Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1857.

Jahrgang 110.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 1.** 1. Januar 1857.

Zum neuen Jahr!

Wenn man einen alten Bekannten von sich gehen läßt, so wendet man sich um und blickt dem Davongegangenen nochmals nach. Machen wir es ebenso mit dem Bekannten, mit dem wir so lange in Furcht und Erwartung, in Glück und Freude zusammen waren, und der uns vor wenigen Stunden verlassen — dem alten Jahre. Es war in vieler Hinsicht so merkwürdig, merkwürdiger vielleicht als so viele, die in der Geschichte prangen. Es wird ebenfalls in der Geschichte prangen das geschiedene Jahr 1856. Seine große Bedeutung zeigt sich in zwei Ereignissen, in dem Pariser Friedensschlusse und in den Handels- und Geldoperationen, die aus dem auf diese Weise gesicherten Boden aufschoßen. Wenn man die ungeheure Bewegung übersieht, die aus dem goldnen Dintenfasse und der Adlerfeder, womit der Pariser Frieden unterzeichnet worden war, sich nach allen Seiten hin verbreitete, so war man wohl zu dem Glauben versucht, daß an diesem Frieden das Schicksal der europäischen Welt hing. In Wahrheit berühren sich auch die gegenseitigen Interessen der Völker und der Länder durch die erweiterten, vervielfachten und beflügelten Verkehrsmittel so eng, daß zwischen zwei großen Völkerparteien nicht wohl Differenzen entstehen können, ohne daß davon die übrige Welt mehr oder minder berührt würde. Die Bedingungen des Seins des Einzelnen, wie der Staaten weisen auf den Frieden hin. Die Zeit der Eroberungen, der Weltkriege ist vorüber, unsere Zeit ist die von den Segnungen des Friedens bewegte, sie verlangt den Frieden. Merkwürdig ist der Umschwung unserer Tage, die Bewegung derselben, gegen die des Jahres 1848. Dort gab es keinen achtzehnjährigen Jüngling, der nicht einen Entwurf zu einer Constitution in der Tasche getragen hätte und sich nicht für fähig gehalten, die Zügel von Völkern und Reichen zu ergreifen. Und jetzt? Wir dürfen nicht sagen, daß das Streben nach möglichstem Behagen des Ich eine politische Indifferenz erzeugt habe. Ein Wachsen des Wohlstandes im Einzelnen ist ein Wachsen des Staates im Großen an Reichthum, an Kraft, Intelligenz, vernünftigem Fortschritt und Unabhängigkeit. Und der Wohlstand ist im Wachsen, in schnellem Wachsen begriffen. Die großen Massen des Kapitals, die vordem brach lagen oder wenig erträglich gewesen waren, weil man dafür nicht genug sichere Garantieen zu haben glaubte, sie sind jetzt flüssig geworden — sie sind die Hebel zur Erzeugung neuer Werthe, in der Gegenseitigkeit der Steigerung der erforderlichen Arbeitskräfte, des reichlichen Lohnes und der dadurch ebenfalls im Steigen begriffenen Bedürfnisse des Lebens. Die Sicherheit des Capitals, trotzdem es größere Zinsen und es vielen arbeitenden Händen die Möglichkeit eines reichlichen Lebensunterhaltes bietet, hat darin nicht abgenommen, es hatte nur bisher an einer Concentration des Capitals gefehlt, an einer glücklichen Disposition. Die Preise der Lebensmittel sind gegen die letzten zwanzig oder zehn Jahre bedeutend in die Höhe gegangen und erhalten sich auf dieser Höhe. Die Klagen darüber werden verstummen, sowie sich Verdienst und Bedürfniß werden ausgeglichen haben. Diese Krisis wird in Kurzem beendet sein, wir sind mitten darinnen. Daß sich aber die Erzeugnisse des Bodens hoch im Preise halten, daß dadurch der Boden und die Landwirthschaft so bedeutend an Werth gewonnen, daß wir überhaupt einen tüchtigen Bauernstand wieder heranreifen sehen, das ist eine Erscheinung, deren Tragweite gar nicht genug zu ermessen ist. Der Boden ist der sicherste und conservativeste Besitz. Er bildet das mächtigste und heilsamste Gegengewicht gegen die oft illusorischen Werthe des Handels und industriellen Marktes, gegen die Schwankungen der Zeit und deren Erscheinungen überhaupt. Die Wissenschaft, besonders die Chemie hat in neuerer Zeit durch die Anwendung auf die Agricultur glänzende Resultate auch auf diesem Felde geliefert. Sie trotzt dem Boden leicht den doppelten Ertrag ab. Sie hat den Ersatz gefunden in der Herstellung der Qualität, was an Quantität durch Erweiterung der Städte, der Dörfer, an Terrain für Eisenbahnen den Bedürfnissen des menschlichen Körpers entzogen wurde. Wohin wir überhaupt unsere Blicke werfen, sehen wir einen regen begeisterten Wettstreit aller und der entgegengesetztesten Interessen der Wissenschaft mit dem Handel, Kunst mit Industrie, der neuen Entdeckungen und Maximen auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete mit den Interessen der Kirche. Ueberall regen sich die besten Kräfte der Nation zur thatkräftigen Uebung, und überall beginnt sich die freudige Hoffnung zu zeigen, daß in diesem Wettstreite und in dem Bewußtsein der Kraft auch nach Außen die Kraft und Größe des deutschen Vaterlandes wird neu geboren werden. Blicken wir auf unser engeres Vaterland Bayern, so sehen wir auch hier die Segnungen sprießen, deren sich die Welt im Großen erfreut, mit dem Vorzuge, daß uns die weise Einsicht der obersten Regierung vor manchem Unheil bewahrt hat, was die zum Verderben ausgeartete Spekulationswuth über andere deutsche Ländertheile gebracht hat. Geistiges, wie Materielles sehen wir mit gleicher Sorgfalt gepflegt, und allen Bedürfnissen der Zeit billige Rücksicht erwiesen. In der Pflege der Staatsgewalt sehen wir überall eine edle Humanität, eine weise Toleranz, eine thätige Kraft. Eine gute Erndte hat das Uebrige gethan, den Begüterten hat sie reiche Fülle gegeben, den Armen hat sie die allzu drückende Sorge um den Erwerb des täglichen Brodes genommen, und wenn sich sonst noch ein Defizit in dem Leben des Armen ergiebt, so ist eine allzeit wache Privat- wie öffentliche Wohlthätigkeit bemüht, dasselbe nach Kräften zu decken. In besonderem Grade müssen wir das von unserer Stadt sagen.

Feuilleton.

„Adelaide“ von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Im Gasthofe zum goldnen Engel in der Stadt B. war an einem schönen Herbsttage die Tafel zur Mittagszeit sehr stark besetzt. Nicht nur die gewöhnlichen Abonnenten hatten sich vollzählig eingefunden, sondern auch Fremde aus benachbarten Städten und Städtchen hatten die schönen Tage benutzt, um noch kleine Reisen zu unternehmen, und stellten nun dem Herrn Engelwirth ein zahlreiches Contingent. Einige von diesen Gästen hatten sich in B. besonders auch deßhalb eingefunden, weil hier auf den Abend ein großes Vocal- und Instrumental-Concert stattfinden sollte, bei welchem sowohl die Virtuosen der Theaterkapelle, wie auch die Dilettanten der Stadt mitwirkten, und von dem man lange vorher schon gesprochen hatte, da es die erste größere musikalische Produktion war, mit welcher die nun beginnende neue Concert- und Theatersaison der Stadt eröffnet werden sollte, und weil auch das lang und sorgsam bedachte Programm die schönsten und besten Nummern enthielt. Der Gastwirth war auf so viele unverhoffte Besuche nicht vorgesehen gewesen und obgleich sein Gasthof einer der ersten und am meisten besuchten der Stadt war, und er über eine große Anzahl Hände disponirte, so kam er doch diesmal ein wenig in Verlegenheit, und zwar zuletzt in Verzweiflung, daß seine Gäste so lange auf die Suppe warten mußten, von der er eine vollständige zweite Auflage in der Küche hatte veranstalten müssen, noch ehe die erste ausgekocht und servirt war. Koch und Köchinen wußtin sich kaum zu helfen, und der Koch, dessen hitziges Temperament heute das Küchenfeuer und die ungewöhnliche Geschäftigkeit noch mehr gesteigert hatten, hörte mit kaum bezwungenem und niedergehaltenem Aerger einige Verweise seines geschäftsverwirrten Herrn wegen Langsamkeit und Mangel an übersichtlichem Blicke an, und warf, als der geschäftige Engelwirth wieder hinausgestürzt war, zornig den Kochlöffel auf die Erde, indem er ärgerlich rief: „Das ganze Jahr klagt und lamentirt der Herr, daß es schlecht bei ihm gehe, daß Niemand bei ihm einkehre, lamentirt und jammert über die schlechte Frequenz seines Gasthofs; wenn aber einmal im Jahre Leute kommen, da weiß er sich nicht zu helfen, und ist wieder böse, weil Gäste da sind. Da komme der Teufel länger im Engel aus!“ Ein Gemurmel des Beifalls der Köchinnen und Küchenjungen zog sich durch die ganze, in aufgeregter Thätigkeit befindliche Küche, und der Herr Koch wäre beinahe ein Märtyrer der Wahrheit geworden, da plötzlich wieder der Wirth hereineilte, um nachzusehen, ob er denn endlich die längst ersehnte Suppe könne serviren lassen, dann aber wieder in das Gastzimmer stürzte, um abermals auf einige Sekunden an die Geduld des Magens der Herren Gäste zu appelliren. Diese hatten sich

Die würdigen Armen finden hier überall von höchster Stelle durch alle Schichten der Gesellschaft eine kräftige, liebende Stütze. Die vielen und alle den edelsten menschlichen Zwecken dienenden Vereine sind in schönster Blüthe, durch die Mildthätigkeit der Bewohner. Mit Freuden kann man auch auf hiesigem Boden eine rege Entfaltung von Arbeitskräften aller Art bemerken. Die Zuversicht der Einzelnen wächst, das Gemeindewohl im Ganzen. Alle Bestrebungen, die dem Besten des Einzelnen, wie des Allgemeinen förderlich sein können, finden von Seite der Behörde des Staates wie der städtischen Gemeinde die kräftigste Förderung. Bedeutende industrielle Unternehmungen stehen in Aussicht, angeregt durch die solide, sichere und bedeutende Rentabilität des schon bestehenden und im Gange begriffenen Aktienunternehmens. Der Stand der Saaten berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Auch die ewig unvergänglichen Güter der Religion und der Sittlichkeit sehen wir in schönster Uebung.

Sehen wir darum in Zuversicht der Zukunft entgegen. Was im vergangenen Jahre an Wünschen und Hoffnungen unerfüllt geblieben, übertragen wir es auf das kommende. Nichts wird so gut, als man hofft, nichts aber aber auch so schlimm, als man fürchtet. Die Ruhe des Gewissens und das Bewußtsein gethaner Pflicht bedingen alles Glück des Lebens. Die Liebe belebt, der Egoismus tödet. Einer für den andern — mit vereinten Kräften! Damit Gott befohlen.

Deutschland.

* Bayreuth, 31. Dec. Freitag den 2. Januar früh 9 Uhr wird in der Sakristei der hiesigen Stadtkirche die Ergänzungswahl „des evangelisch-lutherischen" Kirchenvorstandes der hiesigen Hauptparochie vorgenommen. Die in mehreren hundert Exemplaren in der Gemeinde zu vertheilenden Stimmzettel enthalten auf der Rückseite die gesetzlichen Bestimmungen über den Wahlmodus. Die Stimmen können auch mündlich abgegeben werden, aber die Gültigkeit der schriftlichen Stimmzettel hängt von dem persönlichen Erscheinen des Votanten ab.

München, 30. Dec. In der heutigen Sitzung des Direktoriums der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist die Dividende für das zweite Semester auf 20 fl. per Aktie festgestellt worden. Da im ersten Semester 16 fl. bezahlt wurden, so ergibt sich eine Jahresdividende von 36 fl., um 2 fl. mehr als im Jahr 1855. Die Aktien der Bank haben bekanntlich einen Nominalwerth von 500 fl., sie stehen aber zur Zeit auf 788 bis 790, so daß sich auch zu diesem Curs eine Verzinsung von etwas über 4½ Prozent ergibt, während sie, nach dem Nominalwerth der Aktien berechnet, etwas über 7 Prozent beträgt.

München, 31. Dec. Seine Majestät der König haben in allerhöchst landesväterlicher Milde gering besoldeten Beamten Gehaltszulagen zu bewilligen geruht. Im Bereiche des Staatsministeriums des Innern ist der Gehalt der Regierungs-Kanzlisten von 500 auf 600 fl. erhöht, und es ist der Gehalt der Regierungs-Sekretäre, Registratoren und Rechnungs-Commissäre in der Art aufgebessert worden, daß diese Beamten nunmehr bis zum Gehalte von 1000 fl. vorrücken. Bei den Stadtkommissariats-Offizianten wurde eine höhere Gehaltsklasse zu 600 fl. errichtet. Für die Archivs-Conservatoren wurden zwei Gehaltsklassen von 1000 und von 900 gebildet, und die mindeste Gehaltsklasse der Regierungs-Assessoren wurde auf 900 fl. erhöht. Endlich haben auch die Gehalte der geheimen Kanzlisten und Registratoren im Staatsministerium des Innern eine angemessene Zulage erhalten.

Berlin, 30. Dec. Zur Feier des Dienstjubiläums des Prinzen von Preußen findet am 1. Jan. im k. Schlosse große Tafel statt, und Tags darauf ist im Prinzlichen Palais Diner von etwa 400 Gedecken. Einladungen erhalten alle die Deputationen, welche zur Beglückwünschung hier eingetroffen sind. Wie die „B. Z." erfährt, ist Sir Colin Campbell mit einigen militärischen Begleitern aus London bereits gestern Abend hier eingetroffen, um dem Prinzen von Preußen die Insignien des Hosenband-Ordens mit einem eigenhändigen Schreiben der Königin von England zu überbringen.

Wien, 30. Dec. Der Oberst v. Manteuffel ist heute Abends 8 Uhr aus Berlin in besonderer Mission hier eingetroffen. Ihre Majestäten verlängern ihren Aufenthalt in Venedig um acht Tage. (Tel. Ber. d. Allg. Z.)

Schweiz.

Bern, 30. Dec. In der heutigen Sitzung des Nationalrathes beantragte die Commission einstimmig die Annahme der bundesräthlichen Anträge, also consequentes Festhalten an der bisherigen Politik. Der Berichterstatter, Dr. Escher, sagte: Eine Motivirung der Anträge sei unnöthig; die Motivirung derselben liege in der allgemeinen Volksbegeisterung. Nach bundesräthlichen Mittheilungen seien vermehrte Aussichten vorhanden auf eine friedliche, die Schweiz befriedigende Lösung. Die Commission hoffe, dem Bundesrath werde eine solche friedliche Lösung gelingen, wo nicht, dann Vertheidigung aufs Aeußerste; deßwegen unbeschränkten Credit und Ermächtigung zu unbeschränkten Geldanleihen. Die Commissions-Anträge wurden einstimmig angenommen ohne Discussion durch Aufstehen und Namensaufruf der 110 Mitglieder. Präsident Escher sagte: „Der Einstimmigkeit der Nation haben Sie durch ihren Einmuth die Krone aufgesetzt. Die Bundesbehörden, die Nation und die Armee sind einig; komme nun, was da wolle." Der Eindruck dieser Sitzung war überwältigend. Allgemeine Begeisterung. (T. D. d. Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 28. Decbr. Der Eröffnungstermin der Konferenzen ist in den letzten Tagen Gegenstand der verschiedensten Angaben gewesen. Einerseits wurde behauptet, daß der Neujahrstag 1857 nicht herankommen werde, ohne daß alles abgemacht und besiegelt sei; andererseits sprach man von neuen Gründen der Verzögerung. Jetzt versichert man, daß die Eröffnung am 31. stattfinden werde; in dieser ersten Sitzung würden bereits gewisse entscheidende Beschlüsse oder wenigstens die Grundlagen zu solchen angenommen, dann aber die Verhandlungen auf einige Tage vertagt werden. Nach allem, was man von den verschiedensten Seiten erfährt, scheint es außer Zweifel, daß sämmtliche Mächte über die Hauptpunkte einig sind, und daß das Zusammentreten des Kongresses in der That nur eine Form ist, d. h. ein Zugeständniß, welches den Kabinetten von Paris und St. Petersburg gemacht wurde. Entscheidend ist, daß Rußland die Grenzfragen schnell zu erledigen wünscht, um England und Oesterreich jeden Vorwand zu benehmen, länger in den bisherigen

---

unterdessen in verschiedene Conversationsgruppen getheilt, und steckten, je nachdem sie der Zufall, eigene Wahl, hergebrachter Gebrauch oder das Arrangement des Wirths zusammengesetzt hatte, die Köpfe zusammen, um durch Gespräch die Zeit sich zu verkürzen.

Herr Kanzleirath Vollmer hatte als ältester Stammgast und Tischabonnent auch in diesem Gewühl seinen alten Platz siegreich behauptet, saß oben am Tische, präsidirte den fremden und einheimischen Gästen, und schien sich auf diesen gastronomischen Rang heute etwas einzubilden, indem er lange ein stolzes Schweigen beobachtete, von Zeit zu Zeit einen prüfenden Blick auf die unter seinem Präsidium zur Befriedigung des unersättlichen Demokraten „Magen" sich anschickenden Mitglieder des Tischparlaments warf, und dann wieder sehnsuchtsvoll nach der Küchenthür hinblickte, ob er nicht bald durch einen kühnen Griff in die Suppenschüssel die Sitzung eröffnen dürfe. Mißmuthig schien er mit seinen alten Freunden und Tischgenossen, die in seiner Nähe saßen, und die ihn oft fragend ansahen, kein Wort reden zu wollen. Schon hatte er das vor ihm liegende Weißbrödchen in hundert kleine Stückchen zerschnitten, und halb aufgegessen, dabei bald nach der Wasser-, bald nach der Weinflasche gegriffen, und mit dem Messer den Takt zu einem Marsch geschlagen, unter dem der längst erwartete Einmarsch der Suppe geschehen sollte. Endlich griff er nach dem Concertzettel, um ihn nochmals durchzulesen, resp. auswendig zu lernen. Der Herr Kanzleirath war nämlich ein außerordentlicher Musikfreund, und besonders war er in der Geschichte der Tonkunst so außerordentlich bewandert, daß er hierin als Orakel nicht nur den Dilettanten, sondern selbst auch den Männern vom Fach galt. Mit großer Mühe und mit vielen Kosten hatte er sich eine reichhaltige musikalische Bibliothek angelegt, und da er als praktischer Spieler nicht mehr viel wirkte, so hatte er sich mit doppeltem Eifer auf die Theorie gelegt, und galt als einer der strengsten und gediegensten Kenner der Musik. Als seine Freunde nun sahen, daß er den Concertzettel vor sich legte, stießen sie sich an, und winkten sich zu; denn sie wußten, daß er jetzt in sein Element gerathe, und nun bald zu einem Gespräche würde zu bringen sein, weßhalb sie anfingen, die Conversation auf das bevorstehende Concert zu lenken.

Die Herren Gäste hatten sich in der Voraussetzung, daß die Lektüre des Concertzettels und der Anblick der darin aufgezeichneten schönen Nummern den Herrn Kanzleirath etwas freundlicher stimmen würde, nicht getäuscht; denn derselbe wiegte beim Lesen desselben immer freundlicher sein Haupt, schaute endlich sehr befriedigt wieder in die Höhe und blickte gefällig seine Nachbarn an.

Was halten der Herr Kanzleirath von dem Concert? fragte ihn jetzt einer seiner Tischnachbarn.

Ah, erwiderte der Herr Kanzleirath, ich verspreche mir sehr viel davon. Lauter classische Musik! und dazu noch lauter Meisterwerke, die wir schon lange nicht mehr gehört haben. Man sehe her! Haydn! Beethoven! Mozart! Beethovens herrliche neunte Symphonie zu hören hat mich schon lange wieder einmal verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

Positionen stehen zu bleiben. — Die Nachrichten über die Neuenburger Frage lauten heute sehr kriegerisch. Man zweifelt bereits daran, daß eine Kollision zu vermeiden sei, da einerseits die Schweiz den Prozeß nicht sofort niederschlagen, Preußen aber durchaus auf keiner andern Grundlage verhandeln wolle. Man ist hier in den politischen Cirkeln der Meinung, daß Preußen sich im Augenblicke in einer zu vortheilhaften diplomatischen Position fühle, um die Hand zur Vermittlung zu bieten; es zeigt sich unbeugsam und verlangt unbedingte Unterwerfung unter seine ursprünglichen Forderungen. Andererseits ist das Nationalgefühl allmählig in der Schweiz in solcher Weise erregt worden, daß es dem Bundesrathe nicht leicht werden würde einzulenken, auch wenn er dies versuchen wollte. — Der persische Botschafter wird in den ersten Tagen des Januar hier erwartet. Frankreichs Politik in dieser Frage steht wohl in diesem Augenblick bereits fest. Es scheint, daß das Pariser Kabinet jede direkte Vermittlung zwischen Persien und England ablehnen, beiden Theilen aber zur Mäßigung rathen wird. Keinenfalls dürfte man sich hier entschließen, das englisch-französische Bündniß auch auf die asiatischen Verwickelungen zwischen Rußland und England auszudehnen. Die französische Regierung betrachtet eher Rußlands Einfluß in Asien als wünschenswerth; sie faßt mehr die nächste Zukunft als entfernte Möglichkeiten in's Auge und glaubt in Europa um so freiere Hand zu bekommen, wenn Rußland sich für das im letzten Kriege Verlorene in Asien entschädigt. Daß England ein Interesse habe, sich den Fortschritten Rußlands in Mittel-Asien zu widersetzen, das erkennt man hier gern an, findet sich aber nicht veranlaßt, England zur Durchsetzung von Dingen behülflich zu sein, die man als rein englische Interessen betrachtet. Das glaube ich, ist die Ansicht, welche über diese Frage in diesem Augenblick hier maßgebend ist.

Spanien.

Madrid, 22. Dec. Der Minister des Innern, Herr Nocedal, scheint seine Stellung für gesichert zu halten; er läßt ankündigen, daß er jeden Donnerstag eine Abend-Gesellschaft geben wird, was in Spanien eine Neuerung ist. — Die für Wien, Turin und Washington ernannten Gesandten schicken sich endlich zur Abreise an. — Die religiösen Journale predigen fortwährend die Herstellung der Inquisition und behaupten ganz dreist, daß die Regierung sich ernstlich mit dieser Maßregel beschäftige. — Die Polizei fährt fort, alle erwerblosen Leute, die nicht Madrider Einwohner sind, von hier auszuweisen. Man hört in Madrid selbst, trotz der theuren Lebensmittel, fast von keinen Diebstählen. Um so zahlreicher sind letztere, so wie auch Meuchelmorde und die frechsten Räubereien, in den Provinzen. Zu Antequera, Provinz Malaga, haben die Gutsbesitzer von der Behörde die Ermächtigung verlangt, sich und ihre Leute zu bewaffnen, um den Räuberbanden, die dort umherziehen, Widerstand leisten zu können.

Großbritanien.

London, 27. Dec. Die Weihnachten erschienene „Times" sagt in ihrem ersten Leitartikel: „Es scheint, daß der Besuch des Kaisers von Oesterreich endlich doch eine günstige Wirkung auf das Gemüth der Italiener zu machen anfängt. Nach den letzten Berichten aus Venedig zeigt sich das Volk täglich mehr geneigt, den Kaiser und die Kaiserin mit Achtung und Loyalität aufzunehmen. Der Kaiser beschäftigte sich während seines Besuchs emsig mit Staatsgeschäften, und seine persönliche Besichtigung der verschiedenen Departements, so wie sein ausgesprochener Wunsch die Interessen der Stadt zu fördern, haben auf die Venetianer, die sich von kaiserlichen Personen einen ganz andern Begriff zu machen pflegten, einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Wie es scheint, haben auch weder die Gemeindebehörden noch das Volk vergessen eine solche Gelegenheit, wie die Anwesenheit eines Kaisers, zu benützen. Venedig glaubte seit langer Zeit, daß seine Interessen der Hebung von Triest, welches eine österreichisch gesinnte und mit gut kaiserlichen Provinzen eng zusammenhängende Stadt ist, geopfert werden. Wie weit die ehemalige Herrin der Adria Grund zur Beschwerde haben mag, ist schwer zu wissen; wahrscheinlich rührt der Verfall seines Handels eben so sehr von der größern Bauart moderner Schiffe, in Folge deren die Gewässer Venedigs zu seicht geworden sind, wie von den etwaigen Antipathien der herrschenden Gewalten her. Dem sei wie ihm wolle, die bürgerlichen Behörden suchen Gunstbezeugungen und Zugeständnisse nach, und was das Volk betrifft, so sollen von demselben zahllose Petitionen über alles Mögliche einlaufen, die man täglich dem Kaiser in seinen Palast zuschickt oder beim Besuch öffentlicher Plätze aufdrängt. Obgleich von Seiten der höheren Klassen weniger Kundgebungen stattfinden, halten sie sich doch nicht so fern als man erwartete; der venetianische Adel beginnt allgemach zu Hofe zu kommen, und es soll unter ihm eine weit bessere Gesinnung herrschen als vor 3 Wochen. Wir dürfen daher die gesunde Politik, die der Kaiser von Oesterreich während seines Aufenthalts in Venedig gezeigt hat, gebührend anerkennen. Die Italiener für den Thron zu gewinnen, muß das Hauptstreben eines Wiener Staatsmannes sein. Die Unzufriedenheit der Italiener entfremdet ihm die Sympathien Englands und hat schon mehr als einmal den Ehrgeiz gereizt. Was unser eigenes Vaterland angeht, so leidet es keinen Zweifel, daß in den Zuständen Italiens die Hauptursache der bösen Stimmung zu suchen ist, mit der das Volk als Masse die österreichische Regierung angesehen hat. England hat, politisch genommen, jeden Grund zu wünschen, daß Oesterreich eine starke und festbegründete Macht bleibe. Die beiden Nationen sind in keiner Beziehung Nebenbuhler, und haben keinen Punkt, der sie in feindliche Berührung bringen könnte. Andrerseits bedarf man keines tiefen Diplomatenblicks, um zu erkennen, welchen Werth für England die Allianz eines großen mitteleuropäischen Staates hat, der militärisch mächtig und doch nicht angreifend ist, und sich vermöge seiner Lage vortrefflich zur Schranke gegen eine Invasion von beiden Seiten eignet; der von Natur zum Beschützer des zerklüfteten Deutschlands und Intaliens, so wie des türkischen Reichs geschaffen ist. Englische Politiker können nichts dagegen haben, wenn Oesterreich eine große Mittelmeer- oder eine große Donaumacht ist; aber so lange man die Stimme Italiens murren oder klagen hört, wird jede wohlthuende Empfindung zwischen beiden Staaten unmöglich . . . Indem Oesterreich alle rechtmäßigen Beschwerdegründe beseitigt, kann es hoffen, die Masse des Volkes zufrieden und die nächste Generation vielleicht loyal zu machen. Wenn der Kaiser Franz Joseph Italien mit dem festen Vorsatz einer versöhnenden Politik besucht hat, so wünschen wir ihm guten Erfolg. Es läßt sich nicht leugnen, daß die österreichische Regierung inmitten der gegenwärtigen europäischen Schwierigkeiten mit einer Standhaftigkeit ausgehalten hat, auf welche wir wenig Grund zu rechnen hatten. Dem geeigneten Auftreten beider Mächte ist es zu verdanken, daß der Friedensvertrag wahrscheinlich vollkommen ausgeführt und eine anstößige Verletzung von Treu und Glauben zu Schanden gemacht werden wird. Nichts würde mehr zur Befestigung dieser für Europa so vortheilhaften Einigung führen, als die Aussicht, daß das italienische Volk endlich zufrieden gestellt werden oder wenigstens keinen gerechten Grund zur Unzufriedenheit haben wird.

Rußland.

Petersburg, 21. December. Daß die Tagesmeinung hier einen Krieg für bevorstehend hält, geht aus dem plötzlichen Verschwinden fast alles Silbergeldes hervor; eine größere Kassenanweisung zu wechseln ist sehr schwierig, wenn man nicht eine bedeutende Menge Kupfer nehmen will. Sicher ist, daß ein Armeekorps (das fünfte) vor einiger Zeit schon Befehl bekommen hatte, weiter nach Polen verzurücken; derselbe ist jedoch später zurückgenommen worden. Daß die Regierung längst Verwickelungen mit Oesterreich im Auge behielt, geht daraus hervor, daß bald nach dem Friedensschlusse die Festung Kiew revidirt und auf Kriegsfuß gesetzt wurde; die Wälle wurden ausgebessert, die Schießscharten gereinigt und ein neues starkes jetzt vollendetes Werk erbaut, das den Dniepr beherrscht und es feindlichen Schiffen unmöglich macht, sich der Stadt oder Festung zu nähern.

Nachdem in deutschen Blättern Verschiedenartiges über die Stellung der fremden Aerzte gemeldet worden ist, welche während des Krieges in russische Dienste getreten sind, will ich auf diesen Gegenstand näher eingehen, zumal bei den jetzigen Zeitumständen leicht abermals eine derartige Aufforderung ergehen könnte. Man muß eingestehen, daß die Regierung sich bemüht hat, ihren kontraktlichen Verpflichtungen streng nachzukommen; sie hat Befehl gegeben und diesen Befehl mehrere Mal streng wiederholt, den fremden Aerzten ihr Gehalt am ersten jedes Monats und in klingender Münze auszuzahlen; sie hat sogar außerdem jedem Arzte 75 bis 100 Rubel Silber zur Anschaffung von Kleidern u. s. w. in Warschau auszahlen lassen und auch zur Rückreise außer dem kontraktlich festgesetzten Reisegelde noch Diäten bewilligt. Ueberhaupt waren die höheren Militärbeamten mit wenigen Ausnahmen so rücksichtsvoll, als es sich eben mit dem Kriege vertrug. Wenn dagegen manche Berichterstatter deutscher Blätter nichts von Intriguen und Feindseligkeiten der russischen Aerzte bemerkt haben wollen, so ist das sehr auffallend: denn überall zeigte sich deren Mißgunst gegen die Fremden, die ein für russische Zustände sehr bedeutendes Gehalt bekamen, und man suchte ihnen auf alle Weise zu schaden. Besonders die Oberärzte, größtentheils ganz unfähig ein Kriegshospital zu leiten, benutzten die Kenntnisse und die Thätigkeit der deutschen Aerzte (denn den Ruhm haben sich dieselben auch in der Krim erworben, daß sie ihre Pflicht im weitesten Sinne gewissenhaft erfüllen), und sie gaben ihnen in Zeiten der Noth die schwierigsten

und anstrengendsten Posten, setzten aber hinterher die Leistungen herab, sie thaten nicht das Geringste, um ihnen die Schwierigkeiten, die aus der Unkenntniß der Sprache und Einrichtungen nothwendig hervorgehen mußten, zu erleichtern, sondern benutzten diese Unkenntniß, um selbst Mißbräuche zu begehen, und dann die Schuld auf die Fremden zu schieben. Gern gaben sie ihnen absichtlich Stellungen, die sie nicht ausfüllen konnten; so liebte es der Arzt von Simpheropol sehr, die fremden Aerzte auf Krankentransporte zu schicken, wo es besonders die Pflicht des Arztes ist, den verpflegenden Offizier zu überwachen, eine Pflicht, der aus Unkenntniß der Sprache und Gesetze nicht nachgekommen werden konnte. Wurden dann Uebelstände entdeckt, so mußten die fremden Aerzte die Schuld tragen. — An Belohnungen erhielten die im Frühjahr in der Krim anwesenden Aerzte (also auch die ausländischen) den dritten Theil der Jahresgage, was freilich für die fremden eine weit bedeutendere Summe ausmachte, als für die viel weniger Gehalt bekommenden russischen; außerdem erhielt ein Theil der zur Zeit der Stürme in Sebastopol anwesenden Aerzte Orden; sonst aber sind mir keine ertheilten Belohnungen bekannt. Ueberhaupt trat mit dem Tode des Kaisers Nicolaus, als Mandt seinen Einfluß verlor und Jenochin allmächtig wurde, eine ungünstige Veränderung in der Stellung der fremden Aerzte ein, und man ließ sie manchmal merken, daß man ihre Dienste nur annehme, weil man nicht anders könne. Noch auffallender zeigte sich dies nach dem Friedensschluß. Obgleich der Contrakt einen Paragraphen enthielt, nach dem die fremden Aerzte von Ablegung eines Examens in Rußland entbunden waren, und ihnen gestattet war, in den Militär- oder Civildienst förmlich überzutreten, wollte das Civil-Medizinal-Departements gar nichts davon wissen; das Militär-Departement bot ihnen Eintritt in den Dienst mit dem sehr geringen Gehalte eines russischell Militärarztes an, aber (in Folge einer anderen Auslegung des zweideutigen Kontrakts) nur nach Ablegung des Examens. Wenn trotzdem Viele dies Anerbieten angenommen, so ist der Grund wohl darin zu suchen, daß einige ihr Examen in der Heimath noch nicht bestanden hatten, es also für sie ganz gleich war, hier oder dort das Examen zu machen, andere rechnen auf Privatpraxis, die in Rußland besonders für fremde Aerzte einträglicher ist als anderwärts, noch andere glauben wohl durch Protektion Carrié zu machen.

Griechenland.

Athen, 19. Dec. Die Kammern wurden heute Vormittags durch den König in Person eröffnet. Die auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Stelle der Thronrede lautet: „Seit ich die Kammern das letzte Mal anredete, ist der Friede, jene festeste Grundlage des Wohlergehens der Völker, Europa wieder geschenkt worden, und ich habe starke Ursachen, zu glauben, daß die fremden Truppen, welche der Krieg nach Griechenland geführt hat, nächstens das Land räumen werden. Mit Genugthuung kann ich Ihnen anzeigen, daß meine Beziehungen zu allen fremden Mächten freundschaftlich sind. Vor jeder anderen Erwägung hat meine Regierung in Erinnerung an die Verbindlichkeiten Griechenlands gegen die Großmächte, welche seine Wohlthäterinnen sind, sich freiwillig erboten, diese Verbindlichkeiten nach Maßgabe der Kräfte zu erfüllen. Die entgegenkommende Gesinnung und das Wohlwollen der Mächte für Griechenland flößen mir die größte Hoffnung ein, daß diese Angelegenheit eine glückliche und endgültige Lösung finden werde.

Mit Bezug auf das Räuberwesen heißt es: Das Räuberwesen, von welchem sich das Nationalgefühl mit Abscheu abwendet, verursachte noch unlängst Griechenland im Innern bedeutende Uebel und erweckte im Auslande Verleumdungen gegen unser Land. Durch weise und energische Maßregeln, durch den Muth unserer Soldaten und die eifrige Mitwirkung des Volkes ist es meiner Regierung gelungen, diese Landplage auszurotten und die vollständige Sicherheit in Griechenland wieder herzustellen. Bloß die Grenzlinie ist davon ausgenommen, wo das Räuberwesen nicht ohne die ernstliche Mitwirkung des angrenzenden Staates vernichtet werden kann. Um zu diesem Ergebnisse zu gelangen, habe ich mit der Türkei einen besonderen Vertrag abgeschlossen, den meine Regierung pünktlich ausgeführt hat.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Augsburg; J. C. Jäger, Partikulier v. München; Kaufl. Wagner v. Bremen, Schwabe v. Nördlingen, Schweiger v. Nürnberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. Decbr. 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	20	42	20	6	—	—	—	42
Korn	16	30	16	24	15	48	—	—	—	—
Gerste	12	48	12	42	12	30	—	—	—	18
Haber	6	36	6	30	6	—	—	42	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Decbr. 1856.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,08.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	—1°,6	—1°,2	—0°,7	328''',15	328''',24	328''',01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,18.			328''',16.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., SO., S. — bedeckt. Schnee Nachmittags und Abends: 2c''.9, in der Nacht: 2c''.7 Wasser auf den □'.
Höchste Temperatur: —0°.2. Niederste Temperatur: —2°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.2. Höchste Temp.: +1°.0.
Am 1. Januar 1857 Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0; Barometer: 327''',26.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 2. | 2. Januar 1857.

Deutschland.

München, 31. Dec. Die „N. Münch. Z." berichtet: Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König die gleiche Gehaltserhöhung, welche den Beamten im Bereiche des k. Staatsministeriums des Innern zu Theil geworden, auch den entsprechenden Beamtenkategorien des kgl. Staatsministeriums der Finanzen allergnädigst zu bewilligen geruht. Wir beeilen uns diese frohe Kunde noch vor Schluß des Jahres in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Eichstätt, 30. Dec. Der Landtags-Abgeordnete Hr. Karl Nar hatte sich in Folge seiner Beförderung vom Landrichter zum Regierungsrathe einer Neuwahl unterzogen. Dieselbe hat gestern dahier stattgefunden, und haben dabei von 211 Wahlmännern 208 für dessen Verbleiben in der Abgeordnetenkammer gestimmt.

Aus dem Amtsbezirk Villingen, 24. Dec. Bekanntlich wurde vor etwa 10 oder 11 Jahren der Fürstenbergische Domänenrath Dilger zu Donaueschingen von Wilderern erschossen. Die hierwegen geführte Untersuchung konnte in Bezug auf die Entdeckung des Thäters zu keinem Resultat gelangen, obgleich die Gerichte eine außerordentliche Thätigkeit entwickelten und der verewigte Fürst zu Schwarzenberg eine große Belohnung aussetzte. Seit dieser Zeit ruhte die Untersuchung, und die Sache schien nun ganz vergessen zu sein. Um so größeres Aufsehen hat es daher gemacht, als gestern durch die Gendarmerie viele zum Theil sehr angesehene Bürger aus verschiedenen Gemeinden des Villinger und Hornberger Amtsbezirks in ihren Wohnungen festgenommen und zur Haft gebracht wurden. Die Verhaftungen geschahen mit einer gewissen Strenge, welche auf eine schwere Beschuldigung schließen ließ. Aus dem Dunkel vielfacher Vermuthungen über den Grund dieses auffallenden Vorgangs machte sich alsbald die Ansicht geltend, daß diese Verhaftungen mit der Erschießung des Domänenraths Dilger in Beziehung stehen, und die deßfallsige Untersuchung in ein neues Stadium getreten sein müsse. Die heute aus Villingen angelangten Nachrichten haben diese Ansicht als die richtige bestätigt. Ob nun die vorhandenen Indicien, welche diese Verhaftungen veranlaßten, zur erfolgreichen Ermittlung des Thäters führen werden, müssen wir vorerst noch dahingestellt sein lassen. Man kann sich indessen leicht denken, daß man auf den Ausgang dieser Sache hierorts außerordentlich begierig ist.

Aus Mitteldeutschland, 28. Dec., schreibt man der Allg. Ztg. Ich darf nicht unterlassen, Ihnen von einer Association Kenntniß zu geben, welche auf den deutschen Handel und Verkehr die wohlthätigste Wirkung haben wird: es ist die von nicht weniger als 49 Eisenbahn-Verwaltungen, worunter auch die österreichischen und die bisher sonst in ihren Interessen getrennten Verbände, als z. B. der mitteldeutsche und der norddeutsche Eisenbahn-Verband, behufs eines gemeinsamen Reglements für den Güterverkehr auf den Eisenbahnen Deutschlands. Wir begegnen in dieser Vereinbarung unter andern folgenden zu dem Verkehr in dem förderlichsten Verhältnisse stehenden Bestimmungen: behufs des Uebergangs der Güter von einer Bahn auf eine andere bedarf es keiner Vermittelung des Absenders. Auch können, wo dieses nach den besondern Reglements irgend thunlich, Güter von der Behausung des Absenders abgeholt, resp. an die Behausung des Empfängers, oder an irgendeinen andern Ort, wie z. B. nach den Packhöfen, Lagerhäusern rc. gebracht werden. Die Eisenbahn-Verwaltung kann auf den Wunsch der Versender die zoll- und steueramtliche Behandlung der Güter vermitteln und die Eingangs-, Aus- und Durchgangsabgaben vorschußweise entrichten. Endlich findet, je nachdem die Lieferung um zwei oder mehrere Tage gegen die reglementsmäßige Frist sich verspätet, ein Anspruch auf den Verlust der halben oder ganzen Vereinsfracht statt.

Konstanz, 30. Dec. Gestern hat das Bataillon Thurgauer Miliz, welches in Kreuzlingen und in den nächstgelegenen Ortschaften gelegen war, sein bisheriges Standquartier verlassen und ist näher gegen Schaffhausen vorgerückt. Dagegen ist ein Bataillon Züricher und St. Galler Miliz mit einigen Stücken Geschütz eingetroffen, welches dasselbe Standquartier bezogen hat. Wenn man den „Schwäb. Merk." liest, so sollte man glauben, daß in Konstanz aller Gemüther eine ungeheure Furcht und Angst sich bemächtigt habe. Dem ist aber in der That nicht so: es liegt auch kein Grund vor, Furcht und Angst zu haben. Daß bereits Anstaltue getroffen werden, um gegen die Schweizerseite hin zur Vertheidigung der Stadt Schanzen aufzuführen, ist unwahr. Es werden nur Vorbereitungen getroffen, um nöthigenfalls die Eingänge der Stadt besser sichern zu können. Der Wachtposten ist zwar vom Kreuzlinger- und Emmishofer-Thor zurückgezogen; durch die Feldpatrouillen, welche an der Gränze auf- und abschreiten, ist aber die Stadt besser bewacht, als durch vereinzelte Posten. In dieser Woche werden die Beurlaubten des hiesigen Regiments einrücken. Daß auch Artillerie hieher kommen werde, davon ist zur Zeit nichts bekannt. Die Behauptung des Korrespondenten des „Schw. Merk.", daß die Vermöglicheren bereits darauf sinnen, ihre Habe anderswohin in Sicherheit zu bringen, ist jedenfalls übertrieben. Einige wenige furchtsame Personen, deren es überall gibt, mögen wohl einen solchen Gedanken gefaßt haben. Daß die Begeisterung in der Schweiz für einen Krieg mit Preußen nicht so groß ist, als die Schweizer Zeitungen ausposaunen, mag daraus hervorgehen, daß von der Thurgauer Miliz schon Einige desertirt sind, um sich für Neapel und Rom anwerben zu lassen. Die „Thurg. Ztg.", welche selbst des Gerüchts erwähnt hatte, daß das Schloß Arenenberg habe angezündet werden sollen, erklärt nun, daß dieses Gerücht jedes Grundes entbehre.

Schweiz.

Bern, 29. Dec. Heute Morgen hatte der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Hr. Barmann, eine mehrstündige Audienz beim Hrn. Bundespräsidenten. Aus dem Durcheinander der Nachrichten von Vermittlungsvorschlägen, Friedenshoffnungen und Kriegsbefürchtungen scheint die eine Thatsache festzustehen, daß von Seite der Diplomatie noch ein letzter Versuch gemacht wird das Aeußerste zu verhindern. Dem schweizerischen Minister in Paris bewilligte der Bundesrath einen Credit, um bedürftige Schweizer, die nach Hause zur Armee sich begeben, zu unterstützen. Der Bundesrath hat dem Hrn. Obersten Egloff, Commandanten der vierten eidgenössischen Division, Vollmacht ertheilt, nöthigenfalls die gesammte Militärmacht der Kantone St. Gallen und Appenzell aufzubieten. (A. Z.)

Bern, 30. Dec. Der Ständerath genehmigte einstimmig den heute vom Nationalrath gefaßten Beschluß. Abends hatte die Bundesversammlung Berathungen. Zum Oberbefehlshaber wurde General Dufour, zum Generalstabschef Frey-Herosé ernannt. Die feierliche Eidesceremonie hatte gleich darauf statt. Nach einer sehr eindrucksvollen Anrede des Präsidenten des Nationalrathes, schwört General Dufour, und bringt der Bundesversammlung ein dreimaliges Hoch. Allgemeine Begeisterung. Die Versammlung hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Ueber das Abkommen, das in offiziöser Weise bereits getroffen ist, und welchem die Conferenz nur die formelle diplomatische Bestätigung zu geben haben wird, vernehmen wir einige Einzelheiten, die ihrer Quelle wegen beachtenswerth scheinen. Nach diesen fällt das streitige Bolgrad an die Türkei zurück, und Rußland erhält dafür am obern Yalzuck eine Entschädigung, welche die Sicherheit der moldauischen Gränze nicht beeinträchtigt; das Donaudelta und die Schlangeninsel werden gleichfalls der Türkei zugetheilt, ohne daß über eine Entschädigung für Rußlands dießfällige Nachgiebigkeit verlautete. Rußland findet sie mittelbar in dem Recht, welches es dann erlangt, mit Nachdruck auf die Vollziehung der Vertragsbedingungen von Seiten Oesterreichs und Englands, d. h. auf die Räumung der Fürstenthümer und des schwarzen Meers zu dringen. Man versichert, daß Oesterreich das förmliche Versprechen geleistet habe, nach Schluß der Conferenzen sofort die Anstalten zum Rückzug der Truppen zu treffen. Uebrigens werden sämmtliche Vertragsmächte um so mehr hierauf zu dringen Veranlassung haben, als man es nöthig findet, die vom Congreß zur Reorganisation der Fürstenthümer entsendete Commission doch endlich ihre Arbeiten beginnen zu lassen, dieselbe aber nicht zusammentreten will, so lange das Land von fremden

Truppen besetzt bleibt. Da, wegen der bisherigen Unthätigkeit der Commission, noch kein neues Material zur Fürstenthümerfrage vorliegt, so wird dieselbe auch nicht zur Verhandlung in den Conferenzen gelangen.

Paris, 31. Dec. Die Vertreter der Höfe, welche den Vertrag von Paris unterzeichnet haben, werden heute die Conferenzen zur Beendigung der bei Ausführung des Artikels 20 des Vertrags entstandenen Schwierigkeiten eröffnen. Die Lage Cataloniens hat sich verbessert. Die Brodpreise sind in Madrid erheblich herabgegangen. (T. B. d. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 31. December 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39—40	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	54—55	4½ % ditto . . .	100½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43	4 % ditto . . .	94½
Rand-Dukaten	5	32	4 % Ablös.-Rente . .	94½
20 Frankenstücke . .	9	18½—19½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89½
Engl. Sovereigns . .	11	36—40	Ludwigshaf.-Bexbach	144½

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+1°,0	+1°,7	+1°.4	327''',26	326''',90	326''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,45.			326''',88.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckt, Regen bis Abends 6 Uhr: 3,c'',0, in der Nacht: 4c'',1 auf den □'.

Höchste Temperatur: +2°.2. Niederste Temperatur: +0°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +1°.6.

Am 2. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,5; Barometer: 325''',45.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Leroy, Ingenieur v. Amberg; Goffard, desgl. v. Hodimont; Kaufl. Schuster v. Nürnberg, Arnstein v. Sulzbach; v. Lebel, Gutsbesitzer v. Dresden; Richter, Kaufmann v. Regensburg.

Vom Königlichen Commissär der Stadt Bayreuth.

Nachdem der Unterzeichnete vermöge Regierungs-Entschließung vom 22. vorigen Monats mit der Ersatzwahl für den Handels- und Gewerberath der Stadt Bayreuth beauftragt worden ist, sieht sich derselbe hiemit veranlaßt, zum Vollzuge dieser Entschließung Nachstehendes zur Kenntnißnahme der Betheiligten und zur Darnachachtung zu veröffentlichen.

1.

die Wahl für den Gewerberath findet

Mittwoch den 7. Jannar

die Wahl für den Handelsrath

Donnerstag den 8. Jannar

im Sitzungs-Saale des Stadt-Magistrats und zwar jedes Mal Morgens 8 Uhr statt.

Die Wahlverhandlungen werden pünktlich um 11 Uhr geschlossen, und demzufolge Wahlstimmen, welche etwa nach Ablauf dieser Zeit würden noch abgegeben werden, nicht mehr berücksichtiget, vielmehr mit dem angegebenen Zeitpunkte sofort zur Konstatirung des Wahlergebnisses geschritten.

2.

Zu den bemerkten Wahlen werden die hierzu Berechtigten unter dem Präjudize vorgeladen, daß die entweder gar nicht, oder nicht rechtzeitig Erscheinenden als der Wahl der Erschienenen beistimmend erachtet werden.

3.

Berechtigt zur Wahl für den Gewerberath sind: alle Gewerbsmeister, stellvertretende Werkführer und Pächter von Gewerbsrechten, welche im Stadtbezirke ihre Gewerbsbefugnisse ausüben — hiernächst zur Wahl für den Handelsrath: jeder Inhaber eines Handelsrechts oder einer Handelskonzession, welcher dahier seine Handelsbefugniß ausübt.

4.

Passiv wahlfähig sind die sub 3 aufgeführten Personen unter der Voraussetzung, daß sie das 30. Lebensjahr bereits überschritten haben und ihre resp. Befugnisse mindestens 3 Jahre ausüben.

Ausgeschlossen dagegen sind alle diejenigen, welche entweder

a) als zahlungsunfähig sich erklärt haben, oder in Konkurs gerathen sind, und ihre Gläubiger nicht vollständig befriediget haben, oder
b) wegen eines Verbrechens oder Vergehens rechtsgiltig verurtheilt wurden, oder der Untersuchung unterlegen sind, so lange nicht im letzteren Falle das Verfahren entweder eingestellt, oder der Beschuldigte freigesprochen wird.

5.

Wer nach seiner Berechtigung sowohl dem Gewerbe- als dem Handelsstande angehört, und nicht allein in den Handels-, sondern auch in den Gewerberath gewählt wird, hat sich für Eine Klasse zu entscheiden und kann nur in die eine oder die andere eintreten.

6.

Abgelehnt kann die Wahl nur aus denjenigen Gründen werden, welche zur Ablehnung der Wahl für die Gemeindestellen berechtigen.

7.

Eine Stellvertretung bei der Wahl findet nicht Statt.

Letztere ist eine direkte und geschieht mündlich oder schriftlich durch Einreichung versiegelter vom Wähler eigenhändig unterzeichneter Stimmzettel.

Endlich wird

8.

noch bemerkt, daß bei den erwähnten Wahlen

4 Mitglieder in den Gewerbe- und
4 Mitglieder in den Handels-Rath

und eine gleiche Anzahl von Ersatzmännern zu wählen sind.

Es treten nämlich auf Grund der Bestimmung in Art. 141. Abs. 2 der neuen Gewerbsinstruktion mit dem Jahresschlusse aus.

A. Aus dem Handelsrathe

a) die Mitglieder:
Wagner, Julius.
Münch, August.
Keim, Anton Friedrich.
Schmidt, Johann Christoph.

b) die Ersatzmänner:
Kießling, Ernst.
Maisel, Johann Martin.

B. Aus dem Gewerberath.

a) die Mitglieder:
Zimmermann, Georg, Schreinermeister.
Sinn, Georg, Webermeister.
Böhlen, Joseph, Parapluimacher.
Büschelberger, Lukretius, Schneidermeister.

b) die Ersatzleute:
Schaller, Johann, Häfnermeister.
Krafft, Thomas, Schuhmachermeister.
Pensel, August, Flaschnermeister.

Bayreuth, am 1. Januar 1857.

Der Königliche Stadt-Commissär,
Faber.

Treuner.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 3.** 3. Januar 1857.

Deutschland.

München, 31. Dec. Die Zahl der fremden Consuln in unserer Stadt hat sich um einen vermehrt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben Hrn. Andrew Ten Brook zu ihren Consul in München ernannt, und ihm wurde dieser Tage das Exequatur ertheilt. Hr. Ten Brook befindet sich mit seiner Familie seit einigen Wochen bereits hier.

Im Münchner Glaspalaste sind die von Mainz dorthin gebrachten Fragmente der ersten Druckerpresse Guttenbergs aus dem Jahre 1441 ausgestellt. — Die wegen Unterschleifs namentlich auf der Augsburg-Lindauer Route verfügten Entlassungen betragen 51.

München, 2. Januar. Se. Maj. der König haben sich unterm 1. Januar l. Js. allergnädigst bewegen gefunden, nachstehende Ordensverleihungen vorzunehmen:

A. Allerhöchst eigenhändig wurden verliehen:

I. Das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael: dem Staatsminister der Justiz, Dr. Friedrich v. Ringelmann; dem Staatsminister des Innern, August Grafen von Reigersberg.

II. Das Comthurkreuz desselben Ordens: dem Kriegsminister, Generalmajor Wilhelm Ritter von Manz; dem Erzbischof Gregor Scherr von München; dem Präsidenten der Regierung von Oberbayern, Philipp Frhrn. v. Zu-Rhein.

III. Das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: dem Generalmajor und Commandanten des Artilleriecorps Philipp Frhrn. v. Brandt; dem Ministerialrathe, Friedrich Grafen v. Hundt; dem Universitätsprofessor rc., Dr. Franz Christoph v. Rothmund; dem Regierungsrathe und Vorstand der Strafanstalt dahier, Georg Michael v. Obermaier; dem Oberbaurathe, Christoph Friedrich v. Reichlo-
dem Oberst, [illegible]
IV. Das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heil.
Michael: dem Oberappell.-Ger.-Rath, Anton Joseph Maria Frhrn.
v. Pfetten; dem Oberappell.-Ger.-Rath, Johann Baptist Maisner;
dem Ministerialrathe Gottfried Feder; dem Reichsarchivsrath Max
Joseph Gutschneider; dem Major und Commandanten der Gendar-
merie-Compagnie in München, Conrad Schubert; dem Landwehr-
Oberstlieutenant, Friedrich Wiedemann; dem Universitätsprofessor,
Dr. Johann Phil. Gustav Jolly; dem Bibliothekar Heinrich Foerin-
ger; dem Oberpostrathe, Heinrich Badhauser, dem Oberpostrathe,
Herrmann Fischer, dem Oberpostrathe Friedrich Bürklein; dem Eisen-
bahnbaurathe, Eduard Rüber; dem Ministerialrathe, Alois Rie-
derer; dem General-Bergwerks- und Salinenrathe, Georg Friedrich
Wilh. Reichenbach; dem Rechnungsrathe, Jakob May; dem Steuer-
rathe, Friedrich Hopp; dem General-Verwaltungs-Direktor, Max
Wolf; dem Oberst, Eduard Frhrn. v. Rotberg; dem Oberstlieute-
nant, Heinrich Buz vom Genie-Regimente; dem Oberstlieutenant,
Max Herdegen von der Artillerie-Berathungs-Commission; dem Hauptmann, Nep. Frhr. v. Müller von derselben Com.; dem Oberkriegskommissär I. Classe, Ludwig v. Gropper; dem Oberkriegskommissär II. Classe, Hermann Keller.

V. Das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael, dem Maler Friedrich Dürk; dem Rechnungskommissär Carl Pengler.

B. Zugestellt durch Uebersendung wurden:

I. Das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, dem Appellationsgerichts-Präsidenten der Pfalz, Peter Eberhard v. Korbach.

II. Das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael, dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Berlin, Ludwig Grafen v. Montgelas.

III. Das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, dem geheimen Legationsrathe und pensionirten Ministerialrathe Dr. Wilhelm v. Dönniges; dem Appellationsgerichts-Präsidenten von Niederbayern, Carl Christoph Freiherrn v. Waldenfels; dem I. Appellationsgerichts-Direktor von Mittelfranken, Dr. Joseph v. Barth; dem Regierungs-Direktor, Julius Freiherrn v. Rotenhan; dem Bischof von Augsburg, Michael v. Deinlein; dem Universitäts-Professor in Erlangen, Dr. Friedrich v. Nägelsbach; dem Ministerialrathe und Bevollmächtigten in Berlin, Carl Meixner; dem Finanzkammer-Direktor der Pfalz, Ludwig v. Buxbaum.

IV. Das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heil.
Michael: dem Consul in Civita-Vecchia, Franz Flaminj; dem Con-
sul in Venedig, Friedrich Oerle; dem Stadtgerichtsdirector zu Ansbach,
[illegible], Franz Fischer; dem
Georg Anton Valentin Kraussold; dem Oberstaatsanwalt am Appel-
lationsgerichte von Niederbayern, Joh. Nep. Leeb; dem Regierungs-
rathe in Ansbach, Johann Georg Karl Vogel; dem Regierungsrathe
und Stadtkommissär in Würzburg, Stephan Frhr. v. Leonrodt; dem
Landrichter in Freising, Carl Breidenbach; dem Landrichter in Kem-
nath, Eduard Schwarz; dem Landrichter zu Pleinfeld, Hein. Wilh.
Schlemmer; dem Landrichter in Sonthofen, Joh. Nep. Thalhauser;
dem Landrichter von Ottobeuern, Max Joseph Graf; dem Landrichter
und Stadtcommissär zu Schweinfurt, Georg Anton Sotier; dem
Stadtcommissär in Erlangen, Matthäus Schratz; dem Cantonsarzt in
Zweibrücken, Dr. Melchior Stemmler; dem Gerichtsarzt in Lindau,
Dr. Bonifaz Müller; dem rechtsk. Bürgermeister in Donauwörth,
Franz Förg; dem Landwehroberst und Kreisinspektor von Oberfran-
ken, Hermann Grafen v. Hirschberg; dem Landwehroberst in Würz-
burg, Caspar Ehemann; dem Domdechant zu Augsburg, Alois Ti-
scher; dem Domdechant in Speyer, Martin Foliot; dem prot. Dekan

Feuilleton.

„Adelaide" von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Ach, sagte ein zweiter Tischgenosse, solche Symphonien sind mir allzu gelehrter Kram; aber was mich freut, ist Beethovens liebliche „Adelaide", welche wir heute Abend wieder hören werden. Nicht wahr, Herr Kanzleirath, dieses Lied ist für Sopran und Tenor geschrieben, da es heute von einem Frauenzimmer gesungen wird?

Das kanzleiräthliche Musik-Orakel wollte eben eine lange musikalische Deduktion über das Matthison-Beethoven'sche Lied „Adelaide" mittheilen, als ein dritter Tischnachbar ihm in's Wort fiel und ihn fragte:

Was halten denn der Herr Kanzleirath von der hübschen jungen Marie Müller, die heute das Lied singen wird? Ich habe sie schon außerordentlich rühmen hören. Ueberall wird sie aufgefordert, sich zu produziren, und man hält sie in jeder musikalischen Abendgesellschaft für unentbehrlich.

Ja, fügte noch ein Vierter hinzu, ich habe sogar sagen hören, sie wolle sich ganz dem Gesange widmen und zur Bühne gehen. Was halten Sie denn von dem Mädchen, Herr Kanzleirath, Sie sind ja ein Kenner?

Da erhob der Gefragte, im Gefühle seines anerkannten Werthes, das Haupt; räusperte sich und sprach:

Allerdings läßt sich nicht läugnen, daß Fräulein Müller, bei interessantem Aeußern, viel besitzt, was vielleicht auf der Bühne ihr Glück machen könnte. Sie hat eine angenehme und für Zimmer und Concertsaal wohl ausreichende Stimme; dennoch aber möchte ich ihr nicht anrathen, sich der Kunst zu widmen, da ich nicht glaube, daß ihre Stimme Ausdauer und Kraft genug besitzt, um eine tüchtige Schule, an der es ihr noch durchaus gebricht, durchzumachen. Sie würde dann eben das Schicksal von so vielen Dilettantinnen theilen, die recht artige und liebliche Zimmervögelchen sind und ein Liedchen trillern können, aber deren Stimme während der Durchschulung oder nach den ersten Debüts auf einmal verschwindet, so daß sie erst Stimme ohne Schule hatten, dann aber Schule ohne Stimme haben.

Ei, nahm der erste Tischnachbar wieder das Wort, das Fräulein hat auch gar nicht mehr im Sinne, aus ihrem Gesang einen Beruf zu machen, da sie ja den Assessor Braun heirathen wird.

Ja, als Dilettantin, nahm der Kanzleirath wieder das Wort, ist

und Pfarrer in Würzburg, Dr. C. F. Wilh. Fabri; dem Universitäts-Professor zu Würzburg, Dr. Joseph Held; dem Gymnasial-Rector zu Regensburg, Anton Hinterhuber; dem Gymnasial-Rector zu Bamberg, Dr. Joseph Gutenäcker; dem Gymnasial-Professor zu Erlangen, Dr. Carl Schäfer; dem Bauinspector Carl Härner in Rosenheim; dem Bauinspector in Nürnberg, Albert Frommel; dem Oberzoll-Inspector in Würzburg, Johann Heinrich Braun; dem Director der landwirthschaftlichen Schule zu Weihenstephan, Carl Helfrich; dem Kämmerer und Gutsbesitzer, Frhrn. v. Morrau; dem Regierungsrathe in Würzburg, Conrad Zinn; dem Regierungsrathe in Regensburg, Friedrich Erhart; dem Salineninspector in Reichenhall, Carl Häcker; dem Rentbeamten zu Wasserburg, Friedrich Wieland; dem Rentbeamten zu Würzburg, Friedrich Precht; dem Rentbeamten zu Bamberg, Friedrich Feiler; dem Forstmeister zu Amberg, Michael Schneller; dem Triftbeamten zu Neustadt in der Pfalz, Johann Späth; dem Oberstlieutenant beim Geniestabe, Martin Mager; dem Oberlieutenant und Regiments-Adjutanten Otto Kleemann vom Genieregimente.

V. Das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael: dem Gesandtschaftssecretär in Frankfurt, Johann Bernhard Lunkenheimer; dem Fabrikbesitzer in Kaufbeuren, Eduard Heinzelmann; dem Mitbesitzer der Eisenfabrik zu St. Ingbert, Friedrich Krämer; dem Hammerwerksbesitzer zu Neuenhammer, Michael Roth.

Berlin, 31. Dec. Die „Pr. Corr." bemerkt heute: Die von einem hiesigen Blatte mitgetheilte Nachricht, daß in den jüngsten Tagen eine Rückäußerung der Königlich dänischen Regierung in Betreff der auf die deutschen Herzogthümer bezüglichen Streitfragen hier eingegangen sei, müssen wir als durchaus unbegründet bezeichnen. Dasselbe Blatt kann „auf Grund zuverlässiger Mittheilungen" versichern, daß ein von der „Börsen-Ztg." mitgetheiltes, angeblich in kommerziellen Kreisen vielfach verbreitetes Gerücht, welchem zufolge der Herr Handelsminister in nächster Zeit die Leitung des Finanzministeriums und ein in der unmittelbaren Umgebung Sr. Majestät des Königs fungirender Staatsmann dagegen die Leitung des Handelsministeriums übernehmen werde, „in das Gebiet leichtfertiger Erfindungen gehört."

Wien, 29. Dec. Wie man aus Mailand vom 25. d. Mts. [illegible] die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers lichen Gebäude prächtvoll hergerichtet worden. Große Wirkung verspricht man sich besonders von dem elektrischen Lichte, mit dem der Dom beleuchtet werden soll. — Bezüglich der Unrichtigkeit der Waarenerklärungen hat das Ministerium mit Verordnung vom 21. d. Mts. bestimmt, daß, wenn nach den Strafbestimmungen die Strafe nach dem Betrage der Zollgebühr oder nach dem Unterschiede zwischen dem für unrichtig erklärten und dem für die wirklich vorhandene Gattung und Art der Waaren entfallenden Zollbetrage zu bemessen ist, in den Fällen wo diese Strafandrohung deshalb unwirksam wird, weil beide Waarengattungen entweder zollfrei sind oder einem gleichen Zolle unterliegen, eine Ordnungsstrafe von 2 bis 50 fl. verhängt werden kann. Diese Strafbestimmung ist nicht anzuwenden, wenn die Menge des Gegenstandes der unrichtigen Waarenerklärung die Einheit des im Tarife festgesetzten Verzollungsmaßstabes nicht überschreitet, und bei Versehen kann Strafnachsicht eintreten. Diese Bestimmungen haben mit dem 1. Februar 1857 in Wirksamkeit zu treten. — Herr J. Reuter wurde von dem Handelsminister beauftragt, Ungarn, Kroatien, Slavonien, die Woiwodschaft, das Temeser Banat und Siebenbürgen bezüglich der Lein- und Hanfkultur und Industrie zu bereisen und befindet sich gegenwärtig in Temesvar, um praktische Versuche in größerem Maßstabe vorzunehmen, nach deren Beendigung er sogleich nach Siebenbürgen aufbrechen wird.

Wien, 30. Dec. Der schweizerische Geschäftsträger Herr v. Steiger hatte gestern eine Unterredung mit unserem Minister des Auswärtigen, die wahrscheinlich den Neuenburgischen Conflikt betraf. Herr v. Steiger soll durch den Artikel der „Oesterr. Corr." sehr überrascht gewesen sein, indem nach seiner Ueberzeugung Oesterreich sich bisher nur bedingungsweise auf die Seite Preußens in dem gegenwärtigen Conflikte gestellt habe. In diesem Sinne soll er auch in Bezug auf die hiesige Stimmung der offiziellen Kreise nach Bern berichtet haben. Herr v. Steiger hat damit eine empfindliche Niederlage erlitten. Es ist überhaupt nicht zu läugnen, daß sich seit Kurzem die Stimmung der hiesigen Diplomatie bedeutend geändert hat. Während man früher noch schwankte zwischen der Stellung gegenüber den streitenden Parteien, hat man jetzt entschieden die preußische Fahne aufgesteckt. Es scheint, daß man in Berlin bedeutende Concessionen in Bezug auf die Pariser Conferenz gemacht hat, und Preußen sich verpflichtet hat, auf die englisch-österreichischen Anschauungen rücksichtlich Bolgrads und der Schlangeninsel einzugehen. Daß diese Angelegenheit nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Großmächte in der Neuenburger Frage ist, darf nicht übersehen werden.

Wien, 1. Jan. Oberst von Manteuffel hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Grafen Buol, und ist heute früh nach Venedig abgereist, um dem Kaiser seine Mission persönlich vorzutragen. (T. B. d. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 1. Jan. Hr. Furrer wird laufende Woche zurückerwartet. Er meldet noch kein befriedigendes Resultat seiner Mission. Die Friedensaussichten sind dennoch vorwiegend, aber nicht positiv. Sie stützen sich auf den Vorschlag Frankreichs: die Gefangenen werden freigegeben aus Rücksicht auf die wohlwollende Gesinnung dein, so werden Frankreich und England jedes weitere Vorgehen [illegible] auf dieser Grundlage nicht unterhan- Preußens verhindern, und die Unabhängigkeit Neuenburgs behaupten. (T. B. d. A. Z.)

Bern, 1. Jan. Die Eröffnung des Neuenburger Prozesses ist auf den 19. Januar festgesetzt. — Eine Abordnung Neuenburger Royalisten geht nach Berlin, um die preußische Regierung zu bitten, vom Krieg abzustehen. — Die Gerüchte von einer englisch-französischen Vermittlung mehren, die Friedensaussichten erhalten sich. — Massenhafte Geldanerbietungen.

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Der heutige „Moniteur" meldet: Die Bevollmächtigten sind heute zusammengetreten, um sich über die Mittel zu berathen, die die Schwierigkeit beseitigen, welche der Ausführung des Artikels 20 des Friedensvertrags im Wege stehen. — Die Schweizer Angelegenheit wird, wie man allgemein glaubt,

---

sie eine höchst angenehme Erscheinung; sie singt mit Wärme und Gefühl, und ich freue mich wirklich, die Adelaide von ihr zu hören.

Das Lied entzückt mich immer von Neuem, sagte der zweite der Tischgenossen wieder, welcher zuerst sich nach Adelaiden erkundigt hatte, ich kann es nicht genug hören.

Der Kanzleirath nickte ihm freundlich zu, und sprach: Da will ich Ihnen bei Gelegenheit doch etwas über die Geschichte dieses trefflichen Liedes mittheilen. Als nämlich . . . .

Jetzt aber wurde der in Begeisterung gerathende Redner durch das Erscheinen der Suppe unterbrochen, welche mit einem beifälligen „Ah! ah! endlich!" und munterem Gemurmel empfangen wurde. Selbst der Herr Kanzleirath vergaß die neunte Symphonie und die Adelaide von Beethoven, um sich angelegentlich mit der lang ersehnten Speise zu beschäftigen, als plötzlich seine und der übrigen Anwesenden Aufmerksamkeit wieder in anderer Weise in Anspruch genommen wurde. Mit großem Gerassel und in schnellstem Trabe fuhr nämlich eine schwer bepackte Droschke vor dem Gasthof an, und das starke Läuten der Glocke draußen verkündete die unvermuthete Ankunft eines neuen Fremden von Distinktion.

Der Wirth eilte hinaus und kam gleich darauf wieder, indem er hinausrief: Gepäck auf Nr. 16! Treten Sie gefälligst ein, mein Herr!

Alle schauten nach der Thüre, und hereintrat ein noch ganz sommerlich gekleideter, aber sehr winterlich finster aussehender, hoch gewachsener junger Mann, dem man den Engländer beim ersten Blick ansah. In der linken Hand hielt er zwei Bücher, in der rechten ein Stöckchen; einen Strohhut mit ungeheuerem Rande behielt er auf dem Kopf, und schaute unfreundlich unter demselben hervor auf die eben servirte Tafel hin, zum Schrecken der hungrigen Gäste, die schon fürchteten, noch enger zusammenrücken zu müssen.

Der Engländer wandte kalt den Kopf nach dem Wirth und sagte in mühsam herausgedrücktem Deutsch: Läßen Sie mik häben ein Dinner.

Ja wohl! entgegnete der Wirth und rief hinaus: Johann, schnell herein!

Dieser trat ein, und der Herr Wirth, dessen Jugend freilich in eine Zeit gefallen war, wo die englische Sprache noch nicht so sehr auf dem Continente verbreitet war, stellte den Lohnlakei mit den Worten vor: Hier haben Euer Lordschaft einen Diener.

Der Engländer aber schüttelte den Kopf und sagte Oh no! Soll ik essen Mensch for my dinner?

Jetzt eilte der des Englischen etwas kundige Oberkellner herbei und theilte dem Wirth mit, daß der neue Gast auch zu Mittag zu essen wünsche.

Der Wirth wandte sich nun an die Gefälligkeit der Herren Tischabonnenten, ob sie nicht noch ein wenig zusammenrücken wollten, was

friedlich beigelegt werden. (Die Fassung vorstehender Depesche läßt es zweifelhaft, ob der letzte Satz über die Schweizer Angelegenheit ebenfalls dem Moniteur entnommen ist, oder nicht.)

Großbritanien.

London, 29. Dec. Die Ankunft der neuesten Ueberlandspost regt wieder zu Betrachtungen über die persische Expedition an. Die „Times“ sagt: „Zwei Mäche liegen zwischen Rußland und der indischen Grenze — Afghanistan und Persien — Afghanistan gespalten durch fortwährende Verschwörungen und Aufstände; Persien, das durch eine unentschlossene, treulose, achselträgerische Regierung zu Grunde gerichtet wird. Wenn Rußland noch immer herrschsüchtige Pläne gegen Indien nährt, so muß die Schwächung Afghanistans und Persiens in seinem Interesse liegen — in unserm Interesse dagegen liegt es, Afghanistan und Persien zu stärken. Wenig wird es uns frommen, Herat den Persern abzujagen, wenn wir dadurch Persien selbst verlieren. Auf die Dauer unserer Beziehungen zu Afghanistan ist kein Verlaß. Der Emir steht am Rand des Grabes; seine Söhne sind bekanntlich Schwachköpfe, und wahrscheinlich wird sein Ableben das Signal zum Ausbruch neuer Anarchie und Metzelei sein. Eine Regierung also, die keinen Bestand haben kann, und deren Feindschaft uns wenig schaden konnte, haben wir uns zur Freundin, und eine andere, die anscheinend fest steht und die russische Grenze dem indischen Reich um 1000 M. näher rücken kann, uns zur Feindin gemacht. Haben wir uns für dies Resultat bei der englischen oder indischen Diplomatie zu bedanken, bei den Empfindlichkeiten von Mssrs. Murray und Thompson, oder bei dem unersättlichen Heißhunger nach neuen Gebieten und Stabsaustellungen, der alle indischen Beamten plagt?“ — Die Gastlichkeiten in Windsor und die Einladungen zu Hofe sind bis nach Neujahr vertagt worden, um den Gefühlen der beiden Prinzen von Leiningen, die gegenwärtig in Windsor sind, Rechnung zu tragen. Die ganze königliche Familie erscheint übrigens noch immer in tiefer Trauer, obwohl die formelle Trauer ihrer Umgebung längst zu Ende ist, und die Herzogin von Kent hat, seit sie die Trauerbotschaft vom Tode ihres Sohnes erhielt, ihren Landsitz Tregmore nicht verlassen. Ob der jetzt regierende Prinz von Leiningen seinen Abschied aus dem engl. Flottendienst nehmen wird, ist, wie das „Court Journal“ mittheilt, noch immer nicht entschieden. Es würden Jahre vergehen, bis er einen, der Stellung eines regierenden Fürsten entsprechenden Rang in der Flotte erhalten könnte, und diese Rücksicht dürfte ihn bewegen, dem Dienste zu entsagen, oder auch von der Admiralität sich einen mehrjährigen Abschied zu erbitten. —

Am heutigen Tage soll die „Resolute“ als Geschenk der amerikanischen Nation den englischen Behörden in Portsmouth feierlich übergeben werden und übermorgen wahrscheinlich tritt Kapitän Hartstein mit seinen Leuten an Bord des amerikanischen Dampfers Washington von Southampton aus seine Rückreise an. Am Weihnachtstage war die Mannschaft der „Resolute“ auf englische Staatskosten festlich bewirthet werden. — Der greise Lord Dundonald (Admiral Cochrane) bemerkt in einem Schreiben über die Zukunft der britischen Kriegsflotte, das mehrere Blätter bringen, über die „Laienkritik“, die gegen Sir C. Napier zu Felde gezogen ist: „Während des langen Krieges von 1793 bis 1815 haben so unternehmende und tapfere Admirale gedient, wie irgend welche, von deren Thaten die Geschichte meldet. Doch wurden feindliche Flotten in passiver Weise blockirt mit einer überlegenen Seemacht, und das in Buchten und Rheden von breiterer Einfahrt, tieferem Wasser und umfangreicherem Ankergrund und bei geringerem Schutz durch Forts und Batterien als die von Kronstadt — nichtsdestoweniger ist kein Beispiel vorhanden, daß eine feindliche Flotte in solchen Positionen und unter diesen günstigeren Verhältnissen vernichtet oder nur angegriffen worden wäre.“ Der Angriff auf das von unkundigen Barbaren vertheidigte Algier sei kein passender Vergleichsfall, eben so wenig beweise die vor der Kriegserklärung erfolgte Wegnahme der dänischen Flotte bei Kopenhagen, oder die Nilschlacht oder die Aktion von St. Domingo. Sein (Dundonald's) Vorschlag, Forts und Batterien durch eine neue Methode unschädlich zu machen, habe keine „unparteiische Erwägung“ erfahren. Zugleich verweist Lord Dundonald auf seine vor 6 Jahren erschienene Flugschrift über die „gedankenlose“ Abschaffung der Schifffahrtsakte.

Der offizielle Handelsausweis vom Monat November ist in seinem Resultate nicht minder erfreulich als die Ausweise der früheren Monate dieses Jahres ausgefallen. Der deklarirte Werth der Ausfuhr war gegen November 1855 um 1,512,226 Pf. St. gestiegen, und während dabei Baumwolle in erster Reihe steht, ist die Abnahme in der Ausfuhr von Baumwoll-Garnen nicht zu übersehen. Der Metall-Export, darunter namentlich Schieneneisen, war wieder sehr bedeutend, und außer den erwähnten Garnen zeigt sich ein Ausfall lediglich bei Seife und Seilerarbeiten. Faßt man die Periode von Januar bis Ende November dieses Jahres zusammen, so ergiebt sich ein Gesammtwerth von 105,845,631 Pf. St., gegen 86,847,280 Pf. St. im v. J., somit ein Zuwachs von 21¾ Prozent. Gegen 1854 ein Zuwachs von 16,187,045 Pf. St. In der Rubrik der Einfuhr steht neuerdings der vermehrte Getreide-Import oben an; über die Einfuhr anderer Lebensmittel ist nichts Neues zu bemerken. Erwähnenswerth dabei wäre allenfalls, daß die Einfuhr von Geflügel gar merkwürdig zugenommen hat; sie hatte in diesem Jahre, nachdem der Eingangszoll auf diesen Artikel abgeschafft ist, 32,895 Pf. St. betragen. — Der Import von Farbestoffen ist noch immer im Zunehmen begriffen; bei rothen Häuten ist zwar kein Zuwachs verzeichnet, aber die Lederfabrikation ist dagegen stark im Zunehmen. Metalle, vornehmlich Zinn, und Oele, mit Ausnahme von Palmen- und Kokusnußöl, nehmen in der Einfuhrliste ihre gebührende Stelle ein, und die Einfuhr von Bau- und Schiffshölzern war wieder sehr bedeutend gestiegen. Von Flachs waren im November dieses Jahres 103,694 Ctr. Hanf 146,498 Ctr., rohe Seide 258,813 Pf., Baumwolle 231,595 Ctr., Talg 158,671 Ctr. und Schafwolle 5,617,104 Pfd. eingeführt worden.

Amerika.

Eine neuere Post aus Newyork, 18. Decbr. ist nebst einer Baarfracht von 268,939 Doll. per Dampfer „Arabia“ angekommen. — Im Repräsentantenhaus ist eine Resolution durchgegangen, welche die projektirte Wiedereinführung des Sclavenhandels als eine Maßregel verdammt, die der Union den gerechten Abscheu der gesammten Christenheit zuziehen würde und die außerdem der feststehenden Politik der Vereinigten Staaten widerstreitet. Von einem hochstehenden englischen Staatsmann soll in Washington ein Schreiben angelangt sein, mit der Nachricht, daß Lord Palmerston eine Modi-

---

diese gern oder ungern thaten, und so setzte sich unser Engländer, ohne zu grüßen, in die Nähe des Herrn Kanzleirathes, legte seine zwei Bücher neben sich hin, und fing ohne Umstände an zu essen, nachdem er sich doch endlich bewogen gefunden hatte, seinen Hut abzuziehen.

Die Gäste steckten die Köpfe zusammen und flüsterten einander allerlei in die Ohren, was für den Herrn Insulaner nicht gerade das Vortheilhafteste war.

Wer mag das sein? fragte Einer den Andern: denn es wußte Niemand, daß der neue Eindringling, welcher den Genuß der Suppe störte, der junge, reiche Baronet Sir William Michillimackinack (sprich: Mitschillimäkinäck) war, welcher auf seiner Reise durch den Continent nun auch die Stadt B. mit seiner Gegenwart beglückte. Der junge Herr war ein guter Mensch, aber ein wunderlicher Kauz, der sich mit seiner Familie überworfen hatte, weil er nicht heirathen wollte, da alle Frauenzimmer ihm zu lustig vorgekommen waren, und er kein Mädchen wollte, das nicht irgend ein interessantes Ereigniß aus seinem Leben aufweisen konnte.

Sie waren ihm alle zu gewöhnlich, zu wenig melancholisch, und ihre Vergangenheit bot ihm zu wenig Interesse. In Kleinigkeiten war er ein furchtbarer Knauser; aber wenn es die Befriedigung einer Laune galt, warf er die Guineen mit vollen Händen hinaus. Er reiste immer allein, aber mit ungeheurem Gepäcke, führte eine große Garderobe und eine vollständige Bibliothek mit sich, und dingte in jeder Stadt, in der er sich auch nur kurze Zeit aufhielt, einen Diener, den er dann wieder entließ, wenn er weiter reiste. Er hatte aus einer Grammatik und einem deutsch-englischen Gesprächbuch für sich etwas deutsch gelernt, sich durch den Umgang auf seinen Reisen in Deutschland darin etwas geübt, und konnte dasselbe wirklich in der furchtbarsten Weise radbrechen, obwohl er sich einbildete, Alles zu verstehen und sprechen zu können. Er hatte den Grundsatz, der Mensch könne und müsse Alles aus sich lernen und die Lehrer seien nur nothwendige Uebel für blockheads dunces, für unbehilfliche Dummköpfe, da ein Genie Alles auf den ersten Griff zu fassen wisse. Seine Bildung war etwas zerrissen und lückenhaft; von Musik verstand er gar nichts, wie so viele seiner Landsleute, und außer seinem „God save the king“ und „Rule Britannia“ war ihm keine Melodie bekannt.

Der Kanzleirath schaute seinen neuen, der Gesellschaft octroirten Speisekollegen prüfend an, setzte die Brille fester auf die Nase und beobachtete mit seinen alten Freunden den Engländer, der mit langen Armen den ganzen ihm zunächst liegenden Raum des Tisches beherrschte, polypenartig nach Allem griff und hungrig wie ein Wolf die Hände erhob zum lecker bereiteten Mahl.

(Fortsetzung folgt.)

fikation des Seerechts vorschlagen werde, welche zwischen der Pariser Deklaration und dem Marcy'schen Vorschlag die Mitte halten und der englischen Seeherrschaft praktisch das Leben fristen würde. Nach der „Tribune“ jedoch ist die Amerikanische Regierung entschlossen, keine Halbheit anzunehmen. — Nach einer Washingtoner Korrespondenz in „Boston Daily Advertiser“ bereitet sich im Stillen eine hartnäckige Opposition gegen die freie Woll-Einfuhr vor; eben so gegen die Einfuhr von Eisen. — In Honduras soll tiefe Ruhe herrschen, aber fast alle amerikanischen Goldgräber haben, wegen des ungesunden Klimas, das Land verlassen. — Wieder sind 9 Cayenne-Flüchtlinge über Demerara in Newyork angelangt. — Von dem Supreme Court sind zwei Franzosen, die der Betheiligung am französischen Nordbahndiebstahl verdächtig waren, Felicité Debed und Eugène Grelet, in Freiheit gesetzt worden, nachdem sie dem Richter Davids gelobt hatten, keine Klage wegen unrechtmäßiger Verhaftung einleiten zu wollen. Charpentier und Parrot bleiben in Haft. — Die Behörden in Newyork argwöhnen, daß eine Expedition gegen Venezuela unter General Paez vorbereitet wird, und haben die erforderlichen Gegenmaßregeln angeordnet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+1°,5	+2°,2	+1°,3	323''',45	324''',02	322''',83
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,78.			323''',86.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. S. — Bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (27c''.7 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +2°.4. Niederste Temperatur: +1°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +2°.8.
Am 3. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.5; Barometer: 322'''.91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Bredaur, k. b. Hauptmann v. Bayreuth; J. C. Kaiser, Fabrikbesitzer v. Warmensteinach; Frau v. De-Rhna, Gutsbesitzersgattin mit Fräulein Tochter v. Ludwigsstadt; HH. Dr. Korte, Advokat v. Nürnberg; Kflte. C. Klauser v. Kitzingen, Krum v. Berlin, J. C. Frey v. München.

Bekanntmachung.

Für den Bau der bayerischen Ostbahnen sollen im Wege
allgemeiner schriftlicher Angebote
an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

1) 993 laufende Fuß kantiges Fichten- oder Föhrenholz.
2) 2739 „ „ Fichten- oder Föhren-Rundholz. (letzteres in Stücken von je $16\frac{1}{2}$ Fuß Länge).
3) 847 Quadratfuß Fichten- oder Föhren-Dielen.

Die Bedingnisse, Details-Verzeichnisse des Bedarfs der Lieferung nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 2. Januar an bei dem unterfertigten Sektionsingenieure zu Jedermanns Einsicht offen, wo auch die lithographirten Submissionsformulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Samstag den 10. Januar 1857 Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Sektionsingenieur übergeben sein.

Mack, Sektionsingenieur.

Anzeigen.

Unterricht für Damen

in allen Putz-Arbeiten, als: Hut-, Hauben, Ball- und Haarputz, sowie allen Arten Garnituren überhaupt und im Einbrennen ohne Maschine.

Der Unterricht in Putz-Arbeiten ist in Stunden eingetheilt und können die geehrten Schülerinnen die Anfertigung von Hüten, Hauben, alle Arten Schleifen und Ballputz rc., je nachdem die Stunden besprochen worden sind, einzeln erlernen. Der Unterricht im Anfertigen von Hüten umfaßt 24 Stunden, täglich 2, und beträgt das Honorar 5 fl. 15 kr.; der von Hauben oder Ballputz für 12 Stunden 2 fl. Auch können die Lernenden gleich in den Lehrstunden für sich die elegantesten Hüte, Hauben rc. anfertigen. Das Einbrennen oder Pressen ohne Maschine zu erlernen kostet 1 fl. 45 kr.; für Damen, welche an dem Putzunterricht Theil nehmen, nur 35 kr.

Zugleich ertheile ich einen vollständigen Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden und Zusammensetzen aller Art Damenkleidungsstücke nach einer neuen einfachen Lehrmethode in 24 Stunden für den Preis von 5 fl. 15 kr. wofür ich garantire, daß Damen von jedem Alter, die diesen Unterricht genommen haben, ganz fähig sein werden, jede Art Kleidungsstücke nach allen vorkommenden Moden kunstgemäß und richtig zu verfertigen.

Indem ich mich allen geehrten Damen bestens empfehle, bitte ich zugleich diejenigen, welche geneigt sind, an dem Unterricht Theil zu nehmen, sich in den nächsten Tagen bei mir zu melden.

Wohnung bei Herrn Weinwirth Wachter am Markt, Nr. 92 im Hintergebäude.

Mathilde Stahl, geb. Probst.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in Bayreuth ist eingetroffen:

Bayerischer Militär-Almanach für 1857 von einem bayr. Offizier. Zweiter Jahrg. carton. 1 fl.

Seuffert's Commentar über die bayerische Gerichtsordnung. Zweite Aufl. IV. Bd. 1. Lieferung. 1 fl. 32 kr.

Medicinisch-chirurgische Monatshefte. Kritisches Sammeljournal für praktische Heilkunde. Herausg. von Dr. Fr. Em. Friedrich und Dr. Alfr. Vogel in München. 1857. Januarheft. à Jahrgang 8 fl.

Sammlung interessanter Erkenntnisse herausg. von C. Arendts V. Bd. 1. Heft. 54 kr.

Grübel's sämmtliche Werke. 1. Lieferung 15 kr.

Zur promtesten Ausführung geneigter Aufträge von Literatur-Erzeugnissen des In- und Auslandes halten wir uns angelegentlichst empfohlen, unter Zusicherung pünktlichster Besorgung namentlich sämmtlicher uns gütigst pro 1857 übertragenen Journallieferungen.

Harmonie.

Heute Samstag

Gesang und Zitherspiel

von den bekannten Tyroler Sängern Geschwister **Hann.**

Anfang 8 Uhr.

Wasserdichten Lederanstrich

aus Kautschuck womit Schuhe und Stiefel vollkommen wasserdicht gemacht werden und eine doppelte Dauer erlangen, in Töpfchen à 12 kr. mit Gebrauchs-Anweisung allein zu haben bei

Wilhelm Höflich.

Berger Fett-Heringe

in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Tonnen billigst bei

F. Eißenbeiß.

Etliche Schraubstöcke werden zu kaufen gesucht von

Paul Sammet in St. Georgen.

Ein junger Mensch, der gesonnen ist, die Bäckerei zu erlernen, kann unter annehmbarer Bedingung sogleich eintreten. Näheres in der Redaktion d. Bl.

3200 fl. werden zur ersten Stelle zu 4 Prozent auf Jakobi gesucht. Näheres in der Redaktion d. Bl.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Morgen, **Sonntag Nachmittag,** Gesang und Citherspiel in der Restauration zum goldenen Reichsadler. Abends bei Lochner in der Ziegelgasse.

Gebrüder **Hann.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 4. | 4. Januar 1857.

Deutschland.

* Bayreuth, 4. Jan. Das gestrige Kreis-Amtsblatt macht bekannt, daß die Prüfung der Adspiranten zu Steinhauer-, Maurer- und Zimmermeister-Concessionen, sodann zum Betriebe des Gewerbes eines Mühlarztes Montag den 16. März d. J. dahier stattfinden. Die Admissionsgesuche mit den Zeichnungen müssen spätestens bis 12. Februar d. J. bei der kgl. Regierung eingereicht werden. Nach geschehener Prüfung der Admissionsgesuche erfolgt die Einberufung.

München, 2. Jan. Der kgl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, welcher schon unlängst die Oberleitung des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern wieder übernehmen konnte, wird nun morgen auch das Portefeuille des Staatsministeriums des Handels rc. wieder übernehmen.

Auf die Landgerichtsdienerstelle zu Höchstädt ist der Gerichtsdiener Fr. X. Stelzle von Füssen auf Ansuchen versetzt, und zum Landgerichtsdiener in Füssen der Feldwebel im k. Inf.-Leib-Regimente Johann Wolf aus Bamberg in provisorischer Eigenschaft ernannt worden.

Berlin, 1. Jan. Seit einigen Tagen ist aus allen Provinzen fast die ganze Generalität hier anwesend, und bemerkt man insbesondere die Namen, von denen es hieß, daß ihnen bei der eventuellen Expedition gegen die Schweiz ein Commando zuertheilt würde. Die Veranlassung zu ihrer Hierherkunft liegt zunächst in dem heute stattfindenden 50jährigen Dienstjubiläumsfeste des Prinzen von Preußen; nahe liegt es übrigens, daß eine so zahlreiche Versammlung höherer Offiziere mehr oder minder auch mit der allgemeinen kriegerischen Situation in Verbindung zu bringen sein dürfte. Das Dienstjubiläumsfest wurde in sehr feierlicher Weise begangen. Heute früh von 8½ bis 9 Uhr wurde dem fürstlichen Jubilar von sämmtlichen Musikchören des Gardecorps eine Morgenmusik gebracht. Es wurden nur geistliche Piècen des heutigen Festtags wegen vorgetragen. Dann war Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst, um 1 Uhr, empfing der Prinz das hiesige Officiercorps und die auswärtigen militärischen Deputationen zur Gratulation. Die auswärtigen Deputationen waren sehr zahlreich. Die ganze preußische Armee war repräsentirt, ebenso waren von deutschen Bundescontingenten Deputationen eingetroffen. Das russische und das österreichische Infanterieregiment, dessen Chef der Prinz ist, hatten ebenfalls Deputationen gesandt. Von Seiten der betreffenden Souveräne wurde durch eigene Bevollmächtigte noch besonders gratulirt. Die deutschen Fürsten haben durch besondere Schreiben ihre Theilnahme bezeigt; Einzelne, wie die mecklenburgischen Herrschaften, waren persönlich erschienen. Die Königin von England hatte den Generalmajor Campbell gesandt, der, indem er Namens seiner Gebieterin gratulirte, dem Prinzen das Großkreuz des Bathordens überreichte und die Investitur vollzog. Bürgerliche Deputationen schlossen sich in großer Menge an. Nach der Gratulation war auf dem königl. Schlosse großes Galadiner, zu welchem 700 Einladungen ausgegeben waren. Morgen bewirthet der Jubilar die Deputationen in seinem Palast. Als Andenken an den heutigen Ehrentag hat der Prinz von seinem Bruder, dem König, einen goldenen Degen erhalten. Der Griff wiegt 3 Mark. Auf der Klinge sind die Namen der Gefechte eingegraben, denen der Prinz beigewohnt hat. Im Griffe befindet sich der Erzengel Michael, und oben auf dem Knopfe des Degens überragt das Ganze ein Adler, der in einem Lapis-Lazuli den Namenszug des Prinzen hält. Ferner wurde dem Prinzen vom König Namens sämmtlicher Officiere der Armee ein prachtvoller, zwei Fuß im Durchmesser breiter und mit heraldischen und militärischen Emblemen reichverzierter Schild übergeben. In der Mitte des Schildes befindet sich die Inschrift: „Das Officiercorps der preußischen Armee dem hochverdienten General Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinzen von Preußen, beim 50jährigen Jubiläum." Seitens der Veteranen aller Chargen und Waffengattungen, der Linie wie der Landwehr, wurde ein vom Hofgoldschmied Hossauer gefertigter Helm, und endlich seitens der hiesigen Künstler und Gewerbtreibenden eine vergoldete Säule von massivem Silber, in ionischer Form, übergeben.

Berlin, 2. Jan. Die hiesige Anwesenheit des nordamerikanischen Gesandten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Hrn. Fay, bezieht sich auf eine zu bewirkende Ausgleichung zwischen Preußen und der Schweiz. Was das hiesige Cabinet anbelangt, so dürfte dasselbe, wie man in hiesigen höhern Kreisen andeuten hört, von der bisher festgestellten Grundlage der bedingungslosen Freilassung der Neuenburger Gefangenen nicht abgehen. Die Vermittelung, welche Hr. Fay hier versucht, kann sich daher eigentlich nur auf die Zustimmung Preußens zu einer die Schweiz möglichst berücksichtigenden und schonenden Formel, wodurch der Ehre der Schweiz nicht zunahe getreten werde, beziehen. Von den preußischen Schützenbataillonen sind, wie es in militärischen Kreisen heißt, das 1., 3., 5., 7. und 9. zur Theilnahme an dem etwaigen kriegerischen Zuge nach der Schweiz bestimmt. Die Vorbereitungen in allen Zweigen des Militärwesens, namentlich auch bei der Artillerie, dem Kriegsmedicinal- und dem Trainwesen, werden noch immerfort auf das eifrigste betrieben, sodaß der Ausmarsch der Truppen, falls die Veröffentlichung des königlichen Mobilisirungsbefehls erfolgen sollte, binnen verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit geschehen könnte. Die Angelegenheit wegen des Durchmarsches der preußischen Truppen durch verschiedene deutsche Bundesländer dürfte bereits als ziemlich erledigt anzusehen sein, da die Anschauung, als habe Preußen in dieser

Feuilleton.

„Adelaide" von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Nachdem die Gäste einmal mit Suppe und Rindfleisch ihren ärgsten Hunger gestillt hatten, wurde der Engländer immer mehr und mehr der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Sein Hunger schien unstillbar; je länger er da saß und speiste, desto länger schienen seine Füße, seine Arme und seine Fingee zu werden. Die ihm gegenüber sitzenden Gäste rückten immer weiter zurück, um aus dem Bereich seiner lang ausgestreckten Beine zu kommen; aber der Teagweite seiner Arme konnte sich Niemand in der Nachbarschaft entziehen; denn er dominirte alles Terrain rings um sich, nahm Alles in einem Umfang von wenigstens zwölf Quadeatschuh in Anspruch, und wenn ein neues Gericht an ihn kam, so nahm er es gewöhnlich dem Kellner aus der Hand, schüttete es ganz auf seinen Teller aus, und ließ dann oft den größten Theil wieder liegen, wenn er einige Löffel oder Gabeln voll davon versuchsweise gekostet hatte.

Die Gäste wußten bald nicht mehr, sollten sie sich ärgern oder lachen! die Tischnachbarn des Herrn Kanzleiraths suchten ihr Unbehagen daduech zu vertreiben, daß sie das Gespräch wieder auf das Concert lenkten; der Wirth machte endlich auch ein freundlicheres Gesicht, als Sir William Michillimackinack nach einer Flasche Champagner verlangte.

Ei, Herr Kanzleirath, begann nun wieder einer der Tischabonnenten, Sie wollten uns ja etwas von der Geschichte der Adelaide von Beethoven mittheilen, die wir heute Abend wieder hören werden, als wir gerade unterbeochen wurden. Das Essen geht dem Ende zu, da könnten sie uns wohl zum Dessert mit einem musikalischen Gerichtchen noch aufwarten.

Der Kanzleirath ließ sich das nicht zum zweitenmal sagen, und begann nun zu erzählen, daß Beethoven nach der Composition des Matthison'schen Liedes „Adelaide" auf dieses Werkchen gar keinen großen Werth gelegt habe, und es schon in's Feuer weefen wollte, als er durch das Eintreten des damaligen Hofkapellsängees Barth daean veehindert wnede, welcher das neue Lied ihm dann vorsang, und Beethoven mit seiner schönen Adelaide versöhnte.

Ah, das war schön, daß sie uns eehalten blieb, nahm ein anderer Gast das Wort; sie ist so zart, so sanft, so melanchotisch! Jammerschade, wenn sie untergegangen wäre durch die Gleichgültigkeit des eigenen Vaters.

Sache mit dem Deutschen Bunde und nicht mit den betreffenden einzelnen deutschen Staaten zu verhandeln, fallen gelassen sein möchte. Von Seiten Bayerns, Badens und Würtembergs soll dem Durchmarsche nichts Wesentliches mehr im Wege stehen. Diese Anschauung konnte auch umsoweniger zur wirklichen Geltung gelangen, als das österreichische Cabinet bekanntlich mit seiner Vorlage vom 16. Febr. 1855 wegen Beitritts zu dem zwischen Oesterreich und den Westmächten abgeschlossenen Bündnisse sich auch an einzelne deutsche Staaten gewandt hatte und nicht an den Bund.

Wien, 30. Dec. Aus den bezüglichen gewerblichen Kreisen, schreibt man der Nat.-Ztg., verlautet die Kunde, daß mehrere hunderte von Goldwagen für die Steuerämter der Monarchie bestellt wurden. Deutet diese Thatsache daranf hin, daß in Folge der Münzkonferenzen die Einführung einer korrespondirenden Goldmünze überhaupt beschlossen wurde, so ergibt sich überdies noch die weit erfreulichere Schlußfolgerung, daß die Wiederherstellung eines geregelten Münzgeldumlaufes in Oesterreich als näher bevorstehend gilt, als oberflächliche Beurtheilung bisher anzunehmen gewohnt war. Nach dem was vorliegt, sind wir überzeugt, daß diese Cirkulation, wenn nur der politische Himmel sonst seine Heiterkeit wieder erlangt, schon im nächsten Jahre wird effektuirt werden können.

Wien, 30. Dec. Die heutige Wiener Zeitung meldet nach einem Bericht aus Cairo, daß die Arbeiten zur Durchstechung des Isthmus von Suez, sobald es das Fallen des Wassers gestattet, d. h. im Monat Februar, in Angriff genommen werden sollen, und daß bereits Befehle gegeben worden sind, zur Aufspeicherung des zum Bau des Canals nöthigen Materials an den Ufern des Nil. Ich bin nun in der Lage, Ihnen nach einem direkt hier eingelangten Schreiben des Herrn v. Lesseps, welcher bekanntlich den Vicekönig von Aegypten auf seiner Reise nach dem Sudan begleitet, über den eigentlichen Stand des so wichtigen Suezprojektes nachstehende nähere und authentische Mittheilungen zu machen. Der nach Aegypten berufene Herr v. Lesseps, welcher am 22. v. Mts. in Alexandria eingetroffen war, hatte sich sofort zum Vicekönig nach Cairo begeben und mit demselben am 27. die projektirte Reise nach dem Sudan angetreten. Bis zur Rückkehr von dem Ausflug, der wohl ein paar Monate dauern dürfte, wurde beschlossen, indessen den vom Nil ausgehenden kleinen Kanal auszuführen, zu dessen Herstellung auch bereits das nöthige Material aus Europa erwartet wird. Der Commandeur Herr v. Conrad, Präsident der internationalen Ingenieurkommission zur Durchstechung des Isthmus von Suez, schickte sich auch bereits an, in Begleitung des Chefs der vicekönglichen Ingenieure, Linant Bey, und der andern hiezu berufenen Ingenieure sich an Ort und Stelle zu begeben, um die definitive Tracirung des in Rede stehenden Canals vorzunehmen und zu regeln. Sobald dies geschehen und die Richtung des Canals endgültig festgestellt sein wird, wird man dann sogleich an den beiden Ausgangspunkten des Canals zwei kleine Abzugsdurchschnitte ausführen, worauf man noch im Laufe des kommenden Monats Januar, wo man ohne Störung für den Feldbau von den Gränzprovinzen zahlreiche Arbeiterkräfte wird in Anspruch nehmen können, den bezeichneten Canal seiner ganzen Ausdehnung nach auf einmal wird in Angriff nehmen können, um denselben in der kürzesten Zeit herzustellen. Den letzten Berichten zufolge war der Vicekönig von Aegypten in Begleitung des Hrn. v. Lesseps bereits in Siut, dem Hauptort Unterägyptens, angekommen. Was die Reise des Vicekönigs nach dem Sudan anbelangt, so geht dessen Absicht vor allem dahin: sich des nähern zu überzeugen, was an den Gerüchten ist, welche über die kriegerischen Absichten des Königs von Abyssinien verlauten, dann aber auch Erhebungen anzustellen, welcher erhöhte Nutzen von den entfernteren Gegenden Aegyptens zu gewärtigen wäre, wenn man daselbst industrielle Verbesserungen einführen würde, und welche Unternehmungen in dieser Beziehung sich als wünschenswerth herausstellen. Zu diesem Ende befinden sich in der Begleitung des Vicekönigs, nebst mehreren andern Fachmännern, dessen erster Ingenieur, Mengel Bey, sowie der königl. holländische Ingenieur Hr. Schneiter, welcher zugleich mit Hrn. v. Conrad in Aegypten eingetroffen war.

Aus Thüringen, 31. Dec. Die fürstliche Regierung in Gera hat den Vertrag wegen des Baues der Weissenfels-Gerabahn mit der Thüringer Eisenbahndirektion vollzogen; nach demselben soll diese Bahn im Jahre 1858 vollendet werden.

Schweiz.

Die „Ostd. Post." schreibt: es sei ein Operationsplan seitens der Schweizer bekannt geworden, der sich keineswegs bloß auf die Vertheidung der Pässe beschränke, sondern sich zur Offensive ausdehne, und meldet — natürlich auf ihre Verantwortung — darüber folgendes: „Es sollen sich nach jenem Plane die beiden Truppencorps, welche zur Vertheidigung der ziemlich offenen Position von Schaffhausen und Basel vorgerückt sind, in der Gegend von Lörrach concentriren, den Breisgau besetzen, und so nicht allein der Schweiz selbst große Nachtheile und Beschädigungen ersparen, sondern auch den auswärtigen Freunden der Republik Gelegenheit schaffen, die Streitkräfte der Eidgenossenschaft zu verstärken."

Genf, 28. Dec. Das in der Sitzung des großen Raths vom 24. d. Mts. beschlossene National-Anlehen im Betrage von 850,000 Fr. war bereits gestern vollständig gedeckt, so daß die Regierung die Subscription für geschlossen erklärt. Der Ertrag ist ausschließlich für außerordentliche Militär-Ausgaben bestimmt. Gestern fanden hier verschiedene Militär-Inspektionen statt, so auch über die Genfer Guidenkompagnie, die dem eidgenössischen Generalstab beigegeben ist. Alle Rüstungen werden hier mit großem Eifer fortgesetzt, obwohl die gestrigen telegraphischen Depeschen noch immer, wenn auch nicht mit großer Zuversicht, die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung offen lassen. Auf Antrag des Staatsraths hat der große Rath gestern „in Anbetracht des allgemeinen patriotischen Aufschwungs" allen Militärpersonen, die noch eine Disciplinarstrafe zu verbüßen hatten, dieselbe erlassen. — Das Wetter, welches im Vorwinter recht günstig war, ist seit einigen Tagen abscheulich. Furchtbare Schneegestöber, Regen, Frost, Glatteis folgen sich in raschem Wechsel; der Postenlauf ist sehr unregelmäßig.

St. Gallen. Ein Extra-Bulletin des „Neuen Tagblatts" aus Bern vom 31. December Nachmittags besagt, unsere eigene telegraphische Depesche bestätigend: *Die „vermehrten Friedensaussichten" bestehen, wie in wohlunterrichteten Kreisen versichert wird,* darin, daß die Schweiz die Neuenburger Gefangenen ohne Verurtheilung freigebe, und den Prozeß niederschlage: dagegen sich Frankreich und England anheischig machen, den König von Preußen zur

---

Das hätte ich von dem Beethoven nicht geglaubt, fuhr der erste Abonnent fort, welcher zuerst den Kanzleirath wieder auf sein Thema gebracht hatte, daß Beethoven mit seiner lieblichen Adelaide so tyrannisch hätte umgehen können! Meine Herren! Stoßen wir an auf das Wohl unserer melancholischen, sanften, so tyrannisch vom Vater behandelten, und glücklich aus den Flammen geretteten Adelaide!

Alle stießen munter an, und wunderten sich nicht wenig, als auch der Engländer sich plötzlich bis zur Riesenlänge von seinem Stuhl erhob, ein Glas Champagner in die Höhe hielt, schnarrend in den Toast einstimmte, und noch hinterdrein laut ausrief: „Long may she live!" Da war der Herr Kanzleirath schnell mit dem bisher so lästigen Gast versöhnt, wurde noch gesprächiger, und erzählte mancherlei von Beethovens Lebensumständen und der gedrückten Lage, worin er sich oft befunden habe, ohne daß jedoch der Engländer noch Alles anhörte: den er stand schnell auf und verlangte von dem Wirth ein Concertbillet für den Abend; aber er setzte hinzu: „Ganz vorn; ik will sein gesetzt ganz vorn.

Der Wirth erwiderte ihm, daß er noch ein Billet besitze auf einen der vordersten reservirten Plätze, das er als Freibillet erhalten habe, und das er ihm gern abtreten wolle.

Ik du nix annehmen presents von irgend Mensch. Wuat dut kost dies?

Er zahlte sofort dem Wirth das Verlangte, forderte dann einen Diener zur Disposition, ging hinauf in sein Logis, stellte den Diener in den Gang, und sagte zu ihm: „Bleiben hier und wuarten. Sollte da net sein irgend Ding zu sein befehlt. Sie sind zu wuarten bis ein vierter Theil bevor six auf Glock, dann treten hinein und führen mik zu dem Concerthall.

Schlag sechs Uhr trat der Engländer wirklich mit großem Geräusch in den bereits ganz gefüllten Concertsaal, setzte sich auf einen der vordersten Plätze, zog ein Futteral mit einem kolossalen Perspektive heraus, welches er jedoch noch nicht benützte, sondern im Ueberzug mit beiden Händen vor sich auf den Knien hielt, indem er unbekümmert um Alles rings herum, starr vor sich hin nach dem Gerüste blickte, auf dem die Produktionen vor sich gehen sollten.

Da stieß der in der Nähe sitzende Kanzleirath Vollmer seine Nachbarn und sagte: Wer hätte dem wunderlichen Menschen da angesehen, daß er ein so großer Musikfreund ist? Ich bin wirklich begierig, welches Urtheil er über unsere musikalischen Kräfte fällen wird.

Das Concert begann mit der Ouverture zu Mozarts Idomeneo, welche Sir William gähnend anhörte, indem er von Zeit zu Zeit seine blank gewichsten Stiefeln in dem Schein der Kronleuchter sich spiegeln ließ, und an ihrem Glanze sich ergötzte. Als nun die Primadonna des Theaters zu B. auftrat, um die Arie der Vitellia aus Titus: Nie wird Hymen mich erfreuen zu singen, riß der Engländer sein Perspektiv aus

Verzichtleistung auf alle seine durch die Verträge über Neuenburg und Vallangin erworbenen Rechte zu bewegen. Bis zum Abschluß der Verhandlungen sollen alle Feindseligkeiten beiderseits eingestellt sein, und die zwei genannten Mächte einem bewaffneten Angriff Preußens gegen die Schweiz sich widersetzen. Man sieht, es sind ungefähr die gleichen Vorschläge, wie sie früher vom Kaiser der Franzosen gemacht wurden; nur mit dem allerdings nicht unwesentlichen Unterschied, daß jetzt England und Frankreich einig gehen sollen, was früher nicht der Fall war. In vertrauten Kreisen will man wissen, daß die Eröffnungen Barmann's sehr nachdrucksam die Annahme jener Propositionen empfohlen haben, und den gleichen Rath die Räthe mit ihrem sprechenden Stillschweigen geben wollten. — Also vermehrte Hoffnung auf Frieden!

Bern. Der „Oberl. Anz." vom 31. sagt: „Wir können mit ziemlicher Zuversicht mittheilen, daß ein ehrenhafter Friede erreicht wird. Gottlob!"

Bern, 2. Jan. Der Schweizer Gesandte, Oberst Barmann, ist mit dem Ständerath Kern aus Thurgau nach Paris gereist, letzterer hat eine Mission beim Kaiser. General Dufour organisirt einen zahlreichen Generalstab; auf sein Verlangen hat der Bundesrath neue Truppen aufgeboten: 18 Bataillone, 9 Compagnien Scharfschützen, 3 Compagnien Cavallerie, 3 Batterien. Der „Bund" und die „Berner Zeitung" warnen vor verfrühten Friedenshoffnungen. (T. Ber. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Die Ankunft eines russischen Kouriers gestern in vorgerückter Nachmittagsstunde hat endlich der Ungewißheit ein Ende gemacht, welche über den Eröffnungstermin der Konferenzen herrschte. Erst durch diesen Kourier langte die Zustimmung des russischen Kabinets zur Abtretung Bolgrads hier an, während am Vormittag in Folge einer englischen Depesche entschieden worden war, daß Herr v. Kisseleff den Konferenzen nicht beiwohnen würde. Das waren die letzten Hindernisse, welche der Eröffnung des Kongresses im Wege standen, und nachdem diese beseitigt war, konnte dieselbe sofort erfolgen. So wurden denn auch in später Abendstunde noch die Einladungsschreiben übersandt und demgemäß ist die Konferenz heute um 1½ Uhr Nachmittags eröffnet worden. Näheres über die heutigen Verhandlungen verlautet bis diesen Augenblick nicht. Ich muß indessen des Gerüchtes erwähnen, wonach die heutige Sitzung die einzige sein und der Kaiser morgen in seiner Ansprache an die großen Staatskörper bereits anzeigen würde, daß die obschwebenden Streitfragen erledigt sind. Dies Gerücht will ich zwar keineswegs verbürgen, indessen ist gewiß, daß der Konferenz im Grunde nichts zu thun bleibt, als das Ergebniß der seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen zu registriren. In Betreff der Grenzfrage steht fest, daß Rußland auf Belgrad Verzicht leistet und dafür eine Gebietsentschädigung am obern Dalpuck erlangt, der man übrigens keine militärische Wichtigkeit beimißt. Eben so gewiß ist, daß das Donau-Delta und die Schlangeninsel der Türkei und nicht der Moldau einverleibt werden. Mit weiterem beschäftigt sich die Conferenz nicht; die Frage der Constituirung der Donaufürstenthümer wird entschieden gar nicht zur Debatte kommen. Diese Angelegenheit bleibt vertagt, bis die Spezialkommission in Bukarest und die Divans der Fürstenthümer über sie berathen haben. Die Hauptsache ist für den Augenblick, daß England und Oesterreich, nach Erledigung der Grenzfrage, das türkische Gebiet räumen. Frankreich soll in dieser Beziehung eine sehr entschiedene Sprache geführt und von Wien aus auch bereits die bestimmteste Zusicherung erhalten haben. (Nat.-Ztg.)

Das „Pays" widmet heute dem preußischen Angriffe auf die Riffpiraten einen Artikel. Es stellt jeden Nutzen einer Expedition zur See, an der etwa auch England sich betheiligen möchte, in Abrede. Nur zu Lande könne man den Piraten beikommen, und somit liege die Beseitigung dieses Uebels lediglich in Frankreichs Händen. Es heißt am Schlusse: „Die Provinz des Riff ist von Algerien durch die Wüste von Angad und von Lalla Maghrnia getrennt. Unsere fliegenden Kolonnen werden binnen Kurzem die räuberischen Stämme von Marocco züchtigen. Eine Expedition, die man von unseren äußersten Stellungen aus machen würde, von Nemours, Tlemcen, Lalla-Maghrnia, Lebdu und Geronville, und welche die Gebirge des Riffs im Rücken angreifen würde, wäre im Stande, die Piraten zu vernichten, und würde sie in's Meer werfen. Ein solches Ereigniß aber, sagt man, würde ganz Marocco in Bewegung bringen, und Abd-el-Rhaman würde, selbst wenn er den Durchmarsch unserer Truppen gestatten wollte, durch seine eigenen Unterthanen daran verhindert werden. Viele Personen, die Afrika genau kennen, versichern, daß die Schlacht am Isly nur das glorreiche Vorspiel blutiger Kämpfe war, die früher oder später unsere östlichen Grenzen in Agitation versetzen werden. Wir wollen nicht im Voraus sagen, welches das Auftreten Frankreichs Marocco und besonders den Riff-Piraten gegenüber sein wird; aber die Schwierigkeiten werden es nicht aufhalten, wenn es die Absicht hat, dieses Räubernest zu vernichten. Unsere afrikanischen Bürger haben zur Genüge bei Isly bewiesen, daß ihre Säbel besser sind, als die der Reiter von Mogreb, und daß die Zahl der Soldaten nichts vermag gegen unsere Bayonnette."

Die Pferde des Prinzen Napoleon sind gestern mit diesem durchgegangen, und der Prinz schwebte in großer Gefahr.

Ein Dekret im Moniteur bestimmt, daß die demselben angehängten Bevölkerungs-Tabellen, nach denen die gesammte Einwohnerzahl von Frankreich, der jüngsten Zählung zufolge, sich auf 36,039,364 Seelen belief, für den Zeitraum von fünf Jahren allein als authentisch betrachtet werden sollen. Die Zahl der Bewohner hat seit der letzten Zählung, die im Jahre 1852 vorgenommen wurde, um 257,736 zugenommen. Das am meisten bevölkerte Departement ist das der Seine (Paris) mit 1,727,419 Einwohnern. Nach demselben kommt das Nord-Departement (Lille) mit 1,212,353 Einwohnern, dann Seine Inférieure (Rouen) mit 769,450 Einwohnern. Das Gironde-Departement (Bordeaux) hat 640,757 Einwohner und das Rhone-Departement (Lyon) nimmt mit 625,491 Einwohnern nur den fünften Rang ein. — Im Schulden-Gefängnisse der Straße Clichy wurde gestern Morgens ein amerikanischer Kaufmann von einer Schildwache erschossen, deren wiederholte Aufforderungen vom Fenster zurückzutreten, er unbeachtet ließ. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange.

---

dem Futteral, rückte den Stuhl geräuschvoll weiter vor, und lorgnettirte nach der Sängerin.

Is dät Aedelaeide von Beethoven? fragte er endlich einen Nachbar.

Nein, mein Herr, erwiderte dieser, die Adelaide von Beethoven kommt erst in der zweiten Abtheilung. Sehen Sie hier den Zettel!

Oh no, entgegnete der Engländer, ik wissen genug.

Dann versorgte er sein Perspektiv, stand auf, rückte seinen Stuhl zurück, ging während des Gesanges polternd und stark auftretend dem hintern Eingange zu, stieß unterwegs noch an ein Paar Stühle an, so daß alle Anwesenden auf die lange kühne Gestalt blickten, welche hinausschwankte, und ein allgemeines St! St! St! im Saale zu hören war.

Der Kanzleirath war ganz außer sich. An der Saalthüre blieb der Störenfried noch stehen, sagte zu dem dort diensthuenden Portier: Wenn Adelaide von Beethoven kommt, rufen mik. Dann schritt er hinaus, nahm sich in der Vorhalle den ersten besten Stuhl, zog ein Buch heraus, rückte den Stuhl bis zum Tische des Billeteurs, und fing zu lesen.

Als die erste Abtheilung zu Ende war, und einige Leute herauskamen, stürzte Sir William auf den Portier unter der Saalthüre los, faßte ihn oben am Rocke, und sagte sehr ernst und drohend: Mjusik fertig! Wuarom däten Sie vergessen —?

Verzeihen Euer Herrlichkeit, entschuldigte sich der Portier, nur die erste Abtheilung ist vorüber; die Adelaide kommt als Nummer zwei in der zweiten Abtheilung.

Oh dät is gänz ein änder Ding, sagte Sir Williäm, und setzte sich wieder in die Vorhalle zum Lesen. Der Portier versäumte nicht, ihn zu rufen, als endlich Beethovens Adelaide kam, und gerade bei den einleitenden Akkorden der Clavierbegleitung trat zum Entsetzen der Gesellschaft der Engländer wieder in den Saal, und durchschritt in der alten polternden und schweren Weise den ganzen Raum, während Fräulein Müller sang: „Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten," wobei er wieder an einige Stühle stieß. Als die Sängerin an das „milde Zauberlicht" und die „wankenden Blüthenzweige" kam, lieferte er den Kommentar dazu; denn er setzte sich an seinen alten Platz unter dem vordersten Lüstre, mit solchem Geräusch, daß der Stuhl wankte und ächzte. Dann zog er sein Riesenperspektiv hervor, und richtete dasselbe, wie zwei zusammengegossene Vierundzwanzigpfünder, auf die Sängerin, ohne sich das Geringste um Gesang oder Begleitung zu kümmern.

Als nach den Worten „Dein Bildniß Adelaide" die Sängerin die erste größere Pause von drei Takten nach einander zu halten hatte, glaubte Sir William, das Lied sei schon zu Ende, und fing furchtbar zu applaudiren und mit den Füßen zu stampfen an, worauf andere der Spur nach mitklatschten und Bravo riefen, während wieder Andere Stille verlangten, so daß unsere Dilettantin etwas befangen wurde, und zitternd im folgenden Takte bei den „Abendlüftchen" ihr as einsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritanien.

London, 30. Dec. Wenn es sich bestätigen sollte, daß England, nebst der Expedition im persischen Meerbusen, Truppen auf dem Landweg nach Afghanistan absendet, so wäre man berechtigt, auf sehr schwere und bedenkliche Beweggründe zu schließen. Der Winter in jenen unwirthlichen Gegenden ist rauh, und die Soldaten wären offenbar der größten Gefahr, sowohl durch das Klima, als durch Kälte und Entbehrungen ausgesetzt. Ein solcher Entschluß könnte daher nur durch die Nothwendigkeit einer nahen, directen Bedrohung gerechtfertigt werden, wie zum Beispiel durch einen Marsch der Eroberer von Herat in südlicher Richtung, um den entscheidenden Paß zu besetzen, der ihnen, oder den ihnen nachrückenden Russen, das Eingangsthor in die ostindischen Besitzungen der Engländer sichern würde, und aus dem sie sehr schwer wieder zu vertreiben wären.

London, 31. Dec. Seit gestern Mittag ist die „Resolute" wieder in aller Form britisches Eigenthum, nachdem die förmliche Uebergabe an die englischen Behörden stattgefunden hat, und die amerikanische Flagge von ihrer Mastspitze herunter genommen wurde. Um 1 Uhr — so will es das Ceremoniell bei derartigen Gelegenheiten — wurde die amerikanische Flagge der „Resolute" durch das britische Flaggenschiff im Hafen von Portsmouth mit 21 Kanonenschüssen salutirt, und bei dem 21. Schuß zog dasselbe die amerikanische Fahne auf, während gleichzeitig das Sternenbanner Amerikas auf der „Resolute" eingezogen wurde. An ihrer Stelle wurden an allen Masten der Letzteren die englischen Farben entfaltet. Kapitän Hartstein, inmitten seiner Offiziere auf dem Deck des abzuliefernden Schiffes stehend, sprach den englischen Hafenbehörden seinen Dank für die genossene Gastfreundschaft aus, erklärte, von nun an sei die „Resolute" wieder britisches Eigenthum, und sprach die Hoffnung aus, daß sie, so lange nur ein Balken am andern festhalte, ein Denkzeichen bleiben werde der beide Nationen beseelenden Eintracht. Hierauf verließen die Amerikaner das Schiff; ein Regierungsdampfer stand bereit, sie nach Southampton zu führen, von wo sie in ihre Heimath zurückkehren. Die Schiffe im Hafen, die Kanonen am Strande, und eine Masse Leute am Hafen donnerten ihnen ein herzliches Lebewohl nach.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Dec. Großes Aufsehen erregt eine dieser Tage erlassene Bekanntmachung unseres Polizeiministers, nach welcher der Vorsitzende des ersten Departements des Polizei-Amts, wirklicher Staatsrath Arzybuschew, „auf allerhöchsten Befehl von diesem Amt entfernt worden ist." Vorläufig sind die Functionen desselben dem Obersten Tschewati (dem Ministerium des Innern attachirt) übertragen worden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	—	19	48	—	18	—	—
Korn	17	12	17	6	17	.	—	42	—	—
Gerste	13	12	13	—	12	48	—	18	—	—
Haber	6	24	6	—	4	48	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	--	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+1°,5	+2°,4	+1°,0	322''',91	322''',49	320''',81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,62.			321''',82.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., SW., S. — Vormittags bedeckt, um Mittag bewölkt, Nachmittags bedeckt, Abends anfänglich bewölkt, später wiederum bedeckt, in der Nacht Regen (15c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: +0°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.5. Höchste Temp.: +3°.6.
Am 4. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.6; Barometer: 320'''.24.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Rhodius v. Linz a. Rh., Haderslеben v. Aschaffenburg, Etyastny v. Stuttgart.

Unter Bezug auf die diesgerichtliche Bekanntmachung vom 30. Mai d. Js. in Nr. 133 der Neuen Münchener Zeitung, dann Nr. 209 der Bayreuther Zeitung wird die Note der K. Bank zu Nürnberg vom 31. Januar d. Js., Nr. [illegible] über 300 fl. zu 3 Procent verzinsliches Kapital, auf die Wittwe Barbara Dörsch zu Haselhof als Gläubigerin lautend, als kraftlos erklärt, weil sich innerhalb der in der vorstehenden früheren Aufforderung vorgesetzten Frist der unbekannte Inhaber dieser Banknote diesseits nicht gemeldet hat.

Bayreuth, den 22. December 1856.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Braunwald.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 5. — 5. Januar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 5. Jan. Die Theilnahme an der am 2. Januar vorgenommenen Wahl der Mitglieder zum Kirchenvorstande der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde war eine allgemein bedeutende. Als wirkliche Mitglieder gingen durch Stimmenmehrheit hervor: 1) v. Hagen, Bürgermeister, 2) Dilchert, Bürgermeister, 3) Käfferlein, Advokat, 4) Blumröder, Regierungs-Assessor, 5) Krauß, Magistratsrath, 6) Gebhard, Sellermeister. Als Ersatzmänner: 7) Langheinrich, Papierfabrikant, 8) Karl Hertel, Bäckermeister, 9) Dorfmüller, Magistratsrath, 10) Heuschmann, Buchbindermeister 11) Höreth, Buchdruckereibesitzer, 12) Dr. Bucher, k. Regierungsrath.

Das k. Regierungsblatt Nr. 58 vom 31. Dec. bringt eine Bekanntmachung, die wesentlichen Rechnungs-Ergebnisse der Kultus- und Unterrichts-Stiftungen in den 29 den k. Regierungen diesseits des Rheines unmittelbar untergeordneten Städten pro 18⅘. Der Aktivstand der Kultus-Stiftungen ist in München am größten; dort beträgt er 2,627,604 fl.; in Augsburg 1,064,922 fl.; in Nürnberg 1,001,138 fl.; in Bamberg 738,703 fl.; in Memmingen 700,177 fl. in Würzburg 684,482 fl.; in Dinkelsbühl 679,193 fl.; in Bayreuth 298,764 fl. Der Aktivstand der Unterrichtsstiftungen beträgt in Augsburg 1,086,712 fl. in Nürnberg 947,982 fl.; München nur 199,996 fl.; in Bayreuth 12,355 fl.

München, 2. Jan. Von Frankfurt und Stuttgart kommend, schreibt man der Augsb. Abdztg., ist am Sylvesterabend Hr. Bundesrath Furrer hier eingetroffen, der, wie schon mitgetheilt wurde, mit einer Mission an die süddeutschen Höfe betraut ist. Hr. Furrer hat auch bereits, namentlich diesen Vormittag, längere Konferenzen mit dem k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten gehabt und dürfte wahrscheinlich auch morgen noch hier verweilen. Man ist jetzt hier mehr noch als bisher der Ansicht, daß die Neuenburger Angelegenheit in friedlicher Weise wird beigelegt werden.

Berlin, 2. Januar. Ueber den gegenwärtigen Stand der Neuenburger Frage gibt folgende Depesche Auskunft, welche der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel, untee dem 28. v. Mts. an die diesseitigen k. Gesandten in Paris, London, Wien und St. Petersburg gerichtet hat: Herr Graf rc. — Durch meine Depesche vom 8. d. Mts. hatte ich die Ehre, E. E. von der Stellung Kenntniß zu geben, welche der König, unser erhabener Gebieter, in der Neuenburger Frage anzunehmen entschlossen ist. Seitdem haben die militärischen Maßnahmen, deren ich damals erwähnte, ihren Fortgang genommen, und schon seit mehreren Tagen würde es nach den Einrichtungen des preußischen Heeres angemessen gewesen sein, zur Mobilmachung der von Sr. Maj. zu diesem Zweck bezeichneten Truppentheile zu schreiten. Se. Maj. unser erhabener Souverain hat, indem Allerhöchstderselbe mit Ruhe und Entschlossenheit die Bahn verfolgt, die er sich vorgezeichnet, dennoch in hoher Weisheit noch einstweilen vermeiden wollen, Maßregeln zu übereilen, deren unmittelbare Wirkung dahin gegangen wäre, eine wesentliche Aenderung der Lage herbeizuführen, in welcher sich die Angelegenheit zur Stunde befindet, aus welcher sie jedoch im Augenblick der ausgesprochenen Mobilmachung heraustreten würde. Bis dahin wollen Se. Maj. mit der vorgängig und ohne Bedingung zu gewährenden Freigebung der Neuenburger Gefangenen nach Niederschlagung des gegen sie angestrengten Verfahrens Sich begnügen. Se. Maj. sind bereit, sobald die Freigebung erfolgt ist, auf Verhandlungen über die Zukunft des Neuenburger Landes einzugehen, und die Mäßigung ohne Gleichen, welche Se. Maj. bisher in dieser ganzen Angelegenheit bewiesen haben, wird sich nicht verleugnen, wenn die europäischen Großmächte es an der Zeit erachten werden, mit Vorschlägen herverzutreten, welche sich gleichmäßig dessen der sie macht, wie dessen der sie annimmt, würdig erweisen. Dagegen ist die Lage nach einmal ausgesprochener Mobilmachung nicht mehr dieselbe. Wer irgend mit unsern militärischen Einrichtungen vertraut ist, weiß, daß auf diesen von der Armee heiß ersehnten Befehl eine schnelle Aktien folgen muß, und daß dann weder die Würde noch das Interesse Sr. Maj. gestatten könnte, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Es leuchtet ein, daß in einem solchen Falle die Freigebung der Gefangenen ferner kein mit den Opfern, welche dem Lande auferlegt werden, im Verhältniß stehendes Endziel bildet, und daß die durch die preußischen Waffen zu erzielenden Ergebnisse an die Situation des Fürstenthums Neuenburg selbst anknüpfen würden. Se. Maj. verhehlen sich nicht den Ernst einer derartigen Eventualität, werden aber vor derselben nicht zurückschrecken, wenn sie sich darbieten sollte, weil selbst in dem Falle, wo Se. Maj. mit der Energie und Beharrlichkeit eines guten Gewissens Ihr Ziel verfolgen müßten, Dieselben sich stets würden von der Absicht leiten lassen, der Schweiz nach Lösung des gegenwärtigen Conflikts, eine um so ehrenvollere und unabhängigere Stellung unter den Staaten Europas gesichert zu sehen, je größere Bürgschaften der Ruhe und Ordnung dieselbe im Stande sein wird ihnen zu bieten. Diese Betrachtungen, in Verbindung mit dem Wunsche den europäischen Großmächten, welche die Rechte Se. Maj. des Königs als Fürsten von Neuenburg feierlich anerkannt haben, einen neuen Beweis äußerster Mäßigung und gleichzeitig die Möglichkeit zu gewähren, ihre diplomatische Einwirkung auf die Schweiz in stärkerer, concentrirter und wirksamer Weise zur Erfüllung der einzigen Vorbedingung geltend zu machen, auf welcher Se. Maj. bestehen, um in Verhandlungen einzuwilligen, — alle diese Gründe, Herr rc., haben Se. Maj. bewogen, der zahlreichen Mißstände unerachtet, welche mit einem Aufschube verknüpft sind, den Befehl zur Mobilmachung der Armee bis zum 15. Januar 1857 auszusetzen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß dieser Termin nicht abgewartet werden würde, wenn die Schweizerbehörden im Sinne des herausfordenden Charakters, welchen mehrere ihrer neueren Beschlüsse an sich tragen, die Neuenburger Gefangenen früher vor die Bundes-Assisen stellen wollten. Auf allerhöchsten Befehl lade ich Sie ein, Herr rc., den vorbemerkten Entschluß Seiner Majestät des Königs zur Kenntniß des rc. Cabinets zu bringen. Dasselbe wird, wir zweifein nicht daran, denselben mit derjenigen gerechten und erleuchteten Unparteilichkeit zu beurtheilen wissen, welche wir berechtigt sind von Seiten einer befreundeten Macht da zu erwarten, wo Preußen, wie in dieser Frage, das gute Recht und die Mäßigung für sich hat, wo Preußen über acht Jahre lang seit dem Umsturz seiner rechtmäßigen Autorität in Neuenburg über vier Jahre seit der feierlichen Anerkennung seiner Rechte durch das Londoner Protokoll, und über vier Monate seit den Ereignissen des letzten Septembers gewartet hat, bevor es zu seinen eignen Mitteln seine Zuflucht nimmt, um Rechte wiederzuerlangen, über welche Se. Majestät sich zu Unterhandlungen bereit erklärt haben, sobald die eine Vorbedingung erfüllt sein wird, welche Seine Würde erfordert. Noch länger warten, würde mit dieser Würde unverträglich sein. Die Souveräne Europa's können dieß unmöglich verkennen. Sie werden nicht wie Se. Maj. Ihrem Volke gegenüber sich ausgedrückt haben, die Langmuth des Königs zu einer Waffe gegen Denselben machen wollen. Empfangen Sie rc. (gez.) von Manteuffel.

Berlin, 3. Jan. Durch Erlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 30. December v. J. ist bis auf Weiteres die Pferde-Ausfuhr über die äußere Zollgränze für den ganzen Umfang des Staats nach allen Richtungen hin verboten.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Friedrichshafen, 27. Dec., wird dem „D. V. Bl.“ geschrieben: „In der Schweiz sind alle Eisenbahnbauten, die bisher immer noch im Betrieb waren, eingestellt. Man erwartet jeden Augenblick mehrere Hundert würtembergische Arbeiter, die ihre Heimreise antreten müssen und die ohne die Kriegswirren den ganzen Winter Beschäftigung gehabt hätten.“ — Nach einer Mittheilung des „Schw. M.“ „vom Bodensee“ war auch bereits von der Entlassung der deutschen Arbeiter in den Schweizer Fabriken die Rede. Man nahm aber Umgang davon, „um die Volksstimmung zu schonen.“

Vom Rhein, 2. Jan. Nach der Schilderung der Augenzeugen sind die Stimmungen der Volksmasse in der Schweiz von der Art, daß es den politischen Häuptern auch im Fall des besten Willens schwer werden wird, die heraufbeschwornen Geister wieder zu dämpfen. In den angränzenden Kantonen, selbst in Basel, soll

es ungefähr so aussehen, wie bei uns während der Revolution von 1849: demokratische Aufregung, großer Aufwand von Lärm, die Wirthshäuser voll, jede Mäßigung verdächtigt, die Besonnenen überschrieen und eingeschüchtert, der Wirbel des Ganzen auch sonst ruhige und gesetzte Leute mit sich fortreißend. Die kriegerische Macht der Eidgenossenschaft wird bis ins unglaubliche überschätzt. Daß die Diplomatie sich um eine Vermittlung bemühte, rührt lediglich von den Besorgnissen her, welche die drohende Haltung der Schweiz überall rege machte, von der Schweiz hängt es ab, die republicanischen Sympathieen in Deutschland und Frankreich zum Ausbruch neuer Revolutionen zu steigern; wer nicht glauben will, daß sie dem gesammten Europa gewachsen sey, der ist ein Aristokrat, ein Spion, ein Fürstenknecht, und mag sich in Acht nehmen. Allerdings sind das die Ansichten der Menge, nicht der helleren Köpfe; allein wenn man in Betracht zieht, daß eine allgemeine Aufregung eben die Herrschaft der Menge in sich trägt, und daß es die Menge ist, welche wählt, abstimmt, und die Waffen in der Hand hat, so wird man leicht ermessen, wie undankbar die Rolle sein muß, eine Mäßigung zu predigen, welche der Menge lediglich als Schwäche oder als Verrath erscheint. Auf solche Art bleibt die Selbstüberschätzung, die sich einbildet, den Großmächten durch kleine Demonstrationen zu imponiren, ungewarnt und unberichtigt, und in demselben Maße wird das Werk der Vermittlung schwieriger. In diesem Sinn ist auch jener Antrag einiger würtembergischen Radicalen, den Preußen den Durchmarsch nach der Gränze zu versagen, stark in die Irre gegangen, falls er als Mitwirkung zur Erhaltung des Friedens dienen sollte; denn in der Schweiz wirken derartige Sympathieen wie Oel ins Feuer gegossen. Dort ist sogar von einem angreifenden Vorgehen der Eidgenossenschaft die Rede. Ein polnischer Stratege soll nämlich der Bundesbehörde einen Feldzugsplan vorgelegt haben, wornach unmittelbar nach der Kriegserklärung die schweizerische Heeresmacht über die Gränze zu rücken und den Schwarzwald zu besetzen hätte — eine ausgezeichnete und fast unfehlbare Combination, der nur die einzige Bedingung angehängt sey, daß der Plan, um zu gelingen, auserlesen zuverlässige Truppen voraussetze. Allerdings würde sich die Schweiz in diesem Fall auch den deutschen Bund auf den Hals ziehen; allein einerseits scheint man, auf gewisse Erfahrungen gestützt, die Energie des deutschen Bundes nicht hinreichend zu würdigen, und andrerseits ist für ein polnisches Interesse an der Sache eine Verwicklung weiter natürlich kein Hinderniß.

Stuttgart, 3. Jan. Die Nachricht von dem gestern erfolgten Tode J. H. der Frau Herzogin Henriette von Württemberg zu Kirchenheim u. T. hat hier eine allgemeine und schmerzliche Sensation erregt, denn die Nachricht kam überraschend schnell, ohne daß zuvor irgend etwas über ein schwereres Kranksein der hohen Frau bekannt geworden wäre, wie denn auch J. M. die Königin noch am Abend zuvor das Theater hier besucht hatte, was sicherlich nicht der Fall gewesen wäre, wenn man hier eine Nachricht von bedrohlichem Kranksein der hohen Mutter Ihrer Majestät gehabt hätte. In der That traf eine solche Nachricht erst am Morgen des 2. Jan. hier ein, worauf Ihre k. Maj. unverzüglich abreiste, um nur noch die geliebte Mutter bald darauf in ihren Armen verscheiden zu sehen. Auch Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich gestern nach Kirchheim. Die hohe Verewigte war eine Tochter des Fürsten Karl von Nassau-Weilburg, geboren den 22. April 1780, und des kaiserl. russischen St. Katharinen-Ordens Großkreuz. Am 28. Jan. 1797 vermählte sie sich dem Herzog Ludwig, ältestem Bruder des höchstseligen Königs Friedrich, der seiner Gemahlin schon am 20. September 1817, also bereits vor fast vierzig Jahren, im Tode voranging. Von den fünf Kindern aus dieser Ehe sind nur noch drei am Leben, nämlich Ihre Maj. die Königin, Ihre Hoh. die Herzogin Elisabeth, vermählt seit 1830 mit dem Markgrafen Wilhelm von Baden, und der Herzog Alexander von Württemberg, k. k. österr. General der Kavallerie. Zwei weitere Töchter sind ihr im Tod vorangegangen, wovon die älteste, die Herzogin Marie, mit dem Erzherzog Johann von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, vermählt war, und die zweite, die Herzogin Amalie, die Gemahlin des früheren regierenden Herzogs von Sachsen-Altenburg (jetzigen Herzogs Joseph zu Sachsen) wurde.

Hamburg, 1. Jan. Die Gesammtzahl der im eben verflossenen Jahre (1856) direkt von hier nach transatlantischen Häfen (Amerika und Australien) Ausgewanderten betrug, nach offiziellen Angaben, 23,822 Personen in 119 Schiffen, also 8610 Passagiere und 32 Auswandererschiffe mehr als im unmittelbar voraufgegangenen Jahre (1855), in welchem nur 15,212 Passagiere in 87 Schiffen direkt ausgewandert waren. Die kleinste Zahl von über hier direkt Ausgewanderten war die des Jahres 1849, nämlich 5489 Personen, die größte die des Jahres 1854, nämlich 31,646 Personen. Von 1848 bis 1956 (incl.) wanderten direkt über hier aus 141,168 Personen.

Triest, 3. Jan. Aus Konstantinopel haben wir folgende Nachrichten: Der Münzminister Ali Galin ist Tansimatsrath; Finanzminister Muktar Münzminister; Handelsminister Mussa Sapheti Finanzminister; Tansimatsrath Ismail Handelsminister. 5000 Reguläre gehen nach der griechischen Grenze. Die Kurden haben England Kriegsdienste gegen Persien angeboten. (T. B. d. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 3. Jan. Man erwartet ein Ultimatum Frankreichs und Englands. — Das neue Truppenaufgebot beträgt 14,000 Mann. — Der Grenzwachtdienst ist auf das Strengste organisirt. — Es wird eine Proclamation des Bundesraths erwartet. (T. D. d. Fr. J.)

Bern, 3. Jan. Ein „Mitgetheilt" im „Bund" besagt: Auf angelegentlichen Wunsch des Herzogs von Sachsen-Coburg wurde Furrer nach Frankfurt gesandt. Die Verhandlungen blieben resultatlos. In Karlsruhe und Stuttgart fand Furrer viel Wohlwollen und Theilnahme; aber wenig Neutralität. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Neuenburg, 28. Dec., theilt die „Schw. Nat.-Ztg." Folgendes mit: „Gestern traten die drei Brüder Pourtalès, Graf Pourtalès-Steiger, Pourtalès-Saladin und Pourtalès-Sandoz, mit Bewilligung der Behörde zu einer Besprechung zusammen, und, als die beiden letzteren das Gefängniß verließen, drückte Herr Pourtalès-Sandoz dem Schloßkommandanten, Herrn Bataillonscommandant Henriod, warm die Hand und sagte zu ihm mit bewegter Stimme: „J'espère, que nous aurons fait du bon ouvrage aujourd'hui! (Ich hoffe, daß wir heute ein gutes Werk gethan haben!) Man will diese Unterredung mit der Anwesenheit des Hrn. Majors v. Gerlach in Verbindung bringen, und soll auch bereits einer der Herren Pourtalès, Angesichts der drohenden Stellung, welche die Schweiz eingenommen hat, sich veranlaßt gesehen haben, nach Bern zu verreisen, wahrscheinlich um dem Bundesrathe entsprechende Eröffnungen zu machen."

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Ein gräßliches Verbrechen ist begangen worden: in der Kirche St. Etienne hat ein kürzlich mit dem Kirchenbann belegter Priester den Erzbischof von Paris ermordet, der fast unmittelbar nach der That starb. Der Mörder wurde verhaftet. Der Eindruck dieses Ereignisses in Paris ist ein schmerzvoller. — Der Moniteur meldet, daß gestern die zweite Konferenzsitzung stattgefunden hat. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+2°,6	+4°,1	+1°,9	320''',24	320''',44	320''',63
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,83.			320''',50.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends sehr stark bewölkt.
Höchste Temperatur: +4°,8. Niederste Temperatur: +1°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +2°,0.
Am 5. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6; Barometer: 320''',67.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 6. — 6. Januar 1857.

Deutschland.

München, 3. Jan. Folgender Vorfall beweist neuerdings die edelste Herzensgüte unseres Monarchen. Se. Maj. der König genehmigte am Vorabende des Weihnachtsfestes die Begnadigung eines Militärsträflings. Die Beförderung dieses allerhöchsten Gnadenaktes auf dem regelmäßigen Dienstwege hätte sich bis nach den Feiertagen verzögert; um nun letztere zum Tage der schönsten Feier zu machen, wurde auf ausdrücklichen Befehl des Königs die Expedirung noch am späten Abende bewerkstelligt und so die Entlassung des Inhaftirten wenige Stunden hierauf ermöglicht.

München, 4. Jan. Die zuerst auf morgen bestimmte Eröffnung der Sitzungen des deutsch-österreichischen Postvereinscongresses wird sich um einige Tage verzögern, jedenfalls aber im Laufe der Woche stattfinden. Nachrichten aus Wien zufolge dürften die Anstände, welche sich bezüglich der Bestimmung des Münzvertragsentwurfs die von der Einlösung des Papiergelds handelt — Anstände welche namentlich von der großherzoglich hessischen Regierung erhoben wurden — als beseitigt zu betrachten, und demnach der Abschluß des Vertrags alsbald zu gewärtigen sein.

München, 5. Jan. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 31. vor. Monats und Jahrs folgende Versetzungen allergnädigst zu verfügen geruht: die Kriegscommissäre Joseph Glockner vom 3. Armee-Divisions-Commando als Buchhalter zur Haupt-Kriegscasse, Ignaz Pilati von der Commandantschaft zu Landau zum 3. Armee-Divisions-Commando, und Michael Merkl von der Haupt-Kriegscasse zur Militär-Rechnungs-Kammer, die Regiments-Quartiermeister Peter Röder von der Militär-Rechnungs-Kammer als funct. Local-Commissär zur Commandantschaft Landau, und Franz Schricker von der Militär-Rechnungs-Kammer zum 3. Chevaul.-Reg. Herzog Maximilian, die Bataillons-Quartiermeister Georg Fränkel vom 3. Chevaul.-Reg. Herzog Maximilian zum 4. Jäger-Bataillon, und Alois Schneider vom 4. Jäger-Bataillon zur Militär-Rechnungs-Kammer. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 8. v. Mts. den Obersten Carl Ritter v. Gendre vom 2. Infanterie-Regiment Kronprinz und Georg Hertel vom 6. Infanterie-Regiment König Friedrich Wilhelm von Preußen für mit 31. December 1856 ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; am 29. v. Mts. den temporär pensionirten Hauptmann Carl Frhrn. Stromer von Reichenbach auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; am 30. v. Mts. dem Unterlieutenant Adolph Herrgott vom 3. Jägerbataillon die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; das die Strafe der Entlassung aussprechende Contumacial-Erkenntniß des General-Auditoriats gegen den laut §. 16 des Armeebefehls vom 31. März 1855 in den Listen abgeschriebenen Unterlieutenant Maximilian Gaißer vom 7. Inf.-Reg. Hohenhausen zu bestätigen; am 31. v. Mts. den Unterlieutenant und Platzadjutanten Alfred Graf v. Leyden von der Commandantschaft Ludwigshafen zum 6. Chev.-Reg. vacant Herzog von Leuchtenberg zu versetzen; den Unterlieutenant Johann Ochs vom 9. Inf.-Reg. Wrede zum Platzadjutanten bei der Commandantschaft Ludwigshafen zu ernennen; am 1. ds. den Hauptmann Carl Frhrn. v. Bibra vom 2. Art.-Reg. Lüder auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den Unterlieutenant Eduard Schlagintweit vom 6. Chev.-Reg. vac. Herzog von Leuchtenberg zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Ritter v. Binder zu ernennen; den temporär pensionirten Oberlieutenant Adalbert Stark auf ein weiteres Jahr im Ruhestand zu belassen; am 2. ds. den temporär pensionirten Hauptmann Cäsar Kaiser bleibend und den temporär pensionirten Unterlieutenant Anton Schlebter auf ein weiteres Jahr im Ruhestand zu belassen.

Regensburg, 1. Jan. Die Aufnahme unserer bisher hintangesetzten Gegend in das immermehr anwachsende Eisenbahnnetz ist für uns von solcher Bedeutung, daß wir mit regster Theilnahme jeden Fortschritt im Bahnbau bemerken. Bereits wird in gleicher Weise wie bei uns an den Ueberbrückungen des Regen, der Naab, der Amper und der Moosach geschaffen. Die Geometerarbeiten und sonstige Vorbereitungen zur Erwerbung des erforderlichen Bahngrundes sind sicherem Vernehmen nach größtentheils in Angriff genommen und der Vollendung nahe, vielfach bereits beendigt und, wie man hört, sollen nicht unbedeutende Grunderwerbungen schon stattgefunden haben. Verakkordirungen von Banloosen Aufforderungen zu Materiallieferungen lassen in wachsender Zahl die öffentlichen Blätter entnehmen, und auch die Vergebung bedeutender Schienenlieferungen und anderer Oberbaugegenstände soll jüngst erfolgt sein. Die Anschlußpunkte an den österreichischen Landen scheinen gleichfalls ermittelt, und so läßt alles hoffen, daß das seit Constituirung der Gesellschaft herannahende erste Baujahr mit den umfassendsten Bauten beginnen werde. Hiefür bürgt uns auch die Persönlichkeit des in weitesten Kreisen als Meister im Eisenbahnbau bekannten Direktors der Ostbahnen, Hrn. v. Denis. Mag es ihm gelingen sein Bauwerk selbst in kürzerer Zeit als in den bestimmten sieben Jahren vollendet zu sehen.

Berlin, 2. Jan. Die Vermittlungs-Vorschläge sind, schreibt man der Köln. Ztg., nach allem, was man hört, noch nicht so weit gediehen, als dies von mancher Seite angenommen wird. Man muß die Kriegs-Chance noch immer im Auge behalten, und es ist in den letzten Tagen wenig geschehen, was sie vermindern könnte. Die Vorschläge waren hier, wie man weiß, officiel nicht bekannt, und eine förmliche amtliche Annahme irgend eines derselben nicht Statt gefunden, obgleich dies nach einer mißverstandenen Notiz des Constitutionnel in einigen Blättern behauptet wird. Sie erinnern

Feuilleton.

„Adelaide" von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Der Kanzleirath warf einen wüthenden Blick auf den Engländer. Nicht einmal zur rechten Zeit zu applaudiren versteht der Musikbarbar, und anderes unmusikalisches Publikum macht's dem Narren nach! brummte er ärgerlich zu seinem Nachbar. Unterdessen hatte sich die Sängerin wieder gefaßt, und der Kanzleirath wiegte gefällig den Kopf, als sie die schönen Triolengänge leicht, gefällig und zart durchführte und am Ende des ersten Theils des Liedes angelangt war; denn bekanntlich hat dasselbe zwei Theile, ein Larghetto und Allegro.

Als nun am Schlusse dieses ersten Theils Fräulein Müller etwas lang das es aushielt und das Notenblatt senkte, glaubte der Engländer abermals, das Lied müsse nun zu Ende sein, und fing wieder den vorigen Lärm an, worauf auch wieder Andere sich täuschen ließen, und mit einstimmten, so daß die ersten Takte des Allegro „Einst o Wunder" vom Lärm verschlungen wurden, zumal da der Engländer anfing „bis! bis!" und „da capo!" zu rufen. Der Kanzleirath gerieth ganz außer sich.

Indessen ging das Allegro seinen Gang fort, während dessen Sir William unverrückt seine beiden aneinandergegossenen Perspektiv-Vierundzwanzigpfünder auf die Sängerin hielt, und einige Male bei sich beifällig murmelte, so daß man die abgerissenen Worte — melancholy — sottness — interesting — charming Adelaide — amiable Beethoven! hören konnte.

Und das alte Sprichwort „Aller guten Dinge sind drei" zu erfüllen, irrte sich der Engländer und mit ihm ein großer Theil des Publikums im Schlusse, und fingen wieder um zehn bis eilf Takte zu Früh zu applaudiren an, weil am Schlusse, nach der zweiten Wiederholung des Wortes „Adelaide", wieder eine längere Pause eintritt, ehe im leisesten Piano die „Adelaide" verklingend schließt.

Dieses Piano wurde nun vollständig von dem allseitig losbrechenden Beifall gedeckt, und als Fräulein Müller in das Conversationszimmer durch die Glasthüre eintrat, sah das Publikum mit Staunen, wie der Engländer rasch aufstand, und ihr nachging.

Der Mensch muß verrückt sein, fügte der Kanzleirath, man muß mit dem Polizeikommissär reden, daß er hinausgewiesen wird; denn sonst

Sich, daß nach dem Bekanntwerden der Vorschläge, welche eine Freigebung der Gefangenen und die vorläufige Entfernung derselben in Aussicht nahmen — hier in der diplomatischen Welt die Meinung hervortrat, es könnte auf jener Basis ein Arrangement zu Stande kommen. Man erinnerte sich dabei der bisher von Preußen bewiesenen Mäßigung und glaubte, daß der Nothwendigkeit, in der Zwischenzeit die faktische Ordnung in Neuenburg aufrecht zu halten, Rechnung getragen werden dürfte. Davon ging jene Ansicht aus. Nachdem der Entwurf an den bekannten formellen Hindernissen gescheitert war und es noch fraglich ist, ob Frankreich den seinigen, davon im Wesentlichen, wie man glaubt, wenig verschieden, mit wirksamem Ernst unterstützen wird, hat die Ausgleichung keine großen Fortschritte gemacht, und muß man sich, falls bis in die Mitte des Monats spätestens nicht zufrieden stellende Nachrichten von Bern eingetroffen sind, auf die Verwirklichung der angekündigten Maßnahmen gefaßt machen.

Berlin, 2. Jan. Sicherem Vernehmen nach ist Oesterreich in diesem Augenblicke bestrebt, die Rheinufer-Staaten zu einem Antrage wegen Aufhebung oder Ermäßigung der Rheinzölle an den Bundestag zu bestimmen. Bekanntlich macht hauptsächlich der Umstand in diesem Augenblicke noch Schwierigkeiten, daß in Folge früherer Verträge mit einzelnen auf den beiden Rheinufern begüterten Grundbesitzern diesen gewisse Renten zustehen, welche auf die Rheinzölle radiert sind. Nach den bestehenden Verträgen ist zwar eine Ablösung der Renten zulässig, jedoch nicht anders, als im Wege der Kapitalisirung zu zwei Prozent, so daß also ein Kapital von 50,000 Thlrn. für je 1000 Thlr. Rente gezahlt werden müßte. Da diese Verträge vorzugsweise Preußen in Folge der Erwerbung der zumeist interessirenden Landestheile belasten, so scheinen die Absichten und Plane, welche mit dieser Verlegung der Verhandlungen an den Bundestag verbunden sind, hauptsächlich dahin zu zielen, Preußen Verlegenheiten zu bereiten. Auch auf der jetzt geschlossenen Zoll-Konferenz zu Weimar ist dieser Gegenstand, und zwar von Baden angeregt, verhandelt worden.

In der letzten geheimen Sitzung der Berliner Stadtverordneten wurde auf Grund einer Kabinetsordre vom 15. December, welche den städtischen Behörden aufgibt, für den voraussichtlichen Fall einer Mobilmachung die Vorkehrungen zur Erfüllung der der Kommune gesetzlich obliegenden Verpflichtungen zu treffen und namentlich die Gestellung der erforderlichen Anzahl Pferde in Bereitschaft zu halten, auf den Antrag des Magistrats eine Summe von 40,000 Thlr. bewilligt und eine Deputation dafür ernannt. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, um die Familien der ausrückenden Militärs zu unterstützen.

Köln, 3. Jan. Zur Charakteristik des bis jetzt so überaus milden Winters theilen wir mit, daß ein Bauer zu Hönningen bei Linz drei Tage vor Weihnachten im Freien ein neugebautes Vogelnest mit drei frischen Eiern gefunden. Der Bauer brachte diesen Fund dem Ortsvorsteher. Ferner bemerken wir, daß kürzlich schon Züge wilder Gänse, nach Norden gerichtet, hier gesehen worden sind. Der Winter läßt sich bis jetzt an, wie die Winter von 1811 und 1822. Möchte uns doch auch ein Weinjahr wie die damaligen beschieden sein!

Wien, 1. Jan. Wie man in unterrichteten Kreisen vernimmt, hat der Generalgouverneur von Lombardo-Venetien, Feldmarschall Graf Radetzky, auf sein wiederholtes Ansuchen die Pensionirung erhalten, begleitet von der schmeichelhaftesten Anerkennung und Gunstbezeigung Sr. Majestät; er wird ein Ruhegehalt von jährlich 60,000 fl. K.-M. beziehen und die Villa Reale als Wohnung zu seiner Verfügung behalten. Weiterem Vernehmen nach soll Graf Gyulai dem Abtretenden in seiner Stellung als Kommandant der zweiten Armee und der Erzherzog Ferdinand Max als Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs folgen.

Wien, 2. Jan. Einen Beweis von der Dringlichkeit der dem Obersten v. Manteuffel anvertrauten Mission an unser Kabinet liefert der Umstand, daß Hr. v. Manteuffel, um Se. Maj. den Kaiser sicher zu treffen, den Weg nach Venedig nicht über Triest — mit dem Dampfboot — sondern über Görz — zu Land — genommen hat. Uebrigens sind bis heute in der Neuenburger Angelegenheit weder aus Bern noch aus Berlin weitere Berichte hier eingelangt, welche auf eine Aenderung der Sachlage schließen lassen sollten, und somit ist die Spannung fortwährend dieselbe.

Karlsruhe, 1. Jan. Unsere Neujahrsnacht ist leider durch einen traurigen Vorfall bezeichnet worden. Ein Polytechniker stieß, wie man hört, ohne Absicht, im Vorübergehen einen Offizier an. Letzterer kehrte sich sofort um, zog seinen Säbel und stieß denselben ohne Weiteres nieder. Das unglückliche Opfer soll bereits verschieden sein.

Frankfurt, 4. Jan. Der eventuell auf den 2. d. Mts. angekündigte Befehl zum Abmarsche für das preußische 7. Jägerbataillon nach Düsseldorf ist nicht ertheilt worden; dasselbe soll wie jetzt verlautet, erst im Falle einer wirklichen Mobilmachung, die indessen nicht für so nahe bevorstehend gehalten wird, ausmarschiren und alsdann das 8. Jägerbataillon von Wetzlar hier einrücken.

Schweiz.

Bern, 3. Jan. Hrn. Furrers Mission wird vom Schweizerbote erklärt, wie folgt: „Der Hr. Generalkonsul Hirzel in Leipzig machte dem Bundesrath die Anzeige, der Herzog von Koburg wünsche angelegentlich sich mit einem Abgeordneten der Bundesbehörde über Ausgleichung der Neuenburger Frage zu besprechen, und würde zu dem Zweck sich in Frankfurt einfinden. Der Consul, sehr wichtige Eröffnungen von Seite des Herzogs voraussetzend, bat den Bundesrath auf das nachdrücklichste das Anerbieten ja nicht von der Hand zu weisen, sondern sofort jemand nach Frankfurt zu entsenden. Die Behörde, die Beziehungen des Herzogs zum preußischen und besonders zum englischen Hofe würdigend — er ist bekanntlich der Bruder des Prinzen Albert von England — gab, um am Friedenswerk nichts zu versäumen, dem Ansuchen des Hrn. Consuls Gehör, und sandte den Bundesrath Dr. Furrer nach Frankfurt um anzuhören und zu berichten was ihm der Herzog in Sachen zu eröffnen habe. Beinebens soll dann Hr. Furrer auch noch den Auftrag erhalten haben, bei den süddeutschen Höfen anzufragen was es bei den bewilligten Truppenmärschen der Preußen mit ihrer nachbarlichen Freundschaft zur Schweiz für eine Beschaffenheit habe, und wessen man sich zu ihrer guten Nachbarschaft, die von Seite der Eidgenossenschaft bisher immer in Ehren gehalten worden sei, im Fall eines Kriegs zu versehen hätte."

Bern, 4. Jan. Der amerikanische Gesandte, Herr Fay, ist von Berlin hierher zurückgekehrt. — Ein Gerücht, in Freiburg seien Unruhen ausgebrochen, ist unwahr. (T. D. d. Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Morgen findet die letzte Sitzung der Con-

---

verdirbt er uns noch den ganzen Schluß des Concerts, wie er uns die Adelaide und die Titus-Arie verdorben hat.

Sir William Michillimackinack war aber unterdessen mit langen Schritten der Sängerin der Adelaide nachgeeilt, war fast mit ihr in das anstoßende Conversationszimmer getreten, wo sich die ausübenden Künstler befanden, und trat nun mit einigen steifen und unbehilflichen Geberden, aber mit freundlichem Gesichte auf sie zu und sprach, nachdem er einen Brillantring vom Finger gezogen hatte: Meist schönheitvolle und ämiäble Adelaide von Beethoven! Sie sind erzählt zu sein melänkolisch, dät is interesting; Sie sind erzählt zu häben gewesen in Gefähr zu sein verbrennt bei Feuer, dät is interesting; Sie sind gesagt, zu häbn gewesen behändelt in zu tyrännisch einer Weise von Ihrem father, dät is interesting; Sie sind von Adel, det is interesting; Ihr father is gesagt zu sein ein arm Mensch, but nix. Nehmen Sie dät, und dun not vergessen mich. Zu treffen zusämmen wieder!

Der im höchsten Grade unmusikalische Insulaner hatte nämlich von dem Gespräche des Kanzleiraths mit seinen Freunden hie und da etwas verstanden, und besonders hatte der scherzhafte Toast auf Beethovens Adelaide solche Confusion bei ihm erzeugt, daß er ganz sicher glaubte, Adelaide von Beethoven sei ein leibhaftiges liebenswürdiges Frauenzimmer.

Er liebte nun Fräulein Müller, nicht wegen ihrer Persönlichkeit, weil sie hübsch war und artig sang, sondern weil ihm der Name Adelaide von Beethoven, für welche er sie hielt, ausnehmend gefiel, weil er glaubte, sie sei melancholisch, sie sei einmal in Gefahr gewesen, zu verbrennen, sie habe einen armen, bösen, sie mißhandelnden Vater, und sei von Adel! „dät is most interesting!"

Fräulein Müller sah den splendiden Sonderling erstaunt an, und wollte durchaus das Geschenk zurückweisen; aber auf Zureden der Anwesenden, welche ihr bedeuteten, daß dieser Ring eine höchst ehrenvolle Anerkennung ihres Talents sei, und daß Künstlerinnen in großen und reichen Städten von Kunstfreunden oft so beschenkt würden, so nahm sie ihn endlich an, worauf der Engländer mit steifer Höflichkeit sich entfernte, in seinem alten polternden Gange wieder den Concertsaal durchschritt, und dann für den Rest des Abends verschwand.

Der Kanzleirath aber saß während der übrigen Nummern noch wie auf Nadeln; denn wenn eine hübsche Stelle kam, so dachte er immer: Wenn um Gottes Willen jetzt nur der entsetzliche Engländer nicht wieder hereintritt.

Dieser kam aber nicht mehr; denn er war in den Gasthof gegangen, aß dort zu Nacht und ging zeitig zu Bette, um von Adelaide von Beethoven zu träumen. (Forts. folgt.)

ferenz Statt. Heute hat man den Mitgliedern der Conferenz eine autographirte Copie des Protokolles gegeben, damit diese 24 Stunden zur genauen Prüfung desselben haben. Die Unterzeichnung wird morgen Statt finden. Morgen wird man die Conversation über die Räumung des türkischen Staatsgebietes fortsetzen. Principiel ist diese Räumung schon zugesagt; es heißt aber, daß Herr v. Hübner sich geweigert habe, den Zeitpunkt der Räumung genau zu bestimmen. Der Kaiser hat den Deputirten gesagt, er wünsche, daß die nächste Session Ende Mai geschlossen werde. Herrn v. Kisseleff wünschte er für dessen an den Tag gelegte Mäßigung Glück. — Die Gräfin Kisseleff, welche bekanntlich getrennt von ihrem Manne hier lebt, hat einen großen Ball gegeben, welcher sehr glänzend ausgefallen ist, dem aber alle Diplomaten ausgewichen sind.

Paris, 4. Jan. Man sagt, daß in Betreff der neuen beßarabischen Grenzbestimmung das vollkommenste Einverständniß bestehe, die Verifikation dieses Uebereinkommens von Seite der betreffenden Höfe aber die Räumung der Fürstenthümer verzögern könnte. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 4. Jan. Der Mörder des Erzbischof von Paris, Msgr. Sibour, ist ein kürzlich mit dem Interdikt belegter Priester der Diözese Meaux; er heißt Verger und ist zweiunddreißig Jahre alt; er soll wahnsinnig sein. (Monseigneur Marie Dominique Auguste Sibour war bekanntlich der Nachfolger des am 25. Juni 1848 auf den Barrikaden durch einen Schuß getroffenen und in Folge dessen am 27. Juni hingeschiedenen Erzbischofs d'Affre.)

Spanien.

Aus Madrid schreibt man unterm 27. Dec.: „Die Madrider Zeitung meldet die Ernennung des Generals de Paula Figueras zum Unter-Sekretär des Kriegsministeriums. — Nach der heutigen Iberia wird die Königin sich nächster Tage nach Sevilla begeben und dort im Palaste von San Telmo residiren; Rios Rosas, der kürzlich nach Andalusien abging, soll sie zu dieser Reise bestimmt haben."

Eine Depesche aus Madrid vom 30. Dec. lautet: „Die Regierung hat verfügt, daß, so lange die Lebensmittel-Krisis andauert, alle vom Auslande hier eingeführten Fässer jeder Art und jeder Größe einer Zoll-Abgabe nicht unterliegen sollen."

Amerika.

New-York, 20. Dec. Im Repräsentantenhause zu Washington ist die Berathung über eine Bill, welche die Herabsetzung der Eingangszölle verfügt, auf den 5. Januar anberaumt worden. Die Diskussion über die Botschaft des Präsidenten ist noch nicht beendigt. Walker aus Alabama sprach sich sehr entschieden gegen die von Herrn Pierce in Bezug auf Nicaragua beobachtete Politik aus und klagte England an, daß es, um seine commerciellen und politischen Interessen zu fördern, sich einen ungebührlichen Einfluß in jenem Lande anmaße. Es hat hier ein Meeting Statt gefunden, in welchem über Schritte berathen wurde, um General Walker zu unterstützen. Oberst Titus aus Kansas ist dem Vernehmen nach in St. Louis angekommen, von wo er sich mit 100 Mann nach Nicaragua begeben will, um Walker zu unterstützen.

Asien.

Ueber die Vorgänge in Kanton schreibt das zu Hongkong erscheinende Overland-Register: „Die hiesige Regierung hatte auf den Rath des Attorney General, Herrn Bridges, jährlich mehreren Lorchas, die chinesischen Bewohnern von Hongkong gehörten und deren Schiffsmannschaft mit Ausnahme des Capitäns gleichfalls aus Chinesen bestand, Segelbriefe (sailing letters) ausgestellt (wodurch die Fahrzeuge das Recht erhielten, die brittische Flagge zu tragen und deren Schutz zu beanspruchen.) Das Schiff Arrow war eine Lorcha dieser Art und gehörte der (dänischen) Firma John Burd u. Comp. Ihr Patent datirte vom 27. Sept. 1855 und erlosch mithin am 27. Sept. 1856. Um jene Zeit war der Arrow auf einer Reise begriffen, und das Patent konnte deßhalb vor der Rückkehr nach Hongkong nicht erneuert werden. Am 8. October lag das Schiff im Kanton-Flusse. In Folge einer den Mandarinen gemachten Anzeige ward das Boot genommen; die chinesischen Behörden ergriffen Besitz von demselben und führten die aus 12 Chinesen bestehende Schiffsmannschaft ab. Als der Capitän, welcher sich bei der Wegnahme des Schiffes nicht an Bord befand, sich bei dem britischen Consul beschwerte, begab sich dieser Beamte in Begleitung des Vice-Consuls an Bord der Lorcha und verlangte die Freilassung der Lorcha und der Matrosen. Beides ward verweigert; es soll zu einem heftigen Wortwechsel gekommen sein, und zuletzt drohte der chinesische Officier dem Consul, er werde ihn über Bord werfen. Unser Bevollmächtigter verlangte hierauf Genugthuung für die der brittischen Flagge angethane Beleidigung, so wie die Freilassung der Lorcha und der Mannschaft. Yeh, der kaiserliche Commissär, wies dieses Begehr verächtlich zurück und lehnte eine Unterredung ab. Man vermuthet, daß hierauf Admiral Sir Michael Seymour Sir John Bowring überredete oder nöthigte — die Sache ist nicht ganz klar, vermuthlich aber war das Letztere der Fall —, die Erledigung der Sache in seine Hände zu legen. Nachdem er die Vollmacht dazu erhalten, segelte der Admiral mit seiner ganzen verfügbaren Flotte nach Kanton und nahm am 23. Oct., da seine Versuche, eine befriedigende Erklärung zu erlangen, scheiterten, die an der Barre gelegenen Forts. Am Freitag, 24. Oct., nahm er die in und um Kanton gelegenen Fort. Am folgenden Tage ward von der Dutch Folly Besitz ergriffen, und am Montag, 27. Oct., ward sie mit 2 Zweiunddreißig-Pfündern des Encounter armirt. Am selben Tage begann der Encounter den Palast des General-Gouverneurs zu bombardiren, und die Barracouta bombardirte das am Nordwest-Thore gelegene Lager. Am 28. Oct. eröffnete die Dutch Folly das Feuer auf die Stadtmauer in der Nähe des Palastes des General-Gouverneurs, und am 29. Oct. drang der Admiral mit 300 bis 400 Blaujacken und Marine-Soldaten durch die Bresche bis in den Palast ein. Am 6. Nov. wurden die French Folly und ungefähr 30 Junken genommen; jene ward vernichtet, und diese wurden verbrannt. Am 12. Nov. wurden das südliche und das nördliche Wong-Tung-Fort (auf zwei Inseln in der Bocca Tigris gelegen) und am folgenden Tage die Forts Annung-hoy und Tschuen-pe genommen." Dasselbe Blatt theilt folgende Proclamation des Gouverneurs Yeh mit: „Da die englischen Barbaren einen Angriff auf die Hauptstadt der Provinz gemacht und die Truppen und das Volk auf die unbarmherzigste Weise verwundet haben, so erlasse ich pflichtmäßig diese Proclamation, auf daß ihr alle Engländer ergreifen und vernichten möget. Zu diesem Behufe ertheile ich allen Truppen und dem gesammten Volke der Provinz, Ladenbesitzern so wie Bürgern, meine Befehle und gebiete euch, dieselben in ihrem vollen Umfange zu verstehen. Mit vereinigter Kraft und vereinigten Herzen müßt ihr den Truppen und der Miliz beistehen. Jeden englischen Spitzbuben, den ihr am Ufer oder an Bord, eines Schiffes trefft und der Scandal macht, müßt ihr, wenn ihr könnt, gefangen nehmen. Für jeden, der auf diese Weise getödtet wird, gleichviel, wer er ist, setzen wir einen Preis von 30 Thalern aus. Der Kopf muß zur Besichtigung auf mein Bureau gebracht werden. Achtet diese Proclamation nicht gering. Ein Jeder gehorche zitternd ohne Widersetzlichkeit. 27. October 1856.

In Folge dieses Erlasses wurden am 7. Nov. zwei deutsche Missionare, die Herren Lobscheid und Winneß, gefangen genommen. Dem Ersteren gelang es, zu entkommen, und Letzterer ward durch englische Truppen befreit. Wie der Times aus Hong-Kong, 15. Nov. geschrieben wird, wurden von den Engländern am 24. Oct. bei Einnahme der Forts nicht weniger als 170 Kanonen vernagelt. Der Dampfer Barracouta, welcher am 6. Nov. 23 chinesische Kriegsjunken zerstörte, erhielt bei jener Gelegenheit nicht weniger als achtzig Schüsse in den Rumpf und das Takelwerk. Die Verluste der Engländer beliefen sich auf 3 Todte und 2 Verwundete; die Chinesen bedienten ihre Geschütze besser, als gewöhnlich. Bei der Einnahme der Forts am 12. Nov. hatten die Engländer 2 Todte und 4 Verwundete.

Course. — Frankfurt a. M., 3. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38¼–39¼	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100⅜
ditto Preuss.	9	54–55	4½% ditto . . .	100⅛
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42–43	4% ditto . . .	94⅛
Rand-Dukaten . . .	5	32	4% Ablös.-Rente . .	95
20 Frankenstücke . .	9	19–20	3½% Oblig. b. Rothsch.	89⅝
Engl. Sovereigns . .	11	36–40	Ludwigshaf.-Bexbach	141⅞

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+0°,6	+3°,0	+1°,1	320''',67	321''',08	321''',60
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,35.			321''',24.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags u. Abends bedeckt, in der Nacht Schnee (3c''',7 Wasser auf den □').

Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: —0°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0. Höchste Temp.: +1°.4.
Am 6. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0. Barometer: 322‴.51.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Stromer, Gutsbesitzer v. Nürnberg; Mad. Obenberger, Rentbeamten-Gattin m. Frl. Tochter v. Pegnitz; Kaufl. Mertens v. Gummersbach; v. Püttner v. Lodenstein; S. Simen v. Magdeburg; J. Kohler, Mechaniker v. Tuttlingen; F. P. Kohn, Privatier v. Regensburg; Schaffner, Fabrikant v. Berlin.

Goldner Anker: HH. Heckmann, Mühlenbesitzer aus Eslach; Bachmann, Hofpächter aus Gmünd; Frl. Zimmermann aus Hof; Warnecke, Brauereibesitzer aus Magdeburg; Kaufl. Rubens aus Wassertrüdingen, Baumann aus Nürnberg.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach Vertrag vom 19. d. Mts. Webermeister Johann Pöhlmann von Sparneck und dessen Ehefrau Margaretha, geborne Ruckdeschel, die gesetzlich bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Münchberg, den 29. December 1856.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Schrön.

In der herrschaftlichen Waldparzelle Rothenlohe bei Friedenfels werden 3000 Klafter größtentheils Föhrenholz abgegeben.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Kaufsangebote bis zum 1. Februar curr. bei unterzeichneter Rentenverwaltung einzureichen.

Friedenfels, den 2. Januar 1857.

Freiherrlich Rotthaft von Weißenstein'sche Renten-Verwaltung Friedenfels.
Schobert.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist meine innigst geliebte Gattin

Henriette Weigel, geb. Peters
aus Culmbach,

gestern Nachmittags 3½ Uhr nach langem schmerzhaften Leiden in ihrem 60. Lebensjahre zu einem besseren Leben abgerufen worden.

Indem diese Trauerkunde werthen Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringt, bittet um stilles Beileid

Bayreuth, am 5. Januar 1857.

Georg Weigel, Privatier.

Das Begräbniß findet Morgen Dienstag 2 Uhr vom Hause aus statt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. Januar Vormittags 10 Uhr werden im Hofraum der unterzeichneten Spinnerei Baumwollabfälle zum Einstreuen, schwarze mit Oel getränkte Garnabfälle zur Papierfabrikation, mehrere Haufen Flugasche, Steinkohlenasche und Schlacken, sowie der Abtrittdünger vom Januar bis Juli an die Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, 5. Januar 1857.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei.

Bekanntmachung.

Künftigen

Sonntag den 18. Januar 1857

findet zur Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen Harmoniegesellschaft

Stiftungs-Ball mit vorausgehendem Souper

im Gesellschafts-Lokale statt, wozu die sämmtlichen auswärtigen ehemaligen Tit. Mitglieder, sowie auch die Freunde dieser Gesellschaft hierdurch höflichst eingeladen werden.

Münchberg, den 4. Januar 1857.

Die Vorsteher der Gesellschaft.
Linde. Dr. Hering. Ziegelmüller.

Wir zeigen hiedurch an, daß wieder eine Sendung

Damen-Gummischuhe

eingetroffen ist.

J. Schweiger & Comp.

Berichtigte Anzeige von gestern:

Fest-Ball der Bergschützen
Samstag den 10. Januar

im festlich dekorirten Saal des deutschen Hauses. Anfang Abends 7 Uhr. Nichtmitglieder können gegen einen Eintritt von 24 kr. à Person von Mitgliedern der Gesellschaft eingeführt werden.

Der Vorstand.

Abschieds-Production des Isarthaler Alpensänger-Quintetts

im deutschen Hause, heute **Dienstag** den 6. Januar c. Anfang 4 Uhr bis 7 Uhr und 8 bis 11 Uhr.

Entrée 6 kr. à Person.

Neueste Ballkränze

werden zu den Fabrikpreisen abgegeben bei

A. Erlebach.

Unterricht für Damen

in allen Putz-Arbeiten, als: Hut-, Hauben, Ball- und Haarputz, sowie allen Arten Garnituren überhaupt und im Einbrennen ohne Maschine.

Der Unterricht in Putz-Arbeiten ist in Stunden eingetheilt und können die geehrten Schülerinnen die Anfertigung von Hüten, Hauben, alle Arten Schleifen und Ballputz ꝛc., je nachdem die Stunden besprochen worden sind, einzeln erlernen. Der Unterricht im Anfertigen von Hüten umfaßt 24 Stunden, täglich 2, und beträgt das Honorar 5 fl. 15 kr.; der von Hauben oder Ballputz für 12 Stunden 2 fl. Auch können die Lernenden gleich in den Lehrstunden für sich die elegantesten Hüte, Hauben ꝛc. anfertigen. Das Einbrennen oder Pressen ohne Maschine zu erlernen kostet 1 fl. 45 kr.; für Damen, welche an dem Putzunterricht Theil nehmen, nur 35 kr.

Zugleich ertheile ich einen vollständigen Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden und Zusammensetzen aller Art Damenkleidungsstücke nach einer neuen einfachen Lehrmethode in 24 Stunden für den Preis von 5 fl. 15 kr. wofür ich garantire, daß Damen von jedem Alter, die diesen Unterricht genommen haben, ganz fähig sein werden, jede Art Kleidungsstücke nach allen vorkommenden Moden kunstgemäß und richtig zu verfertigen.

Indem ich mich allen geehrten Damen bestens empfehle, bitte ich zugleich diejenigen, welche geneigt sind, an dem Unterricht Theil zu nehmen, sich in den nächsten Tagen bei mir zu melden.

Wohnung bei Herrn Weinwirth Wachter am Markt, Nr. 92 im Hintergebäude.

Mathilde Stahl, geb. Probst.

Weißen Flanell
von vorzüglicher Güte und Feinheit

empfiehlt

Bernhard Mayer
Friedrichsstraße Nr. 386.

Eine frische Sendung **Schleier** sind soeben eingetroffen bei

A. Erlebach.

Einkauf

von getragenen Herren- und Damenkleidern, Betten und Wäsche zu hohen Preisen von

Rosenstein, Wittwe, Judengasse Nr. 488.

Am Marktplatz Hs.-Nr. 94 ist im Hintergebäude ein freundliches Logis für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

H.-Nr. 360 ist das obere Quartier, bestehend aus 5 Zimmern ꝛc. getheilt oder im Ganzen, dann der Laden parterre auf Walburgi zu vermiethen.

Nr. 154 bei der Stadtkirche ist ein freundlich meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein Paar Frischlinge sind zu verkaufen, im Kreuz H.-Nr. 579.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 7. | 7. Januar 1857.

Deutschland.

München, 3. Jan. Die öffentlichen wissenschaftlichen Vorträge in populärer Form, durch welche Frhr. v. Liebig und eine Anzahl hiesiger Gelehrter nun schon seit Jahren mit dem gebildeten Münchener Publikum in den freundlichsten Verband getreten sind, werden auch in diesem Jahr wieder im chemischen Hörsaal stattfinden. Im ganzen sind diesmal 22 Vorträge angekündigt, von welchen Liebig acht, mit chemischen Experimenten begleitet, halten wird. Die übrigen Lesenden sind in alphabetischer Reihe folgende: Dr. Bischoff: über den Hautsinn, Dr. Bodenstedt: der Kreml in Moskau, Dr. Carrière: über Lessing, Dr. Dingelstedt: über Tartüffe, Dr. v. Geibel: Scenen aus seiner noch unvollendeten Tragödie „Brunhild“, Dr. v. Heßling: über die Bildung der Perlen, Dr. P. Heyse: über Alfieri, Dr. C. Hofmann: über das altfranzösische Epos, Dr. Jolly: über die Meeresströmungen, Dr. Löher: Friedrich der Große und Napoleon als Gesetzgeber, Dr. Pauli: über die Jungfrau von Orleans, Dr. Riehl: Gluck und Piccini, Dr. von Sybel: das Verhältniß der ersten Christen zu Staat und Gesellschaft im römischen Reich, Dr. M. Wagner: über die geographische Verbreitung der Thiere auf der Erdoberfläche. Die Vorträge beginnen am 10. Jan., und werden jeden Montag und Samstag fortgesetzt. Das Begehren nach Eintrittskarten ist ungewöhnlich groß, und man kann nur bedauern, daß der chemische Hörsaal nicht die doppelte Zahl des Auditoriums faßt. Der Ertrag ist zum größten Theil für einen edeln Zweck bestimmt.

München, 5. Jan. Vergangene Nacht wurde in dem Zuchthaus in der Vorstadt Au abermals ein Züchtling, der berüchtigte Räuber Heigl, von einem Züchtling der mit ihm ein und dieselbe Zelle bewohnte ermordet, und zwar mit der Kugel die sich an den eisernen Fesseln des Mörders befand. Es ist dieß seit wenigen Monaten der zweite derartige Mord, denn wie man sich erinnern wird, wurde erst jüngsthin von dem hiesigen Schwurgericht ein Züchtling jener Strafanstalt, der ebenfalls seinen Zellengenossen, ermordete, verurtheilt.

Im Laufe dieser Woche soll in Folge der Eisenbahn-Fahrbillet-Unterschleife abermals eine größere Anzahl von Kondukteuren des Dienstes entlassen worden sein. Zur Wiederbesetzung der vielen erledigten derartigen Stellen hat sich eine überaus große Anzahl Konkurrenten gemeldet. Von den Entlassenen sollen mehrere wegen widerrechtlicher Entlassung Klage gegen die Generaldirektion erhoben haben.

München, 6. Jan. Die dritte Conferenz des deutsch-österreichischen Postvereins wird morgen Vormittag ihre Sitzungen im k. Oberpostamtsgebäude dahier eröffnen. Von Seite Bayerns sind derselben als Bevollmächtigte beigegeben: der k. Ministerialrath und General-Direktor der Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück und der k. Oberpostrath Baumann. Die übrigen der Conferenz beiwohnenden Bevollmächtigten sind: der k. k. österreichische Sektionsrath Löwenthal aus Wien; der k. preußische geh. Oberpostrath v. Metzner aus Berlin; der k. sächsische Oberpostdirektor v. Zahn aus Leipzig; der k. hannoversche Oberpostrath Friesland aus Hannover; der k. würtembergische Postrath Kapp aus Stuttgart; der großherzoglich badische Direktor der Verkehrsanstalten Zimmer aus Karlsruhe; der herzogl. braunschweigische geh. Finanzrath Ribbentrop aus Braunschweig; der großherzogl. mecklenburgische Oberpostinspektor Flügge aus Schwerin; der großherzogl. mecklenburgische Kammerrath Beccius aus Neu-Strelitz: der großherzogl. oldenburgische Postinspektor Gieske aus Oldenburg; Postdirektor Lignau aus Lübeck; Postdirektor Dr. Bartsch aus Bremen; Postdirektor Henke aus Hamburg, und der fürstlich Thurn und Taxis'sche Generalpostdirektionsrath Dr. Bang aus Frankfurt.

In Nürnberg werden Anstalten für die Berathungen der Commission eines deutschen Handelsgesetzbuches gemacht. Die Sitzungen finden im großen Saale der Handelsschule statt, und ist die Schule in einem benachbarten Lokale untergebracht. Mitglieder und Personal werden sich auf 60 — 70 belaufen. Die Sitzungen werden über sechs Monate währen.

Leipzig, 4. Jan. Unsere diesmalige Neujahrsmesse ist eine der schwächsten, die wir seit Jahren gehabt haben. Wohl hat die geschäftige Industrie für ziemlich große Waarenvorräthe aller Art gesorgt, allein der Besuch von Einkäufern aus den nahen und fernen Ländern ist schwächer wie gewöhnlich, ja, die Schweiz ist sogar wegen der dortigen kriegerischen Wirren gar nicht vertreten. Hierzu kommt noch, daß für diese Messe der überseeische Export gehemmt ist, und daß die Geschäfte in der Moldau und Walachei sehr schlecht, dagegen die in Konstantinopel und Polen nur leidlich gut gewesen sind. Kommen wir nun auf die einzelnen Artikel zurück, so dürfte in Tuchen und anderen derartigen Stoffen bis jetzt ungefähr die Hälfte verkauft worden seien; doch sind noch Aussichten für vermehrten Absatz vorhanden, weil einige Grossisten ihren Bedarf noch nicht vollständig gedeckt haben. In Bezug auf die Preise, so wurde in einzelnen Fällen etwas weniger, in anderen wieder etwas mehr als vorige Michaelismesse bezahlt. Die Ledermesse war in den meisten Artikeln überführt, und da der Bedarf mit den Lagern in keinem Verhältniß stand, so war ein Rückschlag der Preise in den meisten Sorten fabrizirter Leder unvermeidlich, und man kann annehmen, daß ein großer Theil wieder vom Markte zurückgenommen werden mußte.

Wien, 5. Jan. Heute eingetroffene authentische Depeschen wegen Neuenburg lauten günstig. Oesterreich besteht auf Zusammentretung der Conferenz wegen Neuenburg. Preußen, zur Versöhnung geneigt, stimmt diesem Ansinnen bei. (T. B. d. A. Z.)

Feuilleton.

„Adelaide“ von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Den nächsten Morgen in aller Frühe fragte er den Lohnlakaien, wo Adelaide von Beethoven wohne, wo sie zu treffen und zu finden sei. Darüber wußte dieser natürlich keine Auskunft zu geben; er suchte im Wegweiser, wo er keine Familie von Beethoven fand, und sagte endlich zum Oberkellner, der Engländer auf Nr. 16 habe nach der Adelaide von Beethoven gefragt, er wisse aber nicht, wo diese zu finden sei.

Ei, sagte der Oberkellner, gehen Sie mit dem Engländer nur in die Musikalienhandlung am Kornmarkt.

Als der Lohnlakai nun dem Sir William auseinanderte, Adelaide sei am besten in der Musikalienhandlung am Kornmarkt zu finden, so rief dieser erfreut aus:

Ah, gut, sie wird kommen dorthin, um zu kaufen ihre Mjusik; dät is ein gut Einfall vom Kellner.

Also ließ der Engländer sich in die Musikalienhandlung führen, schickte vor der Thür den Diener weg, trat ein, schaute um sich und fragte nach der Adelaide von Beethoven.

Es thut mir leid, sagte der Musikalienhändler, sie ist gegenwärtig nicht da.

Oh, dät ik sehe wohl, sagte Sir William, dät Adelaide is not hier. Wuenn wird sie kommen wieder?

Das weiß ich nicht, entgegnete höflich der Musikalienhändler; aber wenn Sie es wünschen, so will ich Sie holen lassen; sie ist gegenwärtig schon lang bei Fräulein .... „Oh no“, rief der Engländer, not holen, nicht schicken für sie, dät wäre not gälänt, zu holen sie. Ik wuill wuarten, bis sie kommt ihr Selbst. Damit setzte er sich auf einen Stuhl, zog ein Buch heraus, und fing an, darin zu lesen.

Der Musikhändler und seine Gehilfen betrachteten den wunderlichen neuen Kunden mit Staunen, der auf ausgeliehene Noten im Lokale der Musikhandlung und Musikleihanstalt so lange warten wollte, bis der Abonnent sie zurückbrächte.

Der Musikalienhändler näherte sich ihm höflich, und sagte: Ich kann Ihnen vielleicht ein anderes Exemplar ....

Der Engländer aber hörte gar nicht auf ihn, er winkte ihm zu schweigen, und blieb den ganzen Vormittag auf seinem Platze sitzen, in-

Schweiz.

Bern, 5. Jan. Nach glaubwürdigen Aussagen lauten die Berichte Barmanns äußerst günstig, und garantiren sehr energische Verwendung Frankreichs bei Preußen, sofern dieses die neuesten Vorschläge nicht acceptiren sollte. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bern, 5. Jan. Die erwartete Proklamation des Bundesrathes ist heute erschienen. Sie enthält eine geschichtliche Darstellung der Ereignisse seit dem 3. Sept., erklärt jedoch die Frage, ob Krieg, ob Frieden für unentschieden. Der Bundesrath versichert vor Gott und der Welt, noch jetzt bereit zu sein, die Hand zu einem ehrenhaften Frieden zu bieten. Nach einer Hindeutung auf die allgemeine Begeisterung und Opferbereitwilligkeit des Volkes glaubt er mit gottvertrauendem Blick in die Zukunft schauen zu können. Schließlich ermahnt er die Wehrmänner zur Mannszucht und Menschlichkeit und sagt: „Das dankbare Vaterland sorgt für die Familien.“

(Tel. Dep. d. F. J.)

Neuenburg. Daß ein Theil der Royalisten Schritte in Berlin gethan, bestätigt auch die Kreuzztg. Die „Mitous“ — berichtet sie — d. h. die schwachen Männer, welche zur größten „Calamité“ des Landes gehören, weil sie die Erklärung des armen Calame unterzeichnet haben, sind durch die Republikaner zu einer neuen Thorheit verleitet worden. Sie haben einen Mann aus ihrer Mitte, einen Hrn. Du Pasquier, nach Berlin gesendet, der dort im Namen der neuenburgischen Royalisten Se. Majestät den König bitten soll, abzustehen vom Krieg gegen die Schweiz, und Neuenburg abzutreten. Es sind aber, fügt die Kreuzztg. hinzu, nur die wenigen abtrünnigen Royalisten, in deren Namen Herr Du Pasquier spricht, nicht die Treuen des Königs, die ausharren werden bei der schwarzweißen Fahne, komme was da wolle!

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Das „Journal des Débats“ bringt eine Version über die erste Konferenzsitzung, welche es als die wahrscheinlichste unter den verschiedenen umlaufenden bezeichnet. Darnach setzte zuerst Graf Walewski in einem längeren Vertrage die Gründe der neuen Berufung der Konferenz und die Streitpunkte in der Grenzfrage auseinander. Zu ihrer Schlichtung sei ein Protokollentwurf bereits verabredet und es handle sich nur um dessen definitive Annahme. Der Landstrich, welcher Rußland zur Entschädigung für Bolgrad zuerkannt wird, soll 20 Kilomter nordwärts der Donau zwischen dem Jalpuk und einem kleineren Flüßchen liegen, und sein Mittelpunkt die Stadt Amrad mit ungefähr 3000 Einwohnern sein; dahin werde Rußland den Mittelpunkt der Verwaltung der bulgarischen Kolonien verlegen. Das neue Grenzprojekt fand in der Konferenz allgemeine Zustimmung, aber dieselbe war nicht hinreichend orientirt, um sofort die neue Linie in ihren Einzelnheiten zu bestimmen, vielmehr drangen besonders England und Oesterreich darauf, daß, um neue Irrthümer zu vermeiden, dies nur von der Grenzregulirungskommission an Ort und Stelle geschehen könne. Diese beiden Mächte machten hierauf auch noch weiter den Abzug ihrer Truppen und Schiffe von der Vollendung dieser letzteren Aufgabe der Kommission abhängig. Ein fester Termin wurde weder für den Abschluß dieser Arbeit noch für die Räumung bestimmt, obwohl der österreichische Bevollmächtigte wiederholte, dieselbe solle ehestens erfolgen. — Hiermit im Wesentlichen übereinstimmend wird von hier dem „Nord“ berichtet: „Graf Walewski machte in der ersten Sitzung Mittheilung über die neue Grenzlinie in Bessarabien. Nach dieser Linie tritt eine Stadt mit Namen Kalarasch als Sitz der bulgarischen Kolonien in Rußland an die Stelle von Bolgrad. Baron Brunnow erklärte kurz und bündig, daß seine Regierung diese neue Linie annehme. Lord Cowley und Baron Hübner bestanden darauf, daß diese Linie an Ort und Stelle durch die Kommission, welche bereits die erste Arbeit gemacht habe, beglaubigt werde. Auf Baron Brunnows Bemerkung, daß das schwarze Meer und die Donaufürstenthümer sofort nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Protokolls geräumt werden müßten, erklärten Lord Cowley und Baron Hübner, diese Räumung werde erst nach der definitiven Feststellung dieser neuen Grenzlinie erfolgen. Damit sind also wieder sechs Wochen oder zwei Monate für England und Oesterreich gewonnen, um ihre Occupation des schwarzen Meeres und der Donau-Fürstenthümer zu verlängern. Da die Vertreter Frankreichs und der Türkei sich der von Lord Cowley und Baron Hübner kund gegebenen Ansicht anschlossen, so ließ sich über diese Frage keine Diskussion erheben. Das von Herrn Benedetti entworfene Protokoll ist sehr kurz und erwähnt keines Austausches von Erörterungen zwischen den Konferenz-Mitgliedern. Alle Schwierigkeiten wurden schon vorher auf diplomatischem Wege geordnet, die Konferenz hatte keine Abstimmung vorzunehmen. Es heißt noch immer, daß das Protokoll am Sonnabend unterzeichnet und am Sonntag im „Moniteur“ veröffentlicht werden solle.“ — Von allen Seiten wird bestätigt, daß Graf Kisseleff der Konferenz nicht beiwohnte und Rußland also nur durch Herrn v. Brunnow vertreten war.

Das offiziöse „Pays“ spricht heute die Hoffnung auf eine nahe bevorstehende friedliche Lösung des preußisch-schweizerischen Streites aus. „Diese Hoffnung, setzt es hinzu, wird noch bestärkt durch die glückliche Wirkung, welche, wie man sagt, der Aufenthalt des Obersten Barmann in Bern hervorgebracht hat. Oberst Barmann ist gestern wieder nach Paris zurückgekehrt und hat die Antwort der Bundes-Regierung überbracht.“

Man versichert, daß die französische Regierung beschlossen hat, die Kolonie Taiti, die so viel kostet, aber nichts einbringt, ganz aufzugeben. Dagegen beabsichtige sie das reiche und gesunde Neu-Kaledonien auf alle Weise zu heben und dahin einen Theil der Strafkolonie Cayenne und eine bleibende Garnison von 800 Mann zu verlegen. — Von Algier ist eine Expedition abgegangen, um zu ermitteln, ob sich nicht ein direkter Verkehr zu Lande zwischen Algerien und dem Senegal einrichten lasse. Die Entfernung beträgt zwar 700—800 Stunden; die unterwegs wohnenden Stämme aber sollen friedlich und die Schwierigkeiten des Weges nicht so bedeutend sein, daß große Karavanen bei angemessenen Vorkehrungen dieselben nicht mit Erfolg bewältigen könnten. Im Marine-Ministerium soll bereits ein Plan zur Ausführung dieses interessanten Vorhabens ausgearbeitet worden sein.

Paris, 5. Jan. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der aus der Schweiz in einer außerordentlichen Mission hier eingetroffene Ständerath Dr. Kern in Begleitung des schweizerischen Gesandten Oberst Barmann am Sonnabend vom Kaiser empfangen worden ist.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Verschiedene französische Blätter enthalten nach der A. Z. Folgendes über den Mord des Erzbischof von Paris: Die Débats bringen

---

dem er nur aufschaute, wenn Jemand in den Laden trat, und besonders die Frauenzimmer prüfend betrachtete.

Als es endlich 12 Uhr schlug, näherte sich der Ladenbesitzer dem Engländer mit dem Bedeuten, es sei nun Mittag, und der Laden werde geschlossen. Sir William stand auf und fragte, wann wieder geöffnet werde, worauf er die Antwort erhielt, daß das Lokale von Morgens sieben Uhr bis zwölf Uhr, und Mittags von zwei Uhr bis Abends sieben Uhr offen sei. Der Engländer ging nun zum Mittagessen, und kam richtig Schlag zwei Uhr wieder zurück in den Laden, indem er gerade sich so betrug, wie am Vormittag. Um sieben Uhr ging er wieder fort.

Als am nächsten Morgen gegen sieben Uhr der Ausläufer des Etablissements die großen Läden des Schaufensters aushob und in den Hausgang trug, siehe, da stand Sir William schon vor dem Hause, schritt wieder in das Lokale, nahm einen Stuhl, setzte sich, und fing an zu lesen.

Der gerade im Laden anwesende Gehülfe fragte ihn höflich, was er wünsche, und erhielt die Antwort: Sie wissen es schon: ik bin wuartend für Adelaide von Beethoven.

Der Gehülfe schüttelte den Kopf und ließ dem Herrn hinauf sagen, der englische Sonderling sei wieder hier, und er möchte ihm doch sagen, was er mit ihm anfangen solle, oder selbst ein wenig herunterkommen.

Der Geschäftsprinzipal eilte auch wirklich sogleich herab, und eröffnete dem Engländer mit aller Höflichkeit, daß er in seinem Laden kein Logis zu vermiethen habe, und daß hier auch kein Platz zu finden sei für einen gesperrten Sitz; es werde ihn sehr freuen, wenn Se. Herrlichkeit etwas kaufen wolle, aber ewig könne er doch nicht da sitzen bleiben.

Der Engländer hörte ihn ganz ruhig an, dann entgegnete er, ohne eine Miene zu verziehen: Ik will not sein gesetzt hier, zu sein in Ihrem Wueg oder zu belästigen irgend Mensch in Ihr hsop oder Ihr boutique. Ik wuerde kaufen Fülle von Mjusik bei jedem Visit.

Jetzt wurde der Herr Prinzipal etwas nachgiebiger und legte dem Sonderling alle möglichen Noten vor: Wünschen Sie Vokal- oder Instrumentalmusik? Wünschen Sie Tenor-, Baß- oder Baritonsolo? Hier sind die neuesten Klavierkompositionen.

Oh, sagte der Engländer, ohne aufzustehen und die Musikalien zu prüfen, dät is gänz ein gleichgiltig Ding zu mir; geben Sie mir Mjusik für halb eine Guinee, aber fein Päper.

Da las ihm der Kaufmann nach Belieben aus, worauf der Engländer zahlte und wieder bis Mittag sitzen blieb.

Nachmittag kam der Engländer wieder, ließ sich auch wieder für eine halbe Guinee Noten geben, und so ging es nun wieder fort, daß man zuletzt ihm ohne Unterschied alle alten Ladenhüter vorlegte, die er wirklich auch alle kaufte, wann sie nur gut erhalten waren, und feines

gen folgende Nachrichten, die ihnen direct zugegangen sind: Hr. de Bories, Pfarrer von St. Etienne du Mont, gieng vor dem Prälaten und lud die Anwohnenden ein, niederzuknieen. Er bemerkte zu seiner Rechten einen Mann aufrecht, der auf ein Zeichen das ihm der Pfarrer machte, sofort niederkniete. Der Erzbischof hatte sich zur Linken gewendet um die Kinder zu segnen, als jener Mann plötzlich aufsprang, Hrn. Sibour stark mit der Hand faßte, ihn gegen sich wendete und ihm den Dolch ins Herz stieß. Der Prälat machte einige Schritte rückwärts und rief „der Unglückliche hat mich getödtet,“ und sank zusammen. Ein gewaltiger Tumult erhob sich, Verwünschungen wurden von den Anwohnenden größtentheils Frauen, ausgestoßen, der Pfarrer, welcher, da er dem Erzbischof voranging, den Mörder seinen Streich nicht hatte führen sehen, beeilte sich die Umgebung zu beruhigen, da er glaubte, es handle sich um ein plötzliches Unwohlseyn des Erzbischofs, und wandte sich dann zum Prälaten, der auf die Steinplatten niedergesunken war und kein Wort mehr sprach. Die Menge bemächtigte sich des Mörders, der von Stadtsergeanten gepackt, gebunden und nach dem Posten der Mairie geführt wurde. Heute ist die Kirche St. Etienne du Mont schwarz verhangen, und eine Anzeige meldet, daß, da der Erzbischof von Paris von einer verbrecherischen Hand darin umgebracht, sie bis zur Sühne-Ceremonie geschlossen bleiben wird. Der Mörder hat erklärt, daß er seit dem Morgen auf den Augenblick lauerte, wo er den Prälaten treffen konnte. Man hatte ihn wirklich in der Kirche herumgehen und den passendsten Ort zur Ausführung seines Verbrechens suchen sehen.

Der Constitutionnel enthält nachstehende Angaben über den traurigen Vorfall: Der Prälat wohnte eben einer Procession bei; er war in Begriff gegen die Sacristei wieder emporzusteigen und gegen die der Feierlichkeit Anwohnenden gewendet, um ihnen den Segen zu ertheilen, als er durch einen Mann von anscheinend kräftiger Statur, der sogleich verhaftet wurde, zwei Dolchstiche erhielt. Der Großvicar, Hr. Surat, welcher Msgr. Sibour begleitete, ertheilte dem Erzbischofe sogleich die Absolution und der Prälat hauchte mit den Worten „der Unglückliche“ seinen letzten Seufzer aus. Der Erzbischof, der in dem Augenblick wo er den tödtlichen Stich erhielt, nicht celebrirte, trug ein Chorhemd mit engen Aermeln (Rochet). Sein Körper wurde in der Sacristei niedergelegt, wo er einige Zeit blieb; darauf wurde er nach dem Presbyterium gebracht. Man wußte bald, daß der Mörder ein Priester der Diöcese von Meaux, Namens Vergès war, und der obgleich nur 32 Jahre alt, schon mehreremale in den Bann gethan war. Sein Betragen kündete in der letzten Zeit eine vollständige Verwirrung seines Geistes an. Man hatte ihn an der Pforte der (Kirche) Madelaine stehen sehen, auf seiner Brust eine Schrift geheftet, worauf geschrieben stand: Ich bin ein vom Erzbischof in den Bann gethaner Priester und sterbe vor Hunger. Der Mörder ist von mittlerer Größe, ein wenig mager, er trug ein schwarzes Kleid und einen Surtout von schwarzem Tuch. Er ist ganz rasirt, hat eine hervorragende unbedeckte Stirn. Er war eine zeitlang der kaiserlichen Kapelle als Kreuzträger attachirt. Er ist heute Morgen nach Mazas gebracht und in eine Zelle der sechsten Division eingeschlossen.

Der Univers bringt folgende Einzelnheiten deren Genauigkeit er verbürgt: „Der Erzbischof ist fast augenblicklich gestorben, doch konnte der Generalvicar Abbé Surat, der sich an seiner Seite befand, ihm noch die Absolution geben. Der Erzbischof ist um fünf Uhr von den Dolchstichen getroffen worden, in dem Augenblick, wo die Procession (zur Eröffnung der Neuntagsandacht für die heilige Genoveva) nach der Sacristei zurückkehrte. Er wurde an der rechten Seite getroffen. Der Mörder heißt Vergès, ist Priester aus dem Sprengel von Meaux, und wie man uns versichert, schon fünf oder sechsmal seiner priesterlichen Funktionen enthoben worden, und noch ganz jüngst weil er öffentlich gegen das Dogma der unbefleckten Empfängniß gepredigt hatte, welches er als Götzendienerei bezeichnete. In Folge dieses letzten Bannes ist er nach Paris zurückgekommen, und hat in ihm den Entschluß zu dem Verbrechen auf's neue erweckt, das er schon vorher gefaßt und wieder aufgegeben hatte. Er ist zweiunddreißig Jahre alt. Seine Physiognomie ist ausdrucksvoll, und er antwortet mit gewisser Ruhe auf die an ihn gerichteten Fragen. Er behauptet, ohne Grund in den Bann gethan worden zu sein. Er habe beschlossen sich zu rächen, weil er beim Erzbischof nie die Erlaubniß durchsetzen konnte, wieder im Pariser Klerus aufgenommen zu werden. Indem er den Dolch nach Msgr. Sibour führte, hat er ausgerufen: Man läßt einen Priester nicht Hungers sterben und „keine Göttinnen“. Schon früher ist er bei der Polizei wegen seiner gegen einen der ehrwürdigen Pfarrer von Paris, von dem er nur Gutes empfangen, ausgesprochenen Drohungen angezeigt; aber niemals hat er seine bösen Absichten gegen den Erzbischof verrathen. Er ist am 24. December aus seinem Sprengel hier angekommen, und wohnte Rue Racine Nr. 2. Wie er sagt, hat er seine Zeit damit verbracht, auf den Bibliotheken zu arbeiten, und hat sich auch noch gestern dahin begeben. Zu gleicher Zeit reifte sein Plan, und er erspähte den günstigen Augenblick für dessen Vollziehung. Er hat den Dolch, dessen er sich bediente, bei einem Messerschmied in der Dauphinegasse gekauft. Er ist in der Kleidung eines Laien gewesen. Man hat seinen Paletot mit Schriften jeder Art gefüttert gefunden.“

Man liest im Droit! U. A.: Dieser Priester war früher einer der Pfarrkirchen von Paris attachirt. Sein Betragen hatte mehrere zeitweise Untersagungen seiner geistlichen Thätigkeit nothwendig gemacht. Er war zu Melun, als im letzten November der Assisenhof dieser Stadt über eine Frau zu Gericht saß, welche angeklagt war, ihren Gatten vergiftet zu haben. Er folgte mit lebhaftem Interesse den Debatten über diese Angelegenheit, welche mit einer Verurtheilung zu lebenslänglicher Kettenstrafe endete. Dieses Resultat entmuthigte den Eifer des Beschützers der Angeschuldigten nicht. Er protestirte öffentlich für ihre Unschuld, und um dieser Protestation größeres Gehör zu verschaffen ließ er sie drucken, und schickte sich an, sie zu vertheilen als das Gericht einschritt und die Schrift mit Beschlag belegte. Diese Maßregel war durch die Ausdrücke, in welchen die Protestation gefaßt war, in welcher die schwerste Beschuldigung gegen die Richter, welche das Urtheil gesprochen hatten, enthalten waren, nothwendig geworden. Dieses und andere Libellen hatten eine Untersuchung nothwendig gemacht, wobei der angeklagte Geistliche eine große Aufregung zeigte. Die kirchliche Autorität hatte geglaubt, bei diesen Verhältnissen interveniren und über den Priester, der so arg seine Pflichten verkannt hatte, den kleinen Bann aussprechen zu müssen. Diese „Interdiktion“ hatte die Aufregung des davon Getroffenen in auffallendem Maße vermehrt, doch keineswegs durch Akte, welche das Unglück oder das Verbrechen voraussehen ließ,

---

Papier nebst schön gestochenem und hübsch verziertem Titelblatt hatten. Die so gekauften Musikalien ließ er jeden Tag dem vierzehnjährigen Wirthstöchterchen schenken, die er einmal „God save the king“ auf dem Klavier hatte klimpern hören, und welche in dieser Weise in kurzer Zeit eine große Sammlung Musik zusammenbrachte, von der sie jedoch zu ihrem größten Bedauern kaum ein Drittel brauchen konnte. Da nämlich der Engländer alles annahm, so bekam sie Baß- und Baritonarien, Flötenconcerte, Klarinetsoli mit Orchesterbegleitung, Variationen für Violoncell u. s. w.

Hm, ich weiß, was ich thue, sagte sie endlich, ich warte, bis ich alles beisammen habe, was ich von dem wunderlichen Herrn noch bekommen werde, dann tausche ich mir Alles aus gegen die neuesten Klavierkompositionen.

Vier Tage lang nach einander hatte nun Sir William mit unermüdlicher Geduld in der Musikhandlung Vor- und Nachmittags jedes Mal seine halbe Guinee abgesessen, als endlich, o Freude, am fünften Tage gegen Mittag Fräulein Marie Müller eintrat, indem sie eine Anzahl Noten, darunter auch das Beethoven'sche Lied „Adelaide“, zurückgab. Da sprang der Engländer vom Stuhl auf, stellte sich gerade hin, grüßte sie, und unsere Dilettantin, welche den vermeintlichen wunderlichen Musikfreund wohl noch kannte, entgegnete den Gruß höflich.

Da nun ist die längst erwartete Adelaide von Beethoven, sagte der Musikhändler, als Fräulein Müller ihm die Noten zurückgegeben hatte, und hielt ihm dieselben hin.

Oh, erwiderte der Engländer in stiller Zufriedenheit, ich kenne sie wuohl zu sein Adelaide von Beethoven: yes, es ist sie! ik bin überfreut zu häben jetzt das Vergnügen des Sehens ihr Selbst. Ganz mechanisch die dargebotenen Noten in die Hand, indem er immer das vermeintliche Fräulein Beethoven ansah, welche sich neue Musikalien wählte. Er zahlte, und ließ sich herausgeben, ohne nach Noten oder Geld zu sehen, und folgte dem Fräulein Müller als diese den Laden verließ.

Als sie merkte, daß der Engländer sie verfolgte, verdoppelte sie ihre Schritte, aber mit langen Storchenschritten eilte jetzt Sir William ihr voraus, blieb dann immer am Schaufenster irgend eines Ladens wieder stehen, bis sie vorüber war, stelzte ihr dann in der alten Weise wieder nach, bis er sie überholt hatte, und fing dann das alte Manöver abermals an. Die also Verfolgte ging nun nach der andern Seite der Straße; der Engländer folgte ihr aber nun in einem unermüdlichen Parallelmarsche, indem er über die Straße hinüber auf die vermeintliche Adelaide schaute. Da nun ihre Wohnung sich auf jener Seite befand, wo der Engländer ging, so mußte sie endlich doch sich wieder entschließen, auf diese Seite herüberzugehen. Als sie in das Haus eintreten wollte, sah sie sich plötzlich von ihrem Verfolger angeredet, der sie fragte, ob hier ihre Wohnung sei.

(Forts. folgt.)

welches sobald die der Patronin von Paris geweihte Kirche mit Blut beflecken sollte. Man hat den Mörder gefragt, ob er mehrere Stöße auf Hrn. Sibour geführt hätte. „Nein, nur einen, hat er geantwortet, nur einen, denn ich habe ihn ins Herz gestoßen, und ich wußte, daß der Stoß tödtlich sein werde." Warum, hat man ihn weiter gefragt, haben Sie beim Stoß „keine Göttin" gerufen? „Weil ich nicht an die unentweihte Empfängniß glaube, worüber ich mich von der Kanzel ausgesprochen habe. Ich wollte noch einmal gegen diesen gottlosen Cultus protestiren." — Man hat ihn ferner gefragt, warum er ein so großes Verbrechen begangen? — „Weil ich mit dem Bann belegt war, und mir dießmal angezeigt wurde, daß er nicht wieder aufgehoben werden würde." Die Ruhe dieses Menschen bei einem so großen Verbrechen, die Umstände selbst unter denen es begangen wurde, scheinen zu widersprechen, daß er vollkommen seiner Vernunft Herr war. Man muß zur Ehre der Menschheit glauben, daß dieser mit den geheiligten Pflichten des Priesters betraute Mensch kein Ungeheuer, sondern ein Toller ist.

Großbritanien.

London, 2. Jan. Das Neujahrfest wurde von der kgl. Familie, die noch immer um den Fürsten Leiningen Trauer trägt, in stiller Zurückgezogenheit gefeiert. Am Morgen fand die übliche Vertheilung von Neujahrgaben an die Armen des Schloßbezirkes in der kgl. Reitschule statt, der, wie gewöhnlich, die Königin mit ihrem Gemahle und allen ihren Kindern beiwohnte. Gegen 600 Personen wurden mit Fleisch, Kohlen und Kleidungsstücken beschenkt. Die Auslagen waren theilweise durch die Königin, theils durch eine von ihr gestiftete Sparkasse, in welche die Armen des Schloßbezirkes das ganze Jahr über kleine Beiträge abgeliefert hatten, bestritten.

Die „Morning Post" versichert, Rußland habe den in Bezug auf die bessarabische Grenz-Regulirung neuerdings von den Westmächten gefaßten Beschlüssen seine Zustimmung gegeben. Herr v. Kisseleff soll angefragt haben, wann die Räumung des schwarzen Meeres und der Donaufürstenthümer Seitens der fremden Streitkräfte stattfinden werde. Die Gesandten Oesterreichs und Großbritaniens hätten deßhalb Instruktionen eingeholt; doch scheine eine Verständigung nicht zweifelhaft zu sein. Der „Times" zufolge betreffen die in den Pariser Konferenzen obwaltenden Differenzpunkte nur Detail-, keineswegs prinzipielle Fragen. Doch wird, so behauptet das erwähnte Blatt, das englische Geschwader nicht eher das schwarze Meer und das österreichische Okkupationsheer nicht eher die Donaufürstenthümer verlassen, als bis sämmtliche Fragen erledigt sind.

Die entthronte Königsfamilie von Oude (Audh) wird, wie es heißt, von der englischen Regierung für alle Zeiten einen Jahresgehalt von 120,000 Pf. St. ausgesetzt bekommen. Auch soll man ihr andere Vergünstigungen zugestehen wollen. Damit sie ihrem hohen Stande gemäß leben könne.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Dienstag den 8. Januar 1857 in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hagenmüller, Gottfried, lediger Taglöhner von Pirk im Fürstenthume Reuß, wegen Verbrechens der Widersetzung,
2) Rober, Anna Margaretha, Schneidersfrau von Mistelgau, wegen Vergehens der Körperverletzung,
3) Rauh, Andreas, verheiratheter Taglöhner von Neunkirchen, wegen Vergehens des besonders erschwerten Diebstahls,
4) Reubing, Andreas, Dienstknecht von Bühl, wegen fortgesetzten Vergehens der Beschädigung öffentlicher Sachen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	0°,0	−0°,9	−3°,8	322''',51	323''',59	324''',82
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−2°,07.			323''',94.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bedeckter Himmel. Vormittags ein wenig Schnee (0c'',1 auf den □').

Höchste Temperatur: +0°.2. Niederste Temperatur: −4°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°.8. Höchste Temp.: −3°.8.

Am 7. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.6. Barometer: 326''',26.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Gerstner, k. b. Major v. Bayreuth; Dr. Müller, Regimentsarzt v. Dillingen; Wilh. Schucht, Gutsbesitzer, W. Wolf, Kaufm. v. Schlüchtern, v. Ammon, k. Landrichter v. Berneck; G. J. Kreutzer, Fabrikant v. Nürnberg; Schmidt, k. Lieutenant u. Gutsbesitzer v. Hof; C. Schmidt, Gutsbesitzer v. Döhlau; L. Gmähle, Priv. v. München; Frln. A. Schrott, Landarztstochter von da; Kaufle. Schnökel v. Plauen, Bocke v. Nürnberg, David v. Frankfurt, Silzer v. Leipzig, v. Briesen v. Erfurt, J. B. Helm v. Hamburg, Schweigerl v. Hannover; v. Kolmo, Partikulier v. Verona; Gräfe, Lithograph, W. Benker, Rodack, Postassistenten v. Hof; C. Feullaur, Kaufm. v. Magdeburg.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach Vertrag vom 19. d. Mts. Webermeister Johann Pöhlmann von Sparneck und dessen Ehefrau Margaretha, geborne Ruckdeschel, die gesetzlich bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Münchberg, den 29. December 1856.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Schrén.

In der herrschaftlichen Waldparzelle Rothenlohe bei Friedenfels werden 3000 Klafter größtentheils Fohrenholz abgegeben.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Kaufsangebote bis zum 1. Februar curr. bei unterzeichneter Rentenverwaltung einzureichen.

Friedenfels, den 2. Januar 1857.

Freiherrlich Notthafft von Weißenstein'sche Renten-Verwaltung Friedenfels.
Schobert.

Anzeigen.

Mit einer Beilage von Johann Semmelmann.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 8.** 8. Januar 1857.

Deutschland.

München, 6. Jan. Se. Maj. der König hat den Präsidenten des obersten Gerichtshofs des Königreichs, Frhrn. v. Wulffen, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst zu ernennen geruht. — Der Commercienrath v. Bartels wurde auf sein Ansuchen, unter allergnädigster Anerkennung der von ihm während seiner langen Geschäftsführung geleisteten vielfachen und wesentlichen Dienste, von der Stelle eines Generalconsuls von Bayern in Köln enthoben. — Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten wird Ende dieser Woche seine Sitzungen wieder aufnehmen.

München, 6. Jan. Gleichwie Se. Majestät der König durch die Verordnungen vom 7. April 1855 und 22. September 1856 dem Personal der Kreis- und Stadtgerichte Allerhöchstihre landesväterliche Fürsorge zugewendet, und namentlich die Gehaltsverhältnisse der Beamten dieser Gerichte wesentlich zu verbessern geruht haben, so ist dies durch die neuesten allerhöchsten Entschließungen in gleich hochherziger Weise auch bezüglich des Richterpersonals der Appellationsgerichte geschehen. Es wurden nemlich hiedurch nicht nur sieben Rathsstellen — unter Einziehung eben soviel Assessorenstellen — an den Appellationsgerichten neu besetzt, sondern auch die sämmtlichen Räthe und Assessoren in die für sie bestehenden Gehaltsklassen möglichst gleichmäßig eingetheilt, so daß eine große Anzahl dieser Beamten (von den 49 Assessoren nicht weniger als 29) in höhere Besoldungen vorrücken. Der Richterstand Bayerns wird in diesen wiederholten Kundgebungen königlicher Huld mit tiefstem Dankgefühl die Anerkennung seiner bisherigen Thätigkeit und den Sporn zu fortdauernder pflichtgetreuer Hingebung für den allerhöchsten Dienst finden. (N. M. Z.)

Der zum technischen Baurathe bei dem Magistrate der Stadt Bamberg gewählte Civilarchitekt Georg Wilhelm Ruebel aus Bamberg ist in jener Eigenschaft bestätigt worden. Der Appellationsgerichtsassessor Martin Lüst zu Bamberg ist zum Appellationsgerichte von Oberfranken, der Appellationsgerichtsassessor Johann Baptist Stadler zu Bamberg ist zum Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg, und der Assessor am Appellationsgerichte von Mittelfranken Johann Friedrich Carl Morgenroth zum Appellationsgerichte von Oberfranken versetzt worden.

Ludwigshafen, 5. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn-Gesellschaft wurde die Dividende für das Jahr 1856 auf 25 Gulden pr. Aktie festgesetzt. Der Antrag des Verwaltungsraths auf eine Tantieme wurde mit Mehrheit verworfen.

Die Preuß. Corr. schreibt: Die hiesige „Montags-Post enthält folgende Notiz: „Der schweizerisch-preußische Conflict scheint den neuesten Nachrichten zufolge, ein erfreuliches Ende zu nehmen. Die Zustimmung Preußens zu den nordamerikanischen Vorschlägen soll dem Vernehmen nach ertheilt sein. Die royalistischen Gefangenen werden freigegeben, Neuenburg aus dem preußischen Staatsverband entlassen. Die Waffenrüstungen und Pferde-Ankäufe werden von preußischer Seite sistirt.“ Alle diese Mittheilungen sind, wie wir aus bester Quelle erfahren, vollständig unbegründet.

Wien, 3. Jan. Der Kaiser empfing in Venedig am 26. Decbr. den Patriarchen, das Metropolitankapitel und die Vertreter der religiösen Orden. Der Patriarch dankte in einer Ansprache besonders für die Wohlthaten des Konkordats; der Kaiser sprach das Vertrauen auf treue Erfüllung der Unterthanenpflichten aus. Nach einer so eben eingegangenen telegraphischen Depesche ist der Kaiser heute Morgens 10 Uhr mit einem Separatzuge von Venedig nach Padua abgegangen. Von Brescia aus wird sich derselbe später auch nach Monza begeben und dort werden 4 Tage mit Jagden ausgefüllt werden. Von Monza aus erfolgt dann am 15. Januar der Einzug in Mailand und der dortige Aufenthalt wird 3 Wochen dauern. Später wird der Kaiser die Besuche des Großherzogs von Toskana, des Herzogs von Modena und der Herzogin von Parma in deren Residenzen erwiedern. Auf der Rückreise, welche in den letzten Faschingstagen erfolgt, wird der Kaiser einen Aufenthalt von 6 Tagen in Triest nehmen und dann den Rückweg nach Wien über Treviso, Udine und Görz antreten.

Noch meldet eine Korrespondenz aus Bologna, daß der Kardinal Viale Prela den Kaiser zu einem Besuch nach Rom einlud, damit Papst Pius IX. Gelegenheit erhalte, ihm persönlich für die der Kirche erwiesenen Wohlthaten zu danken und ihn zu segnen. Auch sei bereits Befehl gegeben gewesen, für den Empfang des Kaisers in Rom Vorbereitungen zu treffen. Da aber die politischen und militärischen Verhältnisse eine längere Abwesenheit des Kaisers nicht zulassen, so soll schließlich die Verabredung getroffen worden sein, daß die betreffende Zusammenkunft in dem Sanctuario di Loretto stattfinde. Ob sich der Kaiser dahin aus Florenz zu Land oder im Februar aus Triest über Ancona zu Wasser begeben werde, stehe noch nicht fest.

Gotha, 5. Jan. Die in mehreren Blättern aufgetauchte Vermuthung, daß Se. Hoh. unser regierender Herzog bei seiner zu Ende Decembers nach Karlsruhe unternommenen Reise auch den Zweck gehabt habe, als Träger eines Vermittlungsvorschlags mit dem schweizerischen Bundesrath Herrn Furrer zu verhandeln, entbehrt jeder thatsächlichen Unterlage.

Schweiz.

Bern, 4. Jan. Oberst Ziegler hat die Erstellung neuer Telegraphenlinien und Bureaux verlangt. Die Linie von Basel bis Konstanz zählt nicht weniger als zehn Telegraphenbureaux. — Auf dem eidgenössischen Militärdepartement gehen fortwährend zahlreiche Anmeldungen von alten Offizieren und Soldaten ein, ferner

Feuilleton.

„Adelaide“ von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Als die Gefragte es bejahte, zog Sir William seine Schreibtafel heraus, notirte sich die Hausnummer, und fragte weiter: Häben Sie schon einen Brautstallknecht? Fräulein Müller sah ihn mit großen Augen an.

Der Engländer fuhr fort: Oh, ik sehe, Sie dun not unterstehen mik, ich wueß not, wie „bridegrom“ heißt in deutsch.

Sir William hatte nämlich in Ermangelung des rechten Wortes für das englische „bridegroom“ (Bräutigam) dies zusammengesetzte Wort nach seinen beiden einzelnen Theilen übersetzt, und da er wenigstens wußte, daß bride Braut und groom Stallknecht, Diener u. s. w. heiße, glücklich den „Brautstallknecht“ zusammengebracht. Jetzt aber merkte er doch, daß er das Rechte nicht getroffen habe, und indem er Fräulein Müller um Geduld bat, und sie unter dem Thor zurückhielt, suchte er in seinem Wörterbuch das bedeutungsvolle Wort bridegroom. Als er es gefunden hatte, hielt er das Buch dem Fräulein hin, und fragte: Häben Sie schon dies?

Einen Bräutigam, meinen Sie? fragte Marie Müller erstaunt.

Yes, yes, Bräutigam! häben Sie einen Bräutigäm, oder einen — einen lover einen Haberlieb — oder sind Sie gefallen in Liebe mit Jemänden?

Mein Herr, Sie werden unverschämt, lassen Sie mich! erwiderte Fräulein Müller ganz empört, da sie nicht wußte, daß im Englischen „to fall in love“, welches der Engländer wörtlich mit „in Liebe fallen“ übersetzte, ganz einfach sich verlieben heißt, ohne jene schlimme Nebenbedeutung, welche sie darin fand.

Alas, alas, rief der Engländer in komischer Verzweiflung aus, Sie dun not understand, not unterstehen mik, ik wuill ja nur wuissen, ob Sie sind Braut.

Ja wohl, mein Herr. Ich erwarte meinen Bräutigam jede Minute, und bitte Sie, mich zu verlassen; denn Braun ist eben so eifersüchtig, als Sie zudringlich sind. War das Ihre Absicht mit dem Ringe? Wohin soll ich Ihnen denselben zurückschicken.

Der Engländer aber zog sich höflich zurück, bat um Verzeihung, sagte, er wisse genug, ging in den Engel, und ließ vom Lohnlakaien im Wegweiser nach dem Herrn Braun suchen. Nun gab es aber gegen

von Leuten, die in Holland, Rom, Neapel gedient und von solchen, die zuletzt die Belagerung von Venedig mitgemacht. — Der Redakteur der „Schweiz. Militär-Zeitung", Kommandant Wieland in Basel, kündigt das momentane Eingehen der Zeitschrift an, weil „die Stunde geschlagen habe, wo es seine Pflicht sei, statt mit der Feder, mit dem Schwerte zu kämpfen." — Es besteht eben in der Schweiz keine größere Gemeinde, in welcher sich nicht Comités zur Unterstützung armer Wehrmänner-Familien gebildet hätten. — Die Regierung von St. Gallen hat eine Verordnung über Bildung einer zweiten Landwehr erlassen, die auch mit geeigneten Stoß- und Schlagwaffen, namentlich mit Aexten, Pickeln, Morgensternen ꝛc. bewaffnet werden soll. Sie ist vorzüglich für den Dienst in der Gegend ihres Wohnortes bestimmt, kann aber vom Oberkommando auch anderweitig zur Unterstützung der eidgenössischen Armee verwendet werden. — Von Graubünden aus wird die Errichtung von besonderen Sturmkolonnen, für je ein Bataillon etwa 50 Mann, bewaffnet mit zwei Pistolen, starkem Waidmesser und einem Morgenstern, in Anregung gebracht. Man glaubt, diese Truppenabtheilung könne bei einem Bajonettangriff im rechten Momente entscheidend sein. — Die Regierung von Wallis hat zur Aufhellung des preußischen Conflikts eine Proklamation erlassen, damit die Soldaten, die in ihren abgelegenen, einsamen Bergthälern nichts oder wenig von alle Dem gehört haben, doch wissen, um was es sich handelt. — Die vermehrte Aufstellung schweizerischer Truppen an der Rheingrenze ist, soweit die Berichte reichen, durch keinen neuen Zwischenfall eingetreten, sondern einfach auf Antrag des Obergenerals verfügt worden, zum Zweck der vollständigen Besetzung der nördlichen Grenzlinien.

Bern, 6. Jan. Der „Bund" berichtet, daß die Zusicherung Frankreichs in Aussicht stehe, daß es tous ses efforts (alle Kräfte) für ein friedliches Arrangement verwenden werde, das keine Bedingung enthalte die mit der vollständigen Unabhängigkeit Neuenburgs in Widerspruch stehen würde. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bern, 6. Jan. Oberst Barmann und Ständerath Kern haben bereits Audienz bei Louis Napoleon gehabt. Grundlage der Vermittlung soll sein: die Schweiz amnestirt die Gefangenen gegen die Versicherung des Kaisers, den König von Preußen zu der Verzichtleistung auf sein Souverainetätsrecht an Neuenburg zu bestimmen. Die Entscheidung wird bald erwartet. (T. D. d. Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Der Leichnam des Erzbischofs wird nach der Einbalsamirung der Verehrung der Gläubigen in der Kapelle seines Hotels Rue Grenelle St. Germain ausgesetzt werden. — Der Mörder hat bei seinem Verhör eine außerordentliche Bestimmtheit und eine unglaubliche Ruhe gezeigt. Seine erste Forderung als er in Mazas angekommen, war, daß man ihm zu essen geben solle, denn er habe seit dem Morgen nichts gegessen. Er speiste mit großer Gelassenheit. Vergès hat erst vor kurzem eine Reise nach Belgien gemacht; er wurde dabei wegen seiner Antecedentien von der Polizei überwacht, aber ohne, daß man etwas bemerkte was einen Vorwurf verdient hätte. Daß der Mörder „Pas de déesses" gerufen, unterliegt keinem Zweifel; mehrere Zeugen bestätigen es, es scheint sogar, daß das neue Dogma von der unentweihten Empfängniß die Hauptsache seines Verbrechens, wenn auch nicht das einzige gewesen ist.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid, vom 1. Januar lautet: „Die Madrider Zeitung veröffentlicht ein Dekret, wodurch das Gesetz vom 23. Mai 1856 über die Ablösung von geistlichen und weltlichen Abgaben gänzlich suspendirt wird. — Die Regierung hat der von Seiten des Hrn. Salamanca geschehenen Abtretung der Eisenbahn von Almanza nach Alicante an die Gesellschaft des Grand-Central ihre Genehmigung ertheilt."

Großbritanien.

London, 3. Jan. Die Admiralität macht die Listen des bei Canton erlittenen Verlustes der Kriegsflotte bekannt; derselbe ist unbedeutend. Todte: ein Schiffsjunge erster Klasse, ein Matrose, zwei Marinesoldaten. Verwundete: ein Lieutenant der Marinesoldaten (von der „Sybille"), ein Midshipman (von der „Ranking"), beide leicht, ferner 18 Matrosen und Marinesoldaten. Nach dem United Service Magazine wird Ihre Majestät den Feldmarschallstab dem Oberbefehlshaber, Herzog v. Cambridge, in Bälde übertragen. Dieselbe Beförderung soll Lord Seaton und Lord Gough zugedacht sein.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dec. Feruk Chan hat dem Vernehmen nach, von der Pforte Neutralität bei dem Krieg mit England erbeten; die Antwort lautete, die Haltung der Türkei werde von jener Rußlands abhängen. In Trapezunt wollte man wissen, die russische Regierung habe die gewünschte Genugthuung wegen der aufgebrachten türkischen Schiffe im asowischen Meere noch nicht gewährt. Die Kurden haben Hrn. Murray ihre Dienste gegen Persien angeboten.

Griechenland.

Athen, 27. Dec. Ein siegreiches Gefecht der kgl. Truppen mit den Räubern an den Grenzen hat stattgefunden.

Amerika.

Newyork, 20. Dec. Im Kongreß ist bis jetzt wenig von allgemeiner Bedeutung verhandelt worden. Die Discussion über die Präsidentenbotschaft nahm alle Zeit in Anspruch, und ist bis Weihnachten vertagt worden. Die Politik des Präsidenten in Bezug auf Nicaragua wurde namentlich von Mr. Walker aus Alabama angegriffen und dabei England der Vorwurf gemacht, daß es einen überwiegenden Einfluß in Centralamerika an sich zu reißen bemüht sei. Zu diesem Zwecke habe es den Costa-Ricanern Waffen gegen Walker zugeführt, dessen Gesandter doch vom Präsidenten anerkannt worden sei, und trachte sich in Centralamerika festzusetzen, wo die Vereinigten Staaten die größten Interessen besäßen. Er dringt schließlich darauf, daß Walker von den Vereinigten Staaten die ihm gebührende Unterstützung erhalte. — Die Frage wegen der Abschaffung der Privatkaperei war im Kongresse noch nicht zur Sprache gekommen; die Presse beschäftigt sich damit jedoch nicht minder lebhaft. So hat das „New-York Journal of Commerce" einen sehr entschiedenen Artikel gegen die bekannten Vorschläge Marcy's, und setzt auseinander, daß die Vereinigten Staaten sich durch das Aufgeben dieses alten Seerechtes ihrer gewichtigsten Vertheidigungsmittel im Falle eines Krieges mit einer der großen Seemächte entäußern würden. — Ueber die Lage der Dinge in Nicaragua fehlen neuere Berichte. Mittlerweile setzen die Freunde Walkers Himmel und Erde in Bewegung, ihm Leute aus dem Norden zuzuführen. Ein Meeting war zu diesem Zwecke in Newyork gehalten worden; ein zweites war angekündigt. Obrist Titus von Kansas war, wie es hieß, mit 100 Mann, die er für Walker geworben hat, in St. Louis eingetroffen. — Die Gerüchte einer vielverzweigten Sklaven-Verschwörung sind noch nicht ausgestorben und halten die Verthei-

---

zwölf Braune in der Stadt, worüber Sir William in Verzweiflung gerieth. Oh dut nix, sagte er endlich, ik wuill schon finden aus mein Mensch. Dann ließ er die Hausnummern sämmtlicher Braun heißender Männer sich aufschreiben, um zu jedem zu gehen und ihn zu fragen, ob er Bräutigam mit Adelaiden von Beethoven sei.

Der Zufall erleichterte indessen dem Sir William das Auffinden des rechten Herrn Braun, und ersparte ihm die Mühe der beabsichtigten Entdeckungsreise durch die Stadt. Als er nämlich an das Fenster seines Zimmers trat, sah er die Marie-Adelaide Beethoven-Müller in Begleitung eines Herrn vorübergehen.

Tis her bridegroom, no doubt! rief er aus, und zog die Klingel.

Ein Kellner trat herein. Sir William öffnete das Fenster, zeigte nach dem langsam am Ende der Straße verschwindenden Brautpaare, und fragte ihn, ob er jenen eben mit dem Frauenzimmer vorübergegangenen Herrn kenne.

Der Kellner kannte den Assessor Braun, da derselbe früher hier seinen Kosttisch gehabt hatte, und auch noch von Zeit zu Zeit einkehrte; er sagte also dem Engländer, es sei Herr Assessor Adolph Braun.

Nun hatte unser Adelaidenfreier in seinem mit lateinischen Buchstaben geschriebenen braunen Register den rechten Mann bald herausgefunden, und nach etwa einer halben Stunde, als er dachte denselben zu Hause zu finden, machte er sich nach dessen Wohnung auf. Man wies ihn unten in den obersten Stock, wo Herr Braun von einer kleinen Familie zwei möblirte Zimmer gemiethet hatte. Oben angekommen, fand er die Thüre zum ersten Zimmer Brauns weit offen stehen, da die Dienstmagd im Nebenkabinet gerade aufräumte und putzte. Sir William trat ein und sein erster Blick fiel auf ein schön eingerahmtes, hübsches Porzellangemälde, welches an der Wand hing; es war das Bild des Fräuleins Müller.

Oh Adelaide! rief er aus, stellte sich erst vor das Gemälde, betrachtete es mit stummem Entzücken, streckte endlich die Hand nach demselben aus, und nahm es von der Wand.

In diesem Augenblicke trat die Magd, welche ein Geräusch vernommen hatte, aus dem Seitenkabinet, und rief beim Anblick des Fremden erschrocken aus:

Ach ein Dieb! ein Dieb!

Der Engländer kehrte sich, das Portrait in der Hand haltend, nach dem Mädchen um, und fragte nach dem Herrn Braun.

diger dieses „häuslichen Institutes" in fortwährender Besorgniß. Manches mag daran wahr sein; Vieles scheint Uebertreibung. Im „Journal von Louisville" vom 19. war ein Brief abgedruckt, dem zufolge ein Neger verrathen hatte, daß alle Schwarzen der Umgebung einen großen Aufstand für Weihnachten verabredet hätten, daß sie Schießgewehre und Pulver besitzen u. dgl. m., worauf sofort mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — In Gallatin (Staat Tenessee) waren auf eine ähnliche Anzeige hin 30 Neger verhaftet worden. In Cincinnati hatten die Hochöfen die Arbeit eingestellt, um Zusammenrottungen vorzubeugen, und auch anderorten trifft man Vorsichtsmaßregeln aller Art, verbietet den Schwarzen unter Androhung harter Strafen, sich ohne Begleitung von Weißen lange in den Städten aufzuhalten u. dgl. m., was genugsam beweist, wie sehr man eine Negerverschwörung zu fürchten Ursache hat.

Asien.

Daß die in Kanton angerichtete Verheerung grauenhaft gewesen sein muß, zeigt ein Bericht der „Singapore Free Preß", aus dem wir einige Einzelheiten nachtragen. Am 28. October dauerte die Beschießung durch den Encounter und eine Batterie bei Dutch Folly von 1 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr. Gleich um 1 Uhr stand der vicekönigliche Palast in Brand. Während dieser ganzen Zeit schienen die Chinesen wie gelähmt und begnügten sich damit auf den Kopf jedes Engländers einen Preis von 36 Dls. zu setzen, welchen sie nächsten Morgen auf 100 Dls. erhöhten. Während der ganzen Nacht wüthete eine heftige Feuersbrunst in der Stadt, am 29. aber um 7 Uhr Morgens wurde das Bombardement von Neuem begonnen. Die hinter den engl. Faktoreien gelegenen Häuser wurden sämmtlich demolirt, um einen freien Raum von 50 F. Breite zu schaffen, während die Gassen hinter dem Danish Hong und die Old- und New-China-Straßen mit Baumwollballen verbarrikardirt wurden, um einen Angriff auf die Faktoreien vom Rücken zu verhüten. Am 3. November endlich erfolgte das allgemeine Bombardement, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist, das aber ungeheuern Schaden angerichtet haben muß. Nach der „China Mail" vom 15. November suchte die chinesische Besatzung des zuerst genommenen Forts South-Wang-Tong sich durch Schwimmen zu retten, wobei mehrere 100 Mann ertrunken sind. Dasselbe Schicksal ereilte die Besatzung des North-Wang-Tong, wo ein wohlgezielter Schuß das Pulvermagazin in die Luft gesprengt hatte. Aus einer heftigen Explosion in Canton schloß man, daß auch das Sa-Meen-Fort aufgeflogen sei.

Eine interessante Episode der militärischen Operationen der Engländer war ohne Zweifel der Besuch, den sie dem viceköniglichen Amtspalaste (Yamun) abstatteten. Nachdem die Kisten mit schlechtem braunen Zucker, welche um das Tsinghai-Thor, das ungefähr 150 Klafter östlich von dem Eingange zu diesem Palaste liegt, aufgeschichtet waren, von der innern Seite weggeräumt worden, so daß ein Mann durchpassiren konnte, begab sich Admiral Seymour mit seinem Gefolge in die Stadt und stieg die breite Treppe an der linken Seite der Stadtmauer empor. Diese Mauer an der Südseite der Stadt ist ungefähr 20—25 Schuh hoch und mit Einschluß der Bastionen oben über 9—10 Schuh breit. Der Anblick der Häuser und Läden in der Stadt war keineswegs sehr anziehend, und die Gebäude standen hinter ähnlichen in den Vorstädten zurück. An der äußersten Mauer des viceköniglichen Yamun lag außerhalb ein Sarg, und innerhalb sah man 2 bis 3 Leichen, darunter die eines grimmigen tatarischen Soldaten. Auf der innern Seite war ein gewaltiger langgeschwänzter Drache abgebildet. Der Hofraum war über 100 Schuh breit und erstreckte sich in ziemlicher Länge, bevor der eigentliche Eingang der viceköniglichen Residenz erreicht wurde. Bäume, Flaggenstöcke und niedrige Nebengebäude erhoben sich an den Seiten, an welchen Gitterthore die in den großen Buchstaben angebrachten Aufschriften „Oestliches und westliches Thor" trugen. In diesen Hof mündeten zwei Straßen, wo man einen Hinterhalt vermuthete, weßhalb Seesoldaten eine Vorhut bildeten. Doch zeigte sich Niemand und man konnte die Eingangsthore des Yamun ohne Schwierigkeit öffnen. Bei weiterem Fortschreiten kam man in eine große Halle, wo ein Bild des gestorbenen Kaisers Taoukwang, am 17. Tage des 1. Monats des 26. Regierungsjahres Sr. Majestät aufgehängt, in Lebensgröße zu sehen war. Hinter dieser Halle befand sich eine andere, mit einem ähnlichen Bildnisse des regierenden Kaisers Hienfung aus seinem dritten Regierungsjahre. Links von diesen Hallen waren die Schlafzimmer, rechts die Küchen, ober denselben der Speisesaal. Alle diese Gemächer waren schon ziemlich ausgeleert, und wie aus anderen Berichten hervorgeht, vollendeten die britischen Gäste die Räumung. Namentlich fand man in einem Schlafzimmer unter Frauenkleidern mehrere interessante Aktenstücke, und darunter auch einen hübschen Brief der in Peking wohnenden Eltern der Gemahlin des Vicekönigs an ihre Tochter. Im Ganzen fand man das Innere der viceköniglichen Residenz nicht so prächtig, als man erwartete; das Gebäude schien mehr für amtliche Zwecke bestimmt und zur Wohnung nur nebenbei hergerichtet.

Der Arbeitgeber.

Die früher so bewunderten Jacquard-Webstühle werden jetzt durch die elektrischen verdrängt und jeder Fabrikant muß sich diese neue Erfindung aneignen, wenn er überhaupt durch die Concurrenz nicht überflügelt werden will. Bei Bonelli's elektrischem Webestuhl werden die Hakenstangen durch Elektromagnete gehoben, indem statt der durchlöcherten Papierdeckels ein Elektromagnet mit dem Haken in Verbindung steht. Das auf Papier aufgetragene Muster gestattet, die Hakenstangen bei dem Einschluß zu isoliren und mit den Elektromagneten in Verbindung zu bringen. Ganz ähnlich wird das Dessin durch endloses Papier hergestellt, auf welches Stückchen von Staniol geordnet sind, welches theils als Leiter oder Nichtleiter der Elektrizität dient. Unter die neuen Erfindungen gehört auch ein *musikalischer* Aufschreiber, das Bedürfniß Fantasirender und der Componisten auf dem Klavier. Die Kosten in der Abänderung der Pianoforte's und Flügel sollen nicht bedeutend sein. Die Vorrichtung besteht darin, daß quer über das Instrument ein Gestell befestigt wird, über welches sich ein Papierstreifen ohne Ende, mit Gewicht oder Feder bewegt, hinzieht. Jede Taste ist an ihrem Ende durch ein Stäbchen, welches sich in der Gestalt zieht, verlängert und oben mit einem der Note entsprechenden Zeichen versehen, das sich beim Spielen oben im Papier abgedruckt. Der Gehalt einer Note wird durch die Länge des Zeichens angegeben. — Die Zukunft der Schlosserei als Kleingewerbe betrachtet, scheint dieselbe zu sein, als die der Schwertfeger des Mittelalters, es wird nach und nach verschwinden. Gar manche solche Werkstätte hat sich in eine Maschinenfabrik, in ein größeres Etablissement mit genügender Kapitalkraft verwandelt, deren Maschinen bessere und billigere Arbeiten herstellen, als es je mit der Hand möglich war. Ihr Bestehen kann aber nur auf Gegenseitigkeit beruhen, indem sich

---

Ungewiß, für wen sie den Fremden halten sollte, erwiderte sie ängstlich, er werde erst in einer Stunde nach Hause kommen und fragte zugleich sehr mißtrauisch nach dem Begehren des Herrn.

Dieser erwiderte, es gehe sie nichts an, da er nur mit dem Herrn Braun zu reden habe, und sie habe sich darum nichts zu bekümmern.

Mein Herr, ich muß die Zimmer schließen, rief diese entschlossen aus, gehen Sie hinaus oder ich rufe Leute.

Sie mögen schließen dies door, aber ik wuill sein wuartend hier für Herrn Braun, bis er wuill sein zu heim.

Er griff in die Tasche, gab der Magd ein Trinkgeld, worauf diese schnell einen bessern Begriff von dem Anwesenden bekam, der Engländer hing das Bild wieder an die Wand, nahm aber dafür einen Stuhl, zog denselben am Boden hin zum Zimmer hinaus, stellte ihn in den Gang, und setzte sich, nachdem die Thüre geschlossen war, ruhig hin, zog eine Zeitung heraus und las.

Die Magd schaute ihn kopfschüttelnd an, und erzählte dann ihrer Herrschaft drinnen die sonderbare Geschichte, worauf in gewissen Zwischenräumen sich immer die Küchenthüre öffnete, und ein neugieriger Kopf nach dem andern auf den Sonderling schaute, um zu sehen, wie lange er die Geduldprobe aushalten werde. Dieser wartete wirklich über eine volle Stunde, bis Herr Braun „wuill sein zu heim", und ließ sich durch nichts stören.

Als Braun endlich nach Hause kam, war er nicht wenig erstaunt, den sonderbaren Sitzlauerposten vor seiner Thüre zu finden, behandelte jedoch den Engländer mit Höflichkeit, und bat ihn, einzutreten.

Da eröffnete ihm nun Sir William mit vielem Ernste, daß er die beabsichtigte Heirath Brauns mit Adelaiden von Beethoven nicht zugeben könne.

Mit Staunen sah ihn Braun an; dieser aber fuhr fort: Sie sollen lernen bei mir, dät ich wuill heirathen Adelaiden von Beethoven ik mein Selbst.

Was, Sie wollen die Adelaide von Beethoven heirathen? fragte Braun, ihn kuries ansehend. Ach, der Mensch ist verrückt, sagte er endlich zu sich.

Nun zog der Engländer eine Brieftasche heraus, und sagte: Ik du nix nehmen presents von irgend Mensch. Sie sollen sein bezahlt. Hier sind tausend pounds sterling, wenn Sie wuollen renounce, dät is zu sein gesägt in deutsch — wenn Sie wuollen Ende sagen zu Adelaiden von Beethoven.

(Fortsetzung folgt.)

mehrere tüchtige Meister verbinden und die besten und neuesten Maschinen in ihren Besitz zu bringen suchen, um das Geschäft fabriksmäßig betreiben zu können. — Aus der Pfalz berichtet man, daß die Noth unter den arbeitenden Klassen in dem Maße abnehme, als die Arbeitspreise im Steigen seien. Mit der Regulirung derselben nach dem Verhältnisse der Lebensmittelpreise wird die Thätigkeit des Johannisvereins künftig nur noch den Arbeitsunfähigen zuzuwenden sein, und für diese wird die Fürsorge der Armenanstalten weniger dringend, je mehr ihre Angehörigen in den Stand gesetzt werden, dieselben selbst zu erhalten. — Eine auffallende Erscheinung ist es, daß trotz immer größerer Ausbreitung der Nähmaschinen, Kleidermacher und Näherinnen sehr gesucht sind. Auch hier bewährt sich wieder der Satz, daß die Maschinen den Arbeitern nur nützen. Der Grund der gesteigerten Thätigkeit unserer Kleiderfabriken liegt in der Zunahme des Exports, für den Berlin ein Hauptplatz ist.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Samstag den 10. Januar in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Lenz, Johann Adam, Webergeselle von Straßdorf, wegen Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung,
2) Sack, Johann, lediger Taglöhner von Gottmannsgrün, wegen Vergehens des Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 6. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38½—39½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	54—55	4½ % ditto . . .	100¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % ditto . . .	94¼
Rand-Dukaten . . .	5	29—30	4 % Ablös.-Rente . .	95
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	140

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	24	20	54	19	30	—	—	—	6
Korn	17	36	17	—	15	48	—	—	—	6
Gerste	12	54	12	42	12	18	—	—	—	18
Haber	6	36	6	24	5	51	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	−5°,6	−4°,8	−6°,2	326''',26	326''',81	327''',15
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−5°,73.			326''',87.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. N. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: −4°,5. Niederste Temperatur: −6°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°,8. Höchste Temp.: −6°,2.
Am 8. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −6°,4. Barometer: 327''',53.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Niederreuther, Gutsbesitzer v. Schweinfurt; Hartmann, Kaufm. v. Augsburg; Schreiber, desgl. v. Reichenbach; Trilatur, Fabrikant v. Höchst; Dresch, Kaufm. v. Nürnberg; Bayerlein, desgl. v. Bamberg; Bergmann, Inspektor v. Thurnau; Schirmer, Gastwirth v. Untersteinach.

In der herrschaftlichen Waldparzelle Rothenlohe bei Friedenfels werden 3000 Klafter größtentheils Fohrenholz abgegeben.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Kaufsangebote bis zum 1. Februar curr. bei unterzeichneter Rentenverwaltung einzureichen.

Friedenfels, den 2. Januar 1857.

Freiherrlich Notthafft von Weißenstein'sche Renten-Verwaltung Friedenfels.
Schobert.

Todes-Anzeige.

Ich erfülle hiermit die für mich traurige Pflicht, werthen Verwandten, Freunden und Bekannten den heute Abend 5 Uhr erfolgten Tod meiner lieben Frau anzuzeigen, und bitte in meinem und meiner Angehörigen Namen um stilles Beileid.

Bayreuth, am 7. Januar 1857.

Friedrich Heldrich,
k. Kreisforstmeister.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir die Trauerkunde von dem unerwartet schnellen Ableben unserer geliebten Gattin, Tochter, Enkelin, Schwiegertochter und Schwester, der

Frau **Mathilde Rockstroh**
in Dörflas, geborne **Geyer** aus Leutendorf.

Sie starb am 5. d. Mts. Nachts 11 Uhr in noch nicht ganz vollendetem 23. Lebensjahre in Folge einer schweren und schmerzlichen Entbindung von einem Knaben im ersten Jahre ihrer Ehe. Unser Schmerz ist groß und nur der christliche Glaube, daß der allliebende Vater im Himmel, dessen Wege nicht unsere Wege, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, der aber Alles wohl zu machen weiß, die früh Vollendete zu sich gerufen, so wie die Hoffnung einstigen Wiedersehens kann uns, die Tiefgebeugten, trösten und aufrichten.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Dörflas und Leutendorf bei Wunsiedel.

Für die bewiesene Theilnahme bei dem Tode und dem Leichenbegängnisse der

Frau **Friederike Popp**, geb. **Haffauer**,

sagen den innigsten Dank

Bayreuth, am 8. Januar 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Ansprüche, welche an den Nachlaß des verlebten Kreis- und Stadtgerichtsrath Herrn Jann dahier zu machen sind, wollen in dem Commissions-Bureau Bayreuth, Erlanger-Straße Nr. 513, liquidirt werden.

Weißen Flanell
von vorzüglicher Güte und Feinheit
empfiehlt
Bernhard Mayer
Friedrichsstraße Nr. 385.

Citronen

zu sehr billigen Preisen bei
Wilhelm Schüller.

Demjenigen 3 fl. Belohnung und Verschwiegenheit seines Namens, welcher dem Unterzeichneten Auskunft gibt, wer von dem Gemeindeplatze auf der Dürrschnitz einen Stamm Holz entwendet hat.

B. Karl Zettner.

Ein noch gut erhaltener Flügel ist billig zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 9. 9. Januar 1857.

Deutschland.

† München, 7. Jan. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man nicht so recht an den Frieden. Ich habe Privatbriefe aus der Schweiz gelesen, die damit völlig übereinstimmen. Die Nachricht, daß die Pferdeeinkäufe für die Schweiz plötzlich eingestellt wurden, wovon man zum großen Theil die Friedenshoffnungen herleitete, ist zum wenigsten verfrüht, denn sie finden jetzt wieder und zwar in erneuetem Umfange statt. Ebenso dauert die große Ausfuhr von Getreide nach der Schweiz fort. Bundesrath Furrer war hier stets von einer Eskorte Schweizer Studenten umgeben, die nach seiner Abreise ebenfalls München verließen, um sich nach ihrem Vaterlande zu begeben. — Der Volksbote hat seine Position in der Preußisch-Neuenburger Angelegenheit schmerzlich büßen müssen. Es wurden ihm die amtlichen Anzeigen entzogen, und dann darf ferner das Blatt in den Bureaus nicht mehr auf Staatskosten gehalten werden. Die einseitige Partheinahme für die Schweiz und die wiederkehrende Verunglimpfung Preußens waren die Ursachen dieser Maßregeln. Er hatte die Geduld und Nachsicht der Preßpolizei ermüdet. — Wie ich vernehme, sollen in den an die Schweiz angrenzenden schwäbischen Landestheilen bedeutende Bestellungen auf Steigeisen für die preußische Armee effektuirt werden. — In hiesiger Stadt cursirt das Gerücht von einer Personaländerung in einer der höchsten Stellen des Staates. Man bezeichnet auch schon den Nachfolger. Doch glaube ich, daß es ein Gerücht und nur das ist. — Der Entwurf eines Civilgesetzbuches ist fertig und wird in nächster Zeit dem Staatsrath vorgelegt werden, um später ebenso einem Kammerausschuß, damit der Gegenstand in der nächsten Kammersitzung erledigt wird. — Die hier anwesenden Azteken versammeln um sich ein großes Publikum.

München, 8. Jan. Der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg ist ein weiterer Buchhalter III. Klasse beizugeben und auf diese Buchhaltersstelle der bisherige Offiziant I. Klasse bei der Grundrenten-Ablösungskasse, Otto v. Appell befördert worden. Der Revierförster Philipp Jäcklein zu Rothenkirchen, im Forstamte Kronach, ist nach Bernheck im Forstamte Pegnitz, und dagegen der Revierförster Christian Bartholomä daselbst an des Ersteren Stelle auf das Revier Rothenkirchen in gleicher Diensteseigenschaft versetzt worden.

Ueber die Unterschlagungen auf den bayerischen Staatseisenbahnen berichtet man „Deutschland" aus Mittelfranken Folgendes: In kürzester Zeit wurden von der Generaldirektion der k. bayer. Verkehrsanstalten sechs Eisenbahn-Expeditoren, fünf Oberkondukteure und acht Kondukteure aus dem Dienste entlassen und gegen andere Bedienstete unter Androhung der Entlassung mit strengen Strafen vorgeschritten. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird hiemit die Reihe der Bestraften keineswegs geschlossen seyn, sondern noch eine größere Anzahl nachfolgen. Der Grund hiervon liegt in den bereits mehrfach erwähnten Veruntreuungen und Unterschlagungen, welche seit zehn und mehr Jahren bei den bayerischen Bahnen sich einnisteten und in letzterer Zeit förmlich komplottmäßig betrieben wurden. Im kleinern Maßstabe betrieben die Betheiligten ihr lukratives Geschäft beim Personenverkehr, wo man Personen ohne Billete beförderte, schon koupirte Billete wieder verbrauchte, das Geld von den Reisenden erhob, ohne für Billete zu sorgen u. s. f.; im größeren Maßstabe bei der Güterspedition, wo man 20, 30 und mehr Zentner beim Gewichte übersah, ganze Wagenladungen auf weite Strecken uneingeschrieben beförderte, die Frachtbriefe fälschte u. s. w. Der ungefähre Schaden, welcher dadurch der Eisenbahn zuging, soll, soviel bis jetzt die eingeleitete Untersuchung ergibt, nicht viel unter 120,000 fl. betragen. Man wird Dieß erklärlich finden, wenn man vernimmt, daß bei manchen derartigen Operationen 30 bis 50 fl. auf jeden der betheiligten Bediensteten fielen, und daß, während die Redlichen über Mangel klagten und verhöhnt wurden, diese industriellen Spekulanten sich in einem bedeutenden Aufwande gefielen, in den Restaurationen sich bei Champagner gütlich thaten und auf der Reise um Kronenthaler karteten. Dafür erstreckte sich, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, dieses betrügerische System selbst über die bayerischen Bahnen hinaus bis nach Würtemberg und der Schweiz, und verschiedene Unterhändler und Hehler sollen nicht sehr ruhigen Gewissens sein. Die nächste Folge war die Anordnung einer sehr strengen Billetskontrole von Seiten der Direktion mit Anschlägen in den Bahnhöfen und Wägen, welche für Entdecker ähnlicher Unterschleife eine Belohnung von 5 bis 50 fl. aussprechen. Zugleich will ein Gerücht wissen, daß man statt der Oberkondukteure „Zugkommissäre" mit einer Gehaltserhöhung von 100 fl. und statt der Billeten-Expeditoren förmliche Beamte ernennen will.

Nach einer Nachricht des Münchner Boten ist der Entwurf einer neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten des Königreichs von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten vollendet und soll demnächst den Handels- und Gewerbskammern zur Begutachtung vorgelegt werden, um dann durch eine Kommission von Fachmännern seine Revision zu erhalten. Der Entwurf bringt manches Neue, was erleichternd, manches, was erschwerend ist. Im Ganzen dürfte derselbe von den Angehörigen der technischen Anstalten freudig begrüßt werden, weil dadurch diese Anstalten eine bestimmtere Stellung erhalten und der Unterricht genauer abgegrenzt wird. So sollen an den Gewerbschulen die Landwirthschaft, Technologie, Trigonometrie, Mechanik und deskriptive Geometrie künftig wegfallen und theils der polytechnischen Schule,

Feuilleton.

„Adelaide" von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

Fortsetzung.

Entsagen soll ich der Adelaide von Beethoven? fragte halb lachend Braun.

Yes, Sie sind zu thun so. Sie sollen Ente sagen zu Ihrer Braut, und dät Geld ist Ihriges.

Geld kann dun jed' Ding. Sollten Sie geben mir einen Abschläg, a refusal, so sind sie zu fechten mit mir in ein duel mit pistols oder spitzig swords.

Dabei machte Sir William ein so ernstes, trübes und lebensmüdes Gesicht, daß Braun wohl einsah, der Herr spaße nicht, und daß es ihm nicht ganz wohl zu Muthe ward.

Wenn ich doch den verrückten Menschen nur los hätte, sagte er halb laut zu sich.

Geben Sie mir Ihre Antwort bei Schrift, sagte der Engländer, hier is die Schrift in english geschrieben von mir, wuir wuellen setzen über die Schrift in deutsch, und sie schreiben es in english letters, dät ik könn lesen. Sollten Sie no thun so, Sie sind zu fechten mit mir in ein duel mit pistols oder spitzig swords.

Der Assessor dachte: Rufst du Leute herbei, um den Halbverrückten da hinauszuwerfen, so gibt es Lärmen, und es bleibt immer eine gefährliche Sache, da er ein großer stämmiger Kerl ist. Am Besten, ich fasse die Geschichte als Spaß auf, und schreibe. So werde ich ihn am besten los.

Also schrieb nun Braun das Verlangte, und als der Engländer die Entsagungsurkunde in Händen hatte, wurde er plötzlich freundlich und liebenswürdig mit Braun; er wußte gar nicht, was er ihm anbieten sollte, da er die 1000 Pfund ausschlug; denn so weit wollte Braun den Spaß nicht treiben, der auf diesem Wege für ihn noch ein zweideutiges Ende nehmen könne, wie er dachte.

Oh, rief Sir William mehrmals aus, Sie sind ein gut jöng Mensch, Sie sind ein edel jöng Mensch!

Dann aber stand er plötzlich wieder ernsthaft hin, und sprach mit Entschlossenheit: Aber Sie müssen häben irgend Ding von mir; ik wuill

theils besonderen Abtheilungen zugewiesen werden. Die französische Sprache wird als obligater Lehrgegenstand in allen Kursen eingeführt. Mit dem nächsten Schuljahre dürfte die neue Schulordnung vielleicht schon ins Leben treten.

Die Ergebnisse des erstjährigen Bestandes und Wirkens der k. Kreisackerbauschule zu Neudeck (Donauwörth) waren im abgelaufenen Jahre sehr befriedigend. 12 Zöglinge besuchten die Anstalt, von denen 5 sie als tüchtige Ackerbaumeister verließen. Nach einem Berichte des Baron Gaisberg umfaßt Neudeck 480 Tagw., außer 205 Stück Masthammeln noch 80 — 85 Stück Vieh.

Die Marktgemeinde Murnau beabsichtigt, das in ihrem Bezirke gelegene Moos von 2600 Tagwerk durch Anlegung von Ent- und Bewässerungsgräben zu kultiviren.

Großes Aufsehen macht in Würzburg die plötzliche Verhaftung des durch seine handelswissenschaftlichen und volkswirthschaftlichen Schriften bekannten Kaufmanns Wegner. Die Veranlassung hiezu soll die in einer gegen ihn anhängigen Criminal-Untersuchung erfolgte Verweisung vor das Schwurgericht sein.

Schweinfurt, 6. Jan. Vorgestern Abend faßten zwei hiesige Büttnerssöhne, nachdem sie vorher in einer Wirthschaft viel getrunken gehabt, in dem eingetretenen Zustand des Rausches den unseligen Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu machen und zu diesem Zwecke in den Main zu springen. Beide machten sich auch wirklich an die Ausführung dieses Vorhabens; der Eine, welchen es jedoch wieder reute, kehrte in der Nacht nach Hause zurück, der Andere dagegen ist seitdem verschwunden, und glaubt man, da bisher alle Nachforschungen vergeblich waren (der Zurückgekehrte kann über das Schicksal seines Kameraden nichts Bestimmtes aussagen), daß derselbe wirklich in den Fluthen des Maines seinen Tod gefunden hat.

In Frankenthal sind in letzter Zeit mehrere Fälle von natürlichen Blattern vorgekommen, die zum Theil tödlich abliefen.

In den Spitälern des wegen seiner Wechselfieber berüchtigten Germersheim befindet sich zur Zeit kein einziger Fieberkranker.

Ludwigshafen, 4. Jan. Gestern Nachmittag wurden hier, in der Nähe der Kohlenhäfen, zwei weibliche Leichen geländet, die mit einem Stricke an der Hand aneinander gebunden waren. Man erkannte in ihnen die beiden Dienstmädchen, die sich am 13. Nov. wegen entdeckter Veruntreuung bei Speier in den Rhein gestürzt hatten. Der Bruder der einen, aus Germersheim, welcher bei einem hiesigen Schneider in der Lehre war, stürzte sich, auf die Nachricht von dem Auffinden seiner Schwester, gestern Abend um halb 9 Uhr von der Rheinbrücke ebenfalls in Wasser und ertrank. Er hatte seinem Meister einen Brief hinterlassen, welcher mit den Worten schloß: „Ich muß meiner Schwester nach!“

Berlin, 7. Jan. In mehreren Blättern wird die Mission des Herrn Fay, nordamerikanischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft besprochen. Derselbe wurde von dem Grafen Muelinen, der einer Berner Adelsfamilie angehört, hieher begleitet. Mit Instruktionen seiner Regierung war Herr Fay natürlich nicht versehen, und so kam seinen Bestrebungen für den Austrag der schweizerischen Verwickelung nur ein rein privater Charakter zu. Er hatte eine kurze Audienz bei dem Könige, welcher auch der Ministerpräsident beiwohnte. Es ergibt sich aus der ganzen Sachlage, daß von einem in positiver Weise in den ganzen Stand der Angelegenheit eingreifenden Ergebnisse nicht die Rede sein kann. Nach schweizerischen Blättern hat Herr Fay sich mit Befriedigung über das Resultat seines Besuches ausgesprochen; es gilt dies natürlich nur mit Rücksicht auf die Grenzen, die seiner Aufgabe durch die Natur der Dinge selbst gesteckt waren.

Wien, 5. Jan. Ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß am geeigneten Orte gestern Depeschen hier eingelangt sind, aus denen zu entnehmen ist, daß die Neuenburger Angelegenheit einer günstigen und friedlichen Lösung entgegengeht. Während Frankreich seinerseits im entsprechenden Sinn in Bern thätig ist, besteht Oesterreich auf Zusammentretung der Conferenz als geeignetem Centralpunkt zu einer Erörterung und friedlichen Beilegung der Neuenburger Angelegenheit, vor allem aber zur vorläufigen Freilassung der Royalisten. Preußen ist bereit an der Conferenz theilzunehmen, und dieß in einem ganz versöhnlichen Geiste, sobald die Gefangenen freigelassen wären. Sollte die Schweiz diesen neuen Versuch zurückweisen, so würden die Mächte ihre künftige Haltung darnach bestimmen. Diese hier mitgetheilten Andeutungen dürfen Sie als authentisch betrachten.

Marburg, 4. Jan. Die Mitglieder des hiesigen Casino waren nicht wenig erstaunt, als sie heute die Zimmer ihres Etablissements verschlossen und zum Theil unter Polizeidirektionssiegel, sowie mit folgendem Anschlage beklebt fanden: „Da die Versagung der Aufnahme des Hrn. Geheimraths Hassenpflug in die Casinogesellschaft als eine feindliche Demonstration gegen das bestehende Regierungssystem und getroffene Regierungsmaßregeln sich darstellt, ein Verein aber, von welchem ein solcher politischer Akt ausgeht, nicht ferner zugelassen werden kann, so wird die Casinogesellschaft hiermit für geschlossen erklärt und das Zusammenkommen der Mitglieder in dem Gesellschaftslokal bei 5 Thlrn. Strafe für jedes Mitglied und für jeden Fall, vorbehaltlich verwirkter gerichtlicher Bestrafung, untersagt. Die zur Ordnung der Vermögensverhältnisse nothwendigen Handlungen bleiben dem Ausschuß unverwehrt. Marburg, 3. Jan. 1857. Kurfürstliche Polizeidirektion. Sunkel.“ Es heißt, daß die Gesellschaft höhern Orts die Zurücknahme dieses merkwürdigen Polizeiakts betreiben werde.

Schweiz.

Bern, 5. Jan. Die vom schweizerischen Bundesrathe erlassene „Proklamation an das Schweizervolk“ schließt mit folgenden Worten: „Eidgenössische Wehrmänner! Bereits waren wir im Fall, einen Theil unseres Heeres zum Schutze der bedrohten Grenzen zu den Waffen zu rufen, und die Aufgerufenen haben mit der größten Bereitwilligkeit dem Land und seinen Behörden sich zur Verfügung gestellt. Noch weiß kein Mensch, ob nicht die entscheidende Stunde geschlagen hat, wo das Vaterland alle seine Söhne um das unentweihte Banner, um das weiße Kreuz im rothen Felde schaaren muß. Das aber wissen wir, daß alsdann das ganze Heer wie ein Mann dem Rufe des Vaterlandes folgen wird. Zieht dann hin, eidgenössische Wehrmänner! mit festem Gottvertrauen und freudigem Muthe! Zieht dann hin; Gott sei mit Euch und sein Engel geleite Euch! Haltet überall gute Mannszucht; gehorchet willig Euern Führern und seid eingedenk, daß nur im Gehorsam die Bürgschaft für den Sieg zu finden ist. Seid menschlich, auch wenn Ihr dem Feind gegenübersteht, und beobachtet überall und allzeit ein solches Betragen, wie es einem freien und christlichen Heere geziemt. Lasset Euch durch die Sorge um Euere Zukunft oder um die Zukunft Euerer Familien in der Erfüllung Euerer Pflicht nicht irre oder

---

geben Ihnen ein schön Wuatsch, yes, Sie sollen häben von mir schön Wuatsches so viel Sie wollen.

Braun retirirte nach der Thüre, und griff nach einem Stocke.

Oh, dät is ein Mißunterständniß! rief der Engländer, indem er in seinem Wörterbuch das englische Wort watch aufsuchte, und zugleich nach seiner Uhr zeigte, Sie sollen häben dät!

Er fand nun in seinem Wörterbuch die verschiedenen Bedeutungen des Wortes watch, nahm eine davon und sagte wieder: Sie sollen häben Wächter, Goldwächter, my gold watch.

Als ihn Braun noch immer nicht verstand, da bekanntlich watch sowohl Wache, Wächter, als auch Uhr heißt, so zog endlich der Engländer seine Uhr heraus und sagte: Sie sollen häben so wuas.

Da Braun durchaus nichts annehmen wollte, so rief der Engländer aus: Wuenn Sie wollen accept nothing nix, so müssen Sie sein ein Freund zu mie, Sie müssen sein ein Freund von meinigen! und entfernte sich endlich mit Entschuldigungen, Betheuerungen und Danksagungen. Aber, setzte er nochmals unten an der Stiege hinzu, sollten Sie nicht halten Ihr word, Sie werden sein genöthigt, zu fechten mit mir in ein duel mit pistols oder spitzig swords.

Als der Engländer auf so gewaltsame Weise seinen Nebenbuhler aus dem Wege geräumt glaubte, wollte er nun seine Werbung bei dem vermeintlichen Herrn von Beethoven selbst anbringen, wo er keine abschlägige Antwort zu erhalten hoffte, da derselbe, nach seiner Meinung, ja ein armer Teufel war, wie er am Wirthstisch hatte erzählen hören. Zudem hielt er es für heilige Pflicht, eine so liebenswürdige Tochter aus den Händen des allzu strengen Vaters zu reißen. Er ging nun in seinem Zimmer auf und ab, um eine Anrede und Werbung an Herrn von Beethoven mit Hilfe des Wörter- und Gesprächbuches zusammen zu bringen, und studirte in solcher Weise seine Freierrolle ein, mit großen, mächtigen Schritten hin und her schreitend. Als er dabei zufällig einmal an's Fenster trat, und hinab sah auf die Straße, erblickte er tief empört den Assessor Braun wieder mit seiner Braut vorübergehen. Wüthend riß er das Fenster auf und wollte ihm einige beleidigende Worte hinabrufen, aber es fiel ihm gerade kein deutsches Schimpfwort ein, so daß es bei einigen unverständlichen Rufen blieb, die auch deshalb unten nicht vernommen werden konnten, weil gerade zwei Wagen vorüberfuhren. Aergerlich schlug er das Fenster wieder zu, tobte à la Othello im Zimmer auf und ab, und rief mit dem eifersüchtigen Mohren bei Shakespeare: Oh, that the slave hat forty thousand lives, for one is too poor, too weak for my revenge! (Oh hätt' der Sclave

ängstlich machen. Diese Sorge übernimmt das dankbare Vaterland; es erblickt darin eine heilige Ehrenschuld, die es abzutragen unter keinen Umständen ermangeln wird. Eidgenössische Wehrmänner! Das Vaterland, die Welt blickt auf Euch. Ihr werdet die Hoffnungen, die sich an Euch knüpfen zu erfüllen wissen; Ihr werdet es durch die That beweisen, daß Ihr würdig seid, die Söhne großer Väter zu heißen; Ihr werdet unsere Geschichte durch ein schönes Blatt zu bereichern Euch bestreben. So sei denn gesegnet, eidgenössische Wehrkraft! Sei gesegnet, theures Vaterland, und mögest Du wie seit Jahrhunderten so noch auf Jahrhunderte der Wohnplatz freier und glücklicher Völkerschaften sein. Treues, liebes Schweizervolk: Gott mit dir!"

Bern, 6. Jan. Sehr günstige Nachrichten sind heute aus Paris eingetroffen: Die Mission des Hrn. Ständeraths Kern scheint gänzlich gelungen zu sein. Herr Kern fand bei Kaiser Louis Napoleon die freundschaftlichste Aufnahme. Nach einer zweistündigen Audienz erklärte sich Napoleon mit den wesentlichsten Punkten des bundesräthlichen Vorschlags einverstanden. Napoleon will die vollständige Unabhängigkeit Neuenburgs befürworten.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Jan. Das wichtigste Ereigniß, das ich Ihnen beim Beginn des neuen Jahres von hier zu melden habe, ist das Verbot der Kopenhagener Zeitung im Herzogthum Schleswig. Die Kopenhagener Zeitung verfocht die Interessen des größern Grundbesitzes und des Adels gegen die Bauernfreunde in Dänemark sowie gegen die Nivellirungssucht der dänischen nationalen Partei und des Ministers Hrn. v. Scheel und nahm die Elf im Reichsrathe gegen diesen Minister in Schutz, verrieth demnach neben der Sympathie für die Junker auch solche für Schleswig-Holstein. In Kopenhagen selbst genießt sie nach wie vor unbeschränkter Preßfreiheit. Und das will ein Gesammtstaat heißen und sein?

Italien.

Neapel, 30. Dec. Der König Ferdinand hat, trotz des gegen sein Leben gerichteten Attentates und des auf Sicilien stattgehabten Aufstandsversuches, neuerdings etwa fünfzig wegen politischer Vergehen Verurtheilte begnadigt. Die Lage bleibt indeß fortwährend gespannt, und leider scheint sie sich durch eine erhebliche commerzielle Krisis noch mehr zu verwickeln.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die Ermordung des Erzbischofs von Paris nimmt noch immer fast ausschließlich das öffentliche Interesse in Anspruch und die heutigen Blätter sind mit weiteren Einzelheiten gefüllt. Der „Constitutionnel" bemerkt, daß der Mörder nicht, wie fast alle Blätter schreiben, Vergès, sondern Verger heiße. Die „Union" berichtet, daß der Erzbischof nicht, wie der „Moniteur" und das „Droit" gemeldet, in dem Augenblicke getroffen wurde, als er in die Sakristei zurückkehrte, sondern mitten in der Ausführung seiner bischöflichen Funktionen, während des Umzugs der Prozession. Er war mit seinem bischöflichen Gewande bekleidet und trug Stab und Mitra, während er der knieenden Menge seinen Segen ertheilte. Hiermit stimmt auch der Bericht des „Journal des Débats" überein. Darnach ging Herr v. Bories, der Pfarrer von St. Etienne, dem Prälaten voran und lud die Anwesenden ein, niederzuknien. Er bemerkte zu seiner Rechten einen Mann, der stehen geblieben war, aber auf ein Zeichen des Pfarrers sofort auf die Kniee fiel. Während der Erzbischof sich zur Linken gewendet hatte, um die Kinder zu segnen, erhob dieser Mann sich plötzlich, faßte Msgr. Sibour an der rechten Hand, zwang ihn sich umzukehren und stieß ihm einen Dolch ins Herz. Der Prälat trat einige Schritte zurück und rief aus „der Unglückliche hat mich getödtet" und fiel zusammen. Ein schrecklicher Tumult fand statt und die Anwesenden, meist Frauen, erhoben ein Geschrei der Entrüstung. Ein Brigadier der Stadtsergeanten, welcher in der Kirche den Dienst hatte, faßte den Mörder zuerst. Es ist nicht richtig, daß Verger bei der Ausführung seines scheußlichen Verbrechens ausrief: „Man läßt keinen Priester Hungers sterben!" Diese Worte fanden sich in einem Briefe, den er bei sich trug. Bei Verübung der That rief er nur: „A bas les déesses!" Der Messerschmied, bei dem Verger sein Dolchmesser gekauft hatte, ist sein eigener Bruder. Derselbe wußte natürlich nichts von seinem Vorhaben. Verger ist nicht in Neuilly, sondern in der Gemeinde von St. Sulpice zu Paris geboren. Was seinen Geisteszustand betrifft, so fehlen darüber noch immer ganz positive Angaben. Das „Univers" sagt, daß er seit einiger Zeit zu verschiedenen Malen Beweise von Geistesabwesenheit gegeben habe. „Man berichtet uns, fügt es hinzu, daß der Vater, die Mutter und einer der Brüder von Verger, sich selbst das Leben genommen haben, der erstere vor einigen Jahren, letzterer vor einigen Monaten." — Mit seinen Kirchenoberen stand Verger seit lange in keinem guten Verhältnisse. Herr Grand, Pfarrer der Kirche St. Germain de l'Auxerrois, stellte ihn als Sakristan in der Tuilerien-Kapelle an. Als solcher schrieb Verger an mehrere angesehene Mitglieder der Gemeinde des Herrn Grand, daß dieser ihm infame Propositionen gemacht habe. Eine Untersuchung wurde angestellt, aus der hervorging, daß Herr Grand Verger den Auftrag gegeben habe, die unter ihm stehenden Priester im Geheimen zu überwachen. In Folge dieser Angelegenheit wurde Verger seiner Stelle entsetzt und zum ersten Male mit dem Interdikt belegt. In der Kirche St. Germain de l'Auxerrois war Verger wegen seiner Heftigkeit und seiner Zornesausbrüche bekannt. Er mißhandelte häufig die Chorkinder, die ihn sehr fürchteten. Er machte Schulden, ohne an die Bezahlung zu denken. Eines Tages prügelte er seinen Schneider durch, der eine kleine Rechnung reklamirte, indem er sich mit ihm in sein Zimmer einschloß. Ein Brief, den er am 22. September 1856 an einen seiner Gläubiger schrieb, drückt jedoch mehr Resignation als Zorn aus. Verger, der damals Pfarrer in Lervin war, beklagt sich darin über die Schwierigkeiten, die ihm der Pfarrer von St. Germain de l'Auxerrois bereitet habe, und über sein weniges Glück. Er bittet seinen Gläubiger, sich keine Unkosten zu machen, da sie ihm, weil er (Verger) keine Hülfsquellen habe, doch zur Last fallen würden. „Indessen", fügt er hinzu, „wenn Sie meinen Strohsack haben wollen, so werde ich keinen Widerstand leisten." — Andererseits will man wissen, daß er auf die Frage des kaiserlichen Prokurators, wie er, ein Priester, eine so verruchte That habe begehen können, geantwortet habe: „Die Schuld liegt am Cölibat der Priester; weshalb laßt Ihr sie nicht heirathen?" Der Erzbischof soll Verger stets mit Güte behandelt haben. Er weigerte sich zwar, das Interdikt aufzuheben, aber er ließ ihm mehrere Male Unterstützung zukommen. — Die Todten-Kapelle im erzbischöflichen Palaste, worin der Leichnam öffentlich ausgestellt wird, ist heute hergerichtet worden; die Ausstellung wird morgen beginnen und drei Tage dauern. Drei mit schwarzem Tuch ausgeschlagene Säle befinden sich vor demjenigen, worin die Leiche ausgestellt ist. Dieselbe ruht auf einem Ruhebette, mit einem prachtvollen Betthimmel. Das Wappen des Erzbischofs

---

vierzigtausend Leben; denn eines ist zu arm, zu schwach für meine Rache!) He shall pay for it.

Nachdem er ausgetobt hatte, zog er die Klingel, und als ein Kellner eintraf, hielt er ihm einen Bleistift und ein Stück Papier hin, mit dem Verlangen, er solle die größte Beleidigung und das erste deutsche Schimpfwort hinschreiben für Einen, der sein Wort nicht gehalten habe; cut in english letters, I pray, setzte er hinzu.

Da schrieb ihm der Kellner in lateinischer Schrift die Worte hin: Sie sind ein wortbrüchiger Hallunke! Sie sind ein ehrvergessener Schurke.

Nachdem er sich diese Worte hatte einige Male vorlesen lassen, entließ er den Kellner wieder, lernte mit großer Mühe diese ihm besonders viel Mühe kostenden Worte auswendig, und ging endlich, nachdem er wieder ganz ruhig geworden war, nach der ihm von früher noch wohlbekannten Wohnung Mariens, deren Hausnummer er sich aufgezeichnet hatte. Als er unten fragte, in welchem Stockwerke Herr von Beethoven wohne, erhielt er natürlich die Antwort, daß hier Niemand dieses Namens wohne. Dennoch stieg der Engländer die Treppe hinauf, und fragte oben abermals, da er glaubte, er spreche den Namen nicht recht aus, und brachte deshalb alle möglichen Variationen in der Aussprache an: Dut Herr von Beethoven, oder Betthoffen, oder Bitthoffen, oder — pray, how do you pronounce that name in german — wuohnen hier?

Als man ihn auch hier nicht verstehen wollte, gerieth er ganz außer sich. Plötzlich hörte er aber im obersten Stockwerke singen. 'Tis her voice! 'tis her sweet voice; Oh Adelaide, now thou shalt be happy! rief er aus, eilte hinauf und klopfte an der ersten besten Thüre an.

Herein rief eine männliche Stimme, und als Sir William eintrat, sah er einen ältlichen Mann vor einem Schreibpulte sitzen, der aufstand und ihm höflich entgegen kam.

Oh 'tis her father! murmelte er zufrieden für sich, und sagte freundlich: Gut Däg, Herr von Beethoven!

Der also Angeredete sah ihn verwundert an, und wollte sprechen, aber der Engländer fuhr sogleich wieder fort: Wuärom däten Sie geben zu streng eine Erziehung Ihr Aedelaeide? Wuärom dun Sie behändeln in zu tyrännisch ein Wueise Ihr amiable daughter?

Mein Herr, wer sind Sie denn? fragte der ganz verblüffte Herr Partikulier Wenzel Müller.

Oh pardon, ik här forgotten dies; ik bin dies. Damit reichte er dem Herrn Müller seine Besuchkarte. (Schluß folgt.)

ist auf den Wänden des Saales angebracht, der von Tausenden von Kerzen erleuchtet sein wird.

Paris, 6. Jan. Der Mörder des Erzbischofs, Verger, wird vor die Assisen gestellt werden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 28. Dec. 1856. Der Sergeant und Listenführer Anton Graf, im k. 13. Inf.-Reg. (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich), mit Sophia Böbel von hier. Den 29. Dec. Der k. Pfarrer Baptist Wolfhart zu Willmars, mit Jungfrau Mathilde Ganzmann von hier.

Geborne: Den 24. Dec 1856. Der Sohn des Bürgers und Handelsmanns Strauß dahier. Den 26. Dec. Ein außerehelisches Kind, männlichen Geschlechts. Den 1. Jan. 1857. Der Sohn des Factors Popp in der Feustel'schen Mehlniederlage dahier. Den 4. Jan. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Bechler jun. dahier. — Der todtgeborne Sohn des Buchdruckergehilfen Steeger auf der Dürschnitz.

Gestorbene: Den 25. Dec. 1856. Der hinterlassene Tochter des Kammeramtmanns Krieg dahier, alt 64 Jahre, 10 Monate und 24 Tage. Den 29. Dec. Die Taglöhnerstochter Beck dahier, alt 66 Jahre und 4 Monate. Den 30. Dec. Der ehemalige Commissionär Lampel dahier, alt 52 Jahre, 8 Monate und 11 Tage. — Die Wittwe des Handelsmanns Gerson Mayer dahier, alt 71 Jahre und 4 Monate. Den 1. Jan. 1857. Der Dienstknecht Freiberger dahier, alt 39 Jahre. — Die Oekonoms- und Bierkärners-Wittwe Hübner auf der Ziegelhütte, alt 57 Jahre, 9 Monate und 6 Tage. Den 3. Jan. Die Bauernfrau Kolb in Oestuben, alt 72 Jahre, 2 Monate und 6 Tage. Den 4. Jan. Die hinterlassene Tochter des Schneidermeisters Hübner in Heinersreuth, alt 28 Jahre, 7 Monate und 18 Tage. — Die hinterlassene Wittwe des Mechanikus Tutschek dahier, alt 73 Jahre. Den 5. Jan. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Bäckermeisters Popp dahier, alt 50 Jahre, 6 Monate und 18 Tage.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38½—39½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	54—55	4½% ditto . . .	100¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4% ditto . . .	94¼
Rand-Dukaten . . .	5	29—30	4% Ablös.-Rente . .	95
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	89¼
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	142

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	−6°,4	−5°,0	−4°.6	327''',53	327''',95	328''',14
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−5°,12.			327''',94.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., NW., N. — bedeckt.

Höchste Temperatur: −3°,8. Niederste Temperatur: −6°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,9. Höchste Temp.: −4°,8.

Am 9. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,9. Barometer: 328''',33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Glaue, Partikulier v. Frankfurt a. M.; J. F. Gutleben, Fabrikant v. Berlin; H. Kornröder, k. k. Hauptmann à la suite von Linz; Kfltr. Ferchland v. Magdeburg, F. Göbel v. Berlin, Blumröder v. Nürnberg, Breiting v. Würzburg, Stockheim v. Mainbernheim, Kluge v. Stuttgart, F. P. Riederer v. Regensburg.

Vom

Königlichen Commissär der Stadt Bayreuth

wird hiemit bekannt gemacht, daß bei der am 7. und 8. laufenden Monats vollzogenen Ersatzwahl für den Gewerbe- und Handelsrath der Stadt Bayreuth gewählt worden sind:

a) in den Handelsrath

als Mitglieder:

1) Kaufmann Hans Rieß,
2) „ A. F. Keim,
3) Kaufmann Herrmann Mengert,
4) „ August Münch,

als Ersatzmänner:

1) Kaufmann Wilhelm Höflich,
2) „ Ernst Chr. Kießling,
3) „ Chr. Adam Schmidt,
4) „ Joh. Andr. Zapf.

b) in den Gewerberath

als Mitglieder:

1) Schreinermeister Georg Zimmermann,
2) Parapluimacher Joseph Böhlen,
3) Schneidermeister Luer. Büschelberger, und
5) Webermeister Leonhardt Schindler,

als Ersatzmänner:

1) Metzgermeister Samson Kurzmann,
2) Riemermeister Andreas Händel,
3) Drechslermeister Johann Schmidt und
4) Schlossermeister Kolbe jun.

Bayreuth, am 8. Januar 1857.

Der Königliche Stadt-Commissär
Faber.

Ullrich, Wahlactuar.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. d. Mts., Vormittags um 9 Uhr, werden in dem kgl. Park Eremitage die diesjährigen Fällungs-Ergebnisse, bestehend aus:

14½ Klaftern Linden-, Aspen- und Pappel-, 3¾ „ Birken-, ¼ „ Erlen- und ¼ „ Fohren- } Scheitholz,

dann

¼ Klafter Eichen- und ¼ „ Linden- } Prügelholz,

ferner

1½ Hundert Eichen-, 1 „ Linden- und Aspen-, ¾ „ Birken-, 1¼ „ Gemischte } Wellen

und endlich

2¾ Klafter Stockholz (gemischt)

öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Zusammenkunft ist vor dem Wirthschaftsgebäude und es werden vor dem Verkaufe die Strichsbedingungen, so wie die Zahlungstermine bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1857.

Der kgl. Hofgärtner Adler. — Der aufgestellte Forsttechniker Reuter, k. Forstaktuar.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 10.** 10. Januar 1857.

Deutschland.

München, 8. Jan. Unser k. Hof hat wegen des Ablebens der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg von vorgestern anfangend eine achttägige Hoftrauer angelegt. Nach Beendigung derselben, am nächsten Mittwoch, ist dann der erste und einzige Hofball während dieser Saison, dem aber dann noch drei Kammerbälle folgen werden. — Die Postvereins-Konferenz hat heute ihre erste ordentliche Sitzung abgehalten. Unter Anderem soll derselben auch ein Antrag auf weitere Ermäßigung des Briefportos vorgelegt werden und zwar dahin, daß, abgesehen von jeder Entfernung, im ganzen Postverein nur ein Portosatz bestände, während es bekanntlich bis jetzt Sätze, zu 3, 6 und 9 kr. gibt. Die Einführung eines solchen gleichmäßigen Portosatzes würde ein großer Fortschritt seyn, für das Publikum wie für die Postanstalten.

München, 8. Jan. Die Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses der II. Kammer sind aus den Ferien zurückgekehrt, und es werden sofort die Sitzungen desselben wieder ihren Anfang nehmen. Die Herren Abgeordneten hoffen bis Ostern die Berathung des Strafgesetzbuch-Entwurfes zu beenden.

München, 9. Jan. In Folge allerhöchster Befehle Seiner Majestät des Königs wird sich der k. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, am 13. Januar nach Nürnberg begeben, um daselbst am 15. desselben Monats die in Folge des Bundesbeschlusses am 18. December v. Js. stattfindenden Conferenzen für Ausarbeitung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches zu eröffnen. Zur Vertretung Bayerns bei diesen Conferenzen ist der Direktor des k. Kreis- und Stadt-, dann Handels-Appellationsgerichts zu Nürnberg, Dr. Georg Karl Seuffert, als Regierungskommissär ernannt, und außer demselben sind der Kaufmann Christian Merk zu Nürnberg und der Fabrikant Theodor Sander zu Augsburg, als Fachmänner aus dem bayerischen Handelsstande, zur Theilnahme an den Verhandlungen berufen.

In der am 5. Jan. abgehaltenen ersten Versammlung des polytechnischen Vereins in München hielt Herr von Liebig einen wissenschaftlichen Vortrag über die Anwendung und Bereitung des Wasserglases, einen Vortrag der vielleicht für dieses heilsame Produkt von historischer Bedeutung ist. Der Erfinder des Wasserglases ist Oberbergrath v. Fuchs, der im Jahre 1822 durch den Brand des Münchner Opernhauses auf den Gedanken gebracht wurde, eine der Flamme widerstehende Tünche herzustellen und eine chemische Mischung aus Quarz und Soda, eine Glasart ohne Kalk erfand, welche wegen ihrer Löslichkeit im kochendem Wasser den Namen Wasserglas erhielt. Herr v. Liebig hob dessen Anwendung als feuerfeste Tünche, als Bestandtheil der zur Malerei verwendeten Farben und als Kitte hervor. Das aufgelöste Wasserglas umgibt den damit bestrichenen Körper mit einer Kruste, die so hartnäckig, wie Kieselerde dem Feuer widersteht. Bei einem gemachten Experimente erlosch die Weingeistflamme, welche das mit Wasserglas übertünchte und bemalte Holz zerstören sollte, ohne nur die Farben desselben zu beschädigen. Herr v. Liebig theilte eine neue von ihm erfundne wohlfeile Erzeugung des Produktes mit, wonach das Pfund etwa auf sechs Kreuzer zu stehen kommt. Die Kostspieligkeit der bisher bekannten Bereitungsarten war der Verbreitung des Wasserglases hinderlich. Eine in Hannover gefundene und auch in Bayern vorhandene Infusorienerde ersetzt das Quarz und macht also jeden Schmelzprozeß überflüssig. Die Verträglichkeit mit Wasser bildet auch einen Vorzug des Wasserglases für die Malerei. Fenster und Kästen können mit Farben, die sich in Lauge nicht zersetzen, bemalt und unbekümmert mit kaltem Wasser auf das Sorgfältigste gereinigt werden. W. v. Kaulbach hat das Wasserglas für die Wandmalerei benutzt, für die Fresken der neuen Pinakothek. Die Farben bilden mit dem sandfreien Mörtel und der Bindung des Wasserglases Einen Körper, sie werden durch die Entwicklung der Kohlensäure der Atmosphäre zu Stein. Endlich ist das Wasserglas auch eine vortreffliche Kitte für Glas-, Stein- und Porzellanwaaren. Es verbindet, wie der beste Leim, und ohne, daß man das Zeichen eines Bruches sieht. Eine dünne Glasscheibe, welche an ihren etwa 2''' dicken Enden zusammengefügt war, brach trotz der kundigen Versuche eines Glasermeisters nur an ungekitteten Stellen.

Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß demnächst eine Herabsetzung der Medikamententaxe bevorstehe, ist dahin zu berichtigen, daß in der gleichzeitig mit dem am 1. Januar erschienenen neuen bayerischen Pharmacopoe auch eine Revision der Taxe vorgenommen worden ist, wobei jedoch nur einzelne herab-, die meisten aber hinaufgesetzt wurden. Bezüglich der erwähnten neuen Pharmacopoe ist zu bemerken, daß dieselbe auf Befehl Sr. Majestät des Königs von einer Commission von Gelehrten und Fachmännern mit Berücksichtigung der von acht bayerischen Apothekergremien und vom Auslande erhobenen Gutachten ausgearbeitet und an die Stelle der amtlichen Pharmacopoe vom Jahre 1822 tritt, welch' letztere durch die Fortschritte in der Wissenschaft vielfach unzulänglich und veraltet erschien.

Ueber den Mord im hiesigen Zuchthause erfährt der Münchner Bote noch: Heigl, der berüchtigte Räuber Niederbayerns, welcher wegen Raubes IV. Grades zum Tode verurtheilt, jedoch zur Kettenstrafe begnadigt wurde, pflog seit seines 2jährigen Aufenthaltes in der Strafanstalt eine musterhafte Aufführung und wurde zum Aufpasser in seiner Keuche, Abth. II., aufgestellt; er versah auch diese Stelle gewissenhaft, indem er jeden, auch den geringsten Fehler zur Anzeige brachte. Ein Mitgefangener, F. Lettl, gleichfalls Kettensträfling, der vor zwei Jahren seine Geliebte ermordete, wurde von ihm öfters wegen Vergehen wider die Hausordnung angezeigt und darüber erbost, versetzte er dem Heigl, welcher gerade in gebückter Stellung am Boden etwas zusammenräumen wollte, mit seinen Ketten und der Kugel einen derartigen Schlag auf sein Haupt, daß der Schädel mehrfach zersplittert wurde und das Gehirn zu den Ohren herausrann.

Bamberg, im Januar. Zum neuen Jahre sehen wir hier einem Verlust entgegen, in welchen sich die Communkasse und viele Bürger theilen werden. Die Commune hat nämlich vor mehreren Jahren dem Hrn. Dr. Wildberger zur Errichtung seiner orthopädischen Heilanstalt in der ehemaligen Prälatur Michaelsberg Räumlichkeiten angewiesen, und wenn hiefür einerseits eine sehr bedeutende Miethe erzielt wird, so konnte auch andererseits ein Lokal mit gesünderer Lage und so herrlicher Aussicht nicht wohl gefunden werden. Deßhalb, und in Folge des ausgezeichneten Rufes den sich Dr. Wildberger durch überraschende Curen errang, nahm die Frequenz der Anstalt in solchem Maße zu, daß Dr. Wildberger schon seit einem Jahre bei dem Magistrat nachsucht ihm auch die an seine Lokalität anstoßenden zur Privatwohnung dienenden Räume zu vermiethen. Bis jetzt konnte Wildberger jedoch keine Gewährung erlangen. Sonach in neuester Zeit durch Mangel an Raum gezwungen mehrere Anmeldungen abzuweisen, hat Herrn Dr. Wildberger, sicherm Vernehmen nach, bereits Unterhandlungen wegen Ankaufs eines bedeutenden Landsitzes in der Schweiz, am Bodensee, angeknüpft. Man kann sich nun nicht wohl erklären warum dem Wunsche des Herrn Dr. Wildberger von unserer städtischen Behörde nicht entsprochen wird, da doch dessen Erfüllung unserer Stadt zu Ehre und Nutzen gereichen würde, während, wenn diese Heilanstalt von hier weg ins Ausland gedrängt wird, weder Stadt noch Staat sonderlichen Ruhm davon haben werden. Der allgemeine Wunsch der Bürgerschaft spricht sich daher laut dahin aus, daß der Stiftungskasse die nur unter diesem Verhältniß zu erzielende hohe Miethe, aus welcher allein vier neue Pfründnerstellen bestritten wurden, nicht entzogen werde.

Wien, 8. Jan. Die Minister Frhrn. v. Bach und v. Bruck sind heute an das kaiserliche Hoflager nach Italien abgereist. Graf Buol wird nächsten Sonntag dahin abgehen. Die Börse ist fortwährend sehr matt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Vom Rheine, 6. Jan., meldet das „Mainz. J." ohne Garantie: „Wie man vernimmt, hat Oesterreich sich dahin entschieden, einen Angriff auf die Schweiz von deutschem Bundesgebiete aus nicht zuzulassen."

Stuttgart, 8. Jan. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die irdische Hülle der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, der Mutter der regierenden Königin, in der üblichen Weise feierlich in die Gruft unter der hiesigen Stadtkirche beigesetzt. Das hier in Garnison liegende Militär bildete vom Königsthor an, wo der Zug gegen 8 Uhr von Berg her ankam, bis zur Stiftskirche hin Spalier. Der Zug bewegte sich unter Fackelbeleuchtung und dem Geläute sämmtlicher Glocken vom Königsthore in gerader Richtung der Stiftskirche zu, in welcher ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten wurde.

Gotha, 7. Jan. Alle die verschiedenen Zeitungsnachrichten, welche unsern regierenden Herzog als Träger englischer Vermittlungsvorschläge in der Neuenburger Angelegenheit nach Karlsruhe reisen und angelegentlich eine Zusammenkunft mit dem damals nach Süddeutschland gesandten Bundesrath Furrer suchen ließen, werden durch einen Artikel der heutigen „Gothaischen Zeitung", die jedenfalls auf sichere Nachrichten sich stützt, in folgender Weise berichtigt: „An Se. Hoheit, von dessen Gesinnungen wohl auf den Wunsch geschlossen werden darf, daß ein Deutschland nahe berührender Krieg, ohne entsprechende Zwecke, vermieden werde, ist von Seiten des regelmäßigen Vertreters der Schweiz, nachdem ein anderer Vermittlungsversuch fehlgeschlagen zu sein schien, der Wunsch ausgesprochen worden, sich seinerseits einem solchen Versuche zu unterziehen. Da Vermittlung nicht wohl möglich war, erklärte sich der Herzog bereit, wenigstens seinen Rath nicht vorzuenthalten, hat in Folge dessen bei seinem Aufenthalte in Karlsruhe den Bundesrath Furrer empfangen und, wie wir glauben angeben zu können, der Schweiz im Wesentlichen gerathen, in der bekannten von Preußen aufgestellten Vorfrage durch einen freien Akt, mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse Neuenburgs, von ihrer Souveränetät Gebrauch zu machen, die Abolition durch eine befreundete Regierung nach Berlin mitzutheilen und den Wunsch dahin auszusprechen, über die Regulirung der politischen Frage Neuenburgs in Unterhandlung zu treten."

Diesem fügt die Goth. Ztg. ferner bei: „Das Recht des Königs von Preußen, die Niederschlagung des Prozesses der gefangenen Royalisten zu verlangen, ist von den europäischen Großmächten anerkannt worden, und die Schweiz würde — selbst wenn sie ihrerseits das Recht bestritte, — ohne im Mindesten ihrer Ehre Etwas zu vergeben, einer solchen „vis major" um so eher nachgeben können, als ihr erst kürzlich von mächtiger Seite das Beispiel dazu gegeben wurde. Sollte ihr dagegen von der anderen Seite selbst die souveräne Machtvollkommenheit zur Abolition bestritten werden, so kann sie entgegnen, daß diese Machtvollkommenheit doch ohne allen Zweifel jetzt faktisch besteht. Mit der Abolition aber fällt das Objekt des Krieges hinweg, und nur die davon ganz abgesonderte Frage der künftigen Regulirung der politischen Verhältnisse Neuenburgs bleibt bestehen — eine Frage, deren allseitig befriedigende, friedliche Erledigung bei der genugsam bekannten und bewährten billigen, ja zuvorkommenden Rücksichtnahme des Königs von Preußen auf die Verhältnisse Neuenburgs außer allen Zweifel gestellt ist. Kann auf eine vorurtheilsfreie Behandlung der Sache schweizerischer Seits gerechnet werden, so dürfte eine friedliche Erledigung derselben mit Sicherheit zu erwarten stehen."

Hannover, 5 Jan. Wie der Hamburger Courier meldet, soll der König am 16. Jan. in den Freimaurerorden aufgenommen und, nachdem die verschiedenen Grade nacheinander durchlaufen sind, zum Großmeister aller Logen im Königreich ernannt werden.

Schweiz.

Bern, 8. Jan. Die Vereinbarung der Schweizer Gesandten mit Frankreich ist gelungen. Die Grundlagen derselben sind: Die Gefangenen werden freigegeben. Die Angeklagten verlassen die Schweiz bis zum endgiltigen Abschluß des Arrangements. Die Detailsbedingungen dürfen nichts gegen die gänzliche Unabhängigkeit Neuenburg's enthalten. Preußen stellt seine militärischen Demonstrationen ein, damit die Bundesversammlung unbedrückt berathen kann. Nach der Freilassung der Gefangenen sind feindselige Unternehmungen Preußens gegen die Schweiz unthunlich. England ist hiemit einverstanden; desgleichen der schweizerische Bundesrath. Die Bundesversammlung tritt am 14. Januar, ihre Kommissionen treten am 13. Januar zusammen. (T. D. d. N. Korr.)

— Die Züricher Zeitung bringt einen Artikel über das Verhältniß der Schweiz zu den süddeutschen Staaten, worin sie besonders gegen Baden eine sehr kriegerische Seite herauskehrt. Würtemberg und Bayern seien zwar entschlossen, den preußischen Truppen den Durchmarsch nach Hohenzollern-Sigmaringen zu gestatten, während sie andererseits einen Angriff gegen die Schweiz von ihrem eigenen Gebiete aus nicht zulassen wollen, daß dagegen Baden nicht blos den Durchmarsch, sondern auch den Angriff von seinem Gebiete zuzulassen bereit ist. Nach diesen Andeutungen, in denen der Nürnb. Correspondent im Ganzen das Resultat der Furrer'schen Rundreise erblicken will, treten zwar Bayern und Würtemberg materiell ebenfalls aus der Stellung neutraler Staaten, wenn gleich sie Preußen nur gefällig sein zu können glauben, ohne der Schweiz hinreichenden Anlaß zu bieten, den Krieg auf ihr Gebiet überzuspielen. Baden aber begibt sich in eine geradezu feindliche Stellung zu der Schweiz, indem es sein Land zur Operations-Basis gegen dieselbe hergibt. Als Beleg wird eine Stelle aus Klübers europäischem Völkerrecht citirt, deren einer Theil lautet: „Verletzung der vollständigen Neutralität von seiner Seite d. h. des Nachbarstaates, wäre demnach nicht nur jede Art von Kriegshülfe, sondern auch jede willkürliche Zulassung, daß einer der kriegführenden Theile, zum Zwecke der Feindseligkeiten unmittelbaren Gebrauch von seinem Land- oder Seegebiet mache. In dem Falle einer solchen Verletzung der Neutralität wäre der andere kriegführende Theil berechtigt, sowohl zur Selbsthülfe gegen den neutralen Staat, als auch zur Verfolgung des in dem neutralen Gebiete Schutz und Unterstützung findenden Feindes." Indem der Bundesrath mit allem Ernst auf diese völkerrechtlich anerkannten Grundsätze hinweist, braucht die Schweiz gar nicht abzuwarten, bis der Angriff vom badischen Gebiet aus erfolgt, indem es ebenfalls nach Klüber für die Natur eines Vertheidigungskrieges gleichgültig sei, von welchem Theile der Anfang mit Gewaltthätigkeiten gemacht werden sei. Zu dem Vertheidigungsrechte gehört die Prävention. Das Recht der Schweiz, badisches Gebiet zu besetzen, beginnt unbedingt mit dem Einzug der Preußen nach Baden. Der Bundesrath würde also baldmöglichst beim deutschen Bundestag in Frankfurt seine Rechtsverwahrungen geltend zu machen haben. Preußischer Seits würde man eine Besetzung des badischen Gebietes durch Schweizertruppen als einen Angriff auf Baden betrachten, und nach der Bundesakte müßte der Bund dem angegriffenen Bundesmitglied zur Hülfe kommen. Die Schweiz muß daher rechtzeitig konstatiren, daß sie keine Eroberung und keinen Angriff machen will, daß sie sich aber vorbehält, in ihrem Vertheidigungskriege alle Rechte geltend zu machen, welche völkerrechtlich im Begriffe desselben liegen.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Die „Patrie" theilt folgende Einzelheiten aus dem Leben Verger's mit: „Derselbe ist der Sohn eines Schneiders von Neuilly. In seiner Jugend zeigte er einen großen religiösen Eifer und man bestimmte ihn nach Vervollständigung seiner Erziehung für den geistlichen Stand. Verger hatte einen äußerst heftigen Charakter. Er lebte mit aller Welt in Streit. Diese Streitigkeiten wurden endlich so skandalöser Natur, daß er eines Tages genöthigt war, Frankreich zu verlassen. Er begab sich zu einem Londoner Bischofe, blieb jedoch nicht lange im Auslande. Man weiß indessen, daß sich Verger zu schismatischen Ideen bekannte; er erkannte die unbefleckte Empfängniß nicht an, und sprach sich gegen das Cölibat aus. Man fand eine Masse Schriften über diese Gegenstände in seiner Wohnung. Die Justiz und selbst der Papst wurde darin aufs Heftigste angegriffen. Verger war kein unmoralischer Mensch. In dieser Beziehung kann man ihm nichts vorwerfen. Er ist ein elender Ehrgeiziger, den seine Leidenschaft fanatisirt hat und der bis jetzt das von ihm begangene Verbrechen nicht bereut hat." — Die Annahme, daß Verger wahnsinnig sei, wird durch die neuesten Mittheilungen über ihn durchaus nicht bestätigt. Die gerichtliche Vernehmung über den Mord, so meldet das „Journal des Debats", wird von dem damit beauftragten Untersuchungsrichter eifrigst fortgesetzt. Sonntag begab sich dieser Beamte nach Mazas, wo der Mörder sich befindet, und schritt zu einem abermaligen Verhör. Man versichert, daß Letzterer bei seinen Geständnissen beharrend, mit eben so großer Ruhe als Genauigkeit auf alle an ihn gerichteten Fragen antwortete. Dieselbe Klarheit hatte Verger übrigens auch in dem summarischen Verhöre bethätigt, welches er Tags zuvor in der Mairie des zwölften Arrondissements bestand, ja er drang darauf, daß seine Antworten „buchstäblich" in das Protokoll aufgenommen würden. — Heute um 1 Uhr wurde die Todten-Kapelle, in der die sterblichen Ueberreste des Erzbischofs ausgestellt sind, dem Publikum geöffnet. Der Körper ruht auf einem Bette von Atlas. Das Gesicht hat sich wenig verändert; der untere Theil desselben ist nur etwas angeschwollen. Die Leiche ist mit dem großen Ornate bekleidet. Die über der Brust gefalteten Hände berühren das Kreuz, das am Halse hängt. An einem der Finger der rechten Hand befindet sich sein Ring. Zu den beiden Seiten des Leichnams stehen zwölf Priester, die mit lauter Stimme Todtengebete recitiren. Einige

andere Priester und einige Nonnen beten ebenfalls. Die Todten-Kapelle ist mit einer großen Anzahl Wachskerzen erleuchtet. Das feierliche Leichenbegängniß wird am 13. stattfinden. Die Bischöfe von Versailles, Meaux, Beauvais und Chartres, die zum Sprengel des Verstorbenen gehören, werden der Feierlichkeit anwohnen, die in der Notre-Dame-Kirche stattfinden wird. Das Herz des Erzbischofs ist eigens einbalsamirt worden und soll in der Kirche des Carmens aufbewahrt werden. Gestern ernannte das Kapitel den Bischof von Tripolis und die bisherigen Groß-Vikarien Busquet, Surat und Darbois zu Kapitel-Vikarien, um die Geschäfte der Diözese bis zur Ernennung eines neuen Erzbischofs zu verwalten. Der Bischof von Tripolis, Vetter des Verstorbenen, befindet sich wieder besser. Die Trauer-Botschaft wurde ihm von seinem Arzte, Dr. Chomel, angekündigt. Der Erzbischof wurde von seinem eigenen Kammerdiener aufgefangen, als ihn der mörderische Stoß traf. Dieser Kammerdiener befand sich früher in Diensten des Msgr. d'Affre, und er war es ebenfalls, der diesen in seinen Armen auffing, als er auf einer der Barrikaden der Juni-Insurrektion einen tödlichen Schuß erhielt. Eine Medaille zum Andenken an den Tod des Erzbischofs ist bereits geschlagen worden. Dieselbe trägt auf der einen Seite die Büste Msgr. Sibour's.

Eine Korrespondenz des „Nord“ gibt einige weitere Einzelheiten über die erste Konferenzsitzung. Eine Diskussion entspann sich nur darüber, ob ein bestimmter Termin für die Beendigung der Grenzregulirung und dem entsprechend auch für die Räumung festzusetzen sei. Herr v. Brunnow wollte den 15. Februar als solchen bestimmt haben. Der englische und österreichische Bevollmächtigte behaupteten, daß das Ende der Arbeit der Grenzkommission nicht genau vorausgesehen werden könne, und wollten also auch nur die Verpflichtung unterschreiben „baldmöglichst“ zu räumen. Indessen bestand Herr v. Brunnow auf einen bestimmten Datum. Hierdurch wurden Rückfragen nach Wien und London nöthig, deren Ergebnisse für die Schlußsitzung der Konferenz abgewartet werden müssen. Der preußische, türkische und sardinische Gesandte betheiligten sich an der Diskussion gar nicht.

Paris, 7. Jan. Ständerath Dr. Kern ist heute abgereist.

Paris, 7. Jan. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Bevollmächtigten am Dienstage ein Protokoll unterzeichnet haben, welches den Schwierigkeiten, die der Vertrag gefunden, ein Ende macht. Durchdrungen von den Beschlüssen des Kongresses und mit dem Willen die Interessen zu versöhnen, hat die Konferenz einmüthig beschlossen, daß die Grenze dem Trajanswalle bis zum Flusse Yalpuk folgen solle, Bolgrad-Tobak der Moldau überlassend. Rußland soll auf dem rechten Ufer Komrat mit einem Territorium von 330 Quadrat Wersten zurückbehalten. Die Schlangeninsel soll als zu den Donaumündungen gehörig betrachtet werden. Das Donaudelta ausgenommen, welches der Türkei zufällt, sollen die von Rußland abgetretenen Territorien der Moldau einverleibt werden. Die Konferenz hat bestimmt, daß die Abgrenzung spätestens bis zum 30. März eingeführt sein soll. Bis zu demselben Zeitpunkte werden die Fürstenthümer und das schwarze Meer geräumt sein. Die Kommission für die Fürstenthümer wird alsdann ihre Mission erfüllen können, und der Konferenz Bericht zu erstatten haben, sobald ihre Arbeit beendet sein wird. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 5. Jan. Der Hof wird, wie das „Court Journal“ meldet, die Hoftrauer um den verstorbenen Prinzen von Leiningen bis zum Februar beibehalten, was namentlich aus Rücksicht für die Herzogin von Kent und die beiden Prinzen von Leiningen geschieht, deren Abreise von England auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Es scheint übrigens ausgemacht, daß der regierende Prinz nicht aus der englischen Flotte scheidet, sondern einen Dienstposten auf der königlichen Yacht „Viktoria und Albert“ begleiten wird, der ihn wenig bindet, und doch zum regelmäßigen Avancement Gelegenheit bietet.

Ueber das Bombardement von Canton äußern sich die meisten Wochenblätter tadelnd oder doch bedauernd. Der „Examiner“ lavirt; der „Economist“ fürchtet eine gänzliche Unterbrechung des Handels mit China. Die „Saturday Review“ fragt, welche Lorbeeren oder Früchte zu gewinnen seien gegen einen Feind, der kaum Widerstand leiste, und in dessen Inneres man nicht einzudringen vermöge? Manche Erinnerungen aus dem letzten chinesischen Kriege seien empörend. Zwecklose Metzeleien würden auch das unrühmliche Resultat der gegenwärtigen Operationen sein. Der „Spectator“ verdammt die Willkür und Anmaßung, mit der die englische Regierung gewohnt sei, alle morgenländischen Nationen über den englischen Kamm zu scheeren. „The Tablet“ ist überzeugt, daß England nur auf einen Vorwand zum Streit mit China gewartet habe, denn schon vor einem Monat habe eine Zeitung zu verstehen gegeben, daß Alles vorbereitet sei, um einen langersehnten Handelsvortheil mit Hilfe von Seesoldaten und Blaujacken zu erhandeln. Das „Court Journ.“ wittert eine neue „Pazifico-Geschichte“, da die chinesischen Behörden durchaus keine Absicht hatten, die englische Flagge zu beleidigen, wie aus ihren Versicherungen hervorgehe, so sei das Bombardement ein „grober Frevel“ gewesen. „Sunday Times“ dagegen empfiehlt, kurzweg, die günstige Gelegenheit zur „Eroberung Chinas“ und seiner Einverleibung ins Indische Reich zu benutzen. Soweit die Wochenblätter. „Times“ und „Post“ vertheidigen das Bombardement. Ersteres Blatt hebt hervor, daß es sich weniger um den „Arrow“ handle, als um die Erfüllung der 1847 gegebenen Zusage, den Fremdenverkehr in Canton freizugeben und den britischen Bevollmächtigten Zutritt zu den Behörden zu gestatten. Diese wichtige Konzession müsse errungen werden. Die „Post“ versichert, das Bombardement von Canton, „nicht das erste und wahrscheinlich nicht das letzte“, brauche nicht nothwendig zu einem großen Kriege zu führen. Nur mit der Degenspitze finde man „den Weg zum Herzen der Chinesen“, nur mit dem Schwert lasse sich die Saat der „Civilisation“ — des „Freihandels, Christenthums und endlich des Repräsentativsystems“ in China ausstreuen. Von eigentlichem Krieg sei keine Rede, nur von einer Reihe kleiner Züchtigungen; das chinesische Volk werde nach jeder Tracht Prügel einen Schritt nachgeben und dereinst die Hand segnen, von der es gezüchtigt und auf eine höhere Bildungsstufe gehoben worden.

Die Absendung einer neuen Expedition auf Regierungskosten zur Auffindung Franklins scheint beschlossene Sache zu sein, und Capt. Sherard Osborne, der sich durch die Leitung der Operationen im Asowschen Meere einen guten Namen verdient hat, ist, wie wir hören, auserkoren, sie zu führen. Tüchtige Offiziere, darunter Lieutenant Pimm, dessen Reise nach Petersburg ihrer Zeit viel Aufsehen machte, würden sich ihm gern zur Verfügung stellen.

Hier in London sowohl wie im Kanal wüthet seit vorgestern ein überaus heftiger Sturm. Auf der Themse haben mehrere kleinere Schiffe, die sich von ihren Ankerketten losrissen, namhaften Schaden angerichtet; von der See müssen wir uns auf Hiobsposten gefaßt machen. Die Posten vom Kontinent sind indessen regelmäßig heute eingetroffen. — Wie aus Liverpool unter dem heutigen Datum telegraphirt wird, ist das Rettungsboot „Point of Air“, als es bei Rhyl an der Küste von Wales auf das Wrack einer Brigantine zuruderte, umgeschlagen, und 13 Personen kamen dabei um's Leben. Auch von anderen Punkten der Küste werden Unfälle zur See gemeldet. Die neueste amerikanische Post, welche Nachrichten aus Newyork bis zum 24. Dec. bringt, enthält gleichfalls Berichte über eine Anzahl von Schiffbrüchen, die sich an der Küste von New-Jersey zugetragen haben. Unter anderen gerieth das auf der Fahrt von Liverpool nach Newyork begriffene Schiff „Newyork“, welches ungefähr 280 Passagiere und eine Schiffsmannschaft von 27 Personen an Bord hatte, am 19. Dec. zwei englische Meilen von der Baonegat-Bucht und ungefähr vier Meilen von dem in jener Gegend befindlichen Leuchtthurme, auf den Strand. Die an Bord befindlichen Menschen wurden sämmtlich gelandet, doch mußten sie vier Tage und vier Nächte ohne Obdach, ja beinahe ohne Nahrung auf dem öden Strande aushalten.

London, 8. Jan. Der Postdampfer „Violet“, der von Ostende nach Dover geht, ist in der Nacht von Montag zu Dienstag mit der ganzen Mannschaft entschieden verunglückt. Das Postpacket wurde gestern gerettet. Der Submarine-Draht zwischen Calais und Dover und zwischen Dover und Ostende ist beschädigt. (T. D. d. Nat. Ztg.

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 2. d. wird berichtet: Die britischen Schiffe sind für England segelfertig. 25,000 Reguläre sind gerüchtsweise nach der persischen Grenze bestimmt. In einem Handschreiben an den russischen Kaiser verlangt der Schah Schutz von demselben. Die Tscherkessen schlugen 10,000 Russen am Terek.

Course. — Frankfurt a. M., 8. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38½—39½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto . . .	100⅝
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4% ditto . . .	94¾
Rand-Dukaten	5	29—30	4% Ablös.-Rente . .	95
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	142

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			Baromrter (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	—3°.9	—3°.1	—6°.2	328‴.33	328‴.60	328‴.12
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—4°.15.			328‴.29.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., SW., NW., N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends Anfang hell, später bedeckt.

Höchste Temperatur: —2°.4. Niederste Temperatur: —6°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°.5. Höchste Temp.: —4°.4.

Am 10. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°.2. Barometer: 325‴.41.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Walter, k. Revierförster v. Hobberg; Lebermann, Kfm. v. Merzbach; Lebermann, Pianist von da; Schenkenhöfer, Kfm. v. Bamberg; Linde, k. Rentbeamter v. Münchberg; Hauenstein, Partikulier v. Nürnberg; Albrecht, Kfm. v. Donauwörth; Rosenthal, Fabrikant v. Meiningen.

Oeffentliche Bekanntmachung.
(Die Beifuhr des zum Bau der Bezirksgerichtsfrohnveste dahier nöthigen Holzes betreffend.)

Die Beifuhr des zum Bau der hiesigen Bezirksgerichtsfrohnveste noch erforderlichen Bauholzes, welches vom k. Forstärare abgegeben wird, soll auf dem Wege der öffentlichen Abbietung in Accord gegeben werden.

Termin hiezu wird auf

Sonnabend den 17. Januar d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Rathhaussaale dahier anberaumt.

Beizufahren sind:

55 durchschnittlich fübrige Stämme aus dem Reviere Limmersdorf, Waldabtheilung Kappel bei Altdroßenfeld,

56 dergleichen Stämme aus dem Reviere Glashütten, Waldabtheilung Fuchsbau bei Glashütten und

56 dergleichen Stämme aus dem Reviere Langeweil, Waldabtheilung Breiteschlag bei Wonsgehaig.

Die näheren Bedingungen werden in oben genanntem Termine bekannt gegeben werden.

Bayreuth, am 9. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat und der k. Civilbau-Inspektor.
Dilchert. Frank.
c. Ullrich.

In Folge eines Sitzungsbeschlusses vom 6. d. Mts. sollen die Einnahmen der Pflasterzölle an den hiesigen Stadtthoren, auf 6 Jahre, nemlich vom 1. April 1857 bis dahin 1863, öffentlich wieder verpachtet werden.

Es wird daher zur Verpachtung dieser Pflasterzölle, und zwar:

1) am Eremitager-Thor,
2) „ Brandenburger-Thor,
3) „ Erlanger-Thor,
4) „ Friedrichs-Thor,
5) „ Ziegel-Thor,
6) in der Schrollengasse,

Termin auf

Montag den 19. Januar c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die deshalb aufrecht zu machenden Cautionen sogleich baar erlegt werden müssen, ohne welche der Zuschlag nicht geschehen kann.

Bayreuth, am 9. Januar 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Aufforderung,
einen verloren gegangenen Versicherungsschein betreffend.

Der von der hiesigen Lebens-Versicherungsbank unter Nr. 42 ausgestellte Empfangschein über die Police Nr. 2427 von 6000 Thalern preuß. Courant, auf das Leben des am 28. Februar 1855 zu München verstorbenen Herrn Medicinal- und Regierungsrath Dr. Carl Moritz Marc aus Bayreuth lautend, ist der Familie des Verstorbenen abhanden gekommen und bis jetzt nicht aufzufinden gewesen. Es ergeht daher an den allenfallsigen Inhaber dieses Versicherungs- resp. Empfangscheins hiermit die Aufforderung, sich vor Ablauf der Verjährungsfrist, d. i. spätestens bis zum

28. Februar 1857

unter Einreichung desselben bei uns zu melden, indem Ansprüche, welche erst nach jenem Termine auf die fragliche Versicherungssumme und die damit verbundenen Dividenden gemacht würden, nicht berücksichtigt werden können.

Gotha, den 3. December 1856.

Das Bureau der Lebens-Versicherungsbank f. D.
Dr. Rost. G. Hopf. S. Küffer.

Harmonie.

Tanzunterhaltung: Sonnabend den 17. Januar.
„ „ „ „ 31. „
„ „ „ „ 7. Februar.
„ „ „ „ 14. „
Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.

Großer Ball: Montag den 23. Februar.
Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Selbstgezogene und durchaus rein gehaltene Rhein- und Frankenweine, ächten Burgunder, Medoc, Roussillon, Malaga, Muskat und andere Weine, sowie ächten alten Jamaica Rum, feinsten weißen Arac, Franzbranntwein, Punschessenz, Liqueure ꝛc. ꝛc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Herrmann Bencker.

Weißen Flanell
von vorzüglicher Güte und Feinheit
empfiehlt
Bernhard Mayer
Friedrichsstraße Nr. 385.

Für Sonntag den 11. d. empfieht **Wienerkrapfen**, nebst verschiedenen andern Backwerken

August Zippelius, Conditor.

Sonntag den 11. d. **musikalische Unterhaltung** vom **Blechseptett** des 13. Infanterie-Regiments im Saale des goldenen Reichsadlers. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 6 kr.

Am Sonntag den 11. d. Mts. bei Unterzeichnetem **Tanzmusik**, wozu ergebenst eintadet

A. Glenck in der Altstadt.

Bekanntmachung.

Montag den 12. Januar 1857 sollen von früh 9 Uhr anfangend, in dem Kammerdiener Fröhlich, jetzt Richter'schen Wohnhause, verschiedene Meubles und Hausgeräthe, Jagdgewehre, dann Pistolen, Kleidungsstücke, Oekonomie-Geräthschaften und sonstige Kleinigkeiten, meistbietend öffentlich verkauft werden.

Die Jagden auf der Flurmarkung der Landgemeinde Cottenbach werden am Dienstag den 13. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr bei dem Unterzeichneten öffentlich verpachtet.

Neuenplos, den 5. Januar 1857.

Die Landgemeinde-Verwaltung Cottenbach.
Hahn, Gemeindevorsteher.

Ein noch gut erhaltener Flügel ist billig zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Latein- und Gewerbschülern wird zur Nachhilfe gründlicher Unterricht erheilt. Näheres in der Expedition d. Bl.

H.-Nr. 360 ist das obere Quartier, bestehend aus 5 Zimmern ꝛc. getheilt oder im Ganzen, dann der Laden parterre auf Walburgi zu vermiethen.

Im Wohnhause Nr. 349 auf dem neuen Schloßplatze kann die untere Wohnung, links vom Eingange, sammt Stallung für 2 bis 4 Pferde sogleich vermiethet und bezogen werden.

Hs.-Nr. 548 ist ein meublirtes Quartier, zu welchem auch Stallung für 3 Pferde gegeben werden kann, zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 11. 11. Januar 1857.

Deutſchland.

* Bayreuth, 11. Jan. Das neueſte Kreis-Amtsblatt enthält einen Aufruf zu Beiträgen für die Vollendung der Vorderſeite des Speyrer Doms, die im Laufe dieſes Sommers mit einem dazu nöthigen Capitale von 15,000 fl. vollendet werden kann. — Ferner erläßt das Staats-Miniſterium des Innern eine Bekanntmachung, wonach die Abſendung von Deputationen an Se. Majeſtät den König nicht ohne vorher eingeholte allerhöchſte Bewilligung geſchehen darf, und Koſtenanſätze für unbefugte Abordnungen auf Gemeinde- und ähnliche Laſten niemals geſtattet werden ſollen.

München, 9. Jan. Die Handels- und Gewerbekammern der verſchiedenen Regierungsbezirke ſind auf den 15. d. zu ihren dießjährigen Verſammlungen an den Sitzen der Kreisregierungen einberufen. Denſelben wird unter anderm der Entwurf einer neuen Schulordnung für die techniſchen Lehranſtalten des Königreichs Bayern zur Berathung vorgelegt werden. Nach dieſem Entwurf würden die techniſchen Lehranſtalten des Landes in zwei Hauptklaſſen zerfallen: 1) die Gewerbsſchulen nebſt den je nach örtlichen Bedürfniſſen mit ihnen verbundenen Spezialkurſen und Nebenabtheilungen; 2) die polytechniſchen Schulen. Die Gewerbsſchulen ſind öffentliche Unterrichtsanſtalten zur Vorbereitung für die verſchiedenen techniſchen Berufsarten, und ſollen aus drei Jahrescurſen beſtehen. Die polytechniſchen Schulen ſind als Fortſetzung der Gewerbsſchulen zu betrachten, und dazu beſtimmt, eine umfaſſende techniſche und wiſſenſchaftliche Ausbildung denjenigen jungen Leuten zu gewähren, welche ſich entweder zum techniſchen Staatsdienſt vorbereiten, oder einem — ausgedehnte Kenntniſſe erheiſchenden — bürgerlichen Gewerbs- oder Fabrikationsbetrieb zuwenden wollen. Es ſollen, wie bisher, drei polytechniſche Schulen im Königreich beſtehen, zu München, Augsburg und Nürnberg. Der Unterricht an denſelben ſoll einen fünffachen Zweck, in eben ſo vielen Abtheilungen, verfolgen, nämlich: 1) allgemein techniſch-wiſſenſchaftliche Bildung; 2) bautechniſche Bildung, und zwar für Civilbau und für das Ingenieurfach; 3) mechaniſch-techniſche Bildung, und zwar für niedere und für höhere Ausbildung; 4) chemiſch-techniſche Bildung und 5) Vorbildung für das techniſche Lehramt, und zwar für das mathematiſche, das naturwiſſenſchaftliche und für das Lehrfach des Zeichnens. Der 67 Paragraphen umfaſſende Entwurf wird von Fachmännern als ein im allgemeinen ſehr entſprechender bezeichnet, deſſen Beſtimmungen den praktiſchen Anforderungen der Gegenwart vielfach Rechnung tragen. (A. Z.)

München, 10. Jan. Die N. M. Z. ſchreibt: Unſere Leſer wiſſen bereits, daß durch die landesväterliche Huld Sr. Maj. des Königs den minder beſoldeten Beamten verſchiedener k. Staatsminiſterien mittelſt entſprechender Beſoldungs-Erhöhung die ſo ſehnlich erwartete Erleichterung ihrer Lage zu Theil geworden iſt. Wir haben mitunter die Frage vernommen, ob die Beamten des Staatsbauweſens ſich nicht einer gleichen Berückſichtigung zu erfreuen haben werden. Sind wir einigermaßen unterrichtet, ſo möchte der Grund, warum dies bis jetzt nicht geſchehen, zunächſt in organiſchen Aenderungen zu ſuchen ſein, welchen das Staatsbauweſen zur Hebung des Baudienſtes entgegenzuſehen haben wird. Vermuthlich hat dieſe Reorganiſation gleichzeitig diejenige Geſtaltung im Gefolge, welche dem auch beim Baudienſt nicht minder hervortretenden Bedürfniſſe einer höhern Beſoldung thunlichſt Genüge leiſten dürfte.

Berlin, 9. Jan. Die heutige „Preußiſche Correſpondenz" bringt folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen geht durch die öffentlichen Blätter die Nachricht einer franzöſiſch-engliſchen Mediation in der Neuenburger Angelegenheit. Dieſe Nachricht, obgleich mit ſcheinbarer Zuverläſſigkeit und Detailkenntniß gebracht und wiederholt, iſt völlig aus der Luft gegriffen. Die preußiſche Regierung ſteht und beharrt lediglich auf dem Standpunkt der Depeſche vom 28. Decbr." (Man darf wohl annehmen, daß zur Zeit, als dieſer Artikel in der „Preuß. Correſp." in Berlin niedergeſchrieben wurde, die in den neueſten telegraphiſchen Depeſchen aus Bern enthaltenen Angaben dort noch nicht officiell bekannt waren).

Wien, 9. Jan. Oberſt v. Manteuffel iſt heute Abends von Verona zurückgekehrt. — Neapel, 6. Jan. Der neapolitaniſche Kriegsdampfer „Carlo III." iſt durch Exploſion zu Grunde gegangen, wobei 40 Menſchen verunglückten. (T. B. d. A. Z.)

Frankfurt, 8. Jan. Geſtern Nachmittag hatte eine Bundestagsſitzung, die erſte im neuen Jahre, ſtatt. Das Gerücht, es wäre für dieſelbe ein Vortrag Oeſterreichs bezüglich der Haltung deutſcher Bundesſtaaten zu der preußiſch-ſchweizeriſchen Differenz beſtimmt geweſen, ſoll keine Beſtätigung erhalten haben.

Kaſſel, 8. Jan. Auch in Kurheſſen iſt „bis auf weiteres" die Ausfuhr von Pferden über die Grenze gegen das Zollvereins-Ausland verboten.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Die vom geſtrigen Tage datirte (bereits im Weſentlichen auf telegraphiſchem Wege bekannte) Note des „Moniteur" über daß Ergebniß der Konferenzen lautet wörtlich: „Die Vertreter der auf dem Pariſer Kongreſſe kontrahirenden Höfe, welche heute im Hotel des Miniſteriums des Auswärtigen in Konferenz

Feuilleton.

„Adelaide" von Beethoven.

Humoreske von K. Schöchlin.

(Schluß.)

Das iſt ſchon recht, freut mich ſehr, daß ich die Ehre habe — aber es ſcheint, Sie ſind am falſchen Ort, erwiederte höflich der vermeintliche Herr von Beethoven.

No, no, rief der Engländer, Sie ſind ja father zu der daughter ik hörte ſingend im letzten Concert, und ik war hörend wieder, als ik ging auf Stiegen?

Ja wohl, ſprach Herr Müller.

Nun gud, mein dearest Herr von Beethoven, ik kenne Sie und ſein ein arm Menſch, ik wuill haben Ihr daughter Adelaide for my wife, ik wuill heirāthen ſie.

Ja meine Tochter iſt aber ſchon Braut, unterbrach ihn Herr Müller.

'Tis no matter, dut nix, ſagte Sir William, das Papier Brauns herausziehend, er hät Ente geſagt zu ſein Braut, und ik wuill ihr bridegroom — ihr Brautburſche ik mein Selbſt. Dät er hät gebrochen ſein woord, er ſoll bezahlen dafür, und fechten mit mir in ein duel mit pistols oder ſpitzig swords.

Herr Müller nahm und las die Schrift, ſchüttelte den Kopf, und ſagte endlich, es müſſe hier ein Mißverſtändniß obwalten.

Der Engländer beſtritt dieſes, Herr Müller ſeinerſeits blieb auf ſeiner Behauptung feſt ſtehen, ſo daß ſich ein lebhaftes Geſpräch entſpann, wobei der Engländer immer confuſer wurde und confuſer ſprach, da ihm die Worte anfingen zu fehlen.

Da klopfte es an, und herein trat Herr Braun.

Der Engländer ſtürzte auf ihn zu, hielt ihm die Schrift entgegen und wollte ihm die Schimpfworte: Sie ſind ein wortbrüchiger Hallunke u. ſ. w. entgegen rufen; aber er hatte ſie wieder vergeſſen, und würgte nun furchtbar, in komiſchem Zorn, daran herum: Sie ſind ein word-breaker. Sie ſind ein Unke, Sie ſind ein honourforgottener Gutſürnixkerl!

Wie kommt der verrückte Menſch hieher? rief Braun, ſchicken Sie nach der Polizei, er dringt in aller Leute Häuſer und bedroht ſie!

Der Engländer fing nun engliſch zu ſchimpfen an, da ihm die deutſchen Worte ausgingen, ſprach von duel, pistols, swords ꝛc., ſo daß ein hölliſcher Lärm entſtand, und aus einer Seitenthüre Marie mit ihrer Mutter ängſtlich eintrat.

Bei Mariens Anblick legte ſich des Engländers Zorn, er eilte auf ſie zu und rief: O Aedelaeide, o Fräulein von Beethoven, ik bin hier ...

Marie blickte ihn erſtaunt an, Braun rief aber zornig aus: Zum Teufel, mein Herr Engländer, das iſt kein Fräulein Beethoven, das iſt Marie Müller, meine Braut. Machen Sie, daß Sie fortkommen, oder ich laſſe den Friedensſtörer arretiren.

vereinigt waren, haben ein Protokoll unterzeichnet, das den Schwierigkeiten, auf welche die Ausführung des Vertrages vom 30. März gestoßen war, ein Ende macht. Man weiß, daß die Bestimmung der Orte der Grenzregulirungs-Kommission nicht gestattet hatte, sich über alle Punkte der neuen Grenzlinie zwischen der europäischen Türkei und Rußland zu verständigen; andererseits war es nöthig, das Schweigen zu ergänzen, das der Vertrag über das Loos der Schlangeninsel beobachtet hatte; auch entzog die strenge Anwendung des Art. 21, indem sie das Donau-Delta der Moldau zutheilte, der unmittelbaren Souveränetät der Türkei ein Gebiet, das sonst direkt unter der hohen Pforte stand. — Indem die Konferenz von dem Geiste der Beschlüsse des Kongresses ausging und alle Interessen versöhnen wollte, hat sie in einmüthiger Uebereinstimmung entschieden, daß die Grenze des Trajanswalle bis zum Flusse Jalpuk folgen wird, indem sie Bolgrad Tobak der Moldau beläßt und daß Rußland auf dem rechten Ufer dieses Flußbettes die Stadt Komrat mit einem Gebiete von etwa 330 Quadrat-Wersten behalten wird. — Die Schlangeninsel ist als Zubehör der Donaumündungen betrachtet worden und man ist überein gekommen, daß sie deren Bestimmung theilen soll. Die Konferenz hat anerkannt, daß es die Absicht des Kongresses gewesen ist, durch den Art. 21 des Friedensvertrages die im Westen der neuen Abgrenzung gelegenen Gebiete wieder in ihre frühere Lage zu versetzen und um den Voraussetzungen der Unterhändler des Friedens sich zu bequemen, hat sie entschieden, daß diese Gebiete der Moldau zugetheilt werden sollen, mit Ausnahme des Donau-Delta's, das direkt an die Türkei zurück gelangen wird. — Es ist außerdem festgesetzt worden, daß spätestens am 30. März d. J. die Grenzregelung bewerkstelligt sein wird, und daß bis zu demselben Termin die österreichischen Truppen und das britische Geschwader die Donaufürstenthümer und die inneren Gewässer der Türkei geräumt haben werden. Die Kommission der Fürstenthümer, deren Mitglieder sich schon zu Konstantinopel befinden, wird also zu dieser Zeit sich in diese Provinzen begeben und sich der ihr übertragenen Aufgabe entledigen können. Sobald diese Kommission ihre Arbeit beendigt hat, wird sie darüber der Konferenz Bericht erstatten, die nach dem Wortlaute des Art. 25 des Vertrages, zu Paris zusammen zu treten hat, um durch eine Uebereinkunft die zwischen den kontrahirenden Parteien über die Organisation der Fürstenthümer vereinbarte definitive Verständigung zu bestätigen."

Der Zudrang der Menge zum erzbischöflichen Palaste war gestern und heute ungeheuer. In dem Saale wo die Leiche ausgestellt ist, wird den ganzen Tag über an zwei Altären Messe gelesen, während andere Geistliche die Rosenkränze und Medaillen, welche die Besucher mitbringen, durch Hinhalten an den Körper des Ermordeten weihen. Alle offiziellen Feste sind in Folge des Todes des Erzbischofs verschoben worden. Die Leichenfeier wird am Dienstag, den 13 Januar, in der Metropolitankirche (Notre-Dame) stattfinden. Sämmtliche Glocken der verschiedenen Pfarren werden die Ceremonie am Abend vorher um 7 Uhr und denselben Tag um 7 Uhr Morgens ankündigen. Die Kirche St. Etienne-du-Mont, wo das Verbrechen begangen wurde, ist noch immer geschlossen und wird erst am 14. Januar feierlichst dem Gottesdienste wieder übergeben werden. Das Metropolitankapitel und die Geistlichkeit der Pfarrei von Notre-Dame werden sich heute Mittag in die Kapelle begeben, wo der Leichnam ausgestellt ist, um Weihwasser zu streuen, und das De profundis zu singen Die übrigen Kirchensprengel von Paris und die geistlichen Genossenschaften werden dieselbe Ceremonie an den folgenden Tagen verrichten. — Die Untersuchung gegen Verger ist noch nicht ganz beendet. Sein Prozeß wird zwischen dem 15. und 20. Januar vor dem Assisenhof der Seine zur Verhandlung kommen. Dem Vernehmen nach sind Verger's Bruder und Schwägerin gestern verhaftet worden.

Großbritanien.

London, 6. Jan. Die gewaltigen Stürme der letzten Tage haben sich so ziemlich ausgetobt, und gar furchtbar sind die Verheerungen, die sie an den Küsten angerichtet haben. Kaum weniger als 100 Fahrzeuge sind im Osten, Süden und Norden Englands theils gestrandet und beschädigt, theils mit ihren Mannschaften gänzlich zu Grunde gegangen. In der Mündung der Tyne allein waren zwischen 30 und 40 Schiffbrüche vorgekommen und viele Leute von der See verschlungen worden. In Hartlepool sah man vorgestern Angesichts der Bai einen Schooner in Stücke gehen, ohne daß es menschenmöglich war, der unglücklichen Mannschaft zu Hülfe zu kommen. Zwei anderen Schoonern und einer Brigg soll es in derselben Bai nicht besser ergangen sein. Bei Pentance wurde ein Dampfer mit seiner 12 Köpfe starken Bemannung von den Wellen verschlungen; Angesichts der Küste von Northumberland verunglückten mehrere Schiffe, deren Mannschaften nur zum Theil gerettet werden konnten, und bei Rhyl büßten 13 wackere Matrosen, die sich mit einem Rettungsboote zu einem dem Versinken nahen Schiffe durcharbeiten wollten, ihr menschenfreundliches Beginnen mit dem Tode. Das neue Jahr hat schlimm angefangen: im verflossenen waren, so viel sich bis jetzt ermitteln ließ, an den englischen Küsten 1959 Schiffbrüche vorgekommen, davon 294 allein im vor. Monat.

Vom Herzog von Cambridge, als Generalissimus der Armee, ist der Befehl ertheilt worden, sämmtliche für den Dienst in Indien bestimmte Regimenter ohne Verzug auf den Kriegsfuß zu bringen und demgemäß zu ergänzen. Die überzähligen heimischen Regimenter liefern nun Kontingente an die indischen, und überdies sind neue Rekrutirungen eingeleitet. Die Dampfschaluppe „Hermes" von sechs Kanonen ist im Laufe des gestrigen Tages von Portsmouth nach dem Kap abgesegelt.

Aus Liverpool meldet der Telegraph die Ankunft des „Montmorency" mit einer Fracht von 100,000 Unzen Gold und einer Melbourner Post vom 27. October. Von der Westküste Afrikas sind Posten aus Bonny vom 4., Lagos 7., Capküste 11., Liberia 15. und Madeira 31. December eingetroffen, nach denen auf allen Punkten Ruhe herrschte.

Die telegraphische Verbindung zwischen Dover und Ostende ist unterbrochen. Ein Schiff, so heißt es, hat den unterseeischen Draht mit seinem Anker zufällig erfaßt und zerrissen, und so sind wir ohne telegraphische Berichte vom Norden Deutschlands und Europas, während gleichzeitig die deutschen Postfelleisen, die über Ostende

---

Not Aedelaide? fragte der Engländer; bät is dok die Aedelaide von das Concert.

Jetzt fing doch Marie an, das Mißverständniß einzusehen und begann zu lachen: Mein Herr, sagte sie, Sie haben das Lied „Adelaide" des großen Beethoven, das ich gesungen habe, für mich selbst angesehen. Es gibt keine Adelaide von Beethoven, außer der in Noten gesetzten.

Sprachlos stand der Engländer jetzt da, er besann sich hin und her und stotterte endlich: Oh strange, most strange! Oh what a misunderstanding! Sie sind not Aedelaide?

Nein, entgegnete Marie, ich heiße Marie Müller.

Sie sind not melänkolisch?

Ach nein, ich bin sehr munteren Humors. Nicht wahr, Adolph?

Sie häben not gewesen in Gefahr zu sein verbeannt bei Feuer?

Ach nein, ich habe mir nur einige Male am Bügeleisen die Finger verbrannt.

Sie häben not gewesen behändelt in tyrännisch einer Wueise von Ihr father?

Gott behüte! Mein Väterchen ist der beste Mann der Welt.

Sie sind not von Aedel?

Ach nein, ich bin Marie Müller kurzweg.

Sie sind not arm?

Gottlob, nein, wir haben, was wir brauchen.

Beschämt und verwirrt stand Sir William da, während die Andern das Lachen nicht unterdrücken konnten.

Oh, Sie sind im Recht to fall a laughing — fallen Sie ein Lachen — oh wuat für ein Mißunterständniß! Pardon Mr. Brown! I känn kein mehr lieben Ihr Braut, weil sie not ist melänkolisch, not von Aedel, not arm, wueill sie not hät interesting qualities.

Nun entschuldigte sich der Engländer in der höflichsten Weise bei Allen, ging fort in den Gasthof, und reiste noch an demselben Tage ab. Gleich nach seiner Abreise aber erhielt die Familie Müller noch einen Entschuldigungsbrief mit einigen werthvollen Geschenken von Sir William. Die Sache wurde natürlich gleich in der Stadt bekannt; der Kanzleirath und seine Freunde, welche die eigentliche Ursache des Mißverständnisses gewesen waren, nannten von nun an Fräulein Müller nur Adelaide von Beethoven, so daß ihr bald dieser Beiname in der ganzen Stadt blieb, und es an ihrem Hochzeittag mit Braun hieß: Die Adelaide von Beethoven hat ihren Teint verloren, denn sie ist braun geworden.

Der Engländer reist noch immer herum, um „zu finden aus eine Braut mit den interesting qualities der Aedelaide von Beethoven, ohne haben gefunden sie; nicht noch seiend ein Brautkerl, voll Hoffnung mag sein gegeben Jeder, zu bekommen ihn, wenn sie ist erzählt zu sein melänkolisch, zu sein von Aedel, zu häben gewesen behändelt in tyränisch einer Wueise von ihr father, zu häben gewesen in Gefähr zu sein verbrennt in Feuer, und zu sein arm: bät is „interesting."

vorgestern hier hätten eintreffen sollen, im Meeresgrunde oder in den furchtbaren Goodwin-Sandbänken eingebettet zu sein scheinen. Zu den vielen Opfern, die der letzte Sturm verschlang, gehört nämlich, nach Allem, was sich bis jetzt ermitteln ließ, auch das Paketboot „Violet", das den Postdienst zwischen Ostende und Dover versah. Es war, so viel man weiß, am Sonntag Abend von Ostende ausgelaufen und hätte gegen Mitternacht in Dover eintreffen sollen. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört; wohl aber kömmt die Meldung aus Ramsgate, daß man das Wrack eines Dampfers, halbversunken, halbzerschellt, an den berüchtigten Goodwin-Sands entdeckt habe, und daß dies die letzten Ueberreste der unglücklichen „Violet" sein dürften. Die See war noch gestern viel zu hoch, als daß sich ein Boot der gefährlichen Stelle hätte nähern können, denn rettungslos verloren ist jedes Schiff, das von den Wellen auf diesen trügerischen Flugsand, der sich meilenweit vor der englischen Küste hinzieht, geworfen wird. Es sitzt im ersten Augenblick des Anprallens bewegungslos fest; jede neue Flutwelle bort es tiefer in den Sand; nach zwei bis 3 Tagen ist es so tief eingesunken, daß nur noch die Mastspitzen über der Sandfläche hervorragen und bei niedriger Ebbe kann man von Deal oder Ramsgate gar viele solcher Mastspitzen zählen. Das sind die Leichenmonumente der dort versunkenen Schiffe, das ist der furchtbare Gottesacker des Kanals, der vielleicht mehr Todte birgt als irgend ein Leichenschlachtfeld der Erde. Dort scheint auch die „Violet" ihr Ende gefunden zu haben, mit ihr die 17 Köpfe starke Bemannung, die gesammte Post von jenem Tage und etwaige Passagiere, deren es bei dieser Jahreszeit zum Glück nur wenige gegeben haben wird. — Auch sonst gibt es der Trauerposten gar viele, und was gestern von den zahlreichen Schiffbrüchen mitgetheilt wurde, war nur ein Tropfen aus dem großen Meere des Jammers, den die Stürme vom Sonnabend und Sonntag hervorgerufen haben. Ihre furchtbarste Gewalt scheinen sie längs der Küste von Northumberland entfaltet zu haben. Dort schwemmt die Fluth noch immer neue Schiffstrümmer an, und noch immer läßt sich die ganze Größe des Verlustes an Menschenleben nicht ermessen. So viel jedoch wußte man gestern, daß 3 Fahrzeuge („Alma", „Rye" und „Reform") mit ihrer Bemannung verloren gingen, daß 4 andere mit Allem, was darauf war, Angesichts des Hartlepooler Leuchtthurmes versanken, daß ein Schooner an den Langscar-Felsen zerschellte, daß ein anderer Schooner, die „Enterprise", bei Plymouth dasselbe Schicksal hatte, daß vor Yarmouth eine Barke mit ihrer Mannschaft zu Grunde ging, von der sich bloß der Kapitän mit einem Maste retten konnte, und daß vor Cardiff Schiffe scheiterten, ohne daß es möglich gewesen wäre, ein Rettungsboot ihnen zur Hülfe zu schicken. Die Liste anderer gestrandeter Fahrzeuge, von denen wenigstens die Bemannung gerettet werden konnte, vergrößert sich mit jeder Stunde, und hat bereits eine, für die Versicherungs-Gesellschaften erschreckliche Länge.

Asien.

Ueber die Operationen in und vor Canton enthält die „London Gazette" eine Depesche des Contre-Admirals Sir Michael Seymour, die wir nach der Nat.-Ztg. hier wieder geben: „Obgleich zuletzt die 12 Mann zurückgeschickt wurden, so geschah dies nicht in derselben öffentlichen Weise, in welcher sie fortgeschleppt worden waren, und jeder Schein einer Entschuldigung wurde sorgsam vermieden." (Damit ist die erste Darstellung des „Times"-Korrespondenten, wonach „andere 12 Chinesen aus irgend einem Gefängniß" zurückgeschickt worden wären, amtlich widerlegt.) Unter den englischen Beschwerden wird namentlich erwähnt, daß die chinesischen Behörden von der Lorcha „Arrow" „die britische Flagge herunterhißten." Nach einer Schilderung der bekannten Vorgänge bis zum 27. October bemerkt der Admiral, daß er der Ansicht Sir John Bowring's beipflichtete, daß sich „eine passende Gelegenheit biete, die Erfüllung der lange umgangenen (evaded) Vertragspflichtungen zu fordern." Er beauftragte daher den Konsul Mr. Parkes, außer den ursprünglichen Forderungen, auch dem Oberkommissär Yeh mitzutheilen, daß er (der Admiral) — „um die Wiederkehr von Uebelständen wie den jetzigen zu verhüten" — „für alle fremden Vertreter denselben freien Zutritt zu den Behörden und der Stadt Canton (wo alle hohen chinesischen Beamten residiren) verlange, welcher uns vertragsmäßig in den andern vier Häfen gegönnt und in Canton allein versagt ist." Da diese Mittheilung unbeantwortet blieb, setzte der Admiral die Feindseligkeiten fort und begann vorerst mit der Beschießung des „Yamne", welches ein umfangreicher, von einer Mauer umschlossener Komplex von Regierungsgebäuden in der Stadt ist. Vor der Erstürmung des Yamne wurden die Offiziere versammelt und ihnen eingeschärft ihre Leute zur größtmöglichen Schonung chinesischen Privateigenthums anzuhalten. Diesem Befehl wurde streng Folge geleistet. Am selben Tag, 8 Uhr Abends, brach in den Vorstädten „eine zweite Feuersbrunst aus, die eine große Anzahl Häuser in Asche legte." Der Haltung der Truppen zollt der Admiral großes Lob, den Widerstand der Chinesen aber schildert er als kaum der Rede werth. Er beschränkte sich auf einen Versuch, den „Barracouta" durch Branderflöße anzuzünden, auf das Werfen einiger „Stinktöpfe", und einen ohne Mühe abgeschlagenen Angriff auf die Faktoreien. Vor der Erstürmung der Bogue Forts, zwischen dem 8. und 12. November empfing der Konsul drei Deputationen angesehener Kaufleute aus Canton, welche „zugeben mußten, daß unsere Forderungen nicht unbillig seien, aber fürchteten, daß bei dem unbeugsamen Charakter des Oberkommissärs, jeder Versuch, ihn von seinem Entschluß mit Bezug auf die Zulassung der englischen Vertreter abzubringen, fruchtlos bleiben werde. Sie läugneten, daß der Oberkommissär durch Volksgeschrei gezwungen worden, einen Preis auf den Kopf jedes Engländers zu setzen und mißbilligten laut diese Maßregel. Am 12. Morgens — berichtet der Admiral — „forderte ich den Ober-Mandarin auf, die Forts zu übergeben, bis das Verfahren des Vicekönigs vor den Kaiser von China gebracht werden könnte, und gelobte, daß die Forts unbeschädigt bleiben und nach Beilegung der Differenzen zurückgegeben werden sollten." Nach „bedeutendem, obwohl schlecht geleitetem Widerstande von ungefähr einer Stunde" waren sie bewältigt. Sie hatte eine volle Bemannung, über 200 Kanonen und schienen stärker als bei ihrer Wegnahme im Jahre 1841. Die Chinesen standen zu ihren Geschützen bis zum Augenblick, wo die Engländer in die Brüstungen drangen. Die Mandarine hatte Boote in Bereitschaft, um ihre eigene Flucht zu bewerkstelligen, und ließen ihre Leute im Stich, die sich ins Wasser stürzten, bis sie die Anstrengungen der Engländer zu ihrer Rettung sahen. Sie wurden später nach dem Festland gebracht. Die Annunghoy-Forts auf der entgegengesetzten Seite der Bogue, welche am 13. November genommen wurden, hatten 210 Kanonen. Nachdem der Admiral den Briten und andern Ausländern für ihren herzlichen Beistand, und den amerikanischen Kommandeurs Foote und Smith für ihre Bemühungen, die Ordnung während der Krisis aufrecht zu halten, seine Anerkennung ausgesprochen hat, schließt er mit folgenden Bemerkungen: „Da die Beherrschung des Flusses jetzt in unsern Händen ist, so habe ich für den Augenblick keine andere Operation im Plan, außer zur Sicherung und Behauptung unserer Position, und Ihrer Majestät Regierung wird zu entscheiden haben, ob die jetzige Gelegenheit benutzt werden soll, um die volle Geltung der Vertragsbestimmungen, welche die Regierung von Canton bis jetzt ungestraft umgehen durfte, zu erzwingen. Obgleich die ursprüngliche Streitursache vergleichsweise unbedeutend ist, so hat sie doch in Folge der falschen Politik des kaiserlichen Oberkommissärs ein so bedenkliches Ansehen gewonnen, daß der Fortbestand gütlicher Beziehungen zu Canton gefährdet erscheint. Obgleich ich fortfahren werde, im Einvernehmen mit Ihrer Majestät Bevollmächtigten Schritte zu thun, in der Hoffnung, die Dinge zu befriedigenden Abschluß zu bringen, warte ich doch mit Spannung auf die Weisungen von Ihrer Majestät Regierung in Bezug auf diese wichtige Frage."

Ein Privatbrief aus Shang-Hai vom 10. Nov., den Pariser Abendblätter mittheilen, berichtet über ein neues Gefecht zwischen den Aufständischen und den Truppen der Regierung, in Folge dessen die Kaiserlichen die Stadt geräumt hatten, wo sich nun die Insurgenten sogleich festsetzten. Das Gefecht fand am 5. statt, und am folgenden Tage proklamirte der Anführer die Absetzung der Mandschu-Dynastie, zugleich erklärte er sich für die Wiederherstellung der Ming-Dynastie, und für den direkten Nachfolger Tschang-Tits, des letzten Kaiser dieser Dynastie, welcher 1644 von Schun-Tschi, dem damaligen Rebellenhäuptling, entthront wurde.

Course. — Frankfurt a. M., 9. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38¼—39¼	5½ Obl.v.1850b.Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ % ditto . . .	100½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % ditto . . .	94¼
Rand-Dukaten	5	29—30	4 % Ablös.-Rente . .	94¼
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	142

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	24	20	42	19	18	—	—	—	12
Korn	16	42	16	12	15	48	—	—	—	48
Gerste	13	18	13	—	12	42	—	18	—	—
Haber	6	24	6	12	5	54	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	−7°.2	−6°.2	−5°.6	325‴.41	324‴.38	323‴.05
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−6°.35.			323‴.96.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., S. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags bedeckt, in der Nacht ein wenig Schnee (0c‴.8 auf den □').

Höchste Temperatur: −5°.5. Niederste Temperatur: −8°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°.8. Höchste Temp.: −4°.4.

Am 11. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°.8. Barometer: 318‴.71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Breiting, Kaufm. v. Nürnberg; Brüll, kgl. Advokat v. Lichtenfels; Kaufl. v. Hagen v. Barmen, J. C. Reichenbach v. Berlin; M. Nadler, Partikulier v. Nürnberg.

Bayreuth, den 16. December 1856.

Subhastation.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird im Wege der Exekution das dem Gastwirth Christian Hopfmüller gehörige in der Schloßstrasse dahier gelegene Wohn- und Gasthaus zum schwarzen Roß mit Hofraith, Stallung und Hintergebäude, belastet mit einem Haussteuersimplum von 7 fl. 25 kr., geschätzt auf 10.310 fl., wovon die nähere Beschreibung in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann, nach den Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich verkauft und wird hiezu Termin auf

Dienstag den 17. Februar 1857 Vormittags 10 Uhr

im Geschäfts-Zimmer Nr. 7 anberaumt.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben.

Der Königliche Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Die Jagd in der Wendelhöfer Flur im Stadtbezirk Bayreuth, soll nach Sitzungsbeschluß des Stadt-Magistrats vom 9. d. Mts. auf die Zeit vom 1. Februar 1857 bis letzten Januar 1860 öffentlich verpachtet werden.

Termin zu dieser Jagdverpachtung wird auf

Freitag den 16. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu pachtfähige Jagdliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 10. Januar 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Nachdem nunmehr das Hypothekenwesen des unterfertigten kgl. Landgerichts nach dem Steuerdefinitivum bereinigt ist, so werden hiervon alle nicht bereits speciell aufgeforderten betheiligten Pfandobjektbesitzer und Hypothekengläubiger unter dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß es ihnen binnen 14 Tagen freistehe, von den bezüglichen Einträgen und Ueberträgen Einsicht zu nehmen, außerdem angenommen werden wird, daß sie diese Ein- und Ueberträge für richtig erkennen und Erinnerungen dagegen nicht vorzubringen haben.

Den betreffenden Hypotheken Gläubigern ist es nebst dem überlassen, binnen derselben Frist ihre Hypothekurkunden dahier vorzulegen damit auf diesen die Einschreibung der Pfandobjekte nach dem definitiven Grundsteuerkataster erfolgen kann.

Weidenberg, den 5. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Conrad Rudolph Emil Reuper von hier, zur Zeit nach Nordamerika verreist, und dessen, ihm seit 4. October 1846 angetraute Ehefrau Regina Magdalena Reuper geb. Kispert dahier haben, Ersterer durch einen legalen Bevollmächtigten vertreten, laut Vertrags vom heutigen die bisher zwischen ihnen bestandene hierorts übliche eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß, veröffentlicht wird.

Berneck, am 6. Januar 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Einladung
zum
Abonnement auf die Bayerische Schulzeitung 1857.

Ein Wochenblatt für die Interessen der Volksschule.

Die Bayerische Schulzeitung erscheint alle Donnerstage und enthält: 1) Aufsätze über Erziehung und Unterricht. Praktische Stufengänge. Schulhistorisches. Statistisches. Schulzustände fremder Länder. Biographien und Nekrologe verdienter Schulmänner. — 2) Pädagogische Neuigkeiten aus Nah und Fern. — 3) Mannigfaltiges. Miscellen, Anekdoten, Rezensionen, musikalische Notizen ꝛc. — 4) K. Regierungserlasse und Dienstesnachrichten aus sämmtlichen Provinzen Bayerns. — 5) Privatanzeigen von Lehrmitteln, Büchern, Musikalien ꝛc.

☞ Alle königl. Postanstalten und Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellung an. Pränumerations-Preis in ganz Bayern halbjährig 48 kr. im Auslande 1 fl. 12 kr. Inserate, von bestem Erfolge bei Ankündigung von Lehrmitteln, die Spaltzeile 3 kr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich
die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Danksagung!

Für die von den hiesigen Einwohnern bei dem Tode meiner Frau und deren heute stattgefundenen Beerdigung bewiesene große und Seitens ihrer näheren Bekannten insbesondere so liebevolle Theilnahme fühle ich mich mit den Meinigen zu innigstem Danke verpflichtet und gedrungen, solchen hiermit geziemenst auszusprechen.

Bayreuth, am 9. Januar 1857.

Friedrich Heldrich
k. Kreisforstmeister.

Ballcoiffüres empfiehlt

C. Stahlmann.

Die Jagden auf der Flurmarkung der Landgemeinde Cottenbach werden am Dienstag den 13. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr bei dem Unterzeichneten öffentlich verpachtet.

Neuenplos, den 5. Januar 1857.

Die Landgemeinde-Verwaltung Cottenbach.
Hahn, Gemeindevorsteher.

Latein- und Gewerbschülern wird zur Nachhilfe gründlicher Unterricht ertheilt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein im besten Zustand befindliches Feld mit Wiese, circa 6 Tagwerk enthaltend, ist sofort zu verkaufen.

6 Tagwerk Feld und Wiesen im besten Zustande befindlich und in Nähe der Stadt, sind sofort zu verkaufen.

In der Maximiliansstraße ist ein Quartier, bestehend aus einem meublirten Zimmer und Kabinet stündlich zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer ist billig zu vermiethen Nr. 501.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 12. | 12. Januar 1857.

Deutschland.

München, 9. Jan. Die gestern hier eröffnete Conferenz des deutsch-österreichischen Postvereins wird sich, wie ein Korrespondent der Allg. Z. aus bester Quelle mittheilen kann, hauptsächlich mit einer Reform des Fahrpostwesens im Vereinsgebiet, dann mit Feststellung gemeinsamer Grundsätze beschäftigen, welche die Vereinsmitglieder beim Abschluß etwaiger Specialverträge mit ausländischen Postverwaltungen zu beachten hätten. Die letztgedachte Aufgabe des Postcongresses bezweckt zunächst dem deutsch-österreichischen Postverbande die Geltung eines dem Ausland gegenüber bestehenden einheitlichen Ganzen zu verschaffen, während es sich bei erstgenanntem Berathungsgegenstand um eine Beseitigung der Inconvenienzen handelt, welche durch die bisherige im Vereinsfahrpostverkehr für jede Postverwaltung gesondert bestehende Portoberechnung erwachsen. In dieser Beziehung zielen die Berathungen des Congresses zunächst darauf ab, den Fahrpostverkehr, in ähnlicher Weise wie dieß bezüglich der Briefpost schon längere Zeit der Fall ist, zu regeln, die absatzweise für jede Postverwaltung besonders bestehende Portoberechnung zu beseitigen, und dieselbe durch eine auf möglichst geradlinige Entfernungen gebaute und ohne Rücksicht auf die Gebietsgränzen bestehende Tarifirung der Portosätze zu ersetzen, in Folge deren die einzelnen Mitglieder des Postvereins wie bezüglich der Briefpost, so auch bezüglich der Fahrpost-Expedition quartaliter abzurechnen hätten. Die zweckentsprechendste Regelung dieser dem allgemeinen Verkehr wie den Geschäftsbeziehungen der einzelnen Postverwaltung gleicherweise förderlichen Neuerung wird die Thätigkeit der Conferenz vorzugsweise in Anspruch nehmen, da dieselbe umfassende statistische Erhebungen erheischt. Andererseits wird die Durchführung der beabsichtigten Reform Verhandlungen über die Einführung einer allgemeinen deutschen Postkarte (bis jetzt existiren lediglich Specialkarten der einzelnen Postgebiete) nothwendig machen. Zur Vorberathung der von der Conferenz zu erledigenden Geschäfte wurden in der gestrigen Sitzung zwei Commissionen constituirt. Präsident des Congresses ist, nach einstimmiger Wahl der Conferenzmitglieder, Generaldirektor Frhr. v. Brück.

München, 10. Jan. Se. Majestät der König hat, dem Vernehmen nach, den Frhrn. Karl v. Rothschild zum Generalkonsul Bayerns für das Großherzogthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt zu ernennen geruht.

München, 10. Jan. Der Referent des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe über den Entwurf des Straf-Gesetzbuches, Hr. Reichsrath v. Maurer, hat dem Vernehmen nach einen großen Theil seines Referats bereits vollendet und zwar außer der Einleitung insoweit, als es die bisherigen Beschlüsse des Ausschusses der II. Kammer gestatten. Der letztere Ausschuß war in Gegenwart des k. Staatsministers der Justiz vorgestern und gestern wieder zu längeren Sitzungen versammelt. Wenn die in Nürnberg stattfindenden Berathungen eines deutschen Handelsgesetzbuches nicht allzulange Zeit in Anspruch nehmen, so wäre es möglich, daß der Entwurf desselben noch vor Beginn des nächsten Landtages den Gesetzgebungs-Ausschüssen könnte vorgelegt werden, denn nach dem betr. Gesetze von 1848 gehört ein Handelsgesetzbuch zu jenen Regierungs-Vorlagen, die den Ausschüssen der Kammern vorgelegt werden können.

Die Generalversammlung der Verwaltungs- und Bezirksausschußmitglieder des oberbayerischen Geschwornenvereins setzte für dieses Jahr für die zum Geschwornendienste einberufenen Mitglieder die Tagegelder auf 2 fl. an. Bei dieser Gelegenheit drängt sich uns die Frage auf, ob nicht auch für Oberfranken ein derartiges Institut zu Stande kommen wird.

Am 6. d. Mts. machte im Walde zu Niederrad bei Frankfurt a. M. ein der dortigen bayerischen Garnison angehöriger Unteroffizier durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende, im Beisein seiner Geliebten, der die Kugel durch die Finger ging.

Der Herzog von Koburg hat dem Professor Hofrath Dr. **Schneidawind** in Bamberg das dem Sachsen-Ernestinischen Hausorden affilirte Verdienstkreuz verliehen.

Am Donnerstag Mittag wurde auf dem Augsburger Bahnhofe ein Diebstahl in mehreren Poststücken im Betrage von 1499 fl. verübt.

Schweiz.

Genf, 6. Jan. Die Revue de Genève ist fortwährend sehr kriegerisch, und warnt vor allen übertriebenen Friedenshoffnungen. Auch theilt sie keineswegs die Ansicht der Blätter, welche sich von der Sendung des Hrn. Kern den besten Erfolg versprechen. Die offiziöse Berner Correspondenz des Novelliste Vaudois enthält folgenden Passus: „Die gegenwärtigen Negociationen, um zu einer friedlichen Ausgleichung zu gelangen, sind die letzten Schritte, welche der Bundesrath, welche die Schweiz mit Ehren thun kann, um die Schrecken des Kriegs abzuwenden. Hier ist die Grenze des Möglichen und Zuläßigen. Wird der Zweck durch diese neuen Mittel nicht erreicht, dann bleibt uns nur noch die Zuflucht zu Gott und unsern eigenen Kräften, um unsere Freiheiten zu vertheidigen und zu bewahren." — Die von Genf aufgebotenen Truppen, ein Bataillon und eine Batterie, sind heute Morgens 9 Uhr abgerückt. Die Infanterie wurde auf den Dampfern „Hirondelle" und „Rhone" und einem Schleppschiff transportirt. Wohl an 10,000 Menschen hatten sich auf den Kais und Rhonebrücken eingefunden, um diesem Schauspiel beizuwohnen, das uns den Ernst der Lage so nahe vor Augen rückt. — Für die Nationalsubscription wurde bei Buchhändler J. Cherbuliez allein 36,000 Fr. bis gestern Abends gezeichnet. Die Genfer Bibelgesellschaft läßt Neue Testamente unter die Truppen vertheilen. Hiesige Cigarrenhändler versorgten die abrückenden Soldaten unentgeltlich mit „sorgenbrechenden Glimmstengeln."

Italien.

Neapel, 5. Jan. Ich muß Ihnen leider von einem neuen Unglücksfall berichten. Gestern gegen 11 Uhr ward Neapel abermals durch einen fürchterlichen Knall erschreckt. Die Dampffregatte „Carlo III", die im Begriff war, mit verabschiedeten Soldaten und Kriegsbedürfnissen nach Sicilien auszulaufen, war durch die Explosion ihres Pulvermagazins zerstört worden. Man gibt die Zahl der Todten auf mehr denn einhundert Personen an, während bei vierzig Personen, mehr oder minder verwundet, verstümmelt und verbrannt, aus den Wellen gerettet worden sind. Obgleich die Detonation minder heftig war als jene des Pulvermagazins am Molo, so hat sie doch alle Fensterscheiben, die kaum wieder eingesetzt waren, zerschmettert, und in den Straßen Neapels die Gasbeleuchtung ganz mit einemmal erlöscht. Ja man hat sie bis Caserta vernehmen können, obgleich die Entfernung in gerader Linie beiläufig zwei deutsche Meilen betragen dürfte. Noch herrscht tiefes Dunkel über die muthmaßliche Veranlassung der Explosion. Sollte es aber zu den Unmöglichkeiten gehören, daß die satanische Bosheit von Leuten, deren Handlungen das Tageslicht scheuen, und denen kein Verbrechen zu gräßlich erscheint, wenn es nur geeignet ist, der Regierung Nachtheil zu verursachen, die Hand mit im Spiel hätte? In unterrichteten Kreisen ist man dieser Ansicht wenigstens nicht ganz fremd.

Palermo, 20. Dec. Heute ist in der Umgegend der Stadt der Baron Bentivegna, der Anführer des sicilianischen Aufstandes, erschossen worden. Er starb mit kaltem Muth. Vor seinem Tod erklärte er Chef des Aufstandes zu sein, und bat um Gnade für seine Gefährten. Seine letzten Worte waren Wünsche für den Triumph der Sache Italiens.

Amerika.

New-York, 23. Dec. Am Abend des 22. Decembers verbrannte im New-Yorker Hafen das der Savannah-Linie angehörige Dampfschiff Knoxville. Es war erst vor 2¼ Jahren gebaut, und kostete damals 200,000 Dollars.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 8. Januar 1857 in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt:

1) Hagenmüller, Gottfried, lediger Taglöhner von Pirk im Fürstenthume Reuß, wegen Verbrechens der Widersetzung, zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe, derselbe wird nach überstandener Strafe des Landes verwiesen und an seine Obrigkeit abgeliefert;
2) Rober, Anna Margaretha, Schneidersfrau von Mistelgau, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu zwei Monaten und acht Tagen einfach geschärfter Gefängnißstrafe;
3) Rauh, Andreas, verheiratheter Taglöhner von Neunkirchen, wegen Vergehens des besonders erschwerten Diebstahls, zu drei Monaten doppelt geschärften Gefängnißes;
4) Reubing, Andreas, Dienstknecht von Bühl wegen fortgesetzten Vergehens der Beschädigung öffentlicher Sachen, zu vier Tagen doppelt geschärftem Gefängnißes;

ferner am Samstag den 10. Januar:

1) Lenz, Johann Adam, Webergeselle von Steaßdorf, wegen Vergehens der fahrläßigen Körperverletzung, zu acht Tagen doppelt geschärften Gefängnißes,
2) Sack, Johann, lediger Taglöhner von Gottmannsgrün, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 21 Tagen doppelt geschärften Gefängnißes.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 15. Januar in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hirschmann, Conrad Taglöhner von Mengersreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten schon der Summe nach als Verbrechen strafbaren Diebstahls;
2) Stelzer, Georg, Taglöhner von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung;
3) a) Fett, Friedrich, Taglöhner von Erlastruth; b) Kräußel, Johann, Taglöhner von Görlitz, beide wegen Vergehens des fortgesetzten besonders erschwerten Diebstahls, c) Kräußel, Maria, Taglöhnerin von Görlitz, wegen Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen;
4) a) Bayerlein, Peter, verheiratheter Töpfermeister von Kappel, wegen fortgesetzten Vergehens der Körperletzung mittelst Waffe, b) Bayerlein, Johann Thomas, Weberlehrling von Kappel, wegen Verbrechens der Körperverletzung mittelst Waffe;
5) a) Küfner, Christoph, Dienstknecht von Oelbühl, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls, b) Leupold, Michael, Webergeselle von Selb, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls, im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Unterschlagung;
6) Engelbrecht, Johann, von Obernsees, wegen Vergehens der Bestechung.

Course. — Frankfurt a. M., 10. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38¼—39¼	5 % Obl.v.1850b.Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	54¼—55¼	4½ % ditto . . .	100¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % ditto . . .	94¼
Rand-Dukaten . . .	5	31	4 % Ablös.-Rente . .	94¾
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	142½

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—4°,8	—3°,1	—3°,8	318''',71	316''',56	315''',18
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—3°,77.			316''',44.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., Sturm. — Bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee (0c'',6). Abends und in der Nacht Schnee (11c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: —2°,4. Niederste Temperatur: —4°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,0. Höchste Temp.: —2°,0.

Am 12. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,0. Barometer: 315''',00.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Schneider v. Rübenhausen, Elben v. Altenburg; Schramm, Hopfenhändler v. Plech; Schenkenhöfer, Kaufmann v. Bamberg; Hartmann, Ingenieur v. Hof; Kflte. Löwenstein v. Nördlingen, Schöppel v. Nürnberg, Steiner v. Eltmann.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. d. Mts., Vormittags um 9 Uhr, werden in dem kgl. Park Eremitage die diesjährigen Fällungs-Ergebnisse, bestehend aus:

14¼ Klaftern Linden-, Aspen- und Pappel- }
3¾ „ Birken- } Scheitholz.
¼ „ Erlen- und }
¼ „ Fohren- }

dann

¼ Klafter Eichen- und } Prügelholz.
¼ „ Linden- }

ferner

1¾ Hundert Eichen- }
1 „ Linden- und Aspen- } Wellen
¾ „ Birken- }
1½ „ Gemischte }

und endlich

2¾ Klafter Stockholz (gemischt)

öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Zusammenkunft ist vor dem Wirthschaftsgebäude und es werden vor dem Verkaufe die Strichsbedingungen, so wie die Zahlungstermine bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1857.

Der kgl. Hofgärtner Adler. — Der aufgestellte Forsttechniker Reuter, k. Forstaktuar.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 13.** 13. Januar 1857.

Deutschland.

München, 11. Jan. In den Vorkehrungen ꝛc., welche noch für einen eventuellen Transport preußischer Truppen auf unseren Staatseisenbahnen zu treffen sind, soll seit gestern ein Stillstand eingetreten sein, — ein Zeichen mehr, daß eine friedliche Beilegung des preußisch-schweizerischen Streites erfolgen werde. Dabei vernimmt man, daß von Seite unserer Regierung ein Verbot der Pferdeausfuhr bis jetzt noch nicht beabsichtigt war, und unter den jetzigen friedlichen Aussichten wird ein solches natürlich um so weniger erfolgen.

München, 12. Jan. Wieder sind wir in der erfreulichen Lage, von einem neuen Akte Allerhöchst landesväterlicher Huld und Fürsorge zu berichten. Seine Majestät der König haben nemlich nunmehr auch den gering besoldeten Subalternbeamten des Justizdienstes Gehaltserhöhungen zu bewilligen geruht. Außer den Kanzleisekretären des Staatsministeriums der Justiz, deren Gehalt in ähnlicher Weise wie der ihnen gleichstehenden Beamten der kgl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen aufgebessert wurde, sind namentlich die k. Kreis- und Stadtgerichtsschreiber in großmüthiger Weise bedacht worden. Es wurden für dieselben drei Gehaltsklassen von 500 fl., 450 fl. und 400 fl. errichtet und 24 Schreibern die Verrückung in die erste, 26 Schreibern die Verrückung in die zweite Gehaltsklasse bewilligt, so daß zur Zeit nur noch 15 in dem ursprünglichen Gehaltsverhältnisse stehen. Ueberdies haben die ältern Appellationsgerichts-Kanzlisten, dann die Kanzlisten des Oberappellationsgerichts eine Gehalts-Zulage von je 50 fl. erhalten. Auch für diese in den dermaligen Zeitverhältnissen nicht hoch genug zu schätzende Gabe wird manche Thräne des freudigsten Dankes dem erhabenen Spender fließen.

* Weiden, 8. Jan. Auf der ersten dahier abgehaltenen Schranne war der Gesammtschranneustand 250 Schäffel, verkauft wurden 250 Schäffel, Mittelpreise: Waizen 17 fl. 30 kr., Korn 15 fl., Gerste 11 fl. 54 kr., Haber 6 fl.

Wien, 9. Jan. Die „Presse" wirft bei dem Abschluß der Pariser Konferenzen einen Rückblik auf den bisherigen Verlauf der orientalischen Verwickelung, und hebt die gesteigerte Gegnerschaft Oesterreichs und Rußlands hervor: „Die russischen Organe, sagt sie am Schlusse, ergehen sich im bittersten Tadel über das neue Werk der Konferenz. Und sie haben Recht; denn indem die Grenzberichtigungsfrage leidlich gelöst und die Räumung auf drei Monate vertagt ist, sind auch die Plane vereitelt, deren rascher Verwirklichung wegen man die Belgradfrage aufgeworfen. Rußland und seine Freunde werden auf neue Mittel sinnen müssen, um ans Ziel zu gelangen. Die Auffindung derselben wird aber auch Oesterreich und England neue diplomatische Waffen in die Hand geben. Die Formfrage ist zwar gelöst, die eigentliche Frage aber ist unverrückt dieselbe geblieben. Binnen drei Monaten wird sie, vom russisch-französischen Einflusse neuerdings aufgeworfen, vielleicht drohender an uns herantreten, als dies bis zur Stunde der Fall gewesen, denn das definitive Loos der Donaufürstenthümer ist eine Frage, die Rußland und Oesterreich gleich nahe berührt und in welcher dieses um keinen Schritt zurückweichen darf, wenn es mit seinen theuersten Interessen nicht zugleich seinen Einfluß im Orient in die Schanze schlagen will."

Dresden, 8. Jan. Nach einer Verordnung der sächsischen Regierung sollen nach Ablauf dieses Monats ausländische Versicherungsanstalten aller Art, einschließlich der Renten-, Wittwen-, Waisen-, Sterbe- und Pensionskassen, Tontinen und ähnlicher Anstalten, welche ihren Geschäftsbetrieb auch über das Königreich Sachsen erstrecken wollen, einen innerhalb Landes gelegenen Ort als ihren Sitz hinsichtlich aller der Geschäfte wählen, welche sie mit Inländern oder über inländische Versicherungsobjekte abschließen. Durch die Wahl dieses Sitzes im Inlande wird zugleich ihr Gerichtsstand, vor welchem sie wegen aller gedachten Geschäfte Recht zu leiden haben, und insoweit Streitigkeiten nach den Statuten durch Schiedsgerichte zu erledigen sind, für die Betheiligten der Anspruch auf Niedersetzung eines solchen Schiedsgerichts am Orte des inländischen Sitzes, übrigens in Gemäßheit der Statuten, hinsichtlich der Versicherungsgeschäfte begründet.

Schweiz.

Bern, 9. Jan. Während der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Bundesrathes lief eine telegraphische Depesche ein, die auf heute das Eintreffen einer Note des englischen Kabinets und dessen Beitritt zu den französischen Propositionen und Zusagen ankündigte. Das definitive Arrangement soll von einer, sofort nach erfolgter Genehmigung von Seite der Bundesversammlung zusammentretenden Spezialkonferenz getroffen werden, zu der auch die Schweiz ihren Repräsentanten stellt. Man rechnet, daß am 14. d. Mts. die Bundesversammlung ihre Zustimmung geben, in den nächsten Tagen die Freilassung der Gefangenen erfolgen, und die Angelegenheit vor Ablauf dieses Monats vollkommen bereinigt sein werde.

Bern, 9. Jan. Die Schweiz hat sich in letztem Monat reichlich mit Getreide versehen, indem sie von Nov. bis 16. Dec. v. J. 377,589 Ctr. Getreide einführte; vom 10. Jul. bis 16. Dec. bezog die Schweiz 1,228,813 Ctr. Getreide, und zwar hauptsächlich aus Süddeutschland; die Getreideinfuhr in der zweiten Hälfte des letzten Jahres beträgt beinahe 1,700,000 Ctr. — In mehreren

Feuilleton.

Es wird unsern verehrlichen Lesern angenehm sein, als Erinnerung an Ludwig Storch folgendes Gedicht zu empfangen, mit welchem er das Geschenk einiger seiner Bücher an einen hiesigen Bürger und Messerschmied begleitete, den er darum besonders lieb gewonnen hatte, weil ihn dessen ganzes Wesen nach seiner eigenen Aussage so sehr an seine Thüringer Landsleute erinnerte.

Und — darf ich mich auch einen Schmied
Dir, Meister, gegenüber nennen,
So ist der große Unterschied
Doch zwischen uns gleich zu erkennen.
Du Messer-, ich nur Verseschmied,
Streckst du den Stahl, ich nur das Lied.

Die Klinge, die dein Hammer schafft,
Kann weder Stadt noch Land entbehren.
Nach Kindern meiner Schmiedekraft
Trägt Niemand sonderlich Begehren.
Dein Messer kostet gutes Geld,
Nichts zahlt für meinen Vers die Welt.

Doch deiner Waare wird auch gleich
Die meine wiederum befunden.
Die Verse sind auch hart und weich,
Sie schneiden, stechen und verwunden;
Gefeilt, geschliffen und polirt
Sind sie für's Aug' auch ausstaffirt.

Drum darf ich wackrer Meister dir
Zum Abschied meine Waare bringen.
Verpack in dieses Löschpapier
Zuweilen deine guten Klingen,
So kommt mit deiner dann und wann
Auch meine Waare an den Mann.

Altstadt-Bayreuth, den 28. October 1856.

Ludwig Storch.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Erstes Kapitel. Die Hiobspost.

Fräulein Luitgarde von Raesberg war ein junges Mädchen von jener Art, wie sie heut zu Tage, Dank unserer überaus sorgsamen und frommen Erziehungs-Methode, immer seltener werden; das heißt, sie war wirklich jung, fröhlichen Herzens, muthig, ja man nannte sie sogar

Kantonen sind von den Regierungen die Sylvester- und Neujahrsfestlichkeiten dießmal wegen der drohenden Lage des Landes untersagt worden, was allgemeine Billigung fand. — Ein Berner Scharfschütz schreibt von Kaisten: „Endlich einmal einige Tage Rast hier in Kaisten — ein miserables, schmutziges Nest, wo die Langeweile ihre Heimath hat. Schönes Wetter und kein Flocken Schnee, eine kleine halbe Stunde von Laufenburg. Sehr strenger Wachtdienst. 23 Mann mit einem Officier zur Bewachung der Rheinbrücke bei Laufenburg. Kein Militär darf die Rheinbrücke bei Laufenburg passiren; unsere Schildwachen passen gut auf die Badenser auf, welche auch mit der größten Schüchternheit hin- und herpassiren. Eine Berner Compagnie ist mit uns hier einquartiert. Unsere Compagnie ist schlagfertig. Sechzig bis achtzig Schüsse hat jeder in der Waldtasche; wir alle wünschen endlich einmal uns zeigen zu können." — In Basel wird rüstig an den Befestigungen gearbeitet. Vom Ausfluß der Wiese in den Rhein längs der badischen Gränze bis oberhalb der Stadt gegen Grenznach hin erhebt sich ein ganzer Gürtel von Schanzen, woran 2000 Mann arbeiten. In Basel ist Jedermann auf alles gefaßt. Jeder weiß wohin flüchten, wenn es zu einer Schlacht kommt, oder wenn Basel bombardirt werden sollte. Die Haltung der Truppen ist musterhaft. In vielen Kantonen wird die Proclamation des Bundesraths von den Kanzeln verlesen. Oberst Gehret wird den französischen Kriegsdienst verlassen, und schleunigst aus Algier in die Schweiz zurückkehren. Das Haus Brunschwyler in Thurgau hat zwanzig Arbeiter, die in Feld ziehen mußten, jedem 10 Fr. mitgegeben, und sie oder ihre Angehörigen beziehen den Wochenlohn wie bisher fort.

Belgien.

Brüssel, 8. Jan. Zu Antwerpen fand gestern Abend ein bedauernswerther Erzeß Statt. Ein protestantischer Prediger hielt seit Kurzem in einem Lokale am Kanal Falcon seinen Glaubensgenossen religiöse Vorträge. Im Publikum verbreitete sich bald das falsche Gerücht, daß seine Zuhörer bezahlt würden, und schon vorgestern versammelte sich eine zahlreiche Menge vor dem fraglichen Hause. Gestern Abend drang eine dichte Schaar von Leuten aus der unteren Klasse in den Versammlungssaal, zerriß die vorgefundenen Bibeln, zerschlug die Möbel und bedrohte den Geistlichen mit Mißhandlung. Die Polizei schritt kräftig ein, schloß das Lokal, wo sich noch 107 Personen befanden, und verhaftete 11 der Ruhestörer.

Italien.

Turin, 7. Jan. Heute Vormittags 11 Uhr eröffnete der König in Person die Kammern. Die Nationalgarde war nicht so zahlreich vorhanden, wie in frühern Jahre, auch schienen die Evvivas weniger energisch; doch muß bemerkt werden, daß ein sehr kothiges Schneewetter die Straßen Turins momentan nahezu ungangbar macht. Die Thronrede lautet vollständig also: „Herren Senatoren, Herren Abgeordnete! Als ich zur Eröffnung des letzten Landtags in ihrer Mitte erschien, hatte man im Morgenlande einen großen Krieg zu führen. Sardinien nahm kräftigen und uneigennützigen Antheil daran. Unsere Land- und Seesoldaten, wetteifernd in kriegerischer Tapferkeit mit den berühmtesten Heeren der Welt, trugen zur Befriedung Europa's, ich möchte sagen, zum Ruhm des Landes bei (Beifall). Das Parlament, der Dolmetsch der Gesinnungen der Nation, hat bereits eine Pflicht der Dankbarkeit und der Liebe erfüllt, indem er diesen Tapfern wohlverdiente Belohnungen zuerkannte. Ich geselle mich Ihnen in diesem feierlichen Augenblick bei, und wiederhole mit Freuden, daß sie sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben. (Lebhafter Beifall.) Der Pariser Congreß hat dem Krieg ein Ende gemacht, die Bande der Allianz, welche uns mit Frankreich und England vereinigten, fester geknüpft, und die alten Bande der Freundschaft mit dem Kaiser aller Reußen wiederhergestellt. Sardinien trat daraus hervor mit dem Ruhm politischer Umsicht, bürgerlichen Muthes. Zum erstenmal wurden in einer europäischen Versammlung die Interessen Italiens von einer italienischen Macht verfochten (Beifall), und ward aufs klarste die Nothwendigkeit dargethan des allgemeinen Besten wegen die Lage desselben zu verbessern. Meine Regierung, Ihrer Mitwirkung gewiß, und gestärkt durch die Nationalgesinnung, die sich unablässig in großen und freieigenen Willensäußerungen kundgibt, wird beharrlich der politischen Richtung treu bleiben die wir eingeschlagen haben. (Beifall.) Da die Rückkehr des Friedens, günstigere Ernten, die fortschreitende Entwicklung der Nationalreichthümer die Lage des Staatsschatzes verbessert haben, so werden Sie zum erstenmal eine Bilanz zu erörtern haben, in welcher die Ausgaben und die ordentlichen Einnahmen in vollem Gleichgewicht zu einander stehen. (Zeichen der Billigung.) Weniger mit Finanzgegenständen beschäftigt, werden Sie, meine Herren, im gegenwärtigen Landtage die Umgestaltungen in den Provincialverwaltungen, im Gerichts- und Unterrichtswesen, sowie in andern Zweigen des öffentlichen Dienstes, über welche Sie schon mehrmals zu berathen berufen gewesen, zur Vollendung bringen. Herren Senatoren, Herren Abgeordnete! Die harten Prüfungen, welche wir unter dem Beistand der göttlichen Vorsehung überwunden haben, die großen inmitten außerordentlicher Finanzschwierigkeiten beendigten Arbeiten, der Antheil, den wir an der europäischen Politik genommen, werden die Wirksamkeit und Tüchtigkeit der Staatseinrichtungen ins klare stellen, mit welchen mein hochherziger Vater seine Völker beschenkte. (Beifall.) Dauerhafter geworden durch die Zeit, fruchtbar gemacht durch die innige Vereinigung des Thrones mit der Nation, werden sie unserm Vaterland eine Zukunft der Wohlfahrt und des Ruhmes sichern." (Anhaltender Beifall.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Das Leichenbegängniß des Erzbischofs von Paris fand heute Morgens Statt. Trotz des schlechten Wetters bedeckte eine zahllose Menge die beiden Seiten der Straßen, durch welche der Trauerzug vom erzbischöflichen Palaste sich nach Notre-Dame bewegte. In der Mitte des Domes erhob sich unter einem schwarzsammtenen, mit Hermelin ausgeschlagenen Baldachin der Katafalk, von Kerzen und den Statuen der vier evangelischen Tugenden umgeben. Eine dichtgedrängte Menge hatte alle übrigen Räume des ungeheuern Gotteshauses angefüllt. Der Gottesdienst, während dessen die Glocken aller Kirchen läuteten und die hinter der Kirche aufgestellte Artillerie von 5 zu 5 Sekunden feuerte, wurde durch den Suffraganbischof von Meaux abgehalten. Um 12½ Uhr war die Ceremonie zu Ende, und bleibt die Leiche des Erzbischof bis 3 Uhr ausgestellt, wo sie dann in die erzbischöflichen Gruft gebracht werden wird. Das Herz desselben wird — dem Ansuchen des Clerus von

---

ein wenig genial. In wie fern das letztere Beiwort in der That auf sie paßte — das werden wir im Verlaufe dieser Geschichte selbst zu beurtheilen Gelegenheit haben; sicher ist, daß man in den Kreisen ihrer Bekannten sehr oft dieses Beiwort auf sie anwandte, und nicht immer mit der vollen Betonung des Wohlwollens; denn gewöhnlich geschah es dann, wenn sie irgend eine ihrer raschen und naiv aufrichtigen Antworten, in denen sie eine merkwürdige Schlagfertigkeit besaß, hervorgesprudelt hatte — manchmal sehr unbekümmert, ob sie damit vielleicht auch verletze oder nicht. War jenes dann geschehen, so hieß es eben: Fräulein Luitgarde ist doch gar zu genial . . . ein härteres Urtheil erlaubten sich gegen ein so anmuthiges Geschöpf jedoch sogar die Getroffenen nicht. Sie selbst aber machte ganz und gar keine Ansprüche darauf, zu sein, was man sie nannte; sie selbst wollte nichts als heiter und unbefangen die fröhlichen Stunden ihrer Jugend genießen, ihr Herz für die Eindrücke alles Schönen auf der Welt offen halten und für das schwärmen, was ihre leicht bewegliche Einbildungskraft hinriß — oder vielmehr, sie wollte es nicht, sondern es war eben ihre Natur, so zu sein, und deßhalb gerade war sie das Widerspiel der stillen, lispelnden, gebetbücherbewaffneten, geradesitzenden jungen Mädchen von heute, deren geregeltes, musterhaftes Dasein Andere wenig und noch weniger sie selbst amusirt.

In einem freundlichen Eckzimmerchen des großen und schönen Hauses, welches Luitgarde mit ihrem Vater während der Wintermonate in der Stadt bewohnte — die Mutter hatte sie früh verloren — saß unsere junge Dame vor einem Stehspiegel und ließ sich von ihrer getreuen Kammerjungfer Fanny das Haar flechten. Fanny's weicher Schildplatt-Kamm glitt behutsam durch die Wellen dieses langen, blonden, seidenen Haares, das, wenn Luitgarde saß, bis auf den Boden niederfloß, und wenn sie stand, ihre zierliche mittelgroße Gestalt beinahe wie ein Schleier rings umwallte.

Fanny blickte von ihrer Arbeit ein paar Mal auf und in den Spiegel; sie bemerkte jedesmal die hellblauen Augen ihrer jungen Herrin ausdrucksvoll, wie forschend, auf sich gerichtet.

Was sehen Sie mich so an, gnädiges Fräulein? fragte die Zofe endlich.

Ich sehe dich an, weil ich wissen möchte, was dir fehlt!

Mir fehlt? fragte Fanny, sich umwendend, um nach einem kleinen geschliffenen Flacon mit duftigem Oele zu langen.

Habe ich etwa nicht recht? Bedrückt dich nicht etwas? Du bist bleich und stille . . . hast du irgend einen Herzenskummer — weßhalb vertraust du ihn mir nicht an?

Fanny schüttelte mit einem schmerzlichen Lächeln den Kopf.

Nicht? Nun, was ist es denn?

Das Kammermädchen seufzte und schwieg.

Seit wann hast du Geheimnisse vor mir? Weißt du, daß das nicht recht ist, Fanny? hob ihre Herrin wieder an.

Was soll ich Ihnen klagen, gnädiges Fräulein, was mir auf dem

St. Etienne-de-Mont entsprechend — statt zu den Carmelitern, in diese Kirche gebracht werden. Nach der Wiedereinweihung beginnt ein 9tägiges Gebet für die Ruhe des Ermordeten, und wird sich die Geistlichkeit sämmtlicher Pariser Kirchen nach einander in Prozession dahin begeben.

Spanien.

Madrid, 2. Jan. Der Herzog und die Herzogin von Aumale sind von Sevilla zu Malagga angelangt, von wo sie nach Gibraltar reisen wollen, um sich dort nach Palermo einzuschiffen. — Die Kälte ist hier bedeutend: der Retiro ist gefroren, und wenn die Temperatur anhält, so wird man morgen Schlittschuh laufen können. — Zu Rea, Provinz Burgos, kam es am 28. Dec. zwischen den Absolutisten und den Liberalen, die von den ersteren in ihren Häusern überfallen wurden, zum Handgemenge. Mehrere Verwundungen fielen vor, und die Behörde mußte aus Burgos Truppen kommen lassen. — Die Provinzen Granada, Malaga, Alicante und mehrere Theile von Aragonien werden in der letzten Zeit durch Räuberbanden unsicher gemacht, die auf dem Lande schon mehrere Häuser niedergebrannt haben.

Madrid, 3. Jan. In Valencia hat am Neujahrstage ein Aufruhr stattgefunden, der von größerer Bedeutung war, als es die ministeriellen Organe glauben zu machen suchen. Die Veranlassung war die aufs Neue aufgelegte Lebensmittel-Steuer, die sich an dem Feiertage besonders dadurch fühlbar machte, daß keine einzige Orange zu Markte gebracht wurde und die anderen Produkte im Preise stiegen. Das Volk, mit Messern bewaffnet, versammelte sich in den Straßen und legte durch Worte und Geberden unfreundliche Gesinnungen und Absichten gegen die Behörden an den Tag. Der General-Kapitän von Valencia, Don Diego de los Rios, ließ sogleich die ganze Garnison unter die Waffen treten und besonders viel Artillerie in die Straßen rücken, besetzte militärisch die Kirchen und andere strategisch wichtige Punkte, und forderte durch Proklamationen, welche an den Mauern angeschlagen wurden, in der hergebrachten Form bei Androhung strenger Strafe zu Ruhe und Ordnung auf; allein die Menge riß die Anschlag-Zettel von den Mauern und zeigte sich wenig geneigt, den Aufforderungen des General-Kapitäns Gehör zu geben. Darauf erklärte Herr Diego de los Rios die Stadt in Belagerungs-Zustand. Laut einem Berichte, der heute Abends hier eingetroffen und der vom 2. Januar datirt ist, kampiren die Soldaten noch immer in den Straßen und ist die Stimmung der Art, daß es der General-Kapitän nicht für rathsam erachtet, die Truppen sich in die Kasernen zurückziehen zu lassen. In einer Minister-Sitzung, welche heute Nachmittags stattgefunden, kam diese Angelegenheit zur Sprache, und es soll einstimmig eine feste Haltung Seitens der Regierung beschlossen worden sein. — Die Partei der Carlisten beabsichtigt, hier ein Central-Wahl-Komité zu bilden, von welchem nach allen Richtungen hin auf die Provinzen gewirkt werden soll.

Rußland.

Petersburg, 3. Jan. Die hiesigen Blätter veröffentlichen einen wichtigen Tagesbefehl des Chefs der Militärlehranstalten, General Rostowzow vom 30. December, durch welchen durchgreifende neue Bestimmungen über die Aufnahme in diese Lehranstalten getroffen werden; zunächst sollen dieselben allerdings nur versuchsweise zur Ausführung kommen. Es ist denselben folgende Einleitung vorangestellt: „Jetzt, bei der definitiven Entwickelung sämmtlicher Gouvernements-Kadetten-Korps, bei der Gründung praktischer (dritter) Spezialklassen in sämmtlichen Korps der Residenz, bei der Gründung dreier Militär-Akademien und bei der Verschmelzung derselben zu einem Ganzen sowohl unter sich als mit allen Anstalten des Militär-Lehrressorts, bei der Abfassung von Lehr-Programmen-Konspektus- und Handbüchern für sämmtliche Militär-Lehranstalten, bei der steigenden Anzahl würdiger Lehrer in allen Gegenständen, bei der jährlich wachsenden Zahl der zahlenden Zöglinge in den Militär-Lehranstalten und bei den wachsenden Mitteln der häuslichen Bildung im Allgemeinen hat der Kaiser, erkennend, daß alle diese unumgänglichen Fundamental-Data sich schon konsolidiren, geruht, in den neuen Feststellungen über die Aufnahme in die Kadettenkorps wesentliche, wiewohl immer noch erst transitorische Veränderungen einzuführen. Für diese Veränderungen hat seine Majestät als Basis aufgestellt: 1) Den freien Zutritt zu den Militär-Lehranstalten nicht nur für die gesammte adelige Jugend, wo auch immer der junge Mann früher Unterricht genossen habe, sondern auch für die nicht Adeligen, welche eine volle Universitätsbildung erhalten haben. 2) Die Ermunterung der häuslichen Erziehung. 3) Die Belassung der jungen Leute so lange als irgend möglich unter der nächsten Aufsicht ihrer Familien. Bisher wurde die soldatische Erziehung möglichst früh begonnen." Es folgen dann die einzelnen Vorschriften, durch welche diese Zwecke erreicht werden sollen.

Donaufürstenthümer.

Aus Galacz wird geschrieben: Nachdem die Sondirung der Kanäle von St. Giorgio, von Sulina und von Kilia beendet und eine darauf Bezug nehmende Karte verfaßt war, kam am 18. Dec. der Schiffskapitän Spratt hier an, um der Donau-Kommission die Pläne dieser drei Donau-Mündungen zu übergeben. Der Kapitain Spratt hat nun seinen Auftrag vollführt und wird ehestens auf der „Medina" nach Konstantinopel abgehen. Die Kommission zeigt den lobenswerthesten Eifer, ihre Aufgabe baldmöglichst zu lösen. Um die projektirten Riesenarbeiten durchzuführen, wird aber auch eine kolossale Summe erfordert, man spricht von 20 Mill. Franken.

Türkei.

Man schreibt dem Marseiller „Semaphore" aus Konstantinopel vom 29. Dec.: „Vorigen Sonnabend wurden wir Repräsentanten von Bankhäusern zur Pforte beschieden und ihnen dort, jedem einzeln, durch Reschid-Pascha von einem Anleihe-Projekte von 12 Millionen Pfd. St. zu 6 Prozent Zinsen, al pari, Kenntniß gegeben. Einer Klausel zufolge sollte die Regierung 8—9 Mill. L. bekommen und das Uebrige durch den Konzessionär zur Gründung einer Bank, zur Reform der Münze und Einlösung der Kaimescheine verwendet werden. Diese Propositionen wurden von Hrn. Landau (Vertreter Rothschilds), von Hrn. Falconnet (Vertreter der englischen Banquiers) und Hrn. Baltazzi (Vertreter mehrerer Konstantinopeler Häuser) nach einander ausgeschlagen. Zuletzt, gegen 5 Uhr Abends, erschien Hr. Wilkins, welcher die Konzession für die Eisenbahn von Smyrna nach Aidin erhalten hat, Vertreter mehrerer Londoner Kapitalisten (darunter Herr Paxton) und nahm die Bedingungen der Pforte sofort an. Erst heute Nachmittags erfuhren die erstaunten Gesandten und die noch mehr erstaunte Handelswelt diese Nachricht. Die Konkurrenten rufen

---

Herzen liegt! Sie können ja doch nicht helfen, und eben darum schweige ich lieber, weil ich weiß, daß Sie Sich fruchtlose Sorgen machen würden.

Wirst du jetzt mit deinem Kummer herausrücken? Soll ich dir's befehlen?

Nun, wenn Sie's denn wissen wollen — die Mutter hat mir ein Schreiben von meinem Bruder in New-York geschickt, das vor einigen Tagen aus Amerika angekommen ist . . .

Und der Brief enthält schlimme Nachrichten? Dein Bruder ist doch nicht krank?

Nicht das, aber in der schlimmsten Lage — er ist vom Ruin bedroht und schreibt so verzweifelt, als ob er entschlossen wäre, sich das Leben zu nehmen . . .

Mein Gott — aber seine Frau, seine Kinder . . .

Das ist eben das Schreckliche!

Aber so sage mir nur, wie das zugeht? Ich glaubte, dein Bruder Theodor lebe in den glücklichsten Verhältnissen dort, habe ein einträgliches Geschäft, sei von Allen geachtet, in alle Comité's gewählt . . .

O, es ist sicherlich nicht seine Schuld, daß er Bankerott machen muß — eine Bank, der er eine große Summe anvertraute, hat ihre Zahlungen eingestellt und muß, ich glaube, „liquidiren" nennen es die Kaufleute, es wird ein Jahr mindestens dauern, schreibt er, bis er einen Theil seines Eigenthums wieder erhält; unterdeß aber muß er Wechsel zahlen und kann es nun nicht . . .

Aber da kann ihm ja Jemand von seinen Freunden helfen, wenn er nach Jahresfrist sein Geld zurück bekommt.

Helfen — ja, das thut in Amerika Niemand dem Anderen — help yourself heißt es da!

Das abscheuliche Geld! Ist denn gar kein Mittel, kein Ausweg . . . ?

Fanny schüttelte traurig den Kopf.

Der arme Theodor! fuhr Luitgarde fort. Er hatte immer Unglück. Weißt du noch, Fanny, wenn wir früher als Kinder uns in Steinfeld an unseren Spielen ergötzten . . . wenn wir um etwas loos'ten oder Blindekuh spielten — Theodor war immer der, welcher erwischt wurde, oder den kürzesten Halm zog, oder die schwarzen Striche ins Gesicht bekam!

Am meisten, entgegnete Fanny, ist's mir um den Vater daheim! Sie wissen ja, wie er an dem Theodor hängt. Wie wird er sich grämen und sich mit Gedanken quälen, auf welche Weise dem Bruder zu helfen sei! Und doch kann er ihm nicht helfen. Wenn's nur nicht so entsetzlich weit und fern wäre! Eines der Seinigen in der Ferne, wohin man nicht kann, woher man so spärlich Nachrichten erhält, so unglücklich zu wissen — es kommt einem doppelt schrecklich vor! (Forts. folgt.)

nun natürlich überall aus, daß dieses Geschäft für die Türkei zu gut, und es unmöglich sei, in Europa irgendwo eine solche Summe zu solchen Bedingungen zu finden, und sie setzten Himmel und Erde in Bewegung, es zu hintertreiben. — Konstantinopel wird von Tag zu Tag europäischer. Gestern zum ersten Male wurden die Gaslampen angezündet. Die doppelte Reihe geht vom Palaste des Sultans Dolma-Bagtsche aus, den Hügel, der zum großen Campo führt, hinan, dann die große Avenue vor der Artillerie-Kaserne entlang bis zur Straße von Pera. Vorerst konnten die Arbeiten wegen Mangels an Röhren, die zu Zeitun-Burnu gefertigt werden, nicht weiter geführt werden; in 2 Monaten längstens aber werden Pera und Galata mit Gas beleuchtet sein. Der Gasometer, ein schönes, gut eingerichtetes Gebäude, liegt nahe am Palast des Sultans."

Asien.

Der Rebellenchef Tien-Te ließ, nachdem er in Schang-Hai installirt war, durch den Chef seines Generalstabs folgende (in Europa noch unbekannte) Proklamation veröffentlichen: „Ich See-Too, erster General-Adjutant, Leiter der Militär-Angelegenheiten, Namens meines obersten Chefs und unter Gestrigem, an die Stelle des entflohenen Beamten, der unsere Blicke nicht zu ertragen vermochte, zum Groß-Beamten von Schang-Hai ernannt, — veröffentliche diese Proklamation zu dem Behufe, um den völligen Sturz der Tataren und die Wiederherstellung der glorreichen Ming-Dynastie, der das Land 17 unsterbliche Regierungen verdankt, zu verkünden. Indem wir diesermaßen handeln, gehorchen wir den Befehlen des Himmels und den Wünschen des Volkes, welches sich um uns schaarte, um die Mantschu-Tartaren zu vernichten und sie auf immer von der Erde zu vertilgen. Als wir die Kaiser der großen Ming-Dynastie sorgfältig studirten, sahen wir, daß sowohl ihr Ansehen als ihre Kleidung schön und Achtung gebietend waren, so daß man ihre Züge und ihr Andenken auf hundert Geschlechter übertragen konnte. Diese scheußlichen Tataren aber sind eben so unschön, als sie in den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit unwissend sind; sie sind schuld, daß wir jetzt Thieren gleichen, was beweist, daß sie selbst keine Menschen sind. — Diese aufdringlichen Tataren haben über unsere Nation nur Unglück ausgestreut. Wir haben Fahne und Schwert der Gerechtigkeit zu ihrer Vertilgung erhoben; in einigen Tagen, wenn wir die höchsten Befehle eingeholt haben, werden wir dem Volke sagen, wie es sich zu kleiden haben wird; unterdessen wollen wir für unsere siegreichen Truppen sorgen, damit sie sich mit Freude und Glück der Erfüllung ihrer großen Arbeiten hingeben können. — Gegenwärtig ist Schang-Hai nur eine verfallende Stadt; was sie erzeugt, ist ungenügend. Unsere Pflicht erheischt es demnach, nicht nur über die Bedürfnisse der Soldaten zu wachen, sondern auch dafür zu sorgen, daß das Volk das Nöthige habe. — Wenn sonst ein Schiff in den Hafen einlief, brachte es viel Reis, warum ist dies jetzt nicht mehr so? Ich aber, General-Adjutant und seit Kurzem oberster Beamter von Schang-Hai, ich befürchte, daß der Reis eben so selten werde wie Perlen, und das Brennholz eben so kostbar wie Zimmt, und daß man eines Tages nicht hinlänglich approvisionirt sein werde; deßwegen veröffentliche ich diese Proklamation, welche verbreitet werden soll, wie das Laub der Bäume, um Adel und Volk zu veranlassen, möglichst viel Lebensmittel nach Schang-Hai zu bringen und die Kaufleute aller Orte aufzufordern, hieher zu kommen, um Handel zu treiben. Dies wird einerseits für die Ming-Regierung günstig sein, und andererseits die Befürchtungen der Einwohnerschaft, wie gebührend, mindern. Leistet keinen Widerstand! — Habt Ihr verstanden! Spezial-Mittheilung. Schang-Hai 1. Jahr der wiederhergestellten Mings im 10. Mond 7. Tag (7. November).

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	−2°,0	+1°,2	+0°,3	315‴,00	315‴,40	315‴,70
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,08.			315‴,47.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Vormittags SO., Nachmittags SW. u. W. Bedeckt. Schnee Vormittags: 8c''.5. in der Nacht: 3c''.7 auf den □').
Höchste Temperatur: +1°.3. Niederste Temperatur: −2°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: +0°.7.
Am 13. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.6. Barometer: 315‴.91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Staff v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer v. Konradsreuth; Frhr. v. Künsberg mit Gemahlin und Bedienung v. Krumenab; Kaufl. Rall und C. Knoll v. Amberg, Bieberstein v. Magdeburg, Reichenberg und Gottscho v. Frankfurt, Nägle v. Berlin.

Bayreuth, den 10. Januar 1857.

Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden
Mittwoch den 14. dieses Monats Vormittags 10 Uhr
ein Wagen, 2 Kühe und einige Meubles am Gerichtslokale verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Blochholzversteigerung.

Mittwoch den 4. Februar 1857 Vormittags 10 Uhr beginnend werden in dem Traßl'schen Gasthause zu Fichtelberg aus dem k. Forstreviere Fichtelberg, Distrikt Hochwald, Abtheilung Ruhebank, 540 Fichten- und Tannenstämme zu 21 — 95' Länge
mit in Summa 240 Massenklaftern
öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Im Bezirke des k. Rentamts Kemnath nicht ansäßige Kaufslustige haben sich mit Vermögens-Ausweisen des betreffenden k. Rentamts zu versehen.

Die weiteren Bedingungen werden beim Termine selbst bekannt gegeben werden.

Der k. Revierförster Zeyß zu Fichtelberg ist übrigens angewiesen, das zur Versteigerung kommende Material vor dem Verkaufe auf Ansuchen verweisen zu lassen.

Kulmain, den 8. Januar 1857.

Königliches Forstamt Pressath.
Freiherr von Stengel, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 14. 14. Januar 1857.

Deutschland.

München, 11. Jan. Se. Maj. der König Max hat neuerdings die bedeutende Summe von 37,000 fl. zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke aus der Kabinetskasse zur Verfügung gestellt, und die näheren Bestimmungen über deren Verwendung bekunden wieder die allseitige Theilnahme des hohen Gebers für die geistigen Interessen, und eine nicht geringere Sorge für das Heimathliche wie für auswärtige deutsche Unternehmungen. 12,000 fl. erhalten Dr. Moritz Wagner und Gemminger, um auf der kaiserl. österreichischen Fregatte „Novara" die Reise um die Welt mitzumachen. Sammlungen, die sie anlegen sollen, werden den Instituten des Staats zu gute kommen. Ein Mann wie Wagner wird die neuern Anschauungen für die Natur- und Völkerkunde fruchtbar zu machen suchen, und wir dürfen wohl wieder eine Reihe lehrreicher und anziehender Berichte aus seiner Feder entgegensehen. 15,000 fl. sind angewiesen für die Herstellung eines Realkatalogs für Geschichte und Philologie an hiesiger Hof- und Staatsbibliothek, und es ist sicher zu erwarten, daß dadurch die großen Schätze derselben dem Gebrauch namentlich jüngerer oder auswärtiger Gelehrten erst recht erschlossen werden. Wer einmal erfahren hat, wie vortheilhaft es bei einer wissenschaftlichen Forschung ist, sofort die vorhandene Literatur überblicken zu können, wird den großen Werth dieses königlichen Beschlusses einsehen. 1000 fl. sind als Preis für eine Geschichte der alten Reichsstadt Nürnberg ausgesetzt. 2000 fl. sollen der Herausgabe der Werke eines der herrlichsten Geister deutscher Nation zur Unterstützung dienen, der Schriften Keplers, die nicht bloß den Astronomen von Wichtigkeit, die auch den Laien des Erfreulichen und Erhebenden so vieles bieten. 2000 fl. erhält die deutsche morgenländische Gesellschaft in Leipzig. 5000 fl. werden mit dem polytechnischen Schulen Bayerns zugleich den Mechanikern Münchens auf eine sehr zweckvolle Art gewidmet. Um nämlich den Geschickteren unter diesen Gelegenheit zu geben ihre Kraft zu erproben und Ruf zu gewinnen, werden während eines Zeitraums von fünf Jahren alljährlich physikalische Instrumente bis zum Werthe von 1000 fl. bei ihnen bestellt, die Instrumente selbst aber den polytechnischen Schulen zum Geschenk gemacht. Dieser neue Beweis einer so erleuchteten als huldvollen Sorge für die Förderung der Wissenschaft und die vaterländischen Institute, wie für die Bildung des Volks, wird gewiß überall, wie hier, mit dem Gefühle des Danks und der Freude vernommen werden, und reich an segensvollen Früchten sein.

München, 12. Jan. Man bezeichnet jetzt den 5. Febr. als den Tag der Abreise Sr. Maj. des Königs. In der Begleitung Sr. Maj. wird sich u. A. auch Hr. Obristlieutenant Graf Riccardelli vom Infanterie-Leibregiment befinden, der den Monarchen schon auf mehreren Reisen zu begleiten so glücklich war.

München, 13. Jan. Eine allerhöchste Verordnung, die Formation des Kriegsministeriums betreffend, in Nr. 2 des „Verordnungsblattes" des k. bayer. Kriegsministeriums enthält folgende Bestimmungen: Die bisherige Eintheilung desselben in sechs Sektionen ist aufgehoben und dem Kriegsminister sind die für die verschiedenen Dienstzweige bestimmten Referenten, mit Ausnahme jener für die Administration, unmittelbar unterstellt. Die Administrativ-Referenten sind dem Generalverwaltungs-Direktor wie bisher unterstellt. Der Kriegsrath nach §. 16 der Formation vom 31. Jan. 1829 wird außer Wirksamkeit gesetzt, mit dem Vorbehalte, daß Se. Maj. für vorkommende Fälle Commissionen oder einen Kriegsrath zu bilden und deren Gutachten einzuvernehmen für gut findet. Ferner haben die für die Staatsministerien im Allgemeinen gegebenen Vorschriften, namentlich aber jene vom 9. Dec. 1825 auch auf den Wirkungskreis und den Geschäftsgang des Kriegsministeriums Anwendung zu finden. Diese Bestimmungen sind mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit getreten.

Se k. Hoh. Herzog Karl Theodor in Bayern wird von der Reise nach Italien rc. bis Ende des nächsten Monats zurückerwartet worauf derselbe alsbald seine militärischen Studien in einem unserer Kavallerie-Regimenter beginnen soll; der Prinz ist bereits Lieutenant im Chev.-Reg. Herzog Maximilian in Bayern.

Das „Künstlermaskenfest" wird ohne Zweifel auch heuer den Preis des Karnevals erringen; wie der M. Bot' erwähnt, wird ein Fest, welches Antwerpens Bürger dem Maler Rubens bringen, demselben zur Grundlage dienen. Wie es heißt, soll das Entrée dießmal drei Gulden betragen und noch überdieß jeder Theilnehmer gehalten sein, als Charaktermaske zu erscheinen.

Die Nr. 2 des hier erscheinenden „deutschen Theater-Album", welche eine scharfe Beleuchtung der Theaterverwaltung des Hrn. Intendanten Dingelstedt enthält, wurde gestern polizeilich mit Beschlag belegt.

In Bamberg fand am 7. ds. eine militärgerichtliche Sitzung statt, in welcher ein conscribirter Soldat wegen Raubes 3. Grades zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde. Derselbe hatte am 26. März v. Js. einem Schneidergesellen, mit welchem er vorher gezecht hatte, das Portemonnaie abgenommen und ihn dann oberhalb der Wunderburg in's Wasser geworfen, woraus er sich jedoch wieder rettete.

Aus Würzburg, 9. Jan., wird dem Münchener Boten geschrieben: „Seit mehreren Tagen entspannen sich zwischen den Soldaten der verschiedenen Waffengattungen ernste Reibereien, die in mehreren Brauereien in lebensgefährliche Schlägereien ausarteten. Die k. Stadt- und Festungs-Kommandantschaft gab daher die Ordre, die Hauptwache bedeutend zu verstärken und jeden Abend gemischte Militärpatrouillen durch die Straßen der Stadt gehen zu lassen,

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

Aber gerade, weil's so fern ist, hat man auch wieder einen Trost. Seitdem der Brief deines Bruders abgeschickt wurde, kann schon Vieles dort anders geworden sein. Dein Bruder Theodor ist ein braver Mensch, und die verläßt Gott nicht. Es wird ihm schon wieder gut gehen — es geht ja immer auf und ab in der Welt — darum vergleicht man eben das Leben mit einem Meere, und die Menschen mit Schiffern im schwanken Kahne, weil sie auf und ab geschaukelt werden, bald hinunter, bald in die Höhe; höhlten sich die Wogen nicht zu Abgründen aus, so gäbe es auch keine Berge, auf die sie emportragen. Ging es nicht auch uns einmal so, daß der Vater meinte, Alles sei verloren — du weißt, damals, als die schlechte Aernte war und dem Vater ein großes Kapital gekündigt wurde, just als er mitten in den Meliorationen stak? Und doch hat dein Papa als Rentmeister Alles bald wieder in die beste Ordnung gebracht! Er ist ja ein so gescheidter Geschäftsmann, dein Vater — vielleicht hat er auch jetzt schon den besten Rath ersonnen; darum tröste dich, arme Fanny!

Fanny gab nicht zu erkennen, ob sie dieser letzteren Aufforderung zu gehorchen geneigt sei, und Luitgarde schwieg. Nach einer Weile setzte sie hinzu:

Es ist übrigens gut, daß du mir Alles gesagt hast — ich kann jetzt meinen Vater beruhigen, der mir gestern Abends sagte, daß er besorgt sei, weil sein Rentmeister nicht von Steinfeld in die Stadt hereingekommen, wie er doch hätte sollen und müssen. Es wird wegen dieser amerikanischen Hiobspost sein!

Sicherlich; wenn ihn der Kummer nur nicht krank macht! entgegnete Fanny; er ist gleich so heftig und leidenschaftlich, wenn ihn etwas betrifft, daß meine arme Mutter viel mit ihm auszustehen hat!

Luitgardens Frisur war beendet; die glatte Scheitel glänzte wie Bernstein, die dicken Flechten waren aufgesteckt und umrahmten das liebliche rosige Gesicht mit den feinen regelmäßigen Zügen; sie erhob sich, und nachdem sie vor der Psyche noch ein paar Mal mit den schmalen weißen Fingern über die Stirn gefahren, um die letzten Härchen, welche sich unbotmäßig vordrängten, zurück zu streichen, knüpfte sie lose ein blaues Fichu um den schlanken Rücken und eilte mit ihrem elastischen Schritte davon, um ihrem Vater guten Morgen zu sagen.

welche öfters die Brauereien zu visitiren haben. Wie man hört, dürfte wahrscheinlich der Besuch mehrerer Brauereien dem Militär auf ungewisse Dauer gänzlich untersagt werden.

Berlin, 12. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden die bereits in der Thronrede angekündigten Finanzgesetze durch den Hrn. Finanzminister v. Bodelschwingh vorgelegt. Es sind fünf Gesetzentwürfe, von denen der erste eine Gebäudesteuer für die ganze Monarchie betrifft; der zweite betrifft einige Bestimmungen des Grundsteuer-Gesetzes in den 6 östlichen Provinzen, der dritte einige Abänderungen des Gewerbesteuergesetzes vom 13. Mai 1820, und der vierte, in Zusammenhang mit dem vorangegangenen, die Veranlegung von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften zur Gewerbsteuer. Die fünfte Vorlage betrifft die Wiedererhöhung der Salzsteuer.

Man schreibt der Kölnischen Ztg. aus Herford vom 8. Jan: „Die gestrige Nacht hat wieder in unserer in frühern Jahren so friedlichen Stadt allgemeinen Schrecken erregt. Erst wenige Wochen sind vorüber, seit das Opfer des Straßenmords, der Inspektor Schemel, verschieden, und schon wieder ist eine blutige That vorgefallen. Zwei Menschen, die sich gestern Abend in das Haus des Kaufmanns Klette in der Lüberstraße, der Hauptstraße der Stadt, geschlichen, kommen, vermummt und mit einer Blendlaterne versehen, in dessen Wohnzimmer, wo eine Summe von über 400 Thlrn. Geld befindlich, die Hr. Klette heute auszuzahlen hatte. Durch das Geräusch aufgeweckt, kommt Hr. Klette aus der daneben befindlichen Kammer, wo er mit seinem Kinde schlief. Der Eine gibt ihm sofort, zugleich das Licht wegschlagend, das er angezündet, einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er hinfällt. Aber mit dem Menschen ringend, reißt er ihn zu Boden. Als er um Hülfe schreit, gibt ihm Jener einen Messerstich in den Leib; der Andere kommt nun mit einem Strick herbei, bindet Hrn. Klette Füße und Arme, man knebelt ihn und bindet ihn an den Ofen; man droht ihm, das Kind, welches in der Kammer nach dem Vater jammert, zu erstechen, wenn er sich nicht ganz ruhig verhielte, zwingt ihm so den Hausschlüssel ab, und so entfernen sich die Menschen mit dem Gelde über die Straße. Der Verwundete liegt zu Bett; doch ist das Leben nicht gefährdet. Den Bösewichtern ist man noch nicht auf der Spur.“

Wien, 10. Jan. Oberst v. Manteuffel ist mit dem gestrigen Abendzuge der Südbahn aus Verona hier eingetroffen, nachdem derselbe sich drei Tage am kaiserlichen Hoflager aufgehalten hat. Gleich bei seiner Ankunft begab sich Hr. v. Manteuffel direct vom Bahnhof zum Grafen v Arnim, mit welchem derselbe eine längere Conferenz hatte, und besuchte heute nebst dem Grafen Buol den Baron Budberg und den Baron Bourqueney, sowie einige andere Diplomaten. Es scheint übrigens, daß der Oberst Eile hat, da derselbe schon heute Abends nach Berlin zurückkehrt, und darum auch der Einladung zur heutigen Abschiedssoirée beim Grafen Buol nicht entsprechen konnte. Der letztere begibt sich morgen von hier an das kaiserliche Hoflager, wo Se Exc. ebenso wie die Minister v. Bruck und v. Bach 10 bis 14 Tage weilen dürften. Aus Venedig ist hier die Nachricht eingelangt, daß der Zustand des daselbst erkrankten Obersthofmeisters Ihrer Maj. der Kaiserin, des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Thurn und Taxis, sich verschlimmert, und daß die Krankheit einen typhösen Charakter angenommen hat. Die Fürstin Thurn und Taxis ist in Folge dessen zu ihrem kranken Gatten nach Venedig geeilt. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Nobili hat indessen die Functionen eines Obersthofmeisters Ihrer Maj. der Kaiserin provisorisch übernommen.

Stuttgart, 12. Jan. Auf die Eingabe hiesiger Handel- und Gewerbetreibender an Se. Maj. den König in Betreff des Neuenburger Konflikts ist Hrn. Handlungsvorsteher Kaiser dahier folgender Erlaß des k. Ministeriums des Innern zugekommen: Das Ministerium des Innern an den Hrn. Stadtdirektor Regierungsrath v. Majer hier. In Gemäßheit eines in Betreff der Eingabe einer Anzahl von Angehörigen des Handelsstandes vom 2. d. M., worin an Se. kgl. Maj. die Bitte gestellt ist, Höchstdieselben möchten Höchstihren Einfluß zu Beiseitigung der zwischen Preußen und der Schweiz obschwebenden Differenzen aufbieten, unterm 5. d. M. ergangenen höchsten Auftrags, wird der Hr. Stadtdirektor Regierungsrath v. Majer angewiesen dem Handlungsvorsteher Louis Kaiser in Stuttgart, behufs der weiteren Mittheilung an die übrigen Unterzeichner der Eingabe, zu eröffnen: „Se. kgl. Maj. haben aus dieser Eingabe gern entnommen, daß die Bittsteller in Höchstdieselben das Vertrauen setzen, Höchstsie werden die Geschicke des Landes, welche die göttliche Vorsehung nun seit vierzig Jahren in Höchstihre Hände gelegt haben, auch in dieser Angelegenheit, wie bisher, zum Vortheil Höchstihrer Unterthanen lenken.“

Heilbron, 11. Jan. Staatsrath Goppel von hier hat vom königlichen Ministerium des Innern, den Auftrag erhalten als kaufmännischer Commissär von Seite Württembergs an der am 15. d. Mts. in Nürnberg zu Folge Bundesbeschluß beginnenden Berathung eines deutschen Handelsgesetzbuchs Theil zu nehmen.

Kassel, 11. Jan. Prinz Friedrich von Hessen-Rumpenheim, der präsumtive Thronfolger in Kurhessen, nebst Gemahlin wird künftigen Dienstag hier erwartet. Dem Vernehmen nach wird derselbe nur einige Tage hier verweilen. — Der Postgehilfe Lohrmann, welcher mit einer der Post zur Weiterbeförderung übergebenen nicht unbedeutenden Summe durchgegangen war, ist nach hier eingetroffenen Nachrichten auf der Brücke bei Kehl verhaftet und wird hieher transportirt werden. Bei diesem Postdiebstahl hat sich wieder herausgestellt, daß ein hiesiges Bankierhaus eine Geldsendung von 2210 Thalern aufgegeben, aber nur einen Werth von 500 Thlr. angegeben hat. Es wird, falls sich das Geld bei dem Diebe noch vorfinden sollte, eine Rechtsfrage geben, wem es gehört, da ein Anspruch des Bankiers an die Post rechtlich nur auf 500 Thlr. besteht.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Thüringen vom 7. Jan.: „Kaum daß der bekannte Publicist G. Dietzel in Wien eine seinem Wissen entsprechende Privatanstellung erobert, hat derselbe, um einer Ausweisung zu entgehen, die österreichische Kaiserstadt vor kurzem wieder verlassen müssen und vorläufig in Gotha sein Domicil genommen. Nach einer andern Version wäre seine Ausweisung aus Wien wirklich erfolgt.“

Schweiz.

Bern, 10 Jan. Heute ist die englische Note angelangt, welche die in Paris vereinbarten Zusicherungen des britischen Kabinets bezüglich der friedlichen Ausgleichung der Neuenburger Frage enthält. — Damit der Friede, an dem nicht mehr zu zweifeln ist, von dem Volke als ein „ehrenhafter“ erkannt werde (weil besonders in der Armee der Gedanke laut wird, man hätte nicht so viel „diplomäteln“ sollen), so bemüht sich die hiesige Presse, zwei Dinge klar zu machen, nämlich, daß die Schweiz das Ziel des

---

Herr von Raesberg war ein etwas strammer, etwas zugeknöpfter Cavalier, noch in den besten Jahren, eine stattliche Gestalt, die wegen ihrer vornehmen Haltung und ihrer immer von einigem Beigeschmack von Herablassung angesäuerten ceremoniösen Freundlichkeit nicht gerade einen gewinnenden Eindruck auf diejenigen machte, welche ihn zum ersten Male sahen. Desto höher stand er in Achtung bei allen denen, welchen es gelungen war, ihn kennen zu lernen und ihm näher zu treten. Seine Freunde aber fanden des Lobes kein Ende, wenn die Rede kam auf seinen Charakter, sein warmes Wohlwollen, seine unbeugsame Festigkeit in dem, was er für Recht, für anständig oder als seine Pflicht erkannt hatte. Dabei rühmten sie seine Thätigkeit und seine wissenschaftliche Bildung, vornehmlich seine gelehrten historischen Kenntnisse, denn sie bildeten seine Lieblingsbeschäftigung, seine „Spezialität.“

Luitgarde traf ihn in seinem Zimmer in nicht ganz heiterer Stimmung an. Eine Menge aufgeschlagener Bücher bedeckten seinen Tisch, von denen er bald das eine, bald das andere ergriff, um darin zu blättern.

Was suchst du so emsig, Papa? sagte Luitgarde nach der ersten Begrüßung, indem sie Platz in einem am Fenster stehenden Armstuhle nahm.

Eine ganz einfache Notiz, die ich in allen diesen modernen Scharteken nicht finde — hätte ich doch nur meine Steinfelder Bibliothek zur Hand!

Ach ja, unser liebes Steinfeld; fiel Luitgarde ein — wann kehren wir denn endlich dahin zurück? Wahrhaftig, mein theurer Papa, du wirst nächstens dein Töchterlein dir nachgehen sehen, aus lauter Sehnsucht nach unserem schönen kühlen Schloß, unserem schattigem Park, unseren üppigen Gärten und Feldern — ich habe förmliches Heimweh danach in dieser staubigen Stadt!

Nur noch kurze Zeit Geduld, mein unruhiges Kind, sagte Herr von Raesberg aufstehend — erst muß Wilhelmi mit den Geldern da sein, und die Geschäfte mit van Troost müssen abgemacht sein . . . ich begreife nicht, wo der Rentmeister bleibt — er wollte so sicher gestern eintreffen . . .

Seine Unpünktlichkeit kann ich dir erklären — Fanny hat mir eben Confidenzen gemacht — denke dir, ihrem Bruder Theodor geht es so schlecht, er hat durch eine Bank in New-York einen so großen Verlust erlitten, daß er, wie Fanny sagt, dadurch ruinirt ist.

Der arme Teufel! entgegnete Herr von Raesberg. Siehst du, das kommt dabei heraus! Weßhalb blieb er nicht ruhig wo er war? Er hätte dann einmal, wenn der Alte abgegangen, seines Vaters Stelle von mir erhalten und ruhig und zufrieden leben können; aber das be-

ganzen Streithandels erreicht habe, und daß die Mittel und Wege, durch welche die Schweiz zum Ziele gelangte, aller Welt als ehrenhaft erscheinen müssen. — Englische Aerzte, die in der Krim gedient, und englische Militärs bieten durch unsern Consul in London ihre Dienste an. Eine englische Dame, die im orientalischen Kriege als barmherzige Schwester in Scutari diente, schrieb folgenden Brief an den Consul: „Da ich gelesen habe, daß die schweizerischen Frauen das Beispiel der Miß Nightingale zu befolgen beabsichtigen, indem sie ihre Dienste zur Erleichterung der Leiden ihrer Landsleute freiwillig anbieten für den Fall, daß der Krieg unvermeidlich wäre, so erlaube ich mir, Ihnen anzuzeigen, daß auch Frauen aus England mit Freude sich mit jenen zu diesem Werke vereinigen würden. Ich war selbst in Scutari, und bin daher im Stande, über die Nothwendigkeit und Wohlthat weiblicher Pflege und Sorgfalt zu urtheilen. Gott möge diese schreckliche Plage abwenden; widrigenfalls aber, und wenn Sie diesen Vorschlag berücksichtigenswerth finden und einer Anzahl englischer Frauen gestatten sollten, ihren edlen Landsmänninnen beizustehen, so seien Sie versichert, daß wir mit Gottes Willen gern bereit sind, jedem Rufe zu folgen. Ich kann Ihnen meine Dienste nicht als eine der Reichen und Edeln des Landes anbieten, sondern blos als eine unbekannte Person, welche nur aus Beweggründen reiner Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen so handeln will. Ich bin des Französischen und Italienischen mächtig."

Die N. Z. Ztg. schreibt aus Bern: „Die Angabe, daß vom Großherzogthum Baden aus die Regierung von Basel für den Schaden verantwortlich gemacht werden, welcher der badischen Eisenbahn aus den Kriegsrüstungen erwachsen könnte, wird als durch und durch unbegründet erklärt."

Freiburg. Großrathspräsident Hr. Charles; Vicepräsidenten HH. Werro und Fracheboud. Der große Rath wurde nur auf die Gesetze, nicht auf die Verfassung beeidigt.

Italien.

Man schreibt der A. Z. aus Mailand, 8. Jan. Die Angaben Ihres Wiener §§Correspondenten vom 1. d. Mts. in Bezug auf die Pensionirung des Feldmarschalls Radetzky entbehren jedes Grundes. Demnach sind auch die übrigen daran geknüpften Nachrichten aus der Luft gegriffen. Uebrigens wird bekanntlich in Oesterreich ein General-Feldmarschall nie förmlich pensionirt. Er kann nur unangestellt bleiben, wie dieß jetzt z. B. mit dem Fürsten Windisch-Grätz und dem Grafen Nugent der Fall ist. Ein k. k. Feldmarschall bezieht jedoch lebenslänglich den vollen Activitätsgehalt. Selbst der jetzige Gehalt des Grafen Radetzky beträgt, alles zusammengenommen, keineswegs die vom erwähnten Herrn Correspondenten angedeutete Summe.

Mailand, 9. Jan. Das Festprogramm wurde veröffentlicht. Ihre k. k. Majestäten werden ihren Einzug am 15. d. M. durch die Ehrenpforte vor der Porta halten. Abends werden die Stadtthore und das Municipalgebäude beleuchtet. Ihre k. k. Majestäten werden das Theater Scala besuchen. Am 18. Abends findet ein Corso durch die beleuchteten Plätze und Straßen Statt. Am 21. Ballfest in der Scala. Ihrer Maj. der Kaiserin wird ein Künstleralbum überreicht werden. Den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten werden vom Municipium 50,800 Lire überwiesen.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Ein Dekret im „Moniteur" vermehrt die Zahl der freien Akademiker in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften von fünf auf sechs, und ermächtigt diese Akademie zugleich, sieben Korrespondenten für die Abtheilung der Politik, Verwaltung und Finanzen zu ernennen. Eugene Delacroix ist heute mit 22 Stimmen zum Mitgliede der Akademie für schöne Künste erwählt worden. Seine Mitbewerber waren Heß und Heinrich Lehmann. — Die Sache der drei Bände Manuscripte Ludwig Philipp's, zu deren Rückgabe an die Erben desselben ein gewisser Valle im August 1856 verurtheilt worden war, kam gestern, weil der Verurtheilte Berufung eingelegt hatte, nochmals zur gerichtlichen Verhandlung, deren Fortsetzung jedoch bis über eine Woche vertagt wurde. — Der Senator Manuel ist gestern Morgen in Nevers gestorben. — Das Pyrenäen-Netz, um dessen Erlangung die Gebrüder Pereire angehalten haben, ist Herrn Huber ertheilt worden. Es ist dies derselbe Huber, der am 15. März 1848 die Nationalversammlung sprengen und das Land mit einer Steuer von 15 Milliarden belasten wollte. Die Verleihung hat daher natürlich eine allgemeine Ueberraschung hervorgebracht. — Bekanntlich sind die beiden unterseeischen Telegraphenlinien von Calais nach Dover und von Ostende nach Dover beim letzten Sturm zerrissen worden. Der „Moniteur" macht nun heute darauf aufmerksam, daß noch eine dritte Linie vom Haag aus existirt, und gibt den Preis der Depeschen für dieselbe an. Diejenigen Depeschen, welche nicht über Haag gehen, werden von Calais nach Dover mittelst der gewöhnlichen Dampfer befördert.

Gestern um 4½ Uhr wurde Verger das Urtheil der Anklagekammer mitgetheilt, das ihn unter der Anklage des freiwilligen Todtschlages mit Vorbedacht vor die Assisen stellt. Der Präsident des Assisenhofes verhörte heute Verger, wie es das Gesetz will. Die Sache selbst soll nächsten Sonnabend (17. Januar) vor die Assisen kommen. Verger wurde heute Morgens von Mazas nach der neben dem Palaste gelegenen Konciergerie gebracht, und zwar gerade in dem Augenblick, als die Glocken der Notre-Dame-Kirche die Ankunft des Leichenzuges ankündigten. Da Verger keinen Vertheidiger wählen wollte, so mußte ihm einer von Amtswegen gegeben werden. Uebrigens ist in seiner Stimmung noch keine Veränderung sichtbar, er benimmt sich noch immer mit der gleichen Seelenruhe. — Wie man noch nachträglich erfährt, hatte Verger am Morgen des Tages, an dem er das Verbrechen beging, sich in die Wohnung Msgr. Sibour's begeben, um denselben zu bitten, beim Bischofe von Meaux zu seinen Gunsten zu interveniren und ihm alsdann eine kleine Pfarrei in der Nähe von Paris zu geben. Der Erzbischof benahm Verger jedoch eine jede Hoffnung, und dieser begab sich weg, indem er die schrecklichsten Drohungen ausstieß, auf welche der Erzbischof Sibour nur mit folgenden Worten antwortete: „Ich fürchte auf Erden nur Eines, nämlich meine Pflicht nicht zu thun."

Man liest in der Patrie: „Mehrere Blätter haben berichtet, daß sich in der Familie Vergers zu verschiedenen Zeiten tragische Ereignisse zugetragen hätten. Sein Vater und seine Mutter sollten sich vor mehreren Jahren, und einer seiner Brüder vor einigen Monaten selbst ums Leben gebracht haben. Aus sichern Nachforschungen geht indessen hervor, daß der Vater Verger's noch am Leben ist und daß keiner seiner Brüder sich selbst getödtet hat."

Man schreibt aus Lyon vom 10. d.: Gestern bemerkte man auf dem Platz Bellecour mehrere Offiziere, welche in Gesellschaft einer Nonne spazieren gingen, die ein hölzernes Bein hatte und mit mehreren Orden decorirt war. Es war Fräulein v. Noeval

---

hagte ihm nicht — er wollte eben hinaus — in die Welt — sein Glück machen, das heißt, reich werden, denn das ist ja bei allen diesen Menschen heut zu Tage das Einzige, was sie unter dem Namen Glück verstehen, das einzige Wünschenswerthe, was sie kennen — nun hat er es!

Du bist hart, Papa, meinte Luitgarde. Der alte Wilhelmi ist jetzt zwar beinahe ein gebrechlicher Mann, von dessen Ende die Rede sein kann; aber als Theodor ging, sein Glück in der neuen Welt zu versuchen, war er noch rüstig und in den besten Jahren, und Theodor hätte lange herumlungern und warten müssen, bis ihm das Glück geblüht hätte, wohlbestallter Rentmeister von Steinfeld zu werden.

Das freilich, aber wenn du mich hart nennst gegen alle diese Geldmenschen, so hat das seinen guten Grund. Es ist eben weil sie mit ihrem heutigen drei Mal vermaledeiten Geldschwindel die Welt unterjochen, und auch unser Eins, man mag nun wollen oder nicht, zwingen, es ihnen nachzumachen und ein Spekulant zu werden. Sie bringen die ganze Welt nicht allein in ihr Joch, sondern auch in ihre Gesinnung, in ihre Denkungsart, ihre herabziehenden, degradirenden, engherzigen Anschauungen hinein — kurz, sie sind gerade so schlimm wie die Demokraten —

Was, fiel Luitgarde mit neckendem Tone ein, in den Augen meines sehr aristokratischen, sehr monarchischen, sehr konservativen Papa's das Abscheulichste ist, das man einem Menschen nachsagen kann!

Liebst du etwa die Demokraten?

Seitdem sie unser Schloß anzünden und dich todtschießen wollten, haben sie allerdings von dem Interesse für mich verloren, das ich ihnen früher widmete, weil sie doch Leute waren, die einmal etwas Anderes wollten als alle Anderen.

Das ist ein merkwürdiges Verdienst — etwas Anderes zu wollen als alle gescheidten Leute!

O, du glaubst nicht, Papachen, wie langweilig einem jungen Mädchen Stabilität, Solidität, Conservativität und alle solche Tugenden ernster und feierlicher Gemüther sind — der Wechsel ist das Schöne auf Erden.

Vortreffliche Grundsätze für ein Fräulein von Raesberg! fiel lachend der Baron ein.

Weßhalb? Ist nicht der Wechsel das, was die Natur erhält, wodurch sie lebendig bleibt, ja, der „Stoffwechsel" nach der Entdeckung unserer neuesten Weltweisen das, wodurch der Mensch denkt, dichtet, schwärmt, empfindet?

Possen — und ein schöner Staat wäre es, der nur durch ewigen Wechsel floriren könnte!

(Fortsetzung folgt.)

(Schwester Veronica.) Kaum 30 Jahre alt, war sie eine der Ersten, welche während des Orient-Krieges sich beim Ausbruch der Cholera nach Varna begaben; sie verließ das Spital dieser Stadt nur, um auf dem Schlachtfelde den Verwundeten bis unter den feindlichen Kanonen beizustehen. In der Ausübung ihres frommen Berufs selbst am Beine verwundet, mußte sie amputirt werden und, empfing zu Inkermann aus der Hand des Obergenerals das Kreuz der Ehrenlegion. Mit den letzten Genesenden aus den Spitälern des Orients nach Frankreich zurückgekehrt, kam sie, nach einem Aufenthalte zu Marseille in einem Kloster ihres Ordens, auf dem Weg nach Paris durch Lyon, wo sie, wie überall, von den Offizieren, welche sie verpflegt hatte, mit Hochachtungsbezeigungen überhäuft und von den Wachen mit jenen Ehren begrüßt wurde, die ihrem Muthe und ihren Ordenszeigen gebühren.

Großbritanien.

London, 9. Jan. „Daily News" äußert seine Entrüstung über die „cynische Leichtfertigkeit", mit der das barbarische Bombardement von Canton hier und da besprochen werde. So sagte Admiral Houston Stewart neulich bei einem öffentlichen Bankett: „Nun, wir haben in China wieder ein paar Theetassen zerschlagen." Diejenigen, die einen so pharisäischen Lärm erhoben, weil Preußen nur gedroht habe, seine beleidigte Ehre zu rächen, sollten nach den Brandstätten in Canton blicken und an die hochachtbaren britischen Opiumschmuggler denken, in deren Interesse England zum zweiten Mal die Greuel des Krieges gegen eine halb wehrlose Nation entfesselt hat. Selbst mit den englischen amtlichen Depeschen in der Hand werde man Sir J. Bowring, Mr. Parkes und Sir M. Seymour nicht weißwaschen, nicht einmal entschuldigen können; und — es sey noch nicht ausgemacht, daß die Regierung das Geschehene billigen werde.

Die Briefe, welche der „Violet" an Bord gehabt hat, sind heute Morgen ausgegeben worden. Sie sind zumeist vom Seewasser stark angegriffen, aber doch lesbar und die eingeschlossenen Wechsel und sonstigen Papiere vollkommen brauchbar. Für die Wittwen und Waisen der verunglückten Mannschaft ist eine Sammlung veranstaltet worden. Eine andere zum Besten der im Rettungsboote „Tray" verunglückten wackern Seeleute hatte bis gestern 500 Pf. St. eingebracht. — Um den Goodwin-Sandbänken einen Theil ihrer Schrecken zu nehmen, schlägt heute Jemand in der „Times" vor, ringsum die Sandbänke ein paar hundert oder tausend Bojen mit Glocken aufzustellen, deren Schall die Schiffe von der Nähe der Gefahr benachrichtigen würde. Der Vorschlag ist unpraktisch, denn bei ruhigem Wetter genügen die aufgestellten Leuchtschiffe; derselbe Sturm aber, der die Schiffe gegen die Sandbänke treibt, würde zuverlässig den Schall der Glocken von ihm wegtreiben, so daß sie die gefährdete Mannschaft nimmer hören würde. Andere ähnliche Vorschläge waren zu verschiedenen Zeiten schon mehrere gemacht, aber immer als unpraktisch verworfen worden. Feste Leuchtthürme auf den Goodwin Sands zu bauen ist wegen der flüchtigen Unterlage derselben kaum möglich.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	−0°,6	+0°,4	−1°,2	315''',91	316''',76	318''',09
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,73.			317''',13.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., NO., NW. u. W. — Vormittags etwas nebelig, bedeckt, um Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends wiederum bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°,5. Niederste Temperatur: −2°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,8. Höchste Temp.: −0°,2.

Am 14. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,0. Barometer: 321''',03.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schröder, Kaufmann v. Hanau; Schellhart, Baumeister v. Hof; Kapp, Postmeister v. Münchberg; Preu, Hopfenhändler v. Plech; Kaufl.: Lichtensteiner v. Mainz, Ritter v. Meiningen, Drez v. München.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Beifuhr des zum Bau der Bezirksgerichtsfrohnveste dahier nöthigen Holzes betreffend.)

Die Beifuhr des zum Bau der hiesigen Bezirksgerichtsfrohnveste noch erforderlichen Bauholzes, welches vom k. Forstärare abgegeben wird, soll auf dem Wege der öffentlichen Abbietung in Accord gegeben werden.

Termin hiezu wird auf

Sonnabend den 17. Januar d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Rathhaussaale dahier anberaumt.

Beizufahren sind:

55 durchschnittlich födrige Stämme aus dem Reviere Limmersdorf, Waldabtheilung Kappel bei Altdrossenfeld,

56 dergleichen Stämme aus dem Reviere Glashütten, Waldabtheilung Fuchsbau bei Glashütten und

56 dergleichen Stämme aus dem Reviere Langeweil, Waldabtheilung Breiteschlag bei Wonsgehaig.

Die näheren Bedingungen werden in oben genanntem Termine bekannt gegeben werden.

Bayreuth, am 9. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat und der k. Civilbau-Inspektor.

Dilchert. Frank.

c. Ullrich.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1855 unausgelösten Pfänder von Nr. 2948 bis 4566 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 29. Januar 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 13. Januar 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Liederkranz.

Donnerstag den 15. d. **Produktion** im Vereinslokal deutsches Haus. Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Beachtenswerthe Anzeige.

Einkauf von Antiquitäten.

Alte Kunstgegenstände aller Art, in Holz, Elfenbein, Porzellan, Glas, Stein und Thon, Gold, Silber oder andern Metallen, alte kurios geformte Gefäße und Geräthe, insbesondere fein gemalte Porzellan-Service, Vasen, Gruppen und Figuren, Dosen, alte Waffen, Münzen und Medaillen, fein geschnittene oder eingelegte Möbel, Spiegel und Bilderrahmen, alt französ. Bronze-Stockuhren, sowie

alte Brüsseler- und Kirchenspitzen,

wenn auch beschädigt, werden von Unterzeichnetem anzukaufen gesucht und gut bezahlt.

Logirt im goldnen Anker.

A. S. Drey,

aus München.

Aufenthalt 2 Tage. Geht auch auf Verlangen ins Haus.

Ein neuer leichter Schlitten und ein neues gedecktes Korbwägelchen steht zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Altes Kupfer, Zinn, Messing und Blei kauft fortwährend

S. J. Harburger, im weißen Lamm.

Bei einer Familie ist ein Zimmer nebst sonstiger Bequemlichkeit an eine solide bejahrte Frauensperson auf Lichtmeß zu vermiethen.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt- Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 15. | 15. Januar 1857.

Zur Neuenburger Angelegenheit.

D Ob Keieg oder nicht? war die große Frage noch vor wenig Tagen. Jetzt ist man über diese Gefahr ziemlich beruhigt. Das Stadium der Vermittelung ist eingetreten. Unter welchen Bedingungen aber, das heißt hier, in welcher Form? das ist hier abermals eine große, nicht minder wichtige Frage. Wird auch Preußen nur um eines gefundnen ehrenhaften, äußern Modus willen sein behauptetes Recht auf Neuenburg aufgeben und wird dieser Modus in der Freigebung der gefangnen Royalisten allein bestehen? Im Ganzen hat sich die Neuenbueger Frage so sehr in den Vordergrund gedrängt, daß wir es unsern Lesern gegenüber als eine Pflicht erachten, zur Orientirung in der Angelegenheit, zur Würdigung der preußischen Ansprüche und der schweizerischen behaupteten Rechte eine kurze historische Skizze des Kantons zu geben. Bis jetzt haben wir in den Zeitungen vergebens darnach gesucht. Schon der Kanzler Montmollin um das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, schildert seine Landsleute als hitzige Köpfe, sei es, daß die Nähe des Jura daran Schuld trage, oder weil das Bewußtsein ihrer Rechte und Freiheiten sie so leicht Feuer fangen lasse. Die Gebietstheile, welche den gegenwärtigen Kanton Neuenburg bilden, gehörten bis zum Anfang des eilften Jahrhunderts zum burgundischen Königreich. Nach dem Tode des letzten Königs bildete sich das sogenannte Rektorat von Burgund, unter welchem sich ein Dynastengeschlecht erst von Fenin (Vinelz) dann von Neuchatel genannt, das mit dem Erlöschen des Rektorates und dem gleichzeitigen Sinken des kaiserlichen Ansehens während der letzten Regierungsjahre der Hohenstaufen und des später eingetretenen Interregnums zu immer größerer Selbstständigkeit und Machtausdehnung gelangte. In dieser Zeit bahnte sich auch ein Verhältniß an, auf welches Preußen im 18. Jahrhundert, als es in den Besitz Neuenburgs gelangte, ein so großes Gewicht legte, es war das Verhältniß der Suzeränetät der Grafen von Neuenburg zu den Grafen von Chalons. Der Graf Berthold von Neuenburg bekam auf dem Wege des Tausches das Val Travers. Für dieses wurde er den Grafen von Chalons lehenspflichtig. Um sich mit den mächtig gewordenen Habsburgern zu versöhnen, dessen Zorn die Grafen von Neuenburg erregt hatten, und die mit den Grafen von Chalons auf das Engste verwandt waren, sah sich ein Graf Relin veranlaßt, das Suzeränetätsverhältniß zu den Grafen von Chalons auf sein ganzes Gebiet auszudehnen.

Schon im dreizehnten und vierzehnten Jahehundert hatten die Grafen von Neuenburg mit der Stadt Freiburg und Bern zum Schutze gegenseitiger Rechte ein sogenanntes Bürgerrecht geschlossen In Folge von Streitigkeiten des Grafen Conrad von Neuenburg mit den Bürgern von Neuenburg, beschlossen die Bürger an die Stadt Bern ein Gesuch zu stellen, um den Abschluß eines ihre Freiheiten schützenden Bürgerrechts. Graf Conrad kam ebenfalls mit diesem Gesuche an Bern und am 23. April 1406 wurde das doppelte Bürgerrecht einerseits mit der Neuenburger Bürgerschaft, andrerseits mit dem Grafen für ewige Zeiten geschlossen Die damals schon in großem Ansehen stehende Stadt Bern wurde von beiden Seiten in allen zwischen ihnen eintretenden Zerwürfnissen anerkannt. Durch dieses schutzverwandte Verhältniß und durch die weise Politik Berns in Betreff seiner Schutzverwandten, wurden die neuenburger Interessen immer mehr schweizer'sche, die schweizer'schen neuenbuegische, faktisch wurde Neuenburg ein der schweizer'schen Eidgenossenschaft einverleibter Staat. Mit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erlosch das Geschlecht der Grafen von Neuenburg. Die einzig übriggebliebene Tochter heirathete Ludwig von Orleans, Herzog von Longueville. Durch diesen Wechsel der Dynastie hatte sich die Lage Neuenburgs und die Politik der Eidgenossenschaft in Bezug auf dasselbe wesentlich geändert. Für Neuenburg und die westliche Schweiz drohte von Seite Frankreichs Gefahr, dessen Angriffen aber die Eidgenossenschaft zu Gunsten Neuenburgs stets erfolgreich begegnete. Das Haus Orleans-Longueville blieb 178 Jahre im Besitze der Regentschaft von Neuenburg. Trat von irgend einer Seite Gefahr für dieselbe ein, oder erhoben sich in der Familie der Regenten selber oder zwischen ihnen und der Gemeinde von Neuenburg Zerwürfnisse, so eilten die verburgrechteten Städte, besonders Bern, immer als Schiedsrichter dazwischen und so blieb im Allgemeinen das Verhältniß zwischen Neuenburg und der Eidgenossenschaft ein freundschaftliches. Mit dem Jahre 1707 starb das Haus Orleans-Longneville aus. Fünfzehn Bewerber traten auf, darunter der mächtige Ludwig XIV. Gegen die Gefahr, Frankreichs Vasallenstaat zu werden, blieb keine Rettung für Neuenburg, als im Anschlusse an Wilhelm III, König von England, der die Seele der Widerstandspartei gegen den Uebermuth des französischen Königs war. Dieser, als Haupt der Familie Nassau-Oranien, an welche die Erbschaft [illegible] auch das Suzeränetätsrecht über Neuenburg übergegangen war, trat seine Rechte an den Sohn der Schwester seines Vaters, Friedrich, Kurfürst von Brandenburg, den nachherigen König Friedrich I von Preußen ab, dessen Souveränetätsrechte dann auch durch den Ausspruch der drei Städte Neuenburgs bestätigt wurden. So kam Neuenburg an Preußen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayreuth, 14. Jan. Nach dem Kreis-Amtsblatte wurden aus den eingegangenen Beiträgen des Vereins für entlassene Sträflinge 397 fl. 39¼ kr. an 53 entlassene Sträflinge und Correktionäre

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Freilich, wenn du das inhaltschwere Wort Staat aussprichst, so muß ich still sein — wir deutschen Frauen haben nicht, wie die Französinnen, das Recht, die zwei Seiten der Staats-Angelegenheit, den Kleinderstaat und den Völkerstaat, beide zusammen, in Ordnung bringen zu helfen!

Ihr habt Euch auch nicht, sagte Herr von Racsberg, das Recht dazu mit Euerem Blute erkauft, wie Frau von Stael Napoleon bemerkte, als er ihr in seiner unhöflichen Art sagte, er liebe die Frauen nicht, welche sich in Staats-Angelegenheiten mischten. Sie antwortete ihm: „Sire, in einem Lande, wo man den Frauen die Köpfe abschlägt, haben sie auch das Recht, danach zu fragen, weßhalb das geschieht.“ Da aber in Deutschland die Frauen die Köpfe behalten, in jeder Beziehung behalten . . .

So haben wir auch kein Recht, diese Köpfe zu etwas Anderem zu gebrauchen, unteebrach ihn Lultgarde. . . .

Als die unsrigen zu verdrehen — wolltest du das nicht sagen, mein Kind? fiel neckend Herr von Racsberg ein.

Ganz etwas Anderes, bester Papa, wenn du erlaubst — ich wollte sagen, wir sollen sie ganz leer und unmöblirt und frei von allen Kenntnissen, Gedanken und Phantasieen lassen, damit die jungen Herren uns, wenn es ihnen beliebt, möglichst viel Eitelkeit, Thorheit, Dünkel und falsche Begriffe durch ihre Schmeicheleien hinein pflanzen können, während wir jung sind — auf daß wir in unserem Alter, wenn die Schmeichler uns verlassen, recht boshafte und verkehrte Geschöpfe seien!

Da findet denn meine gescheidte Tochter wohl, entgegnete Racsberg lächelnd, daß es umgekehrt besser sei, und ist lieber jetzt schon etwas boshaft und verkehrt!

Ganz recht, lieber Papa — antwortete das junge Mädchen mit einem fröhlichen Lachen. —

Das Gespräch zwischen Vater und Tochter bekam in diesem Augenblicke eine neue Wendung, und zwar dadurch, daß ein Bedienter den Besuch eines Herrn Baron von Troost ankündigte, eines Sohnes des Mannes, den Racsberg vorhin erwähnte als eine Persönlichkeit, mit welcher er Geschäfte zu schließen habe.

Willst du hier bleiben oder dich zurückziehen, Lultgarde? fragte

oder deren Familienangehörige verwendet, sowie eine außerordentliche Sammlung von 151 fl. zur Beförderung der Auswanderung von Correktionären verwendet.

München, 13. Jan. Das Regierungsblatt publicirt das Verbot der Pferde-Ausfuhr. Ausgenommen sind Fohlen, dann Pferde, welche nur durch Bayern durchpassiren. Das Handelsministerium kann auf einzelnen Grenzstrecken für einzelne Fälle ausnahmsweise Erleichterungen im „kleinen Grenzverkehr" gewähren.

München, 13. Jan. Se. Majestät der König ließ sich diesen Nachmittag die zur Postvereins-Conferenz hier anwesenden Bevollmächtigten der verschiedenen deutschen Staaten vorstellen, worauf dieselben auch die Ehre hatten, an der königl. Tafel zu speisen. — Nach einer Privatdepesche aus Wien wurde die Dividende für die Wiener Bankaktien für das zweite Semester 1856 gestern auf 30 Gulden festgestellt. Die noch in letzter Zeit fast allgemein gehegte Hoffnung auf eine etwas höhere Dividende blieb demnach unerfüllt.

Landau, 10. Jan. Der seitherige Lehrer der Mechanik an der Gewerbschule dahier, Professor Franz, ein Mann, der in hoher Achtung stand und allgemein beliebt war, hat gestern seinem Dasein und gesegneten Wirken durch einen Schnitt in den Hals ein Ende gemacht. Sein sanft heiteres Wesen hatte seit einiger Zeit einen melancholischen Charakter angenommen. Er stand in guten Verhältnissen.

Wien, 10. Jan. Die „Presse" bringt „von unterrichteter Seite" nachstehende Schilderung der Sitzung, in welcher am letzten Tage des vorigen Jahres die Bolgrad- und Schlangeninselfrage entschieden wurde: „Die Bevollmächtigten der vier Großmächte ergriffen allein das Wort. Die Bevollmächtigten Preußens, Sardiniens und der Türkei beobachteten, als hätten sie es verabredet, das absoluteste Stillschweigen. Man begann mit Abfassung des Protokolls und mit Bezeichnung der neuen russischen Grenze längs der an Rußland als Entschädigung für die Aufgebung seiner Rechte auf Bolgrad abzutretenden Gebietstheile. Nachdem dieß auf der Landkarte geschehen, entspann sich eine Conversation über die Räumung der Donaufürstenthümer seitens der österreichischen Truppen, und über jene des schwarzen Meeres seitens des englischen Geschwaders. Man berührte diese Fragen jedoch nur oberflächlich, denn auf jeder Seite wußte man, was der Gegner davon halte. Die Bevollmächtigten beschränkten sich darauf, einander den Puls zu fühlen. Die Discussion war ruhig, würdevoll und höflich. [illegible] des Baron Brunnow eine heitere, ja fast ironische Haltung; Lord Cowley repräsentirte England mit kalter Höflichkeit; Freiherr von Hübner Oesterreich cavaliermäßig. England erklärte sich bereit seine Flotte aus dem schwarzen Meere zurückzuziehen, sobald die Commissäre an Ort und Stelle die neue Grenze gezogen haben würden. Oesterreich ist nicht abgeneigt seinerseits eine ähnliche Zusage zu machen. Rußland anerkennt die gerechten und billigen Ansprüche beider Mächte. Da die Commissäre jedoch behufs der Bestimmung der neuen Grenze einen unbestimmten Zeitraum in Anspruch nehmen könnten, so fragt es an, ob man nicht im voraus einen Zeitpunkt, z. B. den 15. Februar, festsetzen wolle, bis zu welchem im schlimmsten Fall die neue Grenzlinie gezogen sein müßte. Oesterreich ergreift das Wort und widerlegt den gemachten Einwurf. Wenn Rußland, sagt es, im voraus für den Zeitpunkt einstehen könne, bis zu welchem seine Commissäre ihre Arbeiten beendigt haben könnten, so sei auf Seite Oesterreichs ähnliches nicht statthaft. Es sei übrigens unmöglich, und wäre sogar unvorsichtig, sich in Bezug auf derlei Angelegenheiten an einen bestimmten Zeitpunkt zu binden, da man nie die Gewißheit habe, zur rechten Zeit fertig zu werden. Die Conferenz möge übrigens überzeugt sein, daß Oesterreich mit thunlichster Eile die Fürstenthümer räumen werde. England spricht die Meinung aus, daß man, in Anbetracht der Schwierigkeiten mit denen die Ausführung verbunden sei, einfach sich verpflichten solle, so bald als möglich (le plutôt possible) zu räumen. Dagegen erhebt der Vertreter Rußlands den Einwurf, daß es eine Zeit gab wo man sich in der That mit einer solchen Erklärung begnügen könnte, daß aber gegenwärtig Antecedentien vorhanden seien, welche eine bestimmtere Zusage wünschenswerth erscheinen lassen. Der Vertreter Oesterreichs macht hierauf die Schwierigkeiten geltend, welche sich der Räumung in dieser Jahreszeit in den Weg stellen. Auf diese Bemerkung wurde nichts replicirt, und alle Bevollmächtigten schienen damit einverstanden zu sein. Nichtsdestoweniger sprach Rußland nochmals den Wunsch aus, es möge ein bestimmter Zeitpunkt für die Zurückziehung der österreichischen Truppen aus den Fürstenthümern und der englischen Flotte aus dem Euxinus anberaumt werden. Hierauf erklärten die Bevollmächtigten Oesterreichs und Großbritanniens über diesen Punkt ohne Instruktionen zu sein, und darüber an ihre respektiven Höfe referiren zu müssen. Damit endigte die Sitzung, und die diplomatische Versammlung trennte sich."

Karlsruhe, 12. Jan. In der schon seit längerer Zeit schwebenden Frage wegen angemessener Regelung des Verhältnisses der zur ehemaligen Reichsritterschaft gehörigen Grundherren zu den Gemeinden, in welchen sie begütert sind, ist neuerdings von Seiten der großh. Regierung wieder ein Schritt geschehen, welcher die Aussicht auf eine baldige nach allen Seiten hin befriedigende Ausgleichung dieser Angelegenheit eröffnet.

Weimar, 12. Jan. Nachdem, wie wir hören, die großherzogliche Regierung anfänglich beabsichtigt hatte, sich bei der zu Wien tagenden Münzkonferenz durch einen Bevollmächtigten der größeren deutschen Staaten vertreten zu lassen, dieses Projekt aber wieder aufgegeben worden, ist am gestrigen Tage der Staatsrath Gottfried Theodor Stichling von hier zur selbstständigen Vertretung der großherzoglichen Regierung bei der erwähnten Konferenz und zugleich im Auftrage mehrerer thüringischer Regierungen nach Wien abgegangen.

Kassel, 12. Jan. Den in Göttingen studirenden Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen-Darmstadt (Neffen des Großherzogs) ist bei ihrer jüngsten Anwesenheit dahier vom Kurfürsten die Dekoration des Hausordens vom goldenen Löwen verliehen worden. — Die Beschwerde wegen Schließung des Kasino's in Marburg liegt dem Ministerium zur Entscheidung vor. Man vermuthet, daß sich der Polizeidirektor von Marburg dort für die Folge unmöglich gemacht habe.

Schweiz.

Bern, 13. Jan. Die Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung beantragt: der Prozeß wird niedergeschlagen, die Angeklagten verlassen die Schweiz bis zum Austrag der Sache,

---

Raesberg, nachdem er dem Bedienten gesagt hatte, daß der Besuch ihm angenehm sei.

Nein, nein, ich gehe! rief Luitgarde aufstehend aus — empfange du allein den Besuch dieses

Alten Ritters von neuem Adel,
Von wenig Furcht und vielem Tadel!

Alt ist er doch nicht, meinte Raesberg, er ist ja kaum Dreißig; glaub' ich!

Du irrst, Väterchen, er ist wenigstens sechzig. Der liebe Gott hat bei seiner Erschaffung auch einmal einen ökonomischen Tag gehabt und ihm statt einer jungen, neuen, eine alte Seele mitgegeben.

Welch ein Einfall!

Ich sage dir, so ist's! Es kam eine Seele zum Himmel, die nie etwas empfunden hatte und deßhalb noch wenig verbraucht schien; da dachte der liebe Gott: Du kannst mir noch einmal dienen, und steckte sie in den Sprößling des Banquiers van oder von Troost!

Damit eilte Luitgarde davon, weil vor der Thür Schritte sich vernehmen ließen, und war mit einem raschen Adieu, Adieu! durch die entgegengesetzte Thür verschwunden.

Der junge Mann, welcher jetzt bei Raesberg eintrat, war das hervorragendste Mitglied der jeunesse d'orée der Stadt, in welcher wir uns befinden, er war sehr elegant, er schmeichelte sich, vortreffliche Umgangsformen zu besitzen, und hatte sie in der That, in so fern eine unbedingte Sicherheit, die nie erschüttert werden konnte, sie zu verleihen im Stande ist; und obwohl er viel gelebt und viel genossen hatte, so glänzten die Wangen seines blonden, runden Gesichtes doch in noch ziemlich frischem Jugendroth, denn Heinrich von Troost hatt nie den Leidenschaften und verzehrenden Gemüthsbewegungen ihm nahe zu kommen erlaubt; davor hatte ihn ein gewisses Phlegma behütet, ein Erbtheil seiner holländischen Abstammung — denn von Troost's Vater war aus den nahen Niederlanden herübergekommen und hatte sich auf dem deutschen Boden niedergelassen, in welchem die junge Pflanze des von ihm eröffneten Geschäftes so vortrefflich gedeihen sollte. Jenes angestammte Phlegma hatte dem Erben des Troost'schen Hauses denn auch erlaubt, trotz aller seiner Thätigkeit im Dienste des Vergnügens, trotz seiner unausgesetzten Anstrengungen, das zählebige Ding, das sich so gar nicht umbringen lassen will, die Zeit, todt zu schlagen, ein ganz ansehnliches Embonpoint anzusetzen. Und so stellte Heinrich von Troost in seiner ganzen Erscheinung eine jener Typen dar, von denen die Menschenkenner und Alltags-Psychologen nichts mit größerer Sicherheit zu prädiciren geneigt sind, als große Gutmüthigkeit und große geistige Unbedeutenheit. Wir werden sehen, ob sie darin immer Recht haben, oder ob sie darin

ein definitives Uebereinkommen bedarf der Genehmigung der Bundesversammlung, der Bundesrath ist mit der Vollziehung beauftragt. Successive Beurlaubung der Truppen findet statt sobald die Ausgleichung erfolgt. Ein Angriff von Außen ist nicht mehr zu befürchten. Der russische und der österreichische Gesandte haben dem Bundesrath Noten überreicht, entsprechend den Pariser Vereinbarungen, die für die Schweiz günstig lauten. (T. B. d. A. Z.)

Genf, 10. Jan. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland traf bereits gestern Vormittags mit zahlreichem Gefolge hier ein, und stieg im Hotel des Bergues ab, woselbst ihn ein vom König von Sardinien abgesandter Cavalier, sowie Hofequipagen aus Turin erwarteten. Der Großfürst wurde gestern Abends in Chambery erwartet.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Ueber die gestrige Trauerceremonie habe ich nachträglich zu berichten, daß der Zudrang des Publikums nicht so bedeutend war, als man bei der Popularität des verstorbenen Prälaten und bei der Neugierde der Pariser hätte vermuthen dürfen. Zum großen Theil war hieran wohl das entsetzliche Wetter und die überaus frühe Morgenstunde der Feier schuld; letztere Anordnung hat man den betreffenden Behörden zum Vorwurf gemacht und darin Motive zu erkennen geglaubt, die vielleicht nicht ganz unbegründet sind, Motive nämlich, welche mit der zweifachen Stellung des Verstorbenen zur ultramontanen und zur napoleonischen Partei in Verbindung stehen. Der Grabstein deckt nunmehr die Ruhestätte des Prälaten und die Kandidaturen für die Nachfolge dürfen jetzt mit Anstand vortreten. In gut unterrichteten Kreisen nennt man heute mit vieler Bestimmtheit Erzbischof von Auch, Msg. de Salicis. Dieser Prälat steht beim Kaiser wie bei der Kaiserin in großer Gunst; er war nämlich Bischof von Amiens, zu der Zeit, wo Louis Napoleon das Schloß zu Ham als Gefangener bewohnte und besuchte damals den Prinzen öfters im Gefängniß. Wer übrigens auch der Nachfolger des Herrn Sibour sein möge, das scheint gewiß, daß es kein Kardinal sein wird. Es läuft in dieser Beziehung hier das Witzwort um: on veut pour archevêque de Paris un homme éminent mais point d'éminence. (Man will als Erzbischof von Paris einen tüchtigen Mann, aber keine Eminenz.) Ein hoher Würdenträger der Kirche würde dem klerikalen Elemente in der Hauptstadt einen Zuwachs an Macht geben, den man von oben her in keiner Weise begünstigen will. Hierzu tritt nun überdem, daß der Kaiser noch immer mit der schon älteren Idee umgeht, die Stelle des Groß-Almoseniers von Frankreich wiederherzustellen. Für diese Würde ist der Abbé Bonaparte bestimmt. Hiernach begreift man, daß die Regierung nicht zwei hohe Prälaten in Paris haben will.

Baron Brunnow hat bereits Paris verlassen, um sich auf seinen Posten nach Berlin zu begeben. Der „Gazette de France" zufolge unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Großfürst Konstantin nach Paris kommen werde; er wird im Elysée wohnen. — Der Dichter Beranger war ernstlich erkrankt, befindet sich aber wieder in Besserung. — Zur Straßenbeleuchtung werden jetzt in Paris jeden Abend 103,733 Gasflammen verwandt.

Spanien.

Madrid, 7. Jan. In den Redaktions-Bureaux herrscht eine Erbitterung, von der sich nur der eine richtige Vorstellung machen kann, der Gelegenheit hatte, eine spanische Aufregung in der Nähe zu sehen. Das Merkwürdigste bei der Sache ist, daß sich die Direktoren und Redakteure der Moderado-Blätter viel heftiger erweisen, als die der Oppositions-Journale, und in der That wüthet der Fiskal gegen Freund und Feind mit gleicher Strenge und oft mit gleicher Sinnlosigkeit. Täglich kommt es vor, daß eine Zeitung wegen irgend einer Notiz mit Beschlag belegt wird, deren Arglosigkeit die raffinirteste Kritik nicht zu bestreiten vermag. Der Herausgeber des vicalvaristischen „Norte Espanol" wurde widerrechtlich verhaftet und dann ebenso wieder in Freiheit gesetzt. Herr Marfori, der Gubernador civil, machte ihm die förmliche Zusage, die Erlaubniß zur Fortsetzung des Journals unverzüglich zu ertheilen. Auf dieses Versprechen hin wird gedruckt; allein Herr Marfori hat das erforderliche Dekret nicht geschickt, und die gedruckten Exemplare können nicht erscheinen; Mühe und Kosten waren umsonst. Es bedurfte vieler Zureden von Seiten seiner Freunde, um den Herausgeber des „Norte Espanol" von einer eben so thörichten, als gefährlichen Herausforderung abzuhalten, die er dem Gubernador zuschicken wollte. Vor einiger Zeit fand eine Versammlung der Oppositions-Haupt-Redakteure statt, die zum Zwecke hatte, eine Eingabe an die Königin zu berathen. Man ist in Folge der stattgefundenen Diskussion von dem ursprünglichen Gedanken abgekommen und hat eine Beschwerde an den Ministerpräsidenten gegen das gesetzlose Verfahren des Fiskals der Presse gegenüber beschlossen. Nicht allein blieb dieser Schritt bisher gänzlich ohne Wirkung, sondern die Ausgabe der abgedruckten Eingabe wurde auf's strengste untersagt. Das Schriftstück ist ruhig und würdig gehalten, die Anklagen gemäßigt und die Forderungen und Vorstellungen auf den Geist und den Wortlaut der jetzt gültigen Gesetze gegründet.

Rußland.

Petersburg, 6. Jan. Zur heutigen Weihnachtsfeier wie zum festlichen Gottesdienst aus Anlaß der Vertreibung der Franzosen aus Rußland im Jahre 1812 ist große Hofgalla. — Der heutige „Invalide" entlehnt dem „Kaukasus" aus Tiflis vom 14. Decbr. die Nachricht, der Oberbefehlshaber am Kaukasus, Fürst Bariatinski, habe von General Debu einen Bericht erhalten, demzufolge am 10. November 40 Mann von der nogaischen Miliz und von den transkubanischen Armeniern unter Führung des Majors Dubiag das Fort Kaladschinsk verließen, um sich zu dem Detachement zu begeben, welches ein Fort an dem in die kleine Laba sich ergießenden Fluß Schebok aufbaut. Viertehalb Werst vor dem Schebok wurden sie von einer Abtheilung von etwa 300 Tscherkessen angegriffen, die plötzlich aus dem Walde hervorkamen. Ein heftiges Gewehrfeuer entspann sich und bald hatten die Russen 25 Verwundete und 3 Todte eingebüßt. Fünfzehn vertheidigten sich verzweifelt, bis 200 Kosaken aus dem Fort Schebok und 100 aus dem Fort Kaladschinsk zu ihrer Rettung herbeieilten und den Feind zum Rückzug zwangen. Dieser bis nach dem Fluß Chods verfolgt, soll 20 Mann Todte eingebüßt haben, wovon jedoch nur drei den Kosaken in dir Hände fielen.

Asien.

Nach Berichten des „Moniteur de l'Armee" aus Teheran vom 27. November hatte das persische Armeekorps, welches in die Provinz Farrah geschickt wurde und dessen Hauptquartier zu Farrah-Salzewar war, seit Kurzem die Festungen von Gourian, von Lausch

---

vielleicht eben so gut lernen können, wie in ihrer geistreichen Behauptung: „Stille Wasser sind tief", ein Sprüchwort, dessen Umwandlung in: „Stille Wasser sind seicht"; wir unbedenklich vorschlagen.

Der Baron Raesberg empfing den Sohn seines Geschäftsfreundes mit einer gewissen kalten Höflichkeit, die diesem nicht zu entgehen schien, denn er nahm anfangs den Stuhl nicht an, welchen Raesberg ihm bot, und sagte:

Ich fürchte, ich störe Sie, Herr Baron — verzeihen Sie mir, daß ich den Wunsch meines Vaters, bei Ihnen vorzusprechen, schon so früh am Tage ausführe; aber ich glaubte, es sei Ihnen am angenehmsten, Geschäfte bei Zeiten zu erledigen, um die übrigen Tagesstunden Ruhe vor ihnen zu haben.

Das ist ganz mein Grundsatz, Herr von Troost; ich bitte, setzen Sie Sich doch — leider kann ich unser Geschäft jedoch in dieser Stunde noch nicht mit Ihnen abmachen — ich erwarte noch immer meinen Rentmeister mit den Geldern, die ich Ihrem Herrn Vater einzuzahlen habe.

Sie erwarten den Rentmeister mit dem Postwagen?

Er wird wahrscheinlich mit der Post von Steinfeld herüberkommen.

Die muß vor einer halben Stunde schon angekommen sein.

Baron Raesberg sah nach seiner Uhr.

Ja, es ist zehn Uhr, sagte er etwas gedehnt, und eine Bemerkung über Heinrich von Troost's genaue Ueberwachung der Ankunft seines Rentmeisters schien auf seinen Lippen zu schweben, als jener ihm zuvorkam.

Sie haben Ihren Rentmeister so sicher schon gestern erwartet — Sie können doch ganz auf ihn bauen, Herr von Raesberg?

Zuverlässig, mein Herr von Troost, antwortete der Baron mit scharfer Betonung. Wilhelmi ist seit fündunddreißig Jahren in meinem Dienst, ich habe seiner aufopfernden Treue einen guten Theil meines Vermögens und noch weit mehr, die Rettung meines einzigen Kindes aus Todesgefahr zu danken.

Fräulein Luitgarde?

Ja, meiner Tochter.

Wie ging das zu?

Sie war sechs Jahre alt, als mein Schloß zu Steinfeld abbrannte, während ich mit meiner verstorbenen Frau verreis't war; das Kind befand sich in einem Zimmer des dritten Stockes in dem brennenden Gebäude; die Wärterin war erschrecken davon gelaufen, das Kind wäre unrettbar verloren gewesen, wenn Wilhelmi's Muth und Geistesgegenwart es nicht mir und dem Leben erhalten hätte, indem er mit kühner Todesverachtung über die schon brennenden Treppen hinauf stürmte und es aus dem Feuer holte.

(Forts. folgt.)

und von Djouweine im Sedjestan und Ferah besetzt. Die Armee des Schah setzte sich auf diesen verschiedenen Punkten ohne Schwierigkeit fest; es fand nur ein Kavallerie-Gefecht zwischen den Truppen Dost Mohamed's und den Persern Statt, wobei letztere Herren des Feldes blieben. Die Afghanen scheinen entmuthigt, und viele bisher Persien feindliche Stämme unterwerfen sich. Dost Mohamed hatte von seinem Einflusse viel eingebüßt, weil er überall aussprengte, Herat werde von den aus Indien gekommenen Verbündeten in einigen Tagen wiedererobert werden, und dieses Versprechen sich nicht erfüllte. Die Kriegserklärung Englands war in Teheran nicht bekannt, und man glaubte nicht an Erfüllung dieses Aktes, die jedenfalls erst nach offizieller Mittheilung an den Hof von Persien erfolgen könnte. Der Schah betrachtet aber die Kriegserklärung Englands so wenig als erfolgt, daß er die strengsten Befehle ertheilte, in den Verhältnissen und Beziehungen der englischen Unterthanen nichts zu ändern. Die englischen Konsular-Agenten setzen ihre Funktionen fort, und nur der Geschäftsträger, der Urheber des Streites, hat Teheran verlassen, seine Beziehungen zu den persischen Autoritäten aber nicht vollständig abgebrochen. Uebrigens hat der englische General-Gouverneur von Indien Persien den Krieg weder erklärt, noch ist er dazu berechtigt; er legte nur die Sachlage und die Gründe dar, weshalb man eine Expedition gegen Persien vorbereitet. Seine Proklamation schließt mit den Worten: „Die künftigen Operationen, wenn die Truppen im persischen Golf angelangt sein werden, hängen von den Umstanden und der Politik der britischen Regierung ab."

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	30	19	48	18	54	—	—	—	54
Korn	16	18	15	42	15	6	—	—	—	30
Gerste	13	—	12	42	12	24	—	—	—	18
Haber	6	54	6	30	6	—	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	−1°,0	−1°,2	−1°,8	321''',03	322''',42	323''',93
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°,47.			322''',80.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckter Himmel, Nachmittags ein wenig Schnee (0c'',5 auf den □')

Höchste Temperatur: —0°.8. Niederste Temperatur: —1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,4. Höchste Temp.: —1°,8.

Am 15. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,4. Barometer: 325''',63.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Reichsgraf von Giech mit Gemahlin u. Bedienung von Thurnau; Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Dr. Gorecz, Advokat v. Zwickau; Kaufleute G. Göbel v. Nürnberg, Schlör v. Dettelbach, Ficke v. Chemnitz, Hilpert v. Mainz, Fr. Oertel v. Berlin, Ch. Geigle v. Schönbronn; Handelsräthe Fähler, G. Prinzing, Steinhäuser, Gebhardt, Horn u. Bauer v. Hof; Baron v. Guttenberg u. Lady v. Louis v. Frankfurt a. M.

Blochholzversteigerung.

Mittwoch den 4. Februar 1857 Vormittags 10 Uhr beginnend werden in dem Traßl'schen Gasthause zu Fichtelberg aus dem k. Forstreviere Fichtelberg, Distrikt Hochwald, Abtheilung Ruhebank, 540 Fichten- und Tannenstämme zu 21—95' Länge

mit in Summa 240 Massenklaftern

öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Im Bezirke des k. Rentamts Kemnath nicht ansäßige Kaufslustige haben sich mit Vermögens-Ausweisen des betreffenden k. Rentamts zu versehen.

Die weiteren Bedingungen werden beim Termine selbst bekannt gegeben werden.

Der k. Revierförster Zeyß zu Fichtelberg ist übrigens angewiesen, das zur Versteigerung kommende Material vor dem Verkaufe auf Ansuchen vorweisen zu lassen.

Kulmain, den 8. Januar 1857.

Königliches Forstamt Pressath.

Freiherr von Stengel, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Erheiterung.

Sonntag den 18. d. Mts.

Musikalische Unterhaltung.

(Anfang 4½ Uhr.)

Bayreuth, den 15. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Im Verlage der Julius Kellners fränkischen Buchhandlung in Würzburg erschien so eben und ist zu haben in der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth**:

Der Bayerische Hausadvokat.

Eine durchaus practische Anleitung zur Beschäftigung aller gerichtlichen und außergerichtlichen Rechtsangelegenheiten, unter Zugrundelegung und Allegirung der in Anwendung kommenden Provinzial und subsidiären Rechte, Gesetze und Verordnungen und der Doctrinen berühmter Rechtsgelehrten. Zum Gebrauche für Jedermann in Bayern diesseits des Rheins; verfaßt von F. A. Aull. Preis 1 fl. 48 kr.

Eine neue Sendung Ballkränze empfiehlt

H. Dehn.

Unterrichts-Anzeige für Damen.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meinen Unterricht im **Maßnehmen, Zuschneiden und Zusammensetzen** von allen Damenkleidungsstücken, so wie in allen **Putzarbeiten,** als: Hüte, Hauben, Ballputz, im Pressen ohne Maschine ꝛc. bereits eröffnet habe. Das Zuschneiden von Damenkleidern kann in 24 Stunden **gründlich** erlernt werden und ist das Honorar 5 fl. 15 kr.

Der Unterricht im Anfertigen von Hüten umfaßt 24 Stunden und beträgt das Honorar 5 fl. 15 kr.; der von Hauben und Ballputz 12 Stunden 2 fl. Da mein Aufenthalt hier nur von kurzer Dauer sein wird, so bitte ich alle diejenigen Damen, welche noch geneigt sind, an dem Unterricht Theil zu nehmen, sich in diesen Tagen in meiner Wohnung bei Herrn Weinwirth Wachter am Markt, Nr. 92 im Hintergebäude gefälligst zu melden.

Mathilde Stahl, geb. Probst.

Büttner-Rohr und Heu beim **Sieger** in Johannis.

Im Pfarrhause zu Neunkirchen sind sogleich zwei Schieb- und Milchkühe zu verkaufen.

Der vollständige Jahrgang 1856 der Bayreuther Zeitung ist zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

In der Ludwigsstraße Nr. 307 werden Zwickauer Steinkohlen abgegeben.

Eine schön eingerichtete Wohnung mit mehreren Zimmern, nebst den dazu erforderlichen Bequemlichkeiten ist auf Lichtmeß oder sogleich zu beziehen. In der Exp. der Bayreuther Zeitung Weiteres zu erfragen.

Bei einer Familie ist ein Zimmer nebst sonstiger Bequemlichkeit an eine solide bejahrte Frauensperson auf Lichtmeß zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist Hs.-Nr. 3, neben Kaufmann Vogel über 1 Treppe stündlich zu vermiethen.

Auf das Ziel Lichtmeß ist für eine stille Familie ein Mansarden-Quartier zu vermiethen. Näheres Hs.-Nr. 3.

Markt Nr. 96 ist die mittlere Etage mit allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 16. | 16. Januar 1857.

Zur Neuenburger Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

In das Ende des siebzehnten Jahrhunderts fallen die ersten Versuche, welche ohne allen Unterricht bloß durch eigenes Nachdenken ein junger Mann J. J. Richard aus La Sagne mit der Uhrenfabrikation wagte, die in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts das Talent der Bewohner jener Gegend für sinnreiche Erfindungen und kunstvolle Arbeiten in der Mechanik merkwürdig entwickelte. Still, aber unermüdlich, schritt die Industrie immer weiter vor, und beginnt auf das geistige Leben des Volkes einzuwirken. Die gesteigerte Verstandesthätigkeit, der Verkehr der Bewohner des Fürstenthums mit den französischen Nachbarn, die Reisen und die daraus gewonnene Weltkenntniß leisteten einer freieren Geistesrichtung Vorschub und als im Jahre 1740 Friedrich II den preußischen Königsthron bestieg und die Kunde seiner Gesinnung in Rücksicht auf Geistes- und Gewissensfreiheit auch zu seinen neuenburgischen Unterthanen drang, schienen die Hoffnungen derer nicht unbegründet, die in ihrem Landesfürsten selbst die kräftigste Stütze eines freieren geistigen Lebens erblickten. Allein noch bildeten diese freier denkenden Bewohner des Fürstenthums nur eine Minderheit, während die geistlichen und weltlichen Landesbehörden sich wenig mit der religiösen Anschauungsweise des Fürsten befreunden konnten. Daraus entsprangen die Conflikte zwischen Neuenburg und seinem Fürsten, während der fünfziger und sechziger Jahre, die das eigenthümliche Doppelverhältniß Neuenburgs zur Schweiz und zu Preußen in merkwürdigem Lichte zeigen. Der eine war die Absetzung eines Geistlichen Namens Petitpierre, durch die Compagnie des Pasteurs, darum, weil er sich auf der Kanzel gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen erklärt hatte. Auf die Beschwerde der Bürger von Lachauxdefonds beim Könige, verfügte dieser die Einstellung weiterer Maßregeln gegen Petitpierre, und beauftragte die Behörden, diesen in seiner Stellung zu schützen, wenn die Compagnie des Pasteurs wirklich einen andern an seine Stelle setzen wollte. Dieses Souveränetätsrecht, wie es der König ansah, betrachtete die Compagnie des Pasteurs als einen eigenmächtigen Eingriff in ihre Rechte, und citirte den König vor die bernische Regierung als Schiedsrichterin. Der König, gerade in den Krieg verwickelt, wollte diese Angelegenheit vertagen, bis Berlin vom Feinde verlassen wäre, und man die nöthigen Nachforschungen im Archive könne anstellen lassen. Allein nichts destoweniger wandten sich die fünf Körperschaften, die Repräsentation des Neuenburger Volkes, an die Regierung von Bern, die einerseits diesen den Rath gab, lieber ruhige, mit Dokumenten begleitete Vorstellungen, an den König selbst zu richten, der durch voreiliges Handeln und trotzigen Widerstand mit Recht erbittert, eine bescheidene Sprache gewiß anhören und die Freiheiten des Landes gewiß achten werde, andrerseits aber auch vermittelnd beim Könige einschritt, so daß Friedrich der Große, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, das Recht der Compagnie des Pasteurs stillschweigend anerkennen mußte.

Der zweite Konflikt des Königs mit seinen Unterthanen entstand wegen des Bezugs seiner Einkünfte. Bisher waren die Jahreseinkünfte nach den jezeitigen Erndten berechnet worden, der König aber, der das Pachtsystem in seinem Staate eingeführt, wollte die Jahreseinkünfte gleichmäßig berechnet wissen. Die erstere Einrichtung, deren Name L'abri schon auf ihre Bestimmung, die Steuerpflichtigen gegen jede Willkühr zu schützen, hindeutete, wurde von den Neuenburgern als eines ihrer werthvollsten Gewohnheitsrechte gehütet. Die Sache kam wieder vor Bern als Schiedsrichterin, und diesmal war es Friedrich, der den Prozeß gegen Neuenburg anhängig machte. Eigenthümliche Verhältnisse, namentlich die Umtriebe eines französischen Agenten in Neuenburg, erweckten in Bern Mißtrauen gegen Neuenburg, der Prozeß nahm eine dem König günstige Wendung, der Spruch fiel zu seinen Gunsten aus und als Neuenburg sich ihm noch nicht fügen wollte, rief Bern 9000 Mann unter Waffen, worauf die Stadt Neuenburg rasch eine Unterwerfungsakte einsandte. Allein die Bitterkeit in dieser Stadt war so groß, daß das Volk den für das Recht des Königs sprechenden Generaladvokaten Gaudot ermordete, worauf das Fürstenthum mit einem Truppenkorps von der Eidgenossenschaft besetzt wurde, zur völligen Herstellung des Friedens und zur Sicherung desselben aber über die streitigen Punkte ein erläuternder Vertrag zwischen Fürst und Volk festgesetzt wurde. Bedenkt man, daß der König in der Angelegenheit Petitpierre's geradezu unterlegen war, daß er sich in dem zweiten Konflikte zu einem, seinen Willen so beschränkenden Vertrage bequemen mußte, daß er sich außer Stande befand, die Mißhandlung Jean Jaques Rousseau's durch die von ihrem Prediger aufgeregte Gemeinde Moliers in Val de Travers zu bestrafen, und dem Verfolgten in seinem Fürstenthume einen ungekränkten Aufenthalt sichern, so wird man hierin einen neuen Beweis für die eigenthümlichen Verfassungsverhältnisse dieses Landes finden, in Folge welcher denselben eben so viel Antheil an der Souveränetät zukam, als dem Fürsten. (Schluß folgt.)

Deutschland.

⊙ Bayreuth, 15. Jan. Der Staatsstreich, den die schöne Kaiserin Eugenie in dem tyrannischen Reiche der Mode gegen die Crinolinröcke höchst unerwartet vollführt hat, ist auch hier von den Damen mit Ueberraschung und Erstaunen über eine solche Kühnheit

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Das ist eine heroische That — man kann aber, meinte Heinrich von Troost, ein Kind retten und doch im Punkte des Geldes . . .

Herr von Troost, fiel Raesberg scharf ein, jeden Zweifel an seiner Treue würde ich mir zu einem Verbrechen anrechnen. Im Punkte des Geldes hat er nie mehr verlangt als sein sehr mäßiges Gehalt, nie die bescheidenste Zurückhaltung verläugnet, obwohl, als er uns das gerettete Kind brachte, meine Frau ihm weinend die Hände schüttelte und sagte: Betrachten Sie alles, was wir haben, als das Ihrige, denn was ist es gegen das, was wir Ihnen danken!

Das ist ein etwas gewagtes Zugeständniß, wenn es als Ernst gemeint angenommen würde! entgegnete Heinrich von Troost und stand auf, um sich zu empfehlen.

Wenn Wilhelmi angekommen ist, sagte er, haben Sie wohl die Güte, es uns wissen zu lassen, damit wir die Auszahlung der Zinsen Ihres Anlehens und der zur Amortisation kommenden Partial-Obligationen lassen können.

Das soll sofort geschehen, antwortete Raesberg; aber, setzte er hinzu, als er eben draußen im Vorzimmer Schritte vernahm, — vielleicht ist er da schon.

Die Thür öffnete sich; doch nicht der erwartete Rentmeister, sondern der Bediente trat rasch ein und übergab seinem Herrn einen Brief, den der Postbote mit der Bemerkung, er sei eilig, gebracht habe.

Von Wilhelmi! sagte Raesberg; die Aufschrift erblickend — ei, weßhalb schreibt er denn, statt selbst zu kommen? Es wird ihm doch nichts zugestoßen sein!

Unterdeß hatte er das Couvert abgerissen und las den Brief. Heinrich von Troost setzte sich wieder und beobachtete mit scharfen Blicken den Baron. Dieser durchlief mit ruhiger Miene die Zeilen, legte sie dann still auf seinen Schreibtisch, den marmornen Briefbeschwerer darauf, und blieb nun, indem er seine Hand auf den stützte, eine Weile in Gedanken versunken stehen.

Ist er krank? unterbrach Heinrich von Troost dieses Sinnen, in welchem Raesberg zu vergessen schien, daß er nicht allein sei.

Im Gegentheil, antworte der Baron nach einer Pause ruhig, mit einem ironischen Lächeln; er muß sehr wohlauf sein, falls er nicht ge-

aufgenommen worden, indem sie nun nicht anders können, als dem Beispiel der Weltstadt der Mode zu folgen, die Reifen aus ihren Kleidern auszutrennen und solche glatt anliegend zu tragen.

Doch kann es vielleicht zur Beruhigung dienen, wenn sie, schöne Leserinnen, erfahren, daß, — vergeben sie, — die Erfinderin der Crinolinröcke die sonst so reizende Athenais von Montespan war, die mit ihrer Breite ihre Schuld bedecken wollte. —

Da nun eine große Revolution in dem Reiche der Mode ausgebrochen ist, so wäre es vielleicht an der Zeit, wenn die Schönen der bescheidenen Stadt Bayreuth eine kleine Revolution gegen die bis auf den Boden reichenden Kleider, welche ihre Füße seit vielen Jahren der Beschauung ihrer Verehrer entzogen haben, dahin unternehmen wollten, daß sie ihre Röcke bis zum Bereich des Knöchels abschneiden lassen.

Ein netter Fuß mit einer hübschen Bekleidung erhöht ungemein die Reize einer Dame; weßhalb die Orientalen, besonders die Chinesen, eine fast übertriebene Sorgfalt darauf verwenden.

Da hier seit vielen Jahren kein weiblicher Fuß mehr gesehen worden ist, so kann man, um die Reize eines schönen Fußes zu versinnlichen, nur auf die Schönheit der Füße eines jungen Pferdes oder die Zierlichkeit der Pfoten einer Katze aufmerksam machen.

Mit dem Abschneiden ihrer Röcke werden sie den Injurien des Staubes und des Kothes entgehen und ihre Kleider länger im Gebrauch erhalten.

Die kleine Revolution wird gelingen, wenn ein Dutzend der schönen Leserinnen ihre Röcke bis zum Knöchel abschneiden und nach dem Beispiele ihrer Großmütter sich damit beschäftigen wollen, schöne Arabesken und Blumen in ihre feinen Strümpfe zu stricken um damit ihr Füßchen zu bekleiden.

Nur muthig zum Werke geschritten.

† München, 13. Jan. Die kriegerischen Bewegungen sind verhallt, unsere Eisenbahn-Bureau's sind zu ihrer Ruhe zurückgekehrt. — Der Carneval hat begonnen. Ueberall erleuchtete Säle, schwirrende Luft und lachende Mienen. Keiner ist so arm, daß ihm nicht auch seine Faschingslust blühte und wäre es nur im Prater, Entrée 6 kr. Frack und Handschuhe-Luxus, aber fidel. Die weibliche Gesellschaft im Prater, ob Entrée 6 oder 24 kr., ist die nämliche, nur die männliche ist verschieden. Von dem großen beabsichtigten Maskenfest der Künstler werden Ihre Leser bereits unterrichtet sein. Schade nur, daß die beiden Könige dabei fehlen. Sie werden dem Carneval in Italien anwohnen. Die großmüthigen Gaben König Max's haben in den hiesigen gelehrten Kreisen die freudigste Sensation erregt. Bei den 15,000 fl. für die Herstellung eines Katalogs der Geschichte und Philologie der königl. Hof- und Staatsbibliothek muß bemerkt werden, daß bisher noch kein umfassender Katalog der riesigen Bücherschätze existirte, was vielfach von den auswärtigen Gelehrten bedauert wurde, indem die Benutzung der Bibliothek nicht so möglich war, als sie es im günstigsten Falle hätte sein können. Der Katalog soll in zwei Jahren fertig sein und im Druck erscheinen. Ein Katalog der Handschriften wird bereits auf Staatskosten gefertigt. — Die Konfiskation einer Nummer des Volksboten hatte darin ihren Grund, daß sie Auszüge aus der mit dem königlichen Preise beehrten römischen Geschichte von Monnusen brachte, die aus dem Zusammenhange gerissen scheinbar die Gedanken der Monarchie bekämpften. Man mußte nothwendig die Absicht erkennen, die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf das preisgekrönte Werk zu richten.

In mehreren Orten wurden die neugewählten Kirchenvorstände nicht bestätigt, „weil sie zu wenig kirchlichen Sinn zeigten."

In Nürnberg ist dieser Tage das von Sr. Majestät dem Könige gegründete Genossenschaftshaus vollendet worden und werden die Lastträgenden aufgefordert, sich um Wohnungen in demselben zu melden.

Bei der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Comités kam ein von der k. Regierung mitgetheilter Entwurf einer Dienstbotenordnung zu Stande; das hierüber von einem Mitgliede gemachte Referat sprach vor Allem den Wunsch aus, der Genußsucht und der Kleiderpracht und dem dadurch verursachten Betruge und Schuldenmachen entgegenzuwirken.

Die Bahn von München bis Rosenheim wird bis zum 1. October l. Js. befahren werden können.

Gera, 11. Jan. Vor einiger Zeit fand sich in mehreren Blättern die Mittheilung, daß durch einen Akt absoluten Willens die kündbare Landesschuld in eine unkündbare umgewandelt sei. Um nun diese Nachrichten zu berichtigen, wird auf offiziellem Wege bekannt gemacht, daß der regierende Fürst Heinrich LXVII. nicht „aus eigener Machtvollkommenheit, sondern mit Zustimmung des Landtags und nach vernommenem Gutachten des Landtags-Ausschusses" die deßfallsige Entschließung gefaßt habe.

Schweiz.

Bern, 14. Jan. Die Commission des Nationalraths beantragt einstimmig die Annahme der bundesräthlichen Anträge, denn es erscheine nach allen gemachten Eröffnungen die Unabhängigkeit Neuenburgs gesichert, auch trage die Schweiz bereitwillig zu Aufrechthaltung des Friedens bei, soweit die Ehre und Unabhängigkeit des Landes es gestatten. Die Commission will heute die Discussion beginnen; der Nationalrath beschließt aber mit 49 gegen 33 Stimmen erst morgen zu berathen. Die Stimmung ist nicht ganz günstig. Die ständeräthliche Commission beantragt ebenfalls einstimmige Annahme, ausgenommen Fazy (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Neapel, 8. Jan. Der „Köln. Ztg." wird unter vorstehendem Datum folgendes Dokument mitgetheilt, das nicht ohne Interesse ist: Tagesbefehl des Brigade-Chefs vom 22. December 1856. Aus dem, aus dem Prozesse gegen den hingerichteten Agesilao Milano gelieferten Beweise, und den in demselben entwickelten Thatsachen sind folgende Beschuldigungen gegen die Offiziere und Unteroffiziere seiner Kompagnie hervorgegangen: 1. Daß es ihrer Ueberwachung entging, daß Milano während der Zeit seines Dienstes in seinem Taschenbuche verschiedene Briefe und Papiere aufbewahrte, durch welche man aufs deutlichste hätte darthun können, daß er ein verdächtiger Mensch war, was zu dem Glauben Veranlassung gibt, daß man nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hat meinen Privat-Cirkularschreiben vom 26. Juli 1855, einem zweiten vom 2. Juli v. J. und meinen wiederholt in dieser Beziehung mündlich gegebenen Befehlen; 2) daß sie ihren Obern gegenüber nicht den geringsten Verdacht kund gegeben und sie nicht davon in Kenntniß gesetzt haben, daß Milano wenige Tage nach seiner Zulassung als Jäger bewies, daß er ein literarisch gebildeter Mensch sei, während er sich bei dem

---

rade in diesem Augenblick an der Seekrankheit leidet; denn er befindet sich auf der Reise nach Amerika.

Sie scherzen! rief Troost, die Farbe wechselnd, aus.

Ich scherze nicht. Er schreibt mir von Steinfeld aus, in dem Augenblicke, wo er nach Hamburg fahren will, um in Cuxhaven den Dampfer zu besteigen, der ihn nach New-York bringen soll.

Aber doch hoffentlich ohne Ihr Geld?

Nein — mit meinem Gelde! antwortete immer in demselben kalt ironischen Tone Raesberg.

Um Gottes willen, rief nun heftig aufspringend Heinrich von Troost aus, so lassen Sie doch schnell telegraphieren — er kann unmöglich schon auf der See — er kann noch nicht an Bord des Schiffes sein — welches Datum hat der Brief —?

Raesberg nahm wie mechanisch das Schreiben wieder auf; aber ohne weiter hineinzublicken, faltete er es zusammen und legte es zu mehreren anderen auf der Ecke seines Schreibtisches.

Kommen Sie rasch zum Polizei-Amt, das ist das Nöthigste! rief Heinrich von Troost, nach seinem Hut greifend.

Bleiben Sie ruhig, Herr von Troost, sagte Raesberg — ich werde die Polizei nicht incommodiren. —

Wollen Sie zuerst zum Telegraphen-Bureau?

Auch das nicht!

Wie, Sie wollen . . .

Ich will ihn nicht verfolgen.

Nicht verfolgen?

Nein!

Den Dieb, den Räuber Ihres Geldes wollen Sie nicht verfolgen lassen? Aber, zum Henker: meinen Sie denn, solch spitzbübisches Durchgehen sei heut zu Tage noch so leicht wie früher; wissen Sie denn nicht, daß wir von hier aus binnen einer halben Stunde die ganze Polizei von Hamburg und Cuxhaven auf den Beinen haben können?

Das weiß ich sehr gut. Trotzdem wird er von mir unbehindert seine Reise machen. Meine Ehre verbietet mir, ihn verfolgen zu lassen.

Ihre Ehre, gegenüber einem Schurken?

Er war der Retter meines Kindes, ehe er diese Handlung beging, um sein eigenes Kind, seinen in Bedrängniß gekommenen Sohn in New-York zu retten! Sagte ich Ihnen nicht, was meine Frau damals ihm angeboten? Er hat sich dieses Wortes erinnert — soll ich ihn deßhalb ins Zuchthaus bringen . . .?

Und auf dieses Wort legen Sie Gewicht — das Wort einer Frau, die todt ist, die . . .

Desto heiliger muß mir ihr Wille sein!

Korps in abgetragenen und zerrissenen Kleidern präsentirte und glauben machte, er wäre ein geistesschwacher Mensch. Endlich hätte es nicht unbekannt bleiben sollen, welche Gewohnheiten Milano hatte und welche Personen er bei seinen Ausgängen besuchte, so wie, daß er von seiner Waffe den Buchstaben R abnahm und ihn dem Unteroffizier und den Soldaten anvertraute. Solche Fehler und solche häufige Vernachlässigungen in der Erfüllung ihrer Pflicht durch die oben erwähnten Offiziere und Unteroffiziere zwingen mich, zu bestrafen und mit fünfzehntägigem strengem Arrest den Hauptmann Don Ruggiero Festa, den Sekonde-Lieutenant Don Giuseppe Cassano und den Fähnrich Don Pietro Martano, mit fünfzehn Tagen Suspension den ersten Sergeanten D'Agatono, den zweiten Sergeanten Miglio und den Gefreiten Muzzo und die ganze Kompagnie mit dem Martia pesante, eine Maßregel, welche ich schon früher angeordnet hätte, wenn mir die von ihnen so unwürdig kompromittirte Ehre der Kompagnie nicht zu theuer gewesen wäre, um sie auf eine solche Weise zu verdächtigen. Die beiden Bettkameraden des infamen Milano hätten auch bemerken sollen, daß er Papiere bewahrte, und dies anzeigen müssen; und deshalb erhalten sie weitere vierzehn Tage Martia pesante. Schließlich hoffe ich, daß die Offiziere durch dieses traurige Beispiel eines Ereignisses gewarnt worden sind, an das man sich nicht ohne Widerwillen und Abscheu erinnern kann, und welches zum Theil dem Ungehorsam und der Nichtausführung höherer Befehle zuzuschreiben ist, und daß ich nicht genöthigt sein werde, strengere Maßregeln bei derartigen Vergehen in Anwendung zu bringen. Nunziante, General.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Heute fand die Wiedereinweihung der Kirche St. Etienne du Mont Statt, in welcher der Erzbischof ermordet worden ist. Um 9½ Uhr Morgens begaben sich das Kapitel der Notre-Dame-Kirche und die ganze Geistlichkeit der Diözese von Paris von dem Pantheon nach St. Etienne du Mont. Eine Abtheilung Pariser Garde schritt dem Zuge voran und bahnte demselben den Weg durch die Menge, welche sich in der Umgebung der Kirche versammelt hatte. An der Kirche angekommen, stellte sich die Geistlichkeit an dem großen Portale in zwei Reihen auf. Der Kreuzträger stellte sich auf die Stufen, und Msgr. de Bonnechose, Bischof von Evreux, welcher der Ceremonie vorstand, begann die feierliche Handlung mit der Einsegnung des Wassers, das sich auf einem Tische mit einem Kreuze befand. Hierauf wurde das Miserere gesungen. Während des Absingens des Psalmens begann der Bischof, von Msgr. Surat und dem Groß-Vikar und Ceremonienmeister Eglée begleitet, die Prozession um die Kirche, das Aeußere der Kirche einzusegnen. Ihnen folgten nur das Kapitel der Kirche St. Genovefa (Pantheon) und die Geistlichkeit von St. Etienne du Mont. Die Menge und die Geistlichkeit blieb auf dem Platze. Nach der Einsegnung des Aeußeren erschien der Bischof von Evreux am Eingange der Kirche. Die Litaneien wurden von dem Kapitel von St. Genovefa und der Geistlichkeit von St. Etienne du Mont, die auf dem Platze niederknieten, gesungen, die schwarzen Vorhänge vom Eingange der Kirche weggenommen und der Eintritt in das Innere gestattet. Während die Litaneien fortgesungen wurden, segnete der Bischof von Evreux zuerst das Wasser, dann das Salz, die Asche und den Wein. Nach den Litaneien wurden der Psalm Exsurgat Deus und die übrigen Gesänge vorgetragen. Hierauf segnete der Bischof, von der Geistlichkeit in Prozession gefolgt, das Innere der Kirche. Die Prozession blieb an der Stelle, wo die Mordthat stattgefunden, stehen, und das Para Domine wurde dreimal gesungen. Während dieser Zeit hatte man die Altäre, die bei der Eröffnung der Kirche ganz kahl waren, wieder geschmückt. Hierauf holte man in Prozession das Sakrament, welches in einem der Kirche angehörigen Gebäude untergebracht worden war. Die Messe, die der Abbé Surat las, begann hierauf, womit die Feierlichkeit schloß. — Man hört hier fortwährend davon sprechen, daß man von Rom aus eifrigst bemüht sei, den Mörder Berger für verrückt erklären zu lassen, um so dessen Hinrichtung zu vereiteln, was indessen schwerlich gelingen dürfte. — Msgr. Darcimolles, Erzbischof von Aix, ist gestorben.

Der persische Gesandte Feruk-Khan, den man vergeblich zu Marseille erwartete, hat sich durch die letzten Stürme genöthigt genöthigt gesehen, in Toulon zu landen, wo er von dem Seepräfekten, dem Baron Dubourdieu u. s. w. empfangen wurde; er wird sich morgen nach Marseille begeben, wo alles zu seinem Empfange hergerichtet ist. Am nächsten Mittwoch wird er in Paris erwartet, wo er eines freundlichen Empfanges sicher ist. — Im zehnten Arrondissement von Paris wurde heute folgende Heiraths-Publikation angeschlagen: „Se. Exc. der Herr Graf v. Morny (Karl August Louis Joseph), Präsident des gesetzgebenden Körpers, außerordentlicher Botschafter bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, Großkreuz der Ehrenlegion, wohnhaft zu Paris im Palaste des gesetzgebenden Körpers und zur Zeit in Petersburg, mit der Fräulein Prinzessin Sophie Trubetzkoi, minderjährigen Tochter des Herrn Fürsten S. Trubetzkoi und der Frau Fürstin Katharina Trubetzkoi, geb. Mussin-Puschkin." — Wie man heute sagen hört, würde Graf Morny noch ein Jahr lang in Petersburg verbleiben. Daß der russische Einfluß auch in Zukunft hier einen kräftigen Vertreter an ihm finden wird, ist jetzt weniger als je zu bezweifeln.

Man sagt, daß Herr Petit, ehemaliger Direktor der Preßangelegenheiten in dem Ministerium des Innern, von der Regierung den Auftrag erhalten habe, in den Provinzen sich umzusehen und den dortigen Behörden den Willen der Regierung einzuschärfen, daß die Ausgabe der Wahlzettel ohne vorherige Erlaubniß vor sich gehe. In den Wahl-Comités scheinen sich die gemäßigten Republikaner mehrfach mit den Orleanisten vereinigen zu wollen. Was die Legitimisten angeht, so hat der Graf Chambord ein Cirkular erlassen, in dem er sie ausdrücklich auffordert, sich der Wahlen zu enthalten.

Großbritanien.

London, 12. Jan. Die „M. Post" hat einen Brief aus Paris, in welchem es heißt: „Die telegraphische Nachricht von der gänzlichen Beilegung der Neuenburger Schwierigkeit ist nicht ganz richtig. Die Schweiz ist zwar mit den Vorschlägen Englands und Frankreichs zufrieden; aber der Bundesrath wünscht zu wissen, wann Preußen auf die Oberhoheitsrechte im Canton förmlich verzichten wird, wenn die Gefangenen ohne Proceß freigegeben werden. Ich glaube, dieser Punkt ist noch nicht festgestellt; und obgleich jetzt, Dank der geeinigten Diplomatie der Großmächte, keine Furcht vor Feindseligkeiten vorhanden ist, kann man doch die Frage nicht abgethan nennen, bevor es England und Frankreich gelungen ist, von Berlin so wie von Bern bestimmte Versprechungen zu erhalten."

Der „Examiner" hebt in einem sehr bittern Artikel über die

Die im überwallenden Gefühl des Mutterherzens, in der Aufregung eines stürmisch bewegten Augenblicks nur einen Ausdruck suchte, um ihre Dankbarkeit zu schildern . . . ?

Raesberg fiel Heinrich von Troost ins Wort. Wenn wir den Aeußerungen, sagte er, die wir in Momenten aussprechen, wo unsere edelsten Gefühle erregt sind, keinen Mehrwerth beilegen wollen, was kann dann noch gelten?

Erlauben Sie, Herr Baron — Niemand wird bei kaltem Blute...

Kaltes Blut — da sind wir am rechten Punkte angekommen. Was nennt man gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten kaltes Blut?

Den Augenblick, wo man zur Besinnung kommt und weiß, was man thut!

Den Augenblick, wo der habituelle Egoismus wieder die Oberhand über alle Empfindungen, Pflichten und Gewissensregungen bekommt: wo die Wallung jener ersten Eingebung verfliegt, vor der Talleyrand warnte, weil sie fast immer — gut sei!

Herr Baron, man kann auch die Selbstlosigkeit und die Großmuth übertreiben — übrigens sind unsere Ansichten über diesen Gegenstand so verschieden —

Wie unsere Standpunkte! fiel Herr von Raesberg stolz ein.

Aus den blauen flachliegenden Augen Heinrich's von Troost fiel ein Blick, den man ihnen so stechend und zornig gar nicht zugetraut hätte, auf den Baron. Hätte man diesen Blick in Worte übersetzen müssen, sie würden schwerlich anders als: Für diese Impertinenz soll er mir büßen! haben lauten können. Zugleich nahm der Sohn des Banquiers seinen Platz wieder ein, und jetzt zu all der Ruhe wieder zurückkehrend, welche ihn während des vorhergehenden Gespräches verlassen hatte, sagte er: Wie es Ihnen beliebt! Da Sie so entschlossen sind, Ihren Rentmeister mit Ihrem Gelde unangefochten absegeln zu lassen, so haben Sie ohne Zweifel andere Fonds zur Hand, um damit die Zinsenzahlung der Anleihe, welche unser Haus für Sie negociirt hat, zu bewerkstelligen. Morgen ist der Termin.

Ich habe nicht tausend Thaler zu meiner Verfügung.

Aber so sind Sie ja rein verloren . . . es sind fünfzigtausend Gulden nöthig!

Ich weiß es.

Und dennoch wollen Sie nicht . . . ?

Kein Wort weiter darüber!

Wie Sie befehlen! antwortete Heinrich von Troost mit kalter Ironie — haben sie nur die Güte, mir Ihren Plan auseinander zu setzen, wie Sie die Sache zu arrangiren gedenken! —

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Nachkonferenz eben so bestimmt wie der „Herald" das Faktum hervor, daß die Russen in Nicolajeff große Kriegsschiffe bauen.

Das „Court-Journal" bestätigt heute die vom „Chronicle" vor mehreren Wochen gemachte Mittheilung, daß sich die Königin wieder in gesegneten Umständen befinde, und theilt Folgendes mit: Die königl. Familie bleibt wahrscheinlich bis nach dem 10. Febr., dem Jahrestag von Ihrer Majestät Vermählung, in Windsor, dann kommt die Königin nach London, um ihre Niederkunft abzuwarten, die Mitte erwartet wird. Hierauf dürfte ein kurzer Ausflug nach Osborne unternommen und bei der Zurückkunft nach London eine Reihe glänzender Hof-Feste veranstaltet werden. Während der Zeit, daß Ihre Majestät an ihre Stube gefesselt ist, wird Prinz Albert, wie man erwartet, im Namen Sr. k. Gemahlin zwei Levers halten, und um den übergroßen Zudrang dabei in St. James zu vermeiden, der zu häufigen Beschwerden Veranlassung gegeben hat, werden künftig bei Drawing rooms blos diejenigen Herren zugelassen werden, die mit ihren Damen erscheinen — eine Regel, die jedoch nicht auf das diplomatische Korps, die Minister und andere hohe Staatsbeamte Bezug hat.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 1. Jan. Der Fabrikarbeiter Joh. Purrucker in St. Georgen, mit Kath. Stein daselbst. — Der Modelltischler Georg Engelhardt in St. Georgen, mit Jungfrau Johanna Fortling, Bürgers- und Rothgerbermeisterstochter daselbst. Den 4. Jan. Der Eisenbahnwagenwärters-Gehilfe Franz Sebastian Schmitt dahier, mit Johanna Margaretha Kunigunda Dechant, Samenhändlerstochter von hier. Den 8. Jan. Der Bauer Johann Forster zu Heinersreuth, mit Jungfrau Kunigunda Böhner daselbst.

Geborne: Den 23. Dec 1856. Der Sohn des Oekonomiepächters Schertel vor dem Brandenburger Thor. Den 4. Jan. 1857. Der Sohn des Patrimonialbeamten und kgl. Regierungs-Rechnungs-Revisors Heydmann dahier. Den 8. Jan. Die Tochter des Maurergesellen Schröder in der Altstadt. Den 13. Jan. Der Sohn des Professors der Landwirthschaft und Arithmetik an der Kreis-Gewerbschule Herzog dahier.

Gestorbene: Den 31. Dec. 1856. Der Oekonomiepächter Wallenburger auf dem Grünbaum, alt 67 Jahre. Den 4. Jan. 1857. Die Ehefrau des Bürgers und Privatiers Weigel in der Jägerstraße, alt 60 Jahre, 2 Monate und 6 Tage. Den 7. Jan. Die Ehegattin des kgl. Kreisforstmeisters Heldrich dahier, alt 53 Jahre, 6 Monate und 17 Tage. Den 8. Jan. Der Steinhauer und Maurergeselle Kundmann im Kreuz, alt 53 Jahre, 11 Monate und 13 Tage. — Der hinterlassene Sohn des Gastwirths und Metzgermeisters Adam Lauterbach in Heinersreuth, alt 28 Jahre, 5 Monate und 20 Tage. Den 9 Jan. Der Taglöhner Krügel dahier, alt 77 Jahre. Den 10. Jan. Der Postillon Eder dahier, ein Wittwer, alt 75 Jahre. Den 11. Jan. Die ledige Dorothea Raps in Heinersreuth, alt 65 Jahre Den 13. Jan. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Imhof dahier, alt 10 Monate und 1 Tag. Den 14. Jan Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Bächler jun. dahier, alt 10 Tag.

Course. — Frankfurt a. M., 14. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38½–39½	5 Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100⅞
ditto Preuss.	9	55½–56½	4½ ditto	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	42–43	4 ditto	95½
Rand-Dukaten	5	31	4 Ablös.-Rente	95
20 Frankenstücke	9	18–19	3½ Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns	11	38–42	Ludwigshaf.-Bexbach	144¼

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−2°,4	−1°,4	−9°,3	325''',63	326''',29	326''',45
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°,57.			326''',17.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags NW., Nachmittags W. S. — Vormittags bedeckt ein wenig Schnee (0c''',3 auf den □). Nachmittags heiter. Abends Anfangs ganz hell, später bedeckt.

Höchste Temperatur: −1°.0. Niederste Temperatur: −9°.7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°.7. Höchste Temp.: −5°,0.

Am 16. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.4. Barometer: 325''',73.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: u. Handelsräthe Reichert, Kautschinger, Schruck und Eyßelein v. Bamberg; Fillweber und Mackert, Kaufl. und Handelsräthe v. Kronach; Rascher, Stallmeister v. Frankfurt; Schneider, Kaufmann v. Augsburg; Eßner, Fabrikant v. Meißensdorf; Schmitt, Marktschreiber v. Arzberg; Meyer-Guggenheimer, Handelsmann v. Langenau; Kaufl.: Käferstein, v. München, Rosenhauer v. Berlin, Herzog v. Rudolstadt.

Publicandum.
(Makulatur-Papier-Verkauf.)

Am

Mittwoch den 4. des kommenden Monats Februar, Vormittags 10 Uhr werden in dem Lokale der hiesigen Regierungs-Finanz-Kammer-Registratur im Wege des öffentlichen Aufstriches

circa 220 Centner

Makulaturpapier unter dem Bedinge des Einstampfens und

circa 10 Centner

zum Wiederverkauf, unter Vorbehat hoher Regierungs-Genehmigung, verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1857.

Registratur der k. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.

Höhl. Drexel.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgericht Bayreuth

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Farbenhändler Andreas Späthling von St. Johannis und dessen Verlobte die ledige Magdalena Lorenz von Göppmannsbühl für ihre bevorstehende Ehe die hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Braunwald.

Anzeigen.

Harmonie.

Tanzunterhaltung: Sonnabend den 17. Januar.

" " " " 31. "

" " " " 7. Februar.

" " " " 14. "

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

Großer Ball: Montag den 23. Februar.

Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Bekanntmachung.

Uebermorgen Sonntag den 18. d. Mts. **Tanzunterhaltung** bei Popp in St. Georgen. Entreé à Person 12 kr. Anfang Abends 7 Uhr.

Ein gut erhaltenes, gepolstertes Kinderstühlchen wird zu kaufen gesucht.

In der Maximiliansstraße ist ein Quartier, bestehend aus einem meublirten Zimmer und Kabinet stündlich zu vermiethen.

Es wird in einem auswärtigen Dienst eine tüchtige, zuverlässige Magd gesucht. Dieselbe muß kochen können, und sich jeder im Hause vorkommenden Arbeit willig unterziehen, auch muß sie von ordentlicher Familie sein. Guter Lohn und liebevolle Behandlung werden zugesichert. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Citronen

zu sehr billigen Preisen bei

Wilhelm Schüller.

Mit einer literarischen Beilage der Grau'schen Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 17. 17. Januar 1857.

Zur Neuenburger Angelegenheit.

(Schluß.)

Wenn auch die Grundsätze der ausbrechenden französischen Revolution, troß der nicht unbedeutenden Anzahl französischer Auswanderer, die in Neuenburg ihren einstweiligen Aufenthalt genommen hatten, leichten Eingang in dem Lande gefunden hatten, und das Land einige Jahre hindurch in Aufregung erhielten, so war doch so viel gesunder Sinn vorhanden, daß jede Ueberschreitung den Ausdruck allgemeiner Misbilligung erhielt, und sich im Spätjahre 1793 ein Verein zur Aufrechthaltung der Verfassung bildete. Seinem Verhältniß zu Preußen jedoch hatte es das Land zu danken, daß es 1798 in den Tagen der Prüfung und des Kampfes für die Eidgenossenschaft durch Erklärung seiner Neutralität dem Schicksale entging, welches die übrige Eidgenossenschaft traf und nicht in die neugegründete helvetische Republik trat, sondern sich selbst und der Fürsorge seines Fürsten überlassen blieb. Allein mit dem Jahre 1805 mit der Wendung der preußischen Politik trat auch für das Fürstenthum eine solche ein. Für Ueberlassung von Hannover an Preußen forderte Napoleon nebst Ansbach, Cleve, der Festung Wesel auch Neuenburg. Am 15. Febr. wurde der Abtretungsvertrag in Paris geschlossen. Weder das Neuenburgische Volk noch dessen Stellvertreter wurden um ihre Zustimmung zu diesen Veränderungen befragt. Die Jahrhunderte hindurch behaupteten, von seinen Regenten selbst gewährleisteten Rechte des Fürstenthums schienen erloschen. Am 18. März rückten unter Oudinot 2500 Mann französischer Truppen in Neuenburg ein, am 22. März wurden die Neuenburger ihres Eides gegen den König von Preußen entbunden und mußten gleichzeitig dem Kaiser der Franzosen den Eid der Treue leisten. Von Anerkennung und Bestätigung ihrer [illegible] März erfolgte die Uebergabe des Fürstenthums an den Marschall Berthier, als prince et duc de Neuchatel. Acht Jahre blieb Neuenburg unter Berthiers Herrschaft, der nie persönlich ins Land kam, aber einen Stellvertreter Lespèrut abordnete, der den bestehenden Staatsrath in seinem bisherigen Verrichtungen bestätigte. Der Staatsrath wurde zur souveränen Behörde. Mit der Veränderung der allgemeinen Weltlage durch die Leipziger Schlacht trat auch eine Aenderung mit Neuenburg ein. So willkührlich die Herrschaft von Preußen allen Verträgen zuwider abgetreten war, so willkührlich wurde sie von diesem Staate wieder an sich genommen. Aus London datirt vom 18. Juni erhielt das Fürstenthum eine Verfassung, in welche zwar die Hauptpunkte der früheren aufgenommen waren, die aber nur als ein Beweis des „Wohlwollens und der Zuneigung" des Königs gegeben worden war. Von Neuenburgischer Seite wurde wegen der neuen Besitznahme von Seite Preußens kein Protest erhoben. Nachdem sich diese Verhältnisse zwischen Neuenburg und seinem Fürsten wieder freundlich gestaltet hatten, handelte es sich aber auch noch um Herstellung derjenigen zur Eidgenossenschaft. Neuenburg sollte wieder in die alte und nothwendige Verbindung mit der Eidgenossenschaft gebracht werden. Der König von Preußen ermächtigte den Staatsrath über die Vereinigung des Landes mit der Schweiz das Nöthige abzuschließen. Neuenburg das sonst immer zu der Eidgenossenschaft in einem schutzverwandten Verhältnisse stand, wurde als Canton in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Die Gefahren dieses Doppelverhältnisses zu Preußen und der Schweiz lagen in der Verschiedenheit der Grundsätze und Anschauungsweise einer Republik wie der schweizerischen Eidgenossenschaft und eines monarchisch regierten Staates wie Preußen. Alle Verpflichtungen die Neuenburg als Canton beträfen, sollen ausschließend der in Neuenburg befindlichen Regierung zugewiesen werden. Diese Regierung war der Staatsrath und dieser war von dem Berliner Kabinet abhängig. Das zeigte sich im dritten Dezennium dieses Jahrhunderts, als die politischen Ereignisse in manchen Ländern der Eidgenossenschaft und auch Neuenburg zahlreiche Flüchtlinge zuführten, welche nach der Eigenthümlichkeit republikanischer Verfassungen weder so scharf überwacht, noch so leicht fortgewiesen werden konnten, als ein Theil der europäischen Mächte dieß verlangte. Besonders abweichend darin von der monarchischen Haltung des Neuenburger Staatsrathes waren die Eindrücke des republikanischen Nationalgeistes, den die Neuenburger in den eidgenössischen Feldlagern fanden. Die Julirevolution vollends brachte in Neuenburg die Ueberzeugung von der Schwierigkeit der Aufrechthaltung des Doppelverhältnisses hervor, die allmälige Ausscheidung in eine royalistische und republikanische griff und das Schloß von Neuenburg in Besitz nahm. [illegible] auch die Royalisten zu den Waffen, von beiden Seiten wurde eidgenössischer Beistand gefordert. Nur das schnelle Eintreffen schweizerischer Truppen hinderte den Ausbruch des Bürgerkrieges. Wenn nun auch der status quo durch das Eintreffen des Generalmajors von Pfuel wiederhergestellt wurde, so waren die Parteien nur noch schroffer geschieden, und gegenseitig gab sich Mißtrauen und Bitterkeit kund, die Republikaner richteten ihre Hoffnung auf den Zuzug von Freischaaren. Die Royalisten unter Pfuel griffen diese an und erfochten einen vollständigen Sieg über die feindliche Partei. Troß der angewendeten Strenge gegen diese, troß ihrer Demüthigung und Machtlosigkeit, lebte sie in der Stille dennoch fort, ja sie wuchs in den Wirren, die der Sonderbundskrieg brachte, wieder an.

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Darauf hatte Herr von Raesberg nun freilich keine Erwiderung. Um auf seinen Gütern große Meliorationen durchzuführen und eine darauf lastende alte Hypothek abzutragen, hatte er durch das Bankierhaus van Troost eine Anleihe negocirt erhalten, deren Höhe fast zwei Drittel des Schätzungswerthes seiner Güter erreichte. Die Firma van Troost hatte die Summe durch Partial-Obligationen aufgebracht, der Freiherr die Verpflichtung übernommen, an einem bestimmten Termin jährlich den Betrag der Zinsen und eine namhafte Summe darüber, zur ratenweisen Amortisation der Anleihe, in die Kasse des Hauses van Troost einzuzahlen. Der erste dieser Zinszahlungs-Termine stand am folgenden Tage an, Wilhelmi hatte dazu die Pachtgelder, Holzversteigerungs-Beträge und andere Revenuen, welche die Raesberg'schen Besitzungen im letzten Jahre eingebracht, herüber bringen sollen, und da er damit nach Amerika abgereist war, so befand sich der Baron in einer Lage, welche so verzweifelt schien, wie sie nur immer sein konnte.

Sie wissen, hob Raesberg nach einer Pause, während welcher er mit untergeschlagenen Armen im Zimmer auf- und abgeschritten war, und Heinrich von Troost mit lauernden Blicken in seinen Zügen zu lesen sich bestrebt hatte, wieder an. Sie wissen, daß die Anleihe mein liegendes Vermögen bis zu einer Höhe belastet, welche mir unmöglich machen wird, eine weitere Summe hypothekarisch geliehen zu bekommen.

Um so mehr, als es auch wider unseren Kontrakt wäre, Herr von Raesberg, fiel Heinrich von Troost scharf ein, wenn Sie noch weitere Anlehen aufnähmen!

Richtig — ich vergaß das — es wäre auch wider unser Abkommen. Es bleibt also nichts übrig, als daß Ihr Herr Vater für mich einträte und die Zahlung der Zinsen übernähme. Zu seiner Sicherheit würde ich ihm unser Haus hier in der Stadt . . .

Hat Ihre Fräulein Tochter das nicht von einer Tante geerbt?

Allerdings, entgegnete Raesberg, aber meine Tochter ist mündig und wird es gern zu diesem Zwecke als Pfand hergeben. Dann mein Silberzeug, meine Gemälde, meine Bibliothek — alles das ist weit mehr werth, als fünfzigtausend Gulden.

Das mag sein. Es kommt nur darauf an, ob mein Vater einwilligt.

Zweifeln Sie daran?

Er ist ein alter Mann, und die sind in Geschäften oft unlenksam

Auf die Nachricht von der Verkündigung der Republik im Februar des Jahres 1848 nahmen die Republikaner das Schloß von Neuenburg in Besitz, vier Staatsräthe mit ihrem Präsidenten wurden in Gewahrsam gebracht, die provisorische Regierung eingesetzt, eine Nationalversammlung einberufen. Der Staatsrath hatte die eidgenössische Gewährleistung der bestehenden Verfassung von Bern verlangt. Hier wäre vielleicht ein günstiger Moment gewesen, durch Unterhandlungen von Seite der Eidgenossenschaft das auf die Dauer unhaltbare Doppelverhältniß in rechtskräftiger Weise zu lösen. Allein schon hatte Bern eine Gesandtschaft nach Neuenburg mit der Anerkennung der provisorischen Regierung abgeordnet. Es war das erste Mal, daß die Schweiz oder vielmehr ihr Vorort aus ihrer in Neuenburgischen Angelegenheiten bisher immer besonnen behaupteten Stellung heraustrat und eben so voreilig als unpolitisch nur für eine Partei sich erklärte. Außer Stande, ihren Pflichten zu genügen, kamen die Staatsräthe beim Könige um ihre Entlassung ein, die sie durch eine Kabinetsordre erhielten, ohne Aufforderung an andere, ihre Stelle einzunehmen. Mit Vorwissen des Königs war also im Lande keine Regierung mehr, die provisorische Regierung war zur Nothwendigkeit geworden. Die Staatsräthe wurden ihrer Haft entlassen, ein Verfassungsrath wurde einberufen, der eine Verfassung entwarf, in deren zwei ersten Artikeln das Verhältniß zu Preußen gelöst wurde und der von der Tagsatzung die eidgenössische Gewährleistung gewährt wurde. Diese Verfassung war bis jetzt in Kraft, wo die Royalisten, dem Könige von Preußen das Fürstenthum wieder zu gewinnen, zu den Waffen griffen, von den Republikanern, d. h. jetzt von der verfassungsmäßig berechtigten Partei genommen wurden und so die Wirren veranlaßten.

Deutschland.

München, 15. Jan. Bezüglich der hier tagenden Postvereins-Konferenz vernimmt man, daß die jüngst erwähnten gemeinschaftlichen Anträge Oesterreichs und Preußens im Allgemeinen vielen Anklang finden, und alle Aussicht auf Annahme haben. Die Mitglieder der Konferenz werden von der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten demnächst zu einer gemeinschaftlichen Eisenbahnfahrt nach Starnberg, wo ein festliches Diner stattfinden [illegible] ein Festmahl geben. [illegible] zu Ehren der

München, 15. Jan. Im Laufe der hier stattfindenden Postkonferenz wird die vielbesprochene Reform des Fahrpostitarifes des österreichisch-deutschen Postvereins verwirklicht werden und zwar in der Weise, daß Fahrpoststücke künftig nur einer einmaligen Taxirung und nur in dem Lande unterliegen sollen, wo sie aufgegeben werden, und daß der Tarif von je 4 zu 4 Meilen steigt. Wenn auch durch die letztere Bestimmung eine höhere Tarifirung als die bisherige eintritt, so wird doch durch den Wegfall der Zwischentaxirung, da wo es sich um weite Entfernungen handelt, die Taxe eine viel geringere sein, als bisher. — Das Gerücht, daß statt der Oberkondukteure bei den k. Eisenbahnen Zugskommissäre ernannt werden sollen, bestätigt sich; dieselben werden den Rang und die Uniform von Beamten haben.

München, 15. Jan. Neuere Nachrichten aus Wien über den Stand der Münzkonferenz lauten nicht so erfreulich als die bisherigen, denn es sollen sich abermals Schwierigkeiten ergeben haben, welche zwar, wie man hofft, zu beseitigen sein, die aber mindestens das Zustandekommen des Münzvertrags verzögern werden. Vorerst aber kann man sich damit trösten, daß, wie bekannt, die Regierungen wenigstens aller größern deutschen Staaten in dieser Angelegenheit einig sind, so daß man hoffen darf, daß es denselben gelingen werde, das Einigungswerk auch zu Stande zu bringen. — Se. Maj. der König hat außer der von der Allg. Ztg. vor einigen Tagen erwähnten bedeutenden Summe für wissenschaftliche Zwecke noch weitere 10,000 fl. bestimmt für die Herausgabe einer Beschreibung Bayerns in statistischer, historischer, topographischer und ethnographischer Beziehung durch Hrn. Prof. Riehl, welches Werk den Titel „Bavaria" erhalten soll. — Das Modell der Göthe-Schiller-Gruppe von Rietschel ist in der hiesigen Erzgießerei eingetroffen.

München, 15. Jan. Gestern Abend nach 6 Uhr bewegte sich ein Corso von vielen hundert Equipagen nach der k. Residenz, in deren Saalbau der erste und einzige Hofball dieser Saison um die siebente Stunde angesetzt war. Der geräumige Ballsaal erglänzte von einer unübersehbaren Masse glänzender Uniformen und reizender Toiletten; Ordensdekorationen und Juwelen wetteiferten mit den Strahlen der eine Tageshelle ausgießenden Lustres und Kandelaber. Die hohen Würdenträger des Hofs und des Staats, die Generalität, das diplomatische Korps, die Offiziere der Linie und eine Deputation des Landwehroffizierkorps —, Alles durchwogte im dichten Gedränge den Saal, harrend der Ankunft der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, die nach 7 Uhr erfolgte. Mit zahlreicher glänzender Suite traten ein: JJ. MM. König Max (in der Oberstenuniform seines Chevauleg.-Reg.) Königin Marie, die Prinzen Luitpold, Adalbert, Herzog Max (in den Oberstenuniformen ihrer Regimenter) mit ihren Prinzessinnen Gemahlinnen, Prinzessin Alexandra und Prinzessin Helene. Aller Blicke schienen wahrhaft geblendet von dem reizenden Ansehen der Königin, welche mit einer diamanten Krone geschmückt, einen feenhaften Juwelenschimmer ausgoß. Die allerhöchsten Herrschaften begannen sofort die Runde und unterhielten sich lebhaft mit dem päpstlichen Nuntius, mit den Gesandten Rußlands, Frankreichs, Oesterreichs, Preußens, mit dem Erzbischof von München und mit vielen anderen hohen Würdenträgern. Von den HH. Staatsministern waren Graf v. Reigersberg, v. Zwehl und v. Manz anwesend. Gegen 8 Uhr begann der Ball, welchen der König mit der Gemahlin des russischen Gesandten, Hrn. v. Severin, die Königin mit Letzterem eröffnete, woran sich Prinzessin Luitpold mit dem preußischen Gesandten Hrn. v. Bockelberg und so die übrigen Prinzen und Prinzessinen mit den Gesandtenpaaren der Polonaise anschlossen. Bei den beiden ersten Françaises tanzte der König mit den Gemahlinnen des preußischen und französischen Gesandten, die Königin mit genannten Herren. Bei den in Mitte liegenden Walzern betheiligten sich vorzugsweise jüngere Offiziere und Damen. Um 10 Uhr begaben sich die allerhöchsten Herrschaften mit ihren Gästen zum Souper, das durchgehends sitzend eingenommen wurde. Ihre Majestäten der König und die Königin verweilten bis gegen Mitternacht, die Mehrzahl der Anwesenden bis nach zwei Uhr, um welche Stunde der Ball sein Ende erreichte.

---

und hartköpfig. Ueberdieß aber muß ich Ihnen gestehen, daß ich zweifle, ob er das Geld baar vorräthig hat. Die Geschäfte an einem Platze wie dem unseren sind nicht so großartig, daß ein Haus hier so viel Fonds baar in Kassa liegen hätte, daß es ganz unvorbereitet fünfzigtausend Gulden auszahlen könnte, ohne sich selbst bloszustellen!

Ah bah! fiel Raesberg ein, wenn er sie nicht baar liegen hat — sein Credit kann sie ihm binnen ein paar Stunden schaffen.

Kein Geschäftsmann braucht gern seinen Credit bis auf den letzten Thaler!

Für Andere! sagte Raesberg bitter.

Mißverstehn Sie mich nicht, fiel Heinrich van Troost einlenkend ein — ich, was mich betrifft, wünsche ernstlich, daß mein Vater auf Ihren Antrag eingeht, und werde sicherlich alles thun, was in meinen Kräften steht, um ihn dazu zu vermögen; ich werde ihm die Sache so unbedenklich darzustellen suchen, wie sie mir selbst erscheint . . . Das Unglück, welches sonst über Sie herein bräche, wäre ja auch zu groß — größer, als Sie selbst es in diesem Augenblicke noch zu überschauen scheinen . . .

Das will sagen, fragte Raesberg.

Daß, wenn sich morgen die Inhaber der fälligen Coupons Ihrer Obligationen an unserer Kasse einfinden und kein Geld erhalten, morgen Abend diese Obligationen vom Pari-Course auf 70 bis 60 Prozent, kurz, auf einen Stand gesunken sind, zu dem sie Niemand verkaufen kann. Da es nun in der Welt kein grausameres, schonungsloseres, rabiateres Wesen gibt, als einen kleinen Kapitalisten, der seine Zinsen nicht erhält und dessen Papiere stürzen, so werden diese Leute sich zusammenrottiren und zur Klage schreiten. Ist das geschehen, so ist Ihr Credit rettungslos verloren. Ihr Vermögen kommt unter den Hammer, Fidei-Commisse und Lehn schützen Sie nicht mehr . . .

Ich weiß das alles, alles, fiel Raesberg kurz ein.

Deßhalb können Sie überzeugt sein, daß es an mir nicht liegen wird, Herr von Raesberg, fuhr Heinrich von Troost fort, wenn Ihr Wunsch sich nicht erfüllt. Habe ich doch, fügte er etwas kleinlauter und stockend hinzu — selbst einen Wunsch, dessen Erfüllung zum Theil von Ihnen abhängt, und deßhalb ist es nur zu natürlich, daß ich alles thun werde, was Sie verpflichten kann!

Womit kann ich Ihnen dienen? fragte Raesberg unbefangen. Es versteht sich, daß es mir jetzt doppelt angenehm sein wird, wenn ich mich Ihnen gefällig zeigen kann.

Ich kann Ihnen meine Bitte erst später vortragen. Heute ist dazu die Zeit noch nicht gekommen. Doch werde ich mir dann erlauben, Sie an dieses gütige Versprechen zu erinnern.

Und weßhalb nicht jetzt?

Schon deßhalb nicht jetzt, weil ich vorziehe, augenblicklich zu mei-

München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, Allerhöchstihrem Sekretär, dem kgl. Rath Franz v. Pfistermeister, den Titel eines kgl. Hofrathes und den Rang eines kgl. Ministerialrathes taxfrei zu verleihen.

— Das im Saale des Münchener Odeons ausgestellte Fragment der Guttenberg-Presse trägt die Inschrift J. MCDXLI G. Es wurde im vorigen Jahre in Mainz beim Umbau des „Hofes zum Jungen" gefunden, wo erweislich sich Guttenbergs Druckwerkstätte befand. Mit ihr bewerkstelligte Guttenberg seinen ersten Druck mit beweglichen Typen.

Die Gerüchte wegen des Rücktritts Dingelstedts von der Hoftheaterintendanz stützen sich auf folgenden Vorfall, dessen Wahrheit wir aber nicht verbürgen können. Bekanntlich finden bei Graf Bassenheim Theatervorstellungen statt, bei denen auch Hofschauspieler mitwirken. König Ludwig war jüngst anwesend, man harrt auf die Ankunft der nöthigen Hofschauspieler, bis man erfährt, Dingelstedt habe zu derselben Zeit eine Theaterprobe angesetzt. Man sandte nach dem Hoftheater, damit Dingelstedt die Betheiligten entlasse. Als man auf die Frage, wer schicke, geantwortet hatte, „Seine Majestät König Ludwig" soll Dingelstedt entgegnet haben „Wenn sonst Niemand, dann bleiben Sie da." Erst auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Majestät der Königin Marie wurden die Hofschauspieler entlassen. Einige Tage später begegnete Dingelstedt König Ludwig, als er aber seine Reverenz machen wollte, soll König Ludwig geantwortet haben: „Dingelstedt behalten Sie den Hut auf. Es ist nur König Ludwig."

Kassel, 14. Jan. In der Rekurssache der Kasinogesellschaft in Marburg wegen polizeilicher Vergewaltigung hat das Ministerium des Innern, wie wir aus guter Quelle vernehmen, die erbetene Remedur dahin eintreten lassen, daß die Verfügung der Polizeidirektion kassirt und die sofortige Wiedereröffnung der Gesellschaft angeordnet worden ist.

Schweiz.

Freiburg, 13. Jan. Die Verfassungsrevision wurde im großen Rath mit allen gegen 5 Stimmen für erheblich erklärt. Die vom Staatsrath verlangten Kriegskredite einstimmig bewilligt. Ebenso Amnestie für politische Verbannte. Der Großrath hat sich vertagt.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht einen langen Bericht des Kriegsministers in Betreff der Präfektur- und Gemeinde-Verwaltung von Algerien, dem drei Dekrete folgen, durch welche die Vorschläge des Ministers genehmigt werden. Das erste Dekret trifft in Bezug auf die Verwaltungs- und Gemeinde-Abgrenzungen einer Anzahl von Bezirken jene Abänderungen, die durch das Fortschreiten der Kolonisirung und zur Förderung der örtlichen Interessen nothwendig geworden waren. Das zweite Dekret hebt drei Civil-Kommissariate in Bezirken auf, wo diese ihrem Charakter nach provisorische Einrichtung nicht mehr nöthig ist; doch werden diese aufgehobenen Kommissariate an deren Punkten der Kolonie durch eben so viele neue ersetzt. Das dritte Dekret errichtet 28 neue Gemeinden. — Dem „Journal des Débats" zufolge hat Algier eine Provinz darzustellen, welche noch lange ihr eigenthümliches Leben bewahren kann, ehe sie in dem Gesammtreiche aufgeht, so wie gegenwärtig etwa die österreichischen, preußischen, oder russischen Provinzen. Das Dekret vom 30. December ist ein Fortschritt in diesem Sinne. Die Befugnisse, welche dem Generalgouverneur, den Präfekten ꝛc. verliehen worden sind, rauben der Regierung des Mutterlandes kein wesentliches Recht. Algier wird eine Centralpräfektur und der Generalgouverneur so zu sagen ein Groß-Präfekt; die Präfekten und Generale ꝛc. sind den Beamten in Frankreich näher gerückt. Algier selbst wird übrigens aus diesen Neuerungen wenig Nutzen ziehen; denn im Allgemeinen wurden seine Angelegenheiten eben so schnell in Paris, als in Algier besorgt. Andere Reformen würden von größerem Nutzen gewesen sein.

Die Wahlfrage beschäftigt in dem gegenwärtigen Augenblicke die öffentliche Meinung äußerst lebhaft. Der Kassationshof wird dieser Tage über die Frage der Vertheilung der Stimmzettel in letzter Instanz zu entscheiden haben, und man glaubt, daß das Urtheil nicht zu Gunsten der Regierung ausfallen werde. Unter den verschiedenen Parteien herrscht in Erwartung dessen einige Aufregung. Die Opposition wird in dem nächsten gesetzgebenden Körper natürlich nicht die Majorität haben, aber die Kammer wird jedenfalls so zusammengesetzt sein, daß sie der Regierung ernsthafte Schwierigkeiten in den Weg legen kann, und dieses um so mehr, als die Opposition nur Notabilitäten wählen wird.

Das „Pays" widerspricht der Nachricht, nach welcher die Regierung beabsichtigen soll, Taiti aufzugebn. Die dortige Niederlassung gedeihe sehr gut, und sie sei für die Handelsschifffahrt ein wichtiger Anhaltepunkt.

Es scheint, daß der Graf Chambord, der bekanntlich ein großes Interesse für das Wohlergehen Frankreichs an den Tag legt, sich bei allen nützlichen Unternehmungen in Frankreich betheiligt hat und deren Aktionär ist. So ist derselbe auch Aktionär des Credit-Foncier, dessen Zinsen gestern bezahlt wurden. Der Repräsentant des Grafen hatte eine Ordnungsnummer genommen, war aber nicht anwesend, als er aufgerufen wurde, und der Name des Grafen Chambord wurde deßhalb zur großen Freude mehrerer Legitimisten, die ebenfalls Aktionäre sind, mehrere Male mit lauter Stimme ausgerufen. Ein Polizei-Agent, dem dieser Name nicht ganz loyal erschien, legte sich ins Mittel, und bat den Ausrufer, zur nächsten Nummer zu schreiten. Die „Gazette du Languedoc" berichtet, daß der Kaiser von Oesterreich dem Grafen und der Gräfin v. Chambord sogleich nach deren Ankunft in Venedig Besuch abstattete und sie am folgenden Tage zur Tafel zog. — Unter den Bewerbern um das „Journal des Débats" befindet sich auch der Fürst Albert de Broglie, Sohn des Herzogs dieses Namens. Derselbe ist bei den Eigenthümern dieses Blattes darum eingekommen, den Vorzug beim Verkaufe zu erhalten, da er bereit sei, jeden Preis zu bezahlen, den man bieten würde. Broglie wünscht dringend, die „Débats" seiner Partei zu erhalten. — Nach einer der Vorstellungen der Reine Topaze im Lyrischen Theater überschickte Prinz Jerome der Sängerin Frau Miolan-Carvalho eine mit Rubinen und Brillanten besetzte Broche als Zeichen seines Beifalls. — Der fünfte Band der Memoiren des Herzogs von Ragusa ist so eben erschienen. Der Marschall tritt darin sehr strenge gegen Napoleon I. und seine ehemaligen Waffenbrüder auf. Wie die früheren, so wird auch dieser Band sehr begierige Leser finden. — Wie es heißt, will die Regierung den Preis der Cigarren erster Qualität von 25 Centimen per Stück auf 30 Centimen erhöhen.

---

nem Vater zu gehen, um ihm die Lage der Dinge mitzutheilen — später möchte ich ihn nicht mehr treffen!

Damit stand der Sohn des Banquiers abermals auf und wandte sich zum Gehen. Also, sagte er dabei, es bleibt bei Ihrem Entschluß. Sie wollen Ihren Getreuen nicht verfolgen lassen?

Raesberg erledigte diese Frage durch eine unwillige verneinende Handbewegung. Ich verlasse mich auf Ihr Fürwort! sagte er dann, seinen Besuch zur Thür begleitend.

Und gewähren mir dafür später das Ihrige? versetzte Heinrich von Troost.

Bei wem? fragte der Baron, jetzt betroffen.

Das ist noch ein Geheimniß! versetzte der junge Mann, indem er schlau lächelnd davon eilte.

Was zum Henker kann er meinen? fragte sich Raesberg, von der Thür zurückkehrend, er wird doch nicht so wahnsinnig sein, auf Luitgardens Hand zu spekuliren . . . dieser aus einem holländischen Pfefferkuchen neu gebackene deutsche Baron?

Er strich sich über die Stirn und warf sich in seinen Sessel. Es ist bei allem dem eine verzweifelt widerwärtige Geschichte, in welche mich dieser unselige Mensch, dieser Wilhelmi, mit seinem Durchgehen bringt, sagte er dann vor sich hin. Hätte er mir seinen Entschluß doch nur früher mitgetheilt und nicht so gerade im letzten Augenblicke, wo das Feuer auf den Nägeln brennt! — Und dann dachte er an die Wirkung, welche diese Nachricht auf seine Tochter üben werde — er entschloß sich, dieselbe Luitgarden zu verheimlichen, bis die Sache auf eine oder die andere Weise, wie es ja durchzusetzen sein mußte, geordnet war.

Aber hat man denn keinen Augenblick Ruhe? Wer kommt jetzt wieder zu dieser ungelegenen Stunde?!

Dieser unwillige Ausruf Raesberg's war an den Bedienten gerichtet, der eintrat und dem Baron den Besuch einer Dame aus dem Kreise der Bekannten seiner Tochter meldete. Nichts konnte ihn in diesem Moment und in der Stimmung, worin er sich befand, lästiger kommen, als ein Besuch der Frau von Berkhoff, einer Dame von einem gewissen Alter und von einem Wesen, dessen nicht ganz natürliche Lebhaftigkeit, gehoben von dem Bewußtsein der eigenen Liebenswürdigkeit, keineswegs das war, was Raesberg gefiel, oder leicht seine Nachsicht erlangte. Aber er konnte sie unmöglich abweisen lassen, er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und empfing Frau von Berkhoff mit all der ceremoniösen Zuvorkommenheit, die der alte Edelmann Damen gegenüber zu verläugnen gar nicht im Stande gewesen wäre. Und doch wurde diese galante Zuvorkommenheit von Frau von Berkhoff etwas stark auf die Probe gestellt; sie kam in einer Angelegenheit, die dem alten Herrn niemals mehr als gerade heute hätte fatal und in die Quere kommen können.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 16. Jan. Der heutige Moniteur druckt einen Art. der „Revue Contemporaine" nach, welcher besagt, daß sich Frankreich nicht bestimmt verpflichtet habe (positivement engagée), die Unabhängigkeit Neuenburg's zu erlangen; so würde es denn auch, im Fall des Mißlingens, seiner Verpflichtung offiziell entledigt sein, eine moralische Verpflichtung würde jedoch fortbestehen. Wenn Preußen sich weigerte, so dürfte es nicht mehr auf den guten Willen Frankreichs rechnen, welch letzteres erklären könnte, es erachte sich vom Londoner Protokoll für entbunden. Es sei indeß anzunehmen, daß Preußen nicht den Fehler begehen werde, Schwierigkeiten zu erheben. — Das Kassationsgesuch Verger's wurde verworfen, und seine Aburtheilung wird bestimmt morgen stattfinden.

Großbritanien.

London, 13. Jan. Der hiesige Verein von Kaufleuten, die mit Ostindien und China in Verkehr stehen, haben sich, Angesichts der drohenden Verwicklung mit China, bewogen gefunden, ein Schreiben an Lord Clarendon zu richten, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Wir hoffen, daß wenn es Admiral Seymour gelingen sollte, die vertragsmäßige Ein- und Ausfuhr im Hafen von Canton zu eröffnen, die Regierung rasche und wirksame Maßregeln ergreifen wird, diesen wichtigen Punkt sicher zu stellen damit Zusammenstoß mit den Ortsbehörden von Canton für die Zukunft vermieden werde. Ew. Lordschaft wissen, daß die Verwirklichung dieser Vertrags-Bestimmung auf Ansuchen der Ortsbehörden von Canton von einem Zeitpunkte zum anderen verzögert wurde, und daß durch diese Nachsicht die dortige Behörde und Bevölkerung nur hartnäckiger und feindseliger geworden ist. Die Herstellung eines freien Verkehrs in Canton würde ohne Zweifel der Gereiztheit ein Ende machen, und einen eben so freundschaftlichen Wechselverkehr herbeiführen, wie er in Shanghai besteht. Es dürfte nöthig werden; in versöhnlicher aber nachdrücklicher Weise an den Kaiser selbst in Peking zu appelliren, entweder von Seiten Englands allein oder von Seiten aller andern Mächte, die am Vertrage betheiligt sind und die an den Vortheilen eines neuabzuschließenden Vertrages Theil nehmen sollen. Es wird nothwendig sein, in einem solchen Vertrage, den Tarif in Betreff der ad valorem Versteuerung zu revidiren, und es wäre wünschenswerth, außer den fünf Häfen noch andere dem freien Verkehr zu erschließen, wogegen man den chinesischen Schiffen aus sämmtlichen Landeshäfen den freien Verkehr mit Hongkong gestatten könnte. Es wäre für die chinesischen nicht minder wie für die übrigen Kaufleute ein großer Vortheil, wenn die Schifffahrt auf den großen Strömen freigegeben würde und eine bleibende Gesandschaft in Peking etablirt werden könnte, um den ewigen Lokal-Zwistigkeiten ein Ende zu machen." — Der Verein bemerkt schließlich, daß er um die Erlaubniß bittet, für den Fall, daß ein neuer Vertrag abgeschlossen werden sollte, weitere Andeutungen über das, was dem britischen Handel in Canton förderlich sein könnte, geben zu dürfen, und führt zum Belege für die große Bedeutsamkeit des englischen Verkehrs mit China an, daß, während im Jahre 1842 die Theeausfuhr blos 42,000,000 Pfund, die Seidenausfuhr im Durchschnitt nicht über 3000 Ballen betrug, jene sich im Jahre 1856 auf 87,000,000 Pfund, diese sich auf 56,000 Ballen hinaufgeschwungen habe. — Auf diese am 6. d. gemachte Eingabe erwiederte Lord Clarendon am 8., daß die Regierung den darin ausgesprochenen gerechten Forderungen ihre Aufmerksamkeit schenken und betreffs des wünschenswerthen neuabzuschließenden Vertrages fernere Rathschläge und Andeutungen des Vereins mit Vergnügen entgegennehmen werde.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	−5°,4	−3°,8	−4°,0	325''',73	325''',21	324''',69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°,35.			325''',12.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckter Himmel, Vormittags ein wenig Schnee (0c'',2 auf den □').

Höchste Temperatur: —10°.2. Niederste Temperatur: —4°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°.2. Höchste Temp.: —4°.0.
Am 17. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°.5. Barometer: 325''',98.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Gauning v. Bamberg, Moos v. Nürnberg, Zeidler v. Hof, Haberer v. Leipzig, J. Wild v. Hersbruck, C. Lommel v. Hanau, E. Heinick v. Gera, H. Knecht v. Eberbach, G. Jubel v. Berlin, Fräul. v. Lehmann v. Koburg, Schnurr, Fabrikant v. Hannover; v. Ritzler, Partikulier v. Nürnberg; Kaufl.: Reinhardt, v. Nürnberg, Schwabacher v. Heidingsfeld.

In Folge eines Sitzungsbeschlusses vom 6. d. Mts. sollen die Einnahmen der Pflasterzölle an den hiesigen Stadtthoren, auf 6 Jahre, nemlich vom 1. April 1857 bis dahin 1868, öffentlich wieder verpachtet werden.

Es wird daher zur Verpachtung dieser Pflasterzölle, und zwar:

1) am Eremitager-Thor,
2) „ Brandenburger-Thor,
3) „ Erlanger-Thor,
4) „ Friedrichs-Thor,
5) „ Ziegel-Thor,
6) in der Schrollengasse,
7) am Kulmbacher-Thor,

Termin auf

Montag den 19. Januar c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die deshalb aufrecht zu machenden Cautionen sogleich baar erlegt werden müssen, ohne welche der Zuschlag nicht geschehen kann.

Bayreuth, am 9. Januar 1857.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 18. — 18. Januar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Jan. Am 15. d. Mts. trat im hiesigen Regierungsgebäude die Kreis-Gewerbs- und Handelskammer zur Berathung zusammen. Zum Vorsitzenden derselben wurde Fabrikant Steinhäuser aus Hof gewählt, zum Stellvertreter Kaufmann Christian Münch jun. aus Bayreuth; zum Schriftführer Kaufmann Oscar Cyßelein aus Bamberg. Die übrige Versammlung bestand aus 21 Mitgliedern. Zur Berathung kamen die Ministerialvorlage zu einem Gutachten der Gewerbs- und Handelskammer über eine revidirte Schulordnung für die Gewerbs- und polytechnischen Schulen, ferner eine Vorlage betreffend Aussetzung von Prämien für hervorragende industrielle Leistungen und die Bewilligung von Reisestipendien im Interesse der Industrie. Ferner beantragt die Versammlung, daß dem Wunsche der Mitglieder aus Stadtkronach, bezüglich der Beschränkung der Conzessionsertheilungen zum Landkram-Handel entsprechend eine Vorstellung und Bitte an das kgl. Staatsministerium gestellt werden sollte, sowie auch dem Antrag des Gewerbevereins in Bamberg, die Verabreichung von Stämmen und Blöchern aus den Staatswaldungen um die Forsttaxe, unter Erwiderung auf den Bescheid, welchen ein gleicher Antrag im vorigen Jahre hervorgerufen. Ebenso wird ein Antrag des Mitgliedes Filiweber über die Methode der Holzversteigerungen im Frankenwalde zur näheren Würdigung und Untersuchung angenommen. Weitere Gegenstände der Berücksichtigung der Kammer sind die Fleisch- und Brodtaxe, die Verakkordirung der Staatsbauten, das Maaß der Ziegel und Backsteine.

Das Kreis-Amtsblatt schreibt zwei Stipendien zur Bewerbung aus, das Pascha'sche zu 140 fl. jährlich, das Fladenstein-Stadtmannsche zu 100 fl. jährlich, auf drei Jahre. Ersteres kann jedem Universitätsstudirenden ertheilt werden, letzteres nur solchen, die sich zur evangelisch-augsburgischen Confession bekennen. Bewerbungen müssen bis zum 10. April curr. bei der k. Regierung, Kammer des Innern eingereicht werden.

Dieser Tage ward uns die Gelegenheit, eine Möbelgarnitur aus Mahagoni zu sehen, mit einer prächtigen äußerst kunstvollen Schnitzerei die wahrhaft dem Schönsten gleichkam, was die Großstädte in diesem Genre leisten. Dieselbe war von dem hiesigen Holzbildhauer Hagen verfertigt und nach Sachsen bestimmt, ein Beweis mehr, welches Rufes sich unsere Möbelschreinerei im Auslande erfreut.

München, 17. Jan. Wie wir vernehmen, haben die HH. v. Liebig, Jolly und Knapp dem polytechnischen Vereine das dankenswerthe Anerbieten gemacht, für die Mitglieder desselben im Hörsaale des Frhrn. v. Liebig mehrere naturwissenschaftliche Vorlesungen halten zu wollen, und wird die erste dieser Vorlesungen schon am nächsten Mittwoch stattfinden.

Nürnberg, 15. Jan. Heute Mittags 11 Uhr wurde die Versammlung der Abgeordneten zur Berathung des deutschen Handelsgesetzbuches von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister der Justiz Dr. v. Ringelmann mit einer der bedeutungsvollen Handlung würdig angemessenen Rede eröffnet. Wie bei der Versammlung zur Berathung des deutschen Wechselrechts im Jahre 1851 in Leipzig der damalige sächsische Minister, so wurde auch hier der Herr Minister durch Akklamation zum Vorsitzenden erwählt. Se. Excellenz nahm jedoch, da ihn seine Amtspflichten nach München zurückrufen, den Vorsitz nur für die vorbereitenden Sitzungen an und beantragte die Wahl eines ständigen Vorsitzenden, welche heute noch nicht erledigt werden konnte und deßhalb auf die, nächsten Sonnabend stattfindende zweite Sitzung vertagt wurde. Der preußische Abgeordnete Herr Geh. Obertribunalrath v. Bischof legte den kürzlich in Berlin von einer Sachverständigen-Versammlung berathenen und angenommenen preußischen Entwurf eines Handelsgesetzbuchs, der österreichische Bevollmächtigte, Herr Handelsgerichts-Präsident Ritter v. Raula aus Wien gleichfalls einen eigenen Entwurf vor. Ueber die Frage, welcher von beiden Entwürfen der Berathung zu Grunde zu legen sei, wurde eine Einigung noch nicht erzielt, sondern die Entscheidung vertagt. In der heutigen Eröffnungs-Sitzung waren außer dem Hrn. Minister v. Ringelmann folgende Abgeordnete gegenwärtig: Für Oesterreich: Handelsgerichtspräsident Ritter v. Raula und Sektionsrath im Handelsministerium v. Schindler aus Wien; für Preußen: geh. Oberjustizrath v. Bischof (Verfasser des preußischen Entwurfs) und Kommerzienrath Warschauer aus Berlin; für Bayern: Handelsappellationsgerichts-, dann Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Dr. Seuffert, Handelsgerichtsassessor Kaufmann Merck aus Nürnberg und Handelsgerichtsassessor Sander aus Augsburg; für Sachsen: Finanzminister a. D. v. Georgi aus Dresden, Appellationsgerichtsrath v. Tauchnitz aus Leipzig; für Hannover: Professor des Handelsrechts Thöl aus Göttingen; für Württemberg: Kanzler v. Gerber aus Tübingen und Kaufmann Gopp..lt aus Heilbronn; für Baden: Ministerialrath Ammon aus Karlsruhe; für die kleineren sächsischen Staaten: Professor v. Hahn aus Jena; für Mecklenburg: Senator Mann aus Rostock; für die freien Städte Frankfurt: Senator Dr. Müller; für Hamburg: Handelsgerichtspräsident Dr. Halle; für Lübeck: Dr. Haltermann. Angemeldet und erwartet sind noch ein zweiter Vertreter für Baden; für Nassau: Oberhofgerichtsrath v. Loeb; für Bremen: Senator Dr. Heinecken und Dr. Halbaing. Zum ersten Sekretär der Versammlung wurde der Assessor am k. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg, Hr. Lutz,

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Thun Sie nicht so erfreut, sagte Frau von Berkhoff auf die höflichen Empfangsreden des Barons, ich weiß ja doch, daß Sie nichts Langweiligeres kennen, als einen Damenbesuch; aber ich kann Ihnen nicht helfen, ich drohe Ihnen auch förmlich, daß ich Sie nicht eher von meiner Gegenwart befreien werde, als bis Sie mir eine Bitte, um derentwillen ich Sie zu belagern komme, erfüllen!

Das ist eine gefährliche Drohung für Sie, versetzte Herr von Raesberg mit süßsaurem Lächeln; wenn ich nun gerade deßhalb es hinausschöbe, so lange ich kann, Ihre Bitte zu erfüllen . . . .? wohlverstanden, so lang' ich kann; denn wer vermöchte auf die Dauer, Frau von Berkhoff eine Bitte abzuschlagen!

O, thun Sie Sich keine Gewalt an! Sie Herren vom alten Regime halten uns Frauen doch im Herzen nur für verdrießliche Gegenstände, die der liebe Gott bloß dazu gemacht hat, daß Sie daran ihr Pflichtgefühl stärken.

Unser Pflichtgefühl?

Ist denn die Galanterie nicht, obwohl der erste Artikel Ihres Edelmanns-Breviers, doch auch eine Ihrer schwersten Pflichten?

Meine Gnädige —

Ich weiß, was Sie sagen wollen — da ich aber etwas von Ihnen erlangen will, so darf ich nicht zugeben, daß Sie Sich auch obendrein mit verbindlichen Redensarten in Unkosten setzen — und was ich will, das ist nichts Geringeres, als daß Sie mir die Erlaubniß geben, Ihre Tochter als erste Darstellerin, prima amorosa in einem kleinen Festspiel zu verwenden, welches in meinem Hause zu Ehren der Vermählung meines Bruders vorbereitet wird.

Raesberg war, wie schon gesagt, diese Zumuthung jetzt nichts weniger als angenehm; aber er wußte im Augenblick nichts einzuwenden, als daß er beabsichtigte, in den nächsten Tagen auf's Land zu gehen. Frau von Berkhoff jedoch meinte, das sei es ja gerade, um was sie ihn bitte — daß er nicht abreise, bevor Luitgarde zu ihren übrigen Vorzügen auch den Lorber der dramatischen Darstellungskunst gefügt habe.

Da bot sich denn weiter keine Ausrede, als wenn Luitgarde etwa selbst ihre Einwilligung verweigerte. Raesberg sagte deßhalb, daß er glaube, sie werde zu schüchtern zu einem solchen Auftreten sein und aus allen Kräften ablehnen, was ihr angesonnen werde. Aber Frau von Berkhoff betheuerte, sie werde sie schon bereden, wenn sie Luitgarden nur

zum zweiten Sekretär der Sekretär am Handelsgericht daselbst Hr. v. Fürer ernannt. Morgen wird der Hr. Minister sämmtliche Abgeordnete der Versammlung so wie die Spitzen der Behörden &c. der hiesigen Stadt zur Tafel ziehen. (N. K.)

Weiden, 15. Jan. Gesammtschrannenstand: 401 Scheffel; Verkauf 401 Scheffel. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 15 kr. Korn 14 fl. 30 kr. Gerste 11 fl. 54 kr. Haber 6 fl.

Wien, 16. Jan. Die Tscherkessen haben unter Ibrahim die Russen besiegt, einen General getödtet. — Die Engländer wollen im Euphrat bei Bassora landen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Luxemburg, 12. Jan. Unsere Oppositionsblätter sind gestern Morgens in sonderbarer Weise der Täuschung beraubt worden, als sei unter dem neuen Regime noch irgend welche Kritik der Regierungshandlungen erlaubt. Deren Drucker nämlich, die vor die Staats-Prokuratoren geladen worden, sind gewarnt worden, künftig ihre Spalten nicht mehr derartigen Artikeln zu öffnen, wie bisher geschehen, sofern ihnen die Konzession lieb sei. Veranlassung hierzu hat die Regierung in der Tendenz der Blätter gefunden, die dahin zielen soll, ihr die öffentliche Meinung zu entfremden. Als Vergehen wird dem „Courrier" und dem „Wächter" ferner angerechnet, daß sie die Hoffnung ausgedrückt auf bessere Zeiten. Den Druckern ist außerdem untersagt worden, ihren Lesern zu melden, daß ihnen eine derartige Verwarnung zu Theil geworden. Wahrscheinlich will man die Presse zum Schweigen bringen, damit die Regierung bei den bevorstehenden Wahlen ihren Einfluß nicht zu besorgen habe. — Der Drucker des Arloner „Echo" ist am Freitag in contumaciam zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Gotha, 12. Jan. Der vielfältige Beifall, welchen die Antrittspredigt unsers neuen Hofpredigers Dr. Schwarz gefunden, documentirt sich recht deutlich dadurch, daß, in der kurzen Zeit seitdem sie im Druck erschien bis jetzt, bereits vier Auflagen derselben vergriffen sind. Die Schloßkirche ist, so oft Dr. Schwarz predigt, in allen Räumen gefüllt. Die durch Wüstemann's zu frühen Tod entstandene Lücke im Lehrercollegium des hiesigen Gymnasium illustre soll, sicherm Vernehmen nach, durch die Berufung des Dr. Lorentzen, von dem eben jetzt eine im Verein mit unserm sel. C. Braun in Rom unternommene treffliche Ausgabe und Uebersetzung von des Vitruvius zehn Büchern über Architektur erscheint, ausgefüllt werden. (Der Prospectus dieser Edition ist im vorigen Sommer ausgegeben worden.) — Der nordwestliche Theil des Thüringer Waldes ist bekanntlich besonders reich an Erinnerungen an Martin Luther. Das Dorf Möhra ist der Stammort seiner Familie, in Eisenach besuchte er die lateinische Schule des Predigerklosters, und was er auf der Wartburg als halber Gefangener geschaffen, dessen wird mit Ruhm gedacht werden, so lange die deutsche Zunge klingt. Seine Aufhebung und Fortführung nach der Wartburg geschah in der Nähe des reizend gelegenen Schlosses Altenstein; fürsorglich hatte Friedrich der Weise, sein fürstlicher Schützer, ihn den Verfolgungen seiner Gegner entreißen wollen, und deßhalb zweien seiner Mannen befohlen, den Reformator, als er auf der Rückkehr von Worms über den Thüringer Wald herüberkam und nach Gotha zureiste, an einsamer Stelle anzuhalten und nach der sichern Wartburg zu bringen. Eine alte schöne Buche bezeichnet die Stelle, wo dieser Ueberfall geschah; sie heißt noch heute die Lutherbuche, und ein Quell in der Nähe, aus welchem Luther sich einen kühlenden Trunk geschöpft haben soll, führt ebenfalls noch den Namen des Glaubenshelden. Diese denkwürdige Stelle beabsichtigt der regierende Herzog von Meiningen mit einem Monument zu zieren, und sind die Vorarbeiten dazu bereits in Angriff genommen. Der Steinhauer Sauer aus Hermannsfeld ist mit der Ausführung dieses Luther-Denkmals beauftragt. — Von dem jenseitigen Abhang des Thüringer Waldes wird berichtet, daß die dortige Eisenproduktion im fortwährenden Zunehmen begriffen zu sein scheine, indem täglich schwere Transporte von Eisen nach der bayerischen Eisenbahn (über Koburg nach Lichtenfels) gehen, wo dasselbe nach Nürnberg verladen wird.

Italien.

Mailand, 16. Jan. Gestern um 2 Uhr geschah der Einzug des Kaisers und der Kaiserin in die festlich decorirte Stadt in offenen Wagen, geleitet von einer großen Anzahl Equipagen des Mailänder Adels. Tausende von Menschen füllten Straßen und Fenster. Der Empfang war über alle Erwartung herzlich; ebenso Abends in dem vollständig besetzten Theater della Scala, wo der Jubelruf nicht endigen wollte. Die ganze Stadt war festlich beleuchtet. Die Minister Graf Buol, v. Bruck und v. Bach sind eingetroffen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Wie verlautet, ist die französische Regierung mit den Vorgängen in Canton nicht recht zufrieden; sie hat es ungern gesehen, daß England auf eigene Faust gegen China vorgegangen ist, da man, wie es scheint, sich gewissermaßen darüber geeinigt hatte, die Expedition gemeinschaftlich zu unternehmen. Herr v. Bourboulon, französischer Agent in China, der sich auf Urlaub hier befand, ist so eben auf seinen Posten zurückgekehrt. Nächsten Sonnabend wird Kontreadmiral Rigault de Genouilly nach Brest abgehen, um sich von dort am 25. nach China einzuschiffen. Man fürchtet, der Kaiser von China könnte, wenn die französische Expedition nach mehreren Monaten dort ankommt, vielleicht gar nicht mehr in Peking zu treffen sein und sich dann schon vor den Rebellen, den Engländern &c., in die Tatarei zurückgezogen haben. Die Dampf-Korvette „Phlégéton" und die Dampf-Kanonen-Schaluppe „Dragonne" sind, auf dem Wege nach den Chinesischen Gewässern, am 27. December auf der Rhede von Sta. Cruz in Teneriffa angekommen. — Man dementirt jetzt vollständig das Gerücht von der Bildung eines Marine-Regiments in den Cadres der kaiserlichen Garde. — Außer dem Großfürsten Konstantin wird auch der Großfürst Michael in Paris erwartet. Man bereitet den beiden russischen Prinzen einen höchst glänzenden Empfang, und man rechnet mit Sicherheit darauf, daß der Aufenthalt derselben in Paris den guten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland die letzte Weihe ertheilen wird. Der Großfürst Konstantin wird den Pavillon Marsan der Tuilerien bewohnen, wo bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden.

Das „Droit" berichtet, Herr Nogent Saint-Laurent, der von Amts wegen ernannte Vertheidiger Verger's, habe letzteren in der Conciergerie besucht und ihn, vor einem Tische sitzend, mit Durchblätterung der ihm zugestellten Prozeß-Akten beschäftigt gefunden. Verger stand auf, ging dem Advokaten einige Schritte

---

selbst spreche, es komme nur auf die Einwilligung des Papa's an. Der Baron konnte nicht umhin, seine Tochter herbei zu bescheiden, und um das Tête-à-Tête mit Frau von Berkhoff nicht zu verlängern, stand er auf, um mit Luitgarden selbst in ihrem Zimmer zu sprechen, und sie dann Frau von Berkhoff herüber zu schicken.

Als Baron Raesberg sie allein gelassen hatte, blickte Frau von Berkhoff ihm mit einem triumphirenden Lächeln nach.

Wie diese alten Herren sich doch immer geschmeichelt fühlen, wenn eine Dame sie um etwas bittet! dachte sie dabei — wenn er mir meinen Wunsch gewährt hat, werde ich aber doppelte Mühe haben, seine verschimmelte Galanterie in Schranken zu halten! Daß diese Männer so gar nicht aufhören wollen, die Cour zu machen!

Nach dieser feinen psychologischen Betrachtung griff Frau von Berkhoff zu einem der Bücher, welche auf dem Tische des Barons lagen — es war der neueste Jahrgang des gothaischen genealogischen Kalenders, und die Lecture desselben zerstreute die Leserin so sehr, daß sie nicht beachtete, wie eine auffallend lange Zeit verstrich, ohne daß weder der Baron zurückkam, noch Luitgarde erschien.

Endlich öffnete sich die Thür — aber nicht die, durch welche Frau von Berkhoff das junge Mädchen erscheinend erwartete, sondern die Thür vom Vorzimmer her, und rascher, als seine Gewohnheit war, auch mit Spuren größerer Bewegung, als sie in der Regel sein rundes, volles Antlitz zu verrathen pflegte, trat Heinrich von Troost ein.

Der junge Mann hatte mit seinem Vater gesprochen und — den alten Banquier unerbittlich gefunden. Ob er einen Versuch gemacht, diese Unerbittlichkeit zu erschüttern, darüber schweigt unsere Quelle. Es ist auch kaum anzunehmen, daß er es gethan, denn die abschlägige Antwort, welche der alte van Troost auf das Begehren des Herrn von Raesberg ertheilt hatte, paßte viel zu gut in die Absichten und Pläne des jungen, als daß diesem ein solches Arbeiten wider seinen eigenen Vortheil zuzumuthen gewesen wäre. Desto besser aber paßte es in seine Absichten, daß er Frau von Berkhoff hier fand, und deßhalb war er augenblicklich entschlossen, sich zunächst die Gunst dieser vortrefflichen Dame zu sichern, — eine Aufgabe, welche ihm bei einiger Gewandtheit nicht unlösbar erscheinen mußte.

Ich finde Sie hier allein, meine Gnädige? sagte er, ihre Hand an seine Lippen führend.

Ich warte auf Fräulein von Raesberg, welche mir der Papa hieher schicken will . . .

So lassen Sie mich den Augenblick benutzen — unterbrach der junge Mann mit einem Tone, worin eine leise Ironie sich so vorsichtig barg, daß der Gegenstand derselben keine Ahnung von ihr hatte —, um Ihnen zu sagen, wie vortrefflich Sie aussehen und welche ausgesuchte Toilette Sie gemacht haben!

entgegen und lud ihn durch eine Handbewegung zum Sitzen ein. Er sprach sodann seine Befriedigung darüber aus, sich in seiner Vertheidigung durch einen Anwalt unterstützt zu sehen, den er schon zu Melun gehört habe, verhehlte Herrn Nogent aber nicht, daß er sich selbst zu vertheidigen beabsichtige. Er äußerte darauf, daß das Studium aller Aktenstücke und die Entwerfung seiner Vertheidigung eine längere Zeitfrist, als ihm bewilligt worden, erheischen würden, und daß er nicht glaube, bis zum 17. Januar damit fertig werden zu können. Berger erklärte zum Schlusse, daß er, um den Tag der gerichtlichen Verhandlung hinauszuschieben, gegen den Erlaß der Anklage-Kammer, der ihn vor die Assisen verwiesen habe, Berufung einzulegen Willens sei. Diesen Entschluß hat Berger seitdem ausgeführt, und so wird er nicht eher, als in den letzten Tagen des Januar, vor die Assisen gestellt werden können. Aus Bergers Reden geht hervor, daß er von einer verbrecherischen Eitelkeit beseelt ist. Zu dem Greffier, der ihm heute die Prozeßakten brachte, sagte er: „Wird das nicht ein prächtiger Prozeß werden?“ Dem Instruktionsrichter machte er, indem er ihn einen Einzelumstand berichtigen ließ, die Bemerkung: „Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß wir Geschichte machen.“ — Aus den Mittheilungen des hiesigen Domherrn Legueux geht hervor, daß Berger das Mordmesser mit dem Gelde gekauft hatte, welches ihm der Erzbischof Sibour erst kurz vor dem Verbrechen als eine Unterstützung hatte zufließen lassen. Berger hat vor einiger Zeit ein Testament geschrieben. Aus demselben ergibt sich, daß er schon lange mit schlimmen Projekten umging. Es schließt nämlich mit folgenden bedeutungsvollen Worten: „Ich vermache meine Seele der Unsterblichkeit und meinen Körper dem Schaffot.“ Gewisse Fanatiker werden nicht müde, das fromme Gerücht zu verbreiten, daß die Ermordung des Erzbischofs nur eine gerechte Vergeltung des Himmels sei; die heilige Jungfrau habe ihn dafür züchtigen wollen, daß er nur gezwungen dem Dogma der unbefleckten Empfängniß seine Zustimmung gegeben.

Großbritanien.

Die „Times“ will aus sehr guter Quelle gehört haben, daß die Perser, in Bezug auf Herat, angeboten haben, was sich anständiger Weise nur verlangen ließ; daß sie es den Affghanen zurück geben und die Einwohner für die bei der Belagerung erlittenen Verluste entschädigen wollen. Man versichert uns, sie erklären, daß sie zu uns auf dem besten Fuß zu stehen wünschen; aber unsere Regierung steife sich darauf, keine ihrer Anerbietungen anzunehmen, wenn sie sich nicht auch mit Mr. Charles Murray vertragen wollen. Gewiß ist, daß Persien die größten Anstrengungen gemacht hat, um uns zu begütigen. Feruk Khan, der in Konstantinopel bemüht war, Lord Stratford von der Gerechtigkeit seiner Sache zu überzeugen, und der jetzt täglich in Paris erwartet wird, soll vollständige Genugthuung für die Einnahme Herats und erschöpfende Erklärungen wegen der Entlassung unseres Gesandten anbieten. In der That, wir sind nicht ohne Hoffnung auf eine Beilegung des Streites. Aber, so lange er eben währt, trägt er natürlich Früchte. Der Schah, zur Feindschaft getrieben und gezwungen zu allen möglichen Mitteln der Abwehr zu greifen, hat Rußland angerufen, welches nur zu bereit ist gegen Rußlands schlimmsten Feind den Persern zu helfen. Bis jetzt war Persien nicht so sehr eine positive Macht und ein wirkliches Gewicht in der Waagschale der Politik, als ein neutraler Boden zwischen uns und unsern Nebenbuhlern, deren Anschlägen er einen gewissen Grad von vis inertiae entgegensetzte. Anstatt mit diesem sehr nützlichen Dienst zufrieden zu sein, der uns Alles gab, was wir brauchten, treiben wir Persien Rußland in die Arme und machen es zu einem thätigen, vielleicht gefährlichen Werkzeug in den Händen dieser eroberungslustigen und weitsichtigen Macht. Das heißt denn doch ohne allen denkbaren Grund Rußland in die Hand arbeiten.

Die Herren von der East-India and China-Association, deren Bittschrift an Lord Clarendon wir gestern erwähnt haben, sprachen sehr viel von dem Thee- und Seiden-Export aus China, aber kein Wort von ihrem Importartikel, den sie gegen die ausdrücklichen Stipulationen des Pottinger'schen Vertrages nach China schmuggeln, und der freilich dem indo-britischen Staatsschatz 3,000,000 Pf. St. bis 4 Mill. jährlich einbringt. 1767 betrug die eingeschmuggelte Quantität Rauchopium 200 Kisten jährlich, 1837 betrug sie 39,000 K. und 1856 war sie auf 75,000 gestiegen. Schiffe, die zum Betrieb dieses Gewerbes eigens eingerichtet sind, werden häufig in Cowes, London und Aberdeen gebaut.

Am 1. Januar 1857 bestand die in aktivem Dienst befindliche englische Kriegsflotte aus 261 Schiffen mit 5078 Geschützen und 48,798 Mann, am 1. Januar 1856 hingegen aus 325 Schiffen, 6231 Geschützen und 63,335 Mann. Während des ersten Friedensjahres ist mithin eine Reduktion von 64 Schiffen, 1153 Geschützen und 14,537 Mann eingetreten.

Wir haben bereits — sagt die „Times“ — rügend hervorgehoben, wie grundverrückt die Vorstellung ist, daß Herat der wirkliche Zweck des Krieges sei; welch' ein seltsamer Vertrag es ist, den wir angeblich mit Persien vor 4 Jahren schlossen, wie blutwenig an Herat liegt; wie wir unmöglich von Persien eine Bürgschaft dafür erlangen können, daß es Herat nie belästigen werde; und welche Thorheit es ist, alle 5 Jahre mit einer Macht oder der andern Krieg anzufangen, unter dem Vorwand, Rußlands Plänen im Morgenland entgegenzutreten. Aber ist Herat wirklich die Ursache des Krieges? Nun, in diesem selben Augenblick spielt in unserer Hauptstadt und in allen Kreisen, die über Politik gut unterrichtet sein wollen, eine so derbe Posse, wie je eine auf der Bühne aufgeführt ward. Während die Zeitungen, die Zeitungsberichterstatter und Beamten mit patriotischer Wohlanständigkeit annehmen, daß Herat der Grund des Krieges sei, gibt es keine Gesellschaft in London, in der man sich nicht die offenkundige Thatsache erzählt, daß der eigentliche Grund jener lächerliche Zank wegen einer persischen Dame ist. Da der Zwist in der Sprache der Diplomatie erzählt worden ist und bald in den Blaubüchern erscheinen wird, brauchen wir blos das Hauptfaktum zu wiederholen, daß der britische Gesandte die Unvorsichtigkeit beging, über eine Dame von leichtem Charakter, die ein Mitglied des persischen Hofes reklamirte, den schirmenden Schild Großbritanniens zu breiten; und da er sich weigerte, die Person der beleidigten Sitte und dem verletzten Gesetz des Landes herauszugeben, muß er selbst, natürlich, das Land verlassen. Wie man uns sagt, erklären die besten Autoritäten über den Orient, die den Fall genau kennen, daß der britische Gesandte ganz ohne

---

Finden Sie? Ich habe den Hut gestern von Gerson aus Berlin erhalten.

Fräulein von Raesberg wird neidisch werden, wenn sie Sie sieht.

Frau von Berkhoff war auf ein Capitel gebracht, welches allerdings ihr Interesse erregte. Ja, finden Sie nicht auch, daß es schade ist, daß das junge Mädchen so wenig auf ihre Toilette sieht? Wenn sie sich besser zu kleiden verstände, würde es genug Leute geben, die sie hübsch fänden.

In seine Antwort: Glauben Sie? legte Heinrich von Troost so viel affektirter Verwunderung, daß dieser Ausruf nicht anders konnte, als ihm die ganze Sympathie der Frau von Berkhoff zuführen.

O ja, das könnte sein. Sie glauben nicht, was der Anzug thut!

O, ich glaube das! sagte Heinrich von Troost mit maliciöser Ironie.

Aber es gibt so wenig Frauen, die das verstehen!

Luitgarde hat es, Gott sei Dank! nicht nöthig, es so gut zu verstehen, wie gewisse andere Damen! hätte Heinrich von Troost gern eingeschaltet.

Die jungen Mädchen, fuhr Frau von Berkhoff fort, affektiren so oft den Schein der Einfachheit — Fräulein Luitgarde an der Spitze; im Grunde aber ist es nichts als Bequemlichkeit, glauben Sie mir; Sie sind zu träge, nur eine Stunde auf ihre Toilette zu verwenden.

Heinrich von Troost hielt diesen Gegenstand des Gesprächs jetzt für hinreichend erörtert; er unterbrach die Dame, indem er sie bat, ihm einen großen Gefallen zu erzeigen. Frau von Berkhoff war mit Vergnügen bereit, seine Bitte zu erfüllen.

Ich möchte Fräulein von Raesberg einen Augenblick allein sprechen, sagte der junge Mann — oh, erheben Sie nicht spöttisch lachend den Finger . . . es handelt sich um eine trockene Geschäfts-Besprechung; mein Vater hat einen Theil von Fräulein von Raesberg's eigenem Vermögen anvertraut erhalten, und ich habe einen Auftrag von ihm, den ich ihr selbst unter vier Augen ausrichten möchte — ich weiß nämlich nicht, ob es ihr lieb ist, wenn der Papa etwas davon erfährt.

Ei, ei, wer hätte gedacht, daß das zärtliche Töchterchen Geheimnisse vor ihrem Vater habe! rief Frau von Berkhoff aus.

Nun, denken Sie, es seien Geheimnisse, welche ihr nur Ehre machen — z. B. wir hätten über einen Akt der Wohlthätigkeit, den ihr Vater vielleicht nicht zugeben würde, zu verhandeln!

Sieh, sieh! ich wußte nicht, daß Sie Philanthrop geworden sind, antwortete Frau von Berkhoff mit etwas ungläubigem Spott.

Und doch bin ich es, mit solchem Eifer, daß ich, wenn Sie mir die Hand zu unserem wohlthätigen Werke reichen, Ihnen dafür verspreche, das ganze Arrangement Ihres Festspiels zu übernehmen.

Welche Großmuth!

(Forts. folgt)

Frage im Unrecht ist und daß Persien nicht anders handeln konnte, als es gehandelt hat. Ob dem so ist oder nicht, jedenfalls geht es von Mund, daß nicht Herat, sondern eine gebrechliche Schöne die wahre Ursache des Krieges ist. Oeffentlich sagt die Nation etwas Anderes, als sie privatim sagt; und während der große Zeitungsbogen beim Frühstück von der feierlichen Annahme ausgeht, daß es sich nur um Herat handelt, nimmt das Gespräch beim Mittagsmahl als eben so ausgemacht an, daß es sich um die entlaufene Maitraise oder Frau eines persischen Hofmannes dreht, und um den Donquixotischen Schutz, welchen ihr britische Staatsdiener gewährt haben. Es ist nur eine neue Auflage der alten Geschichte von dem uranfänglichen Bruch zwischen den Söhnen des Morgen- und Abendlandes.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 15. Januar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt, und:

1) Hirschmann, Conrad Taglöhner von Mengersreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten schon der Summe nach als Verbrechen strafbaren Diebstahls, zu vier und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Stelzer, Georg, Taglöhner von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung, zu zwei und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe;
3) a) Fett, Friedrich, Taglöhner von Erlastruth; b) Kräußel, Johann, Taglöhner von Görlitz, beide wegen fortgesetzten im Complotte unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung im Vergehensgrade strafbaren Diebstahls, jeder zu zwei Monaten doppelt geschärftem Gefängniß, c) Kräußel, Maria, Taglöhnerin von Görlitz, wegen Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen, zu einem Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
4) a) Bayerlein, Peter, verheiratheter Töpfermeister von Kappel, wegen fortgesetzten Vergehens der Körperletzung mittelst Waffe zu fünf Monat und 8 Tage einfach geschärfter Gefängnißstrafe, b) Bayerlein, Johann Thomas, Weberlehrling von Kappel, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe zu vier und einhalb Monat einfach geschärfter Gefängnißstrafe,
5) a) Küfner, Christoph, Dienstknecht von Oelbühl, und b) Leupold, Michael, Webergeselle von Selb, wegen des unter zwei besonders erschwerenden Umständen im Complotte verübten Vergehens des Diebstahls im Zusammenflusse mit einer polizeilich strafbaren Unterschlagung, jeder der beiden Angeschuldigten zu zweimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt,
6) Engelbrecht, Johann, von Oberusees, ist wegen Vergehens der Bestechung freigesprochen worden.

Am Montag den 19. Januar kommen in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Fleischmann, Samuel, Metzgermeister von Oberlangenstadt, wegen Vergehens der Bestechung;
2) Kirschner, Heinrich, Maurergeselle von Beruck, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
3) Blöß, Christoph, Taglöhnerssohn von Guttenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;

ferner am Donnerstag den 22. Januar:

1) a) Ohnemüller, Andreas, Taglöhner, b) Trautzer, Johann Kaspar, Taglöhner, c) Trautzer, Christiana, ledig, sämmtlich von Kulmbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten besonders erschwerten fortgesetzten Diebstahls, ad a) und b) weiter noch wegen realconkurrirenden Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls;
2) Kreutzer, Katharina, ledig von Arnoldsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls und einer polizeilich [illegible] Entwendung;
3) Held, Barbara, von Hungenberg, wegen ausgezeichneten Diebstahsvergehens;

ferner am Samstag den 24. Januar:

1) Buschinger, Michael, Waldaufseher von Zettlitz, wegen Verbrechens der Erpressung im weiteren Sinne.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Ullmann v. Augsburg, Kirchgeßner v. Nürnberg, Lautenschläger v. Leipzig, Winter, Oekonom v. Sulzbach; Seidel, Kaufmann v. Hof; v. Glaß, Hammerguttsbesitzer v. Wellsauer-Hammer; Dr. Burkhardt, prakt. Arzt v. Bamberg; Weyl, Kaufmann v. Fürth; Müller, k. Salzfaktor v. Hof; Zeltner, Assessor v. Wassertrüdingen; Eßner, Kaufmann v. Meißensdorf; Hahn, Bergwerksbe[sitz]er v. Altenkundstadt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	18	19	24	18	—	—	—	—	21
Korn	15	36	15	30	15	—	—	—	—	12
Gerste	13	—	12	48	12	30	—	6	—	—
Haber	6	36	6	19	5	48	—	—	—	12
Kehnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1056 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	−9°.5	−2°.6	−2°.8	325‴.98	327‴.02	327‴.93
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°.52.			327‴.22.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. Vormittags. NW. Nachmittags. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: −1°.2 Niederste Temperatur: −10°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.2. Höchste Temp.: −2°.8.
Am 18. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.8. Barometer: 329‴.21.

Bekanntmachung.

In den Einlagen der Ersparniße in die hiesige städtische Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind:

Montag den 2. Februar,
Dienstag den 3. Februar,
Donnerstag den 5. Februar,
Sonnabend den 7. Februar,
Montag den 9. Februar,
Dienstag den 10. Februar,

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt, an welchen Tagen auch die Zurückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.

Bayreuth, 17. Januar 1857.

Sparkasse-Verwaltung.
Schobert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 19.** 19. Januar 1857.

Deutschland.

München. Bei dem letzten Hofballe trug die Königin den ganzen großen Schmuck aus der Schatzkammer. Ein Theil desselben rührt von Hortense, der Mutter Napoleons III her, die einst in Geldverlegenheit denselben um eine große Summe und eine Leibrente an König Ludwig verkaufte. Die bayerische Civilliste wurde aber bald von der Leibrente enthoben, da Hortense ein Jahr nach Verkauf des Schmuckes starb.

Nürnberg, 18. Jan. Aus zuverlässiger Quelle hat der N. Kur. erfahren, daß in Bezug auf die in neuester Zeit angestrebte Verbindung der k. bayer. Südnordbahn und der bayerischen Ostbahnen mit der k. b. West- und Südbahnlinie vor wenigen Tagen eine Konferenz zwischen den diese Richtung verfolgenden Comités zu Würzburg und Nürnberg in Bamberg stattgefunden hat. Von Seite Nürnbergs hatten sich die beiden Herren Bürgermeister v. Wächter und Hilpert, Herr v. Cramer-Klett und Herr Waydelin, dann Rechtsanwalt Hermann, — von Seite Würzburg dagegen Namens des dortigen Haupt-Comités Rechtsanwalt Dr. Warmuth und Baurath Scherpf, dann Kaufmann Jänisch von Marktbreit und Rechtsanwalt Scholler von Windsheim eingefunden und kam nach längerer Berathung eine Vereinbarung dahin zu Stande, daß Allerhöchsten Ortes um die Erlaubniß zur Führung einer Bahn „von der Stadt Würzburg als Ausgangspunkt der k. b. Westbahn-Linie über Ochsenfurt, Marktbreit, Uffenheim nach Windsheim, und von da einer Seits nach Nürnberg als Anknüpfungspunkt an die k. b. Südnordbahnlinie, und die im Baue begriffene bayerischen Ostbahnen, anderseits an die k. b. Südwestbahnlinie bei Ansbach", nachgesucht werden solle.

Schweiz.

Bern, 17. Jan. Die Bundesversammlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Angeklagten erhalten heute Pässe. Pourtalès-Steiger geht nach Rom, Dr. Kern wahrscheinlich nächstens wieder nach Paris. Die französische Schweiz ist unzufrieden mit den Beschlüssen der Bundesversammlung. (Tel. Ber. d. A. Z.)

Der „Schw. M." bringt die folgende telegraphische Mittheilung: Bern, 17. Jan. Vogt plauderte im Ständerath alle confidentiellen Mittheilungen betreffend brieflicher Verzichtleistung Preußens auf Neuenburg aus; er rächte sich auf alle Weise wegen des Mißlingens der deutschen Revolution. Dubs von Zürich und Kern aus dem Turgau rügten dieses unschweizerische Benehmen scharf. Die Gefangenen erhielten bereits Pässe; sie sollen alle sofort über die französische Grenze escortirt werden.

Genf, 14. Jan. Es herrscht hier eine gewisse Aufregung über den gegenwärtigen Stand der Neuenburger Angelegenheit. Auf heute Abend 5 Uhr ist eine Volksversammlung berufen, „um — wie die Straßenplacate besagen — die Entscheidung der Bundesversammlung über die Neuenburger Frage zu erwarten, und die Aufrechterhaltung des Beschlusses vom 30. Dec. zu unterstützen." Die Affichen sind unterzeichnet von Fazy-d'Arbigny, John Perrier, J. Dibay, H. Darier und L. Guillermet, wie Sie sehen lauter bekannte Namen. Die Volksversammlung soll im neuen Wahlpalast stattfinden. Die Revue de Genève enthält einige heftige Artikel gegen den neuesten Gang der Bundespolitik. Die Regierung verlangt vom großen Rath Ermächtigung, die Municipalwahlen abermals „in Anbetracht der bedenklichen Lage des Landes" auf einen Monat hinausschieben zu dürfen. Auch in Waadt scheint einige Agitation zu herrschen.

Belgien.

Brüssel, 16. Jan. Ledru-Rollin veröffentlicht im hiesigen National ein aus London vom 13. Januar datirtes Sendschreiben an die französische Demokratie, worin er dieselbe mit großem Nachdrucke auffordert, sich an den bevorstehenden Wahlen zu betheiligen. Der Brief ist gut geschrieben und ausnahmsweise auch ganz logisch und praktisch. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Der vom heutigen Moniteur aus der Revue Contemporaine abgedruckte Artikel über die Neuenburger Angelegenheit lautet wörtlich: Man weiß bereits, daß die durch den schweizerischen Gesandten zu Paris und durch den außerordentlichen Gesandten des Bundesrathes, Herr Kern, gethanen Schritte zum Ausgangspuncte von neuen Mittheilungen zwischen Frankreich und der Schweiz gedient haben, welche die Hoffnung, wo nicht die Gewißheit, einer günstigen und nahen Lösung gewähren. Wenn wir gut unterrichtet sind, so wäre die schweizerische Regierung, jedoch von freien Stücken, auf den gleich anfänglich vom Kaiser Napoleon gemachten Vorschlag zurückgekommen, und dieses war unter allen Partieen, die sich darbieten konnten, in der That die weiseste. Die Herren Barman und Kern sollen dabei etwa in folgender Weise verfahren sein. Sie sollen dem Grafen Walewski amtlich kund gethan haben, daß der Bundesrath geneigt sei, bei dem schweizerischen Parlament die Annullirung der gegen die Neuenburger Gefangenen begonnenen Untersuchung zu beantragen. Sie erklärten jedoch, daß ihre Regierung eine besondere Wichtigkeit darauf lege, zu wissen, daß der Vergleich, auf den aus allen Kräften hinzuarbeiten Frankreich versprochen hatte, durchaus keine mit der völligen Unabhängigkeit Neuenburgs unverträgliche Bedingung enthalten werde. Sie kündigten andererseits an, daß der Bundesrath, indem er die Angeklagten in Freiheit setze, sich im eigenen Interesse ihrer persönlichen Sicherheit für verpflichtet erachten würde, ihnen den Aufenthalt in der Schweiz bis zur definitiven Lösung der Neuenburger Angelegenheit zu untersagen. Sie verlangten ferner, daß, bis die Entscheidung des Parlaments bekannt sei, Preußen sich jeder neuen militärischen Kundgebung enthalte, daß keine einzige feindliche Maßregel Seitens der preußischen Regierung nach der Freilassung der Gefangenen getroffen werde, so wie endlich, daß die Eröffnung der Unterhandlungen zum Zwecke eines definitiven Vergleichs unverzüglich nach der Verkündigung der Amnestie solle Statt finden können.

Obgleich sie sich darauf beschränkte, Erläuterungen über diese verschiedenen Punkte nachzusuchen, verrieth doch die Mittheilung der Herren Barman und Kern ein Streben, Verpflichtungen zu beanspruchen. Man versichert uns, daß die Antwort der französischen Regierung jede Verpflichtung in Bezug auf das Ergebniß ihrer Verwendungen bei Preußen ablehnte, indem sie sich auf übrigens befriedigende Erläuterungen beschränkte. So zum Beispiel verpflichtet sich das Tuilerien-Kabinet, alle Bemühungen aufzubieten, um einen zur Sicherung der völligen Unabhängigkeit Neuenburgs geeigneten Vergleich durch die Verzichtung des Königs von Preußen auf die Rechte herbeizuführen, welche ihm die Verträge auf dieses Fürstenthum verleihen; aber es vermeidet, sich über die Bedingungen auszusprechen, an welche Preußen diese Verzichtung knüpfen könnte. Es würdigt die Erwägungen, welche die schweizerische Regierung in die Nothwendigkeit versetzen, die Gefangenen für den Augenblick vom schweizerischen Gebiete zu entfernen; aber es ist überzeugt, daß Preußen, das, bis jetzt, seine Rüstungen aus Versöhnungsgeist vertagt hat, keinerlei Druck auf die Berathungen der Bundesversammlung auszuüben trachten wird, und es hegt die Zuversicht, daß diese Macht, wenn sie die Freilassung der Gefangenen vernimmt, jeder feindlichen Maßregel gegen die Schweiz entsagen werde. Dieses sind die Abweichungen, die zwischen den beiden Mittheilungen hervorzuheben sind. Die französische Regierung, wir wiederholen es, verpflichtet sich, alle ihre Bemühungen aufzubieten, aber sie verbürgt keineswegs deren Erfolg. Jedoch sind die in ihrer Antwort enthaltenen Erläuterungen offenbar genügend, um die Schweiz zu bestimmen, das von ihr begehrte Zugeständniß zu machen; in Ermangelung eines unmittelbar gewissen Ergebnisses, das jedoch nach unserer Ueberzeugung, mehr als wahrscheinlich ist, sichern sie ihr den Beistand Frankreichs in den weiteren Gestaltungen, welche die Frage annehmen kann.

Sicherlich hat, wenn auch das Pariser Kabinet sich nicht verpflichtet, den Vergleich zu erwirken, der, auf die Verzichtung des

Königs Friedrich Wilhelm auf seine Rechte als Fürst von Neuenburg gestützt, die Unabhängigkeit dieses Cantons unwiderruflich begründen würde, dennoch die Zusicherung, alle seine Bemühungen für diesen Zweck aufzubieten, die ernsteste Bedeutung. Sollten unvorhergesehene Schwierigkeiten im Laufe der Verhandlungen dazwischen treten, sollten die auf den Geist der Versöhnung, wovon der König von Preußen sich beseelt zeigt, gebauten legitimen Hoffnungen sich nicht verwirklichen in Folge von Hindernissen, zu deren Beseitigung die Diplomatie außer Stande wäre, so würde, ohne allen Zweifel, die französische Regierung officiel der Schweiz gegenüber an nichts gebunden sein; aber die moralische Verpflichtung würde fortbestehen. Preußen, das auf der angedeuteten Grundlage zu unterhandeln verweigert hätte, würde nicht mehr befugt sein, auf das Wohlwollen Frankreichs zu rechnen; und die Regierung des Kaisers würde, eintretenden Falles, zu erwägen haben, ob sie nicht veranlaßt sein dürfte, sich für nicht mehr an das Londoner Protokoll gebunden zu erklären. Der Vortheil für die Schweiz ist also gewiß, selbst im ungünstigsten Falle. Es ist übrigens anzunehmen, daß Preußen nicht den Fehler begehen wird, Schwierigkeiten zu erheben, die, durch Lähmung der Verhandlungen, eine auch ihm nachtheilige Folge haben könnten. Jedermann will die Sache beendigt wissen, der König von Preußen wie die Schweiz; denn er hat nichts dabei zu gewinnen, Ansprüche Aufrecht zu halten, welche für seine Krone nur eine Quelle von Verlegenheiten und Sorgen ohne Entschädigung sind, und welche die Natur der Dinge gegen sie haben, die auf die Dauer immer stärker ist, als die wohlbegründetsten Rechte.

Paris, 17. Jan. Berger vertheidigte sich selbst mit äußerster Heftigkeit. Er wurde zum Tod verurtheilt. Die Erklärung der Jury ward um 5 Uhr gegeben. (Tel. Ber. der Allg. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. Jan. General Prim ist verhaftet worden. Die nähere Veranlassung ist folgende: der General ließ in einer hiesigen Zeitung eine Antwort auf einen Brief bekannt machen, den mehrere seiner Freunde aus Catalonien ihm zugesandt hatten; der Fiskal der Presse verbot dessen Bekanntmachung, weil darin die Würde der Civil- und Militärbehörden von Barcelona durch außerordentlich bittere und harte Ausdrücke in der Art verletzt war, daß die Verantwortlichkeit des Generals Prim in seinen Pflichten als Militär bedenklich blosgestellt seyn mußte. Als ungeachtet dieser Verwahrung des Fiscals der Presse die Zeitungsnummer, welche den Brief enthielt (eine Nummer der Iberia), dennoch hier verbreitet wurde, hielt es die Regierung für nothwendig mit Entschiedenheit und Kraft einzuschreiten; die Angelegenheit wurde dem höchsten Kriegs- und Marinegericht überwiesen, damit dieses zur Erhaltung der Militärdisciplin und der Autorität einschreite. Der Brief worauf General Prim geantwortet halte, war von verschiedenen Progessisten in Barcelona verfaßt, welche sich über die gegen sie geübten Maßregeln der Strenge des Generals Zapatero beklagten, und ihn auffoderten sich an die Spitze der Progressisten zu stellen, um den Maßregeln der Regierung zu wiederstehen und auf die bevorstehenden Wahlen Einfluß zu üben.

Course. — Frankfurt a. M., 16. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39—40	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100[illegible]
ditto Preuss.	9	55[illegible]—56[illegible]	4½ % ditto	101[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	43—44	4 % ditto	95[illegible]
Rand-Dukaten	5	31	4 % Ablös.-Rente	95[illegible]
20 Frankenstücke	9	18—19	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89[illegible]
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	144[illegible]

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	−2°.8	−1°.2	−1°.4	329‴,21	329‴,36	328‴,98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.67.			329‴,15.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., W., S., SW. und W. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: 0°.0. Niederste Temperatur: −3°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: −1°.0.

Am 19. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,0. Barometer: 327‴,53.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Krafft, Partikulier v. München; Bucher, desgleichen von da; Kflte. Fleischer v. Bremen, Berger v. Erfurt; Kaiser, Fabrikbesitzer v. Warmensteinach; Groß, Privatier v. Nürnberg.

Edictal-Ladung.

Johann Adam Seidel, geboren am 12. November 1786, und Johann Lorenz Friedrich Seidel, geboren am 24. Februar 1791, hinterlassene Söhne der verlebten Glasermeister Johann Balthasar und Katharina Seidel'schen Eheleute in Selb haben sich schon über 20 Jahre von ihrer Heimath entfernt, ohne von ihrem Leben oder Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Demgemäß ergeht an die genannten Gebrüder oder deren allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Interessenten hiemit die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens bis

Montag den 7. September 1857

dahier schriftlich oder persönlich zu melden, außerdem dieselben für todt erklärt und ihr sämmtlich zurückgelassenes Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet wird.

Selb, den 25. November 1856.

Königliches Landgericht.
Hofmann, Landrichter.

Groß.

Bekanntmachung.

Der k. Revierförster Philipp Jäcklein von Rothenkirchen und dessen Ehefrau Doris Jäcklein, geborne Löser haben nach gerichtlicher Erklärung vom 13. d. Mts. die gesetzlich bestehende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ludwigsstadt, 15. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Pflug, kgl. Landrichter.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten bringen wir hiemit die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester und Schwägerin

Wittwe Christiana Leikeb, geb. Grimm,

nach kaum 4wöchentlichen schmerzhaften Krankenlager in einem Alter von 56 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stilles Beileid bitten die

tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, am 19. Januar 1857.

Anzeigen.

Zwei Schlüssel an einem Bunde wurden gestern Nachmittag in der Stadtkirche gefunden und können gegen die Insertionsgebühren in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Ein in der Nähe der Altstadt gefundenes Armpelzchen kann im Schulhause daselbst abgeholt werden.

Für einen braven und verläßigen Mann wird auf 1. Hypothek ein Kapital von 400 fl. gegen mehr als doppelte Verpfändung gesucht.

Bei Freyberger in der Eremitage ist eine fette Kuh zu verkaufen.

Ein solides Frauenzimmer sucht in der Eigenschaft als Jungfer einen Platz, man sieht mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer. 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 20.** 20. Januar 1857.

Deutschland.

Dem Frankf. Journ. schreibt man aus München, 16. Jan.: Die unermüdliche Fama beschäftigt sich fortwährend mit dem angeblichen Rücktritt Dingelstedt's von der Intendanz; man nannte bald den General v. Frais, bald den Adjutanten v. Spruner als seinen Nachfolger. Etwas Verlässiges ist jedoch in dieser Sache bis zur Stunde nicht zum Vorschein gekommen. Betreffs einer im Journal „Deutschland" aufgetischten Geschichte ist nur so viel wahr, daß Dingelstedt den Souffleur, welcher zu einer Privatvorstellung im Bassenheim'schen Palais bestellt war, von einer gleichzeitig Abends stattfindenden Theaterprobe nicht dispensirte, vielleicht weil man ihm von jener Vorstellung keine Anzeige gemacht hatte. Unter dem wartenden Auditorium im Bassenheim'schen Hause befand sich allerdings König Ludwig nebst den Brüdern des Königs. Aber von hierauf bezüglichen Aeußerungen, wie das Journal „Deutschland" dem Intendanten Dingelstedt in den Mund legt, hat von den bei jenen Proben Anwesenden Niemand etwas gehört. Die zu solchen Expectorationen nöthige Unklugheit (von andern Rücksichten gar nicht zu sprechen) möchte doch einem Manne in der Stellung Dingelstedt's auch schwerlich zuzumuthen sein.

† München, 17. Jan. Riesenhafte Anschlagzettel zwingen fast an allen Straßenecken zu dem Besuche der jetzt in München befindlichen Naturwunder der Azteken. Woher sie stammen, diese Liliputmenschen, von der die Leipziger Gartenlaube im vorigen Jahre die Portraits brachte? darüber sind die Gelehrten noch nicht einig. Ohne den mythologischen Berichten eines Spaniers Velasquez zu glauben, der 1849 in das innerste Innerste von Centralamerika eingedrungen sein und sie da in einer wunderbaren geheimnißvollen Stadt Ixymaya gefunden haben und aus dem Tempel, wo sie von heidnischen Priestern als Götzen gefangen gehalten wurden, mit Lebensgefahr entführt haben und nach New-York gebracht haben wollte, wo sie der jetzige Eigenthümer Herr Morris ihm abgekauft hätte, ohne diesen Erfindungen Glauben zu schenken, so sind sie doch des höchsten Interesses werth, durch ihre von der unsrigen und der übrigen Menschenbildung so ganz abnorme Erscheinung. Sie sind von der Höhe von drei bis drittehalb Fuß, kupferroth und im Uebrigen ganz proportionirt. Das Eigenthümlichste jedoch ist ihre Gesichtsbildung, die mit der eines Vogels Aehnlichkeit hat und nach Alexander von Humbold in der Neuen Münchener Zeitung abgedruckten französischen Briefe viele Aehnlichkeit mit den Sculpturen und auch Abbildungen aus alten religiösen und mexikanischen Handschriften hat, welche der große Gelehrte veröffentlicht hat. Menschlicher, artikulirter Laute sind sie nicht fähig, nur seltsam pfeifender Töne, ohne menschliche Vernunft jedoch scheinen sie nicht zu sein. Sie scheinen ungemein anhänglich an ihren Wärter, sind auch leicht an andere Menschen zu attachiren, besonders, wenn diese freundlich sind und ihnen etwas spenden, besonderes Gefallen bezeigen sie an den hellen farbigen Kleidern der Damen. Von Zeichnern sind sie stets umlagert. Ihr Alter gibt man auf 13—15 Jahre an. Die Universität München ist mit Herrn Morris überein gekommen, um sie für die physiologische Sammlung modelliren zu lassen. Der Zudrang würde jedenfalls noch größer sein, als er wirklich ist, wenn das Eintrittsgeld nicht so hoch auf 2 fl. gestellt wäre. Täglich werden die Liliputer in einer Liliputequipage, die aber dicht verhängt ist, spazieren gefahren. Der gleichzeitig mit ihnen gezeigte Buschmann, die Corone, fast auch liliputanische Geschöpfe, bieten ebenfalls großes Interesse dar.

München, 18. Jan. Eine telegraphische Depesche meldet das gestern Nachmittag in Venedig erfolgte Ableben des Fürsten Taxis, Oberhofmeisters J. M. der Kaiserin. (T. B. d. A. Z.)

München, 18. Jan. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs auf der Reise nach Italien rc. werden sich auch der k. Leibarzt Geheimrath Dr. v. Gietl und der Secretär des Monarchen, Hr. Hofrath v. Pfistermeister befinden. — Erlauben Sie, daß ich im Interesse der Wahrheit ein Gerücht widerlege, welches aus den untersten Kreisen des hiesigen Stadtgesprächs seinen Weg in die Presse gefunden hat. An dem Vorfall zwischen Sr. Maj. dem König Ludwig und dem k. Hoftheater-Intendanten Dr. Dingelstedt ist, vom Anfang bis zum Ende, auch nicht ein wahres Wort. Ich kann Ihnen das mit vollster Bestimmtheit, und zwar nach authentischen und beiderseitigen Informationen versichern. Damit fallen denn auch die auf jenes unwahre Gerücht gebauten Folgerungen wieder einmal in sich zusammen.

München, 19. Jan. Se. Maj. der König, beseelt von dem Wunsche, die genaue Kenntniß des Volkszustandes nach Kräften zu fördern und hiedurch eine gründliche Abhilfe socialer Mißstände zu ermöglichen, haben für Abhandlungen, die zu diesem Zwecke, wenn auch nur zuerst für kleinere Kreise, entsprechendes Material liefern und hiedurch anregend für weitere Arbeiten auf diesem Felde wirken, in allerhöchster landesväterlicher Fürsorge zwei Preise aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse je 200 fl. auszusetzen geruht für die Bearbeitung zweier Fragen, deren Veröffentlichung demnächst bevorsteht. Ueberdies haben Se. Maj. noch ein Reise-Aversum von 1000 fl. zum Behufe der Ausarbeitung eines Werkes auszusetzen geruht, welches eine Darstellung aller jener Anstalten und Maßregeln geben soll, welche in sämmtlichen deutschen Staaten zur Reform der socialen Zustände, Hebung der Bevölkerung und Bekämpfung des Proletariats gegenwärtig bestehen.

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sie können meine Erfahrungen in solchen Dingen; ich schaffe Ihnen die Costume herbei, sorge für die Coulissen — kurz, für alles, was nöthig ist!

Topp, sagte Frau von Berkhoff; angenommen, Luitgarde Raesberg kommt, ich werde einen Vorwand ergreifen, um zu gehen, und Sie sind dann mit Ihrer Partnerin in Wohlthätigkeits-Geschäften allein!

Das junge Mädchen, von dem die Rede war, trat in diesem Augenblicke ein; sie begrüßte Frau von Berkhoff sehr herzlich und Heinrich von Troost sehr obenhin und wurde nun von beiden Seiten gleich eifrig bestürmt, die ihr zugedachte Rolle in dem Festspiel zu übernehmen. Ihre anfänglichen Weigerungen wurden mit hundert Gründen widerlegt, und Luitgarde mußte sich endlich gefangen geben. Doch geschah dies nicht eher, als bis sie sich erkundigt, wer denn eigentlich das Festspiel, in dem sie auftreten sollte, geschrieben habe.

Das ist Niemand anders, als der Bruder des Präsidenten, versetzte Frau von Berkhoff, der junge Mühler, der die Hauptrolle ganz besonders für Sie gedichtet hat.

Mühler, wie kommen Sie zu dem Demokraten? fragte Heinrich von Troost.

Demokrat? wiederholte Frau von Berkhoff erschrocken.

'Nun ja, wissen Sie denn nicht . . .

O, das sind alte Geschichten, Herr von Troost, fiel Luitgarde ziemlich eifrig ein — das war er als Student — du lieber Gott, wie viele der conservativsten Staatsmänner haben sich nicht auf der Universität zugleich mit einem Champagnerrausch in einen politischen Rausch verloren!

Ich wußte nicht, daß Sie, mein gnädiges Fräulein, die Demokraten protegiren! fiel der junge Banquier lächelnd ein.

Sie verdrehen mir die Worte — ich will den jungen Mann entschuldigen, daß er es gewesen, weil er es nicht mehr ist!

Woher wissen Sie das so genau?

Luitgarde erröthete unmerklich bei dieser Frage Heinrich's von Troost, sagte aber nichts desto weniger, indem sie ihm offen ins Gesicht sah: Aus seinem eigenen Munde.

Hat er Ihnen sein Glaubensbekenntniß abgelegt?

Nein, Herr von Trost, aber er hat mit mir gesprochen — neulich in der Probe des letzten Gesellschafts-Concertes, wo wir, ich als letzter

München, 19. Jan. Zur Ergänzung, resp. Berichtigung, der Notiz (in Nr. 17 d. Blattes) über die von Sr. Majestät dem König Max befohlene Ausarbeitung einer umfassenden Landes- und Volkskunde Bayerns unter dem Titel „Bavaria", bemerken wir, daß dieses Werk keineswegs von einem Einzelnen ausgeführt werden soll, sondern durch das Zusammenwirken der in diesem Gebiet erprobtesten Männer aus allen Provinzen Bayerns. Zur Herbeiziehung eines möglichst großen und ausgezeichneten Kreises inländischer Kräfte ist vornehmlich die Summe von 10,000 fl. aus kgl. Kabinetskasse allergnädigst zur Verfügung gestellt. Der Entwurf der Pläne, wie die Leitung und Redaktion des Ganzen ist Professor Riehl übertragen.

Starnberg, 17. Jan. Heute wurde zur Danksagung für die Wiedergenesung Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl Theodor von Bayern, dieses unermüdlichen Wohlthäters der Kirche, der Schule und der Armen dahier, ein feierliches Amt mit Tedeum gehalten, dem die Herren Beamten und eine zahlreiche Menge andächtigen Volkes beiwohnten.

Berlin, 14. Jan. Telegraphisch wird von hier der Indep. Belge gemeldet: „Man versichert hier, der König bestehe auf vorgängiger Freilassung der Gefangenen; er scheint aber geneigt auf seine Souveränetätsrechte über Neuenburg unter der Bedingung zu verzichten, daß die Schlösser in Neuchâtel und Locle sammt den dazu gehörigen Domänen, welche einen Jahresertrag von 20,000 Thalern abwerfen, für ewige Zeiten Eigenthum des Königs bleiben. Die preußische Fahne soll auf beiden Schlössern aufgepflanzt bleiben."

Berlin, 17. Jan. Die Kommission des Hauses der Abgeordneten für Finanzen und Zölle hat nach ihrem unterm 15. d. M. erstatteten Bericht einstimmig beschlossen: dem Hause der Abgeordneten die Genehmigung der Verordnung vom 27. October v. Js. zu empfehlen, wonach die vom Auslande eingeführten Mühlen-Fabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, nämlich: geschrotene und geschälte Körner, Graupen, Gries, Grütze und Mehl beim Eingange in mahl- und schlachtsteuerpflichtige Städte, der Mahlsteuer unterworfen sind. — Ebenso ist für die Verordnung vom 27. October v. Js. wegen Abänderung des Vereinszolltarifes die Genehmigung Seitens der Finanz- und der Handels-Kommission bei dem Abgeordnetenhause beantragt, womit ein Antrag verbunden wurde, dem die Kommissionen einstimmig beipflichteten, dahin gehend: das hohe Haus möge die k. Regierung um Anwendung ihrer dringendsten Bemühungen bei den Zollvereinsstaaten ersuchen, daß die Zölle auf ausländisches Eisen baldigst ermäßigt werden. — Beide Gesetzentwürfe werden in der auf nächsten Dienstag, 12 Uhr anberaumten Sitzung zur Verhandlung kommen.

Berlin, 17. Jan. Wie der „Bresl. Ztg." von hier geschrieben wird, haben die Vorschläge, welche Oesterreich zur weiteren Ausdehnung der Zolleinigung mit dem Zollverein an Preußen und die mit denselben zollverbündeten Staaten hat gelangen lassen, und welche wahrscheinlich auf der in diesem Jahre in Berlin zusammentretenden Zollkonferenz zur Verhandlung kommen werden, eine größere Tragweite, als man anfänglich glaubte. Sie umfassen nicht allein die Erleichterung des Transits, sondern auch viele andere Punkte, die, so weit man darüber bestimmte Kunde hat, folgende sind: 1) Erleichterung des Durchfuhrverkehrs, insbesondere Aufhebung der Durchfuhrzölle, beziehungsweise der dieselben vertretenden Wasserzölle von Waaren, welche durch Oesterreich in den Zollverein eingeführt werden und umgekehrt, sowie durch Verschmelzung der beiderseitigen Zollgebiete hinsichtlich der Transitabgaben in der Art, daß letztere von Waaren, welche zur Durchfuhr durch den Zollverein und Oesterreich bestimmt sind, nur einmal und zwar in dem zuerst berührten Zollverbande erhoben würden und daß in dem andern Zollverbande alsdann keine Revision und Zollbehandlung stattfände; 2) Annäherung des Zollvereinstarifes an das System des Oesterreichischen Tarifes, insbesondere hinsichtlich der Tarifirung der feinen und feinsten Waaren; 3) gleichmäßige Bezeichnung der Tarifposten, so daß im Verkehre dieselbe Waarendeklaration für Oesterreich und den Zollverein benutzt werden könnte; 4) Errichtung gemeinschaftlicher Aemter an einzelnen großen Handelsplätzen, namentlich längs der Eisenbahnen und Wasserstraßen, welche den Zollverein und Oesterreich verbinden, z. B. in Wien, Prag, Brünn, Berlin, Leipzig, Regensburg &c., um daselbst Waaren für Rechnung des andern Zollgebietes zu verzollen und direkt auf den Ort der Bestimmung abzufertigen; 5) Gleichstellung Oesterreichs mit Preußen und Sachsen hinsichtlich der Wasserzölle; 6) Zollermäßigung für Wein, Hopfen, Schlacht- und Zuchtvieh, Butter, Schwein- und Gänsefett, Speck, einige chemische Produkte und kurze Waaren, Eisendraht, einige Bast- und Strohwaaren, Fournir- und Parquettafeln, Personenwagen, gewalkte Wollenwaaren, Glas- und Thonwaaren; 7) Ausgleichung einiger kleiner Differenzen in der Zollbelegung des Zwischenverkehrs und 8) weitere Ausbildung des Zollkartels nach Maßgabe der seitherigen Erfahrungen.

Wien, 16. Jan. Die „Gaz. uffiziale di Verona" theilt das nachstehende Handbillet mit: „Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Im Gnadenwege verleihe Ich gänzlichen Nachlaß der gesetzlich verwirkten Strafe und Verantwortlichkeit an 32 flüchtig gewordene, in dem Hochverrathprozesse von Mantua verwickelte, im beigeschlossenen Verzeichnisse benannte Individuen. — Sie werden die schleunige Veröffentlichung dieses Gnadenaktes veranstalten. Verona, 10. Januar 1857. Franz Joseph."

Wien, 16. Jan. Ein in hiesigen Kreisen circulirendes Gerücht will wissen, daß Pesth, Ofen, Prag, Lemberg und Mailand zu kaiserlichen Residenzstädten erklärt werden sollen. Ob und inwiefern diese Bezeichnung auch wirklich einen zeitweisen Wechsel der allerhöchsten Residenz nach sich ziehen würde, darüber verlautet nichts; überhaupt ist diese Nachricht vorläufig nur als Gerücht aufzunehmen. Eine andere in Aussicht stehende Maßregel wäre, dem Vernehmen nach, die Gleichstellung des lombardisch-venetianischen Adels mit dem erbländischen. Bisher standen bekanntlich der Duca, der Conte keineswegs in der Kategorie eines erbländischen Herzogs oder Grafen; sie galten einfach als Edelleute. Daher gab es im lombardisch-venetianischen Königreich auch keine ständische Eintheilung in Herren und Ritter, wie sie in den übrigen Provinzen bestand; vielmehr spricht das allerhöchste Patent vom 24. Mai 1815, das Grundgesetz eines Königreichs, einfach von „nobili" und „non nobili." Künftig würden also der Duca, der Conte wirklich in den erbländischen Herzogstand eintreten und ihre Geltung als Herzog, als Graf erlangen.

Alt und er als erster Tenor, neben einander standen. In einer Pause sagt er: Musik ist das Einzige, was man heut zu Tage treiben sollte — es ist die einzige Kunst, welche die Gedanken einlullt, während alle anderen Künste sie wecken!

Dann müßten also alle Virtuosen und Sänger gedankenlose, leichtsinnige Menschen sein! fiel Troost ein.

Das sind sie ja aber auch, das heißt alle sogenannten Künstler, rief Frau von Berkhoff — ich mag die Leute alle nicht, sie gehören zu den Ausnahmen, und die sind mir immer ein Horreur!

Ich fragte Mühler, fuhr Luitgarde fort, weßhalb er denn nicht denken wolle. Da antwortete er, er habe mehrere Jahre hindurch auf der Universität so viel tolles und gefährliches Zeug gedacht, daß es in seinem Kopfe aussehe wie auf einem Felde, worauf eine große Schlacht geschlagen! denn meine Gedanken, setzte er ernst hinzu sind jetzt alle Leichen, ich habe sie selbst zum Tode gebracht.

Und fragten Sie ihn nicht, weshalb er das gethan? forschte Heinrich von Troost.

Ja, entgegnete Fräulein von Raesberg, und er sagte: Meinem Bruder zu Liebe! — Heißt das nun nicht deutlich, daß er seine Weltverbesserungs-Pläne und Demagogen-Gedanken seinem Bruder, dem Präsidenten, dessen zärtliche, väterliche Liebe für den jungen Mann stadtkundig ist, zum Opfer gebracht habe?

Man sollte es glauben! bemerkte Heinrich von Troost mit einem Tone, der nichts weniger als Glauben verrieth, aber desto mehr Spott und Uebelwollen.

Nun genug, fiel Frau von Berkhoff ein, Sie bringen es also nicht übers Herz, Luitgarde, unseren Bekehrten durch die Ablehnung der Rolle zu kränken, die er für Sie geschrieben hat, erfüllt von dem Gedanken, daß Sie sie spielen würden. Deßhalb will ich augenblicklich gehen und das Festspiel holen, ich habe es drüben bei der Rehfeld liegen lassen, und ich bin gleich wieder hier.

Frau von Berkhoff hatte das Manuscript ihres Festspiels natürlich in der Tasche. Aber sie wollte ja Heinrich von Troost ein Tête-à-tête mit Luitgarden verschaffen, und deßhalb eilte sie davon, bevor die Letztere sie unter dem Erbieten, es durch den Bedienten holen zu lassen, hatte zurückhalten können.

Bleiben Sie so lange hier, Herr von Troost, sagte sie, und bewachen Sie mir hübsch die Dame, damit ihr Vater nicht kommt und sie am Ende wieder andern Sinnes macht.

Luitgarde war nichts weniger als erfreut über die Aussicht auf ein Alleinsein mit dem jungen Banquier. Auch dieser schien, was sonst eben bei ihm nicht häufig vorkam, einen Augenblick lang eine bedeutende Verlegenheit zu spüren; er seufzte tief auf, wie um Luft bis an die Westentaschen hinab einzuschöpfen, dann aber sagte er rasch, mit einem

Dessau, 14. Jan. Gestern ist durch den „Anhaltischen Staats-Anzeiger" das Gesetz, die Prämienanleihe von zwei Millionen Thalern betreffend, publizirt worden. Hiernach wird die gesammte Staatsschuld des Herzogthums Köthen, nachdem durch die Verordnung vom 22. December v. Js. die getrennte Verwaltung für die dessauischen und köthenschen Landestheile vereinigt worden, mittelst einer Prämienanleihe von zwei Millionen Thalern zu reguliren und zu tilgen beschlossen, welche im wesentlichen dieselbe Einrichtung wie die kgl. preußische vom Jahre 1855 erhalten soll. Es wird nun verordnet, daß zu diesem Zwecke, also lediglich zur Abzahlung älterer Schulden, 20,000 Stück Prämien über Einhundert Thaler ausgegeben, mit 3½ Prozent jährlich am 1. April jeden Jahres verzinst und vom 1. April 1858 ab nach dem beigefügten Plane durch Ausloosung von Prämien getilgt werden, welche neben den darin zugleich enthaltenen Gewinnen oder Zinszuschlägen für Kapital und einjährige Zinsen Ersatz gewähren, und gleichzeitig wird erklärt, daß für die richtige Auszahlung der Gewinne und Zinsen die Einkünfte der Staatsdomänen des Herzogthums unterpfändlich haften sollen. Die Staatsschulden-Verwaltung wird ermächtigt, diese Prämienanleihe zur Ausführung zu bringen und nach Maaßgabe dieses Gesetzes die Prämienscheine anzufertigen und vom 1. April d. J. an auszugeben. Die hiesige Kreditanstalt hat sämmtliche 20,000 Stück Prämienscheine übernommen, und ist der Vertrag hierüber bereits abgeschlossen.

Schweiz.

Bern, 18. Jan. Die Gefangenen sind frei. Sie wurden letzte Nacht, begleitet von fünf Offizieren und einem Detaschement Soldaten, mit Extrapost über die Grenze bei Pontarlier gebracht. Der Bundesrath hat beschlossen successive in kürzester Frist alle Truppen zu entlassen. Er wird eine Proklamation an die Armee richten. Ein gestriger Tagesbefehl Dufours verkündet der Armee den Bundesbeschluß zu friedlicher Lösung, aber unbeschadet der Interessen, der Würde und Ehre der Schweiz.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Mit der Verurtheilung Bergers und der wahrscheinlich bald darauf folgenden Hinrichtung wird vermuthlich das Interesse an dem Fanatiker vollständig befriedigt sein. Die Pariser Presse bringt sehr ausführliche Berichte über die Untersuchung. Berger beabsichtigte offenbar von dieser Gelegenheit zu profitiren um einen öffentlichen Skandal herbeizuführen; die Entscheidung des Präsidenten, daß nur die Ermordung des Erzbischofes Sache der Anklage wie der Vertheidigung sein könne, verhinderte das Gelingen des Berger'schen Planes. Ueber den Verlauf der Debatte enthält die L. C. folgenden Bericht: Schon heute Morgen um 8 Uhr belagerte eine zahllose Menge die Gitter des Hofes im Tuilerienpalast; um 9 Uhr wurden die Thüren für die mit Billets versehenen Personen geöffnet, welch letztere sich nur mit Mühe durch die Menge drängen konnten. Der Polizeidienst wurde von 25 Stadtsergeanten besorgt. Im Innern sind hinter dem Gerichtshof mehrere Plätze für Magistratspersonen reservirt, und um den Tisch wo die Beweisstücke liegen, haben der Prinz Murat, mehrere Mitglieder der türkischen Gesandtschaft und andere hohe Personen Platz genommen. Auf den für die Juristen reservirten Bänken bemerkt man gegen 40 Advokaten in Amtskleidung; andere reservirte Plätze sind von ausgezeichneten Persönlichkeiten besetzt. Niemand wird in den Sitzungssaal zugelassen, der nicht mit einem Billet versehen ist. Alle Blätter von Paris haben ihren Stenographen hingeschickt. Um 10 Uhr 20 Minuten wird der Angeklagte eingeführt; es ist ein Mann von mittlerer Größe, mit magerem blassem Gesichte und offener Stirn. Seine ganze nicht gewöhnliche Physiognomie hat einen gewissen Ausdruck von Intelligenz. Er trägt eine schwarze bis zum Halse zugeknöpfte Weste und einen langen schwarzen Rock. Berger ist ruhig; er sieht zu wiederholtenmalen das Auditorium an, welches seine Blicke nicht von ihm abwendet. Der Angeklagte unterhält sich mit seinem Vertheidiger und scheint mehrere Stücke Papier zu ordnen, auf welche er ohne Zweifel Noten geschrieben hat. Um 10 Uhr 25 Minuten nehmen die Geschwornen ihre Plätze ein, worauf die Beweisstücke das heißt die Kleider des Erzbischofs auf den Tisch gelegt werden. Um halb eilf Uhr beginnt die Sitzung. — Die Anklageacte enthält die bekannten Einzelnheiten über das Factum selbst und über die Lebensumstände des Angeklagten. Letzterer hört die Verlesung mit großer Ruhe an und beklagt sich dann darüber, daß man ihm nicht die ganze Freiheit der Vertheidigung gestattet, daß man eine Menge Zeugen zurückgewiesen habe rc. Er verliest einen Brief an den Justizminister, worin er sich über diese Behandlung beklagt. Berger legt in dem Laufe des Verhörs eine an Wuth gränzende Heftigkeit an den Tag, erklärt einen der Zeugen, seinen früheren Obern, den Pfarrer von St. Germain L'Auxerrois für einen schändlichen Verbrecher, und benimmt sich dergestalt, daß er aus dem Saale geführt werden muß. Als er später wieder hineinkommt, verbietet er dem Generalprokurator das Wort und läßt ihn in keiner Weise sprechen, so daß er jetzt ein- für allemal aus dem Sitzungssaale entfernt wird. Der Vertheidiger suchte in seiner Rede den Irrsinn des Angeklagten nachzuweisen, was ihm natürlich nicht gelingt. Um 5 Uhr sprachen die Geschwornen ihr Schuldig aus, und der Angeklagte wird vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt, welches Urtheil in seiner Abwesenheit vom Präsidenten kund gethan wird.

Großbritanien.

London, 15. Jan. Da heute Abend ein Meeting über die Opiumfrage stattfinden soll, giebt die „Post" „jener Koterie wohlmeinender und schätzenswerther Gentlemen, die sich Gesellschaft für Unterdrückung des Opiumschmuggels nennt," Mancherlei zu bedenken. Ihre Bestrebungen seien nicht nur utopisch, sondern gegen den gesunden Verstand, gegen die Regeln des Freihandels, gegen das Interesse des indischen Reichs, der Civilisation und des Christenthums gerichtet. Die Thatsachen seien in ein paar Worten erklärt — sagt die „Post", und mit Uebergehung des Vertrages von 1842 bemerkt sie einfach, daß der glückliche Ausgang des sogen. Opiumkrieges dem Opiumhandel einen frischen Antrieb gegeben hat. Es sei jetzt ein riesenhafter Zweig des britischen Handels. Der Werth des 1853 in China importirten Opiums werde auf 5,000,000 Pf. St. geschätzt, wovon die Hälfte baar bezahlt wurde. Wenn die Philantropen dem Branntweintrinken in England nicht steuern könnten, so wäre es eine Donquixoterie, der Opium-Schwelgerei in China entgegentreten zu wollen. Rationeller wäre der Versuch, den Kaiser zur Einlassung des Opiums

---

Tone, der von seinem bisherigen sehr verschieden und so herzlich wie möglich war: Dem Himmel sei Dank, daß es mir endlich vergönnt ist, Sie auf ein paar Augenblicke allein zu sprechen, gnädiges Fräulein! Ich habe eine höchst wichtige Angelegenheit . . .

Sie erschrecken mich . . . doch nichts von Geldsachen? das sagen Sie alles meinem Vater . . .

Gerade dem darf ich nichts sagen. Hat er Ihnen den Verrath, die schändliche Handlungsweise Ihres Rentmeisters Wilhelmi mitgetheilt?

Keine Sylbe! Was ist denn geschehen?

Wilhelmi ist mit dem Gelde, das Ihr Vater heute hier an uns auszahlen mußte, nach Amerika durchgegangen.

Mein Gott! rief Luitgarde erblassend aus — aber nein, das glaube ich nicht! Wilhelmi?! der wäre fähig — jetzt gerade, wo er weiß, daß das Geld da sein muß . . .

Es ist aber leider so, mein gnädiges Fräulein . . .

Aber was beginnt nun mein Vater?

Er verlangt, daß der meinige die Summe vorstreckt, und als Sicherheit bietet er diesem hier Ihr Haus nebst seinem sämmtlichen Mobiliar-Vermögen an.

Nun ja, das deckt ja auch wohl die Summe?

Das freilich. Aber mein Vater will nicht darauf eingehen, kann es auch nicht. In eine Menge Unternehmungen verwickelt, gezwungen, in allernächster Zeit die bedeutendsten Raten-Einzahlungen für mehrere industrielle und andere Anlagen zu machen, darf er sich nicht entblößen; und außerdem wäre es ihm physisch unmöglich, bis morgen das Geld zu zahlen, weil gar nicht so viel Baar-Bestand in seiner Kasse ist, wenn er sie auch bis auf den Boden ausschüttet. Aber, wie gesagt, wenn dies auch nicht der Fall wäre, er kann eine solche Summe nicht auf so lange und ungewisse Zeit entbehren.

Ich begreife! entgegnete Luitgarde stolz und fragte mit sehr gelassenem Tone: Und was nun weiter?

Sie sprechen dies in so gleichmüthigem Tone aus, Fräulein Luitgarde, sagte der junge Mann, daß ich zweifeln muß, ob Sie das Mißliche der Lage Ihres Vaters auch begreifen. Wenn er die feierlich gerichtlich eingegangene Verpflichtung, zu zahlen, nicht einhält . . .

So hat er sie eben nicht einhalten können, mein Herr von Troost! versetzte das junge Mädchen ruhig.

Er muß aber, um nicht entehrt und ruinirt zu sein. Und da er das Geld nicht hat, so muß mein Vater es hergeben.

Aber sie sagten ja . . .

(Fortsetzung folgt.)

gegen einen fixen Zoll zu bewegen. Das Verbot sei ja nur nominell, indem die chinesischen Käufer den Artikel, gegen einen gewissen Tarif von Bestechungen, ohne sonderliche Gefahr ans Land schaffen. Ein Einfuhrzoll würde diesen „demoralisirenden Theil des Geschäfts" beseitigen, und zwar zum „großen Gewinn für den chinesischen Staatsschatz." Hoffentlich werde einmal der Opiumgenuß in China von selbst aufhören, aber „wo es immer eine Nachfrage gebe, dahin wird der britische Kaufmann den Bedarf schaffen." Auch bilde der Opiumhandel gegenwärtig eine Hauptquelle der Einnahmen Indiens. „Der Handel" — so schließt die Post — „ist der Pionier der Civilisation und des Christenthums, und je mehr wir ihn von allen unnatürlichen Fesseln befreien, Bedarf und Vorrath sich gegenseitig kontroliren lassen, desto mehr befördern wir die Wohlfahrt des Menschengeschlechts." — In der „Ethnologischen Gesellschaft" wurden gestern mehrere Vorträge über den Charakter des chinesischen Volkes gehalten. Dr. Hodgkin suchte nachzuweisen, daß die chinesische Race eben so viel Lebenskraft besitze „wie die jüngste Nation auf Erden:" Der Reisende Montgomery Martin gab die Seelenzahl des Reiches auf 400,000,000 an und schrieb den plötzlichen Stillstand der Gesittung des Volkes, der vor 800 Jahren eintrat, theils dem Einfluß der Tataren zu, welche 15,000,000 zählen, theils dem Rathschluß der Vorsehung, zur Strafe dafür, daß China sich dem Christenthum verschloß. Aber mehr als lächerlich wäre es, die Chinesen uncivilisirt zu nennen. Kanäle und Straßen wie sie hätten selbst die alten Römer nicht gebaut. Ihr Ameisenfleiß habe etwas Wunderbares; ihre Landwirthschaft sei eigentlich Gartenbau zu nennen. Groß sei die persönliche Freiheit in China, da Jeder ohne Paß oder Mauthschranken von einem Ende des Reiches zum andern reisen könne, und das kleinste Fischerdorf habe seine Druckerei und Zeitung. In den nördlicheren Häfen herrsche auch keine Spur von dem Britenhaß, den man in Canton beklage.

London, 16. Jan. Auch der Globe bringt Nachrichten aus Canton über das Zusammentreffen zwischen Chinesen und Nordamerikanern, wie er sagt, nach der Hongkong-Mail vom 20. Nov., die über Indien auf einem Privatweg angelangt wäre. Nach dieser Quelle feuerten die Chinesen am 16. Novbr. auf ein Boot des „Portsmouth" aus zwei Forts, dann auf dieß Kriegsschiff selbst und eine Corvette, worauf Commodore Armstrong die Forts mit Breitseiten beschoß und deren Feuer zum Schweigen brachte. Der Commodore begab sich am nächsten Tage auf der „San Jacinto" nach Whampoa, um mit dem Vereinigten Staaten-Commissär Dr. Parker eine Zusammenkunft zu halten; nach Berathung mit demselben schrieb er einen Brief an den kaiserlichen Commissär, worin er Genugthuung binnen 24 Stunden verlangt.

Vermischtes.

Aus Düsseldorf wird uns mitgetheilt, daß die dort unter dem Namen „der Malkasten" bestehende Künstlergenossenschaft die Absicht habe, sich ein eigenes neues Haus für ihre Zusammenkünfte zu erbauen. Um die Mittel für einen solchen Neubau zu erlangen, soll jedes Mitglied ein Gemälde liefern, und durch den Verkauf sämmtlicher Beisteuern hofft die Genossenschaft die Summe von 40,000 Thlrn. zusammenzubringen. Auf ganz ähnlichem Wege, durch Auktion von Oelbildern, Aquarellen und Zeichnungen, entstand einst die jetzt so berühmte „Kneipe" der deutschen Künstler in Rom, deren Beispiel dann andere Landsmannschaften folgten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−1°,0	+0°,3	+0°,5	327''',53	327''',03	326''',21
Mittel aus 6 Beobachtungen.	0°,0.			326''',78.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckter Himmel. Morgens und Vormittags Schnee, Nachmittags Staubregen und theilweise Schnee, in der Nacht ergiebigen Schneefall, in Summa: 37c''',9 auf den □'.
Höchste Temperatur: +0°.6. Niederste Temperatur: −1°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.3. Höchste Temp.: +0°.6.
Am 20. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.6. Barometer: 325''',80.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Klapp, Gutsbesitzer v. Paderborn; Adlerstein, Kaufm. v. Bamberg; Knopf, Cand. theol. v. Muggendorf; Kaufl. Merkel v. Fürth, Herz v. Immenstadt, Portheim v. Hamburg; Schmin, Markscheiter v. Arzberg; Kaufl. Lochmüller v. Regensburg, Traugott v. Leipzig; Lindner, Oekonom v. Forchheim.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Anstellung eines zweiten rechtskundigen Magistratsrathes betr.)

In Folge übereinstimmender Beschlüsse der beiden städtischen Gemeinde-Collegien vom 12. d. und der hohen Entschließung der k. Regierung von Oberfranken vom 19. ds. Mts. soll die Wahl eines zweiten rechtskundigen Rathes bei dem unterfertigten Stadtmagistrate demnächst beschäftigt werden.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Geldgehalt von 800 fl. verbunden ist, haben ihre deßfallsigen Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, längstens bis zum 2. Februar curr. bei der unterfertigten Behörde in Vorlage zu bringen.

Bayreuth, am 19. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Nebst einer literarischen Beilage von der Grau'schen Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** — Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 21. | 21. Januar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 20. Jan. Die Handels- und Gewerbekammer von Oberfranken hat am 18. d. M. ihre Sitzungen beendigt. In dem Jahresberichte ist besonders das Zustandekommen der Bahn von Hochstadt nach Stockheim, deren Rentabilität jetzt schon gesichert ist, ein Gegenstand lebhaften Wunsches, dagegen würde eine Bahn zwischen Nürnberg und Würzburg Oberfranken nur Nachtheil bringen. Die Linie Würzburg-Bamberg-Nürnberg würde dadurch jedenfalls beeinträchtigt, sowie auch der Ludwig-Donau-Mainkanal ganz verödet werden.

In dem Regensburger Tagblatte macht sich eine Stimme aus Oberfranken laut, daß bisher in Bayern noch fast gar nichts geschehen ist, um den unendlichen Reichthum von Eisenerz nutzbar zu machen. Alle Bedingungen zu einer großen Eisenindustrie wären vorhanden, der Eisenstein im ganzen Bereiche des Kottigas, der beste in Deutschland, die Stockheimer Kohlen und auch die Wasserkraft am Fuße des Kottigas in dem Flüßchen Weismain, das so viel Wasser und mit so bedeutendem Fall hat, daß von Altenkundstadt bis Weismain mehr als zehn Hochöfen errichtet werden könnten. Warum dies aber noch nicht geschehen ist? Nicht weil es an Capital, sondern weil es an unternehmenden Männern fehlt, Coupons abschneiden, ist eine schöne, mühelose Beschäftigung, aber eine Unternehmung zu entriren, das kostet Opfer. Und die Opferfähigen sind in unserer Zeit selten.

Bei der Versammlung des oberbayerischen Handels- und Gewerberathes wurde beantragt, daß zur Vorbereitung für die Gewerbschule für die Elementarschulen ein vierter Cursus eingeführt werde, damit auch die zwischen das 11. bis 12. Jahr fallende Lücke der Schüler ausgefüllt würde, ferner daß die Schullokalitäten Gesundheit halber nie mit mehr als 50—60 Schüler angefüllt werden. Eine Erhöhung der Gehaltsbezüge der Lehrer an der Gewerbschule wird ebenfalls beantragt. Gewerbslehrlinge sollen in den Abendstunden eine Gewerbsschule besuchen, um in den nöthigen Kenntnissen ihres Berufes unterrichtet zu werden. (Wird das die Frau Meisterin zugeben?)

Berlin, 19. Jan. Der Großfürst Constantin ist am Freitag Abend aus Hannover hier angekommen, machte am Sonnabend den Mitgliedern der kgl. Familie seinen Besuch und empfing später im russ. Gesandtschafts-Hotel den Feldmarschall v. Wrangel und andere hohe Militärs. Mittags fuhr der Großfürst nach Charlottenburg.

Den Hamburger Nachrichten wird aus **Berlin** geschrieben, daß dem Chefredacteur der Speuer'schen Zeitung, Hrn. Dr. S. H. Spieker, die Erlaubniß zur Anlegung eines ihm vom König von Sardinien verliehenen Ordens nicht ertheilt worden sei.

Wien, 15. Jan. Auch Wien scheint jetzt sein Contingent zu der Galerie großartiger Vertrauensbrüche stellen zu sollen, welche für die Gegenwart so charakteristisch ist. Das Gerücht nennt bereits zwei ähnliche Fälle, welche zu gleicher Zeit entdeckt worden seyen; der eine ist constatirt. Der Besitzer eines dem Anschein nach blühenden Geschäfts, eifriges Mitglied des Severinusvereins und von verschiedenen Seiten mit wichtigen Ehrenämtern betraut, hat sich genöthigt gesehen Concurs über sein Vermögen anzusagen, und bei dieser Gelegenheit hat sich ergeben, daß von zwei Cassen, welche er zu führen hatte, die eine ganz geleert war, die andere sechstausend Gulden weniger enthielt als die Bücher auswiesen. Die erstere, das Vermögen eines wohlthätigen Vereins, angeblich siebzehntausend Gulden enthaltend, war dreifach verschließbar, und der Cassier besaß nur einen Schlüssel. Für den Defect in der zweiten, der Casse einer Gelehrtengesellschaft, haftet ein Ausschuß von Mitgliedern der Gesellschaft solidarisch, da dieser auf seine Verantwortung dem Betreffenden die Führung der Kassengeschäfte übertragen hatte. Die Sache macht um so größeres Aufsehen, als der Mann nicht allein des besten Rufs genoß, sondern auch ein sehr zurückgezogenes einfaches Leben geführt haben soll. Für andere übernommene Verpflichtungen, welche seine Kräfte überstiegen, und in Folge dessen gewagtes Börsenspiel sollen ihn ruinirt haben.

Marburg, 15. Jan. Gestern wurde, nach hierzulande üblichem Brauche, öffentlich in den Straßen ausgeschellt, daß infolge Ministerialbeschlusses das Casino wieder geöffnet sei. Die Freunde des Hrn. Hassenpflug, welche anfänglich gesonnen waren, aus der Gesellschaft auszutreten, sollen nun das Gegentheil beschlossen haben, weil ihr Austritt als „politische Demonstrationen gegen das bestehende Regierungssystem und die getroffene Regierungsmaßregel“ gedeutet werden könnte.

Schweiz.

Bern, 16. Jan. Die heutige Sitzung des Ständeraths, zu der sich das Publikum, darunter zahlreiche Nationalräthe und Diplomaten, in Masse eingefunden hatte, dauerte 7 Stunden und bot sehr lebhafte, ja stürmische Momente. Dubs erstattete den Kommissionsbericht; Fazy beantragte Verschiebung auf einen Monat und inzwischen Einstellung des Prozesses. Ihm antwortete Kern, darauf sprachen Bundes-Präsident Fornerod und Vogt. Gegen die heftigen Angriffe des Letzteren nahm Dubs das Schlußwort. Die Abstimmung ergab 33 Stimmen für die Anträge der Kommission, 3 (Fazy, Vogt und Pignat) gegen dieselben. Der Ständerath wird morgen noch eine Sitzung halten. Heute Nachmittag um 3½ Uhr versammelte sich der Nationalrath wieder, nachdem

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Er habe es nicht, ganz richtig, nicht in seiner Kasse. Mein Vater hat aber fällige, acceptirte, gute Wechsel im Betrage von einer halben Million Gulden, wovon er binnen einer Stunde hier am Platze versilbern kann, so viel er Lust hat, jedenfalls so viel, wie genug ist; er ist also eigentlich im Stande, die Schuld Ihres Vaters zehnmal zu decken . . .

Nun, welche Schwierigkeit hat denn die Sache?

Eine große! Sie müssen nämlich wissen, daß dieses Geld von einer Seite kommt, von welcher mein Vater nichts annehmen will. Es ist ein Mann von alten Schrot und Korn und eigensinnig; er will das Geld, einen nach den strengsten Handels- und Rechts-Principien ihm zukommenden Gewinn, nicht annehmen, will die Wechsil zurückschicken — und um dieses Eigensinnes willen geht Ihr Vater, sein ehrlicher Name, Ihr Haus zu Grunde!

Das ist doch fürchterlich! sagte Luitgarde jetzt sehr erschrocken.

Nun hören Sie, mein gnädiges Fräulein. Ich bin entschlossen, wider den Willen und ohne Wissen meines Vaters die Wechsel an mich zu nehmen und mit einem Theile derselben der Verlegenheit Ihres Herrn Vaters ein Ende zu machen.

Wenn sie es können . . .

Ich kann es, doch nicht anders als so, daß mein Vater die Sache bald, am Schlusse der Woche, erfährt. Ich muß also einen Grund haben, der mich in seinen Augen entschuldigt, daß ich so schnurstracks wider seinen ausdrücklichen Willen handle!

Freilich! Ihre Freundschaft für meinem Vater . . .

Die darf ich, fiel Heinrich von Troost ein, meinem Vater nicht nennen, wenn ich Gründe vorbringe, um seinen Zorn zu entwaffnen. In seinen Augen ist Freundschaft kein Grund — Freundschaft ist kein Handelsmotiv — Freundschaft existirt bei Kaufleuten nur, wenn sie, durch Interesse verbunden, Hand in Hand gehen — dann nennen sie sich „Freunde“ und „gut“!

Was ist denn aber ums Himmelswillen zu thun? rief Luitgarde niedergeschlagen aus. Mein armer Vater!

Vielleicht, meinte Heinrich von Troost etwas zögernd und verlegen — vielleicht ließe es sich dennoch arrangiren.

Wie? fragte Luitgarde lebhaft.

der Ständerath seine Sitzung geschlossen. Präsident Escher spricht den Wunsch aus, daß der Bundesrath die Beschlüsse der Bundesversammlung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ausführe, so wie auch, daß derselbe die militärischen Maßregeln in Einklang bringe mit jenen Beschlüssen. Camperio meint, man müsse entweder alle oder gar keine Truppen entlassen, je nachdem man wirkliches oder nicht hinlängliches Vertrauen in die Unterhandlungen setze. Der Präsident schließt die Sitzung mit den Worten: „Meine Herren! Wir können uns trennen mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht gewissenhaft gethan zu haben; indem wir durch unsere Schlußnahme einen neuen Beweis der Mäßigung gegeben, haben wir zugleich auch einen neuen Titel auf allseitige Anerkennung der Unabhängigkeit Neuenburgs und unseres ganzen Vaterlandes erworben. Die Erreichung dieses Zweckes, nach dem wir seit Jahren gerungen, steht uns in naher und sicherer Aussicht; die Art aber, wie wir das Ziel anstreben, kann nur dazu geeignet sein, die öffentliche Meinung, die bereits so günstig sich für uns erklärte, für uns noch günstiger zu stimmen. Die wahre Kraft eines Volkes offenbart sich nicht zum Mindesten durch die Mäßigung, die es an den Tag legt. Ein kleiner Staat besonders wird nur durch ruhiges und besonnenes Handeln sich die Achtung der Mitwelt zu erhalten wissen. — Ich erkläre diese außerordentliche Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt."

Genf, 16. Jan. Die Aufregung erreichte im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends, als die Abstimmung des Nationalraths durch den Telegraphen hieher gelangt und durch Affichen sofort in der ganzen Stadt bekannt geworden war, einen bedenklichen Grad. Ueberall in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen bildeten sich Gruppen, Nachrichten von Aufständen in Bern, Solothurn u. s. w. durchkreuzten sich, der Ruf nach Volksversammlung wurde laut. Trommler, zum Theil in Civilkleidung, durchzogen die Straßen, und nach 4 Uhr kam eine improvisirte Volksversammlung auf der in unsern Wasserglasstürmen bekannten Place St. Gervais zusammen. Die Zahl der Anwesenden wird auf 4 bis 5000 angegeben. Die Redner sprachen harten Tadel gegen Bundesregierung und Nationalrath aus, doch kam man zu keinem bestimmten Beschluß. Abends 8 Uhr folgte eine zweite Volksversammlung in der Kaserne Chantepoulet. Unter dem niedern Volk liefen allerlei abenteuerliche Gerüchte um. Heute Morgens scheint die Stimmung ruhiger. Die leidenschaftliche Aufregung, die bei unserer heißblütigen Bevölkerung gar leicht auflodert, ist selten nachhaltig. Das Journal de Genève beklagte sich bitter, „nicht darüber, daß der Bundesrath unpopulär geworden ist — das könnte unter Umständen ein großes Lob sein — sondern über seine Inconsequenz, über die Täuschung der patriotischen Hoffnungen die er selbst im Volk erweckt, über die Nachgiebigkeit, welche er seiner frühern übertriebenen Unbeugsamkeit schließlich folgen läßt." Die Revue de Genève spricht sich noch weit bitterer über die „patriotische Komödie" und deren Schlußakte aus. Sollten Sie übrigens anderswo von „demagogischen Einflüssen" lesen, die sich bei der Aufregung der letzten Tage in Genf geltend gemacht hätten, so wird mir dagegen schon jetzt von glaubwürdigen Leuten versichert, daß die wenigen noch hier lebenden Flüchtlinge sich gänzlich zurückhielten, was sich auch bei der abweisenden Haltung des Schweizervolks unberufenen Rathgebern gegenüber leicht begreift. Die Zahl der „Entnüchterten," von welchen Ihnen neulich ein Züricher Correspondent schrieb, scheint immer mehr zuzunehmen. — Nachschrift Mittags 12 Uhr. Wie versichert wird, ist die Aufregung unter den niedern Volksgeschichten noch immer sehr groß. Es sind allerlei beunruhigende Gerüchte neuerdings im Umlauf.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Der gestrige „Moniteur" bringt eine ausführliche Beschreibung des großen Diners, das der Prinz Napoleon am letzten Dienstag im Palais Royal den hier anwesenden Generalen gab, die den Orientkrieg mitgemacht haben. Man bemerkte unter den 52 Gästen den Admiral Hamelin, die Marschälle Pelissier, Canrobert und Bosquet, sowie neun Offiziere des ersten Kaiserreichs, die fast alle bei Waterloo mitkämpften. Auf den Wunsch des Prinzen führte dessen Vater, der Prinz Jerome, bei dieser militärischen Versammlung den Vorsitz. Beim Nachtische erhob sich der Letztere und brachte den ersten Toast aus, lautend: „Dem Kaiser, der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen, dem ich, für das Glück unseres theuren Vaterlandes, das er zu regieren berufen ist, den Muth, die Weisheit und die Gewandtheit seines erlauchten Vaters wünsche. Dem Kaiser!" Der zweite vom Prinzen Napoleon ausgebrachte Toast galt den einzeln unter Hervorhebung ihrer Verdienste genannten Oberbefehlshabern der Krim-Armee, wobei zugleich auf das glorreiche Ergebniß des Feldzuges hingewiesen wurde. Nachdem Marschall Pelissier dem Prinzen gedankt und seine, so wie seines Vaters Gesundheit ausgebracht hatte, widmete der Prinz Jerome der Armee und der Flotte der Krim einen weiteren Toast, den Marschall Canrobert beantwortete.

Verger ist zum Tode verurtheilt. Er benahm sich bei der Verhandlung vor den Assisen von Anfang bis zu Ende so ungestüm, daß er endlich aus der Sitzung weggeführt werden mußte. Heute erzählt man sich, daß er sich vor einiger Zeit in einem Trappistenkloster erkundigte, welche Schritte er zu thun habe, um in der Kapelle des Vatikans zu Rom die Messe lesen zu dürfen. Die ihm vorgestellten Schwierigkeiten sollen Verger von seinem ursprünglichen Plane abgebracht haben, den Papst selbst zu ermorden, um in ihm den höchstgestellten Verkündiger der unbefleckten Empfängniß zu treffen. Es heißt jedoch, daß der gegenwärtig in Rom weilende Erzbischof von Tours, Msgr. Morlot, zum Nachfolger von Msgr. Sibour ausersehen sei. Er soll zuerst die Ernennung ausgeschlagen, aber auf den Wunsch des Papstes dieselbe angenommen haben.

Wie verlautet soll der Senat um nicht weniger als 50 Mitglieder vermehrt werden. Graf Morny soll um Verlängerung seines Aufenthaltes in Petersburg gebeten haben. Der Vicepräsident Schneider wird an seiner Stelle die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnen.

Dem „Moniteur" wird aus London vom 12. gemeldet: „Die Experimente, welche über den Plan eines transatlantischen Telegraphen entscheiden sollten, sind vor Kurzem angestellt worden und haben den besten Erfolg gehabt. Diese Experimente betrafen hauptsächlich folgende drei Punkte: 1) die Möglichkeit, telegraphische Mittheilungen auf eine so bedeutende Entfernung wie die von Neufoundland nach Irland auszutauschen; 2) die Dicke des anzu-

---

Es hängt eben von Ihnen ab, fuhr der junge Mann mit lauerndem Blicke fort.

Luitgarde zögerte nicht mit der Antwort: O, ich bin bereit zu Allem und Jedem, wenn es gilt, meinem Vater Kummer zu ersparen.

So willigen Sie ein, sagte Heinrich von Troost, unsere beiden Häuser zu vereinigen . . . durch ein starkes, ein unauflösliches Band . . . für immer . . . Ihres Vaters Interesse wird das unsere dann . . . und dann . . .

Luitgarde ließ ihn nicht ausreden; mit großen verwunderten Augen, als ob sie ihn nicht verstehe, hatte sie ihn Anfangs angeblickt, jetzt fuhr sie auf mit einem tödtlich erschrockenen: Was sagen Sie?

Luitgarte, werden sie die Meine! fuhr Heinrich von Troost fort und legte so viel Empfindung in seinen Ton, als er entweder wirklich fühlte oder auszudrücken vermochte. Desto schneidender tönte dagegen Luitgardens lauter, von erblassenden Lippen hastig ausgestoßener Ruf: Eher in den Tod!

Mein gnädiges Fräulein, sagte Heinrich von Troost, bis unter die Haarwurzeln vor Zorn erröthend und sich erhebend, Sie sind die aufrichtigste Dame, welche ich je kennen lernte!

Verzeihen Sie den starken Ausdruck, entgegnete Luitgarde verlegen — ich will Sie gewiß nicht beleidigen . . . aber es ist nun einmal eine Unmöglichkeit!

Und Ihr Herr Vater . . .

O, der erst!

Haßt er mich so wie Sie? fragte Heinrich von Trost mit bitterem Lächeln.

Ich hasse Sie ja nicht, Herr von Troost — aber mein Vater würde — ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen, um Ihnen jede etwaige Selbsttäuschung zu nehmen — mein Vater würde um keinen Preis in der Welt meine Hand in die Ihrige legen.

Auch nicht, wenn ihm der Bankerott droht?!

Auch dann nicht!

Wohl wegen meines neuen Adels? oder besitze ich vielleicht noch außerdem Eigenschaften . . .

O mein Gott, quälen Sie mich nicht mehr so! unterbrach ihn Luitgarte, ihre innere Angst und Bewegung niederkämpfend und sich ermannend — ich kann Ihnen nur sagen, daß mein Vater meine Hand, die Hand der letzten Raesberg nur in die Hand . . .

Eines Junkers legt! Und Sie — ist Ihr Geschmack eben so aristokratisch?

Ich will gar nicht heirathen. Nein, nein. Ich will bei meinem Vater bis zu seinem Tode bleiben und mich dann in das Stift zurückziehen, in welches ich aufgenommen bin . . .

wendenden Leitungsdrahtes; 3) die Schnelligkeit, mit der eine Depesche die ganze Linie durchlaufen würde. Um diese Fragen vollständig zu entscheiden, traf man in einer der Haupt-Telegraphen-Verwaltungen in London Anstalten, in der Nacht, wo nicht telegraphirt wird, 10 unterirdische Linien, jede von einer Länge von 200 M. zu verbinden, wodurch man einen 2000 M. langen Draht erhielt, länger als die Entfernung von Irland nach Neufoundland, welche nur 1640 M. beträgt. Der Draht befand sich außerdem in denselben Isolirungsbedingungen, in denen sich der Draht der transatlantischen Linie befinden wird. Die Versuche wurden von den Herren Bright, Whitehouse und Morse, dem Erfinder des Schreibtelegraphen, angestellt. Trotz der mangelhaften Apparate übertraf der Erfolg alle Erwartung. Es wurde konstatirt, daß die ganz gewöhnlichen Apparate und die bisher gebräuchliche Leitung vollständig zu Telegraphirung zwischen Irland und Neufoundland ausreichten. Man kann 20 Worte in 3 Minuten auf einer so langen Leitung abschicken, also in einer Stunde 20 Depeschen von 20 Worten jede und an einem Tage 480 Depeschen. Man hofft indessen, durch gewisse Modifikationen der Zeichen und der Apparate eine noch größere Geschwindigkeit zu erreichen."

Großbritanien.

London, 16. Jan. Der Prozeß gegen die am großen Golddiebstahle vom Mai vorigen Jahres Betheiligten ist gestern zu Ende geführt worden. Der Eine, Namens Pierce, obwohl thatsächlich der schuldigste, konnte nach den bestehenden Gesetzen nur zu zweijähriger Zuchthausstrafe (einschließlich dreimonatlich einsame Haft) verurtheilt werden; gegen Tester und Burges erkannte der Richter auf 14 Jahre Transportation; der Vierte, Namens Agar, der als Hauptzeuge gegen seine Mitschuldigen aufgetreten war, büßt ein nachträglich begangenes Verbrechen mit lebenslänglicher Transportation.

Türkei.

In einer Correspondenz des Sémaphore de Marseille aus Konstantinopel vom 14. Jan. heißt es: „Man sagt, die österreichischen Truppen haben Befehl erhalten, die Fürstenthümer binnen sechs Wochen zu räumen; was die englische Flotte betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie Anstalten trifft, unsere Gewässer zu verlassen und sich nach Malta zu begeben; aber es ist ebenso sicher, daß sie im Arsenal zu Konstantinopel eine Anzahl von Fahrzeugen in Reparatur lassen wird, die allenfalls zu einer neuen Kreuzung im Schwarzen Meere, wo ihre Anwesenheit durch die Stellung nothwendig werden dürfte, welche die Russen in dem englisch-persischen Streit einnehmen zu wollen scheinen, genügend sein würde. Was die innere Lage Persiens betrifft, so ist sie mehr als precär, und der Schah weiß inmitten all der Intriguen und Parteien, die ihm nach dem Leben streben, nicht mehr ein noch aus. Er wirft die Verantwortlichkeit der Lage auf seinen ersten Minister, Mirza-Agha-Khan, der zum Widerstande gegen England rieth. Der unglückliche Minister seinerseits, auf dem die ganze Bürde der Geschäfte lastet, der genöthigt ist, den sich täglich neuerhebenden Schwierigkeiten, den Kosten der Kriegsvorbereitungen, ohne Geld, ohne befähigte Männer, die Stirn zu bieten, erdrückt die Perser unter stets wachsenden Steuern und Abgaben; man sagt, daß er die Kronjuwelen verkauft habe; aber nun ist es mit seinen Mitteln zu Ende; Persien hat kein Geld mehr, und wenn Mirza-Khan kein energisches Rettungsmittel zu finden weiß, so ist das Ende nicht abzusehen. Der Schah setzt sein ganzes Hoffen auf Rußland; er schickte dem Kaiser Alexander ein eigenhändiges Schreiben, in dem er ihm die Zusicherung ins Gedächtniß ruft, die Kaiser Nikolaus seinem Vater, dem Schah Mohammed, machte, und bittet um Unterstützung in dem Kriege gegen England. Letzteres verliert keine Zeit; bereits erschienen mehre Dampfer am Persischen Golf, wo sie die Consuln und englischen Residenten an Bord nahmen. Zu Bassorah bei Bagdad wurde ein Commissariat und ein Lebensmitteldepot errichtet, und man spricht von einer telegraphischen Linie, welche die Engländer zwischen dem Persischen Golf und dem syrischen Litorale ziehen werden. Sie schickten Truppen ab, um den Persern Herat wieder abzunehmen, und gedenken den Feldzug in drei Monaten, vor dem Sommer, zu beenden."

Asien.

Die Nachrichten aus Hong Kong reichen bis zum 24. November. Das Hauptereigniß der letzten Zeit war die Theilnahme des Geschwaders der Vereinigten Staaten an den Feindseligkeiten gegen die Chinesen, veranlaßt durch einen von chinesischen Forts aus auf eine Anzahl Amerikaner gemachten Angriff. Ein Bericht aus Hong Kong schildert diese Vorgänge folgendermaßen: „Am Samstag, 15. Nov. um ungefähr halb fünf Uhr Nachmittags fuhr die sechsruderige Pinasse des Schiffes Portsmouth, in welcher sich Commandeur Foote, sein erster Lieutenant Herr Sturgeon und ein Geistlicher Namens March befanden, von Whampoa nach Kanton. Als sie an dem am meisten abwärts gelegenen Fort an der Barre gegenüber war, ward eine Kanone auf sie abgefeuert, und die Kugel schlug dicht vor dem Boote in das Wasser. Herr Sturgeon ergriff hierauf die am Hintertheile des Bootes wehende Flagge, schwenkte dieselbe um zu zeigen, daß es ein amerikanisches Boot sei, und rief den Ruderern zu, weiter zu rudern; der Schuß müsse aus Versehen gefallen sein. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als eine zweite Kugel ganz nahe an dem Boote vorbeistreifte; ein Hagel von Shrapnells folgte und wühlte ringsum das Wasser auf. Man ruderte weiter, und sobald man sich dem zweiten Fort näherte, erfuhr man von Seiten desselben die gleiche Behandlung. Die Geschütze schienen hier, wo möglich, besser bedient zu sein, als bei dem ersten, und es war beinahe ein Wunder zu nennen, daß Niemand verletzt wurde. Die Amerikaner kehrten hierauf um und ruderten nach Whampoa zurück, wo sie den Vorfall dem Commodore Armstrong berichteten. Dieser entschloß sich sogleich, die Forts zu zerstören. Zu diesem Zwecke ward der Portsmouth von einem Dampfer bis in die Nähe derselben bugsirt. Als er sich näherte, feuerten die Forts auf beide Schiffe und lieferten dadurch die Bestätigung, daß die Chinesen nicht aus bloßem Versehen auf die Pinasse gefeuert hatten. Die Amerikaner erwiderten das Feuer und brachten nach 1½stündigem Kampfe beide Forts zum Schweigen, worauf eine amerikanische Schaluppe das Feuer noch eine halbe Stunde fortsetzte, bis im Ganzen 230 Schüsse auf die

---

Die peinliche Zwiesprache der beiden jungen Leute wurde in diesem Augenblicke unterbrochen; Frau von Berkhoff kam zurück, ihre Manuscript-Rolle in der Hand. Luitgarde athmete hoch auf. Sie hätte ihrer Bekannten aus Freude um den Hals fallen mögen, daß dieselbe dieses Tête-à-tête störte.

Hier ist das kleine Stück, sagte die gute Dame beim Eintreten; Heinrich von Troost unterbrach sie gleich mit dem Ausruf: O, wir haben seitdem auch Komödie gespielt!

Lustspiel oder Trauerspiel? fragte Frau von Berkhoff, beide junge Leute mit höchst neugierig forschenden Blicken ansehend.

Meine Rolle, versetzte Heinrich von Troost, war eine Lustspielrolle, ein reiner Scherz; aber Fräulein Luitgarde, ich wollte sagen, das gnädige Fräulein wurden am Ende so tragisch, daß sie zuletzt in den Tod zu gehen sich anschickten.

Der ist zuweilen ein willkommnerer Freund als die Menschen! sagte Luitgarde, sich gereizt abwendend.

Frau von Berkhoff war bereits vollkommen „au fait"; sie wußte, was geschehen und daß Heinrich von Troost — einen Korb bekommen! Deßhalb konnte sie sich nicht enthalten, während Luitgarde die letztangeführten Worte sprach und dabei sich abwendend zur Seite blickte; dem jungen Manne zuzuraunen: Wie ungeschickt! Das hätte ich Ihnen voraus sagen wollen!

Heinrich von Troost antwortete nicht, aber mit dem höchsten Ingrimm dachte er: Nun weiß es die auch noch!

Luitgarde nahm die Rolle, und Frau von Berkhoff machte ihr den Vorschlag, dieselbe gleich mit ihr durchzugehen. Heinrich von Troost ergriff diese Veranlassung und empfahl sich.

Er war begreiflicher Weise in einer wenig beneidenswerthen Stimmung. Alles, was von Rachsucht und böser Energie in seiner Seele lag, kochte in ihm auf und lechzte nach einer Vergeltung seiner Niederlage an dem, was er den impertinenten Hochmuth, den frevelhaften Uebermuth des jungen Mädchens nannte. Der Schmerz, den er empfand, war auch nicht allein der des gekränkten Selbstgefühls; es mischte sich auch etwas von einer wahren Empfindung des Herzens hinein. Nicht gerade, daß er in Luitgarden verliebt gewesen wäre; die Fähigkeit, sich zu verlieben, das war für Heinrich von Troost ein „überwundener Standpunkt"; aber er hatte bisher eine unwillkürliche tiefe Achtung vor Luitgarden von Raesberg empfunden, wie kein anderes junges Mädchen sie ihm eingeflößt; ihre Erscheinung hatte einen großen, ja, einen außerordentlichen Reiz auf ihn geübt. Sie war obendrein eine glänzende Partie, als die einzige Tochter eines der angesehensten Edelleute des Landes, der zwar durch ein Zusammentreffen widriger Umstände in den letzten Jahren, was man nennt, etwas „derangirt" worden, dessen Verhältnisse sich jedoch, bis zu dem Augenblicke, wo die fatale Flucht des Rentmeisters dazwischen gekommen, aufs beste zu ordnen im Zuge waren.

(Fortsetzung folgt.)

Forts abgefeuert worden waren. Da mittlerweile die Nacht hereingebrochen war, so ward die Erstürmung der Forts bis zum folgenden Morgen (16. Novbr.) verschoben. Als die Nacht vorüber war, beschloß der Commodore, in Erwägung, daß seine Streitkräfte unzureichend seien, seine Mannschaften von Kanton abzuberufen und ihre Ankunft abzuwarten. Nachdem er in Whampoa mit Dr. Parker, dem Commissar der Vereinigten Staaten Rücksprache genommen hatte, schrieb, er einen Brief an den kaiserlichen Commissar und verlangte Genugthuung binnen 24 Stunden." Die Erstürmung der Forts erfolgte, wie wir aus einem anderen Berichte ersehen, erst am 21. November. Bei den Operationen betheiligt war das von dem Schleppdampfer Cum-fa bugsirte Schiff Levant und eine Anzahl Kutter und kleinere Boote. Um 8 Uhr Morgens bugsirte der Dampfer die Boote, in welchen sich die zum Sturme bestimmten Truppen befanden, ans Land. Er war dabei länger als 1½ Stunde dem Feuer von drei Forts ausgesetzt, kehrte jedoch unversehrt zu den übrigen Schiffen zurück. Die Boote kamen nicht so glücklich weg. Auf einem derselben tödtete eine chinesische Kugel einen Mann sofort, verwundete zwei andere, die bald nachher starben; zwei bis drei wurden außerdem leicht verwundet. Die Landung ward jedoch ohne weiteren Unfall bewerkstelligt, und 10 Minuten später standen die Amerikaner in dem Fort. Nur ein Mann ward durch eine von den sich zurückziehenden Chinesen geworfene Rakete verletzt. Nach Einnahme des Forts warfen die Amerikaner die darin befindliche Munition in den Fluß, vernichteten alles, was zu vernichten war, vernagelten die Geschütze und verbrannten das Gebäude. Das Fort war mit 48 Geschützen armirt, darunter keines von geringerem, als 24pfündigem Kaliber. Das Werk der Zerstörung dauerte bis nach Mittag, wo man sich gegen zwei andere Forts wandte, die auch schon um 4 Uhr Nachmittags den Amerikanern ohne Widerstand in die Hände fielen. Die Verluste der Amerikaner beliefen sich bis zu jenem Zeitpunkte auf fünf Todte und sieben Verwundete. Ein viertes Fort ward am folgenden Tage genommen; die vier Forts zusammen waren mit 165 Geschützen armirt, welche sämmtlich zerstört oder untauglich gemacht wurden. Die Forts wurden gleichfalls zerstört. Was die Operationen der Engländer betrifft, so hatte Kapitän Steward am 16. November das Fort zu Ty-cock-to genommen und die 55 Geschütze desselben vernagelt.

Der Arbeitgeber.

Der Arbeitverkehr, welcher in den beiden letzten Monaten des vorigen Jahres abgenommen, beginnt jetzt in Frankfurt wieder lebhafter zu werden. In Frankfurt ist derselbe am größten im Handelsstande, wo Frankfurt eine Art Centralpunkt für ganz Süddeutschland bildet. Gesucht waren in letzter Zeit Commis für Eisen-, Manufaktur-, Mode-, Fell- und Rauchwaarengeschäfte, Reisende für Kurzwaaren und Weinhandlungen, auch Buchhalter. An Apothekern ist noch immer Mangel, eben so verhält es sich mit den Lithographen, die auf große Entfernungen hin gesucht werden, und das Reisegeld vergütet erhalten. — Seit einiger Zeit wird in Frankreich ein Fabrikat producirt, wofür nun auch in Dürkheim an der Haardt ein besonderes Etablissement gegründet ist, nämlich aus den Kernen der Trauben einen sehr wohlschmeckenden Kaffee zu bereiten. — Die Kramer-Klett'sche Fabrik beschäftigt fast 2000 Arbeiter, die nach ihrer Geschicklichkeit von 1 — 3 fl. täglich bezahlt sind. Es werden vorzugsweise Waggons gefertigt, neuerdings eine große Bestellung für die österreichisch-französische Staatsbahn, außerdem Dampfmaschinen, Waagen und andere kleinere Maschinen. Eine Abtheilung ist nur für die Fabrikation von Draihstiften eingerichtet. In einem Saale sind gegen 100 Maschinen aufgestellt, die den kleinsten Stift für ein Cigarrenkistchen bis zu dem dicksten Nagel mit Einem Griff der Maschinenzangen fertig mit Kopf und Spitze in den Korb werfen. — Die Auswanderung von Arbeitern jeden Sommer aus Kurhessen, Lippe-Detmold nach Holstein, Schleswig, Jütland und den Elbgegenden, wo dieselben so reichen Handerwerb finden, daß kräftige Männer nach fünfmonatlicher Arbeit 60 — 70 Thaler ersparten Lohn mit in die Heimath bringen, wird immer bedeutender. Die Nachfrage nach derartigen Arbeitern steigerte sich aus den erwähnten Gegenden im vorigen Jahre so sehr, daß die Arbeitgeber durch ihre Agenten 10,000 Mann begehrten, und man obrigkeitlicherseits einen Agenten aufstellte, der zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern abschloß. In der Provinz Preußen soll jetzt ein Associationsversuch gemacht werden, der für die Hebung des ländlichen Arbeiterstandes von den weitreichendsten Folgen zu werden verspricht. Es sollen Arbeiter-Pensionskassen gegründet werden, zu welchen Arbeiterfamilien und einzelne Arbeiter feste, nach den Klassensteuersätzen zu normirende Beiträge zu entrichten haben. Die Gewährung von Unterstützungen soll bei männlichen Arbeitern mit dem 60., bei weiblichen mit dem 50. Jahre ihren Anfang nehmen. Man glaubt indessen den Plan nicht ausführen zu können, wenn die Gesetzgebung den Beitritt zur Association nicht als Zwangspflicht verschreibt.

Course. — Frankfurt a. M., 19. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	40	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100⅝
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4% ditto . . .	95⅜
Rand-Dukaten . . .	5	31	4% Ablös.-Rente . .	95
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	89⅜
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	144

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	−0°,6	+1°,3	−2°,8	325''',80	324''',87	322''',62
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,7.			324''',02.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. Vormittags, SO. u. S. Nachmittags. — Morgens starker Nebel, Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlicher heiter, Abends Anfangs hell, später bedeckt.

Höchste Temperatur: +2°,2. Niederste Temperatur: —3°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,3. Höchste Temp.: —1°,0.

Am 21. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,3. Barometer: 320''',41.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Obersteinbach; v. Jauth, Gutsbesitzer v. Berlin; Kaufl.: Karl Calwer v. Stuttgart, W. Rock v. Heilbronn, H. Stolle v. Chemnitz, Schweiger v. Nürnberg, v. Strömer v. Dresden.

Zum Verkauf eines Stammes Commerzialholz, 70 kleinerer Stämme und Blöcher, einiger Klaftern Scheitholz und mehrerer Haufen Aststreu in der Almosenkasten-Waldung wird auf

Montag den 26. Januar c. Nachmittags 1 Uhr

an Ort und Stelle Termin anberaumt und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 20. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Von der unterfertigten Behörde wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß der als Buchhalter an der diesseitigen Anstalt aufgestellte frühere Expeditor Adam Niklas von Bayreuth zur Empfangnahme sämmtlicher Gelder und Ausstellung von Quittungen ermächtiget ist.

St. Georgen, den 20. Januar 1857.

Die Königliche Strafhaus-Inspection.
Herzinger, kgl. Polizeikommissair.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inſertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 22. | 22. Januar 1857.

Deutſchland.

München, 20. Jan. Die Mittheilung einiger auswärtiger Blätter, daß während der Abweſenheit Sr. Maj. des Königs eine Regentſchaft eingeſetzt und dieſe Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold übertragen würde, entbehrt jeder Begründung. Se. Maj. werden nur für etwa eintretende dringende Fälle dem Geſammt-Staatsminiſterium gewiſſe Vollmachten ertheilen, wie dieß auch bei früheren kgl. Reiſen der Fall war, die Regierung des Landes aber werden Se. Maj. nach wie vor ſelbſt führen.

Münchener Blätter ſchreiben: Dem Vernehmen nach ſoll von dem von den Kammern bewilligten Kredit zum Bau der München-Roſenheimer Bahn nächſtens wieder ein den Bedürfniſſen entſprechenden Betrag aufgenommen werden.

Berlin, 19. Jan. Der dem Abgeordnetenhauſe vorgelegte Geſetzentwurf, betreffend die von Actien- und ähnlichen Geſellſchaften zu entrichtende Gewerbeſteuer, lautet mit Ausnahme der vier Schluß-Paragraphen, welche nur die Beſtimmungen wegen Feſtſetzung und Entrichtung der Steuer und die Strafen enthalten, welche im Falle der Geſetzesübertretung zur Geltung kommen, wie folgt: §. 1. Alle Actiengeſellſchaften, die ganz oder theilweiſe auf einen Handels- oder Gewerbebetrieb irgend welcher Art gerichtet ſind — mit Ausſchluß der Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaften — ingleichen alle zu einem gewerblichen Zwecke gebildeten Geſellſchaften, deren Grundkapital in Actien oder ähnliche Antheile zerlegt iſt, unterliegen vom 1. Januar 1858 ab der Gewerbeſteuer nach den Beſtimmungen dieſes Geſetzes. §. 2 Die Steuer iſt für jedes Kalenderjahr nach der Summe der Zinſen und Dividenden, welche für das vorhergegangene Kalenderjahr an die Inhaber der Actien oder ſonſtigen Antheile zur Vertheilung kommen, zu berechnen. Dieſelbe beträgt für das Jahr: a) den fünfzigſten Theil der gedachten Summe; b) wenn aber der hiernach ſich ergebende Steuerſatz hinter der Summe von 40 Thlrn. zurückbleibt, dieſe letztere Summe. — Ausländiſche Geſellſchaften der im §. 1 bezeichneten Art, welche in den dieſſeitigen Landen ein ſtehendes Gewerbe in ſolcher Weiſe betreiben, daß daſſelbe nach den allgemeinen Beſtimmungen gewerbeſteuerpflichtig iſt, zugleich aber auch im Auslande ihr Gewerbe betreiben, ſollen zu der vorſtehend angeordneten Steuer nur nach Maßgabe des inländiſchen Geſchäftsbetriebes herangezogen werden. Demgemäß haben dieſelben die Steuer nach demjenigen Theile der zur Vertheilung kommenden Zinſen und Dividenden zu entrichten, welcher dem Umfange ihrer Geſchäfte in den dieſſeitigen Landen im Verhältniſſe zu dem Geſammtumfange ihres Gewerbebetriebes entſpricht. §. 3. Von den Vorſchriften des §. 2 finden folgende Ausnahmen ſtatt: a) Für das Kalenderjahr, in welchem das Gewerbe begonnen wird, iſt als Jahresbetrag der Steuer die Summe von 40 Thlrn. zu entrichten. b) Geſellſchaften (§. 1), welche die Brauerei, das Müllergewerbe, das Schiffergewerbe mit Stromſchiffen oder Lichterfahrzeugen, oder das Frachtfuhr-, Lohnfuhr- oder Pferdeverleiher-Gewerbe betreiben, haben die nach dem Gewerbeſteuergeſetze vom 30. Mai 1820 (Geſetz-Sammlung S. 147) und den daſſelbe erläuternden, ergänzenden und abändernden Beſtimmungen ſich ergebende Steuer zu entrichten, ſofern dieſe den in Gemäßheit des §. 2 oder der vorſtehenden Beſtimmungen zu a) berechneten Betrag überſteigt. c) Für Geſellſchaften (§. 1), welche in einer zur erſten oder zweiten Gewerbeſteuer-Abtheilung gehörigen Stadt das Bäcker- oder Fleiſchergewerbe betreiben, ſetzt die Regierung, in Berlin das Hauptſteueramt für directe Steuern, nach Vernehmung der Abgeordneten der Bäcker oder Fleiſcher und der Veranlagungs-Behörde, denjenigen Betrag feſt, welcher auf das Gewerbe der Geſellſchaft nach dem Gewerbeſteuer-Geſetz vom 30. Mai 1820 und den daſſelbe erläuternden, ergänzenden und abändernden Beſtimmungen treffen würde. Dieſer Betrag, welcher den Bäckern oder Fleiſchern auf die von ihnen zu entrichtende Gewerbeſteuer in Abrechnung gebracht wird, iſt von der Geſellſchaft mindeſtens, alſo auch dann zu entrichten, wenn derſelbe den nach §. 2 ſich ergebenden Satz überſteigt. §. 4. Vor dem Beginn des Gewerbes iſt daſſelbe behufs der Beſteuerung von den Vertretern (Vorſtehern, Mitgliedern des Vorſtandes, Bevollmächtigten, Agenten ꝛc.) der Geſellſchaft bei der Regierung, in deren Bezirk die Geſellſchaft ihren Sitz hat, oder wenn die letztere im Auslande ihren Sitz hat, bei der Regierung, in deren Bezirk das Gewerbe betrieben werden ſoll, in Berlin bei dem dortigen Haupt-Steuer-Amte für directe Steuern, unter Beifügung der Geſellſchafts-Statuten und unter Angabe des in Actien oder ähnlichen Antheilen emittirten Kapitals ſchriftlich anzumelden. Bei derſelben Behörde muß auch ſpäter jede neue Emmiſſion von Actien oder ähnlichen Antheilen, unter Einreichung etwaiger Nachträge zu den Statuten, angezeigt werden. Die Vertreter von Geſellſchaften der in §. 1 gedachten Art, welche irgend ein vor dem 1. Januar 1858 begonnenes Gewerbe über den genannten Tag hinaus fortſetzen wollen, haben die Anmeldung des Gewerbes nach den Beſtimmungen des gegenwärtigen Geſetzes bis ſpäteſtens zum 1. December 1857 zu bewirken. §. 5. Binnen der ſechs erſten Monate jedes Kalenderjahres iſt von den Vertretern der Geſellſchaft der Regierung, beziehungsweiſe dem Haupt-Steuer-Amte für direkte Steuern in Berlin, anzuzeigen, welche Zinſen und Dividenden an die Inhaber der Actien oder ſonſtigen Antheile für das verfloſſene Jahr zur Vertheilung kommen. Die Vertreter ausländiſcher Geſellſchaften, welche auf Grund der Beſtimmung im §. 2 darauf

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortſetzung.)

Und ſo kam es, daß Heinrich von Trooſt ſchon längere Zeit den Gedanken in ſich getragen: wenn Luitgarde einwilligen werde, ſeine Hand anzunehmen, ſo wolle er ſich entſchließen, dem bisherigen Junggeſellenleben den Abſchied zu geben. Sie allein, das ſagte er ſich, ſei im Stande, ihn zu feſſeln, ihn dem wüſten, liederlichen Treiben eines jungen Hageſtolz, von dem er Kopf und Herz immer leerer werden fühlte, zu entziehen; und von Tag zu Tag hatte er mehr empfunden, daß die Ehe mit ihr, mit dieſer reinen, kräftigen, vornehmen Seele eine Art Hafen und rettender Port für ihn ſein würde. Aber er hatte nicht gewagt, ſich offen um ſie zu bewerben. Weder hatte ſie ſelbſt ihm je Beweiſe von Gunſt gegeben, noch konnte er hoffen, Gnade zu finden in den Augen ihres geſtrengen, ariſtokratiſchen Papa's — er, der durch ſein „von" zuerſt Gebrauch machte von dem jungen, dem ehrſamen Johann David „van" Trooſt verliehenen Adel. Die Situation, in welche ſeit dem heutigen Morgen Baron Raesberg verſetzt war, änderte die Lage der Dinge. Sie brachte Heinrich von Trooſt eine große Hoffnung. Wagen wir es! hatte er ſich geſagt. Man muß die Gelegenheit beim Schopfe faſſen. Der Alte wird dem Himmel danken, wenn er irgend ein Mittel und eine Ausſicht erblickt, ſeiner verzweifelten Lage zu entkommen, und was Luitgarden angeht, ſo iſt ſie ein durchaus vernünftiges, reſolutes Geſchöpf, welches ſicherlich auf der Stelle einſieht, daß ſie in dieſem Augenblicke in der Welt nichts Geſcheidteres thun kann, als einzuſchlagen!

Mit ſolchen Hoffnungen hatte Heinrich von Trooſt denn ſeine Werbung keck angebracht und — damit das Schickſal erlitten, deſſen Zeugen wir waren.

Sein Gefühl in dieſem Augenblicke wäre ein anderes geweſen, wenn er mit einer bloßen Spekulation auf die bedrängte Lage der Familie Raesberg geſcheitert wäre. Dann wäre er mit einem Aerger abgezogen, welcher ſich hätte überwinden laſſen. Aber in ſeine Abſichten hatten ſich Elemente des Guten, edlere Gedanken, ein gewiſſer moraliſcher Aufſchwung gemiſcht. In Charakteren, welche aus mehr ſchlechten als guten Eigenſchaften beſtehen, bringt eine Kränkung deſſen, was man ihr beſſeres Theil nennen kann, eine höchſt intenſive und höchſt üble Wirkung hervor. Sie halten ſich dann zu Allem berechtigt, ſie wähnen dann, ſich ihrer ganzen Leidenſchaftlichkeit hingeben zu können ohne jeden Rückhalt. Sie haben es dann mit dem Guten verſucht, das Gute hat

Anspruch machen, nur nach Maßgabe des inländischen Geschäftsbetriebes zur Steuer herangezogen zu werden, sind verpflichtet, außer der Anzeige von dem Betrage der Zinsen und Dividenden, welche für das betreffende Jahr an die Inhaber der Actien oder sonstigen Antheile zur Vertheilung kommen, innerhalb der vorstehend bezeichneten Frist, auch alle diejenigen Nachweisungen und Belege einzureichen, welche erforderlich sind, um das Verhältniß des Geschäftsbetriebes der betreffenden Gesellschaft in den diesseitigen Landen zu dem Gesammt-Umfange ihres Gewerbebetriebes zu beurtheilen.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machte der Herr Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel folgende Mittheilung: „Meine Herren! Als die gegenwärtige Session des Landtages eröffnet wurde, haben des Königs Majestät am Schluß der Thronrede den Fall zu bezeichnen geruht, in welchem Allerhöchstsie die Wehrkraft des Landes für diejenigen Ereignisse aufzubieten entschlossen seien, welche sich in Neuenburg zugetragen. Wir waren Willens, vorbereitet und im Stande, für die Rechte des Königs mit den Waffen einzutreten. Aber diese Nothwendigkeit liegt jetzt nicht mehr vor. Wir haben nunmehr Kunde, daß die in Neuenburg in Haft gehaltenen Unterthanen des Königs bedingungslos auf freien Fuß gesetzt sind. Es wird jetzt also möglich sein, die Neuenburgischen Verhältnisse im Wege einer Konferenz mit den Großmächten zu ordnen. Wenn schon ich mich auf diese Bemerkung beschränken muß, so habe ich doch nicht unterlassen wollen, dem hohen Hause von dieser Sachlage hiermit Kenntniß zu geben."

Der von der belgischen Regierung entworfene neue Zolltarif hat in Betreff der Besteuerung von seidenen und halbseidenen Stoffen bei den zollvereinsländischen Fabrikanten, welche sich mit Erzeugung dieser Artikel beschäftigen, Besorgnisse vor zukünftigen Nachtheilen rege gemacht. Die „Preuß. Corr." glaubt jedoch darauf hinweisen zu müssen, daß der erwähnte Entwurf zur Zeit noch den verschiedenen Handelskammern Belgiens zur Begutachtung vorliegt und daher noch nicht als eine definitive Vorlage zu betrachten ist. Bei einer endgültigen Fassung des Entwurfes dürfte die dortige Regierung auf die entgegenstehenden Bedenken wohl um so eher Rücksicht nehmen können, als sie bei Aufstellung des neuen Zolltarifs den Zweck verfolgt, den Tarif zu vereinfachen nicht aber die Eingangszölle, namentlich von Gegenständen eines ausgebreiteten Bedarfs, zu erhöhen.

Wien, 20. Jan. Erzherzog Ferdinand Maximilian ist zum Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs ernannt, General Gyulai wird Truppencommandant in Verona, General Degenfeld Truppencommandant in Mailand. (T. B. d. A. Z.)

Marburg, 15. Jan. Von dem Treiben der Villmar'schen Partei gibt eine Probe die Thatsache, daß ein dieser Partei angehöriger Pfarrer sich in das Auditorium eines theologischen Professors begab und nach dem Schluß der Vorlesung die Studirenden über die „Falschheit" der Lehre des Professors haranguirte. Es betraf die jetzt von den Pastoren lebhaft für sich in Anspruch genommene Macht der Sündenvergebung. Natürlich war ein lärmender Auftritt die Folge.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Gestern Abends um 6 Uhr begaben sich die Greffiers nach dem Gefängnisse Verger's. Beim Eintritt in dessen Zelle kündigte der Gefängniß-Direktor demselben an, daß er Kenntniß von den Debatten erhalten werde, denen er nicht mehr beigewohnt hat. Verger, ziemlich ruhig, erklärte sich bereit, dieselben anzuhören. Nach dem Vortrage des Protokolls und des Urtheils animirte sich plötzlich Verger und rief den Greffiers zu: „Gehen Sie jetzt, meine Herren, üben Sie Gerechtigkeit aus; Sie werden auch verurtheilt werden; ich jage Sie fort und verachte Sie!" Der Direktor ließ Verger hierauf die Tracht der zum Tode Verurtheilten anlegen, die in einer Zwangsjacke besteht und alle Bewegungen paralysirt. Verger ließ dieses ruhig geschehen, „Ich weiß", sagte er, „daß ich mir jetzt nicht mehr angehöre." Verger verbrachte die Nacht sehr ruhig und genoß eines tiefen Schlafes. Heute Morgens verlangte er sein Frühstück und aß mit Appetit. Auf die Frage des Direktors, ob er etwas nöthig habe, antwortete er: „Ich wünsche mein Kassations-Gesuch sofort einzureichen." Der Direktor antwortete ihm, daß dieses heute (Sonntag) unmöglich sei, daß er den Greffier aber benachrichtigen werde, damit derselbe morgen früh sofort sein Gesuch entgegennehmen könne. „Jetzt," fügte der Verurtheilte hinzu, „habe ich noch einen anderen Dienst von Ihnen zu verlangen. Ich würde gern ein Gnadengesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser einreichen; aber ich weiß nicht, wie ich es in dieser Zwangsjacke thun soll, die alle meine Bewegungen hindert." Man antwortet ihm, daß er sein Gesuch diktiren solle und daß man ihm die Zwangsjacke abnehmen würde, um dasselbe zu unterzeichnen. Auf die Frage, ob er den Almosenier des Gefängnisses zu sehen wünsche, antwortete er: „Mit Vergnügen." Als der Abbé Nottelet eintrat, stürzte sich Verger auf ihn hin und umarmte ihn. Verger hatte hierauf eine lange Unterredung mit dem Almosenier, der ihm versprach, am nächsten Tage wieder zu kommen. Verger bleibt in der Conciergerie, bis sein Cassations-Gesuch entgegengenommen ist. — Man spricht hier viel von einem Schreiben, das Verger unterm 26. November an den Redakteur eines kleinen religiösen Blattes, des „Rosier de Marie", richtete. Mit grenzenloser Heftigkeit wird darin gegen den Marien-Kultus geeifert und auf entsetzliche Entwürfe hingedeutet, womit er gegen denselben umgehe. Das Schreiben trägt die Unterschrift: „Abbé Verger, außerhalb des Herzens Mariä." Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Verger nächsten Sonnabend hingerichtet werden. — Die „Presse" verkaufte von ihrer gestrigen Nummer mit den Verhandlungen des Verger'schen Prozesses 51,000 Exemplare auf der Straße. — Der „Moniteur" kündigt heute in weniger als vier Zeilen das Ergebniß der gestrigen Assisen-Verhandlungen gegen Verger an.

Paris, 18. Jan. Das Tagesinteresse und das Tagesgespräch ist ausschließlich bei den entsetzlichen Debatten des Assisenhofes. Die ältesten Leute in Paris und selbst solche, welche den Blutprozessen des Revolutionstribunals beigewohnt haben, wissen sich keiner Scene zu entsinnen, welche nur entfernt mit dem zu vergleichen wäre, was gestern im Saale des Assisengerichts vorgegangen ist. Es ist unmöglich jene Debatte zu lesen, ohne von den peinlichsten Gefühlen überwältigt zu werden. Das Publikum ist ziemlich einstimmig in seiner Ansicht; keine der drei Parteien ist auf der Höhe ihrer Position geblieben. Verger zunächst, dessen

---

nicht sein sollen — es ist nun ihre Schuld nicht, wenn sie's jetzt anders anfangen!

So empfand auch, wenn vielleicht nur unbewacht, Heinrich von Troost. Er hatte durch Luitgarden ein ordentlicher, solider, geregelter Mensch, ein getreuer Ehemann werden wollen. Diese guten Vorsätze waren nur gefaßt gewesen, um ihm eine bittere Kränkung zuzuziehen. Jetzt wollte er nichts mehr, als diese Kränkung vergelten, als sich rächen — es koste, was es wolle. Während er heimschritt, aber einen langen Umweg durch die Anlagen, welche die Stadt umgaben, dabei einschlug, sann und grübelte er über die Mittel dazu nach. Seinen Einfluß als Sohn von Raesbergs Banquier aufbieten, um den Verlegenheiten von Luitgardens Vater die möglich schlimmste Wendung zu geben — aber seine Gedanken hafteten nicht an diesem Punkte, er wußte, daß durch Geld-Angelegenheiten Luitgardens innerstem Gemüthe, ihrer Seele nicht beizukommen sei. Und in ihrer Seele sollte sie verletzt, getroffen werden — das wollte er, das stand ihm unerschütterlich als Plan fest! Ja in dem, was ihre empfindlichste Seite war — und das war ja wie Heinrich von Troost es heute erfahren zu haben glaubte, ihr Hochmuth, ihr aristokratischer Stolz — mußte sie tief gedemüthigt werden. Wie, wenn sie, die heute seine Hand ausgeschlagen, durch eine Intrigue dahin gebracht werden könnte, in die Hand eines tief unter ihm stehenden Menschen, eines Roturiers, solch eines Demokraten zum Beispiel, wie jenes Mühler, der nichts war, nichts hatte, dessen Vater ein Bauer gewesen, zu legen . . . wenn sie wenigstens vor aller Welt mit einem Manne kompromittirt werden könnte . . . wenn ihr Ruf durch ihn vernichtet würde — das war etwas, das dienen konnte, Heinrich's von Troost Rachsucht zu kühlen . . . und bei diesen Gedanken war er angelangt, als er das Haus seines Vaters erreichte.

Er begab sich hier in sein Zimmer und ließ augenblicklich einen der älteren und vertrauteren Commis zu sich rufen, einen gewandten, pfiffigen Menschen, von dem er wußte, daß er dem Kammermädchen Luitgardens, Fanny Wilhelmi, sehr angelegentlich den Hof mache.

Drittes Capitel. Johann David van Troost.

Während in den eleganten Wohnräumen des Freiherrn von Raesberg die Ereignisse vorfielen, welche wir mitgetheilt haben, fand eine Unterredung ganz anderer Art Statt in dem Arbeitszimmer eines vielbeschäftigten Beamten, der für den gewiegtesten Rechtskundigen im Lande galt, und dem die Regierung deßhalb auch keinen geringeren Wirkungskreis als den Vorsitz des Appellations-Gerichtes in der Hauptstadt anvertraut hatte. Der Präsident Hermann Mühler war ein Mann, der sich durch seine eigenen Verdienste, durch seinen Fleiß, seine umfassenden Kenntnisse, seinen achtunggebietenden Charakter vom einfachen Advocaten so weit in die Höhe gearbeitet hatte.

(Forts. folgt.)

Ruhe und Kaltblütigkeit nach vollbrachter Mordthat von allen Zeitungen gemeldet wurde, hat in dieser Beziehung alle Erwartungen getäuscht. Man erwartete einen Verbrecher zu sehen, welcher mit der konzentrirten Ruhe des Fanatikers seine That vertheidigt, und fand statt dessen einen wüthenden Menschen, der wie ein gebundener Stier mit Hörnern und Füßen nach allen Seiten hinstößt. Einen Augenblick lang konnte man wirklich fragen, ob dieser Mensch zurechnungsfähig sei und ob ihm nicht vielmehr das Tollhaus als das Fallbeil gebührte. Diese Annahme ist jedoch kaum möglich, wenn man die von Verger vorgebrachten Anschuldigungen seiner Gegner berücksichtigt, Anschuldigungen, die leider nur zu sehr den gesunden Verstand des Angeklagten bekunden. Die Zuhörer bebten vor Schrecken, als Verger jene entsetzlichen Verwünschungen gegen die Geistlichen, gegen das Gericht und gegen den General-Prokurator ausstieß; in jenem Momente stand die Erklärung der Mordthat vor Aller Augen. Wäre er frei und bewaffnet gewesen, vielleicht wäre seinem vermeintlich gekränkten Gerechtigkeitsgefühl irgend ein neues Opfer gefallen. Ueber den Vertheidiger Nogent St. Laurent ist nicht viel zu sagen; er hat seine Aufgabe etwas leichtsinnig aufgefaßt und den Angeklagten etwas gar zu schnell der Verurtheilung preisgegeben. Das Gericht endlich und die Staatsanwaltschaft sind Gegenstand einer sehr scharfen Kritik geworden. Man findet es unbillig, daß der von Verger beantragte Aufschub nicht bewilligt worden war, ebenso daß ihm die Vorladung seiner 60 Entlastungszeugen verweigert worden ist. Schwerlich würden Letztere etwas haben aussagen können, was das Verbrechen irgend milderte. Allein einmal verlangt es die Stellung eines mit dem Tode bedrohten Angeklagten, daß ihm der weiteste Spielraum für seine Vertheidigung gewährt werde; die Justiz muß selbst den Schein vermeiden, als habe sie Eile, Jemanden auf das Schaffot zu bringen. Es tritt im vorliegenden Falle noch der Umstand hinzu, daß die von Verger vorbereiteten Dokumente sowie die von ihm beantragten Zeugenaussagen das innere Leben der Geistlichkeit betrafen. Das Publikum läßt sich nach dem, was vorgegangen ist, nicht den Glauben nehmen, man habe die Vertheidigung hauptsächlich im Interesse der Geistlichkeit beschränkt, und dieser Glaube thut gegenwärtig der Letzteren mehr Schaden, als selbst die skandalösesten Enthüllungen, wenn sie gestattet werden wären. Genug man tadelt es allgemein, daß die Magistratur bei dieser Gelegenheit sich geistlichen Einflüssen gebeugt hat. Auch das Benehmen des Gerichtspräsidenten und des Oberprokurators wird sehr heftig gerügt; beide Herren hätten in der Exaltation Verger's Motive finden sollen, sich mit der größten Ruhe und Würde zu benehmen, ein Versäumniß, welches namentlich dem Oberprokurator zur Last gelegt werden darf. Das Drama ist dem letzten blutigen Akte nahe; allein für lange Zeit wird dasselbe in den Gemüthern fortleben, zum größten Schaden für den Einfluß des Klerus.

Paris, 18. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Note: „Ausländische Journale melden, daß die Regierung legislative Maßregeln für eine Erhöhung der Civilliste vorbereite. Diese Angabe ist durchaus falsch, und jene, die sie zu beglaubigen suchen, wissen ohne Zweifel nicht, daß die Civilliste für die ganze Dauer der Regierung votirt worden ist."

Aus **Marseille** wird gemeldet, daß die am 15. im Theater gegebene glänzende Vorstellung der Oper „Die Märtyrer" Feruk Khan und sein Gefolge ausnehmend befriedigte. Die ihn begleitenden zwei jungen Prinzen fanden namentlich die Leistungen des Balletkorps bezaubernd. Am 16., Vormittags, bestiegen der Botschafter und sein Gefolge den steilen Berg von Notre Dame de la Garde, um die herrliche Aussicht auf Stadt und Rhede zu genießen. Sie verweilten dabei einige Zeit im Garten des Hügels Bonaparte. Am Abend wollten sie den Prado besuchen.

Nach dem „Courrier de l'Isère" hat der Generalrath des Departements auf den Vorschlag des Präfekten die 50,000 Fr. aus dem Vermächtnisse Napoleon's I. zur Errichtung von drei „Zufluchtshäusern Napoleon" für die Reisenden in den Gebirgen angewiesen. Jedes dieser Gebäude wird einen gemeinsamen Saal, ein Schlafzimmer für die Reisenden, eine Wohnung für die Wächter, so wie die nöthigen Geräthschaften enthalten. — Vom Februar an sollen die wegen des Orientkrieges eingerichteten Donnerstags-Abfahrten der Dampf-Paketboote von Marseille nach Konstantinopel aufhören und bloß die Montags-Abfahrten beibehalten werden; die Ueberfahrt soll aber, statt der bisherigen sieben Tage, fortan nur fünf Tage dauern. — Die telegraphische Verbindung zwischen Calais und Dover wird in kurzer Zeit wiederhergestellt sein. Eine Depesche aus Calais berichtet, daß man vorgestern die beiden Enden des Taues wiedergefunden hat.

Rußland.

Petersburg, 10. Jan. In den Gouvernements Ekaterinoslaw, Taurien, Cherson und Bessarabien ist in Folge des Krieges eine solche Noth entstanden, die Mundvorräthe und das aufgespeicherte Getreide ist so vollständig verzehrt worden, daß die Regierung sich gezwungen sah, um den Landleuten den Erwerb ihres Lebensunterhalts zu ermöglichen, unentgeldliche Pässe zu ertheilen, mit denen sie in die benachbarten Gouvernements ziehen dürfen, um ihr Leben zu fristen. Die Pässe sollen bis zum 13. November 1857 gültig sein. — Dem jetzt hier weilenden General Chrulew, welchen vor Kurzem auswärtige, besonders französische Blätter mit einem Armeekorps Persien zu Hülfe gegen die Engländer sandten, ist in Moskau eine Ovation zu Theil geworden. Wo sein Korps, überhaupt die gegen die Engländer marschirenden russischen Armeen am Oxus, Jaxartes, dem kaspischen Meer und am Kaukasus geblieben sind, weiß man eben so wenig, als man bis jetzt erfahren konnte, wo die beiden gegen Oesterreich angeblich in Marsch gesetzten Armeekorps hingekommen sind. So viel ist indeß gewiß, daß alle Veränderungen, welche die Lage der Dinge in Persien und am Kaukasus erheischt, längst getroffen und vollendet sind. Sie beschränken sich jedoch bisher nur auf die Sicherstellung der russischen Grenzen gegen alle Eventualitäten, welche die dortigen Ereignisse herbeiführen könnten. Bekanntlich ist auch der Befehlshaber der ostsibirischen Flottille und der Gouverneur des ostsibirischen Küstenbezirks hieher berufen worden. Beide sind gleich nach ihrer Ankunft dem Kaiser vorgestellt worden.

Aus **Sebastopol** wird dem „Nord" berichtet, daß die Stadt nach und nach sich wieder bevölkert; sie zählt jetzt 7000 Einwohner, Kamiesch 2000. Von den während der Belagerung zerstörten Häusern wurden 300 wieder in bewohnbaren Stand gesetzt und 80 neue Häuser gebaut.

Asien.

Der Times-Korrespondent aus **Bombay**, 17. December, schreibt, er könne nun endlich mit Gewißheit anzeigen, daß die Perser in Herat sind. Die Belagerung, die eigentlich mehr den Charakter einer Blokade hatte, dauerte bis zum 25. October. Esa Khan erhielt aus Teheran selbst die Zusicherung, daß nicht nur ihm und seiner Familie, sondern auch der ganzen Bevölkerung eine ehrenvolle Behandlung zu Theil werden solle. Bei Empfang dieses Firmans, am 25. October, ritten Esa Khan und seine Hauptanhänger ins feindliche Lager und ergaben sich. Der Prinz von Persien empfing sie in seinem Durbar mit den im Morgenlande üblichen Achtungsbezeugungen, Ehrenkleidern und Geldbörsen, und schickte sie unter einer Bedeckung von 1000 Reitern nach Teheran. Ueber das Vorrücken der Perser nach Kandahar gingen nur Gerüchte. Die Nachrichten über Brigadier Chamberlayne reichten bis zum 21. November. Seine Truppen standen nur sechs Märsche weit von Kabul, allein man wußte nicht mit Gewißheit, ob sie gegen diese Hauptstadt vorgehen würden. Bis dahin war es ihnen nach Wunsch ergangen. Was die Vertheidigungsanstalten der Perser im Golf betrifft, so will ein Blatt wissen, daß 26,000 Mann in Bushir beisammen sind. Auf einer kleinen Insel im Hafen sollen furchtbare Batterien errichtet sein. Nach jetzt veröffentlichten amtlichen Angaben bestand die Expedition nach dem persischen Meerbusen aus 5670 eigentlichen Kämpfern (darunter 2270 Europäer) mit 3750 Mann Troß, 1150 Pferden und 430 Ochsen. Die Flotte zählt Alles in Allem 45 Segel und besteht aus 8 Kriegsdampfern von der indischen Flotte, und aus 37 gemietheten Transportschiffen (worunter 30 Segel und 7 Dampfer.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Montag den 19. Januar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) **Fleischmann**, Samuel, Metzgermeister von Oberlangenstadt, wegen Vergehens der Bestechung, indem er das angebotene Geschenk von einem Kronenthaler der Distrikts-Armenkasse des k. Landgerichts Kronach als verfallen erklärte, zur Bezahlung von zwei Kronenthalern zum Vortheile derselben Kasse verurtheilt,
2) **Kirschner**, Heinrich, Maurergeselle von Berneck, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu vier Jahre Arbeitshausstrafe,
3) **Blöß**, Christoph, Taglöhnerssohn von Guttenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu fünf Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 20. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	40	5½ Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100½
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½ % ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	43½—44½	4 % ditto	95½
Rand-Dukaten	5	31	4 % Ablös.-Rente	95½
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89½
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	144½

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 117 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	6	19	54	18	—	—	30½	—	—
Korn	15	36	15	—	14	24	—	—	—	30
Gerste	13	6	12	42	12	18	—	—	—	6
Haber	6	42	6	30	5	54	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	−3°,3	−4°,1	−7°,2	320''',41	320''',47	320''',22
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−5°,5.			320''',34.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vermittags bedeckt, Nachmittags heiter. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: −3°.0. Niederste Temperatur: −7°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −13°.6. Höchste Temp.: −5°.0.
Am 22. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.6. Barometer: 320''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Beutner, Pfarrer v. Schirnding; M. Weiß, Kfm. v. Floß; J. Weiß, Kfm. von da, Drechsler, Kfm. v. Nürnberg; Uttner, Artist v. Mainstockheim; Frau Professor Uttner von da; Kern, Brauereibesitzer v. Kirchlens, Cohn, Kfm. v. Fürth; Jareis, Kfm. v. Münchberg; Madame Hoffmann nebst Sohn, Gastwirths-Gattin von da; Rosenbaum, Kfm. v. Frankfurt; Dietz, Oekonom v. Bornheim, Wanderer, Kfm. v. Heidelberg; Lühnenschloß, Fabrikant v. Solingen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Anstellung eines zweiten rechtskundigen Magistratsrathes betr.)

In Folge übereinstimmender Beschlüsse der beiden städtischen Gemeinde-Collegien vom 12. d. und der hohen Entschließung der k. Regierung von Oberfranken vom 19. ds. Mts. soll die Wahl eines zweiten rechtskundigen Rathes bei dem unterfertigten Stadtmagistrate demnächst beschäftigt werden.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Geldgehalt von 800 fl. verbunden ist, haben ihre deßfallsigen Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, längstens bis zum 2. Februar curr. bei der unterfertigten Behörde in Vorlage zu bringen.

Bayreuth, am 19. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Eau de Cologne von J. M. Farina, Jülichsplatz Nr. 4, so wie alle feinen Parfumerien, Räucheressenzen und Toiletten-Seifen empfiehlt billigst
S. Karpeles.

Citronen

zu sehr billigen Preisen bei
Wilhelm Schüller.

Eine

Doppel-Prämie

für alle Subscribenten auf den **XVIII.** Band von

Meyer's Universum,

das vom 1. Januar d. J. an regelmäßig in drei-wöchentlichen Lieferungen erscheint, jede von circa 2 Bogen Text, und geziert mit 4 Stahlstichen, Original-Ansichten der interessantesten Gegenden, Städte, Denkmäler und Scenerien auf der ganzen Erde. Zwölf Hefte bilden einen Band.

Subscriptionspreis 7 Sgr. oder 24 Kreuzer rhein. für die Lieferung.

Seit 20 Jahren das Lieblingsbuch des deutschen Publikums kommt es wieder und klopft an die bekannten Thüren seiner alten Freunde, wie an fremde, um Einlaß bittend für ein neues Jahr. Eine warme Empfehlung bringt es von selbst mit, wir aber haben es gar stattlich ausgerüstet mit einer Fülle neuer reizender Bilder aus aller Herren Länder und mit einem vollen Schatz frischer anregender Gedanken, getreuer lebenswarmer Schilderungen und tüchtiger hoher Gesinnung.

Jedes Subscriptions-Exemplar ist begleitet von einer Doppel-Prämie, bestehend in

1) dem Bildniß von **Joseph Meyer**, dem Gründer und Verfasser des Universums,
2) Ansicht von **Rom**,

ein schöner großer Stahlstich (keine Aetz- oder Schabmanier) nach Frommel's Gemälde, ein wahres Kunstwerk der Landschaftszeichnung und eine seltene Zierde für jedes Zimmer. Das erste Blatt, noch im Stich begriffen, erhalten die Subscribenten während des Erscheinens, das zweite am Schluß des Bandes.

Seit dem 1. November sind erschienen: Heft 1 bis 10 von

Meyer's Neuem Conversations-Lexikon.

Vollständig in 15 Bänden,

mit einer **Gratis-Zugabe** von über 300 Stahlstichen, Karten, Portraits und Ansichten.

Jede Woche erscheint eine bis zwei Lieferungen, jede zu 4 Bogen, mit 1 Stahlstich. 20 Lief. bilden einen Band.

Subscriptionspreis nur 3 Sgr. oder 10½ Kreuzer rhein. für die Lieferung.

☞ Was **mehr** erscheint als 15 Bände oder 1200 Bogen erhalten die Subscribenten **gratis**.

☞ Subscription auf **Meyer's Universum** und das **Neue Conversations-Lexikon** bei allen Buchhandlungen, in **Bayreuth** in der ***Grau'schen*** Buchhandlung.

Hildburghausen, im Januar 1857.

Das Bibliographische Institut.

In der Gewerbshalle werden Herrenstiefel noch zu Preisen im Verhältniß zu den alten Lederpreisen verkauft.

Nächsten Samstag kommt wieder eine große Quantität sächsische Zwiebeln hier zu Markt, à bayer. Metzen 3 fl.; können auch in größeren Parthien etwas billiger abgegeben werden.

80 bis 90 Centner gutes Heu und Grummet sind zu verkaufen bei
Tobias Knörr.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung aus 5 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, mit oder ohne Stallung und kann bis Lichtmeß oder Walburgi bezogen werden. Auf Verlangen wird auch eine Abtheilung Garten dazu gegeben.

Hs.-Nr. 447 in der Friedrichsstraße ist von Walburgi an die Parterre-Wohnung, rechts vom Eingange, zu vermiethen.

Hs. 458 in der breiten Gasse sind im Hintergebäude 2 kleine Quartiere zu vermiethen, das eine kann auf Walburgi, das andere sogleich bezogen und auf Verlangen auch meublirt werden.

Hs.-Nr. 149 zunächst der Canzleistraße ist das mittlere Quartier, eine Treppe hoch, auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere ist in der Heuwaage zu erfragen.

In der Maximilianstraße ist ein Quartier, bestehend aus einem meublirten Zimmer und Kabinet, stündlich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 23. — 23. Januar 1857.

Deutschland.

† Bayreuth, 22. Jan. Gegenwärtig befindet sich ein junger Mann, Herr Uttner, hier, der am nächsten Dienstag im Saale der goldenen Sonne ein Concert zu geben beabsichtigt. Nach dem Urtheile Kunstverständiger besitzt er eine so kolossale Baritonstimme, die wahrhaft an und für sich ein Phänomen genannt werden kann. Zur Ausbildung dieser Stimme begibt sich der junge Mann nach Wien, wo ihm von allerhöchster Seite freier Unterricht im Conservatorium zugesagt ist. Nur bleiben ihm bis zum Orte seiner Bestimmung die Reisemittel aufzubringen übrig, und dazu wird ihm ein zahlreicher Besuch des Concertes gewiß einen reichlichen Beitrag gewähren.

München, 22. Jan. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 18. d. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Offiziere der Garnisons-Kompagnieen von nun an anstatt des bisher vorgeschriebenen Hutes den Helm der Linien-Infanterie-Offiziere zu tragen haben.

Se. Maj. der König haben ferner allergnädigst geruht: am 12. ds. das Diensteetauschgesuch der Hauptleute Heinrich Leers vom 2. Inf.-Reg. Kronprinz und Eduard v. Baur Breitenfeld vom 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen, Letzteren zum 2. Inf.-Reg. Kronprinz zu versetzen; den temporär pensionirten Regimentsauditor Elias Albert auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; am 17. ds. den Regimentsarzt Dr. Albert Schuster vom 14. Inf.-Reg. Zandt auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; am 18. ds. den charakterisirten Oberstlieutenant Platz- und Stabsoffizier Karl Vogel von der Commandantschaft Landau zur Commandantschaft Ingolstadt zu versetzen; den Major und Platzstabsoffizier Alois v. Stockhammern von der Commandantschaft Ingolstadt zum Oberstlieutenant bei der Commandantschaft Landau zu befördern; dem Unterlieutenant Maximilian Rey vom 4. Infanterie-Regiment vac. Gumppenberg die wegen Uebertritts in den Civildienst nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu ertheilen; dem pensionirten Unterlieutenant Anton v. Lindheimer die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensions-Fortbezug zu bewilligen.

Zum Landrichter von Rehau ist der Criminal-Adjunct Andreas Karl Kellein von Wunsiedel befördert worden, und zum Criminal-Adjuncten von Wunsiedel der Landgerichtsassessor Friedrich Karl Gustav Billmann von Herzogenaurach vorgerückt.

München, 21. Jan. Der kgl Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, ist von Nürnberg zurückgekehrt und hat gestern sein Portefeuille wieder übernommen. Das Staatsministerium der Justiz ist in Folge der mit 1. October in's Leben tretenden Gerichtsorganisation, dann durch die Berathungen der Gesetzgebungs-Ausschüsse, durch die Bearbeitung verschiedener Gesetzentwürfe, die an den nächsten Landtag kommen sollen, sowie durch manichfach andere Angelegenheiten zur Zeit außerordentlich mit Arbeiten überhäuft.

Am vergangenen Montag hielt unter großem Zudrange und allgemeinem Beifalle Dr. Moritz Wagner im Liebig'schen Hörsaale seine Vorlesung über die geographische Verbreitung der Thiere über die Erdoberfläche. In den nächsten Tagen wird er zum Besuche seiner hochbetagten Mutter nach Bayreuth und von da nach Göttingen reisen. Im März gedenkt er die große Reise anzutreten.

Aus der Pfalz, 20. Jan. Die bayerischen Grenzbeamten haben heute in Schaidt (bei Weißenburg an der französischen Grenze) eine Waffensendung beschlagnahmt, die wahrscheinlich nach der Schweiz bestimmt war. Kaum glaublich ist, was beigefügt wird, daß die Waffen preußisches Fabrikat seien, indem sie aus Iserlohn kämen. (N. Korr.)

Berlin, 21. Jan. Nach der gestrigen Mittheilung des Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause ist nicht zu bezweifeln, daß von Seiten der Regierung bereits Schritte geschehen sind, um den baldigen Zusammentritt einer Konferenz in der Neuenburger Angelegenheit herbeizuführen. Bekanntlich wurden die diplomatischen Beziehungen mit der Schweiz abgebrochen und der französische Gesandte in Bern ist inzwischen mit der Vertretung der preußischen Interessen betraut. Es ging daher, wie mehrfach berichtet wird, der preußischen Regierung die offizielle Notifikation in Betreff der letzten Beschlüsse der schweizerischen Bundesversammlung von dem Pariser Kabinet zu, zugleich mit der Anfrage, ob Preußen nunmehr bereit sei, auf die schon früher in Aussicht genommenen Verhandlungen zur definitiven Regelung der Neuenburgischen Verhältnisse einzugehen. Hierauf ist am 18. oder 19. Januar von hier eine Cirkulardepesche an die Höfe von Petersburg, Wien, London und Paris abgegangen, in welcher konstatirt wird, daß die von Preußen aufgestellte Vorbedingung erfüllt sei; mit Hinweis auf die Depeschen vom 8. und 28. Decbr. wird dann erklärt, daß Preußen von den dort in Aussicht gestellten militärischen Maßregeln Abstand nehme und in Verhandlungen auf einer Konferenz einzutreten bereit sei; es wird versichert, daß Preußen auch bei diesem Anlaß dieselbe Mäßigung kundgeben werde, welche während des ganzen Konflikts in Wort und That beobachtet wurde.

Wien, 20. Jan. Der „B. H." schreibt man von hier: Der greise Marschall Radetzky wird, ohne daß von einer Pensionirung bei ihm die Rede sein kann, sich von sämmtlichen Regierungs- und militärischen Geschäften zurückziehen, und das Commando der italienischen Armee wird von nun an getrennt von dem General-Gouvernement, vielmehr unter diesem stehend, in die

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Reichthum, hohe Geburt, Verbindungen hatten ihn dabei nicht unterstützt, denn er war der Sohn eines einfachen Landmannes, dessen Wohlhabenheit gerade so weit gereicht hatte, um dem Drange seines Sohnes nach wissenschaftlicher Ausbildung Befriedigung zu gewähren, indem er ihn auf dem Gymnasium der nächsten kleinen Stadt erhalten. Auf der Universität hatte Hermann Mühler sich fast ganz allein durch Stipendien und Stundengeben durchgeschlagen.

Das Äußere des Präsidenten hatte etwas sehr Gewinnendes. Eine kräftige Gestalt, starke selbstbewußte Haltung, ein Gesicht, dessen kräftig angelegte Züge Energie und ausharrende Willensstärke verriethen, während um den Mund, der eigentlich viel zu fein war, um zu den übrigen mehr derb und breit angelegten Zügen zu passen, das Gepräge einer wohlwollenden Natur lag, das sich im Verkehre mit den Menschen gewöhnlich in ein gutmüthig-spöttisches Lächeln verlor.

Der Präsident saß in diesem Augenblicke im bequemen Schaukelsessel vor seinem Sopha, auf dem eine andere Gestalt Platz genommen hatte, die in allen Dingen das Widerspiel des Ersteren zeigte. War der Präsident groß, so war der Mann, den jener durch seine goldene Brille fixirte und aufmerksam anhörte, klein und gedrungen; blondes, mit grauem vermischtes Haar bedeckte kärglich den auffallend runden Kopf; die vollen Wangen waren, wie das ganze Gesicht, von einem gelbbräunlichen Teint, die Augen rund und blau, die Nase breit und groß. Der Banquier Johann David van Troost war niemals ein schöner Mann gewesen — aber er hatte auch nie den Grazien gegrollt, daß sie bei seiner Wiege ausgeblieben — er hatte es gar nicht bemerkt, daß sie nicht gekommen waren. Das mag nun freilich etwas nicht gar Seltenes sein, daß ihr Ausbleiben gerade dem, den es zunächst angeht, ein Geheimniß bleibt. Von Johann David van Troost wäre aber auch — und das wäre sicherlich ein weit seltnerer Fall gewesen — ihr Kommen gar nicht mit Dankbarkeit und Vergnügen aufgenommen worden; denn sein ganzes Leben hindurch hatte sein Dichten und Trachten, so lange er eben trachtete und nicht „dichtete", sich um solche Dinge bewegt, wozu weder die Grazien noch ihre Geschenke gehören. Hatten die holden Göttinnen dies vorausgesehen und waren deßhalb ausgeblieben? Vielleicht — sie hatten vielleicht keinen Undankbaren machen wollen; vielleicht war ihnen

Hände des Feldzeugmeisters Grafen Giulay übergeben. Aus Allem dem ist zu entnehmen, daß der Kaiser die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Zeit der militärischen Regierungs-Provisorien für Italien eben so vorüber sei wie in den übrigen Kronländern der Monarchie, und eine weise Civil-Administration, gestützt auf die moralische und physische Kraft einer erprobten, jeder Zeit schlagfertigen Armee, am besten den Bedürfnissen der italienischen Provinzen zu entsprechen und für ihre Ruhe und weiteres Gedeihen zu garantiren geeignet sei. Dem künftigen General-Gouverneur wird Graf Thun nach wie vor ad latus bleiben. — Aus Triest wird vom gestrigen Tage telegraphirt: Der Lloyddampfer „Asia", welcher am 10. d. von hier nach Konstantinopel abging, scheiterte am 12. d. Mts. in der Gegend von Valona. Die Passagiere, Geldposten und Postfelleisen wurden gerettet. Das Schiff und die Waarenladung sind untergegangen. Die Waaren sind größtentheils assekurirt. (Die Strandung der „Asia" erfolgte bei Vojuzza an der albanesischen Küste in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. Von Triest aus sind Rettungsvorkehrungen durch Absendung von nöthigem Materiale und Werkleuten getroffen. Die Beschaffenheit des Strandungsortes läßt hoffen, das Meiste zu retten, im schlimmsten Falle blos den Schiffskörper und einen kleinen Theil der Ladung zu verlieren.)

Wien, 21. Jan. Die betreffenden Anordnungen zur Räumung der Donaufürstenthümer von Seite der österreichischen Truppen sind heute nach Bukarest und Jassy abgegangen. Die Räumung soll Anfangs März beginnen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Mannheim, 21. Jan. Gestern Abend sind vermittelst Schleppdampfboot die zur Armirung der Veste Hohenzollern bestimmten Kanonen mit Munition hier angekommen, um mit der Eisenbahn dieser Tage weiter befördert zu werden. — Gestern kam auf der Main-Neckarbahn ein Unfall vor, in Folge dessen drei Wagen stark beschädigt und auch einige Personen verletzt wurden.

Aus Göttingen vom 17. Jan. schreibt man: „Ein bedeutender Eisenbahn-Unfall setzt heute unsere Stadt in Aufregung. Auf der Höhe von Dransfeld waren fünf oder sechs schwerbeladene braunschweigische Güterwagen eines Extrazuges ausgehängt, weil an der sie führenden neuen Maschine etwas zu prüfen war. Ehe man sich's versah, geriethen diese Wagen durch ihre Schwerkraft in eine leise Bewegung und rollten dann schneller und schneller nach Göttingen zurück. Gegen 11 Uhr Vormittags hörte man hier von Ellershausen her das Donnern eines heranbrausenden Zugs. Pfeilschnell schoß bald die schwerbeladene Wagenreihe auf den Bahnhof und stürzte am Ende desselben, ganz nahe an der Leinebrücke, mit furchtbarem Krachen und Knirschen wild übereinander. Wie aus einem speienden Vesuv flogen Fässer, Kisten und Balken aus den sich überstürzenden Wagen hoch in die Luft und wurden weithingeschleudert. Zwei Bremser, welche sich auf den Wagen befanden, sind wie durch ein Wunder gerettet; dem Einen gelang es, im Moment der höchsten Gefahr vom Wagen zu springen; der Andere hing anscheinend leblos zwischen den Trümmern; bei näherer Untersuchung fand es sich, daß der Mann äußerlich unverletzt war, und wie man hört, sieht er im Hospital seiner baldigen vollkommenen Herstellung entgegen. Die Lage dieser beiden Leute muß schrecklich gewesen sein; vergebens suchten sie mit dem für das abschüssige Terrain unwirksamen Bremsen den rasenden Zug zu hemmen; sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach pfeilschnell (die Wagen sollen in vier Minuten eine Meile zurückgelegt haben) dem sichern Tode zugeführt und sollen mit vieler Ruhe und Ergebung bereits ihrem grausen Geschick entgegengesehen haben. Sie haben auf der fürchterlichen Fahrt fortwährend miteinander gesprochen und es als selbstverständlich angesehen, daß dies ihre letzte Fahrt sein würde, zumal sie auf dem Göttinger Bahnhofe einen ihnen im Wege stehenden Wagen erblickten, durch welchen denn auch der erste Zusammenstoß geschah; in demselben Augenblick war dann auch ein kleiner Schuppen und das erste Wärterhäuschen zertrümmert. In dem Schuppen und dem Wärterhäuschen sind glücklicherweise auch gerade keine Leute zugegen gewesen und Menschenleben überall nicht zu beklagen."

Aus dem Schleswigschen, 19. Jan. Vorgestern (17.) wurden wiederum 400 Petitionen zu Gunsten der deutschen Sprache der schlesw. Provinzialständeversammlung in Flensburg überreicht.

Schweiz.

Bern, 19. Jan. Woher kommt es, daß man sich hier, trotz des mit einer der Einstimmigkeit gleichkommenden Majorität gefällten Spruches der eidgenössischen Räthe, doch nicht recht des gehofften Friedens zu freuen scheint? Worin liegt der Grund des Mißbehagens, welches sich durchweg in den Kantonen Waadt und Genf, aber auch sonst noch an vielen Orten zu Stadt und Land auf das unzweideutigste kundgibt? Was hat die Situation seit dem 30. Dec., wo man im ganzen Lande mit ungetheilter Begeisterung den damaligen Bundesbeschluß begrüßte, in dem Grade geändert, daß heut eine peinliche, zwischen Furcht und Hoffnung bei den einen, zwischen Zorn und Demagogengelüste bei den andern hin- und hergetriebene Stimmung sich zeigt? Vor allem liegt der Grund dieser Erscheinungen in einem täglich offener sich zeigenden Mißtrauen in die Zukunft. Man fragt sich: was will, was kann die Schweiz thun, wenn Preußen an den bevorstehenden Conferenzen die Verzichtleistung auf die Souveränetätsrechte über Neuenburg an Bedingungen knüpft, welche die Eidgenossenschaft, wenn sie ihre Ehre und ihre politische Zukunft wahren will, nicht eingehen darf? Die Hauptredner, die in beiden Räthen für den Frieden gesprochen haben, sagten: In diesem Fall wird das Volk mit derselben Einstimmigkeit, wie vor drei Wochen sich zur Wahrung seines Rechtes erheben. Aber wenn kein Feind da ist? Wenn Preußen, zufrieden mit der Freilassung der Gefangenen, es vorzieht der status quo von 1848 fortbestehen zu lassen? Dieses ist es, was viele fürchten. Wir glauben nicht daß dieser Fall eintritt. Europa hat ein zu bedeutendes Interesse, daß diese leidige Frage jetzt vollständig erlediget wird. Dann ist der Beschluß des Bundesraths, die Truppen zu entlassen, ein Zeichen von einem zweifellosen Vertrauen in eine der Schweiz entschieden günstige Lage der Dinge. Er würde dieß nicht thun, wenn er nicht von maßgebender Seite die bestimmtesten Zusicherungen erhalten hätte. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß der Verlauf der Conferenzverhandlungen rasch sein, und die Bundesversammlung zur endlichen Erledigung der Sache bald wieder zusammentreten wird. Würden die Hoffnungen getäuscht, behielten die Genfer Abgeordneten auch nur theilweise Recht: dann müßte das Mißtrauen sich immer tiefer einfressen; es würden weitgreifende Spaltungen entstehen.

---

aber auch seiner Zeit ganz entgangen, daß überhaupt in dem Hause des alten Kauf- und Handelsherrn Mynherr van Troost in Antwerpen eine Wiege mit einem eben angekommenen jungen Erdenbürger aufgestellt worden, denn sie mochten nie in näherer Verbindung damit gestanden haben. Wie dem aber auch sei, Johann David van Troost war, wie gesagt, ganz vortrefflich ohne sie ausgekommen, er war ein steinreicher Mann ohne sie geworden und hatte sich einen Namen zu machen gewußt, ein Haus gegründet, das so fest auf den Füßen stand, wie nur irgend ein „Huis" auf seinen eingerammten Pfählen in der niederländischen Heimat.

Unsere beiden Herren waren in einer Geschäftsverhandlung begriffen. Sie betraf einen juristischen Fall, über welchen Johann David van Troost das Gutachten des Rechtsgelehrten zu erhalten wünschte und der so eigenthümlicher Natur war, wie er dem Präsidenten bisher in seiner umfassenden Praxis nicht vorgekommen. Van Troost setzte die zu Grunde liegenden Thatsachen seinem Rechtsfreunde also aus einander:

Sie wissen, sagte er, daß mein Vater der Chef eines der ältesten und angesehensten Handelshäuser in den Niederlanden war; Sie wissen auch, daß ich, als der zweite Sohn desselben, nach dem Tode meines Vaters mein Vermögen aus dem Geschäfte nahm und, weil mein älterer Bruder scheel dazu sah, daß der Name van Troost noch ein zweites Mal unter den Antwerpener Firmen figurire, meine Vaterstadt verließ, um mich hier in Deutschland zu etabliren.

Weßhalb traten Sie nach dem Tode Ihres Vater aus dem Geschäfte? fragte der Präsident.

Weil ich mich mit meinem Bruder nicht vertrug. Wir hatten nie große Sympathieen für einander gehabt. Er war ein herrschsüchtiger Mensch, der mich als den jüngeren Bruder seit je zu unterdrücken und zu maltraitiren strebte. So lange mein Vater lebte, mußte ich mich darein schicken — mein Bruder Daniel war nun einmal der Aeltere, sollte nun einmal nach dem Vater der Hauptinhaber des Geschäftes werden. Als der Vater aber die Augen geschlossen hatte, da schnürte ich mein Bündel und überließ Daniel nicht allein das väterliche Haus, sondern auch meinen Geburtsort, meine Heimath!

Herrscht zwischen Ihnen und Ihrem Bruder ein großer Unterschied des Alters? unterbrach ihn der Präsident.

Keineswegs; er ist ein paar Jahre älter; aber er ist von einem eingefleischten Starrsinn; und mit dem hat er von je her Alles durchzusetzen gesucht, was er sich vorgenommen, und will noch heute mich zwingen, mich seinem Willen zu beugen.

Und der besteht — worin?

Das eben ist der Punkt, auf den ich kommen wollte, bei dem ich Ihres Rathes bedarf. Ein Oheim von mütterlicher Seite, der in Ba-

Bern, 21. Jan. Hr. Kern ist wieder nach Paris gereist, wo wahrscheinlich die Conferenz zusammentritt. Die früher freigelassenen Neuenburger Angeklagten sollen spätestens morgen bei den Grenzposten von Verrières Pässe in Empfang nehmen, welche den Austritt aus der Schweiz constatiren. (T. B. d. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 19. Jan. In der heutigen Kammersitzung ist das Kriegsbudget für 1856, dessen Totalbelauf 33,586,720 Fr. 7 C. beträgt, mit 60 Stimmen gegen 1 genehmigt worden; 12 Mitglieder haben sich, theilweise als prinzipiell der militärischen Administration überhaupt feindlich, theilweise auf Grund der Höhe des angeführten Betrages, der Abstimmung enthalten. — Von halber Stunde zu halber Stunde erscholl während des ganzen heutigen Tages von allen Kirchthürmen der Residenz feierliches Glockengeläute. Es findet nämlich heute die 750. Jahreswiederkehr eines altberühmten Festtages, des sogenannten Brüsseler Frauenfestes (Vrouwkens-Avond) Statt, welcher an die unverhoffte, am 19. Januar 1107 erfolgte Wiederkehr der unter Gottfried dem Bärtigen, Herzog von Brabant, gen Palästina ausgezogenen belgischen Kreuzfahrer erinnert. In langen Jahren „sie hatten nicht geschrieben, ob sie gesund geblieben", und die Freude über ihre wundersame Rettung ist heute noch nicht ausgeläutet.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Feruk Khan ist gestern Abend mit seinem Gefolge von 36 Personen in Paris angelangt. Die Ankunft des persischen Diplomaten erfolgt somit in dem Augenblicke, wo der Hof von Teheran sich bereit zeigt, den von England hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Natürlich tritt unter diesen Umständen die Frage in den Vordergrund, welche Rolle Frankreich in dem Konflikte spielen wird. Ich glaube schon früher in Bezug hierauf bemerkt zu haben, daß das französische Kabinet sich nur ungern in die Sache mischt. Russische und englische Interessen stehen sich dabei zu schnurstracks entgegen, als daß es möglich wäre, beide zu versöhnen; andererseits will man hier bekanntlich aus Prinzip dem englischen Bündnisse treu bleiben, aus Klugheit aber auch mit Rußland auf dem besten Fuße stehen. Hiernach ist es denn wahrscheinlich, daß die französische Regierung das Mögliche thun wird, um den Kampf in weite Ferne hinauszuschieben; vermuthlich wird sie die Abberufung Murray's und die Preisgebung der persischen Helena rathen, welche letztere ja den direkten Vorwand zu dem Streite gegeben hat. Ohne Zweifel wird Feruk Khan zunächst der Löwe der Pariser Saison werden. Unsere Salons haben längst nach einer Rarität ausgespäht; die lange entbehrten Russen sind jetzt schon Alltagskost geworden, die Perser kommen also zu gelegner Zeit und keiner der zahlreichen fashionablen Salons wird verabsäumen, sie zur Schau auszustellen.

Paris, 19. Jan. Feruk Khan stieg in einem Hotel der Rue Montaigne Nr. 46 (Champs Elysées) ab. Dort wohnt auch sein ganzes Gefolge, bestehend aus zwei Räthen, Mirza-Zeman Khan und Mirza-Malcolm Khan; zwei Dragomans, Mirza-Beza und Mahomed-Aali-Aga; zwei Sekretären, Nerimau-Khan und Mirza-Aali-Regi; aus einem ersten und zweiten Schriftsteller, Marzi-Ebol-Gassem Kahn und Mirza Hussein; aus zwei Studenten der Medizin, Mirza Hussein und Mirza Reza; aus einem Professor des königlichen Kollegiums von Teheran, Toquetti, und zwanzig Bedienten. Der Minister des Aeußern hatte Wagen nach dem Bahnhofe geschickt, um den Gesandten und sein Gefolge nach ihrem Hotel zu bringen. Sechs prächtige schwarze Pferde, von denen vier für die Kaiserin bestimmt sind, trafen mit dem Gesandten ein. Feruk Khan ist ein Mann von 40 Jahren. Er ist von hoher Statur; sein Gesicht ist gebräunt, und seine Augen und sein Bart sind ganz schwarz. Er trug die astrachanische Mütze und eine mit Pelz besetzte seidene Pelisse. Die Diener des Gesandten trugen die persische Nationaltracht. Feruk Kahn sollte heute in den Tuilerien vorgestellt werden. Er versteht sich französisch auszudrücken und kann nicht genug die ihm auf seiner Reise in Frankreich zu Theil gewordene Aufmerksamkeit rühmen.

Herr von Brunnow verläßt morgen Paris, um sich auf seinen Posten nach Berlin zu begeben. Der Großfürst und die Großfürstin Constantin werden zwischen dem 15. und 16. Februar hier erwartet; ihr Aufenthalt in Paris wird angeblich 14 Tage dauern. Es fehlt nicht an Gerüchten, welche an diesen Besuch besondere politische Zwecke knüpfen; es liegt indessen auf der Hand, daß derselbe nicht mehr bedeutet, als zahlreiche Höflichkeitsbezeigungen ähnlicher Art in den letzten beiden Jahren.

Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel hegt man dort große Besorgniß vor neuen Ausbrüchen des Mißvergnügens; man ist in steter Spannung, ob nicht irgend eine neue Explosion oder etwas ähnliches erfolgen wird. Die Regierung hat wieder zu strengeren Maßregeln gegriffen; die Kaffeehäuser sind geschlossen und es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Dampffregatte „Isly" ist von Toulon nach Neapel abgegangen.

Der Verleger von Béranger's Schriften, Herr Perrotin, hat an den Haupt-Redakteur des „Siècle" ein Schreiben gerichtet, worin es in Berichtigung eines ausländischen Journalartikels heißt: „Voriges Jahr ließ mir die Kaiserin, unruhig über die Gesundheit und die Vermögensverhältnisse Béranger's durch eine Vertrauensperson unter Zusicherung des tiefsten Geheimnisses antragen, mir eine, von mir selbst zu bestimmende jährliche Summe auszahlen zu lassen, die ich Béranger in meinem eigenen Namen anbieten solle. Sicherlich, dieser Vorschlag war eines edlen Herzens würdig und wahrhaft königlich; dennoch hatte ich nicht das Recht, ihn anzunehmen. Dieses Recht hatte Béranger allein, und als ich die Erlaubniß erhalten hatte, ihm dieses Anerbieten mitzutheilen, billigte er vollständig mein Verfahren, indem er sagte, daß ich nur so habe handeln können."

Heute Nachmittags um 12 Uhr unterzeichnete Verger sein Kassationsgesuch. Man nahm ihm bei dieser Gelegenheit die Zwangsjacke ab. Verger war sehr niedergeschlagen. Er beklagte sich darüber, daß man ihm nicht gestatten wolle, die Zwangsjacke überhaupt abzulegen. Dieses verhindere ihn am Arbeiten, was eine wahre Tortur für ihn sei. Der Verurtheilte hat heute wieder eine Unterredung mit dem Almosenier des Gefängnisses. Er scheint mit großer Ungeduld das Schicksal seines Kassationsgesuches zu erwarten. — Die „Patrie" meldet über Verger, daß er in seinem Gefängniß mit gutem Appetit gegessen, aber nur einen kurzen und unruhigen Schlaf gehabt habe. Gegen seinen Arzt beklagte er sich, zu leicht gekleidet zu sein. „Lassen Sie mir für den Rest des Winters ein dickeres Beinkleid machen" — habe er mit einer Sicherheit gesagt, die alle Anwesenden in Erstaunen gesetzt. Man erzählt der Bruder Verger's sei vorgestern mit einem Zeichner in der Conciergerie erschienen, und habe den Gefängnißdirektor um

---

tavia sein Vermögen gesammelt hat, starb vor einigen Jahren in Antwerpen. Mein Bruder schickte mir eine Abschrift des Testaments, worin der alte Herr mir und Daniel das ganze Vermögen, welches er, seit er nach Europa zurückgekehrt war, im Geschäfte meines Bruders stehen hatte, nach allen Formen Rechtens vermacht. Bei diesem Testamente lag ein von dem Correspondenten der Firma Daniel van Troost geschriebener Brief, worin die Anfrage an mich gestellt wurde, in welcher Weise ich über meine Hälfte — das Ganze betrug etwas über eine Million holländischer Gulden — zu disponiren gedenke, mit dem Ersuchen, diese Frage möglichst bald zu beantworten. Dabei kein Gruß, keine Sylbe von der Hand meines Bruders, die ich doch bei dem Tode eines so nahen Verwandten schon der gewöhnlichsten Höflichkeit, schon der Blame vor dem Correspondenten wegen hätte erwarten dürfen! Im Aerger über diese Rücksichtslosigkeit und Grobheit ließ ich meine Antwort ebenfalls von meinem Correspondenten aufsetzen und meinem Bruder schreiben, daß ich meinen Erbschafts-Antheil binnen vierzehn Tagen direkt zugesandt zu erhalten wünsche. Ich dachte meinen Bruder dadurch etwas in Ungelegenheiten zu bringen, denn ich wußte, daß das Geld meines verstorbenen Oheims in Spekulationen stak. Aber es schien, ich hatte falsch gerechnet — in acht Tagen schon hatte ich meine Summe in Consols und Wechseln voll in Händen. Es blieb mir also nichts mehr übrig, als das Geld einzukassiren und meinem Bruder notarielle Quittung über richtigen Empfang der mir zukommenden Hälfte des Vermögens meines Oheims übersenden zu lassen. Dieses geschah, und darauf hoffte ich denn nichts mehr mit Daniel zu schaffen zu haben!

Der Präsident gab während dieser Erzählung leise Zeichen von Ungeduld, wie sie Geschäftsmännern eigen sind, wenn sie sich in der für alle Leute ihres Berufs so peinlichen Lage befinden, zuhören zu müssen. Er gähnte und nahm seine goldene Brille ab, um sie mit seinem Foulard zu putzen. Sehr brüderliches Verhältniß! sagte er, bei den letzten Worten des Banquiers spöttisch lächelnd.

Nun aber, fuhr van Troost fort, erhalte ich vor einigen Wochen aus dem Comptoir meines Bruders ein Aviso, welches dahin lautet, daß das Kapital meines Oheims, Willem van Bergk, bei dessen Tode in einer Spekulation, in einem Geschäfte mit der Havannah gesteckt habe; daß dieses Geschäft jetzt erst ganz abgewickelt und so vollständig gelungen sei, daß sich ein Gewinn von hundert Prozent ergeben habe. Das Kapital sei mithin verdoppelt, und mir komme noch die Hälfte des Gewinnes mit praeter propter 500,000 Gulden zu; weßhalb ich ersucht werde, den Betrag in beliebigen Appoints auf Daniel van Troost in Antwerpen im Laufe der nächsten Monate zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

die Erlaubniß gebeten, das Portrait des Gefangenen zeichnen lassen zu dürfen. Als ihm dies abgeschlagen wurde, beklagte er sich laut darüber und meinte, da man das Portrait des Erzbischofs verkaufe, so begreife er nicht, daß man ihm die Erlaubniß verweigere, das seines Bruders verkaufen zu dürfen. Wie man ferner wissen will, wäre in einer heut stattgehabten Versammlung von Aerzten der Fakultät das Ergebniß einer Besprechung aufgezeichnet worden, welche die Unzurechnungsfähigkeit Verger's betraf. Auch die „Assemblée National" und das „Univers" sprechen sich in diesem Sinne mit auffallendem Eifer aus.

Schweden.

Stockholm, 13. Jan. Aus verschiedenen Gegenden des Landes werden interessante meteorologische Mittheilungen gemacht. So meldet man aus Piela vom 3. Jan., daß dort die Kälte in den Weihnachtstagen bis auf 36 Grad (Celsius) gestiegen war und während dieser Zeit niemals unter 33 Grad gewesen sei. Im nördlichen Theile des Lehns soll das Thermometer sogar bis auf 40 Grad unter Null gesunken sein. Ferner wird aus Westervik unterm 7. Jan. berichtet, daß am 3. zwischen 6 und 7 Uhr Morgens im Nordwesten zwei rasch auf einander folgende Blitze bemerkt wurden; es wurde jedoch kein Donnerschlag gehört. Auch am 4. Morgens wiederholte sich dasselbe Phänomen. Endlich meldet man aus Helsingborg vom 5. Jan., daß die Temperatur vom 1. bis 4. d. außerordentlich mild war. Am Neujahrstage waren in einem Garten der Stadt die Penseen ausgeschlagen. Am 4. Jan. Morgens 6 Uhr und am 5. um dieselbe Zeit war das Thermometer resp. auf 12 und 12½ unter Null gesunken.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Jan. Die Zahl der im vorigen Jahre (1856) durch den Sund gegangenen Schiffe betrug 20,532; darunter waren 4772 englische, 3275 norwegische, 2836 preußische, 2358 schwedische, 1908 holländische, 2396 dänische, 829 hannöv., 799 mecklenb. Im Jahre vorher (1855) waren 4745 Schiffe weniger durch den Sund passirt. Innerhalb der letzten 10 Jahre waren es nur 2 Jahre (1853 und 1847), in denen die Zahl der durch den Sund gegangen Schiffe größer war, als in dem eben verflossenen.

Amerika.

Newyork, 7. Jan. Der Präsident des Senates zu Washington, Herr Bright, hat seinen Posten niedergelegt, um sich in Indianopolis ungestört seinen Privatgeschäften widmen zu können. Zu seinem Nachfolger ist Herr Mason ernannt worden.

Die Zahl der im verflossenen Jahre in Newyork angekommenen Auswanderer belief sich auf 141,915 und überstieg die des vorhergehenden Jahres um 5682. Durch Feuersbrünste kamen im vorigen Jahre in den Vereinigten Staaten 183 Personen ums Leben und wurde Vermögen zum Werthe von 27,000,000 Dollars zerstört. Die Zahl der Eisenbahnunfälle betrug 143; 195 Personen kamen dabei ums Leben, und 629 wurden verwundet.

Asien.

Gouverneur Yeh hat in Kanton eine Proklamation erlassen, in welcher folgende wichtige Stelle vorkommt: „Die Barbaren-Rebellen haben Unruhen angezettelt, indem sie unsere himmlische Dynastie angriffen, die Forts zerstörten, die Läden verbrannten und der Stadt Krieg bereiteten. Meine Unruhe darüber ist mir bis ins Mark der Knochen gedrungen, und unser Zorn hat sich desgleichen erhoben. Jetzt habe ich kaiserliche Befehle erhalten, den Krieg mit Nachdruck aus den Geldern des Staatsschatzes zu führen, Fluß und Meer zu blockiren und die Ueberbleibsel der Feinde auszufegen. Ihr sollt eure Kraft fürs Kaiserthum wie tapfere Soldaten verwenden, damit auch nicht ein Bruchstück von diesen fremden Räubern am Leben bleibe. So Jemand für Frieden redet, soll er nach dem Kriegsgesetze behandelt werden."

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 9. Jan. Die Tochter des Hautboisten Lenk, im kgl. 13. Infanterie-Regiment. Den 15. Jan. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Unger dahier.

Gestorbene: Den 8. Jan. Der Sohn des kgl. Rechnungs-Revisors Heydmann dahier, alt 4 Tage. Den 10. Jan. Der Taglöhner Leikauf in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 70 Jahre und 3 Monate. Den 11. Jan. Die Gattin des kgl. Rechnungs-Revisors Heydmann dahier, alt 38 Jahre. Den 19. Jan. Die hinterlassene Wittwe des Porzellainfabrikanten Leikeb auf der Dürschnitz, alt 57 Jahre, 8 Monate und 15 Tage. Den 21. Jan. Der Pachtbauer Lienhard auf dem Geston, ein Wittwer, alt 76 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	−5°,6	−2°,3	−3°,2	320''',96	321''',83	321''',88
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°,58.			321''',66.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. Vormittags, NW. Nachmittags. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: −0°,8. Niederste Temperatur: −5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,2. Höchste Temp.: −2°,3.
Am 23. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,2. Barometer: 320''',91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Aster, Rittergutsbesitzer v. Oberpöllnitz; Roder, Canzleirath mit Fräul. Tochter v. Thurnau; C. Helm, Partikulier v. Stuttgart; May, Fabrikant v. Augsburg; Kaufl.: Biber v. Nürnberg, E. Schindenwolf v. Berlin, F. Walther v. Plauen, Schwarzschild und Häberlein v. Frankfurt, Steibl v. München, Abenthum v. Dresden, Briege v. Hanau.

Zum Verkauf eines Stammes Commerzialholz, 70 kleinerer Stämme und Blöcher, einiger Klaftern Scheitholz und mehrerer Haufen Aststreu in der Almosenkasten-Waldung wird auf

Montag den 26. Januar c. Nachmittags 1 Uhr

an Ort und Stelle Termin anberaumt und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 20. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Harmonie.

Tanzunterhaltung: Sonnabend den 31. Januar.
" " " " 7. Februar.
" " " " 14. "
Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.

Großer Ball: Montag den 23. Februar.
Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Frohsinn.

Sonntag den 25. Januar c.

Theater.

Anfang 7 Uhr.

Einheimisch Fremden kann unter Hinweisung auf §. 54 der Gesellschaftssatzungen der Zutritt nicht gestattet werden.

Ameiseneier verkauft
Kretschmann in der Ziegelgasse Nr. 226.

Hs.-Nr. 457 in der breiten Gasse ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Eingetretener Verhältnisse wegen wird die mittlere Etage, Hs.-Nr. 85 am Markt bei Herrn Seilermeister Fehr, auf Walburgi vermiethet.

Im Hause Nr. 89 am Markt ist die mittlere Etage sogleich zu vermiethen. Ferner ist in demselben Hause über zwei Treppen ein Quartier mit 2 Zimmern auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Eine sehr freundliche Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern, Kabinet, großer Küche, nebst allen Erfordernissen ist zu vermiethen Nr. 114.

Ein- und zweispännige Schlitten und mehrere Oekonomiewagen sind zu verkaufen bei
Karl Strobel

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 24.** 24. Januar 1857.

Deutschland.

München, 22. Jan. Die noch schwebenden Fragen, in welcher Richtung die Ostbahn von München auslaufen und wohin der neue Bahnhof zu stehen kommen soll, scheinen in ein neues Stadium getreten. Es sind nämlich die bereits begonnenen Vermessungen auf den zum Staatsgute Schleißheim gehörigen Grundstücken neuestens sistirt worden, woraus man schließt, daß der noch nicht erledigte Protest der k. Hofjagdintendanz eine bedeutende Aenderung der ursprünglich bestimmten Linie von München nach Freising herbeiführen könne. Hiemit gewinnt auch wieder das Projekt von Verlegung des zu erbauenden Bahnhofes vor das Siegesthor an Wahrscheinlichkeit. — Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß auf allerhöchsten Befehl die Isarhöhen vom Prater an (resp. vom künftigen Ausgangspunkte der neuen Maximiliansstraße) bis hinab nach Neuberghausen mit englischen Anlagen auf Kosten der Kabinetskasse gekrönt werden sollen, bestätigt sich vollkommen und tritt schon morgen eine Kommission zusammen, um die nöthigen bezüglichen Expropriationsgeschäfte einzuleiten. Münchens Umgebung erhält durch diese großartige Munifizenz Sr. Maj. eine neue Zierde.

Der Handels- und Gewerbekammer von Unterfranken wurden Proben der bei Schweinfurt aufgefundenen Kohlen mitgetheilt. Dieselben sind von mittelguter Qualität und beginnen in einer Tiefe von nur 12 Fuß unter der Oberfläche.

Im Auftrage des Königs wurde für den Dienst des Hofes auf dem Starnbergersee von dem kgl. Lieutenant Jörres ein kleines Dampfboot gebaut, mit dem jüngst die ersten Probefahrten gemacht wurden.

Das große Künstlermaskenfest (Rubensfest) findet am 17. Februar statt.

In Nürnberg w[illegible] wieder zum Bürgermeister gewählt. Ein ehrendes Zeichen für den Mann, wie für die Stadt ist es, daß die Bürgermeisterstelle gar nicht ausgeschrieben wurde. Der Gehalt wurde von 2800 auf 3400 fl. erhöht, sowie auch seinen Relikten die im Staatsdienst übliche Pension zugesichert.

Weiden, 22. Jan. Gesammtschrannenstand: 496 Schäffel. Verkauft: 444 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 6 kr.; Korn 15 fl. 21 kr.; Gerste 11 fl. 36 kr.; Haber 6 fl. 21 kr.

Man schreibt der Hamburger „Börsenhalle" von Berlin: „Neueren Nachrichten aus Kopenhagen zufolge sind die Schlußverhandlungen der dortigen Sundzoll-Konferenz seit dem 15. d. M. aufgenommen worden. Dieselben nehmen einen so günstigen Fortgang, daß der definitive Vertragsabschluß über die Zollablösung gegen Entschädigung noch vor Mitte Februar zu erwarten steht. Ernste Schwierigkeiten sind auf der Konferenz nicht mehr zu beseitigen, indem alle Hauptbetheiligten sowohl im Grundsatz als in den Modalitäten der Ablösung wesentlich gleiche Auffassungen dargelegt haben, und die abweichenden Ansichten einiger minder betheiligten Staaten das Zustandekommen des Arrangements nicht mehr hindern. Wie es scheint stehen in Bezug auf die Zahlungstermine zwischen Dänemark und den einzelnen Betheiligten besondere Vereinbarungen in Aussicht, während alle übrigen Feststellungen in einem gemeinsamen Vertrag niedergelegt werden."

Italien.

Turin, 18. Jan. Der König wird vom Minister Cavour nach Nizza begleitet. Conte Gropello beglückwünschte den König von Neapel im Namen Victor Emanuel's. Der König von Neapel hat den Vertrag mit dem 1. Schweizer-Regiment auf 30 Jahre erneuert.

Parma, 18. Jan. Die Herzogin-Regentin ist mit gesammter Familie nach Venedig abgereist.

Man schreibt der National-Zeitung aus Turin: „Ueber das Auffliegen der neapolitanischen Dampffregatte Carlo III. kommen mir auf zuverlässigem Wege folgende Details zu: Die Fregatte war am 4. Januar aus dem Kriegshafen ausgelaufen und hatte in der Nähe eines seit einiger Zeit in der Rhede liegenden englischen Kriegsschiffes Anker geworfen, um am folgenden Tage die Reise nach Sicilien anzutreten, wohin sie eine bedeutende Anzahl von Gewehren (nicht 70,000, wie die Journale gesagt haben) bringen sollte. Alles war zur Abfahrt bereit, der zweite Commandant, ein Lieutenant, ein Kaplan und 120 Mann waren eingeschifft, nur der Capitän fehlte. Spät Abends, als dieser den Fuß in den Nachen setzte, um sich auch an Bord zu begeben, hörte man eine fürchterliche Detonation, und in wenigen Augenblicken war das Schiff von den aufgeregten Wellen verschlungen. Hafens erloschen, auch das [illegible] wurde plötzlich in die dichteste Finsterniß gehüllt. Die Leute, deren Gemüther schon durch frühere Ereignisse aufgeregt waren, wurden von einem panischen Schrecken erfaßt, und die Unordnung in den dunkeln Gassen war um so größer, als alle Kaffee- und Gasthäuser geschlossen waren und daher nicht mehr als Zufluchtsörter benützt werden konnten. Von der Equipage der Fregatte selbst sind gegen 80 Personen umgekommen, die andern wurden vorzüglich durch die Bemühungen der Mannschaft des in der Nähe geankerten englischen Kriegsschiffs gerettet. Man hat bemerkt, daß die Geretteten sich im Augenblick der Explosion alle auf dem Vordertheile des Schiffs befanden, während von Denjenigen, die im Hintertheile waren, Keiner davonkam, was wahrscheinlich durch die Lage der Santa-Barbara bedingt wurde. Das Schießpulver war in wohlverschlossenen kupfernen Gefäßen aufbewahrt und den

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Das war ja überaus verständig von Ihrem Bruder gehandelt, meinte der Präsident.

Kaufmännischer Stolz! Hochmuth! weiter nichts! fiel der Banquier ein. Weiter gar nichts — denn ich habe kein Recht auf das Geld. Ich habe ohne Weiteres die im Testamente benannte Summe mir zur Hälfte auszahlen lassen, habe darüber quittirt und habe nun mit der Nachlassenschaft meines Oheims und mit meines Bruders Berechnungen nichts mehr zu schaffen. Ich kann auf keinen Pfennig weiter Anspruch machen. Wäre das Vermögen zu Grunde gegangen, wäre die Spekulation mißglückt, und hätte mein Bruder Alles verloren — mir Eins, ich hätte meine Hälfte gehabt und keinen Pfennig wieder herausgegeben!

Das wäre nun wohl auf die Art des Vertrages zwischen Ihrem Oheim und Ihrem Bruder angekommen, laut dessen das Vermögen von dem letzteren verwaltet und in eine Spekulation gesteckt wurde — bemerkte der Rechtsgelehrte.

Davon weiß ich nichts, antwortete van Troost. Man hat aber nicht für nöthig gefunden, mir das damals mitzutheilen; auch das Testament erwähnte nichts davon, und die Sache geht mich deßhalb nicht an. Ich verlangte meinen Antheil an der im Testamente benannten Million, würde ihn unter allen Umständen verlangt haben, nichts mehr, nichts weniger, und damit basta!

Aber seine kaufmännische Ehre verlangte doch, Ihnen die Hälfte des Gewinnes anzubieten.

Und meine kaufmännische Ehre verlangt, sie nicht anzunehmen. Wo ich entschlossen war, um keinen Preis mir einen Schaden gefallen zu lassen, kann ich auch um keinen Preis einen Nutzen nehmen. Ich hatte mit meinem Bruder nur eine gemeinsame Erbschafts-Angelegenheit, aber kein Geschäft. Das will ich nun und nimmermehr haben, seitdem er mir am Sarge meines Vaters zu verstehen gegeben hat, er würde es ungern sehen, wenn ich mit ihm an einem und demselben Platze bliebe und mich etablirte!

Sie wollen also die halbe Million, welche Ihnen angeboten wurde, nicht? Das scheint mir jedenfalls die ganze Sache höchst einfach zu machen. Dann ist ja Alles erledigt! sagte der Präsident.

Schlüssel der Pulverkammer hielt der Capitän bei sich, der noch nicht an Bord gekommen war. Es ist daher unmöglich, über die Ursache dieses Unfalls ins Reine zu kommen, obwohl die Volksmeinung in Neapel sie einem Akt der Verzweiflung zuschreibt. Wenn man bedenkt, daß, um das Pulver zu entzünden, es nöthig war, die Gefäße anzubohren, und dies eine bedeutende Zeit in Anspruch nehmen mußte, so wird die Sache noch unerklärlicher. Die Dampfmaschinen waren nicht im Gange und ihr Feuer ausgelöscht; auch sonst will Niemand eine Spur von Brand im Schiffe bemerkt haben.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Depeschen, welche gestern der russischen Gesandtschaft zugegangen sind, stellen es in Frage, ob der Besuch des Großfürsten Konstantin schon, wie man noch vorgestern bestimmt glaubte, im nächsten Monate stattfinden werde. Ueber den Grund dieses Aufschubes cirkuliren allerlei Gerüchte. Unter Anderem heißt es, daß die beiden Höfe noch nicht völlig einig seien über die Politik in der persisch-englischen Frage und daß Rußland erst abwarten wolle, daß Frankreich sich seiner Politik enger anschließe, ehe es einen Prinzen des kaiserlichen Hauses nach Paris sende. Man glaubt, daß Hr. v. Brunnow über diesen Punkt mündliche Eröffnungen von hier mitnehme und daß nach seiner Zusammenkunft mit dem Großfürsten in Hannover die Reise des Letztern definitiv werde angesetzt werden. Herr v. Brunnow berührt auf dem Wege nach Berlin auch Darmstadt und Frankfurt, wo er sein Abberufungsschreiben übergeben wird.

Paris, 20. Jan. Es heißt heute Abend, daß das von Verger an den Kaiser gerichtete Gnadengesuch bereits abschläglich beschieden sei. Ich sah eine Abschrift dieses Aktenstückes, dessen Inhalt und Styl mit dem, was man von dem Mörder des Erzbischofs bis jetzt kennt, vollständig übereinstimmt. Verger erinnert den Kaiser an seine Vergangenheit, an Straßburg, Boulogne u. s. w. und verlangt seine Begnadigung als eine sich ganz von selbst verstehende Sache. Die Nichtigkeitsbeschwerde, welche Verger eingelegt, wird am Donnerstag von dem Kassationshofe verhandelt und ohne Zweifel verworfen werden. Für diesen Fall ist die Hinrichtung auf nächsten Sonnabend festgesetzt. Die vier Akte dieser Tragödie werden auf diese Weise sämmtlich auf einen Sonnabend fallen: am 3. Jan. die Ermordung und am 10. die Be[illegible] am 17. die Verurtheilung und am 24. [illegible]

[illegible]

Die feierliche Vorstellung des persischen Botschafters wird morgen erfolgen. Feruk-Khan wird auf dem nächsten Donnerstag in den Tuilerien stattfindenden Balle mit den Hauptpersonen seines Gefolges erscheinen und es sind ihm dazu die Einladungen bereits zugeschickt.

Die Regierung scheint, so viel hier verlautet, eine allgemeine Betheiligung an den Wahlen zu wünschen. Wie man hört, sind die Präfekten in nicht geringer Verlegenheit, wie sie die ihnen von oben gewordene Instruktion, bei dieser Gelegenheit diesmal ein liberaleres Verfahren einzuhalten, mit der ihnen zugleich zur Pflicht gemachten Durchbringung der Regierungskandidaten versöhnen sollen. Man glaubt noch immer, daß es im Werke ist, die unter dem ersten Kaiserreiche bestehende Praxis wieder einzuführen, nämlich in das Präfekturpersonal einige der aktiven Armee nicht mehr angehörende höhere Offiziere eintreten zu lassen.

Gestern schrieb Verger an Herrn Rogent-Saint-Laurens und dankte ihm für den Eifer und die Geschicklichkeit seiner Vertheidigung. „Wenn ich, so heißt es u. A. in diesem Schreiben, eines Tages wieder frei und wieder in den Genuß einiger Menschenrechte gekommen sein werde, so werde ich weder Ihren Namen, noch Ihre Hingebung vergessen.“ Am Schlusse wurde um einen Besuch gebeten. Der ehrenwerthe Vertheidiger ging um 2 Uhr nach der Conciergerie und wurde durch den Direktor zu dem Verurtheilten gebracht. Verger trug in diesem Augenblicke nicht die Zwangsjacke; er saß am Tische und schrieb; 8 Wächter umgaben ihn und beobachteten jede seiner Bewegungen. Er empfing seinen Vertheidiger mit Höflichkeit und drückte ihm von Neuem seinen Dank aus. — Nach dem „Droit“ war Verger gestern äußerst unruhig. Sein gewöhnlich blasses Gesicht war grün und gelb und trug die Spuren einer schlaflosen Nacht; seine Niedergeschlagenheit hatte den höchsten Grad erreicht. Der Vater Verger's hatte verlangt, seinen Sohn zu sehen; die Erlaubniß wurde ihm ertheilt. Er begab sich nach der Conciergerie, wo der Gefängnißdirektor sich auf eine herzzerreißende Scene gefaßt machte. Dem war aber nicht so, auf beiden Seiten that sich nur eine sehr gedämpfte Rührung kund. Der Vater begann mit der Anrede: „Deine Angelegenheit hat mir viele Umstände gemacht, und ich habe viel für Dich umherlaufen müssen. Du bist also zum Tode verurtheilt?“ — „Ja, antwortete Verger, es ist aber noch nicht aus, denn ich werde appelliren, und dann habe ich auch ein Begnadigungsgesuch an den Kaiser gerichtet. Nein, es ist noch nicht aus.“ — Um 4 Uhr wurde Befehl ertheilt, Verger aus der Conciergerie nach dem Gefängniß la Roquette zu bringen. Es geschah dies in einem, von Gardes de Paris eskortirten Zellenwagen. In diesem Gefängniß hat er das Ergebniß seiner Eingaben abzuwarten. Um halb 5 Uhr war schon eine beträchtliche Menge im Hofe versammelt, um Verger zu sehen. Ein Wächter trat aus der Thür mit einem großen Paket, Verger's Kleider enthaltend; ihm folgte nach einigen Minuten ein Mann mit magerem, bleichem Gesichte, und mit der graugelben Gefängnißjacke angethan. Es war Verger, finster und niedergeschlagen; diejenigen, welche ihn vor dem Geschwornengerichte gesehen hatten, würden ihn kaum wiedererkannt haben.

Die unterseeische Telegraphen-Verbindung zwischen Calais [illegible]

Nach Berichten des „Moniteur de la Flotte“ aus Athen hat die französische Marine-Infanterie im Piräus ein Theater nach dem Muster des Zuaven-Theaters in der Krim errichtet und sie gibt mit vielem Beifall Vorstellungen, denen französische und griechische Notabilitäten beiwohnen. — Man hat Nachrichten vom Senegal vom 16. December. Der Gouverneur Faidherbe war seit einigen Wochen aus Frankreich zurückgekehrt, und hatte die Verwaltung der Kolonie wieder übernommen. In der Nacht vom 11. auf den 12. December zerstörte eine heftige Feuersbrunst ein ganzes Quartier der Stadt St. Louis. Eine Verordnung des Statthalters hat sofort die Eröffnung breiterer Straßen verordnet.

Paris, 21. Jan. Heute wurde in mehreren Kirchen und Kapellen der Hauptstadt zum Andenken an den Tod Ludwig des XVI. Messen gefeiert.

Erledigt? Gott bewahre! Wissen Sie, was mir mein Bruder hat schreiben lassen, Herr Präsident? rief der Banquier aufspringend aus.

Wie soll ich das wissen? Sie seien ein Thor vielleicht?

Nein, er hat mir schreiben lassen, er übersende mir direkt die ganze Summe, und wenn ich sie von der Hand weise, werde er mich gerichtlich zu zwingen wissen, die Summe anzunehmen, von welcher weder er noch seine Kinder jemals einen Stüber anrühren würden. Dabei lagen Wechsel zum Betrage von 500,000 Gulden! Nun sagen Sie mir um Gottes willen, was soll ich jetzt thun?

Sie einkassiren und quittiren! lächelte der Präsident.

Nimmermehr! Eher Alles in der Welt! Aber halten Sie für möglich, daß er den Prozeß gewinnt?

O ja — es wäre möglich! . . .

So hole der Henker Ihre ganze Juristerei, wenn sie ein baares himmelschreiendes Unrecht in Schutz nimmt!

Hören Sie mich zu Ende, Sie unglücklicher Mann, dem man eine so schreiende Rechtsverletzung anthun will, fuhr der Präsident mit seinem spöttischen Lächeln fort. Wenn Sie wirklich entschlossen sind, einer bloßen Grille wegen . . .

Keine Grille, Herr Präsident wenn Sie erlauben, sagte der Banquier gereizt. Es handelt sich um meine Berufs-Ehre, die Ehre eines alten redlichen Kaufmanns.

Streiten wir darüber nicht; wir sehen die Sache in einem verschiedenen Lichte, und Jeder empfindet da anders.

Bleiben wir also da wo wir mit Empfindungen nichts zu schaffen haben — beim Recht — entgegnete van Troost.

Nun wohl — Ihr Bruder, sagte ich, könnte den Proceß gewinnen, wenn eine Billigung Ihrerseits vorläge, daß das Vermögen des Oheims in einer Speculation riskirt werde, respective nach des Oheims Tode darin riskirt bleibe, bis das Ergebniß dieser Speculation da und liquidirt sei. Da das aber, wie Sie sagen, in keiner Weise der Fall ist, so glaube ich nicht, daß man in irgend einem Lande Sie zu der Annahme dieses Ergebnisses zwingen kann; es muß im Gegentheil Vortheil wie Nachtheil der Sache auf ihren Bruder Daniel van Troost fallen. Dieser hat freilich nur als Verwalter des Vermögens Ihres Oheims, nach dessen Auftrag oder mit dessen Einwilligung gehandelt; dieses Vermögen hat sich verdoppelt, und so hat sich auch die Portion eines jeden Erben verdoppelt. Aber, und hier liegt das Punctum saliens — Sie sind nicht Intestat-Erbe, sondern Sie sind Erbe durch Testament. Sie haben die Testaments-Erbschaft angenommen, in der Voraussetzung und in so fern als dieselbe Ihnen eine halbe Million zuwendete. Sie brauchen

Großbritanien.

London, 19. Jan. Die „Times“ ist, bei einem Blick auf den persischen Krieg, noch immer von bösen Ahnungen erfüllt. Acht Wochen lang, sagt sie, wanderte die letzte Kunde über die Expedition via Bombay nach England. Mitte März erhalten wir vielleicht die erste bestimmte Auskunft über Das, was wir auf unserem Element ausgerichtet haben, und im Fall der Expedition etwas Menschliches widerfährt, kann sie frühestens im Juni einen Beistand von England aus erhalten. In größerem Dunkel aber bewege sich der Zug des Brigadier Chamberlain in den Gebirgen Mittelasiens. Niemand ahne, und der Führer selbst wisse nichts von seiner Bestimmung. Solle er nach Herat vorrücken oder sich in Cabul befestigen? Die Afghanen ihrerseits wissen nicht, ob sie in uns Feind oder Freund zu sehen haben, denn wenigstens einer der Bergstämme hat uns den Vormarsch bestritten. Die sanguinischen britischen Behörden nehmen an, daß wir eine dauernde Besetzung Afghanistans vorhaben; aber sie sehen auch vollständig ein, daß Dost Mahomed und seine Mit-Häuptlinge lieber Alles wagen, als dergleichen dulden werden, und daß Rußland und Persien nur eine kleine diplomatische Schwenkung zu machen brauchen, damit die Nothwendigkeit aufhöre, welche die Afghanen jetzt zur Allianz mit uns treibt. Nehmen wir für jetzt den größten Erfolg unserer Waffen und Unterhandlungen an, so leidet es doch keinen Zweifel, daß wir immer mehr Truppen verschieben müssen. Folglich werden die in Peshawur angelangten Regimenter dort festgehalten und die schon früher angekommenen nicht abgelöst. Zehntausend Mann sind von Bengal aus gefordert und noch immer hört man den Ruf nach mehr Truppen aus Indien, und folglich auch nach mehr Geld aus England. Nicht der erste, sondern der dritte oder vierte Feldzug bringt solche Fragen zur Entscheidung. Daher das alte Wort, daß unsere Noth erst mit der erfolgreichen Besetzung von Kabul beginnen werde. Vergeblich ist es nach geschehener That zu rathen. Ohne Zweifel wurden diese Zwillings-Expeditionen mit solchem Geheimniß betrieben, um aller Erörterung zuvorzukommen. Wir wachen plötzlich auf und finden uns in einem Eroberungskrieg begriffen.

Die entthronte Königsfamilie von Oude hat, wie es jetzt mit größerer Bestimmtheit heißt, ein Abkommen mit der ostindischen Kompagnie getroffen, so daß von dieser Angelegenheit Nichts vor's Parlament kommen wird, es müßte denn in bloßer Interpellationsform geschehen. Es sollen übrigens noch andere fürstliche Gäste aus Indien den Vorsatz haben, zur Vertheidigung ihrer Ansprüche nach England zu kommen: der Nawaub Jeenut Mahul Begum, Mirza Jumma Bukht, die Kaiserin von Delhi, und ein Prinz aus dem königl. Hause daselbst. -- Sir Edw. Bulwer Lytton zu Ehren hat die Stadt Glasgow ein großes Banket gegeben.

Aus **Dublin** wird vom 19. Januar telegraphisch gemeldet: Heute Morgens um 5 Uhr brach in der Bank of Ireland eine Feuersbrunst aus, welche nach 1½ Stunden, Dank der herrschenden Windstille, gelöscht war, aber die Büreaus der Rechnungsführer und Buchhalter arg beschädigt und sehr viele Bücher gänzlich vernichtet hat. Nach einer Depesche des „Globe“ ist der Baar-Vorrath der irischen Bank aus dem Brand gerettet worden.

London, 22. Jan. Eine Ministerialveränderung ist im Werke. Der „Herald“ annoncirt folgende Combination Lord Palmerston's mit den Peeliten: Wood verläßt die Admiralität, Lord Grey übernimmt dieselbe, Graham tritt an Grey's Stelle. Gladstone wird Schatzkanzler. Robert Peel dankt ab. (Tel. Dep. d. F. J.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel** vom 16. Januar bringt der Lloyd-Dampfer die Nachricht, daß die englische Flotte vor Benderbuschir angelangt ist, diesen Hafen sowie die Insel Karrak okkupirt hat.

Konstantinopel, 16. Jan. Laut einem Conferenzenschluß über die Organisation der Fürstenthümer werden 10,000 Türken diese während der Ernennung des Divans besetzen. Die Engländer besetzten Karrak; Landestruppen nahmen Buschir. Der Tscherkessenhäuptling Achmet ist hier mit einer officiellen Mission angelangt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Ueber den Ausbruch eines unterseeischen Vulkans in der Straße von Onnimah (californische See) berichtet der Capitän der Barke „Alice Frasier“ im San Francisco Herald Folgendes vom 30. Oct. v. J.: „Als ich am 25. Juli mit mehreren anderen Fahrzeugen die Onnimah-Straße passirte, bemerkte ich, wie die vulcanischen Kegel der benachbarten Inseln starke Rauchsäulen ausstießen; fast gleichzeitig fühlten wir starke Stöße, wie bei einem Erdbeben. Darauf trat vollkommene Windstille ein, so daß wir uns aus dem gefährlichen Bereiche der Vulcane nicht entfernen konnten. So lagen wir denn Stunden lang nahe an der Küste; die Rauchsäulen der Vulcane wurden immer schwärzer und massenhafter und verbreiteten sich als graue Wolken über uns, aus denen Aschenschauer wie Schneeflocken auf unsere Schiffe herniederfielen. Zwölf volle Stunden hatte die unheimliche Windstille gewährt, da sprang eine leichte Brise von Süden auf, die wir uns nach Kräften zu Nutze machten, indem wir alle unsere Segel, bis auf das kleinste, aufsetzten. Das Schlimmste jedoch sollte erst kommen. Der Wind drückte die schwarzen Rauchwolken auf die Meeresfläche nieder, so daß auf hundert Meilen in der Runde vollständige Dunkelheit herrschte. Die Asche fiel in dichten Massen, bedeckte unsere Schiffe, drohte uns alle mit Blindheit zu schlagen, und stellte uns das Schicksal der Plinius'schen Schiffe in der Bai von Neapel in Aussicht. Zum Glück brachte uns die Brise bald aus der düsteren Sphäre ins Freie gegen Westen. Vier andere Schiffe (Wallfischfänger) waren uns gefolgt, und gerade wie sie aus dem Dunkel hervortauchten, sprang zwischen ihnen mit gewaltigem Gekrach ein Vulcan aus der Meeresfläche auf. Zuerst fing das Wasser zu sieden an und hob sich in Form chaotischer Wogen, dann stieg aus ihrer Mitte eine prachtvolle, hohe Wassersäule auf. Diese sank allmählich. Aber rasch folgten donnernde unterirdische Schläge, und es erhob sich eine Rauch- und Feuersäule mitten aus dem flüssigen Element, als ob die Erde sich geöffnet hätte, das Meer zu verschlingen. Sie warf Lavastücke und Bimsstein von der Größe gewöhnlicher Strandkiesel auf unsere Schiffe, so daß wir jeden Augenblick fürchteten, erschlagen oder durch eine neue Explosion in die Luft gesprengt zu werden. Aber die Erscheinung verschwand fast eben so rasch, wie sie gekommen war; die Wellen rollten in den geöffneten Trichter von allen Richtungen wie im Maelstrom mit donnerndem Getöse; die Schiffe aber entkamen glücklich aus dem furchtbaren Kreise.“

---

also auch nicht nachträglich mehr anzunehmen als wozu Sie Sich durch die Annahme des Testaments verpflichtet haben!

Es ist nicht möglich, daß Shylock, der Jude von Venedig, den Urtheilsspruch der Portia, der ihm sein Recht auf Antonio's Fleisch zuerkannte mit mehr Frohlocken anhörte, daß er jubelnder sein:

A Daniel come to judgement! yea a Daniel!
O wise young judge, how do I honour thee!

ausrief, als der Banquier Johann David van Troost diesen Ausspruch des Präsidenten vernahm.

Sie sind ein vortrefflicher, ein ganz ausgezeichneter Jurist, Herr Präsident, sagte er; Gott soll Sie segnen für Ihren Ausspruch! Mögen Sie dafür eben so viel Freude an Ihrem Bruder erleben, als ich Aerger vom meinigen erlebt habe!

Sie meinen August, sagte der Präsident lebhaft. Nun, bisher habe ich nicht über ihn klagen können — es ist ein guter Mensch, der weiß, wie sehr ich an ihm hange . . .

Ein lieber, braver junger Mann, fiel der Banquier ein — ist er noch immer so auf Geld versessen, um es wegzuschenken? fügte er lachend hinzu.

Auf Geld versessen?

Wissen Sie nicht mehr — Sie brachten ihn einmal mit, als Sie mich besuchten, um mir zu sagen, daß ich den Prozeß gewonnen habe, den Sie damals als Advocat für mich führten. Mein Cassirer war gerade beschäftigt, Geldrollen wegzuschließen. Ihr Bruder, er war dazumal noch ein kleiner Bursch, sah mit großen Augen zu. Als Sie weggingen, sprach ich Ihnen meinen lebhaften Dank für Ihre Bemühungen aus und wie ich wünsche, daß ich etwas thun könne, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen . . .

Ach ja, ich erinnere mich, sagte der Präsident: es war einer von seinen naiven Einfällen . . .

Wie er sich auf die Zehen erhob, fuhr van Troost fort, und Ihnen zuraunte: Laß dir doch von dem Manne, wenn er dir so viel Dank schuldig ist, eine von den großen Geldkisten geben, für die armen Leute, die uns auf der Straße begegneten!

Der Präsident lachte. Und sie gaben, sagte er, wirklich Ihrem Cassirer ein paar Rollen mit Münze, um sie nach der Anweisung des Knaben auf der Straße zu vertheilen.

O, ein Bagatel! erwiederte van Troost — es hatte nur die schlimme Folge, daß die Bettler noch wochenlang nachher mein Haus mit ihren verdoppelten Besuchen beehrten und nach dem jungen Herrn fragten, der Geld vertheilen ließ wie ein neuer Kaiser bei der Krönung! Aber genug — ich halte Sie jetzt nicht länger auf — ich gehe von Ihnen wie ein froher Mensch.

(Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	−3°,2	−3°,8	−4°,3	320''',91	320''',42	319''',32
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°,77.			320''',07.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., stürmisch. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: −3°,0. Niederste Temperatur: −4°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°,0. Höchste Temp.: −3°,8.
Am 24. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°,0. Barometer: 317''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Waldegg, k. k. Major v. Ungarn; Kaufl.: Sondheim v. Kleinlangheim, Burger v. Marktbreit, Rosenfeld v. Ludwigshafen, Dreyhorn v. München, Martin, Oekonom v. Weißenstadt.

Publicandum.
(Makulatur-Papier-Verkauf.)

Am
Mittwoch den 4. des kommenden Monats Februar, Vormittags 10 Uhr werden in dem Lokale der hiesigen Regierungs-Finanz-Kammer-Registratur im Wege des öffentlichen Aufstriches
circa 220 Centner
Makulaturpapier unter dem Bedinge des Einstampfens und
circa 10 Centner
zum Wiederverkauf, unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung, verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1857.

Registratur der k. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl. Drexel.

Bekanntmachung.

In Folge kgl. Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 2. Januar d. Js. Nr. 11.510 wird unter Vorbehalt höherer Genehmigung
Mittwoch am 4. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr
im Bureau der Militär-Lokal-Bau-Commission, die Erbauung eines neuen Pulvermagazins bei Bayreuth, im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Ausführung in Accord gegeben.

Die sämmtlichen hierauf treffenden Kosten sind mit der Summe von 1457 fl. 22 kr. 4 Heller veranschlagt.

Bedingnißheft, Plan und Kostenanschläge liegen von heute an zu Jedermanns Einsicht bereit.

Die Submissionen müssen versiegelt, überschrieben an die k. Militär-Lokal-Bau-Commission zu Bayreuth bis längstens Montag den 2. Februar 1857 Abends eingetroffen sein.

Die Submittenten haben an der oben bestimmten Veraccordirungstagfahrt sich persönlich einzufinden und erforderlichen Falles, legalen Nachweis über ihre Uebernahms- und Betriebsfähigkeit beizubringen.

Bayreuth, den 24. Januar 1857.

Die kgl. Militär-Lokal-Bau-Commission.

Anzeigen.

Unterrichts-Anzeige für Damen.

Den geehrten Damen hierdurch die ergebene Anzeige, daß in der nächsten Woche der 2. Lehrcursus im **Maßnehmen, Zuschneiden** und **Zusammensetzen** von allen Damenkleidungsstücken beginnt. Das ganze kann in **24 Stunden** gründlich erlernt werden und ist das Honorar 5 fl. 15 kr. Zugleich ertheile ich einen leicht faßlichen Unterricht in allen **Putzarbeiten** als: Hüte, Hauben und Ballputz ꝛc. Der Unterricht im Anfertigen von Hüten umfaßt 24 Stunden und beträgt das Honorar 5 fl. 15 kr., das von Hauben und Ballputz 12 Stunden 2 fl. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, bei Weinwirth Herrn Wachter am Markt Nr. 92 im Hintergebäude entgegengenommen.

Mathilde Stahl geb. **Probst.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1857 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1852, welcher 295.076 Thlr. 15 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Prozent

ergibt.

Durch diese bedeutende Zurückerstattung ermäßigt sich für alle Mitglieder, welche der Anstalt schon 5 Jahre und darüber angehören, der Jahresbeitrag auf je 100 Thlr. lebenslänglicher Versicherung für den Beitritt im

30.	Jahre	von	2	Thlr.	19	Sgr.	—	Pf.	auf	1	Thlr.	25. Sgr.	4 Pf.
35.	„	„	2	„	29	„	1	„	„	2	„	2 „	4 „
40.	„	„	3	„	11	„	7	„	„	2	„	11 „	1 „
45.	„	„	3	„	28	„	10	„	„	2	„	23 „	2 „
50.	„	„	4	„	22	„	—	„	„	3	„	9 „	5 „
55.	„	„	5	„	22	„	3	„	„	4	„	— „	7 „

und für die Zwischenstufen nach Verhältniß.

Außer den tarifmäßigen Prämien resp. nach Abzug der Dividenden sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen Fonds der Bank jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1856 hat sich durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1314 Personen mit 2.183.100 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (400 Personen mit 692.000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Zahl der Versicherten 20.100 Personen.
Versicherungssumme 32.000.000 Thlr.
Bankfonds . . . 8.500.000 „

Versicherungen werden vermittelt durch
Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Kronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau et Comp. in Hof.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Herr Adolph Uttner

wird **Dienstag den 27. Januar** die Ehre haben im Gasthaus zur Sonne ein

CONCERT

zu geben unter gütiger Mitwirkung mehrerer hiesiger Kunstfreunde.
Näheres sagt das Programm.

Bestes Faßpech billigst bei
J. A. Zapf, neben dem Landgericht.

Bekanntmachung.

Morgen Sonntag den 25. **Musikalische Abendunterhaltung** von den Blech-Septett der Cavalerie bei **Popp** zu St. Georgen. Entrée à Person 6 kr. Anfang Nachmittag 3 Uhr.

Gestützt auf den mir am vergangenen Martini-Markt zu Theil gewordenen Zuspruch erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die nächste Messe hier wieder besuchen werde und halte ich dem verehrlichen Publikum meine Erzeugnisse von wollenen Strick- und Wirkeegarnen, Zephir- und Castro-Wollen, so wie wollene Couvertdecken empfohlen.

Streichgarnspinnerei
von
Heinrich Hermann
aus Hof, im Bayerischen Voigtlande.

Hs.-Nr. 149 zunächst der Canzleistraße ist das mittlere Quartier, eine Treppe hoch, auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere ist in der Heuwaage zu erfragen.

Markt Nr. 96 ist die mittlere Etage nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 17 ist die mittlere Etage stündlich zu vermiethen.

Am Marktplatz Hs.-Nr. 94 ist im Hintergebäude ein freundliches Logis für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 48 ist ein geräumiges Quartier vorneheraus über zwei Treppen zu vermiethen.

Wegweiser durch die Stadt Bayreuth (Hausnummer-Büchlein) sind zu haben in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 25. | 25. Januar 1857.

Deutschland.

Das k. Regierungsblatt Nr. 4 vom 23. Jan. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Vornahme der chemischen Untersuchungen in Vergiftungs- und anderen gerichtlichen Fällen betr.; dann folgende weitere k. allerhöchste Verordnung, das Verbot der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes betr. Maximilian II. rc. rc. In Anbetracht der seit einiger Zeit eingetretenen übermäßigen Vermehrung und Verbreitung ausländischer Banknoten und anderer die Stelle baarer Münze vertretenden Kreditpapiere, und in der Absicht, Unsere getreuen Unterthanen gegen die ihnen hieraus drohenden Verlustgefahren nach Thunlichkeit zu schützen, finden Wir Uns veranlaßt, vorbehaltlich der über die Emission von Geldsurrogaten in den deutschen Bundesstaaten mit den betreffenden Staatsregierungen noch zu pflegenden Verhandlungen, bis auf Weiteres zu verordnen, wie folgt: §. 1. Im Verkehr des Königreiches darf fremdes Privatpapiergeld ohne Unterschied des Nominalbetrages zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Als Privatpapiergeld sind alle unverzinslichen, nicht auf einen benannten Gläubiger, sondern auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen zu betrachten, welche unter dem Versprechen der Einlösung in baarer Münze, sei es von einzelnen Privaten oder von Gemeinden, Korporationen, Bank- oder sonstigen Gesellschaften ausgestellt werden. §. 2. Von diesem Verbote bleiben vorläufig die Noten der k. k. österreichischen Nationalbank ausgeschlossen; es soll jedoch Niemand gehalten sein, dieselben als Zahlungsmittel anzunehmen. §. 3. Der Umtausch des nach §. 1 vom Verkehr im Königreiche ausgeschlossenen Privatpapiergeldes gegen Münze oder gegen Noten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank oder gegen sonstige zulässige Werthpapiere bleibt gestattet. §. 4. Wer fremdes Privatpapiergeld — dem nach §. 1 bestehenden Verbote entgegen — zu Leistung von Zahlungen ausgibt oder anbietet, verfällt in eine polizeiliche Geldbuße bis zu 50 Gulden. §. 5. Gegenwärtige Verordnung, durch welche das Verbot der Annahme irgend eines ausländischen Papiergeldes bei öffentlichen Kassen keinerlei Aenderung erleidet, tritt 4 Wochen nach der Kundmachung in Wirksamkeit. Uebrigens hat es, was die Nichtzulassung fremden Staatspapiergeldes des Vierzehn Thalerfußes betrifft, bei Unserer Verordnung vom 21. Nov. 1855 und den nachgefolgten Bestimmungen vom 24. November 1855 sein Verbleiben. München, den 18. Jan. 1857. Max. Frhr. v. d. Pfordten."

Berlin, 22. Jan. Nach einstimmenden Mittheilungen ist die preußische Cirkularnote an die Großmächte, welche die Bereitwilligkeit ausdrückt, die Neuenburger Angelegenheit vor eine europäische Konferenz zu bringen, vom 17. Jan. datirt. Auf die der Schweiz in Betreff der Regelung der Neuenburger Verhältnisse zu stellenden Bedingungen geht die Depesche nicht näher ein. Wie mehrfach von offiziöser Seite gemeldet wird, sucht die preußische Regierung, nachdem das Pariser Kabinet in der Vorfrage mit Erfolg intercedirt ist, nun auch in Betreff der Unterhandlungen selbst sich zunächst mit Frankreich in engeres Einvernehmen zu setzen. Es wurden, wie man versichert, der französischen Regierung auf vertraulichem Wege bereits die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen diesseits eine Verzichtleistung auf die Souveränetätsrechte würde stattfinden können. Namentlich würden die Eigenthumsrechte an den fürstlichen Domänen und Schlössern vorbehalten werden, insoweit solche nicht schon vor 1848 zu öffentlichen Zwecken angewiesen und verwendet wurden. Der Einwand, daß dieselben Staatsgut seien, wird nicht zugelassen, wie denn auch von preußischer Seite gegen Veräußerung einzelner Theile seit 1848 wiederholt protestirt worden ist und Entschädigung beansprucht werden wird. Der Verzicht auf die Souveränetät schließt ferner nicht aus, daß der König den Titel als Fürst von Neuenburg fortführen wird. Auch in Betreff eines fortbestehenden Protektorates über gewisse Institute und Stiftungen scheint sich zu bestätigen, was bereits bei den letzten Verhandlungen der schweizerischen Bundesversammlung darüber angegeben wurde. — Zunächst handelt es sich übrigens um die Feststellung von Zeit und Ort der Konferenzen; da besonders in letzterer Beziehung Meinungsverschiedenheiten bestehen und alle Großmächte ihr Votum abzugeben haben, so wird in Aussicht gestellt, daß die Eröffnung der Konferenz vor Mitte Februar nicht erfolgen werde, wenn auch eine möglichst schleunige Erledigung von allen Seiten gewünscht wird. Ferner meldet man, daß die diplomatischen Beziehungen Preußens zur Schweiz schon in nächster Zeit wieder angeknüpft werden dürften, und daß auch in dieser Beziehung Frankreich, dessen Gesandter in Bern bekanntlich bisher mit der Vertretung der Interessen der preußischen Unterthanen betraut war, die Vermittelung übernehme.

Die neue Preußische Zeitung meldet: „Gestern Abend ist leider wieder eine Mordthat begangen worden. Das Hausmädchen eines in der Linkstraße Nr. 40 wohnenden Gutsbesitzers wurde nach 8 Uhr von ihrem Liebhaber, wie es heißt aus Eifersucht, erschossen. Der Thäter wurde sofort verhaftet."

Triest, 22. Jan. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 16. d. M. Nach denselben war die englische Flotte vor Bender-Buschir angelangt und hatten die Engländer diesen Hafen des Persischen Golfs sowie die Insel Karrak besetzt.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Jan. Das heutige „Faedrelandet" theilt mit, daß in gestriger Staatsrathssitzung die Antwort auf

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Auch ich bin froh, daß ich durch meinem tröstenden juristischen Zuspruch Ihr kummerbeladenes Herz habe erleichtern können — Sie armer Mann, Sie! entgegnete der Präsident spottend.

Keinen Spott, Herr Präsident — in dieser Sache verstehe ich keinen Scherz!

Daß man sie so himmelschreiend vergewaltigen und mit einer halben Million an ihrem Recht kränken will! fuhr der Präsident, ohne sich irre machen zu laßen, fort.

Van Troost ging rasch, Hut und Stock zu nehmen, um diesen Redensarten zu entkommen, als eben hastig ein dritter Herr in das Arbeitszimmer des Präsidenten eintrat und durch sein Erscheinen den Banquier zurückhielt. Es war Niemand anders als der Baron von Raesberg.

Der Letztere kam, um mit dem Präsidenten, den er bereits oft in Geschäfts-Angelegenheiten zu Rathe gezogen hatte, über seine Lage zu reden. Er sah bald, daß der Präsident in diese bereits eingeweiht war — van Trooß hatte ihm beim ersten Kommen davon geredet, und deßhalb sagte er, indem er, Raesberg theilnehmend die Hand entgegen streckte: Aber ist es denn wirklich und wahrhaftig so, wie Herr van Troost mir anvertraut hat — Sie wollen Ihren Rentmeister nicht verfolgen lassen, wollen nichts thun, um Ihr Geld wieder zu bekommen?

Es ist so!

Aber das ist ja eine vollständige — verzeihen Sie mir, wenn ich's gerade heraussage . . .

Thorheit, wollen Sie sagen, fiel der Baron ein. Mag sein. Meine Ehre gebietet mir, solch ein „Thor" in Ihren Augen zu sein.

Nun, werden Sie nicht erzürnt, aber . . .

Der Banquier unterbrach den Präsidenten. Herr Baron, sagte er, halten Sie einem alten Geschäftsmanne, der die Welt kennt, ein aufrichtiges Wort zu Gute . . .

Reden Sie, Herr van Trooß!

Mir scheint, fuhr van Troost fort, gerade die Ehre gebiete Ihnen sehr dringend die Verfolgung Willhelmi's; denn sonst würden sich sehr viele Leute finden, die sagen: Baron Raesberg hat seinem treuen Rent-

die Preußischen und Oesterreichischen Noten angenommen sein soll. Dieselbe soll in der Verfassungsfrage auf der bisherigen Politik beharren und eine ausführliche energische Vertheidigung des Verkaufs der Domänen enthalten.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Im „Droit“ liest man: „Verger hat bekanntlich ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Dasselbe, vier Seiten lang, ist sorgfältig abgefaßt und sein Ton im Allgemeinen demüthig und bittend. Er erklärt aber doch darin, daß das Christenthum der Wiedergeburt bedürfe, und daß die niedere Geistlichkeit von dem Joche ihrer Oberen befreit werden müsse. Verger äußert, daß seine Verurtheilung zum Tode ihn nicht überrascht habe, da das hochstehende Opfer eine große gerichtliche Kundgebung erheischte. Diese der gesellschaftlichen Ordnung gewährte Genugthuung sei aber hinreichend; weiter zu gehen, würde ungerecht und unpolitisch sein. Zum Schlusse erklärt er, daß er der Erledigung seines Gesuches durch eine noble Verbannung entgegensehe.“ Gestern erhielt Verger, wie bereits erwähnt, den Besuch seines Vaters. Das Schaffot, sagte er, ist noch nicht aufgerichtet, mein Kopf ist noch nicht gefallen. Ich habe dem Kaiser geschrieben und habe das größte Vertrauen in seine Barmherzigkeit.“ Als sein Vater weggehen wollte, ertheilte ihm Verger mehrere Aufträge, unter Anderm nach Neuilly zu gehen, um dort ein ihm nöthiges Zeugniß zu besorgen und ihm für den Rest des Winters wärmere Kleider zu kaufen. Nachdem Verger's Vater diese Aufträge ausgeführt hatte, kehrte er in die Conciergerie zurück nnd nahm Abschied von seinem Sohne. Einige Augenblicke später benachrichtigte man den Verurtheilten, daß er nach la Roquette geführt werden solle. Als man ihn aus seiner Zelle abholte, sagte er allen Angestellten des Hauses weinend Lebewohl. Er hatte bereits einige Schritte gegen die Thür gethan, als er umkehrte und sich die 4 Blätter Papier, welche er während seiner Haft beschrieben hatte, in die gefesselten Hände geben ließ. „Dieses, rief er aus, gehört mir, es ist mein Eigenthum; ich kann darüber nach Belieben verfügen; ich werde es meinem Bruder Friedrich vermachen. Früher oder später wird es mehr als 1 Million werth sein.“ — Einer der Beamten, welcher Verger einige kleine Gefälligkeiten erwiesen hatte, sprach den Wunsch aus, etwas von ihm eigenhändig Geschriebenes zu haben. — Dieser setzte rasch einige Zeilen auf, mit der bemerkenswerthen Unterschrift: „L. Verger, Vinctus pro Christo.“ Auf dem Wege von der Conciergerie nach la Roquette war Verger, trotz aller Versicherungen, von dem Gedanken beherrscht, daß man ihn schon jetzt zum Richtplatz führe; er war leichenblaß. „Schwören Sie mir vor Gott, sagte er zu dem Wächter, der mit ihm in der Zelle des Wagens saß, daß sie mich nicht zur Guillotine führen, daß ich nicht hingerichtet werde. Man antwortete ihm durch abermalige Versicherungen, er aber sah darin nur einen Akt der Menschlichkeit. „Sagen Sie mir, fuhr er fort, die Wahrheit; die Todesgewißheit wäre mir nicht so schrecklich, als der Zweifel.“ — Im Gefängniß angekommen, sah sich Verger schnell um und als er erkannte, daß man ihn nicht getäuscht hatte, faßte er Muth. Er wurde in eine der 3 Zellen gebracht, welche für die zum Tode Verurtheilten bestimmt sind; wiederholt bat er, ihn von der Zwangsjacke zu befreien. Man gab ihm zu verstehen, daß dies nicht zulässig sei und er fügte sich endlich darin.

Heute hatten der päpstliche Nuntius und der Bischof von Tripoli, Coadjutor der Pariser Diözese (bekanntlich der Neffe des ermordeten Erzbischofs) eine Audienz beim Kaiser, um die Begnadigung Verger's nachzusuchen. Es werden überhaupt seit gestern viele Stimmen laut, welche die Verrücktheit Verger's als unzweifelhaft darstellen und deshalb seine Begnadigung verlangen; der Justizminister hat allein im Laufe des gestrigen Tages 222 Zuschriften in dieser Beziehung von den verschiedensten Seiten erhalten. Man versichert, daß in Folge des Schrittes der oben genannten hohen geistlichen Würdenträger der Kaiser nicht mehr abgeneigt sei, eine Strafumwandlung zu gewähren, daß indessen die Minister und namentlich der Polizei-Präfekt einen solchen Gnadenakt als höchst unpolitisch und gefährlich darstellen. Die Entscheidung ist also abzuwarten. — Heute wurden die meisten englischen Blätter nicht ausgegeben, weil sie einen Brief Ledru-Rollin's über die Betheiligung bei den nächsten Wahlen enthalten.

Kardinal Morlot, der Erzbischof von Tours, ist in Paris angekommen, wie man sagt, auf Einladung des Kaisers. Die Sendung des Kardinals nach Rom bezweckte, den Papst zu bestimmen, daß er sich zur Salbung des Kaisers nach Frankreich begebe; der Papst soll jedoch erklärt haben, daß er für seine Person dem Wunsche des Kaisers gern willfahren würde, in den Bedenken der anderen katholischen Mächte aber, und namentlich Oesterreichs, ein nicht zu beseitigendes Hinderniß finde. — Die Ernennung des Kardinals zum Nachfolger Sibour's gilt hier für positiv. Die Ultramontanen, die mit ihrem Kandidaten am Willen des Kultusministers Rouland scheiterten, sind sehr niedergeschlagen. — Heute, am Hinrichtungstage Ludwigs XVI. werden in der Sühne-Kapelle, Straße d'Anjou, den ganzen Vormittag über Messen gelesen. — Einer der zur Deportation verurtheilten Aufständischen von Angers, Reveillon, der bei Entweichung seiner Kameraden freiwillig auf der Teufelsinsel zurüblieb, ist vom Kaiser zu dreijährigem Gefängniß begnadigt worden.

Paris, 21. Jan. Der Kassationshof wird morgen zusammentreten, um über die Nichtigkeitsbeschwerde Verger's zu entscheiden. Würde das Urtheil kassirt und folglich die Sache vor einen anderen Schwurgerichtshof verwiesen, so würde dem Angeklagten die verweigerte Frist und die verweigerte Zeugenvorladung in einer für ihn günstigen Weise zu statten kommen. Die Justiz hält indessen einmüthig darauf, daß die Kapitalstrafe in dem vorliegenden Falle vollzogen werde, und so scheint das Kassationsgesuch sehr geringe Aussicht auf Erfolg zu haben, es sei denn, daß sich unter den Richtern einer oder der andere findet, welcher den Umstand, daß Verger nicht vollständig gehört worden ist, benutzt, um die psychologische Seite des Verbrechens mehr als bis jetzt geschehen, zu beleuchten. Wohl noch weniger Erfolg dürfte das Gnadengesuch Vergers haben. Die Volksstimmung wäre einer Begnadigung besonders in den Provinzen entgegen. Da, wo der Clerus einflußreich ist, würde man die Regierung anklagen, der Ketzerei Vorschub zu leisten und da, wo die Geistlichkeit in Mißkredit steht, würde es heißen, die Regierung übe lediglich aus dem Grunde Gnade, weil der Verbrecher ein Geistlicher ist. So unumschränkt auch die jetzigen Machthaber Frankreichs zu handeln gewohnt sind, so können sie sich doch in einem Falle wie dem vorliegenden nicht dem Einflusse der Volksmeinung entziehen. Eine Begnadigung ist nur in dem Falle denkbar, wo etwa dargethan

---

meister eine Reise nach Amerika bezahlt, damit er uns nicht zu bezahlen braucht! So wird man an der Börse reden.

Baron Raesberg sah den Sprechenden einen Augenblick etwas verdutzt an; dann antwortete er stolz: Die Börse ist nicht mein Gerichtshof Ich bin Edelmann, und als solcher muß ich vor Allem die persönlichen Beziehung zu den Menschen ins Auge fassen. Bei mir gilt die Person Alles, die Sache wenig.

Das mögen Sie halten, wie sie wollen, entgegnete van Troost trocken, aber ich finde es sehr zu bedauern, daß zu den Verpflichtungen eines Edelmannes nicht die gehört, welche mir die erste von allen scheint — die, sein Wort zu halten.

Mein Herr van Troost, Sie gehen zu weit! entgegnete Raesberg erröthend.

Der Präsident suchte ihn zu begütigen, schloß aber auch mit den Worten: Sie treiben Ihre Großmuth zu weit, Raesberg. Es ist meine Pflicht, Ihnen dies unumwunden zu gestehen!

Es handelt sich aber gar nicht um meine Großmuth — es handelt sich um eine ganz einfache Sache. Wilhelmi hat etwas an sich genommen, was gar nicht mehr, sondern viel weniger ist, als ich ihm im Grunde schulde — meine Frau hat ihm ja schon gesagt: Verfügen Sie über alles, was wir haben!

Der Präsident schüttelte den Kopf. Bester Freund — welche Ideen! Wilhelmi hat anvertraute Gelder unterschlagen, er hat gegen die Gesetze gefehlt — das Gesetz ist unsere heiligste und einzigste Richtschnur — das Gesetz befiehlt, ihn zu verfolgen und ihm seinen Raub zu nehmen, was gar noch nicht schwierig sein kann.

So reden sie als Beamter, entgegnete Raesberg, ich aber sage, gerade, weil zwischen uns ein Verhältniß herrscht, womit das Gesetz nichts zu schaffen hat, kann ich das Gesetz nicht wider ihn anrufen.

So rufen Sie's nicht an, wenn Sie nun einmal auf Ihrem Eigensinn bestehen, sagte van Troost — aber lassen Sie dem Gesetz seinen eigenen Gang — lassen Sie mich der Polizei nur die bloße Thatsache mittheilen, und sie wird schon selbst . . .

Herr van Troost, erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, entgegnete der Freiherr, daß, da Sie abgelehnt haben, mir mit der That beizustehen, ich auch Ihren Rath ablehnen darf!

Da haben Sie's, Troost! sagte der Präsident spöttisch lächelnd — und ich muß Ihnen obendrein gestehen, daß Sie hier eigentlich gar nicht mitreden dürfen, weil Sie gerade so gut Unrecht haben, wie Herr von Raesberg.

Worin? fragte der Baron.

werden könnte, daß Berger's Geisteszustand ein abnormer sei. In ärztlichen Kreisen hört man seit einigen Tagen letztere Ansicht vielfach vertheidigen; mehrere Briefe Berger's, die seitdem bekannt geworden sind, und das, was man über den Inhalt seines an den Kaiser gerichteten Gnadengesuchs hört, stellen jedenfalls das außer Zweifel, daß die Theologie dem Unglücklichen den Kopf stark verdreht hat.

Paris, 23. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält einen Artikel, in welchem es unter Anderem heißt: Die Schweiz hat, indem sie die Gefangenen in Freiheit gesetzt, einen ehrenhaften Akt vollzogen. Frankreich, welches auf konfidentielle Weise die versöhnlichen Absichten des Königs von Preußen kennen gelernt, gab der Schweiz von deren Tragweite Kenntniß. Wenn die Schweiz die Freilassung der Gefangenen verweigerte, so konnte Frankreich die Anwendung der Waffengewalt nicht abwenden. Da die Schweiz die bedingungslose Freilassung der Gefangenen bewirkt, so hält sich Frankreich verpflichtet auf eine zufriedenstellende Lösung hinzuwirken (reclamer). Die Schweiz kann jetzt entwaffnen. Preußen hat angezeigt, daß es zur Unterhandlung bereit sei. Man darf daher hoffen, daß ein den Interessen und der Würde beider Theile entsprechendes Arrangement zu Stande kommen werde.

Großbritanien.

London, 20. Jan. Die moralische Entrüstung über die Behandlung Chinas macht sich nur in engeren Kreisen Luft; in den Augen der Handelswelt wiegt eine indische Revenue von 5 Millionen Pfd. St. mehr als alle Argumente von Philanthropen, Missionären und strengen Rechtsfreunden. Daher findet das schwache Meeting über den Opiumschmuggel, das vorige Woche in London gehalten wurde, nur langsame Nachahmung. Das zweite Meeting dieser Tendenz wurde gestern in Birmingham von Friedensfreunden und Geistlichen, Mr. Sturge, Rev. O'Neill u. s. w. veranstaltet. Lord Lyttelton sandte ein Schreiben ein, im welchem er sein Bedauern ausspricht, in den amtlichen Depeschen nichts finden zu können, womit sich das „schmachvolle" Benehmen der britischen Behörden entschuldigen ließe. — Das „Foreign Affairs Committee" in Bradford hat beschlossen, Admiral Seymour beim Central-Gerichtshof in London „wegen Mord" zu belangen — Gestern fanden in London zwei Meetings Statt: Das Eine von beschäftigungslosen Arbeitern, namentlich Maurern, in Smithfield, die darauf Ansprüche machen, während der nächsten Wochen von ihren resp. Kirchenspielen unterstützt zu werden; das andere von Schustern, die gemeinschaftlich beschlossen, den Preis ihrer Erzeugnisse im Verhältniß zu höheren Lederpreisen, zu steigern. In Smithfield sollen an 16,000 Personen beisammen gewesen sein, ohne daß der Anstand einer Volksversammlung im Geringsten verletzt worden wäre.

London, 21. Jan. Mit Ausnahme der „Times" hat sich noch kein Blatt über das französische Krim-Bankett im Palais Royal geäußert, bei welchem der englischen Kriegsthaten mit keiner Sylbe gedacht wurde. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß dies Schweigen hier tief verletzt hat, und die „Times" wühlt recht schadenfroh in der Wunde, die Prinz Napoleon dem englischen Selbstgefühl schlagen ließ. „Waren doch all die französischen Helden zugegen — meint sie — die seit der Landung beim Alten Fort neben den Briten gefochten und gelitten haben; Männer, die den feierlichen Dank des britischen Parlaments nebst dem Bath-Orden erhielten; da waren Hamelin, Pelissier, Canrobert, Bosquet, und wie sie Alle heißen, und als ob sie auf ein mot d'ordre handelten, bemühten sie sich die englische Armee todt zu schweigen. Und doch hat eine Clique stets gegen uns behauptet, daß Lord Raglan's Feldherrntalent im Auslande besser als daheim gewürdigt werde, und daß der vierfach besternte General Simpson und der ohne Verdienst beförderte General Codrington die Bewunderung der französischen Armee seien! Da habt Ihr das stumme, aber aufrichtige Urtheil unserer waffenkundigen und wissenschaftlich gebildeten Alliirten."

Aus Belvoir Castle (bei Grantham) kommt die Nachricht vom Tode des Herzogs von Rutland, des ältesten Ritters vom Hosenbande und eines der ältesten Pairs im Reiche.

Dem kürzlich verstorbenen Brotherton, Parlaments-Mitglied von Salford, wollen seine Freunde ein bescheidenes Denkmal errichten. Es sind zu diesem Zwecke beim ersten Aufrufe 1000 Pf. St. gezeichnet worden. Die letzten Nachrichten aus Dublin über die Feuersbrunst in der dortigen Bank sind in so fern beruhigend, als die Bücher und sonstige Werthgegenstände nicht im geringsten beschädigt wurden. Auch das Gebäude, eines der besten in Irland (es ist das frühere irische Parlamentsgebäude), soll keinen erheblichen Schaden erlitten haben. Der Ursprung des Brandes ist noch nicht ermittelt.

London, 22. Jan. Die heutige Abendausgabe des „Globe" macht die vom „Herald" gebrachte Kombination Palmerston's mit den Peeliten rein lächerlich. — Der Admiral Dundas hat mit seinem Geschwader am 15. d. M. Lissabon verlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Jan. Nach den Schlußkonferenzen über die Redaktion des Einberufungsfermans für die Diwans der Donaufürstenthümer sind die frühern fünf Kategorien beizubehalten. Die frühere Autonomie ist gewährleistet. (T. B. d. A. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Wilhelm Graf zu Castell, k. k. Lieutenant u. Herrmann Graf zu Castell von Raab; Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer v. Gänlas; Kaufl. Busch v. Solingen, Hößling v. Schweinfurt, Koch v. Frankfurt, Ullmann v. Fürth; Aug. Gasparini, Professor v. Frauberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	19	42	18	30	17	30	—	—	1	24
Korn	15	24	14	36	13	48	—	—	—	24
Gerste	12	42	12	24	12	—	—	6	—	—
Haber	6	48	6	36	6	18	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Daß er eine halbe Millien nicht nehmen will, die ihm sein Bruder anbietet, weil sie ihm noch aus einer Erbschaft zukommt

Nein, nein, rief van Troost lebhaft aus — sie kommt mir nicht zu — meine Weigerung ist eine Ehrensache; kein anständiger Mann kann sich eine halbe Millien auszahlen lassen, die man ihm aufdrängt, wenn sie ihm nicht gehört.

Welche Ansichten! rief der Baron verwundert aus.

Auch mir scheinen sie durchaus falsch! sagte der Präsident.

Weil Sie kein Kaufmann sind, und nicht begreifen, daß es eine Ehre gibt, welche auch unsern Stand adelt, so gut wie den Ihrigen; weil ich diese Ehre aufrecht erhalten will, um so strenger, als die Geldgier leider die Krankheit unserer jungen Generation ist und gerade am schlimmsten bei unserem Stande grassirt — weil heut zu Tage Jeder nimmt, was er irgend bekommen kann, sei es nun redlich erworben, oder erschwindelt oder gestohlen . . .

Hoho, hoho! rief der Präsident aus

Ich kann's nicht zurücknehmen, Herr Präsident — auch in Ihrem Stande ist die Krankheit hier und da aufgetreten, wenn Sie's nicht übel nehmen!

Mein alter Freund, ich bitte es mir aus . . .

Nun, mit Unterschied natürlich, fuhr van Troost fort — mit Unterschied. Der Eine gibt's wohlfeil, der Andere theuer, der Dritte so theuer, daß man's nicht mehr bezahlen kann — es sei denn unter der Form eines Antheils an einer Aktien-Unternehmung mit so und so viel Aktien zum Emissionspreise u. s. w. u. s. w.

Baron Raesberg zuckte die Achseln, während der Präsident kaustisch lächelte. Sie bringen uns aber vom Thema ab, sagte dieser dann. Nehmen Sie Ihre halbe Million, die Sie als Kaufmann nicht glauben nehmen zu dürfen, als Christ und helfen Sie Raesberg damit.

Nein — eben weil ich ein christlicher Kaufmann bin!

Also wirklich, mein Herr van Troost, sagte der Baron — Sie wollen mir nicht helfen — obwohl Sie wissen, daß Sie durchaus keine Gefahr laufen, daß das, was ich durch Ihren Sohn Ihnen habe als Unterpfand anbieten lassen, Ihnen die hinreichendste Sicherheit gewährt, wollen Sie mir nicht helfen?

Ich kann es nicht. Ich habe über baare 50.000 Gulden zwischen hier und morgen nicht zu disponiren! Sie glauben nicht, welche Noth um Geld jetzt ist —

Und die halbe Millien, welche Ihnen zu Gebote steht, wollen Sie nicht dazu anwenden, mich zu retten — Sie wollen um einer vermaledeiten, hirnlosen Grille wegen mich, meine Familie, meinen Namen zu Grunde gehen lassen?! rief mit äußerster Entrüstung Her von Raesberg aus.

(Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1059 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
24.	−5°,0	−3°,8	−10°,1	317‴,90	317‴,63	317‴,19
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−5°,6.			317‴,59.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO., O. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends Anfangs hell, später bedeckt, in der Nacht Schnee (5c‴.6 auf den □').
Höchste Temperatur: −2°,8. Niederste Temperatur: −10°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°,1. Höchste Temp.: −5°,0.
Am 25. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.0. Barometer: 317‴.38.

Die Beiträge zur städtischen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Etatsjahr 18⁵⁶⁄₅₇ sollen von Hausbesitzern und Gewerbtreibenden dahier und zu St. Georgen, wie zeither

2 kr. von jedem 100. Gulden Haussteuerkapital, die Hausbesitzer, und

6 kr. von jedem Gulden Gewerbsteuer derjenigen Gewerbsleute, welche keine Häuser besitzen,

wieder erhoben werden, welches den Betheiligten zur Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, den 23. Januar 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

In Folge kgl. Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 2. Januar d. Js. Nr. 11.510 wird unter Vorbehalt höherer Genehmigung

Mittwoch am 4. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Militär-Lokal-Bau-Commission, die Erbauung eines neuen Pulvermagazins bei Bayreuth, im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Ausführung in Accord gegeben.

Die sämmtlichen hierauf treffenden Kosten sind mit der Summe von 1457 fl. 22 kr. 4 Heller veranschlagt.

Bedingnißheft, Plan und Kostenanschläge liegen von heute an zu Jedermanns Einsicht bereit.

Die Submissionen müssen versiegelt, überschrieben an die k. Militär-Lokal-Bau-Commission zu Bayreuth bis längstens Montag den 2. Februar 1857 Abends eingetroffen sein.

Die Submittenten haben an der oben bestimmten Veraccordirungstagfahrt sich persönlich einzufinden und erforderlichen Falles, legalen Nachweis über ihre Uebernahms- und Betriebsfähigkeit beizubringen.

Bayreuth, den 24. Januar 1857.

Die kgl. Militär-Lokal-Bau-Commission.

Bekanntmachung.

Etwaige Eigenthums- und sonstige Realansprüche an die früher zum Nachlasse der Anna Margaretha Sommerer in Birkenbühl gehörigen Realitäten, bestehend in Tropfhaus sammt Holzschlicht, Gärtlein und Dungstätte allda, Bes.-Nr. 482, sind längstens am

Donnerstag den 12. März c.

bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung, unter Vorlegung der nöthigen Urkunden, dahier anzumelden und nachzuweisen.

Selb, den 15. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Bekanntmachung.

Ansprüche an nachbenannte ältere Depositen, deren Eigenthümer nicht zu ermitteln waren, sind bis zu oder am

Montag den 20. Juli 1857

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen widrigenfalls diese Massen als herrnloses Gut dem königlichen Fiskus ausgeantwortet würden:

5 fl. 53½ kr. Rendant Schneider'sche und
3 fl. 5½ kr. Deserteur Wilhelm Götz'sche Masse.

Hollfeld, 14. Januar 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Kuhn.

Anzeigen.

Für die so zahlreiche als ehrenvolle Leichenbegleitung unseres sel. Gatten, Vaters und Bruders, des verstorbenen Büttnermeisters

Adam Partenfelder

sagen hiemit den tiefgefühltesten Dank die

trauernden Hinterbliebenen.

St. Georgen, den 24. Januar 1857.

Beamten und **Geschäftsleuten** rc. kann die so eben bei der **Grau'schen** Buchhandlung in **Bayreuth** eingetroffene:

Neueste Statistik des Königreichs Bayern und seiner 8 Kreise

als besonders nützlich, bestens empfohlen werden.

Harmonie in Wunsiedel.

Sonntag den 1. Februar 1857

Grosse Redoute

wozu auswärtige Freunde der Gesellschaft hiemit freundlichst eingeladen werden.

Die Vorstände.
Kadner. Fr. Weinel. Krauß.

Pariser Ball-Guirlanden

in neuer sehr reicher Auswahl bei

J. Würzburger jun.

Die hier häufig bekannten sächsischen Kochöfen werden von Unterzeichnetem ebenfalls gemacht und noch praktischer eingerichtet, auch mit Wasserschiff versehen und sind stets vorräthig und zu den billigsten Preisen zu haben bei

Paul Sammet in St. Georgen.

Um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, wird hiemit von der Pfarrgemeinde Neunkirchen öffentlich bekannt gemacht, daß diejenigen Herren Pfarrer, welche sich hieher melden wollen, auf keine Zugskosten rechnen können, da weder ein Fond, noch irgend eine Kasse besteht, womit solche gedeckt werden können.

Neunkirchen, den 23. Januar 1857.

Raps, Vorsteher.
Werthhammer, Pfleger.

Zum freien Verkauf seines Anwesens in Obernschreez, bestehend in Haus, Stadel, Garten, 1¼ Tagwerk Feld, dann Heu und Stroh, 1¼ Klafter Gerechtholz, Gemeinderecht, beraumt der Unterzeichnete Termin auf 9. Februar l. Js. Mittags im Wirthshause daselbst an und ladet Kaufsliebhaber höflichst ein.

Johann Popp in Obernschreez.

Ein kleines Quartier, zwei Treppen hoch, ist zu vermiethen, und kann sogleich oder auf Walburgi bezogen werden bei

Katholing, Metzgermeister.

In der Ludwigsstrasse Nr. 307 ist über zwei Treppen hoch ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller u. s. w. auf Walburgi zu vermiethen.

Es ist ein Zimmer mit oder ohne Meubel für ledige Personen auf Walburgi zu vermiethen bei

Riemers-Wittwe **Kästner.**

In der Opernstraße ist auf Walburgi ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Auf dem Wege von der Eremitage bis an das Schloßberglein ist ein schwarz gehäkeltes Täschchen, roth gefüttert, ein Portemonnaie mit 3 Gulden und Schlüssel enthaltend, verloren worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen entsprechende Belohnung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 26. | 26. Januar 1857.

Deutschland.

Schweinfurt, 21. Januar. Gestern Abend stürzte in der Branntweinbrennerei des Hrn. Ehemann dahier ein Knecht in eine mit kochendem Brauntweinspülicht gefüllte Tonne und verbrannte sich die untere Hälfte des Körpers auf furchtbare Weise, so daß er sogleich ins Spital geschafft werden mußte. Der Unglückliche leidet furchtbare Schmerzen und zweifelt man an seiner Wiederherstellung.

Karlsruhe, 23. Jan. In Bezug auf den durch Gerüchte und Zeitungsartikel hinlänglich bekannten und theilweise entstellten Vorfall zwischen Officieren der hiesigen Garnison und einem Polytechniker ist nunmehr die Untersuchung geschlossen, und unterm 19. d. M. durch ein Kriegsgericht das Urtheil gefällt worden. Diese Untersuchung hat durch beeidigte Zeugenaussagen, sowie durch die gleichfalls beschworenen Angaben des Verletzten, ergeben, daß der in der Nacht vom 27–28. v. M. stattgehabte Conflict nicht durch die Officiere, sondern durch den nicht mehr in nüchternem Zustande befindlichen Polytechniker hervorgerufen wurde, und daß der der Körperverletzung angeschuldigte Officier nur deßhalb — und zwar ohne Betheiligung seiner Cameraden — von der Waffe Gebrauch machte, weil er hiezu durch thätliche Angriffe von Seiten seines Gegners veranlaßt worden war. Auf Grund dieser Ergebnisse wurde der vom untersuchungsführenden Auditor auf Freisprechung des angeschuldigten Officiers gestellte Antrag von dem Kriegsgerichte einstimmig zum Urtheil erhoben.

Hamburg, 24, Jan. Eine hier eingetroffene Londoner Privatdepesche meldet, die Chinesen hätten am 17. December die europäischen Faktoreien nebst Waaren in Canton zerstört.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die Protokolle der kürzlich zu Paris versammelten Nachconferenz werden schwerlich veröffentlicht werden, indem das St. Petersburger Cabinet deren entgegenstrebt. Von competenter Seite wird mir versichert, Fürst Gortschakoff habe bei dem Empfang des für Rußland bestimmten Exemplars jener Protokolle sein Befremden darüber geäußert, daß Frhr. v. Brunnow, laut jenen Protokollen, eine mit seinen Instructionen nicht vereinbare Haltung beobachtet habe, indem er eine zu große Nachgiebigkeit im Schooße der Nachconferenz an den Tag legte. Darüber von der eigenen Regierung interpellirt, soll Frhr. v. Brunnow nach St. Petersburg berichtet haben, daß er selbst gegen die zu laue Sprache, die ihm die Protokolle in den Mund legen, bevor die Nachconferenz sich trennte, laut protestirt hat, daß aber die übrigen Bevollmächtigten die Ansicht aussprachen, es müsse aus den Conferenzprotokollen alles entfernt werden, was auf eine ernsthafte Mißstimmung unter den Bevollmächtigten das Publikum schließen lassen könnte. In Folge dessen betrachtet das St. Petersburger Cabinet die bestehenden Protokolle nicht als den ächten Ausdruck der stattgehabten Berathungen und Discussionen, und glaubt sich mithin berechtigt, gegen die Publikation derselben Einsprache zu erheben. Der Hof der Tuilerien wäre geneigt hierin dem Wunsche Rußlands zu willfahren, ob aber das brittische Cabinet sich dazu wird bestimmen lassen, steht noch in der Frage. — Graf Morny wird, in Folge seiner gerade heute zu St. Petersburg erfolgenden Vermählung mit der Fürstin Turbetzkoi, später als er anfangs erwartet war, nach Paris zurückkehren. Dagegen bleibt es ausgemacht, daß er auf den dortigen Botschafterposten verzichtet, um in Zukunft ausschließend die Präsidentschaft des gesetzgebenden Körpers zu bekleiden. Als geborne Russin könnte die jugendliche Gemahlin des Grafen Morny nicht eben Vorrechte einer Botschafterin am Hofe von St. Petersburg beanspruchen ohne unangenehme Etiquetsstreitigkeiten hervorzurufen. Man erinnert sich, daß, als unter der Julirregierung Graf Flahaut als französischer Botschafter von Wien nach London versetzt werden sollte, die Königin Victoria Einwendungen dagegen erhob die Gräfin Flahaut, eine geborne Engländerin, als Botschafterin zu behandeln. Die schon beschlossene Ernennung des Grafen Flahaut mußte daher unterbleiben. Aus ähnlichen Rücksichten würde der längere Aufenthalt des Grafen Morny in seiner amtlichen Stellung am Hofe von St. Petersburg weniger zweckmäßig erscheinen, seitdem er eine Russin zur Gemahlin gewählt hat. — Frhr. v. Brunnow hat mit dem gestrigen Abendtrain unsere Hauptstadt verlassen, um über Hannover nach Berlin sich zu begeben, wo er den Posten eines Gesandten des Czaren einzunehmen hat. — Heute Abend findet in den Tuilerien der zweite große Hofball statt.

Paris, 22. Jan. Das „Droitt" berichtet über die Angelegenheit Verger's: „Wir haben gemeldet, daß die Herren Thiercelin und Reverchon, Advokaten am Kassationshofe und mit den Vertheidigungen von Amts wegen vor diesem Gerichtshofe beauftragt, von den Akten des Prozesses Verger Einsicht genommen hätten. Ihre Aufgabe fällt weg, da Verger sich einen Advokaten gewählt hat. Herr Morin, Advokat am Kassationshofe, hat nämlich von Verger ein Schreiben erhalten, worin dieser ihn bittet, sich mit Hrn. Nogent Saint-Laurent für den Erfolg seines jetzt dem Kassationshofe vorliegenden Gesuches zu benehmen. Verger bezeichnet darin dem Herrn Morin den von ihm vor dem Assisenhofe ausgesprochenen Protest gegen die seiner Vertheidigung in den Weg gelegten Hindernisse als das Hauptmittel, worauf sein Kassationsgesuch zu begründen sei. Seine Vertheidigung sei nicht frei gewesen, äußert er, und es werde Herrn Morin leicht sein, ihm beim Kassationshofe Genugthuung zu erwirken. Verger erklärt, daß die Gerechtigkeit von der Erde verbannt sei, wenn das Urtheil des Assisenhofes nicht kassirt werde. Am Schlusse des Schreibens fordert er Hrn. Morin auf, ihm, da die Zeit dränge, schleunig kund zu thun, ob er ihn zu vertheidigen bereit sei. Heute (21.) begab sich Herr Morin zu Verger ins Gefängniß und sagte ihm, daß er seine Vertheidigung übernehme. Er machte Verger zugleich darauf aufmerksam, daß ihm gesetzlich eine zehntägige Frist zur Einreichung der sein Kassationsgesuch begründenden Auseinandersetzung zustehe. Es frage sich nun, ob er diese Frist benutzen wolle. Verger erwiderte, daß er die Frist zu benutzen Willens sei, worauf Morin ihm bemerkte, daß in diesem Falle seine Sache erst in der nächsten Woche vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gelangen werde. Wahrscheinlich wird der Ausspruch dieses Gerichtshofes in der Sitzung des 29. Januar erfolgen."

Paris, 23. Jan. Die Neuenburger Gefangenen sind freigelassen worden und befinden sich schon auf französischem Gebiet. Die schweizerische Regierung, im Einvernehmen mit der nationalen Vertretung des Landes, hat eine Handlung vollzogen, die sie ehrt und die sich mit den wahrhaften Interessen der Schweiz vollkommen verträgt. Die Regierung des Kaisers hatte diese Maßregel schon im verwichenen Monat September angerathen, und sie hat ihre Rathschläge durch eine Mittheilung vom 26. November erneuert; da sie, in vertraulicher Weise, die versöhnlichen Absichten des Königs Friedrich Wilhelm kannte und da sie wußte, daß die Frage ganz und gar auf der bedingungslosen Freilassung der Gefangenen beruhte, so mußte ihr daran gelegen sein, der Bundes-Regierung die ganze Tragweite der Forderung, die er an sie stellte, begreiflich zu machen. Wenn die Schweiz eine Weigerung entgegenstellte, so konnte Frankreich den König von Preußen, dessen Geist der Mäßigung es unumwunden anerkannte, nicht mehr davon abbringen, zu den Waffen zu greifen, um seiner verletzten Würde eine gerechte Genugthuung zu sichern. Wenn dagegen die Schweiz den Räthschlägen Frankreichs nachkam, so fand letzteres sich verpflichtet, dieses Zugeständniß bei dem Berliner Kabinet geltend zu machen, um jeder Zwangs-Maßregel vorzubeugen und um eine befriedigende Lösung der Neuenburger Frage zu beanspruchen. Wir wünschen uns daher Glück zu dem vom schweizerischen Bunde gefaßten Beschlusse. Von heute ab kann derselbe ohne Furcht seine Contingente entlassen, und da die preußische Regierung schon angekündigt hat, daß sie bereit ist, über die Grundlage der Differenz zu unterhandeln, so kann man auf ein definitives und eben so sehr den Interessen als der Würde beider Theile entsprechendes Arrangement hoffen.

Paris, 24. Jan. Wie der heutige Moniteur meldet, fand am 17. d. M. im englischen Gesandtschafts-Hotel eine Investitur des Bath-Ordens Statt. Der Prinz Napoleon brachte bei dem

darauf folgenden Festmahle einen Toast auf die Königin Victoria aus, in welchem er der Hoffnung Worte lieh, daß das sich keineswegs auf ein bloß vorübergehendes gutes Einvernehmen beschränkende Bündniß der Westmächte die Sache der Civilisation und des Fortschrittes allerwärts fördern und, so lange es bestehe, stark genug sein werde, seine Freunde zu schützen und seine Feinde zurückzudrängen. (Tel. Dep. d. K. Ztg.)

Der Moniteur enthält nachstehende Mittheilung: Hr. de Montigny, französischer Consul zu Schanghai, von der Regierung des Kaisers mit einer besonderen Mission in Siam beauftragt, hat am 15. August v. J. zu Bangkok mit den Bevollmächtigten dieser Regierung einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag unterzeichnet. Dieser Act enthält, außer den in dem englisch-siamischen Vertrage vom 18. April 1855 verzeichneten Bestimmungen, die Haupt-Clauseln unserer Uebereinkommen mit China und dem Imamat von Maskat. Da er überdies alle wünschenswerthen Bürgschaften für den völligen Schutz sowohl unserer Landsleute und ihres Eigenthums, als unserer religiösen Missionen in Siam darbietet, so scheint der Vertrag vom 15. Aug. durch das Regime, das er zur Geltung zu bringen bestimmt ist, dazu berufen, eine neue Bahn für den Handelsverkehr Frankreichs zu eröffnen, den nach diesem asiatischen Lande hinzulocken die zahlreichen Quellen natürlichen Reichthums, welche es in sich schließt, nicht verfehlen werden. Hr. de Montigny hat sich, nachdem er seine Sendung in Siam vollführt hatte, nach Cambodscha begeben, und er hat seinen Aufenthalt in diesem Lande dazu benutzt, dort ebenfalls die Rechte unserer Landsleute vermittels einer commerciellen und religiösen Uebereinkunft festzustellen. Zur Zeit der letzten Nachrichten schickte dieser Agent sich an, Singapore zu verlassen, wohin für den Augenblick zurückzukehren die Schwierigkeiten der Jahreszeit ihn gezwungen hatten, um sich nach Conchinchina zu begeben und, wenn die Umstände es erlauben, mit der anamitischen Regierung eine dem eben von uns mit den Königen von Siam abgeschlossenen Vertrage ähnliche Uebereinkunft zu vereinbaren.

Großbritanien.

London, 22. Jan. Der „Herald" sagt mit gesperrter Schrift: „Gestern wurde ein Ministerrath gehalten, der eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Wir haben guten Grund, zu melden, daß der Hauptgegenstand der Erörterung eine neue Zusammensetzung des Kabinettes war. Wir wollen die Thatsachen geben, wie sie nach unserem Dafürhalten sind, ohne irgend eine Randbemerkung. Vor mehr als einem Monat wurden Anerbietungen behufs einer neuen Koalition gemacht. Unter „Koalition" ist natürlich zu verstehen die Verbindung einer beliebigen bestehenden Regierung mit den „Peeliten", wie man sie gemeiniglich und mit Recht so nennt. Lord Aberdeen, Sir James Graham und Mr. Gladstone haben folglich die nothwendigen Zusammenkünfte in Mr. Sidney Herberts Behausung gehabt. Zwei Mal während der letzten drei Tage hatte Lord Aberdeen Besprechungen mit Lord Palmerston. Es leidet geringen Zweifel, daß Sir Charles Wood sich von der Admiralität zurückziehen wird. Eben so wenig ist zu zweifeln, daß Sir James Graham wieder in's Amt treten wird, aber warum nicht auf den alten Posten seiner „ersten Liebe", die Admiralität ist uns unbegreiflich. Wir vernehmen, daß Sir George Grey das Amt des bisherigen ersten Lords (der Admiralität) antreten, und daß Sir James an seiner Statt einen seiner mannigfachen früheren Posten bekleiden wird. Man sagt ferner, daß der Schatzkanzler durch Mr. Gladstone ersetzt werden soll, dessen großer coup in einem abermaligen Versprechen einer Einkommensteuer-Ermäßigung bestehen wird. Unter den geringeren Veränderungen, von denen man spricht, ist Sir Robert Peel's Rücktritt von seinem Posten in der Admiralität. — Diese vom „Herald" mitgetheilten Kabinetsveränderungen werden vom „Globe" mit wenigen Worten als eine alberne Erfindung charakterisirt.

London, 23. Jan. Die heutige „Morning Post" erklärt sich zu der Mittheilung ermächtigt, daß ein persisches Manifest erschienen sei, aus welchem hervorgehe, daß die Stimmung der persischen Regierung fortwährend höchst kriegerisch sei. Man glaubt, die Besetzung Karraks und Buschirs sei nur der Anfang des Endes. Die „Post" widerspricht der Nachricht vom Einmarsche Chamberlayne's in Kabul.

London, 24. Dec. Die Regierung hat heute die Nachricht empfangen, Persien acceptire, nach Wegnahme Buschirs, die Bedingungen von England. Die Nachricht von der Verbrennung der Faktoreien von Canton durch die Chinesen ist bisher von der Times allein gebracht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	−5°.0	−1°.6	−2°.2	317‴.38	317‴.88	318‴.27
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−2°.97.			317‴.97.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N., NW. — Im Allgemeinen bedeckt, Vormittags ein wenig Schnee (1c‴.2 auf den □').

Höchste Temperatur: −0°.0. Niederste Temperatur: −5°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.0. Höchste Temp.: −2°.0.

Am 26. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.2. Barometer: 318‴.98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Raabe, Kaufm. v. Magdeburg; Uttner, Artist, Frau Professor Uttner v. Würzburg; Kaufl. Rosenfeld v. Ludwigshafen, Wißmüller v. Darmstadt, Lotter v. Aschaffenburg.

Bekanntmachung.

In Folge kgl. Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 2. Januar d. Js. Nr. 11.510 wird unter Vorbehalt höherer Genehmigung

Mittwoch am 4. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Militär-Lokal-Bau-Commission, die Erbauung eines neuen Pulvermagazins bei Bayreuth, im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Ausführung in Accord gegeben.

Die sämmtlichen hierauf treffenden Kosten sind mit der Summe von 1457 fl. 22 kr. 4 Heller veranschlagt.

Bedingnißheft, Plan und Kostenanschläge liegen von heute an zu Jedermanns Einsicht bereit.

Die Submissionen müssen versiegelt, überschrieben an die k. Militär-Lokal-Bau-Commission zu Bayreuth bis längstens Montag den 2. Februar 1857 Abends eingetroffen sein.

Die Submittenten haben an der oben bestimmten Veraccordirungstagfahrt sich persönlich einzufinden und erforderlichen Falles, legalen Nachweis über ihre Uebernahms- und Betriebsfähigkeit beizubringen.

Bayreuth, den 24. Januar 1857.

Die kgl. Militär-Lokal-Bau-Commission.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Conrad Rudolph Emil Reuper von hier, zur Zeit nach Nordamerika verreist, und dessen, ihm seit 4. October 1846 angetraute Ehefrau Regina Magdalena Reuper geb. Kifner dahier haben, Ersterer durch einen legalen Bevollmächtigten vertreten, laut Vertrags vom heutigen die bisher zwischen ihnen bestandene, hierorts übliche eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß, veröffentlicht wird.

Berneck, am 6. Januar 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr: für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 27. | 27. Januar 1857.

Die Irrenheilanstalt zu St. Georgen.

△ Wer vor fünf Jahren noch diese Anstalt besuchte, dem trug sich da ein grauenhafter Anblick entgegen. Er sah sich von allen Seiten umschwirrt und beängstigt von den unglücklichen, die im Geiste gestört zu den bejammernswerthesten Geschöpfen gehören, während derselbe Geist in seiner Klarheit und seinem Glanze sie zu den beneidenswerthesten hätte erheben können. Das düstre, verkommene Aeußere entsprach vollkommen seinem Inhalte, man fühlte sich wahrhaft in einem Narrenhause, von dem keine Heilung, von dem nur die milde Hand des Todes erlöste. Wer aber heute aus der Erinnerung des ersten erschütternden Eindrucks nicht ohne ein Gefühl des Bangens hingehen würde, der fühlte sich gewiß angenehm überrascht, beruhigt schon durch die veränderte freundliche Gestalt des Aeußern, durch den Geist, der Ruhe, der Ordnung, der Thätigkeit, der durch die ganze Anstalt geht, und der die Folge eines veränderten Systemes, einer durchgehenden Reorganisation ist. Der Ort, wo eine Anzahl Menschen doppelte Gefangene waren, damit sie mit der übrigen Welt nicht in Berührung kämen, und irgendwie Unheil anrichteten, er ist jetzt wahrhaft zu einer Anstalt geworden, um die Unglücklichen der Welt und dem Leben geheilt wieder zurückzugeben. Diese Umgestaltung durch Einsetzung einer wissenschaftlichen Oberleitung und durch mittelbare Bewilligung der nöthigen Geldmittel durch den Landrath von Oberfranken, hat man der Fürsorge der königlichen Regierung von Oberfranken zu danken. Dr. Stahl hat über die vorgenommene Reform, die übrigens schon von dem Medizinalrath Dr. Langermann von 1804 — 1810 mit Glück versucht worden war, in der Zeitschrift für Psychiatrie nähere Details gegeben, die wir hier mittheilen. Vor Allem hat man durch einen freundlichen Anstrich der Fenster und Thüren der Zellen dem Gebäude die Gefängnißphysiognomie genommen. Man hat Bäder eingerichtet, und durch Erbauung eines neuen Tobhauses eine Absonderung der unruhigsten Elemente von den übrigen bewerkstelligt. Eine neue Hausordnung wurde eingeführt, bei Tisch die Gebete und der Gebrauch von Messern und Gabeln an gedeckten Tafeln, ferner regelmäßige Arbeitsstunden im Garten oder Holzhof angesetzt, auch eine Weber-, Schneider-, Schreiner-, Schriftdrucker- und Winterschuh-Werkstätte ins Leben gerufen, dabei die Seidenzucht getrieben, Garten-, Haus- und Holzarbeiten vollständig versehen, und auf weiblicher Abtheilung gestrickt, genäht, gesponnen. Wird auf diese Weise einer gänzlichen Erschlaffung des Geistes entgegengewirkt, so wurde eine Erholung und Erheiterung desselben durch Einführung eines regelmäßigen Gottesdienstes, durch musikalische, theatralische Unterhaltungen, durch Abhaltung von Vergnügungen und Belustigungen erstrebt. Selbst die Beerdigungen wurden im Gegensatz zur früheren Zeit mit einer gewissen Feierlichkeit veranstaltet. Ebenso wurden in den Funktionen des Dienstpersonals durchgreifende Veränderungen vorgenommen. Im Jahre 1853 waren 63 Individuen vorhanden, von denen jedes im Durchschnitte bereits 18 Jahre in der Anstalt verweilte, also an Mehrzahl unheilbare Kranke. Um nun die Anstalt so segensbringend als möglich zu machen, um neue Bewerber für Freiplätze, die einer Heilung fähig sind, aufnehmen zu können, hat man einige unheilbare Kranke, die ohne Gefahr für sich und Andere im Privatleben gehalten werden konnten, entlassen. Die Resultate waren schon in den ersten zwei Jahren zu weiterem Fortschreiten ermunternde. Sieben Kranke genasen, abgesehen von den unruhigen, zur Thätigkeit unbrauchbaren, die jetzt ruhig, fleißig und zufrieden sich in die neue Lebensweise der Anstalt fügen. Von 1854 — 56 sind, wie wir zuverlässig, wenn auch nicht mit offizieller Gewißheit wissen, weitere 15 Genesungen zu berichten, so daß die Anstalt in neuester Zeit 22 Genesungen aufweisen kann. Der geringe Umfang der Anstalt jedoch zu der Größe der Anforderungen verhindert sie, weitere und größere Resultate darzulegen. Die Gesammtzahl der im Kreise Oberfranken befindlichen Irren beläuft sich nach statistischer Zählung auf 450 Kranke. In Sct. Georgen, Sct. Getreu in Bamberg und den übrigen Privatanstalten sind ungefähr 100 Kranke untergebracht. Von den übrigen 350 sind durchschnittlich einige 40 zur Aufnahme in eine Anstalt als „dringend" qualifizirte Individuen bezeichnet, ihre einzige Hoffnung ist auf das Asyl in Sct. Georgen gerichtet. Um dieses Asyl allen Bedürftigen zu öffnen, dazu ist nur ein Weg — die Erhebung der Anstalt zur Kreis-Irrenanstalt. Durch die Bewilligungen des Landraths; durch die Erweiterungen der Anstalt ist zugleich eine Erhöhung des Betriebsaufwandes bedingt. Die Fonds der vom Markgrafen Alexander 1786 gemachten Stiftungen mit den Kreiszuschüssen würden dazu ausreichen, so daß es von Seite des Kreises nur der Mittel zur baulichen Ausdehnung und eines geringen Beitrages zur Exigenz bedürfte, um eine Kreis-Irrenanstalt zu errichten. Die juridische Frage über das Verhältniß der Anstalt als Stiftung zu einer Kreisanstalt würde sich wohl darin von selbst ausgleichen, daß man eben die für das ehemalige Fürstenthum Bayreuth bestimmten Freiplätze unverrückt bestehen ließe.

Deutschland.

München, 26. Jan. Die erledigte protestantische Pfarrei Mangersreuth, Dekanats Kulmbach, ist dem Pfarramtskandidaten Georg Friedrich Moritz **Ulmer** aus Treuchtlingen verliehen worden.

Die in Nr. 25 erwähnte k. allerhöchste Verordnung, die Vornahme der chemischen Untersuchungen in Vergiftungs- und ande-

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Herr, Sie wollen um einer puren Einbildung, um einer hochmüthigen aristokratischen Caprice willen ihr Geld nach America laufen lassen und als ein Wortbrüchiger vor der ganzen Börse dastehen — was sage ich, Börse! Wissen Sie, wie viel kleine Capitalisten, dürftige Wittwen, arme Teufel ein erspartes Sümmchen in Ihren Obligationen angelegt haben und darben, wenn sie morgen nicht ihre Zinsen bekommen?!

Morgen könnte doch das Geld nicht mehr hier zurück sein, und wenn Sie auch alle Telegraphen der Welt spielen ließen!

Nun wohl — ein letztes Wort, entgegnete van Troost; wenn Sie den Schurken verfolgen lassen, so will ich sehen, was ich für Sie thun kann.

Raesberg, jetzt schlagen Sie ein! mahnte der Präsident.

Nun und nimmermehr — sparen Sie darüber ihre Worte, Mühler, versetzte Raesberg — helfen Sie mir lieber den Eigensinn dieses entsetzlichen Mannes brechen!

Sie sehen, es ist nichts zu thun, sagte der Präsident. Wenn Sie nicht nachgeben . . .

Eher schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf. Adieu meine Herren!

Mit diesen Worten nahm Raesberg seinen Hut und ging in großer Gemüthsbewegung davon.

Troost — Troost! sagte der Präsident jetzt verweisend.

Ich kann ihm nicht helfen! Sie glauben, ich bin ein Thor. Auch daran kann ich nichts ändern. Aber, mein Herr Präsident, fragen Sie einmal Sich selbst — würden Sie niemals so etwas thun, was alle alle Welt eine Thorheit nennt?

Nein, nie! versetzte der Präsident.

Nun, die Zeit wird's vielleicht noch einmal lehren! meinte der Banquier, und damit empfahl er sich.

Viertes Kapitel. Die Brüder.

Der Präsident blickte ihm kopfschüttelnd nach, indem er im Stillen seine Betrachtungen über die eigenthümliche und so ganz von einander verschiedene Art anstellte, wie jeder dieser beiden Männer seine Ehre auffaßte und jeder um dieser seiner specifischen Ehre willen ganz bereit war

ren gerichtlichen Fällen betreffend, enthält folgende fünf Bestimmungen: I. Die Gerichte haben fortan in Vergiftungs- und ähnlichen Fällen in der Regel und wenn nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme begründen, die erste chemische Untersuchung nicht durch den Gerichtsarzt und einen Apotheker, sondern durch das betreffende Medicinal-Comité vornehmen zu lassen, und zu diesem Behufe die der Untersuchung zu unterwerfenden Gegenstände an das Gericht des Ortes zu übersenden, in welchem sich das für den Bezirk zuständige Medicinal-Comité befindet. II. Wir werden bei jedem Medicinal-Comité einen Beisitzer eigens für die Vornahme chemischer Untersuchungen in gerichtlichen Fällen bezeichnen oder über die Normalzahl der Beisitzer aufstellen. III. Der Comité-Vorstand hat an diesen Beisitzer die Erledigung der gerichtlichen Requisition zu überweisen und dessen Bearbeitung nebst den betreffenden Objecten an das Gericht zu befördern, damit hiernach das ärztliche Gutachten nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches erholt werde. IV. Wird in solchen Fällen ein medicinisch-gerichtliches Obergutachten nothwendig, so ist dasselbe in II. Instanz bei einem Medicinal-Comité, dessen Beisitzer die chemische Untersuchung nicht vorgenommen hat, und in III. Instanz bei dem k. Obermedicinal-Ausschusse zu veranlassen. V. Für die Vornahme der chemischen Untersuchungen in gerichtlichen Fällen durch die von Uns bestimmten Sachverständigen wird neben Vergütung der erwachsenden Auslagen ein Honorar von 10 – 50 fl., je nach der Schwierigkeit der Fälle gewährt.

Wien, 22. Jan. Wie meine gestrige telegraphische Depesche es Ihnen gemeldet hat, ist an den Oberkommandanten der k. k. Okkupationstruppen in der Moldau und Walachei seitens unserer Regierung der Befehl ergangen, zur definitiven Räumung der Fürstenthümer alles vorzubereiten. Der k. k. Uhlanen-Rittmeister, Hr. v. Brankowano, ein Sohn des Fürsten Bibesko, ist als Ueberbringer der betreffenden Depeschen gestern nach Bucharest abgereist. Ich erfahre, daß nach den vom Armee-Oberkommando dießfalls getroffenen Anordnungen schon jetzt alles vorbereitet werden soll, daß der Rückmarsch der k. k. Truppen, sowie der Transport des dazu gehörigen Trains, ohne Anstand und Hinderniß in den ersten Tagen März begonnen und bis zum 20. oder 25. desselben Mts. vollendet werden könne. Wenn nun in Konstantinopel die nöthigen Vorarbeiten zur neuen Organisirung der Fürstenthümer nicht abermals eine unliebsame Verzögerung erleiden, so wird die dazu berufene internationale Commission vor Ende März ungehindert in Bucharest zusammentreten können um ihre Arbeiten endlich zu beginnen; jedenfalls wird aber jede Ausrede benommen sein weiter mit ihrer Aufgabe zu zögern, und daß Oesterreich an einer etwaigen Verzögerung Schuld trage. (A. Z.)

Frankfurt, 24. Jan. In der Bundestagssitzung vom 22. d. M. theilte der k. preußische Gesandte mit, daß, nachdem von den eidgenössischen Behörden zu Bern die bedingungslose Freigebung der Neuenburger Gefangenen beschlossen und vollzogen worden sei, Se. Maj. der König von Preußen nunmehr bereit seien, über die fernere Gestaltung der politischen Beziehungen des Fürstenthums Neuenburg in Verhandlungen zu treten, wobei Se. Majestät sich von demselben versöhnlichen Sinne würden leiten lassen, welcher Allerhöchstdero bisheriges Verhalten in der fraglichen Angelegenheit charakterisirt hat. Gleichzeitig war der Gesandte beauftragt, sowohl der hohen Bundesversammlung als auch den einzelnen Regierungen für ihre namentlich in Bezug auf den Durchmarsch der preußischen Truppen bethätigte bundesfreundliche Gesinnung wiederholt den Dank der k. Regierung auszusprechen.

Schweiz.

Bern, 23. Jan. Aus Neuenburg will ein hiesiges Blatt wissen, Graf Pourtalès-Steiger gehe mit der Absicht um einen Theil seines sehr beträchtlichen Vermögens dem Staat, d. h. dem Kanton Neuenburg, abzutreten. Bei diesem Anlaß erfährt man denn auch, daß die Erhebung von Neuenburg allein der Staatskasse von Neuenburg 219,778 Fr. gekostet hat. Dabei sind natürlich die Prozeßkosten und die unverhältnißmäßig größern der eidgenössischen Occupation nicht mitgerechnet. Bei allfälligen Geldforderungen von Seite Preußens würde neben diesen Summen von Seite der Schweiz auch die hinterlassene Schuld der fürstlichen Regierung geltend gemacht werden, welche die jetzige Regierung mit 1,125,750 Fr. bereits getilgt hat.

Italien.

Verona, 25. Jan. Ein heutiges Decret des Kaisers setzt alle politischen Gefangenen des lombardisch-venetianischen Königreichs in Freiheit, unterdrückt alle anhängigen politischen Processe, hebt den speciellen Gerichtshof in Mantua auf. (T. D. d. A. Z.)

Mailand, 25. Jan. Officielle allgemeine Amnestie für das lombardisch-venetianische Königreich, alle politisch Verurtheilten freigelassen, die Processe derselben niedergeschlagen. Der Mantuaner Specialgerichtshof aufgelöst. Bombay, 2. Jan. Buschirs Fall ist bestätigt. Die Engländer haben 4 Officiere und 20 Gemeine verloren. Die Truppen sind zwischen der Stadt und der Festung verschanzt. 25,000 Mann sind dahin gesendet. Cantons Lage unverändert. Die Franzosen haben die Forts zerstört. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der Moniteur meldet, daß die Königin von Spanien seit dem 21. d. an den Masern leidet. Der Ausbruch war günstig, und das Fieber ist nicht stark. — Das officielle Blatt enthält mehrere längere Berichte über die Reise des Kaisers von Oesterreich, voll Anerkennung für die Thätigkeit des Monarchen.

Paris, 24. Jan. Die Mission Sr. Em. Morlot, Erzbischof von Tours, gegenwärtig in Rom, bezieht sich auf die Kaiserkrönung. Ihr Zweck soll erreicht worden sein, ein Verdienst, welchem Hr. Morlot seine bevorstehende Berufung an die Spitze des hiesigen Erzbischofthums verdankt. In einer ähnlichen Mission ging Baron Brunnow nach Hannover, wo er den Großfürsten Constantin trifft. Man hofft, der Großfürst werde seine Reise nach Paris so einrichten, daß er der Krönung beiwohnen kann. Die höhere russische Gesellschaft in Paris beschäftigt sich viel mit diesem Gegenstand, und sie scheint sich schon darauf einzurichten, bei den für das Frühjahr zu erwartenden Festen unter den Fremden von Rang den ersten Platz einzunehmen. Der Kaiser, der heute den persischen Gesandten in feierlicher Audienz empfing, besuchte gestern seinen Oheim Jerome, der unpäßlich ist. Er war mit einem Adjutanten und einem Bedienten in einem offenen Wagen, und lenkte selbst die bekannten zwei kleinen Pferde, die von einer Kreuzung zwischen Pferden von Tarbes und Arabern kommen. Die Füße des Kaisers ruhten auf einer Bärenhaut, und ein Löwenfell deckte seine Kniee. Der vorgestrige Hofball zeichnete sich durch eine ungewöhnlich große Anzahl von Phantasie-Uniformen mit ungeheuerlichen Stickereien

---

die Welt untergehen zu lassen. Dann begab er sich zu seiner Arbeit zurück, worin die Besuche ihn unterbrochen hatten — zu einer Arbeit, welche ihm eigentlich höchst unangenehm und fatal war. Es handelt sich um eine Untersuchung wider eine Reihe von meist jungen Leuten, die sich in eine geheime politische Verbindung eingelassen hatten — eine Filiale des Todtenbundes so etwas, wie der Staatsprocurator, der sehr eifrig die Fäden verfolgt hatte, glaubte herauszustellen zu können. Die Sache hatte die Stadien des ersten Angriffs durchlaufen, die Untersuchungs-Acten lagen jetzt, nachdem der Instructionsrichter fertig geworden und der Staatsprocurator seine Anträge gemacht hatte, dem Obergerichte zur Formulirung der Fragen für die Geschworenen vor und der Präsident hatte die Sache zum Referate selbst an sich genommen.

Während er darin versenkt war, trat geräuschlos sein Bruder August ein. Der junge Mann — denn das war er, um fünfzehn Jahre jünger als der Präsident — hatte das Privileg, auch wenn der Bruder in Arbeiten vertieft war, um ihn sein zu dürfen — er störte den vielthätigen Juristen nicht — weil er still und geräuschlos war, wie Mühler sagte, im Grunde aber deßhalb nicht, weil der Präsident ihn liebte, an ihm mit der Zärtlichkeit eines Vaters an seinem einzigen Kinde hing. Mühler war nicht verheirathet; der einzige auf Erden, der ihm nahe stand, war sein Bruder August; er hatte ihn erzogen, ihn studieren lassen, für ihn gesorgt wie für seinen Sohn. Und er hatte, das sagte er mit Freuden jedem, der es hören wollte, nur Freude erlebt an seinem Adoptiv-Kinde. August hatte sich musterhaft betragen, war ein Mensch voll Geist und voll Kenntnisse, dabei vom gewinnendsten Aeußeren, hoch und schlank gewachsen, und doch kräftig und blühend, mit Einem Wort ein junger Mann, an dem nichts auszusetzen war. Und doch setzte der Präsident etwas an August aus, und dies war nicht selten der Gegenstand dringender Ermahnungen; August hatte keine Fehler, nur Tugenden, aber diese Tugenden waren wohlfeil errungen, denn August hatte keine Leidenschaften. Die wünschte der Präsident nun freilich auch keineswegs seinem Bruder. Aber er wünschte ihm ein ehrgeizigeres Vorwärtsstreben und weniger fatalistische Ruhe. Der junge Mann war ihm insbesonders zu sehr Philosoph, was seine Laufbahn, seine Zukunft anging; er machte zuweilen Verse, und der Präsident sagte ihm oft, daß er vom Poeten nicht das Talent, wohl aber die Träumerei mitbekommen habe. Das hatte er ihm unter Anderen noch am gestrigen Tage gesagt, wo er eine ernste Unterredung mit ihm gehabt hatte. Ein älterer berühmter Advokat in einer entfernten Stadt des Landes hatte Mühler angeboten, den Bruder des letzteren als Geschäftsgenossen anzunehmen und, da jener selbst sich zur Ruhe setzen wollte, dem jungen Manne nach einem paar Jahren seine ganze, höchst bedeutende Praxis zu überlassen. Der Präsident

von Gold und Silber aus. Wer nämlich kein Amt und mithin kein Amtskleid hat, ist berechtigt sich eine Uniform zu erfinden, wobei die Einbildungskraft häufig auf Abwege geräth. Man bewunderte die Haltung der auf den Treppen und an den Thüren Wache stehenden Hundertgarden. Sie hielten sich volle drei Stunden lang so vollkommen unbeweglich, daß ein Unerfahrener sie für Bildsäulen mit Harnischen halten mußte. Dr. Kern hatte gestern um 3 Uhr Nachmittags eine lange Unterredung mit dem Grafen Walewski. Preußen sträubte sich sehr gegen die Wahl Londons für die Neuenburger Conferenzen. Man weiß heute, daß es seine Einwendungen zurückgezogen hat. In der Bankfrage ist ein Stillstand eingetreten. In der haute finance spricht man von einer mächtigen Opposition Rothschilds gegen die Vermehrung des Bankkapitals und den Bericht des Bankregenten Schneider. Eine Versammlung der Aktionäre wird am 29. d M stattfinden. Dabei wird es an Interpellationen und Aufklärungen nicht mangeln. Zu viele Gründe sprechen für die Vermehrung, als daß sie auf lange Zeit verschoben werden könnte. Privatnachrichten von der Wiener Börse, die ohne Zweifel übertrieben sind, beunruhigen die hiesige Börse seit mehreren Tagen.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Einnahme Beuderbuschirs und der Insel Karrak von Seite der Engländer erfolgte ohne starken Widerstand. Die schwache persische Besatzung zog sich in das Innere des Landes zurück. — Hier war Dienstag Schlußconferenz wegen Redaktion des Einberufungsfermans für die Donaufürstenthümer. Die früheren fünf Kathegorien werden beibehalten, die innere Autonomie gewährleistet. Abends fand großes Diner bei Reschid Pascha Statt, wobei sämmtliche Gesandte und Commissarien anwesend waren. Aus Tscherkessien sind Nachrichten von einem Siege Sefer Pascha's über die Russen eingetroffen.

China.

Hongkong, 16. Dec. Die Engländer zerstörten das Fort von Canton, Frenchfolly genannt. Die Chinesen haben drei Gebäude angezündet, was eine große Feuersbrunst verursachte. Die fremden Factoreien, mit Ausnahme der neuen englischen, wurden dabei eingeäschert. Bombay, 2. Jan. Andere 25,000 Mann marschfertig. (T. D. d. A. Z.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 22. Januar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) a) Ohnemüller, Andreas, Taglöhner, b) Trautzer, Johann Kaspar, Taglöhner, c) Trautzer, Christiana, ledig, sämmtlich von Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls im Komplote, erstere beide wegen eines weiteren unter verabredeter Verbindung und des Einbruchs in ein unbewohntes Gebäude begangenen Diebstahlsvergehens, ad a) zu eilfmonatlicher, ad b) zu einjähriger, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe, ad c) zu fünfzehn Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Kreutzer, Katharina, ledig von Arnoldsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls und einer polizeilich strafbaren Entwendung, zu fünf und vierzig Tage doppelt geschärftes Gefängniß,
3) Held, Barbara, von Hungenberg, wegen ausgezeichneten Diebstahsvergehens, zu einmonatlicher einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt;

ferner am Samstag den 24. Januar:

1) Buschinger, Michael, Waldaufseher von Zettlitz, wegen zweier Verbrechen der Erpressung wurde zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 31. Januar kommen zur Aburtheilung:

1) Bayerlein, Margaretha, von Streit, wegen Verbrechens des Kindsmords;

ferner am Donnerstag den 5. Februar:

1) Haber, Wolfgang, Taglöhner von Eichschlag, wegen Verbrechens und Vergehens des Diebstahls;
2) Beetz, Johann, Dienstknecht von Trogen, wegen Vergehens der Körperverletzung;
3) Göppner, Christoph, von Hutschdorf, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Scherf, Michael, von Berneck, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	−2°.2	+0°.1	−0°.8	318‴.98	319‴.46	320‴.00
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.15.			319‴.58.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO., N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°.0. Niederste Temperatur: −3°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: −0°.8.

Am 27. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.6. Barometer: 320‴.68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Duetsch, kgl. Forstmeister v. Kulmbach; Ulrich, kgl. Revierförster v. Stadtsteinach; v. Fuchs, kgl. bayer. Chevauxleger-Oberlieutenant v. Ansbach; Bocke, k. Oberzoll-Inspektor v. Hof; Frhr. v. Schroll, Gutsbesitzer v. Berlin; E. König, Partikulier v. Leipzig; J. C. Kolm, Fabrikant v. Regensburg; Kaufl. Maut v. Offenburg, A. Schüttenhelm v. Mainz, Wellenweber v. Gummersbach, Backhoff v. Berlin, G. Laiblein v. Stuttgart, J. Debrunner v. Konstanz, J. Bentheim v. Berlin, Löwenhaar v. Fürth, Cohn v. Würzburg, Engels v. Solingen.

Bekanntmachung.

Das von der hiesigen Commune alljährlich angekauft werdende Flößholz wird an ganz arme Personen in gewissen Quantitäten umsonst, an Minderbemittelte um 9 fl. 15 kr. per Klafter, außerdem um 10 fl. 6 kr. abgegeben.

Diese — Armen und Minderbemittelten — eingeräumte Vergün-

---

glaubte, daß dieses Anerbieten nicht von der Hand gewiesen werden dürfe. August aber weigerte sich, es anzunehmen, und das Gespräch darüber war gestern abgebrochen worden ohne ein Ergebniß. Deßhalb war es heute des Präsidenten erstes Wort: Nun, ist dir über Nacht eine vernünftigere Ansicht von der Sache gekommen?

Eine andere, als die ich gestern hatte, nicht, antwortete August mit dem leisen Tone, in welchem er zu reden pflegte, wenn er im Arbeitszimmer seines Bruders war.

Du ziehst es also vor, statt den Wirkungskreis des geachtetsten Advokaten im Lande zu übernehmen, hier die Zahl der jungen Rechtsgelehrten zu vermehren, mit denen man die Häuser decken kann?

Wenn ich nun aber sage: Ja, und mich hier vollkommen wohl fühle, vollkommen mit meinen Verhältnissen zufrieden?

Höre, August, antwortete der Präsident, nachdem er durch die Gläser seiner Brille eine Weile den jungen Mann fixirt hatte — dieser auffallende Mangel an Ehrgeiz ist für einen jungen Menschen, der noch nichts ist, noch nichts errungen hat, nicht natürlich. Er läßt mich auf den Ueberfluß irgend eines anderen Gefühls schließen . . .

Das soll heißen?

Hält dich eine Herzens-Angelegenheit hier fest? Bist du verliebt?

Wenn ich nun abermals, versetzte August, nur um dich ein klein wenig zu ängstigen: Ja! sagte?

Dann würde ich zuerst fragen: Wird deine Neigung erwiedert?

So würde ich der Abwechslung wegen: Nein sagen.

Dann würde ich noch einmal fragen: Also ganz hoffnungslos?

Wenn ich nicht irre, versetzte der junge Mann, wäre jetzt wieder ein „Ja" an der Reihe.

Und bei mir ist natürlich die Frage an der Reihe: Wirst du als vernünftiger Mensch dir nicht die Sache aus dem Kopfe zu schlagen versuchen und, um dir das zu erleichtern, die Stadt, auf einige Zeit wenigstens, verlassen?

Ich bedaure, daß ich jetzt die Regelmäßigkeit dieses schönen Dialogs stören und statt mit einem: Ja, mit: Nein, antworten muß, versetzte August.

Der Präsident schwieg einen Augenblick, dann sagte er mit herzlichem Tone: Lieber August — verbirg nicht länger hinter einer gezwungenen Scherzhaftigkeit eine so ernste Angelegenheit. Sei ein Mann, schau den Dingen klar ins Auge und reiße dich los.

Gerade weil ich ein Mann bin, fuhr August in seinem früheren Tone fort, will ich mich aber nicht losreißen. Denn das wäre eine Flucht, und die ist für einen Mann immer schimpflich. Ich will meiner Leidenschaft Auge in Auge gegenüber bleiben, um ihr zu zeigen, daß sie mich wohl fesseln, aber nicht unterjochen kann.

(Fortsetzung folgt.)

stigung, welche durch den Selbstbedarf und Selbstverbrauch bedingt ist, wird nun häufig mißbraucht, indem von solchen das fragliche Holz wiederum verkauft oder auch von Minderbemittelten um die niedere Taxe von 9 fl. 15 kr. für Bemittelte acquirirt und an solche abgegeben wird, um auf diese Weise sich oder letzteren zum Nachtheil der Commune einen unerlaubten Vortheil zu verschaffen.

In Folge dessen tritt die Nothwendigkeit ein, daß der durch fragliche Vergünstigung bezielte Zweck vereitelt und der Holzfrevel vermehrt wird ꝛc.

Zur Abstellung dieses Unfugs wird daher verfügt:

1) Jeder Arme und Minderbemittelte, welcher aus Vergünstigung erhaltenes Flößholz wiederum veräußert oder für Bemittelte acquirirt und an solche abgiebt, wird für immer dieser Vergünstigung verlustig erklärt und außerdem mit entsprechender Geld- und Arreststrafe belegt.

2) Jeder hiesiger Einwohner, der von Armen und Minderbemittelten aus Vergünstigung erhaltenes Holz kauft oder sonst annimmt oder an sich bringt, wird gleichfalls fraglicher Vergünstigung verlustig erklärt und neben Confiscation des an sich gebrachten Flößholzes in entsprechender Geld- oder Arreststrafe genommen.

Bayreuth, am 16. Januar 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Ze[illegible] erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 28. 28. Januar 1857.

Deutschland.

München, 25. Jan. Die von dem obersten Gerichtshof verhandelte Nichtigkeitsbeschwerde des Fallmeisters Joh. Bapt. Schillinger von Hagenreuth, wegen Betruges, eignet sich in ihrer thatsächlichen Beziehung zur Mittheilung, da daraus neuerdings hervorgeht, wie trotz der aufgeklärten Zeit, der Aberglaube des Volks noch immer zu Betrügereien aller Art benützt wird. Dem Bauern Friedrich Seibold erkrankte sein Vieh und er zog deßhalb den Angeschuldigten zu Rath. Dieser in den Stall eintretend, sagte dem Bauern, daß es hierin nicht sauber sei und böse Leute sein Vieh krank gemacht hätten. Er müsse um Mitternacht kommen, wo er ihm ein Papier zum Annageln im Stalle gab und vier verzinnte Nägel hiezu. Unmittelbar vor der Thüre vergrub er einen Hundskopf und eine schwarze Henne und zeigte ihm auch einen Knochen, den er für einen Todtenkopf ausgab. Hiefür verlangte er 10 Thaler als Bemühung. Trotzdem blieb das Vieh krank und erst später als Arzneimittel von einer dritten Person zur Anwendung kamen, trat Heilung ein. Beim Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird demnächst dieser Fall zur Verhandlung kommen, da die Nichtigkeitsbeschwerde des Schillinger gegen die Verweisung verworfen wurde.

München, 26. Jan. Vergangenen Samstag trat der kgl. pens. Ministerialrath Herr v. Schmid, vormalige Beichtvater der höchstseligen Königin Karoline, in sein 94. Lebensjahr. Dem noch geisteesfrischen Greis ward an diesem Tage die hohe Ehre zu Theil, daß Se. Maj. der König Ludwig persönlich ihm gratulirte.

München, 26. Jan. Die Abreise Sr. Maj. des Königs wird, wie nunmehr bestimmt ist, bereits übermorgen, Mittwoch früh 5 Uhr, erfolgen; die Reise geht am ersten Tag bis Innsbruck. Wie es heißt, wird Se. Maj. in einer der Städte Italiens mit den kaiserl. Majestäten von Oesterreich zusammentreffen. — In einem der besuchtesten hiesigen Kaffeehäuser wurde vergangene Nacht ein geheimer Spielerclub aufgehoben.

München, 26. Jan. Die Berathungen des Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über den Strafgesetz-Entwurf sind dem Vernehmen nach so weit gediehen, daß der allgemeine Theil des Entwurfes seine provisorische Erledigung nunmehr gefunden hat. Vor diesem Zeitpunkt war es für den Ausschuß der Kammer der Reichsräthe nicht thunlich, seine Berathungen zu beginnen, da die im allgemeinen Theil behandelten Fragen durch ihr vielfaches Ineinandergreifen eine gesonderte Behandlung nicht wohl ertragen und Vor- und Rückgriffe bei der Berathung sich als unumgänglich nothwendig darstellen. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei Berathung des allgemeinen Theils gerade die wichtigsten Fragen des öffentlichen Rechts — von dem das Strafrecht einen Theil bildet — zur Sprache kommen mußten; dafür aber, daß auch bei der Berathung jene Tüchtigkeit und Gründlichkeit in der Auffassung und Durcharbeitung sich geltend gemacht haben, welche die Kritik unbefangener und bedeutender ausländischer deutscher Rechtsgelehrten schon im Entwurfe anerkannte und die wir im Weis'schen Referate wiederfinden, dafür bürgen die Namen der hier vereinigten Kommissionsmitglieder. — Dem Vernehmen nach sind über die wichtige Systemsfrage, ob die Judikatur über Polizeiübertretungen den Gerichten übertragen werden soll, Aeußerungen der Staatsregierung zur Zeit noch nicht an den Gesetzgebungsausschuß gelangt. (N. K.)

Der bisherige Landgerichtsarzt zu Selb, Dr. Johann Höflich, wurde zum Landgerichtsarzt in Kronach, dann der Cantonsarzt zu Germersheim, Dr. Franz Xaver Kunst, seiner Bitte willfahrend, zum Cantonsarzt in Kaiserslautern ernannt.

Wohl einer der interessantesten Gegenstände, die in dem Liebig'schen Hörsaale je abgehandelt wurden, war Dr. Moritz Wagners Vortrag über die geographische Verbreitung der Thiere auf der Erdoberfläche. Wie jedes naturwissenschaftliche Thema am Ende auf den ewigen, einen Zielpunkt hinausgehen muß, einen Aufschluß über die Bedingungen jener Kräfte zu erhalten, durch welche organische Wesen, die Thiere entstehen konnten, so benutzte auch diesmal der berühmte Reisende seinen Gegenstand, um einen Schluß auf jene ewig verschleierten Mysterien der Natur zu wagen. Linné wollte nur einen Centralpunkt als die ursprüngliche Heimath der Pflanzen und Gewächse anerkennen, und zwar im Einklang mit dem Wortlaute der Bibel am südlichen Abhange des Ararat. Diese Hypothese vernichtete sich nach den angestellten Untersuchungen. Andere nehmen dagegen viele Centralstellen an. Von dort habe eine Verbreitung durch Wanderung nach Maßgabe der Triebe, der Widerstandskraft, Ausdauer und Bedürftigkeit der Geschöpfe erfolgt, also wäre jedes Thier desselben Stammes, von ein und demselben Mittelpunkt ausgegangen. Bei gleicher Absicht der Natur an verschiedenen weit entfernten Orten gelang es ihr dennoch nicht, die gleichen Arten zu reproduciren, sie variirte nur die Formen. Für die Arten, wie für die Verbreitung sind ganz scharfe Linien und Grenzen gezogen. Alle Naturformen sind von Localbedingungen abhängig. Zu dieser sogenannten Migrationstheorie bekennt sich auch Dr. Moritz Wagner, durch langjährige Beobachtung und Vergleichung. Als beispielsweise Feststellung der geographischen Grenzen stellte er Amerika auf, weil es der organisch reichst belebte Erdtheil sei, und hauptsächlich weil er sich durch alle Zonen hindurch erstrecke. Von der Südspitze bis hinauf in den höchsten Norden suchte er die Organisation der Thierwelt und deren Grenzen in den lokalen Bedingungen nachzuweisen und zu erklären. Von der Jetztwelt geht er weiter in die Vorzeit zurück, die man allerdings nur aus ihren fossilen Resten

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

August! Wenn du wüßtest, wie besorgt das mich macht! Ich kenne deinen Charakter — du bist eigensinnig!

Nachgiebige Menschen haben nie eine Stelle im Leben zu behaupten gewußt!

Der Vernünftige gibt nach.

Das thue ich. Ich gebe meiner Leidenschaft nach.

Ich bitte dich jetzt ernstlich, lieber August, sagte der Präsident, lasse den Scherz bei Seite in so ernster Sache!

Verzeihung, lieber Bruder, aber ich muß dir wirklich sagen, daß die Sache gar nicht ernst ist. Ich brauche dir nur den Namen meiner Angebeteten zu nennen, und du verlachst mich, wie es mit dir die halbe Stadt thun würde.

Verdient sie deine Liebe nicht?

Umgekehrt, meine Liebe verdient sie nicht.

Wer ist es denn?

Fräulein von Racsberg.

Mein Gott, die kennst du ja gar nicht! Die hast du ja gar nie gesprochen!

O über Euch weise Lenker des Staates! rief August Mühler spöttisch aus. Ihr macht ohne Weiteres Gesetze, die für Millionen gelten sollen, Ihr richtet wie Salomo in letzter und höchster Instanz über die Streitigkeiten und Anliegen der Menschen — aber was ein Herz ist, davon wißt Ihr gerade so viel wie von einem Holzwurm — daß es nämlich pocht.

Ich habe wirklich von dieser Geschichte auch nicht das Mindeste geahnt!

Gönne mir das Vergnügen, dich deßhalb noch ein wenig zu verspotten — du scharfblickender Menschenkenner! Hast du dich nicht oft gerühmt, daß du an einer vielleicht ganz zufälligen Redewendung, einem Mienenverziehen zuweilen Schuld oder Unschuld eines Angeklagten erkannt habest, während du an deinem Bruder, der in deinem Hause wohnt, an deiner Tafel speist, eine Veränderung nicht bemerkst, die doch so ungeheuer ist, daß er selbst darüber erschrickt ... und Selbstkritik üben war doch nie meine Leidenschaft, wie du mir oft vorgeworfen hast.

Der Präsident war in Gedanken versunken und stand, die Blicke

kennt, hier findet der gelehrte Forscher, daß der anfänglichen Willkühr der Natur in ihren späteren Schöpfungsperioden immer engere Grenzen gezogen sind. Während die früheren Organismen einen stetig fortbildenden Charakter zeigen, erkennt man in den heutigen nur wieder die verschwundenen. In den vorweltlichen Formen läßt sich eine Willkühr nicht erkennen, eine Macht, die von der unserer heutigen Naturkräfte verschieden ist. Die Natur kann keine neuen Formen mehr erfinden. Nach der Geologie befindet sich die Erde in einem Zustand verhältnißmäßiger Ruhe, der einst wieder eine vulcanische Katastrophe folgen wird, nach welcher sich abermals eine vollkommenere Schöpfung bilden wird. Die Natur kennt kein Stillstehen. Das Prinzip des Besserwerden können wir überall beobachten.

Aus Niederbayern, 25. Jan. Die Ostbahn wird Anfangs Februar auch von Landshut aus direkt in Angriff genommen, indem die erste Strecke Landshut-Altdorf am 7. Februar in Accord gegeben wird.

Karlsruhe, 23. Jan. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, dürfte die Einberufung eines außerordentlichen Landtags nahe bevorstehen. Der Bau der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn, für welche Linie sich eine Gesellschaft bei der Regierung gemeldet haben soll, wird als die nächste Veranlassung dafür bezeichnet. Wie es weiter heißt, würde alsdann auch der Bau der Pforzheim-Durlach- (Karlsruher) Bahn und dessen baldmöglichste Inangriffnahme dabei zur Sprache kommen. Auch soll in dieser Session eine Vorlage der Regierung, die Theuerungszulage oder Gehaltaufbesserung für die niedrig besoldeten Staatediener zu erwarten sein.

Karlsruhe, 23. Jan. Nach dem Januarheft der neu erscheinenden Zeitschrift für das süddeutsche Forst- und Jagdwesen wird die 14. Versammlung der süddeutschen Forstwirthe vom 12. bis 15. Mai d. Js. in Baden gehalten.

Dem „B. H." schreibt man über den nahen Schluß der Sundzoll-Konferenzen aus **Berlin**: Die Schlußverhandlungen über den Ablösungsvertrag, welche am 15. d. M. ihren Anfang nehmen sollten, haben noch nicht begonnen, weil dem französischen Bevollmächtigten noch die dazu nöthigen Instruktionen mangeln. Einstimmigkeit aller hauptbetheiligten Staaten herrscht in Bezug auf das Prinzip der Zollablösung gegen Entschädigung. Ebenso haben diese Staaten sich mit dem aufgestellten Ablösungs-Tableau einverstanden erklärt, in welchem dem Vernehmen nach der zwanzigfache Jahresbetrag der Zollabgabe als Entschädigungssumme normirt ist. Preußen würde nach dieser Art der Kapitalisirung beinahe 2 Millionen Thlr. zu zahlen haben. Eine Differenz besteht nun in Bezug auf den Abzahlungsmodus und zwar speziell in Bezug auf die Verzinsung der in Ratenzahlungen abzutragenden Entschädigungssumme. Dänemark hat in dieser Hinsicht den Grundsatz aufgestellt, daß die Verzinsung nach dem landesüblichen Zinsfuß erfolgen soll. Dadurch fühlt sich Frankreich im Verhältniß zu England benachtheiligt, indem auf England nur 3 pCt., auf Frankreich aber 5 pCt. jährlicher Zinsen kommen würden. Eben so wäre Preußen mit seinem Zinsfuß von 4—4½ pCt. im Nachtheil. Es scheint indessen, als werde diese Differenz zu größeren Weiterung nicht führen. Wahrscheinlich wird es zu Separat-Uebereinkünften kommen.

Wien, 25. Jan. Die Postdirektion veröffentlicht ein im Auftrage der obersten Polizeibehörde zur leichteren Uebersicht verfaßtes Verzeichniß aller in Oesterreich verbotenen Zeitschriften. Es sind folgende 38: „Fränkischer Courier", „Urwähler-Zeitung", „Die Volksbötin", „National-Zeitung", „Der Bote vom Rhein", „Mephistopheles", „Alpenbote" (liberaler), „Neue Züricher Zeitung", „Der Bayerische Eilbote", „Der pädagogische Wächter", „Niederrheinischer Courier", „Luther oder Papst", „Bündner Zeitung", „Bund", „Feldkirche" (illustrirte), „La Voce della Liberia", „L'Ecco d'Italia", „La Buona Novella", „La Croce di Savoja", „Il Progresso", „L'Opinione", „Corriere Mercantile", „Democrata Polsky", „La Gazetta del Popolo", „La Maga", „Risorgimento", „Daily News", „Gazetta Popolare", „Lo Statuto", „La Ragione", „The Westminster Review", „La Libre Recherche", „Revue Philosophique et Religieuse", „L'Italia", „Revue Hebdomadaire", „Il Piccolo Corriere d'Italia", „L'Espero", „Le Nord".

Frankreich.

Paris, 24 Jan. Heute fand in den Tuilerien der feierliche Empfang des persischen Botschafters statt. Feruk Khan und die Personen seines Gefolges wurden in drei Hofwagen, jeder mit 6 Pferden bespannt und von Piqueurs begleitet, nach den Tuilerien gebracht. Der Botschafter trug einen prächtigen Kaschmir-Ueberwurf, mit Pelz besetzt und mit Agraffen und Diamanten geschmückt, und weiße Kaschmir-Hosen mit Goldstreifen. Zwei Personen seines Gefolges erschienen in ähnlicher Tracht, die übrigen in der Uniform von Oberoffizieren. Am Eingange des Palastes empfing der Großceremonienmeister, Herzog von Cambacérès, die Gesandtschaft und geleitete sie nach dem Thronsaale. Der Kaiser war von den Großoffizieren der Krone umgeben. Der Minister des Aeußeren wohnte der Feierlichkeit ebenfalls bei. Der Botschafter überreichte ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns und hielt eine Anrede an den Kaiser, welche derselbe erwiederte, und dabei erwähnte, daß er den zwischen Persien und einem der intimsten Verbündeten Frankreichs ausgebrochenen Krieg bedaure, und zugleich die Hoffnung zur Wiederherstellung des Friedens aussprach. Von den in seiner Eigenschaft als Dolmetscher der Vorstellung beiwohnenden Herrn Kasimirski wurden die Worte des Botschafters ins Französische und die des Kaisers ins Persische übersetzt. Nach beendeter Ceremonie wurden Feruk Kahn und sein Gefolge der Kaiserin vorgestellt. Um 3 Uhr wurde die Gesandtschaft nach ihrem Hotel mit dem nämlichen Ceremoniel zurückgeleitet. Die Ueberreichung der Geschenke soll erst späterhin erfolgen. — Man versichert, daß auf dem hiesigen Ministerium des Aeußeren Depeschen angekommen sind, nach denen Persien sich in Folge der Einnahme von Buschir bereit erklärt hat, alle von England gestellten Bedingungen, namentlich die betreffs der Absetzung des ersten persischen Ministers zu erfüllen.

Der „Moniteur" stattet über die am 17. in der englischen Gesandtschaft bei Gelegenheit der Verleihung des Bathordens abgehaltene Ceremonie Bericht ab. Der Toast des Prinzen Napoleon bei dem dieser Feierlichkeit folgenden Diner lautet wörtlich: „Ich bringe die Gesundheit Ihrer Maj. der Königin von England aus. Ich verknüpfe mit diesem Toaste alle meine Wünsche für das Bedürfniß der beiden Völker des Westens. Ich hoffe, daß dieses Bündniß nicht auf ein vorübergehendes Einvernehmen über

---

auf den Boden heftend, so da, als ob er seines Bruders letzte Worte gar nicht vernommen hätte.

Deßhalb also, sagte er dann, ließest du dich so bereit finden, für Frau von Berkhoff ein Festspiel zu dichten? Ich begriff nicht, wie du deine kostbare Zeit solchem Larifari opfern mochtest!

August antwortete nicht, er nickte bloß mit dem Kopfe.

Natürlich! fuhr der Präsident fort: Sie soll ja die Hauptrolle spielen, wie ich höre.

Die spielt sie immer! bemerkte August.

Darin hast du Recht, entgegnete der Präsident. Und deßhalb, mein lieber August, ist auch gar keine Hoffnung für dich vorhanden. Der Alte, dessen aristokratischer Stolz sprüchwörtlich ist, wird nie in eine „Mißheirath" willigen.

Und sie selbst wird sich nie in einen Mann verlieben, der einmal in seinem Leben im Geruche demokratischer Gesinnung stand! bemerkte August.

Du siehst sehr klar.

Und obendrein, fuhr August fort, würde ich, wenn auch das alles zu überwinden wäre, mich nie in eine Familie drängen, worin man mich als eigentlich der Aufnahme unwürdig betrachten würde.

Aber wenn du das alles so klar einsiehst . . .

Nun, so darf ich doch das liebenswürdigste und reizendste Geschöpf, das meine Augen je erblickten, bewundern, auch lieben — obwohl die Verhältnisse mir die juristischen Wohlthaten des Rechts-Instituts, welches die Pandekten Matrimonium nennen, versagen.

Aber, um Gottes willen! was willst du denn?

Mein lieber Bruder, ich weiß nicht, ob ich dir das deutlich machen kann. Du armer Appellationsgerichts-Präsident bist von so vielen Supplicanten, Quärulanten und Litiganten umlagert und umringt, die alle etwas wollen, daß du gar nicht begreifst, wie der Himmel dir zur Entschädigung für diese ewigen Plackereien einen Bruder schenkte, der nichts will — nicht von dir, nicht von der Welt, ja, nicht einmal, was bei einem jungen Manne das Allermerkwürdigste ist, von seiner Angebeteten. Du könntest eigentlich für die vielen Kosten, welche dir meine Erziehung gemacht hat, dich remboursiren, indem du mich für Geld zeigtest — wer zahlte nicht Entree, um einen fünfundzwanzigjährigen Menschen ohne Wünsche zu sehen!

Du verbirgst unter Scherzen das Traurigste, was ich mir denken kann! Wohin ich nach vierzigjährigem mühseligem Leben gelangt bin, da willst du in deiner blühenden Jugend schon stehen!

August wandte sich schweigend ab und ging zum Fenster, um eine Weile hindurch zu blicken; plötzlich kehrte er sich um, und seinem Bru-

eine spezielle Frage sich beschränken, sondern daß es, auf Grundsätze gestützt, allenthalben den Fortschritt und die Civilisation triumphiren machen wird. Dieses ist das Ziel, worauf zwei große Völker zusammen losschreiten müssen. Der gemeinsam, um den Preis des edelsten Blutes, erworbene Ruhm ist für ihr Bündniß ein Pfand der Zukunft, das die Zeit nicht wird schwächen können. So lange es dauern wird, werden wir stark genug sein, überall unseren Freunden beizustehen und unsere Feinde zum Weichen zu bringen." — Lord Cowley antwortete mit einem dem Prinzen Napoleon dargebrachten Toaste, indem er bemerkte, daß ein auf andere Grundsätze, als die vom Prinzen angedeuteten, gestütztes Bündniß keine Dauer würde haben können. Auf die hierauf von dem englischen Gesandten ausgebrachte Gesundheit auf die kaiserliche Armee und Marine antwortete Marschall Pelissier mit einem gleichen Toaste auf die englische Armee und Marine, wobei er sagte: „Wir haben in zwanzig Treffen Seite an Seite gekämpft und die gegenseitige Achtung, die wir gegen einander erworben haben, ist ein weiteres Unterpfand für die Fortdauer dieser ewigen Allianz, wie für den unvergänglichen Ruhm, der davon auf unsere Fahnen zurückgestrahlt ist."

Die hiesigen Blätter haben Befehl erhalten, nichts mehr über Verger zu veröffentlichen. Man fürchtet, daß diese fortwährenden Veröffentlichungen der öffentlichen Meinung Sympathie für ihn einflößen. An den Orten, wo man bisher mit großer Bereitwilligkeit Auskunft über Verger gab, ist Alles verstummt. Uebrigens hält man es nicht mehr für unwahrscheinlich, daß der Kassationshof auf das Gesuch Verger's eingehen werde, da bei der auffälligen Raschheit, mit der das bisherige gerichtliche Verfahren gegen ihn vorschritt, sehr erhebliche Formfehler vorgegangen sein sollen. So soll der Präsident, Herr Delangle, vergessen haben, die Geschwornen zu beeidigen; darnach könnte das Urtheil unmöglich bestehen bleiben. Es sollen übrigens noch andere Versehen mit untergelaufen sein. Wie es scheint, sind sämmtliche Advokaten beim Kassationshofe der von Vergers Anwalte abgefaßten Nichtigkeitsbeschwerde beigetreten. Man hört, daß Verger nun vor den Assisenhof von Versailles gestellt werden soll. Nicht wenige Personen glauben, daß der Kaiser die Todesstrafe erlassen und Verger eine Irrenanstalt als Gefängniß anweisen werde.

Der „Nord" wurde heute von der hiesigen Polizei mit Beschlag belegt. — Die mit Veröffentlichung der Korrespondenz des Kaisers Napoleon I. beauftragte Kommission läßt im „Moniteur" ankündigen, daß die ersten Bände dieser Korrespondenz demnächst im Drucke erscheinen werde. Sie fordert zugleich nochmals alle Familien und alle Privaten des In- und Auslandes, welche Briefe, Noten, Befehle, Berichte, Proklamationen, Reden 2c Napoleon's I. im Originale besitzen, dringend auf, ihr dieselben mitzutheilen, damit sie Abschriften davon veranstalten könne. Auch die Einsendung gehörig beglaubigter Abschriften wird ihr willkommen sein. Die Kommission fügt bei, daß ihren früheren Aufforderungen schon von den meisten fremden Regierungen, von einer großen Anzahl Familien des ersten Kaiserreichs und von mehreren Privaten entsprochen wurde. — Der „Moniteur" zeigt an, daß der Kaiser wegen Ablebens der Herzogin Henriette von Würtemberg eine viertägige Hoftrauer angeordnet hat, die heute anfängt.

Wie man aus Toulon meldet, gehen dieser Tage von dort vier Infanterie-Regimenter zur Verstärkung des Korps ab, das die Expedition gegen Groß-Kabylien machen soll. — Der Direktor des Leihhauses zu Algier, ein dekorirter ehemaliger Offizier des Kaiserreichs, ist mit 11,000 Fr., die er aus der Kasse genommen hatte, entwichen, in der Umgegend jedoch kurz darauf verhaftet worden. Er sitzt jetzt zu Algier im Gefängnisse.

Paris, 25. Jan. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der bisherige Erzbischof von Tours, Kardinal Morlot zum Erzbischof von Paris ernannt worden ist. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 23. Jan. Die gestrigen Mittheilungen des „Morning Herald" über eine definitiv zu Stande gekommene Kombination des gegenwärtigen Kabinets mit den beiden hervorragendsten Mitgliedern der Peeliten-Partei. — Sir James Graham und Mr. Gladstone — wird von der „Morning Post" heute, in derselben Weise wie vom „Globe" gestern, als eine blos lächerliche Farce hingestellt. Wie die Sachen jetzt stehen, sitze Lord Palmerston so sicher im Sattel wie heute vor 6 Monaten. — „Morning Herald" läßt sich jedoch durch die Spöttereien von „Globe" und „Post" nicht schrecken und bleibt dabei stehen, daß die Kombination Palmerston-Graham-Gladstone beschlossene Sache sei. Doch hat er einstweilen keine andern Belege dafür, als daß Lord Palmerston in der letzten Zeit wiederholt Besprechungen mit Lord Aberdeen hatte, und daß er (der „Herald") noch nie eine unrichtige Nachricht in die Welt geschickt habe. Beide Gründe sind offenbar nicht stark genug, um zu weiteren Schlüssen zu berechtigen.

Vor wenigen Tagen ward über eine blutige Schlägerei an Bord eines in Liverpool vor Anker liegenden Schiffes, veranlaßt durch die Besorgniß mehrerer auf demselben dienender Matrosen, nach Mobile geführt, und möglicherweise dort als Sklaven verhandelt zu werden, berichtet. Zwei von der Mannschaft waren bei jener Schlägerei, die mit den Fäusten begonnen und mit Revolvers geendigt hatte, ums Leben gekommen, ein Dritter erhielt lebensgefährliche Wunden, und vor dem Polizeigerichte hat es sich herausgestellt, daß mehrere jener Farbigen gar nicht zum amerikanischen Schiffe gehörten, sondern hinterlistig an Bord gelockt worden waren, wo sie sich dann ihrer Haut wehrten so gut sie konnten, um nicht nach einem der amerikanischen Sklavenstaaten geführt zu werden, was ihnen schwerlich Jemand übel nehmen wird. Die einzige Entschuldigung des amerikanischen Kapitäns war, daß dergleichen Menschenjagden üblich und auch nothwendig zur Bemannung amerikanischer Schiffe sei.

Rußland.

Der „Nord" bringt nach Auszügen aus dem „Kaukasus" eine Widerlegung der Nachrichten des Journal de Constantinople, wonach die Russen zwei Niederlagen durch die Tscherkessen erlitten und in der einen 16, in der anderen 5 Kanonen verloren haben sollten. Der „Kaukasus" wirft dem türkischen Blatte Mangel an historischen und geographischen Kenntnissen, topographische Schnitzer u. s. w. vor; aber aus der ganzen weitschichtigen Art der Abfertigung geht keineswegs bestimmt hervor, daß die Russen keine Niederlage erlitten haben.

---

der die Rechte hinstreckend, sagte er in völlig verändertem Tone: Gräme dich nicht, Hermann, ich bin nicht unglücklich! Die Welt ist so groß, so schön, so mannigfaltig, jeder Tag bringt seinen Reiz mit sich! — Wie leicht, wie bequem hast du mir das Leben bisher gemacht durch deine treue Sorge — ist es nicht billig, daß ich auch endlich einmal eine Prüfung zu tragen bekomme? Ich klage nicht und bin völlig ergeben.

Der Präsident schüttelte mit dem Kopfe. Das lautet nun wieder sehr weise und philosophisch, sagte er — ist aber nicht die Sprache, welche ein junger Mann führen darf. Du hast in deiner Lage Pflichten gegen dich selbst, denen du mit solchen Raisonnements nicht ausweichen darfst.

Und diese Pflichten wären?

Entweder deine Liebe dir aus dem Kopfe zu schlagen ...

Das kann und werde ich nicht — also: oder?

Oder muthig um dein Glück zu werben?

Das nanntest du selbst vergeblich!

Freilich — aber wer weiß, was kommen kann! Raesberg geräth wahrscheinlich in eine Situation hinein, welche seinen aristokratischen Stolz vielleicht um ein Bedeutendes herunterspannt. Kannst du also Luitgardens Herz auf deine Seite bringen ...

Was willst du sagen mit dieser Situation, in welche Raesberg gerathen wird ... ?

Ganz unter uns — in eine gänzliche Verwirrung seiner Vermögens-Verhältnisse ...

Und darauf soll ich spekuliren? auf seinen Ruin? Nein, das kann ich nicht! das wäre — ja, so fühle ich's — das wäre wider meine Ehre!

Um Gottes willen, komme nicht du auch noch mit deiner Ehre!

Hab' ich nicht Recht?

Recht oder Unrecht — ich habe diesen Morgen so viel davon erlebt, mit der Ehre, daß ich heute kein Wort mehr dawider rede! —

Das Gespräch der beiden Brüder blieb ohne weiteres Ergebniß an diesem Tage. Der Präsident mußte aufbrechen, um sich zur Sitzung in sein Collegium zu begeben. — —

Als er heim kam, wartete seiner eine Mittheilung, welche seine Gedanken, die schon während der Sitzung nur mit Mühe sich hatten den Vorträgen zu und von der Angelegenheit seines Bruders abwenden lassen, noch viel intensiver und schmerzlicher auf den letzteren richtete.

Der Untersuchungsrichter, ein noch junger Mann, der große Verpflichtungen gegen den Präsidenten hatte und dies immer dankbar anzuerkennen beflissen war, war im Sprechzimmer Mühler's, wo er auf dessen Heimkehr nach Hause geharrt; er begleitete ihn nun in sein Arbeitszimmer. (Forts. folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 26. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39	5½ Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	55½–56½	4½ ditto	101¾
Holl. 10 fl. Stücke	9	43½–44½	4 ditto	96¼
Rand-Dukaten	5	30½–31½	4 Ablös.-Rente	95¼
20 Frankenstücke	9	18–19	3½ Oblig. b. Rothsch.	89¾
Engl. Sovereigns	11	38–42	Ludwigshaf.-Bexbach	145¼

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 115 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
27.	−1°.6	−0°.5	−1°.0	320‴.68	321‴.03	320‴.98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.07.			320‴.93.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: 0°.0. Niederste Temperatur: −1°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.6. Höchste Temp.: −1°.0.
Am 28. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°.1. Barometer: 320‴.91.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufl. Schwenold v. Rothenburg, Leizmann v. Barmen, Eichele v. Schwarzenbach, Philippi v. Solothurn, Schweizer v. Bamberg, Felsenheld v. Fürth, Sondheim v. Kleinlangheim; Tamm, Zimmermaler v. Stuttgart; Schmidt, Oekonom v. Kirchleuten; Ruppert, Posthalter v. Presseck.

Nach langem schweren Leiden verschied dahier ergeben in den Rathschluß des Herrn am 27. Januar Früh 3 Uhr in einem Alter von 49 Jahren der Lottorevisor Herr

Heinrich Herze.

Indem ich den Verstorbenen dem geneigten Andenken seiner Freunde und Bekannten empfehle, bittet die hinterlassene Wittwe um stilles Beileid zu ihrem großen Verluste.

Bayreuth, den 28. Januar 1857.

Caroline Herze.

Das Leichenbegängniß findet morgen Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da es für die bei der Sparkassen-Tontine Betheiligten von Interesse sein muß, von Zeit zu Zeit den Stand dieser Anstalt zu erfahren, so diene denselben hiermit zur Nachricht: daß in den drei bis jetzt bestehenden Gesellschaften bis zum 31. December 1856 die Zahl der Mitglieder auf 655, die der Einlagen auf 5,848, und der Nettobetrag der letzteren auf fl. 59,227. 4 kr. gestiegen war, wovon 2,308 Einlagen mit fl. 23,275. 41 kr. auf die nun geschlossene erste Serie fielen.

Der seit dem Beginne des neuen Jahres zur zweiten und den folgenden Serien stattgefundene Zugang ist so ansehnlich, daß er als eine ermuthigende Aufforderung zum weitern Beitritt betrachtet werden darf.

Schließlich wird noch bemerkt: daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird.

München, 19. Januar 1857.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 30. dieses Monats werden von früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an in dem Spitalgebäude Hs.-Nr. 63 in der Maximiliansstraße über 2 Stiegen aus der Verlassenschaft des verstorbenen Rechts-Rathes Haß **Möbeln, Gold, Silber, Uhren, Jagdgewehre**, eine **Zimmerbüchse, Zinn, Messing**, dann **Hausgeräthe** aller Art an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Die Jagdgewehre kommen morgens ½11 Uhr zum Verstrich.

Jean-Paul-Stift.

Durch ein Versehen, welches wir sehr bedauern, ist in unserm jüngsten Anstalts-Berichte Beilage III. Seite 27 und 28 eine Reihe von Geschenken an Kleidungsstücken ꝛc. auf Weihnachten 1855 nicht mit in das gedruckte Verzeichniß aufgenommen worden. Es wäre wohl schwerlich im Sinne der verehrl. Geber und Geberinnen gethan, wollten wir die fraglichen Gaben „nachträglich" hier in diesem Blatte einzeln namhaft machen und bescheinigen. Wir können daher unser leidiges Versehen nur dadurch einigermaßen gut machen, daß wir die versäumte specielle Kundgabe im nächsten Jahresberichte nachholen werden.

Bayreuth, 27. Januar 1857.

Die Vorstände des Jean-Paul-Vereines.

Hepf. Krauß.

Zur bevorstehenden Lichtmeßmesse empfehle ich mein bekanntes **Tuch- und Buckskin-Lager** in den neuesten Mustern und Farben. Meine Bude befindet sich vis-à-vis des Herrn Kaufmann Bayerlein.

A. Stoll.

Gestützt auf den mir am vergangenen Martini-Markt zu Theil gewordenen Zuspruch erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die nächste Messe hier wieder besuchen werde und halte ich dem verehrlichen Publikum meine Erzeugnisse von wollenen Strick- und Wirkergarnen, Zephir- und Castro-Wollen, so wie wollene Couvertdecken empfohlen.

Streichgarnspinnerei
von
Heinrich Hermann
aus Hof, im Bayerischen Voigtlande.

Unterzeichneter empfiehlt seine schon bekannten doppelbreiten, wie einfachen **Neapolitains** (Wollenstoffe), **Doppel-Shwals, Umschlagtücher, Poils de chevre, Leinwand** unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung. Die Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma.

Georg Meixner aus Hof.

Waffenhammer-Verkauf.

Ein im besten Betrieb stehender Waffenhammer in Oberfranken, welcher gute Prozente abwirft und ausgezeichnete Wasserkraft hat, ist nebst verschiedenen Gebäulichkeiten und einem bedeutenden Kohlenvorrath täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Auch können auf Verlangen circa 30 Tagwerk Grundstücke bester Qualität dazu gegeben werden.

Näheres auf francirte Anfragen durch das Commissions-Bureau des J. Et. Schmidt in Nürnberg.

Die **Funk**'sche **Badeanstalt** in der Ziegelgasse ist zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Frischgewässerter Stockfisch ist fortwährend zu haben bei **Köhler** neben der Stadtkirche.

Zu verpachten.

4½ Tagwerk Feld und Wiesen Hs.-Nr. 406.

Nächsten Samstag kommt wieder eine große Quantität **sächsischer Zwiebeln** hier zu Markt, à bayer. Metzen 3 fl., können auch in größeren Parthien etwas billiger abgegeben werden.

Wegweiser durch die Stadt Bayreuth (Hausnummer-Büchlein) sind zu haben in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Markt Nr. 96 ist die mittlere Etage nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Das mittlere Quartier Hs.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nr. 307 ist über zwei Treppen hoch ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller u. s. w. auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 546 ist eine freundliche Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Kochstube, versperrtem Hausplatz und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

4- bis 500 fl. sind gegen gute Versicherung im hiesigen Stadt- oder Landgerichtsbezirke auszuleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Auf Lichtmeß sind gegen pupillarische Sicherheit 3000 fl. zu 4½ Prozent zu verleihen.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung aus 5 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer. Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, mit oder ohne Stallung und kann bis Lichtmeß oder Walburgi bezogen werden. Auf Verlangen wird auch eine Abtheilung Garten dazu gegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 29. — 29. Januar 1857.

Deutschland.

München, 27. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, durch welche die Betheiligten auf den im Finanzgesetz für die VII. Finanzperiode festgesetzten Schlußtermin für die Ueberweisung der Grundrenten an die Ablösungskasse des Staats mit dem Bemerken besonders aufmerksam gemacht werden, daß alle Anmeldungen von Grundrenten-Ueberweisungen nach dem 30. September 1861 wirkungslos sind. Dann eine königliche allerhöchste Verordnung, nach welcher die bei dem Landgestüte alljährlich stattfindende, seither auf Stuten beschränkte Vertheilung von Ermunterungspreisen für vorzügliche Leistungen in der Pferdezucht nunmehr auch auf Hengste ausgedehnt wird. Bei der ersten dießjährigen Schwurgerichtssitzung für Oberbayern wird leider abermals eine Reihe der schwersten Verbrechen zur Aburtheilung kommen. — Heute Nachmittag versuchte ein entlassener Gendarm in der Kreisstraße seinen frühern Hauptmann, Hrn. Zipperer, durch einen Pistolenschuß zu tödten; glücklicherweise aber versagte das Gewehr, und es gelang auch sofort den Elenden festzunehmen.

München, 28. Jan. Seine Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 22. ds. den Unterlieutenant Mich. Rieß vom 6. Inf.-Reg. König Friedrich Wilhelm von Preußen in den Ruhestand zu versetzen; am 24. d. das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants Heinrich Hofmann vom 1. und Maximilian Hofmann vom 3. Jägerbataillon zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 3. und Letzteren zum 1. Jägerbataillon zu versetzen; den temporär pensionirten Hauptmann Georg Hüttner bleibend im Ruhestand zu belassen; am 25. ds. den charakterisirten Major Friedrich Frommüller von der Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken in den Ruhestand zu versetzen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. Jan. die erledigte erste protestantische Pfarrstelle zu Heidenheim, Dekanats Dittenheim, dem bisherigen Pfarrer zu Unterasbach, Dekanats Gunzenhausen, Andreas Ferdinand Karrer, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Neunkirchen, Dekanats Bayreuth, dem bisherigen Pfarrer zu Puschendorf, Dekanats Münchaurach, Maximilian Karl Hirz, die erledigte combinirte protestantische Pfarrstelle zu Seenheim und Rudolzhofen, Dekanats Uffenheim, dem bisherigen Pfarrer zu Krebes in der kgl. sächsischen Ephorie Oelsnitz, Johann Theodor Gottlieb Wirth, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Stübach, Dekanats Neustadt an der Aisch, dem bisherigen Pfarrer zu Etzelheim, Dekanats Markt-Einersheim, Karl Rhau, die erledigte II. protestantische Pfarrstelle zu Zirndorf, Dekanats gl. Namens, dem bisherigen Pfarrer zu Grafengehaig, Dekanats Seibelsdorf, Johann Daniel Klemm, die erledigte Pfarrstelle zu Osternohe, Dekanats Hersbruck, dem bisherigen Pfarrer zu Hüttenhausen, Dekanats Walzenbach, Friedrich Karl Waigand, die erledigte zweite protestantische Pfarrstelle in Kirchenlamitz, Dekanats gl. Namens, dem Pfarramtskandidaten Johann Conrad Enk aus Bayreuth zu verleihen.

München, 28. Jan. Se. Maj. der König sind heute früh 4 Uhr von hier nach Italien abgereist. Im Gefolge Allerhöchstdesselben befinden sich der k. Generallieutenant und Generaladjutant Deipy v. La-Roche, Generalmajor und Flügeladjutant Frhr v. d. Tann, Oberstlieutenant Graf v. Ricciardelli, die k. Ordonnanz-Offiziere Oberlieutenant v. Moy und Lieutenant Frhr. v. Cetto, der k. Leibarzt Geh. Rath Dr. v. Gietl und Hofrath v. Pfistermeister, Sekretär Sr. Majestät. Das erste Nachtlager wird in Innsbruck genommen werden.

Das Verordnungsblatt des k. Kriegs-Ministeriums enthält folgende allerhöchste Entschließung: 1) Zu den Begräbnissen derjenigen, à la suite angestellten oder charakterisirten Generale und Obersten, welche bei ihrem Ableben bei der Landwehr noch in Aktivität standen, ist eine verhältnißmäßige Abtheilung Landwehr beizuziehen, ohne daß jedoch hiedurch die Zahl der zu dem vorgeschriebenen Leichen-Kondukte ausrückenden Truppentheile eine Aenderung erleide. 2) Pensionirte, à la suite angestellte oder charakterisirte Offiziere bis einschlüssig zum Oberlieutenant aufwärts, welche bei ihrem Ableben noch bei der Landwehr in Aktivität waren, werden nach den Bestimmungen der Dienstesvorschriften, wie bisher, von den Linientruppen beerdigt, und hat hiezu eine Abtheilung Landwehr in derselben Stärke, wie die Linie, ohne Obergewehr mit auszurücken. 3) Es ist Sorge zu tragen, daß der Offizier, welcher das zum Leichen-Kondukte ausrückende Kommando der Linie befehligt, nicht einen geringeren Rang bekleidet, als der die Abtheilung der Landwehr kommandirende Offizier. 4) Haben jedoch die in Ziff. 1 und 2 bezeichneten Offiziere letztwillig darüber verfügt, ausschließend von der Landwehr nach der Charge, welche sie in derselben begleitet haben, begraben zu werden, so wird in diesem Falle gestattet, daß die Landwehr allein den vorschriftsmäßigen Leichen-Kondukt gibt.

Nürnberg, 28. Jan. Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß Se. Majestät der König gestern die Ueberlassung der hiesigen „Karthause" an das Germanische Museum bewilligt hat. Der unermüdliche Schöpfer dieses National-Unternehmens hat dadurch seinem Ziele, für dasselbe eine bleibende Stätte zu erringen, einen bedeutenden Schritt näher gethan.

Berlin, 27. Jan. Frhr. v. d. Horst hat mit 29 seiner politischen Freunde seinen schon in der vorigen Session eingebrachten Antrag erneuert. Derselbe lautet: „die königliche Staatsregierung

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Sie sind ein eitler Mann, mein lieber Assessor Bendemann, sagte der Präsident zu ihm, als sie oben angekommen waren — ich wette darauf, Sie kommen, um Lobsprüche zu hören über die Art und Weise, wie Sie die Untersuchung in unserem vermaledeiten Hochverraths-Prozesse geführt haben. Ist es nicht so?

Wegen des Hochverraths-Prozesses allerdings komme ich zu Ihnen, antwortete der Assessor . . .

Nun, ich will Ihnen das Vergnügen machen und Ihnen sagen, daß Sie vortrefflich gearbeitet haben, beinahe zu gut!

Das heißt?

Sie haben beinahe mehr, als mir lieb ist, aus den armen Teufeln von Angeklagten heraus inquirirt — diese von Anderen oder von ihren eigenen unvernünftigen Schwärmereien verführten Menschen dauern mich in der Seele.

Auch mich, antwortete der Assessor — aber was können wir machen? Uebrigens aber thun Sie mir Unrecht, Herr Präsident. Ich kam nicht, um das so schmeichelhafte Lob zu empfangen, welches Sie mir zu spenden so gütig sind. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß sich nachträglich noch ein Zeuge in der Sache gemeldet hat.

Noch ein Zeuge?

Heute Morgens — ich habe ihn jedoch nicht vernommen, und ich wollte von Ihnen, Herr Präsident, die Billigung hören, daß ich dieses Zeugniß abgewiesen habe.

Ihre Gründe?

Sind folgende. Der Mensch, der zu mir kam, um vernommen zu werden, ist ein geheimer Polizei Agent, ein mir widerwärtiger Bursch, der, mit allen Hunden gehetzt, weiß der Himmel, welche Rollen bereits im Leben gespielt hat, und sich das Vertrauen unserer „Hochverräther" auf eine nichtswürdige Weise scheint eingeschlichen zu haben.

Deßhalb werden Sie aber sein Zeugniß nicht ablehnen dürfen, versetzte Mühler. Ueber den Werth desselben haben später die Geschworenen zu urtheilen. Sie müssen ihn vernehmen!

Entschuldigen Sie, Herr Präsident, wenn ich noch Bedenken äußere. Der Zeuge hat gegen mich Andeutungen fallen lassen, wonach sich seine Aussage hauptsächlich gegen einen jungen Mann richten wird, der sich

um die Einbringung einer Gesetz-Vorlage zu ersuchen, wodurch „die Schließung von Ehen in zu jugendlichem Alter, so wie die leichtfertige Eheschließung verhindert wird. Motive: Ein Antrag in gleicher Richtung ward bereits während der vorjährigen Landtags-Session eingebracht und darauf von der Majorität des Hauses beschlossen: der kgl. Staatsregierung zur Erwägung zu empfehlen, ob es nicht zweckmäßig sein möchte, dem zu frühen und leichtsinnigen Heirathen durch geeignete Maßregeln entgegen zu treten. Die Staatsregierung äußerte sich weder bei der Verhandlung, noch ist bisher von derselben eine Kundgebung erfolgt, da aber inzwischen eine Gesetzvorlage zur Beschlußnahme gestellt ist, wodurch die Lösung des Ehebandes erschwert werden soll, erscheint es um so nothwendiger, auf Maßregeln Bedacht zu nehmen, welche der Schließung solcher Ehen hindernd entgegentreten, die von Anfang an keine Aussicht auf glücklichen Bestand bieten. Die Gründe, welche im vergangenen Jahre den Antrag veranlaßten, liegen in vollem Maße noch vor und sind durch die Einwendungen der Gegner in keiner Weise entkräftet.

Aus Thüringen, 24. Jan. Die Herzogin v. Orleans hat nun selbst nach Eisenach geschrieben, daß sie mit dem nächsten Mai daselbst wieder ihren Wohnsitz nehmen werde. (A. Z.)

Hamburg, 25. Jan. Das hiesige Haus H. J. Merck, dessen gegenwärtiger Chef der frühere Reichsminister und gegenwärtiger österreichischer Generalkonsul, Hr. Ernst Merck ist, hat in letzter Zeit bedeutende Geschäfte in Kaffee und Oel abgeschlossen. Vor circa 14 Tagen bis 3 Wochen hat das Haus für ungefähr 800,000 Mark Banco gekauft und gestern nicht weniger als 20,000 Centner Leinöl, wie es heißt, für amerikanische Rechnung. — Auch in Bremen ist in diesen Tagen ein großartiges Geschäft zum Abschluß gekommen. Die österreichische Regierung hat nämlich mit einem dortigen Hause ein Lieferungsgeschäft von 15 Millionen Stück Cigarren abgeschlossen. Das Bremer Haus verpflichtete sich, wöchentlich 100,000 Stück zu liefern, so daß das Lieferungsgeschäft erst in drei Jahren abgewickelt sein wird. Dieses großartige Geschäft wird einen großen Einfluß auf die Fabrikation von Cigarren üben. Jenes Haus hat die Zahl seiner Roller bereits verdoppelt und ihren wöchentlichen Arbeitslohn um ½ bis ¾ Rthlr. Geld vermehrt. Auch der Preis der guten Tabake wird dadurch noch mehr in die Höhe gehen.

Rendsburg, 21. Jan. Das „Rendsburger Wochenblatt" schreibt: Auf der heutigen Seesession stellte sich von der verhältnißmäßig großen Anzahl Seedienstpflichtiger nur ein Mann, welcher indeß nicht ausgehoben wurde. Alle übrigen waren abwesend oder verschollen. Diese Thatsache bedarf für Jeden, der sehen und hören will, keines Kommentars; in ihr ist die ganze Anomalie der jetzigen Stellung der Herzogthümer zur dänischen Monarchie in nuce enthalten.

Italien.

Mailand, 22. Jan. Der Besuch in Florenz soll aufgegeben sein und der Kaiser werde sich, heißt es, nur auf die Inspizirung der von ihm noch nicht besichtigten Gebiete des lombardisch-venetianischen Königreiches beschränken. Die Straßen der Appenninen sind mit Schnee bedeckt; auch würde sich des Kaisers Abwesenheit von Wien noch mehr ausdehnen. Dies sind die Gründe, weßhalb der Ausflug nach Toskana auf eine günstigere Zeit verschoben wurde.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Der „Moniteur" macht heute den Gerüchten über den Nachfolger des Msgr. Sibour ein Ende. Msgr. Morlot hat über alle übrigen Kandidaten den Sieg davongetragen, hauptsächlich deßwegen, weil er in den jüngsten Streitigkeiten des französischen Klerus keine allzuschroffe Stellung weder nach der einen noch nach der anderen Seite eingenommen hat; er ist im Grunde Gallikaner, er hütet sich aber, mit den Ultramontanen zu brechen und ist deßhalb der Mann, den die Regierung hier in Paris braucht. — An der Börse lief gestern das Gerücht von einem Defizit von 800,000 Frs. um, welches der Kredit mobilier in der Kasse eines seit 4 Wochen diesem Institut nicht mehr angehörigen Beamten entdeckt haben soll.

Paris, 25. Jan. Der Bericht des „Moniteur" über den Empfang Feruk Khans lautet wörtlich: „Se. Excell. Feruk Khan, persischer Botschafter, hatte die Ehre, gestern vom Kaiser in öffentlicher Audienz im Thronsaale empfangen zu werden und demselben die Schreiben zu überreichen, die ihn bei Sr. Majestät beglaubigen. Se. Excellenz wurde gleichzeitig von der Kaiserin empfangen. Ihre Majestäten waren von ihrem ganzen Hofstaate umgeben. Der Minister des Auswärtigen wohnte der Audienz bei. Der Botschafter hielt nachstehende Anrede an den Kaiser: „„Sire! Da die Freundschaftsverhältnisse, die seit lange zwischen Frankreich und Persien bestehen, bei einem kürzlich stattgehabten Anlasse von Neuem befestigt worden sind, so bin ich auf Befehl Sr. Majestät des großmächtigsten Schahinschah von Iran, meines erlauchten Souveräns und Wohlthäters, beauftragt worden, Ew. kais. Majestät die Grüße und Glückwünsche meines Souveräns zu überbringen. Es ist ein Glück für mich, daß meine Sendung in eine Zeit fiel, wo Frankreich von so vielen Wohlthaten des Himmels überhäuft ist: ich meine zuerst die glorreiche Gelangung Ew. kaiserlichen Majestät auf den Thron von Frankreich; sodann, Sire, die Geburt Sr. kaiserlichen Hoheit, des Erben Ihrer Krone, — ein Ereigniß, das eine Bürgschaft für die Dauer der Dynastie Ew. Majestät und ein Gegenstand der Freude für alle Franzosen und für alle Freunde Frankreichs ist; ferner den Abschluß des Friedens zwischen den verbündeten Mächten und Rußland in eben dieser Hauptstadt von Frankreich. Ueberdies, Sire, betrete ich Frankreich nach dem Abschlusse eines Vertrages zwischen Persien und dem mächtigen Kaiserreich Frankreich, — eine Thatsache, die stets Gegenstand der Hoffnungen und Wünsche beider Staaten gewesen war, ein Ziel, worauf die Bemühungen der Regierungen und der Souveräne beider Länder hinarbeiteten und welches heute sich erreicht findet unter dem Beistande Gottes, gemäß dem innigen Wunsche der erlauchten Souveräne von Frankreich und Iran."" Der Kaiser antwortete: „„Herr Botschafter! Ich fühle mich glücklich, daß Ihr Souverän Sie beauftragt hat, mir seine Glückwünsche darzubringen. Als der Krieg im Orient ausbrach, habe ich mit Vergnügen unsere alten Beziehungen mit Persien wieder anzuknüpfen gesucht, und seine Neutralität ist für uns nicht ohne Nutzen gewesen. Heute freue ich mich des zwischen unseren beiden Ländern abgeschlossenen Handelsvertrages; denn gut eingerichtete Handelsbeziehungen befestigen stets die Freundschaft der Völker. Mit Schmerz habe ich von dem Kriege vernommen, der zwischen Ihnen und einem meiner intimsten Bundesgenossen ausgebrochen ist;

---

immer musterhaft betragen hat und, seitdem er die Universität verlassen, nur seinen Studien gelebt zu haben scheint, an dem man nie seitdem Spuren politischen Treibens wahrgenommen, und der vielleicht nur durch den auffallenden Ernst, der auf seiner jungen Stirn liegt, verräth, daß er der eingekerkerten Genossen gedenkt, mit denen ihn einst dieselben Illusionen und jugendlichen Schwärmereien zusammen brachten. Soll ich nun den sich, weiß der Himmel, aus welchen Gründen, zudrängenden Zeugen vernehmen und, was die unmittelbare Folge sein würde, den betreffenden jungen Mann auch in den Kerker führen lassen?

Das ist nun einmal Ihre Pflicht — sie mag hart sein — aber sie ist nicht zu umgehen!

Herr Präsident — schenken Sie mir diesen einen Unglücklichen, sagte der Assessor mit einem erzwungenen Lächeln. Ich liebe ihn wie einen Bruder!

Mein lieber Herr Assessor — Sie wissen, wie ich meinen Bruder August liebe! er ist mein einziger näherer Verwandter; seit mein Vater, der ein ehrlicher Landmann war, gestorben ist, habe ich ihn erzogen, und ich glaube nicht, daß ein Vater mehr Zärtlichkeit für ein Kind haben kann, als ich für diesen Bruder . . . trotzdem aber, wenn ich heute seinen Namen unter den Verschwörern in den Akten fände — ich würde augenblicklich veranlassen, daß er behandelt würde wie jeder Andere, daß er sofort den Untersuchungsarrest der anderen Angeklagten theilte. Mag es sich hier hundert Mal mehr um Thorenstreiche als um ein Verbrechen handeln — wir dürfen nichts Anderes thun, als auf dem durch die Gesetze uns gewiesenen ganz bestimmten Wege wandeln!

Bedenken Sie wohl, was Sie sagen, Herr Präsident — wo würden Sie die Kraft finden, Ihren eigenen geliebten Bruder . . .

Die Kraft? die müßte mir allein die Amts-Ehre geben.

Dann habe ich freilich nichts mehr vorzubringen: der junge Mann, von dem es sich handelt, ist Ihr Bruder!

Der Präsident erblaßte. Er sah den Assessor mit großen Augen an, ohne ein Wort zu sprechen.

Herr Präsident, begann der Letztere nach einer Pause — lassen Sie die Sache auf sich beruhen. Die Untersuchungs-Akten liegen Ihnen geschlossen vor. Keiner der Angeklagten ist darin zum Verräther an Ihrem Bruder geworden. Der Name desselben ist nicht einmal genannt darin. Ob noch ein Zeuge nachträglich vernommen werden soll oder nicht — das steht ganz bei Ihnen — das liegt ganz in der vom Gesetze Ihnen gegebenen discretionären Gewalt. Sie sind Niemandem darüber Rechenschaft schuldig.

Nein, Niemandem als mir selber, Bendemann — darum vernehmen

ich hege jedoch den aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Mission nach diesem Theile der Welt die Wiederkehr eines dauerhaften Friedens beschleunigen möge. Ich danke Ihnen für die schmeichelhaften Aeußerungen, die Sie bezüglich Frankreichs, bezüglich des kaiserlichen Prinzen an mich richten, und ich bitte Sie, an mein vollstes Wohlwollen für Sie zu glauben."" — Nachdem Feruk Khan den Majestäten die Personen seines Gefolges vorgestellt hatte, überreichte er im Namen und von Seiten seines Souveräns dem Kaiser den königl. Orden von Persien und Geschenke für die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen." Die im Vorstehenden erwähnten Geschenke, welche bei der Audienz überreicht wurden, bestehen aus einer prächtigen Ordens-Dekoration des „Löwen und der Sonne" in Brillanten, einem Perlenhalsband und einem reich verzierten Säbel für den kaiserlichen Prinzen. Außerdem hat Feruk Khan 4 prächtige Racepferde mitgebracht.

In dem medizinischen Blatte „Moniteur des Hopitaux" sollte gestern eine wissenschaftliche Arbeit erscheinen, in welcher der Beweis versucht wurde, daß Verger geisteskrank und somit unzurechnungsfähig sei. Der angemeldete Artikel durfte aber nach einem gestern der Redaktion zugegangenen Befehle des Ministers des Innern nicht erscheinen. — Es heißt, daß Cavaignac von den Republikanern in allen drei Wahlbezirken erwählt werden soll.

Das Haus, welches der Prinz Napoleon sich im pompejanischen Style zwischen der Promenade Montaigne und der Straße Jean-Goujon bauen läßt, wird bald vollendet sein. Die Vergolder haben ihre Arbeit an der Säulenhalle und den Friesen schon fast beendet. In dem Eintrittshofe, zwischen dem Hause und dem äußeren Gitter ist ein Fischweiher angebracht, den die Gärtner mit Lorbeerbäumen, Magnolias und Cactus umgeben. — Die sechs Pavillons der Centrai-Halle sind schon weit vorgeschritten; gegenwärtig stellt man die 2100 gußeisernen Komptore und die steinernen Tische für die Händler auf. Jeder Pavillon wird 350 Komptore enthalten, die vier lange Reihen bilden. — La belle Gabrielle, von August Maquet, die gestern zum ersten Male in der Pforte St. Martin aufgeführt worden ist, hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Besonders werden die Dekorationen als ungewöhnlich prachtvoll gerühmt. Herr Maquet hat lange Zeit ausschließlich für Alexander Dumas gearbeitet, der dessen Erfindungs-Talent ausbeutete.

Großbritanien.

London, 25. Jan. Die gestern der Regierung zugekommenen telegraphischen Depeschen enthalten kein Wort von der vom „Globe" gemeldeten Annahme der britischen Bedingungen durch Persien.

Rußland.

Petersburg, 14. Januar. Es heißt nochmals, das Jahr 1857 werde durch einen weiteren Schritt auf der Bahn der Bauern-Emanzipation bezeichnet werden. Man versichert, es werde bald ein Adelskomité zusammentreten, welches sich mit einer umfassenden Erörterung der bäuerlichen Zustände und mit einer sorgfältigen Prüfung der zur Verbesserung derselben gemachten Vorschläge zu beschäftigen haben würde. Näheres über die Zusammensetzung des genannten Comité's und über die Objekte und Normen seiner Thätigkeit ist noch nicht bekannt. Inzwischen kann so viel als sicher gelten, daß die Regierung schon jetzt bereit ist, allen Gutsherren, welche weniger als hundert Bauern haben, diese nach und nach abzukaufen, um sie zu Kronsbauern zu machen. Während diese inneren Umgestaltungen vorbereitet werden, soll von der anderen Seite der Zusammenhang mit dem Auslande im Jahre 1857 weiter ausgedehnt werden, und zwar durch den neuen Zolltarif, der im Februar veröffentlicht werden und im August in Kraft treten wird, damit die Betheiligten Zeit haben, ihre Maßregeln zu treffen. Der leitende Grundsatz des neuen Tarifs ist die niedrigere Besteuerung der zum Verbrauche unserer Fabriken nöthigen Rohprodukte, so wie der im Lande nicht oder nicht genügend erzielbaren Lebensmittel. Baumwolle z. B. wird nach dem neuen Tarif nur 40 Kop. S. pro Pud zahlen, während sie bisher das Vierfache zu tragen hatte. Der bisher massenweise von Frankreich aus zu Lande eingeschmuggelte Thee wird so niedrig besteuert werden, daß die Kontrebandisten bei ihrem so schlau und so solide, wenn man den Ausdruck brauchen soll, organisirten Gewerbe keinen Vortheil mehr ziehen können, und es muß sich dann ausweisen, ob der russisch-asiatische Theehandel die Konkurrenz mit dem seewärts importirten Thee wird aushalten können. In ähnlicher Weise sucht der neue Tarif Alles, was sich auf gewerblichen Verkehr bezieht, in natürlichere Bahnen zu leiten.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Leiningen, kgl. b. Oberlieutenant v. Forchheim; Lang, Veterinär-Regimentsarzt v. Bamberg; Forholz mit Gemahlin, kgl. Forstmeister v. Pegnitz; Degmayer, kgl. Bauinspektor v. Hof; Kaufleute: Freudner v. Mainz, Wolff v. Frankfurt, Tanbeimer v. Kempten, Berger v. Mannheim, Aug. Clarenbach v. Hückeswagen, Thieme v. Leipzig, Scharrer v. Nürnberg, Schmetterer v. Kaufbeuern, Pott v. Frankfurt, Höfling v. Schweinfurt, Tasio v. Innsbruck, Spauer v. Berlin, Auerbach v. Lindau; Madame Pösch, Bäckereibesitzers-Gattin v. Pegnitz.

Course. — Frankfurt a. M., 27. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39	5% Obl. v. 1850b Rothsch.	100⅞
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ditto . . .	101⅜
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	30½—31½	4% Ablös.-Rente . .	95⅛
20 Frankenstücke . .	9	18—19	3½% Oblig. b. Rothsch.	89⅞
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	146

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 115 G.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	19	36	18	54	17	48	—	24	—	—
Korn	15	18	14	48	13	48	—	12	—	—
Gerste	13	6	12	42	11	54	—	18	—	—
Haber	6	48	6	24	6	—	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Sie den Zeugen, und lassen Sie dann nach Befund der Aussagen desselben geschehen, was Ihr Dienst Ihnen vorschreibt!

Ich soll . . . wirklich . . .

Thun, was die Ehre uns gebietet — lassen Sie August arretiren!

Nun, wie Sie's befehlen!

Aber sorgen Sie, daß es ohne Aufsehen, etwa erst in der Dunkelheit geschieht!

Der Präsident war leichenblaß, als er mit fester und ruhiger Stimme diese Worte aussprach. Dann aber wandte er sich, und vor dem Assessor die Bewegung seiner Züge verbergend, winkte er diesem gebieterisch, sich zu entfernen.

Fünftes Kapitel. Die Leseprobe.

Heinrich von Troost hatte unterdeß seine Pläne gemacht, festgestellt, ihre Ausführung gesichert — sie sollten ihn glorreich rächen für den beispiellos schmählichen Korb, den er heute erhalten hatte.

Ein eigenthümlich sarkastisches Lächeln spielte um seine Lippen und in den Fältchen neben seinen hervortretenden wasserblauen Augen, als er gegen Abend in die Wohnung der Frau von Berkhoff trat. Er wurde in ihr Besuchzimmer geführt, sie selbst war noch nicht sichtbar, und Heinrich van Troost mußte sich gefallen lassen, auf die Dame vom Hause zu warten. Er nahm eines der neuen auf dem Album-Tische liegenden Bücher und blätterte darinn; aber unruhig warf er es bald wieder von sich, ging auf und ab und sprach laut vor sich hin einige halb abgebrochene Worte und Sätze, wie jemand, der innerlich sehr lebhaft von etwas beschäftigt ist — gleich darauf trat August Mühler ein. Er kam zu der auf diese Stunde anberaumten Leseprobe. Troost wandte sich ihm lebhaft entgegen und hieß ihn im Namen der Hausfrau mit einer spöttischen Art von Höflichkeit willkommen.

August Mühler entging dieser Ton nicht, und er sagte deßhalb äußerst kalt: Ich bedaure sehr zu früh zu erscheinen.

Sie kommen nicht zu früh, meinte Heinrich van Troost, aber die Dame kommt zu spät. Sie kann sich nie von ihrem Spiegel losreißen, weil dieser ihr immer noch einige Reize zeigt, die — erhöht werden können!

August Mühler suchte diesen Spott auf die Dame, in deren Hause sie sich befanden, zurückzuweisen, indem er, ohne über den Scherz Troost's zu lächeln, versetzte: Es gibt doch auch andere Abhaltungen als den Spiegel!

Aber Heinrich ließ sich nicht irre machen in seinem moquanten Tone. Für Frau von Berkhoff in diesem Augenblick schwerlich sagte er — sie will vor ihren Verehrern nur im höchsten Glanze der Schönheit aufleuchten — denn Verehrer sieht sie in uns allen, in mir wie in ihnen — Anbeter deren Demuth- und Schüchternheit allein die offene Bewerbung zurück hält.

(Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	−3°.1	0°.0	−1°.9	320'''.91	321'''.04	321'''.12
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°.73.			321'''.05.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°.8. Niederste Temperatur: −3°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°.4. Höchste Temp.: —1°.8.

Am 29. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.0. Barometer: 321'''.33.

Edictal-Vorladung.

Nach dießgerichtlichen Schuld- und Hypothekenbrief vom 14. Juni 1832 ist für den Melber Johann Nikol Geigenmüller in Selb zur Versicherung eines mit 4% verzinslichen Kapitals von 500 fl. eine Hypothek auf dem Grundvermögen des Handelsmanns Ernst Karl Fischmann dahier zur I. Stelle im Hypothekenbuch für Selb Bd. I. S. 19 eingetragen.

Jenes soll auf Ableben des ursprünglichen Gläubigers späterhin bei der Vermögensabtheilung und zwar aus dem Johann Christoph Gläßel'schen Nachlaß, auf Elisabetha Margaretha Lippert geb. Gläßel, Ehefrau des Müllers Johann Adam Lippert in Redwitz zum Alleineigenthum übergegangen sein.

Die in Rücksicht dieses Erbübergangs versuchten Nachweise sind ungenügend geblieben.

Es wurde daher auf Edikal-Citation aller noch unbekannten Geigenmüller'schen Erben angetragen, demnach sind ewaige Ansprüche an die für den Melber Johann Nikol Geigenmüller eingetragene Forderung binnen drei Monaten und längstens bis zum

Donnerstag den 23. April 1857

dahier geltend zu machen, widrigenfalls der Uebergang des Capitals von 500 fl. an die Müllersfrau Elisabetha Margaretha Lippert für nachgewiesen und rechtsbeständig angenommen werde.

Selb, den 20. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Groß.

Bekanntmachung.

Am Montag den 2. Februar werden aus der Freiherrlich Schenk v. Stauffenbergischen Streiter Rittergutswaldung (Klingenleithe) 1 Eichen und 16 Fohren-Stämme sehr schönes Nutzholz enthaltend im Schobertischen Gasthause zu Franckenhaag gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige, welche die Stämme noch vor dem Verkauf einsehen wollen, haben sich an den Gutspächter Stahlmann in Streit zu wenden. Die näheren Bedingungen werden vor dem Verstrich bekannt gegeben.

Zusammenkunft im Schobertischen Gasthause Nachmittags 1 Uhr.

Glashütten, den 28. Januar 1857.

Gränzer, K. Revierförster.,
als Beauftragter.

Anzeigen.

Leinen- und Werg-Garne, roh und gebleicht, in allen Nummern empfiehlt

Friedrich Feustel
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Offene Stelle.

Ein gesunder, kräftiger und solider Mann, der das 40. Lebensalter noch nicht überschritten hat, eines untadelhaften Leumundes genießt und sich auf Verlangen durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird gegen einen Monatsgehalt von 20 bis 25 Gulden als Nachtwächter von der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier zu engagiren gesucht. Derselbe muß aus nachweislich eigenem Vermögen eine Caution von 50 bis 100 Gulden stellen können. Reflektirende wollen ihre Anträge schriftlich einsenden.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 30. dieses Monats werden von früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an in dem Spitalgebäude Hs.-Nr. 63 in der Maximiliansstraße über 2 Stiegen aus der Verlassenschaft des verstorbenen Rechts-Rathes Haß **Möbeln, Gold, Silber, Uhren, Jagdgewehre,** eine **Zimmerbüchse, Zinn, Messing,** dann **Hausgeräthe** aller Art an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Die Jagdgewehre kommen morgens ½11 Uhr zum Verstrich.

Zum ersten Male!

Reutlinger Strickwaaren!

Die hiesige Messe besuche ich zum erstenmale Male mit einer **großen Auswahl ächter Reutlinger Strickwaaren,** bestehend in allen Arten **wollenen** und **baumwollenen Kinderjäckchen, Häubchen, Damenjacken, Gesundheitsjacken** auf dem bloßen Leibe zu tragen, **Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhen, gestrickten Shawls** u. s. w. und empfehle genannte Artikel dem geehrten Publikum von Bayreuth und Umgegend zu und unter den Fabrikpreisen bestens.

☞ **Die Bude ist mit der großen Nummer 23 versehen.**

Citronen

zu sehr billigen Preisen bei

Wilhelm Schüller.

Nußbaum-Fourniere schön gestreift, so wie auch in Masern bis zur Breite von zwei Schuh, sind billig zu haben bei

Andreas Däumling.

Nr. 96 ist ein **Clavier** sehr billig zu verkaufen.

Zwei Dachstübchen mit Kammer sind stündlich zu vermiethen bei senior **Weigel** am Bahnhof.

Nr. 69 in der Frauengasse sind zwei ganz freundliche Quartiere sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen, wo ersteres aus 3 heizbaren Zimmern, heller Küche, Kammern ꝛc. das andere aus 1 Zimmer, Stuben- und Hauskammern und allen noch dazu erforderlichen Bequemlichkeiten besteht.

Bei Bäcker **Raps** in der Erlangerstraße ist ein Quartier mit einem Zimmer, Alkoven, 2 Bodenkammern, geräumiger Küche ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 149 zunächst der Kanzleistraße ist das mittlere Quartier, eine Treppe hoch, auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere ist in der Heuwaage zu erfragen.

Zu verpachten.

4½ Tagwerk Feld und Wiesen Hs.-Nr. 406.

Der Auskundschafter meiner 2 Uhren, die mir am 1. November entwendet wurden, erhält **10 Gulden Belohnung.**

Schillinger, Wasenmeister.

Morgen Freitag frische Siedwürste bei Wittmann auf dem Backstein.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 30. 30. Januar 1857.

Deutschland.

München, 27. Jan. Bei der am 3. Februar l. Js. beginnenden I. ordentlichen Schwurgerichtssitzung werden 13 Fälle zur Aburtheilung kommen, und zwar: 1 Mord, 1 Todtschlag, 1 Brandstiftung, 1 Kindsmord, 1 Versuch des Kindsmordes, 5 Verbrechen des Raubes, 1 Betrug durch Urkundenfälschung, 1 gerichtliche Verleumdung durch falsches eidliches Zeugniß und Amtsehrenbeleidigung, 1 Diebstahlsverbrechen. Im Ganzen sind 34 Personen angeklagt.

München, 28. Jan. Der König ist heute am frühen Morgen mit zahlreicher Begleitung nach Italien abgereist, nachdem schließlich noch eine der „brennenden Fragen", um welche sich seit Wochen hier das Gespräch mehr als um Neuenburg, China oder Persien drehte, ihre Erledigung gefunden: Dingelstedt hat seine Entlassung mit Pension erhalten, und Frhr. v. Frays, der vor Dingelstedt die k. Hoftheater-Intendanz leitete, dieselbe wieder überkommen, und zwar unter so schmeichelhaften Aeußerungen des Monarchen, daß alle Entschuldigungen wegen Kränklichkeit rc. dem bestimmt ausgesprochenen königlichen Willen weichen mußten. Dem zurücktretenden Intendanten werden selbst seine Gegner — und deren Zahl ist nicht gering, aus den verschiedensten Gründen — die Anerkennung nicht versagen wollen, daß er für Hebung des Geschmacks vieles gethan. Seine zahlreichen Conflikte mit dem Theaterpersonal dürfen nicht allein ihm zur Last gelegt werden, obwohl es gewiß ist, daß Dingelstedt's eigenthümlicher Charakter, seine rücksichtslose Energie, die mitunter gerade bei der Leitung eines derartigen Instituts auch nothwendig sein mag, zur Ausgleichung von Meinungsdifferenzen eben nicht beitragen konnte. Man gibt sich im Publikum der Hoffnung hin, daß nun manche unserer frühern Größen, so namentlich Härtinger und Frln. Hefner, wieder auf der Bühne erscheinen werden, wenigstens in kleinen Opern, für welche die Kräfte der Genannten noch immer mehr als ausreichen. Auch der Theater-Referent der Neuen Münchener Zeitung wird ohne Zweifel in integrum restituirt werden, d. h. nicht bloß seine Freikarte, sondern auch die Befugniß erhalten, in dem genannten Blatt wieder seine Kritiken zu veröffentlichen. Letztere Befugniß wurde ihm allerdings nicht von der Intendanz entzogen, was, nicht in ihrer Competenz lag, doch scheint die Intendanz auf eine andere Behörde nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. Wie dem sei, auch diese untergeordnete Frage ist „gelöst", und man sieht allseitig einer „neuen Aera" entgegen, ob auch einer bessern — müssen wir abwarten. — Die Reise Sr. Maj. des Königs geht zunächst nach Mailand zu einem wahrscheinlichen Besuch bei den kaiserl. österreichischen Majestäten. (Allg. Ztg.)

Zum Stadtgerichtsarzte in Bamberg ist der bisherige Landgerichtsarzt in Schillingsfürst Dr. Johann Baptist Steinheimer, seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend, ernannt, und die hiedurch erledigte Stelle eines Landgerichtsarztes in Schillingsfürst dem praktischen Arzte in Iphofen, Landgerichts Marktbibart, Dr. Mathias Winzheimer in provisorischer Eigenschaft verliehen worden. Der Eisenbahn-Offizial bei dem k. Oberpost und Bahnamte Augsburg Amandus Popp ist seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, nach Immenstadt versetzt; zu Eisenbahn-Offizialen: in Fürth der Assistent bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg, Karl Roth; in Starnberg der dortige Post- und Bahnexpeditor Ferdinand v. Levetzow, letzteren vorbehaltlich des Nachweises über Erwerbung des Indigenates, in provisorischer Eigenschaft ernannt worden. Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu St. Georgen, Dekanats Bayreuth, ist dem bisherigen II. Pfarrer zu Kulmbach, Dekanats gl. Namens, Julius Meyer, verliehen worden.

Vom Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist betreffs der Ertheilung von Gewerbs-Concessionen eine Verordnung erlassen worden, wornach, wenn einem Gewerbsgesellen, der die Wittwe eines verstorbenen Gewerbsmeisters heirathen will, in Berücksichtigung des Wohls der hinterlassenen Kinder die Gewerbs-Concession verliehen wird, auf welche die Wittwe deshalb verzichtet, der Concessionsbeschluß die ausdrückliche Bestimmung enthalten soll, daß „die Concession für den Fall der wirklich stattfindenden Verehelichung bewilligt wird, die Ausfertigung der Concessions-Urkunde erst nach Vorlage des Trauscheins erfolgen darf." — Sonst dürfte der Geselle im Besitze der Concession es leicht vorziehen, statt der alternden Wittwe mit Kindern — ein junges Weib ohne Kinder zu nehmen, was wohl auch schon vorgekommen ist.

München, Ende Januar. Für die Jagdfreunde wird es von Interesse sein zu vernehmen, daß nach einer, in der zu Stuttgart herausgegebenen Monatschrift für das süddeutsche Forstwesen enthaltenen Notiz vom October bis Mitte December auf den von Sr. Majestät im Freien abgehaltenen Jagden unter Anderem erlegt worden sind: in Berchtesgaden 37 Stücke Hochwild und 19 Gemsen, in der Vordern Riß 41 Gemsen und im Ettal 65, zusammen 125 Gemsen.

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Das ist denn doch etwas zu boshaft!

Aber wahr. Diese Frau hat das Glück, in jedem Manne, der ihr naht, einen feurigen Liebhaber zu sehen. Behandelt man sie kalt, so erblickt sie darin Zurückhaltung, die nicht aufzutreten wagt. Behandelt man sie höflich, so scheint ihr das Courmacherei; ist man unhöflich, so ist das Ausbruch der Eifersucht auf einen begünstigten Anbeter — ja, sie geht so weit, daß sie in jeder Heirath, die in ihrem Bekannten-Kreise geschlossen wird, eine Heirath par dépit sieht, weil man ihre Hand nicht zu erhalten wußte!

Aber wie können Sie das wissen?!

Weil sie selbst es verräth; weil sie zu ihrer Eitelkeit nicht so viel Verstand hat, wie die übrigen Frauen, die nicht besser, aber klüger sind und es zu verbergen verstehen.

Sie haben eine sehr böse Zunge gegen die Frauen.

Das werden Sie nicht mehr sagen, entgegnete Troost lachend, wenn Sie erst meine Zunge sich über die Männer ergehen hören.

Gott bewahre mich davor! sagte August Mühler, ihm kalt den Rücken drehend.

In diesem Augenblicke und zu rechter Zeit, um einem gereizteren Tone der Unterhaltung zwischen den beiden jungen Männern zuvorzukommen, trat Frau von Berkhoff in das Zimmer, neben ihr Luitgarde.

Heinrich's von Troost boshafte Voraussetzung schien durch das Aeußere der Frau von Berthoff vollständig gerechtfertigt. Sie war sehr geputzt, wenn freilich auch nicht überladen, nicht auffallend, nicht ohne Geschmack. Luitgarde war dagegen sehr einfach gekleidet. Sie trug ein dunkles Tuchkleid, das Frau von Berkhoffs als für einen Abendbesuch denn doch zu anspruchslos und bescheiden bereits verwundert gemustert hatte.

Die Frau vom Hause entschuldigte sich, daß sie die Herren habe warten lassen. Mein Engel hier, sagte sie, auf Luitgarden deutend, hatte mir allerlei mitzutheilen.

Auch wir haben uns allerlei mitgetheilt! sagte Heinrich von Troost sarkastisch.

Aber, fiel August Mühler ein, ein Engel war nicht dabei.

Jetzt haben Sie einen Engel, bemerkte Frau von Berkhoff, indem sie mit lauerndem Blicke die beiden jungen Männer beobachtete.

Einen Engel? zwei Engel — sagen Sie zwei, gnädige Frau! flüsterte Heinrich von Troost mit einem tiefen Seufzer.

Daß Sie nicht lassen können, Complimente zu machen, sagte Frau von Berkhoff, Heinrich von Troost schäkernd mit ihrem Fächer auf den Arm schlagend — Sie wissen doch, wie wenig ich das leiden kann!

Nein, das wußte ich wahrhaftig nicht! versetzte Heinrich, den Verwunderten spielend.

Regensburg, 28. Jan. Im Getreidehandel zeigt sich dermalen eine Lebhaftigkeit, wie sie seit längerer Zeit nicht mehr bemerkbar gewesen ist. Die Zufuhren zur Schranne mindern sich zwar, aber die Zufuhren, welche außerhalb derselben, gewöhnlich auf Bestellungen, zur Stadt gebracht werden, sind höchst belangreich und erreichen in einer Woche mindestens 2000 Schäffel, von denen die Hälfte allein auf Gerste kommt, die in guter Frucht sehr gesucht ist und häufig in die Oberpfalz und nach Oberfranken verführt wird. Die Preise stellen sich immer auf 10 — 11 fl. per Schäffel, und der altbayerische Landmann in dem von hier nach Straubing ziehenden sogenannten Dunkelboden, der im vorigen Jahre in Gerste eine ausgezeichnete Ernte gemacht hat, findet in der vermehrten Einnahme aus dieser einen reichlichen Ersatz für den etwaigen Ausfall in den übrigen Fruchtgattungen. Auf den Wohlstand der Landleute in dieser, von der Natur so reich gesegneten Gegend sind die hohen Getreidpreise, die ihnen schon seit vielen Jahren zu Gut kommen, nicht ohne nachhaltigen Einfluß, und viele unter ihnen fangen nun an, an die Stelle ihrer alten hölzernen, mit Stroh gedeckten Häuser wohnliche Gebäude aus Stein aufzuführen und damit alle jene Verbesserungen in Verbindung zu bringen, die sie an größern, namentlich herrschaftlichen Oekonomien schon längst wahrgenommen haben, wegen mangelnder Mittel aber damals unterlassen mußten. — Bis zum nächsten 1. October wird Regensburg auch zu jenen Städten gehören, die sich einer Gasbeleuchtung erfreuen. Bereits ist von dem Unternehmer, dem die Einrichtung derselben von der Gemeindebehörde übertragen ist, ein Platz in der Nähe der Stadt angekauft, auf welchem beim Eintritte der bessern Jahreszeit das Gebäude für die Gasbereitung aufgeführt werden soll.

In Würzburg erregt ein kürzlich vorgekommener Rechtsfall großes Aufsehen. Eine fürstliche Familie verlor gegen eine verwandte gräfliche Familie einen Prozeß um 150,000 fl. Ansprüche, und zwar dadurch, daß der mit der Führung der fürstlichen Rechtssache betraute Würzburger Advokat den wichtigsten festgesetzten Termin versäumte, und vor Gericht ausblieb. Der Advokat ist vom Appellgericht zu einer Ordnungsstrafe von mehrwöchentlichem Festungsarrest verurtheilt worden. Ueber den unerwarteten Ausgang dieses Prozesses, und über die Entschädigungsansprüche an das Vermögen des Advokaten sind vielerlei Gerüchte im Umlauf.

Wien, 26. Jan. Die Münzconferenzbevollmächtigten versammelten sich gestern zu einem Festmal im Hotel zur Stadt Frankfurt. Der Bevollmächtigte Geheimrath Frhr. v. Weissenbach ist bereits nach Dresden und Hr. Bernus nach Frankfurt abgereist, die übrigen Bevollmächtigten treten die Rückreise heute Abend an.

Wien, 27. Jan. Es ist, wie man der „K. Ztg.“ schreibt, im Antrage, daß längs der Bahn über den Semmering Gebäude errichtet werden sollen, welche zur Aufnahme einer militärischen Besatzung geeignet wären; hiermit würde der Anfang zu einer fortifikatorischen Sicherung aller strategisch wichtigen Punkte unseres Eisenbahn-Netzes gemacht werden.

Stuttgart, 28. Jan. Ueber die gegenwärtig in allen Kreisen vielbesprochene Flucht des Hofraths Dr. Gustav Schilling hören wir Folgendes: Schilling soll Stuttgart, mit einer ansehnlichen Summe versehen, verlassen und sich in Liverpool nach Amerika eingeschifft haben. Es liegen gegen ihn Anschuldigungen wegen Wechselfälschungen im ungefähren Betrage von 70,000 fl. vor.

Koblenz, 26. Jan. Bekanntlich ist die Petition unserer Musiker um Aufhebung der neuerdings verfügten Tanzbeschränkungen, welche nur eine jährlich dreimalige Gestattung öffentlicher Tanzmusiken erlauben, an das Ministerium zur Berücksichtigung überwiesen worden. In Folge dessen ist gestern der Befehl von Berlin hier angelangt, diese Beschränkung provisorisch aufzuheben; zugleich sind die Landwirthe der Provinz angewiesen worden, innerhalb 14 Tagen darüber pflichtmäßig zu berichten, ob sie mit den Motiven einverstanden sind, aus denen die Polizeibehörde die öffentlichen Tanzbelustigungen der Moralität des Volkes für nachtheilig hält.

Italien.

Mailand, 24. Jan. So eben las ich, schreibt ein Korrespondent der A. Z., in der heute hier angelangten Allg. Ztg. vom 20. d. eine telegraphische Depesche aus Wien von eben diesem Tage, nach welcher die Ernennung des Generalgouverneurs des lombardisch-venetianischen Königreiches, sowie jene der Truppencommandanten in Verona und in Mailand bereits erfolgt sei. Da Se. k. k. Majestät sich gegenwärtig hier befindet, und wir also an der Queue sind, so kann ich Sie versichern, daß bis zur Stunde hierüber nichts bestimmtes in die sonst gut unterrichteten Kreise gedrungen ist. Uebrigens kann von einem Truppencommandanten vorläufig keine Rede sein, denn in Verona befindet sich ein Armee-Commandant (in Italien liegt die zweite Armee), und in Mailand ist ein Korps-Commandant (die Lombardei ist vom 5. Armeekorps besetzt). Wahr ist es jedoch, daß man vorzugsweise den Erzherzog Ferdinand Max als künftigen Vicekönig hier erwartet.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Wie heute verlautet, soll der Berichterstatter beim Kassationshofe auf Verwerfung des Berger'schen Kassationsgesuches angetragen haben. Die Blätter dürfen nichts mehr über diese Angelegenheit veröffentlichen. Die „Indépendance belge“ wurde gestern wegen des Feuilletons von Villemot, worin dieser über Berger spricht, zurückgehalten. Wie man hört, soll Berger, seitdem er die Ernennung Morlots zum Erzbischof von Paris erfahren hat, weit ruhiger geworden sein. Das „Journal des Débats“ zollt heute dieser Wahl wegen der Duldsamkeit und sonstiger hohen Eigenschaften dieses Würdenträgers großen Beifall. Wie verlautet, werden die Ernennungen für die erledigten Erzbisthümer von Aix und von Tours und für das Bisthum von Limoges in Kurzem erfolgen; für letzteres ist der hiesige Pfarrer von St. Roche bestimmt.

Unter den dem Staatsrathe vorliegenden Gesetzentwürfen befindet sich auch einer, der dem Marschall Pelissier als Herzog von Malakoff eine Dotation von 100,000 Fr. aussetzt. Es fragt sich nun, ob dieselbe lediglich für den Marschall bestimmt sein oder

---

Frau von Berkhoff drehte ihm schmollend den Rücken und wandte sich an August Mühler mit der Bitte, Platz zu nehmen und das Manuscript des Festspiels hervorzuziehen, während sie ihr Exemplar aufrollte und vor sich auf den Tisch legte. Luitgarden war dies sehr willkommen, sie konnte in der Gemüthsstimmung, in welcher sie war, nur wünschen, daß die Sache, an der sie jetzt doppelt gezwungen Theil nahm, bald abgemacht und sie ihrer Freiheit und ihren sorgenvollen Gedanken wiedergegeben werde; dazu kam noch, daß ihr die Anwesenheit Heinrich's von Troost nur drückend und unangenehm sein konnte. Sie zog also auch ihre Rolle hervor und sagte dabei mit großer Freundlichkeit zu Mühler, der etwas scheu und einsylbig sich zurück hielt: Frau von Berkhoff muß Ihnen sehr dankbar sein, daß Sie uns für dieses Festspiel so viel von Ihrer kostbaren Zeit geopfert haben!

Kostbare Zeit! rief Heinrich von Troost dazwischen — ich wußte gar nicht, daß Herr Doctor Mühler so viele Precesse hatte!

Das weiß ich auch nicht, antwortete Luitgarde mit scharfem Tone — ich denke mir nur, daß er zu den Menschen gehört, die die Zeit benutzen, während wir sie todtschlagen — denen sie also gerade so kostbar ist, wie zum Beispiel Ihnen wohlfeil.

Womit habe ich diesen Stich verdient?

Es war kein Stich, antwortete Luitgarde — nur meine ehrliche Meinung.

Meinen allerunterthänigsten Dank! Aber ich bin ja an Ihre Offenherzigkeit gewohnt — ich kenne sie! sagte Heinrich von Troost bitter.

Nun haltet einmal Frieden! fiel Frau von Berkhoff ein, deren Beobachtung kein Zug in den Gesichtern ihrer Gäste entging — lesen wir, ich bitte!

Ist's lang? fragte Heinrich von Troost.

Sehr lang! entgegnete August Mühler. Ich rathe Ihnen deßhalb, Ihrer Geduld nicht zu viel zuzumuthen.

Sie sind sehr gütig. Ich werde aber, wenn Sie erlauben, aushalten. Der Himmel, der mir grausam alle anderen Talente versagte, hat mir wenigstens Eines gegeben — die Geduld!

Und das nennen Sie ein Talent? fragte Frau von Berkhoff.

Das größte heutzutage. Die übrigen Talente hat Jedermann, Niemand aber hat das Talent, die der Andern zu genießen. Was hilft es, wenn Jedermann Producent ist, wie Fräulein Luitgarde in der Musik, Frau von Berkhoff im Zeichnen deliciöser Album-Blätter und Herr Doktor Mühler im Festspieldichten — wenn aber Niemand Consument ist und Niemand die Geduld hat, diese Hervorbringungen anzuhören, anzusehen, zu genießen?

Also hat Niemand Geduld und Lust, meine Zeichnungen anzusehen, Fräulein Luitgardens Gesang anzuhören, Herrn Mühlers Verse zu genießen? Das ist für uns alle eine äußerst verbindliche Versicherung, Herr von Troost!

O, Sie verdrehen meine Worte, meine Gnädigste!

Keineswegs, versetzte Frau von Berkhoff — das haben Sie deutlich und sehr verständlich gesagt Aber wir wollen Sie Ihres Consumenten-Amtes entbinden. Gehen Sie nach Hause!

Schicken Sie mich auch fort, mein gnädiges Fräulein? wandte sich Heinrich von Troost an Luitgarde. (Fortsetzung folgt.)

nach dessen Tode auf dessen Söhne übergehen werde. Dieser letztere Fall allein dürfte zu einer Diskussion Veranlassung geben. — Heute sandte der Finanzminister ein Projekt zur Prüfung an den Staatsrath, das nicht verfehlen wird, große Sensation in der finanziellen Welt zu machen. Dieses Projekt beantragt die Erhebung einer Steuer von ½ Prozent auf alle Eisenbahn- und anderen industriellen Papiere. Es ist noch nicht bekannt, ob die Steuer von dem Nominalkapital erhoben oder nach dem Werthe berechnet wird, den die Aktien an der Börse haben.

Paris, 27. Jan. Die Fürstin Lieven ist gestern Abend gestorben. — Das Erscheinen der „Revue de Paris" ist wegen eines gegen Preußen gerichteten Artikels auf einen Monat suspendirt. — Das „Pays" meldet, daß die russischen Behörden Bolgrad am 1. Februar verlassen werden. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 28. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100⅞
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½ % ditto	101⅜
Holl. 10 fl. Stücke	9	43½—44½	4 % ditto	95¼
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4 % Ablös.-Rente	95¼
20 Frankenstücke	9	18—19	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89⅝
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	145½

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 115 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	−4°.0	−1°.1	−6°.0	321‴.33	321‴.87	322‴.27
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°.35.			321‴.95.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., O. — Bedeckt, Schnee Vormittags: 1c″.6, in der Nacht: 2c″.2 auf den □'.
Höchste Temperatur: +0°.8. Niederste Temperatur: −6°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°.5. Höchste Temp.: −3°.8.
Am 30. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°.0. Barometer: 323‴.10.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Weiß, kgl. Revierförster v. Gräfenberg; Kaufl. Ehrlich und Lamm v. Erfurt; Mad. Riedel, Kaufm.-Gattin v. Ebermannstadt; Frey, Brauereibesitzer, Schmidt, Oekonom, v. Kemnath; Panzer, Kaufm. v. Bamberg; v. Spörl, Hammergutsbesitzer, Fräul. v. Spörl, v. Trevösen; Haußner, Fabrikant v. Frankfurt; Kaufl. Lederer v. Weißenburg, Stürmer v. Mainz; Pöhlmann, Fabrikant v. Hof.

Bekanntmachung.

Für die Irren-Anstalt zu Set. Georgen werden pro 18⁵⁷⁄₅₈ von den Wenigstnehmenden 180 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft.

An lieferungsfähige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 11. Februar c. Vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, am 26. Januar 1857.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Bekanntmachung.

Samstag den 28. Februar werden von der Lokal-Verpflegs-Commission dahier, in der ehemaligen Verwalterswohnung hinter den Stallungen, 198 Klafter Fichten- und Fohren-Scheitholz an den Wenigstnehmenden in einzelnen Loosen oder im Ganzen in Lieferung gegeben.

Lieferungslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche — auf Stempel geschriebene — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse und zwar vor dem Beginne der Versteigerung ausweisen müssen, werden hiezu eingeladen.

Jene, welche sich nicht genau auszuweisen vermögen, werden von dieser Versteigerung ausgeschlossen.

Bayreuth, den 29. Januar 1857.

Anzeigen.

Großer Ausverkauf

einzig und allein

am Markt Nr. 16 im Hause des Kaufmanns Herrn Herrmann Mengert

und sollen während der diesmaligen Bayreuther Messe

die eleganteſten

Herren-Anzüge und Schlafröcke



von

Adolph Behrens aus Berlin!!!

Hof-Lieferanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

aus dem Grunde zu nie wieder vorkommenden beispiellos billigen Preisen ausverkauft werden, weil sich das Lager von

Herbst- und Winter-Anzügen

durch großartige Parthie-Einkäufe und ununterbrochene Beschäftigung von **1000 Arbeitern** so bedeutend angehäuft hat, daß unbedingt der vorgerückten Saison halber damit geräumt werden muß.

Nachstehender, außergewöhnlich ermäßigter Preis-Courant dürfte selbst solchen Herren, die gar keinen Bedarf haben, Veranlassung geben, diese seltene Gelegenheit wahrzunehmen, da man kaum im Stande ist, den Oberstoff dafür anzuschaffen.

PREIS-COURANT.

		Preis	Reeller Werth:
500	elegante Winter-Tweens	von 4¼, 6, 8¾ fl.	8¾, 12¼, 17½ fl.
500	desgl., extrafein	„ 8¾, 12¼, 15¾ „	17½, 21, 24½ „
200	Fracks mit Seide oder Tuchröcke	„ 7, 10½, 14 „	14, 21, 28 „
1000	feine schwere Beinkleider	„ 4½, 6, 7 „	8¾, 12¼, 15¾ „
500	desgl. höchst nobel	„ 6, 7¾, 8¾ „	10½, 14, 15¾ „
2000	elegante Westen in allen Stoffen	„ 1¾, 2½, 3½ „	3½, 5¼, 7 „
800	vier-doppelt watirte Schlafröcke	„ 2½, 4¼, 7 „	5¼, 8¾, 14 „
500	desgl. in Tuch, Sammt, Lama mit Tuchfutter	„ 8¾, 10½, 14 „	17½, 21, 28 „
400	der jetzt so beliebten Lord Raglans, Orloffs, Pelissiers in allen nur erdenklichen Stoffen	„ 14, 15¾, 21 „	28, 31½, 42 „

Knaben-Anzüge, Kapuzen, Talma's, französische Ueberzieher ꝛc. ꝛc. ebenfalls zu sehr billigen Preisen.

Meinen En-gros-Abnehmern bewillige diesmal aus obigen Gründen noch 3 Procent mehr, als dies bisher geschehen.

Am Markt Nr. 16 im Hause des Kaufmanns Herrn Herrmann Mengert.

Der Verkauf beginnt Montag früh.

Harmonie.

Tanzunterhaltung: Sonnabend den 31. Januar.
„ „ „ 7. Februar.
„ „ „ 14.
Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.
Großer Ball: Montag den 23. Februar.
Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Die in neuerer Zeit sich allenthalben mehrenden Brandunglücke veranlassen den Unterzeichneten seine Vermittlung zur Versicherung von beweglichem Gut aller Art gegen Feuersgefahr anzubieten.

Bayreuth, 30. Januar 1857.

J. G. Lauterbach.

Leinen- und Werg-Garne, roh und gebleicht, in allen Nummern empfiehlt

Friedrich Feustel
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Stockheimer Heitz- und Schmiedekohlen, Coaks, sowie **Zwickauer Pechkohlen,** empfiehlt

J. C. Schmidt.

Aechte Kogler (Jagdjoppen) in braun und grau zu 5 — 6 fl.
Dergleichen von Kalmuck zu 4 fl. 30 kr. bis 5 fl. bei

Helmreich, Kleidermacher.

Meß-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe wieder besuche mit einem merkwürdig großen Lager in **Kattun** (Zitz), die allerneuesten schönsten Muster, direkt von Leipzig kommend, bestehend aus mehr wie 800 Stück. Obwohl die rohe Waare, überhaupt Kattune, sehr im Preise gestiegen sind, so verkaufe ich doch zu auffallend billigen Preisen, nämlich nur bayerische Elle breiten **Kattun,** die bayerische Elle à 12, 15, 16, 18, 19 und 20 kr., **Möbel- und Vorhangkattun** die Elle à 17 und 22 kr., **Napolitain,** ganz schwer, à 18 und 20 kr., wie auch **Halbthibet** in allen Farben, **Schirding,** die Elle à 10, 13 und 14 kr., **Crawatt-, Sack- und Kattunhalstücher,** das Stück von 7 bis 30 kr., so wie **Bieber** und **Flanell.**

Die Bude, wie immer, vis-à-vis des Hrn. Konditor Strauß, mit Firma: **Kattunlager von A. Hangel.**

Bekanntmachung.

Uebermorgen, Sonntag den 1. Februar, **Tanzunterhaltung** bei **Popp** zu **Sct. Georgen.** Entrée à Person 12 kr. Anfang Abends 7 Uhr.

Ein leinenes Taschentuch, mit den Buchstaben L. H. gezeichnet, wurde gestern Nachmittag von der Dammallee durch die Kanzleistraße bis an die Opernstraße verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

In der Friedrichsstraße, Nr. 445, ist eine Parterre-Wohnung, bestehend in Stube, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 31. | 31. Januar 1857.

Deutschland.

München, 29. Jan. Nach der festgesetzten Reiseroute wollte Se. Maj. der König gestern in Innsbruck übernachten — und zwar im „Oesterreichischen Hof," dessen Eigenthümer, Hr. Gasthofbesitzer Maulick dahier, sich vor einigen Tagen eigens von hier nach Innsbruck begab, um selbst alle Vorkehrungen zum würdigen Empfang des Königs zu treffen. Heute wird Se. Maj. in Brixen, morgen in Trient, übermorgen in Verona übernachten, und dann am Sonntag in Mailand eintreffen. Nach einigem Aufenthalt daselbst begibt sich der König über Modena und Florenz zum längern Aufenthalt nach Rom, und wird daselbst die Villa Malta, welche bekanntlich Eigenthum des Königs Ludwig ist, bewohnen.

München, 30. Jan. Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Kairlindach, Dekanats Münchaurach, ist dem bisherigen III. Pfarrer zu Taun und Habel, Dekanats Rothausen, Johann Stephan **Aufsberg**, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Pfofeld, Dekanats Gunzenhausen, dem bisherigen Pfarrer zu Wonsees, Dekanats Thurnau, Johann Nikolaus **Klinger**, verliehen worden; der von dem Freiherrn v. Seckendorff als Kirchen-Patron für den Pfarramts-Candidaten Karl Friedrich **Böckler** aus Oettingen auf die combinirte protestantische Pfarrei Egenhausen und Unternzenn, Dekanats Leutershausen, ausgestellten Präsentation ist die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden.

Weiden, 29. Jan. Gesammtschrannenstand: 574 Schäffel. Verkauft: 522 Schäffel. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 36 kr.; Kern 15 fl. 45 kr.; Gerste 11 fl. 50 kr.; Haber 6 fl. — kr.

Wien, 27. Jan. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden schon am 10. Febr. hier erwartet. Nach dem ursprünglichen Reiseprogamm sollten die Majestäten die letzten Faschingtage bis zum 25. Febr. in Venedig verweiln und anfangs März in Wien eintreffen; nun aber wird das Kaiserpaar den Schluß des Faschings in Wien verleben. — Der Marschplan zur Räumung der Donaufürstenthümer von den k. k. österreichischen Truppen ist bereits bekannt. Der Rückmarsch muß in 20 Tagen und vor Ablauf des Monats März bewerkstelligt sein. Am 1. März passiren die Avantgarden die Grenze.

Hamburg, 28. Jan. Der neu ernannte außerordentliche dänische Gesandte bei den Hansestädten und den norddeutschen Höfen, Obrist v. Bülow, bisher dänischer Militär-Bevollmächtigter beim Bundestage in Frankfurt a. M. ist bereits hier eingetroffen. Es scheint gewiß, daß er, wie sein Vorgänger Freiherr v. Dieckinck-Holmfeld (jetzt dänischer Gesandter in Paris) sein Domicil hier nehmen wird. Nach den neuesten Kopenhagener Blättern bleibt Obrist v. Bülow beim Generalstabe, aber à la Suite desselben gesetzt.

Gegen den Schluß der vorigen Woche wurde die Leiche des am 17. in Wiesbaden verstorbenen früheren Senators Schlüter hierher gebracht, um hier beigesetzt zu werden. Hr. Schlüter war in vormärzlicher Zeit zum Senator gewählt worden, und hatte nur mit Widerstreben und durch Ueberredung die Wahl angenommen. Schon nach kaum zwei Jahren aber resignirte er; er mußte nun, dem Gesetze nach, Hamburg verlassen. Er machte darauf große Reisen, sogar bis nach Afrika, und hielt sich abwechselnd in mehreren Hauptstädten Europas auf. Seine Vaterstadt hat er nie wieder gesehen.

Italien.

Mailand, 25. Jan. Se. Maj. Kaiser Franz Joseph hat also mittelst eines an den Feldmarschall Grafen v. Radetzky am heutigen Tag erlassenen allerhöchsten Handschreibens eine allgemeine, unbedingte, ganz ausnahmslose Amnestie für politische Verbrechen jeder Art zu ertheilen geruht. Alle betreffenden Verhafteten sind alsogleich in vollkommene Freiheit zu setzen. Gleichzeitig wird der in Mantua eigens für politische Verbrechen niedergesetzte Gerichtshof gänzlich aufgelöst. Alle noch anhängigen Prozesse sind niedergeschlagen! So handelt der Kaiser von Oesterreich. Mehr hätte man nicht wünschen können. Der Jubel ist hier jetzt grenzenlos. Hunderte von Familien weinen vor Freude. Evviva Francesco Giuseppe! ertönt es überall. Auf Kosten der Stadt werden heute Abends die k. k. Theater Scala, Canobbiana u. s. w. festlich beleuchtet. — Nun melde ich Ihnen noch in aller Eile folgendes aus guter Quelle. Der schon oft wiederholten Bitte des Heldenmarschalls um Enthebung von seinem jetzigen beschwerlichen Posten werden Se. Majestät endlich allergnädigst Folge leisten, und, wie man spricht, soll Graf Radetzky in den österreichischen Fürstenstand erhoben werden. Daß Feldzeugmeister Graf Gyulai sodann das Commando der zweiten italienischen Armee übernimmt, scheint nunmehr ganz außer Zweifel zu sein. Ueber dessen Nachfolger in Mailand als Corpscommandant und Militärgouverneur der Lombardei vernimmt man noch nichts bestimmtes; allein, wie schon gestern erwähnt, dürfte die Wahl eher auf den Grafen v. Stadion als auf den Grafen v. Degenfeld fallen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Eine politische Größe ist soeben vom irdischen Schauplatze abgetreten: in der vergangenen Nacht um 12 Uhr hat die Fürstin Lieven das Zeitliche gesegnet. Die berühmte Diplomatin hatte ihr 74. Jahr überschritten. Der Verlust trifft zunächst die russische Diplomatie, denn für letztere allein war die Verstorbene eine Egeria, weniger wohl durch ihre politische Weisheit als durch ihre gründliche Kenntniß der Pariser Ge-

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ich? Mir ist es gleichgültig, ob Sie gehen oder bleiben! Halten Sie nur Ihren gottlosen Mund!

Stumm wie ein demokratischer Volksredner vor dem Untersuchungsrichter!

Sie lieben, höchst unpassende und sonderbare Vergleiche zu machen, Herr von Troost! fiel August Mühler ein.

Finden Sie?

Fangen Sie an, Herr Doktor! wandte sich Luitgarde an Mühler.

Sie bleiben also, Herr von Troost? fragte der Letztere.

Wie Sie sehen!

August Mühler stand verstimmt auf. Ich habe nicht die rechte Stimmung zum Lesen, sagte er. — können wir nicht ein anderes Mal . . .

Er, oder vielmehr die eifrige Protestation, welche Frau von Berkhoff eben gegen diesen Vorschlag einlegen wollte, wurde unterbrochen. Ein Diener brachte ein Billet für Heinrich von Troost.

Dieser warf einen Blick hinein und erhob sich. Sie werden mich los, meine Herrschaften! sagte er. Mein Vater wünscht mit mir etwas zu besprechen.

Er empfahl sich rasch — August Mühler hatte augenblicklich die Stimmung zum Lesen wieder gefunden, und zur großen Genugthuung der Frau von Berkhoff begann man endlich, wozu man zusammen gekommen war. Es waren schöne und melodische Verse, die August Mühler gedichtet hatte, und während er seine Rolle vorlas, mit seiner wohllautenden Stimme, die in eigenthümlicher Weise zum Herzen drang, fühlte sich Luitgarde tief bewegt — diese Poesie zog sie unmerklich, aber mächtig aus dem Kreise ihrer trüben und beängstigenden Gedanken fort; je länger sie August Mühler anhörte, desto freier athmete ihre Brust, desto mehr von dem unverkümmerten frohen Lebensmuthe, der bis heute noch so wenig beeinträchtigt gewesen war, kehrte zu ihr zurück — ihr Auge ruhte dabei auf den milden, sprechenden Zügen des jungen Mannes, und ihre Wangen, welche heute den Tag über um so viel blässer als gewöhnlich gewesen waren, fingen an, sich aufs Neue zu röthen. Mehrere Male blickte August Mühler auf; Beider Augen begegneten sich dann, aber statt die ihrigen rasch niederzuschlagen, hielt das junge Mädchen seinen Blick voll und ernst aus . . . und ihre Augen versenkten sich in einander, als ob ein Paar Seelen sich begegneten, beide zu groß und

sellschaft. Die Fürstin Lieven stand mit allen Männern in Verbindung, welche in Paris in irgend einer Beziehung eine Rolle spielten; ihr Salon war ein neutrales Feld für alle Parteien, alle Tendenzen, so neutral, wie man es nirgends wieder finden konnte. Da nun alle Diplomatie und Politik von Menschen gemacht wird, und da diese Menschen ihre kleinen und großen Leidenschaften haben, welche zu kennen die Hauptbedingung für den Erfolg jeder diplomatischen Unterhandlung ist, so liegt auf der Hand, wie werthvoll die hiesige Stellung der Fürstin Lieven für das russische Kabinet sein mußte. Noch diesen Morgen um 10 Uhr langte eine telegraphische Depesche aus Petersburg hier an, in welcher im Namen des Kaisers nach dem Befinden der Fürstin gefragt wurde. Es ist bekannt, daß Herr Guizot in sehr freundschaftlichem Verhältnisse zur Fürstin stand; dasselbe rührte aus der Zeit her, wo Guizot an der Spitze des französischen Ministeriums stand, und wurde durch die späteren Ereignisse durchaus nicht gelockert; vielmehr waren in letzter Zeit die Beziehungen zwischen diesen beiden Berühmtheiten intimer als je. — Von der Rückkehr des Grafen Morny aus Petersburg ist vorläufig noch gar nicht die Rede; es heißt, daß derselbe frühestens im Mai hier eintreffen werde, wenn er nicht dieses ganze Jahr hindurch auf seinem Posten bleibt.

In Lyon verspürt man vorgestern Morgens um 9¼ Uhr einen Erdstoß, welcher 3 – 4 Sekunden anhielt und — gleich dem Schall einer Glocke — langsam verhallte. Der Stoß war übrigens in den oberen Stockwerken hoher Gebäude kaum mehr merklich. Er verursachte ein Geräusch, wie ein vorüberfahrendes schweres Fuhrwerk.

Paris, 26. Jan. Der Minister des Innern hat, da alle geschlossenen Gesellschaften unter die Ueberwachung der Behörde gestellt sind, über deren Einmischung übrigens bis jetzt noch keine Klagen laut geworden sind, an sämmtliche Vorsteher der hiesigen Gesellschaften das nachstehende Rundschreiben erlassen: „Mein Herr! Zahlreiche Beschwerden gegen die Ausschreitungen des Spieles in einigen der zu Paris autorisirten Gesellschaften sind mir zugegangen. Diese Klagen machen es mir zur Pflicht, den Verwaltungs-Ausschüssen sämmtlicher Gesellschaften in Erinnerung zu bringen, daß die Hazardspiele streng untersagt sind, daß es zur Stütze dieses Verbotes gesetzlich bestimmte Strafen gibt, und daß selbst für die erlaubten Spiele die Regierung mit lebhaftem Mißvergnügen die Uebertreibung der Einsätze sehen und nöthigenfalls von ihrer Autorität Gebrauch machen würde, um derselben zu steuern. Ich bitte Sie, mein Herr, die gegenwärtige Mittheilung den Mitgliedern der Gesellschaft, der Sie präsidiren, zur Kenntniß zu bringen; ich zweifle nicht, daß sie Vorschriften, die eben so sehr durch das Interesse der Familien, als durch jenes der öffentlichen Moral eingegeben sind, günstig aufnehmen werden."

Asien.

Singapore, 23. Dec. Mit dem „Fiery Croß" sind hier Nachrichten aus Hongkong vom 16. December eingegangen, welche Mittheilungen aus Canton bis zum 15. Abends 6 Uhr bringen. Nach diesen Mittheilungen stand zu der angegebenen Stunde das Gebäude der Oriental Bank in vollen Flammen, die Agra- und Mercantile Bank waren niedergebrannt, das Konsulatgebäude stand noch, man erwartete aber, daß es sammt allen übrigen Faktoreigebäuden niederbrennen werde. Während des Brandes wurden von dem von den Engländern besetzten Fort Dutch Folly Hohlkugeln und Raketen in die Stadt Canton geschleudert. Das Feuer wurde zuerst in der Nacht vom 14. auf den 15. von dem Admiral Seymour entdeckt, der von seinem Fenster aus sah, wie einzelne Chinesen mit Feuerbränden und Feuerkugeln die Trümmer der chinesischen Häuser in Thirteen- und Factory-Street hinter den Gebäuden von Dent u. Co. in Brand steckten. Der herrschende Südwind trieb die Flammen bald nach New Chinese Street und da es bei der Ebbe an Wasser fehlte, so war es nicht möglich, das Feuer zu ersticken.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	−4°.0	−2°.4	−4°.0	323‴.10	323‴.66	323‴.81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°.97.			323‴.63.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W., SW. — Bedeckt, Vormittags Sonnenblicke, gegen Abend ein wenig Schnee (0c‴.1 auf den □‴.)

Höchste Temperatur: −1°.2. Niederste Temperatur: −6°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −13°.6. Höchste Temp.: −4°.0.

Am 31. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.2. Barometer: 324‴.13.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v Krause, Partikulier v. München; Aug. Riedl, Fabrikant v. Hamburg, J. C. Werlein, Gutsbesitzer v. Bamberg; Vorhölzer, Fabrikant v. Hof; Kaufl. Nathan v. Frankfurt a. M., Aug. Michels v. Berlin, M. W. Löwi v. Hirschaid, Huber v. Schweinfurt, L. Goldschmidt v. Mühlhausen, Reichenbächer v. Arolda, Wittberger v. Miltenberg, Seligmüller v. Bamberg, Klüppel v. Nürnberg.

zu ernst gestimmt, um sich nicht in einfacher Aufrichtigkeit gerade und offen zu gestehen, daß sie einander suchten.

Mit fester Stimme las Luitgarde ihren Theil des Stückes, das sie als die Geliebte des jungen Mannes auftreten ließ, dessen Rolle August Mühler übernommen hatte. Sie las vortrefflich, der Dichter war doppelt entzückt, seine Verse von so schönem Munde zu vernehmen und zugleich Luitgarden in das fingirte poetische Verhältniß zu ihm als „Liebhaber" so pathetisch eingehen zu sehen. Als er las:

Du schwebst als Elfe, wenn der Mondschein dämmert,
Ich bin der Gnome, der im Schachte hämmert;
Der schönste Stern ist Deines Lebens Leuchte,
Ein karges Lämpchen strömt mir Licht ins feuchte,
Ins kalte, trübe Dunkel meiner Welt,
Die nie von oben mehr ein Strahl erhellt —

antwortete sie mit dem Tone einer vor Rührung stockenden Stimme:

Wer kann die Schleier unsrer Zukunft heben?
Und doch — ich kann den kleinsten Trost nicht geben!
Ich fühl' es klar, ich reiche meine Hand
Dem besten Freund, den ich hienieden fand,
Zum letzten Mal, zum letzten Abschied dar —
So tief erschüttert, daß er selbst nicht weiß,
Wie trostlos schmerzlich und wie brennend heiß
Die Thräne, die mein Auge feuchtet, war!

und Frau von Berkhoff rief aus: Mein Gott, ich glaube, Sie werden im Ernste gerührt! Aber Doktor, das müssen Sie ändern, das ist ja viel zu traurig!

Aendern?! fragte Mühler, wie aus einem Traume durch den Ruf der Dame vom Hause aufgeweckt — Aendern? da ist nichts zu ändern — das ist nun einmal so traurig!

Ich verstehe Sie nicht! Weßhalb braucht es denn . . .

Frau von Berkhoff endete ihre Frage nicht. Sie wurde davon abgehalten durch den Eintritt des Dieners, der meldete, die Kammerjungfer von Fräulein von Rarsberg sei draußen und bringe ein Billet vom Herrn Baron an das gnädige Fräulein.

Luitgarde nahm das Briefchen ihres Vaters, das der Bediente ihr reichte, und nachdem sie einen Blick hineingeworfen, sprang sie überrascht auf.

Wie merkwürdig! sagte sie — mein Vater schreibt mir, unser entflohener Rentmeister halte sich in einem Orte jenseits der Grenze auf; er sei deßhalb augenblicklich dahin abgereist, ohne durch Warten auf meine Heimkehr Zeit zu verlieren. Ich solle ihm aber sogleich folgen, und zwar solle ich, da er des Beistandes eines Juristen bedürfe, Sie, Herr Doktor Mühler, der, wie mein Vater wisse, ja auch bei Frau von Berkhoff sei, gleich mitbringen . . . auf der ersten Poststation, wo er ohnehin befürchte, durch die Herbeischaffung frischer Pferde aufgehalten zu werden, wolle er uns erwarten. Ist das nicht seltsam? (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth kann bezogen werden:

Die Kunst eine reiche Parthie zu machen.
Ein Handbüchlein für arme Teufel.
Sammt der
Kunst hübsche Männer zu fischen.
Ein Noth- und Hülfsbüchlein für heirathslustige Frauenzimmer.
1857. Preis 24 kr.

Frohsinn.

Samstag den 31. d. Mts.
Concert und Tanz.
Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Concordia.

Sonntag am 1. Februar **Theater:**
Der Gast.
Drama in 2 Acten von Deinhardstein.
Einheimisch Fremde können eingeführt werden.
Anfang 7 Uhr.

Bestes Faßpech billigst bei
J. A. Zapf, neben dem Landgericht.

☞ Beste Hosenstoffe ☜

in **echtem Englisch-Ledertuch** für Herren, (besonders für Arbeiter) welches 8—10 Jahre ausdauert und weder Nässe noch Kälte durchdringt. Es kostet nur per vollkommene Herrenhose 2 fl. bis 4 fl. 30 kr.; per Weste 48 kr. bis 1 fl. 30 kr., für Knaben per Elle 42 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Während der Messe im Gasthof zum Adler über 1 Stiege bei

J. Schloß et Comp.
aus Mainz und Frankfurt a. M.

ROLLA ROLANTUS

Der größte lebende
Riesen-Ochse in Europa
6½ Jahr alt.

Derselbe ist in Holstein geboren, hat ein Gewicht von **4471 Pfund**, eine Länge von hinten bis Maulspitze **von 14 Fuß**, eine Höhe **von 6½ Fuß**, eine Breite über das Kreuz **von 3 Fuß**, hat eine Fettigkeit, wie noch nie hier gesehen wurde.

Entrée: Erwachsene 6 kr., Kinder 3 kr.
Schauplatz: im Gasthof zum **„Goldenen Reichsadler“ am Markt.**

Nur zur Schau ausgestellt Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr Abends.

C. Anderson.
H. Handrichsen.

Gestützt auf den mir am vergangenen Martini-Markt zu Theil gewordenen Zuspruch erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die nächste Messe hier wieder besuchen werde und halte ich dem verehrlichen Publikum meine Erzeugnisse von wollenen Strick- und Wirkergarnen, Zephir- und Castro-Wollen, so wie wollene Couvertdecken empfohlen.

Streichgarnspinnerei
von
Heinrich Hermann
aus Hof, im Bayerischen Voigtlande.

Im Gasthaus zum Adler auf dem Markt befindet sich diese Messe ein

überraschend großes Lager

und verkaufen trotz dem bedeutenden Aufschlag, besonders in Seide, zu den frühern bekannten enorm billigen Preisen:

☞ **Regenschirme** in guter Seide von 4, 5 bis 7 fl.
☞ **Regenschirme** in Baumwolle mit feinsten Gestellen 1 fl. 12 kr. bis 3 fl.
☞ **Sonnenschirme, Marquisen und En tous Cas,** enorm billig.

NB. Alte Gestelle werden an Zahlung genommen.

☞ **Prachtvollste Meubles-Wachstücher** abgepaßt für Tische, Commode, Näh- und Nachttische. An Stücken in jeder beliebigen Größe in Druck- und Möbelfarben.
☞ **Abgepaßte Unterlagen** für Gläser, Flaschen, Lampen, Uhren 2c. 2c.
☞ **Amerikanisches Ledertuch,** eine unverwüstliche Qualität für Sopha- und Stühlüberzüge.
☞ **Gemalte Fenster-Vorhänge (Rouleaux)** für alle Fenster passende Sorten von 1 fl. 30 kr. bis 4 fl. 30 kr.
☞ Bitte das Maaß der Meubles und Fenster mitzubringen.
☞ **Eine Parthie seidene Foulards, Hals- u. Taschentücher** spott billig.
☞ **Schwarze seidene Halstücher** von 1 fl. 12 kr. an. **Cravatten für Herrn** in Seide u. Atlas von 36 kr. bis 1 fl. **Cravattenbinden** von 48 kr. bis 2 fl.
☞ **Unterhosen mit Leibbinden und Jaken** von 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.
☞ **Gesundheitsjacken** (auf dem bloßen Leib zu tragen) von 1 bis 3 fl.

Nur zu haben während der Messe im Gasthauses zum Adler am Markt bei

J. Schloss & C.
aus Mainz und Frankfurt a. M.

Der 4. Band von Weber's „Democrit“, Heeringen's „Malerisches Franken“ und Schwab's „Schwaben“ sind ausgeliehen, ohne daß der Eigenthümer sich erinnern kann, an wen. Es wird um gefällige Kenntnißgabe gebeten.

Das in der hiesigen Kanzleistraße gelegene Wohnhaus, Nr. 111, wird am Samstag den 21. Februar d. Js. von den Advokat Scheidemandel'schen Relikten an den Meistbietenden verkauft.

Auf dem Wege von der Eremitage bis an das Schloßbergleln ist ein schwarz gehäkeltes Täschchen, roth gefüttert, ein Portemonnaies mit 3 Gulden und Schlüssel enthaltend, verloren worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen entsprechende Belohnung abzugeben.

Am Mittwoch Abend wurde im goldenen Adler ein Burnus vertauscht, um dessen Rückgabe daselbst man bittet.

Am vergangenen Mittwoch ist dahier eine silberne zweigehäusige Uhr verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Im neuerbauten Hause Friedrichsstrasse 370—71 ist die zweite Etage aus 8 heizbaren Piecen bestehend, nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere bei **Carl Senfft.**

Bei Kaufmann **Kästner** ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen, dieselbe könnte jedoch auch sogleich bezogen werden.

Hs.-Nr. 364 in der breiten Gasse ist ein Quartier zu vermiethen.

Markt Nr. 81 ist ein freundliches Quartier vorn heraus für 1 oder 2 Personen zu vermiethen.

Hs.-Nr. 458 in der breiten Gasse ist im Hintergebäude ein kleines Quartier an eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Ein zuverläßiger Kutscher, der sich mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, kann sogleich im goldnen Anker dahier eintreten.

Verkaufs-Lokal beim Hrn. Zinngießermeister Zeitler am Markt.

Nur während des Marktes!

Einem geehrten Publikum von Bayreuth und Umgegend beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich den jetzigen Markt wieder mit einem reichhaltig assortirten Lager

leinener Waaren

und

fertiger Damen- und Herren-Wäsche

beziehe und bin ich namentlich diesmal, durch Uebernahme sehr großer Posten Leinwand aus den reellsten Fabriken Schlesiens und Westphalens, bedeutend unter den gewöhnlichen Preisen, im Stande, zu außergewöhnlich **billigen Preisen** zu verkaufen.

Obgleich nun meine Leinen durch den bedeutenden Umsatz seit mehreren Jahren am hiesigen Platze gewiß schon rühmlichst bekannt sind, so bemerke dennoch für Diejenigen, denen mein Geschäft noch nicht bekannt sein sollte, daß ich

ohne allen Vorbehalt beim Verkauf jedes einzelnen Stückes für reines Leinen garantire und immer bemüht sein werde, das mir seither in so reichem Maße geschenkte Vertrauen durch reellste Bedienung zu rechtfertigen und zu erhalten.

Jedes Stück Leinen enthält 40 — 42 lange bayrische Ellen.

Preis-Verzeichniß

Ein Stück Leinwand zu 1 Dutz. Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend 8¾ fl., feiner und derber 9, 10, 11 und 12 fl.

Feine Zwirn-Leinwand, garantirt Grasbleiche, deren bisheriger Verkaufspreis 16, 17, 20 bis 24 fl., jetzt für 11, 12, 13 bis 16 fl.

Feine Brabanter Zwirn-Leinwand, zu feinen Hemden und feiner Bettwäsche, die stärkste und durabelste Sorte, die bisher fabrizirt wurde, bisher 18, 20—30 fl., jetzt 14, 15—20 fl.

Gut Hanfleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 14, 15—30 fl.

Hirschberger Leinen (nur ein kleiner Posten) von besonders zarter Bleiche, mit rundem egalem Faden, das Stück zu 13, 14, 15, 16—20 fl.

Tafelzeuge in Damast und Drell.

Ein feines Drell- und Damast-Gedeck mit 6, 14, 18 und 24 Servietten von 3 fl. an.

Tischtücher in jeder Größe von 35 kr. an.

Einzelne Servietten, das halbe Dutz. von 1 fl. 18 kr.

Dessert-Franzen-Servietten, das ganze Dutz. 3 fl.

Feine breite derbe Stubenhandtücher, abgepaßt mit Kanten, das ganze Dutzend 4 fl.

Feinere und extrafeine in Jaquard- und Damastmustern 5½ fl.

Gemischte Handtücher pro Elle 12 kr.

Taschentücher.

Feine weiße rein leinene Taschentücher, das halbe Dutz. 1 fl. 20, feinere u. extrafeine 2 fl. 15 kr.

Kleinere Sorten 52 kr.

Feste Preise.

Weiße Shirtingtücher, das halbe Dutz. 28 kr.,

Rein leinene Zwirnbattist-Tücher ohne Appretur, die nie rauh und faserig nach der Wäsche werden, bisher das Dutzend 8, 10—12 fl., jetzt das halbe Dutzend von 3 fl.

Echt französische Battisttücher (Batiste Linon) das halbe Dutzend von 3 fl.

Couleurte 10/4 große Tischdecken von 1 fl. 10 kr.

Fertige Wäsche und Chemisetts.

Damen- und Herren-Hemden von schwerem dauerhaftem Bielefelder Leinen gearbeitet, das halbe Dutzend von 9 fl.

Plätthemden in den nobelsten und elegantesten Faltenlagen, von feinem bielefelder und holländischen Leinen gearbeitet, unter Garantie des bequemen und eleganten Sitzens, das halbe Dutzend 21 fl.

Elegante Einsätze mit 50 gesteppten Falten, das halbe Dutzend für 11 fl.

Shirting-Oberhemden, ebenfalls sehr schön gearbeitet, von englischem Chiffon-Shirting, der nach der Wäsche nie gelb wird, von 10 fl.

Chemisetts für Herren von Perkal und Leinen mit und ohne Kragen nach den neuesten Façons, ganz wie Plätthemden gearbeitet, so daß dieselben nicht aus der Weste hervorkommen, Das halbe Dutzend von 1 fl. 10 kr.

Herrenkragen das halbe Dutzend von 35 kr.

Sarony Simon aus Magdeburg.

Nur beim Zinngießermeister Zeitler am Markt.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 32.** 1. Februar 1857.

Deutschland.

München, 30. Jan. Das Gerücht, Professor Bodenstedt werde dem neuer Hoftheaterintendanten als Dramaturg beigesellt, ist nicht begründet. Es mag eine derartige Ernennung beabsichtigt gewesen sein, allein zur Ausführung ist sie nicht gekommen. Gestern und heute haben die letzten Vorstellungen unter der Dingelstedtischen Verwaltung stattgefunden: gestern, neu einstudiert Mozarts „Entführung aus dem Serail," welche Oper seit längerer Zeit nicht mehr gegeben, und deßhalb bei trefflicher Aufführung vom Publikum doppelt freudig aufgenommen wurde, heute, ein neues (?) Ballet „Saltarello, oder die Tanzwuth," in welchem Frl. Lanner und Hr. Levasseur unter großem Beifall ihr Gastspiel fortsetzten. Das Künstlerpaar wird noch einigemal tanzen. Die Dingelstedt'sche Verwaltung gehört somit jetzt nur noch der Geschichte an, die sicher gerechter über dieselbe urtheilen wird als die Leidenschaftlichkeit des Tages! Dingelstedt stieß bei Personen an, verstand aber gründlich das Sachliche seines Fachs; möge die neu-alte Intendanz im Stande sein in beiden Richtungen zu befriedigen! (A.Z.)

München, 30. Jan. Glaubwürdigem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König noch vor Allerhöchstihrer Abreise Ihre väterliche Fürsorge auch auf Subaltern-Offiziere und desgleichen Militärbeamte dahin ausgedehnt, daß deren Gehalte vom Anfang des kommenden Monats an erhöht werden. Dieser Gehaltserhöhungen werden alle in Junker-, Unter- und Oberlieutenants- und die in diesem Range stehenden Administrativbeamte des Heeres sich zu erfreuen haben, und werden die Gehalte einzelner Chargen um 100 fl. aufgebessert. Vorläufig sollen diese Gehalts-Zulagen bis zum 1. October l. J. bewilligt werden sein.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: die Stelle eines dirigirenden Arztes des allgemeinen Krankenhauses in Bamberg dem dermaligen Landgerichtsarzte Dr. Joseph Gleitsmann zu Monheim, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, zu verleihen; auf die erledigte Landgerichtsarztesstelle in Vilseck den Gerichtsarzt des Landgerichts Pegnitz, Dr. Urban, seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend, zu versetzen; die Stelle eines Stadtgerichtsarztes in Regensburg dem Landgerichtsarzte in Burglengenfeld, Dr. Johann Baptist Miller, seiner Bitte entsprechend, zu verleihen; im Nachgange der allerhöchsten Verordnung vom 9. Januar l. Js als Beisitzer des Medicinal-Comités an der Universität München zur Vornahme der chemischen Untersuchungen in gerichtlichen Fällen den Beisitzer dieses Comité's, Professor Dr. Ludwig Andreas Buchner, an der Universität Erlangen den Professor Dr. Eugen Frhrn. v. Gorup-Besanecz und an der Universität Würzburg den Beisitzer des dortigen Comité's, Professor Dr. Johann Joseph Scherer zu bestimmen. Zum Officialen III. Classe beim königlichen Telegraphenamte den Functionär Clemens Leigh und zu Ober-Telegraphisten mit dem Range der Officialen III. Classe, die bisherigen functionirenden Ober-Telegraphisten Nikolaus Herzinger für Regensburg, Karl v. Normann für Mainz, Ludwig Burkhardt für Fürth, Ludwig Schüler für Lindau, Georg v. Rumohr für Koburg, Ernst Radefeld für Schweinfurt, Friedrich Zenker für Passau, Adalbert v. Hirschfeld für Gotha, Bernhard Liebing für Frankfurt a. M. und Franz Kleber für Ludwigshafen, sämmtliche in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 30. Jan. Die „Zeit" glaubt, gegenüber den vielen über die Neuenburger Angelegenheit verbreiteten Nachrichten, „mit vollem Recht behaupten zu können, daß zur Zeit noch keine Bestimmung darüber getroffen oder vereinbart ist, ob Konferenzen überhaupt stattfinden sollen. Noch weniger ist daran gedacht, wo diese ihre Verhandlungen haben würden."

In der preußischen Kammer wurde von dem Abg. Wagener folgender Antrag gestellt: „In Erwägung: erstens, daß es in der Regel nicht für zulässig erachtet werden kann, laufende Bedürfnisse in Friedenszeiten durch neue Steuern zu decken, in Erwägung ferner: daß das für einzelne Kategorien von Beamten nicht zu verkennende Bedürfniß einer Gehaltsverbesserung weder genügend begrenzt, noch formulirt worden ist, in Erwägung drittens: daß es sich unter diesen Umständen als zweckmäßig empfiehlt, eine Verbesserung der Beamten-Gehalte, so weit dieselbe als unabweislich erkannt wird, allmälig aus den Ueberschüssen der Staats-Einnahmen über die Ausgaben zu bewirken, auch nicht bezweifelt werden kann, daß die zu erwartenden Einnahme-Ueberschüsse zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse ausreichen, in Erwägung endlich: daß eine durchgreifende und nachhaltige Verbesserung der Besoldungs-Verhältnisse der Beamten nur von einer kongruenten Reform und weiteren Ausbildung unserer organischen Institutionen erwartet werden darf, und daß erst dann das dauernde Bedürfniß hinlänglich übersehen werden kann; erklärt die Finanz-Kommission: daß da jetzt ein Bedürfniß, die Gehalte der Beamten in dem angegebenen Umfange aus dem Ertrage neuer Steuern zu verbessern, nicht anerkannt werden kann."

Wien, 29. Jan. In der „Tr. Ztg." wird der Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens, durch welches die allgemeine Amnestie angeordnet wird, mitgetheilt. Es lautet: Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Ich finde im Gnadenwege allen dem lombardisch-venetianischen Königreiche angehörenden Individuen, welche ihre Strafe wegen Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, Störung der öffentlichen Ruhe, Empörung und des Aufstandes noch im Kerker abbüßen, die ganze ihnen auferlegte Strafe zu erlassen und zu befehlen, daß dieselben sofort in Freiheit gesetzt werden. Gleichzeitig finde ich auch sämmtliche im lom-

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Auf jeden Falle stehe ich zu Befehl! sagte August Mühler.

Aber wozu gebraucht mein Vater mich bei dieser hastigen Verfolgungsreise? Das ist mein Räthsel!

Er würde Ihnen die Reise nicht zumuthen, wenn er nicht ganz bestimmte Gründe dazu hätte! meinte Mühler.

Ja, sagte Luitgarde — es ist nichts Anderes zu thun, als zu gehorchen — wo ist Fanny?

Das Kammermädchen wurde hereingerufen, sie wußte keine weitere Auskunft zu geben.

Der gnädige Herr, berichtete sie mit einiger Verlegenheit, welche Luitgarde in ihrer Aufregung gar nicht bemerkte und Frau von Berkhoff ihrer Schüchternheit zuschrieb — der gnädige Herr habe ihr das Brieschen nicht selbst gegeben, es sei ihr nachgebracht worden, als sie ausgegangen, um einige Commissionen zu besorgen . . . mündlich solle sie nur hinzusetzen, daß sogleich ein Wagen bei Frau von Berkhoff vorfahren werde, der Herr Baron habe noch dafür gesorgt, daß dies geschehe, und auch dafür, daß Mäntel und Enveloppen für das gnädige Fräulein im Wagen seien — sie möge nur ja eilen!

So werden Sie mir förmlich entführt, sagte Frau von Berkhoff — wann werden wir jetzt unsere Leseproben fortsetzen?

Es ist Ihnen ja zu traurig, das Stück, entgegnete August Mühler — also desto besser, daß ich nun vielleicht die rechte Stimmung bekomme, zu ändern und es heiterer zu machen!

Nun ja, das ist gut!

Man hörte in diesem Augenblicke draußen den Wagen daherrollen.

Sie haben doch sicherlich keine Verhinderung, Herr Doktor? fragte Luitgarde.

Nicht die mindeste — ich stehe ganz zu Ihren Diensten!

So kommen Sie! rief Luitgarde und hülte sich mit vor Aufregung zitternden Händen in ihren Shawl. Fanny brachte den Hut. Mühler stand eben im Begriffe, dem jungen Mädchen den Arm zu reichen, als Heinrich von Troost wieder erschien.

Komme ich zu spät? Die ganze Leseprobe ist schon zu Ende? fragte er mit erheuchelter Verwunderung.

Nur unterbrochen, entgegnete Fräulein von Rackberg, ich werde

bardisch-venetianischen Königreiche wegen der obenerwähnten Verbrechen schwebenden Prozesse niederzuschlagen, indem ich die Befreiung der aus solchen Gründen verhafteten Personen anbefehle. Der in Mantua bestehende Spezial-Gerichtshof stellt von diesem Augenblicke an seine Verrichtungen ein und wird sofort aufgelöst werden. Mailand, 25. Januar 1857. Franz Joseph m. p.

Italien.

Aus Neapel wird vom 26 Jan. gemeldet, daß ein Priester der Erzdiözese Matera einen Mordversuch auf seinen Erzbischof Herrn Gaetano Rossini gemacht und denselben wirklich verwundet hat. (T. D. d. K. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen England und Persien wird fortwährend hier keine nähere Mittheilung aus amtlicher Quelle veröffentlicht. Der „Moniteur" enthält nur ein Schreiben aus Malta, nach welchem unter den in Buschir gefangen Genommenen sich auch der persische Kriegsminister befinden soll. Nach einer Correspondenz des „Pays" aus London wird Ferukh Khan sich angeblich gegen Mitte des nächsten Monats auf einige Zeit nach London begeben. — Der „Constitutionell" greift heute in einem längeren Artikel zu Gunsten der Durchstechung der Landenge von Suez, Lord Redcliffe und einige andere englische Staatsmänner, die er nicht näher bezeichnet, auf's heftigste an wegen der Opposition, die sie einem Projekte machen, das die Zustimmung des ganzen europäischen Kontinents und die von Amerika erhalten habe und zu dessen Ausführung die nöthigen Geldmittel bereits aufgebracht seien. Er hofft, daß diese Angelegenheit in der nächsten englischen Parlaments-Session zur Sprache kommen und die englischen Staatsmänner endlich sagen werden, warum sie die Ausführung dieses Projektes nicht haben wollen.

Der Kaiser empfing heute in einer Privat-Audienz den amerikanischen Ingenieur Kelley, der ihm eine den Durchstich und die Kanalisirung des Isthmus von Panama betreffende Arbeit vorlegte. Der Kaiser soll sich über die Pläne des Herrn Kelley sehr befriedigt ausgesprochen haben und geneigt sein, sich eintretenden Falles den Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten Betreffs der provisorischen Kosten für die weiteren Vorarbeiten anzuschließen.

Verger verhielt sich seit einigen Tagen ungewöhnlich ruhig, so daß man ihm Sonntag gestattete, dem Gottesdienste in der Kapelle la Roquette beizuwohnen. Doch hier schien die Monomanie sich seiner wieder zu bemächtigen; er unterbrach mehrere Mal den Prediger und sprach Verwünschungen über ihn aus, so daß man genöthigt war; ihn noch vor Beendigung des Gottesdienstes in sein Gefängniß zurückzuführen.

Paris, 30. Jan. Der Cassationshof hat nach dreistündiger Berathung gestern Abends um 6 Uhr das Cassationsgesuch Verger's verworfen. Derselbe ist heute Morgens um 8 Uhr hingerichtet worden. Sein Benehmen in den letzten Lebensstunden war ein feiges. (T. D. d. K. Z.)

Großbritanien.

London, 27. Januar. Unter der Ueberschrift „Wahrscheinlicher Friede mit Persien" macht „Morning Post" folgende Mittheilung (die zugleich eine Lösung des Räthsels ist, wie so die Regierung hier schon am letzten Sonnabend von dem Eindruck, den die Wegnahme Buschirs in Teheran hervorgebracht haben soll, Kunde haben konnte): „Wir glauben anzeigen zu dürfen, daß die Regierung auf offiziellem Wege die Mittheilung empfangen hat, der Hof von Teheran werde sich aller Wahrscheinlichkeit nach unseren Forderungen fügen. Der in jener Hauptstadt beglaubigte türkische Gesandte hat nämlich seiner Regierung eine Depesche zugeschickt, des Inhalts, daß auf die Nachricht vom Falle Buschirs hin die persische Regierung „beschlossen" habe, auf Grundlage der englischen Forderungen Frieden zu schließen. So wie diese Nachricht nach Konstantinopel kam, wurde sie ohne Verzug von Lord Stratford auf telegraphischem Wege hierher befördert, und ihre Authentizität ist nicht zu bezweifeln. Wir dürfen somit auf eine rasche Ausgleichung der persischen Differenzen hoffen. Gleichzeitig brauchen wir, nach unseren neuesten Erfahrungen in der Theorie und Praxis des Friedenmachens, kaum erst darauf aufmerksam zu machen, daß zwischen dem Beschlusse, Frieden zu schließen, und dem wirklichen Abschlusse desselben der Unterschied noch immer zu groß ist, als daß wir über den Ausgang allzu sanguinisch sein dürften. Der persische Hof hörte von unserer Expedition, und gleich darauf von deren Erfolg. Erfährt er erst, daß unsere Truppenmacht nicht so groß war als er vorausgesetzt haben mochte, und daß sie noch nicht ins Innere vordringt, so ändert er vielleicht seinen Entschluß. Wir erwarten dies nun eben nicht, aber wir wollen es doch als möglich andeuten. Wir unsererseits glauben, daß die Wegnahme von Buschir wahrscheinlich der Anfang und zugleich das Ende des persischen Krieges sein wird."

London, 28. Jan. Mr. Henry Mayhew, der bekannte Daguerrotypist des Londoner Proletariats, veranstaltete gestern Abend ein Meeting von „Ticket-of-leave Men" (Vogelfreie), unter dem Vorsitze des Earl of Carnarvon. Wie bei dem Meeting derselben Tendenz, das voriges Jahr stattfand, verschonte die Polizei das Haus mit ihrer Anwesenheit, und es fanden sich gegen 100 entlassene Verbrecher ein; viele dürftig, einige anständig gekleidet und drei oder vier fein geputzt und mit goldenen Uhrketten und Brustnadeln prunkend. Die wenigsten Physiognomien trugen etwas von dem unheimlichen Stempel der Vogelfreiheit. Auf die Eröffnung des Vorsitzenden, daß die Versammlung berufen worden sei, um der Klasse der Ticket-of-leave Men Gelegenheit zur Vertheidigung gegen die vielleicht allzu harten Urtheile des Publikums zu verschaffen, erhoben sich nach einander acht oder zehn Sprecher, deren Aussagen so ziemlich denselben Refrain hatten: die Gesellschaft urtheile sehr unbarmherzig; die Hälfte der Verbrechen, die in den Zeitungen auf die ticket-of-leave Men geschoben würden, sei von Anderen begangen; das ticket-of-leave sei schlimmer als eine Verurtheilung u. s. w. Manche indeß rühmten sich, trotz aller Hindernisse, eines ehrlichen Erwerbes, und brachten treffliche Zeugnisse von ihren Prinzipalen bei. Eine komische Episode bildete der Angriff eines Sprechers auf Mr. Mayhew, „ein sauberer Mann, dieser Mr. Henry Mayhew" — rief der Zuchthäusler — „beruft Meetings, um pikannten Stoff für die Zeitungen zu sammeln. Hütet Euch vor ihm. (Zischen.) Er sagt zwar auf dem Zettel, kein Policemen wird kommen, aber er selbst ist 10 Mal schlimmer als die Polizei." (Gelächter.) Die Anderen wiesen jedoch den Ungeberdigen zurecht und erklärten, daß Mr. Mayhew ihr Wohlthäter sei. Am Schluß fragte der Earl of Carnarvon,

---

von meinem Vater abgerufen.

Und Herr Doktor Mühler?

Begleitet mich!

Ich gratulire, mein Herr Doktor, versetzte Heinrich van Troost mit unaussprechlicher Bosheit.

Es wäre besser, wenn Sie uns gehen ließen, und den Weg nicht länger verträten, antwortete Luitgarde, und nach einem freundlichen Abschiedsgruße gegen Frau von Berkhoff eilte das junge Mädchen, gefolgt von August Mühler und ihrer Zofe Fanny, davon.

Aber was sagen sie dazu? rief Heinrich van Troost aus, als er mit Frau von Berkhoff allein war.

Nun, so Wunderbares finde ich daran nichts! Der Alte steht nun einmal unter dem Pantoffel der Tochter, und will sie bei sich haben in einer wichtigen Angelegenheit — von einem durchgegangenen Rentmeister war die Rede . . . dabei hat er denn auch einen Juristen nöthig, und da Doktor Mühler zur Hand ist, so hat er ihn bitten lassen, mitzukommen — das ist im Grunde sehr natürlich!

Unglaublich! Der alte Raesberg begeht keine solche Unschicklichkeit! eiferte Heinrich van Troost.

Unschicklichkeit? Mein Gott! in den Augen des alten, hochmüthigen Mannes ist ein niedrig geborener Mensch wie Herr Mühler ganz sans conséquence; und wäre er schön und liebenswürdig wie ein Gott, der Sohn eines Dorfschulmeisters oder Bauers, was ist er? — kann seine hochgeborene Tochter gar nicht compromittiren!

Wie weit geht das?

O, sehr weit, antwortete Frau von Berkhoff, ich glaube, bis zu einem Tête-à-tête mit ihr in ihrem eigenen Zimmer.

Das glaube ich nicht, versetzte der junge Banquier. Ich glaube im Gegentheil, daß der alte Raesberg viel zu sehr auf alle äußeren Anstandsformen hält, um so etwas zu erlauben oder gar zu veranlassen.

Nun, und was glauben Sie denn? fragte Frau von Berkhoff verwundert.

Ich glaube, daß er gar nicht schuld an dieser seltsamen Vergesellung der Beiden ist.

Er hat ihr ja ein Briefchen geschickt, worin er selbst es ihr schrieb, sie solle mit Mühler zusammen ihm auf die nächste Poststation nachkommen!

Ein Briefchen?

Nun ja!

Meinethalb — auch andere Leute können Briefchen schreiben.

Was wollen Sie damit sagen?

Daß Raesberg das Briefchen gar nicht geschrieben hat, sondern daß das Ganze ein Streich des kecken Demokraten ist, um mit der schönen Luitgarde zusammen allein im Wagen zu sitzen! (Forts. folgt.)

ob sie ein ticket-of-leave im Mutterlande oder in den Kolonien vorziehen würden, worauf die überwiegende Mehrheit die Hände für die „Kolonien" erhob.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. Januar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	12	18	42	17	42	—	—	—	12
Korn	15	48	14	48	14	—	—	2	—	—
Gerste	13	24	13	12	12	54	—	30	—	—
Haber	6	54	6	42	6	24	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
31.	−10°.2	−7°.1	−13°.6	324‴.13	324‴.05	323‴.98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−10°.9.			324‴.02.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: −2°.8. Niederste Temperatur: −14°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −19°.0. Höchste Temp.: −12°.5.
Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −18°.7. Barometer: 324‴.28.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Mündler v. Ludwigsburg, Wiesner v. Regensburg, Beckle, k. Advokat v. Fürth; Neuter, Fabrikant v. Nürnberg; Kaufl.: Tremmel v. Plauen, Schweigert v. Hanau.

Bekanntmachung.

Für die Irren-Anstalt zu Sct. Georgen werden pro 18⁵⁷⁄₅₈ von den Wenigstnehmenden 180 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft.

An lieferungsfähige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 11. Februar c. Vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, am 26. Januar 1857.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Die königliche allgemeine Stiftungs-Administration Bayreuth beabsichtiget, baare 16,000 fl. in bayerische Staats-Obligationen umzusetzen. Es wolle sich daher an dieselbe wenden, wer gekündigte Obligationen des III. Subscriptions-Anlehens sich baar heimzahlen zu lassen gedenkt und dabei sich gerne die Kosten ersparen möchte, welche durch die Zurücknahme des baaren Geldes und die deßfallsigen Correspondenzen mit den betreffenden königl. Staatsschulden-Tilgungskassen erwachsen.

Bayreuth, am 30. Januar 1857.

Ediktalladung.

Ernst Wilhelm Theodor Büchtel, Gold- und Silberarbeiter von Selb, hat sich seit ohngefähr 25 Jahren von hier entfernt, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Auf Antrag dessen Curators und seiner Verwandten werden dieser und dessen unbekannte Erbnehmer aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

Freitag den 9. October 1857

anberaumten Termine dahier persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein unter Curatel stehendes Vermögen dessen gesetzlichen Erben ohne Caution ausgehändigt wird.

Selb, den 24. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am künftigen

Montag den 9. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Orte Lübnitz zwei roth- und weißscheckigte Kühe mittelst Verstrichs an Meistbietende gegen baare Zahlung durch eine Gerichtskommission verkauft, wozu Strichliebhaber eingeladen werden.

Berneck, am 30. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Concordia.

Sonntag am 1. Februar **Theater:**

Der Gast.

Drama in 2 Acten von Deinhardstein.
Einheimisch Fremde können eingeführt werden.
Anfang 7 Uhr.

Frischen Caviar empfiehlt

Herrmann Mengert.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl **Pariser Corsetts** in **weiß** und **grau, zum Vornschließen** mit **Haken, Schnüren** und **eigener Mechanik,** sowie sein **eigenes Fabrikat** in allen Sorten **zu den billigsten Preisen.**

S. Lechheimer.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Geschäftsabschluß pro 1856.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1855 in Kraft mit	fl.	204.312.430.
erhielt im Jahre 1856 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	„	15.935.570.
betrug somit ultimo December 1856	fl.	220.248.000.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an **301** Beschädigte verausgabt	fl.	155.776.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl.	2.929.160.

Deckungsmittel sind:

Das ursprüngliche **baar eingezahlte** Garantiekapital von	fl.	3.000.000.
Der **Reservefond** nunmehr von	„	867.000.
Die **Prämienreserve** von	„	185.525.
	fl.	4.052.525.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Friedrich Feustel in Bayreuth.
Franz Blumröder in Kulmbach.
Ed. Gunra in Bamberg.
L. Hertlein in Erlangen.
Jos. Hofmann in Bamberg.
J. G. Jördens Erben in Hof.
M. Mackert in Kronach.
C. Schmidt in Wunsiedel.

Heinrich Wültner,
Leinwandfabrikant aus Oerlingshausen bei Bielefeld,

empfiehlt sein schon seit lange bekanntes **Leinwandlager** unter Zusicherung billigster Preise.

Verkaufslokal wie früher im **schwarzen Roß,** Zimmer **Nr. 1.**

Mehrere Kochplatten, das Pfund zu 12 kr., bei

Sammet in St. Georgen.

Roßhaare bester Qualität empfiehlt zu Möbel und Matratzen
Georg Schultheis, Schreinermeister.

Ein zuverlässiger **Kutscher,** der sich mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, kann sogleich im goldnen Anker dahier eintreten.

Ueber 3 Metzen Rangessaamen, Schweinfurter Art, sind zu verkaufen, Hs.-Nr. 46 in St. Georgen.

Im Wohnhause Nr. 349 auf dem neuen Schloßplatz ist die Parterre-Wohnung, links vom Eingange, von Lichtmeß an zu vermiethen.

Bernhard Mayer
Friedrichsstraße Nr. 385
empfiehlt zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt sein
Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager
unter Zusicherung reeller Bedienung.

Nur im Hause des Flaschnermeisters Herrn Vogel Hs-Nr. 15 am Markt.
Regenschirme, sowie das Allerneueste in **Sonnenschirmen**, **Knickern**, **Marquisen** und **En touts cas Schirmen** empfiehlt zu diesem Markte in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

F. Harwisch.

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Leder-Beutel
mit Stahl- und vergoldeten Bügeln, en gros und en detail, zu den billigsten aber festen Fabrikpreisen am Markt im Saale des Gasthauses „zum goldenen Reichs-Adler."

(Realitäten-Verkauf.) Das zur Verlassenschaft der Maria Johanna Dollhopf zu Bayreuth gehörige dreistöckige Wohnhaus, Nr. 430 am Friedrichsthor, mit Keller, Hintergebäude, Stallung, Waschhaus, Wagenremise, Holzlege und Hofraum; Gemüs-, Baum- und Blumengarten hinter dem Hause, wollen die Erben der ꝛc. Dollhopf aus freier Hand verkaufen.

Diese Realitäten eignen sich sehr gut zur Gerberei, Färberei oder einem Fabrikgeschäfte. Die Verkaufsbedingungen werden durch den Gerbermeister Heinrich Martin oder Webermeister Johann Schneider mitgetheilt und auf Verlangen dieselben eingewiesen.

Zum ersten Male!
Reutlinger Strickwaaren!
Die hiesige Messe besuche ich zum erstenmale Male mit einer **großen Auswahl ächter Reutlinger Strickwaaren**, bestehend in allen Arten **wollenen und baumwollenen Kinderjäckchen**, **Häubchen**, **Damenjacken**, **Gesundheitsjacken** auf dem bloßen Leibe zu tragen, **Herren-**, **Damen-** und **Kinder-Handschuhen**, **gestrickten Shawls** u. s. w. und empfehle genannte Artikel dem geehrten Publikum von Bayreuth und Umgegend zu und unter den Fabrikpreisen bestens.

Die Bude ist mit der großen Nummer 23 versehen und befindet sich in der Hauptreihe in der Richtung der Mohren-Apotheke.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammer ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

Es wird ein schön gebrauchtes Klavier auf zwei Monate zu miethen gesucht.

Nr. 651 in der Jägerstraße ist ein Quartier auf das Ziel Walburgi oder Jakobi zu vermiethen, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten.

Markt Nr. 81 ist ein freundliches Quartier vorn heraus für 1 oder 2 Personen zu vermiethen.

Meß-Anzeige.
Einem hochverehrten Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe wieder besuche mit einem merkwürdig großen Lager in **Kattun** (Zitz), die allerneuesten schönsten Muster, direkt von Leipzig kommend, bestehend aus mehr wie 800 Stück. Obwohl die rohe Waare, überhaupt Kattune, sehr im Preise gestiegen sind, so verkaufe ich doch zu auffallend billigen Preisen, nämlich nur bayerische Elle breiten **Kattun**, die bayerische Elle à 12, 15, 16, 18, 19 und 20 kr., **Möbel-** und **Vorhangkattun** die Elle à 17 und 22 kr., **Napolitain**, ganz schwer, à 18 und 20 kr., wie auch **Halbthibet** in allen Farben, **Schirding**, die Elle à 10, 13 und 14 kr., **Cravatt-**, **Sack-** und **Kattunhalstücher**, das Stück von 7 bis 30 kr., so wie **Bieber** und **Flanell**.

Die Bude, wie immer, vis-à-vis des Hrn. Conditor Strauß, mit Firma: **Kattunlager von A. Hangel.**

Hs.-Nr. 279 auf der Dürschnitz sind auf Walburgi im Nebengebäude zwei kleine Quartiere, eines parterre, das andere eine Treppe hoch, zu vermiethen.

Hs.-Nr. 524 vor dem Erlanger Thor ist ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern auf das Ziel Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Die mittlere Etage ist zu vermiethen bei **Schatz**, Ziegelgasse.

Die **Funk'sche Badeanstalt** in der Ziegelgasse ist zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bemalte Rouleaux, seidene Regenschirme, Kautschuk-Kämme, Pariser Büffelhorndosen und **feine Gummihosenträger** werden zu sehr billigen Preisen abgegeben bei **S. Karpeles.**

Alle Sorten **Waizenmehl** und **Gries**, bester Qualität, so wie auch alle in die Melberei einschlagende Artikel empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise.

Johanna Ströbel,
Melberswittwe in der breiten Gasse.

Brönner's Flecken-Wasser
zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei **Wilhelm Schüller.**

Mit einer Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 33. 2. Februar 1857.

Deutschland.

München, 31. Jan. Diesen Vormittag wurde in den Appartements Ihrer Majestät der Königin eine Generalversammlung des Frauenvereins zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen abgehalten, in welcher Ihre Majestät selbst, die hohe Protektorin dieses sehr wohlthätig wirkenden Vereins, den Vorsitz führte. — Der vom oberbayerischen Schwurgericht wegen Raubmords zum Tod verurtheilte Peter Kefer, 30 Jahre alt, lediger Nagelschmiedsgeselle von Bernau, Landgerichts Prien, der am 15. October 1854 eine Bauersfrau in deren Behausung tödtete und dann beraubte, wurde heute am frühen Morgen durch das Fallbeul enthauptet. Nachgerade scheint die Neugierde des verehrlichen Publikums an solchen traurigen Schauspielen befriedigt zu sein, denn nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Personen wohnte der Hinrichtung bei.

München, 31. Januar. In der Redaktion der „Neuen Münchener Zeitung" tritt mit dem morgigen Tage eine Veränderung dadurch ein, daß an Stelle des abtretenden Herrn J. B. Vogl Herr G. Vies, seither kgl. Registrator bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, die verantwortliche Leitung des offiziellen Organs übernehmen wird. Das Entlassungsgesuch des Hrn. Vogl ist in letzter Veranlassung durch die jüngsten Maßnahmen der Theater-Intendanz bezüglich der Theaterberichte in der „N. M. Z." zu erklären; der neue Redakteur aber ist wohl vielen Lesern als Publizist und Dichter längst vortheilhaft bekannt.

Die „N. M. Z." meldet: Se. Maj. der König haben einen neuen Akt fürstlicher Munifizenz geübt, da Allerhöchstdieselben dem Privatgelehrten Dr. Kelle aus Regensburg zur vollständigen Herausgabe von „Ottfrieds Evangelienharmonie" den Betrag von fünfhundert Gulden, dem Herausgeber der „Bienenzeitung", Lehrer Schmidt in Eichstädt, als Aufmunterung seines Strebens dreihundert Gulden, und dem städtischen Archivar Dr. Theodor Herberger in Augsburg zur Herstellung einer Geschichte der Stadt Augsburg vierhundert Gulden aus Allerhöchst Ihrer Kabinetskasse allergnädigst zu bewilligen geruhten.

Frankfurt, 28. Jan. Das Journal de Francfort ist, wie die „H. B. Z." meldet, aus dem Besitze des Herrn v. Brints, Schwagers des Grafen Buol, seit Neujahr in das Eigenthum der österreichischen Regierung übergegangen.

Italien.

Verona, 31. Jan. Eben ist Se. Majestät der König von von Bayern, von Trient kommend, wohlbehalten hier eingetroffen. Ein General-Adjutant des Kaisers ist gestern schon hier zum Empfang von Mailand angekommen. Der Feldmarschall Radetzky und die obersten Behörden waren anwesend. Morgen geht der König mit Separattrain nach Mailand. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Berichten aus Rom in der Indépendance Belge zufolge soll der römische Stuhl in dem Verger'schen Prozeß intervenirt seyn, und den Kaiser durch den Nuntius um Gnade angegangen haben. Erst muß Vergers Cassationsgesuch verworfen sein, bevor der Kaiser Gnade üben kann. Angeblich soll fast ganz Paris Verger als wahnsinnig betrachten, und sich diese Ueberzeugung mehr und mehr Bahn brechen. Das inspirirte Blatt läßt der Vermuthung Raum, als wenn die Motive nicht rein wären. Am 29. Januar kam das Verger'sche Cassationsgesuch vor dem Cassationshof zur Verhandlung. Der Vertheidiger suchte nachzuweisen, daß die Procedur eine illegale gewesen, das Recht der Vertheidigung beschränkt sei, ebenso die Formen nicht den Gesetzen gemäß gehandhabt wären. Es scheint daß man in Folge dieser Unregelmäßigkeiten ziemlich allgemein in Paris auf eine Genehmigung des Gesuchs rechnete. Die Indépendance stellte sie als gewiß in Aussicht. Gestern Abend 8 Uhr wurde das Cassationsgesuch vom Cassationshof verworfen, und seine Hinrichtung mußte daher mit dem Frühsten des heutigen Tages stattfinden. Verger, der sein Verbrechen allein gefaßt, genährt und ausgeführt hat, zitterte im Angesicht des Todes. Der Befehl des Gerichtshofes zur Hinrichtrug kam im Gefängniß la Roquette um halb 1 Uhr Nachts an; der Scharfrichter selbst überbrachte ihn. Um 2 Uhr wurde das Schaffot vor dem Gefängniß aufgerichtet; obgleich man jede Veröffentlichung der bevorstehenden Hinrichtung vermieden hatte, fand sich heute Morgen doch eine ungeheure Menschenmenge ein. Schon um 3 Uhr Nachts kamen zahlreiche Wagen an; um 7 Uhr war der Platz vor dem Gefängniß und die benachbarten Straßen gedrängt voll. Während des gestrigen Tages war Verger sehr aufgeregt; er fürchtete die Verwerfung seiner Berufung; jedoch herrschte die Hoffnung noch immer vor bei ihm. Während eines Theils der Nacht schlief er sehr schlecht; um 2 Uhr Morgens, als man das Schaffot aufschlug, schlief er fest, und diesen Morgen, als es Zeit war sich zum Tode vorzubereiten, mußte man ihn wecken. Um halb 8 Uhr traten die Direktoren des Gefängnisses und der Abt Hugon in seine Zelle, um ihm die verhängnißvolle Nachricht zu überbringen. Abt Hugon sagte ihm, daß seine Berufung verworfen sei, und er sich vorbereiten müsse vor Gott zu erscheinen. Beim ersten Wort schüttelte Verger den Kopf wie ein Mensch, der aus einem bösen Traum erwacht, und rief aus: „Nicht möglich! nicht möglich!" und als der Abt Hugon ihm bemerkte, daß er nichts mehr zu hoffen habe, gerieth er in unbeschreibliche Wuth. „Ich will nicht sterben, schrie er, es ist unmöglich! Ich hänge am Leben! Man hat kein Recht es mir zu rauben! Allen Ermahnungen des Abts Hugon setzte er nur jene Heftigkeit entgegen, welche er bei den Assissen an den Tag legte. Der Direktor des Gefängnisses legt sich nun darein. Aber Verger

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Gott, welcher Argwohn! rief Frau von Berkhoff aus. Wie wäre das möglich! Wie könnte er das wagen! Einen untergeschobenen Brief! Das würde ja bald entdeckt werden! Und dann ist Mühler ja auch gar nicht allein mit ihr, — ihre Fanny begleitet sie ja.

Wenn er das gestattet! Sie kennen diese Art Leute nicht. Die wagen Alles.

Ach, das spricht alles der Neid aus Ihnen! Mühler gehört ja zudem gar nicht mehr zu den Demokraten, er kümmert sich ja gar nicht mehr um Politik!

Was wissen wir davon!

Sein Bruder würde das schon nicht dulden.

Wenn das alles auch — glauben Sie mir, meine Gnädigste, ich sehe hinter diesem geheimnißvollen Billet des alten Raesberg den jungen Doktor . . . Bemerkten Sie nicht sein Erblassen und Erröthen, die Eile, womit er ihr den Arm bot und davon hastete?

Das kann auch andere Gründe haben!

Ich wüßte nicht! Denken Sie an mich, wenn heute Abends spät der alte Raesberg zu Ihnen kommt und seine Tochter bei Ihnen sucht!

Da sei Gott vor . . . .

Gnädige Frau! ertönte, Heinrich von Troost unterbrechend, in diesem Augenblicke die Stimme des eingetretenen Bedienten hinter ihnen, ich muß Ihnen etwas höchst Merkwürdiges sagen . . . .

Was gibt es? alter Valentin, erzähle!

Als ich vorhin, sagte der Bediente, Fräulein von Raesberg in den Wagen geholfen hatte und er mit ihr und dem Herrn Dokter Mühler davonrollte . . . .

Ist denn Fanny nicht mit eingestiegen? fragte Frau von Berkhoff.

Freilich, gnädige Frau, freilich; aber als der Wagen davonrollte, sehe ich plötzlich an unser Thor zwei Polizeidiener treten. Ich denke eben: Was mögen die hier zu vigiliren haben? — als der eine auf mich los geht und mich ziemlich barsch fragt: Wer war der Mann, der mit den beiden Frauenzimmern in den Wagen stieg? — Ich sagte: Um Vergebung, mein Herr, nur das Eine war ein Frauenzimmer, das andere war die gnädige Fräulein von Raesberg . . . .

rief: „Eine Stunde, nur noch eine Stunde gewähren Sie mir!" Man erklärte ihm, dieß sei nicht möglich. „Wohlan, sagte er, ich will nicht sterben; ich werde mich wehren; man kann mich hier tödten, aber man wird mich nicht von hier fortbringen." In der That klammerte er sich an das Bett an, und weigerte sich aufzustehen. Man mußte die Wächter rufen lassen, um ihn mit Gewalt anzukleiden. Verger wehrte sich aufs heftigste, verfiel aber, als er die Nutzlosigkeit seines Widerstandes sah, in eine Art von Erschlaffung. Um 7¾ Uhr kam der Scharfrichter, um die Toilette zu machen. Verger verhielt sich still. Abt Hugon näherte sich nun ihm nochmals, und ermahnte ihn an sein Seelenheil zu denken. Anfangs hörte ihn Verger an, ohne ein Wort zu erwidern, gab jedoch endlich seinen Bitten nach, trat mit ihm einen Augenblick beiseite, und empfing die Absolution. Wenig Minuten vor 8 Uhr trat Verger aus seiner Zelle; er schien gefaßter. Als er jedoch dem Direktor des Gefängnisses Lebewohl sagte, bat er nochmals um eine Stunde Aufschub. Endlich trat er, vom Abt Hugon und dem Scharfrichter unter dem Arm gefaßt, den Weg vom Gefängniß nach dem Schaffot an. Auf dem Weg hörte man ihn murmeln: Abbitte . . . später . . .; und er stieg, immer vom Geistlichen und dem Scharfrichter unterstützt, die Stufen hinan. Oben angekommen, kniete er nieder, sprach noch einige Worte, erhob sich dann wieder, küßte das Cruzifix, warf sich in die Arme des Abts Hugon, und überlieferte sich dem Nachrichter. Einen Augenblick darauf stand er vor Gottes Richterstuhl.

Paris, 29. Jan. Nach officiellen Nachrichten ist die Lage von Neapel und dem ganzen Königreiche eine beunruhigende. Alle Gefängnisse von Neapel sind der Art mit Gefangenen überfüllt, daß man genöthigt war, einen Theil derselben nach anderen Puncten zu transportiren. In Sicilien ist, wenn möglich, die Lage der Dinge noch schlimmer. In Catanea herrscht ein solcher Schrecken, daß sich Niemand mehr auf die Straße wagt. Man sieht dort nur noch Polizei-Agenten, die von Soldaten begleitet werden. Alle Läden sind geschlossen. In Messina wurde am 21. und 22. d. eine Unzahl Gefangener, alle gekettet, eingeschifft, um nach den in der Nähe gelegenen Felsen-Inseln gebracht zu werden. Die Aufregung in Messina hatte dadurch eine Höhe erreicht, die jeden Augenblick den Ausbruch einer Bewegung fürchten ließ. (Man wird genauere Bestätigungen wohl noch abwarten müssen.)

Paris, 29. Jan. Bekanntlich macht die französische Regierung alte Rechte auf die Insel Karrack im persischen Meerbusen geltend, welche die Engländer unlängst in Besitz genommen haben. Diese Insel hat Frankreich laut zweier Verträge, die, wie es scheint, noch nicht verjährt sind, zugehört: der eine Vertrag wurde unter Ludwig XV., der andere unter Napoleon I. im Jahre 1808 abgeschlossen. Augenblicklich läßt die Regierung diese Frage untersuchen und finden sich die Ansprüche Frankreichs begründet, so würden, wie man versichert, England um Zurückgabe dieser Insel angegangen werden.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Groll, Partikulier v. Dresden; Dr. Franz, Gutsbesitzer v. Augsburg; Frau v. Fleischmann, Privatiers-Gattin v. München; Kaufl. Kicherer v. Stuttgart, Kissel v. Mannheim, Link v. Hanau, Florsheim v. Frankfurt, Oehme v. Chemnitz, Bertelemann v. Eilenburg, Brandau v. Hanau, Bocke v. Nürnberg, J. Hechinger v. Buchau, Leyrer v. Elberfeld, G. Pietzsch v. Schlershausen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
1.	−18°.7	−9°.0	−13°.8	324'''.28	324'''.54	324'''.24
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−12°.97.			324'''.37.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO., N. — Vormittags etwas nebelig, sonst heiter, später Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: −5°.4. Niederste Temperatur: −19°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −15°.5. Höchste Temp.: −10°.8.

Am 2. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.6. Barometer: 323'''.18.

Und was antwortete der Polizeidiener auf diese loyale Zurechtweisung? fragte Frau von Berkhoff ihren Bedienten.

Er lachte mich aus, versetzte der letztere, und er sagte, bei Nacht könne man nicht wissen, welche Titulatur einer Person gebühre, die in Mantel und Schleier gehüllt sei! Dann aber wollte er wissen, wer der Herr bei dem Fräulein gewesen sei. Darauf sagte ich, das wäre der Herr Doktor Mühler gewesen. Da fing er gotteslästerlich an zu fluchen und meinte zu seinem Kameraden, nun würden sie einen tüchtigen Verweis bekommen, daß sie ihn hätten entwischen lassen; ich sollte nun sagen, wohin sie gefahren seien. Das wußte ich nicht, und da sagten sie unter sich, sie wollten erst gehen und andere Instruktionen holen; in ihrer Instruktion hätte gestanden, der Doktor Mühler werde zu Fuß von der gnädigen Frau nach Hause kehren, da hätten sie auch nicht vermuthen können, daß er fahren werde. Und nachdem sie das unter einander gesprochen hatten, rannten sie beide fort.

Frau von Berkhoff war aufs äußerste erstaunt über diese Geschichte. Aber haben Sie eine Ahnung, was das bedeutet? Das ist ja schrecklich! rief sie, zu Heinrich von Troost gewandt, aus.

Eine Ahnung? gewiß! versetzte dieser, der blaß vor Wuth und Aerger geworden war. Das ist eine Verhaftung, die entweder dem „ehemaligen" Demokraten galt oder dem Entführer Luitgardens! Es ist sehr leicht möglich, daß man auf die Spur seines Complots wider das junge Mädchen gekommen ist!

Welche Begebenheiten! Ich will aber auf der Stelle zu Raesberg's Hause fahren, sagte die Dame aufstehend, und will dort hören, was an der Reise des Barons ist. Wenn Sie Recht haben, und es ist ein Streich Mühler's, so finde ich um diese Zeit Raesberg zu Hause oder in seiner Loge im Theater. — Valentin, mache dich augenblicklich fertig, mich zu begleiten!

Valentin ging, Frau von Berkhoff verschwand im Nebenzimmer, um Hut und Tuch zu holen; Heinrich von Troost aber machte, so allein gelassen, seinem ganzen Aerger Luft.

Er sollte verhaftet werden, und ich, ich Thor, ich gränzenloser Esel, schaffe ihn in demselben Augenblicke, wo ihm dieses Vergnügen bevorsteht, in der angenehmsten Gesellschaft zur Stadt hinaus, bringe ihn mit raschen Postpferden in Sicherheit! Die Pest über ihn! Diese vermaledeite Wendung der Sache vergesse ich in meinem Leben nicht wieder! Der Aerger ist mir in alle Glieder geschlagen! Was mag er nur verbrochen haben, um dessentwillen er verhaftet werden sollte? Irgend eine Hochverrätherei . . . .

Heinrich von Troost wurde durch Frau von Berkhoff in seinem

Selbstgespräche gestört. Sie hatte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit einen Shawl umgelegt und einen Hut aufgesetzt.

Kommen Sie jetzt! sagte sie. Wenn es wirklich eine Entführung ist....

Dann, fiel Heinrich von Troost ein, mit einem so sauersüßen Lächeln, wie nur je um seine Lippen gespielt hatte, — dann können wir nichts Besseres thun, als es ihnen nachmachen; meinen Sie nicht, meine Gnädigste?

Schäker! lispelte Frau von Berkhoff und schlug ihm mit dem Fächer auf den Arm, den er ihr darbot, sie die Treppe hinab zu führen.

Welches Aufsehen das alles machen wird! sagte sie dann.

Ja, freilich! fiel Heinrich von Troost ein, das wird es! Und indem er daran dachte, wie sehr diese beabsichtigte Verhaftung Mühler's dazu dienen müsse, der Abreise Luitgardens mit dem jungen Manne Eclat zu geben, fühlte er sich wieder mit dem, was er angezettelt hatte, ausgesöhnt.

Die Polizei arbeitet uns wunderbar in die Hände! sagte er sich.

Sechstes Kapitel. Die Gefoppten.

Luitgarde und August waren unterdeß längst in ihrem, mit sehr raschen Pferden davon eilenden Wagen zum Thor der Residenz hinausgerollt. Das junge Mädchen war zu aufgeregt, ihre Gedanken waren zu sehr von der Hoffnung, daß es gelingen werde, wieder in den Besitz des von Wilhelmi entwendeten Geldes zu kommen, in Anspruch genommen, als daß sie Verlegenheit empfunden hätte über ihre Situation, über diese Fahrt in die dunkelnde Nacht hinein, allein mit einem jungen Manne im Wagen, mit einem jungen Manne, dessen, wenn auch noch so scheu verhüllte, Gefühle ihr sicherlich nicht unbekannt geblieben waren; denn welches weibliche Wesen weiß nicht solche Gefühle mit einer Art von Intuition zu ahnen und zu verstehen? Sie erzählte August Mühler, der ja doch jetzt als juristischer Beistand, wie sie wähnte, in alle Verhältnisse eingeweiht werden sollte, die Flucht Wilhelmi's, die Verlegenheit, in welche ihr Vater dadurch gerathen, die mißliche Lage desselben, wenn er am folgenden Tage die Mittel nicht habe, die Zinsen seines Anlehens zu zahlen. Darüber verging so ziemlich die Hälfte der Zeit, welche man brauchte, um zur nächsten Poststation zu gelangen.

Während der anderen Hälfte dieser Zeit legte Luitgarde sich in die Wagenecke zurück, mit geschlossenen Augen, als ob sie zu schlummern versuche.

Der Postillon fuhr sehr schnell. Er trieb seine Pferde zu einer Eile an, die Luitgardens Ungeduld, ihren Vater einzuholen, nichts zu wünschen übrig ließ.

Nach etwa zwei Stunden schimmerten den Reisenden die Lichter einer kleinen Stadt entgegen. Hier war die Station, wo Herr von Raesberg, wie Luitgarde glaubte, im Posthause ihrer harrte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Erstenmale.

Das grösste Lager Berliner Damentaschen empfiehlt zu diesem Markte:

die schönsten ***Plüschtaschen*** mit Stahlbügel und Kette von 1 fl. 12 kr.
Das Neueste in französischen ***Ledertaschen.***
Reisetaschen in Plüsch und Baumwolle zum Verschliessen, die neuesten Muster in allen Grössen zu den billigsten Preisen.
Bei Abnahme von 3 Stück wird der Dutzendpreis berechnet.

Im Hause Nr. 15 am Markt bei Flaschnermeister Hrn. Vogel.

Markt-Anzeige für Damen.

Das hier bekannte

Seiden-, Shawls & Modewaaren-Lager

von

Gebrüder Lamm

aus Berlin und Erfurt

empfiehlt zum bevorstehenden Markt:

- Schwarze Mailänder Taffete in ausgezeichneter Güte und tiefem Schwarz, Robe von 14 bis 30 fl.
- **Satin chine** und Atlas (reine Seide) 18 bis 40 fl.
- Karrirte und jaspirte Seidenroben von 14 bis 20 fl.
- Schwerste damaszirte und karrirte Seidenstoffe zu Brautkleidern von 25 bis 50 fl.
- Aecht französische gewirkte Double-Long-Shawles (Wolle mit Seide) von 14 bis 65 fl. per Stück.
- Gewirkte Umhängetücher von 4 bis 14 fl.
- $\frac{4}{4}$ rein wollene Doppel-Shawls 3 fl 30 kr. bis 12 fl.
- Deckentücher von 1 fl. 45 kr. bis 5 fl.
- Alle neu erschienenen reinwollenen und halbwollenen Kleiderstoffe sind bei uns in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen auf Lager.
- Zu Ballkleidern empfehlen wir: die prachtvollsten **Baréges Roben à volants, Balzarine, Organdis, Jaconets, Tarlatans, Gaze iris etc.,** Möbelstoffe in guter Qualität billigst.
- Aechte Kattune in breiter Waare, **Mouselines de laines etc.**
- Unser Verkaufslokal befindet sich nicht mehr im Gasthof zur Sonne, sondern nur beim Weinwirth Herrn Wachter am Markt, worauf die geehrten Damen hiemit besonders aufmerksam gemacht werden.

Gebrüder Lamm.

Eine schöne Auswahl

Importirter & Continental-Cigarren

in gut abgelagerter alter Waare

alten Varinas in Rollen, griechischen Taback und Taback in Paqueten

von den verschiedensten Sorten empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Wilhelm Schüller,

Ecke der Maximilians- u. Canzleistrasse Nr. 106.

Bei Ledermann ist ständlich ein Logie mit Meubeln zu haben, kann auch Stallung dazu kommen.

Beste Hosenstoffe

in **echtem Englisch-Ledertuch** für Herren, (besonders für Arbeiter) welches 8—10 Jahre ausdauert und weder Nässe noch Kälte durchdringt. Es kostet nur per vollkommene Herrenhose 2 fl. bis 4 fl. 30 kr.; per Weste 48 kr. bis 1 fl. 30 kr., für Knaben per Elle 42 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Während der Messe im Gasthof zum Adler über 1 Stiege bei

J. Schloß et Comp.
aus Mainz und Frankfurt a. M.

Mit einer Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 34. 3. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Febr. Der Umbau der alten Frohnveste soll sicherm Vernehmen nach, sistirt sein, indem der Kostenvoranschlag ergeben hat, daß ein Neubau billiger zu stehen kommt, als der Umbau.

München. Die Künstler bieten Alles auf, um ihr dießjähriges, nunmehr definitiv auf den 14. Februar angesetztes Fest so auszustatten, daß es keinem seiner Vorgänger nachstehe. Die Eintrittskarten sind bereits alle vergriffen; wie man sagt, wurden ⅓ derselben für das schöne Geschlecht bestimmt. Der Festzug wird die Antwerpener Stadtgarde, den Bürgermeister Antwerpen's, Pagen, Künstler, Patrizier, die Zünfte der Gold- und Silberschmiede, die Mitglieder der Kaufmannschaft und insbesondere der ostindischen Kompagnie darstellen; die Münchener Liedertafel wird einen Bauern-Musikantenzug formiren.

München, 2. Febr. Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Betwar, Decanats Rothenburg an der Tauber, ist dem bisherigen Pfarrer zu Streitau, Decanats Berneck, Georg Friedrich Ostertag, verliehen; die Stelle des Vorstandes der Akademie der Wissenschaften dem ordentlichen Professor und ordentlichen Mitglied dieser Akademie, geheimen Rath Dr. Friedrich v. Thiersch, nach Ablauf der gegenwärtigen Amtsperiode auf weitere drei Jahre verliehen, und demselben in Gemäßheit der königlichen Entschließung vom 6. Decbr. 1842 die Function des Generalconservators der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates auf die gleiche Zeitdauer übertragen; endlich der Privatdocent Dr. Ernst August Seuffert in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor an der Juristenfakultät [illegible] worden; der Landgerichtsassessor Heinrich Frhr. v. Stengel von Kissingen ist zum Assessor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, befördert worden; unterm gl. Datum wurde verfügt, daß a) künftig die Vorstände der königl. Filialbanken die Benennung: „königl. Bankoberbeamter", und bei jenen Filialbanken, bei denen sie die Cassageschäfte mitzubesorgen haben, „Bankoberbeamter und Cassier" zu führen haben, b) bei den Filialbanken Ansbach, Bamberg, Ludwigshafen, Regensburg und Würzburg in Berücksichtigung ihres großen Geschäftsverkehrs für die Cassageschäfte eigene Cassiere mit dem Range und der Uniform des I. Buchhalters der k. Hauptbank angestellt werden, und hienach zu Cassieren die Buchhalter Karl Schmidt zu Ansbach bei der Filialbank Ansbach, Friedrich Strobel zu Ludwigshafen bei der Filialbank Ludwigshafen, Johann Bernhold Seibold zu Würzburg bei der Filialbank Würzburg, Johann Ernst Kleemann zu Bamberg bei der Filialbank Bamberg und Friedrich August Martin zu Regensburg bei der Filialbank Regensburg, und an ihre Stelle zu Bankbuchhaltern die Bankcommis Johann Baptist Reidert zu Bamberg bei der Filialbank Bamberg, Franz Borgias Wunsch zu Regensburg bei der Filialbank Regensburg, Rudolph Bauer zu Ludwigshafen bei der Filialbank Ludwigshafen, Jakob Ferdinand Hartwich zu Würzburg bei der Filialbank Würzburg und Hermann Uebel zu Nürnberg bei der Filialbank Nürnberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Wien, 30. Jan. Aus Triest wird telegraphirt: „Aus Mailand meldet die „Triester Zeitung": Se. k. k. Apostolische Majestät haben 300,000 Lire zur Vergrößerung und Verschönerung der Giardini publici, 30,000 Lire jährlich zur Restauration der Metropolitankirche S. Ambrogio bestimmt, die Erweiterung der Kaserne S. Prefede angeordnet, die Dotation der beiden Theater auf 300,000 Lire erhöht, die Erweiterung und Vertiefung des Hafens von Como dekretirt."

Italien.

Neapel, 27. Jan. Auf den Erzbischof von Matera (Provinz Basilicata) wurde ein Mordversuch in dem Augenblick begangen, wo dieser Prälat, vor dem zur Anbetung ausgestellten Allerheiligsten, auf den Stufen des Altars kniete. Wenige Augenblicke vor dem Segen, brachte ein Geistlicher, welcher hinter dem Hochaltar vorkam, dem Erzbischof einen Dolchstoß bei. Da der Stoß jedoch durch einen bei dem Prälaten stehenden Domherrn aufgehalten wurde, so blieb der Dolch im Mantel stecken, und der Erzbischof wurde nur leicht verwundet. Er floh. Der Mörder aber zog ein Pistol hervor und schoß es auf den Canonicus ab, der den Dolchstoß abgewendet hatte, und streckte ihn todt hin. Die Ursache dieses abermaligen Priestermords ist noch unbekannt.

Großbritanien.

London, 29. Jan. Ein französischer Jurist hat mehreren englischen Blättern einen Aufsatz über den Prozeß Berger zugesandt. Nachdem der Verfasser seinen Abscheu vor dem Verbrechen ausgedrückt, rügt er die Regelwidrigkeiten, die in dem Prozesse vorgegangen, unter andern folgende: „Berger verlangt die Ladung von 60 Zeugen. Sie werden von dem Instruktionsrichter privatim vernommen, aber derselbe weigert sich, ihre Aussagen mitzutheilen und verbietet ihnen, sie zu veröffentlichen. Berger schreibt an den Justizminister und an den Kaiser. Der Minister bewilligt den Aufschub, den Berger verlangt hatte, befiehlt aber, daß die Zeugen nicht vorgebracht werden sollen. — Unter diesen 60 Zeugen befanden sich wenigstens 40 suspendirte Priester, bereit, vor Gericht und vor dem Publikum zu bezeugen, daß sie schimpflicher Weise ihrer geistlichen Würden entsetzt worden, weil sie sich geweigert, entwürdigenden Anträgen ihrer Vorgesetzten Gehör zu geben, weil sie es für ihre Pflicht gehalten, Unsittlichkeiten des Standes zu enthüllen rc. Der Staatsprokurator hat die Enthüllungen dieser Zeugen für Lügen erklärt; zur Ehre des französischen Klerus wünsche ich, daß es so sein möge. Aber eins von beiden muß sein: entweder sind die Aussagen, die der Instruktionsrichter [illegible] müssen die Zeugen wegen Meineid verfolgt werden; oder sie sind richtig — dann müssen auf Grund derselben Kriminalprozeduren gegen die Beschuldigten erhoben werden. Man wollte den ungeheuren Skandal vermeiden; man erklärte die Zeugenaussagen für irrelevant. Und doch sollten die Zeugen die Umstände bekunden, wodurch Berger zu seinem abscheulichen Verbrechen gebracht war. Darin mochten mildernde Umstände liegen oder nicht; aber der Instruktionsrichter war nicht mit der Weisheit begabt, um auf seine eigene Verantwortung hin entscheiden zu können, ob die Umstände Berger's Schuld minderten oder nicht. Wie furchtbar die That auch ist, die menschliche Gerechtigkeit ist nicht befugt, dem Verbrecher die Mittel abzuschneiden, durch die er nachweisen will, welche Motive er gehabt. Was dem einfachsten Rechtsgefühl unerklärbar erscheinen muß, ist, daß man das Todesurtheil gegen ihn gesprochen hat, ohne ihm zu gestatten, seine Vertheidigungsrede zu halten, auf die er sich vom Tage seiner Verhaftung an sorgfältig vorbereitet hatte. Der Klerus fürchtete diese Rede eben so sehr, wie die Zeugenaussagen, nicht allein wegen der Enthüllungen über die Priester, sondern auch, weil Berger die Grundzüge einer neuen Sekte zu entwickeln beabsichtigte. Das mag auf den ersten Blick unglaublich erscheinen, aber der Verfasser dieser Zeilen hat die unumstößlichen Beweise vor Augen gehabt. Er hat eine lange Unterhaltung mit einem der abgesetzten Priester gehabt, der früher die Absicht gehegt, Apostel oder Haupt dieser neuen Sekte zu werden. Bevor er sein Verbrechen beging, war Berger in eine Verbindung mit einer großen Anzahl von Priestern getreten, von denen viele suspendirt waren, die meisten, weil sie, wie Berger selbst, gegen das Dogma von der unbefleckten Empfängniß gepredigt hatten. Bei ihren häufigen Zusammenkünften hatten sie versucht, den Katholizismus auf einer neuen Grundlage herzustellen, ihn von Allem, was sie heidnische Praxis nannten, zu befreien. Mehrmals hatten sie beschlossen, ein Manifest zu veröffentlichen, einen Katechismus, dieses neuen Glaubens, und sich als Apostel desselben über die Erde zu zerstreuen. Aber es erschien ihnen in ihrem Wahn nothwendig, daß ihr erstes Auftreten von einem coup d'état begleitet werde, großen Lärm mache und damit eine günstige Gelegenheit gebe. Berger hatte eine große Gewalt über die andern erworben durch seine Ascetik und seine geistige Ueberlegenheit, die sich oft dem Delirium näherten; und ohne sie von dem Mittel etwas merken zu lassen, durch das er seinen Zweck zu erreichen gedachte, nahm er es über sich den éclat

zu machen. Wie weit sein Delirium ging, bewies er dadurch, daß er den Erzbischof ermordete mit dem Ruf: Nieder mit der Göttin! dem Ruf, der das Losungswort der neuen Sekte werden sollte. Sonderbare Religion, die zu ihrer Grundlage den Meuchelmord nimmt! Seine Schüler haben das sehr wohl begriffen und ihre Hand nicht zu dieser unwürdigen Maskerade geliehen, seit sie gesehen, wie furchtbar der erste Schritt ausgefallen, und sie haben keine Neigung empfunden, jemanden zum Märtyrer zu machen, der ein Meuchelmörder ist und auf dem Schaffot sterben wird."

Griechenland.

Athen, 24. Jan. Die Gesandten der Schutzmächte erhielten Instruktionen hinsichtlich des Finanzwesens; Se. Majestät der König von Bayern wird im Februar hier erwartet.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Jan. Unruhen in Laristan, Schiraz, Ispahan befürchtet. Die Engländer sollen in Mohamera ausschiffen, nach Bebuhar marschiren. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	−10°,6	−4°,8	−4°,8	323''',18	322''',57	321''',80
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−6°,37.			322''',41.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

Vormittags SW., Mittags und Nachmittags SO — Bedeckter Himmel, Vormittags ein klein wenig Schnee (0''',1 auf den □').

Höchste Temperatur: −4°,0. Niederste Temperatur: −11°,2.

In der Nacht. Niederste Temperatur: −6°,5. Höchste Temp.: −4°,8. [illegible] Barometer: 321''',46

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Steller, Versicherungsbeamter v. München; Trautner nebst Familie, k. Rentbeamter; Frauenholz, k. Posthalter; Tost, k. Landgerichts-Assessor, sämmtl. v. Kemnath; Krauß, Kfm. v. Bayer, Tuchfabrikant v. Burglundstadt; Schmidt nebst Gemahlin, Bergamts-Offiziant v. Brandholz; Buckner, Revierförster v. Sparneck; Klapp, Gutsbesitzer v. Schlammersdorf; Brey, Mayer u. Bitterlein, Hopfenhändler; sämmtl. v. Pech; Thierauf nebst Gemahlin, Mühlenbesitzer v. Markt Selbitz; Kaufltc. Königsberger v. Fleß, Mündler v. Ludwigsburg, Engelhardt v. Reutlingen, Conradi v. Fürth u. Dankworth v. Magdeburg; Prehfelder, Conditor v. Burgkunstadt; Meyer, Schieferdeckermeister v. Schwarzenbach a. d. S.; Zeidelback, Fabrikant v. Spielberg; Kiepert, Fabrikant v. Schönwald; Frehn, Fabrikant v. Conradsreuth; Schubert, Seifensieder u. Schubert, Handelsmann v. Cronach.

Bayreuth, 28. Januar 1857.

Vom

königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

werden

Montag den 9. Februar ds. Js. Vormittags 9 Uhr.

im Geschäftszimmer Nr. 6.

silberne Messer, Gabeln, Löffel und Meubles gegen baare Bezahlung verkauft.

Der kgl. Direktor.

Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Handschuhe, Ring und Broche wurden gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Trauer-Anzeige.

Verwandten und Freunden bringen wir die für uns so schmerzliche Kunde von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels des

Herrn Georg Wilhelm Meinel,

Kaufmann und ehemaliger Bürgermeister hier.

Nach fast dreijährigem Leiden an der Wassersucht entschlief der Selige heute Morgens 9½ Uhr ruhig und sanft an eingetretener Entkräftung im noch nicht vollendeten 66. Lebensjahre.

Sein Andenken wird bei Allen die ihm angehörten und ihn kannten, in Segen bleiben. Um stille Theilnahme bitten

Wunsiedel, am 2. Februar 1857.

Caroline Meinel, geb. Schreiter, als Wittwe,
Louise Meinel, Wittwe, geb. Meinel, und
Friedrich Meinel, Kaufmann, als Kinder
im Namen der übrigen Verwandten.

Oberfränkische Berg- & Hütten-Gewerkschaft in Hof.

Nach Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses werden die verehrlichen [illegible]

die 4. Einzahlung von 5% oder fl. 25 per Actie bis längstens den 28. Februar a. c.

die 5. Einzahlung von 5% oder fl. 25 per Actie bis längstens den 31. März a. c.

zu leisten. Dieselben sind an die Herren

Ad. Walz in Hof.
S. Schwabacher in Bayreuth.
Leonh. Kalb in Nürnberg.
Frd. Schmid & C. in Augsburg.

je nachdem bei denselben die Zeichnungen erfolgt sind zu entrichten, und die Interims-Actien Behufs der Abquittirung in Vorlage zu bringen. Papiergeld im 14 Thaler-Fuß kann nur nach Cours angenommen werden.

Wer den Einzahlungen in der bestimmten Frist nicht vollständig Folge leistet, verliert nach §. 32 der Statuten sein Recht an die Gesellschaft.

Hof, den 29. Januar 1857.

Oberfränkische Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Der Vorstand des Verwaltungs-Ausschusses
Moritz Steinhäuser.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 35. | 4. Februar 1857.

Der Kunstdünger.

. Ich kannte aus früherer Zeit einen Mann, einen sehr klugen Mann, der oft an den Kehrichthaufen auf den Straßen stehen blieb, und darin mit dem Stocke herum stochernd sagte: Es ist unverantwortlich von unserer Zeit, den Kehricht so unbenützt verloren gehen zu lassen, aber es wird noch eine Zeit kommen, wo er Millionen eintragen wird! So parodox diese Aeußerung noch vor zwanzig Jahren klingen mochte, so sehr hat sie jetzt ihre Erfüllung gefunden. Es giebt in der Natur nichts Nutzloses. Das ist ein Gesetz, das wir durch ihr ganzes Bereich beobachten können. Eines geht in dem Andern auf, um in wechselnd erneuter Gestalt wieder zu erscheinen. Der Stoff, der jetzt für sich viele andere Stoffe in sich beansprucht, er wird in seiner Abnützung wieder einem anderen Stoffe dienen müssen. So hat man in neuester Zeit allen bis jetzt unbrauchbaren, weggeworfenen, eckelhaftesten Schmutz zu einer Anwendung gebracht, für die man allerdings nur der Wissenschaft seinen Dank zu sagen hat, zu einer größeren Produktivität des Ackerbaues. Wir haben schon jüngst in diesen Spalten bemerkt, daß jene patriarchalische Bewirthschaftung des Bodens, von der sich namentlich die Landleute hiesiger Gegend so sehr schwer trennen, auf die Länge nicht mehr ausreicht, daß man als Ersatz für den erhöhten Consum, für den zu andern Zwecken verwendeten Boden, für die vom Staate an Grund und Boden gemachten Anforderungen auf eine erhöhte Produktivität des Bodens hinzielen muß. Die Wissenschaft hat dazu das Ihrige und wahrhaft Großes gethan. Wenn man auch nicht verlangen kann, daß der Ackerbautreibende Liebig's Agrikulturchemie kenne, so sollte doch jeder, wenigstens größere Ackerbauer, den goldenen Hausschatz der Landwirthschaft, Stöckhardt's Feldpredigten, besitzen. Liebig hat die Theorie aufgestellt, daß zur Befruchtung der Felder nichts nöthig sei, als ihnen die Aschenbestandtheile der Pflanzen zuzuführen, die darauf sollen gezogen werden. Eine in England errichtete Fabrik von Mineraldünger (künstlichen Aschen) scheiterte in ihren Resultaten. Liebig's Theorie war indessen doch richtig, nur in ihrer Anwendung hatte man sich anfangs geirrt. Man hatte nicht bedacht, daß die keimende Pflanze einer andern Nahrung bedarf, wie die reifende. Auf diese Erfahrung fußend, setzt man jetzt die Düngmittel zusammen, indem man den verschiedenen Bodenarten Rücksicht tragend, leicht und schwer lösliche Stoffe der Art mischt, daß die junge Pflanze die ihr zuträgliche Nahrung findet, und zur Reife ein Rückhalt an nährenden Salzen bleibt. Nach den Erfahrungen des letzten Erndtejahres brachten die mit solchem Dünger angestellten Versuche überraschende Resultate, bei Getreide und Kartoffeln, von welch' letzteren sehr wohlschmeckende, mehlreiche und durchaus gesunde Früchte, auch eine sehr reiche Erndte gaben. Auf einem Morgen hat man mit 2 Ctr. Kunstdünger 80 Ctr. durchaus gesunde Kartoffeln gezogen, welche zudem auch nicht von der Kellerfäulniß befallen wurden. Was mit gewöhnlichem Stalldünger nie und nimmer erreicht wird, das ist mit dem künstlichen Dünger möglich, nämlich den jeder Frucht eigenthümlichen Gehalt zu erhöhen, den Zuckergehalt der Traube und Rübe, indem man den Dünger mit Phosphorsäure versetzt, den Mehlgehalt des Getreides und der Kartoffel mit Phosphorsäure und Stickstoff, den Gehalt der Gespinnstpflanzen mit Alkalien und Phosphorsäure. Abgesehen aber von allen diesen Vortheilen ist auch die Ersparung von Arbeitskräften, die der gewöhnliche Stalldünger erfordert, nicht hoch genug anzuschlagen. Thierische und menschliche Excremente, Knochen, Horn, Haare, Leder, Lumpen werden zur Bereitung verwandt, worauf er in Gestalt eines völlig geruchlosen, leicht transportablen Pulvers (Poudrette) zum Vorschein kommt. Fabriken solchen Produktes bestehen in Frankfurt a. M.

München, 2. Febr. Zu den morgen wieder beginnenden Sitzungen des Verwaltungsrathes der bayer. Ostbahnen sind dessen auswärtige Mitglieder: Frhr. v. Rothschild, Frhr. v. Dörnberg, Hr. Kramer-Klett von Nürnberg und Hr. Neuffer von Regensburg hier eingetroffen.

Der Augsb. Abendztg. entnahmen wir vor einigen Tagen die Nachricht, bezüglich einer Erhöhung der Officiersgagen. Wie diesem Blatt aus München nun mitgetheilt wird, entbehrt dieselbe der Begründung.

Aus Naumburg vom 20. Jan. wird dem Frankfurter Journal geschrieben: „In den jüngstverflossenen Tagen fand hier ein eigenthümlicher Act von Volksjustiz statt. Es ward nämlich die Leiche einer jungen Frau zur Erde bestattet, von welcher es hieß, ihr Mann habe sie verhungern lassen. Dem Sarge folgten nur wenig Leidtragende, unter denen auch der Gemahl der Verstorbenen sich befand; desto größer war aber das Gefolge des nebenherlaufenden Volks, meist Frauenzimmer. Diese ließen schon auf dem Wege nach dem Friedhofe mancherlei anzügliche Aeußerungen gegen den Ehemann vernehmen. Noch größer aber ward die Mißstimmung auf dem Friedhofe selbst. Als der Gemahl der Verstorbenen nach einer eindringlichen Grabrede des Geistlichen laut zu weinen anfing, überhäufte ihn das Volk mit Schmähungen und bombardirte ihn mit Erdklößen vom Grabe seiner Frau so heftig, daß er sein Heil in der Flucht suchen mußte."

Gotha, 31. Jan. Der gestrige Tag wurde von der hiesigen Freimaurerloge aus dreifachem Anlaß festlich begangen. Der 30. Jan. ist nämlich der Stiftungstag der Loge und zugleich der Ge-

---

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sobald der Wagen vor diesem Posthause hielt, streckte Luitgarde den Kopfe zum Schlage hinaus, in der festen Zuversicht, ihren Vater zu erblicken — aber sie erblickte Niemanden, als einen Post-Expedienten oder Schirrmeister, der auf der Treppe des Hauses stand und nun mit der Meldung zu dem Wagen herantrat: der Herr Baron habe eine Stunde gewartet, dann habe er sich entschlossen, allein weiter zu fahren, da ihn die Ungeduld erfaßt und da er befürchtet, sonst zu spät zu kommen. Das Fräulein möge ihm nachkommen auf die zweite Station — er habe frische Pferde schon bestellt und bezahlt; sie würden augenblicklich vorgelegt.

Luitgarden war diese Botschaft natürlich äußerst unangenehm, und August Mühler begann diese ganze Geschichte eigenthümlich, ja, verdächtig vorzukommen.

Das ist Ihnen doch ein wenig viel zugemuthet, gnädiges Fräulain, sagte er — es wird spät — es kann nicht weit mehr von neun Uhr sein . . .

O, ich kenne meines Vaters Ungeduld, antwortete Luitgarde — und ich bin nicht im Geringsten müde — lassen Sie uns nur zufahren!

Wie weit ist bis zur nächsten Station? fragte Mühler den Postbeamten.

Die Station ist kurz — etwa zwei und eine viertel Meile, versetzte der Letztere — in anderthalb Stunde können Sie da sein, wir geben Ihnen auf den Wunsch des Herrn Barons sehr gute Pferde — sie sind schon vorgelegt!

Es war in der That wahr — unsere beiden Reisenden wurden sehr eilig bedient; der neue Postillon saß schon auf dem Bocke, und fort ging's über das holperige Pflaster des Städtchens, im schärfsten Trabe. Draußen, als man sich wieder auf der guten Chaussee befand, drückte sich Luitgarde abermals stumm in ihre Ecke. August Mühler blickte in die dunkle Nacht, die nur etwas dämmerige Sternenklarheit hatte, hinaus, und ließ sein Auge über die schwarzen Contouren der Gegenstände zur Rechten und zur Linken des Weges schweifen, Häuser, Gebüsche und Wallhecken, die in phantastischen Formen wie verschiedene Nebelbilder ihre „dissolving views" in einander überfließen ließen. Die Gegend wurde

burtstag des unvergeßlichen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg (gest. 1804), eines langjährigen, eifrigen Mitglieds der Loge, die seinen Namen trägt. Und dieser doppelte Festtag erhielt noch eine höhere Weihe dadurch, daß der Urenkel Ernst's II., unser jetzt regierender Herzog, gestern unter entsprechenden Feierlichkeiten in den Maurerbund aufgenommen wurde. So zählt der letztere, nachdem der König von Hannover jüngst ebenfalls in denselben eingetreten, zwei regierende Fürsten Deutschlands zu seinen Mitgliedern.

Ein bedauerlicher Unglücksfall wird aus Mähren mitgetheilt. Am 20. Jan. gab Fürst Collalto auf seinem Landgute Ungerschütz einen Ball. Unter den vielen Geladenen, welche von nah und fern hinausströmten, befanden sich zwei schon ziemlich erwachsene Töchter eines Arztes von Iglau. Kurz vor Eröffnung des Balls wollten die beiden Mädchen ihre Toilette in ihrer ganzen Pracht beschauen, und stellten zu diesem Zweck brennende Kerzen rings um sich an die Erde. Durch eine unvorsichtige Wendung fing das Kleid des einen Mädchens plötzlich zu brennen an. Das andere eilte herbei zur Hülfe und fing ebenfalls Feuer. Zum größten Unglück war die Thür verschlossen, und die durch das Angstgeschrei Herbeigerufenen mußten dieselbe erst einsprengen. Die leichten Ballkleider waren im Nu zu Asche verbrannt, und die beiden unglücklichen Mädchen hatten am ganzen Körper Brandwunden. An dem Aufkommen des einen Mädchens zweifelt man sehr, das andere befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Triest, 28. Jan. Die so großartig angekündigte und vorbereitete Expedition nach den Nilquellen wird im Sande verlaufen. Trotz der Regelung der Verhältnisse zwischen den Mitgliedern der Expedition und dem Grafen Escayrac durch Lesseps sind, auf Veranlassung des willkürlich verfahrenden Grafen, neue Spaltungen zwischen diesem und den Gelehrten ausgebrochen, so daß die letztern sich genöthigt sahen, die Hülfe ihrer Consuln nachzusuchen, die sich darauf an den Großrath wandten, der einstweilen dem Grafen seine angemaßte Macht, insbesondere seinen Oberbefehl über die 400 Mann Soldaten, entzog. Escayrac hatte nämlich bald nach der Abreise v. Lesseps' das von diesem aufgestellte Reglement, wornach er nur zum Administrator der Angelegenheiten der Gesellschaft ernannt und dieser eingeordnet war, so daß er nur Maßregeln, die auf einen Beschluß derselben basirt wären, zur Ausführung bringen konnte, umgestoßen, und sich wieder als Oberbefehlshaber aufs brutalste benommen. Er hatte die einzelnen Mitglieder in der Caserne in Bulak unterbringen lassen, wo sie mit schlechter Wohnung und noch schlechterer Kost sich begnügen mußten; nichts konnte aus- und eingebracht werden ohne specielle Bewilligung. Ueberall war er mit bewaffneten Negern und Arnauten umgeben, und konnte dadurch auch seinen Befehlen den gehörigen Nachdruck verleihen. Diese despotische Behandlung bewog die Mitglieder zu den angegebenen Schritten bei ihren Consuln und beim Großrath. Die ganze Expedition liegt also jetzt unthätig in Bulak, und wird wahrscheinlich gar nicht abgehen. Escayrac weigert sich von jemand anderem als dem Vicekönig Befehle anzunehmen; dieser wird aber vor zwei bis drei Monaten nicht aus Nubien zurückkehren. Ob bis zu diesem Termin die Gesellschaft noch beisammen seyn wird, steht sehr in Frage.

Frankreich.

Nach dem „Pays" werden die Engländer 38 und die Franzosen 10 Schiffe zu den bevorstehenden Operationen in den chinesischen Gewässern versammeln. Weiter wird behauptet, daß die russische Gesandtschaft in Peking eine religiöse und politische Mission verfolge und der Kaiser ihr das Recht ertheilt habe, eine Festung in Peking mit einer Besatzung von 300 Mann zum Schutze ihrer Landesangehörigen zu besitzen. — Uebrigens hält das „Pays" einen Krieg der Seemächte gegen China für bedenklich und weit aussehend und verheißt, die Frage in weiteren Artikeln genauer zu prüfen.

Der „Constitutionnel" enthält heute unter der Unterschrift des Herrn Renée, seines politischen Direktors, eine Art Anklageakt gegen die österreichische Presse. Dieselbe wird beschuldigt, tagtäglich beleidigende Rekriminationen gegen Preußen und böswillige Insinuationen über Frankreich zu veröffentlichen. Der „Constitutionnel" erinnert daran, daß er schon früher Gelegenheit gehabt habe, den österreichischen Blättern wegen ihrer Sprache Frankreich gegenüber zu Leibe zu rücken. Dieselben hätten schon damals vergessen, was man einem Verbündeten und den großen Diensten, die er geleistet, schuldig gewesen sei. Eine neue Frage habe sich erhoben, die von Neuenburg, welcher der Kaiser eine schnelle und glückliche Lösung verschafft habe. Die österreichischen Blätter theilen ihm zufolge die dadurch überall entstandene Befriedigung nicht und überlassen sich wiederum den böswilligsten Anspielungen, indem sie Preußen als gedemüthigt und Frankreich als seinen Fuß auf Deutschland setzend darstellen. Der „Constitutionnel" citirt darauf zum Beweise seiner Beschuldigungen Stellen aus der „Presse", dem „Czas", der „Ostdeutschen Post" und der „Oesterreichischen Zeitung" und schließt dann seine Anklage mit folgenden Worten: „So beurtheilen die österreichischen Blätter einen Herrscher, dem die ganze Welt die Wiederherstellung des Friedens insbesondere zuschreibt. Diese Hand, welche man ohne Aufhören die Schwierigkeiten der europäischen Politik hat lösen sehen, wird als den Apfel der Zwietracht haltend dargestellt. Das öffentliche Gefühl verachtet solche Lügen. Verlegenheiten schaffen, alte Streitigkeiten ins Leben zurückrufen ist keineswegs die Rolle, die Frankreich spielt. Es hat der Welt in der letzten Zeit zu häufig bewiesen, daß es sich eine ganz andere Mission gegeben hat. Wir haben geglaubt, auf die von den österreichischen Blättern gemeinschaftlich verfolgte Politik aufmerksam machen zu müssen. Obgleich dieses Angriffssystem einem Losungsworte zu entsprechen scheint, so können wir doch nicht glauben, daß dasselbe wirklich der Ausdruck der politischen Dispositionen der Regierung sein kann."

Die mit großer Spannung erwartete Entscheidung des Kassationshofes über die Angelegenheit in Betreff der Vertheilung der Stimmzettel ist gestern erfolgt. Herr Troplong präsidirte trotz seines Unwohlseins dem Gerichtshofe. Nach einer zweistündigen Berathung sprach sich der Hof in einem lang motivirten Urtheile zu Gunsten der Ansicht der Regierung aus. Derselbe kassirte das Urtheil des Appelhofes von Lyon, das gegen die Regierung lautete. Die Stimmzettel werden also auch in Zukunft wie andere Drucksachen behandelt werden, und alle Bemühungen der Advokatur wie der Presse im entgegengesetzten Sinne sind vergeblich gewesen. Man ersieht hieraus, wie es um die Freiheit der bevorstehenden Wahlen steht, und wie wenig Aussicht die Opposition hat, unter dem gegenwärtigen System auf parlamentarischem Wege irgend ein erhebliches Ergebniß zu erreichen.

---

allmählich öder und eintöniger, die Chaussee schlechter; der Postillon aber kümmerte sich nicht um die Stöße, welche die Reisenden im Wagen erduldeten, und fuhr immer in derselben Hast, womit er seinen Vorgänger oder, richtiger zu sprechen, „Verfahr" noch überbot, weiter. Der Weg begann sich zu heben und zu senken, man kam in die Gegend des Gebirges.

So mochte man etwa anderthalb Stunde lang gefahren sein. Von der Poststation, die in solchem Zeitraume sollte erreicht werden können, war noch nichts sichtbar. Kein Lichtschein war zu erkennen, kein Laut, kein fernes Hundegebell deutete an, daß man sich in der Nähe menschlicher Siedelungen befand. Aber ein paar zur Rechten des Weges aufgestellte Pfähle mit Tafeln daran, welche August Mühler dunkel erkannte, wiesen darauf hin, daß man die Grenze passirte.

Kommt denn die Station noch nicht bald, Schwager? rief der junge Mann endlich den Postillon an.

Die Station? Nein, die Station kommt noch lange nicht.

Aber wir sind doch sicherlich über zwei Meilen gefahren.

Zwei Meilen? — beinahe!

Und zwei und eine viertel Meile haben wir ja nur zu fahren!

Das wäre eine kleine Station, Herr! versetzte der Postillon.

Nun, ist sie länger?

Drei und drei viertel Meilen sind's!

Drei und drei viertel Meilen?

Vollauf!

August Mühler lehnte sich in den Wagen zurück. Was hatte den Postbeamten auf der letzten Station bewogen, ihn zu belügen? Die Sache schien ihm immer räthselhafter und verdächtiger. Aber er schwieg. Weßhalb sollte er seine Begleiterin beunruhigen, indem er ihr seinen Argwohn mittheilte? Es war ja auf keinen Fall etwas Anderes zu thun, als sich von diesen zu rasender Eile angetriebenen Pferden weiter fortführen zu lassen. Auf der nächsten Station mußte es sich aufklären. Fand man auch dort den Baron Racsberg nicht, dann war es immer noch Zeit, mit Luitgarden Rath zu pflegen.

So gelangten unsere Reisenden bis in eine Gegend, die bereits ganz den Charakter des Gebirges trug. Die Pferde mußten jetzt oft Schritt gehen und bedeutende Bodenerhebungen hinankeuchen. War man auf der Höhe, so ging es dann desto rasender auf der andern Seite in die Thalsenkungen hinab. Bei einer dieser halsbrechenden Fahrten bergab geschah endlich, was Mühler schon lange befürchtet hatte — ein Unglück nämlich. Der Wagen rollte mit einer Schwungkraft die Chaussee hinab — an einer Stelle, wo diese sich krümmte —, daß die überangestrengten Postklepper ihn nicht mehr aufhalten konnten; er flog wie von rasen-

Der „Moniteur" enthält eine der Reduktion der Armee betreffende Note, die wörtlich lautet: „Um den Effektivstand der Armee allmählig auf den Friedensfuß zurückzuführen, hat der Kaiser vorgeschrieben, 46,000 einstweilige erneuerungsfähige Urlaube zu ertheilen. Schon früher sind 95,000 ähnliche Urlaube bewilligt worden, und die Zahl der so für eine unbegränzte Zeit in ihre Heimath zurückgeschickten Militärs beläuft sich gegenwärtig auf 141,000. Die Vertheilung der neuen 46,000 Urlaube ist unter den Militärs vorgenommen worden, die zu den Klassen von 1850, 1851, 1852 und 1853 gehören, in Gemäßheit eines vom Kriegsminister festgestellten Etats. Die Entlassungen werden nach und nach, mit einigen Tagen Zwischenraum und klassenweise, vor sich gehen, und die Klasse von 1850 wird den Anfang machen. Auf diese Weise werden die Erfordernisse des Dienstes und der Mannszucht mit den Interessen der Familien in Einklang gebracht." — Wie verlautet, hatten sich bezüglich der Armeeverminderung einige widerstreitende Ansichten in den gouvernementalen Sphären kund gegeben. Der Marschall Vaillant soll sich erst ganz zuletzt mit der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel einverstanden erklärt haben. Es war sogar die Rede davon, daß Marschall Randon das Kriegsministerium anstatt Vaillants übernehmen sollte. Nunmehr ist indessen alles ausgeglichen; Randon bleibt in Algerien und Vaillant Kriegsminister. Das Publikum ist übrigens mit dieser Maßregel sehr zufrieden.

Großbritanien.

London, 31. Dec. Die Gazette bringt einen Bericht von Contre-Admiral Seymour vom 14. Dec. über die Ereignisse von Canton vom 25. Nov., einschließlich der Operationen der Nordamerikaner, der indeß der Hauptsache nach nur Bekanntes enthält. Die Stelle über die wichtigste Operation der Einnahme des Forts French Folly lautet: Das Fort French Folly, nahe am südöstlichen Stadtthor, mit ausgedehnten stark besetzten Casernen im Rücken, war von den Chinesen wieder besetzt und ausgebessert worden, zu welchem Zweck sie an beiden Flanken Batterien aus Sandsäcken errichtet hatten, und da wir die Arbeit durch unser Feuer vom holländischen Fort nicht wirksam stören konnten, beschloß ich einen neuen Angriff auf jenes Fort. Derselbe wurde durch den Encounter und Barracouta glücklich bewerkstelligt. Die beiden Schiffe ankerten ungefähr 850 Yards vor dem Fort, und eröffneten aus ihren Geschützen ein lebhaftes Feuer, worauf unsere Boote landeten, die Besatzung verjagten und die brittische Flagge auf dem eroberten Fort aufpflanzten. Die Chinesen machten zweimal den Versuch sich zu sammeln, wurden aber beidemale daran gehindert, und eine Stunde nachdem der erste Schuß abgefeuert war, war die Affaire zu Ende. Es fanden sich zwanzig Kanonen von schwerem Kaliber im Fort selber, andere in den erwähnten Flankenbatterien vor, und aus ihrer Handhabung und Aufstellung war klar ersichtlich, daß von der Besatzung viele früher auf europäischen Fahrzeugen gedient haben mußten. An den Mauern des Forts aber waren wie gewöhnlich Plakate angeschlagen, wo jedem der einen Engländer, oder einen in englischen Diensten stehenden Chinesen ermordet, eine Belohnung verheißen wird. Weiter berichtet der Contre-Admiral, daß das Fort Dutch Folly während der Operation auch Hohlgeschosse in die Stadt warf, wo Truppen vorher bemerkt waren; dadurch flogen zwei (Pulver-) Magazine auf. Ueber die Barrière-Forts äußerte er: dieselben seien ungemein stark aus Granitblöcken mit 9 bis 10 Fuß dicken Mauern gebaut gewesen. Von den Kanonen wogen viele 7 bis 8 Tonnen, und hatten eine Bohrung von 13 Zoll. Er bestätigt die Verheerungen in der Provinz Canton durch die Rebellen, und gibt die Stärke der Truppen in der Stadt auf 17 bis 20,000 Mann an. Offensive Demonstrationen haben dieselben noch nicht gemacht; wäre dieß aber der Fall, so hege er keine Besorgniß hinsichtlich der Faktoreien.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Jan. Der Bankvertrag Wilkins wurde vom Sultan genehmigt. Gholab Heider Chan hat mit einer Cavalleriebrigade Feara (?) genommen, und rückt vorwärts die persische Armee Murat Chans anzugreifen. Eine englische Division unter Lawrence marschirt gegen Kandahar. Neue Auflage in Persien zur Kriegsbestreitung. — Aus Verona vom 31. Jan. Cardinal Pelà ist an einem Brustübel in Bologna erkrankt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Persien.

Folgendes ist der Wortlaut der Proclamation von Capitän Jones über Buschir als britische Besitzung und Freihafen, welcher eine andere vorausgeschickt ist, worin die Einnahme ohne Bedingung kurz angezeigt wird: Mit Bezug auf erwähnte Proclamation wird 1) die Stadt Buschir zum Militärposten unter britischer Herrschaft erklärt, und für jetzt der Wirkung des Kriegsgesetzes unterworfen. Alle Personen welche unter britischem Schutz leben, werden vor den üblen Folgen der Eingriffe in die Rechte von Individuen und der Unterstützung und Aufreizung anderer in Entwürfen gegen den Staat gewarnt. 2) Der Hafen von Buschir wird für frei von allen Zöllen bis auf weitere Kundgebung erklärt. 3) Kriegsvorräthe jeder Art, welche unter die Bezeichnung Kriegscontrebande fallen, werden mit Beschlag belegt und confiscirt werden; ferner Wein, Bier, Branntwein, die in der Stadt und den Distrikten ohne besondere Erlaubniß nicht verkauft werden dürfen. 4) Alle andern Artikel, sowohl zum Verbrauch wie Handel, dürfen beliebig ein- und ausgeführt werden. 5) Der Sklavenhandel ist abgeschafft. Kürzlich eingeführte Neger jedes Alters und Geschlechts werden mit Beschlag belegt und in Freiheit gesetzt. 6) Personen, welche sich hier niederzulassen wünschen, werden die Erlaubniß erhalten, so lange sie friedlich unter Anerkennung der brittischen Gesetze leben. 7) Das Tragen von Waffen wird für ungesetzlich erklärt; ausgenommen vom Verbot sind Militärs und Polizei. Personen, die von der See oder aus dem Innern kommen, wie arabische Matrosen, Maulthiertreiber oder Reisende mit friedlicher Beschäftigung, werden um Niederlegung ihrer Waffen am Thor ersucht; dieselben werden ihnen, wenn sie die Stadt verlassen, wieder zurückgegeben. 8) Alle unter dem Schutz der brittischen Regierung lebenden Personen können ihre gesetzlichen Beschäftigungen ohne Hinderniß betreiben. Die freie Verehrung des Allmächtigen, je nach dem Gewissen eines jeden, wird brittischem Gesetz gemäß geduldet. Niemand fürchte deßhalb Unterdrückung wegen religiöser Meinungen. 9) Kleine Verbrechen und Vergehen sind nach den Bräuchen des Lagers und der Garnisonsplätze zu bestrafen; schwerere Vergehen müssen der Entscheidung des befehligenden Generalmajors überwiesen werden. Auf Befehl des Generalmajors, Be-

---

der Gewalt geschleudert zur Seite. Luitgarde fuhr mit einem Schrei auf; August Mühler erwartete im nächsten Augenblicke, daß er umgekehrt im Chausseegraben liegen werde — aber statt dessen brachte der nächste Augenblick einen furchtbaren Stoß, ein Krachen und — plötzlichen Stillstand!

Das Hinterrad des Wagens war gegen einen Haufen Chausseesteine geschleudert worden — es war daran zersplittert, aber zugleich auch war der Wagen durch diesen Zusammenstoß in seinem Laufe gehemmt worden.

In diesem Augenblicke stürzte auch eines der Pferde.

Der Postillon sprang vom Bock und fluchte und wetterte und hieb auf das unglückliche Thier ein, das sich vergebens anstrengte, wieder auf die Beine zu kommen.

August Mühler war ebenfalls rasch ausgestiegen. Er hielt den Arm des rohen Menschen auf.

Die Peitschenhiebe wären Euch viel gesünder als dem armen Gaule! sagte er. Ihr habt gefahren wie ein Verrückter. Jetzt seht nach dem Wagen, ob er so beschädigt ist, daß die Dame aussteigen muß!

Der Schwager gehorchte und gab dann sein Verdict dahin ab, daß allerdings das Rad so zerbrochen sei, daß an ein Weiterfahren nicht zu denken. Ruhig, als ob ihn die Sache weiter nicht angehe, löste er darauf die Stränge der Pferde, half dem gestürzten Thiere mühsam auf die Beine und schickte sich an, mit seinen Gäulen fort zu reiten.

Luitgarde und ihre Zofe waren unterdeß ebenfalls ausgestiegen. Luitgarde hatte nach dem ersten Aufschrei der Angst beim Zusammenstoß des Wagens mit den Steinen keine Sylbe mehr geäußert und schien geduldig abzuwarten, welchen Entschluß in dieser unbehaglichen Lage Mühler fassen werde, Fanny jammerte und wehklagte. Mühler drang auf den Postillon mit Fragen ein, nach der Entfernung der Station, nach Orten oder Gütern oder Wirthshäusern in der Nähe — der Postillon war über alle Maßen lakonisch in seinen Antworten — erst durch wiederholtes Inquiriren brachte Mühler heraus, daß eine halbe Stunde weiter ein Chausseehaus liege, in welchem eine anständige Wirthschaft betrieben werde.

Es bleibt also nichts übrig, als daß wir uns dahin auf den Weg machen, sagte er nun zu dem jungen Mädchen; — trauen Sie Sich die Kraft zu, so weit zu gehen?

O gewiß, antwortete Luitgarde — komm, Fanny, deinen Arm!

Und der Postillon? Wo bleibt Ihr, Schwager? fragte Mühler.

Ich komme den Herrschaften schon nach! antwortete der Mensch. Gehen Sie nur vorwärts, immer gerade aus.

(Fortsetzung folgt.)

fehlshabers der persischen Operationstruppen, Felix Jones, politischen Agenten bei der Operationsarmee und Residenten im persischen Golf, brittische Residentschaft Buschir, 11. December 1856.

Amerika.

Westindien. Der „Atrato" bringt eine Baarsendung von 2,923,815 Dollar (25,000 Dollar auf Rechnung mexikanischer Dividenden) und Daten aus Vera Cruz, 5. Jan.; Havana, 11.; Greytown, 6.; Jamaika, 11. und St. Thomas, 17. Jan. Am 24. Jan. begegnete sie einem in Stich gelassenen mit Bauholz beladenen Schiff, „Rovers Bride", aus St. Johns.

In **Demerara** (9. Jan.) wüthete die Cholera. — **Jamaika** war ruhig. Die Legislatur hatte Ferien.

Walker befand sich in einer verzweifelten Lage. Er ward mehrmals geschlagen; und die Costa-Ricaner hatten durch Wegnahme der Flußboote die Verbindung zwischen dem Nicaragu-See und Walker's Truppen abgeschnitten. Ein paar Tage vor Abfahrt des „Clyde" kam ein amerikanischer Dampfer mit 150 Mann und einigen Vorräthen für Walker in Greytown an. Der Zuzug blieb jedoch in Greytown liegen, da es an Flußböten fehlte.

In **Mexiko** hatte General Parradi den Befehl über die Truppen gegen die Aufständischen von San Luis übernommen. Depotosi Vidaurri war mit 1800 wohlbewaffneten Männern auf dem Marsch nach San Luis, aber die Aufständischen hatten sich, auf die Nachricht davon, in die Sierra geflüchtet.

In **Chili** Ruhe und Frieden.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurde am Samstag den 31. Januar in öffentlicher Sitzung

Bayerlein, Margaretha, von Streit, wegen Verbrechens des Kindsmords abgeurtheilt und von Schuld und Strafe freigesprochen, wogegen der k. Staatsanwalt Berufung ergriff.

Am Samstag den 7. Februar kommt zur Aburtheilung:

Seidel, Georg, Taglöhner von Grünhaid, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;

ferner am Donnerstag den 12. Februar:

Back, Michael, Bauer von Haselbrunn, wegen Verbrechens und Vergehens der Verläumdung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	−6°.4	−5°.0	−3°.4	321‴.46	321‴.75	322‴.44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°.43.			321‴.97.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags SO., Mittags NO., Nachmittags N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: −3°.0. Niederste Temperatur: −6°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°.5. Höchste Temp.: −2°.6.

Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.4. Barometer: 323‴.50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schlierf, Gutsbesitzer v. Berlin; v. Roster, desgl. v. Stettin; Dr. Müller, kgl. Rechtsanwalt v. Haßfurt; Kaufl. Oppenheimer v. Burgkundstadt, Ollersheimer u. Levi v. Fürth, Fahrig v. Magdeburg, Scheerer v. Nürnberg, Backer u. Ebert v. Unterrodach, Grießmann v. Mainz; Brühhäuser mit Fräul. Tochter, k. Posthalter v. Culmbach.

Bekanntmachung.

Samstag den 28. Februar werden von der Lokal-Verpflegs-Commission dahier, in der ehemaligen Verwalterswohnung hinter den Stallungen, 198 Klafter Fichten- und Fohren-Scheitholz an den Wenigstnehmenden in einzelnen Loosen oder im Ganzen in Lieferung gegeben.

Lieferungslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche — auf Stempel geschriebene — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse und zwar vor dem Beginne der Versteigerung ausweisen müssen, werden hiezu eingeladen.

Jene, welche sich nicht genau auszuweisen vermögen, werden von dieser Versteigerung ausgeschlossen.

Bayreuth, den 29. Januar 1857.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

(Realitäten-Verkauf.) Das zur Verlassenschaft der Maria Johanna Dollhopf zu Bayreuth gehörige dreistöckige Wohnhaus, Nr. 430 am Friedrichsthor, mit Keller, Hintergebäude, Stallung, Waschhaus, Wagenremise, Holzlege und Hofraum; Gemüs-, Baum- und Blumengarten hinter dem Hause, wollen die Erben der sc. Dollhopf aus freier Hand verkaufen.

Diese Realitäten eignen sich sehr gut zur Gerberei, Färberei oder einem Fabrikgeschäfte. Die Verkaufsbedingungen werden durch den Gerbermeister Heinrich Martin oder Webermeister Johann Schneider mitgetheilt und auf Verlangen dieselben eingewiesen.

Für die ehrenvollen Beweise von Theilnahme, die mir bei dem Tode meines theuern Vaters

Paulus Popp, Schuhmachermeister dahier

von allen Seiten, namentlich von der Landwehr-Compagnie erzeigt wurden, fühle ich mich verpflichtet, auf diesem Weg, da es mir persönlich nicht mehr möglich ist, meinen tiefsten Dank auszusprechen.

Creußen, den 3. Februar 1857.

Friedrich Popp, Trompeter aus Nürnberg.

In mein Institut, in welchem nicht allein alle feinen weiblichen Arbeiten, sondern auch Kochen, Waschen, Backen, überhaupt alles das gelehrt wird, was zu einer tüchtigen Hausfrau gehört, können noch einige Mädchen eintreten. Das jährliche Honorar beträgt 144 fl., mit Unterricht in Stylistik, Schönschreiben und Clavier 180 fl. Bei vorgesteckter sittlicher Tendenz sollen hier nur wackere Hausfrauen herangezogen werden; alle leichtfertige Bildung bleibt fern.

Coburg, im Februar 1857.

Bertha Körschner, geb. Rothnagel.

Ein seidenes Sacktuch ist gefunden worden, und kann gegen die Insertions-Gebühren Hs.-Nr. 625 in Empfang genommen werden.

Bei Lebermann sind im ersten Stock 4 heizbare Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Nr. 393 sind 2 Partere-Wohnungen, die eine mit einem Laden, Eingang rechts nach der Friedrichsstraße, die zweite nach dem Stallplatze, bestehend in 2 in einander gehenden heizbaren Zimmern, desgleichen 2 kleinere unheizbare, Speisekämmerchen, Küche sc. sc. bis Walburgi zu vermiethen.

Gestern hat sich ein schwarzes Spitzhündchen verlaufen, mit einem Halsband St. gezeichnet, um dessen Zurückgabe gebeten wird Opernstraße Nr. 178.

In der breiten Gasse Nr. 454 sind zwei Quartiere zu vermiethen. Näheres Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513.

Hs.-Nr. 524 vor dem Erlanger Thor ist ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern auf das Ziel Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Ein Quartier ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres bei **Christian Händel** in der Ziegelgasse.

Im Hause Nr. 639 in der Jägerstraße ist die Parterre-Wohnung, beim Eingange rechts, mit oder ohne Meubles vom 1. März an zu vermiethen.

Im Hause Nr. 83 am Markt ist das Logie über 2 Treppen auf Walburgi zu vermiethen.

Ein braunes Geldbeutelchen mit 6 fl. wurde von einem armen Dienstmädchen auf dem Markte verloren. Sie bittet dringend um dessen Zurückgabe.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 36. 5. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 5. Febr. Nach der Bekanntmachung des Armenpflegschaftsrath betrugen die Ausgaben der Armenkasse für 18$\frac{55}{56}$ 18,355 fl. 53$\frac{3}{4}$ kr. Die Einnahmen 19,797 fl. 57$\frac{3}{4}$ kr., so daß 1442 fl. 4 kr. Kassenbestand bleiben.

München, 3. Febr. Der Nestor unserer ersten Kammer, Hr. Reichsrath Graf von Reigersberg, feierte vor einigen Tagen seinen 87. Geburtstag (geb. am 30. Jan. 1770). Troß dieses hohen Alters erfreut sich der Hr. Graf — der letzte Richter des weiland deutschen Reichskammergerichts — noch einer sehr rüstigen Gesundheit, und einer ungestörten Geistesthätigkeit, die derselbe eben jetzt wieder, als Vorstand des Gesetzgebungs-Ausschusses seiner hohen Kammer, in ersprießlicher Weise entwickelt. Wohl Niemand in Bayern hat seit dem Bestand unserer Verfassung einen so fortwährenden thätigen Antheil an der Gesetzgebung des Landes genommen wie Graf Reigersberg.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die dem k. Gymnasialprofessor zu Erlangen Dr. Georg Friedrich Wilhelm Samuel v. Rücker mittelst Diploms vom 4. August 1834 erneuerte und bestätigte Adelswürde, welche dessen, Urgroßvater Johann Michael Rücker von Kaiser Leopold mittelst Diploms vom 28. September 1689 verliehen worden war, nunmehr auch auf dessen übrige Brüder, nämlich: Georg Ernst Ludwig, Privatier in Hof, Karl August Ferdinand, Kreis- und Stadtgerichts-Accessist in München, Karl Ludwig Ferdinand, Pharmaceut, Georg Ernst, Unterlieutenant im 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich), Wilhelm Adolph und Hermann Albrecht Ernst v. Rücker, mittels Verleihung eines eigenen Diploms d. d. 24. Jan. l. Js. allerhuldvollst auszudehnen.

München, 3. Febr. Dem Vernehmen nach werden sich J. M. die Königin nach beendetem Karneval zum Besuche an den großherzoglich hessischen Hofe nach Darmstadt begeben, und einige Zeit daselbst verweilen. J. M. wird am 11. d in der k. Residenz einen Kammerball geben. — Die Verhandlungen wegen des Baues der längst projektirten Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg sind dem Vernehmen nach neuerdings wieder aufgenommen worden.

† München, 4. Febr. Wie man mir gerüchtweise mitgetheilt, so wurde jüngst von Seite der Regierung einer hier anwesenden Deputation aus Dinkelsbühl die Geneigtheit der Regierung zur Führung einer Eisenbahn von Dinkelsbühl über Ellwangen nach Wasseralfingen in Würtemberg versichert. Die bisher einzig bestehende Verbindung zwischen Würtemberg und Bayern in der Augsburg-Ulmer Linie hat sich nicht als ausreichend erwiesen. Schon seit längerer Zeit hat man darum von Seite Würtembergs einen Anschluß an Bayern von Nördlingen nach Heilsbrenn am Neckar beabsichtigt. Unstreitig hat obengenanntes Projekt bedeutendere Chancen, weil es zugleich den Weg in das Herz Mittelfrankens, eine von Bayerns getreidereichsten Provinzen eröffnet. — Von den Verhandlungen der hier tagenden Postconferenz vermag ich ihnen noch keine abgeschlossenen Resultate zu melden. Gegenstand einer längeren Verhandlung war der Antrag der Hamburger Postverwaltung, zur Erzielung größerer Regelmäßigkeit die Correspondenz nach England nicht mehr über Ostende, sondern über Calais gehen zu lassen. Indessen walten dabei Schwierigkeiten ob, die sich nicht so leicht werden beilegen lassen, indem Frankreich nach dem Vertrage mit Preußen nicht verpflichtet ist, verschlossene Paquete zwischen Preußen und England über Calais zu befördern, und man von England nach dem mit Frankreich geschlossenen Vertrage nicht weiß, ob es von diesem Rechte werde Gebrauch machen. Ueberdies würde über Calais an Transitporto das dreifache, als über Ostende zu berichten sein, und bei dem großen Umfange der deutsch-englischen Correspondenz müsse man doch vor Allem sehen, daß die Correspondenz möglichst billig sei. Indeß seien bereits von der preußischen Regierung Einleitungen getroffen worden, den Anschluß an die englische Post in Ostende und Cöln mehr zu sichern. Damit diesem Uebelstande nach Möglichkeit abgeholfen werde.

Oberfranken ist unter den Provinzen Bayerns diesseits des Rheins die bevölkertste. Auf eine Quadratmeile treffen 3988 Seelen, während die Durchschnittssumme für den benannten Raum im ganzen Königreich 3300 Köpfe beträgt.

König Max ist glücklich in Mailand angekommen und hat der Kaiserin von Oesterreich Briefe von ihrer Mutter, der Frau Herzogin Max übergeben, die der König am Tage vor seiner Abreise eigenhändig im Herzog Max-Palais entgegengenommen hatte.

Auf der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Kufstein sind die Hauptbauten alle vollendet. Im Innthal herrscht große Thätigkeit und hofft man die österreichischen und bayerischen Theile der Bahn zwischen München und Innsbruck zu gleicher Zeit vollendet zu sehen.

Am 3. Febr. begann in München die I. diesjährige Schwurgerichtssitzung.

Wie Thüringer Blätter melden, haben sich die beiden meiningischen Staatsräthe v. Uttenhofen und der geh. Staatsrath Thon in Eisenach nach München begeben, um mit der k. bayerischen Regierung eine Vereinigung wegen Fortbaues der Werrabahn von Koburg nach Lichtenfels zu ermitteln. Hauptzweck dieser Vereinigung soll ebensowohl die Beschleunigung dieser Bahnstrecke, damit sie gleichzeitig mit der übrigen vollendet werde, als die Uebernahme des ganzen Baues seitens der bayerischen Regierung (wozu dieselbe auch für das Stück von der sächsischen Grenze bis Koburg

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Mühler schritt nun voran, die Beschaffenheit des Weges erkundend, so gut, wie es bei der Dunkelheit möglich war. Luitgarde und Fanny folgten. Jene blieb stumm wie vorher. Machte auch sie sich jetzt ihre Gedanken über diese ganze Fahrt, die ein so unglückliches Ende gefunden? Mühler zweifelte nicht mehr daran.

Es ist seltsam, sagte er, nachdem sie etwa zehn Minuten gegangen waren — ich höre noch immer nicht den Hufschlag unserer Pferde. Der Postillon folgt uns nicht.

Das war in der That der Fall. Sie schritten weiter und weiter, hne von ihm etwas zu vernehmen. Er mußte den entgegengesetzten Weg nach Hause eingeschlagen haben.

Durch die bergigte Straße wurden die Kräfte der beiden Frauen aufs Aeußerste in Anspruch genommen. Die halbe Stunde, welche zu gehen hatte, schien sich endlos zu dehnen. Endlich, endlich sah zur Linken der Chaussee Licht schimmern. Aus dem Dunkel tauchte und nach ein Gehöft auf — ein langes Haus, vor dem ein Frachtfuhrwerk aufgefahren stand, bildete, hart an der Chaussee stehend, den Mittelpunkt desselben.

Aus der Küche und aus einem Fenster auf der Giebelseite des Hauses schimmerte noch Licht.

Mühler ging voraus, um anzuklopfen. Es wurde sehr bald geöffnet, eine Frau in mittleren Jahren musterte, ein Talglicht in der Hand, etwas verwundert die Ankömmlinge und stellte ihnen dann Stühle neben den Heerd, auf dem sie ein neues Feuer anzündete.

Luitgarde warf sich erschöpft auf ihren Stuhl. Ich kann nicht mehr! sagte sie tief aufathmend. Gott sei gelobt, daß wir so weit sind!

Wie heißt der Ort hier fragte August Mühler.

An der Schanze heißt man's, Herr! Es ist kein Ort — wir wohnen hier allein.

So ist's auch wohl nicht möglich, einen Wagen und Pferde zu bekommen?

Nein, sagte die Frau, das ist nicht möglich. Hier im Gebirge können wir das Land nur mit Ochsen bauen, Pferde halten wir nicht. Auch ist's Mitternacht vorbei und . . .

die ständische Genehmigung erhalten) und die Ueberlassung der Verwaltung und des Betriebs an die Werrabahngesellschaft sein.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. Febr. Der Stab der dritten Division Bourgeois wird heute entlassen. Das letzte Zürcher Bataillon ist gestern, Musik an der Spitze, wieder in Zürich eingerückt. Drr Hilfsfonds in Chauxdefonds hat über 63,000 Fr. zu verfügen. Unter drn ausländischen Gebern zum Centralfonds ist zu erwähnen Ed. Forster zu Gmünd in Würtemberg mit 500 Fr. Die Regierung von Bern vertheilt die vom Bundesrath empfangenen 14,400 Fr. nur an solche Milizen, welche während des Dienstes seit 3. September entweder selbst in Bedürfniß gerathen oder deren Familien unter ihrer Abwesenheit gelitten haben; hierbei werden berücksichtigt: Länge der Dienstzeit, Familienstand, Erwerbsfähigkeit und etwaige anderweitige Unterstützung. Der Rechtsstillstand im Kanton ist für den 9. Februar wieder aufgehoben. Der große Rath tritt am 16. zusammen und fährt mit Berathung des Armengesetzes fort.

Der Grütli-Verein, welcher dem Bundesrath eine Schanzarbeiter-Kompagnie zur Verfügung stellte, wird das Söldnerthum zur Sprache bringen. Von der Genfer Sektion soll bei den übrigen Sektionen eine Petition aufgelegt werden, betreffrnd endliche Maßregeln gegen das Reislaufen der Schweizer in fremde Kriegsdienste. Als Begründung wird angeführt, daß das Wrrbungsverbot sich ungenügend zeige und nur lau gehandhabt werde, daß selbst in der Bundesstadt ungrscheut Werbungen betrirben würden, daß noch kürzlich, während dem Vatrrland Gefahr drohte, Söldlinge nach Italien seien abgeführt worden, daß der fremde Kriegsdienst weder materiell noch moralisch zum Segen gereiche 2c.

Belgien.

Brüssel, 31. Jan. Vor einigen Wochen hat die belgische Regierung die der schweizerischen Eidgenossenschaft in Hinsicht auf Negoziation eines Handelstraktats gemachten Vorschläge zurückgenommen; die dahin zielende Depesche motivirte den Schritt dahin, daß „Belgien augenblicklich in einer Periode des Ueberganges begriffen ist." Diese Worte charakterisirrn den hiesigen Zustand. Eine allgemeine Bewegung zu Gunsten des Ueberganges zum System des Freihandels ist im ganzen Lande bemerkbar und hat schon jetzt zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß an ein Zurückschreiten in die faulen Bahnen der Prohibition oder des Schutzsystems zu denken wäre. Diese glückliche Wendung verdanken wir hauptsächlich dem hiesigen Vereine zu Gunsten des Freihandels, dessen Anfänge und die Unbedeutendheit der an der Spitze strhenden Männer kaum solchen eklatanten Erfolg weissagen ließen. Letzterer Umstand beweist, daß der Verein eben nur den richtigen Moment zu seinem Entstrhen gewählt hat und daß der Uebrrgang zur kommerziellen Freiheit im Volke ein tiefgefühltes Bedürfniß ist. Schon haben fast alle Handelskammern des Landes, mit Ausnahme der Gentner, sich für Abschaffung der Schutzzölle, mit Beibehaltung höchstens eines für die Handelstransaktionen unbedeutenden fiskalischen Zolles, ausgesprochen. Auch in der Deputirtenkammer hat der freie Handrl sich schon jetzt eine Majorität errungen und nur noch schüchtern treten die übrigbleibenden Protektionisten auf, um ihr längst vrrurtheiltes System zu vertheidigen. Auch die Regierung ist entschlossen, in die neue Bahn einzutreten, wie die den Kammern vorgelegten Gesetzentwürfe zur Rrform des allgemeinen Zolltarifs und die von der Repräsentantenkammer angenommenen Gesetzvorschläge zur gänzlichen Freigebung des Getreidehandels und Abschaffung der noch bestehenden Ausgangszölle beweisen. Nur noch in dem aus großen Territorialbesitzern gebildeten Senate scheinen die protektionistischen Hallucinationen noch einen Heerd gefunden zu haben, und bei Gelegenheit des eben erwähnten Getreidegesetzes dürfte die retrograde senatorische Majorität sich noch einmal, wohl das letzte Mal, aufthun. Die Majorität in der Kammer hatte nämlich als letzte Konzession grgen ihre Gegner es zugrgeben, daß anstatt der unmittelbaren Abschaffung der Ausgangszölle auf Getreide, letztere bis Ende des Monat März in Kraft bleiben sollten. Der Senat dagegen hat den Trrmin bis Ende Juli verlängert und verhehlte dabei nicht seine Absicht, dem Gesetze jeden definitiven Charakter zu benehmen und eine weitere Revision der Kornzölle von drn Umständen abhängig zu machen. Der so amendirte Entwurf ist wieder der Repräsentantenkammer zurückgestellt, deren Centralsektion, in Erwartung der Entschridung im Plenum, die angrnommenen Beschlüsse unverändert aufrecht erhält. So steht die Sache, welche kaum ohne einen bedauerlichen Konflikt enden kann. Die Frage hat für rinrn Theil Preußens, welcher an Belgien oder durch Belgien bedeutende Quantitäten Getreide absetzt, große Wichtigkeit.

Italien.

Turin, 28. Jan. Die in Nizza wohnenden Engländer bereiten eine an drn König von Sardinien währrnd seinrs Aufenthalts zu richtende Adresse vor. Am 26. dejeunirten die Kaiserin von Rußland und der Großfürst Michael beim König. Um 9¼ Uhr Abends begab sich der König auf den Ball, wrlchen ihm die Munizipalität im Stadttheater gab; er wurde vom Bürgermeister empfangen und mit enthusiastischem Beifall begrüßt. Heute reist der König ab und wird nach Turin über Genua zurückeheen und zwar zu Lande auf der schönen längs dem Mrere von Nizza bis nach Genua sich hinziehenden Straße. — Zu Genua und Cagliari wurden bei einigen politischen Flüchtlingrn Haussuchungen vergenommen, welche zur Verhaftung eines derselben Anlaß gaben. Man glaubt, daß es sich um politische Umtriebe handelte, welche das Königreich Neapel zum Ziele hatten. — Die letzten Nachrichten aus Mailand haben hier eine lebhafte Spannung hervorgerufen. Es bestätigt sich, daß einige Schaaren, welche die Straßen durchstreiften, an den Häusern, die wegen der Amnestie nicht illuminirt waren, die Fenster mit Stöcken und Steinen zertrümmerten. So wurde der Marchese Vitaliano d'Adda durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet. Seine Fenster, sowie auch diejenigen der Häuser Visconti Ermy und Soprensi wurden am übelsten zugrrichtet. Man klagt hier die mailändische Polizei wegen des unkräftigen Schutzes an. Diesen Kundgebungen gegenüber macht man übrigens hier geltend, daß andererseits die Zusendungen aus der Lombardei für die hundert Kanonen Alessandrias fortdauern.

Man schreibt dem „Constitutionnel" aus Mailand vom 28. Jan.: „Gestrrn gingen die Pferde mit dem Wagen, worin sich die Kaiserin allein mit ihren Hofdamrn befand, durch und rannten nach dem äußersten Ende drs großen Corso des Ostthores zu. Bei dem Anblick der Gefahr warfen sich die Spaziergänger, mei-

---

Wie weit ist der nächste Ort, wo wir Pferde und Wagen bekommen können?

In Neulandsberg, wo die Post ist, das ist noch anderhalb Stunde.

So werde ich aufbleiben, bis es heller Tag ist, sagte jetzt Luitgarde, und dann geben Sie mir einen Boten mit, der mich hinbringt.

Wollen Sie mich als „Boten" annehmen? fragte August Mühler.

Nein, versetzte Luitgarde. Im Gegentheil, ich stehe im Begriffe, eine große Bitte um etwas Anderes an Sie zu wagen.

Was befehlen Sie?

Thun Sie mir den Gefallen und gehen Sie jetzt augenblicklich weg . . . und zwar zu meinem Vater — sagen Sie ihm, wo ich bin, und wo er mich abholen kann.

Ich soll Sie hier in diesem fremden Hause ohne Schutz und allein lassen?

Das gutmüthige Gesicht unserer Wirthin flößt mir hinreichende Sicherheit ein. Ich habe nur eine Angst — die Angst um meines Vaters Sorge.

Die Wirthin, welche diesem Gespräche zugehört hatte, bemerkte hier: Es geht ein kürzerer Fußweg nach Neulandsberg, den können Sie aber nur bei Tage finden, und darum rathe ich Ihnen, die Nacht hier zu bleiben.

So geben Sie mir einen Führer mit, den ich gut bezahlen will, antwortete August.

Das kann geschehen. Ich kann den Knecht wecken, meinte die Wirthin, er sollte ohnehin morgen in der ersten Frühe hin und aus der Apotheke Arznei für einen Kranken holen — es liegt ein schwer kranker Mann dort in der Seitenkammer, deßhalb fanden Sie mich auch so spät noch auf.

Ist es ein Fremder, der Kranke? fragte Luitgarde.

Ja wohl, versetzte die Wirthin, ich weiß nicht einmal seinen Namen. Er kam vorgestern Abends spät hier an, sah ganz verstört aus, und am andern Morgen schon, als ihn der Knecht wecken wollte, lag er im heftigsten Fieber. Aber jetzt will ich gehen und den Knecht, der den Herrn nach Neulandsberg führen soll, wecken. Es wird Zeit genug kosten, bis ich dem schläfrigen Patron begreiflich mache, daß er jetzt mitten in der Nacht nach Neulandsberg gehen soll.

Damit entfernte sich die Wirthin, und Luitgarde sagte nun: Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar, daß Sie gehen wollen. Ich weiß, was ich Ihnen zumuthe, bei der Ermüdung, die Sie jetzt bereits fühlen müssen. Aber kennten Sie die ganze Unruhe, welche mich erfüllt, so würden Sie mir nicht zürnen wegen dessen, was ich Ihnen auferlege. Ich verhehle Ihnen auch nicht, daß ich nicht mehr glaube, daß Sie

stens den reichen und adeligen Familien Mailands angehörende junge Leute, den Pferden in die Zügel, brachten sie zum Stehen und führten sie im langsamen Schritt bis zum Palaste. Die Kaiserin sprach tiefgerührt ihren Dank für diese ritterliche Aufopferung aus.

Mailand, 29. Jan. König Max von Bayern wird ehestens hier auf seiner Durchreise nach dem Süden erwartet. Die Abreise des kaiserlichen Hofes ist nunmehr auf den 16. Februar fixirt. Die Reise nach Florenz unterbleibt jedoch definitiv. Die Berathungen des Ministeriums über die innere Einrichtung des lombardisch-venetianischen Generalgouvernements dauern ununterbrochen fort. Ueber die Nothwendigkeit einer derartigen Institution sind alle hier weilenden Rathgeber der Krone einig und es handelt sich bloß um die Modalitäten der Ausführung. Das Verhältniß der lombardischen Bevölkerung zur österreichischen Regierung hat sich jetzt so gestellt, daß die unteren und mittleren Klassen jetzt sehr überwiegend auf ihrer Seite stehen, während die oppositionellen Tendenzen hauptsächlich nur noch in den Reihen der Hochgebornen lebendig sind. Graf Litta hat sich übrigens vollständig ralliirt und die größten Grundbesitzer der Lombardei standen ohnedies sogleich zu Oesterreich. Die in Rede stehende Opposition beschränkt sich daher zumeist auf einige mittlere Possidenti und hauptsächlich auf die Damen, die bis jetzt nicht bei Hofe erschienen, ungeachtet sie hoffähig sind. Das Publikum legt sich die Sache dahin aus, daß das Erscheinen der Herren und das Wegbleiben der Damen einen Mittelzustand bezeichne, der dem lombardischen Adel überhaupt die Wahl einer definitiven Entscheidung noch für die Zukunft offen lassen soll. Die österreichfeindliche Partei ist übrigens augenblicklich durch mehrere Kundgebungen eingeschüchtert, in denen die unteren Klassen die Parteinahme gegen sie und für die Regierung zum Ausdruck brachten. So z. B. wurden die Fenster eines oppositionell gesinnten Grafen, der am Tage der Veröffentlichung der Amnestie nicht erleuchten zu wollen schien, eingeworfen und ihn selbst hätte beinahe ein Steinwurf erreicht. Die Massen waren überhaupt hier nie der Aristokratie günstig. Früher waren sie theilweise durch den Mazzinismus bearbeitet worden. Nunmehr sind sie der Regierung anhänglich, welche ihr materielles Wohl mit Entschiedenheit zu fördern bereit ist. Wer die Dinge hier unbefangen anschaut, wird nicht daran denken, daß künstliche Veranstaltungen hierbei den Ausschlag gegeben. Alles, was geschehen ist, war, wenn auch unerwartet, gleichwohl im innersten Grunde spontan.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Die Ansicht erhält sich, daß Paris der Sitz der Neuenburger Konferenz sein werde. Preußen sowohl als die Schweiz scheinen diese Wahl zu befürworten; gegen Frankfurt oder irgend eine andere deutsche Stadt, welche ersteres etwa in Vorschlag gebracht hätte, würde die Schweiz Einwendungen erhoben haben, und London, welches den Wünschen der letzteren entsprochen haben würde, war in Berlin nicht genehm. Daß das Petersburger Kabinet in jeder Weise der französischen Regierung entgegenzukommen strebt, zumal wo es sich wesentlich nur um eine Höflichkeitsfrage handelt, ist ohnehin gewiß; auch die englische Regierung soll auf die Wahl Londons keinen besonderen Werth legen, und dem Kaiser gern dies Zugeständniß in einer Angelegenheit machen wollen, die sie ohnehin nicht spezieller interessirt. Am wenigsten geneigt hat sich, wie man behauptet, das Wiener Kabinet erwiesen, welches fürchtet, daß aus so vielen Präzedenzfällen endlich ein permanentes Vorzugsrecht für Paris erwachsen werde; doch würde dieser vereinzelte Widerspruch zuletzt ohne Folgen bleiben.

Die hiesigen Blätter bringen noch einiges Nachträgliche über Verger. Es soll dem Kaiser der Bericht einer ärztlichen Kommission durch Dr. Conneau vorgelegt worden sein, der den Mörder zwar als überspannt, aber doch als völlig zurechnungsfähig bezeichnete. Die Lesung dieses Berichts hat den Kaiser angeblich zur Verwerfung des Gnadengesuchs bestimmt. Die Verwerfung des Kassationsgesuches Verger's soll erst nach sehr lebhaften Erörterungen, die darüber unter den Mitgliedern des Kassationshofes Statt hatten, und nur mit 12 gegen 9 Stimmen entschieden worden sein. Verger's Vater, der in einem Hause der Seinestraße Portier war, wurde gleich nach dem Verbrechen des Sohnes von seiner Stelle entlassen. — Als Verger am Morgen seiner Hinrichtung von dem Abbé Hugon geweckt wurde, der ihm die Nachricht überbrachte und ihn zum Tode vorbereiten sollte, war er so wenig auf einen solchen Ausgang gefaßt, daß er den Abbé verdrießlich anließ, als wolle man eine neue theologische Diskussion mit ihm anknüpfen, und ihm empfindlich sagte, er brauche seine Ermahnungen nicht, er hege keine Verehrung für hölzerne Bilder und dergleichen äußere Zeichen der Religion; er habe seine Ideen für sich und schreite seinem Jahrhundert voran, das ihn eines Tages bewundern und es bereuen würde ihn verkannt zu haben. Der Abbé hatte große Mühe ihn aus diesem Ideenkreise heraus auf die schreckliche Wirklichkeit zurück zu führen. Der Wuthanfall, in den er dann verfiel, und der schreckliche Kampf, der hierauf erfolgt, ist bekannt.

Paris, 3. Febr. Der Großfürst Konstantin wird im Laufe des Monats April in Paris erwartet. (T. D. d. K. Ztg.)

Großbritanien.

London, 3. Febr. Die Times bringt, wie in der Regel, auch diesmal zum Voraus einen Auszug aus der Thronrede, welche heute Mittags durch einen königlichen Kommissär verlesen werden wird. Es heißt darin, Rußland sei durch das westmächtliche Bündniß gezwungen worden, alle Bedingungen der Pariser Konferenz zu erfüllen, und alle Zwecke des Krieges seien erreicht. Die Differenzen mit den Vereinigten Staaten wegen Central-Amerika's seien geordnet. Eine außerordentliche Reduktion des Heeres und der Flotte habe Statt gefunden. Der Vertheidigungs-Zustand des Landes sei nie besser gewesen, als gegenwärtig. Eine baldige Ermäßigung der Einkommensteuer wird versprochen. Die Rede wird der Times zufolge auch erwähnen, daß die Anwesenheit des englischen Gesandten bei der Kaiserkrönung in Moskau ein Pfand des Vertrauens und der Freundschaft biete. Dasselbe Blatt sagt, Lord Grey werde heute im Oberhause und Disraeli im Unterhause die Regierung über die Ursachen des so plötzlich eingetretenen Krieges mit Persien interpelliren.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 25. Jan. Man spricht von einem Ministerwechsel, der nahe bevorstehe. — Die von Seiten der Schutzmächte ertheilten finanziellen Instruktionen sind dem Könige Otto mitgetheilt worden.

---

meinen Vater in Neulandsberg auf dem Posthause treffen. Aber Sie werden dort Pferde erhalten und damit nach Hause eilen können, um meinem Vater zu beruhigen!

Da Sie selbst das Eis über diesen Punkt brechen, entgegnete Mühler, so gestehe ich Ihnen gern, daß ich auch die Ueberzeugung habe, wir sind mit dieser ganzen Fahrt gefoppt!

Ja, und zwar liegt irgend eine Bosheit gegen mich zu Grunde — der Streich galt mir, und ich bin es, der Sie in diese Fatalität mit hinein gezogen hat.

August Mühler schwieg eine Weile, dann sagte er: Können Sie ahnen, wer ein Interesse dabei hatte, uns durch die lügnerische Nachricht, Ihr Herr Vater sei uns voran geeilt, von Station zu Station weiter zu locken? wer ein Interesse dabei hatte, den spitzbübischen Postillon zu bestechen, daß er uns mitten in der Nacht umwirft und allein läßt?

Glauben Sie daß auch das mit Absicht geschehen?

Ich glaube es. Sein Fahren war zu toll und unvorsichtig! Also — können Sie ahnen, wer der Urheber von all diesem ist?

Ich nenne heute noch Niemanden, entgegnete Luitgarde. Aber meinem Vater wird es ohne Zweifel gelingen, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wer der Feind seiner Tochter ist. Eilen Sie deßhalb zu ihm und reißen Sie ihn aus der Angst um mich. Theilen Sie ihm Alles mit, und dann verlassen Sie ihn nicht. Er ist unpraktisch — er ist heftig . . .

Die Wirthin kam zurück und meldete, daß es ihr glücklich gelungen, vermittels eines dem Schlafenden ins Gesicht gegossenen Glases Wasser ihren Knecht zu wecken. Während der letztere sich in Bereitschaft setzte, ließ August Mühler sich einige Erfrischungen geben. Nach einer Viertelstunde erschien der Knecht und erklärte sich in ziemlich mürrischem Tone bereit, den Weg anzutreten. August Mühler versprach, in der ersten Frühe wieder da sein zu wollen, entweder mit dem Vater Luitgardens oder mit Nachricht von ihm, wenn dieser wirklich auf der nächsten Station ihrer harre. Träfe er aber Karsberg wirklich nicht in Neulandsberg, so wollte er auf einem bedeutend kürzeren Nebenwege direkt von dort zu Pferde in die Residenz zurückeilen und dort Herrn von Karsberg Nachricht von seiner Tochter bringen. Luitgarde reichte ihm zum Abschiede die Hand und sagte: Der Himmel lohne Ihnen, was Sie thun!

August Mühler küßte die dargebotene Hand. Ich lasse Sie ungern so allein hier zurück — aber Sie wollen es!

O, keine Sorge um mich! Im Nothfalle schütze ich mich selber!

Das ist wahr., meinte der junge Mann. Sie haben Sich heute Abends heroisch benommen. Ich hätte nicht geglaubt, daß eine so hochgeborne Dame in so kritischen Momenten so kaltblütig und so ruhig bleiben könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Der Marseiller „Semaphore“ meldet aus Konstantinopel vom 19. Januar: die ottomanische Regierung hat einer englischen Gesellschaft eine Konzession zur Errichtung eines unterseeischen Telegraphen von den Dardanellen nach Indien durch das rothe Meer verliehen. Der Draht würde vom Kap Hellé auslaufen, Scio, Rhodus und Alexandrien berühren, über Suez, Kossöir und irgend einen Punkt Jemens nach Aden und anderen Punkten des südlichen Arabiens und endlich nach Kurrachu in Indien gehen, welches mit Simla, Bombay und Calcutta in Verbindung steht. — Die Konzessionsbedingungen sind folgende. Das Privilegium wird auf 99 Jahre verliehen und gewährt den Genuß der zum Betrieb gehörenden Grundstücke und Bauten. Die Pforte verpflichtet sich zum Schutz der Stationen. Die Gesellschaft ernennt ihre Beamte. Von Alexandrien nach Jemen wird ein Draht ausschließlich für den Dienst der Pforte gelegt, welche die später aufzustellenden Drähte mit jenen des rothen Meeres in Verbindung bringen kann. Die Depeschen werden auf ottomanischem Gebiet weder einer Kontrolle noch einer Ueberwachung unterliegen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, die Linie von Dardanellen nach Alexandrien in 2, und die Linie vom rothen Meer in 4 Jahren zu vollenden. Doch denkt man, daß die ganze Linie noch in diesem Jahre zu Stande bringen wird.

Course. — Frankfurt a. M., 3. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39	5 % Obl.v.1850b.Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	55 — 56	4½ % ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4 % ditto . . .	95
Rand-Dukaten . . .	5	31½—32½	4 % Ablös.-Rente . .	94½
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90¼
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	149¼

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 119 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—5°.4	—1°.2	—3°.2	323‴.50	324‴.04	325‴.01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—3°.15.			324‴.39.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: —0°.5. Niederste Temperatur: —5°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.6. Höchste Temp.: —3°.0.

Am 5. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.0. Barometer: 326‴.50.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Baron v. Waldenfels, k. Bauinspector v. Bamberg; Baron v. Schirnding v. Kloster Ebrach; Kflte. Lamm v. Erfurt, Dreyfelder v. Burgkundstadt; Brückner, Chemiker v. Hof; Mad. Schäfer, Kaufmanns-Gattin v. Nürnberg; Kflte. Leippoldt v. da, Failmetzger v. Bamberg, Schäfer v. Nürnberg, Käßner v. Schweinfurt, Wassermann v. Bamberg; Bergmann, Inspector v. Thurnau; Weiß, Revierförster v. da; Kraus, Kfm. Gochsheim; Gebeler, Bürgermeister v. Staffelstein; Weiß, Fabrikant v. Münchberg; Bayer, desgl. v. Burgkundstadt; Kflte. Lilienthal v. Worms, Herbst v. Hanau, Distler v. Amberg; Schramm, Hopfenhändler v. Plech.

Anzeigen.

In mein Institut, in welchem nicht allein alle feinen weiblichen Arbeiten, sondern auch Kochen, Waschen, Backen, überhaupt alles das gelehrt wird, was zu einer tüchtigen Hausfrau gehört, können noch einige Mädchen eintreten. Das jährliche Honorar beträgt 144 fl., mit Unterricht in Stylistik, Schönschreiben und Clavier 180 fl. Bei vorgesteckter sittlicher Tendenz sollen hier nur wackere Hausfrauen herangezogen werden; alle leichtfertige Bildung bleibt fern.

Coburg, im Februar 1857.

Bertha Körschner, geb. Rothnagel.

Gestern Mittag wurde auf dem Markte ein gehäkelter Geldbeutel mit einem Inhalte von 5½ Gulden verloren. Der redliche Finder wird gebeten es gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bs. abzugeben.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1857 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1852, welcher 295.076 Thlr. 15 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Prozent

ergibt.

Durch diese bedeutende Zurückerstattung ermäßigt sich für alle Mitglieder, welche der Anstalt schon 5 Jahre und darüber angehören, der Jahresbeitrag auf je 100 Thlr. lebenslänglicher Versicherung für den Beitritt im

30.	Jahre	von	2	Thlr.	19	Sgr.	—	Pf.	auf	1	Thlr.	25	Sgr.	4	Pf.
35.	„	„	2	„	29	„	1	„	„	2	„	2	„	4	„
40.	„	„	3	„	11	„	7	„	„	2	„	11	„	1	„
45.	„	„	3	„	28	„	10	„	„	2	„	23	„	2	„
50.	„	„	4	„	22	„	—	„	„	3	„	9	„	5	„
55.	„	„	5	„	22	„	3	„	„	4	„	—	„	7	„

und für die Zwischenstufen nach Verhältniß.

Außer den tarifmäßigen Prämien resp. nach Abzug der Dividenden sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen Fonds der Bank jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1856 hat sich durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1314 Personen mit 2.183.100 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (400 Personen mit 692.000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Zahl der Versicherten 20.100 Personen.
Versicherungssumme 32.000.000 Thlr.,
Bankfonds . . . 8.500.000 „

Versicherungen werden vermittelt durch

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Kronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau et Comp. in Hof.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Roßhaare bester Qualität empfiehlt zu Möbel und Matratzen **Georg Schultheis**, Schreinermeister.

Heu und **Grummet**, ca. 2—300 Centner auf Bergwiesen gebaut, vorzüglichster Qualität, sind zu verkaufen.

Reine Holzasche in jeder Quantität wird zu kaufen gesucht.

Pferd- und **Rindviehdünger**, in jeder Quantität wird zu kaufen gesucht.

1000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit 1. Stelle zu Walburgi zu verleihen. Wo? ist in der Redaktion zu erfragen.

Hs.-Nr. 59 bei Riemers-Wittwe **Kästner** ist eine Stube mit Kammer an einzelne Personen auf Walburgi zu vermiethen, es können auch Meubel dazu gegeben werden.

Nr. 393 sind 2 Parterre-Wohnungen, die eine mit einem Laden, Eingang rechts nach der Friedrichsstraße, die zweite nach dem Stallplatze, bestehend in 2 in einander gehenden heizbaren Zimmern, desgleichen 2 kleinere unheizbare, Speisekämmerchen, Küche rc. rc. bis Walburgi zu vermiethen.

In der breiten Gasse Nr. 451 sind zwei Quartiere zu vermiethen. Näheres Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513.

Ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, jedes mit Cabinet, Kochstube, Küche, versperrtem Hausplatz, Boden, Keller, Garten mit laufendem Trinkwasser ist zu vermiethen. Das Nähere bei Kaufmann Grotz in der Friedrichsstraße.

Nr. 651 in der Jägerstraße ist ein Quartier auf das Ziel Walburgi oder Jakobi zu vermiethen, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammer rc. auf Walburgi zu vermiethen.

Das mittlere Quartier Hs.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 37. 6. Februar 1857.

Die Bevölkerung des Zollvereins und insbesondere Bayerns nach der Zählung im December 1855.

Von Dr. G. Karl L. Seuffert.

(Nach der N. M. Ztg.)

Gemäß der unter den Zollvereinsregierungen getroffenen Verabredungen wird alle drei Jahre in sämmtlichen Staaten des Vereins an einem und demselben Tage eine Zählung der Bevölkerung vorgenommen. Die Zählung hat in jedem Orte regelmäßig am 3. December zu beginnen und ist wo immer thunlich am nämlichen Tage auch zu beenden; sie geschieht von Haus zu Haus und in den größeren Städten durch Aufzeichnung der einzelnen Bewohner mit Namen; sie ist demnach eine möglichst genaue. Die jüngste Unions-Volkszählung wurde in dieser Weise am 3. December 1855 vorgenommen. Seit der ersten Zählung im Jahre 1834 fanden bis jetzt acht solche Erhebungen statt.

Vergleicht man nun die Bevölkerung der einzelnen Zollvereinsstaaten nach der ersten Aufnahme vom Jahre 1834 mit jener im Jahre 1855, so ergibt sich folgendes Bild des Zuwachses der Bevölkerung in den einzelnen Staaten.

Es zählte nämlich

der Vereinsstaat	i. J. 1834	i. J. 1855	mithin i. J. 1855 mehr
	Seelen:	Seelen:	Seelen:
Preußen .	13,692,889	17,556,306	3,863,417
(mit den zu dessen Zollverwaltung gehörigen fremden Gebieten).			
Bayern . .	4,251,118	4,547,239	296,121
(ohne Cautsdorf, dagegen mit Ostheim und Königsberg).			
Sachsen . .	1,595,668	2,039,176	443,508
Würtemberg	1,627,122	1,669,720	42,598
(mit einem Theile von Hohenzollern).			
Baden . .	1,231,657	1,312,918	81,261
(mit einem Theile von Hohenzollern).			
Kurfürstenthum Hessen .	640,674	709,659	68,985
Großh. Hessen	769,691	848,102	78,411
die Thüringschen Vereinslande	908,378	1,025,642	117,164
Nassau . .	373,601	428,237	54,636
Frankfurt .	60,000	76,146	16,146.

Demnach hat innerhalb 21 Jahren die Volkszahl in Preußen um $28,_{6}$ %, in Bayern um $6,_{96}$ %, in Sachsen um $27,_{79}$ %, in Würtemberg um $2,_{6}$ %, in Baden um $6,_{6}$ %, im Kurfürstenthum Hessen um $10,_{76}$ %, im Großherzogthum Hessen um $10,_{18}$ %, in Thüringen um $12,_{89}$ %, in Nassau um $14,_{62}$ % und endlich in Frankfurt um $26,_{91}$ % zugenommen. Inzwischen sind dem Zollvereine mehrere Staaten, als: Luxemburg, Braunschweig, Hannover und Oldenburg, zusammen mit einer Gesammt-Bevölkerung von 2,507,749 Seelen, beigetreten.

Nach der jüngsten Zählung betrug nämlich die Volkszahl

in Luxemburg	189,480	Seelen,
„ Braunschweig	245,771	„
„ Hannover	1,841,317	„
„ Oldenburg	231,381	„

so daß also die Bevölkerung im ganzen Zollvereinsgebiete nunmehr 32,721,094 Seelen beträgt.

Vergleicht man das Ergebniß der Volkszählung vom Jahre 1855 mit der unmittelbar vorhergegangenen vom Jahre 1852, so ergibt sich folgende Uebersicht.

Es lebten

in dem Vereinsstaate:	im J. 1855	im J. 1852	mithin im J. 1855 mehr	weniger
	Seelen:	Seelen:		Seelen
Preußen	17,556,306	17,286,484	269,822	—
Luxemburg . .	189,480	192,632	—	3152
Bayern . . .	4,547,239	4,565,256	—	18,017
(ohne Cautsdorf, dagegen mit Ostheim und Königsberg)				
Sachsen . . .	2,039,176	1,987,612	51,564	—
Hannover . . .	1,841,317	1,840,932	385	—
(mit Schaumburg-Lippe).				
Würtemberg . .	1,669,720	1,733,263	—	63,543
(inkl. österr. Garnison zu Ulm).				
Baden . . .	1,312,918	1;354,756	—	41,838
(incl. österr. Garnison zu Rastadt).				
Kurfürstenthum Hessen	709,659	727,323	—	17,664
(excl. Kreis Schmalkalden).				
Großh. Hessen .	848,102	865,480	—	17,378
(incl. Hessen-Homburg).				
d. Thüring. Vereinslande . . .	1,025,642	1,024,929	713	—
Braunschweig .	245,771	247,471	—	1690
(mit preußischen Gebietstheilen).				
Oldenburg . .	231,381	229,106	2275	—
Nassau . . .	428,237	429,060	—	823
Frankfurt a. M. .	76,146	74,867	1279	—

Die bedeutendste Zunahme hatte also während der Periode $18\frac{52}{55}$ im Verhältniß zu seiner Bevölkerung das Königreich Sachsen.

Die Volkszahl in Bayern nahm dagegen um $0,_{39}$ Proc. ab; die allgemeinen Ursachen dieser Erscheinung liegen nicht ferne: die Cholera hatte im Jahre 1854 die Bevölkerung einzelner Kreise namhaft gelichtet, in andern hatte die Auswanderung, insbesondere

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Als ob die Unruhe und die Aufregung etwas nützte! Aber gehen Sie jetzt . . . Adieu, mein Freund!

Leben Sie wohl — bis ich Sie wiedersehe!

Nachdem August Mühler das Haus verlassen hatte, wandte Luitgarde sich lebhaft an ihre still in der Heerd-Ecke sitzende Kammerjungfer. Gott sei Dank — endlich, endlich allein, sagte sie. Und nun, Fanny, gib mir eine offene, wahrhafte, rückhaltslose Antwort auf meine Frage . . .

Fräulein, hab' ich je die Wahrheit vor Ihnen verborgen?

Nein, nein, das hast du nicht, beschwichtigte Luitgarde die Gereiztheit ihrer Zofe — aber von deiner Antwort hängt eben Alles ab: darum allein fordere ich dich auf, mir die Wahrheit zu sagen, beim Andenken an alles, was dir theuer ist . . .

Bin ich nicht tief genug in Ihrer Schuld durch die entsetzliche Schuld meines Vaters?

O laß das — sprich nicht davon, armes Kind! Also: Wer war es, der dir den Brief meines Vaters an mich übergab?

Den Brief — antwortete Fanny mit offenbaren Zeichen der Bestürzung.

Nun — so sage es!

Ich kannte den Ueberbringer nicht! versetzte das junge Mädchen zögernd.

Fanny, täusche mich nicht! Ich muß es wissen! Der Brief trägt die Schuld unseres ganzen Unglücks, und ich befürchte, er kam gar nicht von meinem Vater?

Nicht von Ihrem Herrn Vater?! rief Fanny jetzt mit einem Tone der Verwunderung aus, der nichts Geheucheltes hatte.

Nein — es war eine nachgemachte Handschrift, fürchte ich, ja, ich fürchte, es hat ihn ein Betrüger geschrieben.

Der mir ihn gab, war kein Betrügee, entgegnete Fanny bestimmt.

Wer war es? Du mußt mir die Wahrheit gestehen!

Der mir ihn gab, antwortete das Mädchen höchst bewegt, hatte ihn von einem Bedienten erhalten, dem man ihn mit der Weisung, mich aufzusuchen, übergeben!

Wer gab dir den Brief?

Gnädiges Fräulein, der ist unschuldig, bei allem, was heilig ist!

im Jahre 1853 und 1854 bedeutend zugenommen und endlich konnten die gerade in der letzten Zählungsperiode 18 52/55 andauernd hohen Preise der Lebensmittel nur einen ungünstigen Einfluß auf die Vermehrung der Population ausüben.

Die Gesammtbevölkerung des Zollvereins ist im Jahre 1855 in Vergleichung zu 1852 um nicht einmal ½ % gestiegen, während in allen früheren Zählungs-Perioden die Steigerung durchschnittlich 3 % betrug.

Die Erhebung der Bevölkerung geschicht im Zollvereine nach zwei Hauptausscheidungen, nemlich nach der des Civil- und der des Militärstandes und in beiden Richtungen wieder nach Alter und Geschlecht.

Es würde zu weit führen, wollten wir von allen Staaten die gefundenen Zahlen im Detail hier beifügen; wir beschränken uns daher nur auf Angabe der Hauptsummen für das ganze Zollvereinsgebiet, denen wir zur Vergleichung die vom Jahre 1852 beifügen wollen.

Es betrug nemlich

	im Jahre 1855	im Jahre 1852
die Anzahl der Einw. vom Civil-Stande, und zwar die Zahl der	Seelen	Seelen
Männer und Jünglinge über 14 Jahre	10,517,738	10,452,938
Weiber und Jungfrauen „ „ „	11,166,006	11,035,829
Knaben unter 14 Jahren	5,375,195	5,413,649
Mädchen „ „ „	5,326,701	5,357,728
Im Ganzen	32,385,640	32,260,144
Hiezu das Amt Königsberg mit	2,393	2,417
Summe	32,388,033	32,262,561
Männer und Jünglinge über 14 Jahre	277,941	241,951
Weiber und Jungfrauen „ „ „	26,920	27,228
Knaben unter 14 Jahren	14,158	13,939
Mädchen „ „ „	14,042	14,111
Im Ganzen	333,061	297,229
Mithin die Gesammtbevölkerung:	32,721,094	32,559,790

Einwohner männlichen Geschlechts überhaupt leben also gegenwärtig im Zollvereine 16,185,032 Seelen und weiblichen Geschlechts 16,533,669 Seelen,*) mithin überwiegt das weibliche Geschlecht das männliche Geschlecht um 348,637 Köpfe.

Die Gesammtbevölkerung des Königreichs Bayern (also ausschließlich der zu den thüringischen Landen gehörigen Enclaven Ostheim, Königsberg, dagegen aber mit der bayer. Enclave Kaulsdorf) beträgt 4,541,556 Einwohner; hievon gehören 4,450,703 dem Civil- und 96,536 dem Militärstande an und zwar waren darunter:

a) vom Civil-Stande:

Männer und Jünglinge über 14 Jahre .	1,509,492	Seelen
Weiber und Jungfrauen „ „ „ .	1,666,617	„
Knaben unter 14 Jahren	627,394	„
Mädchen „ „ „	641,517	„

*) Diese Zahlen differiren von den obigen, da die Bevölkerung des sächsisch-koburg-gothaischen Amtes Königsberg mit 2393 Seelen hier nicht in Anschlag gebracht werden konnte, weil bei demselben eine Ausscheidung nach Geschlechtern in den amtlichen Belegen nicht gemacht ist.

b) vom Militär-Stande:

		Seelen
Männer und Jünglinge über 14 Jahre .	90,679	„
Weiber und Jungfrauen „ „ „ .	2,633	„
Knaben unter 14 Jahren	1,660	„
Mädchen „ „ „	1,564	„

Männlichen Geschlechts überhaupt leben in Bayern 2,229,225 und weiblichen Geschlechts 2,312,331 Köpfe.

In Vergleichung zum Jahre 1852 zeigt sich im letztverflossenen Jahre beim weiblichen Geschlechte eine stärkere Abnahme als beim männlichen.

Auf 100 Einwohner des Königreichs treffen nun im Jahre 1855

35 arbeitsfähige Personen männlichen und
37 „ „ weiblichen

Geschlechts über 14 Jahre, sodann

13 Knaben und
15 Mädchen unter 14 Jahre alt.

Das weibliche Geschlecht war also bei den Kindern wie bei den Erwachsenen um 2 % überwiegend.

Unter den Regierungsbezirken Bayerns zeigten vier Kreise eine Ab- und vier eine Zunahme ihrer Bevölkerung. Den stärksten Zuwachs hatte Oberbayern mit 9320, den stärksten Abgang aber die Pfalz mit 24,142 und Unterfranken mit 6682 Seelen. Die Abnahme in der Pfalz hatte ihren Grund in der im Jahre 1854 dort stark aufgetretenen Cholera und dem Typhus, außerdem war in den letzten Jahren die Auswanderungslust wieder gestiegen; letztere erklärt auch die Minderung der Bevölkerung Unterfrankens, wozu aber noch der Umstand kommt, daß nach Vollendung der dortigen Eisenbahnbauten die dabei in nicht unbedeutender Zahl beschäftigten Arbeiter vom benachbarten Auslande wieder abgezogen waren.

Die größeren Städte hatten im Vergleich zum Jahre 1852 im Jahre 1855 fast durchweg einen Zuwachs ihrer Bevölkerung; so z. B. betrug er in Nürnberg 2145, in München 1361, in Augsburg 921, in Würzburg 665, in Hof 636, in Fürth 596, in Bamberg 575, in Regensburg 563, in Amberg 438, in Speyer 289, in Frankenthal 162 u. s. w. Seelen. Namentlich zeigen die Städte Würzburg und Augsburg eine andauernd steigende Zunahme ihrer Bevölkerung. Dagegen zählten andere Städte im Jahre 1855 wieder weniger als im Jahre 1852, so z. B. Pirmasens um 645, Bayreuth um 592, Schweinfurt um 366, Zweibrücken um 361, Nördlingen um 308, Schwabach um 255, Erlangen um 201, Ingolstadt um 194, Landshut um 186, Ansbach um 166 Seelen u. s. w. Unter allen größern Städten Bayerns hatte also im Verhältniß zu ihrer Größe Regensburg die geringste, Nürnberg die stärkste Zunahme. Die Gesammtbevölkerung Münchens beträgt 132,112 vom Civil- und Militärstande.

Der dichtbevölkertste Kreis Bayerns ist immer noch die Pfalz, trotzdem, daß die Einwohnerzahl sich dort um mehr als 24,000 Köpfe in den letzten Jahren vermindert hatte.

Es treffen nemlich auf Eine Quadratmeile:

in Oberbayern . . .	2407	Seelen
„ Niederbayern . . .	2844	„
„ der Pfalz	5428	„
„ der Oberpfalz . .	2694	„

Es mag hier zu Grunde liegen, was da wolle, er kann keinen Theil daran haben!

Wer ist es?

Er würde eher sterben wollen, als Ihnen oder mir schaden!

Fanny, ich habe dich nie empfinden lassen, daß ich das Recht habe, dir etwas zu befehlen; ich habe dich behandelt wie eine Freundin — laß mich nicht zum ersten Male von meinem Rechte Gebrauch machen!

Wie soll ich Ihnen, der Leidenschaftslosen, Reinen, Heiligen, von Dingen reden, die . . .

Ich verstehe! Also der hat dir das Billet gegeben?

Ja, aber er selbst hat es von einem Bedienten erhalten, einem Bedienten Ihres Vaters, das hat er mir gesagt, und daß er mich nicht belügt, darauf will ich das Heil meiner Seele verschwören!

Luitgarde blickte eine Weile schweigend in das flackernde Holzfeuer auf dem Heerde.

Ich kann dir nicht erlassen, seinen Namen zu nennen. Wer, was ist er?

Er arbeitet auf dem Comptoir von Ihrem Banquier.

Auf dem Comptoir van Troost's?! fuhr Luitgarde erschrocken auf.

Er hatte mir sagen lassen, fuhr Fanny fort, er müsse mich am Abende sprechen; wegen meines Vaters, und als ich mit ihm zusammenkam, da sagte er mir, daß ein Bote aus unserem Hause mich gesucht habe, um mir ein Billet für das gnädige Fräulein zu geben. Er habe das Billet an sich genommen. Da habe ich denn geeilt, es Ihnen bei Frau von Berkhoff zu überbringen.

So ist Alles klar! sagte Luitgarde, nicht der Schatten eines Zweifels mehr übrig! Heinrich van Troost's bodenloser Malice allein habe ich diesen Streich zu verdanken.

Unmöglich! Was sollte er dabei beabsichtigen?!

Er hat mich zu dieser gemeinschaftlichen Fahrt mit dem Doktor Mühler gezwungen, weil er mich in den Augen der Welt zu Grunde richten wollte, mich und Mühler. Diesen macht man lächerlich, mich macht man verächtlich. Und damit wir ja nicht, sobald wir unseren Irrthum eingesehen, still und ohne Aufheben wieder zurückkehren könnten, hat er noch obendrein dafür gesorgt, daß wir durch einen Unfall irgendwo fern von der Residenz aufgehalten werden. Der Postillon war — Mühler hat sicherlich Recht — der Postillon war bestochen!

Haben Sie etwa Heinrich van Troost einen Korb gegeben?

Warum glaubst du das?

Es war niemand im Hause, der nicht seine Bewerbung bemerkte.

Wirklich?

Daß er boshaft ist, weiß man freilich seit seiner Kindheit!

Den Korb, den ich ihm gab, fuhr Luitgarde fort, schrieb er in seiner Eitelkeit, die seine Persönlichkeit für tadellos hält, nur meinem

in Oberfranken . . .	3988	Seelen
„ Mittelfranken . .	3846	„
„ Unterfranken . . .	3629	„
„ Schwaben . . .	3233	„

Im ganzen Königreiche leben durchschnittlich auf einer Quadratmeile nahezu an 3300 Köpfe oder genauer 3273 Einwohner. Vergleicht man die Dichtigkeit der Bevölkerung in sämmtlichen Zollvereinsstaaten, so reihen sich dieselben in folgender Weise:

Auf Eine Quadratmeile treffen nämlich:

in Sachsen	7500	Seelen
im Großherzogthum Hessen . . .	5552	„
in Nassau	5068	„
„ Baden	4763	„
„ Würtemberg	4712	„
„ Thüringen	4618	„
„ Luxemburg	4066	„
im Kurfürstenthum Hessen	3981	„
in Preußen	3441	„
„ Braunschweig	3409	„
„ Bayern	3273	„
„ Hannover mit Schaumburg-Lippe	2610	„
„ Oldenburg	2329	„

mithin ist unter allen Staaten des Vereins das Königreich Sachsen am dichtesten und Oldenburg am wenigsten bevölkert. Da das Gebiet von Frankfurt nicht ganz 2 Quadratmeilen groß ist, so trifft dort auf eine Quadratmeile natürlich die größte Zahl, nemlich 41,610 Seelen. Dieses Verhältniß läßt sich aber selbstverständlich mit dem der übrigen Zollvereinsstaaten nicht vergleichen.

In Bayern zählte man bei der jüngsten Erhebung 1,074,824 Familien und zwar 1,070,102 vom Civil- und 3622 vom Militärstande, es kommen also auf 1 Familie der Gesammtbevölkerung 4,₃ Personen.

Der ganze Zollverein zählte in runder Summe 6,864,300 Familien, mithin treffen daselbst etwa 4,₇ Personen auf Eine Familie.

Deutschland.

Stuttgart, 30. Jan. In der hiesigen Buchdruckerwelt hat ein Fund des Antiquars H. (Heß) in Ellwangen einige Aufmerksamkeit erregt. Falkenstein beschreibt in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst ein mit Holzplatten gedrucktes Buch, von dem nur noch zwei Exemplare und keines mehr vollständig vorhanden seyen. H. fand unter seinen Vorräthen ein vollständiges Exemplar dieses Buches, und bot es den größten Bibliotheken Deutschlands zu 700 Thlrn. an. Die Berliner Bibliothek telegraphirte augenblicklich die Annahme.

Stuttgart, 3. Febr. II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, sicherem Vernehmen nach, im Laufe dieses Monats, wie man hört bis zum 21. d., nach Nizza zum Besuch der Kaiserin Mutter von Rußland sich begeben, und den Rest des Winters dort verweilen. Später soll, in Begleitung der kaiserlichen Mutter der Frau Kronprinzessin, ein Besuch in Rom beabsichtigt sein. II. KK. HH. werden erst bis zum Monat Mai wieder nach Würtemberg zurückkehren.

Hannover, 2. Febr. Die „Hannov. Nachr.", die das wissen können, berichten: Den Ministerial-Vorständen a. D. Graf v. Bennigsen und Bürgermeister Stüve, so wie dem Minister a. D. Meyer ist sicherem Vernehmen nach die nachgesuchte Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung abgeschlagen worden. Höchstwahrscheinlich wird Gleiches bezüglich des Ministers a. D. Windthorst geschehen.

Italien.

Mailand, 1. Febr. Heute Nachmittags halb 3 Uhr, schreibt die A. Z., ist Se. Maj. der König von Bayern im besten Wohlsein hier angekommen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen. Se. Maj. der Kaiser, den Statthalter Baron v. Burger voran, und gefolgt von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Ferdinand Max fuhr, im Galawagen und in Paradeuniform mit einem bayerischen Großkreuzband, dem König entgegen bis zur Eisenbahnstation von Porta Tosa, wo sich die Fürsten aufs herzlichste umarmten. Beide Majestäten fuhren dann in einem Wagen in die Stadt. In der Hofburg angelangt, begab sich sogleich der König zu Ihrer Majestät der Kaiserin, um seine Aufwartung zu machen. Später sah man die Kaiserin in einem prachtvollen vierspännigen Galawagen, mit zwei Vorreitern und einem Hofnachreiter, auf dem äußerst belebten Corso. Die Witterung könnte nicht schöner und angenehmer sein. Heute Abend findet zu Ehren Sr. Maj. des regierenden Königs von Bayern ein großes Hofconcert statt, wozu sehr zahlreiche Einladungen an alle Notabilitäten ergingen. — Der Eindruck der ebenso staatsklugen als hochherzigen Generalamnestie ist unbeschreiblich, und die ersprießlichen Folgen davon werden nachhaltig und von größter Tragweite sein. Fast täglich erscheinen neue Gedichte, auch von hochgestellten oder sonst einflußreichen Männern, um die unerschöpfliche Großmuth des Kaisers mit den begeistertsten Worten zu preißen. Sogar Handwerker haben mehrere sehr gelungene Verse im Mailänder Dialekt drucken lassen, die auf den Straßen feilgeboten, und so schnell vergriffen werden, daß an einem Tag drei verschiedene Auflagen gemacht werden mußten. Vorigen Sonntag war nach Verkündigung der Amnestie der Hofburgplatz so dicht mit jubelnden Volksmassen besäet, um dem Kaiser durch stürmische herzlichste Zurufungen und Händeklatschen die tiefgefühlte Dankbarkeit zu bekunden, daß ein 66jähriges Weib, Namens Serafina De Vecchi, förmlich im Gedränge erdrückt und als Leiche aufgehoben ward. Als dann die Majestäten ins Theater fuhren, und die Massen die Pferde ausspannen wollten, um selbst den Wagen zu ziehen, wurde ein Herr aus den bessern Ständen im Gewühl von einem der Pferde mit dem Kopf verwundet. Die Akklamationen waren betäubend.

Turin, 30. Jan. Die Zustände Neapels werden immer noch als sehr traurig geschildert. Der König lebt sehr zurückgezogen in Caserta, und die Verhaftungen und politischen Verfolgungen, vorzüglich in den Provinzen, gehen ihren Gang fort wie in den schlechtesten Zeiten der Reaktion. Um sich der vielen politischen Gefangenen zu entledigen und sich zugleich den Anschein zu geben, als ob man Rathschlägen der Milde Gehör gebe, hat die Regierung einen Vertrag mit dem Bevollmächtigten der Argentinischen Republik geschlossen, um jene Gefangenen nach Amerika als Kolonisten zu schicken. Man behauptet, daß nur diejenigen dahin

---

aristokratischen Hochmuthe zu — und um mich zu strafen, machte er mich mit einem Doktor Mühler auf Reisen gehen . . . o, ich durchschaue Alles! Vielleicht läßt er am Morgen in der ganzen Stadt verbreiten, ich habe mich von Mühler entführen lassen!

Kann es denn wirklich so abscheuliche Menschen geben? Sollten Sie, sollte auch ich so entsetzlich betrogen sein?

Du wirst dich zu dem Gedanken entschließen müssen, antwortete Luitgarde bitter. So viel ist gewiß, sagte sie dann mit einem Seufzer — diese Bosheit bringt mich in eine ganz fatale Lage. Wenn wir Steinfeld verlieren, weiß ich nicht, wohin — denn in der Stadt kann ich nach diesem Vorfalle nicht bleiben!

Luitgarde sank in ein düsteres Sinnen. Darauf lehnte sie sich in den alten Lederstuhl zurück, den die Wirthin ihr an's Feuer geschoben hatte, und schloß nach einer Weile die Augen. Es schien, die Ermüdung würde Herr über sie. Fanny nahm nach einer Viertelstunde an ihren tiefen Athemzügen wahr, daß ihre Herrin in Schlummer gesunken.

Siebentes Kapitel. Der Flüchtling.

Als Luitgarde erwachte aus ihrem unruhigen und von wilden Träumen durchwobenen Schlummer, glänzte die Morgensonne in die weite, reinlich geweißte Küche des Wirthshauses, in welchem das junge Mädchen eine so abenteuererfüllte Nacht zugebracht hatte. Sie waren ganz allein. Die Wirthin war schon in der Nacht, gleich nachdem August Mühler fortgegangen, verschwunden, wahrscheinlich um einige Stunden lang sich zur Ruhe zu begeben. Aber auch Fanny war nicht da.

Luitgarde wartete eine Weile, ob sie nicht zu ihr zurückkehren werde; dann rief sie laut ihren Namen.

Fanny kam nicht. Nach einiger Zeit jedoch trat die Wirthin aus einer Seitenkammer kommend, in den Raum.

Sie rufen wohl nach dem Frauenzimmer, das bei Ihnen ist? sagte sie.

Wo ist sie geblieben? weßhalb kommt sie nicht? entgegnete Luitgarde ungeduldig.

Sie ist drinnen bei dem Kranken, antwortete die Wirthin. Sie hat ihn in der Nacht stöhnen und rufen hören, und da ist sie hinein zu ihm, ich glaube, sie kennt den Mann!

Fanny kennt den Kranken? Rufen Sie dieselbe her!

Die Wirthin wollte gehen, um diesen Auftrag auszuführen als ihre Aufmerksamkeit durch ein elegantes, mit einem Pferde bespanntes Gig in Anspruch genommen wurde, welches in diesem Augenblicke vor ihrem Hause vorfuhr. Ein darin sitzender Herr warf die Zügel, die er selbst gehalten hatte, dem abspringenden Groom zu und stieg dann aus. Die Wirthin eilte, die Hausthür zu öffnen und ihn willkommen zu heißen. Der Fremde trat rasch ein, und zu ihrem Schrecken erblickte Luitgarde — Heinrich van Troost vor sich! (Forts. folgt.)

gesendet werden sollen, welche sich freiwillig dazu melden; wer aber die neapolitanischen Verhältnisse kennt, weiß, daß man es damit nicht genau nehmen wird.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Im auswärtigen Ministerium ist man in diesem Augenblick beschäftigt, Nachforschungen über die Ansprüche anzustellen, welche Frankreich etwa auf den Besitz der Insel Karrak zu erheben berechtigt sein möchte. Bekanntlich wurde zur Zeit des ersten Kaiserreiches ein Vertrag zwischen Persien und Frankreich verhandelt, durch welchen jene Insel an Frankreich abgetreten wurde. Die Frage ist nun die, ob jener Vertrag endgültig von beiden Theilen ratifizirt worden ist; die Sache ist bis jetzt noch zweifelhaft. — Das Gesetz-Bulletin enthält ein Dekret, wodurch dem Kriegsminister für 1856 ein außerordentlicher Kredit von 25,955,000 Fr. bewilligt wird. — Gestern herrschte große Aufregung in der Cité. Zwei Gensdarmen zu Pferde durchritten dieselbe, um sich nach der Polizei-Präfektur zu begeben. Einer derselbe halte eine Frau vor sich, die fest an den Sattelknopf angebunden war. Diese Frau, welche ihrem Manne den Hals abgeschnitten hatte, leistete bei ihrer Verhaftung einen solchen energischen Widerstand, daß man genöthigt war, sie auf diese in Paris höchst ungewöhnliche Weise zu transportiren.

Paris, 5. Febr. Der Moniteur schreibt: Frankreich bezweckte in der orientalischen Angelegenheit die Aufrechthaltung der Türkei und die Verbesserung des Looses der Christen. Es glaubt in der Vereinigung der Donaufürstenthümer eine wesentliche Verbesserung der türkischen Zustände zu erblicken und gibt die Hoffnung nicht auf, es der Türkei begreiflich zu machen, daß eine solche Vereinigung mit ihrer Souveränetät nicht unverträglich ist.
(T. D. d. Nrnb. Korr.)

Großbritanien.

London, 2. Febr. Die „Mornig Post" veröffentlicht folgende Depesche aus „Berlin, vom 31. Januar": „Die Behauptungen der englischen Blätter in Betreff der angeblichen Annahme des englischen Ultimatums durch Persien sind nicht begründet. Eine russische Note protestirt gegen die Ansprüche Englands und läßt zugleich die Räumung Herat's durch die Perser zu".

London, 3. Febr. Bei der heutigen Adreßdebatte griff Disraeli Palmerstons auswärtige Politik an, die durch Geldentziehung gehemmt werden müsse. Mit Beistimmung der französischen Regierung seien im Vorjahr Oesterreich seine italienische Besitzungen im Geheimen garantirt worden. Palmerston läugnet. Die französische Regierung habe nur versprochen keine Invasion zu machen. Nachdem die Regierung von mehreren Mitgliedern, namentlich wegen Persien, in beiden Häusern stark angegriffen worden, wird die Adresse von beiden angenommen. (T. B. d. A. Z.)

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 25. Januar. Der pensionirte Gendarm Karl Eschenbach dahier, mit Louise Trips von hier. Den 29. Jan. Der Oekonom Johann Engelbrecht in Heinersreuth, mit Margaretha Lanterbach von da. Den 3. Febr. Der Pachtbäckermeister Georg Mayer dahier, mit Jungfrau Karoline Preis von Röhrenhof. — Der Pachtbäcker Christoph Eschbach dahier, mit Jungfrau Friederika Köbler von hier. — Der Bürger und Pflasterer Christian Ernst in der Altstadt, mit Johanna Schertel von Kreuzstein.

Geborne. Den 23. Jan. Die Tochter des Bürgers und Gärtnereibesitzers Herold in den Moritzhöfen. Den 26. Jan. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Schöntag dahier. Den 27. Jan. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Oskar Wagner dahier. Den 29. Jan. Der Sohn des Taglöhners Sigmund im Kreuz. Den 30. Jan. Sohn des Gastwirths und Metzgermeisters Badewitz in Meyernberg.

Gestorbene. Den 25. Jan. Die Tochter des Bürgers und Tuchscheerermeisters Maisel dahier, alt 8 Jahre, 9 Monate und 10 Tage. — Die hinterlassene Soldaten-Wittwe Bernhardt im Neuenwege, alt 65 Jahre, 10 Monate und 5 Tage. Den 27. Jan. Die Viktualienhändlers-Wittwe Hertrich auf der Dürschnitz, alt 73 Jahre und 20 Tage. — Der Viktualienhändler Gräf dahier, alt 51 Jahre, 8 Monate und 12 Tage. Den 28. Jan. Die Färbergesellen-Wittwe Goldfuß dahier, alt 65 Jahre. Den 29. Jan. Der Bürger und Bäckermeister Hammon dahier, alt 60 Jahre, 1 Monat und 21 Tage. Den 31. Jan. Die Revierförsters-Wittwe von Schirnding dahier, alt 57 Jahre. Den 2. Febr. Der Steindrucker-Gehülfe Ammon dahier, alt 63 Jahre. — Die Tochter des Häfnergesellen Friedrich dahier, alt 1 Monat und 13 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,55.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	−5°,0	−3°,7	−9°,5	326‴,50	326‴,55	326‴,39
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−6°,38.			326‴,47.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags NO, Nachmittags W. — Bewölkt und etwas nebelig Vormittags, Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: −1°,2. Niederste Temperatur: −10°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −15°,6. Höchste Temp.: −8°,8.

Am 6. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −14°,4. Barometer: 325‴,99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Pehschar, k. k. russ. Beamter v. Warschau; Lourreaux, Professor v. Bern; Kaufl. Staiger v. Frankfurt a. M., Dessauer v. Cöln, J. Salomon v. Leipzig, Fündig v. Basel, C. Geyer v. Frankfurt, Rottmann v. Braunschweig, Groß v. Heilbronn, Zeidler v. Hof, Hachmann v. Halle, v. Püttner v. Lobenstein, Kramer u. Bingo v. Frankfurt a. M., Rosenbaum v. München, Buchner v. Würzburg, Popp v. Nürnberg, Müller v. Stuttgart, Schmerbeck v. Elberfeld, Steingässer v. Miltenberg, A. Lüttge v. Düren, Löwenthal v. Berlin.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 38.** 7. Februar 1857.

Deutschland.

München, 5. Febr. Wenn in mehreren Blättern von den bisherigen Ergebnissen der in hiesiger Haupt- und Residenzstadt zusammengetretenen Postconferenz Mittheilungen gemacht werden, so dürften diese — in so bestimmter Fassung sie auch gehalten sein mögen — gleichwohl um so behutsamer aufzunehmen sein, als gutem Vernehmen nach von den resp. Mitgliedern schon von vornherein der Grundsatz aufgestellt worden sein soll, so lange die Unterhandlungen schweben, ihrerseits nichts zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Ueberdieß erheischt der Hauptgegenstand der Berathungen — die Feststellung eines neuen Taxirungssystems für den internationalen Fahrpostverkehr — eine sehr umfassende vorgängige Erwägung aller einschlägigen, theilweise sehr complicirten Vertragsverhältnisse der einzelnen Vereinsstaaten unter sich, daß eine entscheidende Lösung der bezüglichen Aufgabe wohl noch nicht erfolgt sein kann.

Dieser Tage wird der erste Cabinetscourier an Se. Maj. den König von hier nach Rom abgehen.

Demnächst wird ein höchstes Rescript erwartet, welches diejenigen Orte bestimmt, wo in Zukunft nach Durchführung der Gerichtsorganisation die gegenwärtig an den Landgerichtssitzen domicilirenden Advokaten ihren Wohnsitz zu nehmen haben.

Die Herren Dr. Moritz Wagner und Gemminger werden sich nicht der mit der Fregatte „Novara" die Welt umsegelnden gelehrten österreichischen Gesellschaft anschließen; dagegen gedenkt (wie die Abdztg. berichtet) Hr. Dr. Wagner die von Sr. Maj. dem Könige zu dieser Reise huldvollst bestimmte Summe zu einer wissenschaftlichen Erforschung Peru's zu verwenden und ist der Plan hiezu bereits Sr. Maj. dem Könige unterbreitet worden.

Weiden, 5. Febr. Gesammtschrannenstand: 350 Schäffel. Verkauft: 323 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 15 kr.; Korn 15 fl. 24 kr.; Gerste 11 fl. 30 kr.; Haber 6 fl.

Der Preußische Staats-Anzeiger vom 5. Febr. meldet amtlich, daß der Vorsteher des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg, Dr. Wichern, in den diesseitigen Staatsdienst berufen und demselben in Angelegenheiten der Strafanstalten und des Armenwesens eine Amtsthätigkeit in der Stellung eines vortragenden Raths in dem Ministerium des Innern übertragen, er auch zum Oberconsistorialrath und Mitgliede des Evangelischen Oberkirchenraths, mit dem Range eines Raths dritter Classe, ernannt worden ist.

Aus Sagan vom 30. Jan. schreibt man der Schlesischen Ztg.: „In der gestern stattgehabten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, einen hiesigen angesehenen Bürger gerichtlich zu verfolgen, weil derselbe, der früher selbst Stadtverordneter war, in einer öffentlichen Gaststube vor zahlreicher Gesellschaft die Stadtverordneten Stadtaffen genannt hat."

Schon wieder ein grauenhafter Selbstmord auf den Eisenbahnschienen! Am 1. Febr. Abends, als auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn der Zug vom Erkner nach Berlin abfuhr, stellte sich ein Unbekannter auf die Schienen und erwartete stehend den ankommenden Zug, der ihn zu Boden warf und durch Ueberfahren tödtete, da der Führer der Locomotive unmöglich den Zug so schnell anhalten konnte. Der Unbekannte, schon ein alter Mann, hatte sich zuvor ein Fahrbillet auf der Station Erkner gekauft, muthmaßlich um so, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, den Zug erwarten zu können.

Ueber ein vor etwa drei Monaten begangenes schreckliches Verbrechen in dem Dorfe Odrau im Ratiborer Kreise wird der Schlesischen Zeitung Folgendes berichtet: Damals starben die beiden Kinder einer Bäuerin schnell nacheinander, und es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Magd, welche mit dem Manne der gedachten Bäuerin in einem sträflichen Umgange lebte, das der Frau bestimmte Essen mit Arsenik vergiftete. Da diese aber unwohl war, so gab sie ihren beiden Kindern davon zu essen, die denn auch bald darauf starben.

Wien, 4. Febr. In der „Religio" findet sich aus Pesth folgende Mittheilung: Unser Landsmann Dr. Franz Lißt, gegenwärtig der größte Klavierspieler in der großen weiten Welt, verlangte, als er im Monat September v. Js. einem Diner bei den Pesther P. P. Franziskanern beiwohnte, mit lauter Stimme, so daß es der zu seinen Ehren anwesende Kranz von Gästen hören konnte, in die Konfraternität aufgenommen zu werden. Da diese Aufnahme vom Ordensprovinzial abhängig ist, so hielt es, wie wir so eben erfahren, das Priorat des gedachten Pesther Klosters für seine angenehme Pflicht den die Provinz zur heiligen Muttergottes leitenden Vorstand, den Herrn Koppán Jenö, von diesem religiösen Wunsch, rücksichtlich Bitte, des ausgezeichneten Landsmannes in Kenntniß zu setzen, der auch nicht zögerte, den lobenswerthen Wunsch dieses den Orden ehrenden und ihm wohlwollenden Mannes zu erfüllen, mit andern Worten: den Herrn Dr. Franz Lißt in die ehrenhafte Reihe der brüderlichen Ordensverwandten aufzunehmen. Wir können dem Gesagten noch mit ganzer Bestimmtheit die Kunde beifügen, daß bezüglich der Ausfertigung der betreffenden Urkunde die nothwendigen Verfügungen bereits getroffen wurden.

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Dieser schien wie von äußerster Verwunderung an den Boden geheftet, indem er das junge Mädchen erblickte.

Mein gnädigstes Fräulein, hub er sodann an, erklären Sie mir dieses Räthsel! Was bringt Sie — Sie so ganz allein in dieses schlechte Wirthshaus, hier in der berüchtigten, nur von Schmugglern und Zollwächtern bewohnten Gränzgegend!

Ich erwarte die Aufklärung dieses Räthsels von Ihnen! antwortete Luitgarde stolz und mit zornigem Blicke.

Sie meinen, was mich hieher bringt? Nichts als meine Reiseroute. Ich habe mich entschlossen, eine längere Reise anzutreten — für Monate, vielleicht auch für Jahre . . .

Etwa, je nachdem Entdeckungen gemacht werden?

Ganz recht — je nachdem von mir Entdeckungen gemacht werden. Entdecke ich eine schöne Gegend, so fesselt mich die — eine geistreich lustige Gesellschaft, so bleibe ich noch länger am Ort, und entdecke ich gar so unerwarteter Weise eine schöne Frau in einem schlechten Chaussee-Wirthshause, so fühle ich mich am allermeisten gefesselt!

Herr von Troost . .

Was befehlen Sie, mein gnädiges Fräulein?

Bedenken Sie nicht, wie wenig ritterlich die Rolle eines Mannes ist, der eine Frau tödtlich beleidigt und nachher kommt, sie noch zu verhöhnen?

Ich verstehe Sie nicht, ich kann nicht denken, auf wen Sie anspielen.

Und mir fehlt die Lust, mir die überflüssige Mühe zu geben, Jemanden Dinge zu erklären, welche keiner Erklärung für ihn bedürfen.

Aber wirklich, Sie thun mir grausames Unrecht, Fräulein von Narsberg, entgegnete Heinrich von Troost. Ich verstehe Sie nicht. Ich meine die Sache ist einfach die: am gestrigen Abend führen Sie Herrn Doctor August Mühler plötzlich unter einem unglaublichen Vorwande in Ihrem Wagen davon — gleich darauf findet diese Handlung ihre freilich sehr ausreichende Erklärung — es kommen an das Haus der Frau von Berkhoff zwei Polizei-Sergeanten, die den Auftrag haben, den Doctor Mühler sogleich festzunehmen — da Sie aber die Gnade hatten, den von der Justiz Verfolgten in Ihrem Schutz und in Ihrem Wagen, wo Niemand ihn vermuthen konnte, mitzunehmen, so ist er von Ihnen gerettet. Wie es nun aber kommt, daß Sie hier sind, das bleibt doch immer räthselhaft, es müßte denn sein, Sie beabsichtigten die Flucht des Herrn Doctors zu theilen und mit Ihrem Schutze gar nicht mehr von ihm zu weichen . . .

Wien, 5. Febr. Oesterreichs und Preußens Vertreter für die Donau-Conferenzen sind heute in Triest angekommen.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Seisenberg vom 24. Jan. wird der Laibacher Zeitung geschrieben: „In der Nacht vom 22. auf den 23. Jan., um ungefähr 2 Uhr Morgens, zog sich ein für diese Zeit unerhörtes Ungewitter zusammen; es folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. In der Ortschaft Prävolle, Pfarre Hinnach, schlug der Blitz in ein Haus und zündete das Dach an. Da jetzt alle Dächer mit Schnee bedeckt sind und vom Ungewitter die meisten Ortsbewohner aus dem Schlafe geweckt waren, so wurde das Feuer bald gelöscht. Beiläufig um dieselbe Zeit (am 23. Jan.) entlud sich, wie bereits gemeldet, auch über Laibach ein heftiges Gewitter, und wie aus Fiume geschrieben wird, war auch diese Stadt an dem genannten Tage der Schauplatz eines in dieser Jahreszeit unerhört stürmischen Gewitters. Dasselbe kam Nachmittags mit schwarzen Wolken angezogen und war um 4 Uhr von einem Orkan und dichtem Hagelschlag begleitet, worauf es bis Mitternacht in Strömen goß. Durch fünf Stunden blitzte und donnerte es derart, wie nur selten im Hochsommer. Ein Blitz beschädigte den Mastbaum eines Schiffes im Hafen, ein zweiter schlug in den Stadtthurm ein. Bei Grobnik soll ein Fuhrmann auf der Straße vom Blitze getroffen und bedeutend verletzt, seine beiden Pferde aber erschlagen worden sein.“ Nach der Agramer Zeitung hat auch in Agram am 23. und in der Nacht auf den 24. Jan. ein Gewitter unter Donner und Blitz stattgefunden.

Am 29. Jan. wurde zwischen 11 und 12 Uhr Nachts der von Verona nach Innsbruck abgehende Eilwagen eine Stunde außer Verona, bei Volargne, von einer bewaffneten Bande überfallen und ausgeraubt. Indessen wurde bereits der größte Theil des Geraubten wiederaufgefunden, nur fehlt das Gepäck der Passagiere, unter welchen zwei Officiere sich befinden sollen. Die wohlgespickte eiserne Kasse des Eilwagens, zu welcher nur die Hauptpostämter einen Schlüssel besitzen, wurde zwar verschleppt, aber sie widerstand der Gewalt und wurde ungeöffnet auf dem Felde wiederaufgefunden. Ueber diesen Vorfall langten am 30. Jan. mehre telegraphische Depeschen theils aus Roveredo, theils aus Verona in Innsbruck an.

Kassel, 1. Febr. Es wird Ihren Lesern noch erinnerlich sein, daß vor Jahresfrist von den hervorragendsten Gliedern der freiheiter Gemeinde, der größten evangelischen des Landes, an den Kurfürsten eine Immediateingabe gerichtet wurde, mit der Bitte, die beiden unter dem Regiment des Hrn. Vilmar gegen den Willen der Gemeinde berufenen Prediger Hofmann und Rückert von der genannten Kirche zu entfernen und deren Stellen wieder mit Männern zu besetzen, welche das Vertrauen der Gemeinde besäßen, den in derselben erstorbenen kirchlichen Sinn neuzubeleben und diejenigen Glieder, welche ihr kirchliches Bedürfniß jetzt außerhalb der Gemeinde zu befriedigen gezwungen seien, wieder zu sich heranzuziehen vermöchten. Die Unterzeichner dieser Eingabe waren bald darauf zum Zweck einer nähern Begründung der von ihnen aufgestellten Behauptungen durch das Consistorium einzeln vernommen worden und hatten sich bei dieser Gelegenheit in der freimüthigsten Weise geäußert. Erst jetzt ist darauf eine Entscheidung, und zwar eine abschlägige erfolgt.

Kassel, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde, nach dem Berichte des Finanzausschusses, die Abgabe der in Betreff des Baues der Bebra-Schweinfurter Eisenbahn eingelaufenen Petitionen unter dem Ersuchen beschlossen, die Ausführung dieser Bahn möglichst zu befördern.

Gotha, 31. Jan. Zugleich mit dem Herzog haben sich gestern auch der bekannte preußische Diplomat Frhr. v. Usedom und der Legationsrath Sammer in der hiesigen Loge in den Freimaurerbund aufnehmen lassen.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die neapolitanische Regierung hat dem englischen und dem französischen Kabinette in offiziöser Weise ihre Absicht kund gegeben, sich der politischen Gefangenen durch Ueberweisung an die argentinische Republik zu entledigen. — Die Nachrichten aus Spanien lauten beunruhigend. Gerüchte von absolutistischen Staatsstreichen füllen die Madrider Atmosphäre, und beruhen sie auch wohl für's Erste nicht auf ernstlichem Grunde, so ist es schon traurig genug, daß sie überhaupt umlaufen. Die Geschichte lehrt, daß in solchen Dingen zwischen Gerüchten und Thatsachen oft nur eine kleine Spanne Raum liegt.

Es ist unbemerkt geblieben, daß in der englischen Thronrede von der französischen Allianz nur noch ganz nebenbei, und zwar bei einer so untergeordneten Frage, wie die Neuenburger, die Rede ist. In den zahlreichen übrigen Punkten der auswärtigen Politik, welche die Thronrede zur Sprache bringt, scheint ein vollständiges Einverständniß nirgends zu bestehen. Was die Neuenburger Angelegenheit betrifft, so ist die Wahl von Paris als Konferenzort gesichert, aber die hiesigen Vorverhandlungen scheinen langsamer vorzuschreiten, als man früher angenommen, und über den Zeitpunkt der Konferenz ist mithin noch nichts bestimmt.

In der Nacht auf den 26. Januar hat der Blitz die Drähte des elektrischen Telegraphen der Linie von Cherbourg auf eine Strecke von sieben Kilometer zerstört. Das Gewitter fand Statt, während ziemlich tiefer Schnee lag. — In vielen Gegenden Frankreichs tritt der Winter dieses Jahr ungewöhnlich streng auf. Zu Toulouse, Montpellier, Nimes und Marseille hatte in dieser Woche starker Schneefall statt. In den Pyrenäen sind mehrere Straßen völlig ungangbar. In Toulouse ist die Kälte seit drei Tagen so groß, daß der Südkanal zufror und die Schifffahrt unterbrochen ist. Mehr als 300 Arbeiter sind beschäftigt, das Eis aufzuhauen und es den Eiskellern der Stadt zuzuführen. Auch aus Havre wird von ungewöhnlich starkem Schneefalle berichtet.

Nach einer Mittheilung im „Moniteur du Loiret“ ist auf Befehl der Behörde Alles verbrannt worden, was Verger während seines Aufenthaltes in dem Gefängnisse la Roquette geschrieben hatte.

Großbritanien.

London, 2. Febr. Der Wortlaut der englischen Thronrede ist folgender: Mylords und Gentlemen! Wir haben Befehl erhalten, Sie zu versichern, daß Ihre Majestät sich mit hoher Befriedigung neuerdings an die Meinung und Mitwirkung ihres Parla-

---

Das ist eine Erfindung von Ihnen, eine abscheuliche Verleumdung, Herr von Troost — August Mühler würde von der Polizei verfolgt, sollte verhaftet werden . . . ?

Wegen hochverrätherischer Umtriebe, wie es in der Stadt heißt.

O mein Gott . . . aber nein, es ist nicht möglich . . .

Ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort darauf — wenn das in der That nöthig sein sollte und Sie es nicht schon früher gewußt hätten, als irgend einer von uns Andern. Denn womit sonst, als mit Edelmuth für einen Verfolgten, ließe sich eine so auffallende Handlung einer sonst so exclusiven jungen Dame erklären?

Luitgarde war so erschüttert, daß sie sich mühsam an der Rückenlehne ihres Stuhles aufrecht erhielt. Da sie fühlte, daß ihre Kräfte zu einer kaltblütigen Fortsetzung dieses Gespräches nicht ausreichten, machte sie eine herrische Bewegung mit der Hand.

Ich bitte Sie, lassen Sie mich allein, sagte sie dabei — ich muß meinem Vater überlassen, Ihnen an meiner Statt eine Antwort zu geben.

Heinrich von Troost verbeugte sich mit einem höhnischen Lächeln und trat in ein Nebenzimmer der Schenkstube, während draußen sein Diener beschäftigt war, das Pferd auszuspannen.

Luitgarde war vollständig zu Boden geschmettert. Der Kopf wirbelte ihr. Sie wußte jetzt, welche Auslegung man ihrer Reise mit August Mühler geben werde. Er sollte verhaftet werden. Und sie, sie hatte den beklagenswerthen jungen Mann fortgeschickt nach der Stadt, wo ihn die Häscher suchten — es war zu viel auf einmal!

Sie brach, sobald sie allein war, in Thränen aus. Dann ermannte sie sich; sie wollte um keinen Preis länger hier bleiben, in diesem einsam gelegenen Hause, allein mit Heinrich von Troost. Sie wollte fort, und wenn es nicht anders ging, zu Fuße — darum sprang sie jetzt auf und rief laut und heftig, indem sie der Thür der Stube, in welcher der Kranke liegen sollte, zuschritt: Fanny — Fanny!

Fanny erschien augenblicklich auf diesen Ruf. Leichenblaß, wankenden Schrittes kam sie aus der Seitenstube, und indem sie sich vor ihrer jungen Gebieterin auf die Knie warf und mit beiden Armen Luitgarden umfaßte, rief sie schluchzend aus: O mein Gott, Fräulein — wen habe ich hier finden müssen! Aber er stirbt, er stirbt!

Wen hast du gefunden, wer stirbt?!

Er ist es, mein Vater!

Wilhelm?! dein Vater?! rief Luitgarde aus.

Mein Vater, mein armer Vater! Er kennt mich nicht mehr, er nennt nur einmal über das andere den Namen des gnädigen Herrn — sein Kopf glüht, seine Hände fliegen im Fieber — dann schreit er auf: laßt mich durch, laßt mich durch — ich gebe euch Geld, Geld, laßt mich nur durch! — und von einem Paß phantasirt er, und wie er aus Amerika Geld schicken werde, und dann wieder vom gnädigen Herrn, alles durch einander . . .

ments wendet. Ihre Majestät hat uns befohlen, Ihnen mitzutheilen, daß die Schwierigkeiten, welche sich über einige Punkte des Pariser Vertrages erhoben hatten, die vollständige Ausführung der Stipulationen dieses Vertrages verzögerten. Diese Schwierigkeiten wurden in befriedigender Weise gelöst, und der Geist des Vertrags wurde unverändert bewahrt. Eine aufständische Bewegung, welche im verflossenen September im Schweizer-Kanton Neuenburg statt hatte, um in diesem Kanton die Autorität des Königs von Preußen als Fürst von Neuenburg wieder herzustellen, rief zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und der schweizerischen Eidgenossenschaft ernste Zerwürfnisse hervor, die einen Augenblick den allgemeinen Frieden Europas bedrohten. Aber Ihre Majestät trägt uns auf, Ihnen mitzutheilen, daß sie, im Verein mit ihrem hohen Verbündeten, dem Kaiser der Franzosen, bemüht ist, auf friedlichem Wege eine Lösung der streitigen Angelegenheit herbeizuführen, und Ihre Maj. hofft und ist überzeugt, daß eine ehrenvolle und befriedigende Ausgleichung zu Stande kommen wird. In Folge gewisser Meinungsverschiedenheiten, welche während der Pariser Conferenzen auftauchten und die in den Protokollen, welche Ihnen vorgelegt werden, erwähnt sind, hat Se. Majestät der Kaiser der Franzosen der Regierung des Königs beider Sicilien zu dem Zwecke Eröffnungen machen lassen, ihn zu veranlassen, eine politische Richtung einzuschlagen, die geeignet wäre, Gefahren zu beseitigen, welche den Europa vor kurzem wiedergegebenen Frieden von neuem stören könnten. Ihre Maj. beauftragt uns, Sie zu unterrichten, daß die Weise, in welcher diese freundschaftlichen Eröffnungen von Sr. sicilianischen Majestät aufgenommen wurden, der Art war, daß sie Ihre Majestät und den Kaiser der Franzosen veranlaßte, ihre diplomatischen Beziehungen mit dem König von Neapel abzubrechen, auch haben sie demzufolge ihre Gesandtschaften vom neapolitanischen Hofe abberufen. Ihre Maj. hat angeordnet, daß die auf diese Frage bezüglichen Dokumente Ihnen vorgelegt werden. Ihre Maj. trägt uns auf, Sie zu unterrichten, daß sie mit der Regierung der Vereinigten Staaten, so wie mit jener von Honduras in Verhandlungen trat; sie hofft, daß diese Unterhandlungen eine Beseitigung aller bestehenden Mißhelligkeiten bezüglich Central-Amerikas herbeiführen werden. Ihre Maj. hat einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Siam abgeschlossen, der Ihnen vorgelegt werden wird. Ihre Maj. trägt uns auf, Ihnen ihr Bedauern auszudrücken, daß das Benehmen der persischen Regierung zwischen Ihrer Maj. und dem Schah von Persien Feindseligkeiten herbeiführte. Trotz wiederholter Ermahnungen, und den bestehenden Verträgen zuwider, hat die persische Regierung die Stadt Herat belagert, und sich derselben bemächtigt. Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß eine von Bombay abgegangene Land- und Seemacht von der Insel Karrack und der Stadt Buschir Besitz nahm, um den Schah zu veranlassen, den gerechten Forderungen der Regierung Ihrer Majestät Rechnung zu tragen. Ihre Majestät sah mit Befriedigung, daß die verwendeten Streitkräfte der Land- und Seemacht auch bei diesem Anlaß die gewohnte Tapferkeit und den gewohnten Muth bewiesen. Ihre Majestät beauftragt uns, Sie zu unterrichten, daß von den chinesischen Lokalbehörden zu Canton die brittische Flagge mißachtet und beschimpft, und das Völkerrecht verletzt wurde; eine hartnäckige Weigerung, Genugthuung zu geben, machte es nöthig, daß die Offiziere Ihrer Majestät in China zur Waffengewalt griffen, um diese Genugthuung zu erlangen. Nach den neuesten Berichten waren diese strengen Maßregeln zwar mit größter Schonung, aber nichtsdestoweniger mit glänzendem Erfolg ergriffen worden. Die Regierung von Peking wird es hoffentlich für angemessen erkennen, die verlangte Genugthuung zu gewähren, und ihre Vertragsverpflichtungen getreulich auszuführen. Meine Herren vom Haus der Gemeinen, die Königin beliebt uns, Sie zu unterrichten, daß Ihrer Prüfung Bills zur Consolidirung und Verbesserung wichtiger Theile der Gesetzgebung unterbreitet werden. Ihre Majestät zweifelt nicht, daß Sie diesen Fragen, welche mehr als jede andere die Interessen aller Klassen berühren, die größte Aufmerksamkeit widmen werden. Ihre Majestät trägt uns auf, Ihrer Aufmerksamkeit die Zweckmäßigkeit zu empfehlen, die Privilegien der Bank von England, die Bedingungen zur Emission von Banknoten im vereinigten Königreich, und die Gesetze bezüglich der auf Aktien gegründeten Banken für eine weitere Periode zu erneuern. Die Königin beauftragt uns, Ihnen ihre Befriedigung beim Anblick der allgemeinen Wohlfahrt und der Zufriedenheit ihres Volks, und bei dem Gedanken auszudrücken, daß ungeachtet der Opfer, welche bei einem Krieg, wie dem jüngst beendigten, unvermeidlich waren, die Hülfsquellen des Landes ungeschwächt bleiben, und seine Industrie ungestört den Weg der fortschreitenden Entwicklung verfolgt. Die Königin vertraut mit voller Sicherheit Ihrer Weisheit und Sorgfalt die großen National-Interessen an und betet inbrünstig, daß der Segen des allmächtigen Gottes Ihre Berathungen leite, und sie zur Vergrößerung des Wohlergehens und der Wohlfahrt ihres loyalen und treuen Volks wenden möge.

London, 2. Febr. Die Majorität des englischen Publikums ist noch immer in dem alten (durch „Times“, „Post“ und „Chronicle“ erzeugten und genährten) Wahn befangen, daß die Deutschen in Schleswig-Holstein reaktionäre Rebellen und Wühler sind. Es kann daher nur erfreulich sein, daß der „Advertiser“ die dänische Sprachpropaganda in den Herzogthümern in das rechte Licht stellt. Schade, daß aus dem betreffenden Artikel kein Schluß auf die Ansichten der Regierung erlaubt ist.

Wie „Daily News“ wissen will, hat das Kabinet beschlossen, dem abgesetzten König von Oude eine Pension von 120,000 Pfd. St. jährlich für ihn persönlich und seine Nachkommen auf ewige Zeiten, so wie 30,000 Pfd. St. jährlich zur standesmäßigen Erhaltung seiner Staatsbeamten auf Zeit ihres Lebens zuzusichern. Die bewilligte Summe sei verglichen mit der Pensionirung früherer indischer Majestäten eine recht liberale Abfindung. Nur müsse man wünschen, daß der Wortlaut des Abkommens so klar und bindend als möglich gefaßt werde, damit die indische Kompagnie nicht — wie so oft vorkam — später den Kontrakt umzudeuten und die Nachkommen des Mediatisirten zu enterben suche. Natürlich werde der Exkönig die Bedingungen verwerfen, wie denn auch heute ein Brief seiner „Vakeels“ in den Zeitungen erscheint, um dem Gerücht, als ob die Oude-Frage erledigt sei, zu widersprechen. An

---

Man hat ihn vielleicht an der Grenz-Station zurückgewiesen, weil er ohne Paß gewesen ist, sagte Luitgarde — gewiß, so ist es, und so ist er hieher gekommen! — Welche Schickung! Komm, führe mich zu ihm, augenblicklich.

Sie fand den Kranken, wie Fanny ihn beschrieben hatte. Und wie Luitgarde vermuthete war allerdings Wilhelmi's Schicksal gewesen. Er hatte sich — so wurde es später herausgestellt — in der Verwirrung, in welcher er sich bei seinem verzweifelten Entschlusse befunden, nicht mit einem Passe vorgesehen; die alte Paßkarte, welche er vorgezeigt, als man am nächsten Grenz-Amte seine Legitimations-Papiere zu sehen verlangt, war nicht genügend befunden worden, er hatte zurück müssen, und war in dem einsam gelegnen Wirthshause eingekehrt, um von hier aus schriftlich durch seine Angehörigen sich das Nöthige verschaffen zu lassen. In der Nacht nach seiner Ankunft hatte dann die Gemüths-Erschütterung, die Angst um seine That, die Noth um seinen Sohn den alten Mann aufs Krankenbett geworfen.

Während Luitgarde im Zimmer des Kranken verweilte, ihn zur Besinnung zur rufen versuchte, zu seiner Pflege that und anordnete, was in ihren Kräften stand — während dessen kam Heinrich von Troost in den von ihr verlassenen Raum zurück und suchte die Wirthin in ein Gespräch zu ziehen, um von dieser die nähern Umstände zu erfahren, unter welchen das Fräulein angekommen sei. Die Frau schien jedoch nicht große Lust am Plaudern zu haben — die ungewöhnlichen Gäste, welche sie über Nacht bekommen, schienen ihr wohl der Art zu sein, daß es am besten schien, sich nicht in ihre Angelegenheiten zu mischen; jedenfalls zeigte sich die rüstige Wirthin überaus geschäftig, vor Allem dafür zu sorgen, daß Jedermann ein richtiges Frühstück bekomme, und gab darüber nur sehr karge Antworten an den jungen Banquier.

Der Letztere ging dann mit Zügen, die noch heiterer waren als das heitere Sonnenlicht, welches der junge Tag jetzt in die großen hellen Fenster der Wirthshaus-Küche warf, auf und ab und überlegte bei sich, ob er Luitgarden anbieten solle, in seinem Wagen zurückzukehren, oder nicht. Die Schicklichkeit verlangte es — er konnte nicht umhin, es zu thun — und doch schien es ihm eine überflüssige Galanterie, wenn nicht etwa — denn auch dieser Gedanke tauchte immer von Neuem in ihm auf — Luitgardens üble Situation dahin führte, daß sie jetzt in Beziehung auf seine Bewerbung andere Segel aufziehen würde. Ihr Ruf war vernichtet; er konnte ihn herstellen. Das Geld, welches ihren Vater rettete, konnte er ihr baar übergeben, denn er hatte es; er hatte für gut gefunden, den Streit seines Vaters mit dem Bruder auf eine genial summarische Art zu erledigen: er hatte kurzweg sich eines guten Theiles jener Wechsel aus seines Vaters Kasse bemächtigt, welche der Letztere durchaus nach Antwerpen zurücksenden wollte. Luitgarde war allein, verlassen und hülflos — weßhalb sollte Heinrich von Troost nicht hoffen dürfen, daß ihr Hochmuth, wie er es nannte, jetzt so am Boden liege, daß sie sich eines Besseren besinnen werde, wenn er ihr zeige, wie sehr er immer noch bereit sei, den Retter in der Noth zu machen?

(Forts. folgt.)

seinem Widerstande sei indeß wenig gelegen. Er fordere die volle Rückerstattung der verschiedenen Summen, welche seine Familie der indischen Regierung vorgeschossen hat, und die sich auf 2,800,000 Pfd. St belaufen. Diese Geldsumme sei jedoch aus den Staatseinkünften des jetzt annexirten Landes, und nicht aus der Privatkasse der Könige hergeliehen worden. England schulde das Geld dem Lande Oude, also sich selber. So werde die Entscheidung des Kronadvokaten ausfallen.

London, 3. Febr. Der Times wird telegraphisch aus Konstantinopel, 23. Januar gemeldet, daß der Sohn Dost Mohamed Heider Chan das von den Persern früher eroberte Farrah an der Spitze einer Cavalleriebrigade wieder genommen hat, und zum Angriff der persischen Armee unter Murad Chan vorrückt. Eine englische Division unter Sir John Lawrence rückt auf Candahar.

Griechenland.

Aus Athen vom 31. Jan. Die Abgeordnetenkammer hat troß der Opposition alle Wahlen bestätigt. Die Sanitätsgesetze werden modifizirt. Die griechische Dampfschiffgesellschaft verschob auf künftigen Sommer den Beginn ihrer Operationen. Legationsrath Rekludoff soll abberufen sein. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 30. Januar wird berichtet: Der türkische Gouverneur der Sulina, Omer Bey, ist nach der Donau abgegangen, er bringt die Garnison für die Schlangeninsel und die Sulina. Herats Einnahme hat unter den Turkomannen einen günstigen Eindruck für Persien gemacht. Der Chan von Chiwa hat eine Ergebenheitsgesandtschaft an den Schah abgesandt. Der Bestätigungs-Ferman für die Euphratbahn ist nach London abgegangen. — Die Commissäre für die Donaufürstenthümer reisen heute meistens nach Triest ab. Iskender Pascha (Kinsky) soll zur Beruhigung Epirus und Thessaliens bestimmt sein. — Mukademsstämme sind in die Stadt Maraga eingedrungen, und haben das Heiligthum des Hulagu Chan, Gründers der Gengiskhan-Dynastie, ausgeplündert, während die Garnison zur Bekämpfung der Revolte Ferozabads abwesend war. Rußland verlangt außer Maku auch Mazenderan zu besetzen, zur Sicherung Persiens gegen Angriffe der Afghanen. Es sammelte bereits bedeutende Streitkräfte. Ein Allianz-Vertrag zwischen der anglo-indischen Gesellschaft und dem Imam von Maskat sei unterschrieben. Die Engländer versprächen dem letztern den Besitz von ganz Mogostan. Aus Buschir keine Nachrichten. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 3. Febr. Bei der heute stattgehabten 22. Serien-Verloosung der k. k. österr. fl. 500 Loose sind nachstehende 130 Serien gezogen worden: Serie 1 3 33 73 86 101 151 166 198 203 225 235 250 251 256 264 291 314 321 326 360 407 409 422 434 465 478 516 565 581 596 659 670 701 762 781 782 812 814 822 845 847 863 885 891 898 916 927 928 932 934 985 1007 1019 1029 1056 1058 1063 1074 1116 1122 1139 1140 1153 1169 1192 1204 1216 1254 1286 1302 1313 1316 1333 1337 1397 1398 1419 1424 1446 1453 1466 1477 1489 1502 1599 1607 1623 1638 1657 1669 1671 1731 1762 1765 1793 1840 1853 1891 1932 1940 1968 1975 1992 2004 2019 2034 2049 2067 2068 2086 2091 2105 2121 2152 2160 2177 2277 2294 2295 2311 2371 2373 2376 2391 2423 2431 2462 2465 2493.

Course. — Frankfurt a. M., 5. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38—39	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente . .	94⅞
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	148¼

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 119 G.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Leroux, Ingenier v. Amberg; Parket n. Fam., Landrichter v. Stadtsteinach; Kflte. Bedauer u. Gemahlin v. Casendorf, Crö niger v. Warmensteinach, Heerdegen v. Guttenberg, Beitmann v. Weidnitz, Schreckenberger v. Leipzig, Reichel v. Neukirchen, Löwenstein v. Frankfurt a. M.; Dr. Ickstädt, prakt. Arzt v. Würzburg; Dr. Burkhard, desgl. v. Bamberg; Dörfler, stud. jur. v. Erlangen; Heckmann, Fabrikant v. Coburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 Par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	−14°.4	−3°.8	−4°.2	325'''.99	325'''.91	325'''.46
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−6°.77			325'''.76	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckt. — Abendröthe.

Höchste Temperatur: −2°.4. Niederste Temperatur: −15°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −11°.5. Höchste Temp.: −4°.2.

Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.0. Barometer: 325'''.37.

Bekanntmachung.

Es wird anmit bekannt gemacht, daß der am 9. l. Mts. in loco Lübnitz anberaumte Verkauf von zwei Kühen unterbleibt.

Berneck, am 6. Februar 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Sparkassen-Tontine der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da es für die bei der Sparkassen-Tontine Betheiligten von Interesse sein muß, von Zeit zu Zeit den Stand dieser Anstalt zu erfahren, so diene denselben hiermit zur Nachricht: daß in den drei bis jetzt bestehenden Gesellschaften bis zum 31. December 1856 die Zahl der Mitglieder auf 655, die der Einlagen auf 5,848, und der Nettobetrag der letzteren auf fl. 59.227. 4 kr. gestiegen war, wovon 2,308 Einlagen mit fl. 23,275. 41 kr. auf die nun geschlossene erste Serie fielen.

Der seit dem Beginne des neuen Jahres zur zweiten und den folgenden Serien stattgefundene Zugang ist so ansehnlich, daß er als eine ermuthigende Aufforderung zum weitern Beitritt betrachtet werden darf.

Schließlich wird noch bemerkt: daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird.

München, 19. Januar 1857.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 39.** 8. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Febr. Ludwig Storch hat in hiesiger Stadt so viele Freunde zurückgelassen, daß wir bereits sehr oft und von den verschiedensten Seiten um Nachrichten über ihn gefragt wurden. Wenn wir bisher nicht im Stande waren, deren zu geben, so freut es uns jetzt um so mehr, den antheilsvollen Erkundigungen nach dem gegenwärtigen Leben des verehrten Mannes Genüge leisten zu können. Leider war er sehr lange und sehr heftig krank und wenig fehlte nach seinen eigenen Worten, daß man von ihm keine Zeile mehr zu sehen bekommen hätte. Er war kaum zehn Tage in Ungarn, in der zum Zuchthause eingerichteten Festung Leopoldstadt, als er erkrankte. Er nahm im Anfang die Sache für einen von einer Erkältung herrührenden Rheumatismus, der aber bald eine so schlimme Wendung nahm, daß sich schon nach acht Tagen das Schleimfieber und darauf der Typhus einstellte. Zu Weihnachten war er so krank, daß er das Neujahr nicht mehr zu erleben glaubte. Seit Kurzem erst ist er wieder hergestellt. Eines nur ist es, was er mitten im Lande, wo Milch und Honig fließt, sehr schmerzlich entbehrt, und was er selbst kaum je geglaubt hätte, das bayerische Bier. Seine Bemerkungen über Ungarn und dessen Volk dürften auch für ein weiteres Publikum, als seine näheren Freunde von Interesse sein, daher wir dieselben im Auszug hier mitzutheilen uns erlauben. „Land und Leute", so schreibt er, „sind in Ungarn noch weit interessanter als ich mir gedacht. Ich lebe hier fast mitten im Lande der Slowaken. Das ist ein herrlicher Menschenschlag von plastischer poetischer Schönheit, in welchem sich das Slaventhum in seiner ursprünglichen Frische und Reinheit erhalten hat. So sind sie gleichsam Prototyp aller andern slavischen Völker, und zu meiner Ueberraschung habe ich viele Aehnlichkeiten zwischen ihnen und den Hummelbauern gefunden. Ihre Bauart ist ganz dieselbe; vieles in der Kleidung erinnert an jene, und auch ihr Tanz ist derselbe. Das Land ist so überreich an Merkwürdigkeiten, die uns Deutschen zum größtentheil fremd sind, daß man Jahr aus Jahr ein an geistiger Unterhaltung genug hat. Dann ist das geistige Leben keineswegs so versumpft, wie ich befürchtete. Ist doch hier in dieser kleinen Festung eine ansehnliche Bibliothek fast der gesammten deutschen, französischen und englischen modernen belletristischen Literatur. Die österreichischen Beamten sind zumeist gebildete und sehr aufgeklärte Leute. Mir gegenüber auf einem Berge am linken Ufer der Waag liegt ein prächtiges Magnatenschloß mit einem ausgezeichnet schönen englischen Garten und einer weiten Aussicht auf die drei Stunden entfernten kleinen Karpathen und in die weite Ebene nach der Donau hinab. Das Thal der Waag von hier weiter hinauf ist hochromantisch und übertrifft an pittoreßker Schönheit ähnliche Schweizerthäler.

Bayreuth, 8. Febr. Die k. Regierung von Oberfranken erläßt in dem gestrigen Kreis-Amtsblatte an sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden die Weisung, den Exzessen der vom Markte heimkehrenden Landleute, namentlich der Holzbauern, durch deren unsinniges rasches Fahren durch die Ortschaften, wie auf den Anhöhen mehrere Unglücksfälle veranlaßt wurden, auf jede Weise Einhalt zu thun.

München, 6. Febr. Die kgl. Prinzen und Frau Prinzessinnen Luitpold und Adalbert, dann Herzog Karl und seine erlauchte Schwester Prinzessin Helene beehrten gestern Abends den großen Ball, welchen der k. Kriegsminister in den Räumen des Kriegsministeriums ebenso wie im vorigen Jahre veranstaltet hatte. Es hatten sich zu demselben über 1000 Personen, worunter sich die höchsten Staatsbeamten und die Generals- und Stabsoffiziere befanden. Auch aus Augsburg waren mehrere höhere Offiziere anwesend, namentlich der Kommandant der II. Armeedivision, General-Adjutant und Generallieutenant Frhr. v. Hohenhausen und der Vorstand der k. Gieß- und Bohranstalt, Hr. Oberst Weber. Der Ball war ein in jeder Beziehung sehr glänzender, die prachtvollen Toiletten der Damen, die Uniformen der Herren boten in den reichlich geschmückten und erleuchteten Lokalitäten einen herrlichen Anblick. — In den letzten Tagen sind abermals einige Eisenbahnbedienstete aus dem Dienste entlassen worden, womit aber jetzt die Entlassungen in Folge der Billetunterschleife zum Schlusse gelangt sein sollen.

München, 6 Febr. Se. Majestät der König ist, nach einer Telegraphischen Depesche aus Mailand, gestern Abends im besten Wohlseyn in Modena eingetroffen, und hat demnach drei Tage in der lombardischen Hauptstadt verweilt. — Wie bekannt, sind die Bildhauer Brugger und Widemann von unserm Magistrat beauftragt Entwürfe zu dem Königs-Ludwigs-Monument zu liefern; Hr. Widemann hat nun seinen Modellentwurf, wie ich höre, bereits fertig, und Hr. Brugger dürfte den seinigen in kürzester Zeit vollenden, so daß vielleicht noch vor der Abreise König Ludwigs nach Italien die definitive Entscheidung bezüglich des Monuments getroffen werden dürfte.

Breslau, 31. Jan. Im Jahre 1848 wurde ein vagabondirender Greis aufgegriffen, der stumm war oder scheinen wollte. Man brachte ihn im Armenhause unter. Erst diese Woche fing er plötzlich an zu sprechen, und zwar in zwei Zungen: Polnisch und Deutsch. Er gibt an, als Husar in Krakau gewesen zu sein. Dort habe er einem Bürger, mit welchem er in einer Schenke in Streit gerathen, mit seinem Säbel den Kopf gespalten. Darauf wäre er vagabondirt, bis ihn Gewissensbisse über den verübten Mord zu einer Wallfahrt nach Czenstochau getrieben. Hier habe ihm ein alter Priester auf seine reuige Beichte die Buße eines

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Luitgarde kam mit raschen Schritten aus der Stube des Kranken zurück. Sie trug ein Portefeuille in der Hand und sprach laut und aufgeregt in die Kammer, die sie verließ, zurück:

Verlaß dich darauf Fanny. So schnell, wie es menschenmöglich ist, sorge ich, daß ein Arzt kommt. Bleib da, bleib da — kümmere dich um weiter nichts, als um den Kranken.

Und dann die Wirthin am Arme erfassend, fuhr sie fort: Gute Frau, Sie müssen mir auf der Stelle einen Boten besorgen — augenblicklich. Ich muß fort . . .

Aber, Fräulein, Sie wollen doch nicht etwa zu Fuße von hier? entgegnete verwundert die Wirthin.

Und das so schnell wie irgend möglich — aber einen durchaus zuverlässigen Boten bedarf ich, um zur letzten Poststation zurückzukommen. Ich will ihm bezahlen, so viel er fordert, dreifach, zehnfach — nur schaffen Sie ihn rasch!

Die Wirthin stand etwas verlegen dieser dringenden Heftigkeit des Fräuleins gegenüber — sie wußte, da sie ihren Knecht in der Nacht fortgesandt hatte, um August Mühler zu begleiten, keinen Boten zu beschaffen.

Aber so nehmen Sie doch meinen Wagen, mein gnädigstes Fräulein, mischte sich Heinrich von Troost, der seine Entschlüsse gefaßt hatte, herantretend in das Gespräch.

Ich danke — lieber gehe ich zu Fuß!

Wissen Sie denn, wie das thut, eine Fußreise machen?

Es ist zu weit für Sie, Fräulein! fiel die Wirthin ein.

Schaffen Sie nur den Boten, antwortete Luitgarde — das Gehen ist dann meine Sache. Ich habe in der verflossenen Nacht schon gezeigt, daß ich gehen kann — und ich hoffe, bei Tage wird es nicht schwerer sein! Wenn man eine so wichtige und ernste Aufgabe durchzuführen hat, wie ich es habe, dann denkt man nicht an ein wenig Müdigkeit.

Da fällt mir ein, der alte Forstwart ist ja da — gegen ein gutes Trinkgeld wird er schon mitgehen, rief die Wirthin aus und eilte davon, den alten Forstwart herbeizuholen, der in der Nähe, nur durch eine Wiese vom Wirthshaus getrennt, wohnte.

Und darf ich nicht fragen, welche ernste und wichtige Aufgabe Sie

neunjährigen unverbrüchlichen Stummseins auferlegt. Sein fernerer herumstreichender Lebenswandel habe ihn nach Breslau gebracht, und hier sei er, acht Tage nachdem er seine Buße begonnen, aufgegriffen worden. Der Mann nennt sich Bibeck, und will in der Nähe von Brieg von ganz armen Aeltern herstammen, die ihm jede Art der Erziehung vorenthielten, so daß er weder lesen noch schreiben kann. — Aus Kalisch wird Folgendes berichtet: In einem Dorfe bei Opatowek, hinter Kalisch, kehrte vorige Woche ein Bauernsohn in seine Heimath zurück, nachdem er seinen 25jährigen Soldatendienst überstanden hatte. Er kehrte im Wirthshause ein, erkundigte sich, ob seine Aeltern noch lebten, und als er zu seiner großen Freude erfuhr, daß diese noch lebten, sagte er zu dem Wirth: „Nun sollen die Alten gute Tage haben; ich habe eine schöne Portion blanker Silberrubel mitgebracht!" Er theilte ferner dem Wirth mit, er wolle — es war Abend — jetzt zu seinen Aeltern gehen, um ein Nachtquartier bitten und erst am andern Morgen sich zu erkennen geben. So that er auch. In der älterlichen Hütte angelangt, gab er seiner alten Mutter einen schweren Beutel mit Silber aufzubewahren. Die Frau ward lüstern nach dem Gelde, und erklärte ihrem Manne, sie müßten den Fremden, der indessen sich hingelegt hatte und fest eingeschlafen war, ermorden. Der Mann wollte sich zu dieser That erst Muth trinken und ging ins Gasthaus. Hier erfuhr er bald von dem schwatzhaften Wirth, daß er seinen leiblichen Sohn beherberge. Der Bauer ließ den eingeschenkten Schnaps stehen und stürzte mehr nach Hause als er ging. Er kam zu spät. Der Sohn war bereits von der eigenen Mutter mit einer Axt erschlagen. Als die Mutter den ganzen entsetzlichen Umfang ihrer Unthat erfuhr, eilte sie auf den Boden und erhängte sich.

Schwerin, 29. Jan. Bei Waren hat sich jetzt eine Diebsbande von 40 oder 50 Mann so fest organisirt, daß die gewöhnlichen Polizeikräfte nicht mehr zureichen, um ihrer Herr zu werden. Die Behörde kann sich natürlich der Pflicht nicht entziehen, sie aufzuheben. Um dies ins Werk zu setzen, bedarf es aber besonderer Sicherheitsvorkehrungen. Dieselbe hat sich deshalb genöthigt gesehen, hierwegen militärischer Hülfsleistung zu requiriren. Gestern ist nun ein militärisches Commando von hier mit der Eisenbahn nach Waren befördert worden, um der Polizei den erforderlichen Beistand zu leisten.

Triest, 2. Febr. Die neuesten Nachrichten aus der Levante bestätigen die Niederlage der Russen im Kaukasus. Ein Tscherkessenfürst war mit Aufträgen jener Völkerschaften an den Sultan in Trapezunt eingetroffen, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Die Tscherkessen haben, seinen Aussagen nach, ihre Leute jetzt in drei Streithaufen den Russen gegenüber aufgestellt. — In Gallipoli wie in Smyrna herrschte die mildeste Witterung gegen Mitte Januar. Die Bäume trieben frische Blätter, und die Orangen fingen zu blühen an. Gallipoli gegenüber strandete am 15. Jan. ein französischer Dreimaster „Providence" mit einer Ladung Mobilien für den Sultan. Allen Anstrengungen zum Troß konnte das Schiff nicht mehr flott gemacht, die Ladung aber theilweise gelichtert und so geborgen werden.

Von der Etsch, 3. Febr. An eine trübe Seite unserer Zustände wurden wir wieder erinnert, als wir neulich in einem Innsbrucker Blatt die Anzeige lasen, daß im dortigen Kreisbezirk an 28 Parteien, theils Familien, theils einzelne Personen, die Bewilligung zur Auswanderung nach Peru ertheilt worden sey. Zu dem immerhin nur kleinen Häuflein Tiroler, welche überm Ocean eine neue Heimath suchen, stellt Nordtirol das ausschließliche, der karge Boden des Oberinnthals zum größten Theil das Contingent. Dort mag an vielen Orten die Scholle das letzte Wort gesprochen, und ihren Kindern das Brod verweigert haben; aber auch diesseits des Brenners und der Malserhaide, auch in den fruchtbaren Thalgründen der Etsch vernimmt man die Klage nicht selten, daß es nicht mehr zu „ermachen" sey. Ziehen wir die bekannte Neigung des Bauern zu solcher Klage, ziehen wir die überall nicht ausbleibenden Nothstände einzelner ab, so bleibt immer noch Grund genug übrig, dem Grundbesitz Erleichterung zu wünschen. Zunächst muß diese freilich aus dem Boden selber kommen, und einige gute Erntejahre werden ohne Zweifel vielen wankenden Existenzen wieder auf die Füße helfen; allein zur Begründung des Wohlstandes wird auch die sehr vermißte Arbeitsamkeit in unserm Bauernstand sich heben, wird der Regierung eine weise Vertheilung des Besitzes, sowie die Herstellung des erschütterten Realcredits am Herzen liegen müssen.

Italien.

Mailand. Die von Sr. k. k. apostolischen Majestät im Lombardisch-Venetianischen gewährte Amnestie und die Auflösung des Spezialgerichtshofes in Mantua haben die legale Repräsentanz dieser Gebietstheile der österreichischen Monarchie veranlaßt, als Organ der allgemeinen Gefühle nachstehende Adresse an die Stufen des Thrones zu bringen: „Geheiligte Majestät! Wenn die Central-Congregation in der vor kurzem Ew. Majestät ehrfurchtsvoll unterbreiteten Adresse die herrlichen Züge der Gnade erwähnte, mit denen Sie den Aufenthalt in diesem Ihrem Königreiche zu bezeichnen geruhen, und wenn sie die Hoffnung auf neue Wohlthaten andeutete, so geschah dieß, weil sie in unzweifelhafter Weise wußte, wie jene aus dem innigen Glauben der Bevölkerung an die ausgezeichneten Eigenschaften hervorgehen, mit denen das Gemüth ihres Souveräns geziert ist. Der großherzige Akt, mit welchem Ew. Majestät jetzt die letzten Thränen der Familien getrocknet haben, die irgend einen Angehörigen wegen politischer Verbrechen der Strenge der Gesetze ausgesetzt wußten, dieser Akt, welcher die letzte Spur trauervoller Erinnerungen verwischt, erneuert und kräftigt das Band des Vertrauens zwischen dem weisen, großmüthigen Monarchen und der unter seinem Scepter stehenden lombardischen Bevölkerung. Der Jubel, welcher bei der ersten Kunde dieses leuchtenden Beweises der allerhöchsten Gnade aus der großen Masse aller Classen der Bevölkerung in den Städten, Flecken und Dörfern ausbrach, bezeugt bereits die tief empfundene, aufrichtige Dankbarkeit der Bewohner der Lombardei; der legalen Repräsentanz derselben liegt jedoch die süße, ersehnte Pflicht ob, welcher die Central-Congregation nachkömmt, indem sie in dieser neuen Adresse Ew. Maj. im Namen der Städte und Provinzen des ganzen Gebiets ehrfurchtsvollen feierlichen Dank abstattet. Geruhen Ew. Maj. wohlwollend den Ausdruck der Ergebenheit und der treuen Unterthänigkeit entgegenzunehmen, den die Central-Congregation darzubringen die Ehre hat. Mailand, 27. Januar 1857."

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die seit länger schwebenden Verhandlungen wegen der Räumung Griechenlands sollen durch eine englische Note zum Abschluß gebracht sein, welche in Betracht der jetzt gesicherten Zustände des Königreichs endlich in dieselbe willigt. Es

---

durchzuführen haben, mein gnädigstes Fräulein? sagte jetzt Heinrich von Troost sarkastisch.

Das dürfen Sie allerdings, mein Herr von Troost. Meine Aufgabe war, den entflohenen Rentmeister einzuholen und ihm seinem Raub abzunehmen. Wie Sie wissen, wollte mein Vater ihn nicht verfolgt sehen, deßhalb habe ich mich entschlossen, es selber zu thun. Ich bin ihm nachgereist, habe den Doktor Mühler als Juristen mit mir genommen, und meiner Energie ist es gelungen, Alles gut zu machen, bevor es zu spät war. Sehen Sie her, mein Herr von Troost — und Luitgarde hob triumphirend das Portefeuille, welches sie aus der Kammer des Kranken mitgebracht hatte, in die Höhe — hier sind die fünfzigtausend Gulden, welche mein Vater heute bedarf!

Heinrich von Troost sah sie überaus überrascht an.

Ist das . . . in der That . . . die Wahrheit?

Luitgarde wandte ihm halb den Rücken und antwortete über die Achsel hin: Wahr, mein Herr von Troost — es wird Leute geben, die meine plötzliche, nächtliche Abreise mit dem jüngeren Mühler gern in ein anderes Licht setzten und mich bei dieser Gelegenheit verleumdeten — aber ich kümmere mich sehr wenig darum; ich werde auch Freunde finden, die zu entgegnen wissen, daß ich nur muthig und unerschrocken meinen Vater vor dem Ruin gerettet habe; und diejenigen, welche dann fortfahren sollten, mich zu verleumden, werden nur verächtlich werden! Glauben Sie mir das, mein Herr von Troost!

In diesem Augenblicke sah sie die Wirthin zurückkommen.

Nun, wie ist's? fragte sie lebhaft, der Frau entgegentretend.

Der Forstwart kommt. Er wollte ohnehin des Weges auf die Jagd und will nur eben seine Flinte laden; dann kann's fortgehen.

Gott sei gelobt! Und Luitgarde gab der Wirthin Geld mit dem Auftrage, ja recht für den Kranken und das junge Mädchen, welches bei demselben zurückbleibe, zu sorgen; dann warf sie ihren Mantel um, verbarg das Portefeuille in der Brusttasche desselben, und da sie durchs Fenster den Forstwart auf das Haus zukommen sah, eilte sie mit einem herzlichen Adieu für die Wirthin, mit einem stolz triumphirenden Kopfnicken für Heinrich von Troost davon.

Die Pest über sie! knirschte der Letztere zwischen den Zähnen. Das ist ja eine unbegreifliche Geschichte! Wenn es war ist, daß sie hier das Geld wiedergefunden hat, so bin ich doppelt gefoppt! Zuerst sorge ich dafür, daß Mühler den Häschern entgeht, dann daß dieses hochmüthige Geschöpf hier eine für sie verzweifelt glückliche Entdeckung macht — und drittens — ja, drittens liegt mein ganzer, schlau ersonnener und mit

gilt als authentisch, daß bereits nach Toulon wie nach Malta Befehle abgegangen sind, nach denen von dort die erforderlichen Schiffe nach dem Piräus zu entsenden sind, um die englisch-französischen Truppen zurückzuführen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Räumung bis Ende Februar bewirkt sein.

Paris, 4. Febr. Der politische Zweck der persischen Mission liegt jetzt so ziemlich offen zu Tage. Es bestätigt sich, was über die Stellung, welche Frankreich in der englisch-persischen Frage einzunehmen gedenkt, schon früher angedeutet worden ist. Frankreich will weder direkt in dem Streite Partei ergreifen, noch selbst eine offizielle Vermittlerrolle übernehmen; Ersteres nicht, weil es direkte Interessen in Persien nicht zu vertheidigen hat, das Andere nicht, weil seine Beziehungen zu England ihm eine solche Rolle fast unmöglich machen. Im Allgemeinen theilt man hier die Ansicht Rußlands — welches, beiläufig gesagt, sich nicht auf dem Wege eines Rundschreibens, wohl aber mündlich durch seine diplomatischen Agenten über die Frage ausgesprochen haben soll — nämlich man findet die Forderungen Englands in einzelnen Punkten zu hart. Allein wie gesagt, Frankreich hat zu wenig direktes Interesse bei der Sache und England hat dessen zuviel, als daß man hier daran denken sollte, dem Londoner Kabinet selbst auch nur freundschaftliche Rathschläge zu geben. Alles, was man hier glaubt thun zu können, besteht darin, für Persien Fürbitte einzulegen. Und hierauf ist wohl im Wesentlichen auch die Absicht Persiens gerichtet gewesen, als es Feruk Khan nach Paris sandte. Das französische Kabinet soll diesem Diplomaten bereits angedeutet haben, daß Persien, als der schwächere Theil, am klügsten thun werde, in der Hauptsache nachzugeben, während Frankreich versuchen werde, die englische Regierung zur Milde zu stimmen. Das etwa ist im Augenblick der Stand dieser Sache, insoweit es sich dabei um französische Einmischung handelt.

Die Unzufriedenheit der ultramontanen Partei mit der Ernennung des Kardinals Marlot zum Erzbischof von Paris ist, nach allem was darüber in Paris und aus der Provinz zu Tage kommt, eine nicht abzuleugnende Thatsache. Das „Univers" gibt seinen Mißmuth für's Erste durch sein Schweigen zu erkennen; es begnügte sich, die Ernennung einfach aus dem „Moniteur" zu registriren. Wie man versichert, hatte der päpstliche Nuntius, der als die lebendige Inkarnation der absolutistischen Politik dieser Partei gelten kann, sich förmlich der Ernennung des Kardinals widersetzt. Er hatte eine besondere Audienz bei dem Kaiser nachgesucht, um diese Wahl zu bekämpfen, welche ihm aber nicht bewilligt wurde. Als der Nuntius dann bei Gelegenheit des großen Hofballes dem Kaiser Vorstellungen über die unausbleibliche Unzufriedenheit des Pariser Klerus zu machen wagte, hörte derselbe ihn kalt an, ohne auf das Thema einzugehen. Der Nuntius hielt sich indessen noch nicht für geschlagen und wandte sich an die Kaiserin, obwohl auch hier ohne den erwarteten Erfolg. Es ist zwar nicht anzunehmen, daß die fanatische Partei des Klerus es auf einen Bruch mit dem Kaiserthum ankommen lassen werde; triebe sie es aber dahin, so würde das der Popularität des Kaisers nicht wenig dienen, denn man ist hier bereits in allen Klassen gegen deren Uebergriffe empört. Auch der Unterrichtsminister Rouland soll vor Kurzem dem Redakteur des „Univers", Herrn Louis Veuillot, bemerkt haben, daß bei allem seinem Eifer für das Kaiserreich dasselbe doch auch füglich ohne ihn werde fertig werden können. Selbst viele Mitglieder der ultramontanen Partei sind der Ansicht, daß Herr Veuillot durch die Art seines Auftretens ihre Bestrebungen lediglich kompromittire.

Großbritanien.

London, 7. Febr. Die „Morning Post" schreibt: Frankreich und England haben Weisungen ertheilt, daß sich ihre Truppen aus Griechenland zurückziehen. Eine Kommission, aus den in Athen anwesenden Gesandten von England, Frankreich und Rußland bestehend, wird die griechischen Finanzen untersuchen.

(T. D. d. N. Korr.)

Asien.

Nach einer Triester Depesche des „Nord" waren in Konstantinopel Teheraner Nachrichten bis zum 27. December angelangt. Es findet sich darin Folgendes über die Einnahme von Buschir: „Die persische Regierung erhielt diese Botschaft am 13. Robiusian (13. December); die Stadt ergab sich den sechs brittischen Regimentern, von denen zwei englische, vier indo-brittische waren, ohne Schwertstreich. Die zwei in dieser Stadt stehenden persischen Regimenter, das Regiment Karabagh und Nehavend, streckten das Gewehr, doch wurden sie von den Briten sofort wieder auf freien Fuß gesetzt und laufen gelassen. Der Gouverneur von Buschir, Hassan Aly Khan, Sohn des Kawan-ul-Mulk, ferner Mirza Riza, ein Beamter des Ministeriums des Auswärtigen, und Mehdi Khan, der Oberst des Regimentes Nehavend und Bruder des Beglerbeghi von Teheran, wurden festgehalten; der Oberst des Regimentes Karabagh war einige Tage vor der Einnahme einer Krankheit erlegen. 20 Stück Geschütze, 20,000 Kugeln, 50 Kharvars Pulver, 18,000 Stück Patronen und 3000 Kharvars Getreide fielen den Siegern in die Hände, welche zwei Regimenter in den Platz legten und sich dann zurückzogen. Die persische Regierung ist in Folge dieser schlimmen Nachrichten sehr niedergeschlagen, sucht jedoch trotz alledem ihre Vertheidigungs-Mittel mit Nachdruck zu vermehren."

*) Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 6. Februar 1857.

Acceptirt wurden 2 Darlehens-Offerten zu 1000 fl. und 250 fl. bei der Zweigeisenbahnbankasse gegen 4prozentige Verzinsung, nachdem an der Kapitalsschuld an die k. Filialbank dahier zu 100,000 fl. anderweite 11,000 fl. heimbezahlt worden sind. Genehmigt wurden: die Auswanderungs-Gesuche der Babetta Mützer, des Kellners Angerer, der Friederika Rögner, die Gesuche um Wiederverehelichung des Schuhmachermeisters Schering mit der Schuhmacherswittib Schneider, des Anstreichers Ullmann mit der Elisabetha Wenzel, ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um den Aufenthalt einer Person in hiesiger Stadt, ein Gesuch des Wirths Höreth in den Neuenhäusern um die Erlaubniß zu einer Gyps-Niederlage, das Baugesuch des Bauern Seyfferth von der Saas, dann das Gesuch des Gastwirths Küpfmüller um die Erlaubniß, am nächsten Sonntag Tanzmusik halten zu dürfen und zwar vorbehaltlich der Zustimmung des kgl. Stadtkommissariats. Die Heimath der Registrators-Wittib Leigk in hiesiger Stadt wird anerkannt. Die Kosten für die Abschätzung der zum innern

*) Die Redaktion stets bemüht, den Wünschen ihrer Leser entgegenzukommen, wird von nun an regelmäßig die Berichte über die öffentlichen Magistratssitzungen bringen.

---

leichtsinnigster Geldverschwendung ausgeführter Plan total zu Boden. Ihr Ruf ist weiß und blank wie Schnee, wenn sie mit ihrem dickgefüllten Portefeuille nach Hause zurückkehrt! Esel der ich gewesen bin!

Dies war der für ihn erfreuliche Inhalt des Selbstgespräches, welches Heinrich von Troost hielt, während er Luitgarden von Raesberg an der Seite des wohlbewaffneten Forstwartes mit raschen elastischen Schritten die Chaussee hinab schreiten sah.

Dann rief der junge Mann seinen Groom herbei, und mit den Worten: Jacques, wir müssen machen, daß wir weiter kommen — verließ auch er das Wirthshaus, um sein Gefährt wieder zu besteigen.

Achtes Kapitel. Die Alten und die Jungen.

Wir eilen Luitgarden voraus, der Stadt zu, welche sie mit solcher Hast zu erreichen strebt.

In welcher Angst und Noth um sein einziges Kind Herr von Raesberg die Nacht zugebracht hat, brauchen wir nicht zu beschreiben. Umsonst strebte er das Räthselhafte dieser Flucht Luitgardens sich zu erklären. Es war ihm alles dunkel und lichtlos, was mit dieser Geschichte zusammenhing, und das Einzige, was nur zu klar vorlag, das war, daß Luitgarde ihn hatte verlassen können — jetzt, in dieser Lage, unter diesen Umständen! Daß es nicht an guten Freunden fehlte, die seine Sorge, seinen namenlosen Schmerz noch mehr stachelten, versteht sich. Besonders war Frau von Berkhoff in dieser Richtung mit Erfolg thätig. Ihr war ja nichts dunkel, nichts lichtlos in dieser merkwürdigen Angelegenheit; sie durchschaute, sie erkannte alles bis auf den Grund!

Sträuben Sie Sich auch, so viel Sie wollen, sagte sie zu dem Baron, als sie des Morgens nach Luitgardens Verschwinden wieder bei ihm war, um sich zu erkundigen! ob er immer noch keine Nachricht von ihr habe — Sie werden doch bald daran glauben müssen, werthester Freund, daß Ihre Tochter freiwillig oder unfreiwillig mit dem jungen Mühler durchgegangen ist.

Aber ich sage Ihnen, es ist nicht möglich, es ist gar nicht möglich! rief Raesberg ein Mal über das andere aus, stürmisch in seinem Zimmer hin- und herrennend.

Aber mein Gott, lieber Raesberg, kommen Sie doch zur Vernunft und sagen mir, was um des Himmels willen denn sonst wohl möglich sei! Nichts anders ist möglich, als was ich sage, und deshalb bleibe ich dabei. Ich muß es doch am Ende am ehesten wissen, denn ich habe gesehen, wie sie mit Mühler zusammen mein Haus verlassen hat und mit ihm in den Wagen gestiegen ist.

(Forts. folgt.)

Hospitalhofe gehörigen Realitäten werden zur Zahlung eingewiesen. 2 Gesuche um Kapitals- und Zinsenstündung werden abschläglich beschieden, eben so das Gesuch des Herrmann Meinhardt von Glauchau um die Erlaubniß, theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Dem Gesuche des Pflasterzollpächters Helfer um Entschädigung konnte nicht statt gegeben werden. An Rechnungen pro $18\frac{55}{56}$ kamen zur Vorlage: diejenigen der Armenpflegschaftskasse und des Lokalschulfonds. Bei der Unzulänglichkeit der Mittel des Letzteren wurde die Schulgelderanlage einer Revision unterworfen und eine verhältnißmäßige Erhöhung der Anlagen unter — 16 kr. pro Monat für ein Kind bewirkt. Zum Einrücken in höhere Hospitalpfründen in vorkommenden Erledigungsfällen werden im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe vorgemerkt: der Weber Michael Hertel, der Schreiner Heinlein und die Schuhmacherstochter Margaretha Arnold zu St. Georgen, Letztere zum Eintritt in eine erledigt werdende Pfründe, zurückgewiesen aber die Pfründen- und resp. Pfründen-Erhöhungsgesuche des Webers Krauß, des Webers Maurer, des Nagelschmieds Stoll, der Melberswittwe Schöffel und des Webers Ulrich Walther von der Altstadt. Als Ausschußmitglieder bei der am 10. ds. Mts. stattfindenden Wahl eines zweiten Rechtsraths wurden die Herren Magistrathsräthe Krauß und Wagner gewählt. Der Brauzuhelfer Kolb wird als Brauknecht und der Maurergeselle Popp wird als Brauzuhelfer im Brauhause vor dem Erlanger Thore aufgestellt. Der erste Viehmarkt zu St. Georgen soll in diesem Jahre am Montag den 23. Februar 1857 stattfinden.

Der Steg im Neuenwege soll wegen seiner Buswierigkeit abgetragen werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen Bezahlung kleinere Quantitäten Flößholz. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 3 Personen wegen zu leichten Brodes, 1 wegen schnellen Fahrens, 1 Mutter wegen Abhaltung ihrer Kinder vom Schulbesuch, 1 Person wegen unbefugten Fleischverkaufs, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Duldung derselben, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Postportodefraudation.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Februar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	18	19	54	19	—	1	—	—	—
Korn	17	30	16	24	16	—	1	36	—	—
Gerste	13	24	13	6	12	54	—	24	—	—
Haber	6	54	6	36	6	12	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	—10.°0	—2°.9	—7°.8	325‴.57	325‴.38	324‴.91
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—7°.42			325‴.20		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Vormittags wenig bewölkt, Nachmittags ganz heiter, Abendröthe.

Höchste Temperatur: —0°.4. Niederste Temperatur: —11°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —13°.6. Höchste Temp.: —7°.8.

Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°.6. Barometer: 324‴.94.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. v. Rupp, k. preuß. Hauptmann à la suite v. Berlin; J. B. Jungthal, Partikulier v. Donauwörth; Carl Reiß, Fabrikant v. Nordhausen; Schreiber, Inspector v. Ludwigsburg; Kflte. Kleefeld v. Fürth, Wallau v. Schweinfurt, Kahle v. Frankfurt, Maisch v. Hanau, Gebhardt v. Döbeln, Weiß v. Berlin, H. Antolung v. Cöln, Müller v. Leipzig, Langheinecker v. Chemnitz, Attinger v. Nürnberg, Folte v. Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Frohsinn.

Sonntag den 8. dieses Monats

Theater.

Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Für Auswanderer.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,
Schiffseigenthümer und Schiffsbefrachter expediren von
Bremen nach **Amerika**
schöne, große, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Quebeck, Indianola** und **Port-Adelaide** in **Süd-Australien.**

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt gerne und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch

A. F. Keim in Bayreuth,
General-Agent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die amerikanischen Städte: **New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore, Buffalo, Cincinnati, St. Louis, Milwaukee, Chicago, Cleveland, New-Orleans, Louisville, Dubuque (Jowa), Charleston, Pittsburgh, Detroit, San Francisco, Galveston, Idianola, Neubraunfels, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

Unterzeichneter sagt hiemit für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung seiner Frau

Elisabetha, geb. Deig

zu ihrer letzten Ruhestätte, seinen tiefgefühltesten Dank. Gott wolle Sie Alle noch recht lange vor solchen Schicksalsschlägen bewahren!

Bayreuth, am 8. Februar 1857.

Georg Badewitz, Gärtner.

Nach markgräflichem Rescripte vom 22. Januar 1731, dann §. 409 — 411, Tit. XI, Thl. II des preußischen Landrechts und der königl. preußischen Verordnung vom 13. Juni 1798 haben die Geistlichen für ihre Familie und Effekten die Aufzugsgebühren zu verlangen und die Pfarrgemeinde die Gebühr zu leisten. Zur Begegnung des Inserats vom 28. d. Mts.

Neunkirchen, den 29. Januar 1857.

Die Pfarrgemeinde.

Maps, Vorsteher. Werthammer, Stiftungspfleger.

Packkisten verschiedener Größe verkauft

Pallmann im Rennweg.

Eine Herrschaft sucht einen Gärtner, der Gemüse- und Obstbau versteht.

Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein geräumiges Zimmer mit Bett und Meublen stündlich zu vermiethen und ein Forteplano zu verkaufen.

Ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, jedes mit Cabinet, Kochstube, Küche, versperrtem Hausplatz, Boden, Keller, Garten mit laufendem Trinkwasser ist zu vermiethen. Das Nähere bei Kaufmann Grotz in der Friedrichsstraße.

(Realitäten-Verkauf.) Das zur Verlassenschaft der Maria Johanna Dollhopf zu Bayreuth gehörige dreistöckige Wohnhaus, Nr. 430 am Friedrichsthor, mit Keller, Hintergebäude, Stallung, Waschhaus, Wagenremise, Holzlege und Hofraum; Gemüs-, Baum- und Blumengarten hinter dem Hause, wollen die Erben der ꝛc. Dollhopf aus freier Hand verkaufen.

Diese Realitäten eignen sich sehr gut zur Gerberei, Färberei oder einem Fabrikgeschäfte. Die Verkaufsbedingungen werden durch den Gerbermeister Heinrich Martin oder Webermeister Johann Schneider mitgetheilt und auf Verlangen dieselben eingewiesen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 40. | 9. Februar 1857.

Deutschland.

München, 7. Febr. Nach hiesigen Blättern soll vorgestern Abends wieder ein Spielerklub, und zwar in einem Privathaus, aufgehoben worden sein. — Die Vorstellungen der Azteken sind heute zum Schluß gelangt, nachdem diese vermeintlichen Götter vier Wochen lang hier zu sehen waren. Der Besuch der Vorstellungen war fortwährend ein sehr großer, so daß Hr. Morris, der Eigenthümer dieser Geschöpfe, hier sehr gute „Geschäfte" gemacht haben muß. Daß eine Ausweisung der Azteken, wie behauptet wurde, stattgefunden habe, erscheint nicht begründet.

Der Platzcorrespondent der Neuen Münchner Zeitung berichtet seine Angabe bezüglich der Abreise des Obermedicinalraths Pfeuffer nach Bayreuth zu einer Consultation des Frhrn. v. Rotenhan dahin, daß er zu einer Consultation eines Familienmitgliedes desselben nach Rentweinsdorf gerufen worden sei. — Entgegen der Nachricht der Augsb. Abendzeitung wird Dr. Moritz Wagner trotz der persönlichen Verwendung Sr. Majestät des Königs an der Reise um die Erde auf der Fregatte „Novarra" wegen Mangel an Raumes nicht Theil nehmen können, beabsichtigt aber eben so wenig eine Reise nach Peru. Die Reise um die Erde in Begleitung Dr. Gemmingers wird allerdings ausgeführt werden, wenn auch in anderer, als der bisher beabsichtigten Weise. — Dem Vernehmen nach soll im diesjährigen Herbste in der Nähe von Nürnberg ein großartiges Uebungslager abgehalten werden, wozu auch bereits die tauglichen Plätze besichtigt wurden; daran knüpft sich auch die Hoffnung auf eine Anwesenheit des Königspaares in der schönen Frankenstadt. — Die größeren Eisenbahnexpeditionen werden von nun an mit Offizialen, die kleineren mit Assistenten besetzt. Expeditoren und Expeditionsgehilfen werden nicht mehr ernannt. Die bei den Oberpost- und Bahnämtern angestellten Expeditionsgehilfen bekommen die Admission zum praktischen Conkurs und werden dann als Assistenten eingereiht. — Dem Besitzer der berühmten Glasfabrik Schleichach wurde in Würzburg das Geschäft gerichtlich geschlossen.

Von der österreichischen Grenze, 3. Febr. Nach Briefen aus Korosko (vom 24. Dec. v. J.) war die Missionskarawane noch immer durch Mangel an Kamelen gehindert ihre Reise nach Cartum fortzusetzen, hoffte jedoch noch vor Monatsfrist aus dieser tüchtigen Vorschule für die Mission entlassen zu werden. Am 8. Dec. um 2 Uhr Nachmittags kam Vicekönig Said Pascha, von seiner Garde begleitet, auf einem Dampfer in Korosko an, und setzte nach einigen Tagen seine Reise nach Cartum fort, wo er, wie man in Korosko glaubte, seinen Aufenthalt auf zehn Monate ausdehnen wollte. Außer seiner Garde folgten ihm noch andere Truppen, Ingenieure und Aerzte kamen nach. Das Wetter in Korosko war, hie und da windige Tage abgerechnet, schön sommerlich.

Darmstadt, 4. Febr. Die den Landwirthen seit Jahren so günstige Zeit hat bereits auf den Werth der Feldgüter einen eingreifenden Einfluß geäußert. Mehrere jüngste Verkäufe in der Wetterau beurkunden das. Ein kleines Gut in der Gemarkung des Städtchens Butzbach von 35 Morgen in 40 zerstreuten Parcellen wurde für mehr als 25,000 fl. verkauft. Für ein Gut im Ostheim von 275 Morgen wurden 109,000 fl. erlöst. Zehn Morgen Land, in 40 Parcellen bestehend, ertrugen einen jährlichen Pacht von 423 fl. Die Untergerichte sind aber nicht mit Ausfertigung, sondern mit Tilgung von Hypotheken in den Büchern beschäftigt. Einzelne und Gemeinden entledigen sich ihrer Schulden. Der letzte Christmarkt, z. B. in der Residenz, konnte reden. Während der Städter in den Kaufläden, den Conditoreien u. s. w. eine seltene Erscheinung war, drängten sich in denselben die Landleute mit angefüllten Börsen, die sich auch für Luxusartikel aufthaten.

Frankfurt, 7. Febr. In der Bundestagssitzung vom 5. l. Mts. legte das Präsidium das von dem bisher bei dem deutschen Bunde accreditirten k. russischen Gesandten, Frhrn. v. Brunnow, überreichte Abberufungsschreiben vor, und wurde dasselbe ermächtigt, dieses Schreiben in üblicher Form zu beantworten. Es kamen ferner die Protocolle der ersten beiden Sitzungen der Handelsgesetzgebungs-Commission in Nürnberg zur Kenntnißnahme in Vorlage. Zum Dienstgebrauche für die Militär-Commission wurden Standesausweise mehrerer Bundescontingente und Notizen über Eisenbahnen und deren Verwendbarkeit zu militärischen Zwecken überreicht.

Italien.

Mailand, 3. Febr. Zu dem gestern am kaiserlichen Hoflager zu Ehren Sr. Majestät des Königs Max von Bayern gegebenen Diner für 140 Gedecke waren die höchsten Notabilitäten und die vornehmsten Damen geladen. Leider war Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Max durch Unwohlsein abgehalten. Die gesammte k. k. hohe Generalität und mehrere Obersten waren geladen. Unter letztern befand sich auch ein Lombarde, der bekannte verdienstvolle Oberst im Geniestabe, Karl v. Besozzi, welcher sich im Jahr 1848 durch seine ersprießlichen und aufopfernden Leistungen als provisorischer Geniedirektor während des Ausbruches der Revolution, so wie auch im Verlaufe des Feldzugs den Orden der eisernen Krone erwarb, und auch im piemontesischen Feldzug 1849 mit hochwichtigen Aufträgen betraut war. Es hat in Mailand überall den allerbesten Eindruck gemacht, daß zum letzten Hofconcert auch mehre Vertreter der Mailänder Geldaristokratie, nämlich die Bankiers Milius, Galbiati, Mondolfo, Lainate, Balabio u. s. w., geladen waren. Gestern besuchten die Majestäten gemeinschaftlich die k. k. Akademie der bildenden Künste und die Industrie-Ausstellung. Abends erschienen der Kaiser und der König in der mittlern großen Hofloge der festlich beleuchteten und geschmückten Scala, und wurden von dem überaus zahlreichen Publikum mit lange anhaltenden Akklamationen empfangen. Der König trug die Obersten-Uniform seines österreichischen Cavallerie-Regiments, und saß zu rechter Hand des Kaisers. Eine Viertelstunde später erschien die Kaiserin, und wurde, wie gewöhnlich, mit donnerndem Applaus begrüßt. Heute besuchte König Max in Begleitung des Kaisers mehrere Merkwürdigkeiten unserer Hauptstadt, und namentlich die berühmte St. Ambrosiuskirche. Der König spricht vortrefflich italienisch, und setzte durch das ausgebreitete Wissen in allen Fächern, besonders aber in der Alterthumskunde, jedermann in Erstaunen. Wegen ungünstigen Wetters mußte heute die Militärparade unterbleiben. Heute Abends wollen die Majestäten das Theater Cannobiana beehren.

Ancona, 20. Jan. Am 17. d. Abends wurden in der Nähe von Falconora (acht Miglien von Ancona) auf einer Seitenstraße zwei vom hiesigen Markt nach Hause rückkehrende Geflügelhändler räuberisch angefallen, und ermordet. Die Nachforschungen zur Habhaftwerdung der Uebelthäter blieben bis jetzt ohne Erfolg. — Laut den heute veröffentlichten Urtheilen des hiesigen k. k. Kriegsgerichts wurden wegen Raubs, Erpressung und verbotenen Waffenbesitzes wie folgt verurtheilt: ein Individuum zu 18 Jahren, zwei zu 16 Jahren, vier zu 12 Jahren, vier zu 10 Jahren Galeerenstrafe, ein Individuum zu 5 Jahren, eins zu 4 Jahren, eins zu 3 Jahren, eins zu 2 Jahren öffentlicher Arbeiten.

Ancona, 27. Jan. Gestern Morgens wurde Achilles Malaccari, 30 Jahre alt, Bäckergesell, wegen Vatermords durch das eben in den Provinzen seinen Umzug haltende Fallbeil hingerichtet. Es dürfte wohl seit Jahren keine Gerichtsverhandlung vorgekommen sein, welche sowie diese, die in den untern Volksschichten herrschende Demoralisation in ihrer nakten Wirklichkeit zu zeigen geeignet gewesen wäre. Wir finden hier einen Sohn, der von seinem Vater, ebenfalls Bäcker und Backofenbesitzer, systematisch zum Diebstahl erzogen, bald Dietriche und Brecheisen mit Fertigkeit zu brauchen weiß, und im Alter von 17 Jahren wegen Einbruchdiebstahls bereits zu zwei Jahren öffentlicher Arbeiten verurtheilt wird. Später durch eine ins väterliche Haus gekommene junge Stiefmutter mit dem Vater entzweit, und nur noch als Arbeiter in dessen Geschäftslocal zugelassen, läßt er sich, von der Sicherheitsbehörde die sogenannte impunità erhaltend, gegen den eigenen Vater als Angeber benützen, und endlich, durch dieses letztern Drohungen hingerissen, zum Mord verleiten. In der Nacht vom 12. Jan. 1855 mordete er seinen Vater in der Backstube mit Beilhieben, schleppte den Leichnam unter den Kamin,

und stürzte sodann den ohnehin baufälligen Rauchfang auf denselben in der Hoffnung herab, sein Verbrechen unter dem Anschein eines zufälligen Unglücksfalls verbergen zu können. Das Zusammentreffen beinzichtigender Umstände, das vorgefundene blutige Beil, hauptsächlich aber die am Haupt des Erschlagenen entdeckten Hiebwunden vereitelten diesen Plan, und derselbe wurde vom hiesigen Tribunal am 31. März 1855 zum Tod verurtheilt, welches Urtheil vom Appellationsgericht am 12. Juli 1856 und von der Sagra Consulta am 21. Novbr. 1856 seine Bestätigung erhielt, und, wie gesagt, gestern erst zum Vollzug kam.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Der Constitutionnel widmet heute unter der Unterschrift seines Redakteurs en chef der Diskussion über die englische Thronrede in dem Londoner Parlamente einige Worte. Er findet, daß diese Diskussion nur geringen Aufschluß über die äußeren Fragen, die noch schwebend sind, gegeben hat. Er findet, daß die Minister der Königin sich nur über einen einzigen Punkt deutlich ausgesprochen haben, nämlich über die Existenz eines angeblichen geheimen Vertrages, der im Namen der Westmächte Oesterreich den Besitz seiner italienischen Besitzungen sichergestellt habe. „Dieses ist eine Fabel“, sagt der Constitutionnel weiter, „welche schon letztes Jahr aufgetischt wurde, und die Herr Disraeli wieder aufgetischt hat, um seine Rede zu würzen. Die Wahrheit ist, daß Frankreich seiner friedlichen und gemäßigten Politik zufolge während des Laufes des orientalischen Krieges Oesterreich in Kenntniß gesetzt hat, daß es nicht die Absicht habe, auf irgend einem Punkte Europas Eroberungen zu machen, und daß es deßhalb auch Oesterreich nicht in Italien beunruhigen würde. Es scheint uns, daß zwischen dieser Sprache und der, welche Herr Disraeli den Kaiser führen läßt, ein großer Unterschied besteht. Es liegt ein Abgrund dazwischen, eine Macht nicht angreifen und sich verpflichten, ihre Besitzungen zu garantiren; nicht versuchen, ihr einen Theil ihrer Besitzung zu nehmen, und sie ihr sicher stellen.“ — Man versichert, daß die verstorbene Fürstin Lieven im Geheimen mit Hrn. Guizot verheirathet gewesen (?). Sicher ist, daß die ganze Familie Guizot Trauer angelegt hat, als wenn es sich um das Absterben einer Verwandten handle. Die Fürstin hinterließ Herrn Guizot übrigens eine lebenslängliche Rente von 8000 Franken, welche die Familie der Verstorbenen in ein einmal zu bezahlendes Kapital verwandeln will. Die Fürstin Lieven hatte 60,000 Franken Rente. — Heute wurde vor dem Civil-Tribunal der Prozeß gegen die Damen des heiligen Herzens von Picpus verhandelt, die angeklagt sind, sich einer Erbschaft von 1,200,000 Franken auf ungesetzliche Weise bemächtigt zu haben. Da der Advokat der Erben, Herr Olivier, gegen die Geistlichkeit im allgemeinen und gegen den bei dieser Angelegenheit betheiligten Erzbischof von Calcedon insbesondere heftig loszog, so verbot der Gerichtshof die Veröffentlichung der Debatten.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38—39	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4% ditto . . .	96
Rand-Dukaten . . .	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente . .	95¼
20 Frankenstücke . .	9	20—21	3½% Oblig. b. Rothsch.	90¼
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	147¼

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 119 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	—8°,6	—4°,3	—7°,2	324''',94	325''',04	324''',98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—6°,67			325''',18		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Heiter.
Höchste Temperatur: —2°,6. Niederste Temperatur: —10°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,7. Höchste Temp.: —6°,8.
Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,6. Barometer: 325''',69.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Roth v. Kitzingen, Berworner v. Leipzig, Rupprecht, Ingenieur v. Nürnberg; Kaufl.: Schäffer v. Nürnberg, Kästner v. Schweinfurt, Weiß, k. Revierförster v. Gräfenberg; Baron v. Frenauer v. Eschenbach; Kaufl.: Fleischauer v. Wittenberg, Holzinger v. Dresden, Kleinig, Lehrer v. Regensburg.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Conrad Rudolph Emil Neuper von hier, zur Zeit nach Nordamerika verreist, und dessen, ihm seit 4. October 1846 angetraute Ehefrau Regina Magdalena Neuper geb. Kispert dahier haben, Ersterer durch einen legalen Bevollmächtigten vertreten, laut Vertrags vom heutigen die bisher zwischen ihnen bestandene, hierorts übliche eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß, veröffentlicht wird.

Berneck, am 6. Januar 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 41. | 10. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Febr. Bei der heute stattgefundenen Wahl des zweiten rechtskundigen Magistratsrathes ist von den drei Bewerbern, nachdem ein vierter sein Gesuch zurückgenommen hatte, der seitherige Funktionär, Herr Böhm, einstimmig mit 25 Stimmen gewählt worden.

München, 7. Febr. Bei Berathung der an den letztverflossenen Landtag gebrachten Vorlage betreffs des Baues einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg wurde vom Ministertische ein in der Abgeordnetenkammer geäußertes Bedenken gegen den Bau dieser Bahn durch die Erklärung beseitigt, daß die fragliche Linie keinesfalls in Angriff genommen werden solle, ehe die Gewißheit daß die Werrabahn zu Stande komme, und somit die Aussicht für einen Anschluß dieser Bahn an erstgenannte Linie gegeben sei. Eine seit wenigen Tagen hier weilende Kommission aus Meiningen und Eisenach hat nun über den günstigen Fortgang der Werrabahn so befriedigende Aufschlüsse gegeben, daß in Folge dessen der baldige Beginn der Arbeiten an der Lichtenfels-Koburger Linie zugesichert, und die Bildung einer bayerischen Bausektion mit dem Sitz in Koburg beschlossen wurde.

Dem Retscherverein in der Pfalz wurde von Sr. Majestät dem Könige die allerhöchste Genehmigung ertheilt. Dieser Verein beabsichtigt nämlich, an der Stelle, wo 1529 die evangelischen Stände ihren Protest übergaben, nämlich auf den Trümmern des alten Retscherpalastes in Speyer eine neue evangelische Kirche zu erbauen, und für diesen Bau im In- und Auslande Gaben zu sammeln.

Vor kurzer Zeit wurden fünf Spezereikrämer in Neustadt a. d. H. von dem Zuchtpolizeigerichte in Frankenthal wegen Verkaufs von Glaubersalz als eines Arzneimittels zu einer Geldstrafe von 500 Franken verurtheilt. Der Appelhof in Zweibrücken hat dieses Urtheil umgestoßen und die Verurtheilten freigesprochen, indem nur präparirtes Glaubersalz als Arzneimittel angesehen werden könne, rohes oder sogenanntes Viehsalz dagegen als solches nicht betrachtet werden könne, insbesondere wenn es zu ökonomischen oder technischen Zwecken verwendet würde. Ueberdieß sei es nach dem Urtheile des Gerichtshofes nicht ausgemacht, daß die Spezereikrämer das Salz nach dem Apothekergewichte verkauft hätten.

In Schweinfurt trat am 4. Febr. die von der Regierung genehmigte neue Schrannenordnung in's Leben, die vorzüglich den Zweck hat, dem Zwischenhandel zu steuern. Die Zufuhr zur Schranne war äußerst flau und Händler wie Bauern bewahrten eine etwas empfindliche Zurückhaltung.

Bei der mit dem 1. October d. Js. in's Leben tretenden Gerichtsorganisation werden die vier Bezirksgerichte Oberfrankens in je zwei Kriminaldistrikte mit einem oder zwei eigenen Untersuchungsrichtern, welche die Voruntersuchungen vorzunehmen haben, eingetheilt. Das Bezirksgericht Bamberg zerfällt in den Kriminaldistrikt Bamberg mit dem Stadtgericht Bamberg und den Landgerichten Bamberg I. und II., Burgebrach, Höchstadt a. A. und Scheßlitz, und in den Kriminaldistrikt Forchheim mit den Landgerichten Forchheim, Ebermannstadt, Herzogenaurach und Gräfenberg. Das Bezirksgericht Kronach wird eingetheilt in den Kriminaldistrikt Kronach mit den Landgerichten Kronach, Nordhalben, Ludwigsstadt und Stadt Steinach und in den Kriminaldistrikt Lichtenfels mit den Landgerichten Lichtenfels, Seßlach und Weismain.

Berlin, 7. Februar. Die Verhandlungen in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit sind in der letzten Zeit formell nicht weiter gerückt, indem die dänische Rückäußerung auf die letzten Vorstellungen Oesterreichs und Preußens noch immer nicht eingegangen ist, obwohl dieselbe nach zuverlässigen Mittheilungen bereits Ende Januar in Kopenhagen endgültig redigirt wurde. Die Ursache der Zögerung des dänischen Kabinets ist in dessen Bestreben zu suchen, inzwischen die fremden Höfe noch lebhafter als bisher für seine Sache zu interessiren, wie denn bekanntlich schon früher Andeutungen vorhanden waren, daß dasselbe namentlich eine Einmischung von Petersburg und Paris aus herbeizuführen suchte. In Betreff dieser diplomatischen Vorbereitungen für die Phase, welche mit dem endlichen Abgange der dänischen Rückäußerung eintreten würde, berichtet man von hier der „Hannov. Ztg.": „Es fällt zunächst die Mission des dänischen Gesandten beim Bundestage, Herrn v. Bülow, ins Auge, welcher gegenwärtig im Auftrage seines Souveräns eine Rundreise unternommen hat, die zu speziellen Verabredungen mit den Kabinetten von Paris und London Gelegenheit gibt. In Erwägung der obwaltenden Umstände darf angenommen werden, daß dieser Mission die Absicht zu Grunde liegt, den Seitens des dänischen Gouvernements erwarteten Folgen seiner Rückäußerung zuvorzukommen und sich des Schutzes der genannten Höfe gegen die Schritte zu vergewissern, welche für den Fall einer Ablehnung der diesseitigen Vorstellungen vorgesehen sind." Was das Verhalten Preußens betrifft, falls in Folge dieser dänischen Vorsichtsmaßregeln die holstein-lauenburgische Frage durch die Einmischung der übrigen Mächte zu weitergehenden Verwickelungen führen sollte, so bemerkt die vorstehende Korrespondenz, daß dasselbe auch ferner hierin überall nur nach vorgängi-

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Bekleidet von ihrer Kammerjungfer . . .

Wenn auch, und jetzt, wo es stark auf Mittag zugeht, hat man weder von ihr, noch von dem jungen Manne, noch von besagter Kammerjungfer eine Sylbe vernommen.

Wenn ich nur einmal den Präsidenten sprechen könnte! sagte Raesberg, indem er den Gründen der Frau von Berkhoff nachzugeben begann . . . Seit gestern spät am Abend bin ich schon vier Mal an seinem Hause gewesen, aber immer heißt es: Der Herr Präsident sind nach Monrepos, auf das Lustschloß des Fürsten, hinaus berufen und noch nicht zurück! Ich möchte einmal von ihm hören, was er zu seinem sauberen Bruder und dem falschen Brief, wodurch mein armes Kind fortgelockt worden ist, sagt!

Es ist aber doch höchst wunderbar, bemerkte Frau von Berkhoff malitiös, daß sie sich von einer so groben Täuschung weglocken ließ, daß sie nicht ihres eigenen Vaters Handschrift genau kannte.

Nun, meine Gnädigste, antwortete Raesberg bitter, ein so unschuldiges, reines Geschöpf, das nichts Arges ahnt, ist eben leichter zu täuschen, als eine erfahrene Weltdame!

Lassen Sie uns nicht in Streit darüber kommen, suchen wir lieber sie aufzufinden. Wenn Sie es wünschen, will ich gern nützlich sein . . .

O, ich bin Ihnen sehr dankbar, antwortete der Baron spitz, und Frau von Berkhoff, die sich erinnerte, daß sie an diesem Tage noch unendlich viele Besuche zu machen und zu reden hatte, empfahl sich jetzt sehr bald, zur wesentlichsten Genugthuung Raesberg's, der sich mit Mühe ihr gegenüber in den Schranken der Höflichkeit gehalten hatte.

Frau von Berkhoff war noch nicht lange fort, Raesberg wollte eben ausgehen, um einen neuen Versuch zu machen, ob er den Präsidenten nicht endlich finden könne, als dieser selbst rasch und aufgeregt bei ihm eintrat.

Um Gottes willen, lieber Raesberg, welche Geschichte höre ich von allen Seiten erzählen — ist es denn wahr, ist es denn möglich . . .

Leider ist es wahr, Sie sind fort, zusammen fort, und ich bin zu dieser Minute ohne eine Nachricht von Luitgarden . . . aber Sie, wissen Sie nichts von Ihrem Bruder?

Glauben Sie denn auch, daß mein Bruder . . . ?

Nun, was soll, was kann ich anders glauben?

Und mit einem untergeschobenen Briefe . . .

Ist sie weggelockt worden!

Aus dem Salon Berkhoff?

gem Einvernehmen mit Oesterreich handeln werde. Mache die dänische Antwort weitere direkte Verhandlungen mit dem Kopenhagener Kabinette unmöglich, so werde beabsichtigt, die Angelegenheit durch eine gemeinsame Vorlage Preußens und Oesterreichs vor das Forum des deutschen Bundes zu bringen; für eine gesonderte Politik Preußens biete dieselbe keinen Anhaltspunkt. — Was übrigens das zu erwartende dänische Memorandum betrifft, so ist dessen Inhalt bereits hinreichend bekannt. Die dänische Regierung verbreitet sich auf einander folgend über die Domänen- und über die Verfassungsfrage. Sie erörtert die preußische Denkschrift in Betreff der ersteren in Form einer Punkt für Punkt eingehenden Widerlegung und sucht durch eine juristische Auseinandersetzung nachzuweisen, daß der König von Dänemark das unanfechtbare Recht habe, über die Domänen zu disponiren, sie nach Belieben zu veräußern. Die Verfassungsfrage wird in einer Rechtsdeduktion behandelt, welche ihre Aufrechthaltung als rechtsbeständig und zugleich als unentbehrliche Stütze für ein einheitliches Regiment im Königreiche Dänemark hinstellt und schließlich bei der schon im Memorandum des vorigen Sommers ausgesprochenen Ansicht stehen bleibt, daß die Opposition gegen die Gesammtverfassung nur von einer künstlich genährten Minorität ausgehe, die ihre Stütze nur in den privilegirten Ständen habe. Dagegen werde der gesunde Sinn des Volkes jene Opposition sehr bald zu Schanden machen und dadurch dem Auslande jede Gelegenheit nehmen, die Zerwürfnisse im Innern Dänemarks auszubeuten.

Hamburg, 6. Febr. Sie werden sich zu erinnern wissen, schreibt man der Nat.-Ztg., daß v. Corvin-Wiersbitzky am Sonnabend vor 8 Tagen einen Besuch von der Polizei erhielt, die, angeblich auf Requisition einer deutschen Regierung, den Auftrag hatte, sich seiner Person und seiner Papiere zu bemächtigen. Das Erstere wurde durch den Umstand verhindert, daß v. Covin angeblich am Nervenfieber erkrankt, im Bette liegend gefunden wurde. Dagegen nahm die Polizei sämmtliche Papiere, deren sie habhaft werden konnte, darunter sogar einen Briefwechsel, den er mit seiner Frau, als sie noch seine Braut war, unterhielt, weg. Seit gestern erzählt man sich allgemein, daß Herr Corvin entkommen und dem Bereich weiterer Verfolgung entrückt sei. — Die letzten Wochen boten reiche Beiträge zu einer tragischen Chronik Hamburgs dar: einige Selbstmorde, der Selbstmordversuch eines in ein großes Diebes- und Hehler-Complott Verwickelten, der Selbstmord der Frau eines andern dabei Betheiligten, dieses weitverzweigte Complott selbst mit den damit zusammenhängenden zahlreichen selbst auf wohlhabende und bis jetzt für unbescholten geltende Personen sich erstreckenden Verhaftungen, verschiedene Einbrüche, eine Feuersbrunst, bei welcher eine alte Frau und ein Knabe verbrannten, ziemlich viele plötzliche Todesfälle, meist am Schlagfluß u. s. w. — Mit dem Frühjahr beginnt eine, später von 4 neugebauten Schiffen zu unterhaltende regelmäßige Paketfahrt zwischen hier und Veracruz.

Schweiz.

Bern, 6. Febr. Während einige hiesige Blätter behaupten, daß der Mitte Februars in Paris beginnenden Neuenburgen Conferenz reife Resultate direkter Vorverhandlungen vorgelegt, und bis Ende Februars alles im Reinen sein werde, zweifeln Pariser Correspondenzen ob Hr. Kern mit seiner Mission vollständig reussire, und fügen bei, daß die Diplomatie über seine Instruktionen „sehr erstaunt" sei, und hoffe der Bundesrath werde damit nicht sein letztes Wort gesprochen haben, vorausgesetzt daß er die Unterhandlungen nicht in die Länge zu ziehen beabsichtige.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Heute fand die Aufnahme des 80jährigen Physikers Biot in die französische Akademie statt, wo er Lacretelle's Nachfolger ist, dessen Leben und schriftstellerisches Wirken er in seiner Antrittsrede schilderte. Guizot hielt die Antwortrede, deren Eingang daran erinnerte, daß Biot vor 54 Jahren in das Institut von Frankreich aufgenommen wurde, dessen ältestes Mitglied er jetzt ist. Obgleich der Redner gezwungene Anspielungen vermied, so kamen doch einige Stellen vor, die fast wie Protestationen gegen das bestehende System aussahen. So sagte er schließlich, sich an Herrn Biot wendend: „Sie und Lacretelle sind für unsere Zeit nicht nur edle Vorbilder, sondern Sie bieten ihr auch ein heilsames Schauspiel. Es besteht heute der allgemeine Hang, überall nur betrogene Hoffnungen, Enttäuschungen und Fehlschläge zu sehen, und in der That alles, was wir gesehen und erfahren haben, ist wohl geeignet, uns von der menschlichen und sozialen Bestimmung eine so traurige Vorstellung zu geben. Da, wo wir auf die Kraft gerechnet haben, hat sich die Schwäche gezeigt; ein frühzeitiger Verfall und ein gewaltsamer Sturz ereilten, was uns eine lange Zukunft zu versprechen schien. Die größten Feldherrn sind besiegt worden, die weisesten Politiker gescheitert, die edelsten Einrichtungen gefallen. Wir haben inmitten von Ruinen gelebt. Die Eroberungen des Geistes haben allein sich als dauerhaft erwiesen. Nur die intellektuelle Größe ist übrig geblieben inmitten so vieler gefallener Größen. Nur die Leidenschaft für die Wissenschaft und die Wahrheit ist nicht betrogen worden, das zeigt uns die Wege, wo wir noch etwas Sicherheit und einige solide Erfolge uns versprechen können. Mehr als einmal hat Frankreich seinen Aufschwung nach politischer Freiheit vom Glücke verlassen gesehen; traurig wohl, aber nicht niedergeworfen suchte es dann und fand es auch eine Zeit lang in seiner mächtigen Geistesthätigkeit andere Freuden und einen anderen Ruhm. Nach den politischen Fehlschlägen der Fronde kamen die wissenschaftlichen Arbeiten und die literarischen Meisterstücke des 17. Jahrhunderts an den Tag. Und in unseren Tagen, als wir aus den revolutionären Stürmen hervorgingen, die uns alle unsere Freiheiten verdächtig machten, nahm die Philosophie ihren Aufschwung, entrang sich der Materie, und die Wissenschaften richteten ihren Blick wieder zum Himmel, den sie vergessen hatten. Wenn die Seelen sich so gestählt haben in der Forschung und der Betrachtung des Wahren und Schönen, so finden sie die Hoffnungen und die Kräfte wieder, deren sie bedürfen, um aufs neue den großen Bestimmungen der Menschheit nachzustreben. Nach diesen heiteren Regionen des Studiums und des Gedankens sich hinzuwenden, fordere ich ein Geschlecht auf, das ungewissen, zögernden Schrittes vorschreitet, nicht damit es den praktischen Rechten der Wahrheit auf die menschliche Gesellschaft entsage und an ihrem Erfolge verzweifle — davor soll Gott mich bewahren — sondern damit es sich übe, die Wahrheit recht zu kennen und sich vorbereite, ihr recht zu dienen, indem es zunächst alle Bedingungen ihres Reiches annimt, bevor es dessen Verwirklichung

---

Die Pest hole das Weib — aber sie schwört darauf, daß der Brief, wie von mir kommend in ihrer Gegenwart Luitgarden überbracht worden sei.

Unerklärliche Geschichte! Wer ums Himmels willen kann denn schlecht genug sein, eine junge unbescholtene Dame durch solche Spitzbübereien zu hintergehen und aus dem väterlichen Hause zu entführen?

Herr Präsident entgegnete Raesberg sehr ernst und sich vor den Sprechenden hinpflanzend — wir sind alte Freunde, Sie wissen, was Sie von mir, ich weiß, was ich von Ihnen zu halten habe — anders aber steht es mit Ihrem jungen Bruder! Sie selbst scheinen mir über diesen von zu großer brüderlicher Liebe verblendet zu urtheilen und deßhalb nicht klar über seinen Charakter zu sein. Deßhalb bitte ich Sie bei unserer alten Freundschaft, bei dem zertretenen Rufe meines armen Kindes, bei den grauen Haaren, welche dieser Tag mir machen wird, beantworteten Sie mir meine Frage — die volle, reine Wahrheit, ein Ja oder Nein ist alles, was ich von Ihnen verlange . . .

Fragen Sie, versetzte der Präsident — daß Sie die Wahrheit hören sollen, brauche ich Ihnen nicht erst zu beschwören!

Nun wohl! Mühler — Sie bezweifeln die Schuld Ihres Bruders bei dem Unglücke meiner Tochter . . .

Ich stelle sie so lange entschieden in Abrede bis sie mir klar bewiesen wird.

Und ich werde daran glauben, je nachdem Ihre Antwort ausfällt, fuhr Baron Raesberg fort.

Gut, ich verlange ja nichts Besseres, als Ihnen Antwort zu geben — also, was wünschen Sie zu wissen?

Sagen Sie mir, Mühler, haben Sie je bemerkt, daß Ihr Bruder ein — wie soll ich es nennen? — ein Interesse für Luitgarden empfand?

Der Präsident wechselte leicht die Farbe und wandte sich ab, ohne auf der Stelle zu antworten.

Herr Präsident, fuhr Raesberg fort, ich mahne Sie an Ihr gegebenes Wort — verweigern Sie einem unglücklichen Vater, einem vom Schicksal so grausam geschlagenen Manne nicht den letzten, den einzigen Trost, die Wahrheit!

Nein, versetzte der Präsident, die will ich Ihnen nicht verbergen — gestern Morgens hat mir mein Bruder August das Geständniß gemacht, daß er für Ihre Fräulein Tochter eine tiefe Neigung empfinde.

So ist kein Zweifel mehr! brach Raesberg mit schmerzlich bewegter Stimme aus.

Aber, Raesberg, fuhr der Präsident fort, kannten Sie ihn, wie ich ihn kenne, Sie würden es dennoch nie von ihm glauben, Sie würden den leisesten Gedanken daran weit von Sich wegschleudern, daß er fähig sein sollte . . .

War er nicht ein enragirter Demokrat?

fordert. Der göttliche Meister der Menschen richtete an seine um ihn auf dem Berge versammelten Jünger Worte, die ich schließlich zu wiederholen wage, denn sie sind gleich werthvoll für das Heil der Völker wie für das der Seelen: „„Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Uebrige von selbst zufallen.““

Straßburg, 8. Febr. Morgen wird die erste größere Strecke auf der Paris-Mühlhauser Eisenbahn — von Paris nach Nangis — dem Verkehr übergeben. Diese Abtheilung beträgt 70 Kilometer. Eine weitere Ausdehnung der Fahrten wird durch den Kraftaufwand, mit welchem der Bau der ganzen Linie ausgeführt wird, im nächsten Frühling ermöglicht. Die neue Bahn hat nicht nur für das Elsaß, sondern auch für das ganze südliche Deutschland eine große Wichtigkeit. Sie bietet einen abermaligen Zuwachs für den täglich sich mehrenden Verkehr nach den deutschen Nachbarstaaten. Je zeitgemäßer sich übrigens unsere Beziehungen zu Deutschland entwickeln, desto mehr erwarten wir auch ein den jetzigen Bedürfnissen angemessenes Entgegenkommen in Bezug auf die für den nächsten Sommer auszuarbeitenden Fahrtenplane. Hoffentlich werden wir im nächsten Sommer nicht nur von Stuttgart nach Paris, sondern auch von Paris nach Stuttgart in einem Tage gelangen können. Der neueste Postvertrag mit Baden erweist sich als sehr vortheilhaft. Derselbe hat zugleich eine bedeutende Ermäßigung des Porto's nach und von Würtemberg zu Stande gebracht. Eine analoge Uebereinkunft mit Bayern wird wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Großbritanien.

London, 4. Febr. Englische Thronreden sind immer nichtssagend, schreibt man der A. Z. Nur bestrebten sich die Rathgeber der Krone bisher die traurige Leere hinter schönklingenden Phrasen zu verstecken, und auf vielsagende Weise nichts zu sagen. Die jetzige Thronrede bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Sie scheint nicht mehr als sie; sie sagt nichts in nichtssagender Weise. Vielleicht ist das ein Verdienst. Jedenfalls hat sie kein anderes. Von den 20 Paragraphen, in die sie zerfällt, handeln 14 von auswärtigen Angelegenheiten, natürlich ohne den geringsten Lichtstrahl zu werfen; die übrigen sechs enthalten das parlamentarische Programm für die Session, das noch dürftiger ist als wir vermuthet hatten, und den hergebrachten Glückwunsch „über das Wohlergehen und die Zufriedenheit des Volkes," der bei dem entsetzlichen Elend der untern Klassen wie ein geschmackloser grausamer Scherz klingt.

London, 5. Febr. Graf Grey's spezieller Antrag gegen die Formwidrigkeit der Kriegserklärung an Persien wurde zwar verworfen, aber sein Standpunkt Persien und Rußland gegenüber verdient darum nicht minder Beachtung. Er erinnert am lebhaftesten an die alte Politik Englands in seinen Beziehungen zu Rußland. Wir haben, sagte er, weder Recht noch Interesse, die Perser an der Eroberung von Herat zu hindern — kein Recht: weil es die Sache von zwei unabhängigen Staaten, und der sogenannte Shiel'sche Vertrag, dieses seltsame Gemisch confuser Phrasen, wie Lord J. Russell ihn nannte, ohne alle Bedeutung ist; kein Interesse, weil einestheils die sogenannte Furcht vor einem russischen Einfall grundlos, und wenn überhaupt zulässig, eine Veranlassung mehr ist in jenen Gegenden, die von den Russen überschritten werden müßten, eine starke und befreundete Mittelmacht zu consolidiren. So habe die Regierung die Sache vor 50 Jahren wirklich betrachtet, und darum Sir John Malcolm nach Persien geschickt, um den Schah zur Okkupation von Herat anzutreiben. England habe keinen Vortheil von einer Ausdehnung seiner ostindischen Grenzen nach Nord und Nordwest zu hoffen. Von Verträgen mit den Stämmen von Central-Asien sei nichts zu erwarten als Händel, neue Kriege, und neue Annexation von Länderstrichen, die kein Einkommen versprechen, und die Sicherheit der indischen Grenzen, durch eine Vorrückung dieser letztern, nur vermindern könnten. Viel klüger wäre es, den Russen, falls sie ein solches Gelüste hätten, die Mühsal eines Marsches und die Vereinigung der asiatischen Stämme zu überlassen; lange noch sei davon nichts zu besorgen, und die civilisirte, disciplinirte Kriegsmacht Englands jedenfalls und jeder Zeit stark genug, um seine Besitzungen zu vertheidigen. Mit andern Worten: Graf Grey glaubt nicht an die Nothwendigkeit einer voraussichtlichen Rüstung gegen Rußland, weil er einen Krieg mit Rußland um Central-Asien nicht für wahrscheinlich hält; schlimmsten Falles würde man sich mit ihm vertragen, denn Rußland sei nicht der wahre Gegner Englands. (!) Im Anfang des Krieges im Orient, vor zwei Jahren, hatte Persien sich erboten, mit England gegen Rußland zu streiten, aber England wies den Antrag ab, und verlangte nur, daß Persien neutral bleibe. Die Einnahme von Kars durch die Russen brachte den Schah zu seiner frühern Furcht vor dem Czaar zurück, und veranlaßte ihn, sich ihm von neuem zu nähern.

London, 6. Febr. Die Regierung veröffentlichte gestern, in einem besondern Abdruck, das Schlußprotokoll der Pariser Nachconferenzen, und vom geograpischen Depot des Kriegsministeriums erschien eine Karte, welche die neue Grenze, mit Bezeichnung der im Protokoll angeführten, erläuternden Buchstaben, nebst einer Ansicht des Terrains von Bolgrad und Tobak, und einem Facsimile der Unterschriften der Conferenz-Mitglieder enthält.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

A. Temperatur
in Réaumur'schen Graden.

Monate.	Temperatur				
	mittlere.	höchste.		niederste.	
Januar . .	−1°,31	d. 21.	+6°,5	d. 14.	−15°,6
Februar . .	+1°,00	d. 10.	+9°,6	d. 4.	−15°,5
März . .	+0°,93	d. 19. u. 21.	+8°,7	d. 8.	−8°,3
April . .	+7°,38	d. 14.	+18°,8	d. 2.	−4°,8
Mai . . .	+8°,45	d. 22. u. 29.	+18°,6	d. 4.	−2°,8
Juni . . .	+12°,63	d. 5.	+23°,4	d. 8.	+2°,0
Juli . . .	+12°,18	d. 31.	+23°,2	d. 4.	+1°,0
August . .	+14°,01	d. 11.	+24°,8	d. 6.	+3°,5
September .	+9°,52	d. 1.	+21°,8	d. 15.	+1°,8
October . .	+6°,74	d. 10.	+17°,4	d. 30.	−6°,0
November .	−1°,17	d. 24.	+8°,0	d. 27.	−15°,7
December .	−0°,69	d. 7.	+9°,6	d. 2.	−16°,4
Mittel . .	+5°,81	d. 11. August.	+24°,8	d. 2. Dec.	−16°,4

Er war ein Träumer — war es.

Nun also?

Was, ums Himmels willen, beweist es?

Alles, sagte bestimmt und laut der Freiherr.

Nichts — rief der Präsident dagegen — und falls dem auch nicht so wäre — wenn ich Ihnen sage, daß August jeden Antheil an der Politik und alle seine Schwärmereien nur aus Liebe und Dankbarkeit für mich aufgab, beweist Ihnen das nicht, daß er ein Mensch ist, der seine Neigungen und seine Leidenschaften seinen Grundsätzen, seinen Pflichten unterzuordnen weiß?

Was hilft mir das alles, wo die Thatsache redet?

Haben wir sie untersuchen können?

Sie liegt offen da!

Das heißt, sie liegt da, warf der Präsident ein, so wie Frau von Berkhoff sie darstellt, wendet, Gott und der Welt zu erzählen beflissen ist!

Baron Raesberg schwieg einen Augenblick. Dann hub er wieder an: Welche Hoffnungen, welche Absichten sprach Ihr Bruder in Beziehung zu meiner Tochter aus?

Gar keine.

Und doch gestand er Ihnen seine Neigung?

Ja; er erklärte mir nur, daß er diese Stadt nicht verlassen wolle, so lange Ihre Tochter hier weile; aber er sagte mir zugleich, daß Luitgarde ihn nicht liebe, daß sie sogar nicht einmal eine Ahnung habe, ja, daß er nicht wünsche, sie je von ihr gekannt zu wissen, weil die Verhältnisse doch jede Verbindung zwischen ihnen unmöglich, undenkbar machten.

Redensarten!

Sie glauben, er belöge mich . . .?

Man kennt das!

Weßhalb hätte er mich täuschen wollen?

Er hat uns alle getäuscht, und am meisten die arme Luitgarde selbst!

Der Präsident zuckte die Achseln.

Ihr Mißtrauen gegen August schmerzt mich tief, sagte er; aber ich fühle wohl, daß es eclatanterer Beweise für seine Unschuld bedarf, als ich sie Ihnen in diesem Augenblicke noch geben kann.

Sie nehmen mir aus alter Freundschaft nicht übel, wenn ich ganz offen gegen Sie bin?

Heute nehme ich Ihnen nichts übel, versetzte der Präsident.

Nun, so gestehe ich Ihnen, daß es mir beinahe einen lächerlichen Eindruck macht, entgegnete Raesberg, wenn ich Sie so lebhaft die vollkommne Unschuld eines Menschen vertheidigen höre, den die Polizei verhaften wollte und verhaften wird, sobald er sich wieder blicken läßt.

Das ist eine ganz andere Angelegenheit — die Nachwirkungen einer jugendlichen Thorheit . . .

(Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	−9°.6	−3°.6	−8°.1	325‴.69	326‴.12	325‴.68
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−6°.23			325‴.87	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., gegen Abend S. — Heiter.
Höchste Temperatur: −1°.2. Niederste Temperatur: −9°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −11°.0. Höchste Temp.: −6°.5.
Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.4. Barometer: 326‴.33.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Dr. Urban, Gerichtsarzt v. Pegnitz; Fürholzer, kgl. Forstmeister v. Horlach; Kaufl. Nicolai v. Frankfurt a. M., Fischhaupt v. Bremen, Zöllner v. Berlin, G. E. Jacob v. Würzburg, Kannengießer v. München, Wiener v. Floß, F. Geisweiler v. Nuits, Wrede v. Stettin, Lipschütz v. Berlin.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei der heute vollzogenen Wahl eines rechtskundigen Rathes bei dem Stadtmagistrat dahier der bisherige Funktionär bei demselben

Friedrich Böhm aus **Küps**

zu der genannten Stelle gewählt worden ist.
Bayreuth, am 10. Februar 1857.
Der Wahl-Ausschuß.
Faber, k. Regierungsrath als Wahlkommissär.
Krauß, Magistratsrath. Wagner, Magistratsrath.
Ullrich, Wahlactuar.

Die kgl. allgemeine Stiftungs-Administration Bayreuth erbietet sich zur Einlösung 5 %iger Obligationen des gekündigten III. Subscriptions-Anlehens. Sie zahlt für Obligationen auf Namen sowohl, als auf den Inhaber verlautend, ein halbes Procent Agio und vergütet die Zinsen, wie sie die k. Staatsschulden-Tilgungs-Cassen den Gläubigern berechnen.

Anzeigen.

Regelmäßige
Auswanderer-Expeditionen
nach den
Nordamerikanischen Seehäfen
durch die
Generalagentur von Franz Dessauer in Aschaffenburg

über die Seehäfen von **Havre, Bremen, Rotterdam** und **Antwerpen** durch Postschiffe erster Klasse. **Mit den transatlantischen Seedampfschiffen von Antwerpen in 16 und 18 Tagen nach New-York.**

Preise ab Mainz, einschließlich der See-Verköstigung:
Erster Salon 250 fl. Zweiter Salon 160 fl.
Erstes Zwischendeck 105 fl. Zweites Zwischendeck 95 fl.
Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur, so wie die Herren Agenten:
H. Ries in **Bayreuth**. Michael Mackert in Cronach.
Isidor Lederer in Forchheim. A. Fleischmann in Culmbach.
Michael Burger in Bamberg.

Eine Parthie **Ballcoiffuren** wird um desto sicherer damit zu räumen zu besonders billigen Preisen abgegeben bei
J. Schmidthammer.

Ansbach-Gunzenhausner fl. 7 Loose sind coursgemäß und Pläne gratis zu haben bei
S. M. Wilmersdörffer.

Morgen Mittwoch das **Streichquintett** in der **Eul'**schen Bierwirthschaft.

Post-Dampfschifffahrt
zwischen
BREMEN-NEWYORK
durch die großen
prachtvollen Bremer Räder-Dampfschiffe
GERMANIA, und HANSA,
1700 Tons, 450 Pferdekraft. 2500 Tons. 750 Pferdekraft.

Abfahrt von Bremerhaven:
„GERMANIA", „HANSA",
am 14. März. am 9. April.
Passage-Preise
einschließlich vollständiger Beköstigung:

	Cajüte:	Zwischendeck:
Für jede Person über 10 Jahre	240 fl. Rhein.	100 fl. Rhein.
„ jedes Kind unter 10 „	120 fl. „	80 fl. „

Für Säuglinge unter einem Jahr wird nur das Armengeld mit 6 Gulden bezahlt.

Güter-Fracht 20 Dollars pr. 40 Cubikfuß mit 5 pCt. Primage. Contanten, Gold, Silber, Juwelen ꝛc. Ein Halb pCt. vom Werth. Güter und Passagiere müssen spätestens **drei** Tage vor Abfahrt des Dampfschiffes hier eintreffen. Packete müssen Tags vor der Abfahrt bei Unterzeichnetem aufgeliefert werden.

Die Bedingungen der Ueberfahrt von Passagieren, so wie der Mitnahme von Gütern und Packeten sind bei mir und meinen Herrn Geschäftsfreunden, welche zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen ermächtigt sind, gratis zu haben.

Fr. Wm. Bödeker jun.,
H. Aug. Heineken Nachfolger,
Schiffsmakler.
BREMEN, 1857.

An Vorstehendes anknüpfend empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen zur Ueberfahrt mit obigen Dampfschiffen sowohl, als mit den vom 1. März ab, von 14 zu 14 Tagen abgehenden schönen großen **Segel-Paketschiffen** nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston etc.** zu ganz billigen Passagepreisen mit freier guter Verköstigung, der gerichtlich bestätigte Agent
Ernst Chr. Kißling,
Bayreuth 1857. Rennweg Nr. 239.

Eine große Parthie **Gold- und Silberlaube** bei Maskeraden verwendbar, wird zum Fabrikpreise fortgegeben, bei
J. Schmidthammer.

Gestern Nachmittag wurde von der Friedrichsstraße durch den Hofgarten nach Sonnenreuth, eine silberne Haar-Nadel mit weißen Steinen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Mittwoch den 4 d. M. wurde von dem Hause des Herrn von Regemann bis auf den Neuen Schloßplatz Nr. 3 ein Battist-Taschentuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung abzugeben.

Eine Hypothek zur erster Stelle von 1000 Gulden auf ein bedeutendes Anwesen, einige Stunden von hier entfernt, wird auf Ziel Walburgi zu cediren gesucht. Von wem, erfährt man in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Sattlermeisters-Wittwe **Hofmann** im Rennweg ist ein meublirtes Zimmer mit Cabinet sogleich zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Schaffner ist eine Treppe hoch ein Quartier zu vermiethen, bestehend in zwei heizbaren Zimmern nebst Kammer und sonstiger Bequemlichkeit, sogleich oder auf Walburgi zu beziehen.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Da meine neugebaute Gypsmühle sich nunmehr in vollem Gange befindet, so mache ich dieses einem verehrlichen Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß sowohl ganzer Gyps, als best gemahlener Gyps reinster Qualität, in größeren und kleineren Quantitäten, bei mir in der Hölzleinsmühle sowohl, als auch in den Niederlagen bei Herrn Gastwirth Schmidt auf dem Kreuzstein und Herrn Gastwirth Hörath in den neuen Häusern bei Bayreuth stets billigst zu haben ist.
Hölzleinsmühle bei Bayreuth.
Christ. Ströbel, Müllermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 42. | 11. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Febr. Der gestrige Eisenbahnzug, der um 4½ Uhr hätte eintreffen sollen, traf gerade eine Stunde später ein.

München, 6. Febr. Der „Landsh. Ztg." wird von hier geschrieben, daß der Landtagsabgeordnete Fürst von Oettingen-Wallerstein sich mit der Wittwe des in Wien verstorbenen Bankiers Bar. Sina zu verehelichen gedenke.

München, 9. Febr. Dem Vernehmen nach ist abermals eine Maßregel im Werk, welche das Bemühen des dermaligen kgl. Kriegsministers für die Ausbildung der Armee documentiren wird. Es sollen nämlich gegen den Schluß der dießjährigen Herbstübungen Zusammenziehungen von je einer Brigade der vier Armeedivisionen stattfinden. Eine Brigade würde aus 6 Bataillonen Infanterie, 4 Escadronen Cavallerie, einer ganzen fahrenden und einer halben reitenden Batterie bestehen, und in einem der größern Garnisonsplätze der entsprechenden Armeedivision vereinigt werden. Man betrachtet diese Maßregel als eine in jeder Beziehung sehr zweckmäßige, ohne so bedeutende Kosten zu veranlassen wie die bisher bei uns üblich gewesenen Uebungslager. Die betreffenden vier Garnisonsplätze sollen zur Zeit noch nicht definitiv bestimmt sein.

Wie Bayern beim Bundestag die Einführung eines allgemeinen deutschen Handels-Gesetzbuchs beantragte, so auch jüngst die Einführung gleicher Normen im Gerichtsverfahren bei Civilrechtsstreitigkeiten in den deutschen Bundesstaaten. Die gegenwärtig in Nürnberg anwesende Commission würde auch mit Ausarbeitung der beantragten Normen betraut werden. Die Protokolle der ersten beiden Sitzungen sind von der bayerischen Regierung der Bundesversammlung, sowie den betreffenden Regierungen übersandt worden.

Unter der Aufsicht des kgl. Steuerraths Possel soll laufenden Jahres in den Polizeibezirken Münchberg, Naila, Kronach, Ludwigsstadt und dem Stadtbezirke Hof die Häusersteuer-Regulirung vorgenommen werden.

Man hofft die erste Strecke der Ostbahn, von München bis Freising, schon in diesem Spätsommer dem Verkehr übergeben zu können.

Berlin, 9. Febr. Wie der „Kasseler Ztg." aus Thüringen geschrieben wird, hätten die dortigen Regierungen resp. die großherzogl. und herzoglich sächsischen Häuser, dem in der engeren Bundesversammlung gefaßten Beschlusse über die Luxemburger Verfassungsfrage nicht beigestimmt. Ein Gleiches soll Seitens der badischen, großherzogl. hessischen, der braunschweiger und nassauischen, der Regierungen der 4 freien Städte und der 16. Kurie der Fall gewesen sein, so daß der betreffende Beschluß nur eine schwache Majorität hatte. Lebhaft sollen sich für denselben die Gesandten Hannovers, Kurhessens und der beiden Mecklenburge erklärt haben.

Bonn, 5. Febr. Der König hat eine Marmorbüste des Restors unserer Hochschule, des ehrwürdigen Ernst Moritz Arndt, durch den Bildhauer Afinger in Berlin anfertigen lassen und bestimmt, daß dieselbe in den Räumen der Universitäts-Bibliothek, die durch eine Reihe von Büsten vormaliger Universitäts-Lehrer und berühmter Männer der Wissenschaft geschmückt sind, aufgestellt werde.

Köln, 4. Febr. Die Zeitungen brachten seinerzeit die Nachricht, daß in einem hiesigen Nonnenkloster eine Magd wegen Kindesmord verhaftet worden sei. Die Angeschuldigte stand heute vor unserm Schwurgericht und wurde zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Die Verurtheilte, welche erst fünf Monate vor der That das Kloster bezog, war bereits früher wiederholt wegen Diebstahls bestraft worden. Die Procedur erregte dadurch ein ungewöhnliches Interesse, daß eine der ersten Nonnen, nachdem sie circa 35 Jahre die Klostermauern nicht verlassen hatte, vor den Geschwornen als Zeugin vernommen wurde. Nachdem der Versuch gemacht worden war, sie vor dem Auftreten in dem Gerichtssaale zu schützen, was indessen nicht möglich war, wurde ihr von der höhern Geistlichkeit die Erlaubniß ertheilt, der Aufforderung der Gerichtsbehörde Folge zu leisten.

Ueber einen Selbstmordversuch wegen gänzlicher Mittellosigkeit berichtet die Wiener „Presse": „Am 3. Febr. wurde der Todtengräber des Kirchhofs Calvarie (bei Graz) durch das Geschrei zweier Kinder an das Ufer der Mur gelockt. Hier sah er zwei kleine Kinder am Ufer die Händchen ringen und nach Hülfe schreien, indem die Mutter bereits im Wasser stand und ihren Tod in den Wellen suchen wollte. Rasch eilte er ihr nach und brachte die Unglückliche an's Land, von wo sie mit ihren Kindern der Sicherheitsbehörde übergeben wurde. Mangel an Arbeit, Kränklichkeit und gänzliche Mittellosigkeit, so daß die Armen schon seit zwei Tagen nichts zu essen hatten, brachte die Unglückliche zu dem verzweiflungsvollen Schritt, ihr Leben enden zu wollen."

In dem galizischen Orte Tenozyn erstickten am 27. Januar sechs Personen, darunter vier Kinder, durch Kohlendampf.

Dem Pester Lloyd wird aus Moor über einen 114 Jahre alten Greis zu N.-Läng berichtet: „Der 114 Jahre alte Greis ist eine höchst seltene Erscheinung, nicht so sehr durch die Zahl seiner Jahre, als vielmehr durch die ungewöhnliche Erhaltung seiner Geisteskräfte und seiner Sinne; sein Gedächtniß ist ungetrübt, dabei ist er stets guter Laune und viel witziger, als Leute seines Standes zu sein pflegen; sein Gehör ist gut, sein Auge zum Verwundern scharf, namentlich was das Sehen in bedeutende Entfernung betrifft, kommt ihm nicht sobald Jemand gleich. Dieser Restor unserer ganzen Umgegend machte den letzten Türkenkrieg mit; bei der französischen Insurrektion war er, um assentirt zu

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

So kann man, wenn man beschönigen will, auch seinen jetzigen Streich nennen. Irgend ein guter Freund hat ihm seine bevorstehende Verhaftung zu wissen gethan; er hat sich mithin entschließen müssen, diese Stadt, die er nicht verlassen wollte, so lange Luitgarde in ihr lebte, nun doch zu verlassen — um consequent bei seinem Worte zu bleiben, hat er darauf beschlossen, daß Luitgarde zugleich mit ihm die Stadt verlassen solle — das ist das Ganze . . . auch eine jugendliche Thorheit!

Der Präsident wollte antworten, und wer weiß, in welchen gereizten Ton die beiden Männer hineingerathen wären, wenn sie nicht durch die unerwartete Erscheinung des alten van Troost daran verhindert worden wären! Der Banquier sah höchst erhitzt aus. Er warf sich athemlos, in einen Lehnsessel und wischte sich die Stirn.

Herr Präsident, sagte er, ich laufe Ihnen wie ein Narr in der ganzen Stadt nach.

Was haben Sie denn, Troost?

Sie müssen mir rathen, was ich thun soll . . .

Was ist Ihnen zugestoßen?

Mein Sohn hat sich, angeblich in meinem Auftrage, einen großen Theil der Wechselpapiere von meinem Bruder durch den Kassirer ausliefern lassen — er ist damit verschwunden seit der letzten Nacht — ich kann sie nicht nach Antwerpen zurückschicken — ich bin vollständig blamirt — ich bin ein unglücklicher Mann! Der abscheuliche Mensch machte mir noch vorgestern eine Scene darüber und bestand darauf, ich solle die Gelder behalten — ich bin prostituirt durch meinen eigenen Sohn!

Ihr Sohn ist auch fort? fragte Mühler.

Er ist fort, fort wie ein Dieb in der Nacht, hier lesen Sie den tückischen Brief, den er mir hinterlassen hat.

Der Präsident nahm das Papier, welches van Troost ihm darreichte, und las es halblaut ab: Mein theurer Vater, lautete es, eine leidige Ehrensache, worin ich das Unglück hatte, meinen Gegner zu verwunden . . .

Nichts als ein schlechter Witz, rief David van Troost hier dazwischen; der Gegner bin ich!

Zwingt mich, fuhr Mühler zu lesen fort, Sie ohne Abschied auf lange Zeit zu verlassen. Mein Gegner wird hoffentlich einsehen, wie

werden, bereits zu alt; er war dabei nie krank, seine Kleidung besteht auch jetzt noch trotz der Winterkälte in einer Gatja und Spenzer; er lebt sehr mäßig, seit 12 Jahren ißt er nie Fleisch, sondern nur Brod, Suppe und Topfen nebst etwas Wein; die ganzen Fasten hindurch genießt er nichts Warmes. Er ist ein starker Raucher, die Pfeife sein steter Begleiter auf der langen Lebensbahn; Cigarren rauchte er in seinem Leben drei Stück."

Kassel, 5. Febr. Den Civilstaatsdienern ist das Tragen von Schnurr-, Knebel- und Kinnbärten untersagt worden, dagegen darf ein anständiger Backenbart beibehalten werden. Den Pedellen der Behörden, welche früher beim Militär gestanden haben, ist dagegen das Tragen eines Schnurrbarts gestattet. In einigen wird es schwer werden, einen alten Bekannten wiederzuerkennen.

Man schreibt dem Hamburgischen Correspondenten aus Kiel vom 6. Febr.: „Seit einiger Zeit tauchen wieder Gerüchte auf von einer nächstens zu erwartenden allgemeinen Amnestie, von welcher nur wenige Personen ausgeschlossen werden würden. Jedoch dürfte es nicht an der Zeit sein, desfallsige Details zur öffentlichen Kunde zu bringen, indem wir vielmehr abwarten wollen, daß die offizielle Kundmachung dieses Aktes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Daß die Gerüchte übrigens nicht blos Gerüchte sind, sondern wirklich eine faktische Grundlage haben, darüber liegen hier genügende Beweise vor."

Schweiz.

Bern, 5. Febr. Die Bundesstadt hat heute zum erstenmal den Obergeneral mit seinem Stab gesehen. Letzterer ist jedoch bereits sehr zusammengeschmolzen; die Adjutanten und Subalternofficiere sind entlassen, und nur noch die Chefs der verschiedenen Waffengattungen um den General versammelt, Anlaß zu diesem öffentlichen Auftreten bot der Durchmarsch eines Genfer Bataillons, dessen degagirte Haltung sehr günstig in die Augen fallen mußte. In der Marschfähigkeit dagegen sollen die meist vermöglichen Familien angehörenden Soldaten unsern etwas schwerfälligen Bernern bedeutend nachstehen. Samstag Abends haben wir also großes Abschiedsbankett im Theater, und Sonntags oder spätestens Montag wird General Dufour wieder nach Genf abreisen. Von den 20,000 Mann, die im Felde gestanden, werden außer den Genfern noch Walliser und Tessiner auf der Heimreise begriffen sein. Das erste Aufgebot erfolgte bekanntlich am 20. Dec., am 26. rückten die ersten Truppen an den Rhein, und in der ersten Woche Januars war derselbe von Basel bis gegen Constanz besetzt. In der zweiten Woche rückten zwei weitere Divisionen nach. In Basel und Schaffhausen waren Genie- und Artillerie-Commando's etablirt, die beide Plätze zu befestigen hatten. Vor Basel erhoben sich von der Grenzacher Straße gegenüber dem Birs-Einfluß bis zum Einfluß der Wiese eine Unzahl von Erdwerken, die durch Aufwerfung einer zweiten und dritten Linie verstärkt werden sollten; letztere wurden jedoch der Friedensnachrichten wegen nicht mehr in Angriff genommen. Die Werke waren von starkem Profil, sollten alle fraisirt und theilweise auch hinten geschlossen werden; ebenso sollte auch das Dorf Kleinhüningen in die Vertheidigung gezogen werden. Gleiches geschah in Schaffhausen. Nach beiden Plätzen wurden bedeutende Geschützparks indradirt, nach Basel allein sollten bei hundert Positionsgeschütze kommen. In Basel und Schaffhausen wurden neben den stehenden auch Schiffbrücken geschlagen; die in Basel war fast 700' lang, 20' breit, und aus allem möglichen Material gefertigt, da man das eigentliche Pontonmaterial für die Operationen im Felde sich frei behalten wollte. Längs des ganzen linken Rheinufers waren kleinere und größere Verschanzungen und Batterien angelegt. Am 22. Jan. begannen die Dislokationen nach rückwärts; die größere Hälfte der Armee wurde auf die Linie Biel-Brugg-Zürich-St. Gallen verlegt, um so möglichst nahe ihrer Heimath und bereit zu rascher Entlassung zu sein. Diese Entlassung nahm dann am 26. Jan. ihren Anfang.

Dänemark.

Das Berliner Correspondenz-Bureau vom 7. Febr. sagt: „Die Nachrichten aus Kopenhagen, welche von einer Umwandlung berichteten, die in den Neigungen des Königs seit einiger Zeit eingetreten sind, werden durch neuere von wohlunterrichteten Seiten kommende Mittheilungen bestätigt. Auch unterstützen diese letztern die Annahme, daß es religiöse Einflüsse seien, die in den Gesinnungen des Königs eine solche Aenderung hervorgebracht haben. In Hofkreisen der dänischen Hauptstadt ist davon die Rede, daß die Gräfin Danner möglicherweise ihren Hofhalt nach Paris verlegen werde."

Der Entwurf des Vertrags über den Sundzoll umfaßt acht Artikel. In der Einleitung wird gesagt, die contrahirenden Parteien hätten diesen Vertrag abgeschlossen, um die Handels- und Seefahrtsverbindungen zwischen den verschiedenen Staaten zu erleichtern, theils durch Aufhebung aller Zölle auf fremde Schiffe und ihre Ladungen bei der Durchfahrt des Sundes und der beiden Belte, theils durch Herabsetzung der Transitzölle auf den Wegen, welche Nordsee und Elbe mit der Ostsee verbinden. Im ersten Artikel verpflichtet sich Dänemark, von allen Schiffen, welche von der Nord- nach der Ostsee fahren und umgekehrt, keine Zoll-, Tonnen-, Feuer- und Bakengelder mehr zu erheben, nur daß es sich das Recht vorbehält, mit den Schiffen der Mächte, welche am Vertrage keinen Antheil nehmen, nach besonderen Conventionen zu verfahren. Im zweiten Artikel verpflichtet sich Dänemark, alle Leuchtthürme und andere Sicherungsanstalten an der Einfahrt der Häfen und Flüsse zu unterhalten und zu vermehren. Die Lootsengelder sollen herabgesetzt und für dänische und fremde Schiffe dieselben sein. Auch soll vergönnt werden, Schleppschiffe im Sund aufzustellen. Auf allen Wegen und Kanälen, welche Nordsee und Elbe mit der Ostsee verbinden, soll ein Transitzoll von höchstens 16 dänischen Schillingen auf 500 dänische Pfunde nach dem Gewicht erhoben werden. Diese Bestimmungen sollen am 1. April 1857 ins Leben treten. Der Schadenersatz der contrahirenden Mächte beträgt im Allgemeinen 30,570,698 Rthlr. Diese Summe soll von den verschiedenen Regierungen in 20 Jahren in 40 halbmonatlichen Raten abgezahlt werden. Die übrigen Artikel betreffen die fernere Regulirung dieser Bezahlung und den Cours bei der Berechnung der dänischen Münzen, sowie den Ratifikationstermin, dessen Feststellung noch nicht angegeben ist.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Die Rede Guizot's hat in den höheren Regionen den alten Groll gegen die Akademie wieder erweckt. Bei den früheren Kundgebungen dieser Art hatten sich die Redner mit allgemeinen und vagen Anspielungen auf die gegenwärtigen Zustände begnügt. Herr Guizot dagegen ist dem Napoleonischen System direkt zu Leibe gegangen, er hat Personen und Dinge bei

---

unrecht die eingebildete Ehre seines Standes ihn zu handeln antrieb, und seine Wunde wird sicherlich bald heilen, ja, ich hoffe, er wird mir sogar dankbar sein und, obgleich ich der Jüngere bin, mich für meine praktische Art, unseren Handel abzumachen, noch einmal segnen. Leben Sie wohl, mein theurer Vater!

Der ruchlose Mensch, er persiflirt mich noch! rief David van Troost aus, als der Präsident geendet hatte.

Der Letztere wandte sich lächelnd und ohne durch einen Zug seines Gesichtes für die Empörung des Banquiers Mitgefühl zu verrathen, an diesen mit der Frage: Was wollen Sie nun machen? Sie können, um die Ehre Ihres kaufmännischen Namens ganz rein und unbefleckt von der Schmach zu erhalten, eine halbe Million anzunehmen, welche Ihnen zukommt, Ihren Sohn in den Blättern mit Steckbriefen verfolgen lassen, wenn Sie Lust haben.

David van Troost schien dazu freilich nicht, aber eher Lust zu haben, sich aus Verzweiflung das Haar auszuraufen.

Ueberhaupt, fuhr der Präsident bitter sarkastisch fort — wir sehen nun alle so ziemlich, was bei dem starrköpfigen Festhalten an der „Standes-Ehre" herauskommt. Sie, Troost wollten das Geld nicht, das jeder vernünftige Mensch Ihnen zu nehmen rathen mußte. Darüber wird Ihr eigener Sohn zum Diebe an Ihnen und höhnt Sie noch aus — er wird Ihnen gegenüber zum Organ des Urtheils der Welt über solche Handlungen der Standes-Ehre — denn wenn Sie von Ihrem eigenen Sohne sich bieten lassen müssen, was derselbe Ihnen bietet — wie werden dann fremde Menschen über Sie spotten! Das haben Sie mit Ihrer Weigerung erwirkt — mit Ihrem Ehren-Punkt — gerade das Gegentheil von dem, was Sie wollten! denn Ehre — was ist sie anders als das Spiegelbild unserer Untadeligkeit im Auge der Menschen? Sie, Raesberg, sind ganz in dieselbe Lage gerathen durch Ihre Caprice, um Ihrer Standes-Ehre willen nicht den entlaufenen Rentmeister verfolgen lassen zu wollen. Jetzt hat — nehmen Sie mir nicht übel, daß ich so frei von der Leber wegspreche — Ihre Fräulein Tochter sich es zur Lehre genommen, daß der Herr Papa es so sanftmüthig aufnimmt, wenn man ihm durchgeht, und ist selbst durchgegangen!

Das weniger, fiel Raesberg scharf ein — sie ist entführt worden, von einem Elenden!

Der Präsident antwortete nicht darauf, er zuckte die Achseln bloß und schien einen Augenblick, ohne Theilnahme für die Anderen, seinen Gedanken ganz nachzuhangen. Sagte er sich im Stillen, daß das, was er so eben vorgebracht, am Ende auch wohl auf ihn selbst Anwendung finden konnte? daß, wenn er nicht so hartnäckig aus „Standes-Ehre" auf der nachträglichen gerichtlichen Vernehmung eines gehässigen, sich auf-

ihrem Namen genannt. Somit ist doppelt Grund zur Empfindlichkeit vorhanden und letztere soll sich in sehr lebhaften Ergießungen geäußert haben. Namentlich hat die Stelle große Entrüstung erregt, wo es heißt: „Glückliche Unvorsichtigkeit jener furchtbaren Weltbezwinger, welche in der Größe ihres Genies zuweilen den Egoismus ihrer Leidenschaften vergessen und welche, indem sie ihren Gedanken freien Lauf lassen, mehr und besseres thun, als sie ursprünglich gewollt hatten." Ferner auch die Stelle, wo Guizot in Bezug auf Biot's frühere Bekanntschaft mit Napoleon I. andeutet, daß Letzterer sich als Kaiser Biot's nicht mehr erinnert habe, und daß Biot sich ihm auch nicht in Erinnerung gebracht habe, weil die Wissenschaft nicht um Gunst buhlen solle. Wer nur irgend Gelegenheit hat mit Leuten zu sprechen, welche die Hofluft athmen, der kann den Zorn ermessen, welcher dort jene Gemüther ergriffen hat, die sich nun doch einmal nicht mit dem Gedanken versöhnen können, daß es in Frankreich noch eine Körperschaft geben solle, über welche die Regierung nur eine bedingte Autorität hat. Weitere Folgen dürfte übrigens die Sache schwerlich haben. Man ist empfindlich, man ist aber auch klug und begreift, daß man durch ein Einschreiten nur in ein Wespennest stoßen und jenen freudistischen Demonstrationen eine thatsächliche Wichtigkeit geben würde, die sie denn doch nicht haben. Was Herr Guizot gesagt hat über den Despotismus, über Wissenschaft, Philosophie und Unterricht, ist in allen Stücken wahr; allein der berühmte Historiker und seine Freunde haben diese Wahrheiten sehr häufig ausgesprochen — seit 1848. Vor 1848 war Herr Guizot kein so unbedingter Verehrer der Philosophie und der Lehrfreiheit.

Feruk-Khan hat wiederholte Konferenzen mit Lord Cowley, dem er die neuesten Vorschläge seines Hofes bereits mitgetheilt haben soll. Der Schah verlangt angeblich Herstellung des status quo vor dem Kriege; er erklärt sich bereit, Herat zu räumen, das nur seine nominelle Ober-Herrlichkeit anzuerkennen haben würde; dafür würden die Engländer Buschir aufgeben, jedoch die Erlaubniß erhalten, auf der Insel Karrak Handels-Etablissements zu gründen, und auch allerlei Zugeständnisse für ihre Eisenbahn-Projekte empfangen.

Die Vorverhandlungen wegen Neuenburgs scheinen etwas ins Stocken gerathen; wie man wissen will, wurden auf Grund der Erklärungen des Dr. Kern mehrmals umfassende Instruktionen aus Berlin eingeholt. Es versteht sich übrigens von selbst, daß Niemand an dem vollständigen Austrage der Sache zweifelt, da die zu regelnden Einzelheiten im Grunde nur von untergeordneter Bedeutung sind; nur der Zeitpunkt läßt sich noch nicht genauer bestimmen. So viel bekannt, hat die hiesige Regierung bezüglich der Seitens der Schweiz verlangten Internirung der Neuenburger Flüchtlinge bis jetzt keine Maßregel getroffen, um dieser Forderung Folge zu geben.

Nach dem „Moniteur de l'Armee" hat der Kaiser verfügt, daß die wegen Wunden und Krankheiten entlassenen Unteroffiziere, so lange sie arbeitsunfähig sind, eine jährlich erneuerungsfähige Gratifikation empfangen sollen, die für die verschiedenen Klassen der Unteroffiziere auf jährlich 280 bis 290, für die Soldaten auf 180 Fr. festgesetzt ist. — Die auf Befehl des Kaisers vorzunehmenden Herabsetzungen der Budgets des Krieges und der Marine werden sich etwa auf 80 Mill. Fr. belaufen, wovon 15 Millionen auf die Marine treffen; im Ganzen wird die am Budget zu streichen Summe ungefähr 100 Millionen betragen.

Zu dem vorgestrigen großen Tuilerien-Balle waren wieder gegen 5000 Personen eingeladen. Man sah die Uniformen fast aller europäischen Heere vertreten. Der Kaiser eröffnete den Ball mit Lady Cowley und die Kaiserin tanzte die erste Quadrille mit dem Herzog Nikolaus von Nassau. Feruk-Khan und sein Gefolge waren ebenfalls zugegen. Ihr Kostüm findet hier durchaus keinen Beifall.

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Das Elend in allen Provinzen, welches die Theuerung, die Arbeitslosigkeit und ein ungewöhnlich strenger Winter erzeugt, dauert fort. So vermehren sich denn auch Räubereien und Verbrechen jeder Art ungeachtet der thätigen Wachsamkeit der Polizeimannschaft, die allerdings die Uebelthäter ausdauernd verfolgt und viele einfängt. Unruhige Personen behält die Regierung im Auge, und trifft Maßregeln, daß sie sich keine Waffen verschaffen, welche sie eines Tags gegen die öffentliche Ordnung gebrauchen könnten. — Was Tages-Nachrichten betrifft, so nimmt die Regierung den Postvertrag mit Frankreich, über welchen Herr Olozaga unterhandelt hat, nicht vollständig an; sie hat einen Gegenentwurf nach Paris geschickt, welcher die gegenseitige Herabsetzung des Portos betrifft. Außerdem wünscht sie, daß der Transit nach andern Ländern zugleich in dem Vertrag geregelt werde. Ist der Vertrag mit Frankreich geschlossen, so werden Unterhandlungen mit England angeknüpft werden, um auch mit diesem Staat jene Angelegenheit abzuschließen. — Ein Dekret ist erschienen, welches die vom General Blaser in Folge des Treffens von Vicalvaro zugestandenen Gnadenbezeugungen bestätigt. Es heißt, der General habe sich geweigert, vor der Bestätigung derselben nicht nach Spanien zurückzukehren; jetzt wird er also wahrscheinlich wieder kommen. — Die Königin, jetzt gänzlich wiederhergestellt, wird, wie es scheint, doch nicht nach Andalusien reisen, weil die Cortes am 1. Mai eröffnet werden sollen, und weil sich die Blattern in jenen Provinzen auf eine furchtbare Weise verbreitet haben.

Großbritanien.

London, 5. Febr. Aus Liverpool wird leider abermals ein furchtbarer Schiffbruch berichtet, bei welchem nur 2 Menschen gerettet wurden; während der Kapitän, Bootsmann und 12 Matrosen ertrunken sind. Das unglückliche Fahrzeug war die „Sullie" aus Bordeaux. Es scheiterte in der Nähe von Holyhead.

London, 9. Febr. In der Nachtsitzung des Unterhauses wurde die Bill zur Wiedereinführung der Verbrecherdeportation allgemein gutgeheißen. Lord Palmerston ist unwohl; wenn er morgen wieder wohl ist, will Hr. Disraeli Erklärungen über den geheimen Vertrag mit Frankreich geben. Im Oberhaus verspricht Graf Clarendon Vorlage von Dokumenten über die Verhältnisse zu Persien. (T. B. d. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 9. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38—39	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44½—45½	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente . .	95¾
20 Frankenstücke . .	9	20½—21½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90¾
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	148¾

Actien der mech. Baumwoll.-Spinnerei Bayreuth 119 G.

---

drängenden, berüchtigten Menschen bestanden hätte, sein Bruder nicht habe die Flucht zu ergreifen brauchen und jetzt vielleicht hier stände, um sich von einem Flecken auf seiner Ehre zu reinigen, der bedeutend größer und unheilvoller war, als der Flecken, der auf der Ehre des Präsidenten geruht hätte, wenn dieser dem Untersuchungs-Richter geantwortet haben würde: „Sie haben ganz Recht, wir bedürfen keiner weiteren Zeugen-Verhöre, lassen Sie die Untersuchungs-Akten, die geschlossen bleiben" —?

Solche Gedanken waren es vielleicht, die den Präsidenten beschäftigten. Er äußerte sie freilich nicht!

Ich kann nicht länger müßig und ruhig bleiben — ich will fort um meiner Tochter nachzueilen, sagte Raesberg; wenn ich Luitgarden nur wiederfinde, so ist mir alles Andere gleichgültig. Was Sie in meiner Geld-Angelegenheit thun wollen, überlasse ich Ihnen, von Troest. Sie können ja nun doch nicht die Summen, welche Sie in Wechseln disponibel haben, Ihrem Bruder zurückschicken, weil für einen Theil davon der Herr Sohn Verwendung gefunden hat. Was er davon in Ihrer Kasse zurück gelassen hat, wird jedenfalls noch hinreichen, um für mich einzutreten. Aber machen Sie das, wie Sie wollen; ich bin nicht in der Stimmung mit Ihnen darüber lange zu verhandeln, oder gar Bitten an Sie zu verschwenden.

So habe ich auch keine Veranlassung, Bitten zu erfüllen! entgegnete von Troest boshaft.

Raesberg klingelte seinem Diener. Aber nicht dieser trat, als sich im nächsten Augenblicke die Thür öffnete, ein, sondern eine ganz andere, eine höchst unerwartete Erscheinung — nämlich August Mühler.

Er hatte einen Polizei-Diener in seinem Geleite.

Der junge Mann sah bleich, erschöpft, mit Schmutz und Staub bedeckt aus — erschreckend beinahe, und seine Haltung war als wolle er vor Müdigkeit umsinken.

Die drei im Zimmer Raesberg's versammelten Männer stießen einen einstimmigen Ruf der Ueberraschung aus bei diesem Anblick.

August! rief der Präsident — du?

Hermann! sagte der junge Mann erschüttert und sich in die Arme werfend, halb wie aus Rührung, halb wie um sich in seiner Müdigkeit eine Stütze zu suchen.

August — August — wärest du doch nicht zurück gekommen! rief der Präsident bewegt — und doch, ich danke Gott, daß du zurück gekommen bist und daß du dich rechtfertigen kannst.

Wenn ich es nur kann . . . ! meinte August Mühler, indem er natürlich an nichts anderes dachte, als an seine Untersuchung und Verhaftung.

(Forts. folgt.)

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

A. Temperatur.

Zur Vergleichung mögen hier noch die mittleren, höchsten und niedersten Temperaturen der letzten sechs Jahren stehen:

Jahr.	Temperatur				
	mittlere.	höchste.		niederste.	
1851	+5°,54	d. 22. Juni	+22°,3	d. 3. März	−16°,3
1852	+6°,87	d. 17. u. 18. Juli	+25°,8	d. 6. März	−17°,1
1853	+5°,15	d. 9. Juli	+26°,2	d. 27 Dec.	−22°,2
1854	+5°,55	d. 25. Juli	+24°,7	d. 21. Febr.	−18°,2
1855	+4°,90	d. 8. Juni	+23°,8	d. 19. Febr.	−26°,5
1856	+5°,81	d. 11. Aug	+24°,8	d 2. Dec.	−16°,4

Die Winter-Temperatur geben die Monate December, Januar und Februar, und die Temperaturen der übrigen Jahreszeiten je die darauf folgenden drei Monate.

Jahr.	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Mittel.
1851	−0°,68	+5°,17	+12°,64	+5°,12	+5°,56
1852	+0°,29	+4°,86	+14°,10	+7°,10	+6°,59
1853	+0°,18	+4°,87	+13°,28	+5°,87	+6°,05
1854	+3°,11	+5°,80	+12°,48	+5°,46	+6°,71
1855	−2°,67	+4°,91	+13°,10	+6°,44	+5°,44
1856	−1°,98	+5°,59	+12°,94	+5°,03	−5°,39

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	−10.°4	−5°.5	−5°.2	326‴,33	326‴,71	326‴,20
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−6°.68			326‴,37		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., stürmisch. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: −3°.0. Niederste Temperatur: −11°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°.5. Höchste Temp.: −4°.8.

Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°,0. Barometer: 326‴.11.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Berse nebst Familie, Regiments-Quartiermeister v. Bayreuth; Hohe, Rittergutspächter v. Niederstallbach; Weiß, kgl. Revierförster v. Gräfenberg; Kochler, Seifenfabrikant v. Münchberg; Schiebeler, Fabrikant v. Hof; Lippert, stud. jur. v. Heidelberg; Kflte. Uhlmann v. Auerbach, Uebermesser v. Hochstadt, Wenglein v. Frankfurt v. M., Keller v. Aschaffenburg, Niederreuther v. Würzburg, Hopfengärtner v. Nürnberg, Strößenreuther nebst Gemahlin v. Münchberg, Fräul. Winkler v. Gladbach.

Bayreuth, den 4. Februar 1857.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

werden in der Verlassenschaft des pens. k. Majors Pfretzschner von hier, alle diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche bis zu dem Termine am

Dienstag den 24. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, außerdem auf ihre Forderungen bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht mehr genommen wird.

Zugleich werden sämmtliche Gläubiger behufs der Erzielung einer vergleichsmäßigen Vereinigung der Verlassenschaft zu obigem Termine unter dem Präjudize geladen, daß von den Nichterscheinenden der Beitritt zu dem Beschlusse der Mehrheit der Erscheinenden angenommen wird.

Der königl. Director.

Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1855 unausgelösten Pfänder von Nr. 4567 bis 6108 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. Februar 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. Februar 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Bei Bäckermeister Schaffner ist eine Treppe hoch ein Quartier zu vermiethen, bestehend in zwei heizbaren Zimmern nebst Kammer und sonstiger Bequemlichkeit, sogleich oder auf Walburgi zu beziehen.

In der Erlanger Straße Hs.-Nr. 541 ist die untere Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern nebst Kabinet, Kammern, Garten, Stallung und Stadel sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen bei Häfnermeister **Dorsch.**

Friedrichsstraße 453 ist die mittlere Etage im Hintergebäude mit Aussicht in die Gärten und Dammallee, aus 6 Piecen bestehend, auf Jacobi zu vermiethen.

15 bis 18 Ctr. gutes Kuhheu sind zu verkaufen. Bei wem? ist in der Expedition des Blattes zu erfragen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 43. 12. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Febr. Montag den 23. d. M. beginnen wieder die Viehmärkte zu Sct. Georgen in der Weise, daß dieselben von da bis Ostern alle acht Tage, vom 20. April an, aber alle vierzehn Tage abgehalten werden. — Das Physikat in Pegnitz ist in Erledigung gekommen. Bewerbungen sind innerhalb 14 Tag bei der Regierung von Oberfranken einzureichen.

München, 7. Febr. Heute ist eine Deputation von Dinkelsbühl hier, um der Regierung ihre Wünsche in Betreff einer von Nürnberg über Wassertrüdingen nach Dinkelsbühl, Ellwangen und Wasseralfingen durch das Remsthal nach Stuttgart zu führenden Eisenbahn vorzulegen. Dieselbe hatte sich der besten Aufnahme zu erfreuen und erhielt von der Regierung die Versicherung, daß von ihrer Seite dieser Bahnlinie kein Hinderniß im Wege stehe.

München, 10. Febr. Se. k. Hoh. Herzog Karl Theodor in Bayern, der von der Reise nach Italien ꝛc. jüngst hieher zurückgekehrt ist, wird dem Vernehmen nach in das dritte reitende Artillerie-Regiment eintreten, um in diesem seine militärische Laufbahn zu beginnen.

München, 10. Febr. Geibel las gestern Abend in Liebigs Hörsaal vor einem zahlreichen gewählten Publikum, nach einer vorausgegangenen Darlegung des Eingangs, die beiden Schlußakte seines nun vollendeten Trauerspiels „Brunhilde." Ob der lyrische Dichter die Heldensage der Nibelungen dramatisch so zu bemeistern fähig wie es der gewaltige Stoff erfordert, darüber waren manche Zweifel laut geworden, obwohl man wußte, daß Geibel zu diesem Werk seit fünf Jahren seine besten Stunden verwendet hatte. Geibel hat die schwierige Aufgabe glücklich gelöst. Er hat das „eisern wilde Kämpenlied" zu einer Tragödie voll einfacher ernster Würde und Wahrheit, zu einem Werk von großartiger dramatischer Wirkung und Schönheit gestaltet. Trotz der theilweise sehr übertriebenen pathetischen Wärme des Vortrags war der Erfolg ein glänzender, und der Beifall, wie mir scheint, ein so einmüthiger, als dergleichen hier überhaupt möglich ist. Erst etwas zweifelhaft, dann angeregt und gespannt, zuletzt bis zum Innersten bewegt und ergriffen, folgte das Publikum in athemloser Aufmerksamkeit dem Dichter durch die verschiedenen Scenen bis zum Schluß. Das Trauerspiel endigt mit Siegfrieds und Brunhild's Tod und mit jener Klage Chriemhilde's, in welcher Schmerz und Rache sich vereinen. Das blutige Ende, das die Schicksalsnornen für die Helden und Mörder weben, wird vor Siegfrieds Leiche weissagend angedeutet.

Wie weit der industrieritterliche Sinn unserer Landleute vorgeschritten ist, beweist ein Vorfall in Neustadt a. d. A. Zu einem dortigen Bäcker kam eine Person mit einem Quantum Schmalz, gab vor, daß sie im Rentamte etwas zu bezahlen habe und bat um ein Darlehen von 5 fl. auf ihre Waare, was man ihr auch gab. Die Frau kam nicht wieder — der Darleiher setzte sich in den Besitz der Waare. Was fand man? Oben eine Decke von ungefähr einer Maas Schmalz, den übrigen Inhalt Kartoffelbrei. Derselbe Fall soll übrigens auch schon hier vorgekommen sein, daß, als man Butter von einander schnitt, man das Innere mit Kartoffelbrei gefüllt fand.

Berlin, 10. Febr. Vom Grafen v. Itzenplitz und 26 anderen Mitgliedern des Herrenhauses ist der nachstehende, für die Landeskultur-Interessen wichtige Antrag gestellt worden: Das Herrenhaus wolle beschließen: die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, der Zersplitterung und Verschuldung des in Erbgang kommenden ländlichen Grundeigenthums durch gesetzliche Anordnung entgegen zu wirken, und zu dem Ende: A. dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie jeder Besitzer von ländlichem freien Grundeigenthum (d. h. einem solchen, welches einer Spezial-Succession nicht unterliegt) berechtigt wird, durch Testament festzusetzen, daß das zu seiner Verlassenschaft gehörige ländliche Grundeigenthum demjenigen oder denjenigen Erben, welchen er dasselbe zuwenden will, zu einer ermäßigten Taxe in Anrechnung gebracht werden darf, und die Pflichttheilserben gehalten seien, diese Taxe bei der Auseinandersetzung zur Grundlage zu nehmen. B. Dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf für die sechs östlichen Provinzen, welcher unter Aufrechthaltung der freien Verfügung über ländliches Grundeigenthum, sei es unter Lebenden oder von Todes wegen, die Intestat-Erbfolge in freies ländliches Grundeigenthum dergestalt ordnet, daß die gemeinen Erbfolge-Ordnungen, seien sie die des Allgemeinen Landrechts, oder provinzielle oder statutarische, nicht ferner auf den Intestat-Erb-Uebergang der Intestat-Succession für diejenigen Grundstücke, bei denen a) nicht Spezial-Successionen (wie Lehne, Fideikommisse u. s. w.), oder b) nicht nach provinziellen oder Statutar-Rechten besondere auf die Grundstücke beschränkte Successionsregeln, abweichend von dem gemeinen Erbrecht, zur Anwendung kommen, eine Succession etwa nach folgenden Regeln stattfinden soll: 1) Ländliches Grundeigenthum, welches einer Spezial-Succession nicht unterliegt, wird für den Erben, welcher es annimmt, nach einer billigen Taxe geschätzt und nach dieser zur Berechnung des gesammten Nachlasses gebracht. Dabei

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Raesberg mißverstand jedoch seinen Ausruf.

Sie können es nicht? fuhr er dazwischen — so hören Sie es denn selbst, Herr Präsident — aber, wandte er sich an August, Sie werden mir wenigstens sagen können, wo meine Tochter ist — wo ist Luitgarde, wohin haben Sie sie gebracht?

Ich stehe Ihnen gleich zu Dienst, Herr von Raesberg, antwortete August Mühler, indem er sich in einen Sessel warf. Zuerst erlaube ich mir, Sie auf meine, eine so zähe Anhänglichkeit entwickelnde Begleitung aufmerksam zu machen. Dieser Herr — August Mühler deutete auf den Polizei-Sergeanten — wird vielleicht so gut sein, den Wünschen meines Bruders einige Rechnung tragen, wenn ihm dieselbe dahin kund gethan werden, daß er uns allein lassen möge.

Ich stehe für meinem Bruder! sagte der Präsident, zu dem Polizeidiener gewandt, und der Letztere zog sich in das Vorzimmer zurück.

Nun, fuhr Raesberg fort, sagen Sie mir die Wahrheit — bei Gott, die Wahrheit! Wo ist Luitgarde?

Ihrer Tochter wegen, Herr von Raesberg, komme ich zu Ihnen; kein Hemmniß hat mich aufgehalten, selbst die Polizei, welche mich am Thor in Empfang nahm, nicht! sie hat sich erweichen lassen und endlich nachgegeben, mich unter doppelter Escorte in Ihr Haus zu geleiten. Ich komme, Ihnen zu sagen, daß Luitgarde in einem Wirthshause an der Chaussee jenseits der Gränze ist, und daß sie dort schmerzlich darauf wartet, daß Sie kommen und sie abholen . . .

Und wer — wer hat sie dahin gebracht, wer hat sie entführt? fuhr Raesberg ihn an.

Ich kenne keinen dringenderen Wunsch, als das selber zu wissen — antwortete August Mühler.

Was soll das heißen — wenn nicht Sie Sich erlaubt haben, meine Tochter zu entführen, wer . . . ?

Mein verehrter Herr von Raesberg, ich bin selber gerade so gut wie Ihre Tochter entführt worden! Sie sehen ja daß ich nichts Eiligeres zu thun hatte, als zu Ihnen zu kommen und Ihnen Nachrichten von Ihrer Tochter zu bringen — ich habe dazu einen gräßlich stoßenden Postklepper völlig zu Schanden geritten!

Aber das ist ja unbegreiflich . . .

Das Unbegreiflichste, was sich erdenken läßt, versetzte der junge Mann, und begann nun der Reihe nach seine Reise-Abenteuer zu erzählen; endlich reichte er das Billet, welches Luitgarden am vorigen Abende eingehändigt worden war und das er an sich genommen hatte, Raesberg hin.

Dieser warf einen Blick darauf. Dann rief er aus: Aber das ist ja offenbar nachgemacht! Weßhalb durchschaute denn Luitgarde das nicht

soll der Werth des Grundstücks dadurch gefunden werden, daß der nach festzustellendem mehrjährigen Durchschnitt oder nach landwirthschaftlichen Grundsätzen zu ermittelnde Ertrag desselben mit einem billigen Multiplikator, etwa der Zahl 16, vervielfältigt wird. 2) Für diesen Taxwerth wird das Gut mit den gewöhnlichen, zum bisherigen Wirthschaftsbetriebe nothwendigen Beilaßstücken, den Gebäuden, Vieh, Saaten- und Pflugarten, versehen vorausgesetzt, und also diese für die Taxe dem Annehmer mit überlassen. 3) Nach diesem Werthe wird das Gut (in so fern die Erbschaftsschulden denselben nicht übersteigen) dem übernehmenden Erben zur Anrechnung gebracht. 4) Der Gutsannehmer wird unter den Miterben, in Ermangelung jeglicher letztwilliger Disposition, durch freiwillige Einigung oder nöthigenfalls durch das Loos gefunden. 5) Gehören zu der Verlassenschaft mehrere selbstständige Grundstücke, und sind mehrere gleichberechtigte Erben vorhanden, so sind diese Grundstücke, sofern eine anderweite Einigung nicht erfolgt ist, unter Innehaltung der vorstehenden Grundsätze auf so viel Erben zu vertheilen, als Grundstücke vorhanden sind. Die selbstständige Guts-Qualität wird hier durch das selbstständige Hypotheken-Folium nachgewiesen. 6) Verkauft der Guts-Annehmer das Gut innerhalb zehn Jahren nach dem Tode des Erblassers freiwillig, so hat der Verkäufer des Gutes die Differenz zwischen dem Annahmewerthe und dem damaligen wahren Werthe mit seinen abgefundenen Miterben, resp. deren Rechts-Nachfolgern, nachträglich zu theilen. Die abgefundenen Miterben sind sofort bei der Auseinandersetzung berechtigt, ihren desfallsigen Anspruch in das Hypotheken-Folium des betreffenden Gutes eintragen zu lassen. — Endlich wolle das Herrenhaus beschließen: C. die kgl. Staats-Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß dieselbe es für nöthig erachten sollte, über einzelne bei den gegenwärtigen Anträgen zur Sprache kommende Fragen zunächst die Provinzialstände zu hören, die Vorlage der ad A. und B. erbetenen allgemeinen Gesetze über die Succession in das ländliche Grundeigenthum deshalb nicht auszusetzen, die für die Provinzialstände geeigneten Fragen vielmehr davon zu trennen und nachträglich für sich zu behandeln. Motive. Befestigung des Grundbesitzes jeder Art, Beschränkung der Parzellirungen, Erhaltung des Bauernstandes und Beförderung der Landeskultur, wie dies schon im vorigen Jahre ausgeführt worden ist.

Göttingen, 5. Febr. Der hiesige Privatdozent Dr. Aegidi ist als außerordentlicher Professor für Kirchenrecht und Staatsrecht an die Universität Erlangen berufen.

Wien, 6. Febr. Einem Briefe aus den Donaufürstenthümern, der mir aus achtbarer Quelle zukommt, entnehme ich folgende interessante Mittheilungen über die in Galatz versammelte Donau-Commission der europäischen Mächte und ihre zur Ausführung ihrer Aufgabe beabsichtigten Maßregeln. Die benannte Commission ist sehr thätig, und schon im Monate März will sie die Reinigung der Donaumündungen beginnen lassen. Zugleich hat sie beschlossen, Maßnahmen zu treffen, welche den Schutz der Donauschifffahrt durch Instandhaltung der Mündung auch in Zukunft verbürgen. Zu diesem Ende steht sie im Begriff, Baggermaschinen, welche durch Dampfkraft arbeiten, in England zu bestellen, und in Galatz selbst ausgedehnte mechanische Werkstätten zu errichten, um die an den Baggermaschinen und Werkzeugen nothwendig werdenden Reparaturen gleich an Ort und Stelle selbst vornehmen zu können. Um die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieser Maßregel zu würdigen, ist es nothwendig, einen Blick auf die frühern Zustände zu werfen, wie sie in Bezug auf die Handhabung des Baggerwesens von Seite Rußlands bestanden. Diese Macht hatte allerdings Baggerschiffe auf der Donau, aber sie waren höchst mangelhaft; alle 6 bis 8 Wochen mußten Reparaturen an denselben vorgenommen werden, und ihre Arbeiten wurden unterbrochen. So sammelte sich der Schlamm und andere Hindernisse der Schifffahrt an und die Arbeiten der Baggerschiffe konnten aus den erwähnten Ursachen die immerfort anwachsenden Versandungen und Verschlammungen nicht hinlänglich bewältigen. Um solchen Uebelständen für die Zukunft vorzubeugen, will man Baggermaschinen der besten Construktion und besten Qualität in England bestellen, daß sie Ausgiebiges leisten und dauerhaft sind. Durch die zu errichtenden Werkstätten aber hofft man Ausbesserungen ohne Zeitverlust, an Ort und Stelle und auf die tüchtigste Weise vornehmen zu können, und so die Unterbrechungen der Arbeiten auf das geringst nothwendige Maß zurückführen. Die ungesäumte Ausführung der projektirten Maßregeln wird eine Wohlthat für die Donauschifffahrt sein.

Kassel, 6. Febr. Die Vernehmung der städtischen Unterbeamten in der Waffenangelegenheit scheint nur der Vorläufer einer gerichtlichen Procedur gegen den Oberbürgermeister Hartwig zu sein, und es soll hierbei nicht blos um ein polizeiliches Vergehen sich handeln. Allgemein glaubt man indessen, daß die Untersuchung in dieser Richtung schließlich gänzlich resultatlos verlaufen werde, da aus den in den letzten Tagen vom Untersuchungsrichter eingezogenen städtischen Acten zur Evidenz hervorgeht, daß dem Ortsvorstande in dieser Angelegenheit keinerlei strafbare Handlung zur Last fällt.

Hamburg, 8. Febr. Der offiziöse Hamburgische Correspondent schreibt: „Die Presse hat sich in neuerer Zeit vielfach mit Hrn. v. Corvin-Wiersbitzky und den gegen denselben getroffenen polizeilichen Maßregeln beschäftigt, wobei denn, wie immer in solchen Fällen, viel Unrichtiges und geradezu Unwahres geschrieben worden ist. Jetzt erfahren wir aus den Blättern, daß Hr. v. Corvin-Wiersbitzky Hamburg verlassen, wobei die Reform erzählt, er habe als Dame verkleidet seine Flucht, nach dieser Darstellung wohl richtig, bewerkstelligt, und auch der Tagesberichterstatter der Hamburger Nachrichten weiß, woher mag der Himmel wissen, daß Hr. v. Corvin-Wiersbitzky nur durch seine Abreise seiner Verhaftung entgangen. Wir haben von wohlunterrichteter Seite Erkundigungen eingezogen und können versichern, daß die Verhaftung des Hrn. v. Corvin-Wiersbitzky niemals beabsichtigt war, daß, wie dem genannten Herrn bekannt sein wird, da es ihm in seiner Wohnung officiell mitgetheilt wurde, er nur nach seiner Genesung Hamburg zu verlassen angewiesen wurde, und daß man seinen sächsischen Paß jederzeit nach einem ihm beliebigen Ort visirt, ja seiner Abreise in jeder Weise Vorschub geleistet haben würde. Wenn trotzdem Hr. v. Corvin-Wiersbitzky wirklich als Dame verkleidet, wie die Reform erzählt, Hamburg verließ, so finden wir

---

augenblicklich, sie kannte ja meinen festen Entschluß, Wilhelmi nicht zu verfolgen?

Dieser Brief, erwiederte August, sprach ebenfalls einen festen Entschluß und einen bestimmten Befehl an Ihre Fräulein Tochter aus. Daß der Brief nachgemacht sein könnte, fiel uns freilich ein, aber als es zu spät war. Und zur Gewißheit wurde es erst, als ich in der vorigen Nacht auf der zweiten Poststation, Neulandsberg, ankam wo ich von Ihnen nichts entdeckte, auch Niemand eine Sylbe von Ihnen wußte und gehört hatte. Da bin ich denn auf dem direktesten Wege und in menschenmöglichster Schnelligkeit hieher geeilt.

Um hier von der Polizei aufgefangen zu werden und so ein Dutzend Jährchen Festungs-Vergnügen zu erhalten! bemerkte van Troost bitter, während er sich hinter den Baron Raesberg stellte und über dessen Schulter in das verhängnißvolle Billet welches der Letztere prüfend anschaute.

Wußten Sie denn nicht, daß Ihnen hier die Verhaftung drohte? fragte Raesberg.

Allerdings — vor dem Thor erhielt ich durch einen guten Freund, der einen Menschen in den Gartenhecken aufgestellt hatte, eine Warnung...

Und du kehrtest nicht um? fuhr lebhaft der Präsident auf.

Nein, ich hatte Fräulein Luitgarden mein Wort gegeben, daß ich ihren Vater selbst aufsuchen wolle — und sein Wort, Herr von Raesberg, bricht ein ehemaliger Student nicht, auch wenn er Demokrat war...

So gehen Sie zum Fürsten, wandte sich Raesberg an den Präsidenten — erzählen Sie ihm, durch welche Verkettung von Umständen und welche hochherzige Gewissenhaftigkeit Ihr Bruder in diese Lage gerathen — bitten Sie ihn um die Niederschlagung der Untersuchung wider Ihren Bruder — er kann das einem Manne von Ihren Verdiensten gar nicht verweigern.

Das wäre eine seltsame Bitte, antwortete Mühler nachdem ich heute Morgens dem Fürsten die Theilnahme meines Bruders an der demokratischen Verbindung mit dem Zusatze eröffnet habe, ich hätte dem Untersuchungsrichter aufgetragen, wider meinen Bruder wie gegen jeden Anderen vorzuschreiten.

Und was sagten Seine Hoheit?

Sie schienen höchst unangenehm berührt und schwiegen. Vielleicht dachten Sie, ich wolle den Brutus spielen, und so nähmen Sie es auch wohl sehr sarkastisch auf, wenn ich jetzt, wo mein Bruder wirklich in den Händen der Justiz ist, aus dieser Rolle fiele! Nein, das geht nicht — es ist wider meine Ehre!

So? ist auch einmal etwas wider Ihre Ehre — vielleicht wohl auch gar Ihre Standes-Ehre?! fiel hier tückisch triumphirend der Banquier ein.

Und wenn ich nun Ja sagte? entgegnete der Präsident.

Nun, dann hätten Sie vorhin sehr Unrecht gehabt, uns zu predigen, meinte van Troost, und ich hätte sehr Recht gehabt, als ich Ihnen gestern bedeutete, auch an Sie könne die Reihe kommen!

Ich muß das nun die Herren unter sich ausmachen lassen sagte hier August Mühler; ich darf, nachdem ich meinen Auftrag ausgerichtet,

diesen Schritt der gegenwärtigen Carnevalszeit ganz angemessen, können uns aber eines Lächelns nicht erwehren, daß Der, dessen Gehen man unter allen Umständen gern sah, seine Abreise so geheimnißvoll antrat. Wir kennen nicht die Motive, welche die Schritte gegen Hrn. v. Corvin-Wiersbitzky veranlaßten, glauben aber, daß, wie ein Wirth nur von seinem Hausrechte Gebrauch macht, wenn er einen seiner Gäste, der in seinem Hause nicht Frieden hält, ganz einfach zur Thür hinausweist, auch ein Staat, von der Größe und Bedeutung Hamburgs, keinen Leuten Asyl zu gewähren braucht, die es benutzen, um dem gastfreundlichen Staat über kurz oder lang Unannehmlichkeiten aller Art zu bereiten. Für solche Leute ist Hamburg keine Freistadt mehr, denn sie haben noch immer diese Gastfreundschaft mit schnödem Undank belohnt."

Flensburg, 7. Febr. In der gestrigen Sitzung der schleswig'schen Ständeversammlung stellte Rathmann Tomsen die Proposition: „Die Provinzialständeversammlung möge beschließen: Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, es zu veranlassen, daß in den Verwaltungsmaßregeln, welche zu dem amtlichen Wirkungskreise des königlichen Ministeriums für das Herzogthum Holstein gehörten, solche Veränderungen vorgenommen werden, wie sie zum Wohle des Landes erforderlich sind." In der Motivirung sagte der Antragsteller unter Anderm: Schleswig leide unter dem Druck einer dänischen Majorität und dem Uebergewicht einer Bureaukratie. Es befinde sich in einer Stellung, die noch ärger als völlige Incoporation, politisch unmündig sei. Polizeizwang herrsche, vom Sprachzwang wolle er hier nicht reden; politische Polizei sei selbst in Kirchen- und Schulkollegien zu spüren. Eine eigenthümliche Maßregel sei es, daß die hier zu repartirende Steuer für $18\frac{55}{56}$ schon am 1. April d. J. bezahlt werden solle. In den höhern Regionen gehe mancherlei Seltsames vor. So habe der hier anwesende königliche Beigeordnete als Chef des ersten Departement zu fungiren und die Erlasse würden von dem Chef des zweiten Departement unterschrieben, ohne daß etwas deshalb bekannt gemacht sei. Viele treue Beamte würden entlassen; das Geschrei in den dänischen Blättern scheine den Maßstab abzugeben, nach welchem man verfahre. Die schleswig'schen Landeskinder würden trotz der Amnestie nicht angestellt, was sehr zu beklagen, weil dadurch die Eintracht und der Friede, welche zur Erhaltung der Monarchie nöthig wäre, erschüttert würden. Solche Verwaltungsmaßregeln wären eine Folge des ganzen Regierungsprinzips, dieses richte sich aber nach der Majorität in Dänmark, welche die Macht in Händen habe und die Ministerien stürzen könne. Unter diesen Umständen sei es begreiflich, daß Schleswig bedrückt sei; ob dies aber zum Wohle des Ganzen nothwendig, vermöge kein Vernünftiger einzusehen. Man wünsche keineswegs eine Trennung der Monarchie. Schleswig sei das Land zwischen Holstein und Dänemark und reiche nach beiden Seiten die Bruderhand. Auch werde keineswegs eine Anklage des Ministeriums beabsichtigt. Nicht dieses allein trage die Schuld, sondern auch die frühern, wenn auch eine gewisse Steigerung des Drucks nicht zu verkennen sei. Jeder Schleswiger fühle sich hierbei von Schmerz ergriffen, und Viele, sowohl jenseit der Königsau und der Belte wie der Eider, theilten diesen Schmerz, nur die Verächtlichen zögen den Schmerz in den Koth. Die Versammlung entschied mit 22 gegen 16 Stimmen für die Wahl eines Comité. Auf Hansen's (Grumby) Antrag wurden sieben Mitglieder in dieselbe gewählt (Thomsen, Baudissin, Hansen (Sörup), Hansen (Grumby), Wulf und Jessen).

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Die Budgetfrage hat auch in vergangener Woche die Plenar-Sitzungen des Staatsraths ausschließlich in Anspruch genommen. Bestimmte Entschließungen sind noch immer nicht gefaßt, nur über die Hauptpunkte hat man sich geeinigt. Zunächst steht es fest, daß das Budget eine bedeutende Reduktion in Bezug auf den Militär- und den Marine-Etat erfahren wird. Der Kaiser soll ganz entschieden seinen Willen erklärt haben, der großen Masse der Bevölkerung praktisch vor Augen zu führen, daß Frankreich im Frieden lebt. Bestätigt sich diese Thatsache, wie kaum zu bezweifeln ist, so würde daraus zu schließen sein, daß man hier die Verhältnisse zum Auslande als so befriedigend betrachtet, daß für die nächste Zeit wenigstens keine Besorgnisse zu hegen sind. Hoffentlich folgen dann auch andere Continentalstaaten diesem Beispiele und verwenden die durch Beschränkung ihrer Militärbudgets disponibel gewordenen Fonds zu wirthschaftlichen Zwecken. Ein anderer Ausgangspunkt für die Aufstellung des diesjährigen Budgets ist die Reduktion der Grundsteuer. Auch dies beruht auf einem speziellen Befehl des Kaisers. Wie man erfährt, würde die Reduktion im Ganzen 16,000,000 Fr. betragen, was an und für sich zwar keine bedeutende Summe ist, doch tritt dazu noch der Umstand, daß die Grundsteuer nicht allein ermäßigt werden soll, sondern daß namentlich auch Ausgleichungen in der Veranlagung stattfinden werden, durch welche einer großen Anzahl von kleinen Grundbesitzern wesentlich geholfen werden würde. Diese Maßregel ist ökonomisch vollständig gerechtfertigt, da seit 1848 fast alle Lasten dem Grundbesitz aufgebürdet worden sind; sie ist aber auch politisch klug, da der Grundbesitz in Frankreich bekanntlich sehr zerstückelt ist und sich sehr überwiegend in den Händen der Bauern befindet, d. h. derer, welche Napoleon III. gewält haben — die Schlußfolge ergibt sich von selbst. Endlich handelt es sich um eine neue Steuer auf die Mobiliar-Effekten, um so die durch Ermäßigung der Grundsteuer entstehenden Ausfälle zu decken.

Paris, 8. Februar. Der „Constitutionnel" beschäftigt sich heute mit den Verhältnissen Algeriens und befürwortet den Arabern gegenüber ein System, welches viel Aehnlichkeit mit demjenigen besitzt, das seit lange in Amerika gegen die Indianer eingehalten worden ist. Der Name dafür ist: „Cantonirung der Araber." Die Araber kantoniren, sagt der „Constitutionnel", heißt, sie in bestimmte Grenzen einschließen und das vage Gebiet, welches ein Stamm gegenwärtig einnimmt, näher bestimmen, so daß derselbe seinen Unterhalt finden und doch ein Theil zur Benutzung für den Staat dabei abfallen kann. Da, wo die Eingebornen unvermischt wohnen, gehört der Boden demjenigen, welcher ihn besäet, und ein französisches Gesetz hat aus diesem Nutznießungs-Rechte ein förmliches Eigenthums-Recht gemacht. Die Regierung hat zugleich verboten, daß europäische Ansiedler Erwerbungen auf arabischem Lande machen, indem man auf diese Weise Konflikte zwischen den Eingebornen und den Europäern vermeiden wollte. So besitzen fast alle algerischen Stämme kraft dieses Collektiv-Ei-

---

mein Gefolge nicht länger auf mich warten lassen. Habe aber die Güte, lieber Bruder, mir in das Arrest-Lokal eine Flasche Wein zu schicken, denn in unserem Chausseen-Wirthshause fehlte mir die Ruhe, mich zu stärken, und seit dem Thee der Frau von Verkhoff, der noch dazu etwas dünn war, habe ich so gut wie nichts mehr genossen!

Dafür soll gesorgt werden, versetzte der Präsident, der in düsterem Sinnen auf den Boden geschaut hatte und sich jetzt erhob.

Raesberg wollte mit August zugleich gehen, um Anstalten zu treffen, seiner Tochter sofort nachzureisen, als van Troost ihn aufhielt.

Hören Sie noch, Baron, sagte er: hat jenes Billet dort alles Unheil angerichtet?

Nichts Anderes! versetzte Raesberg — und wer es schrieb . . .

Ich will Ihnen sagen, wer es schrieb, antwortete der Banquier mit schlecht verhehlter Schadenfreude. Diesen Brief hat Niemand anders geschrieben als mein Sohn.

Ihr Sohn?

Mein durchgebrannter Herr Sohn!

Aber weßhalb, um Gottes willen? Erklären Sie mir das!!

Weßhalb, weiß ich nicht, entgegnete van Troost. Aber ich erkenne Züge, welche mir deutlich seine Hand verrathen. Es gibt aber Leute, Herr von Raesberg, die man sich hüten muß rücksichtslos zu behandeln. Und wer weiß, durch welchen Vorfall sich Ihre Fräulein Tochter den Vortheil zugezogen hat, von meinem Sohne eine solche Lehre zu empfangen!

Aber ich werde Ihren Sohn vor Gericht belangen . . .

Ja, lieber Herr von Raesberg, da sage ich nicht gegen ihn aus, und wenn ich jetzt dieses Billet — sehen Sie, so unschädlich mache — der Banquier zerriß bei diesen Worten schnell das Papier —, so finden Sie auch keinen weiteren Zeugen mehr. Daß Sie Heinrich selbst vor der Hand nicht finden, dafür bürgt Ihnen seine Klugheit und — setzte er seufzend hinzu — mein Geld!

Und damit verließ Johann David van Troost still den Schauplatz all dieser Vorgänge.

Auch Mühler ging; er begleitete seinen Bruder hinunter und fuhr in einem Fiaker mit demselben in das Gefangenhaus, wo er für eine nach Möglichkeit anständige und bequeme Einquartierung des jungen Mannes sorgte.

August Mühler war ruhig und gefaßt wie immer.

Sei getrost und bekümmere dich nicht wegen meines Schicksals, sagte er zu seinem Bruder. Mir liegt an meiner Freiheit nicht so viel — es war ein Kapital, aus dem ich nie große Zinsen zu ziehen wußte — was darf ich klagen, daß es mir einmal entzogen wird! Wohin hätte ich auch fliehen sollen? Nach Amerika, wie Herr Wilhelmi? Nein, nein, die Atmosphäre ist für mich zu scharf!

Der Präsident zerdrückte etwas in seiner Wimper und schied mit einem stummen Händedruck. (Forts. folgt.)

genthumsrechtes viel mehr Land, als ihnen zuträglich ist. Nur ein Theil desselben ist bebaut und auch dieser nur oberflächlich und ohne entsprechenden Ertrag. Ungeheure Strecken, welche brach liegen; beweisen die bei dem Anbau herrschende Sorglosigkeit. Algier, das so groß ist, als zwei Dritttheile von Frankreich, und zur Zeit der Römer die Kornkammer der Welt war, kann jetzt nur 2¼ Mill. Eingeborne kümmerlich nähren. Die Cantonirung der Araber besteht darin, denjenigen Theil des Gebietes, der zur Existenz des arabischen Stammes nothwendig ist, zu bestimmen und diesem für denselben unveränderliches Eigenthumsrecht zu verleihen, während der andere Theil dem Staate zufallen und von diesem europäischen Ansiedlern zur Bebauung übergeben werden würde. Durch diese Maßregel würde der Staat sich sofort im Besitze eines ausgedehnten vortrefflichen Bodens befinden und das ist es eben, was in Afrika fehlt. Der Ansiedler, welcher gegenwärtig eine Gebietsertheilung anspricht, ist oft gezwungen, sehr lange zu warten. Während dieser Zeit vermindern sich seine Hilfsmittel und erschlafft seine Thatkraft. Und doch geschah es zuweilen, daß der Ansiedler, nachdem er schon in den Besitz seines neuen Erwerbes getreten, neuen Prozessen ausgesetzt war. Dies konnte nicht anders sein, da in Folge der vorhandenen Eigenthums-Verhältnissen unmöglich ein Kataster aufzustellen war. Dies sind die Gründe, welche die Regierung bestimmen würden, die schon oft besprochene Maßregel endlich zu verwirklichen."

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Februar 1856.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	21	—	20	6	1	6	—	—
Korn	18	—	16	54	16	30	—	30	—	—
Gerste	13	30	13	6	12	30	—	—	—	—
Haber	7	12	7	—	6	36	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

A. Temperatur.

Wintertage sind solche, an denen das Thermometer nicht über den Gefrierpunkt steigt, Sommertage solche, an welchen das Thermometer 20 Grad Réaumur und darüber zeigt.

Wintertage.

Jahr.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dec.	Summa.
1851	10	5	4	7	15	41
1852	5	3	4	—	—	12
1853	3	15	11	3	24	56
1854	15	9	—	8	4	36
1855	18	17	2	2	21	60
1856	11	4	1	11	13	40

Sommertage.

Jahr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Summa.
1851	—	6	8	9	—	23
1852	7	4	22	11	—	44
1853	1	5	9	9	—	24
1854	—	3	14	3	3	23
1855	1	9	6	11	—	27
1856	—	10	7	12	1	30

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	−5°,0	−1°,7	−0°,2	326''',11	325''',77	325''',29
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,7			325''',70	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, Regen und Schnee, (4c''.6), in der Nacht Regen (5c''.5 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°.6. Niederste Temperatur: −5°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.3. Höchste Temp.: +1°.2.
Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.2. Barometer: 325'''.28.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schumm, k. Landrichter v. Nürnberg; Küffner, k. Assessor u. Lechner, Apotheker v. Pottenstein; Em. Rein, Spiegelfabrikant v. Regensburg; v. Griebel, k. P. Beamter v. Berlin, J. C. Zimmermann, Agent v. München; Kaufl.: Frank u. Adolph Gans v. Berlin, Lederle v. Dheim, Aug. Brunke v. Leipzig, Aug. Leyson u. Bär v. Frankfurt a. M., Engelhardt v. Magdeburg, Köpfle v. Augsburg, Scheüffel v. Hannover, Zink v. Wien.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung werden nachstehende Baureparaturen an den Kuitnsgebäuden zu Emmannsberg pro $18\frac{56}{57}$ im Wege der Absteigerung im dießseitigen Landgerichtslokale am

Dienstag den 24. Februar früh 9 Uhr anfangend

in Akkord gegeben, wozu verlässige und kautionsfähige Meister der einschlägigen Gewerbe eingeladen werden, nämlich:

1) Maurerarbeiten im Anschlage zu . . . . 94 fl. 44 kr.
2) Zimmermannsarbeiten zu . . . . 51 fl. 20 kr.
3) Schlosserarbeiten zu . . . . 47 fl. 26 kr.
4) Häfnerarbeiten zu . . . . 14 fl. 48 kr.

Bayreuth, den 7. Februar 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. i.
Lazi, kgl. Civil-Adjunkt.

Schmidbauer.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 44. | 13. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 13. Febr. Das gestern ausgegebene Kreisamtsblatt enthält Revision und Ergänzung der Vollzugs-Vorschriften zum Jagdgesetze vom 30. März 1850, indem in dieselben die inzwischen veranlaßten Ausschreibungen und Spezial-Entschließungen aufgenommen wurden, so daß diese Vollzugs-Vorschriften an die Stelle der dem Jagdgesetze vom 30. März gefolgten Instruktion vom 2. April 1850 treten.

München, 11. Febr. Zufolge einer ministeriellen Bekanntmachung im heutigen Regierungsblatt haben Se. Maj. der König, zur Anregung fleißigen Einzelstudiums der inländischen Volkszustände, bei den kgl. Staatsdienern, den Staatsdienstadspiranten und den Aerzten, dann in Erwägung, daß alle fruchtbringende Wirksamkeit im äußern Dienst von der genauen Kenntniß des Volkslebens wird ausgehen müssen, allergnädigst beschlossen, aus allerhöchstihrer Kabinetskasse festzusetzen: 1) einen Preis von 200 fl. für denjenigen Beamten oder Staatsdienstadspiranten irgendwelcher Kategorie, der die beste preiswürdige Darstellung des socialen und wirthschaftlichen Volkslebens eines Landgerichtsbezirks einliefert, im Umfang einer Abhandlung von beiläufig vier Druckbogen, und 2) einen Preis von 200 fl. für denjenigen bayerischen Arzt, der die beste preiswürdige Darstellung der sanitätlichen Volkssitten und des medizinischen Volksaberglaubens eines Landgerichtsbezirks einliefert, im Umfang von beiläufig 2½ bis 3 Druckbogen. Die Einlieferungen dieser Abhandlungen an das Cultusministerium müssen bis 1, Mai 1858 erfolgen; die Veröffentlichung derselben bleibt dem Verfasser vorbehalten.

München, 11. Februar. Heute aus Mailand eingetroffene Briefe bestätigen in vollem Umfange, was bisher über die ausnehmend freundliche Aufnahme verlautete, welche Sr. Majestät dem Könige am kaiserlichen Hoflager zu Theil geworden. Der königliche Gast hat, wie unter anderm berichtet wird, von Sr. Majestät dem Kaiser eine Marmorstatue von hoher Vollendung nebst einer kunst- und werthvollen Scheibenbüchse zum Geschenke erhalten. Die Abreise Sr. Majestät des Königs von Mailand erfolgte am 5. l. M. zunächst nach Mantua, von wo Se. Maj. nach dem verabredeten Zusammentreffen mit dem am Morgen von Verona herübergekommenen andern Theile des Reisegefolges sofort die Reise weiter setzten und an demselben Abende in Modena eintrafen. Auch dort war der Empfang von Seite des herzoglichen Hofes ein äußerst freundlicher und der besonders herzlichen Zuneigung zu der geliebten Schwester Adelgunde ist es wohl beizumessen, daß Se. Maj. den Aufenthalt daselbst verlängerten und erst am 8. l. M. von dort abzureisen beschlossen. Nach dieser Abänderung des anfänglich festgesetzten Reiseplans gedachte der König nicht in Bologna, sondern in Cavigliajo das Nachtquartier zu nehmen und am 9. l. M. Nachmittags in Florenz einzutreffen, wo im Palazzo Pitti die entsprechenden Räume zur gastlichen Aufnahme des Königs bereit gehalten werden. Nach zweitägigem Aufenthalte daselbst sollte die Reise ihre Richtung über Perugia nach Rom nehmen, wo die Ankunft des hohen Besuches in der Villa Malta am Sonntag den 15. d. Mts. erwartet wird. Der König hatte sich bisher eines vollkommen ungetrübten Wohlbefindens zu erfreuen und auch vom Himmel war die Reise durch besonders klare, heitere Witterung begünstigt. Schnee und Kälte waren zwar, wie einer der Briefe bemerkt, auf der bisherigen Wegstrecke und selbst in der Gegend von Modena ziemlich vorherrschend; indeß beginne die Sonne — namentlich um die Mittagszeit — doch schon eine bedeutende Wärmekraft zu entwickeln. Soviel wir vernehmen, haben Se. Majestät sowohl in Modena als in Mailand und Brixen mehrere dringende Regierungs-Geschäfte erledigt und soll namentlich die Frage über die Aufbesserung der geringen Offiziersgehalte unter jenen Gegenständen, sich befinden, welche Se. Maj. der baldigsten Erledigung entgegengeführt wissen möchten. (N. M. Ztg.)

Da die Erlasse des Oberkonsistoriums, die nur bessere Ordnung und Förderung des kirchlichen Lebens zum Zwecke haben sollten, viele Bedenken und Besorgnisse erregt hatten, so sieht sich das Oberkonsistorium unter dem 17. Januar d. J. veranlaßt, sich über Sinn und Bedeutung dieser Erlasse eingehender und bestimmter zu äußern. Nach diesem neuen Erlasse wäre die zur Wiederherstellung der Kirchenzucht enthaltene „beispielsweise" Zusammenstellung nur statistisches Material gewesen, ohne den entferntesten Gedanken, die an einigen Orten noch vorhandenen Gebräuche zur allgemeinen Anwendung zu bringen. Die von den Diözesan-Synoden zu berathende Instruktion sei nur als Vorlage für die General-Synode bestimmt gewesen. Im Ganzen soll es aber völlig den Kirchenvorständen und Diözesan-Synoden anheim gestellt werden, ob sie auf Berathung der Kirchenzuchtfrage schon jetzt eingehen, oder sich für deren Vertagung aussprechen wollen. Von der persönlichen Anmeldung der Confitenten und der Privatbeichte soll in den Gemeinden, wo dieselbe bisher nicht im Gebrauche war, als auch voraussichtlich wenig Neigung vorhanden wäre, Umgang genommen werden, sowie sie überhaupt gegen den Einzelnen nicht als Bedingung der Zulassung zum Abendmahle gebraucht werden dürfte. Sie soll kein Gewissens-Examen, sondern nur eine seelsorgliche Unterredung sein. Wenn den Geistlichen überhaupt das Recht zustehen muß, den Einzelnen in besondern Verhältnissen vom Genusse des Abendmahles abzumahnen, so soll dieß jedoch nicht allein in seine Competenz gelegt, sondern der Entscheidung der oberstrichterlichen Behörde anheim gegeben werden. Ueber den Erlaß über Sicherstellung des geistlichen Amtes behält sich das Oberkonsistorium weitere Erhebungen vor, und hofft, daß bis dahin die Geistlichen nur in der Weise davon Gebrauch machen, daß den laut gewordenen Befürchtungen nicht ferner Raum gegeben würde.

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel. Eine Ueberraschung für Heinrich von Troost.

Noch am Nachmittage desselben Tages, der August Mühler ins Gefängniß brachte, erschien ein Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Banquiers Johann David van Troost und verlangte den Chef des Hauses zu sprechen. Als der Letztere in sehr übler Laune — denn er war so eben beschäftigt, in den überaus sauren Apfel zu beißen, das Concept eines Briefes aufzusetzen, wodurch sein Correspondent dem geliebten Bruder in Antwerpen die Annahme der halben Million melden sollte — also, als Johann David in sehr übler Laune im Geschäftszimmer erschien, eröffnete ihm der Gerichtsvollzieher, daß er beauftragt sei, von Seiten des Baron von Rackberg die am heutigen Tage erfallende Rate zur Amortisation seines Anlehens, so wie die erforderliche Summe zur Zahlung der Zinsen Herrn van Troost einzuhändigen, wobei er vor dem Banquier ein Portefeuille mit Banknoten und Kassenscheinen auskramte und aufzählte.

Zählen Sie das Geld und setzen Sie die Quittung auf, befahl Johann van Troost seinem neuen Kassirer; denn den alten hatte er weggejagt, weil er seinem Sohn einen Theil der Antwerpener Wechsel ausgeliefert hatte.

Wie ist das? fragte der Kassirer, als der Chef den Rücken gewandt hatte — ich meinte, wir bekämen das Geld nicht?

Ja, antwortete der Gerichtsvollzieher — es ist auch, hab' ich mir sagen lassen, nahe daran gewesen. Der Rentmeister des Barons ist damit durchgegangen gewesen, aber das gnädige Fräulein ist ihm nach und hat ihn richtig erwischt und ihm seine Taschen geleert. Sie ist vor einer halben Stunde, just als der Baron hat anspannen lassen, um ihr nachzufahren, wieder angelangt, mit Extra-Post von der Grenz-Station her.

Nun, die hat Courage, antwortete der Commis, indem er mit nicht ganz sicherer Hand die Quittung aufsetzte — der neue Kassirer

Betreffend die Anmeldung der Verlobten werden die Geistlichen ermahnt, nicht durch vorzeitige Aufdringlichkeit die Familien zu beunruhigen, und die seelsorgliche Thätigkeit nur auf pastorale Rathschläge zu beschränken.

In Augsburg kündeten letzter Tage riesige Anschlagzettel die Schaustellung der Azteken an, die in München so großes Aufsehen gemacht, als plötzlich von dort der Befehl eintraf, diese Schaustellung im ganzen Königreich zu verbieten. Man bringt diese Maßregel mit der jüngsten ärztlichen Untersuchung der Wunder geschöpfe in Verbindung. Herr Morris, der Eigenthümer, ist nach Ulm abgereist.

Aus der Pfalz meldet man eine bedeutende Erhöhung der Preise für Brenn- und Nutzholz, besonders des letzteren. Das Klafter platten Eichenholzes wurde, namentlich an der französischen Grenze, bis zu 6 Louisd'or bezahlt. Dort nämlich verarbeitet man es zu kleinen Dauben, die den Rhein hinabgehen und in Holland zur Herstellung der Buttertönnchen dienen. Die Unternehmer sollen dennoch gute Geschäfte machen.

Der Schullehrer, Realitätenbesitzer und Dichter Bacherl in Oberpfaffenhofen hat ein neues Drama „Caligula's Tod" in fünf Akten und fünffüßigen Jamben vollendet, von dem er sich noch größere Wirkung als von dem Fechter von Ravenna verspricht.

Im Markte Vichburg an der Donau soll dem Vernehmen nach ein neues Landgericht aus den Landgerichtsbezirken Ingolstadt und Pfaffenhofen errichtet werden.

Gestern wurde in Straubing an Georg Buchner, Bauer von Stein, die Todesstrafe vollzogen.

Wien, 10. Febr. Die „Gazz. uffiziale di Milano" meldet die Begnadigung von 29 im Strafhause von Mailand befindlichen, ferner von 13 Kriminal-Verhafteten in Brescia und endlich von 9 in Como und 7 in Pavia Verhafteten. Einem Theil wurde der Rest der Strafe ganz, einem anderen theilweise erlassen. Der schwebende Prozeß gegen 24 Bewohner der Gemeinden Garola, Padiano und Cremenzano wegen geleisteten Widerstandes gegen Gendarmen am 8. Juli 1855 wurde auf kais. Anordnung niedergeschlagen und die gegen dieselben eingeleitete Untersuchung eingestellt. — Demnächst erwartet man die Begnadigung aller wegen Desertion zu einer längeren oder zu immerwährender Dienstzeit verurtheilten Militär-Personen. Die diesfälligen Listen sind bereits nach Mailand abgeschickt worden. In Verbindung mit diesem Gnadenakte steht ein General-Pardon für alle Deserteure, welche sich bis zu einer bestimmten Zeit wieder bei ihren Fahnen melden.

Kassel, 6. Febr. Die neue Drohung des Bischofs und des Domkapitels in Fulda, daß die katholische Geistlichkeit die Verfassung nicht beschwören werde, wenn der das Verhältniß der katholischen Kirche zum Staate ordnende §. 103 derselben auch nur zum Theil beibehalten würde, ist nicht nur wirkungslos geblieben, sondern wird dem Clerus noch empfindlichen Schaden bringen. Beide Kammern haben nämlich, der Regierung gegenüber, welche sich noch in ihrer neuesten Eröffnung selbst gegen jede Modificirung des gedachten §. erklärte, dem Clerus Zugeständnisse gemacht; die erste, indem sie alle irgendwie „ein büreaukratisches System der Bevormundung" der katholischen Kirche manifestirenden Bestimmungen jenes §. strich, und die zweite, indem sie einen Zusatz beantragte, der die wichtigen Rechte, welche der katholischen Geistlichkeit durch die Stiftungsurkunde des Bisthums Fulda eingeräumt wurden, aufs Neue garantirte. Beides geschah jedoch in der Erwartung, daß der Clerus sich damit einverstanden erklären werde. Da sich diese Voraussetzung aber nicht bestätigt, so werden in dieser Sache beide Kammern schließlich der Regierung beistimmen, deren entschiedene Stellung den klerikalen Prätensionen gegenüber von der ganzen Landesbevölkerung, einen großen Theil der katholischen nicht ausgenommen, gut geheißen wird.

Hannover, 10. Febr. Heute wurden die Kammern durch folgende im Thronsaale des landschaftlichen Hauses von dem k. Kommissarius, Staatsminister Grafen von Kielmannsegge gehaltene Anrede eröffnet: Meine Herren! Seine Majestät der König, unser allergnädigster Herr, haben mir befohlen, die dermalen berufene allgemeine Stände-Versammlung in Allerhöchstdero Namen zu eröffnen und Folgendes zu erklären: Mit Freuden erblicken Seine Königliche Majestät in dem Ergebnisse der Wahlen zu der gegenwärtigen Ständeversammlung den Wunsch der ungleich größeren Zahl der Wahlkörper, daß der Schlußstein zu einer abgeänderten Landesverfassung, wie sie in Folge der Bundesbeschlüsse nothwendig geworden war, in Uebereinstimmung zwischen der Krone und den allgemeinen Ständen gelegt werde. Durch das Verhalten der Majorität in der zweiten Kammer der vorigen Ständeversammlung war eine Vereinbarung über ein neues Finanzkapitel vereitelt worden. Hierdurch sahen Sich des Königs Majestät in die Nothwendigkeit versetzt, mittelst der Verordnung vom 7. Septbr. vorigen Jahres das Finanzkapitel des Landesverfassungsgesetzes von 1840 wieder herzustellen. Doch ordneten Allerhöchstdieselben nur eine theilweise Ausführung dieses Finanzkapitels an und führten ein Provisorium ein. Um nunmehr die Finanzverfassung des Königreichs definitiv zu regeln, sollen der jetzt berufenen allgemeinen Ständeversammlung die erforderlichen Propositionen vorgelegt werden und Se. Königl. Maj. überlassen Sich der gewissen Hoffnung, daß Allerhöchstdero Regierung in dem Bestreben, das Finanzwerk auf dem Wege der Vereinbarung zu vollenden, bei Ihnen bereitwillige und treue Unterstützung finden werden. Neben der Finanzsache werden noch einige Ihnen vorzulegende Gesetzentwürfe und andere Anträge Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Mit den hohen Regierungen fast sämmtlicher deutschen Staaten haben des Königs Majestät unterm 24. vorigen Monats einen Vertrag über das Münzwesen abgeschlossen, der am 1. Mai dieses Jahres in Kraft treten soll und einen erfolgreichen und erfreulichen Vorschritt auf dem Wege zur gleichförmigen Regelung der gemeinschaftlichen materiellen Interessen Deutschlands enthält. Die Ausführung jenes Vertrages macht eine Abänderung des Münzgesetzes vom 8. April 1834 nothwendig; es wird Ihnen daher die erforderliche Mittheilung zugehen. Auch ist zwischen der königl. hannoverschen, großherzoglich oldenburgischen, herzoglich braunschweigischen, fürstlich lippe-schaumburgischen Regierung und den Senaten der freien Hansestädte Bremen und Hamburg unterm 7. Nov. v. J. ein Vertrag über ein gemeinsames Gewichtssystem abgeschlossen worden, welcher das preußische Zollpfund als Landesgewicht in die kontrahirenden Staaten einführt und die deutschen Länder einige Schritte näher zur vollen Uebereinstimmung in den Mitteln des Handelsverkehrs bringt. Ein Gesetzentwurf über die Einführung dieses Gewichtes soll Ihnen zur verfassungsmäßigen Mitwirkung vorgelegt werden. Es hat sich ein dringendes Bedürfniß gezeigt, die bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen über Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Raub und Erpressung einer Aenderung zu unterwerfen. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf über diesen Gegenstand zugehen. Möge der Allmächtige seinen gnädigen Beistand leihen, daß die Berathungen und Beschlüsse dieses Landtages dem Lande und der Krone gleichmäßig zum Segen gereichen! Im Namen Seiner Königlichen Majestät erkläre ich die allgemeine

---

nämlich war der Verehrer Fanny's, welchen Heinrich am gestrigen Tage gebraucht hatte, ihm bei der Schlinge zu helfen, die er Luitgarden gelegt.

Im Stillen dachte der junge Mann: das ist die wunderbarste Geschichte, die mir je vorgekommen; ich habe die Wagen und Pferde bestellen und die Postleute auf der nächsten Station bestechen müssen, daß sie das gnädige Fräulein entführen halfen; und nun ist dasselbe gnädige Fräulein, durch meine sorgfältigen Vorkehrungen, scheint's, nur desto schneller weiter befördert worden, um Fanny's unglückseligen Papa über den Hals zu kommen!

Er ging kopfschüttelnd ab, um seinem Chef zu melden, daß die Summe richtig sei, und um ihm die Quittung zur Unterschrift vorzulegen. Dabei nahm er sich vor, sobald die Dämmerung eingetreten, im Hause Raeberg's eine Unterredung mit seiner angebeteten Fanny zu suchen. Aber er fand, als er diesen Vorsatz gegen Abend ausführte, Fanny noch nicht zurückgekehrt, und als Fanny endlich nach acht Tagen zurückkehrte, da war sie schwarz gekleidet, in tiefster Trauer, und gab dem verrätherischen Commis, statt der gehofften Aufklärungen — den Laufpaß!

Uebrigens waren natürlich mehr Leute als der van Trooû'sche neue Kassirer in unserer Stadt, welche sich durchaus nicht die Räthsel zu deuten wußten, die über Luitgardens plötzlicher nächtlicher Reise in Gemeinschaft mit dem jungen Mühler, und über ihrem eben so plötzlichen Wiedererscheinen mit den durch Wilhelmi entführten Geldsummen lagen. Besonders für Frau von Berkhoff war die Sache ein Gegenstand angestrengten Nachdenkens und Nachforschens . . . sie hatte um so mehr Muße, sich demselben hinzugeben, als jetzt der ganze Festspiel-Plan trübselig zu Boden lag — der Held saß im Gefängniß und die Heldin hatte keine Lust mehr, ihre Rolle zu lernen. Der Frau von Berkhoff Sympathieen für die beiden jungen Leute waren dadurch nicht gesteigert; sie fand es von dem jungen Mühler geradezu abscheulich, sich jetzt, wo sie so fest auf ihn gezählt hatte, einsperren zu lassen; und daß Luitgarde ihr erklärte, die Ereignisse hätten sie in eine Stimmung versetzt, worin es ihr unmöglich sei, zu dem Festspiel mitzuwirken, war doch auch eine Launenhaftigkeit des verzogenen Kindes, so groß und unverantwortlich, daß sie eine tüchtige Strafe verdiente.

(Fortsetzung folgt.)

Ständeversammlung für eröffnet. Die Kammern schritten darauf, nachdem in gemeinschaftlicher Sitzung die Mitglieder von dem Erblandmarschall beeidigt waren, in getrennter Sitzung unter dem Präsidium des Letztern zur Wahl dreier Mitglieder zum Amte des Präsidenten. Die Wahl fiel in Erster Kammer primo loco auf den Landrath von Trampe, secundo loco auf den Landrath von Gramm, tertio loco auf den Grafen v. Bernstorff; in Zweiter Kammer primo loco auf den Obergerichtsrath Heise (50 Stimmen gegen 24, welche auf den Ober-Bürgermeister Barkhausen fielen), secundo loco auf den Berghauptmann v. d. Knesebeck (52 Stimmen gegen 22, welche auf den Ober-Bürgermeister Barkhausen fielen), tertio loco auf den Regierungsrath Blumenhagen (50 Stimmen gegen 24, von denen eine auf den Bauermeister Rudolph, 23 Stimmen auf den Ober-Bürgermeister Barkhausen fielen).

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Febr. Die hiesigen Korrespondenten mehrerer Provinzialblätter melden übereinstimmend, daß gegen den Schluß des vorigen oder am Anfange dieses Monats neue Noten aus Berlin und Wien hier eingegangen seien. Ueber den Inhalt derselben verlautet nichts; doch ist anzunehmen, daß sie nichts weiter enthalten, als eine ernste dringende Mahnung, doch endlich einmal die alten Noten, die schon Monate lang in den Händen der Regierung sind, zu beantworten.

Belgien.

Brüssel, 9. Febr. Die heutige Kammersitzung begann mit einer rührenden Kundgebung zu Ehren des Grafen von Merode. Nachdem der Präsident einen Brief verlesen, durch welchen die Familie Merode der Kammer das Hinscheiden ihres Chefs angekündigt, erhob sich unter tiefem Schweigen Herr Rogier, das Mitglied der Linken, und sprach seinem dahingegangenen Gegner, der sein Freund und College gewesen in den schweren Tagen von 1830 und als Mitglied der provisorischen Regierung, einige ergreifende Worte der Anerkennung und des Bedauerns nach. „An einem Tage, wie dieser", sagte er, „gibt es keine politischen Gegner mehr, sondern nur noch Amtsbrüder, und der Tod des Grafen Felix von Merode muß als ein öffentliches Unglück betrachtet werden." Der Redner beantragte alsdann, die Kammer möge durch eine ähnliche Demonstration wie die des Kongresses von 1830 bei dem Tode des (bei dem bekannten Gefechte zu Berchem gefallenen) Bruders Friedrich des heute zu beklagenden Deputirten ihre Trauer zu erkennen geben und den Leichenzug des Verstorbenen in corpore zu Grabe geleiten, auch am Tage des Begräbnisses keine Sitzung halten. Herr de Theux und Herr Dumortier schloßen sich dem Vorschlage des Herrn Rogier an, der schließlich durch Akklamation genehmigt wurde. — So eben ist mittelst des Telegraphen die traurige Nachricht hieher gelangt, daß der zwischen Antwerpen und London fahrende belgische Postdampfer „Ravensbourne", welcher gestern Mittags mit zahlreichen Passagieren und Frachtgut Antwerpen verlassen, in der Nähe von Dünkirchen zu Grunde gegangen ist. Alle näheren Angaben fehlen.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Feruk Khan wirbt, wie man sagt, unter der Hand viele französische Offiziere für den persischen Dienst an. Der Kaiser hat befohlen, daß der Empfang Feruk Khans und seines Gefolges in den Tuilerien in einem großen Gemälde dargestellt werde; dasselbe ist für die Gallerie von Versailles bestimmt. — Der hiesige bayerische Gesandte, Baron Wendland, der seinen Souverän auf einer Reise in Italien begleiten soll, ist nach Rom abgereist. — Herr Drouin de Lhuys ist nach einer langen Abwesenheit von der Hauptstadt wieder zurückgekehrt und, wie man hört, bereits in offiziellen Cirkeln gesehen worden. Man schließt daraus, daß er, seiner Zurückgezogenheit müde, bald wieder in den Staatsdienst treten werde.

Die seit der vorjährigen Ueberschwemmung vorgenommenen Damm- und Uferbauten der Loire haben bereits $1\frac{1}{2}$ Mill. Fr. gekostet. — Der russische Handelsminister hat hier sehr starke Bestellungen von Dampfmaschinen gemacht, welche zum Gebrauche der unter dem Schutze der Petersburger Regierung errichteten Schifffahrts-Gesellschaft bestimmt sind.

Großbritanien.

London, 9. Febr. Nach Indien sind das 2. und 3. Regiment Dragoner beordert. Letzteres wird in etwa 8 Wochen abgehen, und das 2. Regiment („Queens Bays") soll ihm rasch nachfolgen.

Ein Beleg für die Ansicht, daß die Regierung einstweilen den Gedanken aufgegeben habe, eine neue Expedition zur Aufsuchung von Sir J. Franklin nach dem Polarmeer zu entsenden, ist ein vor wenigen Tagen veröffentlichter Brief von Lady Franklin an Lord Palmerston, in dem sie sich anheischig macht, ein Schiff auf eigene Kosten auszurüsten und die Regierung in sehr eindringlicher Weise bittet, ihr mindestens mit den, einer Regierung allein zu Gebote stehenden Hilfsmitteln an die Hand zu gehen.

Aus London vom 9. Febr. Abends wird telegraphirt: „In der heutigen Sitzung des Oberhauses gab auf eine Interpellation Lord Lyndhurst's Lord Clarendon die Antwort: Der Moniteur-Artikel über die Donaufürstenthümer habe die größte Ueberraschung erregt. Der die Divans einberufende Ferman gestattet zwar, daß die Frage hinsichtlich der Vereinigung der Fürstenthümer erörtert werde, behalte der Pforte jedoch ihre Souveränetätsrechte vor. Von Seiten der Regierung ward sodann eine auf die Strafe der Deportation bezügliche Bill eingebracht, welche sehr günstig aufgenommen und zum ersten Male verlesen wurde, Lord Clarendon versprach, dem Hause die auf die Händel mit Persien und China bezüglichen Aktenstücke vorzulegen. — Im Unterhause erklärte der Schatzkanzler, die Finanz-Vorlage werde am Freitag stattfinden. Disraeli kündigte an, er werde in der nächsten Sitzung im Widerspruche mit den Aussagen Lord Palmerstons den Beweis führen, daß allerdings ein geheimer Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich bestehe, durch welchen die erstere Macht der letzteren ihre italienischen Besitzungen garantire (s. tel Depeschen). Als Antwort auf eine Frage Layard's bemerkt Vernon Smith, Feruk Khan habe in Paris neue Instruktionen erhalten, und es stehe zu hoffen, daß die Unterhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnisse führen würden.

London, 10. Febr. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses brachte Disraeli die Angelegenheit wegen des französisch-österreichischen Geheimtraktats wieder zur Sprache, ohne weitere Beweise vorzubringen. Palmerston, der die Thatsache entschieden negirte, blieb siegreich. Derselbe legte dem Hause vor, daß die zwischen Frankreich und Oesterreich beabsichtigte Convention nicht unterzeichnet worden, nachdem Oesterreich einer aktiven Betheiligung an dem Kriege mit Rußland ausgewichen war.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 8. Febr. Der Wirthschaftspächter Conrad Täffner zu Heinersreuth, mit Friederika Weith von Kulmbach. Den 9. Febr. Der Bürger und Schreinermeister Karl Hagen dahier, mit Johanna Kannhäuser von hier.

Geborne. Den 6. Febr. Die Tochter des Bürgers und Seifensiedermeisters Leonhard Schaffner dahier.

Gestorbene. Den 4. Febr. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Schaffner dahier. alt 2 Jahre, 9 Monate. Den 5. Febr. Freifräulein von Imhof auf der Dürschnitz. alt 55 Jahre, 8 Monate und 26 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers und Gärtners Badewitz auf der Dürschnitz. alt 38 Jahre und 2 Tage. Den 7. Febr. Die Schuhmachermeisters-Wittwe und Hospitalpfründnerin Küffner dahier. alt 79 Jahre. — Die Tochter des Schullehrers Lauer in der Altstadt. alt 1 Jahr, 1 Monat und 2 Tage. Den 9. Febr. Der Sohn des Bürgers, Säcklermeisters und Kappenmachers Paulus Hoffmann dahier. alt 2 Jahre, 7 Monate und 3 Tage.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

B. Luftdruck
bei 0° R. in Pariser Linien.

Monate.	mittlerer.	höchster.		tiefster.	
Januar . .	322''',03	d. 13.	332''',40	d. 8.	314''',47
Februar . .	325''',48	d. 25.	330''',38	d. 21.	321''',16
März . .	326''',14	d. 1.	329''',50	d. 28.	321''',22
April . .	322''',70	d. 1.	327''',19	d. 29.	317''',32
Mai . . .	322''',59	d. 20.	326''',20	d. 16.	317''',57
Juni . . .	325 '',28	d. 8.	328''',39	d. 20.	321''',80
Juli . . .	325''',27	d. 30.	328''',19	d. 8.	320''',73
August . .	324''',21	d. 1.	327''',75	d. 19.	317''',20
September .	323''',87	d. 4.	327''',27	d. 25.	319''',02
October . .	327''',36	d. 25.	330''',56	d. 2.	321''',68
November .	324''',17	d. 6.	330''',25	d. 11.	317''',12
December .	323''',68	d. 16.	331''',25	d. 26.	311''',30
Jahr	324''',40	d. 13. Januar	332''',40	d. 26. Dec.	311''',30

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
12.	+1°.2	+2°.5	+0°.4	325'''.28	325'''.84	326'''.83
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.25			326'''.11		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW., W. — Vormittags bedeckt, Schnee und Regen (7c''.1 auf den □'). Nachmittags ziemlich heiter, Abends hell, später bewölkt.
Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: 0°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.7. Höchste Temp.: +0°.5.
Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.4. Barometer: 327'''.13.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufl. Wachendorf v. Stuttgart, Künstler und Helbermann v. Fürth, Holzinger v. Ansbach, Ehrlicher und Meyer v. Hof, Rührenschopf v. Augsburg, Vollrath v. Dresden, Bischoff v. Münchberg; Oppenheimer, Fabrikant v. Burglundstadt; Rehbach, Fabrikbesitzer v. Regensburg; Fräul. Goldmann v. Floß.

Bekanntmachung.

Samstag den 28. Februar werden von der Lokal-Verpflegs-Commission dahier, in der ehemaligen Verwalterswohnung hinter den Stallungen, 198 Klafter Fichten- und Fohren-Scheitholz an den Wenigstnehmenden in einzelnen Loosen oder im Ganzen in Lieferung gegeben.

Lieferungslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche — auf Stempel geschriebene — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse und zwar vor dem Beginne der Versteigerung ausweisen müssen, werden hiezu eingeladen.

Jene, welche sich nicht genau auszuweisen vermögen, werden von dieser Versteigerung ausgeschlossen.

Bayreuth, den 29. Januar 1857.

Bekanntmachung.

Wegen des einfallenden Buß- und Bettages wird der diesjährige Mathiasmarkt am

Sonntag den 8. März l. Js.

abgehalten, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Redwitz, am 6. Februar 1857.

Magistrat.
Bauer.

Anzeigen.

Harmonie.

Tanzunterhaltung: Sonnabend den 14. Februar.
Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.
Großer Ball: Montag den 23. Februar.
Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Benzin

bis jetzt das ausgezeichnetste Fleckenwasser zum Reinigen der Kleider, Möbel, ledernen Handschuhe, Kupferstiche ꝛc. von allen Arten Oel, Fett und Harzflecken, empfiehlt in Fläschchen zu 9 und 24 kr.

Wilh. Höflich.

Sehr guten Nördlinger Leim empfiehlt billig **Kretschmann** in der Ziegelgasse.

Beste Franken-Zwetschgen bei **F. Eißenbeiß.**

Von heute an alle Tage Bock bei Johann Mayer am neuen Schloßplatz.

Ein Landwehr-Uniform mit Armatur ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da es für die bei der Sparkassen-Tontine Betheiligten von Interesse sein muß, von Zeit zu Zeit den Stand dieser Anstalt zu erfahren, so diene denselben hiermit zur Nachricht: daß in den drei bis jetzt bestehenden Gesellschaften bis zum 31. December 1856 die Zahl der Mitglieder auf 655, die der Einlagen auf 5.848, und der Nettobetrag der letzteren auf fl. 59.227. 4 kr. gestiegen war, wovon 2.308 Einlagen mit fl. 23.275. 41 kr. auf die nun geschlossene erste Serie fielen.

Der seit dem Beginne des neuen Jahres zur zweiten und den folgenden Serien stattgefundene Zugang ist so ansehnlich, daß er als eine ermuthigende Aufforderung zum weitern Beitritt betrachtet werden darf.

Schließlich wird noch bemerkt: daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird.

München, 19 Januar 1857.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Donnerstag den 19. Februar Nachmittags 2 Uhr werden in den Neuenhäusern an Ort und Stelle 20 Baustämme und 14 schwache Fohren-Blöcher versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Joh. Herath am Erlangerthor.

Waffenhammer-Verkauf.

Ein im besten Betrieb stehender Waffenhammer in Oberfranken, welcher gute Prozente abwirft und ausgezeichnete Wasserkraft hat, ist nebst verschiedenen Gebäulichkeiten und einem bedeutenden Kohlenvorrath täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Auch können auf Verlangen circa 30 Tagwerk Grundstücke bester Qualität dazu gegeben werden.

Näheres auf francirte Anfragen durch das Commissions-Bureau des J. St. Schmidt in Nürnberg.

Bei **Georg Schaffner** am Markt, ist drei Treppen hoch ein kleines Quartier sogleich zu vermiethen.

Im Hause Nr. 89 am Markt ist die mittlere Etage sogleich zu vermiethen. Ferner ist in demselben Hause über zwei Treppen ein Quartier mit zwei Zimmern auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

In der Nähe der königl. Regierung ist ein kleines Quartier mit oder ohne Möbeln, an der Sommerseite, billig zu vermiethen.

Betten und Federn kauft zu besten Preisen Hirsch Sänger im Rennweg.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 45. 14. Februar 1857.

Deutschland.

München, 12. Febr. Se. Maj. der König hat dem Architekten bei der Eisenbahnbaukommission, G. Neureuther, den Lehrstuhl der Civilbaukunde in dem Fachunterricht für die Aspiranten des Staatsbaudienstes an der polytechnischen Schule dahier, unter Verleihung des Titels eines Bauraths, zu übertragen geruht. — Der große Ausschuß der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist auf den 9. k. M. zur alljährlichen Generalversammlung einberufen. — Dem Vernehmen nach ist allerhöchsten Orts die Restauration des alten Hoftheaters beschlossen, um dasselbe dann für das Lustspiel und kleinere Ballete verwenden zu können, womit einem lange gehegten Wunsch unsers Theaterpublikums entsprochen würde. Zur Zeit wird dieses Theater zur Aufbewahrung von Theaterdecorationen benützt, für welche mit Beginn des Frühjahrs ein eigenes Gebäude, und zwar unmittelbar hinter dem Hoftheater an der Linie der neuen Maximiliansstraße erbaut wird. Mit Beginn der Bauzeit wird in dieser Straße auch mit dem Bau mehrerer Privatgebäude begonnen werden.

Von dem königlichen Ministerium des Innern sind bereits Weisungen an die königl. Kreisregierungen zur Vornahme einer neuen Volkszählung und sonstiger Nachweise über die Bewegung der Bevölkerung innerhalb 1851 — 1856 ergangen.

Nach einer königl. Ministerial-Entschließung soll für die Frohnvesten in den landgerichtlichen Criminal-Distrikten das Prinzip der Einzelhaft der Untersuchungsgefangenen durchgeführt werden, und wo dieß wegen unzureichender Mittel jetzt nicht geschehen kann, wenigstens bei Neubauten und Reparaturen der Zweck dadurch erreicht werden, daß die eine Hälfte der Zellen für Einzelhaft berechnet werde, die andere Hälfte für je zwei Gefangene eingerichtet werde.

Die erste Verloosung der Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose geht schon am 15. Mai d. J. vor sich. Die Gewinnste gehen bis zu 25,000 fl.

Der Bau der mechanischen Baumwollenspinnerei und Weberei in Bamberg findet demnächst statt. Oberbaurath Ruland, dem die Oberleitung übertragen ist, ist bereits eingetroffen.

Weiden, 12. Febr. Gesammtschrannenstand: 248 Schäffel. Verkauft: 232 Schäffel. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 15 kr.; Korn 15 fl. 27 kr.; Gerste 11 fl. 30 kr.; Haber 5 fl. 42 kr.

Wien, 12. Febr. Aus Bombay sind 7000 Mann im persischen Golf eingetroffen. Ein englisches Armeecorps ist in Kabul angekommen, und wird vereint mit Truppen Dost Mohammeds gegen Herat ziehen. Die Russen concentriren Streitkräfte am kaspischen Meer. Die Eisenbahnarbeiten zwischen Smyrna und Aidin werden in sechs Wochen beginnen. — Athen, 7. Febr. Ein Tagsbefehl des Admirals Bouet-Willaumez verkündet, daß vorerst ein Bataillon den Piräeus verlasse. Der Landungs-Jahrestag in Nauplia ward mit Tedeum und Ball begangen. Der französische Admiral und die Offiziere waren anwesend. (T. B. d. A. Z.)

Der Berliner Börsen-Zeitung schreibt man aus Leipzig vom 6. Febr.: „Das Hypothekengeschäft der Koburger Creditgesellschaft, geeignet, eins der lebhaftesten Bedürfnisse der Zeit zu befriedigen, ist auf die einfachste Weise und so organisirt, daß sowohl die Schuldner als die Gesellschaft ihren Vortheil dabei finden. Außer dem gewöhnlichen Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit, Darlehen, welche in Pfandbriefen auf 5 — 20 Jahre gewährt werden (indem die Gesellschaft z. B. für Verschreibung von 4½ Prozent Zinsen 4 Proz. Pfandbriefe gibt), gewährt sie auch Darlehen gegen Tilgungsrente in der Weise, daß ein in 4proz. Pfandbriefen gewährtes Darlehen binnen 31 Jahren durch jährliche Zahlung von 6 Proz. oder in 39 Jahren durch jährliche Zahlung von 5½ Proz. gänzlich getilgt wird. Die Pfandbriefe selbst haben solche Eigenschaften, welche sie zu den angenehmsten und sichersten Werthpapieren machen. Erstens werden sie in beliebigen Abschnitten von 25 — 1000 Thlrn. ausgestellt, zweitens werden sie entweder auf Kündigung ausgestellt oder in gewissen zum voraus bestimmten Terminen pari ausgeloost, drittens werden die Zinsen den Pfandbriefinhabern in Berlin, Breslau, Leipzig, Wien oder Koburg ausgezahlt, viertens haften für die Pfandbriefe nicht allein die der Creditgesellschaft verpfändeten Grundstücke und die Controle des Regierungscommissärs (welcher auf jedem Pfandbriefe bescheinigt, daß die Creditanstalt für dessen Belauf Hypothekarforderungen innerhalb 60 Proz. des Werths der Grundstücke hat), sondern es haften dafür auch die Capitalien der Gesellschaft selbst; fünftens beleiht die Gesellschaft die von ihr ausgegebenen Pfandbriefe. Solche Vortheile finden sich bei keinem ähnlichen Papier vereinigt, und da diese Vortheile bereits namhafte Bankiers veranlaßt haben, Gebote auf große Posten Pfandbriefe an die Gesellschaft zu richten, so wird sie in der Folge den Hypothekarcreditsuchenden die Wahl lassen können, ob sie die Darlehen baar oder in Pfandbriefen wollen. Es ist dies für den Schuldner übrigens nur von momentaner Bedeutung, denn selbst wenn er Pfandbriefe als Darlehen empfängt, welche er nicht pari veräußern kann, findet er eine Ausgleichung dieses scheinbaren Verlustes dadurch, daß er seine Schuld auch in Pfandbriefen zurückzahlen kann. Diese Befugniß sowohl als die der Gesellschaft obliegende Verpflichtung, für baare Rückzahlungen Pfandbriefe zurückzukaufen, gibt den Pfandbriefen zu den schon aufgezählten Vortheilen noch den andern, daß sie niemals bedeutend unter Pari gehen können, da die Schuldner und die Gesellschaft selbst die Käufer derselben sein werden. Der Pariser Credit foncier nimmt bekanntlich 60 C. oder ⅗ Proz jährlich von seinen Darlehen. Die Koburger Creditgesellschaft bietet nicht allein den Pfandbriefbesitzern mehr Bequemlichkeit als der Credit foncier, sondern sie ist auch für den Schuldner billiger,

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

In solch günstiger Stimmung ließ denn Frau von Berkhoff ihrer nicht geringen Beredsamkeit freien Lauf, und zum großen Theil Dank ihrer siegreichen Zunge, mußte Baron Raesberg bald wahrnehmen, daß der Ruf seines einzigen Kindes durch allerlei verschiedene Auffassungen der Sache, die aber alle darauf hinausliefen, daß sie dem Ereignisse eine üble Deutung gaben, angegriffen sei. Ihm selbst wäre das wohl nicht so bemerkbar und kund geworden — er war in den Tagen, welche auf Luitgardens Rückkehr folgten, sehr viel beschäftigt, um sich von allen Banden, die ihn an die Stadt fesselten, los zu machen und hinaus nach Steinfeld ziehen zu können —, aber auch hier wieder kam seine gute Freundin, Frau von Berkhoff, der Sache zu Hülfe. Sie sagte es ihm gerade heraus. Sie versicherte ihm, die verbreitetste Deutung der Sache sei, August Mühler sei mit seiner Tochter durchgegangen, er, der Baron, aber habe ihnen einen eilenden Boten nachgesandt und dem liebenden Paare volle Verzeihung verheißen, wenn es in die Arme des verzweifelten Papa's zurückkehre. Auch würden, so nehme man als gewiß an, Beide schon in der That ein wirkliches Paar sein, wenn nicht der verdrießliche Umstand eingetreten wäre, daß August Mühler bei der Rückkehr arretirt worden. Was die Geld-Angelegenheit betreffe, fuhr Frau von Berkhoff in ihrem Bericht über die allgemeine Meinung fort, so betrachte man das als eine Sache für sich; man glaube an eine Zufälligkeit, die den Besitz seines geraubten Eigenthums dem Baron um dieselbe Stunde mit seinem entflohenen Kinde wieder zugeführt . . . er sei eben glücklicher gewesen, als Shylock, der Jude von Venedig, der auch eines schönen Morgens so bitter habe wehklagen müssen: meine Tochter, meine Dukaten — meine Dukaten, meine Tochter!

Das boshafte Geschwätz der Dame senkte einen tiefen Stachel in das Herz des Barons. Er war einer jener offenen, geraden Männer-Charaktere, welche allem dem gegenüber, was sie nicht durch einfaches, entschlossenes Handeln erledigen können, was nach dem verwirrten Durcheinander weiblicher Divination schmeckt, sich so hülflos wie ein Kind fühlen.

indem sie ihren Gewinn und die Deckung ihrer Verwaltungskosten nur in dem geringen Unterschiede zwischen den ihr verschriebenen Zinsen und denjenigen sucht, welche sie in ihren Pfandbriefen gewährt. Dieser Geschäftszweig der Koburger Gesellschaft wird wesentlich dazu beitragen, den vielen Kündigungen zu begegnen, welche gegenwärtig die Grundbesitzer in Verlegenheit bringen. Wer eine gute hypothekarische Forderung hat, kann dieselbe durch Cession an die Koburger Gesellschaft sofort in gute, leicht verwerthbare Pfandbriefe verwandeln."

Von dem Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins in Worms geht uns folgende Mittheilung zu:

Worms, 11. Febr. Der Organisationsplan, welchem der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins für die in den einzelnen Ländern zu veranstaltenden Sammlungen freiwilliger Beiträge Eingang zu verschaffen bemüht ist, macht täglich weitere Fortschritte und stellt, wenn es gelingt, denselben überall gleichförmig durchzuführen, einen raschen und sicheren Erfolg in Aussicht. Nach einer gestern eingetroffenen offiziellen Mittheilung haben Seine Maj. der König von Bayern allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der von dem Ausschusse des Vereins verfaßte und vorgelegte Aufruf zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms auch in bayerischen öffentlichen Blättern aufgenommen, (wir werden diesen Aufruf in einem folgenden Blatte mittheilen), und daß die protestantischen königlichen Pfarrämter zur Empfangnahme freiwilliger Beiträge für den genannten Zweck ermächtigt werden dürfen. Auf den Grund dieser höchsten Entschließung ist auch bereits durch Verfügung des königlichen Ober-Consistoriums sämmtlichen protestantischen Pfarrämtern des Königreichs Bayern diese Ermächtigung ertheilt worden, und man darf sich demnach der Hoffnung hingeben, daß die protestantische Bevölkerung Bayerns, und namentlich der freundnachbarlichen Pfalz, an diesem kirchlich-nationalen Unternehmen der Verehrung und Dankbarkeit gegen den großen Kirchenreformator sich recht lebhaft betheiligen werde.

In den meisten anderen deutschen Bundesstaaten, nämlich im Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar, den Sächsischen Herzogthümern Coburg-Gotha, Altenburg und Meiningen, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß j. L., Braunschweig, Nassau, Oldenburg, Hessen-Homburg, Würtemberg und in den freien Städten Lübeck, Bremen, Hamburg und Frankfurt a. M. sind die Sammlungen von freiwilligen Beiträgen für den erwähnten Zweck ebenfalls gestattet und zum Theil schon im Gange, indem die obersten Kirchenbehörden in den meisten der genannten Staaten dem Ausschusse des Vereins bereitwilligst ihre Mitwirkung zur Bewerkstelligung einer Hauscollekte unter den evangelischen Bewohnern der betreffenden Länder zugesagt haben. Was die übrigen deutschen Bundesstaaten betrifft, so steht zu erwarten, daß die nachgesuchte Erlaubniß zum Sammeln von Beiträgen ebenfalls in der Kürze erfolgen werde. Das höchst zweckmäßige Verfahren, welches der Ausschuß des Vereines überall in Vorschlag gebracht hat, besteht darin, daß er durch die freundliche Vermittlung der oberen Kirchenbehörden den Aufruf nebst einer Einzeichnungsliste an die Geistlichen einer jeden Gemeinde gelangen läßt. Nach beendigter Sammlung und Einzeichnung werden die Listen auf demselben Wege wieder zurückerbeten, um in dem Archive des Luther-Denkmals, nach Ländern geordnet, aufbewahrt zu werden, damit auch noch die späte Nachwelt sich überzeugen könne, woher die Liebesgaben geflossen sind, durch welche dieses Denkmal erstanden ist. Auf diese Weise hofft der Ausschuß schon im Laufe des nächsten Sommers in den Stand gesetzt zu sein, einen Aufruf an die gesammte Künstlerwelt zur Lieferung von Modellen erlassen zu können. Wem es bei dieser allgemeinen Concurrenz gelingen wird, nach dem Urtheile competenter Kunstrichter die Preisaufgabe am Besten zu lösen, dem soll die Ausführung übertragen werden. In der That eine herrliche Gelegenheit für den deutschen Künstlergenius, in die Schranken zu treten, und einen Kranz zu erringen, der Demjenigen, welcher den Sieg davon trägt, ohne Zweifel einen dauernden Ruhm verbürgt. Wer daher die Kraft in sich fühlt, der rüste sich!

Italien.

Mailand, 7. Febr. Die Auslassung des „Moniteur" über die Donaufürstenthümer hat hier Sensation gemacht. Man hat Ursache, einer lebhaften diplomatischen Saison entgegenzusehen. Denn daß Oesterreich der Vereinigungs-Idee auf das bestimmteste entgegentreten muß, ist zu bekannt, als daß es einer Wiederholung bedürfte. Uebrigens sind Meldungen aus London eingetroffen, die glauben lassen, daß England die österreichische Ansicht der Hauptsache nach zu seiner eigenen machen werde. In Betreff Italiens aber hat die Regierung Lord Palmerston's besonders nach dem neuesten Amnestie-Akte sich in einer Weise ausgesprochen, welche Oesterreich die Beruhigung gewähren kann, daß es von britischer Seite keine Verlegenheiten in diesem Lande zu besorgen hat. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Febr. Heute läßt sich endlich „Tagbladet" über den Stand der Sundzoll-Verhandlungen vernehmen. Es meldet, daß in voriger Woche die Repräsentanten der verschiedenen Mächte in der Sundzoll-Angelegenheit eine Zusammenkunft zur gründlichen Erwägung eines von Frankreich, England und Preußen vorgelegten Vorschlages gehalten hätten, welcher sich vermuthlich auf die auf jeden einzelnen Staat fallende Entschädigungsquote beziehe. „Dagbladet" verspricht sich eine baldige und glückliche Lösung der Sundzoll-Frage.

Belgien.

Brüssel, 10. Febr. Der Untergang des Post-Dampfers „Ravensbourne" bestätigt sich leider vollkommen. Derselbe hatte Sonntags um 12 Uhr Antwerpen verlassen, mit einigen Passagieren, zahlreichen Frachtgütern und etwa einer halben Million an Geldwerth am Bord. Unter den Passagieren befanden sich der holländische Admiral Ferguson und seine Tochter. Um diese abzusetzen, näherte sich der Kapitän des Ravensbourne dem Hafen-Pfahlwerke so sehr, daß das Schiff durch einen Pfahl einen Riß erhielt, welcher, Anfangs beinahe unbemerkt, einen bedeutenden Leck verursachte. Das Schiff sank so rasch, daß man alsbald an die Rettung alles Rettbaren denken mußte. Gottlob ist diesmal kein einziges Menschenleben zu beklagen. Alle, Passagiere wie Mannschaft, kamen glücklich ans Land. Von der Fracht jedoch hat nur das Unbedeutendste, nämlich was sich an Passagiergütern und Aehnlichem auf Deck befand, gerettet werden können. Das Schiff liegt 48 Fuß tief unter Wasser. Man erfährt, daß die englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welcher der Ravensbourne zugehörte, und welche den Befrachtern, da der Unfall durch Unvorsichtigkeit des Kapitäns entstanden ist, allen Schaden zu ersetzen haben wird, die Absicht hat, englische Taucher zu senden, um wo möglich das in den unteren Räumen des Schiffes noch vorhandene

---

Er wußte nichts Anderes zu thun, als Luitgarden, von der er sich in solcherlei Angelegenheiten stets lenken zu lassen gewohnt war, offen den Stand der Dinge mitzutheilen und mit ihr zu berathen, was zu beginnen sei.

Diesen Vorsatz führte denn auch Herr von Raesberg an einem der nächsten Abende, als Beide allein und ungestört waren, aus.

Luitgardens Wangen waren erbleicht, während ihr Vater zu ihr redete. Der Letztere schloß mit einer derben Verwünschung auf die Verleumdungssucht der Menschen.

Eigentlich, sagte Luitgarde jetzt, verleumdet man mich nicht so sehr, als du glaubst.

Was soll das heißen? fragte Raesberg, verwundert aufblickend.

Ich liebe August Mühler!

Luitgarde . . . du . . .

Entsetzest du dich darüber? Mir scheint es gerade das größte Glück bei allen diesem. Wir können den Leuten den Mund nicht stopfen. Mein Ruf wäre unwiederbringlich verloren. — Heinrich von Troost feierte den schönsten Triumpf, den ein böser Mensch je gefeiert hat . . . wenn . . .

Wenn? Nun? . . .

Wenn mir jetzt nicht das einfache Auskunftmittel geblieben wäre, August Mühler zu heirathen.

Du denkst nicht daran!!

O, sehr — sehr viel, lieber Vater!

Luitgarde! rief ihr Vater im Tone der höchsten Entrüstung aus — aber weßhalb, fuhr er fort, ereifere ich mich! August Mühler sitzt hinter Schloß und Riegel und wird wohl lange genug dahinter sitzen, daß dir Zeit bleibt, deine thörichten Gedanken zu vergessen!

Das wäre sehr schlimm!

Sehr wünschenswerth im Gegentheil!

Ich hoffe, lieber Vater, daß es mir gelingt, dich anderer Ansicht zu machen, denn bei dem, was ich mir vorgesetzt habe, bedarf ich durchaus deiner Mitwirkung!

Und worin besteht das, wenn ich fragen darf? sagte Raesberg mit zornig verächtlichem Tone.

Darin, daß du allen deinen Einfluß beim Fürsten aufwendest, um August Mühler's Freilassung zu bewirken.

Ich? wahrhaftig, wenn dieser unglückselige junge Mensch nicht eher frei wird, als ich für ihn mich ins Mittel lege, so ist er in verzweifelter Lage! (Forts. folgt.)

Frachtgut, namentlich die Geldsendungen, den habgierigen Wellen zu entreißen.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Es ist fortwährend von Reklamationen die Rede, welche die Moniteur-Note über die Donaufürstenthümer hervorgerufen habe. Herr v. Hübner soll in dieser Beziehung sofort bei dem Grafen Walewski vorgegangen sein, ohne erst Weisungen aus Wien abzuwarten. Man bringt übrigens die unerwartete Kundgebung des amtlichen Organs mit der Anwesenheit des Prinzen Nikolaus von Nassau in Verbindung. Wie man hier wissen will, nehme dieser Prinz die erste Stelle unter den Candidaten des neuen Donaustaates ein. — Feruk-Khan hat aus Teheran sowohl neue Instruktionen für Beilegung des englisch-persischen Streites, als die Vollmachten empfangen, die seine Stellung als Botschafter hier regeln; er wird in dieser Eigenschaft am 12. oder 13. das diplomatische Corps hier empfangen. — Es wird versichert, daß der Graf Walewski mit dem Großbande des Andreas-Ordens, der einer der ersten russischen ist, dekorirt werden wird. Graf Kisseleff wird beauftragt werden, ihm die Insignien zu überreichen.

Die Untersuchungs-Commission für die Rechnungen der Krim-Expedition hat ein Defizit von 300,000 Fr. gefunden. — Heute kam die Angelegenheit der Docks Napoleon vor das Zuchtpolizeigericht. Die Angeklagten sind Cusin, Legendre, Duchene de Vere (alle drei Banquiers), Orsi und Arthur Berryer (letzterer Regierungs-Commissär bei der Gesellschaft). Die drei ersten sind der Betrügerei und des Mißbrauchs des Vertrauens angeklagt und die beiden letzteren der Mitschuld an diesen Vergehen. Auf Verlangen der Vertheidiger wurde der Prozeß auf acht Tage hinausgeschoben. Die Vertheidiger sind die Herren: Niberle, Dufaure, Nogent St. Laurent, Grevy und Marie. — Heute Morgens fand in der Militärschule eine Exekutions-Parade statt. Acht von den Kriegsgerichten zur Zuchthausstrafe, zur militärischen Degradation zur Zwangsarbeit und zu den Eisen verurtheilten Soldaten wurde ihr Urtheil vorgelesen. Nach Anhörung desselben mußten die acht Verurtheilten mit verbundenen Augen die Fronte der unter den Waffen versammelten Truppen passiren.

Großbritanien.

London, 10. Febr. Finanzsachen, Einkommensteuer, Armee- und Flottenbudget ꝛc. werden in den nächsten 14 Tagen das Parlament beinahe ausschließlich beschäftigen, nachdem der Schatzkanzler, wie er in der gestrigen Sitzung versprochen hat, schon am nächsten Freitag seine Finanzvorlage machen wird.

In der heutigen Unterhaussitzung sprach sich Disraeli, wie er am vorhergehenden Tage angekündigt, über das Vorhandensein eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und Oesterreich aus, durch welchen erstere Macht der letzteren ihre Besitzungen in Italien gewährleiste. Er behauptete, derselbe sei am 22. December 1854 unterzeichnet worden und die englische Regierung habe Kenntniß davon gehabt. Als Oesterreich einen Theil seiner Truppen aus Italien zurückgezogen habe, seien die dabei interessirten italienischen Regierungen in Bestürzung gerathen; und um sie zu beruhigen, sei ihnen der Vertrag mitgetheilt worden. Auch von diesen Reklamationen der italienischen Regierungen habe die englische Regierung im December 1854 durch Korrespondenzen, die an das auswärtige Amt gerichtet worden, Kenntniß erhalten. Lord Palmerston erwiderte: Als man gegen Ende des Jahres 1854 die Erwartung gehegt habe, Oesterreich werde sich den Verbündeten anschließen und als Oesterreich gefürchtet habe, Rußland werde einen Aufstand in Italien anschüren, seien die Grundzüge einer vorübergehenden Konvention entworfen worden, um Frankreich zu verhindern, in einer Oesterreich feindlichen Weise in Italien einzuschreiten. Doch sei diese Konvention nie unterzeichnet worden. Die englische Regierung habe um diese Unterhandlungen gewußt; ein Vertrag, aber, wie der, von welchem Disraeli gesprochen, habe nie existirt.

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 6. Febr. Die Minister conferiren mit den fremden Repräsentanten über die Ausführung des Hat-Humayum. Kurdistan ist in Gährung. Das russische Hauptquartier soll von Tiflis nach Schirwan übertragen werden. Wiederum haben acht russische Schiffe Waffen und Munition für Persien in Enzelli ausgeschifft. — Athen, 7. Febr. Der preußische Gesandte hat seine Creditive überreicht. Ein Bataillon französischer Truppen erhielt Einschiffungsbefehl. Die Occupation verläßt, einem Gerücht zufolge, im März den Piräeus. Persiany's Abberufung ist offiziell. (T. B. d. A. Z.)

*) Leipziger Börse am 12. Februar 1357.

Staatspapiere etc.	Angeboten.	Gesucht.
Königliche Sächsische Staatspapiere		
v. 1830 v. 1000 u. 500 Thlr. à 3 %	—	85½
kleinere	—	—
v. 1855 v. 100 Thlr.	—	78½
v. 1847 v. 500 - 4 %	—	98½
v. 1852 u. 1855 v. 500 Thlr.	—	98½
— — v. 100	—	99½
v. 1851 v. 500 u. 200 Thlr. - 4½	—	101½
Act. d. ehem. Sächs.-Schles. Eisenb. Co. à 100 Thlr. à 4 %	—	99
Königliche Sächsische Landrentenbriefe		
v. 1000 und 500 Thlr. à 3½ %	—	86
kleinere	—	—
Leipziger Stadt-Obligationen		
v. 1000 u. 500 Thlr. à 3 %	—	95½
kleinere - 3 %	—	—
- 4 %	—	99
- 4½ %	—	101½
Sächsische erbliche Pfandbriefe		
v. 500 Thlr. à 3½ %	86½	—
v. 100 u. 25 Thlr.	—	—
v. 500 Thlr. - 3½ %	91¾	—
v. 100 u. a. 25 Thlr.	—	—
v. 500 Thlr. - 4 %	99	—
v. 100 u. 25 Thlr.	—	—
„ lausitzer Pfandbriefe - 3 %	86	—
„ do. do. - 3½ %	94	—
„ do. do. - 4 %	—	99
Königl. Preussische Steuer-Credit-Kassenscheine		
v. 1000 u. 500 Thlr. à 3 %	—	85
kleinere - 3 %	—	—
„ Preuss. Staatsschuldscheine à 3½ %	—	—
„ „ Präm.-Anl. v. 1855 - 3½ %	—	—
K. K. Oest. Met. - 4½ %	—	—
do. do. do. - 5 %	83½	—
do. do. Nat.-Anl. v. 1854 - —	85⅜	—
do. do. Loose v. 1854 - 4 %	—	—
Eisenb.-Prior.-Obligationen.		
Berlin-Anhalter - 4 %	—	91
do. - 4½ %	99	—
Leipzig-Dresdner - 3½ %	100½	—
do. do. Anleihe v. 1854 - 4 %	98½	—
Magdeburg-Leipziger - 4 %	—	93½
do. do. - 4½ %	100½	—
Oesterreichisch-Französische - 3 %	—	—
Thüringische - 4½ %	100½	—
Eisenbahn-Actien.		
Alberts-	—	68
Altona-Kieler-	—	—
Berlin-Anhalter-	—	—
Berlin-Stettiner-	141	—
Chemnitz-Würschnitzer-	—	—
Friedrich-Wilhelm-Nordbahn-	—	—
Köln-Mindener	155	—
Leipzig-Dresdner-	—	299½
Löbau-Zittauer- Lit. A.	—	64
do „ B.	—	—
Magdeburg-Leipziger- I. Emmission	272½	—
do. II. do.	—	252
Oberschlesische- Lit. A.	—	—
do. „ B.	—	—
do. „ C.	—	—
Thüringische-	132½	—
Bank- und Credit-Actien.		
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig	94½	94½
Anhalt-Dessauer Bankactien Lit. A. u. B.	135½	—
do. „ C.	132	—
Braunschweiger Bankactien	134	—
Bremer Bankactien	—	118
Coburg-Gothaer Credit-Gesellschaft	91½	—
Darmstädter Bankactien	125½	—
Dessauer Credit-Anstalt	97½	—
Geraer Bankactien	—	106½
Gothaer Bankactien	101	—
Hamburger Norddeutsche Bankactien	—	—
Hamburger Vereins-Bankactien	—	—
Hannoversche Bankactien	—	—
Leipziger Bankactien	—	167
Lübecker Credit-Bank	—	—
Meininger Credit-Bank	—	—
Oesterreichische Credit-Anstalt	—	—
Rostocker Bankactien	—	—
Schweizerische Credit-Anstalt zu Zürich		
Thüringische Bankactien	105½	—
Weimarische Bankactien	128	—
Wiener Bankactien	680	—

*) Wir entsprechen gerne dem an uns gerichteten Wunsche und theilen den Leipziger Cours von nun an von Zeit zu Zeit mit.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

C. Dunstdruck.

Da die atmosphärische Luft aus trockener Luft und Wasserdünsten besteht, und daher auf die Barometer-Säule nicht allein erstere, sondern zugleich auch letztere drücken; so ist es von Wichtigkeit, den Druck der atmosphärischen Luft in seine Bestandtheile zu zerlegen, und den Druck der Dünste einzeln zu suchen. Wenn man sodann den Dunstdruck vom Luftdruck im Allgemeinen, welchen das Barometer angiebt, abzieht, so hat man den Druck der trockenen Luft.

Monate.	Dunstdruck in Pariser Linien				
	mittlerer.	höchster.		tiefster.	
Januar . .	1‴,68	d. 24.	2‴,93	d. 14.	0‴,44
Februar . .	2‴,01	d. 8. u. 13.	3‴,61	d. 4.	0‴,47
März . .	1‴,42	d. 21.	2‴,90	d. 14.	0‴,47
April . .	2‴,43	d. 27.	4‴,29	d. 20.	0‴,52
Mai . . .	3‴,24	d. 31.	5‴,72	d. 2.	1‴,45
Juni . . .	4‴,36	d. 17.	6‴,52	d. 24.	1‴,93
Juli . . .	3‴,80	d. 25.	6‴,07	d. 1.	1‴,97
August . .	4‴,41	d. 14.	6‴,63	d. 25.	2‴,54
September .	3‴,52	d. 1.	5‴,92	d. 13. u. 14.	2‴,27
October . .	3‴,05	d. 9.	5‴,49	d. 25.	1‴,03
November .	1‴,73	d. 24.	3‴,32	d. 17.	0‴,50
December .	1‴,77	d. 7.	2‴,90	d. 2.	0‴,44
Jahr	2‴,86	d. 14. August.	6‴,63	d. 14. Jan. u. 2. Dec.	0‴,44

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
13.	−0°,4	+1°.4	+1°.8	327‴.13	326‴.51	326‴.36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.08			326‴.64		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee (0c″.2), in der Nacht ein wenig Regen (0c″.3 auf den □′).
Höchste Temperatur: +1°.8. Niederste Temperatur: −0°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Höchste Temp.: +2°.0.
Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer: 327‴.88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Wolfgang Graf zu Castell mit Bedienung v. Riedenhausen; Heumann, Rechtspraktikant v. Lattenstein; Kaufl. Wiener v. Floß; Lencke u. Aufholz v. Frankfurt a. M., Otto v. Nürnberg. Grundner v. Leipzig.

Anzeigen.

Für Sonntag den 15. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst verschiedene andere Backwerke **August Zippelius**, Conditor.

Bemalte Rouleaux empfiehlt **F. Eißenbeiß.**

Eine reiche Auswahl moderner Ballkränze zu sehr billigen Preisen empfiehlt B. Riedel.

Aecht amerikanische Gummischuhe sehr billig bei S. Karpeles.

Ein Stadel wird zu miethen gesucht. in der Gegend vor dem Kulmbacher Thor oder Schrollengasse. Näheres in der Expeditio d. Bl.

6000 fl. werden zur ersten Stelle auf Grundstücke sogleich aufzunehmen gesucht.

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
alleiniger Destillateur des

Boonekamp of Mag-Bitter,

bekannt unter der Devise:

Occidit, qui non servat,

empfiehlt diesen rühmlichst bekannten **magenstärkenden** Bitter-Extrakt. als den feinsten und wohlthuendsten bisher bekannter Liqueure, der sich sowohl von Seiten hoher Potentaten, der anerkanntesten Herren Aerzte des Vaterlandes als des Publikums einer überaus günstigen Aufnahme erfreut und ist für **Bayreuth** und **Umgegend** bei Herrn

Wilhelm Schüller

allein zu haben.

Auch ist der Verbrauch in Zuckerwasser sehr angenehm und erfrischend. Für ein Wasserglas (¼ Maas) genügt ein Theelöffelchen **Boonekamp of Maag-Bitter.**

Nicht nur in jedes noble Hotel, Kaffeehaus, Conditorei, Restauration ic., nein, wie Jener sagt: in jener geregelten Haushaltung muß sein:

Bonnekamp of Maag-Bitter

von

H. Underberg-Albrecht

in Rheinberg am Niederrhein.

Oberfränkische Berg- & Hütten-Gewerkschaft in Hof.

Nach Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses werden die verehrlichen Actionäre hiedurch aufgefordert

die 4. Einzahlung von 5ℬ oder fl. 25 per Actie bis längstens den 28 Februar a. c.
die 5 Einzahlung von 5ℬ oder fl 25 per Actie bis längstens den 31 März a. c.

zu leisten Dieselben sind an die Herren

Ad. Walz in Hof,
S. Schwabacher in Bayreuth,
Leonh. Kalb in Nürnberg,
Frd. Schmid & C. in Augsburg,

je nachdem bei denselben die Zeichnungen erfolgt sind zu entrichten, und die Interims-Actien Behufs der Abquittirung in Vorlage zu bringen. Papiergeld im 14 Thaler-Fuß kann nur nach Cours angenommen werden.

Wer den Einzahlungen in der bestimmten Frist nicht vollständig Folge leistet, verliert nach §. 32 der Statuten sein Recht an die Gesellschaft.

Hof, den 29. Januar 1857.

Oberfränkische Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Der Vorstand des Verwaltungs-Ausschusses
Moritz Steinhäuser.

Da meine neugebaute Gypsmühle sich nunmehr in vollem Gange befindet, so mache ich dieses einem verehelichen Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß sowohl ganzer Gyps, als best gemahlener Gyps reinster Qualität, in größeren und kleineren Quantitäten, bei mir in der Hölzleinsmühle sowohl, als auch in den Niederlagen bei Herrn Gastwirth Schmidt auf dem Kreuzstein und Herrn Gastwirth Hörath in den neuen Häusern bei Bayreuth stets billigst zu haben ist.

Hölzleinsmühle bei Bayreuth.

Christ. Ströbel, Müllermeister.

Von der Münze bis in die Friedrichsstraße ist eine silberne Brille verloren worden. Um Rückgabe in der Expedition d. Bl. wird der Finder gebeten.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist die Parterre-Wohnung nach dem Stallplatze, bestehend in zwei in einander gehenden heizbaren Zimmern, desgleichen 2 kleinere unheizbare, Speisekämmerchen, Küche ic. bis Walburgi zu vermiethen.

Desgleichen eine kleine Wohnung an eine einzelne Person sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Bei Lebermann sind über eine Treppe 4 heizbare Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, auch ist daselbst ein Logie mit Möbeln nebst Stallung stündlich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 46. | 15. Februar 1857.

Buschir.

⁂ Der Pariser Frieden von 1856 scheint keine ewige Dauer zu haben. Die Gefahren, die er für den Frieden Europa's beseitigt, zeigen sich neu und drohender auf dem Boden Asiens, jedoch in unmittelbarer Beziehung auf Europa. Eine kleine armselige Stadt Buschir, eigentlich nach der Landessprache Abuschähr, hat sich durch die Besitznahme von Seiten der Engländer in den Vordergrund der politischen Ereignisse gedrängt. Moritz Wagner giebt in dem Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung, über diesen Platz, sowie die Chancen der Engländer in Betreff Persiens interessante Datas, von denen wir folgende hier mittheilen. Buschir liegt an der Nordküste einer sandigen Landzunge, welche eine kleine, sichere Bai von Südwest her umgürtet. Die Bevölkerung mag höchstens 8000 Seelen betragen, von welcher kaum der achte Theil persischen Stammes ist; sie spricht arabisch. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war Buschir noch ein armseliges Fischerdorf. Sein Emporkommen verdankt es den ehrgeizigen Gelüsten Nadir Schah's, eines der thatenreichsten Fürsten auf Persiens Thron, der den Eroberungszug des großen Macedoniers wiederholend, einem künftigen ehrgeizigen Herrscher auf dem Neiwathron die Bahn gezeigt hat, die man im Besitze von Chorasan und Herat heute, wie für kommende Zeiten einschlagen kann, um an die Thore des indischen Reiches zu pochen. Ihm genügten seine Festlands Eroberungen nicht mehr. Trotz des Widerwillens der Perser gegen das schwankende Element des Wassers, trachtete er nach Eroberungen zur See, und brachte im schönen Naturhafen der Bai von Abuschähr eine Flotte von 25 Schiffen zusammen. Der Tod setzte seinen kühnen Gedanken ein Ziel. Die Stadt Buschir blühte aber zusehends empor. Die nächste Umgebung der Stadt ist öde und nackt, fast eine Einöde, wo man nur selten einen Palmbaum erblickt, Kameele und beladene Esel hie und da vorüberziehen, und von Culturpflanzen nur Dattelbäume, Baumwollbüsche und Wassermelonen zu sehen sind. Die Hitze wird durch den öfters wehenden Samum unerträglich, Erdbeben und Heuschrecken sind eine wiederkehrende Landplage. Aber auch die Stadt selbst ist ein Bild der Armuth. Kahle Mauern ohne Fenster, 400 Häuser von Lehmkoth, und eben so viele Hütten von Palmgeflechte, einige Moscheen, Karavanserein, und kleine Bazars — das ist die Stadt. Nach der Meinung des Herrn Verfassers dürfte man den Engländern zu dieser neuen Acquisition am persischen Golf in klimatischer Hinsicht wenig Glück wünschen, weniger noch in politischer und strategischer, besonders so lange der Verkehr des Platzes mit dem Innern abgeschnitten ist, und auf der Karavanenstraße von Schiras persische Truppen lagern, die die Stadt und Halbinsel von der Landseite blockiren. Die Engländer müssen von Buschir eine weitere Bewegung landeinwärts versuchen. Unzweifelhaft werden sie gegen Schiras manövriren, sobald sie die nöthige Anzahl von Lastthieren beisammen haben, was in den verödeten Landstrichen seine großen Schwierigkeiten hat. Ein Armeekorps von 16,000 Mann bedarf nicht weniger als 35—40,000 Lastthiere, als Kameele, Maulthiere, Elephanten. Nothwendig müssen die Engländer durch den Zug gegen Schiras den Schah zum Frieden zwingen, oder einen neuen Thronkandidaten im Süden aufstellen. Aber einem solchen Heereszuge könnte man durch die vielen Terrainschwierigkeiten kein günstiges Prognostikon stellen, wenn nicht ein Bürgerkrieg im Innern Persiens die Invasion begünstigt. Um inmitten eines verarmten und verödeten Landes sich behaupten zu können, dazu bedürfte eine britische Armee fortwährender Zuzüge von der Golfseite, was aber nach den Schwierigkeiten durch die Engpässe von Tangestan für die Länge kaum möglich ist. Die nächste Zukunft des neuen orientalischen Krieges dürfte sich daher um die zwei Hauptfragen handeln, ob Nasseredin Schah auf seinem Throne fest genug steht, um das Auftreten eines von England begünstigten Thronprätendenten nicht fürchten zu müssen, und zweitens ob, falls derselbe aus dem Süden gegen Teheran siegreich vorrückte, Rußland am Araxes ruhig zusehen und seinen Schützling und Bundesgenossen Nassaredin Schah ohne Hülfe zu Grunde gehen lassen wird.

Deutschland.

Bayreuth, 15. Febr. Das Kreisamtsblatt bringt einen Erlaß des königl. Staatsministeriums der Finanzen, wonach Private und Stiftungen, welche die Ueberweisung ihrer Grundrenten an die Grundrenten-Ablösungskasse bei den Kreisregierungen noch nicht angemeldet haben, aufmerksam gemacht werden, daß alle Anmeldungen von Grundrenten-Ueberweisungen nach dem 30. September 1861 wirkungslos sind. — Die Aushebung der Conscribirten der Altersklasse 1835 beginnt Mittwoch den 4. März d. Js. und endet Samstag den 21. März. — Der Magistrat Bayreuth macht bekannt, daß die auf das Jahr 18$\frac{57}{58}$ treffenden Brandversicherungs-Beiträge zum Vorausschlag mit 6 kr. für das Hundert der Versicherungssumme ohne Unterschied der Klasse bis längstens 16. d. Mts. an die Distrikts- und Ortsvorsteher zu entrichten sind. — Das landwirthschaftliche Kreiscomité von Oberfranken fordert von den landwirthschaftlichen Bezirkscomités ein Gutachten über die kleine Schrift: „Wie wird Waldstreu entbehrlich" und fordert die-

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Höre mich an, Vater. Daß du für August Mühler Schritte thuest, das gebietet dir deine heilige Pflicht. Denn wie du mir selbst gesagt hast, ist er, trotz der Warnung vor Verhaftung, hieher zurückgekehrt, nur um deinetwillen, um dir selbst und persönlich zu sagen, wo deine Tochter sei, und um dich zu beruhigen.

Er ist zurückgekehrt, weil er dir sein Wort gegeben, nicht um meinetwillen, entgegnete Herr von Raesberg.

Nun jedenfalls doch aus einer heroischen Selbstverleugnung um unsertwillen, und da er uns dadurch so unendlich verpflichtet hat, so haben wir die moralische Verpflichtung, auch etwas für ihn zu thun. Dies fühl' ich so tief, daß ich mir vorgenommen habe, falls du dich dieser Verpflichtung zu entziehen entschlossen bleibst, selbst zum Fürsten zu gehen.

Luitgarde — ich kenne dich nicht mehr!

Und ich, antwortete Luitgarde, offen gestanden, meinen sonst so groß denkenden, ritterlichen Vater nicht mehr.

Der Baron schwieg eine Weile.

Aber, sagte er nach einer Pause, wenn ich nun eine Fürbitte beim Fürsten einlegte, was dann weiter?

Dann würde die Fürbitte wunderbar unterstützt werden, wenn du dem Fürsten als Motiv zugleich mittheiltest, daß du entschlossen seiest, diesen Herrn August Mühler zum Schwiegersohne zu machen.

Wenn du diesen tollen Gedanken nicht fahren läßt, so wird nichts aus meiner Fürbitte — dessen kannst du gewiß sein.

Was die Pflicht gebietet, kannst du nicht von Bedingungen abhängig machen wollen! Du nicht! Oder soll ich lieber sagen: was die Ehre gebietet? Nun wohl, dieses Wort ist ja nun einmal das, dessen Macht immer noch ausreicht, wo das Wort Pflicht ohnmächtig ist. Und da wir von diesem Puncte reden — siehe, Vater, du hattest den festen Entschluß gefaßt, Wilhelmi nicht verfolgen lassen zu wollen, um deiner Ehre willen. Du wolltest lieber der Schuldner betrogener erbitterter Gläubiger bleiben, lieber alles, was dein ist, verlieren, lieber deine Existenz, deiner Tochter Zukunft ruinirt und ein altes Geschlecht zu Grunde gehen sehen, als etwas thun, was du für deiner Ehre zuwider betrachtetest! Mich fragtest du nicht: Luitgarde, willigst du ein, für ewig arm, ja, obdachlos zu werden? — du handelst ohne Rücksichten, weil dir die Ehre gebot. Ich zürnte dir nicht, Vater, nein, ich empfinde noch bis auf diesen Augenblick die größte Ehrfurcht vor so männlich starker Ent-

selbe auf, dem höchstwichtigen Gegenstand ihre vollste Beachtung zu schenken, zur Erzielung eines praktischen Erfolges.

Nürnberg, 12. Febr. Bei der heutigen Verloosung der vom Albrecht Dürer-Verein angekauften Gemälde fiel der Hauptgewinnst: der fünfeckige Thurm von Schreiber auf Se. Majestät den König Max.

Nürnberg, 14. Febr. In Betreff der in den letzten Tagen mehrbesprochenen Brigademanöver können wir einstweilen aus sicherer Quelle so viel mittheilen, daß eine aus 6 Bataillons Infanterie, 4 Eskadrons Kavallerie, 1 fahrenden und einer halben reitenden Batterie, einer halben Kompagnie Genietruppen und 1 Zug Sanitätssoldaten bestehende Brigade im Monat September auf die Dauer von 8 Tagen ein Lager bei Nürnberg beziehen wird. Jene 2 Eskadrons der Kavallerie, welche nicht in Nürnberg ihre Garnison haben, dann die Artilleriebespannungen und das übrige Fuhrwesen werden in den nächstliegenden Ortschaften kantoniren. (N. K.)

Nürnberg, 14. Febr. In der gestern Nachmittag stattgefundenen Plenarsitzung der hiesigen Kirchenvorstände wurde mit 40 Stimmen gegen 32 der Antrag auf Abschaffung der neuen Liturgie in sämmtlichen protestantischen Kirchen Nürnberg's beschlossen.

Herr Riedinger hat bereits mit dem Gascomité in Schweinfurt einen Vertrag zur Errichtung einer Gasfabrik daselbst abgeschlossen.

Berlin, 13. Febr. In der preuß. Kammer haben die Mitglieder des Herrenhauses v. Ploetz, v. Below, Dr. Stahl, um „die Befestigung des Grundbesitzes in aller Weise zu erleichtern, die desfallsigen Stiftungen möglichst zu schirmen, und namentlich das Institut der fideikommissarischen Substitutionen im konservativen Sinne auszubilden und zu festigen", folgenden Antrag gestellt: „Das Herrenhaus wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen: dem Landtage der Monarchie zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußnahme einen Gesetzentwurf über Fideikommisse und Familienstiftungen, namentlich der auf Landgüter fundirten, vorzulegen, um ihre Stiftung zu erleichtern, und zu dem Ende in dem Entwurfe 1) den Stempel der Stiftungs-Urkunden herabzusetzen auf ein Prozent des nach einem landüblichen Wirthschaftsanschlage zu ermittelnden Gutswerths; 2) alle rechtlichen Verhandlungen über die Fideikommisse, also namentlich die Hypothekenbücher über die mit Fideikommiß belegten Landgüter und die Entscheidung erster Instanz in den über sie geführten Prozessen den Obergerichten zu übertragen, und diese Bestimmung auch auf die Rittergüter zur Anwendung zu bringen, bei denen Lehnssuccession stattfindet; ferner die königliche Staatsregierung zu ersuchen: die Frage zur Erörterung zu ziehen, ob bei einer fideikommissarischen Substitution dem Instituts (Fiduciarius) von dem Stifter (Fideicommittent) nach bestehendem Rechte die Befugniß beigelegt werden könne, durch eine anderweite Substitution seinen Nachfolger (Fideicommissarius) in ähnlicher Weise zu binden, als er gebunden war, und ihm einen bestimmten Nachfolger mit gleicher Befugniß zu setzen, und insofern über die Zurechtbeständigkeit einer solchen Bestimmung bei den Gerichten Zweifel obwalten sollten, dem nächsten Landtage der Monarchie einen Gesetzentwurf zur Beseitigung dieser Zweifel vorzulegen."

Wien, 12. Febr. In dem zum Duzer Amtsbezirke gehörigen Grenzdorfe Georgensdorf brach vom 6. auf den 7. Febr. um Mitternacht in einer durchaus von Holz erbauten Mahlmühle — ohne Zweifel aus Unvorsichtigkeit der Inwohner — Feuer aus, wodurch dieses Gebäude gänzlich eingeäschert wurde und wobei sich das schauderhafte Unglück ereignete, daß, da in kurzer Frist das ganze Gebäude und insbesondere sogleich die Stiege zum obern Stockwerk vom Feuer ergriffen wurde, vier Personen, nämlich der Pachter, seine Ehegattin, eine 17jährige Tochter und ein fünfjähriger Sohn, ein Opfer der Flammen wurden. Die beiden Aeltern waren, obwohl sie bereits außer dem Hause sich befanden, nochmals in dasselbe zur Rettung ihrer Kinder eingedrungen. Vier Kinder, darunter ein Säugling, wurden den Flammen entrissen und gerettet.

Italien.

Neapel, 11. Febr. Im Königreich beider Sicilien soll eine italienische Proclamation circuliren, welche die neapolitanische Armee auffordert Milano zu rächen. — Die Herstellung eines Freihafens und die vollständige Revision der Zollgesetze sollen im Ministerrathe vom Könige Ferdinand beschlossen sein.

Parma, 8. Febr. Die Herzogin-Regentin hat fünfzehn politisch Verurtheilten die noch zurückzulegende Strafzeit in Gnade nachgesehen. Acht andern aber wurde gestattet, ihre Strafzeit außerhalb Europa zu verbringen; unbemittelte erhalten vom Staat genügende Mittel zur Reise nach Amerika.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. In zuverlässiger Weise verlautet, daß Paris definitiv als Sitz der Neuenburger Konferenz gewählt ist; dieselbe soll, wie man versichert, in den ersten Tagen des März eröffnet werden. Andererseits ist zweifelhaft geworden, ob sie ihr Werk so rasch beenden wird, als man erwartete. Die unter Vermittelung des Grafen Walewski eingeleiteten Vorverhandlungen sind bisher sehr wenig vorgerückt, und so scheint es, daß die Konferenz ein bereits in allen Hauptzügen fertiges Abkommen nicht vorfinden, sondern sich selbst mit den Einzelnheiten desselben zu befassen haben wird. — Es bethätigt sich, daß der türkische Gesandte aus Anlaß des Moniteur-Artikels über die Vereinigung der Donaufürstenthümer Schritte bei dem Grafen Walewski gethan hat. Andrerseits soll Letzterer sich lebhaft bei Herrn v. Hübner über die scharfe Kritik beschwert haben, welche die offizielle Kundgebung in der Wiener Presse gefunden hat. Mehrere engl. Blätter wurden heute wegen desselben Fehlers mit Beschlag belegt. Der Prinz Nikolaus von Nassau, den man bekanntlich als den Kandidaten Rußland und Frankreichs für die Regierung des neuen Donaustaats ansieht, würde sich nach einem andern Gerüchte mit einer Prinzessin aus der Familie Leuchtenberg vermählen, welche durch verwandtschaftliche Bande sowohl mit der russischen als der französischen Dynastie verknüpft ist.

Heute war großer Ministerrath in den Tuilerien unter dem Vorsitze des Kaisers. Derselbe dauerte von 9 bis 12 Uhr. — Marschall Randon hat sich einen Urlaub ausgebeten, der ihm aber verweigert worden ist, weil man die Expedition gegen Kabylien beschleunigen will. Dieselbe soll jedoch nach einem beschränkteren Maßstabe ausgeführt werden. — Durch Caen passirten, wie der „Moniteur" mittheilt, vorgestern fünf riesige normannische Ochsen, die nach dem Markte von Poissy gebracht wurden, wo morgen die Wahl des traditionellen Umzugs-Ochsen für den Pariser Karneval von

---

schlossenheit, vor so ritterlicher edler Gesinnung. Aber ich würde keine Ehrfurcht vor solcher Gesinnung hegen, wenn sie mit einem ausschließlichen Egoismus gepaart wäre!

Was soll das heißen? fragte Herr von Raesberg frappirt.

Wenn du nur dir erlaubtest, deiner Ehre wegen, ohne Rücksicht auf das, was andere unter den deiner Göttin gebrachten Opfern leiden können, so zu handeln; wenn du nicht einräumtest, daß auch Andere so handeln, daß auch sie dem Gebote ihrer Ehre Opfer bringen und gehorchen.

Das räum' ich sicherlich ein.

Nun wohl, meine Ehre gebietet mir, August Mühler zu heirathen. Ich danke dir, Vater, für deine Einwilligung.

Halt, Luitgarde — so weit sind wir noch nicht! Das Gebot der Ehre muß unwiderstehlich, unzweifelhaft sein . . .

Wer soll darüber entscheiden? Was dir die Ehre vorschreibt, läßt du dir das von irgend Jemand auf Erden sagen, deuten, beurtheilen? Du hast unlängst hinreichend bewiesen daß du das nicht thust:

Nein, freilich . . . aber . . .

Aber ich auch nicht, Vater fiel Luitgarde ein. Nur das eigene Bewußtsein kann uns das sagen, und da mir mein Bewußtsein ganz klar und deutlich sagt, was mir die Ehre in diesem Falle zu thun vorschreibt, so bist du viel zu edeldenkend, bist ein viel zu zärtlicher Vater, um nicht einzuwilligen, daß deine Tochter diesem Gebote folgt.

Herr von Raesberg fühlte daß er geschlagen sei und gegen die Dialektik seiner Tochter nicht mehr Stand halten konnte. Er schwieg und ließ für heute den Gegenstand fallen.

Durch welche weitere Unterhandlung zwischen Vater und Tochter er seine Erledigung gefunden, wissen wir nicht, gewiß aber sind zwei Thatsachen, welche, die erste einige Monate, die andere ein Jahr nachher, Statt fanden. Am nächsten Geburtstage des Fürsten nämlich wurde eine Amnestie für einen ansehnlichen Bruchtheil der in dem Hochverraths-Processe begriffenen jungen Leuten verkündigt und August Mühler, dessen Name unter den Ersten war, der Freiheit und seinem um ihn so bekümmerten Bruder zurückgegeben. Im Zusammenhange damit steht die zweite Thatsache. Im Laufe des nächsten Frühjahrs trat eines schönen Morgens nämlich ein junges Ehepaar von dem Raesberg'schen Familiengute Steinfeld aus eine Hochzeitsreise an, und zwar nicht allein, sondern in Bekleidung eines vortrefflich gelaunten, über alle Beschreibung liebenswürdigen Papa's, der auf die inständigsten Bitten des jungen Paares daselbe auf seiner Reise durch die Schweiz und nach Ober-Italien begleitete. Wie wir berichtet sind, sollen alle drei in ungetrübter Heiterkeit und ohne alle störende Unfälle die herrlichen Schweizerthäler durchstreift und den Zauber landschaftlicher Schönheit an den Gestaden des Commer- und des Langensee's genossen haben; und nur eine einzige Begegnung auf der ganzen Reise soll in den Charakter eines verdrießlichen, störenden Abentheuers hinübergestreift haben. (Schluß folgt.)

1857 stattfindet. Sämmtliche fünf Ochsen, deren jeder seinen besonderen Namen hat, wurde von Herrn Abeline bei Caen gezüchtet, der schon wiederholt bei der Wahl des Karnevals-Ochsen den Sieg davontrug. — Die Brutto-Einnahmen der franz. Eisenbahnen sind von 258,997,629 Fr. im Jahre 1855 auf 281,150,263 Fr. im Jahre 1856 gestiegen, was zu Gunsten des letzteren Jahres einen Unterschied von 22 Mill. 152,934 Fr. ergibt. Der bedeutendste Einnahme-Zuwachs stellt sich heraus: bei der Lyon-Mittelmeer-Bahn mit 6 Mill. 932,863, bei der Westbahn mit 5,051,026 bei der Südbahn mit 3,802,207, und bei der Paris-Lyon-Bahn mit 3,241,234 Fr. — Sämmtliche bis jetzt für die Ueberschwemmten eingegangene Gaben belaufen sich nach dem heutigen „Moniteur," der noch einige nachträgliche Spenden aus mehreren Departements meldet, auf 12,264,899 Franken.

Nach Berichten aus Rio sind dort nachträglich noch zwei Schiffbrüchige des Dampfers „Lyonnais" über dessen Untergang Anfang November ausführlich berichtet, wieder zum Vorschein gekommen, der Heizer Tougar und der Passagier Colas. Ihr von dem französischen Consul zu Rio eingesandter Bericht über das furchtbare Ereigniß stimmt mit der Erzählung des Lieutenants Laguiere überein. Das Boot, in welchem die beiden Schiffbrüchigen sich befanden, wurde von dem „Essex" aus Boston, der sich auf der Fahrt nach Brasilien befand, aufgenommen.

Paris, 13. Febr. Der heutige „Moniteur" meldet: Da die Mission des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Grafen Morny, in St. Petersburg verlängert werden soll, so übernimmt der Vicepräsident Schneider die Funktionen desselben in der nächsten Session. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß die indirekten Steuern im verflossenen Januar 4,380,000 Fr. mehr als in demselben Monat des Jahres 1856 betragen haben. — Gestern Abend wurde die 3prozentige auf dem Boulevard zu 68, 52½ gehandelt.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 12. Febr. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses gesteht Lord Palmerston die Zeichnung der französisch-österreichischen Convention freiwillig zu, bemerkt aber, daß diese nie ins Leben getreten sei, nachdem Oesterreich den Krieg vermieden hätte. Disraeli behauptet wiederholt die Existenz des Traktats. Sir Robert Peel entschuldigt sich wegen seiner über die russische Reise gehaltenen Vorträge. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Amerika.

Der belgische Dampfer „Constitution" (von der neuen Linie) hat eine New-Yorker Post vom 25. Januar gebracht, die blos um einen Tag jünger als die letzte ist, und nichts Neues von Belang enthält. Das Eis vor New-York stand so fest, daß der Dampfer sich nur mit Mühe einen Weg durch dasselbe bahnen konnte, und noch dreißig Meilen vor der Bai stieß er auf große Eisfelder. — Mit der „Amerika" sind Nachrichten aus Boston bis zum 29. Januar eingetroffen. Denselben zufolge sollte die Diskussion des Central-Amerika betreffenden englisch-amerikanischen Vertrages am 24. Februar beginnen.

China.

Hongkong, 23. Dec. Die Chinesen scheinen einen Angriff machen zu wollen. Viele Dschonken haben den Postdampfer „Thistle" angegriffen und mehrere Leute davon getödtet oder verwundet. Canton, fortwährend beschossen, wird bald zerstört sein.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurde am Donnerstag den 12. Februar in öffentlicher Sitzung

Schillinger, Johann Baptist, Fallmeister von Hagenreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betruges I. Grades durch Mißbrauch der Aberglaubens abgeurtheilt und zu 1½ jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt;

Am Montag den 16. Februar kommen zur Aburtheilung:

a) Doppel, Heinrich, Drechslergeselle von Kulmbach, wegen zweier doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen im Zusammenfluß mit einem erschwerten Diebstahlsvergehen, einem polizeilich strafbaren erschwerten Diebstahl und einer polizeilich strafbaren Beschimpfung,

b) Doppel, Adam, Taglöhner von Kulmbach, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls,

c) Hagen, Sophia, Taglöhnerin von Kulmbach, wegen zweier doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen im Zusammenfluß mit einem erschwerten Diebstahlsvergehen,

d) Sandler, Margaretha, Wanduhrmacherstochter von Kulmbach und

e) Doppel, Sabine, Taglöhnerin von Kulmbach, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls,

f) Schwarzott, Christiana, ledige Taglöhnerin von Wonsees, zu Kulmbach wohnhaft, wegen zwei doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen;

ferner am Donnerstag den 19. Februar:

1) Kiesling, Johann, lediger Bauernknecht von Förbau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,

2) Steininger, Anna Barbara, Gütlersfrau von Lehen, wegen Vergehens der Verletzung der Ehrfurcht gegen die Obrigkeit durch Siegelverletzung,

3) Hofmann, Nikolaus, Gerbergeselle von Peesten, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth

vom 13. Januar 1857.

Nachdem das Brauhaus in der Nähe der Armenbeschäftigungs-Anstalt nunmehr ganz hergestellt ist, so werden die für den Bau desselben und die Röhrenfahrt erwachsenen Kosten zur Zahlung aus der Communkasse eingewiesen. Die Miethverträge zwischen der Verwaltung der Pflasterzollkasse und dem Schuhmachermeister Wolf, dann dem Pflasterzollpächter Kreutzer wurden genehmigt. Dem Gesuch des Brauers Hugo Bayerlein um die Erlaubniß zum Graben eines Kellers unter hospitalischem Eigenthum wurde statt gegeben. Auf die Beschwerde der hiesigen Nagelschmiedmeister gegen die Kaufleute wegen Nahrungsbeeinträchtigung, wurde beschlossen, daß den Letzteren zwar der Handel mit Nägeln, welche sie von hiesigen Nagelschmieden beziehen, nicht aber mit fremden Nägeln zu gestatten sei. Die Offerte des Oekonomen Thomas Hübner zur Lieferung und zum Anfahren von 100 Schachtruthen Pflastersteinen wurde unter der Bedingung genehmigt, daß die erste Hälfte der Lieferung auf dem freien Platze unweit des Seelhauses anzufahren sei. Die Aufstellung des Brauknechts Weidenhammer als Brauzuhelfer an die Stelle des abgetretenen Brügel wurde genehmigt. 3 Kapitalsofferten zu 2500 fl., 1000 fl. und 500 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4proz. Verzinsung erhielten die Genehmigung. Nachdem der Verkauf der Regierungssekretär Löw'schen Stiftsgebäude die hohe Curatelgenehmigung erhalten hat, werden käuferischem Antrage zu Folge den zeitherigen Miethbewohnern die gemietheten Piecen gekündigt, gleichzeitig wurde aber beschlossen, durchaus nichts mehr aus Stiftungsmitteln auf dieselben verwenden zu lassen. Die Gesuche des Hausknechts Johann Georg Seiler um Ansäßigmachung und Verehelichung mit Elisabetha Porsch von Brewitz, und des Johann Georg Kaul um Ansäßigmachung und Verehelichung mit Barbara Kramer von Heinersreuth wurden abschläglich beschieden. Die Gesuche des Gastwirths Renner um die Erlaubniß zur Haltung eines Maskenballes am 22. d. M. und des Gastwirths Popp um Erlaubniß zum Halten einer Tanzmusik erhielten unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats die Genehmigung. Mehrere Minderbemittelte empfangen gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz. Von 2 Gesuchen um Ertheilung von Armuthszeugnissen wurden 1 abgewiesen und 1 bewilligt. Mehrere Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. Auf die Beschwerde einiger Kaufleute gegen einige Putzmacherinnen wegen unerlaubten Handels wurde beschlossen, daß den Letzteren der Handel mit Stoffen zum Damenputz und der Verkauf von nicht selbst gefertigten — sondern erst im Handelswege bezogenen Schleiern und Stickereien, Bändern und Tüllen ohne Verbindung mit von ihnen gefertigter Putzmacherarbeit zu untersagen sei. Die Heimath des Georg Reichmann in hiesiger Stadt wurde anerkannt. Die zeitherige Magd im Seelhause wird entlassen und an deren Stelle Elisabetha Schmidt angenommen. Das Gesuch der Barbara Dörsch um eine Licenz zum Handel mit Butter und Käs wird genehmigt. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Uebertretung der Schrannenordnung, 2 wegen unerlaubten Aufenthalts, 2 wegen unerlaubten Beherbergens, 1 wegen Injurien gegen einen Polizeisoldaten, 2 wegen gegenseitiger Injurien, 1 wegen unbefugten Handels mit Schnaps, 7 Manns- und 1 Weibsperson, dann 1 Wirth, wegen Uebertretung der Polizeistunde, Exzesses und Aufenhaltgebens der Weibsperson, 1 wegen Vagirens und Bettelns, 1 wegen Holzentwendung, 1 wegen Angabe eines unrichtigen Namens, 1 wegen Mißhandlung und Entwendung.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Lukas nebst Tochter, General-Berg- und Salinen-Werks-Administrator v. München; Roderich, Maschinist v. Eibenstock; Kaufl.: Schulz v. Berlin, Jakobi v. Kassel, Natanson v. Berlin, Behringer v. Nürnberg, Denecke v. Mainz.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Februar 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	12	20	24	—	12	—	—
Korn	16	42	16	18	16	—	—	—	—	36
Gerste	13	18	13	6	13	—	—	—	—	—
Haber	7	—	6	54	5	42	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

D. Relativ-Feuchtigkeit der Luft in Prozenten.
(100 = volle Sättigung.)

Monate.	mittlere.	größte.		geringste.	
Januar . .	87	6 mal	100	d. 14.	36
Februar . .	86	2 mal	100	d. 7.	46
März . .	64	d. 2.	97	d. 18.	15
April . .	65	d. 6.	96	d. 20.	11
Mai . . .	76	d. 27.	98	d. 21.	32
Juni . . .	76	d. 17.	98	d. 30.	38
Juli . . .	70	d. 25.	96	d. 4.	32
August . .	71	d. 24.	97	d. 1.	25
September .	79	d. 12.	100	d. 13.	33
October . .	82	5 mal	100	d. 25.	28
November .	89	6 mal	100	d. 5.	56
December .	89	6 mal	100	d. 15.	72
Jahr	78	25 mal	100	d. 20. April	11

Mittlere Feuchtigkeit der fünf Vorjahre:
1851 = 84 Proz. 1853 = 81 Proz. 1855 = 79 Proz.
1852 = 80 Proz. 1854 = 78 Proz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
14.	+1°.0	+2°.8	+1°.2	327‴,88	328‴,51	328‴,32
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.98			328‴,29		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., NO. — Bedeckt, nach Mittag Sonnenblicke.
Höchste Temperatur: +4°,6. Niederste Temperatur: +0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,2. Höchste Temp.: +2°.0.
Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,0. Barometer: 327‴.59.

Aus den hiesigen städtischen Baumschulen, können verschiedene Sorten
Straßen-Alleebäume
in beliebigen Quantitäten käuflich abgegeben werden.

Bayreuth, den 13. Februar 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Bayreuth, den 14. Februar 1857.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird bekannt gemacht, daß der auf den 17. dieses Monats angesetzte Termin zur Subhastation des dem Gastwirth Christian Hopfmüller dahier gehörigen Gasthofes zum schwarzen Roß auf klägerischen Antrag wieder aufgehoben wurde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Ein Landwehr-Uniform mit Armatur ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Liederkranz.

Donnerstag den 19. Februar im Saale zur goldenen Sonne, Anfang 7 Uhr. **Faschings-Produktion,** hierauf **Tanzunterhaltung.** Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Wasserdichten Lederanstrich

aus Kautschuck womit Schuhe und Stiefel vollkommen wasserdicht gemacht werden und eine doppelte Dauer erlangen, ist in Töpfchen à 12 kr. mit Gebrauchs-Anweisung allein zu haben bei

Wilhelm Höflich.

Für Auswanderer.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Schiffseigenthümer und Schiffsbefrachter expediren von

Bremen nach **Amerika**

schöne, große, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Quebeck, Indianola** und **Port-Adelaide** in **Süd-Australien.**

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt gerne und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch

A. F. Keim in Bayreuth,
General-Agent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die amerikanischen Städte: **New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore, Buffalo, Cincinnati, St. Louis, Milwaukee, Chicago, Cleveland, New-Orleans, Louisville, Dubuque (Jowa), Charleston, Pittsburgh, Detroit, San Francisco, Galveston, Idianola, Neubraunfels, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen **Coursen** bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

In der goldenen Sonne

findet Sonntag den 22. Februar ein Maskenball Statt, wo auch Nichtmaskirte Eintritt haben. Billets in den Saal à 24 kr. und auf die Gallerie à 6 kr. sind bis Abends um halb 7 Uhr in der goldenen Sonne und dann an der Casse in den Saal à 30 kr. und auf die Gallerie à 9 kr. zu haben.

Anfang um halb 8 Uhr.

Ein junger Mensch, der sich der Oekonomie widmen will, findet hiezu Gelegenheit. Wo? sagt die Expedition.

Bei **Georg Schaffner** am Markt, ist drei Treppen hoch ein kleines Quartier sogleich zu vermiethen.

Einige Bände „Fliegende Blätter", vom 9. angefangen, oder auch einige Bände „Leuchtkugeln" werden zu kaufen gesucht.

Der 4. Band von Weber's „Demokrit" und Heeringen's „Malerisches Franken" sind ausgeliehen, ohne daß der Eigenthümer sich erinnert an wen; er bittet deßhalb um gefällige Notiz hierüber.

Wer trinken will ein gut Glas Conneersreuther Bier,
Der kehr' ein bei **Sammet** in der Jägerstrasse hier.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist die Parterre-Wohnung nach dem Stallplatze, bestehend in zwei in einander gehenden heizbaren Zimmern, deßgleichen 2 kleinere unheizbare, Speisekämmerchen, Küche rc. bis Walburgi zu vermiethen.

Deßgleichen eine kleine Wohnung an eine einzelne Person sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 47. | 16. Februar 1857.

Deutschland.

München, 12. Febr. Seit einigen Wochen sind, dem ohnedem schon über 17,000 Mitglieder zählenden landwirthschaftlichen Verein von Bayern wieder 600 Mitglieder beigetreten, und zwar vorzugsweise aus der Pfalz und aus Mittelfranken. Das Generalcomité, welches nach dem Austritte seines höchst verdienstvollen langjährigen Vorstandes, des Hrn. Staatsraths v. Beisler, bei Gelegenheit der alle drei Jahre wiederkehrenden Neuwahlen, Hrn. Reichsrath v. Niethammer zum I., und Hrn. Oberstallmeister B. v. Lerchenfeld zum II. Vorstand gewählt hat, nimmt auch dem Vernehmen nach die Verwerthung der neuesten agricultur-chemischen Lehrsätze mit besonderer Energie in seine Hand, und eben ist ein Rechenschaftsbericht über die ersten Leistungen unter der Presse. Es ist zu hoffen, daß bei gründlicherem Vorgehen von Seite der Versuchsstationen man wieder von den Irrwegen zurückkommt, auf welche übermäßige Sucht die Agriculturchemie populär zu machen geführt hat, und so ein mehr nachhaltiger Fortschritt im weiteren Maße gewonnen wird.

München, 14. Febr. In der großartigen Spiritusfabrik des Hrn. Riemerschmid ist heute am frühen Morgen, dadurch daß ein Arbeiter beim Einsetzen eines Wechsels mit dem Licht zu nahe an die Oeffnung des Kessels kam, eine Explosion erfolgt, wodurch ein Brand entstand, der namentlich im Innern der großen Fabrik einen sehr bedeutenden Schaden an den Maschinen rc. verursachte; der Beschädigte ist, wie ich höre, wohl genügend versichert, wird aber für längere Zeit in der Fabrication gehindert sein. (A. Z.)

München, 14. Febr. Zufolge einer von gestern datirten ministeriellen Bekanntmachung in dem eben erschienenen Regierungsblatt hat „kraft allerhöchster Specialvollmacht Sr. Maj. der Königs der Ministerrath beschlossen: das durch die allerhöchste Verordnung vom 7. Jan. d. Js. erlassene Verbot der Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze mit dem 16. d. außer Wirksamkeit zu setzen.“

Der Schwurgerichtshof von Oberbayern verurtheilte die Büßer der Strafanstalt Au Franz Lettl und Seb. Niedermayer wegen des an dem Kettensträfling Heigl verübten Mordes zum Tode. Am 9. März wird die alljährliche Generalversammlung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank abgehalten, wo auch theilweise die Neuwahl des Direktoriums geschieht. — In Rücksicht auf die geographische Lage werden Lokationen verschiedener Gemeinden zu näher gelegenen Landgerichtsbezirken im ganzen Königreiche vorgenommen.

Der vormalige bayerische Artillerie-Unteroffizier Wilhelm Bauer, welcher sich seit einem Jahre in Kronstadt befindet, wo unter persönlicher Anwesenheit des Großfürsten Konstantin Versuche mit seinem von ihm erfundenen und kürzlich in der illustrirten Zeitung abgebildeten Tauchapparat angestellt worden sind, ist nach den neuesten Nachrichten auf sechs Jahre mit dem Range und der Uniform eines Majors in die russische Armee aufgenommen worden. Er bezieht monatlich einen Gehalt von 180 Rubel; für seine Erfindung erhielt er 20,000 Rubel von der russischen Regierung.

Grönnenbach, 10. Febr. Seit einigen Tagen ist in mehreren Ortschaften des hiesigen Gerichtsbezirkes, insbesondere aber unter den Einwohnern zu Dietmannsried, Probstried und Ueberbach die Blatternkrankheit (Varioliden) ausgebrochen und wurde in den Wohnungen bereits amtliche Haussperre angeordnet.

Neustadt a. d. H., 12. Febr. Im Jahre 1855 wurden Weine eines gewissen Habener zu Mußbach wegen Verdachtes der Verfälschung unter Siegel gelegt. Derselbe wurde durch alle Instanzen des ihm zur Last gelegten Vergehens der Gallisirung schuldig befunden und konnte nur auf dem Gnadenwege die Hälfte (5 Fuder) retten, die er zu Essig oder Branntwein brennen muß. Diesen Vormittag befand unter einem merkwürdigen Zulauf aus den benachbarten Orten die Ausschüttung des Weins unter polizeilicher Aufsicht Statt.

Wien, 11. Febr. Durch kaiserl. Verordnung vom 21. v. Mts. wird das niederösterreichische Maß und Gewicht für das Herzogthum Steiermark als allein gesetzliches Maß und Gewicht erklärt. Hingegen ist, in Folge allerhöchster Entschließung vom 25. v. Mts., der Zeitpunkt für die Durchführung der kais. Verordnung vom 6. August 1855 in Betreff der Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Galizien bis zum 1. April d. Js. erstreckt worden. — Im Laufe des künftigen Monats wird hier unter dem Titel: „Der österreichische Aktionär“, eine neue volkswirthschaftliche Wochenschrift erscheinen, die besondere Rücksicht auf Eisenbahn- und Telegraphenwesen zu nehmen verspricht.

Triest, 9. Febr. Während des orientalischen Kriegs waren von Seite der russischen Regierung denjenigen Kaufleuten, welche durch das Getreideausfuhrverbat in Verluste gerathen waren, Entschädigungszahlungen zugesichert worden. Bis jetzt wartete man vergebens auf Erfüllung dieser Versprechungen. Mit Beginn dieses Jahres aber wurden von dem russischen Gubernium in Odessa 600,000 Silberrubel an die verschiedenen betheiligten Firmen ausgezahlt. Darunter befinden sich die österreichischen Handelshäuser Gopcevich, Mandolfo und Rocca. — Am 5. Febr. hat das österreichische Garnisonsbataillon Parma verlassen; die Herzogin gab den Offizieren zum Abschied ein Diner und ein Ballfest, und vertheilte mehrere Ordensdekorationen. Der Generalmajor v. Baumgartten erhielt das Großkreuz des Verdienstordens des heiligen Ludewig.

Frankfurt, 14. Febr. In der Bundeslags-Sitzung vom 12. Februar wurden zum Dienstgebrauche für die Militär-Commission Notizen über Eisenbahnen und deren Verwendbarkeit für militärische Zwecke, sowie Standes-Ausweise mehrerer Bundeskontingente überreicht, es wurde ferner die in einigen Bundesstaaten erfolgte Publikation des Beschlusses vom 6. November v. J., bezüglich des Schutzes der Werke der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung, sowie die nachträgliche Abordnung eines Sachverständigen zu der Handelsgesetzgebungs-Commission in Nürnberg angezeigt. — Auf Vortrag des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten beschloß die Versammlung, die Bundes-Regierungen zu ersuchen, ihr periodisch Veränderungs-Anzeigen über den Bestand der Eisenbahnen und deren Benützbarkeit zu militärischen Zwecken nach einem bestimmten Formulare mittheilen zu lassen; sie genehmigte ferner die Veräußerung mehrerer zu fernerer Aufbewahrung nicht mehr geeigneter Proviantvorräthe in der Bundesfestung Landau.

Italien.

Turin, 9. Febr. Wie verlautet, erhielt der neue Erzbischof von Paris vom Papste die Zusage, im Juni nach Paris zu kommen, um daselbst den Kaiser zu krönen. Diese Zusage mag aber wohl unter gewissen Bedingungen gemacht worden sein.

Man schreibt der Presse aus Neapel den 3. Febr.: Ich beeile mich Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, welche zeigt wie weit es mit der Auflösung unserer Regierung gekommen ist. Vor vierzehn Tagen verbreitete sich plötzlich das Gerücht, der König habe abgedankt. Die Nachricht wurde gleich dementirt, und man verhaftete eine Menge Personen, welche unvorsichtig genug waren ihre Freude zu früh an den Tag zu legen. Man hielt die Sache für erledigt, als plötzlich vorgestern die Verhaftungen wieder anfingen, und dießmal unter den Angestellten der Ministerien. Das Erstaunen war allgemein, als man erfuhr die Polizei habe die Hand an den Neffen Bianchini's, an den Neffen des Generalporcurators Pasqualoni, und an die Söhne eines dem König sehr ergebenen Generals gelegt. Man suchte das Geheimniß dieser Verhaftungen zu ergründen, und erfuhr, daß eine Abschrift des Abdankungsdekrets an den Generalstatthalter von Sicilien in Palermo geschickt worden sei, daß dieser Verdacht geschöpft, und per Telegraph um Aufklärungen gebeten habe. Jetzt sucht man den Urheber dieses Streichs, welcher sehr ernste Folgen in Sicilien hätte haben können. — Der König ist immer in Caserta eingeschlossen, wo eine Commission, bestehend aus dem Gardeoffizier Umbell, dem Gendarmerieoffizier Dupuy und den Polizeibeamten Gouerna und Spagnolis ihren Sitz aufgeschlagen hat. Von hier gehen alle Befehle aus.

Großbritanien.

London, 10. Febr. Die „Morning Post“ will aus guter Quelle wissen, daß der Kaiser von Oesterreich sich entschlossen habe, eine allgemeine und unbedingte Amnestie in Bezug auf alle politischen Verbrecher im Kaiserstaate zu erlassen, und daß der Kaiser von Rußland, da diese Maßregel auch auf das österreichische Polen Anwendung finde, ein Gleiches in Bezug auf die verbannten polnisch-russischen Unterthanen thun werde. Man erwarte diese russische Amnestie im Mai oder Juni, wo, wie man glaube, der Kaiser Alexander Paris besuchen werde.

London, 13. Febr. In der Unterhaussitzung erfolgte die Budgetsvorlage. Jahresausgabe zu 65, Einkommen zu 66 Mill. Pf. St. veranschlagt. Der Zuschlag zur Einkommensteuer aufgegebrn. Sonstige Steuern fast unverändert beibehalten. Das Haus will am Montag seine Meinung über das Budget abgeben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−1°,0	+4°,6	+1°,2	327''',59	327''',65	327''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,95			327''',65		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +5°,8. Niederste Temperatur: −1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,8. Höchste Temp.: +1°,2.
Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,4. Barometer: 328''',03.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, k. Kämmerer u. Gutsbesitzer v. Strössendorf; Kaufl. Overlack v. Köln, Bär v. Erlangen, E. Schüller v. Berlin, D. H. Frank v. Fürth, Langbein v. Hirschhorn, Krus v. Remscheid, H. Hartung v. Erfurt, G. Wüster v. Cronenberg, Ed. Heusner v. Frankfurt; Freifräulein v. Hechl, Gutsbesitzerstochter v. Altenweiher.

Bekanntmachung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

(Die Aufstellung von eigenen Kassieren bei den größeren Filialbanken betr.)

Daß bei denjenigen königlichen Filialbanken, welchen besondere königliche Kassiere zugetheilt sind, die über angelegte Gelder auszustellenden Schuldscheine, Anleihensscheine und Banknoten von den königlichen Bank-Oberbeamten und den Bankkassieren oder deren Stellvertretern vollzogen werden müssen, wird in Beziehung auf §. 16 der Königlichen Allerhöchsten Verordnung vom 4. October 1850, die Formation und den Wirkungskreis der königl. bayer. Bank zu Nürnberg betreffend, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Nürnberg, den 6. Februar 1857.

Königliche Bank-Direction.
Mayer.

Bayreuth, am 11. Februar 1857.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth.

In der Verlassenschaft des pensionirten kgl. Majors Pfretzschner von hier, wird

Montag den 23. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

Hs.-Nr. 165 dessen Nachlaß, bestehend in Weißzeug, Kleidungsstücken, Möbeln, Büchern, einer silbernen Uhr und Dose verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Erheiterung.

Mittwoch den 18. d. Mts.:

Großer Ball.

(Anfang 7½ Uhr.)

Dienstag den 24. d. Mts.:

Tanz-Unterhaltung.

(Anfang 7 Uhr.)

Das Einführen von Nichtmitgliedern ist von der Einholung einer Einladungskarte abhängig, zu deren Ausstellung die Unterzeichneten ermächtigt sind.

Bayreuth, den 16. Februar 1857.

Die Vorstände.

Einladung.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich, die Actionaire der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier nach §§. 11 und 17 der Statuten zu einer ordentlichen Generalversammlung auf

Montag den 16. März l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal ergebenst einzuladen, um

1) den Bericht über die Geschäftslage und Vortrag der geprüften Rechnung pro 1856 anzuhören, sowie über die Vertheilung des Reingewinnes Beschluß zu fassen,
2) drei Commissaire zur Prüfung der nächsten Bilanz zu wählen,
3) über etwaige Anträge von Actionairen, welche dem Ausschuß acht Tage vor der Versammlung schriftlich zukommen könnten, Berathung und Beschlußfassung zu pflegen.

Die geprüfte Rechnung pro 1856 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Actionair in dem Comptoir der Baumwollenspinnerei zur Einsicht auf.

Bayreuth, den 16. Februar 1857.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollenspinnerei.
Theodor Schmidt, Vorstand.

Donnerstag den 19. Februar Nachmittags 2 Uhr werden in den Neuenhäusern an Ort und Stelle 20 Baustämme und 14 schwache Fohren-Blöcher versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Joh. Herath am Erlangerthor.

Von der Post bis an die Kanzleistrasse ist gestern eine goldene Brosche verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Von der Kirche bis zur Reitzenstein'schen Allee wurde ein Armband verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Hs.-Nr. 325 in der Schrollengasse ist ein Quartier in der mittleren Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 48. | 17. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Febr. Der gestrige Nachmittagszug kam fast zwei Stunden später als gewöhnlich an. Zwischen Gunzenhausen und Nürnberg hatte sich eine Unregelmäßigkeit an der Maschine ergeben, die diese Verzögerung veranlaßte.

München, 15. Febr. Die schon seit längere Zeit projectirte Aufbesserung der niedern Officiersgehalte gelangte, wie ich Ihnen aus anthentischer Quelle mittheilen kann, bis jetzt lediglich deßhalb nicht zur Verwirklichung, weil Se. Maj. der König die hierauf gerichteten Vorschläge des Kriegsministeriums, wonach die in Oberlieutenants- und Lieutenantsgage stehenden Militärbediensteten eine monatliche Zulage von 4 fl. 30 kr., sonach eine jährliche Zulage von 50 fl. erhalten sollten, mit der den Civilbeamten zu Theil gewordenen Gehaltsaufbesserung nicht im Einklange stehend befand. In Folge dessen hat das Kriegsministerium erneüte Vorschläge der allerhöchsten Sanction zu unterbreiten, und sind jene, wie ich erfuhr, auf eine jährliche Gehaltszulage von 100 fl. für die genannten Chargen gerichtet.

München, 15. Febr. Nach dem Verordnungs- und Anzeige-Blatt für die k. Verkehrsanstalten wird vom 1. künftigen Monats an der erste Eilwagen aus Coburg nach Lichtenfels um 1 Uhr 30 Min., statt um 1 Uhr 45 Min. Früh, abgefertigt werden und demgemäß unter Beibehalten der nemlichen Fahrzeit wie bisher in Lichtenfels um 3 Uhr 30 Min. statt 3 Uhr 45 Min. Morgen eintreffen. Vom 10. d. Mts. an wird der Eilwagen von Augsburg nach Pleinfeld und der Eilwagen von München nach Regensburg über Pörnbach um 10 Uhr Nachts statt 11 Uhr Nachts abgesendet.

Augsburg, 12. Febr. Sie erlauben mir wohl, schreibt man der Allg. Ztg., wie im December, auch jetzt ein Wort über den neuesten Oberkonsistorial-Erlaß vom 17. v. M. ein Wort des ersten Eindrucks. Nicht weil wir von Anfang an hofften, es werde die „Ansprache" nicht allein neben den frühern Erlassen stehen zu bleiben haben, vielmehr eine förmliche Zurücknahme oder Suspension jener Erlasse von der Kirchenbehörde selbst noch der beruhigenden „Interpretation" folgen, nicht deßhalb drängt uns die Freude zum Aussprechen, sondern weil der neueste Erlaß eine Gewähr ist, welche allein volle Beruhigung im Schooß trägt. Es liegt in ihm die Aussöhnung der obersten Kirchenbehörde mit ihrer Kirchengemeinde, deren Berechtigung über das Schicksal der Kirche endgültig zu entscheiden, in ächt evangelischer und lutherischer Weise hierin feierlich anerkannt, ja sogar von der zwangsweisen Beibehaltung der persönlichen Beichtanmeldung, geschweige der Privatbeichte, wird „Umgang genommen, weil eine Geneigtheit der Gemeinden hiefür nicht zu erwarten steht;" den Diözesan-Synoden (der Dekanats-Gemeindevertretung) wird anheimgegeben „zu erwägen, ob sie auf die Berathung der Wiederherstellung der Kirchenzucht schon jetzt näher eingehen, oder auf Grund vorliegender besonderer Umstände sich für die Vertagung aussprechen wollen." Wir können hiebei nicht verbergen, daß wir den neuesten Oberconsistorialerlaß nicht ohne Bewegung gelesen haben. Nicht allein daß jede Versöhnung auf vorausgegangenen Kampf ihr tiefbewegendes rührendes Moment immer und auf allen Gebieten, im protenzirtesten Grad aber auf dem kirchlichen Gebiet hat, nicht allein daß ein Rückblick auf die neueste Geschichte der bayerischen protestantischen Kirche besonders in den vierziger Jahren, wo im Jahr 1845 das Oberconsistorium, und im Jahr 1843 der Name des jetzigen Oberconsistorial-Präsidenten unter den Verfechtern der Gerechtsame unserer Kirche in erster Reihe glänzte, den Riß der neuesten Ereignisse auf's tiefste beklagen ließ, es lag noch etwas im Hintergrund, was wir geradezu als ein tragisches Moment bezeichnen möchten. Es lag der Hauptmotor dieses Risses in der geschichtlichen Entwicklung des objektiven Zustandes der protestantischen Kirche in Bayern, für eine Entwicklung, für welche jetzt die oberste Kirchenbehörde verantwortlich gemacht wurde, und wie die Sache lag, zunächst verantwortlich gemacht werden mußte — wenn auch die Anregung von anderer Seite dictirt sein mag; und zwar deßhalb mit Recht verantwortlich gemacht wurde, weil — dictiren und dictiren lassen zweierlei ist. Wir meinen nämlich den Zwiespalt zwischen der Gemeinde und ihrer Vertretung. Daß die lutherische Kirchenverfassung, wie sie in Bayern bisher gesetzlich geordnet ist, eine feste Grundlage durchaus nicht bietet, dieses scheint uns der tiefste Grund des jetzt nur zufällig zu Tage getretenen tiefen Zwiespalts — es hilft keine Verheimlichung. Die Art wie vor, aber besonders seit 1853 (allerdings auf Antrag des jetzigen Obereonsistoriums) die — seit 1848 combinirte diesrheinische — Generalsynode zusammengesetzt war, ist vollständig geeignet, selbst die tiefste Kluft zwischen Gemeinde und Kirchenregiment zu lassen, und wenn das Kirchenregiment auf das Gutachten einer solchen „Gemeindevertretung" ihre Beschlüsse und die Anbahnung weiterer Maßnahmen baut, dann ist nicht anders als zu erwarten, daß eintritt — was eintrat, und daß der obersten Kirchenbehörde wegen ihrer weisen Mäßigung tiefempfundener Dank zu zollen ist, wenn sie auf einem Wege welchen die Generalsynode selbst eingeschlagen, nicht nur einhält, sondern offen und entschieden zurückgeht. Dieß hat die oberste Kirchenbehörde gethan, möge es für die Zukunft gelingen auch die Vertreter der Kirchengemeinde gesetzlich so

Feuilleton.

Standes-Ehre.

Novelle von Levin Schücking.

(Schluß.)

Diese Begegnung fand auf dem Verdecke des kleinen Dampfbootes Statt, welches von Magatino am Langensee die Reisenden nach Sesto Calendo überfährt und dabei zu Locarno, Canobio und an anderen Zwischen-Stationen anlegt. Unsere Gesellschaft beabsichtigte, die Borromäischen Inseln zu besuchen, und wollte sich dort ausschiffen; aber ehe sie an das Ziel ihres Reisetages gekommen, sahen sie an einem der Landeplätze, wo das Dampfboot die Passagiere ein- und aussetzte, eine Gestalt sich dem Boote nahen, die alle dreien eben so wohl bekannt als unerwartet war.

Herr Heinrich von Troost! rief August Mühler aus, indem er die beiden Anderen aufmerksam machte auf die Gestalt des jungen Mannes, der, von einem Gepäkträger gefolgt, eben seinen glanzlederbekleideten zierlichen Fuß auf die Landungsbrücke setzte.

Heinrich von Troost! echoete zornig Herr von Raesberg — während Luitgarde die Farbe wechselte und mit gerunzelter Stirn den Ankommenden fixirte, der übrigens von seinem Embonpoint und seinem blühenden Teint etwas verloren hatte, ja, sehr angegriffen, sehr blaß und sehr fatiguirt aussah.

Als Heinrich von Troost sein Gepäck halte in Sicherheit bringen sehen, nahm er sein Lorgnon und musterte die auf dem Verdeck befindliche Reise-Gesellschaft. Sein Auge streifte die Gruppe unserer drei Freunde. Er schien zusammen zu zucken, wie bei einem elektrischen Schlage — aber im nächsten Augenblicke hatte er sich vollkommen gefaßt und schritt mit freundlich verbindlichem Lächeln auf sie zu.

Welches glückliche Begegnen! mein gnädiges Fräulein! sagte er, zunächst sich an Luitgarden wendend — Gestalten aus der Heimath!

Luitgarde vermochte bei seinem Anblick ihren Empfindungen nicht hinreichend zu gebieten, um ihm gleichgültig antworten zu können. Sie wandte ihm deßhalb lieber den Rücken und schritt in die Cajüte, ohne ein Wort zu sagen.

Sie haben meine Tochter verletzt, mein Herr von Troost, antwortete statt ihrer der Baron auf Heinrichs Anrede. Sie hätten ihr ihren rechten Namen: „Frau Mühler", geben müssen.

Heinrich von Troost blickte verwundert den Baron an.

Wie? das heißt . . . ? rief er überrascht aus.

Ich stelle Ihnen hiermit meinen Schwiegersohn, Herrn Doctor August Mühler, vor! fuhr Raesberg fort

Heinrich von Troost fixirte die beiden Männer mit einem schwer zu beschreibenden Ausdruck seiner Züge. Zuerst war es wohl ein über-

zu ordnen, daß ein zweites Schauspiel für die Feinde des Protestantismus in der Zukunft abgeschnitten wird!

Berlin, 14. Febr. Die „Pr. Corr." enthält Folgendes: Mehrere Blätter haben die Mittheilung verbreitet, daß in Folge der hervorgetretenen Widersprüche gegen die von der Staatsregierung vorgelegten Steuergesetze, das Staatsministerium die Zurücknahme einzelner Entwürfe beabsichtige. Wiewohl es der Widerlegung solcher Angaben an und für sich wohl kaum bedarf, so glauben wir doch zur Verhütung möglicher Mißverständnisse und daran sich knüpfender Irreleitung versichern zu müssen, daß, soweit unsere Kunde reicht, von einem derartigen Entschlusse nicht die Rede ist. Vielmehr ist die Ueberzeugung festzuhalten, daß das Staatsministerium, wie bereits in der Finanzkommission dessen vollste Einigkeit in Bezug auf die Behandlung der schwebenden Frage wiederholt und eindringlich ausgesprochen worden ist, auch in den weiteren Stadien der Berathung die nach pflichtmäßiger Erwägung vorgelegten Entwürfe mit gleicher Einmüthigkeit und Entschiedenheit vertreten werde."

Stuttgart, 14. Febr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll ein Besuch des Kaisers von Rußland im nächsten Monat in sicherer Aussicht stehen, indem der Kaiser auf der Reise nach Nizza, zum Besuche bei seiner Mutter, auch den Höfen von Berlin, Weimar, Darmstadt und Stuttgart Besuche abstatten würde. Der Großfürst Konstantin von Rußland wird am 19. d. M. hier erwartet, da derselbe den Kronprinzen und die Kronprinzessin, welche die Reise nach Italien bestimmt am 21. d. antreten, vorher noch besuchen und sich alsdann gleichfalls nach Italien begeben will.

Aus dem Schleswigschen, 12. Febr. Da die Vorberathung der Sprachsache vorgestern auf der Tagesordnung in der schleswigschen Ständeversammlung stand, so hatten sich an jenem Tage die Tribünen früh gefüllt; besonders sah man wiederum, wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, viele Bauern aus der Nähe von Flensburg und selbst aus weiterer Ferne, die zur Anhörung der Verhandlung gekommen waren. Nachdem verschiedene andere auf der Tagesordnung befindliche Gegenstände erledigt worden waren, erklärte der Präsident, daß die Zeit bereits zu weit vorgerückt sei, um noch die Diskussion der Sprachsache vorzunehmen, daß er dieselbe demnach auf den folgenden Tag anberaume. Gestern nun hatte sich zu demselben Zwecke wie vorgestern eine außerordentlich große Anzahl von Zuhörern eingefunden, so daß der Raum auf den Tribünen nicht für alle Erschienenen ausreichte und viele den Saal unverrichteter Sache wieder verlassen mußten. Die Debatte, welche 6 Stunden dauerte, wurde von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit geführt; von deutscher Seite sprachen besonders kräftig die Landleute (Hofbesitzer) Hansen von Grumbye, Hinrichsen, Momsen und der Rathmann Thomsen, von dänischer dagegen die eigentlichen Führer der Minorität: Senator Bahnsen von Apenrade, Krüger (Schenkwirth) Krüger Beftoft, Probst Hansen und besonders Laurids Skau. Der königliche Kommissär äußerte sich im Sinne der dänischen Minorität, dagegen nahm der Präsident, Probst Otzen von Fehmarn, in einer trefflichen Rede das Recht der deutschen Sprache in Schutz. Die Gegner derselben brachten die schon zum Ueberdrusse wiederholten Argumente vor, die deutsche Sprache habe bis zum Jahre 1849 die dänische verdrängt, jetzt solle nur dieser ihr Recht widerfahren; ja das Dänische habe früher noch weiter südlich geherrscht, als jetzt bestimmt sei; nur politische Motive leiteten die Redner und Agitatoren für die Wiedereinführung der deutschen Sprache in ihre früher mit Gewalt usurpirte Domäne. Die Wortführer der deutschen Majorität leugneten, daß sie durch andere Motive, als durch rein sittliche und geistige, geleitet würden; sie hofften, daß ihnen doch über kurz oder lang die versprochene Gleichberechtigung beider Sprachen und Nationalitäten in Schleswig — und nur diese forderten sie, keine Alleinherrschaft — zu Theil werden würde. — Die sechsstündige Debatte schloß damit, daß die Versammlung sich für die Schlußberathung genügend instruirt erklärte.

Schweiz.

Bern, 15. Febr. Der Eröffnungstag der Pariser Conferenzen wird bestimmt, sobald die Bevollmächtigten ernannt und instruirt sind. Die Stimmung Preußens ist wieder günstig; man hofft vollständige Unabhängigkeit Neuenburg zu erreichen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Mantua, 11. Febr. Zu Mantua soll nach der „Corr. Bullier" am 9. d. ein blutiger Conflict in einem Café zwischen kaiserlichen Offizieren und Civilisten ausgebrochen sein, so daß in Folge der entstandenen Aufregung die Garnison der Citadelle hätte ausrücken müssen. — Dieser durch die begleitenden Details sehr unwahrscheinlich gemachten Nachricht, wird abermals die Behauptung angefügt, daß in Mailand ein wahrer Kampf zwischen Civil- und Militärverwaltung ausgebrochen sei.

Großbritanien.

London, 9. Febr. Der Bericht der Liverpooler Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Fremden verdient außerhalb Englands bekannt zu werden, und kann deutschen Auswanderern nach den Vereinigten Staaten nützlich sein. Es erhellt daraus im wesentlichen: Die Matrosen in den großen Häfen von Nordamerika sind dünn gesäet. Zur Bemannung der Paketschiffe werden die unlautersten Mittel angewandt: Betrug und Gewalt — Betrug, indem man Anerbieten für Handwerkerdienste und andre Gewerbe ausschreibt, und die Leute, die sich melden und auf das Schiff begeben, zum Matrosendienst verwendet; Gewalt, indem man unvorsichtige Individuen in den Schenken betrunken macht, dann auf die Schiffe schleppt und dort, trotz ihres Widerstandes, zurückhält. Auf diese Weise finden sich die Schiffsmannschaften aus den Angehörigen der verschiedensten Nationen zusammengesetzt, Deutschen, Franzosen, Holländern u. s. w. Nicht nur ist es der Gebrauch, diese Seeleute wider Willen, nach vollbrachter Fahrt unter allen Vorwänden und selbst gewaltthätig, ohne Bezahlung zu entlassen, sondern die Mißhandlungen auf den Schiffen selbst, durch die Bootsmänner und die regelmäßige Mannschaft, übersteigen alles, was man sich vorstellen kann. Die Register der erwähnten Gesellschaft erwähnen für das verflossene Jahr, die Fälle von 79 und für die Zeit seit Neujahr von 27 Personen, die in Liverpool ausgeschifft wurden. Darunter

---

aus unangenehmes Betroffensein, das sich darauf malte — dann schien er mit einem lauernden Späherblick die Gefühle des Barons durchschauen und aus dessen Gesicht lesen wollen die Gefühle, womit der Letztere August Mühler, den Bauernsohn, den ehemaligen Demokraten, ihm als Schwiegersohn präsentirte! War seine Rache an Luitgarden und ihrem Vater gelungen — war sie mehr und vollständiger durchgeführt, als Heinrich von Troost selbst hätte hoffen dürfen — und Raesberg und Luitgarden machten bloß bonne mine au mauvais jeu? oder war der hochmüthige Aristokrat so umgewandelt und bekehrt, daß er wirklich mit der Befriedigung, der Zärtlichkeit, welche in dem Tone seiner Stimme lag, August Mühler seinen Sohn nannte?

Heinrich von Troost konnte sich bald der vernichtenden Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß das Letztere der Fall war.

Nun, dann wünsche ich von Herzen Glück, sagte er sarkastisch — in der That, da kann man ihnen gratuliren, Herr Doctor Mühler — und ich thue es um desto mehr, weil ich der „Frau Gemahlin", die sich uns entzogen hat, ja nicht Glück wünschen kann!

Er legte in die Worte einen so maliciösen Doppelsinn, daß August Mühler alles Blut zu Kopfe stieg. Aber er hielt an sich; nur wandte er sich mit seinem Schwiegervater ab und Heinrich von Troost hatte das alle seine Galle aufregende Schauspiel, die beiden Herren, den Baron und seinen Schwiegersohn, Arm in Arm, in vertraulichster Unterhaltung, welche die unbegränzteste Intimität andeutete, auf dem Verdecke auf- und abwandeln zu sehen.

Il faut vivre pour voir des miracles! sagte Heinrich von Troost, sich in ungemessenstem Aerger bei diesem Anblick. Und mir sagen zu müssen, daß ich selber der Stifter dieses Bundes bin!

Was unterdeß die beiden auf- und abschreitenden Herren anging, so verhandelten sie sehr eifrig über die Schritte, welche August Mühler gegen Heinrich von Troost thun wollte. Er war entschlossen, ihn auf Pistolen zu fordern. Herr von Raesberg konnte dem Schwiegersohn darin nicht Unrecht geben, aber er stellte ihm die Schwierigkeiten eines auf der Reise improvisirenden Duells vor. Es fehlt an Cartelträgern, an Secundanten, an Waffen. Wie sollte man Luitgarden täuschen über eine temporäre Abwesenheit ihres Mannes? Alles dies warf Baron Raesberg seinem Schwiegersohn ein.

Und glauben Sie denn, ich wollte Luitgarden darüber täuschen? entgegnete August.

Wollen Sie sie denn einer geradezu tödtlichen Sorge und Angst zur Beute lassen?

Ich will offen mit ihr reden — ich bin überzeugt, sie stimmt mir bei, daß ich nichts Anderes thun kann als, als . . .

Die beiden Männer hatten in diesem Augenblick das Ende des Verdecks erreicht und wandten sich, um denselben Weg, den sie gekommen,

waren nur 37 freiwillig, die andern 96 gezwungenerweise an Bord gewesen. 82 waren so sehr mißhandelt worden, daß sie in die Hospitäler gebracht, oder sonstwie ärztlich gepflegt werden mußten. Auf den „Ocean Monarch" wurden Leute gezwungen, Nägel, die man zwei Zoll tief in das Verdeck eingetrieben, mit den Zähnen herauszuziehen, andre, wörtlich gesagt, den Staub von dem Boden der Cajüte aufzulecken. Auf dem „Guy Mannering" wurde ein Holländer von dem dritten Bootsknecht todt geprügelt. Der ärztliche Bericht lautete, daß der Kopf nur eine einzige Masse von Contusionen zeigte, das Gesicht war völlig eingeschlagen, und auf den Armen, Beinen und Rücken waren 70 bis 80 verschiedene Wunden. Ein Gericht in Liverpool hatte jüngst den Fall zu untersuchen, wo zwei Deutsche und ein Franzose mit Gewalt auf dem Schiffe „Albert Gallatine" zurückgehalten wurden, obschon sie von dem Dienst nichts verstanden. Sie waren wohlfeiler, man schickte sie weg, ohne sie zu bezahlen. Die Gesellschaft verlangt Abhülfe gegen einen solchen Skandal. Mit Recht. Wenn sie aber beifügt, daß diese Gräuelthaten von den subalternen Beamten verübt werden, und daß die Capitäne in der Regel unschuldig daran sind, so müssen sie nothwendig auf Mißtrauen des Publikums stoßen.

London, 11. Febr. Sir Charles Napier hat jetzt seine längst angekündigte Geschichte des Ostsee-Feldzuges im Jahre 1854 herausgeben lassen (von G. Butler Earp), und in derselben findet man folgenden Bericht über seine Audienz beim König von Schweden, der eben kein Zeugniß von dem diplomatischen Takte des alten Seemanns abgibt. Die Audienz — so erzählt er — begann damit, daß Se. Maj. dem Admiral zu seiner glücklichen Ankunft in Stockholm Glück wünschte, worauf Sir Charles erwiederte, er sei stolz eine britische Flotte in einem von Sr. Majestät Häfen zu kommandiren, und hinzufügte, daß er die Weisung erhalten habe, sich Sr. Maj. nützlich zu machen, wenn dies von Sr. Majestät gewünscht werden sollte. Der König, dem die Diplomatie des Admirals vielleicht etwas ungezwungen vorkommen mochte, nahm von diesem Anerbieten keine Notiz, sondern bemerkte blos, daß Sir Charles ein wichtiges Kommando übernommen habe, und ließ sich in eine Unterhaltung über die Veränderungen ein, die durch die Einführung des Dampfes und der Hohlkugeln im Seekriege eingetreten sein müßten. Von diesem Thema ablenkend kam Se. Majestät auf den Krieg, namentlich in so fern er die Türkei betraf, zu reden, und sprach seine Ansicht aus, daß die Türkei nicht dessen Hauptzweck sei, daß er mehr einen europäischen als einen türkischen Charakter an sich trage. Es war offenbar des Königs Meinung, daß dies umgekehrt der Fall sein sollte. Doch muß er seitdem durch den Frieden bitter enttäuscht worden sein, denn dieser hat aus der Frage eine speziell türkische gemacht, hat die europäische Frage nicht entwirrt, und die Türkei auch auf keinen bessern Fuß gestellt. Dieser Friede ist Rußlands größter Sieg. Seine Heere wurden geschult, ohne daß es mehr als deren Erhaltungskosten zu bestreiten hatte; der Friede hat seinen Festungen den Ruf verschafft, uneinnehmbar zu sein, und erwarb ihm das Prestige der höchsten Kriegsfertigkeit an der Stelle des problematischen, das es früher besessen hatte. Die Allirten dagegen gewannen nichts als die Kriegskosten, und England zumal gewann ganz und gar nichts. Auf jene Bemerkungen des Königs nun über den europäischen Charakter des Krieges, erwiederte Sir Charles, daß sich betreffs der Türkei die weitesten Ereignisse unmöglich vorhersehen ließen, daß, wenn Rußland darauf beharren sollte, in der Defensive zu bleiben, und sich mit der Behauptung der Fürstenthümer zu begnügen, es schwer daraus verdrängt werden dürfte. Ueberschritte es andrerseits die Donau, würde Oesterreich wahrscheinlich einschreiten, eine Wahrscheinlichkeit, die zur Gewißheit werden müßte, wenn Rußland über den Balkan ginge. In diesem Falle würde Oesterreich seinem Vordringen nicht nur Hindernisse bereiten, sondern ihm ein Ende machen, worauf sich dann die verbündeten Mächte nicht mehr mit dem status quo in Europa begnügen würden. Sir Charles sagte dies, weil er wußte, daß die Hoffnung der Allirten auf eine Theilnahme Schwedens hauptsächlich von der Haltung Oesterreichs abhing. Der König jedoch, der in dieser Bemerkung nichts als einen Fühler sah, erwiederte nichts darauf. Darauf warf Sir Charles die Bemerkung hin, daß im Falle der Krieg eine europäische Frage würde, seiner Ansicht nach, Schweden, vermöge seiner Lage, bei deren Lösung eine wichtige Rolle spielen könnte; daß Rußland nur 4 Dampfer-Stunden von Stockholm entfernt, und Schweden ewig bedroht sei, so lange Rußland sich im Besitze der Alands-Inseln befinde. Er machte darauf aufmerksam, daß England und Frankreich wohl eine große Flotte, aber wenig Truppen, und zwar nur Marine-Soldaten, in der Ostsee haben, während es mit einer feindlichen Flotte in der Fronte nicht räthlich wäre eine zur Wegnahme der Alands-Inseln hinreichende Truppenmacht ans Land zu setzen. Er stellte dem König ferner vor, daß Schweden ein gutes Heer und eine tüchtige Flotte von Kanonenbooten besitze, und daß, wenn es ohne Zögern aufträte, die Frage rasch gelöst, seine eigene Lage bedeutend gebessert würde. Der König darauf — das sei alles ganz recht, aber weder er noch sein Volk wünsche Eroberungen, nicht einmal die der Alands-Inseln, so lange Schwedens Neutralität gesichert ist. Seine Position sei zarter Natur und er wolle sie beibehalten. Rußland sei allerdings ein furchtbarer Nachbar, aber er sehe nicht ein, wie eine Allianz mit den Westmächten seine Lage verbessern könne. Se. Majestät war nicht zu erschüttern. Er gab sich Mühe, den Admiral zu überzeugen, wie sehr freundlich er gegen England gesinnt sei, aber er befinde sich in einer eigenthümlichen Lage und dürfe nicht schwanken." — Das war die große Unterredung, wie sie Sir Charles selber schildert. Sonst findet man in dieser „Geschichte des Feldzuges" kaum Etwas, was der Verfasser in seinen endlosen Briefen an alle Zeitungen Londons nicht schon oft erzählt, geklagt und wiederholt hätte. (Nat.-Ztg.)

Nach einer telegraphischen Meldung der „H. N." hat in der Unterhaus-Sitzung am 12. d. außer den bereits gemeldeten Erklärungen Lord Palmerston's über die französisch-österreichische Convention und Sir R. Peel's über seine russischen Reisemittheilungen, Cobden noch eine Resolution angekündigt, wodurch das Parlament sich dahin aussprechen soll, daß es die gegen China unternommenen Schritte nicht billige und in Betreff derselben die Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses beantrage. — Im Oberhause erklärte Lord Clarendon, Griechenland lasse sich die vorgeschlagene internationale Finanzkommission gefallen und trete Rußland derselben bei.

---

zurück zu schreiten! sie erblickten jetzt Luitgarden, welche ihnen gefolgt war, unmittelbar vor sich.

Du hast Recht, August, sagte sie, ihres Vaters Arm nehmend — thu' was deine Pflicht ist, diesem Menschen gegenüber und denke dabei nicht an mich!

Aber meine Raesberg, wer soll ihm die Herausforderung überbringen, wer mit ihm über den Ort und die Waffen verhandeln, wer den Zeugen abgeben?

Das sind Schwierigkeiten, die sich besiegen lassen, meinte die junge Frau. August mag ihm schreiben; der Conducteur des Dampfschiffes muß dieses Billet übergeben — ich selbst will ihn darum bitten, das Rendezvous kann dann in Bern festgesetzt werden, wo August ja einen Universitäts-Freund besitzt . . .

Nun, in Gottes Namen, antwortete Raesberg verstimmt, daß ihm der Genuß der Reise durch diesen ärgerlichen Zwischenfall verkümmert und gestört wurde, — wenn du nichts dagegen hast, Luitgarde, so mag es darum sein. Schlagen Sie ihm Bern als Rendezvous vor.

August Mühler ging und schrieb unten in der Cajüte das Billet. Luitgarde blickte ihm über die Schulter und ging dann auf das Verdeck hinauf, wo sie den Conducteur des Dampfbootes sofort willig fand, das Brieflein dem ihm bezeichneten Herren zu überbringen. Der bezeichnete Herr hatte sich auf einer der Seitenbänke etablirt und schien sehr tief in sein Reisehandbuch versunken, während in der That seine Augen über den Rand des Buches fort alle Bewegungen und Schritte unserer Freunde beobachteten. Als er das Billet erhielt, brach er es mit äußerster Lässigkeit auf und schickte sich mit affectirter Langsamkeit und Ruhe an, es zu lesen. Dann spielte er eine Weile damit, mit Ostentation den Gleichmüthigen spielend, und endlich es zusammenballend warf er das Papier über Bord in den See.

Gleich darauf begab er sich in die kleine Verdeck-Cajüte des Conducteurs, und zehn Minuten nachher trat der Schiffskellner mit einem Billet an August Mühler heran, das er ihm überreichte. Der Inhalt lautete:

„Mein Herr Doctor!

„Einen hoffnungsvollen, glücklichen Hochzeit-Reisenden wie Ihnen kann ein vernünftiger Mensch wie ich nur Einen Rath geben — und der ist, sich die glückliche Gegenwart nicht durch Aufrühren der Vergangenheit zu stören. Ich meine, Niemand hätte dringendere Gründe, die Vergangenheit zu vergessen als gerade Sie, mein Herr Doctor. Zudem sage ich Ihnen, daß ich weder Zeit noch Lust habe, mich in meiner Reiseroute auf die von Ihnen vorgeschlagene Weise stören zu lassen!

Ihr ergebenster Diener,

„Heinrich von Troost."

Nun seht Ihr, was ein Mensch ist ohne Standes-Ehre! sagte der Freiherr von Raesberg, als August ihm diese Missive mitgetheilt hatte.

Die hat er freilich nicht! fiel August bitter ein.

Nicht einmal Ehre! rief Luitgarde aus.

Course. — Frankfurt a. M., 14. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41—42	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47—48	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente . .	95½
20 Frankenstücke . .	9	20½—21½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90¼
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	148¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 120 G.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

E. Temparatur des Mains und der Quellen in Réaumur'schen Graden.

Monate.	Main			Moritzhöfer Quelle.	Herzogs-Quelle.
	höchste.	niederste.	mittlere.		
Januar . .	+1°,5	0°,0	+0°,23	+6°,54	+6°,05
Februar . .	+4°,75	0°,0	+1°,97	+6°,39	+6°,39
März . . .	+4°,95	+0°,75	+2°,82	+6°,24	+6°,17
April . . .	+13°,05	+4°,65	+8°,95	+6°,29	+6°,15
Mai . . .	+14°,2	+8°,25	+10°,82	+6°,53	+6°,49
Juni . . .	+17°,2	+10°,25	+13°,88	+6°,83	+6°,92
Juli	+17°,5	+10°,5	+13°,50	+7°,14	+7°,11
August . .	+18°,7	+11°,85	+15°,61	+7°,45	+7°,55
September	+14°,2	+8°,7	+10°,97	+7°,68	+7°,79
October .	+11°,8	+2°,3	+8°,05	+7°,74	+7°,69
November	+3°,45	0°,0	+1°,43	+7°,46	+7°,08
December .	+2°,8	0°,0	+0°,85	+7°,02	+6°,62
Jahr	+18°,7	0°,0	+7°,42	+6°,94	+6°,83

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	−2°.4	+2°.4	−0°.2	328''',03	328''',23	327''',81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,67			328''',03		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO., O. — Heiter.

Höchste Temperatur: +4°,0. Niederste Temperatur: −2°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,2. Höchste Temp.: 0°.0.

Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,2. Barometer: 327''',77.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufl. Springer v. Baiersdorf, Schöpflocher v. Fürth, Röder v. Mainstockheim, Steingruber v. Nördlingen, Lilienthal v. Regensburg, Winter v. Leutershausen; Reichhuber nebst Sohn, Administrations-Maurermeister v. Dingolfing.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauer Michael Funk von Lelsan, volljährig, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Margaretha Elisabetha Schwenk von Goldberg, 20 Jahre alt, haben für ihre bevorstehende Ehe, auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Vorschrift gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Februar 1857.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Ammon. Landrichter.

Anzeigen.

Parmesankäs, Nudeln, Suppenkorn, Reisgries, Reismehl, echten Sago und feine Graupen empfiehlt bestens **Fr. Ernst Tripß.**

Ueber den Abgang der **Amerikanischen Post-Dampfschiffe** sowohl, als der **Segelschiffe**, sowie der **Ueberfahrtspreise**, ertheilt Auskunft und fertigt auch vorschriftsmäßige Ueberfahrtsverträge aus

S. M. Wilmersdörffer, Agent.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.

Donnerstag den 19. Februar

Faschings-Production

im Saale zur goldenen Sonne,
Anfang 7 Uhr.

Hierauf:

Tanzunterhaltung.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Post-Dampfschifffahrt

zwischen

BREMEN-NEWYORK

durch die großen

prachtvollen Bremer Räder-Dampfschiffe

GERMANIA, und HANSA,

1700 Tons, 450 Pferdekraft. 2500 Tons, 750 Pferdekraft.

Abfahrt von Bremerhaven:

„GERMANIA“, am 14. März. **„HANSA“, am 9. April.**

Passage-Preise

einschließlich vollständiger Beköstigung:

	Cajüte:	Zwischendeck:
Für jede Person über 10 Jahre . .	240 fl. Rhein.	100 fl. Rhein.
„ jedes Kind unter 10 „ .	120 fl. „	80 fl. „

Für Säuglinge unter einem Jahr wird nur das Armengeld mit 6 Gulden bezahlt.

Güter-Fracht 20 Dollars pr. 40 Cubikfuß mit 5 pCt. Primage. Contanten, Geld, Silber, Juwelen ꝛc. Ein Halb pCt. vom Werth. Güter und Passagiere müssen spätestens **drei** Tage vor Abfahrt des Dampfschiffes hier eintreffen. Packete müssen Tags vor der Abfahrt bei Unterzeichnetem aufgeliefert werden.

Die Bedingungen der Ueberfahrt von Passagieren, so wie der Mitnahme von Gütern und Packeten sind bei mir und meinen Herrn Geschäftsfreunden, welche zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen ermächtigt sind, gratis zu haben.

Fr. Wm. Bödeker jun.,
H. Aug. Heineken Nachfolger,
Schiffsmakler.

BREMEN, 1857.

An Vorstehendes anknüpfend empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen zur Ueberfahrt mit obigen Dampfschiffen sowohl, als mit den vom 1. März ab, von 14 zu 14 Tagen abgehenden schönen großen **Segel-Paketschiffen** nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston etc.** zu ganz billigen Passagepreisen mit freier guter Verköstigung, der gerichtlich bestätigte Agent

Ernst Chr. Kißling,

Bayreuth 1857. Rennweg Nr. 239.

Sehr schöne **Ball-Coiffuren** werden um sicher damit zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben bei

J. Schmidhammer, Culmbacher Straße.

Donnerstag den 19. ds. Mts. Vormittags 8 Uhr werden im Wirthshause zu Laineck **200 Ctr. Kleeheu** öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Mistbeet-Fenster sind billig zu haben. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein im Kochen und Hausarbeit erfahrnes Mädchen, welches sogleich eintreten kann, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Nr 92 auf dem Markte sind 2 Zimmer mit Möbel zu vermiethen.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inſertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 49. — 18. Februar 1857.

Deutſchland.

+ München, 15. Febr. Noch erfüllt von dem großen Eindrucke ſende ich Ihnen meinen Bericht über das Künſtlerfeſt, das an Reiz, Reichthum, Pracht und Geſchmack ſchwer ſeines Gleichen finden dürfte, ſowohl durch die maſſenhafte Theilnahme, die Sorgfalt, die auf das Arrangement des Ganzen verwendet war, und vor Allem durch den ächt künſtleriſchen Hauch, der daſſelbe trug und belebte. Hatten die Künſtler früher an dieſen Feſten die luſtigen Gebilde des Mährchens und der Sage zu ihren Stoffen erkoren, ſo bewegten ſie ſich diesmal auf dem hiſtoriſchen Boden. Sie nahmen ſich die Feſtlichkeiten zum Vorwurf, die die Stadt Antwerpen ihrem großen Landsmanne Peter Paul Rubens nach ſeiner zweiten Vermählung mit Helene Formann (1602) zu Ehren veranſtaltete. Da kam zuerſt unter Vorauſtritt von Hellebardieren und Herolden der Rath der Stadt Antwerpen, die Abgeſandten des Hofes der Erzherzogin Iſabella, dann der Gefeierte ſelbſt im Gefolge von dem Kranz niederländiſcher Künſtler, deren Werke wir noch heute ſo ſehr bewundern und nahm in einer großen offenen Halle Platz, die eine prachtvolle Ausſicht auf die Stadt Antwerpen eröffnete. Dieſem Zuge folgte ein zweiter in den Gilden, den Abgeordneten der Kaufmannſchaft, der oſtindiſchen Kompagnie, mit den Emblemen ihres Berufes, den Erzeugniſſen ihres Landes, darunter auch ein großes Kameel zu ſehen war. Es war wunderbar Volk von allen Zungen und Farben. Den dritten Zug bildeten, voran mit Dudelſack und Querpfeifen, die bäuerlichen Abgeſandten aus der Gegend von Stein bei Mecheln, wo der große Meiſter ſeine Sommerzeit zuzubringen pflegte. Nachdem ſie der Gemahlin des Meiſters als Huldigung einen prächtigen Blumenſtrauß überreicht hatten, begann das Feſtſpiel, indem der Meiſter der Silberſchmiede dem Gefeierten einen ſilbernen Pokal überreichte, als Tribut des Handwerks an die Kunſt für deren heilſamen Einfluß auf dieſelbe. Dieſem folgte Peter Hooft als Repräſentant der Amſterdamer Dichterſchule. Dem Maler den Lorbeerkranz überreichend, beklagt er ſich über den Verfall der Kunſt für die nächſte Zeit, weiſt aber im prophetiſchen Geiſte auf ferne Zeiten, wo

Dem Künſtler
Und Dichter wird ein herrliches Aſyl
Im deutſchen Land gewährt, wenn längſt der Vläme
Sich losgeriſſen hat von ſeinen Marken!
Ein neu Geſchlecht der Mediaceer wird
In ſeine Krone zwei Demanten flechten —
Zwei unſchätzbare Perlen — Kunſt und Dichtung!
Heil jenen Fürſten einer ſpätern Zeit!

Nun beginnt Rubens das Feſt und entfeſſelt, damit die heiterſte, ungebundenſte Feſtluſt, die in tollem Schwirren und Tönen bis zum hellen Morgen den Saal durchwogt. Ihre Majeſtäten Königin Marie und König Ludwig begleitet von den Prinzen und Prinzeſſinnen und dem ganzen Hofe wohnten dem Feſte bei, und wurden mit jenem vollwichtigen Enthuſiasmus begrüßt, wie er dem Künſtlervölkchen bei ſolchen Gelegenheiten ſtets aus dem Herzen quillt.

Dem „Schw. Merk." ſchreibt man aus München, 14. Febr.: „Es iſt nunmehr, um oft gerügte Mängel des Staatsbauweſens zu beſeitigen, eine neue Organiſation des Staatsbaudienſtes ausgearbeitet, welche durch Verkleinerung der Inſpektionsbezirke zu bezwecken ſucht, den Beamten den Beſuch der Bauten und die Leitung an Ort und Stelle eher möglich zu machen, als dies bei den jetzigen Inſpektionsbezirken, die nicht ſelten den fünften Theil eines Regierungsbezirks einnehmen, der Fall iſt. Dabei ſoll jedoch die Zahl der Beamten nicht vermehrt werden, da die verkleinerten Bezirke eben auch verhältnißmäßig weniger Perſonal erhalten; eine Verbeſſerung der finanziellen Lage des letzteren wird aber jedenfalls in ſo ferne dadurch erreicht, daß viele Bau-Inſpektions-Ingenieure bei dieſer Gelegenheit zu Inſpektoren vorrücken. Eine durchgreifende Trennung der beiden Hauptfächer, Civilbau und Straßen-, Brücken- und Waſſerbau, wird nicht beabſichtigt. Ehe jedoch all dieſes ins Leben tritt, ſoll das Ganze noch einer Kommiſſion von Architekten und Ingenieuren zur Prüfung unterſtellt werden."

München, 16. Febr. Soeben eingetroffenen Nachrichten zufolge ſind Se. Maj. der König mit Gefolg am 8. d. M. von Modena abgegangen, zu welchem Zeitpunkt die Kälte 8° betrug, ſich aber um Mittag bedeutend verminderte. Auf den Apenninen bei Covigliajo trafen die Reiſenden ſogar 6—8 Schuh tiefen Schnee. Am 9. Abends langten Se. Maj. im beſten Wohlſein in Florenz im Palazzo Pitti an, woſelbſt Allerhöchſtdieſelben von Sr. kaiſ. Hoheit dem Großherzoge auf das liebreichſte empfangen wurden. Am 10. beſuchten Se. Maj. die Galerie Pitti, ſowie Abends das Theater und beehrte mit Allerhöchſt Ihrer Gegenwart einen von Sr. Exc. dem öſterreichiſchen Geſandten Baran Hügel gegebenen Ball, der vom ganzen Hofe beſucht war. Am 11. werden Allerhöchſt Dieſelben dem im großherzoglichen Schloſſe ſtattfindenden Hofballe beiwohnen. Am 12. gedachte Se. Maj. die Reiſe nach Rom anzutreten und am 15. dortſelbſt einzutreffen.

München, 16. Febr. Zur weitern Berathung des Entwurfs einer neuen Schulordnung für die techniſchen Lehranſtalten des Königreichs, bezüglich deſſen unlängſt die Gutachten der Handels- und Gewerbkammern der verſchiedenen Kreiſe erholt wurden, iſt nun eine aus Fachmännern beſtehende Commiſſion hieher berufen, und ſind deren Sitzungen heute Vormittag durch den k. Miniſterpräſidenten Frhr. v. d. Pfordten in feierlicher Weiſe eröffnet worden. Die 20 Mitglieder dieſer Commiſſion ſind größtentheils

Feuilleton.

Das Kaltſchlafen.

Eine ſehr allgemeine Behauptung iſt es, daß man nicht warm ſchlafen könne, und daß deswegen ſowohl die Kinder als die Erwachſenen in ungeheizten Stuben ſelbſt im ſtrengen Winter ſchlafen müſſen. Dieſer Glaube iſt nicht bloß ein unbegründeter, ſondern auch ſehr häufig ein nachtheiliger und jeder Arzt wird aus ſeiner Praxis eine Anzahl von Fällen anführen können, in denen Migränen, Geſichtsſchmerzen, Ohrenzwang, Zahngeſchwüre, Mandelbräune, Heiſerkeit, habitueller Huſten, Augenentzündungen, entzündliche Naſenkatarrhe, anhaltender Kopf- und Halsſchmerz, Aſthma, Gelenkrheumatismen und viele ähnliche Leiden regelmäßig im Winter wieder eintreten aus keiner anderen Urſache, als: weil zarte, zu Rheumatismen und Nervenleiden disponirte Perſonen jede Nacht ſich erkälten. Dann wird das Klima im Allgemeinen angeklagt, es wird der Jahreszeit allein die Schuld gegeben und Niemand denkt daran, daß es wohl möglich ſei, die Erkältungen, die als Gelegenheitsurſache angenommen werden müſſen, erfolgen nicht auf dem Spaziergang, am Tage bei den verſchiedenen Ausgängen in der Stadt ꝛc., ſondern im Bett. Dieſe Angabe kann für paradox gelten, ſie iſt aber nicht ſo gemeint. Es iſt in der That ſehr häufig, daß alle die erwähnten Leiden am Morgen, oder ſogar, nicht ſelten von den Patienten ſelbſt ausdrücklich erwähnt, mitten in der Nacht zuerſt bemerkt werden und nach jeder Nacht aufs Neue ſich verſchlimmert zeigen, ſo daß eine unbefangene Beobachtung ſchon hiernach auf eine Vermuthung leiten müßte, es mögen in der Nacht krankmachende Einflüſſe eingewirkt haben. Die Patienten, welche ähnliche Vermuthungen nicht von ſich abweiſen können, erklären ſich dieß anders, denn — „das Kaltſchlafen iſt ja ſo geſund!" — Sie ſagen dann, ſie ſeien am Abend zuvor ausgeweſen und müßten beim Nachhauſegehen kalte Füße bekommen haben, oder ſie hätten etwas Süßes gegeſſen, was ihnen im Winter immer Migräne mache, oder ſie hätten bei Licht zu lange geleſen oder was irgend ſonſt noch vorgebracht werden mag. Die Vermuthung das Kaltſchlafen möge daran ſchuld ſein, wird entſchieden in Abrede geſtellt, denn — „das Kaltſchlafen iſt ja ſo geſund!" Und doch, will man ſich nur einigermaßen deutlich machen, wie ſich die Sache verhält, ſo wird man ſich wundern müſſen, wie ein ſolches Vorurtheil entſtehen konnte. Da ſind zarte Frauen, welche nie

Professoren der Universitäten und der polytechnischen und Gewerbsschulen des Landes. Die Commission hat den Entwurf nicht bloß zu prüfen, sondern kann denselben auch selbstständig bearbeiten. — Bezüglich der Restauration unserer Frauenkirche hat nun das hiefür zusammengetretene Comité auf 9. d., dem Jahrstag der 1468 erfolgten Grundsteinlegung zu dieser Kirche, einen Aufruf zur Theilnahme und das Programm des Dombauvereins erlassen. Darnach kann Mitglied des Vereins werden wer monatlich 6 kr. an die Dombaukasse zahlt. Der Verein ist vorderhand auf 3 Jahre errichtet, und veröffentlicht jährlich seine Rechnung; an einer sehr zahlreichen Theilnahme darf nicht gezweifelt werden. — Aus dem nahen Nymphenburg meldet man das vorgestern erfolgte Ableben der General-Oberin sämmtlicher Institute der englischen Fräulein in Bayern, Frau Katharina di Gracho, einer ebenso hochgeachteten als vielfach verdienstvollen Frau; sie war geboren zu Augsburg am 28. Juli 1801, und legte am 23. October 1820 den Profeß ab.

Berlin, 15. Febr. Die Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg soll jetzt den Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen den Großmächten bilden. Da eine abschlägliche Antwort des dänischen Cabinets auf die Forderungen Preußens und Oesterreichs eine ernste Entwickelung dieser Angelegenheit herbeiführen könnte, so sollen die Großmächte, namentlich aber Rußland, wie man andeutet, in einem Sinne auf Dänemark einwirken, welcher letzteres zu einer nochmaligen reiflichen Erwägung der Sache veranlassen dürfte. Die ursprünglich beabsichtigte Antwort möchte daher wesentliche Aenderungen erleiden, bevor dieselbe an das hiesige und an das Wiener Cabinet abgeht.

Belgien.

Aus Antwerpen vom 8. Febr. schreibt man der Allg. Ztg.: „Wir genießen im gegenwärtigen Augenblick hier das merkwürdige Schauspiel eines förmlichen Wiederauflebens mittelalterlichen Klosterwesens. Außer den längst hier bestandenen Klostergesellschaften haben sich im Laufe der letzten Monate eine Menge geistlicher Orden hier angekauft und angesiedelt, welche früher in Antwerpen nicht repräsentirt waren. Daß diese auffallende Erscheinung die Aufmerksamkeit der Presse auf sich zieht, ist begreiflich. Eins der gelesensten hiesigen Journale weist in einem historischen Rückblick auf die Anstrengungen hin, welche im Laufe des 18. Jahrhunderts von Seiten Maria Theresia's, des Prinzen Karl von Lothringen und des Antwerpener Magistrats gemacht wurden, um das Ueberhandnehmen der Klöster zu verhindern. Möglich, daß wir heutzutage eine Wiederholung jener Vorkommnisse erleben, umsomehr als der bekannte Einfluß dieser Anstalten auf die Bevölkerung in Hinsicht auf die Vermächtnisse, Schenkungen u. dergl. sich jetzt wie damals geltend macht, und wohl die Haupttriebfeder der Uebersiedelung jener Gesellschaften nach dem reichen Antwerpen bildet."

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Feruk Khan's Reise nach London ist jetzt eine entschiedene Sache. Das Pariser Kabinet drängt Persien sehr, dem Streite ein Ende zu machen und zu thun, was allemal die Schuldigkeit des Schwächeren ist, nämlich nachzugeben. Die Bemühungen des persischen Gesandten, Frankreich zu einer förmlichen Vermittelung zu bewegen, sind hier entschieden abgewiesen worden. Man fürchtet hier, und mit Recht, daß eine solche Vermittelung dem französisch-englischen Bündnisse den Todesstoß versetzen würde; dieses Bündniß will man aber am wenigsten eines mittelasiatischen Streites wegen aufs Spiel setzen:

Der „Constitutionnel" tritt heute wieder zu Gunsten der Vereinigung der Moldau und Walachei in die Schranken. Er sucht die französische Regierung gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als begünstige diese die Eroberungspläne Rußlands, und entwickelt nochmals die bekannte Bollwerkstheorie. Seltsam ist nur, daß Rußland mit derselben viel besser einverstanden ist, als Frankreich mit der ähnlichen, die nach seiner Niederlage von 1815 zur Ausführung kam. Zugleich unternimmt ein Petersburger Korrespondent die Berichtigung vielfacher Angaben, die über den Grafen Morny in Umlauf gekommen sind. Es heißt darin: „Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben der jungen Fürstin Trubetzkoi kein Geschenk gemacht und konnten ihr am wenigsten einen Grundbesitz schenken, da die Fürstin in Folge ihrer Heirath Französin geworden ist. Die einzige Aufmerksamkeit, welche der Gräfin Morny erwiesen wurde, ist die Ueberreichung des kaiserlichen Namenszuges in Diamanten, was hier eine sehr gesuchte Dekoration ist. Der angebliche verbannte Onkel existirt nicht. Der Gesandte hat seiner Gemahlin keine 2 Millionen in Diamanten geschenkt; die Dinge sind sehr einfach zugegangen, die Geschenke waren nicht ausgestellt, und Niemand kann wissen, was die geschenkten Juwelen werth sind. Es ist niemals die Rede davon gewesen, eine Kapelle im Gesandtschaftshotel zu errichten. Hätte der Gesandte eine solche gebaut, so wäre es eine katholische und keine griechische gewesen. Graf Morny hat vom Kaiser Alexander II. die Erlaubniß erhalten, seine Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen. Graf Morny hat nicht, wie Sir Robert Peel in seiner bekannten Rede berichtet, Bilderhandel in Rußland getrieben. Er hat weder an die Regierung noch an Privatleute auch nur ein einziges seiner Gemälde verkauft, obwohl er allerdings eine große Anzahl von Kunstgegenständen angekauft hat."

Außer den Dampf-Fregatten „Asmodee" und „Cacique" ist noch das Schrauben-Transportschiff „Isère" (1000 Tonnen) nach Griechenland abgegangen, um die dortigen französischen Truppen abzuholen. Man glaubt, daß die Einschiffung der Mannschaft und des Materials bis zum 18. Februar beendet sein wird und die Truppen vom 1. bis 3. März in Toulon ankommen werden. Die französischen Truppen haben in Griechenland mehrere Wege und Chausséen, so wie eine Wasserleitung gebaut und ein Civil-Hospital errichtet, das bereits große Dienste geleistet hat. Die Kosten der Okkupation werden von Frankreich und England getragen. Das „Pays" sagt: „Man versichert, daß die Expedition in Kabylien keineswegs aufgegeben ist. Die Anwesenheit des Marschalls Randon, Generalstatthalters von Algerien, in Paris steht zum Theil mit dieser Frage im Zusammenhange."

Paris, 16. Febr. Die Eröffnungsrede der Kammern spricht die Hoffnung einer günstigen Ausgleichung der Schweizerfrage aus; beklagt das Zerwürfniß mit Neapel, dessen Ursprung sie dem Wunsch überall zu Gunsten der Menschlichkeit und Civilisation zu handeln zuschreibt. In dem vorzulegenden Budget werde ein Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen stattfinden. Der Dienst in allen Zweigen der Verwaltung sei ohne das Bedürfniß eines Anlehens gesichert. Ferner wird das jährliche Contingent auf 100,000 Mann angeschlagen, die Vermehrung der Gehalte für Civilbeamte in Aussicht gestellt, eine Untersuchung über Besteuerung von Mobiliar-

---

ohne warme Kapuzen nur auf den Hausflur, geschweige denn über die Straße gehen, wenn es nicht wenigstens + 10° R. ist, diese legen sich mit einer feinen leinenen Nachthaube bei — 8° in ein Bett, welches nur in dem untern Theil mit einer Wärmflasche leidlich durchwärmt ist, der Kopf wird auf ein Kopfkissen gelegt, welches ebenfalls — 8° hat, und dann wundert man sich, wenn rheumatisches Reißen erfolgt. Kinder schnattern und zittern ½ Stunde in dem durchkälteten Bett, bis sie durch ihre Körperwärme endlich das Bett erträglich gemacht haben und dann wundert man sich, wenn sie in der Nacht anfangen zu husten und dieß wird dann dem Umstand zugeschrieben, daß in der Nacht Ostwind eingetreten sei. Selbst erwachsene Leute beklagen sich, daß sie in jedem Winter eine schmerzhafte Steifigkeit des Kniegelenks 2c. zu erleiden haben, sie erzählen aber mit Stolz, sie könnten nicht im geheizten Zimmer schlafen, wenn das Waschwasser selbst über Nacht in einen Eisklumpen sich verwandle; bei Tage sitzen dieselben in einer Temperatur von + 16 bis + 17°, tragen Pelzröcke, wenn nur ein leichter Forst die Straßen trocken macht, und können nicht ohne Ueberschuhe spazieren gehen, aber — sie legen sich in ein eiskaltes Bett und freuen sich ihrer beharrlichen Abhärtung, die sie freilich mit ihrer habituellen Gelenksteifigkeit erkaufen, über welche sie sich indeß mit dem befriedigenden Bewußtsein trösten, daß sie eine „ganz eigenthümliche Natur haben", wodurch sie sich von all den andern gewöhnlichen Menschen unterscheiden, die keine habituelle Jahreszeitbeschwerden haben, sondern wie die lieben Thiere Sommer und Winter gesund sind. Es giebt so verschiedene Eitelkeiten bei den gescheidten Leuten!! — Wir führen diesmal nicht noch mehr Beispiele an, sondern erwähnen nur, daß bei allen ohne Ausnahme die Vermuthung, es könnte doch wohl eine Erkältung im Schlafzimmer erfolgt sein, mit dem unumstößlichen Satz beseitigt wird: „das Kaltschlafen ist ja so gesund". Und doch, wenn man ein Kind bis an den Hals in einem Pelzsack eingehüllt bei — 4° im Freien auch an einer sonst geschützten Stelle zum Schlafen hinlegen wollte, wie würde sich jede Mutter, die denselben Knaben bei — 15° in einem gewöhnlichen Bett sehr ruhig die Nacht zubringen läßt, über einen solchen unverantwortlichen Leichtsinn skandalisiren?! — Wie wird der Freiwillige bedauert, welcher bei den Herbstmanövern einmal bei + 8° einige Stunden in ein paar Pferdedecken eingewickelt unter einem Baume bivouakiren muß, welcher im darauffolgenden Winter doch mit Verachtung angesehen werden würde, wenn er bei einer Temperatur von — 18° verlangen würde, sein Schlafzimmer solle etwas geheizt werden? denn — „das Kaltschlafen ist ja so gesund".

(Schluß folgt.)

werthen anempfohlen. Das Bagno von Cayenne möge aus Gesundheitsrücksichten nach Algerien verlegt, und das Militärstrafgesetzbuch revidirt werden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritanien.

London, 13. Febr. Die gestrige Erklärung Lord Palmerston's, daß die Convention zwischen Frankreich und Oesterreich denn doch unterzeichnet wurde, hat überrascht, im Uebrigen aber die Ansicht über diese Angelegenheit schwerlich geändert. „Times" und „Post" treten heute mit Wärme für den Premier auf; „Chronicle" meint, daß beide Kombattanten im letzten Scharmützel nur verloren haben; die anderen Blätter schweigen.

Das Gerücht, die Differenzen mit Persien seien bereits friedlich gelöst, erhält sich auf der Börse und in politischen Kreisen, trotzdem es offiziell auch nicht durch die leiseste Andeutung in der gestrigen oder vorgestrigen Sitzung des Parlaments bestätigt wurde. Die Regierungsblätter schweigen über diesen Punkt, doch findet man in „Daily News" Folgendes: „Es ist nicht die Absicht der Regierung, Truppen aus England nach Persien zu schicken. Wir machen diese Mittheilung in der vollkommensten Zuversicht auf ihre Verläßlichkeit. Wir glauben jedoch hinzufügen zu dürfen, daß die in Buschir befindliche Armee nicht weiter in's Innere vordringen wird, und daß man sich alle erdenkliche Mühe geben wird, den Frieden zu Stande zu bringen. Die Murray-Angelegenheit macht, wie man uns versichert, keinen erheblichen Bestandtheil der zwischen Feruk Khan und Lord Cowley in Paris gepflogenen Verhandlungen aus, und es ist gegenwärtig alle Hoffnung vorhanden, daß diese Unterhandlungen zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Regierungen Englands und Persiens führen werden." — Dasselbe Blatt meldet betreffs Chinas: „Wir haben gleichfalls unsere triftigen Gründe zu glauben, daß keine Truppen von England nach China abgehen werden. Wir machen diese Mittheilung nicht, damit die Freunde einer gerechten und ehrenvollen Politik gegen China in ihren Bemühungen nachlassen, sondern vielmehr als eine Aufmunterung für sie in derselben fortzufahren."

Türkei.

Konstantinopel, 5. Febr. Der Pforte sind Vorschläge zum Bau einer Eisenbahn von Illyrien nach Adrianopel gemacht worden. Die „Presse d'Orient" sagt, die kaiserlichen Messagerien und die russische Packetbootgesellschaft habe sich wegen abwechselnder Abfahrten verständigt; die Fahrt von Konstantinopel nach Marseille werde so in sechs Tagen zurückgelegt werden. Der Sultan und die Minister haben für die Eisenbahn von Smyrna unterzeichnet. Die Stadt Candia wird wieder aufgebaut und die Beschädigungen von Sinope wieder hergestellt werden. Zahlreiche Pilger begeben sich nach Jerusalem.

China.

Hongkong, 30. Jan. Es heißt der Gouverneur Yeh werde abgesetzt und Kieang an seine Stelle ernannt werden. Der Kaiser soll dem Frieden geneigt sein und einen Commissär ernannt haben, um die Fremden möglichst zufrieden zu stellen. In Canton sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um gegen einen gefürchteten Streich der Rebellen gesichert zu sein.

Aufruf
zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines
Luther-Denkmals in Worms.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ludwig III. von Hessen und bei Rhein, und unter Allerhöchstdessen huldreichem Protektorate, ist in Worms ein Verein in's Leben getreten, der sich die Aufgabe stellt, durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen die Mittel aufzubringen, um dem Reformator Dr. Martin Luther in der Stadt, in welcher er durch sein heldenmüthiges Glaubensbekenntniß vor Kaiser und Reich am 18. April 1521 gleichsam den Grundstein zu allen evangelischen Kirchen der Erde gelegt hat, ein großartiges Standbild von Erz zu errichten.

Zwar hat sich der unsterbliche Gottesmann durch sein eigenes Werk schon selbst ein Denkmal gesetzt, welches alle Denkmäler überdauern wird, die des Künstlers Hand je zu schaffen vermag: allein was der Riesengeist dieses gewaltigen Kämpfers zum Wohle der Menschheit hier vollbracht, das überhebt die Nachwelt, die sich des von ihm wiederangezündeten Lichtes erfreut, noch keineswegs der Pflicht der Dankbarkeit, auf welche er gewiß die gerechtesten Ansprüche hat. Und da es eine schöne, alte Sitte ist, das Andenken verdienstvoller Männer auch durch sichtbare Zeichen zu ehren; so kann es nur Wunder nehmen, daß die Blicke des Fremden, der hier die Spuren einer glorreichen Vergangenheit aufsucht, bis jetzt noch keinem Denkmale begegnen, das die Stätte bezeichnet, an welcher der unerschrockene Glaubensheld vor Gott und der Welt die ewig denkwürdigen Worte gesprochen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen." —

Aber warum — könnte Mancher fragen — wurde diese Schuld der Dankbarkeit nicht schon längst getilgt? Warum ließ man mehr als drei Jahrhunderte verfließen, bis endlich einmal Hand an's Werk gelegt wird? Weil für Alles hienieden erst die rechte Stunde kommen muß. Angesichts der mancherlei Prüfungen, welche die evangelische Kirche zu bestehen hat, wenden die Gemüther sich wieder mehr dem erhabenen Vorbilde zu, das uns in dem großen Reformator des sechzehnten Jahrhunderts erschienen ist. Auf daß Alle, die sich protestantische Christen nennen, von dem Geiste der Eintracht und Liebe beseelt, zu einem Werke des Friedens sich vereinigen und durch Errichtung von Luther's Standbild auf dem klassischen Boden der Reformation Zeugniß davon ablegen, daß der alte evangelische Geist in den Enkeln noch fortlebt: darum wollen wir dem großen Kirchenverbesserer hier in Worms ein Denkmal errichten, und darum ergeht dieser Aufruf an unsere evangelischen Brüder in allen Ländern, in denen dankbare Herzen für den muthigen Streiter Gottes schlagen. Gestützt auf so manche Beweise der wärmsten Theilnahme, die uns schon aus der Nähe und Ferne zugekommen sind, hegen wir auch das feste Vertrauen, daß das begonnene Werk gelingen, und daß sich recht bald in den Mauern unserer alt-ehrwürdigen Stadt, als Symbol unzerstörbarer, geistiger Einheit und unwandelbarer Glaubenstreue ein Standbild Luthers erheben werde, welches der evangelischen Christenheit zur Ehre gereicht.

Die Mittel zur Ausführung des projectirten Unternehmens werden nicht fehlen, wenn dasselbe als Das aufgefaßt wird, was es in Wirklichkeit sein soll; nicht etwa blos als ein Denkmal der Stadt Worms oder des Großherzogthums Hessen, sondern als ein Denkmal, welches die evangelischen Christen aller Länder dem großen Reformator an dem Orte errichten, welcher in der Kirchen-Geschichte so unendlich bedeutungsvoll geworden ist. Wenn jeder evangelische Christ, dem die Gelegenheit dazu geboten ist, sein Scherflein beiträgt, so kann etwas Großes, des unsterblichen Helden Würdiges geschaffen werden. Eine solche allgemeine Betheiligung wird aber nur dann ermöglicht werden, wenn allenthalben Männer von einflußreicher Stellung, wenn namentlich auch die Gustav-Adolphs-Vereine ihre freundliche Vermittlung uns angedeihen lassen und dahin zu wirken suchen, daß überall Comité's zur Förderung unseres Vorhabens zusammentreten.

Und so empfehlen wir denn dieses Unternehmen dem Beistande des Allerhöchsten, und der thatkräftigen Theilnahme aller evangelischen Christen. Der Herr, welcher die Idee zu diesem Werke entstehen ließ, wird auch darüber wachen, daß die Ausführung zur Verherrlichung seines Namens und zum Ruhme der evangelischen Kirche gereiche. —

Die verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter werden höflichst ersucht, im Interesse der Sache diesem Aufrufe ihre Spalten gefälligst öffnen und sich zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklären zu wollen.

Worms, den 17. December 1856.

Im Namen des Luther-Denkmal-Vereins in Worms:

Der Ausschuß des Comite's:

E. Keim, Präsident. — **Dr. Eich**, Vicepräsident. — **Bennighof**, Secretär. — **Edelmann**, Secretär. — **Dr. Goldbeck.** — **A. Kranzbühler.** — **G. Nebel.** — **Dr. Raiser.** — **L. Wagner.**

Course. — Frankfurt a. M., 16. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41–42	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
ditto Preuss.	9	55½–56½	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47–48	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	32–33	4% Ablös.-Rente . .	95¼
20 Frankenstücke . .	9	20½–21½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90¾
Engl. Sovereigns . .	11	40–44	Ludwigshaf.-Bexbach	148¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 120 G.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

F. Höhe der wässerigen Niederschläge in Pariser Linien.

Monate.	Monatliche Höhe.	Größte Höhe in 24 Stunden.	
Januar	27''',55	d. 25.	6''',77
Februar	15''',94	d. 14.	2''',90
März	4''',70	d. 23.	2''',22
April	7''',26	d. 5.	2''',33
Mai	47''',18	d. 31.	6''',74
Juni	53''',27	d. 18.	15''',04
Juli	11''',76	d. 13.	4''',45
August	27''',66	d. 17.	4''',24
September	18''',22	d. 2.	4''',37
October	3''',83	d. 3.	1''',64
November	41''',34	d. 24.	12''',02
December	16''',62	d. 24.	3''',14
Jahr	22,94 Zoll	d. 18. Juni	15''',04
1852	24,18 "	d. 5. Oct.	10''',10
1853	25,25 "	d. 29. Juni	13''',32
1854	30,51 "	d. 16. Dec.	13''',14
1855	23,57 "	d. 12. Oct	26''',76

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
-	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	−3°,2	+1°,6	0°.0	327''',77	327''',62	327''',14
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−0°,08			327''',41	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: +4°.3. Niederste Temperatur: −3°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.6. Höchste Temp.: 0°.0.

Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.9. Barometer: 327''',26.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v Guttenthau; Baron v. Weinbach, k. b. Chevauxleger-Oberlieutenant v. Neumark; Möller nebst Frl. Tochter, Gutsbesitzer v. Nordhausen; J. C. Heiliger, kgl. preuß. Beamter v. Berlin; Kaufl. Krauß v. Wiesenbronn, Arens v. Aachen, H. Oehl v. Frankfurt, Küpper v. Stettin, F. Zorn v. Bremen, P. Daur v. Pforzheim.

Bekanntmachung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

(Die Aufstellung von eigenen Kassieren bei den größeren Filialbanken betr.)

Daß bei denjenigen königlichen Filialbanken, welchen besondere königliche Kassiere zugetheilt sind, die über angelegte Gelder auszustellenden Schuldscheine, Anleihensscheine und Banknoten von den königlichen Bank-Oberbeamten und den Bankkassieren oder deren Stellvertretern vollzogen werden müssen, wird in Beziehung auf §. 16 der Königlichen Allerhöchsten Verordnung vom 4. October 1850, die Formation und den Wirkungskreis der königl. bayer. Bank zu Nürnberg betreffend, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Nürnberg, den 6. Februar 1857.

Königliche Bank-Direction.

Mayer.

Anzeigen.

Toiletteseifen in großer Auswahl und ächtes **Eau de Cologne** wieder frisch angekommen bei

C. Schmidhammer, Culmbacher Straße.

Ein im Kochen und Hausarbeit erfahrnes Mädchen, welches sogleich eintreten kann, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Ein Landwehr-Uniform mit Armatur ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gesellschaft Frohsinn.

Samstag den 21. Februar

großer Maskenball

im Saale des Gasthauses zur goldenen Sonne.

Anfang 8 Uhr.

Nach §. 54 der Statuten kann einheimisch Fremden der Zutritt nicht gestattet werden.

Bayreuth, den 18. Februar 1857.

Die Vorsteher.

Liederkranz.

Donnerstag den 19. Februar

Faschings-Production

im Saale zur goldenen Sonne,

Anfang 7 Uhr.

Hierauf:

Tanzunterhaltung.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde können am Tage der Produktion bei Herrn Vorsteher Burger Billets erhalten.

Der Vorstand.

Künftigen Sonnabend den 21. Februar:

Ball

im **Harmonie-Locale** dahier, wozu einladen

Goldkronach, den 16. Februar 1857.

Die Vorstände.

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

alleiniger Destillateur des

Boonekamp of Mag-Bitter,

bekannt unter der Devise:

Occidit, qui non servat,

empfiehlt diesen rühmlichst bekannten **magenstärkenden** Bitter-Extrakt, als den feinsten und wohlthuendsten bisher bekannter Liqueure, der sich sowohl von Seiten hoher Potentaten, der anerkanntesten Herren Aerzte des Vaterlandes als des Publikums einer überaus günstigen Aufnahme erfreut und ist für **Bayreuth** und **Umgegend** bei Herrn

Wilhelm Schüller

allein zu haben.

Auch ist der Verbrauch in Zuckerwasser sehr angenehm und erfrischend. Für ein Wasserglas (¼ Maas) genügt ein Theelöffelchen **Boonekamp of Maag-Bitter.**

Nicht nur in jedes noble Hotel, Kaffeehaus, Conditerei, Restauration etc., nein, wie Jener sagt: in jener geregelten Haushaltung muß sein:

Bonnckamp of Maag-Bitter

von

H. Underberg-Albrecht

in Rheinberg am Niederrhein.

Bayerische Obligationen in Abschnitten von fl. 100, 500 und 1000, sowie Ansbacher fl. 7 Loose sind billigst zu haben bei

S. Schwabacher hier.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 50. | 19. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Febr. Gemäß einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten soll eine Uebersicht der in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins gewerbsgesetzlich bestehenden Real- und radicirten Gewerbe gewonnen werden, und auf etwaige Verminderung gegen die Kataster vom Jahre 1825 Rücksicht genommen werden. — Am Alumneum in Ansbach ist die Stelle eines Inspektors erledigt. Gesuche müssen bis 8. März bei der Regierung von Mittelfranken eingereicht werden. — Das Kreisamtsblatt bringt ferner die Verlagung der auf 9. März angesetzten ersten Schwurgerichts-Sitzung für 1857 für Oberfranken auf 20. April. — Die Rechnungs-Ablage des Taubstummen-Unterstützungsvereines ergiebt an Einnahmen 1362 fl. 27 kr., an Ausgaben 1159 fl. 15 kr., einen Kassebestand von 203 fl. 12 kr.

München, 17. Febr. Die vereinigten Künstlergesellschaften haben heute beschlossen, das „Rubensfest" kommenden Samstag zu wiederholen. Sämmtliche Theilnehmer des Maskenzuges werden auch diesmal sich betheiligen und da nur 1200 Karten ausgegeben werden, so werden die Ballgäste des Genusses in höherem Grade froh werden.

Das Landgericht Baunach wird demnächst zu Oberfranken gezogen. Der Sitz des Landgerichts Pleinfeld ist nach Roth verlegt worden.

Der Gastwirth zum Oberpollinger Heiß, hat seinen Gasthof um 150,000 fl. verkauft und wird einem Rufe als Direktor einer Aktienbierbrauerei nach Dresden folgen. Bekanntlich hat er ein Buch über die Bierbrauerei geschrieben.

Wien, 15. Febr. Die Ernennung des Statthalters der Lombardei, Dr. Burger, zum Minister der Justiz wird in administrativen Kreisen als eine vollendete Thatsache angesehen. Der gegenwärtige Minister der Justiz Baron Krauß wird den Posten eines Präsidenten des obersten Gerichtshofes, welcher, wie Sie wissen, bisher unbesetzt geblieben war, übernehmen. Ritter von Schmerling, welcher als erster Senatspräsident seit dem Tode des Grafen Taaffe die Funktionen desselben provisorisch geführt hatte, dürfte die Stellung als zweiter Präsident der obersten Justiz einnehmen. Was das Gouvernement in Italien anbelangt, so zweifelt heute Niemand mehr, daß der Erzherzog Max an die Spitze desselben treten wird. Zugleich verlautet, daß sich der Sprengel des Gouvernements des Erzherzogs nicht auf die vereinigten Königreiche beschränken, sondern auch auf das Küstenland und Dalmatien erstrecken würde. Auch Tyrol, hieß es, würde dazu geschlagen und in diesem Falle das schon lange courfirende Gerücht, daß der Erzherzog Karl Ludwig das Gouvernement von Böhmen überkommen werde, in Erfüllung gehen. Der größere und, vielleicht mit Ausnahme Nieder-Oesterreichs, wichtigste Theil des Areals der Monarchie würde von nun an unter die Obhut kaiserlicher Prinzen gegeben sein, ohne Zweifel mit Befugnissen, wie sie gegenwärtig der Gouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, schon besitzt. (N.-Ztg.)

Frankfurt, 17. Febr. Ueber die Vorbehalte, unter welchen die gesetzgebende Versammlung dem internationalen Vertrag mit Frankreich ihre Zustimmung ertheilte, vernimmt man Folgendes: Die Gleichheit der Zollbedingungen für die Einfuhr aller in den Bereich des Vertrags fallenden deutschen Artikel nach Frankreich nach Maßgabe des Zollvereinstarifs wurde nicht unter dieselben aufgenommen, das unbeschränkte Uebersetzungsrecht gleichfalls nicht. In Beziehung auf die Etiketten deutscher Fabrikation wurde jedoch bestimmt, daß dieselben bei der Einfuhr nach Frankreich nur mit 20 Fr. Zoll belegt werden sollen. In Beziehung auf die Erzeugnisse der Kunstindustrie wurde angenommen und ausgesprochen, daß dieselben nicht als in den Bereich des Vertrags fallend zu betrachten seien, und es erfolgte dieser Beschluß, wie man vernimmt, auf Grund eines besonderen Antrags der Minorität des Ausschusses (Goldschmidt, Muck und Osterrieth). Die Angabe eines Correspondenten der A. „Allg. Ztg.", es habe der Ausschuß nur aus den Herren Schlemmer, Varrentrapp, Reinganum und Muck bestanden, ist irrig. Außer den Herren Osterrieth und Muck zählte noch Herr Dr. Mappes zu seinen Mitgliedern, welcher zur Majorität gehörte.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 14. Febr. General Dufour hat am Dienstag die Bundesstadt verlassen, um nach Genf zurückzukehren. Damit ist auch der ganze Stab aufgelöst, mit Ausnahme einiger wenigen Offiziere, welche noch mit der Bereinigung der Rechnungen beschäftigt sind. In Genf wird der General seinen Bericht über die neuliche militärische Aufstellung ausarbeiten und darin auf die zu Tage getretenen Mängel im Armeewesen eingehen sowie die Frage begutachten, ob die neuerstellten Festungswerke ganz oder theilweise stehen bleiben sollen. Seine Rede bei dem ihm hier gegebenen Bankett schloß er mit folgenden Worten: „An die Spitze des Heeres war ich berufen, dem Feind entgegenzugehen. Es ist nicht zum Aeußersten gekommen, und wäre es auch, — wir wären vielleicht unterlegen, aber wir wären unterlegen als tapfere Männer (Beifall), wie unsere Väter bei St. Jakob. Wir waren bereit, das Aeußerste zu wagen. Die Einigkeit und Hingebung

Feuilleton.

Das Kaltschlafen.

(Schluß.)

Es ist so schlagend, daß in all diesem keine vernünftige Consequenz des Urtheils ist, daß man sich nur wundern muß, wie es überhaupt möglich war, daß jemals das Vorurtheil für das Kaltschlafen sich bilden und allgemein Beifall finden konnte.

Dieß erklärt sich aber doch ziemlich leicht, wenn man sich nur klar machen will, wie es sich mit den gewöhnlichen Schlafstuben, wenn dieselben einmal geheizt werden, verhalte. Die Schlafstuben werden den Tag über nicht bewohnt, es stehen keine Blumenstöcke darin, und die Waschtische, welche etwas Wasser meistens in Flaschen oder Krügen, selten schon in dem Waschbecken, enthalten, sind gewöhnlich zugedeckt. Wird ein solches Schlafzimmer nun des Abends geheizt, so geschieht dies ziemlich stark, damit doch die Wärme, von dem einmal aufgewendeten Holz etwas vorhalte; — die Folge davon ist, daß die Luft, welche nur so viel Feuchtigkeit enthält als sie bei einer Temperatur von etwa 0° enthalten kann, nun während der ersten Stunden der Nacht auf etwa 12° erhöht wird. Diese um 12° erhöhte Temperatur giebt der [illegible]ners eine beträchtlich höhere Feuchtigkeitscapacität, und es ist eine originelle Eigenthümlichkeit der Luft, daß bei ihr die „Capacität" gleich ist einem sehr energischen „Verlangen" auch wirklich so viel Feuchtigkeit in Dunstform zu erlangen, als ihr Capacitätsgrad ihr aufzunehmen gestattet. Dies beruht auf einem physikalischen Gesetz, und — physikalische Gesetze sind allezeit sehr rücksichtslos, sie verschaffen sich Genugthuung ohne die mindeste Schonung. Hat in einem solchen Zimmer die Luft durch das erwähnte Heizen die Capacität für eine Wasserdunstmenge von (wir wollen sagen) 3 Maaß Wasser bekommen, so müssen diese 3 Maas Wasser der Luft herbeigeschafft werden, mögen sie herkommen, wo sie wollen. Ist ein solches Wasserquantum nun, wie wir in einem gut aufgeräumten Schlafzimmer annehmen können, nicht zugänglich, stehen keine Blumenstöcke da, sind nicht offene Waschbecken mit Wasser gefüllt, so muß das Wasser von andern Gegenständen die es enthalten und die zur Verdunstung größere Flächen bieten, hergegeben werden; die günstigste Verdunstungsfläche ist nun jedesmal die Lunge des Schlafenden, welche beim Athmen fortwährend mit neuer Luft in Berührung gebracht, dieser eine außerordentlich große Verdunstungsfläche darbietet. So also muß in einem solchen geheizten Schlafzimmer der Schlafende selbst aus seinem Körper, d. h. aus seiner Blutmaße, welche die innere Lungenfläche in überaus feinen und für Wasserdunst leicht

hätte uns stark gemacht. Ich freue mich, bis auf diesen Tag gelebt zu haben, der die Schweiz einig gesehen, und in diesen Tagen ihre Truppen befehligt zu haben, unter denen Ihr Berner einen so ehrenvollen Rang einnahmet, würdig Eurer Väter, von deren Thaten und Siegen diese Fahnen in unserem Saale zeugen. Wie glücklich hat sich die Sache nun gewendet! Möchten wir es recht erkennen! Wir haben den Frieden und einen ehrenvollen Frieden. Die Gräuel des Krieges sind erspart. Warum glauben, weil wir den Waffenrock tragen, müßten wir uns immer schlagen? Die Hauptsache ist: das Ziel erreichen auf eine ehrenvolle Weise, und es wird erreicht werden (Beifall; der Redner wiederholt:) und es wird erreicht werden! Sonst (zu seiner nächsten Umgebung sich wendend) werden wir immer noch da sein. Die Frucht dieser Tage ist die völlige Einigkeit der Schweizer aller Farben. Möge sie auch dahin führen, daß der Bund in völliger Reinheit daraus hervorgehe. Es lebe die schweizerische Eidgenossenschaft!"

Einer der berühmtesten russischen Generale, Ostermann-Tolstoy, ist 85 Jahre alt zu Genf gestorben; er war Adjutant des Kaiser Alexander und Sieger in der Schlacht bei Kulm 1813, wo er seinen linken Arm verlor.

Italien.

Rom, 11. Febr. Die Reise des Papstes nach Paris taucht wieder auf's Neue, und stärker als je, auf; man will schon wissen, daß der Clerus angewiesen wurde, sich an den verschiedenen Punkten zusammenzufinden, wo der Papst einige Tage verweilen wird, um von den Fatiguen der Reise auszuruhen. In Marseille soll der Papst vier Tage bleiben, in Avignon zwei Tage, zu Valence zwei Tage, in Lyon vier Tage. Weiter sind vorläufig die Reiseroute und die Ruhestationen nicht angegeben.

Turin, 11. Febr. Die Deputirtenkammer hat ohne Diskussion die von dem Wahlkollegium zu Cavour vorgenommene Ernennung eines Deputirten in der Person des Grafen Miglioretti wegen Unregelmäßigkeit des Wahlaktes annullirt, und dies kann als eine Niederlage der klerikalen Partei angesehen werden; denn man hegt keinen Zweifel, daß bei der neuen Wahl der klerikale Kandidat durchfallen und an seiner Stelle sein liberaler Gegner, Advokat Chiaves, erwählt werden wird. Nachdem einige der vereinzelten letzten Wahlen den Klerikalen günstig ausgefallen waren, hatte diese Partei in der Kammer und in der Presse sich etwas breiter gemacht; ein ungünstiges Resultat der neuen Wahl zu Cavour würde sie aber bedeutend niederdrücken, da es sich deutlich herausstellen würde, daß die Beschuldigung, auf die Wahlen durch unerlaubte Manöver eingewirkt zu haben, nicht unbegründet war.

Mailand, 11. Febr. Selbst die Feinde Oesterreichs müssen jetzt zugeben, daß es sich in diesem Lande eine große und starke Partei geschaffen hat. Seit dem großen Amnestieakte sind zahlreiche Gewährungen erflossen, welche den Wunsch des Kaisers, das Wohl dieser Provinzen entschieden zu fördern, allzulebhaft bekunden, als daß sie nicht Anerkennung und Dank finden sollen. Sehr genützt hat der persönliche Verkehr der hier anwesenden Minister mit den Sommitäten der Gesellschaft; der Ideeaustausch hat so Manches berichtigt und geordnet, was auf anderem Wege schwerlich zu erzielen gewesen wäre. Was aber mehr als Alles genützt hat, was jetzt noch mächtig hier fortwirkt und ohne Zweifel auch in den andern Theilen der Monarchie die günstigste Rückwirkung äußern wird, ist das unverkennbare Bestreben, jeden Anscheln einer Gewaltherrschaft zu beseitigen und durch die Mittel einer festen, gesetzlichen Ordnung und aufrichtigen Wohlwollens zu agiren, aber auch allen Aeußerungen eines anständigen Freimuths und der Darlegung billiger Wünsche angemessenen Spielraum zu gestatten. Wie man hört, dürfte das Projekt wegen Errichtung eines General-Gouvernements oder Vicariato (Verweserthum) ehestens von Wien, wo es dem Reichsrathe vorgelegt wurde, zurückgelangen. An die Spitze dieser wichtigen Behörde ist neuerlich Erzherzog Rainer gestellt worden, ein Beweis, daß ihr eine vielleicht noch erweiterte Wirksamkeit bevorsteht; jedenfalls wird sie, wofern nur ihre jetzigen Attributionen gewahrt bleiben, unter der Einwirkung einer neuen und so imponirenden Kraft eine große Regsamkeit entfalten. Der Empfang des Kaisers in Lodi war ein besonders ausgezeichneter; der italienische Enthusiasmus zeigte sich aus Anlaß der zahlreichen Gnadenakte in seinem hellsten Glanze. Die Stadt zählt freilich nur 20,000 Einwohner, aber es war die ganze Umgebung auf den Beinen, alle Stände zeigten sich in gleicher Weise bemüht, den Tag zu einem Festtage zu machen.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. In der Rede des Kaisers bei Eröffnung der Legislativen heißt es ungefähr: Meine Eröffnungsrede im vorigen Jahre endete mit Erflehung des göttlichen Segens, indem ich den Himmel bat, unsere Anstrengungen in dem Sinne zu leiten, der mit den Interessen der Humanität und der Civilisation am Meisten übereinstimmt. Mein Gebet scheint erhört worden zu sein. Der Friede ist unterzeichnet, und die Schwierigkeiten der Details, welche die Ausführung des Pariser Traktats im Gefolge hatte, sind glücklich überwunden. Der Konflikt zwischen dem Könige von Preußen und der schweizerischen Eidgenossenschaft hat den kriegerischen Charakter gänzlich verloren, und dürfen wir eine günstige Lösung baldigst erhoffen. Das wieder hergestellte gute Einvernehmen unter den drei Schutzmächten Griechenlands macht einen längeren Aufenthalt der englischen und französischen Truppen im Piräus gänzlich unnütz. Wenn ein bedauerlicher Zwiespalt in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten entstanden ist, so muß man auch diesen dem Wunsche beimessen, welcher gleichmäßig die Regierung der Königin Viktoria und die Meinige beseelt, überall zu Gunsten der Humanität und der Civilisation zu wirken. Heute, wo das beste Einvernehmen zwischen allen Großmächten herrscht, müssen wir ernstlich daran arbeiten im Innern die Kräfte und den Reichthum der Nation zu ordnen und zu entwickeln. Wir müssen gegen die Uebel kämpfen, denen eine im Fortschritt begriffene Gesellschaft unterworfen ist. — Der Kaiser geht nun auf die inneren Verhältnisse über und sagt ungefähr: Der Frieden macht seine Segnungen geltend ungeachtet des vorangegangenen Krieges und des Mangels. Die steigende Einnahme aus den indirekten Steuern ist ein sicheres Zeichen der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes. Dennoch leidet ein Theil des Volkes. Es bedarf einer guten Ernte. Die Wohlthätigkeit der Privaten und die der Regierung sind nur schwache Palliativ-Mittel. Ich habe beschlossen, die Ausgaben zu verringern ohne die großen Arbeiten einzustellen und gewisse Steuern zu vermindern, ohne die Finanzen zu beeinträchtigen. Das Gleichgewicht im Budget für das

---

durchgängigen Gefäßchen fortwährend durchrieselt, die Quantität von 3 Maas Wasser hergeben. Die Folge davon ist ein Gefühl von Beklemmung, von innerer Unbehaglichkeit, von Hitze und trocknem Brennen der Haut, welches durch rascheres Verdunsten der Hautausdünstung an der Gesichtsfläche noch gesteigert wird. Diese ungemeln starke Wasserentziehung des Körpers ist es, welche den Schlafenden beunruhigt, weckt, er fühlt Durst, wirft sich herum und meint endlich, er habe die Erfahrung gemacht, „daß das Warmschlafen sehr ungesund ist", — denn „unangenehm" wird ja in der Regel von Laien in „ungesund" übersetzt. Dasselbe Gefühl von Unbehaglichkeit durch Austrocknung kommt in ungeheizten Schlafstuben nicht vor, deswegen gelten diese relativ für gesund. Man berücksichtigt dabei aber nicht, daß auch für das Gefühl des Schlafenden **selbst das geheizte** Schlafzimmer gesund erscheinen würde, hätte man nur dafür gesorgt, daß die erwärmte Luft desselben ihren Anspruch auf 3 Maas Wasser auf eine minder unbescheidene Weise befriedigen könnte, als aus den Lungen und dem Blut des Schlafenden selbst. In der That wird bei gleicher Temperaturerhöhung der Schlafende gar keine Beklemmung rc. bemerken, wenn auf den Ofen ein weites offenes Gefäß mit einer hinreichenden Menge Wasser gestellt würde; die Luft befriedigt das Bedürfniß ihrer erhöhten Feuchtigkeitscapacität alsdann aus diesem Wasserbecken und läßt den Schlafenden in Ruhe, und dieser schläft alsdann in dem geheizten Zimmer eben so unbelästigt wie in der ungeheizten Schlafstube. In diesem Fall wird alsdann auf einmal das „Warmschlafen eben so gesund als das Kaltschlafen". Diese Beobachtung wird aber nicht so oft gemacht als die vorhergehende aus dem doppelten und doch einfachen Grunde, weil 1) diese Bedingung mit dem ausgestellten Wasserbecken fast niemals stattfindet, 2) weil, wenn sie stattfand, doch die Folge nicht beachtet wird, da die Menschen es überhaupt weiter nicht beachten, wenn es ihnen gut geht.

Mögen denn diejenigen, welche im Winter ihre „eigenthümliche Natur" daran merken, daß es ihnen nicht gut geht, einmal Vorstehendes beachten, und den Versuch machen, ob es sich im geheizten und hinreichend mit Verdunstungswasser versehenen Schlafzimmer nicht auch in sofern gut schläft, daß sie nach der übrigens ruhig und behaglich durchschlafenen Nacht nun auch im Winter ohne Zahnschmerz, ohne Migräne, ohne Heiserkeit, ohne Gelenksteifigkeit rc. rc. aufwachen, und daß also dießmal ihre „Natureigenthümlichkeit" sie verlassen hat, wie sie selbst — den großen (aber darum doch sehr verkehrten) Grundsatz, „daß das Kaltschlafen so gesund sei" verlassen haben.

Wenn sie diese Beobachtung an sich gemacht haben, so haben sie zugleich eine Erfahrung darüber gemacht, wie Heilungen durch Vermeidung von Schädlichkeiten erzielt werden können, und der ärztliche Hausfreund kann ihnen zum besonderen Trost hinzufügen, daß diese Art von Heilungen die dauerhafteste und sicherste ist.

Jahr 1858 wird sich herausstellen. Der Ertrag der frühern Anleihe reicht aus, die Kriegsausgaben zu decken. Das Kriegs=Budget und das Marine=Budget sollen ermäßigt werden. Das Kontingent der jährlich Einzuberufenden ist auf 100,000 Mann festgesetzt, 20,000 Mann mehr, als sonst in gewöhnlichen Friedensjahren einberufen wurden. Nach dem von mir adoptirten System sollen aber ungefähr zwei Drittel der Conscribirten nur zwei Jahre unter den Fahnen bleiben und werden diese in der Folge eine Reserve schaffen, aus welcher bei der ersten Gefahr eine Armee von mehr als 600,000 Mann gebildet werden kann. Der Sold der höheren und niederen Militärs soll vermehrt werden. Zur Erhöhung des geringen Gehalts der Subalternbeamten sind fünf Millionen bestimmt. Vom 1. Januar 1858 ab soll der neue Kriegszehnt aufhören; in Folge dessen werden 23 Millionen ausfallen. Um diese zu decken und dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche der Legislativen gemäß, werde ich auf Einführung einer neuen Steuer auf Werthpapiere bedacht sein. — Die Bagnos in Cayenne sollen des dort herrschenden gelben Fiebers wegen nach Afrika oder anderswohin verlegt werden. Der Kaiser kündigt ein neues Militär=Strafgesetzbuch an und schließt die Rede, indem er sagt, daß er hoffnungsvoll in die Zukunft sehe. Frankreich habe, sagt er, ohne Jemanden zu beeinträchtigen, die Weltstellung wiedergewonnen, die ihm gebühre, und kann sich mit Sicherheit allem dem widmen, was der Geist im Frieden schafft. Möge Gott nicht aufhören, Frankreich zu schützen, und man werde sagen können, was ein berühmter Mann vom Konsulat sagte: Zufriedenheit herrschte überall, und wer im Herzen nicht bösen Parteileidenschaften fröhnte, fühlte sich glücklich im allgemeinen Glücke.

Paris, 16. Febr. Wenn Sie diese Zeilen erhalten, wird Ihnen auch bereits die Thronrede des Kaisers bekannt sein, die man hier mit Ungeduld erwartet. Der Kaiser beglückwünschte sich vorgestern in den Tuilerien dem Land eine glückliche Lage ankündigen zu können, und in Wirklichkeit fahren die Revenuen in ihren steigenden Ergebnissen fort; zu keiner Zeit sah man ein ähnliches Erblühen. Man kann daher kaum begreifen, warum die Regierung an die Errichtung neuer Steuern denkt. Man behauptet, daß es ihre Absicht sei, das Grundeigenthum zu entlasten, und die neuen Erträgnisse zur Aufmunterung des Ackerbaues und zu einigen Modifikationen in der Anwendung gewisser Tarife zu verwenden, wodurch sich ein Mindererertrag ergeben würde. Man muß jedoch anerkennen, daß eine zu starke Belastung der Eisenbahncompagnien ungerecht sein würde. Man sagt mir, daß einige der befähigtsten Verwaltungsbeamten dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten sehr wohlzubeherzigende Bedenken unterbreitet haben. Sie haben hervorgehoben, daß die Eisenbahnen bereits weit stärker belastet sind, als das Sondereigenthum. Die Grundsteuer wird z. B. von ihnen nach dem höchsten Tarif erhoben, obgleich sie, da sie Nutznießer ihres ganzen Eigenthums sind, weniger streng behandelt werden sollten. Außer dieser Steuer geben die Eilzüge $\frac{1}{10}$ ihrer Einnahme, was in diesem Augenblick eine Revenue von 30 Millionen übersteigt, und außerdem bezahlen die Gesellschaften eine feste Abgabe für die Stempelung ihrer Aktien, was allein über 1 Million einbringt. Ueber eine gewisse Höhe hinaus theilt der Staat mit den Gesellschaften das Benefiz, dann müssen sie die Truppen für $\frac{1}{4}$ des Tarifs befördern; der sehr kostspielige und vor allem sehr lästige Postdienst, denn die Züge müssen nach dem Belieben der Verwaltung abgehen, wird gratis besorgt. Diese dem Kaiser unterbreiteten Bedenken werden von allen Unparteiischen getheilt. Die jüngst beabsichtigte Fusion zwischen der Orleansbahn und der großen Centralbahn ist gescheitert, weil die Orleansbahn sich weigerte neue und noch schwerere Bedingungen als die früher gestellten einzugehen. Wenn die Eisenbahnen prosperiren sollen, muß man ihnen volle Freiheit geben, aber nicht sie überlasten und fesseln. Es liegt vielleicht der Augenblick näher als man denkt, wo der Staat alle Compagnien expropriiren und entschädigen wird. Dieses ist der Grund warum die Regierung jede Fusion unterstützt, denn es wird ihr später viel leichter werden, mit den großen Compagnien als mit den vielfach getheilten zu unterhandeln. — Seit einigen Tagen hat die Regierung die Betreibung von Geschäften an der Börse erlaubt, die bisher verboten waren. Ungeheure Eisenbahnplane werden in Frankreich von allen Seiten gemacht. Es gibt darunter zwei, wovon die Zeitungen bis jetzt nicht gesprochen haben: von Lille nach Straßburg zur Verbindung aller festen Plätze der Norddepartements und eine Küstenbahn zur Verbindung aller Küstenplätze. Diese letztere Bahn ist allein auf 1100 Mill. berechnet. (A. Z.)

Persien.

Gegenüber den Versicherungen der Pariser offiziösen Blätter, daß in Teheran die friedlichsten Absichten bestehen und der Aufruf zum heiligen Kriege eine Fabel sei, bringt der „Nord“ folgende Korrespondenz aus Teheran vom 10. Januar, die ihm angeblich auf direktem Wege zugegangen ist: „Die größte Thätigkeit herrscht in den Kriegsvorbereitungen; alle Hülfsquellen des Landes werden in Anspruch genommen, die Truppen werden konzentrirt und die irreguläre Miliz ist einberufen; endlich ist das Aufgebot in Masse beschlossen worden und man hat so eben den Dschehad (heiligen Krieg) verkündet. Die Vertreter der fremden Mächte haben der Regierung den Rath ertheilt, diesen Aufruf an den Fanatismus zu unterlassen; aber die Regierung ist bei ihrem Vorhaben geblieben, hat jedoch versichert, daß die Ordnung nicht gestört und Gut und Leben der Christen geschont werden solle. Alle Beamten, so wie die Geistlichkeit und der Sadrasam haben sich in der Moschee des Schahs versammelt, und mehr als 30,000 Männer aus dem Volke bedeckten den Hof und die flachen Dächer. Die Versammlung dauerte fast den ganzen Tag und endete mit der Verlesung des Fermans des Schahs in den vier Ecken der Moschee, damit das Aktenstück von allem Volke gehört werde. Dieses nach orientalischer Weise lange und weitschweifige Aktenstück redet zuerst von dem Frieden und der Freundschaft, welche zwischen Persien und den übrigen Mächten herrsche, leider mit der Ausnahme von England; es folgt sodann eine Darstellung der Verhältnisse, die zu diesem Kriege führten, und schließlich der Aufruf, Leben nnd Habe der Vertheidigung des Glaubens und des Vaterlandes zu opfern. Die Versammlung ist ruhig auseinander gegangen, aber man fürchtet, daß Böswillige die Aufregung benutzen, um Unordnungen hervorzurufen. Der Ferman wird mit derselben Feierlichkeit in den vierzig bedeutendsten Städten des Reiches verlesen werden. Leider sind in den Provinzen Unruhen weit mehr als in der Hauptstadt zu fürchten.“

China.

Bezeichnend für die Stimmung der Bevölkerung von Canton und der Umgebung ist eine Proklamation „der Honoratioren und des Volkes der Stadt und der Dörfer von Canton“, welche die feindseligsten Gesinnungen gegen die Fremden ausspricht. Diese Barbaren, heißt es darin, müßten vertilgt und ihnen der Hafen verschlossen werden; man dürfte ihnen nie mehr gestatten, in Canton zu handeln, zur Genugthuung der Einheimischen und damit künftige Drangsale verhindert werden. Seien auch die hohen Behörden zur Nachsicht und Nachgiebigkeit gegen diese „Hunde und Mäuse“ geneigt, so könnten sie doch dem Entschlusse der Landbevölkerung, die Hunderte von Tausenden zähle, nicht entgegentreten, und die in der Bevölkerung herrschenden Gesinnungen nicht mit Füßen treten. Da die Leute, welche diese Sprache reden, größtentheils der Miliz angehören, die im Jahre 1849, als es sich um die Zulassung der Fremden handelte, die Lokalregierung in ihrem Widerstande sehr energisch unterstützten und deren Loyalität hauptsächlich den Vicekönig in Stand setzte, die Stadt im Jahre 1854 — 55 gegen die Rebellen zu behaupten, so dürfte die friedliche Beilegung des Streites dadurch wesentlich erschwert werden.

Von dem Fortgange der Rebellion im Innern Chinas vernimmt man wenig Zuverlässiges. Ein ziemlich beglaubigtes Gerücht meldet, der Mitregent Schih Tahkai habe, mit einer Armee von 40,000 Mann von Kiangsi zurückkehrend, den nördlichen König Wei Tschangwui ergriffen und getödtet, weil letzterer den östlichen König, Yang Sin tsing umgebracht habe. Bestätigt sich dies, fügt der „North China Herald“ hinzu, und sei Hung Siutsuien noch am Leben, so könne er mit Hülfe seiner Mitregenten nunmehr, da sie allein seien, wohl eine verständigere Politik entfalten, oder wenigstens versöhnlichere und minder grausame Maßregeln ins Werk setzen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 17. Februar 1857.

Der Steg über den Aitbach nach dem Neuenweg soll ausgebessert werden. Die Gesuche der Gastwirthe Küpfmüller, Höreth und Glenk um die Erlaubniß zur Haltung von Tanzmusik am Fastnachtsabend wurden unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats genehmigt. Dem Gesuche des Schuhmachermeisters Forstmeyer um eine Licenz zum Handel mit Kartoffeln und Holz wurde statt gegeben. Bezüglich der Bedachung des Thurmes auf dem von Gravenreuther Stiftsgebäude soll ein Akkord mit dem treffenden Werkmeister abgeschlossen werden. Ein Gesuch um Sportelstündung wurde abgewiesen. Mehrere Minder=

bemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz aus dem städtischen Holzmagazin. Eine von der kgl. hohen Regierung herabgeschlossene Druckschrift über Holzzucht außerhalb des Waldes soll bei sämmtlichen Collegial-Mitgliedern und dem städtischen Förster circuliren. Die Rechnung über den Communhaushalt pro 18⁵⁄₆ wurde vorgelegt und abgehört. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Injurien, 2 wegen Concubinats, 1 wegen Annahme eines Dienstboten ohne polizeiliche Erlaubniß, 1 wegen Entwendung.

Course. — Frankfurt a. M., 17. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41—42	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	47—48	4% ditto	95½
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente	95¾
20 Frankenstücke	9	20½—21½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90¼
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	148½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 120 G.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Februar 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	18	20	54	20	—	—	—	—	18
Korn	16	24	16	—	15	30	—	—	—	18
Gerste	13	30	13	18	13	—	—	12	—	—
Haber	7	30	7	12	7	—	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

G. Windrichtung.

Monate.	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
Januar	8	7	5	41	34	22	17	3
Februar	6	14	9	16	10	12	40	12
März	21	15	35	13	7	4	24	13
April	16	20	15	18	21	31	16	12
Mai	10	4	17	11	16	22	41	23
Juni	19	18	17	11	14	15	34	31
Juli	21	4	15	14	22	15	42	36
August	10	7	13	13	10	20	45	23
September	6	4	13	18	18	26	45	14
October	14	13	38	31	22	21	13	7
November	15	6	7	18	20	19	31	18
December	16	3	10	27	33	19	28	3
Jahr	162	115	194	231	227	226	376	195

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	−2°.9	+1°.1	+0°.4	327‴,26	327‴,55	327‴,36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°.3			327‴,45		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +2°.8. Niederste Temperatur: −3°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.0. Höchste Temp.: +0°.5.

Am 19. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,4. Barometer: 327‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Weiß, Commissär v. München; Dr. Sonntag, prakt. Arzt v. Culmbach; Kaufl. Kranz v. Reichenbach, Koch v. Göppingen, Schäffer u. Billhofer v. Nürnberg, Wagner v. Culmbach, Beckert v. Chemnitz, Rothschild v. Neustadt, Morgenthau v. Cöln, Mallmann v. Amberg; Brev, Hopfenhändler v. Plech.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 51. | 20. Februar 1857.

Deutschland.

Nürnberg, 19. Febr. Das gestrige Intelligenzblatt enthält, folgende Bekanntmachung des Stadtkommissariats: Mittelst der Stadtpost ist dem unterzeichneten kgl. Stadtkommissär heute nachfolgendes Schreiben zugekommen: „„P. P. Den Geistlichen ist untersagt, in ihren Predigten die kirchlichen Fragen nicht mehr zu berühren; es erscheint dann nicht mehr als gerecht und billig, daß auch in den Zeitungen darauf bezügliche Aufsätze unterbleiben. Man erlaubt sich daher, hiemit Ew. Wohlgeboren zu bitten, letztere nicht mehr passiren zu lassen, denn im entgegengesetzten Falle würden wir dann höheren Orts es zu rügen wissen. Nürnberg, den 12. Februar 1857. Ergebenste C. L. S. — J. M. M. — C. C. R. S."" Da daran gelegen ist, die Urheber dieses anonymen Schreibens zu ermitteln, um hienach die entsprechenden Maßregeln vorkehren zu können, so ergeht an diejenigen Personen, welche etwa Wissenschaft von bemerktem Schreiben haben, die Aufforderung, dem Unterzeichneten recht bald mündliche Anzeige zu erstatten. Nürnberg, den 14. Februar 1857. Der k. Stadtkommissär: Mayer." Die Worte, mit welchen das kgl. Stadtkommissariat das anonyme Schreiben zur Oeffentlichkeit bringt, zeigen zur Genüge, daß dasselbe dieser doppelt ungebührlichen Manifestation — ungebührlich gegen die Behörde, welcher sie Vorschriften für ihr amtliches Wirken geben zu können vermeint, und ungebührlich in Bezug auf das verfassungsmäßige Recht der Preßfreiheit — die richtige Würdigung hat zu Theil werden lassen. Unrecht würde es übrigens sein, wenn man, wie etwa im Publikum geschehen könnte, die taktlose Kundgebung irgend einer Gesinnungsgenossenschaft zur Last legen wollte; Styl und Inhalt wie der gewählte Weg der Anonymität beweisen, daß, wer immer der oder die Urheber des Schreibens seyn mögen, dasselbe von nennenswerther Seite nicht ausgegangen sein könne. (N. K.)

Passau, 14. Febr. Seit drei Tagen befinden sich österreichische Kommissarien hier, um, wie wir vernehmen, die Vorfrage bezüglich der Verlegung des k. k. österreichischen Hauptzollamtes Engelhartszell nach Passau an Ort und Stelle in Erwägung zu ziehen. Geschieht dieses, wie wir hoffen, in unbefangener Weise, so wird das Resultat nicht zweifelhaft sein, und wir dürfen sodann der baldigen Ausführung einer Bestimmung des Zollvertrages (Vereinigung beiderseitiger Zollämter, wo nur immer möglich) entgegensehen, die nicht nur für die bayerische und würtembergische Schifffahrt, sondern auch für Oesterreich selbst von größter Wichtigkeit ist.

Berlin, 17. Febr. Der Brüsseler „Nord" enthält den Wortlaut des Entwurfs der Uebereinkunft über die Abschaffung des Sundzolls, von dem wir kürzlich eine ausführliche Analyse mitgetheilt haben, so daß wir uns der Mittheilung des Wortlautes überheben können. Es erhellt daraus, daß die Bestimmungen des Vertrags schon am 1. April d. Js. ins Leben treten sollen. Der König von Dänemark nimmt im Ganzen 30 Mill. 570,698 Reichsthaler als Ersatz. Die Tilgung findet in vierzig halbjährigen Zahlungen statt, kann jedoch schon im Voraus auf einmal abgemacht werden. Der 7. Artikel hebt ausdrücklich hervor, daß die kontrahirenden Parteien, da, wo Verfassungen bestehen, zuvor deren Bestimmungen beobachtet haben müssen. Es bedarf daher der Vertrag der Genehmigung der preußischen Landesvertretung, welche Verträge, wodurch der Staat Kosten und Geldzahlungen übernimmt, bestätigen muß. Da ein gleiches Verfahren, mit Ausnahme von Rußland und Oesterreich (auf welches letztere 29,434 Reichsthaler fallen), bei fast allen kontrahirenden Mächten stattfinden muß, so tritt der Vertrag schwerlich am 1. April d. Js. ins Leben.

Minden, 16. Febr. Die „Patr. Ztg." meldet die Begnadigung Lindenberg's in folgender Weise: „Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, bereits am 7. d. Mts. den früheren Redakteur der Zeitung, E. Lindenberg, von der in zweiter Instanz zu Berlin an demselben Tage bestätigten Strafe und allen ihren Folgen unter Niederschlagung der Kosten zu begnadigen. Eine betreffende Allerhöchste Kabinets-Ordre ist, dem Vernehmen nach, durch den Kreisgerichts-Direkter Vogelsang dem Begnadigten bereits gestern Abend publicirt worden."

Leipzig. „Die hiesige Creditanstalt ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen zur Errichtung mehrerer Flachsbereitungs-Anstalten im Erzgebirge beschäftigt. Eine derartige Thätigkeit des genannten Instituts wird ohne Zweifel allseitige Anerkennung finden. Der Flachsbau war ehedem eine Haupterwerbsquelle des sächsischen Erzgebirgs, und selbst die ungeheuer große Verbreitung der Baumwolle hat ihn nicht gänzlich zu verdrängen vermocht. Das kommt daher, weil Klima und Boden des Erzgebirges dem Flachsbau so außerordentlich günstig sind. Dies ist in solchem Grade der Fall, daß er bei weitem weniger dem Mißwachs und andern Unfällen unterworfen ist als die Getreidearten. Wenn es daher gelingt, eine höhere Verwerthung des Flachses zu erzielen, so wäre dadurch dem erzgebirgischen Landbau eine der ergiebigsten Erwerbsquellen zurückgegeben. Diese höhere Verwerthung des Flachses ist aber nur durch die Errichtung einer genügenden Anzahl von Flachsbereitungs-Anstalten, nach der vortrefflichen belgischen Methode, zu ermöglicher. Bisjetzt ist im ganzen Erzgebirge nur eine einzige derartige Anstalt zu finden: die zu Lichtenberg bei Freiberg. Bei ihrer Gründung Staatseigenthum, ist sie seit längerer Zeit in den Privatbesitz eines Kaufmanns übergegangen. Dieser kauft nun den umwohnenden Landleuten den Flachs ab und bringt

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

Es war das schönste Glück die Jugend
Und meiner Jugend Glück warst Du.

Große Stadt mit deinem Meere weißer Häuser, geschmacklos wie riesige Zuckerkisten, mit deinen breiten, vom Winde gepeitschten, von der Sonne durchglühten Straßen, — da liegst du auf dem schmalen Striche Landes, hinter dir eine zweite chinesische Mauer, die kahlen Berge, die dich von deutscher Sitte und deutscher Bildung trennen; vor dir das weite Meer, das dir die Existenz sichert, die Schiffe aller Zonen dir zuführend: — was wird mir in deinen Mauern werden, unter deinen Emporkömmlingen, die vor wenig Jahren dich mit einigen Kreuzern in der Tasche betraten und sich heute auf den seidenen Kissen der eleganten Equipage dehnen, hochmüthig hrabsehend auf den kleinen schmuzigen Speculanten, der heute noch um den Gulden feilscht und im künftigen Jahre vielleicht in noch eleganterem Wagen noch aufgeblasener dahinrollen wird?

Diese Gedanken ungefähr waren es, mit denen ein junger blonder Mann von der letzten Höhe herab die große Hafenstadt begrüßte, die unter ihm lag, während der Postwagen einen Augenblick rastete, einige Briefe zurückzulassen oder einzunehmen. Des Reisenden klare Augen streiften weiter hinaus über das blaue Meer, das die Morgensonne mit blitzenden Funken bestreute; ein Wald schlanker Masten ragte in die klare Luft und kleine Küstenfahrer mit aufgespannten weitleuchtenden Segeln durchschnitten die klare Fluth wie zierliche Möwen.

„Thalatta — Thalatta," sagte er leise mit Heinrich Heine, „sei mir gegrüßt du ewiges Meer, sei mir gegrüßt viel tausend Mal! — Wir werden Freunde sein, — und sollte ich auch dann keinen andern finden!" —

Als bei der nächsten Windung des Weges das Bild verschwand und die Straße durch öde Steinmassen sich rasch senkte, lehnte sich der junge Mann mit geschlossenen Augen in die Wagenecke und ließ die Bilder der, für ihn so ereignißreichen Tage an sich vorübergleiten.

Er war der jüngste Sohn eines königlichen Finanzraths, der mit Mühe und Noth seine Familie halb versorgt hatte, wie eben solch eine Bureaukraten-Familie versorgt zu werden pflegt. Der älteste Sohn war Arzt mit kleinen Anfängen einer künftigen großen Praxis, der zweite — Officier, ein ganzer Cavalier, der dem Vater viel Geld gekostet hatte, zwei Schwestern waren leidlich glücklich an junge Beamte verheirathet,

ihn nach erfolgter Zubereitung auf den Markt. Wiewohl nun diese Flachsbereitungs-Anstalt das Rohmaterial besser bezahlt, als es der Bauer anderwärts verwerthet, macht sie doch ganz vortreffliche Geschäfte, denn während die auf althergebrachte Art bereitete Waare einen Preis von 8 — 10 Thlrn. hat, verwerthet sie ihr Produkt für 10 — 22 Thlr. per Zentner, für ganz feine Sorten hat sie sogar schon 30 Thlr. erhalten. Wenn wir annehmen, daß das ganze Erzgebirge nur 100,000 Ctr. Flachs exportirt, so würde der Ertrag dieses Industriezweiges, nach Errichtung einer genügenden Anzahl Flachsbereitungs-Anstalten, dem Erzgebirge eine Mehreinnahme von wenigstens 900,000 Thlrn. gewähren, selbst wenn der Flachsbau keine größere Ausdehnung als die gegenwärtige erlangte. In Belgien hat die verbesserte Flachsbereitung bereits das glänzendste Resultat geliefert. Dort hat sich die Flachsausfuhr seit 1850 verdreifacht; denn während diese Erwerbsquelle früher nur 1 Mill. Fr. eintrug, brigt sie jetzt fast 3¼ Mill. Fr. Dasselbe Resultat wird auch hierzulande sich herausstellen, sobald nur dieselben Mittel angewendet werden. Wir beglückwünschen daher die Allgemeine Deutsche Creditanstalt zu ihrem Vorhaben; es wird, verwirklicht, den Interessen ihrer Aktionäre wie dem des Landes gleich sehr dienen."

Hannover, 15. Febr. Von der wichtigsten Vorlage, die bis jetzt der Ständeversammlung gemacht worden, der Vorlage über die „Kassentrennung", glaubt man, daß es der Regierung mit derselben nicht voller Ernst ist. König Ernst August hatte im Jahre 1840 die Trennung in eine königliche und Landeskasse herbeigeführt, um sich über etwa ein Dritttheil der gesammten Staatseinnahmen die Verfügung ohne ständische Controle zu sichern. Diese Maßnahme schlug nach keiner Seite hin zum Vortheil aus. Namentlich wurde die königliche Kasse von Anfang an mit einem Deficit belastet, welches dann schließlich doch die Landeskasse übernehmen mußte, ohne daß den Ständen ein Recht der Controle über die Verwendung der zu bewilligenden Gelder gewährt wurde. Deßhalb war es beiden Seiten genehm, als im Jahre 1848 die Kassenvereinigung wieder eintrat und der König sich für die Kronkasse nur die Summe von 600,000 Thlrn. vorbehielt. Diese Summe genügte indessen nicht mehr für den königlichen Hofhalt; und das jetzige Ministerium machte der letzten aufgelösten Ständeversammlung Finanzvorlagen, die auf eine Vermehrung der Einnahmen der Kronkasse hinausliefen. Die Ablehnung dieser Vorlagen war der vorzüglichste Grund für die Auflösung der Kammern. Man glaubt nun, daß das Ministerium noch immer der Ansicht ist, es werde dem Wohl des Landes am meisten entsprechen, wenn jene frühern Finanzvorlagen zur Ausführung kämen; es wolle aber dafür nicht von neuem die Initiative ergreifen, sondern diese der Ständeversammlung überlassen. Diese würde sich dann in einer unterthänigsten Bitte um Beibehalung der Kassenvereinigung verwenden, und man hofft auf die Gewährleistung derselben. Ob diese Voraussetzungen richtig sind, muß der Erfolg lehren; aber so viel ist gewiß, daß das Ministerium sich den Umweg hätte sparen können; die jetzige Majorität der II. Kammer würde keinen Anstand genommen haben, ohne Weiteres auf die von ihrer frühern Majorität abgelehnten Vorlagen einzugehen. Aus der Vorlage über die Kassentrennung erfahren wir auch, daß die Regierung die Absicht hat, ein Oberconsistorium für das ganze Land zu bilden, also die kirchliche Verwaltung und auch wohl das kirchliche Leben, die bisher unter der Leitung von Provinzial-Consistorien standen, mehr zu centralisiren, während man von der politischen Richtung unserer Herren Minister vielmehr annehmen müßte, daß die Decentralisation zu ihren Tendenzen gehöre.

Wien, 15. Febr. Vergangenen Dienstag hat die Installation des Erzherzogs Rainer als Präsident des Reichsraths stattgefunden. Der Erzherzog nahm an diesem Tage die Aufwartungen der hier anwesenden Minister, Baron Krauß, Graf Thurn und Ritter von Toggenburg, so wie der Reichsräthe entgegen. Der Erzherzog ließ sich ferner die Beamten vorstellen, die in den Bureaus des Reichsraths beschäftigt sind; jeden Einzelnen würdigte der Prinz einer Ansprache und ließ sich mit ihm in eine ziemlich ausführliche Erörterung des betreffenden Wirkungskreises ein.

Hamburg, 17. Febr. Unser Senat hat sich nun doch entschlossen, dem Vertreter Hamburgs bei den Handelskonferenzen in Nürnberg, Dr. A. Halle (vormaligem Handelsgerichtspräsidenten) einen zweiten Kaufmännischen in der Person des Herrn A. de Chapeaurouge beizugesellen. Derselbe ist bereits nach Nürnberg abgereist.

Italien.

Rom, 16. Febr. Letzten Sonnabend fiel in S. Silvestro in Capite, einem sehr alten Benediktinerinnenkloster, welches größtentheils zu einer Kaserne für französische Truppen umgewandelt ist, ein Duell zwischen zwei Genie-Offizieren vor. Der eine derselben hatte schweren Verdacht geschöpft, daß der andere seine Frau entehrt. Er selbst, der Beleidigte, wurde zuerst verwundet, worauf sein Gegner ihn fragte, ob er geneigt sei, vom Kampf abzustehen; allein letzterer beharrte wüthend auf Fortsetzung desselben, sank aber bald darauf todt nieder, entweder in Folge der schon erhaltenen Wunde oder neuer Hiebe.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Febr. „Faedrelandet" meldet, es habe aus sicherer Quelle erfahren, daß der geheime Staatsrath die Antwort auf die Noten der beiden deutschen Großmächte genehmiget, und die Sundzollfrage endgültig abgemacht sey. Es heißt, Frankreich habe seine, von der der andern Mächte abweichende Forderung in Betreff der Sundzollfrage zurückgenommen.

(Tel. Dep. d. Fr. Jour.)

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Von besonderer Wichtigkeit ist die angekündigte neue Organisation der Armee mit Verkürzung der Dienstzeit für den größeren Theil derselben auf zwei Jahre; dies bedingt eine durchgreifende Umgestaltung des gesammten Wehrsystems in freierem Sinn, während andere Staaten eher geneigt sind, zu den alten starren Formen des Militärwesens zurückzukehren. Daß im Uebrigen trotz der eingeleiteten Periode friedlicher Entwickelung die kaiserliche Diktatur, die Zügel nicht lockerer zu lassen und namentlich dem Parlamentarismus keine Zugeständnisse zu machen gedenkt, geht aus der Rede klar genug hervor. Aufgefallen ist das am Schlusse an Herrn Thiers gerichtete Kompliment und man ist begierig, wie dieser es aufnehmen wird.

Seit einiger Zeit sollen in den Vorstädten wieder die aufrührerischen Anschläge sich vermehren. Dieselben haben auf die Theurung Bezug, die leider allerdings sehr groß ist. — Auch

---

die älteste, über die erste Jugend bereits hinaus, führte das Hauswesen des Vaters, die Stelle der frühverstorbenen Mutter ausfüllend. Isidor, der jüngste Sohn, war zum Kaufmann bestimmt und hatte jetzt das erste Mal das väterliche Haus verlassen, um sich hier in der Seehandelsstadt im größeren Stile auszubilden, als es auf den Comtoirs der Binnenhandelsstädte möglich war, wo der Handel neben dem großstädtischen und gelehrten Treiben den Residenz nur eine untergeordnete Rolle hatte

Wenn schon ein flüchtiger Blick in Isidor den Sohn eines guten Hauses zeigte, so ließ eine nähere Betrachtung den Günstling der gütigen Natur erkennen, der, ohne mit einer Krone über der Wiege geboren zu sein, den echten Adel der äußeren Erscheinung entfaltete, verbunden mit jener leichten angenehmen Sicherheit des Benehmens, die nur denen eigen ist, die sich von Jugend auf stets im Kreise gebildeter Menschen bewegten. Isidor Wildman hatte so eben sein Jahr als Freiwilliger bei den Jägern abgedient, ein Verhältniß, welches ihm dadurch angenehm geworden war, daß sein Bruder als Officier in demselben Regimente stand. Trotz der Uniform des gemeinen Soltaten standen ihm so die besten Häuser des Beamtenstandes offen, durch den Bruder war er in die Kreise der Gelehrten und Künstlerwelt eingeführt, und so hatte gerade dieses letzte Jahr, in dem er frei war vom Comtoirdienste, ihm nicht nur äußerlich einen gewissen freien chevaleresken Anstrich gegeben, sondern im Verein mit seiner vortheilhaften Persönlichkeit ein gewisses Selbstgefühl in ihm entwickelt, das freilich nicht sehr verschieden war von dem chevaleresken Hochmuthe, den er zuweilen als veraltet an adeligen Lieutenants belächelt hatte. So ging er nicht ganz unbefangen den neuen Verhältnissen entgegen, sein aristokratischer Sinn sträubte sich bei dem Gedanken, einen Principal zu haben, der, obgleich jetzt Millionair, vor Jahren noch um Tagelohn gearbeitet hatte und dessen von grober Arbeit steife Finger kaum seinen eigenen Namen zu schreiben im Stande waren. Halb scherzend, halb spöttisch hatte er ein kleines Flacon Eau de Cologne von der Toilette der Schwester mitgenommen, weil er meinte, es in den Salons der Seestadt gebrauchen zu können, wo Alles noch nach neuer Politur riechen werde, abgerechnet die Droguengerüche, die in seinen eigenen Kleidern so oft den Tadel der Schwestern erfahren hatten. Und als er Abschied nahm von der blonden Blanche, seiner Herzdame, der lieblichen Tochter eines barschen pensionirten Obristen, da hatte er sie um ein Andenken gebeten an ihre feine, etwas sentimentale Lieblichkeit, weil er doch nun in Jahren keine elegante Dame mehr sehen würde, und Blanche hatte ihm einen ihrer schmalen Handschuhe von der kleinen Hand gestreift, die Isidor oft zärtlich und schüchtern an die Lippen geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

die Angriffe auf das Leben mehren sich täglich, weßhalb die Jury sehr strenge auftritt und öfter die Todesstrafe ausgesprochen wird.

Paris, 16. Februar. Das Cirkular, welches der Hof der Tuilerien an die übrigen Großmächte, sowie an die Schweiz dießfalls gerichtet hat, erklärt einfach und allein, daß, nachdem sowohl Preußen als der helvetische Bundesrath darin übereingekommen sind, Paris zum Mittelpunkt ihrer wechselseitigen Verhandlungen behufs der Austragung des Neuenburger Conflikts zu wählen, das französische Kabinet sich veranlaßt findet, die Mitkontrahenten des Londoner Protokolls vom 24. Mai 1854 zur Beschickung der gemeinschaftlichen Berathungen im Geiste jenes Protokolls einzuladen. Es müssen daher die Antworten der übrigen Großmächte früher einlaufen, und die erforderlichen Spezialvollmachten ihren respektiven Repräsentanten am Hof der Tuilerien ertheilt werden, bevor der Tag der Eröffnung der Conferenz selbst sich ermitteln läßt. Abgesehen davon, daß der russische Botschafter Graf Kisseleff nicht vor den ersten Tagen des künftigen Monats von seinem Ausflug nach Nizza hier zurückerwartet wird, um als Bevollmächtigter Rußlands an der fraglichen Conferenz theilzunehmen, sind die Präliminar-Negotiationen, welche Graf Walewski einerseits mit dem Grafen Hatzfeldt und andererseits mit dem Staatsrath Kern pflegt, um eine gemeinschaftliche Basis für die Berathungen der Conferenz zu gewinnen, nicht so weit gediehen, daß sie binnen fünfzehn Tagen geschlossen werden können. Ein falsches Gerücht gibt als Grund davon die anhaltende Unbäßlichkeit des Grafen Hatzfeldt an, während jedermann im Moniteur vom verflossenen Montag (9. Februar) lesen konnte, daß der preußische Gesandte den Tag zuvor mehrere seiner Landsleute dem Kaiser und der Kaiserin präsentirt hatte — ein Beweis, daß Graf Hatzfeldt wohlauf ist. Allein die Forderungen der beiden streitenden Theile stehen sich ziemlich schroff gegenüber, und erschweren die Annäherung bis zur Grenze des praktischen Einverständnisses. Sicherem Vernehmen nach hat der Kaiser der Franzosen bisher die Schwierigkeiten dadurch zu überwinden gesucht, daß er als Norm das Prinzip aufstellte: man müsse eben so sehr die Ehre des Königs von Preußen schonen, als die Rechte der Schweiz wahren. Mit andern Worten: die Austragung des Neuenburger Conflikts soll der Art erfolgen, daß sie der Form nach die Würde der preußischen Krone unverletzt lasse, während sie dem Grunde nach die vollkommene Unabhängigkeit des Cantons Neuenburg begründe. So leicht dieß theoretisch erscheint, so schwierig wird es bei der praktischen Regelung der Detailsfragen den Ansprüchen beider Theile Genüge zu leisten. Man glaubt daher, die einzuberufende Conferenz werde noch vieles zu regeln haben, um den Streit vollends beizulegen. In jedem Falle wird sie zur Lösung ihrer Aufgabe längere Zeit und weit mehr Sitzungen als die letzte orientalische Nachkonferenz brauchen.

Paris, 17. Febr. Heute fand die erste öffentliche Sitzung des Gesetzgebenden Körpers statt. — Wie man versichert, wird die Königin Christine sich definitiv in Rom niederlassen. — Die Rente behauptet sich ziemlich fest, Eisenbahn und industrielle Aktien werden dagegen angenommen. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Paris, 18. Febr. Wie verlautet, wird nach einem neueren Beschlusse die dem Marschall Pelissier zuerkannte Pension von 100,000 Franken nach dessen Tode auf seine Familie übergehen.

Berichten aus Spanien melden, die Regierung verstärke das mexicanische Geschwader, um Genugthuung zu fordern.

(Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

Großbritanien.

London, 16. Febr. Im Unterhause wird heute Abends der Attorney General die Ausstoßung des Herrn James Sadleir — Bruders des als Selbstmörder umgekommenen John Sadleir — aus dem Parlamente beantragen, weil derselbe dem wegen Complicität bei den an der Bank von Tipperary verübten Betrügereien gegen ihn erlassenen Vorführungsbefehle keine Folge geleistet hat. Die Times knüpft daran folgende Betrachtungen: „Ein solches Verfahren kommt zum Glück nur selten in den Jahrbüchern unseres Parlaments vor. Vor acht Jahren ward der Parlamentssitz für die Grafschaft Limerick für erledigt erklärt, weil Smith O'Brien des Hochverraths schuldig befunden worden. In dem vorliegenden Falle aber wird das Haus mehr die Rolle eines Richters zu spielen haben, da es sich um die Ausstoßung eines Parlaments-Mitgliedes handelt, welches bis jetzt noch nicht gerichtlich eines Vergehens überführt ist. Man wird bei dem Urtheile den Satz zu Grunde legen, daß, wenn Jemand fliehe oder sich verberge, er dadurch von vorn herein einen starken Verdacht der Schuld auf sich lade, und es daher die Pflicht des Hauses sei, eben so zu verfahren, als ob der Frevler bereits von einem Gerichtshofe in aller Form schuldig befunden sei. Je eher das Parlament von der Schande befreit wird, Herrn James Sadleir zu seinen Mitgliedern zu zählen, desto besser; und indem das Haus der Gemeinen die vorige Session verstreichen ließ, ohne den Delinquenten auszustoßen, hat es einen hinlänglichen Beweis seiner Langmuth gegeben. Der letzte noch nothwendige Schritt ist jetzt zu thun, und über die betrügerische Ursache so vieles Elends muß die Gesellschaft ein so hartes Verdammungs-Urtheil fällen, wie es in ihrer Macht steht. Die verflossenen beiden Jahre sind in der That reich an höchst ernsthaften und traurigen mercantilischen Verbrechen gewesen. Männer von der höchsten Stellung und vermuthlich makellosem Charakter, ja, in einigen Fällen Männer, die beinahe für Heilige galten, sind als Leute entlarvt worden, die Jahre lang so systematisch wie möglich die herzlosesten Betrügereien verübten. Wir haben religiöse und philanthropische Fälscher und Betrüger gehabt, Schurken, die Bildung, Geschmack und Gemeinsinn zur Schau trugen. Darüber aber darf das Land sich mit Recht freuen, daß sie fast alle die gebührende Strafe für ihre Missethaten empfangen haben. Wie große Mängel unser Gesetz auch immer haben mag, es ist mit furchtbarer Gewalt auf die Häupter Strahan's und Paul's, Davidson's und Gordon's, Robson's, Redpath's und der Uebrigen niedergefallen. Richter und Geschworene haben ihre Schuldigkeit gethan, und es ist der Beweis geführt worden, daß, wenn noch heut zu Tage das Jagen nach Reichthümern und die Genußsucht Menschen zum Verbrechen treibt, das Gemeinwesen dennoch entschlossen ist, sich durch keine falsche Milde davon abhalten zu lassen, sein Verdammungs-Urtheil auszusprechen.

Das Haus beschloß in aller Form die Ausstellung des Herrn James Sadleir aus dem Parlamente." (Tel. Dep.)

Amerika.

Aus New-York, 31. Jan., wird der Times geschrieben: „Herr Buchanan hat sich auf kurze Zeit nach Washington begeben, wo er am 27. d. M. eintraf und im National-Hotel abstieg. Wie man hört, will er sich an Ort und Stelle die politischen Parteien ansehen und mit Herrn Pierce seine Arrangements hinsichtlich der am 4. März Statt findenden Uebernahme des weißen Hauses treffen. Er wird von Besuchern überlaufen und hört dem Vernehmen nach alle ihm hinsichtlich der Bildung seines Cabinets ertheilten Rathschläge geduldig an, ist aber sehr verschlossen und setzt zudringlichen Zumuthungen gewöhnlich einen Dämpfer auf. Er wird in nächster Woche nach seinem Wohnsitz Wheatlands in Pennsylvanien zurückkehren, und dort sein Cabinet bilden. Die Geschäfte des Congresses sind zwei Tage lang durch den plötzlichen Tod eines Mitgliedes des Repräsentanten-Hauses, das sich eine traurige Berühmtheit erworben hatte, unterbrochen worden. Herr Preston S. Brooks aus Süd-Carolina ist nämlich am Abend des 27. gestorben. Es ist im americanischen Congreß herkömmlich, daß er sich vertagt, wenn er die Nachricht von dem Tode eines seiner Mitglieder erhält. In der Regel werden bei einer solchen Gelegenheit von den persönlichen und politischen Freunden des Verstorbenen Lobreden gehalten, so wie Resolutionen angenommen, in welchen der Congreß seinem Schmerze und seiner Trauer Ausdruck leiht. Der Tod des Herrn Brooks ward in beiden Häusern am 29. angezeigt. Im Senate machten die Herren Evans, Hunter und Toombs im Repräsentanten-Hause die Herren Keit, Quittman, Campell und Clingman einige kurze Bemerkungen. Auf die eine unglückliche Handlung, durch welche der Welt der Name des Herrn Brooks bekannt geworden ist — nämlich auf die Mißhandlung des Senators Sumner —, durften seine Freunde bei einer solchen Gelegenheit nicht anspielen. Daß die Freunde Sumner's schwiegen, verstand sich von selbst. Ein Herr Savage jedoch, ein Vertreter des Südens, war taktlos genug, einen Gegenstand zu berühren, den jeder Andere vermied, und von jenem unglücklichen Vorfalle mit der maßlosesten Bewunderung zu sprechen. Er verglich ihn mit der Ermordung Cäsar's durch Brutus, einer Handlung, die, wie er bemerkte, „stets von der Welt gut geheißen und gepriesen" worden sei. Das Benehmen des Herrn Savage erfährt von allen Seiten strenge Mißbilligung.

Asien.

Die „Times" meldet aus Bombay vom 16. Januar: „Nach Briefen aus Buschir vom 30. December hatte der Feind bis zu jenem Datum keinen Angriff auf die Stadt oder das britische Lager unternommen, obgleich er in geringer Entfernung und in bedeutender Stärke aufgestellt war. Bei einer Rekognoszirung bekamen die Eng-

länder einen Haufen Reiterei zu Gesicht, der sich rasch ihren Blicken entzog. Ein Regiment, das 20. der Sipoys, hielt die Stadt besetzt, der Rest der britischen Streitmacht hatte ein verschanztes Lager inne in der Ebene bei den Brunnen und in der Nähe jener Redoute, aus der unsere Flotte am 10. die Perser hinausbombardirt hat. Der Gesundheitszustand der Truppen war im Allgemeinen gut, nur vom 2. Regiment Europäer lagen Viele im Spital. Noch ist das Klima angenehm genug, das Thermometer zeigt 40 Gr. Fahrenheit bei Nacht und 80 Grad in der Mittagssonne. Teheran und Kampf mit einer persischen Armee sind in aller Soldaten Mund, die den Befehl zum Vormarsch sogleich nach Ankunft der 2. Division aus Bombay erwarten.

China.

Die englischen Blätter melden aus Kalkutta vom 8. Januar, daß trotz des früheren Widerspruchs doch Truppen von dort nach China gehen sollten. Ein Regiment Europäer ist von Dinapore hinbeordert: ein Regiment Eingeborner von Singapore, und die Ceylon-Schützen sind schon unterwegs nach China. Die Zerstörung Kantons, zu der man sich bei Abgang der letzten Briefe vorbereitete, würde den Streit unversöhnlich machen. Zugleich wird eine große Armee bei Umballah koncentrirt. Da aber noch mehr Truppen für Persien gebraucht werden, weiß die Regierung sich kaum Rath zu schaffen, da man die Provinzen nicht ganz von europäischem Militär entblößen darf. — Ueber die Zerstörung der Faktoreien wird noch aus Hongkong gemeldet, daß die Feuersbrunst aller Bemühungen der englischen Matrosen und Soldaten spottete, zu löschen oder Eigenthum zu retten. Sie war das Werk einer wohlangelegten Brandstiftung, und die Chinesen schürten die Flammen durch Raketen und Feuerbälle, die sie aus den Vorstädten schleuderten. Um die großen chinesischen Volkshaufen abzuhalten, die sich während der Feuersbrunst in der Nähe des Schauplatzes zusammenrotteten, warf die englische Batterie in der „Dutch Folly“ eine Masse Kugeln und Bomben hin. Zwei Kampagnien vom 59. Regiment haben sich jetzt im Klubhaus und in der Kirche verschanzt, und Admiral Seymour hat seine Flagge auf dem vor den Gärten geankerten „Niger“ aufgehißt. Die englische Stellung ist daher jetzt stärker als vor dem Feuer.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 8. Febr. Der Zimmergeselle Christian Lauber dahier, mit Maria Babetta Zeller von hier.

Geborne. Den 12. Febr. Die Tochter des Finanz-Revisors Zick dahier. Den 15. Febr. Die Tochter des Lehrers Ruckdeschel an der II. Knabenklasse dahier. Den 17. Febr. Die todtgeborne Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Christian Merg dahier.

Gestorbene. Den 6. Febr. Die Schuhmachergesellen-Wittwe Stamm in St. Georgen, alt 87 Jahre, 5 Monate und 21 Tage. Den 9. Febr. Die hinterlassene Tochter des Oekonomen Schindler in St. Georgen, alt 25 Jahre und 9 Monate. Den 13. Febr. Der Taglöhner Zaus dahier, alt 63 Jahre. Den 16. Febr. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Roder in der Jägerstrasse, alt 7 Monate. Den 17. Febr. Der Schneidergeselle Sengenberger dahier, alt 45 Jahre. — Die hinterlassene Tochter des Hofmusikus Hofmann von Coburg, alt 33 Jahre. — Der Taglöhner Walther dahier, alt 78 Jahre.

Meteorologische Uebersicht vom Jahre 1856 zu Bayreuth.

II. Witterung.

Monate.	heitere	gemischte	bedeckte	Regen	Schnee	Hagel	Nebel	Gewitter.	Stürme.
	Tage.			an Tagen.					
Januar	2	16	13	13	10	2	4	—	3
Februar	2	8	19	9	9	—	3	—	2
März	9	12	10	4	3	—	1	—	7
April	7	18	5	11	—	—	4	1	3
Mai	—	21	7	24	2	3	3	3	6
Juni	1	25	4	16	—	—	9	3	1
Juli	3	22	6	11	—	1	6	2	—
August	3	24	4	17	—	—	4	10	2
Septbr.	1	21	8	16	—	—	5	2	5
October	9	17	5	6	—	—	12	1	1
Novbr.	1	4	25	9	13	1	3	—	6
Decbr.	2	11	18	10	12	1	2	—	2
Jahr	40	202	124	146	49	8	56	22	38

Letzter Schnee am 5. Mai, erster Schnee am 4. November. Erstes Gewitter am 5. April, letztes Gewitter am 12. October.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−2°.4	+1°.9	+1°.2	327‴.75	328‴.08	328‴.00
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°.78			328‴.07		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO., O., SO. — Bewölkt, Abends fast hell.
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: −2°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: +1°.0.
Am 20. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.2. Barometer: 328‴.33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, k. Kammerherr u. Gutsbesitzer v. Burggrub; Klammroth, Güter-Agent v. Quedlinburg; Münch, Adjunkt v. Culmbach; Kaufl. Reitzel v. Hanau, Balz v. Stuttgart, Münzenthaler v. Miltenberg, Hüller v. Augsburg, Stolz u. Rieße v. Frankfurt.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 52. | 21. Februar 1857.

Deutschland.

München, 18. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht kam gestern und heute der jüngsthin erwähnte Raub zur Verhandlung, bezüglich dessen bereits im October 1854 eine Verurtheilung erfolgt war. Wie sich aus den Verhandlungen ergab, ist die Unschuld des damals wegen Verbrechen des Raubes dritten Grads zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit Verurtheilten, des Bauernknechts Joh. Prezl, nicht zu bezweifeln, aber eben so bestimmt dürfte dargelegt sein, daß damals die Verhältnisse und Thatsachen sich so unglücklich verkettet hatten, daß das Schuldig der Geschwornen an und für sich nicht ungerechtfertigt erscheint.

München, 19. Febr. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Rom wird am 24. März erfolgen. Hr. Reichsrath Graf Karl v. Seinsheim, welcher den König bei dessen erster Reise nach Rom vor 52 Jahren und seitdem mehrmals begleitete, wird sich auch dießmal wieder in der Begleitung Sr. Maj. befinden.

Weiden, 19. Febr. Gesammtschrannenstand: 216 Schäffel. Verkauft: 196 Schäffel. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 24 kr.; Korn 15 fl. 18 kr.; Gerste 12 fl. 24 kr.; Haber 6 fl. 24 kr.

Berlin, 18. Febr. Die heutige Sitzung des Hauses der Abgeordneten, schreibt man der D. A. Z., war so außerordentlicher Art, daß wir ein anderweites Schreiben, welches wir zur Postaufgabe bereits fertig daliegen hatten, zurückbehalten und es vorziehen müssen, uns mit dem heute erlebten parlamentarischen Schauspiel zu beschäftigen. Auf der Tagesordnung standen die Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Artikel 76 und 107 der Verfassung. Durch die Abänderung des erstern Artikels bezweckte die Regierung, die für die Einberufung der Landesvertretung bestimmte Frist aus dem November in den Januar zu verlegen, durch die Abänderung des letztern Artikels, die zwischen den zweimaligen Abstimmungen bei Verfassungsänderungen nöthige Zwischenfrist von 21 Tagen auf 10 zu reduciren. Die Motive zur beantragten Abänderung des Art. 76 stützen sich theils auf geschäftliche Zweckmäßigkeitsrücksichten, theils auf die Wünschbarkeit verkürzter Sitzungsperioden; die Motive zur Abänderung des Art. 107 werden wesentlich aus der Verkürzung gezogen, zu welcher man, in Betreff der Dauer der Sitzungsperioden, durch die beantragte Abänderung des Art. 76 gelangen würde. Wir wollen nun nicht zurückkommen auf die verschiedenen Erörterungen darüber, ob von einer Verlegung des Einberufungstermins aus dem November in den Januar eine Verkürzung der Sitzungsperioden wirklich zu erwarten sei, oder nicht, sondern wir wollen ganz einfach nur die Gesetzlichkeit einer solchen Verlegung, ganz abgesehen von ihrer Zweckdienlichkeit oder Unzweckdienlichkeit, ins Auge fassen. Art. 99 der Verfassung sagt: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Staats müssen für jedes Jahr im voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalt gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt." Mit Rücksicht auf diese Bestimmung sagte man dem Minister des Innern, daß die beantragte Verlegung des Einberufungstermins, wenn sie wirklich beschlossen würde, eine Verfassungsverletzung in sich schließen werde. Der Minister des Innern bestritt das. Nach dem Art. 99 müßten die Einnahmen und Ausgaben des Staats wohl „im voraus veranschlagt" werden, es stehe aber nichts im Art. 99 davon, daß der Staatshaushaltsetat auch schon im voraus durch ein Gesetz festgestellt werden müsse. Das war der Sinn der Erklärung des Minister. Wie aber verhält sich diese Erklärung nun zu dem folgenden Art. 100 der Verfassung? Dieser Artikel lautet: „Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushaltsetat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden." Wir sind nun der Meinung, daß es aus den Bestimmungen des Art. 100 klar hervorgeht, daß es nicht blos darauf ankommen dürfte, daß die Einnahmen und Ausgaben im voraus in den Staatshaushalt „aufgenommen" werde, sondern daß das eigentliche Kriterium der Entscheidung darin zu suchen ist, daß die im voraus in den Staatshaushaltsetat aufgenommenen Einnahmen und Ausgaben auch im voraus der Landesvertretung vorgelegt und von derselben bewilligt werden müssen. Der Minister des Innern ist nun freilich anderer Ansicht und ebenso auch die Majorität der Rechten, welche den durch das Amendement v. Keller noch erweiterten Regierungsantrag angenommen hat; aber die von uns vertretene Ansicht hat doch jedenfalls auch ihre Berechtigung, und mindestens hätte man darum erwarten sollen, daß über eine so wichtige Frage, mit welcher das constitutionelle Fundament, das Recht der Steuerbewilligung, als so innig verknüpft betrachtet werden kann, selbst auch von der Rechten eine eingehende Discussion beliebt worden wäre. Aber was geschah? Kaum hatte der Abg. Hahn — der frühere Redacteur der Deutschen Reform und jetziger Geheimrath im Ministerium des Innern — und der Minister des Innern für und nur der eine Abg. Mathis gegen die Regierungsvorlage gesprochen, als bereits von den Herren v. Grävenitz (Elbing) und v. Zedlitz-Leipe, die Beide zur äußersten Rechten gehören, auf Schluß der Debatte angetragen wurde! Es lag also von vornherein in der Absicht, die Linke nicht zum Worte kommen zu lassen. Welches die Stimmung der großen Majorität des Hauses über dieses Vorgehen war, mag dahingestellt bleiben — schwerlich war sie eine billigende; die Linke aber war empört darüber, so empört, daß sie, obgleich sie die Ablehnung des Schlusses wohl herbeiführen können, es dennoch vorzog, für den Antrag der genannten beiden Herren zu stimmen. Der Graf Schwerin gab das Zeichen zu dieser Demonstration und seinem Zeichen folgten die ganze Linke und das Centrum wie Ein Mann. Es lag klar zutage: die Linke fand es nicht einmal für angemessen, jenen Herren gegenüber auch nur ein einziges Wort zu verlieren. Welche Sensation dies hervorrief, können

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Der kleine dänische Handschuh lag in der Brieftasche, und als er ihn betrachtete, trat das Bild des schlanken, sanften Mädchens in seinem ganzen süßen Reize vor seine Seele, — bis ein Anruf des Zollbeamten ihn weckte, der ihm den Paß abforderte, und in dem Gewirr und Wagengerassel der nun erreichten Stadt drängte sich das neue Leben mit tausend Forderungen und Entschließungen auf ihn ein.

Zwei Stunden später — und er stund vor seinem neuen Principal in dem dunklen unfreundlichen Comptoir. Es war ein renommirtes Haus, dem er vorstand, und doch glich der Besitzer eher einem gemeinen Mäkler, als dem Chef einer großen Handlung. Nicht nur der abgetragene unreinliche Anzug war es, was ihm dieses gemeine Ansehen gab, vielmehr noch die habgierigen Züge des breiten Gesichts von unedlem Schnitt mit stark orientalischem Typus. Herr Simoni grüßte den neuen Gehilfen ziemlich kühl und Isidor mußte sich zwingen, ihn nicht unhöflich zu finden. Indeß erwiederte er diese unfreundliche Art mit ausgesuchter, aber sicherer Höflichkeit und brachte den alten Herrn dadurch dazu, seinen nachlässigen Ton zu ändern, indem er ihn an seinen Sohn wies, um von ihm die nöthigen Anweisungen zu erfragen.

Der junge Dandy mit feinen und schönen, aber sehr verlebten Zügen, mit einer Toilette, deren Einzelheiten kostbar und vollkommen modern, aber völlig geschmacklos und ohne Uebereinstimmung waren, mochte von Isidors Alter sein. Indem er nicht wie sein Vater schlechtes Deutsch sprach, sondern sich der Sprache des Grenzlandes, aber im verdorbensten Patois bediente, versuchte er einen arroganten und herablassenden Ton gegen den neuen Commis anzunehmen, indem er ihm seinen Rath bei seiner Einrichtung antrug.

Isidor hörte ihn ruhig an, mit einem kühlen Lächeln sich verbeugend, als der junge Mann geendet, und wandte sich dann in derselben Sprache, aber in reinen und fließenden Ausdrücken, an den Buchhalter, der ihm mit mühsam verhaltenen Lächeln über den augenscheinlichen Aerger des jungen Herrn und wahrscheinlich gerade deshalb mit größter Freundlichkeit Auskunft ertheilte. Er bot ihm ein Zimmer in seinem eigenen Quartier an, welches schon Isidors Vorgänger bewohnt

Sie sich kaum denken. Die Rechte war mehr als bestürzt. Auch bei dem folgenden Antrage in Betreff der Abänderung des Art. 107 enthielt die Linke sich der Diskussion vollständig, und nur ganz gelegentlich bemerkte der Graf Schwerin, daß die Regierungsvorlage, resp. die erleichterte Verfassungsänderung, welche die Regierung hier erstrebe, auf ihn den Eindruck der „Frivolität" mache. Aber das Schweigen der Linken war auch beredt und die Folgen des Eindrucks, den diese würdevolle Haltung hervorbrachte, zeigten sich denn auch alsbald in der Abstimmung. Während nämlich die erste Regierungsvorlage mit blos 154 gegen 138 Stimmen angenommen worden war, wurde die zweite, nämlich die in Betreff des Art. 107, mit der großen Majorität von 189 gegen 101 Stimmen verworfen. Was ist nun die Folge davon? Die Linke kann mit dieser Folge zufrieden sein. Wenn nämlich der Minister des Innern, mit Rücksicht auf die durch die beschlossene Abänderung des Art. 76 herbeizuführende Verkürzung der Sitzungsperioden, auch, um in Betreff etwaiger künftiger Verfassungsänderungen nicht aufgehalten zu sein, eine Verkürzung der zwischen der zweimaligen Abstimmung bei Verfassungsänderungen liegenden Zwischenfrist von 21 Tagen auf 10 herbeiführen zu müssen glaubte, so hat er jetzt, in Bezug auf den eigenthümlichen Kern der Sache, das gerade Gegentheil erreicht; denn wenn die erstrebte Verkürzung der Sitzungsperioden auch wirklich eintritt, so bleibt es in Betreff der fraglichen Zwischenfrist doch bei den bisherigen 21 Tagen, und daraus folgt ganz einfach, daß etwaige weitere Verfassungsänderungen durch das heutige Votum auf jeden Fall nicht erleichtert worden sind, gar leicht aber noch wesentlich erschwert worden sein dürften, weshalb denn auch Das, was die Regierung durch das erste Votum in Betreff des Art. 76 bereits erreicht haben mochte, vor dem zweiten Votum in Betreff des Art. 107 wieder ganz verschwinden muß.

Der Brüsseler „Nord" enthält den Wortlaut des Entwurfs der Uebereinkunft über die Abschaffung des Sundzolls. Es erhellt daraus, daß die Bestimmungen des Vertrags schon am 1. April d. J. ins Leben treten sollen. Der König von Dänemark nimmt im Ganzen 30 Mill. 570,698 Reichsthaler als Ersatz. Die Tilgung findet in 40 halbjährigen Zahlungen statt, kann jedoch schon im Voraus auf einmal abgemacht werden. Der 7. Artikel hebt ausdrücklich hervor, daß die contrahirenden Parteien, da, wo Verfassungen bestehen, zuvor deren Bestimmungen beobachtet haben müssen. Es bedarf daher der Vertrag der Genehmigung der preußischen Landesvertretung, welche Verträge, wodurch der Staat Kosten und Geldzahlungen übernimmt, bestätigen muß. Da ein gleiches Verfahren, mit Ausnahme von Rußland und Oesterreich (auf welches letztere 29434 Rthlr. fallen), bei fast allen contrahirenden Mächten stattfinden muß, so tritt der Vertrag schwerlich am 1. April d. J. ins Leben.

Wien, 16. Febr. Die auf kommenden Mai angesetzte Reise Ihrer Majestäten nach Ungarn wird, so viel ich aus unterrichteter Quelle hierüber erfahre, im wesentlichen sehr der gegenwärtigen in das lombardisch-venetianische Königreich gleichen, indem ihr auch derselbe Gedanke zu Grunde liegt wie dieser. Se. Maj. der Kaiser wird in Ungarn mit demselben Herrscherglanz auftreten, wie es in Italien geschehen ist, und namentlich wird in Buda-Pesth die höchste und imposanteste Pracht entfaltet werden. Der Ungar, in der Gewohnheit eines beinahe neunhundertjährigen Königthums erzogen und unter allen Parteischattirungen doch von jeher ein eifriger Bekenner des monarchischen Princips, liebt einen solchen Glanz der Krone, besonders wenn sie, wie bei Kaiser Franz Joseph, in der Begleitung jugendlicher Kraft und Anmuth sich darstellt, und pflegt, weit mehr als der nüchternere und sparsamere Italiener, auch seinerseits durch Luxus und Aufgebot eigener Pracht dem Auftreten seines Königs entgegenzukommen und es zu verherrlichen. Aber abgesehen von diesen Scenen der Pracht, in welcher der erhabene Monarch sich seinem ungarischen Volk zeigt, wird derselbe ein unschätzbares Geschenk, ähnlich wie für Italien, mitbringen, das den Dank und die Verehrung der in solchen Fällen doppelt empfänglichen Ungarn gewiß im höchsten Grad erregen wird. Kerker, welche das düstere 1849 zuschloß, werden sich öffnen, Verbannungen aufgehoben werden, ein großartiges und umfassendes Gnadenwerk die Verirrten vom bürgerlichen Tod erwecken, und die Rückeroberung Ungarns, die in schlimmer Zeit mittelst der Schärfe des Schwerts bewerkstelligt werden mußte, durch einen allgemeinen Akt der Liebe und Verzeihung vollendet und besiegelt werden, anderer Gnadenspenden nicht zu erwähnen. Ungarn geht wenn es will — mit der Ankunft seines Herrschers schönen Tagen entgegen; es möge sie mit Einsicht begrüßen und Nutzen davon ziehen! (A. Z.)

Kassel, 14. Febr. Unlängst ist hier die Ertheilung eines Patents auf eine neue gemeinnützige Erfindung nachgesucht worden, die, sofern sie sich bewährt, wie dies nach der angestellten Prüfung den Anschein hat, von großer volkswirthschaftlicher Bedeutung zu werden verspricht und außerdem als die einfache und glückliche Lösung einer schwierigen Aufgabe der angewandten Chemie eine besondere Erwähnung verdient. Es ist dies ein von einem Würtemberger, Wilhelm Wecker aus Heilbronn, entdecktes Verfahren um das Bier vor dem Verderben zu bewahren und unter allen Umständen, namentlich bei nicht mehr vollständig gefülltem Faß, stets frisch, hell, schmackhaft und gesund zu erhalten: und dies nicht etwa durch künstliche, kostspielige oder der Gesundheit schädliche Mittel, sondern durch einen einfachen ganz natürlichen chemischen Prozeß, mittelst Anwendung des Luftdrucks. Bewährt sich die Wecker'sche Methode praktisch, so wird es also künftig nie mehr saures und abgestandenes Bier geben und Wirthe wie Trinker werden — den Erfinder als ihren Wohlthäter segnen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 10. Febr. Der Inhalt der gestern bei der feierlichen Eröffnung des Storthings vom Kronprinzen-Vicekönig gehaltenen Thronrede bestätigt das zuerst von „Morgenbladet" mitgetheilte Gerücht, daß die Regierung beim Storthing auf eine Modifikation des §. 14 des norwegischen Grundgesetzes antragen wird, welcher dem Vicekönig jährlich nur 3 Monate außerhalb des Reiches zu verweilen gestattet. Auch wird ein günstiges Resultat der Sundzollunterhandlungen in ziemlich nahe Aussicht gestellt.

Großbritanien.

London, 16. Febr. In den Stürmen Anfangs Jannar sind an den britischen Küsten 340 Schiffe verunglückt und 186 Menschen ums Leben gekommen; den Rettungsboten war es gelungen, 662 Seeleute und Passagiere den Fluthen zu entreißen. So meldet ein Ausweis des Handelsamtes.

London, 16. Febr. Die Regierung hat, wie in der Thronrede versprochen worden war, die auf Neapel bezügliche Korre-

---

hatte, und nach einigen Stunden war dieser völlig eingerichtet in seinem kleinen, aber freundlichen und saubern Zimmer, dessen Fenster zu seiner großen Freude die Aussicht auf den Hafen und das Meer boten.

Die letzte Stunde vor Sonnenuntergang beschloß er zu einem Spaziergange zu benutzen, und so sehen wir ihn auf seiner ersten Irrfahrt durch das bunte Treiben der südlich lebhaften Seestadt. Die breite Hauptstraße, diese Pulsader des öffentlichen Lebens wimmelt von Menschen; Arbeiter in sehr einfachem Anzug, nur aus Jacke und Hose bestehend, den Strohhut auf das Haar gedrückt, blieben bei dem kleinen Tische stehen, auf denen Berge von Wassermelonen gehäuft waren, um für einen Kreuzer eine Schnitte des rothen saftigen Fleisches zu genießen, Betteibuben in wahrhaft classischer Zerlumpung und kaum denkbarem Schmutz hoben die weggeworfenen grünen Schalen auf, um die letzte saftige Faser nicht verderben zu lassen; junge Arbeiterinnen, heute in mehr oder weniger ärmlichen Kleidern, die kleine armselige Schürze um die Schultern gezogen, die morgen ein reicher Shawl von chinesischer Seide zieren sollte, das dunkle Haar auf zierlichste frisirt, wurden verfolgt und flüchtig angeredet von Dandies aller Classen und jeden Alters, um entweder ein Engagement für morgen zu verabreden oder ein älteres in Erinnerung zu bringen. Endlich flüchtete Isidor aus diesem Gedränge zum Hafen. Auch auf dem Molo wogte eine bunte geputzte Menge. Viele schöne stark markirte Gesichter und der Luxus erinnerten ihn, daß er sich in morgenländischer Gesellschaft befinde und daß heute Festtag sei. Es war am Sonnabend Abend, in dem nahen Café traf er dieselben Physiognomien, denselben bunten Luxus und ein Gewirr aller Sprachen, außer der eignen deutschen Muttersprache. Ein zweites, etwas entfernteres Café war eleganter und noch neu, die Leute, die es besuchten, schienen nicht des Sabbaths wegen gekommen, sondern Habitués des Platzes zu sein, zwischen Französisch und Englisch und dem nicht ganz reinen Italienisch herrschte das Deutsche vor. Das Gefrorene war, wie fast überall im Süden, vortrefflich, und zum ersten Male seit seiner Ankunft in dieser Stadt überkam Isidor hier ein behagliches Gefühl, er fühlte sich wieder in einer civilisirten Welt.

In einer Ecke saß in einem großen Kreise junger Cavaliere Herr Francesco Simoni, die Lorgnette eingeklemmt, in fleischfarbenen Glacéhandschuhen und unglaublich eng anliegenden Inexpressibles. Isidors schlanke elegante Figur, sein feines, kluges Gesicht und vielleicht am meisten die ungezwungene Eleganz seines Benehmens richtete erst die Lorgnetten einiger Damen, dann auch die der jungen Leute auf ihn. Nach kurzer Zeit verließ Francesco Simoni seine Freunde, um zu Isidors

spondenz — oder besser gesagt, einen Theil derselben veröffentlicht. Sie umfaßt den Zeitraum zwischen dem 19. Mai und 15. November. Unterm erstgenannten Datum setzte Lord Clarendon an den britischen Gesandten (damals noch Sir W. Temple) die Gründe auseinander, auf welche gestützt die britische Regierung der neapolitanischen eine allgemeine Amnestie und Reformen in der Verwaltung anempfehlen zu müssen glaubte. Die bedeutenderen Stellen dieses vom 19. Mai datirten Briefes lauten: „Das jetzt veröffentlichte 22. Protokoll der kürzlich in Paris abgehaltenen Konferenzen wird die neapolitanische Regierung über die Besorgnisse aufgeklärt haben, welche der Kongreß über den jetzigen Zustand der italienischen Halbinsel fühlt. Diese Besorgnisse und die feste Ueberzeugung von den Gefahren, die über Italien schweben, sind es allein, die Ihrer Maj. Regierung rechtfertigen, wenn sie von einem Grundsatze abweicht, dessen Wichtigkeit sie vor allem Andern anerkennt — daß nämlich keine fremde Macht das Recht hat, sich in die innern Angelegenheiten einer anderen einzumischen, und die Regierung des Königs der beiden Sicilien möge versichert sein, daß wenn Ihrer Maj. Regierung ihren Rath zu einer Abänderung in der inneren Verwaltung anbietet, dies aus freundschaftlichen Gesinnungen und in der Ueberzeugung geschieht, daß nicht allein die Stabilität der sicilianischen Monarchie, sondern auch der allgemeine Friede Europas durch die Beibehaltung eines Regierungssystems, wie es gegenwärtig im neapolitanischen Reiche besteht, gefährdet wird. — Die neapolitanische Regierung kann die drohende Lage der Zustände in Sicilien nicht übersehen, wo die nothdürftig unterdrückten Gefühle der Bevölkerung durch den geringfügigsten Umstand zur That aufgestachelt werden könnten. Es muß ihr ferner bekannt sein, daß es eine Grenze gibt, über die hinaus die Gefühle eines Volkes nicht gut unterdrückt werden können, und daß ein Zwangssystem gerade dann versagen dürfte, wenn dessen angestrebte Resultate am allerwichtigsten für die Sicherheit der bestehenden Dynastie wären. — Es geschieht somit aus Antrieb wahrer Freundschaft, daß Ihrer Maj. Regierung der Regierung der beiden Sicilien empfehlen möchte, im Innern eine neue Politik einzuschlagen, sich vermittelst einer allgemeinen Amnestie zu bemühen, alle Jene um den Thron zu schaaren, die es durch ein systematisches Mißtrauen, ja in vielen Fällen durch unverdiente Verfolgungen dem Throne entfremdet hat, und allen Personen, ohne Rücksicht auf politische Meinungen, die Zuversicht einzuflößen, daß die Gerechtigkeit billig gehandhabt, ihre persönliche Freiheit und ihr Eigenthum geschützt werden wird. — Die Aufmerksamkeit Europas richtet sich jetzt auf Italien, als denjenigen Punkt, von wo aus, mehr als von irgend einem anderen, der glücklich wieder hergestellte Friede gestört werden dürfte. Die europäischen Mächte fühlen, daß sie ein Recht besitzen, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um ein so gewaltiges Unglück wie der Ausbruch eines neuen Krieges wäre abzuwenden, und die Maßregeln, die sie gemeinschaftlich zu diesem Zwecke treffen sollten, werden durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt sein. — Ihrer Maj. Regierung überläßt sich der Hoffnung, daß die neapolitanische Regierung in Erwägung ziehen wird, ob es nicht klug wäre, offen und ohne Zögern ein neues System anzunehmen, welches Europa seiner Besorgnisse entheben, und die Beziehungen Neapels zu den fremden Mächten bessern würde. Ihr gegenwärtiges System ist eine Schranke zwischen den freundlichen Wechselbeziehungen Großbritaniens und Neapels, die Ihrer Maj. Regierung wieder herzustellen wünscht; und die neapolitanische Regierung möge versichert sein, daß dieselben bleibender und gesicherter sein würden, wollte die neapolitanische Regierung sich zu einer Politik verstehen, die dem Geiste der Zeit mehr entspräche, und des Königs Thron, dadurch daß sie die Wohlfahrt seines Volkes förderte, dessen Loyalität aufmunterte, fester begründete."

Ueber die Flotten-Demonstration gibt Lord Clarendon der Admiralität folgende Erklärung: „Ich habe mit Gegenwärtigem Ew. Lordschaften Ihr. Maj. Beschluß mitzutheilen, ein britisches Geschwader in Malta zum Schutze britischer Interessen im neapolitanischen Reiche bereit zu halten, für den Fall, daß diese Interessen nach der Abberufung von Ihrer Majestät Gesandtschaft aus Neapel zu leiden haben sollten. — Der Befehlshaber dieses Geschwaders müßte die Weisung erhalten, von Zeit zu Zeit einen Dampfer abzuschicken, um in fortwährender Verbindung mit Ihrer Majestät Consuln in Neapel und deren bedeutendsten Consular-Stationen in Sicilien zu bleiben, und sollten irgend welche Umstände die thätige Dazwischenkunft von Ihrer Majestät Flottenmacht zum Schutze britischer Interessen erfordern, so ist Ihrer Majestät Regierung in möglichster Eile über Marseille Bericht zu erstatten, und hat der Kommandant des Geschwaders seine Fahrzeuge in Bereitschaft zu halten, um ohne Zeitverlust die Befehle Ew. Lordschaften vollziehen zu können, doch hat er ohne diese mit seinen Linienschiffen nicht vor den Küsten Neapels zu erscheinen. Ihrer Majestät Regierung hat Grund zu glauben, daß das französische Gouvernement entsprechende Anordnungen getroffen hat, und ich habe nur noch hinzuzufügen, daß die Commandeurs von Ihrer Majestät Schiffen insgesammt und Jeder für sich bemüht sein mögen, in vollkommener Uebereinstimmung mit den zum gleichen Dienste bestimmten französischen Fahrzeugen zu handeln, und bei zufälliger Abwesenheit der Letzteren die französischen Interessen eben so wie jene von Ihrer Majestät Unterthanen wahrzunehmen."

In derselben Angelegenheit schreibt Lord Clarendon später an Hrn. Petre Folgendes: „Die Antwort der neapolitanischen Regierung war weder höflich noch zufriedenstellend, und zeigte, daß Ihrer Majestät Regierung Beweggründe und Absichten ganz und gar mißverstanden wurden; da jedoch der schmerzliche Eindruck, den sie hervorrief, der neapolitanischen Regierung kein Geheimniß war, hatten wir gehofft, daß unsere Zurückhaltung dieser von Neuem unseren Rath aufzudrängen, sie bewogen haben dürfte, aus freien Stücken Maßregeln zu ergreifen, die mit den Grundsätzen, welche in der Mittheilung von Ihrer Majestät Regierung ausgesprochen sind; im Einklang stehen. Es wäre eine derartige Entwickelung Ihrer Majestät Regierung viel willkommener gewesen, denn es ist ihr der Wunsch fremd, sich ohne Noth in die innern Angelegenheiten Neapels einzumischen, und Pflichtgefühl war es lediglich, das sie veranlassen konnte, zu gewissen Veränderungen und Verbesserungen in der inneren Politik jener Regierung zu rathen. Sie wartete ruhig mehrere Wochen in der Hoffnung, daß bessere Rathschläge in Neapel Gehör finden dürften, doch hat sie sich in ihren Erwartungen getäuscht. Es kam zwar eine verspätete Entschuldigung wegen der ersten Erwiderung der neapolitanischen Regierung, die anscheinend nicht einem Anstandsgefühl von Seiten der neapolitanischen Regierung entsprang, sondern durch Wiener und Pariser Berichte veranlaßt worden war. Aber auch diese Entschuldigung ist der Hauptsache nach eben so unbefriedigend als die von M. Carafa am 30. Juni an den Fürsten Carini gerichtete Depesche, und Ihrer Majestät Regierung ist daher in Gemeinschaft mit der Regierung des Kaisers der Franzosen der Ansicht,

---

großer Verwunderung diesem Gesellschaft zu leisten. Im Gegensatz zu heute Morgen war er jetzt höflich und zuvorkommend und begann Isidor die anwesenden Personen zu nennen und ihn in die ersten Geheimnisse der Stadtchronik einzuweihen.

In diesem Augenblicke wurde die Gesellschaft durch vier Personen vermehrt. Eine sehr wohlbeleibte reich gekleidete Dame erschien am Arme eines jungen eleganten Mannes mit hübschem nichtssagenden Gesichte. Eine junge sehr schöne Frau, nach der letzten Nummer des Moniteur de la mode mit höchster Genauigkeit gekleidet, grüßte im Vorbeirauschen Francesco mit coquettem Lächeln und Isidor mit einem raschen verwunderten Blick, der zu jeder andern Zeit diesem geschmeichelt haben würde. Jetzt aber wurde die Dame durch ihre Begleiterin so schnell in den Schatten gestellt, daß sie Isidor nur wie ein hübsches Modebild vorkam neben einer Madonna von Murillo oder einer antiken Marmorstatue. Isidor wurde sich nicht recht klar über den Eindruck, den er empfand. Für eine Madonna lag zu viel Stolz in den schönen Zügen, zu viel Hochmuth und Kälte in ihrer Haltung; gegen die Aehnlichkeit mit einer Statue sprach das Weibliche in ihrer nachlässigen Eleganz, der fatiguirte Ausdruck ihres blassen Gesichtes, und doch war es etwas von Leiden, was aus dieser wunderbar schönen Frauengestalt sprach. Sie hatte die durchsichtige, klare Bläße des Marmors, große Augen wie schwarze Diamanten, das edle Gesicht eingefaßt mit schwarzem, glänzenden Haar, das ein sehr kleiner, weißer Creppuhut nicht verbarg, nur verschleierte; die übrige Gestalt war verdeckt von den Falten eines schweren, kostbaren Creppshawls, dessen reiche Fransen bis auf die Schleppe des tiefblauen Damastkleides reichten und, sich fest an die Schultern schmiegend, deren schöne Formen erkennen ließen. Der nachlässige, stolze Gang wurde durch keinen Reifrock behindert, und dies machte es ihr möglich, mit Grazie im Sopha zu sitzen, während die beiden Anderen mit unsäglicher Mühe erst die wogenden Falbeln in Ordnung brachten. Isidor war bezaubert, eine so majestätische, so ganz sorgliche Schönheit vor sich zu sehen, — eine solche Verkörperung der antiken Schönheit hatte er bisher nicht für möglich gehalten.

Der junge Mann hatte Simoni's Gruß mit höflicher Kälte erwidert, die schöne Dame ließ die Augenlider über die Augen herabsinken, das war ihr Gruß, sie hatte offenbar die jungen Leute gar nicht angesehen.

(Fortsetzung folgt.)

daß es unmöglich ist, länger dergleichen Beziehungen mit einer Regierung zu unterhalten, die alle freundlichen Warnungen zurückstößt und entschlossen ist, eine von allen civilisirten Nationen verdammte Politik beizubehalten. Sie werden somit bei Empfang dieser Depesche Anstalten treffen, mit dem Gesandtschafts-Personale Neapel zu verlassen, und die Archive dem Consul übergeben. Aehnliche Weisungen werden dem französischen Gesandten ertheilt werden."

Rußland.

Petersburg, 11. Febr. Nach einem Berichte des Kriegsministers ist der mit Schamyl während des orientalischen Krieges für die Dauer desselben abgeschlossene Waffenstillstand vom Mai v. J. als abgelaufen betrachtet und die Operationen auf den Cordonlinien, welche den Kaukasus einschließen, sind wieder aufgenommen worden, wie dieß die neulichen Nachrichten über das erste Zusammentreffen mit den Tschetschenzen beweisen. Von diesem Waffenstillstande erhält man auf diesem Wege zum ersten Male offizielle Kenntniß, und er erklärt Manches, was früher nicht recht begreiflich schien.

Eine Königsberger Depesche meldet die Ernennung des Fürsten Suwarow zum General-Gouverneur von Moskau und des Prinzen von Hessen zu dessen Nachfolger des General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen. Der Letztere ist ein älterer Bruder der regierenden Kaiserin.

Die Stockholmer Blätter vom 10. d. M. enthalten wiederum herzzerreißende Schilderungen der Noth in Finnland. Es wird jetzt aus den kaiserlichen Magazinen im südlichen Finnland Getreide nach den heimgesuchten Gegenden geschickt, indeß sind die Kommunikationen, namentlich in der gegenwärtigen Jahreszeit so schlecht, daß es kaum gelingen wird, die Nothleidenden noch rechtzeitig und in hinreichendem Maße zu versorgen. Die Armen ernähren sich jetzt schon durch ein aus Rinde (bark) und Stroh (halm) gebackenes Brod. — In Helsingfors hat sich für dieses Studienjahr eine auffallend geringe Anzahl von Studirenden, nämlich nur 282, angemeldet. Statt 100 Philologen und Theologen, wie früher, zählt man jetzt nur 30 bis 40.

Course. — Frankfurt a. M., 19. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41¼—42¼	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½ % ditto . . .	101⅞
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47—48	4 % ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	31½—32½	4 % Ablös.-Rente . .	95½
20 Frankenstücke . .	9	20—21	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	147½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 120 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	−1°,2	+4°,6	+0°,4	328''',53	328''',85	328''',52
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,18			328''',69		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Vormittags bewölkt, Mittags und Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: +6°.4. Niederste Temperatur: —1°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.6. Höchste Temp.: +0°.4.

Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,1. Barometer: 329''',03.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Rünschel v. Plauen, Rosenbaum v. Frankfurt, Pöhlmann v. Kulmbach, Finsterer v. München, Degenhardt v. Heidenheim, Plank, Brauereibesitzer, u. Dr. Fritz v. Kulmbach; Linde, kgl. Rentbeamter v. Münchberg; Barnickel, k. Taxbeamter, Pöfferlein, v. Gareis, Gerichtsdiener, Wendler, Fabrikant v. Münchberg; Schramm u. Brey, Hopfenhändler v. Plech.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.
Im Namen Seiner Majestät des Königs.

(Die Aufstellung von eigenen Kassieren bei den größeren Filialbanken betr.)

Daß bei denjenigen königlichen Filialbanken, welchen besondere königliche Kassiere zugetheilt sind, die über angelegte Gelder auszustellenden Schuldscheine, Anleihensscheine und Banknoten von den königlichen Bank-Oberbeamten und den Bankkassieren oder deren Stellvertretern vollzogen werden müssen, wird in Beziehung auf § 16 der Königlichen Allerhöchsten Verordnung vom 4. October 1850, die Formation und den Wirkungskreis der königl. bayer. Bank zu Nürnberg betreffend, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Nürnberg, den 6. Februar 1857.

Königliche Bank-Direction.
Mayer.

In Folge Magistrats-Sitzungs-Beschlusses vom 18. d. Mts. werden unter Vorbehalt der Genehmigung

Mittwoch am 4. März d. J. Vormittags 10 Uhr

400 Klafter Flößholz, welche vom Flösanger unterhalb der steinernen Mainbrücke bei Berneck in das hiesige städtische Holzmagazin pro 18 57/58 gefahren werden sollen, an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben.

Zuverlässige Fuhrleute und Oekonomen werden hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 18. Februar 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Todes-Anzeige.

Noch ist die Wunde nicht vernarbt, die uns der Tod theurer Familienglieder geschlagen hat und schon stehen wir wieder an dem Sarge einer lieben, für uns zu früh geschiedenen Tochter, Gattin und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Frau Juliana Morg, geborne **Bauer**

von hier. Sie verschied nach mehrtägigen schweren Leiden am 20. Februar im noch nicht ganz vollendeten 41. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, am 20. Februar 1857.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Tief gerührt für die große Theilnahme, die man gestern, am 20. Februar, bei dem Leichenbegängnisse der in Gott ruhenden Fräulein **Elisabetha Hoffmann**, herzogl. würtembergischen Schloß-Wäsch-Intendantin, so vielfach bewiesen hat, bezeugen wir dafür unsere innigste Dankbarkeit.

Die Hinterbliebenen.

Bayreuth, am 21. Februar 1857.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 53. | 22. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Febr. Vom k. Staats-Ministerium des Innern ergeht an alle Distrikts- und Lokalbehörden die Aufforderung, zur Herausgabe des von Sr. Maj. dem Könige beabsichtigten Werkes „Bavaria", einer Beschreibung Bayerns in statistischer, historischer, topographischer und ethnographischer Beziehung, dem damit betrauten Professor Dr. Riehl in München, der die einzelnen Kreise zu diesem Behufe bereisen wird, jede mit dem öffentlichen Dienste vereinbare Unterstützung und Förderung zu gewähren. — Von dem landwirthschaftlichen Kreiscomité ergeht an die Bezirkscomités die Aufforderung, auf eine zahlreichere Betheiligung an der Aktien-Subscription zur Bildung eines neuen Hagelversicherungs-Vereins in ihrem Bezirke hinzuwirken, damit dieses neue segensreiche Unternehmen, zu dem 50,000 fl., also erst die Hälfte, gezeichnet sind, in kürzester Zeit ins Leben treten könne.

München, 20. Febr. In der Sitzung vom 14. erwählte die mathematisch-physikalische Classe ihren bisherigen Geschäftsführer, Hofrath v. Martius, zum Zeichen ihrer Anerkennung der großen Verdienste, die er sich durch seine bisherige Geschäftsführung um dieselbe erworben, abermals auf weitere drei Jahre zu ihrem Classensecretair.

München, 21. Febr. Seit einigen Tagen nimmt man als bestimmt an, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland im kommenden Monate unsere Stadt mit einem Besuche beehren und zwei Tage hier verweilen würde; man fügt bei, daß Se. Maj. im Palais seines Gesandten wohnen würde, das auch vom Kaiser Nikolaus während seines Hierseyns bezogen wurde. — Bei der hier tagenden Postvereins-Konferenz sollen, wie man vernimmt, die Verhandlungen nur langsam vorschreiten, da die bekannten Einigungsvorschläge von gewissen Seiten, es wird namentlich Mecklenburg bezeichnet, auf Hindernisse stoßen, die man aber doch zu beseitigen hofft!

* **Hof**, 21. Febr. Die Gasanstalt der Stadt Hof (Steinkohlengas) brachte den Actionären im Jahre 1856 eine Rente von 10%; außerdem konnten gegen 5% auf Abschreibung und Reservefond verwendet werden. Das Gas ist rein, von großer Leuchtkraft und dem Holzgas in keiner Hinsicht nachstehend; das System des Dr. Jahn in Dresden, welches bei der Anstalt in Anwendung kam, hat sich vollständig bewährt.

S **Wunsiedel**. Wenn wir das Eisenbahnnetz überblicken, das gegenwärtig als fertig Bayern durchzieht, so zeigt sich uns, daß vor Allem die Vermittlung zwischen dem Süden und Norden festgehalten und zur practischen Ausführung gebracht worden ist. In zweiter Linie tritt aber der Gedanke einer Verbindung des Osten mit dem Westen desto schärfer hervor. Norddeutschland ist mit seiner Bahnstraße uns vorausgegangen und namentlich gegen Osten hin hatten wir es mit einem Nachbarstaat (Oesterreich) zu thun, dessen Erklärungen und Bauten erst abzuwarten waren, ehe man, ohne bestimmte Zusicherungen zu haben, am Ende nutzlos gebaut und eine kostspielige Eisenbahn in eine gewöhnliche Landstraße hätte einmünden sehen. Durch die bevorstehende Ausführung von Schienenwegen im Süden und Herzen Bayern's in der angedeuteten Richtung ist ein ernster Schritt geschehen, dem wohl in kürzester Frist noch andere Anschliessungspuncte folgen dürften. Unausbleiblich wird ein Anschluß auch im Norden von Bayern geschehen müssen und es wird sich naturgemäß die Frage aufwerfen, wie man am kürzesten, billigsten und nutzbringendsten eine solche Bahn auszuführen im Stande ist. Das letztere dürfte wohl durch eine Bahn, von der Stadt Eger aus durch das Fichtelgebirg über Marktleuthen, Schwarzenbach a. S., am sichersten zu erreichen sein, abgesehen davon, daß eine solche Bahn, wie wir es hier anzudeuten suchen, ein lohnendes Unternehmen sein dürfte, würde dadurch auch noch ein Landestheil Bayerns in das allgemeine Schienennetz mit hineingezogen, der wahrlich einer ganz besondern Berücksichtigung werth ist. Was nun die eine Seite der Frage betrifft, so dürfte hier leicht eine jede gute Karte von Bayern den genügenden Aufschluß geben. Ist schon die Entfernung von Eger nach Schwarzenbach als auf die möglichst geringste, in Beziehung auf den Anschluß zurückgeführt, so ist noch besonders in das Auge zu fassen, daß das von der Natur selbst durch das an Wasserkraft und frühere Fabrikanlagen reiche Flußthal der Eger gebotene günstige Terrain, dann durch das ebenfalls leicht zu erreichende Thal der Lamnitz unendlich viel für Bau und Anlage gewonnen wäre. Wir möchten wohl zu behaupten wagen, daß in dieser Beziehung in Bayern kaum ein besseres Terrain, ausgerüstet zugleich mit dem nöthigen Material an Holz und Steinen sich finden dürfte, was von großer Bedeutung ist. Möchte den Bau ausführen, wer da wollte, kürzer und naturgemäßer würde keine Linie zu diesem Zweck sich finden lassen, indem insbesondere eine solche von Eger über Asch nach Hof mit vielen Terrainschwierigkeiten zu kämpfen hätte. Fassen wir den zu erzielenden Verkehr von Gütern und Reisenden in das Auge, so würde sicher dadurch die Linie Bamberg-Frankfurt erst an Bedeutung gewinnen, wie denn auch eine Linie Hof-Bayreuth-Amberg-Regensburg 56 Stunden, die Linie Hof-Schwarzenbach-Eger-Amberg-Regensburg aber nur 53 Stunden nachweist. In dieser Richtung würde der Verkehr von Prag nach Frankfurt u. s. w. sich geltend machen und insbesondere die weltberühmten böhmischen Bäder dadurch in das Eisenbahnnetz mit gezogen werden. Was nun die andere Seite der Frage betrifft, so müssen wir vorausschicken, daß wir durchaus nicht vom einseitigen Standpunct heimathlicher Interessen geleitet, die Feder ergreifen, wir meinen im Gegentheil, daß es im Interesse eines Staates (als

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

„Wer sind diese Damen," fragte er Simoni, „kennen Sie sie?"

Sie sind ein Fremder," entgegnete der junge Mann mit einem faden Lächeln, „sonst wäre es eine Beleidigung, mich zu fragen, ob ich das schönste Mädchen der Stadt kenne. Ellena Rosetti, bei Gott, ich kenne sie! Haben Sie nicht gesehen, wie sie meinen Gruß erwiderte!"

Isidors Blick flog von der Dame zu seinem Gegenüber, dann lächelte er: „Schade! Sie sind, wie ich glaube, jünger; die Dame dürfte leicht einige Jahre mehr zählen als Sie."

„Sie haben Recht, die Dame mag drei- bis vierundzwanzig Jahre haben, doch sprach ich auch nicht von einer Heirath, die wäre jetzt nicht gut abzuschließen, ehe es sich entscheidet, ob die schöne Ellena ihrem Manne fünfundzwanzig tausend Gulden jährlicher Renten zubringt."

„Wenn sie eine so reiche Erbin ist, wie kommt es dann, daß sie nicht schon längst verheirathet ist?"

Simoni zuckte mit einem cynischen Lächeln die Achseln. „Lieber Freund," sagte er leise, „wüßten Sie noch nicht, daß die Ehe nicht unumgänglich nothwendig ist, um sich lieben zu lassen? Glauben Sie, unsre schönen Damen lieben nur ihren Gemahl? Fragen Sie doch Madame Vittori — oder mich!"

Isidor legte seinen Stock neben sich auf den Divan, denn er empfand eine unbezwingliche Lust, ihn dem Schwätzer ins Gesicht zu schlagen; doch bezwang er seinen Ekel und sagte: „Aber diese Dame ist schön und reich?"

„Das weiß man eben nicht! Hören Sie die Geschichte. Vor dreißig Jahren kam hier ein schmuziger Grieche an, der einen kleinen Getreidehandel trieb; er hatte Glück, speculirte gut, war in zehn Jahren ein reicher Mann und heirathete jene ältliche Frau, die Kammermädchen in einem Hotel war; das Glück blieb ihm treu, und als er vor elf Jahren starb, hatte er eben einen Palast fertig gebaut, der ihm eine jährliche Revenue von dreißigtausend Gulden Miethzins sicherte, und außerdem hatte er seiner ältesten Tochter eine Mitgift gegeben, die sie damals zur besten Partie der Stadt machte. Sie sehen sie dort, Madame Vittori mit ihrem Gatten. Sie war fast noch ein Kind, als sie verheirathet

ines Ganzen) liegt, Einkommenquellen da zu suchen und zu wecken, wo sie vorhanden und zu finden sind und wo sie dann oft durch die Ungunst der Verhältnissen darniederligen, während sie im andern Fall zum Segen für so Viele werden. Wer kennt nicht die jetzt nutzlos vorhandenen schönen Wasserkräfte und die vielen mineralogischen Schätze des Fichtelgebirges? Wie viel an Kapital ruht hier unter der Erde, das, unter günstigen Verhältnissen, heraufgeholt und umgesetzt würde! Nach geometrischen Höhenmessungen, wie sie im Egerthal sich ergeben, wäre die Lage der Stadt Eger 1300 F., von Hohenberg 1325 F., Wellerthal 1405, Schwarzenhammer 1500, Marktleuten 1576, Niveau der Lamnitz 1638, Schwarzenbach a. d. S. 1474. Wir nennen unter jenen Produkten die Porzellanerde, Speckfteine, Granite, Kalksteine und vor Allem den vortrefflichen Eisenstein (Arzberg, Schirnding), von dem ein großer Theil (und darauf legen wir den verehrlichen Lesern gegenüber einen besonderen Nachdruck,) wegen Holzmangel im Fichtelgebirge nach Böhmen geschafft und dort zu Roheisen verarbeitet wird. Da liegt dem nur einigermassen Denkenden es doch wahrlich nahe, wenn er sich gerade für diesen, für alle Völker so wichtigen Industriezweig, eine andere Zukunft wünscht und gerade hier den Vortheil einer Bahn als so recht in die Augen springend, bezeichnet. Es würden sich für uns die Steinkohlenbecken von Pilsen, Zwickau und Stockheim aufschließen, neues Leben würde in die stillen Thäler ziehen und in unserem Vaterlande hunderte von fleißigen Händen beschäftigt sein, welche jetzt müssig bei dem ringsum aufblühenden industriellen Leben, darniederliegen. Aber auch der Mehrertrag der Produktion (und der wäre nicht gering) würde im Lande verbleiben zum Segen nicht allein der genannten Gegend, sondern des Gesammtstaates, dem wir angehören. Möchte das Gesagte zu einer weiteren ruhigen, unparteiischen Würdigung und Besprechung der Sache dienen. *)

Koburg, 15. Febr. Ueber die Verhandlungen, welche zur Zeit in München zwischen der k. bayerischen Staatsregierung und den Commissarien des Verwaltungsraths der Werra-Eisenbahn über den Bau, Betrieb und Anschluß der Lichtenfels-Koburger Eisenbahn an die Werrabahn gepflogen werden, verlautet bereits so viel, daß den Betrieb dieser Bahnstrecke von 2 Meilen die Werrabahn-Gesellschaft übernehmen wird und daß der Bau der Strecke von Lichtenfels bis zur koburgischen Landesgrenze von der bayerischen Regierung und von da bis hieher von der Werrabahn-Gesellschaft unter besonderen Modifikationen erfolgen wird.

Frankfurt, 20. Febr. Der bisherige nordamerikanische Consul dahier, Herr Samuel Ricker, ist von seiner Regierung zum Generalkonsul bei den vier freien Städten Deutschlands ernannt worden. Bekanntlich hat der Congreß in Washington in seiner letzten Session das Consulatwesen neu geordnet. Es gibt jetzt im Ganzen sieben amerikanische Generalkonsulate, darunter nur zwei in Europa, deren Sitz zu Konstantinopel und Frankfurt a. M. ist.

Aus Tirol, 18. Febr. Bekanntlich ist es in unserm Kronland nur der Kreis Vorarlberg dessen Bevölkerung nicht ausschließlich dem katholischen Cultus angehört; die lebhafte industrielle Thätigkeit hat daselbst schon seit längerer Zeit eine nicht unbedeutende Anzahl protestantischer Religionsgenossen herangezogen, aus denen sich namentlich die Arbeiterbevölkerung in den Fabrikorten zusammensetzt. Soviel uns bekannt, war denselben jedoch bisher weder die Errichtung eines Bethauses noch die Beiziehung eines Seelsorgers gestattet, obwohl das Bedürfniß sich täglich fühlbarer gestaltete. Gegenwärtig schien die Erfüllung dieses Wunsches leichter erreichbar. Die Gesammtheit jener Religionsgenossen hat sich deßhalb vor kurzem an das evangelische Consistorium in Wien mit der Bitte gewendet, ihnen die Erlaubniß zur zeitweiligen Beiziehung eines Pastors aus der benachbarten Schweiz, oder zur Errichtung eines selbständigen Pastorats zu erwirken. Wie wir hören, wurde der letztere Wunsch von dem Consistorium bei der Regierung befürwortet, und deren Entscheidung, für welche vorzüglich das Votum unserer politischen Landesbehörde maßgebend seyn dürfte, demnächst gewärtigt.

*) Von beachtungswerther Seite kommt uns vorstehender Artikel zu. Wir räumen demselben schon darum gerne einen Platz in unseren Spalten ein, weil die Besprechung der Angelegenheiten des oberfränkischen Kreises eine der angenehmsten und ersten Aufgaben unseres Blattes ist. Die Redaktion.

Italien.

Mantua, 9. Febr. Trotz alles in Italien sich kundgebenden Enthusiasmus in Folge der Gnadenakte Sr. Maj. des Kaisers, herrscht seit gestern hier in Mantua eine äußerst feindliche Stimmung gegen das Militär, namentlich gegen die Offiziere, welche durch einen anfangs unbedeutenden, in seinen Folgen aber bedenklichen Conflikt zwischen einem k. k. Offizier und einem hiesigen Bürger hervorgerufen wurde. Der Fall ist folgender: Wie überall, bildeten sich auch hier in der Oper Parteien für und gegen die Prima Donna. Vor einigen Tagen wurde diese von der Partei ihrer Anhänger — den Offizieren — beklatscht, von der Gegenpartei aber ausgezischt. Dieß gab Veranlassung, daß ein Lieutenant von Zobl-Infanterie einem hinter ihm stehenden zischenden Civilisten sagte: „Sie haben gar keinen Begriff von Musik!" — „Warum?" — „Weil Sie zischen!" Damit war's für den Moment aus. Die Umgebung aber hatte das Wechseln dieser wenigen Worte bemerkt. Der Civilist, Thierarzt Bianchi, wurde umrungen und gefragt, was es gegeben habe, und wahrscheinlich aufgemuntert zu dem, was er später ausführte; denn nach einiger Zeit drängte er sich wieder an den Offizier, auf eine Weise, daß dieser, Lieutenant M., ihn fragte: „Wollen Sie was von mir?" — „Allerdings; Sie haben mich beleidigt, und sind mir Genugthuung schuldig." M. antwortete: „Sehr gern!" Bianchi: „Ich bin nicht gewandt den Säbel zu führen, und fordere Sie auf Pistolen." Die Secundanten wurden gewählt, um das nähere zu verabreden, doch schon andern Tags kam der Secundant Bianchi's — ein gewisser Arivabene, quittirter österreichischer Oberlieutenant wegen revolutionärer Umtriebe zum Tod verurtheilt und dann begnadigt — mit der Vorstellung, daß Bianchi Familienvater sei, ein Pistolenduell einen sehr traurigen Ausgang haben könne, und mit Säbeln die Sache auszumachen wäre. Eingegangen. Wahrscheinlich war es nun ebenfalls zu Bianchi's Ohren gekommen, daß Lieutenant M. ein ausgezeichneter Fechter ist, denn auf seinen Wunsch wurde abermals auf Pistolen entschieden, und endlich am 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr das Stelldichein in Bosco Fontana festgesetzt. Die Officiere fuhren hinaus, warteten volle zwei Stunden, wer aber nicht kam, war Bianchi. Abends jedoch war er unverschämt genug, im Theater, und nach diesem in der Cavalchina (Redoute der Italiener)

---

wurde, und man sagt, sie tröstete sich sehr bald, daß man ihr ohne Liebe einen Mann aufgedrungen. Indeß weiß man doch, es gibt manche Scene zwischen dem Gemahle und ihr, und ihre schöne Schwester Ellena gestand mir selbst in Folge dessen, daß solcher Zwang ihr unerträglich sein würde und sie deshalb vorziehe, unvermählt zu bleiben. Genug, sie schlug alle Partien aus. Mein Vater hatte indeß doch den Plan, eine Verbindung zwischen uns zu Stande zu bringen, und wenigstens wäre es diesmal nicht Ellena gewesen, die „Nein" gesagt hätte — da erscheint plötzlich hier ein Neffe des verstorbenen Rosetti, dieser beweist, — denken Sie sich den Schrecken! — daß sein Oheim geweihter Priester und Wittwer war, als er hier ankam, daß er nach den Gesetzen der griechischen Kirche nach dem Tode der ersten Frau nicht wieder heirathen durfte, sondern eigentlich sein Leben im Kloster hätte beschließen müssen; daß seine zweite Ehe also ungültig, die Kinder Bastarde und er allein rechtmäßiger Erbe sei. Der Prozeß wurde zweimal von ihm verloren, das dritte Mal nach allem Anscheine wird er ihn gewinnen. — Begreifen Sie nun, daß man die schöne Ellena lieber zur Geliebten als zur Frau will, bis die Sache entschieden ist?"

Isidor hatte seine Augen während dieser Rede von einem zum andern schweifen lassen; Madame Vitteri coquettirte sichtbar mit einem von ihnen beiden, ob mit Simoni oder mit ihm, konnte er nicht unterscheiden; doch schien auch der Dandy dieselbe Bemerkung gemacht zu haben, denn er sagte: „Die Vitteri ist ein Satan von einem Weibe; wäre Ellena nicht so schön, so kehrte ich wieder zur älteren zurück; ich sage Ihnen." — und damit bog er sich vor und fügte flüsternd einige Sätze bei, die Isidor eine dunkle Röthe des Zornes auf die Stirne trieben.

„Wissen Sie, daß, wenn dieses Mädchen so ist, wie Sie sagen, sie eine Courtisane in Atlas und Spitzen ist, noch verächtlicher als jene arme Geschöpfe, die das Elend dazu brachte!" sagte Isidor mit zornblitzenden Augen.

„Sie glauben mir nicht?" entgegnete Simoni mit demselben unreinen Lächeln. „Schreiben Sie ihr, stecken Sie das Billet in ein Bouquet und sehen Sie was geschieht. Ich gönne sie Ihnen, ich habe genug von ihr. Wollen Sie, so schreibe ich Ihnen selbst das Billet, da Sie die Sprache schwerlich genug verstehen — ich stehe für den Erfolg. Geben Sie jetzt Acht, sie gehen. — Geben Sie auf sie Acht, sie wird mir ein Zeichen geben — ich werde sie noch heute Abend sehen."

Wirklich hatte sich die Gesellschaft erhoben. Wäre Isidors Aufmerksamkeit durch diese absichtliche Lüge Simoni's nicht abgelenkt gewe-

zu erscheinen. An Provocirungen von Seiten der Offiziere fehlte es nun nicht, so daß er es vorzog, sich zu entfernen. Ungefähr um 2 Uhr Morgens ging Lieutenant M. mit Oberlieutenant D. am Café Parthenope, dem revolutionären Kaffeehaus, dem Theater gegenüber, vorbei, und glaubte seines Gegners Sekundanten Arivabene zu erblicken. Während D. ein Bedürfniß befriedigte, ging M. ganz allein hin, um Arivabene über die Ursache des Nichtkommens zu befragen. Der Gesuchte war aber nicht da, sondern Bianchi selbst trat ihm mit Keckheit entgegen. M. ihn erblickend, richtete die beabsichtigte Frage an ihn, und fügte bei, daß er ihn für einen Feigling erklären müsse. Auf dieses gab Bianchi, — wahrscheinlich im Gefühl seiner Sicherheit in Mitte seiner Freunde — M. einen Faustschlag ins Gesicht, so daß diesem das Blut aus der Nase quoll. Natürlich zog nun der Offizier vom Leder, wurde aber von einem zweiten Arivabene, einem Verwandten des Sekundanten, und von Bianchi selbst übermannt, ihm der Säbel aus der Hand gewunden, und er auf einen Stuhl niedergedrückt. Unter dem Ringen kam auf M.'s Hülferuf Oberlieutenant D. in das Kaffeehaus, und M., der sich mit einer Gewaltanstrengung losriß, springt zu D. und reißt dessen Säbel heraus. Auf dies entflieht die ganze Schaar der Civilisten, etwa acht bis zehn. Bianchi flüchtet in ein zweites Zimmer, M. ihm nach. Bianchi hält ein von Rohr geflochtenes Sofa als Barrikade vor sich, M. reißt aber mit solcher Gewalt daran, daß Bianchi fällt, und nun versetzt ihm M. mit seinem Säbel einige Hiebe, so daß Bianchi bald in seinem Blute schwimmt. Dieß ist der wahre Vorfall im Kaffeehaus, der mit Blitzesschnelle, aber ganz entstellt, im Theater bekannt wurde, wo binnen zehn Minuten alles die Cavalchina verlassen hatte, und sogar Damen mit geballten Fäusten aus den Logen auf die Offiziere im Parterre drohten. Die Wahrheit der Geschichte, so wie ich sie hier gebe, ist bestätigt durch die Aussage des Kaffeehausbesitzers und der Marqueurs, welche schon eine Stunde nach dem Vorfall gerichtlich vernommen wurden. Indessen laufen hier an Ort und Stelle die schändlichsten Lügen um, welche alle ziemlich gleich dahin lauten, daß 10, 12—20 Offiziere auf einmal den nichts ahnenden und wehrlosen Bianchi überfielen, und mit ihren Säbeln in Stücke zerhackten; was werden erst die ausländischen, namentlich Turiner Blätter sagen! Die Aufregung von Seiten des Civils ist in Folge dessen nicht gering; gestern sind schon mehrere Offiziere insultirt worden. „Cani!" und „Assassini!" sind die Namen mit denen man die Offiziere beehrt. Vom Civil war gestern niemand mehr in der Oper, und selbst das Balletkorps benahm sich auf der Bühne mit auffallender Geringschätzung. . . . Bianchi ist wohl schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet, und wird zweifelsohne aufkommen. — Ich habe Dir diesen unangenehmen Vorfall so umständlich und wahrheitsgetreu als möglich erzählt, damit die Ehre des österreichischen Offizierkorps gewahrt werde 2c.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Die Mittheilung der Londoner „Morning-Post", daß der Kaiser Alexander von Rußland nächstens nach Paris kommen werde, wird in hiesigen gutunterrichteten Kreisen für völlig ungegründet erklärt. Gleichen Widerspruch erfährt die Nachricht, daß eine Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Alexander in Nizza stattfinden solle.

(Der Schädel Verger's phrenologisch untersucht.) Die Phrenologen zu Paris haben den Gypsabdruck von Vergers Kopf untersucht und glauben daran wieder die Bestätigung für die Wahrheit ihrer Behauptungen zu finden. In einer solchen Erklärung heißt es: Obgleich die Stirne Vergers hoch und breit war, hat sie keine Protuberanz, keine Vorliebe für die Künste ist daran wahrzunehmen. Mystik und Neigung zum Wunderbaren ist stark in ihm entwickelt. Festigkeit des Entschlusses und selbst des Gewissens finden in seinen Organen nur einen sehr schwachen Ausdruck, Wohlwollen und Ehrfurchtsgefühl gar keinen. Zeichen von Scharfsinn finden sich vor. Die Organe der Zerstörungslust sind sehr entwickelt. In dem hinteren Theile des Schädels treten besonders Organe der Selbstachtung, der Eitelkeit, der Neigung von sich reden zu machen, hervor. Die Organe der Liebe, der Philogenitur fehlen ganz. Der Muth tritt auffallend nach außen hervor. Nehme man diese Symptome zusammen, so erklären sich die Widersprüche, die in Vergers Benehmen so sehr auffielen.

Großbritanien.

London, 18. Febr. Die Dampfkorvette „Archer" ist gestern von Portsmouth abgefahren, um sich, mit einer besondern Mission beauftragt, nach dem persischen Meerbusen zu begeben. Sie überbringt, wie es heißt, dem General Walker, welcher die britische Expedition von Buschir befehligt, neue Instruktionen der Regierung. In der Oberhaussitzung am 17. Febr. fragt Lord Carnarvon, ob etwas Wahres an den Zeitungsberichten sei, wonach Admiral Seymour bei Abgang der letzten chinesischen Post begonnen hätte, die Stadt Canton mit glühenden Kugeln zu beschießen? Lord Granville entgegnet, es sei kein Grund für die Glaubwürdigkeit der Nachricht vorhanden, vielmehr sagten die letzten Depeschen, daß der Admiral sich vorläufig mit Behauptung seiner Position begnügte. Lord Derby zeigt bei der Gelegenheit auf nächsten Dienstag eine Resolution an, welche Bedauern über die Vorgänge zu Canton ausdrücken wird. In der gestrigen Unterhaussitzung wünscht Herr Cochrane vom Premier zu erfahren, ob das vorgelegte neapolitanische Blaubuch alle Depeschen Lord Clarendons an die britische Gesandtschaft enthalte, die zwischen dem 19. Mai und 10. October erlassen wurden. Auch erlaubt er sich zu fragen, wann und unter welchen Bedingungen Ihrer Majestät Regierung beabsichtige, die diplomatischen Beziehungen zu Neapel wieder anzuknüpfen? Lord Palmerston entgegnet: In den vorgelegten Schriftstücken sind nicht alle Depeschen enthalten, die vom auswärtigen Amt ausgegangen sind, aber alle Depeschen, die auf den Zweck der Korrespondenz Bezug haben. Einige enthielten Weisungen für gewisse Fälle, die nicht eingetreten sind und ein paar andere bezogen sich auf ganz unbedeutende Dinge. Dergleichen wurde weggelassen. Die zweite Interpellation darf ich hoffentlich mit der Gegenfrage beantworten — ob der ehrenwerthe Gentleman die nöthigen Vollmachten zur Beilegung der Streitfrage vom König von Neapel erhalten hat? (Gelächter und Beifall). Im Falle er mit Ja antworten kann, möchte ich ihm rathen, sich mit seiner Frage lieber an meinen edlen Freund Lord Clarendon in Downingstreet als an mich hier im Parlamente zu wenden. (Lachen.) Aber im Ernst, der ehrenw. Gentleman oder doch das Haus wird einsehen, daß ich eine solche Frage nicht schicklicher beantworten kann. (Hört! hört!) Herr Cochrane bemerkt, die Frage scheine

---

sen, so hätte er ein blitzschnelles Augenblinzeln zwischen Simoni und der Vittori austauschen sehen; so aber war er düpirt und beobachtete ausschließlich Ellena; ihre Schönheit erschien ihm noch frappanter in der Nähe, denn ihr Gesicht war vom feinsten Schnitte und durchsichtiger Reinheit, ihre großen Augen wie Sterne so klar und keusch, und doch, einmal argwöhnisch gemacht, erbebte er leicht, als er ein eigenthümliches Spiel ihrer Finger gewahrte. Sie trug ihren grünseidenen Fächer so in den Händen, daß ihm diese Bewegung von einer sonst so graziösen Person gesucht und absichtlich erschien, so daß er geneigt war, Simoni zu glauben; jetzt schlug sie den Fächer auseinander und ließ ihn wieder zusammenfallen. „Haben Sie gesehen?" fragte Simoni lächelnd, „es wird heute spät werden — nach zehn Uhr erst!"

„Was geht mich das Mädchen an?" Diese Frage oder vielmehr dieser Zuruf tönte während des ganzen Abends in Isidors Seele. Er wollte an der Thür ihres Hauses warten, allein er wußte es nicht zu finden, und dann, aus welchem Grunde hätte er es thun sollen? Er lachte über seine Thorheit. Er empfand ein eigenthümlich schmerzliches Gefühl, das Bild dieser reinen Schönheit schien ihm unvereinbar mit der niedrigen Gemeinheit Francesco Simoni's — und doch sah er immer vor sich den grünen Fächer und darauf die schmalen Hände in den hellen Handschuhen; wenn es doch wahr wäre!

Und Ellena — was that sie zu derselben Stunde, wo sie Isidor mit zuckendem Herzen in einem verliebten tête-à-tête glaubte? — Sie saß einsam vor ihrem Schreibtische, während die Anderen im Theater waren. Das reiche, elegante Gemach schwamm in Licht und Wohlgeruch, sie saß in dem großen Armstuhl, und ihr blasser Kopf lehnte an der purpurnen Lehne, daß die Blässe ihres Gesichts fast todtenhaft erschien. Es war sehr verändert, dieses schöne Antlitz, ein trostloses Weh lag um den feinen Mund und schwere, bittre Thränen rollten auf den Damast des Kleides; die Hände lagen gefaltet im Schoße. So wie sie dalag, war sie ein Bild des tiefsten Schmerzes, der hoffnungslosesten Entmuthigung. Vor ihr lagen Briefe und Documente ihres Advocaten; das, was ihre Mutter für unmöglich hielt, war ihr fast gewiß — daß sie ruinirt seien, daß der Proceß verloren gehen müsse.

Endlich trat sie auf den Balkon, sie flüsterte mit leisen Lippen ein Gebet, das Rollen eines Wagens weckte sie aus ihren schmerzlichen Träumen; beim Schein der Laterne sah sie unten die hellen Seidenkleider, das Blitzen der Brillanten — es waren Mutter und Schwester, die vom Theater zurückkehrten. Ein tiefer Seufzer stahl sich aus der Tiefe dieses armen, zerquälten Mädchenherzens: — wie werden sie es ertragen, arm zu sein!

(Fortsetzung folgt.)

ihm gar nicht ungehörig. (Ruf: „Zur Ordnung!"). Sir John Pakington will wissen, ob es sich bestätige, daß Admiral Seymour glühende Kugeln auf die Dächer von Canton geworfen hat, und ob die Regierung die allenfallsigen Depeschen darüber vorlegen wolle? Lord Palmerston versichert, es liege dieser Mähre nichts zu Grunde, als daß während der Feuersbrunst einige Bomben auf den freien Platz vor den Faktoreien geschleudert wurden, um die chinesischen Volkshaufen zu zerstreuen, die sich mit der Absicht zu plündern dort zusammenrotteten. Diese paar Breschen hätten zur Säuberung des Platzes hingereicht, aber von einem Bombardement der Stadt oder rothglühenden Kugeln sei keine Rede gewesen und der Admiral in seiner Stellung auf dem Fluß verblieben. (Hört! hört!)

London, 19. Febr. In der heutigen Unterhaus-Nachtsitzung sagt Lord Palmerston, das Sundzoll-Arrangement sei noch nicht erledigt. Gegen die Motion: Fixirung des Wahlrechts der Grafschaften auf 10 Pf. St., kämpft die Regierung, und siegt mit nur 13 Stimmen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 20. Februar 1857.

Der Verkauf der zum innern Hospitalhofe gehörigen Gebäude und Gärten soll noch einige Wochen ausgesetzt werden. Dem Gesuche des Virtuosen Maschek um die Erlaubniß, Ende künftiger Woche im Saale zur goldenen Sonne ein Concert zu geben, wurde deferirt. Das Gesuch der Gesellschaft „Amicitia" um die Erlaubniß zur Haltung eines Balles am 21. Februar 1857 beim Gastwirth Popp in St. Georgen wurde unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats genehmigt und der k. Stadtkommandantschaft hievon Nachricht gegeben. Bezüglich der Verschönerung des Platzes vor dem neuen Schlosse werden dem kgl. Schloßkommissariate Vorschläge gemacht werden. Die Verpachtung einiger Wiesenabtheilungen im kgl. Holzhofe dahier unterbleibt in so lange, bis über die Wiederbesetzung der Stadthirtenstelle definitiver Beschluß gefaßt sein wird. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz. Die Anschaffung eines Ofenschirmes in eine Mädchenschule wurde genehmigt. 2 Kapitalsofferten zu je 200 fl. zur Anlegung bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4procentige Verzinsung wurden acceptirt. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen unbefugten Handels, 1 wegen Injurien gegen einen Polizeisoldaten, 2 wegen Ankaufs von Monturstücken eines Soldaten, 4 wegen wilder Ehe, 1 wegen Entwendung, 2 wegen Straßenverunreinigung, in welcher Beziehung in Zukunft gegen jeden sich Verfehlenden mit namhafter Strafe eingeschritten werden wird. Außerdem wurde eine Mutter mit 3tägigem doppelt geschärften Arreste bestraft, weil sie unter dem Vorgeben des Mangels an Kleidern ihre Kinder vom Schulbesuche abhielt und als ihr hierauf von Seite des Armenpflegschaftsrathes dieselben angeschafft wurden, solche an eine Privatperson versetzte.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Februar 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	12	20	36	19	54	—	—	—	18
Korn	16	12	15	54	15	36	—	—	—	6
Gerste	13	54	13	18	12	48	—	—	—	—
Haber	7	30	7	12	6	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	−3°,1	+4°,6	+1°,5	329''',03	329''',10	329''',15
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,42			329''',15		

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., S. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +6°.4. Niederste Temperatur: −3°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: +1°.5.
Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.4. Barometer: 329'''.90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg, k. Kämmerer u. Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Baron v. Künsberg, k. Landger.-Assessor v. Weiden; Bar. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Guttenthau; Kaufl. Glaser u. Walter v. Fürth, H. Levinthal, Adolph Strauß u. Kann v. Frankfurt a. M., Vetter v. Apolda, Neumeyer v. Augsburg, Fromm v. Berlin.

Anzeigen.

Harmonie.

Montag den 23. Februar

Großer Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Bayreuth, den 7. Januar 1857.

Die Vorsteher.

Für Auswanderer.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Schiffseigenthümer und Schiffsbefrachter expediren von **Bremen** nach **Amerika** schöne, große, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Quebeck, Indianola** und **Port-Adelaide** in **Süd-Australien.**

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt gerne und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch

A. F. Keim in Bayreuth,
General-Agent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die amerikanischen Städte: **New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore, Buffalo, Cincinnati, St. Louis, Milwaukee, Chicago, Cleveland, New-Orleans, Louisville, Dubuque (Iowa), Charleston, Pittsburgh, Detroit, San Francisco, Galveston, Idianola, Neubraunfels, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen **Coursen** bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

Mein wohlassortirtes ***Tuchlager*** halte ich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung bestens empfohlen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

(Verkauf.) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Anwesen Hs.-Nr. 1 in Wülfersreuth, kgl. Landgerichts Berneck, bestehend in einem Wohnhause mit realem und gut eingerichteten Schmiedrechte, Stallung, Scheune und Kohlschupfen nebst 17 Tagw. 26 Dez. Gärten, Feldern Wiesen und Waldung unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und können Lusttragende im Laufe von 4 Wochen, von heute an, zu beliebiger Zeit Einsicht von dem fraglichen Anwesen nehmen und das Weitere erfahren.

Wülfersreuth, den 19. Februar 1857.

Johann Preiß, Huf- und Waffenschmiedmeister.

Ein geübter Gerbergeselle findet dauernde Beschäftigung bei

Conrad Martin.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 54.** 23. Februar 1857.

Deutschland.

München, 20. Febr. Die Vorlesungen, welche zu wissenschaftlicher Belehrung unter Unterhaltung im Hörsaal unseres chemischen Laboratoriums unter der Leitung seines berühmten Vorstandes von ihm und einer Anzahl seiner Freunde vor einem gewählten Publikum wöchentlich zweimal gehalten werden, haben ihren ununterbrochenen Fortgang. Den letzten Vortrag hielt Herr Dr. v. Heßling, einer unserer begabtesten und gründlichsten jungen Naturforscher, über die Perlen, indem er das Geschichtliche des Schmucks vom Alterthum an mit dem Naturwissenschaftlichen, besonders der Erzeugung der Perlen, auf eine sehr geistreiche Art verband, und durch Vorlegung von Zeichnungen und frischen Exemplaren von Muscheln vollständig erläuterte. An die erwähnten Vorlesungen hat sich in den letzten Wochen eine Folge anderer angeschlossen, welche in demselben Lokal vor den Mitgliedern des polytechnischen Vereins gehalten werden, und welche unter andern hochachtbaren Theilnehmern fast die sämmtlichen Notabeln unsers Bürgerstandes, Fabrikanten, Kaufleute, Mitglieder des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, technische Beamte und Gewerbtreibende in jenem Lokal ernster und tiefer wissenschaftlicher Forschung vereinigen. Veranlassung dazu gaben zufällig Mittheilungen über Gegenstände der Chemie, welche Herr Baron v. Liebig in dem gewöhnlichen Lokal des polytechnischen Vereins vortrug. Er fand sich dabei von der gespanntesten Aufmerksamkeit und dem anerkanntesten Dank vieler Männer umgeben. Gewohnt die Beziehungen der Wissenschaft auf die Praxis der höhern Gewerbe überall ins Auge zu fassen, und für die innere Verbindung von beiden zu ihrem gegenseitigen Nutzen zu wirken, kam er bald zu dem Entschluß, sich zu einem Cyclus von darauf zielenden Vorträgen mit seinen würdigen Collegen, den Professoren Jolly und Knapp, zu verbinden, und sie gegen freien Eintritt aller Mitglieder des polytechnischen Vereins in seinem Auditorium halten zu lassen, welches durch seine Bemühungen mehr und mehr sich als den Mittelpunkt des mannichfaltigsten wissenschaftlichen und literarischen Verkehrs gestaltet. Auch Beamte, zum Theil vom höchsten Rang, z. B. der Cultusminister Hr. v. Zwehl, und Gelehrte anderer Fächer betheiligten sich daran, ebenso junge Männer, Söhne der Gewerbsführenden, oder Gehülfen, die von den Meistern eingeführt werden, und es gewährt einen eigenen, und man darf sagen erhebenden Anblick, eine so große Versammlung intelligenter und strebsamer Bürger unserer Hauptstadt in lautloser Stille und Aufmerksamkeit den wissenschaftlichen Vorträgen so ausgezeichneter Männer folgen zu sehen. Bis jetzt hat Baron v. Liebig über den Sauerstoff, Professor Jolly über die Dampfkraft, Professor Knapp über die Stein- und Braunkohlen gelesen. Die folgenden Vorträge werden wir wie höhere analoge Stoffe behandeln, und ihre Anwendung für Technik und Industrie im einzelnen darlegen.

Kempten, 20. Febr. Die Aussicht, daß auch Kempten bald in die Reihe jener bayerischen Städte treten werde, welche sich der Annehmlichkeit einer Holzgasbeleuchtung zu erfreuen haben, ist seit gestern bedeutend näher gerückt. Nachdem schon seit längerer Zeit Unterhandlungen über diese wichtige Angelegenheit mit Hrn. Fabrikant Riedinger von Augsburg im Gange waren, ist in einer gestern Abend zusammenberufenen Magistratssitzung mit dem persönlich anwesenden Hrn. Riedinger eine Vereinbarung getroffen worden, wornach das Zustandekommen dieses Unternehmens als gesichert erscheinen darf, insofern nämlich auch das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, an welches die Sache nunmehr zur Berathung gelangt, seine Zustimmung ausspricht. In diesem Falle würde dem Vernehmen nach sofort Hand ans Werk gelegt werden, so daß schon im Laufe des künftigen Herbstes in unserer Stadt das Gas brennen wird.

Straubing, 18. Febr. Gestern wurde die erste dießjährige Sitzung des Schwurgerichts von Niederbayern, welche am 3. d. begonnen hatte, geschlossen; es kamen 12 Anklagen gegen 18 Angeklagte zur Verhandlung und zwar: zwei Brandstiftungen ersten und höchsten Grads, die eine verübt von einem 23jährigen Burschen an dem Anwesen seines außerehelichen Vaters; die zweite von einem 10jährigen Knaben, weil ihm das erbettelte Brod nicht weiß und schön genug war, ein nächster Versuch des Giftmords, begangen von einem 56jährigen Söldner an seiner 36jährigen Ehefrau, wegen eines von der Frau nicht geduldeten Verhältnisses des Mannes zu einer schon 58 Jahre alten Magd; zwei Verbrechen des Raubes dritten und eines des Raubes ersten Grades; ein Diebstahlsverbrechen und Begünstigung hiezu gegen drei Angeklagte, endlich fünf Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode gegen acht Angeschuldigte. Freisprechung erfolgte keine.

Wien, 21. Febr. Baron Koller ist zum Gesandten nach Berlin, und an dessen Stelle der Ministerialrath v. Liebmann zum österreichischen Bevollmächtigten in der Donaufürstenthümer-Commission ernannt worden.

Frankfurt, 21. Febr. In der Bundestagssitzung vom 19. Februar theilte das Präsidium das Beglaubigungsschreiben des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem deutschen Bunde ernannten kaiserlichen Staatsraths Fonton mit, und die Versammlung beschloß dessen Anerkennung und die Hinterlegung des Creditives im Bundesarchiv. — Es überreichten mehrere Gesandten Standesausweise von Contingenten zum Bundesheere und Notizen über Eisenbahnen und deren Benutzbarkeit für militärische Zwecke zum Dienstesgebrauch für die Militärcommission, sodann statistische Zusammenstellungen und Ranglisten eines Bundescontingents für die Bibliothek der Bundesversammlung. — Es erfolgten ferner Anzeigen über den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854, allgemeine Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Preßfreiheit betreffend, sowie über Publikation des Beschlusses vom 6. Novbr. v. J. in Betreff des Schutzes von Erzeugnissen der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung. — In Bezug auf die angeregte Vereinbarung gemeinsamer Bestimmungen zum Schutze telegraphischer Nachrichten gegen Nachdruck ließ eine Regierung erklären, daß es ihr zweckmäßiger erscheinen würde, Vorschriften zum Schutze journalistischer Artikel überhaupt zu erlassen, daß sie aber eventuell auch bereit sei, in Verhandlungen bezüglich der Sicherung telegraphischer Nachrichten gegen den Nachdruck einzutreten.

Schweiz.

Bern, 19. Febr. Die Staatsräthe Piaget und Humbert sind nach Neuenburg zurückgekehrt, wie es heißt, mit der besten Hoffnung für die Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Neuenburgs. Sie werden auf die Zeit der Conferenzeröffnung jedenfalls nach Paris zurückkehren; vielleicht auch früher, wenn Dr. Kern es nöthig finden sollte. Letzterer erfreut sich fortwährend einer sehr wohlwollenden Aufnahme beim Kaiser, und es war ganz aus der Luft gegriffen, wenn in verschiedenen Correspondenzen von einer veränderten, kalten Haltung gegen unsern außerordentlichen Abgeordneten gesprochen wurde. Das Mißtrauen und die Ungeduld die sich in der schweizerischen Presse aussprechen, scheint Hr. Dr. Kern nicht zu theilen. Auch Oberst Kurz, der von der Spitze einer Division am Rhein auf das Präsidial des Bernischen gr. Rathes getreten ist, hat in dieser Stelle zur Geduld, zu ruhigem Abwarten gemahnt.

Italien.

Rom, 13. Febr. Das Carnevalsedict hat finstere Gesichter gemacht. Die Römer sagen: ein Fasching ohne Masken sei ein polizeilicher Widerspruch mit sich selbst, und das ist, zieht man Land und Leute in Betracht, wohl nicht so ganz unwahr. Doch eine heutige Verordnung läßt die früher straf angezogenen Zügel etwas nach; sie erlaubt in den Theatern Argentina und Apollo vier Festini mit Masken, und die Gesichter der Römer werden heiterer. Ja es ist Grund zur Hoffnung, daß aus Rücksicht (!) auf die hohen und höchsten Herrschaften, welche theils hier sind, theils erwartet werden, die Gesichtsmasken dem Volk auch die letzten vier Tage für den öffentlichen Carneval in den Straßen freigegeben werden.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Auch die Moniteurnote über die Donaufürstenthümer scheint viel weniger Bedeutung zu haben, als ihre Abfassung für sie beanspruchte. In amtlichen Kreisen glaubt man

so wenig als vorher an das definitive Zustandekommen der Vereinigung. Man hört keinen Namen aussprechen, unter welchen der neue Staat gestellt werden sollte. Hingegen beschäftigt man sich mit den Personen, welche die meiste Aussicht haben, schließlich zu Hospodaren ernannt zu werden. Hier interessirt man sich für den Fürsten Vogorides, dermalen Finanzminister in der Moldau. Für die Walachei wird vorläufig Stirbey genannt. Die Deputirten besprechen lebhaft die Steuer auf Werthpapiere, die in der That Einkommensteuer und Besitzveränderungstaxe sein soll. Im Princip sind die meisten dafür. Jedoch wollen sie ein consequentes Verfahren und mithin auch die Besteuerung der Staatsobligationen. Hierauf wird sehr bestanden werden. Man hört die Besorgniß äußern, die Regierung werde, um das Besteuerungsobject zu vermehren, künftig die Ausgabe von Actien u. dgl. zu sehr erleichtern. — Der Prinz Jerome denkt an Ersparnisse in seinem Hofhalte. Er will die durch den Abgang des Generals Mortier erledigte Stelle eines ersten Adjutanten nicht mehr besetzen, wie er es bereits bei andern Gelegenheiten gethan hat, z. B. mit der Bibliothekarstelle zu Meudon.

Großbritanien.

London, 20. Febr. In der Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston: die Regierung wisse nichts von einem neuen persisch-russischen Tractat. Die Budgetdebatte ward nach heftigen Angriffen Gladstone's, Disraeli's und anderer auf Montag vertagt. Die Oberhaussitzung uninteressant.

London, 21. Febr. Der Senat in Washington hat den centralamerikanischen Tractat mit 38 gegen 8 Stimmen verworfen. — Der „Economist", die „Times" und die meisten andern Journale versichern, die Actien der russischen Eisenbahnen hätten in England nicht die geringste Chance. (T. D. d. F. J.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Montag den 16. Februar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

a) Doppel, Heinrich, Drechslergeselle von Kulmbach, wegen zweier doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen im Zusammenfluß mit einem erschwerten Diebstahlsvergehen, einem polizeilich strafbaren erschwerten Diebstahl und einer polizeilich strafbaren Beschimpfung zu zwei Jahre Gefängnißstrafe,
b) Doppel, Adam, Taglöhner von Kulmbach, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls zu siebenzehn Monat Gefängniß,
c) Hagen, Sophia, Taglöhnerin von Kulmbach, wegen zweier doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen im Zusammenfluß mit einem erschwerten Diebstahlsvergehen zu zwanzig Monate Gefängniß,
d) Sandler, Margaretha, Wanduhrmacherstochter von Kulmbach und
e) Doppel, Sabine, Taglöhnerin von Kulmbach, wegen Vergehens des doppelt erschwerten Diebstahls, erstere zu fünf Monate und letztere zu sechs Monate Gefängniß, sämmtlich zu erstehen in einer Zwangsarbeitsanstalt,
f) Schwarzott, Christiana, ledige Taglöhnerin von Wonsees, zu Kulmbach wohnhaft, wegen zwei doppelt erschwerter Diebstahlsvergehen zu acht Monate doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt;

ferner wurden am Donnerstag den 19. Februar abgeurtheilt:

1) Kiesling, Johann, lediger Bauernknecht von Förbau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu sechs Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Steininger, Anna Barbara, Gütlersfrau von Lehen, wegen Vergehens der Verletzung der Ehrfurcht gegen die Obrigkeit durch Siegelverletzung wurde von Schuld und Strafe freigesprochen,
3) Hofmann, Nikolaus, Gerbergeselle von Peesten, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls wurde zu zwei und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe und
4) Reindel, Konrad, Schäfer von Gossenreuth, wegen Verbrechens der Unterschlagung unter besonders erschwerendem Umstande zu zwei Jahre Arbeitshaus verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Sandler, Brauereibesitzer v. Culmbach; Weiß, Commissär v. München; Meyer und Bitterlein, Hopfenhändler v. Plech; Kaufl.: J. Rießner u. A. Rießner v. Fürth, Brach v. Immenstadt, Marquardt v. Leipzig, Seidlitz v. Dresden, Schönamsgruber v. Aschaffenburg, Richter v. Passau, Rulandt v. Erlangen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	−1°,4	+4°,8	+2°,0	329''',90	330''',17	329''',55
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,92			329''',82	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: −2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,7. Höchste Temp.: +2°,0.

Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,5. Barometer: 329''',07.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die Trauerkunde von dem, heute Morgen 6 Uhr erfolgten Ableben unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante der Frau

Ernestine Sponsel.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 23. Februar 1857.

Danksagung.

Für die so herzliche Theilnahme und gütige Begleitung bei der gestern erfolgten Beerdigung der

Frau Juliane Morg

unsern besten tiefgefühltesten Dank.

Bayreuth, den 23. Februar 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Gestern Abend 6 Uhr wurde von der Stadtkämmerei bis zur Grau'schen Buchhandlung ein kleines Quittungsbuch verloren, der Finder wolle es gegen Erkenntlichkeit Nr. 361 abgeben.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 55. 24. Februar 1857.

Deutschland.

München, 22. Febr. Der Allg. Ztg. geht bezüglich der beabsichtigten Erhöhung der Gagen der niedern Offiziere folgende Berichtigung zu: „Die in der Allg. Ztg. über die Gage-Aufbesserung der niedern Offizierschargen enthaltene Nachricht ist, troß ihrer Berufung auf eine authentische Quelle, in jeder Beziehung unrichtig; was hiemit in offizieller Weise erklärt wird." Dagegen schreibt die Augsb. Abdztg.: „Gagen-Zulagen sind wirklich beabsichtigt und es handelt sich nur noch darum, die Größe 2c. derselben festzustellen. Die finanziellen Mittel, welche solche Zulagen erfordern würden, sind dem Vernehmen nach für das laufende Jahr durch verschiedene Ersparungen gegeben und deßhalb dürften jene Zulagen auch „vorerst" nur für dieses Jahr bewilligt werden, während die Entscheidung über die Frage einer ständigen Gagenerhöhung erst später zur Entscheidung kommen würde."

Nürnberg, 21. Febr. Seitdem bekannt, daß dem Germanischen Museum durch Ueberlassung der Karthause ein fester Sitz in Nürnberg gesichert ist, scheint nicht nur hier, sondern auch in weiteren Kreisen eine regere Theilnahme für dieses deutsche Nationalinstitut zu erwachen. Nicht nur, daß die Geldzuflüsse aus den höheren Kreisen sich zusehends mehren, beginnt nun auch der deutsche Bürgerstand mit patriotischer Gesinnung nicht unbedeutende Opfer für dasselbe zu bringen. Wenn wir uns freuen können, daß dieser Tage der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin einen jährlichen Zuschuß von 210 fl. bewilligte, die Fürsten von Fürstenberg, Schwarzenberg, Clary (in Venedig), Wied, Kinsky, Dietrichstein sich mit Jahresbeiträgen zu 25 fl. und Geschenken zu 50 und 100 fl. betheiligten, so wird gewiß nicht geringere Befriedigung ein Geschenk von 300 fl., welches ein Baumwollenspinner zu Zschopau in Sachsen, Georg Bodemer, einsendete, so wie die Nachricht erregen, daß sich in Berlin ein eigener Hilfsverein für das Germanische Museum gebildet hat.

Der Berliner Börsen-Zeitung wird aus Nürnberg vom 18. Febr. geschrieben: „Bekanntlich ist der Entwurf eines Handelsgesetzbuchs, welcher der gegenwärtig hier tagenden Conferenz zur Berathung eines Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs vorliegt, ohne besondere Prüfung als Grundlage der Verhandlungen angenommen worden. Es werden nun hier und da Wünsche laut, daß man den Entwurf sobald als möglich im Buchhandel erscheinen lasse, um ihn auch in weitern Kreisen einer möglichst vielseitigen Begutachtung und Prüfung zugänglich zu machen. Man erinnert sich hierbei des Verfahrens, das im Jahre 1847 in Betreff des „Entwurfs einer Wechselordnung" beobachtet wurde, der noch vor dem Zusammentritt der damaligen Conferenzmitglieder und gewiß nicht zum Schaden des Ganzen gleichfalls im Buchhandel erschienen war. Die der Conferenz bisjetzt vorgelegten Theile des Entwurfs behandeln die Bestimmungen über die zum Handelsstande gehörigen Personen und die auf den Handel bezüglichen persönlichen Verhältnisse derselben; ferner die Bestimmungen über die Handelsgesellschaften und die eigenthümlichen Vorschriften für Handelsgeschäfte im Allgemeinen und für einzelne Arten im Besondern. Mithin fehlen noch die Theile über den Concurs, die Gerichtsverfassung und den Seehandel. Es ist übrigens zu erwarten, daß die äußerst sorgfältige Redaction, welche die der Conferenz bereits vorliegenden Theile des preußischen Entwurfs kennzeichnet, auch den noch folgenden Theilen nicht fehlen wird. Ueber das von der Conferenz schon berathene Material herrscht unter den Mitgliedern derselben nur Eine Stimme der Anerkennung, und diese trifft eigentlich nur den preußischen Entwurf, da die Veränderungen, welche hier und da beliebt wurden, nur ganz unwesentlicher Art sind. Wie wenig einseitig Preußen bei Ausarbeitung des Entwurfs übrigens verfuhr, lehrt ein Blick in den der Conferenz vorliegenden Theil. Man erkennt sofort, daß neben dem reichen wissenschaftlichen Material der neuern Zeit die Gutachten und Anträge der Kaufmannschaften, ferner die Entscheidungen der verschiedensten deutschen Gerichtshöfe und endlich auch die in auswärtigen Staaten eingeführten Handelsgesetzbücher wohl beachtet wurden. Die Einflüsse der holländischen und französischen Handelsgesetzbücher sind eben so deutlich zu erkennen wie die Benützung des Entwurfs eines Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs von der durch das einstige Reichsministerium der Justiz eingesetzten Commission. Aber auch der Entwurf eines Handelsgesetzbuchs für Würtemberg vom Jahre 1839 und ein für Oesterreich im Jahre 1846 abgefaßter Entwurf über einzelne Zweige des Handelsrechts sind bei Ausarbeitung des preußischen Entwurfs gebührend berücksichtigt worden."

Von der Saale, 20. Febr. Vor einigen Tagen ist in dem Apollokanaster- und Strumpfwirkerstädtchen Apolda, das seit dem letzten Jahrzehnt zu einer großartigen Fabrikstadt von europäischem Rufe herangewachsen ist, ein seltener Todesfall vorgekommen. Der große Elephant der weltbekannten Kreuzberg'schen Menagerie ist, auf seinen Kreuz- und Querzügen vom Buttstädter Roßmarkt kommend, plötzlich auf dem dortigen Bahnhofe aus dem Leben geschieden. Gäste einer Bauernhochzeit hörten von der Durchreise eines Thierkolosses und wollten ihn in Augenschein nehmen, konnten aber der Lust nicht widerstehen, zu necken und zu reizen. Darüber ergrimmte das Thier, zertrümmerte Alles umher und hauchte nach kurzem Toben das Leben aus. Der Neckluft wird ein bleibender Denkzettel angeheftet. Es sind Entschädigungs-Ansprüche bis zu der Summe von 8000 Thalern erhoben worden.

Dresden, 16. Febr. Seit die Eisenbahn durch den Plauen-

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Drei Monate hatten in Isidors Lebensstellung manches geändert. Er war nicht mehr fremd und unbekannt. Von Natur mit einem klaren Verstande und richtigem Blicke begabt, mit tüchtigen, ja sogar seltenen Kenntnissen ausgerüstet, nahm er auf dem Comptoir eine für die kurze Dauer seiner Anwesenheit außerordentliche Stellung ein. Herr Simoni, war kein Mann von Bildung, aber ein tüchtiger gewandter Kaufmann, der seinen jungen Commis zu schätzen wußte, und schon aus diesem Grunde sah sich Isidor von Allen mit großer Artigkeit behandelt, mit der größten von dem Sohne des Hauses. Anfangs hatte man seine — Isidors — Höflichkeit selbst gegen die Arbeiter im Magazine für Schüchternheit ausgelegt und darüber gespöttelt; allein bei einigen Gelegenheiten hatte er bald so deutlich gezeigt, daß er zu fordern verstehe, wenn er auch scheinbar bitte, daß man ihm schneller gehorchte, als jedem Andern, den Principal kaum ausgenommen, um so mehr, als Isidor verstand, in kurzen, klaren Worten seine Befehle zu ertheilen. Sein Rath hatte sich mehrmals bewährt, der Chef holte ihn selbst zuweilen ein und sprach mit Anerkennung von der gewandten Sicherheit und schnell erworbenen Platzkenntniß des neuen Gehülfen.

Die Achtung oder wenigstens die Höflichkeit des jungen Simoni begründet sich auf andere Ursachen.

Isidors Naturell war zu heiter und zu sehr der Mittheilung bedürftig, um sich abzuschließen, wo man ihm entgegen kam; allein sein ganzes Benehmen behielt bei aller Freundlichkeit eine gewisse Zurückhaltung, die dem jungen Sohne des Hauses imponirte. Er war stolz darauf, ihn seinen Freunden vorzustellen, und bald hatte Isidor, ohne es zu wissen und gewiß ohne es zu wollen, eine gewisse Herrschaft über den kleinen Kreis erlangt. Er sah ein, die jungen Leute waren mehr ungebildet als verdorben und begnügten sich so mit dem Mittelmäßigen, da sie das Bessere nicht kannten. Der rohe prahlerische Ton empörte Isidor am meisten, und als einst Francesco wieder einmal erzählte, er sei der Begünstigte irgend einer hübschen Dame, sagte ihm Isidor mit verächtlichen Achselzucken: „Sie scherzen wohl, caro, denn so unklug können Sie doch unmöglich sein, von einer Frau so zu sprechen, die Sie zu lieben vorgeben. Wären Sie wirklich so undankbar, so müßten ja alle Damen von gutem Rufe vor ihrem Umgange sich fürchten! Aber

schen Grund im Gang ist, hat die Romatik so manches den Touristen wie den Einheimischen lieb gewesenen Plätzchens dort aufgehört. Dazu war auch „Grassi's Villa" zu zählen. Reisebücher und Fremdenführer müssen nun einen Strich in ihrem Artikel über den Plauen'schen Grund machen. Die in der Oeffnung einer waldbesäumten Schlucht gelegene Villa ist verschwunden, ein geräumiger Bauplatz ist eingeebnet, in dem hellen Gewässer der vorüberfluthenden Weisseritz spiegelt sich anstatt des Wiesen- und Buschsaumes eine lange massive Ufermauer, und in Massen liegen schon Baumaterialien zu der großen Actienbrauerei bereit, die hier im Bau begriffen ist. Zum Betriebsdirector, sowie zur Leitung der Einrichtung, ist Hr. Braumeister Heiß aus München gewonnen worden. Eine Reihe prächtiger Kellerräume wird in den massiven Felsen gesprengt, und die einsichtsvolle Wahl des Orts wie die entsprechende Leitung scheint diesem Unternehmen die einträglichste Zukunft zu versprechen. Naturhistorisch merkwürdig ist, daß man bei den Ausgrabungen einen Unterkiefer und einen Hüftknochen, sehr gut erhalten, und einige kleinere Reste von einem vorsündfluthlichen Nashorn an dieser Stelle aufgefunden hat, die jetzt im Museum hier verwahrt werden.

Wien, 20. Febr. Die bereits vor einiger Zeit von der obersten Polizeibehörde auf einzelnen Linien — wie z. B. an der böhmisch-sächsischen — angeordneten Erleichterungen in den bisherigen Paßvorschriften scheinen nur die Vorläufer einer umfassenderen Reform des gesammten österreichischen Paßwesens gewesen zu sein, die nun ehestens ins Leben treten und dem allgemeinen Verkehr die wesentlichsten Erleichterungen bieten wird. Wie ich erfahre, haben die dießfälligen im liberalen Sinne des Fortschritts getroffenen Bestimmungen bereits die kaiserliche Sanktion erhalten, und werden selbe im Laufe der nächsten Tage im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. — Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat für den Verkehr zwischen Linz und Wien den Bau zweier Schnellschiffe angeordnet, welche in achtzehn Stunden die Fahrt stromaufwärts nach Linz machen sollen. Diese Schnellschiffe erhalten die Namen „Sophie Friederika" und „Gisella".

Belgien.

Brüssel, 19. Febr. „Es ist vollkommen begründet (wird von hier der „K. Z." geschrieben), daß der König von Preußen in Verbindung mit dem österreichischen Kabinet bei den interessirten Höfen vermittelnde Schritte versucht hat und noch gegenwärtig bemüht ist, eine Ausgleichung des Konfliktes anzubahnen, welcher zwischen den Höfen von Paris und St. James und der Regierung des Königs Ferdinand von Neapel entstanden ist. Es handelt sich also jetzt darum, welche der betheiligten Mächte den ersten Schritt zu einer Ausgleichung thun kann und thun wird. Die Vermittlungsversuche sind von allen Seiten, England nicht ausgenommen, mit dem besten Willen und der persönlichsten Stimmung aufgenommen worden. Es ist aber nicht unbekannt, daß die Lösung gerade der Fragen, in welchen das persönliche Gefühl hauptsächlich im Spiele ist, am langwierigsten zu sein pflegt."

Dänemark.

Aus Kopenhagen vom 16. Febr. wird der Neuen Preußischen Zeitung geschrieben: „Unterm 6. Febr. meldete ich Ihnen die Ankunft zweier Noten aus Berlin und Wien, welche den Wunsch einer baldigen Beantwortung der frühern Vorstellungen beider Kabinette in Angelegenheiten der Holstein-Lauenburgischen Frage aussprachen. Dieser Mahnung hat die dänische Regierung bisjetzt nur insofern Folge gegeben, daß sie Depeschen nach Berlin und Wien expedirte, die nur eine Erwiderung auf jene neuesten Noten gaben, jedoch und zum Zweck einer erschöpfenden Rückantwort um eine weitere Frist nachsuchen. Hervorzuheben ist noch aus dem Inhalt dieser dänischen Depeschen, daß der Wunsch seinen Ausdruck findet, die preußische bez. die österreichische Regierung möge einstweilen die Holstein-Lauenburgische Angelegenheit nicht an den Deutschen Bund bringen, indem die noch immer andauernde Krankheit des Königs von Dänemark eine endgültige Erklärung über alle Punkte und Einwürfe nicht möglich mache."

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält den zwischen Frankreich und Persien im Juli 1855 geschlossenen Freundschafts- und Handels-Vertrag. Der „Constitutionnel" gibt Erläuterungen über den Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich in Betreff Italiens, die mit den von Lord Palmerston gegebenen übereinstimmen. — Die Regierung beabsichtigt, ein neues Dekret über die religiösen Gemeinschaften zu erlassen; dasselbe soll, so verspricht man sich, im liberalen Sinne ausfallen.

Paris, 21. Febr. Es wird vielfach bemerkt, daß der persisch-französische Vertrag, den der Moniteur heute veröffentlicht, durchaus kein bloßer Handelsvertrag ist, die erste Hälfte seiner Bestimmungen macht ihn zu einem wirklichen Allianzvertrag, der Frankreich nahezu die, wenigstens moralische Verpflichtung auferlegt, Persien in seinen kriegerischen Nöthen hülfreich beizustehen. Daß dieser, schon vor länger als anderthalb Jahren geschlossene Vertrag gerade jetzt ratifizirt und veröffentlicht wird, hat offenbar eine weitergreifende Bedeutung. Man schließt hieraus mit Recht, daß die Regierung nicht eben Grund hat, mit dem bisherigen Ergebniß ihrer Vermittlungsversuche in der englisch-persischen Frage überaus zufrieden zu sein; die Verschiebung von Ferukh-Khans Reise nach London und so manche andere Umstände lassen über den geringen Werth dieses Ergebnisses keinen Zweifel bestehen. Es erinnert sich aber alle Welt aus der ersten Phase der Neuenburger Frage her, wie empfindlich dem Kaiser gerade auf diesem Gebiete ein Mißlingen ist. Napoleon III. glaubt sich nun einmal berufen und in der Lage, den Wahrer des Weltfriedens und den höhern Schiedsrichter aller internationalen Schwierigkeiten zu machen; wo er hiemit nicht durchdringt, wo der Widerstand oder auch nur Widerspruch findet, muß er an seiner Mission oder an seiner Machtstellung irre werden. Beides berührt unangenehm genug um eine gewisse Gereiztheit zu erklären, welche der Kaiser dann, trotz seiner vielgerühmten Selbstbeherrschung, nicht immer niederzukämpfen oder auch nur zu verbergen weiß. Einer solchen momentanen Gereiztheit gegen die Schweiz entsprang wohl die bekannte herbe Moniteurnote über den Neuenburger Conflict; einer solchen Gereiztheit entsprungen wohl auch der neuliche Moniteurartikel über die Fürstenthümer, die jetzige Ratificirung und Veröffentlichung des persisch-englischen Vertrags und wohl auch die heutige officiöse Auslassung über den im englischen Parlament so viel discutirten geheimen französisch-österreichischen Vertrag. Hr. Renée, der offenbar im höhern Auftrag schreibt, stimmt sonderbarerweise diesmal ganz mit Lord Pal-

---

Sie sind nur ein Spaßmacher, der mit Dingen prahlt, von denen er weiß, daß wir sie nit glauben werden!"

Francesco erbleichte vor Zorn und mancher der Anwesenden biß sich auf die Lippe in Erinnerung ähnlicher Prahlereien; allein Isidor hatte sich einige Tage zuvor bei einer Vogeljagd in den kahlen Bergen als so vorzüglicher Schütze bewiesen und ein kleiner Lieutenant hatte überall erzählt, welch gewandter Fechter der junge Kaufmann sei, daß Keiner ihm eine Entgegnung zu machen Lust hatte. Seit jenem Abende pflegte Isidor bei jeder ähnlichen Gelegenheit sehr phlegmatisch zu erklären: „Eben weil man davon spricht, glaub ich kein Wort," so daß man am Ende lernte, in seiner Gegenwart dieses Thema zu vermeiden — „Gott soll mich behüten," hatte er einst lachend gesagt, „mich für ehemalige Stubenmädchen und Schneiderinnen oder deren Töchter zum Ritter aufzuwerfen; aber ich will mir auch nicht im Voraus den Geschmack verderben. Verliebe ich mich bei Gelegenheit in Eine, so werde ich mir selbst ein Urtheil bilden."

„Sie sprechen von unsern Müttern und Schwestern, mein Herr," fuhr Francesco auf.

„Nicht von der Ihrigen, so viel ich weiß, Herr Simoni. Sie sagten mir, Ihre Mutter sei die Tochter eines italienischen Nobile."

Francesco schwieg, seine Mutter war eine hübsche Schneiderin gewesen; allein mancher der Anwesenden war im gleichen Falle, und so ertrug man, was nicht abzuleugnen war.

In andern Fällen war Isidor dagegen voll Freundlichkeit und höchster Gefälligkeit. Von Natur freigebig, ohne je auf Zurückerstattung zu rechnen und ohne reich zu sein, hatte er die Gabe, Allem, was er that, einen Anschein wirklicher Eleganz zu geben. So sehr er die Allgemeinheit verspottete, so höflich, ja selbst freundlich war er gegen den Einzelnen, der ihn suchte; daß auch da noch der Spott durchklang, vermochten die Wenigstens zu beurtheilen, dies blieb sein Privatvergnügen.

Bei den Frauen hatte er entschieden viel Glück; nicht allein Madame Vittori schenkte ihm einen Blick und ein halbes coquettes Lächeln, wo sich die Gelegenheit bot.

Und so geschah das Wunder, daß er zu dem Verlobungsfeste des ältesten Fräulein Simoni nicht nur eine Einladung, sondern das jüngste Fräulein sogar die Erlaubniß erhielt, mit dem neuen Commis eine Quadrille zu tanzen. Hatte Madame Simoni aber gehofft, den jungen Commis zu verblenden, als sie zum ersten Male die Erlaubniß gab, daß ein Gehülfe ihres Gemahls die geheiligten Räume ihres Salons betrete, so zeigte Isidors sichere Haltung wenigstens keine Spur, daß dies gelungen sei. Er kam weder zu früh noch zu spät, in einfacher, aber eleganter Toilette, und begrüßte die Frau des Hauses mit so cavalier-

merstons Antworten an Disraeli überein; man braucht aber die halbamtliche Mittheilung nur mit geringer Aufmerksamkeit zu lesen, um sofort überzeugt zu sein, daß es dem Verfasser, und jenen in deren Auftrage er schreibt, nicht darum zu thun war, dem englischen Cabinetschef gegen den Führer der Tories zu Hülfe zu kommen; es handelte sich offenbar darum, allen Glauben daran zu stören, daß irgendwie besondere, engere Bande die Höfe von Paris und Wien an einander ketten. Im Grunde ergänzen sich also die officielle Veröffentlichung des Moniteurs, welche England eine Warnung verhält, und die officiöse Aeußerung des Constitutionell, welche gewissermaßen Oesterreich die engere Freundschaft aufkündigt. In ihrem innern Zusammenhange werfen sie ein interessantes Schlaglicht sowohl auf die Beziehungen, welche jetzt zwischen den drei Unterzeichnern der Allianz vom 2. December 1854 herrschen, als auf die Haltung, welche Frankreich, im Falle der englisch-persische Kampf sich ernster gestalten, oder Oesterreich in Italien beunruhigt werden sollte, anzunehmen in diesem Augenblicke geneigt wäre.

Großbritanien.

London, 19. Februar. Wir stehen also wirklich vor einer neuen Mord- und Vergiftungsgeschichte für Old Bailey: ein Mann, Bacon, beschuldigt, seinen zwei Kindern den Hals abgeschnitten, einen Mordversuch auf seine Frau gemacht und seine Mutter vergiftet zu haben. Mehreres ist staunenerregend in dieser Untersuchung. Erst war die Frau die Verdächtigte, jetzt ist es der Mann und Vater, und die Jury hat ihr Verdikt auf Mord mit Vorbedacht nur gegen ihn gegeben. Nächsten Mai sind es zwei Jahre, daß die Mutter plötzlich unter den argwohnerregendsten Umständen verschied, nachdem sie bei ihrem Sohn gegessen. Dr. Taylor hat das Vorhandensein von Arsenik in den Eingeweiden, im Magen, in der Leber und in der Gallenblase beurkundet, und die jetzt erst vernommenen Zeugen sagen über Thatsachen aus, die an die Palmer'sche Vergiftung erinnern. Der Sohn war ungeduldig, eine gehoffte Erbschaft anzutreten; während die Mutter im Todeskampfe lag, stöberte er in ihren Papieren, nach dem Rentenbuch, über welchem Geschäft er mit seiner Schwägerin in Wortwechsel gerieth; auch von einer Beschleunigung der Auflösung der Mutter durch wiederholte Dosen während ihrer Agonie sprachen die Zeugen. Verspätet, wie die Untersuchung war, ist sie selbst jetzt noch unvollständig. Den Mann mußte ein anderes Motiv als das der bloßen Habsucht getrieben haben. Dieß mag die Ermordung der Mutter erklären, aber warum legte er auch Hand an sein Weib und seine Kinder? . . . Nachdem ihn der ärztliche Befund im ersten Augenblick niedergeschmettert, raffte er sich noch einmal auf, eine Unterredung mit seiner Frau dringlich verlangend. Diese aber wurde ihm aus begreiflichen Gründen verweigert. Es liegt Grund vor anzunehmen, daß er zwei Monate vor dem Tod seiner Mutter bereits versucht hatte sie zu vergiften. Ueber diese erste Krankheit und die Symptome ihrer letzten wird eine Art wissenschaftlicher Controverse vor den Geschwornen erhoben werden. Dr. Taylor, mürbe gemacht durch die Anfechtungen welche er in der Verhandlung gegen Palmer erlitten, hat, unseres Erachtens, seine Meinung nicht mit voller Energie ausgesprochen, in der Absicht wahrscheinlich den behandelnden Collegen in Walworth nicht zu compromittiren. Eine amtliche Untersuchungs- und Anklagebehörde würde rascher und wirksamer durchgegriffen haben.

London, 20. Febr. Im Beginn der Parlaments-Sitzung vom 20. hat nur ein erwähnenswerther Vorgang stattgefunden. Lord Palmerston wiederholte seine frühere Angabe: daß er keinen neuern Traktat zwischen Rußland und Persien kenne. Er äußerte ferner, die Unterhandlungen mit Feruk Chan seien weder verschoben noch unterbrochen. Er habe keinen Grund zur Veränderung seiner bisherigen Ansicht, daß das Ergebniß befriedigend sein werde. Diese Aeußerungen scheinen durch Anfragen nach Gerüchten entgegengesetzter Art veranlaßt zu sein. Der Times (zweite Auflage) wird aus Paris gemeldet: die Aussicht auf ein Verständniß zwischen Lord Cowley und Feruk Chan sei in die Ferne gerückt, wenn auch nicht verschwunden. Der M. Post wird ferner von einem angeblichen neuen geheimen Traktat zwischen Rußland und Persien aus Paris geschrieben. Nach derselben Quelle hätte auch Rußland den Chinesen Hülfe angeboten.

In den Kohlengruben von Lund hill bei Sheffield hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Kurz nach Mittag am Mittwoch brach eine Explosion aus, welche die Umgegend gleich einem Erdstoß erschütterte, und aus dem 220 Ellen tiefen Luftschacht schlagen die Flammen in einer Höhe von 20 Ellen empor. Bis Abends hatte man 16 gefährlich verletzte Arbeiter herausgeholt, aber 142 blieben in der unterirdischen Brandstätte verschüttet. Zu ihrer Rettung ist keine Aussicht mehr vorhanden. Ueber die Ursache der Explosion hat man noch keinen Aufschluß.

Rußland.

Das Berliner Correspondenz-Bureau vom 20. Febr. schreibt: „Aus Petersburg ist gestern die Nachricht eingetroffen, daß am 16. Febr. daselbst die Taufe der am 16. Januar gebornen Tochter des Herzog Georg zu Mecklenburg und dessen Gemahlin der Großfürstin Katharina von Rußland nach lutherischem Ritus stattgefunden hat. Die Prinzessin erhielt die Namen Helene Marie Alexandra Elisabeth Auguste Katharina, und der Kaiser hielt die neugeborne Prinzessin über die Taufe und verlieh ihr den Katharinenorden."

Türkei.

Konstantinopel, 22. Febr. Der Hat-Humajum in Wirksamkeit gesetzt. Rifat Pascha ist gestorben. Kabuli Effendi Sioman ist nach Jaffo, Kiamil Bey nach Bucharest geschickt. Baltazzi hat ein Anlehen von 10 Mill. Piaster übernommen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

Unter dem Titel „Die Sicherheit unserer Straßen" liest man im „Courrier des Etats Unis" folgenden Beitrag zur amerikanischen Sittengeschichte: „In New-York gab es zu allen Zeiten sogenannte „Nachtschwärmer", dann kamen die „Erwürger", was die Erstern jedoch keineswegs verhindert, ihr Gewerbe ruhig weiterzutreiben. Aber als ob das nicht genug wäre, und wahrscheinlich dem Sprichwort, „Aller guten Dinge sind drei", zuliebe, bildet sich nun eine neue Banditenkategorie, die sich aus Galanterie namentlich mit den Damen befaßt. Diese Herren warten jedoch, um ihre edle Industrie auszuführen, nicht bis der Schleier der Nacht sich über die Stadt ausbreitet, sondern handeln meist am hellen Tage, so daß man wahrhaftig nicht weiß, was man mehr

---

mäßiger Ungezwungenheit, daß sie sich fast beleidigt fühlte. Auch das Brautpaar empfand ein gewisses Unbehagen; dem Fräulein Virginie war ihr künftiger Gemahl noch nie linkischer erschienen, als gegenüber der leichten Tournure dieses fremden jungen Mannes, und der Bräutigam fand Virginiens Blick viel zu freundlich, ihr Erröthen viel zu auffallend diesem unbedeutenden Commis gegenüber. Nur das jüngste Fräulein rettete ihn, als sie, deren Urtheil als verzogenes Kind viel galt, erklärte, der junge blonde Herr sei nicht nur der hübscheste, sondern auch der feinste unter allen jungen Leuten im Saale. Sie war ganz stolz, als er mit ihr Quadrille tanzte und dann neben ihr sitzend lustig mit ihr eine Weile plauderte. Es war schon ziemlich spät, er hatte schon alle Gesichter im Stillen kritisirt und mußte sich gestehen, noch nie in einem verhältnißmäßig kleinen Raume so viel Brillanten und Sammet, so viel schöne Frauen und doch so wenig Grazie und Eleganz gesehen zu haben.

Aus seinen Betrachtungen weckte ihn ein Geräusch an der Hauptthür, Begrüßungen und Entschuldigungen wurden ausgetauscht; dort stand Madame Vittori, wie gewöhnlich genau nach dem Pariser Journal gekleidet, und zwar mit vielem Geschmack, in eine Wolke von rosenfarbiger Gaze gehüllt, ganz von Federn, Spitzen, Rosen und Bandschleifen überfluthet. Ein unvorhergesehenes, glücklicherweise schnell vorübereilendes Unwohlsein ihres kleinen Töchterchens trug die Schuld der Verspätung. Sie überschüttete die Dame des Hauses mit Artigkeiten und coquetirte dabei lächelnd nach Isidor hinüber, der sich gestehen mußte, sie sei die einzige elegante und graziöse Person in diesem Kreise. Indeß suchte sein Auge im Saale; Madame konnte nicht allein sein; in einer Ecke des Saales sah er das lichtblaue Kleid der Braut, vor ihr stand eine hohe königliche Gestalt, sein Herz pochte vor Erwartung; jetzt wendete sie sich, da die Vittori heranrauschte, um nun ihrerseits die Mutter zu beglückwünschen — es war Ellena Rosetti.

Fast hätte Isidor laut aufgejubelt, so schön war sie, so bezaubernd, so götterhaft schön. Die schweren schleppenden Falten des matten, weißen Seidenkleides umflossen die hohe Gestalt; das schwarze Haar hielt ein Netz zusammen von Gold und purpurrother Seide, dessen lange Quasten auf die Schultern fielen. Sie trug keinen Schmuck, nur am Kleide grüne Camelien und ein großes Bouquet roth und weißer Blumen in der Hand. So mußte Vittoria Accorombona ausgesehen haben, oder — die Muse Italiens, wenn sie Atlasgewänder und weiße Handschuhe angezogen hätte! Auch ihr Gesicht war heute milder als sonst, ein sanftes Lächeln lag darauf, und wenn es auch mechanisch und gleichgültig erschien, dieses sanfte Lächeln, sie wurde doch weiblicher dadurch, mehr irdisches Weib und weniger marmorne Göttin.

(Fortsetzung folgt.)

bewundern muß, ihre Frechheit, die Fahrlässigkeit einer hohen Polizei oder die Geduld des verehrten Publikums. Kaum ein Tag vergeht jetzt, ohne daß vor Augen und mit Wissen Aller (natürlich mit Ausnahme der Polizei, die nichts sieht, und nichts weiß) eine Dame angehalten und aufs frechste bestohlen wird. Vorigen Sonnabend gegen 4 Uhr ging eine Dame ruhig über Madisonsquare, als zwei Banditen sie ansprachen; der Eine sagte ihr ins Ohr: „Keinen Widerstand, oder Sie sind verloren"; während der Zweite auf der andern Seite flüsterte: „Wir wünschen nur Ihren Muff und Ihren Palatine." Und die That dem Worte beifügend, riß er ihr die beiden Gegenstände gewaltsam ab und floh mit seinem Gefährten vor den Augen der vor Schrecken erstarrten Dame. In demselben Viertel wurde einer Dame, vielleicht von denselben Spitzbuben, das Portemonaie weggenommen. Von allen Seiten hört man solche Vorfälle erzählen und selbst Broadway ist nicht verschont. Zwei Damen standen vor einem Mode-Magazin und bewunderten die ausgestellten Gegenstände, als sie von einem großen Trupp Strolche umringt wurden. Ohne Umstände langte einer derselben in die Tasche der einen Dame und nahm ihre Börse heraus. Kurz darauf sah eine, die aus einer Buchhandlung herausging, sich eine Hand nach ihrer Tasche ausstrecken. Kaum hatte sie Zeit, dies zu bemerken, als sie von der andern Seite gestoßen wurde; sie drehte sich um — und fort waren Geld und Spitzbuben. Zu Brooklyn gingen eine Dame und ihre Tochter die Montagnestreet hinan, als Beide um den Leib gefaßt wurden, und man ihnen bei Verlust ihres Lebens untersagte, einen Laut von sich zu geben. Diese Vorsicht war übrigens überflüssig, denn die beiden Damen waren vor Schreck halb todt und ließen sich ruhig alles Geld abnehmen, das sie bei sich hatten. Man versichert, daß viele junge Leute guter Familie sich in diesem Augenblick zu einem Klub vereinigen, lediglich zu dem Zweck, auf die besten Mittel zum Schutz des Lebens in den Straßen von New-York bei eingebrochener Nacht zu sinnen. Alle Mitglieder dieses Defensiklubs tragen Waffen, berathen sich über die List, welche die „Erwürger" anwenden können, und üben sich in der Vertheidigung selbst mit Revolver und Messer. Wer sich die Waffen nicht zu kaufen vermag, erhält sie aus der Vereinskasse. Was sagen Sie zu diesem Bilde aus dem amerikanischen Freistaate?"

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 21. Februar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Rank, Karl, Schuhmacherlehrling von Kleinschwarzenbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu acht Jahre geschärftes Arbeitshaus,
2) Kaiser, Katharina, Taglöhnerin von Freiahorn, wegen Vergehens des erschwerten Diebstahls im Zusammenfluß mit einem Vergehen der Widersetzung und einem Vergehen der Körperverletzung mittelst Waffe zu vier Monate und zwei und zwanzig Tage doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	−0°,5	+3°,9	+0°,9	329''',07	329''',46	329''',47
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,37			329''',41		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +5°,0. Niederste Temperatur: —2°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,7. Höchste Temp.: +1°,0.
Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 329''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. G. v. Staff, genannt v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer v. Konradsreuth; Baron v. Schaumberg, kgl. Kämmerer u. Gutsbesitzer v. Strößendorf; Kaufl. Louis Ranitzsch v. Pegau, Herrmann v. Berlin, Donath v. Braunschweig, Ochs v. Frankfurt, Schnetzer v. Kempten, Rindskopf v. Fürth; Mayer v. Ulm, Stetz v. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des jüngst verstorbenen Wirthssohnes Friedrich Lauterbach zu Heinersreuth sind am Montag den 16 März dieses Jahres Vormittags von 9 — 12 Uhr bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung des Nachlasses vor dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Bayreuth, den 17. Februar 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazl.

Schmidbauer.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 56. 25. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 25. Febr. Se. kgl. Hoheit Herzog Alexander von Würtemberg hat unter die hiesigen Armen neuerdings wieder die Summe von 100 fl. vertheilen lassen.

Künftighin werden diejenigen Geldstrafen, welche die Magistrate in eigener Zuständigkeit verhängen und welche wegen des Strafbetrages über 10 fl. von den Landgerichten lediglich bestätigt werden, den Gemeindekassen und nur diejenigen Geldstrafen dem Aerar zufallen, welche von den kgl. Landgerichten in eigenem Namen auferlegt werden.

Die preußische Regierung hat alle Kosten zu tragen, welche die Vorbereitungen zum Transporte ihrer Truppen gemacht haben.

Die Vorbereitungen zu dem Uebungslager bei Bamberg werden bereits getroffen, indem der Chef des Generalstabs der 4. Armeedivision Major von Klenze dort mit dem als Lagerkommissär ernannten Regierungsrath Ihl das Lager- und Manövrir-Terrain ermittelt.

Man denkt daran, für das in Nürnberg zu berathende allgemeine deutsche Handelsrecht ein deutsches Obertribunal als letzte Instanz zu errichten. Man wünscht den Sitz des Gerichtshofes nach Hamburg zu verlegen.

Bei der am 2. März beginnenden I. Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken werden nur 5 Fälle verhandelt. Im vergangenen Jahre haben nur zwei Schwurgerichtssitzungen im genannten Kreise stattgefunden, wobei nur 14 Individuen verurtheilt wurden. Bei der letzten Schwurgerichtssitzung vor einem halben Jahre waren nur 7 Reate abzuurtheilen.

München, 23. Febr. Im Laufe des heutigen Tages waren die von Brugger und Wiedemann gefertigten Modellentwürfe zum „König-Ludwigsmonument" im nördlichen Pavillon der Schrannenhalle aufgestellt. Beide Entwürfe waren bekanntlich nach einem Plan Schwanthalers entworfen; sie zeigen uns den König im Krönungsornat, die Krone auf dem Haupt, den Scepter in der ausgestreckten rechten Hand, auf beiden Seiten von Pagen umgeben, welche Tafeln, mit dem Wahlspruch des Königs „Gerecht und beharrlich" als Aufschrift, dem Beschauer entgegenhalten. In der Ausführung im einzelnen, insbesondere was die Stellung der drei Figuren und des Pferdes betrifft, sind beide Modelle verschieden, und man hört die Beschauer derselben sich bald für die eine, bald für die andere Ausführung oder für Theile derselben sich aussprechen. Se. Maj. König Ludwig nahm beide Modelle heute Vormittags in Augenschein, und soll sich hiebei, wie ich höre, für das Modell von Wiedemann ausgesprochen haben.

Der Kaufmann Franz Karl Kerstein in Rio de Janeiro ist zum kgl. Consul ernannt und demselben die Verwesung des kgl. General-Consulates in Rio de Janeiro übertragen worden.

Berlin, 22. Febr. Im verflossenen Jahre wurde um Wiedereinführung der Prügelstrafe als gerichtliches Strafmittel petitionirt. In diesem Jahre ist man noch um einen bedeutenden Schritt weitergegangen. Würde die Prügelstrafe als „gerichtliches Strafmittel" wieder eingeführt, so würde der Stock doch immer nur erst nach vorhergegangenem richterlichen Ausspruch, für so und so viel Hiebe, angewandt werden können. Das aber ist unsern Prügelsüchtigen viel zu umständlich, und sie wünschen darum, daß es ganz in der arbiträren Gewalt der Ortspolizeibehörden liegen solle, in den ihnen geeignet scheinenden Fällen den Stock ohne weiteres anwenden zu lassen. Nun sage noch einmal Einer, daß der so vielfach „desavouirte" Graf Pfeil keine Sympathien im Lande, resp. bei den übrigen kleinen Herren habe!

Ueber den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über den Sundzoll wird der „Hannov. Ztg." von Berlin gemeldet: „Nachdem Preußen, Frankreich und England den Entwurf zu dem in Kopenhagen abzuschließenden Vertrage, die Ablösung betreffend, unter sich vereinbart hatten, wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet, um die endliche Erledigung dieser Angelegenheit durch Aufnahme jenes Entwurfes in das von sämmtlichen betheiligten Mächten beabsichtigte Gesammtprotokoll sicher zu stellen. An der Zustimmung der übrigen Partizipienten des Ablösungskapitals war nicht zu zweifeln, da der Entwurf wesentlich mit den Bestimmungen des schon früher zwischen Rußland, Schweden und Oldenburg aufgenommenen Protokolls übereinstimmt. Da dem letzteren das aus dem dänischen Kabinet hervorgegangene Kapitalisirungsprojekt zu Grunde gelegt worden ist, erschien auch in Bezug auf Dänemark die Annahme gerechtfertigt, daß die von dort einzuholende vorgängige Zustimmnng auf formellem Wege leicht zn erledigen sein würde. Die Sache hat indeß größere Schwierigkeiten gefunden, als man vermuthete. Der Verzögerung der Zustimmung liegt, wie sich herausstellt, ein letzter Versuch des Ministers Bloome zu Grunde, die an der Aufstellung des Vertragsentwurfs nicht unmittelbar betheiligten Mächte für einige Modifikationen zu gewinnen, durch welche Dänemark den Propositionen wieder näher treten wollte, die in seinem ersten, an den Remonstrationen sämmtlicher Partizipenten scheiternden Kapitalisirungsprojekte enthalten waren. Herr v. Bloome ist seit dem Eintreffen des Vertrags-Entwurfes in Kopenhagen wiederholt mit den betreffenden Gesandten in der erwähnten Absicht in Unterhandlungen getreten, die jedoch fruchtlos ausgefallen sind, so daß Dänemark nicht umhin gekonnt hat, den ihm vorliegenden Entwurf im Allgemeinen anzunehmen. Die Konferenz in Kopenhagen zur Aufnahme des Gesammtprotokolls ist in Folge dessen definitiv und zwar, wie verlautet, auf den 23. d. M. anberaumt. Dieselbe wird, wie wir bereits angegeben, auf die Feststellung des Ablösungsmodus beschränkt bleiben, da die auf den Abzahlungmodus bezüglichen Bestimmungen speziellen Vereinbarungen zwischen Dänemark und den einzelnen Partizipienten anheim gestellt sind."

Seit dem 3. Febr. wurde ein zu Mühlhausen wohnhafter Rentier Hoyer vermißt. Am 9. Febr. fand man seine Leiche in der Unstrut. Am Halse desselben zeigten sich Spuren einer stattgehabten Erdrosselung. Weitere Nachforschungen lenkten den Ver-

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Die Vittori war von Tänzern umringt, doch erhielt Isidor den nächsten Tanz, eine Quadrille, und Francesco Simoni trat als Vis-à-vis mit Ellena an. Auf Isidors Verlangen mußte er ihn seiner Tänzerin vorstellen, und der Dandy that es, wenn auch mit Widerwillen, als Isidor dies für nothwendige Höflichkeit erklärte. Die schöne Nina verstand die Kunst zu plaudern; ohne eigentliche tiefere Bildung hatte sie doch Geist und vielen Witz, und da sie nicht viel deutsch sprach und Isidor nicht genug italienisch, so schwirrten bald die französischen Phrasen, und mit einer Miene des Bedauerns folgte sie ihrem nächsten Tänzer, der sie zu einer Polka entführte.

Ellena saß in einem Sopha und Isidor erbat sich von ihr in italienischen Ausdrücken die nächste Quadrille; als er an der großen Aufmerksamkeit, mit der sie seiner Rede folgte, sah, daß er sich vielleicht nicht ganz klar ausgedrückt, fügte er eine Entschuldigung über seine noch mangelhafte Kenntniß ihrer schönen Muttersprache hinzu. Sie wies diese Entschuldigung mit Höflichkeit zurück und fragte dann, wie ihm die Stadt gefalle. „Ich hörte zwar schon," setzte sie lächelnd hinzu, „es gefällt Ihnen wenig bei uns. Sie vermissen die feinere Bildung und die angenehmeren Sitten Ihrer Heimath, und was mir am traurigsten scheint, die Muttersprache."

„Sie beurtheilen mich nach Frauenstandpunkte, gnädiges Fräulein. Als Mann finde ich es ganz natürlich einmal in fremdes Land zu gehen und bin es seit meiner Jugend gewöhnt mehrere Sprachen zu sprechen. Man kann unmöglich eine Sprache mit Allen sprechen, die liebe gemüthliche Muttersprache eben nur mit unsern Lieben, mit Freunden, Geschwistern, mit den Eltern; im Geschäftsverkehr ist eine andere Sprache nöthig, das kurze, aber praktische Englisch; auf der Börse, mit Agenten

dacht des Mordes auf eine Handarbeitersfrau in Mühlhausen, welche die Vermittelung einer von Hoyer beabsichtigten Heirath übernommen hatte und öfters Besuche von ihm erhielt. Bei einem solchen Besuche soll sie Hoyer scherzweise ihr Schürzenband um den Hals geschlungen und ihn damit erdrosselt, dies auch bereits eingestanden haben. Anscheinend sind noch mehrere Personen bei der That betheiligt. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich ein mehres Licht über das dunkle Ereigniß verbreiten.

Wien, 22. Febr. Die „Ostd. Post." schreibt: „Der kaiserliche Hof bricht in den ersten Tagen des nächsten Monats von Mailand auf, um auf direktem Wege in unsere Stadt zurückzukehren.

Italien.

Rom, 16. Febr. In erwünschtem Wohlsein traf Se. Maj. König Maximilian von Bayern gestern Abends 9 Uhr von Terni, wo er übernachtete, mit Gefolge hier ein. Der König und die ihn begleitenden Herren bezogen die schon seit mehren Tagen zum Empfange bereit gehaltene Villa Malta auf dem Pincio. Baron v. Wendland, kgl. bayer. Gesandter zu Paris, war Sr. Majestät hierher vorausgeeilt. Er verbleibt einstweilen in der Nähe des Königs. Diesen Vormittag empfing der König den Cardinal Staatssecretär Antonelli, der ihn im Namen des Papstes bewillkommnete.

Belgien.

Brüssel, 21. Febr. Wie die feindliche Presse ein jedes Begebniß in den offiziellen Kreisen der neapolitanischen Regierung in ihrem Sinne auszubeuten weiß, schreibt man der Köln. Ztg., so hat man auch den gegenwärtigen Aufenthalt König Ferdinand's zu Caserta Gott weiß welchen Besorgnissen vor revolutionären Bewegungen zugeschrieben und von außerordentlichen Vorsichts-Maßregeln gesprochen, denen sich alle nach jenem Orte Reisenden zu unterwerfen hätten. Die Reise Sr. Majestät hat jedoch nichts Auffallendes, indem dieselbe deßhalb unternommen worden, damit die Königin, wie bei allen früheren Anlässen dieser Art, ihre nahe bevorstehende Entbindung an einem ruhigeren Orte, als in der geräuschvollen Hauptstadt, abwarten könne. Was man von der abschließenden Barriere gesprochen, welche der König zwischen seine Person und das Volk gezogen, ist Erfindung. Se. Majestät begibt sich regelmäßig einmal in jeder Woche in offenem Wagen zum Minister-Conseil in die Hauptstadt, und eben so findet einmal wöchentlich, Freitags, öffentliche Audienz zu Caserta Statt, bei der Alle und Jede, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, ohne Unterschied der Person, empfangen worden, und zwar stets in bedeutender Anzahl, da der Zudrang des Volkes zu diesen Audienzen ein ausnehmend starker ist. Das über die Abschließung, in welcher Se. Majestät sich ihren Unterthanen gegenüber halten soll. Dieselbe übelwollende Erfindungsgabe hat sich bei den Nachrichten über verschärfte Paß-Regeln für Reisende, welche sich nach Caserta begeben, geltend gemacht. Caserta ist der Hauptort einer Provinz, woselbst wöchentlich große Märkte abgehalten werden, welcher Umstand allein die Ausführung solcher Maßregeln unmöglich machen würde, selbst wenn dieselben jemals wären eingeführt worden, was wir jedoch läugnen müssen. (Wir geben diese neapolitanische Vertheidigung, ohne über die so verschiedenen Darstellungen entscheiden zu können. Anmerkung der Red. d. K. Ztg.) — Das Attentat auf den Erzbischof von Matera scheint ähnliche Ursachen, wie das Berger'sche, in der Ueberspanntheit und maßlosen Ruhmsucht des Thäters, gehabt zu haben. Man hatte an letzterem schon seit längerer Zeit Spuren von geistiger Ueberreizung bemerkt und ihn deßhalb schon vor acht bis neun Monaten zu einem Heilungs-Versuche ins Bad gesandt. Es scheint, daß die Nachricht von dem an Msgr. Sibour verübten Verbrechen die ruchlosen Absichten auch des italienischen Mörders zum Ausbruch getrieben hat. Gewiß sind politische Beweggründe dieser Unthat vollkommen fremd geblieben.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Die Hauptbestimmungen des mit Persien abgeschlossenen Vertrages lauten: Die Unterthanen beider kontrahirenden Mächte, Reisende, Kaufleute, Gewerbtreibende und andere, sollen in Betreff ihres Aufenthaltes oder ihrer Niederlassung im Gebiete des einen oder des anderen Reiches in allen Beziehungen ganz so behandelt werden, wie die Unterthanen der begünstigtsten Nation. Sie können in dem einen und dem anderen Lande frei Handel treiben, und die von ihnen eingeführten Waaren bezahlen genau dieselben Zölle, wie die begünstigtste Nation. Ueber Streitigkeiten zwischen französischen Unterthanen in Persien und zwischen persischen Unterthanen in Frankreich richten die Consular-Agenten jeder Nation. Was Streitigkeiten zwischen Unterthanen beider Nationen und Criminalsachen angeht, so wird bei ihrer Aburtheilung das in beiden Ländern gegen die Unterthanen der begünstigtsten Nation übliche Verfahren zur Anwendung kommen. Das Heimfallsrecht ist abgeschafft. Zum Schlusse bestimmt der in seiner Einleitung durch orientalischen Schwulst sich auszeichnende Vertrag, daß jede der zwei Mächte die Befugniß haben soll, in dem Reiche der anderen drei Consuln zu ernennen. Die französischen Consuln werden zu Teheran, Bender-Abuschähr und Tauris, die persischen zu Paris, Marseille und auf der Insel Reunion (Bourbon) residiren. — In den Scheunen der Kaserne der Garde-Cuirassiere zu St. Germain brach vorgestern Feuer aus, und trotz aller Anstrengungen verbrannten die sehr beträchtlichen Futtervorräthe. — Die spanische Regierung selbst bereitet die Expedition gegen Mexico mit großem Eifer vor. Die Spanier, die sich in diesem Lande befinden, sind ohne Aufhören Gewaltthätigkeiten und Gefahren ausgesetzt. Nach offiziellen Berichten haben sich Mörderbanden organisirt, die den Spaniern auflauern, über sie herfallen und sie dann entweder ermorden oder nur gegen Lösegeld wieder freilassen. In Folge dieser Lage der Dinge ist der ganze Handel zu Grunde gerichtet, und das Vermögen der spanischen Unterthanen befindet sich so zu sagen in der Gewalt dieser Banden, gegen welche die mexikanische Regierung nicht die geringsten Maßregeln ergreift. Eine Cirkularnote hat die Regierungen Europas von dem Entschlusse Spaniens, gegen Mexiko einzuschreiten, in Kenntniß gesetzt. — Die Regierung hat die Anzeige von neuen Versuchen amerikanischer Flibustier auf Cuba erhalten. Sowohl von hier, als auch von London aus sind sofort Befehle an die betreffenden Geschwader-Kommandanten abgegangen, um denselben Wachsamkeit anzuempfehlen. Die spanische Expedition gegen Mexiko wird nach den letzten Berichten als unvermeidlich betrachtet.

Paris, 21. Februar. Nachdem der Garantievertrag mit Oesterreich vom December 1854 jenseits des Kanals zur Sprache gekommen, ist das Bedürfniß entstanden, auch hier etwas zur Aufklärung dieser Angelegenheit zu sagen. Doch hat nicht der „Moniteur" das Wort genommen, sondern der „Constitutionnel" entledigt sich in einem mit der Unterschrift des Herrn A. Renée versehenen Artikel dieser Aufgabe in folgender Weise: „Eine ziemlich lebhafte Debatte hat dieser Tage in dem englischen Unterhause über eine Thatsache Statt gefunden, welche die französische Regierung ganz besonders interessirt. Ein berühmter Redner, der Führer der Opposition, Herr Disraeli, hat behauptet, daß seit

---

und Mäklern, spricht man jüdisch; mit so dicken, gelben Damen wie jene dort im Turban und carmoisinrothem Damastkleide möchte ich türkisch sprechen können. Für eine so zierliche Modedame wie Madame Vittori paßt nur das feine elegante Französisch, keine andere Sprache würde so zierliche Phrasen ausdrücken können."

Ellena hatte lächelnd zugehört, ihr dunkles Auge las mit Wohlgefallen auf Isidors feinen beweglichen Zügen die Gedanken, ehe er ihnen noch Worte gab.

„Aber," fragte sie freundlich weiter, „wann wollen Sie meine Muttersprache gebrauchen — soll diese keine Verwendung finden?"

„Doch," entgegnete er etwas ernster werdend, „wenn ich einmal zu meiner Geliebten spreche! Es gibt in keiner Sprache ein lieblicheres Wort, keinen einschmeichelnderen Klang, als das weiche mia dem Namen nachgesetzt. — Stella mia!"

Das Mädchen sah ihn halb lächelnd, halb fragend an, und er fuhr, diese stumme Frage beantwortend, wieder fort: „Doch das wäre nur in einem ganz besondern, ernst gemeinten Falle; im gewöhnlichen Verkehr, zu einem hübschen Mädchen sagt man „mon ange" oder „angelo mio" oder „mein Engel", wie sie es gerade versteht, und eigentlich geht es da wie mit den Hausthieren, sie verstehen, wenn auch nicht das Wort, doch den Ton und den Blick. C'est tout comme chez nous."

„Was nennen Sie: in einem besonderen, ernsten Falle?" entgegnete Ellena mit leisem Spott. „Man weiß es von Ihnen, Sie verlangen nicht nur, daß eine Dame hübsch sei, sondern auch, daß die Mutter und Großmutter von Familie waren."

Isidor lachte bei diesen Worten, aber ohne Verlegenheit. „Die Großmutter erlass' ich," sagte er und fügte dann etwas ernster hinzu: „Bei den Frauen gilt in der ganzen Welt die Aristokratie der Schönheit früher als die des Namens, und wo diese so reichlich vertreten ist wie unter Ihren schönen Landsmänninnen, reicht sie auch im Allgemeinen aus. Sie aber, mein schönes Fräulein, werden mich doch nicht glauben machen wollen, Sie unterschieden nicht sehr genau nach Rangklassen in dieser Aristokratie? Wollten Sie dies leugnen, so dürften Sie nicht selbst

dem orientalischen Kriege zwischen Frankreich und Oesterreich ein geheimer Vertrag bestehe, der dieser letzten Macht die Sicherheit ihrer italienischen Provinzen garantire; er fügte hinzu, daß „„dieser Vertrag vollständig ausgeführt worden sei, und daß er keine Beschränkung der Dauer enthalte."" Lord Palmerston hat in seiner Antwort hervorgehoben, was in den Behauptungen des Herrn Disraeli unrichtig war. Folgendes ist, so glauben wir, das, was sich bei dieser Gelegenheit in Wirklichkeit zugetragen hat: Der Vertrag vom 2. Dec. 1854 stipulirte, wie man weiß, die eventuelle Unterstützung Oesterreichs im Kampfe gegen Rußland. Das Wiener Kabinet machte jedoch damals darüber Vorstellungen, daß es sich nicht mit Sicherheit am orientalischen Kriege betheiligen könnte, so lange seine italienischen Besitzungen durch die Agitation, welche die Parteien in der Halbinsel unterhielten, gefährdet wären; es verlangte deßhalb, daß man vor seiner Theilnahme am Kampfe seinen Rücken decke. Die Umstände unterstützten dieses Verlangen Oesterreichs im höchsten Grade. Es war in der That wichtig, dessen Befürchtungen zu beseitigen und jenes Hinderniß, das sich der Ausführung des Vertrages entgegenstellte, hinwegzuräumen. Frankreich ging daher auf Unterhandlungen mit dem Wiener Kabinet über diesen Punkt ein und verpflichtete sich durch den Vertrag, von dem oben die Rede ist, seine Bemühungen aufzubieten, um während der Dauer des Feldzuges die Ordnung in Italien aufrecht zu erhalten; es handelte sich einfach darum, Oesterreich die Freiheit der Aktion zu sichern, um die Gesammt-Operationen der Verbündeten wirksam zu unterstützen. Solcher Art waren die Beweggründe und die Tragweite dieses Abkommens, welches durch ein hohes Interesse diktirt wurde, das aber nur in dem Falle bindend war, wenn Oesterreich sich uns aktiv anschließen und Rußland den Krieg erklären würde. Die Convention war also wesentlich eventuell und vorübergehend; sie war ein durch den Krieg gebotener Akt, eine gelegentliche Maßregel, bis zu einem gewissen Punkte ähnlich denjenigen, welche von den Verbündeten Griechenland gegenüber ergriffen wurden, als dasselbe Thessalien und Epirus im Interesse Rußlands in Aufstand zu versetzen versuchte. Wie man übrigens weiß, verwirklichten sich die Eventualitäten nicht, die man im Auge hatte: Oesterreich erklärte keineswegs den Krieg; es zog den Degen nicht. Das, was der Gegenstand der Convention war, hat also nicht bestanden; dieser Akt konnte deßhalb, was Hr. Disraeli auch darüber sagen mag, weder in Kraft gesetzt werden noch Dauer erlangen, und die Wiederherstellung des Friedens hat einen todten Buchstaben daraus gemacht."

Paris, 22. Febr. Der Staatsrath hat abermals einen Gesetzentwurf über die Besteuerung der Wagen ausgearbeitet. Der in der vorigen Session vom gesetzgebenden Körper beanstandete, und vom Senat verworfene Entwurf betraf nur die Equipagen. Nach dem Wunsch der Deputirten und Senatoren schlägt man jetzt vor alles Fuhrwerk, das in Paris circulirt, mit einer Abgabe zu belegen.

Großbritanien.

London, 20. Febr. Ueber die Mordgeschichte an Walworth wird nachträglich noch gemeldet, daß Bacon nun auch der Vergiftung seines Vaters verdächtig ist. Der Vater hatte im Jahr 1854 bei ihm gegessen, und war plötzlich erkrankt und gestorben, unter denselben Symptomen wie sieben Monate später die Mutter. Die Leiche wird ausgegraben. Der Verstorbene war Besitzer eines Hauses im Ertrag von 160 Pf. St. jährlich, das nach seinem Tod zu einem Theil auf den Sohn sogleich übergehen, und zum andern in dem lebenslänglichen Genuß von dessen Frau verbleiben sollte.

„Die Lund-hill-Katastrophe hat im ganzen Kohlenbezirk von Sheffield tiefe Trauer verbreitet. Es giebt kaum eine Familie, die nicht mit betroffen wäre, aus manchem Haushalt sind alle männlichen Mitglieder — z. B. der Vater mit 3 oder 4 Söhnen, weggerafft. Gestern Nachmittag erschien eine Liste von 155 Namen lebendig Begrabener, oder mehrere werden vermißt, deren Namen noch nicht ermittelt sind, und bei den gefährlichen Verwundungen der mit Noth aus dem flammenden Schacht Hervorgezogenen wird die Gesammtzahl der Opfer wohl 200 erreichen. Obgleich die Explosion wenige Minuten nach 12 Uhr Mittags erfolgte, war vor 4 Uhr an keinen Rettungsversuch zu denken. Die braven Leute, die das Leben für ihre Kameraden in die Schanze schlugen — sie sind ein Dutzend und in allen Blättern namhaft gemacht — verbrachten ungefähr eine Stunde mit der Auskundschaftung des Bergwerks und drangen 400 Ellen weit ins Innere, bis sie auf ein 50—60 Ellen weites Kohlenlager stießen, welches ganz in Flammen stand. Trotzdem, daß mehrere Stunden seit dem Ausbruch vergangen waren und die drückendste Atmosphäre in der Grube herrschte, gelang es ihnen hier 19 Menschen hervorzuziehen, die alle noch bei Bewußtsein waren oder doch athmeten und die man durch ärztliche Pflege zu retten hofft. Auf der Nordseite dagegen fand man 10 geschwärzte und furchtbar verstümmelte Leichen, von denen man noch Zeit hatte, 7 ans Tageslicht zu schaffen. Der um sich greifende Brand zwang jetzt die 12 Braven zum eiligsten Rückzuge, und nach sehr langer und peinlicher Berathung kamen die Eigenthümer zu dem Entschluß, alle Zugänge verstopfen zu lassen, denn Menschenhand vermochte, die Verschütteten ohne dies unmöglich mehr zu retten, und wenn das ganze Grubenwerk mit seinen Stützen und Schachten nicht in sich zusammenstürzen sollte, mußte man das Feuer durch Entziehung der Luft zu ersticken suchen. Wie es scheint, war dies gestern Abend geglückt. In einigen Tagen wird man die Leichen oder Gebeine von 170 bis 180 Arbeitern ausgraben.

Vermischtes.

Ueber die Nil-Expedition enthält die Leipz. Ztg. folgenden Artikel: „Ein Brief des Grafen d'Escayrac de Lauture aus Kairo vom 20. Januar bringt die Nachricht, daß die Schiffe der Nil-Expedition im Laufe des December glücklich, obwohl unter ungeheuren Anstrengungen, über die Katarakte des Stromes hinübergekommen sind. Am 18 Oct. hatte ein Detachement unter Leitung des englischen Marine-Offiziers Twyford sich von Kairo aus in Bewegung gesetzt. Dasselbe bestand aus zwei Dampfern und acht Barken und war von einer kleinen Abtheilung Soldaten unter Leitung zweier türkischen Offiziere begleitet. Auch der Naturforscher Pouchet und der Zeichner Clague waren am Bord. Twyford hatte vom Grafen d'Escayrac die Weisung, alles Mögliche aufzubieten, um über die Katarakte hinauszufahren, was allerdings bei der so späten Jahreszeit und dem schon niedrigen Wasserstande seine großen Schwierigkeiten gehabt hat. Aber er wagte das Unternehmen, kam über die Katarakte von Wadi-Halfa hinweg, bot bei den zweiten Wasserfällen nicht weniger als 4000 Menschen auf, um auch diese zu forciren, und war beim dritten Katarakt, welchen er am 18. Dec. passirte, nicht minder glücklich. Die Fahrzeuge haben allerdings einige Beschädigungen erlitten, werden aber gegenwärtig bei Dongola ausgebessert. Weiter stromaufwärts werden

---

die Königin dieses Hofstaates sein, wenn auch ohne Hermelin und Scepter, aber wahrhaft von Gottes Gnaden. „So schön bist Du — fast wagt' ich nicht Dich anzusehen, Du schlanke Lilie hoch und licht — im Kranz der Frauen." — Es war ein Vers von einem Dichter meines Vaterlandes, meine Gnädige; Ihr weißes Kleid brachte mir ihn ins Gedächtniß, — sehen Sie mich nicht so streng deshalb an, er sollte nur als Beweis dienen. Sie selbst fühlen sich verschieden von all' den Frauen in Ihrer Haltung, in jedem Wort — Sie tanzen nicht wie sie, Sie kleiden sich in anderer Art."

Hatte Ellena's Gesicht vorhin einen Ausdruck von Hochmuth und Zurückweisung gehabt, als Isidors Stimme ernst, fast leidenschaftlich geklungen, so beruhigte sie sein wieder heiterer Ton jetzt und sie sagte lächelnd: „Das wäre ein Tadel. Alle diese Damen sind vollkommen à la mode."

„Das macht ihnen eben unmöglich eine Toilette zu wählen wie die Ihrige. Madame Vittori ist reizend wie eine Fee, ganz Duft und Rosenschimmer, jeden Augenblick bereit aufzufliegen oder in Duftwellen zu zerfließen; aber jene große schöne Frau neben ihr, die zum Modell einer Juno dienen könnte, ist sie nicht häßlich in all' den himmelblauen Creppfalbeln und winzigen Rosenknospen? Würden Sie an ihrer Stelle nicht schwere Stoffe gewählt haben, Sammet oder Moirée?"

Ellena schwieg zu diesen Worten, allein der nächste Spiegel sagte ihr, daß Isidor Recht habe und daß sie so sehr schön sei, eben dem Charakter ihrer eigenthümlichen stolzen Schönheit entsprechend.

Das Gespräch ging noch eine Weile fort; die Quadrille wurde getanzt; Ellena hütete sich wohl rund zu tanzen, sie wußte sich zu ernst, zu majestätisch für die hüpfenden Polkasprünge. Nach diesem Tanze brachen die Schwestern auf, Isidor gab der Vittori die rosa Atlaspelisse um und erhielt eine Einladung zum nächsten Abend vom Gemahle. Ellena trat eben hinzu, man hatte ihren Mantel nicht gefunden, jetzt fand ihn Isidor und legte ihr den weißen Burnus, mit Purpurseide gestickt, um die Schulter. Er sagte nichts, aber sie verstand sein Lächeln, als er sie in das eben so kostbare als originelle Kleidungsstück hüllte, und sie dankte heiter, mit einem Lächeln, wie es seit langen Jahren ihr Gesicht nicht gezeigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

sie keine Hindernisse im Nil mehr finden, doch sollen sie bei dem genannten Orte vorerst liegen bleiben. Graf d'Escayrac rühmt die Fähigkeiten und den Charakter Twyford's, der sich eben so gewand als unerschrocken seiner Aufgabe entledigt habe. Die eigentliche Expedition wird in Folge der Mißhelligkeiten zwischen den Mitgliedern aus Wien und Herrn v. Escayrac und wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht vor dem Sommer sich in Bewegung setzen. Bis dahin werden andere wissenschaftliche Mitglieder sich angeschlossen haben und die Mißvergnügten völlig beseitigt sein. Es war, wie sich jetzt herausstellt, darauf abgesehen, die Expedition entweder zu vereiteln oder mindestens den Grafen d'Escayrac zu verdrängen. Beides ist nicht gelungen, und es scheint, als ob die Artikel, welche von Kairo aus vielen deutschen Blättern zugesandt wurden und die alle aus denselben Quellen flossen, auf den Vicekönig ohne alle Wirkung geblieben seien. Herr v. Escayrac ist und bleibt Chef der Expedition."

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 26. Februar zur Aburtheilung:

1) Leuzner, Heinrich, Zimmergeselle von Eisenbühl, wegen erschwerten Diebstahlsvergehen,
2) Bayerlein, Michael, Weberlehrling von Thurnau, wegen als Vergehen strafbaren gesetzlich ausgezeichneten Betrugs,
3) Fugmann, Andreas, lediger Webergeselle von Bernstein, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen des Betrugs,
4) Hagen, Friedrich, Bauerssohn von Obersteben, wegen Vergehens der Körperletzung mittelst Waffe,
5) Vogel, Simon, Maurergeselle von Goldkronach, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe;

ferner am Samstag den 28. Februar:

1) Arnold, Adam, Büttnergeselle, und
2) Dörfler, Johann, Korbhändler, beide von Himmelkron, wegen Diebstahlsverbrechens,
3) Dörfler, Friedrich, Sohn des Vorigen, von Himmelkron, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
24.	−1°.2	+4°.0	+2°.6	329‴,96	329‴,87	329‴,22
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°.02			329‴,66		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SO., Abends stürmisch. — Heiter.
Höchste Temperatur: +5°.2. Niederste Temperatur: —1°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.7. Höchste Temp.: +2°.6.
Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 328‴.83.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Wunder, Lehrer v. Streßendorf; Pöschel, Pfarrer v. Gefrees; Kleemann, stud. jur. v. Göttingen; Friedörfer, Fabrikant v. Meiningen; Kaufl. Marquardt u. Portheim v. Leipzig, Bethmann v. Weidnitz, Lätgens v. Magdeburg, Wendelbach v. Weißenburg.

In der Verlassenschaft der ledigen Katharina Lederer zu Walzenreuth werden alle diejenigen, welche Forderungen und sonstige Ansprüche auf die Nachlaßmasse haben, hiemit aufgefordert, diese im Termine

den 20. März c. Vormittags 8 Uhr

bei Gericht dahier bei Vermeidung des Rechtsnachtheils anzumelden und nachzuweisen, daß sie bei der Massevertheilung ausgeschlossen werden würden.

Weidenberg, den 21. Februar 1857.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach appellationsgerichtlichem Erkenntniß vom 9. Mai v. Js., die in Folge einer testamentarischen Verfügung eingeleitete gerichtliche Verwaltung des riterlichen Vermögens des Eduard Goller von hier, jetzt zu Goldkronach, fortzubestehen hat, und daß demnach Eduard Goller, sofern kein anderer richterlicher Ausspruch erzielt wird, über die Substanz dieses Vermögens nicht verfügen darf.

Münchberg, den 19. Februar 1857.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des Bäckermeisters Christoph Rützel dahier gehörigen Realitäten, und zwar:

1) ein dreistöckiges Wohnhaus in der obern Stadt, Haus-Nummer 103, zum Betriebe der Bäckerei, Bierwirthschaft und Oeconomie eingerichtet, nebst realem Backfeuerrecht,
2) der dazu gehörige Felsenkeller nebst Uebergebäude am Kapellenberglein und
3) 3 Tagw. 39 Dez. Reuth mit Stadel oberhalb dem Spiegelgute am Rehberg,

sollen am

Dienstag den 10. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

an den Meistbietenden verkauft werden, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Die Versteigerung des Mobiliarnachlasses gegen baare Zahlung wird am

Mittwoch den 11. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

beginnen.

Diejenigen, welche an den obengedachten Nachlaß Ansprüche zu machen haben, werden hierdurch veranlaßt, dieselben bis zum 9. März d. Js. bei dem Unterzeichneten anzumelden und nachzuweisen, und diejenigen, welche an diese Masse etwas schulden, werden aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten binnen 14 Tagen nachzukommen.

Culmbach, den 22. Februar 1857.

Rützel, Stadtschreiber.
im Auftrage sämmtlicher Erbinteressenten.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd im Flurbezirk der Gemeinde Hinterkleebach, welcher circa 1700 Tagwerk Areal, worunter beinahe 700 Tagwerk Wald, umfaßt, soll pro 1857 anderweitig verpachtet werden, und wird hiezu Termin auf

Dienstag den 10. März Nachmittag 2 Uhr

im Morg'schen Wirthshause dahier anberaumt.

Pachtlustige werden hiezu höflichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Pachtbedingungen im Termine bekannt gegeben werden.

Muthmannsreuth, am 20. Februar 1857.

Die Gemeinde-Verwaltung Hinterkleebach.
Böhner, Vorsteher.

Schneider.

Den Jahrgang 1838 des Konversationsblattes zur Frankfurter Oberpostamts-Zeitung habe ich vor längerer Zeit ausgeliehen und nicht wieder zurück erhalten. Ich ersuche daher den unbekannten Empfänger mir solchen wieder zurückzustellen.

Koch.

30 Ctr. Steinkohlen à 36 kr. sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition.

Eine Schweizer Kuh ist zu verkaufen, Ziegelgasse Nr. 206

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 57. 26. Februar 1857.

Deutschland.

München, 23. Febr. Hier eingetroffenen brieflichen Mittheilungen zufolge wird der deutsche, im Dienste der kaiserl. russischen Regierung stehende Ingenieur v. Braunmühl demnächst zu dem Zwecke hieher kommen, um Ingenieure für den russischen Eisenbahnbau in Tiflis anzuwerben.

München, 23. Febr. Eingelangten brieflichen Mittheilungen aus Rom 17. Februar zufolge sind Se. Maj. König Max mit Allerhöchstihrem Gefolge am 15. Abends 8½ Uhr wohlbehalten in Rom — Villa Malta — angelangt, bis wohin die Reise von sehr schönem Wetter begünstigt war. Am 16. Abend besuchten Se. Majestät zuerst das Teatro Valle und sodann einen Armenball im Palazzo Doria, während Allerhöchstdieselben am 17. bei Sr. Heil. dem Papste einen Besuch abstatteten, wobei der Empfang ein sehr freundlicher war. Se. Heiligkeit ging dem König bis an die Thür der Anticamera entgegen, woselbst die beiden hohen Herren Sich begrüßten und hierauf in das Thronzimmer eintraten. Nach einer etwa halbstündigen Unterhaltung wurde auch das hohe Gefolge des Königs in den Saal gerufen und von Sr. Majestät einzeln nacheinander Sr. Heiligkeit vorgestellt. Der Papst sprach nach diesem noch einige Worte mit dem Könige, ihm föhlichen Aufenthalt in der ewigen Stadt wünschend, worauf Se. Majestät sich empfahl. Der Carneval ist -- nach diesen Mittheilungen — sehr lebhaft.

Die in München gepflogenen Verhandlungen der Bevollmächtigten des Verwaltungsrathes der Werra-Eisenbahn-Gesellschaft über den Bau und Betrieb der Eisenbahnstrecke von Koburg nach Lichtenfels hat ein für jene Gesellschaft günstiges Ergebniß gewährt. Es soll ein Vertrag zu Stande gebracht werden, wonach die Strecke von Lichtenfels bis an die koburgische Grenze von der bayerischen Regierung und die Strecke von jener Grenze bis zur Stadt Koburg von der Werra-Eisenbahn-Gesellschaft gebaut, der Bauaufwand für beide Strecken im Gesammtbetrage von 3,000,000 fl. von der bayerischen Regierung bestritten und der letzteren eine vierprozentige jährliche Rente von der Werra-Eisenbahn-Gesellschaft gewährleistet, dagegen aber der genannten Gesellschaft für ihre Rechnung der Betrieb auf der ganzen Strecke von Koburg bis Lichtenfels auf vierzig Jahre überlassen werden soll.

Am 21. Februar ist in Bamberg Dr. Emanuel Feust, der frühere Redakteur des Nürnberger Kriegs- und Friedenskurier's, dann des Bamberger Morgenblattes und der politischen Wochenschrift, nach kurzer Krankheit im 41. Lebensjahre gestorben. Seiner Leiche folgte ein sehr zahlreiches Geleite, ein Beweis für die allgemeine Hochachtung, in der er stand.

Karlsruhe, 19. Febr. Der Großherzog hat in Berücksichtigung der aus allen Landestheilen eingekommenen Gesuche befohlen, daß die Kirchweihen wieder nach früherer Uebung abgehalten werden sollen.

Flensburg, 20. Febr. In der gestrigen Berathung der Ständeversammlung über die Steuerrepartition trug die Majorität des Comité (Thomsen, Schmidt-Friedensthal, Clausen, Momsen, Radbruch, Fr. W. Thomsen) darauf an, die Versammlung möge erklären, daß sie sich außer Stand sehe, dem Verlangen der Regierung, die Repartition einer Steuer für die Jahre 1855 - 57 und 1857 — 58 vorzunehmen, zu entsprechen; sollte aber die Versammlung sich anders entscheiden, den frühern Repartitionsmodus nicht beizuhalten, sondern anstatt dessen eine Classensteuer einzuführen und acht Classen mit einem Beitrage von 1 — 100 Rbthlrn. anzunehmen. Der königliche Commissär erklärte, daß eine Verweigerung der Repartition ein Verfassungsbruch sei, und daß der Ständeversammlung die Pflicht obliege, die verlangte Summe zu repartiren. Bei der heutigen Verhandlung machte der königliche Commissar noch einmal darauf aufmerksam, daß die Steuer nicht voraus, sondern nur für das Jahr, in welchem sie bezahlt werde, erhoben werde. Er bat die Versammlung, den gestellten Antrag anzunehmen und die Verantwortlichkeit zu bedenken, welche sie durch Verweigerung der Repartition auf sich lade. Die Versammlung entschied sich mit 29 gegen 9 Stimmen dahin, die Repartition nicht annehmen zu können. Mittlerweile ist dem Präsidium eine von sechs dänischgesinnten Abgeordneten unterzeichnete, den Berichterstatter des Steuerrepartitions-Comité, Rathmann Thomsen, betreffende Proposition folgenden Inhalts zugestellt: „Die Ständeversammlung, eingedenk ihrer Würde, beschließt, bei Sr. Maj. dem König allerunterthänigst darauf anzutragen, daß eine genaue Untersuchung darüber veranstaltet werden möge, wie es hat geschehen können, daß der von dem 12. ländlichen Wahldistrict gewählte Abgeordnete zur Ständeversammlung, Rathmann A. Th. Thomsen aus Oldensworth, hat gewählt werden können, ungeachtet er in einer solchen Weise an dem Aufruhr betheiligt gewesen, daß er als im Besitz der in der Verfassungsverordnung vom 15. Febr. 1854 §. 19 Nr. 3 für die Ausübung der Wählbarkeit und des Wahlrechts festgesetzten Bedingungen nicht betrachtet werden kann, und ungeachtet ihm, soweit bekannt, durch keinen speciellen königlichen Gnadenact seine politischen Gerechtsame wieder ertheilt worden sind."

Wir berichteten bereits früher von einer weitverzweigten großartigen Dieberei in Hamburg. Von einem reichen Wirthe, Namens Blum, wurden infolge der bei ihm veranstalteten Aussuchung mehre Frachtwagen, mit Kaufmannsgütern beladen, nach dem

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Seit jenem Abende veränderte sich Vieles in Ellena's Leben, ja fast konnte man sagen, daß sie ein neues begann. Isidor war bald der tägliche Gast im Hause ihrer Schwester. Da der Prozeß sich seiner Entscheidung nahte, so war es natürlich, daß die bange Spannung, die man in der Familie empfand, mehr aber noch die Neugierde, welche die Sache erregte, sie trotz des Carnevals zu einem zurückgezogeneren Leben bestimmte. Man besuchte das Theater selten, öffentliche Gesellschaften gar nicht, Familienbälle nur bei ganz besonderen Veranlassungen und im Kreise der nächsten Bekannten.

Herr Ludwig Vittore war zu sehr Gentleman, um sich durch Eifersucht lächerlich zu machen, und seine Eitelkeit auf den Titel eines Weltmannes ging so weit, daß er seinen heftigen Aerger lieber verbarg, als seiner Frau verbot einen Kreis von Anbetern zu haben. Jetzt zum ersten Male athmet er freier auf; seine Frau hatte offenbar einen kleinen Faible für den blonden Deutschen; dieser machte ihr auch den Hof in bester Form, galt für ihren erklärten cavaliere servente, hatte alle möglichen Aufmerksamkeiten für sie, aber nicht weil sie la bella Nina, sondern weil sie Ellena's Schwester war, und weil er, um diese zu sehen, das Haus der Schwester sich offen halten mußte. Vittori war ein guter Beobachter; er sah bald, daß es sich von Isidors Seite nicht um eine Liebelei, sondern um echte, tiefe Neigung handle. Daß seine hochmüthige, geldstolze Schwiegermutter nie einwilligen würde, dem unbemittelten Deutschen ihre Tochter zu geben, wußte er wohl, doch kümmerte ihn dies wenig. Jetzt war ihm Isidor höchst brauchbar, zuerst als außerordentlicher angenehmer Gesellschafter, und vor allem als ungefährlicher Courmacher. Es verging kaum ein Abend, den Isidor nicht am Theetische der schönen Frau verplauderte; zuweilen musicirte man, oder es wurde ein französischer Roman vorgelesen. Isidor besaß nicht nur bei einer guten Bildung viele angenehme gesellschaftliche Talente, sein ganzes Wesen war jetzt höher gespannt; alle seine Fähigkeiten standen gleichsam in der Blüthe, und während ihn Ellena's Nähe in einen Himmel voll seliger Freudigkeit versetzte, theilte er, ohne es zu wollen, den Andern seine Stimmung mit. Die beiden Frauen fühlten dies trotz ihrer Charakterverschiedenheit. Nina war zu sehr gefallsüchtig, als daß sie nicht stets nebenbei eine oder die andere kleine Neigung hätte haben müssen. Isidors große Liebenswürdigkeit, sein feiner Takt, seine Heiterkeit machten ihn zum vollständigen Gegenbild ihres eitlen, gefallsüch-

Stadthause gebracht. Gleich in den ersten Tagen nach der Verhaftung des Blum wurden mehre Bürger, und unter diesen zwei Besitzer eines in gutem Renommé stehenden Hôtels, der Kellermeister des Hôtel de l'Europe und der Haustischler desselben Hôtel eingezogen, während die Frau des Letztern, welche die Schande nicht ertragen konnte, sich entleibte. Im Ganzen sind gegen 30 Personen in der Blum'schen Angelegenheit verhaftet und zwischen 50—60 Personen darin verwickelt. Der Faden der Untersuchung spinnt sich bis nach Braunschweig hin, woselbst Blum Verbindung gehabt und unbescholtene Leute mit sich fortgerissen hat.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Nach Briefen aus Toulon vom 19. Febr. haben die Fregatten, welche die französischen Truppen nach Frankreich zurückbringen, Griechenland am 11. Febr. verlassen. Dieselben werden jeden Augenblick in Toulon erwartet.

Der französische Gesandte in Rom, Herr v. Rayneval, wird aus Gesundheitsrücksichten zeitweilig Rom verlassen und nach Paris kommen. Es ist neuerdings mehr als je von der angeblich im nächsten Sommer bevorstehenden Krönung des Kaisers und der Kaiserin die Rede, und zwar diesmal in Kreisen, die für gut unterrichtet gelten. Mit diesem Projekt ward, wie schon bemerkt wurde, die frühere Reise des Cardinals Morlot nach Rom und dessen nachherige Beförderung zum Erzbischof von Paris in Verbindung gebracht.

Dem Minister der öffentlichen Arbeiten wurde ein außerordentlicher Credit von 8,000,000 Fr. zur Fortsetzung der angefangenen Arbeiten zur Wiederherstellung der durch die letzten Ueberschwemmungen angerichteten Beschädigungen bewilligt. — Der Plan zu den Restaurations-Arbeiten der Tuilerien ist vom Kaiser genehmigt, und dieselben sollen begonnen werden, sobald der Hof im Mai nach St. Cloud zieht. — Paris wird jetzt zwei mohamedanische Lehrstühle erhalten. Die türkische Regierung wird angeblich zwei der ausgezeichnetsten Gelehrten des Reiches hieher senden: Hussein Efendi und Suleiman Efendi, welche öffentliche Vorlesungen halten werden, der erstere über arabische und persische Sprache für Mohamedaner, der andere über türkische Sprachen für Christen.

Gestern Abend fand in den prachtvollen Sälen des Hotel du Louvre ein großer Ball statt, den dort der deutsche Wohlthätigkeits-Verein veranstaltet hatte. Unter den Patroninen figurirten Frau von Seebach (geborne Nesselrode), Frau von Wachter, Gemahlin des würtembergischen Gesandten, und die Baronin Wendland, deren Gemahl gegenwärtig mit dem König von Bayern in Italien reist. Die ganze deutsche Colonie von Paris war in allen Ständen und allen Mundarten vertreten. Man bemerkte auch viele nichtdeutsche Diplomaten. Das Fest dauerte bis 5 Uhr Morgens und die heiterste Stimmung herrschte bis zum Schluß. — Heute machte der Ochse Qu'en dira-t-on seine Promenade durch Paris. Er war von einer glänzenden Eskorte begleitet; ein wahres Frühlingswetter begünstigte diese den Parisern so theure Ceremonie. Die Boulevards und alle Straßen waren mit einer ungeheuren Menschenmenge bedeckt, worunter man jedoch nur wenige Masken bemerkte. Diese werden in Paris von Jahr zu Jahr spärlicher.

In letzter Zeit hat man alle Brunnen von Paris untersucht und gefunden, daß das Wasser des artesischen Brunnens von Grenelle das reinste und gesundeste ist. Acht Jahre brauchte man zum Bohren, er sprang zuerst 1841, und liefert alle 24 Stunden 800 bis 1000 Kubik-Metres Wasser, das 114 Fuß hoch springt und 28 Grad Temperatur hat. Der Brunnen ist 548 Metres tief, und das Bohrloch hat auf der Basis 28 Centimetres. Bei dem neuen Brunnen von Passy ist man schon auf eine Tiefe von 400 Metres gekommen, und gewinnt 1 bis 2 Metres täglich, so daß derselbe auch bald springen wird.

Der „Nord", welcher bisher das Scheitern der englisch-persischen Verhandlungen als kaum zweifelhaft ankündigte, enthält folgende Depesche aus Paris vom 22. Februar: „Die persische Angelegenheit ist beendet; das Einvernehmen zwischen England und Persien ist hergestellt. Man ist am Freitage über die Bedingungen einig geworden. Es ist unmöglich, dieselben vollständig mitzutheilen; die eine davon ist, daß England in allen Städten Consuln unterhalten wird, wo es einen russischen Consul gibt." — Auch die „Morning Post" vom 23. meldet, daß die Verhandlungen mit Feruk Khan einen günstigen Verlauf nahmen und der Kaiser Napoleon möglichst für den Frieden zu wirken suchte.

Großbritanien.

London, 21. Febr. Nach den neuesten Ausweisungen des Handelsamts betrug die britische Ausfuhr im Jahre 1856 einen Werth von 103,092,364 Pf. St. gegen 84,688,085 im J. 1855 und gegen 85,184,726 Pf. St. im J. 1854; also um 20,202,772 Pf. St. oder 21 Prozent mehr als 1855 und um 18,706,131 oder 19 Proz. mehr als 1854. In einem einzigen Ausfuhrposten zeigt sich eine Abnahme, und dies ist ein Rohstoff, Schafwolle nämlich, von der für 36,000 Pf. St. weniger verschifft ward als 1855, weil die Nachfrage im Innern, und die Ausfuhr der fabrizirten Wolle gestiegen ist. Der Export von Metall und Maschinerie ist um 5 Mill. Pf. St. gewachsen. Von allgemeinem Wohlbefinden zeigen die Ziffern der Einfuhr- oder Verzehrungs-Tabellen, z. B. 17 Mill. Eier, 500,000 Ctr. Reis, 4,637,515 Pfd. Thee, 2,689,564 Pfund Kaffee, 469,289 Centner rohen Zucker, 499,733 Quarter Waizen, u. s. w. per Monat. Die Gesammteinfuhr belief sich auf 115,890,857 Pf. St. gegen 95,688,085 Pf. St. im Jahre 1855.

London, 24. Februar. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston, daß der Zeitpunkt für die Conferenzen in Betreff Neufchatels, bei denen alle durch Frankreich geladenen Mächte vertreten sein würden, noch unbestimmt sei. — Bei der fortgesetzten, das Budget betreffenden Debatte vertheidigte Russell die Regierung warm, und blieb diese schließlich mit 286 gegen 206 Stimmen in der Majorität. Die Peeliten, Cardwell und die Manchesterpartei hatten mit Disraeli gestimmt. Palmerston hat in der Budgetfrage gar nicht gesprochen.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland.

Posen, 19. Febr. Aus dem Königreich Polen tönt die Besorgniß zu uns herüber, daß der jetzige Fürst Statthalter Gortschakow infolge von Differenzen zwischen ihm und dem Petersbur-

---

tigen Mannes. Zum ersten Male lernte sie einen Mann kennen, der sie nie langweilte, selbst als er ihr täglicher Gast wurde. Sie wurde ernster, wenn auch nur auf Stunden, und eine Ahnung dessen, was unter anderen Verhältnissen eine Ehe sein könnte, dämmerte in ihr auf.

Am meisten war Ellena verändert. Von Natur mit mehr Verstand begabt, durch frühe Erfahrungen und manchen Schmerz ernster gemacht, hatte sie ein klares Bewußtsein ihre Lage, besser als alle Uebrigen. Die gewöhnliche Natur der Mutter stieß sie ab, der leichte Sinn der Schwester verwies sie mit ihren Sorgen auf sich selbst, und manche Erfahrung am Schwager sowohl als an ihren manigfachen Bewerbern hatte sie die Männer verachten gelehrt. Hier trat ihr zum ersten Male eine edle und noch reine Natur in Isidor entgegen und wie vor der Sonne zerschmolz in seiner Nähe das Eis, welches bittre Erfahrungen und ihre gänzliche Isolietheit um ihr Herz gelegt hatten. Sie war glücklich, Vertrauen zu einem Menschenherzen fassen zu können, das erste Mal in ihrem einsamen, armen Leben, obgleich es von Luxus und Reichthum umgeben war. Isidor war gegen sie ernst, fast ehrfurchtsvoll und doch wieder freundschaftlich; während er Nina eine Schmeichelei sagte oder mit ihr scherzte, war sein Blick eine Liebkosung für Ellena; ein Gedanke, ein Wunsch wurde von ihm verstanden, ehe er ihr selbst noch klar war; seine Verehrung schien sie wie auf Flügeln tragen zu wollen, damit ihr Fuß an keinen Stein stoße. Isidor sprach mit Liebe und Stolz zugleich von den Seinen; er schilderte seine Familienverhältnisse, ohne zu verbergen, daß sein Vater keineswegs reich sei. Scherzend erzählte er einst wie einfach die Toiletten seiner Schwestern seien, und seit jenem Tage erschien Ellena nicht mehr wie früher in Atlas und Sammet, sondern im einfachen, dunkelfarbigen Taffetkleide, sie ging oft zu Fuß aus, besorgte manche Einkäufe selbst, die sie sonst der Kammerjungfer überlassen, ja sie that noch mehr, sie änderte das Dienstpersonal und fing an die neuen Leute zu beaufsichtigen, die Rechnungen selbst zu führen, kurz das Hauswesen zu dirigiren.

Vintori war der Einzige, der in diesem Verhältnisse eine Art Urtheil hatte, wenn er auch nicht fein genug in seinen Empfindungen war, um die beiden jungen Leute richtig zu beurtheilen. Für ihn war Isidors Neigung der Versuch, ein reiches Mädchen zu erwerben, den er ruhig ansah, da er sich die Macht zutraute denselben zu vereiteln; Ellena's wachsende Liebe — eben nur eine Liebschaft, die sie als Frau doch auch haben würde und nur kühn genug war als Mädchen schon zu versuchen. Indeß hatte er längst seinen Plan gefaßt. Seine Schwiegermutter war zu beschränkt, als daß es rathsam gewesen wäre ihr denselben vor dem Gelingen mitzutheilen, und eben weil sie so war, konnte er ihrer Zustimmung sicher sein; seine Frau war zu leichtsinnig, um sich für andere Dinge als Putz und Amusements zu interessiren; daß Ellena daran denken könne, Isidors Frau zu werden, fiel ihm nie ein. Der drohende

ger Cabinet seinen hohen Posten aufgeben dürfte. Fürst Gortschakow ist zwar ein kalter, nicht eben zugänglicher Mann, aber streng rechtlich und der abgesagteste Feind von allen Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten. Wenn irgendein Mann, so ist Fürst Gortschakow dazu geeignet, der Bestechlichkeit, überhaupt der Demoralisation der niedern, mitunter auch wohl der höhern Beamten ein Ziel zu setzen, und der Kaiser konnte die Förderung seiner Reformplane offenbar in keine bessern Hände legen. Daß Fürst Gortschakow eben darum viele Gegner hat, ist begreiflich.

Türkei.

Cattaro, 6. Febr. Morgen oder übermorgen werden hier der Fürst Danilo und die Prinzessin Darinka erwartet, die sich nach Korfu begeben, wo die Schwester der Fürstin an einen Griechen verheirathet ist. Der Fürst wird auf dieser Reise von dem französischen Konsul und einer seiner Schwestern begleitet. Bei 400 Menschen mußten arbeiten, um den Weg von Cettinje bis hieher von den ungeheuren Schneemassen zu befreien. Man nimmt als bestimmt an, daß der Fürst sich von Korfu über Marseille nach Paris begeben werde, um beim Tuilerien-Kabinet seine Angelegenheit der Pforte gegenüber persönlich zu unterstützen.

Griechenland.

Eine Marseiller Depesche meldet aus Athen vom 14. Febr., daß der Senat die von den Schutzmächten vereinbarte Uebereinkunft in Betreff der Finanzlage verworfen und das Ministerium nach gehaltener Berathung die Mächte von dieser Opposition des Senats in Kenntniß gesetzt habe.

Amerika.

In der Bundeshauptstadt Washington ist am 6. Febr. das Nationaltheater abgebrannt; nichts blieb stehen als die kahlen Mauern.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 24. Februar 1857.

Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleine Quantitäten Flößholz. 4 Personen wird der fernere Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. Die Rechnungen der Lokal-Malzaufschlags- oder Schuldentilgungskasse und des Admassirungsfonds für das städtische Krankenhaus pro 18⁵⁵/₅₆ wurden vorgelegt und abgehört. Da mit dem Aktivbestande des Admassirungsfonds und den in der Rechnung vorgetragenen Zinsen aus demselben zu 722 fl. 1 kr. die Kosten für die Einrichtung des städtischen Krankenhauses gedeckt werden können, so ist die Admassirung als geschlossen zu betrachten und werden alle ferneren Anfälle dem Lokalmalzaufschlag der städtischen Schuldentilgungskasse allein überwiesen. Das Ende März 1857 fällig werdende halbjährige Pachtgeld des Staates für die Zweigeisenbahnbaukasse zu 27 500 fl. soll zur Leistung einer weitern Abschlagszahlung an dem Kapitale der k. Filialbank dahier zu 100,000 fl. verwendet werden. Die Register über die Schulgelder bei den Schulen in der Jägerstraße und für Kinder von auswärtigen Orten wurden einer Revision unterworfen und die monatlichen Schulgeldbeiträge theilweise bis zu dem Betrage von 16 kr. erhöht. Ueber Heimath eines von einem hiesigen Einwohner angenommenen fremden Knaben sollen Vernehmungen gepflogen und die Heimath selbst ausgemittelt werden. Auf die Beschwerde der Schuhmachers-Innung gegen einen Schuhmachermeister wegen verweigerter Zahlung von Eintrittsgebühren wurde des Letzteren Verpflichtung zum Beitritt in den Schuhmacher-Verein und zur Zahlung der Eintrittsgebühren, welche auf den Betrag von 10 fl. festgesetzt wurden, ausgesprochen. Ein Zinsenstundungsgesuch wurde abschläglich beschieden. Ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses wurde bejahend, ein weiteres dagegen verneinend beschieden. Herr Stadtmusikus Geißer soll zur Abgabe einer Erklärung veranlaßt werden, mit welchen Kräften er im Stande ist, seine Pflichten als Stadtmusikus ohne Zuziehung von Militär zu erfüllen. Eine Offerte zur Verleihung eines Kapitals zu 4000 fl. an die Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4procentige Verzinsung wurde acceptirt. Das Gesuch der Margaretha Lang um eine Licenz zum Brodhandel wurde abschläglich beschieden. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 Personen wegen zu leichten Brodes, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Verläumdung, 4 wegen unbefugten Aufkaufs von Viehhäuten, 1 wegen Entwendung.

Course. — Frankfurt a. M., 24. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39½—40½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto	101[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	46—47	4% ditto	95[illegible]
Rand-Dukaten	5	32—33	4% Ablös.-Rente	95[illegible]
20 Frankenstücke	9	19½—20½	3½% Oblig. b. Rothsch.	90[illegible]
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach	148[illegible]

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 120 G.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Februar 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	18	20	30	19	24	—	—	—	6
Korn	16	36	15	48	15	12	—	—	—	6
Gerste	14	—	13	48	13	24	—	30	—	—
Haber	7	12	7	6	6	30	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
25.	−0°.8	+5°.3	+1°.1	328‴.83	328‴.76	329‴.00
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°.03			328‴.91		

Verlust ihres Vermögens schreckte alle Bewerber ab; es blieb ihm also nur eine einzige Möglichkeit, das Unglück abzuhalten oder zu vermindern. Er hatte sich mit dem Sachwalter in genauesten Rapport gesetzt, so daß er alle Nachrichten einen Tag früher im Geheimen erhielt, als sie seiner Schwiegermutter oder vielmehr Ellena officiell mitgetheilt wurden. Seit er keinen Zweifel mehr haben konnte, daß der Prozeß verloren gehen müsse, hatte er sich mit dem Prätendenten in freundliches Vernehmen zu setzen gesucht. Dieser war ein Grieche, das heißt, er war schlau und habgierig und kannte seinen Vortheil. Anfangs war er für jedes Entgegenkommen taub und blind; endlich gelang es Vittori, ihn eines Abends aufzufinden, an dem Orte, wo er regelmäßig seinen Wein trank.

Es war eine düstre, schmutzige Schenke, die fast nur von Magazinarbeitern und Matrosen besucht wurde. Allein der Wein war vorzüglich und so hielt der Wirth ein kleines Hinterstübchen, wo an eben so groben Holztischen, aus denselben irdenen Krügen und geschwungenen Gläsern einige Mäkler und heruntergekommene Speculanten, zuweilen auch ein anständigerer Gast ihr Maß Wein tranken.

Dort war Stephan Sebenzich der allabendliche Gast, und Vittori suchte ihn hier auf; der Wirth war so weit im Einverständnisse, daß er die Thür für fremde Eindringlinge verschlossen und einige Flaschen schweren Ungarwein in Bereitschaft hielt, um die Verhandlungen zu unterstützen. Sebenzich war ein breitschultriger, untersetzter Mann von ungefähr vierzig Jahren, sein Gesicht ein Gemisch von Gemeinheit und Schlauheit, mit starken Zügen und einem großen ins Grau schimmernden Schnurrbarte. Seine gefurchte Stirn war bereits kahl, und das struppige, schwarze Haar quoll unter dem tief im Nacken sitzenden Hute hervor. Er behandelte den jungen Mann mit Mißtrauen und Zurückhaltung, erklärte, daß er seines Rechtes sicher sei und weder von Vittori, noch von den Bastarden seines Onkels etwas wissen wolle. Vittori gab ihm ganz Recht, er meinte, daß er im selben Falle eben so denken würde, daß er es ganz in der Ordnung finde, ein so schönes Vermögen, das ihm zugehöre, nicht gutwillig aufzugeben. — „Aber," fügte er mit schlauem Lächeln hinzu, „Sie sind in der Stadt fremd, Sie werden das Vorurtheil gegen sich haben. Eine so reiche Familie hat viele Freunde, — weshalb wollen Sie sich alle diese Leute zu Feinden machen, da es nöthig ist? Sie wollen doch das Geld nicht im Kasten behüten, Sie wollen es genießen, eine Rolle spielen, unter den ersten Firmen der Stadt einen Platz einnehmen, und alle diese Leute werden Sie mit Kälte und Mißtrauen behandeln, man wird Sie grausam und unmenschlich nennen. Wahren Sie also den Schein der Großmuth gegen die Familie Ihres Onkels, statt die Frau und Tochter zu vertreiben aus dem Hause, welches er ihnen hinterlassen! Nehmen Sie seinen Platz darin ein, und da die Mutter zu alt ist, heirathen Sie die Tochter!"

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S., stürmisch. — Heiter.
Höchste Temperatur: +6°.7. Niederste Temperatur: —1°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.6. Höchste Temp.: +1°.4.
Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.2. Barometer: 329''',45.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. J. Santer, Partikulier v. München; Kleintein, Gutsbesitzer v. Nördlingen; Kaufl. Regensburger v. Fürth, Gebhardt v. Kempten, Kupfermann v. Leipzig, Vollmann v. Iserlohn, Bühler und Balling v. Frankfurt, K. Lauber v. Leipzig, Th. Nicolaus v. Hanau, Metzner v. Bamberg.

Auf Antrag der Beneficial-Erben des Bauern Georg Friedrich Böhner zu Gerau werden alle Diejenigen, welche Forderungen und sonstige Ansprüche an die Erbmassa zu haben glauben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche im Termine den

31. März c. Vormittags 9 Uhr

bei Gericht dahier umsogewisser anzumelden und nachzuweisen, als sie außerdem ihrer etwaigen Vorzugsrechte verlustig gehen und bei der Nachlaß-Vertheilung unberücksichtigt bleiben würden.

Weidenberg, 20. Februar 1857.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Gräbner.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauer Michael Funk von Leisau, volljährig, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Margaretha Elisabetha Schwenk von Goldberg, 20 Jahre alt, haben für ihre bevorstehende Ehe, auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Vorschrift gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Februar 1857.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erbeinteressenten werden mit kuratelamtlicher Genehmigung die zum Nachlasse des Webermeisters Johann Jakob Schöpf von Marreuth gehörigen Mobilien und Immobilien, letztere bestehend in

a) dem Wohnhause Nr. 1 zu Marreuth mit Scheune, U.-Bes.-Nr. 1116, geschätzt auf 400 fl.,
b) 2 Tagwerk Holzland, Nr. 40, nun ½ Tagwerk Grasgarten und 1½ Tagwerk Feld am Hause, eingewerthet auf 350 fl.,
c) 4 Tagwerk Oedung, jetzt Feld, Bes.-Nr. 27, taxirt auf 200 fl.,

am

Mittwoch den 11. März c. Mittags 1 Uhr

in dem zum Nachlasse gehörigen Hause Nr. 1 gerichtlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag

a) der Mobilien nur gegen gleich baare Bezahlung,
b) der Immobilien nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 – 101 der Novelle vom 17. November 1837, dann der kuratelamtlichen Genehmigung erfolgt.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche irgend etwas an die Masse zu fordern haben, bedeutet, diese Forderungen bis längstens zu obigem Termine bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Ausschüttung der Masse zu liquidiren und gehörig nachzuweisen.

Münchberg, den 17. Februar 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Im Saale der Sonne.

Freitag den 27. Februar 1857

CONCERT

des Violinvirtuosen

Ernst Maschek.

Anfang 7 Uhr.

NB. Das Nähere besagen die Programme.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Belletristische Neuigkeiten der Leihbibliothek

von

F. C. Kögler.

Auerbach, Berthold, Barfüßele. — Becker, A., Novellen. — Belani, H. E. R., Peter der Große, seine Zeit und sein Hof. 3 Theile. — Carion, Franz, Maria Theresia und ihre Zeit. 3 Theile. — Gerstäcker, Fr., Californische Skizzen. — Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. 3 Bände. — Gutzkow, C., Die kleine Narrenwelt. 3 Bände. — Hackländer, F. W., Erlebtes. Kleinere Erzählungen. — Horn, Otto, (A. Bäuerle), Therese Krones. Roman aus Wien's jüngster Vergangenheit. 5 Bände. — Höfer, Eduard, Bewegtes Leben. — Holtei, C. v., Eine Biographie. — Keller, Ed., Werner oder das Opfer des Pietismus, Lebensgemälde aus der Zeit. 2 Theile. — Köhler, Ludwig, Vom Frühling zum Herbst. 3 Thle. — Löbcke, A., Der Leibeigene. Historischer Roman. — Lorm, H., Am Kamin. 2 Bände. — Mühlbach, L., Joseph II. und sein Hof. 3 Abth. — Der Prinz von Wales. — Die Franzosen in Gotha. — Müller, Otto, Der Stadtschultheiß von Frankfurt. Ein Familienroman aus dem vorigen Jahrhundert. — Salori-Neumann, J., Eugenie du Plessy. — Zwei Erzählungen. — Schrader, A., Mark Sutherland oder die Wege der Vorsehung. 2 Theile. — Schücking, Levin, die Sphinx. — Smith, Anthony, Martha. Eine englische Dorfgeschichte. — Stowe, Harriet Becher-, Dred. Eine Erzählung aus dem großen Wüstenmoore. — Pantheon. Ein Familienbuch. — Der Erzähler. Jahrgang 1856. — Hausblätter von F. W. Hackländer und Edm. Höfer, Jahrgang 1856. —

Taschenbücher u. Almanache: Aurora für 1857. — Vornella für 1857. — Gedenke mein für 1857. — Iduna für 1857. — Vielliebchen für 1857. — Rheinisches Taschenbuch für 1857. — Payne's Miniatur-Almanach für 1857.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des Bäckermeisters Christoph Nützel dahier gehörigen Realitäten, und zwar:

1) ein dreistöckiges Wohnhaus in der obern Stadt, Haus-Nummer 103, zum Betriebe der Bäckerei, Bierwirthschaft und Oeconomie eingerichtet, nebst realem Backfeuerrecht,
2) der dazu gehörige Felsenkeller nebst Uebergebäude am Kapellenberglein und
3) 3 Tagw. 39 Dez. Reuth mit Stadel oberhalb dem Spiegelgute am Rehberg,

sollen am

Dienstag den 10. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

an den Meistbietenden verkauft werden, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Die Versteigerung des Mobiliarnachlasses gegen baare Zahlung wird am

Mittwoch den 11. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

beginnen.

Diejenigen, welche an den obengedachten Nachlaß Ansprüche zu machen haben, werden hierdurch veranlaßt, dieselben bis zum 9. März d. Js. bei dem Unterzeichneten anzumelden und nachzuweisen, und diejenigen, welche an diese Masse etwas schulden, werden aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten binnen 14 Tagen nachzukommen.

Culmbach, den 22. Februar 1857.

Nützel, Stadtschreiber.
im Auftrage sämmtlicher Erbinteressenten.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 58.** 27. Februar 1857.

Die österreichische Münzreform.

.*. Die Einheit Deutschlands im Göthe'schen Sinne, die Einheit in Maas, Münze und Gewicht scheint denn doch mit der Zeit eine Wahrheit zu werden. Oesterreich hat seinen großen Reformen, die das gespannteste Augenmerk, den einmüthigsten Beifall Europas sich erschafft haben, eine neue hinzugefügt, die einer Münzeinigung in seinen eigenen Landen sowohl, als im Verhältnisse zu dem übrigen Deutschland und dem neuen deutschen Münzvertrage. Oesterreich hat dieser Einigung mit großen Opfern sich unterzogen. Die Aenderung in dem Münzfuße ist so bedeutend, daß wohl eine völlige Umprägung des gesammten Silbergeldes nicht umgangen werden kann. Dabei ist ihm die Aufgabe der Festsetzung von Bestimmungen zugefallen, welche bei dem Uebergange zum neuen Münzfuß eine Nominalausgleichung von Forderungen und Zahlungen bezwecken. Die Allgemeine Zeitung bringt darüber aus sachkundiger Feder einen längern, in die Sache eingehenden Bericht, aus dem wir folgenden Auszug geben. Die Absicht der österreichischen Regierung ging zuerst dahin, eine Münzeinigung in dem eigenen Lande zu Stande zu bringen. Jeder der verschiedenen Landestheile hatte fast seine eigenen Münzen. Dann war auch Oesterreich in seinem Verkehre nach Außen bedeutend im Nachtheile, indem seine Münzen fast nirgends den vollen Werth ihres Silberwerthes behaupteten. Oesterreich hat in der Hauptmünze das Guldensystem festgehalten, um eine Rechnungseinheit zu gewinnen. Obwohl der Vereinsthaler zu 1¾ südd. Gulden die einheitliche Vereinsmünze ist, so ist er doch nicht die gemeinsame Rechnungseinheit im deutschen Geldwesen. Der Thaler ist dazu zu groß, ebenso sein hundertstel als kleinste Scheidemünze. Der süddeutsche Gulden zu 60 kr. ging schon seines unbequemen Verhältnisses zum Thalerfuße wegen nicht an, um so mehr als das Thalergebiet ein Territorium von 23 Millionen Menschen umfaßt, das gewöhnliche Guldengebiet aber von nur 9¼ Millionen. Der neue österreichische Gulden ist gleich ⅔ Thaler oder 20 Silbergroschen und ⅞ fl. oder 70 kr. Er ist der natürliche, wenn auch nicht vereinsmäßige Gulden, indem auch in den andern Münzgruppen, in der Thalergruppe ihm adäquate Münzen, nämlich Zweidrittelthaler und Siebensechstelgulden ausgeprägt werden können. Wenn aber von gewisser Seite behauptet wurde, daß durch diese neue Münzreform nur eine Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen bewirkt worden sei, zwischen Oesterreich und den übrigen süddeutschen Staaten nur eine Entfernung, so ist es ein Irrthum, indem jetzt zwischen beiden Gebieten eine einheitliche Münze in den Ein- und Zweithalerstücken hergestellt ist, während früher gar keine bestand, wenn auch immer das Verhältniß zwischen Oesterreich und Süddeutschland noch etwas ungefüge bleibt. Der Geldverkehr zwischen beiden, wie zwischen Süddeutschland und Norddeutschland wird sich also vorerst wesentlich auf die Vereinsmünzen, Ein- und Zweithalerstücken, sodann auf die Sechstelthaler, welche zu 17½ kr. ziemlich gangbar sind, und dann auf die österreichischen Gulden und Viertelgulden beschränken. Uebrigens werden auch zur Erleichterung gegenseitigen Verkehrs Vereins-Handelsmünzen in Gold ausgeprägt, wodurch ein direkter deutscher Geldverkehr eben so bequem mit den Ländern der Goldwährung, als mit denen der Silberwährung unterhalten wird. Oesterreich behält es sich aber noch eigens vor, bis zum Jahre 1865 Dukaten zu schlagen, welche aber, wie die deutschen Goldmünzen überhaupt, nur als reine Handelsmünzen zu betrachten sind, um den Verkehr mit dem Orient zu erleichtern. Aber noch zwei weitere Vorzüge des neuen österreichischen Guldensystems müssen berührt werden, erstens, das ziemlich einfache Werthverhältniß zum Frankengeld, und die consequente Durchführung des Decimal-Systems. Das neue österreichische Zweiguldenstück wird dem Fünffrankenthaler, dem spanischen Piaster (Duro), dem Dollar ziemlich gleich sein. Wenn auch in den Gebieten dieser Münzen die Goldwährung die Silberwährung schon verdrängt hat oder noch verdrängen wird, so bleibt ihm immer noch ein großes Gebiet, und werden die Staaten, welche Silberwährung beibehalten haben, wie die Schweiz, Sardinien, Holland, Belgien sich dem deutschen Systeme nur noch fester anschließen. Je mächtiger die Rolle wird, welche die Ziffer zu spielen anfängt, desto vereinfachter muß die Rechnung werden, als eine Ersparniß in der gesammten volkswirthschaftlichen Produktion. Das Decimalsystem ist dazu vortrefflich geeignet, und die Hundertheilung des Guldens mehr als die Sechzigtheilung. Für die Bequemlichkeit des Kleinverkehrs soll aber auch die Theilung der Münzeinheit des Guldens so geschehen, daß im Werthverhältniß der verschiedenen Stücke 2 und 4 entweder als Faktoren oder Quotienten erscheinen. Außer den Vereinsmünzestücken werden für Oesterreich nur 2, 1 und ¼ Guldenstücke, für die Thalerländer Sechsthalerstücke, für die Länder süddeutscher Währung 2, 1, ½ und ¼ Guldenstücke geprägt. Der österreichische Zwanziger entfällt ganz aus dem österreichischen Münzsysteme. Oesterreichs kleinste Silberscheidemünze wird das 5 „Hunderte", im Werthe dem Silber- oder Neugroschen gleich sein, und den fünften Theil der kleinsten Courantmünze in Oesterreich, wie in den Thalerländern bilden. Die kupfernen Scheidemünzen werden 3, 2, 1 und ½ „Hundertstel" oder „Hundert" sein; für welchen halboffiziellen Ausdruck die Allgemeine Zeitung die Be-

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Der Mäkler hatte schweigend zugehört, mit der Hand das Gesicht beschattend; bei den letzten Worten jedoch richtete er sich auf und sah den Sprecher fragend an. Dieser fuhr fort: „Der Gedanke ist Ihnen neu und doch ist er so einfach. Ellena ist zweiundzwanzig Jahre alt. Sie sind im besten Mannesalter, kräftig und gesund; sie ist schön, sehr schön, fragen Sie die jungen, reichen Söhne der ersten Kaufleute, es kann Ihnen mancher einen erhaltenen Korb von der stolzen Schönen zeigen; beweisen Sie allen, daß Sie keinen zu fürchten haben. Sie bekommen die schönste Frau der Stadt, das Vermögen gehört Ihnen, Sie sind dann ihr großmüthiger Wohlthäter, der die stolze Schöne ganz in seiner Gewalt hat. Der Schwiegermutter gönnen Sie für einige Jahre noch den Schein des theilweisen Besitzes, und die ganze Sache endet in Freundschaft und Liebe."

Der Mäkler saß eine lange Weile im Schweigen versunken, endlich sagte er: „Das Mädchen ist schön und jung, ich bin keines von beiden; auch bin ich ein einfacher Mann, sie würde nie Liebe für mich empfinden."

Vittori lachte. „Meine Frau war noch ein halbes Kind, als ich sie heirathete, ich hatte sie kaum zweimal zuvor gesehen, die Heirath war auf der Börse abgemacht, wie ein andres Geschäft. Glauben Sie, daß die Väter nach der Schönheit die Schwiegersöhne wählen?

„Und wenn sie mich abweist?"

„Zuerst müssen Sie Ellena sehen," entschied der schlaue Vermittler, „dann sprechen wir mehr darüber. Gehen Sie morgen ins Theater, ich werde dafür sorgen, daß sie darin ist, die Loge zu ebener Erde; Sie werden sie ganz in der Nähe sehen können. Wenn Sie mir eine Antwort auf meinen Vorschlag zu geben haben, treffen Sie mich übermorgen wieder hier."

Vittori hatte seinen Mann richtig erkannt. Ellena war strahlend schön im Theater; seit langer Zeit hatte sie das erste Mal wieder eine reiche Toilette gewählt, ein meergrünes Moiréekleid mit ganz matt rosa Schleifen und Fluthen kostbarer Spitzen. Jsider war bezaubert wie ein Dichter, Sebenzich verliebt, wie ein Mann in seinen Jahren und seines Charakters es sein kann; er brannte vor Begierde, das schöne Weib zu besitzen, und seine Eitelkeit war nicht der schwächste Verbündete Vittori's; die ganze Nacht träumte er davon, daß sie seine Frau sei und er neben ihr in der Loge zu sitzen das Recht habe, beneidet von der ganzen Stadt.

Vittori sah beim ersten Blick, daß er jetzt im Vortheil sei, er wurde nun seinerseits kühl und zurückhaltend. Sebenzich entschloß sich endlich mit dem Verlangen herauszukommen, daß er seine Sache bei der

zeichnung „Kreuzer vorschlägt, weil sich die deutsche Zunge schwer an diese Benennung gewöhnen möchte.

Deutschland.

München, 24. Febr. Es bestätigt sich, daß Se. Maj. König Ludwig sich gestern für das vom Bildhauer Wiedemann gelieferte Modell zum Königs-Monumente ausgesprochen hat. Das hohe Postament, auf welchen die Reiterstatue zu stehen kömmt, wird mit allegorischen Figuren geschmückt werden, zu welchen Geheimrath v. Klenze die Zeichnung geliefert hat. Die feierliche Grundsteinlegung zu dem Königs-Monumente soll nun in nächster Zeit stattfinden.

† München, 25. Febr. Die tolle, rasende Faschingslust ist dahin und Aschermittwoch erhebt seine melancholische, zur Buße mahnende Grabesstimme. Aber der Becher der Freude muß bis auf die Hefe gelert werden, es folgt eine magere, festlose, sechswochenlange Zeit — drum immer darauf Pauken, Geigen und Trompeten, damit der Carneval wenigstens mit Glanz begraben werde. So ungefähr war der Eindruck Münchens in den drei letzten Faschingstagen. Durch die Straßen wogte dichtes, müßiges Gedränge unter der Gunst eines schönen blauen Himmels. Ueberallhin eilende Füße, oder eilende Wagen, getragen und beladen von den süßen Hoffnungen letzten Genusses. Im Hofbräuhause bewährte das Mäzenbier in dem Grade seine Stärke und seinen alten Ruhm, daß die Leute Thüren, Fenster und Oefen zertrümmerten, bis die herbeigerufene Polizei dieser kühnen Begeisterung einen Ableiter verschaffte. Ein Stück Fastnachtsspiel des Lebens wurde den Münchnern auch in zwei interessanten Persönlichkeiten geboten. In den letzten Tagen kam der Prinz von Hanau mit seiner Gemahlin, Fräul. Birnbaum, hier an und stieg im Gasthof zum Bayerischen Hof ab. Natürlich ein Gegenstand allgemeinen Interesses und der Neugierde. — Der zweite Künstlerball wurde plötzlich durch ein Erbrechen vieler Personen gestört, die Vanilleeis genossen hatten, und viele Personen erkrankten noch in jener Nacht, als sie nach Hause gekommen waren. Wodurch dies veranlaßt war, darüber herrscht noch ein Dunkel. — Die zur Berathung einer neuen Schulordnung für technische Anstalten hier weilende Commission hält im Handelsministerium ihre Sitzungen und wird noch bis Mitte künftiger Woche bleiben.

Die kgl. Staatsregierung hat das Gesuch einer Zinsengewährschaft für die projektirte Eisenbahn von Geünstadt nach Frankenthal abgewiesen. Die Concessionsertheilung ohne Zinsengarantie stößt indeß auf keine Schwierigkeiten.

München, 26. Febr. Mit dem heutigen Eilzuge hat sich der k. Staatsminister der Justiz Dr. v. Ringelmann nach Nürnberg begeben, um sich auf einige Zeit an den Verhandlungen der dort zur Ausarbeitung eines deutschen Handelsgesetzbuchs versammelten Commission zu betheiligen. Mit der interimistischen Geschäftsleitung im Justizministerium ist nach Allerhöchster Anordnung der k. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven betraut.

Berlin, 25. Februar. Die zur gemeinschaftlichen Theilung gestellten Brutto-Einnahmen des Zollvereins beliefen sich in den ersten drei Quartalen des Jahres 1856 auf 19 Mill. 456,702 Thlr. gegen 19 Mill. 093,129 Thlr. im Vorjahr. Dieselben bestanden in dem Ertrag der Eingangs-Abgaben, der Ausgangs-Abgaben und der Durchgangs-Abgaben. Von den Eingangs-Abgaben, die im Ganzen die Summe von 19,000,486 Thlr. ausmachten, wurden in Preußen erhoben: 12,291,443 Thlr. gegen 12,044,785 im Vorjahr; in Luxemburg 57,806 Thlr. gegen 57,076 im Vorjahr; in Bayern 748,303 Thlr. gegen 763,331; in Sachsen 1,563,234 Thlr. gegen 1,420,900; in Hannover 1,823,826 Thlr. gegen 1,722,172; in Würtemberg 211,961 Thlr. gegen 176,663; in Baden 462,334 Thlr. gegen 510,827 Thlr.; im Kurfürstenthum Hessen 216,821 Thlr. gegen 213,406 Thlr.; im Großherzogthum Hessen 320,056 Thlr. gegen 311,065 Thlr.; in Thüringen 244,546 Thlr. gegen 257,230; in Braunschweig 221,510 Thlr. gegen 225,185 Thlr.; in Oldenburg 155,649 Thlr. gegen 139,658; in Nassau 65,514 Thlr. gegen 42,903; in Frankfurt a. M. 617,483 Thlr. gegen 594,429 im Vorjahre. An Ausgangs-Abgaben, deren Summe sich auf 183,236 Thlr. gegen 168,254 im Vorjahre belief, kamen auf: in Preußen 85,913 Thlr., in Luxembueg 1546, in Bayern 12,248, in Sachsen 27,288, in Hannover 10,888, in Würtemberg 877, in Baden 24,512, in Kurhessen 23, in Hessen-Darmstadt 1440, in Thüringen 33, in Braunschweig 4, in Oldenburg 1101, in Nassau 512, in Frankfurt a. M. 9554 Thlr. Die Durchgangs-Abgaben brachten im Ganzen 272,980 Thlr. gegen 445,245 im Vorjahr. Davon wurden in Preußen erhoben 168,767 Thlr., in Luxemburg 21, in Bayern 6674, in Sachsen 81,831, in Hannover 10,442, in Würtemberg 1605, in Baden 9769, in Kurhessen 100, im Großherzogthum Hessen 1662, in Thüringen 360, in Braunschweig 72, in Oldenburg 2, in Nassau 2, in Frankfurt a. M. 1673 Thlr.

Schweiz.

Bern, 23. Febr. Ein Berner Correspondent der „Eidgenössischen Zeitung" behauptet: die Nachrichten des Herrn Dr. Kern ließen keinen Zweifel mehr übrig, daß seine bisherigen Bemühungen in Paris erfolglos geblieben seien. „Der König von Preußen — sagt der Correspondent — bleibt bei seiner Ansicht, daß er sich der früher gegebenen Versprechen für entbunden halte; jene Versprechungen seien nur in der Voraussetzung einer bedingungslosen Freigebung der Gefangenen gegeben worden, diese aber sei durch die verhängte Verbannung nicht erfolgt. Dieser Stand der Dinge könnte nun auf zwei Wegen abgeändert werden: entweder müßte die Bundesversammlung ihre Beschlüsse vom 15. Jan. durch Aufhebung der Verbannung modificiren, oder der König müßte eben seine Absicht ändern. An das erstere ist nicht zu denken und für das letztere keine Hoffnung mehr vorhanden. Unter diesen Verhältnissen bleibt nichts anderes übrig, als das Aufgeben fruchtloser Versuche, und die Abberufung unseres außerordentlichen Gesandten. Diese wird, wie wir höeen, auch bald erfolgen, wenn keine Aenderung in der Sachlage eintritt. Auch für diesen Fall würde die Conferenz veemuthlich dennoch zusammentreten, aber ebenso vermuthlich einen Vergleich vorlegen, der weder der Schweiz noch Preußen genehm wäre. Daß man uns einen solchen Vergleich mit Gewalt aufdrängen würde, ist nicht zu befürchten, wenigstens hat sich jene Macht, die uns während des ganzen Handels stets den „klarsten Wein" einschenkte, gegen einen solchen Gedanken auf das be-

---

Muttee führen sollte, und nun eezählte Vittori, daß noch ein zweiter Bewerber da sei, ein reichee Genueser Kaufmann, zwar nicht ganz jung mehr, abee doch eine sehr gute Partie, der sich nicht daran stoße, daß seine Braut nicht mehr reich sein würde. In jedem andern Geschäfte wäee der schlaue Grieche dem gewandtesten Gegner gewachsen gewesen; hiee wae ihm das Terrain zu neu, und die Begierde, die Furcht des Veelustes machte ihn blind. Der stacke Wein that das Seine und als nach zwei Stunden Hinundherredens Vittori vom Tische aufstand, umschloß seine Brieftasche eine Verschreibung, die ihm für den Fall einer Heirath zwischen dem Prätendenten und Ellena dieselbe Summe sicherte, die seinee Frau als mütterliches Eebe zugefallen wäee, hätte es nie einen Stephan Sebenzich gegeben. Das väterliche Vermögen war ihm ohnedies schon feüher ausgezahlt woeden.

Noch denselben Abend scheieb er dem Bevollmächtigten, es sei nun nicht mehe gerathen, den Stand der Dinge zu veeheimlichen, jedenfalls müßte Madame Rosetti endlich ihr Unglück eefahren, und da dee Gegner noch einmal einen Veegleich angeboten, sei es wünschenswerth, daß sie nicht in dem Wahne zurückstoße, das Ganze sei noch zu retten. Vittori sah ein, das Eisen müsse man schmieden, so lange es heiß sei.

An diesem Abende saßen die Schwestern mit Isidoe in Nina's elegantem Theezimmer; zwei Cousinen Vittoei's mit iheen Anbetern — und noch ein deitter junger Dandy bildeten den Rest dee Gesellschaft. Die schöne Nina war durch den Feemden etwas in Anspruch genommen. Ellena saß neben Isidoe, der scherzend dem Geplauder dee Andern zuhörte. Man sprach von der gestrigen Vorstellung; es wuede kritisirt, mequirt, und natülich medisirt. Ellena wae sehr beschäftigt mit dee Theebereitung, endlich wendete sie sich an ihren stummen Nachbar und fragte, wie ihm die Oper gefallen habe. Isidor gab eine unbestimmte Antwort und veefiel wieder in sein düstres Sinnen, bis das Mädchen ihn noch einmal anredend fragte, wo er denn heute Abend mit seinen Gedanken welle.

„Bei dem gestrigen Abende," entgegnete er traurig.

„Nun da Sie gestern auch an andere Dinge gedacht und von der Oper nichts gesehen und gehört haben, so muß ein sehr wichtiger Gegenstand Sie beschäftigen," sagte sie leise, ihm fragend in das blasse Gesicht blickend.

„Sie haben Recht, Ellena," entgegnete ee, „ich dachte daean, daß ich das Kostbarste, das Edelste verloren geben muß, das ich mie zu erwerben zuweilen geträumt hatte — ich dachte an Sie, Ellena."

Es wae das erste Mal seit jenem Ballabende, daß aus Isidors Stimme eine tiefe, verhaltene Leidenschaft sprach, und Ellena sah erbleichend in sein dunkles Auge, halb um Schweigen zu erbitten, und doch auch um eine Erklärung zu eehalten. Die Andern waren im eifrigsten Gespräch und viel zu sehe mit eigenen Interessen beschäftigt, so daß Isidor richtig herausfühlte, es sei die günstigste Gelegenheit jetzt zum Speechen.

(Foetsetzung folgt.)

stimmteste ausgesprochen." Die Redaction der „Eidgenössischen Zeitung" glaubt selbst, ihr Correspondent zeichne die Sachlage schärfer als sie wirklich ist. Und wirklich sieht man in den officiösen Kreisen der Bundesstadt die Sache so schlimm nicht an. Allerdings hatte man eine raschere Löschung gehofft, und sich auf mehr als eine Schwierigkeit, die jetzt nachträglich auftaucht, nicht gefaßt gemacht. Dagegen gibt man die Hoffnung noch keineswegs auf, ein befriedigendes Resultat in dieser oder jener Form zu erzielen. Daß Preußen bezüglich jener Verbannungsclausel hauptsächlich Schwierigkeiten erhebt, scheint richtig; man erinnert sich jedoch, daß in der französischen Note die Entfernung der sämmtlichen angeklagten Royalisten zugestanden wurde, und weiß, daß auch von dieser Bedingung Preußen positive Kenntniß hatte. Dann hat man ferner keinen Grund an einer baldigen Eröffnung der Conferenzen sowohl als der Theilnahme der Schweiz an denselben zu zweifeln. Von der Abberufung des außerordentlichen Gesandten ist deßhalb auch — wie man mich bestimmt versichert — beim Bundesrath noch nicht die Rede gewesen. Freilich hat letzter Tage auch die „Berner Zeitung" einen solchen Schritt in Aussicht gestellt. Aber fürs erste hat jenes Blatt sich selbst gegen das lästige Wittern officiöser Federn verwahrt, und fürs zweite glaube ich aus guter Quelle zu wissen, daß Hr. Bundesrath Stämpfli in jenem Blatt sich seit längerer Zeit über die Neuenburger Frage nicht hat vernehmen lassen. Endlich würden auch die heimgekehrten Neuenburgischen Staatsräthe sich kaum beruhigende Versicherungen erlaubt haben, wie sie zwei dortige Blätter enthalten, wenn die Sachen in der That so schlimm stünden als der Correspondent der „Eidgenössischen Zeitung" möchte glauben machen. Hr. Bundesrath Dr. Furrer, der sich auf seiner Mission nach Süddeutschland eine hartnäckige Erkältung zugezogen, ist seit einigen Wochen ernstlich krank. (Allg. Ztg.)

Italien.

Mailand, 22. Febr. Ihre kaiserl. königlichen Majestäten werden am 2. März Mailand verlassen, und sich über Verona nach Mantua und von dort nach Cremona begeben. Im Venetianischen werden sonach noch Treviso und Udine mit dem allerhöchsten Besuch beehrt werden, worauf die Rückkehr nach der Residenz erfolgt. Auch Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Maximilian kehrt jetzt nach Triest zurück, und ein Theil der Dienerschaft hat sich bereits dahin begeben. Die Ernennung zum Verweser des lombardisch-venetianischen Königreichs (Vicario Imperiale) soll erst in einigen Monaten stattfinden. Bis dahin wird das Generalgouvernement in Verona verbleiben. — Der Finanzminister Baron Bruck ist schon nach Wien zurückgekehrt. Der Minister des Innern Baron v. Bach verweilt noch hier. Graf v. Thun begleitet den Kaiser auf der ganzen Reise im lombardisch-venetianischen Gebiet.

Schweden.

Stockholm, 18. Febr. Gestern wurden wiederum 1000 Thlr. Bco. an einen Privatmann in Uleaborg für die nothleidender Finnländer von hier abgeschickt. Aus Helsingfors, 12. Februar schreibt man: Die Noth in den nördlichen Distrikten unseres Landes hat jetzt eine Höhe erreicht, die beinahe ans Unglaubliche grenzt. Besonders in Uleaborgs-Lehn sind schon viele Menschen Hungers gestorben. In einem Kirchspiel, das etwa 8000 Seelen zählt, sind nur etwa 20 Familien mit Getreidvorräthen versehen, die für dieses Jahr ausreichen. Halbverhungerte Kinder irren von Hof zu Hof umher, um für ihre Eltern und für sich um Nahrung zu betteln u. s. w. (Auch auf der westlichen — schwedischen — Seite des bothnischen Meerbusens sieht es traurig genug aus. Auch dort sehnt man sich allgemein nach der Wiedereröffnung der Schifffahrt, die dem Lande große Quantitäten von Getreide und andern Nahrungsmitteln zuführen wird.)

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Es cirkuliren heute über die persisch-englische Angelegenheit Gerüchte, welche sämmtlich sehr friedlich klingen. Hat England an seinen Forderungen nachgelassen oder hat Persien sich gefügt, genug, es scheint gewiß, daß ein friedliches Abkommen in viel näherer Aussicht steht, als vor wenigen Tagen. Man will wissen, daß auch diesmal wieder der Kaiser der Franzosen derjenige sei, dessen Schiedsspruch von den streitenden Parteien angenommen worden; ja es wird hinzugefügt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der neue Friedensvertrag zwischen England und Persien hier in Paris unterzeichnet werden wird. Bestätigt sich Letzteres, wie kaum noch zu bezweifeln, so würde die französische Hegemonie wieder um einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen sein. Fast scheint es, als habe der Krieg gegen Rußland nur den Zweck gehabt, die Rollen umzukehren. Während Rußland vor 1848 im Geheimen und von 1848 bis 1853 offenbar das Amt des Schiedrichters zwischen den Kabinetten Europas ausübte, scheint nun Frankreich in den Besitz dieser Rolle getreten zu sein. Man kann nicht eigentlich sagen, daß es in derselben sich geradehin aufdringt, so wenig wie das früher in Beziehung auf Rußland der Fall war. Man untersuche näher, wie Frankreich zu seiner Stellung bei dem Pariser Frieden sowie bei der Nachkonferenz kam, man erinnere sich der Umstände seines Eingreifens in die schweizerische Frage, und man wird finden, daß die Kabinete sich fast in derselben Lage befinden, wie viele Individuen, welche zwar viel Geist und Verstand besitzen, nichts destoweniger aber keinen Schritt zu thun wagen, ohne daß sie sich zuvor anderswo Rath geholt hätten. Die Gewohnheit thut auch hierbei viel, wenn nicht alles. Nur der erste Schritt will gethan sein. Im Anfang eiferte Alles gegen das neue Uebergewicht Frankreichs; dann führten allerlei kleine Interessen dahin, sich der neuen Dynastie doch nicht gar so schroff gegenüberzustellen, bis es durch die Klugheit des französischen Staatsoberhauptes und die Fehler der Kabinette dahingekommen ist, daß Napoleon III., gleichwie früher Nikolaus I., der unvermeidliche Vermittler geworden. England windet umsonst in den Banden dieser Allianz und bemüht sich gelegentlich sie zu zerreißen: fast sieht es so aus, als verberge das rosenfarbene Band der Freundschaft eine sehr solide Kette moralischer Abhängigkeit.

Paris, 23. Febr. Während die Erörterungen über die Zukunft der Donaufürstenthümer zwischen dem Grafen Walewski und Herrn von Hübner einen immer gereizteren Ton annehmen, soll man hier auf's Neue große Aussicht haben, die Stimme Englands, das sich bekanntlich bereits früher nicht wenig schwankend zeigte, schließlich für die Union zu gewinnen. Es ist von allerlei Gegenzugeständnissen Frankreichs in der orientalischen Sphäre die Rede. Herr v. Rosenberg, Attaché der preußischen Gesandtschaft in Paris, wird zurückerwartet; man glaubt, daß er umfassende Instruktionen für die weitere Behandlung der Neuenburger Angelegenheit überbringt. — Der Sohn der Fürstin Lieven soll Hrn. Guizot den Antrag gemacht haben, die diesem von seiner Mutter hinterlassene Rente von 8000 Fr. zu kapitalisiren; doch hat Herr Guizot dies abgelehnt.

Der Karneval macht der Politik fortwährend eine so glückliche Konkurrenz, daß man eine Anzahl wichtiger Maßregeln erst nach seinem Schlusse erwartet. Heute machte der Fastnachts-Ochse seine zweite Premenade durch die Straßen von Paris und stattete den Prinzen Jerome und Napoleon, dem Prinzen Murat, dem englischen und dem persischen Botschafter, mehreren anderen Gesandten und vielen hohen Würdenträgern seine Besuche ab. Trotz des nebligen Wetters waren alle Straßen der Boulevards mit einer ungeheuren Menschenmenge bedeckt.

Paris, 23. Febr. Dem „Nord" wird über das zwischen Persien und England getroffene Abkommen von hier Folgendes gemeldet. England hat auf die früher von Lord Redcliffe geforderte Absetzung des Saderasam Mirza-Aga-Khan, der bekanntlich vom Schah so eben erst die höchsten Ehren erfuhr, verzichtet; derselbe behält seine gegenwärtige Stellung Die zweite Forderung bestand in einer Förmlichkeit, die den Zweck hatte, den Völkern des Ostens die Hoheit des britischen Namens zu veranschaulichen. Herr Murray sollte nach Wiederantritt seines Amtes zweimal von den persischen Behörden einen Besuch empfangen, ehe er denselben erwiedere. Diese Formfrage ist dahin erledigt, daß Herr Murray mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen, jedoch den persischen Behörden ein Schritt erspart wird, der den Persern erniedrigend erschien. Dagegen hat Persien eingewilligt, überall, wo russische Konsuln sind, auch englische zuzulassen; Herat wird von den Persern geräumt, Buschir von den Briten. Wie es mit Karrak und dem Terrain zur Anlegung einer Station für Dampfer und Eisenbahnen sich verhält, erfährt man aus dem „Nord" nicht, dessen Bericht im Allgemeinen der Bestätigung bedarf. Wenigstens scheint es irrig, daß am vergangenen Freitag bereits Alles zum Abschluß gekommen sein soll, obwohl man in Paris nicht zweifelt, daß im Laufe dieser Woche dies Ergebniß erzielt werden wird. (Nach einer Petersburger Korrespondenz des „Nord" hatte England gefordert 1) Räumung Herats und Verzichtleistung auf jene fernere Einmischung in Afghanistan, 2) Rückgabe einiger Gebiete an den Imam von Maskat, die diesem in den letzten Jahren weggenommen worden waren. 3) Genugthuung für Herrn Murray durch eine besonders ehrenvolle Aufnahme. 4) Ernennung von Konsuln für alle Orte, wo England es angemessen finden würde. — Die letztere Bedingung scheint man in Petersburg besonders anstößig zu finden, da England dann auch in den Uferstädten des kaspischen Meeres Konsulate errichten könnte, wo

Rußland gern jede Beobachtung seiner eigenen Operationen ausgeschlossen sieht.)

Asien.

Das „Pays“ theilt aus seinen Korrespondenzen aus China Folgendes mit: Am 3. Januar starb der Gouverneur von Schanghai eines plötzlichen Todes. Dieses Ereigniß erregte eine gewiße Aufregung unter der niederen und fanatischen Bevölkerung, welche die Europäer dieses Todes anklagte. Während zweier Tage befürchtete man ernsthafte Unruhen; die Haltung der englischen und französische Schiffe, so wie die Bemühungen des Kommandanten der tartarischen Truppen erhielten die Ruhe aufrecht. Beim Abgang der letzten Nachrichten war die Stadt vollkommen ruhig.“

Amerika.

Dem Vernehmen nach hat der Marine-Ausschuß des Senates eine Bill ausgearbeitet, welche die Ermächtigung zum Bau eines Kriegsdampfers von 500 Tonnen Last ertheilt. Dieses Schiff soll den Zweck haben, den amerikanischen Handel in den seichten Gewässern, Buchten und Flüssen Chinas vor Piraten-Angriffen zu schützen. Der Ausschuß verlangt zu diesem Behufe die Summe von 120,000 Dollars. — Der Schooner „Jane T. Giover“ ist zu Newyork unter der Auflage, zum Sklavenhandel ausgerüstet worden zu sein, mit Beschlag belegt worden.

Die durch den Eisgang verursachten Ueberschwemmungen haben erheblichen Schaden angerichtet. Allein zu Albany wird derselbe auf 2,000,000 Dollars geschätzt. Zu St. Louis war der Strom um 18 Fuß gestiegen und noch immer im Steigen begriffen. Im Westen hatten heftige Regengüsse stattgefunden, und zu Newark in New Jersei hatte die Ueberschwemmung 50 Schooner, Schaluppen, Barken und Kanal-Boote weggeführt.

China.

Hongkong, 15. Jan. Admiral Seymour hat bei Kanton Truppen ausgeschifft und die meisten Vorstädte verbrannt. Die Rebellenflotte ist in Whampoa mit der kaiserlichen vereinigt. Eine zahlreiche Dschonkenflotte hat die britischen Dampfer und die britischen Forts angegriffen und sich dann in Ordnung zurückgezogen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 24. Febr. Der Bauer Johann Trautner zu Destuben, mit Jungfrau Anna Margaretha Wölfel von Oberwaiz. Den 26. Febr. Der Bürger und Schuhmachermeister Leonhard Schering dahier, ein Wittwer, mit Frau Katharina Schneider dahier.

Geborne. Den 4. Febr. Der Sohn des Magistrats-Revisors Bayer dahier. Den 11. Febr. Der Sohn des Feldwebels Kämpf im k. 13 Infanterie-Regiment. Den 15. Febr Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Meier im Neuenwege. Den 22. Febr. Die Tochter des Bürgers und Flaschnermeisters Iller dahier. Den 24. Febr. Die Tochter des Bürgers und Gastwirths Hopfmüller zum goldenen Adler dahier. — Der Sohn des Maurergesellen Weigel dahier. Den 25. Febr. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Morg im Kreuz.

Gestorbene. Den 13. Febr. Der Irrkranke Scherber, ehemaliger Schullehrer in Thiersheim, alt 47 Jahre Den 20. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Metzgermeisters Christian Morg dahier, alt 40 Jahre, 11 Monate und 14 Tage. Den 23. Febr. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Seilermeisters Spousel dahier, alt 64 Jahre, 9 Monate und 18 Tage — Die hinterlassene älteste Tochter des k. Pfarrers Lampert von Ebingen, alt 62 Jahre, 2 Monate und 27 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	−1°,2	+4°,1	+1°,6	329''',15	329''',85	330''',18
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,8			329''',97		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., O., SO., Mittags stürmisch. — Heiter.

Höchste Temperatur: +6°,2. Niederste Temperatur: −1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,8. Höchste Temp.: +1°,6.

Am 27. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,5. Barometer: 330''',55.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Fleißner, Fabrik. v. Münchberg; Bock, desgl. v. Redwitz; Urban mit Gemahlin, Artist v. München; M. Peter, desgl. v. Augsburg; Weiß, Revis.-Commissair v. München; Lorchenstein, Inspektor v. Osnabrück; Kaufleute Rubens v. Cöln, Kriegbaum v. Offenbach, Maurer v. Bamberg, Leppoldt v. Nürnberg, Kaltwasser v. Erlach, Schramm v. Plech, Bettmann v. Weidnitz, Kämmerer v. Zweibrücken, Friedrichs v. Weltmann.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Landgerichte dahier ist ein Massarest zu

124 fl. 6 kr.

für Margaretha Bittermann, Ehefrau des in Amerika abwesenden Johann Bittermann von Feulersdorf, erlegt, woran so zahlreiche Ansprüche gemacht werden, daß auch nach dem Antrage der Margaretha Bittermann es nothwendig ist, hierüber ein Partikular-Concursverfahren zu eröffnen.

Demnach werden Alle, welche nur immer Ansprüche an dieses Depositum zu 124 fl. 6 kr. rechtlich zu machen habe, aufgefordert, solche in dem am

Freitag den 27. März l. Js Vormittags 9 Uhr

bei dem kgl. Landgerichte dahier festgesetzten Termine anzumelden und gehörig nachzuweisen, dann über den vorgelegten Arrangementplan sich nach der Abstimmung der Gläubigermehrheit zu erklären, eventuell Einreden gegen die Forderungen vorzubringen und hierüber endschlüssig zu verhandeln, sonst Ansprüche an diese Masse für immer ausgeschlossen werden.

Hollfeld, am 20. Februar 1857.

Königliches Landgericht.

Kuhn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 59. | 28. Februar 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 28. Febr. Das gestrige Concert des Herrn Mascheck war sehr besucht. Die künstlerischen Leistungen, in einer Vereinigung, wie wir es hier selten haben, waren brillant sowohl von Seite des Concertgebers, wie der beiden ihn unterstützenden Damen. Es war in der That ein seltenes Künstler-Trifolium. Das Repertoire war mit Geschmack und Verständniß gewählt. Schade nur, daß der Raum im Verhältniß zu den Besuchern der vollen Entfaltung der Töne ein wenig hinderlich war.

München, 26. Febr. Die Mitglieder der hier tagenden Postkonferenz sind nun am Schlusse ihrer Berathungen angelangt und versammelten sich heute im „Bayerischen Hof" zu einem Abschiedsdiner, bei welchem der Generaldirektor der Verkehrsanstalten, Freiherr v. Brück, und mehrere Oberposträthe anwesend waren. Morgen und übermorgen werden die meisten Konferenz-Mitglieder unsere Hauptstadt verlassen; die Resultate der Konferenz, welche erst noch der definitiven Beschlußfassung und Vereinbarung der einzelnen Regierungen zu unterbreiten sind, werden erst später zur Verlautbarung gelangen.

Von der Mannschaft, die bei der Anfangs März beginnenden Konskription ausgehoben wird, hat jene, welche zur Kavallerie kommt, sofort, und jene, welche der Infanterie und der Artillerie zugetheilt wird, am 1. April zu den Waffenübungen bei ihren resp. Abtheilungen einzurücken. Mit den im Herbst stattfindenden Brigaden-Manövern werden sogleich die Jahres-Inspektionen durch die betreffenden Divisions-Kommandanten verbunden werden.

Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten hat abermals einen schweren Verlust erlitten — er hat den Tod seines Bruders zu beklagen, des k. Fiskalassessors bei der Eisenbahnbaukommission, Friedrich v. d. Pfordten, der allgemein bedauert, vergangene Nacht im besten Mannesalter gestorben ist. — Auch der kgl. Hofkapelle droht ein schwerer Verlust: unser berühmter Violinist Hr. Mittermayr ist so schwer krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Berlin, 26. Febr. Die Prinzessin von Preußen verläßt morgen den großherzoglichen Hof in Weimar und begibt sich zunächst nach Eisenach, wo sie das Nachtlager nehmen und andern Tags die Reise nach Koblenz fortsetzen will. — In den ersten Tagen des März werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden zu einem längeren Besuche auf Schloß Koblenz eintreffen.

Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Koblenz vom 24. Febr.: „Die Fastnacht sollte leider nicht ohne einen sehr beklagenswerthen Vorfall hier vorübergehen. Am 22. Febr. Abends wurde nämlich infolge einer Neckerei, welche zwischen drei maskirten Civilisten und mehren Soldaten auf der offenen Landstraße, eine halbe Stunde von Ehrenbreitstein zwischen dem Städtchen Vallendar und dem Vallendarer Mühlengrunde, sich ereignete, einem jungen Bürger, der erst seit kurzem verheirathet ist, von einem Soldaten mit dem Säbel der Kopf gespalten, sodaß er infolge davon verschied. Der Thäter war bis gestern noch nicht ermittelt. Die Einzelheiten, wie sie über den Vorfall erzählt werden, übergehe ich, bis solche durch die Untersuchung erst näher festgestellt worden sind."

Wien, 22. Febr. Einem projectirten sogenannten ungarischen Nationalball, der in den letzten Faschingstagen in einem Tanzlocal hatte stattfinden sollen, wurde schließlich die erforderliche behördliche Bewilligung nicht ertheilt. Die Veranlassung zu diesem Verbote darf jedoch in keiner Weise in irgendeinem politischen Beweggrunde gesucht werden, wie es vielleicht vermuthet oder wohl gar in auswärtigen Correspondenzen angedeutet werden möchte. Die alleinige Ursache zu demselben lag dem Vernehmen nach schließlich nur in dem Umstande, daß der von dem leitenden Comité zur Abhaltung dieses Balles angegebene Zweck, das Reinerträgniß der Einnahme dem Fond zur Gründung eines siebenbürgischen Nationalmuseums zuwenden zu wollen, nicht gehörig nachgewiesen und gerechtfertigt werden konnte.

Wien, 23. Febr. Die Aufhebung der Paßbeschränkungen hat in allen Schichten der Bevölkerung einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Wer je Gelegenheit gehabt, die fast peinlichen Paßquälereien zu beobachten, die selbst der harmloseste Staatsbürger auf Reisen in einer Entfernung von 20 Meilen mit in den Kauf nehmen mußte, wird dieser freisinnigen Maßregel seinen Beifall nicht versagen können. Die Wiener Zeitung ist gestern, am Sonntag, in allen öffentlichen Localitäten von einer Hand in die andere gewandert, und mußte man bei dem dienenden Personal sehr gut angeschrieben gewesen sein, um ein solches Exemplar lesen zu können. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß dieser Erlaß die erste wichtige Maßregel ist, die von Mailand aus zu Gunsten aller Staatsangehörigen erlassen wurde, während bisher mit richtigem Takt nur solche Erleichterungen beliebt wurden, die den italienischen Unterthanen des Kaisers speciell zugute kamen.

Von der Etsch, 22. Febr. Eine gestern nach Innsbruck gelangte officielle telegraphische Depesche erklärt die Gerüchte über die Lostrennung des italienischen Tirols vom deutschen Landestheil für unbegründet. Diese Beruhigung war sehr an der Zeit; denn so einmüthig haben wir die öffentliche Meinung in unserm Lande nie gesehen wie in dieser Frage. Die in den letzten Tagen eingetroffenen Nachrichten enthielten leider so bezeichnende Bestätigung jener Gerüchte, daß der anfängliche Zweifel einer allgemeinen Bestürzung wich. Noch jetzt sind wir nicht gewiß in welcher Weise das officielle, zur Stunde noch nicht kundgemachte Dementi zu

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie mich an, so ruhig als Sie es vermögen; schwerlich finde ich bald wieder Gelegenheit, Sie ungestört wie jetzt zu sprechen. Wenn ich während dieses Winters allabendlich fast neben Ihnen an diesem Tische saß und bei Ihrem Anblicke die ganze Welt hinter mir versank, — da, Ellena, vergaß ich den Reichthum und den Stolz Ihrer Familie, Ihre eigenen Ansprüche an das Leben — ich sah nur in Ihnen das schöne, edle Mädchen das ich lieben und verehren mußte — o jeden Tag tiefer, inniger, leidenschaftlicher. Ich lebte nur in diesen Stunden, nur von Ihrem Anblicke, ich vergaß die Welt und Alles, was sie fordert. Gestern Abend, Ellena bin ich erwacht; der Glanz des hellen Lichtes, der mir die blendenden Strahlen so vieler Brillanten ins Auge warf, hat mich aufgeschreckt; seit gestern erkenne ich die Kluft, die mich von Ellena Rosetti trennt."

Sie hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt, ein tiefes, schmerzliches Weh lag auf ihrem tödtlich blassen Gesicht, aber sie schwieg.

Zuweilen, Ellena," fuhr er leise fort, „hatte ich einen sündhaften Wunsch. — Sie möchten ihren Proceß verlieren. Dann hätte ich den Muth gehabt, Sie von Ihrer Mutter zu erbitten; der Gedanke, für Sie zu arbeiten, hätte mich stark und muthig gemacht, ich hoffte Ihnen eine behagliche Heimath bieten zu können. Thor, der ich wähnte, Sie könnten sich auch in beschränkten einfachen Verhältnissen glücklich fühlen, denn ich glaubte zuweilen — daß sie mich liebten, Sie, die stolze Ellena. — Als ich Sie aber gestern sah in fürstlichem Reichthum, — o Sie selbst waren noch tausendmal schöner als Alles, was der Reichthum Ihnen leihen könnte — da sah ich in Ihrem Lächeln, in Ihrem Blicke, daß Sie mir verloren, und daß Pracht und Reichthum die Sphären sind, in denen Sie allein leben und gedeihen können. Ich kam heut Abend mit dem traurigen Muthe, Ihnen Lebewohl zu sagen."

Er hatte sich dicht zu ihr gebeugt, jetzt erhob sie den Kopf von der Lehne, auf der er geruht; ihr Hauch, vielleicht sogar ihre Lippen streiften seine Wange, ein feierlicher Ernst lag auf ihren Zügen, als sie leise und flehend sagte: „Ich darf Ihnen heut auf diese Worte keine Antwort geben. Aber Eins hören Sie, Isidor — Sie dürfen mich jetzt nicht verlassen, schwere Tage stehen mir in nächster Zeit bevor und

deuten sei. Wie fest man übrigens in Mailand an die Vereinigung von ganz Südtirol mit dem lombardisch-venetianischen Königreich glaubte, beweist der Umstand, daß Mailänder Zeitungen, welche an deutschredende, dem Brixener Kreise zugehörige Orte versendet wurden, bereits die Bezeichnung Provincia Veronese auf der Adressenschleife trugen. In Trient, hören wir, sollen schon Vorbereitungen getroffen gewesen sein um die Kunde von der Vereinigung mit einer Beleuchtung zu feiern.

Ulm. Am 20. Febr. fand vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Oberamtsgerichts die öffentliche Verhandlung der Strafklage des hiesigen deutsch-katholischen Predigers Fr. Albrecht gegen den Cigarrenmacher Rabausch von Ulm wegen Ehrenkränkung durch die Presse statt. Albrecht hatte aus Anlaß der Herrichtung eines Betsaales für die deutsch-katholische Gemeinde dahier eine Broschüre geschrieben mit dem Titel: „Drei Fragen in Betreff der Bibel" und den Erlös zum Besten der Herrichtung dieses Betsaales bestimmt. Diese Fragen waren folgende: 1) Wie hätten wir die Bibel zu betrachten, wenn sie Gott einst wirklich diktirt hätte? 2) Kann sie Gott auf natürliche Weise inspirirt haben? 3) Was ist unserer Ueberzeugung nach von der Bibel zu halten? Die Beantwortung dieser Fragen fand im Sinne der von Albrecht redigirten „Kirchenfackel", statt, und Rabausch war es nun, der in einer in etwa 1800 Exemplaren verbreiteten Druckschrift mit einer Erwiderung dagegen auftrat, in welcher Albrecht als „Irrlehrer" bezeichnet ward, auf den verschiedene Stellen der heiligen Schrift (die einzelnen Stellen waren bezeichnet) Anwendung finden. Albrecht fand sich dadurch in seiner Ehre gekränkt und klagte. Erst nach sehr langer Zeit kam endlich heute diese Sache zur Verhandlung. Die Parteien waren in Person anwesend. Der Beklagte Rabausch erklärte wiederholt, was er bereits in einer ausführlichen Vertheidigungsschrift gethan hatte, daß es durchaus nicht seine Absicht gewesen, die bürgerliche Ehre Albrechts anzugreifen, sondern nur die, vor ihm als einem „Irrlehrer", welchen die Bibel selbst in den und den Stellen näher bezeichne, zu warnen. Dazu habe er sich als evangelischer Christ berufen und in einem christlichen Staate berechtigt geglaubt. Der klägerische Anwalt stellte, nachdem Albrecht selbst die Veranlassung der Klage in Kürze auseinander gesetzt, den Antrag, den Verklagten zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 80 fl. zu verurtheilen. Am Schlusse der Verhandlung bat Albrecht noch, den Beklagten, dem ein sehr gutes Prädikat von Seiten des Stadtraths in Ulm ertheilt wurde, in Berücksichtigung dessen, für den Fall, daß auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müßte, der Gnade des Königs zu empfehlen. Die Entscheidung des Gerichts lautete auf eine achttägige Bezirksgefängnißstrafe und auf Geldbuße von 36 fl. neben den Kosten.

Dem aus dem schleswig-holsteinischen Kriege, insbesondere wegen der Wegnahme der Fregatte „Eckernförde" bekannten Major Jungmann ist, wie die „Weser Ztg." berichtet, von Preußen eine Anstellung im Jadegebiete zu Theil geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Febr. „Flyveposten" meldet: Die Sundzollkonferenz wird nur noch eine Sitzung abhalten. Dänemark erhält 35 Millionen Reichsthaler. Die Comptanten sind gering. Die Abzahlung geschieht in 40 Terminen, alle Mächte zahlen gleiche Zinsen (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Wer das Treiben in den Pariser Straßen seit Sonntag und besonders heute beobachtet hat und dann wieder die Berichte der Behörden über den Zustand des Landes liest, der frägt erstaunt, wo denn das Elend, wo der Hunger stecken. Seit vielen Jahren hat man an einem Faschingsdienstag hier nicht ein solches Wogen von Spaziergängern und namentlich nicht eine solche Menge von Leuten gesehen, denen man es auf der Stirn liest, daß sie sich mit Gewalt um jeden Preis amüsiren wollen. Alle Kaffeehäuser und Restaurationen in der Stadt, in den elysäischen Feldern, vor den Barrièren sind drückend gefüllt, die größere Zahl der Läden ist geschlossen, ein geschäftiger Fußgänger ist eine wahre Seltenheit, kurz ganz Paris scheint im Jubel zu leben. Gewiß, es wird nicht an Leuten fehlen, welche diesen Schein für die Wirklichkeit nehmen und triumphirend fragen werden, ob den Franzosen irgend etwas zu wünschen übrig bleibe. Weniger optimistische Geister werden dagegen geltend machen, daß dieser Taumel nur ein künstlicher ist. Bekanntlich hascht der Mensch immer vorzugsweise nach dem, was ihm am Fernsten liegt; je weniger der Arbeiter verdient und je tiefer er im Elende steckt, desto fleißiger besucht er die Wirthshäuser und Tanzböden. Wollte das große Pariser Leihhaus heute seine Bücher öffnen, so könnte man interessante Studien machen. Man würde sicherlich finden, daß seit 3 Tagen 20mal mehr Betten, Matratzen und Hemden, als goldene Uhren und silberne Löffel versetzt worden sind. Das arbeitende Paris gibt vielleicht heute allein so viel aus, als es in einer Woche verdient. Man kann also aus dem lustigen Treiben die entgegengesetztesten Schlüsse ziehen. Die Wahrheit ist, daß Paris mehr oder weniger zu allen Zeiten und trotz aller Miseren seinen Fasching gefeiert hat. Das Treiben ist diesmal etwas lebendiger, weil das Wetter schön ist. Ob es aber so harmlos wie früher ist, das möchte zu bezweifeln sein. Ehemals, selbst unter der Restauration, sah man an den Faschingstagen den Schalksnarren viel durch die Finger. Politik und Politiker, alles wurde der Pritsche Harlekins preisgegeben. Die öffentlichen Maskenaufzüge athmeten denn auch eine aufrichtige Heiterkeit, welche sich aller Welt mittheilte; die Regierung stand sich ganz gut dabei, wenn mancher Angriff gegen sie sich in einer Karrikatur oder einem Bonmot Luft machte. Jetzt ist nicht mehr so. Alle Anspielungen, selbst die unschuldigsten, auf öffentliche Charaktere und Zustände sind streng verpönt. Die Folge davon ist, daß die Faschingstollen sich auf Gemeinplätze werfen, bei denen die Sittlichkeit wenig respektirt wird. Ich mag nicht in Einzelheiten über diesen Gegenstand eingehen; doch böte so mancher Fiaker mit Masken, den man heute die Boulevards passiren sah, Stoff zu betrübenden Vergleichen mit früheren Zeiten.

Paris, 26. Febr. Der „Siècle" hat wegen eines Artikels über die jetzige Session der Legislativen eine zweite Verwarnung erhalten. Der heutige „Moniteur" dementirt die Gerüchte, welche in Betreff der Aenderung im Unterrichtssystem zirkuliren. Zu Aix hat in der Kunst- und Handwerkerschule ein Aufruhr stattgefunden, in Folge dessen 30 Schüler verhaftet worden sind.

(Tel. Dep. d. Nat. Z.)

Großbritanien.

London, 23. Febr. In den Klubs wird von der Möglichkeit einer sehr baldigen Parlaments-Auflösung gesprochen; denn so

---

ich brauche einen Freund jetzt mehr als einen Geliebten. Bleiben Sie mir nahe, Isidor."

Sie reichte ihm ihre Hand hin, die er fest in der seinen hielt; ihre Augen hefteten sich ernst auf einander; kein Wort wurde gesprochen und doch wußten sie Beide von diesem Augenblicke [an], daß Jedes des Andern gewiß sei. Ein tiefes Feuer flammte in Ellena's Augen auf, als Isidor, seine Lippen auf ihre Hand drückend, ihr mit einer ernsten, stummen Frage ins Auge sah — ihr Auge sprach ein „Ja." Der Würfel war geworfen, Ellena sah den Kampf, in den diese Liebe sie verwickeln müßte, aber sie fühlte auch, daß sie in dieser Liebe mehr gewänne, als aller Reichthum der Welt ihr bieten konnte.

Als die jungen Herren die Damen in den Wagen gehoben hatten, wurde beschlossen, den heutigen vorletzten Maskenball noch zu besuchen; denn mit dem morgenden Dienstagsballe endete der Carneval. Isidor konnte es nicht abschlagen, sie zu begleiten, ohne ihrer Neckerei über sein ernstes Gespräch heut Abend Begründung zu geben.

Der große, keineswegs elegante Saal mit seiner trüben Beleuchtung machte eher einen unangenehmen, als heiteren Eindruck. Eine dunkle unheimliche Masse drängte sich lachend und lärmend darin; die Masken waren ohne Eleganz und, was schlimmer war, ohne Witz. Die Herren, Repräsentanten der besten Gesellschaft so gut wie der schlechtesten, waren vielfach angesprochen und geneckt, wenn sie eben Habitués dieser Bälle waren. Die vorlautesten schwatzhaftesten Masken, die alle möglichen Geheimnisse oder kleinen häuslichen Vorkommnisse kannten, waren Köchinen oder Stubenmädchen. Dazwischen stampfte man einen ungraziösen Tanz, der als Nationaltanz galt, oder man raste eine Polka, selten formirte sich eine Quadrille. Isidor stand theilnahmlos in der Mitte des Saales, er war in dieser Gesellschaft zu fremd, um sehr beachtet zu werden; desto mehr wunderte er sich, als plötzlich eine kleine zierliche Damenmaske auf ihn zutrat, mit dem gewöhnlichen „Ich kenne Dich" ihn anredend.

„Das ist möglich, da ich keine Maske trage."

„Ich weiß auch wen Du erwartest."

„Dann weißt Du mehr als ich, denn ich erwarte Niemanden."

„Doch, Du erwartest Ellena Rosetti."

Isidor maß die Maske mit durchdringenden aber festen Blicken. „Du bist sehr keck, den Namen dieser Dame auszusprechen, und dieser Ort ist dazu am unpassendsten gewählt."

„Unpassend? und weshalb?" entgegnete die Maske spöttisch; „die schöne Ellena war mehr als einmal hier, sogar diesen Winter; sollte sie einen Andern als Dich gesucht haben?"

Isidor zuckte statt aller Antwort die Achseln.

fest auch das Ministerium Palmerston ist, seine letzten Siegesanstrengungen haben es einigermaßen geschwächt, und für den Ausgang der Debatte kann Niemand einstehen. Und daß Lord Palmerston, im Falle er in der Minorität bliebe, seinen Trumpf ausspielend und ans Land appelliren wird, nimmt man um so allgemeiner an, als das Parlament ohnedies schon 5 Jahre alt und überreif zur Auflösung ist. In moralischer Beziehung hat sich Lord Palmerston durch sein Auftreten gegen die kleine und bescheidene King'sche Wahlbill ungemein geschadet. Die ganze Wirkung jenes Fehlers läßt sich kaum bemessen, aber errathen läßt sie sich aus dem einen Umstand, daß die Vertheidiger des Premiers entweder schweigen oder Finten schlagen, während sein Benehmen von Niemand bitterer gerügt wird als von den Freunden der Regierung. Der „Examiner" zeichnet die Lage mit den Worten: „Das Ministerium hat alle Anzeichen eines Sturms vor sich. Der parlamentarische Himmel hat jenes wilde flickenhafte Aussehen, von dem die Seeleute sagen: Der Wind sucht ein Loch zum Durchblasen. Und das Loch, denken wir, ist gefunden. Eine Opposition schaart sich zusammen, zu buntscheckig um ein Ministerium zu bilden, aber ganz stark genug eines zu stürzen, und leider benimmt sich die Regierung so, daß der Abfall gewisser Männer gerechtfertigt erscheinen würde."

Die königliche Familie begibt sich zu Anfang der nächsten Woche nach Windsor, wird aber nur kurze Zeit daselbst verweilen, da die Königin ihre Niederkunft (im März) in London abwarten will, und für den 12. des nächsten Monats ein Lever des Prinzen Albert in St. James angekündigt ist. Letzterer empfing vorgestern den afrikanischen Reisenden, Dr. Livingstone, und die Comité-Mitglieder des, demnächst im Krystall-Palast zu veranstaltenden großen Händel-Musikfestes.

London, 24. Febr. In der Kohlengrube Lund-Hill wüthete gestern morgen das Feuer noch fort und verwandelte weite Steinkohlenschichten in eine Art Lavaströme. Bei der Todtenschau über den Leichen einiger von den 19 Arbeitern, die am Tage der Explosion verwundet herausgezogen worden, sagten ihre Kameraden in aller Naivetät aus, daß sie immer gewöhnt gewesen seien, mit brennenden Kerzen unten herum zu spazieren oder die Sicherheitslampe zu öffnen. Sie hätten bis jetzt nie eine Gefahr darin gesehen. — In London und Liverpool haben sich Comités zu Gunsten eines Livingston-Fonds gebildet, um diesen verdienstvollen afrikanischen Reisenden und seine Familie vor jeder pekuniären Sorge sicher zu stellen. Die Mehrzahl der Mitglieder besteht aus Kaufleuten, Fabrikanten und Geistlichen.

Griechenland.

Athen, 18. Febr. Vorgestern fand eine Abschieds-Revue über die französisch-englischen Truppen statt. Der Admiral Bouet-Willaumez und der Oberst Campbell nahmen dieselbe ab. Ersterer hielt zuerst folgende Ansprache an die Engländer: Offiziere und Soldaten des 9. Regiments! Der Augenblick naht heran, wo wir uns trennen werden. Empfanget daher meine aufrichtigen Danksagungen für Eure bewunderungswürdige Disciplin und Eure loyale Unterstützung. In Griechenland, wie im schwarzen Meere und vor Sebastopol haben Engländer und Franzosen zu beweisen gesucht, daß ihre Allianz unauflöslich sei inmitten der ernstesten Umstände. Hurrah deßhalb für die vereinigten Fahnen Frankreichs und Alt-Englands! Der Admiral wendete sich sodann an die französischen Soldaten: Offiziere und Soldaten! Der Augenblick naht, wo Ihr nach Frankreich zurückkehrt. Es wir uns trennen, beglückwünsche ich Euch laut wegen der bewunderungswürdigen Disziplin, von der Ihr seit Eurem hiesigen Aufenthalte ohne Aufhören Beweise abgelegt habt. Dieselbe war in der That so bewunderungswürdig, daß sie euch selbst die Zufriedenheit derer erworben hat, welche die Gegner Eurer Anwesenheit in Griechenland waren, wo diese Anwesenheit sich übrigens nur durch Wohlthaten kund gegeben hat. Ehre also Euren Bataillonen! In Griechenland wie in der Krim haben sie auf würdige Weise das Band getragen, das sie mit der Marine verknüpfte. Ehre ebenfalls der Dragoner-Schwadron, welche die Mühseligkeiten unseres Dienstes mit jenem intelligenten Eifer getragen hat, der die französische Armee auszeichnet: Nach dieser Ansprache begann das Defilé, wobei die Engländer neben den Hurrahs auf die Königin auch Hurrahs auf ihre Verbündeten ertönen ließen.

Athen, 21. Febr. Die Senatsopposition dauert fort. Ein bewaffneter Student, den man am 17. im Vorzimmer des Königs verhaftete, hat sich als geisteskrank ergeben. Eine Deputation der Deputirtenkammer hat die Antwort auf die Thronrede des Königs überreicht. Der Jahrestag der Ankunft der Königin ist am 15. sehr feierlich begangen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Die Commission zur Gendarmerie-Organisirung ist ernannt. Die britische Flotte wird bis zum 24. Februar in Bujukdere bleiben. Die Regierung hat den englischen Telegraphen nach Varna übernommen. Admiral Lyons wird Ende März abreisen. Es ist ein großartiger Diebstahl am Privatschatz des Sultans verübt. Die Diebe sind verhaftet. Bulwer bleibt hier ungeachtet seiner Abschieds-Audienz. Die Tscherkessenhäuptlinge haben sich versöhnt und in einer Generalversammlung beschlossen, dem hier weilenden ungarischen Grafen Bangya, jetzt Mechmed Bey, ein Commando bei den Tscherkessen anzuvertrauen, um Zwistigkeiten vorzubeugen. 409 Polen sind auf britischen Dampfern nach Anapa abgegangen. 25,000 Schützen werden von einer russischen Flotte in Asterabad gelandet werden. Bessarabiens Grenzregulirung ist am 16. Febr. vollendet. Damaskus, 5. Febr. Der Generalgouverneur ist angelangt; der christenfeindliche Defterdar Achmet Effendi ist verhaftet und Rifaat Effendi zum Defterdar ernannt, der Polizeichef abgesetzt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Australien.

Der „Ocean Chef" aus Melbourne, 1. December, hat nur 73 Unzen Gold gebracht, aber die Nachricht, daß am 2. Dec. der „Blackwall" mit 860,600 Unzen abgehen sollte; und das Kriegsschiff „Electra" nahm 15,000 Unzen nach Portsmouth mit. Geschäft in Melbourne war befriedigend; Preise fest. Der Ertrag der Goldgefilde im Steigen. In der letzten Woche wurden nach Melbourne 46,010 Unzen eingeliefert, und im Laufe des Jahres 1856 wurden 2,836,000 Unzen verschifft. Geld war für 7 — 8 Proz. auf 3 Monate und länger zu haben. An Arbeitskraft war

---

„Du bildest Dir ein, die schöne Ellena zu kennen, und siehst doch an ihr nur, was sie Dich sehen zu lassen für gut findet. Ich sage Dir aber, wenn Du nichts bist, als nur ihr Anbeter, ein blöder Schäfer, so hast Du der heißblütigen Schönen als Deckmantel gedient für eine andre weniger ideale Liebe."

„Ich sehe, Du willst schweigen," fuhr die Maske fort, als Isidor noch immer stumm blieb. „Siehst Du dort den jungen, blonden Mann? Er lehnt an der Säule, sein Anzug ist etwas abgetragen, sein Haar nicht wohlgeordnet, seine Hände nicht gepflegt wie die Deinigen. Aber es gab eine Zeit, wo er elegant war wie Du, und obgleich Du hübsch bist, war jener schön wie ein Apollo; frage ihn, wie viele Male er Ellena hier getroffen, wie oft er sie dann nach Hause begleitet. — Du wirst die kleine Treppe im Hause kennen, die in ihre Zimmer führt, ohne daß man die große Eingangsthüre zu passiren hat; frage ihn, wie oft er sie erst am Morgen verließ, als das Tageslicht schon durch die rothen Gardinen ihres Zimmers drang; frage ihn, wie heiß sie ihn geküßt! — und als er, nach zwei Jahren, ihrer überdrüssig war, frage ihn, wie sie eines Abends an seiner Thür gewartet, wie sie ihn bat, zu ihr in den Wagen zu steigen, und wie sie weinend und knieend ihn beschwor, zu ihr zurückzukehren! Er that es nicht, den er liebte sie nicht mehr; sie versuchte, ihn zu vergessen; Manchen hat sie nach ihm geküßt, Mancher hat das Geheimniß der kleinen Treppe gewußt; aber so geliebt wie ihn hat sie keinen mehr."

In demselben Augenblicke trat durch Zufall eben jener junge Mann dicht neben Isidor, die Maske wendete sich zu ihm.

„Schöner Tonio, erzähle doch diesem Herrn, daß Ellena Rosetti heiß zu küssen versteht. Du brauchst Dich über diesen Nachfolger nicht zu ärgern, sie hat ihn nur gewählt, weil er Dir ähnlich ist, sie liebt Dich noch heute."

Ueber das schöne etwas verlebte Gesicht des jungen Mannes flog ein halb schmerzliches, halb verächtliches Zucken. „Du täuschest Dich, ich hatte leider nie das Glück der schönsten Dame der Stadt zu gefallen; noch mehr aber vergißt Du, daß sie nicht verdient, daß Du von ihr sprichst, ihr Name ist zu gut für Deine böse Zunge."

Die Maske lachte laut auf: „Du willst wohl ihr Ritter sein und vergißt, schöner Tonio, das eine Frau schon beleidigt ist, wenn Du sie nur kennst!"

Der junge Mann erbleichte, seine blauen matten Augen sprühten Blitze, die schlaffen Züge belebten sich, er wurde schön, wie Apoll es gewesen sein mochte, als er den tödtlichen Pfeil abschnellte, den Uebermuth einer Sterblichen zu strafen. Wieder erscholl das spöttische, laute Lachen der Maske: „Du bist ein würdiger Ritter für diese Courtisane in Atlas," rief sie und verschwand in der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

kein Mangel, nur Ackersleute hielten zurück, um höhern Tagelohn zu erzwingen. Am 25. Nov. trat das Parlament zusammen, erwählte den Dr. Francis Murphy zum Sprecher. Eine Adresse an die Königin, mit Glückwünschen zur Wiederherstellung des Friedens wurde ohne Diskussion angenommen, und ein Vorschlag, die Verhandlungen mit einem Gebet zu eröffnen, nach zweistündiger Debatte mit 26 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

China.

Bombay, 2. Febr. Herr Murray ist in Buschir angekommen. Die Engländer werden in Bassora ihr Hauptquartier aufschlagen. Die Chinesen beschießen fortwährend die englischen Forts. Eine Rebellenrotte hat sich zu Whampoa mit der kaiserlichen Flotte vereinigt, um die Engländer anzugreifen. Chinesische Dschonken haben den Dampfer „Thistle" verbrannt, und die Mannschaft niedergemetzelt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 26. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39¼—40¼	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	55—56	4½ % ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	46—47	4 % ditto	95¼
Rand-Dukaten	5	32—33	4 % Ablös.-Rente	95¼
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90¼
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach	148¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
27.	—2°,5	+4°,3	+1°,8	330''',55	330''',42	329''',94
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,77			330''',28		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Vormittags bewölkt, Mittags und Nachmittags heiter, gegen Abend ziemlich trüb, später wieder hell.
Höchste Temperatur: +7°,6. Niederste Temperatur: —2°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,6. Höchste Temp.: +2°,2.
Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,0. Barometer: 330 ...25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Grumenaab; F. Rampp, march. tailleur v. Nürnberg; Kaufl. Balling v. Fürth, Reinhardt v. Harburg, Jul. Hirnschedt von Elberfeld, J. Brediger nebst Gemahlin v. Offenbach, Rindskopf v. Fürth, Breitenbach v. Frankfurt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Andreas Vogel,

welcher derzeit, zur weitern Ausbildung, **Eleve** der kgl. Akademie der bildenden Künste in München war, am 26. d. Mts. früh 5¼ Uhr, nach dreiwöchigem Krankenlager am Nervenfieber, im 24. Lebensjahre zu sich abzuberufen.

Alle Verwandte, Freunde und Bekannte, die den biedern Charakter des theuern Verstorbenen kannten, bitten wir um stille Theilnahme.

Bayreuth und München, den 26. Februar 1857.

M. Vogel, Zimmermeister,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute unvergeßliche Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Gastwirthsgattin

Johanna Küpfmüller, geb. Hertel

dahier, heute Morgens ½5 Uhr im 33. Lebensalter nach einer 9jährigen zufriednen und glücklichen Ehe und mehrwöchentlichem Krankenlager in ein besseres Jenseits einzuberufen.

Wer das sorgsame Walten, die stille Zurückgezogenheit der allzufrüh Dahingeschiedenen, ihre aufopfernde Liebe für die Ihrigen kennt, wird unsern tiefen Schmerz zu ehren wissen und uns eine stille Theilnahme, Thräne und Beileid nicht versagen.

Die Bestattung der irdischen Hülle zur kühlen Erde findet am nächsten Sonntag nach dem nachmittägigen Gottesdienste vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, München und Pfofeld bei Gunzenhausen, den 27. Februar 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Erheiterung.

Morgen Sonntag den 1. März fällt die gewöhnliche Nachmittags-Unterhaltung aus.

Sonntag, den 8. März:

Musikalische Unterhaltung.
(Anfang 4½ Uhr.)

Bayreuth, den 28. Februar 1857.

Die Vorsteher.

Bei Herrn **Popp** in St. Georgen
Morgen Sonntag den 1. März

SOIRÉE

der Münchener Musik-Gesellschaft **Elite,**
nämlich
Cornet a Pistons mit Accompagnement des französischen Instrumentes ***Melophon.***
Auch werden klassische und komische Gesangs-Piecen vorgetragen.
Anfang 3 Uhr.
Dazu wird höflichst eingeladen.

Für Sonntag den 1. empfiehlt **Wienerkrapfen**
August Zippelius, Conditor.

Vorräthig gefertigte Grabmonumente, schwarze und weiße Marmorkreuze auf schönen Sandsteinsockeln, sowie verschiedene Marmorplatten empfiehlt **Ludwig Stahlmann,** Kulmbacherstraße.

Auction.

Montag den 2. März, in der Schrollengasse Hs.-Nr. 338, werden **Kanapee, Sessel, Kommode, Etagère, Spiegel, Schränke, Bettstellen, Tische, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Roßhaare, Schafwolle, Kupfer, Zinn,** dann **3 Pariser Stockuhren,** die eine mit dem Siegeswagen, eine mit der Figur Wilhelm Tell von Metall und gut vergoldet, und eine mit Alabastersäulen, und verschiedene Geräthschaften gegen baare Zahlung versteigert.

Meinlein, Taxator.

Köchin-Gesuch.

In Deil's Hotel in Planen (Voigtland) wird zum sofortigen oder auch spätern Antritt eine erfahrene mit guten Zeugnissen versehene Köchin gesucht. Der Dienst trägt 100 fl.

Eine Parterre-Wohnung im Hause Nr. 338 ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Citronen

zu **sehr billigen Preisen** bei
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

[illegible] Jahr- [illegible] halbjähr- [illegible] vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 60. — 1. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 1. März. Von allen Seiten kommen Prophezeihungen eines sehr frühen und schönen Frühlings, eines gesegneten fruchtbringenden Sommers. Die gegenwärtige Witterung straft erstere wenigstens nicht ganz Lügen. In mehreren süddeutschen Orten hatte man schon Gewitter, was nach alter Bauernregel auf eine gesegnete Erndte hindeuten soll. In **Würzburg** sind bereits die Störche wieder eingezogen. Treten wir also mit solch' froher Hoffnung in den Frühlings-Monat ein.

Das Kreis-Amtsblatt bringt die Fleischtaxe für den Monat März. Gutes Ochsenfleisch 12 kr., geringeres 10 kr., Kalbfleisch 9 kr., Schweinsfleisch 13½ kr., Schöpsenfleisch 10 kr.

Nach Entschließung des kgl. Ober-Consistoriums ist auch dieses Jahr die Normalpension einer Pfarrerswittwe oder der minderjährigen Doppelwaisen eines Pfarrers auf 70 fl. festgesetzt worden.

Von der Direktion der Ostbahnen ist für die München-Freising-Strecke der 1. August als letzter Termin bestimmt worden.

In **Würzburg** werden große Weinversteigerungen vorgenommen, welche die hohen Weinpreise ziemlich herabdrücken. Der Weinstock hat vortrefflich überwintert und hofft man dieses Jahr auf eine ausgezeichnete Weinerndte, weßhalb man die Keller frühzeitig räumen will. Ob nicht zu früh?

Um den armen Taglöhnern wohlfeiles Brod zu verschaffen, hat die Frhrl. von Marschalk'sche Oekonomieverwaltung zu Trabelsdorf Brod aus Malzteig und Mehl backen lassen. Die Behandlungsart ist ganz wie beim gewöhnlichen Brodbacken, nur muß der Malzteig vorher durch einen Seiher abgeseit und die Hälfte Teig und die Hälfte Mehl genommen werden. Dieses Brod hat den Hauptvortheil, daß es um die Hälfte billiger kommt, als gewöhnliches schwarzes Brod. (Ob dieses Brod aber auch gesund ist?) (Bamb. Tagbl.)

Vor einiger Zeit wurde in **Berlin** der Aepfelweinhändler, früherer Maurergeselle Petsch, wegen unbefugter ärztlicher Kuren durch Aepfelwein gerichtlich angeklagt und verurtheilt; vor einigen Tagen aber hat dieser Wunderthäter durch Cabinetsbefehl Erlaubniß erhalten, in Berlin prakticiren zu können. Die Aerzte von der studirten Zunft sind natürlich nicht sehr erfreut darüber; wie man hört, braucht jedoch sowohl der König selbst, wie sein Leibarzt, Hr. Grimm, den Aepfelwein mit gutem Erfolg. Wenn derselbe auch nicht das Universalmittel ist, mit dem Petsch Wunder thut, wie diese seit Jahren in unseren Zeitungen ausgeschrieen werden, so ist doch nicht zu läugnen, daß sich die Aepfelweinmolken in vielen Fällen heilsam erwiesen haben, wo die Kunst der Aerzte unwirksam blieb. Aepfelwein wird in Berlin überhaupt jetzt in solchen Massen getrunken, daß er ein bedeutender Handelsartikel geworden ist.

Stuttgart, 24. Febr. Auf kirchlichem Gebiet ist bei uns die Ruhe von ehedem noch immer nicht wiedergekehrt und es scheint mehr ein Waffenstillstand als ein Friede zwischen den verschiedenen Parteien zu walten. Mit alter Heftigkeit aber brennt die Fehde des weltlichen und geistlichen Gemeinderaths von Heilbronn, der zweitbedeutendsten Stadt unseres Landes. Bekanntlich haben sich die eifernden Geistlichen Heilbronns durch ihre unglaublichen Invectiven gegen Dr. Schwarz in Gotha, welchen sie ziemlich unverblümt mit einem schlechten Koburger Sechser verglichen, einen Ruf in ganz Deutschland erworben. Es ließ sich erwarten, daß ihre liberalen Gegner, die bürgerlichen Vertreter der Gemeinde, diese und andere Auslassungen der Geistlichen nicht ruhig in die Tasche stecken würden. Heute erscheint im Schwäbischen Merkur wirklich eine einen Druckbogen umfassende Erwiderung. Obgleich oder vielmehr weil sehr ruhig gehalten macht dieselbe einen schneidenden Eindruck und zeigt namentlich auch das Gewaltthätige, ja geradezu Widersinnige, das heutige bürgerliche Leben alten Sabbathordnungen, gehandhabt von einer geistlichen Polizei, preiszugeben. Der eifernde Pfarrgemeinderath Heilbronns, die Geistlichen an der Spitze, haben seit 1852 die mit den heutigen gewerblichen Verhältnissen rein unverträglichen Sonntagsverordnungen vom 16. und 17. Jahrhundert hervorgeholt und die besten Betriebe der Stadt mit ihren aus der „cynosura“ ecclesiastica etc. hervorgeholten Verordnungen gequält. Am meisten geplagt von dem geistlichen Gericht wurde der Inhaber der weltberühmten, auf den Ausstellungen gekrönten Schäuffelen'schen Papierfabrik. Es half nichts, daß Hr. Schäuffelen, der 250 Arbeiter beschäftigt, Sonntags freiwillig alle Arbeiten unterließ, welche ohne Benachtheiligung unterlassen werden konnten, er sollte auch zum allergrößten Nachtheil seines Betriebs seine Holländer einstellen; es half nichts, daß er geltend machte, seine Arbeiter würden dadurch um drei, nicht blos um einen Tagelohn per Woche gebracht, und daß mit vier Tagelöhnern eine Familie nicht leben könne; es half nichts, daß er geltend machte, er könne seine Feuer nicht löschen, er müsse den für die Holländer nöthigen Dampf auf gehöriger Spannung erhalten und ihn auch ordentlich entlassen können, weil er sonst durch die Ventile entweichen und durch furchtbares Brausen den stillen Sonntagsfrieden weit empfindlicher stören würde; vergeblich machte er geltend, daß er bei der Kälte auch während des Gottesdienstes arbeiten müsse, weil sonst seine Röhren einfrieren und springen. Hr. Schäuffelen wurde vielmehr bis ins Einzelnste gestört, citirt, bestraft und gequält. „Seit dem 3. Mai 1852“, sagt die Erwiderung, „wurde Fabrikant Schäuffelen nicht weniger als 12 mal von der Kirchenpolizeibehörde wegen Sonn- und Festtagsarbeit in Strafen verfällt, 10 mal in solche zu 6, zwei mal in solche zu je 12 Fl., und dies durchgängig in

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Die beiden jungen Leute maßen sich eine Minute mit einem fast feindlichen Blicke; allein der Ausdruck des Zorns und der Energie verlosch wieder auf dem bleichen Gesichte des Fremden, er legte seine Hand auf Isidors Arm und sah ihm in das entstellte Gesicht. „Glauben Sie kein Wort von diesen Verleumdungen, es gibt kein edleres Geschöpf als die, deren Namen Sie eben geschmäht hörten; wenn Sie sie lieben, so suchen Sie diesen maskirten Feind zu entdecken und schützen Sie die Arme, die Niemanden hat, der es thun will“ Er wandte sich rasch ab und Isidor sah ihn den ganzen Abend eben so wenig als den Domino. Beide waren verschwunden.

Isidor war wie vernichtet Die Frau, die er angebetet hatte wie eine Heilige, deren bleiches, edles Gesicht für ihn die Spuren eines edlen Schmerzes, eines ernsten Schicksals trug, war in den Staub herabgezogen, und er wußte nicht, ob er sich mehr darüber verachten sollte, ihr Spielball gewesen zu sein, oder mehr darüber, den frechen Lügner, der sie zu begeifern wagte, nicht niedergeschlagen zu habin!

Aber es war ein Weib gewesen und eine Maske; das Ganze konnte ein frecher Scherz sein, eine Machination eines Eifersüchtigen oder eines abgewiesenen Bewerbers. Aber jener Tonlo, — wer war er, und wie hatte er zu ihr gestanden? Sein Gesicht hatte gezuckt wie im Schmerze, als er ihren Namen gehört, seine Stimme gebebt, als er sie seinem Schutze empfahl. Und die Maske hatte Recht; trotz seines uneleganten Aeußern war dieser Mensch auffallend schön, jetzt sogar noch, wo seine Züge schlaff und verlebt waren. Es war ja möglich, daß Alles wahr sein konnte. Ihr Blick war immer zärtlicher gewesen, als ihre Worte, und die Antwort, die sie ihm verweigerte, konnte sie ihm nicht dieses Geheimniß aufklären? Er beschloß sie morgen schon zu verlangen, er wollte klar sehen, und es schien ihm leichter, sie sich verloren zu sehen, als daß er das Mädchen verachten sollte, das er so sehr geliebt hatte.

Als er am andern Tage sich anschickte, einige Zeilen an Ellena zu schreiben, mit der Bitte, ihm eine kurze Unterredung zu gönnen, trat Vittori zu ihm aufs Comtoir. Es gibt einen gewissen Zustand der Nervengereiztheit, der an Somnambulismus streift. Isidor befand sich in einem solchen. Als Vittori ihn ansah, klang ihm seine Stimme, die doch matt und accentlos war, schrill und unangenehm, sein hübsches

Fällen, in welchen er die fraglichen Arbeiten gar nicht zu vermeiden gewußt hätte." Mit Recht heißt es gegen den Schluß der protestirenden Erwiderung: „Wenn noch etwas gefehlt hätte, um die Anomalie einer aus dem Mittelalter herrührenden Einrichtung zu bezeichnen, vermöge welcher kirchliche Behörden in die Betriebsbefugnisse der Landwirthschaft, Fabriken und Gewerbe mit Polizeivorschriften und Strafen eingreifen dürfen, so dürfte es wohl dieses Beispiel gewesen sein, wonach ein Fabrikant einer kirchenpolizeilichen Erlaubniß bedarf, um die Wasserröhren, welche seine Dampfkessel speisen, durch entsprechenden Betrieb seines Werks vor dem Einfrieren und seine Dampfmaschinen vor dem Explodiren schützen zu dürfen, er deshalb, weil er diese Vorsichtsmaßregeln ohne Erlaubniß des Kirchenconvents trifft, gestraft werden darf, recurriren muß 2c. Wenn die bürgerliche Polizei die Versäumniß eines Fabrikanten, welcher etwa durch Nichtbetrieb seines Werks das Einfrieren verschuldete und dadurch die öffentliche Sicherheit gefährdete, verhüten und bestrafen würde, so würde dies Jedermann begreiflich finden; aber daß der Bürger die Erlaubniß zur Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln von einer Kirchenbehörde sich erbitten muß, daß sie ihm kirchenpolizeilich abgeschlagen, daß er wegen ihrer Ergreifung kirchenpolizeilich gestraft werden kann, dies scheint uns ein Zustand, welcher in unserer Zeit in den Augen jedes Sachkundigen als ein wahrer Anachronismus erscheinen dürfte, der aber auf unserm Gewerbfleiß mehr als je wie ein bleierner Mantel lastet. Wer kann unter solchen Umständen in Würtemberg ein Gewerbe ohne den bittersten Mismuth betreiben? Die Behandlung Schäuffelen's ist nur das frappanteste Beispiel geistlicher Sonntagszucht neben vielen andern.

Wien, 24. Febr. Hrn. v. Bruck ist soeben ein großer Erfolg geworden. Bekanntlich führt der Kaiser in Person das Obercommando der gesammten Armee und war derselbe bisher auch der oberste Chef der Obercommandantur. Wenn der Finanzminister nun Ersparungen im Kriegsbudget vorschlug, mußte er mit der größten Vorsicht zuwerke gehen, um nicht am Ende mit der Person des Kaisers selbst in Opposition zu gerathen. Hr. v. Bruck hatte deshalb schon lange darauf hingearbeitet, daß das Administrative des Obercommandos einer andern Persönlichkeit übertragen werde, und jetzt endlich ist ihm dasselbe gelungen. Heute bringt die Wiener Zeitung die amtliche Anzeige, daß der Erzherzog Wilhelm zum Chef des Armeeobercommando ernannt wurde. Jetzt steht den großen Reformen unsers energischen Finanzministers in dieser Beziehung nichts mehr im Wege und man wird sicherlich bald von bedeutenden Reductionen in unserm Kriegsbudget hören. Zur Vervollständigung seines Werks braucht Hr. v. Bruck aber noch zwei wesentliche Concessionen, die ihm von einer gewissen Seite her hartnäckig verweigert werden: die Einführung der Gewerbefreiheit und die Aufhebung des Wucherpatents. Die Nothwendigkeit spricht indessen so laut für beide Maßregeln, daß sie kaum noch lange werden verzögert werden können.

Triest, 26. Febr. Die Levantepost ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. d. eingetroffen. Daselbst ist eine Kommission zur Organisation der Gensdarmerie ernannt worden. Bei dem russischen Gesandten Herrn v. Butenieff hat ein Ballfest stattgefunden. Die britische Flotte soll bis zum 24. d. in Bujukdere verbleiben. Die englische Regierung hat den Telegraphen in Varna übernommen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Aus Jütland, 26. Febr. Der Tod des Herrn v. Reedtz ist in der Presse nur vorübergehend und kurz berührt und seiner, allerdings nur in den Jahren 1848 — 51 hervorgetretenen politischen Thätigkeit und Wirksamkeit weniger als seiner Vorliebe für naturwissenschaftliche, insbesondere aber für astronomische Studien gedacht worden. Er besaß vorzugsweise in diesen Wissenschaften eine reichhaltige und kostbare Bibliothek. Daß indeß Baron Reedtz auch manches wichtige politische Dokument besessen, versteht sich von selbst. Es geht nun im Lande das Gerücht, daß sich in seinem Nachlasse auch Abschriften der öffentlichen und der geheimen Aktenstücke befinden, die sich auf den Malmöer Waffenstillstand (1848), die Berliner Friedens-Präliminarien (1849), den definitiven Frieden (1850) und das Warschauer Protokoll (1850) beziehen. Was das Vorhandensein geheimer Artikel in den Verträgen mit Preußen (1848 — 50) und in den mit Oesterreich und Preußen (1851 — 52) gemachten Stipulationen in Betreff der Reorganisation der Herzogthümer betrifft, so wird dasselbe, nachdem es lange geleugnet worden, neuerdings wieder mit Bestimmtheit behauptet; ja man will wissen, daß, falls der Notenkrieg zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten fortdauern sollte, der Schleier von den geheimen Uebereinkünften aus den Jahren 1851 — 52 von der einen oder der andern Seite, wenn nicht gar von beiden zugleich, gelüftet und dieselben als diplomatische Waffe gegen die Ansprüche des Gegners benutzt werden würden.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Turin ist der Großfürst Konstantin am 26. daselbst eingetroffen. Aus Neapel wird vom 23. d. hierher gemeldet, daß vollständige Ruhe daselbst herrsche, die geheimen Gesellschaften aber Thätigkeit entwickeln. — Aus Macao vom 10. Januar wird gemeldet, daß der Kaiser von China sämmtliche fünf, den Europäern geöffnete Häfen in Belagerungszustand erklärt habe.

Paris, 28. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston: nach Versicherung des russischen Gesandten sei das Gerücht von einem russisch-persischen Vertrag ganz grundlos. Die Debatte über Cobdens Motion in Betreff China's wurde fortgesetzt, und auf Palmerstons Wunsch endlich vertagt, nachdem Disraeli vergebens auf Abstimmung gedrungen. (T. B. d. A. Z.)

Ein Pariser Korrespondent der „Allg. Ztg." erklärt die Nachricht für „rein aus der Luft gegriffen", als ob die direkte Theilnahme der Schweiz an der bevorstehenden Konferenz über den Neuenburger Konflikt auf Hindernisse Seitens der Großmächte stoße. Es heißt darin weiter: „Die Frage der Beschickung der Kongresse oder der Ministerkonferenzen wurde bekanntlich auf dem Aachner Kongresse vom Jahre 1818 ein für allemal zwischen den Großmächten geregelt. Noch vor Eröffnung besagten Kongresses hatten die drei nordischen Großmächte an andere europäische Kabinette, welche, in der Erwartung, es würden auf dem Aachner Kongresse die seit dem Jahre 1815 an die Tagesordnung gekom-

---

ausdrucksloses Gesicht war ihm zuwieder, seine ganze Nähe machte ihm fast physisches Unbehagen. Vittori kam, ihm zu sagen, daß er mit ihnen speisen solle; die Damen wollten die letzte Corsofahrt mitmachen und Vittori noch eine hübsche Schatulle kaufen, um ein Geschenk damit zu machen, natürlich eben so wenig seiner Frau, als seiner Schwägerin. Isidor sprach seine Verwunderung über jenen Entschluß aus, noch gestern hatten die Damen nicht fahren wollen.

„Sie kennen die Frauen wenig, mein Lieber," war die Antwort; „meine Frau ist viel zu eitel, um sich die Gelegenheit entgehen zu lassen, eine elegante Toilette zu zeigen, und Ellena, die wirklich nicht wollte, fährt mit, weil sie es der Schwester zu Gefallen thut."

Isidor lächelte bitter, doch versprach er zu kommen. Bei Tische überreichte er jeder der Damen ein sehr elegantes Bouquet, und zwar Ellena ein gleiches, wie sie an jenem ersten Abende gehabt hatte, von rothen Camelien und weißen Hyacinthen. Sie dankte ihm mit freundlichem Erröthen; Madame Vittori hätte das ihr lieber auf dem Corso erhalten, doch da ihr Gemahl diese Art es zu überreichen für höchst gentil erklärte, tröstete sie sich damit, daß sie es ja mit sich nehmen könne. Der Tag war heiter und mild, die Toiletten konnten sich im höchsten Glanze zeigen. Isidor erwartete mit Herzklopfen Ellena's Erscheinung; ihr reichere oder einfachere Toilette sollte ihm den ersten Maßstab geben, in wie weit sie Rücksicht auf ihn nehme. Die Vittori war von äußerster, fast übertriebener Eleganz; endlich erschien Ellena. Sie war einfach, aber einfach wie eine Fürstin. Ihr Kleid war wie der Ueberwurf von schwarzem Sammet, der letztere mit Zobel verbrämt, ein Kragen und Muff von gleichem Pelze; ein Hut von weißem Sammet mit einem Schleier von Brüsseler Spitzen vervollständigten ihren Anzug. Isidor fühlte eine eiskalte Hand sein Herz zusammenpressen, sie liebte ihn nicht. — oder vielleicht hatte sie ihn lieb, aber lange nicht so lieb, als ihr Kleid von Sammet und Zobel? Sie konnte ihm nie angehören, es wäre Wahnsinn gewesen, sich diese Erscheinung in einer beschränkten Häuslichkeit zu denken! Luxus, Pracht und Verschwendung war ihr Element; ein Herz hatte sie ohnedies nicht, denn konnte sie an ein Amusement denken, während das Schwert des Damokles über ihrem Haupte hing? Sie wendete sich lächelnd zu ihm; sie wußte sich frei von Schuld, denn ihre Schwester konnte nicht allein fahren, Alle hatten ihr zugeredet, es über sich zu gewinnen, sie zu begleiten, ihr Schwager am meisten, um nicht den Schein zu geben, daß sie an die Möglichkeit des verlornen Processes glaubten. Der Wagen fuhr ab und Isidor versprach, Vittori auf dem Corso wiederzufinden; kaum jedoch von seiner Gegenwart befreit, eilte er zu einem Maskenverleiher und unter dem Schutze eines Domino's suchte er den Wagen wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

menen politischen Fragen berathen werden, sich anschickten ihre Bevollmächtigten nach Aachen zu senden, die Erklärung abgegeben, „daß, da sich der Kongreß nur mit der Frage zu beschäftigen habe, ob Frankreichs Besetzung zur Erhaltung seiner Ruhe noch länger nöthig sei, oder nicht, diplomatische Agenten mit anderweitigen Aufträgen nicht zugelassen werden würden.“ Da hierüber mehrfache Beschwerden entstanden, beschloß der Aachener Kongreß, sowohl in Betreff der künftig einzuberufenden Kongresse oder Minister-Konferenzen als in Betreff der Beschickung derselben, allgemeine Normen aufzustellen. Zu dem Ende wurde im Schlußprotokoll des Aachner Kongresses (15. September 1818) erklärt: „daß, wenn die Mächte, welche den gegenwärtigen Beschluß gefaßt haben, für die Erreichung des ausgesprochenen Zweckes besonderer Zusammenkunfte der Monarchen oder deren Minister nöthig finden sollten, dies jedesmal vorher durch diplomatische Mittheilungen werde eröffnet werden; doch daß auch, in dem Falle, wenn über die Interessen anderer Staaten verhandelt würde, diese an den Zusammenkünften theilzunehmen berechtigt sein sollten.“ Der Wortlaut dieser Bestimmung ist zu positiv und zu klar, als daß irgend eine der fünf Großmächte dem helvetischen Bundesrathe das Recht bestreiten könnte, die nächste Konferenz zur Austragung des Neuenburger Konfliktes durch eigene Bevollmächtigte zu beschicken. Diejenigen, welche instruiren möchten, daß es das Wiener Kabinet ist, welches die Zulassung der Schweizer Bevollmächtigten ungern sehen würde, vergessen, daß auf dem vorjährigen Pariser Kongresse gerade Graf Buol die vom Aachener Kongresse aufgestellten Prinzipien anrief. Als in der berühmten Sitzung vom 6. April Graf Walewski die italienischen Angelegenheiten zur Sprache brachte, erklärte der erste Bevollmächtigte Oesterreichs, daß es ihm unmöglich sei, über die innern Verhältnisse von Staaten, eine Debatte zu eröffnen, die nicht auf dem Kongreß vertreten seien. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs stellte somit das eben so sehr durch das Naturrecht als durch die diplomatische Praxis begründete Prinzip her, in Folge dessen selbst die vereinten Großmächte nicht befähigt sind, über die inneren Zustände unabhängiger Staaten zu berathen, ohne daß die Bevollmächtigten dieser Staaten direkten Antheil an solchen Berathungen nehmen. Es folgt daraus von selbst, daß die Konferenz zur Austragung des Neuenburger Konflikts rechtlich sich nicht einberufen läßt, ohne daß der helvetische Bundesrath zur Beschickung derselben förmlich eingeladen werde, was, ich kann es Ihnen verbürgen, auch bereits auf diplomatischem Wege erfolgt.“ —

Großbritanien.

London, 25. Febr. Angeregt durch die Amnestie-Berichte aus österreichisch Italien äußert sich die „Morning Post“ heute ungefähr in folgender Weise: Seit der Ratifikation des Pariser Traktats ist das Verhalten Oesterreichs in seinen Beziehungen zu England über jeden Takt erhaben. Eine bedeutsame Veränderung zeigt sich in der kaiserl. Politik, vor Allem Betreffs der österreichischen Besitzungen in Italien. Nie seit dem Wiener Congresse war die italienische Politik in Italien hier in England beliebt gewesen. Vor 40 Jahren schon eiferten gegen dieselbe mit Wort und Schrift Lord John Russell, Romilly, Houner, Brougham, Palmerston, Canning und Andere im Unterhause, die Lords Grey, King, Holland, Carnarvon und Fitzwilliam im Oberhause. Der jetzige Kaiser fand sein großes Reich bei seinem Regierungsantritte auf allen Seiten durch innere Gegensätze zerrüttet und gefährdet, und ungewöhnlicher Takt war von nöthen, der fremdartigen feindlichen Elemente im Reiche Herr zu werden. Man möge darum nicht allzustrenge über das richten, was von 1849 — 1856 geschah. Manches davon läßt sich nimmer vertheidigen, aber es handelte sich um Tod und Leben der Monarchie, und darum mußte man oft zu verzweifelten Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Sie waren von Erfolg gekrönt. Oesterreich stand im Jahre 1854, bei Beginn des russischen Krieges, mächtiger da, als seit 25 Jahren der Fall gewesen war. Beim Abschlusse desselben erreichte es, blos durch Hülfe seiner Diplomatie, Zwecke, die ihm theuer waren. Und seitdem zeichnet es sich durch Klugheit und Menschlichkeit gleich vortheilhaft aus. Auch das Konkordat dürfte mit der Zeit eines großen Theils seines Druckes entkleidet werden, denn schon jetzt trachtet der Kaiser in Italien die allzugroßen Ansprüche der römischen Kirche in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. — So tritt denn die heimische Politik der österreichischen Regierung der englischen Auffassungsweise immer näher; noch harmonischer jedoch sind beide Staaten in ihrer auswärtigen Politik. In der Fürstenthümerfrage sind ihre Ansichten beinahe identisch. Beide sind dafür, daß in den politischen Beziehungen der Moldau und Wallachei ohne die volle Genehmigung des Sultans keine Veränderung vorgenommen werden dürfe.

London, 26. Febr. In so eben stattgehabter Sitzung des Oberhauses ist die Debatte, China betreffend, geschlossen worden. Bei der Abstimmung waren 146 Stimmen für, 110 gegen die Regierung. — Im Unterhause wurde Cobden's Motion, ebenfalls China betreffend, debattirt. John Russell sprach gegen die Regierung. Die Debatte wurde vertagt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Genua, 19. Febr. Wir haben hier Privatbriefe aus Konstantinopel erhalten, welche bis zum 9. Febr. reichen. Die Geschäftigkeit der europäischen Diplomatie hat anscheinend etwas nachgelassen und Alles gibt sich den Freuden des Carnevals hin. Aus den Donaufürstenthümern meldet man, daß sich die Oesterreicher zum Abzuge rüsten und nur noch die Schlußvorkehrungen zu demselben zu treffen haben. Die Volksstimmung in den Donaufürstenthümern soll durchaus gegen die Einsetzung eines Regenten aus einem fremden Fürstenhause sein, und es soll eine hierauf bezügliche Adresse an die Hohe Pforte unter den Bojaren und Bürgern zur Unterschrift umhergehen. Man spricht auch in der türkischen Hauptstadt von einem neuen Eisenbahnprojekt, welches zum Zweck habe, Triest mit Konstantinopel zu verbinden; ein Plan, der in der commerziellen Welt vielen Anklang findet.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 27. Februar 1857.

Zwei Gesuche um Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt erhielten die Genehmigung. Den Heidenreich'schen Relikten zu Altstadt wird gegen ein jährliches Pachtgeld zu 12 kr. ein Stückchen Gemeinde-Grund und Boden zur Benützung überlassen. Die Verpachtung des Flößsandes im Mistelbache in der Flur Altstadt unterbleibt und wird derselbe theils zu Communzwecken, theils zum Verkauf um den Preis zu 15 kr. für das Fuder verwendet, auch Jemand zur Aufsicht aufgestellt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz. Ein Gesuch um Erlaß des Schulgeldes wurde abschläglich beschieden. Von zwei Gesuchen um Ausstellung von Armuthszeugnissen wurde einem deferirt, das andere abgewiesen. Die mit dem Holzhändler Zettner abgeschlossenen Accorde über Lieferung von Brunnenröhren erhielten die Genehmigung. Das Gesuch des Gastwirths zum goldenen Reichsadler, Hopfmüller, um die Erlaubniß zur Erbauung eines Sommerhauses in seinem Garten soll der königlichen Regierung vorgelegt werden. Der Kaufmann Isler, welcher beim Stadtmagistrate um die Erlaubniß zum Wildhandel nachgesucht hatte, mit seinem Gesuche aber abgewiesen worden war, erhielt diese Erlaubniß auf eingelegten Rekurs von Seite der kgl. Regierung Von den gestellten Gesuchen um Verleihung von Concessionen zur selbstständigen Ausübung des Schneidergewerbes wurden die Gesuche des Joh. Georg Pfaffenberger und Theodor Schmidt genehmigt, diejenigen des Hopf und Lauterkorn aber abgewiesen. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 4 Personen wegen Uebertretung der Schrannenordnung, 1 wegen zu leichten Brodes, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Injurien, 1 wegen Unterlassung der Straßenreinigung, 2 wegen schnellen Fahrens, 1 wegen Auflagern von Dünger vor ihrem Hause, 1 wegen Düngerausfahrens zur Tageszeit, 4 wegen wilder Ehe.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 21. Februar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Illing, Georg, Waffenschmied von Grundhammer, wegen Vergehens des erschwerten Diebstahls zu zwei Monat doppelt geschärftes Gefängniß,

2) Illing, Christian, Waffenschmiedslehrling, Sohn des Vorigen, von Grundhammer,

3) Zürner, Adam, Maurergeselle von Franken und

4) Zürner, Nicol, Maurergeselle von Franken, wegen Vergehens des Diebstahls, ad 2 zu sieben Tage einfaches Gefängniß, ad 3 zu 4 Monat einfacher Gefängnißstrafe und letzterer zu zwei und einhalb Monat doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt;

ferner wurden am Donnerstag den 26. Februar abgeurtheilt und

1) Lenzner, Heinrich, Zimmergeselle von Eisenbühl, wegen erschwerten Diebstahlsvergehen, wurde die Verhandlung wegen weiterer Fortsetzung der Untersuchung vertagt,
2) Bayerlein, Michael, Weberlehrling von Thurnau, wegen als Vergehen strafbaren gesetzlich ausgezeichneten Betrugs zu drei Monat doppelt geschärftes Gefängniß,
3) Fugmann, Andreas, lediger Webergeselle von Bernstein, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen des Betrugs zu sechs Monat doppelt geschärftes Gefängniß,
4) Hagen, Friedrich, Bauerssohn von Obersteben, wegen Vergehens der Körperletzung mittelst Waffe zu drei Monat doppelt geschärftes Gefängniß,
5) Vogel, Simon, Maurergeselle von Goldkronach, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe zu vier Monat Zwangsarbeit verurtheilt.

(Eingesandt.)

Trost für tiefbetrübte Aeltern.

Eingehüllt in feierliches Dunkel,
Sind die Wege, die Du Gott uns führst,
Kein Verstand erforscht den Rath, nach welchem
Du die Deinen wunderbar regierst.
Selbst der fromme, tugendhafte Weise,
Dringt nicht in die Tiefe ein.
Manches, was er um sich her erblicket,
Wird ihm dunkel, unerklärbar sein.

Den Verbrecher sieht man oft so glücklich,
Und, das Auge guter Menschen naß,
O! das schmerzt. Das drängt aus vollem Herzen
Oft die Frage: Warum that'st Du das?
Das Verdienst muß oft der Arbeit Früchte
In der Hand des Müssiggängers seh'n,
Und die Unschuld in zerriss'nen Lumpen,
Sieht den Bösewicht in Seide geh'n.

Hier die Tugend traurend und verlassen,
Dort das Laster auf dem hohen Ton
Hier beweinen brave wackere Aeltern
Einen biedern hoffnungsvollen Sohn.
Unterdeß den Seinigen zur Plage,
Und der Welt zum Schrecken — ein Tyrann,
Aus dem Krankenbette steigt und wieder,
Nach wie vor tyrannisiren kann.

Ach! vergieb es Vater! wenn wir Schwache,
Deiner Weisheit Wege nicht verstehn,
Und mit kurzen, eingeschränkten Blicken,
Nur das Harte — nicht das Gute seh'n.
Doch! einst werden unsere Blicke freier,
Heller Morgen steigt dann aus der Nacht,
Und wir werden dankbar, fröhlich jauchzen,
Vater! Du hast alles wohl gemacht.

Course. — Frankfurt a. M., 27. Februar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39½—40½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	102¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4% ditto . . .	95½
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	4% Ablös.-Rente . .	95⅞
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	90⅝
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	147½

Action der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 G.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Februar 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	54	20	24	19	36	—	—	—	6
Korn	17	6	16	12	15	42	—	21	—	—
Gerste	11	—	13	30	11	42	—	—	—	18
Haber	8	21	7	24	7	6	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	−3°.0	+2°.2	+1°.2	330‴.25	330‴.21	329‴.65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°.62			329‴.98		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O. — Vormittags ziemlich heiter, etwas nebelig. Nachmittags wenig bewölkt, gegen Abend trübe, später wieder ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: —3°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.8. Höchste Temp.: +2°.2.
Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.1. Barometer: 329‴.68.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Götze, kgl. Landgerichts-Assessor v. Naila; Düeing, Mühlbesitzer v. Lichtenfels; Lindner, Lehrer v. Würzburg; Kaufl.: Seuffert v. Creußen, Strauß v. Dettelbach, Wildenau v. Nürnberg, Lehmann u. Schopflocher v. Fürth, Benkendorf v. Schweinfurt, Richter v. Hildburghausen, Bachmeyer v. Göppingen.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 61. 2. März 1857.

Deutschland.

München, 28. Febr. Bis Ende der kommenden Woche erwartet man die Rückkehr des am 20. d. an Se. Maj. den König nach Rom abgegangenen Kabinets-Kuriers, der sehr zahlreiche allerhöchste Entschließungen bringen dürfte. — Die Leiche des vorgestern gestorbenen Fiskal-Assessors Friedrich v. d. Pfordten wurde diesen Nachmittag unter ebenso zahlreicher als herzlicher und inniger Theilnahme zu Grabe getragen; viele der ersten Hof- und Staatsbeamten und Offiziere folgten dem Sarge des so früh Geschiedenen. Der Verstorbene war auch Mitglied des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen, so daß auch in dieser Beziehung eine neue Ernennung stattzufinden hat. (Augsb. Abdztg.)

München, 28. Febr. Die k. Staatsschuldentilgungs-Kommission macht bekannt, daß von den am 11. Aug. und 30. Sept. v. Js. verloosten Obligationen der 3½ procent. Staatsschuld, der Eisenbahn-Anlehen und des Militär-Anlehens von 1855 noch mehrere Kapitalsbeträge unerhoben geblieben sind. Die betr. Obligationsbesitzer werden auf baldige Erhebung jener Kapitalien mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß die gestattete Wiederanlage derselben bei dem 4½ proc. Eisenbahn-Anlehen mit dem 20. März d. Js. geschlossen wird und von da an nur mehr die baare Heimzahlung oder die Wiederanlage bei dem 4 proc. Eisenbahn-Anlehen (mit oder ohne Arrosirung) stattfindet.

München, 28. Febr. Die dritte deutsche Postconferenz wurde am vergangenen Mittwoch beendigt, und wie wir mit Befriedigung mitzutheilen vermögen, sind die angestrebten Resultate sämmtlich erzielt worden. Se. Exc. der Hr. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten erschien bei diesem Anlaß in der Versammlung und richtete an die HH. Abgeordneten folgende Worte: „Meine Herren! Ich habe mir das Vergnügen nicht versagen können, nachdem es mir nicht möglich war, beim Anfange der Conferenz Sie zu begrüßen, wenigstens beim Schlusse derselben zu erscheinen, um Ihnen zum Abschiede noch ein freundliches Wort zu sagen. Ich freue mich über das Resultat Ihrer Berathungen; wenn es auch vor Kurzem noch den Anschein hatte, als könne das vorgesteckte Ziel nicht erreicht werden, so ist diese Befürchtung doch nicht eingetreten, und es wurde diese Besorgniß im letzten Momente noch gehoben. Die Vereinbarung, die hier getroffen wurde über die Reform des Fahrposttaxsystems, scheint mir der Schlußstein zu sein, der zur Vollendung des Postvereins eingesetzt worden ist. Es erscheint nun in diesem das Postwesen geordnet wie in einem einzigen Staate, nachdem die Grundsätze über Behandlung des Briefpostwesens auch auf die Fahrpost ausgedehnt sind. Das ganze Gebäude erscheint nun solid und dauerhaft. Es ist zwar die Ausführung noch an einen Vorbehalt gebunden; doch ist zu hoffen, daß die allseitige Ratification der Vertragsverhandlungen mit keinen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Ich freue mich über Das, was errungen wurde, und füge den Wunsch bei, daß Sie zu Hause dahin wirken möchten, daß Ihre Verabredungen auch von Ihren Höchsten und Hohen Regierungen die Genehmigung erhalten. Ich sehe in dem Resultate dieser Verhandlungen aber noch etwas Anderes von höherer Bedeutung. Wir haben dadurch abermals einen wichtigen Schritt vorwärts gethan zur Einigung der Lebens-Interessen Deutschlands, für welche das Jahr 1857 als besonders wirksam zu werden scheint. Es wurde erst kürzlich zu Wien ein Münzvertrag abgeschlossen; heute schließen hier die Berathungen über die deutsche Fahrpost-Tax-Einigung, und vielleicht bringt uns dieses Jahr auch noch ein Resultat der Berathungen über eine deutsche Handels-Gesetzgebung, welche die in Nürnberg tagende Conferenz pflegt. Wir haben zur Zeit den Weg zur deutschen Einigung beschritten, welcher der einzig mögliche ist, und zu Erfolgen führen kann, welche auf dem in früheren Jahren so stürmisch betretenen Wege nicht erreicht werden konnten. Es drängt sich mir hiebei auch noch der Gedanke auf, daß Alles, was bisher zur Förderung deutscher Interessen von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich und ernstlich erstrebt wurde, immer zu Stande gebracht worden ist. Wenn Oesterreich und Preußen Hand in Hand gehen, so geht ganz Deutschland mit ihnen. Dieser Gedanke hat für mich noch ein höheres Interesse, als die Regulirung des Fahrpost-Taxwesens. Ich schließe daher, meine Herren, mit dem Ausdrucke des Dankes für ihre ersprießliche Mitwirkung, und füge dem nur noch den Wunsch bei, daß Ihnen der Aufenthalt in München ein angenehmer gewesen sein möge, und Sie Sich in Ihrer Heimath noch gerne daran zurückerinnern möchten." Der Herr Abgeordnete für Oesterreich erwiederte hierauf, er müsse im Namen der sämmtlichen Herren Abgeordneten zunächst den königl. bayerischen Herren Commissären für ihre aufopfernde Thätigkeit bei der Leitung und Förderung der Conferenzarbeiten, sowie für das freundliche Entgegenkommen seinen Dank aussprechen, welches die Erinnerung an den Aufenthalt in München jedem Mitgliede der Conferenz zu einer der bleibendsten und angenehmsten machen werde. Auch danke die Conferenz Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister dafür, daß er ihr die Ehre erwiesen, ihre Verhandlungen persönlich zu schließen, und bei diesem Anlasse Worte ausgesprochen habe, die in der Brust jedes Abgeordneten einer deutschen Regierung nur den lebhaftesten Anklang finden können, und durch welche mit Recht für das Ergebniß der eben beendigten Verhandlungen eine Bedeutung und eine Tragweite in Anspruch genommen wird, welche weit über die Spezialität des wirklich verhandelten Gegenstandes hinausreicht. Hiemit wurde die letzte Sitzung der Conferenz geschlossen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben geruht: den Rittmeister Anton Plank von der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den Oberlieutenant Peter Stiglitz zum Rittmeister bei der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold zu befördern; den Hauptmann Franz Ehlinger vom 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen zur Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken, und den Regimentsauditor Albert Grimm vom 1. Jäger-Bataillon zur Kommandantschaft Germersheim zu versetzen; den Regimentsauditor 1. Klasse Friedrich Gerstner vom Gendarmerie-Korps-Kommando zum Stabsauditor beim Artillerie-Korps-Kommando, den Regiments-Auditor 2. Kl. Adolph Bedall zum Regimentsauditor 1. Kl. bei der Kommandantschaft München, und den Unterauditor Eduard Sommer zum Bataillonsauditor beim 1. Jäger-Bataillon zu befördern; den Regimentsauditor Joseph Würthmann von der Kommandantschaft Germersheim zum Gendarmerie-Korps-Auditor zu ernennen; den Stabsarzt Dr. Alois Wurm vom 2. Armee-Divisions-Kommando auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen.

In München erzählt man sich als ein Vorkommniß von besonderer Bedeutung (?), daß beim Oeffnen des Schwurgerichtssaales zur Verhandlung gegen Mathias Altmann, der seinen Kameraden Tieffel in der v. Miller'schen Villa in Starnberg völlig abgeschlachtet hatte und seitdem verschwunden war, eine schwarze Taube auf der Anklagebank gesessen und sich auf keine Weise habe wollen vertreiben lassen.

In Kaiserslautern wird im Laufe des Sommers das Pfälzische Central-Musikfest abgehalten werden.

Berlin, 28. Febr. Der dänische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bülow, ist hier eingetroffen — äußerm Vernehmen nach in außerordentlicher Mission in der holsteinischen Angelegenheit.

Wien, 25. Febr. Der Grundsatz, daß früherhin bei Stellen-Besetzungen auch solche Individuen zu berücksichtigen seien, welche in den Wirren der Jahre 1848 und 1849 betheiligt waren, ist im Laufe der letzteren Zeit zu wiederholten Malen zur praktischen Geltung gekommen, und sind die betreffenden Behörden hierbei mit anerkennenswerther Loyalität vorgegangen. In fünf Fällen, wo die Bewerber die genügendsten Beweise beibrachten, daß sie sich seither als treue Unterthanen erwiesen, wurden die Gesuche ohne Weiteres bewilligt; in zwei Fällen, wo diese Belege nicht vollständig beigebracht waren, wurde die unmittelbare Entscheidung des Erzherzogs General-Gouverneurs von Ungarn eingeholt, welche ebenfalls für die Bittstellenden günstig lautete.

Wie thätig in Ungarn mit der Grundentlastung vorgeschritten wird, ergibt der Bericht der Landes-Commission für den Be-

zirk Pest-Ofen, wonach bei 1547 Parteien das Entschädigungs-Capital für aufgehobene Urbarial-Bezüge mit 17,491,800 fl., an rückständigen Renten mit 2,318,880 fl., an Ausgleichungs-Beiträgen mit 35,189 fl. und an Abschlagszahlungen für 78 Parteien mit 1,664,850 fl. liquidirt und erfolgreich angewiesen worden ist. Das alles geschah im Laufe von 13 Monaten.

Hamburg, 28. Febr. Ein Börsengerücht behauptet: Ueber Singapur sei die Nachricht eingetroffen, Admiral Seymour habe Canton von allen Seiten in Brand geschossen. In Singapur seien Chinesen und Malayen verbunden, und bedrohen dortige Engländer und Deutsche, welche sich bewaffneten. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Mailand, 28. Febr. Ein kaiserl. Handbillet an den Erzherzog Ferdinand Max ernennt diesen zum Generalgouverneur von Lombardei-Venedig. Ein zweites Handbillet nimmt Radetzky's Gesuch in Ruhestand an. Ein drittes Handbillet ernennt Gyulai zum Commandanten des zweiten Armeekorps.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 27. Febr. Die Regierung hat beim Storthing beantragt, derselbe möge bewilligen, daß sie von auswärtigen Bankhäusern Propositionen, betreffend eine Staatsanleihe von 2 Mill. Species oder ½ Mill. Pf. St. für Eisenbahnbau zu 4 Proc. Zinsen entgegennehme. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Das „Pays" will wissen, daß nach einem mit der letzten Ueberlandspost angelangten Privatschreiben aus Macao vom 10. Januar dort die Nachricht angelangt war, der Kaiser von China habe sämmtliche fünf den Europäern geöffneten Häfen seines Reichs in Belagerungszustand erklärt. Es würde dies eine Art von Kriegserklärung gegen den gesammten europäischen Handel sein und Frankreich und Amerika würden dann schwerlich bei der bestehenden Verwickelung noch länger unbetheiligt bleiben können. Die Nachricht steht übrigens ganz vereinzelt und wird bisher von keiner Seite bestätigt. Obwohl man sie bezweifelt, ist man dennoch über das Loos sämmtlicher europäischer Ansiedler auf chinesischem Gebiete nicht unbesorgt, falls das Vorgehen Englands eine gründliche Explosion des Hasses der Chinesen gegen die Fremden überhaupt herausfordern sollte. Man hält die dort gegenwärtig versammelten Kriegsfahrzeuge der verschiedenen Seemächte selbst vereint für nicht ausreichend, um überall Leben und Eigenthum der Bedrohten zu schützen. — Uebrigens ist hier von fortgesetzten Verhandlungen mit England die Rede, um durch ein gemeinsames Vorgehen die längst von den Seemächten erstrebten Rechte von der chinesischen Regierung zu erzwingen.

Asien.

Den Nachrichten aus Canton zufolge scheinen die Chinesen immer weniger zur Nachgiebigkeit geneigt und der Konflikt nimmt täglich größere Ausdehnung an. Die Chinesen beschießen die von den Engländern eroberten Forts und eine zahlreiche Flotte von Kriegsdschonken griff sogar die im Flusse geankerten Dampfer an. Allerdings ohne beachtenswerthen Erfolg, doch ist es für die tiefgehenden Dampfer schwer, den chinesischen Fahrzeugen beizukommen, die sich in seichtes Wasser zurückziehen, und man erwartet deßhalb mit Ungeduld die Ankunft der Kanonenboote aus England.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+0°.1	+5°.1	+3°.3	329'''.68	329'''.79	329'''.63
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,03			329'''.73		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., N., NW., NO. — Vormittags etwas nebelig, im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Abends ein wenig Regen (0c''.4 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: +0°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.2. Höchste Temp.: +4°.0.
Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.6. Barometer: 330'''.01.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Februar 1857. Temperatur, mittlere: — 2°.08, höchste: +7°.6 (a. 27.), niederste: —19°.0 (a. 1.). — Luftdruck, mittlerer: 327'''.10, höchster: 330'''.71 (a. 27.), niederste: 321'''.46 (am 3.).

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Alfred v. Längy, Partikulier aus der Schweiz; Louis v. Feilitzsch mit Gemahlin v. Hof; Kaufl. Hunschede v. Elberfeld, Rödiger nebst Gattin v. Offenbach, Isaack v. Berlin, G. v. Stadtler und Richter v. Nürnberg, Rindskopf v. Fürth, Hartenstein v. Plauen, Hirsch v. Mainz, Metzger v. Frankfurt a. M.

Anzeigen.

Für die an den Tag gelegte Theilnahme an dem Tode unserer seligen Gattin, Tochter, Schwägerin und Tante, der Gastwirthsgattin **Johanna Küpfmüller** und die zahlreiche Begleitung der irdischen Hülle derselben zur letzten Ruhestätte sagen allen Verwandten und Freunden, sowie den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes, der Gesellschaften Bürgerressource und Concordia den tiefgefühltesten Dank, welcher auch für die vom verehrlichen Liederkranz dargebrachte Serenade ausgedehnt wird.

Bayreuth, am 1. März 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 62. | 3. März 1857.

Deutschland.

München, 28. Febr. In Folge kgl. Ministerial-Verordnung vom 18. Januar 1857 dürfen nur noch folgende Papiergeldsorten in Zahlung angenommen werden: Noten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank, Noten der preußischen Bank, königl. preußische Kassenanweisungen, kgl. sächsische Kassenbillets, kgl. würtembergisches Papiergeld, Großherzogl. hessen-darmstädtisches Papiergeld, Großherzogl. badisches Papiergeld, Herzogl. nassauisches Papiergeld, Noten der österreichischen Nationalbank, nach Cours. Alle anderen Sorten von Papiergeld sollen bei einer Strafe von 50 fl. zurückgewiesen werden.

München, 1. März. Der kalte Gegenstand, mit welchem sich das Stadtgespräch seit acht Tagen beschäftigt, die Gefrornes-Angelegenheit, ist durch eine andere, sehr unerfreuliche verdrängt worden. Am vergangenen Mittwoch wurde der Staatsbehörde von verschiedenen Personen angezeigt, daß sich eine hiesige Geschäftsagentin, eine Wittwe, mit ihrer Tochter und in Begleitung zweier Herren von hier entfernt hatte, nachdem sie sich noch kurz vor der Abreise durch allerlei Machinationen rc. sehr bedeutende Geldsummen, man spricht von 20,000 fl. und mehr, zu verschaffen gewußt hatten, auch mit drei schwer bepackten Kisten abgereist sei. Da es nahe lag, daß diese Leute nach Amerika entfliehen würden, so wurde wie nach anderen Seiten, so besonders nach Bremen und Hamburg der Telegraph in Bewegung gesetzt und zwar mit dem besten Erfolg, denn der Polizeibehörde in Hamburg gelang es, am Freitag die vier Flüchtlinge sammt deren Geld und Geldeswerth aufzufinden und festzunehmen gerade noch zur rechten Zeit, denn am Samstag, gestern, sollte die Einschiffung stattfinden. Statt dessen befinden sich alle vier Personen jetzt bereits wieder auf dem Weg nach München, von Hamburger Polizeisoldaten begleitet. Die Untersuchung wird nun natürlich ergeben, ob die vom Stadtgespräch behaupteten Dinge alle wahr sind, — Dinge, die sich vorerst nicht näher bezeichnen lassen.

Die Neue Münchner Zeitung bringt die auf der dritten deutschen Postconferenz zu Stande gebrachte und als zweiter Nachtrag zu dem revidirten Postvereinsvertrage vom 5. Dec. 1851 geltende Vereinbarung ihrem ganzen Wortlaute nach. Wir theilen dieselbe hier mit:

Fahrpost. Art. 1. (Portoberechnung.) Das Porto für alle im Vereinsverkehre vorkommenden Fahrpostsendungen wird nach der geradlinigen Entfernung zwischen Abgangs- und Bestimmungsort, ohne Rücksicht auf die Gebietsgrenzen und auf die Spedition, in einer Summe berechnet.

Art. 2. (Festsetzung der Entfernungen.) Die Entfernungen bis einschließlich 20 deutsche Meilen werden unmittelbar von Ort zu Ort gemessen. Bei größeren Entfernungen erfolgt die Messung nach den Mittelpunkten von Quadraten, deren Seiten je einer Länge von 4 deutschen Meilen entsprechen. Alle in demselben Quadrat gelegenen Orte haben die Taxe des Mittelpunktes. Die von Quadratseiten durchschnittenen Postorte werden dem östlich, südlich, oder südöstlich angrenzenden Quadrate zugezählt.

Art. 3. (Festsetzung der Entfernungen für den Verkehr mit dem Vereinsauslande.) Für den Vereins-Fahrpostverkehr mit dem Vereinsauslande gelten hinsichtlich der Messung und der Berechnung der Taxen die in den Verträgen vereinten Grenzpunkte, beziehungsweise die Mittelpunkte der Quadrate, in welchen dieselben liegen.

Art. 4. (Fahrposttarif.) Für jede Fahrpostsendung wird ein Gewichtporto, und bei Sendungen mit declarirtem Werthe außerdem ein Werthporto berechnet.

Art. 5. (Gewichtporto.) Das Gewichtporto beträgt für jedes Pfund Zollgewicht auf 4 deutsche Meilen ¼ Silbergroschen. Ueberschießende Pfundtheile werden für ein volles Pfund, überschießende Meilen für volle 4 Meilen gerechnet. Das Porto wird in der Münzwährung des Postbezirks berechnet, in welchem dasselbe zur Erhebung kommt. Die nach Maßgabe der vorstehenden Taxbestimmungen in dem vereinbarten Tarife in Silbergroschen ausgerechneten Portosätze werden in Postgebieten mit anderer Währung möglichst genau nach den gegenseitig mitzutheilenden Reductionstabellen auf die Erhebungsmünze reducirt und hiebei Taxbruchtheile auf ¼ Sgr., resp. 1 kr. oder den entsprechenden Betrag in der Landesmünze erhöht.

Art. 6. (Minimalsätze des Gewichtsporto.) Als Minimum des Gewichtsporto wird für die gesammte Taxirungsstrecke erhoben:

bis einschließlich 8 Meilen:	2 Sgr.	= 6 kr. Oest. W.	= 7 kr. Südd. W.
über 8—16 „	3 „	= 9 „ „ „	= 10 „ „ „
„ 16—24 „	4 „	= 12 „ „ „	= 14 „ „ „
„ 24—32 „	5 „	= 15 „ „ „	= 18 „ „ „
„ 32—40 „	6 „	= 18 „ „ „	= 21 „ „ „
„ 40 „	7 „	= 21 „ „ „	= 25 „ „ „

Für Sendungen bis einschließlich 1 Pfund wird auf Entfernungen bis einschließlich 4 Meilen das Minimalporto mit 1¼ Sgr., resp 4 kr. Oestr. W., oder 5 kr. Südd. W. erhoben.

Art. 7. (Werthporto.) Das Werthporto beträgt:

	bis einschl. 40 Thlr.	über 40—80 Thlr.	für jede weitere 80 Thlr.
	= 60 fl. Oestr. W.	= 60—120 fl. Oest. W.	= 120 fl. Oestr. W.
	= 70 fl. Südd. W.	= 70—140 fl. Südd. W.	= 140 fl. Südd. W.
bis einschl. 12 M.	½ Sgr.	1 Sgr.	1 Sgr.
über 12—48 „	1 „	2 „	2 „
über 48 „	2 „	3 „	3 „

Bezüglich der Sendungen über 800 Thlr., 1200 fl. Oestr. W. oder 1400 fl. Südd. W. tritt für den diese Summe übersteigenden Theil der Sendung eine Ermäßigung des Werthporto auf die

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Die ganze Stadt war in einem Taumel befangen, es war ein großer Maskenball, der sich durch alle Straßen wälzte. Die Aristokratie die Handelswelt in eleganten Equipagen, der Mittelstand in möglichst anständigen Miethwägen; die Herrenwelt, theils maskirt, wo man besondere Zwecke verfolgte, theils ohne Maske, bildete Spaliere, durch welche die Wagen langsam im Schritte fuhren; das Volk drängte sich lachend und stoßend auf dem Trottoir; die Straßenjugend existirte auf unmöglich scheinende Art zwischen Wagenrädern und Pferdefüßen; in allen Fenstern, auf allen Balconen zeigten sich Zuschauer und Theilnehmer. Das Werfen war im vollen Gange, die kleinen rothen und weißen Confetti bildeten die leichteste, gewöhnlichste Waffe; die eleganten Dandies warfen mit Bonbons oder Veilchensträußchen, hier und dort näherte sich einer seiner Herzenskönigin, um ihr ein großes, prächtiges Bouquet oder elegante Bonbonière zu überreichen.

Isidor folgte dem Wagen der beiden Damen, sich dicht am Schlage haltend; die Vittori hatte offenbar sehr viele Verehrer, sie war ganz vergraben in Bonbons und Blumen, ganz erhitzt vom Zurückwerfen, denn es zeigte die offenbarste Verachtung, wenn eine Dame den Wurf nicht erwidert; vier bis fünf elegante Bouquets lagen auf dem Rücksitze. — sie war strahlend im Triumphe. Ellena erschien in gedrückter Stimmung, sie lag theilnehmend in der Ecke, achtlos zuweilen einen Wurf erwidernd, doch ohne zu bemerken, wem sie ihn zurückgab.

An einer Straßenecke stand ein gemein aussehender, häßlicher Mann, neben ihm Vittori, es war Sebenzich. Als der Wagen sich näherte, trat er an den Schlag und überreichte Ellena ein wahres Monsterbouquet, ein so ungeheures Ding, daß die übrigen dagegen aussahen wie Veilchensträußchen, für das Knopfloch eines Dandy bestimmt; es war ganz aus Camelien gebunden und Kenner schätzten es auf mindestens fünfzig Gulden.

Ellena sah verwundert den seltsamen gemein aussehenden Verehrer an; ihre erste Bewegung war, das Bouquet zurückzuweisen; allein Nina's Hand hielt sie ab, ein Wink ihres Mannes hatte sie dazu aufgefordert. Ellene hatte diesen Wink bemerkt und legte sich todtenbleich zurück; die Ahnung eines entsetzlichen Unglücks überkam sie, sie kannte ihren Schwager

Hälfte ein. Die Erhebung des Werthporto, beziehungsweise dessen Reduktion in die Landesmünze, erfolgt nach Maßgabe der in Art. 5 enthaltenen Bestimmungen.

Art. 8. (Baare Einzahlungen.) Bei jeder Vereinspostanstalt können Beträge bis zur Höhe von 40 Thlr., resp. 60 fl. Oestr. W. oder 70 fl. Süddeutsch. W. zur Wiederauszahlung an einen bestimmten, innerhalb des Vereinsgebietes wohnenden Empfänger eingezahlt werden. An Porto wird dafür das Minimal-Fahrpostporto nach Maßgabe des Art. 6 erhoben. Die außerdem zu Gunsten der auszahlend n Postanstalt zu erhebende Gebühr beträgt für je 5 Thlr. — 1 Sgr. resp. für je 5 fl. — 2 kr.

Art. 9. (Begleitbrief.) ausnahmsweise 1 Zoll-Loth oder darüber schwer, so wird er für das ganze Gewicht mit dem Briefporto (ohne Zuschlag) belegt und dasselbe zur Gesammteinnahme gezogen. Gehören mehrere Sendungen zu einem Begleitbriefe, so wird für jedes Stück das Gewicht- und eventuell das Werthporto besonders berechnet.

Art. 10 (Fahrpostverkehr mit fremden Ländern.) Bei Sendungen aus und nach fremden, zum deutsch-österreichischen Postvereine nicht gehörenden Staaten wird dasjenige Postgebiet, welchem die Sendung unmittelbar vom Auslande zugeht, als Postgebiet des Aufgabeortes, und dasjenige Postgebiet, von welchem die Sendung unmittelbar an das Ausland ausgeliefert wird, als Postgebiet des Bestimmungsortes angesehen. Fahrpostsendungen, welche in unmittelbarem Wechselverkehre zwischen einer Grenz-Postverwaltung und dem Vereinsauslande vorkommen, gehören nicht zu den Vereinssendungen.

Art. 11. (Vertheilung der Porto-Einnahmen.) Die Gesammt-Portoeinnahme aus dem internationalen Vereins-Fahrpostverkehr, mit Ausnahme der Gebühren für Vorschüsse und baare Einzahlungen, wird unter sämmtliche Vereins-Verwaltungen, welche ein eigenes Fahrpostwesen besitzen, vertheilt. Behufs der Ermittelung des Antheils der einzelnen Verwaltungen an der Gesammteinnahme wird unter Zugrundelegung der nachbezeichneten Entfernungsstrecken das Porto für sämmtliche in den Karten eingetragene portopflichtige Fahrpostsendungen für den Zeitraum vom 1. November 1856 bis ult. October 1857 einschließlich nach dem vorstehenden Tarife, jedoch für jedes Gebiet abgesondert, berechnet. Als Entfernungsstrecken für jedes einzelne Postgebiet sollen die direkten Entfernungen vom Abgangsorte bis zur Grenz-Ausgangspostanstalt und von der Grenz-Eingangspostanstalt bis zum Bestimmungsorte (bei transitirenden Sendungen von der Grenz-Eingangspostanstalt bis zur Postanstalt an der Ausgangsgrenze) angesehen werden. Zu den hienach ermittelten Entfernungen werden je 2 Meilen hinzugerechnet. Da wo die Grenz-Eingangspostanstalt zugleich den Bestimmungsort, beziehungsweise die Grenz-Ausgangspostanstalt den Aufgabeort bildet, ist die Entfernungsstrecke auf 4 Meilen anzunehmen. Aus dem Verhältnisse aller für die einzelnen Postgebiete hiernach ermittelten Portosummen ergibt sich der Prozentsatz, mit welchem jede Verwaltung an der Gesammt-Fahrposteinnahme Theil zu nehmen hat. Der ermittelte Prozentsatz ist bis zum 31. December 1860 maßgebend, kann jedoch, auf Verlangen einer oder mehrerer Vereins-Verwaltungen, für die Zeit vom 1. Juli 1859 bis zum Schlusse des Jahres 1860 durch Taxirung der Sendungen aus einem Zeitraum von 6 Monaten, vom 1. Juli 1859 anfangend, neu ermittelt und berichtigt werden. Ueber die für die Zeit nach dem Schlusse des Jahres 1860 etwa erforderliche Bestimmung des Antheils der einzelnen Verwaltungen an der Vereins-Fahrposteinnahme werden sich dieselben in künftigen Postkonferenzen verständigen. (Schluß folgt.)

In dem mathematisch-physikalischen Seminare dahier haben die Uebungen, welche erfreuliche Theilnahme finden, eine kurze Unterbrechung dadurch erlitten, daß beide Dirigenten und Lehrer, die Herren Professoren Jolly und Seydel, zu den Berathungen über den neuen Lehrplan für die technischen Lehranstalten berufen sind.

Aus Wien schreibt man: „Der Kardinal Erzbischof — so berichten die Zeitungen — hat für die angehende Fastenzeit in Form eines Hirtenbriefes eine sehr strenge Fastenordnung abgefaßt. Es wird darin der Genuß von Fleischspeisen an den Mittwochen, Freitagen und Sonnabenden streng verpönt, und im Uebertretungsfalle werden Kirchenstrafen angedroht. Diese Fastenordnung soll nach der Ansicht unserer geistlichen Behörde in dem lebenslustigen Wien kein todtes Werk bleiben, weßhalb der Generalsekretär des erzbischöflichen Konsistoriums an den Chef jener Civilbehörde abgeordnet wurde, deren polizeiliche Assistenz allein die Durchführung dieser mittelalterlichen Fastenordnung sichern könnte. Dieser Sekretär verlangte geradezu, die Civilbehörde möge sich zum Vollstrecker dieses erzbischöflichen Erlasses machen, und da eine allgemeine Durchführung desselben selbst von der gerichtlichen Behörde als schwer thunlich angesehen ward, so stellte der Sendling des Konsistoriums das Ansinnen, es möge die Civilbehörde wenigstens dafür sorgen, daß die erwähnte Fastenordnung in den vom Staate abhängigen Beamtenkreisen genau beobachtet werde. Die Antwort, welche hierauf ertheilt wurde, war folgende: „Wir werden uns nie dazu hergeben, in das Heiligthum der Familie einzudringen; wir haben genug zu thun, wenn wir die öffentliche Ordnung im Allgemeinen überwachen wollen; wir werden eher unser Amt niederlegen, als zu solchen außerhalb der Kompetenz der Behörden liegenden inquisitorischen Maßregeln die Hand bieten. Sagen Sie das Sr. Heiligkeit." — Der geistliche Herr zog sich, ohne ein Wort zu sagen, zurück.

Von der Donau, 24. Febr., schreibt man der Ostd. Post: „Wie ein Lauffeuer verbreitet sich durch's ganze Land der Ruf: Keine Pässe mehr! und ein frohes Aufathmen folgt wie nach dem Abwerfen einer schweren Bürde. Wir können es nun rund und klar heraussagen: Von allen Maßregeln, welche die Umgestaltung der Dinge in Ungarn nothwendig mit sich führte, ist kaum eine mit mehr Widerwillen aufgenommen und getragen worden, als das bisher bestandene Paßwesen. Selbst das Taback-Monopol wurde verschmerzt, und man hat sich endlich daran gewöhnt, etwas theureren Tabak zu rauchen; das Paß-System aber mit allen seinen kleinlichen Neckereien und Quälereien beeinträchtigte den Verkehr auf jedem Schritt und Tritt in einem Lande, wo Orte und Weiler so weit aus einander liegen und wo man früher gewohnt war, sich ungestört und ungehindert zu bewegen."

Frankfurt, 26. Febr. Das bereits widerlegte Gerücht über eine vermeintliche beabsichtigte neue österreichische Anleihe sollte, wie man sich jetzt erzählt, durch große Verkäufe veranlaßt worden sein, welche die österreichische Regierung in Obligationen der Nationalanleihe, deren Einzahlungen den ursprünglichen Unterzeichnern erlassen worden, in Holland habe bewerkstelligen lassen. Daß eine solche Thatsache jedoch nicht geeignet gewesen wäre, auf die Absicht der Negocirung einer neuen Anleihe zu schließen, be-

---

zu genau, um nicht augenblicklich einen gewichtigen Grund zu errathen, wenn er in solcher Art Jemand Beistand leistete. An einer weniger lebhaften Straßenecke trat plötzlich ein Domino auf den Wagentritt; Isidor, der noch immer in möglichster Nähe geblieben war, wurde durch das Getümmel gehindert, das Gespräch zu verstehen, auch war es sehr kurz, denn Ellena erwiderte auf einige rasch und leise gesprochene Worte nur mit einem leisen Schrei, und als die Maske noch einige Worte hinzufügte, verbarg sie ihr Gesicht in den Händen.

Als der Domino den Wagen verließ, folgte ihm Isidor; in einem nicht sehr eleganten Café empfing oder erwartete den Fremden ein Schwarm von Masken; man umringte ihn lachend und bestürmte ihn so lange, bis er die Maske lüftend Isidor jenes bleiche schöne Gesicht erkennen ließ, das am Abend zuvor mit dem Namen Tonio angeredet worden war. Allein ehe er Zeit gewann, sich dem Fremden zu nähern, stob der ganze Schwarm auseinander und alle Versuche, ihn wieder zu finden blieben umsonst.

In der Nacht des letzten glänzendsten Maskenballes im Opernhause suchte Isidor die Damen umsonst in jeder Loge; er fixirte jeden Domino, — umsonst, keine Spur war zu finden. Er kannte die Vittori zu gut, um nicht fürchten zu müssen, daß nur ein ernstes und großes Unglück die eitle Frau abhalten konnte, sich in ihrem Glanze bewundern zu lassen. Nachdem er noch einmal das ganze Theater durchspäht, wandte er sich zum Gehen, da sah er endlich einige Schritte von sich entfernt seinen unbekannten Bekannten!

Der junge Mann schien erhitzt, er hatte offenbar stark getrunken, ohne jedoch betrunken zu sein, und Isidor trat rasch auf ihn zu.

„Erkennen Sie mich?" fragte er, seinen Arm erfassend.

Der Fremde starrte ihm einige Minuten fragend ins Gesicht, dann sagte er leise: „Ellena Rosetti."

„Ich sah Sie heut mit ihr sprechen," antwortete Isidor, dessen erregtes Gesicht beredter noch sprach, als seine Worte; „ich ehre und —" Hier stockte er.

„— und Sie lieben diese Dame," vollendete der Fremde seine Rede und die sonore Stimme wurde dabei weicher, sein Gesicht erhielt einen Ausdruck düsterer, aber edler Energie; er fuhr fort: „Ich sah das schon gestern Abend. Kommen Sie mit mir, ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Die jungen Leute setzten sich in eins der Nebenzimmer des Kaffeehauses und dort erzählte erst Isidor dem Fremden, wie er heut Nachmittag ihn und Ellena beobachtet, wie er jener gestern Abend gehörten

darf für den praktischen Finanzmann kaum der Bemerkung; denn wenn eine Regierung ein Anlehen machen wollte, würde sie gewiß nicht vorher die Course durch Verkäufe drücken und sich dadurch selbst den Emissionscours verderben. Im Gegentheile ist es die übliche und sich von selbst verstehende Praxis aller Regierungen, in einem solchen Falle durch Käufe die Course zu heben, um einen guten Emissionscours zu erzielen. Das ganze Gerücht scheint vielmehr auf einen momentanen Alarm abgesehen gewesen zu sein, durch den man die Course der im besten Aufschwunge begriffenen österreichischen Staatspapiere vorübergehend drücken wollte, um sodann durch deren Ankauf ein gutes Geschäft zu machen.

Freiburg im Breisgau, 28. Febr. Der, wie es heißt, in Folge Requisition oldenburgischer Gerichte wider den Dr. Hannibal Fischer verhängte Hausarrest ist schon wieder aufgehoben. Badischerseits ist man zu keinem Einschreiten der Art berechtigt, da es sich nur von einer Klage wegen behaupteten Erpressungs-Versuches, der in einem Briefe Fischers an den Großherzog von Oldenburg indicirt wäre, handeln soll, und es der oldenburg'schen Regierung frei stände, eine solche Klage gegen Dr. Fischer bei den Gerichten des Landes anzubringen, wo derselbe gegenwärtig domicilirt ist, und von wo aus er auch den fraglichen Brief erlassen hat. Es herrscht hier übrigens unter den juristischen Freunden Fischers die Ansicht, daß der dem Vernehmen nach in Beziehung auf jenen Brief oldenburgischerseits gebrauchte Ausdruck eines durch denselben begangenen Expressungs-Verbrechens, da die Drohung nicht einmal verwirklicht worden, outrirt und auch juristisch ungerechtfertigt sei. (A. A. Z.)

Italien.

Unterm 10. Febr. des laufenden Jahres hat Graf Buol aus Mailand an den Grafen Paar, österreichischen Geschäftsträger zu Turin, eine Note gerichtet, in der er sich über die österreichfeindliche Haltung der piemontesischen Presse beschwert, welche daran schuld sei, daß das im Allgemeinen in der Lombardei durch das neuliche Amnestie-Dekret geweckte Vertrauen zu der Person des Kaisers von Oesterreich bei einem Theile der italienischen Unterthanen Sr. Majestät noch immer nicht vorhanden sei. Die Note beklagt sich über die passive Haltung der sardinischen Regierung diesen Angriffen gegenüber und droht, falls keine befriedigenden Erklärungen erfolgen sollten, mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen, unter Vorbehalt anderweitiger etwa zweckdienlich erscheinender Mittel. Graf Cavour hat unterm 20. Februar durch eine an den sardinischen Geschäftsträger in Wien, Marchese Cantono, gerichtete Note geantwortet. Die Excesse der piemontesischen Presse sucht er nicht zu läugnen, ja, tadelt sie, erinnert aber daran, daß die Regierung nicht für dieselben verantwortlich gemacht werden dürfe, und daß die amtliche österreichische Presse sich eben so starke Angriffe auf die sardinische Regierung erlaube. Zum Schlusse des Aktenstückes versichert Graf Cavour, Sardinien sei fest entschlossen, seinen Nachbarn gegenüber alle durch das Völkerrecht und die Verträge auferlegten Pflichten gewissenhaft zu beobachten.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Die Neuenburger Frage tritt in eine neue Phase. Es scheint, daß der Gedanke, als könne man eine völlige Verständigung noch vor Zusammentritt der Conferenzen erzielen, aufgehoben worden ist. Was diese selbst betrifft, so soll die Zulassung der Schweiz von Seiten Preußens bewilligt worden sein. Doch soll Graf Hatzfeldt die Bedingung gestellt haben, daß die Vertretung der Schweiz nicht an Dr. Kern übertragen werde. Man sagt mir auch, daß Dr. Kern Paris verlassen und Oberst Barman die Unterhandlungen weiter führen und später auch die Schweiz bei den Conferenzen vertreten werde. Was den endlichen Ausgang betrifft, so hofft man hier mit steter Zuversicht das Beste. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen sind niemals bessere gewesen, als in diesem Augenblicke. Die englische Regierung sucht ebenfalls auf das Berliner Kabinet einzuwirken, um dasselbe zu einer nachgiebigen Politik zu bestimmen. Es heißt heute, die Conferenzen würden in der zweiten Woche des März sich versammeln.

Paris, 1. März. Lord Palmerston und Graf Derby haben für morgen ihre Freunde und Anhänger zu einem Meeting berufen. Im Fall das Ministerium bei der Cobden'schen Motion über China in Minorität bleiben sollte, will Palmerston zu einer Parlamentsauflösung schreiten. So der Observer. (T. D. d. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 21. Febr. General Dulce hat der Königin einen Besuch gemacht und ist sehr wohlwollend empfangen worden. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben Sevilla am 18. Februar verlassen und werden morgen hier eintreffen. — Der Eilwagen, der am 18. Februar Abends von hier nach Bayonne abging, und der Eilwagen, der von Bayonne nach Madrid unterwegs war, sind fast gleichzeitig und an der nämlichen Stelle durch eine Bande von fünfzehn Bewaffneten angefallen und sämmtliche Reisende rein ausgeplündert worden. Die Räuber erbeuteten auch eine bedeutende Geldsumme, die für einen Banquier zu Bayonne bestimmt war. Dasselbe Schicksal hatte vorgestern auch bei Alcala der Eilwagen, der von hier nach Caceres abging.

Großbritanien.

London, 26. Febr. Der neue Verbindungsweg zwischen England und dem Kontinente, über Harwich und Rotterdam, zu dessen Benutzung sich eine eigene Aktien-Gesellschaft gebildet hat, ist vor wenigen Tagen einer praktischen Probe unterworfen worden. Am Freitag Abend fuhren Mehrere von den Hauptleitern der Gesellschaft mit einem Extrazuge von hier nach Harwich, eine Strecke, die sich ohne Schwierigkeit in 2 Stunden zurücklegen läßt. Von Harwich fuhren sie am andern Morgen in einem tüchtigen Dampfer, der bei gutem Wetter seine 12 Knoten in der Stunde zurücklegt, hinüber nach Holland, aber vor den Brill-Sandbänken angekommen, mußten sie des niedrigen Wasserstandes wegen über Nacht vor Anker gehen, und etwa 20 Meilen von Rotterdam die Nacht an Bord zubringen. Es war 10 Uhr Morgens, am Sonntag, als sie in letztgenannter Stadt eintrafen, und der Sekretär der Gesellschaft machte sich ohne Zeitverlust auf den Weg nach Berlin. Von dort kehrte er am Montag Abend um 6 Uhr wieder um, fuhr mit dem Postzuge bis Oberhausen, von dort mit einem Expreßtrain weiter, und war am Dienstag um 10½ Uhr Morgens wieder in Rotterdam. Eine halbe Stunde später war die ganze Gesellschaft wieder an Bord des Dampfers und gegen 10 Uhr Abend desselben Tages im Hafen von Harwich, nachdem die Fahrt durch den niedrigen Wasserstand von Rotterdam abermals verzögert worden war. Somit war die Fahrt von Berlin nach London in 32 Stunden zurückgelegt worden. Betrachtet man das Projekt unpartheiisch, so findet man, daß durch die Fahrt mit der holländisch-

---

Verläumdung um jeden Preis auf den Grund kommen müsse, da er das höchste, innigste Interesse an jener Dame durchaus nicht ableugne.

Das blitzende Auge des Fremden schien in Isidors Seele zu lesen, denn nach einem kurzen inneren Kampfe sagte er: „So wie Sie mich jetzt sehen, war ich nicht vor einigen Jahren. Damals war ich ein Dandy comme il faut, wie Sie es sind; ich hatte ein Reitpferd, elegante Garderobe, meinem Platz im Theater und Zutritt zu den besten Gesellschaften, — kurz, ich war vollkommen à la mode und überall gern gesehen. Damals trat Ellena Rosetti in die Welt. Ihre wunderbare Schönheit zog mich an. — Ich näherte mich ihr, wie ich mich gewöhnlich zu nähern pflege, versuchte eine neue Liebeständelei nach den vielen Liebeständeleien, die mir bereits gelungen waren. Wie ich von „Empfindung," „Passion," „Ideal," „mein Stern" zu reden beginne, schlägt sie die schönen brillanten Augen nieder und — erröthet! Eine Dame, die erröthet, wenigstens bei solchen Präliminarverhandlungen, war mir monströs! Ich schrecke zurück — ich fürchte sie, ich fliehe sie! Sie hält das für Zartgefühl! — Sie glaubt, ich sei trotzdem stets mit ihr beschäftigt, — sie erröthet, wenn sie mich sieht; sie schlägt die Augen nieder, wenn sie meine Stimme hört. Da ich sie immer noch vermeide, redet sie mich an, — ihre Stimme stockt, ihr Busen wogt, ihr Herzblut tritt ihr in die Wangen, — ich sehe, dieses herrliche Wesen liebt mich mit einer reinen Empfindung und glaubt mit reiner Empfindung von mir geliebt zu sein! Eine furchtbare Gährung ergreift mein ganzes Wesen. — Ich hatte mich bereits aufgegeben: meine Gesundheit war zerstört, mein Vermögen ruinirt; einem Lebensberuf hatte ich nie angehört, einen zu wählen, besaß ich nicht die Geisteskraft. Wenn Dich dieses göttlich schöne, dieses edle, dieses — — reiche Mädchen liebt, so sagte ich mir, das allein könnte Deine Rettung sein! — Ich raffte mich auf; mein ganzes inneres Leben nahm einen neuen Aufschwung. Ich liebte Ellena, ich liebte sie so rein, wie ein Kind zu lieben pflegt, mit so schmerzlich rührender Dankbarkeit, wie man, auf dem schwersten Krankenlager die gütige pflegende Mutter, die heilige hülfespendende Madonna zu lieben vermag! — Jetzt war ich der Schüchterne, der Aengstliche. Eines Tages bei einer Visite traf ich sie allein in ihrem Hause. Ich stammelte ein Geständniß meiner Liebe — sie schien beseligt, aber — was mußte ich hören? Statt ihre Gegenliebe einzugestehen, machte sie aus dem Rendez-vous eine Bußpredigt, sie offenbarte ihr tiefes Interesse für mich, indem sie mir alle meine Vergehungen vorhielt, indem sie mich beschwor, ein neuer Mensch zu werden indem sie mir selbst die Hand zur Rettung bot! (Forts. folgt.)

rheinischen Bahn über Oberhausen die große Biegung der belgischen Bahnen und der Aufenthalt in Köln beim Uebersetzen über den Rhein (zusammen etwa einen Umweg von etwa 22 deutschen Eisenbahnmeilen) vermieden wird; doch dürfte dieser Vortheil durch die lange Seereise zwischen Harwich und Rotterdam, die namentlich im Winter sehr wenig verläßlich ist, mehr als aufgewogen werden. Von London nach Wien (1099 englische Meilen) kann man jetzt über Dover und Ostende in 59¼ Stunden, von London nach Triest (1270 Meilen) auf demselben Wege in 83¾ Stunden gelangen. Die Route über Harwich und Rotterdam ist um 300 englische Meilen kürzer (der Theorie nach, wenn man die langsamere lange Seereise nicht in Anschlag bringt), und auf dieser Route glaubt nun die neue Kompagnie von London nach Triest in 42—44 Stunden gelangen zu können. Das wäre nur möglich, wenn auf der ganzen Strecke (die Ueberfahrt nach Rotterdam mit eingerechnet) 30 englische Meilen per Stunde gefahren würde. Es ist die Frage, ob sich dies auf den holländischen, preußischen und österreichischen Bahnen durchführen läßt. Die Möglichkeit bei gutem Wetter in 44 Stunden nach Triest zu gelangen, wäre dann allerdings vorhanden. Die unumgänglichen Verzögerungen auf den Stationen müßten durch schnelleres Fahren auf den Bahnen ersetzt werden. Die Schnellzüge der „Great-Western" Bahn legen jetzt in der Minute regelmäßig eine englische Meile zurück.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Febr. Zwischen der englischen und der französischen Gesellschaft in Pera herrscht ein Mißton, der sich in der Kälte zwischen Lord Redcliffe und Herrn v. Thouvenel abspiegelt. In Wahrheit verdanken die Engländer ihre momentane Suprematie in den osmanischen Ländern nicht sowohl dem Lord Redcliffe, als vielmehr ihrem eigenen Unternehmungsgeiste. Sie besitzen große Kapitalien, Kühnheit und Ausdauer. Die Franzosen sind gewandt und geistreich, aber das große Kapital ist bei ihnen seltener und die Furcht vor Verlust größer. Der Credit Mobilier allein wäre im Stande gewesen, den Engländern ein Gegengewicht zu bieten; aber er ist vom Platze fern geblieben, und Niemand würde gewagt haben, die Bank unter ähnlichen Verhältnissen zu übernehmen, wie Wilkins. Die Engländer allein besitzen den Muth dazu. Sie haben kaum die Euphratbahn concessionirt erhalten, und schon gehen sie mit einer Energie daran, als handle es sich um irgend eine kurze Gartenstraße. Sie haben bereits den Plan vollendet, und ihre Ingenieure sind in Seleukia mit den Anfängen beschäftigt. Die Franzosen, welche den Associationsgeist der Engländer nicht besitzen, sind nichts desto weniger bei einer großen Zahl Einzelnunternehmungen betheiligt, aber immer mit mäßigen Kapitalien, und während die Engländer sich den Bergwerks-Unternehmungen zuwenden, haben sich Franzosen sehr bedeutend an der Seidenkultur betheiligt, wozu sie freilich eine Menge Vorkenntnisse aus ihrem Vaterlande mitbrachten.

Aus **Konstantinopel**, 13. Febr., wird geschrieben: „Der Einmarsch der russischen Truppen nach Masenderan scheint wohl keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Die persische Regierung schickte gemessene Befehle an den General-Gouverneur dieser Provinz, Giafer Kuli Khan, sich mit den russischen Truppen-Abtheilungs-Commandanten ins Einvernehmen zu setzen und ihren Wünschen bereitwilligst entgegen zu kommen. Die acht russischen Schiffe, von welchen ich in meinem vorigen Briefe berichtet, daß sie zu Enzelli Waffen und Munition für die Perser ausgeladen, segelten nach Machedisser und setzten daselbst eine nicht unbedeutende Anzahl von russischen Train- und Proviant-Officieren und Soldaten ans Land. Von dort aus könnten die russischen Truppen gelegentlich auf der Straße, welche über Amol nach Teheran führt, vordringen, welch letztere Stadt nicht mehr als 95 Miglien von Machedisser entfernt ist. Man will wissen, daß Rußland, um den Schah für den Einmarsch nach Masenderan nachgiebig zu stimmen, auf dessen Oheim, den Prinzen Behme Mirza anspielte, welcher früher Gouverneur von Aderbitschan, nach einem vergeblichen Versuche, die Regierung an sich zu reißen, nach Rußland entflohen war."

Amerika.

Den letzten Berichten aus **Nicaragua** zufolge war Walker von allen Seiten eingeschlossen. Der Panama Star jedoch hält seine Lage keineswegs für verzweifelt. — Wie aus **Mexico**, 29. Jan., gemeldet wird, hatten die Insurgenten von Potosie eine Niederlage erlitten und waren versprengt worden. Man befürchtete einen neuen Freibeuter-Einfall auf Nieder-Californien von San Francisco aus.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
2.	+2°.6	+6°.6	+3°.5	330‴.01	330‴.44	330‴.41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°.75			330‴.28		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO. — Morgens etwas nebelig. Vormittags und Nachmittags heiter, gegen Abend bewölkt. Abends hell.
Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: +1°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.7. Höchste Temp.: +3°.6.
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 329‴.99.

Februar 1857. Dunstdruck, mittlerer: 1‴.41, höchster: 2‴.28 (a. 14.), niederster: 0‴.24 (a. 1.) — Relativ-Feuchtigkeit der Luft, mittlere: 80 Prozent, größte: 99 Prozent (a. 22.), geringste: 33 Prozent (a. 25.).

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Ziegelmüller, Vereins-Direktor v. Münchberg; Kieser, Rechtspraktikant v. Aschaffenburg; Lunz, Landg.-Assessor v. Forchheim; Dr. Schobert mit Familie, kgl. Advokat v. Kemnath; Kaufleute Wolfrum v. Schauenstein, Trauoner v. Hof, Pragheimer v. Baiersdorf, Grießmann v. Nördlingen, Cahn v. Mainstockheim, Seidel v. Hof, Bändel v. Weißenburg, Dellinger v. Offenbach, Hollfelder v. Coburg; Butterhof u. Köhler, Oekonomen v. Bamberg.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 63. | 4. März 1857.

Deutschland.

München, 2. März. Ueber die bevorstehende Reise Sr. Majestät des Königs Ludwig nach Italien vernimmt man, daß Se. Majestät zunächst nach Rom reisen, daselbst aber nur kurze Zeit verweilen, und sich dann nach Palermo begeben werden, wo ein längerer Aufenthalt beabsichtigt ist. Die Rückkehr Sr. Majestät dürfte erst im August erfolgen. Der Flügeladjutant des Königs Max, Herr Oberst Spruner, wird sich mit dem in der zweiten Hälfte dieses Monats von hier an Se. Maj. den König abgehenden zweiten Kabinetskurier zu dem Monarchen begeben. Hr. Ministerial-Sekretär Leinfelder wird diesesmal die Stelle des Kabinetskuriers übernehmen.

München, 3. März. Wir haben Briefe aus Rom vom 21. und 23. Febr. Se. Maj. der König erfreute sich fortwährend des besten Wohlseins, machte täglich mit einem oder zwei Herren seines Gefolges um die Mittagszeit einen Spaziergang und besah sich, meist von der Loggia des Fürsten Torlonia, Nachmittags die Maskenzüge. Am 20. wohnte Se. Maj. zu Wagen einer Parforcejagd auf Füchse bei, welche in der Nähe des Hains der Egeria von Engländern veranstaltet worden war. Am 23. Febr. Mittags 12 Uhr stattete Se. Heiligkeit der Papst dem Monarchen in der Villa di Malta unter dem üblichen Ceremoniel seinen Gegenbesuch ab. Eine Abtheilung Nobelgarde eröffnete den Zug, dann folgten in vier Galacarrossen die diensthabenden Kämmerer und ersten Staatsbeamten des Papstes, hierauf Seine Heiligkeit selbst in einem reichvergoldeten und von sechs prächtigen Rappen gezogenen Wagen, in dessen Fond der heilige Vater allein saß, während ihm gegenüber der Maggiordome Fürst Borromeo und der geheime Kämmerer Mons. Facca Platz genommen hatten, zuletzt wieder eine Abtheilung Nobelgarde. Se. Majestät begrüßte den heil. Vater am Fuße der Vortreppe und geleitete ihn in das Empfangzimmer, woselbst die beiden Fürsten, wie vor vier Jahren, fast eine Stunde lang im Gespräch verweilten. In das Vorzimmer mit Sr. Majestät zurückgekehrt, trat Se. Heiligkeit an einen runden Tisch, weihte die daselbst niedergelegten zahlreichen Rosenkränze und Cruzifixe und ertheilte dem hier versammelten Gefolge Sr. Majestät wie Sr. Heiligkeit den apostolischen Segen. Aber auch der Vorsaal war von dem beiderseitigen Dienstpersonal dicht besetzt und so bewegte sich der heil. Vater durch eine lange Reihe Knieender bis zur Vortreppe, wo sich Se. Heiligkeit von Sr. Majestät in herzlichster Weise verabschiedete, um nach dem Vatican zurückzukehren. Der Papst, dessen freundliche, gewinnende Erscheinung in den uns vorliegenden Briefen besonders hervorgehoben wird, trug einen weißen Talar und darüber einen purpurnen goldgestickten Kragen nebst gleicher Stola. Der rothe goldverbrämte breite Hut wurde von dem geh. Kämmerer Mons. Facca getragen. (N. M. Z.)

Die letzte Nummer des Punsch wurde wegen einer humoristischen Vignette, die Jesuitenexercitien in Schwaben betreffend, polizeilich mit Beschlag belegt.

Die Münchener Blätter sind mit begeisterten Lobeserhebungen über das letzten Sonnabend stattgehabte Concert des Tenoristen Dr. Härtinger angefüllt. Seine Stimme besitzt noch denselben Schmelz und Zauber, durch die der berühmte Sänger vor Jahren das Münchner Publikum in Entzücken versetzt hat.

Schluß der gestern abgebrochenen Beschlüsse der dritten deutschen Postkonferenz:

Art. 12. (Commission zur Ermittlung der Prozentsätze.) Die Ermittlung der Prozentsätze, mit welchen die einzelnen Vereins-Verwaltungen an der Gesammt-Fahrposteinnahme Theil zu nehmen haben, erfolgt durch eine für diesen Zweck zeitweilig zusammentretende Commission. Die Art der Zusammensetzung, der Sitz, die Leitung, Geschäftsführung u. s. w. der Commission wird durch besondere Verabredung resp. Instruktion festgesetzt.

Art. 13. (Transitverhältnisse) Hinsichtlich der Berechnung und des Bezuges der Portoantheile für Transitleistungen bleiben die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse unter nachfolgenden Bestimmungen maßgebend: 1) Diejenigen Strecken, auf denen bisher ein Transit ohne Bezug von Transitporto oder Transitvergütung stattgefunden hat, bleiben bei Ermittelung der Einnahmeantheile auch künftig außer Betracht. 2) Diejenigen Strecken dagegen, auf denen bisher das volle Transitporto nach Maßgabe des Vereinstarifs bezogen wurde, kommen bei der Taxirung behufs Ermittelung des Prozentsatzes nach ihrer Länge in direkter Entfernung auch künftig zu Gunsten der betreffenden transitleistenden Verwaltungen in Berechnung. 3) Für solche Strecken, auf denen bisher statt des vollen Transitporto nur eine bestimmte, nach den einzelnen Sendungen bemessene Quote desselben bezogen wurde, ist der Taxirung für die Prozentsatz-Ermittelung auch nur diese Quote zum Grunde zu legen. 4) Für diejenigen Fälle, in welchen bisher für den Transit Abfindungssummen, Pauschalvergütungen rc. gezahlt worden sind, wird festgesetzt: a) daß da, wo der ursprünglichen Bemessung dieser Abfindungssummen, Pauschalvergütungen u. s. w. eine bestimmte Quote des normalmäßigen Transitporto nachweisbar zum Grunde liegt, eben diese Quote für die Taxirung zum Zwecke der Prozentsatz-Ermittelung maßgebend ist, daß hingegen b) da, wo für die Abfindungssummen, Pauschalvergütungen u. s. w. eine solche nachweisbare Grundlage fehlt, während der Zeit von zwei Monaten für die auf der betreffenden Strecke transitirenden Fahrpostsendungen das normalmäßige Transitporto zu notiren und auf Grund dieser Notizen, resp. ihrer Vergleichung mit der stipulirten Abfindungssumme oder Pauschalvergütung, die entsprechende Quote des normalmäßigen Transitporto zu ermitteln

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Triumphirend stürzte ich von dannen; sie konnte mich retten, da sie das reichste Mädchen der Stadt war. Aber — am andern Tage traf Sebenzich ein, mit ihm die Kunde von dem begonnenen Proceß, — wenn Ellena ihn verlor, war ich verloren! Sollte sie es mit mir sein? Ich konnte durch eigene Kraft kein neues Leben beginnen. Ich war stark genug, sie nicht mit mir ins Elend zu reißen. Ich sagte ihr nicht, warum, ich sagte ihr nur, daß wir uns trennen müßten! — Während die ganze Stadt sie meine Geliebte glaubte, hatte ich sie nur zweimal allein gesprochen, jenes erste Mal und dann, als ich für immer Abschied nahm. Sie zog eine Schranke von Eis um ihr verwundetes Herz und war stark genug, die Welt zu verachten, die sie verleumdete, weil sie nicht ihres Gleichen war. — Gilt Ihnen mein Wort, so nehmen Sie es; ich schwöre, daß Ellena das reinste, edelste Geschöpf ist, das die Erde trägt. Heute sprach ich das erste Mal wieder zu ihr nach langer Zeit deßhalb erschrack sie bei meinem unvermutheten Anblick. Ich erzählte ihr das Begegniß des gestrigen Abends, sie erwiederte mir mit einem Namen, den ich nicht kenne, sie rief leise: Isidor! — Wer Sie nun auch sein mögen, ich kenne Sie nicht, aber ich habe in Ihrem Auge gelesen. Wenn Sie Ellena so lieben, wie ich es leider nicht mehr konnte, so glauben Sie meinem Worten und beleidigen Sie das edelste Geschöpf nicht durch Mißtrauen. Es ist das erste und letzte Mal, daß ich ihr einen Liebesdienst erweisen kann, der Name Antonio Santini's hat ihr jahrelang Unsegen gebracht, lassen Sie ihr meine Worte zum Segen werden!"

Er reichte aufstehend Isidor seine Hand und verließ dann grüßend und rasch das Kaffeehaus.

Am andern Tage versuchte Isidor umsonst die Damen zu sehen; man wies ihn zweimal ab. Am Nachmittage, wo die ganze elegante Welt sich zeigte, durchspähte er umsonst alle Wagen, sie blieben unsichtbar. Dafür erfuhr er die entsetzliche Neuigkeit, die die ganze Stadt erfüllte: der Proceß der Familie Rosetti war verloren und Stephan Sebenzich hatte um Ellena's Hand angehalten.

Am Abende, als die Schwestern von ihrer Corsofahrt zurückgekommen, fand Ellena ihre Mutter in einem Zustande halben Wahnsinns.

ist. Die in beiden Fällen eintretende Ermittelung des Verhältnisses ist durch eine Verständigung zwischen den bei der Benutzung der betreffenden Transitstrecken betheiligten Postverwaltungen festzustellen, und, mit einer sachgemäßen Ausführung, der Taxirungs-Commission zum Behufe der Prozentsatz-Ermittelung mitzutheilen. 5) Wo bisher in Absicht auf die Transitverhältnisse das Gebiet einer Vereinsverwaltung ganz oder theilweise dem Gebiete einer andern Vereinsverwaltung zugerechnet wurde, bleibt, mit Ausnahme der unter Nr. 6 gedachten besonderen Fälle, auch künftig dieses Verhältniß bestehen, so daß demnach die letztere Verwaltung das Porto für diejenigen Strecken eines fremden Bezirkes, welche ihr bisher schon zugerechnet wurden, bezieht, wogegen sie, nach wie vor, an die betreffende andere Verwaltung die bisherige Vergütung zu zahlen hat. 6) Glaubt eine Vereinsverwaltung, abweichend von den vorstehenden Bestimmungen, an eine andere Verwaltung für die Durchführung von Vereinssendungen höhere Anforderungen stellen zu können, so bleibt die Verständigung hierüber den betheiligten Verwaltungen überlassen, ohne daß dadurch ein Einfluß auf eine veränderte Procentberechnung geübt wird. 7) Neue Transitstrecken, welche bis zum Ablauf des Jahres 1860 zur Benutzung gelangen, werden nur dann in Berechnung gezogen, wenn an einem Punkte derselben die Annahme oder Abgabe von Post-Gegenständen stattfindet. Die Berechnung erfolgt alsdann bei der jeweiligen Prozentersatzmittelung in der Weise, daß für Transitstrecken bis zu einer Länge von zwei Meilen einschließlich die Hälfte des ersten Progressionssatzes resp. des Minimal- oder Werthportosatzes, und für Transitstrecken von mehr als zwei Meilen das volle Porto in Ansatz zu kommen hat, insoferne nicht besondere Vertragsverhältnisse eine solche Berechnung beschränken oder ausschließen. 8) Werden die Transportstrecken eines Postbezirks durch zwischenliegendes fremdes Vereinsgebiet unterbrochen, so hat bei der Taxirung behufs der Prozentsatzermittlung eine Zusammenrechnung der einzelnen solchergestalt unterbrochenen Transportstrecken stattzufinden, insoferne nicht das zwischenliegende Gebiet in Absicht auf den Transit dem Gebiete zugerechnet wird, dem die getrennten Transportstrecken angehören. 9) Der interne Transit, d. h. die Beförderung von internen Sendungen zwischen verschiedenen Theilen eines und desselben Postbezirks im Transit durch fremdes zwischenliegendes Vereinsgebiet, wird durch die Festsetzungen über das Vereinsfahrpostwesen in keiner Weise berührt, vielmehr bleiben die betreffenden Verträge, so weit sie sich auf den inneren Transit erstrecken, unverändert in Kraft. Das Porto für dergleichen interne Sendungen, welche durch fremdes Vereinsgebiet transitiren, gelangt nicht zur gemeinschaftlichen Vertheilung. Alle diesen internen Transit, sowie den etwa damit verbundenen Transit von Vereinssendungen, betreffenden Verhältnisse bleiben, nach wie vor, der freien Vereinbarung der betheiligten Postverwaltungen überlassen; durch dergleichen Vereinbarungen darf aber das Verhältniß dem Vereine gegenüber nicht alterirt werden.

Art. 14. (Abrechnung.) Jede Vereinsverwaltung weist die von ihren Postanstalten für den Verein erhobenen Fahrpost-Porto- und Frankobeträge durch Aufstellungen nach, welche sich die Rechnungsbehörden der mit einander in Kartenwechsel stehenden Vereinspostanstalten gegenseitig zur Prüfung und Anerkennung zusenden. Die Ergebnisse dieser Nachweisungen werden von einer durch die übrigen Verwaltungen zu wählenden Vereinsverwaltung zusammengestellt. Dieselbe hat nach Maßgabe der Prozentsätze, welche von der Commission (Art. 12) festgestellt sind, den wirklichen Antheil jeder Verwaltung an der Gesammt-Fahrposteinnahme zu ermitteln und unter Mittheilung des Rechnungsabschlusses an sämmmtliche Vereins-Postverwaltungen die erforderliche Saldirung herbeizuführen. Ueber den Abrechnungsmodus, die Controlle der Einnahme-Nachweisungen, die Revision der Karten ꝛc. werden zwischen den Vereins-Postverwaltungen besondere Ausführungs-Bestimmungen vereinbart.

Art. 15. (Unanbringliche Sendungen.) Das Porto für unanbringliche Fahrpostsendungen trägt zunächst diejenige Verwaltung, nach deren Gebiet diese Sendungen zurückgekommen sind. Dagegen bleibt dieser Verwaltung der Erlös aus dem Verkaufe der in den Sendungen enthaltenen Gegenstände überlassen. Deckt der Erlös das Porto und die sonstigen Kosten nicht, so steht es der betreffenden Verwaltung frei, den ungedeckten Betrag zu liquidiren. Die Liquidation wird von einer andern Vereins-Verwaltung bescheinigt, und der Betrag von der gemeinschaftlichen Fahrposteinnahme in Abzug gebracht.

Art. 16. (Portoniederschlagung.) Niedergeschlagenes oder zurückgezahltes Porto wird in derselben Weise liquidirt, beziehungsweise der betheiligten Verwaltung erstattet, wie dies im vorhergehenden Artikel bezüglich der ungedeckt gebliebenen Portobeträge für unanbringliche Sendungen vorgesehen ist. Ist eine Postverwaltung durch gesetzliche oder administrative Bestimmungen zur Niederschlagung oder Rückzahlung eines Portobetrages veranlaßt, so soll die Bescheinigung der Liquidation in Bezug auf die Nothwendigkeit der Niederschlagung nicht beanstandet werden.

Art. 17. (Portofreie Sendungen.) Diejenige Verwaltung, in deren Gebiet einer Vereinsfahrpostsendung die Portofreiheit zusteht, befördert die Sendung ohne Portoansatz, dagegen wird dieselbe von dem Eingangsorte des Gebietes ab, in welchem die Portofreiheit nicht stattfindet, für die betreffende portopflichtige Strecke mit der Taxe nach dem Vereinstarife belegt, und das Porto zur gemeinschaftlichen Einnahme berechnet. Bei der Taxirung behufs der Procent-Ermittlung findet ein Portoansatz nur zu Gunsten desjenigen Vereins-Postgebietes statt, in welchem für derartige Sendungen wirklich Porto zur Erhebung gekommen ist. Eine etwa weiter erforderliche Regelung des Verhältnisses bezüglich der portofreien Sendungen bleibt der nächsten Post-Conferenz vorbehalten.

Art. 18. (Aufhebung einzelner Artikel des revidirten Postvereinsvertrages.) Die Artikel 54, 56, 57, 58, 59, 60, 65, 66, 69, sowie diejenigen Bestimmungen des Art. 64 des revidirten Postvereins-Vertrages, welche sich auf die Höhe der baaren Einzahlungen, sowie auf den Betrag der für die letzteren zu erhebenden Gebühren erstrecken, treten außer Geltung.

Art. 19. (Ratifikation und Dauer des Nachtrages.) Die Ratifikationen der gegenwärtigen Vereinbarung, welche am 1. Jan. 1858 in's Leben treten und von gleicher Dauer sein soll, wie der revidirte Postvereins-Vertrag, werden bis zum 15. Juni 1857 erfolgen.

München den 26. Februar 1857.

Für Oesterreich (L. S.) Max Löwenthal; für Preußen (L. S.)

---

dazwischen aus einer Ohnmacht in die andere fallend. Vittori war schon bei ihr und setzte Ellena von dem Bescheid des Gerichtshofes in Kenntniß. Auch Ellena schwankte und erbleichte, obgleich ihr die Nachricht kaum unerwartet war. Der Zustand der Mutter erheischte zunächst ihre Sorge; Nina war in einem nicht viel besseren; sie schluchzte und war eben so hoffnungslos wie die alte Frau. Vittori allein schien nicht überrascht und ganz resignirt zu sein. Endlich gelang es, Nina in ihre Wohnung zurückzubringen, und nun versuchte Ellena ihr vorzustellen, daß in ihrer Stellung sich das Unglück ja am leichtesten tragen würde, da ihr Erbe schon früher ausgezahlt sei. Die Entgegnung war eine traurige, Nina enthüllt ihr häusliches Elend, die Herzlosigkeit ihres Mannes, der ihr längst erklärt hatte, seine Schwiegermutter sei ihm unerträglich und er werde unter keinem Verhältnisse erlauben, daß sie in seinem Hause lebe. Auch Ellena haßte er und erklärte sie für schuldig an dem Treiben seiner Frau. Dieses selbst hatte er sie fühlen lassen, indem sie ihm nach und nach die ganze Verfügung über ihr Vermögen übergeben hatte; jetzt hatte er ihr gesagt, durch ihre Verschwendung und einige unglückliche Handelsereigniße seien auch sie um einen großen Theil ihres Vermögens gekommen; dieser Schlag könnte sie leicht ganz ruiniren, da er seinen Credit erschüttern würde.

Wie ein müde geweintes Kind sank die arme Frau endlich in ein Sopha, wo sie noch eine Weile fortweinend einschlief, und Ellena kehrte zur Mutter zurück. Dort erwartete sie ein neuer Schrecken: die alte Frau war ganz verklärt, sie stürzte ihr entgegen, bedeckte sie mit Küssen und Schmeichelreden, nannte sie ihren Rettungsengel und forderte sie auf, nun ihrer Mutter alles Das zu vergelten, was sie ihr schuldig sei. Ellena sah ihren Schwager entsetzt an, sie glaubte, die alte Frau habe plötzlich den Verstand verloren. Als man sie endlich zum Schweigen bringen konnte, erklärte ihr Vittori den Grund dieser wahnsinnigen Freude — Stephan Sebenzich's Antrag.

Bei dieser Eröffnung fühlte das unglückliche Mädchen sich innerlich zusammenbrechen; vernichtet sank sie in einen Lehnstuhl, ihren Schwager mit todten Augen und gefalteten Händen anstarrend. Dieser schien ihren Zustand nicht zu bemerken, er fand nicht Worte genug, sich über dieses ungeheure Glück auszusprechen, er sowohl als die alte Dame schienen die Sache als fait accompli anzusehen und an einen Einwand Ellena's gar nicht zu denken. Morgen schon sollte der glückliche Bräutigam der Familie vorgestellt werden, die Hochzeit so schnell als möglich gefeiert werden und eine Reise nach Paris und London die Flitterwochen ausfüllen. Unterdeß würde Vittori hier alle Verfügungen treffen, die Geschäfte führen, das Haus verwalten; das junge Paar sollte den andern Flügel beziehen; Madame Rosetti bliebe in dieser Wohnung, Vittori vertauschte die seine mit einer im zweiten Stock.

(Schluß folgt.)

Karl Adolph Metzner; für Bayern (L. S.) Ludwig Frhr. v. Brück. (L. S.) Joseph Baumann; für Sachsen (L. S.) Anton v. Zahn; für Hannover (L. S.) Heinrich August Friedrich Friesland; für Württemberg (L. S.) Theodor Kapp; für Baden (L. S.) Hermann Zimmer; für Luxemburg (L. S.) Karl Adolph Metzner, vi substitutionis; für Braunschweig (L. S.) Friedrich Karl August Ribbentrop; für Mecklenburg-Schwerin (L. S.) Friedrich Flügge; für Mecklenburg-Strelitz (L. S.) Friedrich Flügge, vi substitutionis; für Oldenburg (L. S.) Johann Theodor Gieske; für Lübeck (L. S.) Hermann Lingnau; für Bremen (L. S.) Heinrich Wilhelm Bartsch, Dr.; für Hamburg (L. S.) Karl Gustav Henke; für den Thurn und Taxis'schen Postbezirk (L. S.) Ludwig Bang, Dr.

Berlin, 2. März. In Betreff der Verhandlungen über den Sundzoll wird der „Hannov. Ztg." von hier gemeldet: „Die Verhandlungen über den bei Abzahlung der Quoten des Ablösungskapitals anzunehmenden Modus sind in Betreff der Verzinsung der in den Fällen ratenweiser Abzahlungen entstehenden Reste durch Festsetzung eines gleichen Zinsfußes für sämmtliche Betheiligte erledigt. Durch diese Entscheidung ist die Proposition angenommen, welche dem dänischen Vorschlage, die Finanzfrage durch Anwendung des in jedem Staate landesüblichen Zinsfußes zu erledigen, entgegengestellt wurde, weil eine derartige Regelung die Interessenten in eine verschiedene Stellung zur Ablösung des Sundzolles gebracht haben würde. Hierin sind zugleich die Komplikationen, in Rücksicht auf welche eine Aufnahme des Abzahlungs-Modus in das von der Kopenhagener Konferenz festzustellende Schlußprotokoll bedenklich erschien, wenigstens in Bezug auf die Verzinsung der eventuellen Raten beseitigt. Es sind somit alle Anordnungen zur vollständigen Erledigung der Sundzollfrage bis auf den, die Abzahlung des Ablösungskapitals betreffenden zweiten Punkt, nämlich die Spezifikation der Staaten, welche die ratenweise Tilgung ihrer Quoten in Anspruch nehmen, und die darauf bezüglichen Eintheilungen und Termine, getroffen. Zur Vermeidung eines weiteren Aufschubes der in Kopenhagen bevorstehenden Schlußverhandlungen ist dieser letzte noch außerhalb des vollständigen Austrages der Sache stehende Punkt speziellen Verhandlungen zwischen Dänemark und den betreffenden Staaten überlassen, und damit zugleich eine Behandlungsweise gewählt, welche die Natur dieser in die speziellen Verhältnisse der einzelnen Interessenten eingehenden Angelegenheit vorzeichnet."

Wien, 16. März. Die heutige Generalversammlung der Creditanstalt ergibt 4½ Mill. Gulden Nettogewinn, wovon 10 Procent Reservefonds, 5 Procent als Tantièmen für Direction, Verwaltungsrath und Beamten der Anstalt, und 3,600,000 Gulden zur Vertheilung an die Actionäre, oder 12 Gulden Superdividende per Actie entfallen. Ein Revisionsausschuß prüft diese Anträge. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Kassel vom 27. Febr. wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Wegen Protests gegen die Verfassungsmäßigkeit und verbindliche Kraft eines unter der Autorität der Bundescommissäre im Jahre 1851 erlassenen provisorischen Gesetzes über die Wahl der Bezirksräthe war bekanntlich vor fünf Jahren gegen den Stadtrath und Bürgerausschuß seitens der Aufsichtsbehörde in der Weise eingeschritten worden, daß gegen den erstern ein Disciplinarverfahren eingeleitet, der letztere aber aufgelöst und gegen die Wiedererwählung des größten Theils der Mitglieder auf die Dauer von neun Jahren Einspruch erhoben, mit einem Worte denselben für die gedachte Zeit die passive Wahlfähigkeit abgesprochen wurde. Die gegen den Stadtrath ohne großen Ernst geführte Untersuchung blieb schließlich, da irgendein praktischer Erfolg nicht abzusehen war, beruhen und für die Betheiligten ohne alle Folgen. Nach diesem Vorgang glaubte man nun, nach Ablauf von fünf Jahren, von dem dermaligen Ministerium zumal, das schon bei verschiedenen Anlässen eine versöhnlichere und mildere Auffassung in politischen Dingen bethätigt hat, auch für die ihrer wichtigsten politischen Rechte verlustiggegangenen vormaligen Ausschußmitglieder eine Rehabilitation hoffen zu dürfen, und wurde die Sache von dem Oberbürgermeister der Residenz in Anregung gebracht. Wenngleich indessen sicherm Vernehmen nach in den untern Instanzen eine willfährige Entschließung, unter Bezeugung vollkommenen Wohlverhaltens der betreffenden Personen, auf das angelegentlichste befürwortet worden ist, so hat sich doch das Ministerium, wie man hört, zur Zeit noch nicht bewogen gefunden, diesem Antrage zu entsprechen, was namentlich mit Beziehung auf die in diesem Jahre stattfindende Wahl neuer Stände geschehen sein mag. Zu den für wahlunfähig erklärten Personen gehören die Obergerichtsanwalte Henckel, Schwarzenberg, Harnier, der Bankier Louis Pfeiffer, die Kaufleute Corte und Schenermann, Bierbrauer Eissengarthen u. A. m.

Italien.

Mailand, 28. Febr. Das kaiserliche Ernennungsschreiben an den Erzherzog Ferdinand Maximilian lautet: Lieber Herr Bruder Erzherzog Ferdinand Maximilian! Um meinen Unterthanen in dem Lombardisch-Venetianischen Königreich einen besondern Beweis meiner regen Sorgfalt für ihr Wohl zu geben, habe ich beschlossen, Ew. Liebden im Vertrauen auf Ihre bisher dargelegte vorzügliche Umsicht zum Generalgouverneur des gedachten Königreichs zu ernennen und Sie in dieser Eigenschaft als meinen Stellvertreter mit den nöthigen Vollmachten auszustatten, damit Sie in der Lage sind, mich in diesem Königreich würdig zu repräsentiren, über einen gesetzmäßigen und gerechten Vorgang, sowie über die rasche Förderung der Geschäfte in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung mit Erfolg zu wachen, in Allem, was die geistige und materielle Entwickelung des Landes betrifft, die sich ergebenden Bedürfnisse wahrzunehmen und in den zu deren Befriedigung dienenden Maßregeln und Einrichtungen rechtzeitig und kräftig die Initiative zu ergreifen. Sie werden abwechselnd in Mailand und Venedig residiren. Ich mache es Ihnen zur Pflicht, die Gewalten, welche ich Ihnen hiermit anvertraue, meinem Dienste und der Wohlfahrt des Landes, deren Hebung mir sehr am Herzen liegt, unabgewendet zu widmen. Mailand, 28. Februar 1857. Franz Joseph m. p.

An den Feldmarschall Grafen Radetzky hat der Kaiser folgendes Handschreiben gerichtet: Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Mit jenem tiefen Pflichtgefühl und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraum von 72 Dienstjahren meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie mir auch nun bei meinem Eintreffen in meinem Lombardisch-Venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armeekommandanten und Generalgouverneurs unterlegt. Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter Einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem meiner Schlösser, sowohl zu Stra, Monza, in der Villa Reale zu Mailand als zu Wien in meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Hetzendorf nach Ihrer Wahl mein herzlich gerngesehener Gast und ich dadurch in der Lage sein, mich, so oft ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Raths erfreuen zu können. Und so mögen Sie noch lange meiner Armee das lebendigste Vorbild unsers Ruhms, geliebt und geehrt von mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Vergangenheit genießen. Mailand, 28. Februar 1857. Franz Joseph m. p.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Man erwartete, daß in den nächsten Tagen Lord Cowley und Feruk Khan hier zum definitiven Abschlusse schreiten werden. Das „Pays" enthält über die Angelegenheit folgende Mittheilung: „Man versichert, der Vertrag mit Persien werde ein Vertrag ad referendum sein. Nach seiner Unterzeichnung durch die Bevollmächtigten der beiden Mächte wird er durch den Hof von Teheran ratifizirt werden müssen. Die Erfüllung dieser Formalität verlangt ungefähr drei Monate, da ein Kourier den Vertrag nach Teheran hin- und zurückbringen muß. Zu diesem Zwecke sollen die beiden Regierungen sich zum Abschluß eines Waffenstillstands auf drei Monate, der am 1. März 1857 zu beginnen habe, verstanden haben." — Gestern besuchte Feruk Khan, von seinem Gefolge begleitet, die Marschälle Pelissier, Canrobert, Bosquet und Magnan. Unmittelbar vorher hatte er einen Courier nach Teheran abgeschickt, der dem Schah die Kunde von dem bevorstehenden Abschlusse der Unterhandlungen mit England überbringt. Graf Kisseleff soll hier beruhigende Aufschlüsse über die angeblichen Gebietsabtretungen Persiens an Rußland gegeben haben. Man befürchtet übrigens, daß Rußland vielleicht seinen Einfluß in Teheran aufbieten werde, um nachträglich Schwierigkeiten bei der Ratifikation des Vertrags mit England in Teheran herbeizuführen. Um dem entgegenzuwirken, sollen sowohl der französisch als der türkische Gesandte am persischen Hofe bestimmte Weisung erhalten, die rückhaltslose Ratifikation aufs Entschiedenste zu unterstützen. Feruk Khan wird dieselbe hier schwerlich abwarten, jedoch vor seiner Rückkehr nach Teheran wohl noch einen Ausflug nach London

unternehmen. In Betreff Afghanistans soll, um den persischen Einfluß dort vollständig auszuschließen, stipulirt sein, daß der Schah bei jedem Konflikte mit den dortigen Häuptlingen zunächst die Vermitteiung Englands nachzusuchen habe.

Großbritanien.

London, 2. März. In der Unterhaussitzung vom Montag Nacht wurde die chinesische Debatte fortgesetzt, und nach vielem Reden vertagt. Auf morgen ist die Abstimmung festgesetzt. Allem Anschein nach wird die Regierung gegen 30 Stimmen Majorität haben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 3. März 1857.

Zwei Personen erhielten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt, ein Gesuch einer dritten Person um Gestattung des Aufenthalts wurde abgewiesen. Dem Brauer Hugo Bayerlein wird ein an dem Bauplatze seines zu erbauenden Brauhauses liegender Communplatz um einen Kaufschilling zu 50 fl. vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten überlassen. Dem Gesuche des Wirths Sack in den Neuenhäusern um die Erlaubniß zu einer Gyps-Niederlage wurde stattgegeben. Die Offerte der Stadtkämmerei zur Anlegung eines aus einem Handlohnsäquivalente und einer Daraufszahlung gebildeten Kapitals der Commune bei der Zweigeisenbahnbaukasse wird genehmigt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz. Von drei Gesuchen um Ertheilung von Armuthszeugnissen wurden eines genehmigt und zwei abgewiesen. Da zeither mehrere Gehilfen, Gesellen und Dienstboten keine Beiträge zum städtischen Krankenhause leisteten, zu dieser Leistung aber jeder derselben ohne Unterschied der Person verpflichtet ist, so sollen unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten und Genehmigung der kgl. Regierung 1) durch den Magistratsdiurnisten Ullrich eine Conscription sämmtlicher Pflichtigen von Haus zu Haus vorgenommen, gleichzeitig auch 2) besondere Einnehmer aufgestellt werden, welche die Beiträge von Gehilfen und Gesellen monatlich — von den Dienstboten aber vierteljährlich voraus einheben und der Conscription selbst beiwohnen, 3) diesen Einnehmern eine Tantieme von 4 kr. für jeden Gulden bewilligt werden und 4) dieselben verpflichtet sein, alle Stellen- und Dienst- rc. Aenderungen in den Einnahmslisten sofort vorzutragen und die Beiträge von den Neueintretenden sofort, wie oben erwähnt, im Voraus zu erheben. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 3 Maurergesellen wegen Gewerbspfuscherei, 1 Person wegen Begünstigung derselben, 3 wegen unerlaubter Aufnahme einer Weibsperson, 1 wegen Ledigiaufenlassens eines bissigen Hundes, 2 wegen Ankaufs von Monturstücken eines Soldaten, 1 wegen unbefugten Handels mit Fliegenpapier, 1 wegen Verläumdung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	−0°.8	+3°.1	+2°.6	329‴.99	329‴.84	328‴.97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.6			329‴.54		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Morgens und zum Theil noch Vormittags dicker Nebel, Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: +5°.3. Niederste Temperatur: —1°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.4. Höchste Temp.: +2°.6.

Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.4. Barometer: 328‴.13.

Februar 1857. Temperatur des Mains, mittlere: +0°.12. höchste: +1°.6, niederste: 0°.0. — Temperatur der Moritzhöfer Quelle, mittlere: +6°.34, höchste: +6°.5, niederste: +6°.2. — Temperatur der Herzogquelle, mittlere: +5°.94, höchste: +6°.1, niederste: +5°.8. Vorherrschende Windrichtung: SO., heitere Tage 9, theilweise bewölkte Tage: 13, trübe Tage: 6, Schnee an 2 Tagen, Regen und Schnee an 2 Tagen, Reif an 13 Tagen, Nebel (etwas) an 4 Tagen, Sturm am 10. und 25. aus SO, am 26. aus S — Höhe des Niederschlags: 1‴.49.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Döhlemann v. Frankfurt, Leimbach v. Leipzig, Hellermann v. Rödelsee, Bucher v. Schwäbisch-Gmünd; Roder, Kanzleirath v. Thurnau; Ebenauer, Fabrikbesitzer v. Elisenfels; Keßler u. Buchka, Fabrikanten v. Arzberg; Beuler, Pfarrer v. Spring; Reisinger, Stadtrath v. Regensburg.

Bayreuth, am 23. Februar 1857.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird über den Nachlaß des zu Frankfurt a. M. verlebten Corporals Thomas Martin Jäger von Bayreuth der Concurs eröffnet, und zur Anmeldung und Nachweisung von Forderungen, sowie zur schließlichen Verhandlung ein einziger Edictstag auf

Dienstag den 31. März l. Js. Vormittags 9 Uhr
Commissions-Zimmer Nr. 5

anberaumt, wozu etwaige Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Ausschließung von der vorhandenen Masse, und des Verlustes allenfallsiger Einreden vorgeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß die Aktivmasse in einem Einstands-Capitale zu 300 fl. besteht, und daß die bis jetzt angemeldeten Passiva 699 fl. 59 kr. betragen.

Der kgl. Director.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 64. 5. März 1857.

Deutschland.

München, 1. März. Die kgl. Polizeidirektion hat in einem Circular an die hiesigen Aerzte die Aufforderung ergehen lassen, schleunig darüber schriftliche Mittheilung zu machen, ob, wie viele und welche Personen auf dem Künstlerballe vom 21. Febr. und dem Offiziersballe vom 23, oder unmittelbar nach diesen Bällen erkrankt sind; welches die Krankheitserscheinungen waren, und welche muthmaßliche Ursachen denselben zu Grunde liegen.

München, 2. März. Vom kgl. Staats-Ministerium des Handels rc. ist die Anordnung ergangen, daß an jenen Orten, wo die Schiff- oder Floßfahrt der freien Concurrenz überlassen ist, die Schiffer und Flößer nach geliefertem Fähigkeitsnachweis einen besondern polizeilichen Licenzschein bedürfen — eine Anordnung, die zur größeren Sicherheit beim Personen- und Waarentransport auf den betreffenden Gewässern wesentlich beitragen dürfte.

Bayreuth, 5. März. In der Sitzung vom 22. Februar wurde vom obersten Gerichtshof die Nichtigkeitsbeschwerde der Barbara Kühnlein von Steinwiesen, welche im vorigen Jahre vom hiesigen Stadtgerichte zu 7jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde, verworfen.

Man spricht schon seit einiger Zeit und neuerlich mit mehr Bestimmtheit von Einberufung eines außerordentlichen Landtags auf den Monat October, da die Kosten der Gerichtsorganisation nicht ganz so vorgesehen, wie sie sich nachträglich auf Grund spezieller Voranschläge herausstellen. Uebrigens haben die Baubehörden den Auftrag, bis 1. October die Gebäude für die größeren Bezirksgerichte sämmtlich herzustellen und auch die kleineren müssen jedenfalls in diesem Jahre noch, wie verlautet, längstens bis Neujahr fertig, eingerichtet und benützbar sein. Für den Fall, daß die Kammern wirklich einberufen werden, wird wohl auch der Kriegsminister auf das Militärbudget bezügliche Darlegungen machen, das die zweite Kammer zu sehr gekürzt hat.

In Naila hat sich unter dem Patronat des Landrichters, des Bürgermeisters und einiger Kaufleute und Fabrikanten eine Privat-Bergbaugewerk-Gesellschaft gebildet, um die alten Eisensteingruben „Wilder Mann“ bei Naila und „Neuglockenklang“ bei Schwarzenbach a. W. zu miethen und wacker in Betrieb zu setzen. Die Arbeiten werden nächstens beginnen.

Straubing, 25. Febr. Dem Vernehmen nach sollen die neu zu errichtenden Bezirksgerichte an jenen Orten, an welchen der Handelsstand eine Auswahl technischer Assessoren bietet, auch mit der Wechsel- und Merkantil-Gerichtsbarkeit bekleidet werden. Dieß ist um so wünschenswerther, als es ohne besonderen Kostenaufwand für den Staat geschehen kann und bei fortwährender Zunahme der Wechselprozesse, sowie der Störung des Handelsverkehrs eine unverhältnißmäßige Belastung einzelner mit dieser Gerichtsbarkeit bekleideten Bezirksgerichte, nicht ohne Nachtheil für die Rechtspflege selbst eintreten dürfte. Uebrigens haben auch Städte, wie Landshut, Amberg, Hof, gemäß ihrer commerziellen Situation sicherlich dieselben Voraussetzungen zu Sitzen von Wechsel- und Merkantilgerichten für sich wie Straubing, welches Gericht ohnedieß mit Geschäften genügend gesegnet ist, was schon aus dem einzigen Thatumstande sich ergibt, daß, wie unlängst in einer Zeitung zu lesen war, z. B. beim kgl. Stadtgerichte Wasserburg im Laufe des Jahres 18⁵⁵⁄₅₆ 240 öffentliche Sitzungen abgehalten wurden, während die Zahl derselben beim hiesigen Gerichte sich auf 308 belief, hiebei die Schwurgerichte gar nicht in Betracht gezogen.

Berlin, 3. März. Herr Professor Dr. Kuno Fischer veröffentlicht in der hiesigen „Protest. Kirchenztg.“ eine „offene Erklärung gegen die Verläumdungen des Herrn Hengstenberg“, der Ersteren „des erklärtesten Pan- und Atheismus“ beschuldigt und behauptet hatte, er, Fischer, „halte das Kreuz nicht höher als den Halbmond“! Herr Fischer weist alle diese Verdächtigungen zurück und schließt mit den Worten: „Wie dem auch sei; wider mich hat Herr Hengstenberg falsches Zeugniß geredet!“

Wien, 9. März. Aus Jassy wird telegraphisch gemeldet, daß der Kaimakam der Moldau gestern am Asthma gestorben ist. Der Verwaltungsrath leitet interimistisch die Regierungsgeschäfte. Der Pfortenkommissär Kabuli Effendi wurde daselbst stündlich erwartet. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, 26. Febr. Der Notenwechsel zwischen Oesterreich und Sardinien wird bereits im „Nord“ publizirt. Das erste Aktenstück ist ein unter dem 10. Februar aus Mailand von dem Grafen Buol an den Grafen Paar, österreichischen Geschäftsträger zu Turin, gerichtetes Schreiben. Nachdem der österreichische Minister des Auswärtigen die Lage der Lombardei als eine bedeutend gebesserte geschildert, fügt er hinzu, daß, wenn eine Fraktion der italienischen Unterthanen des Kaisers Franz Joseph noch anstehe, sich den Gefühlen des Vertrauens anzuschließen, die das neuliche Amnestiedekret für dessen Person erweckt habe, die Schuld davon einzig und allein den Aufreizungen der piemontesischen Presse, so wie andern von außenher gegen die österreichische Politik hervorgerufenen Kundgebungen zuzuschreiben sei. Graf Buol beklagt sich dann über die Seitens der sardinischen Regierung gegenüber diesem Angriffssystem beobachtete passive Haltung und drohte, daß, wenn nicht zufriedenstellende Erklärungen darüber gegeben würden, die kaiserliche Regierung, ungeachtet ihres Wunsches, ihre Be-

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Ellena glaubte, daß sie nun wahnsinnig geworden sei, als sie dies alles anhören mußte. Endlich stand sie auf und mit einem Blicke voll Verachtung und Mitleid verließ sie das Zimmer. Auf ihrem Tische standen die beiden Bouquets, aus dem großen erhob sich gespenstisch das gemeine Gesicht des Gebers. — Sie ergriff das andere wie ein Amulet gegen diesen entsetzlichen Spuk, leise Isidors Namen nennend. Wenn nur diese Nacht erst überstanden war, morgen mußte er ja kommen, dann, meinte sie, müsse noch alles gut werden. Allein der ganze lange Tag verging, sie hielt sich eingeschlossen in ihrem Zimmer, wo sie Stöße von Rechnungen aufhäufend einen Versuch machte, ein Inventar ihres Besitzthumes zu entwerfen, denn nur das Haus, nicht die Einrichtung war verloren; es blieb ihnen auch noch ein kleiner Weinberg mit Landhaus, aber sie wußte wohl, daß ihre Mutter dort nicht leben würde. Dazwischen lauschte sie auf Isidors Schritt, sie wußte nicht daß er bereits wieder zweimal abgewiesen worden war. Endlich am Morgen des zweiten Tages schrieb sie ihm und schickte ihr Mädchen mit dem Billete ab.

Eine halbe Stunde darauf trat er in ihr Zimmer.

Das Auge der Liebe sieht scharf, beim ersten Blicke erkannte sie, daß er unverändert sei, und daß er nicht weniger gelitten habe als sie. Sein schönes Gesicht war entstellt und zeigte die Spuren durchwachter, vielleicht durchweinter Nächte.

Bei diesem Anblicke löste sich ihr starrer Schmerz, sie vergoß die ersten Thränen und barg schluchzend das Gesicht an seiner Schulter. Er schwieg noch immer, nur drückte er die bebende Gestalt fest an sich; endlich sagte sie leise: „Isidor, jetzt brauche ich Ihr treues Herz. Gott sei Dank, wenn Sie nicht an mir gezweifelt haben. Wo waren Sie in diesen Tagen?“

„Ich war täglich mehremals hier und wurde stets abgewiesen.“

Sie zuckte leise zusammen: „Er und immer Er,“ sagte sie leise, an Vittori's perfide Worte und eiskalte Berechnung denkend.

Dann erzählte sie ihm Alles, wie es seit jenem Unglücksabende gewesen; ihren Schmerz, ihre Verzweiflung brauchte sie nicht zu schildern, sie standen auf ihrem Gesichte geschrieben.

„Jetzt, Isidor,“ schloß sie endlich, „rathen Sie mir, ich bin am Ende mit meiner Kraft.“

Bei der Erwähnung von Vittori's Abneigung gegen die Schwiegermutter hatte Isidor das einzige Mal einen Schrecken gezeigt, doch sprach er jetzt mit Ruhe und liebevoller Eindringlichkeit. Er wollte Ellena's Hand von ihrer Mutter erbitten, er selbst sie zu seinem Vater begleiten.

ziehungen mit Piemont nicht abzubrechen, sich dann vorbehalten müsse, auf Mittel Bedacht zu nehmen, die zu ergreifen sie für nothwendig erachten werden. — Es folgt die aus Turin vom 20. Febr. datirte Erwiederung, welche Graf Cavour an den sardinischen Geschäftsträger in Wien, Marq. Cantano gerichtet hat. Dieselbe erklärt nicht allein das Verhalten der sardinischen Regierung, sondern geht dann auch von der Vertheidigung zum Angriff über. Den Ausschreitungen der piemontesischen Presse, die er übrigens nicht loben will, obwohl er bemerkt, daß dieselbe eben eine freie sei, stellt er die Ausfälle der amtlichen Presse der österreichischen Regierung entgegen. Mehrere Beschwerdepunkte, wie die Ausweisung des Senators Piezza, will Graf Cavour nicht stärker betonen, um die Diskussion nicht zu verbittern. Schließlich erklärt er, daß die piemontesische Regierung, während sie um jeden Preis die Institutionen aufrecht erhalten werde, die dem Lande Wohlstand und Ruhe gebracht, nichts destoweniger die feste Absicht habe, gegen ihre Nachbarn die Verpflichtungen des Völkerrechts und der Verträge in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen.

Aus Neapel vom 28. Febr. wird dem Nord die an diesem Tage in Caserta erfolgte Entbindung der Königin von einem Sohne telegraphirt.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Febr. Die hier zu den Berathungen über den Sundzoll versammelten Bevollmächtigten sind: für Oesterreich: Chargé d'affaires Legations-Sekretär L. Jäger (seit des Grafen Hartig Versetzung ist bekanntlich der österreichische Gesandtschaftsposten noch nicht wieder besetzt); für Belgien: Minister N. A. D. Beaulieu; Spanien: Ministerresident V. G. de Teran; Frankreich: Minister A. Dotézac; England: Andrew Buchanan; Hannover: Legationsrath Haubury (aus Hamburg); Mecklenburg-Schwerin: Herr v. Prosch; Niederlande: Minister C. du Boer; Preußen: Minister Graf v. Oriolla; Rußland: Staatsrath Tengoborski; Schweden-Norwegen: Kammerherr Baron N. W. Wetterstedt; die 3 Hansestädte: Ministerresident und Generalkonsul Dr. jur. Krüger (aus Lübeck); Dänemark: Geheimerath Bluhme, Direktor des Oeresundzoll-Komptors in Helsingör (vormals Minister des Auswärtigen). — Ungeachtet der Abschluß des Sundzollablösungs-Vertrags noch allerlei Aufschub erfährt (so wie „Dagbladet" meldet, neuerdings dadurch, daß der spanische Ministerresident seinen Legationssekretär erst nach Madrid geschickt, um neue Instruktionen einzuholen), so ist doch an dem baldigen Abschlusse des Vertrages selbst nicht mehr zu zweifeln. Die Ablösungssumme, die Quoten, die Zahl der Termine (40) und die Bestimmung, daß für alle Abbezahlungen derselbe Zinsfuß zur Anwendung kommen solle, scheinen definitiv festgestellt zu sein. Mit einzelnen Staaten wird Dänemark freilich noch Separatverhandlungen nach dem Abschlusse des Traktats pflegen müssen. Man spricht mit vieler Bestimmtheit davon, daß England erklärt habe, die ganze auf seinen Antheil kommende Ablösungssumme sofort und mit einem Male zahlen zu wollen. Indeß ist jedenfalls noch die Genehmigung des Vertrages durch das britische Pariament, den dänischen Reichsrath, die preußische Landesvertretung, den schwedischen Reichstag, das norwegische Storthing und die legislativen Versammlungen der andern participirenden Staaten, so weit solche bestehen, erforderlich.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Wenn Hr. Thiers eitel ist, so muß seine Dankbarkeit gegen den Kaiser für das bewußte Citat in der Thronrede grenzenlos sein, denn das Haus des ehemaligen Ministers Ludwig Philipp's ist seit einigen Tagen ein wahres Mekka für politische Notabilitäten geworden. Die aus der Schule Talleyrand's wollen blos etwas über den Eindruck erfahren, den das Citat auf den Rathgeber der Herzogin von Orleans gemacht hat; Andere aber, und das ist leider die Mehrzahl, sehen schon Hrn. Thiers in den Rath des Kaisers versetzt, und wollen die Letzten nicht sein, um ihr Einverständniß mit dieser unerwarteten Wendung der Dinge zu erklären. Die Letztern werden indessen „einen Mohren gewaschen" haben. Hr. Thiers könnte wohl aufhören Das zu sein, was er in diesem Augenblick sich selbst zu sein glaubt, nämlich der unwandelbare Pfeiler des nichtfusionirenden Orleanismus; aber der Kaiser Napoleon kann nicht aufhören Das zu sein, was er ist, woher denn ein Ministerium Thiers in das Reich der Fabel gehört und dem bewußten Citat keine andere Tragweite als die des ersten besten passenden Citats beizulegen ist. Man spricht auch viel von einem andern „Freigeist". Der Kaiser ist Hrn. de Girardin mit großer Freundlichkeit auf dem Ball beim Prinzen Jérôme entgegengetreten und hat sich einige Zeit mit ihm unterhalten. Und warum das nicht? Der Prinz-Präsident hatte einen Augenblick geglaubt, es könnte hinter dem großen Lärm, den Hr. de Girardin bereits in der Welt gemacht, doch etwas stecken; er ließ ihn also kommen und entdeckte bald, daß Hrn. de Girardin's Auftreten in der Welt „viel Lärm um nichts sei." Das hat nun allerdings, wie es sich von selbst versteht, den Hrn. de Girardin sehr erbost, den Prinzen aber durchaus nicht in einem gewissen Wohlwollen gegen den Besitzer der „Presse" erschüttert. Warum würde also der Kaiser Hrn. de Girardin, der nichts mehr sein will, als der Mann seiner Frau, nicht gut aufnehmen? Wir bezweifeln aber sehr, daß der Kaiser gesonnen sei, dieses letzte vernünftige Vorhaben Hrn. de Girardin's bekämpfen zu wollen. Hr. Thiers also und Hr. de Girardin werden bleiben was sie bisjetzt gewesen sind: die Söhne ihrer Werke. Das ist besser für Jedermann und am besten für sie selbst.

Paris, 1. März. Schon gestern hatte ich zu konstatiren, daß der Eindruck, welchen der österreichisch-sardinische Notenwechsel hier in den offiziellen Regionen gemacht hat, ein durchaus günstiger für Sardinien ist. Es würde dies vielleicht nicht in so hohem Grade sein, wenn nicht im Augenblick ganz besondere Umstände vorwalteten, welche auf die italienische Politik des französischen Kabinets einwirken. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Beziehungen Frankreichs und Oesterreichs seit dem Pariser Kongresse nicht eben die freundschaftlichsten sind; aber diese Kälte in den gegenseitigen Beziehungen hat sich, wenn ich recht unterrichtet bin, in der letzten Zeit geradezu in Feindseligkeit verwandelt und die Stimmung, welche hier gegen das Wiener Kabinet genährt wird, soll einen hohen Grad der Erbitterung erreicht haben. Folgendes hätte hierzu Anlaß gegeben. Das französische Kabinet will bestimmte Beweise in Händen haben, daß das Wiener Kabinet in Neapel, wie auch anderswo, ein doppeltes Spiel gespielt habe. Während dasselbe nämlich anscheinend Frankreichs Politik unter-

---

damit sie dort mit seinen Schwestern lebe; sein eignes kleines mütterliches Vermögen sollte ihr den Schmerz ersparen, von Fremden abhängig zu sein. Zwei bis drei Jahre, hoffte Isidor, sollten zureichen, ihm selbst eine Existenz zu gründen, zugleich auch Ellena Zeit lassen, sich in die neue Lage zu gewöhnen. Ein angesehenes Handelshaus hatte ihm die Offerte gemacht, für dasselbe ein Zweig-Geschäft in New-York einzurichten; dies Anerbieten war sehr vortheilhaft, nur machte es eine Trennung nöthig. Um diesen Plan auszuführen, gehörte es aber dazu, daß die Schwiegermutter bei Vittori's leben könne. Ihre Uebersiedelung nach Norddeutschland war eben so schwierig, als es unmöglich schien, daß sie sich dort in die Verhältnisse finden würde.

Je mehr Isidor seine Pläne ausführte, desto mehr fühlte Ellena das Schwierige derselben, und wie unmöglich es fast sei, daß ihre Mutter ihre Einwilligung geben würde. Schüchtern erinnerte sie ihn an Gefahren seiner eigenen Existenz, wie er dadurch, daß er sein kleines Vermögen opferte, sich selbst seine Zukunft unendlich schwerer machte, ja vielleicht alle Hoffnung auf Selbstständigkeit aufgab. Doch bestand Isidor darauf, daß er seiner Schwiegermutter den ganzen Rest des Vermögens, das der Verkauf des Mobiliars begründen sollte, überlassen würde, um sie so seinen Plänen geneigter und ihre Lage äußerlich so angenehm wie möglich zu machen.

Nach nochmaliger genauer Ueberlegung ließ er die alte Dame um Gehör bitten, Ellena blieb zurück. Nach kurzer Zeit rief sie ein heftiges Klingeln hinüber. Sie fand Isidor so bleich, wie einen vom Grabe Erstandenen, die alte Frau in einem Paroxysmus von Zorn und ohnmächtiger Wuth, die unheimlich anzusehen war. Als sie Ellena erblickte, überschüttete sie dieselbe mit einem Strome von Vorwürfen, sich ohne Rückhalt der Gemeinheit ihrer Natur hingebend. Ellena hielt sich bebend am Tische fest, eine brennende Scham übertäubte jetzt den Schmerz; endlich als der Fluß der Rede stockte, weil der corpulenten Dame der Athem ausging, trat sie zu ihr, und Isidor erschrak über die tödliche, eiskalte Schönheit ihrer Erscheinung. Das war Medusa, und wie diese schien auch jetzt ihr Anblick zu wirken, — die alte Frau sah sie mit fast entsetzten Blicken an, sie wollte sprechen, aber Ellena winkte ihr zu schweigen. „Möge Gott mir verzeihen, wenn meine Worte unkindlich und unehrerbietig sind," sagte sie mit eiskalter Stimme. „Sie haben mich dazu gebracht. Ich bin ein Weib und habe ein Herz, ich bin keine Waare, und man verlangt von mir, ich soll mich verkaufen lassen, damit meine Familie in Luxus leben kann. Ich brauche ihn nicht, diesen Luxus, und der Mann, den ich liebe, bietet mir eine Existenz, die mir genügt. Sie können mich zwingen, bei Ihnen zu leben, aber nicht, mit Stephan Sebenzich mich zu verehlichen! Und bei Gott, ich schwöre es, keinem Anderen zu gehören, als Dir, mein Isidor, — wenn ich auch nicht sagen darf — hier bin ich, nimm mich hin — einem Andern gehöre ich nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

stützte und in offiziellen Aktenstücken die neapolitanische Regierung ermahnte, den Weg der Reform zu betreten, führte es in vertraulichen Mittheilungen eine ganz entgegengesetzte Sprache. Die österreichische Diplomatie machte dem König Ferdinand bemerklich, wie England in keiner Weise gemeint sei, ernstlich gegen Neapel aufzutreten, wie er also von dieser Seite her nichts zu fürchten habe; was Frankreich anbelange, so handle jenes Kabinet, indem es zu Reformen hindränge, lediglich im Interesse der Murat'schen Prätensionen und seine Vorstellungen verdienten deshalb nicht die geringste Berücksichtigung. Da England also keine feindseligen Pläne gegen Neapel im Schilde führe, Frankreich aber sich wohl hüten würde, vereinzelt und lediglich auf eigene Faust die Revolution in Neapel zu provoziren, so ergebe sich hieraus von selbst, daß König Ferdinand durchaus unbesorgt sein und die Dinge gehen lassen könne, wie bisher. Das etwa soll zwar nicht der Wortlaut der österreichischen Depeschen und Noten, doch aber der Sinn und Inhalt der Eröffnungen sein, welche Herr v. Martini in Neapel mündlich gemacht hat. — Man hat von vielen Seiten her gefragt, ob die Majoratsstiftung, welche der gesetzgebende Körper zu Gunsten des Herzogs von Malakoff votirt hat, wohl mit den großen Prinzipien der Revolution von 1789 und speciell mit dem Gesetze von 1833 übereinstimmt. Bekanntlich hat Napoleon III. zu wiederholten Malen und in sehr feierlicher Weise erklärt, auf dem Boden der Prinzipien von 1789 zu stehen und an diesem Boden festzuhalten; zu diesen Prinzipien gehört nun vor allen Dingen die Beseitigung aller feudalen Institutionen, wie Majorate, Fideikommisse u. s. w. Das Gesetz von 1833 hat außerdem die Majorate und Fideikommisse von Neuem ausdrücklich für untersagt und beseitigt erklärt und dies Gesetz ist in der gehörigen Form erlassen und veröffentlicht, befindet sie sich somit in voller Kraft. Die Dotation für den Marschall Pelissier ist hiermit schwer in Einklang zu bringen, und es verdient dies um so mehr Beachtung, als, wie es heißt, dieser Schritt nur der Vorläufer zu einer Wiederherstellung der Majorate im Allgemeinen wäre. Die Regierung soll nämlich beabsichtigen, zunächst die unter dem ersten Kaiserreiche zu Gunsten der Marschälle und Generale gestifteten Majorate wiederherzustellen; zu diesem Behufe sollen die berechtigten Erben jener Majoratsherren bereits beschäftigt sein, in Familien- und Staats-Archiven diejenigen Dokumente zu suchen, welche geeignet wären, event. ihre Ansprüche zu begründen. Es würde nur die Frage sein, ob es möglich wäre, ein Gesetz zu machen, welches die Nachkommen der kaiserlichen Marschälle in ihre Majorate wieder einsetzte, zugleich aber den Legitimisten untersagte, ihre jedenfalls weit älteren und nicht minder feierlich verbrieften Rechte geltend zu machen.

Paris, 1. März. Die Regierung hat gestern sehr wichtige Depeschen von Marquis Demoustier, dem französischen Gesandten in Berlin, bekommen. Dieselben enthalten die letzten Vorschläge Preußens in Bezug auf die Neuenburger Frage, und wie man mir versichert, lauten diese keineswegs so befriedigend für die Schweiz, wie man hier gehofft hatte. Graf Hatzfeld hat seinerseits Weisungen von seinem Kabinet erhalten und sich sofort zu einer Conferenz in das auswärtige Amt begeben, wo er zwei Stunden lang mit dem Grafen Walewski sich unterhielt. Man glaubt, daß die Abreise des Dr. Kern, die, wie ich Ihnen gestern gemeldet habe, in Aussicht gestellt ist, die Unterhandlungen wieder auf einen geebneteren Weg führen werde. Man fügt hinzu, daß der Kaiser der Franzosen der Schweiz versprochen habe, zu erwirken, daß die Conferenz nicht über die Hälfte des Monats Mär hinausgeschoben werde. (Köln. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Der gegen den König und dessen Vater eingeleitete Prozeß drängt für den Augenblick die Politik in den Hintergrund. Man fragt sich allgemein: Ist denn die in Rede stehende Summe so groß oder das Recht Palet's so zweifelhaft, daß man am Hofe einen öffentlichen Scandal der Bezahlung vorzieht? Herr Palet besitzt drei eigenhändige Schreiben, zwei von dem Vater des Königs, und eines von dem Könige selbst herrührend, jene „Francisco Antonio", dieses „Francisco de Asis" unterzeichnet. Alle drei sind aus Paris datirt, die zwei des Vaters vom 10. und vom 16. November 1839, und das des Sohnes vom 14. December 1839. Es ist in allen diesen Schreiben das vollste Vertrauen zu Herrn Palet, zu dessen Gewandtheit und Vaterlandsliebe ausgesprochen, und es wird darin dessen Unterstützung, um die Ehe zwischen dem Prinzen und der Königin zu Stande zu bringen, ausdrücklich angerufen, zum Gedeihen Spaniens und zum Heile des monarchischen Prinzips. Das Wichtigste ist jedenfalls der letzte Passus in dem Briefe des Herrn Francisco de Asis, der ausdrücklich besagt, daß der Briefschreiber vor Allem dem Herrn Palet die Auslagen, die er zu machen, und was er überhaupt laut Uebereinkommen mit seinem Vater oder mit dem Grafen Tersent (seinem Sekretär) gut haben wird, gleich nach der Heirath aus dem „Staatsschatze" oder von den Einkünften der Krone zu bezahlen sich verpflichte, wenn er nur erst an der Spitze der Regierung stehen werde. Die Summe, um welche es sich handelt, und auf welche Herr Palet Ansprüche erhebt, ist 30,000 Duros, die mit Hinzurechnung von mäßigen Zinsen nicht viel höher als auf 40,000 Duros (206,000 Franken) steigen wird. Kann es etwas Natürlicheres als die Frage geben, wie es möglich sei, daß man an einem Hofe, wo nicht immer gespart wird, so geringen Geldes wegen sich einen gehässigen Prozeß machen läßt, und daß man der Königin ein geheimes Wohlgefallen an Verhandlungen zumuthet, die vielleicht manches rechtfertigen sollen? — Auf dem Balle, welcher vorgestern im Palaste Statt gefunden, wurde bemerkt, daß die Monarchin mit dem Herzog von Valencia, mit dem Marquis Turgot und mit dem General Concha getanzt habe, und man sagt, es wehe auf der Plaza del Oriente noch immer konstitutionelle Luft.

Großbritanien.

London, 4. März. Die Regierung ist in dem Cobden'schen Antrag wegen China's mit 263 gegen 247 Stimmen geschlagen worden. Großer Jubel der Opposition. Man glaubt allgemein, daß die Regierung das Unterhaus auflösen wird. (Tel. Dep. d. N. K.)

China.

Alles in Allem besteht in China in diesem Augenblick eine Krise, deren Ausgang Niemand vorherzusehen vermag. Die europäischen Streitkräfte weisen nur eine Handvoll Menschen auf, die trotz ihres Muthes inmitten einer Total-Bevölkerung von vielen Millionen, deren Fanatismus und schlechte Instinkte entfesselt sind, verschwinden. So leiden die Interessen der Fremden täglich mehr. Admiral Seymour hat allerdings Recht im Prinzip, aber dem europäischen Handel, fügte er unsäglichen Schaden zu. — Der oberste Rath der Ostindische Kompagnie klagt bitter über die Verluste, welche dieselbe durch die dermalige Lage in China, deren Ende nicht abzusehen ist, erleidet. Er verweigerte dem Admiral Seymour alle Subsidien und bürdet der englischen Regierung alle Kosten auf, welche die Fortsetzung der Feindseligkeiten verursachen wird."

Ein kaufmännischer Bericht aus Hongkong vom 12. Jan. enthält Folgendes: „Den bei der Zerstörung der fremden Faktoreien in Canton entstandenen Verlust an fremden Waaren schätzt man dort auf eine Million Doll. Die Packhäuser auf der Honanseite des Flusses, gegenüber den fremden Faktoreien, sind noch unberührt, aber in Gefahr und wir erwarten jeden Tag auch die Zerstörung dieser schönen Docks und Werfte zu vernehmen, der einzigen dieser Art diesseits Calcutta. — Nach Berichten aus Singapore vom 22. Jan. waren zwei Kompagnien eingeborner Infanterie vom 20. Regimente der Präsidentschaft Madras, welche bisher in Pinang standen, am 21. Jan. auf dem Schraubendampfschiff „Sir James Brooke" von Singapore nach Hongkong eingeschifft worden. Auf dringendes Anhalten des Gouverneurs von Hongkong hatte außerdem der Gouverneur von Singapore schon vorher die bisher in Singapore stationirte Schützen-Kompagnie des 38 Regiments der Infanterie von Madras nach Hongkong abgeschickt, ungeachtet eines von vielen Europäern unterzeichneten, und dem Gouverneur überreichten Protestes gegen die Entblößung der Kolonie in dem gegenwärtigen Augenblicke.

Course. — Frankfurt a. M., 3. März 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39½—40½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto	102¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	46—47	4% ditto	95½
Rand-Dukaten	5	32—33	4% Ablös.-Rente	96
20 Frankenstücke	9	19½—20½	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¼
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach	148½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	6	20	54	20	36	—	30	—	—
Korn	16	21	16	—	15	—	—	—	—	12
Gerste	14	12	14	—	13	30	—	—	—	30
Haber	7	48	7	24	7	—	—	—	—	—
Erbsen	18	—	18	—	18	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—3°,4	+4°,2	+2°,9	328''',13	327''',30	325''',25
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,82			326''',47		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW. — Heiter. Abends bewölkt, später bedeckt, in der Nacht Schnee (37c''.1 Wasser auf den □').
Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: —3°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2. Höchste Temp.: +4°.0.
Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,3. Barometer: 323'''.20.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Rothenberger, Stud. jur. v. Erlangen; Kürschner mit Familie, Obersteiger v. Hohenweißenberg; Strähl mit Fräul. Tochter, Landgerichtsarzt v. Plech; Pöhlmann, Bäckermeister v. Münchberg; Krauß, Hammerwerksbesitzer v. Meyerhof; Kaufl. Henke v. München, Keltsch v. Weißdorf, Meinel, Herdegen u. Träger v. Münchberg, Maischel v. Buchbrunn, Strauß v. Dettelbach; Handelsleute Meyer Schubert u. Bitterlein v. Plech.

Bekanntmachung.

Bei der Beschälstation Bayreuth sind heute drei Beschäl-Hengste angekommen, was mit dem Bemerken zur Kenntniß der Besitzer von Mutterpferden gebracht wird, daß die Musterung dieser Pferde, sowie das Belegen derselben täglich, die Sonn- und Festtage ausgenommen, in den Lokalitäten des Gastwirths Schnauffer vor dem Eremitager Thor stattfindet und das Sprunggeld für den ersten Sprung 1 fl. 12 kr. nebst 24 kr. Trinkgeld für den Beschälwärter beträgt; jeder weitere Sprung während der nämlichen Beschälzeit jedoch unentgeldlich geschehen wird.

Bayreuth, am 1. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach appellationsgerichtlichem Erkenntniß vom 9. Mai v. Js., die in Folge einer testamentarischen Verfügung eingeleitete gerichtliche Verwaltung des elterlichen Vermögens des Eduard Goller von hier, jetzt zu Goldkronach, fortzubestehen hat und daß demnach Eduard Goller, soferne kein anderer richterlicher Ausspruch erzielt wird, über die Substanz dieses Vermögens nicht verfügen darf.

Münchberg, den 19. Februar 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Edictal-Ladung.

Johann Adam Seidel, geboren am 12. November 1786, und Johann Lorenz Friedrich Seidel, geboren am 24. Februar 1791, hinterlassene Söhne der verlebten Glasermeister Johann Balthasar und Katharina Seidel'schen Eheleute in Selb haben sich schon über 20 Jahre von ihrer Heimath entfernt, ohne von ihrem Leben oder Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Demgemäß ergeht an die genannten Gebrüder oder deren allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Interessenten hiemit die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens bis

Montag den 7. September 1857

dahier schriftlich oder persönlich zu melden, außerdem dieselben für todt erklärt und ihr sämmtlich zurückgelassenes Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet wird.

Selb, den 25. November 1856.

Königliches Landgericht.
Hofmann, Landrichter.

Groß.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend keine Probe.

Der Vorstand.

Unterzeichnete beehrt sich, ihre schon bekannte

Strohhut-Bleiche

sowie das Modernisiren der Hüte durch Anflechten nach den neuesten vorliegenden Pariser Modells zu empfehlen, und werden alle Tage Strohhüte zum Waschen angenommen.

Auguste Erlebach.

Alle Sorten blecherne Bratröhren werden billigst verfertigt, und nimmt gefällige Aufträge hierauf entgegen

Heinrich Purucker in Bischofsgrün.

Oberfränkische Berg- & Hütten-Gewerkschaft in Hof.

Nach Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses werden die verehrlichen Actionäre hiedurch aufgefordert

die 5 Einzahlung von 5 % oder fl. 25 per Actie bis längstens den 31 März a. c.

zu leisten. Dieselben sind an die Herren

Ad. Walz in Hof,
S. Schwabacher in Bayreuth,
Leonh. Kalb in Nürnberg,
Frd. Schmid & C. in Augsburg,

je nachdem bei denselben die Zeichnungen erfolgt sind zu entrichten, und die Interims-Actien Behufs der Abquittirung in Vorlage zu bringen. Papiergeld im 14 Thaler-Fuß kann nur nach Cours angenommen werden.

Wer den Einzahlungen in der bestimmten Frist nicht vollständig Folge leistet, verliert nach §. 32 der Statuten sein Recht an die Gesellschaft.

Hof, den 29. Januar 1857.

Oberfränkische Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Der Vorstand des Verwaltungs-Ausschusses
Moritz Steinhäuser.

Am 7. März curr. Nachmittags 2 Uhr werden auf der Birke zwei starke Bäume, ein Birn- und ein Else-Baum, brauchbar als Nutzholz für Drechsler und Schreiner, meistbietend verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Eine fast neue Kapuz-Pferdedecke ist zu verkaufen.

Ein noch ganz gut erhaltener Flügel ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Zeitung.

Bei **Lebermann** ist gutes Heu zu verkaufen, auch ist zum schweren Zug ein Pferdgeschirr zu verkaufen.

Gegen dreifache hypothekarische Sicherheit werden auf Walburgi 1500 fl. aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung

Eine geschickte Köchin, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird bis nächstes Ziel zu einer Herrschaft in Dienst gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Auf das Ziel Walburgi wird eine reinliche fleißige Hausmagd, welche sehr gute Zeugnisse besitzt, in Dienst zu nehmen gesucht. Lohn 24 fl.

In meinem Hause Hs.-Nr. 233 am obern Thor ist ein Quartier 2 Treppen hoch vorn heraus, mit einem heizbaren Wohnzimmer 2 Kabinetten, Küche, Keller und Boden, mit einen versperrten Hausplatz für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer ist zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Nr. 33 am untern Markt ist bis zum 1. April ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Hs.-Nr. 150 ist eine Stube nebst Kammer für eine ledige Person zu vermiethen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag **Nro. 65.** 6. März 1857.

Deutschland.

* Bayreuth, 6. Febr. Wie man uns berichtet, sollen von dem gestrigen von München nach Hof gehenden Eilzuge einige Wagen aus dem Geleise gekommen sein, weshalb der Zug erst um 6¼ Uhr eintraf.

München, 4. März. Dem Vernehmen nach werden II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert am 1. Mai das Schloß Nymphenburg wieder beziehen und die Sommermonate daselbst verweilen. — Auf dem heutigen zweiten Pferdemarkte waren nur gegen 500 Pferde zum Verkauf gebracht; fremde Käufer hatten sich nur wenige eingefunden. Zahlreicher besucht dürfte der heute über acht Tage stattfindende dritte und letzte Pferdemarkt werden.

München, 4. März. Bezüglich des Gesundheitszustandes unserer Hauptstadt kann ich Ihnen mittheilen, daß die Zahl der Erkrankungen im Laufe des vorigen Monats bis jetzt die Norm nur um Weniges überschreitet. Außer den Typhen, welche das ganze Jahr hindurch ihre Opfer fordern, sind seit einigen Wochen mehrere Entzündungen der Athmungsorgane vorgekommen, die als Folge der anhaltend niedrigen Temperatur bei nördlichem Winde und hohem Barometerstande zu betrachten sind.

Nach einem Artikel der „N. M. Z." über das Armenwesen besitzt Bayern über 6,700,000 fl. an örtlichen, 1,200,000 fl. an distriktiven rentirenden Armenfonds, an 1 Million bei den St. Johannisvereinen; an 600,000 fl. fließen durch freiwillige, an 650,000 fl. durch Pflichtbeiträge jährlich den Armenfonds zu. Im Laufe des Jahres 18$\frac{53}{54}$ wurden aus diesen Mitteln — abgesehen von den Leistungen der für besondere Zwecke bestimmten Wohlthätigkeitsstiftungen — nahezu 2,600,000 fl. für die Armenpflege verwendet. Es bestanden im gedachtem Jahre 465 lokale, 92 distriktive Krankenanstalten, 391 Pfründehäuser, 70 Armenbeschäftigungs-, 132 Kinderbewahr-, 29 Rettungs- und Zufluchtsanstalten. Daneben waren 139 Distriktshilfskassen, 209 Sparkassen mit mehr als 15 Millionen Vermögen, 112 Unterstützungskassen für Fabrikarbeiter rc. thätig. Außer dieser Thätigkeit in der öffentlichen förmlich organisirten Armenpflege besteht zugleich auf der Grundlage der christlichen Nächstenliebe die im Stillen wirkende Privatwohlthätigkeit, die über ihre Mittel und Leistungen keine Aufschlüsse in Ziffern geben kann. Von welcher Bedeutung sie ist, darauf läßt sich indeß aus den Ziffern jener Gaben schließen, welche bei Brand-, Hagel- und ähnlichen Kollekten zur Hülfeleistung aufgebracht werden, dann aus den Rechenschafts-Berichten der Vincentius-Vereine und der Anstalten für mannichfache wohlthätige Unternehmungen. Diesen Hilfsquellen gegenüber steht ein Armenkontingent von 2$\frac{7}{10}$ Prozent oder 123,800 Individuen. Es kommt hiezu noch, daß unter der Gesammtzahl der Armen nur 23,100 ganz und 39,092 theilweis Erwerbsunfähige sich befinden, und daß sohin für ein gutes Theil der Armen durch Bereitstellung von Arbeit, an der in Bayern wahrlich für Arbeitslustige kein Mangel, die beste Hilfeleistung gewährt wird.

Wir theilen hier nach dem Wortlaute die für Ausländer, die in Oesterreich reisen, neuerdings erlassenen mit 15. d. Mts. in Wirksamkeit tretenden Verordnungen mit. Vorschriften für Reisen der Ausländer in das Inland. §. 8. Jeder Ausländer, welcher sich in den österreichischen Kaiserstaat begibt, muß mit einem ordnungsmäßigen Reisepasse versehen sein. Durch diese Bestimmung werden weder die bezüglich der Legitimation zum täglichen Grenzverkehre bestehenden besonderen Vorschriften, noch die mit fremden Regierungen bezüglich der sogenannten Paßkarten getroffenen Vereinbarungen berührt. §. 9. Von ausländischen Behörden ausgefertigte Reisepässe können nur dann als ordnungsmäßig anerkannt werden, wenn sie von den berufenen Behörden jenes Landes, dem der Fremde seinen staatsbürgerlichen Verhältnissen nach angehört, für die Reise nach den k. k. österreichischen Staaten ausgestellt und nach Vorschrift des §. 19 abgefaßt sind. §. 10. Der von einer ausländischen Behörde ausgefertigte Reisepaß muß, insoweit nicht ein Uebereinkommen mit der betreffenden fremden Regierung eine Ausnahme begründet, mit dem Visum einer k. k. österreichischen Mission oder eines dazu ermächtigten k. k. Consulates versehen sein. Allgemeine Bestimmungen. §. 12. Von der bisherigen Verpflichtung, die Reiseurkunden in- oder ausländischen Behörden im Innern des österreichischen Kaiserstaates regelmäßig vorzuweisen, vidiren zu lassen und amtlich zu hinterlegen, kommt es ab, wornach auch die bisher bestandene Pflicht zur Lösung von Aufenthaltskarten entfällt. Dasselbe hat rücksichtlich der Legitimationskarten zu gelten. §. 13. Nur an den Grenzen des österreichischen Kaiserstaates unterliegen die Reisepässe, sie mögen von in- oder ausländischen Behörden ausgefertigt sein, der Revision durch die k. k. Grenzaufsichtsbehörde, welche, insofern kein Anstand obwaltet, das Visum zur Weiterreise ertheilt. Ohne Einholung dieses Visum ist den Reisenden der Uebertritt der Grenze nicht gestattet. §. 14. Ist der Reisende mit einem ordnungsmäßigen Reisepasse nicht versehen oder mangelt demselben das Visum der betreffenden k. k. Mission oder des k. k. Consulates, weiset er sich aber sofort als unverdächtig aus, so kann ihm die k. k. Grenzaufsichtsbehörde einen Interimsschein an den Ort der nächsten Polizei- oder nach Umständen auch der politischen Behörde, welchen er auf seiner Reise betritt, ertheilen, in welchem Falle der abgenommene Reisepaß unter Begründung des Verfahrens an die gedachte Behörde einzusenden ist. Ein derlei ausgestellter Interimsschein hat nur eine beschränkte, entweder ausdrücklich festgesetzte oder sich von selbst

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Fortsetzung.)

Sie lag schluchzend an Isidors Brust, die übernatürliche Spannung war vorüber, zerbrochen, trostlos, verzweifelnd fühlte sie nur ihr unsägliches Elend. Er trug sie in ihr Zimmer zurück, und dort gelang es ihm allmählig, sie zu beruhigen; er selbst war vernichtet von der erlebten Scene.

Das stolze Geschöpf war hülflos wie ein Kind, sie ließ ihn still gewähren, als er ihre Schläfe mit kölnischem Wasser benetzte und sie wie ein krankes Kind behandelte. Nach einer Stunde verließ er sie, er versicherte ihr, daß die erlebte Scene in nichts seine Liebe und Verehrung für sie zu vermindern im Stande sei, bat sie, sich zu beschwichtigen und auf dem Wege ruhiger Vorstellung ihr Ziel zu verfolgen.

Vittori machte seiner ohnehin ganz verschüchterten Schwiegermutter heftige Vorwürfe, er stellte ihr vor, wie Ellena, stolz und fest in allen Entschlüssen, doch zu dieser Heirath nicht gezwungen werden könnte, und daß man mit Güte, nicht mit Gewalt sie bestimmen müsse. Ellena ließ Niemand vor sich, gegen Abend kam Isidor zurück; man wagte nicht, ihn abzuweisen. Er blieb bei ihr, bis die Uhr die elfte Stunde zeigte. Es war kein zärtliches Rendez-vous, es waren ernste, traurige Ueberlegungen und Pläne. Als er ging, waren sie übereingekommen, daß er nicht eher zurückkommen sollte, bis sie ihn rufen lasse.

„Du hast meinen Schwur, Isidor, ich bin Dein. Vielleicht gelingt es mir, meine Mutter zu bestimmen. Ich bin kein Kind, das sich aus übereilter Großmuth opfern wird, jetzt, wo ich fühle, daß, wenn Du mich verlierst, auch Dein Glück mit mir verloren geht; ich werde für uns Beide handeln. Habe Geduld, mein Isidor, ich werde sie auch haben und Muth, Alles zu ertragen, nur nicht Dich zu verlieren."

Es war das erste und sollte das letzte Mal sein, daß die Liebenden sich heiß und schmerzlich küßten; jetzt war Ellena nur das sanfte, zärtliche Mädchen.

Vergiß meiner nicht und glaube fest an mich, auch wenn Dir die Zeit lang scheint; ich glaube an Dich, Isidor, wie an Gott. Lebe wohl." — Er küßte sie noch einmal und ging.

So verfloß ein Monat, der Isidor eine Ewigkeit voll Qualen schien; alle Bemühungen, Nachrichten über Ellena's Schicksal zu erhal-

verstehende, aber jedenfalls 14 Tage nicht überschreitende Giltigkeit. §. 16. Die k. k. Behörden haben die Reisepässe nach einem gleichmäßigen gedruckten Formulare auszufertigen. Für die Ausfertigung darf außer der Stempelgebühr weder eine Schreib- noch eine sonstige Taxe eingehoben werden. Diese Bestimmungen gelten auch für die Legitimationskarten. §. 17. Der Reisepaß soll enthalten: 1) Vor- und Zunamen, 2) Charakter oder Beschäftigung, 3) Wohnort, 4) Alter, 5) Religionsbekenntniß, 6) Reiseziel, 7) Unterschrift des Reisenden, 8) Giltigkeitsdauer und 9) in der Regel das Signalement. Die Legitimationskarte hat die oben sub 1, 2, 3, 4 vorgezeichneten Erfordernisse zu enthalten. §. 18. Rücksichtlich der Form und des Inhaltes der von dem Ministerium des kaiserl. Hauses und des Aeußern ausgefertigten Pässe bleibt es bei der bisherigen Uebung. §. 19. Reisepässe, welche von ausländischen Behörden herrühren, müssen mit den in den Staaten, von deren Behörden sie ausgestellt wurden, gesetzlich vorgeschriebenen Förmlichkeiten versehen, jedenfalls aber so beschaffen sein, daß daraus die im §. 17 sub 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Erfordernisse ersichtlich sind. Mangelt in einem solchen Passe die Giltigkeitsdauer, so soll dieselbe mit Rücksicht auf den Reisezweck und die sonstigen Verhältnisse des Reisenden und im günstigsten Falle in der Regel nur für den Zeitraum von drei Jahren, vom Tage der ordnungsmäßigen Ausstellung oder in gleicher Weise erfolgten Verlängerung an gerechnet, als wirksam betrachtet werden. §. 20. In der Regel darf der Reisepaß nur auf Eine Person lauten. Eine Ausnahme besteht hinsichtlich der Begleitung des Reisenden, unter welcher aber nur dessen Ehegattin, Kinder, Pflegebefohlene oder minderjährige Anverwandte, Gefolge und Dienerschaft zu verstehen sind. Es genügt, wenn die einzelnen Individuen dieser Begleitung mit dem Vor- und Zunamen unter Angabe ihres bezüglichen Verhältnisses zu dem Reisenden in dessen Passe aufgeführt werden. Jedenfalls haftet der Reisende für die Identität seiner Begleitung mit den im Passe aufgeführten Individuen. §. 21. Ebenso bedarf die Schiffsmannschaft, wenn nicht specielle Verordnungen oder in Bezug auf Reisen ins Ausland die Einrichtungen des fremden Staates, wohin sich dieselbe begiebt, etwas Anderes verlangen, keines eigenen Passes, sondern es genügt, wenn das die Personsbeschreibung enthaltende namentliche Verzeichniß derselben dem Passe des Schriftführers beigefügt oder in die gehörig beglaubigte Musterrolle eingetragen ist. §. 22. Jede Aenderung in der Begleitung des Paßinhabers muß der nächsten politischen oder Polizeibehörde zur geeigneten Vormerkung im Passe angezeigt werden. Eben Daselbe ist zu beobachten, wenn sich Aenderungen in der Schiffsmannschaft ergeben. §. 23. Uebertretungen der vorstehenden Vorschriften, werden insoweit nicht Handlungen unterlaufen, die durch die Strafgesetze verpönt sind, nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 und nach der Ministerialverordnung vom 25. April 1854 geahndet. §. 24. Durch die gegenwärtigen Vorschriften werden nicht berührt: die Bestimmungen über Wanderbücher und Hausirpässe, deren Inhaber sich rücksichtlich der Meldung auf ihren Wanderungen fortan nach diesen Bestimmungen zu benehmen haben; die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 12. September 1853 über die Paßcontrole zur Hintanhaltung des Schleichhandels.

Berlin, 4. März. Bei der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfindenden Abstimmung über den Ehescheidungs-Gesetzentwurf ward das Gesetz mit 39 Stimmen Majorität verworfen: 173 Stimmen stimmten dagegen, 134 dafür; 7 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Außer der Linken und den Katholiken stimmten auch Abgeordnete aus allen andern Fraktionen gegen das Gesetz.

Ueber den Inhalt der vielbesprochenen Note, welche der dänische Bundestagsgesandte Herr von Bülow, am 28. v. M. dem Ministerpräsidenten Herrn v. Manteuffel überreicht hat, wird der „Voss. Ztg." aus Frankfurt a. M. berichtet: Die eigentliche Depesche ist von einem Memorandum begleitet, welches das frühere an Umfang um mehr als das doppelte überschreitet. Es wird hier abermals in eben so gedehnter als komplizirter Weise zu begründen versucht, daß das Kopenhagener Kabinet sich überall in Beziehung auf die deutschen Herzogthümer innerhalb der Grenzen des Rechtes bewegt habe und daß keine von ihm ergriffene Maaßregel mit dem Abkommen in Widerspruch stehe, das vor der Uebergabe jener Länder zwischen dem König und den Regierungen Preußens und Oesterreichs getroffen worden sei. Am wichtigsten ist jedoch der Punkt, wonach das dänische Gouvernement mit Entschiedenheit jede Einmischung des deutschen Bundestages von der Hand weist, und erklärt, daß der König entschlossen sei, die Rechte zu behaupten, welche er von Gott und der Nation empfangen habe. — Nach der Mittheilung mehrerer Blätter ist zur Unterstützung des Herrn v. Bülow der dänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Bloome, hier eingetroffen. „Beide Bevollmächtigte entwickeln eine rege Thätigkeit, woran die Erwartung geknüpft wird, daß diese Mission die Entscheidung der zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten schwebenden Verhandlungen in der holstein-lauenburgischen Frage zur Folge haben wird."

Eine am Montag bei Herrn A. v. Humboldt aus London eingetroffene telegraphische Depesche meldet die glückliche Ankunft des afrikanischen Reisenden Dr. Vogel in der Hauptstadt von Wadai, nach Durchreisung der ganzen Breite des centralen Sudan von West nach Ost. Von dort aus steht nun dem kühnen Reisenden der Weg nach dem obern Nil offen, den derselbe hoffentlich in Kurzem zu seiner Rückkehr nach Europa benutzen wird. Nähere Nachrichten stehen aus London in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wien, 3. März. Gestern ist, einer telegr. Depesche zufolge, der Kaiser und die Kaiserin von Mailand abgereist und gedachte in Cremona zu übernachten. Am 11. wird das kaiserliche Paar in Graz erwartet. Gleichzeitig mit dem Kaiser reiste Erzherzog Ferdinand Max von Mailand nach Triest ab. — Für die bevorstehende landwirthschaftliche Ausstellung sind durch kaiserliche Entschließung und durch Ministerial-Verfügung verschiedene erleichternde Anordnungen in Bezug auf die Verzehrungssteuer und andere Abgaben getroffen worden.

Frankreich.

Paris, 2. März. Die Nachrichten über die Neuenburger Angelegenheit lauten heute etwas günstiger. In Folge von Depeschen, welche aus Berlin eingetroffen sind, soll Graf Hatzfeldt den Grafen Walewski um Anberaumung einer Zusammenkunft ersucht haben, welche — so glaubt man wenigstens — die letzte vor dem Zusammentritt der Conferenz der Großmächte sein würde. Es heißt übrigens, daß Preußen auf derselben nicht die Initiative ergreifen, sondern die Vorschläge abwarten wird, welche die übrigen

---

ten, blieben umsonst. Nach langem Forschen erhielt er endlich die Gewißheit, Vittori sei mit den drei Damen und dem Beichtvater der alten Frau abgereist, aber wohin, wußte Niemand zu sagen. Pässe für eine weitere Reise waren nicht genommen worden, die Wohnung war geschlossen, der zurückgelassene Diener neu aufgenommen und wußte kein Wort, auch der Portier verstand zu schweigen. Da erhielt Isidor eines Tages einen schmuzigen, zerknitterten Brief, dessen schlechte, unleserliche Schrift fast verlöscht war, da man ihn wahrscheinlich tagelang mit sich herumgetragen hatte, ohne eine günstige Gelegenheit zu finden, ihn abzuschicken. Unglücklicher Weise hatte der ungeübte Schreiber den Ortsnamen vergessen und das Postzeichen war unleserlich geworden durch einen Tintenfleck, auf den es gerade getroffen hatte.

Der Brief enthielt die Worte:

„Retten Sie das Fräulein, das ohne Sie verloren ist. Sie ist krank zum Tode und von Allen getrennt, die es gut mit ihr meinen. Ihr Schwager und der Beichtvater allein gehen zu ihr, den Arzt hat man glauben gemacht, sie sei wahnsinnig, und wenn der Plan ihrer Feinde gelingt, verläßt sie das Krankenzimmer nur, um zum Altare zu gehen. Täuschen Sie nicht ihre letzte Hoffnung, die auf Ihnen ruht."

Rathlos starrte Isidor auf das unselige Blatt, dann eilte er zu Stephan Sebenzich. Er war verreist, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Gleich nach der Rückkehr sollte Hochzeit sein, vielleicht brachte er die junge Frau schon mit sich. Der junge Mann war am Ende seiner Kraft, er überlegte, ob es nicht besser sei, durch ein rasches Mittel diese namenlose Qual zu enden; nur das Wort, das er Ellena gegeben, hielt ihn zurück. Umsonst besah er den unglücklichen Brief von allen Seiten, er konnte ihn auf keine Spur bringen. Endlich entschloß er sich auf Geradewohl Flecken für Flecken, Haus für Haus in der nächsten Umgegend zu durchforschen.

In der Stadt sprach man von der Heirath wie von einer ganz sicheren Sache, allein Niemand wußte, wohin die Familie gegangen, auch fand man es in der Ordnung, daß alles neue Aufsehen vermieden werde, wo schon der erste Scandal des Prozesses wegen so groß gewesen war.

Es war in der Dämmerung, die letzten Funken glitzerten noch auf den Wellen, die purpurnen Abendwolken warfen ein rothes Licht in Isidors kleines Zimmer. Eine kleine Reisetasche lag gepackt auf dem Tische; ein Koffer, um, wenn es nöthig, nachgesandt zu werden, stand ebenfalls bereit daneben; der junge Mann siegelte noch einige Briefe, die nach der Heimath gehen sollten, falls sich seine Irrfahrt verlängerte. — Alles war zur Abreise bereit.

Er selbst war bleich und zerstört; das blonde, sonst so sorgfältig

Mächte oder die Schweiz einbringen. — Das Gesetz über die Besteuerung der Börsen-Papiere wird im Staatsrath lebhaft angefochten. Es ist dies leicht erklärlich bei der entschiedenen Abneigung unserer Geldmänner gegen alle Arten von Einkommensteuer, denn als solche muß die projektirte Steuer betrachtet werden, namentlich wenn sie, wie es den Anschein hat, von den Dividenden- und Zins-Coupons erhoben wird. Unsere offizielle Welt steht in so intimen Beziehungen zur Finanzwelt, daß letztere immer Mittel und Wege findet, ihre Wünsche geltend zu machen. Wahrscheinlich wird auch diesmal wieder der gordische Knoten in der bekannten Weise gelöst; man erwartet nämlich im Laufe dieser Woche den Kaiser im Staatsrathe und glaubt, daß seine Anwesenheit die Opponenten zum Schweigen bringen wird. Die Regierung sieht in der neuen Steuer einen ersten Schritt, um eine Art von Gleichheit in der Besteuerung der Grundbesitzer und Aktienbesitzer herzustellen.

Paris, 2. März. Der Staatsrath hat gestern (Sonntag) eine außerordentliche Sitzung gehalten und die Berathung über die neue Steuer auf den Handel mit Werthpapieren in derselben zu Stande gebracht. Die Steuer wird ¼ Prozent betragen und bei jedem An- und Verkaufe von Eisenbahn- und industriellen Papieren erhoben werden. Jedes Geschäft außerhalb des Parquets, d. h. mit Umgehung der offiziellen Wechselagenten würde einer bedeutenden Geldstrafe unterliegen. Die sogenannte kleine Coulisse, in welcher namentlich die ausländischen Eisenbahnen und die industriellen Papiere verhandelt werden, wird in Folge des neuen Gesetzes vollständig unterdrückt werden.

Feruk Chan, der seine hiesige Mission nun so ziemlich zum Ziele geführt hat, brachte heute die prächtigen turkomannischen Pferde, welche der Schah dem Kaiser als Geschenk übersandt hat, nach den Tuilerien; sie wurden hier dem Stallmeister übergeben, der sie nach Verdienst bewunderte.

Paris, 3. März. Aus guter Quelle wird mitgetheilt, daß heute Nachmittag 5 Uhr der Friedensvertrag zwischen England und Persien durch Lord Cowley und Feruk Khan unterzeichnet worden sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 2. März. Einer Aufforderung Lord Palmerstons Folge leistend, begaben sich heute 170 liberale Unterhaus-Mitglieder in die Amtswohnung des Premiers. In dieser Versammlung vertheidigte Lord Palmerston die Handlungen der Regierung, forderte seine Parteigenossen auf, ihn zu unterstützen, und erklärte, das Ministerium werde, wenn es eine Niederlage erleide, zu einer Auflösung des Parlaments schreiten.

Die Königin hat ihre für heute anberaumt gewesene Abreise nach Windsor verschoben, vermuthlich um in der Hauptstadt zu sein, wenn eine Kabinetskrise eintreten sollte. — Der neue Victoria-Orden besteht aus einem Malteserkreuz, gegossen aus den den Russen abgenommenen Geschützen. Im Mittelpunkte des Kreuzes befindet sich die königliche Krone, darüber ein Löwe, darunter eine Rolle mit der Inschrift „For valour". Diese Medaille wird von der Flotte an einem blauen, vom Landheere an einem rothen Bande getragen und liefert dem Besitzer eine jährliche Pension von 10 Pfd. St. — Mr. Peto, der große Bauunternehmer, ist, auf eine Einladung des Kaisers Napoleon gestern nach Paris abgereist, um sein Gutachten über die in Algier zu bauenden Eisenbahnen abzugeben, oder auch deren Herstellung zu übernehmen. Der erste Schienenweg würde von Constantine aus, auf eine Strecke von ungefähr 100 englischen Meilen gelegt werden.

London, 4. März. Die heutige Morning Post sagt: Die Auflösung des Parlaments wird Statt haben, sobald die nothwendigen Vorbereitungen beendigt sind und der öffentliche Dienst gesichert ist. Die Times sagt: Die Berufung an das Land wird der Politik Lord Palmerston's in Bezug auf China Recht geben. Dem Morning Advertiser zufolge wird die Auflösung des Parlaments in der Mitte des Monats Mai, nach Votirung des Budgets, Statt finden. Der von dem Unterhaus-Mitgliede Ellice angekündigte Antrag, ein Vertrauens-Votum für Lord Palmeeston abzugeben, würde dem erwähnten Blatte zufolge voraussichtlich eine große Mehrheit erlangen, jedoch die Parlaments-Auflösung nicht verhindern. Daily News sprechen sich gegen Lord Palmerston aus und meinen, das Parlament müsse auf Voelegung der dem Admiral Seymour ertheilten Instruktionen, so wie auf direkte Unterhandlungen mit dem Hofe von Peking dringen. Der Morning Herald und das Mornig Chronicle kündigen an, daß sie morgen die Lage besprechen werden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

In Edinburgh kam es in den letzten Tagen der vorigen Woche zu einer Reihe von Bierkravallen. Dr. Laycok hielt eine Vorlesung über das Mäßigkeitsthema und erklärte sich entschieden gegen den Versuch, das Volk durch die Zwangsjacke des Maine-Gesetzes tugendhaft zu machen. Die Studenten beklatschten, die Frommen und Stillen im Lande zischten ihn aus und wollten ihn kaum zu Worte kommen lassen. Darauf veranstaltete die Maine-Gesetz-Partei eine Gegenvorlesung, die von den Studenten unterbrochen ward. Aus dem Lesesaal verpflanzte sich die Bewegung bald auf die Straße, der holde Pöbel des nordischen Athen betheiligte sich an den gegenseitigen Demonstrationen mit Ziegelsteinen und andern gewichtigen Beweisgründen, so daß sich der Polizeiknüttel in die Debatte mischen mußte. Zuletzt hatten die akademischen Freunde von Wein, Bier und Gesang Einsicht genug, die Allianz des Janhagel dadurch sich vom Leibe zu halten, daß sie alle öffentlichen Kundgebungen freiwillig einstellten.

China.

Ein Brief des Times-Correspondenten aus Hongkong vom 15. Januar enthält Folgendes: Seit dem Angriff auf den Dampfer Thistle war ein anderer Dampfer den Chinesen nur mit genauer Noth entronnen, so daß gegenwärtig aller Verkehr mit Canton eingestellt ist. Von dem in Whampoa weggefangenen Mr. Cowper ist weiter keine Spur gefunden und ein deutscher Diener von Dr. Ryder ist daselbst ebenfalls schmählich ermordet worden. Vor Ankunft von Verstärkungen dürfte der Admiral nichts weiter gegen Canton unternehmen. Von Yeh soll man weiter nichts gehört und ein k. Commissär aus Pecking soll erst unterwegs sein. Dagegen heißt es, daß die Rebellen im Süden sich mit Yeh geeinigt die Barbaren gemeinsam aus dem Lande zu jagen. Wahr oder nicht, ist es jedenfalls auffallend, daß sie die günstige Gelegenheit, die Kaiserlichen ins Gedränge zu bringen, bisher unbenutzt gelassen haben. Die Mandarinen haben neuerdings blutige Edikte gegen alle Engländer erlassen, und allen Chinesen befohlen, ihre bisherigen englischen Dienstherren zu verlassen, was auch

---

gepflegte Haar hing nachlässig um sein Gesicht, ein nervöses Zittern ging ihm zuweilen durch alle Glieder. Da öffnete sich leise die Thür, und zwei tiefverhüllte Frauengestalten traten ein, das Rauschen der Gewänder ließ Isidor sich umwenden; die größere von Beiden schlug den Schleier zurück und Isidor schaute in Ellena's todtenbleiches, entstelltes Antlitz, das ihn mit erstorbenen Augen anblickte. Gebrochen, geistig und körperlich geknickt war sie nur der Schatten jener blühenden Schönheit, die er zuletzt geküßt.

Mit einem Schrei sprang er auf und schlang seinen Arm um die zitternde Gestalt, ihr blasses Gesicht mit Küssen und Thränen bedeckend. Allein sie duldete es nur einen Augenblick, dann glitt sie aus seinen Armen und lag vor ihm auf den Knien.

„Ellena," rief er bestürzt und vorwurfsvoll.

„Hier ist mein Platz, Isidor," begann sie ohne sich zu erheben, mit klangloser Stimme, „denn ich komme als Bittende zu Dir. Du mußt mir mein Wort zurückgeben, wenn Du nicht willst, daß mir meine Mutter flucht. Ein Fluch ist entsetzlich — und ich soll dann einen doppelten tragen, den Fluch der Mutter, die mich geboren, und den der Kirche, die mich gesegnet!"

Sie verhüllte ihr Gesicht und fuhr dann mit halb wahnsinnigen Ausdrucke fort: „Da dachte ich daran, daß Du ein menschliches Herz hast, daß Du mir vergeben würdest, selbst wenn ich Dir es brechen müßte. Das ist der Triumph des Guten in dieser Welt, — die edlen Herzen werden gebrochen und verrathen, weil man weiß, sie können nicht fluchen! Deßhalb kam ich zu Dir und flehe — gib mir mein Wort zurück"

Isidor lehnte schwindelnd, betäubt am Tische

„Du bist sehr krank, arme Ellena," sagte er endlich.

„Ich war es," entgegnete sie mit demselben irren Lächeln, das ihm das Herz zerschnitt, „jetzt brauche ich nur noch Dein Wort, und ich werde gesund, und auch frei, die Sonne und das Licht zu sehen. O Isidor, gib mir das Wort zurück!"

Sie lag zusammengebrochen vor ihm; schwere Thränen tropften auf ihr Kleid wie heiße Blutstropfen.

Isidor starrte rathlos vor sich hin: endlich traf sein Blick die andere Gestalt, die er noch nicht näher angesehen; sie hatte jetzt gleichfalls den Schleier abgeworfen und er erkannte Rina Vittori.

„Aus Erbarmen," flehte sie mit strömmenden Thränen, „wenn Sie nicht wollen, daß sie den Verstand verlieren soll, beenden Sie diese entsetzliche Scene. Fragen Sie nicht lange, Isidor, es muß sein! Sagen Sie der Unglücklichen ein Wort der Beruhigung, haben Sie Mitleid mit ihr und uns Allen. (Schluß folgt.)

aus Furcht vor der Strenge der Edikte in den meisten Fällen geschehen ist. — Alle westlich von Canton gelegenen Vorstädte waren am 12. Januar von englischen Schiffen niedergebrannt worden. Auch im Innern der Stadt war ein großer Brand bemerkt worden. — In Hongkong hatte ein dort ansäßiger chinesischer Bäcker, Namens Esing, den teuflischen Plan gefaßt, die ganze europäische Colonie mit einem Schlage aus der Welt zu schaffen; er hatte seinen ganzen frischen Brodvorrath des Nachts mit Arsenik versetzt, und war des Morgens nach Macao entflohen. Das Scheusal scheint in Sicherheit zu sein. Das Arsenik im Brode wurde zum Glück bald entdeckt, nachdem sich bei Mehreren, die davon genossen hatten, Vergiftungs-Symptome eingestellt hatten.

Nach französischen Berichten aus China verbietet das neueste Dekret des Kaisers allen Bewohnern des himmlischen Reiches, in Zukunft mit den Engländern Handel zu treiben. Die Chinesen, welche diesen Vorschriften nicht gehorchen und Schmuggel treiben, sollen zum Tode verurtheilt werden.

Bombay, 2. Febr. Die Berichte der „Times" von diesem Datum bringen aus Persien wenig Neues. Die englischen Truppen waren in Buschir bis zum 17. nicht belästigt worden. Daß die Perser von Teheran aus beträchtliche Verstärkungen gegen Süden vorrücken lassen, erregte im Hauptquartier keine Besorgnisse. Die Stellungen, die sie, in Erwartung eines englischen Vorrückens von Buschir nach Schiras eingenommen, werden von den britischen Militärs als ausgezeichnet zweckmäßig beurtheilt, so daß sie der Ansicht sind, sie seien von den Russen bezeichnet worden. Das auf 20,000 Mann geschätzte persische Hauptkorps steht bei Ferez abad, so gut postirt, daß es avanciren und retiriren, die Engländer in der Flanke fassen, oder bei Schiras erwarten kann. — Ueber indische Verhältnisse ist wenig zu melden. Das Edikt gegen die blutigen Gaukelspieler der Hinouhs, das Schwingen am Haken und dergl. hat seine Wirkung gethan; und diese barbarischen Spiele werden bald der Geschichte angehören. Auch das Verbrechen des Kindermordes in Cattewar, das sonst allgemein war, scheint nachgelassen zu haben und die Folge davon ist, daß der Census von 1855 eine regelmäßige Zunahme der weiblichen Bevölkerung nachweist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+0°.3	+2°.2	+0°.9	323‴,20	325‴,93	327‴,08
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.07			325‴,82		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Morgens Graupeln, Vormittags bewölkt, etwas Schnee, Nachmittags bedeckt, wenig Schnee, in der Nacht Schnee (1c".75 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +2°.8. Niederste Temperatur: +0°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.6. Höchste Temp.: +1°.0.

Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0. Barometer: 324‴.89.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Freifrau v. Lonisenthal mit Sohn v. Zweibrücken; HH. Dietel, Ober-Zollinspektor v. Schweinfurt; Baron v. Feilitzsch v. Hof; Rummel, Hütten-Direktor v Rhemböllen; Kaufl. Naue v. München, Brucker v. Eßlingen, Kübler v. Zürich, Hauschild v. Braunschweig, Kleinhans v. Frankfurt a. M., Zeißer v. Schweinfurt, Eckoldt v. Magdeburg, Dhyle v. Gemünd.

Bayreuth, 25. Februar 1857.

Bekanntmachung.

Nach der magistratischen Bekanntmachung vom 5. März 1852 müssen sowohl Miether als Vermiether die erfolgte Miethsänderung binnen 24 Stunden hierorts anzeigen, und alle und jegliche Veränderungen im Geschäfts- und Dienstpersonale binnen gleicher Zeit unter Vorlage der Zeugnisse, Arbeits- oder Dienstbotenbücher von der Dienstherrschaft oder dem Meister dahier zur Kenntniß gebracht werden.

Jeder Dienstbote und Geselle, ist verpflichtet, binnen 24 Stunden vom erfolgten Arbeitseintritte an, sich dahier einen Spitalzettel zu lösen und das Spitalgeld zu bezahlen und können selbst hiesige Bürgerssöhne, wenn sie bei ihrem Vater in Arbeit stehen, hievon keine Ausnahme machen.

Jeder Dienstherr und Meister hat letztere Anordnung, durch Abverlangen des gelösten Spitalzettels, so wie des Nachweises des gezahlten Spitalgeldes zu controlliren.

Jegliche Uebertretung dieser Anordnungen wird das Erstemal mit 30 kr., das Zweitemal mit 1 fl. — unnachsichtlichst bestraft und nach Ablauf von 8 Tagen in jedem Hause der hiesigen Stadt bezüglich der Einhaltung dieser Vorschriften gründlichste Recherche vorgenommen werden.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

„Die unterfertigte Verwaltung verkauft in Folge hoher Entschließung der Gräflich von Schönborn'schen Domainen-Kanzlei in Wiesentheid vom 22. Februar d. Js. Nr. 2770 und vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung in ihrem Geschäftszimmer dahier am

Dienstag den 17. März 1857 früh 10 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden das im Orte Weiher im Ahornthale, k. Landgerichts Pottenstein, gelegene alte Schloßgebäude auf den Abbruch.

Außer circa 20.000 Breitziegeln.
„ „ 11.000 Backsteinen.
„ „ 11.000 laufenden Fußen gutes Bauholz verschiedener Stärke.
„ „ 482 Stück 22 Fuß langen Falzbrettern.
„ „ 600 Stück Dachlatten.
„ „ 1.143 laufenden Fußen weichen Quadersteinen.

sind in diesem Gebäude noch Thüren, Thür- und Fenstergestelle, Fenster, der Treppenbau, Gesimmssteine rc. rc. vorhanden, welch' sämmtliches Material bei anderweitigen Bauten sehr gut verwendet werden kann."

Weiher, im Ahornthal, den 2. März 1857.

Gräflich Schönborn'sche Domainen- und Forstverwaltung.

E. Lorenze.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 66. | 7. März 1857.

Deutschland.

München, 3. März. Die zur Berathung der neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten des Königsreichs einberufene Commission von Sachverständigen, welche seit dem 16. v. M., als dem Eröffnungtag der Sitzungen, täglich ihre Conferenzen fortsetzte, ist mit der ihr gewordenen Aufgabe, wie wir vernehmen, zu einem glücklichen Ergebniß gekommen, und wird wohl an einem der nächsten Tage geschlossen werden. Der kgl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten wohnte den Sitzungen fast regelmäßig bei, und in dessen Abwesenheit führte der kgl. Ministerialrath v. Pfeufer den Vorsitz. Die Commission war aus folgenden Herren gebildet: Rector Faber aus Kaiserslautern, Universitätsprofessor Dr. Scherer aus Würzburg, Gymnasialrector Dr. Held aus Bayreuth, die Rectoren Romig und Dr. Rose aus Nürnberg, Rector Dr. Beeg aus Fürth, Lycealprofessor Dr. Fürnrohr aus Regensburg, Rector Dr. Leo aus Augsburg, Rector und Lycealprofessor Dr. Riederer aus Freising, dann von hier: Ministerialrath Dr. v. Steinheil, Rector Dr. Alexander, die Professoren Dr. Jolly und Dr. Seidel, Oberpostrath Bürklein, Direktor v. Pauli, und die Professoren an der polytechnischen Schule Dr. Bauernfeind, Haindl und Gottgetreu. Von Seite des Handels-Ministeriums wohnten den Sitzungen bei die HH. Ministerialräthe v. Pfeufer und Wolfanger, geh. Sekretär Frhr. v. Cetto, und als Vertreter des Cultus-Ministeriums Hr. Ministerialrath Frhr. v. Lerchenfeld. Als Sekretär der Commission fungirte Hr. Ministerialrath-Accessist Dr. K. Seuffert. Von den Berathungen einer solchen, aus Notabilitäten im technischen Fach zusammengesetzten Commission konnte man sich von vornherein das gedeihlichste Resultat für unsere technischen Lehranstalten versprechen. (A. Z.)

München, 5. März. Herr Abg. Prof. Edel hat über das Gesetz vom 1. Juli 1856 „Einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheins betreffend“ einen trefflichen, soeben in der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen erschienenen Kommentar geschrieben, über dessen Veranlassung sich der geehrte Verfasser in der Vorrede dahin ausspricht, daß von mehreren Seiten ihm der Wunsch ausgedrückt wurde, einen solchen Kommentar zu bearbeiten. Da die Verhandlungen über den diesem Gesetze zu Grunde liegenden Entwurf in der Kammer der Abgeordneten, wie in der Kammer der Reichsräthe in der Art beschleunigt wurden, daß außer den Motiven der kgl. Staatsregierung und den Ausschußvorträgen fast gar kein Hilfsmittel der Auslegung zur Offenkunde gelangt sind, da, bemerkt Herr Edel weiter, ich mich in frischer Erinnerung jener Aufschlüsse befinde, welche sich aus der im Schooße des ersten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, unter Mitwirkung der k. Herren Staatsminister und Ministerialkommissäre, sowie sämmtlicher Ausschußmitglieder gepflogenen gründlichen und sachkundigen Berathungen für den Sinn einzelner Gesetzesstellen ergeben haben, so glaubte ich mich dieser Aufforderung nicht entziehen zu dürfen, sondern habe es unternommen, das Gesetz vom 1. Juli 1856 mit einer Erläuterung zu begleiten, welche den Sinn und die praktische Anwendung der einzelnen Bestimmungen desselben in den Vordergrund treten läßt, während die politische Bedeutung und die legislatorischen Motive des Gesetzes hier nur in soweit eine Darstellung erhalten sollen, als es erforderlich erscheint, um in den Geist des ganzen Gesetzes und das richtige Verständniß seiner Detailbestimmungen einzudringen.“ Bei der hohen Wichtigkeit des Gerichtsverfassungsgesetzes, das bekanntlich am kommenden 1. October ins Leben zu treten hat, wird man den Kommentar des Herrn Edel sicher allseitig willkommen heißen.

Berlin, 5. März. Ueber den Stand der Neuenburger Frage schreibt man von hier der „Nordd. Ztg.“: „Unsere Regierung bleibt in einer durchaus abwartenden Stellung und vermeidet durchweg, in irgend einem Punkte die Initiative zu ergreifen. Ungeachtet dieses kompletten Stillstandes, ist die diplomatische Erörterung unter einem Theil der Garanten des Londoner Protokolls eine besonders lebhafte neuerdings gewesen. Anlaß dazu bot der Umstand, daß Frankreich wirklich ein Projekt, welches erwähntermaßen mit dem Ablauf des vergangenen Jahres für antiquirt erachtet werden konnte, von Neuem mit Vorliebe aufgriff; ich meine den Vorschlag einer Vermittelung des Streites durch die Erwerbung des fürstlichen Kantons von Seiten Frankreichs auf Grund einer Vereinbarung mit der Schweiz, während Preußen als Ersatz einen französischen Gebietsstrich an der Grenze des Territoriums von Sarlouis erhalten soll. Dieser Vorschlag hat indessen auch jetzt keine weiteren Fortschritte machen können, indem das englische, so wie das russische Kabinet gegen diese Art und Weise der Ausgleichung [illegible] eingenommen haben.“ — Dieser Ausgleichungsvorschlag, sagt die Nat.-Ztg., hat jedenfalls das Verdienst der Neuheit; daß er von irgend Jemand ernstlich angeregt sei, ist freilich schwer zu glauben. Die verzögerte Eröffnung der Konferenzen über Neuenburg wurde hier und da dem Umstande zugeschrieben, daß der russische Gesandte in Paris seine Vollmachten noch nicht erhalten habe. Dies Hinderniß würde jetzt beseitigt sein; dem „Nord“ wird telegraphisch aus Paris gemeldet, daß sämmtliche Bevollmächtigte jetzt ihre Instruktionen besitzen und die Eröffnung daher in kürzester Frist stattfinden werde. Im Uebrigen fährt das russische Organ fort, eine rasche Erledigung nach den Wünschen der Schweiz aufs dringendste zu befürworten.

Dresden, 4. März. Unser berühmtes Waldschlößchen, eine der großartigsten Brauereien Deutschlands, in den Jahren 1836 bis 1838 erbaut, liegt in Schutt und Asche. Heute Morgens 4½ Uhr brach auf dem zweiten Malzboden ein Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß jetzt, 7 Uhr Morgens, nur noch die Mauern sämmtlicher Gebäude stehen. Glücklicherweise wird kein

Feuilleton.

Soll und Haben im Süden.

Geheimnisse aus dem Leben einer Handelsstadt.

(Schluß.)

„Aber ich habe sie ja bei mir, mein Koffer ist gepackt, mein Paß bereit, in einer Stunde sind wir über der Grenze,“ rief Isidor mit plötzlichem Entschlusse.

„Und das Bewußtsein des mütterlichen Fluches geht mit ihr und wird sie tödten, — hätte das nicht Gewalt über sie, so wäre sie nicht so weit gekommen ihrer Mutter zu versprechen, Sebenzich zu heirathen!“

Isidor sank vernichtet in das Sopha und verhüllte sein Gesicht mit den zitternden Händen. Ellena glitt leise zu ihm hin und umschlang seinen Nacken, geisterblaß, aber ohne den Ausdruck des Irrsinns in den jetzt strahlenden, übernatürlich klaren Augen; sie war wieder schön, aber nicht wie ein irdisches Weib, sondern wie eine Märtyrerin.

„Mein Freund“, sagte sie mit klarem, innigem Tone, „Gott will, daß ich dies Opfer bringe. Er hat zu mir gesprochen nicht mit den Worten seines fanatischen Dieners, aber durch die Stimme meines eigenen Herzens. Habe Muth, wir müssen scheiden. Mein Weg ist der schwerste, deshalb gib mir Deine Verzeihung und Deinen Segen mit. Es muß sein, Gott wird Dich trösten — und ich werde für Dich leiden und — beten!“

Sie schwieg und lehnte still das Haupt an seine Brust, wie ein müdes Kind an der Mutter; Isidor hielt sie stumm an sich gedrückt, ohne zu sprechen.

Da sank auch Nina neben der Schwester auf die Knie; sie hatte nur Thränen die arme schwache Frau, und mit diesen flehte sie um Mitleid, um Beendigung dieser Qual. Isidor fühlte sich am Ende seiner Kraft; leise nahm er Ellena's Kopf zwischen seine Hände und küßte sie sanft und zärtlich — „Ich gebe dich frei,“ sagte er aufstehend, „weil Du es so verlangst, der Herr sei mit Dir und vergebe Deinen Feinden!“

Noch einen Augenblick blieb sie liegen, dann stand sie auf, ihr Gesicht war ruhig, sanft und wie verklärt; mit rührender Stimme sagte sie leise: In dieser Stunde, armer Isidor, ist Deine Ellena gestorben.

Menschenleben betrauert. Der Verlust ist groß, allein von der bisher so sehr lucrirenden Actiengesellschaft wohl zu verschmerzen. Die sächsische Constitutionelle Zeitung berichtet über das Feuer: „Ein Etablissement, das eine europäische Berühmtheit genießt, ja das man im eigentlichsten Sinne des Worts weltbekannt nennen durfte, das Waldschlößchen nämlich, ist heute Morgen in wenigen Stunden den Flammen zum Opfer gefallen. In dem Theile der Brauerei, wo die Malzkeime aufbewahrt werden, war schon in der Nacht Feuer ausgebrochen, ohne daß man dasselbe zu bewältigen im Stande gewesen wäre. Reichliche Nahrung findend schlug gegen 4½ Uhr die von der Sturmglocke verkündete Flamme empor und theilte sich, durch einen scharfen Südost angefacht, bald auch dem Vordergebäude sammt Flügel mit, so daß im Verlauf einer Stunde das ganze Hauptgebäude nebst dem auf der rechten Seite angebauten neuen Hause in Flammen stand und nur die Hintergebäude sowie die erst im vorigen Jahre hinzugekommenen Neubauten dem zerstörenden Element, das im Innern noch gegenwärtig fortwüthet, entrissen werden konnten. Die Keller, die Ställe, das Vieh und der größte Theil des Mobiliars sind gerettet, die Brauereibetriebsräume aber, sowie die Maschinen und Vorräthe zum größten Theil zerstört, so daß der Societätsbrauerei, trotz der Versicherung, ein sehr erheblicher Schaden erwächst. Einen schauerlich prachtvollen Anblick gewährte der Brand vom Belvedere der Terrasse aus. Wohl Jeder kennt den freundlichen Anblick, den von hier aus, über die dahinströmende Elbe hinweg, das Waldschlößchen bot, im Hintergrunde vom dunkeln Wald umrahmt. Und nun denke man sich dasselbe, so weit es hier sichtbar, rings vom Feuer erfaßt, die zahllosen Fenster glühenden Rubinen vergleichbar, und die Flammen oben hinaus zu einer einzigen Glut zusammenschlagend, während unten die Elbe das ganze Bild wie ein riesiger Spiegel zurückwarf und dahinter im dunkeln Wald purpurn die Sonne emporstieg."

Wien, 4. März. Die „Independ." enthält in einem Briefe aus Teheran vom 14. Januar eine Wiederholung der ziemlich unzuverlässigen Nachrichten, die schon früher von Konstantinopel aus über ein Eingreifen Rußlands verbreitet wurden. Es kommen angeblich von Barfrusch am kaspischen Meere her beträchtliche Massen von Kriegsbedarf im Innern Persiens an; Rußland konzentrire Truppen, um nöthigenfalls die Provinzen Aderbeidschan, Ghilan und Masenderan [illegible] geheimen Vertrage mit Persien über ein etwa zu stellendes Hülfskorps und eine dafür zu gewährende Gebietsabtretung u. s. w.

Prag, 4. März. In der Nacht auf heute war unsere Stadt der Schauplatz eines gräßlichen Doppelmords. Eine israelitische Wittwe, in den dreißiger Jahren und sehr reich, Namens Fanny Katz, hatte ein Liebesverhältniß mit einem Husarencadetten, der in einer, wenige Meilen von Prag an der Wiener Eisenbahn gelegenen Stadt garnisonirt war. Gestern Abend kam derselbe hier an (er hatte sich ohne Erlaubniß von seiner Station entfernt) und machte der Wittwe seinen Besuch. Er fand hier einige Offiziere von hier liegenden Infanterieregimentern, darunter einen Baron B. Die Gesellschaft speiste bei der Frau zu Abend und nach 11 Uhr wurde die Dienstmagd noch einmal ausgeschickt, um Bier zu holen. Mittlerweile entfernten sich die Officiere und der Husarencadet blieb mit der Wittwe allein. Was nun vorgegangen, weiß man nicht. Man kennt blos das Ende, und dies ist schrecklich. Als die Magd mit dem Bier zurückkehrte, fand sie die Thür verschlossen. Da alles Rufen um Einlaß nichts half und es ihr auch vorkam, als ob in den hintersten Zimmern der Wohnung eine Art Hülferuf ertönte, kam ihr die Sache bedenklich vor, und da eben ein in demselben Hause wohnender Beamter heimkehrte, so theilte sie ihm ihre Bedenken mit und derselbe holte sofort die Polizeipatrouille. Ein herbeigerufener Schlosser öffnete die Thür; gleich im ersten Zimmer erblickte man Blut und den blanken Säbel des Cadetten. In einem der letzten Zimmer aber lag die Leiche der Frau in ihrem Blute schwimmend, furchtbar verstümmelt. Zahllose Hieb- und Stiche in Kopf, Hals, Brust, über die Arme ꝛc. hatten sie so entstellt, daß sie kaum zu erkennen war. In der einen Hand hielt sie ein Büschel Haare, in der andern das von dem Säbel des Cadetten abgerissene Porteépée, ein Zeichen, daß sie sich furchtbar gewehrt hatte. Das seidene Kleid, das die Unglückliche anhatte, war zerfetzt, und die goldenen Armbänder, mit denen sie sich zu schmücken liebte, lagen zerbrochen auf dem Boden umher. Den Mörder selbst fand man im letzten Zimmer entseelt am Boden liegen, den Hals durchschnitten. Aus dem Umstande, daß der Säbel desselben im ersten Zimmer gefunden wurde, schließt man, daß derselbe anfangs mit der Waffe in der Hand sich durchschlagen wollte, daß er aber, als er an den Kolbenschlägen draußen erkannte, es sei eine Militärpatrouille da, den Säbel wegwarf und zum Selbstmord schritt. Daß der grausige Vorfall die ganze Stadt heute in Alarm versetzte, brauche ich wohl nicht erst beizufügen. Die Verstorbene hinterläßt einen Sohn, der hier Jura studirt, aber nicht bei seiner Mutter wohnte. Der Mörder soll der Sohn eines Weinhändlers aus Oedenburg in Ungarn sein.

Die Gazetta di Milano vom 3. März meldet, daß der Kaiser befohlen habe, die Statue Napoleon's I., ein Werk von Canova, in den Neuen Gärten von Mailand aufzustellen.

Kassel, 3. März. Dem Vernehmen nach hat der Kurfürst die Genehmigung zur Uebernahme der Zinsengarantie Seitens des Staates für das zum Bau einer Eisenbahn von Bebra über Fulda nach Hanau erforderliche Kapital ertheilt, und es werden nunmehr die entsprechenden Vorlagen den Ständen gemacht werden. Da beide Kammern sich bereits günstig für diese Anlage ausgesprochen haben, so möchte wohl ihrerseits kein Hinderniß zu erwarten sein. Das Baukapital selbst, für welches die Garantie beansprucht wird, ist zu 8 Millionen Thalern veranschlagt; die noch fehlenden 5 Millionen Thaler zu dem Bau der Eisenbahn von Fulda nach Schweinfurt, der sog. Rhönbahn, gedenkt man nachher durch ein Prioritätsanlehen aufbringen zu können. Die Konzession zur Anlage dieser Schienenstraße ist bekanntlich bereits vor längerer Zeit der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft ertheilt worden.

Frankreich.

Paris, 3. März. Seit einem Jahre ist ein Friedens-Instrument nicht mehr denkbar, welches nicht das Pariser Datum trüge. So eben wird ein zweiter orientalischer Krieg hier beendigt, indem Lord Cowley und Feruk Chan diesen Nachmittag ihren Vertrag unterschrieben. Daß England so bereitwillig zur Begründung der Ueberlieferung sich herbeiläßt, daß die kaiserliche Regierung in seinen asiatischen Beziehungen ein schwer wiegendes Wort mitzusprechen hat, ist für Letztere immerhin kein geringer Gewinn. Bisher wenigstens suchte die englische Politik immer den Grundsatz festzuhalten, daß keine andere Macht sich als Vermittlerin in ihre Händel mit Persien oder China zu mischen habe, denselben Grundsatz, welchen Rußland der Türkei gegenüber mit so großer Halsstarrigkeit verfochten hat. Noch ist es nicht lange

---

ihr Leib bleibt hier, ihre Seele geht mit Dir. Geh fort von hier, dies ist meine letzte Bitte an Dich, geh heut noch fort!"

Sie gab ihm die kalte Hand und drückte ihre Lippen auf die seinigen, zog den Schleier über's Gesicht und ging zur Thür. Auch Nina bot ihm schüchtern die Hand. „Zürnen Sie mir nicht," sagte sie tief erschüttert und traurig, „ich konnte nichts abwenden."

Die Thür fiel hinter ihnen ins Schloß und in diesem Augenblicke war Isidors Jugendzeit geendet; sein Glück, seine Hoffnungen nahm das blasse Weib mit sich fort, das er zum letzten Male gesehen hatte.

Seit diesem Abende sind Jahre verflossen. Isidor ist ein geachteter, wohlhabender Kaufmann, aus Amerika zurückgekommen und lebt in der Nähe der Seinen wieder in der norddeutschen Königsstadt. Als er damals so unerwartet zurückkam, nur um Abschied zu nehmen, ehe er nach New-York abreiste, da hatten ihn Alle mit Sorgen gehen sehen, so muthlos und gleichgültig, so ganz gebrochen war der einst so vielversprechende junge Mann. Die blonde Blanche hatte am meisten gewarnt, — er schien sie kaum mehr zu kennen.

Aber ehe er ging, kam er noch einmal, sie zu sprechen; eine volle Stunde blieb er bei ihr, und beim Abschiede drückte er ihr brüderlich die Hand, — er hatte ihr Alles erzählt!

Am andern Morgen, als ihn der Dampfwagen schon nach Hamburg führte, ging Blanche in ihres Vaters Zimmer und erklärte sich bereit, ihren viel älteren Vetter zu heirathen und so des Vaters jahrelangen Wunsch zu erfüllen.

So vergingen sechs Jahre, da wurde Blanche Wittwe; ihr Vater war ein Jahr früher gestorben. Sie verließ die Garnisonsstadt und kehrte nach der Residenz zurück; Isidors Geschwister waren alle verheirathet bis auf Louise, die älteste Schwester, diese hielt dem Vater noch immer Haus. Zu ihnen zog Blanche mit ihrem kleinen Knaben; sie war sehr still und bleich geworden seit den sechs Jahren ihrer Ehe.

Und noch vergingen Jahre, der kleine Isidor zählte bereits zehn Jahre, da kam Isidor zurück, ein ernster Mann, nicht mehr jener schöne, liebenswürdige, heitere Isidor, der einst so froh in die Welt gezogen, aber auch nicht der bleiche, muthlose Träumer, der ein Jahr darauf heimgekehrt war. Die Kraft des Lebens lag um seinen Mund, aber Güte und heitere Ruhe leuchteten aus den noch immer schönen, wenn auch ernster blickenden Augen. Das Glück war ihm hold gewesen, sein

her, daß Hr. Murray von den guten Diensten des Hrn. Bourrée in Teheran sehr wenig erbaut war und die französische Regierung von London aus ersucht wurde, Letzteren dahin zu instruiren, daß er sich um die britischen Angelegenheiten lieber gar nicht bekümmern solle. Einen direkten Antheil an dem Abschlusse nimmt Frankreich allerdings nicht; der Vertrag wird nur von den Bevollmächtigten der beiden kriegführenden Mächte gezeichnet und Feruk Chan hat bei dieser Handlung keinen andern Assistenten, als seinen Sekretär Mirza Malkom Chan.

Vorgestern hielt der Pater Ventura in der Tuilerien-Kapelle vor dem Kaiser und der Kaiserin seine erste Fastenpredigt. Sein Thema lautete: „Die größten Souveräne fallen, wenn ihre Kraft nicht durch die göttliche Souveränetät gestützt wird." Zum Belege dieses Satzes citirte er das Beispiel Napoleons I. „Von dem Tage an" — rief er aus — „wo er nur noch seinen Stolz zur Stütze hatte, von dem Tage an, wo er des göttlichen Schutzes entbehren zu können meinte, ist er gefallen. Kein Souverän vermag sich zu halten, der sich an die Stelle des Rechts, der Vernunft, ja Gottes selbst setzt!" Durch das Gemurmel seiner Zuhörer aufmerksam gemacht, daß er die den Predigern hier zugestandenen Vorrechte mißbraucht habe, stimmte der Pater sofort eine mildere Sprache an, indem er sagte, Gott habe dennoch diesen großen Napoleon nur mit äußerster Schonung, nur väterlich gezüchtigt, da gegenwärtig sein Stamm mächtiger und glorreicher als je, den schönsten Thron der Welt inne habe. Diese Schlußworte konnten aber die früheren herben Ausfälle nicht vergessen machen, die den Kaiser sichtlich bewegt hatten, so daß er beim Austritte aus der Kapelle ziemlich laut äußerte: „Das war ein Ausbund von einer Philippica!" Man fragt sich, ob Pater Ventura weitere Fastenpredigten in der Tuilerien-Kapelle halten werde.

Großbritanien.

London, 3. März. Ueber das gestern bei Lord Palmerston stattgefundene Meeting ist nichts bis jetzt in die Oeffentlichkeit gelangt, als eine kurze Notiz aus der späten Abend-Ausgabe des „Globe", die von allen heutigen Morgenblättern abgedruckt wird. Das Meeting — so meldete der „Globe" — dauerte über zwei Stunden und die Auseinandersetzungen des Premiers nahmen etwa ¾ Stunden in Anspruch. Das wichtigste dabei war die Erklärung, daß die Regierung sich verpflichtet fühle, Sir J. Bowring zu unterstützen, daß Admiral Seymour ermächtigt sei, unabhängig von Letzterem zu handeln, daß die Regierung des Zutrauens des Landes gewiß sein zu können glaube und daher wahrscheinlich im Falle einer Niederlage an dieses appelliren werde. Es wurden dann mehrere Fragen an den Premier gerichtet, aber weder über diese, noch über die Reden Anderer von den Anwesenden gibt der „Globe" weitere Aufschlüsse. Unter den 180 Mitgliedern des Unterhauses, die sich bei Lord Palmerston eingefunden hatten, war keiner von der Peeliten- oder der Manchester-Partei. Auch Lord John Russell war nicht erschienen, vielleicht auch gar nicht eingeladen worden. — Das bei Lord Derby angesagte Meeting der Conservativen kam gar nicht zu Stande. Der edle Lord hatte ohne Zweifel die Ueberzeugung, daß er durch eine nochmalige Ansprache an Stimmen nicht reicher werden dürfte.

Die Vermählung von Baron Alphonse Rothschild mit der ältesten Tochter von Baron Lionel Rothschild findet morgen auf dem nahe an London gelegenen Landsitze des Letzteren (in Gunnersbury) statt, und wird mit großer Pracht gefeiert werden. Alle Minister und Gesandten sind geladen, und um die erwarteten Gäste aufnehmen zu können, ein eigener Salon im Parke angebaut worden, der an 10,000 Pf. St. gekostet haben soll.

London, 5. März. Lord Palmerston hat dem Unterhaus seine Absicht angekündigt das Parlament aufzulösen, sobald die nöthigen Gelder votirt seien. Disraeli ist einverstanden. Cobden, Russell, Herbert, Gladstone wollen wissen welche Politik in Betreff China's die Regierung inzwischen befolgen werde. Palmerston erwidert: „Die bisherige, die Rechte und das Eigenthum der Unterthanen Ihrer Maj. zu schützen. Sir John Bowring wird abgerufen, aber lediglich weil ein besonderer Bevollmächtigter wirksamer handeln kann." Im Oberhaus erfolgten ähnliche ministerielle Erklärungen. Die Häuser sind vertagt. (T. B. d. A. Z.)

London, 5. März. Der Globe sagt: Viscount Palmerston ist von Windsor zurück, und wird ohne Zweifel noch heute seine Absicht das Parlament aufzulösen im Unterhaus anzeigen, mit dem Antrag an dasselbe die nöthigen Geldvota bis zur Berufung des neuen Parlaments zu bewilligen. (T. D. d. A. Z.)

London, 5. März. Palmerston übernachtete in Windsor. In sonst gut unterrichteten Kreisen versichert man, derselbe wolle baldmöglich das Parlament auflösen, damit es im Mai wieder zusammen kommen könne. Es wird angenommen, daß die Königin zustimmen werde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 6. März 1857.

Zwei Gesuche um Kapitals- und resp. Zinsenstundung wurden abschläglich beschieden. Die Pflasterzollrechnung pro $18\frac{55}{56}$ wurde vorgetragen und abgehört. Der Pachttausch zwischen den Pflasterzolleinnehmern Helfer und Leipert, wornach Helfer das Erlanger- und Leipert das Brandenburger Thor übernehmen, erhielt die Genehmigung. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz. Die Leichengelder der Hospitalpfründnerin Eger aus den Leichenvereinen 1) Unterstützungsverein bei Sterbfällen seiner Mitglieder und 2) des Schuhmacher-Leichenvereins werden für die Hospitalstiftung in Anspruch genommen. Ein Gesuch um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse wurde abschläglich beschieden. Ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses erhielt die Genehmigung, ein dergleichen um fernere Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt wurde abgewiesen. Hospitalpfründen wurden im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe verliehen: die erledigte Küfner'sche Pfründe zu 60 fl. dem 82jährigen Bäckermeister Nikolaus Schneider, die Schneider'sche von 54 fl. der 74jährigen Webers-Wittib Anna Walther, die Walther'sche von 48 fl. dem 76jährigen Michael Hertel, die Hertel'sche von 42 fl. dem 61jährigen kränklichen Hutmacher Andreas Häfner, die Häfner'sche von 36 fl. der 68jährigen kranken Schneiderswittib Sophie Sammet, die Sammet'sche von 30 fl. dem kranken Gürtler Joseph Mösch, die Mösch'sche von 24 fl. der Seifensiedersfrau Johanne Gebhardt, die Gebhardt'sche von 18 fl. der Schuhmachermeisters-Wittib Barbara Eger und die Eger'sche Pfründe von 12 fl. der 42jährigen kränklichen Schuhmachermeisterstochter Magdalena Arnold. Abgewiesen wurden: 1) die Pfründenerhöhungsgesuche der Büttnerstochter Löw, 2) der Bediententochter Sieber, 3) der Weberstochter Hübner, 4) des Schneidermeisters Seiler, 5) des Handelsmannes Haas, dann die Pfründegesuche der Webers-Wittib Thierauf und des ehemaligen Kutschers Dotzer. Der Conditor Zippelins erhielt die Erlaubniß zur Wiederverehe-

---

Name hatte einen guten Klang in der Handelswelt. Vater und Geschwister hegten nur noch einen Wunsch, ihn verheirathet zu sehen. Man schlug ihm manches hübsche reiche Mädchen vor, ohne daß er eine Wahl traf. Eines Abends aber pochte er an Blanchen's kleine Wohnung, die seit seiner Rückkehr sich angeblich aus Gesundheitsrücksichten in eine entferntere Vorstadt einquartiert hatte, und da fragte er die Jugendfreundin, ob sie noch glaube an seiner Seite glücklich sein zu können.

Und zum ersten Male seit Jahren wieder legte Blanche ihre schmale Hand mit hellem Erröthen in die seinige, und seit jener Zeit blühen wieder zarte Rosen auf dem einst so blassen, aber immer lieblichen Antlitz der schönen Frau.

Und Ellena?

Auf der Promenade der reichen Seestadt fährt Sonntags eine elegante Equipage; ein ältlicher dicker Mann mit groben Zügen sitzt darin neben einer schönen, ernsten Frau. Sie ist unveränderlich in Schwarz oder Grau gekleidet, der weiße Hut ist kaum weißer als ihr Gesicht; sie ist noch jung, aber durch ihr schwarzes Haar ziehen sich schon viele silberne Striche. Niemand hörte je diese Frau klagen, auch Keiner sah sie lächeln, seit der Stunde, wo Ellena Rosetti von Isidor Abschied nahm.

Nina Vittori ist noch immer hübsch, noch coquetter als früher und ihr Mann ist nicht mehr eifersüchtig. Er ist sehr glücklich, denn da seine Schwägerin keine Kinder hat, werden die seinigen einst das ganze ungeheure Vermögen erben, welches der schlaue Stephan zusammenscharrt.

Francesco Simoni ist Buchhalter bei Vittori, sein Vater hat fallirt und er selbst hat eine hübsche Grisette geheirathet, und die Welt will wissen, daß der etwas stark gewordene Vittori immer ganz genau der Madame Simoni ein seidenes Kleid schenkt, wenn er eins für seine Frau gekauft hat. Diese tröstet sich dadurch, daß sie ihrem Gatten die Rechnungen zuschickt, wenn sie sich mit der Wahl ihrer Stoffe schwer bemüht hat, da sie doch nicht mehr jung genug ist, alle Farben tragen zu können.

Die alte Frau Rosetti ist ein Jahr nach Ellena's Verheirathung gestorben.

Scarlatazza.

lichung mit der Bürgers- und Schmiedmeisterstochter Jungfrau Johanna Dorothea Goller von hier. — Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 2 Personen wegen Gewerbspfuscherei, 1 wegen Bettels, 1 wegen Hausirens, 5 wegen Injurien, 1 wegen schnellen Fahrens, 2 wegen Mißhandlung einer Person.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 28. Februar in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Arnold, Adam, Büttnergeselle, und
2) Dörfler, Johann, Korbhändler, beide von Himmelkron, wegen Diebstahlsverbrechens, ad 1 zu vier Jahre Arbeitshausstrafe und ad 2 zu zwei und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe,
3) Dörfler, Friedrich, Sohn des Vorigen, von Himmelkron, wegen Vergehens des Diebstahls zu 45 Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt;

ferner am Montag den 2. März:

1) Herpich, Christoph, Bäckermeister von Issigau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu vier und zwanzig Tage doppelt geschärftes Gefängniß,
2) Rath, Sigmund, verheiratheter Webermeister von Oberrößlau, wegen Vergehens der gewerbmäßigen Gutszertrümmerung zu acht Tage doppelt geschärftes Gefängniß, dann 100 fl. Geldstrafe,
3) Siegold, Jakob, verheiratheter Webermeister von Witzleshofen, wegen Vergehens der fortgesetzten Unterschlagung zu 45 Tage doppelt geschärftes Gefängniß und
5) Vulpius, Herrmann, Büchsenmacherssohn von hier, wegen Verbrechens des erschwerenden ausgezeichneten Diebstahls zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
6.	0°.0	+0°.8	+1°.0	324‴.89	324‴.69	324‴.70
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°.75			324‴.72		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckt, Vormitags Schnee (2c″.5 auf den □′)′ gegen Abend Staubregen.

Höchste Temperatur: +1°.7. Niederste Temperatur: —0°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0. Höchste Temp.: +2°.0.

Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.9. Barometer: 324‴.70.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. van der Beck und Leroux, Ingenieure v. Amberg; Ritter, Stud. jur. v. Erlangen; Wirth nebst Sohn, Bäckermeister v. Stammbach; Käser nebst Sohn, Cantor v. Bischoffsgrün; Leitner, Künstler v. Dessau; Kauff, Keltsch v. Stammbach, Dinkelsbühler v. Fürth, Reichenbach v. Wassertrüdingen, Schnitzlein v. Berchheim; Meyer u. Schubert, Handelsleute v. Stadt Cronach.

Bekanntmachung.

„Die unterfertigte Verwaltung verkauft in Folge hoher Entschließung der Gräflich von Schönborn'schen Domainen-Kanzlei in Wiesentheid vom 22. Februar d. Js. Nr. 2770 und vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung in ihrem Geschäftszimmer dahier am

Dienstag den 17. März 1857 früh 10 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden das im Orte Weiher im Ahornthale, k. Landgerichts Pottenstein, gelegene alte Schloßgebäude auf den Abbruch.

Außer circa 20,000 Breitziegeln.
„ „ 11,000 Backsteinen.
„ „ 11,000 laufenden Fußen gutes Bauholz verschiedener Stärke,
„ „ 482 Stück 22 Fuß langen Falzbretiern,
„ „ 600 Stück Dachlatten,
„ „ 1,143 laufenden Fußen weichen Quadersteinen.

sind in diesem Gebäude noch Thüren, Thür- und Fenstergestelle, Fenster, der Treppenbau, Gesimmssteine ꝛc. ꝛc. vorhanden, welch' sämmtliches Material bei anderweitigen Bauten sehr gut verwendet werden kann.“

Weiher, im Ahornthal, den 2. März 1857.

Gräflich Schönborn'sche Domainen- und Forstverwaltung.

E. Lorenze.

Postomnibus-Fahrten zwischen Markt-Schorgast und Wunsiedel.

Abgang von Markt-Schorgast	Abgang von Wunsiedel
5½ Uhr früh.	5 Uhr früh
Ankunft in Wunsiedel	Ankunft in Markt-Schorgast
10½ Uhr Vermittags.	10 Uhr Vermittags.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 67. — 8. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 8. März. Der Stadt-Magistrat dahier macht bekannt, daß vom 2. März ab binnen vier Wochen die Blitzableiter an allen Gebäuden hiesiger Stadt einer Untersuchung durch den Mechanikus Hacker unterworfen werden müssen. — Das landwirthschaftliche Kreiscomité empfiehlt in dem gestrigen Kreis-Amtsblatte eine Broschüre „die Holzzucht außerhalb des Waldes, oder Anleitung zur Anzucht, Kultur und Behandlung nützlicher Baum- und Straucharten" zur weitern Verbreitung und zur Einverleibung in die Landgerichtsbibliotheken.

München, 6. März. In der bereits vielfach besprochenen Untersuchungssache gegen mehrere entlassene Eisenbahnbedienstete wegen Amtsuntreue durch Unterschlagung war bis jetzt die Kompetenz des Untersuchungsgerichtes zweifelhaft. Die k. Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten hat dem Vernehmen nach deßhalb die betreffenden Akten an den obersten Gerichtshof des Königreichs eingesendet, welcher darüber entscheiden sollte, von welchem Gerichte die Untersuchung der Veruntreuungen an den öffentlichen Geldern, welche auf der Bahnstrecke von Augsburg nach Ulm einerseits, und von Augsburg nach Lindau andererseits vorgekommen, geführt werden soll. Der oberste Gerichtshof soll dem Vernehmen nach sich in geheimer Sitzung dafür ausgesprochen haben, daß das kgl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg zur Untersuchung dieser Veruntreuung das kompetente Gericht sei. Es wird demnach auch die Sache dort seiner Zeit zur Aburtheilung kommen.

Wie verlautet, erklärt sich der Referent des Gesetzgebungsausschusses der I. Kammer, Hr. Reichsrath v. Maurer, mit den meisten Beschlüssen des Ausschusses der II. Kammer zu dem allgemeinen Theil des Strafgesetzbuchs einverstanden; der Vortrag des Hrn. v. Maurer ist bereits zum größten Theil vollendet, so daß der Ausschuß in nächster Zeit seine Berathungen beginnen kann.

Der „Volksbote" zeigt an, daß er am 5. März eine bogenstarke Beilage hat ausgeben wollen, die jedoch bald von der k. Polizeidirektion mit Beschlag belegt worden ist. Als Grund dafür wurde Art. 26 des Preßgesetzes (Beleidigung einer Behörde) angeführt. Das konfiszirte Blatt enthielt den Abdruck der Beschwerde-Denkschrift, welche der Redakteur des „Volksboten" unterm 29. October vorigen Jahres gegen die königliche Polizeidirektion bei der kompetenten Stelle, dem königl. Staatsministerium des Innern eingereicht hat.

In München hat ein junger talentvoller Componist Christ. Seidel (ein geborner Bayreuther) ein Orchester zusammengebracht, womit er im Saale des Museums die Werke neuerer Componisten zur Aufführung bringen wird.

In Bamberg ist bereits die Absteckung des Lagers durch den Major von Klenze vollzogen worden, auf dem Felddistrikte „Bürstlg" zwischen Hallstadt und Seehof hat man auch durch Nachgrabungen das beste Wasser gefunden.

Im Bamberger Tagblatte wird die Frage aufgeworfen, warum man auf Feldern und in Gärten so wenig gesunde und kräftig wachsende Obstbäume sehe. Als Ursache wird die zu hohe Bedeckung der Wurzeln mit Erde angegeben, wodurch den Thau- und Saugwürzelchen die unmittelbare Einwirkung der Luft und atmosphärischen Niederschläge entzogen und ihre Bildung zerstört wird. Nachtheiliger wirkt die Erdbedeckung auf den Stamm gerade da, wo Stamm und Wurzeln sich scheiden und alle Bildungsgefäße entspringen. Dadurch werden die Einsaugungs- und Auskünftungsorgane zerstört und Stockung im Aufsteigen des Saftes veranlaßt. Da entstehen oberhalb des Stammes Ausschläge und Vermaserung, wovon lediglich das zu tiefe Setzen des Stämmchens die Schuld trägt.

Amberg, 4. März. (Schwurgericht.) Der I. Fall betraf die Anklage gegen Simon Maurer von Vorderbuchberg und Walburga Geisler von Sallach, wegen Verbrechen des Mords und beziehungsweise Kindsmords. Den Geschwornen wurden zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt, und dieselben beantworteten diese Fragen nach kurzer Berathung durch ihren Obmann Magistratsrath Heyder mit Ja, worauf der Schwurgerichtshof den Simon Maurer zur Todesstrafe und die Walburga Geisler zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte.

Berlin, 4. März. Die Bevölkerung des preußischen Staats stellte sich am Ende des Jahres 1855 nach den Religionsverschiedenheiten wie folgt: 10,534,750 evangelische Christen, 6,418,312 römisch-katholische Christen, 1380 griechische Christen, 14,139 Mennoniten, 234,241 Juden, 9 Mohammedaner; im Ganzen 17,202,831 Seelen. Die Zahl der Herrnhuter betrug 3030 mit 27 gottesdienstlichen Versammlungsorten und 21 Predigern; die der Lutheraner nach der Generalconcession vom 23. Juli 1845 31,386 mit 137 gottesdienstlichen Versammlungsorten und 59 Predigern; die der Niederländischen Reformirten 914 mit einem gottesdienstlichen Versammlungsorte und zwei Predigern; die der nicht unter der Generalconcession stehenden Lutheraner 683 mit zwei gottesdienstlichen Versammlungsorten und vier Predigern; die der Apostolischen Gemeinden (Irvingianer 2c.) 1836 mit 12 gottesdienstlichen Versammlungsorten und 13 Predigern; die der Baptisten 3333 mit 36 gottesdienstlichen Versammlungsorten und 16 Predigern; die der Freigemeindler und Deutschkatholischen 16,420 mit 50 gottesdienstlichen Versammlungsorten und 26 Predigern.

Ein von Louis Hirsch hierselbst verlegtes Werk: „Der verlorne Sohn. Roman in Oktaven von Karl Eck", ist gestern im Lokal des Buchdruckers polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

In der Vorhalle einer kleinen Villa am Genfer See (es war im Frühling des Jahres 1849), saßen zwei Damen, die eine mit weiblicher Arbeit beschäftigt, die andere hingegossen in den bequemen Fauteuil, hinausstarrend in die reine sonnige Luft über den blauen Spiegel des Sees auf die Ufer, die im ersten Grün erglänzten, auf die Alpen, deren Schneehäupter ein leichter Duft umschleierte. Beide Frauen waren jung, beide von angenehmstem Aeußeren, und doch waren sie so verschieden in Haltung und Ausdruck, daß man auf den ersten Blick sah, nicht gemeinsame Verhältnisse, nicht Verwandtschaft hatte sie zusammengeführt. Die ältere der Beiden, eine hübsche blühende Frau von etwa dreißig Jahren, das Bild der Gesundheit, in sehr sauberem Anzug, dem man die Sorgfalt, die Freude an Schleifen und Auputz ansah, war damit beschäftigt, einen Frühlingshut mit Blumen und Bändern zu garniren. Sie war sichtlich vertieft in ihre Arbeit und hob wohlgefällig von Zeit zu Zeit den Hut in die Höhe, ihn von allen Seiten betrachtend. Der Ausdruck ihrer Züge war durchaus heiter; das helle blaue Auge blickte sicher; jede Bewegung war schnell und bestimmt; man hatte es mit einer zufriedenen, klaren Natur zu thun, das entdeckte man auf den ersten Blick, und wenn auch die Anmuth, diese Poesie der weiblichen Erscheinung, fehlte, diese Frau mußte mit ihrer entschiedenen, aufrichtigen Weise, in der sie selbst nicht ihre kleinen Eitelkeiten versteckte, beruhigend und befriedigend auf ihre Umgebungen wirken, in deren Verhältnisse sie sah wie in einen hellen Spiegel — und sie liebte es in den Spiegel zu sehen, besonders in den ihres Toilettenzimmers.

Wenn diese Frau hübsch war, mußte man die andere entschieden schön nennen. Das feine Oval des blassen Gesichts war beschattet von vollem dunklen Haar, das schwarze Auge blickte aus seinen langen Wimpern wie ein verschleiertes Geheimniß, die hohe, schlanke Gestalt, trotz der nachläßig matten Haltung, in der sie in dem Fauteuil lehnte, hatte etwas entschieden Vornehmes. Um die Lippen spielte ein Lächeln, aber das Lächeln, das man nur gewinnt, wenn man gelernt hat zu weinen, das mehr rührt als erfreut. Die zarten, bleichen Hände ruhten auf den Falten des weiten schmucklosen Morgenkleides.

Der Contrast war augenfällig, dort Gesundheit, hier die sichtlichen Spuren eben überwundener Krankheit — dort eine zufriedene Heiter-

Hamburg, 3. März. Die Hamburger Nachrichten melden: „In der Untersuchungssache wegen Diebereien, die von Arbeitern in den Güterschuppen auf dem hiesigen Berlin-Hamburger Eisenbahnhofe verübt worden, befinden sich jetzt bereits an 40 Personen in Haft und scheint die Zahl derselben sich von Tag zu Tag noch zu vergrößern, sodaß unsere gewöhnlichen Gefängnisse zur Aufnahme der Verhafteten kaum noch ausreichen. Es existirt fast keine Waare, welche unter den gestohlenen Artikeln nicht vertreten wäre. Nachdem man bei den vorgenommenen Haussuchungen selbst Schlösser und Schlüssel zu den Güterwagen gefunden hat, ist es herausgebracht worden, daß die Arbeiter die schon beladenen Wagen Nachts geöffnet und bestohlen haben. Die aus diesem Grunde fehlenden Sachen hat man natürlich als verlorengegangen betrachtet und die Eisenbahndirection hat sie zum Theil ersetzen müssen. Namentlich sind oft über den Alkoholgehalt des versandten Spiritus Differenzen entstanden zwischen der Direction und den Spiritushändlern, indem das Gewicht des Spiritus (d. h seine Stärke) bei dem Empfange mit den Angaben der Absender nicht übereinstimmte. Wenn aber die Fässer keine Beschädigung erkennen ließen, so soll die Eisenbahndirection sich auf beanspruchten Schadenersatz nicht eingelassen haben. In mehreren solchen Fällen sollen daher Spiritushändler jetzt von neuem ihre Ansprüche auf Schadenersatz erheben. Außer den Dieben und directen Abnehmern sind auch mehre Zwischenhändler in die Sache verwickelt und eingezogen worden. Einer derselben, welcher am 28. Febr. von zwei Polizeiofficianten in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, leistete mit Hülfe seiner Frau so thätlichen Widerstand, daß es in der Straße Aufmerksamkeit erregte. Die Compromittirten sollen nämlich Gegenwart der Officianten versucht haben, Papiere zu vernichten, woran jene sie natürlich verhindern mußten. Endlich holte einer der Officianten eine Militärpatrouille herbei, unter deren Schutz die Verhaftung vollzogen wurde."

Die Weimarer Zeitung erhielt „aus guter Quelle" Mittheilungen über schleswigsche Zustände, in denen es unter Anderm heißt: „Unter den patriotischen Schleswig-Holsteinern in Schleswig hat sich die Ansicht festgestellt, daß von außen keine Hülfe zu erwarten sei, wir vielmehr nur in uns selbst, in der Festigkeit, mit der wir an unserer Ueberzeugung und am Dem, was wir für Recht erkannt haben, festhalten, Hülfe zu suchen haben und sie dereinst finden werden. Eine solche Gesinnung verdiente wohl allerdings Unterstützung und Aufmunterung von außen her! Wird denn in Berlin und Wien lediglich von Holstein und Lauenburg die Rede sein? Glaubt man dort, daß der entsetzlichen Landesnoth durch Berliner Verloosungen zur Genüge Abhülfe geschehe? Die frühern Verhandlungen betrafen ja doch auch das Herzogthum Schleswig! über Schleswig ist ja im Jahre 1851 mitcontrahirt worden! auch Schleswig sollte ja nicht dem Königreich untergeordnet sein!

Schweiz.

Bern, 6. März. Laut Anzeige Dr. Kerns an den Bundesrath hat gestern in Paris die erste Sitzung der Konferenz wegen Neuenburg stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 4. März. Gestern Abend um 5 Uhr, als sich Feruk Chan bei Lord Cowley eingefunden hatte, um die Unterzeichnung des Friedensvertrages zu vollziehen, fand sich in einer der Kopien des Friedens-Instrumentes ein Irrthum, so daß eine neue Abschrift als nothwendig erkannt wurde. In Folge dessen hat die endliche Unterzeichnung erst heute Morgen um 11 Uhr stattgefunden. — Die neueste Nummer der „Revue Contemporaine" enthält einen bemerkenswerthen, von Eduard Simon gezeichneten Artikel aber den deutschen Bundestag. — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern Abend der Vorstellung im Théatre des Variétés bei. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete auf dem Boulevard ihre Ankunft. In dem Momente, als der Kaiser ausstieg und die offiziellen und nicht offiziellen Rufe „Vive l'Empereur" ertönten, hörte man auch ein gellendes Pfeifen. Das betreffende Individuum wurde natürlich sofort von der zahlreich anwesenden Polizei ergriffen und nach dem Posten der Rue de Grange Batalière gebracht. Diese Verhaftung, deren Ursache der größte Theil der Menge nicht kannte, erregte ein so großes Aufsehen, daß wenige Minuten nachher auf der kleinen Börse vor der Passage de l'Opera erzählt wurde, es sei ein Attentat gegen das Leben des Kaisers versucht worden.

Paris, 4. März. Die Niederlage des englischen Kabinets im Unterhause drängt für den Augenblick alle übrigen politischen Fragen in den Hintergrund. Man war auf dies Ergebniß hier wenig gefaßt; selbst die Prophezeihungen der legitimistischen Blätter wiesen keine große Zuversicht auf. In den Regierungskreisen gilt die Kunde nicht eben für eine willkommene; obwohl Lord Palmerston ein etwas turbulentes Auftreten liebt und seine Organe hier nicht selten Anstoß gaben so wußte man sich doch unter der Hand leidlich mit ihm zu stellen und besorgt von einem Ministerium Disraeli eher eine noch rückhaltlosere Hinneigung zu Oesterreich. Zunächst ist man übrigens der Ansicht, daß Lord Palmerston nicht weichen, sondern den Streich durch einige nicht sehr erhebliche Zugeständnisse zu pariren versuchen wird.

Man hat angefangen, die Statuen der Könige Frankreichs, welche auf der Königs-Galerie oberhalb des Portals der Notre-Dame-Kirche standen und während der ersten Revolution herabgeworfen und zertrümmert wurden, wieder aufzustellen. Gestern wurden die 10 Fuß hohen Figuren der Könige vor Philipp II. aufgestellt, unter dessen Regierung der Wiederaufbau der gegenwärtigen Basilica begonnen wurde. — Vor drei Tagen brachte der Bahnzug von Boulogne dem hiesigen Hause Rothschild nahe an 14 Millionen Franken in klingender Münze. Die Transport- und Ueberwachungskosten dieser aus London gekommenen Geldsendung betrugen 2000 Fr.

Man verfolgt hier mit Aufmerksamkeit die Verwirklichung der Aussichten auf eine neue riesige Entwickelung der Regierungspresse, welche Herr Delamarre in der „Patrie" eröffnet hat, Herr Delamarre äußerte sich in letzter Zeit in solcher Weise, als ob der eigentliche Hauptredakteur der Kaiser selbst und alle Säulen der kaiserlichen Regierung zugleich die seines Unternehmens wären. Zunächst weist nun freilich eine lange Liste ein Redaktionspersonal auf, wie es schwerlich je für eine Zeitung rekrutirt wurde; indessen die Lust und Befähigung aller dieser Träger hoher Staatswürden für den journalistischen Beruf soll doch noch erst zu Tage treten. Heute bringt die „Partrie" einen von Herrn Delamarre gezeichneten Artikel mit der Ueberschrift „die Grenzen des Rechts der Diskussion"; Neues enthält derselbe keineswegs, doch bezeichnet

---

keit, hier die Ruhe der Resignation, da die Tüchtigkeit der Prosa, hier die Grazie der Poesie.

Die jüngere Frau starrte in die reizende Natur, die sich vor ihren Blicken ausbreitete, aber die Gedanken waren mit Anderem beschäftigt — dann fiel ihr Auge auf die Gefährtin — und mit wohlgefälligem Lächeln beobachtete sie ihre Beschäftigung: „Wie Sie geschickt sind, Aline," sagte sie, „und wie schnell Ihnen das Alles von der Hand geht"

„Ja, wenn ich nicht schnell wäre, wenn ich mir nicht mein wenig Putz selbst zusammenstellen könnte, Clemence," erwiderte sie, „sähe es schlimmer aus. Die Brüder sind ungalant und die Ehemänner, wenn sie erst zehn Jahre verheirathet sind, der meinige wenigstens, halten nichts auf der Welt für gleichgültiger als das, wie ihre Frau sich kleidet. Der Bruder schenkt mir wohl gewissenhaft zu Weihnachten und zum Geburtstage ein neues Kleid, aber immer dunkle, die ich nicht ausstehen kann, und daß man auch Blumen, Band, Spitzen, Nadeln und Perlen gebrauchen kann, davon haben die Männer nun einmal Alle keinen Begriff."

Clemence lächelte. Ein Blick auf die Toilette ihrer Gefährtin, die aufgestanden war und ihre fertige Arbeit wohlgefällig der Freundin zeigte, ließ es allerdings unglaublich erscheinen, wie man so etwas übersehen konnte.

„Liebe Aline," sagte sie, „neben Ihrem Fleiß, Ihrer Geschäftigkeit komme ich mir recht träge, recht unnütz vor."

„Sie sollen ja nichts thun," war die Antwort, „das ist Ihre Cur, und der Bruder hat es streng untersagt. Sie sollen nicht arbeiten, nicht lesen, nicht einmal denken, so weit sich das verbieten läßt, und ich muß Ihnen das Zeugniß geben, daß Sie dies Nichtsthun so gewissenhaft einnehmen, als irgend eine Kranke ihre Pillen —"

„Glauben Sie, daß er zu streng ist, Aline?"

„Ich bin kein Arzt," sagte die junge Frau, „am wenigsten ein berühmter wie mein Bruder, doch kann ich trotz aller meiner Liebe für ihn immer noch nicht begreifen, wie er zu dieser Berühmtheit gekommen ist. Ich sollte das am wenigsten aussprechen, aber je mehr ich seine Patienten kennen lerne, je länger ich seine Curen beobachte, desto entschiedener drängt sich mir die Ansicht auf, daß es auf der Welt nichts Unnützeres gibt, als einen Arzt — es müßte denn ein Botaniker sein, denn das müssen Sie mir doch gestehen, Clemence, das Allergleichgültigste von der Welt ist doch das Forschen, ob eine Blume, die oben auf den Alpen wächst und die kein vernünftiges Menschenkind zu sehen bekommt, 5 oder 10 oder 20 Staubfäden hat! Es ist wirklich," fuhr sie mit komischem Pathos fort, „eine eigenthümliche Laune des Schicksals, daß ich einen berühmten Arzt zum Bruder und einen gelehrten Botaniker zum Mann bekommen habe!"

schon der Titel eine gewisse Empfindung, als ob die Lebensluft etwas schwül wäre.

Paris, 5. März. Heute Mittag 1 Uhr fand die erste Konferenzsitzung zur Berathung der Neuenburger Angelegenheit im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten statt. Es wohnten derselben die Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Rußlands und Oesterreichs bei. Die Bevollmächtigten Preußens und der Schweiz werden erst morgen anwesend sein.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 6. März. Die Börse ist heute sehr bewegt in Folge der Sitzung des Staatsrathes. Man versichert, gegenwärtig sei die Entscheidung über die Mobiliarsteuer auf acht Tage verschoben. Augenblicklich ist die Stimmung etwas besser.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritanien.

London, 4. März. Von der gestrigen Sitzung erwähnen wir blos, daß das Interesse für dieselbe sich nach Mitternacht aufs Aeußerste gesteigert hatte. Das Haus war übervoll; der russische, französische, amerikanische, sardinische Gesandte mit noch vielen anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps, und so viele Lords als die Gallerie, die dem Oberhause eingeräumt ist, nur fassen konnte, blieben bis zu Ende der Abstimmung, deren Ergebniß mit gewaltigem Beifallsruf der Opposition aufgenommen wurde. Die Aufregung am Schlusse war ungeheuer, denn so wenig war man auf eine Niederlage der Regierung gefaßt, daß vielmehr die Ueberzeugung ziemlich allgemein verbreitet war, die Regierung werde eine Majorität von 30 bis 40 Stimmen haben. Auf die Cheers der Opposition folgten (weshalb ist nicht gut einzusehen) Gegencheers der Ministeriellen, und die Sitzung schloß mit einem Tumulte, wie er seit Jahren im Unterhause nicht erlebt wurde. — Die Königin sammt der königlichen Familie ist gestern Nachmittag nach Windsor abgereist, wo sie wahrscheinlich bis zum 10. oder 11. dieses verweilen wird, wofern die drohende Krise nicht ihre Anwesenheit in der Hauptstadt wünschenswerth erscheinen läßt.

London, 6. März. Unterhaus-Nachtsitzung. Gladstone und Disraeli opponirten der Regierung in Betreff des Theezolls, fanden jedoch bei ihrer eigenen Partei keine ausreichende Stütze. Die Regierung siegte schließlich mit 187 gegen 125.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 6. März. Wie die Morning Post meldet, ist in Plymouth der Befehl eingetroffen, den Sanspareil, den Himalaya, und andere Kriegsschiffe nach China abzusenden. Dem Morning Advertiser zufolge will die City von London Lord Palmerston als ihren Candidaten fürs Parlament aufstellen, und der Gemeinderath der City wird sich in einer auf nächsten Montag anberaumten Sitzung für die Palmerston'sche Politik aussprechen. Daily News suchen auseinander zu setzen, daß bei den Neuwahlen weder die Parteilichkeit für Lord Palmerston, noch für Lord Derby, sondern die Reformfrage den Ausschlag geben müsse. Der Morning Herald bemüht sich, darzuthun, daß ein Umschwung in der englischen Politik eintreten müsse.

Gonzalez Bravo wird sich nicht von Paris nach London begeben.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Rußland.

Aus Finnland, im Febr. Durch kaiserliche Verordnung ist der 18. Juni d. J. zur Feier des 700jährigen Jubiläums der Einführung des Christenthums in Finnland für das ganze Land festgesetzt. — Aus den größeren Städten Oesterbottens schreibt man, daß die Hungersnoth auf dem platten Lande ringsherum die furchtbarsten, immer weiter um sich greifenden Wirkungen äußere. In jenen Städten fängt man jetzt schon an, die direkte Bekanntschaft mit der Noth zu machen, indem immer größere Schaaren von abgezehrten und halbnackten Familien vom Lande her einwandern. Eine Folge davon ist, daß die gesammelten Unterstützungen gewöhnlich rasch wieder aufgebraucht sind.

Türkei.

Cattaro, 14. Febr. Heute erfolgte die Abreise des Fürsten Danilo nach Paris. Er reist unter dem Namen eines Woywoden der Katunska Nahia, in Begleitung der Fürstin, zweier Senatoren, dann der Schwester des französischen Consuls zu Skutari, des französischen Sprachlehrers Dellarne und zweier Diener. — Der Oheim des Fürsten, der Senats-Präsident, ist hier angekommen.

Amerika.

Newyork, 18 Febr. Folgende Ministerliste für Buchanans neues Kabinet war zuletzt in Umlauf: Caß, Staats-Sekretär; Cobb, Sekretär des Finanzwesens; Ex-Gouverneur Floyd, Krieg; Ex-Gouverneur Brown, von Tennessee, Flotte; Towsey, Attorney-general; Jones, Ober-Postmeister; Thompson, von Mississippi, Inneres. — Aus Havannah kömmt die traurige Nachricht, daß Dr. Kane, der Nordpolfahrer, daselbst im Sterben liege. (Er war bekanntlich sehr leidend, als er von England dahin abreiste.)

Ueber Walker schreibt man der „Times" aus New-Orleans vom 17. Februar (die Quelle ist, wie die „Times" selber bemerkt, nicht verläßlich): Obrist Lockridge ist von Greytown aus den Fluß hinaufgefahren, und hat 300 Costa-Rikanern eine entschiedene Niederlage beigebracht, ohne selbst dabei einen namhaften Verlust erlitten zu haben. Binnen einer Woche, so glaubt man in Punta Arenas, werde er im Besitze des ganzen Flusses sein. Von Walkers Agenten wird unterm 3. Januar gemeldet, er habe die Alliirten, unter Covas, bei Rivas geworfen; am 28. December seien ihrer 1500 Mann von 400 Mann unter General Henningsen aus ihren Stellungen bei St. Georges verdrängt worden; Walker kommandire jetzt 1300 Mann, darunter 1100 vollkommen streitbare, kampflustige, für 3 Monate mit allem Kriegsbedarf versehene Leute.

China.

Der „Pariser Moniteur" enthält Korrespondenzen aus China, welche die bisherigen Nachrichten der letzten Ueberlandspost in einigen Punkten ergänzen. Man schreibt demselben aus Hongkong vom 15. Januar: „Admiral Seymour hat es für nöthig befunden, am 12. d. Mts. die Stellung aufzugeben, welche er in dem ehemaligen Garten der Faktoreien eingenommen hatte. Nachdem er das Fort Dutch Folly, welches bis dahin den Mittelpunkt seiner Operationen gegen Kanton gebildet hatte, in die Luft gesprengt, entschloß er sich, in dieser Stadt nur noch das Fort besetzt zu halten, welches bei den Ausländern unter dem Namen Bird's Nest Fort bekannt ist. Ehe er die von ihm angelegten Verschanzungen verließ, ließ der Admiral die Vorstädte im Westen und Südosten der Faktoreien anzünden und verbrennen. Diese Maßregel macht die innerhalb der Ringmauer liegende Stadt, indem sie dieselbe isolirt, den Bomben eines Geschwaders zugänglicher. Die Rebellen-Flotte hat sich mit der Flotte der Kaiserlichen verbündet, um mit ihr gemeinschaftliche Sache gegen die Engländer

---

„Ueber die Botanik will ich mich nicht streiten," sagte Clemence, „aber daß Sie mir gerade die Kunst Ihres Bruders als unnütz hinstellen, mir, der sie das Leben rettete, darf ich mir nicht gefallen lassen."

„Zugestanden," sagte Aline, „wir brauchen die Aerzte, weil wir nun einmal nicht vernünftig genug sind, uns vor der Krankheit zu schützen, wie wir unsere Blumen vor dem Vertrocknen und Erfrieren bewahren, so müßten die Aerzte wenigstens ebenso bestimmt wissen, was uns fehlt, wie wir das bei unseren Blumen wahrnehmen. Wenn wir das Fieber haben, sollen sie uns Chinin geben, wenn uns der Schlag rührt, uns zur Ader lassen, sie sollen die Krankheit bekämpfen wie einen Feind, dem man offen ins Auge sieht und dem man den Dolch fest und auf einmal ins Herz stößt, aber sie sollen sie nicht cajoliren, nicht schön mit ihr thun und, wenn sie uns glücklich den Rücken gekehrt hat, sie wie ein Gast behandeln, dessen Zimmer man noch schmückt, wenn er uns schon verlassen hat, und dem man ein Couvert an unsern Tisch legt, wenn er schon, wer weiß wo, sich wieder niedergelassen hat."

„Das heißt also?" sagte Clemence.

„Daß Sie gesund sind, liebste, beste Freundin!" rief Aline, „und daß dies dolce far niente, wie Sie es nennen, eine Thorheit ist, die aber nur wieder ein Arzt ausdenken konnte. Wenn Sie sich bei mir in die Cur geben wollten, Clemence, ich würde mit Ihnen lesen, würde Sie mit Arbeiten überschütten, würde mit Ihnen in Gesellschaften und auf Bälle gehen, kurz ich würde Sie amüsiren, und wenn mein Bruder Sie wirklich dem Leben erhielt, so würde ich Sie dem Leben der Welt zurückgeben."

Clemence hatte sie lächelnd, aber mit halber Zerstreutheit angehört. Ihr Auge war auf einen kleinen Fußweg gerichtet, der auf den Weg von Lausanne am Ufer des Sees entlang, grade auf die Villa zuführte. Mit gesenktem Haupt schritt auf diesem Wege ein Mann von etwa 40 Jahren von schöner, kräftiger Gestalt und ernstem Wesen einher, der, als Aline ihre Rede beendet hatte, grade vor dem Hause stand und zum ersten Mal den Blick zu dem Balkon erhob, auf dem sich die beiden Damen befanden. Clemence erröthete.

„Da ist Ihr Bruder, Aline," sagte sie, „und Sie können ihm Ihre Theorie noch einmal auseinandersetzen."

„Die ich ihm entschieden nicht vorenthalten werde," lächelte Aline, „wie ich ihm überhaupt zu seiner großen Unbequemlichkeit Alles gerade heraussage und oft mit einem Worte den Nagel auf den Kopf treffe, wozu er im glücklichsten Falle nach tausend Grübeleien erst gelangt wäre."

(Fortsetzung folgt.)

zu machen. 600 Kriegs-Dschunken sind im Flusse versammelt. Die Chinesen scheinen entschlossen, alle Zugänge auf dem Wasser zu versperren, indem sie an den zahlreichen Barren des Flusses von Kanton Dschunken versenken. Am Tage vor Anzündung der Vorstädte von Kanton, einer Operation, welche den Engländern drei Todte und mehrere Verwundete kostete, griff ein aus Kriegs-Dschunken bestehendes zahlreiches Geschwader den stromabwärts fahrenden Handelsdampfer Fli-Ma an. Das Schiff entkam zwar, doch erst, nachdem es von mehr als von 20 Kanonenkugeln getroffen worden war. — Am 13. Jan. verließen die Fremden die Rhede von Whampoa. Die Schleppdampfer, welche unter dem Schutze der Kriegsschiffe die schwimmenden Wohnungen der Engländer und der Amerikaner mit sich hinwegführten, waren noch nicht außer Sicht, als die Chinesen schon alles das, was man in den Docks und in mehreren am Ufer liegenden Häusern hatte zurücklassen müssen, plünderten, ohne irgend welche Rücksicht auf die Nationalität des Besitzers zu nehmen. — In Hongkong herrscht ein wahrhaft panischer Schrecken, der mit jedem Tage zunimmt. Die daselbst lebenden Fremden haben sich militärisch organisirt, und ihre Patrouillen schießen ohne Gnade jeden Chinesen nieder, welcher sich nach 8 Uhr Abends in den Straßen oder auf den Dächern blicken läßt. Bei Abgang des Kouriers schien die ganze europäische Kolonie vergiftet zu sein; namentlich litt die Familie Sir John Bowring's an den heftigsten Schmerzen. Sämmtliche chinesische Bäcker sind entflohen, und man glaubt an eine allgemeine Vergiftung der Fremden durch sie. Zum Glück ist bis jetzt noch Niemand gestorben."

Aus Sincapore vom 8. Jan. meldet dasselbe Blatt: „Die hiesige europäische Kolonie ist durch die Nachrichten aus Kanton und die unter der einheimischen Bevölkerung herrschende Gährung in Bestürzung versetzt. Unter der ganzen Einwohnerschaft von 100,000 Seelen, die der Ort beherbergt, befinden sich keine 300 Europäer, welche fähig sind, die Waffen zu tragen, und mit ihnen höchstens 800 Cipayes. Die sämmtlichen übrigen Bewohner sind natürlich ihre Feinde und die Chinesen, welche acht Zehntel der Bevölkerung bilden, bedrohen die Europäer mit Brand und Plünderung. An mehreren Stellen der Stadt haben sie Maueranschläge in chinesischer Sprache angeheftet, in welchen ein Preis von 200 Piastern auf den Kopf des Gouverneurs, des Richters und des Chefs der Polizei gesetzt wird. Diese Drohung ist zum Glück bis jetzt wirkungslos geblieben; doch haben sich die Ausländer bewaffnet und ein jeder von ihnen nimmt Wächter an, welche sein Haus des Nachts bewachen. Am 2. Januar blieben die Läden in allen Stadtvierteln geschlossen und die Schiffer, die Kulis und Arbeiter aller Art verweigerten den Europäern ihre Dienste. Auf den öffentlichen Märkten fanden sich keine Lebensmittel und alle Geschäfte stockten. Doch sollte der Widerstand kein blos passiver sein. Die für die Fremden bestimmten Lebensmittel wurden aufgefangen und Drohungen und Einschüchterungen angewandt, um die Kaufleute daran zu verhindern, ihnen Lebensmittel zu liefern. Da es dem Chef der Polizei gelungen war, einen dieser Kaufleute zu bewegen, daß er seinen Laden öffnete, so stürzten sich die Chinesen in Masse auf den Verräther, um ihn zu züchtigen, und bei dem dadurch veranlaßten Kampfe wurden mehrere Polizei-Agenten schwer verwundet. Der bei dieser Gelegenheit von dem Gouverneur entfalteten Energie gelang es schließlich, die Ruhe in der Stadt wieder herzustellen."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
7.	+1°.9	+3°.8	+4°.0	324‴.70	324‴.41	323‴.65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°.37			324‴.09		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bedeckter Himmel. In der Nacht Regen (19c‴.3 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°.8. Niederste Temperatur: +1°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.2. Höchste Temp.: +4°.0.
Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.4. Barometer: 322‴.06.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	6	20	54	20	24	—	—	—	—
Korn	16	30	15	48	15	30	—	—	—	12
Gerste	14	12	13	48	13	30	—	—	—	12
Haber	7	36	7	30	6	42	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Postomnibus-Fahrten zwischen Markt-Schorgast und Wunsiedel.

Abgang von Markt-Schorgast	Abgang von Wunsiedel
5½ Uhr früh.	5 Uhr früh.
Ankunft in Wunsiedel	Ankunft in Markt-Schorgast
10½ Uhr Vormittags.	10 Uhr Vormittags.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 68.** 9. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 9. März. Diesen Nachmittag ist Herr Studienrektor Dr. Held, nachdem die Berathungen eines neuen Lehrplans für die technischen Lehranstalten, an denen er Theil genommen, geschlossen sind, aus München zurückgekehrt. Am Bahnhofe wurde er von dem Lehrerpersonale des Gymnasiums und der Gewerbschule empfangen.

Die Vorlesungen und praktischen Uebungen an der kgl. bayer. landwirthschaftlichen Centralschule in Weihenstephan beginnen am 20. April.

München, 7. März. Mit dem in einigen Tagen aus Rom hieher zurückkehrenden Kabinetskurier werden u. A. die allerhöchste Genehmigung des dießjährigen Garnisonswechsels, sowie mehrfache Beförderungen in der Armee erwartet. Der genannte Kurier hatte von den verschiedenen Staatsministerien und Hofstäben nicht weniger als 800 verschiedene Gegenstände — Vorträge, Anträge ꝛc., — Sr. Maj. dem König zu überbringen. Mit dem Kurier erwartet man auch die allerhöchste Willensmeinung Sr. Maj. des Königs über die Beschlüsse, welche unsere beiden Gemeindekollegien wegen des Baues einer großen Brücke von der Maximiliansstraße aus bis zum jenseitigen Isarufer gefaßt haben.

Dem Vernehmen nach wird eine neue Organisation des Eisenbahndienstes beabsichtigt, die, wie man glaubt, hauptsächlich durch die vorgefallenen Eisenbahnfahrbillet-Unterschleife veranlaßt ist.

München, 7. März. Nachdem der unter Zustimmung sämmtlicher Rheinuferstaaten gefaßte Beschluß der Central-Rheinschifffahrts-Commission: „daß die rohe Baumwolle vom 1. Jan. 1857 an von der ganzen in die Viertelsgebührenklasse des Rheinzolltarifs versetzt werde," die allerhöchste Genehmigung erhalten hat, wird derselbe heute vom Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern im Regierungsblatt bekannt gemacht. — Die Schifffahrt auf dem Ludwigscanal wird für dieses Jahr bereits am 15. d. M. eröffnet, und zwar auf der ganzen Ausdehnung desselben. Diese frühzeitige Wiedereröffnung der Schifffahrt erscheint um so wünschenswerther, als bereits sehr bedeutende Gütermassen der Verschiffung harren. Auch die Donaudampfschifffahrt konnte von Regensburg abwärts für den Güterverkehr bereits wieder eröffnet werden. — Wie man vernimmt, sollen bezüglich einer Fusion der pfälzischen Ludwigs- und Max-Eisenbahn neuerdings Unterhandlungen angeknüpft sein. Der Verkehr auf beiden Bahnen liefert fortwährend ein sehr günstiges Ergebniß. — Heute Morgen starb dahier in hohem Alter der vormalige Regierungsfinanzdirector ꝛc. Joh. Bapt. v. Greiner, der 1834, nach der Rückberufung der HH. v. Maurer und v. Abel aus Griechenland, an die Stelle, welche der letztere bei der griechischen Regentschaft verwaltet hatte, berufen worden war, und diese dann bis zur Auflösung der Regentschaft (1835) innehatte.

Würzburg, 7. März. Kissingen ist großer Gefahr entgangen. Gestern Früh nach 2 Uhr brach in den Hintergebäuden der Lochgasse nahe an der Kirche Feuer aus, welches mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß sieben Wohngebäude und vier Scheunen gänzlich zerstört und die Spitze des Kirchthurms eingeäschert wurde. Um 10½ Uhr Vormittags war man des Feuers so weit Herr, daß keine weitere Gefahr mehr zu befürchten stand. Die Ursache des Brandes ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

(Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Nach der N. Würzb. Zeitung sind 10 Häuser und 8 Nebengebäude abgebrannt.

Schweiz.

Genf, 4. März. Gestern starb dahier eine Frau, die Wittwe Villambaud, geborne Französin, in dem seltenen Alter von 107 Jahren; sie hatte sich stets der besten Gesundheit zu erfreuen, und war noch zwei Stunden vor ihrem Tod im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte. — Wir haben seit einigen Tagen heiteres, frühlingsartiges Wetter; doch ist die Temperatur bei nordöstlicher Luftströmung noch sehr rauh, und das Thermometer sinkt noch allnächtlich auf — 2°.

Bern, 7. März. Nicht Hr. Barmann, sondern Hr. Kern vertritt die Schweiz bei den Konferenzen. Er hat dafür neue Vollmachten erhalten. Man glaubt, es werden noch vorbereitende Sitzungen ohne Preußen und Schweiz stattfinden. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Mailand, 2. März. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich heute die Hofwürdenträger, der hoffähige Adel, und die höchsten Autoritäten in den kaiserlichen Gemächern, um den Majestäten ihre Abschiedshuldigung darzubringen. Als die Majestäten ihre Appartements verließen, wandten sie sich zuerst zum hohen Clerus, bei welchem sie am längsten verweilten. Im folgenden Salon war der Adel, welcher auch von den Majestäten aufs huldvollste ausgezeichnet ward. In den weiter anstoßenden Salons waren das hohe Militär, dann die höhern Civilbeamten versammelt. Am meisten sprachen die Majestäten mit dem Erzbischof Grafen Romilli, und mit dem Bürgermeister Grafen Sebregondi. Nachdem der Statthalter Baron v. Burger schon um 7 Uhr nach Cremona vorausgeeilt war, geruhte Se. Majestät an den Statthalterei-Vicepräsidenten Baron v. Kübek Worte der allerhöchsten Zufriedenheit mit der Haltung der hiesigen Bevölkerung zu richten. Beide Majestäten waren tief ergriffen, der Kaiserin rollten die Thränen aus den Augen. Der Kaiser versprach Mailand recht bald wieder mit einem Besuch zu erfreuen. Der Burgplatz, Domplatz und alle anstoßenden Straßen waren mit dichten Menschenmassen bedeckt. Das Civil-Musikkorps spielte. Alles drängte sich, um noch einmal die Züge des allverehrten Herrscherpaars zu schauen. Die donnernden Evvivas erschallten weithin, und begleiteten die Majestäten überall. Das Volk und die Soldaten umlagerten wieder den Wagen, so daß derselbe von den andern Wagen des Gefolgs ganz getrennt ward. Der Erzherzog Generalgouverneur in Galla-Uniform mit dem Band des Großkreuzes folgte unmittelbar den Majestäten. Außerhalb der Stadt trennten sich die allerhöchsten Herrschaften auf die herzlichste Weise. Der Erzherzog kehrte sodann zurück, und trat kurz darauf seine Reise nach Venedig und Triest an mittelst eines Extratrains. Eine Viertelstunde nach der Abreise der Majestäten folgte die kleine Erzherzogin. Längs dem Corso der Porta Romana waren Fenster und Balkone mit Teppichen geschmückt. Eine unabsehbare Menschenmasse zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen begleitete die Majestäten mehrere Miglien außerhalb der Stadt auf der Poststraße gegen Melegnano. Die Rufe „Buon viaggio" — „Felice ritorno" (glückliche Reise! glückliche Rückkehr!) hörten nie auf. Gottes Segen begleite J. J. k. k. apostolischen Majestäten auf allen Wegen, und mögen sie recht glücklich in die Residenz zurückkehren! Das sind die herrlichsten Wünsche aller.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, hinsichtlich der Repartition des außerordentlichen Beitrags Schleswigs zu den Gesammtausgaben, welche Repartition die Stände verweigert haben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Das Ereigniß des Tages ist natürlich die heute im Hotel des Ministers des Auswärtigen erfolgte Eröffnung der Konferenzen in der Neuenburger Frage. Diese erste Sitzung hatte nicht in dem sogenannten Konferenzsaale, sondern im Kabinette des Ministers statt und die Gesandten erschienen nicht in Uniform, sondern im blauen Frack. Weder Graf Hatzfeld noch Dr. Kern waren zugegen. Graf Walewski eröffnete die Sitzung mit einer einleitenden Rede, in welcher er die Geschichte der Neuenburger Frage resumirte und das bekannte Londoner Protokoll als die Basis für die zu eröffnenden Unterhandlungen bezeichnete. Der Minister trug dann darauf an, daß die betheiligten Mächte, Preußen und die Schweiz, eingeladen würden, in der nächsten Sitzung der konstituirten Konferenz zu erscheinen, um ihre gegenseitigen Vorschläge zu entwickeln; dieser Antrag wurde angenommen und damit die Sitzung aufgehoben. Daß die zweite Sitzung noch in dieser Woche stattfinden wird, ist wahrscheinlich, aber noch nicht bestimmt.

Paris, 5. März. Als die wesentlichen Punkte des englisch-persischen Friedensvertrages werden folgende bezeichnet: 1) Alle persischen Gebietstheile, welche bei der Proklamation des Friedens von den Engländern besetzt sein werden, sollen vollständig geräumt

werden. 2) Persien erkennt die Unabhängigkeit von Afghanistan an und verpflichtet sich, sich in Zukunft jeder Einmischung in dessen Angelegenheiten zu enthalten. 3) Herat wird geräumt und bleibt in Zukunft unabhängig unter der Herrschaft einheimischer Fürsten. 4) Der Handelsvertrag zwischen England und Persien wird in solcher Weise erneuert, daß die Unterthanen beider Staaten auf dem Fuße der begünstigtsten Nation behandelt werden. 5) England verpflichtet sich, persische Unterthanen in Zukunft nicht unter seinen besonderen Schutz zu stellen. 6) Herr Murray kehrt auf seinen Posten nach Teheran zurück und wird dort mit besonderen Ehren empfangen.

Seit einigen Tagen ist wieder die Rede von der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Napoleon. Eine dem russischen Kaiserhause sehr nahestehende Prinzessin wäre dem Prinzen bestimmt und es stände die Verlängerung des Aufenthalts des Grafen Morny in St. Petersburg mit diesem Projekte in Verbindung.

Großbritanien.

London, 7. März. Wie die heutige Times meldet, wird ein englischer Gesandter nach China geschickt werden, um direct mit dem Kaiser von China wegen eines Friedens-Abschlusses zu unterhandeln. Dies wird jedoch keineswegs die Abberufung Sir J. Bowring's von seinem Posten zur Folge haben. 5000 Mann sollen nach Hongkong abgehen. — Dem Morning Advertiser zufolge soll am nächsten Dinstage ein Meeting der liberalen City-Wähler Statt finden, welches sich voraussichtlich für Lord Palmerston aussprechen wird. Eine Anzahl Banquiers und Kaufleute haben an den Lord-Mayor die Aufforderung ergehen lassen, ein Meeting einzuberufen zu dem Zwecke, ein Vertrauens-Votum für Lord Palmerston abzugeben. — Daily News meinen, es sei Pflicht der Reformfreunde, Lord Palmerston nur unter der Bedingung zu unterstützen, daß er sich anheischig mache, für die Sache der Reform zu wirken. (Tel. Dep. d. Köln. Z.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 12. März in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Schmidt, Johann, von Neunkirchen, wegen Diebstahlsvergehens,
2) Lindner, Johann, von Bayreuth, wegen Verbrechens der Widersetzung;

ferner am Samstag den 14. März:

1) Bödisch, Andreas, Büttnergeselle von Schirnding, wegen Vergehens der Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthülfe,
2) Achziger, Adam, Landwirth von Kleinwendern, wegen Vergehens der Verletzung der ehelichen Treue,
3) a) Guntow, Heinrich, Schreinergeselle, b) Weidenhammer, Johann, Schuhmachergeselle, beide von Goldkronach, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
8.	+2°,4	+4°,6	+4°,1	322''',06	320''',94	319''',58
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,73			320''',59	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. S. — Bedeckt. Morgens Regen (3c''.4). in der Nacht Schnee (15c''.5 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°.8. Niederste Temperatur: +2°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°.2. Höchste Temp.: +4°.1.
Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.1. Barometer: 318''',57.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. d. Lippe v. Westphalen; Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer v. Hammer Geulas; Baron v. Guttenberg v. Frankfurt a. M.; Schmidt, k. Lieutenant u. Gutsbesitzer v. Hof; Schmidt, Oekonom v. Töhlau; Heiden, Cadet v München; Rosenmüller, Inspektor v. Coburg; Orgher, Artist v. Bergas; Kfltе. Lennhoff u. Moritz v. Erfurt, Braun v. Nordhausen, Hutzfeld, Schuster, Freisenberger u. Lindenthal v. Frankfurt a. M., Binder v. Kempten, B. Harraß v. Neuwerk b. Königsee, Ed. Stern v. Schwäbisch-Gmünd. Heinz v. Magdeburg, Rädler v. Nördlingen, Josky, Prage u. Kietz v. Berlin, Mohl v. Stuttgart, Fränkel v. Würzburg, Kästner v. Hof.

Goldner Anker: HH. Zeder mit Frl. Tochter, Post-Expeditor v. Lichtenfels; Barnickel, kgl. Taxbeamter v. Münchberg; Kaufl. Zeder v. Bamberg, Kürschner v. Erfurt, Frank v. Küps, Siebermann v. Altenkundstadt, Reitzenstein v. Schauenstein, Pragheimer v. Baiersdorf, Bischoff v. Münchberg, Adlerberg v. Bamberg; Wätzel, Landg.-Oberschreiber v. Nassa; Röttinger, Oberaufseher v. Waldmünchen; Fleischmann, Metzgermeister v. Nürnberg; Mad. Deutschmann mit Frl. Tochter v. Coburg; Mad. Schneider v. Hof.

Bayreuth, am 23. Februar 1857.

Vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird über den Nachlaß des zu Frankfurt a. M. verlebten Corporals Thomas Martin Jäger von Bayreuth der Concurs eröffnet, und zur Anmeldung und Nachweisung von Forderungen, sowie zur schließlichen Verhandlung ein einziger Edictstag auf

Dienstag den 31. März l. Js. Vormittags 9 Uhr
Commissions-Zimmer Nr. 5

anberaumt, wozu etwaige Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Ausschließung von der vorhandenen Masse, und des Verlustes allenfallsiger Einreden vorgeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß die Aktivmasse in einem Einstands-Capitale zu 300 fl. besteht, und daß die bis jetzt angemeldeten Passiva 699 fl. 59 kr. betragen.

Der kgl. Director.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 69. | 10. März 1857.

England und Frankreich im Orient.

.*. Die alte Rivalität zwischen England und Frankreich wird troß gegenseitiger Schußbündnisse und langathmiger Freundschaftsversicherungen doch nie aufhören. Es wird über kurz oder lang zu einem Zusammenstoß kommen, wenn nicht in Europa, vielleicht im Orient, wo sich im gegenwärtigen Augenblicke alle Elemente zu einem Ausbruche zwischen beiden Ländern sammeln. Ein wesentliches Merkmal im modernen Völkerleben ist es, daß die Richtung aller Politik durch die Lebensbedingungen der Staaten und Völker, durch Handel und Industrie bestimmt werden. In England war das schon seit den Zeiten der großen Elisabeth. Jeder Macht muß daran gelegen sein, sich möglichst großen Einfluß und Macht über die großen Communikationswege zu erwerben, um damit die Entwicklung seines Handels zu fördern, sein Ansehen nach Außen zu vergrößern. Einen großen Theil seines Ansehens zur See verdankt England seinen indischen Besitzungen. Es schien für England von unberechenbarem Werthe, als das Projekt des französischen Ingenieurs Hrn. v. Lesseps zur Sprache kam, das nichts Geringeres als die Durchstechung der Landenge von Suez bezweckte, die bekanntlich Afrika mit Asien verbindet und der Schifffahrt den langen Weg um Afrika aufzwingt, während man mit Hülfe eines Canals von dem mittelländischen Meere direkt in das rothe Meer und von da in die indischen Gewässer gelangen könnte. Alle Welt war der Meinung, England würde den ungeheuren, aber immerhin ausführbaren Plan mit Enthusiasmus zu seinem eigenen besten Nutzen unterstützen. Der Durchstich des Isthmus hat für die Türkei in kommerzieller, politischer und religiöser Beziehung eine hohe Bedeutung. Die Pforte hat dies selbst anerkannt, wie ein Brief des Großveziers vom Jahre 1855 es bezeugt, der Sultan selbst ist der Sache sehr geneigt, und doch verweigert die Pforte die Ratifikation des Vertrages, und zwar auf Anrathen Lord Stratfords de Redcliffe, des englischen Gesandten in Konstantinopel. Es sind also die englischen Staatsmänner, welchen die Civilisation und die Interessen des Welthandels diese Rechtsverweigerung verdanken. Seit Langem rivalisiren die englischen und französischen Interessen in Aegypten mit einander. Das Resultat dieser Rivalität sollte eigentlich nur ein für ganz Europa nutzenbringendes sein. Da nun aber durch Ausführung dieses riesigen Planes Frankreich an Einfluß die Oberhand gewinnen könnte, so ist es nicht anders möglich, als daß man englischerseits den Hintergedanken hat, indem man eine so gefährliche Concession von der Pforte beansprucht, dieselbe, indem sie genöthigt ist, jene zu verweigern, gleichzeitig dazu zu zwingen, dem französischen Unternehmen ihre Zustimmung zu versagen. England sucht gegenwärtig seine Allianz mit der Türkei zu seinem Vortheile auszubeuten und dieselbe vollständig in ihr Interesse zu ziehen. Die Pforte hat neuerdings, indem sie an englische Kapitalisten große Unternehmungen gegeben, in diesen an England bedeutende Concessionen gemacht. Es sind dieß — drei Eisenbahnen, eine Bank und ein unterseeischer Telegraph. Abgesehen davon, daß von einem Netze von Eisenbahnen und Telegraphendrähten überzogen, das türkische Reich nur um so mehr Kraft bekommen wird, seine Provinzen besser zu regieren und bis an die äußersten Grenzen seines weiten Gebietes seine nationale Lebenskraft zu erhöhen, so ist es unschwer, in einer der Bahnstrecken die nur von Sudieh, am Mittelmeere gelegen, bis nach Bir, dem am Euphrat zunächst gelegenen Punkt sich erstreckt, aber später eine ungleich weitere Ausdehnung vom Mittelmeere bis zum persischen Meere haben wird, so ist es unschwer, wiederholen wir, in diesem Projekte eine englische Beeinträchtigung des französischen Projektes zu sehen. Die Euphratbahn bietet weder die Garantieen der, welche der Suez-Kanal, noch eine so große Sicherheit, wie sie auf der Fahrstraße von Kairo nach Suez herrscht, noch endlich die Kürze des Weges. In der Concession zur Euphratbahn sind die bedeutendsten Uebelstände wohl die, daß man an Ausländer einen Theil seines Gebietes und seiner Autorität abtreten muß, und eine schwere Verantwortlichkeit übernehmen muß, die von den unabhängigen Völkerschaften der betreffenden Gegenden rein unmöglich gemacht wird. Dies wären wohl hinreichende Gründe für die Pforte, entweder ihre Zustimmung rundweg zu versagen, oder doch wenigstens auf irgend eine Weise die Sache auszugleichen. Denn der Schutz der Türkei ist entweder rein illusorisch, oder die getheilte Concession heißt so viel, als England in den Besitz der asiatischen Türkei setzen.

Deutschland.

München, 8. März. Bezüglich der dienstlichen Correspon-zen und Sendungen der zur Zeit in Nürnberg versammelten deutschen Handelsgesetzgebungscommission wurde von Seite unserer Staatsregierung die Portofreiheit in Bayern gewährt, und zwar für die vom Präsidium der Commission aufgegebenen, sowie die an dasselbe im innern Verkehr von Bayern eingehenden dienstlichen Schreiben und Actensendungen, sodann die aus dem Postvereinsverkehr mit der Fahrpost eingehenden Acten, und für die von den einzelnen Abgeordneten der Commission an ihre betreffenden Regierungen mit der Briefpost oder mit der Fahrpost abzufertigenden Schreiben und Acten, sowie die von den Regierungen an die einzelnen Commissäre mit der Fahrpost eingehenden Actensendungen. — Unter den in den jüngsten Tagen hier eingetroffenen Fremden befindet sich auch der in russischen Militärdiensten stehende Fürst Joseph v. Wrede, der zweite Sohn des sel. Feldmarschalls. —

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

Der junge Arzt war eingetreten, hatte die Damen ernst und freundlich begrüßt. Aline beobachtete ihn mit schelmischem Lächeln, als er sich mit der Theilnahme mehr eines Freundes als eines Arztes nach Clemence's Befinden erkundigte. Als er dann mit einer ernsten und förmlichen Verbeugung wieder Abschied nehmen wollte, zuckte sie unwillig zusammen und hielt ihn am Arm fest. Sie entwickelte ihm fast in der Weise, wie sie es eben schon einmal gethan hatte, ihre Ansicht, daß es nun endlich einmal Zeit wäre, Clemence wieder zu amüsiren, und war doch sehr erstaunt, als der Bruder nicht ohne einen schmerzlichen Zug in der That erklärte, die Patientin sei geheilt, bedürfe seiner nicht mehr, und er erlaube ihr, ganz nach Gefallen von den vielen Vorschlägen der Schwester den auszuwählen, der sie am meisten erfreuen könnte.

Aline jubelte laut auf. Die Aussicht, ihren fertigen Hut gleich auszuführen, war zu lockend, als daß sie nicht der Freundin eine Spazierfahrt hätte vorschlagen sollen, und zwar so überzeugend, daß Clemence halb aus Gefälligkeit einwilligte und den Balkon verließ, um ihre Toilette für die Fahrt zurecht zu machen.

Die Geschwister blieben allein. „Weißt Du," sagte Aline nach einer Pause, indem sie den Bruder fest ansah, „warum Du so lange gezaudert hast, es auszusprechen, daß Clemence völlig hergestellt ist, und diese langweilige Nachcur aufzuheben?"

„Nun?" fragte der Bruder.

Aline stand vor dem Spiegel und probirte ihren neuen Hut auf, sie wandte sich um, die halb vollendete Schleife zwischen den Fingern. „Weil Du sie liebst," sagte sie, „weil Du fürchtest, daß Deine Kranke von Dir Abschied nehmen würde, sobald Du erklärt hättest, daß ihre Krankheit sie verlassen habe."

„Welche Einbildung!" rief der Bruder unmuthig.

„Werde nur böse, Armand, ich weiß doch was ich weiß, und auf die Gefahr hin, Dich noch böser zu machen, muß ich Dir sagen, daß Du ein rechter Thor bist. Du liebst Clemence —"

Der Bruder wollte sie unterbrechen. „Laß mich einmal ausreden," rief sie. „Du liebst sie, Clemence ist jung, schön, reich und unabhängig — biete ihr Deine Hand an, sie wird Dich nicht zurückweisen, Dich,

Die Publication des Abschieds für die Landräthe über deren letzte Verhandlungen wird noch im Laufe dieses Monats stattfinden, und dann sofort die Einberufung der Landräthe zu ihren dießjährigen Versammlungen, vermuthlich auf Anfangs Mai, erfolgen.

Man schreibt der A. A. Ztg. aus München, 8. März. Sie haben bereits die Nachricht gebracht, daß sich die Commission, welche zur Berathung des Lehrplanes für technische Lehranstalten berufen war, lebhaft mit Erörterung der Frage über Einführung der sog. Realgymnasien beschäftigte. Ich kann Ihnen nun mittheilen, daß die Commission sich zu einem förmlichen Antrag auf Einführung des Instituts geeinigt hat. Die Realgymnasien sollen an die Stelle der polytechnischen Schule treten, an ihnen sollen vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaft, moderne Sprachen, Geschichte ꝛc. gelehrt werden, wozu den Schlußpunkt eine in Nürnberg zu errichtende technische Hochschule bilden würde. Die Aufnahme in ein solches Gymnasium soll von dem Absolutorium der Gewerbschule oder dem der Lateinschule bedingt sein. Die ersten zwei Curse der Gewerbschule werden lediglich auf die Ausbildung junger Leute in Bezug auf ein bürgerliches Gewerbe berechnet sein, während die letzten zwei als Vorbereitung zum Realgymnasium zu dienen hätten. In diesen Gymnasien soll sowohl die theoretische Bildung zu einem technischen Fache als die geistige Ausbildung überhaupt durch humanistische Studien mit Ausschluß jener der altklassischen Literatur erzielt werden. Die technische Hochschule würde endlich eigene Abtheilungen (Fakultäten) als: Baufach, Bergwesen in sich fassen. Der ganze Lehrplan wird nunmehr der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet.

München, 8. März. Nachdem die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß die Aufnahme der Privatpraktikanten und Gehülfen durch die Expeditoren der Eisenbahnen in einer Ausdehnung stattfindet, welche weder den Absichten der Verwaltung noch auch dem Interesse des Dienstes entspricht, so wird von Seite der Generaldirektion der kgl. Verkehrs-Anstalt wiederholt die Anordnung eingeschärft, daß kein Expeditor einen Privatpraktikanten oder Gehülfen aufnehmen und Dienste machen lassen dürfe, ohne daß vorher das vorgesetzte Oberamt nach sorgfältiger Prüfung der Personal-Verhältnisse hiezu die Genehmigung ertheilt und die Verpflichtung des betreffenden Individuums vorgenommen hat. Dabei wird noch besonders bemerkt, daß die Eisenbahn-Expeditoren den Billetverkauf in der Regel selbst zu besorgen und jedenfalls strenge zu kontroliren haben, indem sie für alle Handlungen ihrer Gehülfen verantwortlich bleiben. — Weiter wird zur sichern Billet-Controle wiederholt in Erinnerung gebracht, daß — unbeschadet der Bahnpostbenützung — Niemanden ohne giltiges Fahrbillet oder spezielle Genehmigung des Stationsvorstandes der Eintritt in die nur für das reisende Publikum bestimmte Bahnhofs-Lokalitäten zu gestatten sei.

Würzburg, 8. März. Am 6. Abends 7 Uhr entstand in Kissingen nochmals Feuer und zwar in einer Scheune an der Ludwigsstraße, das jedoch sofort wieder gelöscht wurde.

Berlin, 7. März. In der Holstein-Lauenburgischen Angelegenheit verweilt Herr v. Bülow noch hier. Da die von ihm überbrachten Schriftstücke nirgends einen Anknüpfungspunkt für die vereinten Forderungen Preußens und Oesterreichs bieten, so ist zu bezweifeln, daß ein solcher in den Erläuterungen liegen sollte, mit denen er dieselben zu begleiten hat. Indessen wird das hiesige Kabinet sich nach Lage der Verhältnisse zunächst mit dem Wiener Hofe über die Schritte zu verständigen haben, welche in Folge der dänischen Rückäußerungen zu thun sind, und es ist hiervon noch der in Aussicht gestellte gemeinsame Antrag an den Bundestag abhängig. Wie dem „Nord“ aus Paris gemeldet wird, hat die dänische Regierung außer den Antworten auf die preußische und österreichische Note noch eine Depesche an alle bei nicht deutschen Mächten beglaubigten dänischen Gesandten erlassen. In derselben nimmt Herr v. Scheel angeblich die guten Dienste dieser Mächte in Anspruch, um Dänemark die Mittel und Wege zu einer friedlichen Ausgleichung mit den Kabinetten von Preußen und Oesterreich zu erleichtern. Herr v. Scheel macht geltend, „daß die mit jenen Kabinetten streitige Frage der Art sei, daß sie die Unabhängigkeit, ja, sogar den ganzen Fortbestand der dänischen Monarchie zu gefährden drohe.“ — Was die Sundzollverhandlungen betrifft, so wird der „N. Z.“ von hier über die besondere Stellung Belgiens zu denselben Folgendes gemeldet: „der belgische Minister des Auswärtigen, Herr Vilain XIV. hat in einer Depesche an den belgischen Vertreter in Kopenhagen, Herrn Beaulieu, vom 10. Januar d. J. einen Vertrags-Entwurf in sieben Artikeln übersandt, welcher an demselben Tage und zugleich mit dem Sundzoll-Vertrage zwischen Belgien und Kopenhagen unterzeichnet werden müsse. Es ward dies ausdrücklich als Conditio sine qua non des Beitritts Belgiens zum Sundzoll bezeichnet, schließt aber die Anerkennung Seitens Dänemarks in sich, daß die Rückzahlung des Scheldezolles durch Belgien eine Kompensation für den Sundzoll bilde.“

Dresden, 6 März. Von den im Zuchthause zu Waldheim inhaftirten Maigefangenen ist in diesen Tagen der vormalige Bürgermeister Meyer aus Stolpen begnadigt worden. — In Bezug auf den Brand des „Waldschlößchens“ stellt sich jetzt heraus, daß das gut überwölbte eigentliche Sudhaus (am zweiten Hofe) mit den Pfannen, Maischbottichen und Kühlschiffen im Innern nicht vom Feuer gelitten hat; die beiden Lagerbierkellerräume sind ebenfalls verschont geblieben, auch ist die Maschine, obgleich Sparren und Balken des Maschinenhauses zusammengestürzt sind, nur unerheblich beschädigt worden.

Wien, 6. März. Wie die Tr. Ztg. vernimmt, sind die jährlichen Bezüge des Feldmarschalls Grafen Radetzky auf 100,000 fl. festgesetzt, auch behält Se. Excellenz die jetzige Suite. Der Feldmarschall Graf Radetzky hat folgenden Armeebefehl erlassen: Ich habe Se. Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser und Herrn allerunterthänigst gebeten, mich nach einer mehr als neunzigjährigen Lebensdauer von den Geschäften zurückziehen zu dürfen, und Allerhöchstdieselben haben in Höchstihrer unerschöpflichen Huld für mich folgendes Allergnädigstes Handschreiben an mich zu erlassen geruht. (Folgt das bereits mitgetheilte Allerhöchste Handschreiben.) Soldaten! Ich nehme von Euch keinen Abschied, denn ich bleibe unter Euch. Ich überlasse jüngeren Kräften die mühevolle Pflicht, Euch zu bilden und zu pflegen, um im entscheidenden Momente, wenn die Stimme unseres geliebten Monarchen mich etwa nochmals rufen sollte, zu zeigen, daß der Degen, den ich durch 72 Jahre und auf vielen Schlachtfeldern geführt, noch immer fest in meiner Hand ruht. Aber danken muß ich Euch für Euer Vertrauen, für Eure Anhänglichkeit an meine Person, für Eure Disciplin, für Eure Selbstverläugnung und Tapferkeit, die uns zu so vielen Siegen führte und die Bewunderung und Achtung der Welt errang. Gerne

---

dem ihr Leben ja eigentlich schon gehört, da Du es ihr wiederschenktest. Ihr werdet beide glücklich werden, die Sache ist so einfach, daß wirklich ein Grübler wie Du und eine Träumerin wie Clemence dazu gehören, um die Entscheidung nicht längst getroffen zu haben.“

Armand wurde ernst, fast feierlich. „Aline,“ sagte er, „da Du in Deiner schnellen, rücksichtslosen, vernünftigen Weise den Schleier einmal auch hiervon gerissen hast, will ich Dir mit brüderlicher Aufrichtigkeit antworten. Gesetzt, ich liebte Clemence, gesetzt, ihr Besitz würde mein Glück machen, gesetzt auch, Du hättest Recht, daß sie meine Hand nicht zurückweisen würde, ich könnte niemals aus Dankbarkeit annehmen, was nur die Liebe geben sollte.“

„Was sind das nun wieder für Scrupel,“ rief Aline, „jedenfalls stehst Du einzig da unter den Männern, daß Du Dir einbildest, es könnte eine Frau Dir ihr Herz versagen. Du bist geachtet, bekannt, selbst für die Augen Deiner Schwester ein schöner Mann, Dein Einkommen ist bedeutend und solch eine Partie schlägt eine Frau nicht aus, deren Köpfchen nur irgend einen Funken Vernunft beherbergt. Das kannst Du mir glauben, mir, die ich ja sogar Deinen Schwager nicht verschmäht habe und, wenn mir auch Manches zu wünschen bleibt, doch ganz zufrieden bin, daß ich es nicht that.“

„Ich gebe Dir zu,“ sagte Armand lächelnd, fast in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „daß wir Männer arrogant sind. Mit zwanzig Jahren ist Jeder überzeugt, daß er geliebt wird, mit dreißig Jahren zweifelt Keiner, daß es ihm, wenn er will, gelingen muß, ein Herz zu gewinnen, aber mit vierzig Jahren ist die Sache ganz anders, und um unser Gespräch mit einem Wort abzubrechen, will ich Dir sagen, daß Clemence mir vielleicht ihre Hand geben würde, nicht aber ihr Herz, weil sie einen Andern liebt.“

„Neue Einbildungen,“ spottete Aline, „und diesmal gewiß ganz ungegründete.“

Ueber Armands Gesicht zog ein schmerzlicher Ausdruck. „Wenn Du endlich fertig bist mit Deinem Hut und zu einem ernsten Bekenntniß aufgelegt, will ich Dir das Geheimniß eines Krankenzimmers entdecken. Clemence kam aus Italien hierher. Die Schrecken eines Krieges, die sie von ihrem Besitz vertrieben hatten, die Anstrengungen der Reise, ein Schmerz, den sie noch immer nicht überwunden hatte, warfen sie auf das Krankenlager. Ich saß an ihrem Bette und verfolgte die Phantasien, die ihren Geist von einem Schreckensbilde zum andern triebe, endlich in einer friedlichen Scene ausruhen ließen, die, in der Vergangenheit erlebt, ihr Geist noch einmal durchempfand. Sie lag nicht mehr, selbst eine Kranke, auf dem Lager, sie saß, eine Pflegerin, an dem Krankenbett eines Dritten, eines jungen Offiziers, dem eine Kugel das

wiederhole ich, was ich Euch schon zu Ende des Jahres 1848 gesagt habe, daß der Glanz — welcher sich wie die Abendröthe nach einem schönen Tage über den Abend meines Lebens verbreitet, — Euer Werk ist. Eurer Tapferkeit verdanke ich, was ich geleistet, Eure militärischen Tugenden wanden mir den Kranz, welcher nun durch die Allerhöchste Gnade unseres erhabenen Kaisers und obersten Feldherrn mein Haupt schmückt. Nehmt meinen Dank dafür, Soldaten! Bleibet dessen stets eingedenk und Ihr werdet, ich bin es überzeugt, die Rechte Eures Kaisers und die Ehre Eurer Waffen bis in den Tod bewahren. Hoch lebe unser geliebter Kaiser Franz Joseph!

Dieser letzte Befehl des ruhmreichen Helden ist aus Verona vom 1. März datirt.

Prag, 5. März. Der Bau der böhmisch-bayerischen Westbahn wird zwischen hier und Pilsen demnächst beginnen, und bei den getroffenen Vorbereitungen rasch weiter geführt werden.

Kassel, 7. März. In der Angelegenheit wegen Zinsengarantie für den Bau der Rhönbahn ist sicherem Vernehmen nach Seitens der Regierung bereits eine Vorlage an die Kammern gelangt, worin, unter Darlegung der großen Bedeutung der gedachten Bahn für die bereits darauf concessionirte Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft, sowie für die zur Zeit einer Eisenbahnverbindung noch ganz entbehrende kurhessische Provinz Fulda, beantragt wird, die ständige Zustimmung dazu zu ertheilen, daß für das Anlagekapital der in das kurhessische Gebiet fallenden Strecke der Bebra-Schweinfurter Eisenbahn, bis zum Betrage von drei Millionen Thalern, 4½ Proz. Jahreszinsen vom Staat garantirt werden.

Schweiz.

Ueber das holländische Werbedepot in Lörrach hat sich der Bundesrath um genauere Erkundigungen an Baden gewendet. Zugleich hat er an die Kantone ein Kreisschreiben erlassen, in dem auf die Nachtheile dieses indischen Dienstes aufmerksam gemacht wird, und die kantonalen Behörden ermahnt, auf allfällige Werber ein scharfes Auge zu haben.

Italien.

Neapel, 1. März. Gestern in den Vormittagsstunden ist Ihre Majestät die Königin von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Mailand, 6. März. Die k. k. apostol. Majestäten haben am 2. und 3. d. in Cremona, am 4. und 5. in Mantua übernachtet. Die ganze Reise glich einem wahren Triumphzug. Beide Städte wetteiferten in rühmlichster Weise, um dem verehrten Herrscherpaar den Aufenthalt recht angenehm zu machen, und durch Ovationen jeder Art, Beleuchtungen, Théâtre paré, Inschriften, Pavillone, Ausschmückungen der Stadt, reiche Spenden für wohlthätige Zwecke, Musikbanden, Acclamationen u. s. w. auf's herzlichste zu huldigen. Aber auch JJ. Majestäten geruhten überall neue Beweise von väterlicher Fürsorge zu geben, und an jedem Orte Spuren der Hochherzigkeit und Großmuth zurückzulassen. Heute verließen die Majestäten die Lombardei um sich mittelst Eisenbahn nach Treviso zu begeben.

Schweden.

Stockholm, 28. Febr. Erst jetzt ist hier die betrübende Nachricht eingelaufen, daß unser als Reisender und Forscher berühmter Landsmann, der Ingenieur Wahlberg, am 6. März vorigen Jahres von einem Elephanten tief in Afrika nördlich vom See N'Gami getödtet worden ist.

Großbritanien.

London, 5. Febr. Man hatte sich hier in Gedanken schon weit inniger mit dem Bonapartismus befreundet, als man selbst wußte; und solche Gedanken werden That, ehe man es sich versieht. Wenn Lord Palmerston an der Spitze von 30 höheren Beamten und von einer Schaar, welche durch diese Beamten zusammengehalten wird, und gegenüber den Vertretern aller Parteien, die in England existiren, sich auf die wahre öffentliche Meinung beruft, so ist dies nur ein Plagiat von des Kaisers Napoleon berühmten Satze: c'est toujour l'opinion publique, qui l'emporte. Seine Majestät meinte die opinion, die durch Kanonen beeinflußt wird; Seine Herrlichkeit muß sich vor der Hand noch mit zarteren Mitteln behelfen. Der Humor in der Sache ist, die Lage und Haltung der Liberalen und Konstitutionellen. Anstatt die Gelegenheit zu ergreifen, die lange, lange nicht wieder kommen dürfte, und triumphirend darauf zu weisen, wie die Mehrheit des Unterhauses einmal, aller Parteiunterschiede vergessend, die Renommistenehre und das Schacherinteresse verleugnend, für Recht und Menschlichkeit ihre Stimme erhoben — statt dessen erhitzen sie sich für einen Mann, der sich sein Lebelang jeder Reform widersetzt, dafern sie ihm nicht zu einem Portefeuille verhelfen konnte, der jetzt eben das konstitutionelle Wesen ruinirt und der, im Anblick dieser durch einige Phrasen und Späße zu Wege gebrachten und durch keine Thatsachen zu erschütternden Hallucination, eine Menschenverachtung empfinden muß, tiefer als Napoleon. Napoleon hatte etwas gethan, daß Menschen ihn verehrten und an ihm hingen. Was hat der edle Lord gethan? was hat er gethan, das die Liberalen ihm zu danken hätten? Zwei Dinge sind von der „Times" so oft behauptet worden, daß alle Welt sie glaubt: Derby habe während des Krieges nicht den Muth gehabt die Regierung zu übernehmen; und, sobald Palmerston Premier geworden, habe sich Verwirrung in Ordnung, Swäche in Kraft, Mißlingen in Glorie verwandelt. Die zweite Behauptung widerlegt jeder alte Kalender des Jahres 1855. Die Schlachten an der Alma, bei Balaklawa und Inkerman waren unter Aberdeen; seit Palmerstons Regierungsantritt fallen zwei abgeschlagene Stürme auf den Redan, das Bombardement eines Außenwerkes von Sweaborg und die Ueberlieferung von Kars. Palmerston's Arbeitskraft ist bekannt; aber alles, was seit seinem Regierungsantritte besser geworden in dem Zustande der Armee und der Flotte, ihm zum Verdienst anzurechnen, ist absurd. Unter ihm kamen die Vorräthe an, die seine Vorgänger abgeschickt, unter ihm wurde das türkische Contingent vollzählig, dessen Bildung seine Vorgänger begonnen, unter ihm gingen die Kanonenboote vom Stapel, zu denen seine Vorgänger den Kiel gelegt. Derby war im Februar 1855 bereit, ein Kabinet zu bilden; daß er damit nicht zu Stande kam, ging so zu. Er machte Lord Palmerston einen Besuch, um ihm mitzutheilen, daß er ihn und einige andere Mitglieder des Aberdeen'schen Ministeriums, namentlich Gladstone, zu Collegen zu haben wünsche. Palmerston sagte nicht ausdrücklich zu, sondern verlangte Bedenkzeit, gab aber eine solche Geneigtheit zu erkennen, daß Derby die Unvorsichtigkeit beging,

---

Licht beider Augen geraubt hatte, ihre Lippen wiederholten das Gespräch, was sie zusammen führten, sie liebten sich, und der Schwur der Treue, den sie in dem dunklen Krankenzimmer des Schlosses am Comer See gegeben hatte, wurde wiederholt in ihrem eigenen verhangenen Gemach am Genfer See. Der Name Vincenz traf mein Ohr, und der Ausdruck, mit dem sie ihn sprach, tönt noch immer vor meiner Seele nach."

„Armand!„ rief Aline unwillig, „und die Phantasien eines erhitzten Gehirns, die Trugbilder eines Nervenfiebers sollen zwischen Dein Glück treten. Kannst Du an die Wahrheit dieser Bilder glauben, Du, ein Arzt?"

„Eben weil ich ein Arzt bin, glaube ich daran," sagte Armand. „Die Phantasien des Fieberkranken, die Erregungen des Wahnsinnigen, ja die Träume, so wunderbar, so gehaltlos und unwahr, so willkührlich und trügerisch sie auch erscheinen mögen, sind kein Zufall, sind ein Glied aus der Kette unserer Gedankenwelt, das wir nur nicht verstehen, weil die Mittelglieder uns fehlen, und doch muß der Arzt diese Verbindungsglieder zu finden suchen, um zu heilen und den Geist in die gewohnten Bahnen zurückzuführen."

„Das ist wieder das Gebiet Deiner Phantastereien," sagte Aline, „auf das ich Dir nun einmal nicht folgen kann, und wenn man Dir zuhört, sollte man denken, unser Verstand wäre albern, weil wir oft so alberne Träume haben, und der Wahnsinnige wäre vernünftiger als wir, weil wir ihm nicht zu folgen vermögen in die Irrgänge seiner Gedanken, von denen doch nun einmal nicht zu streiten ist, daß sie widersinnig und krank sind."

„So mögen sie Dir erscheinen," sagte Armand, „und doch sind diese Gedankenäußerungen oft nur wie eine Melodie auf einem verstimmten Instrument. Was der Künstler denkt und spielt, ist richtig, aber die Krankheit hat die Saiten seiner Seele verstimmt, den Resonanzboden seiner Empfindung zertrümmert, und was wir vernehmen, scheint grelle Disharmonie. Mit einem Wort, was damals Clemence in Fieberphantasien enthüllte, das klare Bild ihrer Empfindungen, das nur die Vergangenheit zur Gegenwart machte, den Raum übersprang, ist wahr, sie liebt, sie hat ihr Wort gegeben, sie wird mich nicht lieben, und ich werde ihr meine Hand nicht anbieten, vielleicht um so weniger, da ich weiß, daß sie sie nicht zurückweisen würde."

Aline konnte sich doch nicht so ganz zurecht finden in die Dinge, die ihr Bruder ihr so eben erzählt hatte. Die Ueberzeugung, mit der er seine Ansicht aussprach, imponirte ihr, und wie sie eine Feindin war von allem Disputiren, schon weil ihre klare, einfache Ansicht ihr unumstößlich erschien, ließ sie sich weiter auf alle diese Auseinandersetzungen nicht ein.

(Forts. folgt.)

ihn zu ersuchen, daß er mit Gladstone und den übrigen die Unterhandlungen einleiten möge. Nach 24 Stunden machte Palmerston schriftlich die Mittheilung an Gladstone, daß Derby eine Coalition vorgeschlagen, aber daß er, Palmerston, abgelehnt habe. Dies war buchstäblich wahr; denn er hatte eine halbe Stunde zuvor einen ablehnenden Brief an Derby befördert. Der Brief an Gladstone war so gefaßt, daß dieser annahm, Derby's Antrag sei ein solidarischer gewesen, also durch die Ablehnung Palmerston's erledigt. So zerschlugen sich Derby's Pläne. Da die Tories und die Peeliten von Alters her gespannt waren, so haben sie erst längere Zeit nachher Gelegenheit gefunden, sich darüber auszusprechen, daß Derby es auch ohne Lord Palmerston versucht haben würde. In dem bevorstehenden Wahlkampf wird diese Episode ohne Zweifel zur Sprache kommen, und manches andere.

Rußland.

Petersburg, 27. Febr. Der Kaiser hat auf Ansuchen des Reichskanzlers Grafen Nesselrode bewilligt, daß dessen an den Baron Seebach vermählte Tochter die ihrer Herkunft nach ihr zustehenden Rechte auf die Erbgüter ihres Vater, trotz ihrer Ehe mit einem Ausländer, beibehalten, und daß diese Recht sammt dem erblichen russischen Adel auf denjenigen ihrer Söhne übergehen, der nach erlangter Volljährigkeit in den russischen Unterthanenstand treten wird.

China.

Das „Pays" enthält folgende Mittheilung: „Ein Privatschreiben aus Canton vom 15. December erwähnt einer neuen Thatsache, die beweist, wie bedauernswerth die Dispositionen des Hofes von Peking in seiner Verwicklung mit England sind. Am 5. December hat der Mandarin, Gouverneur von Liu-Ting, in den dortigen Magazinen der Hong-Kaufleute alle Waaren mit Beschlag belegen lassen, die entweder der ostindischen Kompagnie oder englischen Unterthanen angehören. Die Stadt Liu-Ting ist die Niederlage des Opiumhandels und heute der wichtigste Markt Chinas für den Verkauf dieses Produkts. Außerdem befinden sich in Liu-Ting beträchtliche Niederlagen von Waaren aller Arten, besonders Importations-Artikel aus Europa, die zum größten Theil dem englischen Handel angehören."

Die chinesischen Wirren treten in ein neues Stadium, die Franzosen machen mit den Engländern wirklich gemeinschaftliche Sache. Der Moniteur bringt ein Schreiben aus Hongkong vom 14. Jan., welches für diese Wendung bezeichnend ist. Dasselbe lautet: Die Chinesen beschränken sich nicht mehr auf die Vertheidigung Cantons und des Flusses; sie haben Proclamationen und Flugschriften verbreitet, wodurch zum Hasse und Morde gegen die Fremden aufgefordert wird; es wird ihnen verboten, bei den Barbaren in Dienst zu bleiben, und wir haben sogar in Hongkong selbst einen Aufstand zu befürchten gehabt. Sir J. Bowring hat sich mit Herrn Admiral Guerin, dem Oberbefehlshaber der französischen Division, verständigt, und sie haben genügende Maßregeln getroffen, um im Nothfalle die chinesische Bevölkerung im Zaume zu halten.... Es scheint, als ob diese Haltung der Franzosen den mit der letzten Post eingetroffenen Weisungen zugeschrieben werden müsse. Frankreich und England hatten sich, wie versichert wird, schon vor Eintreffen der Kunde von den letzten Kantoner Ereignissen geeinigt, um von der chinesischen Regierung Revision ihrer Verträge, die in Kurzem abgelaufen sind, zu erlangen, und ihre Vertreter sollen Depeschen erhalten haben, in welchen ihnen das gemeinschaftliche Verfahren vorgezeichnet wird, wodurch sie dieses Ergebniß gemeinsamen Zusammenwirkens erzielen sollen, und worin sie bevollmächtigt werden, sich bei allen Vorfällen gegenseitige Hülfe zu leisten. Da der Moniteur dieses schreibt, so unterliegt die Sache wohl keinem Zweifel mehr. Der Schluß des Briefes enthält nur Einzelheiten, die wir bereits vor mehreren Tagen gemeldet haben. — Die letzten Nachrichten aus China melden, daß Sir John Bowring, der englische Geschäftsträger, und seine Familie dem Vergiftungsversuche, den man in Hongkong gemacht hat, glücklich entgangen sind. Nur ein Bedienter Sir J. Bowring's ist trotz aller Bemühungen dem Gifte unterlegen.

Vermischtes.

Es ist in verschiedenen Blättern vielfach auf die gegenwärtige prachtvolle Erscheinung der Venus als Abendstern aufmerksam gemacht. Am 27. Februar erreichte Venus ihre größte Ausweichung von der Sonne (diesmal 43 Grad, also beinahe um den vierten Theil des uns sichtbaren Firmaments), ihr scheinbarer Durchmesser war bis zu diesem Zeitpunkte bis zu 23 Sekunden angewachsen, ihre Scheibe alsdann natürlich nur zur Hälfte, also 6 Zoll erleuchtet. Venus befindet sich also in dieser Zeit in derselbe Phase, wie unser Mond zur Zeit des letzten Viertels. Drei Wochen später, am 19. März, erreicht Venus ihren größten Glanz; ihre Scheibe ist dann nur noch zum dritten Theile erleuchtet und in jedem, wenn auch noch so schwachen Fernrohre kann man ihre Sichelgestalt deutlich wahrnehmen; sie erglänzt in herrlicher Pracht bis nach 10 Uhr. Noch einige Zeit nach diesem Kulminationspunkte dauert dieser prachtvolle Glanz des Abendsternes (aber bei abnehmender Dauer der Sichtbarkeit) fort, bis dieselbe am Ende (Monat Mai) als Morgenstern kurz vor Aufgang der Sonne glänzt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
9.	−0°,1	+1°,2	−0°,2	318''',57	319''',59	319''',65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,17			319''',38		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckt, Vormittags Schnee und Graupeln (1c'',7). Abends Schnee (2c'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: −0°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,0. Höchste Temp.: −0°,2.

Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,4. Barometer: 320''',12.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Baron v. Hirsch, Banquier, Gräser, Bergwerksbesitzer, v. München; Ernst, kgl. geistl. Rath und Pfarrer v. Bamberg; Fischer, Pfarrer v. Isling; Clemen, Verwalter v. Meyenhofen; Kaufl. Rudhart v. München, Mack v. Altenkundstadt, Engelmann v. Plauen, Treuller v. Schweinfurt; Rathgeber, Oekonom v. Amberg.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 70.** 11. März 1857.

Die dänische Note.

Aus Wien wird der Independance belge die Note mitgetheilt, welche der dänische Minister des Auswärtigen, Herr von Scheel, an den dänischen bevollmächtigten Minister in Wien, Grafen Bille-Brahe, gerichtet hat. Dieselbe lautet: Kopenhagen, 23. Febr. 1857. Herr Graf! Ew. Exc. weiß, daß der Minister des Auswärtigen von Sr. k. k. apostolischen Majestät in einer am 26. October v. J. an den österreichischen Geschäftsträger in Kopenhagen gerichteten Depesche auf die staatsrechtlichen Verbindungen des Herzogthums Lauenburg zurückgekommen ist. Angesichts der Ansichten, zu deren Ausdruck sich damals Hr. Graf Buol gemacht hat, hat die Regierung des Königs sich verpflichtet gefühlt, die fraglichen Verbindungen und namentlich Bemerkungen und Entwürfe, welche benannte Depesche enthält, zum Gegenstand einer neuen gewissenhaften Untersuchung zu machen. Das Ergebniß ist in der beigeschlossenen Denkschrift mit zwei Anhängen enthalten, deren Ausarbeitung nöthig schien, weil die Eröffnungen der preußischen Regierung vom Monat Juni 1856 wesentlich von denen abwichen, welche von der nämlichen Regierung später gemacht wurden, und zwar insofern, als man damals hauptsächlich über die besondere holsteinische Verfassung vom 11. Juni 1854 verhandelte, während neuerdings besonders die gemeinschaftliche Verfassung vom 2. Oct. 1855 zur Sprache gebracht ward. Je mehr die Regierung des Königs in der Verhandlung über diese ganze Angelegenheit denselben Gesichtspunkt wie die Cabinette von Oesterreich und Preußen festhalten konnte, wie die Verhandlungen während der Jahre 1851 und 1852 zwischen dem Kopenhagener Hofe und denen von Wien und Berlin beweisen, umsomehr gibt sie sich der Hoffnung hin, daß das Cabinet Sr. k. k. apostol. Maj., wenn es die streitigen Fragen einer wiederholten Prüfung unterzieht, darin denselben Geist bethätigen wird, der seine Politik in jener Epoche geleitet hat. Bei dieser Annahme glaubt die Regierung des Königs sich der Ueberzeugung nicht entschlagen zu dürfen, daß man zuletzt zu einer Ausgleichung der Zerwürfnisse gelangen werde, die leider in Bezug auf die in Rede stehende wichtige Angelegenheit noch bestehen.

Die Regierung des Königs ist der Ansicht, daß alle Ausstellungen, die in Betreff Dessen, was die Herzogthümer Holstein und Lauenburg anbetrifft, gegen den Gang der constitutionellen Entwickelung der dänischen Monarchie und namentlich gegen den Erlaß der gemeinsamen Verfassung vom 2. Oct. 1855 erhoben werden, eine nach der andern in der beiliegenden Denkschrift gewissenhaft erwogen und widerlegt worden sind. Es ist darin nachgewiesen, wie die Regierung stets anerkannt hat, daß es sich von selbst verstehe, daß die holsteinische Provinzialverfassung, die durch königliches Patent vom 28. Jan. 1852 wieder in Kraft gesetzt worden, nicht anders als auf verfassungsmäßigem Wege verändert werden könne, d. h. nachdem man das Gutachten der berathenden Provinzialstände besagten Herzogthums eingeholt habe. Aber es wird darin nicht minder gezeigt, daß die seit 1852 in der Provinzialverfassung des Herzogthums Holstein vorgenommenen Veränderungen genau auf diesem verfassungsmäßigen Wege bewirkt wurden. Und da man in dieser Beziehung eingeworfen hat, die genannten Provinzialstände seien über den Inhalt der gemeinschaftlichen Verfassung nicht zurathe gezogen worden, so ist nachgewiesen worden, daß ein solcher Anspruch nicht zu Recht begründet war und daß in dieser Beziehung nie etwas Anderes versprochen wurde, nichts weiter als genau die Vollziehung der in Kraft stehenden Gesetze. Erst nachdem auf verfassungsmäßigem Wege die Competenz der holsteinischen Provinzialstände auf solche Art begrenzt worden, daß dieselben keine Angelegenheit mehr in ihren Bereich ziehen konnten, welche fortan zum Wirkungskreise des für die Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu schaffenden Organs gehören sollte, erst nachdem, sage ich, der Grund und Boden für die Errichtung der gemeinsamen Verfassung so geebnet war, daß er die Verkündigung möglich machte, ohne mit der neuen Provinzialverfassung von Holstein in Widerspruch zu gerathen, erließ Se. Maj. der König die gemeinschaftliche Verfassung vom 26. Juli 1854.

Das so eingehaltene Verfahren hinsichtlich der Vorbereitung der gemeinschaftlichen Verfassung war seit geraumer Zeit offenkundig für Jeden, der den Gang der Ereignisse in der dänischen Monarchie beobachtete. Lange bevor Se. Maj. der König den Beschluß gefaßt hatte, die gemeinschaftliche Verfassung vom 26. Juli 1854 zu octroyiren, war es eine ausgemachte Sache, daß die Regierung des Königs die Absicht hegte, diese Verfassung weder dem Gutachten noch der Abstimmung der Provinzialvertretung zu unterwerfen, sondern daß sie im Gegentheil blos bezweckte, mit diesen wegen der Specialverfassungen Unterhandlungen zu versuchen, um auf diesem Wege die nöthige Freiheit der Handlung zur Octroyirung der gemeinschaftlichen Verfassung zu erlangen. So ward diese Octroyirung denn durch Ordonnanz vom 26. Juli 1854 ausgeführt, ohne daß sie in Betreff des Herzogthums Holstein oder des Herzogthums Lauenburg den geringsten Einwurf von Seiten der Cabinete von Wien und Berlin erfuhr, obwohl diese gewiß nicht ermangelt haben würden, bei der Regierung des Königs Aufschlüsse zu verlangen, wenn dieselbe jemals die Zusicherung ertheilt gehabt hätte, auf andere Weise zu verfahren.

Nachdem die Ordonnanz vom 26. Juli 1854 einmal erlassen worden, hat dieselbe seitdem als Basis bei der ganzen weitern Entwickelung der Verfassungsverhältnisse gedient. In der That

F e u i l l e t o n.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

„Du bist ein Thor," sagte sie, „und immer wieder ein Thor, der nie glücklich werden wird, weil er das Glück, das sich ihm bietet, so lange bezweifelt und begrübelt, bis es wirklich verschwunden ist. Meinetwegen, laß Clemence abeeisen, da sie nun einmal genesen ist, trenne Dich von der Frau, die Du liebst, sie von den Freunden, die sie gewonnen hat, und mache euch beide unglücklich, weil sie im Nervenfieber von einem blinden Officier phantasirt hat, den sie vielleicht niemals kannte, der wahrscheinlich gar nicht existirt."

„Bis ich das gewiß weiß," sagte Armand, „werde ich nur ihr Freund, ihr Arzt bleiben, und Dich muß ich bitten, mit keinem Woet, mit keiner Anspielung eine Erklärung herbeizuführen, die nur die Zeit und vielleicht auch die niemals geben wird."

Ein eintretender Diener unterbrach sie. Er meldete dem Herrn Doctor einen jungen Mann, der so eben angekommen sei, um seinen ärztlichen Rath in Anspruch zu nehmen; er überreichte die Karte, und — „Vincenz v. S." las Armand.

„Vincenz," wiederholte er mit einem Teue, der selbst Aline außee Fassung brachte.

Ein junger Mann wurde heeeingeführt, eine Binde lag um die Augen, er ließ sich auf dem Fauteuil vor dem Arzt nieder, und Aline, obgleich sie gewohnt war, das Zimmer zu verlassen, wenn ein Kranker zu iheem Brudee kam, konnte doch iheer Neugierde nicht widerstehen. Sie trat an den jungen Mann heean, war ihm behülflich, stellte sich als die Schwester des Aeztes vor, und ehe noch Armand etwas dawider sagen konnte, fragte sie, ob sie störe und den Kranken mit dem Aezte allein lassen müsse. Der junge Mann lächelte. Mit einem galanten Denck der Hand dankte er für ihre Bemühungen und bat die Dame an seiner Seite Platz zu behalten, wenn sie die Erzählung eines fast Erblindeten nicht langweile, eine Erzählung, die übrigens durchaus nicht so traurig wäre, als man das nach dem ersten Schein annehmen möchte.

„Wenn Sie mir die Güte erweisen," sagte der junge Mann mit dem heitersten Ton der Welt, die Thür des Balkons, die ich geöffnet vermuthe, da der Luftzug mich trifft, zu schließen, die Jalousien heeunterzulassen; wenn Sie mir helfen wollen, meinen Fauteuil gegen das Licht zu wenden: werde ich die Binde abnehmen. Sie werden sehen,

hat der durch dieselbe geschaffene Reichsrath selbst eine wesentliche Erweiterung seiner Competenz verlangt, und jedenfalls hat man in der neuen Einrichtung nicht anders als auf dem von obiger Ordonnanz vorgezeichneten Wege Veränderungen vornehmen können, d. h. nur erst, nachdem die Zustimmung des Reichsraths erlangt worden, eine Zustimmung, die übrigens späterhin fast mit Einstimmigkeit ertheilt wurde. In Betreff dieser Verhältnisse müßte die Regierung ihre innigste Ueberzeugung über Das, was gerecht ist, verleugnen, wenn sie die gemeinschaftliche Verfassung der Monarchie den Verhandlungen der Provinzialvertretungen von Holstein und Lauenburg unterwerfen wollte und ebenso — was alsdann unerläßlich wäre — denjenigen der andern Theile des Staats. Eine solche Verfahrungsweise hätte in der Zeit gewählt werden können, wo man sich einzig und allein mit der Frage zu beschäftigen hatte, ob dieses Verfahren mit den gesetzlichen Formen verträglich sei; sie wurde aber nicht gewählt, damit in Bezug der Feststellung des Inhalts der gemeinschaftlichen Verfassung die Regierung des Königs die Freiheit des Handelns erlangen könnte, die ihr gefehlt haben würde, wenn über jede einzelne Bestimmung der Verfassung durch den Reichstag verhandelt und abgestimmt worden wäre. Aber es ist auch nicht zu übersehen, daß es nur dadurch möglich wurde, das in Frage stehende Verfahren nicht einzuschlagen, daß der Reichstag zuletzt den Beschluß faßte, sich in dieser Beziehung seines unbestreitbaren Rechts zu entäußern. Uebrigens kann die Regierung des Königs durchaus nicht begreifen, wie jetzt, nachdem unsere Verfassungsverhältnisse definitiv geordnet sind, eine solche Verfahrungsweise noch in Ausführung gebracht werden könnte, ohne die Autorität des Königs zu erschüttern, ohne die Grundlagen des Staatsrechts zu unterwühlen und ohne Zwietracht und Verwirrung in alle Verhältnisse zu bringen. Ebenso wenig ist zu ermessen, wie diese Verfahrungsweise irgendwelches praktische Interesse bieten könnte; denn in dem Reichsrathe selbst sind sämmtliche Mitglieder vollkommen im Stande, ihre Wünsche in Betreff von vorzunehmenden Veränderungen in der gemeinschaftlichen Verfassung geltend zu machen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 7. März. Dr. Dingelstedt hat diesen Abend seinen Vortrag über „Tartüfe" in Liebig's Hörsaal vor einem so gedrängten Publikum gehalten, daß die Temperatur des Saals fast ein erfrischendes Experiment des gelehrten Hausherrn und Chemikers nöthig gemacht hätte. Die Vorlesung selbst aber hat durch ihre anmuthige Frische und Heiterkeit einen so anregenden Eindruck auf die Versammlung hervorgebracht, daß sie, mehrmals fast unterbrochen, nur mit einmüthigem Beifall geschlossen wurde.

München, 9. März. Heute hat die Generalversammlung des Ausschußes der bayer. Hypotheken- und Wechselbank stattgefunden. Der vom Direktor, Hrn. Bronberger, vorgetragene Rechenschaftsbericht hat, dem Vernehmen nach, allgemein befriedigt. Die Versammlung hat u. A. auch die Vermehrung der Banknoten angeregt, ohne indessen einen besondern Beschluß hierüber zu fassen. Da der Landrath von Oberbayern während seiner letzten Versammlung einen hierauf bezüglichen Antrag gestellt hat, so ist durch den demnächst zu erwartenden Landraths-Abschied einer allerhöchsten Entschließung in dieser Angelegenheit entgegenzusehen. Die Errichtung einer Filiale der Bank in Lindau ist definitiv beschlossen und wird bereits zur Ausführung geschritten.

Landshut, 7. März. Dahier sind von heute an wegen der herrschenden Maserukrankheit die hiesigen Mädchenschulen geschlossen worden. Den Eltern der Kinder ist dringend zu empfehlen, die kranken Kinder vor Erkältung und zu frühem Hinausgehen zu bewahren.

Berlin, 8. März. Ein gräßliches Ereigniß wird der Neuen Preußischen Zeitung aus Freistadt bei Neusalz a. d. O. berichtet: „Am Abend des 28. Febr. hörten die Nachbarn der Bäckermeister Gramm'schen Eheleute von den Kindern derselben ein mehrfach wiederholtes lautes Wehklagen und Versprechungen, ja in Zukunft gehorsam und artig sein zu wollen. Niemand ahnte indessen, was sich hier zutrug, da man nur glaubte, daß die Kinder vielleicht durch Ungehorsam sich eine empfindliche Strafe von Seiten der Aeltern zugezogen haben möchten. Am 1. März Morgens nun fand man diese beiden Kinder, im Alter von 8 und 10 Jahren nebst den Aeltern in der Backstube erhängt, und es steht unzweifelhaft fest, daß die Kinder von den Rabenältern zuerst auf diese scheußliche Weise ermordet worden sind und diese sich dann auf gleiche Weise selbst entleibt haben. Von dem einen Kinde sind am Abend noch in der zehnten Stunde die Stricke, an welchem die Leichname hingen, geholt worden! Als Motiv zu dieser That kann nur angenommen werden, daß am Tage vorher gegen die Gramm'schen Eheleute wegen Betrug eine Untersuchung eingeleitet worden. Aber warum deshalb diesen unerhörten scheußlichen Mord an den eigenen Kindern? Das ist es, was alle Gemüther mit Entsetzen erfüllt."

Wien, 9. März. Aus Konstantinopel haben wir die offizielle Nachricht, daß Nikolaus Konaky Vogorides zum Kaimakam der Moldau ernannt worden. Ihre Majestäten werden am Donnerstag, Minister v. Bach morgen eintreffen. Herr v. Bülow ist gestern aus Berlin angekommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 8. März. Der königl. preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Bismark-Schönhausen, dessen Rückkunft von Berlin nach dortigen Correspondenten deutscher Blätter erst in einigen Wochen erfolgen sollte, befindet sich seit vorgestern wieder hier. Die Angabe jedoch, daß die Einbringung eines gemeinschaftlichen österreichisch-preußischen Antrags wegen Holstein-Lauenburgs in der Bundesversammlung der Ankunft des Herrn v. Bismark-Schönhausen sofort folgen werde, wird nicht bestätigt. Die Ergebnisse der persönlichen Mission des holstein-lauenburgischen Bundestagsgesandten v. Bülow in Berlin und Wien werden zuvor abgewartet; durch sie und ihre Consequenzen ist die Einbringung jenes für den gegebenen Fall vorbereiteten Antrags bedingt.

Hamburg, 6. März. Das Tagesgespräch hier bildet ein grauenhaftes Verbrechen, das man am verflossenen Sonnabend entdeckte. In einer Moorgrube auf Hamburgischem Gebiete wurde ein Sack gefunden, der fest zugebunden war. Als man den Inhalt untersuchte, fand sich der Leichnam eines dreißigjährigen Frauenzimmers vor, der bereits in Verwesung übergegangen. Nach dem Gutachten des Gesundheitsraths muß der Sack mit der Leiche schon seit Monaten an dem Platze, wo er aufgefunden, gelegen haben. — Neben den bekannten Diebes- und Mordgeschichten ist

---

daß ich nicht so gebrechlich bin, als ich scheine, und ich werde die Züge meiner liebenswürdigen Helferin erkennen können."

Aline war schnell mit ihren Anordnungen fertig und beugte sich neugierig über die Lehne des Fauteuils, während Armand dem Patienten gegenüber Platz genommen hatte.

„Der Ruf ihrer Wissenschaft," sagte der junge Mann, „der Name, den Sie sich gemacht haben, wie kein Anderer, die Krankheiten des Nervensystems zu erkennen, führt mich zu Ihnen."

„Wollen Sie mir," sprach der Arzt, der forschend in die schönen blauen Augen des Fremden gesehen hatte, „die Ursache der Schwäche angeben, die nur eine gewaltsame äußere Veranlassung in diesen gesunden klaren Augen hervorgerufen haben kann?"

„Ich bin Officier in der österreichischen Armee, und damit haben Sie meine Geschichte. Die Armee ist meine Heimath, sie vertritt mir die Stelle meiner Eltern, die ich früh verloren habe, sie sorgt für mich, und was noch mehr ist, sie schenkt mir einen großen Kreis von Brüdern in meinen Kameraden, die ich alle brüderlich liebe, weil sie eben wie ich Kinder dieser Armee sind."

„Aber die Augen?" sagte Armand.

„Muß ich das noch erzählen, da ich Ihnen sage, daß ich Officier, österreichischer Officier bin? Sie werden die Berichte unserer Campagne gelesen haben. Die Ruhmesfahne unseres greisen Radetzky flattert so hell, daß man ihr Leuchten auch jenseits der Alpen wird bemerkt haben. Ich habe die Ehre gehabt, unter seinen Augen zu fechten. Fast unter seinen Augen war es, daß eine Kanonenkugel, als ich eben mit einigen meiner Jäger eine Tranchée von M. übersteigen hatte, an mir vorbeibrauste. Ich brach besinnungslos zusammen und einer meiner treuen Jäger trug mich wie einen Todten auf seinen Schultern fort. Doch war ich nicht todt, nicht einmal verwundet, nur der Luftzug des vorüberfliegenden Eisens hatte mich niedergeworfen, aber der Luftzug hatte so nahe meine Augen gestreift, daß mein Geist zwar wieder klar wurde, meine Sehkraft jedoch geschwunden blieb."

„Und wohin hatte man Sie geführt?" fragte der Arzt mit einer Spannung, die sich nicht verkennen ließ.

„Müssen Sie das auch wissen?" sagte lächelnd der junge Officier. „Man hat mich Monate lang wie einen Blinden behandelt, wie einen schwer Verwundeten an das Lager gefesselt. Da trat ein Schimmer ein, der sich meinen Augen zeigte, sie wurden kräftiger und kräftiger, ich bin nicht blind, und Ihrer Kunst, das weiß ich, wird es gelingen, mich ganz der Armee, meiner Heimath zurückzugeben."

„Aber wohin führte man Sie?" fragte Armand wieder, „wo fanden Sie die Pflege in den ersten Wochen, in denen Sie selbst sich für ganz blind halten mußten?"

(Fortsetzung folgt.)

auch gegenwärtig eine großartige Transitzolldefraudation entdeckt worden. Es sind nämlich durch die dänischen Zollbeamten an der Eisenbahnstation Buchen eine Anzahl Waggons mit Getreide, von Grabow im Mecklenburgischen kommend, angehalten worden, und es liegt klar am Tage, daß der Absender den dänischen Transitzoll durch unrichtige Declarationen hat umgehen wollen. Es soll sich um einen Betrag von 6—7000 Mark handeln; wie es heißt, ist diese Defraudation schon länger und geschäftsmäßig betrieben worden.

Frankreich.

Paris, 7. März. Diesen Abend um 6 Uhr findet im auswärtigen Ministerium die zweite Konferenz in der Neuenburger Angelegenheit statt und zwar diesmal mit Zuziehung des preußischen Bevollmächtigten, Grafen Hatzfeldt. Wie es heißt wird der Bevollmächtigte der Schweiz zur dritten Sitzung eingeladen werden. — Gestern begab sich der Präsident des Bureau des gesetzgebenden Körpers nach den Tuilerien, um dem Kaiser den Beschluß in Betreff der Dotation für den Herzog von Malakoff zu überbringen. Es wird erzählt, daß man höhern Orts nicht wenig erstaunt gewesen ist über die Art und Weise, wie jener Beschluß zu Stande gekommen; ein so absolutes Stillschweigen bei einem Gesetzentwurfe von solcher Bedeutung hatte man nicht erwartet. — Das Zuchtpolizei-Gericht hat heute Nachmittag um 4½ Uhr sein Urtheil in dem bekannten Docksprozesse gefällt. Herr Orsi wurde freigesprochen. Die Herrn Cusin und Legendre wurden des Betruges und des Mißbrauches des Vertrauens, die Herren Arthur Berryer und Duchesne de Vère, der Mitschuld an diesen Vergehen für überführt erklärt. Demgemäß wurden verurtheilt: Cusin zu 3 Jahren Gefängniß und 5000 Fr. Strafe, Legendre zu 1 Jahr und 2000 Fr., Duchesne de Vère zu 6 Monaten und 2000 Fr. Berryer zu 2 Jahren und 5000 Fr. Strafe. Der Civilpartei gegenüber wurden die Herren Cusin, Legendre und Duchesne außerdem verurtheilt, der Docks-Gesellschaft an Aktien u. s. w. eine Summe, die sich auf mehre Millionen beläuft, zurückzuerstatten, Herr Berryer wurde verurtheilt, die 130,000 Fr. zurückzuzahlen, die er außer seinem offiziellen Gehalte als Kommissarius der Regierung von der Docks-Gesellschaft empfangen hatte. Dieses strenge Urtheil, in diesem Augenblicke noch wenig bekannt, wird nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen, namentlich in Betreff des einziges Sohnes des Chefs der Legitimisten.

Paris, 7. März. In der Person des Fürsten Danilo rückt bereits eine neue Frage heran, die hier gelegentlich ihre Lösung erwarten dürfte. Schon während des orientalischen Krieges waren französische Agenten wiederholt bemüht, in die Verhältnisse Montenegros einzugreifen und die hiesigen offiziösen Blätter ließen gelegentlich warme Sympathien für dessen Zukunft blicken. Die Ankunft des Fürsten, um einen günstigen Schiedsspruch für seine Sache anzubahnen, ist nun die Frucht dieser seit lange aufgewandten Vorbereitungen. Der Fürst führt ein ziemlich glänzendes Gefolge mit sich, und es kann nicht fehlen, daß er, da Ferukh Khan allmählig abgenutzt ist, zunächst vorzugsweise die Neugierde der Pariser fesseln wird. Vorläufig widmet die „Patrie" dem Ereigniß einige wohlgefällige Bemerkungen. Sie glaubt, daß die Reise besonders dem Wiener Kabinette großen Kummer verursache; es sei das erste Mal, daß ein Fürst von Montenegro in Staatsgeschäften nach Paris komme; sie wandten sich sonst nach Petersburg und Wien. Paris ordne also heute nicht allein die großen europäischen Konflikte, sondern auch die weniger beträchtlichen. Dies sei der glänzendste Beweis für den Geist der Weisheit und der Mäßigung, welche die Regierung des Kaisers beseelen.

Paris, 7. März. Die gestrige feierliche Sitzung des Staatsrathes, welche heute wiederholt wird, fand in dem Thronsaale der Tullerien statt. Um 2 Uhr waren die Staatsräthe alle in großer Uniform auf ihren Plätzen und der Kaiser trat in den Saal, in Generals-Uniform und gefolgt von sämmtlichen Ministern und den höchsten Staatswürdenträgern. Der Kaiser nahm auf dem Throne Platz und erklärte die Sitzung für eröffnet. Nachdem der Berichterstatter den Gesetzentwurf verlesen, begann die Debatte. Herr Baroche, der Präsident des Staatsrathes, war der einzige Redner, der in einer langen Rede den Entwurf vertheidigte, der bekanntlich eine Steuer auf den Umsatz aller Werthpapiere einführen und zugleich die sogenannte Coulisse vollständig unterdrücken soll. Herr Baroche spie in seiner Rede Feuer und Flamme gegen das Börsenspiel überhaupt und die Coulissiers insbesondere. Die Herren v. Parieu, Vicepräsident, v. Vitry und Boulatigny erklärten sich gegen den Entwurf, dessen zahlreiche Mängel und Nachtheile sie in glänzenden Reden darlegten. Der Gesetzentwurf der Herren Parieu und v. Vitry besteht in der Einführung einer Steuer von 2 pCt. auf den Reingewinn aller Eisenbahnen, industriellen und sonstigen Aktiengesellschaften. Es würde diese Steuer in der That dem Wesen nach eine Einkommensteuer sein, und [aus diesem Grunde wurde dieselbe von der gegnerischen Seite besonders bekämpft. In der heutigen Sitzung, die wiederum um 2 Uhr begann, wurde die Diskussion fortgesetzt; in diesem Augenblicke kann über den Verlauf natürlich noch nichts bekannt sein. Auf der Börse hieß es heute, daß die bedeutendsten Coulissiers die Absicht haben, nach Brüssel auszuwandern, falls das Gesetz wirklich in der Weise durchgeht, daß der freie Umsatz vollständig unterdrückt wird. Dieser Plan, den Markt der französischen und ausländischen industriellen Papiere nach Brüssel zu verlegen, ließe sich natürlich nur ausführen, wenn die belgische Regierung ihre Erlaubniß dazu ertheilte, was übrigens nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört.

Paris, 8. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser der gestrigen Staatsrathssitzung präsidirt habe, und daß auch der Prinz Jerome und die Minister bei derselben anwesend gewesen seien. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 6. März. Die Schilderung des Eindrucks, den der unerwartete Ausgang der chinesischen Debatte im Lande hervorgebracht hat, muß man bis auf Weiteres den Parteimännern und Parteiblättern überlassen. Eine Ansicht darüber wird sich erst nach einigen Tagen, ein festes Urtheil nach vollendeter Wahl aussprechen lassen. Daß „Times" und „Post" heute schon Provinzblätter nennen, die mit Wärme Lord Palmerston's Partei ergreifen, daß anderseits „Herald" und „Star" Provinz-Journale citiren, die den Fall des Ministeriums eine nur allzumilde Strafe für dessen Politik gegen China nennen, mag ihren Parteizwecken frommen; auf ein unparteiisches Urtheil können diese Citate aber eben so wenig wie auf die endliche Entscheidung Einfluß haben. Dasselbe gilt von den vielen Leitartikeln für und wider, mit denen alle Blätter überreich gesegnet sind. Und doch muß man in dieser Beziehung heute schon auf den Umstand aufmerksam machen, daß die „Times" fest auf Seiten der Regierung bleibt, und ein wichtigerer Bundesgenosse als hundert andere Journale und Wahlagenten zusammen werden dürfte. Wir erwähnen dasjenige Thatsächliche, das zum Verständniß der Situation allenfalls beitragen kann. In diese Rubrik gehören folgende Mittheilungen: Die City von London spricht sich mit einer, nahezu beispiellosen, Einstimmigkeit zu Gunsten der Regierung aus. In den 2 bedeutendsten ihrer Institute, auf der Fondsbörse und bei Lloyds, wurden gestern Adressen entworfen, die Lord Palmerston ersuchen, als Parlaments-Candidat für die City aufzutreten, und vor Schluß des Geschäftes hatten 467 Börsen-Mitglieder, die ein City-Votum haben, diese Adresse gezeichnet. Bei Lloyds sollen von sämmtlichen Mitgliedern nur zwei mit ihrer Unterschrift gezögert haben. Eine so einstimmige Demonstration der City — sagt die „Times" — ist nie dagewesen. Im Gemeinderath der City wurde ebenfalls eine Vertrauens-Adresse an Lord Palmerston beantragt, und nach der herrschenden Stimmung der Geschäftswelt zweifelt man nicht, daß sie angenommen wird. Für Lord J. Russell erhebt sich keine Stimme; man zweifelt, daß er überhaupt noch den Muth haben wird, in der City zu kandidiren. — Von den Liverpoler Kaufleuten ist eine Adresse an Lord Palmerston unterwegs; auf der Börse von Manchester wird eine vorbereitet. Das Alles spricht für die Stimmung der Geschäftswelt klar genug; doch so groß ihr Einfluß im Lande, ist er doch nicht der ausschließlich bestimmende. Das Weitere wird sich zeigen. — In den Clubs gab es gestern Partei-Versammlungen aller Art. — Das Gerücht, Lord Elgin sei zum Bevollmächtigten für China auserwählt, erhält sich. — Aus Plymouth meldet der Telegraph, es sei daselbst gestern die Ordre eingetroffen, den „Sanspareil", „Himalaya" und noch ein drittes Schiff mit größter Eile zum Transport von Truppen und Kriegsbedarf nach den chinesischen Gewässern auszurüsten.

London, 9. März. Die Times sagt: ungefähr 4500 Mann werden sich in Portsmouth nach China einschiffen. Der Sprecher des Unterhauses wird abdanken, und Peer werden.

Der Rath der City votirte heute eine Adresse für Palmerston. Selbst der Sun, der früher oft in Opposition gegen Palmerston war, sagt: der Premierminister dürfe sich nicht scheuen vor dem Land zu erscheinen.

Die Resignirung des Sprechers wurde angekündigt. Die zweite Lesung der Bill über die Einkommensteuer geschah ohne Opposition. Disraeli griff die Regierung in Bezug auf Persien an. Der Frieden auf Bedingungen hin, die früher zurückgewiesen wurden, koste jetzt eine halbe Million. (T. B. d. A. Z.)

London, 9. März. Herr Disraeli nennt im Unterhaus in Bezug auf den persischen Frieden die Palmerston'sche Politik aggressiv; Lord Palmerston deutet als Beweis des Gegentheils auf

Englands Freundschaft mit Europa und Amerika. Lord J. Russell, Herr Kelly u. a. mißbilligen die Annahme des amerikanischen Vorschlags: daß Handelsschiffe im Krieg keiner Wegnahme ausgesetzt sein sollen. Der Schatzkanzler antwortet: die Regierung habe sich über diese Frage noch nicht entschieden. Sir Charles Wood bringt die Marine-Vorschläge ein, und verlangt Credit auf vier anstatt auf zwölf Monate. Lord Shaftesbury zieht im Oberhaus die von ihm angezeigte Resolution, daß der Opiumhandel als gesetzwidrig zu erachten sei, zurück. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 9. März. Die Mutter der Königin Victoria, Herzogin von Kent, ist gefährlich erkrankt.

Der Dampfer Amerika ist mit Nachrichten aus New-York bis zum 24. Februar in Liverpool eingetroffen. Die Vereinigten Staaten sollen gegen die Mexico durch einen Vertrag dargeliehenen 25 Mill. Dollars den Isthmus von Tehuantepec abtreten. Dem Congreß ist die Forderung vorgelegt worden, einen Gesandten nach Persien zu senden. — Ein heftiger Artikel des in Washington erscheinenden Blattes Union gegen jede Einmischung der Engländer in die amerikanischen Angelegenheiten macht Aufsehen, da man ihn als die künftige Politik des neuen Präsidenten Buchanan betrachtet. — Die Bill in Betreff des transatlantischen Telegraphen wurde mit einer Modifikation des Tarifes angenommen. — Walker's Stellung wird als verzweifelt betrachtet.

(Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth

vom 10. März 1857.

Genehmigt wurden die Gesuche: des Bäckergesellen Georg Heidenreich um eine Concession zur selbstständigen Ausübung des Melbergewerbes, des Zimmergesellen Drechsel um Ansäßigmachung und Verehelichung mit Katharina Stützer, des Fabrikarbeiters Zerenner um Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Wittwe Heidenreich zu St. Georgen, des Fabrikarbeiters Schabbach um Ansäßigmachung und Verehelichung mit Barbara Götschel, des Taglöhners Rosenhauer um Ansäßigmachung und Verehelichung mit Katharina Gräf, des Schuhmachermeisters Sammet um Verehelichung mit der Zuckersiederstochter Barbara Christiana Morgeneier. Abgewiesen wurden die Gesuche der Drechslergesellen Zapf und Benker um Concessionen zur selbstständigen Ausübung des Drechslergewerbes, des Lohnfuhrbauern Siegel aus Dornach um Uebersiedelung hieher, des Fabrikarbeiters Kern um Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Elisabetha Freund von Pleofen, des Maurergesellen Kolb um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Fischer von St. Johannis, des Mulzergehilfen Simon Scherm um Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Metzgermeisterstochter Johanna Raithel von der Goldmühle. Bezüglich des Anfahrens von 400 Klastern Flößholz von Berneck hieher wird ein Ausschreiben erlassen, nach welchem innerhalb 14 Tagen Angebote entgegen genommen werden. Es soll deßhalb auch mit dem Stadt-Magistrat Berneck in's Benehmen getreten werden. 2 Aktivkapitalien städtischer Stiftungen sollen gekündigt und ein dergleichen ferner gestündet werden. Einige Gemeindegrundstücke werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Das Gesuch des Pächters Engelbrecht vom Lettenhof um unentgeldliche Abgabe von Brettern zur Diehlung des Wohnzimmers im Pachtgebäude wurde abschläglich beschieden. Ein Gesuch um käufliche Ueberlassung eines hospitalischen Grundstücks und ein dergleichen um Reduktion des Schulgeldes wurden abgewiesen. Auf ein Pachtgeldstündungsgesuch wurde eine 14tägige Nachsicht bewilligt. Frau Henricke Schlenck wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten ein, an eines ihrer Grundstücke grenzender Communplatz gegen einen Kaufschilling von 20 fl. überlassen. Die Offerte des Bauern Hübner zur Lieferung von 50 Schachtruthen Pflastersteine und Anfahrung derselben in der Nähe des Opernhauses wurde unter der Bedingung acceptirt, daß die Anfuhr bis Ende März curr. erfolgt sein muß. Ein bei der hiesigen k. Filialbank angelegtes Kapital zu 1500 fl. soll nebst Zinsen hieraus zurückgezogen und bei der Zweigeisenbahnbaukasse dahier angelegt werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise Flößholz aus dem städtischen Holzmagazin. Die Rechnung über das städtische Getraidmagazin pro 18$\frac{55}{56}$ wurde vorgelegt und abgehört. Die Kapitalsofferte des Oekonomen Johann Masel zu Eckershof zu 500 fl. zur Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4prozentige Verzinsung wird acceptirt. Einem Gesuche um Ausstellung eines Armuthszeugnisses wurde statt gegeben. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 3 Personen wegen Ausführens von Dünger zur Tagszeit, gegen 6 Personen wegen unbefugten Musicirens, 1 wegen schnellen Fahrens.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
10.	—1°.4	— 0°.6	— 2°.3	320‴.12	320‴.86	321‴.72
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°.52			321‴.10		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. S. — Bedeckt, zeitweise Schnee (3c‴.5 auf den □').
Höchste Temperatur: —0°.2. Niederste Temperatur: —2°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°.6. Höchste Temp.: —2°.0.
Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.5. Barometer: 322‴.47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Merk, Regierungsrath mit Familie und Dienerschaft v. München; Bocke, Oberzoll-Inspektor und Lang, kgl. Dekan v. Hof; Obenberger, k. Rentbeamte mit Familie v. Pegnitz; Kaufl. Strumm v. Elberfeld, Bökelen v. Zwickau, Bezner v. Stuttgart, Keßler v. Leipzig, Albert v. Glauchau, Bischoff und König v. Würzburg, Cutaler v. Berlin, Zaum v. Cöln, Durst u. Dresler v. Nürnberg, Bachmann v. Kitzingen.

Goldener Anker: HH. Baron v. K.ch nebst Sohn, Gutsbesitzer v. Rudolphstein; Becker, nebst Sohn, Mühlenbesitzer v. Fadigsmühle; Pöhlmann, Fabrikant v. Hof; Perkin, Maschinen-Fabrikant v. London; Kaufile. Fleischmann v. Ebnath, Plochmann v. Miltenberg, Brandberg v. Naumburg, Schütze v. Nördlingen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 6109 bis 7844 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. März 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. März 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel Herrn **Johann Adam Nützel** zu Goldkronach in einem Alter von 48 Jahren und 26 Tagen zu sich zu fordern. Er starb nach mehrwöchentlichen Leiden, ergeben in den heiligen Willen Gottes und in der Furcht des Herrn, wie er gelebt, still und ruhig, heute früh 8½ Uhr.

Die brüderliche, aufopfernde Liebe des theuern Entschlafenen macht uns sein Scheiden höchst schmerzlich, so wie sein Andenken unvergeßlich.

Goldkronach und Wirsberg, am 10. März 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Rheinischen Hanfzwirn

vorzüglicher Qualität, in schwarz, weiß und ungebleicht, empfiehlt **H. M. Wilmersdörffer**, am untern Markt.

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß die von mir auf hiesigem Platze gegründete Eisengießerei nunmehr im Betriebe ist und alle in dies Fach schlagende Aufträge prompt und billig ausgeführt werden.

Hof, im März 1857.

J. Heuckenkamp.

Im Hause Nr. 24 am Markt ist zwei Treppen hoch ein Quartier, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kochstube, Kammer, 2 Küchen, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier bestehend in 3 Zimmern, Küche, Kabinet, Bodenkammer rc. auf Walburgi zu vermiethen.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden Zwickauer Steinkohlen abgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 71.** 12. März 1857.

Die dänische Note.

(Schluß.)

Was bisher mehr speciell in Bezug auf das Herzogthum Holstein gesagt wurde, findet im Wesentlichen auch auf das Herzogthum Lauenburg Anwendung. In Betreff dieser beiden Theile des Staats kann man noch die allgemeine Bemerkung machen, daß die Wünsche und Petitionen bezüglich der Privatangelegenheiten eines jeden von ihnen, welche die betreffenden Staaten an den König gelangen zu lassen wünschen möchten, stets Sr. Maj. auf constitutionellem Wege werden unterbreitet werden können. Was ferner namentlich die Provinzialverfassung von Holstein angeht, so wird die Regierung des Königs, indem sie von neuem die Revision derselben vorschlägt, was sie thun wird, sobald ihr der günstige Zeitpunkt gekommen erscheint, recht wohl mit den Provinzialständen über eine ausdrückliche und bestimmte Feststellung der besondern Angelegenheiten des Herzogthums verhandeln können. Die Regierung des Königs ist überzeugt, daß eine derartige erneuerte Erörterung sich nicht fruchtlos erweisen wird, wenn es dem Hofe von Kopenhagen gelingt, sich im Allgemeinen mit jenem von Wien und von Berlin über die bezüglich des Inhalts der gemeinsamen Verfassung bestehende Meinungsverschiedenheit zu verständigen. In dieser Voraussetzung kann die Regierung des Königs ebenso wenig bezweifeln, daß es ihr dann gelingen werde, die Bedenken zu beseitigen, die man noch bezüglich der Frage der in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg gelegenen Domänen hegen könnte. In dieser ganzen Angelegenheit ist die Regierung des Königs sich bewußt, keinen Schritt gethan zu haben, wozu sie sich nicht als befugt und sogar, im allgemeinen Interesse, als verpflichtet erachtete. Um die Wahrheit dieser Behauptung darzuthun, glaubt sie nur auf die in ihrer frühern Denkschrift enthaltenen Erläuterungen, sowie auf die neue Auseinandersetzung der Rechtsfrage verweisen zu dürfen, welche im Anhange II. der hier beigefügten Denkschrift enthalten ist.

Die Regierung des Königs hat überdies bewiesen, wie geneigt sie war, Maßregeln vorzuschlagen, die nach ihrer Ansicht geeignet waren, jedes Bedenken in Betreff der Bestimmungen der gemeinsamen Verfassung bezüglich des zur Bewerkstelligung des Verkaufs einer Domäne zu befolgenden Verfahrens verschwinden zu machen. Auch in Zukunft wird sie in dieser Gesinnung verbleiben, wenn sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein derartiger Vorschlag eine seiner Absicht entsprechende Würdigung findet; und geneigt, wie sie es ist, sogar solchen Bedenken, die ihr nicht begründet erscheinen, Rechnung zu tragen, wird die Regierung des Königs willig, soviel es in ihrer Macht steht, zu jedem andern Arrangement beitragen, das, namentlich in Bezug auf die Einkünfte der holsteinischen Domänen, mehr geeignet erscheinen möchte, zu dem gewünschten Ziele zu führen. Man wird jedoch nothwendig uns darin beypflichten müssen, daß die Regierung des Königs sich in der Unmöglichkeit befindet, in dieser Beziehung einen Weg einzuschlagen, der entweder mit der wahrhaften traditionellen Vereinigung zwischen Dänemark und den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, oder mit der Verfassung im Widerspruch sein würde, die gegenwärtig in voller Kraft ist und der sogar der nächste Erbe des Throns den Eid geleistet hat.

Ich habe noch einige Worte über die Feststellung der Grenze beizufügen, deren in den Depeschen der Cabinette von Wien und Berlin Erwähnung geschieht. Wie Ew. Exc. weiß, bestimmte der Art. 5 des Friedensvertrags vom 2. Juli 1850, daß Se. Maj. der König einerseits und der Deutsche Bund andererseits binnen sechs Monaten nach dem Abschluß des Friedens Commissäre ernennen sollten zur Feststellung der Grenze zwischen jenen Staaten des Königs, die einen Theil des Deutschen Bundes bilden, und jenen, die außerhalb des Bundesgebiets gelegen sind. Von der einen Seite war der Gegenstand, der auf diese Weise zu unternehmenden Arbeiten von sehr geringer Bedeutung, und von der andern schien die Entscheidung der zu lösenden Fragen der Regierung des Königs so einfach und so zweifelfrei, daß sie nicht blos, der eingegangenen Verpflichtung gemäß, die Commissäre ernannt, sondern sie sogar ermächtigt hat, ein sofortiges Uebereinkommen abzuschließen. Sie hoffte, dadurch einen Beweis ihres guten Willens zu geben und sobald als möglich einen Gegenstand zu beseitigen, der einzig deshalb Bedeutung erlangt hatte, weil Männer der Parteien sich desselben in vielen Formen als eines Aufregungsmittels bedient hatten. Während nun der österreichische Commissär sich außer Stande sah, eine geschriebene Instruktion vorzuweisen, bestimmte diejenige, womit der preußische Commissär versehen war, daß die Sache sorgfältig studirt werden müsse, und daß alle Aktenstücke und sonstigen vorhandenen Materialien, die zur Lösung der angeregten Frage dienen würden, vorzulegen und sorgfältig zu prüfen seien, indem sie davon ausging, daß man die wahre historische Grenze zwischen den zwei Herzogthümern Schleswig und Holstein neu festsetzen müsse. Keinerlei Einwendung konnte vernünftigerweise gegen eine Instruktion von solchem Belange gemacht werden, aber es wurde bald ersichtlich, daß man sich über ihre Tendenz gänzlich irrte. Man hat, wie es scheint, nicht erkannt, das gerade Dasjenige historisch ist, was im Laufe des letzten Jahrhunderts festgestellt ward, und man hat sich in einer wissenschaftlichen Untersuchung einer sehr entfernten und sogar theilweise antihistorischen Vergangenheit verloren, und wahrscheinlich muß dem für Holstein abgeordneten Mitgliede die Wendung beigemessen werden, welche die Sache auf diese Weise genommen hat. Die Aktenstücke zeigen, wie die Commission, nach zahlreichen und unfruchtbaren Erörterungen, die sich mehr und mehr vom Zweck

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Puttlitz.

(Fortsetzung.)

Aline verstand den Bruder, sie horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Der Gefragte lächelte wieder. In der Aufregung und Erinnerung seines Kampfes war er aufgestanden in der ganzen Kraft seiner jugendlich schönen Gestalt. Jetzt ließ er sich leise zurücksinken in in seinen Stuhl, sah erst Aline, dann den Arzt mit einem forschenden Blick an, und als er Vertrauen gewonnen hatte in ihrem heiteren und in seinem ernsten Gesicht, fing er an:

„Man hatte mich in ein Schloß gebracht, dessen Bewohner nicht entflohen waren, trotz der Nähe des Kampfes, trotz der hin- und herziehenden Kriegszüge. Da lag ich in einem großen Gardinenbett, dessen Damastvorhänge ich rauschen hörte, gepflegt von der Gebieterin des Schlosses, einer jungen Frau, denn jung mußte sie sein, nach dem Klang ihrer Stimme, nach dem Ton ihres Schrittes, mit dem sie leise an mein Lager trat. Aber wozu Erinnerungen zurückrufen, die, beseligend und schmerzlich zugleich, mit meiner Krankheit wenigstens nichts zu thun haben? Damals war ich ein Blinder, ohne Hoffnung, jemals wieder meine Fahne flattern zu sehen, ohne die Aussicht, mich meinen Brüdern anreihen zu können, um ihre Gefahren, ihren Ruhm zu theilen. Jetzt ein Genesender schließt sich mir das Leben wieder auf, und doch haben jene Tage ein Glück umschlossen, an das ich nur mit einer Wehmuth zurückdenke, einer Wehmuth, die sich für einen Offizier nicht ziemt, dem das Glück wurde, für seinen Stand nicht verloren zu sein."

„Clemence!" rief Aline unwillkührlich aus.

Der Fremde war aufgesprungen. „Clemence," wiederholte er. „Wie kommen Sie auf diesen Namen, wie wissen Sie von meinem Schicksal, Sie, die ich zum ersten Mal sehe, von der ich glaubte, daß Sie meinen Namen zum ersten Male hörten?"

Er war mit lebhaften Schritten auf- und abgegangen, und Armand, die beiden Arme um ihn legend, sagte beruhigend: „Sie haben sich mir anvertraut, als Arzt muß ich Sie bitten, Aufregungen zu verbannen, die Ihnen gefährlich werden können. Ich dringe nicht in Ihr Vertrauen aus Neugierde, der Arzt muß forschen, was den Patienten bewegt und erschüttert. Sie sehen, daß ich Ihr Arzt nicht sein kann,

ihrer Mission entfernten, endlich ihrer Thätigkeit ein Ende machen mußte. Die Regierung ist stets bereit, die so unterbrochenen Arbeiten wiederzubeginnen, und von dem Wunsche beseelt, sobald als möglich ein praktisches Ergebniß zu erreichen, muß sie es für durchaus angemessen erachten, von allen Seiten neue Commissäre zu ernennen. Für ihren Theil wird die Regierung des Königs nicht zögern, dies sofort zu thun, sobald ihr die Veranlassung dazu gegeben sein wird. Ich bitte Ew. Exc., gefälligst eine von der hier beigefügten Denkschrift begleitete Abschrift dieser Note dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. k. k. apostol. Maj. zuzustellen und zu gleicher Zeit Se. Exc. einzuladen, unsere Erläuterungen und Bemerkungen nochmals zum Gegenstand einer gründlichen Prüfung zu machen, wie sie der Wichtigkeit der Frage entspricht, auf die sie Bezug haben. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) v. Scheel.

Deutschland.

Bayreuth, 12. März. Dem Vernehmen nach wird der durch seine orientalischen Reisen rühmlichst bekannte Physiker Figer hier demnächst einige Vorstellungen im Gebiete der natürlichen Magie geben. Die Leistungen des genannten Herrn fanden in auswärtigen Blättern und neuerdings in Frankfurt und Nürnberg, wo er mehrere Male im Theater seine Kunst produzirte, die lebhafteste Anerkennung.

München, 10. März. Ueber die Reise Sr. Majestät des Königs Ludwig vernehmen wir, daß dieselbe von dreimonatlicher Dauer sein wird, und Se. Maj. nach einem Aufenthalte von nicht ganz zwei Monaten in Rom für einige Wochen nach Palermo, von da direkt nach Berchtesgaden sich begeben, dann die Monate August und September in Leopoldskron zubringen will, in welchem königl. Schlosse um diese Zeit sich die Prinzessinnen Adelgunde, Herzogin von Modena, Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, die Großherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt um ihren königl. Vater versammeln.

München, 10. März. So eben vernehme ich, daß der Staatsrath v. Abel, welchen ich selbst diesen Nachmittag noch auf der Straße spazieren gesehen habe, wiederholt vom Schlage gerührt worden sei. (N. K.)

München, 10. März. Unser Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung ein Concessionsgesuch zur Errichtung einer „Kunst-Zinkgießerei" in München begutachtet. Gesuchsteller ist ein Herr Gg. Winkler aus Oberfranken, z. Z. Geschäftsführer einer solchen Anstalt in Berlin, der das Unternehmen auf Aktien gründen will. Das Kapital soll, in Aktien zu 500 fl., 150,000 fl. betragen, und die Gesellschaft als konstituirt erscheinen, wenn 80,000 fl. gezeichnet sind, was bereits der Fall ist.

Bei der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule zu Passau ist die Lehrstelle für Handelswissenschaften und französische Sprache mit einem Gehalte von 600 fl. zur Bewerbung ausgeschrieben.

Der Nürnberger Lagerplatz ist zwischen Schweinau und Großreuth an derselben Stelle, wie im Jahre 1840 abgesteckt worden.

Wegen einer Verbindung der pfälzischen Ludwigs- und Max-Eisenbahn sind neuerdings Unterhandlungen angeknüpft worden.

Die Aktionäre der kgl. bayer. Hypotheken- und Wechselbank hielten am 9. März eine Generalversammlung, worin besonders die Einlösung dem Termine nach verfallener Banknoten und deren Umwandlung in gangbare, bei Nachweisen eines unverschuldeten Versehens oder zu Gunsten von Mündeln und anderen wohlthätigen Zwecken zur Sprache kam.

In Landshut werden für Ersatzmänner in einzelnen Waffengattungen bei der gegenwärtigen Conscription 1000 fl. geboten.

Die Studenten-Verbindung „Rhenania" zu Würzburg beabsichtigt, am 25. u. 26. April zu Neustadt a. d. H. ein Erinnerungsfest unter den altherkömmlichen akademischen Feierlichkeiten abzuhalten, wozu auch die früheren Mitglieder der Rheinländerverbindungen in Würzburg und Heidelberg eingeladen werden.

Nürnberg, 11. März. Se. Excellenz der Herr Staatsminister der Justiz Dr. v. Ringelmann ist heute Morgen nach einem Aufenthalte von 12 Tagen, während welcher er den Vorsitz in der Commission zur Berathung des deutschen Handelsgesetzbuches führte, nach München zurückgekehrt; seine Hieherkunft soll bei der voraussichtlich noch auf eine Reihe von Monaten sich erstreckenden Dauer der Berathungen wiederholt in Aussicht stehen. Die Mitglieder der Commission sehen sich gegenwärtig nach Privatwohnungen um, und mehrere derselben sollen ihre Familien nachkommen zu lassen gesonnen sein.

Stuttgart, 10 März. Merkwürdig für die Verhältnisse unseres Landes ist der große Geldüberfluß der Landleute. Dieser ist so groß wie er sich noch gar nie zeigte. Davon ist fast gar keine Rede mehr daß Landleute jetzt Geld aufnehmen wollen, wie es sonst zu geschehen pflegte, vielmehr sind sie es jetzt, die mehr Geld auszuleihen und zur Verfügung haben als sonst der Städter. Notorisch ist es, daß unlängst in einem einzigen Oberamt im Hohenlohe'schen und zwar in einem einzigen Monat für 500,000 fl. Ablösungsobligationen, die dort bei den Bauern vorzugsweise zu Geldanlagen beliebt sind, aus Frankfurt gegen baar Geld bezogen worden sind. Daß ein Gutsbesitzer dem andern Geld überläßt ohne Zins, und nur mit der Bedingung dasselbe jeden Augenblick wenn er dessen zu seinen Geschäften bedarf, zurückfordern zu können, ist gar keine Seltenheit. Die Wohlhabenheit unserer Landleute, hervorgebracht durch die hohen Naturalpreise der letzten Jahre, gibt sich leider aber auch durch veränderte Gewohnheiten kund, die sich in größerem Luxus zeigen.

Laibach, 7. März. Heute in der Frühe, gegen 4 Uhr, wurden hier mehre Erdstöße verspürt, deren erster der stärkste war und nahe eine halbe Minute währte. Die Bewegung ging von Süd-Südwest nach Nord-Nordost und war so stark, daß Gefäße umstürzten, Hausglocken läuteten, Ziegel von den Dächern fielen, Schornsteine beschädigt wurden und Mauern Risse bekamen. Das Wetter am Morgen war heiter und klar, der Thermometer zeigte 4 Grad.

Triest, 6 März. Der englische Schraubendampfer „Andrew" von 300 Pferdekraft und 1000 Registertonnen Gehalt ist 1 Stunde von Latakia auf den Strand gerathen, und allsogleich gesunken. Die Mannschaft hat sich gerettet, die Ladung im Werth von 1 Million in Manufacturwaaren, nach Alexandria und Beyrut bestimmt, ist verloren. Bei Jaffa sind außerdem noch 2 englische, bei St. Jean d'Acre ein griechisches, und an andern Stellen dieser gefürchteten Gewässer 1 belgisches und zwei weitere englische Schiffe verunglückt. Aus Smyrna wird über eine unglaubliche Theuerung Klage geführt: das Pfund Fleisch bis 28 Kreuzer, das Pfund Mehl nahe an 10 Kreuzer, das Pfund Butter über 1 fl., und als Grund davon wird angegeben, daß der dortige Polizei-

---

ohne zugleich Ihr Freund zu werden, Ihr Freund, dem Sie Alles vertrauen müssen. Für den Augenblick führe ich Sie in eine Wohnung zurück, die ich Ihnen wählen will. Für die nächste Zeit müssen Sie sich gefallen lassen, sich als Kranker behandelt zu sehen, und Ruhe, Ruhe vor allen Dingen, ist Ihnen nothwendig."

Die Milde und Bestimmtheit des Arztes flößte so viel Zuversicht zu seiner Kunst ein, daß Vincenz, schnell gewonnen, sich fast willenlos in seinen Wagen zurückführen ließ. Armand hatte die Binde wieder um seine Augen gelegt, setzte sich zu ihm und so fuhren sie Beide in der erquickensten Frühlingsluft nach Lausanne zurück.

Aline stand auf dem Balcon und sah ihnen nach. Alle ihre Wünsche und Ueberzeugungen, die vor einer halben Stund noch ganz vor ihr standen, hatten sich verwirrt.

„Also wirklich!" sagte sie vor sich hin, und bemerkte da erst, daß Clemence fertig zur Ausfahrt, in Hut und Mantel, gesund und so blühend wie nie vorher, so schön, konnte man sagen, hinter ihr stand und ganz erstaunt war, sie noch nicht bereit zu finden zu ihrer Spazierfahrt.

Vincenz mußte sich einer sehr strengen Cur unterwerfen. Sein vorsichtiger Arzt unterstützte die gesunde Natur seines Patienten, die allmählich seine geschwundene Sehkraft stärkte, aber er hielt es für nöthig, ihr wohlthätiges Walten leise und vorsichtig fortschreiten zu lassen, durch kein Ueberstürzen zu stören, durch keinen Zwischenfall zu hemmen.

Der Kranke schritt zwar schon ohne Binde in dem Zimmer auf und ab, dessen Fenster grün verhangen waren, aber er durfte nicht lesen und namentlich mußte Armand alle Nachrichten, auch die politischen, fern zu halten, weil er fürchtete, daß jede Gemüthsbewegung, jede Aufregung der Nerven störend auf die Genesung wirken müßte. Dem Kranken wurde die Zeit zwar entsetzlich lang, er verlor die Geduld täglich zwanzig Mal, aber Armand's überzeugende Weise, seine freundschaftliche Theilnahme beruhigten ihn immer wieder, und wenn der Arzt kam, war auch die Langweile vergessen.

Armand brachte alle seine Mußestunden, die sein ausgebreiteter Beruf ihm nur irgend ließ, bei dem Freunde zu. Er erschien zu Hause nur bei den Mahlzeiten, war freundlich, aber überaus zurückhaltend gegen Clemence, vermied eine Erörterung mit der Schwester, die sichtlich unzufrieden war über sein flüchtiges Verweilen im häuslichen Kreise. Oft sogar aß er bei Vincenz und war tagelang für die Damen nicht sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

chef Hamik Bey mit der Fleischerzunft im Einverständniß ist. Die k. k. Fregatte „Schwarzenberg" hat am 23. Febr. die Rhede von Smyrna verlassen, und ist einstweilen durch den k. k. Dampfer Prinz Eugen ersetzt worden. Sie hat Befehl erhalten, nach dem Pyräeus zu gehen, um dort den König Maximilian von Bayern zu empfangen.

Aus dem Holsteinischen, 9. März. Die in der dänischen Hauptstadt erscheinende Zeitung „Faedrelandet", die oft sehr gut unterrichtet ist, meldet, daß Graf Kielmannsegge sich nach Frankfurt a. M. begeben habe, um im Namen der lauenburgischen Ritter- und Landschaft beim deutschen Bunde Beschwerde über den von der dänischen Regierung beantragten und vom Reichsrathe gutgeheißenen Verkauf einer lauenburgischen Domäne zu führen.

Vielleicht wird es für manchen Ihrer Leser nicht uninteressant sein, wenn hier an die Geschichte Lauenburgs seit 1848 in kurzen Zügen erinnert wird. Denn Lauenburg ist, obwohl theilweise an einer große Länderstrecken verbindenden Eisenbahn und an dem belebten Elbstrom gelegen, dennoch ein im Innern Deutschlands fast ganz unbekanntes Land. Freilich weiß Jedermann, daß das Land fruchtbar ist und die Bevölkerung zu den wohlhabensten in Deutschland gehört; aber damit hat auch bei den Meisten die Kunde von Lauenburg ein Ende. Theilweise mag dies daher rühren, daß das Ländchen der politischen Presse ganz entbehrt, wie denn auch die Politik nur vorübergehend in den Jahren 1848 und 1849, in Lauenburg Eingang fand; theilweise aber wohl auch daher, daß Lauenburg mit einer kurzen Unterbrechung in den gedachten Jahren seine mittelalterliche Verfassung mit ständischer Vertretung, Ausschluß der Oeffentlichkeit u. s. w. bis zum heutigen Tage behalten hat. Seine Verfassungszustände ähneln überhaupt in vielen Punkten den mecklenburgischen. Lauenburg ist eigentlich kein integrirender Theil der dänischen Monarchie, sondern mehr als Privatdomäne des jedesmaligen dänischen Königs zu betrachten. Selbst während des Krieges von 1848 — 51 hatte sich Lauenburg mehr gezwungen als freiwillig Deutschland und speziell Holstein zugewandt. Für die Sache Schleswig-Holsteins zeigte sich im Lauenburgischen fast gar keine Sympathie; man wollte eben nicht deutsch und nicht dänisch sein oder werden, sondern lauenburgisch sein und bleiben. Darum ließ man Alles über sich ergehen, was man eben nicht hindern konnte, so die zeitweilige Veränderung in der Regierungsform, im Regierungspersonal und in der Verfassung, deutsche und dänische Regierungskommissäre u. s. w. Das lauenburgische Kontingent galt in Holstein, wohin es im Jahre 1848 gezogen worden war, für so unzuverlässig, daß man es wieder nach Hause schickte. Nach dem Ende des Krieges sank in Lauenburg Alles wieder in die frühere Lethargie und die vormärzlichen Zustände kehrten wie von selbst wieder zurück. — Erst das Auftauchen der Domänenfrage im Reichsrath rief auch die lauenburgischen Abgeordneten in demselben gegen die Regierung in die Schranken und brachte die Ritter- und Landschaft in Konflikt mit Herrn v. Scheele. — Freilich war schon vorher viel davon die Rede, daß auch Lauenburg im dänischen Gesammtstaate aufgehen sollte Da aber der Fortbestand der alten Verfassung vom Könige garantirt worden war, so zeigten sich keine praktischen Folgen der Einverleibungstheorie. Jetzt aber haben Hrn. v. Scheele's Maßregeln es dahin gebracht, daß auch die loyalen Lauenburger in die Opposition hineingedrängt worden sind.

Frankreich.

Paris, 8. März. Auch in der gestrigen unter dem Vorsitze des Kaisers abgehaltenen Staatsraths-Sitzung ist noch kein Ergebniß erzielt worden. Es geht hierbei, wie immer, wenn eine Versammlung von Gesetzgebern nicht einmal über das Grundprinzip ihres Gesetzes einig ist: je mehr man diskutirt, desto größer wird die Uneinigkeit und Verwirrung. Die Mobiliareffektensteuer, wie sie ursprünglich von der Regierung vorgeschlagen wurde, findet den entschiedensten Widerspruch und man hat alle möglichen anderen Steuern vorgeschlagen, nur um dieser zu entgehen. So mußte sich denn auch gestern die Versammlung trennen, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Der Kaiser hat die verschiedenen Vorschläge zu den Akten nehmen lassen, um sie noch einmal zu prüfen; er wird in nächster Woche noch einmal den Staatsrath zu sich bescheiden, um alsdann zu versuchen, zum Ziele zu gelangen.

Paris, 8. März. Die gestrige Konferenzsitzung in der Neuenburger Angelegenheit dauerte von 6 bis 7½ Uhr. So viel in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, hatten die Bevollmächtigten der vier Mächte, welche in der ersten Sitzung anwesend waren, sich über gewisse Grundlinien verständigt, auf denen die Verhandlungen einzuleiten seien. Als Ausgangspunkt wurde die künftige Unabhängigkeit Neuenburgs angenommen; zur Begründung des Unterschiedes, der in dieser Beziehung der Grundlage des Londoner Protokolls gegenüber hervortritt, wies man auf die Erklärungen Preußens in den letzten Depeschen hin, welche an der Bereitwilligkeit unter angemessenen Bedingungen auf die Souveränetätsrechte zu verzichten, nicht zweifeln ließen. Es wurde hervorgehoben, daß hiernach die Konferenz der Würde der preußischen Krone in keiner Weise zu nahe trete, wenn sie diese veränderte Grundlage sich aneigne. Nachdem dies Ergebniß dem Grafen Hatzfeld mitgetheilt war, hat derselbe in der gestrigen Sitzung die preußischen Vorschläge entwickelt; es verlautet noch nicht, inwieweit dieselben auf die Intentionen der übrigen Mächte eingingen. Nach dem Schlusse der Sitzung dinirten die Bevollmächtigten bei dem Grafen Walewski. — Fürst Danilo wohnt mit seiner Gemahlin und einem Gefolge von vier Personen im Hotel du Louvre. Er scheint etwa 35 Jahre alt zu sein, ist klein, schmächtig und von braunem Teint. Er trägt die nationale Fustanella und rothe Stiefel mit goldenen Sporen. Der weite Mantel von rothem Sammt ist reich mit Gold gestickt. Seine junge Gattin ist nach europäischer Mode gekleidet. Die Offiziere, die den Fürsten begleiten, sind hochgewachsene Leute, denen die malerische Nationaltracht sehr gut steht; ihr Gürtel ist ganz mit Waffen gespickt.

Nach dem „Constitutionnel" ist der Prinz von Canino, Vetter des Kaisers, ehemaliger Präsident der konstituirenden Versammlung in Rom, zum Direktor des Jardin des Plantes ernannt worden; er wird die Wohnung beziehen, welche die Wittwe de Jussieu's dort inne hatte.

Großbritanien.

London, 10. März. Nach einstimmiger Votirung einer Danksagung für den Sprecher (welcher bekanntlich zur Peerswürde erhoben ist), folgte heute im Unterhaus eine Verhandlung über die Einkommensteuer und die Ausgaben im allgemeinen. Das Ministerium begegnete keinem ernstlichen Widerspruch.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 10. März. Daily News meldet: Lord Palmerston habe die Mission nach China dem (berühmten Ergründer der assyrischen Keilschrift) Sir Henry Rawlinson angeboten, der Letztere habe sich aber noch nicht entschlossen.

Griechenland.

Athen, 28. Febr. Die Kammer hat sich nun endlich ermannt, und den ihr von der Adresse-Commission vorgelegten Entwurf der Antwort auf die Thronrede ohne Verhandlung einstimmig angenommen, welche sofort durch eine große Deputation an den Stufen des Thrones niedergelegt wurde. Die Antwort hält sich zwar genau an den Wortlaut der Thronrede, ist aber keine trockene Umschreibung, derselben, sondern ein schwungvolles, die Gesinnungen und Empfindungen des Volkes klar und ausdrucksvoll darlegendes Dokument. Der König erwiederte mit tiefem Ausdruck: „Mit innigstem Vergnügen habe ich die Kammer gehört, welche in ihrer Antwort Gesinnungen aussprach die ganz meiner innigen Liebe entsprechen, welche ich zu meinem Volke hege. Mit Befriedigung habe ich auch gesehen, daß die Kammer der Abgeordneten, welche den allgemeinen Fortschritt zum Ziel ihres Strebens macht, die Bedeutung und Tragweite der Gesetzentwürfe anerkennt, welche ihr demnächst vorgelegt werden." Das Budget der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1858 ist den Kammern im Laufe der Woche vorgelegt worden, und wird mit den unumgänglich nothwendigen Steuer- und Rekrutirungsgesetzen wohl die wenigen Vorlagen bilden, die zunächst zu erledigen sind. Das Gesetz über die Besteuerung der Bienen und das Rekrutirungsgesetz für das laufende Jahr sind bereits vorgelegt. — Die letzte Woche des Carnevals hat uns nicht bloß Bälle und Unterhaltung gebracht, sondern auch ein Ereigniß welches in der Geschichte Griechenlands einen wichtigen Abschnitt bildet — den Abzug der französisch-englischen Occupationstruppen aus dem Piräeus, ihre Einschiffung und Abfahrt nach andern Bestimmungsorten. Das Bataillon französischer Marinetruppen wurde schon verflossenen Sonntag eingeschifft, und fuhr am Montag aus dem Hafen. Zurückgeblieben waren noch eine den englischen Truppen gleiche Anzahl französischer Infanterie, eine Schwadron Dragoner, und einige dreißig Mann von verschiedenen Truppenabtheilungen.

China.

Nach dem „Moniteur de la Flotte" wurde das Edikt des Kaisers gegen die Fremden zwar nicht überall und namentlich nicht in Shangai, aber doch an mehreren Punkten zur Ausführung gebracht. So erließ der Gouverneur von Whampoa folgende Proklamation: Die infamen Fremden haben gewagt, die Fahne der Revolte gegen die erhabene und ehrwürdige Autorität des Kaisers zu erheben; sie haben die Stadt Canton angegriffen, um

sie den Flammen Preis zu geben; aber sie haben schon die verdiente Strafe erhalten, denn unsere unbesiegbaren Truppen haben sie zurückgeworfen und eine große Anzahl derselben getödtet. Möge man sie auf allen Punkten des Landes bekämpfen. Möge jeder Bewohner von China, der einem Engländer begegnet, ihm das verdiente Loos zu Theil werden lassen. Unsere unzähligen Flotten, unsere großen, von der ganzen Erde gefürchteten Armeen rücken schon heran, um sie zu verjagen. Jedermann muß sich ihnen anschließen, Jedermann muß an dem Kriege Theil nehmen und die Fremden lehren, zu zittern vor dem Willen und dem Zorne unseres Herrschers, dessen Blicke glühend sind, wie die Strahlen der Sonne, und dessen Macht unermeßlich ist. Derjenige, welcher nicht diesen Befehlen gemäß handelt, wird als Verräther betrachtet und muß sich auf eine eben so schnelle als schreckliche Strafe gefaßt machen. Ihr vernehmt es! Gehorcht! Gegeben zu Whampoa, am 9. Tage des 12. Mondes. Der Mandarin und Gouverneur, Tschin-Tu.

Es heißt, daß diese Proklamation noch weniger heftig als andere ist. Gleich nach ihrer Veröffentlichung reisten die zu Whampoa sich befindenden Europäer sämmtlich ab, und die europäischen Schiffe im Hafen suchten das Weite. Whampoa ist keiner der fünf den Europäern geöffneten Häfen. Es liegt 12 englische Meilen von Canton entfernt. Viele Schiffe legen aber dort an, um Wasser einzunehmen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	24	20	48	20	6	—	—	—	6
Korn	17	48	17	24	15	48	1	36	—	—
Gerste	14	—	13	54	13	48	—	6	—	—
Haber	7	30	7	18	6	36	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
11.	−5°.5	−2°.3	−3°.9	322‴.47	322‴.58	322‴.86
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−3°.93			322‴.74	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Sehr bewölkt, theilweise fast bedeckt, Nachmittags ein wenig Schnee (0c‴.1 auf den □').
Höchste Temperatur: —1°.0. Niederste Temperatur: —5°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.6. Höchste Temp.: —3°.9.
Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.2. Barometer: 323‴.46.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: Freifrau v. Drachsdorf mit Bedienung v. Bamberg; HH. v. Spert, Hammerwerksbesitzer v. Trevesen; Killinger, kgl. Landrichter v. Kirchenlamitz; Heim, kgl. Forstmeister v. Forchheim; Benker mit Sohn, Mühlenbesitzer v. Fadigsmühle; Rath mit Sohn, Bäckermeister v. Forchheim; Kaufl. Otto v. Bamberg, Dietrich v. Mühlhausen, Schwarz v. Plauen; Lindmann, Fabrikant v. Offenbach.

Bayreuth, den 5. März 1857.

Bekanntmachung.
Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

werden in der Concurssache des Müllers Johann Braun nachstehende in der Ziegelgasse dahier gelegene Immobilien des Cridars:

1) Wohnhaus und Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, Radstube und Keller, Pl.-Nr. 288,
2) Hintergebäude mit Wohnungen, Stallung, Holzlegen, Ganggebäude, Stadel und Hofraum, Pl.-Nr. 289,
ad 1 und 2 zusammen geschätzt auf 10.810 fl.,
3) Wohnhaus mit Stall und Höfchen vor dem Hause, Pl.-Nr. 295, geschätzt auf 1800 fl.,
4) 0.42 Decimalen Gras-, Baum- und Gemüsgarten, Pl.-Nr. 252, gewerthet auf 300 fl.,
5) Fischrecht im Mühlbach, Pl.-Nr. 1184, geschätzt auf 50 fl.,

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf Mittwoch den 8. April d. Js. Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 2 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Akten, welche die Schätzungsverhandlungen, einen Situationsplan und die Belastung der vorstehenden Objekte enthalten, liegen in der Registratur zur Einsicht bereit

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde, von dem unerwartet schnellen Dahinscheiden, unseres einzigen geliebten Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels, des

Herrn Christoph Eichmüller dahier.

Er starb gestern Morgens 10 Uhr im nicht ganz vollendeten 18. Lebensjahre, nachdem er erst vor 8 Tagen schon krank von der Fremde zu uns zurückkehrte; sein Tod war sanft und ruhig wie sein Leben.

Unser Schmerz ist groß, und nur der christliche Glaube, daß der allliebende Vater im Himmel, der Alles wohl zu machen weiß, den für uns zu früh Vollendeten zu sich gerufen, sowie die Hoffnung einstigen Wiedersehens kann uns Tiefgebeugte trösten und aufrichten.

Bayreuth, den 12. März 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 110.

Freitag Nro. 72. 13. März 1857.

Deutschland.

München, 10. März. Schon früher verlautete, daß die österreichische Regierung, in der Absicht die Zollschranken auf eine den Handelsverkehr möglichst wenig belästigende Weise zu handhaben, Verzollungsstationen an den Hauptspeditionsorten des Zollvereinsgebiets errichten wolle. Diese Nachricht erhält eine erfreuliche Bestätigung durch einen in dem neuesten Heft der „Austria" mitgetheilten Bericht über eine Verhandlung der Handels- und Gewerbskammer in Linz, in welcher das der obenberegten Absicht entsprechende Project der österreichischen Regierung, in Passau ein österreichisches Hauptzollamt zweiter Classe zu errichten, als eine dankenswerthe Maßregel für die Erleichterung des Verkehrs besprochen wurde. Von welcher Wichtigkeit dieses Project insbesondere für die Donaudampfschifffahrt ist, mag daraus erhellen, daß nach den von dem Berichterstatter der Kammer über die Vortheile desselben gegebenen Aufschlüssen, aus der Errichtung eines österreichischen Zollamts in Passau, das alle Waarentransporte stromaufwärts expedirt, während in Folge dessen das Amt in Engelszell nur die Thalfahrten zu behandeln hätte, ein Zeitgewinn von drei bis vier Tagen für die Transporte entspringen würden — ein Ergebniß das im Hinblick auf die Ersparnisse an den Verpflegungskosten der Schiffmannschaften sowohl, als auf die hiedurch ermöglichte Vermehrung der Fahrten von belangreichem Einfluß auf die Hebung der Donaudampfschifffahrt werden könnte.

München, 11. März. Morgen veranstaltet Se. kgl. Hoh. Prinz Adalbert ein großes Diner, wozu viele hohe Würdenträger und Diplomaten geladen sind. — Aufsehen erregt die unglückliche Katastrophe eines Liebespaares, welches nächst dem romantischen Wasserfalle im englischen Garten seinen Tod fand. Es ist noch nicht festgestellt, ob es freiwillig den Tod suchte oder verunglückt ist; das Mädchen ist von angesehener Familie.

Ein „Eingesandt" im Landboten beklagt sich darüber, daß während fast allen Staatsdienstsbranchen Gehaltsaufbesserungen bewilligt worden sind, dieß noch nicht bei den Post-, Eisenbahn- und Zollbeamten geschehen ist. Der Artikel faßt vornemlich letztere ins Auge, da seit Bestehen des Zollvereins die Zollgefälle eine beinahe dreimal höhere Einnahmsquelle darbieten, als dieß vor dem Zollverein der Fall war, und den niedern Beamten des Zoll-Erhebungsdienstes leicht eine direkte und indirekte Aufbesserung in gegenwärtiger Zeit gereicht werden könnte, ohne der Staatskasse bedeutende Opfer aufzubürden, nämlich durch Einziehung der ohnehin nur in der Zollbranche üblichen örtlichen Zulagen und deren Fixirung als ständige Gehalte.

Die Bohrarbeiten nach Steinkohlen bei Weiden nehmen einen raschen Fortgang. Ein Bohrloch ist bereits 200 Fuß niedergeteuft. Binnen Jahresfrist kann man Resultate erwarten.

Neustadt, 8. März. Heute war eine Anzahl Musikfreunde aus allen Theilen des Kreises versammelt, um sich über die Abhaltung eines pfälzischen Musikfestes zu besprechen. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, daß ein solches Fest im Laufe des Monats Juli oder Anfangs August abgehalten, und unverzüglich das nöthige dazu eingeleitet werden solle. Ein sofort gewählter provisorischer Ausschuß wird mit diesen Einleitungen ungesäumt beginnen. Als Abhaltungsort wurde in erster Reihe Neustadt, und für den Fall als die Mittel zur Erbauung eines großen Bretterfaals nicht beschafft werden können, Kaiserslautern bestimmt.

Berlin, 9. März. Ein nach Berlin gelangtes Gerücht schreibt der dänischen Regierung die Absicht einer neuen, diesmal gegen Schleswig gerichteten Gewalt-Maßregel zu. Die Stände-Versammlung soll aufgelöst und ein neues Wahlgesetz octroyirt werden. Es ist kaum glaublich, daß man in Kopenhagen in einem Augenblicke, wo eine Bundes-Intervention doch immer zu den möglichen Eventualitäten gezählt werden muß, eine neue Krisis heraufbeschwören wolle.

Die Coburg-Gothaer-Creditgesellschaft in Coburg giebt einen Rechenschaftsabschluß vom Beginne ihrer Thätigkeit 1. Juli bis 31. December 1856. Nach demselben betragen die Aktiva 1,758,277 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. während das eingezahlte Capital 1,700,000 Thlr. beträgt, so daß nach Abzug aller Kosten ein reiner Gewinn von 58,277 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. bleibt. Dieser Ueberschuß wurde gewonnen

durch Zinsen von Aktien, ausstehenden Forderungen, Lombard und Pfandscheinconto .	30726 Thlr.	1 Sgr.	3 Pf.
Gewinn auf Effekten . . .	14471 Thlr.	24 Sgr.	6 Pf.
Gewinn von Reports . . .	8329 Thlr.	10 Sgr.	5 Pf.
Gewinn auf Wechselconto . .	5414 Thlr.	1 Sgr.	8 Pf.
Diverse Agio's	3175 Thlr.	27 Sgr.	10 Pf.
Provisionen	1019 Thlr.	— Sgr.	1 Pf.

von welcher Summe 4858 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. Kosten in Abrechnung je zu bringen sind. Von diesem Ueberschuß kommt neben 4 % Dividende von 1,700,000 Thlr. eine außerordentliche Dividende von 2 % also 3 Thlr. per Aktie und 2 % p. anno zur Vertheilung. Die Tantieme des Verwaltungsrathes von 24,277 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. Ueberschuß über 4 % beläuft sich auf 10 %, also 2427 Thlr. 24 Sgr. außer den Tantiemen für die Beamten, den Pensionsfond, die Staatsregierung zu gemeinnützigen Zwecken und den Reservefond. Am 25. März wird eine ordentliche Generalversammlung in Koburg abgehalten. Die Gegenstände der Tagesordnung sind: 1) der Vortrag des Präsidenten des Verwaltungsrathes über die Geschäfte des abgelaufenen Jahres, 2) Vorlage der Bilanz vom 2. Semester 1856 mit dem Berichte der Revisionskommission über deren Befund, 3) Abstimmung über die dem Ver-

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

Clemence's Gesundheit stärkte sich von Tag zu Tage. Deutsche von Geburt, hatte sie sich sehr jung mit einem vornehmen Italiener verheirathet, war seit mehreren Jahren Wittwe und lebte auf der kleinen Besitzung am Comer See, die ihr von ihrem Gatten zugefallen war. Sie hatte keine Verwandten mehr in Deutschland, und als die unglücklichen Zwistigkeiten ausbrachen, die Oberitalien in die blutigen Kämpfe verwickelten, hatte sie ruhig ausgeharrt. Mit dem Herzen ganz Theil nehmend an den Siegen der österreichischen Armee, unter der sie viel Freunde zählte, die ihre Landsleute waren, hielt sie sich als Frau doch sicher, schon weil sie nicht gezwungen war, irgend eine Partei zu ergreifen. Als es aber bekannt wurde, daß ein österreichischer verwundeter Offizier bei ihr Pflege und Aufnahme gefunden hätte, wurde ihre Lage mißlicher, und gewarnt von einigen Freunden, die sie gleich heimlich und schnell, ehe sie selbst einen Entschluß fassen konnte, von ihrem Schloß fortführten, war sie nach der Schweiz gegangen, um dort das Ende der Unruhen zu erwarten. Kaum angekommen in Lausanne, fiel sie in ein heftiges Nervenfieber, das die Kunst ihres Arztes zwar besiegte, von dem sie sich aber schwer und langsam erholte. Ohne Freunde und Bekannte, wie sie war, nahm sie gern Armands Vorschlag an, in dem Hause seiner Schwester, die an einen bekannten Naturforscher verheirathet war, und mit der er selbst gemeinsame Wirthschaft machte, ihre Wohnung zu nehmen. Aline, so verschieden die Naturen der beiden Frauen auch waren, wurde ihr schnell eine Freundin. Jetzt, als Armand sie für geheilt erklärte, als er alle Vorschriften aufhob, die ihm zur Reconvalescenz nothwendig erschienen waren, gab sie sich, fast aus Wohlwollen und Gefälligkeit für Aline, allen den Vergnügungen hin, die diese ersann und die für Clemence meist eigentlich keine Vergnügungen waren. Die Damen machten täglich weitere Spazierfahrten in die Umgegend, Aline suchte einen großen Kreis von Bekannten, von Fremden aller Nationen um sich zu versammeln, sie sorgte für Clemence's Toilette, die ihr nie reich und elegant genug sein konnte, und Clemence ließ sich das Alles gefallen, weil es der Freundin Vergnügen machte.

Der Professor B., Alinen's Gatte, ein Stockgelehrter, wenn er

waltungsrathe zu ertheilende Décharge, 4) Wahl einer Revisions-Kommission für die nächste Jahresbilanz, 5) Berathung und Beschlußfassung über einige Zusätze zu den Statuten.

Frankfurt, 11. März. Seit einigen Tagen befindet sich hier ein Agent des französischen Bankgeschäftes Mirès und Comp., mit dem Auftrage, Effekten des neuen spanischen 3proz. Anlehens (von 300 Millionen Realen), welches dieses Haus bekanntlich übernommen hat, an unserer Börse unterzubringen; er hat, wie man versichert, bereits große Posten zum Preise von 38¼ abgesetzt und nimmt span. inl. 3proz. Renten zum Kurse von 38 in Zahlung an.

Seitdem wir die Nürnberger Konferenz zuerst bei ihrer Eröffnung begrüßt haben, sind fast zwei Monate verflossen. Der preußische Entwurf, in den uns damals nur eine flüchtige Einsicht gestattet war, ist unterdessen sammt Motiven im Buchhandel erschienen, wofür man der preußischen Regierung nur zu Dank verpflichtet sein kann, obgleich es so spät geschah, daß eine gehörige Vorbereitung, selbst amtlicher Kreise, kaum möglich gewesen sein dürfte. Die Bedenken, welche wir schon damals gegen den bevormundenden Charakter der ganzen Vorlage und gegen einzelne uns besonders auffällige Bestimmungen aussprachen, sind von den in diesen Fragen kompetenten Stimmen nicht nur getheilt, sondern in verschiedenen Punkten noch spezieller ausgeführt worden, und namentlich gibt sich in unserer Schwesterstadt Hamburg, in den dortigen Organen, sowie auch sonst im öffentlichen Verkehr, ebenso wie in Bremen, eine gewisse Besorgniß kund, daß die freie Entwickelung unserer kommerziellen Zustände bedroht sei. Gestehen wir es offen, daß der Handels- und Juristenstand unserer deutschen Handelsemporien bis jetzt noch wenig Veranlassung erhalten hat, sein Vertrauen auf das in Nürnberg angestrebte Einigungswerk zu befestigen. Unsere ganze ökonomische Entwickelung ist in der That von der im Binnenlande zu verschieden. Verhältnisse, welche in unsern freien Staaten die Privatthätigkeit in einfacher Weise regelt und dadurch das Vertrauen nur befestigt, werden von den Vertretern der Binnenstaaten vielleicht geradezu für „arkadisch“ gehalten und mit dem zweifelhaften Lobe abgethan, daß wir uns doch eigentlich hier in einem gewissen Zustande „kindlicher“ Unschuld befinden, der für unser civilisirtes und resp. routinirtes Jahrhundert nicht mehr ganz passend erscheine. Glücklicherweise sehen wir der Ursache eine ebenbürtige Wirkung, nämlich unsere Blüthe zur Seite stehen. Die Thatsachen entheben uns einer Vertheidigung der Theorie, daß sich die Volkswirtschaft überall am Zweckmäßigsten selbst hilft. Wir haben eine viel zu hohe Meinung von dem eigentlichen Beruf einer Regierung, als der erhabenen Wächterin über Gesetz und Recht, als daß wir derselben außerdem noch ein Eingreifen in die Privatwirthschaft und eine Controle über Verhältnisse zumuthen sollten, welche der einzelne Privatmann oder die bei der Sache wirklich Betheiligten verstehen und wobei sie sich deßhalb auch selbst schützen müssen. Die Einigungsversuche in Nürnberg und Das, was in der deutschen Presse darüber verhandelt wird, bewirken hoffentlich mindestens das Gute, die Gegensätze und Grundprinzipien der verschiedenen Regierungs-Systeme recht scharf einander gegenüberzustellen, sie werden die Kenntniß unserer staatlichen Zustände etwas befördern und würdigen helfen, der unglückseligen Vielregiererei im lieben Deutschland einige rüstige Kämpen entziehen und dafür unserer ökonomischen Schule neue Freunde gewinnen. Aber wir haben bisher vorzugsweise von den Erörterungen der Presse gesprochen und kommen nunmehr auf einen Vorwurf, der, wenn ihm nicht bald Abhilfe geschieht, der Nürnberger Conferenz die Sympathien zu entziehen droht. Es ist die Geheimnißkrämerei, welche sich scheut, die Verhandlungen in Nürnberg vor das Licht der Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Was in aller Welt kann so öffentlich sein, wie die künftige Ordnung unserer wirthschaftlichen Zustände und Beziehungen zu einander? Wir möchten die Conferenz in ein freies Parlament einiger mit dem Handel vertrauter Abgeordneter umgeschaffen sehen, deren Verhandlungen sofort im Publikum weiterverarbeitet und zur Verbreitung wirthschaftlicher Bildung, sowie zur Erkenntniß der wahren Bedürfnisse des Verkehrs nutzbringend gemacht werden müßten. Wir möchten hören, wer die gesunden Grundsätze vertritt und möchten die Gründe zur Widerlegung unserer Gegner nach Kräften vermehren helfen. Was hilft es, daß man die würdigsten Vertreter berechtigter Interessen nach Nürnberg geschickt hat, wenn die wichtigsten Prinzipienfragen durch Majoritätsbeschlüsse entschieden werden, ohne daß sie durch das Gewicht der öffentlichen Meinung gestützt werden? Unter den 60—70 Millionen Menschen, für die man ein Handelsgesetzbuch berathen will, werden sich doch wahrlich noch einige Männer finden, deren Urtheil Gehör verdient! Aber diesen fehlt jede Gewähr, daß sich nicht ihre Diskussion zersplittere oder über abgethane Punkte verbreite. Man veröffentlicht nicht einmal die Protokolle, die doch sofort bekannt werden sollten, damit man sich neues Material zur Beurtheilung für die zweite Lesung verschaffe. Die Folge ist, daß man die Theilnahme abschwächt, daß man das Gelingen des Einigungswerkes erschwert und am Ende die Täuschung nur bitterer macht, sobald es nicht gelingt, die Welt mit einem jungen Riesen zu überraschen. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn sich Kaufleute und Juristen sowohl in Hamburg wie in Bremen zu gewissen Kommissionen vereinigten und Hand in Hand mit der Nürnberger Konferenz die betreffenden Fragen ebenfalls gründlich erörterten. Das würde der guten Sache, der man doch in Nürnberg nur dienen will, gewiß nichts schaden.“

(Bremer Handelsblatt.)

Triest, 7. März. Se. Exc. der hiesige Statthalter ist heute Nachmittag nach Görz abgereist, um Se. Maj. den Kaiser an der Landesgränze bei Cormons von Görz aus zu begrüßen. Se. kais. Hoh. der Erzherzog wird sich morgen nach Görz zur Begrüßung des Kaisers begeben. Nach der Rückkehr Sr. kais. Hoh. wird am 11 dieses Monats die Fregatte „Donau“ auf der Werfte des Hrn. Tonello in der Bucht von Muggia vom Stapel laufen. Heute früh 10 Minuten vor 4 Uhr hatten wir ein heftiges Erdbeben, das gegen 20 Secunden andauerte und mit einigen geringeren Stößen begann, auf die 4 bis 5 stark rüttelnde wellenförmige Bewegungen folgten. Aus Laibach wissen wir telegraphisch, daß man dasselbe dort ebenfalls stark verspürte, und der Dampfer von Venedig brachte dieselben Nachrichten auch von dieser Stadt mit. Von den 5 größeren und kleineren Erdbeben, welche sich seit August vorigen Jahres hier bemerklich machten, war dieß das letzte und heftigste.

Schweiz.

Bern, 10. März. Die Zeitungsberichte, daß Hr. Kern zur dritten Conferenz-Sitzung werde eingeladen werden, bestätigen sich. Vermuthlich wird diese Sitzung heute stattfinden. Täuschen Anzeichen nicht, so wird sich der so viel hervorgehobene preußische „Ehrenpunkt“ eine sehr „solide“ Grundlage suchen.

Großbritanien.

London, 9. März. Die bedeutendsten hiesigen Firmen, welche in Handelsverkehr mit China stehen, 20 an der Zahl, haben fol-

---

wirklich einmal von seinen botanischen Excursionen, die ihn oft tagelang von Hause fern hielten, zurückkehrte, schloß sich dann in sein Studienzimmer ein und war für die Damen und ihren geselligen Kreis so gut als nicht vorhanden; Armand, der freilich die Einsamkeit mit ihnen scheute, wurde doch durch die Gesellschaft erst recht abgestoßen und gewöhnte sich mehr und mehr an den Umgang mit Vincenz. Der ernste, gelehrte Mann fühlte sich durch die heitere frische Jugendlichkeit des jungen Offiziers unbeschreiblich angezogen. Er konnte ihm Stunden lang zuhören, wenn er mit Begeisterung von seinem Stand, von den Erlebnissen der Campagne erzählte, von dem Zusammenleben mit den Kameraden, von Spiel und Duellen, von kleinen Abenteuern und jugendlichen übermüthigen Streichen. Armand liebte seinen Beruf, seine Wissenschaft, aber wenn er Vincenz in dieser Frische anhörte, mochte es ihm doch scheinen, als hätte er seine Jugend nicht ausgekostet, als sei er eigentlich gar nicht jung gewesen, und wenn Vincenz ihm in der freundschaftlichsten Aufwallung sagte: „O, wenn Sie doch auch Soldat, wenn Sie doch auch Offizier der österreichischen Armee geworden wären!“ lächelte er zwar, aber ihm wurde doch wehmüthig um's Herz und er sagte wohl: „Ja wenn ich noch einmal 20 Jahre alt werden könnte!“

Von Clemence hatten sie nur einmal wieder gesprochen, als Vincenz fragte: „Wie kam Ihre Schwester auf den Namen, wissen Sie etwa von ihr?“ und Armand ihm erwidert hatte: „Wenn Sie ganz hergestellt sind, sollen Sie auch das erfahren.“

Einmal saß Armand Vincenz gegenüber und sah ihm lange in die kranken Augen. „Sie haben die schönsten blauen Augen, die ich je gesehen habe. Wissen Sie, daß diese Augen unwiderstehlich sein müssen, wenn Sie mit der wunderbaren Mischung von Klarheit und verschleiertem Glanz, von Muth und Gemüth, von Entschlossenheit und Milde fest in ein anderes Auge blicken? Sie Bevorzugter — mit einem Blick aus diesen Augen haben Sie mich zu Ihrem Freunde gemacht, und wenn ich ein Mädchen wäre — diesen Augen hätte ich nicht widerstanden.“

Vincenz lachte laut. „Halten Sie ein,“ rief er, „Sie könnten mich überreden, daß ich den Talisman habe, Herzen zu gewinnen, dessen Gewalt ich mißbrauchen könnte und von dem ich bisher wenigstens keine Ahnung hatte.“

„Wirklich nicht?“ sagte Armand zweifelnd.

„Gewiß nicht!“ erwiderte Vincenz, „und so schmeichelhaft Ihr Compliment klingt, so wenig ist es das am Ende. Wenn ich alle meine

gende Adresse an Lord Palmerston gerichtet: London, 5. März. Mylord! Wir, die unterzeichneten in Verkehr mit dem Osten stehenden Kaufleute der City von London, erlauben uns, Ew. Herrlichkeit den Ausdruck unseres herzlichsten Dankes darzubringen für die Festigkeit, die Sie bei Aufrechthaltung der Ehre Großbritaniens an den Tag gelegt haben, und für die Entschlossenheit, mit der Sie Leben und Eigenthum der in friedlichem Handelsverkehr mit China stehenden britischen Unterthanen schützten. Wir beklagen die mit dem Verluste von Leben und Eigenthum begleitete Collision, welche Statt gefunden hat, und hegen die ernstliche Befürchtung, daß das neulich im Hause der Gemeinen vorgekommene feindliche Votum noch weitere Händel und Unfälle zur Folge haben werde. Wir erwarten daher zuversichtlich von Ew. Herrlichkeit, daß Sie auf Maßregeln sinnen werden, welche geeignet sind, unsere Freunde und Landsleute zu schützen und uns in ehrenvoller Weise aus dem gegenwärtigen peinlichen Zustande der Dinge in China hinauszuhelfen. Wir vertrauen darauf, daß Sie Sich bei Verfolgung dieser großen Zwecke durch die Statt gehabten Vorgänge nicht davon abschrecken lassen werden, auch in Zukunft eine feste und würdevolle Haltung zu beobachten, bis alle durch die Verträge auferlegten Verbindlichkeiten erfüllt und unsere Beziehungen zu China dauernd auf einen sicheren und friedlichen Fuß gestellt worden sind.

Das jetzige Parlament, dessen Auflösung bevorsteht — das 4. unter Königin Viktoria, und 6 seit der Reform-Akte — war unter Lord Derby im Jahre 1852 gewählt worden, und hätte noch bis zum 20. August 1859 zu sitzen. Seit dem Jahre 1826 hat jedoch nicht ein einziges Parlament volle 7 Jahre gesessen. Das im Jahre 1847 unter Lord J. Russel gewählte Parlament dauerte 4 Jahre, 7 Monate und 12 Tage, und das unter Sir Robert Peel im Jahre 1841 gewählte 5 Jahre und 11 Monate. Dieses war das längste unter den reformirten Parlamenten; am kürzesten saß das erste derselben: 1 Jahr und 11 Monate in 1832 und 1833. Somit kann die durchschnittliche Dauer der Parlamente seit der Reform-Akte auf 4 Jahre angenommen werden.

Rußland.

Petersburg, 2. März. Die „Nordische Biene" schüttelt den Kopf über die Amnestieen in Neapel und der Lombardei. Rußland hat unter den Kaisern Nikolaus und Alexander II. manche Amnestie erlebt, aber freilich keine, die sich auf Zurückerstattung confiscirten Vermögens ausdehnt. Der Werth dieses letzteren soll mehr als 700 Millionen Rubel betragen.

Petersburg, 3. März. Einem Berichte von der chinesischen Gränze zufolge hat man daselbst im December ein Erdbeben verspürt. Von den mit den Russen befreundeten Mongolen erfährt man, daß der Aufstand in China sich im Süden über alle Landestheile erstreckt, mit Ausnahme zweier Gouvernements, woher der Thee nach Rußland eingeführt wird. Der Norden gehorcht noch den Mandschu's. Aus Peking wird gemeldet: diese Stadt sei ihrem Zustande nach sich selbst nicht mehr ähnlich; es ist Alles erschüttert und bricht allmählich zusammen. Aus den aufständischen Provinzen geht keine Steuer ein, die Regierung ist von Geld so entblößt, daß sie die Gehälter nicht mehr zahlen kann. Alle Wechsler und Banquiers haben die Stadt verlassen und sind mit ihren Capitalien nach dem Süden gezogen. Silber ist in Peking gar nicht vorhanden. Die Regierung gibt eisernes Geld aus, weil es auch an Kupfer mangelt. Peking sieht einer Stadt im Blocade-Zustande ähnlich. Die Chinesen sehen in den Mandschu's ihre Unterdrücker, und die Mandschu's halten jene durchweg für Rebellen. Der Hof ist rathlos.

Griechenland.

Athen, 28. Febr. In der Untersuchung über den jungen im Palais aufgegriffenen Menschen hat sich nach allen Verhören nichts herausgestellt, als daß er geisteskrank ist; er wird wahrscheinlich seinen Eltern zur Aufsicht übergeben werden oder in ein Kloster geschickt, den gewöhnlichen Aufenthaltsort solcher Unglücklichen, was so ziemlich der Zellenhaft gleichkommt. (Tr. Ztg.)

Vermischtes.

Die Gewehr-Fabrik von Falisse und Trapmann in Lüttich hat mit der russischen Regierung einen Vertrag geschlossen, 100,000 Flintenläufe zu ziehen. Die Fabrik wird die nöthigen Maschinen und Arbeiter nach Rußland senden.

In Paris hat eine neue Aera für die Feinschmecker ihren Anfang genommen, denn man speist dort jetzt in Hülle und Fülle, wie sonst im Monat Juli, Artischoken, grüne Bohnen, den herrlichsten Spargel, frische junge Erbsen, Erdbeeren und neue Kartoffein. Und warum nicht? denn Algerien, das jetzt nur 72 Stunden von Paris entfernt, ist der Pariser Gemüse-Garten, und die Ebenen von Hussein-Bey und St. Eugene liefern die genannten Herrlichkeiten schon im März in Ueberfluß.

Die erste Eisenbahn, welche in den Vereinigten Staaten entstand, die Quincy-Railway, wurde in 63 Tagen gebaut und kostete 27,000 Dollars; die erste größere Bahn war die Baltimore-Ohio-Bahn, die 1830 eröffnet wurde, 15 engl. Meilen lang, aber noch Pferdebahn war; die Mohawk-Hudson-Bahn folgte 1831; 1832 wurde die 62 englische Meilen lange Bahn von Süd-Carolina eröffnet. Im Jahre 1831 wurde die erste Lokomotive auf der Mohawk-Hudson-Bahn gebraucht. Die ersten, in West-Point gebauten Lokomotiven machten 20 englische Meilen in der Stunde. Im Jahre 1824 machte in England eine Lokomotive 6 englische Meilen in der Stunde, 1829 schon 15, 1834 dann 20, 1839 schon 37 und seit 1853 in Nordamerika 100 engl. Meilen Maximum, obwohl als Durchschnitts-Schnelligkeit im Jahre 1856 nur 23¼ Meile üblich waren. Die Vereinigten Staten haben jetzt im Ganzen in runder Summe 24,006 englische Meilen Eisenbahnen; 21,440 kommen auf die Staaten östlich vom Mississippi, 7966 auf die nordwestlichen, 2923 auf die nordöstlichen, 739 auf die westlichen, 5463 auf die südlichen und 5044 auf die mittlerrn Staaten; der Staat New-York allein hat 2115 engl. Meilen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 22. Febr. Der Anstreicher und Schneidermeister Carl Ullmann dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Anna Wenzel, Schuhmachermeisterstochter von hier.

Geborne: Den 13. Febr. Der Sohn des Feldwebels Ernstberger, im kgl. 13. Infanterie-Regiment. Den 26. Febr. Die Tochter des Webergesellen Knörl dahier. Den 27. Febr. Der Sohn des Maurergesellen Drechsel im Neuenwege. Den 1. März. Der Sohn des Maurergesellen Scherm im Neuenwege. Den 2. März. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Haßler auf der Dürschnitz. Den 3. März. Der Sohn des Bürgers, Bierbrauers und Traiteurs Schmidt in den Moritzhöfen. Den 6. März. Der Sohn des Bürgers und Conditors Degen dahier. Den 8. März. Die Tochter des Rechtsraths Muncker dahier. Den 9. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Bencker dahier.

Eroberungen nur meinen Augen zu verdanken gehabt hätte, lieber Gott, was wäre aus mir geworden, wenn jene unglückliche Kanonenkugel sie um ein Haar breit näher gestreift und mir alle meine Liebenswürdigkeit auf einmal geraubt hätte —"

„Das habe ich nicht gesagt —" warf der Freund ein.

„Und ich könnte Ihnen auch das Gegentheil beweisen —" fuhr Vincenz fort. „Gerade als die Binde diese Augen deckte, habe ich das größte, das edelste Herz gewonnen, das sich jemals zu mir gewandt hat."

„Erzählen Sie mir das," sagte Armand mit sichtlicher Spannung und mit mühsam errungener Heiterkeit.

Vincenz's sonst immer so heitere Züge nahmen einen feierlichen ernsten Ausdruck an, er lehnte zurück auf seinem Fauteuil und legte die Hand auf die Augen, als müsse er sie wieder verdecken, um die Erinnerung heraufzurufen, die ihn in die Zeit seiner Hülflosigkeit, seiner Blindheit zurückversetzte. „Clemence, Sie wissen ja den Namen," hub er an, „theilte mit einem alten Diener die Pflege an meinem Lager. Sie erzählte mir von ihrem Leben, das eine einsame Kindheit gehabt hatte, wie mein eignes. Der Reiz, den die edle Weiblichkeit immer auf unser Gemüth ausüben wird, fesselte mich. Ich fühle, daß hier eine abgeklärte Natur zu mir getreten war, und ich beugte mich vor ihr, empfand eine Verehrung, eine Unterordnung, die ich bis dahin nicht gekannt hatte. Sie erzählte mir nur die heitern Momente ihres Lebens, aber es klang durch, daß sie den Schmerz kannte. Und nun der eigenthümliche Zauber — die Abgeschlossenheit von jedem äußern Eindruck, in die mich meine erloschenen Augen bannten. Ich war so umsponnen von dem charaktervollen Gemüth dieser Frau, daß ich ihr, ehe ich es wußte, mein ganzes Herz entgegengetragen hatte. Dann machte ich mir Vorwürfe, daß ich diese reiche Seele an meine Gebrechlichkeit fesseln könnte, und sie, wieder mit dem ganzen Schatz der Selbstverleugnung, der Aufopferungsbedürftigkeit, dessen nur ein weibliches Herz fähig ist, sagte, daß sie mir gehöre und daß ich sie nicht zurückweisen dürfte, weil sie mir nothwendig sei. Welch ein Abschied, als man mich fortführte! Lassen Sie mich das nicht wiederholen. Später ist sie von ihrem Schlosse verschwunden. Meine Nachforschungen, die ich freilich nur durch die dritte Hand anstellen lassen konnte, blieben fruchtlos — aber ihre Spur muß ich finden und das Wort lösen, das ich aussprach — in den heiligsten Stunden meines Lebens."

(Fortsetzung folgt.)

Gestorbene: Den 18. Febr. Die Ehegattin des Privatiers Grimmer dahier, alt 74 Jahre. Den 21. Febr. Der Sohn des Bürgers und Glasermeisters Münster dahier, alt 9 Monate und 14 Tage. Den 27. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Gastwirths Küpfmüller zum deutschen Haus dahier, alt 33 Jahre, 9 Monate und 13 Tage. Den 28. Febr. Der Bürger und Mutzer Rützel dahier, ein Wittwer, alt 70 Jahre, 2 Monate und 5 Tage. — Der Sergeant Kril, im kgl. 13. Inf.-Reg., alt 30 Jahre. — Der Korbmacher Hauf in St. Georgen, alt 47 Jahre. — Der Dienstknecht Popp in St. Georgen, alt 53 Jahre. Den 2. März. Die ledige Eva Fick zu Heinersreuth, alt 47 Jahre, 2 Monate und 7 Tage. Den 5. März. Die Ehefrau des Bauers Trautner zu Destuben, alt 66 Jahre und 10 Tage. Den 7. März. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Schmiedmeisters Rettner dahier, alt 70 Jahre, 11 Monate und 14 Tage. — Die ledige Salome Hertrich, alt 39 Jahre und 5 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
12.	—5°,2	—2°,6	—2°,4	323''',46	324''',19	324''',60
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—2°,98			324''',23		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., SW. W. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: —1°,4. Niederste Temperatur: —5°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.0. Höchste Temp.: —2°,4.
Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.0. Barometer: 324''',65.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Degmaier, Bauinspektor v. München; Frhr. v. Sauerzapf, kgl. Major u. Rittergutsbesitzer v. Burggrub; Frhr. v. Stengel, kgl. Forstmeister v. Culmain; Baron v. Künsberg, k. k. Major v. Wien; Graf Laffresange u. Debou, Rentiers v. Paris; Nellsen, Rentier v. London; Schenkel, Fabrikant v. Boston; Doppelmeyer, Buchhalter v. Lyon; Baron v. Guttenberg v. Frankfurt a. M.; Louis Figér m. Gemahlin, Physiker v. Prag; Bock, Mediciner, u. Vogtherr, Bankcommis, v. Bamberg; Geith, Direktor der Gasfabrik v. Koburg; Kaufleute Bieberstein u. Querfurt v. Magdeburg; Scharrer u. Reinhardt v. Nürnberg, Scherrer u. Küffner v. Bamberg, Müller v. Würzburg, Wächter v. Koblenz, Schmidt v. Koburg, Fricke v. Chemnitz, Oppenheimer v. Burgkundstadt.

Nach Sitzungs-Beschluß des Stadt-Magistrats vom 10. d. Mts. sollen die der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehörigen und entbehrlich gewordenen Gemeindeplätze von

0.88 Dez., Pl.-Nr. 1894 zu 1 Tagw. 91 Dez.,
0.39 Dez., Pl.-Nr. 1895, zu 0.56 Dez.,

bei dem Frankengut — deßhalb wieder öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, weil der frühere Verkauf derselben die Genehmigung nicht erhalten hat.

Kaufsliebhabern wird solches bekannt gemacht, um sich in dem am

Montag den 16. März d. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine einzufinden.

Bayreuth, den 12. März 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauer Michael Funk von Leisau, volljährig, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Margaretha Elisabetha Schwenk von Goldberg, 20 Jahre alt, haben für ihre bevorstehende Ehe, auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Vorschrift gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Februar 1857.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach appellationsgerichtlichem Erkenntniß vom 9. Mai v. Js., die in Folge einer testamentarischen Verfügung eingeleitete gerichtliche Verwaltung des elterlichen Vermögens des Eduard Goller von hier, jetzt zu Goldkronach, fortzubestehen hat und daß demnach Eduard Goller, soferne kein anderer richterlicher Ausspruch erzielt wird, über die Substanz dieses Vermögens nicht verfügen darf.

Münchberg, den 19. Februar 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Eine Brille mit stählernem Gestell ist am Sonntag in der Ziegelgasse verloren worden. Der Finder wolle sie in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeben.

Vorgestern Abend wurde in der Ziegelgasse ein Handtuch mit dem Zeichen K. B. Nr. 11 gefunden.

Hoile's kleine Grammatik wird zu kaufen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 73. 14. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 14. Febr. Nach uns vorliegenden Berichten aus schwedischen, holländischen, dänischen, belgischen und deutschen Blättern, darunter der Kölnischen Zeitung, der Frankfurter Postzeitung, steht dem hiesigen Publikum in den Produktionen des Herrn Figér ein außerordentlicher Genuß bevor. Was darin dem Herrn Figér nachgewiesen wird, das ist die außerordentliche Behendigkeit, die Reinheit, die Sinnigkeit seiner Zauberkünste, das Glänzende der äußern Ausstattung, der Reichthum seiner Apparate, die von massivem Silber ein Geschenk des jetzt regierenden Sultans sind. Herr Figér ist auch ein interessanter Reisender, er hat seine Kunst vom Norden Schwedens bis Konstantinopel, von England bis Persien gezeigt. In Konstantinopel hat er vor dem Sultan, in Cairo vor dem Vicekönig, in Teheran vor dem Schah gespielt. Er führt aus allen Orten des Orients, wo er sich drei Jahre aufgehalten und sich Manches von den dortigen Künstlern seines Faches angeeignet hatte, eine interessante Sammlung von Affichen in französischer, italienischer, arabischer, persischer Sprache mit sich, die ein Zeugniß für die große Theilnahme und Anerkennung sind, die man dem europäischen Magier dort in dem Lande der Mährchen von Tausend und Einer Nacht bewiesen.

Weiden, 12. März. Gesammtschrannenstand: 157 Schäffel. Verkauft: 134 Schäffel. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 18 kr.; Korn 15 fl. 27 kr.; Haber 6 fl. 24 kr. Erlös 1475 fl. 4½ kr.

München, 12. März. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert gab diesen Abend ein großes Diner, zu welchem die höchsten Staatsbeamten, die fremden Gesandten ꝛc. geladen waren. — Der k. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, hat bereits heute die Oberleitung des Justizministeriums wieder übernommen. — Der Rückkehr des k. Kabinetskuriers Herrn Kabinetsekretär Schuller wird nun bis übermorgen entgegen gesehen. Mit derselben erwartet man auch nähere Nachrichten über die weitere Reise des Königs, namentlich über den Tag, an welchem Se. Maj. von Rom nach Neapel abreisen werde. — Die vom Nürnb. Korrespondenten" gebrachte Nachricht, daß Hr. Staatsrath v. Abel wiederholt vom Schlage getroffen worden sei, entbehrt der Begründung.

München, 12. März. Se. k. Hoh. Prinz Karl Theodor (Sohn des Herzogs Max, in Bayern), bekanntlich zum Artillerielieutenant ernannt, steht im Begriffe seine militärischen Dienste „von der Pike auf" zu beginnen. Derselbe erscheint seit gestern jeden Morgen um 4 Uhr in der Stallung der Artilleriekaserne zum Pferdeputzen, erlernt ferner gegenwärtig den Kasernendienst des Gemeinen und wird in dieser Eigenschaft dieser Tage den Wachtposten beziehen und alle einschlägigen Funktionen eines Gemeinen und später Korporals ꝛc. versehen. Der Prinz zeigt sich sehr eifrig in seinem Berufe, den er mit besonderer Liebe ergriffen hat. —

München, 12. März. Die Erkrankung des Hrn. Staatsraths v. Abel, die ich vorgestern, nicht ohne selbst Zweifel daran erkennen zu lassen, berichtet habe, beschränkt sich auf eine plötzliche, doch vorübergehende Unpäßlichkeit. Herr v. Abel ist heute bereits wieder ausgegangen.

München, 13. März. Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold ist, wie man mit tiefem Bedauern vernimmt, seit einigen Tagen erkrankt. Das gestern Abends aufgelegte erste Bulletin lautet: „Donnerstag, 12. März Abends. Ihre k. Hoh. haben auf die vergangene unruhige Nacht den Tag durch vom Husten weniger belästigt zugebracht. In den Abendstunden trat eine Verminderung des Fiebers ein. Dr. Zink. Dr. Feder."

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Unterlieutenant Karl Theodor, Herzog in Bayern, königl. Hoheit, vom 4. Chevauxleger-Regiment König zum 3. reitenden Artillerie-Regiment Königin zu versetzen.

Nürnberg, 13. März. Durch Entschließung des k. Oberkonsistoriums vom 9. d. ist die seit dem October v. Js. eingeführte Liturgie in sämmtlichen Kirchen der Stadt und der Vorstädte sistirt, mit Ausnahme der hl. Geistkirche, in welcher sie in der bisherigen Weise fortzubestehen hat.

Berlin, 12. März. Da am Montag noch nicht sämmtliche Bevollmächtigte der Zollkonferenz hier eingetroffen waren, fand die Eröffnung derselben erst am Dienstag statt. Von Seiten des Finanzministeriums wohnt ihnen der Regierungsrath Hasselbach bei.

Die „Leipziger Zeitung" bringt mit dem Datum des 11. März folgende Notiz: „Die über den afrikanischen Reisenden Dr. Vogel durch mehrere Blätter (die Berliner „Zeit" hat zuerst das Gerücht von dessen Ableben in Umlauf gesetzt) verbreiteten beunruhigenden Nachrichten entbehren, bis heute wenigstens, aller Bestätigung von der Seite, von welcher dieselbe allein kommen kann." In Leipzig wohnt bekanntlich der Vater des Dr. Vogel, und von dort gingen meist die zuverlässigsten Nachrichten über ihn aus.

Erfurt, 7. März. Heute haben die Verhandlungen gegen Heinrich Wilhelm König und Consorten aus Dachwig wegen Aufruhrs begonnen. Sämmtliche 29 Angeklagte wurden wegen ihrer Betheiligung bei dem Exzesse vernommen und erklärten sich alle der gegen sie erhobenen Anschuldigungen für nichtschuldig. Bei Beginn der Sitzung wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft: auch die bisher auf freiem Fuße befindlichen Angeklagten während des Verlaufs der Verhandlung in Haft zu nehmen, stattgegeben. Für heute wurde die Sitzung mit dem Verhör der Angeklagten geschlossen.

Gera, 9. März. Heute Abend 5¼ Uhr brach in der Privat-Irrenanstalt des Dr. Meinhard, auf der sogenannten „Hempels-Ruhe", auf eine bisher unbekannte Art Feuer aus. Der hef-

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

„So lieben Sie Clemence?" fragte Armand mit bebender Stimme.

Vincenz nahm die Hand von den Augen und richtete sich auf. „Lieben? Ja sehen Sie, Armand, das habe ich mir selbst niemals klar machen können. Ich weiß, ich gehöre dieser Frau mit ganzer Seele, aber die Liebe will eine Gestalt, ein festes Bild, und das habe ich mir nicht von Clemence machen können, so oft ich es versuchte. Wenn Sie von einer Person reden hören, oft reden hören, machen Sie sich zuletzt ein Bild, was gewöhnlich ganz anders ist, als die Person, wenn sie Ihnen dann entgegentritt, aber das Bild war da und war ein festes. Von Clemence habe ich das nicht gekonnt. Ich habe für den Klang dieser Stimme, für die Anmuth der Bewegungen, die mein Ohr auffaßte, in meiner Phantasie keinen Körper schaffen können. Bald wollte sie mir schön erscheinen, und dann fühlte ich, daß es den Reiz der Schönheit nicht bedürfe, dieses Wesen zu tragen, bald machte es mir eine eigenthümliche Freude, sie mir unschön zu denken, weil ich eben nur die Seele wollte, die keines äußeren Schmuckes bedarf; aber der Ton ihrer Stimme, wenn ich mir den vor die Seele zurückrief, zertrümmert jenes Bild wie dieses, und mit Zagen denke ich an den Moment, wo die Augen, auf die Sie mich so eitel gemacht haben, die Erscheinung auffassen — denn ich fürchte, ich könnte Clemence weniger lieben, wenn sie nicht schön wäre — und ihr vielleicht nicht mit so edlem, reinen Gefühl zugethan sein, wenn ich sie schön finde. Armand, wenn Sie sie kennen, wenn Sie ihren Namen wissen, um Alles in der Welt sagen Sie mir nichts von ihr, keine Beschreibung. Ich will nicht wissen, ob sie blond oder dunkel, groß oder klein, schlank oder voll ist. Ueberlassen Sie Alles dem Moment, wo ich sie sehe, der darüber entscheiden wird, ob ich sie lieben kann, oder ob meine Liebe an der Erscheinung scheitert. Aber das begreifen Sie, Armand, Sie müssen sie mir wiedergeben in ihrer ganzen Gesundheit und Kraft, vielleicht mit der vollen Unwiderstehlichkeit, die Sie ihnen zuschreiben, meine gesunden, klaren Augen!"

Es war spät geworden, der Arzt schied von dem Freunde, aber das Geständniß, das er vernommen, erfüllte alle seine Gedanken. Er

tige Westwind fachte die Flamme mächtig an. Die isolirte Lage des Gebäudes auf einer Anhöhe und die weite Entfernung von jeglichem Wasser machten es unmöglich, dem Feuer irgend welchen Einhalt zu thun. Menschen sind jedoch nicht beschädigt, auch ein Theil des Mobiliars herausgeräumt worden.

Weimar, 9. März. So schwer die Wehen der Werrabahn bis zum ersten Spatenstich waren, so staunenswerth rasch hat sich dieser Bau, seitdem jener geschehen ist, entwickelt. Man glaubt kaum, daß es möglich sei, in so kurzer Zeit so schwindelnd hohe Dämme, Viaducte und so gewaltig tiefe Einschnitte in felsigem Boden ausführen zu können. Es ist aber auch den ganzen vergangenen Winter, namentlich auf der schwierigsten Strecke, von Eisenach bis Salzungen, von kräftigen eisenacher Oberländern fortgearbeitet worden, was insofern möglich war, als man es weniger mit Spatenarbeit als vielmehr auf großen Strecken mit Sprengung von Rothliegendem zu thun hatte. Die ganze Umgegend auf 6—10 Stunden weit hat daher d n ganzen Winter über am Tage in einem fortwährenden gewitterähnlichen Donner gelebt. Man fürchtet diesen Donner jedoch nicht, da man weiß, er verhagelt keine Fluren, sondern bringt Geld in die Umgegend, und man hätte nichts dagegen, wenn es immer so fort donnerte. Es sind auf dieser Strecke stets einige Tausend Menschen beschäftigt. Der Bau von Eisenach bis Salzungen wird zu den merkwürdigsten in Deutschland gehören, und schon jetzt ist eine Besichtigung desselben höchst befriedigend. Gewaltige Viaducte in großer Zahl neben kolossalen Dämmen wechseln mit bedeutend tiefen Einschnitten, kurzen Curven und scharfen Felsabhängen so rasch miteinander, daß jede 100 Schritte ein neues Panorama sich darbietet. Auch der 1100 Ellen lange Tunnel auf der Höhe des Thüringerwaldes ist rüstig in Angriff genommen und wird ganz durch einen Felsen von Rothliegendem geführt. Dabei schaut die Wartburg mit ihren neuen, blitzenden Schieferdächern so freundlich aus der Höhe auf die Bahnlinie hernieder; die schönen, wohlgepflegten, wechselnden Waldungen von Nadeln und Laub, oft über imposanten Felsvorsprüngen, neben grünen, tiefen Schluchten, machen einen so wohlthuenden und zugleich bewältigenden Eindruck, daß man sich danach sehnt, alle diese Natur- und Kunstschönheiten bald einmal vom hohen Bahndamme herab im Fluge bewundern zu können, und war jetzt schon Eisenach in mannichfacher Beziehung des Besuchs im Sommer werth, so ist dieser Bahnbau noch besonders geeignet, die Touristenzüge dahin bedeutend zu vermehren. Man glaubt im Hochsommer 1858 die Bahn dem Verkehr eröffnen zu können. Der Franzose Beauvais, welchem bekanntlich gegen Erlegung einer Caution von 66,000 Thlrn. die die Concession zum Bau der Werrabahn übertragen worden war, und der dann diese Caution im Stiche ließ, befindet sich jetzt hier, um dem Vernehmen nach Schritte zur Rückerstattung der verfallenen Caution zu thun.

Wien, 9. März. Wie die Laibacher Ztg. meldet, ist der Besuch der Adelsberger Grotte von Seite JJ. MM. am 11. März Vormittags in Aussicht gestellt, von wo die weitere Fahrt auf der Eisenbahn ohne fernern Aufenthalt am selben Tag bis Gratz stattfinden wird. Nach den diesem Blatt zugekommenen Mittheilungen wird die Adelsberger Grotte einen Glanzpunkt der Kaiserfahrt bilden, da schon Monate hindurch die umfassendsten Vorbereitungen zum würdigen Empfang JJ. MM. getroffen wurden; auch steht ein zahlreicher Besuch von Seite der Bewohner Laibachs und der Städte der Nachbarprovinzen zu erwarten. Es sind dießfalls zahlreiche Einladungen nach Triest, Görz, Fiume, Gratz u. s. w. ergangen, und den zum Besuch sich Meldenden werden mit größter Liberalität Eintrittskarten verabfolgt.

Wien, 10. März. Der Pesther Lloyd bringt heute viele Details über die Empfangs-Feierlichkeiten, die in der ungarischen Hauptstadt stattfinden werden. Gleichzeitig ist vom Obersthofmeister des Erzherzogs vergangene Woche eine Einladung an die Würdenträger der Kirche, die Magnaten und an den hohen Adel Ungarns ergangen, um sich in der Hauptstadt des Landes zahlreich einzufinden. „Jene Herren", schließt die Einladung, „welche verhindert waren, zum allerhöchsten Empfange in die Hauptstadt zu kommen, versammeln sich in den Distriktshauptstädten oder in den Nachtstationen der allerhöchsten Reise, um JJ. kk. kk. Majestäten ihre Huldigung darbringen zu können."

Wien, 12. März. JJ. kk. Majestäten sind heute Nachmittags um 3 Uhr hier eingetroffen. Ein jubelnder Empfang fand von Seite der Bevölkerung Statt.

Die Oesterreichische Correspondenz enthält einen längern Art. über den Aufenthalt des Kaisers in **Treviso**, den sie mit den Worten schließt: „Gleichwie der Segen des Himmel auf dieser Reise ruhte, so werden auch ihre Wirkungen noch in späten Tagen dem Lombardisch-Venetianischen Königreich und dem Gesammtreiche zustatten kommen. Oesterreich hat bewiesen, daß es einen großartigen Akt der Verzeihung üben konnte, ohne Bedenken vor den Folgen, also im Gefühl seiner erhöhten Macht. Die Weisheit und Güte des Monarchen hat mit sanften Mitteln ein großes, schönes Land fester als je mit den Interessen des österreichischen Staats zu verbinden gewußt. Seine erhabene Hand hat überhaupt neue, schöne Bahnen für die Zukunft vorgezeichnet. Solche Ergebnisse haben eine allgemeine, weitreichende Bedeutung und es freut uns, dieselbe schon jetzt im weiten Europa gewürdigt zu sehen."

Wie die Wiener Zeitung vom 10. März mittheilt, hat der Kaiser eine allgemeine Amnestie für alle Soldaten vom Feldwebel abwärts gewährt, welche in den Jahren 1848 und 1849 meineidig die Reihen der in Italien stationirten Armee verlassen haben; denselben wird die straflose Rückkehr gestattet, vorausgesetzt, daß sie sich nicht, abgesehen von der Desertion, noch eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht haben. Denjenigen Deserteuren, welche, ohne die allgemeine Amnestie abzuwarten, zurückgekehrt und von den Militärgerichten außer der gesetzlichen Strafe noch zur Verlängerung der Capitulation verurtheilt worden sind, hat der Kaiser die Verlängerung des Dienstes in der Armee nachgelassen und bestimmt, daß sowohl die Einen wie die Andern blos ihre Capitulation auszudienen haben, wobei jedoch die Zeit, in der sie abwesend waren, nicht mitgerechnet wird.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Besuch des Fürsten von Montenegro setzt die Regierung in einige Verlegenheit. Man weiß hier nicht recht, wie man eigentlich diesen Herrn empfangen soll; er ist kein souveräner Fürst, sondern ein Vasall der Pforte, und als solcher müßte er durch den türkischen Botschafter und nicht durch den Minister des Auswärtigen dem Kaiser vorgestellt werden. Dies ist indessen nur eine Formfrage; die Hauptsache bleibt der Zweck der Reise selbst. In Konstantinopel sowohl, wie in Petersburg und Wien ist man im höchsten Grade mißgestimmt über diese Reise, und das hiesige Kabinet scheint nicht eben um Montenegro's willen

---

konnte noch nicht nach Hause zurückkehren und wandelte noch lange allein an dem stillen See, in dem sich die Sterne spiegelten. Sollte er Vincenz's Empfindungen Liebe nennen? Wenigstens verblaßten sie gegen das, was er selbst zu empfinden meinte. Sollte er eine Begegnung herbeiführen, in der, so war er überzeugt, Clemence's Anmuth und Schönheit das Herz des jungen Officiers vollständig fesseln — damit aber auch seine eigene Hoffnung und sein Glück für immer zertrümmern mußte? Und wieder, wäre es nicht Verrath an der Freundschaft gewesen, die Beiden, deren Geheimnisse er in Händen hielt, zu trennen, ein Verrath, der um so schwerer wurde, als Clemence's eigenste Gefühle noch immer nicht klar waren?

Spät kam er zu Hause an. Der Salon seiner Schwester war noch beleuchtet, eine Gesellschaft, die sie gab, noch versammelt. Der Arzt ging auf sein Zimmer und fand eine Menge Briefe von verschiedenen seiner Patienten aus der Ferne, von wissenschaftlichen Gesellschaften deren Mitglied er war. Er vertiefte sich in die Arbeit und suchte in ihr die verschiedenen Empfindungen zu vergessen, die auf ihn einstürmten. Es war spät in der Nacht, die Briefe waren beantwortet, er lag in dem Fauteuil an seinem Schreibtisch, die Stirn in seine Hand gelegt, als die Thür sich leise öffnete und Aline hereintrat.

„Ich sah noch Licht in Deinem Zimmer," sagte sie, als ich eben zu Bett gehen wollte, und da Du Dich am Tag so eigensinnig unserer Gesellschaft entziehst, muß ich die Nacht zu Hülfe nehmen mit ihrer Stille und Abgeschlossenheit, um einmal wieder ein vernünftiges Wort mit Dir zu reden. Du mußt mich hören," fuhr sie fort, als er eine abweisende Bewegung machte, „ich komme, Dich als Arzt zu consultiren, für einen Patienten, der meinem Herzen nahe steht, und dieser Kranke — bist Du selbst."

„Aline," sagte der Bruder, „verzeih, daß ich zuweilen über die Dinge verschiedener Ansicht mit Dir zu sein pflege, die Du vorzugsweise vernünftig nennst."

„Gleichviel, erwiderte lächelnd Aline, „laß mich einmal reden. Ich will nur, daß Du mich anhörst, dann magst Du denken und thun, was Dir beliebt. Ich habe seit Wochen Clemence beobachtet, und Du mußt gestehen, daß Du so gut als mein Mann mir alle Muße dazu gelassen hast. Was dem Auge einer Frau schwer entgeht, was wir mehr empfinden als combiniren, wofür ich Dir auch keine Beweise anzugeben wüßte, ist mir klar geworden — Clemence liebt.

Armand richtete sich auf. „Hat sie Dir irgend etwas vertraut?" rief er.

(Fortsetzung folgt.)

bereit, die Empfindlichkeit der genannten Mächte auf die Probe zu stellen. Fürst Danilo will, wie es scheint, dem französischen Kabinet die Lockspeise eines Protektorates vorhalten und versuchen, auf diesem Wege seine Prätensionen durchzusetzen; in dieser Rechnung dürfte er sich indessen täuschen, denn nach allem, was man über diesen Gegenstand hört, will Frankreich in dieser Sache dem Souveränetätsrechte der Pforte keinen Abbruch thun. Zu wünschen wäre vielmehr, daß die europäischen Mächte endlich einmal den anmaßlichen Bestrebungen des Häuptlings von 100,000 Klephten — denn anders kann man sie doch wahrlich nicht bezeichnen — ein Ende machte.

Paris, 10. März. Die Verhandlungen mit England wegen eines gemeinsamen Einschreitens in China werden fortgesetzt, und es soll, wie man hier wissen will, sich sogar um ein Truppenkorps handeln, welches Frankreich stellen würde, falls man auf bloß demonstrativem Wege nicht zum Ziele gelangte. — Der Staatsrath hat die vom Kriegs-Minister vorgeschlagene Erhöhung des Solds der Kapitäne um 150 und der Lieutenants um 100 Fr. jährlich gutgeheißen. — Die Akademie der Arznei-Wissenschaft hat sich, auf Veranlassung einer durch Herrn de Marinet mitgetheilten Note, in einer ihrer letzten Sitzungen mit den Krankheiten, denen Mechaniker und Heizer der Lokomotiven speziell ausgesetzt sind, beschäftigt, eben weil sie sich in stetem Luftzuge befinden und fortwährend die der Esse entsteigenden Gase einathmen. Der Berichterstatter will, daß verglaste Schutzgatter an den Lokomotiven sie schützen, da ohne dieselben die Gesundheit von Tausenden von Menschen nicht allein untergraben, sondern auch das Leben der Reisenden aufs Spiel gesetzt werde, weil Mechaniker und Heizer in Folge der Krankheit, die ihre Beschäftigung mit sich bringt, leicht die Geistesgegenwart verlieren können, die bei ihrem Amte vor Allem nöthig ist. Serres, Rayer und Seguier sind beauftragt, die Mittheilung näher zu untersuchen.

Großbritanien.

London, 9. März. In Southampton ist heute Mittag der Dampfer „Teutonia" aus Brasilien eingelaufen. Sonntag stieß er in der Bucht von Biscaya gegen den Schooner „Smuggler" aus Cardiff. Letzterer sank nach wenigen Minuten. 3 Matrosen und 1 Schiffsjunge ertranken. Nur der Kapitän wurde gerettet. — Die Zahl der im Jahre 1856 an den englischen Küsten (zwischen dem 49. und 62. Grade nördl. Br.) gescheiterten Schiffe betrug 1153 von 229,936 Tonnen und 10,014 Matrosen. Darunter befanden sich 916 britische und 237 ausländische Fahrzeuge. Die Zahl der Wracks hatte gegen das Jahr 1855 um 6,²⁸ pCt. abgenommen, dagegen hatten sich die Unglücksfälle durch Zusammenstoß zweier Schiffe um mehr denn 27 pCt. vermehrt.

London, 10. März. In den bedeutendsten Handelsplätzen des Landes spricht sich die öffentliche Meinung entschieden für Lord Palmerston aus. Dem Beispiele Liverpools und Manchesters folgend hat nun auch Belfast eine Vertrauens-Adresse an Lord Palmerston abgeschickt. In Bath waren die beiden Parlaments-Deputirten der Stadt (Tite und Kapitän Scobell) gestern vor ihre Wähler getreten, um sich bei ihnen wegen ihres Votums gegen die Regierung in der chinesischen Frage zu rechtfertigen. Trotz ihrer Erklärungen ward schließlich einstimmig die Resolution beschlossen, daß die liberalen Wähler von Bath mit der allgemeinen Politik Lord Palmerstons vollkommen einverstanden seien und ihm ihr Vertrauen an den Tag legen.

Aus London vom 11. März wird telegraphirt: „In der gestrigen Unterhaus-Sitzung ward dem Sprecher, Herrn Shaw Lefevre, unter großer Begeisterung der Dank des Hauses votirt. Außerdem ward der Beschluß gefaßt, die Königin in einer Adresse zu bitten, Hrn. S. Lefevre ein Zeichen der Anerkennung darzubringen. Im Subsidien-Comité brachte Gladstone von Neuem seinen auf Ermäßigung des Ausgabe-Budgets abzielenden Antrag vor. Der Schatzkanzler sprach gegen ihn. Nach längerer Debatte ward der Antrag ohne Abstimmung verworfen.

London, 13. März. In der Oberhaus-Sitzung von verflossener Nacht erklärte über die chinesische Kriegführung Lord Panmure: Truppen, Kanonenbote und Commissarius werden geschickt. Letzterer werde zuerst eine Erfüllung der vertragsmäßigen Verbindlichkeiten friedlich verlangen. Das Unterhaus votirte ohne Anstand die Armeevorschläge. (Tel. Ber. d. Allg Ztg.)

Rußland.

Jassy, 4. März. Schon am 27. Februar legte der Kaimakam Balsch die Zügel der Regierung in die Hände des außerordentlichen Verwaltungsrathes nieder, worauf sich dieser letztere aus dem Minister des Innern, Großlogothet Nikolaus Cantakuzeno; der Justiz, Großlogothet Konstantin Catarbzi; der Finanzen, Fürst Nikolaus Knaky Bogorides; des Kultus, Postelnik Panani Balsch; Staatssekretär Alecko Sturoza und General-Inspektor der Truppen, Oberst Skeletty, konstituirte. Der Verwaltungsrath setzte noch an demselben Tage die Ordnung fest, wie die Geschäfte behandelt werden sollen. Es verflossen kaum zwei Tage und schon verkündeten die Glocken der Stadt von allen Thürmen den Tod des Kaimakam. Die öffentlichen Unterhaltungen, denn es war gerade der letzte hiesige Faschingstag, wurden sogleich eingestellt. Der Carneval schloß also diesmal auf eine für dieses Land sehr traurige Weise. Der Hintritt des Kaimakam rief auch in Konstantinopel große Theilnahme hervor. Die Leiche des Verstorbenen ist im fürstlichen Palaste ausgestellt; es brennen in dem mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen großen Saale wenigstens 500 Kerzen und die Geistlichkeit hält Lamentationen ab; die Menge wogt in Strömen hin.

Vermischtes.

Wir glauben uns den Dank von manchen unserer Leser zu verdienen, wenn wir von Zeit zu Zeit Mittheilungen über die beste Art der Anlegung von Geldern bringen und so einen Rathgeber für Capitalisten machen. — Wir beginnen heute mit der Empfehlung einiger Papiere, die wir der Beachtung dringend empfehlen. In erster Linie stehen die Actien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank. Sie sind eines der solidesten Papiere, die man überhaupt besitzen kann. Man braucht nur den jetzt eben erschienen 21. Rechenschaftsbericht der Bank flüchtig durchzugehen, um sich zu überzeugen, daß dieses Geldinstitut nicht nur auf der sichersten Basis, sondern auch in einer Weise organisirt ist, die stets eine gute Rente verbürgt. Acht Millionen unverzinsliche Banknoten geben den Actionären allein schon jährlich circa fl. 160,000 — in Minimo Rente. Die Bank dehnt auch jetzt ihren Geschäftskreis aus — sie errichtet Filialen und wird dadurch noch mehr Nutzen ziehen, als wie es seither in München und Augsburg allein möglich war.

Die Actien sind jetzt mit fl. 800. zu haben und verzinsen sich bei diesem Course auf nahezu zu 5%.

Sodann wollen wir heute noch auf die 4½%igen Ostbahn-Actien kommen. — Sie sind weit rentabler wie Staatspapiere und haben doch auf 35 Jahre hinaus Staatsgarantie. Sie sind jetzt so wohlfeil, daß bei dem Course von 100¼ — ¼ nur gewonnen, nicht verloren werden kann. — Wir werden in Kurzem weitere Empfehlungen folgen lassen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 13. März 1857.

Gegen die von k. Regierung von Oberfranken herabgeschlossenen theilweise abgeänderten Pläne über die dahier neu zu erbauenden Fleischbänke wurde keine Erinnerung gemacht, vielmehr beschlossen, den städtischen Baurath Rittler zur Anfertigung der Akkordbedingungen behufs der Verakkordirung fraglichen Baues an die Wenigstnehmenden, und Vorlage derselben behufs weiterer Beschlußfassung zu veranlassen. Das Baugesuch des Buchbindermeisters Karl Senfft dahier über Errichtung mehrerer Dachfenster auf seinem Hause wurde genehmigt. Auf den Vorschlag der Verwaltung der Almosenkastenstiftung dahier wurde die Anpflanzung eines Stück Landes in der Nähe der Stiftungswaldung genehmigt und sollen zu diesem Zwecke die nöthigen Eschenbäumchen per Schock zu 5 fl. aus der städtischen Baumpflanzung abgelassen werden. Ein Pachtverlängerungsgesuch bezüglich mehrerer Grundstücke der Almosenkastenstiftung wurde nicht genehmigt, vielmehr beschlossen, daß nach Beendigung der Pachtzeit die Verpachtung auf weitere 5 Jahre öffentlich zu erfolgen hat. Die Herstellung eines Kanals in der Sieggasse dahier wurde genehmigt und dem Stadtbaumeister-Amte zur Ausführung übertragen. Die Anlegung von 400 fl. Kapital des Bauern Seefer von Lehen bei der hiesigen Eisenbahnbaukassa wurde genehmigt. Auf die Beschwerde eines hiesigen Galanteriewaarenhändlers gegen einen Buchbindermeister wegen Führens und Verkaufs vieler Gegenstände, welche einem Buchbinder nicht zustehen, wurde dem verklagten Buchbindermeister der Verkauf der vom Beschwerdeführer bezeichneten Gegenstände, mit Ausnahme einiger wenigen derselben, bei Strafvermeidung verboten. Das Gesuch des Taglöhners Rettner um Niederschlagung von Untersuchungskosten wurde abschläglich beschieden. Der verarmten Schuhmachermeisterswittwe Eger wurde ihre Hauszinsschuld zu 7 fl. 30 kr. an die Löw'sche Stiftung dahier nachgelassen. Wegen Bezahlung der von dem Stadt-Magistrat genehmigten und angeordneten Arbeiten und Lieferungen wurde beschlossen, daß künftig

die Rechnungen der betreffenden Werkmeister oder Lieferanten sofort zu übergeben und nach erfolgter technischer Prüfung sofort zur Zahlung einzuweisen seien. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Uebertretung ihrer Befugnisse als Hebamme, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen unerlaubter Aufenthaltsgestattung, 2 wegen Straßenkontravention, 4 wegen Beleidigung, 2 wegen Uebertretung der Hundeordnung, 1 wegen Uebertretung der Dienstbotenordnung, 2 wegen verbotswidrigen Fleischeinbringens in hiesige Stadt. Ein Gesuch um Aufenthaltsbewilligung in hiesiger Stadt wurde genehmigt, ein weiteres dergleichen abgeschlagen.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 12. März in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Schmidt, Johann, von Neunkirchen, wegen Diebstahlsvergehens zu vier Monat doppelt geschärftes Gefängniß und
2) Lindner, Johann, von Bayreuth, wegen Verbrechens der Widersetzung zu zwei und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
13.	−3°.0	−0°.2	−0°.8	324‴.65	324‴.31	323‴.81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.17			324‴.19		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. – Bedeckt.
Höchste Temperatur: +0°.6. Niederste Temperatur: −3°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: −0°.6.
Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.8. Barometer: 323‴.35.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: (Nachstehende Fremde wurden gestern irrthümlich als Fremde des goldenen Ankers aufgeführt, weßhalb wir um Entschuldigung bitten.) HH. Degmair, Bauinspektor v. München; Frhr. v. Sauerzapf, k. Major und Rittergutsbesitzer v. Burggrub; Frhr. v. Stengel, kgl. Forstmeister v. Cutmain; Baron v. Künsberg, k. k. Rittmeister v. Wien; Graf Laffresange u. Dibon, Rentiere v. Paris; Nellsen, Rentier v. London; Schenkel, Fabrikant v. Boston; Doppelmeyer, Buchhalter v. Lyon; Baron v. Guttenberg v. Frankfurt a. M.; Louis Figér m. Gemahlin, Physiker v. Prag; Bock, Mediciner, und Vogtherr, Bankcommis, v. Bamberg; Geith, Direktor der Gasfabrik v. Koburg; Kaufleute Bieberstein u. Querfurt v. Magdeburg, Scharrer u. Reinhardt v. Nürnberg, Scherrer u. Küffner v. Bamberg, Müller v. Würzburg, Wächter v. Koblenz, Schmidt v. Koburg, Fricke v. Cemnitz, Oppenheimer v. Burgkundstadt.

Goldner Anker: HH. Müh, Rentamts-Registrator v. Hallasdorf; Stähr, Cand. jur. v. München; Stähr, Fabrikant v. Bamberg; Brömel, desgl. v. Pößneck; Kaufleute Tannhäuser v. Innsbruck, Hirschmann u. Rosenbaum v. Fürth, Schnebel mit Sohn v. Bamberg, Schmidt v. Regensburg, Stöhr v. München, Wassermann v. Bamberg, Dennerlein v. Würzburg, Dirschinger v. Meiningen, Benkendorf v. Leipzig; Friegrich, Gastwirth v. Presseck; Lauterbach, Fabrikant v. Sonneberg.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr von 400 Klaftern Flößholz von Berneck hieher in das städtische Holzmagazin soll an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Fuhrwerksbesitzer, welche die gesammte Quantität des fraglichen Holzes oder einen Theil desselben beizufahren gesonnen sind, wollen ihre Offerte binnen 14 Tagen beim unterfertigten Stadt-Magistrat zu Protokoll erklären.

Bayreuth, am 10. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Das Neueste in **Rock-, Hosen- und Westenstoffen** ist eingetroffen bei **Oscar Wagner.**

Mechanische Baumwollenspinnerei Bayreuth.
Montag 16. März Nachmittag 3 Uhr
Generalversammlung,

welche den hier und in der Umgegend wohnenden Aktienbesitzern noch besonders in Erinnerung gebracht wird, weil zur Fassung gültiger Beschlüsse 519.000 fl. Aktienkapital vertreten sein müssen, ohne Beschluß der Generalversammlung aber auch **keine Dividende ausbezahlt** werden kann.

Bayreuth, 14. März 1857.

Der Vorstand des Ausschusses.
Theodor Schmidt.

Bekanntmachung.

Zur Erweiterung des Kesselhauses der hiesigen Baumwollenspinnerei ist ein Erdabhub incl. der Abfuhr von 1177 Schachtruthen erforderlich, welcher am

21. März ds. Vormittags 10 Uhr

im Fabriklokale unter dem Vorbehalt der sofortigen Aufrechtmachung einer Caution von fl. 200. — öffentlich in Accord gegeben werden soll.

Zeichnung, Kostenvoranschläge und Bedingnisse liegen auf dem Comptoir der Unterzeichneten zur Einsicht auf, und werden Accordlustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Beschaffenheit des fraglichen Erdkörpers aus festem Thone und taubem Sandsteine besteht, wofür jedoch keine Gewährschaft geleistet wird, und daß die Abfuhr auf ein im Spinnereihofe ungefähr 300′ weit entferntes und niedriger gelegenes Territorium zu geschehen hat.

Bayreuth, 13. März 1857.

Mechanische Baumwollenspinnerei.

Für Sonntag den 15. empfiehlt **Fleischpastetchen** nebst **Käsetorten**
August Zippelius, Conditor.

Schwarze Mailänder Seidenstoffe
Atlas, Moiré antique, Velours ottomanes,
in grosser Auswahl und **sehr billig** bei
J. Würzburger jun.

Opernhaus in Bayreuth.

Sonntag den 15. März um 7 Uhr Abends giebt

Louis Figér

Physiker der kaiserl. Universität in Prag und Künstler im Harem Sr. Maj. des Sultans, **eine große Vorstellung der**

Magie des Orients

bei Aufstellung des kostbaren ächt silbernen Apparats.

Alles Nähere besagen die Zettel.

Neue Sonnenschirme angekommen bei **S. Karpeles.**

Gesucht werden zum sofortigen Antritt 3 Köchinnen, 2 Gärtner, einige Pferdeknechte, hauptsächlich Ochsenknechte und Viehmägde bei gutem Lohn. Ochsenknechte bis zu 30 Thlr. Lohn, Viehmägde bis zu 20 Thlr., Pferdeknechte etwas mehr, und haben sich zu melden mit guten Zeugnissen bei **Gustav Oette** in Plauen.

Mantillen
in **Taft, Atlas** und **Moiré antique,**
Frühjahrs-Mäntelchen
von **fl. 6.** bis **fl. 25.**
in den **allerneuesten Façons, Stoffen** und **Besätzen** sind in **grosser Auswahl** eingetroffen bei
J. Würzburger, jun.

Eine Peterine ist am 9. d. Mts. von der Bürgerressource bis an das Eremitager Thor gefunden werden. Näheres in der Exp. der Bayreuther Zeitung.

Nr. 154 ist für ein solides Frauenzimmer ein freundliches Zimmer nebst Hauskammer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger in Bayreuth.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 74. 15. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 16. März. Nach einer uns gewordenen Mittheilung wären die Bleiwerke und der Steinkohlenrayon in Erbendorf, sowie das Bergwerk in Brandholz aus den Händen des Staates in die der Herren v. Hirsch, Leonhard Kalb und Gräfer übergegangen. Der Staat hat sich von den in Erbendorfer Complexe nur einen Theil im Werthe von beiläufig 64,000 fl. zurückbehalten.

Das neueste Kreisamtsblatt macht die Auswanderer nach Amerika, die über Bremen gehen, auf das dortige Nachweisungsbureau aufmerksam, wo bayerischen Unterthanen jede nur wünschenswerthe Auskunft wird. — Nach höchster Anordnung des Staatsministeriums der Finanzen wird mit dem 31. August 1857 beginnend an dem Sitze jeder Kreisregierung, Kammer der Finanzen, eine Konkursprüfung für den Staatsforstverwaltungsdienst abgehalten. Diejenigen Forstpraktikanten und Forstbediensteten (Reviergehülfen und Forstwarte), welche die nöthigen Vorbedingungen zum Staatsexamen erfüllt, letztere aber noch gar nicht oder erst einmal mit einer für den Verwaltungsdienst unzureichende Note bestanden haben, und diese Prüfung mitmachen wollen, müssen ihre Gesuche bis 1 Juli 1857 in duplo eingereicht haben.

Nachdem in voriger Woche dahier ein Ertränkungsversuch trotz herbeigeeilter Hülfe mit dem Tode geendet, hat man heute schon wieder den Körper eines Ertränkten im Steinmühlbache aufgefunden.

München, 13. März. Morgen wird am obersten Gerichtshofe ein interessanter Kompetenzkonflikt zum Austrage kommen. Die oberste Verwaltungsstelle hat nämlich dem Freiherrn Ujo v. Künßberg das Prädikat „Thurnau" zu führen untersagt. Der Freiherr stellte hiegegen gerichtliche Klage, das kgl. Staatsministerium aber regte den Kompetenzkonflikt an.

München, 13. März. Der am 20. v. Mts. nach Rom an Se. Maj. den König abgesandte Cabinetscourier ist gestern Abends wieder hier eingetroffen. Derselbe hat dem Vernehmen nach unter anderm auch die allerhöchste Genehmigung der beantragten Gehaltsaufbesserung der Lieutenants, Oberlieutenants, Hauptleute II. Classe, und der entsprechenden Militärbeamten mitgebracht, und es soll die betreffende allerhöchste Verordnung bereits morgen bekannt gegeben werden; die Gehaltsaufbesserung soll für die betreffenden Chargen 100 fl. betragen.

München, 13. März. Die abermalige Erkrankung der Frau Prinzessin Luitpold, kaiserl. Hoheit, erregt um so größere Theilnahme, als die hohe Frau erst vor Jahresfrist eine schwere Krankheit überstanden und sich seitdem wieder sichtbar erholt hatte. Die bisherigen Krankheits-Erscheinungen sollen indessen zu keiner Besorgniß Veranlassung geben. — Das Bulletin von heute Morgen lautet: „Ihre königl. Hoheit haben die Nacht hindurch mit Unterbrechung geschlafen. Husten und Fieber sind diesen Morgen nicht vermehrt."

München, 14 März. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: de dato Rom den 28. Febr. l. J. die bei dem Bezirksgerichte Zweibrücken in Erledigung gekommene Untersuchungsrichterstelle dem dortigen Bezirksrichter Ludwig Molitor zu übertragen, ferner den Bezirks- und Untersuchungsrichter Karl Alexander Hecht in Kaiserslautern auf sein allerunterthänigstes Ansuchen von der Funktion des Untersuchungsrichters zu entheben und die Stelle des Untersuchungsrichters am Bezirksgerichte Kaiserslautern dem Bezirksrichter Karl Fitz allda zu übertragen; unterm 5. März l. J. den Landrichter Hugo Anton Jäger von Reichenhall, bis auf weitere allerhöchste Verfügung, in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen und zum Landrichter von Reichenhall den Assessor der Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern, Clement Grafen zu Pappenheim, allergnädigst zu ernennen.

Berlin, 13. März. An der Stelle in der Jungfernhaide, wo der General-Polizeidirektor v. Hinckeldey am 10. März 1856 verstarb, ist jetzt auf Befehl des Königs unter einer Eiche ein acht Fuß hohes Kreuz mit dem Namen und dem Todestage des Dahingeschiedenen errichtet. Das Kreuz, in deutscher Form, nach einer Zeichnung des Geh. Ober-Bauraths Stüler, ist durch den hiesigen Steinmetzmeister Müller sehr sauber in Sandstein ausgeführt.

Gotha, 13. März. Nach direkter Mittheilung an den hiesigen Hof ist die in einigen Blättern enthaltene telegraphische Nachricht aus London von der gefährlichen Erkrankung der Herzogin von Kent gänzlich unwahr. (Tel Ber. d. Allg. Ztg.)

Von der Elbe, 11. März. Dänemark hat also, und zwar einige Tage früher, ehe es seine Antwort an die beiden deutschen Großmächte expedirte, sich an die drei übrigen europäischen Großmächte gewandt, um ihre „guten Dienste" in dem deutsch dänischen Konflikte zu erbitten. Wir müssen es der dänischen Presse überlassen, diesen Schritt ihrer Regierung zu kritisiren, der deutlich eine Unterordnung unter diese 3 Mächte, eine Art Abhängigkeit von jeder derselben involvirt. Dänemark unterwirft sich nicht etwa dem einmal bestehenden Areopag der 5 Großmächte; es will die drei Großmächte gegen die beiden deutschen einnehmen; es wird zum Ankläger gegen diese letzteren, beschuldigt sie der Ungerechtigkeit, des bösen Willens gegen Dänemark und sucht nachzuweisen, daß ihr Verfahren gegen dasselbe Dänemark mit dem Untergange bedrohe. Und gegen wen ist diese Anklage gerichtet? Gegen zwei Mitglieder des deutschen Bundes, desselben Bundes, dem

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

„Nicht ein Wort," war die Antwort, „auch habe ich mich wohl gehütet zu fragen. Was hätte es mir helfen können, wenn sie mir von irgend einer romantischen Inclination erzählt hätte, irgend einem kleinen Spiel ihrer müßigen Gedanken. Aber ihre Zerstreutheit, ihr Erröthen, wenn man sie daraus aufschreckt, ein feuchtes Auge, wenn sie sich unbemerkt glaubt, die Weise ihrer Lecture, der Musikstücke, die sie vorzugsweise spielt. Alles macht mir unzweifelhaft, daß ihr Herz sich das Vergnügen macht, sich ein klein wenig zu quälen, zu erregen, zu spielen, kurz das zu thun, was man im gewöhnlichen Leben lieben nennt. Mache alledem auf einmal ein Ende, komme den Capricen eines Frauenherzens zuvor, ehe es aus einer Spielerei Ernst macht — biete ihr Deine Hand, denn ich kann Dir versichern, daß sie sie nicht ausschlagen wird."

„Und alles das nennst Du vernünftig?" rief Armand.

„Jedenfalls ist es freundschaftlich für Dich," sagte Aline, die sich dem Bruder vis-à-vis auf einen Stuhl niederließ und damit andeutete, daß sie noch nicht die Absicht hatte, ihre Vorstellungen abzubrechen.

„Sprich mir doch nicht von der Liebe wie ein junges Mädchen von 16 Jahren," sagte sie. „Clemence achtet Dich, sie dankt Dir das Leben. Wenn Du ein klein wenig galant sein willst und nicht das Beispiel Deines Herrn Schwagers nachahmst, wirst Du ein äußerst liebenswürdiger Ehemann werden. Du bist ein schöner Mann —"

„Trotz meiner 40 Jahre?" warf Armand scherzend ein.

„Lache nur," rief die Schwester — „nicht trotz dessen, sondern eben deshalb. Als junger Mann mit 20 Jahren warst Du nichts weniger als hübsch — Du hast Dich embellirt."

Armand stand auf.

„Es ist mir lieb, daß Du wieder scherzest, das steht Dir viel besser und ist mir auch lieber, als Deine sogenannten vernünftigen Vorstellungen."

„Ah, ich scherze gar nicht," sagte Aline verletzt. „Ich sage Dir in allem Ernst, daß Clemence, wenn sie erst Deine Frau ist, sehr glücklich sein wird, und daß dann alle diese kleinen Herzenständeleien mit einem Schlage verwischt sein werden, von denen ich übrigens gar nicht einmal weiß, ob sie nicht Dir gelten."

„Mir?" sagte Armand mit bitterm Lächeln. „Hast Du Vincenz vergessen, Aline?"

„Nicht im Geringsten, und von ihm kam ich auch mit Dir zu reden."

„Von ihm?"

auch Dänemark „wegen Holsteins und Lauenburgs" angehört. Bis jetzt hat sich Dänemark oft genug darüber beklagt, daß der deutsche Bund gegen die Gesetze desselben eine Exekution gegen Dänemark (1848 und 1849) angeordnet, daß es Dänemark bekriegt habe, obgleich die Bundesgesetze es verböten, dies gegen ein Mitglied des Bundes zu thun. Fortan wird Dänemark keinen solchen Vorwurf mehr gegen den deutschen Bund erheben können, ohne daß er dasselbe selbst trifft. Dänemark will nicht, daß sich Deutschland um Holstein und Lauenburg kümmere, aber es bittet die 3 nichtdeutschen Großmächte, daß sie in dem Streite wegen Holsteins und Lauenburgs, um den dieselben sich zu kümmern nicht das geringste Recht haben, interveniren oder doch intercediren.

Das dänische Cirkular an Rußland, England und Frankreich stellt freilich die Behauptung auf, die holstein-lauenburgische Verfassungsfrage sei keine deutsche, sondern eine europäische und gehe den deutschen Bund nichts an; aber die dänische Regierung kann unmöglich selbst glauben, daß sie eine solche Behauptung einem verständigen Menschen plausibel machen könne. Denn wenn diese Behauptung wahr wäre, woher käme es denn, daß Dänemark seit 1848 und bis auf den heutigen Tag mit kurzen Unterbrechungen mit Deutschland in Krieg und Notenwechsel verwickelt war? Und hat es nicht nach Beendigung des Krieges die Competenz des deutschen Bundes bei Regulirung der Streitpunkte in Betreff Holsteins und Lauenburgs anerkannt? Aber auch davon ganz abgesehen: hat nicht ein dänischer Gesandte (z. B. Freiherr Bernhard v. Bülow) Sitz und Stimme in der deutschen Bundesversammlung und hilft Beschlüsse fassen, die für ganz Deutschland Geltung haben? Und könnte wohl Herr v. Bülow im Palais der Eschenheimer Gasse in Frankfurt a. M. mitberathen, wenn es nicht „für Holstein und Lauenburg" geschähe?

Herrn v. Scheele's gegentheilige Behauptung ist aber nicht blos an und für sich absurd, sondern auch absolut gefährlich. Mögen die deutschen Regierungen auf der Hut sein, daß nicht Herr v. Scheele eines schönen Tages seinen geheimen, ja sogar schon öffentlich ausgesprochenen Lieblingswunsch ausführt, „Holstein und Lauenburg aus dem deutschen Bunde auszuscheiden!" Am guten Willen fehlt es ihm wahrlich nicht.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Entwurf des Gesetzes über die Mobiliarsteuer ist bereits in der Finanzabtheilung des Staatsraths, an die es bekanntlich zurückgelangte, auf's Neue berathen worden. Ueber das Ergebniß verlautet noch nichts Sicheres, doch soll man sich über folgende Bestimmungen geeinigt haben. Es werden die Stempel für Aktien und Obligationen erhöht werden, und zwar von 5 auf 15 Centimes per 100 Franken. Der Stempel der Obligationen wird nach dem Nominalwerthe, der der Aktien nach dem Mittel-Cours der drei letzten Jahre berechnet werden. Außerdem sollen die Patente der Kompagnien bedeutend erhöht werden. Die Bank von Frankreich z. B., die heute 20,000 Fr. bezahlt, wird in Zukunft 100,000 Fr. bezahlen müssen. Man hielt den Gesichtspunkt fest, daß die großen Verwaltungen im Verhältniß zu den kleineren Geschäften zu niedrig besteuert seien. So bezahlen z. B. die Magazins du Louvre jährlich 16,000 Fr., während die Abgaben des Credit-Mobilier diese Summe nicht erreichen.

Paris, 11. März. Das dänische Kabinet setzt hier in diesem Augenblick Himmel und Hölle in Bewegung, um Frankreichs Protektion gegen die Forderungen Deutschlands zu erwirken; Oesterreich und Preußen werden angeklagt, den Bestand der dänischen Monarchie und somit das europäische Gleichgewicht zu gefährden, und das Kopenhagener Kabinet stützt sich auf dies Argument, um daraus die Pflicht für die übrigen Mächte herzuleiten, Dänemark in Schutz zu nehmen. Das hiesige Kabinet soll bis jetzt, wie es heißt, noch keinen festen Entschluß über die in dieser Frage einzuhaltende Politik gefaßt haben. Doch hat es den Anschein, als würden die dänischen Jeremiaden hier diesmal keinen besonderen Erfolg haben. Man ist hier jetzt besser unterrichtet über das Wesen des dänisch-deutschen Konfliktes und glaubt den Dänen nicht mehr aufs Wort, wie vor 8 Jahren. Namentlich die Sundzollverhandlungen haben sehr schlagend gezeigt, wie sehr man in Kopenhagen geneigt ist, die Bedeutung Dänemarks in Beziehung auf das europäische Gleichgewicht zu überschätzen und dänische und europäische Interessen stets für identisch auszugeben. Unter diesen Umständen hat die Nachricht nichts unwahrscheinliches, daß man von hier aus der dänischen Regierung den freundschaftlichen Rath geben werde, sich nicht allzusehr gegen die beiden deutschen Großmächte zu steifen und namentlich nicht auf die Intervention der westlichen Kabinette zu rechnen.

Portugal.

Lissabon, 6. März. Der Minister Gomez Pereira hat seine Entlassung eingereicht. (T. B. d. A. Z.)

Großbritanien.

London, 11. März. „Die „Times" sagt in einem Artikel über Lord Shaftesbury's (zurückgenommene) Opium-Motion: „Der Kern des Antrags liegt in der Behauptung, daß das Opium ein schädliches Produkt und sein Verkauf daher nothwendig ein Verbrechen sei. Ob wir dabei den chinesischen Schmugglern Vorschub leisten, ist natürlich nur eine sekundäre Frage. Sehen wir daher wie die Sache steht. Wir haben da eine Pflanze, deren Saft die außerordentliche Gabe besitzt, den Schmerz zu lindern, die fieberische Aufregung zu beschwichtigen, das Nervensystem zu beruhigen und, wenn es mit Maß genossen wird, großen physischen Comfort zu gewähren. Das Mittel wird in der ganzen Welt fortwährend in Massen angewendet. Es gibt kaum einen Haushalt, der nicht sein Fläschchen davon hat; kaum ein Individuum, das nicht gelegentlich Gebrauch davon macht (?). Aber der Zufall will, daß das Opium, welches in Europa selten anders, als zu ärztlichen Zwecken genommen wird, in ganz Asien gerade so wie bei uns Taback, Wein und Branntwein dient. Die Chinesen genießen das ausländische Opium, wie wir den französischen Branntwein trinken, und die Regierung, die von den protektionistischen Grundsätzen durchdrungen ist, hatte Lust, die heimische Produktion zu beschützen. Daher ihre Edikte gegen die Einfuhr des Artikels. Aber da solche ökonomische Maßregeln gewöhnlich scheitern, so fand sich auch, daß die Provinzen an der Küste sich nicht kurz halten lassen wollen und Alles nehmen, was unsere Schiffe bringen. Die Eingebornen kommen an Bord, kaufen den ersehnten Stoff und schmuggeln ihn dann an's Land, wenn man überhaupt diesen Ausdruck von dem gebrauchen kann, was mit vollem Wissen der ganzen Beamtenwelt

---

„Gewiß. Du hast Dir in Deiner edelmüthigen Weise, die eigentlich eine Thorheit ist, aus dem Nebenbuhler einen Freund gemacht. Du hast Dich selbstquälerisch in allerlei Liebenswürdigkeiten hinein phantasirt, die Du ihm zuschreibst. Du willst mit Gewalt, daß er unwiderstehlich sein soll und daß Clemence, die übrigens keine Ahnung davon hat, daß er hier und in Deiner Cur ist, ihn leidenschaftlich liebt, während sie ihn vielleicht nur pflegte, aus Mitleid pflegte."

„Aber," sagte Armand, „Vincenz ist der liebenswürdigste junge Mann, den ich kenne. Seine edle, freie Männlichkeit, seine Jugend, seine Schönheit —"

„Aber mein Gott," unterbrach ihn Aline, „wenn dem Allen so ist, desto vorsichtiger müssen wir sein. Mach' ihn so schnell als möglich gesund und schicke ihn fort so bald Du kannst. Wenn wirklich, was nicht unmöglich ist, seine Hülflosigkeit Clemence gerührt, ihrem Herzen ein Interesse eingeflößt hat, laß nicht diese glänzenden äußeren Vorzüge das flüchtige Interesse zu einer wahrhaften Neigung erhöhen."

„Freilich," sagte Armand, „wenn das Aeußere entscheidet, darf ich mit Vincenz nicht in die Schranken treten —"

„Hat er Dir nie von Clemence gesprochen?" fragte Aline.

„Heute Abend," antwortete der Bruder.

„Und er liebt sie? Freilich aus Dankbarkeit," rief Aline.

„Dankbarkeit ist nicht Liebe," erwiderte Armand, „er hat sie nie gesehen —"

„O," rief Aline, „so darf sie ihm niemals vor Augen treten. Clemence ist schön, jetzt in der Genesung so rührend schön, daß, wenn er sich angezogen fühlte, ohne sie gesehen zu haben, er sich mit seinen fünfundzwanzig Jahren rasend in sie verlieben muß, wenn er sie sieht —"

„Nun, Schwester," sagte Armand, „zeigt Dir das nicht das ganze Widersinnige Deiner sogenannten Vernunft?"

„Versprich mir nur, daß Du sie nicht zusammen führen willst," rief Aline. „Wie kannst Du Liebe nennen die Empfindung zweier Menschen zu einander, die sich gar nicht gesehen haben? Wie kannst Du einer solchen Liebe Dein Lebensglück zum Opfer bringen? Thue was Du willst, Bruder, aber wenn Du die Thorheit hast, aus edelmüthiger Regung die Beiden mit Gewalt zusammenzubringen, mit Gewalt in eine Liebe zu stürzen, gehe ich meinen eigenen Weg. Sage Clemence, daß Du sie liebst, und dann mag es kommen wie es will — sie hat zu wählen, und die Quälerei hat auf einmal ein Ende."

Sie war aufgestanden, und ehe der Bruder sie unterbrechen, ihr etwas erwidern konnte, hatte sie das Zimmer verlassen.

Es war Clemence's Geburtstag. Aline, die den Tag mit allerlei Aufmerksamkeit für die Freundin begehen wollte, hatte heimlich eine Fülle von Blumen in ihr Zimmer stellen lassen und wollte sie durch eine Musik wecken. Sie hatte seit längerer Zeit auf alle die Melodien geachtet, die Clemence entweder selbst auf dem Flügel spielte, oder die ihr, wenn sie

vor sich geht. Es wird demnach offenbar, daß wir nicht etwa von ihrer Unschuld Vortheil ziehen und sie nicht in Versuchung führen. Aber da Manche sagen werden, daß dies eine Rabulisterei ist, wollen wir uns auf breitern und allgemeinern Grund stellen — nämlich, daß das Opium für jene Bevölkerung ein nothwendiges Lebensmittel geworden und bei mäßigem Genuß nicht nur unschädlich, sondern recht eigentlich der Gesundheit zuträglich ist."

London, 12. März. Im Oberhaus findet eine Conversation über die Kriegsmittel gegen China statt. Graf Ellenborough ist für die Verwendung indischer Truppen. Lord Panmure, der Kriegsminister, erklärt: die Regierung wolle englische Truppen und eine Flotte von Kanonenbooten absenden, begleitet von Bevollmächtigten zur Friedensunterhandlung. Im Unterhaus erfolgt die Votirung der Armee-Voranschläge ohne Schwierigkeit. Lord Palmerston willigt ein, daß die Krim-Commissarien Tulloch und Macneil eine Belohnung von Seite der Krone erhalten.

London, 13. März. Lord Clarendon theilte in der Oberhaussitzung von vergangener Nacht den persischen Vertrag mit. 1) Persien respectirt die Unabhängigkeit Herats und Afghanistans, und erkennt ihre getrennten Gewalten an. 2) Im Fall eines Streits mit einer andern Macht wird Persien zuerst sich an die bons offices von England wenden. 3) Im Fall eines Kriegs wird Persien sich in keinem Fall Herats oder irgendeines Theils von Afghanistan bemächtigen. 4) England verzichtet, wenn die andern Mächte sich dem widersetzen, fortan auf jedes Protectorat über persische Unterthanen, welches bisher geübt worden. — Die beiden Häuser vertagen sich. (Tel. Dep. d. Allg. Z.)

London, 13. März. Lord Palmerston erklärt, daß England sich enthalten wird eingeborene Perser zu beschützen, wenn andere Mächte ebenso verfahren. Die Friedensbedingungen seien besser wie die von Konstantinopel angebotenen. (T. B. d. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 7. März. Die Finanzkommission hat den britischen Gesandten zum Präsidenten ernannt. Konstantinopel, 6. März. Die Schweizerkolonie in der Türkei hat beim Schweizerbund eine Nationalvertretung im Orient verlangt. Das J. de Constantinople hofft: der Schah werde den Pariser Tractat ratificiren.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

New-York, 28. Febr. Nach der New-York Tribune ist die Mehrheit des Cabinets gegen den mexikanischen Vertrag. Der Antrag auf Herabsetzung des Tarifs ist angenommen. Die atlantische Telegraphenbill ist sanctionirt. Stocks unverändert.

China.

Es ist früher erwähnt, daß der Kommissarius der Vereinigten Staaten, Mr. Parker, nach Ausbruch der Feindseligkeiten in Kanton ebenfalls Anlaß erhielt, Vorstellungen an den Gouverneur Yeh zu richten, und daß er die Antwort des Letzteren sehr wenig befriedigend fand. Nachträglich wird der Wortlaut einer Bekanntmachung veröffentlicht, welche die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Folge dessen an die in China angesiedelten Amerikaner erließ: Macao, 27. December 1856. Se. Exc. Mr. Peter Parker, Kommissar der Vereinigten Staaten von Nordamerika in China, macht unter Bezugnahme auf seine Mittheilung vom 9. d. M. bekannt, daß gestern Abend die Antwort des kaiserlichen Kommissars auf Sr. Exc. Depesche von jenem Datum eingetroffen ist, und daß unter dem scheinbaren Wunsche, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrecht zu erhalten, dieselbe Neigung, Verpflichtungen in den Wind zu schlagen, Thatsachen zu entstellen, die Stipulationen der Verträge falsch auszulegen, die seit Jahren die Korrespondenz des kaiserlichen Kommissars charakterisirt, nach wie vor fortdauert. Die Wiederaufnahme des Handels in einiger Ausdehnung im Hafen von Kanton während der Dauer der lokalen Feindseligkeiten wird durch den Ton obiger Mittheilung nicht ermuthigt, und umfassendere Mittel, als die jetzt verfügbaren, werden nöthig sein, um dem zu entsprechen, was die amerikanischen Interessen erfordern. Eine gerechte und genügende Ordnung unserer Beziehungen zu den fünf Häfen ist ein Ereigniß, dessen Datum sich unmöglich jetzt vorhersagen läßt. Auf Befehl: S. Wells Williams, Sekretär bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Course. — Frankfurt a. M., 13. März 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39½—40½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½% ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	47½—48½	4% ditto	95½
Rand-Dukaten	5	32—33	4% Ablös.-Rente	95¼
20 Frankenstücke	9	20—21	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¼
Engl. Sovereigns	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	149¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	18	20	42	19	54	—	—	—	6
Korn	16	30	15	54	15	36	—	—	1	30
Gerste	14	6	13	48	13	42	—	—	—	6
Haber	7	36	7	6	6	48	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
14.	−1°.8	+3°.1	+2°.5	323''',35	322''',83	321''',37.
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°.65			322''',34	

sie zufällig hörte, einen besondern Eindruck gemacht hatten. Aline die hatte sie bestellt, ihr Orchester unter dem Balkon aufgestellt und war schon früh geschäftig, um das Signal zu geben. Nicht ihre Freundschaft für Clemence allein hatte ihr alle diese Aufmerksamkeit dictirt, die Freude an allen dergleichen Arrangements, der Hang zur Abwechslung, zum Vergnügen hatten ihren Theil daran, und der Wunsch, die Freundin immer fester an sich zu fesseln, war durch die Empfindungen ihres Bruders, die sie errathen hatte, die Armand ihr gegenüber nicht in Abrede stellte, erhöht. Clemence selbst würde kaum an die Bedeutung des Tages gedacht haben, den sie in den letzten Jahren, seit dem Tode ihres Gatten, in der Einsamkeit und ohne irgend ein Zeichen der Feier begangen hatte, wenn nicht Aline sie aufgefordert hätte, das Fest ihrer Geburt und ihrer Wiedergeburt, wie sie die Genesung nannte, durch einen kleinen Ball zu feiern, zu dem sie ihre neugewonnenen Freunde und Bekannten eingeladen hatte. Clemence hatte diesmal, wie immer, den Wünschen der Freundin nachgegeben, wenn auch widerstrebend, weil sie glaubte, nur so die vielfachen Freundlichkeiten erwidern zu können, mit der Aline sie überhäufte. Diese war überglücklich. Ein Ball in ihrem Hause, in ihren Salons, ein Vergnügen, das sie sich seit Jahren wünschte, und das sie bisher weder bei ihrem Manne noch bei ihrem Bruder durchzusetzen im Stande gewesen war. Seit mehreren Tagen hatten sie geräumt und arrangirt, Thüren ausgehoben, die Treppe mit Verhängen drapirt und zu einem Orchester umgewandelt. In dem Studierzimmer ihres Mannes, der auf die ersten Vorbereitungszeichen entflohen war, um eine mehrtägige Alpenexcursion zu machen, sollten die Buffets aufgeschlagen werden; ihr eignes Schlafzimmer räumte sie aus, und bei alledem, was für Armand sehr wichtig war, verlor sie ihn, seinen Patienten, ihre schwesterlichen Pläne für mehrere Tage aus den Augen. Armand wollte eben sein Studierzimmer, das in der zweiten Etage der Villa gelegen war, verlassen, als ihn die ersten Töne der Morgenmusik überraschten, und vielleicht nicht weniger als sie, für die sie bestimmt waren. Es war ein Potpourri verschiedener Lieder, von Aline eben so sinnreich als geschickt angeordnet. Deutsche Volkslieder machten den Eingang, italienische Melodien folgten, die plötzlich durch kriegerische Märsche abgebrochen wurden, die sich dann in heitre Schweizerklänge lösten. Das Musikstück sollte gewissermaßen das ganze Leben der Freundin darstellen. Armand verstand die Anspielungen, und da er sich nach dieser lauten Mahnung an Clemence's Geburtstag dem Glückwunsch nicht entziehen konnte, ging er schnell herunter und in der Ueberzeugung, die Schwester bereits bei der Freundin zu finden, ließ er sich durch das Mädchen melden, die mit der Bemerkung, ihre Gebieterin sei auf und in ihrem Zimmer, den Arzt unangemeldet eintreten ließ, vielleicht, um nicht im Anhören der Musik länger gestört zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, gegen Abend bedeckt, in der Nacht Regen (28c.‚3 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°.8. Niederste Temperatur: —3°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +4°.2.
Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.2. Barometer: 320‴.80.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Schöngrün, Rentier v. Collmar; Pertelsen, Rentier, Schleiermacher, Lehrer, v. England; Knott, k. k. Rittmeister v. Wien; Schiffner, Hofmusikus v. Schleiz; Kaufleute: Tischler und Frank v. Berlin, Emons v. Aachen, Gundert v. Mannheim, Killmeyer v. Marktbreit.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerze bringen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden die Trauerkunde von dem Dahinscheiden unseres geliebten Bruders

Friedrich Domeyer.

Gestern Nachts halb 9 Uhr endete ein Lungenleiden, an dem er schon seit einigen Jahren litt, sein Leben in dem schönen Alter von 22 Jahren. So unendlich schwer dieser Verlust für uns ist, so finden wir doch einigen Trost darin, daß er nun mit seinen ihm innerhalb zwei Jahren vorausgegangenen Eltern wieder vereint ist.

Fantaisie, am 15. März 1857.

Die tieftrauernden Geschwister.

Anzeigen.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unseres geliebten Bruders zu seiner Ruhestätte, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Johanna Schaffner, } geb. Eichmüller,
Sophia Elbinger, }
als Schwestern.

Das Neueste in **Rock-, Hosen- und Westenstoffen** ist eingetroffen bei **Oscar Wagner.**

Nebst meinem frisch assortirten

Tuchlager

empfehle ich die neuesten **Stoffe** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen.**

Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Weißbuchenholz

in Blöchern oder Bohlen in der Stärke von zwei und einen halben Zoll, kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Empfehlung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich die mir ertheilte Meisterrechts-Conzession in dem Wohnhause Nr. 138 in der Ochsengasse ausübe.

Ich empfehle meine Dienste zu allen in das Schreinergewerbe einschlagenden Arbeiten.

Bayreuth, den 14. März 1857.

Georg Karl Hagen, Schreinermeister.

Für Auswanderer.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,
Schiffseigenthümer und Schiffsbefrachter expediren von
Bremen nach **Amerika**
schöne, große, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Quebeck, Indianola** und **Port-Adelaide** in **Süd-Australien.**

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt gerne und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch

A. F. Keim in Bayreuth,
General-Agent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die amerikanischen Städte: New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore, Buffalo, Cincinnati, St. Louis, Milwaukee, Chicago, Cleveland, New-Orleans, Louisville, Dubuque (Iowa), Charleston, Pittsburgh, Detroit, San Francisco, Galveston, Idianola, Neubraunfels, Montreal und Quebeck sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Opernhaus in Bayreuth.

Sonntag den 15. März um 7 Uhr Abends giebt

Louis Figér

Physiker der kaiserl. Universität in Prag und Künstler im Harem Sr. Maj. des Sultans, eine große Vorstellung der

Magie des Orients

bei Aufstellung des kostbaren ächt silbernen Apparats.
Alles Nähere besagen die Zettel.

Ich bin gesonnen, mein **Anwesen,** bestehend in Haus mit einer darauf befindlichen realen Handelsgerechtigkeit, Nebengebäude, Stallung, Stadel, Holzlege, Felder und Wiesen nebst Gemeindetheile am **Sonntag den 22. März Nachmittags** im Wagner'schen Gasthause dahier an die Meistbietenden zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Berneck, am 13. März 1857. **Christiane Schlee,** Wittwe.

Aufforderung.

Wer an dem Nachlasse des am 10 Februar 1857 dahier verstorbenen königl. Pfarrers Herrn Johann Laurentius Vulpius aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen hat, wolle solche a dato innerhalb 14 Tagen bei unterzeichneter Universal-Erbin geltend machen, widrigenfalls solche, als unbegründet, zurückgewiesen werden würde.

Höchstädt, Landgerichts Selb, den 14. März 1857.

Sophie Dietrich.

1600 Gulden sind gegen pupillenmäßige Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Expedition.

Burgunder-Essig

die Maas zu 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spall-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 75.** 16. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 16. März. Die gestrige Vorstellung des Herrn Figer im Opernhause war sehr zahlreich besucht. Durch die außerordentliche Behendigkeit, durch das geschmackvolle Arrangement seiner Experimente, im Verein mit seiner höchst angenehmen Conversation hat er das Publikum durch 2½ Stunden in fortwährender Spannung erhalten. Jedenfalls gehört er zu den hervorragendsten Künstlern seines Faches.

München, 14. März. In Betreff der von Sr. Maj. dem König mittelst einer aus Rom erlassenen Entschließung bewilligten Offiziersgagen-Zulagen kann ich Ihnen nun folgendes nähere mittheilen. Den Hauptleuten II. Classe, den Ober- und den Unterlieutenants und den gleichgeachteten Militärbeamten ist eine monatliche Zulage von 8 fl. 20 kr. (100 fl. per Jahr), und den Junkern und diesen gleichstehenden Beamten eine monatliche Zulage von 6 fl. bewilligt, und zwar vom 1. Febr. d. Js. an, und „vorläufig" für den weitern Theil des laufenden Verwaltungsjahrs. Diese Zulage ist den betreffenden Chargen aller Waffengattungen und Abtheilungen bewilligt, mit Ausnahme des einen Theil die Bundesgarnison in Frankfurt bildenden Bataillons, da dieses ohnedieß Zulagen erhält.

München, 14. März. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: de dato Rom den 5. März den Appellationsgerichtsrath Alois Eßl in Freising wegen zurückgelegter 70 Lebensjahre nach §. 22 lit. C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf sein allerunterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten ersprießlichen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen, zum Rathe am Appellationsgerichte von Oberbayern den Assessor an demselben, Johann Leonhard Schmidt, sofort zum Assessor am gedachten Appellationsgerichte den Assessor des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, Joseph Nest, zu befördern, und zum Assessor am Kreis- und Stadtgerichte Augsburg den Appellationsgerichts-accessisten Dr. Nepomuk Fäustlein in Neuburg zu ernennen; ferner die in Ansbach erledigte Advokatenstelle dem Landkommissariatsaktuar Dr. Jos. Nütsch in Bergzabern auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen; auf die in Nürnberg erledigte Advokatenstelle den Advokaten Christian Toussaint in Fürth auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, zum Advokaten in Fürth den zur Zeit im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten aushilfsweise verwendeten Rathsaccessisten des Fiscalats der Eisenbahnbaukommission, Wilhelm Vorbrugg, zu ernennen; zum Registrator am Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Johann Jakob Maria Petrazzi, und auf dessen Stelle den Schreiber am Kreis- und Stadtgerichte Fürth, Franz Xaver Wiedemann, zu befördern, und zum Schreiber am Kreis- und Stadtgerichte Fürth den dortigen Diurnisten Johann Wilhelm Grill in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Appellationsgerichts-Sekretär Adam Heinrich Schöner in Bamberg wegen zurückgelegten Dienst- und Lebensalters auf sein allerunterthänigstes Ansuchen in den definitiven Ruhestand zu versetzen, und die hiedurch in Erledigung kommende Sekretärsstelle am Appellationsgerichte von Oberfranken dem quiesc. Landgerichts-Assessor Franz Klostermayer von Gräfenberg, z. Z. in Bamberg, unter Reaktivirung desselben zu übertragen; dann den temporär quiescirten Appellationsgerichtsrath Johann Christoph Wiesner in Bamberg bei nachgewiesener Unheilbarkeit seiner Leiden und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit unter Anerkennung seiner treuer Dienstleistung in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Das königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern zur Anschaffung für sämmtliche Kreis- und Bezirks-Comités die Anschaffung einer Druckschrift des Accessisten im kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten Dr. Georg Karl Leopold Seufferts empfohlen, enthaltend eine Statistik des Getreide- und Viktualienhandels in Bayern mit Berücksichtigung des Auslandes. Bestellungen sind bei dem landwirthschaftlichen General-Comité in München zu machen, von dem das Exemplar zu 5 fl. 15 kr. bezogen werden kann, während es im Buchhandel 7 fl. kostet.

Se. Maj. der König haben mit Rücksicht auf die eingetretenen Aenderungen in der Formation der Infanterie durch allerhöchste Entschließung d. d. Rom den 5. ds. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß im Monate October heurigen Jahres der nachstehende Garnisonswechsel einzutreten habe, nämlich: das 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Germersheim und das 3. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz von München nach Landau, das 1. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm von Preußen von Germersheim nach Landau, das 2. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments vakant Seckendorff und das 1. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments Albert Pappenheim von Landau nach Germersheim, das 1. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments Zandt von Germersheim nach Landau, das 1. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments König Johann von Sachsen von Landau nach Germersheim, das 2. Bataillon desselben Regiments von Neuburg a. D. nach Neu-Ulm, endlich das 3. Bataillon desselben Regiments von Neu-Ulm nach Neuburg a. D. Ueber den Vollzug dieses Garnisonswechsels werden die weiter erforderlichen Bestimmungen nachfolgen.

Gutem Vernehmen nach ist die Wiener Münzkonvention von Seite Bayerns bereits ratifizirt; der aus Rom zurückgekehrte Kabinetskurier brachte die allerhöchste Genehmigung hiezu.

München, 14. März. Heute Morgen erschien über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold folgendes Bulletin: „Ihre kais. Hoh. haben in Folge der Zunahme des Fiebers die Nacht unruhiger zugebracht und fühlen sich diesen Morgen ermattet. Dr. Zink. Dr. Feder."

München, 14. März. Das Befinden Ihrer kais. Hoh. der Prinzessin Luitpold, das mit einer leichten katarrhalischen Unpäßlichkeit begann, hat leider eine sehr besorgliche Wendung genommen. Das heute Morgen ausgegebene ärztl. Bulletin lautete bedenklich. Ein paar Stunden nach dem Erscheinen desselben scheinen die Besorgnisse der Aerzte gewachsen zu seyn; I. kais. Hoh. wurde gegen 10 Uhr mit den Tröstungen der heiligen Kirche versehen und in allen katholischen Kirchen um diese Zeit Gebete veranstaltet. Königin Marie, König Ludwig und sämmtliche Mitglieder des k. Hauses erschienen persönlich im Palaste und warteten auf eine bessere Wendung, welche erst Mittags sich einigermaßen zeigte. — Bei der so eben (Nachmittags 2 Uhr) erholten Erkundigung erfuhr ich die beruhigendere Mittheilung, daß im Befinden der hochverehrten Prinzessin einige Besserung eingetreten ist. Hoffen wir, daß dieses so theuere, von tausend Armen heiß erflehte Leben dem Heile so Vieler erhalten werde. — Das Nachts 9 Uhr aufliegende Bulletin lautet: „Das Befinden I. kais. Hoheit war in den Abendstunden verhältnißmäßig befriedigend."

Der bekannte Kirchenhistoriker Prof. Kunstmann in München hat eine Reise nach Palästina zur Untersuchung der archäologisch merkwürdigen Punkte des alten und neuen Testaments unternommen.

Nächster Zeit werden 150 Tyroler München passiren, die unter Führung eines Herrn von Schütz nach Peru auswandern.

Berlin, 14. März. Was die Holstein-Lauenburger Angelegenheit betrifft, so ist bereits bekannt, daß Herr v. Bülow mit Vorschlägen hier ankam, welche die in den von ihm überbrachten Aktenstücken ausgedrückte entschiedene Ablehnung einigermaßen mildern sollten. Diese Vorschläge sind schließlich in einer sogenannten Verbal-Note zur Kenntniß unserer Regierung gebracht worden. Dieselben sollen sich jedoch nach den Mittheilungen mehrerer Blätter nur auf die Domänenfrage, ja selbst nur auf die lauenburgischen Domänen beziehen, deren Verkauf vorläufig bis zu einer endgültigen Regelung sistirt bleiben solle, wenn Preußen die andern Beschwerdepunkte fallen lasse.

Worms, 12. März. Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins macht bekannt: „Mit großer Befriedigung wird in dem gesammten protestantischen Deutschland die höchst erfreuliche Nachricht aufgenommen werden, daß in Folge einer Eingabe des Aus-

schusses des Luther-Denkmal-Vereins vom 22. Jan. d. J., das k. k. österreichische Cultusministerium durch Verfügung vom 19. Febr. d. J. die k. k. Consistorien Aug. et Helv. Conf. in Wien ermächtigt hat die Aufrufe und Einzeichnungslisten des genannten Vereins in Empfang nehmen, und auf amtlichem Wege an die in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Steiermark, Kärnthen, Krain, dem Küstenlande und in Venedig bestehenden evangelischen Gemeinden und Pastorate befördern zu dürfen. In Folge dieser erhaltenen gnädigen Ermächtigung haben sich die k. k. Consistorien mit Vergnügen bereit erklärt die Versendung der genannten Schriftstücke an die Pastoren zu übernehemen, und demnächst die in den einzelnen Gemeinden gesammelten Beiträge an den hiesigen Ausschuß gelangen zu lassen."

Frankreich.

Paris, 13. März. Man hat von einer zwischen England und Frankreich bezeichneten Convention, betreffend das Zusammenwirken beider Mächte in den chinesischen Angelegenheiten, gesprochen, und hinzugefügt, Frankreich habe sich verpflichtet, ein Expeditionskorps von 20,000 Mann gegen China zu stellen. Wir halten es für nöthig beide Angaben zu berichtigen. Zwischen beiden Regierungen ist keine eigentliche Convention gezeichnet worden: es hat nur ein Austausch von Noten stattgefunden, welcher genügen mußte; und was die sehr übertriebene Zahl des Expeditionskorps betrifft, so reducirt sich alles auf die schon bekannte Sendung der Linienschiffe und Mannschaften unter den Befehlen des Contreadmirals Rigault de Genouilly.

Nach der Indép. Belge hat der Fürst von Montenegro bis jetzt keinen weitern Verkehr mit hochgestellten Personen gehabt, als daß er beim Grafen Walewski war.

Paris, 14. März. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß in der gestern in den Tuilerien stattgehabten Sitzung des Staatsraths die projektirte Steuer auf Aktien und Obligationen festgestellt worden sei. Die Steuer für Stempel und Cirkulation der Werthpapiere ist von 5 auf 15 Centimes erhöht worden, wobei nur der wirkliche Kapitalwerth in Anschlag gebracht wird. In der Art der jetzigen Erhebung tritt keine Veränderung ein. Ein Reglement wird die Anwendung auf fremde in Frankreich gehandelte Werthpapiere feststellen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 12. März. Die Herzogin von Kent ist von ihrem Unwohlsein insoweit genesen, daß sie am nächsten Montag von ihrem Landsitze Frogmore nach der Stadt zu kommen beabsichtigt. (Der Telegraph hatte irrthümlich nach dem Continent berichtet, daß sie gefährlich krank sei.)

London, 14. März. Lord Elgin nimmt die Mission nach China als Bevollmächtigter an. Die Times sagt, dieß sei die möglichst beste Wahl.

London, 14. März. Generallieutenant Ashburnham ist zum Oberbefehlshaber in China ernannt. Die Unterhandlungen zwischen Rußland und den Gesellschaften für Anlegung einer Riga-Dünamünder Eisenbahn sind glücklich abgeschlossen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Eingesandt.

Avis für Freunde der Tonkunst.

Herr Schiffner, Fürstl. Reuß'scher Hofmusikus, als Flöten-Virtuos allenthalben rühmlichst bekannt, wo er sich noch produzirte und in gutem Andenken, wie die Urtheile übir seine Leistungen zu Nürnberg, Fürth 2c. sattsam beweisin — (vld. Correspondent Nr. 118 v. Js.; — Fränkischer Kurier Nr. 121 v. Js. — Nürnberger Beobachter Nr. 51 v. Js., sowie Bayreuther Zeitung Nr. 102 v. Js. bei Gelegenheit eines Concertes im deutschen Hause, und Münchnee und anderen Blättern) — ist auf seiner Retour-Reise von Nürnberg und Fürth, wohin er zu Concert-Vorteägen besonders berusen war, hiee angekommen, und wird heute in einem Concerte der verehrlichen Gesellschaft Harmonie einige Piecen vortragen, und vielleicht auch, um mehrseitigen Wünschen jener Kunstfeeunde zu entspeechen, die ihn voriges Jahr im deutschen Hause zu hören Gelegenheit hatten, ein großes öffentliches Conceet im großen Saale des Gasthauses zur **Sonne** veranstatten, worauf wir vorläufig Freunde der Tonkunst aufmerksam zu machen uns erlauben. — In allen oben angeführten Blättern ist Herr **Schiffner** als Künstler **ersten** Ranges auf der Flöte bezeichnet, und wir glauben, uns den Dank all' Derer zu verdienen, welche sich an einem so hohen Kunstgenusse, der uns füe dieses Instrument sehr selten geboten ist, zu betheiligen nicht verabsäumen. —

— r.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
15.	+4°,2	+8°,7	+3°,6	320''',80	320''',95	321''',81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°,02			321''',40		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. u. SW. — Bedeckt, Regen Vormittags: 2c'',5, Nachmittags 4c'',4, nach 6 Uhr Abends: 15c'',2 auf den □'.
Höchste Temperatur: +10°,3. Niederste Temperatur: +4°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,7. Höchste Temp.: +4°,0.
Am 16. Mäez Moegens 6 Uhe: Thermometer: +1°,4. Barometer: 325''',32.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Basche, Rittergutsbesitzer von Kaiserheim; Klapp, Gutsbesitzer v. Schlammersdorf; v. Spert nebst Frln. Schwester, Hammerwerksbesitzer v. Trevößen; Dr. Schobert, k. Advokat v. Kemnath; Wassermann, Kfm., Bachauer, Ingenieur v. Bamberg; Döderlein, Schichtmeister v. München; Höhl, Pharmazeut, Schuler, Mühlenbesitzer v. Erlangen; Gipser, Fabrikant v. Hof; Pastor, Mühlenbesitzer v. Martinsreuth; Kflte. Schmitt u. Bragheimer v. Baiersdorf, Beth v. Bamberg; Münch, Administrator v. Hof; Welsmann, Kfm. v. Reichenbach; Behringer, Kfm. v. Nürnberg; Fleischmann, Fabrikant v. Rudolstadt; Deininger, Lehrer v. Breitenstein; Baßler, Photograph v. Oberkotzau.

Bekanntmachung.

Der ledige Schmiedgeselle Johann Engelbrecht von Aichig und die ledige Johanna Schmidt von Schamelsberg sind Willens, nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Forderungen an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Montag den 23. März Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden.

Bayreuth, den 12. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.

D. l. a.

Lazi, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 76. | 17. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 17. März. Gestern fand die gesetzliche General-Versammlung der Aktionäre der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei Statt. Wir sind im Stande unseren verehrlichen Lesern Nachstehendes darüber mitzutheilen:

Durch besonderes Präsenzprotokoll ward nachgewiesen, daß in der auf heute vorschriftsmäßig anberaumten Generalversammlung 36 Aktionäre mit einem Aktienkapital von fl. 549,500. — und 119 Stimmen anwesend waren. Die Versammlung ward hierauf für constituirt erklärt. Nach Begrüßung der Versammlung theilte der Vorstand Herr Rose mit, daß der Ehrenvorstand Seine Kgl. Hoheit Herr Herzog Alexander von Würtemberg zu seinem Bedauern verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen, daß Höchderselbe aber dem Etablissement fortwährend das regste Interesse zuwende, was mit dem ehrerbietigsten Danke anzuerkennen sei.

Hierauf kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

1) Stand der Bilance.

Die von den beiden Ausschußmitgliedern sowohl, als den drei Prüfungs-Commissairen revidirte, richtig befundene und laut Protokoll vom 13. Februar d. Js. dechargirte Rechnung des Geschäftsbetriebs vom 1. Mai bis 31. December 1856, deren richtiger Befund im Namen der Commissaire durch den anwesenden Bankoberbeamten Herrn Kimmel nochmals mündlich bestätigt ward, ergab sich ein Bruttogewinn von fl. 97,962. 19 kr.

Diese Summe kam laut Sanction der Generalversammlung zur Vertheilung wie folgt:

fl. 24,695. 33 kr. 4 ₰ Amortisation
fl. 51,900. — kr. zur Vertheilung an die Actionäre,
fl. 3,866. 40 kr. vertragsmäßige Tantiemen,
fl. 17,500. 6 kr Reservefond.
fl. 97,962. 19 kr.

Die am 1. Juni ds. Js. fälligen Coupon's werden deshalb mit fl. 50. — für die ganze Actie oder mit fl 25. — für die halbe Actie, und zwar auf Beschluß der Generalversammlung schon von jetzt an auf dem Comptoir der Baumwollspinnerei dahier eingelöst.

Auf Antrag des Ausschusses ward auch noch beschlossen, die Actien-Coupon's bei Herren Erzberger & Söhne in Augsburg einlösen zu lassen.

2) Geschäfts-Betrieb.

Bezüglich des vorgetragenen Rechenschafts-Berichtes erlauben wir unsern Lesern mitzutheilen, daß in den fraglichen 8 Monaten eine Produktion von nahezu 900,000 Pfund Garn erzielt wurde, und fügen wir als Curiosum bei, daß die Gesammtlänge dieser Produktion sich auf 26,000 Millionen Yards oder aber auf 600 Erdumfänge beläuft.

An Arbeitslohn wurden an ca. 500 Arbeiter während der fraglichen 8 Monate fl. 45,000. — bezahlt. Deßgleichen an hiesige Gewerbsleute ungefähr fl. 15,000. — und dürften daher in diesem Jahre nach vollendeter Vermehrung lediglich für Arbeitslöhne und Fabrikbedürfnisse der hiesigen Bevölkerung gegen 120 bis 130 Tausend Gulden an baar Geld zufließen, was gewiß nur von wohlthätigen Folgen für eine Bevölkerung sein kann, die früher zwar viele fleißige Hände, aber wenig lohnende Arbeit aufzuweisen hatte.

Die Vermehrung selbst bis auf ca. 50,000 Spindeln hofft man in etwa 3 Monaten zu beenden.

Der Stand der Krankenkasse war ein besonders zufriedenstellender. Es ergab sich am Ende des Jahres ein Activbestand von ca. fl. 2200. —, und da derselbe voraussichtlich in gleicher Proportion zunehmen muß, so wird von dieser Seite her die städtische Armenkasse auf keine Weise in Anspruch genommen werden.

3) Ausschuß.

Der Vorstand, Herr Rose, zeigte an, daß unter den Theilhabern der Firma H. J. Merck in Hamburg eine Verständigung dahin stattgefunden habe, daß die Mitgliedschaft im Ausschusse der hiesigen Baumwollspinnerei auf die Person des Herrn General-Consuls Schmidt überzugehen habe, was von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde.

Wegen öfterer Abwesenheit mehrerer Ausschußmitglieder wurde noch Herr Bankoberbeamter Kimmel als Mitglied in den Ausschuß gewählt.

4) Statuten.

Unter Beiwohnung des rechtskundigen Magistrats-Rathes Herrn Muncker wurde beschlossen:

a) den §. 12 der Statuten, wie folgt, abzuändern:
„Die General-Versammlung ist constituirt, wenn mindestens ein Drittheil des Aktienkapitals repräsentirt ist,

b) Dem §. 25 folgende Fassung zu geben:
„Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorstand.
„Alle Ausfertigungen des Ausschusses geschehen unter der
„Firma:

Mechanische Baumwollspinnerei
Vorstand des Ausschusses.

Die Motive zu beiden Vorschlägen waren Vereinfachung der Geschäftsordnung und wurden allgemein anerkannt und sanctionirt.

5) Bohrversuch auf Steinkohlen,
(in der Nähe hiesiger Stadt.)

Da der Verbrauch von Kohlen alljährlich zunimmt, da die Kohlenfrage selbst ein wichtiges Moment in der Rentabilität der Spinnerei ist, und da, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in der Nähe hiesiger Stadt Kohlen vorkommen müssen, so wurde im Interesse der Spinnerei selbst, sowie in dem von Bayreuth und der Umgegend diese wichtige Frage vom Vorstande angeregt. Nach

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

Clemence war allein. Sie stand in der Fensternische und wandte der Thür den Rücken zu, so daß sie Armand nicht eintreten hörte. Die Musik fiel eben mit den vollen Accorden des Radetzky-Marsches ein. Clemence bebte zusammen, dann beide Hände vor das Gesicht nehmend, wandte sie sich, und da erst bemerkte sie ihren Arzt, der nicht gewagt hatte sie zu stören.

Das Gesicht ganz überströmt von Thränen, auf den Lippen das anmuthigste Lächeln der Begrüßung, trat sie an den Arzt heran und reichte ihm die Hand.

„Verzeihung, sagte sie, „daß ich mich Ihnen in einer Bewegtheit zeige, die die Ueberraschung der Musik, die Erinnerungen, die bei diesen Melodien auftauchten, vielleicht die noch nicht ganz überstandenen Folgen der Krankheit mit hervorriefen, und dann glaubte ich mich allein.“

Armand entschuldigte sein unvorbereitetes Eintreten durch seinen Glückwunsch. Clemence dankte freundlich und hatte ihre Thränen getrocknet.

„Ich bin sonst nicht gewohnt, „sagte sie, „mich jedem Eindrucke hinzugeben, und weiß nicht wie mich heute eine unklare Wehmuth so sehr außer Fassung bringen konnte. Mich die Heimathlose, überfiel plötzlich ein solches Heimweh sowohl nach dem Lande meiner Kindheit, als nach dem Ort, der mir eine zweite Heimath wurde —“

„Und doch,“ fiel Armand ein, indem er sie bedeutungsvoll ansah, „schien der kriegerische Ton, der eine glänzende Waffenthat der österreichischen Armee bezeichnet, Sie ganz besonders zu erschüttern, gnädige Frau.“

Clemence hob mit einer schnellen Bewegung den Kopf und sah ihn mit ihren dunklen Augen bestimmt, aber forschend an.

„Auch die Töne,“ sagte sie, „weckten eine Mischung von Wehmuth und Sehnsucht in meinem Herzen, eine Empfindung, über die ich längst den Wunsch hatte mich gegen Sie, gerade gegen Sie auszusprechen. Ihre vielfachen Beschäftigungen des Alleinseins mit Ihnen gegönnt, haben mir keinen Augenblick seit Sie aufhörten, mich wie Ihre Patientin zu

einer kurzen Einleitung über die Nothwendigkeit, hinter den Bestrebungen anderer Städte und Districte nicht zurückzubleiben, und nicht in träger Ruhe die möglicherweise in unserer nächsten Nähe befindlichen Kohlenschätze noch länger zu mißachten, forderte der Vorstand Herr Rose den durch seine kleine Broschüre rühmlich bekannten Herrn George Kolb von Laineck auf, sich über diesen Gegenstand der Versammlung gegenüber näher auszusprechen.

Herr George Kolb entsprach diesem Verlangen, und führte, gestützt auf die durch die Wissenschaft festgesetzten Thatsachen den Beweis, daß zwischen hier und dem Urgebirge von Stockheim bis Weiden in fast ununterbrochener Reihe alle jene Bedingungen vorkommen, unter denen mit größter Wahrscheinlichkeit ergiebige und bauwürdige Kohlenflötze vermuthet werden dürften.

Dieser Vortrag wurde von mehrfacher Seite lebhaft unterstützt, und machte einen so guten Eindruck auf die Versammlung, daß sofort beschlossen wurde, der Ausschuß der Spinnerei solle zugleich ein provisorisches Comité bilden behufs der Constituirung einer Gesellschaft für Bohrversuche. Herr George Kolb hatte jedes Bohrloch auf ungefähr 10,000 Gulden veranschlagt und zwei solche Bohrlöcher als das Minimum eines entsprechenden Versuchs bezeichnet.

Da nun im Fall des Gelingens mit jedem Gulden Auslage fl. 100. — Gewinn in Aussicht gestellt werden können, und da eine Kohlen-Ausbeute in der Nähe hiesiger Stadt nicht allein für die Actionäre selbst, sondern für die ganze Umgegend von unberechenbarem Nutzen und Segen werden mußte, so wurde beschlossen, mit den Einzeichnungen von je fl. 100. — per Actie behufs der Erbohrung von Kohlen sofort zu beginnen.

Die Spinnerei selbst ging in ihrer Gesammtheit allen Anwesenden mit gutem Beispiele voran und zeichnete fl. 5000. —. Dieses Beispiel war von so gutem Erfolg, daß in wenigen Minuten fl. 17,200. — eingezeichnet wurden, und ist somit die Constituirung dieser Gesellschaft keinem Zweifel mehr unterworfen.

Wir schließen für heute, und hoffen recht bald die definitive Constituirung der Kohlen-Gesellschaft unseren Lesern mittheilen zu können. Bis dahin rufen wir der ganzen Umgegend zu

Glück auf.

Bayreuth, 17. März. Se. Maj. der König fand sich bewogen, den wegen Verbrechens des doppelt qualifizirten Mordes vom Schwurgerichtshof von Oberfranken vom 8. December v. J. zum Tode verurtheilten Dienstknecht Georg Weber von Willersdorf, laut Beschluß aus Rom vom 5. März l. Js. zur Kettenstrafe zu begnadigen. Bei Publikation dieser Strafmilderung soll Weber durchaus keine Freude bezeugt haben.

München, 13. März. Die Reciprocität der Gerichtserlasse in den deutschen Bundesstaaten leidet bekanntlich noch an großen Lücken. Um so größere Anerkennung verdient eine zwischen Bayern und der Stadt Frankfurt a. M. kürzlich abgeschlossene Uebereinkunft über die gegenseitige Anerkennung der Universalität des Gerichtsstandes des Concurses. Ihr zufolge soll sich die Wirksamkeit des von dem zuständigen Gericht eröffneten Concurses auch auf das im Gebiet des andern Staats befindliche Mobiliarvermögen des Cridars erstrecken, mit der einzigen Modifikation, daß die Bestimmung des Frankfurter Gesetzes vom 10. Jan. 1837, die Rangordnung der Gläubiger im Concurs betreffend, sowohl bezüglich des in Frankfurt befindlichen Mobiliarvermögens eines bayerischen Staatsangehörigen als bezüglich der gleichgearteten Vermögenstheile eines Frankfurter Bürgers im Königreich Bayern ihre Geltung behalte, so daß, ausgenommen diejenigen Waaren, Effekten und Gelder, welche ein Gläubiger des Cridars als spezielles Unterpfand im Sinn der Art. 50 und 54 der Frankfurter Wechselordnung von 1739 besitzt, alles übrige im fremden Gebiet gelegene Mobiliarvermögen zur Masse zu ziehen ist. Ein Rescript des kgl. Justizministeriums vom 19. Febr. l. Js. weist die bayerischen Gerichte unter Bezugnahme auf §. 34 Art. 2 der Prioritätsordnung von 1822 an, diese Grundsätze in allen Fällen zur Anwendung zu bringen, in welchen gegen einen Frankfurter Staatsangehörigen, der in Bayern Mobiliarvermögen besitzt, von dem zuständigen Frankfurter Gericht der Concurs eröffnet wurde.

München, 15. März. Nach einer von Sr. Majestät dem König Ludwig, Allerhöchstwelcher für Sich und für Seine höchstselige Gemahlin, Ihrer weiland Majestät Königin Therese, in der Basilikakirche ein Grabmal unterhalb dem Hochaltar erbauen ließ, getroffenen Anordnung wird die Leiche der Königin Therese in der Nacht des 19. d. von der bisherigen Gruft in der Hofkirche zu St. Kajetan nach der neuen königl. Gruft in aller Stille übertragen werden. (Augsb. Abdz.)

München, 15. März. Das heute Vormittag aufgelegte ärztliche Bulletin über das Befinden Ihrer kais. Hoheit der Prinzessin Luitpold lautet: „Ihre kais. Hoh. hat die Nacht ruhiger zugebracht, gegen Morgen 7 Uhr hat sich ein stärkerer Husten eingestellt. Dr. Zink. Dr. Feder." Im Laufe des Vormittags soll die hohe Kranke sehr ermattet gewesen sein und hat die Besorgnisse ihrer Umgebung fortwährend noch in hohem Grade erregt. Die Theilnahme aller Stände äußerte sich durch den lebhaften Verkehr im Palaste; in sämmtlichen Kirchen wurde auch heute für die verehrte Prinzessin gebetet. — Das Nachmittags aufliegende Bulletin lautet, „Der Zustand der Schwäche bei Ihrer kais Hoheit noch groß, das Fieber gemindert." Wie ich im Palaste des Weiteren in Erfahrung brachte, gibt man sich der Hoffnung hin, daß die hohe Kranke eine ruhigere Nacht zu erwarten habe und die heißen Gebete um Wiederherstellung der so theueren Gesundheit Erhörung finden. Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold ist selbst von der schweren Prüfung sehr angegriffen; wie einst am Krankenbette der höchstseligen Königin Therese bewährt sich auch bei diesem schmerzlichen Anlasse unsere geliebte Königin Marie wie ein tröstender Engel, indem Allerhöchstdieselbe die meiste Zeit in der Nähe der Kranken und höchstderen Gemahls verweilt. (Augsb. Abdz.)

München, 15. März. Etwas beruhigend ist das Abends zwischen 7 und 8 Uhr erschienene Bulletin über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold, welches wie folgt lautet: „In den Abendstunden ist ein Schweiß eingetreten mit Erleichterung der Brustbeklemmung. Dr. Feder. Dr. Zink." Die Erkrankung der hohen Frau wurde gestern Sr. Majestät dem König durch den Telegraphen gemeldet, und schon nach 2 Stunden war die Antwort des Monarchen eingetroffen. Die Bulletins werden jetzt sämmtlich dem König durch den Telegraphen mitgetheilt. Nach den heutigen Bulletins darf man weit mehr als gestern auf einen günstigen Verlauf der Krankheit zählen. (Augs. Abdz.)

München, 16. März. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Rom den 28. v. Mts. die nachbenannten Zöglinge der 7. Classe des Cadeten-Corps zu Junkern allergnädigst zu ernennen geruht, nemlich: Maximilian Schuh und Hugo Stadelmann im 1. Artill.-Reg. Prinz Luitpold, Georg Herwig im 2. Artill.-Reg. Lüder, Ernst Krenzer im Genie-Regiment,

---

betrachten, und viel leicht ist es mir jetzt eben so nothwendig den Freund zu consultiren, als früher den Arzt."

Sie winkte Armand, auf einen Fauteuil Platz zu nehmen, während sie selbst sich ihm vis-à-vis auf das Sopha niederließ, als die Musik mit den Klängen des Kuhreigens einfiel, die Thür sich öffnete und Aline in allerliebster Morgentoilette hereineilte, die Freundin mit den wortreichsten Glückwünschen und zärtlichsten Liebkosungen überschüttend. Armand stand auf, und als Clemence nun Geschenke und Blumen bewundern mußte und von der überglücklichen Aline durch alle Zimmer geführt wurde, um die Vorbereitungen zum Ball in Augenschein zu nehmen, empfahl er sich den Damen, diesmal mehr als je überzeugt, daß Clemence's Erinnerung an Vincenz nicht, wie seine Schwester behauptete, eine Spielerei des Herzens und der müßigen Gedanken sei, eine Spielerei, deren er Clemence's charaktervolle und sinnige Natur überhaupt nicht für fähig hielt, sondern eine tiefe, aufrichtige Neigung, die alle Hoffnungen vernichtete, die er selbst für seine Zukunft gehegt hatte.

Er ging an dem Hause vorbei, das Vincenz bewohnte, und so fern er auch war von einer kleinlichen Eifersucht, heute war es ihm unmöglich, zu ihm hinaufzugehen. Vincenz hatte indessen auf den Freund sehnlicher geharrt als je. Ein Brief von einem seiner Kameraden war eingetroffen, und da der Arzt streng untersagt hatte, für jetzt schon zu lesen, hatte er ihn erwartet, um von ihm die Nachricht zu erfahren, die das Schreiben enthielte. Aber die Stunde, zu der ihm sonst Armand guten Morgen zu wünschen pflegte, war längst verstrichen, und als der Diener kam und erzählte, der Arzt sei vorbeigegangen, und da er seine weitläufige Praxis in mehreren Stunden nicht absolviren könne, dürfe man vor Nachmittag auf seinen Besuch nicht rechnen — konnte Vincenz seine Ungeduld nicht länger zurückhalten. Er erbrach den Brief und empfing zwei Nachrichten, die ihn gleich sehr in Aufregung brachten. Zuerst meldete der Freund die Rüstung der Armee, die Wiederaufnahme der Campagne, schilderte die Position des sardinischen Heeres und die Stimmung, die das Lager des alten Radetzky beseelte. Vincenz ging mit lebhaften Schritten im Zimmer auf und ab. Die Fessel, die seine Krankheit ihm auferlegte, war ihm niemals so unerträglich erschienen, als in diesem Augenblick; er wollte, er mußte gesund sein, er durfte im Kreise seiner Kameraden nicht fehlen, die neuen Gefahren, neuen Siegen entgegengingen.

(Fortsetzung folgt.)

Moritz Bomhard im 5. Inf.=Reg. Großherzog von Hessen, Hugo Helvig im 1. Inf.=Reg. König Ludwig, Franz Welsch im 9. Inf.=Reg. Wrede, Rudolph Riehl und Eduard Metz im 2. Artill.=Reg. Lüder, Carl Escherich im 1. Jäger=Bataillon, Gustav Hartmann im 8. Inf.=Reg. vacant Seckendorff, Maximilian Pendele im 3. Inf.=Reg. Prinz Carl, Rigas Euler=Chelpin im Inf.=Leib.=Reg., Friedrich Brunner im 13. Inf.=Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Maximilian Marc im 1. Chevaux=Reg. vacant Carl Pappenheim, Maximilian Frhr. v. Tänzl=Trazberg im 11. Inf.=Reg. Ysenburg, Ludwig Sckell im 6. Jäger=Bataillon, Franz Hoppe im 3. Jäger=Bataillon und Ernst Steidl im 2. Inf.=Reg. Kronprinz.

Die Nat.=Ztg. schreibt: Den Freunden des in Nürnberg begründeten, allen Zweigen nationaler Kultur gewidmeten Germanischen Museums können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß in Berlin, welches bis jetzt in seiner Theilnahme für dasselbe hinter andern Orten zurückgeblieben war, sich gegenwärtig ein Hülfsverein bildet, der es sich zur Aufgabe macht, durch Verbreitung der Kenntniß von dem Museum, durch Anregung der Teilnahme für dasselbe und durch Herbeischaffung geistiger und materieller Mittel die Bestrebungen dieses für die Vaterlandeskunde, für Wissenschaft und Kunst so bedeutsamen Instituts kräftig und nachhaltig zu fördern. Insofern es in der Absicht des Vereins liegt, zeitweilig an hiesigem Orte Ausstellungen vorzüglich interessanter Gegenstände aus dem reichen Schatze des Museums zu veranstalten, wird den Bewohnern Berlins künftig auch der unmittelbare Mitgenuß der Früchte dieser Nationalanstalt vergönnt sein, zu deren Förderung sie kann gewiß um so bereitwilliger beitragen werden.

Aus dem Holsteinischen, 13. März. Am Schlusse der (vom „Nord" auszugsweise mitgetheilten) Cirkulardepesche der dänischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter bei den drei nichtdeutschen Großmächten und am schwedischen Hofe motivirt Hr. v. Scheele sein Gesuch um Mitwirkung derselben zur Herbeiführung einer friedlicheren Stimmung Oesterreichs und Preußens damit, daß sich auch die öffentliche Meinung und die deutsche Presse der Sache (des Streites zwischen Dänemark und Deutschland) bemächtigt habe. Daß diese Thatsache Herrn v. Scheele Mißbehagen erregt, darf uns nicht Wunder nehmen. Aber was will er mit dieser Anklage gegen die öffentliche Meinung und die deutsche Presse? Was die öffentliche Meinung betrifft, so ist ihr nicht beizukommen, sie ist so wenig greifbar wie die Luft oder, wenn man lieber will, wie das Gewissen; ja sie ist eben nichts Anderes als das sich mehr oder minder laut manifestirende Gewissen von Tausenden, das freilich mit dem des Herrn Scheele nicht übereinstimmen mag. Die öffentliche Meinung wird aber ganz gewiß so lange dieselbe bleiben, wie Hr. v. Scheele sein Unterdrückungssystem gegen die Herzogthümer fortsetzt.

Was nun die deutsche Presse betrifft, so ist sie weiter nichts als der adäquate, entsprechende Ausdruck der den Herzogthümern günstigen öffentlichen Meinung. In der Frage der Herzogthümer stimmen, um nur der Berliner Presse zu gedenken, die „Neue Preußische Zeitung", die „Nationalzeitung", das „Preußische Wochenblatt", die „Volkszeitung", die „Spenersche" und die „Vossische Zeitung", ja sogar die ministerielle „Zeit" vollkommen überein, wenn sie auch aus verschiedenen Gründen und mit größerer oder geringerer Entschiedenheit für die Herzogthümer Partei nehmen. Diese Uebereinstimmung, die wohl sonst in keiner andern Frage existirt, mußte selbst Herrn v. Scheele überzeugen, daß es sich in diesem Falle um eine Frage handelt, in der jedem deutschen Preßorgane von vorn herein eine bestimmte Stellung angewiesen ist.

Und dabei ist die deutsche Presse noch durch Bundesbeschlüsse und durch die Spezialgesetzgebung der einzelnen Staaten eingeengt. Wie viel heftiger würde der Sturm sein, der sich in der deutschen Presse gegen Dänemark erhöbe, wenn dieselbe der unbeschränkten Freiheit genösse, deren sich die dänische erfreut, die nicht blos das Ungeheuerlichste gegen die deutschen Fürsten und das deutsche Volk sagen darf, sondern auch wirklich sagt. — Warum beklagt sich denn nun Herr v. Scheele nicht über die dänische Presse, die wahrlich mehr als die deutsche den ganzen Streit seit 1848 verbittert hat? Weil er wohl weiß, daß ihm seine Klagen nichts helfen. Kann ja doch Herr v. Scheele nicht einmal seine eigene Person vor den Angriffen „Faedrelande's" schützen.

Herrn v. Scheele's Klagen über die deutsche Presse sind aber nicht allein ungerechtfertigt, sondern geradezu ungereimt, wenn man bedenkt, wie wenig die deutsche Presse in den Herzogthümern Einfluß üben kann. In diesen selbst macht der Censor, die Polizei oder der Staatsanwalt jede noch so zahme Opposition gegen das v. Scheele'sche Regiment zu einer baaren Unmöglichkeit; die Hamburger Blätter bringen nur äußerst selten ein ihm etwa mißliebiges Raisonnement; von den im Innern Deutschlands erscheinenden Blättern sind mehrere ausdrücklich verboten, alle übrigen aber dürfen erst nach erlangtem Postdebit, der aber sehr selten nachgesucht und noch seltener ertheilt wird, vertheilt werden. Man darf also den direkten Einfluß der deutschen Presse auf die Bevölkerung der Herzogthümer geradezu in Abrede stellen. Was aber die deutsche Presse nicht thun kann, das bewirkt freilich Herr v. Scheele selbst; denn seine Maßregeln selbst sind es, die eine fortwährende Aufregung in den Herzogthümern unterhalten.

Wenn aber auch die deutsche Presse die Gewalt ausübte, die sie jetzt nicht ausüben kann, würde dieselbe nicht wenigstens bei einem Theile der Gebildeten im Lande durch die Parteinahme des größten Theils der englischen, französischen, belgischen und schwedischen Presse für Dänemark den Herzogthümern gegenüber paralysirt werden? Daß sie es nicht wird, ist nur die Folge davon, daß die Herzogthümer die sonnenklare Ueberzeugung von ihrem Rechte haben.

Spanien.

Madrid, 8 März. Das nun veröffentlichte Budget ruft eine lebhafte Polemik hervor, da mehrere Ausgabeposten ohne zureichenden Grund sehr erheblich gesteigert worden sind. So ist z. B. das Budget des Hauses der Königin, das die konstituirenden Cortes für das erste Halbjahr von 1857 auf 16½ Millionen Realen festgesetzt hatten, für das zweite Halbjahr auf 30,850,000 erhöht worden, obgleich das Personal des Palastes unverändert geblieben ist. Für die kirchlichen Ausgaben sind ebenfalls 9 Millionen mehr angesetzt worden. Ueberdies gesteht der Finanzminister selbst, daß schon das erste Semester die auf 102 Millionen veranschlagten außerordentlichen Ausgaben fast vollständig in Anspruch nehmen dürfte. Natürlich wird man im zweiten Semester sich mit Zuschuß=Crediten helfen müssen.

Großbritanien.

Nachdem Lord John die chinesische Angelegenheit in der so oft schon dargelegten Auffassung der Opposition kurz behandelt hat, fährt er fort: Als die Kunde von diesen Ereignissen nach England gelangte, hatte das Ministerium eine ziemlich schwierige Frage zu entscheiden. Es hat etwas gewagtes und entmuthigendes, Staatsdiener zu verläugnen, die ihre Pflicht in weiter Ferne erfüllen. Andererseits lag in dem gänzlichen und unbedingten Gutheißen der Cantoner Vorgänge das Unrühmliche, daß man Gewalthandlungen sanktionirte, welche die Gerechtigkeit nicht billigen konnte, und es drohte theilweise Feindseligkeiten zu einem blutigen Krieg auszudehnen. Es scheint denn doch, daß beide Irrwege sich vermeiden ließen durch Absendung eines Mannes von höherer Autorität nach Hongkong, mit der Weisung, das Leben und Eigenthum britischer Unterthanen zu vertheidigen, und sobald als möglich einen friedlichen Zustand wieder herzustellen. Wie sich jetzt zeigt, wird dieß nun beabsichtigt, aber man kann nicht einsehen, warum ein Schritt, der am 10. März gerathen ist, nicht am 10. Jan. hätte geschehen sollen? Oder warum Sir J. Bowring, wenn er im Innern unbedingtes Lob verdiente, jetzt thatsächlich ersetzt werden soll, da doch seine Politik und sein Verfahren unverändert geblieben sind? Auf die der Majorität des Unterhauses gemachten Vorwürfe wegen Coalition und Verschwörung brauche ich nicht anzuspielen. Das war die Lüge (falsehood) eines Tages, und einige Stunden Ueberlegung muß sie verscheuchen. Was mich betrifft, so dachte ich über diese beklagenswerthen Ereignisse gerade wie mein alter Freund und College, Sir Francis Baring, und gern entlehne ich seiner Rechtfertigung desselben Votums folgende Stelle: „Es blieb mir keine Wahl, und mit Ueberlegung und so als hätte ich auf der Geschwornenbank gesessen, gab ich meine Stimme dahin ab, daß die auf den Tisch gelegten Aktenstücke ermangelt haben genügende Gründe nachzuweisen für die gewaltsamen Maßregeln die in Canton wegen des neulichen Arrow=Handels ergriffen worden sind. Man wird mir sagen, daß, wie viel Wesens auch in diesen Worten sein möge, die Motion doch, praktisch genommen, ein Tadel gegen die Regierung war, und daß es mir eine Pflicht gewesen sei gegen den Antrag zu stimmen. Ich war mein Leben lang kein Parteimitglied, und bin nicht gewillt Parteirücksichten zu unterschätzen. In vielen Fällen verstehe ich sehr gut, daß es bei Abwägung der Uebel oder Vortheile zweier Möglichkeiten, vollkommen gerecht sein mag lieber eine gute Regierung am Ruder zu behalten als irgendeine besondere, wenn auch noch so gute, Motion durchzusetzen. Aber diese Partei=Empfindungen müssen eine Grenze haben. Ich kann einen Krieg mit all seinen Gräueln nicht für eine Kleinigkeit achten. Ich glaube für das Vergießen von Blut, selbst Feindesblut, sind wir einem höhern Richter verantwortlich; wir haben kein Recht ohne gerechte

Ursache Krieg zu führen, und den Wunsch meine Freunde im Amt zu erhalten, rechne ich nicht zu den Ursachen, die einen Krieg rechtfertigen." Dann wieder heißt es, daß, ob auch die Feindseligkeiten in Canton nicht zu rechtfertigen sein mögen, Lord Palmerston unterstützt werden müsse, sie fortzusetzen, weil er den Krieg gegen Rußland mit großem Nachdruck geführt und ihn ehrenvoll beendet hat. Ich habe seiner kräftigen Kriegführung und seiner Mäßigung beim Friedensschluß meinen freudigen Beifall geschenkt, aber muthwillige und unnöthige Feindseligkeiten zu unterstützen, auf Grund der Verdienste die der Minister in einem frühern Kampf sich erworben hat, das scheint mir eine Art die nationale Dankbarkeit an den Tag zu legen, die sich durchaus nicht vertheidigen läßt. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß die chinesischen Händel viel von der Aufmerksamkeit des neuen Parlaments in Anspruch nehmen werden. Aber die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hängt mit unserer heimischen Politik eng zusammen."

Aus den Schlußstellen ist noch folgende als charakteristisch hervorzuheben: „Ich weiß sehr wohl, daß die Worte: Frieden, Sparsamkeit und Reform ihren Reiz für das Ohr der heutigen Generation auf eine Zeit lang verloren haben. Aber ich muß doch erklären, daß, wenn ich wieder zu Ihrem Vertreter erwählt werden sollte, Sie keine Abschwörung meines alten Glaubens von mir erwarten dürfen. Im Amt und außer dem Amt habe ich die Zwecke verfolgt die in jenen drei Worten ausgedrückt sind. Der gegenwärtigen Regierung mögen neue Anhänger, Feinde der bürgerlichen und religiösen Freiheit, zufallen, aber sie kann für die Dauer ihre Macht doch auf keine andere Grundlage bauen als auf die der guten alten Grundsätze und der guten alten Sache. Wie auch Ihr Entschluß ausfallen mag, mein Vorsatz ist es, ihnen den Rest meines Lebens treu zu bleiben."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
16.	+1°.4	+5°.3	+3°,6	325''',32	326''',29	326''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,0			326''',19		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., W. — Sehr bewölkt, fast bedeckt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +6°.0. Niederste Temperatur: +1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,0. Höchste Temp.: +3°.6.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.8. Barometer: 327'''.22.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Riedinger v. Augsburg; Ruland, Baurath v. Bamberg; Loeber, Baumeister v. Zürich; Näff, Ingenieur v. St. Gallen; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Neyenhof; Kaufleute Frank v. Berlin, Kramer v. Magdeburg, Aschoff v. Barmen, Kausel v. Hanau, Bergmann v. Nürnberg, Metzner v. Bamberg, Genze v. Offenbach, Strotter v. Würzburg, Heym v. Marktbreit, Schmidt v. Augsburg.

Ediktalladung.

Ernst Wilhelm Theodor Büchtel, Gold- und Silberarbeiter von Selb, hat sich seit ohngefähr 25 Jahren von hier entfernt, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Auf Antrag dessen Curators und seiner Verwandten werden dieser und dessen unbekannte Erbnehmer aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

Freitag den 9. October 1857

anberaumten Termine dahier persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein unter Curatel stehendes Vermögen dessen gesetzlichen Erben ohne Caution ausgehändigt wird.

Selb, den 24. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Unseren sämmtlichen Aktienären machen wir hiemit bekannt, daß der erste am 1. Juli d. Js. fällige Dividenden-Coupon laut Beschluß der heute stattgefundenen Generalversammlung schon von heute ab in unserem Comptoir mit fl. 50 — für die ganze, oder mit fl. 25 für die halbe Aktie eingelöst wird.

Bayreuth, 16. März 1857.

Mechanische Baumwollenspinnerei.

Bekanntmachung.

Zur Erweiterung des Kesselhauses der hiesigen Baumwollenspinnerei ist ein Erdabhub incl. der Abfuhr von 1177 Schachtruthen erforderlich, welcher am

21. März ds. Vormittags 10 Uhr

im Fabriklokale unter dem Vorbehalt der sofortigen Aufrechtmachung einer Caution von fl. 200. — öffentlich in Accord gegeben werden soll.

Zeichnung, Kostenvoranschläge und Bedingnisse liegen auf dem Comptoir der Unterzeichneten zur Einsicht auf, und werden Accordlustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Beschaffenheit des fraglichen Erdkörpers aus festem Thone und taubem Sandsteine besteht, wofür jedoch keine Gewährschaft geleistet wird, und daß die Abfuhr auf ein im Spinnereihofe ungefähr 300' weit entferntes und niedriger gelegenes Territorium zu geschehen hat.

Bayreuth, 13. März 1857.

Mechanische Baumwollenspinnerei.

Wir warnen hiermit Jedermann, Niemanden auf unseren Namen etwas zu borgen oder zu geben, da wir für nichts haften.

Bayreuth, den 15. März 1857.

Schuhmachermeister **Thomas Kraft**'sche Eheleute.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch · Nro. 77. 18. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 18. März. Die von uns gestern mitgetheilten Resultate der Generalversammlung der hiesigen Aktien-Baumwollenspinnerei haben allgemein die größte Befriedigung, und in gleichem Grade eine gewisse freudige Stimmung in allen Theilen der hiesigen Bevölkerung hervorgebracht. Diese Resultate haben die Wünsche der Gegenwart gestillt, indem sie so manche Befürchtungen glänzend aus dem Felde geschlagen haben, sie haben die Hoffnungen für die Zukunft, die Zuversicht, das Vertrauen in eine hohe und solide Rentabilität des Unternehmens erhöht und gekräftigt. Und damit sei auch denen, derer Talent und Fleiß die Arbeit geworden war, ein freudiger Dank gebracht. Eine wohl für Alle überraschende Mittheilung war das günstige Prognostikon, das bei dieser Gelegenheit für eine Kohlenindustrie hiesiger Gegend, für eine große Industrie, eine schöne Zukunft unserer Stadt gestellt wurde. Die Kohle ist nun einmal zur wahrhaft brennenden Lebensfrage aller Industrie geworden. Führen die Versuche zu einem günstigen Resultate, so lassen sich daran, für den Aufschwung aller hiesigen Verhältnisse die kühnsten Hoffnungen knüpfen. Eine für industrielle Zwecke beabsichtigte Ausdehnung hiesiger Stadt wäre aber nur in der Gegend des hiesigen Bahnhofes denk- und nutzbar. Das Tagblatt hat jüngst in wohl zu beherzigenden Worten auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der wohl geeignet wäre, einer Ausbreitung der Stadt, einer Ausbreitung der Industrie hindernd in den Weg zu treten. Es ist das der neue Pulverthurm, für den eine Stelle in jener Gegend bestimmt ist. Nicht genug, daß schon die Spinnerei durch die so gefährliche Nähe ernstlich bedroht wäre, indem die Fensterscheiben des Gebäudes, indem der Schlot unfehlbar ein Opfer einer Explosion werden würden, so wird mehr noch jedes neue Unternehmen, dessen Baulichkeiten auf jene Plätze unbedingt angewiesen sind, einzig und allein an der Gefährlichkeit des Platzes scheitern. Wir geben gerne zu, daß für den Augenblick das in dem Pulverthurme liegende Quantum Pulver für eine so unheilvolle Folgen nach sich ziehende Explosion viel zu gering ist. Für den Augenblick heißt das. Denn wozu würde man einen neuen Pulverthurm erbauen, wenn sich nicht der alte für die Bedürfnisse als nicht zureichend erwiese? Es ergibt sich also von selbst, daß man das Gebäude größer, als das jetzige erbauen wird, daß man eine größere Quantität Pulver darin niederlegen wird, um sich rücksichtlich der Munitionsbedürfnisse fast zweier Regimenter für alle Fälle und für längere Zeit zu sichern. Wir können diese Maßregel von Seite der k. Militär-Verwaltung nur lobend anerkennen, wir treten nur gegen die beabsichtigte Baustelle in die Schranken. Man hat anderwärts bereits angefangen, die Pulverthürme auf erhöhte Stellen zu bauen. Eine Explosion ist auf diese Weise von weit geringeren Folgen. In unserer nächsten Umgebung finden sich sehr passende Plätze. Wir wollen hier nur den Stuckberg nennen, einen Ort, der weit genug entfernt wäre, um St. Georgen vor den Folgen einer Explosion vollkommen sicher zu stellen. Aber wir brauchen uns nicht einmal auf die Hügel zu flüchten, wir hätten in der Niederung genug Plätze, darunter einen, der die Vortheile in sich verbindet, daß er, auf weit hin, wenigstens auf die Gefahr einer Explosion, von Gebäuden gänzlich frei steht, und dann, daß für die von der Hauptwache ausgehenden militärischen Postenablösungen die Entfernung nicht so bedeutend ist, als zwischen der Hauptwache und dem jetzigen oder auch dem neuen Pulverthurme. Es ist der Platz hinter dem Schießhause zwischen der Militärschwimmschule und dem Kreuzsteine. Wer mit uns nur irgend das allgemeine Wohl der hiesigen Stadt in's Auge faßt, wird auch mit uns darin übereinstimmen, daß der oben besprochene Gegenstand für dasselbe von zu wichtigen Folgen werden kann, als daß wir ihn trotz vorausgegangener Besprechung von anderer Seite nicht einer nochmaligen Erörterung werth erachtet hätten. Wir geben ihn damit auch nochmals der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Erwägung des Stadtmagistrats und des Gemeindecollegiums anheim, in der festen Ueberzeugung, daß das Resultat dem ihnen anvertrauten Wohle der Stadt entsprechend sein wird.

München, 16. März. Eine telegraphische Privatdepesche aus Wien meldet: An dortiger Börse habe sich heute das Gerücht verbreitet, der österreichische Gesandte sei von Turin bereits abberufen. Die Course wenig verändert. (T. B. d. A. Z.)

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: den zum rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Bayreuth gewählten geprüften Rechtspraktikanten und Magistratsfunktionär Friedrich Böhm aus Küps, in provisorischer Eigenschaft, Allerhöchst zu bestätigen; den geheimen Sekretär im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Michael Suttner, zum Ministerial-Assessor im gedachten Staatsministerium zu befördern; den Rechnungskommissär bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, Anton Maurer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zum Kassa-Controleur bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg, und zum Rechnungskommissär II. Klasse den Eisenbahn-Offizialen Simon Wiedaman in München, unter Fortdauer der provisorischen Eigenschaft, zu befördern; auf dem Eisenbahnhofe in Hof für die zollamtliche Abfertigung der Eisenbahntransporte eine besondere Zollexpedition zu errichten, welche im Namen, unter Controle und mit den Befugnissen des Hauptzollamtes Hof selbstständig zu fungiren und die Bezeichnung „Königliches Hauptzollamt, Zollexpedition auf dem Bahnhofe" zu führen hat; diese Expedition mit zwei Revisionsbeamten zu besetzen und auf die Stelle des ersten Revisionsbeamten bei dieser Expedition den Zollverwalter Karl Friedrich Rumpler zu Oberneuhaus zu berufen, dann zum zweiten Revisionsbeamten daselbst den bisherigen Hauptzollamts-

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

Mit Recht hatte er gegen Armand die österreichische Armee seine Heimath genannt — es ergriff ihn nach ihr ein Heimweh, nicht das wehmüthige Gefühl, das sich in Thränen kund gibt, das Heimweh, das Alles vergißt über den Drang, in die Heimath zurückzukehren und gälte es Gut und Leben. Vincenz riß den Schirm von den Augen, der sie gegen das Licht schützen sollte, er zog die Gardinen zurück er wollte sehen ob sein Auge denn wirklich den Schein des Tages nicht ertragen würde, ob sein Blick noch zu schwach wäre, dem Feind ins Gesicht zu sehen. Er starrte fest in die Helle, dann plötzlich von einem stechenden Schmerz ergriffen, hielt er die Hand an die Augen und taumelte in seinen Sessel, jetzt wirklich nahe daran, seinem Zorn über die eigene Gebrechlichkeit, seinem Heimweh in Thränen Luft zu machen. Er schellte dem Diener, der ganz erstaunt die geöffneten Gardinen wieder zuzog, und befahl demselben, ihm den Schluß des Briefes vorzulesen. — Der Schreiber des Briefes hatte Erkundigungen über Clemence eingezogen. Man wußte nur, daß sie geflohen sei, daß ihr Schloß, ihre Gärten, ihre Aecker zerstört wären; eine alte Dienerin, die man hatte befragen können, meinte, die gnädige Frau sei ohne weiteres Vermögen als diese Besitzung und, obgleich eine Deutsche, doch in Deutschland, so viel sie wüßte, ohne Verwandte. Die einzige Nachricht, die man noch gerüchtweise hätte, sei die, daß Clemence auf der Reise erkrankt sei. Vincenz vergaß über diese zweite Nachricht des Briefes fast die Aufregung, die ihm der erste Theil des Schreibens gemacht hatte. Er stellte sich Clemence, die ihn in seiner Hülflosigkeit so treu gepflegt hatte, krank, mittellos, ohne Stütze vor, er machte sich Vorwürfe, daß er einen Augenblick hatte vergessen können, daß ihr sein Leben gehörte, er mußte sie finden. — Nun fiel ihm ein, daß Armand's Worte, der Ausruf seiner Schwester, es wahrscheinlich machten, daß ihnen Clemence's Aufenthalt und Lage bekannt wären — und Armand kam nicht. Alle Stunden traten vor seiner Seele, in denen Clemence, an seinem Bette sitzend, ihn pflegte, eine Sehnsucht nach jenen stillen Tagen kämpfte mit dem

Assistenten Franz Joseph Sattler in Hof in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; in Anbetracht der außerordentlichen Ausdehnung, welche der Eisenbahnbetrieb in neuerer Zeit gewonnen hat, behufs fortwährender Ueberwachung der äußeren Organe dieses Dienstzweiges bei der General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten einen eigenen Inspizirungs-Commissär mit dem Titel und Range eines Assessors aufzustellen und auf diese Stelle den bisherigen Betriebs-Inspektor und Betriebs-Ingenieur bei dem Ober-Post- und Bahnamte von Oberbayern, Friedrich Petri, zu berufen; den Assistenten im Rechnungs- und Revisionsbureau der General-Direktion der Verkehrs-Anstalten, Heinrich Herrman, zum Eisenbahnoffizialen bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte Augsburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Die General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten hat nachstehende Verordnung erlassen: Der Umstand, daß bei einem jüngst in der Nacht entstandenen Sturme aus zwei Stationen Wägen entlaufen sind, gewährt die unangenehme Ueberzeugung, daß von dem Stationspersonale, insbesondere von den Stationsmeistern und Expeditoren die Sicherheitsvorrichtungen gegen das Entkommen der auf den Stationen hinterstellten Wägen manchmal nicht gebührend angewendet werden. Das gesammte betheiligte Personale wird daher ernstlichst aufgefordert, der vorgeschriebenen Versicherung der auf den Stationen hinterstellten Wägen gegen Entkommen um so größere Sorgfalt zuzuwenden, als jede Versäumniß dieser Pflicht die strengste Einschreitung außer dem Ersatze für allen aus der Versäumniß entstehenden Schaden zur Folge haben muß. Die inspizirenden Organe werden diesem für die Fahrsicherheit hochwichtigen Gegenstand jederzeit die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

München, 16. März. Das Befinden Ihre kais. Hoheit der Prinzessin Luitpold trat heute in ein günstigeres Stadium; das Vormittags ausgegebene Bulletin lautete: „Ihrer kais. Hoheit haben die zweite Hälfte der Nacht ruhig zugebracht; diesen Morgen ist die Besserung anhaltend, mit großer Erleichterung des Auswurfs. Dr. Zink. Dr. Feder."

München, 16. März. Diesen Abend ist über das Befinden J. k. Hoh. der Prinzessin Luitpold noch folgendes Bülletin erschienen: „In den Mittagsstunden hat sich abermal eine Zunahme des Fiebers eingestellt, welches gegen Abend noch nicht gänzlich nachgelassen hat. Dr. Feder. Dr. Zink." — Auf den Wunsch des Kaisers von Oesterreich werden die Bülletins über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold unmittelbar nach ihrem Erscheinen durch die kaiserl. Gesandtschaft nach Wien telegraphirt. — Diejenigen Militärgefangenen, welche vorige Woche im hiesigen Militärgefängnisse einen Tumult angezettelt haben, sind bereits mit sehr strenger Gefängnißstrafe bestraft worden.

Die Löwenstrasse in München wird von nun an Schellingstrasse heißen.

Berlin, 15. März. Es wird bestätigt, daß von Seiten Seiten des Kopenhagener Cabinets in Betreff der Domänenangelegenheit Lauenburgs Zugeständnisse an Preußen und Oesterreich gemacht worden sind, welche indessen hier nicht als solche erkannt werden und deshalb auf den Entschluß Preußens in der deutsch-dänischen Streitfrage keinen Einfluß äußern dürften. Die diesen als Scheinzugeständnisse bezeichneten Einräumungen zugrunde liegende Absicht, die beiden deutschen Großmächte von dem Schritt, die Sache vor die deutsche Bundesversammlung zu bringen, abzuhalten, wird, wie man andeuten hört, keineswegs erreicht werden. Ein Einverständniß Preußens und Oesterreichs in Bezug auf diesen Schritt liegt bereits vor. Die Auffassung des dänischen Cabinets, daß die Gesammtstaatsverfassung vom 2. October 1855 durchaus kraft desselben Rechts vom Könige octroyirt worden sei, wie die Verfassung vom Jahre 1854, wird von deutscher Seite entschieden angefochten, indem festgehalten wird, daß in den im Jahre 1854 gegebenen Specialverfassungen von Holstein und Schleswig, im Widerspruch mit verbürgten Rechten, der dänischen Regierung das Recht der alleinigen und selbständigen Regelung der Gesammtstaatsverfassung zugetheilt worden sei. Diese Veränderung der bis zum Jahre 1854 in anerkannter Wirksamkeit bestehenden holsteinischen Provinzialverfassung ist der Hauptpunkt der Frage, woraus die alleinige Competenz des Deutschen Bundes, die Frage zu entscheiden, sich von selbst herleitet. Wie von namhafter Seite hervorgehoben wird, bleibt für den Bund somit eine doppelte Aufgabe: einmal die Entscheidung dem Recht gemäß zu fällen, und zweitens seine Competenz zu wahren und aufrechtzuerhalten.

(D. Allg. Z.)

Eine interessante und mit Bezug auf das Resultat wichtige Sitzung der gemischten Commission unter Hrn. v. Patow hat am 14. März stattgefunden. Die Commission hat die Gewerbesteuer sowie das Gesetz über Besteuerung einiger Actiengesellschaften berathen und endlich über sämmtliche Steuervorlagen schließlich abgestimmt. Eine kleine Majorität hat sich für das Gesetz über Besteuerung einiger Actiengesellschaften erklärt, jedoch mit erheblichen Amendements. Bei der schließlichen Abstimmung ist A mit schwacher Majorität a) das Gewerbesteuer-, b) das Actiensteuergesetz genehmigt worden. Dagegen wurde B fast einstimmig a) die Gebäudesteuer, b) die Salzsteuer, und endlich einstimmig c) das Gesetz über einige Bestimmungen der Grundsteuer in den sechs östlichen Provinzen abgelehnt.

Berlin, 16. März. Die „Pr. Corr." bemerkt: „Die Berathungen über den von der Preußischen Regierung der Konferenz in Nürnberg vorgelegten Entwurf eines Handelsgesetzbuchs für die Preußischen Staaten, dessen Druck bis auf die Motive zu den vier letzten Büchern nunmehr vollendet ist, befinden sich in ununterbrochenem Fortgange, und es unterliegen dabei die mannigfachsten und verschiedenen Interessen der einzelnen deutschen Staaten einer sorgfältigen und eingehenden Erörterung. Ueber die Einzelheiten der Berathung kann jedoch zur Zeit noch nichts mitgetheilt werden, da die Bevollmächtigten im Interesse der Sache übereingekommen sind, vor der Feststellung der Resultate im Schooße der Versammlung selbst nichts in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. In derselben Art ist auch bei der Leipziger Wechsel-, so wie neuerdings bei der Wiener Münzkonferenz verfahren worden. Alle Nachrichten, welche über die materiellen Resultate und den Inhalt der Berathungen sich verbreiten, müssen daher als ungenau und unzuverlässig bezeichnet werden."

Wiesbaden, 14. März. Der Herzog hat nach Verordnung vom 11. d. beschlossen, „die Sitzungen der Ständeversammlung des Jahres 1856, deren Verhandlungen unterm 16. August v. Js. auf unbestimmte Zeit unterbrochen worden sind, für geschlossen zu erklären und die Ständeversammlung für das Jahr 1857 auf Donnerstag den 26 März d. Js. einzuberufen."

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Gestern wurde der Vertrag, den Sundzoll betreffend, von den betheiligten Mächten unterzeichnet.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. März. Das „Pays" bringt folgende offiziöse Berichtigung: „Man hat von einer zwischen England und Frank-

---

immer wiederkehrenden Drang zum Heere zurückzukehren. Bald meinte er, daß hierhin seine Pflicht, dorthin sein Herz ihn zöge, und doch konnte er sich nicht klar machen, auf welcher Seite seine Neigung am mächtigsten kämpften.

Und Armand kam immer noch nicht. Der Nachmittag verging — der Arzt konnte jetzt schon wieder in seiner Wohnung sein, da hielt es Vincenz nicht länger, er mußte ihn sprechen. Er befahl dem Diener indem er den leichten Florschirm wieder über die Augen schob, ihn in das Haus des Arztes zu geleiten, und machte sich zu Fuße auf den Weg.

In dem Hause des Arztes fand Vincenz Alles in größter Aufregung. Die Thüren standen auf, die Treppe war mit Blumen decorirt, der Diener, den der junge Mann nach seinem Namen fragte, antwortete zerstreut und eilte mit einem Plateau mit Gläsern, das er auf dem Arme trug, weiter. Vincenz, der nicht verstand, was das Alles bedeuten sollte, und glaubte, das hinge mit dem Ausbleiben seines Freundes zusammen, folgte dem Diener durch die halb finstern Zimmer, in der Hoffnung Armand zu treffen. In einem Saal, festlich geschmückt, aber noch nicht erleuchtet, blieb er stehen. Da hörte er eine Stimme im Nebenzimmer, die seinem Athem still stehen machte.

„Aline," rief die Stimme, „wo sind Sie? Kommen Sie schnell, meinen Anzug zu betrachten und mir zu sagen, ob Sie zufrieden sind!"

Es war ihre Stimme, Clemence's Stimme, sein Ohr konnte zu genau den Klang, er konnte nicht zweifeln. Da hörte er Schritte nahen, und kaum wissend weshalb, schlüpfte er hinter die Gardine. Der Diener trat ein mit Licht, hinter ihm zwei Damen in elegantester Balltoilette. Vincenz hielt die Hand an die Stirn, um das Auge vor dem Glanz der Lichter zu wahren, der immer stärker wurde, denn der Diener zündete die Kron- und Wandleuchter an, während die Damen vor den Spiegel traten.

„Reizend," sagte Aline, „reizend. Wie prächtig die Granaten sich in Ihrem dunklen Haar ausnehmen, wie schön Sie sind, Clemence! Aber warum haben Sie nicht Brillanten angethan? — Wenn man reich ist wie Sie, muß man Schmuck tragen. O ich hole sie Ihnen!"

(Fortsetzung folgt.)

reich abgeschlossenen Konvention bezüglich des Zusammenwirkens beider Mächte in der chinesischen Angelegenheit gesprochen und hinzugefügt, Frankreich habe sich verpflichtet, ein Expeditionskorps von 20,000 Mann gegen China zu stellen. Beide Angaben sind ungenau. Zwischen den genannten Regierungen ist keine eigentliche Konvention gezeichnet worden; es hat nur ein Austausch von Noten stattgefunden, welcher genügen mußte. Was die sehr übertriebene Ziffer des Expeditionskorps betrifft, so reduzirt sich Alles auf die schon bekannte Sendung der Linienschiffe und Mannschaften unter den Befehlen des Contre-Admirals Regnault de Genouilly." — Feruk Khan hatte vorgestern eine lange Unterredung mit dem Vertreter der Vereinigten Staaten. Man glaubt, es handle sich um den Abschluß eines Handelsvertrages. Es heißt jetzt, der persische Gesandte werde sich erst nach erfolgtem Austausche der Vertrags-Ratifikationen nach London begeben. — Fürst Danilo ist heute vom Kaiser empfangen worden, man erfährt nicht bestimmt, ob unter Vermittelung Dschemil Bey's, worin die Anerkennung seiner Abhängigkeit von der Pforte liegen würde. — Nach einer in hiesigen Blättern veröffentlichten Korrespondenz aus Petersburg würde der Kaiser Alexander das früher entschieden in Abrede gestellte Projekt, nach Italien zu gehen und bei dieser Gelegenheit auch Paris zu besuchen, schließlich dennoch verwirklichen. — Herr Mon, spanischer Gesandter am römischen Hofe, ist in Paris angekommen und wird sofort nach seiner Vorstellung bei dem Kaiser durch den Marschall Serrano von hier nach seinem Bestimmungsort abgehen.

Paris, 14. März. Der „Moniteur" verkündet heute endlich die Lösung der Börsensteuerfrage. In Betreff des Steuersatzes findet sich meine vorgestrige Angabe bestätigt. Die Börsenwelt hat die Nachricht günstig aufgenommen, weil die neue Steuer einerseits dem Börsengeschäfte in keiner Weise neue Chikanen bereitet, wie dies eine Zeitlang befürchtet wurde, und weil ferner die Steuererhöhung denn doch weit entfernt von der ebenfalls in Vorschlag gebrachten Dividendensteuer ist. Ueber die ausländischen Werthpapiere ist noch nichts Bestimmtes festgesetzt; sie bleiben also vorläufig noch von der Steuer befreit. — Noch immer ist keine neue Sitzung in der Schweizer Angelegenheit anberaumt und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Verhandlungen sich in die Länge ziehen werden; daß die Konferenz die in der ersten Sitzung angenommenen Grundlagen aufgeben werde, ist in keinem Falle anzunehmen. — Die französischen Kapitalisten sind im höchsten Grade aufgebracht über die Art und Weise, wie das Wilkins'sche Bankunternehmen in Konstantinopel zu Stande gekommen ist. Briefe aus Konstantinopel melden, daß die nicht englischen Kapitalisten sich nicht zu beruhigen gedenken, sondern durch ihre Gesandten Verwahrung bei der Pforte einlegen wollen. Sie berufen sich darauf, daß die Konzession an Herrn Wilkins unter Bedingungen ertheilt worden ist, die völlig verschieden von denjenigen waren, welche bei Gelegenheit der allgemeinen Submission von der Pforte aufgestellt wurde; demgemäß wollen die Kläger verlangen, daß die früheren Bewerber von Neuem eingeladen werden, auf Grund der jetzigen Bedingungen ihre Angebote einzureichen. Es frägt sich indessen sehr, ob diese Reklamationen von Erfolg sein werden. Zuletzt ist die Pforte doch in ihren Finanzoperationen nicht gebunden und hinter Herrn Wilkins steht überdies Lord Redcliffe, welcher entschlossen scheint, nicht englische Kapitalien von der Ehre auszuschließen, die türkische Civilisation befördern zu dürfen.

Paris, 15. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Senat die Dotation für den Marschall Pelissier einstimmig bewilligt habe. Durch Dekret ist der Wittwe des ehemaligen Ministers von Martignac eine Pension von 6000 Franks zugesichert worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg)

Großbritanien.

London, 13. März. Sämmtliche Kabinets-Mitglieder sind für kommenden Freitag zu einem Banket im Mansion House geladen, welches eine Demonstration zu ihren Gunsten werden soll. — Die plötzliche Entschließung Lord John Russells, für die City zu kandidiren, hat nicht geringes Aufsehen erregt. Seine Adresse wird von den regierungsfreundlichen Blättern als leeres Geschwätz, von den Journalen der Gegenpartei als ein meisterhaftes Werk behandelt. — In der City tritt Raikes Currie (bisher Mitglied für Northampton) mit seiner Adresse vor die Wähler. Er ist ein eifriger Anhänger Lord Palmerstons, wie folgende Stelle aus seiner Adresse beweisen mag: „Im Juli vorigen Jahres sprach ich im Unterhause folgende Worte: „„Als der gute Ruf erfahrener Staatsmänner, Blättern im Herbste gleich, zu Boden getreten wurde, da stand Lord Palmerston fest, nagelte seine Flagge an den Mastbaum, brachte Thatkraft in den Rath der Krone, bewahrte die Ehre des Landes und gab Europa den Frieden wieder."" Meine Ueberzeugungen von damals sind durch die Ereignisse des letzten Herbstes bestätigt und befestigt worden." — Auch mehrere von den Ministern veröffentlichen bereits ihre Wahl-Adressen. Sir Charles Wood (erster Admiralitäts-Lord) sagt seinen Wählern in Halifax, es sei eine große Befriedigung für die Regierung, daß die Maßregeln gegen Canton von sämmtlichen europäischen und amerikanischen Gemeinden daselbst einstimmig gebilligt worden seien, selbst von Jenen, deren Beruf gewaltsamen Schritten abhold sei. Die Beweggründe Derer, welche die Regierung in dieser Frage in eine Minorität des Hauses versetzten, zu untersuchen, sei nicht seine Sache, doch habe es sich dabei herausgestellt, daß die Regierung die Geschäfte des Landes in diesem Unterhause nicht gut mehr fortführen könne. — Aehnlich lautet die Adresse des sehr ehrenwerthen Lowe (Vicepräsidenten des Handelsamtes) an seine Wähler in Kidderminster, die mit Hurrahs für Palmerston aufgenommen wurde. Aehnlich die des Schatzkanzlers an seine Wähler in Radnorshire, die des Kolonialministers Labouchere in Taunton, und die des sehr ehrenwerthen Sir Francis Baring in Portsmouth. Roebuck, der sein anti-ministerielles Votum in einem Meeting zu Sheffield vor etwa 10000 Zuhörern gerechtfertigt hatte, wurde mit großen Beifall aufgenommen. Auch Lindsay hat sich mit seinen Wählern in Tynemouth wieder zurechtgesetzt, und daß Layard den Kampf in seinem bisherigen Wahlorte Aylesbury nicht wagen sollte, scheint sehr unwahrscheinlich zu sein. Im West Riding von Yorkshire wird an der Stelle des freiwillig scheidenden Cobden, wie es jetzt heißt, Lord Goderich als Kandidat auftreten.

London, 14. März. Die „Times" erklärt sich mit der Wahl Lord Elgins für China vollkommen einverstanden. Lord Elgin war es bekanntlich, der als Statthalter in Canada mit allgemein anerkanntem guten Takte die Colonie fester an's Mutterland geknüpft hatte; er war es auch, der den Gegenseitigkeits-Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Britisch-Amerika abgeschlossen hatte. Seine Instruktionen, meint die „Times", werden einfach und kurz gefaßt sein können. Nachdem es dem Kaiser von China bisher unmöglich gewesen, seinen halsstarrigen Unterthanen gegenüber, den früheren Traktat zur Geltung zu bringen, werde es nöthig sein zu fordern, daß man den Europäern die Mittel an die Hand gebe, mit den Behörden und den Einwohnern leichter in Verbindung treten zu können. Man werde diese Forderungen im Interesse aller Nationen, und wohl könne man behaupten auch in dem der Chinesen selber stellen. Da es Letzteren gestattet ist, die englischen Colonien zu besuchen, und deren Goldlager auszubeuten, so sei es nichts als billig, dasselbe von China zu verlangen. Doch möge man sich das eine ernsthaft zu Gemüthe führen, daß es dann auch im Interesse Englands liegen, daß es Englands heilige Pflicht sein werde, zu fordern, daß ihm Gelegenheit gegeben werden möge, noch andere Fabrikate als das verhaßte Opium nach China einzuführen. Wenn der Commandeur en chef-General Pennefather (der in der Krim mit Auszeichnung gedient hat) — seine Dispositionen getroffen hat, und zum Vorrücken bereit sein wird, dann dürfte Lord Elgin den Kaiser zu einer friedlichen Beilegung der Differenzen einladen, und Angesichts der gegenwärtigen Wirren in China dürfte wenig Widerstand in dieser Sphäre zu erwarten sein.

Das interessanteste in der Sphäre der Wahlberichte dürfte die Neuigkeit sein, daß Lord Palmerston in seinem Tiverton mit einem Candidaten der Opposition um seinen Sitz zu kämpfen haben wird. Es ist dies Herrn Maxwell, ein Conservativer der älteren Schule, der in seiner Adresse gegen Juden und Katholiken zu Felde zieht. Darauf hin werden die Tivertorianer ihrem alten Vertreter schwerlich den Rücken drehen. — In Manchester war gestern ein Meeting, dem etwa 1000 Personen beiwohnten, um den sehr ehrenwerthen Mr. Lowe und Sir John Potter aufzufordern, für die Stadt zu kandidiren. Wenn sie sich dazu bereit finden, müssen sie sich auf einen sehr verzweifelten Kampf mit Bright und Gibson gefaßt machen. In Irland wird es an einigen Orten hitzige Wahlkämpfe geben. Treten die konservativen Candidaten, wie bei Mehreren derselben bisher der Fall war, zumal wieder mit antikatholischem Geschrei auf, dann wird es auch an blutigen Kämpfen nicht fehlen. Im Allgemeinen zeigt sich große Rührigkeit. Die Agitation verspricht leidenschaftlich zu werden. — Für Montag Abend ist ein Meeting gegen Palmerston in der hiesigen Freemasons Tavern angekündigt. Cobden, Gibson und Layard werden unter den Hauptrednern sein.

Nach dem „Observer" wird die Auflösung des Parlaments am 25. März erfolgen und die letzte Sitzung am 23. März stattfinden; die Neuwahlen würden demnächst binnen 14 Tagen ihren Anfang nehmen.

London, 14. März. Das Londoner deutsche Hospital feierte am 11. März seinen zwölften Jahrestag durch ein Bankett in der London Tavern, bei welchem sich gegen 160 Gäste eingefunden hatten. Den Vorsitz führte der Herzog von Cambridge; ihm zur Seite saßen der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, die Gesandten Preußens, Hannovers und Sachsens, Ernst Bunsen, Friedrich Hutt, Dr. Sutro und Dr. Barth, der afrikanische Reisende. Nachdem die üblichen Toaste auf die Königin von England und die gekrönten Häupter des Continents, die das Hospital unterstützen, ausgebracht worden waren (den letzten Toast erwiderte der preußische Gesandte), setzte Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, als „Schatzkanzler der Anstalt“, wie er sagte, deren Finanzvorlage auseinander. Die Ausgaben des wirkungsreichen Instituts hatten sich im verflossenen Jahre, die nöthigen Ausbesserungen abgerechnet, auf 2850 Pf. St. belaufen; eingegangen waren durch freiwillige Beiträge 3617 Pf. St. (80 Pf St. mehr als das Jahr zuvor aufzuweisen hatte); es wurden 500 Pf. St. Schulden abgezahlt und das fundirte Kapital der Anstalt um 1000 Pf. St. vermehrt, so daß es jetzt die Höhe von 3355 Pf. St. erreicht hat. Im Hospital selbst waren während des letzten Jahres 913 Kranke (darunter 108 Engländer), und außerhalb desselben 11,006 (unter diesen über 4000 Engländer) mit ärztlichem Beistand versehen worden. Im Ganzen hatte die Anstalt seit ihrem Bestehen 59,778 Kranke verpflegt und unterstützt. Der Bericht wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und während des Nachtisches wurden von den anwesenden Gästen 1900 Pf. St. als Beiträge für das laufende Jahr gezeichnet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	−1°.8	+6°.0	+5°.2	327‴.22	327‴.02	326‴.18
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°.67			326‴.68	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., gegen Abend O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: −2°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2. Höchste Temp.: +5°.2.
Am 18. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.8. Barometer: 326‴.02.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Ewald, Senior v. Plech; Häffner, Revierförster v. Berchheim; Bauer, Fabrikant v. Schwarzenbach a. d. S.; Nußter, Photograph v. Oberkotzau; Kaufl. Kräme: v. Leipzig, Buchstein v. Kunreuth, Röhrig v. Mainz, Kummerer, Fabrikbesitzer v. Eger; Kaufl.: Witzmann v. Stuttgart, Roderstein v. Mainz, Fleischmann, Fabrikant v. Hildburghausen; Grebel, Sekretär v. Bamberg; G. Ewald, Studiosus v. Plech.

Bekanntmachung.

Zur Ueberdeckung des Tappert-Kanales und zur Erhöhung der bestehenden Reservoirs, sowie zur Herstellung von Einfallschächte ist nachstehendes Sandstein-Material nothwendig:

1) 1220 laufende Fuß Sandsteindeckel von 3.0′ Breite, 1.0′ Höhe in Stücken von 3 — 4 Fuß Länge;
2) 15 Stück Einfallsteine von Sandstein, jeder 3.0′ lang, 3.0′ breit und 1.2′ hoch;
3) 372 Stück gewöhnliche Doppelstücke von 3.0′ lang, 1.0′ hoch und 1.0′ breit;
4) 16 Stück hohe Doppelstücke zu den Rinnen.

Dieses Material muß von bester Qualität, im Wasser und in der Erde dauernd sein, und ist aus solchen Brüchen zu liefern, woraus schon mehrere Canalbauten, Ufermauern rc. hergestellt worden sind, und über dessen Güte man sich überzeugen kann.

Lieferungslustige haben sich bei unterfertigtem Magistrate sofort schriftlich zu erklären und den Preis pro c.′ oder pro Stück anzugeben.

Nähere Bedingungen über Ablagerung, Lieferungstermine, Abschlagszahlungen können beim städtischen Baurathe erfragt werden.

Bayreuth, am 16. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Harmonie.

Das für Montag den 30. ds. Mts. anberaumt gewesene Concert findet eingetretener Umstände wegen am Montag den 23. d. Mts. Abends um 7 Uhr statt.

Die Vorsteher.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 78. | 19. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 19. März. Die Zahlung der für das II. Ziel verfallenen Haus- und Grundsteuern, dann der ersten Hälfte der Gewerbsteuer beginnt Montag den 23. März für die Maximiliansstraße, den Rennweg, die Kanzlei- und Opernstraße; Dienstag den 24. März für die Schloßstraße, Ziegelgasse, Ludwigs- und Friedrichsstraße, Breiten- und Schrellengasse; Mittwoch den 25. März für die Spital- und Judengasse, die Erlanger und Culmbacher Straße, den Graben, die Wolfsgasse, die Jägerstraße, den Neuenweg und die Häuser vor den Thoren; Freitag den 27. März für St. Georgen, Grünbaum, Wendelhöfen, Altstadt, Saas und Oberebsang. — Die Einberufung der Landrathsversammlungen wird bis zum Mai erfolgen.

In den letzten Tagen besuchte der Ministerial-Commissär v. Lerchenfeld die verschiedenen Abtheilungen des hiesigen Gymnasiums. Wie man von anderer Seite vernimmt, hätte der kgl. Commissär den Auftrag, sich mit den einzelnen Lehrern über etwaige Gebrechen und Wünsche rücksichtlich des gegenwärtigen Lehrplans ins Vernehmen zu setzen. Ein anderes auswärtiges Blatt hat die Bemerkung gemacht, daß eine Besprechung auch mit den Aeltern der Schüler sehr am Orte sein dürfte, um auch von dieser Seite Urtheile und Wünsche zu vernehmen, unter denen einer oben anstehen möchte, daß nämlich die Jugend mehr erzogen als gelehrt würde. Namentlich häufen sich von verschiedenen Seiten die Klagen über den Wust von häuslichen Aufgaben, die gewissenhafte Schüler in eine fortwährende Angst und Aufregung versetzen, leichtsinnige zum Schlendrian verleiten, jedenfalls aber beiden Theilen die Freudigkeit zum Lernen gänzlich nehmen und so das Kind mit dem Bade ausschütten.

München, 17. März. Die bisherige Stelle eines bayerischen Stationskontroleurs in Emden wird zufolge allerhöchster Entschließung nicht mehr besetzt, dagegen an die kgl. preußischen Hauptzollämter Tilsit, Memel und Schmaleningken zur Ausübung der Zollvereinskontrole ein bayerischer Stationskontroleur mit dem Wohnsitz in Tilsit abgeordnet, und diese Stelle dem Hauptzollamtskontroleur in Mittenwald, A. Ritter v. Peter, übertragen.

München, 18. März. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. d. Mts. den k. Legationssekretär Grafen Ludwig v. Paumgarten von der k. Gesandtschaft zu Berlin in gleicher Eigenschaft zu der k. Gesandtschaft zu London zu versetzen.

Auf die Gerichtsdienersstelle zu Ebermannstadt ist der Landgerichtsdiener Wilhelm Heuberger von Nordhalben seiner Bitte gemäß berufen worden; zum Landgerichtsdiener von Nordhalben der Gerichtsdienersgehilfe Melchior Engelbrecht zu Burgebrach in provisorischer Eigenschaft ernannt.

München, 18. März. Das gestern Abends 6½ Uhr im prinzlichen Palais aufgelegte ärztliche Bülletin über das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Prinzessin Luitpold lautet: „Die bisher täglich in den Mittagsstunden eintretende Zunahme des Fiebers war heute merklich geringer als in den vorhergehenden Tagen. Dr. Zink. Dr. Feder."

Aus der Pfalz, 14. März. Die erste Quartal-Session unserer Assisen ist geschlossen, nachdem dieselbe nur einige Tage gedauert hatte. Die zur Verhandlung gekommenen Prozeduren waren in keiner Beziehung darnach angethan, das Niveau alltäglicher Straffachen zu übersteigen. Nur die am 4. März vor dem Spezialgerichte zu Zweibrücken verhandelte Criminalprozedur dürfte schon deßhalb von allgemeinem Interesse sein, weil diese Prozedur aufs Neue den Satz belegt, daß die Veruntreuungen von anvertrauten Kassen in jüngster Zeit fast überall auf eine eben so auffallende, als beklagenswerthe Weise überhand genommen haben. Der Fall ist folgender: August Zöller, vormals Stadteinnehmer und Rechner der sog. Reichswaldgenossenschaften in Kaiserslautern, ist flüchtig geworden mit Hinterlassung eines Defizits von circa 14,000 fl., welches Defizit sich nachträglich noch um einige Tausende gesteigert haben soll. Z. wurde in contumaciam wegen des Verbrechens der Veruntreuung zu 10jähriger Zwangsarbeit und zu 2000 fl. Geldstrafe verurtheilt. Der Zöller'sche Kassensturz hatte seiner Zeit großen Lärm gemacht, weil Z. in seiner Lokalität eine eben so bekannte, als beliebte Persönlichkeit war, eine Persönlichkeit, die nirgends fehlen durfte und auch nirgends fehlte, wo es hoch und lustig herging. Z. war nebenbei auch Gartenkünstler, Blumist und Blumenhändler. Allein gerade diese Blumen und sonstige kostspielige Liebhabereien haben Z. in den Strudel eines kühnen Kassengriffes hineingerissen. Dem Vernehmen nach soll der Verurtheilte in Amerika mit Gärtnerei und Blumenzucht sein Leben fristen.

Berlin, 17. März. Die diesjährige Conferenz von Abgeordneten der obersten evangelischen Kirchenbehörden in Deutschland wird wiederum in Eisenach in der Trinitatiswoche stattfinden.

Kassel, 15. März. Als Ergebniß einer ins Detail eingehenden Prüfung des Voranschlags der Staatsausgaben für die Finanzperiode von 1855—1857 sind vom Budgetausschuß der zweiten Kammer an die verschiedenen Ministerialdepartements gleichzeitig umfassende Exposé's über diejenigen Ausgabepositionen gerichtet worden, bezüglich deren er sofortige Streichung oder Beanstandung bis zum Nachweis des unumgänglichen Bedürfnisses für geboten hält. Die Zahl der gemachten Monita ist sehr beträchtlich und da der Ausschuß die Motive seiner Reduktionsbeschlüsse vornämlich aus der Rücksicht auf das herausstellende Defizit entnimmt, dessen Beseitigung zur Vermeidung von Steuererhöhungen und neuen Steuerbewilligungen mit allen Mitteln angestrebt werden soll, so wird es der Regierung, wenn gleich ein relatives Bedürfniß fast bei sämmtlichen beanstandeten Ausgabesätzen ohne

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

Aline eilte fort, ehe die Freundin sie zurückhalten konnte, und Clemence stand allein vor dem Spiegel. Vincenz konnte ihr gerade ins Gesicht sehen. Aline hatte Recht, sie war schön. Die Eile, in der sie Toilette gemacht, hatte ein leises Roth über die noch blassen Wangen gehaucht, sie sah blühend aus, die Anmuth der Gestalt trat deutlich hervor in dem leichten Kleide. Sie sah ihr Bild, das ihr aus dem Spiegel entgegenblickte, und lächelte, sich in einem Schmuck zu finden, den sie seit Jahren nicht getragen hatte. Aline kam mit den Etuis und half die Armbänder, Broche und Collier anlegen, dann nahm sie sie bei der Hand und eilte mit ihr denn Saal hinunter. Clemence sah wie eine Königin aus neben der etwas starken, ungraziösen, wenn auch hübschen Aline, der das überladene Ballcostum viel weniger gut stand als das Hauskleid.

Vincenz stand unbeweglich. Das war Clemence. Er konnte nicht zweifeln, hatte er doch ihre Stimme erkannt. Hörte er doch von Aline ihren Namen. Das war die Clemence, die vor einer Stunde noch er sich leidend, hülflos, einsam und dürftig gedacht hatte — und jetzt blühend im Begriff einen großen Kreis von Freunden um sich zu versammeln, strahlend von Brillanten. Und das sollte die Clemence sein, die seine hülflosen Stunden verschönt hatte — diese glänzende Frau im eleganten Ballanzug! Mit der Erscheinung, besonders in dieser Situation, war ihm Clemence so fremd — so fremd, als hätte sein Herz nie für sie geschlagen. Und doch war sie schön, schöner als seine kühnste Phantasie sie ihm hatte malen können, doch zog diese Erscheinung, die ihm die heiligsten Empfindungen zu rauben drohte, ihn mächtig an. Keinen Blick konnte er von ihr wenden, er vergaß seine kranken Augen, achtete es nicht, daß die Strahlen der Lichter blendend ihm entgegenströmten, die Hand war gesunken und die ganze Seele hing an jeder Bewegung der anmuthigsten Frau, als suchte er sie wiederzufinden in diesem Bilde, an der ungesehen sein Herz gehangen hatte. Die Damen verließen den Saal. Aline hatte noch allerlei Anordnungen zu treffen und Clemence begleitete sie. Vincenz trat hinter der Gardine hervor, und zur gleichen Zeit öffnete Armand die Thür.

Mühe sich wird nachweisen lassen, dennoch, da andererseits eine absolute und dringende Nothwendigkeit mindestens für die laufende Finanzperiode in den seltensten Fällen zu behaupten sein dürfte, schwer fallen, gegen die obige ständische Intention ihre Aufstellungen durchzubringen.

Frankfurt, 15. März. Auf unserem Platze erhält sich eine ausnehmende Geldabundanz; bei den größeren Bankhäusern werden gute Wechsel leicht zu 3 Proz. diskontirt. Der große Vorrath an Baarmitteln trägt hauptsächlich dazu bei, den Stand der österreichischen Staatseffekten trotz der niedrigeren Amsterdamer Kurse zu stützen; es werden darin fortwährend bedeutende Käufe zu Geldanlagen gemacht.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Endlich ist eine der vielen Fragen, deren Lösung von unseren Zeitgenossen gefordert und ersehnt wird, und zwar eine der wichtigsten: die Sundzollfrage gelöst worden. Der Generalvertrag über die Ablösung des Sundzolls ist nämlich vorgestern am späten Abend hier unterzeichnet worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es auch in diesem Falle den betheiligten Parteien so ergangen sein wie in allen ähnlichen: keine von ihnen wird sich durch die Uebereinkunft vollkommen befriedigt finden; aber es kam augenblicklich darauf an, so bald als möglich das relativ Beste und das zur Zeit Erreichbare, nicht das absolut Wünschenswertheste zu erhalten. Freilich sind noch die Separat- (Spezial-) Verträge mit den 16 auf der Sundzoll-Konferenz vertreten gewesenen Staaten abzuschließen; da aber in der Hauptsache Alles festgestellt ist, so wird auch dies binnen Kurzem und ohne erhebliche Schwierigkeit bewerkstelligt werden. Auch mit den wenigen auf den Konferenzen nicht vertreten gewesenen Staaten wird eine Vereinbarung wohl erzielt werden können. Bei Portugal und Brasilien, deren Flagge auch bisher schon im Sunde nur sehr selten sichtbar war, unterliegt dies nicht dem geringsten Zweifel: nur mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika dürfte der Abschluß sich etwas länger hinziehen, zumal wenn Hr. Buchanan in dieser Frage in die Fußstapfen des Herrn Pierce treten sollte; jedenfalls hat das vor Kurzem aufgetauchte Gerücht, daß auch Nordamerika das Prinzip der Sundzoll-Ablösung anerkannt habe, sich bis jetzt nicht bestätigt. Dagegen gilt es als gewiß, daß England seinen Antheil [illegible] Mill. Thlr. Pr. Court.), also ⅔ der ganzen, Dänemark bewilligten Summe von 35 Mill. Thlr. sofort baar auszuzahlen beabsichtigt.

Da nunmehr die Sundzoll-Angelegenheit als vollständig erledigt angesehen werden kann, so wird sich die Aufmerksamkeit unserer Presse und der politisirenden Bevölkerung für die nächste Zeit fast ausschließlich dem Streite mit Deutschland zuwenden. Ob die Agitation gegen Dänemark jetzt wirklich in Deutschland so lebhaft betrieben wird, wie unsere Blätter behaupten, muß die Zeit lehren. Genug, wie früher „Faedrelandet" den Grafen Kielmannsegge nach Frankfurt reisen ließ, um im Namen Lauenburgs beim deutschen Bunde Beschwerde zu erheben und wie schon vorher „Flyveposten" von einer nach Frankfurt abgesandten Beschwerde der holsteinischen Ritterschaft wissen wollte, so meldet heute „Dagbladet", der frühere Oberpräsident von Altona, Graf Karl Plessen, Präsident der letzten holsteinischen Ständeversammlung und Führer der deutschen Minorität im Reichsrathe, sei in diesen Tagen nach Berlin gereist, um dort im Interesse der Herzogthümer thätig zu sein.

Der Erbprinz Ferdinand, Oheim des Königs, hat sich auf ein paar Wochen zu seinem Schwager, dem Herzog Karl von Glücksburg, nach Kiel begeben. Während seiner Abwesenheit führt Prinz Christian zu Dänemark das Generalkommando auf Seeland.

Frankreich.

Paris, 15. März. Der Aufenthalt des Fürsten von Montenegro dürfte kaum noch von langer Dauer sein und die gestrige Audienz beim Kaiser ist ein Zeichen, daß die Geschäfte, welche ihn hierher führten, im Grunde erledigt sind. Prinz Danilo kam hierher mit glänzenden Hoffnungen auf Unabhängigkeit und Anerkennung seiner Souveränetät, kurz mit allen jenen Ideen, welche Ueberschätzung der Kräfte und des Werthes in ihm seit Jahren nährten. Sein hiesiger Empfang wird ihm hoffentlich die Augen geöffnet haben; weder sein phantastischer Aufputz noch sein „zahlreiches Gefolge" haben hier Eindruck gemacht, es sei denn auf die Damen des Salons des Grafen Walewski, welche die Montenegriner von der romantischen Perspektive der komischen Oper aus betrachten. Die französische Regierung hat schon vor einiger Zeit in Konstantinopel ihre Ansichten über die künftige Stellung Montenegro's kund gegeben; das Lehnsverhältniß soll bestimmter festgestellt, die administrativen Gerechtsame des kleinen Staates sollen in einigen Punkten ausgedehnt werden, dabei bleibt man aber stehen. Schwerlich wird auch nur die Erblichkeit der Fürstenwürde bewilligt, wie der Fürst sie begehrt. In London dürften übrigens die Schritte des Fürsten keinenfalls größeren Erfolg haben als hier; mag er nun sein Glück wieder einmal in Petersburg versuchen. — In der chinesischen Angelegenheit herrscht völliges Einverständniß zwischen den beiden Westmächten. Nicht als billigte man hier durchaus das brüske Vorgehen der englischen Agenten in China; allein man betrachtet die Frage, so wie sie jetzt liegt, aus dem Gesichtspunkte der Solidarität europäischer Interessen. Die Chinesen sind feine Leute, die gar wohl wissen, was man in Europa denkt und sagt; wenn sie auch nur das leiseste Anzeichen erblickten, als habe England die übrigen Staaten Europas gegen sich, so kann man gewiß sein, daß nicht ein Europäer in China seines Lebens sicher wäre. Es tritt hierzu der öfter erwähnte Umstand, daß Frankreich auch für den Mord seiner Missionäre Genugthuung von den Chinesen zu verlangen hat; der französische Klerus legt hierauf ein großes Gewicht und seine Organe werfen sich — mirabile dictu — als entschiedene Vorkämpfer des Revolutionärs Lord Palmerston auf.

Paris, 15. März. Obwohl der erste Sekretär der preußischen Gesandtschaft, Herr v. Rosenberg, von Berlin hier angelangt ist, so verlautet doch nicht, daß er die erwarteten Depeschen überbracht hat; wenigstens ist noch immer keine neue Sitzung der Konferenz anberaumt. Graf Walewski hatte gestern eine lange Zusammenkunft mit dem Grafen Hatzfeld, und soll demselben eine Verbalnote in der Neuenburger Angelegenheit mitgetheilt haben; zugleich ist ein Kourier mit Depeschen an den Gesandten in Berlin, Herren v. Moustier, abgegangen. Es scheint, daß Graf Walewski auf einen möglichst raschen Abschluß dringt.

Heute wurde in den Tuilerien ein Te Deum zu Ehren des Geburtstages des kaiserlichen Prinzen, der morgen ein Jahr alt wird, abgehalten. Das diplomatische Korps, alle hohen Staats-Würdenträger und viele Fremde von Auszeichnung wohnten dieser Feierlichkeit bei. Der „Moniteur" meldet heute schon einige aus Anlaß dieses Festes vollzogenen Beförderungen, denen noch andere

---

Vincenz's Diener, der vor dem Hause auf- und abgegangen war, hatte ihm, als er eben heimkehrte, gesagt, sein Herr sei oben und erwarte ihn.

„Vincenz," rief er, „was machen Sie hier? — in dieser Helle mit unbedeckten Augen! Wollen Sie die Frucht tagelanger Vorsicht und Sorge in einem Augenblick verlieren?"

Er zog ihn in ein unerleuchtetes Nebenzimmer, ließ ihn niedersetzen und faltete ein Tuch zur Binde, die er ihm über die Augen legte.

Vincenz ließ Alles ruhig geschehen. „Armand," flüsterte er, „ich habe sie gesehen, sie, Clemence — o sie ist schön — schön wie ein Engel."

„Sie haben sie gesehen?" rief Armand entsetzt, dann sich fassend, fügte er hinzu: „Unglücklicher! Warum ohne meine Erlaubniß? Wissen Sie, daß diese Aufregung Ihrer geschwächten Sehnerven, diese Lichter, die Luft, der Sie sich aussetzen, Sie auf einmal zurückstürzen können in die Blindheit, aus der Ihre kräftige Natur Sie allmählich losrang, — daß Sie dann unrettbar sind?"

„Das halten Sie für möglich?" rief bebend der junge Mann. „Aber nein, nein, das wäre zu schrecklich. Möglich sagen Sie, Armand. Aber wenn es nicht wäre, wenn Ihre Kunst mich so weit gekräftigt hätte — —"

„Die nächste Stunde entscheidet über Ihr Schicksal —" unterbrach ihn Armand; „wenn ihr Auge dem Allen glücklich widerstand, sind Sie gerettet und bedürfen meiner Hülfe nicht mehr."

Vincenz legte die Hand auf die Stirn und lehnte zurück auf seinen Stuhl. „Sie ist schön, Armand, schöner als ich je ein Weib sah."

„Jetzt um Alles in der Welt keine Aufregung," rief Armand. „Ich hole Ihnen einen beruhigenden Trank — bleiben Sie in Ihrem Sessel, bewegen Sie sich nicht. Kein Wort, keine neue Unvorsichtigkeit. Denken Sie, daß Alles verloren ist, wenn es zu früh war."

Er ging nach der Schwester zu rufen, die ihm behülflich sein sollte, das Medicament für den Freund zu bereiten. Aline stand am Buffet, und als sie den Bruder mit den Zeichen der Bestürzung eintreten sah, rief sie ihm entgegen: „Mein Gott, Armand, was ist geschehen? Wie siehst Du aus?"

„Vincenz ist hier —" sagte er, „er hat Clemence gesehen, zum ersten Mal gesehen —"

(Fortsetzung folgt.)

folgen werden. Man hatte für diesen Tag eine Amnestie für alle Preßvergehen erwartet, doch ist das nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht hat man im Hinblick der bevorstehenden Neuwahlen gefürchtet, die Presse durch Befreiung von den Fesseln, die sie zur Vorsicht mahnen, zur Unzeit zu ermuthigen.

Großbritanien.

London, 17. März. Der Schatzkanzler erklärt im Unterhaus: England zahlt an Dänemark 125,000 Pf. St. Ablösung für den Sundzoll, wofern das Parlament den Vertrag sanctionirt. Lord Palmerston verneint, daß England sich erboten eine republikanische Erhebung in Süditalien zu unterdrücken. Die Häuser sind vertagt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

China.

Die Vorfälle bei Canton seit Abgang der letzten Post reduziren sich im Wesentlichen darauf, daß Admiral Seymour, nach Niederbrennung eines Theiles der Vorstädte, seine Stellung bei Canton aufgegeben und sich weiter flußabwärts festgesetzt hat. Der nähere Verlauf ist nach Berichten aus Hongkong vom 30. Januar folgender gewesen. Früh Morgens am 12. Januar setzten sich die bewaffneten Böte des britischen Geschwaders von dem Fort Dutch Folly in Bewegung und landeten an verschiedenen Punkten der Vorstädte. Die Landungstruppen, von den Böten gedeckt, rückten mit Fackel und Feuerkugeln in die engen Straßen ein und begannen alsbald ihr Zerstörungswerk; da die am Flusse gelegenen Häuser meist aus Holz gebaut waren, so fingen sie bald Feuer und ein lebhafter Wind verbreitete die Flammen über die hinter denselben liegenden massiveren Häuser. In weniger als einer Stunde bildete ein großer Theil der Vorstädte eine Flammenmeer und die Rauchwolken zogen sich bis über die Insel Honan hin. Das Feuer wurde ab und zu durch Voll- und Hohlkugeln von den Schiffen aufgeschürt. Durch einige von dem Fort Dutch Folly geworfene Kartätschen geriethen einige Häuser in der Stadt selbst in Brand und es wurde ein Flächenraum von ungefähr 250 Yards in der Nähe des Yamun, der Residenz Yeh's, gesäubert. Eine zu den gelandeten Truppen gehörende Abtheilung des 59. Infanterie-Regiments von 70 Mann verirrte sich in den engen Straßen und wurden mit einem Stein- und Kugel-Hagel empfangen, der ihr zwei Todte und mehrere Verwundete, unter Letzteren ein Offizier, kostete und sie zum Rückzuge zwang. Das Feuer wüthete die ganze Nacht vom 12. auf den 13. und einen Theil des 13. und hat ungeheuren Schaden angerichtet. Am 12. Nachmittags wurde die „Baraconta" nach Whampoa geschickt, um die dort noch liegenden Schiffe fortzuweisen. Am 14. Morgens vor 5 Uhr, unternahmen die Chinesen einen Angriff auf das Fort Dutch Folly, in welches sie von der Stadt aus eine Anzahl Raketen warfen. Das Feuer wurde indeß bald durch die englische Artillerie zum Schweigen gebracht. Durch das fortwährende Feuern hatten die Mauern des Forts Dutch Folly und die Gebäude in demselben bedeutend gelitten. Am 18. Nachts machten die Chinesen, wie es heißt, 10,000 Mann stark, einen heftigen Angriff auf das Fort, wurden indessen sehr bald zurückgeworfen, und Admiral Seymour bombardirte darauf sehr lebhaft die Stadt sowohl von dem Fort aus, wie von dem Kriegsdampfschiffe „Niger." Am folgenden Morgen fand er es indessen gerathen, das Fort zu räumen, das sofort von den Chinesen besetzt wurde und auch den Faktorei-Garten, in welchem noch die Kirche und das Boot-Haus stand, preisgegeben. Letzteres wurde sofort von den in den Garten eindringenden Chinesen niedergebrannt, was aus der Kirche geworden ist, weiß man nicht. Der Baum im Flusse wurde entfernt und der Admiral zog sich nach dem Tee-to-tum-Fort zurück, vor welchem jetzt der „Encounter" und der „Niger" Anker geworfen haben. Schon früher war das bis dahin von einer Abtheilung Marine-Soldaten besetzt gehaltene Fort Birds Nest geräumt worden, nachdem ein Angriff der Chinesen auf dasselbe abgeschlagen worden war, die schwachen Vertheidigungswerke es aber nicht räthlich erscheinen ließen, einen neuen Angriff abzuwarten. — Der in Hongkong unternommene großartige Vergiftungsversuch ist zwar mißglückt, doch sind 2—300 Personen erkrankt, darunter mehrere Mitglieder der Familie des Sir John Bowring und besonders heftig Lady Bowring selbst. Das vergiftete Brod war in der chinesischen Bäckerei von Esing gebacken worden und der Anstifter des Verbrechens, einer der Eigenthümer der Bäckerei, Namens Ahlum, der sich früh Morgens mit seiner Familie auf dem Dampfschiffe „Shamrock" nach Macao einschiffte. Da aber dieses Schiff sich auch aus der Bäckerei verproviantirt hatte und die nachtheiligen Folgen des Brodgenusses sich gleich beim Frühstück zeigten, ließ der Kapitän, dem Ahlum bekannt war, denselben verhaften und lieferte ihn dem ihn verfolgenden Dampfschiffe aus. Er soll nebst neun anderen bei der Sache Betheiligten am 2. Februar vor die Assisen gestellt werden und hat sich bereits mit vier Advokaten zu seiner Vertheidigung versehen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 17. März 1857.

Die vom Stadtmagistrate mit Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten beantragten Pflasterungen, nemlich:

a) der Jägerstrasse mit einem Kostenaufwande von 9,724 fl. 44 kr.
b) der Maximiliansstrasse mit einem Kostenaufwande von . . . . 8,870 fl. — kr.
in Summa 18,594 fl. 44 kr.

erhielten die hohe Curatelgenehmigung. Die Deckung vorbezeichneter Kosten erfolgt mit 4500 fl. aus denjenigen 23,000 fl., deren Aufnahme für Rechnung der Eisenbahnbaukasse durch höchste Ministerial-Entschließung vom 11. Juni 1855 genehmigt wurde, mit 4200 fl. admassirten Fond der Pflasterzollkasse, mit 2095 fl. Ueberschuß des Pflasterzolls pro 18$\frac{5}{5}$ nach Bestreitung der Currentausgaben aus der Pflasterzollkasse mit durchschnittlich 2200 fl. 30 kr., der Rest von 7799 fl. 44 kr., oder wie hoch er sich effektive nach der Vollendung entziffern wird, soll durch Aufnahme eines gleich großen Passivkapitals, dessen Verzinsung und Tilgung aus den Ueberschüssen der Pflasterzollkasse in den nächsten Jahren zu erfolgen hat, gedeckt werden. Sobald der effektive Aufwand bekannt sein wird, soll nachträglich ein förmlicher Verzinsungs- und Tilgungsplan über das aufgenommene Kapital angefertigt und der k. hohen Regierung zur Genehmigung in Vorlage gebracht werden. Nach dem Bauprojekte, das auch in technischer Beziehung der hohen Prüfung unterworfen wurde, bleibt bei der Maximiliansstrasse der in der Mitte der Strasse herabfließende Tappert unverändert und werden nur dessen Seitenwände in so weit erhöht, als es die Projektionslinie der Strasse erfordert. Ferner wurde sich in dieser Beziehung von Seite der hohen Baubehörde noch in folgender Weise ausgesprochen: An der linken Seite der Strasse wird von dem Hause Nr. 7 anfangend, und zwar 12 Fuß von der Häuserlinie entfernt, ein neuer Canal angelegt, in welchen die von den Häuser ab — unter dem Trottoir anzulegenden und bedeckten Rinnen einmünden und das Wasser aus den Höfen, Häusern oder Regenabfallwasser rc. ableiten und dem neuen Canal zuführen. Dieser neue Canal zieht sich bis zu dem Hause Nr. 36 und mündet nächst an der Frohnveste in den sich dort hinabziehenden Tappert wieder ein. Damit derselbe von Zeit zu Zeit gereinigt und ausgeschwemmt werden kann, wird am Anfangspunkt Haus-Nr. 7 ein Verbindungscanal vom Tappert ab angelegt und mit einer Schütze versehen, wodurch Wasser nach Belieben eingelassen werden kann. Die Keller dieser linken Häuserreihe haben bisher keinen Abfluß zu dem Tappertcanal gehabt und konnte auch ein solcher überhaupt nicht statt haben, weil der Tappertcanal höher liegt als besagte Kellersohlen. Es wird sonach auch durch die Anlage des neuen Canals das bisherige Verhältniß in keiner Weise alterirt. Es muß ein wasserdichtes Canalgemäuer hergestellt werden, um allenfallsiges Ausdringen von Wasser gänzlich zu verhindern. In jeder andern Beziehung kann durch die Anlage dieses Canals, welcher 12 Fuß von den Häusern entfernt angelegt wird, in keiner Weise denselben ein Nachtheil zugeführt werden. An der rechten Seite wird von dem Punkte 1 (vor dem Stadtgerichtsgebäude) an bis zu dem Punkte 9 eine gepflasterte Rinne angelegt. Diese enthält 3 unterirdische Verbindungscanäle, welche das Wasser zu dem Tappertcanal leiten. Vom Punkt 9 an besteht ein vor einigen Jahren hergestellter Canal, welcher beim Punkte B (an der Frohnveste) in den Tappertcanal wieder einmündet, und welcher zur Abführung des Rinnenwassers mittelst Einfallschächte benützt wird. Das Gefäll der Canäle, der gepflasterten Rinnen und Trottoire ist ganz entsprechend vertheilt um hinreichend, den schnellen Abfluß zu fördern, überhaupt das ganze Projekt mit Sachkenntniß bearbeitet. Das Stadtbaumeisteramt und der städtische Herr Baurath erhielten hierauf den Auftrag, für die beste und schleunigste Ausführung dieser Bauten und Pflasterungen unermüdet zu sorgen und Letzterer versicherte, mit der Regulirung des Pflasters in der Maxstrasse in 4 Monaten vollständig fertig zu werden. Es ist um so nöthiger, diese Bauzeit pünktlich einzuhalten, weil bei der Kartoffel-Ernte es kaum möglich sein möchte, auf dem Markte zu bauen und zu pflastern. Herr Magistratsrath Ries wurde ersucht, Erkundigungen über die billigsten Preise von eisernen Wasserröhren einzuziehen, um, wenn thunlich, in die Maxstrasse zur Schonung des Pflasters eine eiserne Röhrenleitung zu legen. Das Stadt-

baumeisteramt wird die Arbeiter aufmerksam machen, daß sie sofort Anzeige zu erstatten haben, wenn bei Aufreißung des Pflasters ein Gasgeruch sich kund geben sollte, damit die Gasfabrik die nöthigen Reparaturen vor der Zupflasterung vornehmen kann. Auch wurden von Seite der Gasfabrik die **Hausbesitzer** der Max- und Jägerstraße zur Aeußerung veranlaßt, ob Gasleitungen in ihren Gebäuden gewünscht werden, um nicht kurz nach der Zupflasterung neue Aufreißungen zum Nachtheil des Pflasters zu veranlassen. Mehrere Personen erhalten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Das Baugesuch des Bauern Zeitler von der Saas wurde unter der Bedingung, daß er massiv baue, genehmigt. Ein Kapitalsstündungsgesuch erhielt die Genehmigung. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise kleinere Quantitäten Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine; zwei Kapitalsofferten zu 900 fl. und 1100 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4prozentige Verzinsung wurden acceptirt. Dem Maler Andreas Bührlein aus Ulm wird die Erlaubniß zur Aufstellung eines Panoramas auf einen noch auszumittelnden, vom Markte entfernten Platze, während des künftigen Pfingstmarktes ertheilt. Der Frau Regierungsassessor und Gutsbesitzerin v. Miedel wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten ein — an ihr Eigenthum auf der Dürschnitz grenzender Communplatz um einen Kaufschilling zu 25 fl. überlassen. Ein Pachtverlängerungsgesuch erhielt bedingungsweise die Genehmigung. Der Verkauf zweier Gemeindegrundstücke beim Frankengute um 61 fl. und 133 fl. wurde unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten genehmigt. Bezüglich der Uebernahme des Leichenhauses werden nach eingelangter höchster Entscheidung eines Differenzpunktes weitere Anträge der hiesigen protestantischen Kirchenverwaltung erwartet. Dem Viehzollpächter zu St. Georgen soll die unverzügliche Herstellung der Barriere bei der Kirche zu St. Georgen aufgegeben werden, da es verboten ist, auf dem Wege zwischen der Kirche und dem Bäckermeister Götz'schen Hause zu fahren oder Vieh zu treiben. Dem Gärtner Karl Gewinner wird eine Entschädigung von 5 fl. für Verluste an Heu und Grummet auf seinem Eigenthume, welche er durch das Legen von Brunnenröhren erlitten hat, gewährt. Dem Pächer Lienhardt vom Quellhof wird für die Ueberlassung einer Wiese von seinen erpachteten Grundstücken zur Anpflanzung von Nutzholz eine jährliche Entschädigung zu 12 fl. bewilligt. Ein Gesuch um Reduktion des Schulgeldes und ein dergleichen um ein Armuthszeugniß wurde abschläglich beschieden. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen eine übelbeleumundete Weibsperson wegen Besuchs eines Wirthshauses, 1 wegen Duldung derselben, 4 wegen Injurien, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Excesses in einem Wirthshause.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 10. März. Der Sohn des Bürgers, Bierbrauers und Traiteurs Herath dahier. Den 12. März. Der Sohn des Maurergesellen Arneth dahier. — Die Tochter des Privatiers Thiem dahier. Den 13. März. Die Tochter des Bürgers, Bäckermeisters und Gastwirths Horn im Kreuz. Den 14. März. Der Sohn des Bürgers und Gärtnereibesitzers Gewinner in den Moritzhöfen. Den 15. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Kretschmann dahier. Den 16. März. Die Zwillingskinder männlichen und weiblichen Geschlechts des Mitbürgers und Oekonoms Hübner auf der Glocken.

Gestorbene. Den 11. März. Der hinterlassene Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Joseph Eichmüller dahier, alt 17 Jahre, 10 Monate und 3 Tage. Den 13. März. Die ledige Sophia Haffenrichter dahier, alt 36 Jahre, 6 Monate und 19 Tage. Den 14. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Bencker dahier, alt 5 Tage. Den 15. März. Die Tochter des k. Consisterial-Canzlisten Lammerer dahier, alt 2 Jahre, 10 Monate und 16 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Kretschmann dahier, alt 2 Stunden — Der Scheerenschleifer Beck dahier, alt 54 Jahre.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	—	20	30	19	36	—	—	—	12
Korn	16	36	16	24	16	6	—	30	—	—
Gerste	14	36	14	24	13	48	—	36	—	—
Haber	7	36	7	12	6	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
18.	+0°.8	+5°.2	+3°.2	326‴.02	326‴.16	326‴.06
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°.42		-	326‴.07	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O., stürmisch. — Wenig bewölkt. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +6°.0. Niederste Temperatur: +0°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3. Höchste Temp.: +3°.2.
Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.3. Barometer: 326‴.29.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Lerchenfeld, k. Ministerialrath v. München; Frhr. v. Zeylen, Rentier v. Neverell; Kaufl. Seebach v. Leipzig, Frederking v. Berlin, Dellewin v. Offenbach, Krautmacher v. Hagen, Kaiser v. Frankfurt a. M., S. Hambacher u. Rindskopf v. Fürth, Moos v. Nürnberg, Robert v. München, Renner v. Gmünd, Herold v. Erfurt, Gustinn v. Hanau, Luzzani v. Cöln, Branns v. Marseille; Mad. Deil, Gasthofbesitzerin v. Plauen.

Bekanntmachung.

Zur Ueberdeckung des Tappert-Kanales und zur Erhöhung der bestehenden Reservoirs, sowie zur Herstellung von Einfallschächte ist nachstehendes Sandstein-Material nothwendig:

1) 1220 laufende Fuß Sandsteindeckel von 3.0' Breite, 1.0' Höhe in Stücken von 3 — 4 Fuß Länge;
2) 15 Stück Einfallsteine von Sandstein, jeder 3.0' lang, 3.0' breit und 1.2' hoch;
3) 372 Stück gewöhnliche Doppelstücke von 3.0' lang, 1.0' hoch und 1.0' breit;
4) 16 Stück hohe Doppelstücke zu den Rinnen.

Dieses Material muß von bester Qualität, im Wasser und in der Erde dauernd sein, und ist aus solchen Brüchen zu liefern, woraus schon mehrere Canalbauten, Ufermauern ꝛc. hergestellt worden sind, und über dessen Güte man sich überzeugen kann.

Lieferungslustige haben sich bei unterfertigtem Magistrate sofort schriftlich zu erklären und den Preis pro c.' oder pro Stück anzugeben.

Nähere Bedingungen über Ablagerung, Lieferungstermine, Abschlagszahlungen können beim städtischen Baurathe erfragt werden.

Bayreuth, am 16. März 1857.

Der Stadt-Magistrat,
Dilchert.

Anzeigen.

Einladung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich Freunde der modernen Musik zu seiner am künftigen **Sonnabend den 21. d. Mts. im Saale zum deutschen Hause** stattfindenden **musikalischen Abend-Unterhaltung** im Conversationsstyle, wobei die neuesten Piecen exekutirt werden, hiermit freundlichst einzuladen. Das Streichorchester besteht aus 24 Hautboisten des kgl. 13. Inf.-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. Anfang Abends 7½ Uhr. Entré für Herren 15 kr., für Damen 9 kr.

Rich. Fröhlich, Musikmeister.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 79. — 20. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 20. März. In den Nachbarstädten Kulmbach und Hof war gestern das Gerücht verbreitet, Bayreuth stünde in Flammen. Von Kulmbach waren bereits eine Anzahl Menschen und auch die Feuerspritzen auf dem Weg. In Hof, wo bereits dieselben auch am Bahnhofe waren, hatte man die Vorsicht, vorher telegraphiren zu lassen, wobei sich denn die Wahrheit herausstellte. Man wird die rege Hülfebereitschaft der beiden Städte um so dankenswerther anerkennen, je mehr das Gerücht ein grundloses und jedenfalls nur eine böswillige Erfindung war.

München, 18. März. Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten macht in einem Rescripte vom 16. v. Mts. bekannt, daß alle Maschinen und Geräthschaften, welche zur Einverleibung in die Mustersammlungen der landwirthschaftlichen Schulen bestimmt sind und als solche durch ein Zertifikat der kgl. Polizeidirektion bei einem bayerischen Zollamte legitimirt werden, eingangszollfrei sein sollen. Es ist jedoch hiebei zu beachten, daß solche Gegenstände, für welche Zollfreiheit beansprucht wird, bei einem bayerischen Zollamte zur Eingangs-Abgabe gestellt werden müssen.

München, 18. März. In Folge der leider noch immer im bedenklichen Grade fortdauernden Krankheit der Frau Prinzessin Luitpold wird Se. Majestät König Ludwig wahrscheinlich die auf den 24. d. festgesetzte Abreise nach Italien verschieben. — Das heute Morgen über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold erschienene Bulletin lautet: „In der Nacht war Ihre kais. Hoheit durch Husten mehr belästigt, im Uebrigen keine wesentliche Veränderung des Zustands. Dr. Feder. Dr. Zink" Auch im Laufe des Vormittags war, wie man anderseits vernimmt, keine wesentliche Veränderung eingetreten. — Das Abends 6 Uhr erschienene Bulletin lautet: „Der Tag ist ohne besondere Hustenanfälle vorübergegangen; die tägliche Fieberzunahme ist bis zur Stunde kaum bemerkbar. Dr. Feder. Dr. Zink." — Am Samstag Morgen wird Herr Ministerial-Sekretär Leinfelder als Kabinetskurier an Se. Majestät den König von hier abgehen, ob nur bis Rom oder bis Neapel, ist noch zweifelhaft, da der Tag der Abreise des Königs von Rom noch nicht bestimmt ist. (Augsb. Abdz.)

München, 18. März. Heute Morgens 7 Uhr wurde in hiesiger Frohnfeste durch den k. Kreis- und Stadtgerichtsassessor Freundorfer der Bauerswittwe Maria Pickl, welche in Verbindung mit einem beurlaubten Soldaten F. Nadler u. X. Weishaar ihren Ehemann ermordete, und weshalb sämmtliche drei zum Tode verurtheilt wurden, verkündet, daß Se. Maj. der König keinen Grund zu ihrer Begnadigung gegeben fanden. Sie erbat sich die dreitägige Gnadenfrist und es wird die Exekution künftigen Samstag erfolgen. Maria Pickl hörte sehr gefaßt die Publikation an und begehrte sofort geistlichen Zuspruch. Der Mitverurtheilte, der ledige Dienstknecht Xav. Weishaar, wurde zur Kettenstrafe begnadiget, dagegen wird der vom Militärgerichte in Augsburg abgeurtheilte Soldat Nadler dortselbst enthauptet werden.

Am 31. März findet eine Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Obligationen zum Belaufe von 600,000 fl. statt; die verloosten Schuldbriefe treten vom 1. Juli an außer Verzinsung. Gleichzeitig macht die königl. Staatsschuldentilgungs-Commission im Regierungsblatte das Verzeichniß der unerhobenen Kapitalien der VII. Verloosung bekannt.

Weiden, 18 März. I. Schranne. Gesammtschrannenstand: 155 Schäffel, Verkauf: 146 Schäffel. Mittelpreise: Waizen 18 fl., Korn 15 fl. 39 kr., Gerste 13 fl., Haber 6 fl. 42 kr. II. Viehmarkt. Zutrieb 750 Stücke, Verkauf 180 Stücke. Gesammt-Kaufspreise: 19,870 fl.

Berlin, 17. März. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten war der erste Gegenstand der Tagesordnung der Etat des Cultusministeriums. Der Abg. Otto, ein Mitglied der katholischen Fraction, besteigt zuerst die Rednertribüne. „Meine Herren! Ich darf wohl im Allgemeinen als bekannt annehmen, welche Anforderungen in Bezug auf die katholischen Interessen ich und meine Freunde seit Jahren bemüht gewesen sind bei dem Hause und der Staatsregierung zur Geltung zu bringen. Ebenso bekannt wird es auch sein, daß unsere Anträge, mit Ausnahme weniger, stets ohne Erfolg gewesen sind. Die meisten Beschwerden sind gegen Zustände gerichtet ... (Rufe: lauter!), welche gerade vom Etat des geistlichen ꝛc. Ministeriums getragen werden, und dieser Etat ist es eben (der Redner faßt mit der Hand nach dem Herzen und wiederholt die letzten Worte), welcher die Fortdauer der von uns angefochtenen Rechte, Kränkungen und Uebelstände — (mit schwacher Stimme) Meine Herren! ich bedaure, ich kann nicht fortfahren." Der Redner wird leichenblaß und bricht zusammen. Die in der Nähe sitzenden Mitglieder und die Minister springen herzu, um demselben Beistand zu leisten. Der Abg. Otto wird aus dem Saale getragen und einstweilen in dem für die Ministerien bestimmten Conversationszimmer niedergelegt. Der Präsident unterbricht anfangs die Sitzung auf zehn Minuten und hebt dieselbe, unter Zustimmung der Versammlung, alsdann gänzlich auf. Der Abg. Otto starb bald nachher. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat die Mitglieder davon benachrichtigt, daß die königliche Regierung die Session noch vor Ostern geschlossen zu sehen wünsche.

Aus Wien, 15. März, schreibt man der Börsen-Halle: „Um das Turiner Kabinet nicht in dem falschen Glauben zu belassen, daß die letzten Erklärungen und Expositionen des Premiers

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Fortsetzung.)

„Wie," sagte Aline, „jetzt in diesem Augenblick? Aber, Armand, wie konntest Du ihn jetzt gerade herführen, warum nicht später? Weißt Du denn, Armand, daß Clemence niemals so reizend war als heute; wenn er sie heute sah brauchte er nur eines Blickes sie zu lieben, warum, warum mußtest Du sie heute gerade zusammenführen?"

Armand, so sehr ihn das Argument traf, unterbrach ihre Exclamation und ließ sich von ihr Alles reichen, was er zu seinem Trank gebrauchte. Clemence, die eben wieder in den Saal getreten war, um Aline bei ihren Vorbereitungen behülflich zu sein, hörte den Namen Vincenz, sie stutzte, und als Armand seiner Schwester, während er den Trank mischte, erzählte, Vincenz sei dort im Nebenzimmer, eilte sie in größter Bestürzung dorthin.

Als die Geschwister mit dem Trank in das Zimmer traten, lag Clemence auf den Knien vor Vincenz, die Blumen ihres Kleides waren zerknittert die schweren Armbänder, die sie hemmten, hatte sie abgestreift und auf den Boden geworfen.

„Vincenz," rief sie, „Du hier? Du kannst mich nicht sehen, Du hörst meine Stimme, ich bin's, Deine Clemence, die vor Dir kniet."

„Ja, Du bist's," sagte Vincenz — „das ist wieder meine Clemence. Sage mir," fügte er halb leise hinzu, „wer war die schöne strahlende Frau mit den Blumen und Brillanten, die Deine Stimme geborgt hatte, die man mit Deinem Namen rief — denn das war meine Clemence nicht."

„Vergib mir, Vincenz," rief sie schmeichelnd, seine Hände streichelnd. „Es liegt eine lange Zeit dazwischen, seit man Dich von mir und meiner Pflege fortführte. Halb gestorben wachte ich auf zu einem neuen Leben. Das ist nun vorbei, und Du sollst Alles wissen, gleich in der ersten Stunde unsres Wiedersehens. Die Hand eines Freundes erschloß mir dieses arme Leben, ich sah in die ganze Tiefe eines edlen Herzens. Ich glaubte in ihm eine Neigung zu entdecken, ich vergaß, daß dieses große Herz nicht einem Einzelnen schlagen dürfte, daß es der ganzen Menschheit gehört. — Wenn er mich geliebt hätte, Vincenz, wie ich es einen Augenblick wähnte, — ich hätte Dich vergessen."

„Clemence!" rief Vincenz mit schmerzlichem Ton.

„Er liebt mich nicht," fuhr sie fort — „er ist nur mein Freund, wie er der Freund ist aller Leidenden. Das ist sein Beruf. Und nun

Cavour hier als befriedigt anerkannt wurden, hat das kgl. kais. Kabinet sich dazu dezidirt, den diplomatischen Verkehr mit dem Turiner Kabinette bis auf Weiteres zu suspendiren. Inzwischen ist diese wichtige Maßnahme noch nicht ganz reif zu ihrer Realisirung, und es ist, wie mit Bestimmtheit versichert werden kann, bis zur Stunde noch keine Ordre an den Grafen Paar abgegangen, die sardinische Hauptstadt zu verlassen. Man erwartet hier vielmehr weitere Depeschen von ihm, die über seine letzten Schritte, welche er in Person zu machen angewiesen wurde, Rechenschaft geben sollen. Von diesen Depeschen wird es abhängen, ob die diplomatischen Relationen mit dem Turiner Kabinette wirklich aufgehoben werden. Der hiesige sardinische Geschäftsträger, Marquis Cantono, ist übrigens auf's eifrigste bemüht, den Eintritt einer solchen Eventualität nach Kräften zu verhüten. Wie man verläßlich erfährt, hat Marquis Cantono am 15. seinen ersten Legationssekretär, den Cavalier de Fortis, schleunigst nach Turin gesendet, um noch Alles aufzubieten, was den diplomatischen Bruch zu verhindern geeignet wäre." Auf diesen Sachverhalt mag die in Nr. 77 mitgetheilte telegraphische Depesche der Allg. Ztg., welche das Gerücht von der Abberufung des österreichischen Gesandten meldet, beruhen.

Gotha, 17. März. In seiner heutigen Sitzung wählte der Landtag den Abg. Berlet zum Präsidenten, während der Präsident des früheren Landtags, Hofrath Becker, nur drei Stimmen erhielt. Es scheint, als habe die Ansicht, daß der Letztere während der Führung des Präsidiums in seinem steten Streben nach Vermittlung oft auch etwas zu weit gegangen sei, durch die große Zahl der Neuwahlen zu dem jetzigen Landtag das Uebergewicht in der Versammlung erhalten. Der heute auf den Präsidentenstuhl erhobene Abg. Berlet ist einer unserer tüchtigsten jüngeren Juristen, der sowohl in seiner amtlichen Stellung (er ist Assessor beim hiesigen Justizkollegium) als auch in seiner Eigenschaft als Abgeordneter stets eine anerkennenswerthe Selbstständigkeit und Festigkeit der Gesinnung an den Tag gelegt hat. (Hofrath Becker veranlaßte bekanntlich das Gothaer Nachparlament und galt in Gotha als der Führer der seit jenem Nachparlament mit dem Namen „Gothaer" bezeichneten Partei.) (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 16. März. Unter den für die nächste Bürgerschaft bestimmten Senats-Propositionen hat nur eine ein allgemeineres Interesse, es ist die über die Einführung des Zollgewichts.

Italien.

Turin, 13. März. Gleichzeitig mit der Verurtheilung des genuesischen Blattes „Il Movimento" wegen Beleidigung des Kaisers der Franzosen sah sich die dortige Theater-Censur veranlaßt, die Deklamation eines Sonetts von der Bühne zu verbieten, welches Schmähungen gegen Oesterreich enthielt.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die fortgesetzte Unterbrechung der Neuenburger Konferenz giebt zu den verschiedensten Gerüchten Veranlassung. Herr v. Rosenberg, erster Sekretär bei der preußischen Gesandtschaft, ist endlich gestern hier eingetroffen. Es verlautet, daß Preußen an und für sich nichts dagegen hat, daß über eine veränderte Stellung Neuenburgs für die Zukunft unterhandelt werde; aber es will die Verzichtleistung nicht von vornherein als Grundlage dieser Unterhandlungen annehmen und betrachtet als solche vielmehr das Londoner Protokoll. Die Schwierigkeiten würden sich hauptsächlich auf die Form der Entsagung beziehen, indem Preußen angeblich verlangt, daß die Schweiz zuvor die Souveränetätsrechte des Königs ausdrücklich anerkenne. Dr. Kern soll dem Grafen Walewski in Bezug hierauf erklärt haben, daß die öffentliche Stimmung in der Schweiz der Art sei, daß an ein solches Zugeständniß, welches lediglich eine Erneuerung des bereits durch die Freilassung der Gefangenen gemachten in anderer Form sei, nicht gedacht werden könne. In wenigen Tagen wird sich zeigen, was Wahres hieran ist. Man glaubt, daß die Konferenz in nächster Frist ihre dritte Sitzung halten wird, um zunächst die Erklärungen Preußens entgegenzunehmen. — Es ist heute davon die Rede, daß in dieser Woche noch eine Note nach Kopenhagen abgehen werde, welche den Standpunkt des französischen Kabinets in der deutsch-dänischen Streitfrage darlegt.

Paris, 16. März. Es bestätigt sich, daß Graf Morny nicht vor dem Monat Juni nach Paris zurückkehren wird. — Alle Regimenter der Garde waren heute zu einem großen Bankett versammelt zu Ehren des Geburtstages des kaiserlichen Prinzen, der bekanntlich „enfant de troupe de la garde impériale" ist.

Die dritte Fastenpredigt des Pater Ventura in den Tuilerien hat nicht geringeres Aufsehen gemacht als die früheren. Sie wendete sich in verwegenen Apostrophen unmittelbar an den anwesenden Kaiser, und erging sich in den leidenschaftlichsten Verwünschungen gegen die Blätter, die den Katholicismus angreifen, und gegen die Beamten, die dergleichen dulden. Herr Veuillot war gegenwärtig und sein Gesicht strahlte vor Wonne. Es kam u. A. folgende Stelle vor: „Man hat von der vorigen Regierung gesagt, daß sie nicht zur Beichte ging. Dies hat sie gestürzt. Aber in Ermangelung der Beichte herrschte unter Louis Philipp die Freiheit der Presse und der Tribune, welche die Regierenden warnen konnten. Was würde heute der Staat sein ohne diese mächtige Kontrolle, wenn die Beichte nicht die Gewissen regelte und erleuchtete? Was wäre von einer Regierung zu sagen, welche die Predigt des Atheismus und der Religions-Spötterei gestattet? Und doch geschieht das in dem Lande der französischen Katholizität. Es gibt Journale, die man öffentlich autorisirt, die Dogmen, die Mysterien und die Diener der katholischen Kirche anzugreifen und lächerlich zu machen. Dies geschieht unter der Regierung, Sire, in der Sie allmächtig sind, wo Sie die Presse in Händen halten, wo keine Zeile ohne Erlaubniß der Minister geschrieben werden kann. Gottlose Organe predigen öffentlich die Gottlosigkeit und man flüstert sich in die Ohren, daß dies das geöffnete Sicherheitsventil sei, während für jede andere Frage das Stillschweigen befohlen und unerbittlich aufrecht erhalten wird." Der Redner verweilte bei diesem Thema noch länger und schloß dann: „Ich habe keinen Rath zu geben, aber als Diener des Wortes habe ich die Wahrheit zu sagen, und ich fürchte mich nicht es auszusprechen, daß eine solche Politik, Sire, dazu angethan ist, das stärkste und mächtigste Reich zu stürzen." — Das „Univers" eifert gegen einen ministeriellen Erlaß, der die Protestanten der Stadt Hagenau zum Bau einer Kirche ermächtigt. — Die Nationalversammlung hatte durch Dekret vom 17. Juli 1848 die Errichtung eines Monuments für den Erzbischof Affre votirt und dazu 50,000 Fr. genehmigt. Nachdem an dem längst vollendeten Modell des Bildhauers Debay einige Mo-

---

habe ich Dich wieder und Du bedarfst meines Armes, um Dich zu stützen, meiner Sehkraft für Dich zu sehen — denn die Binde deckt noch immer Deine lieben Augen."

Armand, seiner Bewegung nicht mehr mächtig, trat herzu — Aline blieb in der Thür stehen.

„Armand, mein Freund, mein Arzt," rief Vincenz, der den Ton erkannte.

„Sie böser Freund," rief Clemence, ohne sich vom Boden zu erheben, „wie konnten Sie mir verschweigen, daß Vincenz hier, daß er in Ihrem Hause sei. Freilich, Sie konnten nicht wissen —"

„Ich wußte Alles, Clemence," sagte der Arzt. „Was Ihre Freundschaft mir verschwieg, hatten die aufrichtigeren Phantasien des Fiebers mir längst verrathen."

„Mir gaben Sie das Leben," rief Clemence, indem sie aufstand, „und ihm — ihm konnte sie nicht helfen?"

Armand reichte Vincenz den Trank, der ihn willenlos leerte; dann bat er Clemence, die auf Aline zugegangen war und auf ihrem Arm lehnte, ruhig zu sein, ergriff den Puls des jungen Offiziers und beobachtete die Schläge.

Eine lautlose Stille herrschte in dem kleinen Zimmer, das das Licht des erleuchteten Nebensaales, das durch die geöffnete Thür einfiel, matt erhellte.

„Ihr Puls geht ruhig," sagte Armand nach einer langen Pause. „Nehmen Sie die Binde ab, der Augenblick ist entscheidend."

Die Binde fiel.

Vincenz schlug das Auge auf. „Armand," sagte er, „ich sehe Sie," und dann, zweifelnd, fragend, den Blick lange auf Clemence geheftet, fügte er hinzu: „Clemence, ich sehe Dich — aber ist das Clemence?"

„Er sieht," rief Clemence.

„Er ist gerettet," fügte Armand hinzu, in höchster Freude, die ihn Alles vergessen ließ über das Schicksal des Freundes. „Die Sehkraft, die alle diese Proben bestand, ist nicht mehr in Gefahr. Danken Sie Gott, Vincenz, es war nicht zu früh."

Der Saal füllte sich mit Gästen. Aline ging, sie zu empfangen, und schloß die Thür hinter sich zu. Die Drei blieben allein in dem dunklen Gemach.

Wenig Stunden darauf hatte die Gesellschaft sich entfernt, die Lichter im Ballsaale waren verloschen. Armand hatte Vincenz im Wagen nach Hause begleitet und war noch nicht zurückgekehrt. In ihrem Zimmer saß Clemence vor ihrer Toilette im Fauteuil, hinter ihr stand Aline und löste die Blumen aus den dunklen Flechten. Clemence ließ die Hände im Schooß ruhen, und der tiefe seelenvolle Blick ihres Auges starrte sinnend nieder.

difikationen vorgenommen wurden, soll nun endlich zu dessen Ausführung in Marmor geschritten werden. — Das Budget der Stadt Paris wird von dem vieler europäischen Staaten nicht erreicht; es schlägt für das Jahr 1857 die gewöhnlichen Ausgaben auf nahezu 41 Millionen und die außerordentlichen auf etwas mehr als 12 Millionen an; bei dieser Ziffer ist das Schuldenwesen der Stadt noch nicht eingerechnet, das an fälligen Zahlungen für 1857 über 14 Millionen aufweist.

Paris, 17. März. Ein Dekret im Moniteur ernennt eine gewisse Anzahl von Unterpräfekten und Präfekturräthen. — Die Fregatte Audacieuse ist vorgestern von Toulon nach den neapolitanischen Gewässern abgesegelt. (Tel. Dep. d. D. A. Z.)

Großbritanien.

London, 16. März. Was die kriegerischen Vorbereitungen gegen China betrifft, so werden sie, wie die „Times“ mittheilt, in großartigem Maßstabe getroffen, und namentlich ist die Admiralität darauf bedacht, eine erkleckliche Zahl von kleineren Dampf-Kanonenbooten abzuschicken, da diese sich zur Kriegführung gegen die Chinesen geeigneter als die großen schweren Fahrzeuge zeigen dürften. Es befinden sich gegenwärtig 15 größere Segel-Kriegsfahrzeuge, mit 374 Geschützen, theils auf den chinesischen Stationen, theils auf dem Wege dahin; außer diesen 19 Dampfer mit 191 Geschützen. Nachgeschickt werden mit Truppen und Kriegsbedarf jeder Art 25 Dampfer mit 237 Geschützen, unter diesen fünf Kanonenboote von 6, drei von 4, und dreizehn von 2 Geschützen. In 2 bis 3 Tagen wird der „Transit“ in Portsmouth bereit sein das 23. Füsilier-Regiment an Bord zu nehmen; gleichzeitig soll sich das 90. Regiment auf dem „Furious“ einschiffen, während das 82. mit noch anderen Truppen sich am 25. d. M. mit dem „Himalaya“ auf die Reise begeben dürfte. Für den Transport von Munition und Feldbagage werden Privatschiffe gemiethet. Das ganze disponible Intendantur-Personal hat die Weisung erhalten, sich zur Einschiffung nach China bereit zu halten. Der ärztliche Stab ist vervollständigt worden. — Heute begab sich eine Deputation aus der City, den Lord Mayor an der Spitze, zu Lord Palmerston (in dessen Privatwohnung in Piccadilly) und überreichte ihm die von dem Guildhall-Meeting gefaßte Vertrauens-Resolution. Lord Palmerston dankte in herkömmlichen Ausdrücken.

London, 18. März. Die Vertagung des Parlaments findet Sonnabend (21.) statt, die Auflösung nächsten Montag. Der „Shannon“ ist mit Truppen und Munition nach China abgegangen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 9. März. Der Kaiser begibt sich, wie es heißt, im Mai nach Italien und Frankreich. Während seiner Abwesenheit wird angeblich eine Regentschafts-Kommission die Staatsgeschäfte leiten, an deren Spitze die Großfürsten Nikolaus und Michael gestellt werden sollen. Großfürst Constantin wird längere Zeit im Auslande verbleiben. Die „Nordische Biene“ und der „Invalide“ fahren fort, England als den Störenfried nach dem jüngsten Kriege anzuklagen, und behaupten, der Krieg, welchem die großherzige Nachgiebigkeit Rußlands ein Ende machte, werde von England auf diplomatischem Gebiete fortgeführt.

Der „Kaukasus“ enthält einen weiteren Bericht über ein Gefecht, welches der Kommandant am kaspischen Meere gegen die Bergbewohner unter dem Befehle des Naib-Gebek geliefert hat. Der 400 Mann starke Feind wurde mit einem Verlust von mehreren Todten und Verwundeten zurückgetrieben.

Amerika.

Newyork, 4. März. Es bestätigt sich, daß die neue Tarifbill vom Senat angenommen wurde. Senator Hunter erstattete gestern im Namen des betreffenden Ausschusses Bericht über dieselbe, und die Versammlung erklärte sich mit dem darin enthaltenen Gutachten einverstanden. — Dem Vernehmen nach hat der mexikanische Gesandte eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Pierce gehabt und denselben gebeten, den mexicanischen Vertrag dem Senate zu unterbreiten. Die Antwort des Präsidenten lautete abschlägig. — Wie es heißt, wird in Newyork ein Schrauben-Dampfer zur Unterstützung Walker's ausgerüstet.

China.

Ueber die neuesten Vorgänge in Nanking, der Residenz des Gegenkaisers, woher man so lange nichts vernommen hatte, berichtet der bekannte Dr. Bridgman in einem ausführlichen Brief vom 2. Januar d. J. an die Redaktion des North China Herald folgendes: Drei Männer, ein Chinese und zwei mit der chinesischen Sprache völlig Unbekannte, welche seit dem Frühling vorigen Jahres im Heer des Gegenkaisers gedient hatten, waren in Folge der gleich zu erwähnenden blutigen Ereignisse in Nanking, wovon sie Augenzeugen gewesen, heimlich entwichen, und kamen nach Shanghai, wo sie nun Nachstehendes aussagten. Der unter dem Titel des Königs des Ostens bekannte hohe Würdenträger des Gegenkaisers, Namens Yang, der sich allmälig selbst als Kaiser geberdete, wohnte in einem mit allem möglichen Luxus eingerichteten Palast in Nanking, den er fast gar nicht mehr verließ, weil er dort in der ausgesuchtesten Ueppigkeit schwelgte. In seinen Anmaßungen ging er zuletzt so weit, daß er ein Komplott wider den Gegenkaiser anzettelte, bei dem es auf dessen Ermordung abgesehen war. Dies ward indessen verrathen, und der Gegenkaiser verlor keinen Augenblick, seinen zweiten höchsten Beamten, den König des Nordens, Namens Wei, insgeheim zu beauftragen, den König des Ostens sammt seinem Anhang aus dem Weg zu räumen. Dieser Befehl ward in umfassendster Weise ausgeführt. Wei besetzte zur Nachtzeit den Palast des Königs des Ostens. Als und ehe der Morgen graute waren sämmtliche Bewohner des Palastes, Männer, Weiber und Kinder, niedergemetzelt. Als diese Bluttat in der Stadt ruchbar wurde, ließ der Gegenkaiser das Gerücht verbreiten: Wei habe seine Befehle überschritten, und ihn nebst seinen Offizieren zur Bastonade verurtheilen. Das Urtheil wurde aufs grausamste vollzogen. Darauf forderte der sogenannte Nebenkönig (assistadt King), welcher sich damals in der Provinz Ganhwui befand, den Kopf des unglücklichen Wei, und erhielt ihn in einer Kiste nebst einigen Köpfen der Offiziere des Wei zugeschickt. Auch die Soldaten Wei's mußten darnach ihre Anhänglichkeit an ihren Führer mit dem Leben büßen. Ihre Zahl belief sich auf mehr als dreißigtausend, die sämmtlich geschlachtet wurden. Drei Monate währte dieß Morden, Leichen wurden auf Leichen gehäuft, und nachdem das Blutbad geendet, zog der Gegenkaiser alle Habe der Gemordeten ein, und ließ auch Yangs Palast verwüsten. Bei dieser Gelegenheit ward auch der berühmte Porzellanthurm in Nanking völlig zerstört, angeblich weil

---

„Clemence,“ unterbrach endlich Aline das Schweigen, „sage mir, wie ist das Alles gekommen?“

„Weiß ich es selbst?“ erwiederte Clemence. „Es gibt Augenblicke im Leben, Aline, wo unsere Geschicke sich entscheiden, wo wir eine höhere Macht fühlen, die in unser Herz greift und die Entschlüsse lenkt. Das habe ich heute Abend empfunden. Vincenz's unerwartetes Wiedersehen, das Gefühl seiner Hülflosigkeit, der Zweifel an Deines Bruders Neigung, der mich seit längerer Zeit sichtlich vermied, Alles lag wie ein dunkles Chaos vor meiner Seele. Da fuhr er wie ein Blitz durch, und plötzlich war Alles hell, das Chaos ordnete sich, ich sah meinen Weg verzeichnet, mein Loos geworfen.“

„Und liebtest Du denn Vincenz nicht?“ fragte Aline, indem sie die schwarzen Flechten auflöste.

„Damals, als ich in der Einsamkeit meines Schlosses an seinem Lager saß, als ich diese thatkräftige, jugendliche Natur gelähmt sah, als sich dies offne Herz vor mir aufschloß, als ich fühlte, meine Liebe könnte ihm ersetzen, was das Geschick ihm geraubt hatte, liebte ich ihn. Damals habe ich Gott so inbünstig gedankt, daß mein Leben, das so nutzlos verstrich, einen neuen Werth bekäme, dadurch, daß es ein andres schmücken konnte. Es war, als wenn in meinen Fieberphantasien alle Erinnerungen der Vergangenheit verwischt, alle Empfindungen aus früheren Tagen erschöpft wären. Als neues Empfinden begann, trat die edle Gestalt Deines Bruders an mein Herz, und doch kämpfte ich gegen diesen Eindruck, denn ich wußte, mein Leben gehörte Vincenz, gehörte ihm, wenn er dessen bedurfte. Dein Bruder hat nie mit einem Worte sein Herz gegen mich geöffnet.“

„Die Geständnisse Deiner Phantasie hielten ihn zurück —“ rief Aline.

„Zu unsrem Glück,“ sagte Clemence. „Ich hätte ihm niemals meine Liebe verrathen, meine Hand gereicht, so lange ich glaubte, Vincenz gehören zu müssen. O ich habe gekämpft und gekämpft mit meinem armen Herzen.“

„Eigenthümliche Welt!“ sagte Aline. „Von welcher Laune des Geschickes, von welchen Wunderbarlichkeiten der Empfindungen hängt das Geschick der Menschen ab! Aber heute, Clemence, als Du Vincenz wiedersahst?“

„Als ich ihn fand,“ erwiderte die Freundin, „mit der Binde über die Augen, gebeugt in seinem Sessel, hülflos wie damals — war mein Herz schnell entschieden, ich gehörte ihm wieder mit meinem ganzen Leben. Als er sich aber aufrichtete in der Kraft der Jugend, als die Binde fiel, und er mich anschaute, so fremd, so fragend, als ich in den Augen Deines Bruders die ganze Neigung wieder aufleuchten sah, die er mir so lange verbarg, wurde es klar in meinem Herzen.“

(Schluß folgt.)

sich mehrere schwere Geschütze in demselben befanden. — Als die Berichterstatter des Herrn Bridgman Ranking verließen, ging das Gerücht, daß der schon erwähnte Nebenkönig, weicher Schih Tahkai heißt, dem Gegenkaiser nach dem Leben trachte; das Complott sollte binnen drei Tagen zur Ausführung kommen. Als die drei Flüchtlinge die Stadt in nicht sehr großer Entfernung hinter sich hatten, vernahmen sie in der Richtung nach derselben eine laute Kanonade.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
19.	+2°.3	+5°,6	+3°.9	326''',29	326''',82	326''',69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,93			326''',70		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +6°.8. Niederste Temperatur: +2°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,3. Höchste Temp.: +4°.2.
Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.3. Barometer: 327''',54.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Bömly, Theater-Director v. Meiningen; Dr. Schobert, kgl. Advokat v. Kemnath; Bossert, Ingenieur v. Rüti i. d. Schweiz; Böschel, Studiosus v. Erlangen; Kaufl. Mack v. Burgkundstadt, Jebt v. Paris, Nietzoldy v. Leipzig, Fegheimer v. Gunzenhausen, Loy v. Weisstadt, Meyerhofer v. Bamberg, Böhner v. Nürnberg, Deininger v. Chemnitz.

Bekanntmachung.

Die Baderstelle zu Eckersdorf für die Gemeinden Eckersdorf, Donndorf, Oberwaiz und Oberpreuschwitz ist erledigt, und soll auf Antrag des Königlichen Landgerichts-Physikates wieder besetzt werden. Es werden daher alle diejenigen Individuen, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, aufgefordert, binnen 4 Wochen ihr Gesuch mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, bei unterfertigter Behörde anzubringen.

Bayreuth, den 17. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazi. k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Eduard Degel von hier hat seine Insolvenz angezeigt und sich dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher zu Folge Beschlusses vom 10. curr. die Ediktstage und zwar:

a) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Donnerstag den 14. May laufenden Jahres Vormittags 9 Uhr.
b) zur Vorbringung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 29. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr.
c) zum Schlußverfahren und zwar:
1) zur Abgabe der Replik auf
Montag den 13. Juli c. Vormittags 9 Uhr.
2) zur Abgabe der Duplik auf
Montag den 3. August c. Vormittags 9 Uhr.

festgesetzt und hiemit ausgeschrieben, wozu sämmtliche Gläubiger des rc. Degel und zwar für den Fall des Nichterscheinens am ersten Ediktstage bei Vermeidung des Ausschlusses mit ihrer Forderung an der Gantmasse und im Falle des Ausbleibens an den übrigen Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen vorgeladen werden.

Die im hiesigen Gerichtsbezirke nicht domizilirenden Gläubiger werden aufgefordert, bis zu dem 1. Ediktstage um so gewisser Insinuationsmandatare dahier zu bestellen, da außerdem die treffenden Verfügungen durch Aufgabe bei der kgl. Post als rite zugestellt erachtet würden.

Zugleich ergeht an diejenigen Personen, welche dem Gemeindeschuldner Degel, aus was immer für einem Rechtsgrunde, etwas schulden, sowie an die, welche von ihm Waaren oder sonstige Gegenstände in Händen haben, die Aufforderung, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung nicht an ihn, sondern lediglich an das unterfertigte Concursgericht Zahlung zu leisten, und die treffenden Gegenstände zur Verfügung des Gerichts bereit zu halten.

Von Amtswegen wird man sofort einen interimistischen Curator aus der Anzahl der gerichtsbekannten Gläubiger aufstellen.

Es wird dabei zur Kenntniß der Creditorschaft gebracht, daß nach der vorgenommenen Schätzung die Degel'schen Immobilien, auf denen 7600 fl. Hypothekenschuld haften, einen Werth von 9735 fl. haben, und daß sich der Werth der im Hause des Cridars befindlichen Mobilien auf 557 fl. 8 kr. beläuft, weiter endlich, daß Cridar rc. Degel mehrere Waarenlager bei verschiedenen Kaufleuten in Hamburg liegen hat, die noch nicht verwerthet sind, und welche einen angeblichen Werth von 26.576 fl. haben sollen.

Der Erlös dieser Summe ist aber zur Zeit noch ungewiß und zweifelhaft, auch haben die treffenden Commissionäre in Hamburg für diese Waarenlager an Vorschüssen, Zinsen, Spesen rc. rc. bis jetzt angeblich den Betrag von 14.182 fl. zu fordern.

Die bis hieher bekannte Passivmassa beläuft sich auf die Summa von 52.542 fl. 41 kr.

Münchberg, den 11. März 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

c. Lindner.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 80. 21. März 1857.

Das definitive Arrangement.

Ueber den zwischen Dänemark einerseits und Belgien, Frankreich, Großbritannien, Hannover, den Hansestädten, Mekleuburg-Schwerin, den Niederlanden, Oesterreich, Preußen, Deutschland und Schweden und Norwegen andererseits abgeschlossenen Sundzollvertrag ist die Nat.-Ztg. im Stande, den Inhalt des definitiven Arrangements mitzutheilen. Hiernach verpflichtet sich:

I. Dänemark: 1) die bisher unter der Benenuung von Sund- und Beltzoll, Feuergeldern u. s. w. von den den Sund oder die Belte passirenden Schiffen und deren Ladungen erhobenen Abgaben, gleichviel, ob die Schiffe nur durchfahren oder in dänische Häfen einlaufen, vom 1. April d. Js. ab nicht mehr zu erheben, auch kein den Sund oder die Belte passirendes Schiff unter irgend einem Vorwande anzuhalten oder durchsuchen zu lassen. Die in Rede stehenden Abgaben dürfen auch nicht etwa in der Form und unter dem Namen neu angeordneter Schifffahrtsgelder oder Zölle wieder hergestellt werden (Art. I.); 2) die in den dänischen Gewässern und an den dänischen Küsten bestehenden Leuchtfeuer und sonstigen Schifffahrts-Anstalten im besten Zustande zu erhalten, auf deren für die fremde Schifffahrt kostenfreie Vermehrung und Verbesserung stets Bedacht zu nehmen, den Lootsendienst im Kattegat, Sund und den Belten gehörig zu überwachen, die Taxe der Lootsen nur im Interesse der Schifffahrt selbst zu erhöhen, und Privat-Unternehmern, fremden wie dänischen, den Betrieb der Schleppschifffahrt im Sunde und den Belten zu gestatten (Art. II.); 3) sich mit Schweden über den Fortbestand der bisherigen Leuchtfeuer an den schwedischen und norwegischen Küsten, welche zum Schutze der Fahrt durch den Sund und den Eingang des Kattegats dienen, zu verständigen (Art. II.); 4) auf allen Verbindungsstraßen und Kanälen, zwischen der Nordsee, der Elbe und der Ostsee, den bestehenden Transitzoll gleichmäßig auf 16 Schill. dänisch für 500 Pf. dänisch herabzusetzen und diejenigen Transitzoll-Befreiungen eintreten zu lassen, welche auf einigen dieser Straßen gegenwärtig stattfinden. Jede etwa späterhin einer einzelnen Straße rücksichtlich des Transitzolles gewährte Begünstigung wird gleichzeitig den übrigen Straßen und Kanälen zu Theil. (Art. II.)

II. Ein jeder der übrigen an diesem Vertrage theilnehmenden Staaten verpflichtet sich, als Entschädigung an Dänemark diejenige Summe zu zahlen, welche Art. IV. angegeben ist. Es wird jedem Staate freistehen, seinen Antheil binnen 20 Jahren mittelst gleicher halbjährlicher Raten, welche das Kapital und die Interessen für die Rückstände begreifen, abzutragen. — Jeder Staat hat durch Separat-Uebereinkunft mit Dänemark über den Modus und Ort der Zahlung, den Cours, nach welchem dieselbe zu leisten, und über die Bedingungen der völligen oder, je nach dem Vorbehalt, theilweisen Amortisirung seines Antheiles sich zu verständigen. (Art. IV., V., VI.)

Die von Seiten Dänemarks übernommenen Verpflichtungen treten mit dem 1. April d. J. in Kraft. Der Austausch der Ratifikationen des Vertrages soll gleichfalls wo möglich bis dahin in Kopenhagen erfolgen. (Art. VIII.) Diejenigen Staaten, deren innere Verhältnisse es erheischen, haben sich verpflichtet, die verfassungsmäßig erforderliche Genehmigung zuvor binnen kürzester Frist zu erwirken. (Art. VII.)

Endlich ist zu bemerken, daß Dänemark sich das Recht vorbehaften hat, sich mit den an dem Vertrage nicht betheiligten Staaten wegen der Zollbehandlung ihrer Schiffe besonders, jedoch dergestalt zu verständigen, daß weder Untersuchung noch Anhalten solcher Schiffe wird stattfinden dürfen."

Deutschland.

Bayreuth, 21. März. Eine offizielle Notiz des Vorstandes der kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, des Staatsraths v. Herrmann, erklärt unsere als Gerücht gebrachte Mittheilung, daß der Steinkohlen-Rayon bei Erbendorf aus den Händen des Staates in die Hände von Privaten übergegangen sei, als durchaus unwahr. Die kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration war es allein, welche bei Erbendorf die Steinkohlen aufschloß und auf Rechnung des Staats allein wird der Kohlenbergbau in dem Distrikte geführt, den Se. Maj. der König für diesen Bergbau allerhöchst zu bewilligen geruht haben. Dieser Kohlenbau hat mit dem Bleibergbau bei Erbendorf, für den eine Gewerkschaft gebildet worden, gar nichts gemein. Mit dem Verkauf von Brandholz, den wir ebenfalls mitgetheilt haben, hat es aber demnach doch seine Richtigkeit. — Nach dem Bamberger Tagblatte liegen nicht allein in Bamberg, sondern auch in den Zwischenlagerplätzen am Ludwigskanal massenhafte Vorräthe zum Transport aufgehäuft, woraus zu entnehmen, daß der Verkehr heuer viel stärker sein wird, als im verflossenen Jahre. Seit der Zollverein mit Oesterreich angebahnt ist, nimmt der Verkehr auf diesem Wege immer mehr zu.

Feuilleton.

Wenn die Binde fällt.

Novelle von Gustav zu Putlitz.

(Schluß.)

„Und Vincenz?" fragte Aline weiter.

„Du schlossest die Thür," fuhr Clemence fort, „der Mond fiel durch's Fenster. Wie Schatten standen wir Drei uns schweigend gegenüber. Vincenz fand sich zuerst zurecht. Er dankte dem Dunkel, das ihm meine Züge, meine Gestalt verdeckte, er gestand daß ich ihm fremd wäre, daß er mich nicht so in seiner Vorstellung gehabt hätte, und," fügte sie lächelnd henzu — ich wäre zu schön, um meine Erscheinung zu vergessen, und doch die Erscheinung zu neu, um sie mit dem ganzen Herzen zu erfassen."

„Wunderliche Menschen," rief Aline und schlug die Hände zusammen, „Du liebst ihn nicht, weil er nicht blind, nicht krank ist, und er kann Dich nicht lieben, weil Du schön bist, schöner, als er Dich in seiner Vorstellung schuf."

Die Thür wurde geöffnet, man hörte die Treppe heraufkommen.

„Armand!" rief Clemence

Aline ordnete schnell die aufgelösten Flechten der Freundin unter ein Häubchen und öffnete die Thür. Armand trat herein. Clemence ging ihm entgegen, und stumm, keiner Worte mächtig, lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter.

Armand drückte die Geliebte an das Herz.

„Aline," rief er mit dem seligsten Ausdruck des Gesichts, „habe ich das verdient?"

Aline halb mit ihrer Rührung kämpfend, lachte auf. „Nein, Bruder," sagte sie, „verdient hast Du das nicht, denn hätte nicht Dein guter Engel Dein Loos geworfen, selbst gezogen hättest Du es nicht."

„Du hast recht," flüsterte Clemence und richtete erröthend und lächelnd ihren Kopf empor. „Vincenz, der Alles errieth, mußte für ihn werben, obzwar er mein Geständniß belauscht. O es war gut, daß es finster war im Zimmer; wenn wir uns hätten in das Auge sehen können, hätten wir uns nicht so schnell zurecht gefunden. Nicht wahr, Armand?"

Aline drängte, sich gute Nacht zu sagen, und Armand ging. Als er in der Thür stand, rief ihm Clemence nach: „Und Vincenz?"

„Er träumt von den Lorbeeren, die er sich erringen wird," sagte Armand. „Mein Gott! Er ist erst 25 Jahre alt."

„Und was hätte er mit 40 Jahren gethan?" fragt scherzend Aline.

„Er hätte an die Schlacht gedacht, in der er fallen könnte," erwiderte Armand und ging.

Einige Tage später hielt eine Reisekalesche vor der Villa des Arztes. Der Kutscher schien ungeduldig, und der Diener, der an den längst aufgepackten Koffern sich noch immer wieder etwas zu schaffen machte, sah von Zeit zu Zeit erwartungsvoll nach der Thür, ob sie sich noch immer nicht öffnen würde, dann auf seine Uhr, und schüttelte den Kopf.

Auch in Bamberg, in Wunsiedel, selbst in Frankfurt war das Gerücht von einem großen Brande in hiesiger Stadt verbreitet. Aus letzterm Orte wurde gestern Nachmittags telegraphisch deshalb hier angefragt. Vom königl. Cultusministerium ist Betreffs der Besoldungen der Elementarlehrer die Herstellung neuer Schulfassionen angeordnet worden, wobei bei jeder Schulstelle genau erörtert werden soll, wie hoch sich das Einkommen des Lehrers beläuft, und ob dasselbe hinreicht, die Existenz desselben zu sichern.

München, 19. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: am 5. d. dem Gendarmerie-Corps-Quartiermeister Burkhard Wirthmann für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens zu verleihen; die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des kgl. griechischen Erlöser-Ordens zu ertheilen, und zwar für das Großkomthurkreuz: dem charakterisirten Generallieutenant Adam Frhrn. v. Harold, Commandanten der Haupt- und Residenzstadt München; das Commandeurkreuz: dem Obersten Theodor Frhrn. v. Jeetze, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs Ludwig; das Offizierskreuz: den Obersten Clemens Schedel vom Generalquartiermeister-Stab und Wilhelm Merkel vom 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, dann dem Hauptmann Franz v. Gmainer, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs Ludwig; das Ritterkreuz: dem Oberstlieutenant Franz Faust vom 2. Jäger-Bataillon und dem Major Wilhelm Schweizer vom 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; dem Oberlieutenant Wilhelm Frhrn. v. Stein vom 1. Chevaul.-Regim. vacant Carl Pappenheim die Erlaubniß zum Tragen des Stiftszeichens der adeligen Gan-Erbschaft Alten-Limpurg zu ertheilen; das Diensttauschgesuch der Oberlieutenants Joseph Bernreither vom 3. Jägerbataillon und Joseph Wöhr vom 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen und Letzteren zum 3. Jägerbataillon zu versetzen; den Oberlieutenant Victor Granich vom 2. Artill.-Reg. Lüder zum 1. Artill.-Reg. Prinz Luitpold, den Unterlieutenant und Platz-Adjutanten Johann Ochs von der Commandantschaft Ludwigshafen zur Garnisons-Compagnie Königshofen, den Stabsarzt Dr. Matthäus Hauer von der Commandantschaft Landau zum 2. Armee-Divisions-Commando, und den Regimentsarzt Dr. Theodor Dompierre vom 9 Inf.-Regiment Wrede als funktionirenden Stabsarzt zur Commandantschaft Landau zu versetzen; den Oberlieutenant Xaver Hundsdorfer vom 14. Inf.-Reg. Zandt auf ein Jahr, die Unterlieutenants Eduard Müller, Platz-Adjutant bei der Commandantschaft Aschaffenburg, Ludwig Frhr. v. Reimanns vom 5. Chevaul.-Reg. vacant Leiningen, diesen auf ein Jahr, und Anton Schampermeier von der Garnisonskompagnie Königshofen, die Regimentsquartiermeister Johann Krauß von der Commandantschaft des Invalidenhauses und Ludwig Porzer vom 10. Inf.-Reg. Albert Pappenheim, diesen mit der Normalpension eines Bataillonsquartiermeisters auf ein Jahr, in den Ruhestand zu versetzen; dem Unterlieutenant Peter Veitz von der Fuhrwesens-Eskadron des 2. Artill.-Reg. Lüder die wegen Uebertritts in den Civildienst nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu ertheilen; den Regimentsaktuar Joseph Popp vom 3. Chevaul.-Reg. Herzog Maximilian in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats von der Charge zu entsetzen; dem temporär pensionirten Hauptmann Joseph Iselin die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen, die temporär pensionirten Hauptleute Gustav Ritter v. Schmädel und Ludwig Mändl bleibend, den temporär pensionirten Unterlieutenant Joseph Wagner auf weitere zwei Jahre, und den temporär pensionirten Unterveterinärarzt Christoph Nußgung bleibend im Ruhestand zu belassen.

Aus dem Staatsministerium des Innern ist an die Kreisregierungen folgendes Rescript, Erbschaftsangelegenheiten bayerischer Unterthanen in Holland betr., ergangen: „Vielfältige frühere Vorgänge, wie insbesondere die in neuerer Zeit vor einem bayer. Gerichte öffentlich verhandelte Untersuchung gegen den ehemaligen Hofkommissär Hundt aus Darmstadt wegen Betrugs, haben die Leichtgläubigkeit entnehmen lassen, mit welcher bayer. Unterthanen, aller Erfahrungen ungeachtet, durch trügerische Vorspiegelungen sich zu der Hoffnung verleiten lassen, angeblich in Holland zu erhebende große Erbschaften durch sich hiezu anbietende unbekannte Individuen erlangen zu können. Unter dem Vorwand solcher Erbschaften sind von Schwindlern und Betrügern bayer. Unterthanen sehr häufig nicht unbedeutende Vorschüsse abgelockt worden. Das unterfertigte k. Staatsministerium hat nun in sichere Erfahrung gebracht, daß in neuester Zeit unter der Direktion eines heruntergekommenen Advokaten und eines banquerotten Kaufmanns in Amsterdam sich unter dem Namen „de toevlugt“ ein Administrations-Bureau aufgethan habe, welches ein Gewerbe daraus zu machen scheint, in deutschen Zeitungen bekannt zu machen, daß durch seine Vermittelung Erbschaften jeder Art in Holland zu erheben seien. Die k. Regierung, Kammer des Innern, erhält in Folge dessen den Auftrag, durch geeignete Veröffentlichung in dem Kreisamtsblatt und in den Lokalamtsblättern, so wie in sonstiger angemessener Weise, das Publikum vor dem Treiben des bezeichneten Bureaus, sowie ähnlicher Schwindler, geeignet zu warnen.“

München, 19. März. Die Ueberführung der Leiche der höchstseligen Königin Therese nach der neuen Königsgruft in der St. Bonifaciuskirche wird heute Nachts 12 Uhr stattfinden, und eine aus mehreren königl. Hof- und Staatsbeamten bestehende Commission dem ernsten Act, der außerdem, wie schon erwähnt, ohne Gepränge stattfinden soll, beiwohnen. — Gestern verweilte eine große Anzahl Tyroler, die trotz aller Warnungen nach Peru auswandern, in unserer Stadt; dieselben haben heute die Reise mit der Eisenbahn fortgesetzt. (Allg. Ztg.)

München, 19. März. Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold ist heute nur ein Bulletin erschienen und zwar heute Morgen das folgende: „I. kais. Hoh. haben die Nacht, durch Husten weniger unterbrochen, ruhiger zugebracht, wodurch Höchstdieselbe Sich diesen Morgen gestärkt fühlen. Dr. Zink. Dr. Feder.“ Im Laufe des Tages war das Befinden der hohen Kranken im Allgemeinen so befriedigend, daß diesen Abend gar kein Bulletin ausgegeben wurde. Es scheint sonach, daß Ihre kaiserl. Hoheit

---

In dem kleinen Balkonzimmer, in das uns gleich anfangs unsere Erzählung führte, waren die vier Personen versammelt, deren Geschicke und Empfindungen uns beschäftigten. Armand lehnte an der Balkonthür. Vincenz im Reiseanzug ging mit erregten Schritten auf und ab. Die Damen saßen noch an dem kleinen Frühstückstisch, von dem die Herren aufgestanden waren, und Aline ordnete Teller und Tassen.

Vincenz hatte eben mit Begeisterung die Nachrichten mitgetheilt, die ihm inzwischen durch seine Kameraden über die Pläne und Stimmungen des österreichischen Heeres in der Lombardei zugegangen waren. Der Gedanke, in wenig Tagen sich ihnen angeschlossen zu haben, riß ihn hin. Es lag etwas überaus Anziehendes in dieser thatendurstigen Jugendlichkeit, in seiner Liebe für sein Heer, seine Kameraden. Die Damen konnten nicht ohne Wohlgefallen auf den liebenswürdigen, in der Erregung wieder ganz kräftigen jungen Mann sehen, und Armand, angezogen wie sie, warf doch von Zeit zu Zeit einen prüfenden Blick zu Clemence hinüber, den sie lächelnd bemerkte.

Die Stunde, die Vincenz zur Abreise festgesetzt hatte, war längst vorüber, er konnte sich von den Freunden nicht trennen. Mit großen Schritten ging er auf und ab und wußte nicht, wie er das Wort zum Abschied finden sollte.

Es trat eine peinliche Pause ein. Aline, um sie zu unterbrechen, sagte: „Mit meinem Balle haltet Ihr mich neulich in einer schönen Verlegenheit gelassen. Alle Welt war da, alle Welt fragte nach Clemence, und ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Ich stammelte etwas von „plötzlichem Unwohlsein“, von „Gleicherscheinen,“ von „Zurückziehen auf Dein Zimmer,“ ließ einen Tanz nach dem andern tanzen, bis man Dich im Nebenzimmer reden hörte und ich, geplagt von eigner Neugierde und von der Verlegenheit über die vielen Fragen, mich losmachte und in das Zimmer ging, wo ich Euch alle Drei wahrhaftig noch im Finstern fand. Was der Ball nun eine halbe Stunde lang ohne Wirthe angefangen hat, was man sich Alles gedacht haben wird, mag Gott wissen, und es war wirklich nothwendig, so sehr Du auch widerstrebtest, daß ich Deine Toilette wieder so gut als möglich ordnete und Dich trotz Deiner verweinten Augen in den Saal zog, um Dich der Gesellschaft als die Braut meines Bruders vorzustellen.“

Vincenz zuckte zusammen. Es zog doch ein trüber Schatten über sein Gesicht, dann faßte er sich schnell und trat zu Clemence. „Leb' wohl, Clemence,“ sagte er, „Gott segne Dir was Du an mir gethan!“

Er sah sie noch einmal ganz klar und freundlich an und drückte die Hand, die sie ihm reichte, an die Lippen. Dann reichte er Aline die Hand, drückte Armand mit ungestümer Bewegung an sein Herz und verließ schnell das Zimmer.

Armand folgte ihm und half ihm in den Wagen. Vincenz hielt seine Hand und blickte hinauf zum Balcon, auf den Clemence getreten war, um den letzten Gruß hinaufzuwinken.

„Sie sind ein glücklicher Mensch, Armand!“ rief Vincenz.

Die Pferde zogen an, der Wagen rollte fort und war bald den Augen entschwunden.

den schwersten Theil der Krankheit bereits glücklich überstanden habe. (Augsb. Abdz.)

Berlin, 19. März. Die Konferenz von Bevollmächtigten der Zollvereins-Staaten, welche zur Berathung der österreichischen Propositionen gegenwärtig hier tagt, hielt seit ihrer in der verflossenen Woche erfolgten Eröffnung täglich Sitzung.

Dresden, 19. März. Nach einer Mittheilung des Dresdner Journals ist die Prinzessin Marie Louise, Stiefmutter des Königs Johann von Sachsen, gestern Nachmittag in Rom gestorben.
(Tel. Dep. d. Nat. Ztg.)

Gotha, 18. März. Die eigentliche Eröffnung unseres Landtages erfolgte heute Vormittag durch den Staatsminister v. Seebach. Derselbe hielt eine kurze Ansprache an die Versammlung, aus welcher die Andeutung hervorzuheben sein dürfte, daß die erste Diät dieser neuen Versammlung nicht von langer Dauer sein werde. Namentlich ist es nicht möglich, den neuen Staatshaushalts-Etat schon jetzt dem Landtage vorzulegen, da die wichtige Frage, ob die Durchführung der Justizorganisation zur Kompetenz des gemeinschaftlichen Landtages der Herzogthümer Koburg und Gotha allein oder auch zu der der einzelnen Spezriallandtage beider gehöre, von dem Oberappellationsgericht zu Lübeck, welchem die schiedsrichterliche Entscheidung darüber übertragen ist, noch immer nicht entschieden ist. Vor der Hand hat die Staatsregierung die in Wien vereinbarte Münz-Konvention und den Entwurf eines allgemeinen Expropriationsgesetzes dem Landtage vorgelegt, hinsichtlich des Etats aber die Fortbewilligung des zeitherigen auf vorläufig ein Jahr erbeten.

Italien.

Rom, 12. März, wird der A. Z. aus authentischer Quelle, gemeldet, daß die kirchlichen Verhandlungen mit Würtemberg zu einem erfreulichen Abschluß gelangt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 18 März. Der Reichsrath wird zum 3. April, Behufs Abschlusses des Sundzoll-Traktats einberufen werden. Die Session wird von sehr kurzer Dauer sein.
(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Die in Hadersleben (Nordschleswig) erscheinende ultradänische „Dannevirke" vom 16. enthält eine Korrespondenz aus Kopenhagen, in welcher gegen die deutsche Presse heftig zu Felde gezogen wird. Es gäbe, meint der Korrespondent, nur 2 Mittel, den täglichen Invektiven der deutschen Presse gegen Dänemark ein Ziel zu setzen: man müsse entweder die deutschen Regierungen zum Einschreiten gegen dieselben zu bewegen, oder aber in Deutschland Preßorgane zu gewinnen suchen, die die Thatsachen nach der dänischen Anschauung mittheilten. Das erstere Mittel sei (wann wird nicht gesagt) versucht worden: die dänische Regierung habe nämlich ihren Gesandten in Berlin, Baron Brockdorff, angewiesen, sich bei der preußischen Regierung über die dänenfeindliche Haltung der preußischen Blätter zu beklagen, die leider alle in ihrer Agitation gegen Dänemark einig seien, während sie sonst die verschiedensten politischen Tendenzen verfolgten; man hat aber dem Gesandten damit geantwortet, daß man ihn auf die deutschfeindliche Haltung der dänischen Presse verwiesen habe. Als ob nicht die preußische Regierung durch das Preßgesetz die Macht besitze, den Extravaganzen der Presse zu steuern, während in Dänemark vollkommene Preßfreiheit herrsche, die selbst von der Regierung nicht anders anzufechten sei, als wenn Spezialanklagen gegen die dänische Presse eingeleitet würden. In solchem Falle würde gewiß die angesonnene Bestrafung nicht ausbleiben. (!?) Genug, man habe in Preußen nichts ausgerichtet. Es bleibe daher nichts Anderes übrig, als zu dem andern der beiden erwähnten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Aber auch dabei sei nichts auszurichten, denn kein deutsches Blatt wollte sich mit der öffentlichen Meinung, die einmal gegen Dänemark sei, in Opposition setzen. (Ein naives, aber sehr erfreuliches Geständniß, von dem wir gern Akt nehmen.)

Frankreich.

Paris, 17 März. Nach Nachrichten aus Nizza werden die Kaiserin von Rußland und die Großfürstin Olga Italien Mitte April verlassen, um zunächst nach Deutschland zurückzukehren. Ungefähr gleichzeitig wird der Großfürst Konstantin, der sich in diesem Augenblick anschickt, die Küsten von Italien zu besichtigen, nach Toulon und von da nach Paris kommen. Hieraus ergiebt sich, daß das vor einigen Tagen aufs Neue in den Journalen aufgetauchte Projekt einer im Mai bevorstehenden Reise des Kaisers Alexander nach Nizza nicht besteht. — Feruk Khan hat heute seine Abschiedsbesuche begonnen, wird morgen vom Kaiser empfangen werden und reist Donnerstag mit dem ganzen Personal seiner Gesandtschaft nach London ab.

Paris, 17. März. Nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Wien hätte das dortige Kabinet die Eröffnungen des Baron v. Buelow nicht günstiger aufgenommen, als das preußische, und es handelte sich nur noch darum, ob die beiden deutschen Mächte die holstein-lauenburgische Angelegenheit sofort an den Bund bringen, oder vorher ihre Beschwerden nochmals in Kopenhagen in einer Kollektivnote erneuern werden. Die hiesige Regierung soll sich in ihrer Antwort auf den dänischen Hülferuf nicht gerade auf die Seite des Kopenhagener Kabinets gestellt haben; sie sucht allem Anschein nach auch hier eine vermittelnde Stellung zu gewinnen und wünscht die Angelegenheit zu schlichten, bevor sie noch an die deutsche Bundesversammlung gelangt. Daß man in Petersburg Alles aufbietet, um eine Verhandlung in Frankfurt abzuschneiden und den Streit schließlich auf einer europäischen Konferenz im dänischen Sinne zu erledigen, ergiebt sich aus den Erörterungen des Brüsseler Organs. Herr v. Huebner scheint wieder in leidlichen Beziehungen zu den Tuilerien zu stehen und war vor Kurzem zur Tafel gezogen. — Der Senats-Präsident feierte den Vorabend des Geburtstages des kaiserlichen Prinzen durch ein glänzendes und zahlreich besuchtes Concert. Gestern fuhren die Kaiserin und der kaiserliche Prinz, von Guiden eskortirt, spazieren. Der Kaiser fuhr, die Pferde selbst lenkend, gleichfalls aus. Die am Gitter des Karousel-Platzes wartende Menge grüßte lebhaft. Während des Tages wurden dem Prinzen viele Blumensträuße in die Tuilerien geschickt. Abends waren die Theater, mehrere öffentliche Gebäude von Paris und der Banlieue, so wie viele Privathäuser auf den Boulevards beleuchtet.

Großbritanien.

London, 20. März. In der Sitzung des Oberhauses von vergangener Nacht sagt Lord Clarendon: es sey der Regierung unbekannt, daß britische Schiffe einen Angriff auf Japan ausgeführt. Lord Hardwick fragt: weßhalb die Westmächte keine Flotte nach Neapel schicken. Lord Clarendon antwortet: um eine Revolution zu vermeiden. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. März. Die Russen von Tscherkessen in Abchasien geschlagen. Auf Butenieff's Verlangen untersucht eine Kommission die Angelegenheit über die Expedition Mechmet Bey's nach Tscherkessien; in Folge Dessen ist, wie ein Gerücht sagt, der Renegat General Stein mit zwei andern verhaftet worden. Es ist ein dreimonatlicher Waffenstillstand mit Persien geschlossen.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 14. März in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Bödisch, Andreas, Büttnergeselle von Schirnding, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe, jedoch ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, im idealen Zusammenfluß mit dem Vergehen der Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthülfe und im idealen Zusammenfluß des Vergehens der Körperverletzung aus grober Fahrlässigkeit zu drei Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
2) Achziger, Adam, Landwirth von Kleinwendern, wegen Vergehens der Verletzung der ehelichen Treue durch Ehebruch zu achttägigem einfachen Gefängniß,
3) a) Guntow, Heinrich, Schreinergeselle, b) Weidenhammer, Johann, Schuhmachergeselle, beide von Goldkronach, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe, jedoch ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, jeder zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt;

ferner kommen am Montag den 23. März zur Aburtheilung:

1) Rank, Erhard, Webermeister von Hadermannsgrün, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Aufpassens und mittelst Waffe,
2) Hofmann, Johann Andreas, Dienstknecht von Neugattendorf, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl und einem gleichen Diebstahl,
3) Krauß, Heinrich, Bauernsohn von Mödlareuth, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe,
4) Hofmann, Johann, verheiratheter Schmiedmeister von der Goldmühle, wegen Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe.

Course. — Frankfurt a. M., 19. März 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41—42	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½ % ditto	101⅞
Holl. 10 fl. Stücke	9	47½—48½	4 % ditto	95⅜
Rand-Dukaten	5	32—33	4 % Ablös.-Rente	95⅜
20 Frankenstücke	9	19—20½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91⅞
Engl. Sovereigns	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	148⅜

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
20.	+0°.3	+2°.0	+0°.3	327‴,54	327‴,82	327‴,58
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°.9			327‴,65	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., stürmisch. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +3°,2. Niederste Temperatur: +0°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,2. Höchste Temp.: +0°,3.

Am 21. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,2. Barometer: 325‴,61.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Stöbe, Obergerichtsrath, u. Oetter, Regierungsrath, v. Berlin; Morchutt u. Geßmann, k. k. Lieutenant v. Wien; v. Heathcotté, Rittmeister v. England; Baron v. Künsberg, k. Major u. Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Baron v. Künsberg, k. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer v. Guttenthau; Docker, Negot. v. Echternach; Kaufl. Vogel v. Offenbach, Grewe v. Leipzig, Neumann v. Fürth, Schaub v. Gräfrath, Jäger, Engelhardt u. Scharrer v. Nürnberg, Schröder v. Hanau, Klingebeil v. Frankfurt a. M. Frau Revierförster Höffner m. Hrn. Sohn v. Neuenzoll.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des zu Benk verlebten Dienstknechtes Johann Peter Schirmer von Wirsberg steht auf

Dienstag den 14 April 1857 Vormittags 9 Uhr

beim unterfertigten Gerichte Liquidations-Termin an, wozu alle diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen aus irgend welchem Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenken, zur Anmeldung ihrer Forderungen hiemit geladen werden.

Diejenigen, welche im genannten Termine nicht erscheinen, können bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Bayreuth, den 18. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.

D. l. a.

Lazi, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Proclama.

Die ledige Johanna Maria Therese Graf von Culmbach gedenkt eine Reise nach Nordamerika zu machen.

Allenfallsige Ansprüche an die ꝛc. Graf sind in dem auf

Mittwoch den 1. April c. Vormittags 9 Uhr

hierorts anstehenden Liquidationstermine bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Culmbach, am 14. März 1857.

Königliches Landgericht.

v. Löwel.

Grimm.

Anzeigen.

Harmonie.

Montag den 23. d. Mts.

musikalische Abend-Unterhaltung.

Anfang 6½ Uhr.

Bayreuth, den 5. März 1857.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Für Banken, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibende und Landwirthe.

Bestellungen auf die täglich sofort nach Schluss der Börse erscheinende

Frankfurter Handelszeitung

beliebe man auswärts zeitig bei der *nächsten Postanstalt* zu machen.

Abonnements-Bedingungen für den Postverein mit Sonntagsbeilage fl. 3, ohne diese fl. 2. 27 vierteljährig.

Die Abonnenten erhalten täglich alle einlaufenden telegraphischen Depeschen, Nachrichten über Handel, Industrie und alle Geld- und Actien-Institute, täglich als besondere Beilage einen Cursbericht über den Gang des Geschäfts an der Frankfurter Börse, Referate über alle Börsen Europas, über Getreide- und Waaren-Märkte, vollständige Nachweisungen aller Eisenbahn-Einnahmen, Verloosungen, etc.

Ausserdem wird der Zeitung wöchentlich als besondere Beilage beigegeben ein Courszettel über amerikanische Fonds, und ein Industrie-Aktien-Bericht, ferner erscheint als Sonntagsbeilage ein Coursbericht über die Umsätze im Privatverkehr (Effectensocietät.)

Die Frankfurter Handelszeitung genügt dadurch dem Bedürfniss: Einerseits alle den Handel im Allgemeinen und den Börsenverkehr im Besonderen interessirenden stofflichen Nachrichten auf das schnellste zu bringen, andrerseits ausführlich über den Gang des Geschäfts zu referiren und endlich durch detaillirte besprechende Artikel jedem Einzelnen ein Rathgeber für zweckmässige Anlage seiner Capitalien zu sein.

Die rasche und grosse Verbreitung, welche die Zeitung bereits gefunden, beweisst am besten, wie sehr sie berufen ist, ein dringendes Bedürfniss der Geschäftswelt zu befriedigen.

Frankfort, im März 1857.

Die Exped. der Frankf. Handels-Ztg.

Bornheimer Strasse 9.

Für Sonntag den 22. empfiehlt **Punsch-Crème-Törtchen** nebst verschiedenen andern **Backwerken**

August Zippelius, Conditor.

Höcker- und Flachsische verkauft unter dem Ankaufspreis

Kretschmann in der Ziegelgasse.

Wachskerzen in beliebiger Auswahl bei

Wilhelm Friedmann.

Das Neueste und Eleganteste in **Cravatts** und **Schlips** bei

J. M. Seyfferth junior.

Das Wohnhaus Nr. 258 auf der Dürrschnitz mit Laden, Garten, Hof, Nebengebäude und Schupfe wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen, sich

Dienstag den 31. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

dort einzufinden. Bayreuth, den 17. März 1857.

Die **Leikeb**'schen Erben.

Montag Nachmittag um 2 Uhr wird am abgebrochenen Steg, dem Färbermeister Hammon gegenüber, ein großer Haufen **Straßendünger** öffentlich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

G. Dolhopf, Hausmeister.

Eine gebrauchte Guitarre wird zu kaufen gesucht.

In meinem Hause über zwei Treppen rechter Hand ist ein schönes Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche u. Kammer, einer Holzlege, einer Abtheilung Keller, Mitgebrauch des Waschhauses, auf Jakobi zu vermiethen.

In meinem Hinterhause ist ein Quartier, bestehend aus 1 heizbaren Zimmer, Kammer, Küche, Boden, abgeschlossenen Hausplatz und Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgi zu vermiethen.

Gg. Kretschmann, in der Ziegelgasse.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 81.** 22. März 1857.

Deutschland.

München, 20. März. Die königl. Commission, welche bei der in vergangener Nacht erfolgten Beisetzung der Leiche der höchstseligen Königin Therese in der neuen Königsgruft der St. Bonifaciuskirche fungirte, bestand aus dem k. Obersthofmeister Grafen v. Sandizell, dem k. geheimen Ministerialsekretär Hrn. Meier, und dem k. Stabsarzt Dr. Weichselbaum. Die Uebergabe der hohen Leiche in der bisherigen Gruft der Hofkirche St. Cajetan erfolgte durch den Stiftsprobst Hrn. Döllinger, und der Empfang derselben in der Basilica durch deren gesammten Geistlichkeit, dem hochwürdigen Hrn. Abt und den Mitgliedern des Benedictinerstifts, welche, brennende Wachskerzen tragend, die k. Leiche nach der neuen Gruft geleiteten. — Gestern starb hier der vormalige kgl. Ober-Consistorialrath Dr. Heinrich v. Grupen im hohen Alter von 86 Jahren. — Der oberste Gerichtshof hat heute auf Antrag der Staatsbehörde die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den mehrerwähnten — ohne Zweifel unschuldig verurtheilten — Joh. Prexel rc. beschlossen, und die erneuerte Aburtheilung vor das nächste Schwurgericht in Augsburg verwiesen. (Allg. Ztg.)

München, 20. März. Das heute Morgens über das Befinden Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold aufgelegte Bülletin lautet: „Im Laufe des gestrigen Tages hat sich keine Zunahme des Fiebers eingestellt. Bis Mitternacht wohlthätiger Schlaf; diesen Morgen durch Husten mehr unterbrochen." Vorgestern wohnten sämmtliche Mitglieder der Königsfamilie, darunter auch der Kronprinz Ludwig, dem in der Herzogspitalkirche für die erlauchte Kranke abgehaltenen Bittamte bei. Die Kirche war mit Andächtigen aus allen Ständen überfüllt.

München, 21. März. Nach desfalls eingezogener Erkundigung hat Ihre kais. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold eine gute Nacht gehabt. Das ärztliche Bülletin wird im Laufe des Vormittags aufgelegt und dessen Inhalt sofort durch das Abendblatt mitgetheilt werden. (N. M. Z.)

München, 21. März. Der k. Ministerial-Secretär Leinfelder hat heute Morgens 7 Uhr als Cabinetscourier die Reise nach Rom angetreten.

Berlin, 20. März. Die provisorische Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins an Zollgefällen während des Jahres 1856 stellt nach einer Mittheilung der „Preuß. Corr." eine Gesammt-Brutto-Einnahme von 26 Mill. 358,054 Thlr. heraus. Davon wurden erhoben in Preußen 16 Millionen 677,324 Thlr., in Luxemburg 81,236 Thlr., in Bayern 1 Mill. 054,683 Thlr., in Sachsen 2 Mill. 311,827 Thlr., in Hannover 2 Mill. 561,963 Thlr., in Würtemberg 374,359 Thlr., in Baden 746,995 Thlr., in Kurhessen 300,989 Thlr., im Großherzogthum Hessen 447,623 Thlr., in Thüringen 333,947 Thlr., in Braunschweig 297,424 Thlr., in Oldenburg 216,879 Thlr., in Nassau 86,958 Thlr., in Frankfurt a. M. 865,841 Thlr. Von diesen 26 Mill. 358,054 Thlrn. gehen 961,577 Thlr. ab, nämlich für Vergütungen aus Anlaß der Register-Revision 3183 Thlr., für zurückgezahlte irrthümlich erhobene Gefälle 38,896 Thlr. und für Export-Vergütungen 919,497 Thlr., so daß 25 Mill. 396,477 Thlr. bleiben. Dazu kommen 79,450 Thlr. als Gefälle für Freipässe, 6512 Thlr. Frankfurter Meß-Rabatt und 67,158 Thlr. als Rabatt auf Gegenstände überseeischen Ursprungs; ergibt in Summa eine gemeinschaftliche Brutto-Einnahme von 25 Mill. 549,599 Thlr. Von dieser kommen wieder in Abzug die Kosten der Zollerhebung und des Zollschutzes an den Außengrenzen, so wie die sonstigen Ausgaben mit 2 Mill. 733,445 Thlr., bleiben 22 Mill. 822,400 Thlr., und nach Abzug von 6246 für Luxemburg im Ganzen 22 Millionen 816,154 Thlr. zur gemeinschaftlichen Theilung. Davon erhält Preußen 11 Mill. 585,446 Thlr., hat also 3 Mill. 378,671 Thlr. herauszuzahlen; Luxemburg 125,039 Thlr., hat also 131,285 Thlr. zu empfangen; Bayern 3,000,733 Thlr., empfängt also 2 Millionen 250,186 Thlr. zu der von ihm zur Theilung gestellten Summe. Auf Sachsen fallen 1 Mill. 345,657 Thlr., dasselbe hat also 834,128 Thlr. herauszuzahlen; auf Hannover 2 Mill. 346,584 Thlr., hat 346,728 Thlr. zu empfangen, auf Würtemberg 1 Mill. 101,852 Thlr., empfängt 746,623 Thlr., auf Baden 866,397 Thlr., empfängt 441,549 Thlr., auf Kurhessen 468,306 Thlr., empfängt 188,797 Thlr., auf Hessen-Darmstadt 559,664 Thlr., empfängt 122,247 Thlr., auf Thüringen fallen 676,823 Thlr., empfängt noch 342,946 Thlr., auf Braunschweig 162,185 Thlr., hat 99,327 Thlr. herauszuzahlen; auf Oldenburg 294,873 Thlr., empfängt noch 170,429 Thlr.; auf Nassau 282,595 Thlr., empfängt noch 196,215 Thlr., während Frankfurt a. M. 624,879 Thlr. herauszuzahlen hat. (Nat.-Ztg.)

Der „Magdeb. Korresp." erhält von Berlin aus, über die Zollkonferenz die gegenwärtig dort stattfindet einige Mittheilungen, die Folgendes enthalten, was die Grenzen andeutet, innerhalb welcher die Konferenzen sich bewegen. Den Sanguinikern, welche den deutsch-österreichischen Handelsverband schon fix und fertig daraus hervorgehen sehen, ist zu bemerken, daß Oesterreich allerdings die gegenwärtig hier tagende Konferenz, als Vorbereitung für die im Jahre 1860 zu erzielende Zolleinigung, zur Berathung mehrerer

Feuilleton.

Der Schmerz.

(Von Emanuel Geibel.)

Auch der Schmerz ist Gottes Bote; ernster Mahnung heil'ge Worte
Bringt er uns und öffnet leise tiefgeheimer Weisheit Pforte.

Aber unser irrend Auge, vielgetrübt vom Staub der Mängel,
Nicht erkennt es in der dunkeln Schattentracht sogleich den Engel.

Daß sein bittrer Kelch uns fromme, ach, es dünkt uns eitles Wähnen,
Und das eigne Heil mißachtend, grüßen wir's mit heißen Thränen.

Erst wenn scheidend der Verhüllte wiederum sich von uns wendet,
Seh'n wir plötzlich über'm Haupt ihm eine Glorie, die uns blendet.

Durch die dunkeln Schleier brechen Silberflügel klar getheilet,
Und die Seele ahnt es schauernd, welch' ein Geist bei ihr geweilet.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein,
Du mußt ganz wesentlich und ungefärbet sein.
A. Silesius.

Der Held meiner Geschichte saß im feindecorirten Zimmer seiner neuausgebauten Apotheke am Markt und memorirte die Rede, mit welcher er heute am Sylvesterabend die Schwesternloge zu erbauen gedachte. Denn Phosphorus Hollunder war Maçon — welcher Apotheker wäre es nicht? — und ein begeisterter Wortführer beim königlichen Bau, dessen Vortrag an den Schwesterntagen selten ein schönes Auge trocken ließ. Er hatte laut gelernt und ein loderndes Feuer in seinem Innern angefacht; mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und ab. Der Erguß der Phantasie war sicher in das Gedächtniß hinübergeleitet, kein Anstoß zu fürchten, und wenn ja, so konnte ein Mann wie Hollunder sich auf seine Inspiration verlassen. Aber seine Seele war einmal aufgeregt durch liebliche Bilder von Frauenhuld und Frauenschöne, welche den Gegenstand seiner Schwesternrede bildeten; die Imagination trug ihn auf leichten Schwingen aus dieser allgemeinen Region in die specielle seines eigenen Herzens, sie zauberte ihm den Gegenstand seiner Minne lebendig vor die Augen; da stand sie, die Hebra, die Cäcilie seiner stillen, — nie veröffentlichten! — Lieder — (brauchen wir wohl zu sagen, daß Urania und die bezauberte Rose unseres Freundes Lieblingsdichtungen waren?) — das Herz ging ihm über und während er in heftiger Bewegung auf- und niederschritt, rief er aus: „Verschmähst Du mich, Blanka? o Mädchen, halte ein! besinne Dich! bedenke, ich bin ein gebildeter Mann, ein angesehener Mann! — nicht auch ein ansehnlicher Mann?"

Sein Blick fiel bei diesen Worten in den goldgerahmten Trumeau zwischen den Fenstern, erröthend schlug er ihm aber schnell wieder nie-

österreichischen Vorschläge aufgefordert hat, welche zum Zwecke haben, den Tarif des Zollvereins demjenigen Oesterreichs anzupassen. „Gleichzeitig von Oesterreich jetzt schon gemachte Vorschläge zur vollkommenen Zolleinigung sind von preußischer Seite von vorn herein zurückgewiesen worden, und es wird daher die Konferenz nur über die einzelnen, obenbezeichneten Tarifänderungen zu berathen haben. Es möchte sehr zweifelhaft sein, ob man von preußischer Seite diesen Tarif-Aenderungen beizustimmen sich veranlaßt fühlen könne. Dieselben richten sich zunächst vorzüglich darauf, den Unterschied aufzuheben, welcher zwischen der österreichischen und preußischen Tarifirung darin besteht, daß die preußische — oder vielmehr zollvereinsländische — keinen Unterschied zwischen den feineren und gröberen Waaren macht und nur nach dem Gewichte oder Maß, ohne Rücksicht auf die Qualität, den Zoll erhebt. Könnte man sich nun auch dem österreichischen Tarifirungsprinzipe, das die Qualität der Waaren bei der Zollerhebung ebenfalls berücksichtigt, wohl anschließen, so ist doch der ganze österreichische Tarif auf der andern Seite so durchaus auf das Prohibitivsystem gestützt, daß man mit Recht die ernstesten Bedenken gegen eine diesseitige Annäherung an denselben hegen muß."

Wien, 19. März. Der Pariser „Moniteur" meldet aus Mailand, 13. März: „Ich habe bereits das Dekret zu Ihrer Kenntniß gebracht, durch welches der Kaiser Franz Joseph in dem Augenblicke, wo er im Begriffe stand, Mailand zu verlassen, die Wiederaufstellung der Statue Napoleon's I. im öffentlichen Garten von Mailand und die Errichtung des zu seiner Aufnahme bestimmten Piedestals verfügte. Die Worte, welche diesen Befehl veranlaßten, sind bemerkenswerth und sind mir von einer Person berichtet worden, die den Kaiser bei dem Besuche begleitete, welchen er der Akademie der schönen Künste abstattete. Als man dem Kaiser das in einen dunkeln Winkel des Gebäudes verwiesene Standbild Napoleon's zeigte, bemerkte er: „„Das ist nicht der richtige Platz für dasselbe; es muß frei vor den Blicken Aller dastehen. Napoleon hat so viel für Mailand gethan, daß es nicht mehr als recht und billig ist, wenn Mailand seine Züge an jedem Tage und zu jeder Stunde sehen kann."" Dieser große Akt der historischen Gerechtigkeit hat in der Stadt den lebhaftesten und günstigsten Eindruck hervorgebracht und die hochherzigen Gesinnungen, aus welchen er hervorgegangen ist, haben in der österreichischen Presse den lautesten und einstimmigsten Wiederhall gefunden."

Der Schlesischen Zeitung schreibt man aus Wien vom 17. März: „Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden eines angesehenen und reichen Privatiers H. E., der sich erst vor zwei Jahren mit der Tochter eines der reichsten Grundbesitzer Böhmens verehelichte. Einer gestern Abend eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge hat sich H. E. nach Amerika eingeschifft. Die letzten Ereignisse an der Börse sollen diesem Vorfall nicht fernstehen."

Dänemark.

Kopenhagen, 17. März. Soeben ist das vom Reichstag in letzter Session angenommene Gesetz mit königlicher Sanction versehen und veröffentlicht worden, wonach kein Däne seine Kinder mehr taufen zu lassen braucht. Doch sollen die Aeltern gehalten sein, vor Ablauf des ersten Jahres den Namen des Kindes — in die Kirchenbücher eintragen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 18. März. Mit der Verlegung der Strafkolonie von Cayenne nach Algerien oder Neu-Kaledonien, welche in der letzten Thronrede des Kaisers in Aussicht gestellt wurde, scheint man sich nicht sehr zu beeilen. Wie man meldet, wird nächstens das gemischte Schiff „Adour" von Toulon aus eine stärkere Sendung von Sträflingen als je (man spricht von 500) nach Cayenne abführen. — Aus der Provinz wird ein neuer Skandal gemeldet. Der Pfarrer von Chaumont le Bois bei Châtillon wurde verhaftet und den Gerichten überliefert. Er ist des Kindermordes im Einverständniß mit dem Mädchen, seinem Pfarrkinde, und deren Vater und Mutter angeschuldigt. Damit Angesichts solcher Vorfälle, fügt der „Spectateur de Dijon" bei, der Glaube unangetastet bleibe, müssen die Gläubigen und die Priester selbst sich erinnern, daß unter den 12 Aposteln ein Judas war. — Der Marineminister stellte dem Kaiser gestern einen dreizehnjährigen Schiffsjungen, Namens Perret, vor, welcher ganz allein die Goelette „Reprise", die durch Zusammenstoßen mit einem andern Schiffe stark beschädigt und von der Mannschaft verlassen war, glücklich in den Hafen gebracht hatte. Der Kaiser überreichte ihm eigenhändig die goldene Ehrenmedaille, und die Kaiserin überhäufte ihn mit Geschenken; der junge Perret wird auf ihre Kosten in der Navigationsschule von Brest erzogen werden. — Der Herzog von Malakoff ist erkrankt.

Paris, 18. März. Graf Hatzfeld hatte heute eine längere Unterredung mit dem Grafen Walewski und das Gerücht knüpft hieran die allerdings nahe liegende Vermuthung, daß die Konferenz endlich zur dritten Sitzung gelangen werde. Man begreift hier nicht recht die Zögerungen im Gange einer Verhandlung, deren Ergebniß doch von vorn herein Niemand zweifelhaft ist; dem französischen Geiste sagt unter solchen Umständen eine Reihe von Schwierigkeiten und Bedenken wenig zu.

Paris, 20. März. Die Wiederversöhnung von England und Frankreich mit Neapel wird wahrscheinlich bald bewerkstelligt werden. Namentlich Frankreich wird bald eine specielle Mission hier empfangen. So versicherte die Pariser Correspondenz der Times.

Großbritanien.

London, 18. März. Nach einer Mittheilung der „Homeward Mail" ist die Insel Perim am 1. Februar von den Engländern besetzt worden. Diese am Ende des rothen Meeres gelegene wasserarme und menschenleere Insel vulkanischen Ursprungs, von etwa 16 englische □Meilen, hat einen prachtvollen nach Süden schauenden Hafen, groß genug, um 40 Kriegsschiffe zu beherbergen, und ist seit etwa 50 Jahren Englands Eigenthum. Man glaubt, daß die Regierung daselbst einen Leuchtthurm bauen lassen will.

Die Dampffregatte „Shannon" (51) ist gestern früh mit Truppen und Kriegsbedarf von Portsmouth nach China abgegangen. — Nach der „M. Post" wird Feruk Chan morgen in Falkestone ankommen und mehrere Wochen in London bleiben.

---

der. „Bedenke," fuhr er dann fort, „bedenke, ich bin ein guter Mann, oder wenigstens ich könnte es werden, denn ich liebe Dich, Blanka, und die Liebe macht gut."

Seine neue kostbare Stutzuhr schlug in diesem Augenblicke sechs und mahnte in an seine Toilette; denn um sieben sollte die Versammlung ihren Anfang nehmen und Herr Hellunder war an wichtigen Tagen gern der Erste. Er zog daher seinen stattlichen Schlafrock aus, der ihm in Verbindung mit dem rothen Fez auf seinem Haupte ein ungemein türkisches Ansehn gab, wiewohl im Allgemeinen unser Freund wenig von einem Muselmanne an sich hatte, und begann sich in den auserwählten Anzug zu hüllen, der schon auf dem Sopha ausgebreitet lag, ohne sich durch dieses Geschäft in seinen peripatetischen Ergüssen stören zu lassen. Indem er die Weste von himmelblauem Moiré überzog, fuhr er plötzlich leidenschaftlich auf: „Was kann Dir dieser Lieutenant sein, Blanka? o fliehe ihn, fliehe ihn, denn er wird Dich verderben! es ist keine Sitte und Treue in ihm; und Sitte und Treue des Mannes sind die Pfeiler, auf welche eine Frau ihr Glück zu bauen hat. Aber doch lächelst Du ihm, Geliebte! o, wohl sehe ich es, wie holdselig Du lächelst, wenn er unter Deinem Fenster vorübergaloppirt. Ich sehe es und es geht mir durch's Herz. Was reizt Dich an dem Lieutenant? Kann reiten glücklich machen? oder eine blitzende Uniform? Heißt das Bildung: über Hindernisse setzen, ein keuchendes Pferd zu Tode jagen, das As in der Karte, den armen Vogel im Fluge zu treffen ohne Fehl? Er wird Dein Herz treffen, Mädchen, er ist ein roher Gesell. Ich habe ihn beobachtet am Pharaotisch und bei der Bowle. Da enthüllt sich des Menschen Natur. Ich spiele niemals, Blanka, und beim Glase mache ich Verse und werde traulich, wie die Freunde sagen. Aber dieser Lieutenant! Was entzückt euch Frauen, sobald er sich zeigt? Hat er Geist? hat er Tugend? hat er nur ein Herz? Er trägt einen Orden, es ist wahr, weil er einmal eine kühne That vollbracht. Aber in der Leidenschaft, nicht aus Ueberzeugung. Das ist kein Werth, der bleibend ein liebendes Weib beglückt. Er besitzt auch eine schöne Gestalt, ich gestehe es, und, und —"

Wieder fiel Phosphorus Hollundar's Blick in den Spiegel, und nicht ohne Wohlgefallen, als er die Schleife seines Atlastuches breit zog. — und Schönheit ist allerdings ein Schlüssel, der uns die Pforten der Menschenherzen öffnet; das zeugt Dein Anblick, Blanka, Dein Alles bewältigender Anblick. Aber Schönheit des Leibes allein? Nein Geliebte, wäre nicht auch Deine Seele lieblich und hold, ich würde Dich fliehen wie eine Schlange. — Du bist arm, mein Kind" — fuhr er nach einer Weile fort, als er die glänzende Diamantnadel an seiner Brust befestigte, — „Du bist arm, Blanka, und das beglückt mich, so kann ich Dir manche Freude bereiten, die Du jetzt nicht kennen lernst; denn ich gebe so gerne, und wem gäbe ich lieber als Dir? Dein wäre Alles, was mein ist, Geliebte, und ich nur Dein Sclave! Aber Du bist ein Edelfräulein — bist Du auch stolz, Geliebte? Blanka von

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 20. März 1857.

Ein Vorlehens- und ein Kapital-Stündungs-Gesuch wurden abschläglich beschieden. Da am 31. März 1857 das halbjährige Pachtgeld des Staates für die Zweigeisenbahn wieder fällig wird, so sollen am gedachten Tage alle zeither über den Eisenbahnbau geführten Rechnungen abgeschlossen, die eigentliche Rechnung auf solche basirt hergestellt — und zu deren Vorlage der Stadtkämmerei der Auftrag ertheilt werden. Herrn Hugo Baierlein werden 8 Stück entbehrliche Radberren um den Preis zu 1 fl. pro Stück überlassen. Mehrere Personen erhalten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die Veraccordirung der Arbeiten incl. Materialien-Lieferungen zur Erbauung neuer Fleischbänke soll ausgeschrieben werden und wird als Termin, bis zu welchem der Bau beendigt sein muß, der 13. Juni 1857 bestimmt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 18 viertel und 6 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Als Ausschußmitglied im I. Control-Bezirk der inländischen Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt für den ausgetretenen Herrn Bankdirektor Feustel wurde der Bürger, Schuhmachermeister und Distrikts-vorsteher Herr Georg Meier in der Ziegelgasse gewählt. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden von den zur Almosenkastenstiftung gehörigen Wittig'schen Legaten 1 zu 7 fl. der Katharina Gräf und 1 zu 4 fl. der 57jährigen fränklichen Dienstmagd Margaretha Schott, außerdem aber folgende Hospitalpfründen verliehen, resp. erhöht: die Pfründen des 81-jährigen Lohnbedienten Ferdinand Ritter von 12 fl. auf 18 fl., des 66jährigen Webers Christoph Wendel von 30 fl. auf 36 fl., der 57jährigen Getraidmesserswittwe Hübner von 18 fl. auf 24 fl., des Schulpedells und Schneidermeisters Seiler von 30 fl. auf 36 fl., dann neu verliehen eine Pfründe zu 12 fl. der 44jährigen Kaufmannswittwe Bock. Eine Kapitalsofferte zu 700 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4procentige Verzinsung wurde acceptirt und ein Kapitalsstündungsgesuch genehmigt. Als Termin zur Uebernahme des Leichenhauses wird der 1. October 1856 in dem Falle festgesetzt, daß von der Kirchen-Verwaltung der Uebernahme keine weiteren Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden. Auf das Gesuch des Handelsmannes Hangel von Fürth um Ueberlassung einer größern Bude während der Jahr-Märkte wurde beschlossen, daß die beiden Buden Nr. 10 und 23 durch das Stadtbaumeisteramt in eine zu vereinigen und die Stadtkämmerei zu beauftragen sei, mit dem Hangel einen Vertrag auf wenigstens 6 Jahre abzuschließen, nach welchem Hangel für die Benützung der Bude für je einen Markt eine Abgabe zu 12 fl. zu leisten hat. Dem Waldaufseher Herrmannsdörffer soll auf den Bezirk der Obsanger Waldung ein Schußgewehrschein ausgestellt werden. Vom Armenpflegschaftsrathe wird die 12jährige Margaretha Engelbrecht zur Aufnahme ins Magistratsrath Leers'sche Waisenhaus vorgeschlagen. Die Collekte für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner Oberfrankens hat einen Ertrag von 106 fl. 51 kr. gegeben. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 3 Personen wegen Uebertretung der Polizeistunde, 3 wegen Entwendung, 1 wegen Injurien, 1 wegen unerlaubter Beherbung einer Person, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Ankaufs von Montur-stücken eines Soldaten, 1 wegen Entwendung einer Kette an einem Wagen auf offener Straße zur Tageszeit. Bei ferneren dergleichen Entwendungen werden die Namen der Diebe angegeben werden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	21	—	20	18	19	48	—	—	—	12
Korn	16	42	16	6	15	48	—	—	—	18
Gerste	14	—	13	54	13	48	—	—	—	30
Haber	7	30	7	12	6	42	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
21.	−3°.2	+0°.2	−0°.6	325''',61	324''',13	323''',15
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.13			324''',01		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., stürmisch. — Bedeckt, zeitweise Schneeflocken.
Höchste Temperatur: +0°.5. Niederste Temperatur: −3°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.3. Höchste Temp.: −0°.2.
Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.6. Barometer: 322''',64.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufl. Hölbe v. Ohrdruff, Fechheimer v. Lichtenfels; Kübles, Ingenieur v. Bamberg; Kohl, Studiosus v. Erlangen; Leroux, Ingenieur v. Amberg; Gessard, desgl. v. Hedimont; Kaufl. Riedoldi v. Bamberg, Regensuß v. Nürnberg, Rudolph v. Coburg, Lippmann v. Cöthen; Götzendörfer, Steuerbeamter v. Aschaffenburg; Reindel, Kfm. v. Leipzig; Mad. Bayer v. Thüngfeld.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des unterfertigten Stadt-Magistrates und der Genehmigung der k. Kreisregierung sollen in der Nähe des Mühlthürleins 10 massive Fleischbänke erbaut werden und es wird hiezu Veraccordirungstermin auf den

28. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in der magistratischen Canzlei festgesetzt.

Die zu veraccordirenden Arbeiten sind veranschlagt:

Horneck, ein stattlicher Name! — Indessen auch die Hollunder sind ein Geschlecht, Jahrhunderte alt. Siehe den Baum in grauen Stein gemeißelt und die Jahreszahl 1530 über der Apotheke, das Wahrzeichen unseres Hauses. Wir haben uns den schönen Vorzug des Adels angeeignet, das Andenken unserer Vorfahren ehrfürchtig zu wahren, und mehr Bürgerliche sollten es thun, denn es erhebt und spornt an. Drei Jahrhunderte blicken wir zurück auf biedere Väter, die ihrer Stadt zum Muster bürgerlicher Treue und Tugend gereichten, auf sittsame, häusliche Mütter, Vorbilder ihres Geschlechtes. Drei Jahrhunderte lang vererbte sich die Apotheke auf den ältesten, auf einen Phosphorus Hollunder; die jüngeren Söhne widmeten sich dem geistlichen oder gelehrten Stande; es gibt manchen namhaften Hollunder in der Wissenschaft. Gern wäre ich ein jüngerer Sohn gewesen, aber ich bin der einzige! Ich befasse mich wenig mit meinem Geschäft, ich habe höhere Interessen; doch den Pflichten, welche die Vergangenheit mir auferlegt, durfte ich mich nicht entziehen, — ich mußte die Apotheke übernehmen! — Ich bin eine Waise, ohne Geschwister, ohne Anverwandte," — rief jetzt der gute Hollunder mit übergehenden Augen, — „ach, liebe mich, Blanka, werde Du mein Alles." — Mühsam bewältigte er seine weichmüthige Anwandlung und stand nun mit dem schwarzen Frack, seine Toilette vollendent, noch einmal musternd vor dem Spiegel.

„Und dann, Blanka von Horneck," rief er plötzlich stolz, „Blanka von Horneck, was ist Adel heutzutage? Adel ist Bildung! Stelle mich dem Lieutenant gegenüber in einem Turniere des Geistes und er wird seinen Mann gefunden haben. — Aber nein, nein, in Dir ist keine Schwäche, kein Vorurtheil. Du bist rein wie eine Blume; Dein großes demüthiges Auge, die edle Humanität Deiner Mutter sind mir Bürgen: Du bist ein Kind Deiner Zeit trotz Deines Namens, Du verschmähst nicht das bürgerliche Gewerbe eines Gatten unter dem Ehrenmantel der Bildung. Und solltest Du es wünschen, solltest Du — o nur ein Wort, Geliebte, und ich opfere es Dir. — ich verlasse die Apotheke, — ich kaufe ein Rittergut — ich mache Dich zur Edelfrau!" — Die Uhr schlug halb sieben. Herr Hollunder mußte sein Selbstgespräch schließen, soviel er noch auf dem Herzen hatte. Aber er fühlte sich frei und erleichtert; seine Werbung war gleichsam angebracht. Blanka v. Horneck, die er seit seinen Knabenjahren schüchtern verehrt, mußte ihn jetzt verstehen ohne Worte, er hatte eine klare Stellung ihr gegenüber und durfte ihrer Entscheidung entgegensehen. Nun nur noch einen Strich mit der Bürste durch die hochgelockte Tolle über seiner Stirn, den Carbonari umgehängt, die gelben Handschuhe angezogen, und freudig bebenden Schrittes hinüber in die Loge zur feurigen Kugel.

Auf dem Gange vor seiner Zimmerthür ging die alte Justine auf und ab, die einst seine Kinderwärterin gewesen war und nun das Hausregiment führte.

(Fortsetzung folgt.)

I. Maurerarbeiten auf	2077 fl. 43 kr.	
II. Zimmermannsarbeiten auf	493 fl. 32 kr.	
III. Schieferdeckerarbeiten „	445 fl. 6 kr.	
IV. Schlosserarbeiten „	147 fl. — kr.	
V. Flaschnerarbeiten „	93 fl. 7 kr.	
VI. Anstreicherarbeiten „	132 fl. 56 kr.	

Summa Summarum 3389 fl. 24 kr.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 26. ds. Mts. an in der magistratischen Revision zur Einsicht vor.

Akkordsliebhaber haben ihre Submissionen verschlossen mit der Ueberschrift des treffenden Gewerbmeisters versehen, dahier bis

zum 27. ds. Abends 6 Uhr

einzureichen und am 28. als Eröffnungstag der Submissionen Vormittags 10 Uhr persönlich in der Magistrats-Canzlei zu erscheinen.

Bayreuth, am 20. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Die Baderstelle zu Eckersdorf für die Gemeinden Eckersdorf, Donndorf, Oberwaiz und Oberpreuschwitz ist erledigt, und soll auf Antrag des Königlichen Landgerichts-Physikates wieder besetzt werden. Es werden daher alle diejenigen Individuen, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, aufgefordert, binnen 4 Wochen ihr Gesuch mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, bei unterfertigter Behörde anzubringen.

Bayreuth, den 17. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazi, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Im königl. Forstreviere Glashütten, Poppendorferwald Abth. Putzgrube und Glashüttnerwald Abth. Häußlein, werden am **Freitag den 27. d. Mts.** 1 weiches Sparreis, 2 weiche Halbreiße, 23 Stück weiche Geräth- und Rüst-, 391 weiche Schrank- und Pfahl-, 3175 weiche Hopfenstangen I. II. und III. Classe, 10.300 weiche Stecken I. und II. Classe, 6⅔ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, 9¼ weiche Wellenhaufen, im Forsthause Altenhimmel öffentlich versteigert.

Steigerungslustige, welche dieses Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten und königl. Forstwart Dinkel in Altenhimmel zu wenden.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr.

Glashütten, am 20. März 1857.

Königliche Revierförsterei.
Gränzer.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hierdurch die Trauerbotschaft, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Rosine Hausleiter,
Traiteurswittwe hier,

heute früh 8 Uhr sanft verschieden ist.

Sie starb in ihrem 61. Lebensjahre an eingetretener Herzlähmung.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montags um 3 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Harmonie.

Das auf Montag den 23. ds. Monats verlegt gewesene Concert kann, unvorhergesehener Hindernisse wegen, erst am Montag den 30. ds., wie schon früher bestimmt war, stattfinden.

Bayreuth, den 21. März 1857.

Die Vorsteher.

Französischen Estragon-Senf

von vorzüglich feiner und pikanter Qualität in Flacon zu 24, 18 und 15 kr. ist frisch eingetroffen bei

F. C. Dilchert in Bayreuth.

Auswanderung nach Nord-Amerika.

Der unterfertigte Agent der Herren **Louis Knorr & Comp.** in Hamburg, welche die rühmlichst bekannten Schiffe des Herrn **R. M. Slomann** expediren, ist ermächtiget, Accorde zur Ueberfahrt nach allen nordamerikanischen Seehäfen abzuschließen und theilt mit, daß die Ueberfahrtspreise im gegenwärtigen Augenblick äußerst billig sind. Gelder von und nach Amerika werden prompt und zu billigen Coursen übermittelt und bezogen.

Friedrich Feustel.

Das Erziehungs-Institut **der Damen Parid aus der französischen Schweiz zu München,** welches sich seit mehrjährigen Bestehens eines äußerst vortheilhaften Rufes und sehr lebhaften Besuches erfreut, erbietet sich hiemit, die Zahl der Pensionäre sowohl als auch die externen Zöglinge mit dem Beginne des Sommerhalbjahres nochmals zu erweitern. Von ächt moralisch-religiösen Prinzipien geleitet sichern die dirigirenden Damen den ihnen anvertrauten Fräulein nicht nur ausgezeichneten Unterricht durch renommirte Fachlehrer zu, sondern stellen den Pensionären durch sorgfältige Erziehung auch noch die Erreichung aller jener Eigenschaften in Aussicht, welche die gebildete Welt im feinern Familienleben mit Recht erwartet.

Gefällige Erkundigungen hat der Inspektor des Instituts, Herr **Fr. Koch**, kgl. geistlicher Rath und Professor zu München, zur Beantwortung gütigst übernommen.

Theater-Anzeige.

Dem hochverehrlichen Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich in der Charwoche mit meiner Opern- und Schauspielgesellschaft in Bayreuth eintreffe und am Ostermontag das Theater eröffne. Es findet ein Abonnement von 16 Vorstellungen statt, wozu bereits die Liste cirkulirt.

Indem ich an das verehrliche Publikum die Bitte stelle, sich an dem Abonnement recht zahlreich zu betheiligen, gebe ich die Versicherung alles aufzubieten, um mich des ehrenvollen Vertrauens auch diesmal würdig zu bezeugen.

A. Bömly.

Bekanntmachung.

Da die am 10. d. Mts. gelegten Angebote auf die zum Nachlaß des Bäckermeisters Christoph Rützel dahier gehörigen Realitäten, bestehend in

1) einem dreistöckigen Wohnhause in der obern Stadt, Haus-Nr. 103, zum Betriebe der Bäckerei, Bierwirthschaft und Oeconomie eingerichtet,
2) einem realen Backfeuerrechte,
3) einem Felsenkeller nebst Uebergebäude am Kapellenberglein und
4) 3 Tagw. 39 Dez. Reuthfeld mit Stadel oberhalb dem Spiegel am Rehberg,

den Schätzungswerth nicht erreichten, so werden diese Realitäten nochmals zum meistbietenden Verkaufe, eventuell zur Verpachtung ausgeboten, und zahlungsfähige Kaufs- und resp. Pachtliebhaber hiermit eingeladen, am

Montag den 30. März c. Vormittags 9 Uhr

im obengedachten Hause sich einzufinden.

Culmbach, den 18. März 1857.

Rützel, Stadtschreiber,
im Auftrage sämmtlicher Erbsinteressenten.

Spargel giebt es in der Weinstube bei **Wachter.**

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß die von mir auf hiesigem Platze gegründete Eisengießerei nunmehr im Betriebe ist und alle in dies Fach schlagende Aufträge prompt und billig ausgeführt werden.

Hof, im März 1857.

J. Heukenkamp.

Montag Nachmittags um 2 Uhr wird am abgebrochenen Steg, dem Färbermeister Hammon gegenüber, ein großer Haufen **Straßendünger** öffentlich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

G. Dolhopf, Hausmeister.

Ein junger **Hühnergeier** ist zu verkaufen. **Zinner.**

Im Hause Nr. 151 der Stadtkirche gegenüber ist ein Quartier mit Stubenkammer, Hauskammer, versperrtem Hausplatz, um 30 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 82.** 23. März 1857.

Deutschland.

München, 21. März. Se. Maj. der König wird nächsten Dienstag nach Italien abreisen. — Das heute Morgen über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold erschienene Bülletin lautet: „Ihre kaiserliche Hoheit haben von 9 bis 4 Uhr ruhig geschlafen; in den Morgenstunden hat sich wieder Husten eingestellt. Dr. Zink, Dr. Feder." (Allg. Ztg.)

München, 21. März. Die heute Morgens um ½7 Uhr an der Bauersfrau Anna Maria Pickl vollzogene Exekution des am 12. Juli v. Js. vom hiesigen Schwurgerichtshofe gefällten Todesurtheils ging rasch vor sich. Weinend vernahm sie vor der Frohnfeste Morgens 6 Uhr die geschichtliche Darstellung des begangenen Verbrechens und bestieg wider Erwarten kräftigen Schritts das Schaffot. Während der drei letzten Tage fühlte sie heftige Reue, war jedoch durch den geistlichen Zuspruch so gestärkt, daß sie ruhig dem nahen Tode entgegensah.

München, 21. März. Unser berühmter Violinist Ed. Mittermayer ist leider nach langem schmerzvollem Leiden heute Morgen 8 Uhr im 43sten Lebensjahre gestorben. Er war Dirigent der k. Hofmusik und einer deren ausgezeichnetsten Künstler, der als solcher wie als Privatmann in hoher Achtung stand und dessen so frühes Ableben deßhalb auch allgemeine Theilnahme erregt.

Der in Erfurt verhandelte Proceß gegen die Dachwicher, welche sich der Hutungsablösung gewaltsam widersetzt hatten, ist beendet. Es waren dabei weit über 100 Personen abzuhören, und nahm derselbe das Schwurgericht vom 7.—16. März in Anspruch. Es wurden der Angeklagte J. A. Lutze wegen Aufruhrs, verbunden mit Gewaltthätigkeit an Personen, zu zwei Jahren Zuchthaus, 18 Angeklagte wegen Aufruhrs, resp. Theilnahme daran, zu Gefängnißstrafe von sechs, sieben, acht und neun Monaten verurtheilt; 10 Angeklagte wurden freigesprochen.

Wien, 21. März. Graf Paar ist von Turin hieher berufen, nicht abberufen. Er dürfte Turin bereits verlassen haben. Zugleich wurde dem sardinischen Gesandten, Marquis Cantono, bedeutet, er könne hier bleiben. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. März. So wäre denn nach Jahren durch die endgültige kaiserliche Genehmigung der Arbeiten der mit der Regelung des Napoleonischen Testaments betrauten Commission, die seit lange schwebende Angelegenheit ihrem Abschluß nahe gebracht. Der Rechenschaftsbericht der Commission zur Durchführung des Testaments lautet: §. 1. In dem im Moniteur vom 6. Mai 1855 eingerückten Rapport ist die Summe von 8 Millionen, welche zur Durchführung des Testaments Napoleons I bestimmt sind, in folgender Weise vertheilt: 4,000,000 an 76 im Testament benannte Legatäre, 200,000 an die Verwundeten von Ligny und Waterloo, 300,000 an das Bataillon der Insel Elba, 400,000 an die Stadt Brienne, 300,000 an die Stadt Mery, 1,300,000 zur Vertheilung an die 26 Departements, welche von der zweimaligen Invasion am meisten litten, 1,000,000 an die ehemaligen Militärs der Republik und des Kaiserreichs, 500,000 zur Disposition Sr. Majestät zur Unterstützung der Familien, welche ein Opfer der Ereignisse des Jahres 1815 wurden.

§. 2. Besondere Legate: Von den zur Bestreitung der besonderen Legate bestimmten 4 Millionen wurden 1855 liquidirt: 2,945,722 Fr. 25 C., verblieben 1,054,277 Fr. 75 C., hievon wurden liquidirt 1857: 961,220 Fr. 95 C. einschließlich 34,043 Fr. des Betrags der 3 Privatlegate, deren wirkliche Titularen erst aufgesucht werden mußten. Bleibt 93,056 Fr. 80 C. Diese Summe repräsentirt: 1) Der Gesammtbetrag der 4 verfallen erklärten Legate, weil die Titularen ohne direkte Erben vor Ausführung des Testaments starben. Nämlich: Großvikar Arrighi mit 25,532 Fr., Lapi, Commandant der Nationalgarde von Ajaccio, 25,532 Fr., Taillad, Lieutenant der Brigg „Inconstant" 25,532 Fr., Raimband, Hochbootsmann 8511 Fr. 2) Ein wegen nicht erfüllter Bedingungen verlustig erklärtes Legat 7938 Fr. 80 C. Vernachlässigte Fraktion 11. — Summa 93,056 Fr. 80 C. Von dieser Summe wurden verwilligt: 1) der Wittwe des Piqueurs Neverraz, die des Legats wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung früher verlustig erklärt worden war, 34,279 Fr. 2) Dem Notar, welcher das olographische Testament einregistriren und abschreiben ließ (für seine Ausgaben) 758 Fr. 95 C. Verschiedenen Beamten, resp. für auf die Ausführung des Testaments bezügliche Arbeiten 2095 Fr. 40 C. = 37,133 Fr. 35 C., wonach, nach Vereinigung aller Privatlegate, eine Summe von 55,923 Fr. 45 C. verbleibt, welche dazu verwendet wurde, theilweise die Supplementarvermächtnisse des Bataillons der Insel-Elba und der Verwundeten von Waterloo zu berichtigen.

§. 3. Das Bataillon der Insel Elba und der Verwundeten von Waterloo. Die 300,000 Fr. welche für das Bataillon der Insel Elba und die 200,000 Fr., welche für die Verwundeten von Ligny und Waterloo bestimmt waren, wurden nach den vor dem 5. Mai 1855 aufgestellten Verzeichnissen vertheilt; seitdem aber wurden bei der Commission mehrere vollständig begründete Ansprüche eingereicht, nämlich: Für das Bataillon der Insel Elba 70, wovon 52 noch lebende Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, und 18 Wittwen und Kinder von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten; im Gesammtbetrag von 58,156 Fr. C. Die von den Verwundeten von Waterloo zugelassenen Reclamationen sind 85, wovon 14 ehemalige Militärs der Kaiser-Garde und 71 der Linie, im Betrag von 45,312 Fr., was sohin für beide Positionen 103,460 Fr. 75 C. ergibt. Die Commission hat beschlossen, diese Supplementar-Kosten zu bestreiten mittelst 55,923 Fr. 45 C., dem Reste von den Privat-Legaten und mittelst 47,545 Fr. 30 C. von der Million für die ehemaligen Militär. Die Commission ging von der Annahme aus, daß unter den alten Soldaten jene der Berücksichtigung am würdigsten sind, welche der hohe Testator mit einer besondern Erwähnung beehrte. § 4. Provinzen welche von den zwei Invasionen am meisten litten: Die Commission verwilligte den 26. Departements, welche diese Provinzen bildeten, die Summe von 1,300,000 Fr. — 50,000 Fr. für das Departement, deren Capital oder Renten zu einem Etablissement von allgemeinem Nutzen verwendet werden soll. 18 Departements haben bereits 1854 eine entsprechende Verwendung für die ihnen zur Verfügung gestellten Fonds gefunden. Die anderen (deren ersten Deliberation von der Commission nicht gutgeheißen wurde) thaten dieß in entsprechender Weise 1855. Das Ain-Departement gründete eine Depart.-Taubstummen-Anstalt und ein Bett im Spital von Nantua für einen Armen der Gemeinde Maillot, zum Andenken an den glorreichen Widerstand dieser Gemeinde bei der Invasion von 1814. Côte d'or zur Gründung von Leibrenten für arme alte Militärs; ebenso das Isère-Departement, das Meurthe-Departement zur Gründung von Betten für alte Militärs in den verschiedenen Spitälern des Departements. Das Meuse-Departement zur Gründung eines „Napoleon-Waisenhauses", wo die Kinder eine moralische und professionelle Erziehung erhalten sollen. Das Oise-Departement gründete Betten in den verschiedenen Spitälern. Das Departement der Ober-Alpen will das Vermächtniß dazu verwenden, an den Haupt-Gebirgspunkten sogenannte „Refuges Napoléon zu bauen, die, wie das kais. Hospiz auf dem Genèvre-Berg, dazu dienen werden um den Reisenden beizustehen und ihnen in der gefährlichen Jahreszeit die Alpen-Passage zu erleichtern. Der Landrath des Loire-Departements beantragt, daß die Zinsen der 50,000 Fr. jährlich am 15. August öffentlich an die würdigsten Arbeiter der Industrie und des Ackerbaues vertheilt werden. Haute Marne will mit den Zinsen 5 Waisenknaben und 5 Waisenmädchen erziehen lassen. Alle Stiftungen werden den Namen des hohen Stifters tragen und erhielten die Zustimmung der Commission.

§. 5. Städte Brienne und Mery. Die Commission genehmigte die nachfolgenden Projekte der Municipalräthe dieser Städte. Brienne: die dieser Stadt verwilligten 400,000 Fr. sollen verwendet werden: 25,000 Fr. zur Errichtung einer Statue Napoleons I., Zögling der Schule von Brienne; ungefähr 130,000 Fr. für ein Rathhaus; 100,000 Fr. zur Wiederherstellung der Kirche, die

ein historisches Monument ist; 80,000 Fr. zur Gründung von Spitalbetten u. s. w.; 20,000 Fr. zu einer ewigen Rente für das Wohlthätigkeitsbureau, und die übrigen 45,000 Fr. zur Erhaltung der durch den Kaiser gegründeten oder wiederhergestellten Anstalten. Mery baut für seine 300,000 Fr. ein Rathhaus mit Kindergarten, erhält dort zwei Schulschwestern und baut eine neue Kirche. Die Arbeiten werden in diesem Jahre begonnen werden.

§. 6. Ehemalige Militärs der Republik und des Kaiserreichs. Die Commission hat beschlossen, daß diese Fonds durch die Großkanzlei des Ehrenlegionsordens vertheilt werden sollen. Die dort eingegangenen Anmeldungen belaufen sich auf ungefähr 70,000 ohne die früher an die Ehrenlegion gerichteten Gesuche, jedoch einschließlich von fast 20,000 ehemaligen Militärs der Republick und des Kaiserreichs, die jetzt im Auslande wohnen. Es wurde beschlossen 200,000 Fr. ausschließlich für die außerhalb Frankreich wohnenden alten Soldaten zu verwenden. Demzufolge wurden die Gesuche dieser ehemaligen Militärs dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur Berücksichtigung der Würdigsten überwiesen. Die für die ehemaligen französischen Militärs verbleibenden 752,454 Fr. wurden in 2 Theile getheilt: 400,000 Fr. wurden unter mehr als 4000 ehemalige Militärs vertheilt, und die übrigen 352,454 Fr. 70 C. wurden (da die Großkanzlei solche Unterstützungen weder an Offiziere noch ihre Wittwen und Kinder vertheilen darf, das Testament aber sowohl Offiziere als Soldaten nennt) zur Verfügung des Kaisers gestellt, um sie unter eine gewisse Anzahl Offiziere aller Grade, Wittwen und Waisen zu vertheilen, welche durch den Fall des ersten Kaiserreichs am meisten litt und nun in der Noth sind. Auf diese Weise werden alle Classen der tapferen Waffengefährten Napoleons I. an der Ehre und Wohlthat seines glorreichen Andenkens theilgenommen haben. Paris, 20. Febr. 1857. Die Commissions-Mitglieder: Der Präsident: General Graf v. Ornano, Gouverneur des kaiserlichen Invaliden-Hotels. Der Vicepräsident: Rouher, Minister der öffentlichen Arbeiten. Parieu, v. Royer, Baron Roulay. Der Sekretär: Perron. So ist die Mission, mit welcher Ew. Maj. die Commission betraute, vollendet. Es war eine verwickelte und delikate Aufgabe; durch ihren Eifer und ihre Einsicht hat die Commission der Erwartung des Kaisers würdig entsprochen. Ich bin ꝛc. Achille Fould.

Großbritanien.

London, 21. März.* Buchanans Eröffnungsbotschaft an die beiden Häuser der Union empfiehlt eine friedliche Politik, Nichtintervention außer in Fällen wo es sich um Erhaltung der amerikanischen Existenz handle, Verminderung des Zolltarifs und der Staatsschuld, Vermehrung der Flotte, eine Militärstraße nach dem stillen Ocean, keine Agitation in der Sklavenfrage, Sparsamkeit in Länderverteilung. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
22.	−0°,6	+4°,4	+1°,3	322''',78	322''',61	322''',80
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,88			322''',72		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Vormittags bewölkt, Nachmittags heiter, Abends bewölkt, später bedeckt.

Höchste Temperatur: +5°,0. Niederste Temperatur: −0°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +1°.6.

Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.5. Barometer: 322''',30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Stollberg, Gutsbesitzer v. Lahre, Baron v. Schachten, Gutsbesitzer v. Schachten; Baron v. Schachten, Kammerherr a. D. v. Schachten; Baron von der Malsburg, Gutsbesitzer v. Malsburg; Grebe, Administrator v. Malsburg; Henze, Hofgarten-Direktor v. Münster; Schench, Advokat v. Steinau; Blumenröder, Fabrikant v. Nürnberg; Kaufl. Düllen und Steinbrink v. Bremen, Baumbach v. Barmen, Stolle v. Mannheim, Treissecke v. Waldenburg in Schlesien, van der Heyden v. Offenbach; Pächler v. Kempten, Diener v. Schweinfurt, S. Farnbacher v. Fürth, Kreß v. München, Salzer v. Nürnberg, Heym v. Marktbreit, Ehrstein mit Herrn Sohn v. Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 5. März 1857.

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

werden in der Concurssache des Müllers Johann Braun nachstehende in der Ziegelgasse dahier gelegene Immobilien des Cridars:

1) Wohnhaus und Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, Radstube und Keller, Pl.-Nr. 288,
2) Hintergebäude mit Wohnungen, Stallung, Holzlegen, Ganggebäude, Stadel und Hofraum, Pl.-Nr. 289.
   ad 1 und 2 zusammen geschätzt auf 10.810 fl.,
3) Wohnhaus mit Stall und Höfchen vor dem Hause, Pl.-Nr. 295, geschätzt auf 1800 fl.,
4) 0.42 Decimalen Gras-, Baum- und Gemüsgarten, Pl.-Nr. 252, gewerthet auf 300 fl.,
5) Fischrecht im Mühlbach, Pl.-Nr. 1184, geschätzt auf 50 fl.,

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Mittwoch den 8. April d. Js. Vormittags 10 Uhr
im Geschäftszimmer Nr. 2

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Akten, welche die Schätzungsverhandlungen, einen Situationsplan und die Belastung der vorstehenden Objekte enthalten, liegen in der Registratur zur Einsicht bereit.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Vater, den kgl. Ober-Consistorial-Rath **Dr. Ernst Dietrich Heinrich von Grupen in München**, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, des St. Michaels- und des Ludwigsordens in seinem 85. Lebensjahre, am 19. März, zu sich in das bessere Jenseits abzurufen. Wer diesen edlen Menschenfreund in seinem unermüdeten Wirken für Familie, Staat und Kirche gekannt hat, wird meinen und der Meinigen tiefsten Schmerz zu ermessen wissen. Diese traurige Anzeige hiemit Verwandten und Freunden mittheilend, bittet um stilles Beileid

Appellationsgerichts-Rath Grupen
mit seiner Frau Henriette, geborne von Hirsch,
und seinem Kinde Charlotte.

Wunsiedel, den 21. März 1857.

Anzeigen.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die in neuerer Zeit sich allenthalben mehrenden Brandunglücke veranlassen den Unterzeichneten seine Vermittelung zur Versicherung von beweglichem Gut aller Art gegen Feuersgefahr anzubieten.

Bayreuth, im März 1857.

J. G. Lauterbach.

Frische Erfurter Würste sind angekommen bei

C. H. Kellein.

Cacao-Pulver empfing **Fr. Ernst Tripß.**

Einladung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich Freunde der modernen Musik zu seiner am künftigen **Dienstag den 24. d. Mts. im Saale zum deutschen Hause** stattfindenden **musikalischen Abend-Unterhaltung** im Conversationsstyle, wobei die neuesten Piecen exekutirt werden, hiermit freundlichst einzuladen. Das Streichorchester besteht aus 24 Hautboisten des kgl. 13. Inf.-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. Anfang Abends 7½ Uhr. Entré für Herren 15 kr., für Damen 9 kr. Die Subscriptionsliste liegt im deutschen Hause auf.

Rich. Fröhlich, Musikmeister.

Ein gebildetes im Kochen ꝛc. gut bewandertes mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen sucht auf Walburgis in Dienst zu treten.

Auf kommendes Ziel Walburgi wird eine Magd gesucht, die gut kochen und mit jeder Hausarbeit umgehen kann. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

In der Maximiliansstraße Hs.-Nr. 11 ist auf Jakobi ein Quartier, eine Treppe hoch, vornheraus, zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, Kammern und Boden.

Ein kleines Quartier ist zu vermiethen bei Kaminkehrer Bauer.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 83.** 24. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 24. März. Dem Vernehmen nach wird die kgl. bayer. Hofopernsängerin Fräulein Josephine Hefner spätestens bis Palmsonntag in einem großen Concerte dahier auftreten. Fräulein Hefner gehört mit Frau Diez, Härtinger, zu den Günstlingen des Münchener Hoftheaterpublikums, von dem sie neuerdings erst bei ihrem ersten Wiederauftreten auf der Münchener Hofbühne, nachdem sie zwei Jahre von der Bühne sich zurückgezogen hatte, so glänzende Beweise der Liebe und Theilnahme erhalten hatte. Fräulein Hefner ist die Tochter eines Landrichters, ihre schöne Stimme erregte im Münchener Conservatorium so allgemeine Aufmerksamkeit, daß die hochselige Frau Herzogin von Leuchtenberg sich der Kunstnovizin annahm und sie nach Paris zu dem berühmten Gesangslehrer Garcia sandte. In Paris debutirte sie an der italienischen Oper neben einem Mario, Lablache, als Rosine im Barbier mit größtem Erfolge. Den glänzenden Engagements jedoch zog sie ein Wirken in der Heimath vor, wohin sie Anhänglichkeit und Dankbarkeit zogen.

Bayreuth, 24. März. Diesen Nachmittag 4 Uhr wird im Saale der goldenen Sonne eine Generalversammlung zur Constituirung der Gesellschaft für Bohrversuche nach Kohlen abgehalten.

München, 21. März. Dr. Dingelstedt, den einige Zeitungen bereits jenseits der Alpen sein lassen, befindet sich noch hier, und wird München nicht eher verlassen als bis die umfangreichen Arbeiten seiner Amtsübergabe vollständig erledigt sind, was nächste Woche der Fall sein dürfte. Er begibt sich dann nach Gotha, indem sein fürstlicher Gönner, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, in liebenswürdiger Weise ihn eingeladen hat, auf einige Zeit der Gast seines Hauses zu sein. Sein Domizil behält Dingelstedt in München. Gegen eine Augsburger Zeitung, (die Postzeitung), die einen ehrenrührigen Artikel gegen ihn bezüglich seiner Theaterintendanz gebracht, hat Dingelstedt gerichtliche Klage eingeleitet. —

München, 21. März. Ein Artikel des „Volksboten", als ob die Untersuchung des Vorkommens der fossilen Kohlen längs der bayerischen Alpen bisher vernachlässigt und von Bernhard Cotta (in einem Artikel in der „Allg. Ztg.") erst die Nase auf die Schätze gestoßen werden mußte, veranlaßte den Vorstand der Salinen- und Bergwerks-General-Administration, Herrn Staatsrath v. Hermann, zu einer Entgegnung im nämlichen Blatte, in welcher auf die zunehmende Förderung dieses Bergbaues hingewiesen wird. Demnach waren im Jahre 1849 im ärarialischen Bergwerke am hohen Peißenberge und in 16 Privatgruben 112 Bergleute beschäftigt, und wurden 47,846 Centner Kohlen zu Tag gefördert, während im J. 18$\frac{55}{56}$ 771 Bergleute thätig waren, die 496,511 Centner Kohlen ablieferten. Die Gewinnung hat sich also in 7 Jahren verzehnfacht. Durch das Aerar sind die Flötze in ihrer westlichen Erstreckung verfolgt und bei Pelting zwei bauwürdige Flötze aufgeschlossen worden. Auch bei Kaufbeuren wurden durch das Aerar Kohlen aufgeschlossen und es steht dort ein größerer Betrieb durch Private in Aussicht. In den Landgerichten Aibling und Rosenheim werden von einer Gesellschaft fortwährend beträchtliche Auslagen auf Versuchs- und Aufschließungs-Arbeiten verwendet. Hr. v. Hermann knüpft hieran folgende Bemerkungen: „Die Lignite bei Burglengenfeld sind keineswegs, wie Hr. Cotta glaubt, der Alpenbraunkohle gleich, noch viel weniger aber die bei Erbendorf aufgeschlossene Steinkohle der oberbayerischen Braunkohle ähnlich. Die Erbendorfer Kohle ist die ächte backende oder Coaks gebende Steinkohle, unsere südbayerische läßt sich aber leider nicht vercoaksen, und darin liegt eben ihr geringer Werth. Daß wir auch in München auf Kohlen sitzen, mag sein; da aber nicht einmal die in Abbau stehenden Flötze unsere Kohlen so wohlfeil liefern, daß sie den Torf zu verdrängen vermögen, und da die bisherige Erfahrung nicht zeigt, daß die Braunkohlenflötze Oberbayerns in größerer Teufe an Mächtigkeit zunehmen, so dürfte es kaum gerathen sein, die Kohlen jetzt schon in unbekannter Tiefe zu suchen, um im günstigsten Falle die Erreichung ihrer Gewinnungskosten höher zu finden, als die Verkaufspreise." (A. Abdztg.)

München, 22. März. Bemerkenswerth erscheint, daß der Nestor der Kammer der Reichsräthe, Hr. Graf v. Reigersberg, Vorstand des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, sich in Artikeln in den „Neuesten Nachrichten" fortwährend gegen den Fortbestand der Todesstrafe ausspricht, so daß sich bei Berathung des Strafgesetzbuches in dem genannten Ausschusse jedenfalls eine sehr gewichtige Stimme gegen die Todesstrafe aussprechen wird; vom Ausschuß der II. Kammer ist bekanntlich der Beibehalt der Todesstrafe nur mit geringer Majorität beschlossen worden. (Augsb. Abendztg.)

München, 22. März. Wie die Allerhöchsten und Höchsten Anverwandten Ihrer kais. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold sich in der ungetheiltesten Aufmerksamkeit, in der zärtlichsten Sorgfalt für die geliebte Patientin überbieten, in demselben rührenden Wetteifer zeigt sich fortwährend die innigste Antheilnahme der hiesigen Gesammtbevölkerung für die edle Fürstin, deren hohe Tugenden und nimmermüder Wohlthätigkeitssinn den unerschöpflichen Stoff der Conversation bilden. Als ein neuer Beleg für diese allgemeine und aufrichtige Theilnahme mag dienen, daß auch in der hiesigen

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Was machst Du hier auf dem zugigen Corridor, liebe Muhme?" fragte er gütig. „Du wirst Dich erkälten!"

„Ich stehe Wache, Herr Hollunder."

„Wache? gegen wen?"

„Gegen die gottlosen Buben, die Lehrlinge unten."

„Gegen meine jungen Herren?"

„Ja. Der Herr Hollunder waren wieder einmal im Zuge mit einer Rede; da lauere ich denn auf, um die Schlingel fortzujagen, wenn sie auf dem Wege nach dem Kräuterboden hier am Schlüsselloche horchen und sich lustig machen, die dummen Jungen."

„Spreche ich denn wirklich laut, Justine, wenn ich in Gedanken bin?"

„Laut und vernehmlich, wie von der Kanzel, mein Herr Hollunder! Aber nur nicht genirt! ich passe auf, und ich horche nicht. Meine Ohren werden auch nachgerade ein bischen schwach, ich habe dicht am Schlüsselloche den Zusammenhange nicht unterscheiden können."

Herr Hollunder lächelte und dachte bei sich selbst: „Das kommt vom Alleinstehen. Man wird sein eigener Unterhalter am Ende ein Egoist! Uebrigens glaube ich wirklich, daß ich zum Redner geboren gewesen wäre!"

„Aergere Dich nicht, liebe Muhme," — sagte er dann laut, — „wenn die jungen Herren mich einmal wieder belauschen sollten. Sie werden nichts Unziemliches aus meinem Munde hören. — Ein alter Römer hat einmal gesagt, er möchte von Glas sein, auf daß seine Mitbürger ihm jederzeit auf den Grund der Seele blicken könnten," — setzte er mehr gegen sich selbst gerichtet hinzu, — „solch ein Römer wäre ich auch gewesen!"

Herr Hollunder stand schon an der Treppenthür, als er sich noch einmal umwendete und seiner Wirthschafterin zurief:

„Laß es heute zum Sylvesterabend den jungen Herren ja an nichts fehlen, liebe Muhme; spare keine gute Zuthat am Häringssalat, weil ich nicht da bin. Der kleine Keller ißt so gern Kuchen. Sei mir nicht knauserig mit Stollen und Pfeffernüssen, hörst Du, Alte! Und Du, gute Seele, bleibe nicht etwa auf, bis ich wiederkomme; schlafe ruhig hinein ins neue Jahr, in welchem der liebe Gott Dich mir frisch und munter erhalten möge wie bisher!"

Phosphorus Hollunder ging. Die alte Justine wischte lange ihre Augen.

Synagoge Gebete für die baldige und dauernde Wiedergenesung der erlauchten Prinzessin abgehalten werden, und daß am gestrigen Sabbathtage der Rabiner Hr. Aub den nach jüdischem Ritus vorgeschriebenen Segen für die hohe Kranke ausgesprochen hat. Das heute Morgens aufgelegte Bulletin lautet: „Ihre kaiserliche Hoheit haben die Nacht, durch Husten nur zeitweise belästiget, größtentheils schlafend zugebracht. Das Fieber ist fortwährend in Abnahme. Dr. Zink. Dr. Feder."

Auf den 13. Juni 1857 ist also das Ende der Welt angesetzt. Da soll der große Komet von 1557 wieder erscheinen und der Erde einen solchen Schlag versetzen, daß sie in Staub und Verwüstung zerfällt. Wenn der Komet gnädig mit der Erde verfahren sollte, so steht doch im Juli ein Zusammenstoß des Saturnus mit der Erde bevor, der ihr unter allen Fällen den Garaus machen soll. Natürlich lächeln die Gelehrten und mit ihnen alle vernünftigen Leute über derlei Alfanzereien.

Die Ertheilung der dienstlichen Verehelichungs-Bewilligung für das Schullehrerpersonal jeder Kategorie ist den kgl. Kreisregierungen übertragen worden.

In Regensburg sind zur Zeit 800 Eisenbahnarbeiter beschäftigt. Die Ueberbrückung der Donau geht rasch vorwärts.

Berlin, 21. März. Die Theilung des Ertrags an Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben erfolgt im Zollverein nach den im östlichen und im westlichen Verbande vertretenen Gebietsgruppen. Die „Pr. C." macht darüber folgende Mittheilung: Zum östlichen Verbande gehören die östlichen Provinzen der preußischen Monarchie, das Königreich Sachsen, der Thüringische Zoll- und Handelsverein, sowie das Herzogthum Braunschweig mit Ausnahme der Bezirke Holzminden, Gondersheim und Thedinghausen. Die Die Bevölkerung dieses Verbandes belief sich 1856 nach der Zählung vom December 1855 auf 15 Mill. 990,871 Seelen, worin 12 Mill. 767,585 auf die preußischen Landestheile kamen, 2 Mill. 039.176 auf Sachsen, 1 Million 025,642 auf Thüringen und 158,468 auf das braunschweigische Gebiet. Die Brutto-Einnahme an Ausgangs-Abgaben betrug 90,133 Thlr, nämlich 52,132 Thlr. in Preußen, 37,949 Thlr. in Sachsen, 41 Thlr. in Thüringen, 10 Thlr. in Braunschweig, während die Durchgangs-Abgabe 309.366 Thlr. brachte, nämlich 193,129 Thlr. in Preußen, 115,653 Thlr. in Sachsen, 450 Thlr. in Thüringen und 133 Thlr. in Braunschweig. Außerdem ergaben die eingezogenen Register-Defekte 494 Thlr. Von dieser Gesammt-Einnahme von 399,994 Thlr. gehen ab 1567 Thlr., nämlich 131 Thlr. an Vergütungen für Register-Revision und 1436 Thlr. an zurückgezahlten irrthümlich erhobenen Gefällen. Zu den übrig bleibenden 398,426 Thlr. kommen noch 809 Thlr. Rabatt an Durchgangszoll auf Gegenstände übersundischen Ursprungs, ergibt 399,235 Thlr. als Gesammtbetrag der gemeinschaftlichen Brutto-Einnahme, wovon 245.186 Thlr. auf Preußen, 163,414 Thlr. auf Sachsen, 490 Thlr. auf Thüringen und 143 Thlr. auf Braunschweig kommen. — Zu dem westlichen Verbande gehören die westlichen Provinzen Preußens, Luxemburg, Bayern, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, die braunschweigischen Bezirke Holzminden, Gandersheim und Thedinghausen, Oldenburg, Nassau und Frankfurt am Main. Die Bevölkerung dieses Verbandes belief sich auf 16 Millionen 654,077, wovon 4 Millionen 788,721 auf die preußischen Landestheile kamen, 189,480 auf Luxemburg, 4 Mill. 547,239 auf Bayern, 1 Million 841,317 auf Hannover, 1 Mill. 669,720 auf Würtemberg, 1 Million 312,918 auf Baden, 709,658 auf Kurhessen, 848,102 auf das Großherzogthum Hessen, 87,303 auf die braunschweigischen Landestheile, 231,381 auf Oldenburg und 428,237 auf Nassau. Es wurden eingenommen an Ausgangs-Abgaben 136,352 Thlr., an Durchgangs-Abgaben 70,989 Thlr., an eingezogenen Register-Defekten 303 Thlr., zusammen 208,245 Thlr.; davon in Preußen 73,227 Thlr., in Luxemburg 1888 Thlr., in Bayern 24,385 Thlr., in Hannover 29,372 Thlr., in Würtemberg 3861 Thlr., in Baden 44,420 Thlr., in Kurhessen 186 Thlr., in Hessen-Darmstadt 4667 Thlr., in Braunschweig nichts, in Oldenburg 1065 Thlr., in Nassau 2652 Thlr. und in Frankfurt 22,517 Thlr. Von den 208,245 Thlrn. gingen ab an Vergütungen für Register-Revision 296 Thlr., an zurückgezahlten irrthümlich erhobenen Gefällen 333 Thlr. Zu den übrig bleibenden 207,615 Thlrn. kam 1 Thlr. für die auf Freipässe ganz oder theilweise frei geschriebenen Gefälle. Von diesen 207,616 Thlr. Gesammtbetrag der gemeinschaftlichen Brutto-Einnahme kamen 73,057 Thlr. auf Preußen, 1886 Thlr. auf Luxemburg, 24,256 Thlr. auf Bayern, 29179 Thlr. auf Hannover, 3843 Thlr. auf Würtemberg, 44,320 Thlr. auf Baden, 186 Thlr. auf Kurhessen, 4661 Thlr. auf Hessen-Darmstadt, Nichts auf Braunschweig, 1055 Thlr. auf Oldenburg, 2662 Thlr. auf Nassau und 22,516 Thlr. auf Frankfurt a. M. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 20. März. Wenn hier in früheren Jahren der 18. März durch die Paraden der Bürgerwehr 2c. festlich begangen wurde, so sind diese Zeiten allerdings vorüber. Merkwürdigerweise hat am 18. März eine Märzfeier in unserer zweiten Kammer stattgefunden. Der Festredner war der Pastor Ernst, Abgeordneter des Stiftes Bardowiek und Ramelsloh. Sein Vortrag war eine wahre Kapuzinade, und der Redner hat alle Anlagen dazu, es in diesem Genre noch recht weit zu bringen. Er sagte z. B.: Wer die Persönlichkeit des Königs Ernst August gekannt, der könne nicht glauben, daß derselbe freiwillig und aufrichtig zu der Verfassung von 1848 seinen Segen gegeben habe. Er sei vielmehr gezwungen worden wie ein Mann, dem ein Räuber die Pistole auf die Brust setze und zur Auslieferung seiner Habe zwinge. Daher auch der Zorn Gottes noch immer auf dem Lande ruhe. Wenn jetzt Lethargie vorhanden sei, so sei das eben der widerwärtige Zustand nach der Berauschung 2c. Diese Angriffe wurden natürlich von der Oppositionspartei zurückgewiesen, allein die widerwärtige Scene, welche durch Herrn Ernst gerade an jenem Tage vorgeführt wurde, wird nicht so leicht verwischt werden. Man kann nicht annehmen, daß die Regierung ein solches Auftreten billigt. Wie auch die politischen Bestrebungen und Anschauungen der gegenwärtigen Herren Minister sind, so dürften sie doch niemals die Formen, in welchen sie bisher im Kammerleben sich bewegten, mit anderen vertauschen. Bei dieser Gelegenheit harmonirten auch die anderen geistlichen Mitglieder der Kammer durchaus mit den Ansichten des Herrn Ernst.

Wien, 22. März. Verlässigem Vernehmen nach ist Graf

„Welch ein Herr!" rief sie endlich begeistert, „er ist ein Engel, mein Phosphorus! Und wenn ich vor Gottes Throne erscheine, werde ich sagen: „Ich habe ihn groß gezogen," und gnädig aufgenommen werden. Großmüthig wie ein Löwe! Die unverschämten Jungen soll ich noch tractiren!"

Während dessen ging Herr Hollunder durch seine Apotheke.

„Ich kann diesen festlichen Abend nicht in Ihrem Kreise feiern, meine Herren," seinem Provisor die Hand drückend, „ich verlasse mich, wie in allen Stücken, auf Sie, mein lieber Speck. Machen Sie freundlich den Wirth an meiner Statt. Er versteht sich auf einen kräftigen Punsch wie auf jedes andere heilsame Gebräu, meine jungen Herren; Sie können ihm vertrauen. Ich wünsche Ihnen Allen einen fröhlichen Eintritt in's neue Jahr!"

Die jungen Herren wünschten desgleichen aus ehelichen Herzen; denn niemals hatten Lehrlinge einen gütigeren Meister gehabt, als diese ihren fünfundzwanzigjährigen Herrn Hollunder. Sie wären daher durchs Feuer für ihn gegangen, wenn sie auch auf dem Wege nach dem Kräuterboden gelegentlich an seiner Zimmerthür horchten und seine Gemüthsergießungen bekicherten.

Ueber die Erlebnisse unseres Freundes in den nächsten Abendstunden müssen wir schweigen, denn das Geheimniß des königlichen Baues ist in sie verwoben. So viel aber dürfen wir ohne Indiscretion verrathen, daß die schöne Blanka von Horneck, welche nebst ihrer Mutter, als Tochter und Wittwe eines ehemaligen Bruders, eine Ehreneinladung erhalten hatte, ihm noch niemals so reizend erschienen war, als heute in ihrem weißen Gewande mit hellblauen Schleifen. „Blau, der Farbe des Himmels und ihrer Augen, der Farbe der auserwählten Seelen," wie er ihr während seiner Tischnachbarschaft zuflüsterte. Wirklich fühlte er sich in einem freieren, kühneren Verhältnisse ihr gegenüber, trat mit seinen Ansprüchen offener hervor, seit er in der Aufregung dieses Nachmittags sich deren Berechtigung selber klar gemacht, und als nach dem feierlichen Neujahrsgruße die Versammlung sich trennte, bot er beiden Damen von Horneck seinen Arm, um sie ritterlich nach Hause zu geleiten. Aber nur die Mutter nahm denselben an, das Fräulein hüpfte unter dem Vorwande, daß die Schneebahn für drei Personen zu schmal sei, hinter der voranleuchtenden Laterne der Dienerin. Die Majorin von Horneck nahm die Gelegenheit wahr unserem Freunde einige anerkennende Worte über seinen heutigen Vortrag zu sagen.

„Sie haben eine warme Zeichnung von dem Werthe und der Bestimmung des Weibes entworfen, Herr Hollunder," — meinte sie; — „möchten Sie das Traumbild Ihrer Seele in Ihrem Leben verwirklicht finden!"

„Ich habe es gefunden!" fiel er feurig ein, stockte aber plötzlich und setzte mit innigem Tone hinzu: „Auch Sie, gnädigste Frau, sind

Paar von Turin abgerufen, jedoch in milder Form, ohne Paßforderung, somit ohne strengen diplomatischen Abbruch. Der Prinz Karl von Preußen wird am 2. April in Nizza erwartet.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Süddeutschland, im März, schreibt man der A. Z.: Endlich wurde der Nürnberger Conferenz von dem preußischen Entwurf eines Handelsrechts das sechste und somit letzte Buch vorgelegt, welches die Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit in Handelssachen enthält. Hiernach zerfällt der ganze Entwurf des Handelsgesetzbuchs in 1063 Artikel. Dem Entwurf ist ein Tarif zur Bestimmung der Belohnung und Entschädigung des Verwalters der Conkursmasse, sowie der Entschädigung der Mitglieder des Verwaltungsraths beigeschlossen, welcher aus neun Artikeln besteht. Die Motive zum Entwurf sind noch nicht vollständig vorgelegt. Es fehlt noch die Hälfte der Motive. Wir halten das sechste Buch von der Gerichtsbarkeit für das wichtigste, indem bei einer guten Gerichtsverfassung lückenhafte und selbst schlechte Gesetze, wie uns die Römer zur ewigen Bewunderung bewiesen haben, durch eine gesunde Praxis zum Frommen des Rechts ergänzt und verbessert, sowie Streitfragen, Schwanken und Willkür verhütet werden können. Von den Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit wird dem Handelsstande insbesondere die Bestimmung nicht gefallen, wonach (Art 971 und 974) die Streitigkeiten über Handelssachen nicht kategorisch und unbedingt an Handelsgerichte verwiesen sind, sondern die Errichtung der Handelsgerichte einer landesherrlichen Verordnung überlassen ist, und wenn in einem Bezirk kein Handelsgericht besteht, das ordentliche (Civil-) Gericht des Bezirks zugleich das Handelsgericht für denselben ist. Diese Bestimmungen sollten nach unserm Dafürhalten dahin abgeändert werden, daß die Errichtung von Handelsgerichten den Regierungen zur Pflicht gemacht, und alle Streitigkeiten über Handelssachen kategorisch und unbedingt vor die Handelsgerichte verwiesen werden. Sonst würde auch bei der Einführung eines allgemeinen Handelsrechts dasselbe in vielen Staaten alsbald wieder in den Zustand zurücksinken, in welchem es sich gegenwärtig befindet.

Kassel, 19. März. Die als Gerücht mitgetheilte Nachricht von der Verlobung des Prinzen Wilhelm von Hessen Philippsthal-Barchfeld mit der Prinzessin Marie von Hanau bewahrheitet sich vollkommen. Der formelle Akt der Verlobung hat heute stattgefunden.

Kassel, 20. März. Nach einer Bekanntmachung der Direktion der Haupt-Staatskasse hat die vorgeschriebene Vernichtung kurhessischer Kassenscheine für den Betrag von 125,000 Thlrn. auch für das laufende Jahr in Gegenwart des dazu bestellten landständischen Ausschusses am 14. d. Mts. stattgefunden. Es vermindert sich dadurch, nachdem diese alljährliche Amortisation nach Maßgabe der betreffenden Gesetze mit dem Jahr 1852 begonnen hat, die Summe der in Folge der beiden Emmissionen von 1848 und 1849 im Umlauf befindlichen 2 Millionen Kassenscheine bis auf 1,250,000 Thlr.

Italien.

Rom, 14. März. Se. Majestät König Max war im Atelier des Prof. E. Wolff, einem der ausgezeichnetsten Roms durch Mannichfaltigkeit, Zahl, wie Kunstwerth der ausstehenden Sculpturen. Prof. Wolff war vom König Ludwig beauftragt, nach dem in der capitolinischen Prothomothek befindlichen Brustbild Winkelmanns, das unter Mengs' Mitwirkung gearbeitet sein soll, eine kolossale Büste in Marmor zu bilden, dem großen Namen Winkelmanns ein Denkmal auf ewige Zeiten durch königliche Munificenz in Villa Albani. Die Arbeit ist jetzt vollendet, und erfreut sich der allerhöchsten Zufriedenheit in ganz besonderer Weise. Der k. bayerische Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heil. Stuhl, v. Berger, veranstaltete vorgestern im Palazzo Paglieri zu Ehren Sr. Majestät eine festliche Soirée. Die Königin Mutter von Spanien war ausgeblieben, da zarte Rücksichten für ihre erkrankte Verwandte, die Prinzessin Louise Charlotte von Sachsen (geb. Prinzessin von Lucca), sie an deren Seite zurückhielt. Doch Se. Majestät König Max beehrte die Soirée seines Gesandten, wo man außer dem diplomatischen Korps, dem römischen Adel, mehreren Cardinälen, General Goyon, noch viele andere Herren und Damen der höhern Stände bemerkte. Das Wetter läßt sich wieder zum Bessern an. Nächste Woche Woche will Se. Majestät einige Landpartien machen. Die Abreise Sr. Majestät nach Neapel wird nicht wohl vor dem 24. d. erfolgen. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. März. Der vorgestern auf Schloß Frederiksborg unterzeichnete k. offene Brief, welcher den Reichsrath zum 3. April zusammenberuft, bezeichnet die bevorstehende Session als eine außerordentliche; doch findet sich der Zweck ihrer Berufung, der vermuthlich kein anderer als die Sanktion des Sundzollvertrages ist, nicht ausdrücklich angegeben. — „Dagbladet", welches heute ausführlich die Vortheile auseinandersetzt, die der Sundzollvertrag Dänemark gewähre, spricht sich in einem Leitartikel über das Verhältniß zu Deutschland aus. Es bedauert, daß die Dinge in eine Lage gebracht worden seien, die einen schlimmen Konflikt zwischen Dänemark und Deutschland in Aussicht stelle. Namentlich macht die beabsichtigte Verweisung der Sache an den deutschen Bund „Dagbladet" sehr besorgt. Den Hauptgrund der jetzigen Zerwürfnisse findet es in der Zweideutigkeit der Stipulationen, die nach beendigtem Kriege gemacht worden seien. Von dänischer Seite leugne man, Versprechungen gemacht zu haben, während man von deutscher Seite mit Bestimmtheit behaupte, daß Versprechungen wirklich gemacht worden seien. Jede von beiden Parteien lege in die damals abgeschlossene Uebereinkunft einen anderen, ja entgegengesetzten Sinn, wie es ihm eben gerade für die Argumentation passe, daß sie im Rechte sei. So werde auch der deutsche Bund leicht eine Handhabe finden, um die Sache vor sein Forum zu ziehen und sich das Recht der Entscheidung darüber zu vindiciren. Ohne die Situation schlimmer darstellen zu wollen, als sie wirklich sei, müsse es (Dagbladet) doch darauf aufmerksam machen, daß es dieselbe für sehr ernst und große Gefahren für Dänemark in sich bergend, erachte. „Die Verweisung an den deutschen Bund" — so schließt Dagbladet — „sollte für Dänemark das Signal zu solchen Rüstungen sein, daß unsere ganze Kriegsmacht in der möglichst kürzesten Zeit aufgeboten werden könne." (Dagbladet scheint die Schwierigkeiten zu vergessen, die sich Dänemark selbst dadurch bereitet hat, daß es deutsche Truppen nach Dänemark und dänische nach dem Herzogthum sandte.)

Großbritanien.

Aus London vom 19. März wird telegraphirt: In der heutigen Oberhaus-Sitzung erklärte Lord Clarendon als Antwort

---

mir solch ein erfülltes Traumbild der Seele. Ich habe meine selige Mutter niemals gekannt, aber so oft ich mir ihr Wesen vorzustellen suche, erscheint es mir unter Ihrer gütigen, hochverehrten Gestalt."

Was häte ein junger Mann der Matrone Schmeichelhafteres sagen können? Frau von Horneck drückte ihm dankbar und schweigend die Hand, er zog sie an seine Lippen, und da sie eben vor der Thür ihres Hauses standen, suchte er, sich empfehlend, die der Tochter zu gleicher Huldigung zu fassen. Aber Blanka entzog sie ihm rasch und schlüpfe in das Haus. Dennoch ging unser Freund in einem Rausche von Seligkeit nach Hause; der warme Händedruck der alten Dame deckte das kühle Ablehnen der jungen. Er träumte diese Nacht von seiner Mutter im Himmel und von der Tochter ihres Herzens unter dem Wahrzeichen des Hollunderbaums.

II.

Während dessen blieben Frau und Fräulein v. Horneck noch lange in ihrem kleinen Schlafzimmer mit einander wach. Das junge schöne Mädchen hatte sich, ermüdet von der langen Abendtafel, ihren Liedern und Reden niedergelegt, aber die Mutter setzte sich vor ihr Bett und sagte:

„Der Rückblick aus dieser Nacht in ein verflossenes Jahr, in ein verflossenes Leben, das bange Ahnen der Zukunft haben immer von Neuem etwas Ergreifendes. Mir ist es nicht wie Schlafen zu Muthe; ich möchte noch ein Stündchen mit Dir verplaudern; bist Du aber nicht zu müde, liebes Kind?"

„O, wenn Du mit mir sprichst, Du gute, kluge Mama," antwortete Blanka, sich zärtlich an sie schmiegend, „da werde ich niemals müde. Obendrein plaudere ich so gern, wenn ich liege."

„Du hast Recht, auch mir scheinen die Gedanken deutlicher und bestimmter, wenn der Kopf im Liegen ruht, als beim Sitzen oder Gehen. Nun desto besser, Blanka, wenn Deine Vernunft recht hell ist, so darf ich noch heute den wichtigen Punkt berühren, über welchen Du Dich bald zu entscheiden haben wirst."

„Ich? ich mich entscheiden? über was denn?"

„Herrn Hollunder's Absichten in Beziehung auf Dich scheinen mir unzweifelhaft; es wäre ein großes Unrecht, einem so redlichen Manne gegenüber eine Täuschung, ja nur eine Zögerung stattfinden zu lassen. Du mußt Dich zu einer Wahl entschließen, mein Kind."

„Zu einer Wahl? gibt es denn hier eine Wahl, liebe Mutter?"

„Nach meiner Meinung: nein; aber doch vielleicht nach der Deinen. Oder wärest Du so entschieden, seine Hand anzunehmen?"

„Hollunder's Hand? Dieses komischen Menschen, Mama?"

„Hüte Deine Zunge, Blanka! ich kenne wenig bessere Menschen als Hollunder, keinen? der Dir beglückendere Aussichten zu bieten hätte, als er."

(Fortsetzung folgt.)

auf eine Frage Lord Eglinton's nochmals, die Regierung habe die Absicht, ihr Protectorat über Persien aufzugeben. Auf eine Interpellation Lord Hardwicke's erwiderte er, die französischen und englischen Flotten hätten die neapolitanischen Gewässer verlassen, da ihre Regierungen davon in Kenntniß gesetzt worden seien, daß ihre Anwesenheit geeignet sei, eine Insurrektion im Königreiche beider Sicilien zu begünstigen. In der London Tavern fand heute Nachmittags ein sehr zahlreich besuchtes Meeting statt, in welchem Lord John Russel eine Rede hielt und seine liberalen Grundsätze betheuerte. Ein Vertrauens-Votum zu Gunsten seiner Candidatur für die City ward angenommen."

Griechenland.

Athen, 14. März. Im Senat wurde der Minister Rangabel aufs Neue heftig angegriffen; es scheint, daß das Ministerium abtreten oder die Opposition des Senats durch eine zahlreiche Ernennung neuer Mitglieder gebrochen werden wird. Der außerordentliche russische Botschafter Ozeroff ist angekommen.

Rußland.

Le Nord veröffentlicht den Wortlaut der drei zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Conventionen. Durch die drei Bahnen, um welche es sich handelt, soll Königsberg mit Petersburg, die Oberschlesische Bahn mit der Warschau-Wiener Bahn und Bromberg mit Warschau verbunden werden. Was zuvörderst die erste Bahn angeht, so macht die russische Regierung sich anheischig, eine Zweigbahn der Petersburg-Warschauer Bahn über Kowno nach der preußischen Grenze, die sie bei Eydkuhnen berühren würde, anzulegen. Den Bau von dem letzerwähnten Orte an bis nach Königsberg übernimmt die preußische Regierung. Die zweite Bahn soll sich bei Kattowitz von der Oberschlesischen abzweigen und bei Zombkowice in die Warschau-Wiener ausmünden. Die preußische Regierung wird ihren Theil der Arbeiten, d. h. die Strecke bis zur Gränze, durch die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft ausführen lassen. Die Bahn von Bromberg nach Warschau endlich wird zuerst längs dem linken Weichselufer bis nach Thorn laufen und von da nach Lowicz weitergeführt werden, um sich dort mit der nach Skiernewice führenden Zweigbahn zu verbinden. Die Grenze zwischen Preußen und dem Königreich Polen wird die Bahn vermuthlich bei Otloczynek durchschneiden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
23.	—0°.5	+3°.7	+2°.0	322'''.30	322'''.29	322'''.23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°.75			322'''.22		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends bedeckt.

Höchste Temperatue: +6°.2. Niederste Temperatur: +0°.5.

In der Nacht: Niederste Tempeeatur: —0°.8. Höchste Temp.: +3°.2.

Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometee: 321'''.62.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. v. Sprunner, Kaufm. v. Münchberg; Müller, Fabrikant v. Helmbrechts; Bragheimer, Kfm. v. Baiersdorf; Wolfrum, Mühlenbesitzer v. Eschenbach; Reinhardt, Kfm. v. Hof; Meyer u. Schubert, Handelsleute v. Stadtkronach; Bossert, Ingenieur v. Rüti i. d. Schweiz; Baudenbacher, Fabrik. v. Nürnberg; Gebhardt, Kfm. v. Ansbach; Lindner, Kfm. v. Plauen; Frl. Reinhardt v. Hof; Frl. Meinel v. Münchberg.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des unterfertigten Stadt-Magistrates und der Genehmigung der k. Kreisregierung sollen in der Nähe des Mühlthürleins 10 massive Fleischbänke erbaut werden und es wird hiezu Verakkordirungstermin auf den

28. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in der magistratischen Canzlei festgesetzt.

Die zu verakkordirenden Arbeiten sind veranschlagt:

I. Maurerarbeiten auf	2077 fl.	43 kr.,	
II. Zimmermannsarbeiten auf	493 fl.	32 kr.,	
III. Schieferdeckerarbeiten „	445 fl.	6 kr.,	
IV. Schlosserarbeiten „	147 fl.	— kr.,	
V. Flaschnerarbeiten „	93 fl.	7 kr.,	
VI. Anstreicherarbeiten „	132 fl.	56 kr.,	
Summa Summarum	3389 fl.	24 kr.	

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 26. ds. Mts. an in der magistratischen Revision zur Einsicht vor.

Akkordsliebhaber haben ihre Submissionen verschlossen mit der Ueberschrift des treffenden Gewerbmeisters versehen, dahier bis

zum 27. ds. Abends 6 Uhr

einzureichen und am 28. als Eröffnungstag der Submissionen Vormittags 10 Uhr persönlich in der Magistrats-Canzlei zu erscheinen.

Bayreuth, am 20. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

In der Debitsache des Taglöhners Michael Engelbrecht von Truppach steht auf

Donnerstag den 16. April Vormittags 9 Uhr

diesseits Liquidationstermin an, zu welchem alle Diejenigen, welche eine Forderung an die Engelbrecht'schen Eheleute aus irgend welchem Rechtstitel zu machen haben, hiemit hieher vorgeladen werden. Die im Termine nicht Erscheinenden können bei Vertheilung des Kaufschillings für die Engelbrecht'schen Realitäten nicht berücksichtigt werden.

Bayreuth, den 19. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazl, kgl. Civil-Adjunkt.

Schmidbauer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 84. | 25. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 25. März. In der gestrigen Generalversammlung zur Constituirung eines Bohrvereln nach Steinkohlen hatten sich die industriellen Sommitäten hiesiger Stadt eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Rose, der der Versammlung anzeigte, daß er sich die anwesende magistratische Commission zur Aufnahme des Protokolls erbeten habe. Er legte die in 11 Paragraphen Tags vorher von dem Ausschuß der hiesigen Baumwollenspinnerei entworfenen Statuten vor, die in ihrem Inhalte ohne wesentliche Modifikationen die allgemeine Zustimmung erhielten. Wir theilen daraus folgende Hauptpunkte unsern Lesern mit. Die Gesellschaft vereinigt sich zur Abtäufung von zwei bis drei Bohrlöchern, in der Absicht, wenn sie kohlenfindig wird, zur Aufdeckung bauwürdiger Kohlenflötze eine Aktiengesellschaft zu bilden; sie führt den Namen „Bohrverein." Die Geschäfte führt ohne jede Vergütung der Ausschuß der mechanischen Baumwollenspinnerei, mit Zuziehung eines Geschäftsführers mit einer berathenden Stimme. Zum Geschäftsführer ist Herr George Kolb ernannt, von dem der Gedanke ausging, und dem die Leitung der technischen Arbeiten, die Führung der Correspondenz u. s. w. übertragen wird, der dafür aber, so lange die Gesellschaft nicht findig wird, keine andere Vergütung erhält, als seine baaren Auslagen und die Reisekosten. Für den Fall, daß Kohlen gefunden werden und der Bohrverein sich zur Aktiengesellschaft bildet, erhält Hr. George Kolb 3 Procent des gezeichneten Aktien-Capitals in der Form von Freiaktien. Die Zeit zum Zeichnen wird noch auf 14 Tage ausgedehnt und als Maximalsumme der Betrag von fl. 30,000. — festgesetzt. Bis zur Stunde sind 25,700 fl. gezeichnet. Von der bisher gezeichneten Summe müssen binnen acht Tagen 20 % eingezahlt werden, von der noch zu zeichnenden 20 % mit der Zeichnung erlegt werden. Die übrigen Einzahlungen werden 14 Tage vorher bekannt gemacht. Wird die Gesellschaft kohlenfindig, so wird eine Generalversammlung einberufen zur Constituirung einer Aktiengesellschaft und zum Entwurfe neuer Statuten. Die Theilhaber an dem Bohrverein erhalten pro rata des eingezahlten Betrags Ansprüche auf Antheil an der Aktiengesellschaft. Gleichfalls wird eine Generalversammlung einberufen, wenn ⅔ des Capitals des Bohrvereins verausgabt sind, ohne daß Resultate erzielt worden wären. Von den Beschlüssen derselben hängt es ab, ob die Arbeiten fortgeführt oder eingestellt werden sollen. Das Material wird dann veräußert, der Rest des Capitals an die Theilhaber hinausgezahlt und die Auflösung des Vereines der Behörde angezeigt. Nachdem durch Genehmigung der Statuten sich der Bohrverein constituirt hatte, nahm Herr George Kolb das Wort und erstattete Bericht über die bisher für das linternehmen gethanen Schritte.

München, 24. März. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. März die Bewilligung zu ertheilen, daß die Fürstin Helene v. Wrede, geborne Gräfin v. Vieregg, den ihr von Ihrer Maj. der Kaiserin Caroline von Oesterreich verliehenen Orden des Sternkreuzes annehmen und tragen dürfe.

München, 24. März. Se. Maj. König Ludwig hat heute Morgens 5 Uhr die Reise nach Italien angetreten. Aus diesem Anlaß war gestern Nachmittag bei Seiner Majestät Familientafel, zu welcher sich mit Ihrer Maj. der Königin die sämmtlichen hier anwesenden erlauchten Glieder unsers k. Hauses eingefunden hatten. Hr. Reichsrath Graf Karl v. Seinsheim und der k. Hofmarschall Generalmajor Frhr. v. Laroche, welche den König Ludwig begleiten, hatten Nachmittags die Ehre, von Ihrer Maj. der Königin empfangen zu werden.

Berlin, 23. März. Die Sitzungen der Konferenz des Zollvereins zur Berathung über die mit Oesterreich zu eröffnenden Verhandlungen werden wahrscheinlich, wie der „B. H." geschrieben wird, am nächsten Mittwoch ihr Ende erreichen. Nachdem sodann die Ratifikation der verschiedenen Regierungen erfolgt ist, werden sich die Kommissarien der drei an Oesterreich grenzenden Länder des Zollvereins: Preußen, Sachsen und Baiern, nach Wien begeben und dort die Verhandlungen zum Schluß führen.

Herr Harkort hat mit 24 anderen Mitgliedern einen Antrag folgenden Inhalts dem Abgeordnetenhause vorgelegt: das Königliche Staats-Ministerium aufzufordern, in der nächsten Session ein Gesetz über die Organisation der Volksschulen vorzulegen, welches 1) den mindestens dreijährigen Kursus der Lehramts-Kandidaten in der Weise ordnet, daß die für den Dienst ausreichende Zahl, dem religiösen Bedürfniß, sowie den Fortschritten der allgemeinen Schul- und Lebensbildung entsprechend, aus den Seminaren hervorgehe; 2) feststellt, in welcher Weise das, in Art. 25 der Verfassung, den Volksschullehrern zugesicherte feste, den Lokalverhältnissen angemessene Gehalt gewährt werden soll; ein entsprechendes Pensionswesen, einschließlich der Wittwen-Versorgung einführt und die desfallsigen Verpflichtungen des Staats und der Gemeinden abgrenzt; 3) die Schulpflicht und Schulstunden regelt, sowie die höchste Zahl der Kinder bezeichnet, welche der Lehrkraft eines Lehrers entspricht, nebst Feststellung des Schulraums, welchen die Rücksicht auf den Unterricht und die Gesundheit fordert; 4) die nothwendigen Vorschriften über die Bildung neuer Schulgemeinden ertheilt, und im Falle des Unvermögens der Eingesessenen die zeitige Hülfe des Staats in Anspruch nimmt; 5) die Kleinkinder-Bewahranstalten fördert und die Errichtung von Fortbildungsschulen anordnet, wobei namentlich der Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu berücksichtigen ist. Ferner dieser Vorlage eine statistische Uebersicht des Einkommens sämmtlicher Volksschullehrer in den acht Provinzen des Landes beizufügen.

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Als Hollunder? Du scherzest wohl, Mütterchen!"

„Nein, mein Kind, ich spreche im heiligsten Ernst und nach einer schwer geprüften Erfahrung des Lebens. Oder schätzest Du diese nimmermüde Güte, diese gleichmäßige Heiterkeit der Seele, schätzest Du ein warmes, treues Herz so gering, um dagegen einige kleine, lächerliche Anhängsel in Betracht zu bringen, welche der erste beste Sturm des Schicksals abstreifen wird? Hollunder's Geschmacklosigkeiten sind die Resultate seiner mühelosen Jugend, seiner bequemen Lage in kleinstädtisch bürgerlichen Verhältnissen, eines Berufes, der zwischen Gewerbe und Studium die Mitte hält und dem er sich leider mit zu geringem Ernste hingibt. So verfällt er in kleine, eitle Spielereien, in einen allerdings mitunter läppischen Dilettantismus, wo junge Edelleute, welche besonders im Militärstande sich häufig in ähnlicher Lage befinden, ihre Kräfte nicht genügend verwenden zu können, einem maßlosen Sinnengenusse fröhnen. Scheint es Dir nun verzeihlicher, zu spielen, zu trinken, Sitte und Tugend zum Zeitvertreibe Preis zu geben, als im unbestimmten Drange nach dem Höheren in Gebieten umherzuschweifen, für welche uns die Kraft eines ausgesprochenen Talentes gebricht? Es ist das tiefste, das gefährlichste Vorurtheil bei unserer Schätzung der Menschen, eine Irrung des Geschmacks höher anzuschlagen, als einen Fehler des Herzens, die Lächerlichkeit höher, als das Laster. Menschen wie Hollunder werden sich in einem nützlichen, würdigen Berufe schnell zurecht finden, sobald eine ernste Erfahrung, eine bedeutende Pflicht, ein großer Schmerz gleich einer Taufe des Geistes über sie kommen, wie an einem Bildwerke von Holz oder Stein die edle künstlerische Gestalt erst dann rein an den Tag tritt, wenn ein Regenguß die Farbe abspült, mit welchem ein kindischer Geschmack dasselbe überzogen, um ihm ein lebhafteres Ansehen zu geben. Auch die Ehe ist ein solches klärendes Bad. Eine geliebte, verständige Frau bringt einen Mann wie Hollunder bald auf die richtige Bahn und macht ihn zu dem, wofür die Natur ihn bestimmte. Der Uebergang mag peinlich sein, mein gutes Kind, ich gebe es zu, aber der Erfolg ist gewiß und der Lohn unermeßlich."

„Ich bin nicht erfahren genug." — entgegnete Blanka, — „um

Berlin, 22. März. Die deutsch-dänische Angelegenheit ist nach Andeutungen in diplomatischen Kreisen eine um so schwierigere geworden, als die Auffassungen der beiden deutschen Großmächte sehr abweichend voneinander sein sollen. Außerdem wird hervorgehoben, daß Oesterreich in der Sache eine minder entschiedene Stellung als Preußen einnehme. Man ist hier äußerst gespannt darauf, welcher Schritt von dem hiesigen und dem Wiener Kabinet vereinbart werden wird, da die Bedeutung der Angelegenheit für den Deutschen Bund klar vorliegt.

Dem Pesther Lloyd wird aus Wien vom 18. März geschrieben: „Der dänische Abgesandte Baron E. v. Bülow hat am 16. März Abends unsere Stadt verlassen und sich wieder nach Berlin begeben. Die Mission, welche ihn nach Wien geführt, muß als vollkommen gescheitert betrachtet werden. Man ist auf die nachträglichen Zugeständnisse, welche Herr v. Bülow im Namen seines Kabinettes gemacht hat, nicht eingegangen, indem man einfach die strikte Befolgung der bestehenden Verträge forderte. Ueber die Aufnahme, welche die dänische Cirkular-Note in Paris und London gefunden hat, ist bis jetzt nichts Sicheres bekannt geworden. Man weiß in dieser Hinsicht nur so viel mit Bestimmtheit, daß Lord Palmerston die Vereinigung des auswärtigen Amtes mit dem Ministerium für Holstein in der Person des Hrn. v. Scheele als ein Hinderniß der ersprießlichen Erledigung des dänisch-deutschen Konflikts beanstandet hat."

Schweiz.

Rorschach, 16. März. Heute Vormittag hatten wir einen kleinen Bergsturz ob dem hiesigen Bahnhof. Mit einem martialischen Krachen löste sich eine Masse von der Größe des St. Galler Bahnhofs ab und bewegte sich langsam, aber unter Gepolter der Personenhalle zu. Wie von unsichtbarer Hand gebannt, hielt sie dort inne und zog sich seitwärts, doch nahm sie noch zwei Ecksäulen der Halle mit, zog ein provisorisches Bahngeleise wie Strohhalme auf die Seite und ruinirte einen ziemlich großen Raum außerhalb des Bahnhofs.

Italien.

Turin, 20. März. Das halboffizielle Blatt „La Staffetta" von gestern Abend meldet, daß Se. Excell. Graf Buol in Bezug auf die sardinische Frage ein Cirkular an Frankreich und England gerichtet habe, welches aber der hiesigen Regierung nicht zugestellt worden sei. Das genannte Journal fügt bei: der Abbruch alles diplomatischen Verkehrs zwischen den beiden Regierungen, und die Abberufung des Grafen Paar scheine hiernach gewiß. Man behauptet ferner: die kaiserlich österreichische Regierung werde den Bau einer Zweigeisenbahn von Mailand nach Turin nicht mehr gestatten; ja, Oesterreich werde gegen Piemont gleiche Maßregeln ergreifen wie vordem, zur Zeit der Capuzinerfrage, gegen den Canton Tessin. (??) Das sind die hier umlaufenden Gerüchte. Wozu noch kommt, daß man die Zusammenkunft hoher Personen in Nizza als eine Art Congreß betrachtet, ihr und den Anzeichen einer absonderlichen russisch-piemontesischen Cordialität wenigstens eine tiefere politische Bedeutung beilegt. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. März. Der Kaiser präsidirte heute Morgen dem Ministerrathe und sodann zum zweiten Male einer Konferenz der Marschälle. Herzog Pelissier, die Marschälle Vaillant, Randon, Bosquet, Canrobert und der Prinz Jerome wohnten dieser Zusammenkunft bei, in der angeblich die Pläne berathen wurden, welche Marschall Randon dem Kaiser vorgelegt hat und die in gewisser Beziehung auf den Widerstand des Kriegsministers stoßen. Der Prinz Napoleon wurde heute ebenfalls vom Kaiser empfangen. — Der gesetzgebende Körper hielt heute eine öffentliche Sitzung, zu welcher sich die Deputirten sehr zahlreich eingefunden hatten. Um 2 Uhr wurde der Staatsminister Fould eingeführt; er verlas die Vorlage des Budgets für 1858. Zunächst ist aus derselben hervorzuheben, daß sie einen Ueberschuß von 25 Millionen in Aussicht stellt und vorschlägt, diese Summe zur Amortisation der schwebenden Schuld zu verwenden. Der Ertrag der neuen Steuer auf Werthpapiere wird in der Vorlage auf 14 Millionen angeschlagen. Die Deputirten nahmen pflichtschuldigst die Vorlage, welche die Lage der Finanzen als so günstig darstellt, mit dem Rufe „Es lebe der Kaiser!" auf.

Der „Moniteur" fügt seinen Auszügen aus verschiedenen Senats-Berichten folgende Bemerkung bei: „Außerdem hat der Senat, kraft Artikel 30 der Verfassung, im Laufe der letzten Session drei Berichte an den Kaiser gerichtet, welche die Grundlagen von Gesetzentwürfen von großem Interesse enthalten. Der erste bezieht sich auf ein landwirthschaftliches Gesetzbuch. Nach der vom Senate entworfenen Reihe der Arbeiten würde dieser Kodex drei Bücher umfassen, welche die großen Abtheilungen des Stoffes regeln: das Regime des Bodens, das Regime des Wassers und die Feldpolizei. Der Bericht des Senats handelt nur von dem Regime des Bodens. Die Regierung muß, um einen Gesetzentwurf abzufassen, so lange warten, bis der Senat alle Materien, welche diese Gesetzgebung umfassen soll, im Ganzen vorbereitet und unter sich geordnet hat. Der zweite betrifft das Loos der dem öffentlichen Beistande anvertrauten Kinder. Er ist in diesem Augenblicke Gegenstand der Untersuchung. Der Minister des Innern wird sehr bald dem Kaiser einen Gesetzentwurf über diese wichtige Frage vorlegen, der Se. Majestät die beste Lösung wünscht, sowohl aus dem Gesichtspunkte der Verbesserung der gegenwärtigen Verwaltung, als aus dem Gesichtspunkte der Kolonisirung in Algerien. Der dritte Bericht verlangt, daß ein Gesetz die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Kaisers und der Armee verfüge. Obwohl der Kaiser von der in diesem Falle vom Senate ausgegangenen Initiative sehr gerührt ist, so ist er doch nicht der Meinung, daß die Lasten des Staates es gestatten können, in diesem Augenblicke die beträchtlichen Ausgaben zu bestreiten, welche die Verwirklichung dieses Planes erfordern würde.

Paris, 22. März. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Kanzlers der Ehrenlegion. Danach beträgt die Zahl der alten Soldaten des Kaiserreichs 67,550, von denen mehr als 40,000 noch zu unterstützen sind. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 23. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser den Präsidenten des Nationalraths der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn Escher, am Sonnabend empfangen habe. — Der heutige „Constitutionnel" theilt mit, daß die spanische Regierung entschlossen sei, vollständige Genugthuung von Mexiko zu erlangen und es verweigert habe, den mexikanischen Gesandten zu empfangen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 19. März. Disraelis neueste Enthüllung (einer angeblichen englischen Anerbietung republikanische Schilderhebungen in Süd-Italien niederschlagen zu helfen) macht lange nicht das Aufsehen, welches der angebliche geheime Vertrag zwischen Oester-

---

mit Dir über diese Wahrheit zu rechten, wenngleich meine ganze Natur sich dagegen sträubt. Ist es mir doch niemals in den Sinn gekommen, daß Du ein solches Loos für mich wünschen könntest. Phosphorus Hollunder! schon dieser lächerliche Name — und ein Apotheker!"

„Ist die Schule unseres Lebens danach gewesen, um Vorurtheile darin aufwachsen zu lassen, Blanka?" fragte die Mutter. „Warum scheint der Name Hollunder Dir lächerlich?"

„Man denkt ja an ein Transpirationsmittel — vollends bei einem Apotheker," antwortete diese, ein Kichern nicht unterdrückend.

„Keine Possen, liebes Herz! Setze ein Adelszeichen vor den Namen und Du wirst ihn ehrwürdig und vornehm finden so gut wie Ochs, Bär, Kalb, Gans, Riedesel und hundert andere, mit denen sich ein ähnlich lächerlicher Vergleich verbinden ließe. Hat mein eigner Familienname „von Schweinchen" Dir jemals Anstoß erregt und können drei kleine Buchstaben Dich also verblenden? Phosphorus von Hollunder würde Dir sehr gefällig klingen, nicht wahr, kleine Thörin?"

Blanka schüttelte den Kopf in einer Stimmung, welche zwischen Weinen und Lachen die Mitte hielt.

„Einen Mann Phosphorus zu nennen!" meinte sie.

„So nenne ihn Ernst; seine Mutter hat ihm diesen zweiten Namen beigefügt, vielleicht weil sie Deine Verlegenheit vorausgefühlt, für deren Art, Gottlob, immer schnell eine Abhülfe bei der Hand ist. Aber ich weiß recht wohl, Kind, daß dieser Einwand nur ein Vorwand ist. Der Name widersteht Dir nur, weil er Dich an das bürgerliche Gewerbe erinnert. Das Gewerbe kränkt Deinen Stolz. Aber worauf bist Du stolz, Blanka? Weißt Du etwas mehr von Deinen Vorfahren, als Herr Hollunder von den seinigen? daß sie nämlich brave, ehrenhafte Leute gewesen sind, hier in einer bürgerlichen, dort in kleinen militairischen und Beamtenstellungen; ihr beiderseitiger Bildungsstandpunkt wird nicht wesentlich von einander abgewichen sein. Nur wo der Adel in gesichertem Grundbesitz noch eine unerschütterte Unterlage hat, auf welcher seine ganze Erscheinung fußt, ist ein Standesunterschied allenfalls etwas mehr als ein läppisches Vorurtheil. Und der Apotheker? Du würdest schwerlich gegen einen Landwirth etwas einzuwenden haben, warum scheint es Dir nun geringer, mit Gewissenhaftigkeit und Kenntniß die Kräfte der Natur zu verwenden, um der größten Plage unter uns armen Menschen, der Krankheit, entgegenzuwirken, als den Acker zu bauen, Korn und Wolle zu verkaufen und auf diese Weise die ersten Lebensbedürfnisse zu befriedigen? Uebrigens ist Herr Hollunder ein so vermögender Mann, daß alle diese Bedenken dagegen verschwinden."

reich und Frankreich erregt hat. Sie gründet sich auf die Angaben kontinentaler Zeitungen und einen Artikel des „Star". Inzwischen folgt dieser Enthüllung eine andere auf dem Fuß, welche ebenfalls die italienische Politik der Regierung berührt. „Daily News" kündigte sie schon gestern als ein wichtiges Ereigniß an und hält heute Wort. Sie besteht in einem über 5 enggedruckte Zeitungsspalten füllenden „Bericht des französischen Gesandten zu Rom an den französischen Minister des Auswärtigen über die Lage und Zukunft des Kirchenstaats und Italiens überhaupt" und ist aus der Zeit vor dem Beginn der neapolitanischen Intervention — vom 14. Mai 1856 datirt. Die Redaktion verbürgt sich für die Aechtheit des „erstaunlichen, in den Annalen der Diplomatie unerhörten" Aktenstückes; es sei ihr von einem Manne mitgetheilt worden, zu dessen Wahrhaftigkeit und Ehre sie das unbedingteste Vertrauen fühlt; außerdem zeige die Art und Weise, wie es ihrem Gewährsmann in die Hand fiel, daß von einer Mystifikation oder Täuschung keine Rede sein könne. Es sollte ursprünglich mit kritischen Bemerkungen begleitet erscheinen, deren Verfasser aber sich gescheut hat, sie der französischen Post anzuvertrauen, und die Privatgelegenheit hat sich verspätet. Die Redaktion entschloß sich daher, um jeden Preis den Text vor der Parlaments-Auflösung zu veröffentlichen. Der Inhalt besteht in einem ungemein detaillirten Nachweis, daß das italienische Volk politisch unreif sei und bleiben werde; daß die Sardinier, deren Beispiel den Italienern „den Kopf verdreht" und das Gelüst nach einer „Verfassung à l'anglaise" einflöße, gar keine Italiener, sondern ein Gemisch aus französischen und schweizer Elementen wären; daß von wirklichen Mißbräuchen in der Verwaltung des Kirchenstaates nicht mehr die Rede sein könne wie in der Verwaltung anderer Staaten Europas; daß politische Reformen in Italien Wahnsinn und Selbstmord sein würden; daß ein Aufgeben der militärischen Besitzung von Civita Vecchia und Ancona das schreiendste Unrecht gegen den heiligen Vater wäre ꝛc. ꝛc. Wir halten es für überflüssig, den Bericht weiter auszuziehen, da er eigentlich mit den konservativen Tendenzen der französischen Regierung im natürlichsten Einklang steht und Niemandem etwas Neues sagt. Daily News selbst bemerkt, der Bericht bedürfe im Grunde keiner Widerlegung: „Das eine verdammende Faktum steht unumstößlich fest, binnen einem kurzen Monat, nachdem die französische Regierung sich öffentlich für eine gerechte, weise und menschliche Politik Italien gegenüber ausgesprochen hat, sucht der französische Gesandte in Rom alle Gebrechen der römischen Regierung zu beschönigen, Piemont anzuschwärzen und die dauernde Besetzung Italiens durch fremde Truppen zu predigen ꝛc. Die Politik und die Beweggründe der französischen Regierung gehen uns indessen nur in zweiter Reihe an. Wir haben es mit unserer eigenen Regierung zu thun. Unglücklicherweise haben uns zufällige Umstände verhindert, den Bericht früher zu veröffentlichen, und jetzt wird es zu spät sein, um auf Grund davon irgend einen Schritt im Parlament zu thun. Aber das Land muß und wird hoffentlich darauf bestehen, zu erfahren, ob die englische Regierung um das Doppelspiel ihres kaiserlichen Alliirten in den Tuilerien gewußt hat. Den Lords Palmerston und Clarendon ist es gelungen, sich durch ihr Auftreten für Italien bei der Pariser Conferenz einen liberalen Ruf zu verschaffen. Die Trägheit und Apathie, welche sie seitdem an den Tag legten, haben jenen Ruf sehr getrübt. Allein wenn sie um die Depesche wußten, welche wir heute dem englischen Publikum vorlegen — wenn sie sich von der französischen Regierung ins Schlepptau nehmen ließen, obgleich sie die Zwecke dieser Regierung kannten — dann haben England, Italien, die Welt viel ernsteren Grund zum Streit mit ihnen. Diese italienische Angelegenheit ist von den Engländern viel zu lange vernachlässigt worden. Freimüthige und rückhaltlose Erklärungen über diesen Punkt muß man von jedem Candidaten fordern, die sich als Parteigänger Lord Palmerston's und zwar wegen dessen auswärtiger Politik, auf die Wahlbühne stellt."

Der alte Dreidecker „Prinzeß Charlotte", von 104 Kanonen, der vor 35 Jahren vom Stapel lief und bei Acre als Flaggenschiff des Admirals Sir Rob. Stopford gedient hatte, wird hergerichtet, um als Hospitals- oder Depotschiff nach China gesandt zu werden. Der Schraubendampfer „Sanspareil" von 11 Kanonen ist gestern von Plymouth nach Hongkong abgegangen. Die preußische Fregatte „Thetis" von 40 Kanonen, die Ausbesserungen halber in Portsmouth überwinterte, hat diesem Hafen gestern Lebewohl gesagt.

London, 20. März. Der „Morning Star" glaubt die Lücken in der gestrigen Erklärung Lord Clarendon's über die Neapolitanische Einmischung ausfüllen zu können: „Die verbündeten Geschwader hatten die Ordre nach dem Meerbusen von Neapel zu segeln, als England nach Frankreich eine Mittheilung sandte, deren kurzer Sinn war: Ehe wir gehen, müssen wir Euch sagen, das neapolit. Volk ist so mißvergnügt, daß die Muratisten Boden gewinnen und wir haben keine Neigung, einen Murat als König anzuerkennen; wir hoffen, Ihr werdet so gut sein, uns Euere Absichten frank und frei zu erkennen zu geben. Worauf Frankreich sagte: Unsere Absichten neigen weder dahin nach dorthin — wir suchen weder einen Murat zu begünstigen noch abzuweisen — das Einzige was wir in Neapel nicht anerkennen wollen, ist die Republik. Nun folgte die verhängnißvolle Rückäußerung Englands, daß es, seinerseits, übereinkommen würde, eine Republik nicht anzuerkennen, wenn Frankreich sich anheischig mache, keinem Murat seine Anerkennung angedeihen zu lassen. Nein, erwiederte Frankreich; wie kann Napoleon, der kraft des Nationalwillens die Krone Frankreichs trägt, einem durch den Willen der Nation in Neapel erwählten König die Anerkennung versagen? Zumal kein anderer Grund dafür gegeben werden kann, als daß Napoleon und Murat Mitglieder derselben Familie sind? Von diesem Augenblick hatte die Flottenkundgebung ein Ende." — Der „Star" forderte Lord Palmerston heraus, diese Darstellung in der letzten Unterhaussitzung (morgen) zu widerlegen.

London, 21. März. Ein Extrablatt der „Gazette" bringt eine Proklamation, welche die Auflösung des Parlaments für übermorgen dekretirt. Die Vertagung geschah heute Nachmittags 2½ Uhr durch einen Bevollmächtigten der Königin. (T. D. d. N.-Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 21. März 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41½—42½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	57—58	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten	5	32—33	4% Ablös.-Rente . .	95¾
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¾
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	148½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

„Ich verstehe Dich nicht mehr, beste Mutter," wendete Blanka ein, — „jetzt preisest Du den Reichthum, und wie oft hast Du mir das Verächtliche einer Speculationsheirath vorgehalten!"

„Ich thue es noch, mein Kind, wenn eine Heirath nur Sepekulation, wenn es nur der äußere Glanz ist, welchen ein Mädchen in der Ehe sucht. Bei einem Manne von Hollunder's Charakter wird aber der Reichthum zu einem beglückenden Segen. Ich weiß, daß es einer zufriedenen, einer gebildeten Frau, daß es auch Dir gleichgültig sein würde, ein baumwollenes Kleid statt eines seidenen zu tragen, ein einfaches Mahl von Fayence statt ausgewählter Gerichte von kostbarem Geräth zu genießen, wenngleich in dem sich ausbreitenden Luxus unserer Zeit auch in diesen Unwesentlichkeiten eine bedenkliche Versuchung selbst für die Vernünftigeren liegt. Unter allen Umständen aber ist es schwer, den Bissen zu berechnen, mit welchem ich den Gastfreund bewirthen, den Groschen, welchen ich dem Hülfesuchenden reichen möchte, meine wärmsten Gefühle immer unter Controle zu halten. Bei Deiner erregbaren Natur ist das doppelt schwer, Blanka; ich fürchte, daß viel von Deines Vaters Wesen in Dir liegt, mein armes Kind."

„Du fürchtest es, liebe Mutter?" — fragte Blanka erstaunt, denn sie war gewohnt, den frühverstorbenen Vater mit uneingeschränkter Hingebung zu verehren. — „war mein Vater nicht edel und gut, liebtest Du ihn nicht, meine Mutter?"

„Er war ein gütiger Mann und ich liebte ihn, Blanka, und doch habe ich viel mit ihm und durch ihn gelitten, denn sein Temperament und Schicksal lagen in fortwährendem Kampfe, ohne daß eines mächtig genug gewesen wäre, das andere vollständig zu bewältigen. Ich will Dir das mit der Zeit deutlicher bezeichnen, liebes Kind; heute laß mich Dir nur noch sagen, wie glücklich ich sein würde, Dich ähnlichen Conflikten entzogen und in einem Boden wurzeln zu sehen, in welchem Deine guten Neigungen sich ungehindert entwickeln können, ohne sich in Klippen zu verwandeln, an welchen ein Lebensschiff nur allzuoft scheitert."

Blanka faßte der Mutter Hand, sie wurde immer tiefer von deren Ernste ergriffen. Frau von Horneck fuhr fort:

„Liebe Tochter, Du hast in der bescheidenen, aber gesicherten Einrichtung, welche mir mein Jahrgeld gestattet, wohl Beschränkung, aber keine Noth, keine Sorgen kennen lernen; schließe ich die Augen, bleibst Du arm und einsam zurück, ohne eine Familie, in welche Du Dich schicklich einreihen könntest."

„O, sprich nicht von diesem undenkbaren Augenblicke, Mutter!" rief das junge Mädchen mit überströmenden Augen; „Du kannst, Du darfst nicht sterben! wie sollte ich leben ohne Dich?"

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermomrter nach Réaumur. (Jahrrsmittrl = +6°.29.) (Monatsmittrl = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahrrömittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
24.	+0°,2	+3°,6	+4°,0	321‴,62	321‴,25	320‴,73
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,95			321‴,08		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags N. u. NW., Nachmittags N., NO., O. — Morgens nebelig, im Laufe des ganzen Tags bedeckt, Nachmittags und Abends feiner Regen (6c‴.7 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: +0°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.4. Höchste Temp.: +4°.0.

Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.6. Barometer: 320‴.08.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Herr Reichsgraf, v. Giech v. Thurnau; Merrem, Oberinspektor v. Hanau; Zaum, Baurath v. Paderborn; Pfankuch, Ingenieur v. Marburg; Graf, Bahnenmeister v. Rothenburg; Trendel m. Gemahlin, Fabrikant v. Kulmbach; Hering, Brauereibesitzer v. Kulmbach; Kaufl.: Zettelmann v. Wilbad, Behrends v. Berlin, Dieke v. Barmen, Schmidt u. Bickert v. Kulmbach, Witzemann v. Stuttgart, Ezstein m. Sohn, v. Fulda, Kleber v. Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Baderstelle zu Eckersdorf für die Gemeinden Eckersdorf, Donndorf, Oberwaiz und Oberpreuschwitz ist erledigt, und soll auf Antrag des Königlichen Landgerichts-Physikates wieder besetzt werden. Es werden daher alle diejenigen Individuen, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, aufgefordert, binnen 4 Wochen ihr Gesuch mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, bei unterfertigter Behörde anzubringen.

Bayreuth, den 17. März 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazl, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Kommission des kgl. 5. Chevauxlegers-Regiments vacant Leiningen versteigert Samstag den 28. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr auf der Rechnungskanzlei den in den Monaten April, Mai und Juni l. Js. von den k. Dienstpferden abfallenden Dünger an Denjenigen, welcher meistbietend sein wird.

Bayreuth, den 23. März 1857.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zeichnungen zu Bohrversuchen bis heute den Betrag von fl. 25,700. — erreicht hatten, haben die Zeichner in heutiger Versammlung eine Societät mit dem Namen **Bohrverein** errichtet und den unterzeichneten Ausschuß definitiv mit der Leitung der Geschäfte beauftragt. Gemäß §. 3 der angenommenen Satzungen ergeht nun an sämmtliche bisherige Zeichner das Ersuchen, die erste Einzahlung mit 20 pro Cent. des gezeichneten Betrages an die Casse der mechanischen Baumwoll-Spinnerei dahier **innerhalb 8 Tagen** gegen Quittung zu leisten, nach Ablauf welchen Termines ausgebliebene Zahlungen statutengemäß mit Zuschlag von 10 pro Cent. Strafe durch den Ausschuß eingefordert werden würden.

Weitere Einzeichnungen zum Bohrverein können noch während der nächsten 14 Tage auf den Comptoirs der Baumwoll-Spinnerei, sowie der Herren F. Feustel und S. M. Wilmersdörffer geschehen, so lange die Summe von fl. 50,000. — nicht überschritten ist. Bei solchen nachträglichen Einzeichnungen ist der erste Einschuß von 20 pro Cent. sofort zu leisten.

Bayreuth, den 24. März 1857.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwoll-Spinnerei.
Theodor Schmidt, Vorstand.

Frische Braunschweiger Würste empfiehlt
Joh. Gottlob Kästner.

Frische **Citronen** billig bei **Wilh. Höflich.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bremer-Schiffsgelegenheiten.

Durch **vier prachtvolle kolossale englische Dampfschiffe** und **zwei große Bremer Dampfschiffe** von 14 Tagen zu 14 Tagen nach **New-York**, sowie durch eine hinreichende Anzahl tüchtiger **Segel-Paketschiffe** zur regelmäßigen Beförderung nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** ꝛc. empfehle ich als Agent des Schiffsmaklers Herrn **F. W. Bödeker jun.** in Bremen Auswanderern bestens.

Außer Salons, I und II. Cajüten bieten die **Dampfschiffe** auch sehr bequeme **Zwischendecks-Plätze** zu fl. 110. und fl. 100. — einschließlich vollständiger Verköstigung für die erwachsenen Personen, Kinder von 1—10 Jahren genießen einen beträchtlichen Rabatt.

Die **Passagepreise** der **Segel-Paketschiffe** sind äußerst billig gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt und schließt gültige Ueberfahrtsverträge ab Bayreuth, 1857.

Ernst Chr. Kißling,
im Rennweg, **Agent.**

Mit allerhöchster Genehmigung.

Ankündigung ausgezeichneter Räuchermittel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischen Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus.

Carl Kreller in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Auktion.

In der Verlassenschaft der Seilermeisters-Wittwe Spenzel auf dem Graben, Hs.-Nr. 612, werden am Dienstag den 31. März Vormittag 9 Uhr Kanapee, Sessel, Tische, Komode, Schränke, Bettstellen, Roßhaare, Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug, Silber, Gold, Kupfer, Zinn und so verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Bayreuth, den 24. März 1857.

Bekanntmachung.

Da die am 10. d. Mts. gelegten Angebote auf die zum Nachlaß des Bäckermeisters Christoph Nützel dahier gehörigen Realitäten, bestehend in

1) einem dreistöckigen Wohnhause in der obern Stadt, Haus-Nr. 103, zum Betriebe der Bäckerei, Bierwirthschaft und Oeconomie eingerichtet,
2) einem realen Backfeuerrechte,
3) einem Felsenkeller nebst Uebergebäude am Kapellenberglein und
4) 3 Tagw. 39 Dez. Reuthfeld mit Stadel oberhalb dem Spiegel am Rehberg,

den Schätzungswerth nicht erreichten, so werden diese Realitäten nochmals zum meistbietenden Verkaufe, eventuell zur Verpachtung ausgeboten, und zahlungsfähige Kaufs- und resp. Pachtliebhaber hiermit eingeladen, am

Montag den 30. März c. Vormittags 9 Uhr

im obengedachten Hause sich einzufinden.

Culmbach, den 18. März 1857.

Nützel, Stadtschreiber,
im Auftrage sämmtlicher Erbsinteressenten.

Ein Regenschirm mit seidenem, stahlblauem Ueberzug und Griff in Form einer Birne wird seit längerer Zeit vermißt. Sollte er irgend wo stehen geblieben sein, so wird um gefällige Rückgabe im Hause Nr. 106 über zwei Treppen gebeten.

Heute wurde ein Schlüssel verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben auf dem Zeitungs-Comtoir abzugeben.

125 Stück 4jährige eichene Falzbretter sind zu verkaufen Nr. 553.

Zwei Mansarden-Stübchen nebst Kammer sind stündlich zu vermiethen bei sen. Weigel am Bahnhof.

Brönner's Flecken-Wasser

zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer bei **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 85. | 26. März 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 26. März. Das gestrige Kreis-Amtsblatt enthält die neuesten Bestimmungen des österreichischen Paßwesens, die wir vor einigen Wochen bereits mitgetheilt haben. Ferner die Vertheilung der Heilsbronner Stipendien pro 18⁵⁶/₅₇, die Anzeigen von Holzversteigerungen und zwei Bekanntmachungen, die unerhobenen Kapitalien der VII. Verloosung der 4⅟₂igen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe und die Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe betreffend.

Im Markte Mitwitz kam am 16. in einer Scheune Feuer aus, wobei zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen ein Raub der Flammen wurden.

Die neue Arznei-Taxordnung ist im kgl. Regierungsblatte erschienen, und tritt mit 1. April in Wirksamkeit.

München, 24. März. Auf nächsten Donnerstag sind die Mitglieder des Verwaltungsrathes der priv. bayer. Ostbahnen-Gesellschaft zu einer Sitzung hieher berufen. Es soll u. A. bereits die Anschaffung von Lokomotiven und Wägen beschlossen werden, da man hofft, bis zum August die Strecke von hier bis Freising befahren zu können; die Strecke von hier bis Schleißheim wird übrigens schon früher vollendet werden und dürfte vielleicht schon im Juli fahrbar sein.

Augsburg, 25. März. Gestern Morgens 7 Uhr wurde dem Dienstknecht Joseph Nadler von Blumenthal, Soldat im 14. Inf.-Reg. Zandt, welcher vom Kriegsgerichte wegen des bekannten Mordes an dem Söldner Michael Reindl von Oberzeitlbach, im Komplotte mit der bereits in München hingerichteten A. M. Pickl und seinem zur Kettenstrafe begnadigten Stiefbruder X. Weishaar begangen, zum Tode verurtheilt worden ist, publizirt, daß Seine Majestät der König keinen Grund zur Begnadigung gefunden habe. Der Verurtheilte hörte die Eröffnung des Erkenntnisses, das ihm vom Regimentsauditor Hrn. Mühlbauer vorgelesen wurde, mit Aufmerksamkeit an, und brach erst, nachdem man ihn auf die ihm noch zu gewährende dreitägige Frist zur Vorbereitung auf den Tod aufmerksam gemacht hatte, seine Unschuld betheuernd, in lautes Weinen aus. Der Verurtheilte hat von der Frist Gebrauch gemacht, so daß die Hinrichtung nächsten Freitag Morgens 6 Uhr auf dem kleinen Exerzierplatze stattfinden wird. Die Herren Stadtpfarrer Büschel und Stadtkaplan Bach werden den Verurtheilten zu seinem letzten Gange vorbereiten.

Nürnberg, 22. März. Der „Allg. Z." schreibt man von hier: „Ueber die Thätigkeit der hier tagenden Gesetzkommission selbst läßt sich gar noch nichts Bestimmtes mittheilen. Die Interessen kreuzen sich zu sehr, als daß die Berathungen in allen Punkten ein der Redaktion der einzelnen Paragraphen vom Gesetzentwurf günstiges Resultat liefern können. Es bleiben daher viele Paragraphen offen, und man will, sobald der ganze Entwurf durchberathen ist, nach gewonnener Uebersicht solche wieder vornehmen. Die Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen macht sich auch hier geltend, und zuletzt kam ein solches Zerwürfniß besonders bei den Artikeln über Rhederei zum Vorschein, daß viele Mitglieder erklärten, ihr Mandat zurückgeben zu wollen, da voraussichtlich nichts zu Stande kommen wird. Nun war Gefahr im Verzug, da auch der Abgeordnete von Tübingen, der bisher immer noch Auswege fand, die auseinandergehenden Ansichten zu nähern, sein Bemühen an dem Umstand scheitern sah, daß der österreichische Abgeordnete das Präsidium nicht mehr führen wollte, unter dem Vorwand des Unwohlseins, das eine Folge des hiesigen rauhen Klima's sein sollte. Schleunigst erschien nun der bayerische Justizminister, und seinem Bemühen ist es gelungen, einen Bruch abzuwenden. Eingehende Berichte jetzt, wo die Gährung noch dauert, zu geben, erscheint nicht rathsam."

Leipzig, 24. März. Vorigen Sonntag wurde das erste Gebräue der hiesigen Vereinsbrauerei ausgeschenkt, und hört man übereinstimmend die Güte dieses Bieres loben, dessen Preis verhältnißmäßig sehr billig gestellt ist.

In der Nacht vom 18. zum 19. März ist in der Kirche zu Bockwa bei Zwickau ein Einbruchdiebstahl verübt und dabei vom großen Kreuze des Altars das eiserne stark vergoldete Christusbild, das braunsammetne Behänge des Taufsteins und eine blaßrothe Tuchdecke entwendet worden.

Magdeburg, 21. März. Der „K. Z." wird unter vorstehendem Datum gemeldet: Heute Morgen wurde dem Herrn v. Rochow, durch dessen Hand bekanntlich am 10. März v. Js. in dem unglücklichen Zweikampfe Herr Polizeipräsident v. Hinckeldey fiel, die Mittheilung gemacht, daß Se. Maj. der König geruht habe, ihm den Rest seiner Festungshaft in Gnaden zu erlassen. Herr v. Rochow hat sich etwa neun Monate als Gefangener auf hiesiger Citadelle befunden. (Die „Magd. Ztg." fügt hinzu, daß sich die Wittwe des Herrn von Hinckeldey allerhöchsten Orts für die Begnadigung verwendet habe.)

Prag, 22. März. Prags Journalistik war gestern in bedeutender Aufregung; schien doch infolge eines Attentats auf einen Journalgenossen die Freiheit journalistischen Urtheils in theatralibus bedeutend gefährdet; und das Theater ist nicht der unwichtigste Theil unsers Lokalzeitungswesens. Der Mitarbeiter eines hiesigen Blatts war am 21. März nach Mitternacht, wie versichert wird, in vollem Gebrauch seiner geistigen Facultäten nach Hause gegangen und hatte eben die Thür seines Hauses geöffnet, als ein heftiger Schlag auf den Kopf ihn in die Hausflur taumeln machte, wo er bewußtlos niedersank. Nach mehren Stunden fan-

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Sprechen wir heute von dieser vielleicht naheliegenden Zeit, liebe Tochter; mein kräftiges Aussehen täusche Dich nicht, ich habe Ursache zu fürchten, daß mein Leben, wie es häufig in meiner Familie geschah, einmal rasch abgeschnitten sein wird. Was dann mit Dir, mein armes Kind? Eine günstige Heirath für ein unvermögendes Mädchen der mittleren und höheren Stände ist heutzutage ein großes Loos. Beamtete und Militärs gelangen erst spät zu einer Selbstständigkeit, die ihnen ein eigenes Familienleben gestattet. Die Verdoppelung der Preise alles Lebensunterhaltes bei den nicht gleichmäßig fortgeschrittenen Besoldungen macht sich in diesen Ständen am tiefsten fühlbar, sie können selten der Verarmung ihrer Familien nach ihrem Tode vorbeugen; die Mehrzahl der jungen Mädchen in Deiner Lage muß daher darauf gefaßt sein, auf noch allzuwenig gebrochener Bahn selbstständig durch die Welt zu dringen, in hartem Kampfe um die nothdürftigste Existenz. Siehe unsere arme Cousine Victorie, wie schwer es ihr wird, sich durch ihre Sprachstunden zu erhalten; denke Dich in ihre Lage, in hundert ähnliche Verhältnisse als Gesellschafterin, als Erzieherin, allemal als eine Abhängige. Stelle dagegen ein Loos an der Seite eines liebenden Mannes, in gesichertem bürgerlichen Besitz, in angemessener weiblicher Sphäre und vollständiger Freiheit, die edelsten Fähigkeiten und Neigungen zu Tugenden auszubilden."

„Aber ich liebe ihn nicht, Mutter," rief Bianka aufgeregt, — „er ist mir gleichgültig, — ist mir widerwärtig!"

„Darüber denke nach, mein Kind," schloß Frau von Horneck ihre Ermahnung. „Ich habe gesucht, die störenden Schatten und Vorurtheile abzustreifen, welche das Bild eines guten Menschen umfloren. An Dir ist es jetzt, zu prüfen, ob es Deinem Herzen möglich sein wird, Achtung und Dankbarkeit in Freundschaft und endlich in Neigung umzuwandeln. Bringe auch die Gewöhnung in Anschlag, welche selbst die schlimmsten Dinge erträglich macht, wie viel mehr die guten zu einer Macht erhebt; bedenke die ausgleichende Wirkung der Ehe und des Familienlebens. Ferne sei es von mir, Dich zu überreden, wenn ich Dich nicht überzeugen kann. Aber es war meine Pflicht, den Verblendungen der Jugend gegenüber die Dinge in das rechte Licht zu setzen, die Erfahrungen eines ernsten Lebens Dir zu Nutze machen. Jetzt schlafe, mein Kind, Gott wache über Dir im neuen Jahr!"

Frau von Horneck beugte sich thränenden Auges über die geliebte Tochter, die, ihre Arme um den Hals der Mutter schlingend, eine lange

den ihn die Hausbewohner, noch immer bewußtlos, mit blutender Kopfwunde am Boden liegen, doch keineswegs beraubt, sondern im Besitz seiner nicht unbedeutenden Baarschaft und seiner Pretiosen. Dem Vernehmen nach ist die Wunde an drei Zoll lang, wie es scheint mit einem scharfen Eisen beigebracht. Der Verwundete hatte jüngst eine, dem Parterre beliebte Sängerin nicht gebührend anerkannt, und diesem Umstande schreiben Böswillige das Attentat zu, während Böswillige andererseits wieder die Verwundung geistigen Einflüssen allein zuschreiben möchten. Die Thatsache der Verwundung aber steht fest, und schon versuchen Einige dieses Attentat mit der liberalen Aufhebung der Paßkontrole müssig in Verbindung zu bringen und freuen sich darüber, daß die Postverwaltung bisher von dieser Verfügung keine thatsächliche Notiz nimmt. Mit dem Postwagen Reisende werden nicht befördert, ausgenommen sie weisen einen bis zum 15. März vorschriftsmäßigen Passirschein vor. Die Polizeibehörde aber gibt keine Passirscheine mehr aus, weil die neueste kaiserliche Verordnung dies eben verbietet, und so mußten denn noch gestern Reisende sich die Gunst erbitten, ihnen per nefas einen Passirschein auszufolgen, um von der k. k. Post befördert werden zu können, welche erklärt, von dem Reichsgesetzblatt keine Notiz nehmen zu dürfen, sondern abwarten zu müssen, bis eine an dieselbe direkt gerichtete Verordnung den Wegfall der Passirscheine konstatirt. Auf besondern Einklang der Administrations-Maschine läßt diese Anomalie nicht schließen. (D. Allg. Ztg.)

Gotha, 21. März. Einer Nachricht aus dem Reußischen zufolge hat der Fürst Heinrich LXVII. dort soeben eine Verordnung erlassen, wonach von solchen Mitgliedern inländischer Innungen, welche wegen eines mit Arbeitshaus oder einer härtern Strafe bedrohten Verbrechens oder Vergehens durch ein rechtlich vollziehbares Erkenntniß verurtheilt worden sind, keine Lehrlinge angenommen werden dürfen und die Aufdingung von Lehrlingen, die sich bei einem solchen Meister in die Lehre begeben wollen, zu versagen ist. Wird ein Innungsmitglied, welches einen Lehrling bei sich hat, zu einer Arbeitshaus- oder höhern Strafe verurtheilt, so ist für Unterbringung des Lehrlings bei einem andern Meister durch die Innungsbehörde, ohne daß dabei neue Kosten und Innungsgebühren berechnet werden, Sorge zu tragen. Ausgenommen von diesen Bestimmungen ist der Fall, wenn Söhne bei ihren Vätern ein Handwerk erlernen. Durch Innungsbeschlüsse kann einem nach Obigem von dem Recht Lehrlinge anzunehmen ausgeschlossenen Meister dieses Recht nicht wieder ertheilt werden, sondern nur durch landesherrliche Dispensation; eine solche ist aber in einem einfachen Straferlaß nicht enthalten.

Schweden.

Stockholm, 17. März. Wie schon seit längerer Zeit aus dem nordwestlichen Finland, so lauten jetzt auch aus dem nördlichen Schweden die Berichte über die Hungersnoth wahrhaft erschütternd. Heute liest man darüber in der „Svenska Tidningen" folgendes: Briefe aus Haparanda (dem schwedisch-finnischen Grenzorte) melden, daß die Hungersnoth in Lappmarken gräßliche Verheerungen anrichtet. Der Landeshauptmann im Norbottens-Lehn, welcher eine Reise nach den Lappmarken hinauf gemacht hat, um sich mit eigenen Augen von dem wirklichen Stand der Dinge zu überzeugen, soll geäußert haben, daß er Kinder gesehen, die ihre eigenen Finger aufgegessen haben, vor Hunger gestorbene Personen mit Strohbüscheln im Munde gefunden habe.

Frankreich.

Paris, 22. März. Die Beziehungen zwischen den Westmächten und Neapel sind entschieden in eine friedliche Bahn eingetreten und, wenn nicht alles trügt, so wird in Kurzem alles wieder auf den alten Fuß zurückgeführt sein. Diese Wendung wird Niemanden in Erstaunen setzen, der einigermaßen mit dem Kern des Streites vertraut ist, und wer noch irgend zweifelhaft sein konnte, den werden die jüngsten Erklärungen Lord Palmerstons belehrt haben. England wollte anfangs unter dem Eindrucke der Allianzen des orientalischen Krieges mit Nachdruck auftreten, d. h. Sardiniens Freundschaft belohnen. Die späteren Verwickelungen wegen des Pariser Vertrages und die neuen Kombinationen, welche sich in deren Folge bildeten, brachten schließlich die bekannte Frontstellung gegen Rußland und Frankreich zu Wege. Oesterreich mußte von England nun geschont werden und die Muratschen Projekte erregten in London Besorgniß. Frankreich seinerseits war von vornherein nicht geneigt, einen gewaltsamen Wechsel der Dinge in Neapel hervorzurufen, einen Wechsel, der ebensowohl Mazzini oder Piemont als Murat zu gut kommen kann. Beide westliche Kabinette, jedes aus verschiedenen Gründen, hatten also Ursache, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Statt der beabsichtigten Flottendemonstration begnügte man sich also damit, zu schmollen, d. h. die Gesandten abzuberufen, ein bequemes Mittel, nichts zu thun und warten zu dürfen. In diesem Augenblick nun scheint Neapel der Mittelpunkt verschiedenartiger Einflüsse zu sein, welche zu kontroliren sowohl das Pariser wie das Londoner Kabinet das größte Interesse haben. Ich möchte nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Schwierigkeiten, welche der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Wege stehen, bereits völlig gehoben seien (s. London: Unterhaus) das aber dürfte als ausgemacht zu betrachten sein, daß der sehr ernst gemeinte Wille vorhanden ist, diese Schwierigkeiten schleunigst zu heben. Bekanntlich vermag auch in der Diplomatie der aufrichtige Wille sehr viel und dies möchte sich denn in dem neapolitanischen Streite sehr bald bewähren.

Paris, 22. März. Fürst Danilo schickt sich an nach London abzugehen; es verlautet nicht, wie weit sein Programm für die Zukunft Montenegros hier Billigung gefunden hat; dasjenige, welches er im vorigen Juli den am Pariser Vertrage betheiligten Regierungen zuschickte, beschränkte sich bekanntlich nicht darauf, eine ungeschmälerte Souveränetät in Anspruch zu nehmen, sondern verlangte sogar eine beträchtliche Erweiterung der Grenzen, durch welche besonders auch der Zugang zum adriatischen Meere gewonnen werden sollte. — Das Haus, welches Napoleon I. auf St. Helena bewohnte, und das Grab, welches lange Zeit seine sterblichen Ueberreste bewahrte, sind durch Vermittlung des Grafen Persigny von Frankreich erstanden worden. Das Haus war in eine Meierei umgewandelt worden. Man wird demselben eine seines früheren Bewohners würdige Umgestaltung geben.

Man sprach irrig von einer Verlegung der Menagerie des Jardin des Plantes in das Wäldchen von Boulogne. Dies ist nicht der Fall; die Sammlung des botanischen Gartens wird ungeschmälert fortbestehen. Nur gewinnt dieselbe und der Wirkungs-

---

Weile schluchzend an ihrem Herzen ruhte; dann küßte sie sie auf die Stirn und legte sich nieder. Blanka's Seele aber war heftig erschüttert; die Vorstellung, ihre Mutter verlieren zu können, zitterte zum ersten Male durch ihre Glieder, bestürmte sie mit Angst und Entsetzen. Aber ihre frohe Jugendlichkeit vermochte das entsetzliche Bild nicht lange festzuhalten, andere verdrängten es. Phosphorus Hollunder als Bräutigam! weiter hinaus trug der Blick sie noch nicht, er scheiterte schon an dieser ersten Klippe und unwillkürlich trat an den Rand derselben eine zweite Gestalt, undeutlich, unbestimmt, es ist wahr, aber mit allem Zauber der Schönheit, der Ritterlichkeit, kühn ergreifenden Verlangens — Assur von Hohenwart, der junge Husar, der, seit Kurzem in die Stadt versetzt, alle Zungen von sich reden machte. Sie sah ihn dem Ziehbrunnen zustürzen, das verunglückte Kind zu retten, sich am Seile in die grausige Tiefe hinunterwinden, sah den Unerschrockenen mit zerfetzten Händen, blutend besinnungslos, aber das gerettete Kind in seinem Arme in die Höhe gezogen; das Zeichen dieser muthigen That glänzte wie ein Stern auf der jugendlichen Brust. Dann sah sie sich selbst vor wenig Wochen hinter der weißen Gardine lauschend, als der Vielbesprochene zum ersten Male unter ihrem Fenster vorübersprengt; plötzlich sänftigt er das feurige Roß, und sie mit kühnem Blick erspähend, senkt er huldigend die Spitze seines Degens vor der Erröthenden. Und dieser ritterlichen Gestalt gegenüber steht der lächelnde Hollunder in seinen Büchsen, widerliche Mixturen rührend, oder in Gesellschaft allbekannte Verse declamirend und Liebeslieder mit schwacher Stimme zur Guitarre singend! Sie wagt es, sich am Arme Assurs von Hohenwart durch die Straßen gehen vorzustellen, mit stolzem Lächeln die nachschauenden, neidischen Blicken musternd; und dann an Phosphorus Hollunder's Arme mit niedergeschlagenen Augen, das spöttische Lächeln der Bekannten vermeidend. Hundert solche Bilder drängen, scheuchen, jagen eines das andere, bis der Schlaf endlich geschlichen kommt. Assur von Hohenwart — Phosphorus Hollunder — flüstert die Lippe noch mechanisch, halb schon im Traum, — Phosphorus — Assur — Assur! — und sie schlummert ein.

III.

Am Neujahrsabend war Ressourceball; Herr Hollunder, als Vorsteher, der Erste auf dem Platze; in seidenen Strümpfen, Schuhen, Chapeau claque, Binde und Weste von weißem Atlas, mustert er die Schleifen und Orden, Bouquets und niedlichen Geschenke, mit welchen er eigenhändig einen hohen Weihnachtsbaum ausgeschmückt hat und die beim Cotillon nach Gunst vertheilt werden sollen. Aber Herr Hollunder ist nicht mit ganzer Seele wie sonst bei seiner gesellschaftlichen Pflicht; er fühlt sich befangen, und während er mit Anmuth und Würde die ersten eintretenden Damen begrüßt, schlägt sein Herz, und sein Blick heftete sich von Zeit zu Zeit fast krampfhaft nach der Thür, durch welche die Geliebte eintreten soll. Trägt sie den Blumenstrauß, den er heute

kreis der Acclimatisationsgesellschaft eine solche Ausdehnung, daß der jetzige Raum zur Aufnahme der seltenen Thiere, welche Souveraine, Konsuln und Kaufleute ihr von allen Punkten der Erde zusenden, nicht mehr genügt. Der Kaiser überließ deshalb der Anstalt 10 Hektaren Terrain im Wäldchen von Boulogne bei Neuilly, wo ein zweites Etablissement zur Aufnahme der Thiere eingerichtet werden soll, welche in der Menagerie keinen Platz finden. — Der Neubau desjenigen Theiles der Tuilerien, der sich vom Flora-Pavillon bis zum Carousselplatze erstreckt, ist unvermeidlich geworden, und die Architekten sind schon mit den Vorbereitungen beschäftigt. Die Arbeiten werden mindestens ein Jahr dauern und mehrere Millionen kosten.

Herr v. Lesseps hat so eben ein Werk herausgegeben, in dem er den vollständigen Bericht der internationalen Commission vom December 1856 an den Vicekönig von Egypten mittheilt, nebst allen Beilagen und Bescheiden, welche diesen Gegenstand zu beleuchten und möglichst zu vervollständigen im Stande sind. Derselbe umfaßt also den ganzen technischen Theil des von der Commission festgestellten Entwurfs zum Durchstich jener Landenge. Aus den sehr umfassenden Untersuchungen wird das Ergebniß gezogen, daß die Vereinigung der beiden Meere ohne große Mühe und ernstliche Naturschwierigkeiten ausführbar ist. — Dr. F. Pouchet, Correspondent der französischen Akademie, theilt in einem Schreiben mit, daß die Expedition zur Aufsuchung der Nil-Quellen vom Vicekönig von Egypten aufgelöst wurde. Diesen Beschluß faßte der Vicekönig zu Khartum. Die aus Frankreich, England und Deutschland gerufenen Gelehrten, welche den Kern der Expedition bildeten, kehren in die Heimath zurück. — Von Marseille sind drei Brüder Abd-el-Kaders mit ihren Frauen und acht Kindern, worunter fünf Kinder des Emirs, so wie mit einem Gefolge von 18 Personen, auf einem Postdampfer nach Beyrut abgegangen, von wo sie sich zu ihrem Bruder nach Damaskus begeben. Ferner wird aus Marseille die Abfahrt von Truppen-Abtheilungen gemeldet, die nach Rom bestimmt sind.

Großbritanien.

London, 21. März. Dreihundert Tafelgäste waren gestern Abend auf die Einladung des Lord-Mayors in der Egytian-Hall des Mansion House versammelt, um dem, den Ministern zu Ehren veranstalteten Bankette beizuwohnen. Letztere waren sämmtlich erschienen, und auch das diplomatische Corps war vollständig vertreten, unter ihnen Feruk Chan und Graf Apponyi, der nach langer Zeit zum erstenmale einem Feste beiwohnte. Da dieses eine politische Demonstration für die Minister, und speziell für Lord Palmerston sein sollte, waren sämmtliche Toaste hervorragend politischer Natur. Nach den üblichen Trinksprüchen auf das königliche Haus, die Armee und Flotte brachte der Lord-Mayor die Gesundheit des Premiers aus. Lord Palmerston erwiederte im Wesentlichen folgendes: Die Regierung war, wie bekannt, vor Kurzem in einer Sitzung, die einem Tadels-Votum gleich kam, in der Minorität geblieben. Ich weiß wohl, daß Viele von den Mitgliedern, die uns im Allgemeinen bisher unterstützt hatten, der Ansicht waren, daß sie gegen die Regierung in dieser vereinzelten Frage stimmend, darum keinen Tadel gegen deren Politik im Großen und Ganzen aussprechen; die große Anzahl der gegen uns Stimmenden kannten jedoch das ganze politische Gewicht dieses Votums sehr wohl .... Wir fühlten, daß wir das Vertrauen der Monarchin und des Landes in gemeiner Weise mißbrauchen würden, wollten wir Maßregeln mißbilligen, die von unsern Gegnern, wären sie an unserer Stelle gewesen, zuversichtlich gutgeheißen worden wären (Beifall). Wir konnten nicht glauben, daß die Ansicht der Opposition die des Landes sei (Anhaltender Beifall) und sind seitdem durch Addressen aus allen Theilen des Reiches, von den verschiedensten Klassen und politischen Parteien, in dieser, unserer Ansicht bestärkt worden. Gegen uns stimmten die Elemente einer Regierung, die an's Ruder zu gelangen hoffte, indem sie die Erniedrigung ihres Vaterlandes als die erste Sprosse der Leiter zur Erlangung der Regierungsgewalt benützte (Beifall). Was hätten sie gethan, woferne sie die Regierung in ihre Hände bekommen hätten? Nachdem sie unsere Politik verdammt hatten, wäre es aller Logik nach ihre Schuldigkeit gewesen, den Chinesen Abbitte zu leisten, ihnen die zerstörten Forts wieder aufzubauen, und um gerecht bis zum äußersten zu sein, ihnen auch die Belohnungen zu ersetzen, die sie auf die Köpfe unserer Kaufleute gesetzt hatten, ihnen endlich das Arsenik zu vergüten, das zur Vergiftung unserer Landsleute verwendet wurde (Beifall). Von anderen Seiten macht man allzugroße Kriegslust zum Vorwurf; wir seien mit allen Nationen der Welt ewig in Fehde. Gegen diesen Vorwurf spricht am besten unsere Haltung, die Europa den Frieden wiedergegeben hat (Beifall). Auch wir lieben den Frieden und fortschreitende Verbesserungen zu Hause, aber uns ist es um einen ehrenvollen Frieden zu thun (Beifall). Sollte einmal die Zeit kommen, wo ein anderer Grundsatz der herrschende ist, wo der Friede durch Erniedrigung angestrebt werden soll, dann mag sich das Land in anderen Kreisen (Gelächter) — ich will nicht sagen in welchen Kreisen — die Vertreter seiner nationalen Schande suchen (Beifall). Wir aber sind noch stolz auf die edle Gesinnung, die das Volk bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat und so lange wir uns der Unterstützung des Landes erfreuen, wollen wir den Kampf auch wagen gegen das zufällige Zusammentreten (Heiterkeit), sonst nicht zusammentretender und mit einander in Verbindung stehender Gentlemen (Heiterkeit), die durch einen merkwürdigen Zufall sich in einer Abstimmung zum Sturze der Regierung zusammen gefunden haben (lange anhaltender lebhafter Beifall).

Aus Portsmouth meldet man, daß der Stab des 90. Regiments mit 790 Mann Befehl hat, sich zur unmittelbaren Einschiffung nach China per „Himalaya" bereit zu halten. Das Linienschiff „Duke of Wellington" ist gestern aus dem Tajo hier eingetroffen.

Prorogation des Parlaments. Parlamentsverhandlungen vom 21. März. Oberhaus. Um halb 2 Uhr Nachmittags wurde das Parlament mit folgender Rede (durch die bevollmächtigten Lords) prorogirt: „My Lords und Gentlemen, Ihre Majestät befiehlt uns, Sie in Kenntniß zu setzen, daß es Ihrer Majestät Absicht ist, indem sie zu so früher Periode Sie der Anwesenheit auf Ihrem Posten enthebt, das gegenwärtige Parlament sofort aufzulösen, um auf ganz verfassungsmäßigem Wege die Ansicht ihres Volkes über den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Angelegenheiten kennen zu lernen. Gentlemen vom Hause der Gemeinen. Ihre Majestät befiehlt uns, Ihnen für die Freigebigkeit zu danken, mit welcher Sie für die Bedürfnisse des Staatsdienstes während jener Frist gesorgt haben, welche verstreichen muß, bevor das neue Par-

---

Morgen in seinen Treibhäusern für sie gepflückt, ihn würdig einer Königstochter und sinnvoll wie einen Selam angeordnet und ihr nebst einer Neujahrskarte an die verehrte Mutter übersendet hat, er will es für ein begünstigendes Zeichen halten. Der Saal ist gefüllt. Assur von Hohenwart lehnte mit gekreuzten Armen nachlässig in der Thür des Speisesaales. Phosphorus Hollunder schwebt angstvoll gespannt und doch gefällig im Saale auf und nieder — siehe, da tritt die Ersehnte an der Seite der stattlichen Mutter in den Saal, und er hat Mühe, einen Schrei freudiger Ueberraschung zurückzudrängen, denn zu einem einfach weißen, duftigen Anzuge trägt die Holde den vollen weißen Camelienzweig in ihrem Haar, den er als Krone in seinen Strauß gebunden. Sie sah blässer aus, als gewöhnlich, das große Auge war umflort und ruhte viel am Boden, aber sie erschien nicht nur unserem Freunde von zauberhafter Lieblichkeit, auch Herr von Hohenwart, der sie zum ersten Male bei Abend und in geschlossenem Raume sah, dieser Kenner der Frauenschönheit, betrachtete das reizende Mädchen mit Entzücken.

Herr Hollunder stürzte augenblicklich auf Frau von Horneck zu, ihr die Hand zur eröffnenden Polonaise bietend, gab mit seinem weißseidenen Taschentuche der Musik das Signal und voran schritt er der ungeheuren tanzenden Schlange mit dem Stolze eines Triumphators. Als gewissenhafter Vorsteher hatte er die Musik zu den Tänzen selber ausgewählt, und war jetzt die Polonaise auf die Melodie: „Kennst Du der Liebe Qualen?" auch nicht eben ganz neu, so entsprach sie doch just des sinnigen Ordners Gefühlen, der es nicht unterlassen konnte, durch einige kunstvoll verschlungene Touren die tanzenden Paare zu vermischen. Eben als das Tempo bei der Strophe „Und doch, o Mädchen, lieb' ich Dich" sich lebhafter zu bewegen begann, reichte er Blanka zu einer zierlichen Verschlingung die Hand; sein Auge strahlte den Text zu der Musik, er wagte einen leisen Händedruck und schlüpfte dunkelerröthend behende der nächsten Dame zu. Wer vermöchte die Wonne des guten Menschen zu beschreiben? Und als sie nun beim ersten Walzer mit verlegenem Lächeln, das er für holde Schüchternheit nahm, ihm für seine köstliche Blumengabe dankte, als er sie bebend in seinen Armen hielt, da, da — o Du überseliger Hollunder!

Auch Herr von Hohenwart, der bisher nicht getanzt hatte, führte später Blanka auf ihren Platz zurück. Ihr Athem wogte, die Wangen glühten, Augen und Lippen glänzten; so vogelleicht war sie noch nie in eines Tänzers Arme durch den Saal geglitten. Sie hatte den Blick nicht erhoben und doch gefühlt, daß alle Augen auf dem unvergleichlichen Paare ruhten. Ihr Tänzer fragte sie jetzt, ob sie den eben beginnenden Cotillon noch für ihn frei habe? Sie mußte ablehnen.

(Fortsetzung folgt.)

lament, welches Ihre Majestät unmittelbar einzuberufen befehlen wird, im Stande ist, diesen Angelegenheiten seine sorgfältige Aufmerksamkeit zu schenken. My Lords und Gentlemen, Ihre Maj. befehlen uns, die Befriedigung auszudrücken, welche sie darüber empfindet, daß es Ihnen möglich ward im Laufe der gegenwärtigen Session die Bürden ihres Volkes wesentlich zu erleichtern. Ihre Majestät befehlen uns: Sie zu versichern, daß es ihr heißes Gebet ist, daß die verschiedenen Wahlkörper des Vereinigten Königreichs, denen die Ausübung jener hohen Funktionen, welche die Verfassung in ihre Hand legt, anheimfallen wird, unter der Leitung einer allweisen Vorsehung Vertreter erlesen mögen, deren Weisheit und Patriotismus Ihrer Majestät beistehen möge ihrem standhaften Bemühen die Ehre und Würde ihrer Krone aufrecht zu erhalten und die Wohlfahrt und Glückseligkeit ihres Volkes zu fördern."

Unterhaus. Als Antwort auf eine Frage Duncombe's erklärt Lord Palmerston: Der König von Neapel habe keine Anerbietungen gemacht, welche die Wiederaufnahme diplomatischer Unterhandlungen in Aussicht stellen. Eine neapolitanische Note sei allerdings eingegangen; doch seien die darin vorgeschlagenen Bedingungen nicht der Art, daß Ihrer Majestät Regierung sie annehmen könne. Sir Augustus Clifford erscheint hierauf, um die Anwesenden einzuladen, sich in's Oberhaus zu begeben, um der Prorogations-Feierlichkeit beizuwohnen. Nach Rückkehr des Sprechers wird die Prorogations-Rede verlesen. Der Sprecher verabschiedet sich von dem Hause und das Parlament geht auseinander.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	18	20	54	19	48	—	36	—	—
Korn	16	42	16	30	16	12	—	24	—	—
Gerste	14	42	14	24	13	48	—	30	—	—
Haber	7	48	7	30	7	6	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
25.	+2°,6	+5°.5	+4°.2	320''',08	320''',15	320''',38
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°.13			320'''.26		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., O., SO. Vormittags. S. u. SW. Nachmittags. — Bedeckter Himmel. Regen über Tags: 4c''.0. in der Nacht: 28c''.5 auf den □'.
Höchste Temperatur: +5°.8. Niederste Temperatur: +2°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0. Höchste Temp.: +4°.2.
Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.1. Barometer: 320'''.88.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Brüll v. Lichtenfels, Mänschel v. Plauen, Niezoldi v. Bamberg, Seidlitz v. Magdeburg, Kellermann v. Salzburg, Nußhardt v. Eisenach, Heindel, Gastwirth v. Neustadt; Bauer, Pflasterermeister v. Nürnberg.

Bekanntmachung.

Im heurigen Jahre und zwar sofort mit Beginn der Bauzeit hat die Umpflasterung des ganzen Marktplatzes und der Jägerstrasse sammt der Pflasterung des großen Platzes vor dem Bahnhofe zu geschehen.

Tüchtige Pflastergesellen, welche guten Lohn dahier finden, werden aufgefordert, sich hieher zu begeben und auf dem Magistrats-Bureau zu melden.

Bayreuth, 24. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist eingetroffen:

Besoldungsnoth und **Verwaltungsreform.** Brosch. 15 kr.

Thomasius, Dr. G., das Bekenntniß der lutherischen Kirche von der Versöhnung und die Versöhnungslehre Dr. Chr. K. v. Hofmann's. **Mit einem Nachwort von D. Th. Harnack.** Broschirt 1 fl. 12 kr.

Predigten in der protestantischen Stadtpfarrkirche zu München gehaltem vom **k. Oberconsistorialrath Dr. C. H. A. Burger.** Geheftet 2 fl.

Evangelisches Choralbuch für den Männerchor. 108 vorzügliche Melodien. Herausgegeben von **Joh. Zahn.** Geh. 36 kr.

Friedrich Eißenbeiß
empfiehlt sein best assortirtes

Tapeten- und Rouleaux-Lager

in den neuesten Dessins zu den möglichst billigsten Preisen zur geneigten Ansicht und gefälligen Abnahme.

Zur Chemnitzer Baumwoll-Actien-Spinnerei, die, laut bei mir einzusehenden Prospektes, 14¼ % Gewinn in Aussicht stellt, kann ich bis 27. dieses Monats eine nur kleine Anzahl Actien á 101 % zusagen. Die Aktien sind á Rthlr. 100. —, worauf sogleich 10 % einzuzahlen sind.

S. Schwabacher.

Das Wohnhaus Nr. 258 auf der Dürrschnitz mit Laden, Garten, Hof, Nebengebäude und Schupfe wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen, sich

Dienstag den 31. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

dort einzufinden. Bayreuth, den 17. März 1857.

Die **Leikeb**'schen Erben.

Anzeige.

Am Sonntag den 5. April wird die kgl. bayer. Hofopernsängerin

Fräulein Josephine Hefner
aus München

in einem großen Concerte vor dem hiesigen Publikum auftreten. Die Leistungen dieser ausgezeichneten Künstlerin rechtfertigen den großen Ruf, der ihr vorausgeht. Sie hat folgende Piecen zum Vortrage gewählt:

1) **Große Arie aus Catarina Cornaro**, von Franz Lachner.
2) **Ave Maria**, von Franz Schubert.
3) **Arie aus dem Barbier von Sevilla**, von Rossini.
4) **Ah che assorta** (italienischer Walzer) von Venzano.

Anerkannt künstlerische Kräfte werden ihr zur Seite stehen. Der Subscriptionspreis für ein Billet ist 30 kr., für Familien-Billets zu drei, jedoch nur zur Familie gehörende Personen 1 fl. 15 kr. An der Kassa tritt der volle Preis von 36 kr. ein. Die Subscriptionslisten werden circuliren. Eine Subscriptionsliste liegt auch in der Expedition der Bayreuther Zeitung auf. Die verehrlichen Subscribenten werden gebeten, ihre Billets nur bei deren Empfangnahme zu bezahlen.

Ein Chirurg sucht einen Baderlehrling aufzunehmen, wobei nicht sowohl auf Lehrgeld als auf Talent und gute Erziehung gesehen wird, wo sagt die Expedition dieses Blattes.

In allen Stickereien und Zeichnen der Wäsche werden Unterrichtsstunden gegeben. Hierüber das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Ein schwarzseidener Regenschirm mit Griff von Horn wird schon längere Zeit vermißt; sollte derselbe irgendwo stehen geblieben sein, so bittet man um gefällige Abgabe in der Expedition d. Bl.

Ein eben angekommenes Mädchen sucht als Köchin, Hausmagd ꝛc. einen Platz.

In Moritzhöfen Hs.-Nr. 407 ist ein kleines Quartier mit zwei Bodenkammern zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Burgunder-Essig
die Maas zu 1 fl. 12 kr. empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 86.** **27. März 1857.**

Der nächste Komet.

Ueber diesen Gegenstand, welcher schon in mannigfacher Weise den Aberglauben und die Leichtgläubigkeit in Anspruch genommen hat, enthält die Pariser „Presse" einen längeren Artikel, den wir im Auszuge mittheilen wollen.

Der Astronom Babinet hatte in einer früheren Arbeit über die Kometen dieselben im Allgemeinen für „Riens visibles" erklärt. Das Witzwort machte Glück und veranlaßte den Gelehrten, in seinen Forschungen weiter zu gehen, und er sucht jetzt zu beweisen, daß die Kometen noch weniger als nichts sind. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaft hat der gelehrte Astronom, um zu seinem Endresultat zu gelangen, folgende geistreiche Vergleichungen und Deductionen aufgestellt:

1) Eine nur ein Millimeter dicke Schicht Luft, in die von einem Kometen durchlaufene Region gebracht und von der Sonne erleuchtet, würde weit glänzender sein, als der Komet selbst.

2) Ein Komet, eben so groß wie die Erde, wiegt nicht mehr als 30,000 Kilogramm, d. h. nicht mehr als 30 Kubik-Metres Wasser wiegen.

Um zu diesen Behauptungen zu gelangen und dieselben festzustellen, geht Babinet von der, durch wiederholte Beobachtungen wohlbegründeten Thatsache aus, daß das Dazwischentreten eines Kometen das Licht der Sterne nicht aufhält, und daß durch seine Masse hindurch selbst Sterne von zehnter und eilfter Größe, ja noch kleinere, gesehen werden, ohne das Mindeste ihres Glanzes zu verlieren.

Diese optische Thatsache bestätigen die Astronomen Herschel, Piazzi, Bessel, Struve und Hind. Der Komet des Jahres 1828 bildete eine Kugel von ungefähr 125,000 Meilen Durchmesser, und Struve sah durch seine Mitte einen Stern eilfter Größe, der auch nicht das Geringste von seinem Lichte eingebüßt hatte. Das Dazwischentreten eines Kometen, von der Sonne erleuchtet, schwächt nicht merklich den Glanz des Sternes, vor den er ein leuchtender Vorhang tritt.

Die Physik lehrt uns durch photometrische Mittel, daß, wenn zwei leuchtende Focus zugleich glänzen, der schwächere eine sechzig Mal schwächere Itensität haben muß, als der andere, um nicht mehr sichtbar zu sein, das heißt vor dem Glanze des Nachbarlichtes zu verschwinden. Demnach hat der glänzende Vorhang eines Kometen, der vor einen andern Stern tritt, nicht den sechzigsten Theil des Glanzes dieses Sternes, weil sonst der Glanz dieses Sternes durch den des Kometen verdunkelt wird. Man kann höchstens annehmen, daß ein Komet an Lichtglanz dem sechzigsten Theile dessen des Sternes gleichkommt.

Um dem Glanze des Sternes aber gleichzukommen und denselben schwinden zu machen, müßte der Lichtglanz des Kometen sechzig Mal stärker werden, d. h. 3600 Mal, mithin bedarf es 3600 Mal stärkeren Glanzes, als der eines Kometen, um einen Stern eilfter Größe verschwinden zu machen. Und da nach den durch Pogson auf dem Observatorium von Oxford festgestellten Beobachtungen ein Stern eilfter Größe 250 Mal weniger glänzend ist, als ein Stern fünfter Größe, müßte man demnach 250 Mal 3600 Mal den Glanz des Kometen nehmen, um einen Stern fünfter Größe verschwinden zu machen, was im Ganzen 900,000 Mal ergiebt.

Festgestellt ist es, daß der Mondschein, das heißt unsere durch den Mond erhellte Atmosphäre, alle Sterne unter vierter Größe schwinden macht. Die durch den Vollmond erleuchtete Atmosphäre erhält demnach Glanz genug, um die Sterne fünfter Größe und darunter unsichtbar zu machen. Diese durch den Mond erleuchtete Atmosphäre ist also 900,000 Mal glänzender, als die Masse des Kometen, welche im vollen Sonnenlichte am Himmel steht. Nach Wollaston hat die volle Sonne 800,000 Mal mehr Licht, als der Vollmond, mithin ist es klar, daß unsere durch die Sonne erhellte Atmosphäre 800,000 Mal 900,000 Mal glänzender sein würde, als der Komet, was im Ganzen 720,000,000,000 Mal ausmacht, oder siebenhundert zwanzig Milliarden Mal.

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Die Lust zum Tanzen kommt Ihnen spät, Herr von Hohenwart," sagte sie.

„Sie hatten keinen früheren Tanz für mich, meine Gnädigste, und ich tanze nicht, um zu tanzen," entgegnete er, indem sein dunkles Auge das ihre suchte. Sie fühlte sich erröthen und fragte gezwungen lächelnd:

„Aber was finden sie auf einem Ball, wenn nicht den Tanz?"

„Was im Leben überhaupt," antwortete er, „einen Moment der Schönheit — und sonst Langeweile!"

„Langeweile?" fiel hier plötzlich Herr Hollunder dazwischen, der die letzten Worte gehört hatte, indem er herbeitrat, um Blanka's Nachbarin zum Cotillon zu führen. Denn auch für ihn war die Gefeierte noch vom letzten Balle her versagt gewesen, und er hätte am liebsten die Krone der Tänze hinter ihrem Stuhle pausirt, wenn nicht seine Dirigentenpflicht in ihm mächtig gewesen wäre.

„Langeweile, Herr von Hohenwart? ach da beklage ich Sie von Herzen, ich habe noch niemals Langeweile empfunden."

„Pillen drehen ist allerdings eine unterhaltende Beschäftigung," sagte Herr von Hohenwart zu Blanka gewendet.

Aber Hollunder hatte den Spott gehört:

„Jedenfalls nützlicher als Schnurrbart drehen," entblödete er sich nicht, dem übermüthigen Lieutenant sehr vernünftig zurückzurufen, indem er seine Dame in die Reihe führte. Denn so wenig unser Freund gleich der Langeweile den zweiten prickelnden Dämon des kleinen Lebens, die Empfindlichkeit, kannte, und so sehr er auch in dieser Beziehung ein glücklicher Mann zu nennen war, in diesem Augenblicke, in der Geliebten Gegenwart, empörte es ihn.

„Sie haben da ein curioses Exemplar von einem Verehrer, mein Fräulein," sprach Herr von Hohenwart unbefangen lachend, als ob es unmöglich sei, einen derartigen Menschen zu beleidigen, oder von ihm beleidigt zu werden, „ein närrischer Kauz, wie alle Apotheker!"

Blanka zitterte, ihre Pulse flogen, sie wußte nicht ob vor Scham, vor Zorn, vor welcher überwältigenden Empfindung.

„Wie schön sind Sie in diesem Augenblicke!" rief Herr von Hohenwart, ihre Aufregung bemerkend.

Sie erhob sich rasch und folgte ihrem herbeieilenden Tänzer auf

Babinet sucht dann die Dichtigkeit des Kometen festzustellen, nämlich darzuthun, zu welcher Dichtigkeit man die Luft unserer Atmosphäre reduciren müßte, wenn sie zu dem Grade der Dünnheit gelangen sollte, wie sie in der Kometen Mitte vorhanden. Durch den vorigen ähnliche Betrachtungen gelangt er zu dem Resultate, daß ein Komet nur mit einer Luftschicht assimilirt werden kann, die dergestalt ausgedehnt ist, daß sie ein Volumen 45 Millionen Milliarden Mal größer einnehmen. Dieses ist ein Grad der Verdünnung, den man nur mit Mühe begreift, denn er gränzt ans Unendliche.

Aus Allem geht nun hervor, daß die Masse sowohl, als die Dichtheit eines Kometen unendlich klein sind, so daß man, nach Babinet, ohne alle Hypothese sagen kann, daß eine nur ein Millimeter starke Luftschicht, in die durch die Sonne erleuchtete Region des Kometen gebracht, die ganze physische Erscheinung eines Kometen hervorbringen würde, nämlich denselben Glanz und dieselbe Dichtigkeit haben würde.

Ist nun die Dichtheit eines Kometen einmal festgestellt, kann Babinet das Total-Gewicht eines solchen Sternes nach gegebenen Dimensionen ermitteln.

Nimmt man an, daß die Dichtigkeit der Materie eines Kometen, wie wir gesehen haben, assimilirt werden kann mit atmosphärischer Luft von einer fünfundvierzig Millionen Milliarden Mal weniger großen Dichtigkeit, so würde das Gewicht eines Kometen kaum das der Erde sein, deren Dichtigkeit man zu der ungeheuren Zahl 194,000,000,000,000,000,000,000 im Verhältniß zur Einheit verringert hätte.

Aus dieser Berechnung geht hervor, daß ein Komet so groß, wie die Erde, nicht mehr als 30,000 Kilogramm wiegen würde, also nicht schwerer wäre, als 30 Kubik-Metres Wasser.

Der Stoß einer zu diesem unermeßbaren Zustande der Theilung reducirten Gas-Substanz würde demnach rein null sein. Wahrscheinlich ist es übrigens, daß wegen seiner außerordentlichen Dünnheit kein Theil des Kometen-Stoffes in höchstgelegene Theile dringen könnte, d. h. in die am geringsten dichten, die ausgedehntesten unserer Atmosphäre, und daß folglich der Stoß eines ähnlichen Sternes gegen unsere Erde von den Bewohnern derselben gar nicht wahrgenommen würde. Uebrigens ist die Möglichkeit des Anstosses der Erde mit dem zu erwartenden Kometen gar nicht vorhanden, da er seine Bahn in einer unendlichen Entfernung von der Erde beschreibt.

Der Komet, den wir erwarten, trägt den Namen Komet 1556, da in diesem Jahre zum Schrecken Europa's ein Komet am Himmel erschien, der auch 1264 dagewesen und wieder zum Vorschein kam, nachdem er seinen Lauf in 292 Jahren vollendet. So groß war der allgemeine Schrecken, daß selbst Karl V. sich durch diese Erscheinung am meisten bewogen fühlte, seine Krone niederzulegen. Melanchthon hat einen ausführlichen Bericht über diese Himmelserscheinung geschrieben. Im März 1556 wurde der Komet beobachtet in der Constellation der Jungfrau. In China wurde er um dieselbe Zeit, aber weit länger als in Europa gesehen. Man behauptet, er habe eine Entfernung von 700,000 Meilen von der Erde gehabt.

Die meisten neueren Astronomen, mit wenigen Ausnahmen, betrachten den Komet 1556 für den, welcher sich 1264 zeigte, und setzen daher seine Rückkehr in unsere Epoche. Pingré, der berühmte Kametograph, hat alle Elemente gesammelt, nach welchen auch Lalande und er sein Wiedererscheinen in's Jahr 1848 setzte. Hind wollte in diesem letzten Jahre den Kometen im Sternbild der Schlange entdeckt haben. Andere wollten ihn im Sternbild des Antonius gesehen haben. Zuletzt stellte sich heraus, daß alle diese Gerüchte unbegründet, daß der Komet 1848 nicht erschienen war.

Nach den neuesten Berechnungen des holländischen Astronomen Bomme in Middelburg könnte der Komet Karl's V. aber noch bis in den August 1860 auf sich warten lassen, ohne daß man den Tag seiner Erscheinung feststellen kann. Die auf den 13. Juni 1857 festgestellte Erscheinung des Kometen ist aus der Luft gegriffen. Wird der Komet uns sichtbar, so ist er immer 700,000 Meilen von unserer Erde entfernt. Uebriges hat der Astronom Babinet, den die Franzosen den Kometen-Vertilger nennen, zur Genüge dargethan, daß alle Kometen mit oder ohne Schweife in der Wirklichkeit nur Gasstoffe sind, die in weiten Himmelsräumen umherspaziren. (N. M. Ztg.)

Deutschland.

Bayreuth, 27. März. In der heutigen Magistratssitzung wurde der neu ernannte Herr Rechtsrath **Böhme** feierlichst verpflichtet.

München, 25. März. Se. Maj. der König hat dem Vorstand der obersten Baubehörde, königl. Director v. Pauli dahier, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in eigenthümlich construirten eisernen Balkenbrücken mit gekrümmten Stemm- und Spanngurten, für den Zeitraum von fünf Jahren zu verleihen geruht. — Dem Vernehmen nach sind die Vollzugsinstructionen zu dem am kommenden ersten October ins Leben tretenden Gerichtsverfassungsgesetz nunmehr festgestellt. — Der pensionirte Oberappellationsgerichtsrath Friedrich Merck, weiland ein sehr thätiges Mitglied des obersten Gerichtshofs, ist gestern hier gestorben. — Frau Büde-Ney hat diesen Abend im k. Hoftheater die „Donna Anna" im Don Juan gesungen, mit nicht minder günstigem Erfolg als am Sonntag die Norma. Sie ist nach dem Urtheil aller Musikkenner eine Gesangkünstlerin ersten Rangs: vielleicht, neben der Falconi, die erste Sängerin der Gegenwart. (Allg. Ztg.)

Die N. M. Ztg. enthält folgenden offiziösen Artikel: **Von der Isar**, 25. März. Die öffentlichen Blätter enthalten seit einiger Zeit eine Reihe von Artikeln über die in Nürnberg tagende Gesetzkommission, welche mehr oder minder den Stempel der Gereiztheit darüber an sich tragen, daß die Commission beschlossen hat, die Veröffentlichung ihrer Protokolle, so wie überhaupt ihrer Berathungen und Beschlüsse während der Dauer der Conferenzen nicht zuzulassen. Wir unsereiseits müssen der Zweckmäßigkeit eines solchen Beschlusses unsere volle Anerkennung zollen, da wir es durchaus nicht für passend zu erachten vermöchten, wenn die gefaßten Beschlüsse, welche bei dem großen Umfange und der Schwierigkeit des Werkes doch immer nur provisorische, der Abänderung unterliegende sein können, jedesmal sofort der allgemeinen Kritik unterbreitet würden, ohne ihr zugleich die jedesmaligen Motive der Beschlußfassung in ihrem ganzen Umfange zur Disposition zu stellen. Indem wir uns vorbehalten, bei einer anderen Gelegenheit umständlicher auf diesen Punkt zurückzukommen, wollen wir vor der Hand nur noch daran erinnern, daß auch die zu Leipzig im Jahre 1847 versammelte Wechselkonferenz ganz in derselben Weise verfahren ist, sowie denn auch der zur Zeit in München tagende

---

den Platz. Der vortanzende Herr Hollunder überbot sich in sinnvoll erfundenen Touren; Blanka ward beladen mit seinen Blumen und Gaben; seine unverhüllte Huldigung war das Gespräch des Saales. Endlich kam eine Tour, in welcher der Tänzer seine Dame in der Mitte Platz nehmen läßt, ihr einen Korb und Blumenstrauß darreichend, um mit ihnen einen oder den andern von zwei vorgeführten Herren zu beglücken, oder abzuweisen. Assur von Hohenwart und Phosphorus Hollunder waren die beiden Blanka vorgeführten Cavaliere; sie fühlte einen Stich in ihrem Herzen, als sie dieselben auf sich zuschreiten sah. Durfte sie den überdreisten Ritter noch ermuthigen, den erwartungsvoll bebenden Freier durch ein entscheidendes Zeichen von sich weisen? Ihr Blick traf wie von selbst den auf ihr ruhenden der Mutter; mit raschem Entschlusse sprang sie auf, reichte — unserem Freunde den Strauß und dem Andern den Korb! Herr von Hohenwart setzte ihn ruhig lächelnd auf den Stuhl und tanzte die Tour mit der schönen Gemahlin seines Majors, während Blanka im Arme des Erkorenen einige Schritte zu walzen versuchte. Sie fühlte seinen entzückten Händedruck, sie wußte, daß er sein Schicksal entschieden glaubte — ihr schwindelte, ohnmächtig sank sie in die Arme der herbeieilenden Mutter, die sich mit ihr entfernte, sobald sie sich von dem kleinen Anfall erholt hatte.

Blanka warf noch rasch einen Blick nach dem Saale zurück, welchen Herr von Hohenwart eben verließ, um im Nebenzimmer an der Champagnerbowle seiner Cameraden theilzunehmen; er war von sprudelnder Laune, proponirte eine kleine Bank, verlor viel Geld und wurde darauf eine Woche lang nicht auf seinem wilden Hengste durch die Straßen jagend gesehen. Man munkelte von Strafarrest, von bedenklichen finanziellen Verwickelungen, man stellte selbst der militärischen Laufbahn des Uebermüthigen das übelste Prognostikon.

Die Wiederholungen dieser kleinen Ballerlebnisse und die Muthmaßungen über ihre Folgen erklangen in der Stadt lebhafter denn je, als eines Mittags Frau und Fräulein von Horneck im grünumrankten Fenster ihres freundlichen Wohnzimmers sich gegenüber saßen. Die Mutter ließ ihre Handarbeit fallen und ihr Blick ruhte mit sorglicher Theilnahme auf dem blassen, trübe beschatteten Angesicht der Tochter, welches diese unter dem Vorwande von Kopfweh in ihren Händen vergraben auf dem Fensterbrette ruhen ließ. Plötzlich aber fuhr sie schreckhaft empor, das Ohr richtete sich nach der Thür, sie hörte Schritte auf der Treppe, erbebte und war im Begriffe, nach der entgegengesetzten Seite hinaus zu entfliehen, als ein sanft mahnender Blick der Mutter sie willenlos wieder auf ihren Platz zurückzog.

Herr Hollunder trat herein, von einer Bräutigamsglorie umstrahlt, küßte erst herzhaft der Mutter, dann schüchtern der Tochter die Hand und sagte:

Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten von der vorläufigen Veröffentlichung seiner Protokolle, und zwar, wie uns scheint, mit vollem Rechte Umgang genommen hat. Dabei wollen wir nun nicht in Abrede stellen, daß die Einsicht der Commissionsprotokolle allerdings ein einfaches Mittel bieten würde, so manche irrige, wenn nicht zu sagen ungereimte Auffassung einzelner Thatsachen ferne zu halten. So würde z. B. ein Blick in die beiden ersten Sitzungsprotokolle genügt haben, um sich zu überzeugen, daß jüngst der bayerische Justizminister nicht deshalb nach Nürnberg geritt sei, um auseinandergehende Ansichten auszugleichen, oder gar um einen bevorstehenden Bruch abzuwenden (wovon in Nürnberg wohl Niemand etwas weiß, oder auch nur eine Ahnung hat). Der bayerische Justizminister hat sich lediglich deßhalb auf 14 Tage nach Nürnberg begeben, um einer Pflicht zu genügen, welche ihm die ehrenvolle Wahl zum ersten Präsidenten der Commission auferlegte, und welcher nachzukommen er bei Eröffnung der Conferenzen wiederholt zugesichert hatte. Man wird keinen andern Grund zu suchen haben, wenn er auch fernerhin von Zeit zu Zeit sich bei den Verhandlungen der Commission betheiligt. Schließlich können wir nicht umhin, den wohlgemeinten Wunsch zu äußern, daß die deutsche Presse darauf bedacht sein möge, den Commissionsmitgliedern, welche von der Wichtigkeit der ihnen gesetzten Aufgabe vollkommen durchdrungen, und von dem festen Willen, selbe zu lösen, einhellig beseelt sind, ihre mühevolle Arbeit nicht noch mehr zu erschweren, vielmehr auch ihrerseits zum Gelingen eines Werkes mit beizutragen, das in der Entwickelung deutscher Rechtszustände Epoche zu machen bestimmt zu sein scheint.

Wien, 24. März. Die „Oesterr. Ztg." sagt über die auf telegraphischem Wege bekannt gewordene Abberufung des österreichischen Gesandten Grafen Paar: Wir halten unsere Mittheilung aufrecht, daß die österreichische Gesandtschaft in Sardinien Turin verläßt, und zwar in Folge einer förmlichen Abberufungs-Ordre. Wo es sich um eine schreiende Verletzung internationaler Verhältnisse handelt, wo so gröbliche Beleidigungen gegen die Ehre Oesterreichs stattfinden, wäre Halbheit in dem Verfahren Mangel an Kraft- und Selbstgefühl. Kein Vertreter der österreich. Regierung kann sich länger in amtlicher Eigenschaft in einem Lande befinden, wo gegen diese Regierung Meuterei und Meuchelmord gepredigt wird, ohne daß die oberste Landesbehörde auch nur mit moralischen Mitteln dem Unfug entgegentritt. In einem Lande, dessen Minister Huldigungen von italienischen Faktionen annimmt, die ihn gleichsam als Wiedertäufer Italiens feiern, die an seine Thätigkeit die kühnsten Hoffnungen des Umsturzes knüpfen, kann ein Vertreter Oesterreichs nicht anwesend bleiben, ohne daß sein eigenes Schamgefühl gekränkt würde, ohne daß die Würde und Stellung Oesterreichs in Italien wie in Europa darunter litte. Da übrigens die Maßnahme Oesterreichs blos von dem Gebot seiner Ehre diktirt ist, so beschränkte sich dieselbe blos auf die Abberufung der Gesandtschaft, und werden dem sardinischen Geschäftsträger in Wien die Pässe nicht zugestellt, sondern ist sein Verbleiben seiner heimischen Regierung anheimgestellt.

Schweiz.

Bern, 25. März. Laut Anzeige an den Bundesrath hat Dr. Kern, nach der gestrigen Conferenz in Paris, die Einladung erhalten den künftigen Sitzungen ebenfalls beizuwohnen. Heute Nachmittags zwei Uhr findet die vierte Sitzung statt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. März. Am Sonnabend Abend war bei Lord Cowley diplomatisches Diner, welchem Graf Hatzfeld, Dr. Kern, Herr Escher, Fürst Poniatowski, Baron Ottenfels u. A. beiwohnten.

Paris, 23. März. Der „Constitutionnel" und das „Pays" theilen heute die zuerst in einem Londoner Blatte veröffentlichte Depesche des Grafen Rayneval über die politische und soziale Lage Italiens mit. Der „Constitutionnel" will zwar die Aechtheit nicht verbürgen, indessen will er das Aktenstück wegen der Wichtigkeit der Thatsachen und Urtheile, die es in sich schließt, nicht vorenthalten. In einer späteren für Paris bestimmten Ausgabe begleitet der „Constitutionnel" diese Mittheilung mit einer ihm inzwischen zugegangenen offiziösen Note, nach welcher Sinn und Form der Note, in der Gestalt wie sie veröffentlicht worden, große Entstellungen erfahren haben sollen. Es scheint sich diese Bemerkung jedoch nur auf den Umstand zu beziehen, daß das Aktenstück erst ins Englische und dann wieder aus diesem zurück ins Französische übersetzt werden mußte; daß es im Wesentlichen ächt ist, wird durch die betreffende offiziöse Berichtigung nur bestätigt.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 24. März 1857.

Die Waisenkinder Johann Adler und Margaretha Engelbrecht werden mit Zustimmung des Armenpflegschaftsrathes und der Herren Inspektoren in das Magistratsrath Leers'sche Waisenhaus aufgenommen. Das Gesuch des Schneidermeisters Pfaffenberger um die Erlaubniß zur Verehelichung mit Katharina Püttner von Oberobsang erhielt die Genehmigung. Georg Sammet erhält den Zulassungsschein zur Prüfung als Branntweinbrenner. Das Gesuch des Müllermeisters Ströbel um die Erlaubniß zur Errichtung einer zweiten Gyps-Niederlage in hiesiger Stadt und zwar bei dem Schuhmachermeister Rüssel wurde abschläglich beschieden. Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 25 Viertels- und 11 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Nachdem die allerhöchste Bestätigung der Wahl des Herrn Rechtsrathes Böhm eingelaufen ist, so wird derselbe in der nächsten Sitzung verpflichtet werden. Der mit dem Maurermeister Weiß abgeschlossene Akkord über die Herstellung des Canals in der Maximiliansstraße um den Preis zu 54 kr. für den laufenden Schuh erhielt die Genehmigung. Da die hiesigen Pflastermeister erklärten, daß sie die Pflasterarbeiten in der Maximiliansstraße innerhalb des gegebenen Termins mit ihren Gehilfen nicht ganz herstellen können, so wird Offerten auswärtiger Pflasterer entgegen gesehen und werden deßhalb öffentliche Ausschreibungen erlassen. Statt der zeitherigen hölzernen werden in der Mazstraße eiserne Röhren zur Wasserleitung gelegt. Zwei Gesuche um Reduktion von Schulgeldern wurden abschläglich beschieden, eine Offerte zur Anlegung eines zu 4 Prozent verzinslichen Kapitals zu 1000 fl. bei der Zweigeisenbahnbaukasse wurde acceptirt. Bezüglich der anderweiten Verpachtung der durch das Ableben des Gärtners Mahl heimgegangnen drei Theile vom Löw'schen Garten wurden die den zeitherigen Ertrag um 3 fl. übersteigenden Pacht-Offerten acceptirt und erhielt die Sekretär Löw'sche Stiftungs-Verwaltung den Auftrag, die Pachtverträge mit den Pächtern abzuschließen und zu übergeben. Die Hospital-Ver-

---

„Wie froh macht es mich, Freunde und Bekannte nunmehr an meinem Glücke Theil nehmend zu wissen und den hohen Gewinn meines Lebens nicht mehr in meinem Herzen verschließen zu brauchen. Die Verlobungkarten, deren Bestellung Sie mir gütig überließen, meine verehrte Mutter, sind gestern Abend spät noch von Leipzig angekommen; ich habe sie heute Morgen den Bekannten in Ihrem Namen zustellen lassen und erlaube mir nun, die zur Versendung in die Ferne bestimmten Ihnen zu überreichen."

Er legte bei diesen Worten mit einem Blick, der neben großer Befriedigung eine heimliche Ueberraschung ausdrückte, ein Päckchen auf den Tisch, das Frau von Horneck öffnete. Schnell aber wendete sie ihre Augen ängstlich auf die Tochter, welche beim Anblick der herausfallenden Blätter leichenblaß geworden war und, ohne ein Wort zu sagen, mit raschen Schritten das Zimmer verließ. Hollunder sah ihr mit banger Verwunderung nach. Wie konnte der einzige Blick so ergreifend gewirkt haben? Die rosa glacirten enthielten in der Mitte die übliche Anzeige der Baronin von Horneck, geb. Freiin von Schweinchen, von der Verlobung ihrer einzigen Tochter Blanka mit dem Herrn Ernst Phosphorus Hollunder. Aber der ganze Raum bis zur Schrift war von einer Randzeichnung in Golddruck ausgefüllt, welche der kunstsinnige Bräutigam eigenhändig entworfen hatte. Als Mittel- und Eckstücke prangten größere Embleme: eine aufgehende Sonne, ein Tempel, eine Ritterburg von einem Hollunderbaum umrankt, die verschlungenen Wappen der Horneck und Schweinchen, und zwischen ihnen wand sich eine Arabeske, in welcher allerlei Sinnbilder der Zärtlichkeit und des Glücks, als: Rosen und Füllhörner, lodernde Flammen, flatternde Täubchen, Herzen und verschränkte Hände, Amoretten und Schmetterlinge durch sich fortwindende, blühende Hollunderzweige verbunden waren. Frau von Horneck sah eine Weile schweigend vor sich nieder, und der arme Hollunder fing an zu ahnen, daß er den Geschmack der edlen Dame nicht sonderlich getroffen habe. Endlich sagte sie:

„Eine zierliche Arbeit, wohlgeeignet für ein Albumblatt! Indessen, verzeihen Sie, lieber Sohn, zu dem gegenwärtigen Zweck wäre mir ein einfaches Billet lieber gewesen. Eine Anzeige ist keine Demonstration der Freude, und Zierrathen am unrechten Ort müssen billig vermieden werden. Ueberhaupt, mein guter Hollunder, gestatten Sie wohl bei dieser Gelegenheit der, welcher Sie so bereitwillig Mutterrechte über sich eingeräumt haben, den Rath, recht schlicht und einfach in Ihrem Auftreten zu sein, wenn Sie den in bescheidenen Verhältnissen herangebildeten Sinn meiner Tochter nicht durch einen allzugrellen Abstand beängstigen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

waltung erhielt den Auftrag, Anschläge über die Kosten für die die Einrichtung neuer Pfründner-Wohnungen im Hospitalgebäude anfertigen zu lassen und zu übergeben. Das Baugesuch des Seilermeisters Fehr wurde genehmigt. Es wurde ein Schreiben der kgl. Commandantschaft vom 20. März, die Unterbringung von Militär im königlichen Schlosse zu Bayreuth betreffend, zur Kenntnißnahme des Collegiums gebracht und beschlossen: „es sollen „Pläne und Voranschlage zur provisorischen Unterbringung der „Mannschaft für die nächsten Sitzungen vorbereitet werden." Strafbeschlüße wurden erlassen: gegen 1 Person wegen unbefugten Brodhandels, 1 wegen verbotswidrigen Fässerwaschens, 14 wegen Exzesse, 1 wegen Duldung einer ledigen Weibsperson in einem Wirthshause, 1 Weibsperson wegen Aufenthalts in demselben, 2 Weibspersonen wegen unsittlichen Lebenswandels, 1 Person wurde wegen Einmischens in Conscriptions-Angelegenheiten in 50 fl. Strafe und in die Untersuchungskosten verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
26.	+3°.1	+4°.0	+3°.7	320''',88	321'',79	322''',31
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°.5			321''',85	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., gegen Abend NW. — Bedeckt, Vormittags und Abends ein wenig Regen (4c''.7 auf den □').

Höchste Temperatur: +4°.2. Niederste Temperatur: +3°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8. Höchste Temp.: +3°.8.

Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.0. Barometer: 323'''.71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Meyenhof; Hoymann, Rentier, v. Leipziger, Justizrath, v. Berlin; v. Zahn, geh. Regierungsrath v. Dresden; Kaufleute Weber v. Gladbach, Sieburg v. Jena, Herlein u. Rosenthal v. Frankfurt a. M., Zentgraf v. Stuttgart, Heinig u. Flösch v. Nürnberg, Kluge v. Leipzig, Müllyes v. Rheidt, Friedrich v. Hanau, Gärtner v. Bergoldshausen, Müller v. Friedberg, Tuck v. Gießen.

An die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden von Oberfranken.
(Erbschaftsangelegenheiten bayerischer Unterthanen in Holland betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Im unten folgenden Abdrucke wird ein am 12. l. Mts. ergangenes Rescript des kgl. Staats-Ministeriums des Innern mit dem Auftrage veröffentlicht, in dessen Vollzug die erforderlichen Einleitungen zu treffen, und auf die Erreichung der darin ausgesprochenen wohlmeinenden Absicht geeignet hinzuwirken.

Bayreuth, den 16. März 1857.

Königliche Regierung von Oberfranken,
Kammer des Innern.
von Stenglein, Präsident.

Dobmayr.

Nr. 560.

Staats-Ministerium des Innern.

Vielfältige frühere Vorgänge, wie insbesondere die in neuerer Zeit vor einem bayerischen Gerichte öffentlich verhandelte Untersuchung gegen den ehemaligen Hofkommissär Hundt aus Darmstadt wegen Betruges haben die Leichtgläubigkeit entnehmen lassen, mit welcher bayerische Unterthanen, aller Erfahrungen ungeachtet, durch trügerische Vorspiegelungen sich zu der Hoffnung verleiten lassen, angeblich in Holland zu erhebende große Erbschaften durch sich hiezu anbietende unbekannte Individuen erlangen zu können.

Unter dem Vorwande solcher Erbschaften sind von Schwindlern und Betrügern bayerischen Unterthanen sehr häufig nicht unbedeutende Vorschüsse abgelockt worden.

Das unterfertigte kgl. Staats-Ministerium hat nun in sichere Erfahrung gebracht, daß in neuester Zeit unter der Direktion eines heruntergekommenen Advokaten und eines banquerotten Kaufmanns in Amsterdam sich unter dem Namen „te toevlagt" ein Administrations-Bureau aufgethan habe, welches ein Gewerbe daraus zu machen scheint, in deutschen Zeitungen bekannt zu machen, daß durch seine Vermittlung Erbschaften jeder Art in Holland zu erheben seien.

Die kgl. Regierung, Kammer des Innern, erhält in Folge dessen den Auftrag, durch geeignete Veröffentlichung in dem Kreis-Amtsblatt und in den Lokal-Amtsblättern, sowie in sonstiger angemessener Weise das Publikum vor dem Treiben des bezeichneten Bureaus, sowie ähnlicher Schwindler geeignet zu warnen.

Hienach ist das Weitere zu verfügen.

München, den 12. März 1857.

Auf Seiner königlichen Majestät allerhöchsten Befehl.
Graf von Reigersberg.

An die kgl. Regierung, Kammer des Innern, von Oberfranken.
Erbschafts-Angelegenheiten bayerischer Unterthanen in Holland betr.

Durch den Minister,
der General-Sekretär,
Ministerialrath
Epplen.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 87. | 28. März 1857.

Deutschland.

München, 26. März. Die hier tagende Commission von Fachmännern zur Berathung des Entwurfes einer Reorganisation des Staatsbauwesens besteht aus ungefähr 30 Mitgliedern aus allen Theilen des Landes. [illegible] ten wird Ministerialdirector v. Bever den Vorsitz führen.

Aus **München** schreibt man, daß in den höheren juristischen Kreisen sich mehr und mehr die bestimmte Ueberzeugung geltend mache, daß mit dem neuen am 1. October ins Leben tretenden Gerichtsverfassungsgesetz nicht auszukommen sein möchte, und daß die Geschäftslast auf den Landgerichten nur noch größer werden wird. Man giebt sich der Ansicht hin, daß man über kurz oder lang doch nach dem Gesetz vom 25. Juli 1850 wird greifen müssen.

Aus **Lichtenfels** berichtet man, daß der Floßhandel im heurigen Jahre sehr belebt und für die Floßhändler ergiebiger denn je ausfallen wird. Bereits waren Käufer aus der Rheingegend dort, und kauften nicht nur das verhandene Holz, sondern schlossen auch Käufe auf spätere Lieferungen ab.

In **Würzburg** bestehen 79 Vereine! Darunter 7 akademische Verbindungen, 18 religiöse Bruderschaften, 7 Vereine für Wissenschaft und Kunst, 6 Vereine für Gewerbe und Industrie, 16 Vereine zu geselligen Vergnügungen und 25 Wohlthätigkeits- und Unterstützungsvereine.

In **Passau** hat sich ein naturhistorischer Verein gebildet.

Der Magistrat in **Nürnberg** hat neuerdings eine Gehaltsscala für die Lehrer an den dortigen deutschen Schulen der kgl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt. Ein ähnlicher Vorschlag vor einigen Jahren hatte die Genehmigung nicht erhalten.

Die Fahrten auf der Frankfurt-Bamberger Strecke sollen um einen Postzug vermehrt werden. Dagegen werden die Güterzüge nicht mehr in unbedeutenden Haltstationen Passagiere mitnehmen.

Weiden, 26. März. Mittelpreise: Waitzen 18 fl. 9 kr., Korn 15 fl. 36 kr., Gerste 13 fl., Haber 6 fl. 39 kr.

Berlin, 26. März. Wie wiederholt erwähnt worden, berathen die gegenwärtig hier versammelten Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten über Propositionen, die von Oesterreich in Betreff gegenseitiger Verkehrs-Erleichterungen, Ermäßigung der Durchgangszölle, Erhöhung verschiedener Positionen des Zollvereins-Tarifs und Erniedrigung des Eingangszolles für mehrere, meist schon bei dem Abschluß des Handels- und Zollvertrages vom 19. Februar 1853 in Vorschlag gebrachte Artikel gemacht sind. Diesen Berathungen, welche in Folge der im Art. 3 des gedachten Vertrages stipulirten Abmachung stattfinden, werden, wie die „Zeit" berichtet. nach Art. 12 des Schluß-Protokolls zu diesem Vertrage Verhandlungen in Wien zwischen Kommissarien des Zollvereins und der österreichischen Regierung folgen.

Königsberg, 27. März. Die Hartung'sche Zeitung bringt die Nachricht von einer in Rußland verfügten Ermäßigung des Zolltarifs. Wollenzeuge und Baumwolle sind fast um die Hälfte, Bandseide jeder Art [illegible] Rubel geblieben; die bedruckten mit inbegriffen. Wäsche von 60 auf 35 pCt. ermäßigt; Leinwand dagegen auf 25 pCt. erhöht.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Wien, 24. März. Folgendes ist der vollständige Wortlaut des Artikels der offiziösen Oesterreichischen Correspondenz gegen die piemontesische Presse: Wir können, wie wir bereits früher bemerkten, die schnöden Verletzungen der ersten völkerrechtlichen Rücksichten und Pflichten, welche sich die piemontesische Presse tagtäglich zu Schulden kommen läßt, unmöglich alle registriren. Auf die grellsten Fälle aufmerksam zu machen, halten wir dagegen für eine öffentliche Pflicht. Die Turiner Correspondance italienne, welche in allen innern und äußern Angelegenheiten die Politik des gegenwärtigen sardinischen Ministeriums vertritt, dabei konsequent und systematisch die Herrschaft des Hauses Oesterreich im lombardisch-venetianischen Königreich, so wie die Regierungen aller übrigen italienischen Souveräne anfeindet und verunglimpft — die piemontesische Zeitungs-Correspondenz bringt in ihrer Nummer vom 14. März eine Proklamation an die neapolitanische Armee mit der

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube Sie zu verstehen, meine verehrte Mutter," sagte der gute Hollunder, „Sie sind sehr nachsichtig, sehr! Ich fühle, was mir fehlt, um fähig und würdig zu sein, Blanka zu beglücken. Ach, ermüden Sie doch nicht, durch Ihren Rath die Mängel meiner Erziehung zu ergänzen."

Frau von Horneck blickte ihn gerührt und gütig an, und unser Freund entfernte sich, betrübt über das Nichtwiedererscheinen der Geliebten, betrübter über den Grund desselben.

Die Mutter ging in die Nebenstube, in welcher Blanka unter erstickenden Thränen und händeringend auf ihrem Bette saß, und suchte das aufgeregte Kind zu beruhigen.

„Der Fluch dieser Lächerlichkeit richtet mich zu Grunde!" rief diese ganz außer sich, „man wird mit Fingern auf mich weisen, wie soll ich es wagen, den Leuten wieder unter die Augen zu treten!"

„Lächelnd und unbefangen, mein Kind," antwortete die Mutter, „mit dem Bewußtsein richtiger Schätzung einer kleinen Geschmacksverirrung."

„Klein, Mutter, klein? und lächeln zu solcher Narrethei, wo man vor Scham in die Erde sinken möchte!"

„Du übertreibst, Blanka! Ach, welche Frau hätte nicht irgend einmal gute Miene zu bösem Spiel, wie oft selbst zu Thorheit und Frevel ihres Gatten zu machen! Welcher Frau läge es nicht ob, den Verirrten auf irgend eine Weise allmählich auf richtige Bahn zu lenken, nicht nur n Lappalien wie hier!"

Da sich aber das junge Mädchen nicht beschwichtigen ließ, sagte sie endlich:

„Ich fürchte, wir sind mit unserer Entschließung zu eilig gewesen; wenn Dein Widerstreben so tief wurzelt. Dir bei dem ersten kleinen Anlaß schon Muth und Selbstüberwindung gebricht, wie es in diesem Augenblicke scheint, so wäre es Sünde, das Glück eines guten Menschen auf das Spiel zu setzen. Noch ist es Zeit zu einer Ablehnung. Man darf keine Aufgabe übernehmen, für welche man den Mangel seiner Kraft erkennt, zumal wenn man nicht sich allein für den Erfolg verantwortlich ist. Ich habe Dich für stärker gehalten, Blanka, als Du bist. Fasse Dich jetzt und laß uns mit einander prüfen und entscheiden."

kühlen Einleitung, es sei ihr dieselbe von Correspondenten in Neapel zugesendet worden, und man versichere, sie sei muratistischen Ursprungs. Dieses angebliche Aktenstück enthält unter großem Wortschwall und in bekannter revolutionärer Sprechweise eine direkte Aufforderung an die neapolitanische Armee zum Aufruhr, zur Vertreibung der Schweizertruppen, zur Entthronung des Monarchen, dem sie Treue geschworen, endlich zur Proklamirung der Murat'schen Dynastie. Die Lobpreisungen, welche in diesem Aufruf zu Treubruch und Hochverrath der sardinischen Regierung im Uebermaß gespendet werden, die darin enthaltene Vorspiegelung: der Umsturz des rechtlich bestehenden Königsthrons von Neapel führe weder zur Anarchie noch zu „republikanischen Formen", wohl aber werde die Erhebung der Nachkommen des „unsterblichen Joachim" auf den Thron von Neapel zu einem „innigen Bündniß mit Piemont" und zur „Befreiung Italiens" führen: — alles Das deutet auf einen ganz andern Ursprung hin als den, welchem das verbrecherische Proklam von dem piemontesischen Blatt zugeschrieben wird. Als „getreuer Chronikenschreiber" veröffentlicht das dem piemontesischen Ministerium ergebene Organ eine Aufforderung, welche die Armee eines befreundeten Staats mit dem Versprechen der piemontesischen „intimen Allianz" zum Hochverrath zu verleiten sucht. Es findet kein Wort, keine Silbe, um die eigene Regierung gegen den durch den Abdruck der Brandschrift nahegelegten Verdacht zu vertheidigen, die Aufreizung zu der verbrecherischsten unter allen ohnehin verwerflichen Revolutionen, die Verleitung einer Armee zum Umsturz des Throns, ihres eigenen Königs und Kriegsherrn, mindestens stillschweigend zu billigen.

Mit welchen Augen Oesterreich und seine Regierung solche schnöde Umtriebe betrachtet, brauchen wir nicht erst auszudrücken. Es beweist die erwähnte Thatsache allzu sehr, wie auf Piemont vorzugsweise und mit bloßer Aenderung der Ländernamen die Worte passen, welche ein ausgezeichneter Staatsmann vor kaum einem Jahre in der europäischen Conferenz gesprochen. „Es wäre überflüssig zu sagen, daß man dort die beleidigendsten, feindseligsten Schriften gegen das Nachbarland und seine Regierung druckt; daß man daselbst offen Empörung und Meuchelmord predigt, daß alle diese Schriften ebenso viele Kriegsmaschinen sind, gerichtet gegen [illegible] gesellschaftlichen Ordnung, welche — stark durch die Ungestraftheit, die sie unter dem Schutze jener Landesgesetzgebung finden — die Hoffnung hegen, doch endlich zur Verwirklichung ihrer strafbaren Plane zu gelangen." Diesen Worten fügte der kaiserliche französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski, in derselben Sitzung der Pariser Conferenz vom 8. April d. J. noch hinzu: „Wir würden bedauern, uns in die Lage versetzt zu sehen, Belgien (von dem dabei die Rede war, obwohl der gute Wille der dortigen Regierung, nach ihren Kräften dem Uebelstande zu steuern, von dem beschwerdeführenden Gouvernement belobend anerkannt wurde) selbst die strenge Nothwendigkeit begreiflich zu machen, eine Gesetzgebung zu ändern, welche der Regierung nicht erlaubt, die erste der völkerrechtlichen Pflichten zu erfüllen, die darin besteht, die innere Ruhe von Nachbarstaaten nicht anzutasten, noch sie antasten zu lassen. . . . Wenn die Vertreter der großen Mächte von Europa diese Nothwendigkeit von demselben Standpunkt würdigen und ihre Meinung in diesem Betreff zu äußern für gut fänden, so ist es wahrscheinlich, daß die (belgische) Regierung, unterstützt von allen verständigen Leuten im eigenen Lande, im Stande sein wird, einem Zustande der Dinge ein Ziel zu setzen, der früh oder spät Schwierigkeiten und selbst wirkliche Gefahren hervorrufen muß, welche im voraus zu beschwören, das Interesse Belgiens selbst erheischt." Man darf hiernach fest überzeugt sein, daß die kaiserlich französische Regierung dieselben Gefühle des Abscheus gegen die Urheber, wie gegen die Verbreiter von Schmähschriften, wie die vorerwähnte, hegt, und eine Gesetzgebung, welche täglich die schnödeste Verletzung der ersten internationalen Pflichten zuläßt, in gleicher Weise beurtheilt. Ebenso kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die übrigen europäischen Mächte ein frevelhaftes Treiben, wie das mehrbezeichnete, unter dem Schutze der sardinischen Gesetze gegen die Ruhe und den Frieden der übrigen italienischen Staaten mit aller Entschiedenheit verdammen.

Gotha, 25. März. Die geistliche Wirksamkeit unsers Oberconsistorialraths Dr. Karl **Schwarz** ist in jeder Weise eine eminente und tiefeindringende: vollkommen geeignet, einerseits „die gebildeten Verächter der Religion" zu bekehren und in fleißige Kirchenbesucher zu verwandeln, andererseits die specifisch Gläubigen zu beruhigen und anzuziehen. Seine Predigten haben die Absicht und die Kraft zu erbauen und die zahlreiche Gemeinde innerlich erhoben und erfüllt zu entlassen. Dabei ist nichts von feindseligem Eifer, womit gewisse Kanzelredner, nicht eben in würdiger und christlicher Weise, ihre Wirkungen machen. Sehr bezeichnend für seinen religiösen Standpunkt und von tiefeindringender Gewalt war seine letzte Predigt über den Spruch: „Das ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt." Er schilderte den leidenden Christus in so hohen und lebenswarmen Zügen, daß dieses rührend-erhebliche Bild Jedem fühlbar werden mußte. Der Redner traf das Herz der Gemeinde, indem er besonders das innere Seelenleiden des Erlösers hervorhob und den Mitfühlenden anschaulich machte. Er bewies, daß es möglich ist, das Bild Christi in unnahbarer Höhe zu halten und zugleich in fühlbare, intimste Nähe zu rücken: das aber heißt, in der That den Gottmenschen predigen. Schwarz hat einen festen Haltpunkt in der Gemeinde gewonnen: seine bedeutende und einflußreiche Stellung ist eine innerlich begründete. Umsomehr freuen wir uns, daß derselbe die ihm angetragene Stelle des Dr. Paniel in Bremen abgelehnt hat. (Be[illegible] ist diese Stelle außer ihm auch Rittel in Heidelberg angeboten worden.) (C. A. Z.)

Kassel, 23 März. Nachdem die Städte Kassel und Hanau unter dem Ministerium Hassenpflug vergeblich um Ersatz der in den Jahren 1850 und 1851 entstandenen Kosten für Verpflegung von Bundestruppen nachgesucht, haben dieselben unterm 29. Dec. und 10. Januar 1857 die Verwendung beider Kammern angerufen. Im Interesse der Städte Eschwege, Rotenburg, Sontra, Waldkappel, Spangenberg und Lichtenau sind von den Deputirten derselben, den Herren Henkel und Ulm, in der zweiten Kammer Anträge zu gleichen Zwecken gestellt worden. Dem Rechtspflegeausschuß zweiter Kammer liegt die Angelegenheit nun zur Berichterstattung vor. Dem Vernehmen nach geht der Antrag desselben dahin, die Regierung zu ersuchen, den Ständen wo möglich noch auf diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Bundesexekutionskosten nach Maßgabe der direkten Steuern auf das ganze Land repartirt würden. In der Motivirung dieses Antrages hebt der Ausschuß hervor, daß es zur Wiederherstellung der Bundesautorität jedenfalls eines Bundeskorps von 25,000 Mann nicht bedurft, und daß die Kurf. Regierung auch nur 8000

IV.

Ein schmerzliches Verhängniß schnitt diese Prüfungen plötzlich ab, noch ehe selbst die vortreffliche Mutter sich völlig klar darüber geworden war, daß wohl ein fester männlicher Charakter, nimmermehr aber, allen Vernunftgründen zum Trotz, eine unentwickelte, wenn auch gütige Natur in einem Frauenherzen den Kampf gegen jugendliches Verlangen, gegen Reiz der Sinne und der Phantasie, ja selbst gegen Schwäche und Vorurtheil bestehen könne. Frau von Horneck erkrankte an diesem nämlichen Abend, ein Schlagfluß überfiel sie, der sich in den nächsten Tagen wiederholte, Sprache und Besinnung lähmte und ihrem gütigen Leben schnell ein Ende machte. Es war, als ob die bis dahin so kräftige Frau dieses Schicksal vorausgefühlt und in mütterlicher Angst gestrebt hätte, ihr schutzloses Kind in treuen Händen zu bergen. Blanka's Zustand war unbeschreiblich; der erste, der tiefste Schlag traf sie gleichsam aus heiterer Luft, er traf sie fassungslos, alle Gefühle erschütternd. Stumm lag sie bis zum letzten vernichtenden Akt über der todten Gestalt; stumpf, betäubt starrte sie wochenlang in die Leere. Sie schien für ihre eignen Verhältnisse alle Erinnerung verloren zu haben, die Zukunft war ihr gleichgültig; ihres Verlobten treue, stille Trauer, seine anspruchslose Berücksichtigung ihres Schmerzes bemerkte sie kaum. Fräulein von Schweinchen, die Cousine ihrer Mutter, siedelte nach der Wohnung des verwaisten Mädchens über, doch war die arme Dame zu sehr durch ihre täglichen Erwerbspflichten in Anspruch genommen, um sich dem unglücklichen Kinde so viel widmen zu können, als ihm Noth gethan hätte. Der Verkehr mit Bekannten, ja deren Anblick war Blanka zuwider; sie verharrte in dumpfem Brüten über ihren Verlust; alle Bedeutung, aller Werth des Lebens schien ihr mit einem einzigen Schlag vernichtet, und so dachte sie auch nicht daran, der Mutter letzte Warnung zu beachten, ihr neu eingegangenes Verhältniß zu prüfen und vielleicht zu ändern. Sie dachte an nichts, an Niemand, als die Todte; man hätte sie ins Kloster führen, sie lebendig begraben können, im Egoismus ihres Schmerzes würde sie willenlos gefolgt sein. Streifte aber ja von Zeit zu Zeit ein mahnendes Bewußtwerden der Zukunft und ihrer Pflichten durch ihre Seele, so blieb dasselbe doch unentwickelt unter dem erdrückenden Gefühl ihrer einsamen, hülflosen Lage. Wie hätte sie sich die Kraft eines großen Entschlusses, die Kraft zu ungewohnter, strenger Arbeit zutrauen sollen? Was verstand sie, was vermochte sie zu schaffen, zu erwerben? So lebte sie denn nun von Tage zu Tage, ohne die Zukunft fest ins Auge zu fassen und in einer oder der andern Weise sich ihr gerecht zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Mann begehrt habe. Den Hindernissen, welche Preußen der Wirksamkeit der Bundesexekutionstruppen entgegengesetzt, sei jene übergroße Anhäufung von Heeresmassen allein zuzuschreiben; mithin sei es billig und recht, daß der Bund, nicht aber das ohnehin schon hart betroffene Land die Verpflegung derjenigen Truppen, welche außer den begehrten 8000 Mann in Kurhessen eingerückt seien, selbst übernehme. Da sich indessen hierzu vorerst noch geringe Aussicht biete, so glaube der Ausschuß, einer Vertheilung der Exekutionskosten auf das ganze Land das Wort reden zu müssen, um so mehr, da eine derartige Vertheilung schon in den Jahren 1815 und 1819 Seitens der Kurfürstlichen Regierung angeordnet sei. Die Summe, um welche es sich handelt, ist nicht unbedeutend. Eschwege liquidirt z. B. 16,000 Thlr., Kassel 56,653 Thlr., Hanau 81,979 Thlr., nicht geringer wird der Betrag Fuldas sein. — Die Vermuthung, daß die Untersuchung wegen der in städtischen Gebäuden vorgefundenen Waffen resultatlos verlaufen werde, hat ihre Bestätigung gefunden.

Frankreich.

Paris, 24. März. Man schreibt der Nat.-Ztg.: Die dänische Diplomatie setzt ihre Bestrebungen fort, die Großmächte gegen Deutschland aufzuhetzen und es ist fast unglaublich, zu welchen Mitteln sie greift, um Dänemark nochmals in der Rolle der bedrängten Unschuld auftreten zu lassen. Es ist falsch, wenn mehrfach verkündet wird, Frankreich habe sich zu Gunsten der dänischen Prätensionen ausgesprochen. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß nichts dergleichen bis jetzt geschehen ist, und ohne im Stande zu sein, Ihnen bestimmte Andeutungen über die hiesige Auffassungsweise zu geben, darf ich doch so viel sagen, daß man sich hier vorläufig in der Reserve zu halten, d. h. den Gang der Dinge abzuwarten gedenkt. Ein solches Verfahren ist auch durchaus rationell. Wie liegt die Sache? Das Aeußerste, wozu es zunächst kommen kann, ist das, daß Preußen und Oesterreich die Angelegenheit vor den Bund bringen und daß Letzterer sie in Berathung zieht. Dies zu verhindern steht weder in der Macht der übrigen Großmächte, noch ist ihnen die Absurdität zuzutrauen, es verhindern zu wollen. Von einem offiziellen Dazwischentreten Frankreichs, wie es jetzt in einzelnen Organen der Presse in Aussicht gestellt wird, könnte also doch wenigstens erst dann die Rede sein, wenn der deutsche Bund Beschlüsse gefaßt hat und dieselben in Ausführung zu bringen sich anschickt. Ueberdem kennt man hier, und die neuesten Ereignisse haben es genugsam bewiesen, keine Politik der Gefühle oder der Ueberlieferungen; man handelt den Interessen der Gegenwart gemäß. In dieser Beziehung ist zu sagen, daß Frankreich die Haltung Dänemarks in dem letzten Kriege noch nicht vergessen hat, daß hier sehr starke Sympathien für Schweden und die scandinavische Union vorhanden sind, endlich daß man mit Deutschland in Frieden zu leben wünscht. Von der Festigkeit der deutschen Mächte wird es besonders abhängen, daß den Franzosen die Lust vergeht, sich in rein deutsche Händel einzumischen.

Paris, 24. März. Nach einer Depesche aus Nizza vom 22. hatte sich der Großfürst Constantin Tages vorher um 11 Uhr in Villafranca am Bord des „Wiborg" eingeschifft, um Spezzia, Genua und die Insel Elba zu besuchen. Am 30. März wird der Großfürst in Nizza zurückerwartet, um die Kaiserin-Mutter nach Rom zu begleiten. Die Ankunft des russischen Prinzen in Toulon ist auf den 15. April festgesetzt. Der Kaiser wünscht, daß der Prinz Napoleon ihn dort empfange.

Es ist jetzt das in letzter Zeit von dem Grafen von Chambord an den Herzog von Nemours gerichtete Schreiben veröffentlicht worden, aus welchem klar hervorgeht, daß es mit der Fusion zu Ende ist. Dasselbe lautet: Mein Vetter! Ich habe Ihr Schreiben mit einem tiefen Gefühl der Trauer und des Bedauerns gelesen. Ich gab mich gerne dem Gedanken hin, daß wir die vor vier Jahren unter uns vollzogene Versöhnung auf dieselbe Weise aufgefaßt hätten. Diese Wiederherstellung unserer politischen und Familien-Beziehungen that nicht allein meinem Herzen wohl, sondern erschien zugleich meinem Verstande als ein Pfand des Heils für Frankreich und eine der festesten Bürgschaften seiner Zukunft. — Um meine Hoffnung zu rechtfertigen, um unsere Einigung zugleich wirksam und würdig zu machen, bedurfte es nur zweier Dinge, die sehr leicht waren: Wir mußten nur beiderseits von der Nothwendigkeit einer Einigung gleich stark überzeugt sein und ein auf gleiche Weise unerschütterliches Vertrauen auf unsere gegenseitigen Gefühle hegen. — Ich habe nie an Ihrer Hingebung an das monarchische Prinzip gezweifelt. Niemand kann meine Zuneigung zu Frankreich, meine Achtung vor seinem Ruhme, meinen Wunsch für seine Größe und seine Freiheit in Zweifel ziehen; Alles findet meine theilnehmende Anerkennung, was für dasselbe zu allen Zeiten Gutes, Nützliches und Großes geschehen ist. So wie ich dies stets gesagt habe, so habe ich immer geglaubt und glaube noch immer an die Unzweckmäßigkeit, schon heute und vor dem Augenblick, wo die Vorsehung uns dies als Pflicht auferlegen würde, Fragen zu regeln, welche von den Interessen und Wünschen unseres Vaterlandes werden gelöst werden. Nicht fern von Frankreich und ohne Frankreich kann man in Beziehung auf dasselbe Verfügungen zu treffen. — Ich bewahre nichtsdestoweniger meine tiefe Ueberzeugung, daß nur in der Einigung unseres Hauses, in den gemeinsamen Anstrengungen aller Vertheidiger der monarchischen Institutionen, Frankreich eines Tages seine Erlösung finden wird; auch die schmerzlichsten Prüfungen werden diesen meinen Glauben nicht erschüttern.

Paris, 25. März. Gestern hat die dritte Conferenz-Sitzung in der Neuenburger Angelegenheit stattgefunden. Derselben wohnte der preußische Gesandte Graf Hatzfeldt bei, der Bevollmächtigte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Dr. Kern, aber nicht. — Hier eingetroffene Nachrichten aus Tanger vom 5. d. melden, daß unter den Kabylen in Marokko eine Insurrektion ausgebrochen sei, daß der Sohn des Kaisers den Aufstand bekämpfe, und daß der Kaiser wahrscheinlich genöthigt sein werde, seine Residenz nach Fez zu verlegen. (Tel. Dep d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 24. März. Rothschild gibt seinen Glaubensgenossen in der City in einem an sie gerichteten Rundschreiben die Versicherung, daß er sein Mandat niederlegen werde, sobald es sich zeigen werde, daß die politische Emanzipation der Juden auch in diesem Parlamente, das zuversichtlich liberal ausfallen werde, nicht durchgehen könne. — Feruk Khan hat gestern bei Hofe gespeist. Unter den Tafelgästen befanden sich der Herzog von Wellington, Lord und Lady Palmerston und der Earl of Clarendon sammt Gemahlin.

Amerika.

Eine neuere Post aus Boston, 11. und Halifax 13. März ist per Dampfer „Niagara" (mit 304,166 Doll.) eingetroffen. Die wichtigste Nachricht dieser Post ist in einer telegraphischen Depesche aus Washington, 11. März, enthalten, welche lautet: Der mexikanische Vertrag ist vom Präsidenten verworfen worden. Der Senat hat den Dallas-Clarendon-Vertrag in seiner amendirten Form mit 31 gegen 15 Stimmen ratifizirt. — Aus New-Orleans, 11. März, telegraphirt man: General Walkers Truppen sind stromauf vorgedrungen und haben einen Dampfer nebst Waffen und Kriegsbedarf in ihre Gewalt bekommen.

Der Arbeitgeber.

Aus Nassau berichtet man den schnellen Aufschwung der dortigen Bergwerke und Eisenhütten. Selbst die Besitzer kleinerer Bodenparzellen lassen Schurfversuche auf Eisen und Braunstein anstellen. Es gibt mehrere Aemter, wo der Bergbau dem Ackerbau scharf zusetzt; auf dem Westerwalde haben die Bauern bereits angefangen, mehr mit den Schätzen der Tiefe, als mit der Ackerkrume zu spekuliren. In dem letzten Jahre sind dort wirklich reich scheinende Erzlager von großer Wichtigkeit angeschürft worden. — In Baden, wo die Güterpreise nach den Jahren 1848 und 1849 bedeutend gefallen waren, sind dieselben neuerdings in Folge der Landwirthschaft wieder sehr gestiegen. Der Abnahme der Auswanderung in den letzten Jahren schreibt man diese Erscheinung zu. Jene betrug von 1840—53 86,410 Personen, die gegen 15 Millionen Gulden Kapital mitnahmen. — Vom großherzoglichen Ministerium des Innern in Karlsruhe ist ein sehr anerkennenswerther Erlaß bezüglich der Handwerksburschen erschienen, nämlich gegen dieselben mit Nachsicht zu verfahren und bei polizeilichen Excessen nicht sogleich auf Fortweisung zu erkennen, wenn dadurch den Meistern Nachtheile zugehen und das Vergehen nicht von der Art war, daß die Fortweisung im öffentlichen Interesse geboten erscheint. Auch sollen die wandernden Handwerksgesellen nur an den Grenzstationen des Landes, im Innern des Landes aber nur dann hinsichtlich ihrer Reise-Legitimation controlirt werden, wenn ein besonderer Grund, wie verdächtiges Benehmen, Bettel, dazu Veranlassung gibt. Ferner sind an den Grenzstationen unverdächtig aussehende Handwerksgesellen zur Reise in das Inland zuzulassen, selbst wenn sie nicht mit dem vollen Reisegeld versehen sind, im Falle sie nur glaubhaft machen können, daß sie im Inland Beschäftigung finden. Ueberhaupt soll in der Beaufsichtigung von Handwerksgehilfen jedes Uebermaß verhütet werden, und jede ungerechtfertigte Härte und Strenge unterbleiben. — Aus München wird des Etablissements des Häfnermeisters Xaver Mittermaier

rühmliche Erwähnung gethan, dessen Oefen nicht allein in Beziehung auf Brennmaterialersparniß auf die zweckmäßigste Art construirt sind, sondern auch in Beziehung ihrer Architektur äußerst geschmackvoll genannt werden dürfen, so daß es ihm an Kräften gebricht, den allseitigen Aufträgen zu genügen, da der Preis seiner Fabrikate den gewöhnlicher Kachelöfen um nicht viel übersteigt. Für die äußere Ausstattung ist er mit den Zeichnungen der bedeutendsten Künstler versehen. Nur ist ein großer Mangel an brauchbaren Häfnergesellen und müßte es allen Lehrlingen daran gelegen sein, sich einer größeren Ausbildung im Zeichnen, Bossiren, Modelliren zu befleißigen.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 21. März. Die Tochter des Maurergesellen Kolb dahier. Den 23. März. Der Sohn des Bürgers und Kappenmachers Seyfferth in der Jägerstrasse. Den 24. März. Der Sohn des Oekonomiepächters Engelbrecht in den Moritzhöfen. Den 25. März. Der Sohn des Bürgers, Buchbindermeisters und Galanterie-Arbeiters Löw dahier. — Der Sohn des Oekonomiepächters Seeser in den Moritzhöfen.

Gestorbene. Den 17. März. Die Tochter des Steinhauers und Maurergesellen Frühhaber in der Altstadt, alt 1 Jahr, 3 Monate und 6 Tage. Den 18. März. Der Taglöhner Holzmann auf der Ziegelhütte, alt 60 Jahre und 6 Monate. Den 19. März. Die hinterlassene Tochter des Schneidermeisters Weiß in Heinersreuth, alt 17 Jahre, 10 Monate und 7 Tage. Den 20. März. Die hinterlassene Wittwe des Gärtners Schott dahier, alt 61 Jahre und 6 Monate. — Die hinterlassene Wittwe des Gastwirths Badewitz in Meyernberg, alt 73 Jahre und 1 Monat. — Der ledige Kolb dahier, alt 20 Jahre, 7 Monate und 11 Tage. Den 21. März. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Traiteurs Hausleiter im Kreuz, alt 60 Jahre, 6 Monate und 16 Tage. Den 23. März. Der Metzgergeselle Bußmer dahier, alt 55 Jahre, 1 Monat und 27 Tage. — Der kgl pensionirte General-Lotto-Administrations-Kanzlist Mair auf der Dürschnitz, ein Wittwer, alt 71 Jahre, 6 Monate und 19 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
27.	+3°.0	+6°.9	+5°.2	323''',71	324'',54	324''',57
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°,73			324''',44		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Vormittags bedeckt. Nachmittags bewölkt. Abends später fast ganz hell.

Höchste Temperatur: +5°,0. Niederste Temperatur: +3°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.3. Höchste Temp.: +5°.2.

Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,7. Barometer: 324''',63.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Dr. Steinheimer, k. Kreis- u. Stadtgerichtsarzt v. Bamberg; Kaufleute Bimsfeld v. Nürnberg, Adlerstein v. Bamberg, Schübler v. Hof, Schuster v. Schweinfurt, Hartmann v. Heidenheim, Wechsler v. Mainz, Mohrhardt v. Würzburg, Rosenthal v. Hamburg, Finsterer v. Nürnberg, Niederreuther v. Hildburghausen.

Bekanntmachung.

Im heurigen Jahre und zwar sofort mit Beginn der Bauzeit hat die Umpflasterung des ganzen Marktplatzes und der Jägerstrasse sammt der Pflasterung des großen Platzes vor dem Bahnhofe zu geschehen.

Tüchtige Pflasterergesellen, welche guten Lohn dahier finden, werden aufgefordert, sich hieher zu begeben und auf dem Magistrats-Bureau zu melden.

Bayreuth, 24. März 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der Bauernsohn Andreas Küspert von Silberbach und die Wittwe Johanna Christiana Zeitler von Hohenberg haben die Gütergemeinschaft auf ihre vorhabende Ehe ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Selb, den 19. März 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Groß.

Anzeigen.

Wir empfehlen unser auf's Reichhaltigste ausgestattetes Lager von

Tapeten & Borduren

in den neuesten geschmackvollsten Dessins.

J. Schweiger & Comp.

Das Erziehungs-Institut **der Damen Parid aus der französischen Schweiz zu München,** welches sich seit mehrjährigen Bestehens eines äußerst vortheilhaften Rufes und sehr lebhaften Besuches erfreut, erbietet sich hiemit, die Zahl der Pensionäre sowohl als auch die externen Zöglinge mit dem Beginne des Sommerhalbjahres nochmals zu erweitern. Von ächt moralisch-religiösen Prinzipien geleitet sichern die dirigirenden Damen den ihnen anvertrauten Fräulein nicht nur ausgezeichneten Unterricht durch renommirte Fachlehrer zu, sondern stellen den Pensionären durch sorgfältige Erziehung auch noch die Erreichung aller jener Eigenschaften in Aussicht, welche die gebildete Welt im feinern Familienleben mit Recht erwartet.

Gefällige Erkundigungen hat der Inspektor des Instituts, Herr **Fr. Koch,** kgl. geistlicher Rath und Professor zu München, zur Beantwortung gütigst übernommen.

Für Sonntag den 29. empfiehlt **Wienerkrapfen**
A. Zippelius, Conditor.

Das Neueste zu Herren-Anzügen für's Frühjahr empfiehlt
Jakob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Feine & moderne Rouleaux
in gefälligen Mustern empfehlen zu billigen Preisen
J. Schweiger & Comp.

Anzeige.

Am Sonntag den 5. April wird die kgl. bayer. Hofopernsängerin

Fräulein Josephine Hefner
aus München

in einem großen Concerte vor dem hiesigen Publikum auftreten. Die Leistungen dieser ausgezeichneten Künstlerin rechtfertigen den großen Ruf, der ihr vorausgeht. Sie hat folgende Piecen zum Vortrage gewählt:

1) **Große Arie** aus **Catarina Cornaro,** von Franz Lachner.
2) **Ave Maria,** von Franz Schubert.
3) **Arie aus dem Barbier von Sevilla,** von Rossini.
4) **Ah che assorta** (italienischer Walzer) von Benzano.

Anerkannt künstlerische Kräfte werden ihr zur Seite stehen. Der Subscriptionspreis für ein Billet ist 30 kr., für Familien-Billets zu drei, jedoch nur zur Familie gehörende Personen 1 fl. 15 kr. An der Kassa tritt der volle Preis von 36 kr. ein. Die Subscriptionslisten werden circuliren. Eine Subscriptionsliste liegt auch in der Expedition der Bayreuther Zeitung auf. Die verehrlichen Subscribenten werden gebeten, ihre Billets nur bei deren Empfangnahme zu bezahlen.

Der unrechter Weise bei mir abgeholte neue schwarzseidene Regenschirm wird zurückverlangt. Er ist in der Expedition d. Bl. abzugeben, widrigenfalls der Name der unbefugten Person, welche ihn abgeholt hat, veröffentlicht wird. **J. M. Schmidt,** Opernstraße Nr. 164.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist ein Quartier mit 1 Zimmer nebst Alkov und Dachkammer zu 28 fl. zu vermiethen.

Ein roth seidenes Sacktuch wurde verloren, und erhält der Finder eine Belohnung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 88.** 29. März 1857.

Abonnement auf die Bayreuther Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich, ein halber Bogen in Großquart. Außer den allgemeinen Nachrichten in möglichster Reichhaltigkeit, außer einem interessanten Feuilleton wird sie insbesondere die Interessen des oberfränkischen Kreises im Bereiche aller öffentlichen Erscheinungen und namentlich der so rasch und kräftig emporblühenden oberfränkischen Industrie vertreten, mit weiterer Berücksichtigung der bayerischen Industrie überhaupt. Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sie sich besonders zu Inseraten, die zu 4 kr. die Zeile und bei größeren und wiederholten Inseraten mit entsprechendem Rabatt, berechnet werden. — Abonnementspreis jährlich 6 fl. — Man abonnirt auf allen kgl. Postanstalten und in der Expedition, **im Haus Nr. 106, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße.**

Deutschland.

Bayreuth, 29. März. Wenn auch nur vereinzelt, so gehen uns doch Mittheilungen zu, welchen fast panischen Schrecken das alberne Mährchen vom bevorstehenden Untergang der Welt in den unteren Schichten, besonders der Landbevölkerung, hie und da verbreitet hat. Einzelner Ortschaften soll sich in der That eine allgemeine Bestürzung bemächtigt haben; in einem Orte in der Nähe von Pegnitz soll sich ein zwölfjähriger Knabe aus reiner Angst ertränkt haben. So komisch die Sache auf der einen Seite, so ernsthaft ist sie auf der andern. Lehrern und Geistlichen soll vor Allem daran gelegen sein, den Wahn zu zerstören, der eben so leer ist, wie die von den Kometen dräuende Gefahr, aber leicht weit gefährlichere Folgen haben könnte. Die Welt wird fortbestehen, wie sie bisher bestanden hat, in ewige Zeiten hinein, wohin kaum unsere Gedanken reichen. Die Wissenschaft, die das Sonnensystem ergründet, die Sterne und Monde ausgemessen hat, sie ist es, die uns mit ruhigem Lächeln diese Beruhigung in dem Wissen gibt.

München, 26. März. In Folge der Wahrnehmung, daß das durch die Instruktion vom 22. Dec. 1818 über die Behandlung der Familienfideikommisse und Führung der Fideikommißmatrikel bei den Appellationsgerichten vorgezeichnete Verfahren die Geschäftsbehandlung in Fideikommißsachen an zu weitläufige und complicirte Formen binde, und hiedurch eine unnöthige Belästigung der Gerichtshöfe, sowie auch nicht selten eine empfindliche Verzögerung der fraglichen Rechtssachen herbeiführe, hat Se. Maj. der König die gedachte Instruktion einer durchgängigen Revision unterziehen lassen. In Folge dessen hat Se. Maj., d. d. Rom, 3. März, einer neuen Instruktion die allerhöchste Genehmigung ertheilt, und dieselbe wird heute im Regierungsblatt publizirt. Diese, aus 17 §§. bestehende Instruktion hat mit kommendem 1. Oct. in Wirksamkeit zu treten; durch dieselbe wird das Verfahren in Fideikommißangelegenheiten sehr wesentlich vereinfacht, und im allgemeinen mit dem Verfahren in andern Civilrechtssachen in Uebereinstimmung gebracht.

Der Nürnb. Korresp. theilt folgendes offizielle Verzeichniß der Conferenzmitglieder nach der Reihenfolge der vertretenen Bundesstaaten mit: 1) Oesterreich: Herr Dr. Ritter v. Raule, Präsident des k. k. Handelsgerichts zu Wien; Herr Dr. Schindler, Sektionsrath im k. k. Handelsministerium zu Wien. 2) Preußen: Herr Dr. Bischoff, k. preuß. geheimer Oberjustizrath und Mitglied des Staatsraths zu Berlin; Herr Warschauer, k. preußischer Commerzienrath und Bankier aus Berlin; Herr Ruffer, k. preuß. Commerzienrath aus Breslau. 3) Bayern: Herr Dr. Seuffert, Direktor des k. bayer. Kreis- und Stadtgerichts, dann Handels-Appellationsgerichts dahier; Herr Merck, Kaufmann und Handels-Appellationsgerichts-Assessor dahier; Herr Sander, Fabrikant und Wechselgerichts-Assessor aus Augsburg. 4) Königreich Sachsen: Herr Georgi, k. sächs. Staatsminister a. D. aus Mylau; Herr Dr. Tauchnitz, Appellationsgerichtsrath aus Leipzig. 5) Hannover: Herr Dr. Thoel, Professor aus Göttingen. 6) Würtemberg: Herr Dr. v. Gerber, k. würtemb. Universitätskanzler und Professor aus Tübingen; Herr Goppelt, k. würtemb. Staatsrath a. D. und Kaufmann aus Heilbronn. 7) Baden: Herr Ammann, großherz. bad. Ministerialrath aus Karlsruhe. 8) Kurhessen: Herr Schuppius, kurfürstl. hess. Obergerichtsrath zu Kassel. 9) Hessen-Darmstadt: Herr Dr. Breidenbach, großherz hess. Oberstudienrath aus Darmstadt; Herr Roeder, Kaufmann aus Mainz. 10) Sächsische Herzogthümer: Herr Dr. v. Hahn, Prof. aus Jena. 11) Mecklenburg-Schwerin: Herr Dr. Mann, Senator aus Rostock. 12) Nassau: Herr Dr. Vollpracht, Präsident des herzogl. nassauischen Finanzkollegiums aus Wiesbaden. 13) Lübeck: Herr Dr. Haltermann, Richter aus Lübeck. 14) Frankfurt: Herr Dr. Müller, Senator aus Frankfurt. 15) Hamburg: Herr Dr. Halle, vormals Präsident des Handelsgerichts aus Hamburg; Herr de Chapeaurouge, Richter am Handelsgerichte zu Hamburg. 16) Bremen: Herr Senator Dr. Heineken, Direktor des Handelsgerichts zu Bremen; Herr Gabain, Aeltermann und Mitglied des Handelsgerichts und der Handelskammer zu Bremen.

Berlin, 27. März. Das Haus der Abgeordneten hat den ersten Paragraphen der Gebäudesteuer, dahin lautend: vom Januar 1858 an wird von Gebäuden eine besondere Staatsabgabe unter der Benennung „Gebäudesteuer" erhoben, mit 241 gegen 73 Stimmen verworfen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

Die Wochen schwanden, der Frühling kam. Die Tante stellte ihr eines Nachmittags vor, daß eine baldige Verbindung mit ihrem Bräutigam in ihrer äußeren wie inneren Lage das Gebotenste scheine. Hollunder trat während dieser Unterredung ein; er drängte nicht, aber er bat. Die innige Liebe seiner Braut zu ihrer seligen Mutter war ein Reiz mehr in seinen Augen, ein Bürge mehr seines eigenen einstigen Glücks. In diesem gütigen Herzen war kein Moment der Ungeduld, beleidigter Eigenliebe. Ob Blanka diese Größe verstand? ob sie dieselbe nur ahnte? Vielleicht, daß leidenschaftlichere, egoistischere Regungen sie aufgerüttelt, sie dem Manne näher gebracht hätten, dem sie jetzt ohne Widerspruch, ohne Furcht, wie ohne Hoffnung versprach, sich binnen wenigen Wochen für das Leben zu verbinden.

Fräulein von Schweinchen war für den Abend außer dem Hause versprochen und entfernte sich daher bald mit dem Bräutigam, der sich mit Entzücken dem Ziele seiner Wünsche so nahe sah. Blanka blieb allein. Für den Johannistag war ihre Hochzeit festgesetzt, jetzt hatten wir die ersten Tage des Mai. Eine milde, balsamische Luft wehte durch das geöffnete Fenster sehnsuchterweckend bis in das dumpfe Herz des traurigen Kindes. Es zog sie nach dem Grabe der Mutter; wohl dämmerte es schon, aber sie konnte nicht widerstehen. Sie saß auf dem grünen Hügel und vergaß die Zeit. In unbestimmter Angst hatte sie an heiliger Stelle Muth und Klarheit gesucht, wie ihre Lage sie forderten, aber sie fand nur neuen verwirrenden Schmerz, Thränen und trostlose Klagen. Gewiß hat niemals ein Kind den Verlust einer schützenden, mütterlichen Seele tiefer empfunden als dieses.

Das abendliche Dunkel mahnte sie jetzt an den Rückweg. Sie riß sich los. Keine Stelle auf der Welt schien ihr jetzt heimathloser, als ihr eignes Haus, es wäre denn jene andere, die ihrer harrte, wenn sie dieses verließ. Als sie durch die kleine Kirchhofspforte trat, schauderte sie; der Weg bis zum Stadtthor war kurz, aber einsam. Sie blickte scheu um sich; ihr war, als spüre sie in dem tiefen Dunkel eine Nähe

Wien, 27. März. Der sardinische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Marquis Cantono de Ceve, ist von seiner Regierung abberufen worden, und trifft angeblich bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise. Der hiesige französische Botschafter übernimmt den Schutz der sardinischen Unterthanen in Oesterreich. (T.D.d.N.Z.)

Italien.

Rom, 18. März. Es sind eben vier Wochen vergangen seit uns während des Carnevals eine Reihe von Frühlingstagen erfreute. Doch der umkehrende Winter verscheuchte sie, freilich nicht ohne Streit, bis nun die schöne Zeit ganz gekommen ist. Ueber uns ein wolkenloser Himmel, die Luft heiter und von milden Sonnenstrahlen erwärmt. Alles ruft hinaus ins Freie. Se. Majestät König Max besucht nun durch geschichtliche Erinnerungen merkwürdige nahe und ferne Ruinen der Stadt, machte auch eine Fahrt vor Porta di San Sebastiano hinaus, um die in den letzten Jahren aufgegrabene Via Appia zu sehen. Am Freitag beehrte der König wiederum die musikalische Soirée des Capellmeisters Landsberg, und erfreute sich an den ewig schönen Schöpfungen unserer vaterländischen Meister in der Tonkunst. Auch den Werkstätten der Künstler widmet Se. Majestät fortwährend seine Theilnahme. Unter andern besuchte Se. Majestät das Studium des Bildhauers Achtermann, welcher mit der Ausführung einer Kreuzabnahme beschäftigt ist. Das Werk gehört zu den bedeutendsten, die eben hier entstehen. Um nicht von dem hohen Werth der Erfindung selber zu sprechen, so sei nur erwähnt, daß Achtermann die fünf lebensgroßen Figuren der Gruppe (den Heiland, Joseph von Arimathia, den Apostel Johannes, Maria, Magdalena) mit Ueberwindung der größten technischen Schwierigkeiten in einem überaus symmetrisch schließenden Rund, und zwar aus einem Marmorblock gearbeitet hat. Der König bezeugte dem Künstler sein besonderes Wohlgefallen an diesem Werk, und ließ sich, während er es betrachtete, von ihm selbst seine in vielfacher Hinsicht merkwürdige Lebens- und Bildungsgeschichte erzählen. Achtermann, aus dem Münsterland gebürtig, ist ein eben so origineller Künstler als Mensch, zumeist Autodidakt, der erst im Mannesalter den Meißel in die Hand nahm, dessenungeachtet aber ein Künstler ersten Ranges geworden ist. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Die „Patrie" sagt, daß der Großfürst Konstantin am 20. April in Toulon eintreffen wird, wo zwei vereinigte Geschwader anwesend sein werden. (T. D. d. N.-Z.)

Großbritanien.

London, 25. März. Die „Times" sagt über die österreichisch-sardinische Differenz: „Der österreichische Gesandte am Turiner Hofe ist abberufen und der sardinische Gesandte ist von Wien entlassen. Wir nehmen keinen Anstand zu sagen, daß dies Ereigniß zu beklagen ist — daß dies Versehen baldmöglichst gut gemacht werden muß. Nur diejenigen, die jede Verwickelung freut, weil sie glauben, daß eine Neckerei zur Umwälzung, eine Umwälzung zum Wiederaufbau ihrer eigenen politischen Systeme führen muß, können in diesem neuen diplomatischen Gezänk etwas Erfreuliches sehen.... Dies Gesandtenabrufen, das während der letzten Jahre in Mode kam, ist eine höchst unnütze Praxis. Man kann zwar sagen, daß es im Privatleben etwas Analoges gibt. Da die öffentliche Meinung nichts mehr vom Zweikampf hören will, müssen sich Beleidiger und Beleidigter damit begnügen, daß sie einander den Rücken kehren und nicht mehr kennen wollen. Aber bei Nationen geht das nicht an. Die Welt ist weit genug für zwei erboste Gentlemen, die nicht mehr dieselben Häuser zu besuchen und bei zufälliger Begegnung einander nicht zu kennen brauchen. Aber zwei Grenzstaaten, die durch Geschäftsverkehr, Sprachgemeinschaft, Landkutschen und tägliche Eisenbahnfahrten mit einander verwachsen sind, können eben so wenig ihre amtlichen Mittheilungen abbrechen, als sie den Fluß, der die Grenze zwischen ihnen bezeichnet, zu einem atlantischen Weltmeer auszuweiten vermögen..... Seit drei Jahren haben die beiden Herrscherhäuser, das kaiserlich und das königliche, einander kleine Beleidigungen zugefügt. Als König Victor Emanuel in sehr kurzer Frist drei nahe Verwandte durch den Tod verlor, versäumte es der Kaiser, ihm sein Beileid zu bezeugen. Anderseits, als Kaiser Franz Joseph seine italien. Lande heimsuchte, unterließ der sardinische Hof, ihn bei seiner Ankunft in der Nähe der Grenze zu beglückwünschen. Wo der Souverän so ganz der Staat ist, unterscheidet man nicht genug zwischen seinen persönlichen Verhältnissen und den politischen Beziehungen seines Reiches ... Dies ist eine der schwachen Seiten des Absolutismus ... Man versichert uns, daß auf die Zurückziehung der Gesandten keine weitere Kundgebung folgen, daß der Kaiser von Oesterreich den Frieden Europas nicht stören wird ... Wie gesagt, die österreichische Regierung hat einen Fehler begangen. Erstens ließ sie sich zu einem würdelosen Ausbruch böser Laune hinreißen und nahm eine Haltung an, die zu einer weitern Kundgebung treiben kann. Zweitens hat sie Rußland einen Vortheil in die Hand gespielt — einem neugebackenen Feinde, der es aber gleichwie mit dem angesammelten Groll von 1000 Jahren haßt. Wir haben von der russischen Diplomatie nicht die hohe Meinung, die in einigen Kreisen herrscht; der Takt eines Pozzo di Borgo und Nesselrode scheint sich ganz verloren und einer Schule plumperer Intrigue Platz gemacht zu haben. Aber gleichviel, ob der Plan gelingen wird, daran ist kaum ein Zweifel, daß die Russen seit geraumer Zeit bemüht sind, den sardinischen Hof mit Liebkosungen zu beschwatzen und seinen Groll gegen Wien zur Flamme anzufachen. Die Rathschläge Frankreichs und Englands werden vermuthlich hinreichen, um zu verhindern, daß diese Einflüsse irgend eine wichtige Wirkung üben, aber wenn die Russen Oesterreich beunruhigen oder nur ärgern können, so werden sie sich einbilden, etwas gewonnen zu haben. Es ist nicht blos kindliche Pietät, was den Großfürsten Konstantin bewegt, seine Mutter in Nizza zu besuchen, und beide machten einen Umweg, um das österreichische Gebiet zu vermeiden; es ist kein blos historisches Interesse, was den letzteren veranlaßt nach den Turiner Festlichkeiten das Schlachtfeld von Marengo zu besuchen. Oesterreich hat durch einen offenen Bruch mit einer italienischen Macht nichts zu gewinnen. So lange es eine würdige Haltung bewahrt, wird ihm der Beistand Englands und Frankreichs zu Theil werden; aber Rußland rechnet darauf, was der Kaiser Franz Joseph wissen sollte, daß ein Kampf in Italien ihm die Sympathien entwenden werde, die Oesterreich durch seine jüngste Politik gewann. Wir vertrauen daher, das Wiener Kabinet wird sich die Politik, welche es beschlossen zu haben scheint, nochmals überlegen und nicht aus Muthwillen oder Gereiztheit einen Streit beginnen, dessen unglückliche Folgen Niemand voraussehen kann."

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Montag den 23. März in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und:

1) Rank, Erhard, Webermeister von Hadermannsgrün, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Aufpassens und mittelst Waffe zu drei und einhalb Monat doppelt geschärftem Gefängniß,

---

fühle einen Athem, höre einen Tritt. Und in demselben Augenblicke stand auch eine hohe Gestalt an ihrer Seite. Sie schrie laut auf — es war Assur von Hohenwart! Er faßte die Schwankende in seinen Arm und sagte leise:

„Ich bin Ihnen gefolgt, Blanka, ich mußte sie noch einmal sehen, ehe ich Sie vielleicht für immer verliere. Seit Wochen trachte ich nach diesem Augenblick. Ich verlasse den Dienst, das Land, — vielleicht noch mehr. Ich habe nur noch wenige Stunden. Gewähren Sie mir eine einzige Unterredung. Ich kann so nicht von Ihnen scheiden!"

Ihre Glieder zitterten in unerklärlichem Widerspruch von Furcht und Entzücken, ihre Stimme war gelähmt, willenlos ließ sie ihre Hände in denen des Verführers.

„Gehen Sie mit mir nach jener Seite," bat er dringend und wollte sie in ein naheliegendes Wäldchen ziehen. „Sie widerstreben? Sie mißtrauen mir? Blanka, ich muß Sie sprechen. Sie sind allein. Gönnen Sie mir heute Abend den Eintritt in Ihre Wohnung. Es ist eine Abschiedsstunde, Blanka. Soll ich Sie auf diese erbärmliche Weise verlieren? Soll ich meine Perle vor die Säue werfen sehen?"

Dies Wort gab dem jungen Mädchen ihre Fassung wieder; es wurde an sie gerichtet im Angesichte des Grabes ihrer Mutter, ihr Schatten umschwebte sie drohend, als sie den Mann verhöhnen hörte, den sie ihr zum Beschützer gegeben hatte.

„Herr von Hohenwart!" entgegnete sie entrüstet, zog ihre Hände aus den seinen und wollte fliehen.

„Blanka!" fragte Assur sie leidenschaftlich zurückhaltend, „Blanka, liebst Du diesen Mann?"

Verzweifelnd mit letzter Anstrengung reißt sie sich los, stürzte wie ein gejagtes Reh den Abhang nieder und dem Stadtthore zu. Sie hört seinen nacheilenden Schritt, hört den Ruf: „Blanka!" lange, als beide nicht mehr erklangen, als sie athemlos, mit fliegenden Gliedern, halb im Wahnsinn, halb besinnungslos in ihr Zimmer tretend die Thür hinter sich schließt und erschöpft am Boden niedersinkt. Ein Sturm, in ihrer Seele losgebunden, hat die Apathie der letzten Monate jählings verscheucht. Zweifel und Hoffnung, Widerwillen und Verlangen, eines immer frevelhafter als das andere, selbst in ihren eigenen Augen, drängen, jagen, scheuchen einander ohne Rast. (Forts. folgt.)

2) Hofmann, Johann Andreas, Dienstknecht von Neugattendorf, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl und einem gleichen Diebstahle zu zwei Monate doppelt geschärftem Gefängniß,

3) Krauß, Heinrich, Bauernsohn von Mödlareuth, wegen Vergehens der Körperverletzung mitteist Waffe zu sieben Tage doppelt geschärftem Gefängniß,

4) Hofmann, Johann, verheiratheter Schmiedmeister von der Goldmühle, wegen Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe zu einer Geldstrafe von 10 fl. und in sämmtliche Kosten verurtheilt;

ferner kommen am Montag den 30. März zur Aburtheilung:

1) Hartig, Johann, Hausknecht von Bleich, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Zusammenfluß mit einem Vergehen des Diebstahls und einem polizeilich strafbaren Diebstahle,

2) Kropf, Nikolaus, Taglöhner von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls,

3) Lauterbach, Friedrich, Dienstknecht von Waldau, wegen Vergehens der Körperverletzung,

4) a) Hacker, Johann, Bauernsohn, b) Schneider, Dienstknecht, beide von Plerofen, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung,

5) Hörnlein, Johann, Webergeselle von Nemmersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 27. März 1857.

Nachdem, wie bereits früher gemeldet, die Wahl des Herrn Rechtsrathes Böhm die allerhöchste Bestätigung erhalten hat, wurde derselbe heute von dem Herrn Bürgermeister Dilchert in Gegenwart des Magistrats-Collegiums in sein Amt eingewiesen und feierlich verpflichtet. Der Schneidermeister Theodor Schmidt von hier erhielt die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Porzellandrehersstochter Leikeb. Eine Kapitalsofferte zu 1500 fl. zur Anlegung bei der Zweigeisenbahnbaukassa dahier gegen 4procentige Verzinsung wurde acceptirt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 13 halbe und 8 viertels Klaftern Holz aus dem städtischen Flößmagazine. Dem Stadt-Magistrate Weiden werden auf sein Ansuchen 6 Stück roth blühende Kastanien- und 45 Stück italienische Pappel-Bäume aus den städtischen Baumschulen gegen Bezahlung überlassen. Der Eingang zu den Emporen in der Hospitalkirche durch das Hospital-Gebäude wird von jetzt an wieder alle Sonntage Morgens geöffnet. Nachdem nunmehr alle Hindernisse bezüglich der definitiven Uebernahme des Leichenhauses beseitigt sind, so wird die Stadtkämmerei hiezu ermächtigt. Von zwei Gesuchen um die Bewilligung zum Aufenthalt in hiesiger Stadt wurde 1 bejahend und 1 verneinend beschieden. Ein Gesuch um Kostennachlaß wurde abgewiesen. Als Termine zur Berichtigung aller Zinsen aus den Passivkapitalien der Zweigeisenbahnkassa an Stiftungen und Private werden der 31. März und der 30. September jeden Jahres festgesetzt. Die Statuten des Steinkohlenbohrversuchsvereins sollen magistratisch beglaubigt werden. Der — der Commune zugehörige Seeweiher wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Die Absicht, als Bauplatz zu provisorischen Kasernlokalitäten für die hiesige Cavallerie, die Gärten vor dem Heumagazin zu wählen, wird dadurch vereitelt, daß der Bäckermeister Karl Wolf in der Schrollengasse, obgleich für seinen Geschäftsbetrieb die Nähe der Kaserne äußerst vortheilhaft wäre, für seinen Garten, welcher circa ½ Tagwerk groß ist und großen Theils zur Ablagerung von Holz benützt wird, die Summe von 2500 fl. verlangt. Diese Forderung konnte vom Magistrats-Collegium nur mit Mißbilligung zurückgewiesen werden, und ist Ursache, daß der beabsichtigte Bauplatz nicht gewählt wird. Da auch bei diesem nur im Interesse der hiesigen Einwohnerschaft beabsichtigten Bau an die Commune bezüglich der Bauplätze so übertriebene Forderungen gestellt werden, so wird von dem Zwangsabtretungsgesetze Gebrauch gemacht werden müssen, da für Bauten wie der beabsichtigte — die Bestimmungen des genannten Gesetzes maßgebend sind. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen unerlaubten Fässerwaschens an einem öffentlichen Brunnen, 1 wegen Gewerbspfuscherei, 2 wegen Injurien, 1 wegen Entwendung von 2 Fuder Sand.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr Baron v. Kotzau, Rittergutsbesitzer v. Oberkotzau; Gunderlett, Berginspektor v. Bonn; Dernbach, Gutsbesitzer v. Neuhof; Israel, Amtsaktuar v. Gießen; Hahn, Schulinspektor v. Mühlheim; Frank u. [illegible] v. Stuttgart, Scharrer v. Nürnberg, Dellewin v. Offenbach, Meyer v. Nürnberg, Dörr v. Hanau, Lenz v. Berlin, Schuchardt v. Teisel, Stamm v. Iserlohn, Orb v. Gelnhausen, M. Epstein v. Fulda, Ordenstein v. Buchau, Heinig v. Nürnberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. März 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	20	48	19	54	—	—	—	6
Korn	16	48	16	12	15	36	—	—	—	18
Gerste	15	—	14	48	14	48	—	24	—	—
Haber	8	—	7	54	7	48	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
28.	0°.7	+8°.2	+5°.2	324''',63	324''',37	324''',15
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+4°.63			324'''.36	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO. Vormittags, W. Mittags, NW. Nachmittags. — Vormittags stark bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt, in der Nacht ein wenig Regen (1c''.2 auf den □').

Höchste Temperatur: +8°.2. Niederste Temperatur: −0°.7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8. Höchste Temp.: +5°.2.

Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.8. Barometer: 323'''.90.

Bekanntmachung.

In der Prodigalitätserklärungssache des Bauern Thomas Schlegel in Sela wird dessen Gesammt-Anwesen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Die Bestandtheile des arondirten, ein dreiviertels Hofes Nr. 1 zu Sela sind folgende:

1) ein Wohnhaus mit angebauter Stallung für 24 Stück Rindvieh, gewölbten Keller, laufendem Röhrwasser, einer Scheune, Wagen- und Streuremisse, Schaafstall, geräumigen Hofraum und Düngergrube, 1/16 Tagwerk Schorgärtlein, ½ Tagwerk Grasgarten am Hause.

2) Vom Hause anfangend in einem Stücke
30¼ Tagwerk Felder,
3¾ „ „ Huth,
18 „ „ Wiesen mit vier Teichen,
4⅜ „ „ Wiesen,
15 „ „ Holz, das Reutholz,
13¼ „ „ Holz, das obere Holz,
¼ „ „ Holz an der großen Zelch.

3) 6¾ Tagwerk Feld im Birnstengel,
4 „ „ Wiese allda,
½ „ „ Oedung mit Buschholz allda, Kat.-Nr. 114, U.-B.-Nr. 851, belastet mit 3800 fl. Grundsteuer-Capital, 34 fl. 50 kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. 34¾ kr. Handlohnsbodenzins zum K. Aerar.

4) 144 □R. Gemeindetheil, Kat.-Nr. 212, U.-B.-Nr. 653, belastet mit 10 fl. Grundsteuer-Capital, 2¾ kr. Gefällsbodenzins, zum kgl. Aerar,
15 □R. desgl. allda mit 5 fl. Grundsteuerkapital, 1¼ kr. Gefällsbodenzins,
36 □R. Gemeindetheil daselbst, belastet mit 5 fl. Grundsteuer-Capital, 1¼ kr. Gefällsbodenzins, 1¾ kr. Handlohnsbodenzins, haftend auf den erstbeschriebenen drei Gemeindetheilen.

Der Gesammtschätzungswerth mit Einschluß von 85 fl. für Besäung mehrerer Felder mit Winterkorn beträgt:

9806 fl.

Ferner werden verkauft:
der vorhandene Rindvieh- und Schaafsdünger,
1 Paar vierjährige Ochsen,
1 Paar fünfjährige Ochsen,
2 Kühe,
1 zweijähriger Stier.

6 Schaafe mit zwei Lämmern, Acker-, Stall- und Hausgeräthschaften.

Zur Versteigerung

A. des Gesammtanwesens steht auf

Montag den 27. April c.,

B. der Moventien, Mobilien, Ackergeräthschaften, und des Düngers auf

Mittwoch den 29 April c.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr im Thomas Schlegel'schen Hause zu Solz Tagsfahrt an, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich im Termine über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen, in welchem die Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll liegt dahier in der Registratur zur Einsicht offen.

Der Hinschlag wird von der Curatelgenehmigung abhängig gemacht.

Münchberg, den 21. März 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Bekanntmachung.

Die Freiherrlich von Reitzenstein'sche Gutsherrschaft Schwarzenbach a. Wald, welche ihre Grundrenten an die Ablösungskassa des Staats abgetreten hat, beabsichtigt die noch verbliebenen zum allodifizirten Rittergute gehörigen Bestandtheile an Gebäuden und Rustikalien, als:

Plan-Nr.	94	Wohnhaus rc.	0	Tagw.	24	Dez.
„ „	89	Backofen und Hofraum	0	„	01	„
„ „	95	Gemüs- und Grasgarten	0	„	25	„
„ „	609	das Wöhrlein und das Streiflein in der Zegast	0	„	56	„
„ „	616	die Karlsspitze am Kirchberg	2	„	79	„
„ „	626	das Karlsäckerlein	0	„	79	„
„ „	644	das Zegastholz, oder der Vogelheerd	5	„	50	„
„ „	648	die Zegastwiese	1	„	10	„

Auswärtige Eingehörungen.

Steuergemeinde Kielmitz.

Plan.-Nr.	158	Wiese	1	Tagw.	20	Dez.
„ „	159	Waldung	8	„	71	„

Steuergemeinde Löhmar.

Plan-Nr.	125	Acker	2	Tagw.	58	Dez.
„ „	131	Oedung	0	„	86	„

Steuergemeinde Meierhof.

Plan-Nr.	249	Waldung	4	Tagw.	18	Dez.

Steuergemeinde Straßdorf.

Plan-Nr.	115	Waldung	2	Tagw.	48	Dez.

im Ganzen oder Einzeln, vorbehaltlich der bereits nachgesuchten Dismembration öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Zu dem Zwecke wird ein Verkaufs-Termin in Naila im Griesbach'schen Gasthofe auf

Mittwoch den 15. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

angesetzt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher von dem Unterzeichneten auf Verlangen eröffnet werden.

Herr Revierförster Gränzer in Schwarzenbach a. Wald ist ermächtigt, Kaufsliebhaber mit den Verkaufs-Gegenständen und den darauf haftenden Lasten und Abgaben bekannt zu machen.

Bayreuth, den 24. März 1857.

Dr. Mayer,
königl. Appellationsgerichts-Advokat und Wechselnotar, als Spezialbevollmächtigter der Gutsherrschaft.

Anzeigen.

Harmonie.

Das auf Montag den 30. dieses Monats anberaumt gewesene Concert kann, wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit eines dabei betheiligten Mitgliedes, nicht stattfinden. Der Tag, an welchem dieses Concert zur Ausführung kommen kann, wird den geehrten Mitgliedern der Gesellschaft rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 29. März 1857.

Die Vorsteher.

Extrait de Millefleurs und **Essbouquet** von ausgezeichnetem Wohlgeruch zum Parfümiren der Taschentücher empfiehlt
C. Schmidhammer, Culmbacher-Str.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wir empfehlen unser auf's Reichhaltigste ausgestattetes Lager von

Tapeten & Borduren

in den neuesten geschmackvollsten Dessins.

J. Schweiger & Comp.

Frühjahrs-Mäntelchen
neuerster Façon
von fl. 6. bis fl. 13. empfiehlt
J. M. Aub, Friedr.-Str.

Uniformstücher in allen Qualitäten empfiehlt
Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Beichtkränze, Armkränzchen und **Kerzenguirlanden** vorräthig bei **J. Schmidhammer,** Culmb.-Str.

Feine & moderne Rouleaux
in gefälligen Mustern empfehlen zu billigen Preisen
J. Schweiger & Comp.

Anzeige.

Da dem ergebenst Unterzeichneten von einem wohllöblichen Stadt-Magistrate eine Concession zur Ausübung des **Schneidergewerbes** verliehen worden ist, so bringt derselbe hiemit einem hochverehrlichen Publikum dieses zur Anzeige, und bittet, ihn mit recht vielen Aufträgen und Bestellungen zu beehren, unter Zusicherung promptester und reellster Bedienung.

Bayreuth, im März 1857.

J. G. Pfaffenberger, Schneidermeister,
Neuer Schloßplatz Hs.-Nr. 353.

Das Wohnhaus Nr. 258 auf der Dürschnitz mit Laden, Garten, Hof, Nebengebäude, Schupfe und gewölbtem Keller wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen, sich

Dienstag den 31. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

dort einzufinden. Bayreuth, den 17. März 1857.

Die **Leikeb**'schen Erben.

Auktion.

In der Verlassenschaft der Seitermeisters-Wittwe Sponzel auf dem Graben, Hs.-Nr. 612, werden am Dienstag den 31. März Vormittag 9 Uhr Kanapee, Sessel, Tische, Komode, Schränke, Bettstellen, Roßhaare, Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug, Silber, Gold, Kupfer, Zinn und so verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Bayreuth, den 24. März 1857.

Wachskerzen in beliebiger Auswahl, sowie verschiedene **Ostergegenstände** empfiehlt **Wilh. Friedmann.**

Eine neu konstruirte feuerfeste Dokument- und Geldkasse steht zum Verkauf bei **Paul Sammet** in St. Georgen.

Ein Chirurg sucht einen Baderlehrling aufzunehmen, wobei nicht sowohl auf Lehrgeld als auf Talent und gute Erziehung gesehen wird, wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine gebildete, solide, kinderlose Wittwe, 28 Jahre alt, protestantischer Religion, welche in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Kochen und der Feinbäckerei vollkommen tüchtig ist, wünscht bis 1. Mai eine Stelle als Haushälterin oder Wirthschafterin Wer? sagt die Exp. d. Bl.

Ein solides Frauenzimmer, welches schon längere Zeit in einem Spezerei- und Tabakgeschäfte als Ladnerin conditionirte, sucht in gleicher Eigenschaft oder auch in einem Conditoreigeschäfte bis den 2. Mai unterzukommen. Auf Verlangen können die besten Zeugnisse vorgelegt werden. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine gebrauchte noch gut erhaltene Guitarre mit Messingschrauben ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Heu und **Grummet** bester Qualität ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein gut erhaltener **Oekonomiewagen** nebst Zubehör und **Pflug** wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier für eine einzelne Person oder stille Familie auf Walburgi zu vermiethen, auch kann ein Stück Garten dazu gegeben werden.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 89. | 30. März 1857.

Abonnement auf die
Bayreuther Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich, ein halber Bogen in Großquart. Außer den allgemeinen Nachrichten in möglichster Reichhaltigkeit, außer einem interessanten [illegible]illeton wird sie insbesondere die Interessen des [illegible]hen Kreises im Bereiche aller öffentlichen Ersch[illegible]und namentlich der so rasch und kräftig emporblü[illegible]berfränkischen Industrie vertreten, mit weiterer Be[illegible]sichtigung der bayerischen Industrie überhaupt. Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sie sich besonders zu Inseraten, die zu 4 kr. die Zeile und bei größeren und wiederholten Inseraten mit entsprechendem Rabatt, berechnet werden. — Abonnementspreis jährlich 6 fl. — Man abonnirt auf allen kgl. Postanstalten und in der Expedition, **im Haus Nr. 106, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße.**

Deutschland.

München, 28. März. Die Austrechslung der Ratificationen des „Münzvertrags" wird dem Vernehmen nach bis Mitte des nächsten Monats stattfinden können, und sonach auch der Vertrag am 1. Mai, wie stipulirt ist, ins Leben treten. Bei den Verhandlungen und dem Abschluß des Vertrags war, was nachträglich zu erwähnen ist, der Bevollmächtigte Bayerns, der k. Obermünzmeister v. Haindl, auch von Seiten Sachsen-Meiningens, Nassaus und Schwarzburg-Rudolstadts bevollmächtigt. Der Vertrag ist von zwölf Bevollmächtigten für achtundzwanzig deutsche Regierungen abgeschlossen; es fehlen die beiden Mecklenburg, Holstein-Lauenburg, Luxemburg, Hamburg, Bremen und Lübeck — denen aber, wie bekannt, der Beitritt vorbehalten ist.

Berlin, 28. März. Das britische Handelsamt hat bereits eine Bekanntmachung erlassen, bezüglich der Sicherheit, welche englische Schiffe vom 2. April an für eine allenfallsige nachträgliche Entrichtung des Sundzolles zu stellen haben, bis mit der Ratifikation des Vertrages die unbedingte Zollfreiheit eintreten wird. Diese Sicherheit ist dadurch zu leisten, daß der Schiffer seine Papiere entweder ans Land oder an Bord des Wachtschiffes sendet, begleitet von einer unterzeichneten Erklärung, daß er im Falle der Richtausführung des Vertrages sich anheischig und verbindlich macht, eine bestimmte Summe für Schiff und Ladung zu entrichten. Vom 1. April an sind jedoch alle Kanal- und Straßen-Transitzölle auf 16 Skilling dänisch Courant für 500 Pfund dänisch Gewicht herabgesetzt.

Italien.

Mailand, 25. März. Der berühmte Geschichtsforscher Commandeur Cesare Cantù hat bereits seine Functionen als besoldeter Secretär des k. k. lombardischen Instituts für Wissenschaft, Kunst und Litteratur begonnen. Das genannte Institut hat so eben das Programm veröffentlicht bezüglich der von der kaiserlichen Munificenz gewährten Prämie von 12,000 Zwanzigern für die beste Abhandlung über die verschiedenen Ursachen der Krankheit der Seidenwürmer und über die zweckmäßigste Präservativ- und Heilmethode. Der Preis wird am 30. Mai 1860 hier feierlich vertheilt werden. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. März. Die Neuenburger Angelegenheit scheint sich schneller ordnen zu wollen, als es noch vor wenigen Tagen geschienen. Die gestrige Sitzung war ausschließlich dem Vortrage des preußisches Bevollmächtigten gewidmet, welcher die Vorschläge seiner Regierung in, wie versichert wird, sehr gemäßigter Weise auseinandersetzte. Nach Anhörung dieses Vortrages erkannte die Konferenz einstimmig an, daß es im Interesse der Sache angemessen sei, den Inhalt desselben zunächst zur Kenntniß des schweizerischen Bevollmächtigten zu bringen und dessen Erklärung über die betreffenden Propositionen einzuholen. Es ist demnach unter Zuziehung des Dr. Kern schon heute die vierte Sitzung abgehalten worden. Wie man hört, sind die Dinge so weit vorgerückt, daß ein definitiver Abschluß nicht lange mehr auf sich warten lassen dürfte, wenn auch Dr. Kern sich in dem Falle sehen würde, zunächst noch einmal nach Bern zu berichten und dort bestimmte Weisungen für die gegenwärtige Sachlage einzuholen.

Paris, 26. März. So viel verlautet, werden die preußischen Vorschläge von der Mehrheit der Bevollmächtigten im Allgemeinen gebilligt, obwohl sie im Einzelnen noch einige Ermäßigungen befürworten würden. Immerhin werden weitere Rückfragen nach Bern wie nach Berlin nöthig sein, und da die Antworten schwerlich auf telegraphischem Wege eingehen werden, so ist eine Wiederaufnahme der Konferenzen erst in nächster Woche zu erwarten.

Amerika.

Aus New-York, 3. März, berichtet man dem Moniteur: Die centralamerikanische Frage ist plötzlich in eine neue Phase getreten, welche vor einigen Wochen nichts voraussehen ließ. Nach dem Gefechte von Granada, dessen Folgen man kennt, konnte die verbündete Armee, immer mehr und mehr demoralisirt, von Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln, Desertion, untergraben, fast als vernichtet angesehen werden. Ferner war Zwiespalt ausgebrochen unter den Generalen der verschiedenen Staaten, welche, ihre Soldaten sich selbst überlassend, sich nach Leon begeben hatten, um sich gegenseitig vor der Regierung anzuklagen. Der Streit legte sich indessen nach und nach, und endigte mit einer Proklamation, worin die Generale ihr Unglück alter Eifersucht zuschreiben und sich feierlich verpflichteten, künftig einig zu bleiben, um einen neuen gemeinsam gefaßten strategischen Plan auszuführen. Während dieser Zeit marschirte Walker, welcher nach seiner kurzen Expedition nach Granada in La Virgen gelandet war, mit allen Streitkräften gegen Rivas, wo sich 4 bis 500 Costaricaner befanden. Zu schwach um den geringsten Widerstand zu leisten, mußten sie die Stadt bei seiner Annäherung verlassen, und die Amerikaner setzten sich darin fest. Diese schlechten Nachrichten brachten in Guatemala eine solche Wirkung hervor, daß man ernstlich davon sprach, den General Zavala mit den Trümmern seiner Streitkräfte zurückzurufen, damit er das Gebiet der Republik vertheidige, wenn es angegriffen würde. Endlich siegte aber ein energischerer Entschluß, und es wurde entschieden, daß 1000 Mann so schnell als möglich zusammengebracht und nach Nicaragua geschickt werden sollten. Das war die Lage der Dinge in Guatemala, als plötzlich die Nachricht ankam, daß die vier Dampfer der Transitkompagnie auf dem Fluß San Juan, welche seit Anfang des Kriegs Walker alle Unterstützungen aus den Vereinigten Staaten zuführten, in die Hände eines Korps von Costarikanern gefallen waren; dann daß einige Tage später dasselbe Korps, indem es auf den eroberten Dampfern den Fluß hinauffuhr, sich auch der beiden Forts Castillo-Viejo und San Carlos, welche den Fluß beherrschen, und bald darauf der beiden letzten Dampfer, die Walker auf dem Nicaragua-See besaß, bemächtigt hatten. Diese entscheidenden Erfolge, welche eine fast verzweifelte Sache errang, sind uns bestätigt und durch die letzten Nachrichten erklärt worden. — In den Reihen Walkers ist offenbar Verrath; er umringt ihn von allen Seiten, und entreißt ihm seine Beute gerade in dem Augenblick, wo er sich ihrer sicher glaubte. Der Kapitän oder Commodore Vanderbilt, eines der Häupter der ersten Transitkompagnie, seines Privilegiums von Walker beraubt, der ihm sogar seine Dampfer genommen hatte, um sie der Kompagnie Randolf zu geben, scheint der thätigste Agent gegen den amerikanischen Abenteurer gewesen zu sein, und unter der Maske eines Ueberfalls der Costarikaner die Uebergabe der Dampfer an letztere vorbereitet zu haben. Die Zwistigkeiten Walkers mit einem gewissen General Goicuria, der bei der Unternehmung auf Nicaragua betheiligt ist, in der Hoffnung Walker werde ihm später bei einer Landung auf Cuba behülflich sein, und die Veröffentlichung in Folge

dieser Zwistigkeiten von Aktenstücke welche die fernern Plane Walkers enthüllen, haben ihm gleichfalls schädlich sein und den Eifer einer großen Anzahl seiner Anhänger in den Vereinigten Staaten oder in seiner Armee abkühlen können. In der That scheint Walker, welchen besonders die Südstaaten unterstützen, nicht an den Anschluß an die Vereinigten Staaten der Provinz Nicaragua gedacht haben, wenn er auch hier die Wiederherstellung der Sklaverei proclamirt hatte; er wollte daraus das Centrum einer neuen Union machen, welche ganz Centralamerika umfaßt, und der sich später Cuba angeschlossen hätte. Wie dem auch sein mag, seine Lage ist äußerst kritisch geworden. Allerdings ist er noch Herr von Rivas; allein da seine Verbindungen mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten sind, so kann er nur noch von St. Juan des Südens Hülfe bekommen; diese Hülfstruppen, welche ihm Californien schicken würden, würden unzureichend sein um seine durch Krankheit, und besonders durch häufige Desertionen gelichteten Reihen wieder zu füllen. Um die Desertion noch zu vermehren, verspricht eine geschickte Proclamation des Präsidenten von Costarica allen denen welche die Waffen niederlegen und sich freiwillig ergeben wollen, nicht nur Sicherheit des Lebens, sondern auch freie Ueberfahrt von Greytown nach New-York; es ist wahrscheinlich, daß viele von diesem Versprechen Gebrauch machen, und einer Unternehmung entsagen werden deren Erfolg so schwierig und zweifelhaft ist.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 2. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Behr, Lorenz, Schmiedmeister von Bolsbach, wegen fortgesetzten Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betruges II. Grades durch Privat-Urkundenfälschung im realen Zusammenflusse mit einem Vergehen des nächsten Versuchs zum Vergehen der Verleitung zum falschen unbeschwornen Zeugniß;

ferner am Samstag den 4. April:

1) Schobert, Johann Adam, von Harsdorf, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung;
2) a) Stiegler, Erhardt, und b) Weber, Georg, von Bug, wegen Verbrechens des ausgezeichneten besonders erschwerten Diebstahls;
3) a) Müller, Friedrich, von Himmelkron, b) Anna Margaretha Müller, dessen Ehefrau, c) Walter, Friedrich, Taglöhner von Wiersberg, d) Walther, Friedrich, Schuhmacher von da, e) Müller, Johann, Dienstknecht von Sessenreuth, wegen Vergehens unerlaubter Selbsthülfe;
4) Hertrich, Margaretha, von Poppenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls;

ferner am Montag den 6. April:

1) Timpel, Margaretha, 2) Schaller, Barbara, jüngere, 3) Hüttner, Katharina, 4) Hagen, Margaretha, 5) Häßler, Maria Kunigunda, 6) Apel, Johann, 7) Apel, Heinrich, 8) Fleischmann, Lorenz, Taglöhner, 9) Kaiser, Joh., Wagnergeselle, 10) Fickenscher, Peter, Schuhmachergeselle, 11) Köbel, Johanna, und 12) Schaller, Barbara, ältere, sämmtlich von Kulmbach, von Nr. 1 bis 11 wegen Verbrechens der Erpressung des Diebstahls und Betrugs, und letztere wegen Vergehens der Hülfeleistung zu obigen Verbrechen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
29.	+2°.8	+5°.4	+5°.2	323''',90	323''',87	323''',41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°.17			323''',69		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., Vormittags, N. und NO. Nachmittags. — Bedeckt, Vormittags Regen (3c''',5 auf den □').
Höchste Temperatur: +6°.5. Niederste Temperatur: +2°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3. Höchste Temp.: +5°.3.
Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.9. Barometer: 322''',22.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. v. Sperl, Hammerwerkbesitzer v. Altenhammer; Ackermann, Steinbruchbesitzer v. Weißenstadt; Rudolphi, Fabrikant v. Kottwitz; Kaufl. Adlerstein v. Bamberg, Schwarzmann v. Forchheim, Bub v. Kitzingen, Linsfeldt v. Nürnberg, Ranitzsch v Pegau, Schuster v. Schweinfurt, Brandscheid v. Biebrich, Giegold nebst Gemahlin v. Gefrees, Bayerlein v. Bamberg, Riesenschritt v. Dresden, Leykam v. Nürnberg, Mathai v. Leipzig.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir nur auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß gestern Nachmittags ½2 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Großvater, Herr

Joh. Martin Schmidt,
Consistorialdiener

in einem Alter von 74 Jahren nach längerm Leiden sanft und ruhig verschied.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 90.** 31. März 1857.

Deutschland.

München, 29. März. Die abermaligen Verhandlungen des Verwaltungsrathes der bayr. Ostbahnen wurden gestern beendet. Nachdem auf verschiedenen Linien der Ostbahnen die Arbeiten mit Energie betrieben worden, wird jetzt noch die Lieferung von Schienen, Locomotiven und Wägen in Accord gegeben. In Betreff des in unserer Stadt für die Ostbahnen zu erbauenden Bahnhofes, eine seit Monaten hier vielfach in der Presse besprochene Angelegenheit, ist dem Vernehmen nach so entschieden worden, wie es das allgemeine Interesse erfordert. Die Einsteighalle des Bahnhofes der Staatsbahn wird auch von der Ostbahn benützt werden, und die weiter für dieselbe benöthigten Gebäude werden unmittelbar neben dem Staatsbahnhofe zu stehen kommen. Der Verkehr wird sohin auf einem und demselben Platze concentrirt bleiben.

Die Neue Münchener Zeitung enthält heute an der Spitze ihres Blattes Folgendes: Durch Beschluß der k. Staatsregierung ist der bisherige officiöse Charakter der Neuen Münchener Zeitung aufgegeben worden. Die Tendenz des Blattes wird daher fortan ihren selbstständigen und freien Ausdruck, und zwar lediglich durch die Gesinnung und die Ansichten der Redaktion erhalten. Unter dem Heutigen ist die Leitung der Neuen Münchener Zeitung in die Hände der Unterzeichneten übergegangen. Indem diese sich beehren, das Publikum hievon geziemend in Kenntniß zu setzen, erachten sie sich zugleich für verpflichtet, in Kürze die Richtung darzulegen, welche sie verfolgen werden. Die Neue Münchener Zeitung wird auch fernerhin an den Grundsätzen der Loyalität, an den ächt conservativen Prinzipien unerschütterlich festhalten, welche ihr seit einer langen Reihe von Jahren den Beifall aller wahrhaft Wohlgesinnten und das Vertrauen der k. Staatsregierung erworben haben. Sie wird dem Recht und dem Gesetze, der Wahrheit und einem zeitgemäßen Fortschritte huldigen, aber keiner Partei, heiße sie wie sie wolle, zum Werkzeuge dienen. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Extreme jeder Art verderblich wirken, wird sie stets eine maßvolle, vermittelnde, würdige Haltung sich zu bewahren wissen. Inländische Interessen und Bestrebungen sollen in erster Linie stehen. Wir zählen zur Erreichung dieses Zieles auf die Theilnahme und Unterstützung sachkundiger Mitarbeiter. Die Dienstes- und ähnliche amtliche Nachrichten werden wir, wie seither, auf's Zuverlässigste und Rascheste mittheilen. Auch hinsichtlich des „Allgemeinen Anzeigers" findet eine Aenderung in den bestehenden Verhältnissen nicht statt. Dem „Abendblatte", welches seit seiner Begründung sich einen zahlreichen Leserkreis gewonnen, wird eine besondere, ausdauernde Sorgfalt zugewendet werden. Wir hoffen, daß die gediegenen Kräfte, welche für dasselbe thätig waren, ihm ihre Gunst nicht entziehen und daß auch neue, frische sich ihnen zugesellen werden. Passende Beiträge sind jederzeit willkommen und werden angemessen honorirt. München, am 30. März 1857. Dr. Friedrich Beck. Ludwig Schönchen.

München, 29. März. Ueber das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Prinzessin Luitpold lauten die Nachrichten fortwährend sehr gut, die Besserung der hohen Kranken ist im stetigen Fortschritt, so daß Ihre kais. Hoheit vielleicht schon in wenigen Tagen zum Erstenmale das Bett wieder verlassen darf. (Augsb. Abdz.)

Schweinfurt, 28. März. Seit gestern befinden sich mehrere Offiziere aus dem topographischen Bureau dahier, um die nöthigen Terrain-Rekognoscirungen wegen eines in hiesiger Umgegend im nächsten September abzuhaltenden größeren Uebungslagers vorzunehmen. Das Lager soll, wie man hört, aus ungefähr 5000 Mann Infanterie mit 800 Mann Cavallerie und einer entsprechenden Anzahl Artillerie und Genietruppen bestehen.

Berlin, 28. März. Die Budget-Kommission hat dem Abgeordnetenhause ihren Bericht über den Etat der Hohenzollernschen Lande vorgelegt. Wir entnehmen demselben Folgendes: Der Staatshaushalt der Hohenzollernschen Lande, obgleich dieselben zu Preußen in dem Verhältniß der Realunion stehen resp. ein integrirender Bestandtheil desselben sind, wird wegen der dort herrschenden besonderen Verhältnisse und dem abweichenden Münzsystem abgesondert verwaltet, — ihre allgemeine Landeskasse steht unter unmittelbarer Leitung des Herrn Finanzministers. Nachdem die

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

In diesem unbeschreiblichen Zustande lag sie noch, als ihre Verwandtin wiederkehrte. Das alte Fräulein traute seinen eignen Augen kaum über des Kindes verändertes Ansehen in den wenigen Stunden, die glühenden Wangen, die leuchtenden Blicke, die raschen Worte und Schritte. Hatte die Aussicht auf die nahe Veränderung ihrer Lage das Mädchen so umgestimmt? das Bewußtsein seines Glücks wirklich nur in ihm geschlummert? Victorie von Schweinchen hätte es bezweifeln mögen; aber sie glaubte es gern und darum glaubte sie es. Sie trennte sich bald von der sichtlich Ruhebedürftigen; denn die beiden Verwandten schliefen nicht in einer Kammer, wie Mutter und Tochter es gewohnt gewesen waren. Blanka legte sich nicht. Aufgeregt ging sie im Zimmer auf und nieder. Die Hitze schien ihr erstickend; sie öffnete das Fenster. Ein süßes, unnennbares Verlangen, Ahnungen der Wonne schmeichelten sich mit diesen Düften in ihre Brust. Sie sah Assurs hohe schöne Gestalt, fühlte sein brennendes Auge, fühlte bebend den Druck seiner Hand, seinen raschen Athem, als er damals im Tanze, als er vor wenigen Stunden die Strauchelnde einen Augenblick in seinen Armen gehalten, sie hörte noch einmal jedes seiner leidenschaftlichen Worte. Halb unwillkührlich schlich sie nach dem Fenster und lauschte auf seinen Tritt, spähte nach seiner Gestalt im Strahl des spät aufsteigenden Mondes. Alles war still; die Stunden schwanden. Sie warf sich endlich ermattet auf ihr Bett, wechselnde Bilder kamen und schwanden verworren, halb vom Schlummer umschleiert vor ihrem Sinn. Plötzlich schallt leise, aber deutlich der Ruf: „Blanka!" an ihr Ohr. Sie fährt in die Höhe, besinnt sich, stürzt nach dem Fenster, das sie nicht geschlossen hatte. Ein Blumenstrauß fällt in diesem Augenblicke zu ihren Füßen nieder. Sie beugt sich heraus und erkennt Assurs stolzen Schritt, eilig dem Thore sich zuwendend, das nach dem Eisenbahnhofe führt. Er entfernte sich. Seine Worte fielen ihr wieder ein: „ich verlasse das Land — vielleicht noch mehr," seine Bitte um ein letztes Lebewohl, die sie verweigert. Hatte sie gut, hatte sie grausam gehandelt? Schon vermochte sie recht von unrecht nicht zu unterscheiden; sie fühlte sich gequält. Wohin ging er? Sie sank auf ihr Lager zurück und spielte mechanisch mit den Blumen.

Verwaltungs-Organisation dieser nach dem Staatsvertrage vom 7. December 1849 resp. dem Gesetze vom 12. März 1850 dem Preußischen Staate einverleibten Lande durch die Verordnung vom 18. Januar 1854 geregelt worden war, legte die Staatsregierung zum ersten Male pro 1855 den Etat der Landesvertretung. Einnahme und Ausgabe, balancirend, ward ausgebracht: pro 1855 mit 352,000 fl., pro 1856 mit 361,000 fl., pro 1857 mit 366,000 fl. Außer dieser letzteren Summe sollen pro 1857 aus allgemeinen Staatsmitteln noch 44,840 Thaler zur Niederbringung eines Steinsalzschachtes und zur Anlage einer Saline bei Stettin, so wie 8000 Thlr. zur Etablirung einer Wasserleitung auf der Burg Hohenzollern verwendet werden.

Die vom statistischen Bureau kürzlich veröffentlichten Ergebnisse der Volkszählung von 1855 gewähren auch über die konfessionellen Verhältnisse der Bevölkerung manche interessante Data. Wir entnehmen den Uebersichten der Bevölkerung des preußischen Staats nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen Folgendes: Im December 1855 hatte Preußen überhaupt 17,202,831 Einwohner. Darunter waren 10,534,750 Evangelische, 6,418,312 römische Katholiken, 1380 griechische Katholiken, 14,139 Mennoniten, 235,241 Juden. Nach Prozentsätzen berechnet, gab es im Staat 61 Prozent Evangelische und 37 Prozent Römischkatholische. Ueberwiegend war die evangelische Bevölkerung in den Provinzen: Pommern mit 98 Prozent, Brandenburg mit 97 Prozent, Sachsen 93 Prozent, Ostpreußen 87 Prozent, und Schlesien mit 51 Proz. Dagegen überwog die katholische Bevölkerung in der Rheinprovinz mit 75 Prozent, Posen 61 Prozent, Westfalen 55 Prozent. In der Provinz Westpreußen hielten sich Evangelische mit 49 Prozent und Katholiken mit 46 Prozent ziemlich das Gleichgewicht. Die meisten der griechischen Kirche angehörigen Christen lebten in der Provinz Ostpreußen, nämlich etwa 1000. Es sind dies die aus Rußland in die Nikolaikische Forst im Kreise Seesburg, des Regierungsbezirks Gumbinnen, übergesiedelten Philipponen, denen dort, als einer besondern Sekte, König Friedrich Wilhelm III. Aufenthalt gewährte. Von den Mennoniten wohnen etwa 12,000 in Westpreußen, 1000 in Ostpreußen in den Weichsel- und Memelniedrungen, wo sie sich durch musterhafte Landwirthschaft auszeichnen, etwa 1000 befinden sich im Regierungsbezirk Düsseldorf. Bekannt ist, daß dieser Sekte unter besonders günstigen Bedingungen die Ansiedlung in Rußland gestattet wurde, wo sie jenseits der Wolga schon zahlreiche Niederlassungen bildet und immer noch Auswanderer aus West- und Ostpreußen nach sich zieht. Von den Juden wohnen die meisten in den ehemals polnischen Landestheilen, und zwar besonders vorwiegend in der Provinz Posen. Es gibt deren dort 74,000, was ziemlich das Drittheil der Gesammtsumme ausmacht. Nächstdem sind die in Schlesien, in Westpreußen und am Rhein ziemlich zahlreich. In mehreren kleinen Städten der Regierungsbezirke Posen, Bromberg und Marienwerder beträgt die jüdische Bevölkerung oft den dritten Theil, oft die Hälfte und mehr der Gesammteinwohnerschaft. Die wenigsten Juden sind in den Provinzen Ostpreußen, 9200 und Sachsen 5300. Auch ist bemerkenswerth, daß sich unter den preußischen Militärbesatzungen in Luxemburg, Mainz und Frankfurt a. M. 53 Juden befinden. Eine sehr bunte Tafel bietet die von dem statistischen Bureau ebenfalls auf Grund der amtlichen Zählung vom Jahr 1855 angefertigte Uebersicht der Separatisten und Dissidentengemeinden in den verschiedenen Provinzen des preußischen Staats. Die zahlreichste Sekte unter den Dissidenten bilden die Altlutheraner (nach der Generalkonzession vom 23. Juli 1845). Sie zählen 31,400 Mitglieder mit 59 Seelsorgern und 137 gottesdienstlichen Lokalen. Ihnen zunächst an Zahl stehen die Freigemeindler und die Deutschkatholiken mit 16,420 Mitgliedern, 26 Seelsorgern und 50 gottesdienstlichen Lokalen.

Wien, 27. März. Die „Oesterr. Ztg." enthält eine interessante Schilderung der galizischen Zustände. Es wird in derselben über den Mangel an Arbeitern Klage geführt und der erfolglosen Versuche wegen Anwerbung von Arbeitskräften gedacht. „Zur Abhilfe dieses eine günstige Entwickelung der Agrikulturverhältnisse sehr hemmenden Uebelstandes blieb da nichts Anderes übrig, als das bestandene Institut der frühern Zeit, die Robot, der Art modifizirt wieder ins Leben zu rufen, daß den Anforderungen der modernen Kultur und dem politisch-socialen Fortschritte dabei kein Eintrag geschehe. Einige der galizischen Grundbesitzer haben bereits unbewußt und deshalb auch in kleinem Maßstabe die ersten Versuche mit Erfolg gemacht, indem sie auf ihren Gütern kleine Ansiedelungen der Art gründeten, daß sie einzelnen Familien vertragsmäßig eine Hütte sammt dem nöthigen Grunde zum Anbau unter der Bedingung überließen, ihnen dafür jährlich eine ausbedungene Zahl von Arbeitstagen zu leisten. Es versteht sich, daß bei solchen Ueberlassungen vor Allem noch die Verpflichtung zu übernehmen ist, daß diese Land-Insassen an ihren freien Tagen keinem anderen Grundherrn als dem, auf dessen Grund und Boden sie angesiedelt sind, natürlich gegen die allgemein gezahlten Arbeitspreise, zu arbeiten haben. Die galizischen Grundherren können solche Ansiedelungen, da es ihnen weder an überflüssigen, ohnedem brach liegenden Gründen, noch an dem erforderlichen Material zur Aufstellung der Hütten fehlt, mit der größten Leichtigkeit gründen, und wird es ihnen auch nicht an zahlreichen Konkurrenten für die Ansäßigmachung auf denselben fehlen."

Großbritanien.

London, 26. März. Graf Malmesbury richtete einen offenen Brief folgenden Inhalts an Lord Palmerston: „Ich bin einer von denen, die es für ihre Pflicht hielten in der chinesischen Frage gegen Ihre Regierung zu stimmen und die in Folge dessen öffentlichen Invektiven und Entstellungen von Ihnen ausgesetzt gewesen sind. Sie haben dergleichen Aeußerungen gesprochen und geschrieben in einem Augenblicke, wo wir außer Stande sind, im Parlament darauf zu antworten, und ich wähle daher den weniger gewöhnlichen Weg, Ihnen durch die öffentlichen Blätter zu antworten. Die Invektive ist verhältnißmäßig von geringer Bedeutung; wichtig aber ist, daß das Publikum, das jetzt mit den Entstehungsgründen des chinesischen Krieges beschäftigt ist und den Inhalt des Blaubuches nur in Bruchstücken kennt, genau wisse, welches die Gründe waren. Das Blaubuch enthielt Sir John Bowrings Rechtfertigung seines Handelns. Wir machten es zur Anklageschrift gegen ihn, und das Unterhaus gab auf die Beweise hin, die es enthält, ein Verdikt auf schuldig. Dies Verdikt beruhte auf den Thatsachen in der chronologischen Folge, in der sie sich ereignet hatten und in dem Buche erzählt sind. Aber dieser unzweifelhafte Beweis steht in direktem Widerspruch mit der Angabe, die Sie gegen Ihre Wähler in Tiverton machen. Sie schreiben ihnen: „„Ein insolenter Barbar hat die britische Flagge beleidigt, vertragsmäßige Verpflichtungen gebrochen, Belohnungen

---

Als der Morgen seine ersten Strahlen in das kleine Gemach sendete, fiel ihr ein Blatt Papier, zwischen den Strauß gebunden, in ihre Hände; sie entfaltete es hastig und las:

„Du fliehst mich, Blanka, und doch bist Du mein. Lebe ich, so gehörst Du mir, und kein Schwur soll Dich mir entreißen."

Am andern Morgen durchliefen die aufregendsten Gerüchte unsere Stadt. Der Lieutenant von Hohenwart hatte seinen Abschied gefordert, bis zu dessen Eintreffen Urlaub genommen und den Ort verlassen. Man sprach von einem bevorstehenden Duell an der Grenze wegen einer Beleidigung am Spieltisch von Seiten eines andern jungen Officiers; man erwähnte der Schulden des jungen, schönen, vielbegabten Mannes, seiner rücksichtslosen Verhältnisse zu Frauen, seines Uebermuthes, der ihn schon von Regiment zu Regiment getrieben und endlich seine militärische Stellung unhaltbar gemacht. Man beklagte, tadelte, verurtheilte ihn; die sich einsichtiger Dünkenden raisonnirten über die Gefahren eines Berufs, der, für aufgeregte Zeiten bestimmt, in friedlichen die Kräfte der Jugend nicht zu bewältigen vermöge, der auf der einen Seite zügellos, auf der anderen sclavisch bindend, statt eines kräftigen, fördernden Vorwärtsstrebens nur Eitelkeit, Sinnengenuß und ein barbarisches Ehrgefühl nähre, man zählte die Opfer auf, welche dieser anomalen Stellung schon gefallen waren. Alles das schlug an Blanka's Ohr wie ein wüster Traum; dazwischen die Erinnerung an ihr heimliches Begegnen, sein leidenschaftliches Bekenntniß, die Bitte um ein letztes Lebewohl; dazwischen die Todesangst um sein bedrohtes Leben. Sie litt Höllenpein, bis eine Nachricht über den Ausgang des Duells sich verbreitete. Beide Gegner, erfuhr man endlich, waren verwundet; keiner tödtlich. Herr von Hohenwart, der sichere, nie fehlende Schütze, hatte großmüthig den Gegner nur gestreift. Er erwartete in einer Grenzstadt die Heilung seines zerschmetterten Armes und den Spruch des Kriegsgerichtes, der als der mildeste vorauszusehen war, da der Ehrenrath seine Zustimmung zu dem Zweikampfe gegeben und Herr von Hohenwart der Geforderte war.

Den Gemüthszustand Blanka's in den Wochen, welche diesem Ereignisse bis zu ihrem Hochzeitstage folgten, zu schildern, möge uns erlassen sein. Wohl übersah sie ihre äußere und innere Lage jetzt klarer, ja oft im grellsten Lichte, aber sie war zu schwach zu einem rettenden Entschlusse nach einer oder der anderen Seite hin. Sollte sie der fürsorglichen Weisheit ihrer seligen Mutter in der Wahl eines gesicherten Zustandes für ihre Zukunft vertrauen, sollte sie sich diesem ihrer inneren Neigung widerstrebenden Zustand jetzt noch entziehen, allein, arm, hülfsfreundlos, wie sie war, ohne ein Wort, ohne ein Erinnerungszei-

für die Häupter englischer Unterthanen ausgesetzt und Anschläge gegen sie durch Mord, Meuchelmord und Gift gemacht. Die britischen Beamten an Ort und Stelle haben die Maßregeln ergriffen, die ihnen zweckmäßig und nothwendig erschienen, um Abhülfe zu erhalten.‟‟ Aus diesen Zeilen, m. L., müßte gefolgert werden, daß alle jene Gewaltthätigkeiten früher geschehen, ehe wir uns chinesischer Kriegsschiffe bemächtigt, die Hafenplätze und die Stadt Canton selbst bombardirt hatten, und daß sie den Anlaß zu unsern Feindseligkeiten gegeben. Der Inhalt dieser Folgerung ist aber faktisch unrichtig, denn mit Ausnahme der einen ersten Gewaltthätigkeit, der angeblichen Beleidigung der englischen Flagge an Bord des „Arrow‟, waren alle später als unsere ohne Kriegserklärung unternommenen Feindseligkeiten, waren sie die Erwiderung darauf. Sie versuchen, ihre Wähler glauben zu machen, daß die Frage, welche eine Minorität in den Lords und eine Majorität im Unterhause gegen die Regierung entschieden, die gewesen: ob alle die Gewaltthätigkeiten, die Sie aufzählen, uns nicht zu Feindseligkeiten berechtigten, während unser Ausspruch nur dahin ging, daß der ursprüngliche Streit über den „Arrow‟ keine Gewaltthätigkeiten unsererseits rechtfertige, die zu barbarischen Repressalien geführt und uns in einen blutigen Krieg verwickelt haben. So war der Sachverhalt, so das Verdikt des Parlamentes. Sie aber haben in Ihrer Wahladresse, wie in Ihrer Rede im Mansion House das Publikum irre zu führen versucht, indem Sie spätere Ereignisse hineingemischt und die Vorstellungen Ihrer Zuhörer verwirrt haben. Sie erzählen ferner Ihren Wählern, daß wir Männer wären, die versucht hätten, über die Demüthigung und Erniedrigung unseres Landes zur Regierung aufzusteigen. Welche Meinung müssen Sie von dem Gedächtniß und der Leichtgläubigkeit Ihrer Landsleute haben, wenn Sie glauben, man habe schon vergessen, daß Lord John Russell erst kürzlich aus Ihrem Kabinette ausgetreten ist, und daß Graf Derby, der auf das erste feindliche Votum des Unterhauses resignirte, Sie und Ihre Collegen mit der ganzen Stärke der konservativen Partei durch alle Phasen des russischen Krieges unterstützt hat.‟

Rußland.

Helsingfors, 16. März. Die heutige Nummer der offiziellen „Finlands Allmänna Tidning‟ veröffentlicht den Beschluß des Kaisers, daß ein Schienenweg mit Tracirung für eine doppelte Bahn, aber bis auf Weiteres nur einem einzigen Geleise, zwischen Helsingfors und Tavastehus angelegt werden soll. Für diese Eisenbahn werden die Kosten, welche aus der finnischen Staatskasse zu bestreiten sind, vorschlagsweise zu 2,199,280 Rubel berechnet, wovon jedoch nicht mehr als 150,000 Rubel in diesem Jahre verwendet werden sollen. Hierbei hat der Kaiser ferner verordnet, daß die Seen Pitkävesi und Paasvesi, nach bereits aufgenommenem Plane, mittels eines Canals in der Nähe des Dorfes Raikus im Kirchspiele Kermäki für gleichfalls vorschlagsweise berechnete Kosten von 21,090 Rubel Silber vereinigt werden sollen.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Frhr. v. Zeylen v. Ryevell; Baron v. Guttenberg, Rittergutsbesitzer mit Gemahlin v. Steinhausen; Leidig, Dekan mit Gemahlin u. Fräulein Tochter v. Pegnitz; Roder, Kanzleirath mit Gemahlin v. Thurnau; Schreiber, Zollinspektor v. Cöln; Berges, Baumeister v. Elberfeld; Wagner, Postmeister v. Hammelburg; Fabrikanten Weter v. Hückeswagen, Kaiser v. Warmensteinach, Toussaint v. Fürth; Kaufleute Silbermann v. Bamberg, Oberdörfer, Pröbster u. Solger v. Nürnberg, Philippy v. Frankfurt a. M., Kapp u. Dülben v. Bremen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
31.	+1°.9	+8°.0	+6°.8	322‴,22	321‴,30	320‴,05
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+6°.03			320‴,96	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. SO. stürmisch. — Bewölkt. Abends bedeckt. später Regen (3c‴,2 auf den □').

Höchste Temperatur: +10°.0. Niederste Temperatur: +1°.9.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp.: +6°.8.

Am 31. März Morgens 6 Uhr. Thermometer: +2°.8. Barometer: 320‴.12.

Bayreuth, den 5. März 1857.

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

werden in der Konkurssache des Müllers Johann Braun nachstehende in der Ziegelgasse dahier gelegene Immobilien des Cridars:

1) Wohnhaus und Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, Radstube und Keller, Pl.-Nr. 288.
2) Hintergebäude mit Wohnungen, Stallung, Holzlegen, Ganggebäude, Stadel und Hofraum, Pl.-Nr. 289.
   ad 1 und 2 zusammen geschätzt auf 10,810 fl.,
3) Wohnhaus mit Stall und Höfchen vor dem Hause, Pl.-Nr. 295, geschätzt auf 1800 fl.,
4) 0.42 Decimalen Gras-, Baum- und Gemüsgarten, Pl.-Nr. 252, gewerthet auf 300 fl.,
5) Fischrecht im Mühlbach, Pl.-Nr. 1184, geschätzt auf 50 fl.,

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf
Mittwoch den 8. April d. Js. Vormittags 10 Uhr
im Geschäftszimmer Nr. 2
anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Akten, welche die Schätzungsverhandlungen, einen Situationsplan und die Belastung der vorstehenden Objekte enthalten, liegen in der Registratur zur Einsicht bereit.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bayreuth, den 27. März 1857.

Bekanntmachung.

Vom
königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgeeichte
Bayreuth

werden im Wege der Execution nachgenannte der Webermeisterswittwe Margaretha Seeger zu St. Georgen gehörige Besitzungen, nämlich:

chen von dem einzigen Menschen, der ihr den Muth geben konnte, ein von außen her sie täglich fester umschlingendes Band zu zerreißen?

Hollunder sah ihre wechselnde Stimmung bald im unwilligen Ablehnen seiner liebevollen Bemühungen, bald in reuevoller, wehmüthiger Dankbarkeit sich äußernd; oft stieg eine Ahnung in ihm auf, daß sie ihm nicht in demselben Sinne angehören möge, wie er ihr. Schnell aber siegte in dem Unerfahrenen immer wieder das Vertrauen auf die Macht seiner Liebe, auf die ausgleichende Macht der Ehe. Er suchte und fand immer von Neuem den Grund dieser Schwankungen in dem noch nicht überwundenen Schmerz um die Mutter, in ihrer Verlassenheit, in der eingeborenen stolzen Scheu der Hingebung in einer edlen, weiblichen Natur, und so endete er regelmäßig damit, diese Zeichen der Schwäche als neue Reize der schönen Geliebten zu verehren und sich für seine Person in dem Streben auch nach äußerer Vervollkommnung in dem von der verklärten Mutter ihm bezeichneten Sinne zu befestigen.

„Seine Nachgiebigkeit verdirbt Alles!‟ sagte Victorie von Schweinchen kopfschüttelnd zu sich selbst, „wenn er nur ein einziges Mal „Nein‟ sagen wollte. Keine Frau schätzt einen Mann, der selbst mit ihren Unarten zufrieden ist.‟

So kam der Hochzeitstag. Die Feier sollte der Trauer wegen in äußerster Stille und, um einen in dieser Lage immerhin peinlichen Tag abzukürzen, erst in der Abendstunde begangen werden. Den Vorschlag einer zerstreuenden Reise hatte Blanka heftig abgelehnt, um sich nicht aus der Nähe des theueren mütterlichen Grabes zu entfernen, wie sie sich und Anderen vorredete, im Grunde aber, weil es ihr graute vor dem Alleinsein mit dem fremden Manne in einer weiten, ihr völlig unbekannten Welt. Dagegen schien es ihr zuzusagen, die Sommermonate nicht in dem großen, geräuschvollen Hause am Markt, sondern in ländlicher Stille in Hollunder's traulich und einladend für die Geliebte eingerichteter Gartenwohnung vor dem Thore zuzubringen. Ein breiter sorgfältig gehaltener Garten senkt sich von der Terrasse vor dem Hause sanft abhängend nach dem Flusse, auf dessen erhöhtem gegenseitigen Ufer der Bahnhof gelegen ist. In dies liebliche, rosenblühende Asyl dachte Phosphorus Hollunder gleich nach vollbrachter Ceremonie seine Braut zu führen und hier, fern von allem störenden wirthschaftlichen Treiben, die seligsten Wochen zu verleben. Alle Bedürfnisse des Haushaltes sollten aus der Stadt bezogen werden, nur ein einziges Mädchen zu Blanka's Bedienung sein.

(Forts. folgt.)

a) 4 Dez. Wohnhaus zu Sct. Georgen mit Holzlege und Hofraum. Hs.-Nr. 69. Pl.-Nr. 2324ª und

b) 2 Dez. Gemüsegärtchen hinter dem Hause. Pl.-Nr. 2324ᵇ

mit $1\frac{28}{100}$ kr. einfacher Grundsteuer und 34 kr. einfacher Haussteuer belastet, und auf 475 fl. gerichtlich geschätzt, am

Freitag den 3. April d. Js. Nachmittags 3 Uhr

im obengenanntem Wohnhause zu Sct. Georgen öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben werden.

Der k. Director.

Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 91. 1. April 1857.

Deutschland.

Die von Seiten des deutsch-österreichischen Postvereins mit dem Pariser Kabinet jetzt eingeleiteten Unterhandlungen über einen Postvertrag werden, wie der „B. H." von Berlin geschrieben wird, förmlich erst dann aufgenommen, wenn außer dem österreichischen auch der preußische und der bayerische Bevollmächtigte in der französischen Hauptstadt eingetroffen sein werden. Bei der in Aussicht genommenen Erleichterung des deutschen Transitverkehrs durch Frankreich wird es sich um eine Ermäßigung des Transitportos für den Postverkehr nicht blos mit Spanien, sondern auch mit England handeln. Wegen der hohen Sätze des französischen Transittarifs ist jetzt die Postverbindung des südlichen und westlichen Deutschlands mit England vorzugsweise auf den Weg durch Belgien angewiesen.

Bonn, 28. März. Wir vernehmen eben, schreibt man der A. Z., von zuverlässiger Seite, daß der Prinz von Wales noch in diesem Sommer die Hochschule Bonn beziehen werde, um zwei Jahre hier den Studien obzuliegen. Es wird bereits eine passende Wohnung für ihn gesucht. — Wie Sie bereits berichtet, wird die junge Großherzogin von Baden nicht den Niederrhein besuchen. Man sieht der Entbindung der Fürstin Anfangs Juli entgegen.

Frankreich.

Paris, 28. März. So eben ist die „Presse" verwarnt worden, weil sie den Papst angegriffen, und das „Univers", weil es ihn vertheidigt hat; es sieht danach aus, als ob die erstere Maßregel hauptsächlich deshalb ergriffen worden sei, um die dem „Univers" ertheilte Rüge zu mildern nach dem bekannten Spruche socios habuisse malis, juvat. Eine Parallele kann man doch schwerlich zwischen beiden Artikeln ziehen wollen. Das „Univers" greift das französische, bürgerliche und positive Gesetz an; so wie nun einmal die bestehende Preßgesetzgebung ist, mag sie diesen Verstoß rügen. Dagegen wendet sich die geistreiche Verfasserin von „Daniella" weder gegen eine einheimische Autorität, noch gegen eine auswärtige Regierung; denn es ist doch etwas Anderes, ob man Se. Heiligkeit Pius IX. und seine Minister oder das geistliche Regiment im weltlichen Staate angreift, und nur gegen letzteres ist das betreffende Feuilleton von Georges Sand in der „Presse" gerichtet.

Die „Patrie" theilt heute mit, daß der Großfürst Konstantin von Toulon, wo er eine bedeutende Flotte vereinigt finden wird, sich nach Marseille und dann nach Paris begeben wird. Der zweite Theil seiner Reise werde dann die Häfen von Cherbourg, Brest und Bordeaux in sich fassen. Bedeutende Schiffsbauten werden gegenwärtig in letzterem Hafen für Rechnung der russischen Kriegs-Marine ausgeführt. — Der Hof soll im Mai sich nach Fontainebleau begeben, wo zu Ehren des Großfürsten Konstantin mehrere Feste stattfinden sollen. Auch in Versailles werden mehre Revuen und Manöver zu Ehren dieses Gastes vor sich gehen. — Der Prinz Bibesko, der in der letzten Zeit in Frankreich anwesend war, hat Paris verlassen, um in der Walachei den Sitzungen der Divans ad hoc anzuwohnen. Das „Pays" widerspricht der Nachricht, der zufolge 12,000 Mann Türken an den Grenzen der Donaufürstenthümer aufgestellt worden sind. Es behauptet, nur die Besetzung der kleinen Plätze des Donau-Delta's durch türkische Truppen habe zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben. — Fürst Danilo reist in der nächsten Zeit noch nicht nach London ab, sondern wird vorläufig hier bleiben, da unsere Regierung ihm versprochen haben soll, bei der Pforte zu erwirken, daß sie ihren hiesigen Botschafter mit den zur Verhandlung über die Frage von Montenegro erforderlichen Vollmachten versieht. — Der türkische Gesandte läßt hier eine Uebersetzung des Code Napoleon anfertigen, welche der in Konstantinopel tagenden Gesetzgebungs-Commission zum Anhaltspunkt dienen soll. — Herr Lafragua ist noch immer in Paris, da die spanische Regierung auf sein Begehren, als Gesandter der Republik Mexiko aufgenommen zu werden, einzugehen bisher verweigert hat. — Der sardinische Divisions-General Biscaretti, der vorgestern vom Kaiser empfangen worden ist, verließ gestern Paris, um sich nach London zu begeben. — Das „Pays enthält folgende halboffizielle Mittheilung: „Man versichert, daß die Expedition gegen Kabylien beschlossen ist, und daß sie mit den militärischen Mitteln gemacht werden wird, über welche der General-Gouverneur in Algerien zu verfügen hat." General Mac Mahon, der Held vom Malakoff, wird als Divisions-General die Expedition gegen die Kabylen mitmachen.

Seit drei Tagen haben viele politische Verhaftungen in Paris und dessen Umgebung stattgefunden. Die Polizei soll eine geheime Gesellschaft entdeckt haben. Die Zahl der Verhafteten beträgt 40 bis 50, worunter mehrere Studenten und Professoren. Man hört nicht, ob Personen von Bedeutung kompromittirt sind. — Die „Independance" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden, weil sie den Brief des Grafen Chambord an den Herzog von Nemours mittheilte, aus welchem die Auflösung der Fusion hervorgeht. Dasselbe Schicksal widerfuhr heute der „Daily News" wegen eines Artikels über die Note des Grafen Rayneval.

Paris, 28. März. Die Note des Moniteur bezüglich des Bischofs von Moulins lautet: Mehrere ausländische Journale, durch den Parteigeist verblendet oder durch übelwollende Correspondenzen getäuscht, haben die gegen den Bischof von Moulins gerichtete Untersuchung vor dem Staatsrathe als die Wirkung politischen Grolles dargestellt. Es wäre der Regierung Sr. Majestät unwürdig, derartige Insinuationen zu erörtern, die mit ihren Gesinnungen der Weisheit und Loyalität so sehr im Widerspruche

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

V.

Als am Johannistage Abends um sieben Uhr Phosphorus Hollunder in das Zimmer trat, um seine Verlobte zum Kirchengange abzuholen, war er schmerzlich betroffen, dieselbe statt in dem bräutlich weißen Gewande, das er unter Fräulein von Schweinchens Anleitung gewählt und ihr verehrt hatte, im Trauerkleide von schwarzer Seide zu finden. Die Tante war sichtlich verstimmt über diese Bevorzugung der Todten auf Kosten der Lebenden, sie seufzte, indem sie auf das eigensinnige junge Mädchen wies, das nur widerstrebend darein gewilligt hatte, durch Kranz und Schleier, wie durch Entblößen von Hals und Armen ihrer Erscheinung ein einigermaßen festliches Ansehen zu geben. Die entrüstete Dame erklärte unverholen, daß, wenn sie den Aberglauben gegen die schwarze Farbe bei feierlichen Gelegenheiten auch nicht theile, da die Frauen der geringeren Stände ja meist und die Männer immer in schwarzem Anzug vor Altar und Taufstein träten, sie im gegenwärtigen Falle diese Wahl mindestens für taktlos halten müsse.

„Lassen Sie meine liebe Blanka nach ihrem Sinne gewähren, beste Tante," fiel ihr der gute Hollunder ins Wort; „ihr Gefühl, nicht das unsere ist es, das geschont werden und entscheiden muß."

Blanka fühlte in diesem Augenblicke die hingebende, vertrauende Liebe dieses Mannes wie einen stechenden Schmerz; sie erkannte, wie wenig sie ihrer würdig war, wie sehr er ein wärmeres, bereitwilligeres Gemüth verdiene; sie hätte noch im letzten Augenblicke ihn vor einem schweren Irrthume, sich selbst vor einem schweren Betruge bewahren mögen; aber auch in diesem letzten Augenblicke war ihre Empfindung verworren, ihr Wille schlaff; sie bedurfte, wie die Mehrzahl der Frauen, zu großen Entschlüssen der Anregung einer beherrschenden Persönlichkeit, und mit ihrer Mutter hatte sie diese Autorität verloren. Stumm und willenlos ließ sie sich zum Wagen führen, den sie mit ihrer Verwandtin theilte, der Bräutigam fuhr voran und empfing sie an der Kirche.

Der Platz vor derselben, so wie der innere Raum bis zum abge-

stehen. Die Wahrheit — und das ganze Land kennt sie — ist, daß der wegen Mißbrauchs belangte Prälat in seinem Sprengel durch ein unkluges Verfahren tiefe Abneigungen erweckt und auf diese Weise die Interessen der Religion und jene der öffentlichen Ordnung gefährdet hat. Die Bevölkerungen des Departement des Allier haben sich beunruhigt, und ihre höchstgestellten und ehrenhaftesten Vertreter haben nicht gezögert, sich ihren Beschwerden anzuschließen. Der Kaiser selbst hat zwei von mehr als 3000 Einwohnern in der einzigen Stadt Moulins unterzeichnete Petitionen empfangen, und diese Petitionen zeugen für die ernsten Zerwürfnisse, die zwischen dem Bischofe und seinen Diöcesanen bestehen. Die Regierung hatte im Angesicht ernster Klagen und tadelnswerther Handlungen eine Pflicht der Ueberwachung und des Schutzes zu erfüllen. Sie hat daher des einzigen Weges der Protestation sich bedient, der durch unsere organischen Gesetze consacrirt ist, während sie gleichzeitig den päpstlichen Stuhl von der Sachlage benachrichtigte. Sie hat ohne Leidenschaft wie ohne Schwäche gehandelt.

Paris, 39. März. Der heutige Moniteur veröffentlicht Reklamationen der Herzoge von Polignac und Rochefoucauld gegen die Memoiren des Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Paris, 29. März. Wir haben vor kurzem die Antwort des Grafen Chambord, auf einen Brief des Herzogs v. Nemours nach Venedig, gebracht. Dieser letztere ist nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Dagegen hat der Herzog in einem Brief von gleichem Datum den Anhängern des Hauses Orleans über den Inhalt jenes an den Grafen Chambord gerichteten Schreibens Auskunft gegeben. Nach der Indépendance Belge lautet dieser Brief, wie folgt: Claremont, 25. Jan. 1857. Theurer Hr. ***. In einem bei Gelegenheit des Todes des Hrn. v. Salvandy geschriebenen Briefe des Hrn. Grafen v Chambord, der von den Journalen veröffentlicht worden ist, findet sich eine Phrase, welche die 1853 vollendete Aussöhnung als eine der sichersten Garantien für die Zukunft Frankreichs hinstellt. Wir haben Beweise erhalten, daß diese Phrase einen heute nicht mehr zweifelhaften Sinn hat, indem sie an Verpflichtungen glauben läßt, die weder meine Brüder noch ich eingegangen sind. Wir sind daher, sehr gegen unsern Willen, gezwungen das Stillschweigen zu brechen, welches wir bisher über unsere Beziehungen zum Hrn. Grafen v. Chambord gewahrt hatten. Als ich mich in einem Gedanken der Eintracht zum Herrn Grafen v. Chambord begeben habe, so that ich es nur mit der formellen Versicherung, daß dieser Schritt zu keiner Verpflichtung irgendwelcher Art verbinde. Indem ich ihm unsern aufrichtigen Wunsch zu erkennen gab, daß ihn Frankreich eines Tages auf den Thron berufen möge, und ihm zu erklären, daß wir in diesem Fall alle unsere Kräfte aufbieten würden, um ein solches Ziel zu erreichen, war ich doch weit davon entfernt, ihm eine blinde und unbedingte Unterstützung anzubieten. Die Bedingungen mußten nothwendig durch einen vorläufigen Contrakt festgestellt werden. Diese Bedingungen waren in drei Hauptpunkten als unsere innige Ueberzeugung resumirt, welche nie zu verlassen uns die Achtung vor der Vergangenheit unserer Familie befiehlt: 1) Aufrechthaltung der tricoloren Fahne welche heute in den Augen Frankreichs das Symbol für den neuen Zustand der Gesellschaft und der seit 1789 geheiligten Prinzipien resumirt. 2) Wiederherstellung einer konstitutionellen Regierung. 3) Mitwirkung des Volkswillens bei dieser Wiederherstellung wie bei der Rückberufung unserer Familie. Von diesen drei Punkten ist allein der erste bei seinem Besuche zu Nervi vom Grafen Chambord berührt worden, und das Resultat dieser Unterredung war der Art, daß wir glaubten, ihn davon unterrichten zu müssen, daß, so lange dieser Punkt unentschieden, alle Gemeinschaft zwischen ihm und uns unmöglich. Da seitdem jene Lage sich zu unserem großen Bedauern nicht geändert hat, und selbst jede Idee eines vorläufigen Uebereinkommens vom Herrn Grafen von Chambord zurückgestoßen worden, so ist es unsere Pflicht, den heute unnützen Einigungsversuchen ein Ziel zu setzen. Wir bedauern lebhaft, daß unsere Anstrengungen alle Nuancen der konstitutionellen Partei unter eine und dieselbe Fahne zu vereinigen, von keinem bessern Erfolg gekrönt worden sind, denn das würde für uns noch eine Gelegenheit gewesen sein, Frankreich zu dienen. Unser Entschluß ist in Zukunft die Ereignisse abzuwarten, und bei jeder Gelegenheit zu thun, was unsere Vernunft und unsere Pflichten gegen unser Vaterland uns rathen. Empfangen Sie theurer Herr rc. Louis d'Orleans.

Großbritanien.

London, 28. März. Die Admiralität hat allen hiesigen Blättern die Mittheilung gemacht, daß sie höchst wichtige Nachrichten aus dem Orient erhalten hat. Aus **Turin**, 27. März, ist nämlich folgende telegraphische Depesche eingelaufen: Ein Dampfer aus Malta ist in Cagliari angelangt mit der Anzeige für die britische Regierung, daß der Friede mit China gewiß ist. Der Admiral in Malta meldet nämlich an den Sekretär der Admiralität vom 24. März: Vom Agenten in **Suez**, 20. März. Der „Bombay" bringt keine Neuigkeiten aus Hindostan. Die Passagiere berichteten, daß den Abend, bevor sie Bombay verließen, eine telegraphische Botschaft aus Calcutta ankam, des Inhaltes, daß der Kaiser von China das Verfahren des Gouverneurs von Canton mißbilligt und ihm Befehl gegeben hatte, die Engländer zu versöhnen. Auch, daß es am 8. Februar etwa 40 englische Meilen von Buschir zwischen der indobritischen und der persischen Reiterei zu einer Schlacht kam, in welcher die Perser aufs Haupt geschlagen wurden und 800 Todte auf dem Platz ließen. Unser Verlust betrug 10 Getödtete und 62 Verwundete."

Die vorstehenden Nachrichten bedürfen noch der Bestätigung. „Daily News" und „Star" geben zu verstehen, daß diese ganze telegraphische Botschaft, die sich auf das Hörensagen einiger Passagiere gründet, einem Wahlpuff so ähnlich sehe wie ein Ei dem andern. Die „Times" dagegen begleitet die Mittheilung mit einer Reihe triumphirender Betrachtungen und sieht es schon kommen, daß Yeh sich dem Befehle des Kaisers nicht unterwirft und die Engländer dann als Hülfsmacht des Letzteren gegen den rebellischen Gouverneur operiren. Uebrigens läßt die „Times" daneben allerlei über eine hohe Entschädigungsrechnung des englischen Bevollmächtigten und die Nothwendigkeit, endlich den freien und sichern Eingang in's Innere Chinas zu gewinnen, fallen, und deutet damit an, daß mit der Verwerfung Yeh's die Sache noch nicht abgethan sein würde. — Ueber das Gefecht, welches vor der Ankunft der Friedenskunde noch nachträglich bei Buschir stattgefunden, sagt die „Times": „Die Bombay-Kavallerie konnte nicht umhin, sich einmal mit den Persern zu messen, und der Ausgang war der Art, wie man in Indien ihn zuversichtlich voraussagte. Eine prächtigere Kavallerie, als die unserer indischen Armee, giebt es auf

---

sperrten Altar war gedrängt von Zuschauern, die so still und unscheinbar die Ceremonie stattfinden sollte, sich die Trauung des reichsten Bürgers mit dem schönsten Mädchen der Stadt nicht entgehen lassen mochten. Der dunkle Anzug, die Todtenblässe, die steinerne Gleichgültigkeit der Braut, der grelle Contrast mit des Bräutigams seligem Lächeln machten den beängstigendsten Eindruck. Blanka erhob den Blick nicht vom Boden; sie unterschied sicherlich keines der sie umdrängenden allbekannten Gesichter, und doch überfiel sie unwillkührlich ein Schauder, als sie an einem im Schatten liegenden Pfeiler des schon tief dämmernden Kirchenschiffs vorüberging und eine Gestalt anstreifend berührte, welche sich dahinter verborgen hielt. Ihre Füße schwankten, sie sank halb bewußtlos auf ihren Stuhl im Angesicht des Altars, während der Chor das Hochzeitslied anstimmte. Phosphorus Hollunder's bindendes Wort schallte hell und freudig aus seinem Herzen; aber Blanka's Ja konnte Keiner vernehmen. Als der Prediger die Ringe wechseln und den des Bräutigams an ihren Finger stecken wollte, zitterte ihre Hand so heftig, sank so kraftlos an ihrer Seite hinab, daß der Ring zu Boden rollte. Hollunder faßte sich schnell, indem er einen Diamantring vom Finger zog und gegen den verlorenen austauschte. Aber es war nicht das bestimmte Pfand der Treue; die Menge murmelte unglückahnend über das bedenkliche Omen, das nur den glücklichen Bräutigam und die gleichgültige Braut nicht zu berühren schien.

Mit stolzer Freude führte Phosphorus jetzt sein angetrautes Weib, sein Eigenthum vor Gott und der Welt, durch den fast im Dunkel liegenden heiligen Raum. Als das Paar wieder in die Nähe jenes Pfeilers kam, drängte die Menge sich so, daß es einen Augenblick still halten mußte. Blanka's zitternde Aufregung mehrte sich, sie schlug einen Moment das Auge wie in Todesangst in die Höhe; ihr Gatte fühlte, daß sie elektrisch zusammenzuckte und krampfhaft die rechte Hand, wie etwas bergend, zusammenballte. Er mußte sie besinnungslos in den Wagen heben. Die Tante folgte ihnen in dem zweiten. Allein mit dem Gegenstande seiner höchsten Wonne in dem enggeschlossenen Raume, das schöne Weib fast ohne Leben in seinen Armen haltend, vergaß der Glückliche seine bisherige Zurückhaltung. Er preßte sie stürmisch an seine Brust, bedeckte ihren Mund mit heißen, zärtlichen Küssen, erweckte die Starre zu einem schaudernden Bewußtsein des Lebens.

Vor ihrem blumengeschmückten, in Kerzenlicht strahlenden Hause angekommen, floh sie angstvoll die Stufen nach ihrem Zimmer hinauf. Als einige Minuten später die Tante zu ihr trat, stand sie vor dem Licht und verbrannte ein Stück Papier.

(Forts. folgt.)

der Welt nicht; und den Persern ist gehörig gezeigt worden, was sie zu erwarten haben, wenn sie je bei einem Angriff auf unsere indische Grenze mitwirken sollten. Da die in Paris vereinbarten Friedenspunkte noch der persischen Ratifikation harren, so mag es immerhin ein Glück sein, daß der Schah diese Probe von der Macht bekommen hat, mit der er sich zu messen dachte. Die Stärke eines persischen Heeres liegt in der Reiterei, und gerade diese Waffe ist vor unsern besser disciplinirten Schaaren zu Schanden geworden." Die „Times" bedauert schließlich, daß alle diese Nachrichten nicht schon ein paar Tage früher und noch vor dem Beginn der Burgfleckenwahlen eingetroffen seien.

Lord John Russell, der in der Guildhall mit einem Enthusiasmus empfangen worden war, wie er ihm in den blüthereichsten Tagen seiner früheren allgemeinen Popularität kaum lebhafter zu Theil geworden war, hatte es mit 4 Gegenkandidaten zu thun, und er mußte sich daher gegen das Wahl-Comité vertheidigen, das ihn eigenmächtig ausgeschlossen hatte. Gegen diese Eigenmächtigkeit, die ihm mehr als alle Bemühungen seiner Freunde genützt hat, war der bei weitem größte Theil seiner Rede gerichtet. Der zweite Theil derselben galt seiner reformatorischen Thätigkeit, und enthielt, wie sich voraussehen ließ, die Zusage, auch fernerhin für gründliche Reformen, für religiöse und bürgerliche Freiheit zu kämpfen. In Bezug auf die auswärtige Politik äußerte er sich folgendermaßen: „Ueber mein Verhalten in Wien kann ich in diesem Augenblick noch keine vollständige Aufklärung geben. Ich kann nur 2 Punkte berühren, nachdem der Minister des Auswärtigen es nicht für gut gehalten hat, meine dazumal geschriebenen Depeschen zu veröffentlichen. Ich konnte diese Diskretion von seiner Seite nicht tadeln, obwohl es mir dadurch unmöglich wurde, das Land über mein Verhalten urtheilen zu lassen. Nur das Eine will ich hier noch bemerken, daß meiner damals ausgesprochenen Ansicht nach Frankreich, England und Oesterreich zur Sicherstellung der Türkei hätten zusammentreten müssen (Beifall und Unterbrechung). Ich schlug der österreichischen Regierung zu diesem Zwecke einen Traktat vor, und obgleich dieser Vorschlag damals erfolglos war, wurde er seitdem doch angenommen, und vergangenen April ein Traktat in Paris unterzeichnet, auf dessen Grundlage die jetzige Sicherheit der Pforte beruht. Noch einen andern Punkt wünsche ich zu erwähnen, daß ich nämlich betreffs der circassischen Forts aus Wien schrieb, man sollte deren Besetzung Rußland nicht wieder gestatten, da es mir immer schien, daß die Türkei durch Rußland am meisten von Asien bedroht sei. Und sehr bedaure ich, daß dieser mein Vorschlag nicht in den Pariser Traktat aufgenommen worden ist. Wäre dies der Fall gewesen, so würden wir jetzt nicht erfahren müssen, daß Rußland sich anschicke, die Unabhängigkeit Circassiens zu vernichten, und dadurch einen neuen Schritt zur Eroberung der Türkei macht. (Hört u. Lärm)." — Nachdem der Redner nochmals erklärt, daß man auf Erfüllung der früheren Traktate von chinesischer Seite erst dann hätte dringen müssen, wenn man eine genügende Streitmacht in den chinesischen Gewässern beisammen gehabt hätte, fährt er folgendermaßen fort: „Meine Herren, ich bin für Frieden, aber es gibt Gelegenheiten, wo es für die Gerechtigkeit und die Interessen von ganz Europa unumgänglich nothwendig wird, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Dies war der Fall, als die Türkei zuletzt von Rußland angegriffen wurde. Dies wird — ich wage die Behauptung — der Fall sein müssen, wenn Oesterreich in seiner aggressiven Politik gegen Piemont, zu der es sich bis jetzt geneigt hat, fortfährt, und wenn das kleine Sardinien wegen des Verbrechens (des einzigen, das ihm zur Last gelegt)' die Freiheit seiner Presse nicht anzutasten, von einer Großmacht angegriffen oder unterdrückt werden sollte."

London, 28. März. In der City sind die Wahlen beendet. Gewählt sind Russell, Rothschild, Duke, Crawford. Russell hatte während des ganzen Tages die größte Majorität gehabt. Currie ist bei der Wahl durchgefallen. Im Stadttheile Finsbury sind Duncombe und Parry, im Stadttheile Tower Hamlets sind Ayrton und Butler gewählt. So weit die sonstigen Resultate der Wahlen im Lande bekannt sind, waren dieselben für die Regierung äußerst günstig. Walmsley, Gibson, Bright, Cobden sind durchgefallen, Gladstone, Roebuck wurden gewählt. Sämmtliche Regierungsmitglieder, die als Kandidaten für Burgflecken auftraten, sind siegreich aus der Wahl hervorgegangen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 30. März. Aus New-York vom 18. März sind mit dem Dampfer Persia folgende Nachrichten in Liverpool eingegangen: Der Senat überreicht die Abänderungen in Betreff des Londoner Vertrages an das Staats-Departement. Die Abänderungen werden England zu weiteren Unterhandlungen vorgelegt werden. Der Präsident Buchanan hat den englischen Gesandten Lord Napier empfangen und bei dieser Veranlassung geäußert: England und Amerika sind innig mit einander verbunden, und ich werde während meiner Verwaltung diese Freundschaft zu vermehren suchen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Die „bergmännische Thätigkeit in der Aufschließung von Steinkohlen- und Eisenerz-Lagern gewinnt gegenwärtig in Bayern einen außerordentlichen Aufschwung und es ist nicht zu bezweifeln, daß derselbe große Resultate zur Folge haben wird. Um so befremdender ist es, daß in neuerer Zeit da, wo es sich nur darum handelt, eine schon früher ins Leben getretene industrielle Unternehmung weiter zu verfolgen und schwunghafter zu betreiben, Niemand dieselbe einer Beachtung würdigt.

Es besteht diese Unternehmung in der Gewinnung von Eisenerz im Revierbezirk Oberlenkenreuth, welcher nur wenige Stunden von Bayreuth entfernt liegt. Dort, und zwar in der Markung der Ortschaft Sassenreuth wurde der Bergbau schon im 17. Jahrhundert betrieben und vor ungefähr 18 Jahren unternahmen es Landleute von Sassenreuth und Heinersreuth, diese Erzgewinnung wieder einige Zeit zu betreiben, was ungeachtet der höchst unvollkommenen technischen Beihilfe und der Unzulänglichkeit des Betriebskapitals mit sehr günstigem Erfolg und mit wenig Kosten geschah, da sich das Erzlager in geringer Tiefe befindet.

Die bearbeiteten Gruben liegen dicht an dem Staatswald Sassenreuther Kütschenrain, dessen Boden ganz mit jenem übereinstimmt, wo der Bergbau betrieben wurde. Ebenso in den sich anschließenden Staatswaldungen Thurndorfer- und Schnabelwaider-Kütschenrain, sowie auch in den Grundstücken der umliegenden zahlreichen Ruralgemeinden. Diese ganze Berggegend in einer Ausdehnung von mehr als einer □Meile enthält ganz gleiche geologische Verhältnisse und man findet dort allerwärts Thoneisensteine, theils auf der Oberfläche des Bodens, theils in Schichten von Quarzsand, sowie auch in rother und rothgrauer Thonerde.

Ohne Zweifel enthält jene Gegend mächtige Eisenerzlager als Fortsetzung des bereits aufgeschlossenen und es dürfte an der Zeit sein, durch Sachverständige dort Untersuchungen anstellen zu lassen, in deren Folge sich für die immer wichtiger werdende Eisenproduktion höchst günstige Resultate realisiren könnten. Möchte der Impuls hiezu von irgend einer Seite ausgehen!"

Indem wir diesen uns eingesandten Artikel in unsere Spalten aufnehmen, sprechen auch wir unsere Ueberzeugung aus, daß dem oberfränkischen Kreise in dem Aufschwunge der Eisenindustrie noch eine große Zukunft bevorsteht. Das belebende Element der modernen Industrie aber ist die Kohle. Wo sie gewonnen wird, da wird ein industrielles Schaffen die nothwendige Folge. Unser Kreis ist durch die Natur, durch seine reichen Eisensteinlager auf die Eisenindustrie hingewiesen. Dieselbe, einst in schöner Blüthe, zerfiel mit der Preissteigerung des Brennmaterials. Die Kohle wird sie wieder kräftiger und reger, denn je, erwecken. Aber sie ist die conditio sine qua non. Wie bekannt sind die Versuche zur Gewinnung derselben bereits angeleitet, und nach den Aussagen aller Sachverständigen werden die Arbeiten unter den günstigsten Anzeichen auf sichere Resultate begonnen. Nur dürfen die Unternehmungen sich nicht neben einander drängen, sondern sie müssen sich nach einander folgen.

Eine Bitte.

Der Winter ist vorüber. Er war an geselligen Vergnügen belebter denn je einer. Wo man genießt, soll man aber auch an die denken, die nicht genießen können, die vielleicht gequält von Kummer und Sorge ihre Tage leben. Die Zahl derselben ist nicht gering. Jetzt, wo so mancher mit innerem Vergnügen auf die Genüsse des vergangenen Winters zurückblicken wird, jetzt wäre es am passendsten Orte, die Erinnerung daran zu weihen, durch eine Gabe an die Armen. Die dramatische Kunst hat in den verschiedenen Gesellschaften während dieses Winters viele heitere Abende bereitet, der heiterste Abend für sie würde es sein, auf die Mienen derer ein Lächeln zu zaubern, die der Ernst des Lebens so schwer drückt. Der Kreuzerverein entfaltet überall hin sein stilles, aber gesegnetes Wirken. Seine Kasse ist die Zuflucht für so viele verschämte Arme, die vor der Welt ihr Elend verhüllen. Der Blick seiner Stützerinnen hat schon so manches tief verborgene Elend ergründet, die zarten Hände haben so manche Blöße gedeckt, so manche Thräne getrocknet. Die Hand des Weib

auf diesem Gebiete ist die Hand der Versöhnung inmitten unserer socialen Abstände. Möge daher jede der geschlossenen Gesellschaften, Wirkende wie Zuschauer diese Hand unterstützen und die dramatischen Wintervorstellungen durch eine Vorstellung für die Armen würdig beschließen. Die Harmonie-Gesellschaft wird Freitag den 3. April mit einer Vorstellung die Reihe eröffnen. Es mag gewagt sein, am 1. April eine solche Bitte zu thun — immerhin, wir haben die feste Zuversicht, damit nicht in den April geschickt zu werden.

Course. — Frankfurt a. M., 30. März 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41¼—42¼	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	—
ditto Preuss.	9	57—58	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	33½—34	4% Ablös.-Rente . .	95¾
20 Frankenstücke . .	9	19¼—20¼	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¼
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	147¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
31.	+2°.8	+9°.4	+6°.8	320''',12	319''',82	319''',38
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°.95			319''',68		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW., gegen Abend O. — Vor- und Nachmittags etwas bewölkt, gegen Abend bedeckt, ein wenig Regen (1c''.4 auf den □'). Höchste Temperatur: +11°.3. Niederste Temperatur: +2°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.0. Höchste Temp.: +6°.8.
Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.1. Barometer: 319''',51.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 92. — 2. April 1857.

Deutschland.

München, 26. März. Zu Assistenten sind die Accessisten Martin Mader in Zweibrücken und Lucas Stieg in Hof; zum Oberkondukteur in Augsburg der Privat-Expeditionsgehilfe Georg Himmelstein in Augsburg ernannt worden. Versetzt wurden: die Assistenten J. Georg Ott vom Rechnungs- und Revisionsbureau zur Bahnpost Bamberg-Frankfurt-Hof und Franz Xaver Selzle von da zum Rechnungs- und Revisionsbureau, ferner der Bahnmeister Johann Hollizeck von Immenstadt nach Lindau. Auf Dienstvertrag wurde die Brief- und Fahrpost-Expedition zu Castell dem Kaufmann Georg Holzinger, jene zu Rüdenhausen mit Poststallhaltung dem Gastwirth Leonhard Görl und die Poststallhaltung zu Amberg der Posthalters-Wittwe Barbara Perzl verliehen. Auf Ansuchen wurde der Bahnmeister Franz Sedlmair in Lindau aus dem Dienste der k. Verkehrsanstalten entlassen.

München, 29. März. Wie man erfährt, hat die zur Berathung der Reorganisation des Staatsbauwesens versammelte Kommission sich mit dem ministeriellen Entwurf im Prinzip und in den Hauptpunkten einverstanden erklärt, und auch die spezielle Berathung geht rasch von Statten, so daß im Laufe dieser Woche wahrscheinlich noch der Schluß der Sitzungen, bei denen regelmäßig die Ministerien des Innern, des Kultus, des Handels und der Finanzen durch Kommissäre vertreten sind, stattfinden wird.

München, 31. März. Durch telegr. Mittheilung ist gestern Vormittag die Nachricht hier eingetroffen, daß J. k. Hoh. die Prinzessin Theodolinde, Frau Gräfin Wilhelm von Würtemberg (geb. Prinzessin v. Leuchtenberg) schwer erkrankt sei. Sobald diese Mittheilung hier eingetroffen war, ließ Se. kgl. Hoh. Prinz Karl einen Extrazug bestellen und hat sich Se. kgl. Hoh. gestern Nachmittag zu der hohen Kranken begeben, deren Wunsch es war, ihren erlauchten Onkel zu sehen. (Augsb. Abendztg.)

München, 31. März. Nach Berichten aus Rom vom 21. März brachte Se. Majestät der König Maximilian auf Anlaß der betrübenden Nachricht über das Erkranken Ihrer kais. Hoheit der Prinzessin Luitpold die letzten Tage in stiller Zurückgezogenheit zu. Die hohe Frau schreitet übrigens zu allgemeiner Freude der Genesung mit raschen Schritten entgegen und man hofft, Höchstdieselbe werde in kurzer Zeit das Zimmer verlassen können.

München, 31. März. Heute Vormittag hat im kgl. Odeon eine abermalige Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden. Es wurden hiebei nachstehende Hauptserien mit den beigefügten Endnummern (an die Stelle der mit * bezeichneten, bereits früher gezogenen Endnummern, hat je die nachfolgende zu treten) gezogen:

Hauptserie:	Endnr.:	Hauptserie:	Endnr:	Hauptserie:	Endnr.:
15	37	20	57	23	16
77	21	15	40	44	04
8	79	109	50	80	97
6	68*	77	53	81	80
8	62	60	51	37	29
78	47	28	15*	47	06
77	100	37	13	26	14
20	100	103	88	82	39
6	29	18	79	56	99
5	10	6	41	109	56
32	36	92	19	13	59
32	82	98	91	62	24
32	63	23	10	28	34
46	74	58	32	78	97
105	32	44	26	3	79
4	11	6	83*	55	01
2	17	8	26	88	83
28	82	72	20	55	94
21	74	37	81	68	92
8	45	101	13	27	54

Berlin, 30. März. In der dänischen Angelegenheit wird noch lebhaft zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet verhandelt. Das dänische Cabinet beruft sich auf die durch die europäischen Feststellungen der Jahre 1851 und 1852 garantirte Integrität der dänischen Gesammtmonarchie und stellt die Forderungen Preußens und Oesterreichs als einen Angriff auf diese Integrität hin, um so seine Angelegenheit als eine europäische erscheinen zu lassen. Obwohl es nun für alle Welt auf der Hand liegt, daß die Forderungen der beiden deutschen Großmächte mit jenen Feststellungen nichts zu thun haben, sondern einzig und allein auf die Form der Gesammtverfassung gehen, die auf keine Weise verbürgt ist, und auch an dieser Form nichts geändert wissen wollen als den Theil, durch welchen die deutschen Herzogthümer von Deutschland losgerissen werden sollen, um für alle Zeit in Dänemark aufzugehen, so ist doch nicht abzusehen, wie, wenn die deutschen Großmächte der von Dänemark erhaltenen Aufforderung Folge leisten, die Frage eine bloße Frage des Deutschen Bundes bleiben soll. Deßhalb dürfte sich das Gerücht, das hier seit längerer Zeit in gutunterrichteten Kreisen verbreitet ist, es werde die Frage noch nicht an den Deutschen Bund gebracht, sondern noch einmal zum Gegenstande einer vermittelnden Verhandlung der beiden deutschen Großmächte mit Dänemark gemacht werden, mit großer Wahrscheinlichkeit zuletzt als Wahrheit herausstellen. Preußen thut diesen Schritt natürlich nur in Rücksicht auf die Erhaltung des Friedens und um den Wünschen der Großmächte eine billige Rechnung

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Was thust Du, Kind?" fragte das Fräulein.

Die junge Frau fiel wie vernichtet auf ihr Sopha nieder während jene ermunternd, zuredend, sie auf das Anmuthige ihrer Umgebung aufmerksam machte.

„Wahrhaftig, eine Hütte der Liebe," sagte sie beifällig um sich schauend.

Die Glasthüren nach der Terrasse standen geöffnet und Rosendüfte strömten in das Zimmer. Es war ein heißer Juniusabend. Wolken zogen hin und wieder über die noch schmale Sichel des Mondes und die einzeln am Himmel auftauchenden goldglänzenden Sterne. In der Ferne plätscherte der Fluß. Blanka aber hatte kein Wort der Erwiderung, keinen Blick des Verständnisses, sie ließ sich ohne Widerstreben Kranz und Schleier aus den Haaren nehmen und das übliche Frauenhäubchen aufsetzen. Als aber die Tante nun fragte, ob sie ihr das Mädchen zum Auskleiden schicken dürfe, wehrte sie entsetzt und heftig mit der Hand. Das alte Fräulein ahnte die Schauer eines jungfräulichen Gemüthes, sie fühlte, daß die Erregte einer kleinen Stille und Einsamkeit bedürfe, um sich in ihrem neuen Zustande zurecht zu finden.

„Ach, mein Kind," sagte sie thränenden Auges, „versenke Dich nur recht in den Gedanken, einen guten Menschen mit Deinem eigensten Wesen so ganz beglücken zu können. Jedes andere Loos ist ein kümmerlicher Nothbehelf für eine Frau; glaube es Deiner alten Verwandtin, meine liebe Blanka, und Gott wird Dich segnen."

Sie küßte die junge Frau auf die Stirn und ging hinüber in Hollunder's Zimmer.

„Gönnen Sie ihr eine kleine Erholung, lieber Freund," bat sie verschämt über ihre improvisirte Mutterrolle erröthend; „sie ist sehr erschöpft, und ihr Kampf wohl begreiflich."

Hollunder küßte ihre Hand und geleitete sie nach der Thür, wo er den Wagen ihrer wartend glaubte. Aber, sei es, daß die Bestellung unrichtig gemacht oder überhört worden war, der Wagen hatte sich entfernt, und Phosphorus Hollunder war selbst in dem Momente der höchsten Erwartung Gentleman genug, um von seiner Schwelle aus nicht eine Dame einen nächtlichen Weg ohne Begleitung machen zu lassen. Da außer Blanka's Mädchen alle Dienstboten im städtischen Hause ge-

zu tragen; es ist aber weit entfernt, damit die Frage als eine europäische anzuerkennen. Dabei ist es den holstein-lauenburgischen Ständen unverwehrt, sich ihrerseits schon jetzt an den Deutschen Bund zu wenden. Derselbe würde dann ohne irgendeine fremde Vermittelung in die Lage kommen, seine Ansicht über die Sache auszusprechen. Nach der Sympathie, die sich von allen Seiten für die Herzogthümer ausspricht, würde das Urtheil gewiß nicht gegen dieselben ausfallen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Ministerpräsident den Entwurf eines Münzgesetzes ein. Der Sundzollvertrag wurde einstimmig nach kurzer Debatte genehmigt. Während der Debatte wurde durch den Abg. Harkort auch die deutsche Herzogthümerfrage angeregt, was den Ministerpräsidenten veranlaßte, zu erklären, daß die Verhandlungen mit Oesterreich über diese Angelegenheit noch schweben, daß er aber versichern könne, Preußen werde in dieser Frage, welcher die Regierung die ernsteste Aufmerksamkeit widme, einig mit ganz Deutschland und entschieden vorgehen.

Berlin, 31. März. Die Verhandlungen zwischen Preußen und Oldenburg wegen des Baues einer Rhein-Nahe-Eisenbahn dauern hier noch zwischen den beiderseitigen Kommissarien fort und haben, wie man erfährt, dadurch eine Verzögerung erhalten, daß von Oldenburg eine Erhöhung des von Preußen zu zahlenden Pauschquantums für die Einnahmen, welche die diesseitige Postverwaltung aus dem ihr übergebenen Post-Transit im Fürstenthume Birkenfeld hat, verlangt wird. — Die hier zusammengetretene außerordentliche Zollvereinskonferenz hat ihre Sitzungen geschlossen, und die Mitglieder kehren, nachdem dieselben neulich von dem Könige empfangen wurden, in diesen Tagen in ihre Heimath zurück. Einige Kommissarien der Konferenz werden sich nunmehr nach Wien begeben, um mit österreichischen Kommissarien auf Grund der sowohl von Oesterreich als auch vom Zollverein aufgestellten Vorschläge, die Erweiterung von Verkehrs-Erleichterungen zwischen Beiden betreffend, weiter zu berathen.

Vorgestern hat der Professor Piper eine Reise nach England und Frankreich angetreten, welche mit königlicher Unterstützung unternommen wird zur Erforschung der Denkmäler des christlichen Alterthums und des Mittelalters, so wie im Interesse des christlichen Museums der hiesigen Universität.

Wien, 29. März. Im Laufe dieser Woche hat, wie der „Börsenhalle" von hier geschrieben wird, der preußische Gesandte Graf Arnim zu wiederholten Malen mit dem Grafen Buol konferirt und wurde auch vom Kaiser in einer besondern Audienz empfangen. Wie ich nun erfahre, hat diese außerordentliche Lebhaftigkeit des diplomatischen Verkehrs zwischen dem Vertreter Preußens und dem k. k. Kabinet in einer nicht unbedeutenden Verschiedenheit der Ansichten ihren Grund gehabt, welche sich bezüglich der weiteren Behandlung der dänischen Angelegenheit zwischen den Höfen von Wien und Berlin ergeben hat. Graf Buol hielt an der Meinung fest, daß einem allfälligen weiteren Vorgehen in der obschwebenden Differenz mit Dänemark unbedingt eine nochmalige gemeinschaftliche von beiden deutschen Großmächten ausgehende Widerlegung der in der letzten Kopenhagener Note enthaltenen irrigen Ansichten und Behauptungen in der Form einer Collectiv-Note vorangehen müsse, die gleichzeitig den Charakter einer Sommation an sich tragen soll. In Berlin hingegen war man ganz und gar gegen diese vom Wiener Kabinet vorgeschlagene und befürwortete Prozedur und fand es vielmehr für vollkommen an der Zeit, geraden Weges auf eine Bundesvorlage loszusteuern. Das Wiener Kabinet opponirte anfänglich dagegen, und erst, als man in Berlin sich offen erklärte, daß man in diesem Falle allein in Frankfurt die Vorlage zu bewerkstelligen Willens sei, fand sich Graf Buol veranlaßt, sich dem Wunsche des Berliner Kabinets diesfalls zu fügen. Graf Arnim hat gelegentlich seiner Audienz beim Kaiser die persönlichen Intentionen des Königs von Preußen, betreffend die weitere Behandlung der dänisch-deutschen Streitsache, kundzugeben die Ehre gehabt. In Folge des zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin vollkommen hergestellten Einverständnisses sind, wie mir glaubwürdig mitgetheilt wird, die Instruktionen für den Bundespräsidialgesandten Grafen Rechberg bereits nach Frankfurt abgegangen. (Köln. Ztg.)

Karlsruhe, 29. März. Es wird ein großartiges Tabakgeschäft gegründet. Die Unternehmer haben nun den Prospect darüber ausgegeben, wonach sie einen Actienverein gegründet haben, welchen sie als badische Gesellschaft für Tabakproduction und Handel ins Leben rufen. Das Grundcapital besteht in 2 Millionen Gulden, in 2 Serien von je 1 Million, in 2000 Actien à 500 fl., wovon vorerst nur 1 Serie ausgegeben wird. Ein Gütercomplex von beinahe 600 badischen Morgen ist bereits angekauft, und noch weitere Grundstücke sollen gepachtet oder erkauft werden; v. Babo und Lauter werden die Tabakscultur selbst leiten. Das erworbene Terrain liegt dem Vernehmen nach bei Vogtsburg auf dem Kaiserstuhl unfern Altbreisach.

Die Freimüthige Sachsen-Zeitung erzählt: „Auf der Räcknitzer Höhe erhebt sich bekanntlich ein einfaches Denkmal an den dort gefallenen General Moreau. Ein denkmalfeindlicher Bauer aus Räcknitz, von dessen Feld früher das Land abgetrennt wurde, auf welchem jetzt das Denkmal mit den dasselbe umgebenden Bäumen steht, hat nun kürzlich den Geniestreich gespielt, die Anzeige an die hiesige russische Gesandtschaft zu machen, „daß sie das Denkmal wegholen möchten, denn er wolle den Fleck Land jetzt bebauen." Man wird sich die Verwunderung über diese Anzeige in der Gesandtschaft denken können, welche darüber der zuständigen hiesigen Behörde berichtete."

Hamburg, 30. März. Die Erbgesessene Bürgerschaft war heute ungewöhnlich lange, nämlich von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends versammelt, wie es auch nach der großen Anzahl — 12 — und der verschiedenen Qualität der theilweise in unsere städtischen Interessen tief eingreifenden Senatspropositionen nichts anderes zu erwarten gewesen war. Wie eben angedeutet, bezogen sich die meisten Propositionen auf speziell städtische Verhältnisse; Interesse für das Ausland hatten eigentlich nur die Ratifikation des Sundzollvertrages (Bezahlung der Ablösungsquote auf einmal) und Einführung des Zollgewichts. Beides wurde von der Bürgerschaft angenommen, eben so der Bau einer neuen Kaserne für das Bundeskontingent (die Hanseaten). Dagegen wurde die Errichtung einer neuen — pädagogischen — Professur am akademischen Gymnasium, gegen die sich mit Ausnahme der Behörden und der Gymnasialprofessoren fast alle kompetenten Stimmen, besonders aber der unermüdliche Vertheidiger der Nothwendigkeit der Gründung eines besonderen Schullehrerseminars in Hamburg, der auch auswärts als Pädagog geschätzte Dr. Kröger, so wie die angesehensten

---

blieben waren, bot er dem Fräulein seinen Arm; und obgleich dasselbe, an einsame abendliche Wege gewöhnt, sich durchaus keines Schutzes bedürftig fühlte, so nahm sie denselben nach einigem Zaudern doch an, weil sie ihrer Nichte eine kleine Frist zu der erforderlichen Sammlung zu verschaffen glaubte.

So führte denn Phosphorus Hollunder Fräulein von Schweinchen nach ihrer ziemlich entfernt gelegenen Wohnung und kehrte darauf mit beflügelten Schritten in sein Haus zurück. Er klopfte an Bianka's Thür; kein Herein! Er wagte zu klinken, die Thür war von innen verriegelt. Er ging in sein Zimmer zurück, einige Male ungeduldig auf und nieder, dann von Neuem hinüber, seinen Versuch um Einlaß wiederholend. Er rief leise ihren Namen, aber keine Stimme gab ihm Antwort. „Der Abend ist so zauberisch, sie wird auf der Terrasse sein," dachte er und ging durch den Hof in den Garten. Die Glasthüren nach ihrem Zimmer standen offen, und da er die Ersehnte im Freien nicht bemerkte, trat er hinein. Die Lampen brannten hell; sie war nicht da; er klopfte an die Thür ihres Schlafzimmers, öffnete es leise, — aber auch hier war sie nicht. Unwillkührlich überfällt ihm ein banger Schauer.

„Sie ist hinunter in den Garten gegangen," sagte er jedoch, sich beruhigend, und folgte ihr hastig den mittleren Gang, alle Seitenwege ängstlich überblickend. Er geht bis zum Ufer; da liegt die Gondel, die er zu Blanka's Vergnügen hatte erbauen lassen. Spürt er nicht Schritte? hört er nicht ein Flüstern? Aber nein, es muß Täuschung sein, denn er ruft ihren Namen erst leise, dann lauter und immer lauter und — keine Antwort. Zurück in das Haus, die Dienerin zu befragen; sollte sie nach dem oberen Stockwerk gegangen sein? aber die Ausgangsthür ihres Zimmers ist ja von innen verriegelt! Jetzt durchzitterte ihn eine tödtliche Angst; seine Augen schweifen im Zimmer umher. Nichts ist verändert; da liegen Kranz und Schleier, welche die Tante ihr abgenommen. Aber dort auf dem Schreibtische eine kleine Unordnung — Diamantring, welchen er ihr an Stelle des verlorenen an den Finger gesteckt — daneben ein Blatt, ihre Züge und die Schrift noch feucht.

„Ich fliehe Sie," liest der Unglückliche, „ehe ich Sie elend mache; denn ich liebe Sie nicht; fluchen Sie mir nicht, ich kann Ihnen nicht angehören."

So überwältigend diese Entdeckung war, sie raubte unserem Freunde die Besonnenheit nicht, mit der raschen Hellsicht der Liebe und der Verzweiflung erkennt er die Lage der Dinge. Sie ist nicht allein geflohen; er ahnt, er kennt den Verführer. Die Abendzüge kreuzen sich in dieser Viertelstunde auf dem gegenüber liegenden Bahnhofe, noch kann er den Räuber und seine Beute überholen. Aber nicht auf dem Wege durch

unter unseren Schulvorstehern, als gegen eine unpraktische gefährliche, kostspielige und überflüssige Maßregel erklärt hatten, auch von der Bürgerschaft verworfen.

Italien.

Turin, 27. März. Die diplomatischen Verbindungen sind abgebrochen, jedoch weilt Graf Paar mit seinem Gesandtschafspersonal noch immer hier, und man behauptet, daß er gar nicht abzureisen denkt. Dies mit dem Umstande zusammengestellt, daß das österreichische Kabinet sowohl hier als auch in Wien andeutete, man würde es nicht ungern sehen, wenn der sardinische Geschäftsträger Marchese Cantono seine Stellung in Wien nicht verließe, gibt der Vermuthung Raum, daß man es in Wien doch nicht sehr ernst meine, oder vielleicht sich gar dort mit der Hoffnung wiegt, Sardinien werde jenen Schritt als eine Verwarnung ansehen, und vor den Folgen zurückschreckend nachgiebiger werden. Das ist aber eine Täuschung, von welcher man, wenn sie wirklich bestand, in Wien schon zurückgekommen sein wird, da das hiesige Kabinet keinen Augenblick anstand, den Marchese Cantono gleichfalls förmlich abzurufen, und diese Maßregel auch den vollen Beifall der befreundeten Mächte erhielt, so zwar daß die französische Regierung sich selbst mit vieler Zuvorkommenheit erbot, ihre Gesandtschaft in Wien mit dem Schutze der sardinischen Unterthanen in Oesterreich zu beauftragen. Dieser Antrag, welcher unsere Regierung der Mühe überhob, anderweit über diesen Gegenstand eine Wahl zu treffen, wurde sofort angenommen, obwohl man vielleicht lieber eine Macht geringeren Ranges darum angegangen hätte, um jeder politischen Komplikation von dieser Seite aus dem Wege zu gehen, was vielleicht mit der Dazwischenkunft Frankreichs nicht ganz zu vermeiden sein wird.

Unsere Regierung indessen läßt sich hierdurch in ihrem festen Gange nicht beirren, und wird die seit dem Pariser Kongreß in der italienischen Frage festgesetzte Politik unverwandt verfolgen. In diesen Tagen wird von hier eine Cirkularnote an die sardinischen diplomatischen Agenten im Auslande abgehen, welche die Abberufung des Marchese Cantono rechtfertigen und die seit einer langen Reihe von Jahren von Oesterreich gegen Sardinien eingehaltene Politik, bis zu den ersten Regierungsjahren des Königs Karl Albrecht zurückgehend, die herrischen Zumuthungen, Provokationen, Beleidigungen und Vertragsverletzungen Oesterreichs in ein helles Licht setzen wird.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 17. März. Der König hat dem Storthing eine Vorlage machen lassen hinsichtlich der für die nächste Budgetperiode (1. Juli 1857 bis ebendahin 1860) etwa benöthigten außerordentlichen Mittel zur Kriegsrüstung oder Kriegführung. Die Gesammtsumme, welche der Regierung für diese Zwecke zur unmittelbaren Verfügung gestellt werden soll, beläuft sich auf 600,000 Specsthlr.

Frankreich.

Paris, 29. März. In der Neuenburger Angelegenheit wird vor nächsten Sonnabend keine neue Conferenz-Sitzung erwartet. Es scheint übrigens, daß nur etwa noch die Geldfrage einige weitere Schwierigkeiten hervorrufen wird. Die Angaben der Brüsseler „Independance" in Betreff der von Preußen beanspruchten Entschädigung waren nicht genau. Der aus den Einkünften der Neuenburger Domainen der Krone zugewiesene Antheil betrug jährlich 100,000 Frks. Es ist nun nicht gefordert, daß die Krone diese Summe noch 4 Jahre fortbeziehe, sondern dieselbe ist vielmehr zum Satz von 5 Prozent, also zum 20fachen Betrage kapitalisirt worden, so daß die Forderung ein für allemal 2 Millionen Frks. beträgt. Den übrigen Vorschlägen in Betreff der Beibehaltung des Fürstentitels, der Erhaltung und Garantie der Wohlthätigkeits-Anstalten, der Niederschlagung aller Kosten, sowie der Einstellung aller Verfolgungen, die aus den September-Ereignissen entsprungen sind, wird die Antwort des Bundesraths schwerlich erhebliche Bedenken entgegensetzen.

Paris, 29. März. Obwohl die Stimmung gegen die neapolitanische Regierung sich hier sehr gebessert hat, so sind doch die Nachrichten über eine unmittelbar bevorstehende offiziöse Anknüpfung verfrüht. Es wird weder der Ritter Pianeli in den nächsten Tagen hier eintreffen, noch geht ein Abgesandter mit vertraulichen Aufträgen von hier nach Neapel. Möglicherweise geschehen die ersten Annäherungen in Rom durch Vermittelung des Grafen Rayneval. (Köln. Ztg.)

China.

Nach Berichten aus Hongkong vom 15. Febr. hatte dort die Aufregung nachgelassen. Es waren Verstärkungen für das britische Geschwader eingetroffen und fanden fortwährend Kämpfe mit den chinesischen Dschonken statt. In den chinesischen Hafenplätzen Schanghai, Ningpo und Futschau war es noch ruhig. Ein Edict des Kaisers von China schärft den Statthaltern ein, Vertheidigungsmaßregeln ohne Aufsehen zu treffen. Mit fremden Dampfern soll parlamentirt werden. Yeh ist angewiesen, es nicht zum Aeußersten zu treiben, sondern den Frieden anzustreben; Fremde sollen jedoch nicht in Kanton zugelassen werden. Der Bäcker Alum und die übrigen wegen Vergiftungsversuchs angeklagten Chinesen sind freigesprochen worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
1.	+4°.1	+7°.4	+7°.3	319‴,51	320″,70	320‴,87
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°.1			320‴,52		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SW. und W. — Bedeckt. Vor- und Nachmittags ein wenig Regen (1c‴,7 auf den □').

Höchste Temperatur: +9°.0. Niederste Temperatur: +4°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,2. Höchste Temp.: +7°.3.

Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 320‴.17.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ramsthal, Fabrikant v. Nordhausen; Rocholl, desgl. v. Kassel; Bricken, Badeverwalter v. Bad Soden; Kolb, Doktor v.

---

die Stadt, der Kahn muß ihn hinüber nach dem jenseitigen Ufer tragen. Er stürzt dem Flusse zu — der Kahn ist in den wenigen Minuten verschwunden, und der Mond, aus einer Wolke hervortretend, zeigt ihm jenseits zwei landende Gestalten. Ohne Wahl stürzt der Unglückliche in den Fluß, um schwimmend hinüberzudringen. In festen Kleidern ist es ein harter Kampf für den nicht sicher Geübten, aber die Verzweiflung steigert seine Kraft, er erreicht das Ufer in dem Augenblicke, als der schrillende Pfiff ertönt und der Zug nach Norden braust! Athemlos, keuchend stürzt er die Höhe hinan in der letzten Hoffnung, noch den südlichen Zug zu erreichen; er betritt den Perron, das Signal ist gegeben, zwei Wagen hat er in Todesangst überblickt, noch steht eine lange Reihe vor ihm: „Halt! halt!" schreit er halb wahnsinnig — der Zug braust von dannen und der unglückliche Mann stürzt leblos zu Boden.

Man hebt ihn auf und trägt ihn in den Saal. Keiner kann sich das Räthsel erklären: der wohlbekannte Bürger in seiner Hochzeitsnacht durchnäßt, leblos, im Begriffe zu fliehen! Er wird entkleidet, in wärmende Decken gehüllt und auf einer Bahre vorsichtig nach dem hochzeitlich geschmückten Sommerhause getragen. Einer, der vorausgegangen, die junge Frau auf das Schrecknis vorzubereiten, ist erstaunt, dieselbe nirgends zu finden. Die Dienerin ist in der Mansarde eingeschlafen und weiß keine Auskunft zu geben. Unterdessen bringt man den Kranken und legt ihn in das bereitstehende Bett. Ein Blutstrom quillt heftig aus seinem Munde; die Aerzte der Stadt sammeln sich nach und nach; die treue Justine, Fräulein von Schweinchen überblicken händeringend das Entsetzliche, ohne es deuten zu können.

Allmählich fängt ein Schimmer der Wahrheit zu dämmern an. Man will im Laufe des Nachmittags Herrn v. Hohenwart in den Straßen, ja in der Kirche bemerkt haben; selbst im abendlichen Dunkel des Bahnhofes taucht die Erinnerung an eine hohe, verhüllte Gestalt wieder auf, welche der seinigen gleichen konnte. Man erfährt, daß die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen, seine Dienstentlassung eingetreffen sei, man hört von einem kleinen Erbe, welches ihm durch den Tod eines Verwandten zugefallen.

Mit dem nächsten Morgenzuge eilten Fräulein von Schweinchen in der einen, ein Freund Hollunder's in der entgegengesetzten Richtung den Fliehenden nach. Tage, Wochen vergingen; sie kehrten wieder, ohne eine Spur gefunden zu haben, sich traurig eingestehend, daß, wäre es ihnen gelungen, was hätte es dem Unglücklichen genützt?

Dieser lag während der Zeit in Entzündung und Fieber, phantasirend, rasend an der letzten Grenze des Lebens. Tag und Nacht träumte er von Blut und Rache, forderte wüthend das Leben seines Beleidigers, des Räubers seines Glücks und seines Weibes. (Forts. folgt.)

Berlin; Schwarz, Medizinalrath v. Bern; Kaufl. Schulz v. Darmstadt, Langermann v. Fürth, Bezold v. Plauen, Stemann v. Gevelsberg, Aecker v. Iserlohn, Stern v. Bielefeld, Willing v. Magdeburg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	18	20	24	—	30	—	—
Korn	16	30	16	18	15	18	—	6	—	—
Gerste	14	54	14	42	14	24	—	6	—	—
Haber	8	6	7	6	6	—	—	—	—	48
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Eduard Degel von hier hat seine Insolvenz angezeigt und sich dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher zu Folge Beschlusses vom 10. curr. die Ediktstage und zwar:

a) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf Donnerstag den 14. May laufenden Jahres Vormittags 9 Uhr,

b) zur Verbringung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 29. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr,

c) zum Schlußverfahren und zwar:
1) zur Abgabe der Replik auf
Montag den 13. Juli c. Vormittags 9 Uhr,
2) zur Abgabe der Duplik auf
Montag den 3. August c. Vormittags 9 Uhr.

festgesetzt und hiemit ausgeschrieben, wozu sämmtliche Gläubiger des rc. Degel und zwar für den Fall des Nichterscheinens am ersten Ediktstage bei Vermeidung des Ausschlusses mit ihrer Forderung an der Gantmasse und im Falle des Ausbleibens an den übrigen Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen vorgeladen werden.

Die im hiesigen Gerichtsbezirke nicht domizilirenden Gläubiger werden aufgefordert, bis zu dem 1. Ediktstage um so gewisser Insinuationsmandatare dahier zu bestellen, da außerdem die treffenden Verfügungen durch Aufgabe bei der kgl. Post als ritc zugestellt erachtet würden.

Zugleich ergeht an diejenigen Personen, welche dem Gemeinschuldner Degel, aus was immer für einem Rechtsgrunde, etwas schulden, sowie an die, welche von ihm Waaren oder sonstige Gegenstände in Händen haben, die Aufforderung, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung nicht an ihn, sondern lediglich an das unterfertigte Concursgericht Zahlung zu leisten, und die treffenden Gegenstände zur Verfügung des Gerichts bereit zu halten.

Von Amtswegen wird man sofort einen interimistischen Curator aus der Anzahl der gerichtsbekannten Gläubiger aufstellen.

Es wird dabei zur Kenntniß der Creditorschaft gebracht, daß nach der vorgenommenen Schätzung die Degel'schen Immobilien, auf denen 7600 fl. Hypothekenschuld haften, einen Werth von 9735 fl. haben, und daß sich der Werth der im Hause des Cridars befindlichen Mobilien auf 557 fl. 8 kr. beläuft, weiter endlich, daß Cridar rc. Degel mehrere Waarenlager bei verschiedenen Kaufleuten in Hamburg liegen hat, die noch nicht verwerthet sind, und welche einen angeblichen Werth von 26,576 fl. haben sollen.

Der Erlös dieser Summe ist aber zur Zeit noch ungewiß und zweifelhaft, auch haben die treffenden Commissionäre in Hamburg für diese Waarenlager an Vorschüssen, Zinsen, Spesen rc. rc. bis jetzt angeblich den Betrag von 14,182 fl. zu fordern.

Die bis hieher bekannte Passivmassa beläuft sich auf die Summa von 52,542 fl. 41 kr.

Münchberg, den 11. März 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

c. Lindner.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Johann Geschmuß zu Plech und die ledige Elisabetha Reif von Happurg, Tochter des verstorbenen Maurergesellen Johann Reif in Schupf, haben bei ihrer bevorstehenden Verehelichung in Plech die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 27. März 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Harmonie.

Theater

Freitag den 3. April 1857.

Zum Besten des Kreuzer-Vereins.

Eigensinn.

Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

Hierauf:

Am Klavier.

Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen des Theodor Barrière und Jules Lorin.

Anfang 7 Uhr. Entrée 18 kr.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 93. — 3. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 2. April. Nach dem neuesten Kreis-Amtsblatte haben Se. Majestät der König den Schwestern Anastasia und Justina vom Orden des heiligen Franziskus zu Pirmasens die Bewilligung ertheilt, in allen Städten des Königreichs bei angesehenen Familien milde Beiträge für das Armen- und Kindererziehungshaus zu Pirmasens in der Pfalz sammeln zu dürfen. — Die Verwesung des Fiskalats der k. Eisenbahnbau-Kommission ist dem Fiskale der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, k. Oberpostrath Fischer übertragen worden. — Der hiesige Stadt-Magistrat macht bekannt, daß die ergänzte Geschwornenliste innerhalb 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht bereit liegt.

Fleischpreise für April. Bestes Ochsenfleisch das Pfund 12½ kr., geringeres 10½ kr., Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 13½ kr., Schöpsenfleisch 10 kr.

München, 1. April. Ihre Maj. die Königin hat heute Mittags 12 Uhr durch den Telegraphen die betrübende Nachricht von dem um 11¼ Uhr erfolgten Ableben der Frau Gräfin Theodolinde von Würtemberg (Prinzessin von Leuchtenberg, geboren den 13. April 1814) erhalten. — In Betreff der im Herbst stattfindenden Brigade-Manöver ist jetzt bestimmt, daß das der ersten Armee-Division bei München und das der zweiten bei Ingolstadt stattzufinden hat; bezüglich der Brigaden der beiden andern Divisionen sind die definitiven Bestimmungen noch zu erwarten.

München, 2. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht: I. daß von dem k. Landgerichte Regenstauf und dem k. Rentamte Regensburg folgende Gemeinden getrennt und mit dem k. Landgerichte Nettenau und dem k. Rentamte Walderbach vereinigt werden, nämlich: 1) Pettenreuth mit 253, 2) Hackenberg mit 250, 3) Hanzendorf mit 290, und 4) Lampertsneukirchen mit 283, Summa 1076 Seelen; II. daß dem k. Landgerichte und Rentamte Hemau die Gemeinden: 1) Pfraundorf mit 370, vom k. Landgerichte Burglengenfeld, 2) Eichhofen mit 359, und 3) Hanzenried mit 227 Seelen, beide vom k. Landgerichte Kelheim zugetheilt werden; III. daß die Gemeinde Lochau mit Neukreslarn von dem k. Landgerichte Kemnath getrennt und mit dem k. Landgerichte Erbendorf vereiniget werde; IV. daß die Gemeinde Losau mit 179 Seelen von dem k. Landgerichte und Rentamte Vohenstrauß abgetrennt und dem k. Landgerichte und Rentamte Nabburg zugewiesen werde; V. daß die Ortschaften: 1) Thansüß mit 472, 2) Freihung mit 377, und 3) Tanzfleck mit 119 Seelen, unter Einverleibung der Ortschaft Tanzfleck mit der Schwabermühle in die Gemeinde Freihung gemäß §. 3 Abs. 3 und §. 6 des revidirten Gemeinde-Edikts, von dem k. Landgerichte und Rentamte Weiden getrennt und mit dem königlichen Landgerichte Vilseck und dem k. Rentamt Amberg vereiniget werden; VI. daß die Gemeinden: 1) Hartenstein mit 417, 2) Grünreuth mit 269, 3) Gaisach mit 325, und 4) Königstein mit 678 Seelen von dem kgl. Landgerichte und Rentamte Sulzbach an das kgl. Landgericht und Rentamt Auerbach überwiesen; endlich VII. daß die Gemeinde Döfering von dem kgl. Landgerichte und Rentamte Cham getrennt und mit dem kgl. Landgericht und Rentamt Waldmünchen verbunden werde.

Die Verwaltung der bayer. Ostbahn hat bei München ein Druckwerk in Gang gesetzt, um das Bauholz unfaulbar zu machen. Die Stämme werden von Harz und Saft gänzlich befreit und mit Vitriolauflösung getränkt. Dadurch, daß Vitriol die Poren des Holzes ganz und gar durchdringt, wird die Dauerhaftigkeit des Holzes gesichert.

Bei der letzten Lottoziehung wurden in Würzburg so viele und bedeutende Gewinnste gemacht, daß die dortige k. Kreiskassa den Kollekten beträchtliche Vorschüsse machen mußte.

In neuerer Zeit häufen sich die Gesuche von Abgeurtheilten um Wiederaufnahme des Strafverfahrens so sehr, daß sich jüngst der Präsident des obersten Gerichtshofes eigens zu der Bemerkung veranlaßt fand, es möchte bei Instruirung solcher Gesuche, denen es an gehöriger Motivirung gebricht, mit mehr Vorsicht zu Werke gegangen werden.

In der kgl. Münze in München ist man mit dem Stempeln der neuen Vereinsthaler im Werthe von 1 fl. 45 kr. und der halben und ganzen Goldkronen zu 16 und 8 fl. eifrig beschäftigt. Die Ausgabe der neuen Münzen geschieht Anfangs Mai.

Die Nationalakademie für Ackerbau, Manufakturwesen und Handel zu Paris hat in ihrer Generalversammlung dem Münchner Maschinenfabrikanten Mannhardt eine Medaille erster Klasse von Gold im Werthe von 280 Frcs. zuerkannt. Die Nationalakademie bezeichnete die Mannhardt'schen Maschinenwerkzeuge in Hinsicht der Construktion und Disposition als höchst genial. Für die Zweckmäßigkeit und vortheilhafte Anwendbarkeit derselben spricht ferner,

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Fortsetzung.)

VI.

Als aber Phosphorus Hollunder endlich diesem schweren Krankenlager entstieg, war er ein Anderer, als da er sich niedergelegt; daß heißt: nun war er der, zu welchem eine gütige Natur ihn bestimmt, eine große Erfahrung ihn gezeitigt hatte, ein Mann, ein Mensch so lauter und tüchtig, wie sie nur einzeln und selten unter uns wandeln. So wie jene vortreffliche Frau es vorausgesehen, hatte ein großer Schmerz gleich einem reinigenden Bade die kindischen Farben von dem menschlichen Gebilde gespült und seine Kraft und Schönheit an das Licht gebracht.

Als er an einem milden Octobertage zum ersten Male gebeugt über die Terrasse schlich, die er blühend für die Geliebte geschmückt, noch einmal die bösen Erinnerungen, die rächenden Fieberträume an seinem Sinne vorüberzogen, seine Hand noch einmal sich krampfhaft ballte, sagte er nach einem langen tiefen Blick in die Sonne, die wie ein Gottesauge über ihm strahlte:

„Soll ich ihn tödten? mich von ihm tödten lassen, weil das Leben keinen Reiz mehr für mich hat? In beiden Fällen wäre sie elend, und sie soll glücklich sein, denn ich habe sie geliebt, und war es ihre Schuld, daß sie mich nicht lieben konnte?"

Es gibt eine Gefährtin treuer als das Glück, helfender als selbst die Liebe, das ist die Arbeit; unser Freund, der bis jetzt mit dem Leben getändelt hatte wie ein Kind, jetzt suchte er sie, die sich immer gern finden läßt, und sie machte ihn zum Mann. Er saß in seinem Laboratorium und arbeitete in seinem Beruf, anfänglich um sich zu betäuben, dann, angezogen von der Kraft der Wahrheit, über das Nothwendige hinausgehend; er forschte, lernte, scheidend und verbindend prüfte er Bekanntes und gewann Unbekanntes. Was er theoretisch erwarb, verwendete er praktisch, er legte die ersten chemischen Fabriken in unserer Gegend an, beförderte deren Wohlstand und seinen eigenen.

Er war jetzt nicht mehr Vortänzer der Gesellschaft, sang in Concerten keine Liebeslieder mehr mit dünner Stimme, dilettirte nicht in Heldenrollen mit überflüssigen Geberden vor lächelnden Zuschauern, oder für sich allein; er machte keine wässerige Verse und sprach im literarischen Verein, den er gegründet, nicht mehr Abgetragenes über Dinge, die er obenhin verstand, sondern wenn er sprach, so war es Erkanntes über Gegenstände seines Fachs. Ueberhaupt aber sprach er wenig, indem er das Nothwendige erstrebte, fiel ihm das Nützliche zu, und das Schöne entging ihm selten. In der feurigen Kugel schweigt, sagt man, die beredteste Zunge; aber die Angelegenheit des königlichen Baues, Humanität und menschliche Bruderpflicht, die hat Phosphorus Hollunder auf das Panier seines Lebens geschrieben, er bekennt und führt sie öffentlich ohne Ermüden. Kurz vor seiner Verheirathung hatten seine Mitbürger ihn zum Stadtrath und Mitglied des Magistratscollegiums gewählt. Er übernahm jetzt freiwillig das Decernat in Armenangelegen-

daß sie als Musterwerkzeuge für die technischen Institute und Etablissements zu Toskana und Lissabon angekauft worden sind.

Die kgl. Staatsregierung hat zur Entwässerung der sogenannten Bachhäuser oder Höhenrainerfilze zu Wolfratshausen, wozu die betheiligten Grundbesitzer die erforderliche Konkurrenz zu leisten haben, die nöthigen Gelder angewiesen, und soll das Werk rasch durchgeführt werden.

Berlin, 31. März. Im Hause der Abgeordneten brachte gestern, wie schon kurz erwähnt, der Abg. Harkort bei der Berathung über den Sundzollvertrag auch die deutschen Herzogthümer zur Sprache: „Der Sundzoll war, wie der Abg. Kruse ausgeführt hat, ein durchaus ungerechtfertigter. Wir haben ihn nicht mit Eisen gelöst, sondern mit Geld, und haben dadurch seine Rechtsbeständigkeit eigentlich anerkannt. Allein es lastet noch eine andere Schmach auf dem Vaterlande, die nicht mit Geld zu lösen ist, das ist die Mißhandlung der deutschen Herzogthümer durch die Dänen. Wir haben allerdings im Jahre 1848 den Dänenwall mit den Waffen in der Hand siegreich überstiegen; allein bald darauf traten wir einen Schritt zurück, wir schlugen den Oesterreichern die Brücke, deren Fahnen seit Wallenstein zum erstenmale in Norddeutschland erschienen. Da wurde uns die deutsche Einigkeit im jämmerlichsten Bilde vor die Augen gestellt. Deutsche Männer wurden beschämt durch deutsche Frauen, die wenigstens die zarte Arbeit ihrer Hände und deren Ertrag den Verbannten zuwendeten. Heute hören wir neue Hülferufe aus den Herzogthümern, und die schlaue Diplomatie scheint in einiger Verlegenheit, was aus den der Krone Dänemark zum Gesammtstaat dargebrachten Glückwünschen werden wird. Der Bundestag hat die Sache in der Hand; daß er aber eilen werde, bezweifle ich. Der Kaiser Barbarossa schläft noch; aber ich glaube, daß diese Gelegenheit benutzt werden muß, indem wir diesen Vertrag abschließen, daß wir gegen diese Uebergriffe in den Herzogthümern protestiren. Dann haben wenigstens wir hier das Unserige gethan." (Bravo.) Der Ministerpräsident v. Manteuffel äußerte sich: „Der Vorredner hat einen Gegenstand mit der jetzigen Vorlage in Verbindung gebracht, welcher mit ihr einen innern Zusammenhang nicht hat. Ich darf auch auf denselben in diesem Augenblick nicht eingehen, weil die bezüglichen Verhandlungen noch schweben. Indessen kann ich versichern, daß der von ihm angeregte Gegenstand die ernsteste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nimmt (Bravo); daß Alles, was von Preußen aus in dieser Beziehung geschehen ist, mit Ernst und Nachdruck geschehen ist, und daß wir ferner in dieser Sache allen Grund haben, mit dem gesammten Deutschland einig und fest vorgehen zu können. (Bravo von der äußersten Rechten.) Zu den Ministern, welche der Krone von Dänemark zur Bildung des Gesammtstaats gratulirt haben, gehöre ich meinerseits nicht." (Bravo.)

Berlin, 1. April. Es ist vielfach von einer Differenz zwischen unserer und der österreichischen Regierung in Betreff der Behandlung der holstein-lauenburgischen Angelegenheit die Rede gewesen; erstere wünschte dieselbe angeblich sofort an den Bund zu bringen, während man von Wien her vorschlug, vorher noch eine Kollektivnote an das dänische Kabinet zu richten. Nach einer Wiener Korrespondenz der „Börsenhalle" hätte Preußen die Absicht ausgesprochen, die Sache einseitig dem Bundestage vorzulegen, falls die österreichische Regierung sich nicht anschließen wolle, worauf letztere der preußischen Auffassung beigetreten sei und die betreffenden Instruktionen bereits an ihren Gesandten in Frankfurt befördert habe. — Die „Zeit" enthält in Beziehung hierauf folgende Berichtigung: „Wir haben Grund die volle Richtigkeit dieser Mittheilungen entschieden zu bezweifeln. Es ist die Angelegenheit weder so weit gediehen, als der betreffende Korrespondent berichtet, noch haben die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Berliner und Wiener Kabinet im ganzen Laufe der Verhandlungen eine solche Schärfe erlangt, als oben angegeben wird. Im Gegentheil sind, soweit wir Gelegenheit hatten, uns darüber zu unterrichten, beide Kabinette über die ihnen von Kopenhagen durch den Baron von Bülow mündlich wie schriftlich gemachten Eröffnungen niemals verschiedener Meinung gewesen; und wenn über die Form, dieser Meinung Ausdruck und Folge zu geben, eine Verschiedenheit der Ansicht auch geherrscht haben mag, so ist diese doch nicht durchgreifender Natur gewesen und die Gemeinsamkeit des zu erstrebenden Zieles hat, wie wir hören, den Vorschlägen des einen Kabinets das volle Entgegenkommen des andern gesichert. Es besteht in dieser Frage also — wie schon die Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses angedeutet hat — eine vollkommene Uebereinstimmung der Auffassung der beiden deutschen Kabinette. Eine Vorlage bei dem Bunde ist sicherem Vernehmen nach noch nicht vorbereitet und für die nächste Zeit auch nicht zu erwarten, eben so wenig sollen neuere Noten nach Kopenhagen abgegangen sein, aber die Eröffnungen, welche in Berlin und Wien gemacht sind, lassen keinen Zweifel, daß, wie man nicht gewillt sei, den Rechten des Souveräns vorzugreifen, man auch nicht die Neigung habe, die fragliche Angelegenheit in unbestimmter Schwebe zu erhalten und den Rechten zu vergeben, welche die Bundesakte und sonstige Verträge den Gliedern des deutschen Bundes sichern." — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Herr Ministerpräsident dem Hause mit, daß er so eben eine aus Helsingör datirte Depesche erhalten habe, nach welcher heute früh das erste preußische Schiff, ohne anzulegen, mit wehender Flagge den Sund passirt habe.

Schweiz.

Bern, 1. April. Vom Bundesrath wird die in gestriger Sitzung begonnene Debatte über die nach einer Depesche von Preußen gestellten Bedingungen in heutiger Sitzung fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Neuenburger Konferenz wird aller Wahrscheinlichkeit nach morgen eine weitere Sitzung halten. Die Hoffnungen in Beziehung auf den günstigen Ausgang der Konferenzen haben durch eine Rede des Dr. Kern bei dem vorgestrigen Festmahl der „Helvetischen Gesellschaft" eine neue Bestätigung er-

---

heiten mit einer Hingebung, einem Eifer, der eine ganz neue Ordnung in diese schwierigste aller gemeindlichen Aufgaben brachte und die städtischen Einrichtungen zu Musteranstalten für die Provinz werden ließ. Phosphorus Hollunder zeigte, was in einer kleinen Stadt ein einziger wohlwollender und wohlhabender Bürger vermag, wie er hemmend in den Schlendrian greifen, anregend auf die Lässigen wirken, durch sein Beispiel einen edlen Wetteifer anspornen und sich mit allen Ständen zu Großem vereinen kann.

„Es wird nicht besser werden mit den unheilvollen Folgen der Armuth," pflegte er nach sorglicher Prüfung seiner übernommenen Pflichten zu sagen, „als wenn es dem Glücklichen Ueberzeugungs- und Gewissenssache wird, den Unglücklichen mit in seinen eigenen Lebenskreis zu ziehen, ihn gleichsam in das Bereich seiner Familiensorge aufzunehmen. Kümmerte ein Mensch sich ernstlich und treu nur um einen einzigen andern, ein Haus um ein zweites, sie würden sich nicht überbürdet, im Gegentheil ihre Interessen erweitert, ihre Kräfte vermehrt fühlen; der Noth der Verwahrlosung aber wäre weit gründlicher gedient, als durch die große Mehrzahl der Vereine, denen das Verhältniß von Person zu Person, der Blick in das Einzelnleben fehlt."

In diesem Sinne wirkte unser Freund; er theilte das Elend unter die Fülle, und sein Theil war das reichlichste. Die Liebe, welche Eine nicht erwiedern, Eine nicht beglücken konnte, sie ist ein Segen für eine ganze Stadt geworden. Ihr Hebel in einer guten Menschenseele war der Schmerz. Würde die Freude ein Gleiches gewirkt haben? Wohl vermöchte sie es und vollbringt es doch selten; denn das Glück schläfert ein in trägem Genuß; das Unglück spornt an, stachelt auf zum Vergessen seiner selbst und rettender Thätigkeit.

Phosphorus Hollunder ist jetzt geehrt als Forscher, angesehen als praktischer Geschäftsmann, geliebt als Freund und Wohlthäter der Menschen; er ist der würdige Vertreter unserer Stadt in der ersten gesetzgebenden Versammlung des Landes, ist Mitglied und Förderer naturforschender Gesellschaften; sein Name gehört unter die geschätztesten des Vaterlandes, er hat einen Titel, er trägt mehrere Orden, seine Wohlhabenheit mehrt sich von Jahr zu Jahr; die jungen Mädchen und Mütter blicken wohlgefällig und einladend auf den vortrefflichen Mann, der eine Gattin verloren, noch ehe er sie besessen. Aber in diesem einzigen Stücke scheint dem liebreichen Hollunder das Herz zu versagen. Er schätzt die Guten, die Gebildeten, die Fleißigen, die Bescheidenen, — aber schön ist ihm nur eine Einzige erschienen und er hat sie niemals vergessen! Niemals jedoch hat er ihren Namen wieder genannt, wenn nicht vielleicht gegen Fräulein von Schweinchen, mit der er in freundschaftlicher Verbindung geblieben ist und welche seit einigen Jahren sogar das zweite Stockwerk seines Hauses unter dem Wahrzeichen des Hollunderbaums bewohnt. Die gute Dame gibt jetzt keine Sprachstunden mehr, ihre Lage muß sich bedeutend gebessert haben, in Folge einer Erbschaft, wie Herr Hollunder zu verstehen gibt; man zerbricht sich den Kopf von wem und woher, aber das Fräulein schweigt. Auch über ihre Nichte spricht sie nur selten und ungern, wenn schon man weiß, daß sie seit längerer Zeit in regelmäßigem brieflichen Verkehr mit ihr steht.

(Schluß folgt.)

halten. Beiläufig will ich bemerken, daß unsre offizielle Welt findet, daß die schweizerische Verwickelung schon viel zu lange Diplomatie und Presse in Anspruch nimmt und dringend wünscht, daß die verhältnißmäßig unbedeutende Frage endlich eine definitive Erledigung finde.

Aufsehen macht eine Broschüre des Herrn Rey de Forester, Administrators der Straßburger Eisenbahn, worin dieser der Regierung das Recht streitig macht, die Eisenbahnactien zu besteuern. Dieselbe habe nämlich die Konzession zu bestimmten Bedingungen verliehen und dürfte sie nun nicht nachträglich erschweren.

Die zahlreichen Verhaftungen, die seit einigen Tagen stattfinden, (man spricht schon von 80) erregen bedeutendes Aufsehen, obwohl es nicht rathsam ist, viel darüber zu sagen. Es soll sich um ein Komplott handeln, dessen Zwecke das Gerücht sehr verschieden angibt. Unter den bis jetzt verhafteten Personen befinden sich die Herren Morin und Aucaigne, beide Mitarbeiter der „Revue de Paris". Morin war früher Mitarbeiter am „Avenir". Gegen den Studenten Lefort, Verfasser der „Chants de haine", der wegen der Affaire Rizard zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist ebenfalls ein Verhaftsbefehl erlassen worden; die Polizei ist desselben bis jetzt aber noch nicht habhaft geworden. Es sollen bei einem der Verhafteten Instruktionen von einer der hervorragendsten Persönlichkeiten aus der Zeit der Februarrevolution gefunden worden sein.

Großbritanien.

London, 30. März. Lord John Russells Sieg in der City wird im ganzen Lande — man kann es zuversichtlich behaupten — mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Die Kühnheit, mit der er gegen den City-Registrirungs-Verein auftrat, von dem er unbefugter Weise ausgeschlossen worden war, hatte ihm von vorne herein die Sympathien der meisten seiner Landsleute gesichert, die immer auf der Seite dessen stehen werden, der Courage zeigt, und sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen läßt. Dazu kam die Erinnerung dessen, was er in seiner vieljährigen staatsmännischen Laufbahn geleistet und angestrebt hatte. Dies Alles im entscheidenden Momente vergessen zu haben, hätte der City zur ewigen Schande gereicht; und doch war der Wahlkampf ein verzweifelter, und wären die jüdischen Wähler nicht wie Ein Mann bei Lord John gestanden, so hätte er — das weiß man heute mit Bestimmtheit — unterliegen müssen. Aus Dankbarkeit für den Mann, der zuerst ihre Emanzipation als Minister verfochten hatte, gab die gesammte jüdische Wählerschaft für ihn ihre Stimme. Zweitausend Voten unter 20,000 wiegen schwer; in diesem Falle aber hatten sie doppeltes und dreifaches Gewicht, denn nicht zufrieden, für Lord John und Baron Lionel Rothschild zu stimmen, „plumpten" die Meisten unter ihnen für diese Beiden, d. h. sie schrieben dieser Beider Namen allein auf Wahlzettel, während sie die Wahl hatten, für alle 4 City-Candidaten zu stimmen, wodurch jede Stimme natürlich die doppelte Kraft hat. Alderman Salomons gab am frühen Morgen die Parole; er „plumpte" sogar für Lord J. Russell allein. Der Sabbath war in so fern auch günstig, als keiner der jüdischen Wähler durch Geschäfte verhindert wurde, am Stimmplatz zu erscheinen; so kam es, daß Lord J. Russells Sitz und die Ehre der City zumeist durch die Juden gerettet wurde. Lord John und seine Gemahlin waren übrigens den Tag über nicht müssig gewesen; man sah sie zu Fuß und zu Wagen, bittend und dankend, ihre Freunde aufmunternd, gelegentlich auch Wähler abholend, um sie zum Poll-Platze zu führen, bis endlich um 4 der Sieg entschieden war. Nicht minder rührig waren die andern Candidaten. Die City bot einen merkwürdigen Anblick. Von Geschäften war keine Rede; Alles stand auf der Straße, wo von Stunde zu Stunde der Stand des Polls bekannt gemacht wurde; Alles frug und rannte wild durcheinander; kaum, daß die Wagen zwischen 2 und 4 Uhr durch das Menschengedränge sich durchwinden konnten; die Häuser, Cabs, Karren und Lastwagen waren mit ungeheuren Plakaten zu Gunsten des einen oder andern Candidaten beklebt; Bänkelsänger sangen und verkauften ihre Candidaten-Epopöen, und mitten durch das verworrene Getöse machten sich ohrenbetäubende Hurrahs bemerkbar, wenn einer der begünstigten Candidaten sich auf der Straße zeigte. Um 4 Uhr wards ruhiger in Cheapside und der Guildhall; dann trafen nacheinander die telegraphischen Berichte über die Wahlen vom Lande ein; die Niederlage der Manchester-Schule flog von Mund zu Munde, und als die Aufregung sich ein wenig gelegt hatte, fing man an Berechnungen über den bisher erzielten Gewinn der Regierung anzustellen. Es ist dies eine Beschäftigung, die noch viele Tage anhalten, und doch zu keinem allgemein überzeugenden Resultate gelangen wird. Die Regierungsblätter schätzen den Netto-Gewinn der Regierung auf 19 — 22 Mitglieder (somit 38 — 44 Stimmen); Oppositionsblätter, wie „Star" und „Herald", nennen ihn geradezu Null. Es läßt sich in diesem Punkte nicht gut streiten, da man sich erst über die Basis der Berechnung einigen müßte. Nimmt man als solche die nächste Veranlassung der allgemeinen Wahl: die chinesische Abstimmung, an, so hat die Regierung bis jetzt entschiedener gesiegt, als sie erwarten konnte. Handelt es sich aber darum, ob sie in den neuen Mitgliedern eine verläßliche Stütze auch in anderen Fragen finden wird, so muß man einstweilen noch die Antwort schuldig bleiben.

Fast alle Burgflecken Großbrittaniens haben Sonnabends ihren Kampf ausgefochten, und das Resultat ist wahrhaft erstaunlich. Die Niederlage der Manchester-Schule, bis jetzt das größte Ereigniß des großen Palmerston'schen Feldzuges, macht, wie leicht zu denken, keinen gewöhnlichen Eindruck. Der Jubel auf der einen Seite ist so laut, wie die Erbitterung auf der andern, und die Moral der Fabel nimmt in den verschiedenen Partei-Organen die wunderlichsten Gestalten an. Ohne Zweifel hat sich an den Manchester-Helden weniger ihre Sympathie mit China als ihre Haltung während des russischen Krieges gerächt.

Lord Palmerston läßt heute in der „Times" seine Antwort auf Lord Malmesbury's Brief abdrucken. Sie ist vom 25. datirt und lautet: „Mein lieber Lord Malmesbury, ich habe diesen Abend Ihren von heute datirten Brief erhalten. Die chinesische Debatte wieder von vorne anzufangen, habe ich weder Zeit noch Neigung. Ich habe mich eines Rechtes bedient, dessen ich mich, in Folge meiner offiziellen Stellung nicht begeben zu müssen glaube, des Rechtes nämlich, meine Ansicht über die Haltung von Staatsmännern, bei einer Veranlassung von nicht geringer Bedeutung für den Staat, öffentlich auszusprechen, und ich habe Nichts zurückzunehmen oder zu modifiziren. Aufrichtig Ihr Palmerston."

Amerika.

Newyork, 18. März. Ein furchtbarer Unfall begab sich am 12. auf der kanadischen Great-Western Eisenbahn. Zwischen Toronto und Hamilton, hart vor der Brücke über den Des Jardines-Kanal gerieth der Zug aus dem Geleise, zerstörte das Holzwerk der Brücke und stürzte, Sack und Pack, 40 Fuß tief hinab und ins Wasser. Von 97 Passagieren wurden 70 auf der Stelle zermalmt oder ertränkt. 60 Leichen hatte man am 15. Abends heraufgeholt, darunter die Mr. Zimmermann's, des reichen Bankiers aus Niagara. Das Parlament in Toronto vertagte sich, als es die Hiobspost erhielt. — Auf der pennsylvanischen Bahn, bei der Station Altona, wurden durch einen Zusammenstoß 6 Personen getödtet und 10 oder 12 verstümmelt; lauter Auswanderer. — Auf den Salzsee-Ebenen war der Winter so streng, daß die Indianer in mehreren Fällen ihre eigenen Kinder gegessen haben sollen, um dem Hungertode zu entgehen.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 16. März. Der Sohn des kgl. Hauptzollamtsdieners Faltenbacher dahier. Den 27. März. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Döring dahier. — Die Tochter des Bürgers und Gastwirths Renner zur goldenen Sonne dahier. Den 28. März. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Schaffner dahier. Den 29. März. Die Tochter des Assessors Tretscher dahier. — Die Tochter des Bürgers und Wagnermeisters Erhard Grießhammer dahier.

Gestorbene. Den 28. März. Der Schuhmachergeselle Lieb dahier, alt 71 Jahre und 5 Monate. Den 29. März. Der Consistorialdiener Schmidt dahier, alt 74 Jahre, 1 Monat und 28 Tage. Den 31. März. Der Sohn des Salzamtsdieners Hopfmüller, genannt Schmidt, dahier, alt 3 Monat und 20 Tage. Den 1. April. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Tapezierers Ordung dahier, alt 79 Jahr und 2 Monat.

Course. — Frankfurt a. M., 1. April 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41½—42½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	—
ditto Preuss.	9	57—58	4½% ditto . . .	101½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4% ditto . . .	95½
Rand-Dukaten . . .	5	33½—34	4% Ablös.-Rente . .	95½
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	3½% Oblig. b. Rothsch.	91½
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	147½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
2.	−1°.2	+11°.4	+10°.5	320''',17	320''',09	320''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°.72			320'''.36	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW. u. W. — Morgens dicker Nebel, dann heiter, Mittags, Nachmittags und Abends etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°.7. Niederste Temperatur: −1°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0. Höchste Temp.: +10°.5.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.5. Barometer: 321'''.48.

Fremden-Anzeige.

Golder Anker: Mad. Schneider, Kaufm.-Gattin v. Hof; HH. Herdegen, Kaufm. v. Münchberg; Eisenschmid, Cand. theol. v Schweinfurt; Hahn, Bergmeister v. Brandholz; Schmitt, Markscheider v. Arzberg; Kaufleute Pöhlmann v. Redwitz, Trautwein v. Bamberg, Wolf v. Hof, Deutschmann v. Löwenstein, Liebel v. Nürnberg, Zitzmann v. Seligenstadt; Rottmeyer, Fabrikant v. Memmingen.

Anzeigen.

Tapeten & Borduren
in reicher Auswahl bei **F. Eißenbeiß.**

Eingemachten **ostindischen Ingber** bei
Fr. Ernst Tripß.

Frische **Citronen** billig bei **Wilh. Höflich.**

Unterzeichneter erlaubt sich, seine **Ostergegenstände** zur gefälligen Ansicht und Abnahme zu empfehlen.

Achtungsvoll zeichnet
August Zippelius, Conditor.

Sehr schönes Kunstmehl zu billigen Preisen, als:

Nr. 0.	Kaisermehl	fl. 14. 30 kr.	per Centner.
„ I.	Hofmehl	fl. 13. 30 kr.	
„ II.	Schwungmehl	fl. 12. 30 kr.	
„ III.	Griesmehl	fl. 11. 30 kr.	
„ IV.	Weckmehl	fl. 8. — kr.	
„ I.	Roggenmehl	fl. 9 30 kr.	
„ II.	„ „ „	fl. 8. 30 kr.	
„ I.	Gries	fl. 14. 30 kr.	

bei **Joseph Wilhelm Weigel**
und
Louis Weigel.

Am Dienstag den 7. April werden im Pfaarhause zu Neunkirchen von 9 Uhr Morgens an eine Partie **Heu** und **Stroh, Oeconomiegegenstände,** dann verschiedene Hausgeräthschaften in öffentlicher Versteigerung verkauft.

Auf Ziel Walburgi wird eine gute **Köchin** gesetzten Alters gesucht, welche auch im Waschen und Bügeln und den übrigen Hausarbeiten verläßig ist. Jedoch finden nur solche Berücksichtigung, welche bei längerer Dienstzeit in guten Häusern, empfehlende Zeugnisse aufzuweisen vermögen.

Gute Gartenerde ist zu verkaufen.

Ein oder zwei meublirte Zimmer sind sogleich gegen ganz billige Miethe zu beziehen. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Rechnungs-Abschluß pro 1856:

Die am Schlusse des Jahres 1856 laufenden Versicherungen betragen	Thlr. 273.260.802.	— Sgr.
Die am Schlusse des Jahres 1855 laufenden Versicherungen betrugen	„ 241.136.549.	— Sgr.
Mithin ergibt das Jahr 1856 einen Zuwachs von	Thlr. 32.124.253.	— Sgr.

Einnahmen.

Uebertrag von 1855:
Gesammt-Prämien-Reserve Thlr. 313.347. 3
ab: Rückversicherungs-Antheil Thlr. 64.423. 11

	Thlr. 248.923.	22	Sgr.
Prämien-Einnahme in 1856	„ 580.681.	3	„
Zinsen-Ertrag pro 1856	„ 25.623.	27	„
Cours-Gewinn auf Werthpapiere	„ 7.500.	—	„
Rückversicherungs-Antheil auf Brandschaden in 1856	„ 145.742.	11½	„
Rückversicherungs-Antheil auf Prämien-Reserve pro 1857	„ 87.537.	7	„
	Thlr. 1.096.008.	10½	Sgr.

Ausgaben.

Brandschaden und damit verknüpfte Kosten in 1856 bezahlt Thlr. 387.496. 23
Zurückstellung für noch unregulirte Schaden aus 1856 „ 14.127. 7½

	Thlr. 401.624.	—½	Sgr.
Rückversicherungs-Prämien, Provisionen und Auslagen der Agenten, sämmtliche Verwaltungskosten, Tantiemen und Emolumente in 1856	„ 257.109.	21	„
Zinsen den Actionairen pro 1856 à 5 pCt.	„ 20.000.	—	„
Gewinn-Resultat des Jahres 1856, welches auf 1857 zu übertragen ist	„ 64.924.	—	„
Uebertrag der Gesammt-Prämien-Reserve auf 1857	„ 352.350.	19	„
	Thlr. 1.096.008.	10½	Sgr.

Der unterzeichnete Agent obiger Gesellschaft erbietet sich zur Uebernahme von Anträgen unter Zusicherung der billigsten Prämien.
Bayreuth, den 31. März 1857.

Louis Kolb,
Opernstraße Hs.-Nr. 178.

In der Maximiliansstraße Hs.-Nr. 11 eine Treppe hoch, vornheraus, ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus einem Wohnzimmer, einem Nebenzimmer, einer Küche, einen Boden, Kammern und Keller.

Feine franz. **Essenzen** in den vorzüglichsten Blumengerüchen, als: **Reseda, Violette, Bouquet, Essbouquet, Millefleurs, etc.** Aechtes **Eau de Cologne;** feinste und mittelfeine **Haaröle; Klettenwurzelöl** von anerkannter Wirkung zur Kräftigung des Haarbodens; stets frische **Pomaden, Cosmetiques, Bartwachs** in Stangen; ungarische **Bartwichse** in Flacons; **Bandeauline** zum Befestigen der Scheitel; **Eau Athenienne** und **Honey Water** zur Stärkung und Reinigung der Kopfhaut; feine **Mandelkleie** in Schachteln und Paqueten; **Hendries Cold Cream of roses** und **Lait virginale** vorzügliche Mittel zur Pflege der Haut und des Teint; feinste Pariser **Schminke** roth und weiß, ganz unschädlich; **Toiletteseifen** in großer Auswahl; **Rasirpulver; Price & Cosnells** beliebte Rasirseife; **Seifenfrüchte** in Körbchen und Schachteln; **Zahnpulver,** schwarz, weiß, rosa; feines **Räucherwerk; Sachets** und mit **Parfümerieen** gefüllte **Cartonagen,** nebst allen andern in dieses Fach einschlagenden Gegenständen, empfiehlt

C. Schmidhammer, Culmbacher Straße.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 94. | 4. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, im April. Aus dem Rechenschaftsberichte des St. Johannis-Vereins pro 18$\frac{55}{56}$, welcher eben die Presse verlassen hat, entnehmen wir Folgendes: A. Hauptverein: Einnahme 16,001 fl. 12 kr., Ausgabe 14,258 fl. 34 kr., Bestand 1742 fl. 38 kr. Vermögen 37,822 fl. 38 kr. Die Zahl der Mitglieder betrug 3546, darunter aus dem Kreise Oberfranken: 651. Aus dem genannten Kreise wurden beigesteuert: 1514 fl. 51 kr., dagegen dem Kreise selbst zugewendet: 200 fl. für das Rettungshaus am Martinsberge zu Naila, 300 fl. der Anstalt für Taubstummen in Bayreuth, 100 fl. dem Zweigverein in Thiersheim Landgerichts Wunsiedel, 300 fl. an mehrere Gemeinden des Landgerichts Weidenberg, Summa 900 fl. B. Zweigvereine: Diese zählten in 607 Vereinen: 81,429 Mitglieder; davon gehören 68 Vereine mit 5733 Mitgliedern dem Kreise Oberfranken an. Sämmtliche Vereine besaßen am Jahresschlusse rentirendes Vermögen: 682,612 fl. 1 kr., nicht rentirendes Vermögen 127,555 fl. 46$\frac{1}{4}$ kr., Summa 810,167 fl. 47$\frac{1}{4}$ kr. und hatten einen Schuldenstand von 514,015 fl. 28 kr. Ihre Einnahme betrug 552,252 fl. 40$\frac{3}{4}$ kr., ihre Ausgabe betrug 506,036 fl. 50$\frac{1}{4}$ kr. Die Vereine des Kreises Oberfranken besaßen zu jener Zeit: rentirendes Vermögen 27,175 fl. 3 kr., nicht rentirendes Vermögen 16,581 fl. 52 kr. und haben Schulden 7800 fl. Ihre Einnahme betrug 25,519 fl. 45$\frac{3}{4}$ kr., ihre Ausgabe betrug 22,153 fl. 35 kr.

Bayreuth, 4. April. Die gestrige theatralische Abendunterhaltung in der Harmonie zum Besten des Kreuzervereines war sehr zahlreich besucht. — Die k. bayer. Hofopernsängerin Fräulein Josephine Hefner trifft zu dem morgigen Concert heute mit dem Abendzuge dahier ein.

Weiden, 2. April. Mittelpreise: Waitzen 17 fl. 34 kr., Korn 15 fl. 45 kr., Gerste 12 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 20 kr.

München, 1. April. Die durch Errichtung der Bezirksgerichte eintretenden Aenderungen in der Civiljurisdiktion der Landgerichte werden für einen Theil der gegenwärtig an Landgerichtssitzen domizilirenden Rechtsanwälte eine Domizilsveränderung bedingen, da ihr Geschäftskreis, soweit er sich auf die bis jetzt bei den Landgerichten verhandelten wichtigeren Rechtsstreitigkeiten erstreckt, durch Uebertragung der letzteren an die Bezirksgerichte wesentlich alterirt wird. Das königliche Justizministerium wird deßhalb, wie man neuerlich vernimmt, den betreffenden Rechtsanwälten die Wahl lassen, ob sie an ihrem bisherigen Wohnsitz verbleiben, oder sich für eine Anstellung am Sitz der Bezirksgerichte melden wollen. Bei der Besetzung dieser Stellen wird jedoch sowohl die Bedachtnahme auf den dermaligen Personalstatus der Rechtsanwälte an den betreffenden Orten, als die Absicht der kgl. Staatsregierung, an den Sitzen der neu zu errichtenden Bezirksgerichte die Zahl der Anwaltsstellen auf drei zu beschränken, maßgebend sein.

München, 3. April. Wegen des höchst betrübenden Ablebens der Frau Prinzessin Theodolinde hat unser kgl. Hof bereits gestern Hoftrauer auf 14 Tage angelegt. Die Trauerbotschaft wurde unmittelbar, nachdem sie hier eingetroffen, Sr. Majestät dem König nach Rom durch den Telegraphen mitgetheilt. Prinz Carl von Bayern, Höchstwelcher vorgestern Abends 6 Uhr von Stuttgart wieder hier eintraf, hatte sich gleich vom Bahnhofe aus zu Ihrer Majestät der Königin nach der Residenz begeben, um über die letzten Stunden der Prinzessin Theodolinde mündlich Ihrer Majestät zu berichten. (N. M. Ztg.)

Neulichst schrieb man aus Schweinfurt, daß auch in dortiger Gegend Terrainbesichtigungen hinsichtlich eines Lagers vorgenommen worden seien. Nun ist doch Bamberg definitiv als Concentrirungsplatz für die Truppenübungen bestimmt. Aber nicht, wie wir jüngst gemeldet haben, wird das Lager auf Hallstadter Markung im sogenannten Bürstig geschlagen werden, sondern die Ebene auf dem rechten Mainufer zwischen Staffelbach und Oberhaid ist dazu bestimmt.

In der Gegend von Staffelstein wird das Graben nach Eisensteinen immer stärker. Mehr als 40 Stellen sind in den Staffelberg und die angrenzenden Berge eingetrieben und in mancher Grube arbeiten an 30 Personen. Die Masse findet sich bis jetzt zwar nur in 2 Schuh starken Schichten, ist aber gut und sehr leicht zu gewinnen. Die Eisensteine werden per Eisenbahn größtentheils nach Chemnitz geliefert und hofft man, bald täglich 10—12 Wagenladungen dahin versenden zu können. Der Ertrag soll jetzt schon für manche Gemeinde sehr lohnend sein.

Wien, 2. April. Eine auf außerordentlichem Wege hier eingetroffene Nachricht aus Konstantinopel vom 1. d. meldet, daß die englische Flotte am 31. März Konstantinopel verlassen habe und nach Malta abgesegelt sei. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Neuenburger Conferenz hat heute die fünfte Sitzung gehalten. Es ist über ihren Verlauf nichts

Feuilleton.

Phosphorus Hollunder.

Eine beherzigenswerthe Geschichte.

(Schluß.)

Das Schicksal der schönen Frau hat indessen auf die Dauer nicht verborgen bleiben können, man weiß, daß ihre schwere Irrung schwer gebüßt worden ist. Nach ihrer Scheidung vom dem ersten Manne dem zweiten ehelich verbunden, sind einem leidenschaftlichen Rausche, einem romantischen Traume an einem blauen Alpensee harte Kämpfe gefolgt, denen zwar nicht die Liebe, aber der Frieden ihres Herzens erlegen ist; denn Assurs unsteten Sinn unter peinlichen Verhältnissen zu fesseln, hätte es einer stärkeren Natur bedurft, als der ihren. Sein kleines Erbe schnell erschöpfend, wie sollte der bis dahin rücksichtslos in das Leben Stürmende an der Seite einer zärtlichen, widerstandlosen Frau es lernen, sich häuslich einzuschränken, zu erwerben, im engsten Kreise heimisch zu werden? Sein abenteuernder Sinn trieb ihn in die Weite und Irre und die Liebe konnte ihn nur auf kurze Zeit bannen. Hierhin und dorthin schweifend, vieles ergreifend, nichts festhaltend, von unruhiger Langeweile gequält, von Gläubigern gedrängt, haben Noth und kriegsmännischer Sinn ihn endlich in ferne überseeische Militärdienst getrieben, in welchen sein Name bis jetzt verschollen ist.

Seine Frau folgte ihm nicht, ein kranker Körper, ein zartes Kind, ein gebrochenes Vertrauen in den Werth und die Treue des Gatten hielten sie zurück; aber der geheimnißvolle Zug eines liebenden Herzen begleitete den Schuldigen mit unendlicher Sehnsucht und mit unendlichem Schmerz. Sie erntete, wie sie gesäet! Schönheit und Kräfte schwanden; mühsam suchte sie durch ihrer Hände Arbeit ihr und ihres Kindes Leben zu fristen und kämpfte mit harten Entbehrungen. In diese Zeit fiel die Aenderung in der Tante äußerer Lage und ihre Uebersiedelung in Hollunder's Haus; ein erneuerter Verkehr bahnte sich an zwischen der Reuigen und der Vergebenden, eine helfende Hand ward geboten und konnte nicht zurückgewiesen werden.

Es mag jetzt ein Jahr sein, als der Commerzienrath Hollunder mit seiner alten Freundin mitten in der Nacht nach dem Bahnhofe fuhr und den Weg nach dem Süden einschlug. Sie reisten Tag und Nacht, schweigend einander gegenüber sitzend. Die Dame trocknete von Zeit zu Zeit ihre Thränen, ihr Begleiter sah ernst und bleich vor sich nieder. Am zweiten Nachmittage erreichten sie ihr Ziel; das Fräulein ließ sich nach einem ländlichen Hause geleiten, das einsam am See gelegen ist; nach einer Stunde folgte ihr Hollunder. Als er die schmale Treppe nach dem Giebelstübchen in die Höhe stieg, bebten seine Knie; eine Thür stand halb geöffnet, um über den hölzernen Söller die Strahlen der untergehenden Sonne in das Zimmer dringen zu lassen. Unser Freund blickte hinein in unaussprechlicher Bewegung. Diese bleiche, von Harm und Entbehrung erschöpfte Frau, auf welche die letzten Sonnenstrahlen fallen, die müde ihren Kopf an die Brust der weinenden, mütterlichen Freundin lehnt, das ist sie, die er einst so heiß geliebt; dies schöne Mädchen,

Näheres bekannt, aber so viel gewiß, daß sie noch nicht die letzte gewesen. Der schweizerische Bundesrath hat in einigen Punkten die preußischen Vorschläge angenommen, gegen andere jedoch Widerspruch eingelegt, und man glaubt, daß eine neue Conferenz nicht vor Ende dieser Woche stattfinden wird. Das „Journal des Débats" bestätigt jedoch, daß im Grunde nur Eine Hauptschwierigkeit vorhanden ist und daß diese lediglich in der Geldfrage liegt. Der schweizerische Bundesrath habe sich gegen die Forderung einer Entschädigung von 2 Millionen Frks. erklärt und dabei auf die bedeutenden Ausgaben hingewiesen, welche die Schweiz ohnehin in Folge der Septemberbewegung an Kosten für den Unterhalt der Okkupationstruppen u. s. w. zu tragen habe. Jedenfalls hält man diese Schwierigkeit nicht für unübersteiglich. — Nach einer telegraphischen Nachricht aus Marseille trifft man in Toulon Vorbereitungen zur Verstärkung der Flottenstationen in China und Mexiko — Wie das „Pays" berichtet, hat der König von Siam einen Gesandten in außerordentlicher Mission nach Frankreich und England abgeschickt; derselbe werde im Monat Mai ankommen.

Pater Ventura predigte am Sonntage in der Tuilerien-Kapelle über „die an den Höfen zu gebenden guten Beispiele". Es fehlten natürlich wieder die Apostrophen an den Kaiser selbst nicht, doch fiel das Ganze noch leidlicher aus, als man nach Ankündigung des Themas gefürchtet hatte.

Großbritanien.

London, 31. März. Eine große Menschenschaar war gestern in Guildhall versammelt, um das Ergebniß der City-Wahlen in amtlicher Weise verkündigen zu hören. Unter den Anwesenden befanden sich Lady John Russell, die Baronesse Rothschild und Alexander Dumas. Um 1 Uhr erschienen Lord J. Russell und die übrigen glücklichen Candidaten und wurden mit lautem Beifallsrufen empfangen. Nachdem Sheriff Mechi das Wahl-Resultat verkündigt, sprach zuvörderst Sir J. Duke seinen Dank aus und legte ein kurzes Glaubensbekenntniß ab. Er erklärte, er werde die Regierung Lord Palmerston's so lange unterstützen, so lange sie Maßregeln vorschlage, die eines freisinnigen Ministeriums würdig seien. Außerdem werde er für Ausdehnung des Stimmrechts, für die geheime Abstimmung und für die Emanzipation der Juden zu wirken suchen, so wie sein besonderes Augenmerk auf die Wahrung der Interessen der Bürger von London richten. Nach ihm trat Baron Rothschild auf und sprach einige Worte über religiöse Freiheit. Ihm folgte Lord John Russell. Nachdem er den Wählern seinen Dank ausgesprochen, bemerkte er u. A.: „Erlauben Sie mir ein Wort über unsere Aussichten für die Zukunft. Bisher pflegte sich jeder Minister, der in den letzten Jahren am Ruder war, damit zu entschuldigen — auch ich entschuldigte mich damit, und Lord Palmerston thut das Gleiche und ich denke, die Entschuldigung ließ sich ganz gut anhören —, die Parteien im Hause der Gemeinen seien so gleichmäßig abgewogen, daß es schwer halte, liberale Maßregeln mit einer Majorität durchzusetzen, die hinreiche, um ihnen die Zustimmung des andern Hauses des Parlaments zu sichern. Wenn es nun wahr ist, wie ich glaube, daß die allgemeinen Neuwahlen dem Hause der Gemeinen eine so große liberale Majorität geben werden, daß das Oberhaus nicht länger Anlaß haben wird, sich auf Grund der Schwäche der Majorität gegen die vom Unterhause angenommenen Maßregeln zu sträuben, so muß diese Entschuldigung wegfallen und Lord Palmerston wird keinen solchen Grund vorschützen können, weshalb er nicht — von 6, 7 oder einem Dutzend Gesetzvorschläge will ich nicht sprechen — ein paar Gesetzvorschläge von großer Wichtigkeit einbringe, die geeignet sind, zu zeigen, daß die Minister wahre Reformer sind und daß ihr Eifer bisher blos in Folge der von mir erwähnten Umstände erkaltet war. Ich erblicke in dieser Hinsicht einige Anzeichen, daß es besser geworden ist, in so fern sich die Wahlen — das Volk des vereinigten Königreichs wollte das nicht gestatten — nicht um die vorübergehende Frage drehten, ob Sir J. Bowring Recht oder Unrecht gehabt habe. Die Nation hatte zu viel gesunden Sinn, als daß sie hätte gestatten sollen, sich in Bowringiten und Yehiten eintheilen zu lassen. Sie wußte recht gut, daß der eigentliche Gegensatz, um den es sich handelte, der zwischen Conservativen und Reformern war, zwischen denen nämlich, welche unsere Einrichtungen aufrecht erhalten und nicht verbessern, und denen, welche sie verbessern und zu gleicher Zeit bewahren wollen."

Das „Chronicle" nimmt sich einmal — bisher ein seltener Fall in englischen Blättern — ehrlich der schleswig-holsteinischen Verfassungsrechte gegen Hrn. v. Scheele an und hofft, die Zeit werde kommen, wo England seine blinde Parteilichkeit für Dänemark ablegen wird.

Griechenland.

Athen, 28. März. Das Ministerium erhielt im Senat die Majorität. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. Riza Bey ist zum türkischen Gesandten in St. Petersburg ernannt. Der türkische Botschafter in Teheran übergab dem persischen Hof eine energische Note über Grenzregulirung. Die britische Flotte segelt übermorgen nach Malta ab. (Tel. Ber. d Allg. Ztg.)

Asien.

Den mit der neuesten Ueberlandspost angelangten Nachrichten aus Buschir vom 15. Februar ist noch folgendes Nähere über die letzten Operationen gegen die Perser zu entnehmen General Outram langte am 27. Januar in Buschir an. Am 3. Februar machte er mit einer Streitmacht von 4620 Mann und 18 Kanonen eine Bewegung gegen Boraschun, etwa 46 englische Meilen von der Küste und 12 Meilen von den Bergen entfernt, wo der Prinz von Schiras, Sudscha-ul-Mulk, mit einem Korps von 6000 Mann verschanzt war. Bei der Annäherung der Engländer verließen die Perser ihre Stellung und flohen nach den Bergen. Ihr gesammtes Lagergeräth, sammt Munition und Proviant, fiel den Engländern in die Hände, welche Boraschun zerstörten und am 7. Februar wieder ihren Rückmarsch nach Buschir antraten. In der

---

blauäugig und braungelockt wie sie, es ist ihr Kind! Phosphorus Hollunder gedenkt der Zeiten, wo er, noch ein Knabe, die Mutter nicht größer gekannt hat, als dieses Kind, und sie schon damals geliebt und erkoren. Das Auge der Kranken trifft ihn während dieser Erinnerung; er rafft sich zusammen, tritt ihr ruhig und herzlich entgegen; kein Blick zeigt einen Vorwurf, keine Miene seinen Kummer. Als aber die unglückliche Frau sich jetzt erhebt, ihm entgegenschwankt, seine Hände laut schluchzend an ihr Herz drückt und zu seinen Füßen niedergleitet, da hält er sich nicht länger, unter heißen Thränen hebt er sie vom Boden, zieht sie an seine Brust und hält sie lange umschlungen.

Wochenlang saß er nun als treuer, wachsamer Hüter am Bette dieser sterbenden Frau. Selbst ohne Hoffnung ruft er die kundigsten Aerzte der Gegend zu ihrer Hülfe, sucht Muth und Lebensfreude in ihr aufzuwecken. Er spricht von dem milden, heilenden Klima des Südens, von ihrer Tochter Erziehung und Zukunft. Die Stimme der Kranken ist gelähmt, aber ihre großen, fieberleuchtenden Augen ruhen unverwendet auf dem gütigen Manne mit einem Ausdruck, der Phosphorus noch in seiner Sterbestunde beglücken wird. Mehr als einmal drückte sie seine in der ihren ruhende Hand an ihre Lippen, und fügte darauf die ihres Kindes in dieselbe mit dem stummen Flehen um Schutz und Liebe für die Verlassene. Der erschütterte Mann zog dann das liebe, schmiegsame Mädchen auf seinen Schooß, in seine Arme, und sein Blick sagte der kummervollen Mutter, daß ihr Kind des Vaters nicht entbehren werde.

Einmal in der Nacht wird die Kranke unruhiger, ihre Blicke schweifen hin und her, ihre Arme deuten, tasten bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand. Die Tante ruht im Nebenzimmer, Hollunder allein sitzt wachend bei der Kranken; das Kind schläft im Bettchen neben der Mutter und fährt jetzt, erweckt von deren Kampfe, beängstigt in die Höhe, sich weinend über die Sterbende werfend:

„Mutter, Mutter!" schreit sie, „ich fürchte mich, sieh mich freundlich an, ach, mache nicht solche Augen!"

Blanka's Blick hängt starr an der Wand. Hollunder versteht diesen Blick, er zieht den Vorhang von einem Bilde über dem Bette, und Assur von Hohenwarts Züge strahlen noch einmal in das brechende Auge seiner Frau, die letzte Röthe zieht über ihre Wangen. Dieser Blick hat ihr Sinne und Kräfte wieder gegeben. Sie richtet sich in die Höhe, schlingt mit Leidenschaft ihren Arm um den Kopf des Kindes und legt es dann an die Brust des edelsten, treuesten Mannes.

„Dein, Dein!" ruft sie mit lauter Stimme, ihr Haupt sinkt zurück, — sie ist todt.

Phosphorus Hollunder allein stand betend an dem Grabe, in welches man Blanka von Hohenwart versenkt. Eine Stunde später war er mit der Tante und dem Kinde auf dem Wege nach der Heimath.

Die kleine Blanka wird in seinem Hause, unter seinem Schutze erzogen.

Phosphorus Hollunder ist glücklich, er hat ein Wesen, für das er lebt und das an ihm hängt mit der Zärtlichkeit eines eigenen Kindes und mit der schwärmerischen Dankbarkeit einer Waise.

F. v. L.

darauf folgenden Nacht machten aber die Perser, die sich wieder gesammelt, einen Angriff auf dieselben, der Anfangs einige Verwirrung hervorrief, um so mehr, als General Outram sich gleich im Beginn durch einen Fall eine Verletzung zuzog, welche ihn nöthigte, das Kommando dem General Stalker zu übergeben. Zum Glücke stellten die Perser bald ihr Feuer ein, und als die Engländer sie bei Tagesanbruch, 6 – 7000 Mann stark mit 5 Kanonen, auf dem linken Flügel aufgestellt sahen, setzten sie denselben mit ihrer Kavallerie und Artillerie so heftig zu, daß sie sich binnen einer Stunde in voller Auflösung befanden. 700 Todte bedeckten das Schlachtfeld; zwei Kanonen und 100 Gefangene sammt der ganzen Munition fielen den Engländern in die Hände, welche ihrerseits nur 72 Todte und Verwundete zählten. Den Tag über bivouakirten die Sieger auf dem Schlachtfelde, und mit Anbruch der Nacht setzten sie ihren Rückmarsch nach Buschir fort, wo sie am 9. und 10. eintrafen. Den Garnisonsdienst daselbst hatten in der Zwischenzeit Marinesoldaten besorgt, und nach diesem erfolgreichen Gefechte hielt man sich dort vor jedem weitern Angriffe sicher.

Die Blätter aus Hongkong vom 15. Februar enthalten ausführliche Berichte über den Prozeß gegen den chinesischen Bäcker Alum und Konsorten, der aber nicht, wie über Frankreich gekommene Nachrichten meldeten, mit einer Verurtheilung, sondern mit Freisprechung aller Angeklagten endigte. Man kann dem ruhigen und unparteiischen Gerichtsverfahren, dessen Wohlthaten, bei aller in Hongkong herrschenden Aufregung, den angeklagten Chinesen nicht vorenthalten wurden, nur volle Anerkennung zollen. Freilich sprach zu Gunsten Alum's schon der Umstand, daß er seiner eigenen Familie von dem vergifteten Brode gegeben, welche davon auch krank wurden.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 31. März 1857.

Das Baugesuch des Adam Hübner von der Glocke wurde unter der Bedingung genehmigt, daß zwischen dem Wohnhause und der Stallung eine Feuermauer aufgeführt wird. Mehreren Personen wird der fernere Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 18 viertels und 11 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die Gesuche des Taglöhners Mückisch um die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung mit Barbara Scherzer von der Birke und des Haspelmeisters Werner um die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Gärtnerstochter Margaretha Rauh erhielten die Genehmigung. Abschläglich beschieden wurden die Verehelichungsgesuche des Taglöhners Hacker mit Katharina Hessel von Sailbitz und des Hausknechts Seiler mit Kunigunda Porsch von Strebitz. Das Gesuch des Metzgermeisters Paulus Hopfmüller um Ueberlassung einer Fleischfreibank wird zur Sammlung genommen und den Akten beigeheftet. Auf Ansuchen des Schuhmachers Friedmann soll dessen Licenzschein zum Wollenhandel beigefügt werden, daß seine Tochter als Gehülfin ihn unterstützen darf. Die Kosten für einen Bohrer zu 18 fl. 54 kr. werden zur Zahlung aus der Communkasse und zwar auf Rechnung der für Bohrversuche nach artesischen Brunnen ausgeworfenen 200 fl eingewiesen. Die Kosten für die Verwaltung der Barth'schen Stiftung werden wie zeither auf 6 Prozent aus den Renten, der Fröhlich'schen auf 13 fl. 30 kr und der Münch'schen Stiftung auf 70 fl. unter Vorbehalt der hohen Curatelsgenehmigung jährlich festgesetzt und fließen in die Communkasse, wogegen aus derselben die Besoldungen der Herren Verwalter mit:

40 fl. für die Barth'sche,
10 fl. „ „ Fröhlich'sche und
50 fl. „ „ Münch'sche Stiftung bezahlt werden.

Die Anschaffung von 5 Stück rindsledernen Feuereimern für den äußeren Hospitalhof, den Lettenhof und die Försterswohnung um den Preis zu 3 fl. pro Stück wurde genehmigt. Ein Gesuch um Ausstellung eines Armuths-Zeugnisses wurde bejahend beschieden. Das Stadtbaumeisteramt wird ermächtigt, die Firnißhütte auf die möglichst billige Weise neu herstellen zu lassen. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen Annahme von Gehilfen ohne Anzeige bei der Polizeibehörde, 2 Gehilfen wegen Eintritt in die Arbeit ohne Erlaubniß und unterlassener Zahlung der Krankenhausbeiträge, 1 wegen Widersetzung, 1 wegen Lediglaufenlassens eines bissigen Hundes, 2 wegen Störung des häuslichen Friedens, 2 wegen Injurien. Ein Maurerlehrling hiesiger Stadt wurde, weil er einem 5jährigen Knaben auf offener Straße einen Hut abnahm, in eine 3tägige doppelt geschärfte Arreststrafe und die Untersuchungskosten verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1080 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
3.	+3°.5	+11°.6	+7°.4	321‴,48	321‴,74	322‴,72
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.57			322‴,21		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. n. W — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, um 3 Uhr entfernter Donner in SO. mit starkem Regenguß (22c‴.4 auf den □'). Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +12°.2. Niederste Temperatur: +3°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Höchste Temp.: +5°.0.
Am 4. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.8. Barometer: 324‴,25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Ihre Erlaucht Frau Gräfin zu Ranzau, mit Dienerschaft v. Holstein; HH. Baron v. Guttenberg m. Gemahlin u. Kammerjungfer v. Steinhausen; Scheffer, Staatsrath v. Berlin; Stöber, Obergerichtsrath v. Leipzig; Kampsmüller, Doktor v. Frankfurt; Voll, Hütteninspektor v. Werda; Ettlinger, Ingenieur v. Frankfurt; Fuchs, Oberlieutenant v. Ansbach; Kaufl. Lemm v. Mannheim, Hoffmann v. Offenbach, Bach v. Häubel, Bayer v. Frankfurt, Schirmer v. Coburg, Cahn v. Eschwege, Otto v. Eisenach.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Maurermeisters Johann Geßler sen. von Selb ergeht an alle diejenigen, welche Forderungen und sonstige Ansprüche an diese Nachlaßmasse zu machen haben, die Aufforderung, solche an dem hiezu auf

Mittwoch den 29. April c.

anberaumten Termine bei Vermeidung deren Verlustes zu liquidiren und nachzuweisen.

Zugleich soll in dieser Tagesfahrt ein gütliches Uebereinkommen über die Massavertheilung unter den Gläubigern versucht werden, und wird von den Ausbleibenden angenommen, daß sie den Anträgen und Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen beitreten.

Selb, den 20. März 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Groh.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringe ich nur auf diesem Wege die Trauerkunde, daß gestern Abends ½7 Uhr nach fünfmonatlichen schweren Leiden meine liebe Frau,

Eva Kiderlin,

in ihrer Vaterstadt Culmbach, wohin sie sich erst jüngst, noch Heilung hoffend, begeben hatte, von Gott dem Allmächtigen in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.

Um stilles Beileid bittet

Bayreuth, am 4. April 1857.

Eduard Kiderlin,
königl. Eisenbahn-Offizial mit seinen
5 unmündigen Kindern.

Für die ehrenvolle Leichenbegleitung unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau **Maria Katharina Ordung**, gebornen **Todtschinder** von hier, zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen ihren innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 3. April 1857.

Anzeigen.

Dienstag den 14. April 1857 Vormittags von 10 bis 12 Uhr soll in dem Kommissions-Bureau Bayreuth, Erlangerstraße Nr. 513. der, den Kreis- und Stadtgerichtsrath Jann'schen Erben gehörige Garten mit Gartenhaus in der Schellengasse dahier, nächst dem Heumagazine gelegen, öffentlich verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu ergebenst eingeladen.

Eine große Auswahl der modernsten

Spazierstöcke,

als: **La Plata-** und **Bomaré-Bambus, Cuba-Reben, Jambes-Luzons-Badens-Manilla-Zucker-** und **spanische Rohre etc.** in allen Stärken mit Elfenbein, Horn und Perlmutter garnirt **(eigenes Fabrikat)** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

G. N. Zinner,
Maximiliansstrasse Nr. 49.

Mein Lager in

Bielefelder & Schlesischer Leinwand

Damast-Tischgedecke, Handtücher, Caffeetücher in weiß und grau mit passenden Serviettchen, **weiße** und **bunte leinene Taschentücher ꝛc.**, ist durch neue Zusendungen auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle ich dasselbe zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung der **billigsten** Preise.

M. W. Wilmersdörffer,
dem k. Kreis- u. Stadtgerichte gegenüber.

Camphin empfiehlt **F. Eißenbeiß.**

Für Sonntag den 5. empfiehlt **Haselnuß-Eier** mit Rahm gefüllt, nebst **Käsetorten** **A. Zippelius,** Conditor.

Eine Auswahl Fächer angekommen bei S. Karpeles.

Leonhard Daur
der Spitalkirche gegenüber,
empfiehlt sein neues Lager von **Spazierstöcken** zur geneigten Ansicht und Abnahme.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Empfehlung ausgezeichneter Toilette-Artikel.

Mailändischer Haarbalsam, seit 22 Jahren anerkannt als bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle. Wenn ein Haarwuchsmittel nach einigen Decennien sich noch der Gunst des Publikums erfreut, so muß es sich bewährt haben, sonst würde es wie die meisten ähnlichen Erzeugnisse längst außer Cours gekommen sein. Der **mailändische Haarbalsam** ist aber noch wie bei seinem ersten Erscheinen Gegenstand des Gesuchtseins und seine unzählig überraschenden Erfolge sind so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen, daß jede weitere Anpreisung als überflüssig erscheint. Preis 30 kr. für das kleine und 54 kr. für das große Glas nebst Bericht mit vielen wissenschaftlichen Gutachten und Erprobungszeugnissen. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet,** von unvergleichlichem Wohlgeruch, zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen), zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, zu 18 kr. und 36 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel; **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Auswanderung nach Nord-Amerika.

Der unterfertigte Agent der Herren **Louis Knorr & Comp.** in Hamburg, welche die rühmlichst bekannten Schiffe des Herrn **R. M. Slomann** expediren, ist ermächtiget, Accorde zur Ueberfahrt nach allen nordamerikanischen Seehäfen abzuschließen und theilt mit, daß die Ueberfahrtspreise im gegenwärtigen Augenblick äußerst billig sind. Gelder von und nach Amerika werden prompt und zu billigen Coursen übermittelt und bezogen.

Friedrich Feustel.

Sonntag den 5. April 1857.
Im Saale der goldenen Sonne:

Großes Concert

unter Mitwirkung der königl. bayer. Hof-Opernsängerin
Fräulein ***Josephine Hefner***
aus München
und mehrerer anderer künstlerischer Kräfte
bei vollständig besetztem Orchester.

I. Abtheilung.

1) **Ouverture** (D-moll) von Kalliwoda.
2) **Grosse Arie** aus **Catarina Cornaro** von Franz Lachner, mit Orchesterbegleitung.
3) **Fantasie für Pianoforte** über Themata aus „**Moses**" von Thalberg.
4) **Ave Maria** von Franz Schubert.

II. Abtheilung.

5) **Ouverture zu „Joco"** von Lindpaintner.
6) **Zwei Lieder** von Taubert.
7) **Drei Lieder ohne Worte für Pianoforte** von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
8) **Ah che assorta** (italienischer Walzer) von Benzano.

Anfang 7 Uhr. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.
Ende gegen 9 Uhr.

Einzelbillets zu 30 kr. für den Saal, für die Gallerie zu 15 kr. sind Sonntags den 5. d. Mts. von Früh 9 Uhr bis Abends 5 Uhr in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu haben. — An der Kasse tritt der volle Preis ein: Für den Saal 36 kr. Für die Galerie 18 kr.

Obgleich die Zahl der Billets nur mit genauer Berücksichtigung des Saalraumes ausgegeben ist, so wird zur Vorsicht für Inhaber von Saalbillets, um jeden Andrang zu vermeiden, ein besonderer Theil der Galerie links vom Eingang in dieselbe reservirt.

Einladung.

Da wir nunmehr zur Aufstellung eines Nachtrages, resp. Supplementes zum „Allgemeinen Handels-Adreßbuch" schreiten werden, so ersuchen wir alle diejenigen Kaufleute, welche Berichtigungen oder Zusätze zu dem Hauptwerke zu machen haben, uns solche **durch unsere Agenten** (in Bayreuth durch die **Grau**'sche Buchhandlung) **oder franco mit direkter Post** innerhalb **vier Wochen** aufzugeben, indem wir nach Verlauf dieser Zeit mit dem Drucke des Supplementes beginnen und später eingehende Mittheilungen unberücksichtigt lassen müssen.

Mainz, den 30. März 1857.

Die Expedition des Allgemeinen Handels-Adreßbuchs:
J. G. Wirth & Comp.

Knaben und **Mädchen** von 13 bis 16 Jahren finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der

Baumwollspinnerei.

4½ Tagwerk Feld und Wiesen oberhalb des Bahnhofes, „im breiten Acker" genannt, werden Dienstag den 7. April bei Herrn Bäckermeister **Masel** am Bahnhof öffentlich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Das Feld ist mit 3 Metzen Korn und 2 Metzen Waizen besaet.

Ein geübter Scribent mit schöner Handschrift, der zugleich tüchtiger Bauzeichner ist, sucht Beschäftigung. Wer? sagt die Exp. d. Bl.

Erdäpfel-Loosbeete in der Nähe der Stadt werden sechs zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Ztg.

Ein Paar Pferde, Schimmel, sechs Jahre alt, sowohl zum Fahren als Reiten brauchbar, stehen sammt Chaise und Fahrgeschirr bis Montag in der Traube zum Verkauf.

Von morgen Sonntag an täglich *Bock* in der *Roder*'schen Bierwirthschaft.

Burgunder-Essig

die Maas zu 1 fl. 12 kr. empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 95. 5. April 1857.

Deutschland.

München, 3. April. Der am 20. v. Mts. von hier an Se. Majestät den König abgesandte zweite Kabinetskurier, Herr Ministerial-Sekretär Leinfelder, dürfte zwischen gestern und heute die Rückreise von Rom bereits angetreten haben und jedenfalls vor dem Osterfeste wieder hier eintreffen; er wird voraussichtlich wieder sehr zahlreiche Entschließungen des Monarchen bringen. — Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich bis acht Tage nach Ostern vertagt und begeben sich dessen Mitglieder in die Heimath. (Augsb. Abdz.)

München, 4. April. Nachdem die seit dem 23. v. Mts. hier tagende Commission zur Berathung des Entwurfs einer Verordnung über die Reorganisation des Staatsbauwesens ihre Arbeiten beendet hatte, wurden gestern die Sitzungen derselben durch den k. Staatsminister Hrn. Frhrn. v. d. Pfordten geschlossen. Die Commission bestand aus den HH. Professor Dr. Bauernfeind, Oberbaurath Pernatz, Baurath v. Beyschlag, Bau- und Ober-Postrath Bürklein, Oberingenieur Hermann, Oberbaurath Hummel, Baurath und Prof. Neureuther, Direktor v. Pauli, Baurath Rüber, Oberbaurath v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. Ziebland, sämmtlich von hier, dann aus den HH. Civilinspekter Frank von Bayreuth, Bauinspekter Frommel von Nürnberg, Regierungsrath rc Frhr. v. Gumppenberg von Augsburg, Civilbauinspektor Hagemann von Speyer, Regierungsrath rc. Haider von Würzburg, Civilbau-Ingenieur Lucas von Landshut und Civilbauinspektor Mühe von Regensburg. Von Seite der einzelnen Ministerien wohnten den Sitzungen bei: Hr. Ministerialdirektor v. Bever, zugleich Vorsitzender, die HH. Ministerialräthe Frhr. v. Lobkowitz, Nüßler, v. Schubert und die Regierungsräthe Oeberger und Pracher. Als Sekretär der Commission fungirte der Accessist im Handelsministerium Hr. Dr. K. Seuffert.

Berlin, 3. April. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, wie es heißt, von Rom aus die Höfe zu Karlsruhe und Stuttgart besuchen und Ende Juni auf Schloß Sanssouci eintreffen.

Der Börsen-Halle wird aus Wien geschrieben: „Der von seinen Missionen bekannte Secretär des Fürsten Danilo, Hr. Medakowitsch, wurde plötzlich vor einigen Tagen auf Requisition seines Souveräns hier verhaftet. Der Grund seiner Verhaftung ist angeblich ein Versuch, den kostbarsten Theil des montenegrinischen Staats- und Kirchenschatzes nach Rußland entführen zu wollen. Die Haft des Hrn. Medakowitsch ist übrigens eine sehr oberflächliche. Daraus ist zu entnehmen, daß es sich bei der ganzen Sache mehr um einen mit der Politik zusammenhängenden Coup als etwa um ein gemeines Vergehen handle. Vermuthlich hat sich Medakowitsch, welcher zu den Anhängern Rußlands zählt, damit für die zweideutige Rolle, welche sein Souverän jetzt gegen die alte Schutzmacht Montenegros spielt, rächen wollen."

Dänemark.

Der Patriotischen Zeitung wird aus Hamburg vom 28. März geschrieben: „Von mehren Seiten wird die Nachricht verbreitet, daß das Cabinet von Petersburg in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vollkommen den Standpunkt des Kopenhagener Cabinets theile und sich gegen jede Einmischung des Deutschen Bundes erklärt habe. Wie man jedoch aus glaubwürdiger Quelle hört, entspricht diese Nachricht dem wirklichen Sachverhalt keineswegs. Es wird vielmehr auf das bestimmteste versichert, daß das russische Cabinet die Competenz des Deutschen Bundes in keiner Weise in Zweifel ziehe und sich hierüber bereits gegen Hrn. v. Scheel ebenso bestimmt ausgesprochen als ihm ein nachgiebiges Verfahren gegen die Forderungen der beiden deutschen Mächte auf das dringendste anempfohlen habe."

Frankreich.

Paris, 1. April. Der erste April hat unsern politischen Zirkeln Wort gehalten. Die Erledigung der Neuenburger Angelegenheit wurde gestern mit Bestimmtheit für heute angesagt, und in der That hat die Conferenz heute auch wieder eine Sitzung, die sechste, gehalten; aber man versichert, daß ihr noch mehrere weitere folgen würden. Optimisten erklären dies durch den Zeitverlust, der durch das Hin- und Her-Referiren nach Berlin und Bern entsteht, indessen es muß doch noch immer Stoff sich vorfinden, der in den bisherigen Instruktionen der beiderseitigen Bevollmächtigten nicht hinreichend vorgesehen ist, denn sonst würde dies Referiren endlich überflüssig sein. — Der Staatsrath beschäftigt sich noch mit dem Gesetzvorschlage wegen Anmaßung der Adelstitel. Niemand leugnet, daß dieser Mißbrauch in Frankreich außerordentlich verbreitet ist. Die Sache scheint indessen bei den Legitimisten auf große Schwierigkeiten zu stoßen, da hiebei eine Menge von Rücksichten zu beobachten sind, ohne welche selbst manche offizielle Persönlichkeit schmerzlich berührt werden würde. Man erzählt von einem Falle, der kürzlich bei einem Departementsgerichte vorgekommen sein soll. Ein Angeklagter stand vor dem Korrektions-Tribunale wegen irgend eines Vergehens. Auf die übliche Frage gab er zwei durch ein de verbundene Namen an. Der Präsident bemerkte, der zweite Name könne nur ein unrechtmäßiger sein, da er ein gewisses Dorf bezeichne. „Ganz wohl, erwiderte der Angeklagte, aber in unserm Dorfe ist es üblich, daß gewisse Familien, um sich von andern gleichnamigen zu unterscheiden, ihrem Familiennamen den des Dorfes mit vorausgehendem de anhängen; fragen Sie nur den Herrn Gerichtsrath, der Ihnen zur Seite sitzt, Herr Präsident, er ist aus jenem Dorfe und nennt sich ebenfalls darnach." Man kann denken, daß weder Präsident noch Staatsanwalt Lust bezeigten, diese Adels-Anmaßung weiter zu verfolgen.

Paris, 1. April. Es bestätigt sich, daß der Admiral Hamelin, so wie der Marineminister, begleitet von einer Deputation des Admiralitätsraths, sich Mitte dieses Monats zum Empfange des Großfürsten Konstantin nach Toulon begeben werden. Der Prinz Napoleon wird ihm angeblich ebenfalls entgegenreisen.

Der Regierung ist nun die offizielle Nachricht zugegangen, daß die Schiffbrüchigen des „Duroc", die man schon für verloren hielt, glücklich gerettet worden sind. Ein vom 7. Februar aus Batavia datirtes Schreiben des Schiffskapitäns Lavaissière meldet, daß es ihm nach furchtbaren Mühseligkeiten gelungen ist, die mit ihm auf der Klippeninsel Mellisle zurückgebliebenen dreißig Personen nach Java zu bringen. Der Kaiser hat die Veröffentlichung des Berichts im „Moniteur" befohlen. — Wie verlautet, ist der junge Prinz Murat, Gemahl der Mad. de Wagram, zum Ordonnanz-Offizier des Kaisers ernannt worden. — Der Kaiser hat in dem ihm zur Schlichtung übergebenen Streite zwischen dem Grafen Morny und der Madame Lehon entschieden, daß von dem Ersteren eine Summe von 4 Millionen zu zahlen ist.

Die Verhaftungen in Folge der eingeleiteten politischen Untersuchung dauern fort und scheinen sich auch auf das Weichbild, namentlich auf Montmartre, La Chapelle und Montrouge, auszudehnen.

Großbritanien.

London, 1. April. Die Wahlen, sagt die „Times", haben dem politischen Firmament schon ein ganz neues Antlitz gegeben. Man fragt sich nicht mehr, wer im neuen Parlamente sitzen wird, sondern die Leute rufen: „Was für ein Parlament wird das außerhalb des Hauses geben!" Die Ausscheidung nicht bloß schadhafter, sondern selbst verdienstlicher Elemente geht beinahe zu rasch vor sich. Wenn das Haus der Gemeinen zusammentritt, wird es sich mit dem ernsten Bewußtsein ansehen, daß eine Menge seiner thätigsten und tüchtigsten Köpfe mißvergnügte Verbannte sind, Himmel und Erde bewegend, und bereit ein tieferes Reich zu erschüttern, um wieder Einlaß zu erhalten. Draußen findet man dann agitirend, haranguirend, schreibend, wühlend, Ränke schmiedend und beinahe sich fest alliirend Cobden, Bright, Gibson, Miall und Fox; dann Sir J. Walmsley, Apsley Pellat (der, um billig zu sein, sei es gesagt, heute erklärt, daß er seit dem Jahre 1850 aus der Direktion der British Bank ausgetreten war. Red.), Sir W. Clay, Wilkinson und Oliveira, Layard und andere fahrende Ritter; endlich fehlen Cardwell, Roundell Palmer, die beiden Phillimores, Butt, Montague Chambers und eine Legion anderer Namen von mehr oder minder gutem Klang, alle in die Dunkelheit des Privatlebens ver-

stoßen, doch gar nicht ohne Hoffnung auf Wiederkehr. Drinnen wird man geradezu Lücken in der Debatte spüren — Rufe nach Cobden oder Gibson erschallen, und kein Cobden erhebt sich. Sein eigenes Ausführungsmittel hat etwas zu stark gewirkt, denn er hat damit das Haus hinausgeworfen. Gleich der alten Frau im Ammenlied hat er sein Bett verkauft und liegt jetzt auf dem Stroh. Im Hause, sollten wir meinen, wird in Folge davon etwas mehr Ruhe und Anstand herrschen. Selbst Mr. Gladstone dürfte etwas schicklicher auftreten, wenn er sieht, daß er sich sein Haus über den Kopf zusammengedonnert hat. Es läßt sich eben hoffen, daß bei der vergleichsweisen Stille des neuen Hauses manches jugendliche Mitglied, das früher erdrückt, niedergedonnert und mundtodt gemacht war, Muth und Gelegenheit finden wird, sich Gehör zu verschaffen. Jetzt wenigstens schlägt die Stunde dafür, und je eiliger diese Jüngeren sich anschicken, das Parlament vom Joch der Kulissenreißerei zu befreien, desto leichter wird ihnen die Arbeit werden. Aber, wie gesagt, wir bekommen jetzt ein Parlament außerhalb des Hauses und zwei Oppositionen, die ohne Zweifel, wie bei einer neulichen Veranlassung, ihre kleineren Meinungsverschiedenheiten gern opfern werden. Wir bekommen wieder einen Stand der Dinge wie vor der Reform-Akte, wie in jener halbverklungenen vorsündfluthlichen Zeit, da es hieß, das Parlament müsse reformirt werden, weil das Talent außer dem Hause dem drinsitzenden über den Kopf gewachsen sei. Wir können uns darauf verlassen, es wird sich ein fabelhaftes Feldgeschrei nach einer neuen Reformbill erheben.

Türkei.

Alexandrien, 24. März. Der Vicekönig setzt seine Streifzüge fort. Nach kurzem Aufenthalt in Kairo hat er die Hauptstadt verlassen, um, von einer kleinen militärischen Abtheilung begleitet, sich nach Tanta zu begeben, wo eine große Messe abgehalten wird. — Dem Plan zur Durchstechung der Landenge von Suez ist jüngst ein neues abenteuerliches Projekt eines Herrn Wilhelm Jons aus Schafhausen gegenüber gestellt worden, welches darauf hinausging, ganze Schiffe mit ihrer Ladung in großen mit Wasser gefüllten Kasten auf der Eisenbahn von einem Meere zum andern zu befördern. Die ägyptische Regierung hat diesen wunderlichen Vorschlag ohne Weiters verworfen.

Amerika.

Ueber das Unternehmen des früher schon erwähnten Amerikaners Gowan, die in Sebastopol versenkten russischen Schiffe wieder ans's Tageslicht zu fördern, macht das „N. York Journal of Commerce" folgende Mittheilungen: Es sollen zur Arbeit acht Dampfmaschinen von je 80 Pferdekraft verwendet werden, die auf großen Flößen postirt werden, und mit ungeheuren hydraul. Rammklötzen in Verbindung stehen. Jeder dieser Letzteren wiegt 54,000 Pfund, und hat eine Hebekraft von 500 Tonnen. Eine Kette verbindet den Pumpenkolben der hydraulischen Presse (die eben nur aus dem Cylinder und Kolben besteht) mit den aus der Tiefe heraufzuholenden Schiffen, die durch wiederholte Züge gehoben werden sollen. Vier Maschinen in Verbindung mit den Rammklötzen werden somit eine Hebekraft von 4000 Tonnen liefern, mehr als genügend um das größte, im Hafen versenkte Fahrzeug zu heben. Von den 107 in der Tiefe liegenden russischen Fahrzeugen sind blos 15 von der Größe der amerikanischen Fregatte „Pennsylvania", die im Wasser an 3500 Tonnen wiegt, während die Anderen im Durchschnitt 2000 Tonnen wiegen dürften. Die Ketten, die eben fabrizirt werden, sollen jede 300 Fuß lang und im Stande sein, 500 Tonnen zu tragen, und von den Eisenplatten, durch welche diese Ketten zu laufen haben, wird jede 26 Tonnen wiegen. Mr. Gowan, der sich bei den Operationen seines neuerfundenen Taucherapparates bedienen will, hofft mindestens 40 der Schiffe unversehrt emporheben zu können. Die Uebrigen beabsichtigt er unter Wasser zu sprengen, und die russische Regierung hat das Pulver zu liefern. Da die größte Tiefe im Hafenbecken bloß 60 Fuß beträgt und die Ruhe des Wasserspiegels durch Stürme kaum getrübt wird, hofft er die Arbeit in zwei Jahren vollenden zu können. Als Vergütung empfängt er die Hälfte vom Werthe der heraufbeförderten Schiffe, die er in Verbindung mit einem Regierungsbeamten abzuschätzen haben wird. Die größeren Schiffe kosteten einzeln gegen 1,100,000 Dollars, und waren erst ein Jahr alt, als sie versenkt wurden, so daß der Amerikaner mit etwas Glück schon ein gutes Geschäft machen kann. Seine Maschinen und sonstigen Vorbereitungen dürften auf 250,000 Dollars zu stehen kommen und drei Schiffe müssen gemiethet werden, um sie nach der Krimm zu schaffen. Bis Ende Juni sollen sie alle von New-York unter Segel sein. Der Unternehmer nimmt 90 sachverständige Arbeiter aus Amerika mit und nebstbei auf Verlangen der russischen Regierung Werkzeuge und Modelle neuester Erfindung.

Die Koburg-Gothaische Kreditanstalt hielt am 25. März ihre erste Generalversammlung. Außer dem Herzoglichen Regierungs-Kommissär, Herrn Regierungs-Präsident Francke, den Mitgliedern des Verwaltungsrathes und der Direktion der Kredit-Gesellschaft, hatten sich so viele stimmberechtigte Aktionäre eingefunden, daß durch Letztere der fünfte Theil des Aktien-Kapitals vertreten war. Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Kommerzienrath Hoffmann, eröffnete die Versammlung mit einem Vortrag, in welchem er den Aktionären einen allgemeinen Ueberblick über die Geschäftsführung und die bei Gründung und Verwaltung der Koburgischen Kreditanstalt eingehaltenen Grundsätze in Folgendem darlegte. Wir theilen unsern Lesern den allgemeinen Theil dieser Rede mit, um ihnen einen Ueberblick über die Organisation und den Geschäftskreis der Anstalt zu verschaffen. „Meine Herren! Seit Begründung unserer Gesellschaft begrüßen wir heute die erste General-Versammlung unserer Aktionäre. Nach unserem Statut haben wir Ihnen zunächst Bericht zu erstatten über den finanziellen Stand der Gesellschaft. Es gereicht uns zur besonderen Genugthuung, Sie hier mit dem Nachweis willkommen heißen zu können, daß das Unternehmen, dem Sie Ihre Betheiligung zugewandt haben, schon nach so kurzem Bestehen die Fähigkeit gezeigt hat, den Erwartungen zu entsprechen, welche demselben Ihre Sympathien und Kapitalien zurückgeführt haben. Die Koburg-Gothaische Kredit-Gesellschaft verdankt ihre Entstehung theils dem Wunsche, auch einem kleineren Staate Deutschlands jene großen Hebel des volkswirthschaftlichen Lebens zu verschaffen, welche bisher in Deutschland das Monopol der größeren Monarchieen gewesen waren, theils dem in unserem ganzen Vaterlande auf's Lebhafteste erwachten Drang zur Entwickelung und Theilnahme an der großen Industrie, deren erste Lebensbedingung die Association der Kräfte und eine größere Freiheit der Bewegung des Kredits ist, als sie von dem alten Banksystem gewährt werden konnte. Man war mit Recht geneigt, die Gründung von Kredit-Instituten an Orten, welche weder selbst große Handelsplätze, noch in der Nähe solcher gelegen sind, als eine Anomalie zu bezeichnen, als eine Unnatürlichkeit, die schwerlich gute Früchte bringen werde. Diese Ansicht findet jedoch ihre Widerlegung durch die hohe Prosperität schon länger in Deutschland bestehender Bankinstitute, welche in Städten ihren Sitz haben, die nie eigentlich Handelsplätze waren. Außerdem lehrt uns die Handelsgeschichte des gewerbthätigen nordamerikanischen Volks, daß die Werkzeuge des Verkehrs nicht allein zur Förderung der bestehenden Verhältnisse, sondern auch Neues zu schaffen angelegt werden müssen. Das erste Credit-Institut, der erste Credit mobilier, die preußische Seehandlung, gegründet 1772, entstand zu einer Zeit, wo Berlin noch keine Industrie hatte, zu dem Zwecke, die fehlende Industrie hervorzurufen. Diese Meinung findet jedoch zum größten Theil ihre Widerlegung, wenn man die sorgfältige Organisation und diejenige Geschäftsweise in's Auge faßt, welche sich bereits die meisten Credit-Institute kleinerer Orte angeeignet haben, wobei die Einrichtung und das thätige Ineinandergreifen von Agenturen und Filialen an größeren Plätzen einen Hauptmoment bildet. — Außerdem sind wir der Ansicht, daß eine Credit-Anstalt ihre Geschäftsführung in gewisser Richtung der einer großen Versicherungs-Anstalt anzupassen habe. Der Capitalist nimmt nämlich Actien der Credit-Anstalt, weil er durch diese Actien eine mehr als gewöhnliche Rente erwartet, welche er durch Betheiligung bei einzelnen industriellen Unternehmungen nur mit der Gefahr erkauft, vielleicht gar keine Rente zu erhalten. Diese Gefahr ist es, die viele Capitalisten von der Anlage in industriellen Unternehmungen abhält, und die Credit-Anstalt muß daher als Versicherungs-Anstalt thätig sein, wenn sie die Capitalien der Industrie zuführen und die Erwartung gesicherter und steigender Rente befriedigen will. Beides ist nur dadurch erreichbar, daß die Kreditanstalt industrielle Unternehmungen nach sorgfältigster Prüfung ihrer Ertragswahrscheinlichkeit unterstützt und diese Unterstützung vielen Unternehmungen angedeihen läßt, um durch den Ertrag Vieler das bei jedem industriellen Unternehmen immer mögliche Mißlingen Einzelner zu paralysiren. Der den Versicherungs-Anstalten entnommene und gewiß richtige Grundsatz, die Risikos möglichst zu vertheilen, ist auch der Grund, warum Kredit-Institute ihre Schwesteranstalten bei großen Unternehmungen auffordern, einen Theil des Risikos, d. h. der Kapitalslieferung zu übernehmen. Die Verallgemeinerung dieser Methode macht die Kreditanstalten in ihrer ersprießlichsten Thätigkeit nicht zu Concurrenten, sondern zu Associés, und das Kapital einer Kreditanstalt in Koburg ebenso

wirksam und produktiv, als das einer Kreditanstalt in Wien oder Berlin. Nach unseren Statuten hätte ein Abschluß erst Ende dieses Jahres und somit unser erster Bericht erst im März 1858 zu erfolgen brauchen. Der Verwaltungsrath glaubte aber in einer Zeit, wo unter dem Drucke des Geldmarktes die solidesten Papiere weit unter ihren Werth gefallen waren, den Aktionären der Koburg-Gothaischen Kredit-Gesellschaft möglichst bald beruhigende und erfreuliche Eröffnungen machen zu müssen.

Bei Betrachtung des vorliegenden Geschäftsabschlusses wollen Sie sich zunächst erinnern, daß derselbe nur eine Thätigkeit von etwa 4 — 5 Monaten umfaßt, daß das in industrielle Unternehmungen angelegte Kapital in so kurzer Zeit einen namhaften Ertrag nicht gewähren konnte; daß das Resultat des Abschlusses ohne alle jene gefährlichen Operationen erreicht worden ist, welche die hohe Dividende einzelner Credit-Anstalten und die Verlegenheit Anderer herbeigeführt haben. Unsere Bestrebungen werden stets dahin gerichtet sein, unseren Aktionären eine ganz sichere, wenn auch mäßigere Dividende gewähren zu können. Unsere Gesellschaft trat bekanntlich am 22. Juli v. J. in's Leben, an welchem Tage durch die Herren Gründer das Kapital gegen Ausgabe der Aktien eingezogen und zum Geschäftsbeginn verwendet wurde. Dieses Kapital beträgt 1,700,000 Thaler in 17,000 Aktien, welche von den Gründern in wenigen Tagen begeben wurden. Das Vertrauen, welches unser Unternehmen und damit verknüpfte Namen an den Börsen fanden, würden es, zumal bei der damaligen sehr erregten Börsenstimmung sehr leicht gemacht haben, das ganze Kapital der den Gründern statutenmäßig allein zustehenden ersten Emission von 5 Millionen Thaler zu realisiren. Die Gründer hielten jedoch das ungefähre Drittel der ersten Emission für vollkommen hinreichend zum Geschäftsbeginn und einen Aktienverkauf in größerem Maßstabe damals nicht im Interesse der Gesellschaft, da die gerechte Besorgniß obwaltete, für größere Kapitalien keine vollständig gerechtfertigte Verwendung zu finden. — Dem mäßigen Umfange unseres arbeitenden Kapitals ist es wohl theilweise zuzuschreiben, daß Ihnen schon heute ein Rechnungsabschluß vorgelegt werden kann, der allen billigen Erwartungen entspricht; denn um größeres Kapital nicht unbeschäftigt zu lassen, wären wir vielleicht zu Unternehmungen veranlaßt worden, die entweder noch gar kein Resultat, oder sogar ein sehr unerfreuliches geliefert haben würden. Die uns vorgelegten Geschäftsanträge übersteigen die Summe von 150 Millionen Thaler. Bei dieser Ueberfluthung von theilweise sehr verlockenden Anträgen, war es für uns keine leichte Aufgabe die angemessenen Schranken einzuhalten. Das Kapital wurde namentlich verwendet zur Gründung von Kommanditen in Wien, Pesth, Berlin, Breslau, Leipzig und New-York, zur Betheiligung bei verschiedenen finanziellen und industriellen Unternehmungen, und darunter namentlich bei der nunmehr im Bau begriffenen großen Spinnerei und Weberei in Bamberg. — Die auswärtigen Comptoire haben bis jetzt vorzugsweise nur durch reinen Bankverkehr zur Lösung unserer Aufgabe beigetragen. — Was das erwähnte Bamberger Unternehmen betrifft, bei dem wir ursprünglich mit fast 1 Million Thaler betheiligt waren, so dürfen wir uns davon mit Recht besonders erfreuliche Ergebnisse versprechen, da hier durch ein seltenes Zusammentreffen von günstigen Umständen, eine hohe und dauernde Rente in Aussicht steht. Die technische Oberleitung des Unternehmens hat unser Mitgründer und Mitglied unseres Verwaltungsrathes Herr L. A. Riedinger übernommen. Seine bewährte Tüchtigkeit, seine gediegenen Erfahrungen werden um so eher im vorliegenden Falle die besten Erfolge erzielen, als die Grundlagen des ganzen Unternehmens von Haus aus ungemein günstig sind. Die vielversprechende Zukunft des Unternehmens wird bereits auch in weiteren kompetenten Kreisen vollständig erkannt. Die anfänglich noch mangelnde vollständige Organisation wirkte nothwendigerweise hemmend auf den Geschäftsgang und die Entwickelung unserer Gesellschaft. Mehrere Monate lang befanden wir uns in der mißlichen Lage, daß die berathende Behörde zugleich die Funktionen der vollziehenden zu übernehmen hatte. — Unsere große Vorsicht bei Besetzung der ersten Direktorstelle, unser langes Suchen nach einer ganz geeigneten Persönlichkeit ist hinlänglich belohnt worden durch Gewinnung des Herrn Banquier Feustel aus Bayreuth, welcher seit December die Stelle eines Direktors unserer Gesellschaft übernommen hat. Unter seiner Leitung beginnt jetzt das Depositen- und Pfandbrief-Geschäft, und wenn wir mit diesem Umstande die fortschreitende Entwickelung des bankmäßigen Geschäftsbetriebs unserer Commanditen in Betracht ziehen, so darf die gegründete Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Resultate unseres nächsten Rechnungsabschlusses die vorliegenden bei weitem übertreffen werden. — Darauf legte der Bankdirektor Feustel den Rechnungs-Abschluß der Gesellschaft für das Semester vom 1. Juli bis 31. December 1856 vor, dessen Resultate wir unsern Lesern bereits mitgetheilt haben. Nach Erschöpfung der Tagesordnung gab Bankdirektor Feustel noch einige Auskunft über die gegenwärtige Anlage der Gesellschaftskapitalien. Hierbei verbreitete er sich über die Dotationen der Commanditen der Gesellschaft zu Wien, Breslau, Berlin und New-York, wie der Agentur zu Leipzig und über die Art der Geschäfte bei diesen einzelnen Büreaux ausführlich, beleuchtete die Betheiligungen der Credit-Gesellschaften bei verschiedenen größeren industriellen Unternehmungen, und gab insbesondere nähere Mittheilungen über die Stellung der Gesellschaften zu der in Bamberg zu errichtenden großen mechanischen Baumwollen-Spinnerei und Weberei, welche Letztere namentlich wegen der außerordentlich günstigen Lokal-Verhältnisse außergewöhnliche Vortheile darbietet, und deren Aktien daher auch von allen Sachkundigen schon jetzt sehr gesucht werden, und in Augsburg, wo Spinnerei-Unternehmungen die richtigste und zuverlässigste Beurtheilung finden, bereits einen guten Markt gewonnen haben; — und verschaffte den versammelten Aktionären nicht nur einen klaren Einblick in die ganze Geschäftsführung der Credit-Gesellschaft, sondern auch die angenehme Ueberzeugung, daß die Capitalien der Gesellschaft ebenso rentabel verwendet, wie gleichzeitig auch so flüssig erhalten sind, daß solche zu jeder wünschenswerthen anderweiten Unternehmung rasch bereit gestellt werden können, und die Disposition der Gesellschaft überhaupt in keiner Weise gehemmt erscheint. Die Details, in welche Bankdirektor Feustel hierbei einzugehen keinen Anstand nahm, ergaben den Aktionären einen so erfreulichen Einblick in die Geschäftsführung und die Unternehmungen der Credit-Gesellschaft, erwiesen Letztere so gesund und hoffnungsreich, und frei von gefährlichen Speculationen, daß von Seiten des Aktionärs Schönfelder-Ollier unter Zustimmung der ganzen Versammlung der Direktion die vollste Anerkennung ausgesprochen, und insbesondere dem großen Vertrauen Ausdruck gegeben wurde, welches man allgemein zu der Tüchtigkeit, Geschäftskenntniß, Gewandheit, Umsicht und Erfahrung des Bankdirektor Feustel hegt, von welchem mit Zuversicht erwartet werden könne, daß unter seiner Leitung die Coburg'sche Credit-Gesellschaft fröhlich gedeihen und die schönsten Früchte tragen werde. Auf Vorschlag des Gerichtsdirektor Fischer von Dresden votirte die General-Versammlung sodann dem Verwaltungsrathe ihren Dank für die bisherige umsichtige und gewissenhafte Verwaltung, und gab dem Letzteren durch allgemeine Acclamation ihr volles Vertrauen zu dessen sorgsammer Geschäftsführung zu erkennen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	24	20	30	—	6	—	—
Korn	16	42	16	12	15	36	—	—	—	6
Gerste	15	—	14	36	13	48	—	—	—	6
Haber	8	12	7	48	7	18	—	42	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
4.	+0°.8	+10°,9	+8°,9	324''',25	324''',34	324''',13
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,13			324''',28		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags O., Nachmittags SW. u. NW. — Vormittags heiter, Nachmittags sehr wenig Regen, fast bedeckt.

Höchste Temperatur: +11°,2. Niederste Temperatur: +0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +9°,0.

Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 324''',32.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Hoffmann, Kaufm. v. Nürnberg; Nagengast, Rechtspraktikant v. Ebermannstadt; Kaufl. Pöhlmann v. Redwitz, Merkel v. Schweinfurt, Herdegen v. Münchberg, Rothenbach v. Altenburg, Beckmann v. Frankfurt; Niedermeyer, Fabrikant v. Wassertrüdingen; Mad. Huppmann, Mühlenbesitzers-Gattin v. Erlangen.

Bekanntmachung.

In Folge der in neuester Zeit häufig dahier auftauchenden Lungenseuche des Rindviehes macht man darauf aufmerksam, daß diese Krankheit durch Füttern beschmutzten Futters, durch das Hüten auf nassen Wiesen sowie in den frühen Morgen- und späten Abendstunden meistens herbeigeführt und durch Beimischung von Leinkuchen und Viehsalz im Futter und Trinkwasser leicht verhindert wird.

Diese Krankheit zeigt sich durch Ausfluß von Schleim in den Nasen- und Mund-Oeffnungen, durch Verweigerung des Futters rc. deutlich an und ist bei solchen Erscheinungen im Privat- und öffentlichen Interesse sofort veterinärärztliche Hülfe zu suchen.

Bayreuth, am 2. April 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Zu Folge Sitzungsbeschlusses des Stadt-Magistrats vom 31. v. Mts. soll der — der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehörige

Seeweiher bei Karolinenreuth, 8 Tagw. 92 Dez. haltend, mit Pl.-Nr. 87 bezeichnet,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufsliebhabern wird solches bekannt gemacht, um sich in dem — am

Montag den 20. April Vormittags 10 Uhr

bestimmten Verkaufstermine in der Stadtkämmerei einzufinden.

Bayreuth, den 4. April 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Die Freiherrlich von Reitzenstein'sche Gutsherrschaft Schwarzenbach a. Wald, welche ihre Grundrenten an die Ablösungskassa des Staats abgetreten hat, beabsichtigt die noch verbliebenen zum allodifizirten Rittergute gehörigen Bestandtheile an Gebäuden und Rustikalien, als:

Plan-Nr. 94	Wohnhaus rc.	0	Tagw.	24	Dez.
„ „ 89	Backofen und Hofraum	0	„	01	„
„ „ 95	Gemüs- und Grasgarten	0	„	25	„
„ „ 609	das Wöhrlein und das Streiflein in der Zegast	0	„	56	„
„ „ 616	die Karlsspitze am Kirchberg	2	„	79	„
„ „ 626	das Karlsäckerlein	0	„	79	„
„ „ 644	das Zegastholz, oder der Vogelheerd	5	„	50	„
„ „ 648	die Zegastwiese	1	„	10	„

Auswärtige Eingehörungen.

Steuergemeinde Kielmitz.

Plan.-Nr. 158	Wiese	1	Tagw.	20	Dez.
„ „ 159	Waldung	8	„	71	„

Steuergemeinde Löhmar.

Plan-Nr. 125	Acker	2	Tagw.	58	Dez.
„ „ 131	Oedung	0	„	86	„

Steuergemeinde Meierhof.

Plan-Nr. 249	Waldung	4	Tagw.	18	Dez.

Steuergemeinde Straßdorf.

Plan-Nr. 115	Waldung	2	Tagw.	48	Dez.

im Ganzen oder Einzeln, vorbehaltlich der bereits nachgesuchten Dismembration öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Zu dem Zwecke wird ein Verkaufs-Termin in Naila im Grles-bach'schen Gasthofe auf

Mittwoch den 15. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

angesetzt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher von dem Unterzeichneten auf Verlangen eröffnet werden.

Herr Revierförster Gränzer in Schwarzenbach a. Wald ist ermächtigt, Kaufsliebhaber mit den Verkaufs-Gegenständen und den darauf haftenden Lasten und Abgaben bekannt zu machen.

Bayreuth, den 24. März 1857.

Dr. Mayer,
königl. Appellationsgerichts-Advokat und Wechselnotar, als Spezialbevollmächtigter der Gutsherrschaft.

Postomnibus-Fahrten zwischen Markt-Schorgast und Wunsiedel.

Abgang von Markt-Schorgast	Abgang von Wunsiedel
5½ Uhr früh.	5 Uhr früh.
Ankunft in Wunsiedel	Ankunft in Markt-Schorgast
10½ Uhr Vormittags.	10 Uhr Vormittags.

Anzeigen.

Wegen Mangels an Raum wird das **heutige Concert** anstatt im **Saale der Goldenen Sonne** im

königlichen Opernhause
bei beleuchtetem Hause

abgehalten werden. Von 1—3 Uhr Mittags geschieht der Umtausch der Billets **an der Theaterkasse im kgl. Opernhause.** Für I. Rangloge werden Familienbillets mit 30 kr. Nachzahlung gegen 3 einzelne Billets umgetauscht, einzelne Subscriptionsbillets zu 30 kr. gegen gleiche einzelne mit 12 kr. Nachzahlung. Ein Subscriptionsbillet zu 30 kr. hat Anspruch auf einen Rückplatz in I. Rangloge. Ferner kann jedes Subscriptionsbillet zu 30 kr. gegen einen Platz im Sperrsitz, in II. Rangloge, auf Parterre-Galerie umgetauscht werden. Familienbillets zu 1 fl. 15 kr. haben für diese Kategorien Anspruch auf 3 einzelne Plätze. In gleicher Weise können Subscriptionsbillets zu 30 kr. gegen Parterrebillets mit 12 kr. Rückzahlung umgetauscht werden. Von 3—5 Uhr sind im nämlichen Lokale Billets jedoch **nur für Parterre** zu 18 kr. zu haben.

Bei der Kassaöffnung um halb 6 Uhr tritt der volle Preis ein: I. Rangloge 48 kr.; II. Rangloge 30 kr.; Parterre-Galerie 36 kr.; Sperrsitz 30 kr.; Parterre 24 kr.; Galerie 9 kr.

Anfang 7 Uhr.

Bemalte Rouleaux bei F. Eißenbeiß.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine **Ostergegenstände** zur gefälligen Ansicht und Abnahme zu empfehlen.

Achtungsvoll zeichnet
August Zippelius, Conditor.

Zur bevorstehenden Osterzeit empfehle ich **hübsch gebundene katholische Gebetbücher**
L. Seliger.

Allerfeinstes **Kunstmehl** per Centner 14 fl. 24 kr., sowie sehr schönes **Selbstgemahlenes** zu billigen Preisen empfiehlt
Johanna Ströbel, Wittwe.

Schweinfurter Rangessaamen bei F. Eißenbeiß.

Bei dem kgl. Landgerichte Rehau kann ein mit der Führung des Hypothekenamtes und des Brandassekuranzwesens wohl vertrauter Scribent, sowie ein im Registraturfache durchaus routinirtes Individuum gegen angemessenes Honorar dauernde Beschäftigung finden.

Allenfallsige Offerte wollen mit den erforderlichen Zeugnissen versehen portofrei an den Unterzeichneten gerichtet werden.

Rehau, 3. April 1857.

Kellein, k. Landrichter.

Dienstag den 14. April 1857 Vormittags von 10 bis 12 Uhr soll in dem Kommissions-Bureau Bayreuth, Erlangerstraße Nr. 513, der, den Kreis- und Stadtgerichtsrath Jann'schen Erben gehörige Garten mit Gartenhaus in der Schrollengasse dahier, nächst dem Heumagazine gelegen, öffentlich verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu ergebenst eingeladen.

Ein geübter Scribent mit schöner Handschrift, der zugleich tüchtiger Bauzeichner ist, sucht Beschäftigung. Wer? sagt die Exp. d. Bl.

Cigarren
in reicher Auswahl und alter Waare
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 96. | 6. April 1857.

Deutschland.

München, 3. April. Die Vorarbeiten für den Vollzug des Gerichtsorganisations-Gesetzes, das mit dem 1. October l. Js., wenn nicht früher, in Wirksamkeit treten soll, beginnen die Gerichte bereits zu beschäftigen. Eine Entschließung des k. Staats-Ministeriums der Justiz vom 3. März d. Js. hat die sofortige Anfertigung tabellarischer Uebersichten zum Behuf der Ausscheidung derjenigen bereits anhängigen Rechtsstreitigkeiten angeordnet, welche vom 1. October l. Js. an, gemäß Art. 2 des beregten Gesetzes, zur Competenz der Bezirksgerichte gehören werden. (A. Z.)

München, 4. April. Der oberste Gerichtshof hat in seiner heutigen Sitzung in einer schon vor 8 Tagen verhandelten Preßpolizeisache ein Erkenntniß von prinzipieller Wichtigkeit erlassen. Die Herausgeber der hier erscheinenden „Fliegenden Blätter" wurden vom königl. Kreis- und Stadtgericht München wegen Verletzung des Art. 44 des Preßgesetzes einer Preßpolizeiübertretung für schuldig erkannt, und zu einer Geldstrafe von 10 fl. und Tragung der Kosten verurtheilt. Art. 44 bestimmt nämlich: daß von jedem Blatt, Stück oder Heft einer im Königreich herauskommenden „Zeitung", sobald die Austheilung oder Versendung beginnt, zwei mit der eigenhändigen Unterschrift des verantwortlichen Redakteurs versehene Exemplare bei der Distrikts-Polizeibehörde hinterlegt werden müssen. Die im vorigen Jahr erschienene Nr. 558 und 559 der Fliegenden Blätter sind aber eher versendet worden, als die Hinterlegung der beiden sogenannten Pflichtexemplare bei der Polizeibehörde erfolgt war. Die Redakteure des Blattes suchten dieses Verfahren durch den Einwand zu rechtfertigen, daß die Fliegenden Blätter keine „Zeitung" im allgemeinen Begriff des Wortes seien, und deßhalb nicht unter der Bestimmung des Art. 44 subsumirt werden könnten — eine Interpretation auf welche das Gericht erster Instanz nicht einging. Auf erhobene Berufung hat jedoch das königl. Appellationsgericht zu Gunsten der Beklagten entschieden. In den Entscheidungsgründen wurde dargelegt, daß im Laufe der Kammerverhandlungen über Art. 44 die völlige Tragweite der Begriffe „Zeitung" und „Zeitschrift" noch nicht überblickt worden sei, und deßhalb eine Lücke im Gesetz entstand, welche auszufüllen nicht Sache des Richteramtes, sondern der Legislative sein müsse. Der Oberstaatsanwalt am oberbayerischen Appellationsgericht fand in dieser Entscheidung unrichtige Anwendung des Art. 44, weil man dem Worte „Zeitung" nicht den rechten Sinn unterlegt habe, und erhob deßhalb gegen das Erkenntniß eine Nichtigkeitsbeschwerde — die sich der Generalstaatsanwalt, Hr. Staatsrath v. Kiliani, bei der schon vor acht Tagen stattgehabten Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof vollkommen aneignete. Für den Beklagten plaidirte der kgl. Advokat Dr. Henle, der in ausführlichem, trefflichem Vortrag die Ansicht der Staatsbehörde zu widerlegen suchte. Durch das heute Morgen verkündete Erkenntniß des obersten Gerichtshofes wird die Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erklärt, das Erkenntniß des Appellationsgerichts vernichtet, und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Aburtheilung vor einen andern Senat desselben Appellhofes verwiesen.

Das k. Regierungsblatt Nr. 15 vom 3. April bringt folgende Bekanntmachung, die Bildung der Wahlkommissionen für die Landwehr-Subalternoffiziers- und denselben gleichgeachteten Stellen betr. Staatsministerium des Innern. Se. Maj. der König haben bezüglich der Bildung der Wahlkommissionen, welchen gemäß §. 25 Abs. 2 der allerhöchsten Landwehrordnung vom 7. März 1826 für die Besetzung der Landwehr-Subalternoffiziers- und denselben gleichgeachteten Stellen der gutachtliche Vorschlag zukömmt, die nachfolgenden Bestimmungen allerhöchst zu genehmigen geruhet: 1) Die bezeichneten Wahlkommissionen haben stets aus sieben Mitgliedern zu bestehen. 2) Für jede Waffengattung ist eine eigene Wahlkommission zu bilden. Wo ein gesondertes Landwehr-Grenadier- oder Jägerbataillon besteht, ist dasselbe einem selbstständigen Landwehr-Infanterie-Bataillon gleich zu achten. 3) Die Wahlkommission eines Landwehr-Infanterie-Regiments wird gebildet aus dem Regimentskommandanten als Vorstand, aus den Bataillons-Kommandanten, und aus den im Range Aeltesten der vier nächst niedern Chargen, so daß nach dem ältesten Hauptmanne, Oberlieutenant und Lieutenant auch der älteste Unteroffizier mitzustimmen hat. 4) Die Wahlkommission eines selbstständigen Landwehr-Infanteriebataillons ist zu bilden aus dem Bataillons-Kommandanten als Vorstand, aus den zwei im Range ältesten Hauptleuten, dem ältesten Oberlieutenant, dem ältesten Lieutenant, und den zwei ältesten Feldwebeln (Oberjägern) des Bataillons. 5) Die Wahlkommission einer Landwehr-Kavallerie- oder Artillerieabtheilung hat zu bestehen aus dem Kommandanten der gesammten Landwehr des Ortes (in München dem Kommandanten des Infanterie-Regiments) als Vorstand, aus dem Kommandanten der Kavallerie- oder Artillerie-Abtheilung, dem im Range ältesten Hauptmanne, Rittmeister, Oberlieutenant und Lieutenant der Abtheilung, und aus den zwei ältesten ersten Wachtmeistern, beziehungsweise Oberfeuerwerkern. Bildet die treffende Abtheilung nur eine Eskadron oder Kompagnie mit einem Rittmeister, beziehungsweise Hauptmanne, welcher zugleich Kommandant der Abtheilung ist, dann sind die beiden Unterlieutenants, und nebst dem ersten Wachtmeister, beziehungsweise Oberfeuerwerker, auch der zweite Wachtmeister oder Unterfeuerwerker beizuziehen. Sollte wegen Abganges eines Offiziers bei der Eskadron oder Kompagnie die vorschriftsmäßige Anzahl von sieben Kommissionsmitgliedern auf solche Weise nicht erreicht werden, so hat noch ein dritter Unteroffizier, der im Range älteste Korporal, in die Kommission einzutreten. Die vorstehenden Bestimmungen, wodurch die unter Ziffer XIII. Nr. 56 der Vollzugsvorschriften vom 12. October 1837 zur allerhöchsten Landwehrordnung aufgenommenen Normen aufgehoben sind, treten sogleich in Wirksamkeit, und ist sich hienach genauestens zu achten. München, den 26. März 1857. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Graf v. Reigersberg. Durch den Minister, der General-Sekretär: Ministerialrath Epplen.

Berlin, 4. April. In Betreff des Standes der dänischen Angelegenheit wird bestätigt, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich vorläufig nur dazu geführt haben, daß den dänischen Gesandten in Berlin und Wien notifizirt worden ist, man wolle ihrer Regierung noch eine Frist für die nöthigen Einleitungen zu einer angemessenen Verständigung mit den Herzogthümern lassen, wenn aber dieselbe nicht benutzt werde, einen gemeinsamen Antrag an den Bund bringen. Die französische Regierung hat nach einer Mittheilung der „Elbf. Ztg." nicht geradezu die Kompetenz des Bundes in Abrede gestellt, aber in Berlin und Wien zu bedenken gegeben, daß auf solchem Wege die Verwickelung leicht noch steigen und die Angelegenheit einen europäischen Charakter annehmen könne; so habe sie den deutschen Mächten eine direkte gütliche Verständigung mit Dänemark empfohlen, ohne zunächst in Frankfurt vorzugehen. Hiermit würde nun das vorläufig eingeschlagene Verfahren in Uebereinstimmung stehen.

Die „Zeit" meldet in ihrer heutigen Nummer: „Nachdem das Ehescheidungsgesetz bei den Berathungen im Abgeordnetenhause gefallen ist, hat der Evangelische Ober-Kirchenrath die Sache in die Hand genommen, um der evangelischen Kirche eine feste Richtung in Ehescheidungssachen zu geben. Indessen sind die eingeleiteten Arbeiten erst in dem Stadium der Vorverhandlungen, und entbehren danach die Angaben über bestimmte Ergebnisse derselben zur Zeit der Begründung."

Frankreich.

Paris, 2. April. Das „Journal des Debats" tritt heute ebenfalls in die Reihe derjenigen, welche den dänisch-deutschen Konflikt mit aller Gewalt dem Forum des deutschen Bundestages entziehen möchten. An und für sich darf dies nicht Wunder nehmen, denn, wo es gilt, Deutschland einen Stüber zu versetzen, da ist die französische Presse, weniger aus Prinzip oder Interesse, als aus Gewohnheit, stets einmüthig. Im vorliegenden Falle ist es denn doch auffallend das „Journal des Debats" gegen Deutschland Partei nehmen zu sehen. Dies ehrenwerthe Blatt hat sich bis jetzt

nicht durch allzueifrige Vertheidigung jenes Prinzips ausgezeichnet, welches die Völker Europas sogar bei rein inneren Streitigkeiten überall unter die kandinischen Gabeln eines Großmächtekongresses zu bringen strebt. Es ist nur eine Annahme zulässig und sie hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, nämlich die, daß das „Journal des Debats“ oder wenigstens der Verfasser seiner politischen Uebersicht nicht die geringste Ahnung von der Frage hat, welche gegenwärtig zwischen Dänemark und Deutschland schwebt.

Paris, 2. April. Die heutige „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Mehrere auswärtige Korrespondenten haben zu verschiedenen Malen angekündigt, daß die Frage der deutschen Herzogthümer vor einen europäischen Kongreß gebracht werden könnte. Wir haben keinen Grund, zu glauben, daß diese Behauptung genau ist, und Alles läßt uns im Gegentheil vermuthen, daß die Frage der Herzogthümer das bleibt, was sie ist, d. h. eine wesentlich deutsche Frage.“ Diese anscheinend offiziöse Notiz scheint gewisse Empfindlichkeiten beschwichtigen zu sollen, die etwa in Deutschland gegen eine französische Einmischung rege werden könnten. Es bleibt dennoch gewiß, daß die französische Regierung in Berlin und Wien sehr dringend abgerathen hat, die bezeichnete Frage an den Bund zu bringen, und daß sie auf die europäische Behandlung nur dann verzichten will, wenn Preußen und Oesterreich sich direkt mit Dänemark vergleichen; nur dieß ist der „wesentlich deutsche“ Charakter, der ihr nach der hiesigen Ansicht allenfalls zu belassen ist. — Das „Pays“ kündigt heute in offiziöser Weise an, daß die englische Regierung bereits dem Kommandanten der englischen Expedition den Befehl gesandt hat, Buschir und den persischen Meerbusen zu räumen. Die Räumung werde noch vor dem Monat Juni stattfinden, wo die große Hitze jene Gegend gänzlich ungesund macht.

Der „Moniteur“ bringt jetzt den bereits angekündigten Auszug aus dem Berichte des Schiffslieutenants de Lavaissiere an den Marineminister aus Batavia, 10. Februar. Nachdem die Gestrandeten den „Duroc“ am 2. October auf einem Boote, das nicht einmal wasserdicht war, verlassen, gelangten sie nach einer Fahrt voll äußerster Beschwerden und Entbehrungen endlich am 30. October nach Kupang, ohne daß ihnen unterwegs auch nur ein einziges Segel zu Gesicht gekommen war. Nachdem sie 50 Tage auf einer einsamen Sandbank unter glühendem Sonnenbrande und 28 Tage auf mühseliger Fahrt, und zuletzt auch von Hunger heimgesucht, zugebracht, waren ihre Kräfte völlig erschöpft. Die holländischen Behörden nahmen die französischen Seeleute jedoch so gut auf, daß 28 derselben schon am 13. November die Reise mit dem Packetboote fortsetzen konnten und nach vierwöchentlichem Aufenthalte in Makassar am 6. Februar in Batavia eintrafen.

Großbritanien.

London, 2. April. Die Frage der Juden-Emanzipation wird, wie es heißt, im neuen Parlamente zeitig besprochen werden. Nach dem „Star“ ist für die Juden sehr wenig Aussicht, so lange Lord Harrowby bei der Regierung ist, und Lord Schaftesbury bei deren Mitgliedern Einfluß hat. Lord Palmerston ist, wie vielfach versichert wird, nichts weniger als geneigt, mit Energie für diese Sache aufzutreten.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 3. April 1857.

Folgende Gesuche um Ansässigmachung und Verehelichung wurden genehmigt: des Orgelbauergehilfen Müller mit der ledigen Jack von hier, des Oekonomen Johann Heidenreich von der Altstadt mit der Gertraud Opel von Forkendorf, des pensionirten Tambours Paulus Kolb mit der ledigen Elisabetha Rothlauf. Nachdem Frau Wittwe Heinrike Schlenk das ihr überlassene Gemeindeplätzchen um 20 fl. Kaufschilling zu übernehmen nicht geneigt ist, so unterbleibt dessen Verkauf. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 18 viertels und 7 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. An Hospitalpfründen wurden neu verliehen: dem Rothgerbermeister Ludwig Fortling, 56 Jahre alt, eine Pfründe zu 12 fl., dann erhöht: die Pfründen des Kammmachers Balthasar Hoffer von 24 fl. auf 30 fl., des Schreiners Johann Georg Heinlein von 12 fl. auf 18 fl., des Schuhmachers Georg Wenzel von 12 fl. auf 18 fl. Abgewiesen wurden: die Pfründenerhöhungsgesuche der Seifensiederswittwe Werner im Rennwege, des Schuhmachermeisters Wittmann, der Metzgerstochter Sophie Morg und der Weberswittwe Katharina Schindler, welch' Letztere bereits eine Pfründe zu 54 fl. jährlich bezieht. Für die Erhöhung der Pfründe der Letzteren hat deren Sohn nachgesucht. Die 72jährige Schuhmacherswittwe Merkel wird zur Aufnahme in's Hospital vorgemerkt. Eine Kapitalsofferte zu 200 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4 proc. Verzinsung wurde acceptirt. Ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses erhielt die Genehmigung. Bezüglich einer unkultivirten Grundfläche der hiesigen Commune ohnweit des Lettenhofs zu 0,65 Dez., Plan-Nr. 3053, wird die Hospitalverwaltung zur Erklärung veranlaßt, ob dasselbe für die Stiftung anzukaufen wäre. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen ungebührlichen Benehmens gegen einen Herrn Geistlichen, 1 wegen ungebührlichen Benehmens gegen seine Vorgesetzten und Trunkenheit, 2 Weibspersonen wegen ungeeigneter Aeußerungen, 5 übel beleumundete ledige Weibspersonen wegen Besuchs von Wirthshäusern, 2 Wirthe wegen Duldung derselben, 1 wegen Verkaufs nicht ganz ausgebackenen Brodes, 1 wegen unbefugten Aufenthaltgebens eines Bettelknaben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
5.	+0°.8	+12°.9	+11°,5	324''',32	323''',52	322''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,07			323''',30		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., SO., S., SO. — Vormittags heiter, Nachmittags etwas bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +14°.0. Niederste Temperatur: +0°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,7. Höchste Temp.: +11°,5.

Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,9. Barometer: 322''',17.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: Fräul. Hefner, kgl. bayer. Hof-Opernsängerin v. München; HH. Baron v. Werth, Fabrikbesitzer, Baron v Werth, Gutsbesitzer, v. Bonn; Baron v. Wenkler, Rentier v. Coblenz; Menz, Rentmeister v. Marburg; Kollmann, Bankbeamter v. München; Kirster, Civil-Ingenieur v. Prag; Kaufleute Sülger v. Ulm, Ries v. Frankfurt a. M., Zorner v. Stettin, Schöning v. Cöln, Eckstein v. Mildenberg, Moritz v. Nordhausen, Pirmond v. Gladbach, Rosenstock v. Berlin, Hirschauer v. Schwäb. Gmünd.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 97.** 7. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 8. April. Das Concert am Palmsonntage schloß die Reihe der Wintervergnügungen, und zwar auf eine glänzende Weise. Schon der Eindruck, den Fräulein Hefner durch ihr Aeußeres und die höchst taktvolle Art und Weise ihres Auftretens auf das Publikum gemacht hatte, war vorneherein ein sehr günstiger. Ihre Kunst brachte ihn zum lauten, ja enthusiastischen Ausdruck. Frl. Hefner excellirt nicht durch starken Ausdruck der Leidenschaft, durch gewaltige Stimmmittel, sie ist aber groß durch die Zartheit, die Innigkeit, den Schmelz, der in ihrer Stimme liegt und durch ihre Gesangskunst, deren Bravour sie in dem italienischen Walzer, deren prachtvolles Piano sie in dem Ave Maria so glänzend zeigte. Vollkommen ebenbürtig in ihrer Kunst stand ihr unsere einheimische Künstlerin zur Seite, deren Leistungen abermals den Beweis lieferten, welchen Gewinn und welche Zierde das musikalische Leben unserer Stadt in ihr gewonnen hat. Ebenso gebührt dem Orchester und dessen wackerem Dirigenten die vollste Anerkennung für die effektvolle Ausführung der Ensemblestücke.

München, 5. April. Nachrichten aus Rom zufolge dürfte es nicht zweifelhaft sein, daß Se. Maj. der König bis nach dem Osterfeste daselbst verweilen werden. Se. Maj. haben sich in Villa Malta, welche der König bekanntlich bewohnt, erst unlängst mehrere Appartements neu möbliren lassen. (Augsb. Abendztg.)

Koburg, 2. April. Vor einigen Tagen ist die Absteckung der Koburg-Lichtenfelser Eisenbahn durch Ingenieure der Werra-Eisenbahngesellschaft von hier aus erfolgt. Die Linie durchschneidet das Thal der Itz und geht dann nach dem koburg'schen Grenzdorfe Ebersdorf und von da auf bayerisches Gebiet über, wo der Bau bis Lichtenfels durch bayerische Ingenieure zu erfolgen hat.

Schweiz.

Basel, 1. April. Unser großer Rath hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, welcher als der Anfang zur Oeffnung der Festungsmauern betrachtet werden kann. Bei Anlaß nämlich eines ihm vorgelegten Projekts, auf der nach der badischen Eisenbahn zu bereits geöffneten Stadtseite ein neues Stadtthor zu errichten, überwies der große Rath der Regierung den Antrag: sie möge zuvörderst die Frage untersuchen ob nicht in Folge veränderter Verhältnisse in der Art des Abschlusses der Stadt Veränderungen stattfinden sollten. Wall und Graben, die keine militärische Bedeutung mehr haben, beengen den Verkehr mit den zahlreichen und immer noch sich mehrenden Niederlassungen vor den Thoren. Der Eisenbahnverkehr insbesondere hat bereits in die alte Abschließung Bresche gelegt. Nichtsdestoweniger hatte man bisher, seit den Erfahrungen des Jahrs 1831, in den Festungswerken eine Art Sicherheitsbollwerk gesehen; daß dieselben aber für einen ernstlichen Kriegsfall nicht in Betracht kommen können, hat der letzte Winter gezeigt. Man sieht daher jetzt einer Oeffnung der Stadt auf mehreren Punkten und einer allmählichen Abtragung der Festungswerke entgegen.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. Der König ist von Schloß Frederiksborg heute Nachmittag im besten Wohlsein hier eingetroffen. — Morgen wird die außerordentliche Session des Reichsraths eröffnet. — Zum Präsidenten desselben ist wiederum der Konferenzrath (und ehemalige Unterrichtsminister) Madvig, Prof. an der hiesigen Universität und Unterweisungsinspektor für die sämmtlichen Gelehrtenschulen des Königreichs ernannt. Dagegen wird diesmal nicht wieder, wie in der jüngsten Session, O.-A.-Rath Prof. Burchardi in Kiel (der im vorigen Jahre im Reichsrathe sich in einzelnen Fällen der deutschen Opposition anschloß und im Ministerprozesse in Kiel wohl gegen den Minister v. Scheele gestimmt haben mag) die Funktion als Vicepräsident ausüben, sondern dieselbe ist dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. preußischen Hofe, Kammerherrn Baron v. Brockdorff auf Annettenhöhe, übertragen worden. — Dürfte man nicht voraussetzen, daß die Session des Reichsraths diesmal eine nur sehr kurze sein wird, so würde es allerdings höchst auffallend erscheinen, daß derselbe gerade jetzt, wo vielleicht wichtige Unterhandlungen mit Preußen bevorstehen, seinen Posten verläßt. (Baron v. Brockdorff war noch in der letzten Session der schleswig'schen Ständeversammlung Mitglied derselben, legte aber sein Mandat mitten in der Session nieder, wahrscheinlich um nicht als Abgeordneter des Adels mit seinen Pflichten der Regierung gegenüber in Collision zu gerathen.

Es sind gestern bereits 5 bisherige Beamte der Sundzollkammer mit Pension verabschiedet worden. — Der zweite Bürgermeister in Flensburg, Herr Lorenzen, der, nach der Ansicht der Dänen, sich stark zur deutschen Partei neigte, hat in Folge seiner neulichen Insolvenzerklärung um Enthebung von seinem Amte nachgesucht und ist jetzt entlassen worden.

Ein durch den Minister des Auswärtigen publizirter königl. offener Brief weist alle Unterthanen und Behörden der dänischen Monarchie zu Wasser und zu Lande an, die österreichische Fregatte „Novara" auf ihrer bevorstehenden Erdumseglungs-Reise überall sicher und ungehindert unter Beobachtung der strengsten Neutralität passiren zu lassen.

Belgien.

Man schreibt der Köln. Ztg. aus Brüssel, 3. April. Wir sind in der Lage, Ihnen beifolgendes offizielles Aktenstück zu übermachen. Sie werden daraus ersehen, daß auch in Betreff der

Feuilleton.

Eine Gottesmahnung.

Erzählung von Ludwig Storch.

Der zweite Diakonus an der Michaeliskirche zu W., Dr. Billhardt, ein Mann von 32 Jahren, war einer jener seltenen Geistlichen, welche das Wort des Herrn in die lebendige, wahrhafte That zu verwandeln unabläßig bemüht sind. Ein echter Jünger dessen, der da sprach: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen," und der den Verbreitern seiner Lehre befahl: „Ihr sollt nicht Geld, noch Silber, noch Erz in euern Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken," kannte Billhardt nur ein Ziel: das Wohl der Menschheit. Nie dachte der begeisterte Lehrer an sich, und was man „seinen Vortheil" nennt, davon hatte er gar keinen Begriff. Die Reinheit seiner Seele prägte sich in seinen edlen, männlich schönen Gesichtszügen, in der Haltung seines wohlgestalteten Körpers und in der hinreißenden poetischen Fülle seiner Kanzelvorträge aus. Es war daher kein Wunder, daß er der beliebteste Prediger der Stadt und ein allgemein geachteter, ja von Vielen verehrter Mann war. Keine junge, heirathsfähige Dame fehlte in seinen Kirchen, aber die Besoldung des Diakonus war gering, er hatte arme Verwandte zu unterstützen, ja alle Armen und Hülfsbedürftigen waren ihm verwandt; er hielt für alle guten Zwecke stets offene Hand, und war so mit Aemtern und Dienstleistungen für das öffentliche Wohl überhäuft, daß er aus zweifachen wichtigen Gründen noch nicht daran hatte denken können, seinen eigenen Hausstand zu gründen. Die Zeit, die ihm noch übrig blieb, widmete er den Wissenschaften.

Dieser vortreffliche Mann saß am stürmischen Nachmittage eines unfreundlichen Novembertags — es war Sonnabend — auf seiner Studirstube, und war eifrig mit seiner für den morgenden Sonntag bestimmten Predigt beschäftigt, als ihm plötzlich — er wußte nicht woher und wie — der Gedanke oder vielmehr das Verlangen aufstieg, er müsse sogleich hinaus vor das Nicolaithor, an den Kreuzberg einen Spaziergang machen. Der Kreuzberg war eine sanft ansteigende Anhöhe mit vielen, meist geschmackvollen, zum Theil sogar reichen Gartenanlagen, Pavillons und dergleichen. Einen Augenblick vorher hatte der Diakonus an nichts weniger als den Kreuzberg gedacht, und Spaziergänge dahin lagen gar nicht in seiner Gewohnheit; am wenigsten konnte heute ein solcher rathsam oder wünschenswerth sein: denn der trübe, neblichte, feuchte und schwermüthige Tag fing bereits an, sich seinem baldigen Ende zuzuneigen, der Nebel aber drohete in einen feinen Regen überzugehen. Ueberdieß hatte Dr. Billhart bereits seinen Erholungsspaziergang gemacht und mit

innneren Verwaltung des sicilianischen Königreiches eine große Anzahl von verschlimmernden und absichtlich falschen Angaben in die Tagespresse gelangt: Eine der Hauptbeschwerden, welche gegen die Regierung des Königreiches beider Sicilien erhoben werden, ist die, daß sie im Allgemeinen so wenig Sorgfalt auf die öffentlichen Arbeiten verwende. Sie wird beschuldigt, den Wegebau zu vernachlässigen, ja, sich sogar jedem materiellen Aufschwunge zu widersetzen. Nichts liefert so sehr den Beweis, in welchem Grade man Alles, was in Neapel geschieht, anzuschwärzen sucht, als die nachstehende kurze Uebersicht der dem jüngst veröffentlichten amtlichen Berichte zufolge während des Jahres 1855 in dem festländischen Theile des Königreiches ausgeführten gemeinnützigen Arbeiten. Die Regierung des Königreiches beider Sicilien hat für die öffentlichen Bauten 4,045,901 Dukaten, d. h. über 18,000,000 Frkn., ausgeworfen — eine Summe, die dem siebenten Theile der Staats-Einkünfte gleichkommt, welche für die festländischen Domainen des Königreiches über 27¼ Million Dukaten betragen. Schon das ist eine kategorische Antwort auf jene Verleumdungen. Die erwähnte Summe wird unter die verschiedenen Provinzen des Königreiches je nach ihren dringendsten Bedürfnissen vertheilt, und ich werde die verschiedenen Classen der Arbeiten, zu welchen sie in den einzelnen Provinzen verwandt wird, Provinz nach Provinz kurz anführen. Provinz Neapel: 1,320,157 Dukaten oder 6,000,000 Fr.: Wichtige Wegebesserungen, die an den königlichen, Provinzial- und Gemeinde-Straßen vorgenommen wurden, Fortsetzung der elektrischen Telegraphen-Linie, Verbesserungen im Hafen und Lazareth von Nisida, bedeutende Arbeiten an der Münze, am Kriegs-Arsenal, in verschiedenen Stadttheilen und an mehreren Kirchen, Ausbesserung mehrerer Segelschiffe und Dampfer, Vergrößerung der protestantischen Gottesäcker. Provinz Terra di Lavoro: 1,051,428 Dukaten oder etwa 4,500,000 Fr.: Trockenlegung des inneren Beckens des Volturno, Bau eines neuen Hospitals zu Caserta, Bau einer Gewehrfabrik, wichtige Wegebauten und Arbeiten in den Quartieren und Kirchen der verschiedenen Städte, bedeutende Anpflanzungen zu Gaëta.

Frankreich.

Paris, 3. April. Die Neuenburger Conferenz trat zur siebenten Sitzung zusammen, nachdem sich vorgestern die Bevollmächtigten, obwohl ihre Berathung an fünf Stunden dauerte, trennten, ohne daß die Verhandlung weiter als nach der ersten Sitzung der Conferenz gediehen wäre. Wie es scheint, bekämpft der helvetische Bevollmächtigte die dem König von Preußen zu gewährende Indemnität nicht nur der Ziffer, sondern auch dem Prinzip nach. Und da, wie ich Ihnen neulich erklärte, die Indemnität als die einzige zu ermittelnde Form, in welcher die Rechte des Königs von Preußen indirekt sich anerkennen ließen, ohne die helvetische Bundesverfassung zu verletzen, sich darstellt, hemmt die Opposition des Dr. Kern jede fernere Verhandlung. Wenn es in der heutigen Sitzung dem Grafen Walewski nicht gelingt, eine Annäherung der beiden scharfen Gegensätze, welche Preußen mit seinen Forderungen, und die Schweiz mit ihrem Widerstand bilden, anzubahnen, besorgt man, die Conferenz werde ihre Arbeiten unterbrechen müssen, bis durch beiderseitige Concessionen eine gemeinschaftliche Basis der Verhandlung endlich gewonnen sein wird. Denn nicht im Schooße der Conferenz, sondern in Berlin und Bern liegt die Möglichkeit der Lösung des Neuenburger Confliktes. Wenn auch die Bevollmächtigten von Oesterreich und Rußland offen die Forderungen Preußens unterstützen, spricht sich der britische Bevollmächtigte so entschieden zu Gunsten der Interessen der Schweiz aus, daß die Stimme Frankreichs kaum anders denn eine vermittelnde Tendenz annehmen darf. Unter solchen Umständen stellt sich dem Einfluß, welchen die Conferenz auf die Schweiz ausüben wollte, um letztere zur Annahme der preußischen Forderungen zu bestimmen, nicht hinreichend heraus, um einen solchen Zweck, wenn sie sich denselben vorsteckte, auch wirklich zu erreichen. Nur wenn der Berliner Hof wesentlich seine Forderungen modifizirt, ist Aussicht vorhanden, daß es dem Kaiser der Franzosen gelinge, den helvetischen Bundesrath zur entsprechenden Nachgiebigkeit zu bewegen, während die Haltung Englands jetzt nur dazu beiträgt, die Schweiz in ihrem bisherigen Widerstand zu bestärken. Wie verwickelt sich diese Verhandlung selbst den Gliedern der Conferenz darstellt, mögen Sie daraus entnehmen, daß einer der Bevollmächtigten unverhohlen sich dahin äußerte: man dürfte sich dazu Glück wünschen, wenn der Neuenburger Conflikt vor Ende des Monats April förmlich ausgetragen sein sollte. Jedenfalls steht zu erwarten, daß nach der heutigen Sitzung der Conferenz eben so gut Graf Hatzfeld als Dr. Kern neue Instruktionen von ihren respektiven Regierungen begehren, und bis zum Eintreffen derselben die Sitzungen der Conferenz suspendirt sein werden.

Paris, 3. April. Die Verhaftungen in den Provinzen mittels des Telegraphen dauern fort. Als der Kaiser vor einigen Tagen der Vorstellung in der großen Oper beiwohnte, waren auf den Boulevards, so wie auch im Opernsaale große Vorsichtsmaßregeln getroffen. — Paris wird überschwemmt von Russen, namentlich von Offizieren, welche durch die Ankunft des Großfürsten Konstantin hieher gelockt werden. Unter den Angekommenen befindet sich auch der Admiral Panintin. — Der Minister des Innern hat an die Blätter ein Rundschreiben erlassen, worin ihnen angezeigt wird, daß sie vor Gericht gezogen werden sollen, wenn sie die Briefe des Herzogs von Nemours aus fremden Blättern abdrucken. — Die belgische Regierung verlangt die Auslieferung des in der Decks Angelegenheit zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilten Hrn. Duchesne, weil derselbe vom brabanter Schwurgericht schon früher zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit wegen neun verschiedener Fälschungen verurtheilt war.

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. Die englische Flotte ist segelfertig. Eine neue russische Beschwerde wurde darüber erhoben, daß Kohlen an den „Kangaroo" in Batum von Seiten des türkischen Arsenals abgeliefert worden seien. — Zu Tabris sind viele Verhaftungen vorgenommen worden, um weiteren Aufstandsversuchen zu begegnen. Eine ausgezeichnete Aufnahme ist dem Oberst Schindlöcker und den übrigen österreichischen Offizieren in Teheran zu Theil geworden; dieselben hielten einen feierlichen Einzug bis zum fürstlichen Gartenpalaste, der ihnen zur Wohnung angewiesen wurde. Auch vom Schah wurden sie in solenner Audienz empfangen. — Salonichi wurde wieder am 13. d. Mts. von einem Brande heimgesucht; 150 Häuser und 300 Butiken im Judenquartier verbrannten, 600 Familien sind obdachlos.

---

seiner Predigt war er noch nicht fertig. Er suchte sich daher den sonderbaren Gedanken aus den Kopfe zu schlagen und weiter zu studiren. Aber das ging durchaus nicht. Seine Aufmerksamkeit auf die Predigt, vorhin so stark, war nun gänzlich verschwunden und die Richtung seines Geistes dem Spaziergang auf dem Kreuzberg so ungetheilt zugewendet, daß er rasch aufstand, einige Augenblicke sinnend durch das Zimmer wandelte, und dann bei noch vermehrter innerer Anreizung sich ankleidete, das Haus verließ und den Weg nach dem Kreuzberge einschlug.

Der Pfad war kothig, die Luft schwer und feucht, ein rauher Wind erhob sich; als der einsame Spaziergänger vor der Stadt war, schauerte er zusammen. Der sonst frei vor dem Blicke liegende Berg war vom Nebel ganz verhüllt. Das innere Verlangen des jungen Geistlichen trieb ihn aber vorwärts, der zugigen Anhöhe hinan. Langsam und in Gedanken versunken ging er an den Gartenzäunen und Häusern hin. Da die letzteren zumeist nur Sommerwohnungen waren, so standen sie jetzt leer. Nirgends war die Spur von einem Menschenleben zu entdecken. So gelangte er bis zum letzten der Gartenhäuser, das größte und schönste von allen und zu einem parkähnlichen Garten gehörig, der sich weit am Berge hinzog und ein bedeutendes Areal einnahm. Von hier führte der Weg über die kahle Höhe eine bedeutende Strecke bis zu einem Walde. So weit des jungen Pfarrers Auge reichte, sah er nichts Lebendes. Um so verwunderter war er, als er eben an dem Hause vorüberging, ein Fenster im Erdgeschoß sich öffnen und die Besitzerin des Gartengrundstücks herausschauen zu sehen. Dies war eine sehr reiche Kaufmannswittwe in den fünfziger Jahren, welch das bedeutende Geschäft ihres verstorbenen Mannes auf eigene Rechnung neuerdings durch ihren ältesten Sohn fortführen ließ. Sie besaß am Markt ein großes Haus und zählte zu den ersten Honoratioren der Stadt. Da sie aber nicht zur Michaels-Kirchengemeinde gehörte, auch noch niemals in irgend eine persönliche Beziehung zum Diakonus gekommen war, so grüßte er sie blos höflich und ging vorüber. Es war ihm allerdings, als mache Madame Waizenfelder eine Bewegung, indem sie ihm mit auffallender, gleichsam erstaunter Freundlichkeit dankte, als wollte sie ihn anreden, aber es war doch nicht der Fall. Daß die Dame nicht mehr in dem Hause wohne, durfte er wohl voraussetzen. Nachdem er bis zum Ende des Gartenstakets gegangen war, verlor sich alle Lust in ihm weiter zu gehen; der mächtige Trieb, dem er nicht hatte widerstehen können, war plötzlich erloschen, und er sehnte sich zurück in sein behagliches Zimmer. Ohnedies brach die ungastliche Nacht herein, der Regen begann von Neuem zu rieseln, und Billhart kehrte mit beflügeltem Schritt zurück. Das Fenster im Waizenfelder'schen Gartenhause war wieder geschlossen; er sah und hörte nichts mehr von der Frau. Zu Hause angelangt und wieder in seinem Sopha sitzend, beschäftigte ihn eine Zeit lang der Gedanke: „Was war nun das? Der starken

Die „Morning Post" bringt eine Depesche aus Cairo vom 20. März, welche die noch unverbürgte Nachricht wiederholt, daß Yeh vom Kaiser desavouirt worden sei.

Während Fürst Danilo in Paris seine Sache führt, scheint in seinem Ländchen sich eine gelinde Anarchie immer weiter auszubreiten, so daß es fast fraglich wird, ob er bei seiner Rückkehr seinen Platz noch unbesetzt wiederfinden wird. Der „Agr. Ztg." wird aus Montenegro gemeldet: „Dieser Tage ward auf Befehl des Senats das Haus des Kapitäns von Bielica, Milic, niedergebrannt, weil er russischer Sympathien verdächtig war. Derselbe befindet sich in Cattaro und ward aus Montenegro verwiesen. Der Senat fährt fort, alle Anhänger Rußlands zu strafen, da diese die Vereinbarung mit der Pforte zu verhindern suchen und ihnen der Einfluß Frankreichs in ihrem Vaterlande nicht gefällt. Der Präsident des Senats, Georg Petrovich, wurde von dieser Körperschaft aufgefordert, Cattaro binnen einigen Stunden zu verlassen und nach Cetinje zurückzukehren. Er erwiderte darauf, seine Krankheit erlaube ihm nicht, diese Reise anzutreten und der Senat sei keinesfalls in der kompetenten Anzahl, um über ihn zu urtheilen. Auf dies hin soll der Senat gegen diesen Greis und gegen seinen Neffen Kersto Petrovich, der sich an seiner Seite befindet, die Verbannung ausgesprochen haben. Sein Bruder, Masan, ward in seiner Behausung von einer Wachabtheilung blockirt, die sich Gewaltthätigkeiten erlaubte. Alle diese bedauernswerthen Vorfälle berühren das geängstigte Montenegro in einer Weise, daß gegenwärtig mehr als je eine traurige Krise einzubrechen droht. In der That besitzt der Präsident Petrovich einen großen Einfluß in Montenegro und sein Schicksal wird von Allen sehr bedauert. Auch der Grund seiner Verbannung ist für ihn sehr günstig, da fast neun Zehntel der Bevölkerung den Maßregeln des Fürsten abhold sind."

China.

Den Berichten der englischen Blätter aus Hongkong vom 17. Februar ist noch Folgendes zu entnehmen. Admiral Seymour kam am 13. an Bord des „Niger" nach Hongkong zurück und machte bekannt, daß der „Hornet" und der kleine Dampfer „Hongkong" in der Nähe der Pulverinsel ein Gefecht mit 2 Abtheilungen kaiserlicher Dschonken hatten. Gegen die erste Abtheilung eröffnete der „Hornet" sein Feuer auf eine Entfernung von 1800 Ellen, allmälig bis auf 800 Ellen vorrückend. Eine Dschonke flog auf, die andern flohen arg arg beschädigt, ohne den „Hornet" mit einem einzigen Schuß verletzt zu haben. Die zweite Abtheilung entkam viel rascher in seichtes Wasser, doch wurde eine Dschonke erjagt, auf der man 3 todte Chinesen und 13 Kanonen, darunter 2 englische 24-Pfünder fand. Sonntag, am 15., kam es zu einem scharfen Seegefecht zwischen dem Dampfer „Auckland", welchen der kleine Dampfer „Eaglet" begleitete, und 4 stark bewaffneten Kriegsdschonken, auf der Höhe von Tung-Tschung. Nach hitziger Gegenwehr wurden die Dschonken genommen und verbrannt. Ein Matrose vom „Auckland" wurde durch einen Schuß ins Auge getödtet; 4 andere wurden verwundet. (Was aus der Bemannung der 4 Dschonken geworden, ist nicht gesagt.) Eine Abtheilung Matrosen ging dann in kleinen Booten ans Land, nahm und vernagelte eine Batterie von 16 Kanonen und äscherte ein Dorf ein. Gegen Westen gewahrten sie eine Reihe starker Befestigungswerke, die es nicht gerathen schien, ohne größere Macht anzugreifen. Der „Eaglet" ging nach Hongkong, um den folgenden Tag mit frischer Munition und in Begleitung des „Niger" wieder zum „Auckland" zu stoßen. — Andere Feindseligkeiten fallen in eine frühere Periode. So versuchten die Chinesen am 26. Jan. in der Nacht das Kriegsschiff „Comus", welches zwischen der Fotschan-Bucht und dem Elliot-Arm vor Anker lag, vermittelst zweier Brander zu vernichten; doch gelang es ihnen bloß, den Bug und das vordere Takelwerk zu versengen. Die Brander entzündeten sich wirklich und explodirten noch unter dem Wasser, nachdem sie durch Kanonenkugeln durchbohrt waren. Ueberhaupt kostete es nicht geringe Anstrengung, die Brander unschädlich zu machen. Einen Tag nach diesem Vorfall zog sich die chinesische Flotte tiefer in die Fatschan-Bucht zurück, und der „Forbes" und „Coromandel" zerstörten das Dorf am Elliott-Arm, vor welchem die chinesische Flotte früher gelegen hatte. — Aus Whampoa, das vom „Niger" und „Barracouta" besucht worden, hört man, daß die Bamboo-Stadt unversehrt, die Neustadt aber mit allen europäischen Wohnhäusern, Werkstätten ꝛc. der Erde gleich gemacht ist. Der Schaden am Granit-Dock allein macht über 16,000 Doll. Das Teatotum-Fort ist von den Chinesen mehrmals erfolglos angegriffen worden. In Schanghai blieb das Verhältniß zu den chinesischen Behörden bis zum 7. Februar freundschaftlich. — In Hongkong waren außer Alum und seinen 9 Leuten noch 42 andere Personen verhaftet worden, die aber nicht vor Gericht gestellt wurden. Die Erstgenannten wurden trotz der Freisprechung im Gefängniß zurückbehalten, kraft einer Ausnahmsverordnung für die Kolonien, welche dies verdächtigen Subjekten gegenüber gestattet.

In der „Pekinger Staatszeitung" soll über die Wirren in Kanton noch keine Sylbe stehen. Man glaubt jedoch allgemein, daß Yeh kürzlich Verhaltungsmaßregeln aus Peking erhalten hat. Es heißt, der Kaiser habe in echt chinesischem Styl dem Vicekönig empfohlen, Gnade walten zu lassen, aber, wenn die Milde nicht zum Ziel führe, die Barbaren in's Meer zu treiben. Am 16. hörte man aus Canton, daß Yeh auf die Stätte der zerstörten englischen Faktorei-Gebäude Salz streuen und den Pflug darüber hinfahren ließ. Die Zahl der von den Engländern in Kanton zerstörten Häuser wird auf 10,000 geschätzt. Yeh kann ohne Zweifel, wenn er will, den bis jetzt örtlich gebliebenen Streit, welchen der Kaiser nicht weiter ausgedehnt sehen möchte, beilegen, aber, so lange Canton sich für uneinnehmbar hält, wird von einer Nachgiebigkeit kaum die Rede sein. Dr. Parker, der amerikanische Gesandte, hatte von Yeh für seine Landsleute die Erlaubniß verlangt, ihr Eigenthum aus Canton wegzuschaffen, und darauf den Bescheid empfangen, daß der Zugang durch die britischen Schiffe abgesperrt sei. Er empfehle den Amerikanern, ihren Handel nach andern Häfen zu verlegen.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Triest, Geh. Justizrath v. Berlin; Schierer, Rechtspraktikant v. Erlangen; Geffard, Ingenieur v. Hodémont; Brühhäuser, Posthalter v. Culmbach; Meyer und Schubert, Handelsleute v. Kreuach; Hädicke, Amtmann v. Habersleben; Kaufleute Schiebler v. Hof, Gummi v. Culmbach, Lilienthal v. Mannheim, Dankworth v. Halberstadt, Winzer v. Marburg, Abel v. Schweinfurt.

---

seelischen Anregung nach hättest du geglaubt, irgend etwas Wichtiges auf dem Kreuzberg zu erleben, irgend einem Menschen Hülfe oder Rettung bringen zu müssen, und du hast nichts gesehen als eine reiche Dame, die sich, wie der Augenschein lehrte, im besten Wohlsein befand. Seltsames Wogen und drängen der Seele, du hast also nichts zu bedeuten gehabt?"

Einige Tage darauf hörte der Diakonus in einer Gesellschaft erzählen, daß der Bruder der Madam Waizenfelder, ebenfalls Kaufmann, aus Surinam mit einem ungeheuern Vermögen und einer einzigen Tochter, wunderlieblichen Mädchen von zwanzig Jahren, in seine Vaterstadt zurückgekehrt sei, um ferner hier zu leben, und daß sich die Stadt zu solchem Gewinn Glück zu wünschen habe. Die reiche Tochter des Herrn Hartwich sei aber für den reichen Sohn der Madame Waizenfelder bestimmt, der eben auf einer Geschäftsreise begriffen sei und täglich zurück erwartet werde.

Der Diakonus dachte nicht mehr an seinen Spaziergang am Kreuzberg, als er, ungefähr eine Woche später, ein Billet von Madame Waizenfelder erhielt, worin sie ihn dringend ersuchte, ihr am folgenden Nachmittag 4 Uhr das heilige Abendmahl in ihrem Gartenhause am Kreuzberge zu reichen und vorher ihre Beichte zu hören. Zwar sei sie nicht krank, aber sie habe ihre Gründe und werde ihm dieselben mittheilen, weßhalb sie die Liebesgabe des Herrn gerade von ihm, und gerade zu dieser Zeit und an diesem Orte zu empfangen wünsche. Der Diakonus sagte natürlich sogleich zu, obgleich die Dame, wie schon erwähnt, nicht zu seinen Beichtkindern gehörte. Es fiel ihm auf, daß der morgende Tag wieder ein Sonnabend und die angegebene Zeit ganz dieselbe sei, in welcher er, eine Woche vorher, den sonderbaren Spaziergang, thorhinaus gemacht und Frau Waizenfelder am Fenster begrüßt hatte.

Nicht ohne eine gewisse feierliche Spannung machte der Diakonus am folgenden Tage denselben Weg wieder, und obgleich das Wetter noch unfreundlicher war, so bemerkte er es doch kaum, so seltsam fühlte er sich bewegt, und mit dem, was er erfahren sollte, beschäftigt. Den Küster mit den heiligen Gefäßen hatte er eine Stunde später bestellt.

Die Fensterladen des Erdgeschoßes waren dießmal geschlossen. Als Billhardt in das Haus trat, strömte ihm heller Lichtglanz entgegen. Eine alte Magd verriegelte sogleich die Thür hinter ihm und führte ihn in die Zimmer. Frau Waizenfelder und ein ihm unbekannter ältlicher Herr und eine junge Dame traten ihm ernst und feierlich entgegen. Die Damen waren in schwarze Seide, der Herr in schwarzes Tuch gekleidet. Das Zimmer war sinnig in eine Kapelle umgewandelt. Auf dem durch reiche Draperie zum Altar umgeschaffenen Tische stand zwischen zwei hohen Kerzen ein vergoldetes Krucifix und auf einem kleinen Pulte lag eine Bibel. Ueber dem Zimmer, wie über den Anwesenden lag eine Weihe, wie sie nur die tiefste Andacht oder ein großes Schicksal hervorrufen können.

(Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
6.	+3°,9	+14°,0	+13°,1	322''',17	322''',09	322''',20
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°,77			322''',23		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., NO., SO., S., O. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +15°,6. Niederste Temperatur: +3°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0. Höchste Temp.: +13°,1.
Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,4. Barometer: 323''',40.

Bayreuth, den 5. April 1857.

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird nachdem in dem öffentlichen Verkaufe der in Nr. 90 der Bayreuther Zeitung vom 31. v. Mts. beschriebenen Grundbesitzungen der Webermeisters-Wittwe Margaretha Seeger zu St. Georgen, Hs.-Nr. 69, Pl.-Nr. 2324ª und ᵇ, am 3. d. Mts. angestandenen Termine ein Gebot nicht gelegt worden ist, zum öffentlichen Verkaufe dieser Realitäten auf

Mittwoch den 8. April d. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Wohnhause Hs.-Nr. 69 zu Sct. Georgen anderweiter Termin anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in diesem Termine der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Der kgl. Director.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Johann Pfister, ledig, aus Treunitz, wird als Verschwender erklärt und Jedermann gewarnt, demselben zu borgen, oder Verträge mit ihm einzugehen, bei Meidung der Nichtigkeit derselben.

Hollfeld, am 30. März 1857.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Bekanntmachung.

In der Prodigalitätserklärungssache des Bauern Thomas Schlegel in Solg wird dessen Gesammt-Anwesen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Die Bestandtheile des arondirten, ein dreiviertels Hofes Nr. 1 zu Solg sind folgende:

1) ein Wohnhaus mit angebauter Stallung für 24 Stück Rindvieh, gewölbten Keller, laufendem Röhrwasser, einer Scheune, Wagen- und Streuremisse, Schaafstall, geräumigen Hofraum und Düngergrube, $\frac{1}{16}$ Tagwerk Schergärtlein, $\frac{1}{2}$ Tagwerk Grasgarten am Hause.

2) Vom Hause anfangend in einem Stücke
$30\frac{1}{4}$ Tagwerk Felder,
$3\frac{3}{8}$ „ „ Huth,
18 „ „ Wiesen mit vier Teichen,
$4\frac{1}{8}$ „ „ Wiesen,
15 „ „ Holz, das Reutholz,
$13\frac{1}{8}$ „ „ Holz, das obere Holz,
$\frac{1}{4}$ „ „ Holz an der großen Zelch.

3) $6\frac{3}{4}$ Tagwerk Feld im Birnstengel,
4 „ „ Wiese allda,
$\frac{1}{2}$ „ „ Oedung mit Buschholz allda, Cat.-Nr. 114, U.-B.-Nr. 851, belastet mit 3800 fl. Grundsteuer-Capital, 34 fl. 50 kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. $34\frac{7}{8}$ kr. Handlohnsbodenzins zum K. Aerar.

4) 144 □R. Gemeindetheil, Cat.-Nr. 212, U.-B.-Nr. 653, belastet mit 10 fl. Grundsteuer-Capital, $2\frac{1}{2}$ kr. Gefällsbodenzins, zum kgl. Aerar,
15□R. desgl. allda mit 5 fl. Grundsteuerkapital, $1\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins,
36 □R. Gemeindetheil daselbst, belastet mit 5 fl. Grundsteuer-Capital, $1\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, $1\frac{7}{8}$ kr. Handlohnsbodenzins, haftend auf den erstbeschriebenen drei Gemeindetheilen.

Der Gesammtschätzungswerth mit Einschluß von 85 fl. für Besäung mehrerer Felder mit Winterkorn beträgt:

9806 fl.

Ferner werden verkauft:
der vorhandene Rindvieh- und Schaafdünger,
1 Paar vierjährige Ochsen,
1 Paar fünfjährige Ochsen,
2 Kühe,
1 zweijähriger Stier,
1 Geis,
6 Schaafe mit zwei Lämmern, Acker-, Stall- und Hausgeräthschaften.

Zur Versteigerung
A. des Gesammtanwesens steht auf
Montag den 27. April c.,
B. der Moventien, Mobilien, Ackergeräthschaften, und des Düngers auf
Mittwoch den 29 April c.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr im Thomas Schlegel'schen Hause zu Solg Tagsfahrt an, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich im Termine über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen, in welchem die Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll liegt dahier in der Registratur zur Einsicht offen.

Der Hinschlag wird von der Curatelgenehmigung abhängig gemacht.

Münchberg, den 21. März 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 98. 8. April 1857.

Deutschland.

München, 6. April. Die Frau Prinzessin Adalbert, königl. Hoheit, hat sich am Samstag nach Altöttingen begeben, und wird von dort am Mittwoch hier zurückerwartet. Der Obersthofmeister und die Obersthofmeisterin der Frau Prinzessin begleiten Höchstdieselbe auf dieser Wallfahrt. — Der Direktor der königlichen Pagerie, geistlicher Rath und Hofkaplan Dr. J. G. Müller, ein allgemein hochgeachteter und verdienstvoller Mann, ist heute Morgens gestorben. — Die zwölf alten Männer, an welchen dießmal in der königl. Residenz die Fußwaschung vollzogen wird, haben zusammen ein Alter von 1074 Jahren; der älteste, quiesc. Herrschaftsförster J. A. Heil von Sachsendorf, Ger. Hollfeld, zählt 96, der jüngste 87 Jahre. (Allg. Ztg.)

Wie man dem „Schwäb. Merkur" aus München schreibt, sollen mit Nächstem im Interesse der Landeskultur in jedem Kreise am Sitze der Kreisregierung Kulturingenieure aufgestellt werden, welche jedoch von der Staatskasse einen Gehalt nicht beziehen, sondern für ihre dem Staate oder den Kreis- und Ortsgemeinden sowie den Privaten zu leistenden Dienste von den Betreffenden nach einem festzusetzenden Maße bezahlt werden müssen.

München, 6. April. Unter der Leitung des Herrn Militär-Obermusikmeisters Streck werden vor der k. Residenz zum erstenmale folgende Werke mit sämmtlichen Militärmusikchören aufgeführt werden: 1) Am Abend des Gründonnerstag: „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von J. Haydn; 2) am Charfreitag: „Stabat Mater" von Rossini. Im Glaspalaste finden gegenwärtig täglich Proben Statt.

Berlin, 5. April. In der deutsch-dänischen Streitfrage dauern die Unterhandlungen mit dem neuen hiesigen österreichischen Gesandten, Baron v. Koller, im hiesigen auswärtigen Ministerium fort. Der Antrag des Herrenhauses, daß die königliche Staatsregierung in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten ihre Bemühungen für die zum Deutschen Bunde gehörigen Herzogthümer Holstein und Lauenburg kräftigst fortsetzen und die Rechte derselben zu kräftiger Wirksamkeit bringen möge, hat hier einen außerordentlich freudigen Eindruck hervorgerufen. Wie es den Anschein hat, möchte dieser Antrag dem hiesigen Auswärtigen Amte sehr gelegen kommen, da er seiner Auffassung der für Deutschland so bedeutungsvollen Sache ganz entsprechen dürfte. Daß es in Preußen keine Partei weder nach rechts noch nach links gibt, welche nicht auf das entschiedenste die Vertheidigung und Aufrechthaltung der im deutschen Bundesrecht begründeten Gewährleistungen für die Gerechtsame der oben genannten deutschen Herzogthümer befürwortete, hat dieser Antrag, welcher gerade von der äußersten Rechten des Herrenhauses ausgegangen ist, auf das unwiderleglichste bekundet und besiegelt. Die Kundgebung von dieser Seite, welche die conservativsten Elemente in sich schließt, wird auch auf die deutsche Bundesversammlung selbst nicht ohne Rückwirkung sein, da, wenn die Meinung des gesammten preußischen Volks in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit noch irgend zweifelhaft sein könnte, das Auftreten der äußersten Rechten eines Hauses wie des hiesigen Herrenhauses jeden Zweifel in dieser Hinsicht sofort beseitigen müßte. Was aber vom preußischen Volk in Bezug auf die Auffassung dieser nationalen Angelegenheit gilt, dies gilt auch, wie man dreist behaupten kann, von der ganzen deutschen Nation.

Leipzig, 6. April. In der Nacht vom 4. zum 5. April brannte in dem benachbarten Dorfe Lindenau das große Seyffert'sche Brauereigebäude, welches die hintere Seite des ein Viereck bildenden Gebäudecomplexes bildet, bis auf den Grund nieder. Das Feuer brach auf noch unermittelte Weise gegen 3½ Uhr früh, wie es heißt, in der Malzdarre aus und war erst gegen 8 Uhr soweit gedämpft, daß ein weiterer Schaden nicht zu besorgen war. Das Seitengebäude rechts wurde durch schnelles Abdecken des Daches gerettet. Wie man hört, sind ansehnliche Vorräthe an Hopfen und Getreide verbrannt; die Brauereiburschen haben ihre Kleidungsstücke, der Braumeister seine in dem Gebäude verwahrte Baarschaft, soweit sie in Papier bestand, verloren; die andere in Silber bestehende Hälfte fand man in geschmolzenem Zustande vor. Schwere Unglücksfälle kamen glücklicherweise nicht vor; jedoch wurde einem Manne beim Ausräumen des vordern Wohngebäudes die Kniescheibe zerschmettert. Die vor etwa zehn Jahren neuerbaute Brauerei gehört dem minorennen Sohne der vor einem Jahre verstorbenen Seyffert'schen Eheleute. Sie ist versichert. Die unter dem Gebäude befindlichen Kellereien blieben gänzlich unversehrt.

Wien, 3. April. Graf Paar ist vorgestern aus Turin hier eingetroffen und hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Grafen Buol. Heute Vormittag wurde er von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Wie ich höre, haben die mündlichen Erläuterungen, welche der Graf über die von dem gegenwärtigen Ministerium in Piemont befolgte Politik gegeben hat, die gereizte

Feuilleton.

Eine Gottesmahnung.

Erzählung von Ludwig Storch.

(Schluß.)

Frau Walzenfelder dankte dem Diakonus mit wenigen, aber warmen Worten für seine gütige Erfüllung ihres Wunsches, und stellte den Herrn als ihren Bruder, die junge Dame als dessen Tochter vor. „Auch diese beiden, mir theuern Verwandten, wünschen mit mir zugleich die heilige Lebensspeise aus Ihrer Hand in dieser stillen Abgeschlossenheit zu empfangen."

„Ein an ein göttliches Wunder grenzendes Ereigniß, welches Sie sogleich erfahren sollen, hochehrwürdiger Herr," nahm der Kaufmann Hartwich das Wort, „hat uns bestimmt, die heilige Handlung hier und zu dieser Stunde vorzunehmen. Meine Tochter glüht vor Begeisterung, aus Ihrer Hand Brod und Wein, die Symbole des Heilands, zu empfangen."

Billhardt sah eine reizende Gestalt vor sich mit einem wahren Engelsköpfchen. Die edelsten, sanftesten Züge und Augen so mild und treu, daß der Geistliche unwillkürlich an Maria, die Freundin des Herrn, denken mußte. Er war um so mehr überrascht, als Frau Walzenfelder ihm ihre Nichte auch als Maria benannte. Das holde Kind verneigte sich so züchtig und sittsam vor ihm und schlug ihr Auge mit einem Ausdruck zu ihm empor, daß er sogleich die festeste Ueberzeugung gewann: in der Seele dieser Jungfrau walte die reinste Unschuld; der süßeste Gottesfriede und die tiefste Sehnsucht nach Gotteserkenntniß. Billhart fühlte sich wunderbar ergriffen von dem frommen Geiste, der ihm aus dieser reinen Magd entgegen wehete. Die Worte, die sie mit wohlklingender Stimme zu ihm sprach, däuchten ihm Engelsmusik.

„Beginnen wir die Feier, wenn es Ihnen gefällig ist," sagte Frau Walzenfelder, ihre reichlich rinnenden Thränen trocknend. „Meine theuern Verwandten werden der Beichte, die ich Ihnen abzulegen habe, beiwohnen; sie sind bereits mit meinem Geheimniß bekannt."

„So lassen Sie denn unsere Herzen durch eine fromme Betrachtung und ein brünstiges Gebet zum Schöpfer und Erhalter des Weltalls erheben!" sagte der Diakonus und trat vor den Altar. Seine drei Zuhörer setzten sich vor ihm nieder. Noch nie hatte er so schön über die sittliche Bedeutung des Abendmahls gesprochen als jetzt, und die Anwendung des Verheißungswortes Christi: „Wo Eurer drei beisammen sind, da bin ich mitten unter euch," machte auf die des Heils Gewärtigen einen außerordentlichen Eindruck. Es war ihm, wenn er in Maria's verklärtes Antlitz sah, als trügen Engelsschwingen seinen Geist zu höhern Sphären empor, und die herrlichsten Worte strömten ihm vom Munde, als wären sie die Kundgebung eines andern reinern Wesens, das sich seiner bemächtigt haben und aus ihm rede. Als er mit einem Gebete geendet, lud ihn Frau Walzenfelder ein, neben ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen und ihre Beichte zu hören. Er setzte sich, rechts und links nahmen Herr Hartwich und die Tochter Stühle ein, und die Dame begann:

„Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Firma Johann Lebrecht

Stimmung nicht zu mildern vermocht, welche in diesem Augenblick das Verhältniß zu Sardinien kennzeichnet. Daß die Westmächte und namentlich Frankreich ihre bons offices zur Beilegung des Zwistes angeboten haben, bestätigt sich vollkommen; unwahr ist aber die von einem norddeutschen Blatte gemachte Mittheilung, nach welcher das diesseitige Kabinet eine Note nach Paris gesendet habe, in welcher es seine Zustimmung zu den von Frankreich gemachten und die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Sardinien bezweckenden Vorschlägen gegeben haben soll. Die Wahrheit ist, daß Graf Buol dem Herrn v. Bourqueney erklärt hat, daß der Kaiser Franz Joseph gern bereit sei, die Verbindungen mit Sardinien wiederanzuknüpfen, sobald letzteres sich bereit erklärt, den gerechten Beschwerden abzuhelfen, welche in den österreichischen Noten vom 10. Febr. und 16 März enthalten seien. Es scheint jedoch umsoweniger glaubwürdig, daß man sich in Turin hierzu verstehen wird, da Graf Cavour es nicht einmal der Mühe werth gehalten hat, die Note vom 16. März, welche zugleich die Abberufungsordre für den Grafen Paar enthielt, ausführlich zu beantworten. — Die Berichte über das Befinden des Herzogs Franz II. von Modena lauten noch immer beunruhigend. Sein Zustand soll sich in den letzten Tagen nicht unbedeutend verschlimmert haben. (D. Allg. Ztg.)

Schweiz.

Genf, 3. April. Großfürstin Marie Nikolajewna, welche den Winter über mit ihrem Gefolge im Hotel des Bergues wohnte, hat am 1. d. M. die für sie gemiethete Campagne Bocage bezogen. Die Nachricht, daß die Kaiserin-Wittwe von Rußland in einigen Wochen hieher kommen werde, scheint sich zu bestätigen. Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß die hohe Frau einen Theil des Monats Mai in Genf zubringen werde. Das schöne Frühlingswetter bringt bereits ein gewisses Leben in die Touristenwelt. Schon erscheinen manche der Zugvögel, die bei uns den Schwalben vorauseilen — Fremde welche ihre Winterasyle in Vevey, Montreux, Clarens u. s. w. verlassen Auch aus Nizza beginnt bereits der Zug nach Norden, der alljährlich bei günstiger Witterung in unsern Gegenden das erste Vorspiel der eigentlichen Reisezeit ist. Die meisten der aus Italien kommenden Fremden machen für einige Tage oder auch Wochen Station am Genfer-See, der durch die Westbahn und die anschließende Dampfschifffahrt auf dem Neuenburger und Bieler See gegen früher Basel, und somit der großen Rheinstraße durch Deutschland, bedeutend näher gerückt ist.

Italien.

Der Graf Cavour hat unterm 24. März von Turin aus eine Note an den Marchese Cantono abgesandt, in welcher er ihn anweist, den diplomatischen Verkehr mit Oesterreich abzubrechen. Der Anfang des Actenstücks lautet: Vorgestern hat mir der Graf Paar eine Depesche des Grafen Buol mitgetheilt, in der ihm nach abermaliger Aufzählung der von der k. k. Regierung zu wiederholtenmalen gegen Sardinien vorgebrachten Beschwerden anbefohlen wird, seine Pässe zu fordern und Turin mit dem ganzen k. k. Gesandtschaftspersonal zu verlassen. Obgleich Graf Buol in besagter Depesche erklärt, daß infolge dieser Abberufung Ihrem weitern Aufenthalt als unser Geschäftsträger in Wien kein Hinderniß im Wege stehe, so hat es der König doch nicht für angemessen erachtet, noch einen diplomatischen Agenten am österreichischem Hofe zu belassen, während Oesterreich in Turin durch keinen einzigen Diplomaten vertreten ist. Sie werden deßhalb dem österreichischen Minister des Auswärtigen diesen Entschluß mittheilen und sich dann anschicken, mit der ganzen Gesandtschaft nach Piemont zurückzukehren. Indem Sie dem Grafen Buol dies erklären, werden Sie ihm die Versicherung ertheilen, daß die österreichischen Unterthanen sich auch hinfort in den Staaten des Königs des Schutzes der Gesetze und der ihnen vertragsmäßig zugesicherten Rechte erfreuen werden, und Sie werden hinzufügen, daß die sardinische Regierung Alles, was in ihren Kräften steht, thun wird, um zu bewirken, daß die Privatinteressen so wenig wie möglich von der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu leiden haben.

Nachdem dann gesagt worden ist, daß die französische Gesandtschaft in Wien den Schutz der sardinischen Unterthanen übernehmen wird, schließt die Depesche mit folgenden Worten: In seiner den Grafen Paar abberufenden Depesche trägt der Graf Buol ihm auf, ihm sofort die neuen Aufklärungen, die ihm zu geben ich etwa in der Lage sein möchte, mitzutheilen. Ich bedaure, dieser Erwartung nicht entsprechen zu können. Von dem Augenblick an aber, wo mir die Abberufung der k. k. Gesandtschaft in definitiver und amtlicher Weise angezeigt worden war, war es mir nicht mehr möglich, mich mit dem Grafen Paar auf irgendeine politische Discussion einzulassen. Ich mußte mich daher darauf beschränken, ihm mein Bedauern über eine Maßregel auszudrücken, die mir durchaus nicht gerechtfertigt schien — ein Bedauern, welches noch lebhafter durch die Entfernung eines Diplomaten von Turin wurde, der bei Erfüllung einer oft schwierigen Aufgabe einen ebenso ehrenwerthen wie versöhnlichen Charakter bewiesen hat. Ich habe zuviel Vertrauen zu der großen Unparteilichkeit des Grafen Buol, als daß ich annehmen könnte, er werde die wahren Beweggründe der Zurückhaltung, die ich beobachten zu müssen glaube, verkennen und dieselbe der Absicht zuschreiben, einen Zwist; welchen zu vermeiden wir uns, wie wir mit gutem Gewissen behaupten dürfen, nach Kräften bestrebt haben, noch zu verschlimmern.

Frankreich.

Paris, 4. April. Herr de l'Epine, militärisches Mitglied der französischen Gesandtschaft in Petersburg, ist gestern hier eingetroffen, um nicht wieder nach Rußland zurückzukehren. Man sieht dies als ein Vorzeichen der nahen Rückkehr des Herrn von Morny an, was auch um so wahrscheinlicher ist, als ja gewisse Privatstreitigkeiten der Letzteren bekanntlich durch hohe Vermittelung beigelegt sind.

Die belgische Regierung verlangt die Auslieferung des in der Docksangelegenheit zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilten Hrn.

Walzenfelder eine alte und sehr geachtete ist. Sie besteht schon an hundert Jahren in hiesiger Stadt, und wenn mir mein seliger Mann auch keine Reichthümer hinterlassen hat, wie ein Londoner Kaufmann, so doch einen den hiesigen Verhältnissen angemessenen soliden Wohlstand und die festbegründete Achtung in der Handelswelt und im Publikum Ich hatte mich so in die Gewohnheit dieses Besitzthums hineingelebt, daß mir gar nie auch nur der Gedanke beigekommen war, ich könne Habe und Ehre einmal verlieren. Nachdem mein Sohn mündig geworden war, überließ ich ihm die Leitung des Geschäfts. Ach, mein Mutterauge war blind gegen seine Neigung zu Leichtsinn, Großthuerei, Vergnügungssucht! Es wurde auf eine entsetzliche Weise sehend. Der Unglückliche hatte mir auf geschickte Weise zu verbergen gesucht, daß er sehr bedeutende Summen aus dem Geschäft gezogen und seinen Götzen geopfert hatte. Auf seiner letzten Geschäftsreise suchte er durch hohes Hazardspiel das vergeudete Geld wieder zu gewinnen; er verlor Alles und schrieb mir, indem er mir die ganze Tiefe meines Unglücks eröffnete, er wage es nicht, mir wieder unter die Augen zu treten und wolle sich nach Surinam einschiffen, um unter den Augen seines Onkels ein besserer Mensch zu werden. Von dort aus wolle er mir Hülfe zukommen lassen, bis dahin möge ich den Ruin unseres Hauses so gut als möglich zu verbergen suchen. Er mußte wissen, daß dieß ein Ding der Unmöglichkeit war. Ich erhielt diesen Brief heute vor acht Tagen zur Mittagszeit. Ehe eine Stunde vergangen war, hatte ich die vollständige Ueberzeugung meines Bankerotts. Meine Verzweiflung duldete keine Beschreibung. Von einer der wohlhabendsten und geachtetsten Frauen der Stadt plötzlich eine ehrlose Bettlerin — der Sprung war zu fürchterlich. Ich verlor Besonnenheit, Ueberlegung, Vertrauen; ach, ich verlor Alles! denn ich verlor Gott. Ich muß Ihnen eine schwere Sünde bekennen. Nach dem furchtbarsten Kampfe, den je ein Weib mit sich selbst gekämpft hat, kam ich zu dem unseligen Entschluß — mich zu entleiben. Ich wollte den Selbstmord hier im Gartenhause, in dieser Stube vollbringen. Mit einem Strick unter dem Mantel, an welchem ich mich hängen wollte, verließ ich die Stadt. Hier angekommen, befestigte ich den Strick an diesen Haken. Er ist, wie Sie sehen, noch daran und soll auch daran bleiben. Dann warf ich mich auf die Knie nieder und betete inbrünstig zu Gott, er möge mir meine Sünde vergeben. Aber durch das Gebet war die starre Rinde meines Herzens erweicht; ich vermochte zu weinen und weinte lange, und ich wurde endlich wankelmüthig in meinem Entschluß. Ich warf mich nochmals zum Gebet nieder und flehte Gott an, mir irgend ein Zeichen zu geben, daß ich nicht der Schande verfallen solle. Dann wollte ich die schreckliche Sünde nicht begehen. In meinem großen Jammer dachte ich, wenn irgend ein guter Mensch hier so spät noch vorüberginge und mich freundlich grüße, so wolle ich diesen Umstand als ein Zeichen von Gott annehmen, daß ich gerettet werden solle. Ich schraubte die Fensterladen auf, legte sie zurück, trat an das mittlere Fenster, ohne es jedoch zu öffnen und sah durch die Scheiben in die unfreundliche Regenluft hinaus. Ach, ich hatte keine Hoffnung, daß in diesem Wetter und zu dieser Stunde ein Mensch vorübergehen würde und vollends ein mir als gut und edel bekannter Mensch. Sowie es Nacht geworden sein würde, ohne daß ich von einer Menschenseele begrüßt worden sei, wollte ich die schauerliche That vollbringen. Noch hatte ich keine Viertelstunde im Fenster gestanden als ich von der Stadt

Ducheêne, weil derselbe vom brabanter Schwurgericht schon früher zu 20 Jahren Zwangsarbeit wegen 9 verschiedener Fälschungen verurtheilt war. Der Prozeß gegen den Herausgeber der Memoiren des Marschalls Marmont, Herrn Perrotin, welchen die Erben des Prinzen Beauharnais wegen Beleidigung des Verstorbenen eingeleitet haben, ist gestern in Folge des Todes der Prinzessin Theodolinde von Würtemberg auf den 19. April vertagt worden, um so den übrigen Erben des Prinzen, der Königin von Schweden und der verwittweten Kaiserin von Brasilien, die zur Wiederaufnahme der Instanz nöthige Zeit zu lassen. Heute ist der neunte und letzte Band dieser Denkwürdigkeiten, der die Erinnerungen des Marschalls bis 1841 weiterführt, und zugleich eine „kritische Prüfung" dieser Memoiren unter dem Titel: „Der Marschall Marmont vor der Geschichte" erschienen.

Die Einschiffung der nach China beorderten Truppen soll am nächsten Montag in Portsmuth beginnen. Es gehen vorerst an 1400 Mann ungefähr 50 Offiziere auf dem „Transit" und „Himalaya" ab. Ihnen folgten die Dampffregatte „Furious" das Transportschiff „Adventure" und der Zweidecker Melville als Hospitalschiff. Aus Gibraltar wird vom 25. März gemeldet, daß General-Major Sir Rob. Garrett, der die 1. Brigade der dortigen Besatzung kommandirt, von London den Befehl erhalten hat, sich auf 9. ds. mit seiner Brigade zur Einschiffung nach China bereit zu halten. — „Allens India Mail" meldet die Ernennung des Kapitäns George Greville Wellesley zum Oberkommandanten der indischen Flotte an der Stelle von Admiral Sir Henry Leeke, dessen Dienstzeit abgelaufen ist. Kapitän Wellesley, ein Neffe des Herzogs von Wellington, ist seit 1844 Kapitän, diente als Lieutenant an der syrischen Küste beim Bombardement von St. Jean d'Acre, später im stillen Weltmeere, und während des letzten russischen Krieges, als Kapitän des „Kornwallis" in der Ostsee.

Die Auswanderungs-Kommission der Regierung hat, nach offiziellen Ausweisen, im verflossenen Jahre 20,653 und seit dem Jahre 1846 im Ganzen 211,236 Auswanderer nach Australien befördert. Die Gesammtauslagen beliefen sich während dieses Zeitraums auf 3,109,700 Pfd. St. Jeder Auswanderer kostet der Regierung im vorigen Jahre 15 Pfd. St 19 = 6 d, gegen 17 Pfd. St. 18 = 6 d im Jahr 1855, 21 Pfd. St. 17 = 4 d im Jahr 1854, und 12 Pfd. St. 13 = 8 d im Jahr 1850. Am 2. ult. waren bereits wieder 8415 Erwachsene zur Auswanderung vorgemerkt. — Großes Aufsehen macht die Verhaftung eines Mädchens aus angesehener Familie in der Nähe Glasgows, die im Verdacht steht, ihren Anbeter, einen jungen Franzosen, Namens Pierre Emile l'Angellier, vergiftet zu haben. Der junge Mann war plötzlich gestorben und das Mädchen hatte, wie sich herausstellt, in der letzten Zeit mehrere Male Arsenik gekauft. Dies ist bis jetzt der Hauptgrund des Verdachtes gegen sie.

Paris, 4. April. Die Frage in Betreff der Verlegung der Verbrecherkolonie von Cayenne ist noch immer nicht erledigt; nach der „Patrie" wird im Marineministerium ein Ausschuß zur Prüfung derselben niedergesetzt werden; es heißt fortwährend, daß Neukaledonien gewählt werden soll. — Der „Moniteur" enthält einen Bericht der mit Prüfung der Baumwollen-Pflanzungen in Algerien beauftragten Commission. Dieselbe hat zugleich Vorschläge zur Verleihung der Prämie von 20,000 Fr. zu machen, die der Kaiser zur Hebung des Baumwollenbaues in Französisch-Afrika ausgesetzt hat. Die Jury schlägt einstimmig die „südliche Gesellschaft" (Compagnie méridionale) als diejenige vor, welche sich durch ihre Pflanzungen in der Provinz Oran die gegründetste Anwartschaft auf diesen Preis erworben habe.

Paris, 5. April. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser den Prinzen und die Prinzessin Galitzin empfangen habe. Der „Moniteur" meldet ferner, daß in der Woche vor Ostern bei Hofe kein Empfang stattfinde. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 7. April. Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret, welches drei Amtshandlungen des Bischofs von Moulins als Mißbrauch der geistlichen Gewalt erklärt und aufhebt. — Die Neuenburger Conferenz hatte gestern keine Sitzung gehalten. — Die Schiffe „Averne" und „Meurtrière" haben Toulon verlassen und begeben sich nach den Donaumündungen auf Station.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Großbritanien.

London, 3. April. Heute sind es 8 Tage, daß die Admiralität die telegraphische Botschaft von der Desavouirung Yeh's durch den Kaiser von China erhalten haben wollte. Die Post, welcher dieselbe entnommen war, ist nun angekommen, aber jene Depesche selbst, die vorgeblich in Bombay einen Tag vor Abgang des Dampfers eingegangen sein sollte, ist nirgendwo zu finden. Keine Correspondenz aus Bombay thut eines solchen Gerüchts Erwähnung. Seit der berühmten Tatarenente vom Fall Sebastopols, sagt der „Herald", ist ein solcher Puff nicht vorgekommen. Die „Post", natürlich, bleibt dabei, daß Se. Majestät der Kaiser von China dem p. p. Yeh befohlen hat, sogleich Frieden zu machen. Die „Times" läßt dahingestellt, wie es mit den friedlichen Absichten des Kaisers bestellt sein mag, und sagt weiter: „Uebrigens kann nichts, was der Kaiser von China gethan hat, oder aus Politik oder Bußfertigkeit thun mag, unsere Operationen affiziren. Gewiß bleibt, daß er gegenwärtig noch nicht in der Stimmung ist, Yeh und die Cantonesen zu zwingen, daß sie uns vollen Schadenersatz leisten und auf unsere Bedingungen eingehen. Selbst wenn der Kaiser darauf bestehen wollte, würde er die Cantonesen widerspenstig finden. Wir haben uns daher keinen Augenblick eingebildet, daß die Geschichte ohne weitere Feindseligkeiten oder doch starke und furchtbare Demonstrationen abgeben kann. Wir werden uns mit einer angemessenen Streitmacht in der Nähe des Himmlischen Hofes vorzustellen haben und nach einer gehörigen Anzahl von Schlägen oder guten Worten oder Schlägen und guten Worten werden wir höchst wahrscheinlich Bedingungen erlangen, welche wir jetzt nicht durchsetzen könnten. Der Handelswelt scheint es gleichgültig zu sein, ob wir unsere Position in Canton behalten oder nicht, da es weit ab von den produzirenden Bezirken des Reiches liegt. Was daher die Kaufleute wünschen, ist einen pekuniären Ersatz für ihre Verluste zu erhalten und ihre Lager dann nach Schanghai oder andern freien Häfen zu verlegen. Aber

---

her Schritte vernahm. Rasch öffnete ich das Fenster und ein freudiger Schrecken durchzuckte mich. Der Mann, welcher allgemein als der edelste und beste in der Stadt verehrt wird, geht vorüber und grüßt mich freundlich. In der ersten Aufwallung meiner Bewegung wollte ich Sie, hochwürdiger Herr, hereinrufen und Ihnen gleich Alles bekennen. Ein Gefühl von Scham hielt mich zurück. Aber wunderbar gestärkt durch Ihren Anblick, kehrte ich sobald es Nacht geworden, in mein Stadthaus zurück und finde hier — denken Sie sich mein Erstaunen — einen Nachmittags eingelaufenen Brief meines Bruders vor, worin mir derselbe seine Ankunft in Hamburg und sein baldiges Eintreffen bei mir anzeigt. Mein theurer Bruder ist noch keine Stunde in meinem Hause gewesen, als er Alles wußte, und ich durch seine brüderliche Liebe vollkommen gerettet war. Er hat so viel Mittel mitgebracht, daß meine Rettung eine Kleinigkeit für ihn ist. Außer Ihnen erfährt kein Mensch etwas von dem Vorfall. Hinter dem unglücklichen Sohn haben wir sogleich einen Brief geschickt, um ihn zurückzurufen. Und nun sehen Sie die reuige Sünderin zerknirscht vor Gott, welcher so große Barmherzigkeit an ihr geübt hat."

„Noch kennen Sie die ganze Fülle dieser Barmherzigkeit nicht!" sprach der Diakonus mit Salbung. „Vom Scheitel bis zur Fußzehe bin ich durchschauert von Anbetung und unaussprechlichem Gefühl. Hören Sie denn, wie der Herr sich an Ihnen und mir offenbart hat."

Während er mit lebendigen Farben schilderte, was sich acht Tage vorher mit ihm begeben, stürzten die Frauen, wie von Geisterhand berührt, auf die Knie und schrien laut auf. Auch Billhart warf sich nieder und betete aus tiefster Seele laut ein glühendes Dankgebet, daß Gott ihn zum Werkzeug zur Errettung einer Seele erhoben.

Unterdessen war der Küster angekommen und das Abendmahl wurde mit einer Andacht und Gemüthsinnigkeit genommen und gegeben wie selten.

Die junge Maria zerfloß fast in Thränen und versicherte doch den Geistlichen mehrmals, noch nie habe sie sich so selig gefühlt als in dieser Stunde.

Von diesem Tage an erwuchs zwischen dem Diakonus und den Gliedern des Waizenfelder'schen Hauses eine Freundschaft, die sich bei jedem Besuch mehr befestigte, zwischen Billhart und Maria aber zur reinsten und innigsten Liebe steigerte.

Madame Waizenfelder machte am Weihnachtstage vor der Christbescherung die Vermittlerin. „Mein Sohn," sagte sie zum Diakonus, „hat sich unwürdig gemacht, einen solchen Engel zu besitzen. Sie allein werden das holde Kind glücklich machen und von ihm beglückt werden."

Eine Stunde später legte Hartwich vor dem leuchtenden Christbaum die Hand seiner Tochter in die des Diakonus, und die Liebenden sanken sich an's Herz. Maria gestand, daß sie den theuern Mann von jenem Abende an geliebt und verehrt habe wie einen Heiligen.

Billhart erhielt mit der frommen Jungfrau die Mittel, Menschen zu beglücken, in reicher Fülle, und nie hat ein Mann besseren Gebrauch davon gemacht. Niemals ward aber auch ein edler Mann schöner belohnt. Maria's begeisterte Schwärmerei für ihn wuchs in der Ehe, und Frau Waizenfelder liebt ihn wie ihren Sohn.

gleichviel, ob wir die Position in Canton behalten oder aufgeben, Canton bleibt der Ort, wo ein Exempel statuirt werden muß, und wir vertrauen, daß die Expedition, die jetzt in der Ausrüstung begriffen ist, Weisungen zu diesem Zweck erhalten wird.“ — Es ist hieraus zu entnehmen, daß selbst, wenn die oben erwähnte telegraphische Depesche richtig wäre, der Friede noch bei Weitem nicht gesichert sein würde. — Was den Prozeß gegen Alum angeht, so nehmen die ministeriellen Blätter den Schein an, an seine Unschuld troz der Freisprechung nicht recht glauben zu wollen. Nach der „Preß“ dagegen ist es sonnenklar, daß die ganze Anklage durchaus in Nichts zerfallen, und der Attorney-General, Mr. Chisholm Anstey, von weiland Londoner Berühmtheit, hat sich durch Aufrechthaltung derselben und durch die Regelwidrigkeiten des ganzen Verfahrens aufs Schwerste kompromittirt. Eine Zuschrift an „Daily News“ sagt: „Die halbamtliche Presse unseres Alliirten lieh ihre Hand dazu durch eine direkte Fälschung den chinesischen Lärm zu steigern, der für unsere Wahlen so nöthig war. Im „Moniteur de la Flotte“ las man zuerst jenes erschreckende „Verhör“ Alums, das durch seine furchtbaren Enthüllungen so viel Grausen und Abscheu erweckte. Sie erinnern sich, daß nach diesem halbamtlichen Geschichtchen Alum seine Schuld gestanden und zu seiner Entschuldigung sich auf „Befehle vom Vicekönig von Canton“ berufen hatte. Das Verhör, sammt Fragen und Antworten, wurde mit der genauesten Umständlichkeit gegeben; und ein weiterer Bericht schilderte, wie „„Alum, der Bäcker, und einige seiner Helfershelfer, erschossen wurden.““ Und Alum hat nichts gestanden, ist nicht schuldig gesprochen, nicht erschossen worden. Wahrlich, die Allianz ist sehr intim.“

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Montag den 30. März in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) **Hartig**, Johann, Hausknecht von Bleich, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Zusammenfluß mit einem Vergehen des Diebstahls und einem polizeilich strafbaren Diebstahle zu fünf und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe,
2) **Kropf**, Nikolaus, Taglöhner von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls zu sieben und ein halb Tage doppelt geschärftes Gefängniß,
3) **Lauterbach**, Friedrich, Dienstknecht von Waldau, wegen Vergehens der Körperverletzung zu zwei und zwanzig Tage einfach geschärftes Gefängniß,
4) a) **Hacker**, Johann, Bauernsohn, b) **Schneider**, Dienstknecht, beide von Pleosen, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung zu drei Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe jeder der beiden Angeschuldigten,
5) **Hörnlein**, Johann, Webergeselle von Remmersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu vier und einhalbjähriger Arbeitshausstrafe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
7.	+3°,4	+13°,3	+9°,0	323‴,40	323‴,85	324‴,39
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,3			323‴,98		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Morgens nebelig, Vormittags stark bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt. Regen bis 6 Uhr Abends: 13c‴,7, von da an in der Nacht: 14c‴,0 auf den □′.

Höchste Temperatur: +13°,8. Niederste Temperatur: +3°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,8. Höchste Temp.: +9°,0.

Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 324‴,82.

Publicandum.

Der Metzgergeselle **Michael Zeitler** und dessen Verlobte, **Margaretha Christiana Wolfrum**, beide von Helmbrechts, haben in dem heute dahier gerichtlich verlautbarten Ehevertrage die landesübliche Gütergemeinschaft auf die Dauer ihres Ehestandes ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß, hierdurch veröffentlicht wird.

Münchberg, den 27. März 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Schrén.

Anzeigen.

Schweinfurter Raugessaamen bei **F. Eißenbeiß.**

Mein **Putzwaarenlager** bietet für bevorstehende Sommer-Saison eine **sehr schöne und reiche** Auswahl von

Pariser-Damenputz

in **Hüten, Haubchen, Coiffures, Blumen** und **Band.**

Begünstigt durch **äußerst vortheilhafte persönliche** Einkäufe auf der Frankfurter Messe ist es mir dieses Mal möglich, meinen geehrten Abnehmern **besonders billige Preise** zu stellen.

Auguste Erlebach.

Genneser Citronat und Pomeranzen-Schalen, Rosinen und Weinbeere in frischer Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein neu assortirtes Lager, hierunter besonders eine schöne Auswahl der neuesten Damen-Strohhüte, Sonnenschirme, Fächer, Reisesäcke und Damentaschen.

S. Karpeles.

Wasserheilanstalt zu Alexanderbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung Mitte Mai. — Lage unweit der Sächsisch-Bayerischen Bahn. Fahrgelegenheit auf den Stationen Marktschorgast und Schwarzenbach. Weitere Auskunft nebst Prospect ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

Anwesens-Verkauf.

Freitag den 17. April 1857 von Vormittags 10 bis 12 Uhr soll in dem Gasthause zum goldenen Adler das den Bäckermeister Popp'schen Relicten gehörige, — auf dem Marktplatz zu Bayreuth stehende Wohnhaus nebst Felsenkeller und 2 Städel aus freier Hand verkauft werden.

Die in dem bezeichneten Hause wohnenden Popp'schen Relicten sind bereit, Kaufsliebhabern Einsicht von den Verkaufsobjecten nehmen zu lassen.

Bei dem kgl. Landgerichte Rehau kann ein mit der Führung des Hypothekenamtes und des Brandassekuranzwesens wohl vertrauter Scribent, sowie ein im Registratursache durchaus routinirtes Individuum gegen angemessenes Honorar dauernde Beschäftigung finden.

Allenfallsige Offerte wollen mit den erforderlichen Zeugnissen versehen portofrei an den Unterzeichneten gerichtet werden.

Rehau, 3. April 1857.

Kellein, k. Landrichter.

Um gefällige Zurückgabe eines vor längerer Zeit ausgeliehenen Buches, **„Abbildung der geistlichen Orden &c.“** ersucht

von Stengel, Forstrath.

Ein Mädchen, welches mit Waschen, Bügeln, Nähen, Stricken und allen weiblichen Arbeiten umgehen kann, sucht einen anständigen Platz. Das Nähere in der Expedition.

Wohnungsveränderung.

Meiner verehrlichen Kundschaft mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen, und meine gegenwärtige Wohnung am Eremitager Thor bezogen habe.

Hiemit verbinde ich zugleich die Bemerkung, daß ich mein Geschäft wie bisher fortbetreibe, indem ich das mir bisher geschenkte Zutrauen auch fernerhin zu erhalten bitte.

Ernst Nüßel, Schuhmachermeister.

Burgunder-Essig

die Maas zu 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 99.** 9. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 9. April. Das neueste Kreis-Amtsblatt enthält Erinnerungen zu den an die sämmtlichen Distriktsschulbehörden über die Visitationen der deutschen Schulen pro 1856 bereits erlassenen Spezialbescheiden, ferner einen Erlaß an sämmtliche Distriktspolizeibehörden, an den Landstraßen die erforderlichen Frühjahrsreparaturen vorzunehmen, und eine Instruktion Betreffs der Baudispensationsgesuche. — Als Bezirksgeometer für den Messungsbezirk Hof ist der seitherige Liquidationsgeometer Joseph Lemberger zu Hof aufgestellt worden. — In Rücksicht darauf, daß jetzt zur Osterzeit in der Regel Rindvieh von besserer Qualität geschlachtet wird und mehr vorzügliches Fleisch zum Verkauf kommt, wird nach hoher Regierungs-Entschließung die Taxe für das Pfund Rindfleisch von 12½ kr. auf 13 kr. erhöht, jedoch nur vorerst für die erste Hälfte des Monats April. — Die theoretische Prüfung sämmtlicher Lehrlinge, welche in den Monaten April, Mai, Juni d. J. ihre Lehrzeit dahier vollenden, ist auf Montag den 27. April 1857 Vormittags 9 Uhr im Gewerbschulgebäude anberaumt.

München, 6. April. Der Direktor der königl. Pagerie, geistlicher Rath und Hofkaplan Dr. J. M. Müller, ein allgemein hochgeachteter und verdienstvoller Mann, ist heute Morgens gestorben.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden dem Landwehrmajor Anton Ziegler zu Waldsassen in huldvollster Anerkennung seines vieljährigen ausgezeichneten, noch im Greisenalter freiwillig fortgesetzten Wirkens im Landwehrdienste das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

München, 7. April. Der erst kürzlich zum kgl. Legationssecretär bei der k. Gesandtschaft in London ernannte Hr. Graf v. Baumgarten ist aus Berlin, wo derselbe bisher als Legationssecretär fungirte, hier eingetroffen, um sich demnächst auf seinen neuen Posten zu begeben. (N. M. Z.)

Wien, 5. April. Der zur Haft gebrachte Sekretär des Fürsten Danilo, Medakowitsch, welcher vor einigen Jahren aus dem kais. österreichischen Staatsbürgerrechtsverbande in jenen von Montenegro übergetreten ist, wird heute wieder freigelassen werden, weil es ihm gelungen sein soll sich vollkommen rein zu waschen. Die Untersuchung seiner Papiere und Effekten wurden auf Verlangen des Fürsten Danilo schon in Laibach — auf der Reise nach Wien — vorgenommen. Man fand aber bei ihm gar kein corpus delicti. Medakowitsch hat dem Fürsten Danilo von der Reise nach Paris abgerathen. Der montenegrinische Senat ist noch bis zur Stunde in permanenter freundschaftlicher Beziehung mit dem kais. russischen Consulat in Ragusa.

Wien, 7. April. Die Oesterr. Ztg. widerspricht den Gerüchten von Aufstellung eines österreichischen Truppenkorps in der Nähe der sardinischen Grenze.

Frankfurt, 6. April. In der Bundestags-Sitzung vom 2. April d. J. erklärte ein Gesandter, im Hinblicke auf den Beschluß vom 14. Februar v. J., daß seine höchste Regierung gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der in öffentlichen Blättern enthaltenen telegraphischen Depeschen gegen Nachdruck für nöthig erachte und solche zu erlassen gedenke; eine andere Regierung ließ den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 6. November v. J., den Schutz der Erzeugnisse der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung betr., anzeigen; und es kam der Standesausweis eines Bundeskontingentes in Vorlage. — Auf Vortrag des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten beschloß die Versammlung, einen Restbetrag einer früheren Bewilligung für Vervollständigung der Artillerieausrüstung in der Bundesfestung Mainz nunmehr der ursprünglichen Bestimmung gemäß verwenden zu lassen und zu diesem Zwecke anzuweisen. — In Betreff der Beschwerden der im Königreich Würtemberg begüterten Standesherren wegen Beeinträchtigung der ihnen durch Art. 14 der Bundesakte gewährleisteten Rechte, und im Verfolge der zur Hebung dieser Beschwerden gepflogenen Vergleichsverhandlungen, faßte die Versammlung in Gemäßheit eines von dem betreffenden Ausschusse erstatteten Vortrags den Beschluß: 1) auszusprechen, daß, nachdem die Bundesversammlung von den in der 27. vorjährigen, 9. und 12. diesjährigen Sitzung abgegebenen Erklärungen der königl. würtembergischen Regierung, betreffend die Lage der mit den Standesherren wieder aufgenommenen Verhandlungen, sowie von sämmtlichen Vereinbarungen Kenntniß genommen habe, welche am 22. März 1856 zwischen dem kgl. Minister des Innern und dem standesherrlichen Bevollmächtigten abgeschlossen worden seien — dieselbe mit ungetheilter Befriedigung anerkenne, daß der Inhalt dieser Verträge, entsprechend dem Bundesbeschlusse vom 25. October 1855, einerseits den für begründet erkannten und unter Garantie des deutschen Bundes stehenden Rechtsansprüchen der Herren Reklamanten entgegenkomme, andererseits den im Allgemeinen und im Besondern obwaltenden Verhält-

Feuilleton.

Wollen und Sollen.

Fester Grund sei deinem Ich:
Nie dein Wort zu brechen;
Drum vor allem hüte dich,
Großes zu Versprechen.

Aber, auf dich selbst gestellt,
Handle groß im Leben,
Gleich als hättest du der Welt
Drauf dein Wort gegeben.

Der Eulenthurm.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Während meines Aufenthaltes in Spanien zu Ende des Jahres 1818 war ich durch wichtige Geschäfte gezwungen, längere Zeit in Andalusien zu verweilen. Statt mich aber in die engen und schmuzigen Straßen von Cadix einzusperren, miethete ich mir eine hübsche Wohnung in Puerto real, einer freundlichen Stadt in geringer Entfernung von Cadix, und ritt von hier aus zwei oder drei Mal nach Cadix hinüber, um mich nach dem Zustande meiner Angelegenheiten zu erkundigen.

Man sprach in jener Zeit viel von einem gewissen Joseph Maria, der längere Zeit als Räuberhauptmann die Landstraßen von Spanien unsicher gemacht hatte, dann aber Frieden mit der Regierung schloß und sich nach Cadix, seiner Vaterstadt, zurückzog, um hier ruhig und geehrt die Früchte seiner Raubzüge zu genießen. Man erzählte von diesem Ex-Banditen Züge unerhörter Kühnheit und es wurde dadurch in mir das lebhafte Verlangen erweckt, ihn persönlich kennen zu lernen. Eines Tages empfing ich von einem jungen Manne, mit dem ich mich befreundet hatte, einen Brief, durch den er mir meldete, daß noch denselben Abend in Cadix der berüchtigte Joseph Maria bei ihm essen würde. Zugleich forderte er mich auf, die mir gebotene Gelegenheit nicht zu versäumen, den ehemaligen Räuberhauptmann zu sehen und mich nach Gefallen mit ihm zu unterhalten, indem ich das Abendessen mit ihm theilte. Bei dieser unerwarteten Nachricht sprang ich vor Freuden auf, ließ augenblicklich satteln und sprengte mit verhängtem Zügel nach Cadix. Zwei Stunden später saß ich behaglich im Salon meines Freundes Torrivio. Joseph Maria stellte sich pünktlich ein. Er war ganz so wie ihn meine Einbildungskraft geschaffen hatte, und die wenigen Stunden, die ich in seiner Gesellschaft zubrachte, verflossen für mich mit der Schnelligkeit eines Traumes, so lebhaft wurde ich ergriffen, ihn mit tiefer wohlklingender Stimme verschiedene Abenteuer seines Lebens mit der größten Freimüthigkeit erzählen zu hören.

nissen Rechnung trage; die Bundesversammlung spreche daher der königlichen Regierung, unter Vorbehalt ihrer bundesverfassungsmäßigen Competenz, die vertrauensvolle und durch deren Erklärungen, wie durch die nunmehr anzunehmende Erledigung sämmtlicher, gegen die Weiterförderung jener Vereinbarungen zur Sprache gebrachten Bedenken bestärkte Erwartung aus, höchstdieselbe werde nunmehr die obschwebende Reklamation durch baldthunlichste Vollziehung der genannten Uebereinkunft zur Erledigung führen, auch, daß solches geschehen, hier zur Anzeige bringen lassen; 2) den kgl. würtemb. Herrn Gesandten zu ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner Allerhöchsten Regierung zu bringen, und 3) selbigen dem Herrn Bevollmächtigten der würtembergischen Standesherren durch die Kanzlei-Direktion mittheilen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 5. April. Wie verlautet, würde Herr v. Menneval, französischer Gesandter zu München, den Herzog von Grammont in Turin ersetzen. Graf Cossé-Brissac, Attaché der französischen Gesandschaft in Turin, ist in Paris angekommen. — Feruk Khan wird, nachdem er am nächsten Dienstag von der Königin Victoria in einer Privataudienz empfangen sein wird, am Donnerstag hier zurückerwartet. Nehriman Khan, welcher den englisch-persischen Vertrag nach Teheran bringt, ist, dem „Pays“ zufolge, am 26. März in Redut-Kaleh angekommen. — Es ist auffällig bemerkt worden, daß Msgr. Donnet, Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, in seiner Rede bei Gelegenheit der Einweihungsfeier der Eisenbahn von Bordeaux nach Cette, in der er übrigens die Macht des menschlichen Erfindungsgeistes unseres Jahrhunderts rühmend hervorhob, nicht mit einer Sylbe des Staatsoberhauptes und der Regierung gedachte. Herr Pereire dagegen, der bei dem großen Festmahle den Vorsitz führte und die Gesundheit des Kaisers ausbrachte, wußte das Versäumte wieder gutzumachen. Er brachte folgenden Toast aus: „Auf Napoleon III.! — den Souverän, dessen zugleich kräftiger und ruhiger Wille die Anarchie zu unterwerfen und unsere erschütterten gesellschaftlichen Zustände wieder zu befestigen verstand; dessen ehrliche, muthvolle und gemäßigte Politik unserem Vaterlande wieder den ersten Rang unter den civilisirten Nationen erworben hat; dem Fürsten, den seine Gerechtigkeit und Einsicht, seine hohe Würdigung der Rechte Aller und seine überlegene Ansicht von den Interessen der Civilisation durch einmüthige Zustimmung zum Schiedsrichter der Souveräne und der Völker haben wählen lassen u. s. w.“

Der Fürst Galitzin und seine Gemahlin wurden vom russischen Botschafter dem Kaiser vorgestellt. Während der Anwesenheit des Großfürsten Konstantin werden der Kaiser, die Stadt Paris, die russische Gesandtschaft und Graf Walewski große Bälle geben. Im Industrie-Palaste werden Anstalten zur Errichtung eines Karrousels getroffen. Eine großartige Heerschau wird natürlich nicht fehlen. Der General Totleben soll bereits in Paris eingetroffen sein. Gestern war großes Fest beim Grafen Walewski, die Prinzessin Mathilde, der Prinz Nikolaus von Nassau und der Fürst von Montenegro wohnten demselben an. — Man spricht von der bevorstehenden Verheirathung des Marschalls Pelissier mit der achtzehnjährigen Schwägerin des General Fleury. Der Herzog von Malakoff will, wie es scheint, für einen Erben seines Titels und seiner Rente von 100,000 Fr. sorgen. — Es ist von einer neuen Anleihe der Stadt Paris zu 100 Millionen Francs die Rede, um die Breschen zu füllen, welche die Brodkasse und die kolossalen Bauten und die Niederreißungen im Budget verursacht haben. Die Stadt wird ferner einen großen Kanal bauen lassen, der alle schmutzigen Wasser des rechten Seine-Ufers von Paris aufnehmen wird. Die betreffenden Arbeiten, die 2,500,000 Franken kosten, werden gegen Ende dieses Monats bereits beginnen.

Paris, 5. April. Bei der Untersuchung der Amtsführung des Bischofs von Moulins durch den Staatsrath fand sich, daß der Clerus der Diöcese in ganz unglaublicher Weise einer vollständig inquisitorischen Ueberwachung ausgesetzt war. In einem „Seelenregister“ wurde außerdem die genaueste Controle über alle Personen der Diöcese, namentlich die Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten, geführt. Es soll, nach der Independance Belge, der Regierung gelungen sein, sich eines Bandes dieses Registers zu bemächtigen. Der betreffende, von Herrn Suin ausgearbeitete, dem Staatsrathe unterbreitete Erlaß lautet: In Betracht des am 22. Februar 1857 durch unsern Minister des Cultus gegen verschiedene Verwaltungs-Maßregeln des Bischofs von Moulins an uns genommenen Rekursres, und zwar gegen: 1) die mehreren Pfarrern seiner Diöcese auferlegte, geschriebene und unterzeichnete Verzichtung auf ihre Unabsetzbarkeit, namentlich auf den ihnen zustehenden Rekurs an die Civilbehörden, im Falle es der Bischof aus gewichtigen und kanonischen Gründen für passend erachten sollte, sie zu versetzen oder abzusetzen. 2) Das Synodalstatut, welches alle die ipso facto und ohne vorgängige Untersuchung exkommunizirt, welche sich an die weltliche Macht wenden, um ihre Unterstützung gegen alles anzurufen, was die bischöfliche Jurisdiktion, Erlasse und andere geistliche Vorschriften und Reglements im Gebiete der Benefizien, Titel, Doktrinen und Disziplin betrifft. 3) Die Constituirung des Capitels der Kathedrale von Moulins ohne die Vermittlung der Civilbehörde, mit Verletzung des besondern Erlasses vom 29. October 1833. In Betracht ferner der von dem Präfekten des Allier-Departements am 28. Februar, am 1., 2 und 6. März 1857 vorgenommenen Untersuchungen. In Betracht des Titels 3 der 2. Sitzung der Synode von Moulins de Judiciis de non appellando ad secularem potestatem, welche genannten Statuten 1855 bei Des Rosiers, dem päpstlichen Buchdrucker zu Moulins, gedruckt worden. In Betracht der Capitelverfassung der Kathedrale von Moulins. In Betracht des „Ordo divini Officii“, 1856 bei denselben Buchdruckern veröffentlicht, und die gegenwärtige Zusammensetzung des gedachten Capitels enthaltend. In Betracht des unterm 3. März erlassenen Briefes unseres Staatssekretärs des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, worin der Bischof von dem vorgedachten Rekurs unterrichtet. In Betracht der am 8. März dieses selben Jahres ergangenen Antwort des Bischofs. In Betracht der Erklärung vom 16. März 1682 und vom 25. Februar 1810, des Gesetzes vom 18. Germinal

---

Endlich mußten wir scheiden. Joseph Maria verließ uns, nachdem er noch ein letztes Glas Val de Pennas getrunken und uns freundschaftlich die Hand gedrückt hatte.

Als ich mich allein mit Don Torrivio befand, bat mich dieser, die Nacht bei ihm zuzubringen, denn es war bereits ziemlich spät und ich hatte, wie erwähnt, bis Puerto real drei Stunden Weges.

Das Mal war üppig gewesen und eine Anzahl geleerter Flaschen, die mehr oder minder symmetrisch geordnet auf dem Tische stand, bewies hinlänglich, daß der Abend nicht mit musterhafter Nüchternheit verbracht worden war. Ich fühlte meinen Kopf ziemlich benommen, hatte stark geraucht und, ohne eben betrunken zu sein, doch weit die Grenzen einer gewöhnlichen Heiterkeit überschritten, so daß mein Geist die Folgen der kleinen Ausschweifung spürte. Schon von Natur bin ich etwas eigensinnig, jetzt aber war ich es noch mehr, und alle Bemerkungen meines Freundes über die Länge des Weges und die Unsicherheit der Straßen bestimmten mich nur noch mehr, nicht zu bleiben.

Als Don Torrivio sah, daß alle seine Vorstellungen nutzlos waren und nichts mich überzeugen konnte, widersprach er nicht länger, wir tranken noch ein letztes Glas Aguardiente, und nachdem wir uns umarmt hatten, schwang ich mich auf mein Pferd, das ungeduldig vor der Thür des Hauses stampfte, hüllte mich sorgfältig in meinem Mantel ein, gab dem Thiere die Sporen und trabte davon.

Die Nacht war finster, dichte schwarze Wolken zogen langsam und tief am Himmel hin, die Atmosphäre war heiß und drückend und es begannen große Regentropfen zu fallen; von Zeit zu Zeit hörte man das ferne Rollen des Donners und die demselben vorangehenden Blitze blendeten mein Pferd so, daß es vor Schrecken sich bäumte. Nur langsam konnte ich die einsame Straße verfolgen. Mein Kopf war erfüllt von Geschichten, die Joseph Maria während des ganzen Abends fortwährend erzählt hatte, und ich ließ nicht ohne Besorgniß vor irgend einem Hinterhalt die Augen umherschweifen, denn zahlreiche cavallerode la noche machten um je Zeit alle Landstraßen in Andalusien unsicher.

Ich war stets bewaffnet, und ungeachtet meiner Besorgnisse hatte ich doch die Strecke von Cadix nach Puerto real zu oft zurückgelegt, um nicht so ziemlich zu wissen, woran ich mich mit meiner Furcht zu halten hätte. Doch diese Nacht fühlte ich mich von ungewöhnlichem Schrecken ergriffen. Wovor fürchtete ich mich? Ich weiß es nicht, oder vielmehr, um offen zu sein, ich fürchtete mich vor Allem. Inzwischen war das Wetter abscheulich geworden. Der Himmel hatte sich in ein schwarzes Tuch verwandelt, welches fortwährend von grellen phantastischen Blitzen zerrissen wurde; der Regen goß in Strömen herab und das längere Zeit drohende Gewitter brach in voller Wuth aus. Mein Pferd strauchelte fast bei jedem Schritt in diesem Aufruhr der Natur und ich mußte die größte Aufmerksamkeit anwenden, um nicht in den Koth geworfen zu werden. Ich war buchstäblich vom Regen bis auf die Haut durchnäßt und ich verwünschte meinen Starrsinn, der mich das freundliche Anerbieten Don Torrivio's zurückweisen ließ, um so mitten in der Nacht einsame Pfade zu verfolgen, auf die Gefahr hin, zwanzig Mal den

des Jahres X, und des Dekretes vom 18. Februar 1810, bestimmend über den ersten Punkt: daß, da die Mitwirkung der Civilautorität zur Absetzung nöthig, und diese gegen die isolirte Machtbefugniß des Episkopats eine in unserm alten kanonischen Recht anerkannte und heute durch die Artikel 19, 30, 31 des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X geheiligte Unabsetzbarkeit verleiht, daß die mehreren Pfarrern vor ihrer Installation auferlegte, geschriebene und unterzeichnete Verzichtleistung auf diese Unabsetzbarkeit und den ihnen an die Civilbehörde zustehenden Appell in dem Fall, daß der Bischof es aus gewichtigen und kanonischen Gründen für passend erachten sollte sie abzusetzen oder zu versetzen, der Bischof von Moulins eine Ueberschreitung einer Amtsbefugniß begangen, eine Uebertretung der Gesetze des Staats, ein Attentat gegen die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten der gallicanischen Kirche; über den zweiten Punkt, daß da der Rekurs an die Civilbehörden für die Geistlichen wie für alle andern Bürger in dem Interesse der Gerechtigkeit, des Schutzes unter der öffentlichen Ordnung aufgestellt ist, er frei und gewissenhaft geübt werden muß; daß daher die Untersagung von Handlungen, welche zur Competenz des Rekurses an die weltliche Macht gehören, unter Androhung der Excommunikation ipso facto und ohne vorgängige Untersagung gleichfalls eine Ueberschreitung der Machtbefugnisse und eine Contravention der Gesetze des Kaiserreichs und eines Attentats gegen die Rechte, Freiheiten und Gebräuche der gallicanischen Kirche konstituirt; über den dritten Punkt, daß der Bischof von Moulins durch eine Vermehrung der Zahl der Kanoniker der Diöcese von Moulins entgegen den durch die königliche Ordonnanz vom 29. October 1833 genehmigten Statuten seine Amtsbefugniß überschritten, und die Art. 35 des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X verletzt hat, haben beschlossen und beschließen hiedurch nach Anhörung unseres Staatsrathes, wie folgt: Art. 1. Es hat ein Mißbrauch stattgefunden 1) in der mehreren Pfarrern seiner Diöcese durch den Bischof auferlegten und von ihnen unterzeichneten Verzichtung; 2) in der Untersagung jedes Rekurses an die weltliche Macht unter Strafe der Excommunikation, ausgesprochen ipso facto gegen alle diejenigen, welche den Schutz der Civilgewalt für zu ihrer Competenz gehörende Vorgänge anrufen werden; 3) in der Zusammensetzung des Kapitels der Kathedrale von Moulins, wodurch der Art. 35 des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X und die königliche Ordonnanz vom 29. October 1833 verletzt wird. Die genannten Acte werden daher für mißbräuchlich erklärt, und bleiben darum nichtig und ohne Werth. Art. 2. Unser Staatsminister und Staatssekretär des öffentlichen Unterrichts und des Cultus werden jeder, in Bereich dessen so ihn angeht, mit der Ausführung dieses Dekrets, welches in die Gesetzsammlung aufgenommen wird, betraut.

Paris, 6. April. Der Plan einer Verlegung der Strafcolonie von Cayenne nach Neu-Caledonien soll trotz der entgegenstehenden Ansicht des Marineministers, Admirals Hamelin, in nähere Betrachtung genommen, und eine Commission ernannt worden sein zur Prüfung des von der Regierung entworfenen Plans. Die Regierung ist zur Aufgebung der Strafcolonie in Cayenne jedenfalls entschlossen; zunächst aus Humanitätsrücksichten, weil die Sterblichkeit unter den Gefangenen trotz der entgegenstehenden Behauptung der officiösen Presse außerordentlich ist, dann wegen der Kostspieligkeit. — Der Redakteur des „Figaro" hat Memoiren von Lola Montes herausgegeben. Dieselben sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden.

Amerika.

Man schreibt der „Pr. Corr." aus Washington in Betreff eines neuen Süd-Amerikanischen Kongresses: „Lima ist bekanntlich die Wiege der Süd-Amerikanischen Konföderations-Bestrebungen. Von dort aus erließ Bolivar die Aufforderung zur Beschickung des Kongresses von Panama, welcher allerdings zwei Jahre später (1826) zu Stande kam, doch ohne irgend welche praktische Folgen spurlos vorüberging. Die Ereignisse in Nicaragua und die Besetzung Panama's, des „Schlüssels zu Süd-Amerika," durch Truppen der Vereinigten Staaten haben jenem Streben nach einer engeren Allianz einen erneueten Anstoß gegeben. Die Staaten von Neu-Granada, Guatemala, Salvador, Costa Rica, Mexiko, Chile, Peru und Venezuela, von denen der größere Theil bereits seiner Zeit gegen das Auftreten Walkers und dessen Anerkennung durch den abgetretenen Präsident Pierce ausdrücklich Protest eingelegt hatte, haben am 8. November v. J. durch ihre hiesigen Vertreter ein Schutz- und Trutzbündniß unter gegenseitiger Garantie ihres dermaligen Territorialbestandes abgeschlossen. Zugleich ist Lima als der Ort eines im December d. J. abzuhaltenden Kongresses designirt, welchen die genannten Staaten in diesem Vertrage übereingekommen sind, zur Herstellung einer allgemeinen Konföderation aller Spanisch-Amerikanischen Staaten zu beschicken."

Vermischtes.

Der Gipfel des Chimborazzo ist, wo nicht bereits vollständig erstiegen, so doch vollkommen ersteigbar. Als Alexander von Humboldt mit seinem Freunde Bonpland am 23. Juni 1802 den Chimborazzo, der damals für den höchsten Berg der Erde galt, ersteigen wollte, mußte er auf 5909 Metres Höhe umkehren, da eine Felswand ihm unübersteigbar entgegen trat. Auch Boussingault, der Zweite, welcher die Ersteignung versuchte, gelangte am 16. December 1831 nur bis 6004 Metres, also um 95 höher als Humboldt. Das „Journal des Debats" vom 18. Februar bringt aus dem „Echo du Pacifique" vom 5. Januar ein Schreiben des französischen Reisenden Jules Remy, der in Begleitung des englischen Reisenden Brenchley am 3. November 1856 den Berg von einer anderen Seite aus bestieg und, obwohl hoch oben von dichten Wolkenschleiern umhüllt und durch ein heftiges Gewitter zum Rückzuge genöthigt, dennoch auf 6543 Metres Höhe — der Berg ist nach Humboldt's trigonometrischer Messung 6544 Metres hoch — hinaufgelangte und dort ein Feuer anmachte. — Ob Remy vollständig den Gipfel erreicht habe, mag streitig sein, doch daß dieser erreichbar sei, steht jetzt außer Zweifel. Die Luftsäule war auf jener Höhe noch vollkommen zum Athem ausreichend, die Kurzathmigkeit und die sonst bei Ersteigung solcher Höhen berichteten Erscheinungen wurden, wie Remy ausdrücklich anführt, weder von ihm noch von seinem Gefährten wahrgenommen.

Hals zu brechen. Endlich wußte ich nicht mehr, welchen Heiligen ich anrufen sollte, als ich mich plötzlich eines alten Gebäudes erinnerte, von dem ich nicht weit entfernt sein konnte und das geeignet war, mir einstweilen einen Schutz gegen das Unwetter zu bieten. Ich orientirte mich, so gut es bei der Dunkelheit möglich wurde, und nach wenig Minuten gelang es mir, das gastliche Dach zu erreichen. Es war ein alter Thurm, das einzige Ueberbleibsel eines Feudalschlosses, welches der Strom der Zeiten hinweggeschwemmt hatte. Er war verlassen, halb verfallen und diente zum Aufenthaltsort der Nachtvögel. Bei den Leuten der Umgegend hieß er und heißt er wahrscheinlich noch jetzt der Eulenthurm, ein Name, den er in jeder Beziehung verdient.

Ich stieg vom Pferde, warf den Zügel über den Arm und trat, gefolgt von meinem Pferde, in einen großen Saal, dessen Anblick etwas Unheimliches hatte, was mich unwillkührlich ergriff. Man erzählte von diesem Orte eigenthümliche Geschichten, die sich in diesem Augenblicke meinem Gedächtnisse aufdrängten, meine ohnehin erregte Einbildungskraft ergriffen und mir ein Frösteln durch die Glieder jagten, so daß ich nur mit Besorgniß die Blicke rings in dem Raum umherschweifen ließ, der mir vielleicht für mehrere Stunden zum Aufenthaltsorte dienen sollte. Ich befand mich in einem großen Saale, der den ganzen Raum des Thurmes einnahm; die Wände waren von drei Fenstern durchbrochen, die längst schon ihre Scheiben verloren hatten und durch die Wind und Regen rauschend hereindrangen. Im Hintergrunde führte eine halb verfallene Wendeltreppe nach den oberen Stockwerken; in einer Ecke erhob sich ein Haufen von Trümmern aller Art bis zu der gewölbten Decke und schien seit wenigstens einem Jahrhundert unangetastet hier zu liegen. Was mich aber wahrhaft erschreckte, war ein halb erloschenes Feuer in der Mitte des Gemachs. Wer konnten die Gäste dieser Wohnung sein? Wo waren sie? Ich wollte mich nicht unbesonnen in die Kehlabschneiderhöhle wagen, kehrte behutsam um und schaute aufmerksam nach allen Seiten umher; doch die Nacht war so finster, daß ich durchaus nichts zu entdecken vermochte. Vergebens lauschte ich; ich hörte nichts als das wüthende Pfeifen des Windes, in den kein menschlicher Ton sich mischte. Durch das Schweigen und die Einsamkeit etwas beruhigt, beschloß ich, die Festung zu umschreiten; meine Nachforschungen blieben ohne Erfolg, indeß entdeckte ich doch eine Art Schuppen, unter den ich mein Pferd zog. Dann überzeugt, daß ich wenigstens für den Augenblick der einzige Bewohner des Thurmes sei und folglich nichts zu fürchten habe, kehrte ich in den Saal zurück; indeß wollte ich doch nicht überfallen werden, und statt in dem unteren Raum zu bleiben, stieg ich sogleich nach dem oberen in die Höhe. So weit ich es bei der dichten Finsterniß zu erkennen vermochte, glich dieser Saal vollkommen dem unteren; er zeigte dieselbe Verfallenheit, denselben Haufen von Trümmer in einer Ecke, dieselbe schadhafte Treppe nach einem oberen Stockwerke.

(Schluß folgt.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 2. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Behr, Lorenz, Schmiedmeister von Bolsbach, wegen fortgesetzten Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betruges II. Grades durch Privat-Urkundenfälschung im realen Zusammenflusse mit einem Vergehen des nächsten Versuchs zum Vergehen der Verleitung zum falschen unbeschwornen Zeugniß zu fünf Jahre Arbeitshaus verurtheilt, wogegen der Beschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 4. April wurden abgeurtheilt und

1) Schobert, Johann Adam, von Harsdorf, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung zu zwei und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe,
2) a) Stiegler, Erhardt, zur Zeit flüchtig, und b) Weber, Georg, von Bug, wegen Verbrechens des ausgezeichneten besonders erschwerten Diebstahls, Ersterer in contumaciam zu siebenjähriger Arbeitshausstrafe, und Letzterer zu sechs und einhalb Jahre Arbeitshausstrafe,
3) a) Müller, Friedrich, von Himmelkron, b) Anna Margaretha Müller, dessen Ehefrau, c) Walter, Friedrich, Taglöhner von Wiersberg, d) Rumler, Friedrich, Schuhmacher von da, e) Müller, Johann, Dienstknecht von Saffenreuth, wegen Vergehens unerlaubter Selbsthülfe, jeder der fünf Angeschuldigten zu sechs Tage einfaches Gefängniß,
4) Hertrich, Margaretha, von Poppenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls zu fünf Monate in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 7. April 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	42	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	55–56	4½% ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	47–48	4% ditto	96
Rand-Dukaten	5	33–34	4% Ablös.-Rente	95½
20 Frankenstücke	9	20	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¼
Engl. Sovereigns	11	40–44	Ludwigshaf.-Bexbach	147½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	30	20	42	—	6	—	—
Korn	16	30	16	6	15	36	—	6	—	—
Gerste	15	30	15	12	14	42	—	36	—	—
Haber	8	24	8	12	7	42	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+7°,1	+10°.5	+10°.6	325‴,00	324‴,41	324‴,34
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.47			324‴.62		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NW. — Bewölkt, gegen Abend fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +7°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.7. Höchste Temp.: +10°.6.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.4. Barometer: 323‴.49.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Möller, k. b. Landgerichts-Assessor m. Familie v. Kastl; Baron v. Künsberg, k. b. Major u. Rittergutsbesitzer m. Gemahlin v. Kaibitz; Baron von Rommel, Rentier v. Berlin; Stegemüller, Doktor v. Leipzig; Fredekinn, k. k. Lieutenant v. Wien; Zink, Hofzahnarzt v. Hanau; Milisher, k. b. Advokat u. Zänner, k. b. Landrichter v. Hof; Kaufl. Blumenröder v. Nürnberg, Hazen v. Hof, Kipper v. Hückerswagen, Knittel v. Nürnberg, Seelmann v. Offenbach, Lindenthal v. Frankfurt, Rosenberg v. Bielefeld, Trautmann v. Elberfeld, Sevin v. Bamberg.

Goldner Anker: HH. Rhodius, Gutsbesitzer v. Mehltheuer; Großberger, desgl. v. Herlasgrün; Weidenstock, Professor v. Marburg; Kaufl. Seitz v. Aschaffenburg, Welzel v. Nürnberg, Schuster v. Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 100. | 10. April 1857.

Deutschland.

München, 8. April. J. k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert sind von Altötting zurück gestern Abends wieder hier eingetroffen. Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert, kk. HH., werden am 1. Mai wieder das Schloß Nymphenburg beziehen. Die größeren Manöver, welche von einer combinirten Brigade der I. Armee-Division im Spätsommer in der Nähe unserer Stadt abgehalten werden sollen, werden, dem Vernehmen nach, vom 16. bis 24. September stattfinden.

München, 8. April. Beim Abschluß des Münzvertrags in Wien hat man das Bedürfniß gefühlt, daß, so viel auch durch denselben erreicht wird, über kurz oder lang doch noch eine weitere Einigung nothwendig erscheine. Man hat deßhalb auch eine hierauf bezügliche Bestimmung in das Schlußprotokoll vom 24. Januar d. J. aufgenommen, die folgendes enthält: „Die Regierungen der Staaten des 30-Thaler- und des 45-Gulden-Fußes können sich der Erwägung nicht verschließen, daß nach der zwischen ihren Münzsystemen erzielten Uebereinstimmung der Wunsch einer weitern Annäherung des Münzsystems der Staaten süddeutscher Währung an ihr Münzsystem mit um-so größerm Gewicht hervortrete. In Berücksichtigung dessen erklären die obengedachten Regierungen, daß, wenn während der Dauer des Vertrags von Seiten der Staaten süddeutscher Währung der Wunsch zu erkennen gegeben werden wollte die auf ihr Münzsystem bezüglichen Bestimmungen des Vertrags im Sinn einer Annäherung an die beiden andern Systeme geändert zu sehen, sie zu jeder Zeit über eine solche Aenderung in Verhandlung treten werden. Indem die Regierungen der Staaten süddeutscher Währung für die hienach andererseits kundgegebene Bereitwilligkeit danken, erklären auch sie sich jederzeit zu Verhandlungen geneigt, wenn von den Staaten des einen oder andern der beiden übrigen Münzsysteme dergleichen Verhandlungen zum Zweck einer weitern gegenseitigen Annäherung der drei Münzsysteme gewünscht werden sollten. Da die Regierungen von Modena und Parma bisher entschieden abgelehnt haben einem der drei im Vertrag festgesetzten Hauptmünzfüße sich anzuschließen, so sind weitere Verhandlungen mit denselben vorbehalten, und Oesterreich ersucht und ermächtigt worden sie zu führen, und zwar nach Direktiven welche in das Schlußprotokoll aufgenommen wurden."

Der Volksbote ist am 8. April auf einem einfachen Quartblatt erschienen, welches außer Inseraten nur folgende Anzeige enthält: „München, 8. April. Vorgestern wurde die Nr. 79 des Volksboten von der k Polizeidirektion mit Beschlag belegt; als Grund angeführt Art. 16, Art. 26 und Art. 34 des Preßstrafgesetzes. Gestern wurde die Nr. 80 mit Beschlag belegt und als Grund Art. 26 des Preßstrafgesetzes angeführt. Heute erfolgte die Konfiskation der Nr. 81 unter Grundangabe von Art. 19, 26 und 34 des Preßstrafgesetzes."

Berlin, 8. April. Die ministerielle „Zeit" bestätigt was über eine russische Depesche in der dänischen Angelegenheit gemeldet worden ist; Rußland habe die Forderung Dänemarks, daß die Frage vor ein europäisches Schiedsgericht gezogen werde, nicht als eine berechtigte anerkannt. Auch wird bestritten, daß von Frankreich oder von einer anderen Großmacht eine Einwirkung ausgegangen sei, welcher man die jetzt eingetretene Verzögerung rücksichtlich eines Antrages beim Bunde zuzuschreiben habe. Wie die „Zeit" sagt, vermeidet das jetzt von den beiden deutschen Mächten eingeschlagene Verfahren den weiteren Austausch von Rechtsdeduktionen, der nach den bisherigen Erfahrungen für die Sache selbst von keinem Erfolg gewesen ist, und giebt der dänischen Regierung Gelegenheit, sich selbst aus einer für sie verlegenheitsvollen Situation zu ziehen. — Nach andern Mittheilungen ist der gewählte Weg der, daß die dänische Regierung erklären soll, ob sie sofort die Stände von Holstein und Lauenburg zu einer außerordentlichen Sitzung berufen und mit denselben die schwebenden Beschwerden thunlichst erledigen wolle. Geschehe dies nicht, so werde die Sache nach Ablauf der so eben begonnenen dreiwöchentlichen Ferien des Bundestages in Frankfurt zur Verhandlung gebracht werden. Im andern Falle würden die beiden deutschen Mächte den Verlauf der Vereinbarung mit den Ständen abwarten.

Berlin, 8. April. Die „Spener'sche Zeitung" meldet heute: „Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, gleich nach Beendigung der Osterferien dem Landtage einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, wonach alle Noten auswärtiger [illegible] der Cirkulation in Preußen ebenso ausgeschlossen werden sollen, wie bis jetzt schon das fremde Papiergeld unter 10 Thaler ausgeschlossen ist. Es würde alsdann nichts im Wege stehen, derartige Banknoten in Zahlung anzunehmen, sie könnten aber hier nicht in Cirkulation gegeben, sondern müßten bei dem Wechsler umgesetzt werden." Wir haben Grund zu glauben, daß ein derartiges Vorhaben zwar noch nicht definitiv feststeht, daß es aber mit großer Wahrscheinlichkeit in Aussicht steht.

Gotha, 2. April. Dr. Schwarz ist dazu ausersehen, auf der nach Pfingsten in Eisenach wieder zusammentretenden Kirchenkonferenz die hiesige Regierung zu vertreten. Die auf dieser Conferenz bisher fast immer in der Minorität gebliebene gemäßigte Richtung würde bei den Fragen über Ordnung des Gottesdien-

Feuilleton.

Bethlehem und Golgatha

von Friedrich Rückert.

Er ist in Bethlehem geboren,
Der uns das Leben hat gebracht,
Und Golgatha hat er erkoren,
Durch's Kreuz zu brechen Todesnacht.
Ich fuhr vom abendlichen Strande,
Hinaus, hin durch die Morgenlande;
Und Größeres ich nirgends sah,
Als Bethlehem und Golgatha.

Wie sind die sieben Wunderwerke
Der alten Welt dahin gerafft,
Wie ist der Trotz der ird'schen Stärke
Erlegen vor der Himmelskraft!
Ich sah sie, wo ich mochte wallen,
In ihre Trümmer hingefallen,
Und steh'n in stiller Gloria
Nur Bethlehem und Golgatha.

Weg ihr ägypt'schen Pyramiden!
In denen nur die Finsterniß
Des Grabes, nicht des Todes Frieden,
Zu bauen sich der Mensch befließ.
Ihr Sphinx in kolossalen Größen,
Ihr konntet nicht der Erde lösen
Des Lebens Räthsel, wie's geschah
Durch Bethlehem und Golgatha.

Erdparadies am Roknabade,
Flur aller Rosen von Schiras,
Und am gewürzten Meergestade
Du Palmengarten India's!
Ich seh' auf Euren lichten Fluren -
Noch geh'n den Tod mit dunklen Spuren.
Blickt auf! Euch kommt das Leben da
Von Bethlehem und Golgatha.

Du Kaaba, schwarzer Stein der Wüste,
An dem der Fuß der halben Welt
Sich jetzt noch stößt, steh' nur und brüste
Dich matt von Deinem Mond erhellt!

stes, Liturgie ꝛc. an Dr. Schwarz eine sehr willkommene Stütze finden.

Frankfurt a. M., 6. April. Mehr als 500 Arbeiter, nämlich alle in den acht Hasenhaarschneidereien von hier, Hanau, Offenbach, Bockenheim und Niederrad beschäftigten Gehilfen, haben schon in der vorigen Woche an ihre Fabrikherren das Ansuchen um Erhöhung ihres Wochenlohns gestellt und, da sie bis heute ohne befriedigende Antwort geblieben, ihre Werkstätten verlassen. Der bisherige Lohn für 100 Stück Hasenfelle zu scheren war 5 fl. 100 Stück sind ungefähr die Anzahl, welche ein Arbeiter in einer Woche fertig bringt. Statt 5 fl. verlangen die Beschwerdeführer 6 fl. In ihrer Eingabe führen die Arbeiter an, daß das Scheren der Hasen- und Kaninchenfelle mit den fühlbarsten Nachtheilen für die Gesundheit und Lebensdauer der Haarschneider verbunden sei, indem sowohl der feine Staub der Felle, als auch das angewendete Quecksilber und Scheidewasser einen vergiftenden Einfluß ausübe. Diese Aufopferung an Lebenskraft und Lebensgenuß, welche das Geschäft erfordere, dürfe füglich auf eine entsprechende Lohnerhöhung Anspruch machen. Heute sind alle 500 Arbeiter aus vorgenannten Orten hier zur weitern Besprechung, wenn keine Willfahrung erfolgen sollte.

Man schreibt der National-Zeitung aus Hamburg vom 5. April: „Am 1. April starb in dem benachbarten holsteinischen Flecken Wandsbeck in ziemlich trüben Verhältnissen ein Greis, dessen Name vor zehn Jahren nicht blos in seiner schleswig-holsteinischen Heimath, sondern auch in einem großen Theil des übrigen Deutschland, namentlich in Bayern, Vielen bekannt war. Wir meinen den vormaligen Rendsburger Advokaten und Notar Baudiß, der jetzt, 75 Jahre alt, mit Tode abgegangen ist. Baudiß gehörte, namentlich in den Jahren 1845—48, zu den populärsten Persönlichkeiten Schleswig-Holsteins. Er durfte bei keinem Sänger- und Volksfeste, das in den Herzogthümern begangen wurde, fehlen. Er war ein echter Propagandist für die schleswig-holsteinische Sache im Volke; seine hohe, schon in der Nähe des Greisenalters noch keine Spur von Hinfälligkeit zeigende Gestalt, noch mehr aber seine wirklich volksthümliche Beredtsamkeit imponirten Jedermann. Er besaß eine so voll- und helltönende Stimme, daß, wenn er sich in freier Rede vor Tausenden von Zuhörern auf freiem Felde aussprach, man selbst dann, wenn man ziemlich weit [illegible] jedes einzelne Wort vernehmen konnte. Diejenigen, welche das Würzburger Sängerfest vom Jahre 1845 mitgefeiert haben, werden sich seiner und der ihm damals erwiesenen Ehrenbezeigungen gewiß noch erinnern. Während der Kriegsjahre wurde ihm eine wenig einträgliche Controleurstelle beim Kanalzoll in Rendsburg übertragen; selbstverständlich mußte er dieselbe bei der Wiederherstellung des dänischen Regiments verlassen."

Dänemark.

Kopenhagen, 6. April. Im „Faedrelandet" findet man folgende nicht uninteressante Notiz: Im norwegischen Storthing hat ein Vorschlag zur Erhöhung einer Steuer auf Fabrikation bayerischen Bieres zu dem Beschlusse geführt, die Regierung anzugehen, in Erwägung zu ziehen, in wie weit die fabrikmäßige Bierproduktion passend besteuert werden kann und wo möglich einen Vorschlag dem jetzt versammelten Storthing vorzulegen. Dem Vernehmen nach — fährt „Faedrelandet" fort — ist es auch die Absicht unserer (der dänischen) Regierung einen Vorschlag zur Einführung einer Biersteuer zu machen, aber in der jetzigen Reichsrathsession dürfte derselbe schwerlich vorkommen. (Unseres Erachtens sollte man in den 3 nordischen Reichen, wo die Fabrikation des sog. bayerischen Bieres seit den letzten 3—4 Jahren einen außerordentlichen, nie geahnten Aufschwung genommen hat und durch den Consum des Bieres mehr als durch alle Gesetze und Verordnungen der bis dahin für unbesiegbar gehaltene Hang zu Spirituosen, insbesondere zu Branntwein, bezähmt worden ist, wenigstens für die nächsten Jahre noch keine Biersteuer einführen, sondern vielmehr diesen Zweig der Produktion entschieden begünstigen, um die wohlthätigen Wirkungen derselben zu erhöhen und zu verallgemeinern.)

Kopenhagen, 8. April. Sämmtliche Minister haben heute dem Könige ihre Entlassung überreicht. Die Krise ist nicht durch neue Schritte des Auslandes entstanden. (T. D. d. N. Korr.)

Italien.

Rom, 1. April. Nachdem Se. Majestät König Maximilian die Galerie wie die Museen des Vaticans wiederholt durchgegangen, besuchte derselbe gestern auch die Bibliothek. Der hier noch anwesende und stets um den König beschäftigte Gesandte in Paris, Baron v. Wendland, begleitete ihn auch bei dieser Gelegenheit. Seitdem Se. Majestät nicht in Rom war, hat sich das äußere Ansehen der Bibliothek sehr verändert. Der frühere Fußboden von Backsteinen der Säle, wo die Codices der Vaticana, Alexandrina, Urbinas, Ottohoniana und Palatina in buntbemalten Schränken des sechzehnten Jahrhunderts aufgestellt waren, ist nun ein glänzender Estrich aus Marmor geworden, und jene heiterbemalten Schränke selbst, die ganz im Geschmack jener Zeit gearbeitet waren, haben einer modernen Tischlerarbeit mit Politur und Beize Platz machen müssen. Der König betrachtete mit vieler Aufmerksamkeit die Palimpseste, und hatte ganz besondere Freude an den klassischen Miniaturen Pinturicchio's, Clovio's, und dem überaus schönen, mit Randmalereien geschmückten Gebetbuch des Königs Matthias Corvinus von Ungarn. Se. Majestät besichtigte später die im linken Flügel der Bibliothek aufgestellte Sammlung byzantinischer Bilder, wie das christliche Museum mit seinen Monumenten aus den Katakomben, trat auch in den Saal, wo die Aldobrandinische Hochzeit mit andern antiken Fresken aufbewahrt wird, eben so in das Gemach mit den zwar wenigen, aber sehr merkwürdigen altchristlichen Grabgemälden. Der König verließ die Vaticana voll Bewunderung für die in ihrer Art einzige Sammlung so vieler Schätze der Wissenschaft und Kunst. — In der Kirche St. Onofrio auf dem Janiculus werden Vorbereitungen die feierliche Errichtung des (früher erwähnten) Prachtdenkmals getroffen, welches der regierende Papst dem Dichter Torquato Tasso über dessen Grab setzt. Tasso's Sterbetag, der 25. April (1595), ist für die Festlichkeit ausgewählt. — Heute eine halbe Stunde vor Mittag reiste Se. Maj. König Ludwig von Bayern im besten Wohlsein hier durch. König Maximilian war mit seinem Adjutanten dem erlauchten Vater entgegengefahren, während ihn die übrigen Herren des Gefolges auf

---

Der Mond wird von der Sonn' erbleichen,
Und Dich zerschmettern wird das Zeichen
Des Helden, dem Victoria
Ruft Bethlehem und Golgatha.

O, der Du in der Hirtenkrippe
Ein Kind geboren wolltest sein,
Und, leidend Pein am Kreuzgerippe,
Von uns genommen hast die Pein!
Die Krippe dünkt dem Stolze niedrig,
Es ist das Kreuz, dem Hochmuth widrig,
Du aber bist der Demuth nah',
In Bethlehem und Golgatha.

Die Kön'ge kommen, anzubeten
Den Hirtenstern, das Opferlamm,
Die Völker haben angetreten
Die Pilgerschaft zum Kreuzesstamm.
Es ging im Kampfes Ungewitter
Die Welt, doch nicht das Kreuz, in Splitter,
Als Ost und West sich kämpfen sah,
Um Bethlehem und Golgatha.

O, laßt uns nicht mit Lanzenknechten,
Laßt mit dem Geist uns zieh'n in's Feld!
Laßt uns das heil'ge Land erfechten,
Wie Christus sich erfocht die Welt!
Lichtstrahlen laßt nach allen Seiten
Hinaus, als wie Apostel schreiten,
Bis alle Welt ihr Licht empfah
Aus Bethlehem und Golgatha.

Mit Pilgerstab und Muschelhute
Nach Osten zog ich weit hinaus;
Die Botschaft bring ich Euch, die gute,
Von meiner Pilgerfahrt nach Haus:
O, zieht nicht aus mit Hut und Stabe
Nach Gottes Wieg' und Gottes Grabe!
Kehrt ein in Euch, und findet da
Sein Bethlehem und Golgatha.

O Herz, was hilft es, daß Du kniest
An seiner Wieg' im fremden Land?
Was hilft es, daß Du staunend siehest
Das Grab, aus dem er längst erstand?
Daß er in Dir geboren werde,
Und daß Du sterbest dieser Erde,
Und lebest ihm, nur dieses: Ja,
Ist Bethlehem und Golgatha.

Piazza del Clementino zur Bewillkommung erwarteten. Sobald dort die Postpferde gewechselt waren, setzte Se. Maj., ohne sich weiter aufzuhalten, die Reise fort. Der König wird heute in Velletri übernachten. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Angelegenheit wegen Abstellung des Mißbrauches mit Adelstiteln macht unsern Legisten viel zu schaffen. Ueber das Prinzip ist man längst einig, nur die Ausführung bereitet die größten Schwierigkeiten. Ich habe Ihnen neulich berichtet, wie tief die Gewohnheit in Frankreich eingewurzelt ist, sich ad libitum zu adeln. Der Gesetzgeber könnte nun allerdings diejenigen in Anspruch nehmen, welche sich Adelstitel unrechtmäßig beilegen. Allein es giebt Tausende, welche diese angemaßten Titel von ihren Vätern ererbt haben; dieselben stehen in gerichtlichen und notariellen Urkunden wiederholt aufgeführt, und die Geburts-, Tauf- und Trauscheine lauten darauf. Mit welchem Recht will man diese Erben für die Sünden ihrer Väter strafen, und wie kann man überhaupt die solchergestalt erworbenen Namen abändern, ohne eine Unzahl von Verhältnissen und Beziehungen zu verwirren? Adelsregister bestehen in Frankreich längst nicht mehr; diejenigen des alten Adels sind in der Revolution verloren gegangen. Wollte man also urkundliche Beweise verlangen, so würde man viele legitime Edelleute ihres Namens berauben. Wie Sie sehen, befindet man sich hier in einem wahren Labyrinth, so daß der Justizminister selbst sich darin nicht zu orientiren vermochte, und es daher dem Staatsrath überließ, den Faden der Ariadne zu finden. Von vielen Seiten wird behauptet, daß die Beseitigung jenes Mißbrauches gewissen industriellen Unternehmungen wenig erwünscht sein würde. Es ist hier nämlich Sitte, wenn sich eine Aktiengesellschaft bildet, in den Verwaltungsrath möglichst viele klangvolle Namen hineinzuziehen. Einzelne Individuen benutzen dies nun, legen sich einen gräflichen oder freiherrlichen Titel bei, und streuen auf diese Weise den Aktionären Sand in die Augen. In Beziehung auf diese Art des Mißbrauchs würde es, dem Urtheile von Juristen zufolge, recht gut angehen, den Notaren und Advokaten bei Strafe zu untersagen, solche Titel in ihre Akten aufzunehmen, wenn dieselben nicht in authentischer Weise als rechtmäßig dargethan sind. — Graf Morny wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Frankreich nach Paris zurück kehren. — In Toulon ist der Befehl eingelaufen, sogleich drei Dampf-Kanonenboote zu armiren, welche für das chinesische Geschwader des Kontre-Admirals Guerin bestimmt sind. Letzterer soll zum Vice-Admiral ernannt werden.

Die „Indep. Belge" wurde heute saisirt wegen der Veröffentlichung eines Beschlusses des Staatsrathes, der in dem Weichbilde von Paris große Sensation erregt hat. Man hatte nämlich bisher geglaubt, daß das Gesetz Betreffs der militärischen Servituten keine Anwendung auf Paris habe, obgleich die Hauptstadt Frankreichs von Festungswerken umgeben ist. Der Staatsrath hat sich aber für das Gegentheil ausgesprochen, und die militärischen Behörden haben in Folge dieses Beschlusses Befehl gegeben, alle Häuser im Bereich der Pariser Festungswerke niederzureißen. — Unter den Personen, die in Folge der Entdeckung des letzten Komplotts verhaftet wurden, befindet sich auch ein gewisser Lacroix, der 1848 Offizier bei der Nationalgarde von Paris war und 1849 in Rom unter Garibaldi als Lieutenant den Kampf gegen die französische Invasion mitmachte.

Großbritanien.

London, 6. April. Die Königin erwartet ihre Niederkunft im Laufe dieser oder der nächsten Woche und erfreute sich bisher des vollkommendsten Wohlbefindens. Erst seit vorgestern hat sie ihre Theaterbesuche eingestellt und empfängt nur die Familien-Mitglieder bei der Tafel. Lord Palmerston hat in Erwartung der kgl. Niederkunft seine beabsichtigte Reise nach St. Leonards verschoben und wird vor Zusammentritt des Parlaments (vielleicht am 8. Mai schon) einige Tage auf seinem Gute Broadlands zubringen. — Die Vermählung der Prinzeß Royal ist, nach einer Mittheilung des „Court Journal", definitiv verschoben worden und dürfte nicht vor Januar stattfinden. Es haben, sagt das genannte Blatt, verschiedene Gründe diesen Aufschub wünschenswerth gemacht, darunter der Umstand, daß der in Herrichtung begriffene Palast für das erlauchte Paar nicht vor Ende des Jahres zu dessen Empfang in Stand gesetzt werden könne. Prinz Friedrich Wilhelm werde wahrscheinlich Ende Mai oder Anfangs Juni nach London kommen, und nach der Vermählung im Januar werde sich die Prinzessin sofort nach Berlin begeben

London, 6. April. Mr. George Hudson, der Ex-Eisenbahnkönig, ist durch seine Wiedererwählung für Sunderland, dem Schuldthurm entgangen. Hudson schuldet noch 100,000 Pf. St. und seine rachsüchtigen Gläubiger gehörten zu denen, die über die Parlaments-Auflösung am meisten jubelten. Der Zauber war geschwunden, den das M. P. besitzt und Hudson war in ihren Händen. Aber als der Sheriff's-Beamte den Unglücklichen fassen wollte, lächelte Dieser: Sie kommen zu spät, ich kandidire. Auch Parlaments-Candidaten sind in den Augen der Civilgerichte unantastbar. Man kann sich denken, mit wie verschiedenen Empfindungen der Candidat und der Exekutor den Gang des „Poll" beobachteten. Kein Wettrennen macht so athemlos. Die Ex-Majestät kam mit sehr wenigen Stimmen durch, aber sie ist jedenfalls auf einige Jahre gerettet. So erzählt der „Berwick Advertiser." — Cardinal Wiseman hat vorigen Sonnabend in Gloucester vor den Assisen gestanden und zwar als Verklagter. Man erwarte aber keinen theologischen, politischen oder sozialen Skandal. Es handelt sich einfach um eine Entschädigungsklage. Mrs. Wise, eine Schwester von Lucian Bonaparte und Cousine Napoleons III., die von ihrem Gatten, dem Hrn. Thomas Wise, britischem Gesandten in Athen (wie es heißt, wegen classischen Lebenswandels) getrennt ist, wurde 1847 dem französischen Abbé Roux, der jetzt in England lebt, zu großem Dank verpflichtet. Der Abbé zahlte einen Theil ihrer Schulden, führte sie auf den Pfad der Tugend zurück und suchte sie, obwohl vergeblich, mit ihrem Manne wieder auszusöhnen. Sie stellte ihm dafür einen Schuldschein für 1000 Pf. St. aus, welchen der Abbé beim Cardinal deponirt haben will. Dieser Schein sei auf eine oder die andere Weise verloren gegangen, und darauf fordert der Abbé 1000 Pf. St. vom Cardinal, unter dem er sich einen Krösus vorzustellen scheint. Cardinal Wiseman, der seine Sache persönlich führt, weiß sich nur zu entsinnen, daß der

---

Der Eulenthurm.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

(Fortsetzung.)

Um nicht vertheidigungslos zu sein, untersuchte ich sorgfältig das Zündkraut meiner Pistolen; dann hüllte ich mich in meinen Mantel, empfahl meine Seele Gott und legte mich dicht neben der Treppe nieder, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu sein, mit dem Entschlusse, wach zu bleiben. Aber die Ermüdung und mehr wohl noch der Wein schlossen bald gegen meinen Willen meine Augen; meine Ideen verwirrten sich allmählig und ich stand auf dem Punkt, einzuschlafen, als ich plötzlich durch dröhnende Schritte aus meiner halben Betäubung gerissen und mir selbst zurückgegeben wurde. Etwa zehn Personen waren in den unteren Saal getreten. Von dem Orte aus, an dem ich lag, konnte ich, wenn ich den Kopf behutsam vorstreckte, sie beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Es waren Männer mit gebräunten Gesichtern, finstern Zügen, kräftig von Gestalt und größtentheils in das rein andalusische, so reiche und so zierliche Costüm gekleidet; Alle waren bis zu den Zähnen bewaffnet. Sie setzten sich um das Feuer, auf welches sie frisches Holz geworfen hatten, und plauderten unter einander mit großer Lebhaftigkeit, während sie zuweilen gierige Blicke auf zwei große Koffer warfen, die in einer Ecke standen. Die ersten Worte, die ich hörte, gestatteten mir nicht den geringsten Zweifel über ihr Geschäft. Es waren salteadores oder mit anderen Worten Straßenräuber und gehörten zu der Bande des Rino, eines berüchtigten Räuberhauptmanns, der auf Joseph Maria gefolgt war und dessen Name ganz Andalusien in Schrecken setzte. Ihre Bewegungen waren heftig; zuweilen legten sie die Hand an ihre Waffen. Ich glaubte zu verstehen, daß sie sich über die Theilung der in den Koffern enthaltenen Beute nicht verständigen konnten; der Streit erhitzte sich endlich in einem solchen Grade, daß ich den Augenblick kommen sah, wo die Elenden sich unter einander umbringen würden. Sie waren in wildem Tumult aufgesprungen, hatten die Messer gezogen und maßen sich mit Zornblicken, als ihr Hauptmann erschien.

El Rino war um diese Zeit ein Mensch von 40 Jahren, von hohem, kräftigem Wuchs, seine breiten Schultern und seine sehnenreichen Arme verriethen eine ungewöhnliche Kraft; seine Züge waren hart, sein Blick wild; der phantastische Widerschein des Feuers, der sein Gesicht röthete, verlieh seiner Physiognomie einen noch auffallenderen Charakter durch das ironische Lächeln, welches seine dicken, fleischigen Lippen umspielte.

„Schon wieder Streit und Zank!" rief er mit scharfem Tone. „Carai! Könnt Ihr denn nicht in gutem Einverständniß mit einander leben, wie es ehrlichen Banditen zukommt?"

(Schluß folgt.)

Abbé ihn um seine Ermittelung theils bei Mr. Wise, theils beim Kaiser Napoleon anging; er habe einmal die Absicht gehabt, dem Abbé durch ein Empfehlungsschreiben an Kaiser Napoleon III. zu seinem Gelde zu verhelfen, diesen Schritt aber später aus gewissen Gründen unterlassen; den Schein habe er gesehen, aber nie in der Hand gehabt. Mr. Eldon, der Sachwalter von Mr. Wise, hat den Schein Ende 1847 im Besitz von Mr. Wise gesehen, der keine Lust ihn zu honoriren hatte. Endlich wird eine schriftliche Aussage der Prinzessin Letitia Bonaparte verlesen. Sie behauptet, daß der Abbé sich durch den Verkauf ihrer Juwelen reichlich bezahlt gemacht habe, so daß er eigentlich mit 250 Franken in ihrer Schuld stehe. Den Schuldschein habe sie nur auf seine Vorstellung ausgefertigt, daß er sich desselben einfach nur dazu bedienen wolle, um den Erzbischof von Paris, welchem seine häufigen Besuche bei der Prinzessin mißfielen, von der unverfänglichen Natur ihres Verkehrs mit dem Abbé zu überzeugen. — Es versteht sich von selbst, daß Abbé Roux abgewiesen wurde.

In Woolwich waren vorgestern in Gegenwart des Kriegsministers, des Herzogs von Cambridge, Feruk Chans und vieler hochstehenden Offiziere neuerdings interessante Schießübungen vorgenommen worden, bei welchen es sich unwiderleglich herausstellte, daß zur Brandsteckung von Schiffen und andern Objekten, hohle mit geschmolzenem Eisen gefüllte Kugeln viel zweckmäßiger als glühende Stückkugeln sind. Auch das Füllen der Geschosse mit geschmolzenem Metall soll schneller als das Glühendmachen derselben bewerkstelligt werden können.

China.

Die Oesterreichische Zeitung schreibt über die montenegrinischen Verhältnisse: „Die Wichtigkeit Montenegro's ist nicht zu unterschätzen; sie beruht auf seiner geographischen Lage. Ein Hochland, auf äußerst beschwerlichen Pfaden ersteigbar, nur auf Felspässen zugängig, wasserarm auf meilenweit, der Zufuhr von Munition und Proviant für ein Armeekorps unzugänglich, bildet es eine natürliche Festung, eingekeilt zwischen dem südlichsten Theil der österreichischen Monarchie und den türkischen Provinzen Bosnien, Herzegowina und Albanien — Provinzen, welche bei passender Gelegenheit nicht übel Lust verspüren würden, die trotz der besten Vorsätze in Konstantinopel schlecht bestellte türkische Herrschaft abzuschütteln. Das halb wilde, aber tapfere Volk der Cernagora wäre kein unwesentlicher Factor bei Katastrophen, welche man möglicherweise eines Tages herbeizuführen versuchen könnte. Obwohl nur gegen 150,000 Köpfe zählend, kann es 40,000 streitbare Männer ins Feld stellen. Seit Jahrhunderten verwüstet dieses Volk das türkische Grenzgebiet, und hunderttausend türkische Köpfe sind seiner Rache zum Opfer gefallen. Jetzt ist die Gelegenheit da, für jene Diplomatie, welche Rußland im Orient entgegenarbeitet, diesen zwar kleinen aber gefährlichen Feind mit der Türkei zu versöhnen und sich selbst zu verpflichten. Es ist kein Zweifel, daß ein großer Theil der Räubereien der Cernagorzen durch den Selbsterhaltungstrieb hervorgerufen ist. Ackerbau kann auf den schwarzen Felsen nicht betrieben werden, und der Bewohner vermag dem kargen Boden seine Bedürfnisse nicht abzuringen. Fürst Danilo will den Frieden mit der Pforte, und bittet die europäischen Kabinette, ihn zu vermitteln; der Preis scheint uns nicht hoch. Man gewähre dem Fürsten von Montenegro einen Strich urbaren Landes, gerade so groß, daß er bei Fleiß und Arbeitsamkeit die Scheuern des Volks mit dem Unentbehrlichen versorgen kann; die Türkei hat angrenzenden Boden genug, der zur einen Hälfte brach liegt, und zur andern von den unruhigen Nachbarn, die ihn als ihr Eigenthum streitig machen, verheert und geplündert wird. Der unabhängige Fürst der Cernagora scheint dann bereit zu sein die Oberherrlichkeit der Pforte über jenes abgetretene Stück Land, das fortwährend der Gegenstand blutigen Zwistes war und bleiben würde, anzuerkennen. Man ziehe feste und bestimmte Gränzen, und strafe dann jeden Einfall in fremdes Gebiet auf das nachdrücklichste. Man könnte uns einwenden, daß Montenegro vergrößern die Türkei schwächen heiße. Wir unsrerseits aber glauben nicht, daß die Ueberlassung etwa von einem Dutzend Quadratmeilen an einen Vasallen der Kraft des türkischen Reichs Eintrag thun werde, sondern sind vielmehr der Ansicht, daß die Heranziehung des von Natur aus rührigen Cernagorzen zum Ackerbau, das Behagen am Besitz und einem wohlbestellten Herd seine Wildheit zähmen und ihn friedlicher stimmen würde. Sollte Fürst Danilo mit hochfliegenderen Planen nach Paris gereist sein, dann wäre es allerdings Thorheit seinen Worten auch nur Gehör zu schenken; sind aber seine Wünsche bescheiden, und hat er den festen Willen, seine unsteten Horden an Arbeit, an Haus und Hof zu gewöhnen, dann, wir wiederholen es, scheint uns der Preis nicht zu hoch, um dort endlich Zucht und Ordnung herzustellen, und zu verhüten, daß fremde Einflüsse und fremdes Geld eine ergebene Garnison in der Naturfestung an der Grenze der Türkei unterhalten."

Vermischtes.

(Vortheilhaftes Anerbieten.) Ein Münchner Blatt enthält folgendes Inserat: Ein Chorregent in einem Markte Oberbayerns sucht auf nächstes Ziel ein stilles, wohlgesittetes, über 17 Jahre altes Mädchen, kath. Religion, welches eine gute Sopranstimme hat und im Treffen nicht ungeübt ist, unter annehmbaren Bedingungen als Kindsmagd.

In der würtembergischen zweiten Kammer wurde am 7. April über eine Eingabe voll des buntesten Inhalts berichtet, welche große Heiterkeit in der Kammer hervorrief; sie verlangte Beseitigung aller Staatspassiven, Aufhebung der so lästigen Branntweinsteuer, Vertilgung des Papiergeldes, eine Kollekte zum Ankauf der beiden hohenzollern'schen Fürstenthümer, Einführung der Kirchenzucht und Ohrenbeichte, Vermehrung der Domanialeinkünfte, ein Verdammungsurtheil des Krieges gegen Rußland, Deportation der Mörder und Räuber nach Australien, Rückkehr der protestantischen Kirche zum katholischen Glauben, Wiedereinsetzung der abgeschätzten österreichischen Sechskreuzerstücke in Kursfähigkeit u. s. f. Unterschrieben war die Petition von Johannes Zahlnichtmehr, Jakob Sammelmann, Christian Nothhelfer rc. rc. Der Präsident bemerkte, die Petition scheine von einem ausländischen Geisteskranken herzurühren. Probst jedoch meinte, sie könne auch von Jemand ausgehen, der sich einen Scherz mit der Kammer erlaubt habe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
9.	+6°.4	+13°.7	+12°.6	323‴,49	322‴,31	321‴,26
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,25			322‴,16		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., gegen Abend O. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags und Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: +14°.8. Niederste Temperatur: +6°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.3. Höchste Temp.: +12°.6.

Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.2. Barometer: 320‴.52.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 101. — 11. April 1857.

Wegen des heiligen Festes erscheint morgen keine Zeitung.

Deutschland.

München, 7. April. Der b. Landbote vernimmt, daß der Versuch mehrerer Großbegüterter des Königreiches, ein vaterländisches Institut in's Leben zu rufen, welches, von einem namhaften Garantiekapitale unterstützt, Versicherungen gegen Hagelschaden gewährt, vollständig geglückt, und die allerhöchst festgesetzte Aktiensumme überall gezeichnet sei. Das Unternehmen ist soweit gediehen, daß demnächst ihr Geschäftsbetrieb eröffnet wird.

München, 10. April. Das neueste Reg.-Blatt (Nr. 16) enthält eine Bekanntmachung, wornach in Gemäßheit der Bestimmungen des Finanzgesetzes für die VII. Finanzperiode von nun alljährlich eine Verloosung der älteren verloosbaren Staatsschuld zu 3½ Proc. (und arrosirt 4%) stattfindet und zu deren Vornahme der 15. April jeden Jahres, dann zum Beginn der Heimzahlung der verloosten Obligationen der 1. Juni jeden Jahres festgesetzt werden. Die nächste Verloosung findet am 15. d. M. statt.

Weiden, 9. April. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr., Korn 15 fl. 15 kr., Gerste 12 fl. 56 kr.. Haber 7 fl. 54 kr.

Von Passau aus hat man den Versuch gemacht, mit dem zierlichen Dampfboot „Prinz Otto" von Braunau aus auf der Salzach bis nach Salzburg vorzudringen, da das Dampfboot nur einen Tiefgang von 20 Fuß hat, so zweifelt man gar nicht an dem Gelingen.

Diejenigen Infanterie-Abtheilungen, welche im kommenden Herbste an den Brigade-Manövern Theil nehmen werden, haben mit 108 Mann per Kompagnie auszurücken, und demzufolge einen großen Theil der Beurlaubten einzuberufen. Den Manövern gehen die gewöhnlichen Uebungen in den Garnisonen voraus. Die Manöver finden zwischen 16. und 24. September statt.

In Würzburg zeigt sich ein sehr fühlbarer Mangel an Arbeitern in den Baugewerben. Die Ursache ist, daß alle Arbeitskräfte der Ostbahn zuströmen, in der Hoffnung, dort goldene Berge zu finden.

Sonntag nach Ostern beginnen in Landshut die Jesuitenmissionen.

Wien, 4. April. Die Oesterreichische Zeitung sagt unter andern: Es liegt kein Grund vor, die Angabe der piemontesischen Gazetta militare, daß mit der Herstellung eines Feldlagers bei Alessandria keine Herausforderung beabsichtigt werde, zu verdächtigen — und daß in der Anwesenheit von 20,000 Mann Piemontesen um einige Meilen näher oder ferner von der österreichischen Grenze für uns wahrlich keinesfalls ein denkbarer Grund liegt, um auch unsererseits Truppen dießfalls in Bewegung zu setzen. Nicht unerwähnt will ich es übrigens lassen, daß wenn auch von gewisser Seite — und zwar zunächst von jener Partei, welche sich durch die neue Ordnung der Dinge im Lombardisch-Venetianischen für den Augenblick gewissermaßen in den Hintergrund gestellt sieht — der Versuch gemacht worden, im ersten Augenblick des zwischen unserem und dem Turiner Kabinet entstandenen Bruches seinen Einfluß und sein früheres Uebergewicht geltend zu machen, um kriegerischer als eben nothwendig sich zu gebärden, dieser Versuch vollkommen gescheitert ist.

Prag, im April. Wenn hie und da einzelne Zollvereinsfabrikanten die Wirkungen des Zoll- und Handelsvertrags mit Oesterreich noch nicht ganz ihren Wünschen entsprechend finden, so mögen sie sich damit trösten, daß jenseits der österreichischen Zollgränze die diesseitige Concurrenz gewiß nicht in dem Maß empfunden wird wie umgekehrt. In früher nicht erwarteter Weise zeigt die eben beginnende Frühjahrssaison in den Auslagen unserer Waarenmagazine das Uebergewicht der jenseitigen Mitbewerbung unwiderlegbar, und es wird seitens unserer Fabrikanten großer Rührigkeit bedürfen, um im eigenen Land nicht noch mehr an Terrain zu verlieren. Namentlich die Berliner und rheinische Industrie scheint sich hier rasch eingebürgert zu haben, zumeist wohl auch eine Folge des regeren kaufmännischen Geistes und der zähen Beharrlichkeit der dortigen Reisenden. Die jetzige Uebergangsperiode ist daher keineswegs zu Gunsten unserer Fabrikanten, und es wird selbst bei erfolgender gänzlicher Zolleinigung großer Umgestaltungen bedürfen, um wenigstens zum Theil das Uebergewicht der jenseitigen Mitbewerbung auszugleichen. Ein Gegner unserer wie der Zollvereinsindustrie wird aber dann durch rationellere Tarifsbestimmungen als die bisherigen gemeinsam abzuwehren sein: die französische Fabrikation feiner Druckwaaren. In diesem so

Feuilleton.

Der Eulenthurm.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

(Schluß.)

Einer der Räuber wagte eine Rechtfertigung, die El Rino sogleich unterbrach. „Still!" gebot er; „ich will nichts hören. Gottes Tod! Ihr lageet Euch hier ruhig um das Feuer wie einfältige Mönche, ohne mehr an unsere gemeinschaftliche Sicherheit zu denken, als wenn wir allein auf der Welt wären! Zum Glück ist mein Auge stets wach! — Wohin ist der Mensch gekommen, dem das Pferd gehört, welches ich unter dem Schuppen fand?"

Bei diesen Worten fühlte ich mich von einem unwillkührlichen Zittern ergriffen; ich dachte mit Entsetzen an die gefährliche Lage, in welche der Zufall und mein böser Stern mich gebracht hatte. In der That war diese Lage höchst kritisch, denn ich befand mich buchstäblich in einer Mausefalle. Ich hatte kein Mittel, der Räuberhöhle zu entrinnen, und empfahl in Gedanken meine Seele Gott, indem ich mir sogleich versprach, mein Leben so theuer als möglich an diese Banditen zu verkaufen, deren Grausamkeit ich zu gut kannte, um den geringsten Zweifel über das Loos zu bewahren, das mir bevorstand, wenn ich in ihre Hände fiele.

Während dessen hatten die salteadores, erschreckt durch die Worte ihres Hauptmanns, zu ihren Gewehren gegriffen.

„Wir wissen nicht, wo der Mensch sein kann, von dem Du sprichst," sagte Einer der Räuber; „bei unserer Ankunft hierselbst war der Thurm leer."

„Möglich," erwiderte El Rino; „jedenfalls werden zwei von Euch alle Zugänge unserer Höhle durchsuchen; vielleicht hat er sich in der Nähe verborgen."

Zwei Männer gingen hinaus und der Hauptmann schritt, ihre Rückkehr erwartend, in dem Saale auf und nieder. Nach kurzer Zeit kehrten jene zurück.

„Nun?" fragte er sie.

„Nichts," erwiderten die beiden Banditen, „das Pferd ist noch unter dem Schuppen, aber von dem Reiter keine Spur zu finden."

Der Hauptmann schritt wieder auf und nieder. Todesstille herrschte in dem kurz zuvor noch so lärmenden Gemache. Ich athmete freier auf, denn ich glaubte, für den Augenblick sei keine Gefahr mehr für mich. Ich täuschte mich. Der Hauptmann stand still und fragte: „Habt Ihr das Innere des Thurmes durchsucht?"

„Nein," erwiderten die Banditen. „Wozu auch? Kein Mensch würde so von Gott verlassen sein, sich freiwillig selbst in den Rachen des Wolfes zu stürzen."

„Wer weiß?" entgegnete der Hauptmann spöttisch. „Vielleicht war der Mensch, den wir suchen, schon vor Euch hier und als er Euch kommen hörte und sich den Rückzug durch Euch abgeschnitten sah, ist er nach den obern Stockwerken hinaufgeflüchtet. Untersuchen wir dies jedenfalls; bei unserem Handwerk ist eine doppelte Vorsicht besser als eine einfache."

wichtigen Artikel hat, wie früher schon im Zollverein, so auch jetzt bei uns die Fabrikation ganz die Waffen strecken müssen, nicht aus eigenem Verschulden, sondern weil im deutschösterreichischen Zollgebiet die Tarifsbestimmungen den eigenthümlichen Fürgang mit französischen Modeartikeln der vorjährigen Saison nicht beachten.

Pesth, 3. April. Unter den Festivitäten zu Ehren des kaiserlichen Besuches werden die Volksfeste, welche in Debreczin, Gyula und an andern Orten beabsichtigt sind, durch ihr nationales Gepräge einen eigenthümlichen Reiz besitzen. Das an der fischreichen Theiß gelegene Szegedin bereitet ein großartiges Fischerfest vor. Die Jazygier und Kumanen werden nach altem Herkommen volksthümliche Gaben dem Herrscherpaar überreichen, auch wollen sie eine Denkmünze prägen lassen. In Makó wird eine Mädchenschaar der Landesmutter ein Prachtexemplar der ortsüblichen berühmten Käsekuchen darbringen. Die den Reisewagen Ihrer Maj. geleitenden Banderien werden in manchen Gegenden an tausend Berittene zählen.

Italien.

In Ancona wurde am 31. März Abends der Gensd'armerie-Wachtmeister Baldoni in einem der belebtesten Kaffeehäuser von der Straße aus durch einen Schuß tödtlich verwundet. Man hält das Attentat mehr für einen Akt der Privatrache, als für eine politische Demonstration. — Die piemontesische Regierung veröffentlichte eine Denkschrift zum Beweise ihrer Rechtsansprüche auf Menione und Rocca bruna.

Laut Nachrichten aus Neapel, die in Marseille eingetroffen sind, beabsichtigten die Vertreter Rußlands, Spaniens und Oesterreichs am dortigen Hofe, eine Urlaubsreise anzutreten.

Ueber die Differenz Neapels mit den Westmächten schreibt man der Gazz. Uff. di Ver. aus Genua, 31. März, daß Großfürst Konstantin mit der russischen Flotte angeblich bis Neapel, und zwar in Folge einer Empfehlung der Kaiserin-Wittwe von Rußland, gehen wird, welche seit ihrem Aufenthalte in Neapel vom Jahre 1846 freundschaftliche Gefühle für den König Ferdinand bewahrt habe. Die Kaiserin habe an den König ein Schreiben gerichtet, welches jedoch nicht die gewünschte Wirkung hatte. Nun werde der Großfürst die Aufgabe haben, eine Verständigung herbeizuführen. Dies sei jedoch nicht das einzige Mittel, welches die Czaarin angewandt. Sie habe auch Kaiser Alexander bestimmt, ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser Napoleon zu richten, um ihn zu ersuchen, eine Beilegung der Differenz herbeizuführen. Nach Eintreffen dieses Schreibens sei die Fregatte Audacieuse von Toulon mit einem Vermittler abgegangen, der ein annehmbares Ultimatum überbringe. (Köln. Ztg.)

Nizza, 3. April. Der König Viktor Emanuel ist vorgestern Morgens mit einem sehr einfachen Gefolge hier eingetroffen, und im hierortigen kgl. Palast abgestiegen. Nachmittags besuchte der König die Kaiserin-Mutter so wie die übrigen hier weilenden Mitglieder der russischen Regentenfamilie. Abends war dann Viktor Emanuel bei der Czarewna zum Thee geladen, und gestern war die letztere ein Gast des Königs, der in seinem Palast ein glänzendes Diner gab, welchem außer der Großfürstin Olga, dem Kronprinzen von Württemberg und dem Großfürsten Constantin auch noch der Prinz von Carignan, die Gräfin d'Aglié, der Generalintendant von Nizza und die ersten Würdeträger der beiderseitigen Höfe beiwohnten. Der König empfing die Kaiserin und ihre Suite an dem Treppenende des Palastes. Gestern um 8 Uhr Abends verließ Se. Maj. der König wieder unsere Stadt, um ohne Aufenthalt und, nur von dem Prinzen Carignan und zwei Ordonnanzoffizieren begleitet — nach Turin zurückzukehren. (Seine glückliche Rückkehr wird gemeldet.) — Die Abreise der Kaiserin-Mutter nach Rom ist vom 9. wieder auf den 11. d. Mts. verschoben worden. Wie ich heute aus ganz zuverlässiger Quelle erfahre, wird die Kaiserin-Mutter nur drei Wochen in Rom verweilen, und sich dann über Turin nach Wildbad in Württemberg gegeben, wo sie den Sommer zuzubringen gedenkt. — Am zweiten Maisonntag wird in Turin das Constitutionsfest gefeiert, welches dießmal besonders brillant ausfallen soll, da man — sonderbar genug — zu dieser constitutionellen Demonstration die verwittwete Czarin aller Reussen von Rom auf der Durchreise nach Deutschland erwartet!

Frankreich.

Paris, 7. April. Aus Marseille, 7. April, wird telegraphirt: „Die Getreidepreise sind im Sinken; die jüngsten Einkäufe betragen 80,000 Hectolitres. Die Saaten stehen in der Provence, im Languedoc, in Spanien, in Italien und Algerien ausgezeichnet. Wie es heißt, wird die Aufhebung des Getreide-Ausfuhrverbotes im Königreiche beider Sicilien nicht lange mehr auf sich warten lassen."

Paris, 7. April. Die Krönung Ihrer Majestäten war bekanntlich auf den 4. Mai festgesetzt worden. Bis jetzt verlautet aber nichts Bestimmtes darüber, ob dieselben an diesem Tage vor sich gehen wird. Was die Voranstalten zur Krönung des Kaisers betrifft, so sind dieselben seit längerer Zeit so weit vorgeschritten, daß Alles in wenigen Tagen in Bereitschaft gesetzt werden könnte. — Wie verlautet, soll der Hof am 25. d. M. seine Residenz in St. Cloud aufschlagen.

Paris, 7. April. Der Akhbar vom 3. April bestätigt meine Nachricht von dem Ausbruche großer Unruhen in Marocco in Folge des Todes des Pascha's von Ouerronaus, der dem Kaiser sehr ergeben war. Der Kaiser hat, wie bereits gemeldet, seinen Sohn gegen die Rebellen, die der verstorbene Pascha im Zaume gehalten halte, abgesandt, und man glaubt, daß der Kaiser seine Residenz nach Fez verlegen wird.

Rußland.

Petersburg, 1. April. Es scheint, als wollte man einige Modificationen in der bisherigen Verwaltung des Königreichs Polen mit dem hier anwesenden Statthalter Fürsten Gortschakow vereinbaren. Der fortwährende Conflict zwischen den Ministerien hier und der Statthalterschaft hinsichtlich derjenigen Ressorts (Post,

---

Und von seinen Leuten gefolgt, schritt Ci Nino auf die Treppe zu. Ich schlich augenblicklich nach dem zweiten Stocke hinauf und bald hörte ich hinter mir den Lärm, welchen die salteadores machten, indem sie den Raum durchsuchten.

„Nichts!" sagte die Stimme des Hauptmanns, "suchen wir weiter oben."

Der Thurm hatte nur zwei Stockwerke und endete mit einer Platform, auf welcher ich mit schwer gedrücktem Athem und von dem furchtbarsten Entsetzen ergriffen anlangte. Ich sah mich verloren, ohne alle Hülfe verloren; kein menschlicher Beistand war möglich: ich lief hin und her wie ein wildes Thier in seinem Käfig und blickte von der verwünschten Platform hinab in einen Abgrund von mehr als hundert Fuß. Meine Zähne schlugen auf einander, kalter Schweiß troffte mir auf der Stirne, ein krampfhaftes Zittern bemächtigte sich meines Körpers. Schon hörte ich auf der Treppe die Schritte der Banditen, die gleich Spürhunden auf meine Fährte gehetzt waren, und berechnete bebend, wie viel Minuten mir noch zu leben blieben. Endlich durch den Schrecken wahnsinnig gemacht, beschloß ich, mich lieber in die Tiefe hinabzustürzen, als lebendig in die Hände dieser Ungeheuer zu gerathen, die, wie ich wohl wußte, die Gewohnheit hatten, ihre Opfer entsetzlichen Martern zu unterwerfen, um von ihnen reiches Lösegeld zu erpressen. Ehe ich indeß die Handlung der Verzweiflung vollzog, bog ich unwillkührlich den Kopf über die Brüstung um die Tiefe zu ermessen, in die ich mich stürzen wollte. Da bemerkte ich ungefähr zwei Fuß unter mir eine eiserne Stange, etwa drei Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Zoll dick; sie war in die Mauer des Thurmes eingelassen und stand horizontal in den freien Raum hinaus. Wozu mochte die Eisenstange einst gedient haben? Mit der Frage beschäftigte ich mich in diesem Augenblick nicht weiter. Ein plötzlicher Gedanke fuhr mir durch den Kopf und gab mir die Hoffnung zurück, den Mördern zu entrinnen, die mich verfolgten und auf dem Punkt standen, mich zu erreichen. Die Zeit drängte; ich hatte keine Minute zu verlieren, ohne weiteres Besinnen schwang ich mich daher über die Brüstung, ergriff mit beiden Händen die Eisenstange und ließ meinen Körper frei daran hinabhängen. So erwartete ich. Kaum hatte ich diese peinliche Stellung eingenommen, als die Banditen lärmend auf die Platform stürmten, auf der sie nach allen Richtungen umherliefen. Das Gewitter dauerte noch immer fort; der Regen goß in Strömen herab, der Wind blies mit Gewalt und einzelne Blitze zerrissen die schwarzen Wolken.

„Du siehst Hauptmann es ist Niemand hier," riefen die saldeadores.

„Das ist wahr," entgegnete der Hauptmann ärgerlich.

„Gehen wir wieder hinab, mich soll der Teufel holen, wennn ich es hier schön finde," sagte einer der Räuber.

„Gehen wir hinab," wiederholte der Hauptmann.

Ein Seufzer der Hoffnung erleichterte meine Brust bei diesen Worten, die mir bewiesen, daß die Räuber, von der Nutzlosigkeit ihrer Untersuchung überzeugt, sich endlich entfernten. Ich war gerettet! Aus dem tiefsten Herzen dankte ich Gott für den unerwarteten Beistand, den er mir in meiner Noth geboten hatte, und traf Anstalten, mich wieder auf den Thurm hinaufzuschwingen. Die Lage, in der ich mich befand,

Zölle, öffentlicher Unterricht), welche direct unter Leitung der ersteren stehen, soll durch Beseitigung der bisherigen Beziehungen aufgehoben und eine einheitlichere Administration in Polen, wie dieselbe vor dem Jahre 1838 bestand, wieder eingeführt werden. Die Gerüchte, daß Großfürst Michael nach Warschau übersiedeln werde, erhalten sich, trotzdem, daß hier ein Palast erbaut wird, den er bewohnen soll, wenn er nach Petersburg kommt. — Einer Gesellschaft unter dem Namen „Hydrostat" zur Rettung auf den Strand gelaufener Schiffe, Herausholung untergegangener Schiffe und Ladungen auf der Strecke zwischen Petersburg und Kronstadt mit einem Actien-Capital von 120,000 Silberrubeln ist die kaiserliche Genehmigung ertheilt worden. — Die Senats-Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urtheils in Betreff zweier Einwohner: im Gouvernement Volhynien Joseph Rosenthal und im Gouvernement Kiew Anton Skowronski, welche Bauern zur Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige Gewalt aufgereizt haben. Beide sind zur Ansiedlung in den entferntesten Orten Sibiriens verurtheilt.

China.

Canton, 22. Febr. Der Moniteur de la Flotte bringt von diesem Tag die letzten Nachrichten aus den indischen Meeren. Der Hof von Peking hat darnach zum erstenmal ein Lebenszeichen gegeben. Der Vicekönig von Canton hat nachstehendes Actenstück am 10. Febr. veröffentlicht: Der Chef des Kuy-Ko (kaiserliches Cabinet) an den Vicekönig von Canton, auf allerhöchsten Befehl: „Yih! Ich habe Dir wichtige Nachrichten zu melden. Wir haben mit Aufmerksamkeit den Bericht gelesen, welchen Du uns über den Angriff der englischen Barbaren erstattet hast; der ganze Kuy-Ko ist darüber entrüstet gewesen, und wir haben beschlossen, daß, trotz des Kummers, welcher dadurch seinem großmüthigen Herzen bereitet werden mußte, der Kaiser davon in Kenntniß zu setzen war. Nachdem wir zu verschiedenenmalen — elfmal — eingekommen waren, geruhte der Kaiser die umständliche Erzählung dieser Angelegenheit anzuhören, und folgendes sind die Befehle seines mächtigen Willens: „Yih! Du wirst gegen die Barbaren, welche Dich angegriffen haben, einen Vernichtungskrieg führen; sie sollen von Dir eine exemplarische Züchtigung erhalten; indessen, Yih, sobald die Rache, welche sie verdient haben, über sie ausgeübt sein wird, wenn sie dann aufrichtige Reue zeigen, über das was sie gethan haben, so willigt der Kaiser, unser erhabener Herrscher, welchen Ströme von Licht übergießen, ein daß die Feindseligkeiten aufhören, und die Handelsbeziehungen mit diesen Fremden wieder aufgenommen werden, so wie sie vor ihrem Fehltritte bestanden. Yih, halte Dir dieß für gesagt, und theile das vorhergehende den unter Deinen Befehlen stehenden Mandarinen mit. Der Chef der Kuy-Ko. Tsau-Tschin-Yong."

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 7. April 1857.

Der Krämerstochter Margaretha Leikeb wurde die Licenz zum Brodhandel auf die Dauer eines halben Jahres ertheilt. Eine uncultivirte Grundfläche der hiesigen Commune unweit des Lettenhofs wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt Ein Gesuch um ein Darlehen aus städtischen Stiftungen wurde abschlägig beschieden. Die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung erhielten: der Kaufmann Andreas Christian Kolb mit Jungfrau Maria Händel von hier, der Webermeister Johann Anton Reiner mit Jungfrau Maria Wittich von Moosmühle. Der Gärtnereibesitzer Heinrich Herold erhielt die Conzession zum Caffeeausschenken. Die Offertrn der Pflasterer Jacob Standt und Consorten zu Bamberg zur Herstellung einer großen Strecke des Pflasters in der Maxstrasse wurde acceptirt. Einigen Personen wird der Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. Die Heimath der Elisabetha Leidel in hiesiger Stadt wird derselben auch für die Folge zugestanden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 8 viertels und 4 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazine. Die Abschlüsse der Zweigeisenbahnbau- und der übrigen Stadtkämmerei-Cassen für den Monat März 1857 wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Der Verkauf zweier entbehrlichen Radberren um 1 fl. pro Stück und des Düngers am Brunnen auf der Bürgerreuth um 1 fl. 30 kr. wurde genehmigt. Der Gendarme Adam Kocher und der Sergeant Johann Maisel wurden als Polizeisoldaten angenommen. Ein Gesuch um Reduction des Schulgeldes wurde abschlägig beschieden, eine Capitalsofferte zu 200 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaucasse gegen 4 procentige Verzinsung acceptirt. Das Gesuch des Ausschusses der mechanischen Baumwollenspinnerei um die Erlaubniß zum Bau einer Holzremise wird der k. Regierung vorgelegt. In der Beschwerdesache des Müllermeisters Ströbel zu Hölzleinsmühle wider den Müllermeister Zeitler zu Döhlau wurde beschlossen, daß dem ꝛc. Zeitler die Gipsniederlagen in dem Gasthause zur Schwane und beim Schneidermeister Leipert nicht zu gestatten seien. Ein Gesuch um Erlaß der Insassenaufnahmsgebühren wurde abschlägig beschieden, jedoch deren Stündung beschlossen. Bezüglich der Abänderung der Statuten der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, werden die Verhandlungen der k. Regierung vorgelegt. Bezüglich der Obliegenheiten des hiesigen Stadtmusikus soll demselben der Auftrag ertheilt werden, innerhalb 1 bis 2 Jahre ein Musikchor heran zu bilden, mit welchem er, ohne Mitwirkung der Militär-Musiker die gerechten Ansprüche des hiesigen Publikums befriedigen kann, und gegen welches keine Klagen laut werden können, wie solche in jüngster Zeit vorkamen. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Ausstellung von 3 Pensionsquittungen und Versatz derselben, 1 wegen Beleidigung eines Wachtpostens, 1 wegen Aufnahme eines Kellners ohne polizeiliche Erlaubniß, gegen den Kellner selbst wegen Eintritts in die Dienste ohne polizeiliche Erlaubniß und Nichtberichtigung der Krankenhausbeiträge, 1 wegen verbotswidrigen Peitschenknallens, 1 wegen Injurien, 2 wegen Uebertretung der Fleischbeschau-Ordnung, 6 wegen Excesses, 1 wegen verbotswidrigen Fässerwaschens an einem öffentlichen Brunnen, 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Kartoffeldiebstahls; 2 wegen Begünstigung desselben.

---

hatte durchaus nichts Angenehmes, und jetzt, wo die Gefahr vorüber war, empfand ich eine gewaltige Ermattung in den Handgelenken und in den Armen; ich weiß nicht, ob es Täuschung oder Wirklichkeit war, allein es kam mir vor, als ob die Stange, an welcher ich hing, zu schwach, länger das Gewicht meines Körpers zu tragen, und ohne Zweifel durch den Rost angegriffen, sich langsam gegen den Abgrund zu neigen beginne. Ich mußte mich daher beeilen. Das tiefste Schweigen herrschte auf der Zinne des Thurmes. Die Anstrengungen berechnend, die ich zu machen hatte, erhob ich den Kopf, um die Entfernung zu messen, die mich von dem Gipfel der Mauer trennte. Da sah ich in die Augen des Räuberhauptmanns, der, über die Brüstung gelehnt, spöttisch lächelnd die Blicke auf mich richtete.

„Aha!" sagte er.

„Teufel!" knirschte ich vor Wuth.

Ohne mir zu antworten, bog El Rino sich vor, um mich zu fassen. Mit einer Hand die Eisenstange, die mir als Halt in dem freien Raum diente, loslassend, ergriff ich eine der Pistolen, die ich mit gespanntem Hahn in meinen Gürtel gesteckt hatte.

„Du sollst mir nicht entrinnen, Freund," sagte der Bandit höhnisch lachend.

„O, ich bringe Dich um!" murmelte ich und zielte auf ihn.

In diesem Augenblick fühlte ich, daß die Eisenstange sich unter mir senkte, meine Hand glitt daran ab, ich ließ die Waffe fallen und mit äußerster Anstrengung gelang es mir, mich mit beiden Händen an die Stange zu klammern, die sich mehr und mehr niederbog.

„Ha!" rief ich voll Verzweiflung, „eher Alles, als ein solcher Tod!"

Und mit unmenschlicher Kraft anstrengend, strebte ich in die Höhe, um den Gipfel der Brüstung zu erfassen.

„Nein," sagte der Räuberhauptmann mit wildem schneidenden Gelächter, Du sollst da wie ein Hund sterben."

Und er stieß mich zurück. Da ging in mir etwas Entsetzliches vor. Todesschauer erfaßte mich. Die Stange die jetzt beinahe gerade herabhing, konnte mich nicht länger halten; meiner wahnsinnigen und verzweifelten Anstrengungen unerachtet fühlte ich, wie meine krampfhaft gekrümmten Finger langsam an dem Eisen heruntergitten; ich hörte ein höllisches Gelächter, ohne Zweifel von dem Banditen ausgestoßen, der sich an meiner Marter weidete; dann verlor ich jede Hoffnung, schloß die Augen, um nicht, in den abscheulichen Schlund unter mir herabzusehen, und stürzte — — —

Von eisiger Kälte erfaßt, noch halb betäubt, erhob ich mich von meinem Falle. Daß ich noch lebte, war indeß keinem Wunder zuzuschreiben, denn nicht von der Höhe des Thurmes war ich herabgestürzt, sondern nur von dem Rücken meines Pferdes, auf dem ich in Folge des genossenen Weins eingeschlafen war, während die Räubergeschichten, die ich den ganzen Abend hindurch gehört, meinen Kopf mit einem so lebendigen Traum angefüllt hatten, daß nur ein plötzliches Erwachen mich überzeigen konnte, er sei nicht die Wirklichkeit gewesen.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 29. März. Der Fabrikarbeiter Drechsel im Neuenwege, mit Katharina Stützer daselbst.

Geborne. Den 16. März. Die Tochter des Feldwebels Dresel, im kgl. 13. Inf.-Reg. Den 26. März. Die Tochter des Oekonomen Weidenhammer im Neuenwege. Den 29. März. Die Tochter des Bürgers und Mechanikus Hacker in der Jägerstrasse. Den 2. April. Der Sohn des kgl. Hofgärtners Adler dahier. Den 5. April. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Roder dahier. Den 6. April. Die Tochter des Oekonomiepächters Traumer auf der Birken. — Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Raps dahier. Den 7. April. Die Tochter des Bürgers und Posamentiermeisters Stahn dahier. Den 8. April. Die Tochter des Maurergesellen und Brauzuhelfer Friedrich dahier. Den 9. April. Die Tochter des Fuhrmanns Kaiser auf der Dürschnitz.

Gestorbene. Den 22 März. Die Taglöhnerswittwe Rüger im Neuenwege, alt 58 Jahre. Den 25. März. Der Oekonom Faber auf dem Stuckberg, alt 64 Jahre, 4 Monat und 14 Tage. Den 27. März. Die Taglöhnerswittwe Lautenschläger in der Armenbeschäftigungsanstalt, alt 74 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
10.	+7°.2	+11°.4	+11°.0	320''',52	320''',18	319''',17
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.98			319''',77		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. vorherrschend. -- Vormittags bedeckt, Regentropfen, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, Regen, um 9 Uhr Wetterleuchten in NW., in der Nacht Regen (27c'',9 auf den □').
Höchste Temperatur: +13°,0. Niederste Temperatur: +7°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.2. Höchste Temp.: +11°,0.
Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.6. Barometer: 319''',63.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Opitz, Rittergutsbesitzer v. Stetzschlau; Schneider, Architekt v. Plauen; Wihner, Berg-Ingenieur v. Hof; Freund, Musik-Direktor v. Mannheim; Martin, Schauspieler v. Erfurt; Pichon, Sänger v. Darmstadt; Weidt mit Familie, Schauspieler v. Düsseldorf; Kaufleute Fischer v. Würzburg, Deininger v. Leipzig, Quenstädt v. Frankfurt, Wegweiser v. Eibenstock, Lämmermann v. Nürnberg, Weitzendorf v. Memmingen; Meyer, Hopfenhändler v. Plech; Fräul. Pichon, Sängerin v. Darmstadt.

Nach Sitzungs-Beschluß des Stadt-Magistrats vom 7. d. Mts. soll ein — der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehöriger Gemeindeplatz beim Lettenhof von

0.65 Dezimalen, Pl.-Nr. 3053.

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufsliebhabern wird dieses bekannt gemacht, um sich in dem am

Dienstag den 21. April c. Vormittags 11 Uhr

bestimmten Verkaufstermine in der Stadtkämmerei einzufinden.

Bayreuth, den 9. April 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß vom 6. März curr. wurde der Privatscribent Friedrich Hartmann von Bayreuth wegen Winkelagentie mit einem 10½tägigen einfachen Arreste bestraft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 6. April 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Wachskerzen empfiehlt **F. Eißenbeiß.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Erheiterung.

Dienstag den 14. d. Mts.

Musikalische Unterhaltung.

(Anfang 5 Uhr.)

Bayreuth, den 11. April 1857.

Die Vorsteher.

So eben eingetroffene

Modell-Hüte

im neuesten Pariser Geschmacke
beehrt sich zu empfehlen

C. Stahlmann.

Bamberger Kraut- & Kohlrüben-Saamen
bei **Ch. Adam Schmidt,**
am untern Thor.

Für die beiden Osterfeiertage empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Käsetorten** und sonst verschiedene Backwerke

August Zippelius, Conditor.

Nördlinger-Leim empfiehlt billigst **Fr. Eißenbeiß.**

Spazierstöcke, ganz modern, in grosser Auswahl billigst bei

C. Bähr, Rennweg Nr. 245.

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am 1. **Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospectus die genaueste Auskunft.

Dr. Weber, prakt. Arzt
und Besitzer der Kuranstalt.

Den ersten und zweiten Feiertag spielt die Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage; bei günstiger Witterung im Freien, bei ungünstiger Witterung im Saale. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Am ersten und zweiten Osterfeiertag spielt das Blechseptett des 13. Infanterie-Regiments auf der Bürgerreuth, wozu höflichst einladet

Bayerlein.

Morgen als am Osterfeste Bock
bei Dillmar.

500 Gulden
500 Gulden und
600 Gulden

sehr gute Hypotheken zur ersten Stelle werden zu cediren gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein schildkrötenes Uhrgehäus ist gestern verloren worden. Der Finder wird gebeten dasselbe in der Exp. der Bayr. Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

Cigarren
in reicher Auswahl und alter Waare
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 102. — 13. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 11. April. Die dießjährige statutenmäßige Hauptversammlung des historischen Vereines von Oberfranken zu Bayreuth ist auf Mittwoch den 6. Mai Nachmittags 3 Uhr im kgl. neuen Schlosse dahier anberaumt.

Es wird nicht ohne Interesse sein zu wissen, daß alle Tage, Daten, bewegliche Feste, selbst die Quartember dieses Jahres ausnahmslos mit denen des Jahres 1849 zusammenfallen.

Kommenden Sonnabend den 18. April wird sich Herr Rabbiner Dr. Schwarz in einer Abschiedspredigt von seiner bisherigen Gemeinde empfehlen.

Gräfenberg, 9. April. Heute fand man den ehemaligen Sportelrendanten Meier beim Eintritt in sein Arrestlokal erhängt.

München, 9. April. Priester A. Kahn, Professor und Inspektor der kgl. Pagerie durch sein neueres Werk „die Dogmen der katholischen Kirche in ihrem organischen Zusammenhange" genug bekannt ist zufolge seiner jüngsten Schrift „der Rationalismus in der Philosophie und Theologie mit seinem Einflusse auf Wissenschaft und Leben" von der philosophischen Fakultät zu Freiburg durch die Ertheilung der philosophischen Doktorwürde ausgezeichnet worden.

München. Der Landtag soll im October d. J. wieder einberufen werden. Als Grund hiezu werden die Ueberschreitung des dem Kriegsministerium budgetmäßig ausgesetzten Etats, die dem Finanzministerium zur Durchführung der neuen Gerichtsorganisation nöthigen weiteren Bewilligungen und die mit dem Verhalten der Gesetzgebungsausschüsse unzufriedene Stimmung bezeichnet. Da der Ausschuß der 2. Kammer den Strafgesetzentwurf der kgl. Regierung gänzlich geändert hat, die Ministerialcommissaire es aber nicht in ihrer Macht halten, auf Principienfrage einzugehen, so ist noch sehr zweifelhaft, ob die vom Ausschusse betretenen Principien die Genehmigung der hohen Staatsregierung erhalten werden.

München, 10. April. Se. Majestät König [illegible] von Bayern hat in der St. Bonifaciuskirche ober der Gr[illegible] seligen Königin Therese einen Sarkophag von [illegible] Gra[illegible] mit marmornem Piedestal, bestimmt zur Aufnahme der edeln Ueberreste Allerhöchstseiner Person, aufstellen lassen. — Mit den Grundbauten des neuen Flügels vom kgl. Hoftheater in der Maximiliansstraße ist begonnen.

München, 10. April. Das früher schon erwähnte Gerücht, daß Se. Maj. der König einen Besuch am kaiserlich französischen Hofe beabsichtigte, scheint sich nach dem, was man heute, nach erfolgter Rückkehr des Kabinetskuriers aus Rom, vernimmt, vollständig zu bestätigen. Man nennt auch bereits einige Kavaliere, welche sich nach Paris zu begeben, haben, um sich dort dem kgl. Gefolge anzuschließen der Zeitpunkt der Ankunft Sr. Maj. in Paris scheint aber noch nicht bestimmt zu sein.

München, 10. April. Der am 20. v. M. von hier an Se. Maj. den König abgesandte Cabinetscourier, Ministerialsekretär Leinfelder, ist, von Rom zurück, heute Morgens wieder hier eingetroffen; er überbringt den verschiedenen k. Staatsministerien und den k. Hofstäben sehr zahlreiche Entschließungen des Monarchen.

München. Nach einer Entschließung des k. Staatsministeriums der Justiz vom 20. v. M. hat in Folge einer zwischen Bayern und Oesterreich stattgefundenen Uebereinkunft der diplomatische Weg als Korrespondenzmittel zwischen den Gerichten beider Staaten aufgehört und hat nunmehr dafür der unmittelbare gegenseitige Schriftenwechsel ohne Unterschied des Ranges einzutreten. Die Entschließung verweist betreffs der Organisation der österreichischen Gerichte auf eine unterm 7. Januar 1855 mitgetheilte tabellenmäßige Darstellung der österreichischen Staatsverwaltung.

München, 10. April. In den nächsten Tagen wird der Sommerfahrplan der k. Staatseisenbahnen bekannt gemacht werden; derselbe bringt der Zunahme des Verkehrs entsprechende Vermehrung der Züge, auch sollen, wie es heißt, wieder Nachtzüge wie früher eingeführt werden. (N. M. Z.)

Nürnberg. Die Diäten der Mitglieder der Handelsgesetz-Kommission sind nach endlicher definitiver Entscheidung nicht der Bundesmatrikularkasse, sondern den deutschen Regierungen, welche Kommissäre beschickt haben, überbürdet worden. Das Gleiche gilt bezüglich der sehr bedeutenden Druckkosten der Protokolle, an deren Tragung sich jedoch indirekt auch die Regierungen, welche die fragliche Kommission nicht beschickt haben, durch Uebernahme einer Anzahl der gedruckten Exemplare der Protokolle betheiligen dürften.

Kempten. Der zwischen den Gemeindekollegien und Herrn Riedinger von Augsburg bezüglich der Gaseinrichtung in hiesiger Stadt abgeschlossene Vertrag ist von der königl. Regierung curatelamtlich genehmigt worden.

Speier, 7. April. Der allbekannten Menagerie des Herrn Kreutzberg ist bei ihrer Ankunft das schönste Exemplar seiner Löwen, ein 3jähriges Männchen verendet.

Kaiserslautern. Die Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses der 2. Kammer werden von ihren Osterferien am 22. d. M. zur Beendigung ihrer Berathungen nach München zurückkehren.

Man schreibt aus **Ludwigshafen**: Auch im vergangenen Monate war der Verkehr auf unsern Eisenbahnen ein äußerst lebhafter. Besonders stark zeigte sich der Kohlentransport, welcher ohne die hohen Grubenpreise und den dadurch erleichterten Mitbewerb der Ruhrkohle sich wohl noch lebhafter entwickelt hätte.

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

In der Stadt, von welcher wir zu reden die Ehre haben, befanden sich in einer Straße zwei Häuser, welche gerade einander gegenüberlagen; es war Nr. 15 und 16, und daß sie trotz dieser auf einanderfolgenden Nummern nicht Nachbarhäuser waren, kam daher, weil in der ganzen Stadt die ungeraden Nummern nur auf der einen, die geraden auf der anderen Seite der Straße sich befanden. Wir halten es für unsere Schuldigkeit, dem geneigten Leser in einer wahrhaftigen Geschichte auch von den geringsten Kleinigkeiten Rechenschaft zu geben.

Beide Häuser waren zufällig gelblich angestrichen, hatten grüne Jalousien und jedes mit dem Parterre drei Stockwerke. In Nr. 15 wohnte im oberen Stockwerke Herr Kanzleirath Stadelbach, in Nr. 16 in gleicher Höhe Herr Sekretär Knapperer. Beide waren glückliche Familienväter, d. h. mit einer Frau und erwachsenen Kindern gesegnet. Ihre Bekanntschaft datirte sich schon von früherer Zeit her, und hatten sich zuerst der Sekretär und der Kanzleirath im Wirthshaus kennen gelernt, wo ihnen schon damals zufälliger Weise an ein und demselben Abend die Freude des Hausschlüssels gewährt wurde. Das war an einem Samstage, wo die Frau Kanzleiräthin und die Frau Sekretärin ihr Kränzchen hatten, das von Nachmittags 2 Uhr. mit einer Tasse Kaffee und viel Eindunkens beginnend, sich durch die Stadien der verschiedenen Früchte, Kuchen und Eingemachtem steigerte und endlich gegen 8 Uhr Abends seinen Culminationspunkt in einem soliden Nachtessen fand. An solchen Tagen war in den betreffenden Häusern niemals gekocht worden, und die Männer durften an diesen Abenden ihr Futter auswärts suchen.

Dies hatten sie denn auch seit langen Jahren im goldenen Bären gefunden, und da schon zeigte sich eine Verwandtschaft der Seelen, denn beide tranken nichts Anderes als rothen Zwölfer, und was sich der Kanzleirath auf der Speisekarte aussuchte, davon mußte auch der Sekretär haben. Die Familien wohnten zu gleicher Zeit weit getrennt von einander, Kanzleiraths freilich schon Brandstraße Nr. 15 in der unteren Stadt, Sekretärs aber im Hafnergäßchen in der oberen Stadt. So oft aber die beiden Männer zu Hause pflichtschuldigst erzählen mußten, was sie im Wirthshause Neues erfahren, — und mit diesen Fragen wurden sie pflichtschuldigst Samstag spät oder Sonntag früh gequält, — so war

Personen=, Güter=, hauptsächlich Getraide=Beförderung sind fortwährend im Wachsen. Obwohl Letztere insbesondere im verstrichenen Monate die Einnahme der Maxbahn auf eine alle früheren übersteigende Höhe gestellt hat, ist die Verzinsung des für diese Bahn gezeichneten Aktienkapitals noch nicht vollständig gedeckt, können auch die hiezu nöthigen Staatszuschüsse nicht bedeutend gemindert werden. Die Mehreinnahmen der Ludwigsbahn im vergangenen Monate betragen gegenüber dem März 1856 46,658 fl., und für die erste Hälfte des laufenden Betriebsjahres 179,949 fl.

Stuttgart, 8. April. Der König von Würtemberg hat den Besitzern der durch ihre Kunstanstalt allbekannten von Piloty und Löhle zu München für das von ihnen herausgegebene, von Albert in Augsburg photographirte Bildniß des Kaisers Alexanders II. im Krönungsornade die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft als königliche Anerkennung der künstlerischen Leistung zustellen lassen.

Aus Kurhessen, 8. April. An unsern Gymnasien scheinen mit der Zeit die Anforderungen für die beim Abgang zur Universität zu bestehenden Prüfungen übermäßig hoch (?) gespannt worden zu sein, so daß einerseits die ausgestellten Zeugnisse im Durchschnitt einen fast durchweg niedrigen Grad der Qualifikation dokumentiren und andererseits gleichwohl mehrseitig Klagen darüber laut geworden sind, daß die bei dem dermaligen Umfang der Prüfungsarbeiten für die Abiturienten erforderlichen außerordentlichen Verarbeiten nachtheilig auf den Gesundheitszustand der jungen Leute einwirken. Es hat sich hierdurch das Ministerium des Innern dem Vernehmen nach veranlaßt gesehen, über die Angemessenheit und Zweckmäßigkeit der dermalen für die Maturitätsprüfungen bestehenden Vorschriften, insbesondere was den inneren und äußeren Umfang der Prüfungsgegenstände und die bei denselben gestellten Ausbildungsziele betrifft, die gutachtlichen Aeußerungen der sämmtlichen Gymnasialdirektoren zum Zwecke einer etwa erforderlichen Revision einzufordern.

Berlin, 9. April. Die halboffizielle „Preuß. Corr.“ erörtert in einem längeren Artikel die leitenden Grundsätze für die Staatsaufsicht über die Eisenbahnen. Es wird zuerst ausgeführt, daß das den Eisenbahngesellschaften zustehende Recht der Selbstverwaltung die Befugniß der Aufsichtsbehörde ausschließt, im finanziellen Interesse der Aktionäre in die Vermögensverwaltung der Gesellschaft selbstthätig einzugreifen. Ein Einschreiten von Aufsichtswegen ist zunächst nur in den Fällen gestattet, in denen es sich um die Sicherstellung der Erfüllung von gesetzlichen oder statutenmäßigen Verbindlichkeiten der Gesellschaft handelt. Die zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen der Aufsichtsbehörde sichern allerdings unter Umständen gleichzeitig auch finanzielle Interessen der Aktionäre. Es ist dieses aber nur als eine zufällige Folge anzusehen, so daß die Aktionäre dadurch keineswegs der Nothwendigkeit überhoben werden, zur Wahrung ihrer Interessen durch angemessene Ueberwachung der von ihnen gewählten Gesellschafts-Vorstände selbstthätig zu sein und zu bleiben. Nachdem dann hervorgehoben worden, daß während des Neubaues von Eisenbahnen die Aufsichtsbehörde sich im Wesentlichen auf Rath und Warnung zu beschränken hat, indem von ihr zwar die vorschriftsmäßige technische Bau-Ausführung zu überwachen ist, die mehr oder minder große Kostspieligkeit aber zunächst nur das eigene Interesse der sich selbst verwaltenden Gesellschaft berührt, heißt es weiter: „Eine innigere Verbindung zwischen den von der Aufsichtsbehörde zu wahrenden Staats-Interessen und den wohlverstandenen Interessen der Aktionäre tritt erst ein, nachdem die Eisenbahn in Betrieb gesetzt worden. Im Interesse des Verkehrs sind die Eisenbahn-Gesellschaften gesetzlich verpflichtet, die Bahn nebst den Betriebsmitteln in betriebsfähigem Stand zu erhalten. Die Sorge für die Erfüllung dieser Verpflichtung schließt die Befugniß der Aufsichtsbehörde in sich, die Eisenbahngesellschaften anzuhalten, von den jährlichen Betriebs-Ueberschüssen nicht mehr zur Dividenden-Vertheilung zu verwenden, als nach Abrechnung der erforderlichen Summe für Instandhaltung und Erneuerung der Bahn und ihrer Betriebsmittel verfügbar ist. Das hierauf gerichtete Bestreben der Aufsichtsbehörde dient allerdings dazu, auch die Aktionäre vor einer allmäligen Aufzehrung des Gesellschafts-Vermögens zu sichern. Wenn es jedoch einzelnen Gesellschaftsvorständen in dieser Beziehung an der nöthigen Vorsicht oder Mäßigung mangelt, so läßt sich nicht verkennen, daß alsdann der Aufsichtsbehörde die Verhütung der Vertheilung von Dividenden, welche den wirklichen Reinertrag übersteigen und daher die Aktionäre zu einer unrichtigen Beurtheilung des Werthes ihrer Aktien verleiten, wesentlich erschwert werde. Es kann daher auch bei den schon in Betrieb stehenden Eisenbahnen den Aktionären nur dringend anempfohlen werden, in den Generalversammlungen innerhalb ihrer statutenmäßigen Befugnisse für die Wahl pflichttreuer und umsichtiger Gesellschaftsvorstände und für die Ueberwachung der Geschäftsverwaltung derselben thätig zu sein. — Bei Feststellung der Dividenden wird nunmehr von Seiten der Aufsichtsbehörde darauf zu halten sein, daß fortan nicht mehr zur Vertheilung kommt, als nach Abrechnung der Abnutzung der Bahn und ihrer Betriebsmittel aus den Betriebs-Ueberschüssen verfügbar bleibt. Mag hierdurch auch die Höhe der Dividenden bei einzelnen Bahnen hinter den Wünschen und Erwartungen der Aktionäre zurückbleiben, so werden Letztere doch nicht verkennen, daß gerade in dieser sorgfältigen Prüfung und Ermittelung des wirklichen Reinertrags der Bahn-Unternehmungen eine wesentliche Gewähr liegt, daß, sobald nur die Verkehrsverhältnisse der Bahn sich nicht ungünstiger gestalten, die einmal gezahlten Dividenden nachhaltig gegeben werden können, und somit die Eisenbahnaktien auch ferner mit Recht als Mittel zur soliden Kapital-Anlage benutzt werden dürfen.“

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Der König hat die Entlassung der Minister noch nicht angenommen; morgen ist geheimer Staatsrath, wo die Frage wohl entschieden werden wird. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. April. Zur Prüfung des Lesseps'schen Planes, der Durchstechung der Landenge von Suez, hat, nach den Débats, die Akademie der Wissenschaften einen Prüfungs-Ausschuß unter der Präsidentschaft Dupin ernannt, dessen Bericht jetzt der Akademie unterbreitet und von derselben adoptirt ist. Die Berichterstattung ist dem Unternehmen durchaus günstig. Während in dieser die segensreiche Bedeutung desselben für ganz Europa dargelegt wird, macht es sich der Moniteur de la Flotte vom 8. d. zur besondern Aufgabe, jede mögliche Befürchtung Englands, daß ihm Nachtheile aus dem Canal erwachsen würden, zu widerlegen. Er prüft dazu den Handel und den Verkehr in den Hafen der Nachbarländer des Canals. In Konstantinopel, sagt er, in Smyrna,

---

immer das Ende vom Liede: „Ich bin nur froh, daß ich den Knapperer statt den Stadelbach im goldenen Bären finde, ich muß sagen, das ist ein Mann, wie ich ihn mir schon lange gewünscht.“ So sprach Einer vom Anderen, und auch die beiden Frauen wußten sich nicht sehr viel Böses nachzusagen. Die Knapperer sei eine ganze nette Frau, meinte die Kanzleiräthin, und wenn sie darüber hinwegginge, daß der Vater derselben nur Postrevisor gewesen sei, während sie aus einer stadträthlichen Familie stamme, so glaube sie fast vermuthen zu können, daß sie sich später einmal zu einer näheren Bekanntschaft entschließen werde. „Etwas aber muß die Frau um Gotteswillen lassen,“ fuhr die Kanzleiräthin fort, „wenn ihr die Ehre meiner Bekanntschaft zu Theil werden soll, sie scheint mir zu vertraut mit der Frau A., der Frau B., der Frau C. und der Frau D. Und das sind doch Leute, die ich nicht gern in unsere Kreise einführen möchte.“ Das hatte sie mit erhobenem Kopfe gesagt und dabei an die Perle ihres Kreises gedacht, die Frau Commerzienräthin Zwiesele, die nie anders als im grünen Atlas in das Kränzchen kam, und wenn sie die Reihe traf, ihr Souper im Café Marquardt zubereiten ließ, ein Hahnenragout und Häringssalat mit was Feinem.

Da las man auf einmal im täglichen Anzeiger, daß in der Brandstraße Nr. 16 der dritte Stock zu vermiethen sei. Der Secretär kam händereibend in den goldenen Bären und ließ sich zum Erstaunen des Kanzleirathes einen Schoppen Achtzehner geben. Als er aber diese Verschwendung mit der Freude seines Herzens motivirte, daß er heute Nr. 16 in der Brandstraße den dritten Stock für nächstes Quartal gemiethet, da ließ sich auch sein Freund für diesmal zur Verschwendung hinreißen, wobei er energisch flüsterte: „Man muß denen zu Haus nicht Alles auf die Nase binden.“

Am nächsten Quartal zogen also Knapperers in die neue Wohnung ein und die gute Sekretärin mußte dabei, ohne es zu wissen, eine gewaltige Feuerprobe ausstehen, denn die Kanzleiräthin stand gegenüber, hinter den Vorhängen versteckt, mit gewaffneten Augen, d. h. mit ihrer unendlichen Sehkraft bewaffnet, denn sie konnte fast um die Ecke sehen, wie Herr Stadelbach in früheren jüngeren Jahren oft seufzend versichert.

Da stand sie nun und unterzog jedes Geräth einer genauen Musterung. Glücklicher Weise hatte Madame Knapperer ihre Sachen schönstens verpackt und in bester Ordnung; die Matratzen waren fleckenlos oder hatten Ueberzüge, der gemeine Hausrath war unversehrt und die Ecken der feineren Möbel sorgfältig mit Tüchern umwickelt, was der Kanzleiräthin ein beifälliges Kopfnicken abnöthigte. Auch sah man kein zerbro-

in Beirut, in Alexandrien, auf einem Küstenstriche von 4 bis 500 Stunden, überall herrscht die englische Flagge, keine andere kann mit ihr den Wettstreit aushalten; und in vielen Häfen macht der englische Handel allein eben so viel Geschäfte, als die übrigen Nationen zusammen. Im Januar 1857 z. B. liefen im Hafen von Alexandrien 121 Schiffe ein, von denen 65 der englischen Nation angehörten. In Beirut, Smyrna und Konstantinopel würden wir ein ähnliches Resultat finden. Im schwarzen Meer an der kleinasiatischen Küste hat England fast das Monopol des Handels. Nach Eröffnung des Canals wird somit der englische Handel noch immer seine Herrschaft in den asiatischen Meeren behaupten. In der That Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Triest ꝛc. liegen den Küsten Syriens und Egyptens viel näher als London, Liverpool und Glasgow, doch sind es nicht Triest, Venedig, Livorno, Genua und Marseille, welche an diesen Küsten den Vortheil haben, sondern Fahrzeuge, welche den doppelten Weg machen, den so gefürchteten Golf von Gascogne durchfahren, und durch das mittelländische Meer in der der Schifffahrt am wenigsten günstigen Richtung segeln müssen. Der Suez-Canal kann diese Verhältnisse nicht verändern. Die Elemente der Macht, welche die englische Marine besitzt; werden dieselben bleiben; und es ist wenig wahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, daß Nebenbuhler, die auf ihrem eigenen Gebiete, im Mittelmeer, so wenig gefährlich sind, es 3000 Meilen von ihnen werden, im Golf von Bengalen, in Singapur, China und Australien. Die augenblickliche Lage des Handels in seinen internationalen Beziehungen wird sich allerdings ausdehnen; aber wenn die engl. Marine den Suezkanal durchfährt, und von einem engl. Hafen nach dem andern geht, z. B. von Liverpool nach Melbourne, so muß sie über ihre Concurrenten einen unbestreitbaren und kostbaren Vortheil haben. Sie wird also auch den meisten Nutzen aus der neuen Handelsstraße ziehen. Mit Malta im Norden, Aden im Süden, mit China und Australien kann eine so entwickelte Handelsmarine wie die englische jeder Concurrenz trotzen. — Nach der Indépendance Belge sind die Entschließungen der Regierung in Bezug auf transatlantische Dampfschifffahrt keineswegs abgeschlossen, sondern es ist nur bestimmt, daß der Dienst nicht in Havre centralisirt wird. Dieser Hafen wird nur in Bezug auf die Linie nach New-York den Vorzug erhalten. — Die Indépendance Belge bestätigt, daß officiöse Unterhandlungen zur Ausgleichung der Differenz zwischen Frankreich und Neapel betrieben werden. In Bezug auf die nächste Ernte prophezeit man die besten Resultate. Die Aussichten sind so günstig, daß der Hectoliter seit dem Januar um 8 Franken gewichen ist.

Paris, 10. April. Nach dem so eben erschienenen Bankausweis hat sich der Baarvorrath um 12¾ Millionen, das Portefeuille um 17¼ Million vermehrt, während die laufende Rechnung des Schatzes sich um 34⅔ Millionen vermindert hat.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Aus Marseille, 11. April, wird telegraphirt: „Es sind hier Nachrichten aus Bombay bis zum 19. März eingetroffen. Die Regimenter, welche nach dem persischen Meerbusen abgehen sollten, hatten Gegenbefehl erhalten; auch hatten die Marine-Behörden aufgehört, Transportschiffe zu miethen. Keine Nachrichten aus China.“

Spanien.

Madrid, 3. April. Man spricht fortwährend von einer Umgestaltung des Senats. Nach dem „Criterio“ wird es künftig 2 Klassen von Senatoren geben, die eine auf Lebenszeit, die andere erblich. Die Ersten wird die Königin ernennen, die Zweiten werden aus den Generalen und Granden mit einem jährlichen Einkommen von 15—20,000 Piastern bestehen. — Der Gesundheitszustand des Königs hat sich etwas gebessert. — Da die Regierung von revolutionären Absichten Kunde erhielt, so schickte sie Truppen nach mehreren Punkten ab, so nach Logroño und Vittoria. Am 31. März ging eine Truppen-Kolonne von Burgos nach diesen beiden Städten ab. — Wegen der mexikanischen Angelegenheit besteht in diesem Augenblicke ein lebhafter Korrespondenz-Wechsel zwischen der spanischen Regierung und denen von England und Frankreich. Spanien hofft wenigstens die moralische Unterstützung dieser beiden Mächte zu erlangen und den materiellen Beistand für den Fall, daß die Angelegenheit die Grenzen eines Krieges zwischen Spanien und Mexiko überschreiten sollte. — Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret bezüglich der Organisation der Truppen auf Kuba.

Eine Depesche aus Madrid vom 8. April lautet: „Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret bezüglich eines Anlehens von 6 Millionen Realen für die Straßenbauten. Die Getreidepreise sinken. Allgemeine Ruhe.“

Großbritanien.

London, 7. April. Es hat sich schon wieder eine Stockfisch-Schwierigkeit erhoben, deren Sachverhalt, so weit ich ihn habe ermitteln können, folgender ist. In dem Vertrage von Versailles, 1783, wurde ausgemacht, daß die Franzosen, anstatt der an einzelne französische Unterthanen verliehenen Privilegien zum Fischfang bei Neufoundland, ihren besondern Bezirk zur ausschließlichen Benutzung haben sollten, nämlich vom Kap St. John an der Ostküste nordwärts und bis zu Kap Ray an der Westküste (47° 50'). Als Anhang zu dem Vertrage gab der König von England die Erklärung ab, daß er die striktesten Maßregeln ergreifen werde, um zu verhüten, daß seine Unterthanen den französischen Fischern in diesem Bezirke Konkurrenz machten, und daß er die an der bezeichneten Küste bestehenden englischen Fischerniederlassungen werde entfernen lassen. An der Ostküste, vom Kap St. John bis zu den Quirpen-Inseln, haben seitdem und nach der vorübergehenden Störung durch den Krieg seit 1815 die Franzosen allein gefischt, auf der Westküste hatten sie den Fang mit Ausnahme einiger Punkte vernachlässigt, weshalb die Engländer sich wieder eingedrängt und sich allmälig in St. Georges Bay in solcher Zahl niedergelassen haben, daß die Regierung einen richterlichen Beamten unter sie schickte. Diesen Eintrag in ihre Vertragsrechte würden die Franzosen sich vielleicht haben gefallen lassen, wenn nicht die englischen Behörden, ganz gegen allen Freihandel und alles interest of civilization, die Ausfuhr des Köders für den Kabliau aus Neufoundland verboten hätten. Der Köder ist ein Wurm, den man während der Ebbe aus dem Seelande gräbt und den die französischen Fischer sich auf der hohen See nicht verschaffen können. Zum Glück für sie finden sich unter den Neufoundländern immer einige radikale Freihändler, die den Wurm nach den französischen Schiffen schmuggeln; aber die Zufuhr ist doch ungewiß und das ganze Verhältniß sehr lästig für eine Fischerei, die mit Hülfe großer Staatsprämien und wesentlich zu politischen Zwecken, als eine Pflanzschule für die Kriegsmarine, erhalten wird. Dieser Wurm ist also eine sehr wichtige politische Person. Endlich riß den Franzosen die Geduld; sie verlangten, daß die Engländer von der westlichen

---

chenes Geschirr, und Speise- und Kaffeeservice, welches in Körben getragen wurde, schien sehr zahlreich zu sein. Selbst die Utensilien der Magdkammer, die Tannenholzbettlade und der Tannenholzschrank waren blank gescheuert, überhaupt nicht viel Krust vorhanden.

Diese Inspektion war demnach zur Zufriedenheit ausgefallen, und da auch die Frau Sekretär Knapperer mit ihm gleich am andern Morgen, es war zufällig ein Sonntag, nach vorher ergangener Anfrage, ihren nachbarlichen Besuch machte, so empfing sie die Frau Kanzleirath Stadelbach und war wahrhaft herablassend, ja freundlich. Darauf machten Stadelbachs einen Gegenbesuch, dann besuchte Fräulein Emilie Knapperer Fräulein Clara Stadelbach und erhielt diese Visite schon am anderen Morgen wieder, die resp. beiden Herren Söhne der Familien, Herr Friedrich Knapperer und Herr Emil Stadelbach, zwei junge Handlungsbeflissene, trafen sich auf der Mitte der Straße, schüttelten sich die Hände und tauschten so Besuch und Gegenbesuch zu gleicher Zeit aus. Als nun noch Sekretärs Bäbele und Kanzleiraths Rickele sich eine gegenseitige Küchenvisite abgestattet hatten, war die Sache so weit im Reinen, und die Freundschaft konnte als geschlossen betrachtet werden.

Madame Knapperer war dabei so klug, ihre Nachbarin, wenn auch nicht als ältere, doch als weisere Freundin zu betrachten, und wenige Tage nach dem Einzuge erbat sie sich eine Stunde, um sich über Manches aus der neuen Nachbarschaft Raths zu erholen. Daß dabei die Feinde der Kanzleiräthin auch die der Sekretärin wurden, versteht sich von selbst; auch von der unteren und mittleren Etage Nr. 16, wo nothwendig Besuche gemacht werden mußten, wurde das Nöthige berichtet und dann pflichtschuldigst vor einigen gefährlichen Häusern der Nachbarschaft gewarnt. Dort an der Ecke wohnte eine unternehmende Wittwe, die, wie eine ehrliche Waschfrau erzählt, schon gefährliche Blicke nach Herrn Emil Stadelbach gesandt; in Nr. 13. aber hielt sich ein gesinnungsloser Infanterie-Lieutenant auf, dem es auf Besuche nach dem Balle und kompromittirende Fensterparaden durchaus nicht ankam. Auch der Läden und Handwerker wurde gedacht, dabei des leichten Brodes des Bäckers Knäusel, sowie des Metzgers Stumpfinger erwähnt, der im Verdacht stehe, als habe er vor Jahren einen Ochsen geschlachtet, der eines natürlichen Todes verstorben. Zum Wasserholen wurde der Brunnen an der Kirche empfohlen, als auf dem freien Platze gelegen, der Zugluft und nachbarlicher Beobachtung ausgesetzt und so weniger geeignet, zu langen, für die Hausfrau so lästigen Besprechungen der Dienstmägde.

(Fortsetzung folgt.)

Küste wegblieben, und da die Forderung gütlich kein Gehör fand, erschienen französische Kriegsschiffe und vertrieben ohne Umstände

That flag that braved a thousand years
The battle and the breeze.

Smacks, Brigs, Kutters, Sloops, sogar Lorchas, wenn es deren dort gegeben, alles wurde glatt weggeputzt. Worauf der britische Löwe — ein großes Gebrüll erhob? Bewahre! worauf der britische Löwe ganz manierlich wedelte und in den Tuilerien-Verhandlungen anfing. Dieselben führten am 14. Januar d. J. zum Abschluß einer Convention, Inhalts deren die Franzosen ferner ausschließlich an der Ostküste fischen sollen, an der Westküste nur an fünf bestimmten Punkten, übrigens gar nicht, dafür aber mit den Engländern an der Küste von Labrador von Blanc Sablen bis Kap Charles; außerdem wird den Franzosen die Befugniß eingeräumt, an der Südküste von Neufoundland den besagten Köder zu graben oder zu kaufen. Art. 20 der Convention besagt, daß sie in Kraft treten soll, sobald die zu ihrer Ausführung erforderlichen Gesetze von dem Parlament und von der gesetzgebenden Versammlung in Neufoundland erlassen sein werden, und daß Ihre Majestät sich bemühen wird, den Erlaß derselben bis zum 1. Januar 1858 zu beschaffen. Das wird aber schwer halten, denn die gesetzgebende Versammlung von Neufoundland hat soeben die Ratifizirung der Convention abgelehnt.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Mittwoch den 15. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hirschmann, Friedrich, Bauerssohn von Jöslein, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) Uehla, Dienstknecht von Thusmühle, wegen Vergehens des Diebstahls,
3) Lenzner, Heinrich, Zimmergeselle von Eisenbühl, wegen erschwerten Diebstahlsvergehens,
4) a) Trautzer, Joh. Kaspar, b) Ohnemüller, Andreas, beide Taglöhner von Kulmbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
5) Häfner, Johann, verheiratheter Köbler von Dormitz, wegen Vergehens der Bestechung;

ferner am Donnerstag den 16 April:

1) Zauß, Johann August Nikolaus, Webergeselle von Thiersheim, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe im idealen Zusammenflusse mit einem Vergehen der Verletzung persönlicher Sicherheit durch Selbsthülfe,
2) a) Wunderlich, Simon, Weberlehrling von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls, und b) Köhler, Wilhelm, Webergeselle von Selb, wegen Vergehens der fortgesetzten Begünstigung II. Grades zu einem fortgesetzten Diebstahlsvergehen,
3) Kestel, Johann, Dienstknecht von Feldbach, wegen zweier Vergehen des Diebstahls,
4) Hautsch, Barbara, Fabrikarbeiterin von Weidenberg, wegen Vergehens des Betrugs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
11.	+5°.6	+9°.5	+6°.7	319‴,63	319‴,71	319‴,72
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°.0			319‴,79	
12.	+5°.8	+6°.2	+5°.7	319‴,86	320‴,28	326‴,02
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°.77			320‴,06	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 11. April.

SW. u. W. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, mit wenig Regen (2c‴.7 auf den □').
Höchste Temperatur: +10°.4. Niederste Temperatur: +5°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.7. Höchste Temp.: +7°.0.

Am 12. April:

SW. u. W. — Bedeckt, zeitweise Regentropfen.
Höchste Temperatur: +7°.7. Niederste Temperatur: +5°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +5°.7.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 317‴.97.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	21	6	21	—	—	—	—	24
Korn	16	48	15	42	15	—	—	—	—	24
Gerste	15	6	14	30	14	—	—	—	—	42
Haber	8	42	8	24	8	—	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Märcker, kgl. preuß. Geheimrath v. Berlin; Waldschmitt, Apotheker v. Elberfeld; Tessius, kgl. preuß. Regimentsarzt v. Neuwied; Blomeier u. Kloke, Gutsbesitzer v. Paderborn; Lanzer, Rentier v. Dresden; Carnar, kgl. sächs. Opernsänger v. Leipzig; Camerer, kgl. bayer. Schauspieler v. München; Klammeroth, Güteragent v. Quedlinburg; Scheidig, Fabrikant v. Fürth; Kaufleute Bauermeister und Koch v. Karlshafen, Döller v. Hannover, Guckermus v. Hanau, Oehl v. Mannheim, Burger v. Marktbreit, Merk u. Kratz v. Frankfurt, Fritz v. Kitzingen, Abshelm v. Stettin.

Anzeigen.

Jagdverpachtung.

Der Jagdbezirk der Landgemeinde Hinterkleebach, welcher circa 1700 Tagwerk Areal umfaßt, soll im Wege öffentlicher Versteigerung auf 6 Jahre verpachtet werden. Hiezu wird Termin auf

Donnerstag den 30. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr

im Merz'schen Wirthshause dahier anberaumt.

Pachtlustige, welche sich durch den Besitz einer Jagdkarte, oder durch ein Zeugniß der kgl. Distrikts-Polizeibehörde, daß der Ausfertigung einer solchen kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe, im Termine als pachtfähig auszuweisen vermögen, werden höflichst eingeladen.

Muthmannsreuth, am 8. April 1857.

Die Gemeindeverwaltung Hinterkleebach.
Böhner, Vorsteher.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 103.** 14. April 1857.

Die Meeresströmungen.

Die vom Professor Dr. Jolly in München über die Meeresströmung gehaltene Vorlesung entwickelt uns zum Verständniß der Wasserbewegungen die zwei Hauptwirkungen der Sonne auf das Wasser: zuerst nämlich die sanftere, welche nur die Dimension des Wassers, dann die stärkere, welche den Aggregatzustand desselben ändert.

Da das Wasser durch die denselben Einwirkungen der Sonnenwärme ausgesetzte Luft d. i. die Passatwinde fortgeschoben wird, entsteht in ihm eine gleichmäßige von Ost nach West gehende Strömung, die aber durch das an den Küsten aufgestaute Wasser in den sogenannten Seeströmungen durchschnitten wird.

Eine solche Hauptseeströmung geht von der Ostküste des indischen Oceans durch die Straße von Mozambique bis zur Nadelbank. Hier spaltet sie sich aber in 3 Theile. Von diesen fließt der nach Norden gehende in den mexikanischen Meerbusen und nimmt um die Südküste Floridas — nun Golfstrom genannt — seinen Lauf nach Europa, das durch ihn die Wärmezufuhr aus dem Südwesten erhält. Dadurch, daß ein Arm bei den Azoren sich umbiegt und sich an der Westküste Afrikas wieder mit dem Oberlaufe der ursprünglichen Seeströmung verbindet, ist ein vollständiger Kreislauf hergestellt. Durch die obenerwähnte Wärmezufuhr erklärt sich das in nördlichen Gegenden oft wärmere Klima, als das in südlichen. Forster entdeckte zuerst die Ströme im stillen Ocean, v. Humboldt stellte das Vorhandensein eines kalten Seestroms an der Westküste Südamerikas fest.

Die Erforschungen dieser Wissenschaft sind heutzutage durch Capitän Maury mit Hilfe der zuerst von ihm bestimmten Strömungs- und Wind-Karten in Praxis übergegangen, so daß z. B. der Seeweg nach Californien jetzt ein Dritttheil weniger Zeit erfordert, als früher.

Deutschland.

Bayreuth, 14. April. Gestern wurde die diesjährige Theatersaison mit „die weiße Dame" eröffnet. Es ist, als ob schon der Stamm der Direktion auf das Publikum eine günstige Wirkung übte; denn dasselbe hatte sich sehr zahlreich eingefunden und spendete den Leistungen der Mitwirkenden lebhaften und oftmals wiederholten Beifall. Die erste Vorstellung eröffnet günstige Aussichten für weiter folgende, denen wir mit Interesse entgegensehen.

Bayreuth, 14. April. Aus den Ställen des herzoglichen Oekonomiegutes zu Meyernberg wurden 2 Ochsen zu dem Preis von 500 Gulden hieher verkauft, die heute geschlachtet wurden. Den Freunden eines guten Rindsbraten mag diese Notiz angenehm sein.

München, 12. April. Eine allerhöchste Entschließung d. d. Rom 31. März bestimmt, daß zu jeder der vier Armeedivisionen ein Regimentsauditor erster Classe für Mitbesorgung der Geschäfte als Stabsauditor mit einer widerruflichen, für die Dauer der Verwendung gewährten Zulage von je 100 fl. jährlich, versetzt werde. Gleichzeitig sind die betreffenden Versetzungen und mehrere Ernennungen rc. im Justizpersonal der Armee erfolgt. — Die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme fremder Orden erhielten: der Generallieutenant und k. Generaladjutant v. Laroche, welchem der herzoglich modenesische Orden vom Estensischen Adler, der Oberstlieutenant und kgl. Flügeladjutant Ludw. Frhr. v. Zoller, welchem das Großcomthurkreuz des k. griechischen Erlöser-Ordens, und der Unterlieutenant Frhr. v. Malsen, Hofcavalier des Prinzen Adalbert, welchem das Commandeurkreuz des k. spanischen Ordens Karls III. verliehen wurde. Dem pensionirten Oberstlieutenant Stephan v. Saint-Germain wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug ertheilt.

Die Offiziantenstelle bei dem Stadtkommissariate Bamberg ist dem vormaligen Herrschaftsgerichtsschreiber Johann Heinrich Oertl von Thurnau in provisorischer Eigenschaft verliehen worden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. April l. Js. den praktischen Arzt in Adelsdorf, Dr. Johann Dürr, zum Gerichtsarzt des Landgerichts Selb in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; zum Physikats-Adjunkten in München in provisorischer Eigenschaft den Privatdocenten, dann praktischen und Armen-Arzt daselbst Dr. Alois Martin aus Bamberg zu ernennen; den praktischen Arzt zu Speyer, Dr. Georg Schulz, zum Kantonsarzt in Germersheim in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den praktischen Arzt zu Sugenheim, Dr. Friedr. Hopf, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft zum Landgerichtsarzt in Pegnitz zu ernennen.

München, 12. April. Bei J. Maj. der Königin war heut zur Feier des Tages große Tafel. Dem Vernehmen nach gedenken Se. Maj. der König bis Ende des nächsten Monats wieder hier einzutreffen. Ueber die beabsichtigt Reise Sr. Maj. des Königs nach Frankreich vernimmt man, daß der König die Absicht hat, am 7. Mai in Marseille einzutreffen und nach kurzem Aufenthalt daselbst die Reise nach Paris fortzusetzen. Auf diesen Besuch in Paris legt man hier großen Werth — der Besuch scheint auf Einladung des Kaisers zu erfolgen. — Seit einigen Tagen verweilt Herzog Ludwig, k. H., in Urlaub hier. (A. A. Z.)

Wien, 7. April. Die Zugeständnisse, wozu das k. dänische Kabinet sich nachträglich bereit findet, und die in einer zu Wien überreichten Verbal-Note vom 9. März enthalten sind, müssen als durchaus unzureichend betrachtet werden. Die nachträgliche Vorlegung des Verfassungsgesetzes vom 22. October 1855 zur ständischen Berathung wird als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet. Was als ein Recht der dänischen Volksvertretung anerkannt worden ist, wird in Betreff der deutschen für unausführbar gehalten — die Parität der Rechte also von vornherein aufgehoben. Es wird als eine wichtige Concession bezeichnet, daß im Reichsrath über den Verkauf deutscher Domänen nur mit einer Zweidrittheilmehrheit beschlossen werden soll, während doch auch hierbei die Majorität auf die dänische Seite fiele, und es gleichgültig wäre, ob dieser mit einfacher oder relativer Mehrheit über das Eigenthum der Deutschen verfügen könnte. Was diesen urkundlich und verbrieft gehört, darüber kann nie von einem fremden Volke disponirt, und dieses Eigenthumsrecht darf überhaupt nicht in Frage gestellt werden. Das dänische Ministerium beharrt jedoch bei seinen Auffassungen, und erbietet sich zu nichts weiter als an den König den Antrag zu stellen: „daß der Minister für Holstein und Lauenburg, wie seit Errichtung dieses Ministeriums am 28. Januar 1852, so auch ferner die Verwaltung der Domänen-Angelegenheiten unter Verantwortlichkeit vor dem Reichstage fortführe." Es geschieht dieß unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß eine solche Trennung in der allgemeinen Domänen-Verwaltung eintreten solle, und unter dem Vorbehalt, daß die deutschen Großmächte sich dadurch vollständig befriedigt finden, und keine fernern Einreden zu Gunsten der Herzogthümer erheben, da außerdem das Ministerium außer Stande wäre, die Zustimmung des Reichsrathes zu diesem nachgiebigen Schritte zu erlangen. Dabei soll es aber sein Verbleiben haben, daß die Erträge der Domänen in die gemeinschaftliche Kasse zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben fließen. So bestimme es die holsteinische Verfassung vom 11. Juni 1854. Nun ist es aber bekannt, daß gerade die wichtigsten in das Eigenthumsrecht des Herzogthums eingreifenden Bestimmungen der Verfassung der ständischen Berathung entzogen, und alle Anträge und Beschlüsse des Provinzial-Landtags zurückgewiesen wurden. Wie kann man sich nun auf ein Gesetz berufen, das ein Produkt der reinen Willkür und ein Eingriff in fremdes Eigenthum ist?

Frankfurt a. M., 11. April. Die Bundesversammlung wird ihre nächste Sitzung am 22. April halten. Daß die Reise des Herrn v. Bismark-Schönhausen nach Paris und London eine auf die Neuenburger Angelegenheit bezügliche Missionsreise sei, bestätigt sich nicht nur vollkommen, sondern man vernimmt auch, daß Se. Maj. der König Hrn. v. Bismark-Schönhausen eigens mit dieser Mission betraut habe, und erblickt hierin eine neue Bestätigung des Umstandes, daß der kgl. preußische Bundestagsgesandte sich des besondern Vertrauens des Königs erfreue. Indem man noch nicht glaubt, daß Preußen mit seinen der Schweiz ge-

stellten Verzichtsbedingungen sein letztes Wort gesprochen habe, hofft man, daß Herrn v. Bismark-Schönhausens Mission nicht ohne Erfolg sein werde. Der Vorsitzende der Bundesmilitärkommission, General v. Schmerling, erster Militärbevollmächtigter Oesterreichs am Bund, ist heute nach Wien gereist, von wo er in einem Monat zurückerwartet wird. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Die „H. N." enthalten folgende telegraphische Depesche von vorstehendem Datum, 6½ Uhr Abends, „der König hat die Demission des Ministeriums angenommen."

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Gestern gegen 5½ Uhr Abends verließ das englische Geschwader, den „Royal-Albert" an der Spitze, den Hafen, um ins Marmor-Meer einzufahren. Alle Schiffe waren beflaggt, die Matrosen auf den Raaen und in dem Augenblicke, wo das Admiralschiff sich in Bewegung setzte, salutirte es; die ottomanische Goelette an der Serailspitze erwiderte den Gruß. Alle Terrassen der Stadt waren von Menschen bedeckt. Am Tage vorher hatte sich — ein in der Geschichte der türkischen Herrscher bis jetzt unerhörter Fall — der Sultan unversehens an Bord des Admiralschiffs begeben. Er kam in seinem Kaik. Die See ging hoch und in dem Augenblicke, wo er den Fuß auf die Schiffsleiter setzte, stieß eine Welle das Kaik plötzlich zurück. Zwei englische Matrosen mußten ihn bei den Armen fassen, um einem Unfalle vorzubeugen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
13.	+1°,4	+4°,8	+4°,0	317''',97	316''',32	317''',53
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,78			317''',26	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW., Sturm. — Vormittags ziemlich heiter, gegen Mittag Regen, bedeckt, um 1 Uhr entferntes Gewitter v. W. nach S. mit Graupelsturm, Abends Regen, in der Nacht Graupeln. Summa der Niederschläge: 27c''.5 auf den □'.

Höchste Temperatur: +7°,0. Niederste Temperatur: +1°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +4°,0.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,1. Barometer: 318''',61.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Reuß, k. Revierförster v. Geroldsgrün; Hoppe, Veterinärarzt v. Landshut; Schmitt, Bergamts-Offiziant v. Brandholz; Haßdorf, Lehrer v. Kempten; Kaufl. Fischer v. Würzburg, Birkenstock v. Hamburg, Winzer v. Cöthen, Giegold nebst Gemahlin v. Gefrees, Weiß nebst Gemahlin v. Nürnberg.

Zu Folge Sitzungsbeschlusses des Stadt-Magistrats vom 31. v. Mts. soll der — der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehörige

Seeweiher bei Karolinenreuth, 8 Tagw. 92 Dez. haltend, mit Pl.-Nr. 87 bezeichnet,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufsliebhabern wird solches bekannt gemacht, um sich in dem — am

Montag den 20. April Vormittags 10 Uhr

bestimmten Verkaufstermine in der Stadtkämmerei einzufinden.

Bayreuth, den 4. April 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

In der Freiherrlich von Auffeß'schen Waldung zu Mengersdorf werden am Donnerstag den 16. April früh 9 Uhr

315 Baustämme verschiedener Art,
24 Blöcher,
214 Rüst- und Schrankenstangen

im Forstort Pfanne an Meistbietende öffentlich verstrichen. Zahlungsfähige Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.

Mengersdorf, den 8. April 1857.

Die Freiherrlich von Auffeß'sche Forstverwaltung.
Ott, Förster.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Ofenschirme in reicher Auswahl bei **F. Eißenbeiß.**

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, beehre ich mich hiermit mein neu assortirtes

Weißwaaren-, Spitzen- & Band-Lager

auf's Beste zu empfehlen.

H. M. Wilmersdörffer, Markt Nr. 81,
der Mohren-Apotheke gegenüber.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt empfehle ich für die bevorstehende Sommer-Saison mein auf das Reichhaltigste mit allen Sorten von **Pariser Modellhüten, Amazonenhüten, Blumen** rc. ausgestattetes Putzlager, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Johanna Staudt,
auf dem neuen Schloßplatz.

So eben ist erschienen, an die verehrlichen Subscribenten versandt worden und durch Unterzeichnete zu beziehen:

Vereins-Zoll-Tarif

in Verbindung mit den durch den Preußisch-Oesterreichischen Handels- und Zoll-Vertrag vom 19. Februar 1853 sowohl, als den bisher weiter vereinbarten Zoll-Befreiungen und Abgaben-Sätzen im Verkehr zwischen dem Zollverein und Oesterreich

vom 1. Januar 1857 ab.

Bearbeitet von
Ernst Georg Loehr, erstem Revisions-Beamten des k. b. Hauptzoll-Amtes Augsburg.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Groß Med. 8°. broschirt 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Die günstige Aufnahme und große Verbreitung, welche das im Jahr 1854 herausgegebene Werk: „Vereins-Zoll-Tarif" rc. rc., in sämmtlichen Vereins-Staaten und dem betheiligten Auslande gefunden, ließ es, nachdem jenes Werk in wenigen Monaten vergriffen gewesen, als Pflicht erkennen, Ende 1855 einen nothwendig gewordenen „Nachtrag" zu demselben anzukündigen, dessen Herausgabe aber trotz der zahlreichen ermunternden Bestellungen unterblieb, weil inzwischen die Merkmale sich mehrten: daß ein Nachtrag zu dem Vereins-Zoll-Tarif nicht mehr ausreiche, vielmehr eine neue vielfach vermehrte und bereicherte Ausgabe dieses Werkes um so nothwendiger erschien, als die seit Januar 1854 eingetretenen mannigfachen Abänderungen, Zusätze, Zoll-Begünstigungen und Befreiungen, sammt vielen weiteren in diesem Betreff erschienenen Erlassen der hohen Zoll-Stellen zahlreiche Berichtigungen erheischten, so wie die voriges Jahr zu Berlin gepflogenen Verhandlungen über den Vollzug des Handels- und Zoll-Vertrags mit Oesterreich den Zwischen-Zoll-Tarif wesentlich alterirten und endlich der mit dem 1. Januar 1857 in Wirksamkeit getretene **Neue-Vereins-Zoll-Tarif** gleichfalls erhebliche Abänderungen in den bisherigen Tarifs-Bestimmungen einführte. — Alle diese wichtigen Momente nun zu berücksichtigen, zu sondern und einzureihen und zu klarer übersichtlicher Anschauung zu bringen — das konnte nur in einer völlig neu durchgearbeiteten Ausgabe des in seiner Brauchbarkeit bereits bewährten Werkes geschehen. — Durch die nun hier vorliegende, das Material erschöpfend umfassende und correcte Arbeit dürfte der ursprüngliche Zweck des Werkes: dem kommerziellen Publikum deutscher Staaten als Handbuch zu dienen, durch dessen Gebrauch alle jene Folgen vermieden werden können, welche aus unrichtiger Declaration oder aus unterlassener Erfüllung irgend eines formellen Erfordernisses entspringen können, in allseitig befriedigender Weise gefördert worden sein: im Bureau des Beamten, wie im Comptoir des Kaufmannes und Fabrikanten gleich nützliche Dienste leistend. —

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Albr. Volkhart'sche Buchdruckerei
in Augsburg.

Ein silberner **Armring** ist in der Stadtkirche gefunden worden. Näheres Hs.-Nr. 635.

Bei **Lebermann** ist ein Logis mit Meubeln stündlich zu vermiethen, auch ist im ersten Stock ein Logis von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen.

Ein gebildetes Mädchen das hübsch nähen kann, auch sehr große Liebe zu Kindern hat und sich der häuslichen Arbeit willig unterzieht, wünscht bei einer honetten Familie in Dienst zu treten. Näheres in der Expedition.

Bei Tobias Knörr ist ein Quartier zu vermiethen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 104. | 15. April 1857.

Deutschland.

München, 13. April. Während der beiden Ostertage haben wir drei in verschiedenen Berufszweigen verdienstvolle Männer durch den Tod verloren: den pensionirten Infanterie-Obristlieutenant Jakob Fuchs I, Ehrenkreuz des Ludwigsordens, ein würdiger Veterane der Armee, der im Alter von 78 Jahren starb; den pensionirten königl. Hofschauspieler, Ludwig Hölken — einst eine Zierde unserer Bühne, der ein Alter von 68 Jahren erreichte, und den königl. wirklichen Rath Franz v. Paula Gessele, langjährigen geh. expedirenden Secretär im Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern, der im 74sten Lebensjahr starb.

Se. Majestät der König haben zu bestimmen geruht, daß (wie schon gestern gemeldet) zu jeder der vier Armee-Divisionen ein Regiments-Auditor 1. Cl. für Mitbesorgung der Geschäfte als Stabsauditor mit einer widerruflichen, für die Dauer der Verwendung gewährten Zulage von je 100 fl. jährlich, versetzt werde. Demnach werden als funktionirende Stabsauditore versetzt: die Regiments-Auditore 1. Cl. Ant. Dümler vom 11. Inf.-Reg. zum 4., — Max v. Schmit von der Leibgarde der Hartschiere zum 3., — Carl Holzinger vom 2. Inf.-Reg. zum 2., — und W. Sanmeth vom 1. Inf.-Reg. zum 2. Armee-Divisionskommando. Ernannt werden zu Unterauditoren: die Auditoriats-Praktikanten Eugen Schwarz aus Ansbach beim 3. Armee-Divis.-Com., — Ludwig Lang aus München beim Art.-Corps Com., — Otto Stöber aus München bei der Leibgarde der Hartschiere — und Chr. Fischbacher aus Rosenheim beim 2. Armee-Divis.-Com. Versetzt werden: Die Regiments-Auditore Adolph Bedall von der Commandantschaft München zum 1. Inf.-Reg. — und Melchior Bedall vom 1. Cuirassier-Reg. zum 2. Inf.-Reg.; — die Bataillons-Auditore Anton Knözinger vom 3. reitenden Artillerie-Reg. zur Commandantschaft München, — Gg. Fischer vom 2. Jäger-Bat. zur Commandantschaft Ingolstadt, — Christian Frhr. v. Hirschberg von der Commandantschaft Ingolstadt zum 11. Inf.-Reg., — und Leopold Gutmayr vom 6. Jäger-Bat. zum 3. reitenden Artill.-Reg.; — die Unterauditore Ludwig Mehn vom Artillerie-Corps-Com. zum 1. Cuirassier-Reg., — August Lampel vom 3. Armee-Divisions-Commando zum 6. Jäger-Bat., und A. Leithuer vom 4. Armee-Divisions-Commando zum 2. Jäger-Bataillon. Ferner haben Se. Majestät der König den Major Heinr. v. Mayerhofen vom 4. Infant.-Reg. mit der Normalpension eines Hauptmanns 1. Cl.; die Hauptleute Friedr. Jaus, Platzadjutant von der Commandantschaft Germersheim mit dem Charakter als Major, — und Max Frhr. v. Großschedel vom Inf.-Leib-Regiment, — den Oberkommissär 1. Cl. Chr. Müller, Direktor der Militär-Rechn.-Kammer, — den Reg.-Veterinärarzt C. Schmidt vom 5. Chev.-Reg., letztere drei auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den temp. pens. Hauptmann J. Pelletier als Platzadjutant bei der Commandantschaft Germersheim, — und den temp. pens. Unterlieutenant F. Schmieg im 3. Inf.-Reg. reaktivirt; den temp. pens Professor G. Thomas auf weitere 2 Jahre in dem Ruhestande belassen; dem pens. Kanzlei-Sekretär Jul. Döderlein die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; den Hauptmann Carl Bergmann vom 1. Artill.-Reg. zum Oberzeugwart bei der Zeughausverwaltung Würzburg ernannt; das Dienstestauschgesuch des Unterlieutenants M. Frhr. v. Sazenhofen vom 2. Chev.-Reg. und H. Frhr. v. Seckendorff vom 6. Chev.-Reg. genehmigt; dem Unterlieutenant Otto v. Schlichtegroll vom 2. Inf.-Reg. und dem Junker M. Heinevetter vom 2. Jäger-Bat. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Ersterem mit dem Charakter als Unterlieutenant à la suite bewilligt; den Kriegskommissär A. Koch von der Hauptkriegskasse auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den temporär pens. Hauptmann Fr. Gambs auf ein weiteres Jahr im Ruhestande belassen; den pens. Oberstlieutenant St. von Saint-Germain, — dann den pens. Unterlieutenant Balth. Bauernschmidt — und Mich. Rieß die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug ertheilt; den Hauptmann Gg. v. Heydenaber vom Genie-Reg. — und den Hauptmann Ant. Rupp vom 9. Inf.-Reg., beide auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den Junker Max Graf von Holnstein aus Bayern vom 2. Cuirassier- zum 1. Cuirass.-Reg. versetzt. — Gestorben sind: der pens. Major Jos. Dickl am 21. v. M. zu München, — der pens. charakterisirte Major Friedr. Fronmüller, Ritter 1. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael und Ehrenkreuz des Ludwigsordens am 21. v. M. zu Ansbach, — der Rittmeister à la suite Ferd. Freiherr v. Hutten, Ritter des churfürstlich hessischen Wilhelms-Ordens am 23. v. M. zu Würzburg.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. April laufenden Jahres den I. Assessor des Landgerichts München r. J., Anton Dümlein, auf Grund des §. 19 der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand treten und zum I. Assessor des Landgerichts München r. J. den dortigen II. Assessor Eduard Müller vorrücken zu lassen; den Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen, Karl Albert Regnet, an das Landgericht München r. J., seiner Bitte gemäß, zu versetzen; zum Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen den Rechtspraktikanten Julius Mitterhuber aus Mühldorf zu ernennen; dem Landrichter Andreas Lonich von Dingolfing den nachgesuchten Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D. der IX. Verfassungs-Beilage vorerst auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen; zum Landrichter

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

So, mit guten Rathschlägen ausgerüstet, fing die Secretärin ihre Wirthschaft in der Brandstraße an und betrug sich so vollkommen zur Zufriedenheit ihrer strengen Nachbarin, daß die beiderseitige Freundschaft bald eine innige genannt werden konnte. Auch die beiden Gatten waren mit ihrem Loose nicht unzufriedener als sonst; sie besuchten nach wie vor den goldenen Bären, und machten sogar, wiewohl lange vergeblich, den Versuch, ihre resp. Hausschlüssel auch noch für einen andern Tag der Woche verliehen zu erhalten.

Also lebten die Bewohner des dritten Stockes von Nro. 15 und 16 in einer wahrhaft wunderbaren Harmonie. Es war eigenthümlich, daß beide Familien auch die gleichen Lieblingsgerichte hatten; wahrhaft rührend aber mußte es genannt werden, daß wenn Kanzleiraths Sonntags Sauerkraut mit Umständen hatten, dieses köstliche Gericht Mittwochs auf dem Tisch des Secretärs erschien, und der Grund dieser verschiedenen Tagesordnung war, daß sich alsdann die Familien gegenseitig mit Portionen dieses Leibgerichtes beglückten. Auch übertrug sich dies glückliche Verhältniß auf den übrigen Speisezettel, aß man z. B. in Nro. 15 eine Gans, so klopfte Rikele unfehlbar an., einen Teller tragend mit einem ganzen Haufen Füllsel, und umgekehrt erhielt die Kanzleiräthin bei ähnliche Veranlassungen einen ganzen Haufen Füllsel, sowie ein vollständiges Hinterviertel.

Ja, die gleiche Stimmung der beiden Hausfrauen ging in's Unbegreifliche; sie hatten ihren beiden Töchtern schon mehrmals Kleider von demselben Stoffe gemacht, obgleich Fräulein Knapperer ein schwarzes Haar besaß und ein längliches, etwas dünnes Gesicht, Fräulein Stadelbach dagegen dickbackig war, eine Stumpfnase hatte und blonde Flechten trug. Der Sekretär mußte sich zu einem braunen Frack bequemen, wie ihn sein Nachbar gerne trug; wenn in Nro. 15 Birkenholz gekauft wurde, so hätte man in Nro. 16 Buchenholz nicht geschenkt genommen: wenn um Martini die Gänseheerden durch die Stadt getrieben wurden, so lagen beide Hausfrauen in ihren Fenstern, und wenn die Kanzleiräthin hinüberrief: „die graue da paßt für Euch, Knapperer," so sagte die Sekretärin: „danke recht schön, und ich rathe Euch zu der dicken weißen mit dunklem Flügel." Beide wurden dann auch gekauft, und wenn zufälliger Weise eine etwas zäh ausfiel, so war die arme Gans nicht schuld daran, sondern sie hatte das Welschkorn nicht ertragen können oder Bäbele hatte sie schlecht gestoppt.

Von den männlichen Sprößlingen bei der Familie ist nicht viel Gutes oder Schlimmes zu sagen. Es waren das ein paar hoch aufge-

von Dingolfing den I. Assessor des Landgerichts Landshut, Georg Schuberer, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Landshut den Assessor Karl Donop von Wolfstein in Niederbayern, seiner Bitte gemäß, vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Wolfstein in Niederbayern den Rechtspraktikanten Joseph Jungbauer aus Straubing, dermal zu Kötzting, zu ernennen; den I. Landgerichtsassessor Karl August Hueber in Straubing auf Grund der nachgewiesenen Funktions-Unfähigkeit in den erbetenen Ruhestand vorerst auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen; zum I. Assessor des Landgerichts Straubing den Assessor Paul Rieder daselbst vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Straubing den Rechtspraktikanten Ludwig Mayer aus München, dermal zu Erding, zu ernennen; auf die eröffnete I. Assessorstelle am Landgerichte Rotthalmünster den Assessor Hermann Hiedl zu Passau vorrücken zu lassen; auf die am Landgerichte Passau I. sich hiedurch eröffnende Assessorstelle den Assessor Wilhelm Wolf von Wegscheid zu berufen, beide ihren gestellten Bitten willfaheend, zum Assessor des Landgerichts Wegscheid den Rechtspraktikanten Leopold Zahler aus Achenthal, dermal zu Haag, zu ernennen; den Landgerichtsassessor Christoph v. Braun zu Illertissen auf Grund des §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage vorerst auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten, dann zum I. Assessor des Landgerichts Illertissen den Assessor des Landgerichts Schwabmünchen Johann Schwingsack vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Schwabmünchen den Accessisten der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, Maximilian Frhrn. v. Castell v. Bibernau zu ernennen; auf die eröffnete Assessorsstelle bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, den Ministerialsekretär im Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Friedrich Ott, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu berufen; zu der eröffneten Stelle des Registrators der Polizei-Direktion München den Offizianten Jakob Wohnlich zu befördern; den Bezirkskommissär Anton Lechinger zum Offizianten der Polizei-Direktion München mit Belassung des erworbenen Ranges zu berufen, und zum Bezirkskommissär der Polizei-Direktion München den Funktionär Franz Sales Ries aus München in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Das k. Staatsministerium der Justiz hat unter Bezugnahme auf die allerhöchste Entschließung vom 21. Januar l. J., die Beiwohnung der Forstmeister bei der Aburtheilung der Gewohnheits-Forstfrevel betreffend, verordnet, daß der Verhandlung und Aburtheilung der als Vergehen bezeichneten Gewohnheits-Forstfrevel bei den kgl. Kreis- und Stadtgerichten derjenige Forstmeister beizuwohnen hat, zu dessen Amtsbezirk der Sitz des kgl. Kreis- und Stadtgerichts gehört, und daß der beiwohnende Forstmeister oder dessen Stellvertreter seinen Sitz zur linken Seite des Staatsanwaltes zu nehmen hat.

In den zum Gerichtsbezirke Kaufbeuern gehörigen Ortschaften Thalhofen, Stöttwang, Gennachhausen und Frankenried sind die Menschenblattern ausgebrochen und wurden gegen Verbreitung derselben bereits amtliche Vorkehrungen getroffen.

Wien, 10. April. Für die im Mai hier stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung werden großaetige Vorbereitungen getroffen. Die Staatsregierung hat, mittelst neuerer Bekanntmachung, die freie Zufuhr auf den im Staatsbetrieb stehenden Eisenbahnen für die landwirthschaftlichen Maschinen, welche zur Ausstellung bestimmt sind, gestattet. — In Triest traf am 6. der in England gebaute Lloyd-Dampfer „Vulkan" ein. Das Schiff hat eine Tragfähigkeit von 1100 Tonnen und eine Maschinenkraft von 400 Pferden und erfüllt, was sowohl seine Bauart und Maschinen, als auch seine innere Einrichtung betrifft, alle Anforderungen. Auf der eben vollendeten Fahrt wurden stündlich 12—13 Seemeilen zurückgelegt, was den Schnellgang des Schiffes beurkundet. Drei andere ähnliche Dampfer werden nächstens dem „Vulkan" folgen und zur Schnellfahrt zwischen Triest und Konstantinopel verwendet werden.

Salzburg, 11. April. So eben landete das k. bayerische Dampfschiff „Prinz Otto" am Ursuliner Kai zwischen dem Klauser- und Fleischerthor, und somit ist der Beweis praktisch geliefert, daß die Salzach mittelst Dampf befahrbar ist. Die eigentliche Fahrzeit des Schiffes von Braunau bis hieher betrug etwa 11 Stunden. Bloß zwei Stellen der Salzach, da wo die Regulirungsarbeiten ihre letzte Anstrengung unterbrochen haben, um sie im nächsten Winter wieder aufzunehmen, boten einige Schwierigkeiten, die mit der fortschreitenden Regulirung von selbst fallen werden.

Triest, 8. April. Das Haus Kuckuich hat gestern mit einem Passivstand von 300,000 fl. K.-M. fallirt, was um so mehr Aufsehen erragt hat, als der alte Chef, der vor ungefähr anderthalb Jahren gestorben ist, seine Vermögensverhältnisse im besten Zustande zurückließ. Als der Fürst Danilo von Montenegro seine jüngere Tochter heirathete (die ältere ist mit dem Grafen Roma in Korfu verehelicht), erhielt sie nicht nur eine Mitgift von 100,000 fl., sondern auch eine wahrhaft fürstliche Ausstattung. Diese Hiobspost wird die Fürstin in Paris überraschen; unser Platz soll bei dieser Kalamität nicht bedeutend betheiligt sein.

Triest, 9. April. Von den Mitgliedern der Expedition, welche auf der „Novara" die Reise um die Welt machen werden, sind Dr. Hochstetter, Dr. Schwarz, Dr. Lallemant und Dr. Frauenfeld bereits hier eingetroffen.

Mainz, 12. April. Heute, an dem hohen Festtage, kam es außerhalb der Stadt zu Reibungen zwischen österreichischen und preußischen Soldaten. Die hohen Militärbehörden beider Truppentheile waren sogleich zur Stelle, so daß weiteren Excessen vorgebeugt wuede. Es wird nicht fehlen, daß, wie schon früher geschehen, Nachrichten in die Blätter gelangen, die von einem förmlichen Kampf zu reden wissen. (Allg. Ztg.)

Säckingen, 8. April. Gestern wurde jenseits der Brücke der neapolitanische Werbeadjutant Grundel von einem Schweizer Landjäger verhaftet und an das Bezirksgericht Rheinfelden abgeliefeet. Grundel, selbst Schweizer, ist angeklagt, persönlich in der nahen Schweiz geworben zu haben. Er soll zwar bereits von hier aus amtlich zurückgefordert worden sein; allein die Reklamation blieb ohne Folgen.

Koburg, 9. April. Durch unser Staatsgrundgesetz ist der Prinz Alfred zu Großbrittannien und Irland (zweiter Sohn der Königin Victoria und des Prinzen Albert, geb. 6 August 1844, Neffe des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha) zur dereinstigen Regierung über das Herzogthum Koburg-Gotha berufen. Derselbe befindet sich gegenwärtig in der Schweiz, und wird dem Vernehmen nach zu Anfang künftigen Monats (6. Mai) nach

---

schossene, noch ziemlich dünne junge Menschen zwischen 16 und 17 Jahren, die sich wie gesagt, dem Handelsstand gewidmet hatten und von denen man noch nicht wußte, was es eigentlich geben sollte. Doch zeigten sie für ihr Alter recht tüchtige Anlagen, saßen länger im Wirthshause, als ihre resp. Herren Väter, tranken auch wohl etwas Besseres und rauchten keineswegs schlechtere Cigarren. Auch im Theater sah man sie zuweilen während des Actes unter der Firma, eine weitläufige Verwandte abholen zu müßen, sie würdigten alsdann die Bühne, weniger Blicke, sondern sahen auffallend im Hause umher, um zu bemerken oder bemerkt zu werden, schraubten an ihren Theaterlorgnitten auf eine wahrhaft klägliche Art herum und sprachen dazu französisch: à tu recartez cette cheune fille dans la première galeric? cellui dans le manteau-blanc. — Oui cellui. — Elle est très beau! — Oui, très beau?

Wenn die beiden jungen Herrn so warm aus dem Theater kamen und davon zu Haus viel Schönes erzählten, so liebte die Kanzleiräthin würdevoll den Kopf zu schütteln und versicherte, das sei ein ganz untergeordnetes Vergnügen. So sprach sie anfangs und eben so auch die Sekretärin, und beide Mütter bekämpften aufs Eifrigste die immer lauter werdenden Wünsche ihrer Töchter, auch das Theater zuweilen besuchen zu dürfen. „Das bildet den Geist," sagte Emilie. „Und man sieht dort viel Neues," meinte Klara.

„Auch sagt Schiller schon, die Bühne sei eine moralische Anstalt."

„Und wenn man auf Bälle geht, Mama, so muß man sich auch im Theater und Konzert sehen lassen, sonst bleibt man sitzen. Ich höre das zu oft während des Tanzes, wie fast immer nur vom Theater gesprochen wird. — Man sieht Sie doch morgen in den Hugenotten? — O wer könnte den vierten Akt versäumen! — O Gott ja! für den schwärme ich auch. — Lalalala! — la — lala! — Raoul, ich liebe Dich."

„Und dann wirst Du einsehen, Mutter," sagte Emilie, „daß ein schönes Schauspiel den Geist bildet. Ich versichere Dich, ich muß mich im Gespräch oft zusammen nehmen und mit einem vielsagenden Lächeln still schweigen, wenn Jemand eine Stelle citirt und ich nicht weiß, ob sie von Schiller oder von Shakespeare ist."

Wenn auch beide Mütter die Angriffe ihrer Töchter gegenüber von diesen energisch bekämpften, so gab es doch Augenblicke, wo die beiden Frauen allein dasselbe Thema mit den gleichen Variationen behandelten.

„Ich muß auch sagen," meinte die Kanzleiräthin, „daß es sich für eine Frau von unserem Stande schickt, zuweilen in's Theater zu gehen. Natürlich auf einen Sperrsitz; denn das Parterre ist gar zu gemischt, und mich dort herumstoßen zu lassen, dazu habe ich nicht die geringste Neigung."

„Ich will es nur gestehen, liebe Stadelbach," entgegnete darauf

kurzem Aufenthalt in Gotha hierher kommen und seine Wohnung für einige Zeit auf dem Lustschlosse Rosenau nehmen. Später wird er (wie schon gemeldet) die Universität Bonn beziehen, auf welcher auch sein Vater, der Prinz Albert königl. Hoh., seine Studien gemacht hat.

Schweiz.

Vom Bodensee, 9 April. Auf Arenenberg wird gegenwärtig so eifrig gearbeitet, daß sogar der Telegraph zur Bestellung von Baumaterial verwendet wird. Nicht nur ein Theatergebäude, sondern auf der östlichen Seite der Anlagen ist auch wieder ein französisches Zelt von Holz errichtet worden, unter welchem die Königin Hortense mit ihrem Sohne und ihren Getreuen so häufig saß, und von wo man eine herrliche Aussicht auf Ermatingen, den Rhein, Konstanz, den Obersee und die Alpenkette von Tirol und der Schweiz genießt. Wenn Kaiser Napoleon nach Arenenberg kommt, wird er überhaupt fast alles dort wieder in dem Zustand finden wie vor zwanzig Jahren.

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern zeugen von zunehmender Agitation. Die Unionisten machen nun offene Propaganda. Zu Bucharest haben sie einen Klub gegründet, dessen Karten die Inschrift: „Vereinigung der Fürstenthümer", „Ein fremder Fürst" und ähnliche Devisen tragen. Diese Karten werden überall vertheilt und an vielen Orten bilden sich ähnliche Klubs. — Hier werden Seeräubereien immer häufiger. Am Sonnabend Abends gegen 9 Uhr wurde eine holländische Brigg, „Geregezindheit", welche nahe an der Serailspitze vor Anker lag, von 7, mit Dolchen und Yatagans bewaffneten, Räubern überfallen. Ein Schiffsjunge gewahrte sie und machte Lärm. Der Kapitain, ein Gewehr in der Hand, und sein Lieutenant stürzten tapfer auf die Piraten los und streckten Einen todt zu Boden. Bei dem Geräusche des Kampfes eilten die im Zwischendeck befindlichen Matrosen herbei und bald kam es in dem Zimmer des Kapitäns, wohin die Piraten gedrungen waren, zum Handgemenge. Der Sieg blieb auf Seite der Schiffsmannschaft und die Räuber mußten sich mit 2 Verwundeten, einen Todten zurücklassend, zurückziehen. Auch vier Matrosen waren blessirt. Die Leiche des Piraten wurde auf die Hauptpolizei-Wache von Galata gebracht. (Semaphore.)

Vermischtes.

Von der M. Auer'schen Verlagshandlung sind uns die ersten Nummern von „Robinson, Illustrirtes Album zur Lust und Lehre für die Jugend" zur Ansicht zugekommen. Sie enthalten lehrreiche Erzählungen, Gedichte, Naturgeschichtliches u. dergl., entsprechen also ganz dem Titel und sind durch ihre faßliche Darstellungsweise sowohl für die kleineren Kinder, als für die gereiftere Jugend geeignet. Die diesem Album beigefügten zahlreichen Illustrationen sind separat gedruckt.

Ferner liegt uns der Prospektus von „Kosmus, Zeitschrift für angewandte Naturwissenschaften" vor, der uns die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete darzustellen verspricht. Auch diese Zeitschrift ist von Illustrationen begleitet.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 14. April 1857.

Das Fristverlängerungsgesuch des Schuhmachers Apel bezüglich der Heimzahlung seines Hypotheken-Kapitals bis Jakobi d. J. wurde genehmigt. Zur Bestreitung der Leichenkosten des Stiftspfründners Lieb dahier aus den Mitteln der v. Gravenreuther Stiftung ein Beitrag von 12 fl. genehmigt. Einem Gesuche um Aufenthaltsbewilligung in hiesiger Stadt wurde stattgegeben. Einem Gesuche um Zulassung zur Prüfung als Bierbrauer wurde gleichfalls stattgegeben und deßhalb die Ausfertigung des Zulaßscheines beschlossen. Der Verkauf des der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehörigen s. g. alten Bindlacher Weg an die Adjacenten wurde vorbehaltlich der Zustimmung der Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten genehmigt und der Kaufschilling per Dezimale auf 2 fl. 30 kr. festgesetzt. Ein Gesuch um Nachlaß von Untersuchungskosten wurde abschläglich beschieden. Der Bitte der Dienstmagd Hübner um Ausstellung eines Armuthszeugnisses wurde entsprochen. Bezüglich der Erbauung einer provisorischen Kavallerie-Kaserne werden die angefertigten Pläne nebst Kostenanschlägen dem Gremium der Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten vorgelegt. In Folge einer Anzeige des städtischen Baurathes, sei an sämmtliche Bauwerkmeister der Auftrag zu erlassen, daß bei dem Beginne aller Bauarbeiten dahier dem städtischen Baurath behufs der technischen Controle geeignete Anzeige zu machen ist. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 7 Personen wegen Excesse, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Hausirens, 1 wegen Eigenthumsbeschädigung und 1 Person wegen verbotener Selbsthilfe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
14.	+2°.1	+6°.0	+4°.4	318''',61	319''',03	320''',05
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°.95			319'''.51		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. S. — Fast bedeckt, Vormittags zeitweise Schneeflocken, gegen Abend Regentropfen.

Höchste Temperatur: +7°.4. Niederste Temperatur: +2°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.8. Höchste Temp.: +4°.4.

Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.4. Barometer: 322'''.39.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Binder, kgl. bayer. Generalmajor mit Bedienung, Schlagintweit, kgl. Oberlieutenant u. Adjutant, v. Bamberg; Frau De Ahna mit Fräul. Tochter v. Ludwigsstadt; Frhr. v. Künsberg, Ritterguts-

---

die kleine Knapperer mit glänzenden Augen, „daß ich das Theater für mein Leben gern höre. Ehe ich verheirathet war," setzte sie mit niedergeschlagenem Blicke hinzu, „ging ich viel häufiger ins Theater, recht viel häufiger. Aber jetzt sagt mein Mann, das sei ein gar zu kostbarer unnützer Zeitvertreib."

„Ja, wenn man die Männer hört," sprach die Kanzleiräthin in wegwerfendem Tone, „da ist freilich Alles kostbar und unnütz, was unser Vergnügen anbelangt. Da ist nur wichtig das Kaffeehaus —"

„Und das Wirthshaus —"

„Und die Pfeife —"

„Und die Zeitung."

„Und was in der steht, das behalten sie auch wie ein Geheimniß für sich."

„Das ist wahr. Da gibt sich keiner die Mühe und erzählt, was es da Neues gibt."

„Wir sollen das selbst lesen."

„Ja, selbst lesen; als wenn wir dazu die Zeit hätten!"

„Ich versichere Sie, Knapperer, es ist nichts mit der Welt, und wenn ich nicht so zufällig dazu gebracht worden wäre, mich zu verheirathen —"

„Das weiß Gott!" seufzte die Sekretärin. „Es ist nichts als Plage und wieder Plage und noch einmal Plage!"

„Dafür müssen wir uns das Leben so angenehm machen wie möglich", sagte entschieden die Kanzleiräthin. „Und was das Theater anbelangt, so will ich mich einmal erkundigen, ob man nicht in ein gutes anständiges, Sperrsitz-Abonnement irgendwo mit eintreten kann."

„Ist das Ihr Ernst?"

„Abgemacht!"

So wurde demnach beschlossen im Rathe der Hausgötter. Und es gelang auch den emsigen Nachforschungen der Kanzleiräthin ein Sperrsitz-Abonnement aufzufinden, wo man es nicht ungern sah, wenn die beiden Damen eintreten wollten. Dazu war das Abonnement außerordentlich günstig; die Stammmutter desselben war eine reiche verwittwete Registratorin mit ihrer schon ziemlich erwachsenen Tochter. Diese Tochter, sonst eine feurige Anbeterin deutscher Classiker, war in die Jahr getreten, wo man einsehen lernt, daß Schiller doch nur für eine unreife, schwärmerische Jugend geschrieben, wo man die Schönheit des Göthe'schen Clavigo recht tief fühlt, und mit genießt; wo man dagegen im Faust zu viele anzügliche Stellen entdeckt, und es höchst unzart findet, wenn er von sich sagt:

Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

besitzer v. Krummenab; Baron v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; Dr. Nägelsbach, kgl. Professor v. Erlangen; Kaufleute Beth v. Bamberg, Leonhardt Gebhardt v. Nürnberg, Reich u. Berger v. Kassel, Klingelhöfer v. Bremen; Bervier, Sattlermeister v. Würzburg.

Bekanntmachung.

Nr. 2421. 2361. Bayreuth, den 9. April 1857.

Vom
königlich bayerischen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird das Wohnhaus des als Verschwender erklärten Metzgermeisters Heinrich Morg dahier, Hs.-Nr. 123 in der Ochsengasse nebst Zubehör, bestehend in zweistöckigem Wohn- und Hintergebäude, gewölbtem Keller, Stallung für fünf Stück Rindvieh, Schafstall und Hofraum mit Pumpbrunnen, zusammen geschätzt auf 3425 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichstermin auf

Mittwoch den 27. Mai curr. Vormittags 10 Uhr.
im Geschäftszimmer Nr. 8

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung erfolgt.

Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 7845 bis 9427 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 30. April 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 15. April 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Johann Geschmutz zu Plech und die ledige Elisabetha Reif von Happurg, Tochter des verstorbenen Maurergesellen Johann Reif in Schupf, haben bei ihrer bevorstehenden Verehelichung in Plech die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 27. März 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Publicandum.

Der Metzgergeselle Michael Zeltler und dessen Verlobte, Margaretha Christiana Wolfrum, beide von Helmbrechts, haben in dem heute dahier gerichtlich verlautbarten Ehevertrage die landesübliche Gütergemeinschaft auf die Dauer ihres Ehestandes ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß, hierdurch veröffentlicht wird.

Münchberg, den 27. März 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Schrön.

Ich erfülle hiemit die traurige Pflicht, Freunden und Bekannten das heute morgen 17 Uhr nach 23jährigen und in den letzten sechs Monaten sehr schweren Leiden, erfolgte Ableben meiner lieben Frau

Maria

mit der Bitte um stille Theilnahme anzuzeigen.

Bayreuth, 15. April 1857.

Fikenscher, Taxator.

Anzeigen.

Gelbes Wachs kauft zu höchsten Preisen **F. Eißenbeiß.**

Bamberger Kraut- & Kohlrüben-Saamen
bei **Ch. Adam Schmidt,**
am untern Thor.

Man sucht ein fehlerfreies gut eingefahrenes frommes Pferd zu kaufen, und zwar von lichtbrauner Farbe, weißen Abzeichen, 16 Faust hoch, zwischen 4 und 7 Jahren.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Empfehlende Erinnerung.

Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheitsseife. Seit 18 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist sie zur Genüge bekannt, welche Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken weichen öfters dem Gebrauche dieser Seife. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Eau-Bouquet** von bestem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von vorzüglicher Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Beschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Verschiedene Sorten Kleesaamen, Schweinfurter Rangessaamen, Steck-Zwiebeln von mehreren Sorten

Gabriel Dechant, am Markt.

Auction.

Montag den 20. April Vormittags 9 Uhr werden auf der Dürschnitz Hs.-Nr. 258, Komode, Tische, Schränke, Bettstellen, Kleidungsstücke, Weißzeug, Zinn, Kupfer, mehrere Reste Tabak und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Noch einmal frisch gewässerte Bamberger Breite und runde Stockfische bei **Margaretha Dechant.**

Allen lieben Freunden und Bekannten, von welchen vor meiner Abreise nach Germersheim persönlich Abschied zu nehmen mir nicht mehr möglich war, sage ich hiemit ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich auch in der Ferne ihrer freundlichen Erinnerung.

Bayreuth, am 15. April 1857.

Aline Körbitz, geb. Pausch,
Hauptmanns-Gattin.

Auction.

Dienstag den 21. April Vormittags 9 Uhr werden im Hause des Herrn Adelarius Semmelmann über zwei Treppen Komode, Glasschränke, Sessel, Kanapee und verschiedene Hausgeräthschaften gegen Baarzahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Ein Kinderstiefelchen gefunden und in der Expedition abzuholen.

Auf Walburgi d. Js. wird in einem hiesigen Handlungshause ein Hausknecht, der von Auswärts, in Diensten zu nehmen gesucht.

Ein möblirtes Zimmer ist stündlich zu vermiethen. In der Zeitungs-Expedition das Nähere.

Hs.-Nr. 457 ist die mittlere Wohnung sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Kochstube, Holzlege und versperrtem Hausplatz.

Für einen ledigen Herrn wird ein nicht möblirtes Zimmer mit Kammer auf das nächste Ziel gesucht.

Kanzleistraße Hs.-Nr. 108 ist das obere Logis, bestehend aus drei Zimmern und Kabinet, auf Jakobi zu vermiethen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 105.** 16. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 15. April. Das heutige Kreis-Amtsblatt enthält unter Andern: Vollzug des §. 50 Abs. 1 der Gewerbs-Instruktion vom 17. Dezember 1853. — Form der Berichtserstattungen. — Erledigte protestantische Schul- dann Kirchendienersstelle zu Weißenstadt. — Rechnungswesen der Distriktsgemeinde Selb pro 18⅘. — Handelsvertrag mit dem Königreiche beider Sicilien.

München, 13. April. Se. Majestät König Maximilian hat dem Dr. Moritz Wagner, dessen Mitreise auf der „Novara" wegen absoluten Raummangels unmöglich war, aus der königl. Kabinetskasse die Mittel gewährt, auf zwei Jahre lang die südamerikanischen Staaten Peru, Bolivia, Ecuador, Neu-Granada und Venezuela zu bereisen. Nachdem derselbe seine neunjährigen Reisen in fremden Welttheilen, mit Ausnahme eines Aufenthalts in der Provinz Constantine als Mitglied der französischen wissenschaftlichen Commission und eines Beitrags der Berliner Akademie der Wissenschaften zu seiner Reise im Kaukasus und in Armenien, bisher auf eigene Kosten bestritten, ist er nun zu seiner vierten großen Reise in den Stand gesetzt durch die Munificenz des hochsinnigen königlichen Gönners und Förderers wissenschaftlicher Unternehmungen. Dr. Wagner, durch seine Reisewerke über Nordafrika, Armenien und Costarica und durch andere Schriften dem gelehrten wie überhaupt dem gebildeten Publikum wohlbekannt, wird jetzt in den genannten südamerikanischen Staaten vorzugsweise jene Landstriche in geo- und ethnographischer sowie in naturgeschichtlicher Beziehung durchforschen, welche von andern Naturforschern noch nicht explorirt sind. Zum Schluß seiner Reise gedenkt Wagner, wie er dem Einsender bereits mittheilte, den Golf von Nicoya und die Vulcanreihe von Nicaragua, deren Exploration auf seiner letzten Reise durch besondere Umstände verhindert wurde, wieder zu besuchen, endlich den noch gänzlich unbekannten Theil der Cordilleren von Veragua zu überschreiten, welcher die beiden herrlichen Naturhäfen des Golfo dulce und der Bocca del toro trennt, ein wegen der steigenden Wichtigkeit jener Weltpassageländer überaus wichtiges geographisches Problem. Bei der Erfahrung, Energie und Ausdauer, welche Wagner auf seinen früheren Reisen bekundete, ist zu erwarten, daß er die ihm gestellten Aufgaben löse. Auch die wissenschaftlichen Staatssammlungen Bayerns werden durch seine Reise um vieles seltene und kostbare bereichert werden. Nachdem Wagner den öffentlichen [illegible] Bayerns bereits früher bedeutende Geschenke an Vögeln, [illegible] Conchylien, Insecten, Pflanzen und Petrefacten von seinen Reisen in Algier, in der Krim, im Kaukasus und in Nordamerika gemacht, überläßt er jetzt unentgeltlich seine ganze amerikanische Sammlung (gegen zehntausend Exemplare), darunter eine ausgewählte Schmetterlingssammlung der Cordilleren, dem zoologischen Museum zu München.

München, 14. April. Im Laufe der nächsten Woche wird abermals von hier ein Kabinetskourier an Se. Majestät den König abgehen. Se. Majestät wird sich, wie man hier vernimmt, im Laufe dieser Woche von Rom nach der Insel Ischia begeben, und sich von dort in den ersten Tagen des Mai nach Marseille einschiffen. — Während der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlossen hat, seine bereits gedruckten Verhandlungen über den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuchs vorerst nicht zu veröffentlichen, läßt der Ausschuß der ersten Kammer die größtmögliche Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen eintreten; diese Verhandlungen können — wie das bei den Kammerverhandlungen der Fall ist — zu 1 fl. 12 kr. für hundert Druckbogen durch die Zeitungspost bezogen worden. Man muß diesem Verfahren des Ausschusses der hohen Kammer die vollste Anerkennung zu Theil werden lassen, und nur wünschen, daß der Ausschuß der zweiten Kammer jetzt diesem Beispiel folge. (Allg. Ztg.)

Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Immeldorf, Dekanats Windsbach, ist dem bisherigen Pfarrer zu Veitsweiler, Dekanats Dinkelsbühl, Friedrich Fick; die erledigte dritte protestantische Pfarrstelle in Münchberg, Dekanats gleichen Namens, dem Candidaten und bisherigen Stadtvikar in Regensburg, Johann Christian Nikolaus Kunel aus Rehau verliehen worden.

Ferner ist die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Woringen, Dekanats Memmingen, dem bisherigen Pfarrer zu Unterickelsheim, Dekanats Uffenheim, Georg Wilhelm Würth, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Dietersdorf, Dekanats Schwabach, dem bisherigen Pfarrer zu Neustadt an der Haardt, Dekanats gleichen Namens in der Pfalz, Herrmann Wilhelm Caselmann, verliehen; der von dem Stadtmagistrate Mainbernheim nach Einvernahme mit den Gemeindebevollmächtigten und dem dortigen Kirchenvorstande ausgestellten Präsentation des Pfarramts-Candidaten und bisherigen Professors an dem Gymnasium zu Speyer, Christian

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Die zweite Partie Theilhaber an dem Sperrsitz-Abonnement war ein ältlicher Buchhändler mit seiner Schwester, welch' letztere leider früh verwittwet war, und die Stücke vorzog, wo es armen gekränkten Weiberherzen recht schlecht geht, wo sie alsdann die Bühne wie einen Spiegel vor sich sah und alles das selbst zu sein glaubte, warum es sich da oben handelte. Da ging sie dann bald als „Lorle" nach Haus, bald als „Weib aus dem Volke," auch konnte sie sich genau in die Stimmung der „Musikantentochter Millerin" versetzen, namentlich wenn der alte verdrießliche Buchhändler beim Nachtessen sagt: „Die Suppe ist matt wie Deine Seele, Louise."

Diese vier Theilnehmer an einem Sperrsitz-Abonnement suchten nach vier gleichgesinnten Seelen, wo dann gerade die rechte Zahl herauskam, um an Kosten und Vergnügen nicht zu viel und nicht zu wenig zu haben.

Die Registratorin mit ihrer Tochter, sowie die verwittwete Buchhändlersschwester hatten, wie schon bemerkt, durchaus nichts gegen den Eintritt der beiden Familien zu bemerken, der alte grämige Buchhändler dagegen konnte den Sekretär nicht leiden, weil dieser einmal eine tabellarische Uebersicht des städtischen Consums für den Volkskalender eines anderen Verlages angefertigt hatte, welcher Volkskalender — parceque oder quoique, das wissen die Götter — recht gut gegangen war. Doch wurde er begreiflicher Weise von seiner Schwester überstimmt und die Theilnehmer zugelassen.

Weder der gute Kanzleirath, noch der biedere Sekretär ahneten etwas von dieser Theaterverschwörung; auf Herrn Knapperer wurde der erste Angriff gemacht, als er an einem schönen Vormittage Besuch bei Stadelbachs machte. Die Kanzleiräthin sprach davon, wie es so schön sein würde, einen Wechselsperrsitz zu haben, und man doch auch in dieser Richtung etwas für Geist und Gemüth der heranwachsenden Töchter thun müsse. Der Sekretär schüttelte sein Haupt und entgegnete mit heuchlerischer Miene: „er für seine Person würde am Ende nichts dagegen haben, doch sei seine Frau ein viel zu ruhiges und stilles Gemüth, um an dem Lärm des Theaters Geschmack finden zu können." Ganz genau so sprach am selben Nachmittage der Kanzleirath, als er von der Sekretärin und Fräulein Emilie Knapperer attakirt wurde.

Wie aber war diesen beiden überlisteten Ehemännern zu Muthe, als noch am gleichen Abend sowohl das ruhige, stille Gemüth der Kanzleiräthin als der Sekretärin erklärten, sie hätten sich schon lange nach den Freuden des Theaters gesehnt, hätten auch bereits einleitende Schritte zur Erlangung eines Sperrsitz-Abonnements zu Acht gethan. Die beiden Männer sahen sich bedenklich an, und der Kanzleirath meinte: die Sache sei aber wohl noch zu überlegen, welches an sich harmlose Wort einen wahren Sturm der Entrüstung des Fräulein Clara Stadelbach hervorrief. Sie wüßte wohl, sagte die junge Dame sehr empfindlich, daß Papa nur dagegen sei, wenn sie sich in der Welt zeigen wolle, und man sehe wieder recht deutlich, daß man nun einmal nicht im Stande

Rudolph Geyer, auf die erste protestantische Pfarrstelle in Mainbernheim, und unter den von dem Magistrate der Stadt Hof nach Vernehmung der Gemeindebevollmächtigten dortselbst auf die II. protestantische Pfarrstelle in Hof präsentirte Geistliche dem bisherigen Professor der Religionslehre und hebräischen Sprache an dem Gymnasium in Bayreuth und Pfarramtskandidaten Wilhelm Großmann ist die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden.

Der Privatdocent Dr. Robert v. Welz ist in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor an der medicinischen Facultät der Universität Würzburg ernannt worden; der Professor der II. Gymnasialklasse zu Bamberg, Johann Alois Leitschuh, ist seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, an die IV. Gymnasialklasse zu Münnerstadt versetzt und demselben zugleich die Funktion als Studienrektor an dieser Anstalt in widerruflicher Weise übertragen worden.

München. Die kgl. Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf v. Rechberg und Hauptmann v. Leonrod haben bereits Ordre erhalten, sich im Mai in Paris dem Gefolge des Monarchen anzuschließen.

Kaufmann Schüssel in München hat mit Genehmigung Sr. Maj. die Porzellan-Niederlage in München und Nymphenburg um den Kaufschilling von 88,000 fl. erworben.

Von der kgl. bayer. Regierung wurde mit dem schweizerischen Bundesrathe ein Vertrag bezüglich der Insinuirung, Mittheilung und Bekanntgabe gerichtlicher Aktenstücke in gleicher Weise wie kurz vorher mit Oesterreich abgeschlossen.

Das größte Landgericht Niederbayerns, Vilsbiburg, wird dadurch verkleinert, daß einige Gemeinden, welche zusammen 5000 Seelen enthalten, dem Landgerichte Landshut rechts der Isar zugetheilt werden.

Die Dienstmagd Neuberger aus Weismain wurde zwischen Görau und Neudorf von einem Hafnerssohn, Müller, des für verkauftes Brod eingelösten Geldes beraubt und dann auf eine von ihr gemachte Drohung durch einige Stiche lebensgefährlich verwundet.

Ein in der Nähe Deggendorfs am 8. d. sich entladenes Gewitter richtete großen Schaden an.

Berlin, 14. April. Die letzte Aufforderung der beiden deutschen Großmächte an Dänemark in Betreff der Erledigung der schwebenden Beschwerde datirt nach der Meldung mehrerer Blätter vom 28. März. Ueber den Inhalt derselben berichtet man der „K. Z." aus Altona: „Oesterreich und Preußen verlangen, das dänische Kabinet möge sich innerhalb 21 Tagen, welche Frist zur Hälfte verstrichen ist, entschließen, den neuen Vorschlag zu acceptiren. Indem man die Domainenfrage und die der Vorlage der Gesammtstaats-Verfassung mit Stillschweigen übergeht, wird von Dänemark gefordert, es solle mit den holsteinischen Ständen über diejenigen Paragraphen (Lauenburgs ist dabei nicht erwähnt) verhandelt werden, welche ursprünglich deren Berathung entzogen sind und welche die Grenzen des Besonderen und des Allgemeinen bestimmen. Falls Dänemark eine solche Verhandlung in kürzester Frist verspricht und im laufenden Jahre durchführt, wollen die Großmächte sich zufrieden geben."

Das in Oesterreich eingeführte neue Paßsystem berührt auch die Ausländer. Nach einer in Hannover ergangenen ministeriellen Bekanntmachung ist den Ausländern der Eintritt in den Kaiserstaat nach wie vor nur auf den Grund ordnungsmäßiger, mit dem Visum einer Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Mission oder eines dazu ermächtigten Kaiserlich Königlichen Konsulats versehenen Reisepässe oder Wanderbücher gestattet, Reiseurkunden ohne bestimmte Dauer werden längstens für den Zeitraum von drei Jahren vom Tage der Ausstellung oder Verlängerung angerechnet als wirksam betrachtet. Nach dem neuen System unterliegen aber Reisepässe fortan nur an der Grenze des Kaiserstaats einer regelmäßigen Revision durch die Grenzaufsichtsbehörde, welche, wenn kein Anstand obwaltet, das Visum zur Weiterreise ertheilt. Die bisherige Verpflichtung, die Reisepässe im Innern des Kaiserstaats regelmäßig vorzuweisen, visiren zu lassen und, unter Lösung von Aufenthaltskarten, amtlich zu hinterlegen, — jedoch unter Aufrechthaltung der Verpflichtung der Fremden zu Ausfüllung der Rubriken des in den Gasthäusern und Herbergen ihnen vorzulegenden Fremdenbuchs, — ist in Wegfall gekommen. Für die Inhaber von Wanderbüchern sind die bisherigen Bestimmungen rücksichtlich der Meldung auf den Wanderungen in Kraft geblieben.

Mainz, 11. April. Einige 30 der Schneidergesellen, welche hier ihre Arbeiten einstellten, sind verhaftet worden.

Reutlingen, 11. April. Seit einigen Tagen ist eine Bude zu einer Menagerie vom Circus Renz auf dem Karlsplatz hier errichtet, und der Zugang soll am Ostermontag eröffnet werden. Der dazu gehörige Elephant, welcher in der Nacht vom Gründonnerstag auf Charfreitag von Metzingen her ankam, gab zu einem komischen Vorfall Anlaß der aber leicht ein tragisches Ende hätte nehmen können. Das kolossale Thier, das vielleicht kein Nachtfutter erhalten hatte, wußte seinem Behälter, als der Wärter in tiefem Schlafe lag, zu entkommen, und begab sich sofort um Mitternacht in die Stadt. Dort drückte er ein Scheuerthor ein, und machte sich über den Kohlrabenvorath ꝛc. her. Der Hausbesitzer, von dem Lärm aufgeschreckt, eilt mit einer Laterne herbei, und wer beschreibt sein Entsetzen, ein Ungethüm das seine ganze Scheuer ausfüllt, vor sich zu sehen, und noch dazu in jener Nacht! Als auf sein Geschrei weitere Leute herbeikamen, ging der Gast rückwärts hinaus, und machte noch eine Promenade in die Gartenstraße, wo seine in der Angst herbeieilenden Wärter eben noch recht dazu kamen ihn an Erbrechung der Gartenzäune zu verhindern.

Schweiz.

Bern, 14. April. Der „Bund" meldet als zuverlässig, es sey nicht richtig, daß der Bundesrath die Fortführung des Fürstentitels und die Geldentschädigung im Princip zugestanden. Der Bundesrath bleibe vielmehr treu bei dem ursprünglichen Stand-

---

sei, ihr auch nur das kleinste Vergnügen zu gönnen. Fast ebenso drückte sich auch Fräulein Emilie aus, die noch hinzusetzte: „Es wäre aber doch wohl endlich einmal an der Zeit, daß man draußen erfahre, auch sie sei in der Welt."

Vier weibliche Zungen gegen zwei männliche ist eine Uebermacht, bei welcher der Letzteren Niederlage gewiß ist. Ehe aber die beiden Männer nachgaben, sprach der Kanzleirath noch einige Worte ernster Warnung. In früheren Zeiten habe auch er einmal mit Damen einen Wechselsperrsitz gehabt, „Natürlich vor meiner Verheirathung," setzte er schnell hinzu; „und das hat nicht lange gut gethan. Das gab zu allerhand Häkeleien Veranlassung, da kam Mißtrauen und Eifersucht in's Spiel, aus Mücken wurden Elephanten gemacht, und kurz, ich erlebte es nach kurzer Zeit, daß zwei Familien, ebenso innig befreundet, wie wir Beide es sind, durch ein Sperrsitz-Abonnement ganz auseinandergebracht wurden."

Auf diese Aeußerung hin sah die Kanzleiräthin wahrhaft rührend und groß die Sekretärin an. Beide reichten sich die Hand, und Madame Stadelbach sprach die denkwürdigen Worte: „Ich versichere Dich, Christian, den Bruch unserer Freundschaft wirst Du nicht erleben."

Die beiden Männer fügten sich demnach achselzuckend in ihr Schicksal, und wenn sie auch in prophetisch warnendem Tone sprachen, ungefähr wie der Chor aus der Braut von Messina, nur mit anderen Worten, so hatte das nicht die geringste Wirkung, und der Vertrag des Sperrsitz-Abonnements zu Acht mußte ratificirt werden. Ehe dies aber geschah, wurde noch eine Clausel angefügt, worauf die Beiden mit einer wahrhaft heldenmüthigen Festigkeit bestanden, und welche sie auch trotz mannichfacher Widerrede glücklich durchsetzten. Das war die weitere Verleihung des Hausschlüssels auf noch einen Tag in der Woche.

So nahmen denn mit Beginn des Winters die Theaterfreuden ihren Anfang. Das ganze Abonnement war außerordentlich schön geregelt; zuerst kam begreiflicherweise die Registratorin mit Tochter, dann die Buchhändlersfamilie, hierauf Nr. 15 und 16. War eines der Theilhaber durch Krankheit oder sonst wie verhindert, am Tage, wo ihm das Billet zufiel, in's Theater zu gehen, so konnte es seine Rechte auf irgend eine beliebige Person übertragen; fand sich aber Niemand, der außer der Reihe von dem Sperrsitz Gebrauch machen wollte, so konnte es zu einem mäßigen Preise verkauft werden. Früher, als das Abonnement noch zu Vier bestand, war dieser Fall schon einigemal vorgekommen, jetzt aber, wo Stadelbachs und Knapperers eingetreten waren, in diesen beiden Familien Verwandtschaft genug, um den Sperrsitz nicht in andere Hände gelangen zu lassen. Hierbei müssen wir noch bemerken, daß die beiden männlichen Mitglieder der letztgenannten Familien vom Mitgenusse des Schauspieles feierlich ausgeschlossen waren; was die beiden alten Herren anbelangte, so begriffen diese überhaupt nicht, wie man die nichtssagenden Theaterfreuden den süßen und geistigen Genüssen im goldenen Bären vorziehen konnte; Herr Friedrich und Herr Emil machten auch keine Ansprüche, da sie jetzt mehr als je Gelegenheit hatten, Mutter oder Schwester abzuholen und das Theater, wenigstens in den letzten Akten, ohne Weiteres besuchen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

punkt. Directe Verständigung zwischen Preußen und der Schweiz scheine unmöglich; die Conferenz werde von sich aus ein Lösungsproject formuliren, und den Parteien zur Annahme vorlegen. Morgen ist wieder eine Pariser Conferenzsitzung. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Venedig, 9. April. Der Patriarch von Venedig ist heute gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. April. „Fädrelandet" meldet: Bluhme, später Tillisch, sei zur Ministerium-Bildung vom König berufen. Ersterer soll abgelehnt haben. Die Antwort des letztern ist unbekannt. Die Beibehaltung des frühern Ministeriums ist unwahrscheinlich. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die Ministerkrisis in **Kopenhagen** ist bereits lange vorausgesehen, als das naturgemäße Ergebniß einer Situation, wo weder gegenseitiges Vertrauen noch Achtung die Männer zusammenhält, welche zur Leitung der öffentlichen Geschäfte mit einander berufen sind, ferner als ein siegreicher Erfolg Seitens der volksthümlichen gegen den höfischen Minister, insonderheit aber des Eider-Dänenthums gegen die Gesammtstaatspartei. Mit dem Gesammtstaat meint Herr v. Scheele es ohne Zweifel aufrichtig, weil es ihm dient, es mit demselben aufrichtig zu meinen. Er sehnt sich nämlich nicht so sehr nach dem „idyllischen Leben unter seinen lieben Pinnebergern", als er diese neulich glauben machen wollte. Freilich hat er sein Amt als Landdrost auf alle Wechselfälle hin sich gesichert; aber die Einnahmen und die hohe Machtstellung in Kopenhagen sind ihm wesentliche Dinge, bei denen er die Gemüthlichkeit vergißt. Die übrigen Minister dagegen sind entweder innerlich entschiedene Eiderdänen, oder doch zweifelhafte Freunde des Gesammtstaats. Im Hintergrunde wirkt Orla Lehmann vereint mit mächtigen Abgeordneten, und er sieht eine günstige Gelegenheit, wieder Minister zu werden. Hat er doch neuerdings geäußert: an dem Schleswig-Holsteinischen Kanale interessire ihn nur, daß derselbe die Grenze gegen Holstein bilde. Aus dem Andrängen der deutschen Großmächte zu Gunsten Holsteins und Lauenburgs haben die Eiderdänen neuen Muth gewonnen. Sie geben beide Herzogthümer gern im Namen der Krone Dänemarks auf, um dieser das Herzogthum Schleswig desto sicherer zu erhalten. Die Eiderdänen sind auch meist skandinavistisch gesinnt, und sie haben vollkommen Recht, daß Holstein ihnen im höchsten Grade in der Ausbildung ihrer freiheitlichen Institutionen hinderlich ist. Ein Blick in eine vielleicht nicht ferne Zukunft, wenn auf dem Throne Dänemarks ein Regent sich zum Absolutismus hinneigt, macht die Gefahr, welche den liberalen Dänen von Holstein her droht, noch größer. Daher fühlen sie sich schon jetzt zum Skandinavismus hingedrängt, welcher, weit entfernt ein poetisches Hirngespinst zu sein, ungemein praktisch ist. Herr v. Scheele hat dies zunächst an sich selbst erfahren sollen; denn die Note gegen den Skandinavismus hat am Ende den Ausschlag wider ihn gegeben. Unsere Verhältnisse sind nun einmal so traurig, daß Holstein und Lauenburg Nachtheile davon empfinden werden, wenn Herr v. Scheele als Minister abgeht. Es fallen ihm schwere Rechtsverletzungen und Gewaltthaten zur Last; diese sind jedoch auch in nicht minder großem Umfange von seinem Vorgänger, dem ritterschaftlichen Reventlow-Criminil, begangen worden. Dagegen hat Scheele mehr Kraft entwickelt, um dänische Rachegelüste gegen einzelne Persönlichkeiten abzuwehren und der s. g. Amnestie-Ordonnanz eine wichtige Auslegung vindicirt, welche sein schwacher Vorgänger ablehnte, so daß alle, welche in Schleswig angestellt waren, jetzt in Holstein wieder anstellungsfähig geworden, und diejenigen, welche im Kriege gegen Dänemark als Freiwillige gedient, von Beförderungen zu Aemtern nicht mehr ausgeschlossen sind. Es war dem Herrn v. Scheele besonders daran gelegen, gerade diejenigen für sich zu gewinnen, welche den Dänen gegenüber am meisten kompromittirt erschienen, und es ist nicht zu verkennen, daß er erfolgreich operirt hat. Als Nachfolger des Herrn v. Scheele werden die Diplomaten Dänemarks v. Bülow und Dirckinck-Holmfeldt genannt, welche, als Minister, für Holstein keine Vorzüge vor Herrn v. Scheele haben dürften. Behauptet die eiderdänisch-skandinavische Partei ihr Uebergewicht, so ist es sogar nicht unwahrscheinlich, daß künftig und vielleicht unmittelbar der Baron Scheel-Plessen, Führer der ritterschaftlichen Opposition, der Nachfolger des Mannes wird, welcher ihn abgesetzt hat; denn die Dänen werden gern den Schein annehmen, als suchten sie den Interessen der beiden deutschen Herzogthümer zu genügen, so weit sich diese Interessen hier kund gethan haben. Aber Schleswig wird desto schwerer den eisernen Druck des Dänenthums empfinden.

Frankreich.

Paris, 12. April. Das „Pays" enthält folgende Mittheilung: „Man meldet uns aus **London** vom 9., daß man dort auf offizielle Weise Kenntniß von der bevorstehenden Ankunft des Großfürsten Konstantin von Rußland erhalten habe. Er wird in der zweiten Hälfte des Mai erwartet." Nach demselben Blatte ist die Reise des Kaisers von Rußland ins Ausland entschieden aufgegeben. Derselbe werde sich sofort nach der Rückkehr des Großfürsten Konstantin vielmehr von Petersburg nach Neurußland begeben und eine Depesche an den Generalgouverneur Grafen Stroganow in Odessa habe dies bereits angezeigt. — Wie die „Patrie" ankündigt, hat der Großfürst Konstantin, der nur acht Tage in Paris bleiben sollte, beschlossen, seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt um acht Tage zu verlängern, um „der höflichen Gastfreundschaft des Kaisers der Franzosen alle Ehre anzuthun." Der russische Prinz wird dann fünf Tage in Fontainebleau zubringen, wo bereits große Vorbereitungen zum Empfange des Hofes getroffen werden. Graf Kisseleff geht zum Empfange des Großfürsten am 20. nach Toulon.

Die algerischen Truppen, welche zu dem Feldzuge gegen **Kabylien** bestimmt sind, befinden sich theilweise schon auf dem Marsche. In früheren Jahren wurden die Truppen durch die Marine an die Küstenpunkte gebracht, von wo der Angriff ausgehen sollte; jetzt jedoch sollen die Soldaten durch den längeren und beschwerlicheren Marsch abgehärtet werden. Nach dem „Constitutinnel" wird die Expeditions-Armee etwa 20,000 Mann stark sein und eine zahlreiche Cavallerie, nämlich 8 Schwadronen, in sich schließen. Diese wird besonders die Aufgabe haben, das Thal des Seban zu bewachen, um die verschiedenen kabylischen Contingente an der Conzentration zu hindern. Die Infanterie wird das harte Geschäft haben, die äußersten Bergkämme einzunehmen, wo sie den hartnäckigsten Widerstand antreffen wird. Hier handelt es sich für die Kabylen um ihren letzten Zufluchtsort und sie haben die Gunst des Terrains für sich.

Der „Morning Advertiser" und die „Daily News" wurden gestern mit Beschlag belegt wegen eines von ihnen veröffentlichten Briefes von Ledru-Rollin, worin derselbe gegen die Anklage auftritt, sich bei einem Complot zur Ermordung des Kaisers betheiligt zu haben.

Mehrere junge Schweizer, die in Paris Medizin studirten, begaben sich, als der Krieg zwischen Preußen und der Schweiz in Aussicht stand, nach ihrer Heimath zurück und verloren dadurch ihre Inscriptionen. Die medizinische Fakultät von Paris hat nun erklärt, daß die Abwesenheit dieser jungen Leute „wegen der patriotischen und ehrbaren Beweggründe, die zu derselben Veranlassung gegeben haben", als nicht vorgekommen betrachtet wird und ihre Inscriptionen deshalb nicht verloren sind.

Paris, 14. April. Der heutige Moniteur enthält eine Correspondenz aus St. Petersburg, welcher zufolge die Behufs der Regulirung der asiatisch-türkischen Grenze ernannten Commissare ihre Arbeiten im Mai beginnen werden. (T. D. d. K. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. April. Die Gaceta enthält nachstehendes kgl. Decret: In Betracht der Mir von meinem Ministerium gemachten Vorlagen, befehle Ich wie folgt: Art. 1) Ich gewähre alle denen die in welch einer Weise auch immer an den carlistischen Insurrectionen theilgenommen haben, vollständige und allgemeine Amnestie. Art. 2) Die bezüglichen Ministerien werden die Maßregeln treffen, damit Mein königl. Decret zur Ausführung kommt. Ich, die Königin, der Minister-Präsident Ramon Mario Narvaez.

Großbritanien.

London, 10. April. Ledru-Rollin erklärt in den Zeitungen, er habe Beweise dafür in Händen, daß die angebliche Verschwörung, der wieder so viele Opfer in Frankreich gefallen sind, nichts als ein diplomatisch-polizeiliches Manöver sei. Auch gibt er zu verstehen, daß der Versuch gemacht wurde, ihn bei der englischen Regierung als einen mittelbaren Attentäter anzuschwärzen. — Aus **Norwegen** ist die Meldung hier eingetroffen, daß im Laufe des Sommers über 10,000 Personen von dort nach **Quebec** auszuwandern beabsichtigen. Mehrere davon wollen in Canada, die Meisten aber in den nordwestlichen Staaten der amerikanischen Union Niederlassungen gründen.

London, 11. April. Der „Herald" sagt: „Unsere Leser dürfen nicht überrascht sein, wenn sie in einigen Tagen oder Stunden hören, daß wir in eine neue Schwierigkeit verwickelt sind. Es geht ein garstiges Gerücht, welches, wie wir zu glauben Grund

haben, begründet ist, daß eine Flottenabtheilung ausgesandt worden ist, um von einer der schwächsten Regierungen — sollten wir nicht lieber sagen Anarchien? — Central-Amerika's Ersatz für angeblich uns zugefügte Beleidigungen und Unbilden zu erzwingen. Natürlich müssen wir uns gefaßt machen von den höchsten amtlichen Personen belehrt zu werden, daß Alles vollkommen recht und verantwortlich ist; daß unsere Nationalehre verletzt worden ist; daß unser Vertreter beinahe übermenschliche Langmuth bewiesen hat, und dem Himmel für das Glück danken sollten, einen Minister zu haben, der die Ehre der britischen Flagge aufrecht hält. Wir wollen über den vorliegenden Fall nicht im Voraus aburtheilen, aber es trifft sich mindestens sehr unglücklich, daß Lord Palmerston's Streitigkeiten so oft ruhmlos und unpolitisch zugleich sind.... Wir wünschten, der Tadel träfe blos den Premier oder sein Kabinet; allein wir bemerken mit Schmerz, daß nur zu viele Engländer — sogar manche unserer konservativen Freunde — in ihrem Eifer, die Sympathie mit der „Partei des Friedens um jeden Preis" abzuleugnen, Lord Palmerston's Kriegsgelüste gern allzu gelinde beurtheilen."

Course. — Frankfurt a. M., 14. April 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41–42	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	55½–56½	4½% ditto . . .	101½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47–48	4% ditto . . .	95¾
Rand-Dukaten . . .	5	33–34	4% Ablös.-Rente . .	96
20 Frankenstücke . .	9	19–20	3½% Oblig. b. Rothsch.	91½
Engl. Sovereigns . .	11	40–44	Ludwigshaf.-Bexbach	147¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	12	21	24	20	30	—	18	—	—
Korn	16	6	15	30	15	12	—	—	—	12
Gerste	15	30	15	6	14	54	—	36	—	—
Haber	8	24	8	18	7	42	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
15.	−0°.4	+6°.1	+4°.5	322''',39	323''',11	323''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°.4			323''',23		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°.8. Niederste Temperatur: —0°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp.: +4°.5.
Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.5. Barometer: 325''',21.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Märker m. Gemahlin v. Berlin; Dr. Sonntag, prakt. Arzt v. Kulmbach; Kretschmar m. Gemahlin, Schauspieler v. Bamberg; Kflte. Eckstein m. Gemahlin v. Plauen, Obermeyer v. Orsoy a. Rh., Fangohr v. Bamberg, Fischmann v. Selb, Maulwurf u. Dietenhofer v. Nürnberg, Meyersbach v. Schleiz, Ritzinger v. Benediktbeuern, Lautenschlag v. Göppingen; Mad. Baumgärtner, Bürgermeistersgattin u. Frl. Falke v. Wunsiedel.

Anzeigen.

Rouleaux, Tapeten & Borduren, wovon soeben wieder eine neue Sendung eingetroffen ist, empfehlen billigst

J. Schweiger & Comp.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Friedrichshaller Bitterwasser heurige Füllung angekommen, bei **Adol. Semmelmann.**

Das Eleganteste
in
Model-Hüten
ist in grosser Auswahl aus Paris eingetroffen bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

F. Münzel,

Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diesen Brandenburger Markt mit einem großen Lager der modernsten

Regen- & Sonnenschirme

verspricht bei reeller und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

☞ **Die Bude befindet sich in der Mitte des Marktes und mit obiger Firma versehen.**

J. S. Dessart,

Strohhutfabrikant aus Nürnberg,

beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er die gegenwärtige Messe wieder mit seinem vollständig assortirten Lager von allen möglichen Gattungen weißer, brauner und silbergrauer Stroh- und Palmhüten in den neuesten Formen wieder bezieht, und macht besonders auf seine braunen und silbergrauen **Amazonenhüte,** die, was sowohl Farbe als die äußerst gefällige Form anbelangt, das Eleganteste für Damen in diesem Genre sind, aufmerksam, unter Zusicherung äußerst billiger Preise.

Die Bude befindet sich in der Mitte des Marktes und mit obiger Firma versehen.

Anwesens-Verkauf.

Morgen Freitag den 17. April 1857 von Vormittags 10 bis 12 Uhr soll in dem Gasthause zum goldenen Adler das den Bäckermeister Popp'schen Relikten gehörige, — auf dem Marktplatz zu Bayreuth stehende Wohnhaus nebst Felsenkeller und 2 Städel aus freier Hand verkauft werden.

Die in dem bezeichneten Hause wohnenden Popp'schen Relikten sind bereit, Kaufsliebhabern Einsicht von den Verkaufsobjekten nehmen zu lassen.

Ein zweijähriger Zuchtstier von ächt Schweizer Race und etwas dunkelgelber Farbe wird auf dem Schloß- und Oekonomiegute Oberaufseß zum Verkaufe ausgesetzt.

Zwei Damenstrohhüte sind am 7. d. M. auf dem Wege von Thierstein bis Weißenstadt verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung auf der Post in Weißenstadt oder im Wirthshause zu Unterröslau abzugeben oder Anzeige darüber daselbst zu machen.

Ein goldener Ohrenring wurde gefunden. Hs.-Nr. 382.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier mittlerer Größe und ein kleineres auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen, auch kann Garten dazu gegeben werden.

Hs.-Nr. 24 ist ein Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17.: **Der Sonnwendhof.** Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal.

Sonntag den 19.: **Martha, oder: Der Markt zu Richmond.** Die Direktion **A. Bömly.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 106. | 17. April 1837.

Deutschland.

München, 14. April. Aus dem kürzlich an die Ausschußmitglieder vertheilten Vortrage des Hrn. Referenten der Kammer der Reichsräthe, Staatsrath v. Maurer, über die provisorischen Beschlüsse des Gesetzgebungs-Ausschusses der II. Kammer zum allgemeinen Theil des Strafgesetz-Entwurfes ist zu ersehen, daß sich derselbe dem Majoritätsbeschlusse des letztgedachten Ausschusses betreffs Beibehaltung der Todesstrafe anschloß, dagegen dessen von dem Regierungs-Entwurf abweichenden Antrag, die Hinrichtung öffentlich zu vollziehen, bekämpfte und für den Art. 15 des Strafgesetz-Entwurfs, der von dem Vollzuge der Todesstrafe handelt, folgende Fassung vorschlägt: „Die Todesstrafe wird mittelst Enthauptung in Gegenwart einer Gerichtskommission und unter Beiziehung von wenigstens 24 Urkundspersonen in einem geschlossenen Raume vollzogen. Die Gerichtskommission hat mindestens aus einem Mitgliede des Bezirksgerichts, aus einem Staatsanwalte und aus einem Gerichtschreiber, der das Protokoll zu führen hat, zu bestehen. Die 24 Urkundspersonen sind von dem Gemeindevorstand des Ortes, aus den Vertretern der Gemeinde oder aus andern achtbaren Bürgern abzuordnen. Dem Gemeindevorstand muß demnach rechtzeitig Nachricht von der Hinrichtung gegeben werden. Auch einem Geistlichen von der Konfession des Verurtheilten und dem Vertheidiger ist der Zutritt zu gestatten und auf Verlangen auch noch anderen erwachsenen Personen männlichen Geschlechtes, soweit es der Raum zuläßt. Der Vollzug der Todesstrafe soll durch das Läuten einer Glocke angekündigt, und dieses bis zum Schlusse der Hinrichtung fortgesetzt werden.“ Es läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß dieser Antrag, der die begründete Antipathie gegen den öffentlichen Vollzug der Todesstrafe ebenso aber auch den gerechtfertigten Widerwillen gegen heimliche Hinrichtungen vermittelnd berücksichtigt, die schließliche Beistimmung der Gesetzgebungsfactoren erhalten wird, vorausgesetzt, daß die in beiden Kammern vorhandene gewichtige Opposition gegen die Beibehaltung der Todesstrafe mit ihrem Antrage auf Abschaffung dieser Strafe unterliegt. Zu den Vorkämpfern dieser Richtung gehört bekanntlich der greise Vorstand des Gesetzgebungsausschusses der I. Kammer, Graf v. Reigersberg, der unbekümmert mit ebensoviel edlem Freimuth als juridischem Scharfsinne als Gegner der Todesstrafe in die Schranken tritt.

(Augsb. Abd. Ztg.)

München, 14. April. Der erste Band von den Abhandlungen der naturwissenschaftlich-technischen Commission der k. Akademie der Wissenschaften ist erschienen. Zweck und Beruf dieser Commission ist, wissenschaftlich-technische Versuche zu veranlassen, Leistungen dieser Art zu prüfen und zu ermuntern, überhaupt ein vermittelndes Organ für die Naturwissenschaft mit dem praktischen Leben zu sein.

München, 15. April. In Gemäßheit der Bekanntmachung vom 8. ds. hat heute die VIII. Verloosung der auf den Inhaber und der VI. der auf Namen lautenden 3½ und auf 4 Proz. arrosirten Obligationen der alten Staatsschuld stattgefunden. Von den auf den Inhaber lautenden Obligationen mit Coupons wurden die Nummern [illegible] und [illegible], und von den auf Namen ausgestellten die Nummern 31 und 51 gezogen — zusammen eine Million Gulden an Obligationen der bezeichneten Staatsschuld, deren (roth geschriebene) Kommissions-Kataster-Nummer mit einer der gezogenen Zahlen endet, ist zur Heimzahlung bestimmt. Mit der Rückzahlung wird am 1. Juni l. Js. begonnen und am 1. Sept. l. Js. hört jedenfalls die Verzinsung auf.

München, 16. April. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 30. März der von Sr. päpstlichen Heiligkeit auf das durch die Beförderung des Weihbischofs und Kanonikus in dem erzbischöflichen Capitel zu Bamberg, Michael v. Deinlein, auf den bischöflichen Stuhl in Augsburg und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigte zehnte Kanonikat in dem genannten Capitel geschehenen Ernennung des Predigers an der Allerheiligen-Hofkirche und Ehrenkanonikus des Collegiatstiftes an der Hofkirche zu St. Cajetan in München, Priesters Dr. Ernest Weeber, die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen; unterm 1. April auf die erledigte Bezirks-Ingenieurs- und Betriebs-Inspektorsstelle bei dem Oberpost- und Bahnamte München den Bezirks-Ingenieur Johann Thenn zu Augsburg, entsprechend seinem allerunterthänigsten Versetzungsgesuche, zu versetzen; sofort zum Bezirks-Ingenieur bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg den Betriebs-Ingenieur II. Classe Heinrich Gulden in Schweinfurt auf seine diesfällige allerunterthänigste Bitte zu befördern; als Betriebs-Ingenieur III. Classe in Schweinfurt den Ingenieur-Assistenten Hermann Pühn in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gleichen Datum den Revisionsgehilfen bei der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten, Gg. Steinl, zum Eisenbahnoffizialen in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Postoffizialen Heinrich Hauenstein bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte von Schwaben und Neuburg, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zum Post- und Bahnverwalter in Kaufbeuren zu befördern.

Der zwischen der bayer. Staatsregierung und der Gesellschaft zur Erbauung einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Coburg abgeschlossene Vertrag soll bereits die königliche Genehmigung erhalten haben.

Künftigen Sonnabend findet die Vollstreckung des Todesurtheiles an den wegen des an dem Kettensträfling Michael Heigl

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Das Sperrsitz-Abonnement zu Acht gelang demnach in bester Harmonie. Es waren schon ganze vier Wochen vergangen und die Freundschaft der Familien schien sogar fester geworden zu sein; man verstand sich mit einer rührenden Herzlichkeit, man tauschte gegenseitig die Billete außer der Reihenfolge um, wenn z. B. Fräulein Clara einmal gerne eine Oper sehen wollte und Fräulein Emilie Gelüste nach einem Trauerspiel hatte. Daß die Mütter oftmals zu Gunsten ihrer Töchter verzichteten, verstand sich überhaupt von selbst. Du lieber Gott! junge Mädchen haben oft ein ganz anderes Interesse am Theater als ihre Mütter, die doch meistens nur hineingehen, um irgend ein langweiliges Stück langweilig spielen zu sehen. Dabei war Fräulein Stadelbach und Fräulein Knapperer so sehr ein Leib und eine Seele, daß es schon bei einer großen Oper, die selten gegeben wurde, oder bei einem berühmten Gaste, der nur einmal auftrat, vorgekommen war, daß eine die beiden ersten Akte, die andere die beiden letzten gesehen.

Der griesgrämige Buchhändler dagegen konnte immer noch seine Mücken gegen den Sekretär wegen der tabellarischen Uebersicht der städtischen Consumtion nicht verwinden und beruhigte sich erst, als er erfuhr, Herr Knapperer werde sich in Person des Sperrsitzes niemals bedienen. Die Registratorstochter war die einzige, welche sich nach einiger Zeit gegen ihre Mutter im Vertrauen wider das Abonnement aussprach. „Daß die Knapperer und die Stadelbach,“ sagte sie, „ein wenig jünger sind als ich, du lieber Gott! daraus mache ich mir nichts und das ist auch unerheblich; aber daß die beiden Affen, welche auf unserem Platze sitzen ihr Möglichstes thun, um die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen; ist ein bischen unangenehm. Ich habe es von einer Bekannten. Kommt doch die Eine immer in's Theater mit brennendrothen Schleifen im Haar die ihr bis auf die Taille herabhängen, und hat doch die andere beständig den auffallendsten himmelblauen Kopfputz, den man nur sehen kann. Es ist eigentlich lächerlich. Da hat sie irgendwo gelesen, daß sich fahles blondes Haar und eine Stumpfnase durch die blaue Farbe ein bischen genießbar machen lassen, und jetzt übertreibt sie das so, daß sich alle Nachbarinnen darüber aufhalten. — Es ist zu fahl. — Weißt

verübten Mordes vom Schwurgerichte hiezu verurtheilten beiden Büßern hiesiger Strafanstalt Franz Lettl von Hatlirchen und Sebastian Riedermaier von Rimbach statt.

Dem Vernehmen nach werden die englischen Banknoten nicht unter die Gattung des in Bayern zur Annahme verbotenen Papiergeldes gezählt.

Erlangen, 15. April. Nach Mittheilungen aus der fränkischen Schweiz eröffnet die Molkenkur-Anstalt zu Streitberg ihre diesjährige Thätigkeit am 1. Mai, zu welcher Zeit auch die Molkensaison in Muggendorf beginnen wird. Der Grund zu einem neuen Kurhause in diesem Orte wird bereits gelegt und interimistisch für Kurgäste unter der Leitung der Herren Aerzte Scheidig und Stör das Gasthaus zum goldenen Schwan eingerichtet.

Die österreichische Regierung soll den Wunsch nach absolvirten bayerischen Juristen ausgesprochen haben. Dieselben müßten sich zwar noch einem Examen über das österreichische Landrecht unterziehen, könnten aber dann nach ...iähriger Praxis, während welcher ... jährliche Einnahme von 400 fl. hätten, einer fixen Anstellung sicher entgegensehen.

Berlin, 15. April. Die Rinderpest hat, neueren Nachrichten zufolge, im Krakauer Gebiete, in Galizien und in Oesterreichisch Schlesien an mehreren Orten der diesseitigen Grenze sich so hart genähert, daß dadurch die Gefahr ihres öfteren Eindringens sehr gesteigert und auf dem bedrohtesten Punkte (dem Plesser Kreise) eine verschärfte Grenzbewachung unabweisbar geworden ist. In Galizien werden zur Zeit namentlich die der Grenze nahe gelegenen Orte Dombrowka, Drouny, Palankawicka, Oesterreichisch Chelmek, Brezge und Skindzin, ferner mehrere Ortschaften bei Tarnow und Stanislaw, endlich auch Schwarzwasser, Biala und andere Grenzorte als von der Rinderpest mehr oder weniger heimgesucht namhaft gemacht. Auch auf diesseitigem Gebiet ist ein neuer Fall zur Anzeige gekommen. In einem Gehöfte zu Wohlau zwischen Pleß und Neuberun sind 3 Stück Rindvieh an der Rinderpest gefallen und 9 Stück getödtet worden. Nachdem schon auf die ersten Mittheilungen über die Sachlage in den Nachbarstaaten Seitens der königlichen Regierung zu Oppeln in 7 Grenzkreisen des Bezirkes sofort die zur Abwendung der Viehseuche gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßregeln angeordnet worden waren, ist es nunmehr für durchaus nothwendig erachtet worden, in dem Plesser Kreise die strengsten Absperrungsmaßnahmen zu ergreifen. Man hat ohne Zeitverlust eine Kompagnie Infanterie dorthin geschickt, theils um das von der Seuche ergriffene Gehöfte zu Wohlau mit militärischer Strenge zu cerniren, theils um die bedrohtesten Grenzpunkte speziell zu überwachen.

Hannover, 14. April. Die hiesige aufgelöste Bürgerwehr beabsichtigt, ihre schönen schwarz-roth-goldenen Fahnen und ihre Kokarden von gleicher Farbe dem germanischen National-Museum zu Nürnberg zu übersenden.

Mainz, 14. April. Das „Mainz. J." ist aus authentischer Quelle zur Erklärung ermächtigt, daß bei dem Conflikt zwischen österr. und preuß. Soldaten am Osterfenntage ein Mann todt geblieben ist und zehn Mann im Ganzen von beiden Theilen verwundet worden sind. Die Verwundungen seien jedoch größtentheils nicht von Bedeutung. (In der Einleitung des Artikels, der offiziösen Ursprungs zu sein scheint, heißt es, die Schlägereien seien aller Welt um so überraschender gekommen, „als fortwährend zwischen der Garnison im Allgemeinen, und namentlich zwischen dem beiderseitigen Offizierkorps, die musterhafteste Eintracht besteht.")

Kassel, 14. April. Der Kurfürst traf schon gestern von Göttingen wieder hier ein. So eben erschien eine Verordnung, welche die Kommissionen für die Ablösung wieder aufhebt und deren Geschäfte der Oberfinanzkammer überweist. — Von Seiten der Landrathsämter sind die diesseitigen Unterthanen benachrichtigt worden, daß Jedermann, welcher nach Dänemark reist, im ersten dänischen Orte, welchen er betritt, seinen Paß visiren lassen müsse, widrigenfalls man sich der Gefahr aussetze, durch den Schub zurückgebracht zu werden.

Altona, 14. April. Mit dem heutigen Morgenzuge reiste der frühere Oberpräsident unserer Stadt, Freiherr Karl v. Plessen, über Kiel und Korsör nach Kopenhagen ab. Ob er seinen Sitz im Reichsrathe, in dessen voriger Session er an der Spitze der deutschen Opposition hauptsächlich in der Verfassungs- und Domainenfrage mit außerordentlicher Energie gegen Herrn v. Scheele kämpfte, jetzt nach dessen Rücktritt, sofort einnehmen wird, läßt sich schwerlich bestimmen; wir unsererseits halten es für wahrscheinlicher, daß er erst den weitern Verlauf und das Ende der jetzigen dänischen Ministerkrisis abwarten und so lange als Zuschauer der sich in Kopenhagen in nächster Zeit vorbereitenden Ereignisse, wenn auch wohl schwerlich ganz als passiver, daselbst verbleiben wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. April. Heute Nachmittag verbreitete sich hier das, wie es scheint, wohlbeglaubigte Gerücht, daß der König sich entschlossen habe, Hrn. v. Scheele seiner beiden Ministerportefeuilles, des auswärtigen und des holstein-lauenburgischen, zu entledigen. Wahrscheinlich behält Herr v. Scheele dagegen das Amt eines Landdrosten von Pinneberg und, wenn sich sein fernerer Aufenthalt in Kopenhagen mit diesem vereinigen läßt, auch die kürzlich speziell für ihn geschaffene Würde eines Vicekanzlers der kgl. Orden. In letztgedachter Eigenschaft dürfte er dann wohl seinen Einfluß beim Könige und dessen Gemahlin behalten, wenn er nicht gar — wovon schon seit längerer Zeit die Rede ist — ein neu zu kreirendes königliches Hausministerium übernimmt. In diesem Falle würde jedes neue Ministerium mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da Herr v. Scheele immer wieder darnach streben würde, in's Kabinet zu gelangen und die Minister-Emolumente zu genießen. Wir können darum auch nicht glauben, daß Herr v. Scheele wirklich von der politischen Bühne abtritt, wenn er auch nur hinter den Coulissen zu agiren und zu agitiren fortfahren sollte. Unter solchen Umständen dünkt uns das Verbleiben seiner bisherigen Kollegen im Amte mit Hinzuziehung zweier neuer Minister für die erledigten Portefeuilles eine pure Unmöglichkeit zu sein. Auch hat sich Herr v. Andrä als Konseilspräsident zu schwach und energielos erwiesen, um sich dem geheimen Einflusse des Herrn v. Scheele gegenüber auf die Dauer halten zu können. Ein Ministerium Bluhme würde ebenfalls den vereinigten Skandinavisten und Eiderdänen gegenüber nicht lange bestehen können. Wer aber auch die Bildung eines neuen Ministeriums übernehmen möge, so werden in keinem Falle die Herzogthümer dabei etwas profitiren; namentlich scheint es uns gleichgültig zu sein, ob Tillisch oder Moltke oder wer sonst Minister für Schleswig wird; immer wird das deutsche Element dort niedergehalten werden. Ein

---

Du, Mama," fuhr sie fort, „es ist mir unangenehm, daß Leute, die mich nicht genau kennen, glauben könnten, ich treibe dergleichen Geschichten, und mich mit der Stadelbach oder der Knapperer verwechseln; ich muß sagen, das müßte ich mir denn doch ausbitten."

Eine Verwechselung wäre nun nicht leicht möglich gewesen. Denn die Altersunterschiede zwischen beiden Parteien waren doch ein Bischen zu stark und in die Augen springend. Emilie und Clara, die durch eine Bekannte etwas von dergleichen Aeußerungen vernommen, waren herzlos genug, darüber zu lachen und sich von da ab noch längerer rother und blauer Schleifen zu bedienen.

Der Kanzleirath und der Sekretär freuten sich dagegen ihres weiteren Wirthshausabends und konnten beim nächsten gemeinschaftlichen Familien-Nachtessen nur achselzuckend stillschweigen, als ihnen Madame Stadelbach die vergangenen vier Wochen in Betreff des Sperrsitz-Abonnements vor Augen führte und triumphirend fragte: „Nun, ist Eure Voraussetzung eingetroffen, hat unsere gegenseitige Freundschaft ab- oder zugenommen?" Und es schien auch in der That, als wenn Letzteres der Fall gewesen wäre. Die aus Nr. 15 waren fast beständig in Nr. 16 oder umgekehrt. Die Kanzleiräthin und die Sekretärin machten jetzt die allergeringsten Einkäufe miteinander, und wenn Fräulein Clara im Theater gewesen war, so konnte Fräulein Emilie kaum den anderen Morgen erwarten, um sich aufs Genaueste erzählen zu lassen, ob das Theater voll gewesen sei, ob der ihnen eigentlich vollkommen gleichgiltige Offizier mit dem röthlichen und der mit dem schwarzen Schnurrbart häufig umgeschaut und sich unter vielsagendem Blicke eben diesen Schnurrbart mit den weißen Handschuhen gewischt; ob Martha die letzte weiße Rose so wunderschön gesungen als das letzte Mal oder ob die erste Liebhaberin, Fräulein Käsewetter, wieder einen neuen Kopfputz gehabt und welchen; ob Herr A. und Frau B. viel gesprochen; ob Fräulein C. und Herr D. sich wieder so auffallend benommen; ob Herr Lieutenant E. wieder so hartnäckig neben der Bank gestanden habe, wo die sogenannte schöne F. ihren Platz hat; ob der unausstehliche blasse junge Mensch wieder da gewesen sei, der immer auf ihre Seite herüberkomme, und ob es wahr sei, daß Herr G. und Fräulein H. jetzt auf der zweiten Gallerie neben einander säßen und demnach wirklich als Brautpaar zu betrachten seien. Ueber alle diese Mittheilungen lachten die Damen viel und anhaltend, und wenn sie darauf von einander gingen, war der Himmel ihrer Freundschaft klarer als sonst und die Sonne eines herzlichen Einverständnisses strahlte über ihr junges Leben.

(Fortsetzung folgt.)

dänischer Minister, er sei national oder liberal, skandinavistisch oder reaktionär gesinnt, wird Schleswig, weil es nicht von Holstein lassen und Dänemark inkorporirt sein will, stets als eine dänische „Provinz" behandeln müssen; höchstens könnte eine Theilung Schleswigs, und auch diese nur partiell und auf kurze Zeit, darin etwas ändern. Ebenso wenig wie den Herzogthümern, können aber auch dänische Minister jemals den beiden deutschen Großmächten gerecht werden; denn, wenn sie es auch wollten, so dürften sie es doch nicht wagen, so lange sie eben in Kopenhagen residiren. In dieser Beziehung könnte es demnach nur dann anders werden, wenn der betreffende Minister oder wie man ihn auch nennen will, in dem von ihm verwalteten Herzogthume residirte, und sich von dem dänischen Kabinet in Kopenhagen möglichst frei und unabhängig bewegen könnte. Morgen (14.) Abends sollen die Sitzungen des Reichsraths wieder aufgenommen werden.

Kopenhagen, 15. April. Der Reichsrath hat heute einstimmig den Sundzoll-Traktat angenommen. Fast alle Ritterschaftsmitglieder sind angekommen. Die Ministerkrisis ist noch unverändert. Auch Tillisch soll die Bildung eines neuen Ministeriums abgelehnt haben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. April. Das Prinzip, bei Einführung neuer Steuern hauptsächlich die wohlhabenden Klassen zu treffen, scheint in nächster Zukunft eine neue thatsächliche Bestätigung erhalten zu sollen. Seit Anfang dieses Jahres haben wir in dieser Beziehung das Börseneintrittsgeld und die Besteuerung der Werthpapiere zu erwähnen gehabt. Heute ist von einer Steuer die Rede, welche speziell zur Kategorie der Luxussteuern gehört; es heißt nämlich, daß die Regierung ernstlich die Besteuerung der Privatfuhrwerke beabsichtige. Das Projekt ist nicht neu, es wurde vor 2 Jahren dem gesetzgebenden Körper vorgelegt und von demselben genehmigt, vom Senate dagegen aus konstitutionellen Bedenken abgelehnt. Die Regierung nimmt nun diesen Plan wieder auf, nur mit dem Unterschiede, daß die Steuer nicht, wie damals beabsichtigt war, von Staatswegen erhoben werden, sondern eine städtische sein soll. Wenn man etwa die Wagenbesitzer ausnimmt, so dürfte die neue Auflage vom großen Publikum schwerlich bekämpft werden. Omnibus und Fiaker sind bereits hohen Abgaben unterworfen, es ist kein Grund vorhanden, so sagen die Leute, nicht auch die herrschaftlichen Fuhrwerke heranzuziehen. Handelt es sich freilich darum, ob überhaupt im volkswirthschaftlichen Interesse Luxussteuern für zweckmäßig zu erachten sind, so wird man auf mannigfache Bedenken stoßen. Mit den Wagen fängt man an, wo aber wird man aufhören? Wenn die Wagen, warum nicht auch die Luxuspferde und den Gold und Silberschmuck und zuletzt die Pluderhosen, wenn sie etwa Mode würden.

Paris, 13. April. Wie das „Pays" meldet, ging dem Befehlshaber der englischen Truppen im persischen Meerbusen, General Outram, am 9. März die Nachricht zu, daß vorläufig ein Waffenstillstand mit Persien einzutreten habe; es verlautet nicht, ob dem beabsichtigten Angriffe auf Mohammerah dadurch noch rechtzeitig vorgebeugt werden ist. Die von der Türkei gegenwärtig dringend in Teheran geforderte Herausgabe mehrerer Grenzplätze, welche die Pforte auf Grund früherer Verträge beansprucht, dürfte, wie man hier annimmt, zu einer neuen schiedsrichterlichen Thätigkeit Frankreichs Gelegenheit geben.

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. Es haben sich 130 Polen nach Thessalien eingeschifft, wo sie sich als Ansiedler auf den Domainen niederlassen wollen, die Reschid Pascha in jener Provinz besitzt. Die Untersuchung über die Expedition in Cirkassien hat das Ergebniß gehabt, daß Ferhad Pascha und Ismail Pascha für schuldig befunden wurden. Es ist eine See-Polizei zur Ueberwachung der Seeräuber im Bosporus errichtet worden.

Amerika.

Die neuesten Berichte aus Central-Amerika melden, daß die Volksvertretungen von San Salvador und Guatemala den Entwurf einer Bundesakte ratifizirt haben, der zu Ende des vorigen Jahres in Washington von den Gesandten der spanisch-amerikanischen Republiken Neu-Granada, Peru, Venezuela, Mexiko, Costa-Rica, San Salvador und Guatemala ausgearbeitet ward, und dem sich Ecuador, Bolivia und Honduras ohne Zweifel ebenfalls anschließen werden. Die Hauptbestimmungen dieses Entwurfs sind unmittelbar durch die nordamerikanischen Flibustierzüge veranlaßt und beziehen sich darauf. Doch geht der Vertrag noch weiter und bildet die Grundlage zu einem förmlichen Staatenbunde aller spanisch-amerikanischen Republiken, ähnlich der ersten losen „Conföderation" der Freistaaten von Nordamerika. Die einzelnen Bestimmungen sind im Wesentlichen folgende: 1) Alle verbündeten Staaten gewährleisten sich gegenseitig ihre Unabhängigkeit, Souveränetät und ihren Gebietsbestand. Sie dulden bei sich keine Rüstungen oder Expeditionen gegen einen der mitverbündeten Staaten. Politische Flüchtlinge, welche das ihnen gewählte Asyl zur Anstiftung solcher Unternehmungen mißbrauchen, werden verbannt. 2) Jeder der verbündeten Staaten betrachtet und behandelt ein feindseliges Unternehmen gegen einen der mitverbündeten Staaten als ein piratisches, gleichviel, ob es von flüchtigen Bürgern dieses Staats oder von Fremden ohne Auftrag ihrer Regierung unternommen wird. 3) Die verbündeten Staaten verpflichten sich, keinen Theil ihres Gebiets an fremde Mächte zu veräußern. 4) Sie verpflichten sich, jede durch fremde Hilfe in einem spanischen Staate errichtete Regierungsgewalt als eine Usurpation und die Herbeiziehung fremden Beistandes zu solchem Zwecke als Hochverrath anzusehen. 5) Sie werden sich gegen derartige Unternehmungen gegenseitig mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft Beistand leisten. 6) Keiner der verbündeten Staaten darf in solchem Falle den Feinden eines der Mitverbündeten eine Zufluchtsstätte bieten. 7) Zerwürfnisse zwischen verbündeten Staaten werden schiedsgerichtlich geschlichtet. 8) Die Bürger jedes der verbündeten Staaten werden in den andern ebenfalls als Bürger behandelt. 9) Handel und Schifffahrt (die Küstenschifffahrt ausgenommen) sind in jedem der verbündeten Staaten für die Bürger aller andern frei. 10) Ein gemeinsames Postwesen wird eingerichtet. 11) Gerichtlich beglaubigte Aktenstücke, die in einem der verbündeten Staaten Gültigkeit haben, gelten auch vor den Gerichten aller übrigen. 12) Die diplomatischen Vertreter jedes der verbündeten Staaten ertheilen erforderlichen Falls den Bürgern der andern ihren Schutz. 13) Um den Vertrag in Wirksamkeit zu setzen, tritt 1857 ein Congreß von Bevollmächtigten der vertragschließenden Republiken zusammen. 14) Der Bund erhält den Namen „Conföderation der spanisch-amerikanischen Staaten." 15) Alle zwei oder drei Jahre tritt ein Congreß von Bevollmächtigten der verbündeten Staaten zusammen. 16) Die ersten Maßregeln, womit der Congreß sich zu beschäftigen hat, sollen sein: a) ein gemeinsames Münz-, Maß- und Gewichtsystem, b) ein gemeinsames Consular-System, c) eine gemeinsame Zollgesetzgebung, d) ein gemeinsames spanisch-amerikanisches Seerecht, e) Bestimmungen über die Art und Weise, in welcher die Gerichts- und Verwaltungs-Behörden der einzelnen Staaten in unmittelbaren Verkehr mit einander treten sollen. Es hat dieser Vertrags-Entwurf, wie bemerkt, die Ratifikation von San Salvador und Guatemala bereits erhalten.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 7. April. Die Tochter des Zuckersieders Grießhammer zu St. Georgen. Den 12. April. Der Sohn des Bürgers und Zimmermeisters Knarr dahier. Den 13. April. Der Sohn des geprüften Pflasterer Ernst dahier.

Gestorbene. Den 2. April. Die Tochter des Bürgers und Mechanikus Hacker in der Jägerstraße, alt 4 Tage. Den 3. April. Der Sohn des Zimmergesellen Lindner in St. Georgen, alt 9 Jahre und 6 Monate. Den 4. April. Der Porzellanhändler Will dahier, alt 54 Jahre und 11 Monate. Den 7. April. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Hofgärtners Strauß in St. Georgen, alt 74 Jahre und 11 Monate. Den 13. April. Die Tochter des Rechnungs-Revisors Reuschel bei der Finanzkammer dahier, alt 3 Jahre, 10 Monate und 11 Tage. — Der Pflasterergeselle Krügel dahier, alt 66 Jahre. Den 15. April. Die Ehefrau des Bürgers und Taxators Fikenscher dahier, alt 62 Jahre und 2 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
16.	+2°,5	+9°,1	+7°,1	325''',21	325''',46	325''',51
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°,5			325''',48		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., S. — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bedeckt mit sehr wenig Regen.

Höchste Temperatur: +10°,0. Niederste Temperatur: +2°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8. Höchste Temp.: +7°,1.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,6. Barometer: 326''',41.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Junker, Regierungsrath v. Berlin; Seidler, Baurath v. Stettin; Gieber, Feuerversicherungs-Inspektor v. Stuttgart; Neul, Amtsassessor v. Alsfeld; Fischer, Revierförster v. Hanau; Kaufleute Supf v. Nürnberg, Müller v. Magdeburg, Arbagast v. Fulda, Schwimmingen v. Augsburg, Böhme v. Grefenbreit, Neabermann v. Bremen, Priesen v. Erfurt, Meßner v. Nürnberg, Beier v. Schweinfurt, David v. Frankfurt a. M., Müller v. Regensburg, Schaller v. Breslau, Stralmann v. Straßburg.

Bekanntmachung.

In der Prodigalitätserklärungssache des Bauern Thomas Schlegel in Solg wird dessen Gesammt-Anwesen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Die Bestandtheile des arondirten, ein dreiviertels Hofes Nr. 1 zu Solg sind folgende:

1) ein Wohnhaus mit angebauter Stallung für 24 Stück Rindvieh, gewölbten Keller, laufendem Röhrwasser, einer Scheune, Wagen- und Streuremisse, Schaafstall, geräumigen Hofraum und Düngergrube, $\frac{1}{16}$ Tagwerk Schorgärtlein, $\frac{1}{8}$ Tagwerk Grasgarten am Hause.
2) Vom Hause anfangend in einem Stücke
   30$\frac{1}{4}$ Tagwerk Felder,
   3$\frac{3}{8}$ „ „ Huth.
   18 „ „ Wiesen mit vier Teichen,
   4$\frac{1}{8}$ „ „ Wiesen,
   15 „ „ Holz, das Reutholz.
   13$\frac{1}{8}$ „ „ Holz, das obere Holz.
   $\frac{1}{8}$ „ „ Holz an der großen Zeich.
3) 6$\frac{3}{8}$ Tagwerk Feld im Birnstengel,
   4 „ „ Wiese allda.
   $\frac{1}{8}$ „ „ Oedung mit Buschholz allda, Cat.-Nr. 114. U.-B.-Nr. 851. belastet mit 3800 fl. Grundsteuer-Capital, 34 fl. 50 kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. 34$\frac{3}{8}$ kr. Handlohnsbodenzins zum K. Aerar.
4) 144 □R. Gemeindetheil, Cat.-Nr. 212, U.-B.-Nr. 653, belastet mit 10 fl. Grundsteuer-Capital, 2$\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, zum kgl. Aerar.
   15□R. desgl. allda mit 5 fl. Grundsteuerkapital, 1$\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins,
   36 □R. Gemeindetheil daselbst, belastet mit 5 fl. Grundsteuer-Capital, 1$\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 1$\frac{3}{8}$ kr. Handlohnsbodenzins, haftend auf den erstbeschriebenen drei Gemeindetheilen.

Der Gesammtschätzungswerth mit Einschluß von 85 fl. für Besäung mehrerer Felder mit Winterkorn beträgt:

9806 fl.

Ferner werden verkauft:
der vorhandene Rindvieh- und Schaafdünger,
1 Paar vierjährige Ochsen,
1 Paar fünfjährige Ochsen,
2 Kühe,
1 zweijähriger Stier,
1 Geis,
6 Schaafe mit zwei Lämmern, Acker-, Stall- und Hausgeräthschaften.

Zur Versteigerung
A. des Gesammtanwesens steht auf
Montag den 27. April c.,
B. der Moventien, Mobilien, Ackergeräthschaften, und des Düngers auf
Mittwoch den 29 April c.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr im Thomas Schlegel'schen Hause zu Solg Tagsfahrt an, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich im Termine über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen, in welchem die Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll liegt dahier in der Registratur zur Einsicht offen.

Der Hinschlag wird von der Curatelgenehmigung abhängig gemacht.

Münchberg, den 21. März 1857.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Sct. Johannis-Zweigvereins pro 1856 liegt zur Einsicht der verehrlichen Mitglieder im Bureau des Armenpflegschaftsrathes auf, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 16. April 1857.

Die Verwaltung des Sct. Johannis-Zweig-Vereins.
Dilchert. Dr. Dittmar. Runcker. Bracker.

Am Samstag den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Oitmannsreuther Hospitalwaldung, am Fahrwege der Eymersmühle und von da gegen das Jägerhaus
30$\frac{1}{4}$ Klafter Scheit- und Prügelholz,
15$\frac{1}{4}$ „ Stöcke,
3 Stück Fohrenblöcher,
15 Haufen Aststreu und
mehrere Haufen Fohrenstangen
unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, 17. April 1857.

Die Hospitalverwaltung.

Todes-Anzeige.

Tief erschüttert bringen wir allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin

Adelhaide Knoll,
Appellationsgerichtsraths-Tochter

heute früh um 7 Uhr in Folge eines Lungenleidens sanft zu einem bessern Leben entschlafen ist.

St. Georgen, Amberg, Weißenbach, Erlangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittags 2 Uhr statt in St. Georgen.

Anzeigen.

Für Raucher & Schnupfer!

Alten abgelagerten Rollen-Varinas & ächte Berliner Carotte empfiehlt

F. Eißenbeiß.

Bleiweiß, Cremserweiß, trocken und in Oel, **Terpentinöl, Leinöl-Firniß, Copal- & Bernsteinlack, Tüncher- und Maler-Farben** bestens bei

Fr. Ernst Tripß.

Altes Kupfer, Zinn, Messing und Blei kauft fortwährend

S. J. Harburger, im weißen Lamm.

Ein zweijähriger Zuchtstier von ächt Schweizer Race und etwas dunkelgelber Farbe wird auf dem Schloß- und Oekonomiegute Oberaufseß zum Verkaufe ausgesetzt.

Man sucht ein fehlerfreies gut eingefahrenes frommes Pferd zu kaufen, und zwar von lichtbrauner Farbe, weißen Abzeichen, 16 Faust hoch, zwischen 4 und 7 Jahren.

Eine Zimmerbüchse wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

2$\frac{1}{4}$ Tagwerk Feld und Wiesen an der Bürgerreuth gelegen, sollen aus freier Hand verkauft werden. Termin hiezu ist auf Dienstag den 21. April l. Js. Vormittags bei Bäckermeister Georg Götz zu St. Georgen anberaumt.

Ein seidenes Halstüchlein ist gefunden worden und kann gegen die Insertions-Gebühren in der Exp. der Bayr. Zeitung abgeholt werden.

Ein kleines Quartier, zwei Treppen hoch, ist zu vermiethen und kann sogleich oder auf Walburgi bezogen werden bei

Katholing, Metzgermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 107. — 18. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 17. April. Das heutige Kreis-Amtsblatt von Oberfranken bringt uns den Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 9. bis 17. December 1856.

München, 16. April. Wie es heißt, hat der Kaiser von Frankreich Sr. Maj. unserm König zur Ueberfahrt von Neapel rc. nach Marseille ein französches Kriegsdampfschiff zur Verfügung gestellt. Die Rückkehr des Königs hieher wird in den letzten Tagen des Mai, jedenfalls aber zu Anfang Juni stattfinden.

Inhaltlich einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern ist die Entscheidung ausgesprochen, daß das Dienstpersonale der Post und Eisenbahn, als Kondukteure rc. rc. keineswegs den definitiv angestellten Staatsdienern gleichgestellt seie, und insbesondere die gesetzlichen Vorschriften, welche bezüglich der Erwerbung der Ansässigkeit und der in Folge definitiver Anstellung in Geltung sind, auf die hier in Frage stehenden stabilen Post- und Eisenbahnbediensteten eine Anwendung nicht finden können.

München, 16. April. Gestern wurde die 274. Lokomotive aus der Maffei'schen Fabrik auf den hiesigen Bahnhof mit 16 Pferden gebracht, um auf der Linie Augsburg-Lindau verwendet zu werden. — Gestern Nachmittags gaben J. k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert den jüngst hier angekommenen, für die Armen- und Krankenpflege am Lehel bestimmten Ordensschwestern Audienz.

München, 16. April. Das gestern ausgegebene k. Regierungsblatt Nr. 17 enthält 2 Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes vom 23. März und Dienstesnachrichten.

München, 17 April. Die bei der Bankdirektion zu Nürnberg erledigte II. Bankkonsulentenstelle mit dem Range, Titel und der Uniform eines kgl. Regierungsrathes ist dem Assessor der kgl. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, Joh. Bapt. Gillitzer verliehen, und an dessen Stelle zum Regierungs-Assessor bei der Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, der Rechnungskommissär ebengenannter Regierungs-Finanzkammer, Ludwig Friederich, befördert worden; der Post-Spezialkassier bei dem Oberpost- und Bahnamte von Oberbayern, Carl Pailler in München, ist zum Bezirkskassier bei dem Oberpostamte von Niederbayern, und der Offizial bei dem Oberpostamte von Niederbayern, Benedikt Unger in Landshut, zum Post-Spezialkassier bei dem Oberpost- und Bahnamte von Oberbayern in München, beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen, befördert worden; der Rentbeamte Raimund Schnorr in Gößweinstein ist gemäß §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; an dessen Stelle der Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Nikolaus Schwab, seiner Bitte um Verleihung eines Rentamtes willfahrend, zum Rentbeamten in Gößweinstein befördert worden; in Passau wird eine kgl. Filialbank errichtet und 1. Juli 1857 eröffnet werden.

Weiden, 16. April. Mittelpreise: [illegible] 18 fl. — kr., Korn 15 fl. 30 kr., Gerste 13 fl. 48 kr., [illegible] fl. 24 kr.

Lichtenfels, 14. April. Gestern Abend wurde auf der Michelauer Ueberfahrt ein Mann Namens Burkart von Michelau von dem Bahnzuge überfahren.

Nürnberg, 17. April. Am 1. Mai d. J. wird das Königs-Stiftungshaus hiesiger Stadt bezogen, welches durch eine Dotation von 30,000 fl. Sr. Maj. des Königs zu dem Endzwecke gegründet wurde, kleinere Familien von Handwerkern und Fabriksarbeitern in Miethe aufzunehmen. Die Aufsicht über die 24 dieses Haus bewohnenden Familien führt ein aus ihnen gewählter Obmann.

Deggendorf, 8. April. Gestern Nachmittag zog ein schweres Gewitter gegen die nahen Waldberge und während es hier selbst nicht regnete, entlud sich oberhalb Rusel ein wolkenbruchähnlicher Regen, welcher den Mühlen durch Beschädigung der Werke und Fortschwemmung von Holz viel Schaden zufügte. Gleiche Berichte kommen uns aus Passau zu.

Berlin, 16. April. Wie die Statistik der Unglücksfälle auf preußischen Bahnen ergiebt, so kamen Tödtungen von Reisenden vor keine, Verletzungen 3 (darunter 2 in Folge eigener Unvorsichtigkeit), Tödtungen von Bahnbeamten und Bahnarbeitern 71 (davon 65 mehr oder minder durch eigenes Verschulden), Verletzungen 47 (36 durch eigenes Verschulden), Tödtungen von fremden Personen in Folge von Unvorsichtigkeit beim Betreten der Bahn 20, desgleichen Verletzungen 3, Tödtungen von Personen, welche absichtlich den Tod suchten 16, desgleichen Verletzungen 1, zusammen 107 Tödtungen, 54 Verletzungen.

Italien.

Rom, 9. April. Bei einem der letztern Besuche des Vaticans schenkte Se. Maj. König Maximilian besonders dem christlichen Museum, einer in ihrer Art einzigen Sammlung, Aufmerksamkeit und Theilnahme. Ihre ehrwürdigen Ueberreste, welche nicht sowohl durch künstlerischen als vielmehr geschichtlichen Werth, gleich sehr durch religiöse und kirchliche Beziehungen merkwürdig bleiben, kamen bekanntlich aus den altchristlichen Grabstätten. Da die einzelnen Monumente selber den König besonders anzogen, wünschte er auch ihren Fundort zu besuchen, namentlich die Architektur der Katakomben näher kennen zu lernen. Maler Wittmer hatte die Ehre den König in die unterirdischen Nekropolen von St. Agnese, wo Agincourt seine archäologischen Studien machte, sowie in die des Calixtus zwischen der appischen und der ardeatinischen Straße, und an der Via Romentana in die vor zwei Jahren entdeckte des

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Da kam das Schicksal — nicht roh und kalt; sondern vielmehr geschmeidig und sehr warm in der Gestalt eines jungen Oekonomen, der auf dem Nebensperrsitz seinen Platz nahm, zufällig an dem Abend, wo Fräulein Stadelbach die Reihe des Abonnements traf. Es wurde ein Stück gegeben, auf das sich die junge Dame besonders gefreut. Aber es war sonderbar, daß sie an diesem Abend weniger darauf Acht gab, was und wie droben gespielt wurde, als auf die eingeschobenen Bemerkungen des jungen Oekonomen, die er seiner Nachbarin begreiflicher Weise auf's Ehrerbietigste zuflüsterte. Dabei blieb auch diese Bekanntschaft natürlich vollkommen in den Grenzen einer vorübergehenden Sperrsitznachbarschaft, wußte man doch nicht einmal, ob der junge blonde Mann nur ein Fremder war und demnach nur vorübergehend das Theater besuchte.

Am anderen Morgen, als die beiden jungen Mädchen zusammenkamen und die Fragen erörtert wurden, wie wir uns erlaubt, sie weiter oben anzudeuten, war es eigenthümlich, daß Fräulein Stadelbach des jungen blonden Oekonomen mit keiner Sylbe erwähnte. Daß Fräulein Emilie nicht darnach fragte, begreift sich von selbst, denn noch hatte sie keine Idee von dem neuen und sehr interessanten Nachbar. Clara aber kaufte an diesem Nachmittag eine seidene Herrenhalsbinde, grau mit blau karrirt, wie sie ihr Bruder schon lange gewünscht, diesen Wunsch aber bis jetzt vor tauben Ohren ausgesprochen. Er erhielt diese Halsbinde noch am gleichen Tage von der Schwester zum Geschenk, und was die beiden dazu verhandelt, bleibt vorderhand ein Geheimniß; — genug, der junge Herr Stadelbach befand sich an diesem Abend durch besondere Vergünstigung schon vor Beginn des Stückes im Theater, und als er zurückkam, rapportirte er insgeheim der Schwester: auf dem Sperrsitze neben dem des Abonnements habe schon vor Anfang des Stückes ein junger blonder Mann gesessen, der sehr häufig nach der Thüre gesehen, dann aber noch vor der Ouverture aufgestanden sei, sowie nämlich der alte griesgrämige Buchhändler, an dem heute die Reihe war, erschienen. Auch habe er sich, der junge blonde Mann nämlich, noch ein paar Akte am Eingang herumgetrieben, sei aber noch vor Ende des Stückes verschwunden.

Da die Tochter der verwittweten Registratorin seit einiger Zeit an einem leichten Unwohlsein litt, so war das Billet käuflich zu haben, und

Märiners Alexander an verschiedenen Tagen hinunter zu begleiten. Se. Maj. zeigte großes Interesse für die beim Schein von Wachskerzen betrachteten Denkmäler der dunkeln Gruftgänge, und verweilte lange unter ihnen, obgleich die dumpfe Luft jener Orte den Aufenthalt darin schon oft im Frühling gefährlich macht.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. April. Die neueste Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Ministerkrisis findet sich in folgendem, an der Spitze des heutigen „Faedrelandet" befindlichen Artikel: „Wir können nur weiter bestätigen, was die Morgenblätter heute schon berichtet haben, daß, nachdem, wie wir am Sonnabend andeuteten, am Sonntage ein fruchtloser Versuch gemacht worden ist, einige von den abgehenden Ministern zum Eintritte in ein neues Ministerium mit Herrn v. Scheel zu bewegen, es Sr. Maj. gefallen hat, den Abschied desselben zu unterzeichnen, welcher vom Marineminister Michelsen kontrasignirt wurde. Am Vormittag hat Se. Maj. den Geheimerath Bluhme zu sich rufen lassen, um ihn aufzufordern, ein neues Ministerium zu bilden. Inwieweit Geheimrath Bluhme auf Sr. Majestät Aufforderung eingegangen ist, wissen wir nicht mit derselben Bestimmtheit, aber es heißt, und wir halten es vorläufig für wahr, daß er derselben wegen seiner schwächlichen Gesundheit nachzukommen abgelehnt hat. Hierauf soll Se. Majestät den Geheimerath Tillisch haben rufen lassen. Ob der Letztgenannte, falls es sich so verhält, williger sein sollte, die Wünsche Sr. Maj. zu erfüllen, können wir nicht wissen. Das Gerücht, welches aber möglicher Weise voreilig ist, behauptet, daß er sich dessen geweigert habe und daß die Situation demnach noch unberechenbar ist. Nur so viel scheint gewiß, daß ungeachtet Herrn v. Scheel's Entlassungsgesuch bisher noch das einzige bewilligte ist, vorläufig nicht an die Rekonstruktion des abgehenden Ministeriums mit Ausschluß seiner gedacht wird.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die dänisch-deutsche Angelegenheit wird seit einigen Tagen hier vielfach und auch von offiziöser Seite besprochen, was man als ein Zeichen betrachten kann, daß die Regierung ihre Ansicht den betreffenden Kabinetten mitgetheilt hat. Es verlautet, daß man hier mit den neuesten Entschlüssen der deutschen Kabinette ganz einverstanden ist, wonach bekanntlich dem dänischen Kabinette eine dreiwöchentliche Frist vom 29. März ab gesetzt ist, binnen welcher die holsteinischen Stände einberufen werden müssen, um über die Verfassungs-Angelegenheit gehört zu werden. Man glaubt hier, daß der Ministerwechsel in Kopenhagen die Lösung um vieles erleichtern wird.

Paris, 14 April. Am nächsten Donnerstag findet das große Festmahl statt, das der Kriegsminister dem General Totleben zu Ehren veranstalten wird. Gestern besuchte der Letztere die Invaliden und einige der Befestigungen von Paris. Morgen wird er in der polytechnischen Schule erscheinen. Während der Revue, die am letzten Sonnabend im Tuilerien-Hofe stattfand, unterhielt sich der Kaiser einige Zeit lang mit dem General über den Krim-Feldzug. Derselbe soll auf die Frage des Kaisers die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß das unbefestigte Sebastopol den Verbündeten nicht habe entgehen können, wenn sie es sofort nach der Almaschlacht angegriffen hätten.

Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Vielfach betrachtet man sie als eine vorläufige Abkühlung, welche die Regierung einer etwa zu lebhaften Wahlagitation bereitet. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Artillerieoffizier.

Herr Duesberg, der mit der Herausgabe des Heine'schen Nachlasses beschäftigt ist, soll bereits einen Band heiterer Gedichte zusammengefunden haben. Es haben sich mehrere deutsche Buchhändler für den Verlag dieser nachgelassenen Schriften gemeldet. — Die Commission, die mit der Berathung über die neue Organisation der Bank von Frankreich beauftragt ist, hält seit acht Tagen täglich Sitzung. Wie verlautet, hat sich dieselbe für die Erhöhung des Bank-Kapitals auf 200 Millionen (bisher betrug es 91 Millionen) ausgesprochen. Die Bank würde ferner zur Ausgabe von Banknoten bis zur Summe von einer Milliarde ermächtigt werden und die Regierung das Recht erhalten, Anleihen bis zum Betrage von 100 Millionen bei der Bank zu machen, die ihr jedoch immer 1 Prozent Zinsen weniger abnehmen würde, als sie für den Diskonto von Handels-Wechseln berechnet. Die neuen Statuten der Bank sollen diesem Projekte zufolge vom 1. Januar 1858 an ins Leben treten.

Großbritanien.

London, 14 April. Der „Advertiser" legt heute eine merkwürdige Beichte ab. Jetzt, „da die Aufregung der allgemeinen Parlamentswahl vorüber ist" — glaubt er es sagen zu dürfen, daß der chinesische Krieg sehr „unedel" ist, daß Lord Lyndhurst den Arrow-Streit richtig beurtheilt hat, daß die Lorcha Arrow kein britisches Fahrzeug war und kein Recht auf den Schutz der britischen Flagge hatte; und daß die ungesetzliche Colonial Registrirung ausländischer Schiffe in Hongkong bald der Seeräuberei und und bald jenem Opium-Schmuggel Vorschub leiste, der durch die Verträge von 1842—43 verpönt ward — kurz, daß Yeh, das „Scheusal", der „freche Barbar", eigentlich in seinem vollen Recht gewesen sei. Ein „trauriges Geheimniß" — die „ausgelassene Anmaßung eines jungen Menschen" (?) stecke hinter den beklagenswerthen Blut- und Brandscenen von Canton. Leider habe Lord Palmerston mit der Absetzung Sir J. Bowring's — „dieses gefährlichsten aller Colonie-Gouverneurs" — gesäumt und dadurch den Cobden'schen Antrag herbeigeführt, dessen unerwartete Annahme dem Lande nur die Wahl zwischen einer „unenglischen Jesuitenfaktion" und der bestehenden Regierung ließ. Hoffentlich werde Lord Palmerston seine Stellung verstehen. Nicht weil das Volk gegen „die Fehler seiner auswärtigen Politik, die dem Schwachen mit Hochmuth und dem Starken mit Nachsicht begegnet", nicht weil es gegen „die Infamie des ostindischen Opium-Monopols" oder des ersten chinesischen Krieges blind sei, habe es sich um Lord Palmerston geschaart, sondern weil es in Lord Palmerston den „redlichsten, wir hätten beinahe gesagt, den am wenigsten unredliche Staatsmann des Tages" verehrt. Er habe zwar den Chinesen gegenüber „wenig Hochherzigkeit" bewiesen, und die Interessen Englands in einer auswärtigen Frage" im Stich gelassen. Aber nun, da die Nation ihn auf ihren Schild gehoben, werde Lord Palmerston hoffentlich der Gerechtigkeit die Ehre geben und mit jener anglo-chinesischen Politik, die nichts als Schmuggel, Blutschuld und Steuerdruck erzeugt hat, vollständig brechen. — Auch der halbamtliche „Observer" genirt sich jetzt nicht, Auszüge aus Reisewerken zu drucken, die den Opium-Schmuggel der Engländer in ein häßliches Licht stellen. Ja, er erklärt den ganzen Anm-Prozeß für eine unerhörte Verfolgung, die in England selbst unmöglich gewesen wäre. Ob Gift im Brode war, sei gar nicht

---

Clara Stadelbach erstand es für die nächste Vorstellung. Da schon begriff es Emilie Knapperer nicht, daß ihre Freundin die alte Norma wieder sehen wolle, die sie ja erst noch vor acht Tagen leiden und sterben gehört.

„Ach! die Musik der Norma ist zu himmlisch!" versicherte dagegen die Freundin, mit einem Blick an die Zimmerdecke. „Ich schwärme dafür. — Frie — — — den gebiet ich. — O kehre zurück und bringe der Liebe echte Freuden! — Und wenn am Schlusse des ersten Aktes Sever auftritt, da bin ich in einer förmlichen Spannung. — Es ist einem ganz gruselich, und dann macht Norma ein paar Augen; — aber es ist begreiflich. Ein solch schändlicher Verrath!"

„Nein, nein!" sagte Emilie, „für die Norma wäre mir doch mein Geld zu lieb. Nun, ich wünsch' Dir viel Vergnügen."

Und dahin ging Fräulein Stadelbach mit den ersten schüchternen Anfängen einer Treulosigkeit gegen die Freundin in ihrem Busen. Doch es gibt ein eigenes Gefühl im menschlichen Herzen, das stärker ist als die Freundschaft. Fräulein Stadelbach war noch nie so früh ins Theater gegangen wie heute. Fast sämmtliche Sperrsitze waren noch leer, und es machte ihr ein eigenes Vergnügen, die Leute so nach und nach ankommen zu sehen. Es geht Dir vielleicht auch manchmal so, geliebter Leser oder verehrte Leserin, daß Dir irgend ein Vers im Kopf herumsummt, den Du nicht losbringen kannst. Unsere Sperrsitz-Abonnentin sprach unzählige Mal vor sich hin:

Es kommen die Wasser all,
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder —
Den Jüngling bringt keines wieder.

— Und doch! Sie blickte gerade zufällig nach der Eingangsthüre, da erschien er. Sein erster Blick galt ihr, und sein Gruß war wahrhaft bezaubernd, als er neben ihr Platz nahm. — O, die alte Norma hat in der That wunderbare und bezaubernde Melodien, so viele Stellen, wo man mit Beziehung seufzen kann, die Augen niederschlagen, nachdem man nämlich vorher anders wohin gesehen, und seine Handschuhe betrachten. — Ach! und auch der Text ist ein sehr schöner Text! Wenn die arme betrogene Seherin das junge naseweise Ding, die Adalgise, fragt: „Sprich! wie faßte Dich die Liebe?" Da muß sich jedes Mädchen in Acht nehmen, daß ihr Auge nicht zufälliger Weise dem Blick eines jungen unternehmenden Mannes begegne, sonst ist ein solcher eitel genug, die Frage auf sich zu beziehen. — „Sprich! wie faßte Dich die Liebe?"

(Fortsetzung folgt.)

untersucht worden! Die Existenz des Giftes sei gar nicht bewiesen, nur angenommen gewesen! Chisholm Anstey's Verfahren scheint dem „Observer“ scandalös. Und wie hat Lord Palmerston zur Zeit der Wahlen diese Vergiftungsgeschichte benutzt!

Die Königin ist heute 7 Minuten vor 2 Uhr glücklich eines Mädchens genesen. Im Gemach Ihrer Majestät befand sich außer zwei Aerzten und Mrs. Lilly, bloß Prinz Albert; in den anstoßenden Gemächern waren der Herzog von Cambridge, der Lordkanzler, Lord Palmerston nebst 5 andern Ministern, der Bischof von London, Hofdamen, Leibärzte u. s. w. zugegen. Mutter und Kind erfreuen sich des besten Wohlseins.

Rußland.

Petersburg, 8 April. Die Polizeibehörde hat zur Beruhigung des Publikums einen Bericht über die Aufhebung einer Räuberbande veröffentlicht, die seit einiger Zeit Operationen im großartigsten Maaßstabe mitten in Petersburg ausführte. Es heißt in diesem amtlichen Dokumente: „Die ersten Fälle von Plünderung kamen im November v. J. an entlegeneren Stellen vor und griffen dann immer weiter um sich, so daß sie im Februar d. J. schon das Centrum der Stadt erreicht hatten. Die von der Polizei ergriffenen Maßregeln blieben trotz mehrerer Verhaftungen fruchtlos. Die Gauner fuhren mit raschen Pferden durch die Stadt, sprangen plötzlich von den Schlitten, warfen sich auf einen Vorübergehenden, plünderten ihn und verschwanden augenblicklich mit ihrer Beute. Nicht selten trieben sie die Frechheit so weit, auch Vorüberfahrende anzufallen und ihnen Pelze und Mützen zu entreißen. Es war der Polizei außerordentlich schwer, ein Signalement der Räuber zu geben, weil dieselben, so wie ihre Kutscher, fast jedesmal anders angethan waren, ja sogar Pferde von anderer Farbe führten. Die Frechheit der Gauner ging so weit, daß sie anfingen ihre Plünderungen mit Schlägen zu begleiten. Endlich gelang es dem Untersuchungsrichter des Ochta-Stadttheils, Titularrath Barsukow, am 14. März fünf durch den Besitz mehrerer für ihren Stand auffallender Gegenstände verdächtige Individuen, unter ihnen zwei Iswoschtschiks, sammt Schlitten und Pferden festzunehmen. Darauf wurden alle übrigen Theilnehmer und eine Menge der geraubten Gegenstände ausfindig gemacht. Es ergab sich, daß die Räuber zwei gesonderte, jedoch mit einander in Verbindung stehende Partien bildeten, welche häufig an verschiedenen Orten zusammenkamen, einander ihre Erfolge mittheilen, das für die geraubten Sachen gelöste Geld theilten und neue Verbrechen verabredeten; bisweilen wechselten sie auch Kleider und Fuhrleute und gingen aus der einen Partie in die andere über, um sich vor Verfolgung zu sichern. Die Bande bestand im Ganzen aus 24 Personen verschiedener Stände. Obgleich viele Bewohner von St. Petersburg noch Besorgnisse hegen und manche Liebhaber von Neuigkeiten von fabelhaften Ereignissen zu erzählen wissen, so läßt der stellvertretende Ober-Polizeimeister dagegen erklären, daß die Räubereien in der Residenz vollkommen aufgehört haben und kein Grund zu Befürchtungen mehr vorhanden ist.“

China.

Aus den chinesischen Gewässern bringt der „Moniteur de la Flotte“ Briefe bis zum 22. Februar. Die Chinesen treffen gewaltige, nicht zu verachtende Kriegsvorbereitungen. Ihre Flotte besteht mit Einrechnung der Reserve aus mindestens 130 Kriegsdschunken, von welchen manche die Länge europäischer Fregatten haben. An sich können sie sich mit europäischen Kriegsschiffen zwar nicht messen, aber für die Küsten- und Flußschifffahrt sind sie sehr geeignet; auch sind die Chinesen durch ihre genaue Kenntniß des Fahrwassers und des Terrains überall im Vortheile. Seit dem Angriffe auf Kanton hat die chinesische Regierung am Pay-Ho, der bekanntlich ins gelbe Meer fällt und den Weg nach Peking öffnet, bedeutende Arbeiten vornehmen lassen, so daß der Fluß jetzt an 22 Stellen von großen Steindämmen durchschnitten wird, die zum Theil bis zum Wasserspiegel gehen und jede Schifffahrt hemmen. Ebenso sind die drei Nebenflüsse des Pay-Ho, die unter Kia-King im Jahre 1817 kanalisirt wurden, jetzt gänzlich abgeschnitten, und der eine derselben, der Yü-Ho, ist sogar zugeschüttet und in den Koho-Tschi abgeleitet worden. Dieser See, wie die Seen Petschi-Lo und Win-Sing, sind von großen Deichen eingefaßt und enthalten große Wassermassen. Sobald sich ein Heer in der Umgegend der Hauptstadt zeigt, werden diese Deiche durchstochen, um den Feind zu ertränken. Dieses erfolgreiche, wenn auch für das Land unheilvolle Vertheidigungssystem wurde zu Anfang 1852 gegen die Ostarmee der Rebellen ausgeführt und nöthigte die letztern zum Rückzuge. Peking fühlt sich gegen jeden Angriff zu Wasser und zu Lande gedeckt, und daß die Chinesen Alles auf das Spiel zu setzen pflegen, um dem Feinde zu schaden, ist eine bekannte Sache. Die Engländer werden mithin sehr bedeutende Mittel aufbieten müssen.

Der Turnunterricht, eine ernste Frage der Gegenwart.

Trotzdem, daß die Wechselwirkung der drei Potenzen unseres Lebens gerade in der Gegenwart am vielseitigsten erforscht ist, finden wir doch in der Praxis die grellsten Widersprüche. Gewöhnlich wird das kaum der Muttermilch entwöhnte Kind schon so mit fremden Sprachen angepropft, als gehöre es nur der Geisterwelt an; kommt dann die Zeit des Gehenlernens, ist es wie das reifere Geschlecht ein Spielball des Modejournals. An die daraus entstehende Putz- und Gefallsucht, an die in Folge dieser falschen Erziehungsmethode große Zahl von Krankheits- und Sterbefällen denkt man nicht, die Hauptsache ist ja immer ein recht feines und kluges Kind zu besitzen. Kommt nun vollends die Treibhauswärme der Schulstube dazu, da tritt erst ganz besonders die nachtheilige Wirkung auf die körperliche Entwicklung ein. Soll aber ein Gleichgewicht zwischen körperlicher Entwicklung und geistiger Bildung hergestellt werden, so ist dies nur durch das Turnwesen möglich. Aber für körperliche Bewegung hat der Mensch heut zu Tage keine Zeit. Dieß Versäumen körperlicher Bewegung (speziell des Turnunterrichtes) trägt auch bereits seine Früchte, indem die gesunden normalen Menschen nur mehr Ausnahmen sind; hippokratische Gesichter, Ausartung der thierischen Triebe, Siechthum, Zusammenschrumpfen der Muskulatur begegnen uns in tausend trüben Gestalten. Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Rheumatismen, Brustleiden, immerwährender Katarrh, Gicht, Nervenschwäche, Abnormitäten, Herzfehler, Lähmungen, Fieber, alle dynamischen Krankheiten des Nervensystems und die allgemeine Abspannung der Kräfte werden durch das Zimmerleben hervorgerufen. Körperkraft und Gesundheit sind die begeisternden Elemente des Jugendlebens, und um sie zu hegen und zu pflegen, geht an Alle die dringendste Aufforderung dem Turnen Mittel zu bieten, daß es sich auf eine kräftige und einflußreiche Weise ausbreite; denn was soll es helfen, das Nothwendige blos zu erkennen ohne es zur Ausführung zu bringen. Besonders geht diese Aufforderung an die Gymnasien, wo es bisher immer nur mehr oder weniger als Nebensache, ja sogar als blose Spielerei betrieben wurde. So sitzen die Leute blos hinter den Büchern und in obscuren Kneipen; würde das Letztere nicht wegfallen, wenn man durch regelmäßiges energisches Turnen einen frischen naturwüchsigen Geist wecken würde, der die Wissenschaften auf die rechte Weise selbstständig auffassen muß? Ein solcher Umschwung des Verhältnisses des Körpers zum Geiste könnte nur im eigenen Interesse der Pädagogen sein.

Bayreuth, 18. April. Das gestern Abend im Theater gegebene Volksschauspiel „Sonnwendhof“ bereitete uns einen angenehmen Genuß, indem einerseits das Stück selbst auf eine naturgetreue, originelle und trotz der großen Verwicklung durchaus nicht schwülstige Weise vom Verfasser durchgeführt ist, — zumal die einfachen und doch befriedigenden Schlußsceneu verdienen eine besondere Anerkennung — andererseits die Akteurs sich bemühten die einzelnen Charaktere ganz zu den ihrigen zu machen. Hiebei schenken wir vornehmlich den schon in andern Rollen bewährten Herrn Schultes unsern vollen Beifall. Ebenso hat Fräulein E. Bömly sehr angesprochen, und Frau Mathes, die mit vielem Glück ihre „alte erfahrene Person“ das ganze Stück hiedurch bewährte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	+1°,6	+10°,1	+8°,5	326‴,41	326‴,12	326‴,31
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°,35			326‴,38		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW. u. W. — Vormittags heiter, Nachmittags fast bedeckt, mit wenig Regen (0c″,2 auf den □′). Abend ganz hell.

Höchste Temperatur: +10°,5. Niederste Temperatur: +1°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,6. Höchste Temp.: +8°,5.

Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,0. Barometer: 327‴,46.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Gutsbesitzer v. Ebnath; Schäzler, kgl. Oberpost-Assistent, u. Blumschein, Agent, v. München; Ringelmann, Agent v. Bamberg; Dombarth, Pfarrverweser v. Thurnau; v. Höslin, Telegraphen-Ingenieur v. Bamberg; Steiger, Oberförster v. Ebnath; Dr. Kurzmantel, Professor v. Hannover; Kaufltte. Rossi v. Zweibrücken, Heckel v. Leipzig, Heß v. Frankfurt, Liebmann v. Eisenach, Westermeyer v. Nürnberg, Dietrich v. Aschaffenburg.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Strassen- und Hausbettels wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß sowohl die Bettler als die Geschenkgeber fortan strengstens werden bestraft werden, indem sich zur Zeit Arbeitsgelegenheiten in hiesiger Stadt mehr denn zur Genüge finden lassen, arbeitsunfähige dürftige Individuen von der Armenpflege unterhalten werden und andererseits fraglicher Bettel nur dann gründlich abgestellt werden kann, wenn Jedermann die Abgabe von dergleichen Geschenken verweigert.

Bayreuth, am 9. April 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ulleich.

Nach Sitzungs-Beschluß des Stadt-Magistrats vom 7. d. Mts. soll ein — der Commune Bayreuth eigenthümlich zugehöriger Gemeindeplatz beim Lettenhof von

0,65 Dezimalen, Pl.-Nr. 3053,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufsliebhabern wird dieses bekannt gemacht, um sich in dem am

Dienstag den 21. April c. Vormittags 11 Uhr

bestimmten Verkaufstermine in der Stadtkämmerei einzufinden.

Bayreuth, den 9. April 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Flaschnermeisters Karl Christian Hassauer dahier, werden alle diejenigen Personen, welche an die Nachlaßmasse desselben irgend welche Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, ihre deßfallsigen Forderungen am

Freitag den 22. Mai l. Js. Früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte persönlich oder durch gehörig legitimirte Vertreter anzumelden, widrigenfalls diejenigen Gläubiger, welche diese Liquidation am obigen Tage versäumen, bei Vertheilung der Massa nicht berücksichtiget werden.

Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Antrag der Erbsinteressenten und zufolge Beschlusses der Kuratelbehörde das zur Massa gehörige Wohnhaus des verlebten Karl Hassauer, Hs.-Nr. 720[A], welches auf der Abendseite an das Gebäude der Ressource-Gesellschaft dahier angrenzt und auf welchem gegenwärtig die Traiteurwirthschaft ausgeübt wird, dem öffentlichen gerichtlichen Verkaufe unterstellt werden soll.

Bietungstermin steht auf

Freitag den 5. Juni l. Js. Früh 10 Uhr

im Gerichtslokale, Kommissionszimmer Nr. 9, dahier an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Hinschlag an den Meistbietenden von der Genehmigung der Hassauer'schen Erben und der zuständigen Kuratelbehörde abhängt und daß die übrigen Strichbedingungen im Termine veröffentlicht werden.

Das in Frage stehende Wohnhaus 720[A], am oberen Thore in der Nähe des Eisenbahnhofes, hat eine sehr vortheilhafte Lage, ist massiv von Bruchsteinen und Ziegeln aufgebaut, mit Schiefer gedeckt, auf der gegen die Hauptstraße zugekehrten Seite zweistöckig und auf der Rückseite 4 Stock hoch. Es enthält im Ganzen 11 heizbare Zimmer nebst einer Kochstube, 5 Kammern, Vorplatz, Boden und zwei gewölbte Keller.

Der Eingang in das Haus von der Hauptstraße ist mit jenem für das anstoßende ältere Hassauer'sche Wohnhaus Nr. 720[B] gemeinschaftlich.

Außerdem gehört zu obigem Hause ein ungefähr 16 □ R. großer Hofraum hinter demselben.

Hof, am 11. April 1857.

Königliches Landgericht.
Zäuner.

Bekanntmachung.

(Verlassenschaft der Wittwe Marie Reichert von Kaltenthal.)

In nebengedachter Verlassenschaftssache werden auf Antrag der Interessenten am

Freitag den 24. April l. Js. Mittags 1 Uhr im Hause Nr. 18 zu Kaltenthal

Mobilien, ein Oekonomiewagen, Stadelgeräthschaften, Futtervorräthe und dergleichen, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die nachgenannten, zur nämlichen Verlassenschaft gehörigen Immobilien aber, nämlich:

das Wohnhaus Nr. 18 zu Kaltenthal mit Scheune, Stallung, Backofen, Hofraum und Gemeinderecht, 17 Dezimalen, geschätzt auf 450 fl. und mit einem Forstrechte, geschätzt auf 60 fl.,

	77	Dez.	Lanzacker, Pl.-Nr. 1596[a], Taxe 80 fl.,
	18	„	Grasrain am Lanzacker, Pl.-Nr. 1596[b], Taxe 20 fl.,
1 Tagw.	34	„	untere Lanzwiese, Pl.-Nr. 1603, Taxe 150 fl.,
	84	„	Gräbelacker, Pl.-Nr. 1280, Taxe 60 fl.,
	35	„	Sandstaudenacker, Pl.-Nr. 1511, Taxe 20 fl.,
	64	„	Gehacker, Pl.-Nr. 1534[a], Taxe 45 fl.,
	71	„	Langacker, Pl.-Nr. 1514, Taxe 75 fl.,
	64	„	oberer Stuhlacker, Pl.-Nr. 1646[a], Taxe 40 fl.,
	61	„	Gesteinacker, Pl.-Nr. 1663[a], Taxe 45 fl.,
	39	„	desgl., Pl.-Nr. 1664[a], Taxe 30 fl.,
	70	„	Holzacker, Pl.-Nr. 1862[a], Taxe 60 fl.,
	53	„	Stuhläckerl, Pl.-Nr. 1642, Taxe 40 fl.,
	40	„	Steinigäckerl, Pl.-Nr. 1663½, Taxe 35 fl.,
	27	„	Gartenwiese, Pl.-Nr. 1048, Taxe 100 fl.,
1 Tagw.	88	„	Backenleithenholz, Pl.-Nr. 1854, Taxe 80 fl.,
1 „	3	„	Stuhlholz, Pl.-Nr. 1643, Taxe 35 fl.,
	62	„	Backenleithenholz, Pl.-Nr. 1855, Taxe 25 fl.,
	7	„	Oedung am Gehenacker, Pl.-Nr. 1534[b], Taxe 5 fl.,
	7	„	desgl. am obern Stuhlacker, Pl.-Nr. 1646[b], Taxe 5 fl.,
	25	„	desgl. am Gesteinigtacker, Pl.-Nr. 1663[b], Taxe 10 fl.,
	28	„	desgl., Pl.-Nr. 1664[b], Taxe 10 fl. und
	7	„	desgl. am Holzacker, Pl.-Nr. 1862[b], Taxe 5 fl.,

werden am

Montag den 11. Mai l. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Lindner'schen Wirthshause zu Kaltenthal öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, daß dem Gerichte unbekannte Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die übrigen Kaufsbedingungen im Strichtermine selbst bekannt gegeben werden, bis wohin auch von dem Grundsteuerkataster-Extrakte und dem Taxationsprotokolle, welche die Belastung und nähere Beschreibung dieser Realitäten ersehen lassen, in diesgerichtlicher Registratur Einsicht genommen werden kann.

Pegnitz, den 2. April 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

coll. Kragler.

Anzeigen.

Für die sehr ehrenvolle Leichenbegleitung meiner seligen Frau zu ihrer letzten Ruhestätte meinen tiefsten, innigsten Dank.

Fikenscher, Leihhaus-Controleur.

Für Sonntag den 19. empfiehlt **Nelsontörtchen** nebst **Käsetorten** **August Zippelius**, Conditor.

Das Eleganteste
in
Model-Hüten
ist in grosser Auswahl aus Paris eingetroffen bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Alle Gattungen Papiere, Stahlfedern in großer Auswahl, besonders Gement- und Kupferfedern, Papeterien, Couverts, französische rothe und blaue Tinte und sonstige Schreibmaterialien empfiehlt

S. J. Harburger, im weißen Lamm.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage

Morgen Sonntags. Bei günstigem Wetter im Freien, bei unfreundlichem im Saale. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Es wurde eine Stecknadel mit guten Steinen besetzt, im Parke der Fantaisie gefunden; dieselbe kann gegen die Insertionsgebühren beim Parkaufseher Ullinger in Empfang genommen werden.

Frische Citronen

sind angekommen bei **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 108.** 19. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 18. April. In der am 6. Mai Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Hauptversammlung des historischen Vereins von Oberfranken wird 1) der Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet, 2) ein neuer Bibliothekar gewählt, 3) neue Vereinsglieder aufgenommen werden, soweit solche angemeldet oder vorgeschlagen sind. Diesem schließen sich Vorträge über vaterländische Geschichte an.

Bayreuth, 18. April. Das heutige Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält: Anmelden und Erlöschen von Forderungen der Privaten an das Staatsärar und das Anmelden und Erlöschen der Staatsgefälle und anderer an die Staatskassa geschuldete Zahlungen gegen Privaten — Getreidepreise in Oberfranken pro März 1857. — Aufstellung von Gemeinde- und Stiftungs-Anwälten für die Landgerichte Höchstadt und Burgebrach. — Terminsanberaumung zum Verkauf eines Gemeindeplatzes beim Lettenhof. — Ausschreibung der Pfarrei Hohenfeld mit einem Reinertrage von 465 fl. 28 kr.

München, 18. April. Gestern Nachmittag verschied dahier Fürst Joseph v. Thurn und Taxis, k. Generalmajor à la suite ꝛc. Der Verstorbene, dessen Ableben allgemein bedauert wird, stand noch im besten Mannesalter (geb. 3. Mai 1876); er war ein Bruder des kürzlich in Venedig gestorbenen k. k. Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Friedrich und des k. Generals Fürsten Karl Theodor dahier, welch' letzterer mithin in so kurzem Zeitraume zwei theuere Brüder verloren hat. Fürst Joseph war schon seit einiger Zeit schwer erkrankt, doch schien es, daß in den letzten Tagen einige Besserung eingetreten, die aber leider nur eine scheinbare war!

Würzburg, 16. April. Der Plan, die Eisenbahn von hier über Ochsenfurt, Marktbreit und Uffenheim nach Windsheim, und von da aus einerseits nach Nürnberg, anderseits nach Ansbach zu führen findet hier allgemeinen Anklang und es sind auch bereits die deßfalls gebildeten Comité's zu Ochsenfurt, Marktbreit, Uffenheim und Windsheim mit dem hiesigen Hauptverein in's Benehmen getreten.

Berlin, 17. April. Bekanntlich sind die nach Amerika auswandernden Personen nicht selten beklagenswerthe Opfer amerikanischer Spekulation geworden und ist namentlich jenseits des Ozeans ein eigenthümliches System, die dortige Handelsmarine mit Matrosen zu versehen, sehr beliebt. Arme Auswanderer werden unter Vorwänden und Versprechungen an Bord amerikanischer Schiffe gelockt und durch List oder Gewalt zu Matrosen gepreßt. Wie die „Zeit" hört, hat die preußische Regierung auf die ihr zugegangene Mittheilung, daß viele unserer Landsleute von jenem Mißbrauch betroffen werden, aus freien Stücken sich bewogen gefühlt, im diplomatischen Wege bei dem Gouvernement der Vereinigten Staaten auf die dem Interesse der Menschlichkeit entsprechende Abhülfe hinzuwirken.

Gotha, 16. April. Der Herzog hat heute den gemeinschaftlichen Landtag mit einer Rede eröffnet, welche nach einem Rückblick auf die Vergangenheit die Vorlagen aufzählt, mit denen sich der Landtag zu beschäftigen haben wird: „Hiernächst wird durch mein Staats-Ministerium zu Ihrer Berathung eine Gesetzvorlage gelangen, durch welche nicht nur eine Aenderung in der jetzigen Organisation dieser obersten Behörde, sondern auch, damit verbunden, die Einleitung umfassender Reformen im Gebiete der Verwaltung bezweckt wird. Erweiterung der Selbständigkeit der Gemeinden, Trennung der Justizpflege von der Verwaltung auch in der unteren Instanz, Verminderung der Oberbehörden und in Folge dessen Ersparnisse im Staatshaushalt, mit gleichzeitiger Gewinnung der Mittel zur Verbesserung der unzulänglichen Beamten-Gehalte —: das sind die hauptsächlichen Zielpunkte, welche ich bei jenen Reformen im Auge habe. Schließlich soll auch noch ein umfassender Gesetzentwurf in Betreff der Militärpflicht Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen." Hieran anknüpfend, gedachte die Rede mit Bedauern der nicht in ihrem ganzen Umfange in Erfüllung gegangenen Erwartungen, welche sich vor vier Jahren an den Erlaß der neuen Verfassung knüpften: „Die gegenseitigen Verhältnisse beider Herzogthümer haben sich nicht so entwickelt, wie es in Bezug auf Einheit des Organismus, auf Einfachheit der Geschäftsformen, auf Gleichmäßigkeit der Grundsätze in Gesetzgebung und Verwaltung zu wünschen gewesen wäre. „Meine Herren, daß dieser Zustand ein anderer, ein besserer werde, dazu schenken Sie mir Ihre Mitwirkung! Ueber das beste Mittel können Sie nicht im Zweifel sein: „Es ist die vollständige Vereinigung beider Herzogthümer. Möchten Sie, meine Herren, selbst Veranlassung geben, die Frage der vollständigen, durchgreifenden, jedwede Sonderstellung ausschließenden Vereinigung gegenwärtig wieder aufzunehmen! „Möchten Sie sich davon überzeugen, daß all und jede Verbesserungen nie vollständig erreicht, noch die obigen Vorlagen vollkommen befriedigend erledigt werden können, ohne die vollständige Vereinigung! „Ergreifen Sie diese wichtigste Frage mit klarem Blick und dem festen Willen, sie zum Wohle beider

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Auch ist die Norma wie gemacht dazu, moralischen Betrachtungen Worte zu verleihen. Sie sagt — eine Zuschauerin nämlich — „es ist das doch ein entsetzliches Schicksal!" und er antwortet: — ein Nachbar nämlich — „in der That entsetzlich, der römische Prokonsul ist einer der schlechtesten Menschen, die ich kenne."

„Aber die Männer finden das verzeihlich."

„Unmöglich, mein Fräulein."

„O doch! Es ist ihnen ein Vergnügen mit den edelsten Gefühlen des Herzens zu spielen."

„Aber Ausnahmen werden Sie zugeben, mein Fräulein."

„Vielleicht; aber diese Ausnahmen sind selten."

„Aber es gibt solche Ausnahmen."

Zwei unterbrochene Blicke, ein leichter Seufzer, ein gelinder Husten und Orovist tritt auf, um mit seinen Galliern die äußerst sangbaren Worte hören zu lassen:

Zucket krampfhaft, zucket krampfhaft, diese Rechte.

So geht die Norma langsam ihrem Ende zu; der Holzstoß brennt, der schwarze Schleier erscheint, Sever erfährt, welch' treues Herz er hintergangen, die Pauken haben ihr Solo, dann fällt der Vorhang und man geht nach Hause.

Die Treppen hinab, zum Hause hinaus begleitete der Oekonom das junge Mädchen; unten aber lauerte Rickele mit der unvermeidlichen Laterne auf ihre Beute. Freilich unterstand er sich, eine schüchterne Anfrage um die geneigte Erlaubniß zur Nachhausebegleitung hervorzuklöpeln. — „O nein, ich muß recht sehr danken, man würde das übel deuten und — — Rickele würde es unfehlbar dem Bäbele erzählen."

Am nächsten Theaterabend traf die Reihe Emilie Knapperer. Sie setzte sich unbefangen auf ihren Platz, die Thüren öffneten sich von Minute zu Minute, und hereinströmmten die alten bekannten Gesichter. — Jetzt wurde ein junger, blonder Mann sichtbar — auf jeden Fall ein Fremder; Emilie hatte ihn noch nicht gesehen, und doch war es eigenthümlich, daß er so auffallend nach ihrem Platze hinschaute. Ja, er blickte hin, daran war nicht zu zweifeln, und so bekannt blickte er hin; es war gerade, als suche er etwas. Jetzt schritt er vorwärts, kam an ihre Reihe und drängte sich unter Entschuldigungen durch. — Es war ein recht angenehmer junger Mann mit hübschem blonden Haar, und sie mochte die blonden Haare wohl leiden.

Um den Leser nicht zu ermüden, wollen wir in Kurzem sagen, daß er fast auf die gleiche Art mit Fräulein Knapperer eine freundschaftliche

Herzogthümer zu erledigen — und es werden alle jene übertriebenen Vorstellungen von Benachtheiligung des einen Landes vor dem anderen, von Bevorzugung der einen Residenzstadt vor der anderen, alle jene Täuschungen, daß die Herzogthümer in loserem Verbande sich gedeihlicher würden regieren lassen, in ihr Nichts zerfallen.

Hamburg, 16. April. Man erinnert sich keiner so großen Zahl von Auswanderern, wie sie seit Sonntag von allen Seiten hier zusammenströmte, um gestern oder heute nach Amerika befördert zu werden. Unsere direkten und indirekten Expedienten können nicht Schiffe genug herbeischaffen, um den Auswanderungslustigen sofort zu genügen; Viele werden gezwungen sein, ihre Reise über Bremen zu machen. Einen großen Profit von dieser Massenauswanderung ziehen auch die Hamburgischen Dampfschiffe „Borussia" und „Hammonia." — Die „Hammonia" ist heute Vormittag nach einer nicht ganz 15tägigen Fahrt von New-York in Cuxhaven wieder eingetroffen, um am 1. Mai wiederum ihre Reise dahin anzutreten. — Das Tagesgespräch bildet die vorgestern Abend vorgefallene Selbstverstümmelung eines schon ziemlich alten Dienstmädchens, welche sich, wie verlautet, in einem Anfalle religiöser Raserei, mit einem gewöhnlichen Messer den linken Arm abriß.

Schweiz.

Bern, 16. April. Der „Bund" sagt: Die Bevollmächtigten der Großmächte haben das vorgeschlagene Arrangement entworfen, und stellen den Parteien vollständig frei, dasselbe anzunehmen oder abzuweisen. Man befürchte, daß die Conferenz moralischen Druck ausübe; keine Partei dürfe ein Entsprechen aller Punkte erwarten. Die Schweiz kann enttäuscht nicht zu entwürdigendem Arrangement gezwungen werden. Die Berner Zeitung meldet: Heute ist die letzte Conferenzsitzung, Preußen und die Schweiz werden das Arrangement zurückweisen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. Scheele reist morgen nach Pinneberg ab um sein Amt anzutreten. Ein königl. Reskript befiehlt dem Kriegsminister die laufenden Geschäfte des Ministeriums Holsteins, dem Marineminister die auswärtigen Ministeriums wahrzunehmen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. April. Die Reise des Kaisers nach Algerien scheint bis zum Herbste verschoben zu sein, wenigstens ist es bestimmt, daß sich der Kaiser in den ersten Tagen des Juni nach Plombieres begeben wird, um dort wie im vorigen Jahre bis Mitte Juli zu verweilen. Die Kaiserin wird während dieser Zeit in St. Cloud residiren. Das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach Arenenberg ist unbegründet. Der Leibarzt Dr. Conneau hat allerdings vor 14 Tagen bei Gelegenheit eines Ausfluges nach der Schweiz Schloß Arenenberg besucht, aber dort durchaus keine Einrichtungen getroffen, die auf einen Besuch des Kaisers schließen lassen. — Gestern fand wieder eine Konferenz der Marschälle statt, welcher der Kaiser präsidirte. Prinz Jerome, die Marschälle Vaillant, Pelissier, Magnan, Randon, Castellane, Bosquet und Canrobert wohnten dieser Sitzung bei. Wie man erfährt, handelt es sich in dieser Berathung um die Algierischen Angelegenheiten, denen der Kaiser eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. — Herr von Persigny ist gestern Abend mit seiner Gemahlin in Paris angelangt; er wurde bereits heute Morgen vom Kaiser empfangen.

Paris, 15. April. Graf Hatzfeld und Dr. Kern haben den Konferenzbevollmächtigten nur erst offiziöse Kenntniß von ihren letzten Weisungen gegeben; da dieselben die Angelegenheit dem Abschluß nicht näher führen, so berathen die übrigen Bevollmächtigten nun auf eigene Hand einen Ausgleichungsentwurf. In der bevorstehenden achten Sitzung werden die Vertreter Preußen und der Schweiz zuerst offiziell ihre Erklärungen abgegeben und man wird ihnen dann den schon bereit gehaltenen Kompromiß mittheilen, um schließlich die Entscheidung ihrer Regierungen darüber einzuholen. Da diese Konferenz-Verhandlungen an Länge nun schon fast diejenigen über den orientalischen Krieg übertreffen, so wünscht alle Welt sehnlichst, sie endlich ihr Ende erreichen zu sehen. — Der außerordentlich Abgesandte Englands Lord Elgin, wird nach dem „Pays" in China die Oberleitung der gesammten Angelegenheiten übernehmen, und darüber überall direkt und ausschließlich mit der Regierung korrespondiren. Er wird auch über die Kriegsoperationen selbst und den Augenblick entscheiden, wo dieselben beginnen sollen. Falls die chinesischen Behörden Friedens-Vorschläge machen, wird er sie prüfen und darauf antworten. Die Forderungen Englands sind: 1) Die alten Verträge werden erneuert und auf acht anstatt auf fünf Häfen ausgedehnt werden. Außerdem werden die englischen Handelsschiffe das Recht haben, bei Beschädigungen oder unter sonstigen dringenden Umständen in jedem beliebigen Hafen der chinesischen Küste vor Anker zu gehen. 2) England wird, wie Rußland, ein Kollegium in Peking haben. Der Vorsteher dieser Anstalt, die zum wenigstens auf Mitglieder bestehen wird, ist mit den offiziellen Beziehungen zur chinesischen Regierung betraut. 3) Die Engländer werden militärische Posten in allen Städten haben, wo sich englische Konsuln oder Agenten befinden. Es wird ihnen Grund und Boden in Hongkong, in Schanghai und Kanton zur Errichtung von Forts und militärischen Anstalten bewilligt werden. Die Stärke der Garnisonen derselben wird durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft festgesetzt. Unabhängig von diesen Hauptbedingungen bleibt es dem Ermessen des englischen Kommissars überlassen, andere weniger wichtige Punkte zu regeln. — Feruk Khan trifft seine Vorbereitungen zur Rückkehr nach Persien. Er macht Einkäufe in den ersten Magazinen von Paris. Merkwürdig aber ist, daß er namentlich französische Caschmir-Shawls kauft, welche, wie es scheint, die Damen Ispahans den indischen vorziehen. — Die Kommission über den Gesetzentwurf wegen der Besteuerung der Werthpapiere ist mit dem Entwurfe des Staatsrathes nicht sehr zufrieden. Fünf Mitglieder sind für Verwerfung, und die anderen sieben beabsichtigen eine Reihe von Amendements. Aber nichts desto weniger zweifelt man nicht daran, daß bei dem jetzigen parlamentarischen Systeme zuletzt die Regierung ihren Willen durchsetzen werde.

Bekanntschaft anknüpfte, wie er es mit Fräulein Stadelbach gethan, wobei wir es übrigens nicht gerechtfertigt finden, daß er gegen die schwarze Nachbarin nicht ein Wort von der blonden erwähnte, ebenso wenig aber auch umgekehrt, und daß Emilie am anderen Morgen ihrer Freundin Clara über Alles, was im Theater geschehen war, vollständige Rechenschaft ertheilte, mit Ausnahme einer Kleinigkeit, welche die geneigte Leserin wohl zu errathen im Stande sein wird.

Am nächsten Theaterabend hatte Herr Friedrich Knapperer ebenfalls eine graue blaumelirte Halsbinde und berichtete der Schwester am anderen Morgen, der Platz neben der Registratorintochter sei leer gewesen und ein junger blonder Mann habe häufig dort hinübergeschielt, sich aber nach dem zweiten Akte gänzlich zurückgezogen.

„Oh!" sagte Emilie und fühlte, wie ihr Herz schlug.

Da es sich nun zufällig traf, daß die Buchhändlerin-Schwester das Theater in einem der nächsten Tage einer Kaffeegesellschaft wegen nicht besuchen konnte, und daß der alte griesgrämige Buchhändler die Maria Stuart, welche gerade gegeben wurde, nicht ausstehen konnte, — überhaupt war ihm Schiller widerwärtig, da er einmal den schwachen Versuch gemacht hatte, eine Aehrenlese aus dessen Gedichten zu veranstalten, wofür er wegen Nachdrucks bestraft worden war, — so war der Sperrsitz vacant, und Emilie Knapperer, die zuerst Kenntniß davon erhielt, erstand ihn zu ihrer großen Freude. Kaum aber hatte sie das kostbare Billet in Händen, so kam Clara zum freundnachbarlichen Besuch, sprach nach einigen gleichgiltigen Einleitungen vom Theater und entwickelte alsdann eine noch nie dagewesene Schwärmerei für Schiller, namentlich aber für Maria Stuart.

„Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wandelte, wer mit euch schiffte!"

so recitirte sie und sah dabei an den grauen Winterhimmel, von dem unterschiedliche Schneeflocken in trübe graue Wasserlachen niederfielen. Dabei sagte sie, da Mama ihre Passion für den größten deutschen Dichter kenne, habe sie eben zur Registratorin geschickt, die heute Abend eine große Gesellschaft habe, um das Billet für heute zu erlangen.

Woher es kam, wußte Emilie nicht, aber die Empressement der Freundin, jetzt auf einmal das Theater so häufig zu besuchen, gab ihr einen gelinden Stich in's Herz, und es geschah nicht mit der gewöhnlichen Unbefangenheit als sie sagte: „Da kommst Du zu spät, liebe Clara. Mama hat es bereits für mich holen lassen."

Diese Worte waren von einem lauernden Blicke begleitet, und als Emilie bemerkte, daß die Freundin bei dieser Eröffnung fast erschrack, gab es ihr einen neuen Stich in's Herz. — Dergleichen Herzstiche aber sind gefährlich und aus ihnen entwickelt sich leicht ein sehr unangenehmes Mißtrauen.

„Du willst Maria Stuart sehen?" fragte Clara fast verwundert. „Du, die die Stücke von Schiller nicht leiden kann?"

„Es ist wahr," entgegnete die Freundin. „Ich habe dieselben früher

Großbritanien.

London, 15. April. Die „Times“ beschäftigt sich wieder mit dem Ergebniß der letzten französischen Volkszählung. Irgend eine große natürliche oder soziale Ursache müsse vorhanden sein, welche die Lebenskraft des ganzen Volkes knickt. Was die Erscheinung um so bedeutsamer macht, sei der Umstand, daß sie sich auf Frankreich beschränke, dann abgesehen vom weltkundigen Wachsthum der Engländer, wisse man, daß auch Rußland und Deutschland in dieser Beziehung fortschreiten. Wenn auch in dem Deutschen Vaterland die Entwickelung noch durch engherzige Regierungsmethoden und veraltete Gesetze gehemmt werde, so seien die Germanen doch seit einem Menschenalter ein großes Auswanderervolk geworden, und in der Neuen Welt gleiche der deutsche Wanderstrom dem irischen und überflügele den echt angelsächsischen, ohne daß deshalb die Thätigkeit des germanischen Lebens im Mutterlande im Schwinden wäre, wie seine Eisenbahnen zeigen, und wie man aus der rasch anwachsenden Bevölkerung in Oesterreich und Preußen sehe. Wir könnten leicht die neumethodische Racentheorie zu Hülfe rufen und sagen, daß die teutonischen oder slavischen Völker zu wachsen, die lateinischen aber, mit Frankreich an der Spitze, stillezustehen bestimmt seien, aber am Ende sagt diese Art von Raisonnement wenig mehr als: Was ist, das ist. Unsere Aufgabe ist, den Grund aufzufinden, warum ein Volk wie das französische, welches sonst keine Anzeichen nationaler Hinfälligkeit blicken läßt, welches in Waffen, Künsten und Wissenschaften und in politischem Einfluß seine hohe Stellung behauptet, dessen Sprache allgemeiner als je verbreitet, dessen Land das zweite Vaterland jedes Gebildeten ist, warum ein solches Volk gerade die Kraft der Vermehrung verloren hat.

Griechenland.

Athen, 11. April. Das Erinnerungsfest am 6. d. wurde, ungeachtet beabsichtigter aufrührerischer Demonstrationen, sehr festlich, ohne mindeste Störung begangen. Die Finanzcommission meint, das Ministerium vergeude die Landesfinanzen. Die Königin wird Ende Mai nach Oldenburg abreisen. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 10. April. Die Regierung beabsichtigt die Gründung von Militärcolonien an der griechischen Gränze, an der Dobrudscha und an dem Donaudelta. Wiederholte Conferenzen finden zwischen den Gesandten von Oesterreich, Frankreich, England und der Pforte über die Fürstenthümer statt. Zur Befriedigung der Meinungsverschiedenheit soll etwas ähnliches wie die Errichtung des deutschen Zollvereins vorgeschlagen sein. Nach dem J. de Constantinople (einer an und für sich unlautern Quelle) besiegte Mehmed Bey Ende März bei Turbs ein russisches Corps, und organisirt jetzt die Tscherkessenarmee. Stämme Norddaghestans, befehligt vom Serdar des Daniel Sultan, erstürmten das Fort Salisch, ermordeten die Garnison, 900 Mann, plünderten die nahen Dorfschaften; andere Dörfer unterwarfen sich freiwillig dem Daniel Sultan. — In den Donaufürstenthümern sind die Wahlen baldigst beendigt. In drei Wochen werden die Divane versammelt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Festsetzung

der Sitzungs-Tage der I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1857.

1) Montag den 20. April: Engelhardt, Katharina, ledige Dienstmagd von Geroldsgrün, zuletzt in Hof, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords.
2) Dienstag den 21. April: Loskarn, Peter, verheiratheter Bauer, Loskarn, Philipp, lediger Bauer, Loskarn, Friedrich, verheiratheter Bauer, sämmtlich von Kalteneggolsfeld, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.
3) Mittwoch den 22. April, Donnerstag den 23. April und Freitag den 24. April: Popp, Johann, Webermeister von Stammbach, und Popp, Margaretha, dessen Ehefrau, wegen Todschlags.
4) Samstag den 25. April: Zeltler, Georg, lediger Bauernsohn von Tiefenstürmig, wegen Raubes III. Grades.
5) Montag den 27. April: Reißer, Johann, verheiratheter Schuhmacher von Mittlerweilersbach, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde.
6) Dienstag den 28. April und Mittwoch den 29. April: Stiegler, Friedrich, lediger Taglöhner von Büg, wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen.
7) Donnerstag den 30. April, Freitag den 1. Mai und Samstag den 2. Mai: Lindner, Peter, lediger Taglöhner von Glaishammer, und Meyer, Xaver, lediger Taglöhner von Reckenstetten, wegen Raubes IV. Grades.
8) Montag den 4. Mai: Schnittnägel, Kunigunda, ledige Dienstmagd von Wallenfels, zuletzt in Kronach, wegen Kindsmords.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen zur I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1857.

A. Geschworne.

1) Singer, Daniel, Gastwirth von Hohenberg.
2) Vollkommer, Andreas, Oekonom v. Hattersdorf.
3) Hertlein, Andreas, Brauer, Oekonom und Gastwirth von Walsdorf.
4) Ragengast, Friedrich, Oekonom und Gemeindevorsteher von Kleinbuchfeld.
5) Schmidt, Johann Christian, Färbermeister von Bayreuth.
6) von Regemann, Herrmann, Gutsbesitzer und Hauptmann à la suite von Bayreuth.
7) Dr. Buchner, Friedr. Christoph, prakt. Arzt von Bayreuth.
8) Bohrer, Georg, Zimmermeister von Gaustadt.
9) Dietel, Johann Georg, Müllermeister von Kleinlosnitz.
10) Söldner, Georg, Oekonom und Vorsteher von Burgebrach.

---

sehr vernachlässigt, aber ich finde, daß ein Mädchen von Bildung sich das nicht sollte zu Schulden kommen lassen.“

„So, das findest Du, liebe Emilie?“

„Ja, ich finde das, liebe Clara.“

An diesem Abend war also Emilie Knapperer im Theater und neben ihr saß der junge blonde Oekonom. Maria Stuart ist in gewisser Beziehung für zwei junge, nebeneinander sitzende Leute noch ein viel dankbareres Stück als die Norma. Mortimer hat gar zu schöne Reden und mit denen hilft er so leicht eine Conversation anknüpfen. Als er mit den Worten starb:

Maria, Heilige, bitt' für mich!

da wandte sich der erschütterte Oekonom und sagte zu seiner Nachbarin: „Sie heißen gewiß Maria, mein Fräulein. Sie haben etwas ungemein Seelisches, so etwas wunderbar Marienhaftes.“ Es war das ein Ausdruck, den er von einem Freunde, einem Literaten, gehört und den er hier glücklich los wurde.

Daß seine Nachbarin nicht Maria, sondern Emilie hieß, erfuhr er gleich darauf, und dann kam es, wie es früher schon einmal gekommen war: er begleitete sie die Treppen hinab und hätte sie auch gerne nach Hause geführt, aber Bäbele machte ein gar zu bedenkliches Gesicht, und die Gas- und anderen Laternen brannten außerordentlich hell.

Daß sich an diesem gleichen Abend der junge Herr Stadelbach ebenfalls im Theater befand, war mehr als ein Zufall, und als er, kaum nach Haus gekommen, der Schwester erzählte von dem jungen, verrätherischen Oekonom, der mit Knapperers Emilie den ganzen Abend gesprochen, sie auch die Treppe hinab begleitet habe, da — da stieg in ihrem Herzen ein Gefühl auf, welches, wie wir hoffen, Dir, theuere und geneigte Leserin, erspart bleiben möge. Daß aber Clara den festen Vorsatz faßte, gegen ihre treulose Freundin zu schweigen, versteht sich von selbst.

Wie sich aber Alles in der Welt wiederholt, so geschah es auch, daß als an einem anderen Abende Clara in's Theater gieng, der junge Herr Knapperer ebenfalls als versteckter Zuschauer gegenwärtig war. Clara hatte ihr blondes Haar etwas locker und schmachtend frisirt; sie hatte in ihren Zügen etwas Elegisches, ihre ganze Haltung erinnerte an eine Trauerweide. Sie zuckte fast zusammen, als sich das Ungeheuer von einem Oekonom neben sie setzte, und es brauchte vieler Worte seinerseits, ehe sie ihm eine einigermaßen verständliche Antwort gab. Aber ein weibliches Herz ist unter gewissen Verhältnissen zum Verzeihen geneigt, namentlich in der Oper, wo die Musik das Ihrige dazu beiträgt, um einen leichten Groll in süße Wehmuth umzuschmelzen, und Wehmuth — schöne Leserin, ist etwas außerordentlich Gefährliches. Wenn wir noch sagen, daß an diesem Abende „Romeo und Julie“ war:

„Nein, nein. Du liebst mich nicht, wie ich Dich liebe!“

so werden wir es verzeihlich finden, daß sich Fräulein Stadelbacher von dem jungen Oekonomen, natürlich unter Nickele's Schutz, nach Hause begleiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

11) Rieß, Johann, Ackerbürger und Webermeister von Lindenhardt.
12) Göppner, Joseph, Bürgermeister und Seilermeister von Staffelstein.
13) Fischer, Heinrich, Töpfermeister und Magistratsrath von Kirchenlamitz.
14) Jäckel, Johann Adam, Landwirth von Schirnding.
15) Stahlmann, Heinrich, Oekonom und Mühlbesitzer von Neumühle.
16) Kohles, Johann, Bauer von Weidnitz.
17) Ultsch, Georg, Bierbrauermeister von Bamberg.
18) Schmidt, Georg Friedrich Carl, Gastwirth von Hiltpoltstein.
19) Kranz, Johann Leonhardt, Maurermeister von Joditz.
20) Kriebel, Joseph, Gemeindevorsteher von Ebensfeld.
21) Richter, Lorenz, Gutsbesitzer von Kaiserhammer.
22) Gebhardt, Johann Christian, Fabrikant und Magistratsrath von Hof.
23) Keim, Anton Friedrich, Kaufmann von Bayreuth.
24) Zuber, Emanuel August, Kaufmann von Naila.
25) Spörlein, Joseph, Kaufmann von Bamberg.
26) Stumpf, Johann Georg, Handelsmann von Schwarzenbach a. d. S.
27) Wittmann, Anton, Gemeindevorsteher und Seilermeister von Aufsees.
28) Klumm, Ernst, Oekonom und Bürgermeister von Herzogenaurach.
29) Höflich, Wilhelm, Kaufmann von Bayreuth.
30) Böhner, Johann, Bauer von Bindlach.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Muncker, Theodor, Rechtsrath,
2) Zeitler, Jakob, Müllermeister,
3) Stengel, Samuel, Instrumentenmacher,
4) Wich, Adolph Zacharias, Juwelier,
5) Degen, Friedrich, Conditor,
6) Reuper, Friedrich, Privatier,
sämmtlich von Bayreuth.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	12	20	36	—	—	—	12
Korn	16	30	16	—	15	—	—	30	—	—
Gerste	15	—	14	18	13	54	—	—	—	48
Haber	9	6	8	48	8	—	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
18.	—2°,0	+11°.0	+10°.8	327''',46	327''',18	326''',63
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,45			327''',04		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., O., S., SO. — Morgens Nebel, sonst fast heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +12°,8. Niederste Temperatur: —2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,2. Höchste Temp.: +10°,8.

Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,5. Barometer: 327''',24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg, k. b. Major u. Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Metzenhof; Baron v. Zeiler, Rentier v. Nievell; Baron v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; Baron Albert v. Guttenberg, k. b. Hauptmann v. Frankfurt a. M.; Baron Guido v. Guttenberg, k. b. Oberlieutenant v. Frankfurt a. M.; Ebert, Pfarrer v. Gelnhausen; Kaufl. Süßer v. Ulm, Kramer v. Magdeburg, Jäger v. Nürnberg, Kraz v. Alsfeld, Knierim v. Lauterbach.

Am Samstag den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung, am Fahrwege der Eymersmühle und von da gegen das Jägerhaus

30½ Klafter Scheit- und Prügelholz,
15½ „ Stöcke,
3 Stück Fohrenblöcher,
15 Haufen Aststren und
mehrere Haufen Fohrenstangen

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, 17. April 1857.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Danksagung.

An dem Schmerze bei dem unersetzlichen Verluste meiner lieben Tochter, nahm ich die mir so vielfach bewiesene, liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung, die ehrenvolle Begleitung und vielen Liebesgaben in das Grab, mit den dankbarsten Gefühlen an, die ich kund zu geben, mich sehr gedrungen fühle und allen diesen Freunden innigst danke.

St. Georgen, am 19. April 1857.

Katharina Knoll,
Appellationsgerichtsraths-Wittwe.

Für Augenkranke.

Die Privataugenheil-Anstalt des Unterzeichneten, welche mit dem Frühlinge ihren XI. Jahrgang begonnen hat, empfiehlt sich hiemit allen Hülfsbedürftigen mit der Versicherung, daß dieselben nicht nur auf's Beste verpflegt, sondern auch schnell und sicher geheilt werden. Erwägt man, daß der Unterzeichnete seit XI Jahren zugleich städtischer Armenarzt für Augenkranke ist, so wird man es nicht unglaublich finden, daß der Umfang der jährlichen Leistungen, in Operationen sowohl als in medizinischer Behandlung: denen der größten Etablissements dieses Heilzweiges um Nichts nachstehe. Was die Preise für Verpflegung und ärztliche Behandlung anbelangt, so sind dieselben nur auf mäßige Kostenvergütungen berechnet, und darf es der Unterzeichnete daher wohl wagen, sich hierin auf den längstbegründeten Ruf der Anstalt zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im April 1857.

Dr. A. Kreitmair,
praktischer und städtischer Armenarzt
für Augenkranke.

Auction.

Dienstag den 21. April Vormittags 9 Uhr werden im Hause des Herrn Apolarius Semmelmann über zwei Treppen Komode, Glasschränke, Sessel, Kanapee und verschiedene Hausgeräthschaften gegen Baarzahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Verkauf von Hausspänen auf der Birke am Montag den 30. April curr. Nachmittags 2 Uhr.

Heu, Grummet und **Gerstenstroh** ist zu haben bei **Rauh** sen.

Auf ein Rittergut unweit Hof wird zum baldigen Antritt eine Haushälterin in gesetzten Jahren gesucht, welche in der Kochkunst wohl erfahren und übrigens in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten nicht unbewandert ist. Wo? sagt die Expedition des Blattes.

Eine volljährige unbescholtene Person wird als Privatwaldaufseher gegen ein jährliches Honorar von 130 fl. gesucht. Das Nähere ist zu erfragen bei der Gemeinde-Verwaltung in Seulbitz bei Bayreuth.

Heu, Grummet und **Kornstroh**, bester Qualität, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Kanzleistraße Hs.-Nr. 108 ist das obere Logis, bestehend aus drei Zimmern und Kabinet, auf Jakobi zu vermiethen.

Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 109. 20. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 18. April. Nach Mittheilungen aus Regensburg wird an der Ostbahn, besonders an der Donaubrücke — eine Viertelstunde östlich der Stadt — fleißig gearbeitet, und hat bis jetzt Alles nur erwünschten Fortgang genommen. Die Brücke soll außer den bedeudenten Vorbauten am Ufer in 3 Jochen die Donau überspringen, um den Schienenweg hinauf gegen Amberg zu führen. Reges Leben sieht man allenthalben auf dem Bruderwörth. Der auf dem südlicheren Galgenberg gelegene Eltelekeller, welcher sich gerade über den zum Bahnhof bestimmten Gründen erhebt, soll zum Bau einer Werkstätte angekauft werden. Bei Regenstauf sind gleichfalls die Vorarbeiten zur Regenbrücke begonnen. Als erste Station von Regensburg aus ist Ponholz bestimmt, in dessen Nähe die besonders als Schienenfabrik bekannte Maximilianhütte ihre rauchenden Schlöte erhebt. Und so hoffen wir denn bald die Oberpfalz durch Eisenbahnen uns näher geführt zu sehen, eine von der Natur so reich gesegnete Peovinz, deren Rohprodukte nicht verfehlen werden, einen gewaltigen Einfluß auf die Handels- und Industrieverhältnisse Bayerns auszuüben.

München, 13. April. Der Prozeß des chinesischen Bäckermeisters Alum in Hongkong wird auch bei uns noch von sich reden machen. Bei Frhrn. v. Liebig ist eine ihm feüher angekündigte Kiste angekommen, welche mehrere Stücke von jenen Broden enthält, durch dessen Genuß sich Engländer und Chinesen Krankheiten, einige sogar den Tod zugezogen haben. Der Prozeß gegen Alum ist, wie man weiß, entschieden: eine englische Jury hat den Bäckermeister, der zugleich Lieferant für die englischen Truppen war, für nichtschuldig erklärt, weil er an dem Tage, wo das verdächtige Brod gebacken wurde, in der Bäckerei nicht gegenwärtig war, und Beweise, daß er die Vergiftung des Brodes durch seine Leute veranstaltet habe, nicht vorlagen. Im Gegentheil war bekannt, daß auch eine Verwandte, die davon gegessen hatte, von dem Genuß, wenn auch nicht tödtlich, erkrankt war. Dagegen schwebt über der Sache noch vieles Dunkel, und aus jener in München angekommenen Sendung scheint hervorzugehen, daß man über Natur und Vorrath der giftigen Substanz im Brode noch nicht im Reinen ist. Uebrigens scheint die Aufforderung an den größten Chemiker der Epoche, das Gebäcke chemisch zu untersuchen, nicht von der Behörde ausgegangen zu sein. Diese würde sich wohl au englische Chemiker zu wenden gehabt haben, und könnte ohne persönliche Zeugschaft des zur Untersuchung eingeladenen Technikers in Hongkong selbst gerichtlich nicht vorgehen. Allein die Sache bleibt immer von großem Intereße, auch wenn sie von außergerichtlichen Personen, vielleicht einer wissenschaftlichen Autorität, nachträglich an den deutschen Chemiker zur Abgabe eines sachkundigen Gutachtens gelangt ist, da der Vorfall selbst, das in China neue gerichtliche Verfahren und der Belang von gleicher Bedeutung ist, und ein politisches Ereigniß betrifft, welches ganz danach angethan scheint, welthistorische Dimensionen anzunehmen. Frhr. v. Liebig selbst ist seit acht Tagen auf einer Erholungsreise bei seinen Freunden in Heidelberg, Darmstadt und Mannheim zum Besuch, wird aber dieser Tage hier zurückerwartet. Der polytechnische Verein, dem er mit seinen Freunden, den Professoren Knapp und Jolly, eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen über technische Gegenstände gehalten hat, hat ihm durch seinen Vorstand, den Herrn Professor Schafhäutl, in einer Adresse den Dank seiner Mitglieder dafür ausgedrückt.

München, 18. April. Unter Bezugnahme auf den Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen den Zollvereinsstaaten und dem Königreich beider Sicilien vom 27. Januar 1847, und auf Erklärung zu diesem Vertrag vom 7. Juli 1856, wird von der k. General-Zolladministration zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, nach neuerlicher Verabredung, die zollvereinsländischen Erzeugnisse auf die vertragsmäßigen Zollbegünstigungen im Königreich beider Sicilien auch bei der Einfuhr zu Land Anspruch haben, wenn sie von Ursprungs-Zeugnissen begleitet sind, welche die Gattung und Menge der Waaren nach Maß, Gewicht, oder Behälter bei Flüssigkeiten, so wie die Art der Versendung — ob direkt oder durch Vermittlung von Zwischenplätzen — angeben, und von der Behörde des Versendungsorts beglaubigt sind. Die kgl. Hauptzollämter sind zur Ausfertigung solcher Ursprungs-Zeugnisse ermächtigt worden. (Allg. Ztg.)

München, 18 April. Die Frage, wo die Brigade der IV. Armee-Division im kommenden Herbst zusammengezogen werden soll, ob bei Schweinfurt, oder bei Bamberg, ist nun für letztere Stadt entschieden. Die Brigade der I. Division wird in München, jene der II. Division bei Ingolstadt, jene der III. Division bei Nürnberg zusammengezogen werden. — Der k. Staatsminister der Justiz Dr. v. Ringelmann wird sich Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats wieder nach Nürnberg begeben, um abermals an den Arbeiten der Kommission für Berathung eines deutschen Handelsgesetzbuches direkten Antheil zu nehmen.

München. Die Vorarbeiten zu der im nächsten Herbst in Ansbach abzuhaltenden IX. Generalsynode, der dritten vereinigten diesseits des Rheins, beschäftigen das Oberconsistorium, die Consistorien und Decanate außerordentlich. Einigermaßen bedeutendere Gemeinden verlangen wieder gleichheitliche Vertretung durch Laien und Geistliche, wie dieß zur Generalsynode von 1853 der Fall war, bei welcher sich das Verhältniß der weltlichen zu geistlichen Mitgliedern, auf 1:3 herausstellte. Für gleiche Vertretung hat sich jüngst der Münchner Kirchenvorstand auf's entschiedenste ausgesprochen und die Fundirung einer Wahlordnung beantragt. Benannte Synode erhält aber ihre Hauptwichtigkeit durch die Erörterung der auf die bekannten Erlaße hin zwischen Gemeinde und Kirchenregiment hervorgerufenen Differenzpunke, welche auf derselben ausgetragen werden sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. April. Ein Extrablatt von Tagbladet sagt: Ein heutiges k. Rescript beauftragt den Conseilspräsidenten Andree ein Ministerium zu rekonstituiren, und für Besetzung der zwei durch Hrn. v. Scheele's Entlassung vakanten Portefeuilles zu sorgen. Falls Andree diesen Auftrag zurückweist, wird wohl der Cultusminister Hall solchen erhalten. Hr. v. Scheele hat, weil vom politischen Leben gänzlich zurückgetreten, das Reichsmandat niedergelegt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 18. April. Der Vladika von Montenegro, Fürst Danilo, hat vergangenen Donnerstag dem türkischen Gesandten einen Besuch abgestattet. — Die „Patrie" bringt ein Schreiben des Kabinetssekretärs des Kaisers, Mocquart, welches das Gerücht, daß der Prinz Napoleon sich hartnäckig weigere nach Toulon zu gehen als Erfindung bezeichnet. Das Schreiben erklärt gleichzeitig das Gerücht, daß der Admiral Hamelin an seiner Stelle nach Toulon gehen werde, als bloße Erfindung. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Berichtigung. In dem Artikel aus München, der die Anzeige vom Tode des Fürsten Joseph v. Thurn und Taxis enthielt, soll es heißen, geboren den 3. Mai 1796.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 17. April 1857.

Nach einer eingelaufenen Entschließung der hohen General-Direktion der k. Verkehrsanstalten vom 11. April 1857 wurde die k. Centralkassa zur Auszahlung des halbjährigen Pachtgeldes des Staates für die Zweigeisenbahnbaukassa dahier zu je 27,500 fl. am letzten März und letzten September jeden Jahres ermächtigt. Das Gesuch des Georg Sammet um die Erlaubniß zur selbstständigen Ausübung der Branntweinbrennereigerechtigkeit auf dem erkauften Realrechte wurde bejahend, dessen weiteres Gesuch um eine Conzession zum Branntweinschenken aber verneinend entschieden. Einige Personen erhielten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die Aufnahms-Gebühren zur Communkassa wurden für Adam Zettner auf 15 fl., für den Schreinergesellen Türk auf 60 fl., für den Christoph Adam Sack zu Altstadt auf 56 fl. (nach früher bereits bezahlten 4 fl.) und des Geometers Schnauffer auf 60 fl. festgesetzt. Das Gesuch des Metzger-

gewerbes um Erweiterung des Hofes vor dem Schlachthause dahier wurde abgewiesen. Die Hospitalverwaltung erhielt die Ermächtigung, die Einrichtungen der neuen Pfründnerwohnungen im Hospitalgebäude auf die möglichst billigste Weise vollziehen zu lassen. Gegen die Errichtung eines Viehmarktes in Weidenberg wird protestirt. 2 Gemeindegrundstücke sollen nach erfolgter Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden. Das Gesuch der hiesigen Maurermeister um Erhöhung der Arbeitslöhne wurde abschläglich beschieden. Das Gesuch des Webermeisters Hollfelder sen. um die Erlaubniß zum Brodhandel wurde abgewiesen. Der neue Etat für das städtische Krankenhaus erhielt die Genehmigung der k. Regierung. Bezüglich der Verschönerung des Platzes vor dem neuen Schlosse wird das Stadtbaumeisteramt ermächtigt, im Vereine mit dem k. Hofgärtner nach Anleitung des kgl. Schloßkommissariats die Verschönerung auszuführen. 2 Gesuche um Ertheilung von Armuthszeugnissen wurden bejahend entschieden. Mehrere Minderbemittelte erhielten gegen ermäßigte Preise 15 halbe und 14 viertels Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die entworfene Darstellung der Schulden der Stadtgemeinde Bayreuth und die Mittel zu deren Deckung und Verzinsung wurde von dem Gesammt-Collegium genehmigt und unterzeichnet und wird den Herren Stadtgemeindebevollmächtigten mitgetheilt. An dieselbe knüpft sich die Herstellung einer provisorischen Kaserne. Ein von der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier erhobener Anspruch an die Stadtgemeinde Bayreuth wegen allenfallsigen Schadens durch die Anlage des Pulverthurmes auf einen vom Flaschnermeister Gebhardt'schen Felde abgetrennten Bauplatze mußte zurückgewiesen werden. Gelegentlich der Berathung hierüber sprach sich das Collegium dahin aus, daß der Stadtmagistrat jedes Gesuch eines Privaten oder einer Privatgesellschaft, welche zum Behufe der Verlegung des Pulverthurms einen andern, von der Militärbehörde als tauglich anerkannten Bauplatz auf ihre Kosten erwerben will, bestmöglichst befürworten wird. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Wirth und 7 Gäste wegen Uebertretung der Polizeistunde in der Nacht vom Samstag auf den Buß- und Bet-Tag, 1 wegen Injurien, 3 wegen Straßenpolizeikontravention, 3 wegen Verfehlung gegen die Marktordnung, 4 wegen Flurfrevel, 2 wegen Schulversäumnisse.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
19.	+2°.5	+12°.2	+12°.8	327‴,24	327‴,20	326‴,68
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,23			327‴,07		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO., sehr windig. — Heiter.
Höchste Temperatur: +14°.2. Niederste Temperatur: +2°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,3. Höchste Temp.: +12°.8.
Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°.3. Barometer: 327‴,47.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Lilienau mit Gemahlin u. Dienerschaft, akademischer Maler u. Photograph v. Wien; Fräul. v. Hecht, Gutsbesitzerin v. Altenweiler; Frauenholz, k. Poststallmeister v. Kemnath; Kaufl. Lämmert v. Stadeln, Schedler v. Wilhams bei Immenstadt, Rossi v. Zweibrücken, Lentermann v. Degendorf, Wittmann v. Nürnberg. Geschworne: Göppner, Bürgermeister v. Staffelstein; Kriebel, Gemeindevorsteher v. Ebensfeld; Fischer, Töpfermeister v. Kirchenlamitz; Singer, Gastwirth v. Hohenberg; Richter, Gutsbesitzer v. Kaiserhammer; Ullsch, Brauereibesitzer v. Bamberg; Kranz, Maurermeister v. Joditz, Kohles, Oekonom v. Weidnitz; Herttein, Brauereibesitzer v. Waldorf; Reßinger, Gutsbesitzer v. Wohltenberg.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Montag den 20.: **Die Bummler von Berlin.** Posse in 4 Akten von Kalisch.

Mittwoch den 22.: **Don Juan.** Große Oper in 2 Akten von Mozart. Die Direktion **A. Bömly.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 110.** 21. April 1857.

Zur Geschichte Bayreuths.

Bareuth, Beyreuth, Byruthum anno 1248 von Friderico III, Burggrafen zu Nürnberg, durch Heirath mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth, des letzten Herzogs von Meran Tochter an das hochfürstliche Haus Brandenburg-Culmbach gebracht, soll den Namen von 2 daselbst zu deren Erbauung ausgerotteten Waldungen erhalten haben. Andere sagen, es solle einen Ort bei der Reuth bedeuten, andere, daß Bayern eine Fläche zur Niederlassung daselbst ausgereutet hätten — daher Bojoruthum, d. i. Bojorum nocale — nachdem sie von dem Markomannenkönig Marobod aus ihrem alten Sitze, Bojorhemia, in der Noriker Lande vertrieben waren. Bayreuth führt 2 übereinander geschränkte Pflugreuthen im Wappen. Die Gegend gehört noch zum Voigtlande. Das anno 1664 am 27. Juli aufgerichtete Collegium illustre, genannt Gymnasium Christianum Ernestinum, soll seiner Stiftung nach mit 7 Professoren und das dabei befindliche Seminarium mit einem Rektor und 2 Collegen besetzt sein. Die Studirenden haben zugleich die Erlaubniß, bei den Hochfürstlichen Exercitien-Meistern zu profitiren. Im Jahre 1737 sind die Heilsbronnischen Beneficiarii Bayreuthischen Antheils dazu gezogen worden. Die Stadt wurde anno 1430 bei dem Einfalle der Hussiten glatt abgebrannt. anno 1632 ließ Wallenstein die Stadt durch den Marquis de Grana ausplündern und um 10,000 fl. brandschatzen. Am 26. Januar 1753 ist das alte Schloß zum größten Theile, die Schloßkirche ganz, niedergebrannt.

Deutschland.

München, 19. April. Die Uebereinkunft wegen Anschlusses der bayerischen Ostbahnen an die Prag-Pilsener Bahn ist, wie ich höre, in Wien von beiderseitigen Commissären bereits in Verhandlung, und steht deren Abschluß alsbald zu erwarten.

München, 20. April. Die Gemeinde Mailach ist vom Landgerichte und Rentamte Neustadt a. A., dem k. Landgerichte und Rentamte Höchstadt zugetheilt worden.

Nach Uebereinkunft mit der k. sächsischen Staats-Eisenbahn-Direktion in Leipzig und dem Direktorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie können von nun an alle Gütersendungen sowohl frankirt als unfrankirt von den diesseitigen Eisenbahnstationen: Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Culmbach, Donauwörth, Erlangen, Fürth, Kaufbeuern, Kempten, Lichtenfels, Lindau, München, Nördlingen, Nürnberg, Nettendorf, Seligenstadt, Schweinfurt, Ulm und Würzburg nach den Stationen: Dresden und Riesa und umgekehrt direkte abgefertiget werden. Der dabei in Anwendung kommende combinirte Frachtbrief ist im V.- u. A.-Bl. f. d. k. b. Verkehrsanstalten abgedruckt.

München. Der letzte Courier aus Rom hat auch den Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen pro 18$\frac{5}{5}\frac{5}{6}$ gebracht. Der Antrag des Landraths auf Beseitigung der in der Ministerial-Verordnung vom 5. Sept. v. J. über die Tanzmusiken erlassenen bestimmenden Beschränkungen ist in Folge einer allerhöchst angeordneten erneuerten Prüfung berücksichtigt worden.

Das Gesammt-Vermögen des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte beträgt nach 3jährigem Bestehen 96,884 fl. Zu Anfang dieses Jahrs bestand der Verein aus circa 400 Mitgliedern.

Se. Majestät König Maximilian wird bis zum Fronleichnams-Feste jedenfalls in München sein. Zur Ueberfahrt von Neapel nach Marseille hat Allerhöchstdemselben Kaiser Napoleon ein französisches Kriegsdampfschiff zur Verfügung gestellt.

Aus Oberbayern, 15. April. Seit dem 30. März d. J. ist ein „Verein zur Hebung der Pferdezucht" in Oberbayern im Entstehen. Ein Comité unserer größten und tüchtigsten Landwirthe, darunter ein Graf v. Butler, Frhr. v. Perfall, Graf v. Hegnenberg-Dux, Graf v. Arco-Valley, v. Maffei rc., hat unter obigem von München aus die betreffende Einladung erlassen und die Statuten mitgetheilt, nach welchen der Zweck des Vereins die „Bildung und Züchtung einer edlen und constanten Race im Anschluß an die Leistungen des Landgestüts zunächst durch Ankauf veredelter Stuten" ist. Der jährliche Beitrag ist auf 12 fl. festgesetzt. — Nicht leicht hat eine Neuerung in der Landwirthschaft so schnellen und allgemeinen Anklang, selbst bei unsern gewöhnlichen Oekonomen, gefunden als die Drainage. Die betreffenden Fabriken können nicht genug Röhren liefern, und sind Millionen solcher insbesondere nach unserm Oberland verlangt. Eine der großartigsten Fabriken der Art befindet sich auf dem musterhaft bewirthschafteten Gute des k. Posthalters F. Bachmaier in Frabertsheim.

Ludwigshafen, 18. April. Die Eröffnung der Homburg-Zweibrücker Bahn wird in den ersten Tagen des Mai stattfinden. Ende der nächsten Woche werden der Verwaltungsrath und die Direktion zur Besichtigung der neuen Strecke eine Probefahrt vernehmen, welcher auch Hr. v. Denis beiwohnen wird.

Kaiserslautern, 17. April. Gestern Nacht wurde im sog. Stumpfwalde zwischen Ramsen und Alsenborn ein zum Kartoffelaufkauf ausgeschickter 14jähriger Bursche von zwei Männern seiner

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Das Alles aber hatte der junge Herr Knapperer mit angesehen, und da er aus den Reden seiner Schwester gemerkt hatte, warum es sich eigentlich handle, so war er verletzt, indignirt und konnte es in gerechter Entrüstung nicht unterlassen, beim Nachtessen vor Schwester und Mutter die beispiellose That Clara's zu erzählen. Wie das Emilie aufnahm, brauchen wir eigentlich nicht zu sagen. Daß sie heftig ihren Teller mit Kartoffelsalat und Wurst von sich stieß, versteht sich von selbst. Daß sie fast in Thränen ausbrach, und daß sie die sonst so sanfte Mutter zu einer gelinden Entrüstung aufstachelte, wird man natürlich finden. Die Sekretärin sagte: „Ich muß gestehen, das gefällt mir durchaus nicht." worauf Emilie hinzusetzte: „O Mutter, ich kann Dich versichern, es ist bei der Clara Stadelbach nicht Alles", wie es sein sollte." — — — Dann kam die Alles auflösende Wehmuth, und als Herr Knapperer zu Bette gegangen war, schüttete Emilie in's mütterliche Herz das Bild des jungen Oekonomen und ließ zu gleicher Zeit die Freundin Clara in ihren Abwendungsversuchen als ein wahres Ungeheuer erscheinen.

Das Verhängniß aber nahm seinen Lauf, und es traf sich, daß, als an einem der nächsten Abende der alte grießgrämige Buchhändler im Theater war, und der junge Oekonom ebenfalls, der letzte dachte, es sei vielleicht nicht so übel, von dem Nachbar etwas über die Verhältnisse der beiden jungen Damen zu erfahren. Der alte Buchhändler aber war ein abgeschlagener Geselle und mit der Registratorin, von der er Geld zu billigen Zinsen hatte, auf's Uneigennützigste befreundet. Es dauerte eine Zeit lang, ehe er dem jungen Nachbar überhaupt eine Antwort gab, und als sich dieser nach den beiden Damen erkundigte, bekam er von dem alten Bösewicht die Antwort: er bekümmere sich wenig um seine weibliche Nachbarschaft, kenne auch nur eine davon näher, das sei aber eine respektable junge Dame, die Tochter einer würdigen Freundin, der verwittweten Registratorin Müller.

„Ist sie blond?" fragte schüchtern der Oekonom.

„Ja, ich glaube, daß sie blond ist," entgegnete der Buchhändler. „Eine sehr achtbare Familie, die einzige Tochter, und reich, außerordentlich reich."

„So, sehr reich?"

„Man schätzt die Tochter über hunderttausend Gulden disponibles Vermögen."

„O Welt, o schlechte Welt!" Der junge Oekonom dachte nicht mehr an seine schwarze Nachbarin, die so etwas Marienhaftes hatte, sondern nur noch an die Blonde, die er hatte begleiten dürfen und die ja, wie er glaubte, hunderttausend Gulden besaß.

Am andern Abend saß er neben der Registratorin, welche, von dem

Baarschaft von 60 — 70 fl. beraubt und lebensgefährlich verwundet. Heute Abend wurde der eine Raubmörder bereits in das Cantonsgefängniß hier eingebracht.

Berlin, 18. April. Der dem Abgeordnetenhause von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf über das Münzgewicht besteht aus 4 Paragraphen, von denen der letzte den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mit der Ausführung beauftragt und die ersten drei folgendermaßen lauten: §. 1. Das preußische Pfund, wie solches durch den §. 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1856 (Gesetz-Sammlung 1856 S. 545) als Einheit des preußischen Gewichts festgestellt ist, soll beim Wiegen der Münzen und Münzmetalle, sowohl in Unseren Münzstätten als auch im öffentlichen Verkehr ausschließlich zur Anwendung kommen. §. 2 Das Pfund wird zu diesem Zwecke in Tausendtheile getheilt. Die Theilung des Tausendtheils erfolgt in decimaler Abstufung. Der zehnte Theil desselben erhält den Namen „Aß“. §. 3. Die Bestimmungen dieses Gesetzes treten für den ganzen Umfang der Monarchie, gleichzeitig mit dem Gesetze über das Münzwesen vom ten in Kraft. Von diesem Tage an sind die §§. 19 und 20 der Anweisung zur Verfertigung der Probemaaße und Gewichte vom 16. Mai 1816 (Gesetz-Sammlung 1816 S. 149) und der §. 6 des Gesetzes wegen Einführung eines allgemeinen Landesgewichts vom 17. Mai 1856 aufgehoben.

Worms, 15. April. Der Scribent eines hiesigen Notars, ein junger Mensch von kaum 18 Jahren, versetzte der Magd seines Chefs mehr als 50 Wunden, so daß das Leben derselben schwerlich wird gerettet werden können. In Abwesenheit des Notars verlangte er nämlich von dem Mädchen den Bureauschlüssel, und suchte dasselbe zugleich durch einen Auftrag aus dem Haus zu entfernen. Beides aber verweigerte das Mädchen, indem sie die Absicht des jugendlichen Verbrechers zu errathen schien. Auf dem Bureau waren bedeutende Geldsummen aufbewahrt, deren er sich habhaft zu machen gedachte, und zu welchem Zweck er einen Hammer bereits bei sich führte. Auf das Weigern des Mädchens hin verschloß er die beiden Thore des Hauses, fiel zuerst mit dem Hammer über dieselbe her, und zerschmetterte ihr den Schädel, dann zog er ein Taschenmesser und zerfetzte den ganzen Körper der Unglücklichen. Die Nachbarschaft eilte auf das entsetzliche Jammergeschrei herbei, und versuchte vergeblich das Thor zu sprengen. Rathlos blickte die Menge einander an, bis ein Knabe unter dem Thor hindurch in das Thorhaus schaute, und hier den Uebelthäter auf dem Mädchen knieend und beständig mit dem Messer nach ihr stoßend erblickte. Der kleine Junge schrie laut: „Hörst du auf, ich kenne dich!“ Da schien dieser Mensch erst zur Besinnung zu kommen, und entfloh aus dem hinteren Thore, während die Unglückliche noch so viel Kraft hatte das Hauptthor zu öffnen, und dann bewußtlos zusammenstürzte. Erst am Abend gelang es der Polizei, des Thäters habhaft zu werden.

Zwickau, 15. April. Heute geschahen unter entsprechenden Feierlichkeiten die ersten Spatenstiche zum Bau eines Schachts auf den Feldern des Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauvereins, wobei dem Schacht der Name „Wilhelmsschacht“ gegeben ward, zu Ehren des um das Unternehmen vielfach verdienten Directors Wilhelm Sonntag, und zugleich überwies der Verein den Arbeitern 25 Thlr. zur Gründung einer Knappschaftskasse. Die Felder des Vereins, ungefähr 300 Scheffel betragend, liegen jenseit des östlichen Verwerfens und deshalb zweifelten nicht Wenige an einem günstigen Erfolg, als das Unternehmen vor etwa drei Jahren ins Leben trat. Aber schon nach zwei Jahren erbohrte man in einer Teufe von 481 Ellen ein 2 Ellen 15 Zoll starkes Steinkohlenflötz und bald darauf ein zweites von 4 Ellen und später ein drittes von über 4 Ellen. Sämmtliche Flötze enthalten meist Pechkohle. Das Bohren ward hierauf bis zu einer Teufe von über 600 Ellen fortgesetzt und es zeigten sich deutliche Spuren eines vierten Flötzes. Doch da man in den bisherigen Resultaten eine ausreichende Bürgschaft für ein gewinnbringendes Unternehmen hatte, so stellte man die Bohrarbeiten ein und schritt, wie oben gemeldet, zum Abteufen des Schachts. Nicht unerwähnt mag es bleiben, daß bei den sieben bisjetzt geleisteten Einzahlungen auch nicht Eine Actie im Rückstande geblieben ist. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. April. Zuerst Graf Hatzfeld und nach ihm Dr. Kern hatten heute Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Grafen Walewski. Wie verlautet, setzte der französische Minister die beiden Bevollmächtigten vorläufig in Kenntniß von dem von den übrigen Konferenzmitgliedern vereinbarten Vermittelungsprojekte. Ob nun die Konferenz schon morgen eine neue Plenarsitzung halten wird, ist noch nicht bestimmt.

Großbritanien.

London, 16. April. Daily News zeigt die Geburt einer Prinzessin mit folgenden Worten an: „Ein kleiner Fremdling ist angekommen, um am häuslichen Heerde des Buckingham-Palastes den Platz einzunehmen, den die Erstgeborene bald räumen wird. Das Kind tritt bewußtlos in das sorgenvolle Leben ein, während seine älteste Schwester, halb fürchtend halb hoffend, den unerprobten Pflichten des Ehestands entgegenblickt. So gleitet die Welt dahin! Unsere Königin verspricht in der Zahl ihrer Sprößlinge mit ihrem Großvater gesegneten Andenkens zu wetteifern. Was das Beispiel sittlicher Reinheit des Familienlebens betrifft, stellen sich die jetzige Monarchin von England und ihr erhabener Gemahl unmittelbar neben jenen musterhaften königlichen Ehemann und seine Königin. Die Verhältnisse unserer Fürstin zu ihren Unterthanen hingegen sind unendlich ehrenvoller und befriedigender als die ihres Großvaters.“ Folgt nun eine Parallele sehr ungünstig für Georg III, der erst mit seinem Adel und dann mit seinem Volk in fortwährendem Hader gelegen, und so viel Absolutismus sich angemaßt habe, als ohne Gefahr möglich war, während Königin Victoria stets gewissenhaft bestrebt sei, sich innerhalb der Schranken der Verfassung zu halten.

London, 18. April. Das Parlament beginnt behufs Sprecherwahl definitiv am 30. April. — Mit dem zuletzt aus New-York hier eingetroffenen Dampfer sind Nachrichten eingegangen, nach welchen die dortige Handelskammer bei Buchanan dahin petitionirt habe, daß das amerikanische Geschwader in China verstärkt werden möge. — Der „New-York Herald“ versichert, daß eine

---

Buchhändler benachrichtigt, eine in der That herablassende Freundlichkeit entwickelte. Du lieber Gott! man muß gegen Fremde artig sein. Der junge Mann war fremd, aus guter Familie, das sah man an seinen Manieren, er war gekommen, um in der Nachbarschaft ein Gut zu besichtigen und zu kaufen; man mußte ihm behilflich sein, und aus diesen menschenfreundlichen Rücksichten hatte er schon im viertem Akte erfahren, daß sich die Registratorin außerordentlich freuen würde, wenn er sie in der nächsten Woche — die gegenwärtige war der Zimmerreinigung und einer großen Wäsche gewidmet — mit seinem Besuche beehren wolle.

Bei der nächsten Vorstellung im königlichen Hoftheater hatte dieses eine außerordentliche Einnahme. Frau Sekretär Knapperer, die sich den jungen Oekonomen in der Nähe ansehen wollte, saß auf dem Abonnements-Sperrsitz, hatte für ihre Tochter einen zweiten Platz in der hinteren Reihe gekauft. Unterdessen war aber auch die Kanzleiräthin von ihrer Tochter, so viel als es dieser nothwendig erschien, über das Dasein des jungen Oekonomen unterrichtet worden, hatte gleichfalls beschlossen, ihm einen prüfenden Blick zu schenken, und hatte es sich zu diesem Zwecke zwei Sperrsitze kosten lassen, einen für sich, einen für die Tochter.

Das Schauspiel begann und die Comödie in der Comödie ebenfalls. Der junge Oekonom blieb nach seiner Gewohnheit, als er keine der jungen Damen auf dem Nebenplatze bemerkte, schmachtend an die Thüre gelehnt stehen, strich zuweilen mit den weißen Handschuhen über sein blondes Haar und lorgnettirte im Theater umher. Da mit einem Male erblickte er seine schwarze Nachbarin von neulich. Gewissenlos, wie in gleichen Verhältnissen so viele junge Leute sind, dachte er: „Was schadet's, wenn du durch ein paar Zeichen verräthst, daß du sie erkennst, daß du dich freust, sie zu erkennen!“ — Er that darnach und blickte scharf nach ihr hin, dann lehnte er den Kopf an die Säule zurück und lächelte süß, als er bemerkte, daß auch sie nach ihm sah. Wenn er zuweilen seine Augen nach der Bühne wandte, so that er das doch nur, um gleich darauf wieder um so auffallender in den Zuschauerraum zu blicken; dabei neigte er sein Haupt bald rechts, bald links, machte die süßesten Augen von der Welt, fuhr hin und wieder mit seinen Fingern durch den Schnurrbart, kurz trieb alle die bekannten Geschichten so fad und nichtssagend, und doch wieder so wichtig und vielbedeutend.

So kam der Zwischenakt, und während diesem trat er, der bisher von einer Säule vor dem größten Theile der Zuschauer versteckt gestanden hatte, etwas weiter vor, um auch den übrigen Raum zu mustern. Himmel! wie ward ihm, als er auf der anderen Seite der Sperrsitze die reizende Blondine erblickte, — sie die wie der griesgrämige Buchhändler versicherte, hunderttausend Thaler besitzen sollte, sie, der er morgen einen Besuch zugedacht. — Was war zu thuen? Hoffentlich hatte die schützende Säule die kleinen Zeichen verdeckt, die er vorhin nach der rechten Seite der Sperrsitze gespendet. Ja, es mußte so sein, die blonde, junge Dame lächelte freudig überrascht, als er jetzt sein Glas auf sie richtete, und er, wir müssen es leider gestehen, wiederholte hier das gleiche Spiel wie früher. O es war entsetzlich!

(Schluß folgt.)

friedliche Ausgleichung der zwischen Spanien und Mexiko obwaltenden Differenz bevorstehe. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Der „Nord" veröffentlicht das Manifest des Wahlkomité in Jassy. Dasselbe enthält folgende Sätze: Das Programm, welches wir zu unterstützen uns verpflichten, ist auf die Prinzipien des Pariser Vertrags selbst gerichtet; nämlich; 1) Vereinigung der Fürstenthümer in einen einzigen Staat bei Achtung der Rechte der Hohen Pforte nach dem Geist und nach dem Buchstaben unserer alten Capitulationen; 2) Neutralität des Gebiets der Fürstenthümer; Achtung der Rechte der Fürstenthümer und insbesondere ihrer Autonomie nach dem Geist und dem Buchstaben derselben Verträge; 4) Erblichkeit des Staatsoberhauptes. Das Hospodorat hat seine Zeit durchgelebt; eine europäische Regierungsweise hat ihm zu folgen; 5) Anvertrauung der gesetzgebenden Gewalt an eine einzige General-Versammlung, welche die Interessen der gesammten Nation repräsentirt; 6) die Unterwerfung der in den Fürstenthümern wohnenden Fremden unter alle Gesetze des Landes; 7) Anerkennung des Rechts der Fürstenthümer, Handelsverbindungen nach ihren eigenen Interessen anzuknüpfen; 8) dies Alles unter der Collektiv-Garantie der den Friedensvertrag unterzeichnenden Mächte. Die Partei der Union ist gleichzeitig die Partei des Fortschritts.

II. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken
im Jahre 1857.

Erster Fall, am 20. April.

Die I. Schwurgerichtssitzung für Oberfranken im Jahre 1857 begann heute Morgens 8 Uhr. Der Präsident eröffnete dieselbe mit einer der Wichtigkeit dieser Verhandlungen entsprechenden Rede an die Geschwornen, in welcher er dieselben zur gemeinsamen Thätigkeit mit dem Gerichtshofe aufforderte, um das ernste Werk zu vollenden, das in der Herstellung des verletzten Gemeinwohles, welche mit gleichem Rechte die Bestrafung des Schuldigen als die Gewährung des Schutzes dem Unschuldigen fordert, ihnen vorgelegt sei.

Als höchste Aufgabe dabei bezeichnet er Forschung nach Wahrheit, die zu erstreben und zur Norm des Urtheils zu machen der Geschwornen und des Richters heilige Pflicht sei. Diese Wahrheit werde aber ihrerseits einzig durch die aus den Verhandlungen erlangte innere feste Ueberzeugung erstrebt. Er fordert die Geschwornen auf, bei Fällen, in denen es trotz aller Sorgfalt schwer werde, eine feste Ueberzeugung von Schuld oder Unschuld zu gewinnen, mit vollstem Ernste die ganze Sache in Erwägung zu ziehen, und allen Anforderungen des Verstandes und der Weltkenntniß zu entsprechen, um beim Schlusse der Entscheidung den der ideellen Wahrheit nächstgelegenen Wahrspruch abzulegen. Er ermahnt sie, sich vor dem Waltenlassen des Gemüthes zu hüten, und nicht an den jedesmal gegebenen positiven Verhältnissen zu zweifeln, hiefür Sorge zu tragen seien sie verpflichtet, wenn sie Wahrnehmer des Rechtes im vollen Sinne des Wortes sein wollten.

Schließlich spricht er sein unbedingtes Vertrauen zu ihnen aus, bittet aber auch sie, zu vertrauen, daß ihn das tiefste Pflichtgefühl durchziehe; so allein geleitet von gemeinsamen, redlichsten Bestrebungen werde ihr gemeinsames Wirken auch des Segens dessen nicht entbehren, der allein die reine Wahrheit kennt.

Hierauf ging der Präsident zur Constituirung der Geschwornenliste über und sprach seine größte Befriedigung und Anerkennung darüber aus, daß dießmal keine Dispensations- und Enthebungsgesuche eingelaufen seien.

Zur heutigen Verhandlung wurden aus der Urne gezogen als Geschworne: Klamm, Rieß, Stumpf, Kribel, Fischer, Dietel, Güppner, Zuber (Obmann), Kohles, Schmidt, Söldner, Jäckel.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath Dr. Kalb, Präsident, Hofmann und Horn, Räthe, Mayer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schumann I, Staatsanwalt. Protokollführer: Schmidt, Protokollist. Vertheidiger: Edelmann, Advokaten-Concipient dahier.

Die Anklage richtet sich gegen die ledige Dienstmagd Katharina Engelhardt von Geroldsgrün, zuletzt in Hof, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords.

Die aus den Verhandlungen hervorgegangenen Thatsachen sind folgende: Am Montag den 10. Novbr. v. J. Nachmittags 1 Uhr ging Anna Kraus, Köchin des Rechtsraths Münch zu Hof, welcher das erste Stockwerk des Kaufmann Wunnerlich'schen Hauses daselbst bewohnte, während Wunnerlich den 2. Stock inne hat, in den Abtritt des untern Stockes. Bei ihrem Eintritte drang ihr aus der Dunggrube das Wimmern eines Kindes zu Ohr. Sie eilte in den Hof, riß einige Bretterlagen der Dunggrube hinweg und erblickte nun unterhalb des Abtrittschlauches, welcher in einen steinernen, gegen die Dunggrube schief abfallenden Kanal mündet in der Mistjauche zunächst einer trockenen und festen Kothmasse ein nacktes, neugeborenes Kind auf dem Rücken liegen. Die Köchin setzt zuerst ihren Dienstherrn, dann die zufällig anwesende Wäscherin Laubmann davon in Kenntniß, welche das Kind mit Hülfe einer Leiter, auf welcher sie in die ungefähr 3—4 Fuß tiefe Dunggrube hinabstieg, von seiner jammervollen Lage befreite, wusch, einwickelte und in der Wunnerlich'schen Wohnung zu Bette brachte.

Der Verdacht einer heimlichen Geburt richtete sich sogleich gegen die Angeklagte, welche bei dem Kaufmann Wunnerlich in Diensten stand, indem fast allen Personen im Hause ihre unnatürliche Leibesdicke schon längere Zeit aufgefallen war. Als ihre Dienstfrau sich von der Wahrheit, daß ein Kind aufgefunden worden sei, überzeugt hatte, eilte sie zu der mit Spülen von Tellern beschäftigten Angeklagten und rief ihr zu „Du schlechte Person, da stehst Du hier, und unten haben sie Dein Kind gefunden." Anfangs läugnete dieselbe, später aber gestand sie zu, daß sie auf dem Abtritt sitzend plötzlich überrascht worden und das Kind in den Schlauch hinabgestürzt sei.

Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß die Engelhardt neu geboren habe und die Nabelschnur des Kindes nicht abgerissen, sondern mit einem scharfen Instrumente entzwei geschnitten worden sei. Deßgleichen ergaben die bogenförmig an der Hinterwand des Abtrittes gesprützten Blutspuren, daß das Kind von der Mutter sich nicht im Sitzen gelöst habe, sondern im Stehen oder Knieen von derselben getrennt worden sei. Die der Angeklagten wohl bekannte Tiefe des Abtrittes von 20 Schuh, sowie die Novemberkälte ließen mit vielem Rechte die Absicht der Mutter, ihr Kind zu tödten, vermuthen, welche aber durch einen glücklichen Zufall verhindert wurde.

Diese Momente führte auch die königl. Staatsbehörde zur Begründung ihrer Anklage den Geschwornen vor, während die Vertheidigung die Möglichkeit der von der Angeklagten behaupteten Thatsachen in gewandter Rede nachzuweisen suchte.

Die Geschwornen beantworteten die einzige im Sinne der Anklage an sie gerichtete Frage nach kurzer Berathung mit „Ja", worauf der Gerichtshof die Angeklagte zur Erstehung einer 12-jährigen Zuchthausstrafe verurtheilte.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Montag den 6. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Timpel, Margaretha, zu drei und einhalb Jahr Arbeitshausstrafe,
2) Schaller, Barbara, jüngere, zu zwei und dreiviertel Jahre Arbeitshausstrafe,
3) Hüttner, Katharina, zu fünf Jahre Arbeitshausstrafe,
4) Hagen, Margaretha, zu fünf Jahre Arbeitshausstrafe,
5) Häßler, Maria Kunigunda, wurde von der wider sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen,
6) Apel, Johann, zu zwei und dreiviertel Jahre Arbeitshausstrafe,
7) Apel, Heinrich, zu ein und einviertel Jahr Arbeitshaus,
8) Fleischmann, Lorenz, Taglöhner, zu zwei Jahre Arbeitshaus,
9) Kaiser, Joh., Wagnergeselle, zu ein und einhalb Jahr Arbeitshaus,
10) Fickenscher, Peter, Schuhmachergeselle, zu zwei Jahr Arbeitshaus,
11) Kölbel, Johanna, zu zwei und einviertel Jahr Arbeitshaus und
12) Schaller, Barbara, ältere, zu sieben Monate Zwangs-Arbeit verurtheilt.

Sämmtliche Personen sind von Kulmbach, von Nr. 1 bis 11 wegen Verbrechens der Erpressung des Diebstahls und Betrugs, und letztere wegen Vergehens der Hülfeleistung zu obigen Verbrechen angeklagt gewesen.

Schuldienst-Nachrichten.

Die neu errichtete Schulstelle Dörfleins, Landgerichts Bamberg II., wurde dem Lehrer Georg Link in Etzelskirchen, auf Ansuchen verliehen. Zum ständigen Verweser der gleichfalls neu er-

richteten Schule in Treppendorf, Landgerichts Burgebrach, wurde Schulgehilfe Kotschenreuther, seither in Pettstadt ernannt. Auf die Schulgehilfenstelle in Pettstadt ist Gehilfe Mahr in Ludwag, auf letztere Stelle Gehilfe Denerling in Obereisfeld versetzt werden. Die Schulstelle Lehsten, erhielt Verweser Johann Unglaub in Oeschnitz. Auf die Schulstelle Lauenstein wurde Verweser Sticht in Döberschütz, auf die Mädchenschulstelle Thiersheim, Lehrer Ernst Meier in Weißenstadt befördert. Schulverweser Rosenhauer in Döllnitz wurde entlassen; an dessen Statt Verweser Gagel in Stockenroth ernannt und auf letztere Verwesung, Verweser Rummler in Zell bestimmt. Die Schulverwesung Döberschütz erhielt Verweser Oberländer in Thiersheim.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
20.	−0°.3	+14°.4	+15°.0	327''',47	327''',18	326''',24
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+10°.45			326''',87	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S., SW., W., NW. W. — Heiter. Abends Gewitterwolken und Wetterleuchten in NW.
Höchste Temperatur: +16°.0. Niederste Temperatur: −0°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0. Höchste Temp.: +15°.0.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.8. Barometer: 325''',08.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne HH. Frhr. von Zuylen van Nyevelt, Gutsbesitzer v. Regensburg; Otto Frhr. v. Guttenberg v. Steinhausen; Baron v. Künsberg, Major u. Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Baron v. Künsberg, k. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer v. Guttenthau; Kaufleute Wunnerlich mit Gemahlin u. Sohn v. Hof, Ihweiler v. Frankfurt, Albert Ryeno v. Chemnitz, Luckenbach v. Bernhardshütte, Herbergen v. Hof; A. Geib u. Vaillant, Stud. jur., Gaede Blaue, Stud. theol., v. Erlangen.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkassa für das Ziel Walburgis sind

Donnerstag der 30. April.
Sonnabend der 2. Mai.
Dienstag der 5. Mai.
Donnerstag der 7. Mai.
Sonnabend der 9. Mai

bestimmt, an welchen Tagen auch die Zurückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.

Bayreuth, am 20. April 1857.

Sparkassa-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

Am Samstag den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung, am Fahrwege der Eymersmühle und von da gegen das Jägerhaus

30¾ Klafter Scheit- und Prügelholz,
15¾ „ Stöcke,
3 Stück Fohrenblöcher,
15 Haufen Aftstreu und
mehrere Haufen Fohrenstangen

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, 17. April 1857.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Mocca-Kaffee empfiehlt **Fr. Ernst Tripß.**

Daß ich mit meinem Hutlager den Brandenburger Markt nicht beziehe, zeige ich mit der Bitte, mich gefälligst in meiner Behausung zu beehren, hiemit ergebenst an

Philipp Staudt,
Opernstraße neben dem goldnen Anker.

Alle Sorten Stroh- und Palmhüte, für Herren, Knaben und Mädchen, in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen, empfiehlt

Philipp Staudt.

Goldner Reichs-Adler.

Restauration mit Billard befindet sich von heute an **in der Ersten Etage.**

Jean Kopfmüller.

Anzeige und Einladung.

Heute Dienstag den 21. dies dritte und letzte **musikalische Abendunterhaltung** im Saale zum Deutschen Haus, wozu höflichst einladet

Rich. Fröhlich, Musikmeister.

Anfang Abends 8 Uhr. Entreé für Herren 15 kr., für Damen 9 kr.

Das Commissions-Lager der Schweizer-Seiden-Waaren

von

Karolina Stein-Wohler,

aus

Wohlen, Schweiz

befindet sich diese Ostermesse zu St. Georgen, Bude mit Firma versehen.

Einem hohen Adel und E. E. Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich gegenwärtige Messe in reichster Auswahl nach neuestem Geschmacke assortirt bin von:

Seiden-Stoffen, zu Kleidern, Mantillen ꝛc. ꝛc., schwarze sowie farbige in allen Nuancen.

Foulards, Fichus Levantin, Herren-Halsbinden, schwarze in allen vorkommenden Größen und verschiedenen Qualitäten.

Besonders muß ich das ausgezeichnete **Noir Brillant** an meinen schwarzen Stoffen, sowie an den Herren-Halsbinden, welches sich durch seine schöne glanzvolle Farbe auszeichnet und wo weder die Farbe wechselt, abfärbt, noch den Glanz verliert, in empfehlende Erinnerung bringen.

Reelle und billigste Bedienung zusichernd, empfehle mich achtungsvollst

K. Stein-Wohler.

Feine Amazonen-Hüte für Damen in silbergrauer und brauner Farbe, sowie alle Sorten Gartenhüte ganz billig bei

Philipp Staudt.

Wunsch und Bitte.

Allgemein wird gewünscht und gebeten, Herr Rabbiner Dr. Schwarz möchte seine so sehr gediegene und erbauliche Abschiedsrede, die er vergangenen Samstag in der Synagoge abgehalten baldmöglichst dem Drucke übergeben.

Eine Vorstecknadel wurde am Sonntag zwischen der Fantaisie und der Altstadt gefunden.

In der Schloß-Apotheke ist der zweite Stock bis Jakobi zu vermiethen.

Nr. 351 auf dem neuen Schloßplatz ist ein Quartier auf dem Gang auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

In der Kanzleistraße Nr. 116 ist die Parterrewohnung, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Kochstube und so weiter auf Jakobi zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist für einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen. Hs.-Nr. 239.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 111. 22. April 1857.

Das Berg- und Hüttenwesen in Westfalen.

Kein Distrikt des europäischen Continents hat einen so merkwürdigen Aufschwung genommen, als der westliche Theil Westfalens und vorzugsweise die Ruhrgegend. Die Kohlen- und Eisenproduktion vorzugsweise hat dieses Land zu einer unerschöpflichen Goldgrube gemacht. Zuerst gewann man Kohlen in größerem Maßstabe, später auch noch Eisenstein in der Nähe der Kohlen. Die Hörder Hütte bei Dortmund begann den Reigen der neuen Aera unter der Leitung des Commerzienrathes Wiesehahn, den ein hessischer Ingenieur auf das bisher unbeachtet zu Tage liegende Rohmaterial „Blackband" aufmerksam machte.

Bekanntlich besteht einer der Hauptvortheile, deren die schottische Roheisenindustrie sich erfreut, darin, daß die Kohle neben dem Eisenstein sich befindet. Diesen hat die deutsche Industrie nun auch, dagegen entgeht ihr der zweite Vortheil der schottischen, daß die Kohle reiner „Anthracit" ist, mithin nicht verkraft zu werden braucht. Zwar geht die beim Kraksen produzirte Hitze nicht unbedingt verloren, indem sie zur Heizung der Kessel für die Gebläse-Dampfmaschine dient; doch weisen die Produktionskosten gegenüber den schottischen Hütten einen Plus auf.

Eine noch bedeutendere Zukunft, als den Hochöfen steht der Eisenfabrikation, den Puddlings- und Walz-, namentlich aber den Stahlwerken bevor. Besondere Beachtung verdienen die letzteren, da der Stahl das Eisen in Zukunft zu verdrängen bestimmt scheint. In der Gußstahlfabrik in Bochum werden gußstählerne Glocken fabricirt, ein großer Behulf, da sie im Klang den bronzenen Glocken wenig nachstehend nur ein Drittheil derselben kosten. Werden mit der Zeit durch eine voraussichtliche Ueberproduktion die Kohlenproduzenten gezwungen die Preise zu ermäßigen, wird hiedurch die Ausbeutung der Eisenschätze der Sieg- und Lahn-Thäler begünstigt werden. Dadurch daß immer noch Mangel an Arbeitern ist, obgleich fast die ganze männliche Bevölkerung der Ruhr in den dortigen Etablissements arbeitet, sind die Löhne sehr hoch; freilich aber auch die Nahrungsmittel theuerer. Nur ist zu beklagen, daß die Arbeiter nicht im Verhältniß zu ihrem Verdienste sparen, um für ihr Alter zu sorgen.

Deutschland.

München, 20. April. Die Versammlung der Landräthe der acht Regierungsbezirke für das laufende Jahr wird dem Vernehmen nach in künftigen Monat stattfinden, und die hierauf bezügliche Einberufung demnächst erfolgen.

München, 20. April. Der dritte Kabinetskurier, dessen Absendung auf heute festgesetzt gewesen, wird erst übermorgen die Reise an das Hoflager Sr. Maj. des Königs antreten.

München. Ihre Majestät die Königin überraschte am 19. d. M. den Kinderball bei dem preußischen Gesandten Herrn v. Bockelberg mit ihrem Besuch, amüsirte sich dort mit den Kleinen auf die gemüthlichste Weise und kehrte erst am Schluß des Festes sichtlich vergnügt in das Palais zurück.

München. Am 19. April versammelten sich die hier domicilirenden, der Pagerie früher angehörigen Mitglieder des Adels wegen eines Monumentes für den am 6. April verstorbenen, durch viele Verdienste ausgezeichneten königl. Pagenhofmeister Dr. Georg Riller v. Müller.

Augsburg. Der 13. April war auch dieses Jahr ein Tag der Erinnerung im Allgemeinen an den dänischen Krieg 1849, im besondern an die Erstürmung und Behauptung der verschanzten Höhen im Sundewitt bei den Dörfern Oster- und Wester-Düppel gegenüber der Stadt Sonderburg auf der Insel Alsen und wurde hier von den dorthin gefolgten Waffengenossen der hiesigen Garnisen festlich begangen.

Berlin, 20. April. Der Herr Handelsminister übergab heute dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten den nachstehenden Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Zahlungsleistung mittelst ausländischer Banknoten und ähnlicher Werthzeichen: §. 1. Ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Korporationen, Gesellschaften oder Privaten dürfen, ohne Unterschied des Münzfußes, auf welchen sie lauten, oder des Betrages, zu dem die einzelnen Stück ausgefertigt sind, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solcher ausländischen Werthzeichen gegen preußisches oder anderes im gemeinen Verkehr zugelassenes Geld unterliegt diesem Verbote nicht. §. 2. Wer dergleichen ausländische Werthzeichen (§. 1) zur Leistung von Zahlungen, dem vorstehenden Verbote zuwider, ausgiebt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu fünfzig Thalern bestraft. §. 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. October 1857 in Kraft. Dasselbe kann im Wege Königlicher Verordnung für einzelne Landestheile außer Anwendung gesetzt werden. In demselben Wege können Ausnahmebestimmungen zu Gunsten solcher ausländischer Banknoten und Schuldverschreibungen erlassen werden, über deren Umlauf Vereinbarungen mit auswärtigen Regierungen getroffen werden möchten.

Das Abgeordnetenhaus fuhr heut mit der Berathung des Mathis'schen Antrags fort. Punkt 1, welcher die Berechtigung der Regierung, Buchhändlern, Buchdruckern 2c. im Administrationswege die Konzession zu entziehen, bestreitet, wurde mit 154 gegen 102 Stimmen abgelehnt.

Hamburg, 19. April. Gestern fand mit großem Gepränge die feierliche Beisetzung der Leiche des Senators Jenisch in dem Erbbegräbnisse seiner Familie statt. Die höchsten Regierungsbehörden und das diplomatische Korps waren bei dieser Feier sehr zahlreich vertreten; auch der Schwager des Verstorbenen, Graf v. Redern, war aus Berlin herübergekommen. — Jenisch stammte aus einem alten, schon im 13. oder 14. Jahrhundert bekannten, bayerischen Patriziergeschlechte, von dessen Mitgliedern mehrere bei deutschen Kaisern in hohem Ansehen standen. Noch jetzt blüht ein Zweig dieser Familie in Nürnberg und Augsburg; der andere existirt seit dem siebzehnten Jahrhunderte hier und hat bereits mehrere Senatoren und andere Notabilitäten aufzuweisen gehabt.

Schweiz.

Bern, 16 April. Die Neuenburger Royalisten haben an die in Paris mit der Neuenburger Frage beschäftigten Vertreter der fünf Großmächte eine Zuschrift gerichtet, die aus Morteau (in Frankreich) vom 14. April datirt ist und schon am 17. April im Morning Chronicle im englischen Gewand erscheint. Das merkwürdige Aktenstück lautet: Jetzt, da die Vertreter der Mächte zur Entscheidung über das Schicksal ihres Vaterlandes schreiten, erheben die Neuenburger Royalisten in ihrer Seelenangst einen letzten Protest zu Gunsten der Sache und der Grundsätze, welche sie so eifrig zu verfechten gesucht hatten. Sie bitten nicht für sich selbst. Sie haben ihr Leben, ihre Freiheit, ihr Vermögen und die Existenz ihrer Familien für die Sache ihres Fürsten, welche die aller Souveräne ist, in die Schanze geschlagen; aber auch noch in diesem feierlichen Augenblick der Schicksalsprüfung hängen ihre Gedanken einzig an ihrem geliebten Vaterlande, inmitten des Ungemachs und Verderbens, von welchem es bedroht ist. Die Royalisten traten auf für eine Sache, die durch das Londoner Protocoll als gerecht anerkannt worden ist. Der September 1856 ist die wahre und nothwendige Folge des Mai von 1852 gewesen. Sie können kaum glauben, daß Europa heute widerrufen wird, was es vor fünf Jahren für gerecht erklärt hat. Kann Ihre allergnädigste Majestät die Königin von Großbritannien wünschen, die That König Wilhelm's III. ungeschehen zu machen und von der Krone, welche bald das Haupt ihrer Tochter zieren wird, eine Perle abzulösen? Kann Se. Maj. der Kaiser der Franzosen wünschen, in ihrem Vaterlande den Zustand der Anarchie aufrecht zu erhalten, aus dem sein mächtiger Arm soeben Frankreich erlöst hat? Kann Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine Partei beschützen wol-

len, die allen Thronen feind ist? Kann Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, der einen Einfall der Revolution in seine Lande erlebt hat, einen Wunsch hegen, in der Person der Schweizer die Aufständischen aller Nationen aufzumuntern? Sie kennen das gemüthvolle Herz ihres geliebten Königs und sind überzeugt, daß er nur durch Verhältnisse, über die seine Wünsche keine Macht üben, abgehalten ist, ihnen zu Hülfe zu kommen. Sie können es nicht glauben, daß die Monarchen Europas wünschen können, revolutionäre Prinzipien zu stützen gegen dasselbe Prinzip, kraft dessen sie jetzt regieren. Infolge der Verzichtleistung des Königs von Preußen, was immer für eine Clausel derselben zur mildernden Verhüllung dienen mag, wird Neuenburg nothwendigerweise nach revolutionären Grundsätzen fortregiert werden, und diese bedeuten Feindschaft aller Religion, Gerechtigkeit und wahren Gesittung. Wer das Land vor 1848 gekannt hat und den Despotismus und die Zügellosigkeit kennt, die jetzt darin herrschen, vermag es zu ermessen, wie unheilvoll die Wirkungen jener Grundsätze sind. Das Glück oder Verderben eines so kleinen Ländchens scheint unwichtig, wenn es nothwendig wird, die Ruhe Europas sicherzustellen; aber auch dieser Zweck wird nicht erreicht werden; die Revolution hält niemals still, sie nimmt, was man ihr bietet, und jede ihr preisgegebene Position dient ihr als Stufe zur Eroberung einer andern. Die Preisgebung Neuenburgs wird die Revolution in ganz Europa aufmuntern und die Treue der Unterthanen aller Monarchien natürlich in entsprechendem Verhältniß erschüttern. Die Vorsehung hat es seit den Verträgen von 1815, durch die Europa seine Ruhe zu sichern dachte, nicht an ernsten Warnungen fehlen lassen. Seit den Umwälzungen von 1820 und der folgenden Periode bis 1830 und von da bis zu den Unglücksfällen von 1848 wurden die Warnungen immer dringender und furchtbarer. Es ist unnütz, es zu verhehlen, Europa schwebt in der steten Gefahr einer Barbareninvasion; aber die Barbaren kommen nicht mehr aus dem Norden, sie leben in unserer eigenen Mitte, sie belauern jedes unserer Worte, beobachten jede unserer Bewegungen, bereit, in jedem Nu aus dem Schoos der civilisirten Gesellschaft hervorzubrechen. Was immer für ein Geschick ihrer wartet, die Neuenburger Royalisten sind stolz darauf, daß sie in ihrem bescheidenen und engen Wirkungskreis ihre Pflicht gethan haben; sie haben mit Wort und That zu wirken gesucht und harren jetzt schweigend des Urtheils, das gesprochen werden soll. Möge Er, der beim Jüngsten Gericht thronen wird, das Urtheil gutheißen.

Frankreich.

Paris, 18. April. Aus der Krim vom 3. April meldet das „Pays", daß man im Hafen von Feodosia die Arbeiten angefangen hat, welche aus diesem Hafen das größte Handels- und See-Etablissement in diesem Theile des schwarzen Meeres machen sollen. Bekanntlich mündet dort die große russische Südbahn.

Paris, 18. April. Mit dem Besuche des Großfürsten Konstantin wird vielfach ein so großes Geräusch gemacht, als sei der Besuch eines fremden Prinzen in Paris seit 1852 etwas ganz Außergewöhnliches. Man läßt der Phantasie alle Zügel schießen und erzählt bald, daß er als Großadmiral, bald, daß er mit kgl. Ehren empfangen werden würde, auch sendet man ihm den Prinzen Napoleon und verschiedene Minister bis Toulon entgegen. Von allen diesen Berichten, die sehr lebhaft an die Reisen des Kaisers Nikolaus erinnern, ist nur das wahr, daß der russische Prinz mit demselben Ceremoniell wie die übrigen fremden nicht gekrönten Fürsten empfangen werden wird. Drei Ordonnanz-Offiziere, welche dem Großfürsten während seines hiesigen Aufenthaltes beigegeben sind, werden ihn in Toulon erwarten, alle sonstigen Großwürdenträger am Pariser Bahnhofe; Herr von Kisseleff selbst geht, so viel ich höre, dem Prinzen nur bis Chalons entgegen. Der Großfürst wird am 20. in Toulon, am 25. in Marseille und am 30. in Paris erwartet.

Die Berichte der „Times" haben Herrn Mocquard, den Chef des kaiserlichen Kabinets, zu einer Zuschrift an die „Patrie" veranlaßt, nach welcher die Nachricht „von der eigensinnigen Weigerung des Prinzen Napoleon, sich zum Empfange des Großfürsten Konstantin nach Toulon zu begeben", sowie von einer Reise des Admirals Hamelin zu denselben Zwecke leere Erfindungen sind. — Der „Moniteur" bringt die Ernennung des Fregatten-Kapitäns Selva zum Befehlshaber der „Reine Hortense." Diese neuerdings auf's prachtvollste aufgeputzte kaiserliche Yacht hat Befehl erhalten, sich dem Großfürsten, während er die Küsten bereist, zur Verfügung zu stellen. Der Kapitän Selva ist bereits nach Toulon abgegangen. Hier mehren sich die russischen Gäste von Tag zu Tage. Gestern ist auch der General Dannenberg, bekannt von Inkermann her, hier eingetroffen. General Totleben sollte vorgestern einem ihm zu Ehren vom Marschall Vaillant veranstalteten Festmahle beiwohnen. Indessen wünschte gleichzeitig der Kaiser den russischen General bei sich zur Tafel zu haben, zu der an jenem Abend noch viele andere vornehme Gäste eingeladen waren. Der Marschall, der wegen der Kürze der Zeit das veranstaltete Fest nicht mehr abbestellen konnte, ließ dasselbe nun trotzdem ohne den Ehrengast vor sich gehen. Bei dem letzten Empfange übergab General Totleben dem Kaiser ein Exemplar seines eigens für Letzteren in's französische übersetzten Tagebuchs der Vertheidigungs-Operationen und Arbeiten in Sebastopol. — Der Hof wird sich vierzehn Tage in Fontainebleau aufhalten, acht Tage dem Großfürsten Konstantin zu Ehren und andere acht Tage, um dem Könige von Bayern Feste zu geben. Die Ankunft des letzteren wird unmittelbar nach der Abreise des Großfürsten stattfinden.

Der Rath der Bank von Frankreich hielt heute Morgen eine außerordentliche Sitzung, in wecher er die von der Regierung gutgeheißenen Propositionen Betreffs der Reorganisation der Bank definitiv annahm. Die 100 Millionen, welche die Bank in Staats-Papieren anlegen wird, werden jedoch nicht, wie man bisher geglaubt hatte, zur Verminderung der schwebenden Staatsschuld verwandt werden, sondern die Bank wird neue Schatzscheine für diese Summe annehmen, was im Grunde genommen eine neue Anleihe ist, die der Staat bei der Bank macht.

Spanien.

Madrid, 18. April. In Burgos ist ein Aufstand ausgebrochen; derselbe wurde aber vollständig unterdrückt.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 17. April Zur Charakteristik des Kuli-Handels. Gestern erschien ein vom aufgelösten Unterhause angeordneter parlamentarischer Ausweis über die Sterblichkeit an Bord der Schiffe „Duke of Portland" und „John Calvin" während ihrer Fahrt von Hongkong nach Havanna. Der Ausweis enthält eine Anzahl amtlicher Geschäftsbriefe, die auf Anlaß der erwähnten Unglücksfälle zwischen den Ministerien des Auswärtigen, der Colonien und des Handels hin und her gingen. Was den „John Calvin" betrifft, so verspricht der Ausweis das Ergebniß einer Correspondenz zwischen Mr. Labouchere und dem schottischen Staatsanwalt mitzutheilen, sobald dieselbe zum Abschluß gelangt ist. Bis jetzt weiß man blos, daß das Schiff mit 303 Kulis absegelte, ohne für mehr als 86 vorschriftsmäßigen Raum zu haben; daß alle Kulis mit Ausnahme von 81, gezwungen abreisten, und daß 122 von ihnen starben, ehe das Schiff die Gestade von Cuba sah. — Die über den „Duke of Portland" gepflogene Correspondenz läßt noch mancherlei dunkel. Von seinen 332 an Bord gebrachten Kulis starben 128 auf der Reise; der Passagier-Raum war beträchtlich geringer als die Parlamentsakte vorschreibt. Die lebendige Ladung wurde 3 oder 4 Tage vor dem Absegeln an Bord geschafft. Als der Auswanderungs-Inspektor seinen Besuch machte, waren schon 28 zu krank, um auf Deck zu kommen, und 1 war gestorben. Der Inspektor redete die Kulis in Masse an, nicht die Einzelnen. Vor der Abfahrt fand ein Meuterei-Versuch statt, weil — wie der Dollmetsch aussagt — die Leute nur 1 Doll. statt ihre zugesagten 8 Doll. bekamen. Der Kapitän sagt: „Ich glaube, ein Drittel der Leute war mit Gewalt oder durch List fortgeschleppt, war geraubt und gestohlen." Da sie nun meuterten, kam Mr. May aus Hongkong mit seiner Polizei aufs Schiff, trieb die Kulis mit dem Bajonnet hinunter, bewaffnete die Matrosen mit Hirschfängern und ließ zwei mit Kartätschen geladene Feldstücke zur Beherrschung des Verdecks aufpflanzen. So ging das Schiff unter Segel. Der Kapitän legte sich nie ohne den Hieber an der Seite schlafen, und nur eine kleine Anzahl Kulis durfte zugleich aufs Verdeck, damit sie die Mannschaft nicht überwältigen könnten. Natürlich brach unter den eingepferchten Leuten eine bösartige Seuche aus, von der zuletzt auch die Bemannung angesteckt ward. Selbstmorde und Selbstmordversuche wurden unter den Kulis häufig, weshalb der Kapitän in der Regel 12 bis 18 auf einmal in Eisen schlagen lassen mußte. Die armen Geschöpfe suchten sich dann todt zu hungern, und man stopfte ihnen ihre Rationen mit Gewalt in den Mund. Dieses Kuli-Geschäft wetteifert häufig an Scheußlichkeit mit dem alten Sclavenhandel, obgleich der Ausweis den Kapitän und Schiffsarzt als Muster der Menschlichkeit herausstreicht. Der Auswanderungs-Inspektor in Hongkong, der zur

Zeit der Abfahrt beider Schiffe fungirte, ist inzwischen gestorben; sein Nachfolger bemüht sich, alle Schuld auf die Beamten in Havanna zu wälzen, und der britische Consul in Havanna möchte die Sache ganz und gar vertuschen. — Die „Ehre der englischen Flagge", die so oft von Opiumschmugglern angerufen wird — bemerkt „Daily News" — verlangt eine gründliche Untersuchung dieser haarsträubenden Ereignisse, denn es scheint, daß unter der Sanktion, oder doch mit der Duldung der englischen Beamten in Hongkong eine neue Art Sclavenhandel getrieben wird. Hoffentlich wird das Parlament nach seinem Zusammentritt keinen Augenblick verlieren, sondern auf eine sofortige strengere Untersuchung dieser Abscheulichkeiten dringen.

Berichtigung. In dem Artikel „Zur Geschichte Bayreuths" soll es statt Bojorum nocale, Bojorum novale heißen.

II. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken
im Jahre 18$\frac{5}{7}$.

Zweiter Fall. Bayreuth, am 21. April.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath Dr. Kalb, Präsident. Hofmann und Horn, Räthe, Meyer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Rüdel, k. Staatsanwaltsubstitut. Protokollführer: Müller, Rechtspraktikant. Vertheidiger: die Rechtspraktikanten v. Steugel und Wasser, der kgl. Advokat Käfferlein.

Geschworne: Klumm, Schmidt, Joh. Christian, Göppner, Gebhardt, Schmidt, Georg Friedrich Karl, Dr. Buchner, Ultsch, v. Regemann (Obmann). Keim, Höflich, Fischer, Böhner.

Angeklagt sind: Loskarn, Peter, verheiratheter Bauer; Loskarn, Philipp, lediger Bauer; Loskarn, Friedrich, verheiratheter Bauer; sämmtliche von Kalteneggolsfeld, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt an dem 73jährigen Bauern Georg Nagengast zu Kalteneggolsfeld.

Die Voruntersuchung gegen die Angeklagten constatirt den Thatbestand folgendermassen: Zwischen der Loskarn'schen und Bauern Georg Nagengast'schen Familie herrschte in Folge einer bereits seit dem Jahre 1817 anhängigen Civilprozeßsache ein erbittertes Zerwürfniß, das in der Nacht vom 29. Juni v. Js. seine traurigen Folgen finden sollte. Als nämlich der Sohn des Georg Nagengast, Johann, in der Nacht des 29. Juli 1856 von der Heiligenstadter Kirchweihe heimkehrend, seiner väterlichen Behausung zuschritt, rief Peter Loskarn, welcher mit seinem Geschwisterkinde Friedrich Loskarn vor seiner elterlichen Wohnung stand, ihm Schmähungen, Drohungen und Verwünschungen zu, und warf sogar mit Steinen nach demselben. Johann Nagengast entzog sich diesen Insulten durch die Flucht in sein Haus, erzählte den Vorgang seinem Vater und ging darauf in den Hof hinaus, wohin ihm sein besorgter Vater folgte. Kaum war der alte Georg Nagengast in den Hofraum getreten, so standen 3 Männer, in denen er und sein Sohn die Angeklagten erkannten, vor ihm, fielen auf seine Frage „was es denn gebe"? über ihn her und versetzten ihm mit einem schweren Stein eine letale Kopfwunde, worauf Vulnerat zu Boden stürzte. Angeklagte verließen erst den Hof, nachdem sie große Steine durch die Fenster der Nagengast'schen Wohnstube, in welche der schwer Verwundete gebracht war, geworfen und seine halb blödsinnige Tochter durch Schläge mißhandelt hatten. Als corpora delicti fanden sich andern Tages eine dem Philipp Loskarn gehörige Mütze nebst 3 schweren Steinen verschiedener Größe vor, deren einer Blutspuren zeigte.

Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß Georg Nagengast 2 Zoll über der linken Augenbraune eine stumpfspitzige Kopfwunde hatte, in welcher sich ein kleines Stückchen Stein vorfand. Außerdem war das Schlüsselbein und die 3. und 4. Rippe der rechten Seite gebrochen. Hatte schon die Kopfwunde allein den Tod höchst wahrscheinlich zur Folge, so wurde diese Wahrscheinlichkeit durch zugleiches Dasein der beiden letzteren zur Nothwendigkeit.

Unbestritten ist, daß die tödtliche Wunde von einem der drei Beklagten beigebracht worden sei; ungewiß, wer den tödtlichen Schlag geführt habe, was auch durch die gepflogenen Zeugenvernehmungen nicht vollständig aufgeklärt werden konnte, so suchte die königl. Staatsbehörde zur Aufrechthaltung ihrer Klage nachzuweisen, daß die drei Angeklagten die That im Complotte verübt und deßhalb jeder derselben für deren Folge einzustehen hätte, ferner, daß der Tod des Georg Nagengast als wahrscheinlich vorauszusehen war. Dem gegenüber bestritt die ebenso warme, als scharfe Vertheidigung das Vorhandensein eines Complottes und suchte nachzuweisen, daß nur eine Wunde, die Kopfwunde, beigebracht worden sei, daß der Tod nicht als wahrscheinlich vorauszusehen war und daß die Körperverletzung in aufwallender Hitze des Zornes ohne Ueberlegung und Vorbedacht bei durch Trunkenheit geminderter Zurechnungsfähigkeit verübt worden sei.

Alle diese Momente wurden vom Präsidenten nach seinem sehr klaren und erschöpfenden Exposée bei den an die Geschwornen gerichteten 24 Fragen berücksichtiget. Nach 1$\frac{1}{2}$ stündiger Berathung sprachen die Geschwornen den Peter und Philipp Loskarn des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, wobei der Tod als wahrscheinlich vorauszusehen war, für schuldig, den Friedrich Loskarn aber von Schuld und Strafe frei.

Der Gerichtshof verurtheilte nach gepflogener Berathung gegen 12 Uhr Mitternachts den Peter Loskarn zu einer 9jährigen, den Philipp Loskarn aber zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe und verordnete zugleich des Friedrich Loskarn sofortige Freilassung.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Mittwoch den 15. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Hirschmann, Friedrich, Bauernsohn von Jöslein, wegen Vergehens der Körperverletzung zu drei und zwanzig Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
2) Uehla, Dienstknecht von Thusmühle, wegen Vergehens des Diebstahls zu drei und zwanzig Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Lenzner, Heinrich, Zimmergeselle von Eisenbühl, wegen erschwerten Diebstahlsvergehens zu fünfmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
4) a) Trautzer, Joh. Kaspar, b) Ohnemüller, Andreas, beide Taglöhner von Kulmbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, jeder der beiden Angeschuldigten zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe,
5) Häfner, Johann, verheiratheter Köbler von Dormitz, wegen Vergehens der Bestechung zu 1 fl. 20 kr. Geldstrafe verurtheilt;

ferner am Donnerstag den 16. April:

1) Zauß, Johann August Nikolaus, Webergeselle von Thiersheim, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe im idealen Zusammenflusse mit einem Vergehen der Verletzung persönlicher Sicherheit durch Selbsthülfe zu achtmonatlicher, in einer Zwangs-Arbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
2) a) Wunderlich, Simon, Weberlehrling von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls zu ein Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und b) Köhler, Wilhelm, Webergeselle von Selb, wegen Vergehens der fortgesetzten Begünstigung II. Grades zu einem fortgesetzten Diebstahlsvergehen zu sechs Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Kestel, Johann, Dienstknecht von Feldbach, wegen zweier Vergehen des Diebstahls zu zehnmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe, verurtheilt, und
4) Hautsch, Barbara, Fabrikarbeiterin von Weidenberg, wegen Vergehens des Betrugs, wurde von der gegen sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen.

Am Donnerstag den 16. April wurden abgeurtheilt und

1) Nürnberger, Carl, und
2) Nürnberger, Katharina, beide von Engelmannsreuth, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, ersterer Angeschuldigter zu fünfzehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, letztere zu einmonatlicher einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Wiesing m. Gattin, Kaufmann v. Leipzig; Meißner m. Gattin, Pfarrer v. Aufseß; Enopf, Pfarrverweser v. Wüstenstein; Schönner, Mechanikus v. Nürnberg; Kaufl. Kraus v. Wunsiedel, Harleß v. Nürnberg, Hertlein m. Sohn, v. Erlangen, Frey v. Marktbreit, Meisenbach v. Nürnberg, Lippmann v. Hildburghausen, Sterngreß v. Frankfurt a. M., Küster, Assessor v. Bamberg; Schmidt, Gastwirth v. Hilpoltstein; Frau Consul Meindel v. Wunsiedel; Wolff, Mag. chirurg. v. Hof; Dr. Schleher, kgl. Advokat v. Burgstall; Böschel, Pfarrer v. Gefrees; Pulling, Berg-Ingenieur v. Amberg; Rederich, Künstler v. Prag.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
21.	+5°.8	+8°.2	+7°.6	325‴,08	325‴,04	324‴,69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.43			324‴,93		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., — Bedeckt, Regen Vormittags: 10c''.2. Nachmittags: 3c''.3 auf den □'.
Höchste Temperatur: +10°.0. Niederste Temperatur: +5°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.8. Höchste Temp.: +7°.8.
Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.6. Barometer: 324‴.47.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 112.** 23. April 1857.

Deutschland.

München, 21. April. In bürgerlichen Kreisen bleibt die erfreuliche Erscheinung nicht unbeachtet, daß, während früher nur sehr selten einem Landwehr-Offizier die hohe Auszeichnung einer Ordensverleihung zu Theil wurde, solche königliche Auszeichnungen an Stabs- und Oberoffiziere der Landwehr in neuerer Zeit sich häufig wiederholen und sohin den Beweis liefern, daß auch den Verdiensten, welche sich Staatsbürger im Landwehrdienste erwerben, die allerhöchste Würdigung zu Theil wird. Wir dürfen überhaupt stolz darauf sein, daß, während zur Zeit in keinem anderen deutschen Staate eine dem Institute unserer Landwehr ähnlich organisirte Bürgerwehr besteht, oder vielmehr bestehen darf, und während man dieselbe anderswo, wie z. B. eben erst in Hannover, aufzulösen für nothwendig erachtete, derselben in Bayern eine das Institut ehrende Aufmerksamkeit zugewendet wird. Da die Landwehr, wie bekannt, im Allgemeinen unter dem kgl. Staatsministerium des Innern steht, so zählt die größere Würdigung des erwähnten Instituts mit zu den vielen Verdiensten der dermaligen Chefs dieses Staatsministeriums, des Herrn Grafen v. Reigersberg.

Im Glaspalaste zu München wird künftigen Sonntag eine große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung stattfinden.

Nürnberg, 21. April. Nachdem gestern die vom königlichen Militär geräumten Lokalitäten der Karthause dahier dem Germanischen Museum förmlich übergeben worden, sah man heute Morgens 6 Uhr schon eine ziemliche Anzahl Maurer und Zimmerleute daselbst einziehen, um das Werk der Restauration zu beginnen, welches bei der energischen Oberleitung zweifelsohne bis zu Anfang Augusts d. J. so weit vollendet sein wird, daß im Herbst das Museum mit seinen Sammlungen und Büreaux Einzug halten kann. Der Baukasse des Museums fließen fortwährend von nah und fern Beiträge zu. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 21. April. Der Juni wird in diesem Jahre zu den belebtesten Monaten am Hof gehören, denn im Anfange desselben wird, so weit es jetzt bestimmt ist, die Kaiserin von Rußland hierselbst eintreffen. Zu gleicher Zeit werden viele fürstliche Personen am Hofe zu Sanssouci eintreffen.

Ueber einen an dem Bankier Eduard Moritz Meyer in Berlin versuchten Mordanfall wird dem Dresdner Journal berichtet: „Meyer befand sich, nachdem sein Personal und sein Sohn sich auf die Börse begeben, allein in seinem Comtoir, welches im Erdgeschoß Unter den Linden gelegen ist. Trotz der äußerst lebhaften Frequenz der Promenade in der Mittagsstunde wagte ein Bösewicht das Attentat auf den wehrlosen Mann. Er verlangte die Umwechselung eines Dukaten und benutzte den Augenblick, in welchem Meyer denselben wog, dazu, Jenen auf den Kopf zu schlagen und nach ihm zu stechen. Obwohl schwerverwundet, konnte Meyer doch um Hülfe rufen. Der Thäter ergriff darauf die Flucht, wurde indessen von der Frau eines Juwelenhändlers, der auf demselben Flur wohnt, ergriffen und von den Hinzukommenden festgenommen. Meyer liegt schwerverwundet danieder; doch hofft man den betagten Mann herzustellen. Die Aufnahme des Thatbestandes währte bis gegen Abend, wo der Verbrecher zu Wagen von Polizisten zur Stadtvoigtei befördert wurde. Vor dem Hause stand bis zum Abend eine dichte Menschenmasse. Wie verlautet, ist der Thäter ein brodloser Handlungsdiener Namens Kühlig aus Döbeln im Königreich Sachsen."

Stettin, 20. April. Ein Theil der Kornträger stellte heute Morgen, weitere Lohnerhöhung fordernd, die Arbeit ein. Da sie dabei sogar zu Thätlichkeiten übergingen, so wurden einige Rädelsführer verhaftet. Mit Bereitwilligkeit wurden darauf von den Militärbehörden ca. 200 Mann nebst Unteroffizieren zur Aushülfe gegeben, mit deren Leistungen man durchaus zufrieden ist, so daß die Verladungen keine Unterbrechung erleiden. Bei den gewichenen Preisen der Nahrungsmittel ist der Grund der Renitenz der Träger durchaus nicht im geringen Verdienste zu suchen, da sie durchschnittlich per Tag ca. 1 Thlr. verdienen.

Bekanntlich brach am 4. Juni 1841 ein heftiger Sturm die große Buche bei Altenstein in Thüringen ab, unter welcher Luther am 4. Mai 1521 auf seiner Rückkehr vom Reichstage zu Worms geruht hatte. Auf der Stelle, wo jene Buche gestanden hat, läßt der Herzog von Sachsen-Meiningen ein Denkmal errichten, welches am 4. Mai d. J. eingeweiht werden soll. Es ist eine über 30 Fuß hohe Sandsteinsäule, die auf drei Stufen von gleichem Gestein steht. Die Inschriften lauten auf der Vorderseite: „Hier ruhte Dr. Martin Luther am 4. Mai 1521; auf Befehl Friedrich's des Weisen, Kurfürsten von Sachsen, aufgehoben und nach Schloß Wartburg entführt." Auf der Rückseite: „Errichtet von Bernhard II., Herzog zu Sachsen, am 4. Mai 1857. Er wird trinken vom Bache am Wege, darum wird er das Haupt emporheben. Psalm 110, 7." Auf der ersten Nebenseite: „Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue. Psalm 18, 3." Auf der zweiten Nebenseite: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet was recht ist, der wird in den Höhen wohnen, und Felsen werden seine Feste und sein Schutz sein. Jesaia 33, 15 und 16."

Wien, 18. April. Was die Verhältnisse mit Rußland betrifft, so haben sich dieselben wenig geändert, und der Nord, das

Feuilleton.

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Von F. W. Hackländer.

(Schluß.)

Emilie Knapperer, die bis jetzt in einem höchst angenehmen Gefühle auf ihrem Platze gesessen, bemerkte mit einiger Beklemmung die plötzlich veränderte Richtung des weißen Theaterlorgnetts, sowie die wohlwollenden Pantomimen, die jeden Blick begleiteten. Wer konnte da sein? Vielleicht eine ältere Bekannte, die er plötzlich wieder fand. — Sie beugte sich vorn über — o Gott! wie ward ihr, — es war Clara, die dort saß, ihre Freundin Clara, die Blick um Blick, Zeichen um Zeichen erwiederte. — Entsetzlich! Zu welcher Falschheit ist eine menschliche Brust nicht fähig!

Das Stück nahm seinen Verlauf, glücklicherweise war es ein thränenreiches, eines von jenen Stücken, wo ein armes Mädchenherz so recht systematisch zerbrochen wird und wo die Unglückliche, die es im fühlenden Busen trägt, am Schlusse mit schwimmenden Augen die himmlische Gerechtigkeit herabruft, während der Treulose im schwarzen Frack und weißer Halsbinde mit der glücklichen Nebenbuhlerin zur Kirche geht. Clara lächelte unter Thränen, Emilie weinte in Wirklichkeit. Man ging nach Hause, und der junge Oekonom, welcher der blonden jungen Dame gefolgt war, sah zu seinem Schrecken, daß auf der Treppe die beiden jungen Mädchen zusammentrafen, sich erkannten und mit einander fortgingen. Er hielt es nicht für gerathen, sich zu zeigen.

So traten denn beide Familien paarweise den Heimweg an; zuerst die beiden Mütter, dann die beiden Töchter, dann die beiden Söhne, die zum Abholen gekommen waren. Anfänglich schritt man in tiefem Schweigen dahin, doch brachte es Emilie Knapperer nicht lange über das Herz, stille zu schweigen. Sie war erschüttert, im Innersten gekränkt, sie kam sich selbst wie jenes unglückliche Wesen aus dem Schauspiele vor, sie sah schon Clara Stadelbach mit dem jungen Oekonomen im schwarzen Frack und weißer Halsbinde zur Kirche gehen. Nehmen wir es ihr übel, daß der Ausbruch ihres Schmerzen ein gewaltiger war? Laut und lauter flogen die Worte hin und her; man ging von Mangel an Freundschaft zur Treulosigkeit über; man sprach von auffallendem Benehmen; ja das schrecklichste Wort „Zudringlichkeit" wurde gehört. Leider fand der Wortwechsel der jungen Damen vorn und hinten einen Widerhall; die Kanzleiräthin so wie die Sekretärin mischten sich hinein, ebenfalls die beiden Herren Söhne. Da sprach die Kanzleiräthin die unbedachten Worte: Wenn sie auch nicht als Mutter entscheiden wollte, so wäre es doch am Ende nicht auffallend, daß Jemand ihrer Tochter einen kleinen Vorzug geben könne. Worauf die Sekretärin gereizt erwiederte: Einen Vorzug, so mit den Haaren herbeigezogen, wolle sie dem Fräulein Stadelbach

inspirirte Organ des Petersburger Cabinets, setzt seine verdächtigenden Ausfälle gegen die österreichische Regierung mit unermüdlichem Eifer fort, um derselben Schwierigkeiten zu bereiten und die zwischen Wien und Petersburg bestehende Kluft möglichst zu erweitern. Wenn jedoch die Times anzeigt, daß infolge der herrschenden Spannung der österreichische Gesandte Petersburg in unbestimmtem Urlaub verlassen werde, so ist diese Angabe der bestehenden Beziehungen offenbar eine unrichtige und übertriebene. Im Gegentheil hat in den letztern Tagen von Seiten des russischen Cabinets vielmehr ein annähernder Schritt stattgefunden, indem dasselbe sich geneigt erklärt, rücksichtlich Montenegros gemeinschaftlich mit Oesterreich und nach dessen Ansichten vorgehen zu wollen. Daß übrigens die Stellung des österreichischen Repräsentanten in Petersburg unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenn auch keine unhaltbare, doch jedenfalls schwierige und keineswegs beneidenswerthe geworden, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen, der die Petersburger Gesellschaft genauer kennen gelernt, die in ähnlichen Fällen gleichsam mit militärischer Disciplin und dem raffinirtesten Geschick dem empfangenen mot d'ordre Folge zu leisten versteht. Graf Esterházy, dessen Gesundheit angegriffen ist, und der einen bereits im verflossenen Jahre angebotenen Urlaub nicht benutzen konnte, wird nun von demselben Gebrauch machen und, wie wir verläßlich erfahren, zum Gebrauch der Seebäder benutzen. Bezüglich der innern Angelegenheiten haben in letzterer Zeit gleichfalls keine bemerkenswerthen Veränderungen stattgefunden. Dennoch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die öffentliche Stimmung unleugbar eine gedrückte ist. Dieses allgemein verbreitete Gefühl ist jedoch keineswegs gegen die Regierung und Verwaltung gerichtet, deren aufrichtiges Streben, das öffentliche Wohl zu fördern, gehörig gewürdigt wird. Dasselbe entspringt vielmehr ausschließlich nur aus der in allen Schichten der Bevölkerung verbreiteten und leider nur zu begründeten Besorgniß vor der sich augenscheinlich täglich mehr verbreitenden Macht der ultramontanen Partei. In der That läuft der klerikale Einfluß wie ein rother Faden bereits durch alle unsere Verhältnisse. Die Einwirkung desselben ist auch in allen Angelegenheiten um so fühlbarer, als es der ultramontanen Partei durch eine hohe kirchliche Persönlichkeit, die von der öffentlichen Meinung stets mit dem Concordat und den aus demselben entspringenden Folgerungen in unmittelbare Verbindung gebracht wird, bereits nur zu häufig gelungen ist, ihre entschiedensten Anhänger in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung in hervorragende und einflußreiche Stellen zu bringen.

Wien, 19. April. Die „Austria" beginnt heute eine Reihe von Artikeln, in denen sie die „Vorarbeiten für weitere Erleichterungen des Verkehrs zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollverein" einer Besprechung unterwirft und die schon bekannten österreichischen Vorschläge vertheidigt, welche in den hier bevorstehenden deutsch-österreichischen Zollkonferenzen, zur Verhandlung und Beschlußnahme kommen sollen. Als Zweck dieser Conferenzen bezeichnet das Blatt „die Erweiterung des Februar-Vertrages im Sinne desselben, d. h. im Geiste der anzustrebenden deutschen Verkehrsfreiheit und Zolleinigung zu vereinbaren." Oesterreich habe sich mit seinen Vorschlägen zwar jetzt auf ein engeres Gebiet beschränkt, jedoch seinen höheren Standpunkt in der deutschen Zolleinigungsfrage unverrückt festgehalten. Die „Austria" betont die Bereitwilligkeit Oesterreichs, vor keinem Opfer zurückzutreten, welches ihm zum Behufe des engeren und festeren Anschlusses an den Zollverein durch die gegentheiligen Vorschläge desselben angesonnen werden möchte. Es werde daran keine andere Bedingung knüpfen, als daß auch seine Wünsche der gleichen Bereitwilligkeit Seitens der Zollvereinsstaaten begegnen und daß dort, wo es sich um Zollermäßigungen im Zwischenverkehr handelt, die solche ermöglichenden Aenderungen der beiderseitigen Tarife gegen das Ausland zu Stande kommen. — In diesen Sätzen sprechen sich die für Oesterreich leitenden Grundsätze bei den bevorstehenden Verhandlungen aus, die, so viel man weiß, ziemlich entfernt liegen von denjenigen Zugeständnissen, welche der Zollverein nach den in Berlin stattgehabten Vorverhandlungen zu machen bereit ist. — Wir resumiren in Kürze die österreichischen Vorschläge nach der „Austria": Oesterreich verlangt zuvörderst die Annäherung des Zollvereins-Tarifs an das System des österreichischen Tarifs, insbesondere rücksichtlich der Tarifirung der feinen und feinsten Waaren. Mit diesem Antrage steht das Verlangen nach gleichmäßiger Bezeichnung der Tarifposten im Zusamenhange, so daß im Verkehr dieselbe Waaren-Erklärung für den Zollverein und für Oesterreich benutzt werden könnte. Anschließend hieran ist die dritte Forderung wegen Errichtung gemeinschaftlicher Zollämter an einzelnen großen Handelsplätzen, um daselbst Waaren für Rechnung des anderen Zollgebietes zu verzollen und direkt auf den Ort der Bestimmung abzufertigen, so wie wegen mannigfacher Erleichterung des Durchfuhr-Verkehrs. An diese allgemeinen organischen Einrichtungen schließt sich endlich die schon bei dem Vertrags-Abschluß dringend befürwortete Erleichterung in den Durchfuhrzöllen durch spezielle Tarifs-Bestimmungen.

Der Kaiser hat den drei in Kaschau inhaftirt gewesenen Hochverrathssträflingen Gnider, Glatz und Weiß, welche in erster Instanz zum Tode verurtheilt, aber zu mehrjähriger Haft begnadigt worden waren, den Rest der Strafzeit gänzlich nachgesehen. Auf telegraphischen Wege wurde ihre Freilassung angeordnet.

Der Klagenfurter Zeitung schreibt man aus Marburg vom 15. April: „Der freundliche Pfarrort St. Peter an der Drau, eine halbe Stunde von hier, wurde am 13. April der Schauplatz einer traurigen Begebenheit. Wie alljährlich hatte die erste Wallfahrt nach dem Frauenberge am Ostermontage viele Hundert Andächtige von nah und fern versammelt, von denen ein großer Theil gegen Mittag über die Drau heimzukehren trachtete. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als das gegen 40 Menschen fassende Ueberfuhrschiff 30 Personen (meist Knaben, erwachsene Mädchen und zehn am rechten Draunfer garnisonirende Ulanen) bestiegen. Noch war es kaum einige Klafter vom Ufer entfernt, als ein heftiger Windstoß das Schiff erfaßte, namentlich durch die Kleider der Mädchen selbiges wie durch Segelkraft nach der Strömung hinab gerade mit der Breite der Zille gegen die 11 Klafter vom Ufer hangende Schiffmühle trieb und mit solcher Gewalt an das Aussenschiff derselben sching, daß die Fähre sogleich leck wurde, Wasser zog und in die zum Glück des Festtags wegen gesperrten Räder gerieth. Ein herzzerreißender Angstschrei — und Alle sammt dem Fährmann verschwanden vom Fahrzeuge in den brausenden

---

gerne gönnen, und es sei nicht schwer, ein Verhältniß anzuknüpfen, wenn man sich von einem unbekannten jungen Manne nach einer flüchtigen Bekanntschaft nach Hause geleiten lasse.

Das war zu viel für den Stolz der Kanzleiräthin. Sie trennte sich auf offener Straße von ihrer Freundin, ihre Tochter und ihren Sohn mit sich fortnehmend. Letzterer aber, ehe er ging, kündigte Herrn Knapperer die Freundschaft auf, spendete ihm zu gleicher Zeit einen „albernen Menschen", wofür er einen „dummen Jungen" empfing.

Die Ursache dieses schrecklichen Ereignisses, der junge Oekonom, machte am anderen Tage mit einigermaßen zagendem Herzen seinen Besuch bei der verwittweten Registratorin. „Schrecklich wäre es ja", dachte er, „wenn die Blonde und die Schwarze ihre Erlebnisse ausgetauscht hätten." Noch vor dem Hause wollte er umkehren doch war er schon vom Fenster aus bemerkt worden und mußte eintreten. Die Mutter empfing ihn und stellte ihn ihrer Tochter vor. — O das war eine harte Enttäuschung. — Aber — hunderttausend Gulden!

Gehen wir über diesen Besuch leicht hinweg und verfügen uns dafür auf wenige Augenblicke in das Theater, wo am selben Abend der griesgrämige Buchhändler neben dem jungen Oekonomen saß. Letzterer erzählte von seinem Besuche bei der Registratorin, der ihn sehr befriedigt, und sagte dann so nebenbei: „Apropos, wer sind eigentlich die beiden anderen Damen, die zuweilen abwechselnd auf ihrem Platze sitzen?" — „Ach die!" sagte der alte schlechte Buchhändler, wobei er innerlich lachte, „o, das ist nicht viel, ein paar junge unbedeutende Dinger."

In Nr. 15 und 16 der Braudgasse hatte sich unterdessen viel und traurig verändert. Da sah man fortan weder Sauerkraut noch fette Gänseleberei hin- und hertragen. Wenn die Kanzleiräthin am Fenster erschien, so geschah das mit ungemein erhobener Nase, und wenn die Sekretärin sich von dem ihrigen zurückzog, so that sie es achselzuckend. Daß das Sperrsitz-Abonnement gekündigt wurde, versteht sich ganz von selbst, ebenso, daß dem Herrn Stadelbach und dem Herrn Knapperer der arme goldene Bär aufs strengste verboten wurde.

So erging es in dieser wahrhaften Geschichte. Um aber nicht mit einem Mißton zu schließen, wollen wir den geneigten Leser in die Zukunft blicken lassen und ein paar Jahre überspringen, nach welchem Zeitraum sich erst die Kanzleiräthin und die Sekretärin ihre Hände zu erneuertem Freundschaftsbunde reichten. Der Oekonom hatte die Registratorstochter geheirathet, war aber auch zu gleicher Zeit von der Nemesis erreicht worden, denn Mutter und Tochter knufften ihn zum Erbarmen. Clara Stadelbach hatte sich mit einem Lieutenant verlobt und Emilie Knapperer war die Braut eines schon etwas älteren Kaufmanns. Letzteres wirkte auch auf die Gemüther der beiden jungen Handlungsbeflissenen ein, sie nahmen den „dummen Jungen" und „albernen Menschen" feierlichst zurück und gelobten sich, wenn sie je Familienväter werden, und mit Frau und Töchtern gesegnet, unter keinen Bedingungen einzuwilligen in

Ein Sperrsitz-Abonnement zu Acht.

Fluthen; nur zwei Mädchen, ein Junge und ein Ulane befanden sich noch auf dem Vordertheil des Schiffes und trieben auf demselben von der Mühle den Strom hinab. Von den 30 Personen sind 10 spurlos im Strom verschwunden. Die Uebrigen, auch sämmtliche Ulanen, wurden gerettet. Die sogleich im Strom und an seinen Ufern angestellten Forschungen nach den Ertrunkenen blieben bis jetzt noch ohne Erfolg.

Hannover, 17. April. Hiesige Blätter veröffentlichen folgende Danksagung des Magistrats an die Bürgerschaft: „Eine ereignißreiche Zeit rief die Bürgerschaft zu thatkräftigem Schutz der Ordnung unter die Waffen; das Gesetz hat die Fortdauer dieser Einrichtung aufgehoben, die königliche Regierung die Auflösung der Bürgerwehren verfügt. Der Magistrat fühlt sich verpflichtet, anzuerkennen, daß die Bürgerwehr in sehr wichtigen Augenblicken sich um die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt wahrhaft verdient gemacht hat, und spricht allen Denen, welche dazu mitgewirkt, seinen aufrichtigsten Dank aus. Der Magistrat der Residenzstadt.

Lübeck, 17. April. Die geheimen Verbindungen der Maurergesellen, die bekanntlich vor einigen Jahren zu langwierigen Untersuchungen von Seiten der norddeutschen Behörden Veranlassung gaben, scheinen noch immer fortzubestehen. Gestern sind, wie wir hören, hier wieder drei Maurergesellen als der Theilnahme an einem derartigen Geheimbund verdächtig zur Haft gebracht worden; auch sollen wegen derselben Angelegenheit mehre Haussuchungen stattgefunden haben.

Italien.

Rom, 14. April. Se. Maj. König Maximilian begab sich gestern Mittag nach dem Vatican, um von Sr. Heiligkeit dem Papst Abschied zu nehmen. Der König wurde mit einem reichen Ceremoniell empfangen und auch bei dieser Gelegenheit unter Auszeichnungen jeder Art von den dienstthuenden Kammerherrn zu dem Papst geleitet. Er verweilte mit demselben längere Zeit im Zwiegespräch. Später trat das Gefolge ein, in welchem sich auch der bayerische Gesandte in Paris, Baron v. Wendland, befand.

Frankreich.

Paris, 19. April. Man erfährt, daß in der gestrigen Zusammenkunft der Bevollmächtigten der vier Mächte der Ausgleichungsentwurf in der Neuenburger Angelegenheit definitiv festgestellt und gezeichnet worden ist, so daß demnächst in einer neuen Konferenzsitzung die Mittheilung desselben an die Vertreter Preußens und der Schweiz erfolgen kann. Die Entschädigungsforderung wurde auf die Hälfte ermäßigt; was den Titel betrifft, so hält man den Ausweg für möglich, daß derselbe in dem Schlußprotokoll seine Stelle findet, ohne unter die eigentlichen Vertragsbedingungen aufgenommen zu werden. Die Gewährleistung der milden Stiftungen ist in dem Entwurfe aufgenommen, ob auch die Herausgabe der Kirchengüter, bleibt ungewiß; den die Verfassungsrevision betreffenden Punkt soll man fallen gelassen haben. Graf Walewski war von den Gesandten der drei übrigen Mächte mit der Redaktion des Schriftstücks beauftragt worden und hat dasselbe nach mehrfacher Rücksprache mit dem Grafen Hatzfeld und Dr. Kern abgefaßt. Eine endliche Entscheidung, wie sie auch ausfalle, scheint sich nun nicht mehr verzögern zu können. Die Schweizer haben heute Abend ein großes Festmahl, bei dem Dr. Kern den Vorsitz führen wird. — Feruk-Khan wird binnen Kurzem, wie versichert wird, auch mit Piemont einen Handelsvertrag abschließen. — Marschall Randon wird sich am 25. am Bord des „Sinai" von Marseille nach Algier begeben. Zwei englische Offiziere, welche den Feldzug in der Krim mitgemacht, haben die Bewilligung erhalten, sich der Expedition gegen die Kabylen anzuschließen.

Heute ist die erste Nummer der „Illustrirten Welt" (monde illustré) erschienen. Sie enthält einen historischen Rückblick, in welchem die verschiedenen Besuche russischer Fürsten in Frankreich von Peter dem Großen (7. Mai 1717) an mit großer Ausführlichkeit beschrieben werden. Dann heißt es: „Am 31. März 1814 hielt Kaiser Alexander seinen Einzug in Paris. Die Stimme der Geschichte hat zu laut über diese Ereignisse gesprochen, als daß wir dieselben hier mit Stillschweigen übergehen dürften. Heute, ein Jahr und einige Monate nach Einstellung der Feindseligkeiten des orientalischen Krieges, wird der Bruder des Kaisers, Großfürst Konstantin, in Paris erwartet."

In Grasse in der Provence hatte eine Mission von Kapuzinern in ihren Fastenpredigten es besonders gegen die von der Kirche verurtheilten Bücher abgesehen. Einer Aufforderung am Schlusse der Mission, alle derartigen Schriften abzuliefern, um feierlich verbrannt zu werden, wurde auf's bereitwilligste entsprochen. Das Auto da fé fand am grünen Donnerstag um 9 Uhr Abends auf dem Hauptplatze der Stadt mit großer Feierlichkeit statt. Ein Scheiterhaufen war dort errichtet worden, auf welchem die Bücher, Zeitungen und Schriften, worunter Werke von Jocelyn, Thiers, Balzac, Dumas, Sue, dem jetzigen Senator Merimée, Michelet, Jules Simon, Lamartine u. s. w. aufgehäuft lagen. Um 9 Uhr begab sich die Geistlichkeit unter Fackelschein in Prozession dahin. Die Chorknaben, jeder mit einem schwarz verhängten Kreuze in der Hand, schritten der Geistlichkeit voran. Am Scheiterhaufen angekommen, zündeten die Kapuziner denselben mit den Fackeln an. Während die Flammen gen Himmel schlugen, sang der Pfarrer mit lauter Stimme das Parce Domine. Eine ungeheure Menschenmenge umgab den Scheiterhaufen. Es erhoben sich wohl einige Protestationen, aber doch nur vereinzelte.

Die Stadt Paris hat bekanntlich der Acclimatisirungs-Gesellschaft 14 Hektaren im Boulogner Wäldchen überlassen. Man wird es dort versuchen, Thiere und Pflanzen aus allen Zonen zu acclimatisiren und ein kleines Paradies zu gründen, in welches Jeder für 1 Franken kommen kann. Die Stadt gibt das Terrain für die geringe Miethe von 1000 Fr. jährlich ab, behält sich aber einen Antheil am Ertrage vor. Die Mittel zu diesem Unternehmen sollen durch eine Anleihe von 500,000 Fr. aufgebracht werden, zu welcher Herr v. Rothschild bereits 300,000 Fr. unterzeichnete.

Großbritanien.

London, 18. April. Ein die Wahl des Sprechers betreffendes Rundschreiben an die liberalen Parlamentsmitglieder, unterzeichnet von Hayter in Whitehen, schlägt Herrn Denisen als Candidat vor und fordert die liberale Partei auf, am Wahltage, 30. d. M., vollzählig zu erscheinen.

London, 19. April. Die Königin wird, wie der „Observer" meldet, sobald sie sich hinreichend erholt hat, um reisen zu können, auf den Rath ihrer Ärzte einen Ausflug nach Osborne auf der Insel Wight machen, wo voraussichtlich der stärkende Hauch der Seeluft eine sehr günstige Wirkung auf sie ausüben wird. Man glaubt, daß Ihre Majestät sich gegen Ende der ersten Woche des Mai dorthin begeben wird.

London, 20. April. Die „Morning Post" sagt: Lord Palmerston werde eine Politik des Fortschrittes und nicht des Radikalismus befolgen; er werde diejenigen Reformmaßregeln vorschlagen, deren die Nation wirklich bedürfe. — Wie der „Morning Advertiser" mittheilt, wäre Marquis Dalhousie gefährlich erkrankt.

London, 21. April. Der Dampfer Europa hat Nachrichten aus New-York vom 9. April nach Liverpool gebracht. Die amerikanischen Blätter thun eines Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge eine imposante Flotte unter Commodore Perry und ein Gesandter mit dem Auftrage, eine Modifikation der bestehenden Verträge zu verlangen, nach China gesandt werden sollten, jedoch ohne mit England zu cooperiren. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	21	12	20	6	—	—	—	—
Korn	16	18	15	36	14	54	—	—	—	24
Gerste	15	6	14	54	14	—	—	36	—	—
Haber	9	36	9	24	8	24	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
22.	+4°,6	+7°,2	+5°,8	324''',47	323''',78	322''',98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,78			323''',78		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., NW., W. — Bedeckt, abwechselnd Sonnenblicke und Regen, in der Nacht Regen und Schnee (52c‴.4 auf den □').
Höchste Temperatur: +7°.8. Niederste Temperatur: +4°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +5°.8.
Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.6. Barometer: 321‴.23.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Stengel, k. b. Forstmeister m. Gemahlin u. Sohn v. Culmain; Miller v. Haubner, Rittergutsbesitzer v. Ziegelsrüht; Blumenröder, Fabrikant v. Nürnberg; Ebenauer, Fabrikbesitzer v. Schweinfurt; Kaufl. Haag v. Ludwigshafen a. M., Quehl v. Bamberg, Scharrer, u. Stiller v. Nürnberg, Fräul. Schlegelein v. Bamberg.

Bekanntmachung.

Bei nunmehr vorgerückter Jahreszeit wird die polizeiliche Anordnung, daß die vor die Fenster gestellten Blumentöpfe durch Anlegung von eisernen Stäbchen vor etwaigem Herabstürzen gesichert sein müssen, mit dem Anhange in Erinnerung gebracht, daß jede Contravention unnachsichtlich mit einer Geldstrafe von 1 fl. werde geahndet werden.

Das Befestigen der Blumentöpfe durch Schnüre und hölzerne Stäbchen kann als genügend nicht erachtet werden und müssen auch vor die Fenster gesetzte höhere Gewächse noch außerdem an den mittleren oder oberen Theilen am Fenster durch Anbinden befestigt und somit etwaige Herabstürzungen völlig unmöglich gemacht werden.

Bayreuth, am 20. April 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Publicandum.

Der Metzgergeselle Michael Zeitler und dessen Verlobte, Margaretha Christiana Wolfrum, beide von Helmbrechts, haben in dem heute dahier gerichtlich verlautbarten Ehevertrage die landesübliche Gütergemeinschaft auf die Dauer ihres Ehestandes ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß, hierdurch veröffentlicht wird.

Münchberg, den 27. März 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Unterzeichnete empfiehlt ihr auf das Reichhaltigste und Geschmackvollste ausgestattetes Putzlager mit allen in das Putzgeschäft einschlagenden Artikeln zur geneigten Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preise.

Johanna Staudt
auf dem neuen Schloßplatz.

Citronen & Apfelsinen
sind angekommen bei **Wilhelm Schüller.**

Herren-Hemden in **bunt** und **weiß**, modernster **Façon** und sehr billige **Preise** empfiehlt

Moritz Gutmann.

Eine grosse Auswahl der neuesten
Tafft-Atlas-Mantillen & Mantelets
ist eben zu sehr billigen Preisen von der Leipziger Messe eingetroffen bei

J. Würzburger jun.

August Löschner aus Plauen in Sachsen empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt seine weißen Waaren als: **Bettdecken, Gardinen,** gestickte und ungestickte **Unterröcke, Stickereien** und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel. Das Lager befindet sich in einer Bude mit Firma versehen.

Beachtungswerthe Anzeige.
Frau Schuberth, aus Stadt Kronach,
erlaubt sich während des Brandenburger Marktes ihr Lager **guter trockener Waschseife** zu empfehlen und gibt das Pfund Talgseife zu 16 kr., sechs Pfund zu 1 fl. 30 kr., auch gute gewöhnliche Waschseife das Pfund zu 12 kr., elf Pfund zu 2 fl. Ich sehe einem zahlreichen Besuch entgegen und bin überzeugt, die größte Zufriedenheit der geehrten Hausfrauen zu erwerben. Meine Bude ist mit Firma versehen.

J. Seefried,
Sonn- & Regenschirm-Fabrikant
aus Plankenfels,
bezieht den diesjährigen Brandenburger Markt mit einem großen Lager von seidenen und baumwollenen selbst verfertigten Schirmen.

Seidene Regenschirme, von schwerer Seide zu 4 fl., 5 fl. bis 6 fl.
Verschiedenfarbige En tous cas zu 3 fl., 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 30 kr.
Verschiedenfarbige seidene Sonnenschirme zu 1 fl. 45 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 2 fl. 48 kr., mit Franzen zu 2 fl., 2 fl. 30 kr. bis 3 fl.
Baumwollene Regenschirme, von Rohr, Stahl und Fischbein, von 1 fl. 12 kr. 1 fl. 24 kr., 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 30 kr.
Baumwollene Sonnenschirme zu 45 kr., 24 kr., 18 kr. und 15 kr.

Ich bitte um gefällige Abnahme; alte Gestelle werden wie gewöhnlich für baare Zahlung dagegen eingetauscht. Meine Bude befindet sich Mitte des Marktplatzes mit Firma versehen.

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospectus die genaueste Auskunft.

Dr. Weber, prakt. Arzt
und Besitzer der Kuranstalt.

Herr Pfarrer Wagner in Trumsdorf wird ersucht, seine am ersten Osterfeiertage Nachmittags gehaltene Festpredigt im Drucke erscheinen zu lassen, damit doch andere auswärtige Christen sich daraus erbauen, so wie aber auch urtheilen können.

Mehrere Gemeindeglieder.

Oel-Fässer werden verkauft in der Baumwollen-Spinnerei.

Wachs zu gutem Preis kauft **Gabriel Dechant.**

Ein Fortepiano wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Ein freundliches Quartier um 28 fl. ist auf Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Cigarren
in reicher Auswahl und alter Waare
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Freitag den 24., Zum Erstenmale: **Eine schöne Schwester.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Wilhelmi.

Sonntag den 26.: **Der Freischütz.** Große Oper in 3 Akten von C. M. von Weber.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 113. — 24. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 22. April. Das Kreis-Amtsblatt von Oberfranken vom heutigen enthält: Anwendung des §. 4 Ziff. 3 des Gewerbsgesetzes auf die Vor- und Einrichtungen von Apotheken. — Kostenberechnungen über Quartier-, Verpflegs- und Vorspannsleistungen an einheimische Truppen. — Erledigung von Freiplätzen in dem Blindeninstitute zu München. — Bekanntmachung, die VIII. und beziehungsweise VI. Verloosung der 3½ und arrosirt 4prozentigen Staatsobligationen au porteur und auf Namen mit Coupons betreffend. —

München. Mitte Mai soll sich der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen in München wieder versammeln. Ein Beweis, wie sehr man sich die möglichst rasche Beförderung des Unternehmens angelegen sein läßt. —

München, 22. April. Heute Abend wird Herr Kanzlei-Sekretär ꝛc. Brochier als kgl. Kabinetskourier an Se. Maj. den König abgehen.

Gestern Abends um 6 Uhr ist der in allen Kreisen hoch geachtete Hr. Graf v. Waldner im schönsten Mannesalter mit Tod abgegangen.

Ludwigshafen, 18. April. Vom Verwaltungsrath der pfälzischen Eisenbahnen wurde heute eine Sitzung abgehalten, in welcher der Beschluß zu der durch den immer mehr steigenden Verkehr nothwendig gewordenen Erweiterung gefaßt wurde. Anfangs Mai wird die Homburg-Zweibrücker Bahn eröffnet, auf welcher nächster Woche der Verwaltungsrath und die Direktion eine Probefahrt vornehmen werden.

Kemnath. Am 9. ds. ereignete sich auf der benachbarten Grünctsmühle ein entsetzenerregendes Unglück. Der Schwiegervater des Mühlbesitzers, ein Greis, der wahrscheinlich mit Oelschlagen beschäftigt war, brachte den Kopf zwischen den Keil und den gegen 8 Fuß hoch herabstürzenden circa 4 Zentner schweren Stampf, wodurch der Kopf zermalmt wurde. Ob Unvorsichtigkeit oder Absicht hierbei zu Grunde lag, läßt sich wohl nicht mit Gewißheit ermitteln.

Berlin, 22. April. Die „Preuß. Corr." bringt über den der Landesvertretung vorgelegten Gesetzentwurf gegen den Gebrauch ausländischer Banknoten als Zahlungsmittel den nachfolgenden Artikel: „Der Gesetzentwurf beruht im Wesentlichen auf denselben Motiven, welche dem Gesetz vom 14. Mai 1855 zu Grunde lagen: es handelt sich darum, die Nachtheile und Gefahren abzuwehren, mit welchen der überhand nehmende Umlauf fremder Geldsurrogate den Verkehr bedroht. Das frühere Gesetz hat einen vollständigeren Erfolg gehabt, als bei seinem Erlasse von vielen Seiten erwartet wurde. Nach den übereinstimmenden Nachrichten, welche aus allen Theilen des Landes hierüber vorliegen, sind die fremden Geldscheine über Beträge von weniger als zehn Thalern, auf welche es sich allein bezieht, fast vollständig aus dem inländischen Verkehr verschwunden. Dagegen hat sich eine Besorgniß verwirklicht, welche bei Berathung jenes Gesetzes bereits mehrfach angeregt worden war. Ein großer Theil der früher in Abschnitten zu 1 und 5 Thlr. ausgefertigten Scheine ist von den emittirenden Instituten nur eingezogen worden, um sie gegen solche Abschnitte auszutauschen, welche den Verbotsbestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1855 nicht unterliegen, und diese neuen Emissionen, denen noch die Emissionen neu begründeter Institute hinzugetreten sind, sind wiederum massenhaft auf den preußischen Markt geworfen worden. Die früher gehegte Erwartung, daß derjenige Verkehr, in welchen sich Abschnitte über 10 Thlr. und darüber vorzugsweise bewegen, in der Lage sein werde, die fremden Zahlungsmittel, ohne Einmischung der Autorität des Staats, von sich abzuwehren, ist durch die gemachten Erfahrungen leider nicht bestätigt worden. Freilich ist die Einführung der fremden 10 Thlr.- ꝛc. Scheine in den Verkehr nicht so leicht und mühelos gewesen, als früher die Verbreitung der 1 und 5 Thlr.-Scheine; aber man hat es verstanden, den Widerstand durch Darbringung von Opfern und durch Verlockung des Eigennutzes zu überwinden. Man sandte Emissarien auf die Messen, welche die neu geschaffenen Noten, gleich anderen Handelsartikeln, mit einem Agioverlust massenweise verkauften; man setzte Agenten, denen man den Ankauf von Wechseln gegen die neu geschaffenen Werthe unter Bedingungen übertrug, welche sie in den Stand setzten, sich der überschickten Noten auch zu einem geringern Course als dem Nominalwerthe zu entäußern. Auf diese Weise ist es gelungen, eine anscheinend sehr beträchtliche Masse dieser neuen Papiere — dieselbe ist auf etwa 30 Millionen Thaler geschätzt worden — in den Verkehr des Landes zu bringen. In Folge dessen kehren in erhöhtem Grade die alten Uebelstände wieder, denen durch das frühere Gesetz Einhalt gethan werden sollte. Es ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit, die durch das Gesetz vom 14. Mai 1855 vorgebrachten Abwehr-Maßregeln zu vervollständigen. Der gegenwärtig vorliegende Gesetzentwurf bezweckt dies in der Weise zu thun, daß danach alle von auswärtigen Banken ausgegebenen Noten und ähnliche von Privatpersonen, Instituten oder Korporationen emittirten Werthzeichen ohne Rücksicht des Betrags, auf welchen sie lauten, jedoch unter dem Vorbehalt, sich ihrer im Wege des Umtausches entledigen zu können, von der Benutzung bei Leistung von Zahlungen ausgeschlossen werden sollen. Das Staats-Papiergeld auswärtiger Staaten ist hierbei außer Betracht geblieben, da bisher wenigstens keine Erfahrungen vorliegen, welche eine Ausdehnung des in dem Gesetze vom 14. Mai 1855 enthaltenen Verbots auf die von Regierungen in Abschnitten von

Feuilleton.

Erster Vierteljahresbericht des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins.

An dem Tage, an welchem Luther vor 336 Jahren in den Mauern unserer Stadt jene ewig-denkwürdige Glaubensthat vollbrachte, die nun durch ein großartiges Denkmal verherrlicht werden soll, übergeben wir diesen Auszug aus dem ersten Vierteljahresberichte, den der geschäftsführende Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins nach Maßgabe des §. 9 der Statuten dem aus 36 Mitgliedern bestehenden Gesammt-Comité zu erstatten hatte, der Oeffentlichkeit. In einem sehr ausführlichen, mehrere Bogen umfassenden Vortrage beleuchtete der Präsident in der Versammlung des Comité's die bisherige Wirksamkeit des Ausschusses seit dessen Constituirung am 16. December v. Js. Nach der gegebenen Uebersicht sind die in so kurzer Zeit gewonnenen Resultate so überaus erfreulicher Art, daß an einem Gelingen dieses großen Werkes nicht mehr gezweifelt werden kann; ja es darf getrost behauptet werden, daß vielleicht noch nie ein derartiges Unternehmen schon in den ersten vier Monaten so überraschend schnelle Fortschritte gemacht hat, wie das in Rede stehende. Da es zu weit führen würde, dem Berichte bis in alle Einzelnheiten zu folgen, so mag es genügen, aus demselben hier nur die wichtigsten Thatsachen hervorzuheben, welche geeignet sind, einen Ueberblick über den dermaligen Stand der Vereinsangelegenheit zu gewähren.

Nachdem der Ausschuß am 17. December v. Js. seinen Aufruf an die evangelische Christenheit erlassen hatte, richtete derselbe am 27. December Eingaben an die regierenden Fürsten Deutschlands und die übrigen protestantischen Regenten Europa's, um die Erlaubniß zum Sammeln von Beiträgen unter den evangelischen Bewohnern der betreffenden Länder zu erwirken. Auch an die obersten evangelischen Kirchenbehörden jener Staaten erging gleichzeitig das Gesuch um geneigte Unterstützung dieses Unternehmens in der Art, daß es dem Ausschusse gütigst gestattet würde, an die Consistorien ꝛc. die erforderliche Anzahl von Aufrufen, Einzeichnungslisten und Begleitschreiben einsenden zu dürfen, damit diese Schriftstücke sodann auf dem Dienstwege an die einzelnen Geistlichen zum geeigneten Gebrauche befördert würden und zwar mit der Empfehlung an die Herren Pfarrer, den Aufruf zur Kenntniß der Gemeinden zu bringen, sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit zu erklären, die ihnen in Folge dieser Bekanntmachung dargebotenen Beiträge nebst den Namen der

10 Thlr. und darüber emittirten Geldzeichen nothwendig erscheinen ließen. Dagegen erschien es rathsam, das Verbot der Cirkulation der auswärtigen Banknoten überhaupt nicht auf Abschnitte von einer bestimmten Größe zu beschränken, weil nach den bisherigen Erfahrungen doch kaum bezweifelt werden kann, daß ein beschränktes Verbot alsbald wieder umgangen werden würde. Das Verbot des Entwurfs beschränkt sich ferner nicht auf die auf Summen des Thalerfußes lautenden Scheine. Den in dieser Beziehung früher gemachten Unterschied jetzt fallen zu lassen, erschien um deswillen rathsam, weil es allzuleicht ist, die auf größere Beträge ausgefertigten Banknoten dergestalt abzuändern, daß sich durch eine einfache Proportionsrechnung ihr Werth in runden Summen Preußischen Geldes, auch ohne Bezeichnung des Preußischen Münzfußes, von selbst ergiebt, während ein ähnliches Verfahren bei Werthen, die sich unter dem Satze von 10 Thlr. bewegen, nicht wohl thunlich ist."

Wien, 20. April. Von Seiten des Gesandtschaftssekretärs Hrn. v. Jäger, des interimistischen Vertreters Oesterreichs in Kopenhagen, sind vor einigen Tagen Depeschen hier eingetroffen, welche nähere Détails über die Ministerkrisis enthalten und eine den Intentionen der deutschen Großmächte entsprechende Erledigung der holstein-lauenburgischen Frage in Aussicht stellen. — In den hiesigen diplomatischen Kreisen erregt es nicht wenig Aufsehen, daß Rußland durch seinen hier beglaubigten Gesandten, Baron v. Budberg, die Erklärung abgeben ließ, daß es in der montenegrinischen Frage die Ansichten Oesterreichs vollkommen theile. Wie es scheint, würde man es in Petersburg nicht ungern sehen, wenn sich das Gerücht bestätigen möchte, nach welchem Fürst Danilo sich zur Abdikation zu Gunsten seines Neffen entschlossen haben soll; gewiß ist soviel, daß der Fürst keine Hoffnung mehr hat, seine Ansprüche durch Rußland unterstützt zu sehen.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man: „Die Berufung des Dr. Schwarz als Hofprediger und Consistorialrath nach Gotha, welche auf unsere thüringischen Regierungen, an deren Spitze mit Ausnahme von Weimar und Meiningen in den letzten Jahren überall Minister von reaktionärer Richtung getreten, anfangs einen sehr unangenehmen Eindruck machte, scheint nunmehr der Hebel für Verfolgung einer rationelleren Richtung auf kirchlichem Gebiete auch in jenen Ländern werden zu wollen, nachdem die tief anregende und belebende Einwirkung des Dr. Schwarz auf den religiösen Geist der gothaischen Bevölkerung auch von den Befangensten nicht mehr verkannt werden kann. Diese Anregung ist so groß, daß Leute, die seit 10 Jahren in keiner Kirche gesehen worden, jetzt bei keinem Gottesdienst, wo Dr. Schwarz predigt, fehlen und alle Classen der Bevölkerung wieder ein lebhaftes Interesse an Religion und Kirche nehmen. Andererseits sind die Erfahrungen, welche man in den thüringischen Ländern über die Heuchelei und den Indifferentismus machte, welche die moderne kirchliche Reaktion erzeugte, so betrübender Natur, daß selbst die konservativen Minister bedenklich zu werden beginnen und in einer Residenz der Fürst selbst den Hofprediger dieser Richtung dringend wegwünscht."

Rüdesheim, 18. April. Heute fanden zwei aus Stephanshausen gebürtige Kinder im Johannisberger Walde die Leiche eines auf schauderhafte Weise ermordeten und beraubten jungen Mannes. Die Raubmörder scheinen ihre gräßliche That mit Muße und teuflischer Ueberlegung vollbracht zu haben, denn sie hatten z. B. den Namen aus dem Hemde ausgeschnitten und andere Merkmale, welche auf die Erkennung ihres Opfers hätten führen können, zerstört. Man hofft, daß es unserer Polizeibehörde gelingen werde, die Raubmörder baldigst zu entdecken. Am Tage vorher wurde der Ermordete, als er das Dorf Johannisberg passirte, eine Reisetasche tragend, von mehreren Einwohnern daselbst gesehen und seinem ganzen Aeußern nach für einen Geschäftsreisenden gehalten.

Kassel, 21. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer führte die auf der Tagesordnung befindliche „Ausgleichung der in 1850 und 1851 entstandenen Verpflegungskosten der Bundes-Exekutions-Truppen" eine lebhafte Diskussion herbei, nach welcher schließlich der Ausschuß-Antrag (Ausgleichung dieser Kosten) mit Majorität angenommen wurde. Die öffentliche Sitzung wurde hierauf in eine vertrauliche umgewandelt, in welcher ein selbstständiger Antrag begründet, so wie die Wahl eines Conferenz-Ausschusses vorgenommen werden sollte.

Schweiz.

Bern, 22. April. Dr. Kern wird hier eintreffen, und morgen dem Bundesrath referiren. Näheres über den Grund seines Eintreffens scheint dem Bundesrath selbst nicht bekannt. Auch das Genfer Journal spricht gegen Entschädigung. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. April. Von unserm Gesandten am Deutschen Bunde, dem Kammerherrn v. Bülow, soll mittels des Telegraphen die Antwort heute eingetroffen sein, daß derselbe den ihm angetragenen Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten unter gewissen Bedingungen annehmen werde. Es ist deshalb, so wird versichert, der Telegraph dahin in steter Bewegung. Als Minister für Holstein und Lauenburg bezeichnet man den Obersten Kauffmann, jetzigen Curator der Universität Kiel; doch soll es noch nicht ausgemacht sein, ob nicht der Amtmann Kammerherr Heltzen dieses Portefeuille übernimmt. Bestätigt sich dieses heute circulirende Gerücht, so wäre das Ministerium freilich wieder ganz reconstituirt. Aber — wer weiß, was noch Alles dazwischenkommt. Hr. v. Scheel ist heute nach Pinneberg abgereist.

Kopenhagen, 21. April. Fädrelandet sagt, Hall werde wahrscheinlich Conseilspräsident, da Andrae sich bestimmt weigere das Präsidium zu behalten und das Auswärtige zu übernehmen. Andrae will die Finanzen behalten. Der Bundestagsgesandte (Hr. v. Bülow) ist hieher berufen. (T. B. d. A. Z.)

Kopenhagen, 22. April. Fädrelandet bestätigt die Erlassung einer schedischen Circularnote gegen Hrn. v. Scheele's antiskandinavisches Umlaufschreiben. Die Depesche, enthaltend einen bestimmtesten Protest gegen Scheele's Tadel der Handlungen des Königs von Schweden, erklärt sich erstaunt über dessen lange unmotivirte Dissertation über einen Gegenstand, dessen Behandlung bisher nur dem litterarischen Feld angehörte. — Sämmtliche umlaufende Gerüchte über Besetzung lediger Ministerposten sind durchaus unbegründet.

Frankreich.

Paris, 20. April. Des Konflikt zwischen Oesterreich und Sardinien wird von der französischen Diplomatie nicht ungern gesehen; er gehört sogar zur Ausführung der beabsichtigten Komb-

---

Geber in die Liste einzutragen und demnächst die eingegangenen Gaben zugleich mit den Einzeichnungslisten an die vorgesetzte Behörde gelangen zu lassen. Diesem Gesuche des Ausschusses ist bereits von den hohen Regierungen und Kirchenbehörden in neunzehn deutschen Bundesstaaten bereitwillig entsprochen worden, nämlich: in dem Großherzogthume Hessen, der freien Stadt Lübeck, dem Herzogthume Nassau, dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, dem Herzogthume Sachsen-Altenburg, dem Fürstenthume Reuß-Plauen j. L., der freien Stadt Frankfurt, der freien Stadt Hamburg, dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, dem Herzogthum Holstein, dem Königreich Bayern, dem Großherzogthum Oldenburg, dem Königreich Württemberg, dem Landgrafthum Hessen-Homburg, dem Herzogthum Sachsen-Meiningen, dem Herzogthum Anhalt-Bernburg, dem Kaiserthum Oesterreich, dem Fürstenthum Waldeck-Pyrmont, und dem Großherzogthum Baden. In die genannten Staaten sind im Ganzen circa 5200 Einzeichnungslisten versendet worden. — In eilf anderen deutschen Bundesstaaten unterliegt das Gesuch des Ausschusses um Ertheilung einer gleichen Erlaubniß zu Zeit noch der weiteren Erwägung der betreffenden Behörden; aus den drei Fürstenthümern Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und Reuß ä. L. ist dem Ausschusse noch keinerlei Antwort auf sein Gesuch zugekommen.

Allein auch aus nichtdeutschen Ländern, nämlich aus England, Frankreich, Schweden und Norwegen, Dänemark, Ungarn und Siebenbürgen sind dem Ausschusse schon verschiedene Schreiben von Kirchenbehörden zugegangen, welche den Beweis liefern, daß auch außerhalb Deutschlands von unseren evangelischen Glaubensgenossen dieses Werk der Verehrung und Dankbarkeit mit warmer Sympathie begrüßt wird. — Obgleich nun die bisherige Thätigkeit des Ausschusses fast ausschließlich auf eine zweckmäßige Organisation der unter gefälliger Mitwirkung der Kirchenbehörden und Geistlichen in den einzelnen Ländern vorzunehmenden Sammlungen gerichtet war und auch noch in der nächsten Zeit gerichtet sein wird; so sind doch auch schon sehr dankenswerthe Beiträge für unser Luther-Denkmal theils eingesendet, theils in sichere Aussicht gestellt worden, wovon wir hier eine summarische Uebersicht folgen lassen:

I. Beiträge aus der Stadt Worms	fl. 5589. 47 kr.
II. Beiträge aus 28 Gemeinden des Großherzogthums Hessen	fl. 1037. 10 kr.
III. Diverse Beiträge aus 11 verschiedenen andern Ländern	fl. 1183. 22 kr.
Summa	fl. 7810. 19 kr.

nation, welche Oesterreich isoliren soll. Während der Konflikt von Neapel, so wie die Spannung zwischen Piemont und Oesterreich offen gehalten werden, sind hier im Kriegsministerium alle auf einen italienischen Feldzug bezüglichen Studien mit der äußersten Gründlichkeit neuen Kommissionen unterworfen worden. In diesem Sinne sucht Frankreich sogar durch Allianz in Montenegro Terrain zu gewinnen. Wann Napoleon III. seinen italienischen Feldzug haben wird, das läßt sich freilich nicht bestimmen; es hängt ja auch zum großen Theile von den Dispositionen des englischen Kabinets ab. — Aber so viel steht bis jetzt fest, daß auch ein Krieg in Italien nicht als Eroberungskrieg geführt würde. Sein Hauptmotiv wäre vielmehr, durch Verdrängung der Bourbonen und Habsburgs aus Italien das französische Protektorat über das Italien der Mürats und Carignans zu begründen und zugleich die italienische Demokratie in dieser neuen Organisation zu ersticken. In der Neuenburger Frage hat die Konferenz das Prinzip der Geld-Entschädigung angenommen. (Nat. Ztg.)

Paris, 20. April. Fürst Danilo schickt sich endlich an, Paris zu verlassen. Seine Reise nach England ist, wie dies seit lange vorauszusehen war, aufgegeben. Nachdem er schon hier in Paris, trotz aller sonstigen Artigkeiten, die man ihm erzeigt hat, auf entschiedenen Widerstand gestoßen war, wo es sich um einen Gebietszuwachs für Montenegro handelte, hat er sich wohl endlich überzeugen müssen, daß er in London nicht einmal die Pariser Artigkeiten erfahren würde. Wenn seine Unterthanen wüßten, wie sehr ihr schweres Geld zum Fenster hinausgeworfen ist, so dürfte sein Einzug in Cettinje leicht in tragischer Weise enden.

Paris, 20. April. Die Konferenz hat heute Nachmittag die achte Plenar-Sitzung gehalten, welche von 2¾ bis 6¼ Uhr dauerte. Es wurde in derselben dem preußischen und dem schweizerischen Bevollmächtigten offizielle Mittheilung von dem Vermittlungs-Vorschlage gemacht, welchen die vier Mächte vereinbart haben. Das Projekt wurde von dem Grafen Walewski und Herrn v. Hübner wie von Lord Cowley befürwortet. Doch bekämpften sowohl Graf Hatzfeld als Dr. Kern einen Theil der Vorschläge, und beide erklärten schließlich, daß sie vor jeder entscheidenden Auslassung gezwungen seien, nochmals an ihre Regierungen zu berichten. Die Konferenz ist also auf's Neue suspendirt; man versichert jedoch, die heutige Sitzung berechtige im Allgemeinen zu der Erwartung, daß schließlich doch ein endgültiges Abkommen zu Stande kommen werde.

Der Großfürst Konstantin ist heute Nachmittag um 2½ Uhr an Bord des „Orlow", dem der „Wiborg" und „Polkan" folgten, in Toulon angelangt. Zehn beflaggte französische Kriegsschiffe begrüßten ihn bei der Einfahrt mit 21 Kanonenschüssen. Heute Abend sollen beide Rheden vom Mourillon-Thurme aus, elektrisch beleuchtet werden. Der Großfürst besuchte Toulon bereits als Schiffslieutenant im Jahre 1846. Bei seinem diesmaligen Aufenthalte wird er den Hafen der Seine besuchen, um den ersten Nagel einzuschlagen an den fünf Dampfschiffen, die Rußland in den Werkstätten der Compagnie des Forges et Chantiers de la Mediterranée gegenwärtig bauen läßt. Den Tag darauf wird er dem Balle beiwohnen, der ihm zu Ehren in Toulon gegeben wird.

Paris, 21. April. Der schweizerische Bevollmächtigte Dr. Kern reist, neuer Vollmachten wegen, in seine Heimath.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritanien.

London, 20. April. Die Herzogin von Glocester, Tante der Königin, die einzige, die von den vielen Kindern Georg III. noch am Leben ist, scheint der Auflösung nahe zu sein. Die gegen 82 Jahre alte Dame konnte schon seit mehreren Monaten ihre Stube nicht mehr verlassen und man muß täglich auf die Nachricht ihres Todes gefaßt sein. Ihre Tochter, die regierende Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, ist von dem leidenden Zustande der Herzogin vermittelst des Telegraphen in Kenntniß gesetzt worden und wird heute in Dover erwartet. Prinz Albert, die Kinder des königl. Hauses, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, bringen mehrere Stunden des Tages am Bette der betagten Dame zu.

Amerika.

New-York, 4. April. Die Berichte aus Nicaragua, welche zwei Wochen weiter reichen, als die zuletzt hier eingegangenen, sind von Wichtigkeit, wenn es nicht bloße Gerüchte sind. Walker — so heißt es jetzt — hatte mit 400 Mann am 16 März seine Gegner in St. George angegriffen, sich aber, auf die Meldung hin, daß Rivas (die Stadt), durch eine Truppe unter General Chamorra bedroht sei, gegen diesen gewendet, und ihn vollkommen geschlagen. Chamorra selber giebt seinen Verlust auf 327 Todte und 300 Verwundete an. Walker war mit Waffen, Munition und Proviant reichlich versehen. Es ging das Gerücht, der Expräsident Rivas sei ermordet worden. Nähere Angaben waren nicht gemacht.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 21. April 1857.

Dem Bäckermeister **Eber** wurde eine Concession zur pachtweisen Ausübung des Bäckergewerbes ertheilt. Der Metzgermeister Christian **Morg** erhielt die polizeiliche Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Tuchmachermeisters-Wittwe Philippine **Fröhlich** von Pegnitz. Mehreren Personen wird der fernere Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. Der Verkauf des — der Commune zugehörigen See-Weihers um 1700 fl. erhielt die Genehmigung des Magistrats und werden hiezu noch die Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten und die hohe Genehmigung der k. Regierung als Curatelbehörde eingeholt. In der Heimathssache der Müllersfrau **Bayerlein** wurde beschlossen, daß dieselbe ihre Heimath in der Gemeinde Melkendorf anzusprechen habe. Eine Kapitalsofferte zu 100 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnkassa gegen 4procentige Verzinsung wurde acceptirt. Minderbemittelte erhalten um ermäßigte Preise 7 viertels und 6 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Flößmagazine. Ueber die Herstellung der Hospitalkirche im Innern sollen Kostenvoranschläge angefertigt werden, um auf den Grund derselben eine Etatsvariante herstellen zu können. Nachdem der Fuhrbauer **Hübner** seiner eingegangenen Verbindlichkeiten bezüglich des Lieferns von Pflastersteinen nicht nachgekommen ist, so erhält die Stadtkämmerei den Auftrag, die Zahlung des Betrags für die gelieferten 3 Schachtruthen nicht zu bewirken. Das Stadtbaumeisteramt wird zur Herstellung der Firnißhütte auf einen von ihr und der Baukommission auszumittelnden Platz ermächtigt. Ein bei der Verloosung zur Heimzahlung gezogenes Kapital der Commune zu 1000 fl. auf Grundrenten-Obligation Kataster-Nummer 108,756 wird eingezogen.

Die für Drucksachen, Copialien, Porto ꝛc. ꝛc. bis jetzt entstandenen Kosten belaufen sich etwa auf fl. 620.

Wenn nun dieses große Unternehmen, wie man nach dem bisherigen erfreulichen Fortgange desselben wohl hoffen darf, auch bei den hohen Regierungen und Kirchenbehörden der übrigen deutschen Bundesstaaten, eine gleich wohlwollende Unterstützung findet, so dürfte wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß demnächst mehr Mittel zur Verfügung stehen werden, als für die Errichtung eines großartigen Luther-Standbildes erforderlich sind. Der Ausschuß hat daher für zweckmäßig gefunden, eine solche Möglichkeit schon jetzt in's Auge zu fassen und sich öffentlich darüber auszusprechen, in welcher Weise ein solcher, möglicherweise sich ergebende Ueberschuß verwendet werden solle. Nachdem diese Frage von dem Comité in reifliche Erwägung gezogen und dabei namentlich die von verschiedenen Seiten laut gewordenen Wünsche berücksichtigt worden waren, wurde **einstimmig** beschlossen, in das Protokoll folgende Erklärung nieder zu legen und dieselbe gleichzeitig mit dem abgekürzten Berichte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

„Das Comité erklärt, daß ein sich etwa ergebender „Ueberschuß aus den Geldsammlungen für ein großartiges Standbild Luthers **zur Gründung einer Luther-„Stiftung** verwendet werden solle, einer Stiftung, wel„che, fern von jeder lokalen Natur und Bedeutung, viel„mehr die Bestimmung habe, im Dienste der gesammten „evangelischen Kirche eine segensreiche Wirksamkeit weit„hin zu entfalten; jedoch vorbehaltlich weiterer Berathung und Be„schlußfassung über die Art und Weise einer solchen Stiftung, nach „Maßgabe der Mittel, welche demnächst, nach Vollendung der Luther-„Statue, als disponibler Ueberschuß sich ergeben werden."

Wir hoffen, daß diese Erklärung des Comités von denjenigen Freunden und Verehrern unsres großen Reformators, für welche eine solche Stiftung mehr Ansprechendes hat, als ein kunstvoll ausgeführtes Standbild, mit Befriedigung aufgenommen werde. Wird, wie es doch wohl zu wünschen ist, **eine möglichst allgemeine Betheiligung aller evangelischen Christen**, an diesem Werke der Liebe erzielt, dann könnte allerdings auch noch neben dem Standbilde eine wohlthätige Schöpfung ins Leben gerufen werden, und beide Ansichten bezüglich der Errichtung eines Luther-Denkmals hätten damit ihre Befriedigung gefunden. Daß das begonnene Unternehmen einen recht gedeihlichen Fortgang nehme, dazu gebe der Herr seinen Segen!

Worms, den 18. April 1857.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Ein Gesuch um Erlaß der Landwehrrelutionsbeiträge einer armen Wittwe wurde genehmigt. Die Pflichtbeiträge des Salzamtsfunktionärs Heuschmann dahier zur Armenkasse wurden von monatlich 15 kr. auf 9 kr. reducirt. Die ledige Sophia Rebhahn erhält zu einer Prozeßsache wegen Alimentation ihres Kindes ein Armuthszeugniß. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen Einmischens in Conscriptions-Angelegenheiten, 3 wegen unanständigen Benehmens gegen ihre Gewerbs-Vereinsvorstände, 1 wegen verbotswidrigen Mitnehmens eines Hundes in ein Wirthshaus, 1 wegen Begünstigung des Schmalzaufkaufens, 1 ledige Weibsperson wegen Unsittlichkeit und deren Eltern wegen Begünstigung derselben.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 13. April. Der Taglöhner und Insasse Johann Kraft dahier, mit Christiane Bergwitz von hier. — Der Eskadrons-Schmied Wilhelm Mohr, im k. 5. Chevauxlegers-Regiment, mit Margaretha Asmus von Michelfeld. Den 19. April. Der Haspelmeister Georg Werner dahier, mit Margaretha Rauh von hier.

Geborne. Den 16. April. Die Tochter des Bürgers und Färbermeisters Schmidt dahier. Den 18. April. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Lochner dahier. Den 22. April. Der Sohn des Bürgers und Lebküchnermeisters Götz dahier.

Gestorbene. Den 15. April. Die Ehefrau des Zimmergesellen und Brunnenwärters Purrucker in St. Georgen, alt 36 Jahre. — Die Irrkranke Wilhelmine Herold, Zinngießerstochter aus Hof, alt 48 Jahre. Den 18. April. Friederike Freifrau von Guttenberg, geborne Freiin von Wessenig, Ehrendame des kgl. bayer. Theresien-Ordens, alt 61 Jahre, 6 Monate und 1 Tag.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
23.	+1°.6	+4°.4	+3°.5	321‴,23	321‴,03	320‴,91
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°.32			321‴,06		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Vormittags bedeckt, Regen und Graupeln (3c‴,6). Nachmittags und Abends sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: +5°.7. Niederste Temperatur: +1°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Höchste Temp.: +3°.7.

Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0. Barometer: 321‴,62.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Schöpf, Fabrikant, Cnopf, Bürgermeister, Meindel, Stations-Commandant, Kößler, Kaufm., v. Stammbach; Stumpfner, Professor v. Emmerich; Böhner, Gutsbesitzer v. Bindlach; Fabrikanten Fleißner u. Strößenreuter v. Münchberg, Rettinger v. Nürnberg, Pottmann v. Hückeswagen; Kaufleute Steiner v. Wohlen, Taber v. Rheydt, Hamburger v. Floß, Krämer v. Lahe; Heinrich, Oekonom v. Caßel.

Edictal-Ladung.

Johann Adam Seidel, geboren am 12. November 1786, und Johann Lorenz Friedrich Seidel, geboren am 24. Februar 1791, hinterlassene Söhne der verlebten Glasermeister Johann Balthasar und Katharina Seidel'schen Eheleute in Selb haben sich schon über 20 Jahre von ihrer Heimath entfernt, ohne von ihrem Leben oder Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Demgemäß ergeht an die genannten Gebrüder oder deren allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Interessenten hiemit die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens bis

Montag den 7. September 1857

dahier schriftlich oder persönlich zu melden, außerdem dieselben für todt erklärt und ihr sämmtlich zurückgelassenes Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet wird.

Selb, den 25. November 1856.

Königliches Landgericht.
Hofmann, Landrichter.

Groß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Bitte.

Auch im heurigen Jahre soll zu Gunsten unserer Anstalt eine Verloosung stattfinden; wir wenden uns daher abermals an die gewohnte Milde der Einwohner hiesiger Stadt und stellen die inständige Bitte, uns zu diesem Zwecke mit Geschenken recht reichlich bedenken zu wollen, welch' letztere wir in das Lokal der Anstalt, Judengasse Nr. 482, eine Treppe hoch, zu senden ersuchen. — Die Verloosung wird am 6. Mai c. Nachmittags im Saale der Harmonie stattfinden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Nähschule für heurigen Sommer am 7. Mai ihren Anfang nimmt.

Bayreuth, den 23. April 1857.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Tanz-Unterhaltung

bei **Popp** in St. Georgen am Samstag den 25. und Sonntag den 26. April Abends. Entrée 12 kr. à Person.

Ein junger Mensch mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, wünscht in einem Handlungshause in die Lehre zu treten. Näheres in der Expedition d. Bls.

In der Maximiliansstraße Hs.-Nr. 11 ist eine Treppe hoch, vornheraus, ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus einem Wohnzimmer, einen Nebenzimmer, einer Küche, einen Boden, Kammern und Keller.

Ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist für einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen. Hs.-Nr. 239.

In der breiten Gasse Nr. 454 ist ein Quartier zu vermiethen.

In der breiten Gasse Hausnummer 365 ist ein Wiener Flügel zu verkaufen.

Herzogl. S. Hoftheater in Koburg.

Sonntag den 26. April 1857:

„Die Jüdin". Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Recha: Gastrolle der Frau Viala-Mittermayer, Herzogl. S. Kammersängerin aus Meiningen.

Herzogl. S. Hofkapell- und Theaterintendanz.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 114. | 25. April 1857.

Deutschland.

München, 23. April. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs während des Aufenthalts in Paris werden sich, außer den Herren die den König schon jetzt begleiten, auch die kgl. Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf v. Rechberg und Hauptmann Frhr. v. Leonrod befinden, die sich deßhalb von hier nach Paris zu begeben haben. Die Ankunft des Königs in der Hauptstadt Frankreichs dürfte gegen den 15. Mai erfolgen.

München, 24. April. Hr. Professor Lamont ist vorgestern im Auftrage Sr. Maj. des Königs abgereist, um die vorigen Herbst begonnene Untersuchung des Magnetismus der Erde in Süd-Frankreich und Spanien fortzusetzen und zu vervollständigen.

Augsburg, 24. April. Gestern Mittag stieg, aus der Schweiz kommend, im Hotel zu den drei Mohren dahier Se. königl. Hoh. Prinz Alfred von England mit zahlreichem Gefolge und Dienerschaft ab. Se. königl. Hoh. ist bekanntlich der zweitgeborne Sohn der Königin von England. Der Prinz wird im Verlauf des Tags die Reise nach Koburg fortsetzen.

Weiden, 23. April. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 48 kr., Korn 15 fl. 4 kr., Gerste 12 fl. 36. kr., Haber 7 fl. 37 kr.

Berlin, 23. April. Im Herrenhause wurde heute das Gesetz über die Erhöhung der Salzsteuer nach siebenstündiger Debatte mit 95 gegen 21 Stimmen verworfen. (T. B. d. A. Z.)

Berlin, 23. April. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande treffen, wie die „Zeit" hört, im nächsten Monat aus dem Haag hier ein, um alsdann auf ihrem Schlosse Muskau einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Schweiz.

Bern, 23. April. Dr. Kern, durch Unpäßlichkeit in Basel aufgehalten, kommt heute Abend hier an. Der Besuch des Kaisers Louis Napoleon in Arenenberg ist sehr wahrscheinlich. Die eidgenössische Zollverwaltung bewilligt auf Dr. Kerns Verwendung die zollfreie Einfuhr dorthin bestimmter Effekten. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Nizza, 21. April. Von diesem Datum wird dem „Nord" telegraphirt, daß daß die Kaiserin-Mutter von Rußland sich Abends 7 Uhr zu Villafranca an Bord der Fregatte „Olaff" nach Civita Vecchia einschiffen wollte. Der „Olaf" kam von Toulon, wohin er den Großfürsten Konstantin gebracht hatte.

Norwegen.

Drontheim, 11. April. Heute Vormittag brach hier eine bedeutende Feuersbrunst bei Hrn. Hans Larsen aus, welche durch einen heftigen Wind sich nach den an der See gelegenen Speichern verbreite. Gegen 5 Uhr Nachmittags ließ General Theme die Artillerie heranrücken und den Speicher des Hrn. J. F. Hagen, der schon gezündet hatte, mit 10-Pfündern beschießen; derselbe stürzte brennend in die See. Nun erst konnte man des Feuers Herr werden. Es sind im Ganzen 14 oder 15 Speicher abgebrannt. Der Hagen'sche Speicher war vorher geleert worden. Die Stadt hat keinen weitern Schaden gelitten, denn außer Larsen's Haus, welches niederbrannte, sollen nur ein paar Wohnungen beschädigt worden sein.

Frankreich.

Paris, 21. April. Der heutige Zollausweis im „Moniteur" enthält u. A. einige lehrreiche Ziffern in Bezug auf die Gold- und Silber-Ausfuhr. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres sind nämlich eingeführt worden: Silber 1,072,066 Hectogramm, Gold 505,324 Hectogr.; dagegen wurden ausgeführt 6,089,304 Hectogr. Silber und 90,031 Hectogr. Gold. 1 Hectogramm Silber hat etwa den Werth von 20 Fr., somit würde die Ausfuhr dieses Metalls im abgelaufenen Quartal 121,786,080 Fr. betragen. Im 1. Quartal 1856 wurden an Silber eingeführt 1,905,340 Hectogr. (833,274 Hectogr. mehr als 1857) und ausgeführt 2,087,960 Hectogr. (4,001,344 weniger als 1856).

Paris, 21. April. Der Ausgleichungsentwurf der Konferenz entspricht in zwei von der Schweiz beanstandeten Punkten deren Wünschen; es ist die Forderung, daß binnen 6 Monaten jede Revision der Neuenburger Verfassung unterbleiben soll, ganz fallen gelassen, und auch die verlangte Ausscheidung der Kirchengüter vom Staatsvermögen entweder beseitigt oder in eine wesentlich verschiedene Form gebracht worden; in zwei andern Punkten, nämlich bezüglich des Titels und der Entschädigung, wurden die preußischen Vorschläge als grundsätzlich berechtigt anerkannt, und es trat in Hinsicht auf die letztere nur eine Herabsetzung der Ziffer ein. — Wie der „Moniteur" meldet, verweilte der Befehlshaber der englischen Truppen in China, General Ashburnham, 3 Tage in Malta und schiffte sich von da am 15. nach Alexandria ein. Nach dem „Pays" wird das englische Expeditions Corps für China aus einer Division bestehen, die aus zwei Brigaden, jede drei Regimenter stark, zusammengesetzt sein wird. Außerdem werden demselben noch 2 Bataillone Marine-Infanterie, jedes 1000 Mann stark, 4 Compagnien Marine-Artillerie und eine Compagnie Genie-Soldaten beigegeben werden, so daß die Gesammtmacht aus 15,000 Mann bestehen wird. Die „Patrie" widerspricht der Nachricht, daß Portugal sich an der Expedition gegen China zu betheiligen beabsichtige. — Der „Nord" will wissen, General Orgoni habe hier die Mission gehabt, dem Kaiser Napoleon das Schutzrecht über das birman'sche Reich anzubieten; dafür sollte an Frankreich ein Hafen und ein Gebiet von 8 Quadratlieues abgetreten werden. Der

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

I.

Die alten Herren.

Seit vier Stunden saßen sie bei der Tafel, und wer sie so hätte anschauen können inmitten dieses Salons, der die alte Pracht des vergangenen Jahrhunderts wiederspiegelte, in diesen gestickten Sammtkleidern, die feinen weißen Hände umkränzt von köstlichen Spitzenmanchetten, das Haupt geschmückt mit der gepuderten Frisur, die hinten auch des zierlichen kleinen Zopfes nicht entbehrte, wer sie so hätte anschauen können, diese drei Herren, welche da um den runden Tisch saßen, der hätte sie wie durch ein Wunder auf einmal zurückversetzt glauben müssen in die Tage, welche gewesen, in die Tage, welche noch kein Blut und keine Revolution gekannt, in die Tage, wo Frankreich noch ein Königreich, nicht eine Republik war, und wo in den Tuilerien nicht der erste Konsul Bonaparte, sondern der gute König Ludwig der Sechzehnte und die schöne Königin Marie Antoinette ihren Hof hielten.

Aber diese Tage waren doch nicht mehr zurückzurufen, und die drei alten Herren waren nichts weiter als drei Immortellen, die auf dem Grabe des in einem blutigen Sarge ruhenden Jahrhunderts blühten. Zwischen diesen drei Immortellen sah man indessen auch eine Rosenknospe, ein reizendes junges Mädchen von kaum vierzehn Jahren, hoch gewachsen und schlank wie eine Lilie, das Antlitz strahlend von Unschuld, Jugend und Schönheit, die großen schwarzen Augen leuchtend in der Gluth und dem Feuer ihrer jungen Seele; ein liebliches Bild der Jugend und der Gegenwart. Denn dieses junge Mädchen zeigte in ihrer ganzen Erscheinung nichts, was an die Vergangenheit mahnte, und ihre Kleidung gehörte ganz der Mode der damaligen Zeit an. Das heißt, sie trug ein griechisches Kostüm, wie Madame Josephine, die Gemahlin des ersten Konsuls, es so eben in die Mode gebracht, im Gegensatz zu den römischen goldgestickten Purpurkleidern, welche die schöne Madame Tallien, die Merveilleuse du Luxembourg, zu tragen liebte.

Eben so wunderbar wie die Rosenknospe zu den Immortellen, kontrastirte auch dieses neugriechische Kostüm zu den Toiletten der drei alten Herren; sie vertraten das vergangene Jahrhundert und das junge Mädchen war ein reizendes Symbol des eben aufblühenden Jahrhunderts. Die Gesichter der alten Herren waren gleich den Gesichtern der Schattengestalten des Dante rückwärts gekehrt und kannten immer nur das Vergangene schauen; das Gesicht des jungen Mädchens war mit unschuldsvollen Träumen der Zukunft zugekehrt, und selig lächelnde, phantastische,

Kaiser habe aus Rücksicht auf England nicht hierauf eingehen wollen. Uebrigens habe der General 1500 französische Artilleristen angeworben; sie erhalten angeblich 200 Frcs. bei ihrer Ankunft in Marseille, 300 zu Suez und 2000 Fr., so wie sie den Boden des birmanischen Reichs betreten, nebst dem Versprechen beträchtlicher Vortheile in diesem Lande.

Die Entvölkerung Frankreichs wird im „Examiner" in einer Weise erklärt, welche jenseits des Kanals noch größern Anstoß geben wird, als die Aeußerungen der „Times" und „Edinburgh Review." Der „Examiner" sagt: Die Metzeleien der Revolution und die Kriege Napoleons mögen die Abnahme der französischen Bevölkerung bis zu einer neuern Zeit genügend erklären, aber heutzutage wirkt eine andere Ursache zu demselben Resultat mit. Die alte Genügsamkeit der Franzosen ist durch das gegenwärtige Regime verbannt worden, das Sparen und Geldvergraben hat ein Ende, dafür leben die Leute über ihre Mittel. In Paris muß die ungeheure Zunahme in der Anzahl schöner Privatkutschen jedem Auge auffallen, so wie es vielen Frauen ganz in der Ordnung scheint, daß sie ein Drittel von ihres Mannes Erwerb auf ihre Toilette verwenden. Und das beschränkt sich nicht auf Paris; es geht durchs ganze Land, und jedes Provinzialstädtchen wird in Bezug auf Luxus und Verschwendung ein kleines Paris. Die Grundzerstückelung hilft dabei mit. Der junge Mann, ein jüngerer Bruder, erhält seinen Antheil am väterlichen Erbe, und gibt sich gleich dem Vergnügen hin, das er damit erkaufen kann. Er geht mit seinen paar hundert oder tausend Franks nach Paris und zehrt von seinem Kapital wie von einer Rente. Frägt später Jemand nach ihm, der ihn in bessern Tagen kannte, so erhält er die stereotype Antwort: „Verschwunden". Es gibt „oubliettes" in der Gesellschaft für diese verlorenen Söhne. Einige gerathen nach Afrika, wo sie die Muskete tragen; andere ins Bagno oder auf den Grund der Seine. Familien gehen im Allgemeinen nicht so rasch ins Verderben. Sie folgen der Mode der Verschwendung, indem sie ihr Einkommen bis auf den Sou aufzehren, und der Mann bemüht sich durch ein bischen Hazardspiel, das den kommerziellen Namen Spekulation trägt, nachzuhelfen. Nur eine Klugheitsrücksicht ist wahrzunehmen, und diese besteht in der Sorgfalt, den Kosten auszuweichen, die eine größere Zahl Kinder mit sich bringt. Das bei uns gang und gäbe Sprichwort: „Sendet der Himmel Kleine, so schafft er auch Brode", ist in Frankreich unbekannt, und die Zahl der zu nährenden Mäuler wird genau nach dem Vermögen eingerichtet. Mann und Frau haben nur ein oder zwei Kinder, oder auch keines. Je nach der Erhöhung des Budgets wird die Kinderstube kleiner. Wo man in England ein halb Dutzend gesunde Buben und Mädchen mit Vater und Mutter spazieren gehen sieht, hat man im Bois de Boulogne die feine Dame im schönen offenen Wagen; Pferde und Kutscher und Lakeien vertreten die Stelle der Kinder. Man kann ja nicht Alles zugleich haben; Eins oder das Andere, und da sieht man, was den Vorzug erhält. Die Wahl des französischen Paares besteht in ihren Lieblingsvergnügungen — Putz, Equipagen, gute Tafel, Hazardspiel. . . . Natürlich gibt es Ausnahmen, aber ihre Zahl ist sehr geschwunden durch die Tagesordnung oder Unordnung der Verschwendung, die von dem gegenwärtigen Regime so begünstigt wird. Da die geistige Beschäftigung mit der Politik aufgehört hat, jagt Alles nach Vergnügen, und die Mittel, um recht oder unrecht dazu zu gelangen, bietet das schmutzige Feld der Börse. Bei einem solchen Stand der Dinge stellt sich die Tendenz zu jeder Art physischer und moralischer Entartung von selber ein, und wir können uns darauf gefaßt machen, daß die französische Nation unter der Herrschaft ihrer tief egoistischen Laster schneller einschmelzen wird, als unter der Guillotine des Terrorismus oder inmitten der Kriege des ersten Napoleon.

Großbritanien.

London, 21. April. In Ballymena hat vergangene Woche ein ernster Wahlaufruhr stattgefunden, der Blut gekostet hat. Einer der Candidaten hielt am Fenster des Hôtel eine Rede ans Volk, als er plötzlich von einem Steinhagel unterbrochen wurde, der alle Fenster des Hôtel demolirte. Ein heftiger Angriff von Seiten der Constabler erfolgte auf die Meuterer, und einen Moment lang glaubte man, daß die mit blutenden Köpfen zurückgeschlagenen Massen zerstreut seien. Bald aber sammelten sie sich und schlugen die Polizei zurück, deren Mehre gefährlich verwundet wurden. Gleichzeitig erschienen aber zwei Regimenter Husaren und mehre Compagnien Infanterie auf dem Platze. Sie versuchten die Straßen reinzufegen, aber vergeblich. Viele Reiter wurden von den Pferden herabgerissen, und obwohl der Blutverlust auf Seiten der Meuterer groß war, mußten sich die Soldaten zurückziehen. Erst nachdem die Aufruhracte verlesen wurde, fing der Haufe an sich aufzulösen, theilte sich aber in einzelne Gruppen, die allen politischen Gegnern die Fenster einwarfen. Diese Haufen wurden jedoch baldigst zerstreut und die Ruhe hergestellt. Einer der Meuterer, dem der Kopf von einem Säbelhiebe gespalten wurde, starb an der erhaltenen Wunde. Im Ganzen sind 30 Verwundete von beiden Seiten ins Hospital geschafft worden.

Griechenland.

Athen, 18. April. Zwei Projekte französischer Capitalisten, betreffend Eisenbahnen, Straßenbauten, Minen, Gasbeleuchtung, werden untersucht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, 17. April. Ismail Pascha wurde nach Brussa, Ferhad Pascha nach Ismid verwiesen. (T. B. d. A. Z.)

II. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken

im Jahre 18$\frac{55}{56}$.

Dritter Fall. Bayreuth, am 22., 23. und 24. April.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Horn, und Hofmann Räthe, Meyer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schöpff, k. Staatsanwalt II. Protokollführer: von Regemann, Rechtspraktikant. Vertheidiger: Stadtgerichtsrath-Accessist: Strössenreuther.

Geschworne: Böhner, Wittmann, Gebhardt, Richter, Jäckel, Fischer, Dr. Buchner, v. Regemann, Schmidt, Johann Christian, Ultsch, Bohrer, Keim.

Ersatzgeschworne: Hertlein, Zuber.

Die Anklage ist gerichtet gegen Johann Popp, Webermeister von Stammbach und dessen Ehefrau Margaretha Popp

---

strahlenäugige Bilder der Zukunft gaukelten vor ihren glänzenden Augen. Sie hatte sich zurückgelehnt in das Fauteuil und schaute mit träumerischen Blicken hinüber nach dem Bilde, welches in breitem, prächtigem Goldrahmen da drüben an der Wand hing und sie mit seinen großen, traurigen Augen gar wunderbar anschaute. Dieses Bild war das Porträt der schönen Königin Marie Antoinette, und der Vater des jungen Mädchens, der Marquis du Talon, hatte es einst als besonderes Gnadenzeichen selber von der Königin zum Geschenk erhalten.

Drei Immortellen auf dem Grabe des gemordeten Jahrhunderts haben wir die alten Herren genannt, welche da an der mit köstlichen Speisen und Wein besetzten Tafel saßen. Aber diese Immortellen hatten wenigstens das Vorrecht der Sprache, und auf dem Grabe des Jahrhunderts sangen sie das Lied ihrer Erinnerungen, unbekümmert um die Rosenknospe, die an ihrer Seite an dem Liede der Zukunft dichtete.

Und also, sagte der alte Graf du Cayla, indem er sein Glas, aus dem er eben den letzten Tropfen Chambertin hinuntergeschlürft, wieder hinstellte, also sind Sie doch jetzt wieder glücklich in Paris angelangt, mein theuerer Talon, und haben uns da ein reizendes Töchterlein mitgebracht. Aber wissen Sie wohl, cher ami, daß Sie uns Allen immer ein Räthsel gewesen, ein Räthsel sowohl mit Ihrem erstem Nichtemigriren, alsdann mit Ihrem späteren Emigriren, wo die Gefahr vorüber war? Sagen Sie doch, Marquis de Chimène, haben wir nicht in Koblenz alle Tage uns den Kopf zerbrochen, weshalb der Graf Talon immer noch in Paris blieb, während wir Alle doch, treu dem königlichen Hause und den Bourbonen, dem verrätherischen Vaterland den Rücken gekehrt hatten?

Vraiment, wir waren Alle schon nahe daran, Sie selber auch als einen Verräther zu betrauern, sagte der Marquis de Chimène, indem er seine goldene, mit Brillanten garnirte Dose hervorzog und bedächtig seine lange spitze Nase an dem Duft des Spaniol erquickte. Selbst Monsieur, der immer eine große Liebe zu Ihnen gehegt, ward zuletzt doch zweifelhaft und schüttelte kummervoll sein erhabenes Haupt, wenn man Ihren Namen nannte. Dites donc, mon cher, was thaten Sie denn so lange in dem abominablen Paris?

Ich wartete auf eine Gelegenheit, den König zu retten, sagte Graf Talon ernst. Ich durfte nicht fortgehen, denn ich hatte Sr. Majestät dem König mein feierliches Wort gegeben, ihn nicht zu verlassen, sondern treu zu ihm zu halten, treu bis zum Tode! In den Zeiten der Gefahr und der Schrecken dem königlichen Herrscherpaare Treue und Hingebung zu bewähren, schien mir die erste und heiligste Pflicht eines guten Royalisten. Mögen die Frauen fliehen, sagte ich mir selbst, aber ihre Männer, ihre Väter, ihre Söhne, ihre Brüder und Geliebte, die sollen da bleiben und sich um den Thron und den König schaaren, um ihn zu vertheidigen.

wegen Verbrechens des Todtschlages verübt an dem Webermeister Nikolaus Becher allda.

Die Gemeinde-Verwaltung Stammbach machte unterm 23. October 1837 dem kgl. Landgerichte Münchberg die Anzeige, daß sich der Webermeister Nikolaus Becher von dort in vergangener Nacht durch Abschneiden der Kehle mittels eines Rasirmessers entleibt habe. Die in Folge dieser Anzeige abgefertigte Commission fand in der dem Becher'schen Wohnhause angebauten und durch eine Thüre mit der Strasse, durch eine zweite mit dem Hausplatze in Verbindung stehenden Holzschupfe den Leichnam des 45jährigen Nikolaus Becher. Derselbe lag auf dem Rücken, die Beine übereinander geschlagen, den rechten Arm über den Kopf, den linken nach der Seite ausgestreckt. Der Hals war entblöst, der Leichnam mit Hemd und Hose bekleidet, welch' ersteres auffallender Weise nur am obern Kragen, letztere gar nicht mit Blut befleckt war.

Bezüglich der örtlichen Lage des auf dem Körper des Entseelten liegenden Rasirmessers sind die Aussagen der Zeugen divergirend, übereinstimmend jedoch darin, daß der Stahl keine Blutspuren trug. An den Armen unterhalb des Ellenbogens und am Gesäße zeigte sich die Oberhaut geschärft und eine unbedeutende Blutunterlaufung, auf der rechten Wange ein leichter Hautriß. Der vordere Theil des Halses nächst dem Kehlkopfe zeigte eine Wunde mit weitklaffenden, von einer Seite des Halses zur andern sich ziehenden Rändern, zwischen welche man gut 2 Finger legen konnte. Die Luftröhre, Pulsader und alle längs der Wunde gelegenen Muskeln und Nerven waren von einem dem Anscheine nach scharfschneidenden Instrumente durchschnitten. Unter dem Leichname, zunächst dem Halse desselben, war eine Blutlache sichtbar, der Entseelte selbst dagegen zeigte völlige Blutentleerung.

Die mit der Nachricht vom Selbstmorde des Nicolaus Becher wie aus einem Munde kundgegebene Stimme der Dorfbewohner „dieser Mord ist nicht von Becher an sich selbst, sondern von seiner Ehefrau und ihrem Beihälter, dem Webergesellen Johann Popp begangen", welche mit den sehr verdachttragenden Ausdrükken exceptionsfreier Zeugen in Einklang stand, veranlaßte das kgl. Landgericht Münchberg gegen die Margaretha Becher und den Johann Weber von Stammbach eine Untersuchung einzuleiten, welche jedoch aus Mangel hinreichender Verdachtsgründe durch Ausspruch des königl. Appellationsgerichts von Oberfranken unterm 27. Jaunar 1838 eingestellt wurde. —

In Folge einer Anzeige des Gendarmerie-Stationskommandanten Johann Meindel vom 2. Februar 1856, welche die bestimmtesten Verdachtsgründe gegen die Webermeisterin Margaretha Popp, gewesenen Ehefrau des Nikolaus Becher und ihren Mann Johann Popp, den früheren Webergesellen, wegen des in der Nacht vom 22. auf den 23. October 1837 an Nikolaus Becher verübten Todtschlages erheb, nahm das kgl. Landgericht Münchberg gegen genannte Personen die Untersuchung wieder auf, und verwies nach geendigter Voruntersuchung das königl. Appellationsgericht die Sache an das Schwurgericht.

Die Aussagen der 41 erschienenen Zeugen, Auskunftspersonen und Sachverständigen, sowie die urkundlichen Dokumente, unter welchen die des Thomas Becher, Bruder des Gemordeten, unter Eid deponirte Aussage d. d. Syrakus (Nordamerika) 13. November 1856 besondere Erwähnung verdient, konstatiren folgendes: Der Webermeister Nikolaus Becher von Stammbach, ein braver, haushälterischer Mann, lebte schon geraume Zeit vor seinem Tode mit seinem Weibe, der angeklagten Margaretha Popp, in einer getrübten Ehe, weil dieselbe mit dem damaligen Webergesellen Johann Popp in buhlerischem Verhältnisse stand.

Am Kirchweihtage des Jahres 1837, welcher auf den 23. October fiel, begehrte dieselbe auf den Tanzboden zu gehen. Becher, wohl wissend, was die Ursache ihrer Wünsche sei und welche Zusammenkunft sie damit erziele, gestattete ihr dieses Verlangen, vermahnte sie aber Abends bald nach Hause zu kommen, um die mütterlichen Pflichten gegen ihr erst 16 Wochen altes Kind nicht zu verabsäumen. Ehe sie ging, traf sie noch der Besuch der Gareiß'schen Eheleute, welche bei ihnen zusprachten. Da dieselben bei Becher eine gastfreundliche Herberge suchten, so luden sie die Becher'schen Eheleute zum Uebernachten ein. Nikolaus Becher widmete den Nachmittag und Abend der väterlichen Pflege seines Kindes. Während dieser Zeit besuchte ihn Wolfgang Hofmann, dem er von dem Plane, sich ein Vogelhäuschen zu bauen, wozu er sich bereits die Materialien gekauft habe, Mittheilung machte; den Johann Nikolas Popp hatte Becher am selben Tage auf Montag früh zum Ackern bestellt, andere Zeugen aber, mit welchen er im Laufe dieses Tages zusammentraf, mitgetheilt, daß er heute, als am Kirchweihsonntage, nichts mitmachen könne, indem er für Dienstag, wo er die Maurer bekäme, Vorbereitungen zu treffen habe. Es war Nachts 11 Uhr, als die Gareiß'schen Eheleute vom Wirthshause zurückkehrend in's Wohnzimmer des Becher eintraten. Becher klagte nun da der Frau Gareiß, daß sein Weib vom Tanze immer noch nicht zurückgekehrt sei und er das Kind kaum mehr zu beruhigen wisse; käme sie aber nur nach Hause, so wolle er ihr schon einen tüchtigen Marsch machen. Hierauf wünschten die Gareiß'schen Eheleute dem Becher eine gute Nacht und legten sich in der obern Stube schlafen. Morgens gegen 2 oder 3 Uhr hörte die Gareiß'sche Ehefrau, welche die ganze Nacht hindurch nicht schlafen konnte, die Hausthüre gehen, hierauf einen Kampf, dann lautlose Stille. In derselben Nacht hatte der Angeklagte Popp die Pöhlmann'sche Wirthschaft verlassen und war erst Morgens gegen 2 oder 3 Uhr wieder dahin zurückgekehrt mit stark zerkratztem Gesichte, „an dem die Fetzen herunterhingen" und 10 eingedrückte Fingernägel sichtbar waren. Als ihn Zeuge Richter über die Ursache dieser Verletzung befragte, so erschrack er und verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Wirthschaft.

Am darauffolgenden Morgen um 6 Uhr kamen die Gareiß'schen Eheleute von ihrem Zimmer herab in die untere Wohnstube, um sich zu verabschieden. Sie fanden da die Becher mit dem Aufwaschen eines großen Fleckens beschäftigt, das Wasser und der Feglumpen hatten ein röthliches Aussehen. Eine Stelle des Stubenbodens und der Ofenbank waren mit Lehm bedeckt und in den Ofen eine Kachel frisch eingesetzt. Auf die scherzhafte Frage der Gareiß, ob die Becher heute schon in aller Frühe die Häfnermeisterin gemacht habe, sagte selbe: „Ach mit den Dummheiten", gleiches antwortete auch der am Fenster stehende Popp, welcher der Gareiß beim Herumdrehen sein zerrissenes Gesicht hinwies, das er aus einer Schlägerei wegen eines Mädels bekommen haben wollte. Die Gareiß'schen Eheleute und Popp waren fortgegangen,

---

Mein Lieber, das war nicht politisch gedacht, sagte Graf du Cayla, indem er emsig an seinem Spitzenjabot zupfte. Wir Andern waren politischer. Seit der König den unglücklichen Einfall gehabt, dem Pöbel nachzugeben, den sogenannten dritten Stand, diese lächerliche Chimäre politischer Schwärmer, anzuerkennen und seine Krone dem vielköpfigen Ungeheuer der Etats généraux aufzusetzen, seit diesem Tage hielten wir Alle ihn für verloren und gaben ihn auf.

Ja, sagte der Marquis de Chimène, seine gleichgiltigen Blicke auf das Porträt heftend, welches in einem Kranze von Brillanten auf seiner Tabatière prangte und das Monsieur den Graf von Provence darstellte. Wir gaben ihn auf, weil er verloren war, und da wir den König nicht mehr retten konnten, wollten wir wenigstens das Königthum und den Thron retten. Ludwig der Sechzehnte war für uns schon todt, und in treuer Hingebung und Ergebenheit folgten wir seinem Nachfolger, der schon unser König war, folgten Monsieur und seinem Bruder, dem Grafen von Artois, in die Verbannung. Die Prinzen emigrirten, und es war also Pflicht jedes Royalisten, auch zu emigriren, und wir thaten es also.

Ja, Ihr thatet es, rief Graf du Talon spöttisch, Ihr emigrirtet, das heißt, Ihr ergrifft die Flucht, und zwar so eilig, daß Ihr nicht einmal Zeit hattet, ein Reisekostüm anzulegen. Einige von Euch emigrirten im großen Kostüm, als ob sie eben zum Hofball gehen wollten, die Andern im Schlafrock und Pantoffeln, als ob sie nur einen vertrauten Nachbar zu besuchen hätten. Genug, Europa lachte und spöttelte über die Aufzüge, mit denen unsere Emigrirten in Koblenz einzogen.

Und wir lachten wieder, cher ami, sagte der Marquis de Chimène lächelnd.

Ja, Ihr lachtet, fuhr Graf Talon fort, Ihr lachtet über die Thoren, die Ludwig den Sechzehnten nicht verlassen wollten, weil er in Gefahr war; Ihr machtet leichtfertige Scherze über Diejenige, welche behaupteten, das Königthum sei da, wo der König sei.

Oh, ich verstehe, lachte Graf du Cayla, ich weiß, was Ihre ein wenig aigrirte Anspielung bedeutet! Der Graf von Corniche machte sich damals den Scherz, Ihnen von Koblenz aus ein kleines Geschenk zu senden.

Parbleu, das ist wahr, rief der Marquis lachend, und wir nahmen damals in der Weise der Scythen zu den Symbolen unsere Zuflucht, und allen Denen, welche in Paris und Frankreich zurückgeblieben, sandten wir einen Spinnrocken und Spindeln zum Geschenk. Sie empfingen damals ein solches Geschenk vom Grafen Corniche, nicht wahr?

Ja, ich empfing es, sagte Talon ernst, aber ich machte dem Grafen Corniche, dem ersten Poltron Frankreichs, mein Gegengeschenk, auch symbolisch, in der Weise der Scythen. Ich sandte ihm zwei Flügel und eine Peitsche.

(Forts. folgt.)

erstere in ihren Wohnort, letzterer zu seinem Meister, als gegen 9 Uhr die Becher den Schreinermeister Koppmeier kommen ließ und ihn mit den Worten „o Jammer, o Elend, mein Mann hat sich die Kehle abgeschnitten", den Leichnam des Becher wies. In Folge dieser Anzeige kamen viele Leute, die Leiche zu schauen, aber allen schien es sonderbar, daß fast nirgends ein Blut zu sehen, während der Hals fast bis auf den Wirbel durchschnitten war. Dem Landarzte Wolf fiel insbesondere auf, daß Becher, wie auf einem „Paradebette" dalag, einem andern Zeugen, der den Getödteten Sonntag Nachmittags in einem frischen Festhemde gesehen, daß er jetzt ein altes geflicktes anhabe. Die Leiche wurde als die eines Selbstmörders begraben. Der bescheidene Zweifel an einem Selbstmorde aber im Sterberegister durch ein nebenstehendes Fragezeichen ausgedrückt. Einige Zeugen, welche den Popp und die Becher kurz nach der That deßhalb zur Rede gestellt hatten, hörten nie eine Rechtfertigung von deren Seite. Zu einem Zeugen sagte die Becher, „es ist geschehen, wenn es Dir nichts verschlägt, so sag' nichts", zu ihrem Schwager aber „es sind Kinder da, wasche Deine Hände nicht in meinem Blute." Es vergingen Jahre. Das Gerede der Leute verstummte seit Einstellung der Untersuchung und nachdem die That nicht mehr frisch war, einigermaßen, kam aber bei jedem Anlasse erneut zum Vorscheine. Die Angeschuldigten hatten sich zwei Jahre nach der That geehlicht; aber fern von diesen Eheleuten blieb der Segen von oben, der Frieden im Hause. Zu wiederholten Malen kam es zwischen ihnen zu Schimpfworten, die größtentheils in dem treuen Gedächtniß der Zeugen aufbewahrt einen schweren Anklagepunkt gegen die Beschuldigten bilden. Die Ausdrücke: „Du Kehlabschneiderin, Du mußt noch hin, wohin Du gehörst, Du mußt Dein Recht kriegen, ich aber auch; es muß heraus, es kommt noch Alles zu seiner Zeit"; oder: „Du Mörderin, willst Du es mir auch so machen, wie Deinem Kunzennickel" — dieß war der Spitzname des Nikolaus Becher — dann: „Du mußt noch hinkommen, wo kein Licht mehr scheint, ich kann nimmer ruhen, ich muß es sagen" und noch viele Aehnliche wurden von den Eheleuten gegeneinander gebraucht, schwere Vorwürfe einer blutigen That.

Als die Becher im Beginne v. Js. verhaftet wurde, wie der Gendarm zu ihr sagte wegen Holzfrevels — nahm sie Abschied von ihren Kindern mit den Worten „lebt wohl, Kinder, wir sehen einander nicht mehr", während Popp, wenn er sich vom Gendarm unbemerkt glaubte, auf sie mit dem Kopfe schüttelte.

Der Zeugin Fugge, welche Popp aufforderte, wenn er etwas an seine Frau habe, solle er es auf ein Blatt schreiben, sie wolle es in einen Hefenklös hineinbacken und ihr zuschicken, gab er ein solches mit den Worten „nichts gestehen" was nach Popps Commentar „ich kann nichts gestehen" bedeutet.

Als man Popp mittheilte, seine Frau sei auf 2½ Monat Arbeitshaus verurtheilt worden, erwiderte er: „eine weitere Strafe können sie uns auch nicht geben, weil sie uns nicht auf der That erwischt haben, es hat ja auch Niemand zum Fenster herein geschaut".

Das Gutachten des kgl. Gerichtsarztes Seggel von Münchberg schließt mit der Alternative: Entweder wurde an dem noch lebenden, aber durch einen bedeutenden Schlag auf den Kopf oder Stoß auf den Magen betäubten Becher der Tod durch Schnittwunden herbeigeführt, oder Becher wurde zuerst erwürgt und ihm hierauf zur Maskirung der That die Drossel durchschnitten.

Herr Gerichtsarzt Dr. Fischer verbreitet sich in seinen mit bekannter Präcision niedergelegten Gutachten über die Wunde, das Instrument und die Lage der Leiche und weist auf's klarste nach, daß ein Selbstmord unter allen Umständen nicht angenommen werden könne, nach seiner Ansicht vielmehr Becher zuerst erdrosselt und ihm hierauf der Hals abgeschnitten wurde, um so am leichtesten die Spuren des Erdrosselns zu vernichten.

In dem gegen 3 Stunden dauernden Plaidoyer entwickelte die Staatsanwaltschaft ihre Anklage und unterstützte dieselbe mit kräftigen Beweisgründen, während die Vertheidigung auf's klarste nachwies, daß hier ein Complott unmöglich, möglich aber ein Selbstmord des Becher sei und hierauf Freisprechung ihres Clienten beantragte. Die Geschwornen sprachen hierauf durch ihren Obmann Dr. Buchner die Angeklagten des Verbrechens des Todtschlags aber nicht im Complotte, begangen an dem Webermeister Nicolaus Becher von Stammbach in der Nacht vom 22. auf den 23. October 1837 für schuldig, worauf der Gerichtshof den Johann und die Margaretha Popp zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
24.	+ 1°.0	+1°.4	+1°.2	321‴,62	322‴,45	322‴,76
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°.98			322‴.39		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bedeckt. Morgens und Vormittags noch zum Theil Schnee (8c‴.9 auf den □').
Höchste Temperatur: +2°.0. Niederste Temperatur: +0°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.4. Höchste Temp.: +1°.2.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.2. Barometer: 322‴.39.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 115. | 26. April 1857.

Deutschland.

München, 24. April. Das am heutigen Georgi-Tage alljährlich am kgl. Hofe stattfindende Georgi-Ritterfest ist für dieses Mal, wegen Abwesenheit des Monarchen unterblieben, und werden deßhalb auch mehrere Ordenskandidaten, die heute den Ritterschlag erhalten sollten, erst beim nächsten Feste in den Orden aufgenommen werden.

München, 25. April. Das kgl. Regierungsblatt Nr. 21 bringt eine Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, wornach das unterm 18. Jan. ausgesprochene Circulationsverbot fremden Papiergeldes auf die Noten der Bank von England keine Anwendung findet. Nach Bekanntmachung der k. Staatsschuldentilgungs-Commission werden am 4. und 5. Mai die 5. Verloosung der 4%igen, die 4. Verloosung der 5%igen und die 2. Verloosung der 4½%igen Eisenbahnschuld stattfinden.

Berlin, 24. April. Auch die betreffende Kommission des Herrenhauses hat beschlossen, den Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Zahlungsleistung in fremden Banknoten, dem Hause zur Annahme zu empfehlen, und mit derselben Aenderung, welche die Kommission des Abgeordnetenhauses beantragt, nämlich Verlegung des Termins, an dem das Gesetz ins Leben treten soll auf den 1. Januar 1858.

Wien, 23. April. Fürst Paul Esterhazy wird seine Reise nach Ungarn am 28. April antreten, mit ihm begiebt sich der gesammte in Wien befindliche magyarische Adel dahin, darunter die Fürsten Bathyani, die Grafen Huniady, Esterhazy, Zichy u. s. w.

Gotha, 22. April. Die für die Vorberathung des dem gemeinschaftlichen Landtage vorgelegten Gesetzentwurfs über die Erfüllung der Militairpflicht gewählte Kommission hat sich in ihrer Majorität für die Stellvertretung beim Militair erklärt. Der Gesetzentwurf stellt dagegen als obersten Grundsatz auf, daß jeder Staatsbürger der Wehrpflicht unterworfen sei und die Dienstpflicht in Person von Jedem erfüllt werden müsse. Es wird deshalb voraussichtlich die Annahme des Gesetzentwurfes, wie schon bei dem frühern gemeinschaftlichen Landtage, an der Differenz der Ansicht des Landtages und der Staatsregierung über die Militairstellvertretung scheitern, da die Gegner der letzteren im Landtage nicht auf die Majorität werden zählen können.

Aus Holstein, 22. April. Am 19. d. starb in Elmshorn (Holstein) in noch rüstigem Mannesalter Dr. Napoleon Hansen. Derselbe war bis zum Jahre 1850 einer der geschätztesten und gesuchtesten Aerzte in der Stadt Schleswig, und trat sowohl vor dem Kriege als während desselben häufig als entschiedener Vorfechter für die schleswig-holsteinische Sache auf.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. April. Gestern gingen gegen 300 Schiffe durch den Sund.

Frankreich.

Paris, 22. April. Die Rede, mit welcher Dr. Kern bei dem bereits erwähnten Festmahle der Helvetischen Gesellschaft den Toast auf den Kaiser einleitete, lautete im Wesentlichen: „Liebe Landsleute! Erinnern wir uns, daß wir uns in dieser großen und schönen Hauptstadt des französischen Reichs, inmitten des Nachbarvolkes befinden, an welches uns so viele geschichtliche Erinnerungen, so viele gemeinsame Interessen, so viele, auf gegenseitige Rechte gestützte Sympathien knüpfen, Sympathien, welche durch Verträge sanktionirt sind, die seit langer Zeit den Franzosen die ausgedehntesten Rechte in der Schweiz, den Schweizern dieselben Begünstigungen in Frankreich einräumen. Ich habe mit Vergnügen an der Spitze Eures Berichts über das verflossene Jahr gelesen, daß Eure Gesellschaft sich des Schutzes der französischen Regierung erfreut. Wohlan, das ist ein Beweis, daß diese Regierung den edlen Zweck Eurer Gesellschaft kennt und denselben billigt. Und wie könnte es auch anders sein? Ihr wißt, wie ich, mit welchem Eifer sich der Kaiser der Franzosen für Alles interessirt, was Handel, Industrie und Ackerbau betrifft; ganz besonders aber interessirt er sich für diejenige Klasse der Gesellschaft, die den ehrenvollen Beruf der Arbeit hat. Ich kann davon Zeugniß geben, daß der Kaiser schon in seiner Jugend, damals, als er in unserem Lande lebte, glücklich war, wenn es ihm gelang, durch Opfer, durch Stiftungen und durch Hülfe aller Art den Mangel einer rechtschaffenen Familie, einer milden Gesellschaft zu lindern, oder das Wohlergehen einer ganzen Gemeinde zu fördern. Es ist deshalb nur eine Folge dieser Grundsätze, daß er heute in seiner hohen Stellung das Schicksal derer zu erleichtern strebt, die gerade, weil sie arbeiten, vor Allem die Aufmerksamkeit und eifrige Sorgfalt der Regierung in Anspruch zu nehmen berechtigt sind. Erinnern wir uns auch, daß der Kaiser der Franzosen nach einem glorreichen Kriege der Erste war, der auf der Wiederherstellung des Friedens bestand, des Friedens, der nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern die erste Bedingung für die Entwicklung der Industrie und für ein industrielles Land, wie das unsrige, eine doppelt kostbare Wohlthat ist. Erinnern wir uns bei diesem Feste, liebe Landsleute, daß wir der Anregung des Kaisers vor einem Jahre diese glänzende Industrie-Ausstellung und die landwirthschaftliche Ausstellung verdankten, bei welchen die Produkte der Schweiz Gelegenheit fanden, auf jenen beiden Gebieten nicht unrühmlich mit denen anderer Länder in die Schranken zu treten. Erinnern wir uns endlich, meine Herren, daß es die Regierung des Kaisers ist, welche in Gemeinschaft mit der Regierung seiner erhabenen Alliirten, der Königin von England, in der letzten Krisis in vollem Maß ihre wohlwollende

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Und was sollten diese Symbole bedeuten, cher ami? fragte der Marquis, indem er von dem silbernen Tafelaufsatze einige Konfituren nahm und sie mit einer zierlichen Verbeugung dem schönen Mädchen, welches neben ihm saß, auf den Teller legte.

Die Flügel sollten das Symbol seiner felghe̊rzigen Flucht sein, sagte Talon ernst, und die Peitsche sollte das Emblem der sklavischen Abhängigkeit sein, in welcher die Emigrirten bei den Fremden leben und sich beugten!

Recht witzig, in der That, rief Chimène lächelnd. Aber es kam doch ein Tag, wo Sie es auch für gerathen hielten, cher ami, zu emigriren und bei den Fremden Zuflucht zu suchen, trotz Ihres Emblems, der Peitsche.

Freilich, dieser Tag kam, seufzte Talon düster. Der König war todt, und ich mußte also wohl an meine eigene Rettung und an die meiner Kinder denken. Ich begab mich also nach Koblenz zu Monsieur, ich wollte ihm die letzten Grüße seines gemordeten Bruders bringen, und meine Treue, die Ludwig der Märtyrerkönig nicht mehr gebrauchen konnte, zu den Füßen des Regenten niederlegen. Ich hatte mich getäuscht. Man machte mir meine Treue zum Verbrechen, und man rechnete es mir nicht an, daß ich am 10. August, dem Schreckenstage von Versailles, mein Blut für den König vergossen hatte. Um bei euch in Koblenz gut angesehen zu werden, mußte man Ludwig den Sechzehnten gleich am ersten Tage der Gefahr verlassen haben, und nach den Daten Ihrer Flucht klassifizirtet Ihr die Gesinnungen der Emigrirten. Die Flüchtlinge von 1789 nanntet Ihr „die Reinen“; die von 1790 „die treuen Unterthanen“; die von 1791 „die Zaghaften“, welche man ermuthigen müßte; die von 1792 „die Undankbaren“, welchen man Verzeihung bewilligen könnte; aber die Emigrirten von 1793, die schaltet Ihr „wahre Verräther“, welche keine Gnade verdienten. Ich war also in Euren Augen ein Verräther, weil ich dem König treu geblieben bis zum letzten Athemzug, und —

Und Sie wurden Soldat, weil Sie nicht Höfling sein konnten, rief Graf du Cayla ungeduldig. Wozu, cher ami, alle die unangenehmen

Sympathie für uns bewiesen hat, sowohl um die Schweiz vor einem drohenden Kriege zu bewahren, als auch dadurch, daß sie uns ihre vermittelnden Bemühungen anbot, Bemühungen, welche Beide noch zu unsern Gunsten aufbieten, um uns die Unabhängigkeit des Kantons Neuenburg von jeder fremden Fessel zu sichern. Um also die Gefühle unseres Dankes auszudrücken, fordere ich Euch auf, meine lieben Landsleute, mit mir zu trinken: Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen!"

Die Regierung hat zwischen Chalons und Reims für zwei Millionen Fr. größtentheils unfruchtbares und unbebautes Terrain angekauft. Dieses Gebiet soll zu einem ungeheuren Lager- und Manövrirplatze bestimmt sein, wo 80,000 Mann vereinigt und die drei Waffengattungen ungehindert eingeübt werden können. Eine Anzahl Truppen wird dort während des Winters in Baracken kampiren. Außerdem beabsichtigt man, dort durch die Truppen weitläufige Befestigungs-Arbeiten ausführen zu lassen, um aus diesem Felde einen großen Zufluchts-Platz zu machen, ähnlich den von den Oesterreichern zu Verona und Linz erbauten. Diese neue Befestigungsweise würde die Schwäche der französischen Grenze auf jener Paris so nahen Seite, von wo aus die Preußen 1792 eindrangen und die durch den Verlust von Saarlouis, Philippeville und Marienburg so bloß gestellt ist, heben. — In der Kaserne der Rue de la Pepiniere findet in diesem Augenblicke eine Reihe von Duellen auf Tod und Leben statt, die alle gegen einen Feldwebel gerichtet sind, welcher von seinen Kameraden der Angeberei beschuldigt wird. Derselbe hat schon zwei seiner Gegner niedergemacht, und noch sind fünf gegen ihn eingeschrieben. Man glaubt, der Oberst werde der Fortsetzung dieser Zweikämpfe Einhalt thun.

Paris, 22. April. Der Großfürst Konstantin, der seit vorgestern in Toulon verweilt, wird am 27. in Marseille eintreffen und dort den Geburtstag seines Bruders, des Kaisers Alexander feiern. In Lyon wird er sich nur einen Tag aufhalten und am 29. in Chalons sur Saone ankommen, wo Graf Kisseleff ihn erwartet. Am 30. um 5 Uhr Abends wird der russische Prinz in Paris eintreffen und vom Prinzen Napoleon auf dem Bahnhofe empfangen und nach den Tuilerien geleitet werden. Bis zum 10. Mai bleibt der Großfürst in Paris und es werden während dieser Zeit zwei Revuen, ein Caroussel, Bälle, Diners u. s. w. stattfinden. Auch der Minister des Auswärtigen, Graf Walewski wird zu Ehren des Prinzen ein Fest veranstalten. Am 10. begibt sich derselbe mit dem Hofe nach Fontainebleau und kehrt am 13. nach Paris zurück, um hier noch 2 oder 3 Tage zu verweilen. Am 16. wird er sich in Bordeaux auf der „Reine Hortense" einschiffen und die französischen Küsten und die bedeutendsten Häfen besichtigen. Endlich wird er in Calais landen und sich über Brüssel und Köln nach Hannover begeben, dort mit seiner Gemahlin zusammentreffen und mit derselben über Berlin die Rückreise nach Petersburg antreten. So lautet ungefähr das offizielle Programm, wie es wohl morgen der „Moniteur" veröffentlichen wird.

Die Straßen der Stadt Paris sind jetzt von 108,733 Gasflammen beleuchtet. Bei den verschiedenen Privatleuten, welche sich der Gasbeleuchtung bedienen, zählt man 2 Millionen Flammen. Die Total-Länge der Röhren, durch welche das Gas geleitet wird, beträgt 195 Stunden.

Großbritanien.

London, 22. April. Der „Globe" erklärt, daß der englisch-französische Vertrag über den Neufundländer Stockfischfang nicht, wie man allgemein wähnte, ratificiert, sondern vorbehaltlich der Zustimmung der Colonie geschlossen worden ist. Da die Legislatur von Neufundland, weit entfernt den Vertrag zu billigen, ihn fast einstimmig für unvortheilhaft erklärt hat, so könne von seiner Ratifikation keine Rede mehr sein, und derselbe habe gar keine Giltigkeit. Er sei so gut wie nicht geschlossen.

In einigen andern Blättern werden die neulichen Verhaftungen in Frankreich besprochen. Während die „Times" sich die Maßregel einfach durch die rastlose Wühlerei der geheimen Gesellschaften erklären wollte, wiederholen „Daily News" und „Advertiser" mit immer größerer Bestimmtheit, daß die Treibjagd der Polizei gegen die legitime Betheiligung der Liberalen an der Wahlbewegung gerichtet war. Ganze Wahlkomités seien mit einem Schlag aufgehoben worden. Das Schrecklichste an der Maßregel, sagt der „Advertiser", ist der Umstand, daß die Verhafteten der „Verschwörung" oder Mitgliedschaft einer „geheimen Gesellschaft" beschuldigt werden; denn wenn auch die Strafe dafür, in Anbetracht der Umstände, vergleichungsweise gelinde ausfallen mag, so setzt das Faktum einer solchen Verurtheilung das „gelinde bestrafte" Individuum nach überstandener Haft der Transportation nach Afrika, Cayenne oder den Inseln im südlichen stillen Weltmeere aus. Kann man sich wundern, daß die Republikaner, bei solch schönen Aussichten vor Augen, in ihren Wahlanstrengungen erschlaffen und den Regierungskandidaten das Feld räumen?

London, 22. April. In Portsmouth wird der „Agamemnon", und in Newyork die „Niagarra" zur Aufnahme des unterseeischen Telegraphendrahtes, der die alte und die neue Welt mit einander in Verbindung bringen soll, ausgerüstet, und es lohnt sich, einen Gang nach Greenwich in das Etablissement von Glaß und Elliot zu machen, um die Herstellung des Drathes selber zu sehen. Beim Eintritt in den Vorderhof bemerkt der Besucher vor Allem rechts und links zwei große, tiefe, ausgemauerte, runde Graben, und in denselben kreisförmig gewunden den Draht, so viel davon fertig ist. Vier solcher Windungen, zusammen 600 engl. Meilen Draht haltend, liegen in diesen Vertiefungen einstweilen zur Verschiffung bereit (ungefähr ebenso viel in der Fabrik der Firma Newall in Birkenhead), bisher wurden wöchentlich 70 Meilen fabrizirt; durch Vervielfältigung der Maschinen werden jedoch von nun an wöchentlich 100 Meilen erzeugt werden. Der Leitungsdraht besteht aus 7 nicht von einander isolirten Kupferdrähten Nr. 22, die zusammengewunden die Dicke eines Drahtes Nr. 13 ($\frac{1}{16}$°) erreichen. Dieser Leitungsdraht erhält zuerst einen Gutta-Percha-Ueberzug, um diesen schlingt sich eine in Theer getränkte Werghülle und wieder um diese das elegant gearbeitete Drahtgeflechte, das eben bei Glaß und Elliot angefertigt wird. Während dieses geschieht, bleibt ein Ende des Kabels fortwährend mit einer Sandbatterie von 240 Elementen in Verbindung und eine elektrische Strömung wird fortwährend erhalten, damit man sich von Zeit zu Zeit vermittelst des Galvanometers von der vollkommenen Leitungsfähigkeit des eingekapselten Drahtes überzeugen könne. Diejenigen Arbeiter, welche die Drahtenden an einander löthen, stehen daher auf dicken Gutta-Percha-Scheiben, um nicht fortwährend einer unangenehmen elektrischen Behandlung ausgesetzt zu sein. Die Drahthülle selbst besteht aus 18 Drahtsträngen, deren jeder aus 7 einzelnen dünnen Drähten zusammengewunden ist. Das Ganze sieht dadurch wie ein sauber gearbeitetes Tau aus, dessen Einzelstränge aus Hanf hier durch Drähte vorgestellt sind.

Erinnerungen der Vergangenheit hervorrufen? Begnügen wir uns doch damit, sie einschlafen zu lassen. Unsere Leiden sind doch zur Hälfte überstanden. Monsieur Bonaparte hatte den Emigrirten, wenn sie freiwillig heimkehren, den Wiederbesitz ihrer Güter und Schlösser zugesagt, und also sind wir heimgekehrt. Das Königthum war rettungslos verloren, und man mußte also wenigstens auf seine eigene Rettung bedacht sein.

Das Königthum ist nie verloren, so lange Monsieur lebt! rief eine helle begeisterte Frauenstimme.

Die drei alten Herren schracken zusammen und blickten verwundert auf das junge Mädchen, welches sie im Eifer ihres Gesprächs ganz vergessen hatte, das ihnen aber mit glühenden Wangen und blitzenden Augen zugehört hatte.

Ja, ja, meine Freunde, sagte Graf Talon nach einer kleinen Pause, indem er seiner Tochter freundlich zunickte, meine Olympia ist eine leidenschaftliche Royalistin, und ich glaube, daß keiner von uns den Grafen von Lille glühender nach Frankreich zurücksehnen kann, als meine Tochter es thut. Wahrhaftig, ich glaube, wenn sie ein Mann wäre, sie würde diesem Herrn Bonaparte und seiner ganzen großen Armee den Krieg erklären, und für den rechtmäßigen König von Frankreich so lange intriguiren und konspiriren, bis sie ihn wieder heimgeführt hätte nach Frankreich.

Und muß man denn durchaus ein Mann sein, um das zu thun? fragte Olympia glühend. Wo der Muth der Männer verzagt, da hat oft die List und Standhaftigkeit der Frauen noch Hilfe ersonnen. Der Graf von Lille ist unser rechtmäßiger König und ich verehre ihn, ich liebe ihn, ich bete ihn an, um seines edlen Geistes, seines großen Herzens und seines Märtyrerthums willen!

O, welch' ein glücklicher Vater sind Sie, Talon, rief der Graf du Cayla seufzend. Sie haben ein Kind, welches Ihre Gesinnungen theilt, während ich —

Während er einen Sohn hat, der ein eingefleischter Bonapartist ist, unterbrach ihn der Marquis de Chimène lachend.

Ja, es ist wahr, seufzte der Graf, mein Sohn verleugnet das Blut seiner Väter, er ist treulos den Grundsätzen seines Hauses und seiner Familie. Das Soldatenleben hat ihn verdorben! Ich mußte schon darein willigen, daß er bei der französischen Armee Dienste nahm, denn er erklärte, das unthätige Leben in Koblenz nicht ertragen zu können, und schwur, mich heimlich zu verlassen, wenn ich ihm meine Einwilligung versagte. So gab ich denn nach und ließ ihn zur Armee gehen.

Ich war sein Kampfgenosse in der Schlacht bei Arcole, sagte Graf

2058 Meilen Draht werden vermittelst 21 Windemaschinen binnen 24 Stunden zu Strängen von 294 Meilen Länge zusammengewunden und diese, wieder gewunden, bekleiden 10 Meilen des in seiner Gutta-Percha- und Werghülle isolirten Kupferdrahtes. Hat der Draht seine Bekleidung auf diese Weise vollständig erhalten, so zieht man ihn durch flüssiges Theer, das in die feinen Zwischenräume seines Geflechtes eindringt, und in diesem Zustande wird er zur Verschiffung und Versenkung bereit gehalten. Daß bei dieser Fabrikation eine unglaubliche Masse Draht gebraucht wird, ist aus dieser Beschreibung ersichtlich, und schon hat einer ausgerechnet, daß die Einzeldrähte zusammengesetzt 16 Mal die Erde umspannen und eine Leitung nach dem Monde und wieder zurück ermöglichen würden. In den genannten Schiffen wird der Draht auf dieselbe Weise wie in den eben erwähnten Vertiefungen kreisförmig untergebracht werden. Jedes der beiden Schiffe nimmt eine Hälfte an Bord, um diese Hälfte halbwegs zwischen Europa und Amerika an einander zu löthen, worauf das eine nach Osten, das andere nach Westen steuert und im Fahren den Draht abwinden läßt. Da der Schwerpunkt beim Auseinanderfahren der Schiffe in jenen Theil des Kabels fallen muß, der in der Mitte schwebt, d. h. dorthin, wo die beiden Drahtenden eben erst an einander gelöthet wurden, so wird das Gewinde des Kabels mehrere Meilen an eben diesen Endpunkten, der Haltbarkeit wegen, aus Stahleisen gemacht werden. Noch viel stärker gearbeitet wird er auf eine Strecke von 5 Meilen, zunächst der irischen Küste, wo die Gefahr, daß er von einem Anker erfaßt wird, des sanftabfallenden Meeresgrundes wegen, am allergrößten ist. Die Vortheile der leichten Construktion, durch welche sich dieses Kabel von allen bisher angefertigten unterscheidet, bestehen 1) in seiner Biegsamkeit, 2) in seiner Leichtigkeit, denn er wiegt nicht über 20 Ctr. pro Meile und kann dabei eine Last von 60 — 80 Ctr. tragen; und 3) in seiner Wohlfeilheit, den er kostet blos 100 Pf. St. pro Meile. Dagegen sind als Nachtheile hervorzuheben, daß er blos einen einzigen Leitungsdraht hat, und daß dieser für die große Entfernung zu dünn sein dürfte. Wie es überhaupt mit dem Telegraphiren gehen wird, muß erst die Erfahrung lehren. Wenn sich anfangs unvorhergesehene Schwierigkeiten zeigen: werden sie sich hoffentlich überwinden lassen. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß Smee'sche Batterien und Morses Apparat zur Anwendung kommen werden.

Donaufürstenthümer.

Dem Pester Lloyd wird vom 21. April berichtet: „In Bukarest wurde dieser Tage ein armer Würtenberger sammt seinem Weibe durch unbekannte Thäter mit Holzhacken auf eine grausame Weise erschlagen; die ruchlosen Thäter ließen die eine Hacke in dem zerschmetterten Schädel des unglücklichen Mannes stecken, das kleine Kind der Erschlagenen aber legten sie auf die von Blut triefende Brust der Mutter. Unter den vielen Menschen, die diese Unglücklichen des andern Tages besahen, befand sich auch ein junger Szekler aus Siebenbürgen, der vor dem Anblick dieser verstümmelten Leichen sich derart entsetzte, daß er wahnsinnig wurde.“

Amerika.

New-York, 9. April. Der Korrespondent des „New-Yorker Courier and Enquirer“ in Washington theilt mit, daß die Frage, ob Verstärkungen nach China zu senden seien, vom Kabinette noch immer berathen werde, daß aber aller Wahrscheinlichkeit nach, eine achtunggebietende Flotte dahin unter Segel gehen wird, und daß, außer größeren Kriegsschiffen, leichte Schaluppen bereits nach den chinesischen Küsten beordert seien. Kommodore Perry, so hieß es, werde das Geschwader befehligen. — Der britische Gesandte, so meldet dieser Berichterstatter weiter, soll sich mit der von der amerikanischen Regierung beschlossenen Politik vollkommen einverstanden erklärt haben, die der Hauptsache nach darin bestehen dürfte, eine starke Flottenmacht zur Wahrnehmung der amerikanischen Interessen und zur Erreichung neuer Vortheile in die chinesischen Gewässer zu entsenden, und einen hochstehenden Bevollmächtigten zu ernennen, der im Nothfalle eine Stütze an der Flotte finden wird, d. h. wenn die amerikanischen Interessen bedroht sind, und die chinesische Regierung nicht einwilligt, den Amerikanern gewisse, jetzt zu fordernde, Handelsvortheile zu gewähren. — Die neuesten Berichte aus Nicaragua klingen ganz anders als die letzten per „Arago“ gemeldeten. Jetzt heißt es wieder, Walker befinde sich in der allergefährlichsten Lage, und man weiß nachgerade genug, um allen Mittheilungen, die über New-Orleans kommen, zu mißtrauen. — Der „Baltimore Republican“ erzählt folgendes von einem in Winston (Maryland) vorgekommenen Duell: die Gegner waren mit ihren Beinkleidern an einen zwei Zoll dicken Eisenbalken befestigt. So fochten sie mit Bowie-Messern, bis der Eine, Namens Drain, tödtlich verwundet war. Sein Gegner, Pendleton ward seinerseits beinahe in Stücke zerhackt, so daß man an seinem Aufkommen verzweifelt. Ein Theil seines Messers steckt noch immer in Drains Kopf, und die Aerzte haben Beide aufgegeben. Drain ist 22 und Pendleton 19 Jahre alt.

China.

Hongkong, 15. März. Der Dampfer „Queen“ ist auf dem Weg nach Makao überfallen worden; der Capitän und die Mehrzahl der Mannschaft ward ermordet. (T. B d. A. Z.)

Bombay, 2. April. Die Perser concentriren sich angeblich bei Buschir wieder. (T. B. d. A. Z.)

I. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken

im Jahre 1857.

Vierter Fall. Bayreuth, am 25. April 1857.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Horn, und Hofmann Räthe, Meyer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schumann, königl. Staatsanwalt I. Protokollführer: Stadtgerichtsraths-Accessist Schlenk. Vertheidiger: Dr. Obermayer.

Geschworne: Dr. Buchner, Jäckel, Klumm, Söldner, Gebhardt, Hertlein, Stahlmann, Spörlein, Fischer, Höflich, Singer, Ultsch (Obmann).

Auf der Anklagebank sitzt Georg Zeitler, 19 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Tiefenstürmig wegen Verbrechens des Raubes III. Grades begangen an dem ledigen 21jährigen Metzgergesellen Moses Strauß von Heiligenstadt.

Die Anklageschrift lautet dahin: Am 22. Januar l. Js. Mittags 1 Uhr begab sich der ledige Metzgergeselle Moses Strauß von Heiligenstadt zu dem Gemeindevorsteher Seebald in Tiefenstürmig, um von ihm eine Kuh zu kaufen. Beide waren im Handel begriffen, als des Vorstehers Tochter Katharina scherzweise den Bauernsohn Nagengast und den Angeklagten durch's Klopfen an das Fen-

---

Talon hastig, er kämpfte wie ein Löwe und war tapfer wie ein alter kriegsgewohnter Held. Die ganze Armee sprach von ihm, der General Bonaparte selber hörte davon und ließ den jungen Lieutenant vor sich kommen, um ihm selbst die Hauptmanns-Epauletten zu geben und ihn für seine Tapferkeit zu beloben.

Ja, das war ja eben sein Unglück, rief Graf du Cayla, denn von jenem Tage an war mein armer Richard wie von einem Zauber umstrickt und wollte keinen andern Herrn und keinen andern Helden mehr anerkennen, als Bonaparte allein! Der unglückliche Mensch geht in seiner Verblendung so weit, daß er sogar behauptet, Frankreich könne nur glücklich sein, wenn es von Bonaparte beherrscht würde, und daß er für den Gedanken schwärmt, den ersten Konsul sich zum König von Frankreich erheben zu sehen!

Weiß er nicht, daß der Graf von Lille allein der rechtmäßige König von Frankreich ist? fragte Olympia zürnend.

Fragen Sie ihn doch einmal selbst darnach, sagte Graf du Cayla. Halten Sie ihm das Verbrecherische seiner Gesinnungen vor. Gewiß vermögen Ihre schönen Lippen und Ihre großen zürnenden Augen mehr über ihn, als das Zürnen und das Bitten seines unglücklichen Vaters!

O, und meinen Sie denn, daß Olympia das nicht schon oft versucht hat? fragte Graf Talon lachend. So oft Ihr Sohn Richard zu uns kommt, und Sie wissen, er kommt oft, denn wir haben trotz der Verschiedenheit unserer Jahre in den Tagen unseres Kriegerlebens eine innige Freundschaft geschlossen, — so oft also Richard zu uns kommt, beginnt der Zwist und Hader zwischen ihnen Beiden auf's Neue, denn Olympia hat es sich einmal vorgesetzt, meinen jungen Freund zu unserer Gesinnung zu bekehren, und Richard will durchaus die Legitimistin in eine Anhängerin des ersten Konsuls umwandeln.

O, er kommt also oft zu Ihnen, rief der Marquis Chimène lachend. Und Sie sind so gutmüthig, Talon, und nehmen an, daß er um Ihretwillen kommt, und daß es Ihre Freundschaft ist, welche der junge Mann sucht. Wahrhaftig, Freund, Sie sind sehr idyllisch und sehr kurzsichtig geworden im Feldlager, und Sie haben die schönen Tage unserer Jugend und unserer Liebschaften ganz vergessen. Waren wir nicht immer die hingebenden Freunde der Väter und Ehemänner, wenn wir ihre Töchter oder ihre Frauen liebten?

Graf Talon runzelte leicht die Stirn und wendete sich hastig an seine Tochter, deren Wangen im höchsten Incarnat erglüht waren. Meine Tochter, sagte er, ich glaube, daß es Zeit ist, in die Messe zu gehen. Deine Gouvernante wird Dich schon erwarten! (Forts. folgt.)

ster aufforderte, zum Schmusen in die Stube zu kommen. Beide folgten der Einladung; Angeklagter mit einem 2fingerdicken Stocke, den er sich vordem abgeschnitten hatte, stieß beim Betreten des Zimmers den Strauß unterhalb des Auges in das Gesicht, wozu Strauß schwieg; aber bald darauf, da er mit Seebald nicht handeleins werden konnte, die Wohnung verließ.

Kurz nach dem Aufbruche des Strauß entfernte sich auch Angeklagter unter der Angabe, er müsse in die Daigendorfer Mühle gehen. Nach einer Viertelstunde schon kehrte Zeitler in die Sebald'sche Wohnung keuchend und schnaufend zurück und sagte: „dem Juden habe ich Schrecken eingejagt". Auf weiteres Befragen, warum er dieß gethan, erzählte er: Moses Strauß habe ihn vor einiger Zeit in dem Kaufladen seiner Mutter um einen Groschen überfordert und dafür habe er ihm stillschweigend einige Ohrfeigen versprochen, über deren Empfang er jetzt quittirt sei. Zeitler warf zugleich 36 kr. auf den Tisch mit den Worten: dieses Geld habe ihm der Strauß gegeben, damit er auf seine Gesundheit trinken solle, er habe zwar das Geld nicht nehmen wollen, Strauß habe es aber nicht zurückgenommen. Die Umstehenden drückten ihr Erstaunen darüber aus, indem sie sprachen „und das getraust du dich auch noch Jemanden zu sagen?" worauf er erwiederte „das getraue ich mir überall zu sagen, der Jude kann nicht sagen, daß ich ihm sein Geld genommen, ihr könnt ihn selbst fragen, wenn ihr nach Heiligenstadt geht und ihm das Geld bringt", dabei strich aber Zeitler das Geld wieder ein und blieb noch eine halbe Stunde. Der Sohn des Vorsteher Seebald war aber nach diesen Erzählungen, bald wieder zurückgekehrt mit der Nachricht, Strauß sei von Zeitler beraubt worden. Der Beschädigte deponirte hierüber folgendermaßen: Er sei kaum eine Viertelstunde von Tiefenstürmig entfernt gewesen, als ihm plötzlich von der Seite her ein abgebrochener Prügel zuflog, gleich nachher Zeitler auf ihn zusprang, ihn mit seinem Stocke in den Hals schlug, daß er zusammenstürzte und sich auf ihn niederknieend und an der Halsbinde packend zuschrie, „jetzt gibst du gleich dein Geld her, Jude, du wirst kalt gemacht". Er, Strauß, habe hierauf geäußert, „ich habe dir ja nichts gethan", worauf sein Ueberwältiger antwortete, „Jud, halt dein Maul, du hast nichts mit mir zu reden"; Zeitler habe ihm dann in die Tasche gelangt, das Porte-monnaie mit 4 fl. oder 4 fl. 30 kr. herausgezogen, das Geld in seine Hand geschüttet und ihm dann das leere Porte-monnaie wieder zugesteckt, zuletzt aber ihm die Uhr von der Kette gerissen, ein Messer an das Gesicht gehalten und ihn gezwungen, nach mosaischem Religionsgebrauch einen Eid darüber abzulegen, daß er von dem Vorfalle nichts erwähnen wolle. Zeitler habe sich hierauf entfernt, er selbst aber sich auf den Weg nach Heiligenstadt begeben und zu seiner Sicherheit den ihm begegnenden Dienstknecht um Begleitung angesprochen, dem er aber nichts von dem Vorfalle erzählte.

Der kgl. Staatsanwalt deducirte die Beweisgründe für die Verübung des Verbrechens, während die Vertheidigung nachzuweisen suchte, daß hier von keinem Raube, sondern blos von einem rohen und dummen Bubenstreiche die Rede sein könne.

Die Geschwornen beantworteten die einzige an sie auf Verbrechen des Raubes III. Grades gestellte Frage mit „Nein", worauf der Gerichtshof des Zeillers sofortige Freilassung zur Freude aller, welche der Verhandlung mit Interesse gefolgt waren, verordnete.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, Major und Rittergutsbesitzer v. Burggrub; Frhr. Satzenhofen, k. Lieutenant v. Ansbach; Kaiser, Fabrikbesitzer v. Warmensteinach; Kaufleute Heutschel v. Dresden, Hochrein v. Hof, Römling v. Wollmirstädt, Frank v. Fürth, Hartmann v. Frankfurt, Krisch v. Elberfeld.

Goldener Anker: HH. Baron v. Lindenfels, Oberlieutenant v. Würzburg; Reibel, kgl. Poststallmeister v. Stadtkronach; Hocheder, kgl. Bergmeister v. Fichtelberg; v. Pfetten, kgl. Forstgehülfe v. Pressath; Kinderlein, Lehrer v. Göttingen; Brechtner, Fabrikant v. Kettwig; Kaufl. Bauer v. Gotha, Sommer v. Nürnberg, Wilsburger v. Zweibrücken, Bildhauer v. Aalen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. April 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	—	21	42	20	54	—	30	—	—
Korn	16	—	15	42	14	30	—	6	—	—
Gerste	15	—	14	24	13	24	—	—	—	30
Haber	9	36	9	24	8	54	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
25.	−0°.2	−0°.1	−0°.9	322‴,39	322‴,36	322‴,06
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−0°.42			322‴,24	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +0°.8. Niederste Temperatur: −1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.7. Höchste Temp.: −0°.8.

Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,0. Barometer: 320‴.92.

Anzeigen.

In dem Hof der neuen Armenbeschäftigungs-Anstalt wird am
Donnerstag den 30. April c. Vormittags 10 Uhr
eine Parthie behauenes Bauholz gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 23. April 1857.

Das Comité.

Die erwartete Sendung Blumen ist soeben in sehr eleganter und geschmackvoller Auswahl eingetroffen bei **J. Schmidhammer.**

Gelbe, braune und **graue Strohhüte** von 30 Kreuzer per Stück bis zu 10 fl. sind eingetroffen, bei

A. Erlebach.

Zur beginnenden Sommersaison bietet mein Blumenlager, das Neueste und Eleganteste, in größter Auswahl; solches empfiehlt zu den billigsten Preisen

D. Händel.

Unter Garantie von rein Leinen

beehre ich mich hiermit meine so eben von der Leipziger Meße in großer Auswahl eingetroffenen

Leinen Waaren

bestehend in ordinären, mittelfeinen und den feinsten Sorten **Bielefelder, Irländischer, Schlesischer** und **Zittauer Leinwand** und **Gebilde** bestens zu empfehlen, **reelste Bedienung** und **billigste Preise** zusichernd.

H. M. Wilmersdörffer,
Markt Nr. 81 der Mohren-Apotheke gegenüber.

Offene Stelle.

Ein solider, moralisch sittlicher, gesunder und kräftiger Mann in den 30er Jahren, womöglich verheirathet, der lesen und schreiben kann und entweder von Mechanik etwas versteht oder doch wenigstens Geschick und Lust zu mechanischen Arbeiten hat, wird gegen einen Monatsgehalt von fl. 25. bis fl. 35. zu engagiren gesucht. Selbst verabfaßte und selbstgeschriebene Offerten, worin der seitherige Lebenslauf beschrieben ist, unter der Chiffre S. M. befördert die Expedition dieses Blattes.

Schlosser gesucht.

Ein solider fleißiger Schlosser, der mit allen Arbeiten am Schraubstock vertraut ist und wo möglich schon in Maschinen-Werkstätten gearbeitet hat, findet Arbeit in der **Baumwollen-Spinnerei.**

In der breiten Gasse Nr. 454 ist ein Quartier zu vermiethen.

Im neuerbauten Hause Friedrichsstraße Nr. 370—71 ist die zweite Etage aus 8 heizbaren Piecen bestehend, nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere bei Carl Senfft.

Nr. 325 in der Schrollengasse ist ein Quartier in der Mitte sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 116. | 27. April 1857.

Deutschland.

München, 21. April. Von dem Grundsatz ausgehend, daß einem Gewerbe oder einem Geschäft, das nicht auf den Lokalabsatz beschränkt und welches auf einem erheblichen Betriebsvermögen und soliden Kenntnissen basirt ist, von Seite der die Concession ertheilenden Gewerbsbehörde keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, hat heute der Magistrat der Hauptstadt dem Prokuraträger des Oberdorfer'schen Hauses, Hrn. Berliner von Ansbach, der 43,000 fl. Vermögen nachweist und als solider Geschäftsmann bekannt ist, eine Großhandlungsconcession in Verbindung mit einem Bankiergeschäft ertheilt. Der Magistrat theilt die Ansicht, daß, wenn viele wirkliche Großhändler hier sind, dieß nur im Interesse der Stadt München sein kann, die nach und nach zu einer förmlichen Handelsstadt und zu einem Wechselplatz sich emporarbeitet. Es ist interessant zu vernehmen welcher Geldumsatz in neuerer Zeit stattgefunden hat, wenn man hört, daß die Bank ihr Disconto- und Leihgeschäft von 20 auf 43 Millionen erhöht sieht.

München, 24. April. Durch eine zwischen sämmtlichen bei dem direkten Güterverkehr zwischen Bayern und Hamburg, Magdeburg, Wittenberge, Berlin, Leipzig, Dresden und Riesa betheiligten Bahnverwaltungen neuerlich getroffene Uebereinkunft erhält der Güterverkehr auf diesen Bahnen eine den Interessen der Versender höchst förderliche Abänderung. Die betheiligten Bahnverwaltungen sind nämlich übereingekommen künftighin die Nachnahmeprovision im Güterverkehr nicht mehr von dem Versender, sondern durch die Empfangsexpedition von dem Empfänger erheben zu lassen.

München, 25. April. Der Sommerfahrplan der bayer. Staatseisenbahnen wird am 1. Mai in Wirksamkeit treten. Derselbe bringt eine theilweise Vermehrung der Züge und auch theilweise Wiedereinführung der Nachtzüge.

München, 25. April. Der kgl. Ministerialrath Wolfanger, ein um die Landwirthschaft in Bayern sehr verdienter Beamter des kgl. Staatsministeriums des Handels 2c., wird sich in den ersten Tagen des Mai nach Wien begeben, um als abgeordneter k. Commissär der in der Kaiserstadt stattfindenden 50jährigen Jubelfeier der österreichischen Landwirtschafts Gesellschaft beizuwohnen. Derselbe ist zugleich mit der Vertretung derjenigen Bayern betraut, die sich bei der Ausstellung land- und forstwirthschaftlicher Erzeugnisse 2c. betheiligen. (Allg. Ztg.)

Nürnberg. Nach einem Circulair des Centralausschusses des evangelisch-lutherischen Missions-Vereines für Bayern an die verbundenen Hilfsvereine, Gemeinden und Missionsfreunde begeht derselbe seine Jahresfeier und Generalversammlung am Dienstag den 16. Juni in Nürnberg, wobei Herr Dr. Ahlfeld, Pastor an St. Nikolai in Leipzig, auf gestelltes Ansuchen die Festpredigt übernommen hat.

Mannheim, 22. April. Auf gestern Abend war eine Versammlung der Maurergesellen im „goldenen Ring" anberaumt; allein die Befürchtung polizeilicher Einschreitung ließ keine öffentliche Diskussion aufkommen, und die Fassung von bindenden Beschlüssen blieb vor der Hand noch ausgesetzt. Gegenwärtig besteht in unserer Gegend der Taglohn eines Maurergesellen in 58 kr., und einige Meister geben sogar einen Gulden, während voriges Jahr nur 48 bis höchsten 54 kr. bezahlt wurde.

Vom Rhein. Endlich scheint denn doch auch für die Lehrer eine bessere Zeit kommen zu wollen; was jahrelanges Petitioniren, was die kläglichsten Nothschreie nicht vermochten — dem Ehrgeize, oder wie wir lieber sagen wollen, einer lobenswerthen Rivalität blieb es vorbehalten, das Loos des bisher so stiefmütterlich behandelten Lehrerstandes einigermassen zu bessern.

Die meisten Stadtgemeinden Badens beeifern sich nämlich, einzelnen gegebenen Beispielen zu folgen und den Volksschullehrern Gehaltsaufbesserungen zu bewilligen. Gleiches verlautet vom Unterrhein. Sehr rühmlich in dieser Beziehung zeichnet sich Pest in Ungarn aus. Der dortige Gemeinderath hat jedem städtischen Unterlehrer einen Theuerungsbeitrag von 20 Prozent für das laufende Schuljahr bewilligt und beschlossen, den Jahresgehalt eines jeden mit 50 fl. K. M. aufzubessern und allen jenen, die bereits schon lange dienen, eine Alterszulage von jährlich 50 fl. K. M. zu gewähren. Es wäre erwünscht, bald von noch vielen andern Seiten Aehnliches berichten zu können.

Frankfurt a. M., 23. April. Nachdem schon seit einigen Tagen unter den hier in Arbeit stehenden Schneidergesellen sich ein lebhaftes Treiben zur Erlangung höherer Arbeitslöhne bemerklich gemacht hatte, so daß hiesige Localblätter bereits von Versammlungen berichten konnten, die zu dem gedachten Zweck auf dem Becker'schen Felsenkeller und in dem eine Stunde von hier gelegenen großherzoglich hessischen Neu-Isenburg gehalten worden seien, gewann die Sache heute Nachmittag dadurch ein ernstes Ansehen, daß etwa 400 dieser Gesellen, die eine Versammlung in Griesheim gehalten und Arbeitseinstellung beschlossen haben sollen, wenn von den Meistern nicht höhere Löhne bewilligt würden, als sie in geschlossener Masse nach hiesiger Stadt zurückkehren wollten, von einer starken Gendarmerieabtheilung am Thor empfangen und unter deren Escorte nach der Constablerwache abgeführt wurden. Wahrscheinlich wird ihnen dort die Alternative gestellt werden, entweder sofort ruhig zur Arbeit zurückzukehren oder im Weigerungsfalle Stadt und Gebiet zu verlassen.

Schweiz.

Bern, 25. April. Die Berichterstattung Dr. Kerns hat den Bundesrath für die Vermittlungsvorschläge der Großmächte günstig gestimmt. Die Gesandten von Frankreich und England empfehlen persönlich die Annahme. Der Vorschlag wird der Regierung von Neuenburg mittgetheilt. Deren Zustimmung ist wahrscheinlich.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Neapel, 18. April. In Calabrien, dem Land wo Volkscharakter, klimatische Verhältnisse und dichtbewaldete Gebirgsschluchten dem Räuberunwesen von jeher ersprießlich waren, hatte im Laufe des letzten Winters wieder eine Bande unter der Anführung eines gewissen Diego Mazza aus Serrastretta auftauchen können. Es gelang ihr eine Zeit lang, die Umgegend derb zu brandschatzen. Besonders machen dergleichen Banden gern von furchtbaren Drohungen mit Mord und Brandstiftung Gebrauch. Oft lassen sie einen begüterten Grundbesitzer wissen, seine Heerden durch ein ansehnliches Lösegeld zu sichern. Weigert er sich, dasselbe zu erlegen, dann mag er sich immerhin darauf gefaßt machen, eines Morgens einen großen Theil seines zahlreichen Viehstandes niedergemetzelt zu finden. Zu Anfang des laufenden Monats fiel die ganze Mazza'sche Bande der Gendarmerie, die auf sie Jagd machte, in die Hände, jedoch erst nach verzweifelter Gegenwehr, in welcher Mazza selbst seinen Tod fand. Das schwierigste bei der Jagd auf das Raubgesindel bleibt immer der Umstand, daß dasselbe in einem jeden Landbewohner einen bereitwilligen Kundschafter über die Stellung und die Bewegungen der verfolgenden Gendarmerie findet, während dieser Niemand Auskunft über das Versteck der Räuber ertheilt, aus Furcht, deren schrecklicher Rache anheimzufallen.

Frankreich.

Paris, 23. April. In großer Stille wird die Angelegenheit des Bischofs von Moulins hier abgethan. Von Seiten der Regierung war es nicht sowohl ein Einspruch gegen diesen oder jenen Akt des genannten Bischofs, sondern ein Einspruch gegen das Dekret bischöflicher Concilien seit der Februar-Revolution, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, die Kirche vom appel comme d'abus in kirchlichen Angelegenheiten (also nicht ein Conflikt zwischen Geistlichen und Laien, sondern ein Conflikt zwischen Geistlichen selber) loszusprengen. Es scheint, daß der Staat einen puren Protest hat auf diese Weise einlegen wollen, nicht bloß im Sinne der früheren Parlamentenjurisdiction über die Geistlichkeit, wie sie sich im alten Regime, besonders seit Louis XIV. ausgebildet hatte, sondern ganz speziell im Sinne der Jurisdiction des Conseil d'état

über die Geistlichkeit, wie sie sich in den vom Kaiser Napoleon dem Concordat angehängten articles organiques ausgebildet. Das Ganze soll nur, scheint es, die Form dieses Protestes bewahren. So heißt es dann: auch habe die Regierung allen Journalen so wie allen periodischen Schriften wissen lassen, sie hoffe, es würden dieselben über die ganze Sache ein strenges Schweigen behaupten, weder für noch gegen reden, überhaupt die Hauptpunkte der Verhandlung selber nicht weiter berühren. (A. Z.)

Paris, 26. April. Der Moniteur meldet: Am Sonntag den 26. geben die Offiziere des französischen Geschwaders in Toulon den Offizieren des russischen ein Bankett. — Man betrachtet die sehr nahe Erledigung der Neuenburger Differenz als gewiß. — Nach Berichten aus Madrid vom 25. ist Marquis Viluma zum Präsidenten des Senats ernannt. Narvaez wird die Kortes eröffnen. (Tel. Dep. d. N. K.)

Bayreuth, 27. April. Daß die schon alte und längst bekannte Oper, C. M. von Weber's „der Freischütz" noch immer junges Leben und frischen Reiz erweckt und doppelt erweckt, wenn sie in ihrer Wirkung durch die Kunst der Darstellenden unterstützt wird, hatten wir gestern Abends Gelegenheit wahrzunehmen. Dieß äußerte sich denn auch durch den allgemeinen Beifall, den Herr Baumhauer und Fräul. Krebs, besonders aber Fräul. Hallerstein erntete, die durch ihr munteres, ungezwungenes Spiel und ihre naive Laune ganz zur Darstellerin ihrer gestrigen Rolle, des Aennchens, geschaffen scheint.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 24. April 1857.

Zur Uebernahme der 400 Klafter Flößholz, so wie zur Bereinigung der hiemit in Verbindung stehenden weiteren Geschäfte hat sich eine Magistrats-Commission am 27. d. Mts. in Folge Requisition des kgl. Revierförsters von Bischoffsgrün nach Berneck zu begeben. Bezüglich der Besetzung der Stadthirtenstelle sollen, da das vorliegende Gesuch wegen allzu hoher Anforderungen nicht genehmigt werden kann, weitere Verhandlungen gepflogen werden. Das Comité der Armenbeschäftigungs-Anstalt wird zum Verkauf des noch vorhandenen Bauholzvorrathes derselben an den Meistbietenden ermächtigt. Zwei Kapitalsofferten zu 200 fl. und 1000 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukassa wurden acceptirt. Folgende Gesuche um Hospitalpfründen-Erhöhungen und neue Verleihungen wurden im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe abgewiesen: das Gesuch der Weberswittwe Wippenbeck um Erhöhung ihrer Pfründe zu 24 fl., des Friseurs Paul Schmidt um Erhöhung der Pfründe zu 36 fl., der Weberswittwe Seeger um Erhöhung der Pfründe zu 42 fl., und das Pfründnergesuch der Schuhmachersfrau Wenzel, dagegen die Weberstochter Hübner zur Verleihung einer Pfründe vorgemerkt. Da übrigens die vorgelegte Rechnung der Hospitalstiftung pro 18$\frac{55}{56}$ das erfreuliche Resultat liefert, daß die Mittel zur Erhöhung und Vermehrung der Pfründen vorhanden sind, so wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten und der hohen Genehmigung der k. Regierung zu besagtem Zwecke eine anderweit bestimmte Summe bewilligt.

Die Gastwirthe Popp zu St. Georgen und Höreth erhalten, soferne das k. Stadtcommissariat damit einverstanden ist, die Erlaubniß von Tanzunterhaltungen und zwar Ersterer auf den nächsten Samstag und Sonntag und Letzterer auf den Sonntag. Die von dem Einsammler der Beiträge zum städtischen Krankenhause Lohnbedienten Carl Leipold aufrecht gemachte Caution zu 200 fl. wurde für genügend erachtet und wird das Cautions-Dokument ad depositum genommen. Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 14 viertels und 6 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Ein Gesuch um Sporteinachlaß wurde abschläglich beschieden. Eine Person erhielt die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die im Bayreuther Tagblatte inserirte Denuncation des geprüften Büttners Wilhelm Partenfelder gegen seinen Bruder, den geprüften Büttner Christoph Partenfelder, als habe der Letztere sein Meister-Probestück nicht selbst gefertigt, hat sich nach den gepflogenen Verhandlungen als unwahr und erdichtet herausgestellt. Wilhelm Partenfelder geständigt selbst zum amtlichen Protokoll, aus Rache und Haß gegen seinen Bruder fragliches Inserat verfaßt zu haben. Die Rindfleischtaxe wird wegen der enormen Höhe zu 13½ kr. per Pfund blos für die ersten 14 Tage im künftigen Monate Mai auf genannten Betrag bei der kgl. Regierung begutachtet werden. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 ledige Weibsperson wegen Wirthshausbesuchs und den Wirth wegen Duldung desselben, gegen 1 Bäcker wegen zu schwarzen Brodes, 1 Person wegen Injurien, 2 wegen wilder Ehe.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Mittwoch den 18. April in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Kuhr, Herrmann Martin, Haudarbeiter von Hof, wegen fortgesetzten besonders erschwerten Diebstahlsvergehen, zu achtmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
2) Kuhr, Regina, von Hof, wegen Begünstigung zu obigem Vergehen zu sechstägiger einfacher Gefängnißstrafe,
3) a) Dietel, Gottfried, Müllerssohn, b) Hirschberger, Heinrich, Zieglerssohn, wegen Verbrechens der Nothzucht, ad a) zu fünfjähriger und ad b) zu fünf und einhalbjähriger Arbeitshausstrafe, c) Schwärzel, Heinrich, Schlossergeselle, und d) Wirth, Ernst, Gastwirth und Metzgermeister von Lippertsgrün, wegen Vergehens der Beihülfe III. Grades zum Verbrechen der Nothzucht, ad c) zu ein und zwanzigtägiger Gefängnißstrafe verurtheilt, ad d) wurde von der wider ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen. Bezüglich der Verurtheilung des sub c benannten Beschuldigten ergriff die k. Staatsanwaltschaft die Berufung. Der sub b benannte Angeschuldigte ergriff gleichfalls die Berufung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
26.	−1°.0	+2°.4	+1°.2	320‴,92	320‴,95	321‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°.97			321‴,09		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Vormittags sehr bewölkt. Nachmittags bedeckt, ein klein wenig Schnee, später Abends ziemlich hell. Während des ganzen Tags sehr windig.

Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: −1°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.0. Höchste Temp.: +1°.2.

Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 321‴.82.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 117. | 28. April 1857.

Deutschland.

München, 26. April. Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs nach Frankreich vernimmt man, daß Se. Maj. am 7. in Marseille, am 9. in Lyon und am 12. Mai in Paris eintreffen wollen. Es wäre möglich, daß Se. Maj. von Paris aus einen Ausflug nach London machen, jedenfalls aber werden Se. Maj. vor dem Frohnleichnamsfeste hieher zurückkehren.

Se. Maj. der König haben der katholischen Kirchengemeinde zu Hof zur Erwerbung einer dem Bedürfnisse entsprechenden größeren Kirche, sowie eines katholischen Pfarr- und Schulhauses die Vornahme einer Kollekte in sämmtlichen katholischen Kirchen des Königreichs zu bewilligen geruht.

Der Kirchenvorstand der Münchener protestantischen Gemeinde hat die auf Aenderung der Einrichtungen der Wahlen zur Generalsynode an ihn gerichteten Anträge mit einer sehr geringen, an Stimmengleichheit grenzenden Mehrheit abgelehnt.

Landshut, 25. April. In gestriger Nacht tobte ein fürchterliches Wetter in der Umgegend von Mengkofen, welches mit einem Schuh hohen Schneefall begleitet war. Auf dem Dreifaltigkeitsberge entwurzelte der Sturm 18 — 20zöllige Bäume und zerbrach Aeste und Kronen in dieser schönen Waldung in Menge.

Regensburg, 25. April. Wer die derzeitige Schifffahrt auf unserem Donaustrome mit der vor wenigen Jahren vergleicht, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtiget. — Während früher kaum je den achten Tag eine sogenannte Wiener-Ordinarie von hier abging und eine dergleichen von Ulm ankam, drängen sich jetzt Dampf-, Kanal- und Ruderschiffe längs den Gestaden der Stadt und geben ein erfreuliches Bild eines lebhaften, in neuester Zeit abermals gesteigerten Verkehrs, der zudem noch eine größere Ausdehnung zu gewinnen verspricht. (Reg Tagbl.)

Dresden, 25. April. Das heute erschienene „Dresdener Journal" meldet in einem Korrespondenz-Artikel aus Wien, daß Oesterreich und Preußen in der holsteinischen Angelegenheit vollkommen einig seien, und daß sie Dänemark einen Prorogations-Termin bis zur definitiven Constituirung seines Ministeriums bewilligt hätten. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. April. Geh. Konferenzrath v. Scheele hat diesen Nachmittag Kopenhagen verlassen, um sein früheres Amt als Landdrost in Pinneberg wieder anzutreten.

Italien.

Genua, 21. April. Die Herzogin von Orleans wird sich nächster Tage von Sestri nach England begeben.

Frankreich.

Paris, 24. April. Von nicht unerheblicher wissenschaftlicher Bedeutung ist die Notiz des Moniteur, daß von den in Holz und einem Fläschchen eingeschlossenen Zettelchen, die von der Reine Hortense bei der nordischen Reise des Prinzen Napoleon ausgeworfen wurden, eines der Akademie zugeschickt worden ist. Es war am 10. Juli 1856 auf 69° 30′ N. Br. und 13° O. L. ins Meer gelegt worden, als die Reine Hortense sich unweit des Meridians der Insel Jan Meyen im Treibeise befand, und wurde am 29. Nov. 1856 zu Drangaver im isländischen Distriet Strandar unter 66° 12′ und 24° 20′ ans Land geworfen. Das Vorhandensein einer großen Meeresströmung, die zwischen Grönland und Island nach dem Cap Farewell geht, ist jetzt eine erwiesene Thatsache. — Der Großfürst Konstantin bleibt zwei Tage länger, als es früher hieß, also bis zum 28., in Toulon In Paris wird derselbe fünfzehn Tage bleiben, die Ausflüge in der Umgegend eingerechnet. — Das Sinken der Weinpreise ist seit einigen Tagen in Paris allgemein, und man überzeugt sich wieder, daß die guten Herbst-Aussichten auch für Heraufbeschwörung der geborgenen Kellerschätze nützlich sind. — Wie die Häuserpreise gestiegen, zeigte gestern ein zu 250,000 Fr. veranschlagtes Haus, Rue Taitbout 28, das in der Versteigerung auf 405,000 Fr. getrieben wurde. — Der kaiserliche Prinz erhielt gestern eine erste Lection im Gehen von einem militärischen Instructor. Ob ein militärischer Schritt für einen französischen Prinzen der richtige und kein falscher ist, das zu untersuchen ist nicht unseres Amtes. — Nach Briefen aus London vom 23. wird das englische Corps für China nicht aus 15,000, sondern 20,000 Mann bestehen. Maßregeln werden getroffen werden, um die Lücken sofort auszufüllen und die Regimenter vollständig zu erhalten. Die nämlichen Schreiben melden noch, daß die Engländer die Absicht haben, sich der Insel Formosa sofort zu bemächtigen, die von dem Festlande von China nur durch einen Canal getrennt ist. — Nach Briefen aus New-York hoffen die dortigen Agenten der Nordbahn immer noch, daß die Diebe Carpentier und Consorten ausgeliefert werden. Dieselben vertheidigen sich mit großer Energie gegen die Anklage, sich einer Fälschung schuldig gemacht zu haben. Wenn man ihnen eine gefälschte Ziffer vorlegt, so behaupten sie, daß Herr v. Rothschild dieselbe umgeändert habe!

Großbritanien.

London, 24. April. Wie die Morning Post meldet, wird das Parlament sich in der bevorstehenden Session vornehmlich mit folgenden Gegenständen beschäftigen, in Bezug auf welche die Chefs der verschiedenen ministeriellen Departements Bills einbringen werden. Modifikation des Ehescheidungs-Gesetzes, Testaments-Jurisdiktion, Deportation, Verweisung von Ehebruchs-Prozessen an das Criminalgericht, neues Gesetz über unredliches Schalten mit anvertrautem Gute, so wie überhaupt über Mißbrauch des Vertrauens, Gesetz über anonyme Gesellschaften und Versicherungs-Gesellschaften. Die Mehrzahl dieser Gesetzentwürfe lag schon dem vorigen Parlamente zur Begutachtung vor, doch hatte dasselbe keine Zeit, sich vor seiner Auflösung mit ihnen zu befassen.

London, 25. April. Wie die heutige Times meldet, wird die Mission des Lord Elgin einen Aufschub erleiden. Alle in Ostindien verfügbaren englischen Streitkräfte sollen nach China gesandt werden.

Der Dampfer Alps hat Nachrichten aus New-York bis zum 11. April nach Liverpool gebracht, welchen zufolge die Vereinigten Staaten sich weigern, mit England gegen China zu kooperiren. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

London, 25. April. Das hiesige Handels-Präsidium hat auf Privatanfragen erklärt, daß kein Verbot der Einfuhr von Vieh aus Hamburg erfolgen werde, da in Hamburg die Vieheinfuhr strenge überwacht wird. Die englischen Zollbeamten hätten dessen ungeachtet die Pflicht, das aus Hamburg eingeführte Vieh zu untersuchen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 18. April. Eine sibirische Karawane mit fast 100 Pud (4000 Pfund) Gold und Silber hat soeben Nischnei Nowgorod auf dem Wege nach Petersburg passirt. Dieselbe bringt auch die wissenschaftlichen Sammlungen der neuerlichen russischen Amur-Expedition mit.

Der „Nord" meldet, daß der kaiserliche Ukas, der den neuen Zolltarif genehmigt, demnächst bei Wiedereröffnung der Schifffahrt veröffentlicht werden wird, und ist in den Stand gesetzt vorläufig die Liste der wichtigsten Herabsetzungen des Tarifs mitzutheilen, obwohl dieselbe noch nicht offiziell und auch noch nicht vollständig ist.

Die betreffende Mittheilung des „Nord" fügt noch hinzu: „Man hat beobachtet, daß seit einiger Zeit eine Masse von verbotenen Büchern nach Rußland eingeht. Die Regierung soll mit dem Gedanken umgehen, alle nicht verbotenen Bücher mit einem Stempel zu bezeichnen, um die Einführung verbotener Drucksachen zu verhindern. Es ist schwer zu glauben, daß dieser Zweck durch eine solche Maßregel erreicht würde, aber sicher würde der Buchhandel, und besonders der deutsche Buchhandel, darunter schwer zu leiden haben. Die Verlagsbuchhändler in Deutschland sind ge-

wohnt, ihre Bücher den russischen Buchhändlern in Kommission zu liefern; sie würden es verweigern, dieselben zurückzunehmen, wenn sie mit einem Stempel bezeichnet würden, und die Zusendung in Kommission, gegenwärtig im Großen betrieben, würde gänzlich aufhören."

Das germanische National-Museum in Nürnberg.

(Eingesandt.) Mit Ueberraschung und Staunen lese ich in dem mir zugegangenen dritten Jahresbericht des Germanischen Museums so erfreuliche Notizen über dasselbe, daß ich ihre Erörterung in unserem Blatte für Pflicht halte. Vor ungefähr 5 Jahren verließ Dr. Hans Freiherr von und zu Aufseß, die zu Dresden abgehaltene große Versammlung vieler hoher Gelehrten, Kunst- und Alterthumsforscher Deutschlands unter dem Vorsitze des jetzt regierenden König Johann von Sachsen mit der bedeutungsvollen Aufgabe — der Gründung eines Germanischen Museums — welchen hohen Plan Freiherr von Aufseß schon seit einer Reihe von mehr als 25 Jahren in seinen einzelnen Ideen verfolgte. Blickt man nun in den jetzt erschienenen dritten Jahresbericht dieses deutschen Institutes, so staunt man in der That, wie in so wenig Jahren ein so großartiges, in seiner Ausführung so schwieriges Werk eine solche Ausdehnung und fast allenthalben so viele Theilnahme finden konnte; ja das germanische National-Museum ist jetzt fest begründet und hat durch die Ueberlassung der großen und altehrwürdigen Karthause in Nürnberg an dasselbe einen festen Wohnsitz für immer erhalten.

Das germanische Museum ist eine Fundgrube für alle Zweige der historischen Wissenschaften, sowie für Kunst und Alterthum des deutschen Vaterlandes. Es erstreckt seine Forschungen von den Anfängen der deutschen Geschichte bis auf das Jahr 1650, welches einstweilen zum Ziel bestimmt worden ist; es ermittelt den Ursprung und die Geschichte aller Länder und Stämme, Städte und Dörfer, Geschlechter und Familien germanischer Abkunft; — alles was in sein Archiv, seine Bibliotheck, seine Kunst- und Alterthumssammlung einfließt wird in dem großartig anwachsenden Generalrepertorium aufgezeichnet und sorgfältig geordnet und reihet sich hier dem großen Verzeichnisse über alles das in anderen Museen Vorhandene an, und gibt von hier aus den Fingerzeig dem Gelehrten, dem Künstler, dem Kunst- und Alterthumsforscher, wo sich die Quellen für die Lösung seiner Fragen vorfinden. Und woher rührt denn dieser Reichthum der sich bereits im germanischen Museum befindet? Zunächst von dem Gründer desselben, Freiherrn von Aufseß, der seine langjährigen mit großen Opfern gemachten herrlichen Sammlungen in der uneigennützigsten Weise dahin lieh, sodann von ganz Deutschland, ja von germanischen Stämmen weit über Deutschland hinaus, wie der ausführliche Bericht nachweist. Von den Hansestädten bis nach Konstantinopel, von Siebenbürgen bis weit über Frankreichs Hauptstadt, ja selbst aus England sieht man Urkunden, literarische Geschenke, Kunst- und Alterthums-Gegenstände dorthin einwandern; über 10,000 fl. betragen bereits die jährlichen Einnahmen, die aus Kabinets-, Staats-, städtischen- und Privatkassen dem germanischen Museum zufließen; über 200 der größten Gelehrten Deutschlands, nahe an 100 Akademien, gelehrte Gesellschaften und Vereine senden ihre Werke und Schriften ein, fast über 300 Buchhandlungen liefern ihre einschlägigen Verlagswerke gratis hin, ungezählt die Vermächtnisse von Privaten, die ihre Schätze in dem Centralorte deutscher Wissenschaft und Kunst aufbewahrt wissen wollen. An 120 Agenturen, die bereits in den größten und bedeutendsten Städten Deutschlands errichtet sind (in hiesiger Stadt ist Herr Uhrmacher und Landwehrmajor W. Burger Agent) besorgen die verschiedenen Geschäfte, geben Auskunft und vermitteln durch ihre Correspondenz, mit welcher sie ununterbrochen mit dem germanischen National-Museum in Verbindung stehen, alle Angelegenheiten von Privaten, welche nicht vorziehen, sich direkt dahin zu wenden.

Es kann jedoch dieses herrliche und große Werk das Ziel seines Strebens nur dann erreichen, wenn alle Länder Deutschlands, ja wenn jeder das Seinige zu diesem großen Werke beiträgt.

So nah und zugänglich uns diese große deutsche Anstalt ist, so ist doch fast nicht ersichtlich, was von unserer Stadt und von unserer Gegend in irgend einer Art dafür geschieht, während sich doch das germanische Nationalmuseum eines so allgemeinen und hohen Interesses erfreut, es ist ja eine Ehrensache für jeden gebildeten Deutschen, sich an diesem großen Werke zu betheiligen.

Möge dieses wenige Gesagte hinreichen, nicht blos einigen Aufschluß über jenes großartige Institut zu geben, sondern auch zu reger und lebhafter Theilnahme an demselben zu ermuntern.

I. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken

im Jahre 1857.

Fünfter Fall. Bayreuth, am 27. April 1857.

Angeklagter: Reißer, Johann, verheiratheter Schuhmacher von Mittlerweilersbach, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Mayer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Rübel, kgl. Staatsanwalts-Substitut; Protokollführer: Schmidt, Protokollist; Vertheidiger: v. Regemann.

Geschworne: Richter, Höflich, Wittmann, Klumm (Obmann), Nagengast, Söldner, Gebhardt, Fischer, Hertlein, Krantz, Zuber, Rieß.

Johann Reißer wurde wegen eines Forstfrevels durch Erkenntniß des königlichen Landgerichts Ebermannstadt vom 24. November vorigen Jahres zu 1 fl. 24 kr. Geldstrafe verurtheilt. Da diese Beträge unmittelbar von den kgl. Rentämtern auf Grund der ihnen von den kgl. Landgerichten überkommenen Erhebungsverzeichnisse, oder wenn diese noch nicht mitgetheilt sind, auf Vorzeigen der in den Händen des verurtheilten Forstfrevlers befindlichen, gerichtlich beglaubigten Abschrift des Strafurtheils erhoben werden, erschien Reißer — jedoch ohne vorgängige amtliche Aufforderung — am 9. December v. Js. vor dem kgl. Rentamte Ebermannstadt und erklärte unter Vorlage einer solchen Abschrift dem Oberschreiber Gsell, die darin bezeichnete Strafe und Gebühren zahlen zu wollen. Als Gsell die von Reißer erlegte Summe von 24 kr. mit der im landgerichtlichen Hebeverzeichnisse eingetragenen verglich, so fand er, daß die Strafe nicht 24 kr., sondern 1 fl. 24 kr. betrage. Er betrachtete nun die vom Angeklagten vorgelegte Abschrift näher und fand, daß in der Guldenrubrik der „1" durch Ueberstreichen mit Kreide verdeckt und unkennbar, somit gefälscht war. Gsell machte sogleich seinem Amtsvorstande die nöthige Mittheilung hievon. Während dieser die benannte Urkunde gegen das Licht hielt, um sich von der Fälschung noch besser zu überzeugen, legte der Angeklagte noch 1 fl. zu den bereits bezahlten 24 kr. auf den Tisch. Hierüber zur Rede gestellt, sprach Reißer in der Voruntersuchung die Vermuthung aus, Andere möchten, um ihn ins Verderben zu stürzen, die Urkunde gefälscht haben, in der heutigen Hauptverhandlung gestand er jedoch, diese Handlung begangen zu haben, in beschränkter Weise zu. Nach Schluß des Beweisverfahrens führte der Staatsanwalt die Begründung seiner Anklage aus, wogegen die Vertheidigung der bezeichneten Urkunde den Charakter einer öffentlichen zu nehmen suchte. Die Geschwornen bejahten die einzige im Sinne der Anklage an sie gerichtete Frage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zur Zuchthausstrafe von 8 Jahren verurtheilte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
27.	+0°.2	+4°.0	+2°.6	321''',82	322''',15	322''',53
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°.37			322''',27		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Bedeckt, Morgens ein klein wenig Schnee.
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: +0°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0. Höchste Temp.: +2°.6.
Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 322''',78.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron Hugo v. Aufseß, Forstpraktikant v. Waldsassen; Bernhard Cotta, Professor v. Freiburg; Baron v. Künsberg, k. b. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer v. Guttenthau; Münch m. Gemahlin, Adjunkt v. Kulmbach; Trendel m. Gem. u. Tochter, Fabrikant v. Kulmbach; Hirz, k. Pfarrer v. Puschendorf; Kftle. Klippel v. Nürnberg, Rehklau v. Augsburg, Schwembold v. Schweinfurt, Gottbrieth v. Aachen, Bärlein v. Fürth, Silbermann v. Bamberg.

Goldener Anker: HH. Baum, Berg- u. Hüttenfaktor v. Gräfenthal; Hoffmann, Praktikant v. Thurnau; Buchner, kgl. Rentbeamter v. Ebermann-

stadt; Abbach m. Gemahlin, Pfarrer v. Wildenreuth; Schmidt, Hammerwerksbesitzer v. Friedrichshütte; Busling, Schichtmeister v. Bilseck; Rober, gräflich Giech'scher Amtmann v. Thurnau; Lauterbach, Fabrikant v. Wittenberg; Kaufl. Mandelbaum v. München, Schmidt v. Regensburg, Semmler v. Nürnberg, Schopflocher v. Fürth, Wagner u. Pöhlmann v. Hof, Barth v. Berlin, Keilholz v. Leipzig, Heinrich v. Rothenburg, Löscher m. Gemahlin v. Hundshübel; Schmidt, Gastwirth v. Hiltpoltstein; Wunderlich, Gastwirth v. Neuth; Mad. Griesberg m. Fräul. Tochter, Lieutenantswittwe v. Breslau; Fr. Hönike v. Wildenreuth.

Es wird ein tüchtiger Schneidergeselle, welcher bereits bei dem Militair gedient und eine gute Conduite hat, als Aufseher in hiesige Strafanstalt aufgenommen. Allenfallsige Bewerber haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den unterfertigten Amtsvorstand zu wenden.

St. Georgen, am 25. April 1857.

Königliche Verwaltung der Besserungsanstalt.

Herzinger.

Publicandum.

Die ledige Taglöhnerstochter Elisabetha Margaretha Horndörfer von Sparneck ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind binnen 14 Tagen bei dem unterfertigten kgl. Landgerichte geltend zu machen, da nach Umfluß dieser Frist der Reisepaß an die ꝛc. Horndörfer ausgehändigt werden wird.

Münchberg, den 25. April 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Schrön.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Eduard Degel von hier hat seine Insolvenz angezeigt und sich dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher zu Folge Beschlusses vom 10. curr. die Ediktstage und zwar:

a) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf Donnerstag den 14. May laufenden Jahres Vormittags 9 Uhr.

b) zur Vorbringung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 29. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr.

c) zum Schlußverfahren und zwar:

1) zur Abgabe der Replik auf
Montag den 13. Juli c. Vormittags 9 Uhr.

2) zur Abgabe der Duplik auf
Montag den 3. August c. Vormittags 9 Uhr,

festgesetzt und hiemit ausgeschrieben, wozu sämmtliche Gläubiger des ꝛc. Degel und zwar für den Fall des Nichterscheinens am ersten Ediktstage bei Vermeidung des Ausschlusses mit ihrer Forderung an der Gantmasse und im Falle des Ausbleibens an den übrigen Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen vorgeladen werden.

Die im hiesigen Gerichtsbezirke nicht domizilirenden Gläubiger werden aufgefordert, bis zu dem 1. Ediktstage um so gewisser Insinuationsmandatare dahier zu bestellen, da außerdem die treffenden Verfügungen durch Aufgabe bei der kgl. Post als rite zugestellt erachtet würden.

Zugleich ergeht an diejenigen Personen, welche dem Gemeindeschuldner Degel, aus was immer für einem Rechtsgrunde, etwas schulden, sowie an die, welche von ihm Waaren oder sonstige Gegenstände in Händen haben, die Aufforderung, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung nicht an ihn, sondern lediglich an das unterfertigte Concursgericht Zahlung zu leisten, und die treffenden Gegenstände zur Verfügung des Gerichts bereit zu halten.

Von Amtswegen wird man sofort einen interimistischen Curator aus der Anzahl der gerichtsbekannten Gläubiger aufstellen.

Es wird dabei zur Kenntniß der Creditorschaft gebracht, daß nach der vorgenommenen Schätzung die Degel'schen Immobilien, auf denen 7600 fl. Hypothekenschuld haften, einen Werth von 9735 fl. haben, und daß sich der Werth der im Hause des Cridars befindlichen Mobilien auf 557 fl. 8 kr. beläuft, weiter endlich, daß Cridar ꝛc. Degel mehrere Waarenlager bei verschiedenen Kaufleuten in Hamburg liegen hat, die noch nicht verwerthet sind, und welche einen angeblichen Werth von 26,576 fl. haben sollen.

Der Erlös dieser Summe ist aber zur Zeit noch ungewiß und zweifelhaft, auch haben die treffenden Commissionäre in Hamburg für diese Waarenlager an Vorschüssen, Zinsen, Spesen ꝛc. ꝛc. bis jetzt angeblich den Betrag von 14,182 fl. zu fordern.

Die bis hieher bekannte Passivmassa beläuft sich auf die Summa von 52,542 fl. 41 kr.

Münchberg, den 11. März 1857.

Königliches Landgericht.

Schrön.

c. Lindner.

Bekanntmachung.

Der Bauernsohn Andreas Küfpert von Silberbach und die Wittwe Johanna Christiana Zeitler von Hohenberg haben die Gütergemeinschaft auf ihre vorhabende Ehe ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Selb, den 19. März 1857.

Königliches Landgericht.

Hofmann.

Groß.

Anzeigen.

Wasserheilanstalt zu Alexanderbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung Mitte Mai. — Lage unweit der Sächsisch-Bayerischen Bahn. Fahrgelegenheit auf den Stationen Marktschorgast und Schwarzenbach. Weitere Auskunft nebst Prospect ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

Für Augenkranke.

Die Privataugenheil-Anstalt des Unterzeichneten, welche mit dem Frühlinge ihren XI. Jahrgang begonnen hat, empfiehlt sich hiemit allen Hülfsbedürftigen mit der Versicherung, daß dieselben nicht nur auf's Beste verpflegt, sondern auch schnell und sicher geheilt werden. Erwägt man, daß der Unterzeichnete seit XI Jahren zugleich städtischer Armenarzt für Augenkranke ist, so wird man es nicht unglaublich finden, daß der Umfang der jährlichen Leistungen, in Operationen sowohl als in medizinischer Behandlung, denen der größten Etablissements dieses Heilzweiges um Nichts nachstehe. Was die Preise für Verpflegung und ärztliche Behandlung anbelangt, so sind dieselben nur auf mäßige Kostenvergütungen berechnet, und darf es der Unterzeichnete daher wohl wagen, sich hierin auf den längstbegründeten Ruf der Anstalt zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im April 1857.

Dr. A. Kreitmair,
praktischer und städtischer Armenarzt
für Augenkranke.

Flachs- und **Werggarne,** gebleicht und ungebleicht, in allen Nummern empfiehlt zur gefälligen Abnahme.

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

In dem Hof der neuen Armenbeschäftigungs-Anstalt wird am Donnerstag den 30. April c. Vormittags 10 Uhr eine Parthie behauenes Bauholz gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 25. April 1857.

Das Comité.

Bekanntmachung.

Sonntag den 10. Mai Nachmittags 2 Uhr, wird dahier die Jagd auf den Bezirken Lankenreuth und Hagenohe, circa 700 Tagw. Flächenräume enthaltend, an die Meistbietenden öffentlich verpachtet. Pachtfähige Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Boden, den 26. April 1857.

Die Gemeinde-Verwaltung Bühl.

Schrödel, Vorsteher.

Zum Forstschutz und Beaufsichtigung von Waldarbeiten wird ein treuer, gewissenhafter und vigilanter Sachverständiger gesucht und hat sich derselbe durch glaubhafte Atteste auszuweisen. Der betreffende Wald ist klein und zusammenhängend. Das Nähere in der Exped. dieses Bl.

Eine lichtbraune, vierjährige Stute, mit weißen Abzeichen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Nr. 361 sind einige Fuder Weißdörner zu verkaufen.

In meinen beiden Hintergebäuden sind 2 Quartiere sammt allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, das eine kann gleich und das andere zu Jakobi bezogen werden.

Kretschmann, in der Ziegelgasse.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 29.: **„Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina."** Oper in 3 Akten von Auber. Zu dem noch stattfindenden halben Abonnement zu 8 Vorstellungen, als: Erste Rangloge 3 fl. 36 kr., zweite Rangloge 2 fl. 6 kr., Parterre-Gallerie 2 fl. 42 kr., Sperrsitz 2 fl. 6 kr., Parterre 1 fl. 36 kr., ladet zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst ein **A. Bömly.**

Fahr-Ordnung

auf den königlich bayerischen Staats-Eisenbahnen vom 1. Mai 1857 an.

Neuenmarkt-Bayreuth:

		Personenzüge			An Sonn- u. Feiertagen:
Neuenmarkt	Abg.	5 — Früh	11 10 Vorm.	4 50 Nachm.	10 10 Nachts.
Bayreuth	Ank.	5 50 „	12 — Mitt.	5 40 „	11 — „

Bayreuth-Neuenmarkt:

		Personenzüge			An Sonn- u. Feiertagen:
Bayreuth	Abg.	3 45 Früh	9 15 Vorm.	2 — Nachm.	8 — Abends.
Neuenmarkt	Ank.	4 35 „	10 5 „	2 50 „	8 50 „

München-Hof:

		Eilzug	Postzüge		Güterzüge				
München	Abg.	5 — F.	11 — V.	7 5 A.	6 — F.	1 15 N.	3 5 N.		
Augsburg	Ank.	6 25 „	1 — N.	9 5 Nts.	8 45 „	4 — „	5 45 „		
	Abg.	6 40 „	1 20 „	9 20 „	9 45 V.	6 35 A.	4 — F.		
Donauwörth	Ank.	7 38 „	2 30 „	10 30 „	11 30 „	8 20 „	5 45 „		
	Abg.	7 43 „	2 35 „	10 35 „	11 50 „	8 35 „	6 5 „		
Nördlingen	Ank.	8 28 „	3 30 „	11 30 „	1 15 N.	10 5 Nts.	7 30 „		
	Abg.	8 33 „	3 35 „	11 35 „	1 45 „	3 45 F.	8 50 V.		
Gunzenhn.	Ank.	9 32 V.	4 46 „	12 45 „	3 35 „	5 40 „	10 45 „		
	Abg.	9 35 „	4 51 „	12 51 F.	5 — „	6 — „	11 10 „		
Nürnberg	Ank.	11 — „	6 45 A.	2 45 „	8 — A.	8 50 V.	2 9 N.		
	Abg.	11 10 „	7 5 „	3 15 „	5 30 F.	1 30 N.	5 — „		
Bamberg	Ank.	12 40 M.	9 — Nts.	5 10 „	8 30 „	4 25 „	8 — A.		
	Abg.	1 15 N.	9 30 „		10 — V.	5 40 „	5 40 F.	1 40 N.	
Lichtenfels	Ank.	2 — „	10 30 „		11 40 „	7 15 A.	7 20 „	3 20 „	
	Abg.	2 5 „	10 35 „		12 10 M.	7 25 „	7 35 V.	3 35 „	
Culmbach	Ank.	2 47 „	11 35 „		1 40 N.	8 55 Nts.	9 5 „	5 5 „	
	Abg.	2 48 „	11 40 „		2 — „	9 10 „	9 20 „	5 30 „	
Neuenmarkt	Ank.	3 6 „	12 5 „		2 40 „	9 50 „	10 — „	6 10 A.	
	Abg.	3 10 „	12 15 „		3 45 „	4 40 F.	10 15 „	6 30 „	*5 10 N.
Hof	Ank.	4 45 „	2 30 F.		7 15 A.	8 10 „	1 40 N.	10 — N.	*8 50 A.

Hof-München:

		Eilzug	Postzüge		Güterzüge				
Hof	Abg.	9 30 V.	12 30 Nts.		4 40 F.	1 45 N.	5 25 A.	6 25 F.	*10 30 V.
Neuenmarkt	Ank.	11 3 „	2 45 F.		8 10 „	4 45 „	8 55 „	10 20 V.	*1 30 N.
	Abg.	11 7 „	2 50 „		8 25 „	4 55 „	4 40 F.	11 10 „	
Culmbach	Ank.	11 24 „	3 10 „		9 5 V.	5 30 „	5 20 „	11 50 „	
	Abg.	11 25 „	3 15 „		9 20 „	5 45 „	5 35 „	12 — M.	
Lichtenfels	Ank.	12 10 M.	4 10 „		10 50 „	7 10 A.	7 5 „	1 35 N.	
	Abg.	12 14 „	4 15 „		11 — „	7 25 „	7 20 „	2 40 „	
Bamberg	Ank.	1 — N.	5 15 „		12 35 N.	8 58 Nts.	8 55 V.	4 15 „	
	Abg.	1 40 „	5 30 „	9 30 Nts.	5 50 „	6 15 F.	10 10 „		
Nürnberg	Ank.	3 10 „	7 25 „	11 25 „	8 50 Nts.	9 35 V.	1 30 N.		
	Abg.	3 20 „	7 45 „	12 — „	5 30 F.	11 45 M.	5 30 „		
Gunzenhn.	Ank.	4 50 „	9 35 V.	1 50 F.	8 40 V.	2 55 N.	8 45 A.		
	Abg.	4 55 „	9 39 „	1 54 „	10 45 „	3 35 „	9 — „		
Nördlingen	Ank.	5 55 „	10 50 „	3 5 „	12 45 „	5 35 „	11 — Nts.		
	Abg.	6 — A.	10 55 „	3 20 „	1 15 N.	6 40 A.	4 20 F.		
Donauwörth	Ank.	6 50 „	11 50 „	4 15 „	2 35 „	8 20 „	5 50 „		
	Abg.	6 55 „	11 55 M.	4 20 „	2 55 „	8 50 „	6 10 „		
Augsburg	Ank.	8 — „	1 5 N.	5 30 „	5 — „	11 — Nts.	8 17 „		
	Abg.	8 15 „	1 40 „	6 25 „	5 45 „	4 45 F.	9 40 V.		
München	Ank.	9 40 Nts.	3 40 „	8 25 V.	8 30 A.	7 34 „	12 25 M.		

* Güterzug ohne Personen-Beförderung.

Bamberg-Frankfurt:

		Eilzug	Postzug	Güterzüge	
Bamberg	Abg.	1 25 Nachm.	5 30 Früh	6 40 Früh	6 — Abends
Frankfurt	Ank.	8 10 Abends	1 35 Nachm.	9 55 Nachts	9 50 Vorm.

Frankfurt-Bamberg:

Frankfurt	Abg.	6 30 Früh	12 30 Mitt.	4 55 Nachm.	9 — Abends
Bamberg	Ank.	12 54 Mitt.	8 40 Abends	9 45 Vorm.	5 25 Abends.

Postomnibus.

Bayreuth — Weidenberg:

Abgang aus Bayreuth: 5 Uhr Abends; Ankunft in Weidenberg: 7 Uhr Abends;
Abgang aus Weidenberg: 6 Uhr Früh; Ankunft in Bayreuth: 8 Uhr Früh.

Bayreuth — Waischenfeld:

Abgang aus Bayreuth: 5 Uhr Früh; Ankunft in Waischenfeld: 8¼ Uhr Früh;
Abgang aus Waischenfeld: 5½ Uhr Abends; Ankunft in Bayreuth: 9 Uhr Abends.

Aufgehoben wird: der Eilwagen zwischen Bayreuth und Weiden. (Dagegen fährt der Postomnibus.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 118. | 29. April 1857.

Fürst Danilo.

△ Mag es wirkliche Bedeutung sein, oder nur die große politische Abspannung, die überall herrscht, und die Interessen eines kleinen, sehr kleinen Landes in den Vordergrund der Tagesfragen geschoben hat, so bleibt es immerhin die Pflicht der Tagesliteratur, auf die schwebende Frage zu einer bessern Auffassung ihres Gegenstandes derselben ihre Streiflichter fallen zu lassen. Der Fürst Danilo hat sich in Paris auf nachdrückliches Anrathen des französischen Kabinets im Einverständnisse mit Oesterreich zu Concessionen an die Türkei herbeigelassen, in gleicher Weise, wie es früher die Serben gethan hatten. Mag man von anderer Seite sagen, was man will, mag der Fürst von Zeitungen, von solchen, die den französischen Interessen ergeben sind, noch so sehr verkannt sein, er hat diesen Schritt im Interesse seines Landes gethan, für dessen Wohl, zur Befreiung von dessen materiellem Elende, aber auch von der russischen politischen Vormundschaft. Rußland sucht in Montenegro Einfluß zu bekommen, nicht nur, weil es dort Religionsbrüder weiß, sondern weil es erkannte, was der größte Feldherr der Neuzeit hervorhob, daß nämlich im Falle eines Krieges mit der Türkei diese Bergfeste mit ihrer immer schlagfertigen Besatzung eine türkische Armee von 100,000 Mann im Rücken eines Schlachtfeldes beschäftige, daß Danilo im letzten Kriege dieses nicht gethan, sondern Oesterreichs Gebot, sich ruhig zu verhalten, erfüllte, das ist ihm in Petersburg schwerlich vergeben und vergessen worden. Mit richtigem Blicke erkennen die Russen, daß, wie in Serbien durch vermehrten Wohlstand und geordnete Regierungsformen der russische Einfluß nicht nur vermindert ist, sondern sogar ganz aufgehört hat, derselbe Fall in Montenegro eintreten müßte, weil dann das im Grunde doch sehr fern gelegene Rußland dem kleinen Volke immer mehr entfremdet würde, deßhalb läßt man auch alle Feuer gegen den Fürsten spielen, der den Muth hatte, die sonst stumme und blinde Folgsamkeit Montenegro's bei jedem Winke Rußlands abzuschütteln und eine Bahn zu brechen, die ihm und seinem Volke allein Nutzen und Erfolg bringen kann. Deßhalb bot auch Rußland seinen ganzen Einfluß auf, den es jetzt in Paris besitzt, um seine Bestrebungen zu vereiteln, deßhalb wurde auch sein sonst achtbarer Oheim aufgestachelt und verleitet, sich gegen ihn aufzulehnen. Georg Petrovich ist ein fanatischer Russe. In seiner Jugend war er in russischen Militärdiensten, ist russischer Ordensritter und kann sich keinen andern Cultus denken, als Gott und den Kaiser von Rußland, oder vielmehr den Kaiser von Rußland und Gott. Welches aber sind die Bestrebungen des Fürsten? Welches ist der Zustand des Volkes? — diese Frage muß dem voraus gehen. Montenegro gehört noch zu den Fabelländern, man hat davon höchst unklare Begriffe. Die erste Eigenthümlichkeit seines Volkes, als eines Restes des serbischen Volkes, das von den räuberischen Türken aus dem Lande seiner Väter vertrieben wurde, ist der durch vier Jahrhunderte brennende National- und Religionshaß gegen die Eindringlinge. Weiter ist es das unstete Leben und die Lust an den ewigen Raubzügen. Das aber, was das Volk dazu treibt, ist die bittre Noth. Die Berge können nur Steine und kein Brod geben. Eine Hülfe ist nur von der Grundlage aller Civilisation, von der Ordnung in inneren Verhältnissen und vom Wohlstande oder wenigstens der Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse des Volkes zu erwarten. Der Fürst hat eine geordnete Rechtspflege eingeführt, der Wohlstand aber ist allein durch die Zurückgabe eines kleinen Theils jener fruchtbaren Gefilde bedingt, die einst dem Volke Montenegro's gehörten, und deren Erträgniß, indem es die materielle Noth aufhebt, den Segnungen der Civilisation den besten Eingang verschaffen wird. Man darf hoffen, daß die europäischen Mächte bei ihrem letzten Friedenswerke das kleine, arme Land berücksichtigen werden. Für sein Bestreben zu einer gesicherten Lage, zur Feststellung der Grenzen des Landes blieb dem Fürsten wohl nichts anders übrig, als den Weg nach Paris anzutreten, um seinem Volke wenigstens die materielle Existenz zu sichern und durch die ermöglichte Civilisation den Weg zu einer echteren Freiheit zu bahnen, als jene, welche Danilo's Feinde durch seinen der Vernunft abgerungenen Sieg über alle Gewohnheit und religiösen und nationalen Fanatismus gefährdet sehen.

Deutschland.

München, 27. April. Wie es heißt, stünde der von Sr. Maj. dem König beabsichtigte Besuch am kais. französischen Hofe zum Theil mit den Verhältnissen Griechenlands in Verbindung. (Augsb. Abdztg.)

Aus München, 27 April, schreibt man der A. Ztg.: Da man Ihnen dieser Tage aus Berlin mitgetheilt hat, daß, nach einem vielverbreiteten Gerücht, der Kaiser Napoleon im Laufe des Sommers dortselbst zu einem Besuch erwartet wird, so glaub' ich erwähnen zu sollen, daß, ebenfalls ein Gerücht, den Kaiser auch einen Besuch, oder vielmehr Gegenbesuch, an unserm k. Hof machen läßt; man sagt: der Kaiser wolle, bevor er sich nach Schloß Arenenberg begibt, in Stuttgart und in München einige Tage verweilen, da auch Sr. Maj. dem König von Würtemberg ein kaiserlicher Gegenbesuch zugedacht sein soll.

Berlin, 26. April. Die Frankfurter Postzeitung sagt in einem Artikel über die holstein-lauenburgische Frage: „Wir möchten

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen erhob sich von ihrem Fauteuil und begrüßte die Herren mit einer leichten, anmuthigen Verbeugung. Dann näherte sie sich ihren Vater und nahm seine dargereichte Hand, um sie an ihre Lippen zu führen. Der Graf drückte einen Kuß auf ihre hohe, reine Stirne, und indem er seine Tochter mit innigster Zärtlichkeit anschaute, sagte er: Lebe wohl, mein Kind! Bete für mich!

Sie nickte ihm lächelnd zu und durchschritt dann das Gemach, um hinauszugehen. Die drei alten Herrn schauten schweigend ihrer hohen, schlanken Gestalt nach, und als der Vorhang da drüben sich hinter ihr schloß, schien es ihnen, als ob das große glänzende Gemach plötzlich trübe und düster geworden.

Du Cayla, sagte der Marquis nach einer Pause, wenn Ihr Richard diese reizende Hebe sehen kann, ohne grenzenlos in sie verliebt zu sein, so verachte ich ihn!

Ich glaube, Sie haben keinen Grund, ihn zu verachten, Marquis! rief der Graf lächelnd, und indem er dann seine Blicke auf den Vater Olympia's hinwandte, fuhr er fort: Nicht wahr, mon ami, Sie haben es, gleich mir, bemerkt, daß mein Sohn Richard Ihre Tochter liebt?

Ich gestehe, daß ich bis heute nicht daran gedacht habe, sagte Graf Talon ernst, ich war thöricht genug, zu glauben, es sei die Freundschaft für mich, welche Richard täglich in mein Haus führte. Olympia ist ja noch jung, kaum noch dem Kindesalter entwachsen, kaum vierzehn Jahre alt!

Und das nennen Sie jung, rief der Marquis entsetzt, ein Mädchen von vierzehn Jahren wagen Sie ein Kind zu nennen? Kennen Sie denn die Frauen gar nicht mehr? Wissen Sie nicht, daß die kleinen vierjährigen Mädchen schon ihre Liebesgedanken haben, und daß sie so lange mit ihren Puppen Romane spielen, bis sie die Puppen bei Seiten legen, um mit einem Liebhaber ihren Roman weiter zu spielen?

Meine Tochter spielt keinen Roman, weder mit ihren Puppen, noch mit einem Liebhaber, sagte Talon ernst.

Unglücklicher, verblendeter Vater, rief der Marquis lachend. Sagen Sie doch, du Cayla, was halten Sie von diesem Spartaner?

Ich bin überzeugt, daß Talon Recht hat, sagte der Graf. Die schöne Olympia ist unschuldig und rein wie die keusche Göttin des Mondes. Talon, ich habe eine Idee. Erlauben Sie mir, Ihnen dieselbe zu sagen?

nicht gern einschüchtern, aber für uns hat die Lage der Sache nichts durchweg Beruhigendes. Wir vernehmen von verschiedenen Seiten, und am unverblümtesten aus Paris, daß der Rücktritt des Ministers v. Scheel eine verabredete Komödie sei, deren Entwickelung und Schluß beweisen werde, wie dieser Herr nicht aufgehört habe, in der Gunst und im Schoose des Vertrauens zu sitzen, daß an ein Aufgeben der Grundsätze und Maximen nicht gedacht und schwerlich, ja unwahrscheinlicherweise, nur ein Personenwechsel, geschweige ein Systemwechsel aus der Krisis hervorgehen werde."

Schweiz.

Bern, 27. April. Die Regierung von Neuenburg sendet eine Deputation mit der Erklärung: sie finde die Conferenz-Vorschläge annehmbar. Der Bundesrath wird sie heute empfangen, und dann wahrscheinlich Dr. Kern bevollmächtigen den Vertrag zu unterzeichnen, vorbehaltlich der Ratifikation der Bundesversammlung. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Neapel, 20. April. Se. Majestät der König Max von Bayern wurde schon an der Grenze bei Terracina von höhern Offizieren und Beamten im Auftrag der sicilischen Majestät empfangen. Vor dem Hotel Victoria, wo Se. Maj. der König das Absteigquartier nahm, war bereits ein Bataillon Marine-Soldaten zum Empfang aufgestellt, und unmittelbar nach der Ankunft empfing der König den Besuch des Grafen von Trani, der Se. Maj. im Namen seines königl. Vaters begrüßte. Am andern Tag kam König Ferdinand selbst aus Caserta in die Stadt, um dem hohen Gast seinen Besuch abzustatten, welcher von Seite Sr. Maj. des Königs Max gleich darauf mit Benützung eines Extrazugs, der zur Verfügung gestellt wurde, in Caserta erwiedert ward. Die Witterung ist fortwährend die günstigste, und die Temperatur bereits ungefähr wie in München im Hochsommer. In der nächsten Woche gedenken Se. Maj. auf einige Tage nach Sorrent überzusiedeln.

Frankreich.

Paris, 25. April. Die letzten Depeschen des Herrn von Talleyrand, welche bekanntlich zum Theile im „Moniteur" veröffentlicht wurden, haben die französische Regierung veranlaßt, ihrem Vertreter in den Fürstenthümern neue Weisungen zuzusenden. Soviel über ihren Inhalt verlautet, soll sich der französische Kommissär offen und entschieden für die Sache der Union aussprechen und im Namen der französischen Regierung gegen die letzten Maßregeln protestiren, welche zum Zwecke haben, die Kundgebungen zu Gunsten dieser Sache zu unterdrücken. — Gestern empfing der Kaiser Lord Elgin, den englischen Befehlshaber in China, und den Marschall Canrobert. Es heißt deshalb aufs Neue, daß eine französische Expedition nach China im Werke und der Marschall bestimmt sei, dieselbe zu befehligen. — Was die Touloner Feste betrifft, so bespöttelt man hier mit Recht die russische Form der Einladungen zum Diner, welche der Seepräfekt in Toulon erließ. Die betreffende Zuschrift lautete: „S. K. H. der Großfürst Constantin ermächtigt den Seepräfekten Sie zum Diner einzuladen." Dies findet man in Frankreich etwas stark.

Paris, 26. April. Morgen wird Dr. Kern's Rückkehr aus der Schweiz erwartet. — Der heutige „Moniteur" erstattet Bericht über den Aufenthalt des Großfürsten Constantin in Toulon. Heute findet für die russischen Offiziere auf dem Schiffe „Bretagne" ein Banquett statt.

Paris, 27. April. Das Siècle enthält eine Correspondenz aus Neapel, welcher zufolge dort die Bedrückungs-Maßregeln verdoppelt worden, und die Gesandten Preußens, Oesterreichs und Rußlands Neapel verlassen werden, um nicht durch ihre Gegenwart jene Maßregeln gut zu heißen. (T. D. d. K. Z.)

Großbritanien.

London, 24. April. Durch alle Blätter ging neulich eine Notiz amerikanischer Blätter des Inhalts, daß Lord Napier, der engl. Gesandte in Washington, 4 Mill. Dollars Entschädigung für die beim Bombardement von Greytown am 13. Juli 1854 ruinirten englischen Kolonisten von der Regierung der Vereinigten Staaten zu fordern beabsichtigte, aber nicht gefordert hat. Vermuthlich fürchtete Lord Napier eine entschieden abweisende Antwort zu erhalten, wie eine solche dem französischen Gesandten zu Theil geworden sein soll. Kein englisches Blatt würdigte die Sache bis jetzt einer näheren Beleuchtung. Aber der „Herald" läßt endlich die Gelegenheit nicht unbenutzt, um Lord Palmerston mit dem „britischen Löwen" und der „Ehre der englischen Flagge" aufzuziehen. Das Bombardement der völlig wehrlosen Stadt Greytown durch die amerikanische Fregatte „Cyane" gehört nach dem „Herald" zu den gröbsten Fußtritten, die dem britischen Löwen je versetzt wurden; es war so ungerechtfertigt, daß Anfangs die Meinung vorherrschte, der Kommandant der „Cyane" habe seine Befugniß überschritten, aber die Präsidentbotschaft im J. 1855 übernahm offen die Rechtfertigung der Gewaltthat, welche eine Menge englischer und französischer Kaufleute an den Bettelstab brachte. Dennoch vergingen volle 3 Jahre, ohne daß die britische Regierung Ersatz forderte, und jetzt zeigt sie wohl den Wunsch, aber nicht den Muth ihr Recht zu fordern. Heldenmüthig bis zur Eisenfresserei auf dem Kantonfluß, kleinlaut bis zur Feigheit auf dem San Juan, unerbittlich bis zur Grausamkeit gegen wehrlose Chinesen und nachgiebig bis zur Lächerlichkeit gegen polternde, aber zugleich herzhafte Yankees! In China ist die Ehre der britischen Flagge, die Niemand als der englische Opiumschmuggler schändet, ein willkommener Vorwand zu ungerechtem Streit mit dem Schwachen; in Amerika wird die wirkliche Beleidigung der britischen Flagge ruhig eingesteckt, aus langmüthiger Rücksicht für den Starken! — General Ashburnham, der Kommandant der chinesischen Expeditionstruppen, ist von seinem Fieberanfall in Malta vollkommen hergestellt und befindet sich in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon auf der Weiterreise nach Hongkong.

Aus Sheerneß — an der Themse-Mündung — kommt die betrübende Nachricht, daß der Zollkutter „Curlew" gestern daselbst mit seiner Bemannung zu Grunde ging. Das Fahrzeug, welches auf dem Wege nach Harwich war, lag unweit von Sheerneß vor Anker; es war 1 Uhr nach Mitternacht, die Nacht pechschwarz, da wurde es von dem aus Antwerpen kommenden Dampfer „Ba-

---

Ich bitte Sie darum, mein Freund!

Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter für meinen Sohn, machen wir aus den beiden jungen Leuten ein Paar!

Vraiment, die Idee ist superbe, rief der Marquis de Chimène heiter, das ist das wirksamste Mittel, um diesen abtrünnigen Richard wieder zum Royalismus und zu seinem König zu bekehren.

Nun, mein Freund, fragte Graf du Cayla, als der Graf schwieg, Sie antworten mir nicht? Sollten Sie unglücklicherweise Ihre Tochter schon einem Andern bestimmt haben?

Nein, sagte Talon, ich habe Sie Niemanden bestimmt!

Nun also, geben Sie sie mir für meinen Sohn! Ich glaube, wir machen da gegenseitig eine gute Partie. Unser Adel ist gleich alt, unser Vermögen gleich bedeutend; mein Sohn hat von seiner Mutter sehr schöne Waldungen und Güter in der Languedoc geerbt, Bonaparte hat ihm diese wieder gegeben und Entschädigungsgelder dazu.

Ich bin indessen noch nicht so glücklich gewesen, die Familiengüter meiner Frau, welche die Republik eingezogen hatte, wieder zu bekommen, sagte Graf Talon achselzuckend. Diese Güter sind das Erbtheil, welches Olympia von ihrer Mutter bekommen hat, und so lange sie diese Güter nicht wieder erlangt hat, ist Olympia ohne Vermögen.

Um so mehr also vermählen Sie sie mit meinem Sohn! Er wird bei seinem Freund, dem Konsul Bonaparte, ein gutes Wort einlegen, und Olympia wird durch seine Fürsprache ihre konfiszirten Güter wieder erhalten. Dafür wird Ihre Tochter, die Gemahlin meines Sohnes, später für ihn Fürsprache einlegen, wenn der glückliche Tag kommen sollte, an dem die Bourbonen wieder Besitz nehmen von dem Throne von Frankreich und Ludwig der Achtzehnte wieder König von Frankreich ist. Der Bonapartismus meines Sohnes sichert uns das Glück der Gegenwart, der Legitimismus Ihrer Tochter kann uns das Glück der Zukunft sichern! Sind Sie einverstanden, Graf, wollen wir unsere Kinder vermählen?

Ich bin einverstanden, vorausgesetzt, daß meine Tochter einwilligt! rief Talon.

Ah bah, warum sollte sie nicht einwilligen? fragte der Marquis Chimène. Ist nicht der junge Graf Richard, trotz seiner politischen Verirrung, ein sehr schöner, liebenswürdiger Kavalier? Ganz das Abbild seines Vaters, und man muß es Ihnen lassen, du Cayla, Sie waren ein sehr schöner und sehr verführerischer Mann! Ach, ich erinnere mich noch eines Maskenballs, den König Ludwig der Fünfzehnte zu Ehren, ich weiß nicht welcher von seinen Geliebten gab. Sie erschienen im Kostüm eines Sultans und waren wirklich so bewunderungswürdig schön, daß alle Damen von Ihnen bezaubert waren und sich in Ihren Harem wünschten. Ah, mein Freund, wie anders sitzen Sie jetzt da vor mir! Ils sont passés les jours de fêter! Und doch scheint mir, sie seien noch gar nicht lange her, und ich sehe Sie noch ganz deutlich vor mir an jenem Abend Ihrer großen Eroberungen. Sagen Sie doch, in welchem Jahr war jener Maskenball?

(Fortsetzung folgt.)

von Osy" in den Grund gefahren. So heftig war der Stoß, daß der Kutter unmittelbar nach demselben versank, mit ihm 7 Matrosen, die seine Bemannung ausmachten. Nur ein Bursche von 18 Jahren, der auf dem Dock die Wache hatte, konnte sich dadurch retten, daß er sich an den Dampfer anklammerte. Seinen Aussagen zufolge war die Schuld des Unglücks auf Seiten des versunkenen Kutters, der keine Laterne ausgesteckt hatte.

Die Frauen haben sich bei den letzten Parlamentswahlen mit großem Eifer betheiligt. In Huddersfield umarmte Mr. Akroyd, der glückliche Gegenkandidat Cobdens, seine Frau, aus Dankbarkeit für ihre Bemühungen, Angesichts vieler Tausende auf dem Markte, als seine Erwählung bekannt gemacht wurde. Lord John Russell verdankt seine Wahl in der City zum Theile seiner Gemahlin, die mit ihren Kindern alle Abstimmungs-Plätze besuchte, für jeden Wähler einen Händedruck, ein zuthuliches Wort bereit hatte, und dadurch ihrem Manne manchen Freund gewann. Die Frauen der Rothschild'schen Familie thaten auch das ihrige; am rührigsten jedoch soll sich die Frau von Mr. Beresford Hope, eine Tochter des Marquis of Salisbury, in Maidstone gezeigt haben, wo Mr. Hope auch gewählt worden ist. Am Schlusse des Polls konnte sie ihre Aufregung nicht mehr bemeistern, riß das Fenster ihres Hotels auf und hielt eine Rede an das versammelte Volk, die nach Aller Aussagen viel besser war als die ihres Mannes.

Die für den Kaiser von Japan zum Geschenk gebaute Yacht ist beinahe vollständig ausgestattet, und wird demnächst von Portsmouth absegeln. Ihre Einrichtung wird als überaus prachtvoll geschildert. Der Salon ist ganz mit dem feinsten Ahorn bekleidet, und zwischen dem Getäfel sind Spiegel in kostbarer Umrahmung angebracht. Den Boden deckt ein genuesischer Sammetteppich; die Gardinen sind aus schwerer seegrüner, golddurchwirkter Seide gearbeitet, und die Möbel mit gleichem Stoffe überzogen. Das Bad und die Schlafkabinen sind mit orientalischem Luxus eingerichtet; ersteres ist nach türkischem Muster angelegt, und der Rauchstuhl des Kaisers soll ein wahres Prachtexemplar von Bequemlichkeit sein.

Asien.

Die englischen Blätter geben einen telegraphischen Auszug aus der neuesten Ueberlandspost. Die Daten derselben sind Hongkong, 15. März, Calcutta, 21. März, Bombay, 2. April. An Bord des Dampfers „Queen", eines britischen unter portugiesischer Flagge fahrenden Dampfers sind die darauf befindlichen Europäer von den chinesischen Passagieren und Matrosen ermordet worden. Die Thäter sind mit dem Dampfer und dessen werthvoller Ladung durchgegangen. Die Vorrathshäuser der Regierungslieferanten in Hongkong sind durch Mordbrenner in Brand gesteckt, und dabei 700 Faß Mehl vernichtet worden. In Sarawak auf Borneo erhoben sich die Chinesen am 17. Februar und metzelten mehrere Europäer nieder. Sir James Brooke rettete sich, indem er über eine kleine Bucht schwamm. Einer von den Dampfern der Borneo-Compagnie kam später nach Sarawak und unterstützt von Sir James Brooke, der einen Haufen Malayen und Dyaks anführte, rächte er die Verheerung der Ansiedlung durch ein Blutbad, bei welchem 2000 Chinesen erschlagen wurden. Die holländischen Behörden sandten einen Kriegsdampfer herüber, dessen Dienste jedoch nicht mehr nöthig waren.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
28.	+1°.4	+4°,0	+3°,1	322''',78	322''',96	323''',23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,0			323''',09		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +5°.4. Niederste Temperatur: +1°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,2. Höchste Temp.: +3°,2.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 323''',68.

Ediktalladung.

Ernst Wilhelm Theodor Büchtel, Gold- und Silberarbeiter von Selb, hat sich seit ohngefähr 25 Jahren von hier entfernt, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Auf Antrag dessen Curators und seiner Verwandten werden dieser und dessen unbekannte Erbnehmer aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

Freitag den 9. October 1857

anberaumten Termine dahier persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein unter Curatel stehendes Vermögen dessen gesetzlichen Erben ohne Caution ausgehändigt wird.

Selb, den 24. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 9428 bis 11.085 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 14. Mai 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 28. April 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Max W. Wilmersdörffer

Maximilians-Strasse Nr. 5

empfiehlt seine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren, bestehend aus einer reichhaltigen Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe

in den einfachsten bis reichsten Stoffen.

Schwarze & couleurte Seidenzeuge, Atlas & Moiré Antique. Sommertücher, gewirkte Doppel-Shawls & Umschlagtücher.

Alle Gattungen weiße Waaren, Bielefelder, Schlesische & Irländer Leinwand, Damast-Tuch & Tafel-Gedecke, Handtücher, Servietten, Caffeetücher in weiß & mode mit passenden Serviettchen.

Aechte ostindische Foulards, weiße & bunte leinene Taschentücher.

Ferner eine große Auswahl

Mantelets & Mantillen

in den neuesten Façons & Stoffen.

Durch besonders **vortheilhaften** Einkauf bin ich im Stande bei **elegantester** Auswahl die **billigsten** Preise zu stellen und bitte daher um zahlreichen Besuch.

M. W. Wilmersdörffer

Maximilians-Strasse Nr. 5,
dem kgl. Kreis- & Stadtgericht gegenüber.

Durch die zur Leipziger Messe gemachten Einkäufe ist mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

vervollständigt.

In **Tuchen,** namentlich in **feinen,** ist dasselbe gegenwärtig bestens assortirt;

Die **feinsten** und **neu'sten Sommerrockstoffe** sind in reichhaltiger Auswahl vorhanden;

Feine Buckskins zu **Beinkleidern** in den modernsten Mustern;

Cassinets und andere **halbwollene Stoffe** zu billigen Sommer-Anzügen in den besten Qualitäten;

Westen-Stoffe in den schönsten Mustern;

Halsbinden in allen Größen von vorzüglicher Qualität.

Ich empfehle meine Waaren unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung.

Bernhard Mayer.

Aechte leinene Taschentücher

in **weiß** und **farbig** für Herren, Damen und Kinder, empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer,
Markt Nr. 81 der Mohren-Apotheke gegenüber.

Durch meine so eben eingetroffenen Leipziger Messwaaren ist mein Tuch- und Schnittwaarenlager wieder mit allen Sorten Tuchen in den neuesten Mode- und Uniformsfarben, sowie mit den elegantesten Stoffen zu Sommer-Röcken, Beinkleidern und Westen etc. frisch assortirt.

Da ich auch im Stande gesetzt bin äusserst billige Preise zu stellen, so sehe ich geneigtem Besuch entgegen.

J. Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Zur beginnenden Sommer-Saison bietet mein Blumenlager das Neueste und Eleganteste in größter Auswahl; solches empfiehlt zu den billigsten Preisen **D. Händel.**

Meine Leipziger Meßwaaren sind eingetroffen.
Helmreich, Kleidermacher.

Gute Karpffische und Hechte sind zu haben in der **Hoffischerei.**

Durch meine von der

Leipziger Messe

eingetroffenen, und aus den ersten französischen und englishen Fabriken bezogenen Waaren, ist mein bekanntes

Putz- und Mode-Waaren-Lager

in allen Branchen mit dem **Neuesten** auf das Reichhaltigste assortirt, und empfehle ich solches unter Zusicherung der besten Bedienung und billigster Preise

J. Würzburger jun.
Ecke der Opernstrasse.

Culmbacher Straße bei Maurermeister Ludwig Stahlmann ist ganz frischer **Cement** angekommen.

Eine bejahrte Dame, welche sehr große Liebe zu Kindern hat, wünscht ein Kind angesehener Eltern, von beiläufig 6 Jahren, in Erziehung zu nehmen. Das Uebrige in der Expedition d. Bl.

Ein Hühnerhund von mittlerer Größe, braun getigert, mit größeren braunen Flecken an den Seiten und von sehr starkem braunem Behange hat sich verlaufen. Gefällige Auskunft wolle gegen Belohnung gegeben werden in der Expedition d. Bl.

Eine freundliche und bequeme Wohnung ist auf Jakobi zu vermiethen Hs.-Nr. 406.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist ein kleines Quartier zu 28 fl. sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 119.** 30. April 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 29 April. Das heute ausgegebene Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält nachstehende Betreffe: Allmählige Cultivirung und bessere wirthschaftliche Benützung der Gemeindegründe. — Paßkarten und ihre Anwendung auf österreichischem Gebiete. — Deutsches Schulwesen, insbesondere die Herstellung neuer Schulfassionen. — Fleischtaxe für den Monat Mai 1857. — Die dießjährige Anstellungs-Prüfung für protestantische Theologen. — Wiederbesetzung der Pfarrei Höchstadt, Dekanats Wunsiedel, mit einem Reinertrag von 841 fl. 13¼ kr.; und der Pfarrei Mögeldorf, Dekanats Nürnberg, mit den fassionsmäßigen Bezügen zu 862 fl. 37½ kr. und 52 fl. 24 kr. — Termins-Anberaumung zur Veraccordirung der Bau-Reparaturen, beziehungsweise Neubauten an den Pfarrgebäuden zu Gefrees, an den Stiftungsgebäuden zu Neustädtlein, Limmersdorf, Trumsdorf und dem Schulhause zu Glashütten.

Lichtenfels. Die höchst berühmte Wallfahrtskirche zu 14 Heiligen soll in diesem Sommer von mehreren russischen Familien besucht werden, welche in dem unseligen Kriege mit den Westmächten, dahin zu wallfahrten gelobten, falls ihre Söhne vom Schlachtfelde zurückkehrten.

Berlin, 28. April. Die vierte Kommission des Herrenhauses hat über den Antrag der Herren v. Below und Dr. Stahl, betreffend die Holstein-Lauenburger Angelegenheit ihren Bericht erstattet. Die Kommission empfiehlt mit 8 Stimmen gegen eine dem Herrenhause die unveränderte Annahme des Antrags. Ueber diesen äußerte sich der Herr Ministerpräsident in der Kommissionsberathung: „er trete dem Antrage nicht entgegen, erkenne vielmehr dessen wohlmeinende Absicht um so mehr an, als der Antrag dem bisherigen Gange der von der Staatsregierung befolgten Politik sich anschließe. Diese Angelegenheit müsse jedoch mit Zartheit behandelt werden, da die diplomatischen Verhandlungen sich noch in der Schwebe befänden, weil Preußen Werth darauf lege, in der betreffenden Politik in Uebereinstimmung mit Oesterreich zu handeln, und nicht den Anschein geben wolle, als ob es einseitig innerhalb des Bundes agitirend wirke. Preußen sei entschlossen, im Einverständniß mit Oesterreich den deutschen Herzogthümern den ihnen gebührenden Rechtsschutz zu gewähren und die dazu verfassungsmäßig bestimmten Wege offen zu halten."

Leipzig, 26. April. Gestern Abend langte der Prinz Alfred, zweiter Sohn der Königin von England, aus der Schweiz kommend, auf der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn hier an. Der Prinz besuchte heute die Sternwarte, das städtische Museum und andere Merkwürdigkeiten unserer Stadt und reiste Nachmittags 1½ Uhr auf der Thüringer Bahn nach Gotha zu einem Besuch bei seinem Oheim, dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ab.

Frankreich.

Paris, 26. April. Die Reise des Großfürsten Schritt für Schritt im panegyrischen Style eines Hofblattes zu verfolgen, ist dem Brüsseler „Nord" zugefallen. Der Prinz sah im Theater Halevy's „Musketiere der Königin"; der „Nord" bemerkt dazu, daß „der Großfürst ein geborener Musiker ist, der mehrere Instrumente spielt und in dessen Gegenwart man kein Stück von einem bedeutenden Meister anfangen kann, das er nicht sofort zu Ende bringen könnte." Schließlich bemerkt der Correspondent: „Ich hoffe, daß der Prinz mit Toulon zufrieden ist, und ich bin gewiß, daß Toulon mit dem Prinzen zufrieden ist." Wie es heißt, wird die Stadt Toulon auf einer im Saale der Handelskammer zu errichtenden marmornen Gedenktafel den Besuch des Großfürsten verewigen. — Im Allgemeinen erschöpft man sich gegenwärtig in Frankreich in Dienstfertigkeit gegen Rußland. Es weilt im Augenblicke eine russische Militär-Commission hier, bestehend aus den Herren von Behrens, Oberstlieutenant vom Generalstabe, Genie-Oberst Anikow und Oberstlieutenant von der Artillerie Albinski. Sie hat zur Aufgabe, die Festungen Frankreichs, so wie überhaupt alle militärischen Etablissements zu besuchen. Die Ermächtigung hierzu wurde ihnen in bereitwilligster Weise von der französischen Regierung ertheilt und ihnen nach Beendigung ihrer Reise durch Frankreich gestattet, zu gleichem Zwecke Algerien zu bereisen. Es soll auch zwei französischen Marine-Ingenieuren die Erlaubniß ertheilt worden sein, in russische Dienste zu treten.

Großbritanien.

London, 26. April. Der „Observer" meint, wie bereits telegraphisch berichtet wurde, daß die neuesten Nachrichten aus China, welche die Regierung erhalten, nicht ganz so schlimm seien, wie die „Times" gestern berichtete. Auch die Lage der englischen Streitmacht vor Kanton stellt der „Observer" günstiger dar. Das ministerielle Blatt schreibt: „Sir Michael Seymour hat eine durchaus genügende Macht unter sich, um seine Stellung zu behaupten. Nachdem er alle chinesischen Batterien im Bereiche seiner Kanonenboote zur Rache für die Zerstörung der englischen Faktoreien zerstört, besetzte Sir M. Seymour die Inseln an der Mündung

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ich weiß in der That nicht, von welchem Maskenball Sie reden, sagte Graf du Cayla lächelnd. Wir hatten deren sehr viele.

Ja, sehr viele, aber dieser war der glänzendste, und deshalb habe ich ihn nicht vergessen. Ich ärgerte mich an jenem Abend fürchterlich über Sie, obwohl wir in zärtlichster Freundschaft lebten. Das kam daher, weil Sie so bezaubernd waren, daß Ihre eigene Frau sich beinahe in Sie verliebte, und ich war eifersüchtig auf Sie, denn ich machte damals gerade Ihrer schönen Frau den Hof.

Dann fand also jener Maskenball im Jahre 1771 statt, sagte Graf du Cayla gelassen, denn das war das Jahr Ihres Verhältnisses mit meiner Frau!

Glückliches Jahr, seufzte der alte Marquis. Vierunddreißig Jahre sind also seitdem vergangen, Ihre schöne Frau ist weise genug gewesen, jung zu sterben und hat uns dadurch die Beschämung erspart, uns gegenseitig alt und häßlich zu sehen!

Aber sie ist dadurch um die Freude gekommen, uns wieder jung und schön aufblühen zu sehen in unseren Kindern!

Ja, uns wieder aufblühen zu sehen in unserem Richard, sagte der Marquis mit einem eigenthümlichen Lächeln.

Graf du Cayla achtete nicht darauf. Er wandte sich wieder an den Grafen Talon, der tiefernst und gedankenvoll vor sich hinschaute und gar nicht auf das Gespräch der beiden Andern geachtet hatte.

Denken Sie noch nach über meinen Vorschlag, Talon? fragte der Graf. Ueberlegen Sie, ob Sie einwilligen wollen, meinem Sohn Ihre Tochter zu geben? Sie werden mich nicht so sehr kränken wollen, mir ein Nein zur Antwort zu geben! Bin ich denn nicht Ihr bester langjähriger Freund?

Aber die Freundschaft der Eltern hat nicht die Liebe der Kinder in Ihrem natürlichen Gefolge!

Aber ich sage Ihnen ja, cher ami, mein Sohn liebt Ihre schöne Tochter leidenschaftlich.

Indeß weiß ich noch nicht, ob Olympia diese Liebe theilt? Sie ist noch so jung und unschuldig, daß sie noch nicht einmal weiß, ob sie ein Herz hat.

Dann, mein Freund, beeilen Sie sich um so mehr, sie zu verheirathen, rief der Marquis de Chimène lachend. Geben Sie das schöne Kind einem jungen, braven, reichen Mann, damit sie erst in den Armen ihres Gemahls sich bewußt werde, ein Herz zu haben. Sie sind auf diese Weise aller Verantwortung los, denn was nachher weiter mit dem Herzen Ihrer Tochter geschieht, geht Sie nichts an, und die Ehe bedeckt es mit einem wohlthätigen Schleier.

des Kantonflusses und stellte seine Schiffe zu deren Vertheidigung auf, so daß ohne seine Erlaubniß nichts aus- und einlaufen kann. Er hat dort sein Geschwader beisammen, mit Ausnahme zweier kleinen Schiffe, die er zum Schutze Hongkongs entsandt hat. Erst zu dieser Frist schon verstärkt durch Kommodore Keppel und Andere, die zu Anfang des Jahres ihm zu Hülfe gesandt wurden, und wird im Stande sein, Operationen in großem Maßstabe anzufangen, sobald er verstärkt sein wird durch die Truppen und Schiffe, die wir von Hause abgeschickt und in Indien beordert haben. Es ist, nachdem wir so viele Kränkungen nur zu geduldig ertragen, hohe Zeit, unsere Verhältnisse mit China auf besserem Fuße zu ordnen. In dieser Beziehung haben wir das Vergnügen, melden zu können, daß die französische Regierung mit der unsrigen völlig übereinstimmt, daß die Expeditions-Truppen, die so eben von Frankreich abgeschickt wurden, den Befehl erhielten, in genauer und herzlicher Uebereinstimmung mit den unsrigen zu handeln, und daß jede europäische Streitkraft in jener Gegend mit Vergnügen die Unternehmungen unserer tapferen Matrosen und Soldaten ansehen und auf Verlangen kooperiren wird. Wir nehmen die amerikanische Streitmacht an jener Küste nicht aus, obgleich sie durch keinen förmlichen Vertrag verpflichtet ist."

London, 28. April. Der fällige Dampfer aus Newyork ist eingetroffen und überbringt Nachrichten von dort bis zum 15. d. Nach denselben hatte an jenem Tage die Unterzeichnung der Sundzoll-Konvention durch den Staatssekretär General Caß stattgefunden. Die Vereinigten Staaten zahlen eine Entschädigungssumme von 717,829 Reichsthaler. — Der als Gesandter nach China designirte Mr. Reed wird zuvörderst mit der französischen und englischen Regierung konferiren. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland.

Der „Nord" enthält folgende telegraphische Depesche aus Petersburg, 25. April: „Die russische Regierung hat dekretirt, daß die Aktien der „Großen Gesellschaft der russischen Eisenbahnen" gleich den Staatsfonds bei allen Cautionen oder öffentlichen Hinterlegungen zum Pari-Course angenommen werden sollen." — Nach den Pariser Berichten des genannten Blattes war dort eine gleiche Meldung des Barons Stieglitz angekommen.

Asien.

Hongkong, 15. März. Hier ist die Ruhe seit der letzten Post nur durch zwei Vorfälle gestört worden, nämlich durch die (schon erwähnte) Niederbrennung eines großen Mehlmagazins und die Ermordung eines Matrosen, dem in der Nähe der Stadt der Kopf abgeschnitten wurde. Bis jetzt hat man weder die Brandstifter noch die Mörder entdeckt. Auch im Canton-Flusse ist seit dem 15. v. Mts. nichts von besonderem Belang vorgekommen. Chinesische Ruderböte nähern sich ab und zu dem Macao- (Teatotum) Fort, das auch vom Ufer aus mit Raketen und Kanonen beschossen wird; bis jetzt haben diese Angriffe aber noch keinen Schaden gethan. Die Kriegs-Dschunken, jedoch in verringerter Anzahl liegen noch im Futschan-Flusse. Vier englische Dampfschiffe und die Böte der Escadre unternahmen am 28. Februar eine Rekognoszirung bis zur Haazinthen-Insel, wobei sie 3 bis 4 Stunden ohne Schaden zu leiden von den Kriegs-Dschunken beschossen wurden. Etwa 100 Kriegs-Dschunken liegen noch in der Escape-Bucht, haben aber seit der ihnen am 10. Februar von der „Hornet" zu Theil gewordenen Züchtigung nichts zu unternehmen gewagt, außer einem mißglückten Anfall auf das Dampfschiff „Auckland", als dasselbe am 28. Februar die Post von Hongkong brachte. In Whampoa, welches vor einigen Tagen von dem Admiral besucht wurde, ist Alles ruhig.

Das Dampfschiff „Queen" ist (wie schon erwähnt) die Beute seiner chinesischen Passagiere und Mannschaft geworden und man schreibt die Schuld dem Kapitän und den Rhedern zu, welche es vernachlässigt hatten, das Schiff gehörig mit Europäern zu bemannen. Die „Queen" ging am 23. v. Mts. um Mittag von hier nach Macao ab und war gegen 3 Uhr bis zum Südwest-Ende von Tai-yu-schan (Lantao) gelangt, als, während der Kapitän Wynn, die beiden Ingenieure, ein englischer Passagier, Namens Cleverly, und mehrere Portugiesen mit ihren Frauen in der Kajüte bei Tische saßen und Niemand als der Steuermann auf dem Verdeck war, die chinesischen Passagiere und Matrosen, 35 an der Zahl, über die Gewehrkisten herfielen und eine mit Kartätschen geladene Kanone gegen die Kajüte abfeuerten. Der Kapitän wurde am Kopfe verwundet und sprang in die See, die übrigen Europäer wurden umgebracht, und nur Herrn Cleverly gelang es, obgleich verwundet, sich mit einem Revolver zu vertheidigen, bis auch er genöthigt wurde, in's Wasser zu springen, wo er sich mit Hülfe eines Bambus-Stuhles hielt und von einer Lorcha aufgenommen wurde, die ihn nach Macao brachte. Die „Queen" sah man später in westlicher Richtung Comsing-Moon passiren. Sie hatte 120 Kst. Opium am Bord. — Einem Gerücht zufolge soll das Schiff von den Mandarinen zerstört worden sein. Die weiblichen und sämmtlichen chinesischen Passagiere sind von einer Mandarin-Dschunke nach Macao gebracht worden. — In Swatow, Amoy, Futschau und Ningpo herrscht Ruhe. Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Rebellen das große Thee-Depot in dem östlichen Theil von Kiangsi niedergebrannt haben; der Thee-Vorrath soll indeß nicht groß gewesen sein, ungefähr 10 Chops Congo. Die Einwohner und Theekaufleute sind entflohen.

I. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken
im Jahre 1857.

Sechster Fall. Bayreuth, am 28. und 29. April 1857.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Mayer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schöpf, k. Staatsanwalt II. Protokollführer: von Regemann. Vertheidiger: Dittmar, Rechtspraktikant.

Geschworne: Stumpf, Hertlein, Richter, v. Regemann (Obmann), Kriebel, Stahlmann, Dietel, Söldner, Zuber, Fischer, Spörlein, Klumm.

Ergänzungsgeschworner: Jäckel.

Ich glaube selbst, daß es wohlgethan sein wird, Olympia früh zu verheirathen, sagte ihr Vater ernst. Sie hat keine Verwandten außer mir, und wenn ich sterbe, würde Sie allein und rathlos sein.

Fi done, wer redet vom Sterben! rief der Marquis entsetzt.

Ein Mann, der das Recht dazu hat, sagte Graf Talen ernst. Ich fühle den Tod schon lange in meiner kranken Brust, und die Aerzte haben mir auf mein Verlangen offen gestanden, daß ich nicht mehr lange zu leben habe!

Die Aerzte sind kurzsichtig, und es ist nicht das erstemal, daß sie eine Wolke, die vorüberfliegt, für ein Kameel gehalten haben, rief du Cayla achselzuckend. Aber wenn Sie wirklich so leichtgläubig wären, an Ihren Tod zu glauben, so wäre das um so mehr Grund, sich mit der schnellen Verheirathung Ihrer Tochter zu beschäftigen. Ich mache Ihnen also einen Vorschlag! Lassen wir heute über acht Tage das Verlobungsfest unserer Kinder sein und versammeln wir uns hier im stillen Familienkreise, um dasselbe zu feiern!

Nun denn, es sei, ich nehme Ihren Vorschlag an, sagte Graf Talen ernst. Feiern wir heute über acht Tage hier in meinem Salen das Verlobungsfest unserer Kinder. Ihr Sohn Richard ist mir als Schwiegersohn willkommen, bis dahin aber kein Wort zu meiner Tochter! Gönnen wir ihr doch diese letzten acht Tagen des sorgenlosen Träumens!

II.

Das junge Mädchen.

Die Messe in Saint Thomas d'Aquin hatte schon begonnen, als Olympia mit ihrer Gouvernannte, der Madame Charlet, in die Kirche eintrat. Mit niedergeschlagenen Augen, leise auf den Zehen durchwanderten die beiden Frauen die Reihen der Betenden, bis sie zu ihren eigenen Plätzen gelangten. Eben rief das Glöcklein zum Gebet, und Madame Charlet sank auf ihre Knie nieder, inbrünstig betend. Neben ihr kniete Olympia — aber das junge Mädchen betete nicht. Ihre großen Augen suchten nicht den Himmel, sondern wandten sich, wie von bösem Zauber gefesselt, immer wieder nach jener Säule hinüber, an welcher ein junger Mann lehnte und, die Arme in einander geschlagen, mit glühenden Blicken zu ihr hinüber schaute.

Es war nicht das erstemal, daß sie ihn dort gewahrte. Seit vier Wochen hatte sie ihn täglich gesehen, immer dort, ihrem Platze gegenüber, immer sie anschauend mit diesen großen, glühenden Augen, welche ihre Gedanken verwirrten und die Gebete auf ihren Lippen verstummen machten.

Seit vier Wochen, ach, kam sie nicht mehr in die Kirche, um zu beten, sondern um ihn zu schauen. Und Madame Charlet merkte es nicht. Sie lag auf ihren Knien und betete und sah nicht, wie Olympia's Antlitz unter den Blicken des jungen Mannes immer aufglühte, wie ihr Busen sich stürmisch hob und senkte.

Wer war dieser junge Mann, der es wagte, die Andacht des jungen Mädchens so zu profaniren? Olympia fragte nicht nach seinem Namen.

Stiegler, Friedrich, lediger Taglöhner von Bug, ist angeklagt:

1) das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls schon der Summe nach Verbrechen und unter dem besonders erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung verübt
   a) dadurch, daß er mit einem Andern am 12. August v. Js. Nachmittags durch das an der Rückseite der Johann Kaiser'schen Wohnung zu Rothenfels befindliche Strohdach auf den Hausboden stieg, von welchem herab er eine versperrte Kammer des untern Stockes nebst 2 geschlossenen Schränken durch Absprengen der Schlösser gewaltsam öffnete und daraus Sachen im Werthe von 36 fl. 30 kr. entwendete,
   b) dadurch, daß er und noch ein Anderer in das Strohdach der Wittmann'schen Wohnung zu Frickendorf eine gewaltsame Oeffnung machten, durch diese in's Haus einstiegen, und dort nach Ersprengen der Thüre aus der Schlafkammer Geld und Gegenstände im Werthe von 96 fl. 58 kr. entwendeten,
   c) dadurch, daß er mit einem Andern am 13. Aug. v. J. Nachmittags eine Oeffnung in das Strohdach des den Wölfel'schen Geschwistern zu Kirchenwinn angehörigen Wohnhauses machte, durch dieselbe in's Haus einstieg und dort 2 Kästen aufsprengte und aus diesen und andern Behältnissen Geld und Gegenstände im Anschlage zu 71 fl. 56 kr. nahm,
2) das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls in verabredeter Verbindung mit einem Andern am 12. August v. Js. Nachmittags durch Aufsprengen der versperrten Thüre des Knellinger'schen Stadels zu Frickenhofen, von wo aus er in den obersten Hausboden und von diesem durch Ablösen eines Brettes in die untere Schlafkammer des Wohnhauses gelangte, in der er einen Kleiderschrank erbrach und ein Taschenmesser im Werthe von 3 kr. sich zueignete,
3) das Vergehen der Begünstigung II. Grades durch Aufnahme einiger Gegenstände im Werthe von 2 fl. 12 kr, von denen er wußte, daß sie mittels äußern und innern Einbruchs in die Hände des Diebes gekommen waren,
4) eine polizeilich strafbare Begünstigung bei einem Vergehen des Diebstahls dadurch, daß er 5 Stücke im Werthe von 7 fl. 9 kr., welche mit noch andern am 11. August v. Js. im Gesammtwerthe von 17 fl. 18 kr. dem Dörfler von Heimburg entwendet waren, bei sich aufnahm,

begangen zu haben.

In der Zeit zwischen 1. und 14. August 1856 wurden an verschiedenen Orten des königl. Landgerichts Pottenstein die oben aufgeführten Diebstähle verübt, welche durch ihre ganz gleiche Ausführungsart die Gewißheit, daß sie immer von denselben Personen ausgeübt sein mußten, hervorriefen. Da diese Diebstähle mit Entspringen des Erhardt Stiegler aus der Untersuchungshaft zu Pottenstein am 31. Juli v. J. ihren Anfang und mit Verhaftung seines Bruders, des Angeklagten — Erhardt hat sich nach Amerika geflüchtet — ihr Ende genommen, diese beiden Bursche aber verschiedenemal von Zeugen zur Zeit der Verbrechen am Orte derselben gesehen und dem Angeklagten bei seiner Arretirung gegen 40 der bei den erwähnten Diebstählen entwendeten Gegenstände abgenommen waren, so entstand der dringendste Verdacht gegen diese an sich sehr übel beleumundete Personen.

Die Damnifikaten, erkennen die ihnen entwendeten Gegenstände, soweit sie noch vorhanden vorliegen, als die ihrigen an, die andern Zeugen bezeichnen den Angeklagten als dieselbe Person, welche sie zur Zeit und am Orte der fraglichen Diebstähle mit einem Andern gesehen hatten.

All diesen Personen gegenüber läugnet Stiegler seine Anwesenheit an den Orten der Verbrechen zur kritischen Zeit, und vermag nur bezüglich der sub 3 und 4 benannten Diebstähle durch die Aussage seines letzten Dienstherrn das „Alibi" nachzuweisen.

Der Staatsanwalt, welcher die Anklage in allen ihren Punkten aufrecht erhält, zergliedert zur Beseitigung aller Zweifel an der Schuld des Angeklagten die aus der Hauptverhandlung auf's klarste hervorgegangenen Beweisstücke, der Vertheidiger beantragt wegen nicht erschöpfenden Beweises über die Identität des Angeklagten mit der Person, welche die Zeugen an dem jeweiligen Orte der That gesehen haben, dessen Freisprechung. Das Verdikt der Geschwornen beantwortete die 6 an sie gestellten Fragen mit „Ja", in Folge dessen der Gerichtshof den Friedrich Stiegler zur Erstehung einer Zuchthausstrafe von 9½ Jahren verurtheilte.

Bayreuth, 30. April. Die gestern Abend über unsere Bühne gegangene Oper „Fra Diabolo" hat eine höchst dankbare Erinnerung an den Tondichter in uns erweckt und eine sehr befriedigende Anerkennung der künstlerischen Leistungen der Gesellschaft in uns zurückgelassen. Fräulein Hallerstein führte mit ihrem frischen, kindlich-naiven Wesen, und ihrer klangvollen, erschöpfenden Stimme Zerlinens Rolle meisterhaft durch, Hr. Pichon entwickelte die wohlverstandene Charakterrolle des kalten, steifen Lord Kockburn und Hr. Lanius bekundete als Beppo sein künstlerisches Talent in vollster Weise. Wir halten es für eine Pflicht, diese gewiß im Sinne des gestrigen Theater Publikums gelegene Anerkennung auf diese Weise auszusprechen.

Course. — Frankfurt a. M., 28. April 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	41	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	103 1/8
ditto Preuss.	9	55—56	4½ % ditto	101 3/8
Holl. 10 fl. Stücke	9	48	4 % ditto	95¼
Rand-Dukaten	5	33	4 % Ablös.-Rente	95½
20 Frankenstücke	9	20	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91 3/8
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach	148

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Chevalier Ernuözi Gerdevobeck, Gutsbesitzer a. Ungarn; Frhr. v. Haubner, Rittergutsbesitzer v. Rieglasreuth; Professor Cotta v. Freiberg; Kaufl. Kirsch v. Bamberg, Pichler v. Stuttgart, Dettelbach u. Löwenthal v. Fürth, Josephthal v. Frankfurt a. M., Fuchs u. Reißig v. Nürnberg, Brecken v. Schweinfurt, Büchling v. Halle.

---

was kümmerte sie sein Name, sein Rang und Stand! Sie fragte nur leise sich selber: Kommt er um meinetwillen hierher? — Sie war überzeugt, daß er das thäte, aber sie hätte doch ein Jahr ihres Lebens darum gegeben, ihn sagen zu hören: Um Ihretwillen allein bin ich gekommen, Olympia!

Aber sie hatte noch niemals ein Wort von seinen Lippen vernommen, noch niemals hatte er gewagt, sie anzureden. Jeden Tag, wenn sie die Kirche verließ, hatte er am Ausgange gestanden und ihr das Weihwasser gereicht, aber seine Lippen waren stumm gewesen, und nur seine Augen hatten zu ihr geredet. Doch wie viel Beredtsamkeit hatte in diesen Augen gelegen, wie schnell hatten sie das harmlose, träumerische Kind in ein junges Mädchen umgewandelt, welches fühlte, daß sie ein Herz, daß sie Sinne habe, daß das Leben nicht ein gaukelndes Kinderspiel sei, sondern ein sonnenstrahlendes Räthsel, welches die Liebe allein zu lösen vermöge.

Schüchtern, hochklopfenden Herzens ging sie jetzt, als die Messe beendet war, an der Seite der Madame Charlot wieder durch die Kirche dahin, ahnungsvoll bangend vor dem Moment, wo sie ihn wieder an der Thüre finden würde, und doch nicht wagend, hinzuschauen, um zu sehen, ob er schon da stehe, ihr das Weihwasser zu reichen.

Da näherte sich ihnen eine Freundin der Madame Charlot; sie reichte der Gouvernante ihre Hand zur Begrüßung dar, und im lebhaften Geplauder gingen sie den Gang hinunter. Olympia schritt vor ihnen her, so beklommen, so angstvoll, als solle sich in diesem Moment das Schicksal ihres Lebens entscheiden.

Nun stand sie neben dem Weihkessel, hinter ihr die beiden Freundinnen im angelegentlichsten Gespräch, nichts gewahrend, was um sie her verging.

Langsam, schüchtern hob das junge Mädchen den Blick empor. Da stand er neben dem Weihkessel und schaute sie an mit seinen großen, glühenden Augen, die wie ein Blitz ihr Herz trafen.

Sie streckte die Hand aus nach dem Weihwasser; er reichte es ihr dar in der gebogenen Fläche seiner Hand. Zitternd senkte sie ihre Fingerspitzen hinein in seine Hand, und ihr Herz klopfte so laut, daß sie kaum hörte, wie er leise flüsterte: Haben Sie Erbarmen mit mir, denn ich liebe Sie grenzenlos, und nur um Ihretwillen bin ich hier!

Das junge Mädchen schrack in sich zusammen und eilte vorwärts, scheu und flüchtig wie ein verschüchtertes Reh; plaudernd und harmlos folgte ihr die Gouvernante mit ihrer Freundin, nichts ahnend von dem Sturm, der das Herz des junge Mädchens bewegte.

Dieser Tag hatte über das Schicksal des jungen Mädchens entschieden. Sie fühlte, daß sie liebe, sie wußte, daß sie geliebt ward. Sie hatte endlich seine Stimme vernommen, und er hatte ihr die Worte gesagt, welche ihr Herz sich gesehnt hatte, von ihm zu hören.

Freilich war es das einzigemal, daß er zu ihr sprach, und der Zufall war ihnen in den nächsten Tagen nicht wieder günstig. Keine Freundin trat der Madame Charlot wieder in der Kirche entgegen und fesselte ihre Aufmerksamkeit. Mit Olympia zusammen ging die Gouvernante zu dem Weihwasser, und der junge Mann durfte also nicht wagen sie anzureden.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
29.	+1°.4	+6°.4	+4°.8	323''',68	323''',36	323''',53
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+4°.7			323''',58	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags und Abends ganz bedeckt.
Höchste Temperatur: +7°.8. Niederste Temperatur: +1°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2. Höchste Temp.: +4°.8.
Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer:j +3°.6. Barometer: 323''',59.

Vom
Königlichen Landgerichte Bayreuth
werden im Landgerichtslocale nachstehende Baureparaturen am Canteratsstadel zu Mistelgau pro $18\frac{57}{58}$

1) Zimmermannsarbeiten im Anschlage zu . . . 120 fl. 52 kr.
2) Maurerarbeiten " " " . . . . 53 fl. 10 kr.

am

Donnerstag den 14. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr

anfangend, dem öffentlichen Aufstriche an die Mindestnehmenden unterstellt und verlässige kautionsfähige Meister der einschlägigen Gewerbe hiezu eingeladen. Die Accordbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 24. April 1857.

Königliches Landgericht.
d. l. a.
Götz, k. Assessor.

Braunwald.

Bekanntmachung.
(Verlassenschaft der Wittwe Reichert von Kaltenthal betr.)

Die, in nebengedachter Verlassenschaftssache durch Verfügung vom 2. l. Mts. zum Verkaufe des Mobiliar- und Immobiliar-Nachlasses auf den

24. l Mts. und beziehungsweise 11. nächsten Mts.

anberaumten. Tagsfahrten sind bis auf Weiteres sistirt, was den Erbschafts-Betheiligten und sonstigen Interessenten hiedurch eröffnet wird.

Pegnitz, den 24. April 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bitte.

Auch im heurigen Jahre soll zu Gunsten unserer Anstalt eine Verloosung stattfinden; wir wenden uns daher abermals an die gewohnte Milde der Einwohner hiesiger Stadt und stellen die inständige Bitte, uns zu diesem Zwecke mit Geschenken recht reichlich bedenken zu wollen, welch' letztere wir in das Lokal der Anstalt, Judengasse Nr. 482, eine Treppe hoch, zu senden ersuchen. — Die Verloosung wird am 6. Mai c. Nachmittags im Saale der Harmonie stattfinden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Nähschule für heurigen Sommer am 7. Mai ihren Anfang nimmt.

Bayreuth, den 23. April 1857.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Allen Freunden und Bekannten ruft ein herzliches Lebewohl zu

Christian Heumann,
Lilli Heumann,
Joseph Krohberger,
Henricka Schlenk.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 120. 1. Mai 1857.

Deutschland.

München, 26. April. Man schreibt der A. Z.: Sie brachten vor kurzem die Nachricht, daß Peofessor v. Liebig eine Sendung jenes Beodes erhalten habe, nach dessen Genuß am 15. Jan. d. Js. zu Hongkong fünfhundeet Personen aus den höhern Ständen auf eine gefährliche Weise erkrankten. Das Brod — es waren zwei länglich viereckige Laibe, wie sie nach englischer Weise in Formen gebacken werden — kam in einer luftdicht zugelötheten Blechkiste an, und da es vor der Verpackung nicht getrocknet werden war, so hatte es sich während des Transports mit einem dichten Schimmelfilz bedeckt. Die Höhe der Laibe bis zu dem Wulst gemessen, der sich über dem Rand der Backform durch das Steigen des Teiges bildet, betrug nahezu 3½ Zoll englisch, ihre Breite an der Basis gemessen war 2½ Zoll englisch. Die Zusendung des Brodes gieng von Personen aus, welche selbst in Gefahr waren ein Opfer des beabsichtigten Verbrechens zu werden, und denen daran lag über das im Brod enthaltene Gift, dessen Natur am 15. Febr. wie es scheint zu Hongkong noch nicht sicher ermittelt war, bestimmten Aufschluß zu erhalten. Die von Professor v. Liebig vorgenommene chemische Analyse läßt keinen Zweifel, daß Arsenik (aesenige Säure) das Gift war dessen sich ruchloser Nationalhaß bediente, um dem Gegner einen betäubenden Schlag beizubringen — einen Schlag, durch dessen Gelingen die wichtige Colonie wehrlos in die Hände ihrer chinesischen Feinde fallen konnte. Jeder Theil des Brodes, sowohl die Rinde als die Krume, enthielt Arsenik, und das Gift war demnach nicht aufgestreut, sondern dem Teig oder Mehl beigemischt worden. Nach einer direkten Bestimmung enthielten 50 Gramm Brod 260 Milligramm Arsenik, auf das Pfund Brod zu 500 Gramm macht dieß 38—39 Gran englisches Apothekergewicht; eine zweite Bestimmung ergab für das Pfund Brod 2,8 Gramen oder 42 Gran. Dieß sind Quantitäten, welche vollkommen hinreichen, selbst bei mäßigem Genuß des vergifteten Brodes den Tod herbeizuführen Wenn nichtsdestoweniger kein Todesfall erfolgt ist, so scheint dieß daher zu rühren, weil das Gift wegen seiner feinen Vertheilung im Brod nur in dem Maße wirken konnte, als das Brod durch die Verdauung aufgelöst wurde; durch das alsbald eintretende Erbrechen wurde alsdann der größte Theil des Gifts ausgeworfen, ehe es die Magenschleimhaut verletzt und in die Säfte übergegangen war. Auf diese Art kam wohl in den meisten Fällen nur eine sehr kleine Menge des genossenen Gifts zur Wirkung, und die brechenerregende Eigenschaft des Arseniks diente gleichsam als Gegengift. Das zur Entdeckung und Bestimmung des Arseniks angewendete Verfaheen gelingt selbst in den Händen sehr wenig Geübter. Das Brod wurde in einer tubulirten Retorte mit der zehnfachen Menge nicht rauchender Salzsäure von 1,155 specifisches Gewicht übergossen, und der Destillation unterworfen. Der Hals der Retorte war mit einer kleinen Vorlage lose verbunden, und mit Wasser gesperrt. Das erste übergehende Dritttheil des Destillates enthält allen Arsenik. Mit Hülfe des Verfahrens von Marsch erhält man aus dieser Flüssigkeit Arsenikspiegel, und mit Schwefelwasserstoff kann man den darin enthaltenen Arsenik als Auripigment bestimmen. Ein besonders zu diesem Zweck angestellter Versuch zeigte, daß man mit Hülfe dieser vereinfachten Schneider'schen Methode einen Milligramm arsenige Säure in einer Unze Brod — dieß ist ein Gran in 4 Pfunden — mit Sicherheit nachweisen kann.

München, 28. April. Die neue bayerische Hagelversicherungsgesellschaft hielt gestern, nachdem das eine Million Gulden betragende Gründungskapital derselben in der vorläufig festgesetzten Summe bereits eingezahlt ist, im Saal des Museums dahier ihre erste Generalversammlung, in welcher die Wahl des Direktoriums und der Ausschußmitglieder vorgenommen wurde. Die hiedurch an die Spitze gestellten Namen bürgen hinreichend für die Solidität und Sicherheit dieses patriotischen Unternehmens, dem jeder Vaterlandsfreund nur die lebhafteste Theilnahme wünschen kann. Hoffentlich wird es hieran von Seite der Grundbesitzer nicht fehlen. Die gewählten Herren sind: 1) als Direktoren: Baron v. Frauenhofen, Reichsrath v. Niethammer und Bankier Kraft; 2) aus Ausschußmitglieder: Oberinspektor Jägerhuber, Regierungsrath Graf von Rambaldi, Gutsbesitzer L. Knorr, Hofbankier v. Hirsch, Gutsbesitzer Adolph v. Klöber, Graf Yrsch, Oberceremonienmeister, Gutsbesitzer Behrmüller, Gutsbesitzer Hermann, Kaufmann Klaußner, Rector Dr. Riederer, Gutsbesitzer Mailänder und Reichsrath Baron v. Aretin.

München, 29. April. Aus Anlaß des heutigen 39. Geburtsfestes des regierenden Kaisers von Rußland hat heute Vormittag in Gegenwart des kaiserlich russischen Gesandten Geh. Rath v. Severin und des übrigen Personals der Gesandtschaft ein solenner Gottesdienst in der griechischen Kirche stattgefunden. — Heute Morgen starb dahier der pensionirte Artillerie-Generalmajor Joseph v. Pöllath, ein sehr verdienstvoller Veteran der Armee. Die Brust des Verlebten schmückten das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens und die Ritterkreuze des Kronordens, des Michaelsordens und jenes der französischen Ehrenlegion, wie derselbe auch Inhaber des Veteranendenkzeichens, des Militärdenkzeichens und des Denkzeichens für 1849 war; er erreichte ein Alter von 67 Jahren. Das feierliche Begräbniß wird Freitag Nachmittags 5 Uhr stattfinden.

Wie man hört, wird der D. Allg. Ztg. geschrieben, sollen der Polizei Briefe aus Mainz und Frankfurt a. M. in die Hände

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Aber Olympia war doch zufrieden und glücklich. Sie las die Worte, welche er nicht sprechen durfte, auf seinen Lippen, sie wußte, daß er sie liebe. Wie in einem seligen Traum ging sie umher, lächelnd, sinnend, oft erröthend in süßer Verwirrung vor ihren eigenen Gedanken, oft erbleichend in süßem Schreck vor ihren eigenen Träumen.

Ihr Vater, der sie mit zärtlichen Blicken beobachtete, sah wohl, welche Veränderung auf einmal mit ihr vorgegangen, und er lächelte zufrieden dazu, denn er war überzeugt, daß Olympia seine leicht hingeworfenen Andeutungen verstanden habe, daß sie wisse, welche Wandlung ihrem Leben bevorstände. Er hatte Modistinnen und Schneider kommen lassen, um für Olympia neue kostbare Toiletten anzufertigen; er war mit ihr in die Kaufläden gefahren und hatte prächtige Stoffe und glänzenden Schmuck für sie ausgewählt, und Olympia hatte das Alles ganz natürlich gefunden, und sie hatte nicht ein einzigesmal gefragt, wozu das Alles sein sollte. Ihr Vater hatte ihr gesagt: Du bist jetzt kein Kind mehr, sondeen ein erwachsenes Mädchen, das alle Tage heirathen kann. Wir müssen Dir also eine Toilette besorgen, wie sie sich für eine junge, heirathsfähige Dame Deines Ranges ziemt.

Olympia hatte sich an dieser Erklärung genügen lassen, und sie hatte das bedeutungsvolle Lächeln ihres Vaters nicht gesehen, weil sie rasch ihr Haupt abgewandt hatte, um ihr Erröthen nicht sehen zu lassen. Aber ihr Vater hatte es gesehen, und er hatte zu sich selbst gesagt: Sie weiß Alles, und sie liebt Richard, sonst würde sie nicht schweigen, sondern mir offen und frei ihre Abneigung gestehen!

So war der achte Tag, der zu Olympia's Verlobung festgesetzte Tag, herangekommen. Eine freudige Bewegung herrschte in der Wohnung des Grafen Talon. Seit frühestem Morgen war die Dienerschaft thätig, der Koch mit seinen Gehülfen sowohl, als die Dienerinnen, welche für Olympia's Toilette zu sorgen hatten. Ein einziger kleiner Zwischenfall hatte den Grafen in diesen Tagen beunruhigt. Sein Kammerdiener hatte plötzlich seine Entlassung nachgesucht, und der Graf hatte sie ihm nicht vorenthalten können, weil es sich dabei um einen todtkranken Vater handelte, der seinen Sohn durchaus vor seinem Sterben zu segnen wünschte. Zum Glück hatte der Kammerdiener, bevor er die Reise zu seinem Vater antrat, dem Grafen einen jungen Mann vorgestellt, der, mit den besten

gefallen sein, welche namentlich die hiesigen Schneidergesellen zu einem ähnlichen Beginnen wie dort aufgefordert haben. Die hiesige Polizei wendet diesem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit zu; indessen ist hier bisher noch nichts von einem derartigen Vorhaben ruchbar geworden.

Aus der Pfalz wird geschrieben, daß man dort einem Besuche Sr. Maj. des Königs Max entgegensehe, indem der König auf der Rückkehr von Paris seinen Weg durch die Pfalz nehmen werde.

Berlin, 29. April. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung über den Antrag der Herren v. Below und Stahl, betreffend die „Holstein-Lauenburger Angelegenheit", verhandelt. Zur Begründung des Antrags setzte Herr Stahl in längerer Rede auseinander, wie die dänische Regierung der mit Oesterreich und Preußen im Jahre 1852 getroffenen Vereinbarung nicht gerecht worden sei: der deutsche Bund müsse jetzt die deutschen Herzogthümer in ihren Rechten schützen oder die Achtung des deutschen Volkes vor seiner Obrigkeit werde Abbruch erleiden. In einigen Worten forderte darauf noch Herr Brüggemann zur Annahme des Antrages auf. Die Verhandlungen wären damit geschlossen gewesen, hätte nicht Fürst Bogislaus Radziwill sich zu der Erklärung erhoben, daß er, wie schon in der Kommission, gegen den Antrag stimmen müsse, indem einerseits derselbe einen Eingriff in die auswärtige Politik, der dem Hause nicht zustehe, enthalte und andererseits ein durch Thatkraft und Entschiedenheit so ausgezeichnetes Ministerium, wie das gegenwärtige, einer Unterstützung des Hauses nicht bedürfe. Graf Arnim-Boitzenburg bemerkte dagegen, daß die Stellung der übrigen europäischen Mächte in der Sache keineswegs durchaus klar sei. Bei dem darauf folgenden Namensaufruf stimmten für den Antrag 83 Mitglieder, gegen denselben Fürst Radziwill, Fürst Hohenlohe-Oehringen und Herr v. Rochow-Kanitz. Der Abstimmung enthielten sich die Herren v. Waldow-Steinhöffel und v. Brandt-Lauffstädt.

Berlin, 29. April. Aus Wien bringt die „Zeit" eine Mittheilung, welche nochmals umfassender auf die letzten Verhandlungen in der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer eingeht. Der Vorschlag, nochmals eine Aufforderung nach Kopenhagen gelangen zu lassen, bevor man die Sache an den Bund brächte, ging danach von der österreichischen Regierung aus und wurde von der preußischen gebilligt. Die letztere wünschte jedoch hinsichtlich der Form, daß die beiden Kabinette sich darauf beschränken möchten, die betreffende Eröffnung den dänischen Gesandten in Berlin und Wien nur mittelst einer Verbalnote zu machen. „Zwei Rücksichten namentlich ließen es Preußen wünschenswerth scheinen, die Form der mündlichen Eröffnung zu wählen. Erstens nämlich wollte man sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen, auf diesem förmlicheren Wege zum dritten Male eine ablehnende Antwort entgegenzunehmen, und außerdem würde man der Gefahr ausgesetzt gewesen sein, eine noch größere Verzögerung herbeizuführen, oder man hätte Dänemark auch dann eine Frist setzen müssen, die aber in diesem Falle einen viel verletzendern Charakter gehabt haben würde. Eine dritte Rücksicht endlich bestand darin, daß bei einer schriftlichen Aeußerung ein näheres Eingehen auf die umfangreichen Auseinandersetzungen der letzten dänischen Mittheilungen sich nicht hätte vermeiden lassen; und doch würde das nur zu unerquicklichen Wiederholungen des oft Gesagten und zu einer Auffrischung von Streitfragen geführt haben, die man, wenn es überhaupt zu einer Verständigung kommen soll, jedenfalls am besten unberührt ließ." — Demgemäß wurde bekanntlich am 28. März an die dänischen Gesandten in Berlin und Wien durch die Minister der auswärtigen Angelegenheiten mündlich die Aufforderung gerichtet, innerhalb drei Wochen eine Erklärung der dänischen Regierung darüber zu veranlassen, ob sie eine außerordentliche Diät der holsteinischen und lauenburgischen Stände an einem zu bestimmenden möglichst nahen Zeitpunkt einberufen und in der ihr am passendsten erscheinenden Form diesen Verhandlungen Gelegenheit geben wolle, sich über den dermaligen Verfassungszustand des Landes in so weit zu äußern, als die früheren ständischen Rechte durch denselben Modifikationen erfahren haben. Der dreiwöchentliche Termin ist nun zwar längst verstrichen, indessen schien dies durch die unterdessen in Kopenhagen eingetretene Wendung hinreichend erklärt. Es wurde daher vor Kurzem durch die Kabinette von Wien und Berlin in Kopenhagen die Erklärung überreicht: „daß sie in der durch den Ministerwechsel herbeigeführten Verzögerung keine ablehnende Erklärung erblicken könnten, daß sie aber umsomehr der Hoffnung auf eine baldige unumwundene Annahme ihrer Forderungen sich hingeben müßten."

Berlin, 29. April. Wie die „Zeit" meldet, wird heute das Geburtsfest des Kaisers Alexander von Rußland im Schlosse zu Charlottenburg durch ein großes Diner gefeiert. Alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses nehmen daran Theil, und außerdem seien auch die Vertreter Rußlands am hiesigen Hofe, Baron v. Brunnow, der russische Militär-Bevollmächtigte, General Graf Adlerberg ꝛc. mit einer Einladung beehrt worden.

Hannover, 27. April. Von Seiten des Magistrats ist „infolge eines besondern Befehls der kgl. Regierung die Einlieferung der im Besitze der Bürgerwehr befindlichen Waffen, Fahnen u. dgl., sofern solche nicht etwa Privateigenthum Einzelner sind", insoweit verfügt, als dem Chef der bisherigen Bürgerwehr, Dr. Schläger aufgegeben ist, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, damit die Ablieferung unverzüglich vorsichgehen könne. Ueber das Lokal, wo die Waffen demnächst aufbewahrt werden sollen, bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Den Bürgerwehrtambours ist infolge des Magistratsschreibens ihr Dienst bereits gekündigt.

Schweiz.

Bern, 29. April. Der Bundesrath hat einstimmig beschlossen: Dr. Kern zu Unterzeichnung des Vergleichsentwurfs zu ermächtigen. Zwei Mitglieder, welche die Bundesversammlung vorerst einberufen wissen wollten, waren in Minderheit geblieben, und treten darauf den Collegen bei. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. April. Das neapolitanische Kabinet, schreibt man der Nat.-Ztg, macht wieder einmal von sich sprechen, leider wieder in Folge einer jener Willkürhandlungen, deren Reihenfolge den allgemeinsten Unwillen hervorgerufen hat. Ein königliches Dekret verbietet nämlich den jungen Leuten, welche nicht in der Provinz Neapel geboren sind, den Besuch der Universität zu Neapel, d. h. den Besuch der Hauptstadt des Königreichs. Verschiedene Provinzialschulen haben akademische Rechte erhalten und sollen in Zukunft für die verbotene Landes-Universität Ersatz bieten. Es

---

Zeugnissen versehen, bereit war, die Stelle des ausscheidenden Kammerdieners auszufüllen. Der Graf, sehr zufrieden mit dem Aussehen des jungen Mannes, hatte sein Erbieten angenommen, und gerade an dem Morgen, der zu dem Feste bestimmt war, hatte der neue Kammerdiener seine Stelle angetreten.

Das erzählte der Graf Talon seiner Tochter, als er mit ihr zusammen das Dejeuner einnahm. Olympia achtete kaum darauf. Was kümmerte es sie, ob der gewohnte Diener fort und ein neuer angekommen sei. Was fragte diese junge, stolze Aristokratin nach einem Wesen, das sie niemals als einen Mann, kaum als einen Menschen betrachtet hatte, sondern nur als ein Geschöpf, das mit Händen, Füßen, Augen und einem Mund versehen war, um alle diese Gliedmassen für seine Herrschaft in Bewegung zu setzen, und nur dann Lob verdiente, wenn es gar keine Individualität hatte, sondern nur das Geschöpf seines Herrn war: Olympia hatte gar kein Interesse für ihn; sie würde geweint haben, wenn der kleine Hund ihres Vaters fortgelaufen wäre, aber es war ihr vollkommen gleichgiltig, daß der Kammerdiener ihres Vaters fortgegangen. Sie hörte mit lächelndem Schweigen der Erzählung des Grafen zu und hoffte nur auf den Moment, wo ihr Vater aufstehen und ihr sagen werde, daß es Zeit sei, in die Frühmesse zu gehen.

Aber diesmal blieb der Graf ungewöhnlich lange sitzen; er heftete seine Augen immer und immer wieder mit einem Ausdruck unendlicher Zärtlichkeit auf Olympia's träumerisches, erglühendes Angesicht, und seine Blicke schienen auf dem Grunde ihres Herzens lesen zu wollen.

Olympia, verwirrt von diesen Blicken, stand auf und schaute mit hochklopfendem Herzen nach der großen goldenen Kaminuhr.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, in die Messe zu gehen, sagte sie leise und ängstlich.

Der Graf nickte ihr lächelnd zu und zog sie zärtlich an sich, um ihr einen Abschiedskuß auf die Stirne zu drücken. Geh', meine Tochter, geh' und bete für Dein, das heißt, für mein Glück, sagte er bewegt. Geh' und bitte Gott, daß er Deine Liebe segnen möge!

Das junge Mädchen zuckte zusammen und schaute erschrocken zu dem Grafen empor. Er nickte ihr lächelnd zu. Fürchte Dich nicht vor mir sagte er, und erröthe nicht, mir Deine Liebe einzugestehen. Ich habe Dich genau beobachtet, und ich habe gesehen, daß Du ihn liebst.

Olympia brach in Thränen aus und barg ihr errötbendes Antlitz an der Brust des Grafen, indem sie leise murmelte: Vergeben Sie mir, mein Vater, daß ich Ihnen nicht schon längst mein Geheimniß gestanden habe.

Diese Art der Geheimnisse pflegen die Töchter nicht ihren Vätern zu gestehen, sagte der Graf, kaum ihren Müttern, und Du hast keine

ist nach solchen Vorgängen schwer zu sagen, bis zu welchem Punkte der Despotismus in jenem unglücklichen Lande noch vorschreiten wird; daß dieß alles ein gutes Ende nehmen könne, das erwarten wohl selbst die Urheber jener Maßregeln nicht. — Herr von Morny wird in der dritten Woche des Mai hier zurückerwartet; er wird somit nicht mit dem Großfürsten Konstantin hier zusammentreffen. Unter den offiziellen Festlichkeiten, welche zu Ehren des russischen Prinzen stattfinden werden, nennt man bis jetzt einen Ball auf dem Stadthause, einen Ball beim Marineminister, einen Ball in den Tuilerien und ein diplomatisches Diner beim Grafen Walewski. Halb Paris schreibt bereits Briefe an die Festgeber, um Einladungen zu erhalten; es ist dies eine treffliche Gelegenheit für einen Minister, sich Todfeinde zu machen und die Gelegenheit dazu ist gar nicht zu verfehlen, da kein Ministerhotel mehr als 1000 Personen faßt und zu jedem Feste mindestens 20,000 Einladungs-Gesuche einlaufen.

Paris, 27. April. Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten ist der Großfürst Konstantin heute Nachmittag auf dem Landwege von Toulon in Marseille angekommen, und unter wiederholtem Zurufen der Volksmenge mit allen Ehren empfangen worden. Auf der Präfektur war ein großes Festmahl veranstaltet. Morgen soll eine Truppenmusterung stattfinden, und die Stadt will eine Fest-Vorstellung im großen Theater geben. Auch sollte am 28. in Frioul eine Mine gesprengt werden. Die Abreise des Großfürsten von Marseille ist auf den Mittwoch festgesetzt.

Man hat hier Nachrichten aus Rom vom 23., nach denen sich der Papst bereits für den Bischof von Moulins und gegen das Einschreiten der Regierung ausgesprochen haben soll. — „Univers" veröffentlicht den ersten Hirtenbrief des neuen Erzbischofs von Paris. Der Prälat spricht zunächst von der großen Aufgabe, die er zu erfüllen hat, und fordert dann alle Mitglieder der Kirche und alle christlich Gesinnten auf, ihm ihren kräftigen Beistand zu leihen; er verdammt sodann den Materialismus der heutigen Zeit in folgender Weise: „Sicherlich würde es nicht Weisheit sein, sich beim Anblick betrübender Zeichen, niederschlagen zu lassen, noch in düsteren Ahnungen die Geheimnisse der Fürsehung und der Zukunft ergründen zu wollen; allein in dem Geräusch heißer Begierden, im Strom von tausend leidenschaftlichen Gelüsten, in dem Uebermaß eines zügellosen Luxus und mit diesem unersättlichen Durst nach Genüssen, welcher alle Klassen ergriffen hat, sollte man da nicht verzweifeln, unter uns die Schönheit der Sitten und der Charaktere, den Adel der Seelen, die rechtschaffene Gesinnung, die großen Staats- und Privat-Tugenden, den Frieden der Gemüther und der Herzen wieder auferstehen zu sehen, wenn man nicht von allen Seiten großherzig die Hand ans Werk legte, um den Fortschritt der Irreligion, der Indifferenz und des praktischen Materialismus aufzuhalten, welcher den Seelen nicht mehr gestattet, sich aufzurichten und gen Himmel zu blicken!"

Wie verlautet, wird aus Veranlassung der im Juni stattfindenden Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Erzherzog Maximilian die ganze Familie Orleans in Brüssel versammelt sein. Die Königin Marie Amelie hat bereits von dem König Leopold Einladung erhalten, der Trauungsfeierlichkeit beizuwohnen. — Letzte Nacht fiel der Thermometer in Paris bis unter Null. Vor 8 Tagen hatte man 18—20° Hitze.

Paris, 29. April. Man will wissen, daß kraft kaiserlichen Entschlusses befohlen sei, zu prüfen, ob es gerathen sei, in Anbetracht der Geldkrisis jedes neue Aktien-Unternehmen zu vertagen, und daß das befriedigende Resultat dieser Prüfung alsbald veröffentlicht werden würde. — Der Moniteur meldet den Tod des Senators Aupick. — Dr. Kern ist von Bern noch nicht wieder hieher zurückgekehrt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Paris, 29. April. Sämmtliche entlassene Schüler der polytechnischen Anstalt haben die Erlaubniß erhalten, wieder einzutreten. — Die „Patrie" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin mit dem hier eintreffenden Könige von Bayern am 15. Mai nach Compiègne sich begeben werden. (T. D. d. N.-Z.)

Paris, 30. April. Der „Correspondant" hat eine Verwarnung erhalten wegen eines Artikels des Grafen v. Montalembert über die Angelegenheit des Bischofs von Moulins. — Der Großfürst Konstantin hat Marseille verlassen und wird heute Abend hier erwartet. — Der Bundesrath in Bern hat die Vorschläge der Pariser Konferenz entschieden angenommen. Dr. Kern wird heute in Paris zurück erwartet. (T. D. d. N. K.)

Großbritanien.

London, 27. April. Lady Franklin hat in den letzten Tagen eine Dampf-Yacht gekauft, die ganz für Nordpolfahrten geeignet sein soll, und Kapitän M'Clintock, der die arktischen Regionen genau kennt, soll das Kommando derselben übernommen haben. Er beabsichtigt nur jenen verhältnißmäßig kleinen Kreis zu durchsuchen, in dem man allenfalls noch hoffen kann, Spuren von Sir J. Franklin oder seinen Schiffen aufzufinden. — Die Mittheilung, daß Dr. Moritz Wagner durch die Freigebigkeit des Königs von Bayern in der Lage ist, eine neue wissenschaftliche Reise anzutreten, macht durch die ganze englische Presse die Runde. „Literary Gazette" bemerkt dazu: Wir können uns nicht enthalten, diese königliche Freigebigkeit mit der kleinlichen Sparsamkeit unserer Regierung zu vergleichen. Wir hören nämlich, daß eine Expedition nach Japan geschickt werden soll, einem Lande, das so überaus interessant und von Naturforschern noch am allerwenigsten ausgebeutet ist, ohne daß die Admiralität sich herbeilassen will, der Expedition einen wissenschaftlichen Beamten beizugesellen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 28. April 1857.

Der Verkauf eines Communplatzes, Pl.-Nr. 3053 ohnweit des Lettenhofes, an Friedrich Arneth um 59 fl. erhielt die Genehmigung. Der Stationsdienersfrau Reber wird die Erlaubniß zum Gemüsehandel ertheilt. Eine offerirte Cession von Kapitalien im Betrage zu 3550 fl. für die Sparkasse wird acceptirt. Die abgeschlossenen Akkorde bezüglich des Anfahrens des Flößholzes von Berneck hieher und zwar von 50 Klaftern um 2 fl. pro Klafter und 250 Klaftern um 2 fl. 3 kr. pro Klafter wurden genehmigt und wird die Anfahrung des Restes des Flößholzes um ein gleiches Fuhrlohn von 2 fl. 3 kr. hiesigen Fuhrwerksbesitzern überlassen. Eben so wurde der mit dem Hausbesitzer Niclas zu Berneck abgeschlossene Vertrag bezüglich der Bewachung des Holzes um einen täglichen Lohn zu 1 fl. 6 kr. genehmigt. Die erledigte Pfründe im von Gravenreuther Stifte zu St. Georgen erhält vom 1. Juni 1857 an der 71jährige vormalige Oekonom Schmidt. Dem

---

Mutter! Ich habe Dir also nichts zu vergeben! Aber jetzt kannst Du es mir gestehen: Nicht wahr, Du liebst ihn, diesen jungen Mann, der um Dich wirbt?

Sie nickte leise mit dem Kopf, ihre zitternden Lippen schienen nicht die Kraft zu einem Ja zu haben.

Und wie lange liebst Du ihn schon, meine Tochter?

Seit ich ihn zum erstenmale gesehen habe, flüsterte sie kaum hörbar.

Ihr Vater lächelte. Das ist also eine sehr lange, sehr altbegründete Liebe, sagte er, und man hat nicht zu fürchten, daß Sie nur ein Irrthum Deines Herzens gewesen. Ich will ihr also meine Einwilligung nicht versagen. Der Vater Deines Geliebten hat bei mir im Namen seines Sohnes um Dich geworben und ich habe meine Einwilligung gegeben. Geh' also, mein Kind, und bete zu Gott, daß er Dir zu dem heutigen Tage Glück verleihe, denn es ist Dein Verlobungstag.

Olympia stieß einen Schrei der Ueberraschung aus und ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen. Ihr Vater legte zärtlich seine Hand auf ihr Haupt und seine gegen Himmel gewandten Blicke schienen den Segen Gottes auf sie herabzuflehen.

Weine nicht, meine Tochter, sagte er. Deine Augen müssen an dem heutigen Festtage von keiner Thräne getrübt werden, und meine Augen dürfen nicht weinen, denn meine schwankende Gesundheit wird von jeder Gemüthsbewegung allzusehr erschüttert. Laß' uns in Herrlichkeit diesem Tage entgegengehen, denn nicht wahr, Du bist freudig bereit, Deinem Geliebten zu folgen und mit ihm das Haus Deines Vaters zu verlassen?

Ich bin bereit, denn ich liebe ihn! flüsterte sie leise.

Der Graf drückte schweigend einen Kuß auf ihr glänzendes, schönes Haar und hieß sie gehen. Sie wandte sich, gehorsam seinem Befehl, der Thüre zu, dann aber auf einmal kehrte sie um, und auf ihren Vater zueilend, warf sie mit einer leidenschaftlichen Bewegung ihre beiden Arme um seinen Hals und preßte einen glühenden Kuß auf seine Lippen.

Oh mein Vater, wie glücklich bin ich! rief sie, aber dann gleichsam erschrocken über dies laute, freudige Geständniß riß sie sich los, und flog durch das Zimmer nach der Thüre hin.

Ihr Vater blickte ihr nach, bis die Thüre sich hinter ihr schloß. Sie ist glücklich, sagte er dann leise vor sich hin. Um eines fremden jungen Mannes willen ist sie freudig bereit, ihren alten Vater zu verlassen, der auf Erden nichts liebt als sie, und dessen Leben ihr ganz allein geweiht war. Oh wie wenig egoistisch ist doch die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, und wie wenig ahnen die Kinder, daß ihre junge Liebe der alten Liebe der Eltern das Herz bricht! Nun immerhin, möge meine Tochter nur glücklich werden, möge Richard du Cayla sie nur halb so zärtlich lieben, als ich sie liebe!

(Fortsetzung folgt.)

Maurermeister Krohberger wird der Flößsand im Mistelbache bei der Altstadt um das von ihm gelegte Gebot zu jährlich 20 fl. auf 3 Jahre pachtweise überlassen. Der Pachtbäcker Christian Küfner zu Creußen erhielt die Concession zur pachtweisen Ausübung des Bäckergewerbes auf dem Schnauffer'schen Bäckerhause auf der Dürschnitz. Der Gastwirth Küpfmüller erhält unter der Voraussetzung, daß das kgl. Stadtkommissariat damit einverstanden ist, die Erlaubniß zur Haltung von Tanzmusik am nächsten Sonntag Abends. Eine Kapitalsofferte zu 700 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukassa gegen 4procentige Verzinsung wurde acceptirt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 27 viertels und 4 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Der Nagelschmiedmeister Adam Heißinger erhält die Erlaubniß zur Niederlage seiner Fabrikate bei dem Kaufmann Rosenmerkel zu St. Georgen. Zur Polizeisicherheitsmannschaft, welcher während der Wachs- und Erndtezeit die Bewachung der Fluren übertragen wird, wurden angenommen: der beabschiedete Soldat Weiß von hier, der Steindruckergehilfe Georg Hertel von hier, der beabschiedete Soldat Anton Ramhauser aus Unterach, k. Landgerichts Aichach, der beabschiedete Sergeant Weihermüller von Kulmbach, und werden die Verhandlungen bezüglich derselben dem k. Stadtkommissariate mitgetheilt. Der Verkauf von Forstprodukten aus der Ottmannsreuther Hospitalwaldung erhielt die Genehmigung. Das Gesuch der Viktualienhändlers-Wittwe Gräf um Ausstellung eines Armuthszeugnisses wurde genehmigt. Mehrere Personen erhalten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die Heimath der Augusta Hessel in hiesiger Stadt wird anerkannt. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen schnellen Fahrens, 3 wegen Vagirens, 1 wegen Aufkaufes von Eiern, 2 wegen Dünger-Ausfahrens zur Tagszeit, 1 wegen Injurien.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 26. April. Der Orgelbaugehülfe Georg Müller dahier, mit Babetta Jack von hier. — Der Fabrikarbeiter Christoph Schabdach dahier, mit Babette Götschel von hier. — Der Söldenguts-besitzer Johann Teufel in Heinersreuth, mit Elisabetha Scherzer von der Birken.

Geborne. Den 24. April. Der Sohn des Bürgers, Mahl- und Schneidmüllermeisters Popp dahier. Den 25. April. Die Tochter des städtischen Bauraths Rittler dahier. Den 27. April. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Zeuschel dahier.

Gestorbene. Den 16. April. Die hinterlassene Tochter des k. Appellationsgerichtsrathes Knoll in Amberg, alt 33 Jahre und 8 Monate. Den 17. April. Der Fuhrmann Greßmann im Neuenwege, alt 47 Jahre und 11 Monate. Den 24. April. Die Ehefrau des Bürgers und Lohgerbermeisters Kronacher dahier, alt 67 Jahre, 4 Monate und 21 Tage. Den 27. April. Die Taglöhners-Wittwe Lautenschläger dahier, alt 52 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
30.	+3°.6	+6°.9	+5°.5	323‴,59	323‴,79	323‴,77
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°.48			323‴,77		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +7°.7. Niederste Temperatur: +3°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2. Höchste Temp.: +5°.5.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.6. Barometer: 323‴,98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schuhmacher, Landarzt, Beyschlag, Apotheker, u. Dr. Badum v. Herzogenaurach; Leuzinger, Graveur v. Nürnberg; Zeidler, Rittergutsbesitzer v. Marktsgrün; Luthner, Bergkandidat v. Zwickau; Sandler u. Hofmann, Brauereibesitzer, Fräul. Sandler v. Kulmbach; Opitz, Gutsbesitzer v. Plauen; Rettmann, Lehrer v. Günzburg; Jahreis, Fabrik. v. Münchberg; Kaufl. Silbermann v. Fürth, Boller v. Ulm, Hallo v. Bamberg, Ernau v. Zwickau, Beck u. Heinzel v. Dresden, Semmler v. Nürnberg, Weninger v. Lippstadt, Schenkenberg v. Reichenbach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Nr. 2421. 2361. Bayreuth, den 9. April 1857.

Vom
königlich bayerischen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird das Wohnhaus des als Verschwender erklärten Metzgermeisters Heinrich Morg dahier, Hs.-Nr. 123 in der Ochsengasse nebst Zubehör, bestehend in zweistöckigem Wohn- und Hintergebäude, gewölbtem Keller, Stallung für fünf Stück Rindvieh, Schafstall und Hofraum mit Pumpbrunnen, zusammen geschätzt auf 3425 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichstermin auf

Mittwoch den 27. Mai curr. Vormittags 10 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 8

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung erfolgt.

Der kgl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Einem verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir vom wohllöblichen Stadt-Magistrate dahier die Concession zur Ausübung der **Melberei** verliehen worden ist und verbinde damit die gehorsame Bitte um recht zahlreichen Besuch, indem ich zugleich billigste und solideste Bedienung zusichere. Mein Geschäfts-Lokal befindet sich in der Ochsengasse im Zahnarzt Mayer'schen Hause, Nr. 122.

Georg Heidenreich, Melbermeister.

Morgen Abend giebts **gebackene Fische**, wozu höflichst einladet **Reichel.**

Culmbacher Straße bei Maurermeister Ludwig Stahlmann ist ganz frischer **Cement** angekommen.

Eine **Glasthüre** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp.

Ganz gutes **Heu** ist bei **Lebermann** zu verkaufen.

Es wird ein gebrauchter nicht zu breiter Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Eine lichtbraune, vierjährige Stute, mit weißen Abzeichen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine Stube nebst zwei Hauskammern, Küche und Holzlege ist im Hause Nr. 72 zu vermiethen.

Hs.-Nr. 308 in der Ludwigsstraße ist ein Zimmer nebst 2 Kabinetten und Küche, vornheraus, auf Jakobi zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 462 in der breiten Gasse ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Hs.-Nr. 90 ist ein Quartier mit der Aussicht auf die schwarze Allee auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 55 auf dem Brandenburger ist ein Quartier, bestehend aus einem Zimmer nebst Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Mulzerswittwe Scherm.

Auf der Sommerseite ist eine schöne Wohnung bis Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 8 Piçen, die auch zu 6 und 2 getheilt werden kann, mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

Ludwigstraße 359 ist eine kleine parterre Wohnung im Hof zu vermiethen.

Hs.-Nr. 24 ist ein Quartier zu 24 fl. für eine einzelne Person zu vermiethen, es kann auch gleich bezogen werden.

Frische Citronen & Apfelsinen!
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Herzogl. S. Hoftheater in Koburg.
Sonntag den 3. Mai 1857:
„Romeo und Julia". Große Oper in 4 Akten von Bellini.
Romeo: Gastrolle der Frau Viala-Mittermayer, herzogl. S. Kammersängerin aus Meiningen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 121. — 2. Mai 1857.

Deutschland.

München, 30. April. Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold befindet Sich auf dem erfreulichsten Wege der Besserung. Die hohe Frau wird Sich gegen Mitte Mai nach Ihrer Villa am Bodensee begeben.

München, 1. Mai. Heute Nachmittag werden JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert von hier wieder nach dem Schlosse Nymphenburg übersiedeln. Gestern Abend sind mit dem Eilzuge der Eisenbahn JJ. kais. HH. die Prinzen Nikolaus und Eugen Romanowsky, die beiden ältesten Prinzen des verlebten Herzogs von Leuchtenberg, hier eingetroffen. Höchstdieselben wohnen während des beabsichtigten mehrtägigen Hierseins in der kgl. Residenz. Der an unserem k. Hofe beglaubigte kaiserl. russische Gesandte, Hr. v. Severin, war den Prinzen bis Augsburg entgegengefahren. Gewissermaßen als Feier des Maifestes wird heute Nachmittag wieder ein Concert in der Blumenausstellung im Glaspalast stattfinden, und zwar in derselben Weise wie vorgestern.

München, 1. Mai. Bei der heute beginnenden Sommer-Fahrordnung machen wir das reisende Publikum auf den aus der litographischen Anstalt von Seb. Minsinger hervorgegangenen „geographischen Fahrtenplan" aufmerksam. Die Darstellungsweise ist höchst praktisch und zweckmäßig, der Preis 9 kr.

Dem Vernehmen nach dürfte die dieses Jahr stattfindende Generalsynode schon im Monate Juni (?) berufen werden.

Nürnberg, 1. Mai. Der „Verein für historische Kunst", aus patriotischen Kunstfreunden vor einigen Jahren gebildet, wird Mitte September seine Versammlungen dahier abhalten. Aufgabe des Vereins ist „die Geschichte der Deutschen" in historischen Bildern aufzubewahren. Bereits sind von anerkannten Künstlern 2 Historienbilder begonnen, während für dieses Jahr eine Concurrenz zur Einlieferung von Skizzen ausgeschrieben ist. Als Preis für die beste Composition sind 4000 Thlr. ausgesetzt, für die nächstbeste 400 Thlr. Die ausgezeichnetste Skizze kommt zur Ausführung. Die Gemälde werden nach ihrer Reise durch Deutschland zuletzt unter die Mitglieder verloost, von denen jedes bei seinem Eintritt eine Aktie von 50 fl. zu zeichnen hat.

Fürth. Im gestrigen Intelligenzblatt ist die Stelle eines I. rechtskundigen Bürgermeisters in hiesiger Stadt zur Bewerbung ausgeschrieben. Der jährliche Gehalt beträgt 1800 fl., die Gehaltsverhältnisse richten sich nach erlangtem Definitivum nach §§. 5, 6 und 7 der Verfassungsbeilage IX.

Weiden, 30. April. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 38 kr.; Korn 15 fl. 32 kr.; Gerste 13 fl. — Haber 7 fl. 31.

Wien, 27. April. Die kürzlich aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung in mehrere Blätter übergegangene Mittheilung, daß den beiden Töchtern des im Jahre 1849 in Arad hingerichteten ungarischen Insurgentenchefs Ernst Kiß de Elemiz aus dessen confiscirtem Vermögen eine Entschädigung von 16,000 Fl. aus dem Staatsschatz ausgezahlt worden sei, ist wie der D. A. Z. berichtet wird, unbegründet. Derselbe starb als Wittwer und kinderlos. Im Fall daher gelegentlich eines allerhöchsten Gnadenacts eine Rückerstattung der confiscirten Güter an dessen Familie stattfinden möchte, würden dieselben nach der gesetzlichen Erbfolge seinem Vetter Nikolaus Kiß de Ittebe, als seinem nächsten Anverwandten, zufallen müssen.

Gotha, 29. April. Die „Gothaische Ztg." bemerkt unter vorstehendem Datum, daß in Folge der neulichen Beschlüsse des gemeinschaftlichen Landtags wegen Vereinigung der beiden Herzogthümer eine Regierungs-Vorlage über entsprechende Abänderungen des Staatsgrundgesetzes bereits in der nächsten Sitzung des Landtags erfolgen solle.

Hamburg, 29. April. Im Laufe des gestrigen Tages sind, wie wir hören, nahe an 3000 Auswanderer von verschiedenen Richtungen her hier angelangt. Die meisten von diesen brachte der Berlin-Hamburger Eisenbahnzug am Nachmittage hieher. 600 mecklenburgische Auswanderer kamen gestern Abend 6 Uhr mit einem Extrazuge hier an.

Schweiz.

Bern, 30. April. Der Bundesrath hat die sofortige Veröffentlichung dreier Aktenstücke beschlossen: das Vergleichs-Projekt und den Protokoll-Anhang, enthaltend die Alternative wegen Fortführung des Titels; die ursprünglichen Forderungen Preußens und die ursprünglichen Instruktionen Dr. Kerns. Die gestrige Minderheit bestand aus Stämpfli, Knüsel und Tscharner, die sich, wie gesagt, als sie sich überstimmt sahen, ihren Collegen in unmittelbarer Anerkennung der Vergleichsvorschläge anschlossen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. April. In den letzten Tagen war hier das durchaus unglaubwürdige Gerücht in Umlauf, der König habe Herrn v. Scheele an Herrn v. Lewetzau's Stelle zum Oberhofmarschall ernennen wollen, der Konseilspräsident v. Andrä aber habe erklärt, daß er in diesem Falle seine Entlassung begehren werde. Thatsächlich ist nur, daß schon seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit davon die Rede ist, Herr von Lewetzau wolle seines vorgerückten Alters wegen oder aus Unzufriedenheit mit den jetzt am Hofe herrschenden Verhältnissen sein Amt niederlegen oder werde seinen Abschied erhalten.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

III.

Die Entdeckung.

Olympia hatte nach den Mittheilungen ihres Vaters keine Lust mehr gehabt, in die Messe zu gehen. Ihr glühendes Gebet konnte sie in der Stille ihres Gemachs zu Gott empor schicken, und um ihn zu sehen, hatte sie nicht mehr nöthig, nach Saint Thomas d'Aquin zu gehen, denn sie sollte ihn ja heute in dem Hause ihres Vaters sehen. Um mit ihm verlobt zu werden, mußte er doch selbst kommen, mußte ihre Hand in die seine nehmen, mußte ihr sagen, daß er sie liebe! Sie hatte nicht, ihren Vater nach seinem Namen zu fragen, und wozu auch das, da sie das Alles heute ja erfahren mußte, denn bei der Verlobung mußte man ihr doch ohne Zweifel den Namen ihres Geliebten nennen, bei der Verlobung mußte man sie auch seinem Vater vorstellen, der um sie geworben hatte bei ihrem Vater.

Wie ungeduldig sie die Stunde der Entscheidung herbeisehnte, und wie glühend und angstvoll ihr Herz doch pochte bei dem Gedanken an dieselbe! Würde sie ihm in der Nähe und im vertraulichen Gespräch auch gefallen, würde sie auch im Stande sein, das Herz seines Vaters zu gewinnen?

O, sie wollte Alles thun, um sich schön und liebenswürdig zu zeigen; die Künste der Toilette sollten ihrer Jugend zu Hilfe kommen, um sie würdig zu schmücken.

Lächelnd vor Glück, zitternd vor Ungeduld, ließ sie sich schmücken, legte sie den kostbaren Brillantschmuck um Hals und Arme, ließ sich ihre hohe, schlanke Gestalt umhüllen von dem schweren, blauen Atlaskleide, über welches dann, einer duftigen Wolke gleich, der Ueberwurf von Alençoner Silberspitzen sich ergoß. Ihr ungepudertes schwarzes Haar fiel in langen, schweren Locken zu beiden Seiten ihrer Stirn nieder und umfaßte ihr Gesicht wie mit einem glänzenden Rahmen. Ein Kranz von purpurglühenden Rosen, in deren Kelchen Brillanten als Thautropfen befestigt waren, schmückte ihr Haupt, das sich edel auf ihrem schwanenweißen Halse wiegte.

Sie war wunderschön in diesem glänzenden Anzug, und sie gewahrte das selbst, als sie jetzt vor die große Psyche trat, um ihre beendete Toilette zu mustern. Mit einem köstlichen Lächeln, das zwischen den zwei Reihen perlenweißer Zähne sehen ließ, schaute sie dieses reizende Bild an.

Frankreich.

Paris, 28. April. Dem Gesetzentwurfe über die Besteuerung der Börsenpapiere steht eine wichtige Modifikation bevor, welche wahrscheinlich dem Widerstande des gesetzgebenden Körpers ein Ende machen wird. Der Abgeordnete Busson, Mitglied der Budget-Commission, hat nämlich den Vorschlag gemacht, der auch vom Staatsrath genehmigt worden ist, die Steuer auf 15 Centimes für Aktien auf den Inhaber lautend, und auf 5 Centimes für Aktien auf den ersten Zeichner lautend anzusetzen. — Die türkische Post meldet heute, daß man in Bagdad am 27. März den Abschluß des Friedens zwischen England und Persien kannte.

Paris, 28. April. Was von Begeisterung augenblicklich in Frankreich zu Tage kommt, theilt sich zwischen dem Großfürsten Konstantin und den rumänischen Patrioten. Im Hinblick auf den ersten kühlen Schriftwechsel zwischen dem Kaiser Nikolaus und dem Kaiser Napoleon III. mag man immerhin in dem jetzigen Besuche des Sohnes des Ersteren einen bedeutenden Umschwung ausgedrückt finden. Eine ähnliche Schmeichelei wird der National-Eitelkeit dadurch bereitet, daß die Rumänen sich ganz und gar an den französischen Bevollmächtigten anklammern, und lediglich von ihm auf ihre eigenen Füßen gestellt zu werden hoffen. Hierin ist freilich weit weniger eine stolze Selbstständigkeit ausgeprägt, als das Bewußtsein einer ausnehmenden Schutzbedürftigkeit, und ob dieser Schutz künftig von Frankreich irgendwie nachhaltig wird geleistet werden können, ist mehr als zweifelhaft. Aber als Gönner irgend einer angeblich beeinträchtigten Nationalität dazustehen, macht dem großen Publikum immer Freude und die auf diesen überlieferten Beruf Frankreichs bezüglichen großherzigen Redensarten verfehlen niemals ihre Wirkung. — Lord Cowley soll durch die Auslegung, die man hier allgemein seiner beabsichtigten Reise gab, bewogen worden sein, dieselbe aufzugeben; eine solche Kälte gegen einen Gast des Kaisers kundzugeben, hätte von diesem selbst leicht als Beleidigung angesehen werden mögen.

Aus London bringt der „Constitionnel" einen Bericht über die dortigen Erfolge des Herrn v. Lesseps. Am 25. wohnte er dort in der Goldschmiedhalle einem Festmahle bei, bei welchem Herr Gladstone, einer der reichsten Bankiers der City, den Vorsitz führte, und der frühere Schatzkanzler Gladstone, der Bischof von London, ein Direktor der ostindischen Compagnie und zahlreiche andere Notabilitäten anwesend waren. Herr Gladstone brachte einen Toast auf Herrn v. Lesseps und seine Bemühungen für den Suezkanal aus. Letzterer drückte in einer längeren Antwort seine Befriedigung über die Theilnahme aus, welche das Unternehmen in England finde; er sei glücklich, sich in diesem Lande selbst überzeugen zu können, daß die Eifersüchteleien und chimärischen Befürchtungen auswärtiger Konkurrenz, von denen man gesprochen, in der That nicht beständen, und daß vielmehr die Wahrheit allgemeine Anerkennung finde, daß die Vortheile des Unternehmens hauptsächlich Großbritannien zu Statten kommen würden.

Es heißt, daß der vielgenannte Carpentier sich in Frankreich stellen wird, angeblich auf Rath seines Advokaten, der daraus mildernde Umstände geltend zu machen hofft. Gewiß ist, daß derselbe am 9. April in Newyork entwischt ist und seitdem nicht wieder gesehen wurde.

Lyoner Berichten zufolge wurden dort seit dem 22. d. bedeutende Geschäfte in Seide gemacht. Die Befürchtungen, daß das plötzlich kalte Wetter dem Seidenbau schaden wird, ist die Ursache dieses plötzlichen Aufschwunges der Geschäfte. In Folge dieser Umstände stieg das Kilogramm Seide um drei Franken.

China.

Hongkong, 28. April. Der Ostindische Compagnie-Dampfer „Auckland" und der „Eaglet" stießen am 16. bei Tung-Tschung auf 4 schwer bewaffnete Mandarin-Boote. Der „Eaglet" griff an und vernichtete die 4 Boote. Die Matrosen des „Auckland" landeten nachher und nahmen eine chinesische Batterie von 16 Kanonen, welche sie vernagelten. Ihr ganzer Verlust bestand in 1 Todten und 4 Verwundeten. Auch der „Niger" unternahm am 16. eine Kreuzfahrt und zerstörte einige Seeräuber-Dschonken. — Das englische Schiff „Gulnare" ging am 11. von Swartow ab mit einer Ladung von chinesischen Kulis, die nach Havannah transportirt werden sollte. Am nächsten Tage machten die Kulis einen Versuch sich des Schiffes zu bemächtigen. Man feuerte auf sie, und nachdem 16 getödtet oder verwundet waren, ging die Fahrt ungestört weiter. Das Schiff kam den 14. nach Hongkong, wo die Sache untersucht wurde. Bekanntlich war es einer Ladung Kulis an Bord des französischen Schiffes „Anais" gelungen sich durch eine Meuterei frei zu machen. In Folge davon ging der französische Kriegsdampfer „Catinat" nach Swartow, von wo die „Anais" ausgelaufen war, und verlangte von den Behörden eine Entschädigung von 6000 Dollars, mit der Drohung im Weigerungsfalle die Stadt zu bombardiren. Bei einer Zusammenkunft mit den Mandarinen waren die letzteren sehr höflich, verweigerten aber die Zahlung. Das Geld wurde nachher von Kaufleuten zusammengeschossen, die selber Kuli-Handel treiben. — In der Nacht vom 6. März wurde hier die Bäckerei, die jüngst dem Esing oder Alum gehört hatte, von Brandstiftern angezündet. Der gegenwärtige Besitzer hatte einen Kontrakt zu großen Lieferungen für die Armee und Flotte abgeschlossen. Etwa 700 Fässer Mehl gingen dabei zu Grunde.

Amerika.

Der für China ernannte amerikanische Gesandte, Mr. Reed, wird über Europa auf seinen Posten reisen, um sich mit den Regierungen Englands und Frankreichs über deren Politik und die Zustände im Orient zu besprechen. — Aus Newyork kommt die Klage, daß es daselbst sehr schwer sei, selbst unter höheren Bedingungen Matrosen anzuwerben. — Man erzählte gerüchtweise, es werde eine Truppen-Abtheilung nach dem Salzsee abgeschickt werden, um das Gesetz unter den Mormonen zur Geltung zu bringen. — In Baltimore hatte eine Feuersbrunst für 500,000 Doll. Schaden angerichtet. — In Quebec waren gelegentlich der Wahlen am 11. Ruhestörungen vorgekommen, zu deren Unterdrückung die bewaffnete Macht aufgeboten werden mußte. — Berichten aus Nicaragua, die jedoch nicht verläßlich sind, zufolge waren die Costa-Ricaner von Lockridge geschlagen und Castillo von Letzterem besetzt worden. Ueber Walker hörte man nichts Näheres. — Aus Kalifornien war der „George Law" mit 1,250,000 Doll. in Gold angekommen. Das Geschäft hatte sich in San Francisco gehoben, und die Goldzufuhr war sehr bedeutend. Betreffs der Staatsschuld waren weiter keine Schritte geschehen. — Laut Berichten aus Greytown vom 2. April hatte man auf dem Isthmus neuerdings vor einem An-

---

welches der Spiegel ihr wiedergab, und ein Ausdruck stolzen Triumphes flog über ihre sonnigen Züge hin.

Er wird mich lieben, flüsterte sie leise, und es wird mir gelingen, das Herz seines Vaters zu erobern.

Mit dieser freudigen Siegesgewißheit trat sie ihrem Vater entgegen, der kam, sie in den Salon zu den versammelten Gästen abzuholen. Aber je näher sie dem Salon kamen, desto mehr schwand ihr Muth, desto beklommener, angstvoller schlug ihr Herz.

Vor der Thüre des Salons angekommen, stand ihr Vater still. Olympia, sagte er tiefbewegt, hier nehme ich Abschied von Dir. Bis jetzt warst Du nur mein, von heute an wirst Du einem Andern gehören. Kein anderer Mund als der meine hat bis jetzt Deine Lippen berührt, aber von heute an werde ich die Küsse eines Andern auf ihnen finden. Gib mir also den Abschiedskuß, mein geliebtes Kind!

Er drückte einen langen Kuß auf ihre Lippen; eine Thräne fiel aus seinen Augen auf ihr Haar und glänzte schöner in demselben, als die brillanten Thautropfen im Kelche der Rosen.

Lebe wohl, meine Tochter, sagte er leise. In dieser Stunde hörst Du auf mein Kind zu sein, um die Geliebte eines Andern zu werden.

Er öffnete hastig die Thür und drängte sie vorwärts, hinein in den Salon.

Es waren nur wenige Gäste im Salon, nur einige wenige Freunde ihres Vaters, einige Ruinen aus der glänzenden Zeit des Königthums, unter ihnen vor allen Dingen der alte Graf du Cayla und der Marquis de Chimène. Aber zwischen ihnen Beiden stand doch ein Vertreter der Jugend und der Gegenwart. Das war Richard du Cayla, der tapfere, junge Krieger, der an der Seite Bonaparte's dessen ruhmvolle Schlachten mitgefochten und auf dem Schlachtfelde schnell zum General avancirt war. Es war ein schöner, junger Mann in der Mitte der Zwanziger Jahre, ein stolzes, nobles Gesicht, und wenn sein Vater ihn ansah, bedauerte er nur Eines, nur, daß diese herrliche Gestalt umgürtet war mit der verhaßten Tricolore, vermißte er nur Eines, nur das blaue Band des Ludwigs-Ordens, das seit Jahrhunderten die Brust des Grafen du Cayla geschmückt hatte.

Olympia ließ ihre Augen nur flüchtig an den jungen General vorübergleiten und mit ihren Blicken den Geliebten und seinen Vater.

Aber überall begegnete sie nur bekannten Gesichtern, nur diesen alten Chevaliers des ancien régime. Der General du Cayla war der einzige junge Mann in der ganzen Gesellschaft.

Wo war er, ihr Geliebter, er, dem ihr Vater sie heute verloben wollte? Weshalb zögerte er so lange zu kommen? War seine Liebe schon erkaltet, sehnte sein Herz sich ihr nicht so stürmisch entgegen, wie ihm das ihre?

Wie sie schmerzvoll verwirrt sich das fragte, schritt der Graf du

fall der Wilden Angst, und die Eisenbahn-Gesellschaft hatte Anstalten getroffen, Leben und Eigenthum ihrer Passagiere sicher zu stellen.

Bayreuth. Trautmann's Lustspiel „Auf Freiersfüßen“ hat uns gestern einige wahrhaft erquickende Stunden bereitet. Die lebensfrischen Gedanken, die gesunden Witze, welche das ganze Stück durchziehen, die räthselhafte Verwicklung und Verwechselung, welche im Schlußakte ihre ganz natürliche Lösung findet, haben an dem Spiele der Einzelnen, insbesondere des Herrn Schuites als Advokat Dorner ihren befriedigendsten Ausdruck gefunden. Möge die Direktion auch fernerhin so glücklich in der Auswahl der Stücke sein.

Schuldienst-Nachrichten.

Der Lehrer Saalfrank in Oberpreuschwitz wurde emeritirt und Verweser Ludwig Strehl in Heubsch zum Verweser der Schule Oberpreuschwitz ernannt. Schulgehülfe Johann Heß in Seußen wurde aus dienstlicher Erwägungen ausser Function gesetzt und an seiner Statt der expon. Gehülfe Bauer in Uetzdorf nach Seußen bestimmt. Die Knaben-Schul- und Chorrektorsstelle Kirchenlamitz wurde dem dortigen Cantor Hofmann und die Schul- und Cantorstelle in Seibelsdorf dem Lehrer Andr. Fischer in Thurnau verliehen. Dem Lehrer Neuner in Gisberg ist in der Person des Expect. Michael Fey, seither zur Aushülfe in Peuientorf, ein Gehülfe beigegeben worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
1.	+3°.6	+7°.6	+5°.4	323''',98	324''',18	324''',38
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°.8			324''',27		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +9°.2. Niederste Temperatur: +3°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2. Höchste Temp.: +6°.0.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.1. Barometer: 325'''.10.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Fangens der Fische während der Laichzeit wird mit dem Anhange in Erinnerung gebracht, daß jede Contravention empfindlichst werde bestraft werden.

Bayreuth, den 30. April 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Todes-Anzeige.

Theuern Verwandten und Freunden, bringen wir die traurige Nachricht, von dem Dahinscheiden unsers geliebten Gatten, Vater, Bruders und Schwagers, des

Bäckermeisters **Heinrich Wolf.**

Nach nur zweitägigem Kranksein, verschied er gestern Nachmittag 3 Uhr, im kaum zurückgelegtem 29. Lebensjahre zu unserem größten Schmerze.

Bayreuth, Nürnberg und Weidenberg.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Samstag 4 Uhr vom Leichenhause Statt.

Cayla mit seinem Sohn an der Hand ihr entgegen, einen Schritt hinter Beiden folgte der Marquis de Chimêne.

Ihr Vater legte Olympia's Arm in den seinen und zog sie rascher vorwärts; gerade in der Mitte des Salons trafen die beiden Paare zusammen.

Der junge General streckte mit einem zärtlichen Blick auf Olympia, die zerstreut, fragend ihn anschaute, ihr seine Hand entgegen; Graf du Talon nahm die seiner Hand Tochter und legte sie in die des jungen Mannes.

Gott segne euch, meine Kinder, sagte er tiefbewegt, und möge —

Theuerster Graf, unterbrach ihn auf einmal die laute, krähende Stimme des Marquis de Chimêne, theuerster Graf, ich beschwöre Sie, nur jetzt keine rührende Szene! Nichts ist schädlicher, als gerührt zu werden mit nüchternem Magen. Versparen wir uns doch die Feierlichkeit bis zum Dessert, wo die Rührung gewissermassen als überzuckerter Ingwer der Verdauung hilft! Sehen Sie nur, da erscheint zum Glück auch Ihr Kammerdiener, um zu melden, daß servirt sei.

Olympia, ganz betäubt, ganz verwirrt von dieser Szene, die sie nicht verstand und die dennoch ihr Herz mit bangem Entsetzen erfüllte, richtete ganz mechanisch ihre Augen hinüber nach der Thür, welche sich eben geöffnet hatte und in welcher so eben der neue Kammerdiener in der glänzenden Livrée ihres Vaters erschienen war.

Plötzlich durchflog ein Zittern ihre ganze Gestalt, und mit weit aufgerissenen Augen starrte sie nach der Thüre hin. War das nicht das Antlitz ihres Geliebten? Waren das nicht seine großen, brennenden Augen, die so flehend sie anschauten? Nein, nein, es war unmöglich, er konnte es nicht sein!

Sie that rasch einige Schritte vorwärts, dann tönte ein wilder Schrei von ihren Lippen, und ohnmächtig sank sie ihrem Vater in die Arme.

Sie hatte ihn erkannt; er war es, ihr unbekannter Geliebter aus St. Thomas d'Aquin. Er war es, und er trug die Livrée ihres Vaters! — —

Als sie aus langer Ohnmacht erwachte, befand sie sich in ihrem Zimmer, auf ihrem Lager. Vor ihr stand ihr Vater mit angstvoll erschrockenem Gesicht, und neben ihm der schnell herbeigerufene Arzt.

Ein Strom von Thränen stürzte aus Olympia's Augen, und der Arzt beobachtete mit gewichtigen Kopfschütteln dieses „Symptom“, welches das Nahen einer gefährlichen Nervenkrankheit bedeuten konnte. Er prüfte des jungen Mädchens Puls, legte seine Hand auf ihr stürmisch klopfendes Herz, horchte auf ihre schnellen, keuchenden Athemzüge und winkte dann den Grafen, der bald ihn, bald seine Tochter mit angstvollen Blicken beobachtet hatte, in das anstoßende Gemach.

Herr Graf, sagte er mit ernster, feierlicher Stimme, der Zustand Ihrer Tochter ist nicht ohne Gefahr. (Forts. folgt.)



Dampfschifffahrt zwischen Bremen und New-York.

Für die großen prachtvollen, auf das Solideste, Eleganteste und Bequemste eingerichteten, der **European and American Steam Shipping Company** gehörenden, dreimastigen Dampfschiffe

Queen of the South,	Cap. Beal,	2221	Tons groß,
Indiana,	„ Backer,	2364	„ „
Argo,	„ Benson,	2315	„ „
Jason,	„ Britton,	2667	„ „

welche in **Southampton** anlaufen und von welchen alle 14 Tage eines und zwar Sonnabend früh Morgens von **Bremerhafen** aus expedirt wird, nimmt Unterzeichneter Passagiere an.

Passage-Preise einschließlich der Beköstigung:

Erste Cajüte,	Oberer Salon fl. 250. rh.	Unterer Salon fl. 200. „	Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Zweite Cajüte	fl. 130. „		Kinder unter 10 Jahren fl. 110. rheinisch,
Zwischendeck	fl. 110. „		Kinder unter 10 Jahren fl. 90. rheinisch.

Säuglinge unter einem Jahr auf allen Plätzen fl. 6. rh.

Jede weitere Auskunft ertheilt

A. F. Keim in Bayreuth,
General-Agent.

Max W. Wilmersdörffer

Maximilians-Strasse Nr. 5

empfiehlt seine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren, bestehend aus einer reichhaltigen Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe

in den **einfachsten** bis **reichsten** Stoffen.

Schwarze & couleurte Seidenzeuge, Atlas & Moiré Antique. Sommertücher, gewirkte Doppel-Shawls & Umschlagtücher.

Alle Gattungen weiße Waaren, Bielefelder, Schlesische & Irländer Leinwand, Damast-Tuch & Tafel-Gedecke, Handtücher, Servietten, Caffeetücher in weiß & mode mit passenden Serviettchen.

Aechte ostindische Foulards, weiße & bunte leinene Taschentücher.

Ferner eine große Auswahl

Mantelets & Mantillen

in den **neuesten Façons & Stoffen.**

Durch besonders **vortheilhaften** Einkauf bin ich im Stande bei **elegantester** Auswahl die **billigsten** Preise zu stellen und bitte daher um zahlreichen Besuch.

M. W. Wilmersdörffer
Maximilians-Strasse Nr. 5,
dem kgl. Kreis- & Stadtgericht gegenüber.

Ein junger Mensch der Lust hat die **Bäcker-Profession** zu erlernen wird gesucht. Von wem, sagt die Expedition ds. Bl.

Durch die zur Leipziger Messe gemachten Einkäufe ist mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

vervollständigt.

In **Tuchen,** namentlich in **feinen,** ist dasselbe gegenwärtig bestens assortirt;

Die **feinsten** und **neu'sten Sommerrockstoffe** sind in reichhaltiger Auswahl vorhanden;

Feine Buckskins zu **Beinkleidern** in den modernsten Mustern;

Caffinets und andere **halbwollene Stoffe** zu billigen Sommer-Anzügen in den besten Qualitäten;

Westen-Stoffe in den schönsten Mustern;

Halsbinden in allen Größen von vorzüglicher Qualität.

Ich empfehle meine Waaren unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung.

Bernhard Mayer.

Durch meine von der

Leipziger Messe

eingetroffenen, und aus den ersten französischen und englishen Fabriken bezogenen Waaren, ist mein bekanntes

Putz- und Mode-Waaren-Lager

in allen Branchen mit dem **Neuesten** auf das Reichhaltigste assortirt, und empfehle ich solches unter Zusicherung der besten Bedienung und billigster Preise

J. Würzburger jun.
Ecke der Opernstrasse.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage.

Morgen, Sonntag, bei günstigem Wetter im Freien, bei unfreundlichem im Saale. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Morgen, Sonntag den 3. Mai, Harmonie-Musik bei Oetter auf dem Herzog.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer dahier, welche Quartiere zu vermiethen haben, und auch Diejenigen, welche Wohnungen suchen, bitte ich, mich mit ihren Aufträgen recht gütigst zu beehren. Kanzleistraße Nr. 111 im Advokat Scheidemantel'schen Hause über 2 Treppen.

Hey, Wohnungs-Vermiether.

Ein junger Mann 24 Jahre alt und militärfrei, sucht eine Stelle als Waldaufseher. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 8 Piecen, die auch zu 6 und 2 getheilt werden kann, mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

Markt Nr. 81 ist ein Quartier, vorne heraus, für eine oder zwei Personen auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 142 ist das mittlere Quartier zu vermiethen.

---

500 fl. sind auf sichere Hypothek zu verleihen — und zu erfragen in der Expedition.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. Mai: **Czaar und Zimmermann.** Komische Oper in 3 Akten von Lorzing.

*** van Bett, Herr Freund, vom Hoftheater zu Mannheim, als Gast.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 122. 3. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Mai. Das heutige Kreisamtsblatt von Oberfranken enthält: Ernennung von Offizieren bei dem Landwehr-Bataillon Kulmbach. — Die mit der fünfzigjährigen Jubelfeier der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien verbundene land- und forst-wirthschaftliche Ausstellung vom 9.—17. Mai betr. — Termine zur Veraccordirung der Baureparaturen an den Cultusgebäuden zu Mistelgau auf den 14. Mai, zu Krögelstein auf den 11. Mai, zu Mangersreuth auf 12. Mai, zu Neustädtlein auf 17. Mai d. J. — Termin zur Veraccordirung der Reparaturarbeiten auf der Bayreuth-Kemnather Distriktsstrasse, im Gesammtanschlage zu 1601 fl. 54 kr. auf 19. Mai d. Js. — Viktualienpreise für die Hauptstadt Bayreuth vom 1.—31. Mai dieses Jahres.

Δ Der Bayreuther Bohrverein wird nun seine Versuchsarbeiten auf Steinkohlen unverzüglich beginnen, nachdem Professor Cotta aus Freiberg, bekanntlich der größte Geognost Deutschlands, sich dahin ausgesprochen hat, daß das Vorkommen von Steinkohlenlagern in der Nähe von Bayreuth und resp. Weidenberg nicht nur möglich, sondern sogar **sehr wahrscheinlich** sei.

Nachdem Cotta in Begleitung des Herrn George Kolb die Gegend von Erbendorf genau begangen und den dortigen Steinkohlenschacht befahren hatte, unterwarf er die Gegend von Lessau bis Untersteinach einer ganz speziellen geognostischen Untersuchung und fand, daß in genannter Gegend die **rothen Conglomerate und Schieferthone** aus dem Rothliegenden unter analogen Verhältnissen wie bei Stockheim und Erbendorf abgelagert sind.

Da nun in Stockheim sowohl als in Erbendorf Kohlenlager konstatirt sind und beide Kohlen sich genau gleichen, so ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß sie zwischen beiden Orten, unter übrigens ganz gleichen geognostischen Verhältnissen, bei Weidenberg, fehlen.

Aus diesen und anderen geognostischen Gründen, auf die wir hier nicht eingehen können, äußerte sich Cotta in seinem Gutachten wörtlich:

„Es ist rathsam, bei Weidenberg nach Kohlen zu bohren, sobald man das Gelingen des Unternehmens nicht als ohne Weiteres gesichert betrachtet. Ich meinerseits betrachte einen solchen Versuch als eine Art von Lotteriespiel, bei dem **die Zahl der Gewinne mindestens eben so groß ist**, als die Zahl der Nieten, überdieß die Hoffnung des Gewinnes nicht auf bloßem Zufall, sondern auf einer **gerechtfertigten wissenschaftlichen Spekulation** beruht."

Günstiger hätte nun einmal dieses Gutachten nicht ausfallen können und wir freuen uns umsomehr, als es von einem Manne ist, der bereits die größte Berühmtheit erlangt hat und der nicht nur in wissenschaftlicher sondern auch in praktischer Hinsicht und ganz besonders in der Kohlenfrage als Autorität in Europa angesehen ist.

Obwohl nun wie bekannt, noch vor dem so überaus günstigen Gutachten des Herrn Professor Cotta die vom Bohrverein stipulirte Maximalsumma von fl. 50000 — eingezeichnet worden war, so hat doch wie wir hören, der Ausschuß noch rechtzeitig mehrere tausend Gulden für sich selbst reservirt um noch Aktien an solche ablassen zu können, die sich bisher durch den Mangel eines wissenschaftlichen Gutachtens vom Beitritt abhalten ließen. — Da nach dem vorliegenden Gutachten jedes gerechte Bedenken als beseitigt betrachtet werden kann, so freuen wir uns, daß namentlich den hiesigen kleinern und größern Capitalisten noch Gelegenheit gegeben ist, um sich an einem voraussichtlich so gewinnreichen und eventuell an einem für die ganze Umgegend so unberechenbar seegensvollem Geschäfte betheiligen zu können.

Berlin, 1. Mai. Die vielerwähnte Cirkular-Note, welche das schwedische Kabinet den Erörterungen des Herrn von Scheele über den Skandinavismus entgegengestellt hat, lautet nach der „Independance" wörtlich:

„Stockholm, 4. April 1857. Herr ..... Der Gesandte Dänemarks, Graf von Scheel-Plessen, hat mir am 28. Februar eine Cirkular-Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. dänischen Majestät, Herrn v. Scheele, mitgetheilt, welche vom 20. des genannten Monats datirt ist. Ich habe dieselbe dem Könige unterbreitet, der nicht ohne lebhaftes Erstaunen von diesem diplomatischen Aktenstücke Kenntniß genommen hat, das thatsächlich durch keinen einzigen Akt der Regierung Sr. Majestät motivirt wird, und das eine lange Abhandlung in Betreff einer Frage enthält, die bisher dem Gebiete der literarischen Erörterung vorbehalten blieb. Der König hielt es indessen nicht für angemessen, diese Mittheilung zu beantworten, so lange sie ein vertrauliches Gepräge trug; nachdem aber das Cirkular vom 20. Februar, wahrscheinlich nicht ohne Absicht, der Oeffentlichkeit überliefert und jetzt der Gegenstand einer allgemeinen Polemik geworden ist, würde es nicht mit unserer Würde verträglich sein, dieselbe länger mit Stillschweigen zu übergehen. Ich will mich nicht dabei aufhalten, auf den Schritt des dänischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erschöpfend einzugehen, der von zu zarter Natur ist, als daß es gestattet würde, eine Diskussion darüber zu beginnen; ich will nur einen Satz hervorheben, der von unserer Seite ein bestimmtes Desaveu fordert. Herr v. Scheele sagt u. A., „daß er nicht untersuchen will, ob die von den Regierungen des Nordens thatsächlich beobachtete Haltung die den Umständen am meisten entsprechende und diejenige sei, welche man hätte wählen sollen, wenn es möglich gewesen wäre, im Voraus die Verhältnisse zu ermessen, welche die scandinavische Agitation annehmen würde." Der König erkennt Niemandem das Recht zu, in offizieller Weise und in einem Schreiben an die Agenten einer fremden Macht, welches den betreffenden Kabinetten mitgetheilt werden soll, einen direkten oder indirekten Tadel auf die Handlungen seiner Regierung zu werfen, selbst wenn dieser Tadel gleichzeitig auch auf die Handlungsweise der eigenen Regierung ausgedehnt sein sollte, welche allerdings der Minister, der das betreffende Cirkular verfaßt hat, in die ausgesprochene Mißbilligung mit einzubeziehen scheint. Es ist unsere Pflicht, hervorzuheben, daß eine solche Weise, sich offiziell auszudrücken, dem Herkommen widerspricht, um jedem Versuche dieser Art für die Zukunft zuvorzukommen. Ich habe ohne Zweifel nicht nöthig, hinzuzufügen, daß man sich bezüglich der in Frage stehenden Angelegenheit in keiner Weise mit uns verständigt hatte und daß eine vorläufige daran bezügliche Erklärung unserer Seits weder gefordert noch ertheilt worden ist. Sie werden sich bemühen, mein Herr, die irrigen Ansichten, die in dieser Beziehung vorhanden sein könnten, zu berichtigen. Sie kennen, mein Herr, die persönlichen Gesinnungen des Königs, unseres Souveräns, für den König von Dänemark, den er als Freund und Verbündeten betrachtet. Sie kennen nicht minder das Interesse, das unser Souverän für die dänische Nation hegt, und welches Se. Majestät ganz neuerlich erst durch unzweideutige Beweise bethätigt hat. Sie sind mithin im Stande, die freundschaftlichen Beziehungen zu würdigen, die stets zwischen den beiden Monarchen bestehen werden. Dem Könige liegt es am Herzen, dieselben sorgfältig zu pflegen und wo möglich die Bande noch enger zu knüpfen, welche ihn mit Sr. Majestät dem Könige von Dänemark verbinden. Es wird Ihnen anempfohlen, mein Herr, dem Minister der äußern Angelegenheiten die gegenwärtige Depesche vorzulesen, indem Sie sich jeder weiteren Bemerkung enthalten, welche Veranlassung zu Mißverständnissen geben könnte, die wir zu vermeiden wünschen. Ich ergreife die Veranlassung 2c. Gezeichnet Lagerheim.

Frankreich.

Paris, 29. April. Hier eingegangene Nachrichten aus Rom stellen in Abrede, daß der Papst sich bereits gegen den Beschluß des französischen Staatsrathes in der Angelegenheit des Bischofs von Moulins ausgesprochen habe. Man sei im Gegentheil in Rom versöhnlich gestimmt und suche unnöthige Reibungen zu vermeiden. Mgr. v. Dreux-Brézé sei eingeladen worden, sich nach Rom zu begeben und werde wohl einen Verweis wegen seines

unklugen Benehmens erhalten. — Das französische Kabinet ist in diesen Tagen benachrichtigt worden, daß die russische Regierung den im Pariser Kongresse gegebenen Versprechungen des Grafen Orloff geneigt, den Gouverneuren in der Krimm, in Finnland und in Petropawlosk Befehl ertheilt hat, Sorge zu tragen, daß die Ruhestätten und Denkmäler der Soldaten der verbündeten Armeen gebührend geachtet würden.

Paris, 29. April. Der Großfürst Konstantin ist am 29. April von Marseille nach Lyon weiter gereist, wo er um 6½ Uhr Abends eintreffen wollte. Er wohnte vor seiner Abfahrt dem Gottesdienste in der griechischen Kapelle und Abends vorher der Aufführung von Halevy's „Märtyrern" im großen Theater bei. Der Großfürst schläft heute Nachts in Macon und kommt morgen um 5 Uhr in Paris an. Der Empfangssaal auf dem Bahnhofe ist in einen prächtigen, mit russischen und französischen Fahnen und Adlern geschmückten Salon umgewandelt worden. Eine Estrade für 200 Damen wurde auf der einen Seite errichtet. Zwei Bataillone Infanterie erwarten ihn im Bahnhofe. Der Prinz Napoleon und mehrere hohe Staatswürdenträger, so wie alle Russen und Russinnen von Bedeutung empfangen den russischen Großfürsten auf dem Bahnhofe. Guiden werden den Prinzen nach den Tuilerien escortiren. Der „Nord" berichtet, daß in allen Regimentern und Theatern von Paris die russische National-Hymne (Boje Tsara Kheani) eingeübt würde. In Betreff der in Toulon zurückgelassenen Geschenke verfehlt der „Nord" nicht, zu bemerken, daß Admiral von Bourdieu eine goldene Tabatiere mit Diamanten und dem Portrait des Großfürsten, Frau von Bourdieu zwei Nadeln mit Perlen, die zusammen eine prachtvolle Broche bilden können und 15,000 Franken werth sind, Kontre-Admiral Clavaud eine Tabatiere mit dem Namenszuge des Großfürsten und die Stadtarmen Geld, Uhren u. s. w. erhalten haben.

Türkei.

Konstantinopel, 24. April. Viele angesehene Muselmanen in Schirwan wurden verhaftet und nach Kislar gefangen geführt. Baltazzi und Giustiniani übernahmen um 14 Mill. Fr. den Mauthpacht aller türkischen Küsten. (T. D. d. A. Z.)

Asien.

Ueber den Aufstand der Chinesen in Sarawak und dessen rasche Unterdrückung durch Sir James Brooke liegen jetzt ausführliche Berichte in einem eigenhändigen Briefe des letzteren an einen Freund in England und in der „Straits Times" vom 21. und 23. März vor. Sie stimmen der Hauptsache nach überein, und erzählen den Hergang folgenderweise. Es waren schon lange vorher Gerüchte in Umlauf gewesen, daß die chinesische Bevölkerung von Sarawak einen Umsturz der bestehenden Regierung beabsichtige. Am 17. Februar endlich kam ihr Plan zur Ausführung. Gegen Mitternacht begannen 200 Chinesen ihren wohlerwogenen Angriff auf die Regierungsgebäude. Nachdem sie sich der beiden nur von 12 Mann besetzten Forts sammt der in denselben aufbewahrten Waffen bemächtigt hatten, schritten sie ans Zerstörungswerk und richteten ihren ersten Angriff gegen das Haus des Radschah Sir James Brooke. Dieser hatte sich zur Ruhe begeben, als das Geheul der Angreifer zuerst ihre Nähe verrieth. Er sah bald, daß alle Zugänge zum Hause vom Feinde besetzt waren; an eine erfolgreiche Vertheidigung gegen die Menge war nicht zu denken; so wählte er denn den einzigen freien Ausweg durch seine Badestube rückwärts im Erdgeschoß, schwamm durch einen Teich, in dessen sumpfigem Grunde er bald versunken wäre, und gelangte glücklich nach einem nahegelegenen befreundeten Malaiendorfe, wo sich bald darauf die übrigen Europäer, die den Chinesen entrinnen konnten, einfanden. Es war leider nicht Allen gelungen. Ein junger Engländer, Nicolets, Gast in Sir James' Hause, war ermordet, das Haus selbst mit des Radscha's werthvoller Bücher- und Kunstsammlung niedergebrannt worden. In einem anderen Hause hatte der Eigenthümer und Richter der Kolonie, Mr. Crookshank, versucht, sich zur Wehr zu setzen, um sein und seiner jungen Frau Leben zu retten. Letztere wurde vor seinen Augen niedergestoßen und er selbst konnte sich, schwer verwundet, nur noch mit genauer Noth in die Jungle's retten, aus denen er später, halbtodt, zu seinen Freunden gelangte. Wunderbarer Weise kam auch seine Frau mit dem Leben davon, nachdem sie 12 Stunden hilflos in ihrem Blute gelegen hatte. Trauriger ging es noch im Hause eines dritten Beamten, eines Mr. Middleton, zu. Er selbst und seine Frau sind gerettet, aber von ihren Kindern wurden zwei von den Unmenschen vor den Augen der Mutter in's Feuer geschleudert und einem Gaste des Hauses, Namens Wellington schlugen sie den Kopf ab. Unter diesen Scenen brach der Morgen an. Die siegreichen Chinesen begnügten sich dann, die Regierungsgebäude auszuplündern; sie versicherten, ihr Angriff habe blos den Beamten gegolten, und in der That verschonten sie nicht nur den Bischof M'Dougall und die anderen englischen Ansiedler, sondern mutheten ihnen zu, sich an ihre Spitze zu stellen. Es ist schwer zu sagen, welchen Plan die Sieger für die Zukunft entworfen, und welche Umstände sie zunächst zu dem Mordangriff bestimmt hatten. Sir James spricht in seinem Briefe die Ansicht aus, sie seien von einem Rebellenführer bearbeitet worden, und sie hätten geglaubt, durch die Ermordung der Regierungsbeamten die Verwaltung in ihre Hände bekommen zu können, um selbst den Nutzen aus dem Verkehr der Kolonie mit England einzuziehen. Nach der Ansicht der „Straits Times" aber waren sie gegen Sir J. Brooke deshalb so erbittert, weil er strenge Maßregeln gegen den Opium-Schmuggel ergriffen, und mehrere Schmuggler bestraft hatte. — Wie dem auch sei, die Rache, welche die Angreifer traf, war fürchterlich. Der Radschah bot die ihm freundlichen Malaien und Dyaks (früher Seeräuber, jetzt Kolonisten unter seiner Regierung) auf, kehrte auf einem Dampfer, der zufällig dahergefahren kam, nach dem Schauplatze der nächtlichen Mordscenen zurück, und begann einen furchtbaren Guerillakrieg gegen die Chinesen, der mehrere Tage dauerte und damit endete, daß Letztere von allen festen Punkten verjagt, theils niedergehauen, theils mit ihren Weibern und Kindern in den Jungles gedrängt wurden, wo sie zum Theil von ihren Verfolgern erreicht wurden, zum Theil aus Mangel an Lebensmitteln verkamen. Ihre Niederlassungen wurden dem Boden gleich gemacht; 1000 sollen erschlagen worden, und von den 4000 bis 5000, die zu diesen Kungsi-Chinesen gehörten, kaum 2000 entkommen sein. Die Malaien und Dyaks verloren nur 12 Mann. Die Stadt war beim Abgang der Post ruhig, und die verwundeten Europäer befanden sich auf dem Wege zur Genesung.

I. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken
im Jahre 1857.

Siebenter Fall. Bayreuth, am 30. April, 1. und 2. Mai.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Mayer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schumann, königl. Staatsanwalt I. Protokollführer: Schlenck, Stadtgerichtsraths-Accessist. Vertheidiger: Weyse, Advokat, für Lindner; Gunzenhäuser, Advokatenconcipient, für Meyer.

Geschworne: v. Regemann (Obmann), Wittmann, Kriebel, Böhner, Stumf, Rieß, Vollkommer, Stahlmann, Keim, Singer, Höflich, Zuber.

Ergänzungsgeschworne: Söldner, Dr. Buchner.

Ein trauriges Bild menschlicher Entartung und Verworfenheit entfaltet der heute dem Geschwornengerichte vorgelegte Fall, zugleich aber weckt er auch den Glauben an das strafende Gericht des gerechten Gottes, welches den Verbrecher durch den Verbrecher überantwortet. Zwei wegen mehrfacher Diebstahlsverbrechen bereits zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher sollen Rechenschaft über ein Menschenleben ablegen, das sie im schweigenden Dunkel der Nacht geopfert haben, um den einzigen Zeugen eines von ihnen verübten Diebstahls auf ewig stumm zu wissen.

Auf der Anklagebank sitzen: Lindner, Peter, lediger Taglöhner von Glaishammer und Meyer, Xaver, lediger Taglöhner von Reckenstetten, wegen Raubes IV. Grades, verübt an Thomas Dorsch, ledigem Wirthssohn von Herzogenaurach.

Hart am Bamberger Thore der Stadt Herzogenaurach besitzt der Lebküchner und Wirth Leonhardt Dorsch von da eine Gartenwirthschaft. Dieses Anwesen besteht aus 2 zunächst der linken Straßenseite gelegenen, einstöckigen Häuschen, von denen das untere das eigentliche Wirthschaftslokal mit einer Speisekammer bildet, während das 29 Schritte von ihm entfernt gelegene obere von dem Sohne des Dorsch, Thomas bewohnt wird; zwischen beiden zieht sich ein Staketenzaun, welcher durch eine neben jedem Häuschen befindliche Thüre den Eintritt zum Garten zuläßt. — Dahin führte den Leonhardt Dorsch der frühe Morgen des 16 Mai 1855, um seinen genannten Sohn, zu einem für diesen Tag beschlossenem Holzgeschäfte zu wecken. Im Begriffe an den Laden zu klopfen, erblickte er — die Leiche seines ermordeten Kindes nächst der verschlossenen, obern Thür des Gartenzaunes, am Boden ausgestreckt, das Bild eines nach verzweiflungsvoller Gegenwehr Erschlagenen.

Angekleidet, wie Abends vorher, auf dem Rücken liegend, die Füsse dem Zaune zugekehrt hält der Entseelte in der Rechten krampfhaft ein spanisches Rohr, wie zum Schutze, empor, mit der blutigen Linken die durch einen Schuß durchbohrte Brust bedeckend, neben den Füssen ein kurzes, aus dem bezeichneten Rohre gezogenes Stilet, Hemd und Weste von einer Kugel durchlöchert und mit Blut bedeckt, rings um die Wunde schwarze von Pulverkörnern herrührende Pünktchen.

Der gerichtliche Augenschein fand alsbald in der nächsten Umgebung des Erschlagenen den Schlüssel zum untern Häuschen und den Ladstock zu einer Reiterpistole am Boden liegen. Im Garten selbst zeigten sich deutlich dreierlei Fußspuren, die des Ermordeten und zweier Männer, deren eine um das obere Häuschen herum auf die Strasse führte, die andere aber am obern Zaune verschwand und auf der Strasse — wahrscheinlich durch Uebersteigen — sich fortsetzte. Die Thüre zur Speisekammer des untern Häuschens, regelmäßig verschlossen, fand man offen, und den Schlüssel hiezu, welcher zugleich das Schlafzimmer des obern Häuschens sperrt, in der Tasche des Getödteten. Auf dem Tische des Vorplatzes lag eine Baumsäge, ein Handbeil und ein Stück eingewickelten Lehms; auf dem Schenktische dagegen 4 Stück geräucherten Schweinfleisches, welche von der Wand herabgenommen waren. Die Tischplatte zeigte Spuren einer frisch hineingebrannten Wachskerze. — Alle diese Momente berechtigten im Zusammenhalte mit der schräg **abwärts** durch das Herz und die Lunge laufenden Richtung der Schußwunde und dem Umstande, daß sich um die Wunde an den Kleidungsstücken keine Spur von Versengung zeigte, die Waffe also mindestens auf die Entfernung von 3 bis 4 Schritten abgefeuert sein mußte, zu der unbestrittenen Schlußfolgerung, daß hier kein Selbstmord, sondern eine Ermordung gegeben sei, an deren Thäterschaft nach den vorgefundenen Fußspuren zwei Personen betheiligt sein mußten. Der Verdacht fiel zunächst auf den Stadtschreiber und einen Rentamtspraktikanten von Herzogenaurach, welche den Nachmittag vor der That in dem Dorsch'chen Garten zugebracht hatten, mit Thomas leicht erneute Liebeshändel wegen eines Mädchens, das sie alle drei liebten, bekommen und der blinden Eifersucht ein Opfer gebracht haben konnten. Durch anonyme Briefe, deren Autor jetzt getauft sein wird, wurde dieser vom Untersuchungsrichter nicht getheilte Verdacht von Neuem wieder angeregt, die Untersuchung mehrmals aufgenommen und wieder eingestellt, bis die Angabe des mit den Angeklagten zugleich wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen unterm 13. Decbr. v. J. vom Schwurgerichtshofe für die Oberpfalz und Regensburg zu 9 jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten Schuhflicker Koller über ein bezüglich dieser That abgelegtes Geständniß des Xaver Meyer ein klares Licht auf das bis jetzt so geheimnißvolle Dunkel warf. In Folge dieß wurde die gegen die Angeklagten verhängte Zuchthausstrafe von 20 Jahren suspendirt und dieselben nach geschlossener Voruntersuchung zur Schwurgerichtssitzung des I. Quartals d. J. verwiesen.

Die Zeugenaussagen gaben folgenden thatsächlichen Zusammenhang: In der Nacht des 15. auf den 16. Mai 1855 verließen Peter Lindner und Xaver Meyer die Wohnung der Anna Hald zu Herzogenaurach, bei welcher sie sich während des Tags aufgehalten hatten, um Diebstähle zu verüben. Sie trugen zu dem Zwecke 2 geladene Pistolen, ein Häckchen und eine Baumsäge, in deren Besitz sie durch den Diebstahl bei Dr. Schrauth zu Neumarkt gekommen waren, eine Wachskerze und Lehm, um nöthigenfalls die Fenster damit überstreichen und ohne Lärm hineindrücken zu können. Am Dorsch'chen Gartenhause angekommen, öffneten sie mit einem Nachschlüssel die Thüre und waren eben im Begriffe auszuräumen, als sie Thomas Dorsch mit gezogenem Stilet überraschte. Beide mußten die Flucht ergreifen. Lindner konnte keinen Ausgang aus dem umzäunten Garten finden und wurde von Dorsch mit dem Stilet auf die Hand geschlagen, welche Wunde am nächsten Tage von einigen Zeugen blutend gesehen und bei heutiger Verhandlung vom Gerichtsarzte als von einem scharfen Instrumente herrührend erkannt wurde; er schoß hierauf sein Pistol auf Dorsch ab, worauf dieser nach dem Rufe „was Lump, schießen willst du auch noch?" zusammenstürzte; dem Lindner war beim Schusse der beim Augenscheine gefundene Ladstock entfallen. Beide liefen hierauf durch's Bambergerthor in die Stadt und wurden da von einigen durch den Schuß geweckten Einwohnern, darunter auch vom Vater des Ermordeten gesehen, während ein Zeuge deutlich die Worte „Peter lauf" vernahm. Am darauffolgenden Morgen traf die Zeugin Anna Herd mit Lindner auf der Strasse nach Fürth zusammen. Er fragte sie augenblicklich, ob es in Herzogenaurach nichts Neues gebe, worauf sie sagte „sie wisse nichts."

Da habe ich ihn gar nicht getroffen, sagte er dann und erzählte der Zeugin den ganzen Vorfall, mit der Drohung, wenn sie ein Wort davon spräche, sei sie des Todes. Weitere Zeugen beweisen die einzelnen hier gruppirt vorgelegten Thatsachen durch ihre bestimmten Aussagen auf's gründlichste. Unter ihnen Koller, der behauptet, daß Lindner nach diesem Vorfalle zu ihm mit seiner Pistole, aber einem **neu** geschnitzten Ladstock gekommen sei, der Zuchthaussträfling **Himmer**, welchem Lindner im Gefängnisse den ganzen Vorfall umständlich erzählt hatte, Mauser, Lindner's frühere Geliebte, welche den Lindner seit dem Diebstahl bei Schrauth nie ohne Pistole gesehen haben will; Fischer, welchem Lindner in Lichtenau einstens gesagt, „wer mir in den Weg kommt, den erschieße ich, mir hat noch nie ein Schuß versagt", und Andere, welche den Lindner und Meyer nicht blos als eine Person hinstellen, zu denen man sich solcher That versehen könne, sondern auch im gegebenen Falle die Urheberschaft dieser beiden am Morde durch negativen oder positiven Beweis bekunden.

Schließlich wurde durch den Hrn. Gerichtsarzt nachgewiesen, daß die Wunde absolut tödtlich gewesen sei.

Lindner und Meyer läugneten während der Verhandlung Alles und Jedes, suchten nach gewöhnlicher Manier die Zeugen zu verdächtigen, und ersterer in höchst mißlungener, aber frecher Weise die Anwesenheit „im rothen Ochsen zu Nürnberg" in kritischer Nacht nachzuweisen.

Nach Schluß des Beweisverfahrens stellte der k. Staatsanwalt die Anklage auf Raub IV. Grades, wogegen die Vertheidigung des Lindner der Aussage des unbeeidigt vernommenen Zuchthaussträfling Koller kein entscheidendes Gewicht zu schenken aufmerksam macht, die Vertheidigung des Meyer aber ihren Clienten nur des Verbrechens des Diebstahls schuldig, und frei von dem durch Lindner **allein** verübten Verbrechen des Raubes IV. Grades wissen will. Die Geschwornen bejahten die 2 im Sinne der Anklage an sie gestellten Fragen, worauf der Gerichtshof den Lindner und Meyer zur Todesstrafe mittelst Enthauptung verurtheilt e.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	24	20	54	19	36	—	—	—	48
Korn	15	42	15	6	14	24	—	—	—	36
Gerste	14	36	14	36	14	36	—	12	—	—
Haber	9	54	9	48	9	18	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
2.	+2°.1	+9°.5	+8°.4	325''',10	325''',22	325''',16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,13			325''',24		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. O. — Sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: +12°,2. Niederste Temperatur: +2°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2. Höchste Temp.: +8°,4.

Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.2. Barometer: 325''',62.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Frenau u. Fräul. v. Frenau, v. Eschenbach; v. Sperl, Hammerwerksbesitzer v. Trevösen; Müller, Lehrer v. Goldkronach; Zeidler, Rechtspraktikant v. Berneck; Keller, Bezirksgeometer v. Lichtenfels; Meinhardt, Rentier v. Berlin; Losinger, Architekt v. Mannheim; Kaufl. Steinhardt v. Floß, Wernthal v. Magdeburg, Kranz v. Reichenbach, Enslin v. Nürnberg, Tillmanns v. Cronenberg, Breitenbach v. Würzburg, Königsberger v. Frankfurt, Schürmann v. Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Nach hoher Entschließung der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 28., praes. 30. v. Mts., wurde die Taxe für das Pfund des besten Ochsenfleisches vorerst für die erste Hälfte des Monats Mai c. auf $13\frac{1}{2}$ kr. festgesetzt.

Dieß wird mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das polizeiliche Aufsichtspersonale angewiesen worden ist, strenge darauf zu sehen, daß nur ein gutes, dieser hohen Taxe entsprechendes Rindfleisch von den Metzgern zum Verkauf gebracht, und Fleisch, welches nicht von vorzüglicher Qualität ist, nicht um die genannte erhöhte Taxe ausgepfündet, sondern lediglich um den Preis von 13 kr. per Pfund verkauft werde.

Bayreuth, den 2. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der Webermeister Georg Igel von Brenn will mit folgenden vier Kindern:

1) Georg Igel, 28 Jahre alt,
2) Jakob Igel, 23 Jahre,
3) Maria Anna, 19 Jahre,
4) Johann Michael, 17 Jahre alt,

nach Nordamerika auswandern.

Forderungen und Ansprüche gegen diese Personen sind am Donnerstag den 14. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und nachzuweisen.

Hollfeld, am 27. April 1857.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Meyer.

Anzeigen.

Zur bevorstehenden Sommersaison empfehle ich das Eleganteste und Neueste in ächten französischen, Frankfurter und Münchener Hutblumen. Aeußere **Hutbouquets** in **fleurs jardinieres, champêtre** und **Fantaisie** von 24 kr. bis 3 fl. Innere **Hutgarnituren** das Paar von 9 kr. bis zu 1 fl. 30 kr. in reichster Auswahl zur gefälligen Abnahme.

J. Schmidhammer.

Durch die zur Leipziger Messe gemachten Einkäufe ist mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

vervollständigt.

In **Tuchen,** namentlich in **feinen,** ist dasselbe gegenwärtig bestens assortirt;

Die **feinsten** und **neu'sten Sommerrockstoffe** sind in reichhaltiger Auswahl vorhanden;

Feine Buckskins zu **Beinkleidern** in den modernsten Mustern;

Cassinets und andere **halbwollene Stoffe** zu billigen Sommer-Anzügen in den besten Qualitäten;

Westen-Stoffe in den schönsten Mustern;

Halsbinden in allen Größen von vorzüglicher Qualität.

Ich empfehle meine Waaren unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung.

Bernhard Mayer.

Dienstag den 5. Mai d. Js.

werden in dem Hause des Herrn Seilermeisters Fehr auf dem Marktplatz Vormittags 9 Uhr anfangend, mehrere Meubles, als: Kanapee, Sessel, Glasschränke, Tische, Bettstellen, Uhren, Kupfer, Messing, Zinn, ein vollständiger Apparat zum Fertigen eines großartigen Feuerwerks nebst gehöriger Anweisung dazu, ein Garten mit Springbrunnen und Deckenstuben für Kinder, acht Kästen mit einer Schmetterling- und Käfersammlung, eine Parthie Feurnierr von Ahorn- und Nußbaumholz, Fischgarne und Wachtelgarn, ausgezeichnete Jagdgewehre, Jagdtaschen und Pulverhörner, Säbel, Degen, silberbeschlagene Tabackpfeifen, mehrere Kleidungsstücke und Wäsche, sowie verschiedene Gegenstände gegen baare Zahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Wangemann, Taxator.

Max W. Wilmersdörffer

Maximilians-Strasse Nr. 5

empfiehlt seine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren, bestehend aus einer reichhaltigen Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe

in den **einfachsten** bis **reichsten** Stoffen.

Schwarze & couleurte Seidenzeuge, Atlas & Moiré Antique. Sommertücher, gewirkte Doppel-Shawls & Umschlagtücher.

Alle Gattungen weiße Waaren, Bielefelder, Schlesische & Irländer Leinwand, Damast-Tuch & Tafel-Gedecke, Handtücher, Servietten, Caffeetücher in weiß & mode mit passenden Serviettchen.

Aechte ostindische Foulards, weiße & bunte leinene Taschentücher.

Ferner eine große Auswahl

Mantelets & Mantillen

in den **neuesten Façons & Stoffen.**

Durch besonders **vortheilhaften** Einkauf bin ich im Stande bei **elegantester** Auswahl die **billigsten** Preise zu stellen und bitte daher um zahlreichen Besuch.

M. W. Wilmersdörffer
Maximilians-Strasse Nr. 5,
dem kgl. Kreis- & Stadtgericht gegenüber.

Frische Citronen & Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Einige tüchtige Schneidergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Schneidermeister **Knauer.**

Sämmtliche Herren Hausbesitzer dahier, welche Quartiere zu vermiethen haben, und auch Diejenigen, welche Wohnungen suchen, bitte ich, mich mit ihren Aufträgen recht gütigst zu beehren. Kanzleistraße Nr. 111 im Advokat Scheldemantel'schen Hause über 2 Treppen.

Hey, Wohnungs-Vermiether.

Gutes **Heu** und **Grummet** verkauft

Heinrich Enk in der Schrellengasse.

Bei Kaufmann **Kästner** am untern Markt ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen, dieselbe kann jedoch auch sogleich bezogen werden.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 8 Piecen, die auch zu 6 und 2 getheilt werden kann, mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

Ein kleines Quartier ist sogleich zu vermiethen bei

Christian Händel, in der Ziegelgasse.

Auf dem Markte sind ein oder zwei Läden zu vermiethen.

Bei **Tobias Knörr** sind zwei Quartiere zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 123. | 4. Mai 1857.

Deutschland.

München, 2. Mai. Die jungen Leuchtenberg'schen Prinzen Nikolaus und Eugen besuchten gestern das in der St. Michaels-Hofkirche aufgestellte Grabmal ihres sel. Großvaters, des Herzogs Eugen und ehemal. Vicekönigs von Italien. Die jugendlichen Enkel waren in russische Uniformen gekleidet. Den beiden Prinzen zu Ehren war Nachmittags am königl. Hofe große Tafel; Abends erschienen sie im Theater an der Seite Ihrer Maj. der Königin in Civil.

Illertissen, 28. April. Am 26. d. Mts. Vormittags gegen 11 Uhr war der v. Kaula'sche Revierjäger Ludwig Reißer von Illertissen, hiesigen Gerichts, mit dem ihm untergeordneten Waldaufseher Joseph Renz von Dattenhausen, beide im Jagd-Anzuge und mit Gewehren versehen, am Illerflusse mit Fischen beschäftigt, bei welchem Fischervergnügen sich durch unvorsichtige Handhabung das Gewehr des Letzteren entlud, und, vom Schusse im Hintertheil des Kopfes getroffen, Ersteren todt zu Boden streckte.

Speyer, 30. April. Die beiden Abgeordneten zur zweiten Kammer, die Herren Landrichter Nickel und Adjunkt Haid, sind heute früh nach München abgereist, um die wegen Erbauung eines Schienenweges von Speyer nach Bruchsal vom Stadtrathe gemachte Vorstellung dem königl. Ministerpräsidenten, Hrn. v. d. Pfordten, persönlich zu überreichen und noch andere einflußreiche Gönner für dieses Projekt zu gewinnen. Die Bahn soll über Rheinhausen und Waghäusel geführt werden.

Schweiz.

Bern, 2. Mai. Oberst Denzler, republikanischer Truppenbefehlshaber und Großrathsmitglied in Neuenburg, veröffentlicht ein Schreiben an den dortigen Staatsrath, worin derselbe tadelt, daß ohne Berufung des großen Raths ein Vergleichsentwurf angenommen worden sei. Hr. Denzler erwartet, daß großer Rath und Volk von Neuenburg sich gegen denselben aussprechen, die Bundesversammlung ihn nicht annehmen werde. Der Status quo, behauptet er, sei vorzuziehen. Er kündigt eine bezügliche Interpellation im nächsten großen Rath an. (T. B. d. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 1. Mai. Die Köln. Ztg. enthält folgende Berichtigung: In einer Brüsseler Correspondenz Ihres Blattes ist von ernsthaften Mißhelligkeiten der hiesigen Regierung mit der hohen Pforte die Rede, die aus der Einmischung des diesseitigen Gesandten zu Konstantinopel in innere Angelegenheiten der Türkei, namentlich die Organisation der Donau-Fürstenthümer, hervorgegangen sein sollen. Ich kann Ihnen aus zuverlässiger Quelle die Versicherung geben, daß an dieser ganzen Mittheilung kein wahres Wort ist. Die Regierung König Leopold's hält sich grundsätzlich, in richtiger Erkenntniß ihrer neutralen Lage, von Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten fern und hat sich auch in die türkischen Angelegenheiten nicht eingemengt. Zu einer Mißhelligkeit mit der Türkei ist also nicht einmal die Möglichkeit vorhanden gewesen.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Baron Rothschild hat in der gestrigen Versammlung der Actionäre der Nordbahn-Gesellschaft officiel erklärt, daß er fünf Sechstel des der Gesellschaft aus Carpentier's Diebstahl erwachsenen Schadens tragen wolle. Das übrigbleibende Sechstel soll mitteis einer jährlichen Reserve von 1000 Franken getilgt werden. Dagegen ist beschlossen worden, daß von nun an die Verwaltung für die deponirten Actien nicht verantwortlich zu sein brauche. — Graf Morny wird Ende Mai Petersburg verlassen, und es bestätigt sich auch, daß der Herzog von Montebello sein Nachfolger werden solle.

Großbritanien.

London, 30. April. Die Herzogin von Gloucester ist heute früh im 82. Jahre ihres Alters gestorben. Die hingeschiedene Prinzessin hat alle ihre Geschwister (die sieben Söhne und fünf Töchter des Königs Georg III.) überlebt, sich, wie alle Kinder König Georg's III., einer ungemein ausdauernden Gesundheit zu erfreuen gehabt und, ähnlich wie ihr Bruder, der König Ernst August von Hannover, Medizin und Mediziner ihr Leben lang von sich fern gehalten. Der Tod erfolgte schmerzlos um ½ nach 5 Uhr. Die Herzogin von Gloucester, Prinzeß Mary, war die vierte Tochter Georg's III. Am 22. Juli 1816 verheirathete sie sich mit ihrem Vetter, dem Prinzen Wilhelm Friedrich Herzog von Gloucester und Edinburgh, Neffen des Königs Georg III. Der Herzog starb im Jahre 1834 ohne Nachkommen.

Bayreuth, 4. April. Wo Kunst und Natur Hand in Hand gehen, da giebt's ein Meisterstück, das nicht allein bewundert, sondern auch nachgefühlt wird. Herr Freund hat dieß gestern in Wahrheit bewiesen. Noch steht mit frischer Farbe das Bild des Bürgermeisters von Sardam uns vor Augen, der mit Jubel begrüßt durch sein vollendetes Spiel in Mimik, wie Darstellung das zahlreiche Publikum zu öfterem Jubel hinriß. Frl. Hallenstein hat als Marie van Bett volle Bewunderung erregt. Die lieblichen Melodien „Sonst spielt ich ꝛc. und Leb wohl mein flanderisch Mädchen ꝛc." von den HH. Pichon und Schlosser meisterhaft gesungen haben das Ohr entzückt, Hrn. Baumhauers trefflich durchgespielte Rolle aber allgemeine Heiterkeit verbreitet.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
vom 1. Mai 1857.

Nach einer Mittheilung des k. Schloßkommissariats vom 16. April l. Js. haben Seine Majestät der König durch allerhöchste Entschließung vom 4. v. Mts. den Plan zur Verschönerung des kgl. Schloßplatzes allergnädigst zu genehmigen und zu bestimmen geruht:

1) daß der Stadt-Magistrat die hiezu erforderliche Erde und sonstiges Materiale, so wie auch die nöthigen Arbeiter abzugeben,
2) daß aber der kgl. Hofgärtner dahier die eigentliche Ausführung dieser Verschönerung durch Anpflanzung von Zierpflanzen aus dem königlichen Hofgarten zu übernehmen habe.

Das Stadtbaumeisteramt meldet nun, daß die beiden Quadrate des königlichen Schloßplatzes mit Leistensteinen umfaßt und so hergestellt sind, daß der k. Hofgärtner die Anpflanzung und Besäung vollenden könne. Es wird davon dem k. Schloßkommissariate Anzeige gemacht und dasselbe, sowie die kgl. Commandantschaft ersucht, die von Seiner Majestät dem König Allerhöchst befohlenen Anlagen zur Verhinderung von Beschädigungen überwachen zu lassen, wozu auch vom Magistrat die Polizeimannschaft angewiesen worden ist. Kapitalsofferten zu 1000 fl., 750 fl., 2000 fl., 1200 fl. und 200 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnkasse gegen 4procentige Verzinsung werden acceptirt und wird mit diesen Darlehen und dem aus den Ueberschüssen der Hospitalstiftung im Jahre 18$\frac{55}{56}$ einbezahlten Kapitale zu 1000 fl. dann einer Daraufzahlung der Rest des an die k. Filialbank dahier schuldig gewesenen Kapitals zu 100,000 fl. mit 8000 fl. bezahlt, so daß nunmehr die ganze Schuld getilgt ist. Aus der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung wird ein Kapital zu 2000 fl. mit hoher Kuratelgenehmigung gegen 4½proc. Verzinsung und gerichtliche Versicherung auf die vom Schuldner offerirten Realitäten zur ersten Stelle ausgeliehen. Die Gebäude und der Garten der alten Armenbeschäftigungs-Anstalt werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Die Mittel zur Bestreitung der Kosten für die Herstellung der neuen Fleischfreibänke dahier zu 3500 fl. sollen, in so weit hiedurch die Ueberschüsse der Commune in den nächsten Jahren ihre Deckung nicht finden, durch Aufnahme eines Passivkapitals geschaffen und dieses, so wie die Zinsen hieraus aus den Renten für die Bänke getilgt werden. Der über die Kapitals- und Zinsentilgung angefertigte Schuldentilgungsplan erhielt die Genehmigung des Collegiums und wird den Herren Stadtgemeindebevollmächtigten zur Ertheilung der Zustimmung hiezu und der kgl. Regierung zur hohen Curatelgenehmigung vorgelegt werden. Ein Gesuch um fernere Stündung eines

[illegible] zu 200 fl. wird [illegible] eines [illegible] zu 160 [illegible] Jahre [illegible] gewärtigt. [illegible] Ehe [illegible], nach ihrer Verehelichung mit [illegible]berg auch für allenfallsige während der Ehe erzeugte Kinder das Heimathsrecht dahier anzuerkennen, wurde in der gestellten Weise zurückgewiesen. Dem Gesuche des Maurergesellen Georg Kaps von der Dürschnitz um Ertheilung eines Ar[illegible] für seinen Sohn wird stattgegeben. Mehr[illegible] verbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 15 Viertels- und 10 [illegible] Pachtgeldsschuld wird gerichtlich eingeklagt. Eben so erfolgte die [illegible] schreibung über die im [illegible] Hospitalkirche [illegible] Arbeiten beauftragt. Der bezüglich des Kostenmehrbetrags gegen den Etatsansatz angezeigte Variante wurde von dem Collegium genehmigt und wird den Herren Stadtgemeindebevollmächtigten mitgetheilt. Der Polizeisicherheitsmannschaft, welcher während der Nacht- und Tageszeit die Bewachung der Thüren übertragen wird, wurde ferner angenommen, der seitherige [illegible] Gendarme [illegible]. Der mit den [illegible]meistern [illegible] und [illegible] zur [illegible] abgeschlossene Vertrag wegen Herstellung eines Theils des [illegible] in der [illegible] wurde genehmigt und [illegible] der [illegible] Baurath und der [illegible]meister Schnitzlein beauftragt, zu controlliren, ob sämmtliche Gesellen dieser Meister [illegible] zur Arbeit einfinden. Die gesammte Polizeisicherheitsmannschaft ist verpflichtet, auch auf alle Alleebäume der Stadt und die Schlagbäume Aufsicht zu führen und alle Entwendungen und Beschädigungen bei eigener Verantwortlichkeit zur Anzeige zu bringen. Ein Gesuch um Erlaß bereits früher angefallener Krankenhausbeiträge wurde [illegible]. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen unbefugten Weinverkaufs und 1 wegen Entweichens aus der Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.625.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+3°.2	+10°.4	+6°.9	325'''.2	325'''.15	324'''.93
Mittel aus 3 Beobachtungen		+7°.67			325'''.33	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

[illegible] — Morgens etwas nebelig, Vormittags bewölkt, um Mittag bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends ganz hell. Höchste Temperatur: +11°.5. Niederste Temperatur: +3°.2. In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp. +9°.8. Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer +[illegible]. Barometer [illegible].

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Hans v. Aufseß [illegible], Mannhardt [illegible] Frankfurt a. M., Aninger, Bischoff u. Fuchs v. Nürnberg, [illegible] v. Leipzig, [illegible] v. Offenbach, Kirchner v. Augsburg; Frau [illegible], Kaufmannsgattin v. Leipzig.

Bekanntmachung.

Die zur ehemaligen Armenbeschäftigungs-Anstalt gehörigen Realitäten, nach einer neuerlichen Schätzung auf 2790 fl. gewerthet, werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Montag den 11. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Magistratssaale anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Kaufsbedingnisse im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Bayreuth, 1. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Postomnibus-Verbindung vom 1. Mai.

Schwarzenbach — Wunsiedel.

Abgang von Schwarzenbach	Ankunft in Wunsiedel
6 Uhr früh	9 Uhr 20 Min. Vorm.
Abgang von Wunsiedel	Ankunft in Schwarzenbach
12¼ Uhr Mittags	4 Uhr Nachm.
Ankunft in Hof	4 Uhr 45 Min. Nachm.
„ „ Leipzig	9 Uhr 15 Min. Nachts.

Marktschorgast — Wunsiedel.

Abgang aus Marktschorgast	Ankunft in Wunsiedel
5¼ Uhr früh.	10½ Uhr Vorm.
Abgang aus Wunsiedel	Ankunft in Marktschorgast
5 Uhr früh.	10 Uhr Vorm.

Zum Anschluß an [illegible] in Marktschorgast.

Anzeigen.

Zur bevorstehenden Sommersaison empfehle ich das Eleganteste und Neueste in ächten französischen, Frankfurter und Münchner Hutblumen. Aeußere **Hutbouquets** in fleurs jardinières, champêtre und fantaisie von 36 kr. bis 3 fl. Innere Hutgarnituren das Paar von 9 kr. bis 1 fl. 30 kr. in reichster Auswahl zur gefälligen Abnahme.

J. Schmidhammer.

Einem verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir vom wohllöblichen Stadt-Magistrate dahier die Concession zur Ausübung der **Melberei** verliehen worden ist, und verbinde damit die gehorsame Bitte um recht zahlreichen Besuch, indem ich zugleich billigste und reellste Bedienung zusichere. Mein Geschäfts-Lokal befindet sich in der [illegible] im [illegible] Hause Nr. 122.

Georg Heidenreich, Melbermeister.

Das Neueste aus der Leipziger Messe

in der

Kuh'schen Schnitt- & Modewaarenhandlung.

Meine zur gegenwärtigen Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr eingetroffen, und empfehle ich insbesondere die neuesten

Tuche, Rock-, Beinkleider- und Westenstoffe

zur geneigten Abnahme, unter Zusicherung der billigsten Bedienung.

Moritz Gutmann, am Markte.

Ergebenst Unterzeichneter erlaubt sich seine vollkommen restaurirte und zweckmäßig erweiterte vormals v. Schaller'sche Badeanstalt, genannt **Rosenau**, zum gefälligen zahlreichen Besuche mit der Bitte zu empfehlen, ihn wie seinen Vorgänger [illegible] mit Abonnements auf warme und kalte Bäder zu beehren.

Bayreuth, den 2. März 1857.

M. Erhardt.

Gestern Vormittag wurde von der Stadtkirche bis auf die Dürschnitz eine Broche verloren. Der Finder wird gebeten, solche gegen Erkenntlichkeit in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine silberne Haarnadel ist gefunden worden. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Kaufmann **Kästner** am untern Markt ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen. Dieselbe kann jedoch auch sogleich bezogen werden.

In der Kulmbacherstraße Nr. 558 ist ein freundliches Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Keller, Bodenkammer, auf Jakobi zu vermiethen.

Kanzleistraße Hs. Nr. 159 ist sogleich ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Hs. Nr. 160 ist das untere Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Im Rennweg Hs. Nr. 218 ist eine Treppe hoch ein Logis bestehend aus 3 heizbaren Zimmern nebst Kabinet, schönem hellem Kellerhals, geräumigen Hausplatz und sonstigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Frische Citronen & Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 124. 5. Mai 1857.

Deutschland.

München, 2. Mai. Der „Volksbote" berichtet: Das Muttergottesbild in der Herzogspitalkirche wird bald in einem herrlichen Schmuck prangen. J. k. H. die Prinzessin Adalbert hat ihr Brautkleid, das von dem prachtvollsten Stoff ist, der Herzog-Spitalkirche zu dem Zweck verehrt, daß daraus ein Mantel für das Standbild der Schutzpatronin Bayerns angefertigt werden soll. womit die Klosterfrauen bereits beschäftigt sind.

München, 3. Mai. Dr. Dingelstedt ist vor einigen Tagen wieder hier eingetroffen. Man ist hier sehr gespannt auf den Ausgang der Verhandlung, welche über die Klage Dingelstedts gegen die Postzeitung morgen vor dem Stadtgericht Augsburgs stattfindet.

München, 4. Mai. Ihre kais. Hoheiten die Prinzen Nikolaus und Eugen von Leuchtenberg haben gestern Vormittag dem Gottesdienst in der griechischen Kirche beigewohnt und hierauf mit dem 11 Uhr Eisenbahnzug die Reise nach Genf fortgesetzt.

Lindau, 2. Mai. Unser Inselstädtchen befindet sich seit einigen Tagen in Folge von Branddrohungen und dem wirklichen Fund von Gegenständen, welche diese Drohungen nicht als aus der Luft gegriffen erscheinen lassen, in einer gewissen Aufregung. Die Bürger haben sich, zumal der Frühlingsmarkt seinen Anfang genommen, zu nächtlichen Patrouillen vereinigt. Der Magistrat veröffentlicht heute im Tagblatt eine Belohnung von einhundert Gulden demjenigen welcher den Urheber dieser Bosheiten oder dessen Mitschuldige mit Gewißheit anzugeben vermag. — Nach mehreren sehr kalten, winterlichen Tagen erfreuen wir uns heute wieder eines milden frühlingsmäßigen Sonnenscheins.

Berlin, 2. Mai. Von mehreren Seiten ist schon früher der Gedanke angeregt worden, eine Ergänzung der allgemeinen Münz-Convention vom 30. Juli 1838 durch ein, unter den Zollvereins-Staaten abzuschließendes Uebereinkommen über die Ausgabe von Geld-Surrogaten herbeizuführen. Die Preußische Regierung hat in den gegenwärtigen Verhältnissen das Bedürfniß einer solchen Vereinbarung namentlich in Bezug auf das in der Form von Banknoten ausgegebene Papiergeld erkannt und den betreffenden Regierungen ihre Bereitwilligkeit erklärt, in Verhandlungen über diesen Gegenstand einzugehen.

Die Bedenken, welche noch in jüngster Zeit auf Seiten der kaiserlich österreichischen Regierung in Betreff der Ratifikation des Münzvertrags vom 24. Januar d. J. verwalteten, sind, wie die „Pr. C." aus bester Quelle erfährt, gegenwärtig beseitigt. Die Auswechselung der Ratifikationen von Seiten der Regierungen steht daher in den nächsten Tagen und die allseitige Ausführung des Vertrages in der vereinbarten Frist zu erwarten.

Wien, 30. April. Das amtliche Blatt enthält die Kundmachung der definitiven Concession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Prag nach Pilsen bis an die bayerische Grenze nebst einer Flügelbahn von Hollaubkau nach Radnitz und Wegwanow; dann von Pilsen nach Eger bis an die bayerische Grenze, und von Pilsen nach Budweis, sowie von Eger nach Karlsbad.

Schweiz.

Aus Bern wird der Allg. Ztg. der Text der Bedingung geschickt, „an deren stricte Erfüllung der König von Preußen die Gültigkeit der Acte geknüpft hatte, in welcher Se. Maj. sich somit erklärt, auf das Fürstenthum Neuenburg und die Grafschaft Valengin zu verzichten." Er lautet:

1) Die Könige von Preußen behalten auf ewige Zeiten den Titel: Fürst von Neuenburg und Valengin. 2) Die schweizerische Eidgenossenschaft übernimmt alle Kosten, welche ihr aus den Septemberereignissen erwachsen sind; sie vergütet die Kosten, welche der Unterhalt der Occupationstruppen verursacht hat. Der Kanton Neuenburg kann damit nicht anders belastet werden, als jeder andere Kanton im Verhältnisse seines Geldcontingents. 3) Die Ausgaben mit welchen der Kanton Neuenburg belastet bleibt, werden auf alle Einwohner nach dem Grundsatz genauer Proportionalität vertheilt, ohne daß auf dem Wege einer Ausnahmssteuer oder auf irgend eine andere Weise eine Classe oder Kategorie von Familien oder Personen ganz oder vorzugsweise damit belastet wird. 4) Keine weder criminelle noch correctionelle, noch Civilverfolgung auf Schadensersatz kann weder durch den Staat Neuenburg, noch durch irgend welche Corporation oder Person gegen diejenigen angehoben werden, welche direct oder indirect an den Septemberereignissen theilgenommen haben. 5) Die schweizerische Eidgenossenschaft bezahlt dem König von Preußen die Summe von 2 Millionen Franken als Aequivalent für Vergangenheit und Zukunft an der Stelle der jährlichen Einkünfte, welche die neuenburgische Verwaltung zur freien Verfügung der Fürsten stellte. Der Staat Neuenburg kann für die Bezahlung dieser Summe nur nach dem Verhältniß seines Geldcontingents belastet werden. 6) Die Kirchengüter, welche im Jahre 1848 mit dem Staatsgut verschmolzen wurden, werden ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. Die Verwaltung derjenigen Güter, welche der reformirten Kirche gehörten und durch die Verwaltungskammer (chambre économique) verwaltet wurden, wird einer Specialcommission übergeben, in welcher die Kirche eine billige Vertretung hat. Die Schweiz gewährleistet die Ausführung dieses Artikels. 7) Die Capitalien und Einkünfte der frommen Stiftungen der privaten gemeinnützigen Anstalten, der bürgerlichen oder communalen Hospitäler oder chambres de charité, der Kirche und der compagnie des pasteurs, werden vom Staat respectirt und dieser kann niemals weder Eigenthümer noch Verwalter derselben werden. Die gleiche Garantie wird gegeben, rücksichtlich des vom Baron v. Pury der Bourgeosie Neuenburg vermachten Vermögens, welche letztere die freie Verfügung über die Einkünfte dieses Vermögens behält, um sie dem Testamente des Legators gemäß zu verwenden. Die Schweiz garantirt die Ausführung dieses Artikels. 8) Es wird volle und gänzliche Amnestie ertheilt für alle politischen und militärischen Verbrechen und Vergehen, welche mit den letzten Ereignissen in Beziehung stehen, und zwar zu Gunsten aller Neuenburger, Schweizer oder Fremden, namentlich auch zu Gunsten der Milizen, welche sich durch Entfernung ins Ausland der Pflicht entzogen haben, die Waffen gegen ihren Fürsten zu tragen. Die Amnestie soll sich auch auf alle vor dem 3. September 1856 begangenen politischen und Preßvergehen erstrecken. 9) Um die durch die letzten Ereignissen erzeugte Aufregung zur Ruhe kommen zu lassen und allen Neuenburgern ihren billigen Antheil an der Feststellung ihrer Institutionen zu sichern, wird jede Abstimmung und Verhandlung über Verfassung um ein Jahr oder mindestens sechs Monate verschoben. Es wäre den Antecedentien gemäß und im Recht begründet, daß die eingeborenen Neuenburger allein an diesem Verfassungswerk sich betheiligen würden, ohne daß die im Lande wohnhaften Fremden durch ihre Mitwirkung auf die Abstimmung influiren können.

Italien.

Rom, 23. April. Die „Armenia" entwirft ein düsteres Bild der äußern und innern Zustände Piemonts, und sagt über die innern Verhältnisse unter anderm: „Piemont ist ein Staat, der mit seinen Mönchen, Nonnen, Munizipalitäten und Bürgern im Hader liegt. Klöster werden gestürmt, wie die Westmächte Sebastopol gestürmt haben; Nonnen werden gewaltsam aus ihren Häusern gerissen, um anderwärts mit unerhörter Härte zusammengedrängt zu werden. Die Bürger können die Steuern nicht erschwingen, und man nimmt ihnen ihren Hausrath weg. Die Munizipalitäten wollen ihre Administrirten nicht mit Zollerhebungen überlasten, werden jedoch von der Regierung dazu angehalten. Einstweilen hat die Munizipalität von Spezia in corpore ihre Demission gegeben, und der Syndikus nebst den fünf Vicesyndiks von Genua sagen es den Ministern unumwunden, daß sie ihnen in ihrer Finanzverwaltung nicht behülflich sein wollen." Der verantwortliche Herausgeber der in Genua erscheinenden „Italia" ist wegen eines gegen die Staatsreligion gerichteten Artikels zu achtmonatlicher Haft, und einer Geldbuße im Betrag von 800 Fr. verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Die gestern Abend erfolgte Ankunft des

Großfürsten theilt der Moniteur in nachstehender Weise mit: Se. kaiser. Hoh. der Großfürst Constantin ist heute, 30. April Abends 5 Uhr in Paris eingetroffen. Der Lyoner-Eisenbahnhof war prächtig dekorirt, und mit den Fahnen Frankreichs und Rußlands geschmückt. Einer der Säle war in einen Empfangssaal umgewandelt; eine große Menge von Damen, größtentheils der hohen russischen Gesellschaft angehörend, befand sich auf den Tribünen. Zwei Bataillone, 1 von Gardegrenadieren, und 1 von der Linie mit ihren Musiken bildeten Spaliere. Mehrere vierspännige Hofequipagen erwarteten den Prinzen und sein Gefolge. Marschall Magnan, Commandant der Pariser Armee, der Seinepräfekt und der Generalsekretär, der Polizeipräfekt, der Präsident und die Mitglieder des Administrationsraths der Lyoner Eisenbahn, der russische Gesandte Graf Kisseleff mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal, der Minister des Czaren in London; der würtembergische Gesandte und das Legationspersonal, sowie mehrere vornehme Russen, worunter man den General Lüders bemerkte, erwarteten den Großfürsten im Empfangssaal. Einige Zeit vor der Ankunft des Trains hatte sich Se. kaiserl. Hoh. der Prinz Napoleon mit seinem Adjutanten nach dem Bahnhof begeben, um den hohen Gast zu begrüßen. Der Großfürst stieg mit dem Prinzen Napoleon in die offene Equipage; der von 2 Escadronen Guiden escortirte Cortége begab sich über die Boulevards, die Friedensstraße, die Rivolistraße nach den Tuilerien, wo er durch den Triumphbogen des Carrouselplatzes einfuhr, ein Bataillon Elitegrenadiere bildete Hecke. Der Kaiser, welcher den Großfürsten oben an der Treppe erwartete, ging ihm entgegen, sobald er ihn aus dem Wagen steigen sah, und führte ihn alsdann in den Salon wo sich die Kaiserin befand. Der Kaiser stellte Se. kaiserl. Hoh. Ihrer Majestät vor. Das Gefolge des Großfürsten besteht aus den HH. Saburoff, Hofmeister Sr. Maj. des Kaisers, und Obersthofmeister des Großfürsten, Golowin, Kämmerer und Sekretär des Großfürsten, Gaurowitz, Leibarzt, Glasenap, Contre-Admiral, Berens, Contre-Admiral, Greig, Oberst, Adjutant des Großfürsten, Lisianski, Schiffskapitän, Adjutant des Großfürsten, Baron Boyer, Schiffslieutenant Adjutant des Großfürsten, Fürst Uchtomsky, Schiffslieutenant, Adjutant des Fürsten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Bahnhof und auf dem Weg von dort nach den Tuilerien eingefunden, und begrüßte den Großfürsten mit lebhafter und ehrerbietiger Sympathie.

Der Gouverneur des Schlosses Arenenberg, Visconti, ist in Paris, man vermuthet daraus, wie aus den großen Neubauten die in dem Schloß angeordnet sind, daß der Kaiser daselbst etwa gegen Ende des Jahrs, einen Besuch machen werde. — Ueber das algierische Eisenbahnnetz soll abgeschlossen sein, und die Bauten sollen noch in diesem Jahr beginnen. — Die Hinausschiebung der Wahlen zu den Divans ad hoc soll erfolgt sein weil die Wahlbestimmungen sehr ungenau sind, und man darüber in Konstantinopel Erläuterungen erbitten mußte.

Paris, 4. Mai. Der Moniteur bemerkt: „Die zu Bern geschehene Veröffentlichung des Vergleichsentwurfs und der Protokolle der Neuenburger Konferenzen ist eine nicht zu rechtfertigende Indiskretion. Mehrere Punkte befinden sich nicht in Uebereinstimmung mit dem ursprünglichen Text. Der Mißbrauch des Geheimnisses bei noch nicht beendeter Unterhandlung ist zu bedauern und könnte den Erfolg gefährden." (T. D. d. N. Kor.)

Großbritanien.

London, 30. April. Die Times enthält einen ihr mitgetheilten längern Privatbrief von Sir James Brooke (Validah, 15. März) über die Ereignisse in der von ihm regierten Colonie, welcher hauptsächlich durch die Darstellung der Veranlassung des dortigen Aufstandes der Chinesen bemerkenswerth ist. Es erhellt daraus, daß eine Anregung allerdings von außen gekommen ist, nicht aber direkt von Canton, sondern von Singapur, von wo sich die Geheimbündlerei, zu welcher bekanntlich die Chinesen geneigt sind, verbreitete, und namentlich auch von einem Anhänger des „jüngern Bruders Christi", des Rebellenhäuptlings Tien-te der kurz vorher unter den Kangsi-Chinesen gewesen war. Wir haben früher die Aeußerung des niederländischen Colonialministers in den Kammern zur Rechtfertigung gewisser Beschränkungen der Chinesen in Java mitgetheilt, welcher sich sehr bitter über den ganzen Stamm äußerte, und gewisse Maßregeln der niederländischen Colonialregierung mit der Aeußerung rechtfertigte, daß die Chinesen, wo sie sich in Masse vorfinden, herrschen und andere unterdrücken wollen. So sagt auch jetzt Sir James: „Wo ein Chinese verweilt, ist auch die Anmaßung eines Strebens nach Herrschaft und der Wunsch zu regieren vorhanden. Sind die Chinesen in Körpern vereinigt, so wird die Herrschsucht stärker u. s. w." Zur weitern Erklärung des Ursprungs jener Unruhen gibt er den Umstand an, daß viele Chinesen verzweifelten Charakters, aus Java von den Holländern vertrieben, in die von ihm regierte Colonie gekommen waren; daß ferner die erbärmlich schwache Regierung von Singapur die Geheimbündnerei unter den Chinesen, sowie allerlei Geschwätz duldete, wodurch denselben halb verstandene Begriffe über englische Politik in den Kopf gesetzt wurden. Die Chinesen in Singapur haben nämlich in ihrem Verkehr mit Europäern den auf dem europäischen Festland weitverbreiteten irrigen Begriff aufgefaßt, daß es den Engländern als einer Nation von Krämern ganz gleichgültig sei, wer in fremden Ländern regiere, wenn sie nur Handel treiben. Die Kangsi-Chinesen erklärten auch, daß sie in der bestehenden Ordnung nichts ändern und den Handel nicht beschränken wollten. Sir James äußert: „Ohne solche Rathgeber (aus Singapur) wäre die Idee den Handel zu ermuthigen, während die Beamten der Regierung ermordet wurden, niemals den rohen Chinesen hier in den Kopf gekommen." Was die Einzelheiten der Ereignisse betrifft, so erwähnen wir einiges zur Berichtigung und Ergänzung der vorgestern mitgetheilten Angaben (nach einer Zeitung aus Singapur): Die Chinesen, nachdem sie Katschin erobert, nahmen den Europäern und Eingeborenen den Huldigungseid ab. In der Meinung, Sir James und andere Beamte seien umgekommen, beabsichtigten sie die Regierung selbst zu übernehmen, sich gut mit Malayen zu stellen, die Europäer als Patrone zu schützen und sie zum Handel zu ermuthigen. Auch hatten sie sich mit dem Bischof in Verbindung gesetzt und einige Europäer als Gebieter zu sich citiren lassen. Erst nachdem sie so die Herren gespielt hatten, verließen sie die Stadt; die Angabe von einem Vertrag mit den Eingeborenen war irrig. Auf ihre Vertreibung aus der Stadt durch Sir James folgte ein Guerillakrieg, der sie in ihre Vesten trieb. Das am 7. März erstürmte Fort bestand aus Palisaden; die Chinesen (250 Mann) hatten es außer vier Geschützen mit Musketen und Büchsen vertheidigt. Hier fielen ihre zwei Anführer. Am 11. hatten sie drei ihrer Ortschaften verlassen. Am 13. wurden sie auf ihrem Rückzug erreicht, und, wie Sir James sagt, „über die Grenze getrieben." Er erklärt, künftigen Verrath der Chinesen werde er zu verhindern wissen; er werde ihre Vereinigung in Gesellschaften nicht mehr gestatten und eine wachsame Beaufsichtigung führen. Dieß werde zur Erhaltung der Ordnung genügen. Das Land sei jetzt durchaus ruhig. Die Richtigkeit der Grundsätze, nach denen er regierte, habe sich übrigens durch die Treue bewährt, welche die Eingeborenen in der Gefahr ihm erwiesen haben. Sir James Brooke würde sicherlich Wort halten, wenn er die spätere Ruhe der Colonie verbürgt, denn seine Energie hat er schon genug früher dargethan; daß er die Eingebornen aber zugleich mit großer Verständigkeit leitete und ihre Anhänglichkeit sich erwarb, ergibt sich aus dem Umstande, daß er sich auf sie in der Gefahr durchaus verlassen konnte. Auch spendet ihm die Presse großes Lob.

Rußland.

Aus Petersburg, 29. April, wird dem „Nord" telegraphisch gemeldet, daß das Goldausfuhrverbot aufgehoben wurde, und daß die Regierung einen Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Japan in 9 Artikeln geschlossen und veröffentlicht hat, wonach die (bekanntlich zuerst den Nordamerikanern geöffneten) drei Häfen Simoda, Hakodadi und Nangasaki auch den Russen geöffnet werden.

(Theatralisches.) Hr. Regisseur Schultes, den wir als ausgezeichneten Künstler schätzen gelernt haben, und der auch als Dichter, z. B. durch seine volksthümlichen „Landsknechtlieder" in den fliegenden Blättern, Vielen bekannt sein dürfte, hat am Mittwoch den 6. Mai sein Benefize, wozu er die beliebte Oper: „Maria, die Tochter des Regimentes" wählte, und ein Lustspiel „Ein Roman in zehn Bänden", das ihn selbst zum Verfasser hat, und hochkomisch sein soll. —

Das Publikum hat Herren Schultes so schöne, vergnügte Stunden zu danken, daß es gewiß nur dieser einfachen Erinnerung braucht, um auch ihm einen angenehmen Abend, durch ein gut besetztes Haus zu verschaffen.

I. Schwurgericht für den Kreis Oberfranken

im Jahre 1857.

Achter Fall. Bayreuth, am 4. Mai.

Gerichtshof: Dr. Kalb, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident. Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Mayer und Freiherr von Harsdorf, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Rüdel, kgl. Staats-

anwaltsubstitut. Protokollführer: Schmidt, k. Protokollist. Vertheidiger: Herding, Rechtsconcipient.

Geschworne: Gebhardt, Keim, Fischer, Richter, Rieß, Kohles, Zuber, Krantz, Wittmann, Dr. Buchner, Stahlmann, v. Regemann.

Angeklagt: Die ledige Schnittnägel, Dienstmagd von Wallenfels, zuletzt in Kronach, wegen Kindsmords.

Der Schneidemüller Johann Stumpf auf der Herrenmühl zu Kronach bemerkte am 2. März d. J. von seinem Fenster aus beim Stillstande der Mühle im Wasser zwischen dem Rinnwerke einen weißlichen, ihm auffallenden Gegenstand. Mit Hülfe eines Rechens zog er denselben empor und erkannte in ihm die Leiche eines neugeborenen, mit baumwollener Watte umwickelten Kindes, das sich in angehender Fäulniß befand.

Der herbeigerufene Gerichtsarzt Dr. Flügel sprach nach vorgenommener Oeffnung des Kindes sein Gutachten dahin aus, daß das Kind ein reifes und lebensfähiges war, welches während der Geburt und wahrscheinlich auch nach derselben noch einige, wenn auch kurze Zeit, gelebt habe und sehr wahrscheinlich den Erstickungstod gestorben sei, entweder durch Entziehung des Athem in Folge des Umwickelns mit Watt, oder durch Ertrinken. Die Schwere des Kindes betrug 3¾ Pfund. Der Verdacht, diese That begangen zu haben, fiel alsbald auf die wegen Kindsmords bereits in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte, um so mehr, als dieselbe — vor ihrem Einziehen — als Magd auf der Herrenmühle gedient hatte, und in letzterer Zeit einen auffallenden Leibesumfang angenommen hatte, den sie jedoch damals ihrer Dienstherrschaft als Folge einer Wassersucht erklärte.

Die Unwahrheit dieser Behauptung stellte sich jedoch bald dadurch heraus, daß die Angeklagte nach kurzer Abwesenheit im elterlichen Hause zurückgekehrt ihren starken Körperumfang verloren und dagegen ein blasses und mageres Aussehen gewonnen hatte. Ihrer sie deßhalb zu Rede stellenden Dienstfrau erklärte sie, von einem Culmbacher Arzte curirt worden zu sein. Mit Auffinden gedachten Leichnams waren nun alle noch bestehenden Zweifel geschwunden und die Gewißheit, daß Angeklagte die Mutter des Kindes sei, im vollsten Grade dargethan, umsomehr, da sich noch gepflogenen Recherchen aufs bestimmteste herausstellte, daß in der ganzen Umgegend in den letzten 3 Monaten keine heimliche Geburt vorgekommen sei. Die Angeklagte läugnete bei der Confrontation mit dem Kinde, dasselbe zu kennen, gestand jedoch später, daß ihr am 20. December Abends von dem Stege, auf dem sie gesessen, etwas aus dem Schoose ins Wasser gefallen sei.

Nachdem die Staatsanwaltschaft in ihrer Anklage nachgewiesen hatte, daß die Angeklagte die Absicht ihr Kind zu tödten, gehabt und dasselbe auch wirklich getödtet habe, stellt die Vertheidigung die Alternative, entweder war das Kind ausgetragen und lebensfähig, dann kann die Angeklagte nicht die Mutter sein, da sie erst vor 7 Monaten empfangen hat, oder die Angeklagte ist Mutter zu dem Kinde, dann kann dasselbe der Zeit und dem Gewichte nach nicht ausgetragen, also auch nicht lebensfähig, somit auch kein Kindsmord vorhanden sein. —

Von den 2 den Geschwornen vorgelegten Fragen verneinten dieselben durch ihren Obmann v. Regemann die erste, bejahten dagegen die zweite auf Kindsmord, wobei die Lebensfähigkeit des Kindes nicht nachgewiesen ist, gerichtet, worauf Kunigunda Schnittnägel vom Gerichtshofe zu 6 jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde. —

Hiemit endete die I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken, in welcher 8 Fälle und 12 Personen zur Aburtheilung kamen, von welch' letzteren 1 wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen zu 9¼ Jahr, 2 wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu 9 und 10 Jahren, 1 wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu 8 Jahren, 1 wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords zu 12 Jahren Zuchthaus, 1 wegen Kindsmords zu 6jähriger Arbeitshausstrafe, 2 wegen Todtschlags zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, 2 wegen Raubes IV. Grades zum Tode verurtheilt, und 2 von den ihnen zur Last gelegten Verbrechen freigesprochen wurden.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 7. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hagen, Sophie, Taglöhnerin von Culmbach, wegen Verbrechens des Diebstahls,
2) Hühne, Louise, von Helmbrechts, wegen gesetzlich ausgezeichneten, als Vergehen strafbaren Betrugs II. Grades,
3) Fikenscher, Johann, Rothgerbergeselle von Weißenstadt, wegen Vergehens des erschwerten Diebstahls,
4) a) Preißinger, Albert, Dienstknecht von Windischeulalbach, wegen Vergehens des fortgesetzten erschwerten Diebstahls, und b) Schauroth, Elisa, ledige Revierförsterstochter von Seybothenreuth, wegen Vergehens der fortgesetzten Begünstigung II. Grades zu einem fortgesetzten Diebstahlsvergehen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Flügel, prakt. Arzt u. Oppelt, Wundarzt v. Cronach; Fürst, Stud. jur. v. Wunsiedel; Bomry, Rechtsanwalt v. Vorchheim; Mad. Schmidt m. Familie, Privatiers-Wittwe v. München; Gollwitzer, Fabrikbesitzer v. Ullereicht; Tröger, Conditor v. Weiden; Münch m. Gemahlin, Administrator v. Hof; Ulrich, Brauereibesitzer v. Bamberg; Kriebel, Gemeinde-Vorsteher v. Ebensfeld; Oertlein, Gastwirth v. Waldorf; Kobles, Oekonom v. Joditz, Schmidt, Gastwirth v. Hilpoldstein; Thiers, Physikus v. Selb; Singer, Gastwirth v. Hohenberg; Mad. Schmidt, Berg-Offizianten-Gattin v. Brandholz; Altmann, Gendarmerie-Lieutenant v. Bamberg; Ehrenstein, Optikus v. Würzburg; Kaufl. Dumpert v. Vorchheim, Wenglein v. Frankfurt, Sperlein m. Familie v. Bamberg, Bechmann v. Calw, Ebral v. Isny, Boßhardt v. Miltenberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
4.	−0°.2	+11°.5	+9°.2	324''',75	323''',82	323''',14
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.77			323''',85		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., SO., NO. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +12°.6. Niederste Temperatur: − 0°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.8. Höchste Temp.: +9°.2.

Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.6. Barometer: 323'''.72.

Bekanntmachung.

Zu der am 1. September d. Js. stattfindenden Generalversammlung des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzlei-Personale sind aus den Mitgliedern des Regierungsbezirks Oberfranken 3 Repräsentanten zu wählen und deßhalb nach § 30 der Statuten sechs Wahlkandidaten zu benennen.

Zur Vornahme der Wahl ist Termin auf

Sonntag den 10 Mai Vormittags 11 Uhr

in der Behausung des Unterzeichneten anberaumt und wird zur zahlreichen Theilnahme eingeladen.

Den Vereinsmitgliedern des Kreises steht es frei, die mit Unterschrift versehenen, versiegelten Wahlzettel, welche als solche auf dem Umschlag des Schreibens zu bezeichnen sind, entweder an den treffenden Bezirksausschuß oder auch unmittelbar an den unterzeichneten Vorstand des Ausschusses der Kreishauptstadt einzusenden; bis Ende Mai ist jedoch die Wahl zu vollenden.

Die Mitgliederverzeichnisse können bei dem Vorstand in Empfang genommen werden.

Bayreuth, am 4. Mai 1857.

Der Bezirks-Ausschuß des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personale.

Fr. Stillkrauth, kgl. Rechnungs-Commissär.

Bekanntmachung.

(Den ärztlichen Pensionsverein betr.)

Die Ergebnisse der Jahresrechnung für 1856 gestatten, den Bestimmungen der §§. 44 und 77 der Satzungen gemäß, die Erlage des Eintritts-Kapitals in den Pensions-Verein für sechs Collegen. Nach §. 8 des Separatprotokolls IV der Generalversammlung von 1852 haben für diesmal Bewerber aus den Kreisen: Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz und Regensburg, Oberfranken, Mittelfranken, dann Unterfranken und Aschaffenburg Anspruch hierauf. Die deßfallsigen Gesuche sind längstens bis zum 16. Juni d. Js. nach §. 82 der Satzungen an den betreffenden Kreisausschuß einzusenden.

München, den 16. April 1857.

Der Verwaltungsrath des Pensionsvereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Bauern **Michael Hörath** von Metzlersreuth werden Behufs Erbtheilung vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung folgende zum Nachlaß gehörige Immobilien, bestehend in:

I. einem Viertel-Hofgut in der Steuergemeinde Metzlersreuth belastet mit: 11 fl. $\frac{3}{4}$ kr. Gefällbodenzins aus 275 fl. 19$\frac{1}{2}$ kr. Kapital zum Staat, 93 fl. Handlohnsfixum, 46 fl. 30 kr. Ablösungsbetrag, 6 fl. 5$\frac{20}{100}$ kr. Grund- und 7$\frac{20}{100}$ kr. Haussteuereinheit, 1$\frac{1}{2}$ kr. Forstgebühren, 1 Metzen 2 Viertel 1$\frac{1}{2}$ Sechzehntel Forsthaber, 26$\frac{1}{4}$ kr. Forststeuerbeitrag für den Gerechtholzbezug, wozu gehört:

a) Wohnhaus mit Stall Nr. 2 in Metzlersreuth Schafstall, Holzlege, Scheune, Keller, Backofen und Hofraum zu 0.25 Dezim., Plan-Nr 4ª, gewerthet auf 1225 fl.,
b) 0.01 Dezim. Gemüsgarten, Plan-Nr. 4ᵇ, Werth 10 fl.
c) 0.03 Dezim. Einfahrt, Plan-Nr. 7, geschätzt auf 15 fl.,
d) 1.85 Dezim. Wiese, die Weiherwiese, Pl.-Nr. 133$\frac{1}{2}$, geschätzt auf 300 fl.,
e) 12 Tagw. 39 Dezim. Acker, der Hofacker mit Langfeld und Hutacker, Pl.-Nr. 140, gewerthet auf 1400 fl.,
f) 3.91 Dez. Acker, der hintere Acker, Pl.-Nr. 142, zu 400 fl. gewerthet,
g) 3,79 Dez. Wiese, die Hofwiese, Pl.-Nr. 146, geschätzt auf 600 fl.,
h) 50 Dez. Wiese, der Grasgarten, Pl.-Nr. 148, werth 100 fl.,
i) 9 Tagw. 32 Dez. Wiese, tiefe Wiese, Pl.-Nr. 151, geschätzt auf 425 fl.,
k) 5 Tagw. 20 Dez. Wiese, das Hutäckerlein mit dürrer Wiese, Pl.-Nr. 153, gewerthet auf 225 fl.,
l) 10.68 Dez. Weide an der langen Zell, Pl.-Nr. 157, gewürdigt auf 100 fl.,
m) 67 Dez. Weiher daselbst, Pl.-Nr. 158, geschätzt auf 20 fl.,
n) 12.45 Dez. Waldung, Schweinsbach, Pl.-Nr. 475, gewerthet auf 500 fl.,
o) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, Bes.-Nr. $\frac{1}{2}$ in Metzlersreuth, gewerthet auf 5 fl.,
p) Gerechtholzbezug von jährlich 25 Klafter Scheitholz und $\frac{1}{2}$ Klafter Stöcke, gewerthet auf 230 fl.,

II. walzenden Besitzungen, als:

a) 4.70 Dez. Acker, der lange Zell, Pl.-Nr. 132, belastet mit 32$\frac{28}{100}$ kr. Grundsteuereinheit, geschätzt auf 450 fl.,
b) 4.90 Dez. Wiese daselbst, Pl.-Nr. 133, belastet mit 49 kr. Grundsteuereinheit, geschätzt auf 500 fl.

Diese beiden Objekte, Pl.-Nr. 132 und 133 sind belastet mit 6 fl. 3$\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins zum Staat, aus 151 fl. 23$\frac{1}{4}$ kr. Kapital, 28 fl. 25$\frac{1}{2}$ kr. Handlohnsfixum und 14 fl. 26$\frac{1}{4}$ kr. Ablösungsbetrag dahin,

dem öffentlichen Verkauf unterstellt.

Termin hiezu wird in loco Metzlersreuth, Hs.-Nr. 2, auf

Mittwoch den 20. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxationsverhandlung dahier eingesehen werden kann, die Strichsbedingungen aber im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Berneck, am 25. April 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die mannigfaltigen Beweise von Theilnahme bei dem am Freitag den 1. Mai erfolgten unverhofften Tode unserer geliebten Schwester und Mutter

Christiane Pflug

sowie für die, während unserer Abwesenheit ihr erwiesenen letzten Liebesdienste und der ehrenden Leichenbegleitung fühlen wir uns gedrungen, unseren innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Ludwigsstadt, Augsburg und Weiden.

Friedrich Pflug, kgl. Landrichter, } Brüder.
Georg Pflug, kgl. Postkondukteur, }
Georg Pflug, Thierarzt, Sohn.

Für die zahlreiche Leichenbegleitung unseres unvergeßlichen Gatten, Bruders und Schwagers, des Bäckermeisters **Heinrich Wolff** zu seiner letzten Ruhestätte, den herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Brünellen; angekommen bei **Fr. Ernst Tripß.**

Frische Citronen & Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Empfehlung ausgezeichneter Toilette-Artikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu fl. 1. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und 12 kr. Mehr als alle anderen dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. **Essence of Spring-Flowers** zu 18 kr. und 36 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission daselbst,

ist wieder mit seinem bekannten großen Lager der feinsten optischen Fabrikate dahier angekommen. Dasselbe enthält namentlich, der jetzigen Saison entsprechend, eine reiche Auswahl **achromatischer Fernrohre,** welche so ausgezeichnet gut sind, daß er gerne bereit ist, diese zur Probe mit denen von den anerkanntest guten Meistern abzulassen; ferner für HH. Aerzte **Augenspiegel,** nach neuester Angabe des Herrn Dr. Coccius. **Feldstecher,** ferner **Mikroskope,** alle Arten **Loupen, Operngucker** in den besten und feinsten Qualitäten, **Lorgnetten rc.** Insbesondere aber **Brillen** mit den feinst geschliffenen Krystallgläsern für jedes Auge, dem noch durch optische Gläser gedient werden kann, in allen Arten Fassungen. Dann **Gläser in Farben,** welche für leidende Augen als besonders dienlich anerkannt sind.

Unter Zusicherung der — wie schon bekannt — reellsten Bedienung, bittet derselbe um recht zahlreiche gütige Besuche und kann versichern, daß Jedermann über die Reichhaltigkeit seines Lagers überrascht sein wird.

Sein Logis ist im Gasthause zum **goldenen Anker,** Zimmer Nr. 16. Sein Aufenthalt währt 4 Tage, daher bis Sonntag den 10. ds. Mts.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Helmreich, Kleidermacher.

Ein gestikter Aermel ist auf dem Wege nach der Eremitage gefunden worden und kann in der Expedition der Bayr. Ztg. abgeholt werden.

Eine geräumige bequeme Wohnung in freundlichster Lage ist mit oder ohne Stallung zu vermiethen, und kann sogleich oder Jakobi bezogen werden. Auf Verlangen wird auch eine Abtheilung Garten dazu gegeben.

Nr. 197 in der Ziegelgasse ist ein Quartier, bestehend in Stube nebst Kammer, Küche und Bodenkammer, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 125. | 6. Mai 1857.

Deutschland.

München, 4. Mai. Bei der heute begonnenen Verloosung der Eisenbahnschuld kam zunächst das 5prozentige Eisenbahn-Anlehen an die Reihe, und zwar: I. Von den au-porteur-Obligationen wurden gezogen:

Von Hauptserie	I	die Endnummern	39 39* 66 84 86.
„ „	II	„ „	36 49 67 79 82.
„ „	III	„ „	09 19 21 24 37.
„ „	IV	„ „	10 10* 50 52 64.
„ „	V	„ „	53 56 62 76 77.
„ „	VI	„ „	05 25 54 58 93.
„ „	VII	„ „	32 37 38 88 95.
„ „	VIII	„ „	35 39 43 69 87.
„ „	IX	„ „	17 25 26 71 79.
„ „	X	„ „	07 21 29 45 74.

II. Von den auf Namen lautenden Obligationen:

Von Hauptserie	I	die Endnummern	36 49 66 67 68.
„ „	II	„ „	75 78 88 90 92.

An die Stelle der beiden mit * bezeichneten Endnummern hat, da sie wiederholt gezogen wurden, die nächstfolgende Nummer zu treten. Die Verloosung der 4 und 4½prozentigen Eisenbahn-Anlehen wird morgen stattfinden. (Augsb. Abdztg.)

München, 4. Mai. Se. k. Hoh. Herzog Max in Bayern ist nach dem herzogl. Schlosse Banz abgereist und gedenkt daselbst 14 Tage lang zu verweilen. Im hiesigen Palais des Herzogs ist ein neuer Cyclus herrlicher Cosmoramen ausgestellt, die fortwährend zahlreichen Zuspruch finden. (Augsb. Abdztg.)

Nürnberg, 3. April. Sicherm Vernehmen nach ist gestern die allerhöchste Genehmigung zur Projektion der Nürnberg-Würzburger Bahn eingetroffen, und zwar wurde die Linie über Fürth, Farnbach, Langenzenn, Windsheim genehmigt. Ueber die Linie von Windsheim aus nach Würzburg soll eine Einigung noch erzielt werden nach Erhebung der technischen Schwierigkeiten, die sich mehr oder minder für die zwei in Vorschlag gebrachten Richtungen ergeben, und soll auch eine Fusion mit der Ludwigs-(Fürth-Nürnberger) Eisenbahn ins Auge gefaßt werden. Bekanntlich erlischt das Privilegium dieser ersten mit Dampfkraft befahrenen Eisenbahn Deutschlands in sieben Jahren. Von den Concessionären für die Nürnberg-Würzburger Linie, deren Vorschläge zunächst die allerhöchste Zustimmung gefunden haben, wird in den nächsten Tagen eine Generalversammlung in Nürnberg abgehalten, zu der die Comités der an der projektirten Linie liegenden Orte geladen werden, um den verschiedenen Interessen gegenüber eine Einigung zu erzielen. An einem Zustandekommen der Würzburg-Nürnberger Bahn, die etwa 26 Stunden Länge haben möchte und einen Capitalaufwand von vielleicht 13 Millionen in Anspruch nimmt, ist umsoweniger zu zweifeln, wenn, wie der Vorschlag gemacht wurde, der Staat den Betrieb übernimmt. Die Bahn durchschneidet eine furchtbare starkbevölkerte Gegend, die in stetem Wechselverkehr zunächst mit Nürnberg steht, und man hegt in letzterer Stadt, die wohl hier den Ausschlag gibt, die beste Hoffnung für die Rentabilität der direkten Bahn nach Würzburg, da sie sich in einer geraden Linie an die böhmische Bahn anschließt. Nürnberg hat somit die Aussicht ein Knotenpunkt zu werden, und mündet an der Südseite der Stadt mit der Würzburger Linie in vier Bahnen ein. Der Grundbesitz in dieser vor wenigen Jahren noch unbeachteten Vorstadt ist im Werth enorm gestiegen; für die Ostbahn ward ein Grundstück das vor etlichen zwanzig Jahren um 15,000 fl. feil war, jetzt, in drei Parcellen getheilt, sammt den darauf stehenden nicht gerade bedeutenden Gebäuden um 42,000 fl., 64,000 fl. und 75 000 fl. erworben. Die letztere Parcelle hatte ein hiesiger Bierbrauer erst vor einigen Jahren um 13,000 fl. angekauft, und wollte zur Ausdehnung seines hauptsächlich für Export arbeitenden Geschäftes dort eine Brauerei errichten, zu welchem Behufe bereits einige Bauten sich erhoben, die ihm auf etwa 18,000 fl. in ihrem jetzigen Stande kamen, und nun abgebrochen werden.

Berlin, 3. Mai. Der Beschluß des dänischen Reichsraths, wonach die 30 Millionen Thaler, welche für die Ablösung des Sundzolls die fremden Mächte zu entrichten haben, nicht zur Auszahlung der Staatsschuld verwendet, sondern unter dem Titel „Oeresundsfonds“ angesammelt werden sollen, um dadurch gleichsam zu bezeichnen, daß an diesen 30 Mill. Thlrn. die deutschen Herzogthümer keinen Theil haben und dieselben für alle Fälle dem Königreich Dänemark allein verbleiben — ist ein für die dänische Auffassung der Stellung der Herzogthümer so bezeichnender, daß er hier große Aufmerksamkeit erregen mußte und die Aufrechterhaltung der Rechte der Herzogthümer noch um so nothwendiger erscheinen läßt. Bis jetzt haben Sund-, Strom- und Eiderkanalzoll in dem dänischen Einnahmebudget nur eine Rubrik ausgemacht und sind als „gemeinsame Einnahmen“ bezeichnet worden. Die Ablösungssumme soll nunmehr trotzdem ausschließlich dänisches Eigenthum sein. Das Domanialgut der deutschen Herzogthümer, welches weit bedeutender als das des dänischen Königreichs ist, wird durch Beschluß des Gesammt-Reichsraths mit überwiegender Majorität als gemeinsames Gut des Gesammtstaats erklärt, während die besagten 30 Mill. Thlr., welche nicht blos eine Ablösung der im Sund selbst erhobenen Abgaben sind, dem Königreich Dänemark mit Ausschließung der Herzogthümer allein verbleiben sollen. Das Verfahren Dänemarks den deutschen Herzogthümern gegenüber spiegelt sich darin in so ausgeprägter Weise ab, daß es an eine Naivität grenzt, die, wie man sagt, wäre sie nicht so verwünscht gescheit, man herzlich dumm nennen könnte.

Feuilleton.

Altes nürnberger Gesetz gegen Kleiderüppigkeit.

Wir Teutsche, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, tragen schon seit mehr denn 500 Jahren die Sklavenketten der leidigen Mode. Diese schweifte auch schon im 14. Jahrhundert bald durch allzulange bald durch zu kurze Kleider aus. Der Rath zu Nürnberg gab dagegen folgendes Gesetz, welches wir streng wörtlich hier mittheilen. Es lautet: „Es sol fürbas nymant dhein gewant tragen das lenger sey, dann daz es auf die Erden stozz. wer aber gewant trüg, das lenger wer, und im auf der erden nachging, es wer fraw oder man, der muß yegliches geben von jedem tag ein guldein“ (nach jetzigem Geldwerth wenigstens 12 fl.). Ein anderes Gesetz aus jener Zeit lautet also: „Auch gebieten die burger vom rat daz fürbaz niemant dhein kleyd nicht kürzer tragen sol, es deck im dann den hintern vnd die scham 2c. 2c.“ — Wie veränderlich sind doch die Zeiten in der Gesetzgebung!

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Was ist es? fragte Talon, erbleichend vor Entsetzen. O, ich beschwöre Sie, Doktor, verschweigen Sie mir nichts! Was ist es? Welche Gefahr bedroht meine Tochter, was für eine Krankheit hat sie so plötzlich, so unerwartet überfallen?

Es kann ein hitziges Nervenfieber werden, sagte der Arzt gewichtig. Der Puls und das Herz gehen ungestüm, unregelmäßig, die Augen glühen fieberhaft, und dieser Zustand ist um so gefährlicher, da er offenbar nicht von äußeren Zufälligkeiten, sondern von innern Aufregungen herzurühren scheint. Irgend eine heftige Gemüthsaufregung hat das zarte Nervensystem des jungen Mädchens erschüttert, und darum ist die äußerste Schonung und Ruhe nothwendig. Wenn sie heute schlafen kann, so hoffe ich, ist sie gerettet.

Sie wird schlafen, sagte der Graf mit rührender Ueberzeugung. Gott wird die Gebete eines unglücklichen Vaterherzens erhören! Er wird ihm sein Kind erhalten. Olympia wird schlafen! Die tiefste Stille soll sie umgeben, kein Laut, kein Ton soll hineindringen in ihr Gemach!

Wenn sie schläft, ist sie gerettet! wiederholte der Arzt, indem er hinausging. Der Graf begleitete ihn. Er hatte nicht die Kraft, zu Olympia zurückzukehren; mit zitternder Stimme ertheilte er den Dienern den Befehl, sich ruhig und still zu verhalten, und zog sich in sein Kabinet zurück, um zu weinen und zu beten.

Und so war Olympia allein. Allein, um in verzweiflungsvollem

Berlin, 4. Mai. Nach hier eingelaufener Kunde aus Paris trifft Prinz Napoleon, der Sohn Jerome's, am 8. d. Mts. hier in Berlin ein. (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

Berlin, 4. Mai. Wir haben gestern die Bedingungen, unter welchen der König von Preußen auf das Fürstenthum Neuenburg und die Grafschaft Valangin verzichtet, mitgetheilt, und lassen nun den von vier Mächten empfohlenen Vergleichsentwurf folgen, welcher lautet: „Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Frankreich, die Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der Kaiser aller Reussen, — von dem Wunsch beseelt, den allgemeinen Frieden vor jeder Veranlassung einer Störung zu bewahren, und in der Absicht, zu diesem Ende die internationale Lage des Fürstenthums Neuenburg und der Grafschaft Valangin mit den Forderungen der Ruhe Europas in Einklang zu bringen, und Seine Majestät der König von Preußen, Fürst von Neuenburg und Graf von Valangin, nachdem er die Absicht ausgesprochen, zu dem vorbezeichneten Zwecke den Wünschen seiner Verbündeten zu entsprechen, haben die schweizerische Eidgenossenschaft eingeladen, sich mit den genannten Majestäten über die zur Erreichung dieses Zweckes geeignetsten Bestimmungen zu verständigen. In Folge dessen haben die genannten Majestäten und die schweizerische Eidgenossenschaft zu ihren Bevollmächtigten ernannt: rc. rc., welche sich über folgende Punkte geeinigt haben: Art. 1. Se. Maj. der König von Preußen willigt ein, auf ewige Zeiten für sich, seine Erben und Nachfolger auf die Souveränetätsrechte zu verzichten, welche ihm der Art. 23 des am 9. Juni 1815 in Wien geschlossenen Vertrags auf das Fürstenthum Neuenburg und die Grafschaft Valangin zuerkennt. Art. 2. Der Staat Neuenburg, von nun an sich selbst angehörend, (relevant désormais de lui) fährt fort ein Glied der schweizerischen Eidgenossenschaft zu bilden, unter gleichem Titel wie die übrigen Kantone und gemäß Art. 75 des bezeichneten Vertrages. Art. 3. Die schweizerische Eidgenossenschaft übernimmt alle Kosten, welche die Ereignisse des Septembers 1856 verursacht haben. Der Kanton Neuenburg kann dazu nichts anderes als jeder andere Kanton und im Verhältniß seines Geldkontingents herangezogen werden. Art. 4. Die dem Canton Neuenburg zur Last fallenden Ausgaben werden auf alle Einwohner nach dem Grundsatz einer strengen Verhältnißmäßigkeit vertheilt, so daß sie weder auf dem Wege einer Ausnahmesteuer noch auf irgend eine andere Weise einer Klasse oder Kategorie von Familien oder Personen ganz oder zum größern Theil aufgelegt werden können. Art. 5. Es wird volle und gänzliche Amnestie ertheilt für alle politischen und militärischen Verbrechen und Vergehen, welche mit den letzten Ereignissen in Beziehung stehen, und zwar zu Gunsten aller Neuenburger, Schweizer oder Fremden, und namentlich auch zu Gunsten aller Leute von der Miliz, welche sich durch Entfernung ins Ausland der Waffenpflicht entzogen haben. — Keine weder kriminelle noch zuchtpolizeiliche Klage, noch eine solche auf Schadenersatz kann weder durch den Kanton Neuenburg, noch durch irgend welche Korporation oder Person, gegen diejenigen erhoben werden, welche direkt oder indirekt an den September-Ereignissen theilgenommen haben. — Die Amnestie erstreckt sich in gleicher Weise auf alle den September-Ereignissen vorausgehenden politischen und Preßvergehen. Art. 6. Die schweizerische Eidgenossenschaft zahlt dem König von Preußen die Summe von einer Million Franken. Art. 7. Die Einkünfte der im Jahre 1848 mit dem Staatsgute vereinigten Kirchengüter können ihrem ursprünglichen Zwecke nicht entfremdet werden. Art. 8. Die Kapitalien und Einkünfte der frommen Stiftungen, der gemeinnützigen Privatanstalten, so wie das vom Baron v. Pury der Bourgeoisie von Neuenburg vermachte Vermögen werden gewissenhaft respektirt: sie werden den Absichten der Stifter und den Stiftungs-Urkunden gemäß erhalten und können niemals ihrem Zweck entfremdet werden. Paraphirt von rc. rc.

In Betreff des Titels ist noch im Besonderen von den 4 Mächten folgender Vorschlag formulirt worden: „Was den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valangin betrifft, dessen Beibehaltung sich Se. Majestät der König von Preußen für sich, seine Erben und Nachfolger reservirt hat, so können die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland sich nur auf die im Protokoll Nr. 5 der gegenwärtigen Konferenzen niedergelegte Erklärung berufen, welche Erklärung besagt: „Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland sind der Meinung, daß die Redaktion des Art. 1 (des ursprünglichen preußischen Vorschlags; vergl. gestern) einfach und ohne Weiteres angenommen werden soll. Dieser Artikel lautet: „„Die Könige von Preußen behalten auf ewige Zeiten den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valangin."" Sollte es jedoch Se. Majestät der König von Preußen vorziehen, so würde man im Schlußprotokoll folgende Erklärung des Bevollmächtigten von Preußen aufnehmen: „„Se. Majestät der König von Preußen, indem er auf seine Souveränetätsrechte auf das Fürstenthum Neuenburg und Valangin verzichtet, thut es mit dem Vorbehalt, für sich, seine Erben und Nachfolger den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valangin zu behalten."" — Seinerseits würde dann der schweizerische Bevollmächtigte folgende ebenfalls in das Protokoll aufzunehmende Erklärung abgeben: „„Wenn Se. Majestät der König von Preußen den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valangin fortführen will, so soll dies so verstanden sein, daß er daraus in keinem Fall irgend ein Recht gegenüber der Schweiz oder dem Kanton Neuenburg wird ableiten können.""

Leipzig, 4. Mai. Schon seit einigen Tagen war hier das Gerücht verbreitet, daß der hiesige Bankier Hertzsch mit Hinterlassung sehr bedeutender Verbindlichkeiten flüchtig geworden sei. Ein im heutigen Tageblatt veröffentlichter Steckbrief des hiesigen königlichen Bezirksgerichts bringt die Bestätigung. Diesem Steckbrief nach hat sich der Bankier Karl Adolf Hertzsch unter Umständen von hier entfernt, welche den dringenden Verdacht erregen, daß sich derselbe leichtsinnigen Aufborgens und anderer strafbarer Handlungen, insbesondere Unterschlagungen schuldig gemacht hat.

Saaz, 28. April. Das allgemeine Tagesgespräch und der ausschließliche Stoff der Unterhaltung ist eine Verordnung unsers Bürgermeisters. Saaz hatte, wie mehre andere Bergstädte, das Privilegium, daß sich in derselben kein Jude über Nacht aufhalten durfte. Dieses Privilegium wurde bis zum Jahre 1848 ziemlich streng gehandhabt, sodaß auch der jüdische Mauthpächter außerhalb der Stadt wohnen mußte. Seit 1849 aber beachtete man es weniger und an 60 Judenfamilien hatten sich während dieser Zeit hier niedergelassen, drei derselben sich sogar ansässig gemacht. Nun kam gestern die Verordnung des Bürgermeisteramtes: „Alle hier domicilirenden Juden haben binnen 14 Tagen die Stadt zu verlassen." Ob die Juden dieser Anordnung Folge leisten werden

---

Schmerz ihre Hände zu ringen, um zu weinen vor Scham, vor Zorn und Entsetzen. Sie liebte einen Bedienten! So furchtbar hatte ihr Herz sich verirren können, daß es einem Lakaien sich ergeben hatte! Das stolze Blut der Gräfin bäumte sich auf bei diesem furchtbaren Gedanken, mit einem wilden Schmerzensschrei warf sie sich auf ihrem Lager hin und her.

Entsetzt, mit verweinten Augen eilte ihre Kammerzofe Juliette an ihr Lager. O, Fräulein, weinen Sie so sehr? Leiden Sie, haben Sie Schmerzen?

Juliette, ich bin das unglücklichste Geschöpf auf Erden, murmelte Olympia mit einem neuen Strom von Thränen. Ich, ich, — o, ich darf es nicht sagen, aber ich leide grenzenlos.

Juliette indeß schien das Leiden des jungen Mädchens zu begreifen, auch ohne daß sie es ihr sagte, denn ein verstohlenes Lächeln glitt über ihr Antlitz hin. Sie neigte sich tiefer zu ihrer jungen Herrin hin und flüsterte leise: Gnädiges Fräulein, hier ist ein Brief für Sie! Haben Sie Erbarmen, lesen Sie ihn!

Nein, ich werde ihn nicht lesen! rief Olympia, zitternd vor Zorn, ich werde mich nicht so weit erniedrigen, den Brief eines Lakaien zu lesen!

Aber, gnädiges Fräulein, er ist ja kein Lakai, sondern ein vornehmer Herr, der Sie liebt, der Sie anbetet! Nur aus Liebe zu Ihnen hat er diese Verkleidung erwählt, um Ihnen nahe zu sein. Mit einer großen Summe Geldes hat er den frühern Kammerdiener des Herrn Grafen vermocht, daß er seinen Dienst verlassen und ihn für diese Stelle empfohlen hat. O, gnädiges Fräulein, er liebt sie so grenzenlos, und er ist jetzt in Verzweiflung, weil er fürchtet, der Schrecken über sein unerwartetes Erscheinen könnte Sie krank machen. Er beschwört, ihm zu verzeihen und ihn wenigstens nicht zu hassen!

Ich ihn hassen! rief Olympia glühend und mit freudestrahlenden Augen. Ohne zu wissen, was sie that, streckte sie ihre Hand aus nach dem Brief, den Juliette ihr entgegen hielt.

Das Kammermädchen flog nach der Thüre hin, um zu lauschen, daß Niemand, weder der Graf noch die Gouvernante, sie überrasche, und während sie Schildwache stand, las Olympia mit hochklopfenden Herzen den Brief ihres unbekannten Geliebten.

Es war ihr erster Liebesbrief! Ein süßes Gift schien aus demselben aufzusteigen und ihre Sinne, ihre Vernunft zu betäuben. Sie wußte, sie ahnte nicht mehr, daß es ein Unrecht sei, welches sie da beging. Die glühende Sprache des Briefes bezauberte sie, machte sie gesund und kräftig, rief die ganze Energie ihres Herzens wach. Sie las den Brief wieder und immer wieder. Wie viel Zartheit, wie viel Leidenschaft athmeten diese Zeilen, welch' ein hoher, gebildeter Geist, welch' ein stolzes, großmüthiges Herz sprach aus ihnen! Und was sie sich so lange ersehnt, zu wissen, seinen Namen, auch den sollte sie erfahren. Er nannte sich

und, im andern Falle, welche Mittel dem Bürgermeister zugebote stehen, um seine Anordnung durchführen zu können, darauf ist man sehr gespannt.

Ueber einen in der Nacht vom 18 auf den 19. April in Bistritz ausgebrochenen Brand erhält der Siebenbürger Bote in einem Schreiben von dort unterm 22. April folgende Détails: „Das Feuer verzehrte 156 Häuser und 207 Wirthschaftsgebäude. 209 Familien sind nun obdachlos, sieben Personen verloren ihr Leben und drei wurden so beschädigt, daß für ihr Aufkommen wenig Hoffnung vorhanden ist.“

Hamburg, 3. Mai. Prinz Christian zu Dänemark trifft heute Abend in Altona ein, wo er bis zum Mittwoch bleiben wird. Er wird die in Altona und Wandsbeck liegende Kavallerie inspiziren. Ob er, wie gerüchtweise verlautet, doch noch nach Berlin reisen wird, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Italien.

Turin, 1. Mai. In Genua hat die Auflösung des Municipalraths zu einigen Demonstrationen Anlaß gegeben. Als am 29. April die gewöhnliche Abtheilung der Nationalgarde die Wache am Stadthaus beziehen und den dortigen Posten ablösen wollte, wurde dieselbe von versammelten Bürgern beredet, auseinanderzugehen, denn da wo kein Stadtrath mehr sei, sei auch keine Wache mehr nöthig. Als dieses den Anstiftern gelungen war, begaben sie sich zum Palast Tursi (dem Stadthaus), und versuchten ein gleiches bei der sich noch dort befindlichen Mannschaft. Diese folgte den Rathgebern insofern als sie vom Stadthaus weg auf die fast gegenüberliegende Hauptwache der Nationalgarde abzog und dort als Ehrenwache sich aufstellte. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Dr. Kern ist gestern gegen Mitternacht wieder hier angelangt; da jedoch Preußen Einwürfe erhoben hat, so ist noch ganz ungewiß, wann die nächste Konferenz Sitzung stattfinden und ob dieselbe nicht, statt des erwarteten Abschlusses, zu einer neuen Berichterstattung nach Berlin und Bern führen wird. — In Folge der Bedeutung, welche das Geschwader Frankreichs in den chinesischen Gewässern erhält, ist beschlossen worden, das Kommando über dasselbe einem Vice-Admiral zu übertragen, unter dem dann die beiden gegenwärtig in China befindlichen Contre-Admirale stehen werden. Auch bestätigt sich die Absendung eines außerordentlichen Gesandten mit gleichen Vollmachten wie Lord Elgin.

Der heutige „Moniteur“ zeigt an, daß der Großfürst Konstantin gestern den Prinzen Jerome und die Prinzessin Mathilde besuchte und im russischen Gesandtschaftshotel zahlreiche Personen empfing. Außerdem wohnte der Prinz dem russischen Gottesdienste bei und besuchte mehrere Pariser Kirchen, auch machte er einen längeren Spaziergang zu Fuß durch die Stadt. Abends speiste er mit allen Offizieren seines Gefolges beim Kaiser. Der Hoftrauer wegen hat das Programm für die nächsten Tage abgeändert werden müssen. Unter den hier anwesenden Russen nennt man drei Mitarbeiter der „Nord. Biene“ und des „Journal de Petersbourg,“ zwei Journalisten aus Moskau und einen aus Odessa. General Totleben verweilt noch in Marseille. In Toulon wurde der Geburtstag des Kaisers Alexander (29 April) durch ein Festmahl der Offiziere beider Flotten auf dem „Wiborg“ gefeiert.

Großbritanien.

London, 2. Mai. Die „Morning Post“ spricht ihre Befriedigung darüber aus, daß die Schweiz auf die in Paris vorgeschlagene Beilegung der Neuenburger Frage eingegangen sei und will nun auch hoffen, daß Preußen keine neue Schwierigkeiten erheben werde. Der König von Preußen müsse wohl einsehen, daß er damit der Sache des Friedens und der Ordnung in Europa einen Dienst erweist. Die Schweiz grenze an Italien; die Erschütterung, welche die Folge eines neuen Waffenrufs in der Schweiz sein müßte, könnte sich um so eher durch ganz Italien fortpflanzen, als die österreichisch-sardinischen Beziehungen in diesem Augenblick nicht der freundlichsten Art seien. Aber Sardinien leuchte vielen Nachbarstaaten als edles Beispiel voran. Sardinien sende eine Fregatte in die chinesischen Gewässer, und warum sollten seine Söhne sich nicht eben so gut zur See wie zu Lande auszeichnen dürfen? Durch die Eröffnung gemeinnütziger oder heroischer Wirkungskreise ziehe man die heutige Generation am besten von kommunistischen, sozialistischen oder republikanischen Träumen ab.

Türkei.

Konstantinopel, 22. April. Die Uebersetzung des jüngst erschienenen Reglements für die Druckereien in der Türkei lautet nach der D. A. Z. wie folgt: Art 1. Das Monopol aller bereits gedruckten Bücher ist für immer aufgehoben. Ein Jeder kann die Bücher drucken, welche er gern drucken will. Art. 2. Um Verleger und Verfasser zu ermuntern, soll das Recht zum Druck seiner Werke dem Autor auch Zeit seines Lebens gehören. Art. 3. Im Fall, wo der Autor sein Werk nicht selbst druckt, muß ein Jeder, der es drucken will, dann vorgängig mit dem Autor die nöthige Verständigung treffen und mit ihm über den Verkaufspreis sich einigen. Art. 4. Dieses Abkommen muß dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts notificirt werden. Im Fall, wo der Staat selbst in seiner Officin ein Werk veröffentlichen wollte, dessen Druck ihm wünschenswerth scheint, soll das vorgenannte Conseil des öffentlichen Unterrichts die Entschädigungssumme für den Autor festsetzen. Art. 6. In dem Fall, wo Exemplare eines Werks über die von dem Drucker und dem Autor contractlich vereinbarte Anzahl hinaus gedruckt würden, soll diese That als ein Diebstahlsverbrechen angesehen und der Straffällige nach einem eigens zu erlassenden Gesetz bestraft werden. Art. 7. Im Fall, wo ein Werk in der kaiserlichen Druckerei gedruckt wird, sollen dem Autor des Werks die Exemplare, welche über die für den Druck festgesetzte Anzahl hinaus sich vorfinden sollten, ausgeliefert werden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
5.	+4°.6	+6°.7	+5°.5	323‴,72	324‴,61	325‴,11
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°.53			324‴.65		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Sehr bewölkt, theilweise ganz bedeckt, Nachmittags ein klein wenig Regen, Abends fast ganz hell.

Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: +4°.6.

Karl von Labedoyére und war Offizier in der französischen Armee, Adjutant des ersten Konsuls.

Wie sie das las, zuckte Olympia zusammen vor Schreck, und einen Moment schien ihr die Ueberlegung, die Erkenntniß zurückzukehren, sie, die Tochter des Legitimisten, sie, die glühende Anhängerin des Grafen von Provence, sie liebte einen Bonapartisten! Aber war nicht auch der junge Graf du Cayla ein Bonapartist, und dennoch liebte ihn ihr Vater? Hatte er nicht heute erst ihre Hände in einander gelegt, hatte er nicht heute erst —

Plötzlich durchzuckte es sie wie ein Blitzstrahl, der das Dunkel ihrer Seele erhellte. Wie in einem einzigen fertigen Bilde standen die Begegnisse des heutigen Morgens vor ihr, und sie begriff jetzt den ganzen Zusammenhang. Sie begriff, daß ihr Vater, als er ihr von ihrem Geliebten gesprochen, nicht diesen jungen Mann gemeint haben könne, der verkleidet, in beschämender Livrée sich in sein Haus geschlichen. Wen also konnte er sonst gemeint haben, als Richard du Cayla? Deshalb also hatte er ihre Hand in die des jungen Mannes gelegt, deshalb hatte er sie gesegnet!

Er also war ihr Verlobter, für ihn hatte ihr Vater sie bestimmt! Und sie hatte es geduldet! Sie hatte ihm nicht gesagt, daß sie Richard nicht liebe, daß sie ihn niemals lieben könne! Von einem Mißverständniß irre geleitet, hatte sie im Gegentheil ihrem Vater gesagt, sie liebe den jungen Mann, den er ihr gewählt, sie habe ihn geliebt, seit sie ihn zum erstenmal gesehen. Sollte sie ihn jetzt über dieses Mißverständniß aufklären? Konnte sie das? Konnte sie es wagen, ihm ihre abenteuerliche, romantische Liebesgeschichte erzählen, ohne zu vergehen vor Scham? Konnte sie es zu einem Eclat bringen, und jetzt noch, jetzt, da ihr Vater, der Graf du Cayla und der Marquis de Chimène glauben mußten, sie habe eingewilligt, sie sei die Verlobte Richard's, konnte sie jetzt noch die Hand Richard's zurückweisen und sich zum Gegenstand des Spottes, der boshaften Bemerkungen ihrer Bekannten machen?

O, sie hatte sich gefangen in ihren eigenen Netzen, sie konnte sich nicht befreien! Aber was sollte aus ihrem Geliebten werden? Aus diesem schönen, jungen Mann, der um ihretwillen sich vermummt, seine schönen Kavalierskleider mit der demüthigenden Livrée vertauscht, welche gleich dem Herkules aus Liebe seinen Stolz gebeugt hatte? Wenn man ihn entdeckte, würde ihr Vater in dem Zorn seines beleidigten Stolzes ihn nicht ermorden, würde nicht Richard in der Eifersucht seines glühenden Naturells ihn zum Duell herausfordern?

(Forts. folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.6. Höchste Temp.: +5°.5. Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.0. Barometer: 326'''.24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Excell. Herr Generallieutenant Frhr. Staff v. Reitzenstein v. Tückelhausen; Frhr. Staff v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer v. Konradsreuth; Kaiser, Fabrikbesitzer v. Warmensteinach; Rommert, Forstaktuar v. Völkernberg; Kaufl. Schachameyer v. Urach, Reger v. Fürth, Bußweiler u. Schreyer v. Frankfurt, Krantz v. Reichenbach, Riedel v. Bremen, Niemack v. Brüssel, Neustädter v. München, Föritsch v. Leipzig, Gebhardt v. Hof, Niemeyer v. Hamburg; Fräul. Glaser v. Regensburg.

Bekanntmachung.

Wegen Umzug in das neue Banklokale Hs.-Nr. 390 bleibt das Bureau unterfertigter Stelle am 7. und 8. l. Mts. geschlossen.

Bayreuth, 4. Mai 1857.

Königliche Filialbank.
Kimmet.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der Fluren des hiesigen Stadtbezirks, so wie zugleich zur Handhabung allseitigen Polizeidienstes außerhalb und in der Stadt, wurden mit Genehmigung hoher kgl. Regierung 6 Polizeisoldaten II. Klasse aufgestellt und unterm 1. Mai curr. als solche auf treue Erfüllung ihrer Obliegenheiten verpflichtet.

Indem diese 6 Polizeisoldaten II. Klasse zunächst und insbesondere zur Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit nur zum Flurschutz und zum äußeren Polizeidienst verwendet werden, haben von nun an alle Privatflurwächter aufzuhören und werden dergleichen etwa auftauchende, die Fluren am meisten gefährdende Individuen gleich allen übrigen Personen, welche sich über ihre Berechtigung zur Ansichnahme von Feldfrüchten ꝛc. und überhaupt zum Verweilen in den Fluren nicht ausweisen können, von dort verwiesen und nach Umständen arretirt werden.

Die Grundbesitzer werden zur genauen Controlirung sorgfältigster Dienstesausübung dieser 6 Polizeisoldaten II. Klasse, so wie zur sofortigen Bekanntgabe etwaiger Dienstes-Nachlässigkeiten derselben aufgefordert und Jedermann vor Flurfrevel mit dem Bemerken verwarnt, daß solcher fortan exemplarisch werde bestraft werden.

Zugleich wird bemerkt, daß an diesen Polizeisoldaten II. Klasse zufolge ihrer Funktion und Verpflichtung sowohl das Vergehen, als auch das Verbrechen der Widersetzung begangen werden kann.

Bayreuth, 3. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Am Montag den 11. d. Mts. Nachmittags um halb zwei Uhr werden in der Kiebshöfer Hospitalwaldung

13 Stück Fohrenblöcher,
1 Klafter Prügelholz,
6 Klafter Stöcke, und
26 Haufen Fohrenstangen, so wie am äußern Hospitalhof
4 Haufen Hauspähne,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.

Sammelplatz am äußern Hospitalhof

Bayreuth, 4. Mai 1857.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Photographisches Atelier von Wien,

dankt für den zahlreichen Zuspruch und empfiehlt **nur noch diese Woche** seine

Photogenischen Stereoscop-Porträts

in allen beliebigen Größen und Formen und zwar:

1 Porträt ohne Einfassung 1 fl. 30 kr.
Dasselbe elegant eingefaßt 2 fl.

Sitzzeit nur einige Sekunden, auch wird für sprechende Aehnlichkeit garantirt.

Der gründliche Unterricht in dieser Manier, nebst einer verläßlichen **Camera**, für deren Güte garantirt wird, und allem hiezu Nöthigem kostet **nur 24 fl.**

Die Stunden der Aufnahme **täglich** bei jeder Witterung, da man des Sonnenscheins nicht bedarf, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, bei Herrn Revisor **Kalb**, nächst dem Schulgebäude.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, uns heute Morgens unsre innigst geliebte, unvergeßliche Ehegattin, unsere gute Tochter und Schwester

Eva Horn, geb. Kolb von Kolmdorf,

in dem Blüthenalter von 24 Jahren 6 Monaten an einem Nervenleiden durch den Tod zu entreißen und zu sich in den Himmel zu nehmen. Kurz war das unvergeßliche, liebevolle und unermüdete Walten, das stille, häusliche Glück, das die Verewigte im Leben um sich verbreitet und uns in der Ehe geschaffen hat, aber auch um so größer und unendlicher ist unser Schmerz und der unersetzliche Verlust über ihr frühes und unerwartetes Hinscheiden und nur in dem erhebenden Glauben an die ewige Vorsehung und ihr unerforschlich weises Walten, sowie in dem Anblick und der Umarmung des uns von der Hingeschiedenen als Andenken hinterlassenen, 6 Wochen alten, ehelichen Unterpfandes und Vermächtnisses können wir einigermassen Trost und Beruhigung finden. — Indem wir diese schmerzliche Trauerbotschaft allen unsern verehrten Verwandten und Bekannten in der Nähe und Ferne hiermit zur theilnehmenden Kenntnißnahme bringen, empfehlen wir uns auch fernerhin ihrem schätzbaren Wohlwollen.

Bayreuth, den 5. Mai 1857.

Karl Horn, Bäckermeister, als tieftrauernder Wittwer, für sich und im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. Mai Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Trauer-Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes entschlief, ergeben in dem Willen des Herrn, heute Morgens ½6 Uhr an den Folgen von Altersschwäche in einem Alter von 84 Jahren unser innigstgeliebter Bruder und Onkel

der Kaufmann und Privatier
Herr Carl Eichel aus Bayreuth.

Diese Trauer-Anzeige bringen allen fernen Verwandten und Bekannten des Verblichenen

Markt-Schorgast und Hof, am 5. Mai 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine große Auswahl seidener Sonn- und En tous cas-Schirme sind wieder eingetroffen bei **S. Karpeles.**

---

90 Haufen Aststreu sollen Donnerstag am 7. Mai Mittag 1 Uhr in Cottenbach, gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden. Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen.

Conrad Schöppel in Cottenbach.

Eine Stahlbroche mit Perlenmutter ist verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung von 30 kr. in der Exp. der Bayreuther Zeitung abzugeben

---

Ein Quartier mit drei Zimmer zu vermiethen bei Herrn Metzgermeister **Christian Pöhlmann.**

Bei **Lebermann** sind einzelne Stübchen und auch die Parterre-Wohnung links, welche mit einem Laden eingerichtet werden kann, stündlich zu vermiethen.

Ludwigsstrasse Nr. 307 ist ein Quartier mit einem Zimmer, mit Alkoven und Dachkammer um 28 fl. zu vermiethen.

Kanzleistrasse Nr. 108 sind zwei Quartiere, jedes von 3 Zimmern, auf Jakobi zu vermiethen.

Berichtigung. Bei der Danksagung im gestrigen Blatt wolle man statt Ludwigsstadt, Augsburg und Weiten, — Ludwigsstadt, Augsburg und Weihers lesen.

1856er Brunellen

von vorzüglicher Süße empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 126.** 7. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 6. Mai. Das heutige Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält: Erneuerte Bekanntmachung der k. allerhöchsten Verordnungen vom 11. Novbr. 1845 und 23 October 1846, den Getraidehandel betr. — Ernennung des Kilian Beyer zum Unterlieutenant bei dem Landwehr-Bataillon Forchheim. — Ausschreibung der erledigten Knabenschul- und Kantorsstelle zu Thurnau mit 375 fl., der II. Schulstelle zu Eggolsheim mit 250 fl., der Mädchenschul- und Kantorsstelle zu Kirchenlamitz mit 311 fl. 36 kr. — Ausschreibung der erledigten Pfarrei Weidenbach, kgl. Dekanats Ansbach, mit einem Reinertrage von 739 fl. — Bekanntmachung des Abschlusses des Rechnungswesens der Distriktsgemeinde Seßlach pro $18\frac{56}{57}$ betr. — Cursiren eines falschen bayerischen Halbgulden von 1844 und österreichischen Zwölferstückes von 1764 und Verausgabung eines falschen österreichischen Kronenthalers von 1799 betr. — Ergänzung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Bamberg. — Herausgabe eines neuen Beamten-Verzeichnisses für die Pfalz durch J. B. Treu. Speyer 1857. broch. 1 fl. — Verakkordirung der Reparatur-Arbeiten am Schulhaus zu Glashütten, im Anschlage von 512 fl. 20 kr. am 18. Mai d. J. — Erhebung des am 15. d. M. für's III. Ziel $18\frac{56}{57}$ verfallenen Haus- und Grundsteuerrestes &c. für den Stadtbezirk Bayreuth vom 12. — 16. d. M. — Termin auf 20. Mai d. J. für den Verkauf der zum Michael Hörath'schen Nachlasse von Metzlersreuth gehörigen Immobilien.

München, 5. Mai. Bei der heutigen Verloosung kam zuerst die 4½procentige Eisenbahnschuld an die Reihe und wurden gezogen:

I. Von den Obligationen au porteur:

Hauptserie.	Endnummer.	Hauptserie	Endnummer.
2	57	13	35
11	96	1	15
32	54	28	19
36	39	6	40
35	88	21	75
15	39	9	96
4	02	30	63
8	67	34	26
3	67	17	79
18	93	7	01
31	31	14	72
25	63	20	24

II. Von den Obligationen auf Namen lautend:

Hauptserie.	Endnummer.
1	20
2	31

Von der 4proz. Eisenbahnschuld wurde gezogen:

I. Obligationen au porteur:

Hauptserie.	Endnummer.	Hauptserie.	Endnummer.
4	90	13	08
2	58	11	66
1	37	6	49
9	74	8	91

II. Von den Obligationen auf Namen:

Hauptserie.	Endnummer.
1	11
4	71
2	97

Kiel, 3. Mai. Ich kann Ihnen mittheilen, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., daß der Versuch des Herrn Hall sein Ministerium aus der deutschen Partei des Reichsraths zu ergänzen, gescheitert ist. Die nach dieser Seite hin angeknüpften Unterhandlungen sind definitiv abgebrochen. Ueber das genauere Detail derselben läßt sich noch nichts Bestimmtes erfahren. Soviel ist aber gewiß, daß die von deutscher Seite gestellten Bedingungen sich im Wesentlichen auf eine günstigere den Forderungen der deutschen Großmächte entsprechende Gestaltung des Verhältnisses der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zum Gesammtstaat beschränkt haben. Ausscheidung der Domänen aus den gemeinschaftlichen Angelegenheiten und dagegen Verwendung der Sundzollablösungsgelder zur Tilgung der gemeinschaftlichen Staatsschuld, Zusammensetzung des Reichsraths nach einem für die selbstständigen Theile der Monarchie günstigeren Verhältniß, überhaupt Abänderung der Gesammtstaatsverfassung unter Berücksichtigung der von den Provinzialständen einzuholenden Gutachten — das sind die wesentlichen Differenzpunkte gewesen. Sie sehen daraus, wie wenig man noch von dänischer Seite an Nachgeben denkt.

Schweiz.

Bern, 5. Mai. Mehrere Blätter behaupten: der Bundesrath habe Dr. Kern die Anweisung gegeben, von der Conferenz im Schlußprotokoll beruhigende Versicherungen gegen jede fremde Intervention, auf Grund Art. 8 des Vergleichvorschlags, zu verlangen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Wie sie das dachte, sprang sie wie eine gereizte Löwin von ihrem Lager empor. Er darf hier nicht bleiben, er muß fort, fort, denn ihm droht hier Gefahr, rief sie laut. Juliette, schnell! Kleide mich an, ich will ihm schreiben, ich will ihn beschwören, daß er unser Haus verlasse!

Und Sie wollen ihm nicht den Trost mitgeben, daß Sie ihn lieben? flüsterte Juliette, indem sie Olympia das zierliche weiße Negligée anzog. Sie wollen den armen jungen Mann verstoßen, damit er in Verzweiflung hingehe und sich das Leben nehme?

O, rief das junge Mädchen triumphirend, er wird nicht sterben wollen, denn ich werde ihm sagen, daß ich ihn liebe! Aber dennoch muß er fort, denn hier ist sein Leben bedroht!

Und sie eilte zu ihrem Schreibtisch hin und begann zu schreiben, glühend vor Bewegung, athemlos vor Angst und Ungeduld. Was sie ihm sagte, dessen war sie kaum selber sich bewußt. Wie glühendes Feuer strömten die Gedanken aus ihrem Herzen in die Feder und standen da als feurige Liebesworte auf dem Papier, ohne daß sie es ahnte und wußte. Sie wollte ihn nur beschwören, zu fliehen, sich nicht dem Zorn ihres Vaters auszusetzen, nicht sie zu ängstigen mit seiner Gegenwart.

Der Brief war beendet. Sie faltete ihn zusammen, ohne ihn gelesen zu haben, und reichte ihn Juliette dar. Da, Juliette, nimm und gib ihm diesen Brief, und sage ihm, er solle heute, gleich auf der Stelle gehen, ich würde keinen Moment Ruhe haben, bevor er fort ist!

Juliette nahm den Brief und schlüpfte hinaus. Schon nach einigen Minuten kehrte sie zurück. O, gnädiges Fräulein, dieser liebenswürdige, bezaubernde, junge Herr! Wenn Sie gesehen hätten, wie selig er war, mit welchem Entzücken er ihren Brief an seine Lippen preßte, wie er vor Wonne lächelte.

Und er wird gehen, nicht wahr, Juliette, er wird gehen?

Nein, gnädiges Fräulein, er will nicht fort. Er sagt, er würde lieber sterben, als fortgehen, ohne Sie vorher gesehen und Ihnen gesagt zu haben, daß er Sie liebe!

O, wie süß klangen diese Worte dem Ohr des jungen Mädchens. Wider ihren Willen freute sie sich seines Ungehorsams, und obwohl sie für ihren Geliebten zitterte, war es doch bezaubernd, zu denken, daß er keine Gefahr scheue allem Unheil trotzen wolle, um nur in ihrer Nähe zu bleiben, um sie nur sehen zu können.

Die listige Kammerzofe las diese Gedanken ihrer jungen Herrin auf ihrem Angesicht und lächelte in sich hinein. Gnädiges Fräulein, sagte sie leise, bewilligen Sie ihm seinen Wunsch, sprechen Sie ihn, gestatten Sie ihm, daß er Sie Einmal ohne Zeugen sehe, und, wenn Sie ihn alsdann beschwören, zu gehen, dann wird er gewiß Ihren Bitten nicht widerstehen, dann wird er gehen!

Italien.

Neapel, 29. April. Am vergangenen Sonntag erzeigte Se. Maj. der König Maximilian von Bayern Hrn. Baron Rothschild die Ehre dessen Einladung zu einem Diner anzunehmen. Später wohnte der König einer glänzenden Abendgesellschaft beim kgl. preußischen Gesandten, Baron Canitz, bei. Se. Majestät hat sich für acht bis zehn Tage nach Sorrento begeben, und wird von dort über Marseille und Paris die Rückreise nach München antreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Mai. Die HH. v. Bülow und Moltke haben sich jetzt entschieden geweigert ins Ministerium zu treten, und sind abgereist. Fädrelandet meldet: das Auswärtige werde wohl einer der jetzigen Minister übernehmen. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Neapel sind in diesem Augenblicke schlechter als je. Trotz aller offiziellen Berichtigungen im „Giornale die Napoli" ist man hier vollständig überzeugt, daß die Berichte der englischen Zeitungen über die Schandthaten, welche in den neapolitanischen Gefängnissen verübt werden, der Wahrheit gemäß sind. Mehrfach ist behauptet worden, England habe anfangs versprochen, falls die Gefangenen nach der argentinischen Republik deportirt würden, die diplomatischen Verbindungen mit Neapel wieder anzuknüpfen, und es habe erst neuerdings dieses Versprechen wieder zurückgezogen. Ich habe allen Grund zu glauben, daß diese Angabe irrig ist. England so wenig wie Frankreich haben ein solches Versprechen abgegeben und es war sogleich bei Anregung des Projekts abzusehen, daß dessen Ausführung die Westmächte schwerlich zufrieden stellen würde. Möglich ist jedoch, daß England in einem Momente, wo die Beziehungen zu Oesterreich besonders intim waren sich geneigt gezeigt hat, die Unterhandlungen zur Aussöhnung mit Neapel wieder aufnehmen zu wollen, wenn das erwähnte Projekt in der Weise ausgeführt würde, daß die Gefangenen nicht wider ihren Willen nach Amerika gesandt würden. Andeutungen in diesem Sinne gaben ihrer Zeit die ministeriellen englischen Organe.

Ueber den Aufenthalt des Großfürsten Konstantin berichtet der „Moniteur": „Der Großfürst hat bei seinem gestrigen Besuche im Museum des Louvre die zahlreichen Werke großer Meister lange bewundert, und namentlich dem Museum der Souveräne Aufmerksamkeit geschenkt; alle Gegenstände, die Karl dem Großen, dem heiligen Ludwig, Anna von Bretagne, Franz I., Heinrich II., Heinrich III., Heinrich IV. und besonders Napoleons I. angehört haben, sind seinerseits Gegenstand einer von Rührung erfüllten Betrachtung gewesen; der Prinz hat seinen Besuch mit dem Marine-Museum geschlossen, das ihm Gelegenheit bot, den ganzen Umfang seiner nautischen Kenntnisse zu zeigen." — Bei dem Diner, das gestern beim Grafen Kisseleff zu Ehren des Großfürsten stattfand, wurden mehrere Toaste ausgebracht, und zwar von Hrn. von Kisseleff auf den Kaiser Napoleon, vom Marschall Vaillant auf den Kaiser Alexander, vom Marschall Pelissier auf die russische Armee und vom Großfürsten auf die französische Armee. Der Prinz wünschte sich im Namen Rußlands Glück, daß er in Zukunft die unerschrockenen Sieger von der Alma und von Sebastopol zu seinen Freunden zählen könne. Abends fand ein äußerst glänzender Ball beim Marineminister statt. Der Großfürst erschien um 10 Uhr am Arm der Prinzessin Mathilde und blieb bis 11½ Uhr. — Heute Abends dinirt der Großfürst mit seinem Gefolge in den Tuilerien. Mittags 2 Uhr begab er sich mit dem Kaiser nach dem Boulogner Gehölze, um dem dort stattfindenden Wettrennen beizuwohnen. Die Eskorte bestand aus zwei Piqueurs. Eine ungeheure Menschenmenge zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß verfolgte denselben Weg. Wie verlautet, wird der Großfürst vor seiner Abreise einen großen Ball im russischen Gesandtschaftshotel geben. General Totleben hat Marseille verlassen und ist auf dem Wege nach Paris. Wie die „Patrie" meldet, wird der Kaiser bald nach der Abreise des Großfürsten Konstantin von hier sein in der Sologne gelegenes Gut La Motte-Beuvron besuchen. — Im Hafen von Cherbourg ist am 2. Mai die russische Fregatte „Aurora", von Hongkong kommend, vor Anker gegangen. Die „Aurora" war vor 7½ Jahren von Kronstadt abgegangen, um in den chinesisch-indischen Gewässern zu kreuzen. — Gestern wurde der „Morning Advertiser" auf der Post mit Beschlag belegt, wie man glaubt, wegen einer dem Großfürsten Konstantin feindlichen Pariser Korrespondenz.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der Gesetzentwurf zur Aushebung von 100.000 Mann zur Rekrutirung der Land- und Seetruppen vorgelegt. Für die Montags-Sitzung steht der Gesetzentwurf über das Militärstrafgesetzbuch auf der Tagesordnung. — Der „Constitutionnel" bespricht die von der Regierung beabsichtigte Urbarmachung der Gascogner Halden und berechnet die dazu erforderlichen Ausgaben auf 32 Millionen. — Gestern hat der Gemeinderath der Hauptstadt die Anlage eines Boulevard von Chaillot, der von der Barrière de l'Etoile nach der Jenabrücke gehen soll, beschlossen. Die Ausführung wird ungefähr 20 Millionen kosten. Zugleich wurde ein mit Herrn Bazaigne geschlossener Vertrag über die Boulevards Beaujon und Monceau genehmigt. — Die Kosten des Neubaues der St. Michaels-Brücke, mit deren Abbruch vorgestern begonnen wurde, sind auf 1,080,000 Fr. veranschlagt. — Schon lange war die Menagerie im Pflanzengarten zu Paris nicht so reich mit großen fleischfressenden Thieren versehen, wie in diesem Augenblick. Sie besitzt 8 Löwen, 1 Tiger, 2 Panther, 2 Jaguars, 6 Hyänen und 10 Bären. Auch die übrigen Thier-Sammlungen sind jetzt sehr vollständig, und täglich werden Verbesserungen in dieser für die Wissenschaft so nützlichen wie für das größere Publikum unterhaltenden Anstalt eingeführt.

Paris, 5. Mai. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser gestern dem Großfürsten Constantin einen Besuch abgestattet und demselben das Großkreuz der Ehrenlegion überreicht habe. — Das „Pays" sagt, das Gerücht, daß Persien die Ratifikation des Vertrages mit England verweigert habe, ist falsch, weil unmöglich schon eine Rückäußerung eingetroffen sein könne.

Ein glühendes Roth flog über Olympia's Antlitz. Sie begriff die Worte Julietten's, sie wußte, daß es ein Rendezvous sei, welches man ihr vorzuschlagen wagte, und ihre junge, keusche Seele erbebte vor schamvoller Angst. Sie hatte wenigstens noch die Keuschheit der Handlungen, wenn auch nicht mehr die Keuschheit der Gedanken, und sie, welche den Liebesbrief ihres verkleideten Geliebten empfangen, schreckte doch noch zurück vor dem ersten Rendezvous.

Nein, rief sie angstvoll, nein! Ich will ihn nicht sehen, ich darf es nicht! Er mag schriftlich von mir Abschied nehmen! Ich will seinen Brief nicht zurückweisen, obwohl es ein Unrecht ist, das ich begehe! Aber nie werde ich einwilligen, ihm ein Rendezvous zu geben! Sag ihm, Juliette, er soll mir schreiben. Mag er bis morgen noch hier bleiben, aber dann muß er fort!

Ich werde ihm sagen, daß Sie ihm noch einen Aufschub gewähren, daß Sie ihm gestatten wollen, bis morgen hier zu bleiben, sagte Juliette ernsthaft, aber innerlich lachend über die Naivetät des jungen Mädchens. Ich werde dem armen jungen Herrn sagen, daß Sie ihn nicht sehen wollen, aber daß Sie ihm erlauben, Ihnen zu schreiben. Das wird wenigstens ein Trost für ihn sein, und er wird —

Plötzlich unterbrach sie sich selber und horchte athemlos nach der Thür hin.

Still, Fräulein, um Gotteswillen still, flüsterte sie dann. Ich höre die Stimme des Herrn Grafen! Schnell, hier ist der Brief, verbergen Sie ihn an Ihrem Busen. Eilen Sie auf Ihr Lager. Ich werde suchen, den Herrn Grafen im Vorzimmer ein wenig aufzuhalten!

Und die Zofe eilte, ohne Olympia's Antwort abzuwarten, der Thüre zu, die sie leise und geräuschlos öffnete, während Olympia durch das Zimmer nach ihrem Bette hinsprang.

Es war wirklich Graf Talon, welcher da im Vorzimmer stand, ungewiß, ob er es wagen solle, das Gemach seiner Tochter zu betreten, und doch voll glühender Sehnsucht, sie zu sehen.

Wie geht es meiner Tochter? fragte er angstvoll.

Das gnädige Fräulein schläft, sagte Juliette mit leise, flüsternder Stimme.

Ein Ausdruck seeliger Freude verklärte das edle Antlitz des Grafen. Er sagte kein Wort, leise auf den Zehen näherte er sich dem Gemach, leise trat er ein.

Welch' ein süßer Friede in diesem stillen, jungfräulichen Gemach seiner Tochter herrschte, wie wohlthuend diese Stille, diese Ruhe dem Grafen erschien nach so viel Stunden der Angst und Sorge.

Leise auf den Zehen schlich er hin zu dem Lager seiner Tochter. Da lag sie, tief eingehüllt in die seidenen Decken, das Haupt sanft zurückgelehnt in das spitzenverbrämte Kissen. Ihre Augen waren geschlossen; sie schlummerte, aber es mußten süße Träume sein, welche sie umgaukelten, denn ein leises Lächeln zuckte um ihre Lippen.

Der Graf neigte sich über sie und betrachtete sie lange mit dem Ausdrucke unendlicher Zärtlichkeit. Dann hob er die Augen mit einem Blick unaussprechlicher Dankbarkeit zum Himmel empor.

Sie schläft, murmelte er leise, sie schläft, das heißt, sie wird genesen, sie wird leben! Ich danke Dir, mein Gott, ich danke Dir!

(Fortsetzung folgt.)

Großbritanien.

London, 1. Mai. Seit 14 Tagen gehen in der Royal-Britisch-Bank Angelegenheit die Zeugenvernehmungen vor sich. Bei der eidlichen Vernehmung der Revisoren ergab sich, daß sie ein Bündel Wechsel zum Belauf von mehr als 90,000 Pfd. St. in dem Nachweis des Kapitales hatten passiren lassen, ohne davon Notiz zu nehmen, daß diese Wechsel längst verfallen waren, daß sie ferner in Taubenunschuld die Versicherung entgegennahmen, an schlechten Schulden existirten nur zwei Posten von 32 und 18 Pfd. St., man hoffe aber auch die noch beizutreiben! Von Mr. Brown, in dem früheren Parlamente Mitglied für Tewkesbury, hatte ich früher nur anzugeben, daß er Direktor der Bank gewesen und ihr Schuldner mit 70,000 Pfd. St. geblieben. Seine ausführliche Vernehmung ist ein Aktenstück von historischer Bedeutung. In England läßt man es allerdings nicht dafür gelten, sondern bezeichnet es als eine der bedauerlichsten Ausnahmen, von denen selbst das „moralischste Land der Welt" sich nicht ganz frei zu halten vermöge. Aber ich möchte sehen, was man in England sagen, wie man die Augen verdrehen, wie man Gibbon und das alte Testament citiren und Wehe! rufen würde, wenn etwas ähnliches in einem andern Lande vorkäme. Folgendes ist ein Auszug von der Vernehmung des ehrenwerthen Gentleman. Er wurde Direktor der Bank am 4 Februar 1853. Es wurde daher nothwendig für ihn, Inhaber von 10 Aktien zu werden, jede zu 50 Pfd. St. Er kaufte 10 Aktien durch Mr. Cameron (den Geschäftsführer der Bank) von Mr. Mullins (einem der Stifter) und gab einen Schuldschein für 500 Pfd. St. Dieser Schuldschein war die einzige Zahlung, die er für die Aktien leistete. Als später bestimmt wurde, daß jeder Direktor 20 Aktien haben solle, kaufte er noch 10 auf dieselbe Weise. Ließ sich verleiten, Direktor zu werden durch Mr. Mullins, mit dem er Kollege in der Direktion mehrerer anderer Aktiengesellschaften war. Aus einer jener Gesellschaften war er ausgetreten, weil er gefunden, daß die Guerneys und andere fast eben so reiche Häuser, die große Summen gezeichnet, nie einen Schilling einzezahlt hatten. Nachdem er Direktor der Bank geworden, eröffnete er einen drawing account (d. h. machte eine Einzahlung, um darauf hin Anweisungen zu geben). Die Einzahlung betrug 18 Pfd. St. 14 sh., geschrieben achtzehn Pfund vierzehn Schilling. Auf die Konto zog er an demselben Tage 2000 Pfd. St., geschrieben zweitausend Pfund Hatte dafür aber allerdings Sicherheit gegeben, nämlich einen Schuldschein, den er bei dem andern Departement der Bank diskontirt. Er würde sich gewundert haben, wenn man noch andere Sicherheit von ihm verlangt hätte, denn sein Geschäftsumsatz beläuft sich auf 500,000 Pfd. St. jährlich. Lieh im Juni 7000 und im September 5000 Pfd. St.; im September des folgenden Jahres betrug seine Schuld 30,000 Pfd. St., als der Krach kam 63,673 Pfd. St. nach Browns Berechnung, 77,638 nach der des Geschäftsführers. Für einen Theil der Summe gab er im September 1854 eine Pfandverschreibung auf fünf Schiffe; machte sich aber aus, daß diese Verpfändung nicht registrirt werde (wodurch allein sie gegen Dritte wirksam wird). Hatte ein halbes Jahr zuvor dieselben Schiffe bereits an Mr. Walton, einen andern Direktor der Bank, verpfändet. Mr. Walton hatte inzwischen das Verpfändungsinstrument als Sicherheit für ein Anlehen hinterlegt, das er bei der Bank gemacht. Verkaufte später ein anderes Schiff an Walton, weil dasselbe von der Regierung gechartert wurde und er, als Mitglied der Gesetzgebung, keine Geschäfte mit der Regierung machen durfte. Erhielt kein Kaufgeld gezahlt, muß es ablehnen, die Frage zu beantworten, ob überhaupt die Zahlung eines Kaufgeldes beabsichtigt worden. Hatte in seiner Eigenschaft als Direktor hin und wieder Bedenken gegen den Geschäftsbetrieb der Bank, wurde bedeutet, das sei das schottische System, beruhigte sich dabei. Wurde, als es zu Ende ging, aufgefordert, sein Conto zu reguliren, betrachtete die Aufforderung als „einen Akt müßiger Neugier."

Als Mr. Brown das letzte Mal von seinem prächtigen Landsitz aus seine Wähler in Tewkesbury besuchte, spannte man ihm die Pferde aus und überreichte ihm ein großes Ehrengeschenk von Silber.

Amerika.

Port-au-Prince, 10. April. Der zwischen Hayti und den Dominikanern abgeschlossene Waffenstillstand, welcher durch Vermittelung der Vertreter Englands und Frankreichs zu Stande gekommen, ist unter dem 28. v Mts. durch den „Moniteur Haitien" zur Kenntniß des Publikums gebracht worden. Das politische Verhältniß zu Frankreich scheint sich seit der Ankunft des neuen Chargé d'Affaires, Herrn Dillon, friedlicher zu gestalten, wogegen mit der englischen Regierung noch einige Schwierigkeiten wegen Benachtheiligung britischer Unterthanen schweben. Die Waffenruhe wird unzweifelhaft eine günstige Rückwirkung auf die Handelsverhältnisse äußern. — Die Entdeckung reicher Guanolager auf den flachen Felseninseln bei Cuba wird der „Pr. C." durch eine neuere Mittheilung in vollem Umfange bestätigt. Die Lager befinden sich an der Südküste Cuba's und namentlich auf den unter dem Namen „Jardenelles" bekannten Fels-Eilanden.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 5. Mai 1857.

Das Sitzungsprotokoll der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten vom 1. d. Mts. wurde seinem ganzen Inhalte nach zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 19 viertels und 10 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Zugleich wird beschlossen, die fernere Abgabe von Holz bis zum Eintritt des Winters einzustellen. Mehreren Personen wird der fernere Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. 5 Kapitalsofferten zu 1200 fl., 300 fl., 200 fl , 300 fl. und 150 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahn gegen 4procentige Verzinsung wurden acceptirt. Die Anzeige der Zweigeisenbahnbaukassa-Verwaltung, wornach die letzten 8000 fl. an dem Kapitale der k. Filialbank dahier zu 100,000 fl. heimbezahlt worden sind, hat zur Kenntniß des Collegiums gedient. Zwei Kapitals- und Zinsenstündungsgesuche wurden abschläglich beschieden. Das Gesuch der Maurer- und Zimmergesellen um Erhöhung der Arbeitslöhne wurde abgewiesen, da jeder tüchtige Geselle ohnedem besser honorirt wird, als die festgesetzten Löhne betragen. Der Eintritt der neu aufgenommenen Polizeisoldaten Kocher und Maisel, deren Einweisung und Verpflichtung wurde zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Der Installation des k. Herrn Pfarrers Meyer zu St Georgen werden 5 Mitglieder des Collegiums beiwohnen. Bezüglich des Baugesuches des Riemermeisters und Bandagisten Herrn Karl Kästner wurde beschlossen, daß der Bau, so weit er die Haustheile berührt, welche vom Tuchmachermeister Stoll als Alleineigenthum in Anspruch genommen werden, betrifft, einzustellen sei. Der — der Hospitalstiftung zugehörige früher Dost'sche Stadel soll behufs des Verkaufs der Schätzung unterworfen werden. Eine vor Kurzem zersprungene Glocke auf dem Thurme der von Gravenreuther Stiftskirche zu St. Georgen bedarf des Umgusses. Die Depositen-Kommission wird zur Hinausgabe der Kautions-Instrumente der früheren Administratoren der Regierungsräthin Schegk'schen Stiftungen Herren Friedrich Neupert und Magistratsrathes Kästner ermächtigt. Bezüglich der Verleihung der Schegk'schen Mädchen-Aussteuer-Präbende wird die Administration zur gutachtlichen Aeußerung veranlaßt. Zur Polizeisicherheitsmannschaft, welcher während der Wachs- und Erndtezeit die Bewachung der Fluren übertragen wird, wurde ferner angenommen: der Schuhmachergeselle Georg Brünn dahier. Nachdem bei der Controle in der Fleischbank bei einem Metzgermeister ein geschlachteter Ochse getroffen wurde, welcher blos ein Fleischgewicht von 316 Pfund hat und dessen Fleisch noch sonst von geringer Qualität ist, so wurde der Verkaufspreis für dieses Fleisch auf den Grund des übereinstimmenden Gutachtens der Fleischbeschauer auf 11½ kr. pro Pfund festgesetzt. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 1 Person wegen Ausführens unbedeckten Düngers zur Tageszeit, 1 Person wegen Lediglaufenlassens eines bissigen Hundes, 3 wegen Excesses.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
6.	—1°,0	+7°,6	+7°,3	326''',24	325''',88	325''',70
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°,98			325''',98		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., O. — Vormittags bewölkt. Nachmittags fast bedeckt. Abends hell.
Höchste Temperatur: +9°.2. Niederste Temperatur: —1°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,0. Höchste Temp.: +7°,3.
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.0. Barometer: 326''',25.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . . .	22	—	21	42	21	6	—	48	—	—
Korn	16	18	16	—	15	24	—	54	—	—
Gerste	15	36	15	12	15	—	—	36	—	—
Haber	9	54	9	42	9	20	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Postomnibusfahrten vom 1. Mai.

Schwarzenbach — Wunsiedel.

Abgang von Schwarzenbach	Ankunft in Wunsiedel
6 Uhr früh	9 Uhr 20 Min. Vorm.
Abgang von Wunsiedel	Ankunft in Schwarzenbach
12½ Uhr Mittags	4 Uhr Nachm.
	Ankunft in Hof 4 Uhr 45 Min. Nachm.
	„ „ Leipzig 9 Uhr 15 Min. Nachts.

Marktschorgast — Wunsiedel.

Abgang aus Marktschorgast	Ankunft in Wunsiedel
5½ Uhr früh.	10½ Uhr Vorm.
Abgang aus Wunsiedel	Ankunft in Marktschorgast
5 Uhr früh.	10 Uhr Vorm.

Zum Anschluß an Eilzug in Marktschorgast.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 127. — 8. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Mai. Gestern fand die zahlreich besuchte General-Versammlung des historischen Vereins von Oberfranken in dem hiesigen neuen Schlosse statt. Nachdem der Vorstand des Ausschusses die Sitzung mit einer einleitenden Anrede eröffnet hatte, wurde hierauf folgendes verhandelt:

1) Zuerst wurde der von dem Vereins-Sekretär Herrn Dr. Holle verabfaßte Jahresbericht über das Wirken des Vereins in dem verflossenen Jahre durch Herrn Dekan Elsperger vorgetragen.
2) Dann erfolgte die Ablegung der Rechnung für das Jahr $18\frac{55}{56}$ durch den Vereinskassier Herrn Burger. Hiebei ergab sich eine Einnahme von 366 fl. $29\frac{3}{4}$ kr. und eine Ausgabe von 242 fl. Es verblieb somit ein Aktivbestand von 124 fl. $29\frac{3}{4}$ kr.
3) Durch das im Herbst vorigen Jahres erfolgte Ableben des Professors Dr. Zimmermann wurde die Stelle eines Vereins-Bibliothekars erlediget und sollte deßhalb zu einer neuen Wahl geschritten werden. Da jedoch der Herr Vereins-Sekretär sich bereit erklärt hatte, dieses Geschäft zu übernehmen, so wurde dieses Anerbieten dankbar angenommen, und deßhalb eine Wahl unterlassen
4) Nachdem seit einer Reihe von Jahren mehrere Ehrenmitglieder mit Tod abgegangen waren, so wurden auf den Vorschlag des Vorstandes sechs neue auswärtige Ehrenmitglieder gewählt. Zugleich wurden zwei ordentliche Mitglieder nach vorheriger Anmeldung aufgenommen.
5) Für dieses Jahr wurde, wie früher geschehen, eine gemeinschaftliche Zusammenkunft der beiden historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg beschlossen, welche am 1. Juli in Culmbach abgehalten werden soll.
6) Da im Monat September d. Js. eine Versammlung des Central-Vereins der teutschen Geschichts-Vereine zu Augsburg stattfinden soll, so wurde zur Theilnahme an derselben aufgefordert.
7) Eben so wurde den Anwesenden die Betheiligung am germanischen Museum zu Nürnberg empfohlen und denselben dabei eröffnet, daß sich bereits 14 hiesige Mitglieder zu jährlichen Beiträgen durch Subscription bereit erklärt haben.
8) Die historischen Exkursionen zur Auffindung und Erhaltung von Alterthümern, sowie zur Eröffnung altteutscher Grabhügel sollen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden.
9) Zum Schluß wurde von dem Vereinsmitglied Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen eine interessante historische Abhandlung: über den Einfluß der Reformation auf das kirchliche Stiftungs-Vermögen vorgetragen.

Mehrere angemeldete geschichtliche Vorträge konnten wegen Kürze der Zeit nicht mehr vorgelesen werden und wurden für die nächste Sitzung den 3. Juni bestimmt.

München, 3. Mai. In der gestern stattgehabten Versammlung des historischen Vereins von und für Oberbayern hielt Frhr. v. Schönhub einen Vortrag über die „erste ständige Formation der Artillerie in Bayern und ihrer integrirenden technischen Truppentheile" unter Max I. 1600. Baron v. Gumppenberg übermachte mehrere in der Schloßregistratur zu Wallenburg vorgefundene Archivalien zur Geschichte der Familien, Hohenwaldeck und Maxlrain, Baron v. Ow ein goldenes Kettchen, welches beim Abbrechen der frühern Pfarrkirche zu Peiting anno 1782 neben einem männlichen Scelette gefunden wurde, Baron v. Mettingh Abbildungen herkulanischer Malereien und ein 2 Ellen langes Steuermandat als typographisches Curiosum, Herr Adam 2 Abdrücke einer von ihm herausgegebenen Abbildung des Isarthores.

Eine Ministerial-Entschließung vom 23. v. Mts. beauftragt die Polizeibehörden und Physikate, das Publikum auf den Nutzen des Badens für die Gesundheit aufmerksam zu machen, 2 weitere verbieten die Abgabe von Arsenik gegen Ratten und Mäuse von nun an unbedingt und ordnen an, daß die Distrikts-Polizeibehörden jährlich mit Beiziehung der Gerichtsärzte die Untersuchung des Rauch- und Schnupftabaks vorzunehmen haben.

München, 6. Mai. Der kgl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten hat heute München auf 10 bis 12 Tage verlassen, um im Interesse der Dampfschifffahrt auf Donau und Inn, und bezüglich des Eisenbahnbauwesens einige Gegenden der Oberpfalz und Niederbayerns zu besuchen. Während seiner Abwesenheit ist der kgl. Staatsminister Graf v. Reigersberg mit dem Portefeuille des Staatsministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern, und Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven mit jenem des Handelsministeriums betraut. — In der Stadt Straubing ist eine Telegraphenstation errichtet, und seit gestern in Thätigkeit gesetzt. — Die Sitzungen des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe haben vorgestern begonnen, und werden zur Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuchs jetzt täglich fortgesetzt; die k. Staatsminister des Innern und der Justiz wohnen den Sitzungen bei. (Allg. Ztg.)

München, 6. Mai. Die gestrige Mittheilung hiesiger Blätter, besonders des „Volksboten", daß eine große Anzahl Arbeiter der Maffei'schen Maschienenfabrik die Arbeit verlassen habe, entbehrt jeder Begründung — und hat diese unbegründete Mittheilung bereits zu einer Untersuchung Veranlassung gegeben.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

IV.

Das erste Rendezvous.

In der Frühe des nächsten Morgens brachte Juliette ihrer jungen Herrin den zweiten Brief ihres Geliebten. Olympia empfing ihn mit hochklopfendem Herzen, und indem sie ihn erbrach, sagte sie athemlos und mit einem kaum unterdrückten Seufzer: Er wird mir gewiß gehorchen, er wird uns heute verlassen, und dies wird sein Abschiedsbrief sein!

Juliette stand ihrer jungen Herrin gegenüber, und während diese las, schaute sie sie mit einem seltsam lauernden Lächeln an. Sie sah, wie plötzlich ein Strahl der Freude das Antlitz des jungen Mädchens verklärte, und die kluge Zofe begriff sehr wohl, daß Olympia sich wider ihren Willen freute, weil ihr Geliebter ihr nicht „gehorchen", weil er nicht gehen wolle

Nein, Karl von Labedoyère wollte nicht gehen, oder wenigstens, er wollte nicht gehen, ohne Olympia gesehen zu haben. Sein zweiter Brief war noch leidenschaftlicher, noch zärtlicher als der erste. Er schwur Olympia, daß er sie ewig lieben werde, daß in ihr das Glück seines ganzen Lebens ruhe, daß er ein verzweifelter, gebrochener Mensch sein würde, wenn sie ihn verstieße, ohne ihm ein Wort des Trostes, der Hoffnung gesagt zu haben. Er bat sie in so flehenden und zärtlichen Ausdrücken um ein wenig Mitleid für seine Liebe, er schwur mit einem heiligen Eide, daß er sofort ihren Befehl erfüllen und sie verlassen werde, aber nur unter der Bedingung, daß sie ihm eine Viertelstunde des Zusammenseins, des mündlichen Abschiednehmens bewilligen wolle.

Olympia hatte den Brief mehr als einmal gelesen; jetzt barg sie ihn zitternd in ihrem Busen und hob den flammenden Blick zu Juliette empor, die immer noch vor ihr stand.

Er will nicht gehen, sagte das junge Mädchen mit bebender Stimme, er will nicht gehen, ohne mich vorher gesprochen zu haben.

Mein Gott, so sprechen Sie ihn! rief die Zofe. Es ist Ihre Pflicht, gnädiges Fräulein, ihn zu sprechen und ihm zu befehlen, daß er dieses Haus verlasse, denn wenn der Herr Graf erfährt, wer dieser neue Bediente eigentlich ist, so wird sein Zorn fürchterlich sein! Sie müssen Herrn von Labedoyère sprechen, um ihn zu bitten, daß er gehe, denn sein Bleiben gefährdet Ihren eigenen Ruf.

Ja, rief Olympia, Du hast Recht. Er darf nicht bleiben! Ich

München, 6. Mai. Die zweite ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern beginnt künftigen Montag und dauert bis 30. Mai. Im Ganzen kommen 13 Fälle zur Verhandlung und zwar: 1 Mord, 1 nächster Versuch zum Morde, 1 Versuch zur Tödtung, 1 Nothzucht, 3 Verbrechen des Raubes, 2 Kindsmorde, 2 gerichtliche Verläumdungen durch falsches eidliches Zeugniß, 1 Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und 1 Diebstahl. Als Präsident fungirt der königliche Appellationsgerichtsrath Graf v. Holnstein und als dessen Stellvertreter der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Baron v. Schleich.

München, 7. Mai. Am 1. September d. J. wird hier ne Generalversammlung des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleipersonal in Bayern ihren Anfang nehmen, zu welcher Bevollmächtigte aus allen Regierungsbezirken hier einzutreffen haben. — Der am 21. v. Mts. von hier an Se. Maj. den König abgesendete Cabinets-Courrier, Hr. Ministerialsekretär Brochier, wird bis Ende der kommenden Woche hier zurückerwartet.

Berlin, 5. Mai. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, dem Vernehmen nach, für die Zeit vom 1. bis 15. Juni auf Schloß Sanssonci erwartet. — Ueber die Reise des Prinzen Napoleon nach Berlin wird der „N. Pr. Z." aus Paris weiter berichtet, daß der Prinz am 7. von Paris abreisen, die nächste Nacht in Köln bleiben und am 8. die Reise nach Berlin fortsetzen wird.

Großbritanien.

London, 6. Mai. Nach einer offiziellen Depesche des Generals Outram wurde Mohammerah (kleine persische Stadt am Zusammenfluß des Tigris und Euphrat) am 25. März erobert. Der Verlust der Perser an Todten und Verwundten beträgt 200, der der Engländer 10. Die Perser flohen nach Schuster und Ahwas (in der westpersischen Provinz Chusistan). Die Araberstämme sind den Engländern freundlich gesinnt.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Rußland.

Petersburg, 28. April. Die „Senatszeitung" veröffentlicht heute den Ukas in Betreff der Goldausfuhr, wodurch die Exportation des gemünzten Goldes aus Rußland, Polen und dem Großherzogthum Finnland zu Lande und zur See, in der Absicht, den Handels-Verkehr zu erleichtern, gestattet ist; ferner den zwischen Rußland und Japan am 26. Jannar 1856 abgeschlossenen Handels- und Grenz-Vertrag nebst den Ergänzungs-Artikeln, welche der Vice-Admiral Putiatin mit dem japanischen Bevollmächtigten vereinbart hat.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. Der wichtige großherrliche Erlaß, durch welchen eine Kommission gebildet wird, um die Zustände der griechischen Kultusgemeinden auf Grund des Hat Humajum zu reformiren, lautet nach dem heutigen „Journ. de Const." wie folgt: „Sehr weiser Patriarch der Griechen. Es ist zu Ihrer erhabenen Kenntniß gelangt, wie eine der hohen Verfügungen des Kaiserlichen Firman bezüglich der letztlich veröffentlichten Reformen anordnet, daß alle den christlichen und anderen nicht muselmännischen, im ottomanischen Reiche gegründeten Gemeinden verliehenen Privilegien und geistlichen Immunitäten binnen einer bestimmten Frist einer Erörterung zu unterziehen seien, und daß in den Patriarchaten ad hoc gebildete Komités mit hoher kaiserlicher Erlaubniß und unter Ueberwachung der hohen Pforte zu deren Prüfung zu schreiten und die vom Fortschritte der Bildung und der Zeit erheischten Reformen zu diskutiren und der hohen Pforte zu unterbreiten haben, daß ferner, da alle Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Rabbinen bei ihrem Amtsantritte nach einer gemeinsam von der hohen Pforte und den geistlichen Chefs der verschiedenen Kultusgemeinden festgesetzten Formel beeidigt werden, auch alle kirchlichen Einkünfte, welcher Natur und welcher Form sie auch immer sein mögen, abgeschafft und durch Fixirung und Einkünfte der Patriarchen und Gemeinde-Chefs, sowie durch Zuweisung von Gehalten an die verschiedenen Mitglieder der Geistlichkeit, die je ihrer Bedeutung, Würde und Stellung angemessen sein müssen, ersetzt werden, und daß endlich, ohne in die bewegliche oder unbewegliche Habe der verschiedenen christlichen Klerusarten einen Eingriff zu machen, doch die weltliche Verwaltung der Angelegenheiten nicht muselmännischer Gemeinden unter die Ueberwachung einer Versammlung zu stehen kommt, die aus der Mitte der einzelnen Gemeinden aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern zu bilden sein wird. — Da nun die Wichtigkeit dieser Frage kein längeres Hinausschieben gestattet, so wird auch Jenen nicht freier Lauf gelassen werden, welche eine so amtlich kundgegebene Entschließung der kaiserlichen Regierung auf Umwege zu umgehen und zu nichte zu machen suchen werden. Die hohe Pforte wird mit einem Worte nicht gestatten, daß ein Prinzip, dessen heilsame Wirkungen sich für die ganze Nation mit solcher Evidenz herausstellen, in mangelhafter Weise zur Ausübung gelange. Sie werden demnach aufgefordert, mit Eifer vorzugehen, sich an die Ihnen vorgezeichnete Richtschnur zu halten und im Griechischen Patriarchat das erwähnte Komité zu bilden."

Amerika.

Per „Washington" sind Berichte vom 18. April aus New-York eingetroffen, wonach Neu-Granada das Ultimatum der Vereinigten Staaten verworfen hätte und die bevollmächtigten Kommissare der Vereinigten Staaten von dort zurückkehren. Washingtoner Blätter glauben an eine Eröffnung von Feindseligkeiten gegen Neu-Granada und eine Okkupation des Isthmus von Panama abseiten der Vereinigten Staaten.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Samstag den 9. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) a) Saalfrank, Johann Nikol, Metzgergeselle, b) Winkler, Johann Georg, Webergeselle, c) Peetz, Johann, Webergeselle, d) Geißer, Johann Michael, Webergeselle, e) Schmidt, Heinrich, Taglöhner, f) Schmidt, Michael, Webergeselle, g) Schmidt, Georg, Webergeselle, h) Hörl, Georg Adam, Webergeselle, i) Geißer, Nikol Ernst, Webergeselle, sämmtlich von Marlesreuth, wegen im Komplotte verübten doppelt erschwerten Vergehens der Körperverletzung,
2) Popp, Peter, Taglöhner von Eckersdorf, wegen Vergehens des Diebstahls,
3) Goldfuß, Barbara, Taglöhnerin von Plankenfels, wegen Vergehens des Diebstahls,
4) Jansmüller, Georg, Maurergeselle von Weinslitz, wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs.

---

werde ihn sprechen, um ihm das zu sagen! Nur aus diesem Grunde will ich ihm eine Zusammenkunft bewilligen, nur damit er geht. Aber wie wird dies möglich sein, Juliette? Bin ich nicht immer bewacht, immer beaufsichtigt? Ist nicht Madame Charlot, diese lästige Gouvernante, immer bei mir während des Tages, und bin ich nicht Abends bis zum Schlafengehen immer in der Gesellschaft meines Vaters? O, Juliette, ich werde keine Gelegenheit finden, ihn unbeobachtet zu sprechen, er wird also bleiben, bis mein Vater Alles entdeckt, bis das Unglück und die Schande über uns hereinbricht!

Das junge Mädchen senkte trostlos ihr Haupt und Thränen stürzten aus ihren Augen; sie fragte nicht, ob sie weinte aus Angst vor dem Unglück und der Schande, oder aus Verdruß, weil sie keine Gelegenheit sah zu dem Rendezvous, zu dessen Bewilligung sie doch einen so glücklichen Vorwand gefunden!

Juliette neigte sich zu ihr mit jenem schmeichlerischen Ton und jenem Lächeln, wie ihn die Schlange haben mochte, als sie Eva den Apfel darreichte. Und ist nicht jedes junge Mädchen eine Eva, welche das Paradies der Unschuld und der Liebe in ihrem Herzen trägt, bis die Schlange kommt, sie zu versuchen und zu verlocken, und aus dem Paradies zu verjagen?

Juliette neigte sich zu ihrer jungen Herrin nieder und flüsterte leise: Wir müssen durchaus ein Mittel ersinnen, damit Sie ihn sehen, denn sonst ist er verloren!

Ja, er ist verloren! rief Olympia verzweiflungsvoll, und ich weiß doch kein Mittel, ihn zu retten!

Ich weiß eines, sagte Juliette leise. Es ist wahr, den Tag über wird es unmöglich sein, denn den Tag über ist der Herr Graf da und Madame Charlot. Aber Sie wissen wohl, die Gouvernante liebt es, sich früh zur Ruhe zu begeben, und sie hat einen sehr gesunden und festen Schlaf.

Aber, mein Vater? flüsterte Olympia. Er wird bei mir bleiben, er wird mich nicht verlassen, weil er mich krank und leidend glaubt. Seit zwei Tagen ist er schon nicht, wie sonst, in die Soiréen seiner Freunde gegangen

Gerade deßhalb wird er sich sehnen, es heute zu thun. Ueberdies hat die Frau Herzogin von Chevreuse heute in der Frühe schon ihren Kammerdiener geschickt und den Herrn Grafen daran erinnern lassen, daß er acht Tage nicht in ihrem Salon erschienen sei, und daß sie große Sehnsucht habe, ihn sowohl als das gnädige Fräulein zu sehen!

Mein Vater wird also, da ich wieder vollkommen gesund bin, verlangen, daß ich mit ihm zur Herzogin gehe.

Aber Sie sind noch nicht gesund, gnädiges Fräulein. Sie fühlen sich noch so schwach, daß Sie es vorziehen, den Tag über im Bett zu bleiben.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 3. Mai. Der Pachtbäckermeister Nikolaus Eber dahier, mit Dorothea Zeulner von Zindelhammer. — Der Zimmergeselle Georg Müller in Heinersreuth, mit Maria Bartenfelder von Altdrossenfeld. — Der Bürger und Webermeister Anton Reiner im Kreuz, mit Jungfrau Maria Wittig von der Moosmühle. — Der Zimmergeselle Johann Küfner in Heinersreuth, mit Jungfrau Kunigunda Ortel von Dondorf. — Der Pachtbäcker Christian Küfner auf der Dürschnitz, mit Jungfrau Johanna Rosenbauer von Creußen. Den 4. Mai. Der Bürger und Schneidermeister Georg Pfaffenberger dahier, mit Katharina Püttner von Oberobsang. Den 5. Mai. Der Bürger und Metzgermeister Christian Morg dahier, ein Wittwer, mit Frau Margaretha Friedrich von Pegnitz. — Der Bürger und Conditor August Zippelius dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Elise Goller von St. Georgen. — Der Taglöhner Heinrich Böhm dahier, mit Jungfrau Margaretha Hopf von Weides. Den 7. Mai. Der Bürger und Schneidermeister Theodor Schmidt dahier, mit Jungfrau Franziska Leykeb von der Dürschnitz.

Geborne. Den 11. April. Der Sohn des Handelsmannes Gredler dahier —. Die Tochter des Rentamtsdieners Kuhnlein dahier. Den 26. April. Die Tochter des Fuhrbauers Steinmödörfer in St. Georgen. Den 28. April. Die Tochter des Fabrikarbeiters Drechsel im Neuenwege. Den 29. April. Die Tochter des Maurergesellen Ritter in St. Georgen. Den 2. Mai. Die Tochter des Oberstlieutenants v. Pillement im kgl. 13. Inf.-Reg. Den 8. Mai. Die Tochter des Kunstmalers Thiem dahier.

Gestorbene. Den 20. April. Der Sohn des Bürgers und Kammmachermeisters Meyersohn dahier, alt 27 Jahre, 1 Monat und 2 Tage. Den 26. April. Die Tochter des Maurergesellen Lochner in St. Georgen, alt 11 Jahre und 10 Monate. Den 29. April. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Drechsel im Neuenwege, alt 24 Jahre. Den 1. Mai. Die hinterlassene Tochter des k. Kreishauptkassa-Dieners Pflug dahier, alt 49 Jahre, 7 Monate und 14 Tage. — Der Bürger und Bäckermeister Heinrich Wolf dahier, alt 29 Jahre, 5 Monate und 22 Tage. — Der Schuhmachergeselle Rudolph dahier, alt 19 Jahre. Den 4. Mai. Die hinterlassene Wittwe des k. Landrichters Beck in Kirchenlamitz, alt 72 Jahre, 9 Monate und 1 Tag. Den 5. Mai. Die Ehefrau des Bürgers, Bäckermeisters und Gastwirths Hern im Kreuz, alt 24 Jahre, 5 Monate und 25 Tage. — Der Privatier Eichel dahier, alt 82 Jahre. Den 6. Mai. Der Sohn des Bürgers und Blumenmachers Händel dahier, alt 1 Jahr, 1 Monat und 5 Tage. Den 7. Mai. Die Oekonomswittwe Krämer auf der Saas, alt 72 Jahre und 6 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
7.	−2°.0	+9°.7	+8°.2	326‴,25	325‴,92	325‴,54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°.27			325‴.88		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Morgens N., im Laufe des übrigen Tags O — Vormittags heiter, Nachmittags stark bewölkt, später Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +11°.2. Niederste Temperatur: −2°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8. Höchste Temp.: +8°.2.

Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 325‴.61.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Müller nebst Familie u. Dienerschaft, Regimentsarzt im k. 5. Chev.-Reg. v. Dillingen; Traub, Distrikts-Rabbiner v. Burgkundstadt; Richter nebst Frl. Tochter, Gutsbesitzer v. Kaiserhammer; Moser, desgl. v. Neuenhammer; Klapp, desgl. v. Schlammersbach; Wildauer, desgl. v. Lützschena bei Leipzig; v. Frenau v. Eschenbach; Kaufleute Herz v. New-York, Bezold v. Altenburg, Beck v. Dresden, Binsenmann v. Nördlingen; Brauer, Lehrer v. Düsseldorf; Madame Reichel, Stadtschreibersgattin v. Kirchenlamitz.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der Fluren des hiesigen Stadtbezirks, so wie zugleich zur Handhabung allseitigen Polizeidienstes außerhalb und in der Stadt, wurden mit Genehmigung hoher kgl. Regierung 6 Polizeisoldaten II. Klasse aufgestellt und unterm 1. Mai curr. als solche auf treue Erfüllung ihrer Obliegenheiten verpflichtet.

Indem diese 6 Polizeisoldaten II. Klasse zunächst und insbesondere zur Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit nur zum Flurschutz und zum äußeren Polizeidienst verwendet werden, haben von nun an alle Privatflurwächter aufzuhören und werden dergleichen etwa auftauchende, die Fluren am meisten gefährdende Individuen gleich allen übrigen Personen, welche sich über ihre Berechtigung zur Aufsichnahme von Feldfrüchten rc. und überhaupt zum Verweilen in den Fluren nicht ausweisen können, von dort verwiesen und nach Umständen arretirt werden.

Die Grundbesitzer werden zur genauen Controlirung sorgfältigster Dienstesausübung dieser 6 Polizeisoldaten II. Klasse, so wie zur sofortigen Bekanntgabe etwaiger Dienstes-Nachlässigkeiten derselben aufgefordert und Jedermann vor Flurfrevel mit dem Bemerken verwarnt, daß solcher fortan exemplarisch werde bestraft werden.

Zugleich wird bemerkt, daß an diesen Polizeisoldaten II. Klasse zufolge ihrer Funktion und Verpflichtung sowohl das Vergehen, als auch das Verbrechen der Widersetzung begangen werden kann.

Bayreuth, 3. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung

über die im Monate April 1857 abgestraften Polizei-Uebertretungen.

In dem verflossenen Monate April wurden polizeilich bestraft:

1) 3 Bierwirthe und zwar:
   1 wegen unterlassenen Abmahnens seiner Gäste bei Eintritt der Polizeistunde und
   2 wegen Gestattung des Aufenthalts liederlicher Weibspersonen in ihrem Wirthslokale.
2) 3 Bäcker, nämlich:
   1 wegen Ausbackens nicht vollgewichtigen Brodes und
   2 wegen Bereitung tadelhaften Brodes.
3) 2 Metzger wegen Uebertretung der Fleischbeschau-Ordnung.
4) 4 Personen wegen Uebertretung der Polizeistunde.

Dann wird mein Vater mich nicht verlassen, dann wird er auch den Abend bei mir bleiben wollen!

Aber gegen Abend werden Sie sich erholen, Sie werden sich so wohl fühlen, daß Sie Ihr Bett verlassen. Sie werden sich wieder ganz gesund fühlen, und alsdann werden Sie den Herrn Grafen bitten, um Ihretwillen nicht seiner Soirée zu entsagen, sondern, vollkommen beruhigt über Ihr Wohlbefinden, zu der Frau Herzogin zu gehen. Er wird es thun, und dann, wenn Madame Charlot schläft, werden das gnädige Fräulein leise und geräuschlos Ihr Zimmer verlassen und in das meine kommen. Dort wird Herr von Labedoyère Sie erwarten.

Olympia hätte in Ihrer Freude fast die gefällige Juliette aus Dankbarkeit umarmt. Ja, ja, rief sie freudig. Dein Plan ist gut, und er wird gelingen! Ich werde Herrn von Labedoyère sehen, ich werde ihn beschwören, unser Haus zu verlassen und niemals wieder sich mir zu nahen!

O, Sie wollen ihn also doch verstoßen, den armen, jungen Mann, Sie wollen ihn zur Verzweiflung treiben? Ohne irgend einen Trost, eine Hoffnung soll er Sie verlassen?

Nein, nicht ohne Trost, Juliette. Ich werde ihm sagen, daß ich immer an ihn denken, daß ich ihn jeden Abend in mein Gebet einschließen werde! Aber ich werde ihn beschwören, daß er mich vergessen soll, denn ich fürchte, Juliette, daß mein Vater schon über meine Hand verfügt, daß er den jungen Grafen du Cayla zu meinem Gemahl bestimmt hat.

Und Sie wollen nachgeben? Sie wollen den Herrn Grafen heirathen, obwohl Sie Herrn von Labedoyère lieben?

O, mein Gott, werde ich denn anders können? rief Olympia verzweiflungsvoll. Werde ich es wagen, meinem Vater in Ungehorsam entgegen zu treten und ihm zu sagen, daß ich einen Andern liebe? Nein, nein, das ist unmöglich, Juliette, denn mein Vater würde mich verachten. Niemals darf ein Mädchen von Geburt ihr Herz vor ihrer Hochzeit schlagen fühlen, wiederholt mir Madame Charlot alle Tage, und ich weiß wohl, daß das auch die Ansicht meines Vaters ist! Ich werde Herrn von Labedoyère also beschwören, mich zu verlassen und zu vergessen!

Und Sie werden ihm nicht wenigstens zum Trost sagen, daß Sie ihn lieben? fragte Juliette.

Olympia erröthete tief. Ich werde nicht den Muth haben, ihm das zu sagen, flüsterte sie, aber vielleicht wird er es in meinen Blicken lesen! — —

Als einige Stunden später der Graf kam, war er erfreut zu sehen, daß seine Prophezeihung eingetroffen war. Die junge Patientin hatte also geschlafen, und dieser Schlaf hatte sie wirklich vor dem gefährlichen Nervenfieber geschützt.

(Fortsetzung folgt.)

5) 6 liederliche Weibspersonen wegen verbotswidrigen Aufsitzens in Wirthshäusern.
6) 1 Dienstbote wegen heimlichen Entweichens aus dem Dienste.
7) 1 Taglöhner wegen eigenmächtigen Arbeitsaustritts.
8) 1 Person wegen Contravention gegen die Hundeordnung.
9) 3 Personen wegen Diebstahls im polizeilichen Grade.
10) 2 wegen Thierquälerei.
11) 2 wegen Trunkenheit und Arbeitsscheue.
12) 5 wegen Vagirens.
13) 3 wegen unerlaubten Aufenthalts.
14) 1 Person wegen Gestattung desselben.
15) 2 Personen wegen Verbal-,
16) 2 wegen Real-Injurien.
17) 4 wegen körperlicher Mißhandlung.
18) 2 wegen Betrugs und Unterschlagung im polizeilichen Grade.
19) 5 wegen Unsittlichkeit.
20) 3 wegen Uebertretung der fremdenpolizeilichen Vorschriften.
21) 4 wegen Winkel-Ehe.
22) 1 Person wegen Winkel-Agentie.
23) 1 wegen ungebührlichen Benehmens gegen einen Geistlichen.
24) 1 wegen verbotswidrigen Viktualien-Aufkaufs auf hiesigem Markte.
25) 1 wegen Gewerbspfuscherei.
26) 1 wegen unbefugter Einmischung in Conscriptions-Angelegenheiten.
27) 1 wegen muthwilligen Peitschenklatschens auf der Straße.
28) 1 wegen Hausirens.
29) 1 wegen Uebertretung der Marktordnung.
30) 1 wegen Straßen-Contravention.
31) 16 Personen wegen Excesses.
32) 24 Individuen wegen Schulversäumnisse.

Ferner wegen Bettelns:
3 Gewohnheitsbettler.
Es wurden somit im Monate April
111 Personen
polizeilich abgestraft und außerdem noch:
4 Personen wegen Bettelns in die städtische Armenbeschäftigungs-Anstalt und
4 wegen Unsittlichkeit in diese Anstalt aufgenommen, dann
1 Person wegen Vagirens durch den Schub in ihre Heimath gebracht.

Schlüßlich wird bemerkt, daß in dem genannten Zeitraume auch 75 Brod- und 25 Bier-Visitationen, dann täglich Controlle in den sämmtlichen Fleischbänken der Metzger vorgenommen; so wie, daß während desselben Zeitraums zwischen 48 Parteien die Sühne vor dem Vermittlungsamte versucht, hierbei 41 Vergleiche erzielt und die Uebrigen an die hiesige Justizbehörde verwiesen worden sind.

Bayreuth, den 4. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.
Pfabler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevauxlegers-Regiments vacant Leiningen gibt am 20. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr auf der Rechnungskanzlei im Schieferbau nachstehende Gegenstände in Lieferung, als: grünes, rothes und Mantelfutter-Tuch, Rockfutterleinwand, Reithosenkalbfelle, lederne Handschuhe, Halbstiefel-Bundschuh und Vorschuh-Materialien, Sohlen, Bärenschweife, Haarbüsche, Sporn, Leintuch-Gradl und Strohsackzwilch an denjenigen, welcher Wenigstnehmender sein wird und werden die Bedingungen hiezu in loco bekannt gemacht, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Mai 1857.

Am Montag den 11. d. Mts. Nachmittags um halb zwei Uhr werden in der Klebshöfer Hospitalwaldung
13 Stück Fohrenblöcher,
1 Klafter Prügelholz,
6 Klafter Stöcke, und
26 Haufen Fohrenstangen, so wie am äußern Hospitalhof
4 Haufen Hauspähne,
unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung öffentlich verkauft.
Sammelplatz am äußern Hospitalhof.

Bayreuth, 4. Mai 1857.

Die Hospitalverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Johann Geschmutz zu Plech und die ledige Elisabetha Reif von Happurg, Tochter des verstorbenen Maurergesellen Johann Reif in Schupf, haben bei ihrer bevorstehenden Verehelichung in Plech die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 27. März 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Der Gütleinsbesitzer Johann Thomas Walther von Graffemann, und dessen Ehefrau Theresia Rosina, geb. Brechtl von Muckenreuth, kgl. Landgerichts Kemnath, haben laut Erklärung vom heutigen die seither zwischen ihnen bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß §. 422 Tit. I. Thl. II. des Preuß. Landrechts andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 13. Mai 1857.

Königliches Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unserer innigstgeliebten Gattin, Tochter und Schwester zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank und empfehlen uns mit Hochachtung und Ergebenheit fernerem Wohlwollen.

Karl Horn, Bäckermeister, und sämmtliche Hinterbliebenen.

Ich empfehle nachstehende Waaren im neuesten Geschmacke zu äußerst billigen Preisen.

Für Herren:

Herrnhemden von rein Lein und Schirting.
Herrnchemissettes in jedem beliebigen Genre.
Einsätze zu Herrnhemden von fl. 3 — an per Dutzend, bis zu den feinsten gestickten zu fl. 3 — per Stück, in ächten Leinen sowohl als in Batist.
Leinene Handschuhe. Glaçe Handschuhe.
Rein leinene Taschentücher in weiß und bunt.

Für Damen:

Taschentücher in Leinen und Batist; Zwirnbatist und Linon am Stück.
Schleyer in allen Farben; **Tülle & Spitzen** in reicher Auswahl.
Das Schönste in Aermelstoffen.
Die neuesten Huthänder, Seidensammtbänder in allen Breiten.
Gestickte Chemissetts, Aermel, Taschentücher, Unterröcke, Streifen etc.
Tisch- & Tafelgedecke, Servietten & Handtücher.
Tüll-Mantillen, Organdie zu Kleider, **Jaconnats etc.**
Englische Strickbaumwolle in weiß und melirt.

H. M. Wilmersdörffer, a. Markt Nr. 81, der Mohrenapotheke gegenüber.

Augenspiegel nach Hrn. Dr. Coccius für Herren Aerzte, so wie mein reich assortirtes Lager der besten **optischen Fabrikate** aller Art empfehle ich zur gefälligen Ansicht und Abnahme im Gasthofe zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 16.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Wasserheilanstalt zu Alexanderbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung Mitte Mai. — Lage unweit der Sächsisch-Bayerischen Bahn. Fahrgelegenheit auf den Stationen Marktschorgast und Schwarzenbach. Weitere Auskunft nebst Prospect ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

3000 bis 4000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen.

Chocolade.

Feinste Vanille-Chocolade Nr. 1,
Feine „ „ „ 2,
Gewürz-Chocolade in verschiedenen Qualitäten,
Feine Gesundheits-Chocolade,
Bittere Gesundheits-Chocolade in Pulver
empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 128. — 9. Mai 1857.

Das Berg- und Hüttenwesen in Westfalen.*)

II.

Im ersten Artikel ist darauf hingewiesen worden, wie besonders den Stahlwerken eine große Zukunft bevorstehe, namentlich den gußstählernen Glocken, deren Erfinder, Herr Meyer aus Bochum, auf der Pariser Ausstellung für sich das Kreuz der Ehrenlegion und für seine Gesellschaft die große Ehrenmedaille erhielt. Aber es waren erst Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu besiegen, bevor die neue Erfindung die verdiente Anerkennung fand. Die ausgestellten Gußstahlthurmglocken übertrafen an Größe alle vorhandenen Bronzeglocken, aber die Glockengießer fochten die Dauerhaftigkeit und den Ton an, und als das Erstere durch amtliche Dokumente bestätigt, und der Ton für die Bedürfnisse eines gewöhnlichen Kirchengeläutes als vollkommen ausreichend anerkannt worden, erhoben sich neue Einwendungen von Seite des Herrn Krupp aus Essen, der gestützt auf physikalische Gründe die Verwendung des Gußstahls zu Façongußen für unmöglich erklärte, und der Mischung, deren nähere Zusammensetzung Herr Meyer als Geheimniß bewahrt, den Namen Gußstahl streitig machen wollte. Herr Meyer sandte eine Glocke, an der sich der Ausguß an feinem Ende in Form einer quadratischen Stange ausgeschmiedet befand, aber noch machte man die Möglichkeit geltend, daß nur die zuletzt eingegossene Massa wirklicher Gußstahl sei, da erschien der Aussteller selbst und ließ die Glocke in Gegenwart einer Jurykommission zerschlagen, worauf endlich die Zweifler verstummten. Diese Angaben sind dem amtlichen preußischen Berichte über die Pariser Ausstellung entnommen, der sich auf die anerkennendste Weise darüber ausspricht. In Betracht der bereits in unserem ersten Artikel angedeuteten großen Vortheile, welche die Erfindung gewährt, hat sich unter Herrn M. Lertung in England bereits eine Gesellschaft zu großartigem Betriebe gebildet. Uebrigens waren auf der Pariser Ausstellung auch andere westfälische Etablissements der verschiedensten Art auf das Rühmlichste vertreten.

Deutschland.

Augsburg, 4. Mai. Das hiesige Kreis- und Stadtgericht hat diesen Abend in der Klage des Dr. Dingelstedt gegen die Augsburger Postzeitung das Urtheil erlassen: Redakteur Dr. Huttler sei, der Klage entsprechend, wegen Ehrenkränkung, begangen durch die Presse, zu achttägigem Arrest, 25 fl. Geldstrafe und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt. Das Gericht hat mithin auf das Maximum der Arrest- und der Geldstrafe, welches nach Art. 36 des Preßgesetzes zulässig ist, erkannt, was bisher noch in keinem ähnlichen oder andern Preßprozeß in Bayern geschehen ist.

Würzburg, 3. Mai. Kürzlich wurde eines Streits in Preßsachen Erwähnung gethan, der sich zwischen dem hiesigen Stadtkommissär und der Redaktion der vom Stenographen-Verein herausgegebenen Stenographischen Wochenschrift erhoben hatte, indem jener verlangte, die Redaktion solle den von ihr nach Art. 44 des Preßgesetzes übergebenen Pflichtexemplaren stets eine in gewöhnlicher Schrift angefertigte Abschrift beilegen während die Redaktion behauptete, sie sei das zu thun nicht schuldig, da das Preßgesetz nirgends eine solche Pflicht auferlege und es lediglich Sache des Stadtkommissärs sei, dafür zu sorgen, wie er sich mit dem Inhalt des Blattes bekannt machen wolle. Käme z. B. ein Blatt in fremder Sprache hier heraus, so würde es ja auch Niemanden einfallen zu behaupten, es müsse dem Pflichtexemplar eine deutsche Uebersetzung beigelegt werden. Da indessen der Stadtkommissär auf seinem Verlangen beharrte, wandte die Redaktion sich mit einer Beschwerde an die Kreisregierung, welche vor kurzem zu Gunsten der Redaktion entschied.

Weiden, 7. Mai. Mittelpreise. Waitzen: 19 fl. 26 kr., Korn: 15 fl. 39 kr., Gerste: 13 fl. 2 kr., Haber: 7 fl. 55 kr.

Berlin, 7. Mai. Die Wiener Münz-Konvention sollte am 1. Mai in Kraft treten. Offiziöse Korrespondenzen legen die Säumniß in der Erfüllung dieser Bestimmung den Vorstellungen zur Last, welche die österreichische Regierung wegen des Termines — 1. Januar 1859 — für die Aufhebung des Zwangskourses der Banknoten erhoben haben soll, aber nunmehr erledigt seien, ohne eine bezügliche Aenderung zu veranlassen.

Pesth, 4. Mai. Mit dem Schlag 6 Uhr des Morgens verkündete der Donner der Kanonen, daß Kaiser Franz Joseph die Grenze seines Königreichs Ungarn passirt. Pesth hatte mittlerweile seine Toilette vollendet, und als gegen 3 Uhr eine unabsehbare Menschenmasse den Landungsplatz, so wie die Straßen, welche die Majestäten auf ihrem Wege nach der kaiserlichen Burg von Ofen passiren mußten, bedeckte, erglänzte Pesth von seltener Schönheit. Ihr Correspondent, der in Ofen seinen Standpunkt gewählt, konnte sich beim Anblick der reizenden Stadt des freudigen Gefühls nicht erwehren, daß Pest in wenigen Jahren erst geworden was es ist. Der Kaiser traf gegen 4½ Uhr am Landungsplatz ein. Dort, so wie auf dem Wege nach Ofen, wurde der Kaiser überall mit stürmischen Eljens und Vivats empfangen. Der Kaiser trug die Marschallsuniform. Die Kaiserin, in einer ungarischen Haube, Rosakleid und Silberschleier, erregte durch ihre anmuthsvolle Erscheinung einen wahren Sturm der Begeisterung. Der ungarische Adel hat durch den Glanz, den er bei diesem Anlaß entfaltete, abermals gezeigt, daß er, wenn auch mit den Prinzipien der Regie-

*) Vergl. Nr. 111.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Sie war jetzt außer aller Gefahr, nur bedurfte sie noch mehr der Schonung, nur mußte man sie noch sorgsam vor jeder Aufregung hüten, denn jede Gemüthsbewegung konnte einen gefährlichen Rückfall zur Folge haben!

Graf Talon empfieng diese Nachricht des Arztes mit dem Entzücken eines Vaters, welcher sein einziges Kind anbetet.

Er installirte sich an dem Bett seiner Tochter und suchte sie zu erheitern und zu amusiren. Aber er hütete sich wohl, mit irgend einem Wort, einer Andeutung des gestrigen Vorfalls zu erwähnen und nach dem Grund ihrer Gemüthsbewegung und ihrer Ohnmacht zu forschen. Dieses Alles hatte ja Zeit bis zu Olympia's völliger Wiederherstellung, und die Hauptsache war, seine Tochter jetzt vor jeder Gemüthsbewegung zu bewahren. Er vermied es daher auch, nur den Namen des jungen Grafen Richard du Cayla, ihres Verlobten, zu nennen. Olympia hatte ihrem Vater ja gestanden, daß sie ihn liebe, und gerade deßhalb mußte ja sein Name für sie etwas Aufregendes haben.

Und der glücklichste Erfolg krönte die Bemühungen des Grafen. Es gelang ihm so gut, Olympia zu unterhalten und zu zerstreuen, daß sie sich mit jeder Stunde wohler fühlte, daß sie heiter auf die Scherze ihres Vaters einzugehen vermochte, und endlich den lebhaften Wunsch hegte, ihr Bett verlassen und sich ankleiden zu dürfen. Es war kein Grund da, ihr dies zu verweigern, denn sie war vollkommen fieberfrei, und in diesem Falle hatte der Arzt schon im Voraus seine Erlaubniß gegeben.

Der Plan des jungen Mädchens gelang also vollkommen. Graf Talon gab den Bitten seiner Tochter nach und begab sich am Abend in die Soirée der Herzogin von Chevreuse. Madame Charlot begab sich früh, wie immer, zur Ruhe, und bald überzeugte das laute, regelmäßige Athmen das lauschende junge Mädchen, daß die Gouvernante fest eingeschlafen sei.

Der Moment war also gekommen! Da drinnen in dem Zimmer des Kammermädchens erwartete sie Karl von Labedoyère. Sie hatte nur zehn Schritte bis zu jener Thür zu gehen, nur diese zu öffnen, und sie war bei ihm, den ihr Herz so lange ersehnt hatte.

Aber ihre Füße waren wie an den Boden gefesselt, ihre Knie zit-

rung nicht einverstanden, doch an Loyalität gegen Kaiser und Kaiserin von keiner Schichte der Bevölkerung übertroffen sein will. In seiner Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters von Pesth sagte der Kaiser ungefähr folgende Worte: er freue sich in dem herzlichen Empfang der Stadt Pesth einen schönen Beweis ihrer loyalen Unterthanentreue zu finden. „Die Kaiserin", fügte der Monarch huldvoll hinzu, „habe sich längst schon auf den Besuch der schönen Stadt Pesth gefreut, und sei mit diesem Empfang ebenfalls sehr zufrieden." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Hannover, 5. Mai. Die Hildesheimer Allgemeine Zeitung berichtet von hier: „Von Seiten des königlichen Ministeriums des Innern ist dieser Tage dem Magistrat wegen seiner Haus bei Haus vertheilten Danksagung an die frühere Bürgerwehr das ernsteste Mißfallen zu erkennen gegeben, weil dasselbe darin eine Demonstration finden zu müssen glaubt, und zwar um so mehr, da dem Stadtdirektor Rasch aus den städtischen Verhandlungen die Ansichten der Regierung über die Bürgerwehr genugsam bekannt gewesen, um ihn zur Unterlassung eines solchen Schritts zu bewegen. Bei ähnlichen Wiederholungen wird mit ernsterm Einschreiten gedroht."

Weimar, 6. Mai. Der bekannte Künstler Bosco, des berühmten Bosco Sohn, liegt seit zwei Tagen schwer verwundet hier darnieder. Er hatte das Unglück, bei einer Vorstellung, die er am 4. Mai im hiesigen Theater gab, in der Pause zwischen der 1. und 2. Abtheilung, als er ein Pistol, welches er leer glaubte, laden wollte, sich mit dem Ladestock durch die rechte Hand zu schießen. Der Mittelknochen der Hand ist zerschmettert, so daß mehrere Stücke desselben herausgelöst werden mußten. Der Verwundete leidet sehr viel, gestern namentlich waren die Schmerzen sehr heftig, heut ist mehr Abspannung eingetreten. Die hiesige Gesellschaft nimmt großen Antheil an dem traurigen Schicksal des Künstlers, dem die Ausübung seiner Kunst wahrscheinlich für immer versagt sein wird. Der Großherzog selbst ließ sofort nach dem beklagenswerthen Vorfall den geschickten Wundarzt Hofrath Ried aus Jena telegraphisch hierher berufen, um die Wunde zu untersuchen und zu verbinden. Ried giebt einige Hoffnung auf Wiederheilung der Hand, verlangt aber, daß der Kranke, sobald es möglich nach Jena geschafft und unter seine unmittelbare ärztliche Aufsicht gestellt werde.

Wiesbaden, 5. Mai. In der heutigen Sitzung der vereinigten Kammern ward ein Gegenstand, der eine Lebensfrage für einen großen Theil der Beamten bildet, nämlich die von der Regierung proponirte Erhöhung des Diensteinkommens für die Civildiener und Officiere, zur Entscheidung gebracht, und der Regierungsvorschlag mit 20 gegen 19 Stimmen angenommen. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Mai. Die hierher berufenen Herren von Bülow und von Moltke haben sich entschieden geweigert in das Ministerium einzutreten, und sind bereits abgereist. — „Faedrelandet" sagt, daß wohl einer der jetzigen Minister das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werden.
(Tel. Dep. d. Nat.-Z.)

Kopenhagen, 6. Mai. Das heutige „Faedrelandet" meldet, daß heute der Geheime Staatsrath zu Frederiksborg Sitzung hat, wohin auch der Altonaer Oberpräsident, Konferenzrath Heinzelmann gereist ist, weshalb man annimmt, daß er das Holsteinische Ministerium übernehmen wolle. (T. D. d. Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der Nord gibt über den Pariser Aufenthalt des Großfürsten eine Menge Details. Das Verhältniß zwischen ihm und dem Kaiser soll sehr innig sein. Der Morning Advertiser ist mit Beschlag belegt worden, weil er etwas für den Großfürsten beleidigendes enthielt. Nach der Ind. Belge gefällt diesem in Folge aller dieser Aufmerksamkeiten Paris so gut, daß er bis zum 17. Mai zu bleiben beabsichtigt. — Die Ernteaussichten sollen nicht schlecht sein, der Frost der letzten Tage sie nicht vermindert, auch die Weinberge nicht gelitten haben, nur eine starke Preiserhöhung des Zuckers wird erwartet.

Paris, 6. Mai. Um 1½ Uhr ritt der Kaiser mit dem Großfürsten Konstantin von Rußland nebst einem glänzenden Gefolge aus den Tuilerien nach dem Marsfelde, wo 60,000 Mann zur Heerschau versammelt sind. Die Kaiserin folgte in einem Wagen. (D. A. Z.)

Paris, 7. Mai. Baron Gros ist zum außerordentlichen Commissär für China, mit einer der Lord Elgin'schen ähnlichen Mission ernannt. Beide Bevollmächtigte werden bei den Negociationen sich gegenseitig unterstützen, deren Erfolg der christlichen Civilisation und dem Handel der Nationen ein neues Feld sichern würde. Baron Gros wird demnächst abreisen. (Moniteur.)
(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritanien.

London, 4. Mai. Nach dem „Advertiser" ist Mr. Locke King entschlossen, beim Beginn des Sessionsgeschäftes die Wiedereinbringung seiner Reformbill (Ausdehnung des 10 Pfd. St. Stimmrechtes auf die Grafschaften) anzuzeigen. Da das neue Unterhaus eine Majorität von entschiedenen Reformfreunden zu besitzen scheint, so soll in Downing-street über King's Absicht einige Bestürzung herrschen. Der „Advertiser" beruhigt jedoch den Premier mit der Versicherung, er brauche nur selber eine liberale Reformmaßregel zu versprechen — auf das Jahr 1858 nämlich — so werde das Haus sich gedulden und Mr. Locke King's Antrag verwerfen.

Die Königin befindet sich so wohl, daß sie heute schon den ersten Kirchgang nach ihrer Entbindung halten wird. Uebermorgen führt sie den Vorsitz bei einem Geheimrath, um die am folgenden Tage zu haltende Thronrede zu genehmigen, und gleichzeitig wahrscheinlich mit der Eröffnung des Parlaments begiebt sich Ihre Majestät mit dem Prinzen und den Kindern auf die Reise nach der Insel Wight, wo der Hof länger als anfangs beabsichtigt worden war, verweilen dürfte, da die angekündigten Hoffeste wegen der Trauer um die Herzogin von Glocester doch einmal verschoben werden mußten.

London, 6. Mai. Sir R. Peel wird aus seiner Stellung als Lord der Admiralität scheiden. Frederic Peel wird wahrscheinlich in den Geheimrath eintreten. Alle seit dem Jahre 1818 bei den Nordpolfahrten Betheiligten erhalten Medaillen. (D. Z. Z.)

London, 7. Mai. Die Thronrede, welche heute bei der förmlichen Eröffnung des Parlaments im Namen der Königin ver-

---

terten so heftig, daß sie sich an einen Sessel lehnen mußte, um nicht zusammen zu sinken. Eine unaussprechliche Angst kam plötzlich über sie, und mit wahrem Entsetzen bebte sie zurück vor dem kühnen Schritt, den sie eben hatte thun wollen. Jetzt war sie fest entschlossen, ihn nicht zu thun. Der Engel der Unschuld und der Jungfräulichkeit schwebte über ihr, er breitete seine Flügel über ihr aus, als wolle er das junge Mädchen beschützen vor dem Abgrund, an dessen Rand sie stand. Aber auf einmal öffnete sich da drüben leise und vorsichtig die Thür, und Juliette trat ein. Mit einem einzigen Blick auf ihre junge Herrin begriff sie, was in ihrer Seele vorgieng. Die Schlange war schon wieder da, die arme junge Eva zu verlocken, und Eva widerstand ihr nicht. Sie ließ sich fortziehen, sie folgte erröthend, mit hochklopfendem, bebendem Herzen ihrer Verführerin, sie überschritt die Schwelle ihres Gemaches, die Schwelle ihres Paradieses der Unschuld!

Aber in dem Gemach Julietten's, in das Olympia jetzt eintrat, erwartete sie Karl v. Labedoyère, dieser schöne, junge Mann, den sie seit Wochen schon liebte, den sie wachend, schlafend, träumend vor sich gesehen, und den sie jetzt endlich zum erstenmale sprechen sollte! Er war jetzt wieder der, den sie liebte, er hatte die demüthigende Livrée abgelegt und trug wieder das elegante, moderne Kostüm, in welcher sie ihn immer in der Kirche gesehen. Wie edel sein Antlitz war, wie stolz und doch seine Gestalt! Er nahte sich ihr schüchtern und befangen, gleich ihr selbst, denn dies war sein erster Liebesroman, und gerade deßhalb hatte er sich hinreißen lassen von der Gewalt seiner Leidenschaft, und ohne zu überlegen und zu bedenken, hatte er dem Ungestüm seines Naturells nachgegeben und diese unbesonnene Verkleidung gewählt, nur um ihr, die er liebte, nah zu sein!

Jetzt standen sie einander gegenüber, sprachlos vor Glück, und doch so vieles sich sagend mit ihren Augen, die einander anschauten, mit ihrem Lächeln, das eines das andere zu begrüßen schien, mit dem Druck ihrer Hände, die in einander ruhten.

Juliette achtete nicht auf sie, wie es schien. Sie hatte sich als Schildwache nach der Thür zurückgezogen, von dort aus bewachte sie mit einem schlauen Lächeln den Schlaf der Gouvernante und die Liebesträume der Liebenden.

Karl von Labedoyère hatte endlich Worte gefunden, um dem jungen Mädchen seine Liebe zu betheuern, um ihre Vergebung zu erflehen für seine Kühnheit, um sie zu beschwören, daß sie ihn wieder lieben möge.

O, mit welchem Entzücken Olympia ihm zuhörte, wie ihr ganzes Herz und ihre ganze Seele ihm entgegen flogen in glühender, schwärmerischer Zärtlichkeit.

Karl von Labedoyère war ein Ehrenmann, und er liebte das junge

lesen wurde, spricht das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens aus. Die Hauptbedingungen des Pariser Friedensvertrages seien erfüllt. Die Lösung der Neuenburger Angelegenheit sei nahe und werde hoffentlich eine befriedigende sein. Der Frieden mit Persien sei unterzeichnet, die Ratifikation werde erwartet. Die Thronrede bedauert die Streitigkeiten, die sich in Kanton ergeben haben; für den Fall, daß die Unterhandlungen scheitern sollten, werde eine Flotte abgesendet. Von politischen Refoemen enthält die Rede keine Andeutung. — Die Adreßdebatten waren unbedeutend. Lord Palmerston versprach die Einbringung einer Wahlreformbill für die nächste Session. In beiden Häusern wurde die Adresse, wie üblich, ohne Abstimmung angenommen. (T. D. d. N. K.)

Griechenland.

Athen, 2. Mai. Eine allgemeine Erhöhung der Ausfuhrgebühren ist festgesetzt; die Einfuhrwaaren sollen nach Gewicht, statt nach Werth, besteuert werden. Das Budget des künftigen Jahrs ist bewilligt, mit Ausnahme jenes der Marine. Die Königin begleitet den König nach den Nordprovinzen, von dort reist erstere nach Triest. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 24. April. Gestern fand die Verlobung der drei Töchter des Sultans mit ihren drei designirten Bräutigamen statt, nämlich dem Sohne des Marineministers Mehemed Ali Pascha, dem Sohne des Artilleriechefs Ahmed Fethi Pascha, und Ilhami Pascha, Sohn des Abbas Pascha von Egypten. Die Unterzeichnung des Kontrakts wurde in der Reliquienkammer des alten Serails vorgenommen. Am Nachmittage bewegte sich der Zug der drei Aussteuern, vom Marineministerium an nach Tophane und von dort nach dem kaiseel. Palaste in Dolma Bagtsche (im Orient hat bekanntlich der Bräutigam die Aussteuer zu besorgen). Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich schon in aller Frühe auf den Weg gemacht, um diese Prozession anzusehen, die vom schönsten Wetter begünstigt war. Das Ganze machte auf den Europäer den Eindruck von Luxus und Misere des Orients im innigsten Bunde. Zur Partie des Luxus gehörten die prachtvollen Equipagen, Pferde und Pferdegeschirre, so wie die für jede Prinzessin bestimmten 125 Bretter mit verschiedenen Geräthen, Getränken, Eingemachtem, die Toilettekästchen, Stoffe, Teppiche u. s. w., zur Misere gegen 500 schwaeze Wesen zu Pferde generis neutrius, in prachtvoll gestickten Uniformen, zum Theil mit Ordensdekorationen; das Haupt dieser schwarzen Schaar ist der oberste Staatsbeamte, ;indem er den ersten Platz im türkischen Staatshandbuche einnimmt, noch vor dem Großvesir und Scheich ul Islam; zur Misere gehört ferner die endlose Schaar der Dienerschaft und Träger, welche zum Theil in zerlumpten Kleidungsstücken und bloßen Füßen in dem Zuge figurirten.

Konstantinopel, 1. Mai. Viele Elemente zu militärischen Gränzcolonien sind bereit gesammelt. Die Eisenbahnprojecte schlummern. Das Project einer Bahn nach Enos ist aufgegeben.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bayreuth, 9. Mai. Der gestrige Abend brachte uns zwei recht nette Lustspiele, das Gänschen von Buchenau von Friedrich und geistige Liebe von Dr. Fr. Lederer. Das erstere anlangend, so wurde dasselbe durch das redliche Zusammenwirken vereinter Kräfte ganz prächtig durchgeführt, alle Rollen waren entsprechend besetzt, Herr Lanius als junger Tölpel und Herr Kretschmann in seiner faden Blasirtheit recht gut. Insbesondere aber war die Titelrolle gut vertreten und können wir nur bedauern, daß Fräulein Lina Bömly uns so selten mit ihrer lieblichen Erscheinung und ihrem guten Spiele erfreut.

Das zweite Lustspiel zieht sich mit wenig Verwicklungen durch 3 Akten hindurch und verliert deßwegen an Effekt, wie denn auch der Ausgang ein plötzlicher und unerwarteter ist. Trotzdem wurden wir durch die Darsteller befriedigt. Oberst Rosen, ein alter, offener und biederer Charakter war durch Herrn Schultes repräsentirt, der auch in dieser Rolle, wie gewöhnlich, Ausgezeichnetes leistete und Frau Mathes, Frl. Bömly und Herr Lanius standen ihm würdig zur Seite.

Bayreuth, 9. Mai. Die bis jetzt günstige Witterung ließ viele unsrer sonst so fleißigen Theaterfreunde den Besuch von Thalien's Hallen meiden. Heer Director Bömly dessen eifriges Streben vom hiesigen Publikum die vollste Anerkennung fand, hat um den Schluß der dießjährigen Saison zu erhöhen, eine Gastspiel-Einladung an die Frau Hofopernsängeein Bohrer nach Dresden ergehen lassen und sehen wir in der nächsten Woche ganz besonderen Kunstgenüssen entgegen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
8.	+0°.2	+9°.6	+9°.8	325''',61	324''',97	324''',25
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.43			324'''.85		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags bewölkt Abends hell.
Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +0°.2.
In der Nacht: Niedeeste Temperatur: −1°.6. Höchste Temp.: +9°.8.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Baeometer: 324'''.25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hansen, Inspektor v. Heide; Frede, Baumeister v. Glückstadt; Kflte. Buchler v. Kassel, Kalemann u. Hucke v. Leipzig, Mayer v. Luxemburg, Julius Krämer v. Stuttgart, Sereßé u. Popp v. Nürnberg, Herz v. Randerath, Pallack v. Gotha, Roger v. Fürth. Frau v. Müller v. Wunsiedel; Frau Hagen, Gastwirthin v. Thiersheim; Frau Ludwig v. Selb.

Goldener Anker: HH. J. Will, Holzhändler v. Reumlees; Schneider, Fabrikant v. Hof; Schneider, kgl. Pfarrer v. Markt-Selbitz; Schneider, Conditor, Eichler, Rentamtmann, v. Haf; Knopf, Bürgermeister, Bauer, Provisor, Pöhlmann u. Burgel, Fabrikanten, v. Helmbrechts; Unglaub, Maurermeister v. Presseck; Ultsch, Fabrikant v. Lichtenfels; Schuster, Patrimonalrichter v. Haf; Bezleutner, Forstwart v. Weidenberg; Meyer u. Schubert, Handelsleute v. Stadtkronach; Welzel, Gastwirth v. Weißstadt; Hurler, Schauspieler v. Bamberg; Kraus, Fabrikant v. Meyerhof; Scheibemantel, Apotheker v. Arzberg; Kaufleute Bischoff v. Pfarzheim, Zimmerer v. Fürth, Hädicke v. Brandenburg, Zinn v. New-York, Thurnauer und Bayer v. Burgkundstadt, Betz v. Weißstadt, Dankworth v. Magdeburg, Fleischmann v. Nürnberg, Körper v. Erlangen.

Mädchen wirklich. Sie hatte ihm durch ihr Kommen schon mehr bewilligt, als sie durfte, und doch hätte es vielleicht nur von seinem Willen abgehangen, um noch mehr zu erlangen. Aber ee nahte sich ihr mit der größten Discretion und Zurückhaltung, er ehete in ihr das junge Mädchen, welches er liebte.

Er geleitete sie zu dem Divan hin, und sich zu ihren Füßen niederkniend, ihre Hände in den seinen haltend, erzählte er ihr die Geschichte seiner Liebe.

Olympia hörte ihm zu mit glühenden Wangen, mit hochpochendem Herzen und gab nur leise schüchterne Antworten auf seine glühenden, stürmischen Fragen. Aber er verstand ihre abgebrochenen Worte, ihr Erröthen und ihr Lächeln.

Sie hatten sich so Vieles zu sagen, aber sie sprachen mehr zu einander mit ihrem Stummsein als mit ihren Worten.

Olympia war nur gekommen, um Karl von Labedoyère zu beschwören, daß er diese Verkleidung aufgebe und das Haus ihres Vaters verlasse. Er hatte nur von ihr Abschied nehmen wollen, um dann von dannen zu gehen!

Aber sie dachten Beide nicht mehr an die Absicht ihres Kommens, sie dachten nur an sich, und zwei Liebende, die zum erstenmale bei einander sind, haben von ganz andern Dingen zu sprechen, als von Trennung und Abschiednehmen.

Auch als sie sich endlich an diesem Abend trennten, weil Juliette sie daran mahnte, daß der Geaf bald heimkehren werde, gedachte das junge liebende Paar nicht mehr der Absicht seines Kommens. Die Vergangenheit war hinter ihnen zusammengesunken, und nur eine Zukunft voll Liebesglück und Seligkeit strahlte ihnen entgegen.

Sie teennten sich, weil Juliette es wollte, aber indem sie es thaten, verabredeten sie es, morgen um dieselbe Stunde hier wieder zusammen zu treffen.

Juliette schaute sie verstohlen mit einem spöttischen Lächeln an. Ihr erfahrungsreiches Herz hatte Recht gehabt, denn das Rendezvous des Abschieds war doch nur das erste Rendezvous der Liebe gewesen, und statt sich füe immer zu trennen, sollte moegen schon das zweite Rendezvous stattfinden.

Karl von Labedoyère begleitete Olympia bis zur Thüre ihres Gemaches. Dort nahm er Abschied von ihr mit einem letzten Liebeswort und einem glühenden Kuß auf ihee Hand.

Es war der erste Kuß der Liebe, welchen Olympia empfing, und sie träumte von ihm die ganze Nacht. (Forts. folgt.)

Am Montag den 11. d. Mts. Nachmittags um halb zwei Uhr werden in der Klebshöfer Hospitalwaldung
13 Stück Fohrenblöcher,
1 Klafter Prügelholz,
6 Klafter Stöcke, und
26 Haufen Fohrenstangen, so wie am äußern Hospitalhof
4 Haufen Hauspähne,
unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.
Sammelplatz am äußern Hospitalhof.
Bayreuth, 4. Mai 1857.
Die Hospitalverwaltung.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Flaschnermeisters Karl Christian Haffauer dahier, werden alle diejenigen Personen, welche an die Nachlaßmasse desselben irgend welche Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, ihre deßfallsigen Forderungen am

Freitag den 22. Mai l. Js. Früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte persönlich oder durch gehörig legitimirte Vertreter anzumelden, widrigenfalls diejenigen Gläubiger, welche diese Liquidation am obigen Tage versäumen, bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtiget werden.

Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Antrag der Erbsinteressenten und zufolge Beschlusses der Kuratelbehörde das zur Masse gehörige Wohnhaus des verlebten Karl Haffauer, Hs.-Nr. 720^A, welches auf der Abendseite an das Gebäude der Ressource-Gesellschaft dahier angrenzt und auf welchem gegenwärtig die Traiteurwirthschaft ausgeübt wird, dem öffentlichen gerichtlichen Verkaufe unterstellt werden soll.

Bietungstermin steht auf

Freitag den 5. Juni l. Js. Früh 10 Uhr

im Gerichtslokale, Kommissionszimmer Nr. 9, dahier an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Hinschlag an den Meistbietenden von der Genehmigung der Haffauer'schen Erben und der zuständigen Kuratelbehörde abhängt und daß die übrigen Strichbedingungen im Termine veröffentlicht werden.

Das in Frage stehende Wohnhaus 720^A, am obern Thore in der Nähe des Eisenbahnhofes, hat eine sehr vortheilhafte Lage, ist massiv von Bruchsteinen und Ziegeln aufgebaut, mit Schiefer gedeckt, auf der gegen die Hauptstraße zugekehrten Seite zweistöckig und auf der Rückseite 4 Stock hoch. Es enthält im Ganzen 11 heizbare Zimmer nebst einer Kochstube, 5 Kammern, Vorplatz, Boden und zwei gewölbte Keller.

Der Eingang in das Haus von der Hauptstraße ist mit jenem für das anstoßende ältere Haffauer'sche Wohnhaus Nr. 720^B gemeinschaftlich.

Außerdem gehört zu obigem Hause ein ungefähr 16 □R. großer Hofraum hinter demselben.

Hof, am 11. April 1857.
Königliches Landgericht.
Zäuner.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 28. l. Mts. Mai Nachmittags 2 Uhr

werden dahier die veranschlagten und genehmigten Baureparaturen an den Stiftungsgebäuden zu Birk an verlässige und kautionsfähige geschickte Werkmeister öffentlich an die Wenigstnehmenden versteigert, wozu dergleichen Meister hiermit eingeladen werden. Es sind veranschlagt auf

369 fl. 32 kr. für Maurerarbeiten,
175 fl. 23½ kr. für Zimmermannsarbeiten,
74 fl. 38 kr. für Schreinerarbeiten,
43 fl. 40 kr. für Schlosserarbeiten,
16 fl. 4 kr. für Glaserarbeiten und auf
134 fl. 36 kr. für Häfnerarbeiten.

Kostenanschlag und Bedingnißschaft können zu jeder geordneten Gerichtszeit dahier eingesehen werden.

Pegnitz, den 4. Mai 1857.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Unterzeichneten können nicht umhin, auch im laufenden Jahre die schon oft bewährte Mildthätigkeit der hiesigen Stadtbewohner für die dürftigen Confirmanden anzurufen. Unter der großen Zahl derselben befinden sich sehr viele arme und hilfsbedürftige. Obgleich die gewöhnlichen, von der Kirche und Obrigkeit gereichten Gaben für die hier Heimathsberechtigten nicht unbedeutend sind, reichen dieselben doch zur Bestreitung des Nothwendigsten kaum zu und der Mildthätigkeit hiesiger Menschen- und Jugendfreunde bleibt noch viel zu thun übrig, um diesen jungen Christen mit Beseitigung der äußern Noth den Confirmationstag zu einer glücklichen und in dankbarer Erinnerung auch an die Liebe ihrer Wohlthäter bleibenden zu machen. Jede Art von Gabe ist uns willkommen und soll bestens und mit gerechter Würdigung des Bedürfnisses verwendet werden. Die Unterzeichneten sind bereit, dieselben in Empfang zu nehmen. Mögen die vom Herrn mit Gütern Gesegneten sich auch bei dieser Veranlassung seines Wortes erinnern und ihm gemäß sich in Menschenfreundlichkeit bewähren: Was ihr gethan einem unter diesen meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan.

Bayreuth, am 8 Mai 1857.
Dr. Dittmar. Wirth. Meyer.

Auktion.

Montag den 11. d. Mts. in der Opernstraße Nr. 168 Vormittags 9 Uhr werden verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10. Mai: Zum Benefize für Herrn Baumhauer: **Die Stumme von Portici.** Große Oper in 5 Akten von Auber.

Montag den 11. ds.: **Egmont.** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe.

A. Bömly.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 129. 10. Mai 1857.

Deutschland.

München, 8. Mai. Der k. Oberbaurath Bürklein, der k. Oberhofgärtner Effner, und der magistratische Ingenieur Zenetti haben sich nächste Woche zu Sr. Maj. dem König nach Paris zu begeben. Sie sollen bezüglich des Baues unserer Maximiliansstraße verschiedene Bauten und Anlagen in der französischen Hauptstadt in Augenschein nehmen, und dem König hierüber Vortrag erstatten. — Die von mehreren Mitgliedern des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten bearbeiteten Referate über den besondern Theil des Strafgesetzbuchentwurfs sind nun ebenfalls im Druck vollendet, und es wird die Berathung hierüber am 15. d. im Ausschuß beginnen; jene Referate sind vorerst nur an die Mitglieder der Ausschüsse beider Kammern an die kgl. Staatsministerien vertheilt.

Wien, 7. Mai. Die heutige Erklärung der „Wiener Ztg." und „Oesterr. Correspondenz," nach welcher die Emission der Aktien die Ostgalizischen, Westböhmischen, Kroatischen und Kärnthner Eisenbahnen bis zum Schlusse des Jahres ausgesetzt ist, hat den erwarteten Eindruck nicht gehabt. Die Frist der Sistirung ist viel zu kurz abgemessen, um von großem Werth für eine Konsolidirung der Geld-Verhältnisse zu sein. — Aus Venedig wird gemeldet: der Kaiser hat neuerdings einen großen Gnadenakt vollzogen, indem 82 durch ihr Verhalten im Jahre 1848 kompromittirten Arsenalbeamten, welche Gnadengesuche eingereicht hatten, der Genuß ihrer vollen Pension bewilligt wurde.

Köln, 7. Mai. Der Prinz Napoleon ist so eben hier eingetroffen und wird morgen früh um 5 Uhr mit einem Extrazuge seine Reise nach Berlin fortsetzen. Der Prinz, der bis Magdeburg inkognito reist, wird dort offiziell empfangen werden und Nachmittag um 5 Uhr in Berlin eintreffen. (T. D. d. Nat.-Z.)

Hamburg, 7. Mai. Wie eine heute Nachmittag hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, hat Bremen heute in dem Bürgermeister Smidt seinen ersten und zugleich seinen größten Bürger verloren. Wenige Tage nach seinem Collegen Meier ist er dahingeschieden. Wenn auch Smidt kein anderes Verdienst um Bremen sich erworben hätte, als der Gründer des so rasch zu so hoher Blüthe gelangten Bremerhavens zu sein, so würde doch sein Name allen Bremern unvergeßlich bleiben. Smidt war ein hoch- und vielseitig gebildeter Mann und bewährte sich noch in seinen letzten Lebenstagen als eine Stütze des Nationalismus.

Schweiz.

Bernburg, 5. Mai. Die Eröffnung des Landtags wurde gestern Namens des Herzogs und der Frau Herzogin-Mitregentin durch den Staatsminister v. Schätzell vollzogen. Aus der Rede desselben ist hervorzuheben die Aeußerung der besonderen Befriedigung über den Ausfall der diesmaligen Wahlen. Die Regierung erkenne darin ein erneutes und verstärktes Zeichen des ihr von dem Lande geschenkten Vertrauens; die Verwaltungsresultate pro 1855, dessen Rechnungs-Abschlüsse vorlägen, seien in höchstem Maße befriedigende zu nennen, und es stelle sich trotz der in diesem Zeitraum herrschenden Theuerung ein Ueberschuß von 33,000 Thl. heraus, so daß es sich ermöglichen lassen werde, die direkten Steuern diesmal um 25 Proz. zu ermäßigen, eine Thatsache, die gewiß günstig absteche gegen die fast aller Orten gesteigerte Anforderung an die Steuerkraft der Staaten.

Bern, 8. Mai. Der französische Gesandte hat dem Bundespräsidenten die Depesche des Grafen Walewski gegen die Aktenveröffentlichung vorgelesen. Der Bundesrath hat, in seiner Antwort an Hrn. v. Walewski, mit angemessener, aber fester Sprache die gemachten Vorwürfe zurückgewiesen. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Mai. In dem gestrigen Staatsrathe zu Frederiksborg ist in Betreff des Ministeriums nichts entschieden worden. Der Konferenzrath Heinzelmann bleibt noch einige Tage hier, doch weiß man nicht, ob er ein Portefeuille übernehmen wird. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Frankreich wird in einem Ultimatum durch einen neuernannten außerordentlichen Kommissär in China wie England die Zulassung eines Gesandten in Peking fordern, ferner wird es das Recht beanspruchen, statt in fünf künftig in neun Häfen des himmlischen Reichs Handel zu treiben und mit seinen Fahrzeugen, im Fall von Havarien oder anderen Nothumständen auf jedem beliebigen Küsten-Punkte des Reichs zu landen; die Missionäre sollen ferner die katholische Religion in China predigen dürfen, unter der Bedingung in nichts die bestehende Regierung anzugreifen und sich den Gesetzen des Landes zu unterwerfen; endlich soll auch die Zahl der französischen Konsuln und der Kreis ihrer Befugnisse vermehrt werden. Außer dem gemischten Transportschiff „Yonne", das Befehl erhalten hat von Toulon aus ein Bataillon Marine-Infanterie an Bord zu nehmen und zugleich mit der Dampffregatte „Auda-

Feuilleton.

(Eingesandt.)

Schwarze und blaue Augen.

Einst erschienen zugleich vor dem Richterstuhle des Amor,
Heftig wetteifernd im Streit um den beneideten Rang.
Blaue Augen, im Blick die schmachtende Liebe und Sanftmuth,
Mit den schwarzen voll Gluth, Funken aussprühend und Glanz.
Freilich darauf sich erhebend und schüttelnd das lockige Haupthaar,
Sprach, mit Cyther'n vereint, Amor den Urtheils-Bescheid:
„Schwarze Augen, sie sind es, welche verstehen zu glänzen
Bei dem berauschenden Fest; rührende Anmuth, sie strahlt
Nur aus dem Auge, das blau, in den Schäferstündchen der Liebe.
Schwarze Augen verstehen zu erobern, wie zu verheeren;
Doch das blaue allein hält die Eroberung fest.
Schwarze Augen verrathen ein Herz, das lebhaft aber auch flüchtig;
So wie die blauen ein Herz, zärtlich, dem Wechsel abhold.
Schwarz schießt feurige Gluth und Blau strahlt sanftere Flammen:
Schwarze, sie malen den Geist, blaue, sie malen das Herz!"

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

V.

Frau von Staël.

Frau von Staël ging mit unruhigen, großen Schritten auf und ab, bald am Fenster stehen bleibend und einen langen, forschenden Blick auf die Straße hinaus werfend, bald wieder ungestümer auf und nieder wandelnd, mit dem sichtbaren Bestreben, dem Fenster fern zu bleiben, und doch wieder mit magnetischer Kraft, wie es schien, von demselben angezogen. Ihr ganzes Wesen hatte einen unruhigen, stürmischen Ausdruck, alle ihre Nerven bebten, auf ihren Wangen brannte eine dunkle Glut, und ihre großen, schwarzen Augen schossen unruhig flackernde Blitze umher.

Die junge Dame, welche da drüben an der breiten Wand des Salons auf dem seidenen Divan saß, beobachtete mit lächelndem Schweigen diese leidenschaftliche Erregtheit der Dichterin, und ihre großen, milden, blauen Augen folgten ihren ungestümen Bewegungen mit sanfter Theilnahme. Wie ein Engel des Friedens war diese junge, reizende Frau anzuschauen, so ruhig und still, so sonnig hell und harmonisch waren ihre schönen Züge, so überirdisch mild und sanft ihr Lächeln und der Blick ihrer großen, blauen Augen.

Zu der leidenschaftlichen Erscheinung der Frau von Staël bildete dieses junge liebliche Wesen den wohlthuendsten und lieblichsten Kontrast, und doch waren beide Frauen in innigster Freundschaft einander verbündet, doch liebte die sanfte, schöne Frau von Recamier mit leidenschaftlicher Innigkeit ihre stürmische Freundin, und Frau von Staël hatte für ihre sanfte, milde Freundin zu gleicher Zeit die Anbetung, welche man einer Heiligen weiht, und die mitleidvolle Liebe einer Mutter für ein schwaches, zartes Kind.

Endlich brach Frau von Recamier, als sie sah, daß das Antlitz

tieuse" in See zu gehen, wird noch ein anderes Transportschiff „Marne" zu Rochefort ausgerüstet, um ebenfalls ein Bataillon Marine-Infanterie nach China überzuführen. Wie verlautet, werden die Truppen zu Schangai auf einem Frankreich gehörenden Gebiete, auf welchem sich das französische Konsulat befindet, ihr Depot haben. Dies kleine Terrain soll vermittelst leicht herzustellender Werke in Vertheidigungszustand gesetzt werden. In Betreff der Ernennung eines Viceadmirals ist noch nichts Definitives beschlossen worden. Es wird unter Andern auch der Contre-Admiral Jurien de la Gravière genannt, der mehrere Jahre in China zugebracht und das Land gründlich kennen gelernt hat; er wird angeblich eine ganze Division leichter Fahrzeuge befehligen. Vielleicht aber lassen ökonomische Rücksichten dies nicht zur Ausführung kommen. Die Viceadmiräle Dubourdieu und Teshouart sind gegenwärtig in Paris. — Man versichert, daß Feruk Khan noch keine neuen Nachrichten aus Teheran erhalten hat; doch hat die Londoner Depesche des „Nord" über die Ablehnung der Ratifikation durch Persien in der diplomatischen Welt lebhaftes Aufsehen erregt. Man hält für möglich, daß die Nachricht auf rascherem Wege von Teheran nach Petersburg gelangt, und von da unter der Londoner Adresse dem „Nord" zugegangen sei. — Der Großfürst wird am 11. nach Fontainebleau gehen, am 14. zur Hauptstadt zurückkehren und am 16. abreisen. Nach einem Abstecher nach Creuzot geht er nach Bordeaux, von wo er am 18. an Bord der „Reine Hortense" nach Rochefort, Indret, Brest, Cherbourg gehen und am 30. in Havre, am 31. in Calais und Abend dieses Tages in Brüssel eintreffen wird. Dies ist das vorläufige Programm vorbehaltlich möglicher Abänderungen. — Derselbe wird von einem Beamten der Nordbahn, Namens Goeffer, und dem französischen Polizei Agenten Angelès begleitet. Die Polizei von Havre hat Befehl erhalten, Carpentier bei seiner Landung in Empfang zu nehmen. — Prinz Louis Lucian Bonaparte hat in London auf seine Kosten eine Polyglotte der Gleichnisse vom Säemann aus dem Evangelium des Matthäus in 72 europäischen Sprachen und Dialekten drucken lassen. Mehrere dieser Dialekte sind der gelehrten Welt so gut wie unbekannt, da in denselben noch nichts gedruckt worden.

Paris, 7. Mai. Der Prinz Napoleon ist heute Morgen 9 Uhr nach Berlin abgereist. Der General Salles, der Obrist Bertrand, der Kommandant Pisadi und der Kapitän Waldner begleiten denselben. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 8. Mai. Trotz der Berichtigung der Nachrichten aus Berlin durch die offiziöse „Patrie" steht es fest, daß der Prinz Napoleon morgen früh nach Berlin abreist und dort 4 bis 5 Tage verweilen wird. Wenn man selbst heute noch dies hier von mancher Seite in Frage stellt, so erklärt sich dies nur daraus, daß man diese Reise in ein ganz auffallendes Mysterium zu hüllen bemüht war. Dieser Umstand hat dazu beigetragen, auch den Gerüchten über einen absonderlichen Zweck des Besuchs einigen Eingang zu verschaffen. Man will denselben vielfach darin finden, daß der Prinz die letzten Schwierigkeiten in Betreff der Neuenburger Angelegenheit beseitigen soll; noch weniger begründet ist wohl die Muthmaßung, daß derselbe den Vorwand einer Mission gern ergreife, um nur in diesem Augenblicke nicht in Paris verweilen zu müssen. Andererseits wird vielmehr angenommen, daß die Reise eine spätere Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Alexander in Berlin vorbereiten soll. Ich theile Ihnen diese Gerüchte unter allem Vorbehalt mit.

Großbritanien.

London, 6. Mai. Die Thronrede lautet: Mylords und Gentlemen! Wir sind beauftragt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Ihre Majestät die erste Gelegenheit benützt hat, um Ihren Rath und Beistand nach Auflösung des jüngsten Parlaments in Anspruch zu nehmen. Ihre Majestät hofft, daß Sie während der gegenwärtigen Session hinlängliche Zeit finden werden, sich mit den verschiedenen wichtigen Gegenständen, welche bei Beginn dieses Jahrs das Parlament beschäftigten, in befriedigender Weise zu befassen. Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß die allgemeine Lage Europas wohlbegründetes Vertrauen in die Fortdauer des Friedens gewährt. Alle verschiedenen Stipulationen des Pariser Vertrags wurden ausgeführt, und es ist zu hoffen, daß, was in dieser Angelegenheit noch zu thun übrig bleibt, in kürzester Zeit zur Erledigung gelangen wird. — Die Unterhandlungen wegen der Schwierigkeiten, welche zwischen dem König von Preußen und dem Schweizerbund in der Neuenburger Angelegenheit entstanden sind, nähern sich ihrem Ende, und Ihre Majestät hofft, daß ihr Ausgang eine ehrenvolle, für beide Theile befriedigende Verständigung sein werde. — Die Unterhandlungen, in welche Ihre Majestät mit der Regierung der Vereinigten Staaten, und mit der von Honduras, wegen der Centralamerikanischen Angelegenheit getreten ist, sind noch nicht zu Ende geführt. — Ihre Majestät hat uns befohlen, Sie in Kenntniß zu setzen, daß am 4. März, von dem Gesandten Ihrer Majestät und dem Gesandten des Schah in Paris, ein Friedensvertrag zwischen der Königin und dem Schah von Persien unterzeichnet worden ist, und daß Ihre Majestät Befehl ertheilen wird diesen Vertrag Ihnen vorzulegen, sobald die Ratifikationen gehörig ausgewechselt sein werden. Ihre Majestät trägt uns auf, Ihnen Ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß bei Abgang der letzten Nachrichten von China die Zwistigkeit, welche sich zwischen dem Oberkommissär zu Canton, und den Civil- und Seeoffizieren Ihrer Majestät in China erhoben hatte, noch nicht beigelegt war. Aber Ihre Maj. schickte einen Bevollmächtigten mit den erforderlichen Weisungen nach China, um über alle zwistigen Punkte zu verhandeln. Dieser Bevollmächtigte wird zugleich durch eine entsprechende Land- und Seemacht unterstützt werden, für den Fall, daß ein solcher Beistand nothwendig werden sollte. Wir sind beauftragt, Ihnen anzukündigen, daß Ihre Majestät im Verein mit mehreren anderen europäischen Mächten einen Vertrag mit dem Könige von Dänemark wegen Ablösung des Sundzolls abgeschlossen hat. Dieser Vertrag wird Ihnen zugleich mit einer besonderen Convention zwischen Ihrer Majestät und dem Könige von Dänemark, welche die Vertrags-Bestimmungen vervollständigt, mitgetheilt werden, und Ihre Majestät wird Ihnen die zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen nöthigen Maßregeln zur Erwägung vor-

---

der Frau von Staël immer bewegter, immer leidenschaftlicher ward, das Schweigen. Er kommt noch immer nicht? fragte sie mit ihrer sanften, melodiösen Stimme.

Frau von Staël, welche eben wieder heftig auf und ab ging, blieb stehen, und ein fast zorniger Blick ihrer Augen traf die Freundin. Wer kommt noch nicht? fragte sie mit scharfer Betonung.

Nun, Derjenige, den meine theuere Germaine erwartet! erwiederte die schöne, junge Frau mit einem Ton, der um Vergebung zu flehen schien für ihre kühnen Worte.

Ich erwarte Niemand, rief Frau von Staël, indem sie sich abwandte, um die Röthe nicht sehen zu lassen, welche plötzlich ihre Wangen überzog. Und wen, fuhr sie fort, wen sollte ich auch erwarten? Wer bemüht sich um die arme Exilirte, welche der Wille des Tyrannen aus ihrer Heimath, aus ihrem schönen Paris entfernt hat? Wer hätte den kühnen Muth, öffentlich, beim Lichte des Tages diese Frau aufzusuchen, die Bonaparte mit dem Interdikte seines Hasses belehnt hat, und welche man daher fliehen muß, wie eine Aussätzige, von deren Krankheit man fürchtet, angesteckt zu werden.

Ich indessen habe keine Furcht vor solcher Ansteckung, sagte Frau von Recamier mild.

Du nicht, rief Frau von Staël glühend, aber Du bist auch nicht wie die andern Menschen. Du bist kühn und mild wie ein Engel, und die Schwächen der Erdenmenschen berühren Dich nicht, denn Du schwebst über ihnen. Aber die Erdenmenschen, o, die sind so erbärmlich feig und verzagt, die besitzen nicht den Muth der Liebe und nicht die Energie des Hasses. Ihre scheuen Blicke sehen vor allen Dingen und zu allererst nur die Gefahr, die thürmt sich ihnen immer hoch und drohend vor den Zielen auf, welche sie sich selber gesteckt, und sie weichen schen zurück und verlieren sich in Seitenwegen, und erreichen so nimmer das Ziel. Nur Einen gibt es, der immer den Blick gerade aus gerichtet hält, der niemals seitwärts blickt, sondern immer geradehin auf sein Ziel. Für ihn gibt es daher keine Gefahren, keine Hindernisse, er schlägt sie nieder mit seinem Feldherrnblick, oder schreitet auf sie zu, um sie zu zermalmen mit seinem Elephantenfuß, und dann weiter zu gehen mit seinem ruhigen Schritt, seinem marmornen Angesicht und den großen, flammenden Augen, die nur kühner und stolzer nach dem Ziel hinblitzen. O, meine Freundin, warum hat mich dieser Eine Mann nicht lieben wollen, da ich doch dazu geschaffen war, ihn anzubeten!

Ein großer Mann mag nicht an seiner Seite neben sich eine große Frau dulden welche die Blicke der Menge von ihm abzieht und ihm mehr als die Hälfte seiner Bewunderer entzieht.

O, ich würde seinen Ruhm und seine Größe nur verdoppelt haben, rief Frau von Staël leidenschaftlich. Ich würde für ihn wie die Quelle der Jugend und der Weisheit gewesen sein, und indem ich ihn überschüttet mit den Fluthen meiner Liebe und meines Geistes, würde ich Bonaparte, den Heros des Schlachtfeldes, auch zu dem Heros der Wissenschaft und der Philosophie gemacht haben. O, sage mir doch, Delphine, sage mir, wie ist es möglich, daß Bonaparte mich haßt.

Er haßt Dich, Germaine, weil er Dich fürchtet, sagte Frau von Recamier lächelnd. Er haßt Dein überlegenes Genie, das aus Dir den

legen. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät hat befohlen, daß das Budget für das gegenwärtige Jahr Ihnen mitgetheilt werde. Es ist mit sorgfältiger Beachtung der Sparsamkeit und mit schicklicher Rücksicht auf die Wirksamkeit aller Regierungszweige verfaßt, für welche die verschiedenen Posten des Budgets bestimmt sind. — Meine Lords und meine Herren! Ihre Majestät beauftragt uns, Ihrer ernstesten Aufmerksamkeit die Maßregeln zu empfehlen, welche Ihnen zur Vereinfachung und Verbesserung der Gesetze vorgelegt werden sollen. — Es sollen Ihnen Bills vorgelegt werden, deren Zweck es ist, die Gesetze über testamentarische und matrimoniale Gerichtsbarkeit, wie sie heute von den geistlichen Tribunalen ausgeübt wird, zu verbessern, und den betrügerischen Vertrauensmißbräuchen ein Hemmniß zu bieten. Die Königin befiehlt uns, Ihnen die lebhafte Freude auszudrücken, welche sie beim Anblick der Fortdauer des Wohlstandes und der Zufriedenheit Ihres Volkes und der fortschreitenden Entwickelung der produktiven Industrie in der ganzen Ausdehnung ihrer Staaten fühlt. Die Königin übergibt mit Vertrauen Ihrer Weisheit und Ihrer Sorge die großen Interessen ihres Königreichs, und betet inbrünstig, daß der Segen des allmächtigen Gottes Ihren Berathungen gewährt werde, und Sie zu Beschlüssen führen möge, welche zur Erreichung des Zieles der fortwährenden Obsorge Ihrer Majestät zur Wohlfahrt und zum Glück ihrer treuen und loyalen Unterthanen führen können.

London, 7. Mai. In der Sitzung des Unterhauses wurde die Adresse nach unbedeutender Debatte ohne Abstimmung genommen. Lord Palmerston versprach, in der nächsten Session eine Reformbill einzubringen. — Das Oberhaus hat die Adresse gleichfalls ohne Abstimmung angenommen. — Die Königin ist heute nach Osborne abgereist. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 1. Mai. Der Kaiser hat am 29. April dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst Gortschakoff den Wladimirorden 1. Klasse mit folgendem Schreiben übersandt: Ihre diplomatischen Talente und die Kenntniß der Geschäfte, welche Sie sich während eines mehrjährigen Aufenthalts an verschiedenen europäischen Höfen als Unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister erwarben, besonders Ihre Haltung auf den Wiener Konferenzen im Jahre 1855 bestimmten Uns, Sie zu Unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu wählen. Sie traten in dies Amt in der wichtigen Epoche, als die Ausführung der Bedingungen des so eben in Paris geschlossenen Friedens eine unablässige und vorausschauende Wachsamkeit erheischte. Mißverständnisse, welche bald nachher eintraten, konnten auf's Neue den kaum aufgehellten Horizont der europäischen Politik verdüstern. Aber von der Erfahrung geleitet, und durchdrungen von Unserm aufrichtigen Wunsche, die allgemeine Ruhe zu sichern, ist es Ihnen gelungen, die Folgen dieser Mißverständnisse mit Weisheit zu beseitigen und die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu allen Mächten zu befestigen. — Solche Dienste geben Ihnen ein volles Recht auf den Orden des heiligen Wladimir I. Klasse, welchen Wir Ihnen mit besonderer Befriedigung verleihen. Indem wir Ihnen die Insignien übersenden, versichern Wir Sie unsers unveränderlichen kaiserlichen Wohlwollens.

Warschau, 4. Mai. Der Großfürst Nikolaus, Bruder des Kaisers, ist von Petersburg hier angekommen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 8. Mai 1857.

Um vollständige Abrechnung bezüglich der Kosten für die Herstellung und Adaptirung des neuen städtischen Krankenhauses pflegen zu können, werden alle Betheiligten veranlaßt, ihre Rechnungen über Arbeiten und Materialien innerhalb 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Verwaltung einzureichen, worauf nach deren Feststellung sofort die Auszahlung der treffenden Beträge erfolgen wird. Nachdem nunmehr die Aufzeichnung der Sommerbiervorräthe stattgefunden und die Sommerbiertaxe in's Leben zu treten hat, welche nach hohem Regierungsausschreiben vom 28. Januar 1857 ad Num. Prot. 10,073 (Kreis-Amtsblatt Nr. 8 pag. 100 bis 103) für den Stadtbezirk Bayreuth auf 5 kr. 2 dl. im Ganterpreise und mit Hinzurechnung des einfachen Lokalmalzaufschlags auf 5 kr. 3 dl. festgesetzt ist, so werden auf den Antrag der Brauvorstände zur Vermeidung von Pfennigbrüchen die Sommerbierpreise in folgender Weise regulirt: in der ersten Hälfte vom 10. Mai incl. bis 19. Juli einschlüssig auf 6 kr. pro Maas über die Gasse und 6 kr. 2 dl. im Schenklokale, in der zweiten Hälfte des Sommers vom 20. Juli einschlüssig bis 1 October auf 5 kr. 2 dl. über die Gasse und 6 kr. in den Schenklokalitäten. Den geprüften Schuhmachern Johann Rauh, Peter Trautner und Johann Beyerköhler wurden Concessionen zur selbstständigen Ausübung der Schuhmachergewerbe ertheilt. Beyerköhler erhielt auch zugleich die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung mit Jungfrau Maria Katharina Tutscheck dahier. Abgewiesen wurde das Concessionsgesuch des geprüften Schuhmachers Wolfgang Hainlein. Die hohe Finalresolution über die Rechnung der Lokal-Armenpflegschaftskasse pro 18⁵⁄₅₅, wornach sowohl diese als alle vorausgegangenen Rechnungen zu keiner Erinnerung Veranlassung gaben, wurde zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Bezüglich des Baues einer provisorischen Kaserne wird nunmehr Bericht an die hohe königl. Regierung erstattet und mit der kgl. Kommandantschaft in Communikation getreten. Der Gastwirth Popp zu St. Georgen erhält die Erlaubniß, am nächsten Sonntag Abends Tanzmusik halten zu dürfen, es wird ihm aber auch zugleich bedeutet, daß auf längere Zeit ein derartiges Gesuch keine Genehmigung finden wird. Eine Kapitalsofferte zu 1000 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukassa dahier gegen 4procentige Verzinsung wird acceptirt. Die Doppelwaise Kunigunda Lautenschläger wurde mit Zustimmung der Herren Inspektoren in's Magistraterath Leers'sche Waisenhaus aufgenommen. Ein Gesuch um Erlaß von Insassen-Aufnahmsgeldern wurde abschläglich beschieden. 2 Personen erhielten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Auf die Beschwerde der übrigen Schreinergesellen gegen 3 Schreinergesellen wurde beschlossen, daß Letztere zur Zahlung der monat.

Ruhm Deines Landes und Deines Jahrhunderts macht. Du bist tiefsinnig wie Montesquieu, geistreich wie Voltaire und leidenschaftlich wie Jean Jacques Rousseau, und Du bist außerdem mit Deinem Herzen eine Frau; aber eine solche Frau, welche durch die Liebe nicht beherrscht werden kann, sondern welche den Mann, der den kühnen Muth haben könnte, sie zu lieben, unfehlbar beherrschen und unterjochen würde. Das weiß und fühlt Bonaparte, und darum fürchtet er Dich, denn er hat das instinctige Bewußtsein, daß Du allein auf der ganzen Welt ihn bemeistern und beherrschen würdest, weil Du allein seines Gleichen bist! Weil er eine Allianz mit Dir fürchtet, hat er Dir den Krieg erklärt.

Ach, es ist aber ein sehr ungleicher Krieg, seufzte Frau von Staël. Gleich einem besiegten Feind kann ich den Riesen nur zuweilen noch mit einigen Pfeilen beunruhigen, die oft aus zu großer Ferne abgeschossen werden, um ihn treffen zu können, während er mich niederschmettert mit aller Schwere seiner Macht!

Aber an den Anstrengungen, die er dazu aufwendet, erkennt man, daß er Dich eben so sehr fürchtet als ganz Europa zusammen genommen, sagte Frau von Recamier lächelnd. Selbst besiegt fürchtet er noch die erhabene Dichterin, die mit sich selbst ihr Feldherr und ihre Armee ist!

Und die er als eine heimathlose Verbannte in der Welt umher jagt! rief Frau von Staël schmerzlich. O, es thut so weh, verbannt zu sein aus dem Vaterland.

Du bist es zum Glück nicht, Germaine, sagte ihre Freundin, bemüht, den aufwallenden Schmerz ihrer Freundin zu beschwichtigen. Bonaparte hat Dich nicht aus Frankreich verwiesen, er hat Dir nur verboten, Dich Paris auf vierzig Meilen im Umkreis zu nähern. Und spotten wir nicht seines Verbots? Wohnst Du nicht auf dem Gute unseres Freundes, das nur zwölf Meilen von Paris entfernt ist? Bin ich nicht glücklich, wenn Du recht oft von dort hierher kommst nach Paris?

Aber ich muß es thun unter dem Schleier des Geheimnisses, gemartert von der ewigen Furcht, meine Freunde selbst zu kompromitiren und auch hineinzuziehen in die finstern und gefahrvollen Kreise, mit denen der Haß Bonaparte's mich eingeengt hat. Ich schleiche mich wie eine Verbrecherin nach Paris, und ewig eine Verbrecherin, zittere ich vor jedem fremden Blick und jedem lauten Wort. Das Schwert des Damokles schwebt über mir, ein Wink von Bonaparte's Adlersaugen, und es fällt nieder, um mich zu zerschmettern!

Aber ein Wink von ihm kann es auf ewig verschwinden machen, sagte Frau von Recamier. Wer weiß, ob nicht jetzt schon dieser Wink gethan ist, ob das Flehen und die Vorstellungen Deiner Freunde nicht jetzt schon den Bann von Dir genommen haben!

Nein, nein, wenn es so wäre, würde ich schon davon wissen, rief Frau von Staël. Es gibt in dieser Zeit für mich nur Einen Freund, welcher den Muth und die Gelegenheit haben könnte, für mich bei Bonaparte zu bitten, nur Einen, dessen Herz edel und großmüthig genug ist, um seiner Neigung zu folgen, und Diejenige zu vertheidigen, welche angegriffen ist.

Und dieser Eine ist Karl von Labedoyère, nicht wahr? fragte Frau von Recamier mit einem feinen Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Beiträge zum Unterstützungs-Verein verbunden seien, daß dagegen nur eine Verwendung der Mittel zum eigentlichen Zwecke für die Folge stattfinden dürfe. Eine Mittheilung der k. Stadtschulenkommission, wornach die Prüfungen der deutschen Schulen am Montag den 8. Juni beginnen und von dort an täglich bis zum 21. Juni fortgesetzt werden, hat zur Kenntniß des Collegiums gedient. Die Verhandlungen bezüglich der Herstellung der Hospitalkirche im Innern werden nunmehr der kgl. Regierung vorgelegt. 25 Decimalen Gemeindegrund und Boden, Pl.-Nr. 1033, werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Das Stadtbaumeisteramt wird beauftragt, am sogenannten Gemeindefleckleín an der Scheere eine Waschstreihe auf möglichst billige und die zweckmäßigste Weise herstellen zu lassen. Da durch die Herstellung einer zersprungenen Glocke auf dem Thurme der von Gravenreuther Stiftskirche zu St. Georgen der Etat der Stiftung überschritten wird, so wurde die deßhalb angefertigte Etats-Variante vom Collegium genehmigt. Eine Erhöhung der Vermehrung der Regierungssekretär Löw'schen Stiftspfründen kann erst im künftigen Etatsjahre stattfinden, da im laufenden Etatsjahre die Mittel hiezu noch nicht hinreichen. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 6 Personen wegen Offenstehenlassens der Hausthüren zur Nachtzeit, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Begünstigung derselben, 1 wegen anstößiger Aeußerungen gegen die Polizeimannschaft, 1 wegen Beleidigung eines Gemeindevorstandes, 2 wegen Unsittlichkeit, 7 wegen Bettelns, 2 wegen Unzucht, 1 wegen Begünstigung derselben.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommt am Montag den 11. Mai in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:
Distler, Johann, von Pollenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten, erschwerten Diebstahls.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	22	6	21	48	20	54	—	6	—	—
Korn	16	18	16	6	15	—	—	6	—	—
Gerste	15	54	15	18	15	—	—	6	—	—
Haber	10	12	9	54	9	6	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
9.	+0°.6	+12°.3	+12°.3	324‴,25	323‴,88	323‴,23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.23			323‴.73		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O. — Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags wenig bewölkt, Abends fast ganz hell.
Höchste Temperatur: +13°.6. Niederste Temperatur: +0°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.2. Höchste Temp.: +12°.3.
Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.9. Barometer: 323‴.17.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Schmidt v. Nürnberg, W. Quillig v. Leipzig, Kromlein v. Elberfeld, Hahn v. Fürth, Lempp v. Schwäbisch-Gmünd, Strauß v. Augsburg, Degmayer v. Kaufbeuern, Lippach v. Crefeld, Monitsch v. Pegau, Emmele v. Heilbronn.

Bekanntmachung.
(Die Sommerbiertaxe pro 18⁵⁷/₅₈ betreffend.)

Die Sommerbiertaxe ist durch magistratischen Sitzungsbeschluß vom Gestrigen auf

6¼ kr. in den Schenklokalen der Bräuer, Schenkwirthe und Traiteurs, und

6 kr. per Maas über die Gasse,

in der ersten Hälfte des Sommerbierschankes und auf

6 kr. in den Schenken und

5¾ kr. per Maas über die Gasse

in der zweiten Hälfte derselben festgesetzt worden.

Die I. Hälfte des Sommerbierschankes beginnt am Sonntag den 10. Mai curr., das Ende der I. Hälfte sowie das der zweiten Hälfte wird demnächst, sowie auch an den treffenden Terminen bekannt gegeben werden.

Bayreuth, 9. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Böhm.

Bekanntmachung.

Das königl. 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich giebt:

Mittwoch den 20. Mai 1857 Vormittags 8 Uhr.

den Bedarf an kornblauem, stahlgrünem und scharlachrothem Tuche, Pantalon- und Rockfutterleinwand, dann Bundschuhen — für das Etatsjahr 18⁵⁷/₅₈ an den Wenigstnehmenden in Lieferung. —

Dieses wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß der Commission unbekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit auszuweisen haben.

Bayreuth, den 8. Mai 1857.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 130.** 11. Mai 1857.

Deutschland.

München, 8. Mai. Nach einer von der General-Bergwerks- und Salinenadministration veröffentlichten Zusammenstellung zählte

Bayern im Jahre	$18\frac{48}{49}$	$18\frac{55}{56}$
1) Bergwerke:	411	649
mit Arbeitern:	3785	4455
die Zahl ihrer Familienglieder betrug:	8755	9770
2) Hütten:	125	118
Arbeiter:	3853	3458
Familienglieder:	10,524	6964
3) Salinen:	8	8
Arbeiter:	3008	2818
Familienglieder:	6008	5811

mithin waren im Jahre $18\frac{55}{56}$ beim Bergwerk-, Hütten- und Salinenbetriebe in Bayern, das im Ganzen 775 Werke zählte, 10,731 Arbeiter beschäftigt und betrug die Zahl ihrer Familienglieder 22,545. Während der Geldwerth der Förderung am Ursprungsorte aus allen 3 Betriebsarten im Jahre $18\frac{48}{49}$ nur 8,345,900 fl. betrug, war er 7 Jahre später ($18\frac{55}{56}$) auf 13,390,688 fl., also um mehr als 5 Millionen, gestiegen. An Geld wurde in diesem letzteren Jahre $398\frac{3}{11}$ Kronen, an Gold- und silberhaltigen Erzen 2970 Zentner, an Eisenerzen 1,695,406¼ und an Stein- und Braunkohlen 4,424,358 Ztr. Zollgew. gefördert.

Vom k. Staatsministerium der Justiz ist der Ankauf vieler älterer Jahrgänge der Regierungs- und Gesetzblätter für die neuzuerrichtenden Bezirksgerichte ausgeschrieben.

München, 9. Mai. Ihre Maj. die Königin von Württemberg wird nach mehrjähriger Unterbrechung in diesem Jahr wieder einen längern Badeaufenthalt in Kissingen nehmen, und bereits sind vom 1. Juni an Appartements für Ihre Maj. in Maulicks Hotel bestellt worden.

In München ist Johann Adam von Seuffert, der rühmlich bekannte Pandektist, frühere Professor und quieszirte bayerische Appellationsrath, gestorben.

In **Lichtenfels** kam am 6. d. beim Eingange in den dortigen Bahnhof in Folge eines falsch gestellten Wechsels der Bahnzug aus den Schienen. Da der Zug langsam angefahren kam, so hatte der Unfall außer dem Verlust mehrerer Bahnschienen keinen weiteren Schaden im Gefolge.

Wien, 6. Mai. Die schon auszüglich gegebene Mittheilung der Oesterr. Corresp. über die neuen Concessionen lautet wörtlich: Im Nachhange unserer neulichen Mittheilung (vom 28. April) rücksichtlich der Einstellung neuer Concessionen zu Unternehmungen mit Aktien-Emission, sind wir heute in der Lage zu berichten, daß die Concessionäre und provisorischen Verwaltungsorgane der sämmtlichen bereits concessionirten Eisenbahnen, welche noch keine Aktienscheine ausgegeben haben, nämlich der ostgalizischen, westböhmischen, kroatischen und kärnthner Eisenbahnen, beschlossen haben, vorerst, und zwar jedenfalls bis Ende des Jahres 1857, entweder die Emittirung ihrer Aktienscheine gar nicht vorzunehmen, oder wenn die Ausfertigung derselben zur Constituirung der Gesellschaft erforderlich ist, die Aktienscheine unter Verschluß zu halten, und nicht zur Vertheilung gelangen zu lassen. In Betreff der von den Concessionären der ostgalizischen Bahngesellschaft in geringem Betrage veräußerten Aktien ist eine solche Vorkehrung getroffen worden, welche die Abwickelung dieser Verbindlichkeiten sicher stellt, ohne jene allgemeine Maßregel zu beeinträchtigen. Damit aber der Bau der obgenannten Eisenbahnen dennoch begonnen werden könne, hat für den Fall, daß die hiezu nöthigen Gelder von den Concessionären nicht beschafft würden, die österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe sich bereit erklärt, die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel durch Vorschüsse zu gewähren.

Triest, 5. Mai. Heute früh 4 Uhr kam Erzherzog Max zur Regelung wichtiger Marine-Angelegenheiten hier an. Die „Elisabeth" ankert in der Bucht von Servola. Der Erzherzog kehrt heut Abend nach Venedig zurück.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die große Heerschau zu Ehren des Großfürsten Konstantin, welche heute auf dem Marsfelde stattgefunden, war von dem schönsten Wetter begünstigt. Um 1 Uhr hatten alle Truppen ihre Stellungen eingenommen. Zur Linken der Militärschule acht Linien Infanterie, von denen vier von der Garde und vier von der Linie gebildet wurden. Die Spitze nahm das Bataillon der Offizierschule von St. Cyr ein, dem sich drei Regimenter Grenadiere, ein Regiment Gensdarmen, ein Regiment Zuaven, ein Bataillon Gardejäger und die vier Regimenter Voltigeurs der Garde anreihten. Hinter der Garde waren 16 Linien-Regimenter, 4 Bataillons Jäger, das Bataillon der Pompiers und das der Pariser Garde aufgestellt. Gegenüber der Infanterie hatte die Kavallerie sich postirt. Dieselbe bestand außer der Eskadron der Offizierschule aus 2 Regimentern Garde-Kuirassiere, dem Regimente der Garde-Ulanen, der Garde-Jäger, der Garde-Guiden, und der Dragoner der Kaiserin; ferner aus 2 Karabiniers- und 2 Kuirassier-Regimentern, 1 Regiment Ulanen, 1 Regiment Jäger, 2 Regimentern Husaren, der Garde zu Pferde von Paris und der Gendarmerie des Seine-Departement. Drei Regimenter Artillerie, Garde und Linie nahmen ihren gewöhnlichen Platz rechts und links vom Ausgange der Jenabrücke ein. Den Oberbefehl über dieses imposante Korps von ca. 55,000 Mann führte der Marschall Magnan; die Garde war vom General Regnault de St. Angely kommandirt. Um 1½ Uhr stieg der Kaiser unter dem Uhren-Pavillon zu Pferde und der glänzende Zug verließ die Tuilerien. Der Kaiser, welcher das große Band des Andreas-Ordens trug, hatte zu seiner Rechten den Großfürsten Konstantin, in Admirals-Uniform und mit dem Großkreuz der Ehrenlegion geschmückt, zur Linken den Prinzen Napoleon und den Prinzen Nikolaus von Nassau; den Zug eröffneten ein Peloton der Hundertgarden, die Stallmeister des Kaisers, die Ordonnanzoffiziere und endlich dicht vor dem Kaiser die General-Adjutanten. Im Gefolge des Kaisers bemerkte man die Marschälle Pelissier, Bosquet, Vaillant, Canrobert, Baruguay d'Hilliers und Admiral Hamelin, ferner die russischen Generale Lüders, Liprandi, Gortschakoff, Totleben, Dannenberg, Mansuroff, Chreptowitsch, Galitzin, die Admirale Glasenapp und Behrens und eine Menge anderer russischer, englischer, preußischer, würtembergischer und sardinischer Offiziere. Die Kaiserin in einer offenen Kalesche folgte dem Zuge. Nachdem der Kaiser und sein Gefolge die ersten Linien der Truppen durchritten, hielt er unter dem Balkon der Militärschule, und der Vorbeimarsch begann. Die Kaiserin, die Prinzessin Mathilde, die Erzherzogin Stephanie von Baden, die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen hatten auf dem Balkon Platz genommen und die eigens erbauten Tribünen waren mit der Elite der russischen und der Pariser Gesellschaft angefüllt. Eine ungeheure Menschenmasse bedeckte die Terrassen des Marsfeldes, den ganzen Weg vom Tuilerien-Garten bis zur Jena-Brücke und die umliegenden Höhen. Der Empfang, welcher dem Kaiser wurde, war respektvoll, jedoch hörte man aus der Menge wenig Rufe, wenn gleich an einzelnen Stellen sich der mehr oder minder offizielle Enthusiasmus sehr laut machte. Daß die Truppen dagegen wie Ein Mann „Vive l'Empereur" riefen, brauche ich kaum zu bemerken. Die Uniformen der Garde-Jäger, Garde-Ulanen und Dragoner der Kaiserin, welche die Pariser heute zum ersten Male sahen, fanden allgemeinen Beifall, und es wurde namentlich das neue Garde-Jäger-Regiment bewundert; dasselbe ist durchaus mit arabischen Pferden von weißer Farbe ausgestattet. Es war 5 Uhr, als der Kaiser wieder in den Tuilerien eintraf und die letzten Truppen das Terrain verließen.

Paris, 8. Mai. Der von der Administration der Domänen gegen den Grafen Chambord und die Herzogin von Parma geführten Prozeß, betreffend die Waldungen des Grafen Chambord, deren jährliche Revenue von 650,000 Fr. das Haupteinkommen des Grafen bildet, nähert sich seinem Ende. Das erste Tribunal zu Vassy hat bereits dem Staat die betreffenden Waldungen zu-

gesprochen, am 27. Mai wird der Gerichtshof zu Dijon als zweite Instanz entscheiden.

Die Schwierigkeiten welche in der Neuenburger Frage noch auszugleichen sind, bestehend in der preußischen Forderung nicht bloß den kirchlichen Gemeinschaften die Revenuen zu sichern sondern auch ihnen einen Theil des 1844 verlornen Grundeigenthums wieder zu verschaffen. Ebenso fordert der König, daß das Recht der Verfassungsrevision den Neuenburgern allein zustehen soll.

Die Lösung der Frage wegen der Fürstenthümer ist verzögert durch die Schwierigkeit, welche die dänische Regierung findet ein Ministerium zu bilden, und die Großmächte haben Zeit sich über die Rolle welche sie in dieser Angelegenheit spielen werden, zu entscheiden. Das St. Petersburger Cabinet, welches zuerst eine große Gleichgültigkeit gegen die ganze Frage affectirt, soll auf einmal in einer vom Fürsten Gortschakoff nach Kopenhagen an den russischen Gesandten expedirten Depesche eine ganz andere Anschauung kundgegeben haben als man erwartete. Der Fürst Gortschakoff soll nämlich der dänischen Regierung gerathen haben in die Forderungen der deutschen Großmächte als wohlberechtigte, zu willigen, und Dänemark anempfohlen haben, sich, um nicht die Frage aus einer deutschen zu einer europäischen zu machen, der äußersten Mäßigung zum Gesetz zu befleißigen. In der Frage über Revision der holsteinischen Verfassung soll sich dagegen Oesterreich mit Frankreich und England gegen die Ansprüche Holsteins erhoben haben.

Bayreuth. Von besonderem Interesse wird den hiesigen Theaterfreunden die Nachricht sein, daß am Mittwoch den 13. d. Mts. Rossini's beliebteste Oper „der Barbier von Sevilla" hier zur Aufführung gelangt. Herr Musikdirektor Freund hat dieselbe zu seinem Benefiz gewählt und es haben die Frau Hofopernsängerin Bohrer von Dresden, so wie Herr C. Freund vom Hoftheater zu Mannheim ihre Mitwirkung zugesagt.

Indem wir den hiesigen Kunstfreunden schon im Voraus einen genußreichen und heiteren Abend sichern, wünschen wir im Interesse des Benefizianten, daß sich eine recht rege Theilnahme kund geben möge.
B. K. C.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
10.	+4°.9	+15°.0	+14°.6	323''',17	322''',50	321''',97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°.33			322'''.48		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O. — Bewölkt, Abends ein wenig Regen (1c''.6 auf den □'). bedeckt.
Höchste Temperatur: +17°.0. Niederste Temperatur: +4°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.6. Höchste Temp.: +14°.6.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.0. Barometer: 322'''.51.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: Freifräulein v. Imhoff mit Dienerschaft v. Coburg; HH. Strößenreuther mit Gemahlin, Kaufmann v. Münchberg; Ehrenstein, Optikus v. Würzburg; Scheiding, Lehrer v. Culmbach; Klapp, Gutsbesitzer v. Schlammersbach; Kaufleute Hönigsberger v. Floß, Lichtenstetter v. Seligenstadt, Herrmann v. Culmbach, Maurer v. Bamberg, Liebermann v. Aschaffenburg, Windheimer v. Hildburghausen, Rattermann v. Bremen, Gumperts v. Halle a. d. Saale; Madame Bauer v. Pegnitz.

Bekanntmachung.

Das königl. 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich giebt:

Mittwoch den 20. Mai 1857 Vormittags 8 Uhr.

den Bedarf an kornblauem, stahlgrünem und scharlachrothem Tuche, Pantalon- und Rockfutterleinwand, dann Bundschuhen — für das Etatsjahr 18$\frac{57}{58}$ an den Wenigstnehmenden in Lieferung. —

Dieses wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß der Commission unbekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit auszuweisen haben.

Bayreuth, den 8. Mai 1857.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Gegenstände der inneren Einrichtung in die neue Kirche zu Bernstein a. W., als:

ein Altar, veranschlagt zu	160 fl.	— kr.
ein Taufstein „ „	25 fl.	— kr.
eine Kanzel „ „	120 fl.	— kr.
30 Kirchenstühle „ „	400 fl.	— kr.
108 l. Fuß Sitzplätze auf den Emporen	64 fl.	48 kr.
zusammen	769 fl.	48 kr.

werden bei dem kgl. Landgerichte Naila

Dienstag den 19. Mai Vormittags 10 Uhr

öffentlich an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, wozu qualifizirte Meister mit dem Bemerken hiermit eingeladen sind.

Die Zeichnungen, der Kostenanschlag und die Bedingnisse liegen bei dem kgl. Landgerichte Naila zur Einsicht offen.

Naila und Hof, den 5. Mai 1857.

Königliches Landgericht Naila. Linke. — Königliche Bauinspektion Hof. Degmaier.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist soeben eingetroffen:

Barth, Dr. Heinr., **Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855.** Tagebuch seiner im Auftrag der Brittischen Regierung unternommenen Reise. **I. Band.** Mit Karten, Holzschnitten und Bildern. Ordinaire Ausgabe gebunden 10 fl. 40 kr. Pracht-Ausgabe gebunden 21 fl. 36 kr.

Einladung

zur

Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag

bei der

neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Der unterfertigte Agent bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß die von Seiner Majestät dem König von Bayern allergnädigst konzessionirte

Neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft

die Bodenerzeugnisse als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel und Handels-Gewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen, Wein, Obst u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste, jeden Nachschuß ausschließende Prämie versichert, und jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll bezahlt.

Die pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gewährleistet, außer den laufenden Prämien-Einnahmen auch ein Grundkapital von

fl. 1,000,000 Rchs.-Wg.

vertheilt in 10,000 Aktien à fl. 100, welche baar und voll einbezahlt werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen bei dieser vaterländischen Anstalt und ertheilt mit Vergnügen jedwede Auskunft.

Bayreuth, den 10. Mai 1857.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent der Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Ansbacher fl. 7 Loose, deren Ziehung am 15. dieses stattfindet, sind coursmäßig zu haben bei **S. Schwabacher.**

Photographisches Atelier von Wien.

Um noch den gemachten Bestellungen Genüge leisten zu können, bleibt das Atelier noch einige Tage geöffnet und ladet zur geneigten Theilnahme ergebenst ein.

Wegen vieler geehrter Aufträge und Abnahme verlängere ich, jedoch unwiderruflich meinen Aufenthalt noch **um 2 Tage** und empfehle hiezu mein Lager der **besten optischen Fabrikate** zu zahlreichem gütigen Besuche. **D. Ehrenstein,** Optikus aus Würzburg.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 131. 12. Mai 1857.

Die gegenwärtige Geldkrisis.

△ Preußen hat durch sein jüngst erlassenes Verbot gegen auswärtige Banknoten energische Maßregeln gegen die Ueberfluthung des Geldmarktes mit Werthpapieren ergriffen, obwohl die Regierung diesen Schritt ohne Rücksicht auf die überaus schwierige Lage der gesammten Geschäftswelt Europas, ja selbst ohne die Rücksicht auf die Situation ihres eignen Handelsstandes unternommen hat. Ob wohl diese Verkehrspolitik in ihren Nachtheilen nicht auf den Urheber selbst rückwirken wird? Ferner wäre wohl zu erwägen, ob für die Besteuerung der Werthpapiere gerade der gegenwärtige Moment glücklich gewählt sein dürfte, wo ohnehin die öffentliche Meinung schon gegen dieselben sich gekehrt hat. — Diesen Erscheinungen gegenüber, möchte wohl das Nächste die Frage nach der eigentlichen Ursache dieser allgemeinen Geldnoth sein. Der Staatskredit ist gesicherter, denn je, in den politischen Verhältnissen liegt ebenfalls kein Grund zu einer Besorgniß; das innere materielle Gedeihen der Staaten ist im Steigen. Nirgends, weder in politischen noch in staatswirthschaftlichen Verhältnissen ist eine Unordnung zu finden. Und doch die allgemeine Klage an allen Ecken und Enden Europa's. Schon im vorigen Herbste machte sich an allen Handelsplätzen Europa's eine Geldklemme fühlbar. Die Baarvorräthe in den Banken verminderten sich, das Silber ging in das Ausland. Und doch konnte man trotz der bedeutend erhöhten Bankdiskonten ein Schwinden der sich an die Kassen drängenden Werthpapiere bemerken. Man brauchte lange, um der Ursache des Uebels auf den Grund zu kommen. Es mußten Störungen im Welthandel und in der gesammten Nationalwirthschaft Europa's eingetreten sein. So war es auch. Der Geldmarkt war mit einer Masse neuer Werthpapiere überfluthet, die ganz abgesehen von ihrer Sicherheit doch zur Kapital- und Kaufkraft des Landes und der finanziellen Welt überhaupt in keinem Verhältniß standen. Gleichzeitig waren anderthalb Millionen neuer Milliarden auf dem Geldmarkte. Die nächste Ursache der überall regen Spekulation war der Frieden. In Frankreich und Oesterreich war man in Rücksicht auf staatswirthschaftliche Reformen de jure zur Belebung der einheimischen Spekulation gedrängt. Die Ausgabe von Werthpapieren in diesen Staaten erkennt man als eine dringende Nothwendigkeit; und es wäre Alles gut gewesen, wenn jetzt nicht plötzlich eine Unmasse von Spekulationspapieren aufgetaucht wäre, alle mit dem Anspruche auf den augenblicklichen hohen Cours der Papiere. Daraus entsprang eine Täuschung über den gegenwärtigen Kapitalsreichthum und der Glauben an eine Unerschöpflichkeit der kontinentalen Privatkassen. Die Einzahlungsfristen rückten nacheinander her. Die einzelnen Kapitalien zogen sich von dem Geschäfte zurück. Das Geld wurde rarer, der Zinsfuß hinaufgetrieben, der Cours ging herab, die Verluste waren unvermeidlich. Der Geldmarkt sah sich außer Stande, die großen Ansprüche, die an ihn gemacht wurden, zu decken. Der Friede war zudem noch nicht in seine Thätigkeit umgesetzt worden, und die Verluste der letzten Revolutionen und des orientalischen Krieges noch nicht gedeckt. Ferner waren es aber noch zwei weitere Momente, deren mitwirkende Causalität man übersehen hatte. Mißwachs und den Ausfall in mehreren Branchen von Rohprodukten, die für die große, allgemeine Consumtion von unendlicher Wichtigkeit sind, wir meinen den Ausfall in der Baumwollen-Ernte Nord-Amerika's, der fast ein Drittel der sonstigen Produktion betrug, und dann auch in der Seidenproduktion, worin die Verluste der französischen Seidenzüchter auf fünfzig Millionen Franken veranschlagt werden. Eine Erhöhung der Waarenpreise war unvermeidlich, die Consumtion mußte sich einschränken, die Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ließ keine Ersparungen zu. Wie konnte man also noch etwas für neue Kapitalsanlagen erübrigen. Das Beste und Zweckmäßigste, was in dieser allerdings sehr bedenklichen Krisis zu thun übrig bleibt, ist eine Umkehr von der angeregten Spekulation, eine Einschränkung der begonnenen Unternehmungen, die Einstellung der beabsichtigten Zahlungen, eine Reduzirung der ausgeschriebenen Aktienfonds — nur dadurch allein können die in tiefem Sinken begriffenen Werthpapiere wieder zu ihrem Rechte gelangen, die Krisis gehoben werden.

Deutschland.

München, 10. Mai. Ihre Maj. die Königin haben der heutigen Jahresfeier der Stiftung des Rettungshauses für verwahrloste Kinder protestantischer Religion in Feldkirchen beigewohnt. Ihre Majestät hatten sich Mittags 12 Uhr dahin begeben und kehrten Abends 7 Uhr hieher zurück. — Mit dem Kabinetskurier, der nächster Tage aus Neapel hier zurückerwartet wird, sieht man u. a. auch dem allerhöchsten Rescripte bezüglich der Einberufung der Landräthe entgegen. — Auf unserm Kugelfange werden seit 14 Tagen mit einem Infanterie-Gewehre neuer, von Hrn. Artilleriemajor Frhrn. v. Podevills erfundener Konstruktion, Versuche gemacht, die sehr günstige Resultate liefern.

München, 9. Mai. Aus den öffentlichen Verhandlungen des hiesigen Stadtgerichtes theile ich Ihnen einen in seiner Art originellen Fall wegen ausgezeichneten Betrugs II. Grades mit.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ja, er ist es! rief Frau von Staël stürmisch. Er wird mich nie verlassen und aufgeben, wie die Andern es gethan in der zitternden Furcht ihres Herzens. Er wird immer treu zu mir halten, und obwohl er Bonaparte anbetet, wird er doch frei und kühn ihm gegenüber treten, wenn es sich um mich handelt, denn sein Herz ist so tapfer, wie sein Geist stark ist! O, ich verstehe, weshalb er sich seit acht Tagen fern von mir gehalten, weshalb er mir schreibt, weshalb er nicht selber kommt. Er arbeitet an meiner Befreiung, und er will nicht zu mir kommen, ohne das Aeußerste versucht zu haben. Bauen Sie auf mich, das waren seine Abschiedsworte, als ich ihn zum letztenmale sah, bauen Sie auf meine glühende Anbetung für Sie. Diese Anbetung wird meine Worte begeistern und meiner Seele Flügel verleihen. Ich werde dem größten Mann seiner Zeit die größte und edelste Frau seiner Zeit schildern, so wie sie wirklich ist, und meine Begeisterung wird ihn erfassen, wie das göttliche Feuer, welches die unreinen Erdendünste aufzehrt, um einen reinen Horizont zu schaffen. Wenn ich wieder zu Ihnen komme, werde ich Ihnen die Freiheit bringen, wird das grausame Exil aufgehoben sein! O, wie seine Augen flammten, als er so sprach; wie stolz und kühn der Ausdruck seines edlen Angesichts! — Aber seitdem, fuhr sie nach einer Pause fort, seitdem sind vierzehn Tage vergangen, und ich habe ihn nicht wieder gesehen; ich erwarte ihn mit der Sehnsucht und der Qual, welche ein Verurtheilter empfindet, der unter dem Schaffot noch auf Begnadigung hofft!

O, Du erwartest ihn also doch, sagte Frau von Recamier. Du erwartest Karl von Labedoyère, und doch sagtest Du vorher mit Deinem ironischen Zornesblick: Ich erwarte Niemand!

Sagte ich das, rief Frau von Staël glühend, war ich wirklich so feig und jammervoll, daß ich vor Deinen milden Blicken mein Herz verschleiern wollte? O, verzeihe es mir, Delphine, verzeihe mir, daß mein Herz Dich einen Augenblick nur verwechseln konnte mit diesen andern Erdenwürmern, welche sich Menschen nennen, und doch nur armselige, aus Lumpen, Staub und Schmutz zusammengeknetete Geschöpfe sind, vor denen meine Seele scheu zurückbebt und sich verhüllt. Nein, nein, Delphine, meine engelgleiche Taube, Du gleichst nicht diesen andern Menschen, und vor Dir soll mein Herz offen da liegen! Ja, seit vierzehn Tagen erwarte ich Karl von Labedoyère, und sein langes Ausbleiben nagt an meinem Herzen wie der Zahn des Todes!

Mein Gott, rief Delphine, fast entsetzt in das glühende, aufgeregte Gesicht ihrer Freundin schauend, mein Gott, Du liebst ihn doch nicht, diesen jungen Mann?

Und wenn es so wäre? rief sie glühend. Wenn ich kühn genug

Der beabschiedete Soldat Michael Drexler von Nymphenburg fertigte sich Anfangs v. J. einen Kaufbrief, wonach er um die Summe 5000 fl. ein Krämer-Anwesen bei Rosenheim erkauft habe. Diesen Kaufbrief produzirend, suchte er mit einer Kaminkehrerstochter aus Ebersberg, z. Z. dahier, ein Liebesverhältniß anzufangen, reiste mit ihr zu deren Vater, bat um ihre Hand, und gab vor, er müsse, um das Anwesen dort zu übernehmen, zuvor eine Prüfung als Krämer in Freising machen, zu welchem Zwecke er 100 fl. Geld brauche, um deren Auszahlung als Abschlagszahlung am Heirathsgute seiner Tochter er bat und zu seiner Sicherung sogar einen Wechsel ausstellte. Er reiste auch wirklich nach Freising; nachdem er obige Summe erhalten hatte, trennte sich jedoch bald nach seiner Rückkehr angeblich deßhalb von ihr, weil sie ihm untreu geworden sei. Unmittelbar darauf verleitete er eine Kellnerin M. B. aus Neuburg unter denselben falschen Vorspiegelungen und Einhändigung jenes Kaufbriefes, indem er ihr das Heirathen versprach, und die Prüfung in Freising zu machen, vorgab, zur Herausgabe von 130 fl. Auf seiner Reise nach Freising lernte er eine Kellnerin G. L. im Stellwagen kennen, welche er gleichfalls unter gleichen falschen Vorspiegelungen um die Summe von 22 fl. beschädigte. Auf gleiche Weise und zu gleicher Zeit wurden M. H., Dienstmagd zu Feldkirchen, und deren Vetter um 150 fl., A. St., Brauerstochter von Mühldorf, und S. G., Kellnerin dahier, vom Angeklagten betrogen. Sämmtliche Beschädigte erschienen in öffentlicher Sitzung; der Beschuldigte stellte keine seiner Handlungen in Abrede, bestätigte vielmehr in allen Punkten die Aussagen seiner früheren Bräute, welche keineswegs schonend in ihren Aussagen auftraten. Mit ihm sind ferner angeklagt Johann Obermayer; Drechslermeister von Neuhausen, und Ferdinand Bollinger, lediger Mechaniker von Wien, beide wegen Hülfeleistung zum obigen Verbrechen. Bezüglich des Ferdinand Bollinger beantragte die Staatsbehörde Freisprechung. Drexler erhielt 8 Jahre Arbeitshaus und Obermayer wurde wegen Hülfeleistung I. Grades zur Arbeitshausstrafe von 13 Monaten verurtheilt. Bollinger jedoch freigesprochen.

Berlin, 10. Mai. Die „Zeit" meldet: „Dem Vernehmen nach erfolgt die Abreise des Prinzen Napoleon am nächsten Dienstag, und soll Höchstderselbe den Wunsch ausgesprochen haben, auch den Prinzen Friedrich Wilhelm in Breslau zu besuchen."

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 8. Mai. Die „Wiener Ztg." bringt die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben im Verwaltungsjahre 1856. Nach derselben sind die ordentlichen Einnahmen von 258,508,915 Gulden im Jahre 1855 auf 268,508,796 Gulden in 1856 gestiegen. Die direkten Steuern ergeben eine Steigerung von über 4, die indirekten von mehr als 8 Millionen Gulden, dagegen haben die „verschiedenen Einnahmen" um circa 4 Millionen abgenommen. Die außerordentlichen Einnahmen fielen von 5,277,970 auf 4,653,480 Gulden und ergeben also die Gesammt-Einnahmen eine Steigerung von 9,375,391 Gulden. Die ordentlichen Ausgaben betragen in 1856, 321,377,664 Gulden, gegen 300,875,669 im Vorjahr. Für das Armee-Oberkommando fielen die Ausgaben von 114,320,715 Gulden in 1855 auf 109,695,558 Gulden in 1856. Am erheblichsten ist die Verminderung der außerordentlichen Ausgaben von 101,810,513 Gulden in 1855 auf 14,138,279 Gulden in 1856. Die ganze Differenz fällt mit Ausnahme von 89,396 Gulden Zahlung an Parma, auf die Verminderung des außerordentlichen Militär-Aufwandes. — Demnach ergeben die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von 52,868,868 Gulden, gegen 42,366,754 im Vorjahr. Die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von 9,484,799 Gulden, gegen 96,532,543 im Vorjahr. Der Gesammt-Abgang hat sich also um 76,545,630 Gulden vermindert. Besondere Zuflüsse gingen aus den verschiedenen Anleihen u. s. w. 157,869,774 Gulden ein, dagegen wurden einschließlich des 62,353,667 Gulden betragenden Gesammt-Defizits 161,343,432 Gulden ausgegeben und fand die Differenz dieser Summe gegen die besonderen Zuflüsse ihre Deckung in den Kassen-Resten des Vorjahres.

Wien, 10. Mai. Ein kaiserl. Handbillet, datirt Budapesth, 9. Mai, ertheilt für alle nicht lombardisch-venetianischen Unterthanen, die wegen Hochverraths, Aufstandes, Aufruhrs inhaftirt sind, vollkommene Amnestie, und befiehlt ihre sofortige Freilassung. Die Flüchtlinge sind ausgenommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Pesth, 7. Mai. Das Kaiserpaar besuchte gestern zweimal diese Stadt; Morgens um einer großen militärischen Revue auf dem Pesther Exerzierplatze beizuwohnen, Abends begab es sich in das Nationaltheater, wo der Magyarismus so zu sagen das letzte Asyl gefunden hat, um sich in unbestrittener Alleinherrschaft zu behaupten. Die Stimmung der sogenannten altkonservativen Kreise zeigt sich ungeachtet der Pracht, womit einige der hervorragendsten Magnaten bei dem Einzuge am 4. sich umgaben, anhaltend frostig, seitdem sie wissen, daß politische Concessionen nicht zu erwarten sind. Die Masse der Bevölkerung hingegen hat das Kaiserpaar mit lebhaftestem Interesse begrüßt und diese Stimmung ist auch bei der ländlichen Bevölkerung vorwaltend. Es steht die Gründung mehrerer landwirthschaftlichen Anstalten bevor, ferner wird das Verloosungs-System auch für die ungarischen Grundentlastungs-Obligationen eingeführt werden u. s. w. Diese wohlthätigen Verfügungen kommen allen Klassen der Bevölkerung zu Gute und werden nebst der Amnestie, die nur noch etliche Tage auf sich warten läßt, voraussichtlich mit Freude begrüßt werden.

Pesth, 7. Mai. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt fand in der Werfte von Altofen die Lancirung zweier niedlichen Dampfer statt, die den Namen der lieblichen Sprößlinge der beiden Majestäten tragen werden. Die Kaiserin, welche in einfacher Morgentoilette erschien, war wie immer Gegenstand besonders enthusiastischer Huldigungen. Nach der kirchlichen Feier wurden die beiden Schiffe in Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge vom Stapel gelassen. Die Donaudampfschifffahrtgesellschaft, die in diesem wichtigen Etablissement an 5000 Arbeiter beschäftigt, hatte für eine schöne Ausstattung gesorgt. Die Arbeiter, mit ihrem Handwerkszeug in der Hand, bildeten ein Spalier und ließen das Kaiserpaar hoch leben. Die Kaiserin schiffte sich sodann ein, um einige Anstalten mit ihrem Besuche zu beehren, während sich der Kaiser zuerst in die Monturscommission in Altofen, und dann in das großartige Goldberg'sche Fabrikgebäude verfügte. Dort, so

---

wäre, seine Liebe zu erwiedern? Denn er, er liebt mich! O, er hat mir tausendmal geschworen, daß er mich anbetet, daß ich für ihn die hohe Priesterin der Poesie und der Weisheit bin. Wie oft hat er, vor mir auf seinen Knien liegend, stürmische Gebete der Begeisterung zu mir emporgerufen, daß ich mich davon wie von einem Sternenregen umflattert fühlte. Was Wunder, wenn einer dieser Sterne in mein Herz gefallen ist und es entzündet hat!

Ja, ich weiß, er betet Dich an, murmelte Delphine, aber eine erhabene Frau anbeten, heißt nicht sie lieben. Er schaut mit begeistertem Entzücken empor zu der Dichterin, die ihm die Hohepriesterin der Liebe ist, aber nicht die Liebe selber. O, meine Corinna, meine Dichterin, laß Dein Herz nicht fortreißen von seiner eigenen Glut! Kein Mann ist groß und stark genug, um Dich zu begreifen, und dieser am allerwenigsten, Karl von Labedoyère ist noch so jung!

Und auch ich bin jung, trotz meiner dreißig Jahre! rief Frau von Staël, die ewige Jugend glüht und flammt in meinem Herzen, und reißt immer mit siegreichem Lächeln die Maske ab, welche das heimtückische Alter auf mein Antlitz kleben möchte. Frauen wie ich altern niemals, denn der Born der Jugend fließt in ihrem Herzen und in ihrer Seele und wäscht immer alle Runzeln von ihrem Gesicht fort.

Erhabene Frauen sind dazu geschaffen, durch die Liebe unglücklich zu werden, seufzte Frau von Recamier. Wie viel hast Du, meine arme Corinna, schon gelitten durch die Liebe!

Aber das Herz bleibt immer jungfräulich für eine neue Liebe, rief Frau von Staël fast unwillig. Und sagte ich denn, daß ich Karl von Labedoyère liebe? Ich gestand Dir nur, daß er mich anbetet, und daß ich ihn mit hochklopfendem Herzen erwarte, weil ich von seiner Beredtsamkeit und seinem Eifer hoffe, daß er Bonaparte milder gegen mich stimme und mich befreit aus dem Exil. O, es muß süß sein, ihm meine Freiheit zu verdanken, ihm — doch, unterbrach sie sich selber, sprechen wir nicht mehr davon! Es ist Thorheit, sich mit träumerischen Hoffnungen einzulullen, während das Unheil vielleicht schon hinter uns hinkt und uns mit seiner Krücke bedroht. Nein, Delphine, sprechen wir nicht mehr davon! Suchen wir uns zu zerstreuen! — Aber freilich, seufzte sie schmerzvoll, wo gibt es für mich eine Zerstreuung? Im Theater, in den Concerten darf ich mich nicht zeigen, damit Bonaparte's Häscher und Spione mich nicht sehen, alle Salons sind mir verschlossen, und nur in der Dämmerung schleichen verstohlen einige Freunde zu mir, die aber scheu zurückweichen würden, wenn irgend eine Laterne des ersten Consuls ihr Gesicht streifte!

Du bist heute ungerecht und bitter, Germaine, sagte Frau von Recamier traurig.

Ja, es ist wahr, ich bin ungerecht, denn ich bin unglücklich, rief sie leidenschaftlich. Das Unglück ist eine Ungerechtigkeit des Schicksals gegen die Menschen, warum sollten die Menschen nicht auch ungerecht sein, da es das Schicksal ist? Aber ich schäme mich doch vor Deinen Augen, Delphine. Ich will mein Herz bezwingen, ich will größer sein als mein Schicksal. Genug der Klagen! Ich will mich zerstreuen, will

wie auch in dem Goltberg'schen Fabrikgebäude, verhielt sich der Kaiser ziemlich lange und erkundigte sich nach allen Details. Die Fabrikarbeiter, die von ihrem Brodherren zu Ehre dieses Besuchs neu bekleidet wurden, donnerten ihre Eljens mit einer Frische, die dem Kaiser, der in bestem Humor zu sein schien, sehr gefiel. Der Kaiser grüßte ungemein freundlich und richtete an die Eigenthümer dieses seit 57 Jahren bestehenden Etablissements einige sehr wohlwollende Worte. Heute Abends ist Hofball. Morgen um 8 Uhr ertheilt der Kaiser Audienzen. (Allg. Ztg.)

Stuttgart, 7. Mai. Nach hiesigen Blättern sollen über vierzig Familien seit dem letzten Quartal, Georgi, buchstäblich ohne Wohnungen sein, und mußten dieselben theils in Armenhäusern, theils auf dem Lande ein Obdach suchen. Es trifft dies zunächst die arbeitende Klasse, und es ist ernstlich von mehr als einer Seite davon die Rede, gemeinschaftliche Häuser für eine größere Anzahl von Familien zu erbauen. Aber es fehlen nicht allein die kleineren Wohnungen, sondern auch an größern ist der Mangel sehr fühlbar, und manche Hauseigenthümer machen sich diese Noth sehr zu Nutzen, indem sie ihre Preise ganz unmäßig steigern. Die Krisis wird, wie jede, vorübergehen, aber die Folgen werden nachhaltig fühlbar bleiben, indem einmal gesteigerte Preise fast nie wieder in das frühere Verhältniß zurückkehren.

Eisenach, 8. Mai. Die Herzogin von Orleans wird gegen die Mitte dieses Monats hier zurückerwartet. Ihr Aufenthalt wird jedoch dießmal nur von kurzer Dauer sein, da sie beabsichtigt, bald nach Claremont zum Besuch ihrer Schwiegermutter, der Wittwe Ludwig Philipps, zu gehen. (Allg. Ztg.)

Bremen, 8. Mai. Die „Weser Ztg." enthält einen Nachruf an den gestern aus dem Leben geschiedenen, um das Wohl Bremens hochverdienten Bürgermeister Johann Smidt. In diesem Erinnerungsworte heißt es am Schlusse: „Sein Name ist mit der Geschichte seiner Vaterstadt unauflöslich für alle Zukunft verbunden; wenn aber die Schöpfungen, welche er ins Leben rief, die Keime, welche er aussäte, sein sterblich Theil, wie wir hoffen und vertrauen, viele Menschenalter überdauern und noch fernen Enkeln Frucht und Segen bringen sollen, so haben wir von seinem Grabe die Aufgabe in das Leben zurückzunehmen, in seinem Geiste und in seiner Gesinnung, nach dem Maße unserer Kräfte, an dem Bau des deutschen Bremen fortzubauen, welches er einst aus Noth und Elend des Krieges zurückgewonnen und in den Tagen des Friedens auf neuen Grundmauern gegründet hat." — Der Senat hat in der heutigen Sitzung an Stelle des verstorbenen Bürgermeister Meier den Senator Dr. C. Fr. G. Mohr zum Bürgermeister erwählt.

Unter den 20 Universitäten Deutschlands steht im Wintersemester 18⅘⅘ in der Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden obenan Berlin mit 1570, dann folgen München mit 1406, Bonn mit 828, Leipzig mit 811, Breslau mit 790, Würzburg mit 711, Tübingen mit 704, Halle mit 696, Göttingen mit 624, Heidelberg mit 563, Erlangen mit 500, Münster mit 449, Jena mit 369, Gießen mit 354, Königsberg mit 346, Freiburg mit 307, Greifswald mit 241, Marburg mit 224, Kiel mit 150, Rostock mit 91. Zählt man die Nichtimmatriculirten, welche zum Besuche der Vorlesungen legitimirt sind, mit den Immatriculirten zusammen, so ändert sich die Reihenfolge der Universitäten nicht bedeutend. Auch hier steht Berlin obenan mit 2276, dann folgen München, welches, da es keine Nichtimmatriculirten hat, seine Ziffer 1406 behält, Breslau mit 862, Bonn mit 856, Leipzig mit 811, Würzburg mit 711, Tübingen mit 704, Halle mit 700, Göttingen mit 624, Heidelberg mit 615, Erlangen mit 500, Münster mit 449, Jena mit 382, Königsberg mit 358, Gießen mit 354, Freiburg mit 329, Greifswald mit 241, Marburg mit 238, Kiel mit 150, Rostock mit 104.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Nach der Gazette des Tribunaux standen unter Anschuldigung der Betheiligung an einer geheimen Gesellschaft vorgestern 14 Angeklagte vor dem Zuchtpolizeigericht. Es sind sämmtlich Handwerker im Alter von 20—40 Jahren, nur ein Jurist von Fach ist unter ihnen. — Am 24. Febr. d. J. sollte auf dem Bastillenplatz ein Aufstand versucht werden. Um einen Conflict herbeizuführen, sollte einer der Verschworenen eine Krone an den Fuß der Juliussäule werfen, und den Polizei-Agenten, welcher ihn zu verhaften kommt, erdolchen. Hierauf sollten die übrigen sich auf die benachbarten Wachen werfen, sich der Gewehre bemächtigen, während andere die Boulevards durchlaufen und den Bereitstehenden das Signal zum Aufruhr geben. Am 24. Februar wurden auf dem Bastillenplatz in der That 7 Individuen verhaftet, welche Dolche und Cartuschen bei sich trugen, unter welchen sich mehrere der Angeklagten befanden. Als Chef der geheimen Gesellschaft wird der Jurist Pilette bezeichnet; die Zusammenkünfte wurden bei dem Weinwirth Bailly gehalten. Nach der Vertheidigung und Berathung wurden vier der Angeklagten freigesprochen, dagegen Pilette zu 15 Monaten Gefängniß und 1000 Franken Strafe, andere zu 10 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Strafe, abermals zwei andere zu 10 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Strafe, dann einer zu einem Jahr und 500 Fr. Strafe, und die übrigen vier zu 6 Monaten und 100 Fr. Strafe verurtheilt, und gegen alle der Verlust der bürgerlichen Rechte ausgesprochen.

Paris, 10. Mai. Das der Kammer vorgelegte Bankgesetz verdoppelt das Bankkapital. 91,250 neue Aktien werden den gegenwärtigen Aktien-Inhabern zu 1100 überlassen. 100 Millionen werden zur Deckung der Ausfälle des Schatzes gegen 3proz. Renten im Curse zu 75 gezahlt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 7. Mai. Herr v. Lesseps treibt in diesem Augenblicke Experimentalpolitik in England. Nachdem er sich überzeugt, daß der Widerstand der englischen Diplomatie gegen den Suezkanal nicht zu überwinden, erinnerte er sich, daß die öffentliche Meinung in England alles vermag und für Civilisation jeder Art schwärmt, besonders aber für schnellere Beförderung. Er schrieb also ein Buch, in dem er die Bedeutung des Unternehmens auseinandersetzte und seine Ausführbarkeit nachwies. Die „Times" nahm von dem Buche keine Notiz, folglich erfuhr die öffentliche Meinung nichts davon. Diese Erscheinung paßt gar nicht zu dem „Begriff" von England; Lesseps kam also selbst herüber. Es ist gewiß ein merkwürdiges Faktum, daß die „Times," die jeden Tag über irgend einen Quark einen Leitartikel bringt, über die Verbin-

---

Menschen sehen, will unter ihrem Geschwätz mein Herz verstummen lassen!

Sie eilte nach der Klingel, schellte heftig und befahl der eintretenden Zofe, ihr Hut und Mantel zu bringen und den Wagen vorfahren zu lassen.

Und wohin willst Du? fragte Frau von Recamier.

Was weiß ich, wohin? rief Frau von Staël, nur hinaus, die Luft hier schnürt mir die Brust zusammen. Ich muß allein sein mit mir selber, muß Gottes frischen Luftzug einathmen, muß, wenn auch nur Einen Moment, seinen Himmel schauen und mein Auge an diesem Anblick stärken, damit es nachher wieder den Anblick der kleinen und jämmerlichen Erde ertragen könne. Und dann entsinne ich mich eben, daß ich einige nothwendige Geschäfte habe, die ich nicht aufschieben darf. Du weißt, Delphine, ich habe der Lady Canterick versprochen, ihr eine Gouvernante für ihre Tochter nach London zu senden. Es hat sich bei mir für diese Stelle eine Madame Charlot gemeldet. Sie ist bis jetzt noch im Hause des Grafen du Talon, das sie indessen, da seine Tochter sich verheirathet, in einigen Wochen verlassen wird. Ich will gehen, mich bei dem Grafen du Talon nach der Madame Charlot zu erkundigen!

Frau von Recamier betrachtete mit leuchtenden, bewundernden Blicken ihre große Freundin. O, welch' eine wunderbare, unvergleichliche Frau Du bist, sagte sie. Deine bewegliche Phantasie weiß sich mit Allem zu beschäftigen, Allem zu genügen. Mit demselben Enthusiasmus weißt Du die höchsten politischen Fragen und die kleinsten Dinge des Privatlebens zu besprechen, und bist befähigt, der Staatsgewalt eben so weise Rathschläge zu geben, wie der einfachen Freundschaft. Jetzt will Corinna gehen, um wie eine ganz gewöhnliche Erdenfrau Erkundigungen über eine Gouvernante einzuziehen!

Und ist das nicht eine Pflicht der Freundschaft? fragte Frau von Staël. Bin ich nicht selbst Mutter und weiß, wie wichtig es ist, diejenigen Personen genau zu prüfen, denen man seine Kinder anvertrauen will? Zudem gibt mir diese Anfrage Gelegenheit, eine Bekanntschaft, die ich im Salon der Herzogin von Chevreuse gemacht, fortzusetzen. Graf du Talon ist eine der schönen und edlen Ruinen der vergangenen Zeit und des echten Ritterthums. Er ist seinem König treu geblieben bis zum letzten Athemzug, und man hat mir gesagt, daß er noch jetzt den Muth hat, die Porträts Ludwig's des Sechzehnten und Marie Antoinetten's in seinem Salon zu haben. Ich möchte ihm wenigstens mit einem Händedruck dafür danken, daß er mit mir von Einer Religion ist!

Von Einer Religion? fragte Frau von Recamier erstaunt.

Nun ja, rief Frau von Staël lächelnd, ich meine die Religion der Erinnerung und der Treue! Graf Talon, scheint mir, ist der Hohepriester dieser Religion, und ich will ihm daher meine Ehrfurcht bezeugen. Außerdem hat er ein gar schönes Töchterlein, deren umschleierte Augen mich anlocken wie eine geheimnißvolle Runenschrift, die ich entziffern möchte! Lebe wohl, Delphine, ich gehe zum Grafen Talon und seiner schönen Tochter! (Forts. folgt)

dung der beiden Meere, wie ich glaube, überhaupt, und wie ich gewiß bin, in den letzten Jahren keinen Artikel gehabt hat. Ueberhaupt ist viel weniger interessant und belehrend, was in ihr steht, als was in ihr übergangen ist. Lesseps greift das Ding jetzt am andern Ende an, versucht erst öffentliche Meinung zu erzeugen, damit sie dann auf die Presse wirke. Er ist nach Liverpool gegangen, um den Rhedern und Kaufleuten einen Vortrag zu halten.

Die ausgezeichnetsten Ingenieure Englands, Frankreichs, Hollands und Oesterreichs hätten unabhängig von einander den Plan geprüft und ausführbar gefunden. Die Kosten würden nicht mehr als 8 Millionen Pfund betragen. Die Konzession des Vicekönigs sei auf 99 Jahr und verbunden mit der Abtretung von Ländereien, welche durch Bewässerung in die schönsten Kornfelder der Welt verwandelt werden könnten. Daß die nördliche Einfahrt durch die Winde nicht gefährdet werde, sei dadurch erwiesen, daß eine Korvette, welche der Vicekönig an dem gewählten Punkte den ganzen Winter über habe liegen lassen, ihre Anker nicht im mindesten geschleppt habe. Die beiden Molen würden an jedem Endpunkte 500 Ellen von einander stehen, an dem nördlichen 2, an dem südlichen 1¼ englische Meilen lang sein und dort ein Fahrwasser von 33, hier von 28 Fuß Tiefe herstellen. Der Kanal selbst soll 330 Fuß breit und 26 Fuß tief werden. Das Terrain sei eben, bestehe aber keineswegs aus Flugsand, sondern sei zum größten Theil so dicht mit Buschwerk bewachsen, daß die Kameele kaum durch könnten. Nur an einer Stelle sei feiner Sand, der durch Pflanzungen, wie in Holland, festgelegt werden müsse. Endlich sei berechnet, daß zwei Schiffe zu 2500 Tonnen täglich, mit einer Abgabe von 10 Franks für die Tonne, nicht nur die Zinsen des Anlagekapitals, sondern auch die Unterhaltungskosten decken würden. Für das Kapital seien bereits zugesagt von der Türkei und Aegypten 2 Millionen, von dem Vicekönig aus seiner Privatchatoulle 1,200,000, aus dem nördlichen Europa 1 Million, von Holland und Belgien 1, von Spanien und den Vereinigten Staaten 1, von Frankreich 1½, so daß für England 1¼ disponibel blieben, falls es sich betheiligen wolle. Uebrigens komme er gar nicht, versicherte Lesseps, um des fehlenden Kapitales wegen, das werde leicht anderweitig aufgebracht. Weßhalb er sonst komme, überließ er seinen Zuhörern zu errathen — den Widerstand der englischen Regierung zu beseitigen.

Auch der Kanal von Nicaragua wurde durch England vereitelt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
11.	+7°.0	+16°.6	+13°.0	322‴,51	322‴,39	322‴,46
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°.52			322‴,57		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., NO. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags stark bewölkt, um 3 Uhr entferntes Gewitter in W., Abends bedeckt, ein wenig Regen (4c‴,25 auf den □').

Höchste Temperatur: +18°.4. Niederste Temperatur: +7°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.7. Höchste Temp.: +13°.0.

Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.9. Barometer: 323‴,96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hansen, Bau-Inspektor v. Heide; Frede, Baumeister v. Glückstadt; Rommann, Gutsbes v Schönheida; Rüger, Gutspächter v. Altenburg; Kaufleute Bila v. Halle a. S., Sternitzky v. Mainz, Bächler v. Freiburg im Breisgau, Debrunner v. Constanz, Kaffmann v. Stuttgart, Salomon v. Leipzig, Dannheimer v. Kempten, Reinhardt v. Winterthur, Herdegen v. Hof, Blumröder v. Nürnberg, Niemeyer v. Frankfurt a. M., Freiberger v. Heidenheim.

Nach Magistrats Sitzungs-Beschluß vom 8. Mai 1857 soll ein der Gemmune Bayreuth zugehöriger Rain von

025 Dez. Plan-Num 1033

am Acker des Lohgerbermeister Gottlieb Weidmann von hier, und an der Straße nach Oberpreuschwitz liegend, öffentlich verkauft werden.

Es wird deshalb Verkaufs-Termin auf

Montag den 18. Mai Vormittags 11 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden

Bayreuth, den 11. Mai 1857.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Am Montag den 18. ds. wird in dem Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld Vormittags 8 Uhr anfangend aus den Wald-Abtheilungen Krümmleinsbrunnen, Zuckermandel, Kappel, Beersteig, Brandrangen, Thonlöcher, Oberesforstleithe, Rothehügel ꝛc. nachstehendes Holzmateriale öffentlich versteigert:

2 weiche Blöcher, 9 desgleichen Baustämme, 7¼ Klafter hartes und 12¾ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, 311½ Klafter weiche Stöcke, 407 Stück Buchen Wellen und 23 Haufen schwaches Durchforstungs-Gestäng.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Forst ob Limmersdorf, den 10. Mai 1857.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.
L. Barthelemä.

Anzeigen.

Feine franz. **Essenzen** in den vorzüglichsten Blumengerüchen, als: **Reseda, Violette, Bouquet, Essbouquet, Millefleurs, etc.** Aechtes **Eau de Cologne;** feinste und mittelfeine **Haaröle; Klettenwurzelöl** von anerkannter Wirkung zur Kräftigung des Haarbodens; stets frische **Pomaden, Cosmetiques, Bartwachs** in Stangen; ungarische **Bartwichse** in Flacons; **Bandeauline** zum Befestigen der Scheitel; **Eau Athenienne** und **Honey Water** zur Stärkung und Reinigung der Kopfhaut; feine **Mandelkleie** in Schachteln und Paqueten; **Hendries Cold Cream of roses** und **Lait virginale** vorzügliche Mittel zur Pflege der Haut und des Teint; feinste Pariser **Schminke** roth und weiß, ganz unschädlich; **Toiletteseifen** in großer Auswahl; **Rasirpulver; Price & Cosnells** beliebte Rasirseife; **Seifenfrüchte** in Körbchen und Schachteln; **Zahnpulver,** schwarz, weiß, rosa; feines **Räucherwerk; Sachets** und mit **Parfumerieen** gefüllte **Cartonagen,** nebst allen andern in dieses Fach einschlagenden Gegenständen, empfiehlt

C. Schmidhammer, Culmbacher Straße.

Ausverkauf

von baumwollenen Beinkleider- und Rock-Zeugen unter den Fabrikspreisen **J. G. Krauß.**

Zu meiner morgen am Mittwoch den 13. d. Mts. stattfindenden Benifiz-Vorstellung

„Der Barbier von Sevilla"

ladet ergebenst ein

Casimir Freund, Musikdirektor

An Herrn **C. H. Kellein** hier nachzuweisende Forderungen sowohl, als an denselben zu leistende Zahlungen, wollen an die unterzeichneten Curatoren binnen 8 Tagen angemeldet und resp. bezahlt werden.

Bayreuth, den 11. Mai 1857.

Christoph Adam Schmidt.
J. A. Zapf.

Leere Kisten sind zu verkaufen.

Eine Parthie feiner Kaffeebretter verkauft sehr billig S. Karpeles.

Das Zeitungsblatt „die Gartenlaube", eingebunden, vom Jahre 1856, ist billig zu verkaufen bei Drechsler **Zinner** Hs.-Nr. 49.

Zwei Quartiere mittlerer Größe an der Sommerseite sind nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und können sogleich oder zu Jakobi bezogen werden.

Süsse Frankenzwetschgen

sind wider angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13. ds: Zum Benefize für Herrn Musikdirektor **Freund: Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Freitag den 15.: **Egmont.** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 132. 13. Mai 1857.

Deutschland.

München, 9. Mai. In Joh. Adam v. Seuffert, dessen Tod Sie gemeldet haben, schreibt man der Allg. Z., verliert der deutsche Juristenstand, und der bayerische insbesondere, eine seiner ersten Zierden. In jüngeren Jahren ein gefeierter Lehrer des Rechts an der Würzburger Hochschule, drängte ihm das Jahr 1832 den Richterberuf auf, welchen er bald lieb gewann, jedoch durch körperliche Leiden genöthigt, nach einigen Jahren aufgab. Diese Leiden vergönnten ihm von Tag zu Tag kaum einige Arbeitsstunden, diesen wußte aber sein starker und rastloser Geist die nützlichsten und edelsten Früchte abzugewinnen. Sein Commentar zur Gerichtsordnung und die von ihm geleiteten „Blätter für Rechtsanwendung", besonders in Bayern, haben wesentlich dazu beigetragen, in der bayerischen Rechtspflege einen wissenschaftlichen Geist zu nähren, und die Rechtsübung in richtige und sichere Geleise zu bringen. Durch sein „Archiv für die Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe Deutschlands" hat er sich um die Einheit der deutschen Rechtspflege und um die Fortbildung des gemeinen Rechts ein erhebliches Verdienst erworben, wie er denn schon früher ein mit Recht beliebtes Handbuch der Pandekten verfaßt (1824, 1847, 1852). In der Rechtswissenschaft wie im politischen Leben ein Freund der besonnenen, organischen Entwickelung des Bestehenden wandte er sich mit besonderer Vorliebe der Fortbildung des geltenden Rechts für die Bedürfnisse des neueren Rechtslebens zu. Seuffert war einer jener ächten, aber seltenen Priester des Rechts, welchen dessen Pflege und Erforschung zugleich Herzensangelegenheit ist; was er im Leben wie in der Wissenschaft für recht und wahr erkannte, das mußte er mit der vollen Wärme des Gemüths wie eine persönliche Angelegenheit vertreten. Aber mit dem Juristen sind die Züge seines Bildes, dessen genauerer Ausführung von berufener Hand Sie wohl Ihre Spalten nicht versagen, nicht erschöpft. Der Verewigte war ein Charakter im edelsten Sinne des Worts, geläutert und bewährt in vielfacher Prüfung. Aus einer umfassenden seltenen Geistesbildung und Erfahrung hatte er jene Lebensweisheit gewonnen, deren Blüthen er so gerne in gebundener Rede mittheilte, und bis zu seinem Ende hat er sich die regste Theilnahme zu bewahren gewußt an allem was das geistige und politische Leben der Zeit bewegte. Ehre seinem Gedächtniß!

München, 11. Mai. Die Bekanntmachung mit welcher, diesen Abend der „Münzvertrag" im Regierungsblatt publicirt wurde, lautet: „Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern. Nachdem die Verhandlungen welche nach Art. 19 des Handels- und Zollvertrags vom 19. Febr. 1853 zwischen den durch die Münzconvention vom 30. Juli 1830 unter sich verbundenen deutschen Zollvereinsstaaten und zwischen dem Kaiserthum Oesterreich und dem Fürstenthum Liechtenstein zum Zweck einer gemeinsamen Verständigung über das Münzwesen stattgefunden, zum Abschluß eines Vertrags geführt haben, welcher von den Bevollmächtigten am 14. Jan. l. J. zu Wien unterzeichnet worden ist, und nachdem dieser Vertrag nunmehr die Genehmigung der hohen contrahirenden Regierungen erhalten hat, wird derselbe in Folge besonderer allerhöchster Ermächtigung unter Bezugnahme auf Absatz 1, §. 14, lit. B, Nr. 2 des Landtagsabschieds vom 1. Juli 1856 zu allgemeiner Kenntniß und Nachachtung hiemit bekannt gemacht." Es folgt dann der aus 28. Artikeln bestehende Münzvertrag; die unterm gleichen Datum abgeschlossenen Separat-Artikel, welche Bestimmungen über den Vollzug rc. des Münzvertrags enthalten, sind nicht mit veröffentlicht. Die in der Bekanntmachung angezogene Stelle des Landtagsabschieds ermächtigt die Staatsregierung für die Dauer der laufenden Finanzperiode zum Abschluß bezüglicher Zoll- rc. Verträge, und zum sofortigen Erlaß der zur Ausführung derselben nöthigen finanziellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen — vorbehaltlich der nachträglichen Vorlage an die Kammern und deren Zustimmung.

München, 11. Mai. Se. kgl. Hoh. der Herzog Max in Bayern hat verschiedene, zur Feier seines nächste Woche stattfindenden 25. Jubiläums als Kreiskommandant der Landwehr von Oberbayern beabsichtigte Festivitäten dankend abgelehnt und wird nur eine Adresse der hiesigen Landwehr entgegen nehmen. Dieselbe wird, da Se. kgl. Hoheit zur Zeit abwesend ist, Höchstdemselben übersandt werden. Einem Gerücht zufolge, beabsichtigt Se. kgl. Hoh. nunmehr das Landwehr-Kreiskommando niederzulegen, resp. um Enthebung von dieser Stelle nachzusuchen.

Der Verfasser des Schriftchens „über die gegenwärtige Eintheilung des Königreichs Bayern", W. Scherer, wünscht unter Anderem die von den alten bojarischen Einwohnern herrührende Benennung Nordgau für die Regierungsbezirke Oberpfalz, Oberfranken und Mittelfranken wieder zu Ehren gebracht zu sehen und macht den Vorschlag, statt der bedeutungslosen Schreibweise Bayreuth die in den älteren Urkunden vorkommende wohlbegründete „Bayerreuth" eingeführt werde.

Regensburg, 11. Mai. Se. Exc. Herr Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten hat unsere Stadt wieder verlassen und die Reise in die untere Donaugegend mit Straubing und Passau angetreten, um auch dort von den Bedürfnissen zur Hebung des öffentlichen Verkehres durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Se. Exc. sprach sich über die industriellen wie gewerblichen Fortschritte Regensburgs und über die im raschen Bau begriffene Eisen-

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

VI.

Die Krisis.

Acht Tage beinahe waren vergangen, seitdem die plötzliche Ohnmacht Olympia's das Verlobungsfest unterbrochen hatte. Olympia war jetzt wieder vollkommen wohl, aber ihr Vater wagte dennoch immer noch nicht, sie an jene Szene zu mahnen, er fürchtete noch immer, das zarte Nervensystem seiner Tochter durch irgend ein aufregendes Wort zu erschüttern, denn seinem sorgenden, zärtlichen Blick entging es nicht, daß Olympia noch immer in ihrem ganzen Wesen verändert und umgewandelt war. Sonst hatte sie wie eine jubelnde Lerche durch die Zimmer dahin geschmettert, jetzt saß sie zu ganzen Stunden mit gesenktem Haupt da, vor sich zur Erde niederstarrend, oft aufseufzend wie in innerer Pein, oft zusammenschauernd wie in heftigem Schreck. Sonst hatte ihr heiteres Geplauder, ihr muthwilliges Scherzen, ihr fröhliches Lachen ihrem Vater die Abendstunden, die er immer an ihrer Seite verbrachte, mit einem sonnigen Glanz der Jugend erhellt, jetzt war Olympia schweigend, in sich gekehrt, und ihr frohes Lachen und ihre Scherze waren verstummt. Sonst hatte sie die Gesellschaft geliebt, jetzt vermied sie dieselbe und suchte die Einsamkeit.

Statt ihren Vater in die Soiréen ihrer Freunde zu begleiten, bat sie ihn, zu Hause bleiben zu dürfen, und wenn der Graf alsdann bei ihr bleiben wollte, bat sie ihn so ungeduldig, so stürmisch, zu gehen, und nicht ihr den Kummer zu machen, um ihretwillen seinem Vergnügen zu entsagen, daß ihr Vater, mehr um ihrem Willen zu genügen, als eigener Neigung, sie jeden Abend verließ, um in irgend eine Soirée zu gehen.

Graf Talon fühlte sich von diesem veränderten Wesen seiner Tochter lebhaft beunruhigt; er zermarterte sein Herz, um den Grund dieser Veränderung zu erforschen, die ihm dennoch räthselhaft blieb. Er würde geglaubt haben, Olympia sei dieser Verlobung entgegen und fühle sich traurig und unglücklich, ihren Vater nun bald verlassen zu müssen, um ihrem Gemahl zu folgen. Aber hatte Olympia nicht am Verlobungstage ihrem Vater gestanden, daß sie den jungen Grafen du Cayla liebe, daß sie ihn geliebt habe von der Stunde an, wo sie ihn zum erstenmale gesehen? Und in einem Moment, wo er, der arme Vater, mit zuckendem Herzen von ihr Abschied nahm, um sie einem fremden Mann als Braut zuzuführen, war Olympia ihm da nicht um den Hals gefallen und

bahnbrücke mit voller Befriedigung aus und beehrte das Tags vor seiner Abreise vom Handelsstand veranstaltete Diner.

Vom Maine, 7. Mai. Die Cause célèbre, der Strafprozeß des bekannten lippe'schen Geheimen Rathes D. L. H. Fischer, hat ihre rechtskräftige Entscheidung gefunden. Dem Vertheidiger des Angeschuldigten, Hof-Advokaten C. v. Berg, ist gestern das Erkenntniß der Juristen-Fakultät zu Breslau eröffnet worden: „Das (verurtheilende) Erkenntniß der Juristen-Fakultät zu Königsberg vom 23. April 1856 sei dahin abzuändern, daß der Angeschuldigte von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen einer durch ehrenverletzende Aeußerungen über den Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha und dessen Regierungs-Handlungen verübten Majestäts-Beleidigung völlig freizusprechen, demnach mit jeder Strafe zu verschonen und von jeder Kostentragung zu entbinden, die Caution zurückzugeben, die Entschädigungs-Forderung zum besonderen Verfahren zu verweisen sei."

Berlin, 11. Mai. Am Sonnabend Nachmittag stattete der Prinz Napoleon dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel einen Besuch ab. Abends wohnten der König und die Königin und sämmtliche hier anwesende Mitglieder des königlichen Hauses mit dem französischen Prinzen der Vorstellung der Oper „Cortez" bei; sie erschienen beim Beginn der Ouvertüre in der großen Loge und der Prinz Napoleon nahm seinen Platz zwischen J. J. M. M. Eine große Anzahl Billets war an die Offiziere und Mannschaften der hiesigen Garnison ausgegeben worden. Gestern Vormittags wohnte der Prinz Napoleon dem Gottesdienste in der Hedwigskirche bei; Mittags empfing er das diplomatische Korps. Nachmittags besuchte der Prinz zu Wagen zuerst einige Theile des Thiergartens und begab sich dann gegen 4 Uhr nach Charlottenburg, wo im Schlosse Familiendiner stattfand. Es war dort eine große Menschenmenge zusammengeströmt und die dichte Wagenburg drohte fast die Kommunikation zu sperren. Um 6½ Uhr fuhren die hohen Herrschaften nach Berlin; der Prinz Napoleon saß im Wagen des Königs zu dessen Rechten. Abends wohnten die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses mit dem Gaste des Hofes der Vorstellung des Ballets „Satanella" bei; sie erschienen bei dem Beginne des zweiten Aktes in den kleineren königlichen Logen und blieben bis zum Schlusse.

Wien, 10. Mai. Der Kaiser wird morgen Abend in Wien erwartet, übermorgen die land- und forstwirthschaftliche Jubelausstellung besuchen und am 13. Mai mit einem Separatzuge wieder nach Pest zurückkehren. Die feierliche Preisvertheilung wird am 15. Mai durch den Erzherzog Franz Karl vorgenommen.

Die Wiener Zeitung theilt das die Amnestie verkündende kais. Handschreiben an den Justizminister Frhr. v. Krauß, wie folgt, mit: Lieber Freiherr von Krauß! Um über die politischen Verirrungen einer traurigen Vergangenheit und insbesondere über die seit dem Jahre 1848 in verschiedenen Theilen Meines Reiches gegen die bestehende Staatsordnung vorgekommenen Umtriebe für immer den Schleier der Vergessenheit zu ziehen, erlasse Ich aus Gnade denjenigen Meiner Unterthanen des Civilstandes, welche anderen Ländern Meines Reiches, als dem lombardisch-venetianischen Königreiche angehören, und welche wegen der Verbrechen des Hochverrathes, des Aufstandes oder Aufruhrs (§§. 58—61 und 68—75 des St.-G.) bereits verurtheilt worden sind und sich im Inlande noch in Haft befinden, rücksichtlich dieser Verbrechen alle weitere Strafe. Zugleich verordne Ich, daß wegen dieser Verbrechen, welche vor dem heutigen Tage begangen wurden, insofern die Beschuldigten nicht der strafgerichtlichen Untersuchung durch die Flucht entgangen und noch derzeit flüchtigen Fußes sind, keine strafgerichtliche Verfolgung stattfinden dürfe; endlich daß alle wegen eines dieser Verbrechen heute bereits anhängigen Untersuchungen sogleich eingestellt werden. Dieser Gnadenakt soll ebenfalls auf diejenigen Individuen der bezeichneten Kategorie Anwendung finden, bei welchen mit einem der genannten Verbrechen auch eines oder mehrere der nachfolgenden Verbrechen oder Vergehen, nämlich: der Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses, Störung der öffentlichen Ruhe, (§§. 63—66), das im §. 300 des St. G. bezeichnete Vergehen der Aufwieglung, oder die Vorschubleistung zu einer der vorgenannten strafbaren Handlungen (§§. 212—215, 217—219 und §. 307) zusammentreffen. Hiernach sind alle vorbezeichneten Personen, wenn sie sich in Straf- oder Untersuchungshaft befinden, unverzüglich in Freiheit zu setzen. Rücksichtlich derjenigen Personen hingegen, welche sich nebst den obenerwähnten auch noch anderer strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben, sind die entsprechenden Strafmilderungen einzuleiten, worüber ich Ihnen unter Einem Meine Weisungen zukommen lasse. Sie haben die erforderlichen Verfügungen zu treffen, damit dieser Gnadenakt unverzüglich allen Betheiligten kundgegeben und in Vollzug gesetzt werde. Ofen, den 8. Mai 1857. Franz Joseph m. p. Hieran reihen sich einige, die Verhältnisse in Ungarn betreffende Verordnungen: Zunächst ist, wie die „Oesterreichische Korrespondenz" gestern meldete, der Fortbestand der ungarischen Akademie der Wissenschaften mittelst kaiserlicher Entschließung vom 3. Mai genehmigt worden: Wie aus den mit den bisherigen Satzungen in vielen Beziehungen übereinstimmenden Statuten zu ersehen ist, steht dieses wissenschaftliche Institut, welches mit der kaiserlichen Genehmigung vom 11. April 1827 in's Leben gerufen wurde, unter dem besonderen Schutze des Kaisers und sein Zweck ist: die Wissenschaft und schöne Literatur zu pflegen und zu verbreiten, und zugleich die ungarische Sprache auszubilden und zu bereichern. Die Akademie, welche ihren Sitz in Pesth hat, verbreitet die Resultate ihrer Arbeiten durch Denkschriften, durch monatlich heftweise erscheinende Sitzungsberichte und durch ein Jahrbuch, das ihre Geschichte, Denkreden und Abhandlungen enthält. Der Organismus derselben besteht aus einem Präsidenten, aus einem Vice-Präsidenten, aus Verwaltungsraths-Mitgliedern, deren Zahl 24 nicht überschreiten darf, aus ordentlichen Mitgliedern, deren Zahl 42 nicht übersteigen darf, aus korrespondirenden Mitgliedern, aus einem Sekretär, einem Aktuar und dem nöthigen Beamten- und Dienerpersonale. Die Wirksamkeit der Akademie erstreckt sich auf alle Wissenschaften mit Ausnahme der Theologie und es theilen sich dieselben in sechs Klassen ab und zwar 1) die Sprachkunde und schönen Wissenschaften; 2) die Philosophie; 3) die Rechtswissenschaft; 4) die Geschichte; 5) die mathematischen und 6) die Naturwissenschaften. Ferner hat der Kaiser in Allergnädigster Würdigung der eigenthümlichen Verhältnisse des Grundbesitzes im Königreiche Ungarn, insbesondere in der Allergnädigsten Absicht,

---

hatte mit einem Ausruf des Entzückens ihm betheuert, daß sie unaussprechlich glücklich sei?

Es war also keine Frage. Olympia liebte ihren Verlobten; ihr scheues, jungfräuliches Herz schien nur in keuscher Furcht sich zu verkriechen, die Neuheit ihres Verhältnisses schien ihr zartes Kindergemüth zu erschrecken. Man mußte ihr Zeit lassen, sich daran zu gewöhnen und ihre jungfräuliche Scheu zu überwinden, man mußte ihr unschuldiges Herz genesen lassen von dem Schrecken des Glückes, und nicht eher sollte Richard's Name genannt werden, als bis Olympia ihn aussprach, nicht eher sollte er zu ihr kommen und sie als seine Braut begrüßen, als bis Olympia ihn rief.

So waren, wie gesagt, acht Tage fast vergangen, und Olympia, Dank der zarten Fürsorge ihres Vaters, durfte sich noch immer in ungestörtem Behagen einer Liebe überlassen, die mit ihren phantastischen und romantischen Dünsten ihr Gewissen umnebelte, und sie nichts denken, nichts wünschen ließ, als nur Ihn zu sehen, von Ihm die feurigen Geständnisse seiner Liebe zu hören. Jeden Abend, wenn der Graf du Talon sein Hôtel verlassen, wenn Madame Charlot sich zur Ruhe begeben hatte, schlüpfte Olympia leise auf den Zehen in Juliettens Gemach. Da erwartete sie Karl von Labedoyère, und Juliette hielt Wache an der Thür.

Wie viel Liebesschwüre, wie viel Betheuerungen wurden nicht empfangen und gegeben in diesem stillen, dämmernden Gemach, wie fest und tief waren die jungen Liebesleute nicht von der Unverbrüchlichkeit ihrer Schwüre, von der Ewigkeit ihrer Treue überzeugt! Karl von Labedoyère liebte das junge Mädchen tief genug, um das Vertrauen, welches sie ihm bewies, nicht zu mißbrauchen, und Olympia war zu unschuldig und keusch, um die Gefahr zu ahnen, welche sie bedrohen konnte! Sie wußten Beide nur, daß sie sich liebten, sie dachten nur an die schöne, genußvolle Gegenwart, die sie, sanft aneinander geschmiegt, durchträumten! Sie fragten nicht nach der Zukunft und nach dem Ende! Sie liebten sich, das war ihnen genug!

Aber nicht bloß am Abend, sondern auch am Tage suchte und fand das junge Paar oft Gelegenheit, sich zu sehen. Madame Charlot verließ jetzt öfter am Tage das Haus, um sich nach einem neuen Placement umzusehen, und oft traf es sich, daß auch der Graf dann durch irgend einen Besuch in seinem Zimmer gefesselt war, oder selber einen unaufschiebbaren Besuch machte, so daß das junge Paar dann unbehindert mit einander plaudern und sich von seiner Liebe und seinem Glück erzählen konnte.

Auch heute wieder war solch' ein glücklicher Tag. Madame Charlot war wiederum ausgegangen, und Graf Talon war von einem seiner alten Freunde zu einem Dejeuner geladen worden.

Olympia war allein im Salon. Sie erwartete ihren Charles, der nur, Dank seiner Bedientenrolle, für ihren Vater einen kleinen Auftrag auszurichten hatte und in jedem Moment zurückkehren mußte.

Er wußte, daß sie allein war, daß sie ihn im Salon erwartete;

auch solchen Realitätenbesitzern, deren Grundeigenthum in den öffentlichen Büchern noch nicht eingetragen ist, die Möglichkeit von Gelddarleihen durch die Hypothekarabtheilung der k. k. österr. privilegirten Nationalbank zu gewähren, mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Mai als begünstigende Ausnahme von den, den Bestand öffentlicher Bücher voraussetzenden Bestimmungen der a. h. genehmigten Statuten der Hypothekar-Creditabtheilung dieses Bank-Instituts Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß Jedem, der Klasse der Grundbesitzer in Ungarn angehörigen Darleihensbewerber, welcher die statutenmäßigen Behelfe zur Ermittelung des Werthes seines Grundeigenthums beibringt, (unter den näher festgesetzten Bedingung) ein Darlehen gewährt werde." — Die „Oesterr. Korresp." meldet ferner heute, daß sich mehrere durch ihre soziale Stellung hervorragende Persönlichkeiten die Verbreitung des Versicherungswesens im Königreiche Ungarn durch Gründung einer allgemeinen ungarischen Assekuranz-Gesellschaft zur Aufgabe gesetzt haben. Diese projektirte Gesellschaft habe bereits die vorläufige Genehmigung erhalten und werde Versicherungen gegen Hagelschaden, gegen Feuersgefahr und gegen die Gefahren reisender Güter zu Wasser und zu Lande übernehmen.

Gotha, 8. Mai. Die hier versammelten Mitglieder des gemeinschaftlichen Landtags haben sich heute auf 14 Tage beurlaubt, um die von der Staatsregierung gemachten Vorlagen über eine vollständige Vereinigung der beiden Herzogthümer Coburg und Gotha in ruhige und sorgfältige Erwägung zu ziehen. Der Landtag wird seine Berathungen den 24. von Neuem beginnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. „Flyveposten" und „Dagbladet" bestätigen, jene mit Schadenfreude, diese dagegen mit Bedauern, daß auch die vorgestrige Geheime Staatsrathssitzung die Entscheidung der Krisis noch nicht mit sich geführt habe. Beide melden, es scheine, daß auch Herr Heinzelmann das holstein-lauenburgische Ministerium seines Gesundheitszustandes wegen ausgeschlagen habe, nur das „Dagbladet" meint, das Scheitern der bisherigen Versuche sei kein Grund, weshalb sich das Ministerium zurückziehen solle, obwohl es sich nicht leugnen ließe, daß ein baldiges Ende der Krisis sehr wünschenswerth sei, weil dieselbe einen lähmenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte übe. Je weniger nun Jemand weiß, auf welche Ministerkandidaten sich jetzt die Blicke des Herrn Hall wenden werden, desto freieren Spielraum haben die Gerüchte über die Wiederbesetzung der beiden erledigten Portefeuilles, die der König, wie es scheint, dringend fordert und die er gewiß am liebsten wieder durch Herrn v. Scheele geschehen sähe. Wenn jedoch „Flyveposten" auch vom Baron v. Heintze, dem Schwager des ehemaligen Statthalters Grafen F. Reventlou, als einem solchen spricht, mit dem Unterhandlungen angeknüpft seien, so erscheint diese Nachricht sehr vage und unglaubwürdig; denn der von Herrn v. Scheele abgesetzte Amtmann v. Bordesholm würde zu den jetzigen Ministern seiner ganzen politischen (aristokratischen) Richtung nach ungefähr wie die Faust aufs Auge passen. Wenn auch Herr v. Heintze Herrn v. Scheele gründlich haßt, so liebt er doch auch dessen am Ruder gebliebene Kollegen eben nicht sehr.

Altona, 10. Mai. Unser Oberpräsident Herr Heinzelmann, ist gestern Abend von Kopenhagen hier wieder eingetroffen, wird aber dem Vernehmen nach morgen oder übermorgen dahin zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Zu den bereits bekannten Mitgliedern der nach China gehenden Gesandtschaft sind noch zwei Namen hinzuzufügen, nämlich der des Herzogs von Treviso als Attaché und der des Vicomte de Flavigny als Privatsekretär des Baron Gros.

Paris, 9. Mai. Es wurde bereits erwähnt, daß eine Depesche des Marineministers die Rüstungen in Rochefort, Brest und Toulon für die chinesische Expedition vorläufig eingestellt hat. Der „Moniteur de la Flotte" enthält jetzt Folgendes: „Einige Blätter berichten, daß der Fregatte „Audacieuse" noch andere Fahrzeuge folgen sollen, welche eben ausgerüstet werden und die ein Expeditionskorps, namentlich aus Marine Infanterie bestehend, an Bord nehmen werden. Wir glauben zu wissen, daß diese Angaben unbegründet sind und daß mit Ausnahme der „Audacieuse", deren Mission der „Moniteur" angezeigt hat, man, für jetzt wenigstens, in den Häfen keine Vorkehrungen trifft, um Kriegsschiffe oder Truppen nach China zu schicken." Hiernach würde Frankreich sich zunächst nur an den Unterhandlungen mit China auf gleichem Fuße mit England betheiligen, nicht aber an den Mitteln, denselben Nachdruck zu geben. Die Gründe für diese Wendung, wenn eine solche überhaupt stattgefunden, sind noch nicht bekannt. — Es heißt, daß Graf Morny endlich den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland wirklich zu Stande gebracht habe. — Die Königin Christine und ihr Gemahl, der Herzog von Rianzares, sind gestern Abends aus Rom in Paris angekommen.

Der „Courrier de Paris" gibt folgende Auskunft über die Reise des Großfürsten Konstantin nach England: „Wir erfahren, daß Lord Cowley nach Empfang einer Depesche von Lord Palmerston sich zum Großfürsten Konstantin begab und demselben mittheilte, daß die Königin ihn einlade, eine Reise nach England zu machen, daß, wenn er nicht für statthaft halte, seiner Reise einen politischen und offiziellen Charakter zu geben, er doch nicht die von der Königin an ihn gerichtete Einladung ablehnen werde, eine alte Freundin zu besuchen. Der englische Botschafter fügte hinzu, daß in letzterem Falle Ihre britische Majestät den Großfürsten bitte, 48 Stunden in Osborne House auf der Insel Wight zu verbringen. Der Großfürst soll geantwortet haben, daß er es für nothwendig halte, zuerst den Kaiser Alexander über diesen Punkt zu konsultiren. Eine telegraphische Depesche ging sofort ab, und der russische Kaiser antwortete, daß er dieser Reise seine volle Zustimmung gebe. Diese Reise wird also ohne allen offiziellen Charakter sein. Wir können diese Mittheilungen ohne alle Indiskretion machen, da der Prinz sie gestern Morgens den vornehmen Russen, die sich ihm nähern, selbst gemacht hat."

Großbritanien.

London, 8. Mai. Die Königin ist gestern wohlbehalten, wenn auch noch etwas angegriffen, in Osborne angekommen, nachdem sie in Portsmouth, bevor sie ihre Yacht bestieg, das alte merkwürdige Geschütz, das ihr der Sultan zum Geschenk gemacht hat, in Augenschein genommen hatte. Der Prinz of Wales (von dessen Reise nach Bonn, beiläufig bemerkt, hier nie die Rede gewesen ist) war in London zurückgeblieben, um bei der Leichenfeier

---

sie war gewiß, daß er sich deßhalb beeilen würde, wieder zu kommen. O, da hörte sie unten vor der Thüre einen Wagen anhalten, da kamen Schritte die Treppe herauf, da öffnete sich die Thüre des Vorsaales. Er war es, o, er war es! Olympia flog durch den Salon nach der Thür hin und öffnete diese, dann stieß sie einen leisen Schrei der Ueberraschung aus und wankte zurück.

Nein, er war es nicht! Da draußen im Vorsaal stand eine Dame, welche mit zweifelnden, unschlüssigen Blicken umher schaute, ungewiß, wohin sie sich zu wenden habe. Jetzt, da sie die Thüre sich öffnen sah, da sie das junge Mädchen erkannte, schritt sie rasch vorwärts und trat in den Salon ein.

Diese Dame war Frau von Staël, welche kam, sich nach Madame Charlet zu erkundigen.

Verzeihung, mein schönes Kind, daß ich Sie so überrascht habe, sagte sie mit ihrer schönen, sonoren Stimme, allein der Portier wies mich hier hinauf, und hier oben fand ich Niemand, der mich anmelden konnte. Indeß, ich hoffe, Sie erkennen mich wieder, und ich habe nicht nöthig, mich Ihnen vorzustellen!

Man vergißt Frau von Staël nicht, wenn man das Glück gehabt hat, sie einmal zu sehen, murmelte Olympia leise und mit versagender Stimme.

Frau von Staël freute sich dieser Verlegenheit, dieses schüchternen Erröthens der jungen Comtesse. Sie hielt das für einen unwillkürlich ihrer Größe und ihrer Berühmtheit dargebrachten Tribut, und die Dichterin, so groß und hochsinnig sie immer erschien, war doch nicht unempfindlich gegen eine solche Huldigung ihres Genies.

Ich wünschte Ihren Herrn Vater zu sprechen, sagte sie, man hat mir gesagt, daß er ausgegangen sei, aber bald heimkehren werde. Wollen Sie mir erlauben, ihn in Ihrer Gesellschaft zu erwarten?

Olympia's Antlitz erglühte in tiefster Purpurröthe, und nur leise, mit niedergeschlagenen Augen stammelte sie eine Antwort auf diese Frage.

Frau von Staël hatte Mitleid mit dieser, durch ihren Ruhm und ihr Genie veranlaßten Verlegenheit. Mit einem gütigen Lächeln nahm sie die Hand des jungen Mädchens und sah ihr tief und freundlich in das erröthete Angesicht.

Lassen Sie uns ein wenig vertraulich plaudern, mein liebes schönes Kind, sagte sie. Erzählen Sie mir von Ihrem Leben, das noch ist wie ein rosiger Morgentraum, von Ihrem Vater, den Jedermann um seines edlen und schönen Charakters willen liebt. Plaudern wir mit einander!

Olympia wollte sich beeilen, ihren berühmten Besuch zu dem Divan hinzuführen und bat sie schüchtern, dort Platz zu nehmen.

Nicht dort an dem feierlichen Ehrenplatze, sondern hier in diesem allerliebsten kleinen Versteck, das recht eigentlich zu einem holden, duftigen Plaudernest für zwei Singvögel eingerichtet ist, sagte Frau von Staël, immer noch bemüht, durch ihr zutrauliches und heiteres Wesen die Verwirrung und Scheu des jungen Mädchens zu beseitigen. (Forts. folgt.)

der Herzogin von Glocester anwesend zu sein, und zu demselben Zwecke ist auch Prinz Albert heute früh von der Insel Wight wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die Leiche der Verstorbenen wurde heute um 9 Uhr Morgens, gefolgt von 6 vierspännigen Trauerwagen, in dem sich die Dienerschaft befand, nach dem Bahnhofe geführt, um nach Windsor gebracht zu werden. Dort wurde sie mit dem üblichen Ceremoniell empfangen, und in Gegenwart des Prinzen Albert, des Prinzen v. Wales, des Herzogs v. Cambridge, des Prinzen Ernst v. Leiningen und vieler Hofchargen in der St. Georgs-Kapelle zur ewigen Ruhe bestattet. Sämmtliche Theater sind heute geschlossen. Der Prinz wird im Laufe des Nachmittags wieder nach Osborne zurückkehren.

London, 11. Mai. Herr Labouchere erklärt im Unterhaus: England und Frankreich seien im Voraus übereingekommen, daß der Vertrag in Bezug auf die Fischereien von Neufundland null sei, wenn jene Colonie dagegen reklamire, was nun geschehen ist. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 7. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Hagen, Sophie, Taglöhnerin von Culmbach, wegen Verbrechens des Diebstahls zu drei Jahre geschärftem Arbeitshaus,
2) Hühne, Louise, von Helmbrechts, wegen gesetzlich ausgezeichneten, als Vergehen strafbaren Betrugs II. Grades zu sieben Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Fikenscher, Johann, Rothgerbergeselle von Weißenstadt, wegen Vergehens des erschwerten Diebstahls zu sechs Jahre Arbeitshaus,
4) a) Preißinger, Albert, Dienstknecht von Windischenlaibach, wegen Vergehens des fortgesetzten erschwerten Diebstahls zu 45 Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, und b) Schauroth, Elisa, ledige Revierförsterstochter von Seybothenreuth, wegen Vergehens der fortgesetzten Begünstigung II. Grades zu einem fortgesetzten Diebstahlsvergehen zu sieben Tage einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 16. Mai kommen zur Aburtheilung:

1) a) Niemand, Johanna, b) Niemand, Karolina, Dienstmägde von Steben, wegen Vergehens des Diebstahls,
2) Weiß, Christian, Steinhauergeselle von Selb, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
12.	+6°,9	+15°.2	+13°,6	323''',96	324''',18	324''',55
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,13			324''',41		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW., N, NW. — Vormittags ziemlich heiter. Nachmittags einige entfernte Gewitter in W. u. SW., Abends Gewitter aus N. mit starkem Regen (39c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°,0. Niederste Temperatur: +6°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2. Höchste Temp.: +13°,6.
Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,0. Barometer: 325''',75.

Postomnibusfahrten vom 1. Mai.

Schwarzenbach — Wunsiedel.

Abgang von Schwarzenbach 6 Uhr früh	Ankunft in Wunsiedel 9 Uhr 20 Min. Vorm.
Abgang von Wunsiedel 12¼ Uhr Mittags	Ankunft in Schwarzenbach 4 Uhr Nachm.
Ankunft in Hof	4 Uhr 45 Min. Nachm.
„ „ Leipzig	9 Uhr 15 Min. Nachts.

Marktschorgast — Wunsiedel.

Abgang aus Marktschorgast 5¼ Uhr früh.	Ankunft in Wunsiedel 10½ Uhr Vorm.
Abgang aus Wunsiedel 5 Uhr früh.	Ankunft in Marktschorgast 10 Uhr Vorm.

Zum Anschluß an Eilzug in Marktschorgast.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 133.** 14. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 13. Mai. Das heutige Kreis-Amtsblatt enthält: den Vollzug der §§. 48 und 49 der III. Verfassungs-Beilage betr. — Ernennung des Malers Poßner und Kaufmanns Stark zu Oberlieutenants; des Tischlers Weiß und Färbers Romann zu Unterlieutenants bei dem Landwehr-Bataillon der Stadt Hof; dann des Metzgers Schiegnitz zum Oberlieutenant, sowie des Oekonomen Kießling und Riemermeisters Eckart zu Unterlieutenants bei der Landwehr zu Schwarzenbach an der Saale. — Getraidepreise für die Städte Oberfrankens im April 1857. — Abgabe von Zuchtstieren edler Raçen und Schläge zur Aufbesserung der Rindviehzucht in Oberfranken. — Ankauf der churpfalz- und kgl. bayer. Regierungsblätter von 1800 — 1805, 1808, 1825, 1827 — 1830; dann der kgl. bayer. Gesetzblätter von 1818, 1819 und 1825 vom geheimen Expeditions-Amt des kgl. Staatsministeriums der Justiz.

München, 9. Mai. Durch das heutige Kreisamtsblatt für Oberbayern wurde eine bereits im Jahre 1852 erflossene Finanzministerial-Entschließung bekannt gegeben, welche besagt, daß die königl. Bankkassen bei Anlegung gerichtlicher Depositen inländische 6- und 3-Kreuzerstücke bis zu dem Betrage von 100 fl. excl. anzunehmen haben.

München, 12. Mai. Die beiden Hofdamen Ihrer Majestät der Königin werden sich demnächst vermählen und deßhalb aus der bis jetzt von ihnen begleiteten hohen Ehrenstelle scheiden. Die Freiin Fried. v. Gumppenberg wird sich mit dem kgl. Ordonnanz-Offizier Chevauxl.-Rittmeister Frhrn. v. Gumppenberg, und die Gräfin Charlotte v. Fugger zu Glött mit einem seit einiger Zeit hier lebenden ungarischen Magnaten vermählen. Die Nachfolgerinnen der beiden kgl. Hofdamen sind bis jetzt noch nicht bekannt. (Augsb. Abdztg.)

Nürnberg, 13. Mai. Die feierliche Wiedereinweihung der St. Oberkirche, welche als 2. Kirche der 7000 Seelen starken katholischen Gemeinde unserer Stadt durch die Munifizenz Seiner Majestät des Königs im Jahre 1854 überwiesen wurde, fand heute durch Herrn Decan von Neunkirchen am Sand statt. Im Jahre 1278 erbaut und zu dem Kloster des Clarenordens gehörig, diente sie dem katholischen Gottesdienste bis 1526. Die Restauration geschah nach dem Entwurfe des k. Bauinspektions-Ingenieurs Hrn. Herzing und nach den Entwürfen des Malers Perlberg und des Bildhauers und Erzgießers Burgschmied.

Ingolstadt. Die in der Ortsgemeindemarkung Westerhofen liegende Grundfläche von 0,48 Tagw, worauf sich die Ueberreste einer römischen Villa mit Mosaikboden befinden, ist um den Kaufpreis von 1075 fl. an das Staats-Aerar eigenthümlich übergegangen.

Berlin, 11. Mai. Prinz Napoleon bewohnt die Gemächer König Friedrich Wilhelm's II., die 1806 von Napoleon I. bewohnt wurden. Das Gespräch dreht sich in allen Kreisen um die Person des Prinzen, der nach Maßgabe der Sympathien oder Antipathien gegen das imperialistische Regiment in Frankreich auf die mannichfaltigste Weise abconterfeit wird. Bei dem Empfange desselben am 8. Mai war das Publikum nicht so zahlreich versammelt, als man es hätte erwarten sollen, und die versammelten Massen wußten nicht recht, wie sie sich zu verhalten hätten. Daher fand die Sympathie eben so wenig als die Antipathie einen allgemeinen Ausdruck. Man verhielt sich im Ganzen still. Hier und da erschallte ein vereinzeltes Hurrah, aber dafür blieben an andern Stellen die Köpfe bedeckt und wer sich vor dem Prinzen entblößen wollte, setzte sich der Gefahr einer Strafpredigt seiner Umgebung aus. Das Andenken an die verhängnißvollen Tage des Herbstes 1806 ist in jedem Gedächtniß aufgefrischt. Trotzdem hat der Prinz bei der Parade am folgenden Tage viele Eroberungen gemacht, theils durch die einfache Weise seines Erscheinens, theils durch die Art seines Verhaltens bei dem Defiliren der Truppen, wo er vor jeder Fahne, welche an ihm vorübergetragen wurde, mit unnachahmlicher französischer Grazie den Hut abgenommen haben soll, während er in den Zwischenräumen mit eiskalter Ruhe die vorüberziehenden Truppen betrachtete. Die Anwesenheit des Prinzen ist ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß auch Preußen das neufranzösische Kaiserthum anerkannt hat, und zwar nicht blos formell, sondern aus innerster Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben; sie soll ferner eine bloße Erwiderung der Höflichkeit sein, welche unser König Ludwig Napoleon dadurch erwies, daß er den Sohn des Prinzen von Preußen an dessen Hof schickte. Das Gerücht, obwohl es von allen officiellen Blättern behauptet wird, will jedoch Niemand glauben und zwar vorzüglich deshalb nicht, weil die Reise des Prinzen nach Berlin zu plötzlich erfolgt ist. Man wittert daher allgemein einen politischen Zweck dahinter, Viele auch eine Heirath, da der Prinz unverheirathet und erst 34½ Jahre alt ist (er wurde am 9. Sept. 1822 geboren). Die Abreise des Prinzen soll erst am 13. Mai und zwar nach Dresden erfolgen.

Berlin, 12. Mai. Heute Nachmittags 4 Uhr wurde der Landtag durch den Hrn. Ministerpräsidenten geschlossen. Die Thronrede äußert Befriedigung über die zum Abschluß gebrachten Vorlagen, erwähnt ferner der vom Landtag mit Theilnahme und Zustimmung aufgenommenen Staatsverträge, spricht in Bezug auf das Verbot der Zahlungsleistung mittelst ausländischer Banknoten

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Und mit hastigen Schritten ging sie zu der Fensternische, welche allerdings mit ihren Blumen, Statuetten, goldenen Ampeln und den beiden schwellenden Polstern ein allerliebstes Versteck inmitten dieses großen, eleganten Salons darbot. Diese tiefe Fensternische pflegte Graf Talon scherzweise den Privat-Salon seiner Tochter zu nennen, und er hatte ihn daher auf das Sinnigste und Geschmackvollste ausgeschmückt. Niemals, selbst im strengsten Winter, fehlten diesem Privat-Salon seiner Tochter die schönsten, duftigsten Blumen, welche in köstlichen Vasen von Sevres-Porzellan, zu Bouquets zusammengefaßt, sich ausdufteten oder sich stolz und lebensvoll an den hohen, schlanken Stämmen der exotischen Pflanzen schaukelten, die, aus hohen, mit Erde gefüllten Töpfen sich erhebend, die Nische zu einer großen, blühenden Laube umwandelten. Diese Laube war an ihrer Vorderseite geschlossen durch ein Gitter von Elfenbein- und Ebenholzstäben, um welche die üppigen, glänzenden Zweige und Blätter der Asclepias mit ihren duftenden, wie in Wachs modellirten Blüthen sich rankten.

Mit leiser Hand schob Frau von Staël dieses Gitter ein wenig zurück, um, ihre junge Freundin an der Hand mit sich fortführend, in das reizende, duftige Versteck einzutreten.

O, wie köstlich das hier ist, rief sie, sich mit dem Ausdruck behaglichen Wohlgefühls auf einem der Polster niedergleiten lassend. Kommen Sie, theures Mädchen, setzen Sie sich da mir gegenüber, aber zuvor, bitte, ziehen Sie das duftige Gitter noch dichter zu, damit wir ganz abgeschlossen sind von der Welt, ganz behütet und beschützt von diesem kleinen Stück Paradies, das Ihr Herr Vater für Sie gerettet hat, und das sicherlich keine Schlange kennt!

Olympia that, wie Frau von Staël gebeten, und zog das Blüthengitter dichter zu, so daß hinter demselben die beiden Frauen vor Jedermann, der in den Salon treten mochte, unbemerkt bleiben konnten.

Vielleicht rettet mich dies, dachte Olympia, vielleicht sieht er mich nicht, wenn er in den Salon eintritt, und er wird ihn verlassen, um mich in meinem Zimmer zu suchen.

Und ganz erschöpft von innerer Angst und Furcht, sank sie auf den Sessel neben Frau von Staël nieder.

Diese, in ihrem leicht beweglichen, glühenden Naturell, hingerissen von ihrer Dichter-Phantasie, fühlte sich immer mehr umfangen von dem Duft des „Mädchen-Paradieses", das sich unerwartet ihren Blicken aufgethan.

Sie lehnte ihr Haupt zurück an den Stamm eines hohen Lorbeer-

die Hoffnung aus, daß betreffendes Gesetz, als ein Bedürfniß auch anderwärts anerkannt, eine befriedigende Verständigung über gemeinsame Grundsätze herbeiführen werde. Die Thronrede erwähnt dann der ebenso gesetzmäßig begründeten als zweckmäßig anerkannten dreijährigen Präsenzzeit, und daß die Regierung es mit der Verantwortlichkeit für das Landeswohl unvereinbar halte von jener gesetzlichen Vorschrift abzustehen. Die Thronrede bedauert, daß durch Nichtübereinstimmung des Landtags die gleichfalls für dringend erforderliche Gehaltserhöhung der untern Beamten nicht erreicht worden ist. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 10. Mai. Die landwirthschaftliche Ausstellung scheint großartig zu werden. Von 445 Ausstellern sind 494 Stück Rindvieh angemeldet. Von den auszustellenden Pferden verdienen, außer arabischem Vollblut, vier Original-Percherons hervorgehoben zu werden, die Frhr. v. Riese-Stallburg in Frankreich angekauft. Die Summe der zur Ausstellung kommenden Pferde ist 100 Stück, 47 Hengste, 13 Walachen, 40 Stuten. Die Ausstellung der Forstprodukte verspricht, wie die nunmehr erfolgten Anmeldungen zeigen, eine Ausdehnung zu erlangen, die sowohl in Bezug auf die Anzahl der exponirten Objekte als auf den innern Werth derselben das großartigste bilden wird, was in diesem für das Kaiserreich so wichtigen Oekonomiezweig je in Oesterreich zur Anschauung gebracht wurde. Der von der Forstsektion in Anspruch genommene Flächenraum beträgt zusammen 10,939 Quadratfuß. Die Ausstellung von Produkten ist, wie natürlich, die reichste an Ausstellern, sie zählt deren 754, die nach den geschehenen Anmeldungen zu urtheilen die Bodenproduktion Oesterreichs vollständig und schön repräsentiren werden.

Stuttgart, 11. Mai. Unsere Gegend gleicht gegenwärtig einem Paradiesgarten, so schön stehen nach allen Seiten hin Tausende und aber Tausende von Obstbäumen in der Blüthe; dazu kommt eine Witterung, wie sie für die Blüthezeit nicht besser gewünscht werden könnte. Wenn daher nicht später — was Gott verhüten wolle — noch besonders ungünstige Witterungseinflüsse sich geltend machen sollten, so dürfen wir auf ein eben so reiches Obstjahr rechnen, als das Jahr 1847 wurde. (A. Z.)

Göttingen, 6. Mai. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai haben Studirende den Versuch gemacht, die vor dem Geismarthore hierselbst belegene Wohnung des Oberamtmanns Zachariae zu demoliren, und zwar, wie die Hannoverschen Nachrichten versichern, deshalb, weil derselbe einem Wirthe in der Nähe der Stadt es abgeschlagen hatte, Tanzmusik in seiner Schenke, woselbst Studirende fast allein verkehren, zu halten.

Bremen, 11. Mai. Heute in der Frühstunde ist Bürgermeister Schmidt zu Grabe getragen werden. Dem Leichenbegängniß war jeder außergewöhnliche Pomp fern geblieben. Die Tausende aber von Mitbürgern aus Stadt und Gebiet, die dem Sarge folgten, die Menge, welche den langen Weg vom Hause des Verstorbenen über den Wall bis zum Heerdenthorskirchhof einfaßte, waren ein redendes Zeugniß, wie jeder fühlte, unsere Stadt übergebe heute den treuesten und größten ihrer Bürger der letzten Ruhestätte. Im Trauerhause sprach Pastor Nagel, am Grabe Dompastor Rieter.

Kiel, 10. Mai. Wenn Kopenhagener Blätter berichten, daß Konferenzrath Heinzelmann, wie „Fädrelandet" es humoristisch ausdrückt, „sich ebenfalls entschuldigt hat," so ist das ein Irrthum. Herr Heinzelmann, dessen starke Seite überhaupt nicht in raschen Entschließungen liegt, und der auf der einen Seite die Ruhe sehr liebt, auf der anderen Seite persönlichen Einwirkunger nicht leicht widersteht, hat sich noch nicht entschieden. Er ist allerdings nach Altona zurückgekehrt, aber nur um erst einmal Athem zu schöpfen und sich Raths zu erholen, so daß die Verhandlungen mit ihm noch schweben. Inzwischen taucht ein anderes Gestirn am Ministerhimmel auf. „Flyveposten" meldet, daß Baron Heintze, der frühere von Scheel abgesetzte Amtmann für Kiel und Bordesholm, nach Kopenhagen berufen ist, und ich höre, daß er schon daselbst angelangt sein soll. Wird diesem ein Ministerium angeboten, so wird es ihm sehr schwer werden, darauf zu verzichten. Doch ist er im höchsten persona ingrata, da das königliche Paar ihn nur aus Scheel's Berichten kennt, und hat sich durch die Erbitterung über seine Absetzung in oppositioneller Richtung soweit fortreißen lassen, daß es nicht ganz leicht sein wird, den Uebergang nach rückwärts zu finden. So schwebt das Ministerium noch immer zwischen Himmel und Erde, da es sich nicht dazu entschließen kann, bis zu den persönlichen Anhängern Scheels, zu Kaufmann, dem militärischen Universitäts-Kurator, oder gar zu Bargum herabzusteigen.

Schweiz.

Bern, 12. Mai. Der Bundesrath hat Dr. Kern energische Instruktionen gegeben: keine Modifikationen eines Vergleichs-Entwurfs zu gestatten, die nicht geeignet sind, alle Besorgnisse wegen fremder Einmischung auf Grund der Art. 7 und 8 zu beseitigen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. In einem Provinzialblatte liest man Folgendes: Vor einigen Tagen ist auf dem Frederiksborger Schlosse dem Vernehmen nach ein Schenkungsbrief Sr. Maj König Frederick VII. an höchstdessen Gemahlin, die Gräfin Louise Danner, in Veranlassung ihres Geburtstages, ausgestellt worden und wird derselben dadurch das Schloß Jägerspriis mit dem dazu gehörigen Gute übertragen, damit sie, wie es ausdrücklich im Schenkungsbriefe heißen soll, bei Sr. Maj. des Königs Ableben dasselbe als ihren Wittwensitz betrachten und ihre letzten Tage dort zubringen könne. Es soll zugleich darin heißen, daß Se. Maj. früher durch mündliche Zusage ihrer Gnaden das Schloß verliehen hat, jetzt aber beschlossen habe, dieses gesetzförmige Dokument zu errichten, um ihre Zukunft gegen mögliche Eventualitäten zu sichern. Das Dokument ist notariell vom Notarius publicus in Frederiksborg attestirt, und als anwesende Zeugen haben Sr. Maj. des Königs Adjutanten, die Herrn Müller und Bülow, unterschrieben.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Der König von Bayern trifft den neuesten bestimmten Angaben zufolge am 15. in Lyon und am 17. in Fontainebleau ein, wo der Hof alsdann seine Residenz genommen haben wird. Die Stadt Paris wird zu Ehren des Königs einen großen Ball veranstalten.

Paris, 10. Mai. Die Reise des Großfürsten Konstantin nach Paris ist, falls die Absicht vorhanden war, ihr den Charak-

---

baums, der seine Krone über ihr wölbte und sie bei der raschen Berührung mit einem duftenden Blüthenregen überschüttete.

O, sagte sie mit einem träumerischen Lächeln, in diesem Paradies erobert man auch die Lorbeern ohne Wunden und ohne Schmerzen. Meine Lorbeern haben mich mehr gekostet, meine schöne Olympia, sie sind gar oft mit dem Blute meines Herzens und den Thränen meiner Augen getränkt worden. Aber Sie, nicht wahr, Sie kennen noch gar keine Schmerzen? In diesem Stückchen Paradies hat Ihr Vater Sie bisher behütet mit den Augen seiner Vaterliebe, und jetzt führt er Sie aus demselben, um Ihnen ein neues Paradies zu öffnen und Sie wieder unter die Obhut der Liebe zu stellen! Glückliches, bevorzugtes Mädchen, welches nur die Seligkeit der Liebe, und nicht ihre Martern kennen lernte, welches aus den Armen seines Vaters in die Arme seines geliebten Gemahls geht! Denn nicht wahr, Sie lieben Ihren Verlobten, und Sie verlassen ohne Bedauern das Haus eines angebeteten Vaters, um ihm zu folgen?

Sie heftete ihre großen, brennenden Augen mit theilnahmsvollem Ausdruck auf Olympia, welche verwirrt, erschrocken, leise murmelte: Ja, ich liebe ihn! Ich —

Plötzlich verstummte sie und bohrte ihre entsetzten Blicke durch das Blumengitter in den Salon. Da drüben hatte die Thüre sich geöffnet, und eine hohe männliche Gestalt war eingetreten. O, sie erkannte ihn, obwohl sie ihn nicht sehen konnte, ihr Herz fühlte seine Nähe! Es war Karl von Labedoyère, ihr Geliebter, der um ihretwillen die Livrée ihres Vaters trug!

Jetzt hörte sie ihn mit hastigen Schritten den Salon durchschreiten, denn auch sein Herz schien die Nähe der Geliebten, die er nicht sehen konnte, zu ahnen. Er schritt gerade auf die Fensternische hin, und indem er das Gitter hastig zurückschob, rief er mit freudigem, zärtlichem Ton: Endlich, meine angebetete Olympia, endlich bin ich bei Dir!

Ein doppelter Schreckensschrei war die Antwort.

O, ich bin verloren! ächzte Olympia, die sich erst erhoben hatte, und dann, von Entsetzen erfüllt, die Hände vor ihr Antlitz schlagend, wieder auf ihren Sessel niedersank.

Karl von Labedoyère! Es ist seine Stimme! rief Frau von Staël, hastig emporspringend.

Er stand einen Moment wie gelähmt vor Schrecken seine großen, ausdrucksvollen Augen richteten sich mit einem einzigen raschen Blitz auf die beiden Frauen. Er begriff Alles! Er begriff, daß nur schweigende Flucht ihn und sie Beide vor jeder Beschämung erretten könne.

Rasch wandte er sich ab, um zu entfliehen. Aber wie eine Löwin mit keuchender Brust und funkensprühenden Augen sprang Frau von Staël hinter ihm her, und mit beiden Händen seinen Arm anpackend, schaute sie ihn mit zornflammendem Antlitz an.

Bleiben Sie, sagte sie mit heiserer, keuchender Stimme. Bleiben Sie und sagen Sie mir, was dieses Alles bedeutet? Was soll diese Livrée. Spielen Sie hier Komödie? (Fortsetzung folgt.)

ter einer politischen Demonstration, d. h. einer politischen Demonstration gegen England zu geben, jedenfalls eine verfehlte zu nennen. Die Annahme, daß diese Absicht in der That bestand, ist durch mehr als einen Umstand gerechtfertigt. Seit 1852 ist Paris von vielen fremden Souveränen oder Prinzen von Geblüt besucht worden, allein keiner von ihnen, selbst die Königin von England nicht ausgenommen, war von einem so zahlreichen und noch weniger von einem so hervorragend militärischen Gefolge begleitet, wie der Großfürst Konstantin. Mehrere von jenen fremden Prinzen haben ebenfalls die militärischen und maritimen Etablissements Frankreichs besucht, doch trugen diese Besuche den Charakter einer bescheidenen Neugierde. Der russische Prinz im Gegentheil erscheint in den Arsenalen und Festungen mit seinem ganzen Stabe und bewegt sich dort ganz wie zu Hause, indem er Alles aufzeichnen und aufschreiben läßt, was ihn interessirt, recht als solle dadurch gezeigt werden, wie Rußland und Frankreich jetzt so intim befreundet seien, daß sie kein Geheimniß mehr vor einander hätten. Hierbei mag beiläufig gefragt werden, ob Rußland wohl geneigt sein würde, den Franzosen volle Gegenseitigkeit angedeihen zu lassen? Diese Umstände und viele andere zeigen, daß man es in Petersburg nicht ungern gesehen haben haben würde, wenn der großfürstliche Besuch der westlichen Allianz vollends den Gnadenstoß gegeben hätte. Die thatsächlichen Bedürfnisse der westlichen Politik sind indessen stärker gewesen, als gewisse Berechnungen. Wie das französische Kabinet nach wie vor die Vortheile der englischen Allianz zu würdigen weiß, so ist auch Lord Palmerston nicht geneigt, ein Bündniß aufzugeben, das seiner Politik noch manchen praktischen Vortheil zu gewähren im Stande ist. Will man es nur als eine Zufälligkeit betrachten, wenn die Betheiligung Frankreichs an der chinesischen Verwickelung gerade in dem Augenblicke einen bestimmteren Charakter annimmt, wo der Großfürst in Toulon ans Land steigt? Hiermit allein war der russischen Demonstration die Spitze abgebrochen, und was nun ferner folgt, waren natürliche Consequenzen des erneuten westlichen Bündnisses. Lord Cowley durfte nunmehr Paris nicht verlassen und auch seine Landsleute wanderten nicht in Masse aus, wie dies anfänglich beabsichtigt war. Wenn der Großfürst Konstantin schließlich der Einladung nach Osborne folgt, so liegt darin nur der vollständige Beweis, daß die russisch-französische Demonstration gescheitert ist; der Großfürst hat dann lediglich eine Rundreise durch Europa angetreten, zu deren Vervollständigung nur noch ein Besuch in Wien fehlen würde.

Paris, 10. Mai. Morgen wird der bekannte Erbschafts-Prozeß Michel vor dem Appellhofe verhandelt werden. Es handelt sich bekanntlich um mehr als 30 Millionen, welche die Gebrüder Michel, beide Coulissiers an der Börse, erworben hatten und die nach ihrem Tode Veranlassung zu einem Prozesse gaben, der bereits über zwei Jahre dauert.

Der Moniteur veröffentlicht den Gesetzentwurf zur Bevollmächtigung des Finanzministers, im Namen des Staates den drei transatlantischen Dampf-Paketlinien eine jährliche Unterstützung zu zahlen, „welche in keinem Falle die Summe von 14 Millionen übersteigen darf.“ Diese Linien sollen von Frankreich 1) nach Newyork, 2) nach den Antillen, Mexiko, Aspinwall und Cayenne, 3) nach Brasilien und Buenos Ayres gehen. Das Porto von Briefen, Zeitungen und andern Drucksachen ist durch Dekrete, die im Gesetz-Bulletin veröffentlicht werden sollen, zu bestimmen.

Großbritanien.

London, 11. Mai. Beide Parlamentshäuser beschäftigten sich mit örtlichen Angelegenheiten. Im Hause der Gemeinen berieth man Fragen der Deportation und der Sparbanken. Die bezüglichen Regierungsvorschläge stießen auf keinen ernstlichen Widerspruch. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 5. Mai. Der Hof ist nach Zarskoe-Selo übergesiedelt. Nach erfolgter Niederkunft der Kaiserin, welche man im Laufe dieses Monats erwartet, wird sich dieselbe in's Ausland begeben. Die Entlassung des bisherigen Domainenministers Scheremetjew, dem bekanntlich der General Murawiew II. gefolgt ist, ist unter Beförderung zum Reichsrath ebenfalls am 29. April erfolgt. Auch der Gehülfe des Ministers, wirklicher Staatsrath Chruschtschow, ist unter Ernennung zum Senator dieses Postens enthoben worden.

Helsingfors, 29. April. Durch ein vom 8. April datirtes kaiserliches Manifest wird bei dem Staatssekretariat für das Großfürstenthum Finnland eine ständige Kommission angeordnet, um alle die Gegenstände genau zu untersuchen, welche vom Ministerstaatssekretär derselben zur Prüfung übergeben werden. Im dem Eingange des Manifestes wird als Zweck dabei angegeben, „daß alle finnischen Unterthanen ungekränkt im Genusse der Gerechtigkeiten“ und Privilegien erhalten werden, welche nach den Grundgesetzen des Landes und der besonderen Verfassung ihnen zukommen, und außerdem, „daß die das Großfürstenthum betreffenden wichtigen Angelegenheiten, welche zu des Kaisers eigner Entscheidung kommen, mit vollkommener Sachkenntniß geprüft werden können“.

Bayreuth, 14. Mai. Obwohl die Theaterdirektion gestern Alles aufgeboten hatte, durch die Auswahl der Oper „der Barbier von Sevilla“ durch ein gut besetztes Orchester und das Engagment 2 erprobter Künstler des Herrn C. Freund und der Frau C. Bohrer dem geläuterten Geschmacke des hiesigen Publikums nach Kräften zu entsprechen, waren die Räume unseres Opernhauses, wie bei Benefizvorstellungen fast herkömmlich, außerordentlich leer. Wir bedauern dies um so mehr, als wir wissen, welche Opfer die Direktion mit Auswahl der bereits aufgeführten und noch auszuführenden Opern gebracht hat und bringt, um diese Saison zu einer ausgewählten zu machen. Meyerbeers große Oper „der Prophet“, welche am nächsten Sonntag unsere Bühne betritt, ward wegen der enormen Kosten bisher fast nur auf Hoftheatern aufgeführt. Vollständig besetztes Orchester, bedeutend künstlerische Kräfte, Statisten ohne Zahl, überschwengliche Ueppigkeit des Costums und reichste Abwechslung der Scenerien waren die Klippen, an denen noch jeder Versuch der Aufführung ohne außerordentliche Mittel gescheitert. Herr Bömly hat es gewagt und er hat viel gewagt — aber allein im Bewußtsein, einem Publikum gegenüber aufzutreten, das den Künstler nicht blos zu bewundern, sondern auch zu ermuntern versteht.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 12. Mai 1857.

Zwei Kapitalsofferten zu 800 fl. und 300 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4procentige Verzinsung wurden acceptirt, eben so die Kündigung eines Kapitals bei derselben zu 1000 fl. auf zwei Urkunden zu je 500 fl. Die Heimzahlung eines Kapitalsrestes zu 1000 fl. wurde genehmigt. Die Taxe des Sommerbieres zu 6¼ kr. in den Schenklokalen und 6 kr. über die Gasse erstreckt sich bis zum 24. Juli, dieselbe zu 6 kr. in den Schenklokalen und 5¼ kr. über die Gasse vom 25. Juli 1857 an in so lange, als noch Sommerbier verleitgegeben wird. 2 Gesuche um Ertheilung von Armuthszeugnissen wurden bejahend, eines dagegen verneinend entschieden. Der Verkauf der Gebäude der alten Armenbeschäftigungs-Anstalt um das die Taxe übersteigende Meistgebot zu 2791 fl. erhielt die Genehmigung des Collegiums. Genehmigt wurden die Gesuche: des Musikus Reichold um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Viktualienhändlerstochter Babette Gräf, des Zimmergesellen Ludwig Zahn um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Wegmacherstochter Elisabetha Bohmann, des Maurergesellen Georg Hautsch um Ansässigmachung und Verehelichung mit Margaretha Heuberger, des Saalwächters Joh. Saar, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der Laternanzündèrstochter Margaretha Zeidler, des Schneidergesellen Meyer um Verehelichung mit Mathilde Schweitzer, des Bäckers Wilhelm Mann um die Verleihung einer Pachtbäckerkoncession und die Erlaubniß zur Verehelichung mit Babetta Fellcitas Wengert, des Maurergesellen Popp um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der Wittwe Schiller zu Altstadt. Abgewiesen wurden die Gesuche des beabschiedeten Soldaten Ludwig Fuchs um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Schneidergesellentochter Anna Margaretha Hertel von hier, des Fabrikarbeiters Georg Kaul um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Taglöhnerstochter Barbara Cramer von Heinersreuth, des Maurergesellen Johann Klärner um Ansässigmachung und Verehelichung mit Margaretha Katharina Müller von Wunsiedel, das Concessionsgesuch des Gerbergesellen Joseph Schuppe. Spezereihandlungs-Concessionen erhielten: der Liqueurfabrikant Friedrich Händel, der Handlungs-Associe Jakob Kraus und der Handlungs-Commis Alois Eugen Schweizer, letzterer auch zugleich die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Cantorstochter Sophie Götz dahier. Bei der Berathung und Beschlußfassung über diese 3 Concessionen waren 2 betheiligte Collegialmitglieder abgetreten. Die Regierungsräthin Schegl'sche

Mädchenaussteuer-Präbende pro $18\frac{56}{57}$ wurde der Stadtgerichtsdirektorstochter Mathilde Schweitzer verliehen. Das Gesuch des Fuhrmannssohnes Philipp Schramm von St. Georgen um Verleihung einer Concession zum Betriebe des Botenfuhrwerks von Bayreuth nach Amberg wird nach Gutachten des Handelsrathes befürwortet. Der Verkauf von Forstprodukten aus den Kleppshofer Hospitalwaldungen um die Meistgebote zu 308 fl. 57 kr. und 4 Haufen Hauspäne im äußern Hospitalhofe um 6 fl. 2 kr. erhielten die Genehmigung des Collegiums. Einige Gesuche um Erlaß der Krankenhausbeiträge wurden abschläglich beschieden. Einem Gesuch um Nachsicht mit schuldigem Pachtgelde wurde statt gegeben. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 2 Personen wegen Gewerbsbeeinträchtigung, 1 wegen unerlaubten Aufenthalts dahier, 1 wegen Begünstigung desselben, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Begünstigung derselben, 2 wegen Entwendung von Blumenstöcken.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	24	21	48	20	54	—	—	—	—
Korn	16	23	15	54	15	30	—	—	—	12
Gerste	15	36	15	—	14	24	—	—	—	18
Haber	10	6	9	36	8	42	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	--
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
13.	+9°,0	+9°,7	+7°,5	325''',79	325''',91	325''',86
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+8°,27			325''',88	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Stark bewölkt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +11°,2. Niederste Temperatur: +9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,2. Höchste Temp.: +7°,5.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,9. Barometer: 326''',47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, Major und Rittergutsbesitzer v. Burggrub; Kflte. Vits v. Berlin, Dorsch v. Erlangen, Ehrig v. Magdeburg, Strauß, Brandem u. Lindenthal v. Frankfurt, Reinhardt u. v. Schütz v. Nürnberg, Beitert v. Bremen, Dollhopf v. Kulmbach, Ed. Caspart v. Pforzheim, W. Zühlsdorf v. Leipzig, Lauber v. Halle, Eckolb v. Magdeburg, Emmerich v. Donaueschingen.

Anzeigen.

Die bei der am 10. d. Mts. stattgehabten Verloosung auf die Loos-Nummern: 3, 579, 5, 77, 330, 31, 750, 693, 290, 244 gefallenen, bis jetzt noch nicht in Empfang genommenen Gewinnste ersuchen wir wiederholt im Locale der Anstalt abholen zu lassen.

Bayreuth, den 14. Mai 1857.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Dank.

Einem kgl. Kreis-Comité von Oberfranken und dem kgl. Landgericht Bayreuth für die am 9. d. M. zugesandte und erhaltene Prämie für Waldkultur unsern herzlichsten, verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß der liebe Gott beider Thun und Wirken noch viele Jahre hindurch erhalten und mit seinem Segen begleiten wolle.

Die Gemeinde Obernschreez.

Theater-Anzeige.

Sonntag am 17. Mai 1857. Zum Erstenmale: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Meierbeer.

*** Fides, Frau Bohrer, Hoffängerin aus Dresden.
*** Mathison, Herr Freund, vom Hoftheater zu Mannheim,
als Gäste.

Billets sind von heute ab in meiner Wohnung, Popp'schen Hause neben dem Rathhause zu haben, und zwar: Mittelloge 1 fl. 30 kr. Erste Rangloge 1 fl. 12 kr. Zweite Rangloge 42 kr. Parterre-Gallerie 48 kr. Sperrsitz 42 kr. Parterre 36 kr. Gallerie 24 kr.

Da mir die Anschaffung der Oper und die Gäste bedeutende Kosten verursachten, so wird ein hochgeehrtes Publikum gewiß diese geringe Erhöhung der Preise gerechtfertigt finden.

Mit der Versicherung, daß ich keine Mühe und Kosten gescheut habe, dieses große Werk würdig zur Darstellung zu bringen, darf ich mit Zuversicht dem Publikum einen seltenen und interessanten Theaterabend verbürgen und lade zum zahlreichen Besuch höflichst ein.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 134.** 15. Mai 1857.

Deutschland.

München, 12. Mai. Die seit der letzten Verloosung des Restes vom 5prozentigen dritten Subscriptionsanlehen gestattete Umschreibung der verloosten Obligationen in 4½prozent. wird am 15. d. geschlossen, und findet von da an nur mehr baare Heimzahlung statt.

München, 13. Mai. Der kgl. Ministerialsekretär Brochier, welcher am 21. v. Mts. als Cabinetscourier an Se. Majestät unsern König nach Neapel abgesendet wurde, ist von dort zurück heute Mittag wieder hier eingetroffen, und hat den kgl. Staatsministerien ꝛc. sehr zahlreiche Entschließungen des Monarchen überbracht. — Auf den bayerischen Eisenbahnen können von nun an auch Gütersendungen stattfinden welche nur theilweise, d. h. bis zu einem unterwegs liegenden Stationsort, frankirt werden, und eben so können auch Sendungen nach Stationen der kgl. württembergischen, der großherzoglich badischen und der Neckarbahn theilweise frankirt werden.

München, 14. Mai. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, welcher kurz vor Ostern seine Sitzungen vertagte und dieselben, da die Referate über den besondern Theil des Entwurfs eines Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen nicht vollendet waren, seitdem ausgesetzt hat, wird morgen seine Sitzungen wieder aufnehmen und zur Berathung des erwähnten besondern Theils schreiten. Die Mitglieder des Ausschusses werden bis heute Abend sämmtlich wieder hier eingetroffen sein. (N. M. Ztg.)

Am 11. d. Morgens starb in Reichenhall der kgl. Ministerialrath im Staatsministerium des Innern Math. Gsellhofer in einem Alter von 50½ Jahren (geboren zu Cham am 2. December 1806. (N. M. Ztg.)

Passau, 11. Mai. Se. Exc. Ministerpräsident v. d. Pfordten ist heute Abends 4 Uhr mit dem Dampfboote „Maximilian" hier angelangt, macht morgen auf dem Inn-Dampfboote „Wasserburg" eine ihm zu Ehren vom hiesigen Handelsstand nach Hafnerszell veranstaltete Spazierfahrt und begibt sich am Mittwoch Morgens mit dem nämlichen Dampfboote Innaufwärts nach Scherding (bayerischerseits Neuhaus) von da aber zu Lande direkt nach München.

Ansbach, 12 Mai. Bei einer gestern stattgefundenen zahlreichen Versammlung derjenigen Bürger und Einwohner hiesiger Stadt, welche die Vorstellung vom 12. Januar d. Js. an das kgl. Staatsministerium in Betreff einer Eisenbahn von hier nach Nürnberg unterzeichnet haben, wurde es den Umständen angemessen befunden, aus dem großen Konsortium vor Allem ein Comité zu wählen, welches neben den beiden städtischen Collegien das Interesse unserer Stadt bei dem Bau von Eisenbahnen fortwährend wahrnehmen, die amtliche Vertretung mit Rath und That unterstützen und gemeinschaftlich mit derselben alle diejenigen Einleitungen treffen und diejenigen Schritte thun soll, welche als nothwendig und geeignet erscheinen, die erwünschten Ziele für unsere Stadt und Umgegend zu erreichen. Demgemäß wurde beschlossen: zunächst sämmtliche Mitglieder des bisherigen Eisenbahn-Comités zu ersuchen, auch in das neue Comité einzutreten. Ihnen soll jedoch aus dem neuerdings gebildeten Konsortium noch die Zahl von weitern 6 Mitgliedern beigegeben werden, welche gleichfalls sofort gewählt wurden Endlich wurde in Folge einer Mittheilung des Magistrats beschlossen, die zum Zwecke einer erwünschten Vereinigung demnächst — wahrscheinlich Montag den 18 d. — in Nürnberg stattfindende Versammlung von Abgeordneten aus Ansbach, Würzburg, Ochsenfurt, Marktbreit, Uffenheim, Windsheim, Fürth und Nürnberg, auch von Seiten unseres Comités durch einen Abgeordneten zu beschicken, als solcher wurde einstimmig Herr Advokat Maurer gewählt, welcher mit dem Abgeordneten des Magistrats, Herrn Bürgermeister Mandel, und mit dem Abgeordneten vom Collegium der Gemeindebevollmächtigten, Herrn Dr. Wünsch, an jener Versammlung Theil nehmen wird.

Berlin, 13. Mai. Gegen einen Artikel, welchen die „Neue Preuß. Ztg." vor einigen Tagen an den Besuch des Prinzen Napoleon knüpfte, richtet die „Preuß. Corresp." folgende Erörterung, die wegen ihres halboffiziellen Charakters verdient wiedergegeben zu werden: „Die „N. Pr. Ztg." hält es für überflüssig, auf die phantastischen Deutungen, welche andere Preß-Organe dem Besuche des Prinzen gegeben haben sollen, näher einzugehen; sie verliert sich aber in dem angeblich auf Berichtigung irriger Vorstellungen gerichteten Streben ihrerseits in Erörterungen, in welchen nichts blos unklare Auffassung und verworrene Phantasterei Rüge verdienen. Wenn ein dem Throne und den konservativen Interessen dienendes Blatt den gegenwärtigen Augenblick, wo ein hoher Gast aus dem befreundeten Nachbarlande von dem kgl. Hofe mit ehrender Auszeichnung empfangen wird, für geeignet achtet, um eine Wahres und Falsches bunt durcheinander mischende Tirade über die innere und auswärtige Politik Sr. Majestät des Kaisers Napoleon zu veröffentlichen und daran noch eine tendenziöse Anwendung auf die preußische Regierung zu knüpfen, so wird dies sicher in allen politischen Kreisen als ein absoluter Mangel schicklicher Haltung nach innen und nach außen empfunden werden.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

VII.

Die Buße.

Spielen Sie hier Komödie? wiederholte Frau von Staël noch lauter, noch zorniger, als Herr von Labedoyère schwieg und mit ängstlicher Hast sich ihrer Hand zu entwinden suchte, um zu entfliehen.

Aber Frau von Staël's Hand legte sich wie ein eiserner Reif um seinen Arm und bannte ihn an ihre Seite. Einen einzigen, langen Blick schmerzvoller, zorniger Verachtung heftete sie auf sein verlegenes, ängstliches Angesicht, dann wandten sich ihre Augen von ihm ab auf Olympia, welche, noch immer das Gesicht in ihren Händen verbergend, wie gebrochen auf dem Polster in der Fensternische saß

Hierher, kommen Sie hierher, Olympia, rief Frau von Staël mit lauter, gebieterischer Stimme, im Namen Ihrer edlen, verstorbenen Mutter, im Namen Ihres edlen Vaters befehle ich Ihnen, kommen Sie hierher, Olympia.

Das junge Mädchen hatte nicht den Muth, diesem Befehle zu widerstehen. Sie erhob sich langsam von ihrem Sitz; das Haupt tief auf die Brust gesenkt, schritt sie aus dem Gitter hervor und gerade auf Frau von Staël hin.

Diese, welche noch immer mit ihrer Rechten Karl von Labedoyère gefaßt hielt, ergriff mit ihrer Linken den Arm Olympia's und zog sie näher zu sich heran.

Sehen Sie ihn an, Olympia, sagte sie glühend, wissen Sie, wer dieser junge Mann ist, der mit Ihnen eine elende Komödie spielte, und sich so weit erniedrigte, die Uniform Frankreichs mit der Livrée Ihres Vaters zu vertauschen? Wissen Sie, wer er ist, und geschieht es mit Ihrer Bewilligung, daß er hier ist?

Das junge Mädchen hatte ihre Augen erhoben und sie fest auf den Geliebten gerichtet. Ein leises Lächeln flog durch ihre Züge hin, sie öffnete schon die Lippen, um zu antworten, aber Labedoyère kam ihr zuvor.

Nein, das gnädige Fräulein weiß nicht, wer ich bin, sagte er, sich an Frau von Staël wendend, ich bin nicht mit ihrer Bewilligung hier, und wenn irgend Jemand hier Komödie gespielt hat, so bin ich es allein! Haben Sie also Erbarmen mit mir, gnädige Frau, und erlauben Sie mir, zu gehen, um niemals wiederzukehren. Ich fühle, daß ich ein Verbrechen begangen habe, indem ich es wagte, in dieses Paradies der Unschuld und des Friedens einzudringen, aber ich werde hart dafür gestraft, denn ich verlasse es auf Nimmerwiedersehen!

Ein heiseres, spöttisches Lachen tönte von Frau von Staël's Lippen.

Ganz besonders gehässig erscheint jedoch der Grundton, welcher durch die Bemerkungen über den Besuch des kaiserlichen Prinzen durchklingt. Der herzliche Empfang, welchen Seine kaiserliche Hoheit am königlichen Hoflager gefunden hat, und die theilnehmende Aufmerksamkeit, welche sich in allen Kreisen der Bevölkerung für den hohen Gast kundgiebt, genügen als Beweis dafür, daß die „Neue Preußische Zeitung" in ihren Bemerkungen weder die Stimmung der hohen Regionen noch den Ausdruck der öffentlichen Meinung wiedergiebt."

Erfurt, 8. Mai. Bekanntlich wurden von dem Schwurgericht die hiesigen Einwohner Schunke und Hagedorn des Mordes an der Wittwe Krebs schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Die Bestätigung dieses Urtheils ist nunmehr erfolgt und sollte die Hinrichtung morgen, den 9. d. M., vollzogen werden. Nachdem den beiden Delinquenten dieses mitgetheilt worden, soll der Hagedorn ein offenes Geständniß dahin abgelegt haben, daß er allein den Mord an der Wittwe Krebs verübt und Schunke unschuldig sei.

Köln, 12. Mai. Die von der „Independance Belge" gebrachte Nachricht über eine Heirath des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen wird von der hiesigen Zeitung entschieden als unbegründet bezeichnet.

Herr Cramer-Klett in Nürnberg hat bei der österreichischen Regierung um die Concession zur Anlage einer Maschinenbau-Anstalt und Fabrik für Eisenbahnbedarf in Wien nachgesucht.

Darmstadt, 12. Mai. Am hiesigen Großherzoglichen Hofe ist auf telegraphischem Wege aus Petersburg die Nachricht eingetroffen, daß die Kaiserin von Rußland Montag den 11. d. glücklich von einem Prinzen entbunden worden sei. (T. D. d. N. Z.)

Worms, 12. Mai. Aus Darmstadt wird der „Wormser Zeitung" berichtet, daß der Großherzog in die daselbst circulirende Liste für das Luther-Denkmal einen Beitrag von 300 fl. hat einzeichnen lassen. In gleicher Weise haben auch der Prinz und die Prinzessin Carl diesem für die evangelische Kirche bedeutungsvollen Unternehmen eine Unterstützung von je 100 fl. zufließen lassen. Auch aus Amerika von Hrn. William Neumann in Newyork traf in diesen Tagen ein Beitrag von 60 fl. für dieses Denkmal ein.

Frankfurt, 13. Mai. Der bayerische Generalkonsul, Carl Freiherr v. Rothschild, ist heute nach München gereist, um an den daselbst stattfindenden Sitzungen des Verwaltungsrathes der Ostbahnen Theil zu nehmen. (Fr. Journ.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. Da Heinselmann definitiv abgelehnt hat, so ist das Ministerium vorläufig reconstituirt worden ohne neue Mitglieder. Hiernach übernimmt Hall als Conseilspräsident das Gesammtinnere, Unsgaard interimistisch Holstein, Marineminister Michelsen interimistisch das Auswärtige.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Nach einer im Laufe des heutigen Nachmittags eingetroffenen telegraphischen Depesche haben der Kaiser, die Kaiserin und der Großfürst Konstantin um 3 Uhr ihren Einzug in Fontainebleau gehalten. Die Großherzogin Stephanie, der Herzog Nikolaus von Nassau und die Herzogin von Hamilton befinden sich im Gefolge des Kaisers. — Der Großfürst wird am 14. wieder nach Paris kommen, am Sonnabend den 16. von hier abreisen, zuerst das große Etablissement des Präsidenten Schneider in Creuzot besuchen und am 18. Nachmittag in Bordeaux eintreffen. Nach dem Besuche in Osborne wird sich der Großfürst den 1. und 2. Juni in Brüssel, den 3. und 4. in Haag aufhalten und endlich am 6. mit seiner Gemahlin in Hannover zusammentreffen. — Der König von Bayern wird am 15. in Lyon eintreffen und der Ober-Ceremonienmeister Herzog von Cambaceres hat bereits das Programm des Empfanges festgestellt. In Lyon werden der General Baron v. Beville, Adjutant des Kaisers, der Graf Charles Tascher de la Pagerie, erster Kammerherr der Kaiserin, der Graf Richcourt, Stallmeister des Kaisers, der Marschall Graf Castellane und der Präfekt, Senator Baisse, den König begrüßen, und die Armee von Lyon wird von der Eisenbahn bis zum Präfektur-Palaste Spalier bilden. Am 17. wird der König in Fontainebleau eintreffen und dort mit großen Ehrenbezeigungen empfangen werden.

Der „Constitutionnel" meldet: Das Projekt des Durchstichs der Landenge von Suez fährt fort, seinen Weg in England zu machen, und bald werden sich alle großen See-, Handels- und Fabrikstädte zu seinen Gunsten ausgesprochen haben. In den beiden Meetings von Liverpool sind am 29. April dem Unternehmen günstige Beschlüsse gefaßt worden. Am 4. Mai hat die Handelskammer dieser wichtigen Stadt ihre Stimme jener der beiden Meetings beigesellt. Nach Liverpool ist es Manchester, das dem Plane des Herrn v. Lesseps seine volle Zustimmung ertheilt. Die Handelskammer dieser Stadt hat in ihrer Versammlung vom 6. Mai mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, daß die Ausführung dieses Werkes für den Handel und die Civilisation große Vortheile haben müsse und daß dasselbe im hohen Grade die Unterstützung der Handelswelt verdiene. Dies ist die klare und positive Meinung der beiden größten Handels- und Seestädte der Erde. Nach seiner Rückkehr aus England wird Herr Lesseps, die Dokumente in der Hand, beweisen können, daß in der ganzen Welt nur eine Stimme über die Möglichkeit wie über die Größe seines Unternehmens herrsche."

Die Verlegung der französischen Verbrecher-Colonie nach Neu-Kaledonien scheint noch in weitem Felde zu sein; wenigstens muß es auffallen, daß die „Sentinelle Toulonnaise" wieder die Abführung von 500 Verurtheilten auf dem „Adour" nach dem mörderischen Cayenne, meldet. — Der „Moniteur" enthält einen beachtenswerthen Bericht über die mächtigen Fortschritte des algierischen Tabacksbaues. Die Regie-Verwaltung hat von der Ernte von 1856 an 3 Mill. Kilogramme algierischen Tabaks zu 2,600,000 Fr. gekauft, und auch mit Sendungen ins Ausland und Ankäufen zum Verbrauche im Lande selbst wurden noch glänzende Geschäfte gemacht.

Paris, 14. Mai. Ein Dekret des Moniteur verlängert die Session des gesetzgebenden Körpers bis zum 28. Mai. — Se. Majestät der König Max von Bayern ist gestern in Marseille angekommen; heute Abend wird er in Lyon eintreffen, wo der offizielle Empfang stattfindet; die Ankunft in Fontainebleau erfolgt

---

O, sagte sie mit schneidendem Ton, wie herrlich sich diese hochtönenden Worte auf den Lippen eines elenden Lakaien ausnehmen! Wenn unsere Lakaien anfangen, geistreich zu werden, bleibt Einem nichts übrig, als über sie zu lachen und sie fortzujagen! Gehen Sie also, Lakai, und wagen Sie es nie wieder, diese Schwelle zu überschreiten!

Sie schleuderte mit einer heftigen Bewegung Labedoyère's Arm fort und deutete mit der erhobenen Rechten nach der Thür hin.

Der junge Mann, nur besorgt, die Ehre Olympia's zu retten, unterwarf sich stumm der Demüthigung, welche Frau von Staël ihm auferlegte, und sich tief vor ihr verneigend, wandte er sich der Thür zu.

Bleiben Sie, sagte Olympia mit lauter, fester Stimme, und ihr Antlitz glühte jetzt von Trotz und Energie. Bleiben Sie, ich will nicht, daß man um meinetwillen Sie beschimpfen, daß man es wagen darf, Sie um meinetwillen einen Lakai zu nennen. Wenn Sie edelmüthig genug sind, zu schweigen und die Schuld allein auf sich zu nehmen, so darf ich diese Großmuth nicht annehmen, sondern ich will auch einen Theil haben an Ihrer Schuld.

Und sich an Frau von Staël wendend, fuhr sie fort: Sie fragten mich, gnädige Frau, ob ich wisse, wer dieser Herr sei, und ob er mit meiner Bewilligung sich hier befinde? Darum muß ich Ihnen der Wahrheit gemäß antworten: Ja, gnädige Frau, ich weiß, daß dieser Herr, der sich um meinetwillen herabgelassen, die Livrée meines Vaters anzulegen, nicht ist, was er scheint; ich kenne auch seinen Namen und weiß, daß er Karl von Labedoyère heißt. Auch ist er mit meiner Bewilligung hier, denn, um Ihnen die ganze Wahrheit zu sagen, ich liebe ihn!

Frau von Staël stieß einen Schrei aus und schwankte, wie betäubt von Entsetzen, einige Schritte rückwärts. Herr von Labedoyère aber eilte zu dem jungen Mädchen hin, das mit flammenden Augen, mit hochgehobenem Haupt da stand, und dessen edles, trotziges Antlitz das Schicksal herauszufordern schien, daß es dasselbe treffen solle mit seinen Pfeilen.

In tiefer Bewegung beugte er sein Knie vor ihr, und ihre beiden herabhängenden Hände an seine Lippen drückend, flüsterte er: Ich danke Dir, Olympia, ich danke Dir! Du bist nicht bloß ein Engel der Unschuld und der Liebe, Du bist auch ein heldenkühnes, starkes Weib! Ich habe Dich bisher nur unaussprechlich geliebt, jetzt aber, jetzt bete ich Dich an!

Olympia neigte sich zu ihm mit einem seligen Lächeln. Ihre Augen begegneten sich in einem langen Blick, ihre Hände schlossen sich fest ineinander, ihre Herzen sprachen zu einander auch ohne Worte.

Frau von Staël war mit athemloser Angst jeder Bewegung des jungen Paares gefolgt. Jetzt legte sie mit einem leisen Aechzen ihre beiden Hände auf ihr Herz, denn es war ihr, als ob eben ein Schwert durch dasselbe hinführe. Sie verstand diese Blicke, dieses Anschauen, dieses begeisterungsvolle Selbstvergessen der Beiden, sie hörte mit ihrem Dichterohr die Worte, welche ihre Seelen zu einander sprachen.

Und das also, sprach sie mit einem schmerzvollen Seufzer zu sich selber, das also war mein letzter Traum von Glück! Dieses kleine Mädchen ohne Genie und ohne anderes Verdienst als das ihrer Jugend und

am 17. — Gerüchte von einer Ministerkrisis in Spanien werden aus Madrid für unbegründet erklärt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Großbritanien.

London, 11. Mai. Die „Times“ verbreitet sich heute mit großem Behagen über das Gefühl der Brüderlichkeit zwischen England und Nordamerika, welches seit kurzem besonders warm und lebhaft geworden sei, wie Lord Napier's treffliche Rede gezeigt habe. Zwischen Dover und Ostende sei eben eine weitere Kluft als zwischen Liverpool und New-York oder zwischen Lissabon und Wien. England und der Continent würden einander troß des regsten Verkehrs ewig fremd bleiben, und der Schiffbruch aller liberalen oder spezifisch englischen Ideen auf dem Festlande sei wohl eine der Hauptursachen, daß der Engländer sich wieder mit unwiderstehlicher Kraft zu seinem angelsächsischen Verwandten hingezogen fühle, dem einzigen Volke, das ihm gleiche und ihn verstehe. Das angelsächsische Element werde sich in seiner Ausbreitung auch durch keine spanische oder halbspanische Race aufhalten lassen.

Dem Parlamente sind vorgestern neuerdings eine Reihe von Aktenstücken, die auf die Vorgänge vor Canton Bezug haben, vorgelegt worden. Sie enthalten zumeist den Briefwechsel zwischen Lord Clarendon und Sir John Bowring vom 27. December vorigen Jahres bis zum 28. April d. J. Bemerkenswerth daraus dürfte folgende Stelle aus einem, unterm 28. Februar datirten Briefe Bowrings an den Minister sein: „Es ist für mich eine große Beruhigung zu glauben, daß troß der Verluste, Entbehrungen und Leiden, welche durch diese Ereignisse entstanden sind, Ihrer Maj. Unterthanen in China doch ziemlich einig darin sind, daß die gethanen Schritte nothwendig und zur rechten Zeit anbefohlen waren, daß ferner Alle überzeugt sind, daß eine Krisis, Angesichts des unerträglichen Hochmuths, der Anmaßung, Treulosigkeit und Unwissenheit der Behörden von Canton, unvermeidlich war. Und was nicht wenig zu meiner Beruhigung beitrug, war das Bewußtsein, daß die Vertreter der auswärtigen Mächte in China die geschehenen Schritte allgemein gebilligt haben. Ja ich darf wohl sagen, daß ich mehr gegen Forderungen zur Anwendung von gewaltsameren, zerstörenderen Maßregeln anzukämpfen, als Tadel für die angeordneten zu befürchten hatte. Es war fortwährend mein und des Admirals Wunsch, die unschuldige und harmlose Bevölkerung von Canton zu verschonen, aber ich muß mit Betrübniß sagen, daß jene wilde und grausame Neigung, sich der furchtbarsten und wildesten Waffen zu bedienen, unter der kampflustigen Bevölkerung der Stadt weit verbreitet ist.“

Aus Indien erhielten wir eine wahre Monstre-Post. Die Felleisen, welche per Cambria über Marseille ankamen, enthielten 150,000 gewöhnliche Briefe, 10,000 rekommandirte Geldbriefe und 93,500 Zeitungsexemplare. Dieser Papierberg wurde auf 15 Omnibussen von der Eisenbahnstation nach dem Hauptpostamt geschafft. Dort kam er um 2 Uhr nach Mitternacht an und um 8 Uhr früh waren die Briefe und Zeitungen sortirt und an ihre Adressen versandt.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 7. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) a) Saalfrank, Johann Nikol, Metzgergeselle, b) Winkler, Johann Georg, Webergeselle, c) Peetz, Johann, Webergeselle, d) Geißer, Johann Michael, Webergeselle, e) Schmidt, Heinrich, Taglöhner, f) Schmidt, Michael, Webergeselle, g) Schmidt, Georg, Webergeselle, h) Hörl, Georg Adam, Webergeselle, i) Geißer, Nikol Ernst, Webergeselle, sämmtlich von Marlesreuth, wegen im Komplotte verübten doppelt erschwerten Vergehens der Körperverletzung, jeder der 9 Angeschuldigten zu drei und einviertel Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Popp, Peter, Taglöhner von Eckersdorf, wegen Vergehens des Diebstahls zu einjähriger, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
3) Goldfuß, Barbara, Taglöhnerin von Plankenfels, wegen Vergehens des Diebstahls zu sechsmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
4) Jansmüller, Georg, Maurergeselle von Weinslitz, wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs zu achtzehntägiger, doppelt geschärfte Gefängnißstrafe;

ferner am Montag den 11. Mai:

Distler, Johann von Sollenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten erschwerten Diebstahls zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Schuldienst-Nachrichten.

Zum Verweser der Schule Oelschnitz ist der wieder aufgenommene Expektant Heinrich Bodenschatz ernannt worden. Schullehrer Eulenfeld in Bayreuth wurde seines Dienstes entsetzt und Lehrer Fichtelberger in Oberkonnersreuth zum Verweser der bisherigen Eulenfeld'schen Schulklasse bestimmt. Lehrer Fröhlich in Eggolsheim ist in Folge Präsentation zum zweiten Knabenlehrer in Herzogenaurach ernannt; Lehrer Schmitt in Nurn auf die I. Schulstelle in Adelsdorf befördert und Lehrer Bauer in Büchenbach auf die Schulstelle in Nurn versetzt worden. Zum Lehrer der in Herzogenaurach errichteten 5. Schulklasse ist der bisherige Aushilfslehrer dortselbst Peter Kügel mit der Eigenschaft eines Schulgehilfen ernannt worden. Abermals wurden 20 ältere, würdige Lehrer mit Alters-Zulagen bedacht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
14.	+0°,9	+10°,1	+11°,5	326''',47	326''',60	326''',48
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°,95			326''',59	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Morgens und Abends ganz heiter, Vor- und Nachmittags bewölkt.

---

ihrer schönen Augen, dieses kleine Mädchen hat mich besiegt! Delphine hat also recht, er betete die Dichterin an, aber er liebte nicht in mir die Frau! Ein Kind mit rothen Wangen und unerfahrnem Herzen ist ihm lieber als die berühmteste Frau ihres Jahrhunderts. Und ich, ich ließ mich bethören! das Jugendfeuer meines eigenen Herzens riß mich hin, und ich horchte auf die süße Melodie seiner Worte, wie der Schiffer auf das Sirenenlied, mit welchem Charybdis ihn in das Verderben lockt!

Sie neigte ihr Haupt auf ihre Brust und stand traurig und in sich gekehrt da. Aber auf einmal dann richtete sie sich stolz empor, und in ihren Augen flammten wieder das alte Feuer und die alte Energie.

Mir ist recht geschehen, sagte sie leise vor sich hin, warum ließ mein Herz sich nicht belehren von den vielen Narben, die es trägt, warum wagte es sich noch einmal hinaus auf das Schlachtfeld des Lebens. Wußte es nicht, daß man einen Panzer von Egoismus tragen muß, um vor den Pfeilen des Lebens gesichert zu sein? Warum glaubte und hoffte es noch, da es doch schon so viel Enttäuschungen erfahren? Dies hier sei die letzte Enttäuschung, und so wahr ein Gott ist, Niemand soll erfahren, was sie mich kostet! Ich bin keine Frau, die man sich rühmen darf, betrogen zu haben, keine Dido, die dem Aeneas nachweint. Ich bin hier nur Richterin, und als solche will ich strafen und richten! Und mit stolz erhobenem Haupt schritt sie zu den beiden Liebenden hin, welche Alles um sich her vergessend, noch immer wie bezaubert einander anschauten und mit leisem Geflüster zu einander sprachen von ihrer Liebe und von ihrem Glück.

Stehen Sie auf, Herr von Labedoyère, sagte Frau von Staël gebieterisch. Stehen Sie auf und rechtfertigen Sie sich! Sehen Sie mir fest ins Auge, und dann sagen Sie mir: Haben Sie gehandelt wie ein Ehrenmann?

Ihre Stimme hatte eine magnetische Kraft wie die eines Feldherrn, und Karl von Labedoyère gehorchte unwillkürlich. Sich von seinen Knien erhebend, sagte er mit leiser, trauriger Stimme: Nein, ich habe nicht gehandelt wie ein Ehrenmann!

Sie wagen das zu bekennen, und Sie sterben nicht vor Scham? rief Frau von Staël.

Die Liebe ist meine Entschuldigung, sagte er demüthig. Ich hatte Olympia in der Kirche gesehen, und von dem Augenblicke an liebte ich sie!

Er liebte ihre rothen Wangen und ihre glänzenden Augen, murmelte Frau von Staël in sich hinein. Das nennt er Liebe!

Von dem Augenblicke an, fuhr Herr von Labedoyère fort, gab es für mich nur einen Wunsch, eine Sehnsucht, diesem Engel mich zu nähern und um seine Liebe zu werben! Als ich Sie verließ, gnädige Frau, eilte ich nach Versailles zum Konsul Bonaparte.

Um für mich zu handeln und zu sprechen, unterbrach ihn Frau von Staël mit bitterer Ironie. (Forts. folgt.)

Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +0°.9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.8. Höchste Temp.: +11°.5.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.6. Barometer: 327'''.23.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl. Eisbach v. Waldorf in Sachsen, Weil v. Fürth, Waldhausen v. Essen, Siebermann v. Elberfeld, Ritter, Praktikant v. Waischenfeld; Mezner, Mauermeister v. Weißenstadt; Weigel, Mechanikus v. Hof; Rathius, Professor v. Göppingen; Spindler, Fabrikant v. Hildesheim.

Bekanntmachung

(Die Gesuche um Verwendung im niederen Dienste bei den königl. Verkehrs-Anstalten betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Da ungeachtet mehrmaliger öffentlicher Abmahnungen noch immer zahlreiche Gesuche um Verwendung im niederen Dienste bei den kgl. Verkehrs-Anstalten eingereicht werden, so wird wiederholt bekannt gegeben, daß

1) das nöthige Personal für alle Dienstzweige vollständig vorhanden ist und keine Vermehrung desselben in Aussicht steht; daß
2) bereits Tausende von Gesuchen vorliegen, ohne berücksichtigt werden zu können.

Zugleich wird bemerkt, daß Gesuche, welche ferner unmittelbar an die unterfertigte Stelle gerichtet werden, erfolglos sind, weil auch die der General-Direktion vorbehaltenen Ernennungen zunächst nur auf Vorschlag der Bezirksbehörden und aus dem von diesen bereits erprobten Unterpersonale stattfinden.

Verwendungsgesuche werden daher bei der unterfertigten Stelle auch nicht mehr vorgemerkt, sondern lediglich der betreffenden Bezirksbehörde zugeschlossen.

München, den 12. Mai 1857.

General-Direktion der königlichen Verkehrs-Anstalten.
Freiherr von Brück.

Benzel.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche bezüglich der Herstellung und Adaptirung des neuen städtischen Krankenhauses noch Rechnungen über geleistete Arbeiten, Material oder sonstige Lieferungen bei der Krankenhaus-Verwaltung zu übergeben haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung einzureichen.

Die Zahlung erfolgt sofort nach geschehener Feststellung.

Bayreuth, am 11. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Vom
Königlichen Landgerichte
Bayreuth
werden im hiesigen Landgerichtslokale am

Dienstag den 26. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

nachstehende Baureparaturen an den Cultusgebäuden zu St. Johannis pro 18⁵⁷⁄₅₈ im Wege der Absteigerung und vorbehaltlich hoher Regierungsgenehmigung in Accord gegeben:

1) Maurerarbeiten veranschlagt zu	184 fl.	3 kr.
2) Zimmermannsarbeiten veranschlagt zu	59 fl.	22 kr.
3) Schreinerarbeiten veranschlagt zu	14 fl.	50 kr.
4) Schlosserarbeiten „ „	31 fl.	24 kr.
5) Häfnerarbeiten „ „	3 fl.	— kr.

wozu verlässige und cautionsfähige Meister der einschlägigen Gewerbe eingeladen werden.

Bayreuth, den 11. Mai 1856.

Königliches Landgericht.
D. l. a.
Lazi, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Die ledige Barbara Grüner von Eckersdorf, 33 Jahre alt, Steinbrecherstochter, will in das Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha auswandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Freitag den 29. Mai 1857 Vormittags 9 Uhr

beim unterfertigten Landgericht anzumelden.

Bayreuth, den 11. Mai 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazi, k. Civiladjunkt.

Schmidbauer.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist vorräthig, die so eben erschienene:

Schönheiten-Sammlung Seiner Majestät des Königs von Bayern — in der k. Residenz zu München. **2 Lieferung**, enthält 6 Blätter, Preis 8 fl. 30 kr.

Einladung

zur

Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag

bei der

neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Der unterfertigte Agent bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß die von Seiner Majestät dem König von Bayern allergnädigst konzessionirte

Neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft

die Bodenerzeugnisse als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel und Handels-Gewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen, Wein, Obst u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste, jeden Nachschuß ausschließende Prämie versichert, und jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll bezahlt.

Die pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gewährleistet, außer den laufenden Prämien-Einnahmen auch ein Grundkapital von

fl. 1,000,000 Rchs.-Wg.

vertheilt in 10,000 Aktien à fl. 100, welche baar und voll einbezahlt werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen bei dieser vaterländischen Anstalt und ertheilt mit Vergnügen jedwede Auskunft.

Bayreuth, den 10. Mai 1857.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent der Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Eine neue Auswahl der modernsten Spazierstöcke, Cigarrenspitzen und Pfeifchen empfiehlt

J. M. Schmidt, Opernstrasse.

Bei günstiger Witterung geht täglich mein Stellwagen von der Damm-Allee um 2 Uhr nach der Fantaisie.

Karl Strebel.

Ein Schulschein der hiesigen Zweigeisenbahnkassa, auf **Christoph Böhner** von Crottendorf lautend, wurde gefunden, und kann derselbe gegen Erlag der Insertionsgebühren bei Bäckermeister **Arnold** in Empfang genommen werden.

Ein auswärtiger junger Mensch von guter Familie kann in einem hiesigen Färbereigeschäft unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Süsse Frankenzwetschgen

sind wieder angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 17.: Zum Erstenmale: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Meierbeer.

Diejenigen resp. Abonnenten, welche ihre Plätze für diese Vorstellung beizubehalten wünschen, werden höflichst ersucht, dieselben bis spätestens morgen (Samstag) 12 Uhr entnehmen zu wollen, indem nach dieser Zeit anderweitig darüber verfügt werden müßte.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 135. — 16. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Mai. Die Eröffnung der zweiten für den Kreis Oberfranken im laufenden Jahre abzuhaltenden Schwurgerichts-Sitzung ist auf Montag den 31. August festgesetzt worden.

München, 14. Mai. Eine telegraphische Depesche meldet, daß Se. Maj. König Max gestern Nachmittags (13. d.) im besten Wohlsein zu Marseille landete. Se. Maj. hatte Neapel am 11. d. verlassen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg)

München, 14. Mai. Durch allerhöchste Entschließung werden die Landräthe der acht Regierungsbezirke auf den 2. Juni zu ihren dießjährigen Sitzungen einberufen — Dem Vernehmen nach wird mit dem Bau der Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg in allernächster Zeit begonnen, und die Arbeiten dann möglichst rasch betrieben werden. — In der kgl. Münze dahier werden nicht nur neue Vereinsmünzen für Bayern, sondern auch für mehrere süddeutsche Staaten geprägt werden. Von Frankfurt sind hiezu bereits 300,000 fl. Silber in Barren hier eingetroffen. — In der kgl. Residenz ereignete sich heute bei Tagesanbruch der beklagenswerthe Vorfall, daß sich der vor der Thür der Silberkammer stehende Wachposten durch einen Schuß das Leben nahm. Die Ursache dieses Selbstmords ist zur Zeit nicht bekannt; der Unglückliche war kaum 22 Jahre alt, und diente erst seit wenigen Monaten im Leibregiment. — Nach einer Bekanntmachung der Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten sind in Folge des Abzugs der k. k. österreichischen Besatzungstruppen aus den Donaufürstenthümern die sämmtlichen k. k. österreichischen Feldpostanstalten aufgehoben worden, und verbleiben nur in jenen Orten noch k. k. Postexpeditionen wo solche vor der Besetzung der Fürstenthümer schon bestanden haben.

München, 15 Mai. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Mai dem Appellationsgerichtsrathe Michael Heinrich Laumer in Bamberg den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage wegen Funktions-Unfähigkeit auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen, und den Appellationsgerichtsrath Johann Baptist Stadler in Aschaffenburg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen an das Appellationsgericht von Oberfranken zu versetzen; den Rath des Kreis- und Stadtgerichts Würzburg, Hieronymus Scherer, zum Rathe des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg zu befördern, den Appellationsgerichtsassessor August Fritscher zu Aschaffenburg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen als Rath an das Kreis- und Stadtgericht Würzburg zu berufen, den Rath des Kreis und Stadtgerichts Aschaffenburg, Karl Hofmann, zum Assessor des Appellationsgerichts für Unterfranken und Aschaffenburg zu ernennen, den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Victor Michael Lucas in Ansbach zum Rath am Kreis- und Stadtgerichte Aschaffenburg zu befördern, und den Kreis- und Stadtgerichts-Accessisten Friedrich Ludwig Seiffert in Fürth zum Assessor des Kreis- und Stadtgerichts Ansbach zu ernennen; ferner die in Augsburg erledigte Wechselsensalstelle dem Cassier Friedrich Reinicke daselbst und die in Nürnberg erledigte Wechselsensalstelle dem Advokaten Dr. Johann Jakob Jäger dortselbst auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Der kgl. Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, wird auf den Rath seines Arztes auch dieses Jahr wieder nach Marienbad gehen und zwar gegen Ende Juni.

München. Zur Aufstellung der aus Eisen construirten großen Eisenbahnbrücke bei Großhessellohe, welche in der Fabrik des Hrn. Cramer-Klett gefertigt wurde, sind einige 100 Arbeiter desselben requirirt. Die Brücke muß bis 1. Octbr. vollendet sein.

Aus der Pfalz, 10. Mai. Vor einigen Tagen fand ein Bauer aus Großniedesheim in der Nähe Frankenthals beim Umgraben seines Ackers die Reste eines goldenen Schwertes und Schildes und einen Stein größer, als ein Taubenei. Untersuchungen ergaben, daß dieser Ort ein fränkischer Begräbnißplatz, der Stein aber ein Diamant im Werthe von 9 Millionen Gulden sei.

Berlin, 14 Mai. Heute Morgen um 10 Uhr ist der Prinz Napoleon nebst Gefolge von Berlin wieder abgereist, um sich über Dresden zunächst an den königl. sächsischen Hof nach Pillnitz zu begeben. Nach dem Anhaltischen Bahnhofe vom Kommandanten General von Schlichting begleitet, fand er auf demselben zu seinem Empfange den Prinzen August von Würtemberg, die Mitglieder der französischen Gesandtschaft in Civilkleidung und den Polizeipräsidenten Hrn. von Zedlitz. Prinz Napoleon bestieg ohne Aufenthalt den Königlichen Salonwagen.

Magdeburg, 13. Mai. In der letzten Nacht gingen hier zwei starke Auswandererzüge nach Bremen durch. Der eine bestand aus 328 Bayern, der andere aus 180 der Provinz Westpreußen, Posen und Schlesien angehörigen preußischen Unterthanen.

Erfurt, 12. Mai. So eben vernehmen wir, daß der Schuhmacher Hagedorn sein Bekenntniß vom 8. d. M., die Wittwe Krebs ohne Zuthun des Handarbeiters Schunke ermordet zu haben, am Sonntage den 10. d. M. wieder zurückgenommen hat. Er giebt jetzt an, daß er, nur um sich noch eine Zeit lang das Leben zu fristen, diese unrichtige Mittheilung gemacht habe.

Wien, 13 Mai. Die „Pesther Ztg." meldet amtlich, daß

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

O, Verzeihung, meine Corinna, erwiderte Labedoyère, um des Mädchens willen, das ich liebte, beging ich ein Verbrechen, wagte ich die Frau zu betrügen, deren Genie ich anbete! Ja, ich betrog Sie! Statt, wie ich es Ihnen gelobt, all' meine Beredtsamkeit, all' meinen Einfluß aufzubieten für das hohe Ziel, welches ich mir gesteckt, bat ich den Konsul nur um Urlaub auf vier Wochen, um einen Verwandten in der Provinz besuchen zu dürfen. Er gewährte mir diesen Urlaub, und ich kehrte selig nach Paris zurück, denn ich hatte meinen Plan. Ich legte meine Uniform ab und verkleidete mich; diese Verkleidung allein bot mir die Gelegenheit, in Olympia's Nähe zu kommen. Ich wußte wohl, daß der Graf du Talon niemals einem Anhänger Bonaparte's, seinem persönlichen Adjutanten freiwillig den Eintritt in sein Haus gestatten würde. So kam ich hieher, und so bin ich hier!

Ja, so sind Sie hier, um Unglück und Schande über dieses Haus zu bringen, sagte Frau von Staël verächtlich.

Gnädige Frau! rief Labedoyère fast drohend.

Nun was? sagte sie geringschätzend. Sollte es Ihnen etwa belieben, sich beleidigt zu fühlen? Unglück und Schande bringen Sie über dieses Haus durch Ihren Egoismus und Ihren Leichtsinn! Denn was, ich frage Sie, was soll das Ende von diesem romantischen Abenteuer sein? Sie sind hierher gekommen als Lakai, weil Graf Talon Ihnen als Soldat und Günstling Bonaparte's nicht die Thüre öffnen würde. Wollen Sie jetzt hier bleiben als Lakai? Glauben Sie, daß der Graf seinem Lakai die Hand seiner Tochter bewilligen wird?

Ich hoffte, daß meine Liebe, meine Ergebenheit ihn endlich rühren würde, daß er —

Sie lügen, unterbrach ihn Frau von Staël. Sie dachten nicht daran, nicht an den Vater, sondern nur an das romantische Abenteuer mit der Tochter! Ihre Liebe hatte überhaupt nicht den ehrbaren Hintergrund der Ehe, denn Sie wußten es wohl, daß eine Ehe zwischen Ihnen und diesem jungen Mädchen unmöglich ist!

Und warum unmöglich!

Weil Graf Talon niemals sein einziges Kind einem Manne geben wird, der einen Flecken auf ihre Ehre gebracht, der sie verführt hat!

Das ist eine Verläumdung! rief Olympia mit zornflammenden Blicken.

Olympia ist rein wie die Engel des Himmels! rief Labedoyère.

Wer wird Euch Beiden das glauben? sagte Frau von Staël, ihre Augen mit einem Blick tief traurigen Mitleidens auf das junge Paar heftend. Der Schein verurtheilt Euch, und die Welt urtheilt nach dem

die jüngste Tochter des Kaisers, Erzherzogin Gisela gefährlich erkrankt sei. Aus diesem Grunde habe der Kaiser seine Reise um zehn Tage verschoben. Aus Genua wird gemeldet, daß der Prinz von Würtemberg und die Großfürstin Olga am 11. d. daselbst eingetroffen seien. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Mai. Die „Oesterr. Coresp." theilt auch heute neue Gnadenakte mit. Der Kaiser hat mittelst Handschreibens vom 9. d. M. angeordnet, daß die fernere Einhebung der Steuerzuschläge für den Fond des mit einem Kostenaufwande von 2¼ Mill. fl. bewerkstelligten Wiederaufbaues des Schlosses in Ofen mit dem Beginne des Verwaltungsjahres 1858 aufgelassen und die eingezahlten, nahe an 1 Million reichenden Beträge zu Landeszwecken verwendet werden sollen. Ueber die Verwendung dieser Summe hat der Kaiser folgende Anordnung getroffen: Zur Förderung der Land- und Forstwirthschaft durch Errichtung einschlägiger Lehranstalten, Stipendien, Prämien, vollständige Herstellung des Musterweingartens in Ofen 240,000 fl.; für Kreirung von Stiftplätzen in der Theresianischen Akademie 120,000 fl., für Kreirung von Haller Fräulein-Stiftspräbenden zu Gunsten des ungarischen Adels 90,000 fl.; für Kreirung von Haller Versorgungs-Stipendien für Töchter von landesfürstlichen Beamten in Ungarn 45,000 fl.; für das National-Museum 50,000 fl.; für Kreirung von Stipendien für bildende Künstler 24,000 fl.; und für Errichtung einer Landes-Irrenanstalt 300,000 fl. angewiesen.

Wien, 13. Mai. Aus Ofen wird berichtet, daß der berüchtigte Räuber Rozsa Sandor am 9. d. M. Abends im Szegediner Hotter ergriffen und verwundet dem Standgerichte übergeben worden ist. — Aus Triest meldet die „Oesterr. Ztg." vom 10. d. M.: Die k. k. Schraubenfregatte „Radetzky" wird heute Abends wieder die Anker lichten, um sich nach Ancona zu begeben, um dort während der Anwesenheit des Papstes zu stationiren. Wie man hört, soll auch die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd ihren schönen, neuen Dampfer „Vulcan" nach Ancona schicken, und der Papst dürfte sich desselben bedienen, um sich zur See nach Sinagaglia zu begeben.

Frankfurt a. M., 12. Mai. Die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Berlin dürfte, wie man glaubt, wohl dazu dienen, die Annahme des Vorschlags der Pariser Conferenz zur Ausgleichung der Neuenburger Angelegenheit auch bei Preußen zur vollendeten Thatsache zu gestalten. Jedenfalls bekundet die Mission des kaiserl. Prinzen, welches Gewicht man in Paris darauf legt, daß ein positives Uebereinkommen auf Grund des Vorschlags der Conferenz zu Stande komme, da sie nur der Beseitigung der letzten Bedenken Preußens gelten kann. Man will in Paris nicht bloß „schätzbares Material" geschaffen haben, und die Neuenburger Frage nicht zu ihrem frühern unentschiedenen Stand zurückkehren sehen. So dürfte denn die Reise des Prinzen nach Berlin der letzte der freundschaftlichen „efforts" des Kaisers der Franzosen in dem hauptsächlich von ihm übernommenen Vermittlungswerk sein. Daß er gelingen werde, dafür spricht schon der Umstand, daß er unternommen wurde. — Die Entscheidung in Kopenhagen zieht sich immer mehr in die Länge. Fast scheint es, als ob denn doch nichts anderes erübrigen werde, als daß der Bund in seiner Gesammtheit verfüge, was Dänemark bisher noch immer möglich war, wenigstens formell aus freiem Antrieb zu thun. Man scheint die Delikatesse des bisherigen Vorgehens der beiden deutschen Großmächte in Kopenhagen nicht würdigen zu können, um von dort her die Ansicht immer mehr zu stärken, daß sie übel angebracht gewesen sei. Das würde dann endlich zur unausbleiblichen Folge haben, daß die seither bewiesene rücksichtsvolle Langmuth aufhörte, und daß der Bund von dem Herzog von Holstein und Lauenburg kraft des Bundesrechts die Vorlage der dänischen Gesammtverfassung zur Diskussion durch die Stände der beiden Herzogthümer verlangte. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 13. Mai. Nachdem die Ratifikationen des zwischen Hamburg einerseits und dem Königreich Hannover, Großherzogthum Oldenburg, Herzogthum Braunschweig, der fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Regierung und dem Senate der freien und Hansestadt Bremen andererseits am 7. November 1856 in Hannover unterzeichneten Vertrags wegen Annahme eines gleichen Gewichts-Systems nebst Schluß-Protokoll ausgetauscht worden sind, wird derselbe publizirt, mit dem Bemerken, daß die Einführung des neuen Gewichtssystems an die Stelle des bisherigen Handelsgewichts am 1. Januar 1858 und an die Stelle des bisherigen Krämer-Gewichts am 1. Juli 1858 erfolgen wird. Die Gewichts-Einheit ist das Pfund von fünfhundert Grammen. Das Pfund stimmt darnach überein mit dem Zollpfunde der Zollvereinsstaaten, so wie mit dem durch das preußische Gesetz vom 17. Mai 1856 festgestellten preußischen Pfunde. Der Centner wird zu 100 Pfund gerechnet. Das Pfund wird in zehn Neuloth, das Neuloth in zehn Quint, das Quint in zehn Halbgramm getheilt. Kleinere Theile werden ohne besondere Benennung durch Decimalbruchtheile des Halbgramms angegeben. Neben den aus vorstehendem decadischen Systeme direkt abzuleitenden Gewichten sollen jedoch auch Viertelpfundstücke (= 25 Quint) und Achtelpfundstücke (= 125 Halbgramm) geaicht und im Verkehr zugelassen werden. Als Medicinalgewicht kommt, unter Wegfall eines besonderen Medicinalpfundes, die Unze in der Schwere von sechs Quint zur Anwendung. Die Unze wird in acht Drachmen, die Drachme in drei Scrupel, der Scrupel in zwanzig Gran getheilt. Für den Juwelen- und Perlenhandel bildet das (holländische) Juwelenkarat, in der Schwere von 0,411788 Halbgramm, die Gewichts-Einheit. Dasselbe wird mittelst fortgesetzter Halbirung getheilt.

Schweiz.

Freiburg, 10. Mai. Gestern Mittag traf, von Basel kommend, der Herzog von Bordeaux — Graf Chambord — in Begleitung der Herzoge v. Levis und Condé dahier ein. Es war Tags zuvor der Marquis de la Ferté in Gesellschaft des früheren Präfekten Mallac von Paris angekommen. Der Zweck dieses Zusammentreffens scheint nur eine vertrauliche Besprechung gewesen zu sein, denn der Herzog von Bordeaux kehrte mit seinen Begleitern Abends nach Basel zurück. Die beiden anderen Herren aber verließen erst heute früh unsere Stadt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Mai. Die von der „N. Preuß. Ztg." mitgetheilten Bedingungen, unter denen sich Graf Reventlow-Farve erboten haben sollte, das Ministerium für Holstein und Lauenburg zu übernehmen, haben hier das größte Erstaunen erregt und die

---

Schein! Olympia ist verloren, wenn die Welt jemals erfährt, daß Sie als Bedienter ihres Vaters heimlich unter Einem Dach mit ihr gelebt, sie ist verloren, selbst wenn Sie Ihr Vergehen wieder gut machen und sie zu Ihrer Gemahlin machen könnten. Die Schande wird von der Ehe selbst nicht ausgelöscht! Man würde Euch fliehen, sei es auch nur, um dadurch ein Zeugniß seiner eigenen Tugend abzulegen! Aber selbst das ist Ihnen unmöglich, Olympia vor dem Zorn und Schmerz ihres Vaters in Ihre Arme zu retten. Ganz Paris weiß, daß die Tochter des Grafen du Talon mit dem Sohn seines langjährigen Freundes, des Grafen du Cayla, verlobt ist! Ganz Paris wußte das schon lange, bevor man hier das Verlobungsfest feierte.

Aber ich liebe Richard du Cayla nicht! rief Olympia.

Und Sie haben doch eingewilligt, sich ihm zu verloben, denn Sie waren zu feig, um Ihrem Vater zu bekennen, daß Sie seinen Lakai liebten! O, Ihr seht wohl, daß Ihr Beide Euch da in ein Labyrinth gestürzt habt, dem zu entrinnen Ihr Euer Herz opfern müßt! Oder wollen Sie, Olympia, Ihrem Vater das Herz brechen! Wollen Sie, statt einen goldenen Abendstrahl des Glückes über sein schwindendes Leben auszugießen, seine letzten Tage vergiften? Wollen Sie ihn tödten, indem Sie ihm seine entehrte Tochter, seinen beschmutzten Namen enthüllen? Wollen Sie sich selbst, Ihre Ehre, Ihre Liebe und Tugend zu einem Gegenstand der Klatschereien, der Verläumdungen und der Medisance machen? Werden Sie den Muth haben, einherzugehen unter dem Geflüster, dem heimlichen Lachen, den boshaften Bemerkungen der Welt und der Gesellschaft, welche Ihnen stolz den Rücken zuwenden wird!

O, Sie sind grausam, flüsterte Olympia, und ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen.

Ich bin grausam, weil ich wahr bin, sagte Frau von Staël. Die Wahrheit ist leider fast immer ein Dolch, der unser Herz verwundet, und den man deshalb gern umhüllt. Aber wir müssen doch den Muth haben ihn mit fester Hand anzufassen und ihm die tödtliche Spitze abzubrechen! Auch Sie müssen das thun, Labedoyère! Sie sind Soldat, Sie dürfen nicht desertiren wollen wie ein Feigling, sondern Sie müssen dem Schicksal und dem Leben im offenen Kampf entgegentreten. Tapfere Seelen dürfen wie tapfere Soldaten auf der Stirn und im Herzen ihre Wunden tragen, und diese Wunden ehren den Krieger des Schicksals so gut wie den Krieger der Welt. Seien Sie also tapfer, mein armer, junger Freund! Entsagen Sie Ihrer Liebe, machen Sie wieder gut! Zum erstenmale in Ihrem Leben fliehen Sie, aber fliehen Sie nur Ihre eigene Thorheit, Ihr eigenes Verbrechen! Erinnern Sie sich, daß Olympia die Braut eines Andern ist, erinnern Sie sich, daß Sie selber nicht mehr frei, daß auch Sie verlobt sind!

Aber mit einem Mädchen, das ich kaum kenne, das ich nur als Kind gesehen! rief der junge Mann verlegen.

Der Wille Ihrer beiderseitigen Eltern hat damals schon die Kinder verlobt, und Sie haben als Jüngling nicht dem Verlöbniß des Knaben

betreffende Mittheilung wird allgemein für durchaus unbegründet erklärt. „Flyveposten" theilt jene Bedingungen unter der Aufschrift: „Curiosum" und als „ein Beispiel von den Phantasien, mit denen deutsche Zeitungskorrespondenzen aufwarten", mit.

Schweden und Norwegen.

Das in Kopenhagen erscheinende „Faedrelandet" schreibt in seiner Nummer vom 12. d. Mts.: „Privatbriefe aus Stockholm bringen die sehr beklagenswerthe Nachricht, daß König Oskar durch Ueberanstrengung so ernstlich krank geworden ist, daß die Aerzte Sr. Majestät vorgeschrieben haben, sich aller Regierungs-Arbeiten zu enthalten und aufs Land zu ziehen. Zu gestern (11.) erwartete man dem „Aftonbladet" zufolge, daß der König sich nach Drottningholm begeben werde. Der Vice-König von Norwegen ist in dieser Veranlassung nach Hause berufen und man erwartet die Einsetzung einer beigeordneten Regierung. — Da die Krankheit des Königs seit längerer Zeit gedauert und die Aussetzung mehrerer Staatsrathssitzungen veranlaßt hat, ist es leicht, sich zu erklären, daß mehrere von den Gesetzvorschlägen, welche in der Thronrede bei Eröffnung des Reichstages verheißen worden waren, noch nicht vorgelegt worden sind."

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Als sicher wird hier bezeichnet, daß der Prinz Napoleon in Berlin ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überreicht hat. Bekannt ist indessen, daß der Prinz der gegenwärtigen Politik Frankreichs ziemlich fern steht und ihm bisher nur die äußere Repräsentation der kaiserlichen Dynastie übertragen war. Man ist daher geneigt, jene Mission, von welcher auch die „Patrie" sprach, nur auf Anknüpfungen zu beziehen, die vielleicht eine Reise des Kaisers nach Deutschland vorbereiten würden. Grundlos ist jedenfalls das hier mit neuer Stärke auftauchende Gerücht, daß der Prinz in Berlin die Lösung der Neuenburger Frage bewirkt habe 2c.

Die Zahl der zu den Festen von Fontainebleau eingeladenen Personen beträgt ungefähr 150. Unter denselben befinden sich außer dem Großfürsten die Prinzessin Mathilde, die Großherzogin Stephanie, Prinz Nikolaus von Nassau, Marschall Magnan, Marquis v. Hertford, General Niel, Graf Kisselew, die Gräfin von Castigliano, die Marschälle Pelissier und Canrobert und Graf Hatzfeldt. — Heute findet in Fontainebleau ein großes Diner von 120 Gedecken statt. Morgen ist große Hetzjagd. 150 Hunde werden losgelassen werden. Der kaiserl. Prinz befindet sich ebenfalls dort. — Vor seiner Abreise nach Fontainebleau empfing der Großfürst eine Deputation aus Nantes, die ihn ersuchte, ihre Stadt mit einem Besuche zu beehren. Der Prinz ertheilte indeß wegen der bereits unabänderlich festgesetzten Route eine ablehnende Antwort.

Der Gesetzentwurf bezüglich der Steuer auf Mobiliar-Werthpapiere, wie er mit Uebereinstimmung des Staatsraths in der Commission des gesetzgebenden Körpers verbessert worden ist, enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Unabhängig von den Abgaben, die nach dem Gesetze vom 5. Juni 1850 erhoben werden, wird jeder Verkauf von Aktien und Obligationen der finanziellen, industriellen und kommerziellen Gesellschaften vom 1. Juli an mit einer Abgabe von 20 Cts. per 100 Fr. nach dem negocirten Werthe berechnet, belegt werden. Diese Abgabe wird für die Aktien auf den Inhaber lautend in eine jährliche Taxe von 12 Centimes per 100 Franken, nach dem Mittelcours des vorhergehenden Jahres berechnet, umgewandelt. Die Abgabe auf die Aktien und Obligationen, welche auf den Namen der Besitzer lauten, wird im Augenblick des Umschreibens von dem Staatsschatz erhoben. Die Abgabe auf die Aktien und Obligationen auf den Inhaber lautend, wird per Trimester im Voraus von den resp. Gesellschaften bezahlt. Die Aktien und Obligationen der Gesellschaften, welche Titel auf den Inhaber lautend zulassen, können nach dem Willen des Inhabers umgeschrieben, d. h. die Aktien und Obligationen auf den Inhaber in Aktien und Obligationen auf den Namen des Inhabers, und umgekehrt, umgewandelt werden. Die Aktien und Obligationen, die von fremden Gesellschaften ausgegeben werden, sind in Frankreich Abgaben unterworfen, die denjenigen entsprechen, welche durch das vorliegende Gesetz und das vom 5. Juni 1850 den französischen Werthpapieren auferlegt sind; sie können nur in Frankreich negocirt werden, wenn sie sich der Bezahlung dieser Abgaben unterwerfen. Ein Administrativ-Reglement wird die Art und Weise der Errichtung und der Erhebung dieser Abgaben feststellen, die nach einer bestimmten Summe des Gesellschafts-Kapitals festgesetzt werden kann.

Unter den Geschenken, welche der König von Siam dem Kaiser schickte, bemerkt man einen langen Degen, einen reich damascirten Dolch, dessen Griff nöthigenfalls als Keule dienen kann, ungeheure Scheeren, welche einem Haarbrenneisen gleichen, verschiedene sehr schöne Stoffe, eine Opiumbüchse und kostbare Elephantenzähne.

Großbritanien.

London, 12. Mai. Die „Times" theilt eine Depesche aus Alexandrien mit, wornach sich der Selbstmord von General Forster Stalker und Kommodore Etheridge leider bestätigt. Nach der Todtenschau entleibte sich der General durch einen Pistolenschuß in zeitweiligem Wahnsinn. Er hatte nichts Schriftliches über seinen Entschluß hinterlassen, doch hörte man ihn oft klagen, daß ihm das 3. Kavallerie-Regiment nicht gegeben wurde, sowie seine Verantwortlichkeit für die Unterkunft der Truppen während der kommenden heißen Jahreszeit schwer auf ihm zu lasten schien. Kommodore Etheridge, heißt es im Wahrspruch der Todtenschau, gab sich mit eigener Hand den Tod, in Folge einer Geistesstörung, herbeigeführt durch die anhaltenden Sorgen seiner Stellung. — Aus Malta wird vom 6. dieses geschrieben, daß Admiral Lyons an Bord des „Royal Albert" daselbst am 30. April angekommen, und mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden ist. Während der beiden nächsten Tage empfing der Admiral die Besuche der meisten in Malta beglaubigten Konsuln. Der „Royal Albert" soll, wie es hieß, gegen 3 Wochen in Malta bleiben, und dann, von den anderen Schiffen des Mittelmeeres begleitet, längs der spanischen Küste kreuzen.

Aus London, vom 12 Mai, Abends, wird telegraphirt: In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston als Antwort auf eine Interpellation Wyld's, die britische Seemacht werde unter allen Umständen Centralamerika beschützen. Doch

---

widersprechen. Dieses junge Mädchen wird für Sie bei Madame Bonaparte erzogen, und sobald ihre Erziehung vollendet ist, wird sie Ihre Gemahlin!

Ist das wahr? fragte Olympia erblassend. Sie sind verlobt? Sie haben eine Braut?

Der Wille meiner Eltern hat sie mir gegeben, sagte Karl von Labedoyère, mein Wille wird mich von ihr losreißen!

O, er ist einer Andern verlobt! rief das junge Mädchen schmerzvoll, und eine tödtliche Blässe überzog ihre Wangen. Madame, fuhr sie fort, sich an Frau von Staël wendend, Sie haben Recht, er hat nicht an mir gehandelt als ein Ehrenmann, er hat mich hintergangen und betrogen, während ich ihm mein ganzes Herz gegeben habe. Als er meine Liebe suchte, wußte er, daß er nicht mehr frei, daß seine Hand gebunden sei, und dennoch wagte er es, um mich zu werben, dennoch schwur er mir, daß er mich liebe, daß er nicht leben könne ohne mich. Mein Herz glaubte ihm, und nichts hinderte damals noch seine Wahl, denn ich wußte damals nicht, daß mein Vater schon für mich gewählt und mich einem andern Gemahl bestimmt hatte. Als ich es erfuhr, war es zu spät, mein Herz hatte schon gewählt!

Und auch das meine hat gewählt, es hat Sie gewählt für alle Ewigkeit! rief der junge Mensch glühend, indem er sich Olympia näherte und ihre Hand nehmen wollte.

Sie wehrte ihn heftig zurück. Der Verlobte einer Andern hat nicht das Recht, mich zu berühren und mir von seiner Liebe zu sprechen, sagte sie zürnend.

Aber ich bin nicht verlobt, rief Labedoyère verzweiflungsvoll. Ich habe niemals meine Einwilligung gegeben zu dieser Verbindung. Sie ist bis jetzt nur der Wunsch meiner Eltern, nichts weiter. O, gnädige Frau, wie konnten Sie so grausam sein und Olympia das sagen, was ich Ihnen eines Tages unter dem Siegel des Geheimnißes geklagt habe!

Ihr treuloses Benehmen hat mir das Siegel von meinen Lippen genommen, sagte Frau von Staël mit einem flammenden Zornesblicke. Ich mußte dies arme, junge Kind genesen machen, und da ich sah, wie tief die Liebe schon mit ihrem Herzen verwachsen war, mußte ich sie mit den Wurzeln aus demselben herausreißen!

Und ich danke Ihnen, daß Sie es thaten, sagte Olympia stolz, ich —

Plötzlich verstummte sie und horchte nach der Thür hin. Es ist mein Vater, flüsterte sie, ich höre seine Stimme, er kommt hierher! O, mein Gott, was werden wir sagen! Gnädige Frau, haben Sie Erbarmen mit mir, nicht mit Ihm, aber mit meinem armen Vater, der, wie Sie sagen, sterben würde, wenn er erführe, daß —

(Fortsetzung folgt.)

London, 12. Mai. Die erste von den angekündigten Vorlesungen William Russell's, des bekannten Times-Berichterstatters, über seine Erlebnisse während des letzten Krieges, hat gestern Abend in „Willis' Rooms" stattgefunden. Der hohe Eintrittspreis (5 Thlr. für eine Vorlesung, und ungefähr 13 Thlr. für den ganzen, aus 3 Vorlesungen bestehenden Cyklus) schloß alle minder Bemittelte aus, und so war der Saal von einem höchst eleganten Publikum gefüllt, unter dem jedoch die Zahl der Herren überwiegend war. Militärs hatten sich sehr zahlreich eingefunden, und von Schriftstellern ersten Ranges bemerkten wir: Dickens, Thackeray, Marklemon, Douglas Jerrold und Horace St. John. Die Vorlesung dauerte volle drittehalb Stunden, mit nur einer einzigen kurzen Unterbrechung, um dem Erzähler und seinen Zuhörern einen Moment Erholung zu gönnen. Der Anfang war mehr humoristisch gehalten, und die Erzählung dessen was der Berichterstatter aus Unkenntniß der Verhältnisse selber versehen, vergessen, unzweckmäßig angeschafft, entbehrt und gelitten hatte, war gewissermaßen eine Entschuldigung für die vielen Versehen der Kommandanten und Heerverpfleger. Was diese in Gallipoli und Varna verschuldet hatten wurde zwar ohne Schonung auseinandergesetzt, aber im Ganzen war das Urtheil Russell's über seine Landsleute im Vergleich mit den Franzosen weniger ungünstig als in seinen geschriebenen Berichten während des ersten Kriegsjahres. Seine Schilderung von den Verheerungen der Cholera und dem leichenbedeckten Schlachtfelde an der Alma waren meisterhaft und ergreifend. Er selbst war mitten im dichtesten Kugelregen, von Morgen an, als Sir George Brown mit den Worten, „Schöner Tag das, Russell", an ihm vorbei in die Schlacht ritt, bis am Abend wo sie entschieden war. Er hatte somit Gelegenheit gehabt, manche einzelne Heldenthat mit anzusehen, die in Siegesbulletins unmöglich eine Stelle finden können, und so sehr riß er durch die Lebendigkeit des Vortrags seine Zuhörer hin, daß sie den abwesenden Helden mit einer Begeisterung Beifall riefen als wären sie gegenwärtig, und als hätte sie ihnen nachträglich eine Huldigung darzubringen. Der erste Theil der Vorlesung war den Ereignissen bis zur glücklich vollbrachten Landung in der Krim gewidmet, und aus dem Umstande, daß diese bei ruhigstem Wetter Angesichts einer unvertheidigten flachen Küste, vier volle Tage in Anspruch nahm, zog Russell sehr gewichtige und gewiß nicht unwillkommene Schlüsse auf die Sicherheit Englands vor einem feindlichen Ueberfalle. Den zweiten Theil der Vorlesung füllte eine Schilderung der Alma-Schlacht. Den Schluß machte der stürmische, lange anhaltende Beifall der Zuhörer. — 200 von den Stallknechten der hiesigen großen Omnibus-Gesellschaft hatten gestern, um höheren Wochenlohn zu erzwingen, plötzlich ihre Arbeit eingestellt, und glaubten dadurch den ganzen Verkehr der Hauptstadt in Stockung bringen zu können. Da jedoch an Pferdewärtern in diesem Lande am allerwenigsten Mangel herrscht, waren rasch andere Talente angeworben, und die Gesellschaft beschloß, zur Warnung für alle Zeiten, keinen der Ausgetretenen je wieder in ihre Dienste zu nehmen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Ein Kurden-Aufstand ward im Entstehen unterdrückt. Neriman Chan ist am 4. April mit dem Pariser Vertrag in Teheran angelangt. Allgemeiner Jubel. Fortdauernde Gefechte zwischen Russen und Tscherkessen. Das persische Heer ist sehr desorganisirt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 7. Mai. Die todtgeborne Tochter des Bäckermeisters Raps dahier. Den 9. Mai. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Semmelmann dahier. — Der Sohn des Bürgers und Oekonoms Friedrich in der Altstadt. Den 13. Mai. Die Tochter des Bürgers und Melbermeisters Würfel dahier.

Gestorbene. Den 7. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Amos dahier, alt 7 Monate und 26 Tage. Den 9. Mai. Der Oekonom Ollert dahier, alt 72 Jahre, 7 Monate und 24 Tage. — Der Kutscherknecht Deyerling dahier, alt 63 Jahre. Den 12. Mai. Die ledige Taglöhnerin Koib dahier, alt 62 Jahre. Den 15. Mai. Die Ehefrau des Bürgers und Bierbrauers Lindner im Kreuz, alt 38 Jahre, 10 Monate und 7 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bocke, k. Oberzollinspektor v. Hof; Fuchs, k. Chevaulegers-Oberlieutenant v. Ansbach; Rivier mit Gemahlin, Pfarrer v. Lausanne i. d. Schweiz; Conrad m. Familie, Direktor des Zwickauer Steinkohlenbauvereins v. Zwickau; Fortsch, Gastwirth v. Sulzbach; Raminger, Partikulier v. Heidelberg; Kflte. Königsberger m. Familie v. Floß, Siebert v. Kassel, Erklenz v. Gladbach, Flörsheim v. Frankfurt a. M., Romberg v. Meiningen, M. Flisse v. Berlin, Dessauer v. Köln, Joachim v. Leipzig, Schüttenhelm v. Mainz, Arnstein v. Bischoffsheim.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
15.	+1°.6	+14°.0	+14°.0	327‴,23	327‴,09	326‴,41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°.27			326‴.85		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Heiter.

Höchste Temperatur: +15°.6. Niederste Temperatur: +1°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Höchste Temp.: +14°.0.

Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.0. Barometer: 326‴.87.

Todes-Anzeige.

Theuern Verwandten und Freunden bringe ich hiermit die Trauerbotschaft von dem gestern früh halb 8 Uhr erfolgten Tode meiner innigst geliebten Gattin

Marie, geborne Mann

in ihrem noch nicht vollendeten 39. Lebensjahre.

Die Verschiedene dem liebevollen Andenken empfehlend, bitte ich um stille Theilnahme.

Bayreuth, am 16. Mai 1857.

Johann Lindner,
mit seinem einzigen Sohn.

Das Leichenbegängniß findet morgen Sonntag den 17. l. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhaus aus statt

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 136. | 17. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Mai. Das gestern ausgegebene Kreis-Amtsblatt für Oberfranken enthält: Die Erhebung der Brandassekuranzbeiträge pro $18\frac{57}{58}$. — Den Kaufmann Georg Huber von Offenbach a. M. wegen Collektirens für auswärtige Lotterien betr. — Abschluß des Rechnungswesens der Distriktsgemeinde Rehau pro $18\frac{55}{56}$ mit 1380 fl. $55\frac{1}{4}$ kr. Einnahme, 87 fl. $56\frac{3}{4}$ kr. Einnahmsrückständen und 741 fl. $29\frac{3}{4}$ kr. Ausgabe. — Erledigung der Pfarrei Veitsweiler, Dekanats Dinkelsbühl mit einem reinen Einkommen von 529 fl. 34 kr., Weißenkirchberg, Dekanats Leutershausen mit einem reinen Einkommen von 747 fl. 33 kr. — Die Verloosung der 5-, $4\frac{1}{2}$- und 4 % Eisenbahn-Anlehen betr. — Brodtaxe zwischen 16. und 31 l. Mts. für den Stadtbezirk Bayreuth. — Prüfungen der deutschen Schulen hiesiger Stadt 8. — 21. Juni.

Bayreuth, 17. Mai. Auf mündlichem Wege wird uns mitgetheilt, daß in dem Dorfe Hofeck, Landgerichts Hof, sich vor einigen Tagen ein Bauer die Kehle abgeschnitten hat. Als Motiv zu diesem Selbstmord werden die bittern Vorwürfe angegeben, welche dem Unglücklichen sein Weib darüber machte, daß er einen Ochsen um 201 fl. verkauft hatte, für den kurz darauf ein Metzger der Umgegend 208 fl. gegeben haben würde.

München, 15. Mai. Nach sechswöchentlicher Vertagung hat heute der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten seine Sitzungen wieder aufgenommen, um zur Berathung des besondern Theils des Entwurfs des Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen zu schreiten. Der k. Staatsminister des Innern und der Justiz waren im Ausschusse anwesend. Die Frage wegen Veröffentlichung oder noch fernerer Geheimhaltung der Verhandlungen dieses Ausschusses sollen in derselben neuerdings angeregt worden seyn. Nachdem die bisherigen Beschlüsse dieses Ausschusses seit Wochen durch das Referat des Hrn. Reichsraths v. Maurer zur Oeffentlichkeit gelangt sind, ist in der That nicht abzusehen, welchen Zweck eine noch weitere Geheimhaltung seiner Verhandlungen haben soll. — Die Sitzungen des Verwaltungsrathes der Ostbahnen sind bereits heute wieder zum Schlusse gelangt. Dem Vernehmen nach sind auch bereits eine Anzahl Lokomotive in Bestellung gegeben und zwar an die Maffei'sche Maschinenfabrik, deren Erzeugnisse bekanntlich zu den ausgezeichnetsten zählen. Frhr. v. Rothschild wird bis nach der bevorstehenden Rückkehr des k. Ministerpräsidenten hier verweilen.

München, 15 Mai. Der Telegraph meldet aus Wien, daß ein Beamter der Nationalbank mit Hinterlassung eines Deficits von 350,000 Gulden sich heimlich entfernt hat. (T. B. d. A. Z.)

Das Staatsministerium des Innern hat neuerlich die Polizeibehörden angewiesen, die Frage, ob das nachgewiesene Reisegeld hinlänglich erscheine, immer nach den besondern Verhältnissen eines jeden einzelnen Falles zu würdigen, nicht aber eine ein für allemal bestimmte Summe — bisher 5 fl. — zu verlangen, damit die Rücksichten für die öffentliche Sicherheit und für die Betheiligten gleichmäßig gewahrt und begründete Klage über ungerechtfertigte Anforderungen und maßlose Härte ferngehalten werden.

München, 16. Mai. Heute sind es 50 Jahre, daß Se. Maj. der König Ludwig als Kronprinz und Generalmajor die erste Ruhmes-Trophäe erfochten, indem er an der Spitze einer bayer. Avantgarde, darunter das erste Bataillon des 13. Linienregiments, den Flußübergang vor Poplawy gegenüber einem weit überlegenen Feind erzwungen, wodurch diesem der Besitz der Narewstromes entrissen wurde. Für diese Großthat empfingen Se. Maj. das Großkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 4. Mai der Polizeidirektion der Haupt- und Residenzstadt München einen Sekretär beizugeben und zum Polizei-Sekretär den Rechtspraktikanten Gottfried Peckert von Altötting in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; dem I. Assessor des Landgerichts Eltmann, Adam Ferdinand Stolle, den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des § 22 lit. D. der IX. Verfassungs-Beilage wegen Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen; zum I. Assessor des Landgerichts Eltmann den dortigen Assessor Euchar Albrecht Schalk vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Eltmann den Rechtspraktikanten Philipp Roßbach von Stadtprozelten zu ernennen; als Assessor des Landgerichts Uffenheim den Civiladjunkten des Landgerichts Markterlbach, Michael Roidl, zu berufen; zum I. Assessor des Landgerichts Markterlbach den dortigen Assessor Georg Friedrich Karl Oskar Raab vorrücken zu lassen; als II. Assessor des Landgerichts Markterlbach den Assessor Andreas May von Hersbruck seiner Bitte gemäß zu bestimmen, und zum Assessor des Landgerichts Hersbruck den Rechtspraktikanten Friedrich Karl Benker aus Erlangen, dermal zu Pleinfeld, zu ernennen; den Landrichter Julius Müller von Waldfischbach auf sein allerunterthänigstes Ansuchen auf die Landrichterstelle in Obermoschel zu versetzen, und den Assessor am Bezirksgerichte Landau, Karl Horn, zum Landrichter in Waldfischbach zu befördern; die am Bezirksgerichte Kaiserslautern erledigte Assessorsstelle dem Polizeicommissär Robert Schaaf in Speyer und die am Bezirksgerichte Landau in Erledigung gekommene Assessorsstelle den funktionirenden Staatsprokurators-Substituten Eduard Hanauer zu Frankenthal zu verleihen.

Weiden, 14. Mai. Mittelpreise. Waitzen 19 fl. 42 kr., Korn 15 fl. 42 kr., Gerste 12 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 57 kr.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

VIII.

Die Vermählung.

Die Thüre, die in den Vorsaal führte, ward so eben hastig geöffnet, und Graf du Talon erschien in derselben. Erstaunt und fragend blieb er stehen, ganz verwundert, Frau von Staël bei seiner Tochter zu finden im Gespräch, wie es schien, mit seinem Bedienten.

Aber schon schritt ihm Frau von Staël mit heiterem Antlitz und freundlichem Gruß entgegen.

Sie sind erstaunt, Herr Graf, mich hier zu sehen, sagte sie. Erlauben Sie mir, Ihnen darüber eine Aufkläeung zu geben

Es bedarf keiner Aufklärung, sondern ich habe Ihnen nur zu danken, daß Sie mein Haus und meine Tochter mit Ihrem Besuch beehren, sagte der Geaf, sich tief verneigend.

Ich kam hierhee, fuhr Frau von Staël fort, die Schmeichelei des Grafen mit dem stolzen Kopfneigen einer Königin annehmend, ich kam hierher, mich nach diesem jungen Menschen dort zu erkundigen, der sich zu der Stelle eines Dieners, die bei mir vakant ist, gemeldet hat.

O, ich wußte nicht, daß mein Lakai meinen Dienst quittiren wollte, sagte Graf du Talon mit dem Tone nachlässiger Gleichgültigkeit. Ich würde ihm den Dienst nicht gekündigt haben, denn ich war mit ihm zufrieden.

Das ist eine so vortreffliche Empfehlung, rief Frau von Staël, daß ich ihn in meine Dienste nehme! Aber, Herr Geaf, Sie müssen mir ein Opfer bringen!

Befehlen Sie, gnädige Frau! Ich wüßte kein Opfer, das man nicht mit Freuden der berühmtesten Frau Frankreichs darbringen würde!

Sie müssen mir das Opfer beingen, Ihren Bedienten sogleich aus Ihrem Dienst zu entlassen und ihn mir mitzugeben. Ich muß heute noch Paris verlassen, wenn ich nicht fürchten will, durch die Sbirren Bonapaete's hinausgetrieben zu weeden. Ich kehre auf's Land zurück und bitte also, daß mein neuer Bedienter mich sogleich dahin begleiten darf!

Und das nennen Sie ein Opfer, rief der Graf achselzuckend. Ich

Berlin, 14. Mai. Die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Berlin wird noch längere Zeit den Hauptgegenstand der Gespräche der Hauptstadt bilden. Der hierauf bezügliche Artikel der Kreuzzeitung ist, (siehe Nr. 134) durch die Zurechtweisung, die er in der Preußischen Correspondenz gefunden, Anlaß eines lebhaften Streits geworden, des Streits nämlich, ob die Kreuzzeitung oder die Preußische Correspondenz die Ansicht des Hofs ausdrücke. Der Streit dürfte schwer zu entscheiden sein; denn der Zwiespalt, der in dieser Hinsicht in der Residenz herrscht, möchte sich bis in die höchsten Regionen hinaufziehen. In jeder Gesellschaft findet man Leute, die entrüstet über die Sympathien sind, welche der Prinz gefunden hat, weil sie zu lebhaft an die Demüthigung denken, welche durch den Onkel des Prinzen über Preußen verhängt wurde, und ganz vergessen, daß diese Demüthigung die Hauptursache der Erhöhung wurde, deren sich Preußen jetzt erfreut. Diejenigen, die mehr diese Erhöhung vor Augen haben und gleichzeitig erwägen, daß der gegenwärtige französische Kaiser Alles aufbietet, die Gewaltschritte seines Onkels durch desto treueres Festhalten an den bestehenden Verträgen vergessen zu machen, freuen sich über das eingetretene intime Verhältniß Preußens zu Frankreich. Deshalb war ihnen der Prinz Napoleon eine so erwünschte Erscheinung in Berlin, daß sie ihre Sympathie für ihn bei allen Gelegenheiten aussprachen. Die meisten Berliner haben keine eigenen Sympathien und Antipathien; sie adoptiren dieselben von anerkannten Autoritäten, und da unter diesen keine Uebereinstimmung herrschte, so befanden sie sich dem Prinzen gegenüber in der unangenehmen Lage, kein bestimmtes Gefühl aufkommen lassen zu dürfen.

Dresden, 14. Mai. Das „Dresdner Journal" berichtet: „Die Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit des Prinzen Napoleon ist heute Nachmittag 2 Uhr erfolgt. Der hiesige französische Gesandte, Baron v. Forth-Rouen, sowie die zur Dienstleistung bei dem Prinzen beorderten königl. Offiziere, Oberst v. Stieglitz und Hauptmann v. Montbé, waren dem Prinzen bis Röderau entgegengereist. Se. k. Hoh. der Kronprinz empfing den hohen Gast, welcher französische Generalsuniform trug, im hiesigen Leipziger Bahnhofe und geleitete denselben in einem offenen vierspännigen Hofwagen, welcher den Weg über die Marienbrücke, die Ostraallee und den Theaterplatz nahm, nach dem königlichen Schlosse, woselbst der Prinz abgetreten ist. Im Bahnhofe waren der Kriegsminister, Generallieutenant v. Rabenhorst, die Generalität, der Polizeidirektor Ritter ꝛc. v. Pflugk und der Platzmajor, Major Vitzthum v. Eckstädt, anwesend; auch hatte sich außerhalb desselben, obgleich die Stunde der Ankunft erst spät bekannt geworden, ein zahlreiches Publikum versammelt, um die Ankunft des Prinzen zu erwarten, der aus der Mitte desselben in dem Augenblick, als der königliche Wagen den Bahnhof verließ, mit einem „Hoch" begrüßt wurde. Nach einem kurzen Aufenthalt im königlichen Schlosse begab sich Prinz Napoleon an das königliche Hoflager nach Pillnitz, wo 3½ Uhr große Tafel stattfindet, an welcher auch der französische und der preußische Gesandte, Baron v. Forth-Rouen und Graf v. Redern, mit ihren Gemahlinnen, sowie die Staatsminister und der Minister des königlichen Hauses theilnehmen. Auf dem Rückwege von Pillnitz dürfte der Prinz Ihrer Majestät der Königin Marie auf allerhöchstderen Villa bei Wachwitz einen Besuch abstatten und später hier vielleicht noch das Hoftheater besuchen."

☐ Die „Freimüthige Sachsen-Zeitung" sagt in ihrem Bericht: „Bei der Ankunft des Prinzen hier hatte das schöne Wetter und die Neugierde viele Menschen auf die Straßen gelockt; außer den gewohnten Höflichkeiten vor den hohen Herrschaften war im Publikum kein Ausdruck einer Huldigung für den Prinzen zu bemerken."

Wien, 14. Mai. In zwei an den Erzherzog General-Gouverneur von Ungarn gerichteten kaiserlichen Handschreiben werden neue Gnadenakte verkündet. In dem ersten erläßt der Kaiser „jene älteren Vorschüsse, welche in Meinem Königreiche Ungarn den Komitaten, Distrikten und Gemeinden zur Unterstützung für Nothleidende, oder zur Erleichterung der Militär-Prästationen von älterer Zeit bis einschließlich dem Jahre 1849 aus den Staatskassen gegeben worden sind und daselbst noch aushaften, denselben gegen Erhebung allfälliger auf diese Prästationen Bezug nehmenden Gegenforderungen." In dem zweiten Handschreiben wird „von den bis Ende October 1849 in Meinem Königreiche Ungarn verbliebenen Rückständen an der bis dahin bestandenen Kriegssteuer die Abschreibung jener Beträge verordnet, welche nach Abschlag der hierauf seither geleisteten Abstattungen oder Einrechnungen, mit dem Zeitpunkte des Abschlusses der Militär-Komputabrechnungen als ein Rückstand, beziehungsweise Forderung des Aerars an der genannten Steuer sich herausstellen; — zu deren Einzahlung somit die betreffenden Leistungs-Verpflichteten nicht mehr verhalten werden sollen, — wogegen das Aerar auch keinen Rückersatz zu leisten haben wird, wenn die seither auf die Kriegssteuer-Schuldigkeit abgestatteten Summen nicht aus den hierauf eingehobenen Beträgen, sondern aus andern Mitteln vorschußweise bestritten worden wären." Ferner hat der Kaiser mittelst Entschließung vom 27. April l. Js. den politischen Flüchtlingen Johann Alexander Fredro, Heinrich Lang, Peter Kölesey, Ludwig Balogh, August Keßtolanyi und Joseph Haiaß die straffreie Rückkehr in die kaiserlichen Staaten gestattet.

Wie der Pesth-Ofner Zeitung aus Neuhäusel geschrieben wird, ereignete sich am 24. April in der herrschaftlichen Branntweinbrennerei zu Sct. György ein furchtbarer Unglücksfall. Der Brennereiverwalter A. E. saß Mittags mit dem Wirthschaftspraktikanten St. Sz. beim Schachspiel. Die Frau des Verwalters rief Beide zum Essen, setzte sich aber, da diese das Spiel noch nicht beendet hatten, zu ihnen, um das Ende desselben abzuwarten. Plötzlich bemerkte der Verwalter, daß der Dampfkessel zu viel Dampf enthalte, und sprang auf, das Ventil zu öffnen. In demselben Augenblick sprang der Kessel, und die Gewalt der Explosion schleuderte ihn zur Thür hinaus in die Abtheilung, wo die um die Maischbottige herumgelagerten Arbeitsleute eben ihr Mittagsmahl einnahmen. Die Frau des Verwalters und der Wirthschaftspraktikant lagen, vom herausströmenden heißen Qualm halb erstickt und versengt, am Boden und starben trotz der herbeigeeilten ärztlichen Hülfe binnen 24 Stunden. Der Verwalter selbst befindet sich in ärztlicher Behandlung; man zweifelt jedoch wegen der schweren Verletzungen und der Erschütterung, die er erlitten, an seinem Aufkommen.

Aus Szegedin wird dem Pester Lloyd über die Gefangennahme Rozsa's (Alexander Rozsa) berichtet: „Diesen Schrecken aller Reisenden, diesen kühnen Wegelagerer hat nach einem nahezu 25jährigen Wirken auf der Bahn seines traurigen Ruhms die

---

wünschte. Sie hätten meine Ergebenheit auf eine schwerere Probe gestellt! Und haben die gnädige Frau sich wirklich nur um dieser Kleinigkeit willen herbemüht? Es wäre doch schmerzlich, wenn nur die Angelegenheit eines armseligen Bedienten meinem Hause die Ehre Ihres Besuches verschafft hätte.

Während der Graf so sprach, warf er einen Blick so geringschätzender Verachtung auf den vermeintlichen Bedienten, daß dieser erbleichte und Frau von Staël ihr Herz erzittern fühlte.

Auch Olympia hatte diesen Blick ihres Vaters und dieses Erbleichen Labedoyère's gesehen, und sie fühlte, daß sie einer Krisis zuvor zu kommen suchen müsse.

Mit hastigen Schritten näherte sie sich ihrem Vater. Frau von Staël ist nicht blos um des Bedienten willen gekommen, sagte sie, sondern, da sie gehört hatte, daß ich krank gewesen, wollte sie die Freundlichkeit haben, sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Auch hoffe ich, wollte sie mir ihre Glückwünsche darbringen.

Ihre Glückwünsche? Und wozu? fragte ihr Vater lächelnd.

Olympia schlang ihre Arme um seinen Hals, und ihr Angesicht an seinem Busen verbergend, sagte sie: Glückwünsche zu meiner Verlobung mit Richard du Cayla!

Der Graf preßte sie entzückt an sein Herz. O, mein Kind, Du bist also genesen, rief er. Man darf also wieder mit Dir von Deinem Geliebten sprechen.

Man darf mit mir von ihm sprechen und man darf mir ihn zuführen, sagte Olympia mit einem Lächeln, von dem ihr Vater nicht ahnen mochte, was es ihrem Herzen kostete. Ich habe Richard so lange nicht gesehen, und mein Herz sehnt sich nach ihm!

Ein leiser Schrei tönte von Labedoyère's Lippen; bleich und mit verstörten Mienen schwankte er der Thüre zu. Was unterstehen Sie sich, hier Geräusch zu machen, sagte der Graf, den Kopf nur halb über die Schulter zu ihm hinwendend. Gehen Sie, packen Sie Ihre Armseligkeiten zusammen und erwarten Sie die gnädige Frau am Wagen, wie es einem Lakai geziemt!

Labedoyère, eben schon im Begriff, hinaus zu gehen, wandte sich um und blieb stehen, das trotzige, zornflammende Antlitz dem Grafen zugekehrt. Dieser schaute ihn an mit einem Blick glühender Verachtung. Ihre Augen begegneten sich und bohrten sich ineinander mit stolzen, herausfordernden Blicken. Es war eine stumme Szene trotziger Drohung, beleidigender Verachtung, ein Zweikampf der Augen zweier Männer, die sich in diesem Moment als zwei Feinde erkannten und ge-

rächende Nemesis in Gestalt eines Weibes erreicht. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai erschien der Räuber auf der Tanya des K. B., von dem die öffentliche Meinung behauptet, daß er in Beziehungen zu Rozsa Sandor gestanden, und verlangte von Letzterm 200 fl., angeblich um ein Pferd zu kaufen. K. B., durch den auf den Kopf des Räubers gesetzten Preis von 10,000 fl. angelockt, drang mit einer Axt bewaffnet auf ihn ein und versetzte ihm einen Streich auf den Kopf, den Rozsa Sandor mit einem Schuß erwiderte, der K. lebensgefährlich verwundet niederstreckte. K.'s Weib hieb jedoch nochmals auf Rozsa Sandor ein, und zwar mit solcher Gewalt, daß er zu Boden stürzte; sie warf nun eine Bunda auf ihn und hielt ihn, trotz seines Wehrens, solange niedergedrückt, bis auf den dadurch entstandenen Lärm Nachbarn herbeieilten, um ihn zu binden und gestern Morgen im Triumphzug hier den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. K. ist, wie bereits erwähnt, lebensgefährlich verwundet und man zweifelt an seinem Aufkommen, während Rozsa Sandor's Verwundungen ganz unerheblicher Natur sind. Ich hatte gestern Gelegenheit, ihn beim Transport aus dem Stadthause in die Festung zu sehen. Er ist eine gedrungen markige Gestalt, und in seinen Zügen spricht sich die verzweifelte Entschlossenheit aus, die ihn befähigte, ein Vierteljahrhundert hindurch im Kampf mit der Gesellschaft und dem Gesetz zu liegen und die trotz der schweren Bande und seiner Wunden noch nicht erloschen scheint. Sein Gang ist aufrecht und sein Blick mustert verwegen genug die ihn umdrängenden Massen."

Frankfurt a. M., 12. Mai. Die Forderungen, welche die beiden deutschen Großmächte an Dänemark bezüglich Holstein-Lauenburgs stellen, sind unverändert dieselben, die sie waren. Bezügliche anders lautende Mittheilungen sind irrig. Man verlangt von Dänemark ein streng bundesrechtlich correctes Vorgehen in der Verfassungsfrage und ließ demselben seither noch die Möglichkeit, aus eigenem Antriebe zu einem solchen zurückzukommen. Geschieht dies von Seiten Dänemarks nicht, so würde der Bund verfügen müssen, daß geschehe, was Dänemark verweigerte, und seine Verfügung würde selbstverstanden den seitherigen Forderungen der Großmächte entsprechen, welche lauten: Discussion der Gesammtverfassung durch die Provinzialstände Holsteins und Lauenburgs.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. Die Rekonstruirung des Kabinets ist unversehens erfolgt, aber freilich, wie ist dieselbe geschehen? Hat man endlich 2 geeignete und geneigte Ministerkandidaten gefunden? Mit nichten! Das Ministerium bleibt nach wie vor unvollständig und die beiden durch Herrn v. Scheele's Entlassung erledigten Portefeuilles werden interimistisch andern Ministern übertragen, während Herr Andrä die Konseils-Präsidentschaft an Herrn Hall abtritt. Das Kabinet würde demnach fortan so zusammengesetzt sein: Hall — Konseilspräsidentschaft und Unterricht (Kultus); Andrä — Finanzen; Krieger — Inneres für das Königreich; Simony — Justiz; Lundbye — Krieg; Michelsen — Marine und interimistisch Auswärtiges; Unsgaard — Inneres für die Gesammtmonarchie und interimistisch Holstein-Lauenburg. Dies sind, wie „Faedrelandet" erfährt, die Vorschläge, die Herr Hall heute dem Könige nach Schloß Frederiksborg überbracht hat. Vorausgesetzt nun, der König geht der fast vier Wochen dauernden Krisis müde, darauf ein, (was laut tel. Depesche geschehen ist) wird sich das so konstruirte Ministerium dem schwed.-norw. Kabinet und vor Allem den beiden deutschen Großmächten gegenüber längere Zeit halten können? Bei dieser Gelegenheit gesteht „Faedrelandet", was ihm gewiß sehr sauer geworden sein muß, ein, daß das Ministerium sich mit seiner Rekonstruirung „auf Grund der dringenden Natur des deutschen Konflikts" beeilt hat. Und doch dürfte dieser deutsche Konflikt schwerlich durch dieses so mühsam rekonstruirte Kabinet beigelegt werden, das sich — namentlich gilt dies von den Herren Andrä und Krieger, nach andern auch von Hall, die sich bei der Abfassung der Antwortsnoten an die deutschen Mächte betheiligt haben — durch die Identifizirung mit Herrn v. Scheele in der deutsch-dänischen und in der skandinavischen Frage kompromittirt hat. Und vollends jetzt, wo ein Marine-Offizier (Michelsen), der bis jetzt, nur um sein Portefeuille sich bekümmert hat, als Minister des Auswärtigen und der frühere Amtmann von Odense auf Fühnen und jetziger Minister des Innern für die Gesammtmonarchie, Unsgaard, der Personen und Zustände in Holstein-Lauenburg kaum so gut kennen kann, wie mancher Subalternbeamte in den Herzogthümern, als Minister für Holstein und Lauenburg interimistisch fugiren sollen.

Kopenhagen, 14. Mai. Die „Berlingsche Zeitung" meldet, daß gestern die Antwort auf die Noten der deutschen Mächte abgegangen sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die Neuenburger Verhandlungen stehen still und sind auch schwerlich einer neuen Entwickelung fähig, so daß man wenigstens der tröstlichen Ueberzeugung lebt, die nächste Konferenzsitzung werde die letzte sein, es mag nun das Schlußprotokoll wirklich ein positives Ergebniß liefern oder nicht. Graf Walewski soll diese Sitzung für die ersten Tage der nächsten Woche in Aussicht stellen. — Nach dem „Moniteur de la Flotte" geht die „Audacieuse" mit Baron Gros an Bord übermorgen von Toulon nach China ab. Lord Elgin reiste bereits am 5. mit dem französischen Postdampfer „Caradoc" von Malta nach Alexandrien ab und wird in Suez den „Ava" finden, der ihn nach Sincapore bringt; dort wird er den französischen Commissär erwarten. Herr v. Courcy, französischer Geschäftsträger in China, hatte sogleich nach der Hinrichtung des französischen Missionärs, Abbé Chapdelaine, von der chinesischen Regierung Genugthuung für diese Verletzung der Verträge verlangt. Als diese Forderung während mehrerer Monate ohne Erwiderung blieb, wurde sie von Herrn de Courcy energisch erneuert. Man erfährt nun, daß der Hof von Peking endlich auf diese Forderung in einer Weise geantwortet hat, welche die Bahn für Unterhandlungen mit Frankreich eröffnet. Die päpstliche Regierung legt die lebhafteste Theilnahme für den weiteren Verlauf der chinesischen Verwickelung an den Tag und hofft endlich dort zu einer umfassenden Propaganda zu gelangen. Dieser Hebel ist hier von nicht geringem Gewicht und fällt für die Absichten Frankreichs ungefähr mit demselben Gewicht in die Wagschaale, wie für England die Opiumfrage. — Die letzten Depeschen des französischen Geschäftsträgers in Teheran schreiben, wie man versichert, dem persischen Hofe fortwährend friedfertige Gesinnungen zu; Neriman Chan war mit dem Vertrage indessen nicht angekommen. — Der spanische Infant Don Enrique ist Sonnabend Morgens in Bayonne angekommen; sobald er von einem

---

genüber standen. Mit bleichen Wangen und hochklopfenden Herzen hatten die beiden Damen dieser stummen Szene zugeschaut, selbst Frau von Staël hatte nicht den Muth gehabt, dieselbe mit einem Wort, einer Bewegung zu unterbrechen. Jetzt aber, als sie sah, daß der Graf einen Schritt vorwärts that, daß er sprechen wollte, jetzt eilte sie zu Labedoyère hin, und den Arm gebieterisch nach ihm ausstreckend, rief sie: Ich befehle Ihnen, hinaus zu gehen, und ich habe wohl ein Recht dazu, denn ich bin jetzt Ihre Herrin!

Labedoyère verneigte sich ehrfurchtsvoll. Ja, gnädige Frau, sagte er hoch aufathmend, Sie sind jetzt meine Herrin, und da Sie es befehlen, gehe ich!

Und mit einem letzten schmerzvollen Blick auf Olympia öffnete er rasch die Thür und ging hinaus.

Graf du Talen lachte laut auf. Wahrhaftig, sagte er, diese Bursche werden jetzt übermüthig und möchten sich wie Herren geberden und die Kavaliere spielen. Haben Sie den Blick bemerkt, gnädige Frau, mit welchem dieser Mensch eben meine Tochter anschaute? Wahrhaftig, man hätte meinen sollen, er unterstände sich ihr mit diesem Blick eine Liebeserklärung machen zu wollen! O, vergib, meine Olympia, daß ich Dich mit solchem Scherz zu beleidigen wage. Meine Tochter, die Braut des Grafen du Cayla, hat natürlich diesen Blick des frechen Lakaien gar nicht bemerkt, und das ist ein Glück für ihn, denn hätte sie es, so wäre ich gezwungen, ihn exemplarisch zu bestrafen, wie es einst mein Großvater gethan, als einer seiner Lakaien es gewagt hatte, die Hand seiner Tochter zu küssen!

Und was that Ihr ritterlicher Großvater? fragte Frau von Staël.

Er ließ den frechen Lakai von seinen andern Bedienten bei hellem Tage auf die Straße hinaus peitschen, sagte der Graf ruhig.

Olympia zuckte in sich zusammen und warf einen hilfeflehenden Blick auf Frau von Staël. Diese erwiderte den Blick mit einem leisen Neigen des Hauptes und wandte sich dann hastig an den Grafen.

Erlauben Sie mir, Ihnen Lebewohl zu sagen und mich zu entfernen, sagte sie. Ich habe noch vielerlei Geschäfte, und in einer Stunde schon gedenke ich Paris zu verlassen. Leben Sie wohl, theuerste Olympia, und wenn Sie mir eine Freude machen wollen, so gestatten Sie mir, am Tage Ihrer Trauung Sie zum Altar führen und auf eine Stunde Mutterstelle bei Ihnen vertreten zu dürfen!

Ich werde mir erlauben, Sie im Namen meiner Tochter an dieses gütige Versprechen zu mahnen, sagte der Graf, indem er Frau von Staël den Arm bot, um sie zum Wagen zu geleiten. (Forts. folgt.)

Unwohlsein hergestellt ist, wird er seine Reise nach Bordeaux fortsetzen, wo ihm bekanntlich eine Art von Exil vorbehalten ist.

Die gestrige Hetzjagd in Fontainebleau verlief ergebnißlos. Der Hirsch entkam den 150 Hunden, die man auf ihn gehetzt hatte. Die große Hitze war hauptsächlich Schuld an diesem Mißgeschick. Nur die Kaiserin, von dem Großfürsten Konstantin und dem Prinzen von Nassau gefolgt, verfolgte die Spur des Hirsches, so lange noch einige Hoffnung da war, ihn zu ereilen. Nach dem gestrigen Diner war Ball im Schlosse von Fontainebleau. Am heutigen Abende geben die Schauspieler des Théâtre français eine Vorstellung im neuen Theatersaale, den sie einweihen werden. Heute fanden auch Promenaden zu Pferde im Walde statt. Am Am Karpfen-Teiche angekommen, bestieg die ganze Gesellschaft Kähne zu einer Lustfahrt. Das Schloß und die ganze Gesellschaft bieten übrigens, wie man von dort schreibt, einen seltsamen Anblick dar. Ludwig XV. und sein Hof würden dort wenig Veränderung finden, wenn sie ihren Gräbern entsteigen könnten. — Der Großfürst hat für die zwei oder drei Tage, die er vor seiner Abreise in Paris inkognito zubringen wird, Zimmer im Hotel du Louvre miethen lassen.

Die Truppen, welche zur Mitwirkung in Kabylien bestimmt sind, sind großentheils in der Nähe von Algier zusammengezogen. Das Expeditions-Corps besteht aus 4 Divisionen. Die Divisionen Mac-Mahon und Renault sind für den Angriff, die Division Yussuf zur Reserv bestimmt; die Division Maissiat wird in der Provinz Constantin operiren. Marschall Randon wird am 22. Mai mit seinem General-Stabe abgehen. Man sieht in demselben Offiziere aller Waffen und aller Nationen, denn von allen Seiten gingen zahlreiche Gesuche fremder Militärs ein, den Feldzug als Touristen mitmachen zu dürfen. Es ist wahrscheinlich, daß die ersten Treffen nicht vor Anfangs Juni statt haben, wo die leichten Kolonnen von Dia-el-Mizan und von Tigi-Ouzou vorrücken werden. — Ein kleiner Handstreich ist Ende Februar vom Artillerie-Kapitän Bonnet, Adjutanten des Gouverneurs Faidherbe, in M'Pal (Senegal) ausgeführt worden und vollkommen gelungen. 50 Leute aus Gi und Pekio, die den Franzosen feindlich gesinnt waren, wurden ohne Widerstand ausgeliefert.

Paris, 14. Mai. Der Constitutionnel sagt über die Ankunft des Königs Max von Bayern in Marseille, welche am 13. um 2 Uhr Nachmittags erfolgte, daß der König von Bayern von dem General Roberti, Adjutanten des Königs von Neapel, begleitet wurde. Die neapolitanischen Schiffe wechselten mit den Forts die gebräuchlichen Saluischüsse. König Maximilian bewahrt das Incognito, und wird es erst in Lyon ablegen, wo ihn, wie bekannt, der Adjutant des Kaisers, General Baron v. Béville, Graf Tascher de la Pagerie, erster Kämmerer der Kaiserin (und vieljähriger Bewohner Münchens) und Graf v. Riancourt Stallmeister des Kaisers, erwarten. Der König wird, wie wir gestern mittheilten, vom Marschall Castellane, vom Senator Hrn. Baïsse, dem Präfekten und Marie von Lyon, sowie von den übrigen Civil- und Militärbehörden empfangen werden. Zu Lyon wird der Empfang ein ganz officieller sein. Artilleriesalven werden abgefeuert werden und die Truppen unter den Waffen sein. Zu Fontainebleau wird ein Kronofficier den König am Bahnhof erwarten, der Kaiser wird ihn im Schloß am Fuß der Treppe empfangen; die Kaiserin oben, von ihren Damen umgeben. Der König wird zum 17. in Fontainebleau erwartet.

Großbritanien.

London, 15. Mai. Die lange Unterhausverhandlung über das Transportationssystem endigte mit allgemeiner Unterstützung des Regierungsvorschlags. Die Oberhaussitzung war unerheblich.

London, 15. Mai. Labouchère läugnet mit Indignation, daß die chinesischen Gefangenen mit Grausamkeit behandelt worden seien. Lord Palmerston schlägt eine Modification des parlamentarischen Schwurs für die Juden vor. Thesiger kündigt eine Opposition bei der zweiten Lesung der Bill an. (T. B. d. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 15. Mai 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	39¼—40¼	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47—48	4% ditto . . .	95¼
Rand-Dukaten . . .	5	31—32	4% Ablös.-Rente . .	95¾
20 Frankenstücke . .	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	91¼
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	149

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
16.	+3°.0	+16°.3	+15°.6	326‴,87	326‴,20	325‴,47
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°.23			326‴.08		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., SO., S., SW., W. — Wenig bewölkt. In der Nacht Regen (13c‴.8 auf den □').

Höchste Temperatur: +18°.0. Niederste Temperatur: +3°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.3. Höchste Temp.: +15°.6.

Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.6. Barometer: 325‴.45.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Lehmayer, Fabrik. v. Regensburg; Hausmann mit Fräul. Tochter, Gutsbesitzer v. Herlasgrün; Lemberger, Bezirksgeometer v. Hof; v. Hattung, pens. Hauptmann v. Bamberg; Schoberth, Lehrer v. Seibelsdorf; Lanzenberger, Cantor v. Guttenberg; Scheidemantel, Apotheker v. Arzberg; Kaufllte. Gießmann v. Plauen, Steinhäuser v. Würzburg, Bäumler v. Nürnberg, Maurer v. Bamberg.

Bekanntmachung.

Der Gütleinsbesitzer Johann Thomas Walther von Grassemann, und dessen Ehefrau Theresia Rosina, geb. Prechtl von Muckenreuth, kgl. Landgerichts Kemnath, haben laut Erklärung vom heutigen die seither zwischen ihnen bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß §. 422 Tit. I. Thl. II. des Preuß. Landrechts andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 13. Mai 1857.

Königliches Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 137. | 18. Mai 1857.

Deutschland.

München, 15. Mai. Der königl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten wird von der Reise nach der Oberpfalz und Niederbayern bis morgen hier zurückerwartet. Derselbe wurde allenthalben in herzlicher Weise empfangen, und namentlich von dem Handels- und Gewerbsstand, der in dem genannten Staatsmann mit Recht einen eifrigen Beschützer und Beförderer der Industrie und des Handels erblickt, in vielfacher Weise fetirt. Frhr. v. d. Pfordten hat auch allenthalben von den Verhältnissen der Gewerbe und des Handels, von den industriellen Etablissements, den Eisenbahnbauten ꝛc. die genaueste Einsicht genommen. (Allg. Ztg.)

München, 16. Mai. Ihre Maj. die Königin geruhte heute Vormittag der feierlichen Trauung allerhöchstihrer bisherigen ersten Hofdame, der Freyin Friederike v. Gumppenberg, mit dem königl. Ordonanzofficier und Chevaulegers-Rittmeister Frhrn. v. Gumppenberg, beizuwohnen. — Die außerordentlichen Professoren Dr. Otto Sendtner und Dr. Joseph Beraz wurden zu ordentlichen Professoren an der philosophischen Facultät unserer Hochschule befördert, und zwar ersterer zum Professor der Botanik und zum Conservator des Herbariums, letzterer zum Professor der allgemeinen Naturgeschichte. (Allg. Ztg.)

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Hauptmann Conrad Lindner vom 2. Jäger-Bat. und den Regimentsauditor Franz Brunhuber vom 2. Kuirassier-Regiment, diesen auf ein Jahr, in den Ruhestand zu versetzen; den Hauptmann Theodor Eichheim vom 6. Inf.-Reg. zum 2. Jäger-Bat., den Regimentsquartiermeister Joseph Prößl vom 14. Infant.-Reg. als Pensions-Zahlmeister zur Haupt-Kriegs-Kasse, dann die Unterquartiermeister Moriz Werthmüller von der Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg zum 14. Infant.-Reg. und Xaver Gröbl vom 7. Infanterie-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg zu versetzen; den charakterisirten Oberstlieutenant und Platzstabsoffizier Ludwig von Tettenborn von der Kommandantschaft Würzburg, und den Oberlieutenant Ludwig Schwalb vom 4. Inf.-Reg., diesen mit zwei Dritttheilen der Normalpension, in den Ruhestand zu versetzen; den pens. Major C. Rauner als Platzstabsoffizier bei der Kommandantschaft Würzburg zu reaktiviren; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants M. Graf v. Luxburg vom 6. Chev.-Reg. und W. Frhr. v. Weinbach vom 5. Chev.-Reg. zu genehmigen; die Unterlieutenants J. Müller von der Kommandantschaft des Invalidenhauses als funktionirenden 2. Konservator zum topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes, J. Schübel vom 2. Kuirassier-Regiment zur Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, und K. Primus von der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, zur Kommandantschaft des Invalidenhauses, den Unterveterinärarzt Lud. Hoppe vom 2. Kuirassier-Reg., zum 5. Chev.-Reg., den veterinärärztlichen Praktikanten, A. Brandl vom 1. Artillerie-Regiment zum 2. Kuirassier-Regiment zu versetzen; dem Junker Eduard Heumann vom 2. Artillerie-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Soldaten Hugo Giel vom 4. Chevaulegers-Regiment zum veterinärärztlichen Praktikanten in provisorischer Eigenschaft im 1. Artillerie-Reg. zu ernennen; den temporär pensionirten Unterlieutenant Anton Brandl auf ein weiteres Jahr im Ruhestand zu belassen; dem Unterlieutenant Theodor Fürst von Thurn und Taxis vom 4. Chev.-Reg. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des päpstlichen Maltheser-Ordens zu ertheilen; das Dienstestausch-Gesuch der Unterlieutenants Ferdinand Emonts vom 6. und Wilhelm v. Reck vom 4. Jäger-Bataillon zu genehmigen; den Oberkriegskommissär 2. Kl. Hermann Keller, bisher Referent im Kriegsministerium, zum Oberkriegskommissär 1. Klasse und Direktor der Militär-Rechnungs-Kammer, dann den Oberfeuerwerker und Magazinsaufseher Franz Bickel zum Unterzeugwart bei der Zeughaus-Verwaltung Ingolstadt zu befördern; den Kriegskommissär Stanislaus Loy zum Referenten im Kriegsministerium zu ernennen; die Regimentsquartiermeister Jakob Körber vom 5. Infant.-Reg. zur Militär-Rechnungs-Kammer, und Johann Backert von der Militär-Rechnungs-Kammer zum Kriegsministerium, die Unterquartiermeister Joh. Utz von der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern zum 5. Inf.-Reg., und Norbert Hechtl vom 8. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern, dann den ärztlichen Praktikanten Frz. Köck vom 6. Inf.-Reg. zur Kommandantschaft Landau zu versetzen; den Kanzleisekretär Maximilian Gesserelli vom General-Auditoriat mit vier Fünftheilen der Normalpension, und den Unterquartiermeister Lorenz Würth von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, beide auf ein Jahr, in Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Oberstlieutenant Alois Westner und den temporär pensionirten Oberauditor Leo Hauttmann, beide auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; dem Oberlieutenant à la suite Maxim. Frhrn. v. Lerchenfeld-Aham den Charakter als Hauptmann à la suite zu verleihen.

Berlin. Ein trauriges Zeichen sittenloser Zustände bildet im hiesigen „Intelligenzblatt" folgende Anzeige: „Vor meiner Abreise nach Amerika sage ich meinem Manne und allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Louise Meers." Gleich darunter stehen drei Warnungen von Männern, ihren Ehefrauen und Töchtern Etwas zu borgen!

Berlin, 16. Mai. Der eben erschienene „Staatsanzeiger" verkündigt, auf königlichen Befehl, das freudige Ereigniß der eben erfolgten Verlobung Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzeß Royal von Großbritannien.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Dresden, 16. Mai. Das Dresdn. Journ. schreibt: Prinz Napoleon hat das Großkreuz der Rautenkrone erhalten, er wird Dienstag nach Paris zurückkehren. Die deutschen Großmächte haben in Folge Dänemarks Antwort die Vorlage der Angelegenheit an die Bundesversammlung verschoben. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 13. Mai. Aus Cattaro erhalten wir serbische Briefe vom 6. Mai, und telegraphische Depeschen vom 12. d. M. Der Fürst Danilo ist dort am 5. Mai mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge eingetroffen. Sein Bruder, der Vicepräsident des Senats von Montenegro, hat ihm eine Deputation entgegengesendet; unter den betreffenden sechs Mitgliedern befand sich auch der Major Wlahowich, welcher schon von Wien aus mit einer speziellen Mission an den Vicepräsident nach Cettinje vom Fürsten Danilo betraut war. Der kaiserlich österreichische Statthalter von Dalmatien, F.-M.-L. Baron Mamula, ließ den Fürsten durch seinen Adjutanten begrüßen, und empfing ihn am 6. d. Mts. in dem Statthaltereigebäude. Danilo begab sich später auch in das Bureau des kaiserlich österreichischen Kreishauptmanns. Diese Besuche wurden ihm beiderseits erwiedert. Noch an demselben Tag begab sich der Major Wlahowich im Auftrag des Fürsten nach Cettinje mit der Ordre, den österreichischen widerrechtlich verhafteten Cleriker Luka Radonich sogleich an die kaiserlich österreichischen Behörden in Cattaro auszuliefern. Dieser Befehl wurde am 11. Mai d. Js. auch richtig ausgeführt. Eine Zusammenkunft mit dem verbannten Senatspräsidenten Georg Petrowitsch hatte der Fürst Danilo nicht. Er übergab vielmehr an die Kreisbehörde zu Cattaro eine Liste über jene flüchtig gewordenen Montenegriner, welche in Dalmatien ein Asyl gefunden haben, und deren Entfernung aus Cattaro, Zara und Ragusa verlangt wird. Noch vor seiner Abreise nach den schwarzen Bergen hat Danilo die den Radonich betreffenden, ihm aus Cettinje übermittelten Proceßakten den kaiserlichen Behörden eingehändigt. Ein weiteres Verlangen des Fürsten, das Verbot des Verkaufs von Pulver und Blei für die Czernagora aufzuheben, wurde nicht sogleich erfüllt; es wurden jedoch dießfällige Erhebungen eingeleitet und Informationen eingeholt. In Montenegro selbst ist eine dumpfe Ruhe; die Häuptlinge, welche dort die Schreckensherrschaft führen, erwarten jetzt den Lohn vom Fürsten Danilo theils in Geschenken von dem Geld, welches derselbe angeblich von Paris mitführt, theils in sequestrirten Gütern der Verbannten. Es dürften manche Täuschungen eintreten; soviel wir hier erfahren, gedenken die kaiserlich österreichischen Behörden

zu Gunsten der verbannten Montenegriner in Güte zu interveniren, und Danilo soll nicht abgeneigt sein, auf gewisse Vorschläge einzugehen. (Allg. Ztg.)

Man schreibt der Allg. Ztg. aus Frankfurt: In politischen Kreisen sieht man nun einer baldigen endgültigen Regelung der Neuenburger Angelegenheit entgegen, es verlautet bereits, daß die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Berlin ihre bezüglichen guten Früchte getragen habe. Seither hat man dem Prinzen Napoleon in verschiedenen Zeitungen schon drei deutsche Prinzessinnen als Frauen zugedacht, eine bayerische, sächsische und hohenzollern-sigmaring'sche. Heute gesellt der Pariser Correspondent eines hiesigen Blattes eine vierte hinzu, und zwar eine preußische. Nachdem er mitgetheilt: Oesterreich habe gegen eine Verbindung des Prinzen mit einer bayerischen Prinzessin gearbeitet (!), erzählt er als zuverlässig, Preußen habe eine solche Verbindung im Interesse des so wünschenswerthen intimen Einverständnisses zwischen Deutschland und Frankreich zu würdigen gewußt, indem er meint, die Heirath des Prinzen mit einer preußischen Prinzessin sei ein ganz anderes Ereigniß, als die Doppelehe zwischen dem habsburgischen und dem belgischen Haus. Ob alle diese Angaben mehr sind als bloßer Klatsch, darüber wird die Zukunft sicher bald aufklären. Hier werden sie vorerst für müssige tendentiöse Combinationen gehalten. In dieselbe Kategorie stellt man jene Angabe, nach welcher die Reise des Prinzen Napoleon nach Berlin in Wien Sensation erregt hätte... Da der außerordentliche politische Zweck der Reise des Prinzen nach Berlin in Wien schwerlich unbekannt sein konnte, so war die Reise gewiß nicht geartet, daselbst Sensation zu erregen, oder gar für einen Etikettenverstoß gehalten zu werden.

Aus dem Herzogthum Nassau vom 13. Mai. Abermals hat die Homburger Spielbank ein Opfer gefordert. Am Samstag Abend wurde im Wald zwischen Homburg und Oberursel ein Mann mit Halswunden von einem Förster gefunden. Fast gleichzeitig trafen Knechte von einer Kunst-, Walz- und Oelmühle bei Oberursel ein, weil das Pferd des Reisenden dieses Geschäfts ledig und mit blutbeflecktem Sattel zu Haus angelangt war. Es ergab sich die Identität des Verwundeten mit jenem Reisenden, einem wohlhabenden jungen Mann aus Hofheim. Der Inhalt seiner Brieftasche an Werthpapieren schloß jeden Gedanken an Raub aus, doch ergab sich eine Differenz zwischen dem Betrag den er zurückbrachte, und dem Inhalt seiner Aufzeichnungen. Die Fehlsumme ist an der Bank verspielt worden, und dieser Verlust hat den verzweifelten Schritt des jungen Mannes hervorgerufen, der am Sonntag seinen Wunden erlag.

Frankreich.

Paris 15. Mai. Carpentier betrat diesen Morgen um 4 Uhr zu Havre den vaterländischen Boden.

Paris, 15 Mai. Die Débats bringen in ihrer heutigen Nummer nachstehende Angaben über Schiffbrüche. Es gibt etwa 32,000 bis 34,000 Seeschiffe nach den Listen der „Veritas" genannten maritimen Gesellschaften. Von diesen scheiterten 1852 1850 Fahrzeuge; 1853 1610; 1854 2120; 1855 1982; 1856 2124. Die Zahl ist also seit 1852 von 6 auf 7 Prozent gewachsen. Der Monat December 1856 hat, wie sonst gewöhnlich, die meisten Schiffbrüche gegeben, 303 auf 2124; darnach kommt der Jan. (289), dann der November (221) endlich October und Februar (219 und 192). Der Juni ist der günstigste Monat für die Schiffahrt. Die Zahl der Fahrzeuge die verloren gehen, deren Geschick unbekannt bleibt, nimmt jährlich ab. 1851 zählte man 253, 1855 nur 138, und 1856 nur 115. Die Zahl der verunglückten Seeleute beträgt 1380 Menschen, wenn man 12 Mann als mittlere Besatzung rechnet. Am bedenklichsten scheint den Débats die jährlich zunehmende Zahl der Zusammenstöße zwischen den Schiffen zu sein, besonders in Folge der Ausdehnung und der Schnelligkeit der Dampfschiffe. 1845 zählte man 591 Abordagen mit einem Verlust von 56 Schiffen; 1855 743 Schiffe mit einem Verlust von 69, 1856 908 Zusammenstöße mit 91 dabei verunglückten Schiffen. Seit zwölf Jahren, von 1845 bis 1856, gab es nicht weniger als 7916 Abordagen mit 763 totalen Verlusten; und zwar: Dampfer gegen Dampfer mit 28 Verlusten. Dampfer gegen Segler mit 45, Segler gegen Dampfer mit 90, Segler unter sich mit 545; Zusammenstöße wobei beide Schiffe sanken, 55. Von der französischen Marine giengen 1856 verloren 85 eigentliche Seeschiffe, und 358 (1: 4) Küstenfahrzeuge; darunter 18 durch Zusammenstoßen. 25 von diesen Schiffen wurden condemnirt, so daß als reiner Verlust 418 französische Fahrzeuge übrig bleiben.

Großbritanien.

London, 16. Mai. Nach den mit dem neuesten Dampfer eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 5. d. hat die britische Regierung den veränderten Dallas-Clarendon'schen Vertrag nicht angenommen. — In New-York war das Geschäft in Baumwolle ruhig und die Preise unverändert. (T. D. d. N.-Z.)

Aus Mexiko wird berichtet, daß daselbst der Erzbischof nebst einigen andern Priestern, revolutionärer Umtriebe verdächtig, verhaftet worden seien. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	+8°,6	+15°,0	+15°,2	325''',45	325''',23	324''',72
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,82			325''',14		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. W. — Morgens Regen (2c'',5 auf den □'), dann während des ganzen Tags starker Höhenrauch.

Höchste Temperatur: +17°,0. Niederste Temperatur: +8°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,0. Höchste Temp.: +15°,2.

Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 325''',32.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Zerzog m. Familie, Rittergutsbesitzer v. Nairitz; Duetsch, kgl. Revierförster v. Gößweinstein; Schnittedel, Beamter v. Walldürn; Königsberger m. Familie, Fabrikant v. Floß; Kaufl. Blumröder v. Nürnberg; Benedikt v. Fürth, Schwemboldt v. Schweinfurt, Stolle v. Chemnitz, Schultz v. Bremen, Freund v. Magdeburg, Bechner v. Elberfeld.

Anzeigen.

Danksagung.

Dank allen Denjenigen, welche gestern dem Leichenbegängniß meiner seeligen Frau,

Marie Lindner,

beigewohnt und mir dadurch einen ehrenden Beweis von Theilnahme gegeben haben. Auch für die dargebrachte Serenade sage ich meinen innigsten Dank und empfehle mich fernerem Wohlwollen

der trauernde Gatte für sich
und im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Vier Stück sächsische Lotterie-Loose, am 2. Juni l. Js. ziehbar, sind gefunden worden und können von dem, der sich als Eigenthümer ausweisen kann, gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden bei **Johann Heinrich Rauh sen.**

Vergangenen Sonnabend wurde auf dem Markte ein Portemonnaie mit 2 bis 3 fl. Inhalt verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein ordentliches Frauenzimmer sucht einen Platz womöglich als Ladnerin. — Es wird weniger auf Lohn als auf gute Behandlung gesehen.

Auf der **Fantaisie** ist ein Zimmer monatweise zu vermiethen bei Wittwe **Wittenbeck.**

Chocolade.

Feinste Vanille-Chocolade Nr. 1,
Feine " " " 2,
Gewürz-Chocolade in verschiedenen Qualitäten,
Feine Gesundheits-Chocolade,
Bittere Gesundheits-Chocolade in Pulver
empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 138. | 19. Mai 1857.

Deutschland.

München, 17. Mai. Heute Vormittag wird in der St. Bonifaciuskirche die feierliche Trauung des Hrn. Reichsraths Frhrn. v. Frankenstein mit einer Prinzessin Tochter des Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein stattfinden.

München, 17. Mai. In Possenhofen, dem Lieblingssitze der hohen Familie des Herzogs Max von Bayern, werden dem Vernehmen nach bauliche Erweiterungen getroffen, um für den Fall eines hohen Besuches genügende Räumlichkeiten zu haben. Es werden nämlich die vorhandenen Gebäude zu dem Zwecke erweitert, um das Gefolge Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth, aufnehmen zu können, wenn Dieselbe Ihre Geburtsstätte im Laufe des Sommers zu besuchen wünschen sollte. Näheres über den Besuch selbst ist noch nicht bestimmt. — Wegen des Verkaufs der k. Porzellanmanufaktur sah sich der Inspektor derselben, Universitätsprofessor Dr. Knapp, genöthigt, seine bereits angekündigten Vorlesungen auf das Wintersemester zu verschieben.

München, 17. Mai. Dem k. Obermünzmeister v. Haindl, der einen so thätigen und ersprießlichen Antheil an dem Zustandekommen des Münzvertrags nahm, ist die hohe Ehre zu Theil geworden, von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet zu werden.

München, 18. Mai. Der k. Staatsminister der Justiz hat sich unterm Gestrigen wieder nach Nürnberg begeben, um sich für einige Zeit an den Verhandlungen über das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch zu betheiligen. Mit der interimistischen Geschäftsleitung im Justizministerium ist nach Allerhöchstem Befehle der k. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven betraut.

München, 18 Mai. Es hat sich die Nachricht verbreitet, daß die Generalversammlung der Elisabethen-Bahn in der am 20. abzuhaltenden Sitzung eine Verminderung von 15 Millionen ihres Capitals beantragen werde, weil die österreichische Regierung den Bau der Bahnlinie von Linz nach Passau unterlassen wolle. Sicherem Vernehmen nach ist die hiedurch hervorgerufene Besorgniß ganz ungegründet, da jene Capitalsverminderung, wenn sie stattfindet, in keinem Bezug zu dem Bau der Linz-Passauer Bahn steht, ja sogar jeder Antrag auf Sistirung dieses Baues durch den kaiserl. Commissär zurückgewiesen würde. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. Mai den Landrichter Balthasar Ries von Burglengenfeld auf Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand für immer treten zu lassen; zum Landrichter von Burglengenfeld den dortigen I. Assessor, Eduard Foester, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Burglengenfeld den Assessor Karl Hayes daselbst vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Burglengenfeld den Rechtspraktikanten Ferdinand Fauner aus Neustadt zu ernennen; unterm 4. Mai dem Landrichter Anton v. Rüdt zu Osterhofen den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage unter Anerkennung seiner langen und treuen Dienstleistung für immer zu bewilligen; zum Landrichter von Osterhofen den I. Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen, Wilhelm Lobenhoffer, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Pfaffenhoffen den Assessor des Landgerichts Starnberg, Karl Schenk, vorrücken zu lassen; zum Landgerichts-Assessor von Starnberg den rechtskundigen Magistratsrath zu Neuburg a. d. D., Johann Alexander Hellmuth, zu ernennen; auf die eröffnete Landrichterstelle zu Neustadt an der Saale den Landrichter von Weihers, Leonhard Geigel, seiner Bitte gemäß zu versetzen; zum Landrichter von Weihers den I Assessor des Landgerichts Mellrichstadt, Adam Streitel, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Mellrichstadt den dortigen II. Assessor, Johann Baptist Kießner, vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Mellrichstadt den Rechtspraktikanten Dr. Heinrich Michael Och aus Neckertshausen, dermal zu Gemünden, zu ernennen; unterm gl. Datum zu der Stelle eines Ministerialsekretärs zweiter Classe bei dem k. Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten in provisorischer Eigenschaft den Regierungsaccessisten Dr. Georg Anton Huller aus Ebern zu ernennen; den außerordentlichen Professor Dr. Franz Hettinger in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor der theologischen Einleitungswissenschaften und der Patrologie in der theologischen Fakultät der Universität Würzburg zu befördern; den Privatdocenten an der medicinischen Fakultät genannter Universität, Dr. Nikolaus Friedreich, in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor an gedachter Fakultät zu ernennen; ferner zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Adelsdorf, Ldg. Höchstadt, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Johann Michael Krug, Pfarrer in Höhstahl, Ldg. Hollfeld übertragen worden ist.

Nürnberg, 18. Mai. Heute Nachts nach 9 Uhr werden Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzessinnen im strengsten Inkognito mittels eines Extrazuges von Dresden hier eintreffen und nach erfolgtem Maschinenwechsel die Reise nach Lindau fortsetzen. (Die königl. Familie begibt sich an den Comer-See zu einem Besuch bei der ehemaligen verwittweten Herzogin von Genua, einer Tochter des Königs Johann.)

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Olympia folgte ihnen bis zur Thüre, und als diese sich hinter ihnen Beiden geschlossen, flog sie mit eilendem Fuß durch den Salon nach den Fenstern hin, welche ihr einen Blick auf den innern Hof des Hôtels gewährten. Sie sah Karl von Labedoyère, welcher bleich und mit düsterm Antlitz neben dem offnen Wagenschlag stand, sie sah, wie jetzt Frau von Staël hinaus kam, wie ihr Vater mit einer geringschätzenden Handbewegung den Bedienten fortschob, um Frau von Staël selbst in den Wagen zu heben.

In diesem Augenblicke fühlte sie sich leise am Aermel ihres Gewandes berührt, und als sie sich umwandte, stand Juliette bleich und zitternd hinter ihr.

Gnädiges Fräulein, fragte sie hastig, haben Sie vorher, ehe der Herr Graf eintrat, irgend etwas gesprochen, was er nicht hören durfte? War Herr von Labedoyère bei Ihnen, und weiß Frau von Staël von Ihrem Abenteuer?

Sie weiß Alles, seufzte Olympia, sie entdeckte die Verkleidung und —

O, mein Gott, und sie sprachen darüber? Dann ist Alles verloren, denn der Herr Graf hat Sie belauscht. Ich kam zufällig durch den Vorsaal, da stand der Herr Graf an der Thür des Salons; er hatte sein Ohr dicht an die Thür gelehnt und sah bleich aus wie ein Todter. Als er meiner ansichtig ward, winkte er mich zu sich und verbot mir so zürnend und drohend, wie ich den Herrn Grafen nie gesehen, Ihnen auch nur mit einem Wink zu verrathen, daß er an der Thür gehorcht.

O, mein Gott, ächzte Olympia, dann weiß also mein Vater Alles, dann hat er Alles gehört, und —

Still, um Gottes willen still, der Herr Graf kommt! flüsterte Juliette, und leise auf den Zehen flog sie durch das Gemach hin und verschwand hinter der Thür da drüben.

Der Graf trat ein. Olympia war bebend und gebrochen auf einen Stuhl niedergesunken und wagte nicht, das Auge zu ihrem Vater zu erheben, der langsam auf sie zuschritt.

Jetzt stand er dicht vor ihr, sie fühlte seinen Blick, sie hörte die Seufzer, die langsam und schwer aus seiner Brust hervorstiegen. Sie aber senkte ihr Haupt tiefer auf ihre Brust, und ein Zittern durchflog ihre ganze Gestalt.

Eine lange Pause trat ein; so still war es um sie her, daß Olympia fürchtete, das Klopfen ihres Herzens müßte von ihrem Vater vernommen werden und ihm ihre Angst verrathen.

Berlin, 16. Mai. Aus den früheren Mittheilungen über den Stand der Neuenburger Angelegenheit wird es erinnerlich sein, daß die vier andern Großmächte ein Arrangement zur Erledigung vorgeschlagen haben, dem der schweizerische Bundesrath bereits beigetreten ist. Die „Neue Preuß. Ztg." glaubt „gut unterrichtet zu sein", wenn sie meldet, daß nun auch preußischer Seits das Arrangement angenommen ist und „daß die einzige Aenderung, die jetzt preußischer Seits an dem vorgeschlagenen Arrangement noch beantragt wird, die Streichung seines Artikels 6 ist (der bekanntlich die Zahlung von 1 Million Frcs. Seitens der Schweiz an die Krone Preußen stipulirt), so daß die Geldentschädigung also nicht acceptirt ist." Auf diese Weise steht denn der endlichen Erledigung dieser Angelegenheit, die nun wohl allernächstens zu Ende gebracht sein wird, nichts mehr im Wege.

Berlin, 16. Mai. Der König ist heute früh 8 Uhr von der Station Wildpark aus nach Westphalen abgereist. Wie die „N. Pr. Ztg." vernimmt, gedenkt Se. Majestät auch in diesem Jahre sich zum Gebrauch einer Kur nach Marienbad zu begeben, während welcher Zeit die Königin wieder die Quellen von Teplitz gebrauchen werden. Diese Reise JJ. MM. scheint in der ersten Hälfte des kommenden Monats angetreten werden zu sollen.

Koblenz, 13. Mai. Die gestrige feierliche Handlung der Konfirmation von 47 jungen Engländern und Engländerinnen aus Familien, die in unserer Provinz und dem Herzogthum Nassau wohnen, durch den Bischof von Madras, Dr. Spencer, hatte eine große Zahl von Angehörigen dieser Konfirmanden hierher geführt, und die Garnisons- und Schloßkirche war größtentheils von ihnen gefüllt. Es ist dies die erste derartige kirchliche Handlung nach anglikanischem Ritus, die hier vorgenommen worden.

Dresden, 15. Mai. Nach dem Bericht des „Dr. J." sind die Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Ludwig von Oesterreich, gestern Abend von Wien kommend, in Pillnitz eingetroffen. — Prinz Napoleon besuchte gestern Abend nach der Rückkehr von Pillnitz noch das Hoftheater, wo er in Begleitung des Kronprinzen, der Kronprinzessin und des Prinzen Georg in der königlichen Loge erschien und dem zweiten, dritten und vierten Akte des zur Aufführung angesetzten Schauspiels „die Grille" beiwohnte. Heute Vormittag hat der Prinz den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Beust, empfangen, die Paradesäle und Zimmer des königlichen Schlosses — namentlich die vom Kaiser Napoleon I. in den Jahren 1812 und 1813 bewohnten — in Augenschein genommen und sodann in Begleitung des Kronprinzen mit seinem Gefolge unter Führung des Chefs des königl. Generalstabes, Obersten v. Stieglitz, das Schlachtfeld besichtigt. Nach der Rückkehr von dort in das königl. Schloß empfing der Prinz den Besuch des Königs, worauf er dem Staatsminister Freiherrn v. Beust einen Besuch abstattete. Auch hat der Prinz im Laufe des Nachmittags das königl. Grüne Gewölbe besucht. Das Diner wird der Prinz heute bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin einnehmen. (Nat.-Ztg.)

Ofen, 15. Mai. Die Prinzessin Gisela ist in der Besserung und der Zahnungsproceß in gutem Verlaufe. Dagegen hütet die Prinzessin Sophie wegen Zahnfiebers seit drei Tagen das Bett.

Baden, 15. Mai. Die 14. Versammlung süddeutscher Forstwirthe ist heute Vormittag feierlich geschlossen worden, und die Gäste schicken sich an, theils unmittelbar in die Heimath zurückzukehren, theils sich den verschiedenen Nachexkursionen, besonders in den Hardtwald bei Karlsruhe und in den tieferen Schwarzwald anzuschließen. Die Zahl der Theilnehmer ist schließlich bis auf 274 gestiegen. Besonders erfreulich und für die Zwecke der Gesellschaft förderlich war die Mitwirkung zahlreicher, angesehener Holzhändler aus dem Murgthal, von Straßburg u. s. w., in der gestern behandelten Frage über die Folgen des Ausastens der Waldbäume. Beim Beginn der gestrigen Verhandlungen wurde die Gesellschaft freudig überrascht durch das Erscheinen und die Theilnahme der großherzoglich badischen Geheimenräthe und Chefs der Ministerien des Innern und der Finanzen, v. Stengel und Regenauer, welche der Gesellschaft fast den ganzen Tag widmeten. Aus den gestrigen Verhandlungen sind außer der Ausastungsfrage noch zu erwähnen: Mittheilungen über Erträgnisse von Staats- und Gemeindeforsten; interessante Debatten über die Höhe der Umtriebszeiten bei Tannen, Fichten und Buchen mit Berücksichtigung der jetzigen Absatzverhältnisse und Wirthschaftsmethoden; der Antrag: die Versammlung der süddeutschen Forstwirthe zu einer großdeutschen zu erheben, welcher Antrag jedoch unter Hinweisung auf den bereits bestehenden Verein deutscher Land- und Forstwirthe, und auf den Umstand, daß die süddeutsche Gesellschaft für sich allein fast zu große Dimensionen angenommen habe, lebhaft bekämpft und sofort entschieden abgelehnt wurde. Als Ort der nächsten Versammlung ist Frankfurt a. M. und zum Geschäftsführer der Forstmeister Schott von Schottenstein gewählt worden. Die Exkursionen werden in den Stadtwald, den Taunus und zum Schlusse in den Spessart gehen. Der gestrige Nachmittag wurde bei schönstem Wetter zu einer in Bezug auf die Tanne sehr lehrreichen Exkursion bis zu dem prachtvoll gelegenen Schloß Eberstein verwendet. Hier wurde der Gesellschaft, nachdem sie durch eine festlich geschmückte Pforte eingetreten war, die hohe Ehre zu Theil, von Oberschloßhauptmann Frhr. v. Kettner im Namen Sr. k. H. des Großherzogs von Baden bewillkommt und bewirthet zu werden. Eine überaus große Menschenzahl hatte sich von allen Seiten eingefunden, und während die Geschütze von beiden Seiten des Murgthals hallten, ließ die badische Schiffergesellschaft nicht weniger als 62 durchaus gelb und roth bewimpelte Bretterflöße der Reihe nach und unter Musikbegleitung die Murg herab fahren. Dankbar bewegt und heiter gestimmt, verließen die Gäste gegen Abend den überaus schönen Punkt und sammelten sich wieder Abends 8 Uhr vor dem Konversationshaus in Baden, denn Herr Benazet hatte die Aufmerksamkeit, auf seine Rechnung die ausgezeichnete, 80 Mann starke Musik des k. k. öster. Inf.-Reg. Benedek aus Rastadt kommen zu lassen. Bei prachtvoller Beleuchtung wogten die Menschenmassen bis nach 10 Uhr auf und ab. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die eben so schön als nützlich hier verlebten Tage den Mitgliedern der 14. Versammlung süddeutscher Forstwirthe in freundlicher Erinnerung bleiben werden.

Hamburg, 15. Mai. Wie in Liverpool, so fehlt es gegen-

Meine Tochter, sagte der Graf endlich mit leiser, trauriger Stimme ich habe eine Bitte an Dich!

Olympia hob jetzt langsam ihr Haupt empor und sah ihn an. Wie traurig und schmerzvoll sein Angesicht war, wie bleich und eingefallen seine Wangen! Mit welchem Blick voll unendlicher Zärtlichkeit er sie anschaute!

Befehlen Sie, mein Vater, flüsterte sie leise. Ich bin bereit, zu thun, was Sie wünschen.

Der Graf nickte leise mit dem Haupt. Ich fühle mich krank und matt, sagte er, die Aerzte meinen, die milde Luft Italiens sei meiner armen Brust nothwendig.

Lassen Sie uns abreisen, mein Vater, rief Olympia glühend, und indem sie empor sprang und ihre beiden Arme um den Hals ihres Vaters legte, wiederholte sie: Lassen Sie uns abreisen, heute, in dieser Stunde noch!

Wir wollen reisen, aber nicht ohne Deinen Gatten, sagte der Graf. Bist Du bereit, den Grafen Richard du Cayla in drei Tagen vor dem Altar Deine Hand zu reichen?

Ich bin bereit, mein Vater, sagte Olympia mit tonloser Stimme.

Der Graf küßte sie leise auf die Stirn. Dann also reisen wir in drei Tagen gleich nach der Trauung fort! Dein Gemahl begleitet uns. Bonaparte wird ihm den Urlaub zu seiner Hochzeitsreise nicht versagen! Laß uns also eilen, alle Vorbereitungen zu treffen. Vor allen Dingen aber will ich Deinen Verlobten benachrichtigen.

Er wandte sich der Thüre zu, dann aber blieb er stehen. O, sagte er leichthin, wir müssen doch auch unser Haus ordnen und an unsere Dienerschaft denken!

Er schellte heftig. Juliette trat ein und blieb schüchtern und angstvoll an der Thür stehen.

Mademoiselle Juliette, sagte der Graf ruhig, es thut mir leid, Sie benachrichtigen zu müssen, daß Sie in drei Tagen aus dem Dienst des Fräuleins entlassen sind. Meine Tochter verheirathet sich in drei Tagen, und wir treten sogleich eine längere Reise an. Ich weiß, daß es Ihnen sehr schmerzlich sein würde, Paris und sogar Frankreich verlassen zu müssen! Bleiben Sie also! Ich werde mir eine andere Kammerfrau für die junge Gräfin suchen müssen!

Drei Tage später fand in der Kirche Saint Thomas d'Aquin die Trauung des Grafen Richard du Cayla mit der Tochter des Grafen du Talon statt.

Der alte Graf du Cayla und der Marquis de Chimène geleiteten den Bräutigam zum Traualtar; Graf du Talon und Frau von Staël führten Olympia, welche mit ruhiger, fast trotziger Haltung die ganze Zeremonie an sich vorübergehen ließ. Nur als sie das entscheidende Ja aussprach, bebte sie zusammen wie in tiefem Schrecken über das Wort, und ihre bleichen Wangen wurden noch bleicher. Als sie im Hause ihres Vaters nach der Trauung die Glückwünsche ihrer Freunde empfing, lehnte sie sich einen Moment wie gebrochen in Frau von Staël's Arme, und eine heiße Thräne fiel aus ihren Augen auf den Arm derselben. Diese

wärtig auch hier an Schiffen zur Beförderung von Auswanderern nach Amerika. Die dazu bestimmten Schiffe wurden nämlich größtentheils durch die lange herrschenden Ostwinde zurückgehalten. So sind einzelne Schiffe, die heute schon von hier abgehen sollten, erst in diesen Tagen angekommen und werden frühestens Mitte oder Ende nächster Woche expedirt werden können. Dadurch sind die Logirhäuser hier sehr gefüllt. Die Expedienten selbst machen natürlich dabei auch ein schlechtes Geschäft, da sie für den Unterhalt der Auswanderer schon von dem für die Abfahrt festgesetzten Termin an sorgen müssen. (Nat.-Ztg.)

Königreich der Niederlande.

Haag, 15. Mai. Der Minister des Innern hat der Zweiten Kammer mitgetheilt, daß der Stand des Geldmarktes einen höchst ungünstigen Einfluß auf die Eisenbahn-Unternehmungen übe, für welche die Regierung Concessionen verliehen hat. Für die Bahn von Maestricht nach Lüttich mußte das einstweilig niedergelegte Garantie-Capital im März erhöht werden. Auf den Vorschlag der belgischen Regierung wurde den Unternehmern ein weiterer Termin von drei Monaten bewilligt. Auch die Ausführung der Bahn von Vlissingen über Breda, Herzogenbusch nach Venlo wird durch die Geldklemme verzögert; inzwischen wurden mit der preußischen Regierung Unterhandlungen über eine Verlängerung dieser Bahn bis Viersen, Behufs Anschlusses an die preußischen linksrheinischen Bahnen, eingeleitet. Gleichfalls wird über eine Verlängerung der Köln-Crefelder Bahn bis Nymwegen mit Preußen unterhandelt. Der Concessionär der Eisenbahn von Amsterdam über Alkmaar nach dem Helder hat nach mehreren vergeblichen Versuchen, die nöthigen Capitalien zusammen zu bringen, die Sache aufgeben müssen. Das Nämliche ist der Fall mit der concessionirten Bahn von Harlingen nach Leeuwarden, Groningen und Arnheim. Günstiger steht es mit der Bahn von Zevenaar nach Rheine, wofür die nöthigen Capitalien vorhanden zu sein scheinen und deren Unternehmer sich zur Ausführung bereit erklärt haben. Mit der preußischen und der hannover'schen Regierung hat das niederländische Gouvernement sich wegen der Anlage dieser Bahn verständigt. Wegen der Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Maestricht und Nymwegen auf dem rechten Maas-Ufer sind von einer Pariser Gesellschaft Vorschläge gemacht worden. Auch für andere Richtungen werden fortwährend Concessionen nachgesucht. Die geringen Resultate jedoch, welche die seit zwölf Jahren verliehenen Concessionen geliefert, haben die Regierung veranlaßt, andere Mittel zur Förderung dieser Angelegenheit zu ergreifen, und wahrscheinlich werden deßhalb in Kurzem den Generalstaaten mehrere Anträge vorgelegt werden. — Die Zweite Kammer hat gestern einstimmig den mit Dänemark abgeschlossenen Sundzoll-Vertrag genehmigt.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Der Moniteur meldet: „Se. kaiserliche Hoheit Großfürst Konstantin hat heute um 10 Uhr Abends von Ihren Majestäten Abschied genommen. Der Prinz wird noch zwei Tage in Paris verweilen und dann, nachdem er einen Ausflug nach dem Creuzot gemacht, nach Bordeaux gehen, wo er sich auf der kaiserlichen Yacht La Reine Hortense einschiffen wird, um die bedeutendsten Häfen und Marine-Anstalten an den Gestaden des Oceans zu besichtigen. Er wird diesen interessanten Besuchen mehrere Tage widmen, dann Frankreich verlassen und sich nach Osborne auf der Insel Wight, der Residenz Ihrer Majestät der Königin von England begeben. Ihre Majestäten haben auch heute wieder eine lange Spazierfahrt im Walde unternommen, die vom köstlichsten Wetter begünstigt wurde." — Graf Morny wird nun doch am 25. hier eintreffen. Ein großer Theil seiner Dienerschaft ist bereits hier angekommen.

Paris, 15. Mai. Wie verlautet, so ist für den Augenblick jede Hoffnung verloren, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Neapel wieder aufgenommen werden. Lord Clarendon hatte in Neapel Schritte thun lassen, um ein besseres Einverständniß zu erzielen. Am Anfang schien der König von Neapel die Absicht zu haben, sich nachgiebig zu zeigen; später erschienen ihm aber die Bedingungen, die Lord Clarendon stellte, zu übertrieben, und er ließ in London durch den preußischen Gesandten Grafen Bernstorff, erklären, daß die Forderungen des englischen Cabinets eine Interventions-Idee in sich schließen, welche die Würde und Interessen keines unabhängigen Staates zulassen. Der König von Neapel ließ noch hinzufügen, daß diese Intervention sogar den vorhergegangenen Erklärungen der Westmächte zuwider sei. Was die sogenannte „Intervention" Lord Clarendon's betrifft, so bestand dieselbe hauptsächlich darin, daß er Erklärungen über die Behandlung der politischen Gefangenen in den neapolitanischen Gefängnissen verlangte. Dieses scheint in Neapel besonders mißfallen zu haben.

Paris, 16. Mai. Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Bayern gibt die Gazette de Lyon folgende Details: Se. Maj. der König Maximilian II., welcher unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels reist, landete zu Marseille, Mittwoch um 2½ Uhr. Er trug eine Reisemütze, einen grauen Paletot, und auch sein Gefolge war in Civil. Nur der neapolitanische Contre-Admiral Roberti, Adjutant des Königs Ferdinand III., welchen der König von Neapel beauftragt hatte, seinen königlichen Gast zu begleiten, war in Uniform. Die neapolitanische Corvette, welche am Quai St. Jean vor Anker lag, zog die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Dieses Fahrzeug von 300 Pferdekraft ist die Vergnügungs-Yacht des Königs, und macht sich durch die Schönheit ihrer Formen und durch ihre gute Haltung bemerklich. Da der König von Bayern das Inkognito bewahrte, so wurden ihm keine militärischen Ehren erwiesen, und die Artillerie-Salven, welche man hörte, wurden wie üblich zwischen den Forts und dem fremden Kriegsschiff ausgewechselt; doch geschah dies erst nach Landung des Königs. Mit seinem Gefolge im Hotel d'Orient abgestiegen, durchging der König rasch die Haupttheile der Stadt, wohnte Abends der Vorstellung der Fl. Déjazet bei. Man gab „Colombine", welche den König sehr zu ergötzen schien. Mehreremale gab er das Zeichen zum Applaudiren. Gestern Morgens um 9 Uhr reiste er nach Nimes weiter, dessen Merkwürdigkeiten er zu besehen wünschte. Se. Majestät ist von ihrem Gesandten zu Pa-

---

schloß sie fest in ihre Arme, und sich dicht an ihr Ohr neigend, flüsterte sie: Ich bin unglücklich gewesen wie Sie, seien Sie muthig wie ich!

Ich bin auch muthig, sagte Olympia mit einem bittern Lächeln. Ich werde das Leben ertragen, doch will ich es auch genießen. Nun ist meine Sonne untergegangen, und mein Stern erblichen. Ich werde mir freilich recht viele Lichter und Lampen dafür anzünden, aber es wird doch niemals wieder so hell und warm in mir werden, als es einst war. Ach, ich bin sehr alt geworden in diesen drei Tagen, und mir scheint dieses Einst liegt ein Jahrhundert hinter mir. Aber still, bemitleiden Sie mich nicht! Ich werde meinen Weg gehen und ich will, daß er glänzend sei. Wenn man nicht mehr liebt, muß man ehrgeizig werden, und das will ich!

Armes Kind, seufzte Frau von Staël, als ob der Ehrgeiz nicht auch seine Dornen hätte, an denen man sich verwundet.

Sie zuckte die Achseln. Wo ist Labedoyère? fragte sie kaum hörbar.

Er hat sich zu einem der Regimenter versetzen lassen, die gestern nach Spanien abmarschirten. Gestern hat er Paris verlassen.

Es ist gut, und mögen wir uns im Leben nie wieder begegnen, sagte Olympia hochaufathmend. Dann warf sie einen raschen flüstern Blick hinüber nach ihrem jungen Gemahl, der sich mit ihrem Vater und dem Marquis unterhielt. Hören Sie, was ich Ihnen zum Abschied sagen will, flüsterte sie, und was ich nur Ihnen vertraue. Charles Labedoyère hat mein Herz gebrochen, aber ich habe ihn geliebt und ich werde ihn nie vergessen. Dem Grafen du Cayla aber werde ich es nie verzeihen, daß ich seine Gemahlin werden mußte, und ich werde mich an ihm rächen!

Das heißt, Sie wollen ihn unglücklich machen? Armes schönes Kind, glauben Sie denn, daß das Unglück, was Sie ihm bereiten, Sie glücklich machen wird? Die Rache ist ein Dolch mit zwei Spitzen, und indem man andere damit tödtet, verwundet man sich selber.

Oh, meine Rache wird unblutig sein und nichts mit Dolchspitzen zu thun haben, sagte Olympia höhnisch lächelnd. Mein Herr Gemahl ist Bonapartist und wünscht den Consul zum Kaiser zu machen. Nun ich, ich werde von dieser Stunde an eine fanatische Legitimistin sein. Ich werde immer intriguiren, immer konspiriren und dadurch meinen Gemahl in beständiger Angst und Gefahr erhalten. Ich werde eine Verschwörung anzetteln und nicht eher ruhen, als bis der Graf von Lille wieder König von Frankreich ist.

Ah, in der That, das ist eine sinnreiche Rache, sagte Frau von Staël lächelnd. Sie würden dabei auch meine Rache an Bonaparte mit übernehmen. Heute habe ich ein Dekret vom ersten Konsul erhalten, ein Dekret, welches mich aus Frankreich verbannt, aber nicht blos mich, sondern auch Frau von Recamier, welche doch nichts weiter verbrochen hat, als daß sie meine Freundin ist.

Gehen Sie, sagte Olympia, lassen Sie sich immerhin exiliren. Ich werde sie eines Tages aus der Verbannung zurückrufen. Denn ich wiederhole Ihnen, ich werde es sein, welche den legitimen König Ludwig den Achtzehnten wieder eingesetzt auf den Thron von Frankreich, und von seiner Dankbarkeit werde ich Ihre Zurückberufung erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

ris, vom Generallieutenant v. La Roche und dem Generalmajor v. d. Tann, von 2 Ordonnanz-Offizieren, dem Sekretär und dem Arzt begleitet. Maximilian der II. ist diesen Abend, 15., zwischen 6 und 7 Uhr in Lyon erwartet. Der Empfang wird ein feierlicher sein, und die Armee von Lyon wird auf seinem Wege Spalier bilden. Von nun an werden die fürstlichen Gäste in Lyon durch die prächtige Avenüe einziehen, welche der Platz Napoleon, die Rue Bourbon und der Platz Louis Le-Grand bilden. Der König von Bayern ist der erste, der die Ehren dieser wahrhaften via triumphalis in die Stadt erhält, welche die größten Erinnerungen Frankreichs erweckt. Sie ist würdig eines Monarchen, welcher von seinem Vater die Liebe für Künste und die Kenntniß der Werke der Baukunst ererbte. Es ist möglich, daß Se. Majestät Abends einer Vorstellung im Theater beiwohnen wird, welche deßhalb später beginnt. Morgen wird große Revue zu Ehren des Königs stattfinden, der Sonntag Morgens nach Fontainebleau weiter reist.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. Der Sultan hat dem Könige von Preußen den Medschidje-Orden erster Klasse übersendet. Die Kommission zur Regelung der Angelegenheiten in Betreff des griechisch-armenischen Cultus zählt 12 Mitglieder, darunter 3 geistliche. Im Kaukasus dauern die Gefechte zwischen Russen und Tscherkessen fort. Aus Teheran will man hier Nachricht haben, daß Neriman-Chan am 4. April mit dem englisch-persischen Friedensvertrage angelangt und derselbe gut aufgenommen worden sei. Ein Erdbeben in der Umgegend der persischen Stadt Musch, zerstörte einige Ortschaften, bei 180 Menschen sollen dabei umgekommen sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
18.	+8°.8	+16°.3	+16°.6	325‴,32	325‴,16	324‴,61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°.03			324‴.98		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N, NW., W. — Etwas bewölkt. Höhenrauch. Abends 9 Uhr Wetterleuchten in NW.

Höchste Temperatur: +17°.8. Niederste Temperatur: +8°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.8. Höchste Temp.: +16°.6.

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.4. Barometer: 324‴.80.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Sontinger nebst Gemahlin v. Naila; Forkel, Controleur v. Coburg; Schirmer, Gastwirth v. Untersteinach; Schmidt, Bergofsiziant v. Brandholz; Köhler, Fabrikant v. Senneberg; Klinge und Krieß, Gutspächter v. Walsdorf; Meyer, Handelsmann v. Stadt Kronach; Klinghammer, Professor v. Leipzig; Kfite. Meyer v. Würzburg. Pfortner v. Eger, Schilling v. Ingolstadt; Madame Frauenholz, Poststallmeistersgattin v. Kemnath.

Bekanntmachung

Kommenden Mittwoch den 20. d. Mts Abends 5 Uhr werden die bei der hiesigen Frohnfeste durch Abbruch zum Verkauf entbehrlich gewordenen Bretter, dann altes Riegelholz an die Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft, wozu man Kaufslustige einladet.

Bayreuth, den 18. Mai 1857.

Königliches Rentamt.
Maurer.

Bekanntmachung.

Von der Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier werden Dienstag den 26. ds. Monats früh 10 Uhr:

124 einmännige Kasern- und
6 Krankenhaus- wollene Bettdecken,
28½ Ellen hellgraues Tuch,

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie sich hinsichtlich ihrer Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Mai 1857.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Nach längerem Leiden ist meine geliebte Mutter:

Anna Barbara Köhler,
geb. Eichmüller,

heute sanft verschieden. Ich bringe allen Verwandten und Freunden dieses für mich so schmerzliche Ereigniß zur Kenntniß, und bitte um deren stille Theilnahme.

Bayreuth, 19. Mai 1857.

Andreas Köhler.

Anzeigen.

Liederkranz.

Mittwoch am 20. Mai **Maienfest** auf der Fantaisie im Domeyer'schen Lokale. Abgang um 2 Uhr vom deutschen Haus über den Buchstein. Sämmtliche aktive und passive Mitglieder werden hiezu eingeladen.

Der Vorstand.

Werra-Eisenbahn.

Die Herren Actionäre der Werra-Eisenbahn werden hiemit erinnert, bis längstens den 25. d. M. die 5. Einzahlung von 10 % abzüglich der Zinsen mit Rthlr. 9. 22 Sgr. oder fl. 17. 2 kr. per Actie an die Unterzeichneten zu leisten.

Fr. Feustel.
C. M. Wilmersdörffer.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In der am 29. April abgehaltenen General-Versammlung der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft und der Berlinischen Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank sind die bisherigen Mitglieder der Direktion wiedergewählt. Die Direktion besteht daher aus folgenden Personen:

1. P. C. Baudouin, Kaufmann,
2. H. F. W. Brose, Banquier,
3. von Lamprecht, Wirklicher Geheimer Rath und Präsident des Haupt-Bank-Direktorii, Ritter rc.,
4. F. M. von Magnus, Banquier und Gutsbesitzer, und
5. dem General-Agenten H. Busse.

Berlin, den 7. Mai 1857.

Bode,
Geheimer Justiz-Rath,
Syndicus der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft und der Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Vier Stück sächsische Lotterie-Loose, am 22. Juni l. Js. ziehbar, sind gefunden worden und können von dem, der sich als Eigenthümer ausweisen kann, gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden bei **Johann Heinrich Rauh sen.**

Der Unterzeichneter beabsichtigt sein Haus. Hs.-Nr. 9. mit 2 Tagwerk Felder, 1 Tagw. Wald, 1 Klftr. Gerechtholz. ½ Klftr. Stöcke und einem Fuder Streu, aus freier Hand zu verkaufen und beraumt hiezu Termin auf den zweiten Pfingstfeiertag, als den 1. Juni, Mittags im Hause selbst an, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Johann Michael Schläger,
in Goldkronach.

Wohnung zu vermiethen.

Von Jakobi l. Js. an ist die obere Etage in dem vormaligen Neustädter'schen Fabrikgebäude zu vermiethen. Auf Verlangen kann Stallung für 3 Pferde und eine Remise dazu gegeben werden.

Französischer Senf in Büchsen,
Düsseldorfer Senf offen,
Sardellen und Capern
frisch angekommen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 139.** 20. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Mai. Der technische Revisor bei der kgl. Regierungsfinanzkammer dahier, Wolfgang **Mennel** aus Wunsiedel, wurde zum Rechnungskommissär bei der königl. Regierungsfinanzkammer von Oberbayern ernannt.

Bei der gegenwärtig stattfindenden Schwurgerichtssitzung von Oberbayern liegt augenblicklich, 18. — 20. d. M., ein gräulicher Giftmord in Verhandlung. Angeklagt derselben sind eine 31jährige Bauersfrau, Katharina Kandler von Baldham und ihr Dienstknecht Kaspar Spitzentränker, welch' beide in Folge eines ehebrecherischen Verhältnisses, in dem sie zusammenlebten, den Ehemann der Kandler vergiftet haben sollen. Wir erinnern uns dabei eines aus ganz gleichen Motiven von einer Ehefrau mit ihrem Buhler an ihrem Ehemanne verübten, in der jüngsten Schwurgerichtssitzung von Oberfranken zur Aburtheilung gekommenen Verbrechens, wir meinen den Todtschlag, welchen Margaretha Becher (jetzt Popp) mit Johann Popp an ihrem Manne, dem Weber Becher zu Stammbach, verübten und dessen für schuldig erkannt sie zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurden.

München, 18. Mai. Die Restaurationsarbeiten im Innern des alten Hoftheaters, auf dessen plattem Dache sich der kgl. Wintergarten befindet, werden, da der Termin zur Vollendung bis zum October festgestellt ist, mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. In der Folge wird nun auch dem Ballet und der Pantomine wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden, da dieses Theater zur Aufführung genannter Kunstzweige, wie kleiner Schau- und Lustspiele bestimmt ist.

München, 18. Mai. Für die Dauer der Abwesenheit des wieder nach Nürnberg verreisten kgl. Staatsministers der Justiz Dr. v. Ringelmann, ist dessen Portefeuille dem kgl. Staatsrath v. Pelkhoven übertragen worden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. d. M. bei dem Hauptzollamte in Simbach eine Revisionsbeamtenstelle zu errichten und auf diese Stelle den Grenz-Oberkontroleur Joseph Wirth in Simbach zu berufen; die erledigte Zollverwaltersstelle bei dem Nebenzollamte I Oberneuhaus, im Hauptzollamtsbezirke Hof, dem Hauptzollamts-Assistenten Anton Herbert in München, und die erledigte Stelle eines Hauptzollamts-Controleurs in Mittenwald dem Rathsaccessisten der General-Zolladministration, Joseph Ott, beiden in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; dem Hauptzollamts-Verwalter Anton Kramer in Schweinfurt die nachgesuchte Versetzung in definitiven Ruhestand auf den Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter dem Ausdrucke der allerh. Zufriedenheit mit seiner langjährigen und treuen Dienstleistung zu bewilligen, dann auf die hiernach sich erledigende Stelle eines Hauptzollamts-Verwalters in Schweinfurt den bei der General-Zolladministration verwendeten Hauptzollamts-Verwalter Julius Hain zu berufen; den Sekretär der k. Eisenbahnbau-Commission, Joseph Breidenbach, zum Assessor dieser Stelle zu befördern; die erledigt zweite protestantische Pfarrstelle zur Thurnau, Dekanats gl. Namens, dem Pfarramtskandidaten Karl Friedrich Döbel aus Kempten, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Döckingen, Dekanats Dittenheim, dem bisherigen Dekan und Pfarrer zu Ludwigstadt, Dekanats gl. Namens, Johann Ludwig Barthe, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Kirchfarrnbach, Dekanats Markt-Erlbach, dem bisherigen Pfarrer zu Thundorf, Dekanats Schweinfurt, Johann Jakob Eiffländer, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Markt-Bergel, Dekanats Windsheim, dem bisherigen Pfarrer zu Aha, Dekanats Gunzenhausen, Sigmund Heinrich Nürnberger, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Holzhausen, Dekanats Rügheim, dem Pfarramtscandidaten Johann Moritz Kirchner aus Schweinfurt, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Ransweiler, Dekanats Obermoschel, dem bisherigen Pfarrer zu Haardt, Dekanats Neustadt a. d. H., Adolph Stempel zu verleihen."

Ansbach. Bei der am 15. Mai stattgefundenen ersten Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens wurden die Serien-Nummern:

408.	797.	1294.	1306.	1904.	2687.
2956.	3458.	3713.	3855.	4118.	4503.

aus dem Glücksrade gehoben, welche daher an der ersten am 15. künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Berlin, 17. Mai. Darüber, daß der Ministerpräsident, als er den Landtag schloß, der auswärtigen Angelegenheiten mit keinem Worte erwähnte, äußert sich das Preußische Wochenblatt: „Nicht ohne ein gewisses Befremden sieht man die Schlußrede sich bezüglich der Beziehungen zu auswärtigen Mächten ausschließlich auf die Erwähnung jener Verträge beschränken, zu deren Realisirung die Zustimmung der Landesvertretung nothwendig war. Von den auswärtigen Verhältnissen ist sonst keine Rede. Nun wissen wir sehr wohl, daß das Ministerium und insbesondere der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten nichts mehr für eine bedenkliche Seite des Constitutionalismus hält als das Einmischen der Landesvertretung in die auswärtigen Angelegenheiten; aber nachdem des Königs Majestät in der Thronrede zu den Vertretern des Landes über eine wichtige auswärtige Frage gesprochen, deren Entwickelung leicht Preußen zu kriegerischen Operationen führen konnte; nachdem der Ministerpräsident im Laufe der Session selbst sich veranlaßt gefühlt hat, über diese Angelegenheit den Häusern eine Erklärung zu geben, war die Landesvertretung berechtigt, zu er-

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

IX.

Die Gräfin du Cayla.

Vierzehn Jahre waren seitdem vergangen. Vierzehn Jahre des Glanzes, des Schlachtenruhms und der endlichen Niederlage waren über Frankreich hingegangen, vierzehn Jahre, welche aus Bonaparte den Kaiser Napoleon, dann den König von Elba und endlich den Gefangenen von St. Helena gemacht hatten.

Olympia hatte Wort gehalten! Sie hatte wirklich intriguirt, Verschwörungen angezettelt und sich zur Verzweiflung ihres Gemahls an die Spitze der Royalisten gestellt. Sie hatte sogar heimlich und verkleidet auf weiten Umwegen eine Reise nach England unternommen, um den Grafen von Lille in Hartwell aufzusuchen und ihn im Namen Frankreichs aufzufordern, heimzukehren und seinem Lande wieder das Glück zu bringen, indem er wieder den Thron der Bourbon'schen Lilien aufrichte. Sie hatte dem armen Verbannten gesagt, daß alle Royalisten bereit seien, das Schwert zu ergreifen, und nur auf seinen Befehl und auf sein Kommen warteten, um das verhaßte Joch des Kaisers abzuwerfen.

Der nachherige Ludwig der Achtzehnte hatte auf die begeisterten, glühenden Worte der Gräfin du Cayla gelauscht wie auf eine köstliche, längst verklungene Musik, die plötzlich nach langem Schweigen wieder vor seinem Ohr ertönte, und er hatte der schönen Gräfin für diese Stunde des Glücks inmitten seines traurigen Exils seine ewige Dankbarkeit zugesichert.

Ludwig der Achtzehnte hatte diese Zusicherung, welche der Graf von Lille gemacht, nicht vergessen, und in der That, er war der Gräfin zu großem Dank verpflichtet. Sie war es gewesen, welche in ihrem Hause den geheimen Zusammenkünften der Royalisten und Verschwornen präsidirt hatte, sie hatte Alle begeistert durch ihren Muth und ihre Freudigkeit; sie hatte die Broschüre Chateaubriand's: „Bonaparte und die Bourbonen" überall auf der Straße vertheilt, sie hatte weiße Kokarden und weiße Fahnen angefertigt und sie unter das Volk vertheilt, damit es beim Einzug der Alliirten rufen möge: „Es leben die Bourbonen! Es lebe Ludwig der Achtzehnte!" Und endlich war sie es gewesen, welche sich beim Kaiser Alexander von Rußland eine Audienz erwirkte, um ihn auf ihren Knieen zu beschwören, er möge dazu beitragen, daß Frankreich seinen

warten, daß bei ihrem Auseinandergehen die Regierung diese Frage nicht unerwähnt ließ. Wir glauben, daß auch eine andere Frage nicht ohne Erwähnung hätte bleiben dürfen. Uns scheint, nach dem Votum des Herrenhauses bezüglich der holsteinischen Frage hätte die Achtung vor der Landesvertretung und die Anerkennung des von einem so ansehnlichen Staatskörper ausgesprochenen Votums der Unterstützung für die Politik der Regierung einer fremden Macht gegenüber dazu bewegen sollen, dem Lande über die holsteinische Angelegenheit jene, wenn auch noch so wenig vorgreifende Erklärung abzugeben. Wenn in der That bei dieser Frage die Theilnahme in weitesten Kreisen, das Entgegenkommen und die stärkende Zustimmung der Nation nicht gewünscht und nicht gesucht wird, wenn dem Lande gegenüber die Regierung sich bei dieser durch und durch nationalen Frage in einer fortgesetzten, ja wachsenden Zurückhaltung gefällt: was, fragen wir, kann der Grund sein?" — Ein merkwürdiger Gast weilt augenblicklich hier: Fürst Menschikoff, traurig berühmt von seiner diplomatischen Thätigkeit vor dem Beginne des orientalischen Kriegs her. Wäre Fürst Menschikoff vor zwei oder drei Jahren gekommen, so hätte man sich gedrängt, ihn zu sehen; heute ist er antiquirt — sic transit gloria!

Weimar, 16. Mai. Heute fand der feierliche Schluß des Landtags statt. Staatsrath Stichling verlas den Landtagsabschied, worin zuerst ein Rückblick auf die von dem Landtage erledigten Geschäfte sammt den höchsten Erklärungen auf dessen Beschlüsse gegeben und endlich im höchsten Auftrage der Landtag für geschlossen erklärt ward.

Kaum ist der Landtag geschlossen, als auch schon eines der in dieser Session berathenen Gesetze publizirt wird. Es ist dies das Gesetz über die Verhältnisse der Katholiken zur Modificirung des Gesetzes vom Jahre 1823, welches im heutigen Regierungsblatte veröffentlicht wird. Dasselbe enthält unter Anderem neue Bestimmungen über die Religion der Kinder in gemischten Ehen.

Lübeck, 17. Mai. Der jüngste Sohn des Königs von Schweden, Prinz August, Herzog von Dalarne, ist, nachdem er die Schweiz und Oberitalien bereist, in diesen Tagen über hier wieder nach Stockholm zurückgekehrt.

Dänemark.

Altona, 17. Mai. Unser Oberpräsident, Konferenzrath Heinzelmann, ist bereits vorgestern von Kopenhagen zurückgekehrt, nachdem er definitiv das Ministerium für Holstein-Neuenburg abgelehnt hatte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. Mai. Der König scheint sich wieder vollständig erholt zu haben, wenigstens hielt er gestern Vormittag Staatsrath. An der Hierherberufung des Kronprinzen-Vicekönigs aus Christiania, welche ein Gerücht mit der Erkrankung des Königs in Zusammenhang brachte, ist kein wahres Wort; es ist vielmehr gestern eine offizielle telegraphische Depesche aus Christiania eingegangen, welche meldete, daß der Kronprinz gestern Morgen die Reise nach Frederikshall, Frederikstad und Moß, wohin er durch Deputationen eingeladen worden war, angetreten hatte und am 16. Abends wieder in Christiania zu sein gedachte.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Herr Pereire hat vom Kaiser die Aufforderung erhalten, dem Finanzminister eine Denkschrift bezüglich der Situation zu überreichen. — Gestern Abends um 6 Uhr ist Carpentier auf dem Bahnhofe der Eisenbahn von Havre angekommen. Er wurde von Herrn Collet, dem Chef der öffentlichen Sicherheit, in Empfang genommen, und von einem Agenten und zwei Gensdarmen nach Mazas gebracht.

Der „Moniteur" hat einen seiner Journalisten ausgesendet, um der Reise des Prinzen Napoleon in Deutschland über zu folgen und eine den Bedürfnissen des amtlichen Blattes entsprechende Darstellung zu liefern. Es werden alle Erlebnisse Schritt für Schritt ungefähr in derselben Weise vorgeführt, wie vor Kurzem im „Nord" die Reiseerfahrungen des Großfürsten Constantin in Frankreich. Ueber einen Mangel an Wohlwollen für Preußen kann man sich im Ganzen durchaus nicht beklagen; der Zweck ist vielmehr über dies Wohlwollen keinen Zweifel zu lassen, obwohl daneben natürlich vorzugsweise auf den französischen Leser gerechnet ist und daher nicht blos manche etwas seltsame Auffassung, sondern hier und da auch ein offenbarer Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit zu Tage kommt. Der Prinz stieg im Bahnhofe angeblich inmitten einer bedeutenden Menschenmenge ab, „welche durch zwei Bataillone Garde nur mit Mühe in Schranken gehalten werden konnte." Als dann der Prinz durch die Stadt nach dem königlichen Schlosse fuhr, soll der Zulauf unermeßlich gewesen und überall der Zuruf: "Vive l'Empereur" ertönt sein. Richtig ist so viel, daß, als der Prinz aus dem für das Publikum abgesperrten Bahnhofe herausfuhr, einige Hurrahs gehört wurden; auf dem ganzen übrigen Wege begegnete man dem Prinzen überall mit entsprechender Höflichkeit, beschränkte sich jedoch auf die gewöhnlichen Begrüßungsformen. — Bei der Messe in der katholischen Kirche sollen sich besonders die Mitglieder der französischen Colonie in Berlin sehr zahlreich eingefunden und trotz der Heiligkeit des Ortes beim Weggehen des Prinzen „dem Nationalgefühl" durch lauten Zuruf Luft gemacht haben. Auch hier scheinen Mißverständnisse über das Bekenntniß und den ganzen Charakter der Berliner französisch-reformirten Gemeinde zum Grunde zu liegen. Beiläufig erfährt man noch, daß der Prinz auch Alexander v. Humboldt empfing, „diesen kosmopolitischen, aber vorzugsweise mit dem französischen Genius übereinstimmenden Geist." Bemerkenswerth ist ferner noch der Bericht über das Diner in Charlottenburg, bei welchem der König von Preußen die Gesundheit des Prinzen ausbrachte, indem er hinzusetzte: „Ich wünsche, daß die erlauchte Familie, welcher mein Gast angehört, lange Zeit das Glück Frankreichs machen, und daß diese große Nation stets die Freundin Preußens bleiben möge!" Noch wird erzählt, daß dem Prinzen ein Band mit den Poesien Friedrichs des Großen zum Geschenke gemacht wurde, der von Anfang bis zu Ende mit Noten von Voltaires Hand versehen ist.

Großbritanien.

London, 15. Mai. Man hegt hier große Besorgnisse für das siegreiche englische Heer in Persien wegen des während der heißen Jahreszeit für Europäer so äußerst gefährlichen Klimas am persischen Meerbusen. Die Times bemerkt darüber: „Der per-

---

angestammten Herrscher wieder erhalte, denn auf ihn allein seien die Wünsche des ganzen Volkes gerichtet.

Damals hatte Ludwig, bevor er selber als König seinen Einzug in Paris hielt, der Gräfin du Cayla geschrieben: „Was Sie anbetrifft, so weiß ich nicht, wie es mir jemals gelingen wird, Ihnen zu beweisen, wie theuer mir Ihre Ergebenheit ist. Ich hoffe, daß der König auf dem Thron Ihnen seine Erkenntlichkeit wird beweisen können für die Gefahren, denen sie sich für den König im Exil ausgesetzt haben. Wenn eine aufrichtige und innige Freundschaft für sie einigen Werth hat, so biete ich Ihnen die meinige an. Seien Sie gewiß, daß Ihnen dieselbe zu keiner Zeit fehlen soll."

Die Gräfin du Cayla hatte dies Erbieten angenommen, sie war die Freundin, die Trösterin, die Gesellschafterin des Königs Ludwig des Achtzehnten geworden. Seine Freundin, nicht seine Geliebte, denn Ludwig der Achtzehnte war längst hinaus über die Tage der Schwärmerei und der Liebe, er hatte keine Illusionen mehr und keine Träume von Glück, nur Langeweile, tödtliche Langweile. Die Gicht fesselte ihn an seinen Lehnstuhl, er konnte das Vergnügen und die Zerstreuung nicht aufsuchen, sie mußte zu ihm kommen!

Und sie kam zu ihm unter der schönen Gestalt der Gräfin du Cayla. Mit ihr konnte er lachen und scherzen, die Pläne seiner Zukunft besprechen, sich über die Gegenwart belustigen und sich mit ihr mocquiren über seinen eigenen Hof, über diese Schaar heimkehrender, hochadeliger Emigranten, die wie ein Heer hungeriger Heuschrecken in Paris niederfielen, und Alle vermeinten, ein unabweisliches Recht auf Belohnungen zu haben, weil sie einst in den Zeiten der Gefahr feig die Flucht ergriffen und Frankreich verlassen hatten.

Ludwig der Achtzehnte war ohne alle Frage an seinem ganzen Hofe der Geistreichste und gebildetste, und die Gräfin du Cayla vermochte ihn zu begreifen und ihm zu folgen. Sie verstand, was die Uebrigen nicht verstanden, sie verstand den König zu unterhalten! Und das war das Einzige, was für Ludwig noch Werth und Interesse hatte! Er wünschte daher die Gräfin du Cayla oft und ohne Zeremoniel sehen zu können und erlaubte ihr daher, nicht im Hofkleide, sondern im einfachen Anzug zu ihm zu kommen. Sein erster Kammerdiener erhielt Befehl, die Gräfin jederzeit und so oft sie komme, durch die kleinen und geheimen Corridore zu ihm zu führen.

Das Gerücht von dieser großen Gunst verbreitete sich bald durch ganz Paris und der Hof beugte sich vor der reizenden und machtvollen Günstlingin Ludwig's des Achtzehnten.

Das Schicksal indeß hatte Olympia's Vater und ihren Gemahl vor dem Kummer behütet, Zeuge des Triumphes der Gräfin du Cayla zu

sische Meerbusen ist durch ein Klima berüchtigt, welches selbst die Gesundheit derer niederwirft, denen alle schädlichen Einflüsse in Kalkutta und Rangun nichts anzuhaben vermochten. Da der Meerbusen rings von Wüstenstrichen umgeben ist, so hat jeder Wind die Eigenschaften eines Sirocco, und überall, wo die Küste niedrig ist, herrschen Fieber in der bösartigsten Form. Zu Abuschähr und auf Karrak soll es vom April an nicht auszuhalten sein, und europäische Truppen, die an der Küste gelandet sind, müssen nothwendig in's Innere vorrücken und sich einen so hochgelegenen und gesunden Lagerplatz aussuchen, wie sie ihn finden können. Allein wir befinden uns jetzt in einer Lage, die uns in die größte Verlegenheit versetzt. Laut dem in Paris abgeschlossenen Vertrage sollten bis zu dessen in Teheran vorzunehmender Ratifikation die Waffen ruhen. Nun ist die Nachricht von dem Abschlusse des Vertrages am 4. April im britischen Lager bei Mohammerah angekommen. Von jenem Tage an durfte Sir James Outram nicht ins Innere vorrücken oder eine Position an irgend einer Stelle einnehmen, die von dem Feinde occupirt war. Es würde dem Vertrage zuwiderlaufen, wenn man auch nur einen einzigen persischen Vorposten zurückdrängen wollte, und dasselbe gilt von der Umgebung Abuschährs. Es lag ursprünglich in seinem Plane, gleich nach der Einnahme Mohammerah's ein Regiment oder ein paar Regimenter nach Abuschähr zurückzusenden, von der Küste aus vorzurücken und das persische Heer über die Pässe zurückzutreiben. Allein an beiden Stellen sind wir jetzt zur Unthätigkeit verdammt. Wenn der Waffenstillstand buchstäblich zur Ausführung kommt, so haben wir weiter kein Terrain, als den Boden, auf welchem wir stehen. Der Feind kann sich nähern und Positionen Angesichts unseres Heeres einnehmen, und wir machen uns einer Vertrags-Verletzung schuldig, wenn wir auch nur, um uns mit Proviant zu versehen, oder zum Fourragiren, die persischen Linien überschreiten . . . . . Obgleich wir jene Politik von Herzen billigen, aus welcher der Entschluß hervorgegangen ist, keine Gebiets-Erwerbungen am persischen Meerbusen zu machen, so müssen wir doch bedauern, daß es an besonderen Bestimmungen über die Rechte des Occupations-Heeres bis zur Vertrags-Ratifikation und bis zur Räumung von Herat fehlt. Die Briten haben allerdings das Recht, in ihren Positionen zu verbleiben; aber es ist ihnen nicht ausdrücklich die Erlaubniß ertheilt, an geeigneten und gesunden Stellen zu lagern. Wir müssen es daher der Geschicklichkeit und dem Takte des Generals überlassen, wegen dieser Sache mit den persischen Behörden zu unterhandeln. Das moralische Recht ist offenbar auf unserer Seite. Der Vertrag erklärt, daß die britischen Streitkräfte das Land nicht eher verlassen sollen, als bis gewisse Bedingungen erfüllt sind. Nun liegt aber in dem Occupationsrechte das Recht, das zu thun, wodurch die Occupation möglich wird. Die britischen Streitkräfte bleiben in legaler Weise und mit Einwilligung beider Nationen in Persien. Sie haben daher eben so viel Recht, dort zu sein, wie die Soldaten des Schah, und da den letzteren die Auswahhl ihrer Sommer-Quartiere frei steht, so scheint kein Grund vorzuliegen, weßhalb Sir James Outram nicht darauf dringen sollte, daß man ihm gestatte, sein Lager einige Meilen weiter landeinwärts aufzuschlagen, wobei er sich freilich verbindlich machen müßte, die Souveränetätsrechte der persischen Regierung zu achten und für Dienstleistungen und Proviant eine angemessene Summe zu zahlen. Wir hoffen, daß der britische General sich durch keine übertriebenen pedantischen Bedenklichkeiten davon abhalten lassen wird, für die Gesundheit und das Wohlergehen seiner Truppen Sorge zu tragen. Ein so beklagenswerthes Ereigniß, wie der Doppel-Selbstmord des Generals Stalker und des Commodore Etheridge, zeigt, wie nothwendig es ist, sofort Schutz gegen die Gefahren des Klima's zu suchen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese beiden Unglücksfälle das Ergebniß einer durch Gehirnfieber herbeigeführten Geisteskrankheit waren."

London, 16. Mai. Gestern hat Lord Palmerston die Judenbill in der bekannten alten Form (Abschaffung des Abschwöeungseides) eingebracht. Eine Resolution des Hauses, den Juden gleich den Quäkern, eine ihrem Bekenntniß entsprechende Eidesformel vorzuschreiben, wäre offenbar der kürzeste und sicherste Weg zur Emanzipation der Juden; und es ist nicht leicht zu sagen, warum er seit Jahren so beharrlich vermieden wird. Wenn diesmal nicht außerordentliche Einflüsse ins Spiel kommen, steht die Verwerfung der Bill im Oberhause so gewiß wie immer bevor. — Der toristische „Herald" behauptet, die jüdisch gesinnten Mitglieder im Unterhause hätten gestern eine sehr enttäuschte Miene gezeigt, weil Lord Palmerston die Judensache sehr lau verfochten und keine Kraftanstrengung zur Bekehrung des Oberhauses angedeutet habe. „Daily News" hätte gewünscht, daß Lord Palmerston aus dem Parlamentseid noch etwas mehr Unsinn gestrichen hätte; was solle die Kurfürstin Sophie noch darin? — Als Kabinetsfrage wird die Judenbill übrigens von keinem Blatt aufgefaßt.

Gestern Abend starb hier nach langwieriger Krankheit einer der tüchtigsten Veteranen aus der Zeit der napoleonischen Kriege, der General Sir James Macdonell, der seit dem Jahre 1796 im Heere gedient hatte, die Feldzüge in Neapel und Calabrien (1805 bis 1806), in Portugal, Spanien, Frankreich und Flandern mitgemacht hatte, und bei der Schlacht von Waterloo beauftragt gewesen war, mit seinem Garde-Bataillon das Gehöft von Hougnemont gegen die Franzosen zu halten, eine Aufgabe, deren er sich mit großer Umsicht und Tapferkeit entledigte, und wodurch er nicht wenig zum Ausgang der denkwürdigen Schlacht beitrug.

In Irland sind an mehreren Orten, wie die Zeitung aus Galway melden, neuerdings Kartoffel-Krawalle vorgekommen. Wie früher bemerkt, sind die Kartoffelpreise, in Folge massenhafter Ausfuhr nach England, gewaltig in die Höhe gegangen und die Wuth der Bevölkerung richtet sich nun gegen die Exporteurs. So kam es in Aranmore vergangenen Montag zu blutigen Raufereien, trotzdem die Kartoffelsendung, welche deren unmittelbare Veranlassung war, von Polizei und Militär begleitet worden war. Der Exporteur, Namens Maurice, entkam nur mit genauer Noth und mit Verlust eines Ohres dem wüthenden Pöbel, unter dem sich die Weiber zumeist durch ihre Wildheit auszeichneten. — Im Uebrigen läßt sich der Sommer gut an, und der Waizen soll überaus schön stehen. Leider aber wird die Klage über Mangel an Arbeitern immer dringender und bald wird es an Händen fehlen, um den fruchtbaren Boden in Ulster gehörig zu bearbeiten.

London, 18. Mai. Im Unterhaus wurden die Flottenvoranschläge ohne ernstliche Opposition votirt. Im Oberhaus wurde die Bill bezüglich des neuen „Probate Court" ohne Widerspruch zum zweitenmal gelesen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Asien.

Mit den nun bekannt gewordenen Bedingungen des Friedens

---

sein. Der Graf du Talon war wenige Wochen nach der Vermählung seiner Tochter in Nizza gestorben, der Graf du Cayla, Olympia's Gemahl, war in der Schlacht bei Leipzig ruhmvoll gefallen, und damit hatte das Unglück seiner Ehe endlich seine blutige Endschaft erreicht.

Olympia hatte Wort gehalten, sie hatte sich an dem Grafen du Cayla dafür gerächt, daß sie seine Gemahlin hatte werden müssen!

Der Tod hatte endlich diese Bande gelöst, Olympia war endlich frei! Sie war eine junge, schöne, reiche Wittwe, und Viele bewarben sich um ihre Hand. Aber die Gräfin du Cayla wies sie Alle zurück, sie wollte nicht die Gemahlin irgend eines Mannes werden, sie wollte nur noch die Freundin des Königs sein!

Und sie war ihm eine treue Freundin! Sie folgte ihn nach Gent, als die Fanfaren Napoleon's wieder vor den Thoren von Paris ertönten, und als die kaiserlichen Adler wieder sich erhoben gegen die königlichen Lilien.

Ludwig der Achtzehnte bedurfte indessen seiner treuen Freunde mehr noch in Paris als in Gent, und er sandte daher die Gräfin du Cayla zurück nach Paris mit geheimen Aufträgen an seine Anhänger. Er gab ihr eine politische Mission und machte sie zur Unterhändlerin zwischen ihm und Talleyrand und Fouché, diesen beiden mächtigen Chamäleonen, welche es so gut verstanden, in allen Farben zu spielen, und je nach den Umständen weiß waren wie die Lilien der Bourbonen, oder dreigestreift wie die Tricolore Napoleon's.

Aber Madame du Cayla sollte doch nur Politik treiben, so lange es die Umstände erforderten; in den Zeiten des Friedens wollte Ludwig der Achtzehnte sie nicht neben sich dulden als seinen politischen Rathgeber, sondern nur als seine Freundin.

Eines Tages, nachdem er wieder heimgekehrt war aus Gent, und wieder als König in den Tuilerien wohnte, eines Tages versuchte die Gräfin ihm von Politik zu sprechen.

Der König sah ihr mit einem seltsamen Lächeln tief in die schönen Augen. „Hören Sie, was ich Ihnen sagen will, und merken Sie wohl auf meine Worte, sagte er. Ich bin entzückt, mit Ihnen plaudern zu können; Ihre Gesellschaft macht mir das größte Vergnügen; aber Sie wären noch viel liebenswürdiger, wenn Sie gütigst einwilligten, sich nicht in die Staatsangelegenheiten mischen zu wollen. Sie haben Ihre Freunde, die Ihnen in ihrem Interesse rathen; ich aber habe die Interessen Frankreichs zu berücksichtigen. Seien Sie also klug und zwingen Sie mich nicht, noch ein zweitesmal mit Ihnen zu zanken."

(Fortsetzung folgt.)

mit Persien ist man in Ostindien nicht einverstanden. Man glaubt, es sei kaum der Mühe werth gewesen, deshalb Krieg zu führen. General Stalker, der Oberbefehlshaber der Landtruppen, welcher sich am 14. März in Buschir erschoß, war schon seit längerer Zeit leidend und nervös aufgeregt gewesen, und scheint die Besorgniß gehegt zu haben, daß die Streitkräfte, mit denen er in Buschir zurückbleiben sollte, während General Outram die Expedition nach Mahommerah führte, nicht stark genug für ihre Aufgabe sein würden. Uebrigens bestand zwischen ihm und General Outram das freundschaftlichste Verhältniß. Anders verhielt es sich mit dem Kommodore des Geschwaders, Kapitän Etheridge, der mit dem Oberbefehlshaber der ostindischen Flotte, Sir Henry Leeke, zerfallen war, und sich zudem ebenfalls in krankhafter Aufregung befand. Sir Henry Leeke wird bei diesem Anlasse von der ostindischen Presse nicht eben in schmeichelhafter Weise behandelt. — Mahommerah zählt jetzt gegen 4000 Bewohner, meistens Perser und Araber aus dem Stamme der Tschab. Die nächste Umgebung bilden Dattelpflanzungen, auch Sümpfe und Reisfelder, und die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist der Handel mit Bassora und dem persischen Golfe.

Amerika.

New-York, 5. Mai. (per „Vanderbildt" mit 400,000 Pf. St. Spezie.) Nach einer Depesche aus Washington vom 4. bestätigt sich das Gerücht von der Verwerfung des (amendirten) Dallas-Clarendon-Vertrages durch die britische Regierung, und sollte dieselbe demnächst dem Kabinette in Washington von dem britischen Gesandten Lord Napier offiziell angezeigt werden. Aus Washington wird in dieser Beziehung geschrieben, die englische Regierung habe erklärt, der Vertrag könne nicht in Wirksamkeit treten, so lange der zwischen England und Honduras, die Insel Ruatan betreffende, von Honduras nicht ratifizirt sei, und die zeitweilige Verwerfung werde nach der Ansicht des Präsidenten und Lord Napiers keine Störung in die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten bringen. Nach einem andern Berichterstatter sei die Verwerfung als eine Vergeltung für die in der Rekrutirungs-Angelegenheit gemachten Schwierigkeiten anzusehen; der englische Gesandte befinde sich jetzt in peinlicher Lage, und die Beziehungen der beiden Staaten in Betreff der chinesischen und central-amerikanischen Frage würden durch diese Verwerfung etwas unklar werden. — Die Staatseinnahmen des verflossenen Quartals waren um fast 3 Mill. Doll. größer als die Ausgaben. — Aus Jowa meldet man vom 27. April, daß ein Haufe von 600 bis 700 Indianern das — schwach besetzte — Fort des Moines bedrohe. Der Delaware und Lehighe waren in Folge anhaltender Regengüsse überströmt. Nach Briefen aus Mexiko vom 18. März war der Erzbischof daselbst nebst anderen Priestern, auf den Verdacht hin, bei dem letzten Erhebungsversuche betheiligt gewesen zu sein, verhaftet und der Erzbischof des Landes verwiesen worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
19.	+10°.4	+17°.6	+16°.7	324‴,80	325‴,04	324‴,58
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°.02			324‴.86		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SW u. W. — Wenig bewölkt. Abends 7 Uhr entferntes Gewitter in W. mit Regen (9c‴.3 auf den □'), dann bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +18°.8. Niederste Temperatur: +10°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.4. Höchste Temp.: +16°.7.
Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.7. Barometer: 325‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Frau Gräfin Folstoi, kais. russ. Geheimraths-Gattin m. Familie u. Dienerschaft v. St. Petersburg; Frl. Pruschinsky v. St. Petersburg; HH. Romanowsky, Professor v. St. Petersburg; Baron v. Künsberg, kgl. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer v. Gutenthau; Baron v. Künsberg, Major u. Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Flor, Balletmeister v. Würzburg; Kaiser, Fabrikant v. Warmensteinach; Rüger, Gutspächter v. Altenburg; Kaufl. Schen v. Düren, Müller v. Offenbach, Höfer v. Leipzig, Schmaus v. Viechtach, Leopold u. Bätsch v. Frankfurt, Rammhaus v. Crefeld, Lindemann v. Magdeburg.

Bekanntmachung.

Von der Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier werden Dienstag den 26. ds. Monats früh 10 Uhr:

124 einmännige Kasern- und
6 Krankenhaus- wollene Bettdecken,
$28\frac{1}{2}$ Ellen hellgraues Tuch,

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie sich hinsichtlich ihrer Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Mai 1857.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 140.** 21. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 21. Mai. Das gestern ausgegebene Kreisamtsblatt von Oberfranken enthält: Eröffnung der dießjährigen Landraths-Versammlungen am Dienstag den 2. Juni l. J. — Ausschreibung der erledigten 4, aus dem Würzburger adeligen Seminar-Fond dotirten Freiplätze im kgl. Cadettenkorps zur Bewerbung bis längstens 15. Juni d. J. — Namhaftmachung der als Agenten der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft höchst bestätigten Personen. — Erledigung eines halben Freiplatzes im königl. Max-Joseph-Stifte zu München mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Bewerberinnen Oberfrankens, dann eines ganzen und halben Freiplatzes ohne Rücksicht auf die Kreisangehörigkeit. Ablauf der Bewerbungsfrist am 15 Juni l. J. — Eröffnung der 2. Schwurgerichtssitzung für Oberfranken im Jahre 1857 am Montag 31. August d. J. Präsident: Appellationsrath Dr. Jos. Bauer, Stellvertreter: Stadtgerichtsrath Wilh. Opel dahier. — Erledigung der Pfarrei Unterasbach, Dekanats Gunzenhausen, Reinertrag 869 fl. 17¼ kr. — Ergänzungswahl der Mitglieder des Kreis-Comité in Oberfranken pro 1857 — 1859 betr. — Dießjährige Haupt-Impfung im Rathhause dahier. Impf-Termine: I. 20. Mai; II. 28. Mai; III. 5. Juni. Controll-Termine: I. 28. Mai; II. 5. Juni; III. 12 Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr. — Sommerbiertaxe: vom 10. Mai bis 24. Juli d. J. 6¼ kr. per Maas im Lokal, 6 kr. über die Gasse; vom 25. Juli bis zum Ende des Sommerbierschanks 6 kr., beziehungsweise 5¾ kr. — Termin zur Verakkordirung der Bau-Reparaturen an den Cultusgebäuden zu St. Johannis auf 26. d. M.

München, 19. Mai. Der Kommandant der III. Armee-Division, Generallieutenant v. Hailbronner, hat auf Ansuchen einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten. Hieraus entstand wohl die aus der Luft gegriffene Nachricht, als ob dieser hochverehrte General pensionirt worden sei, und die weitere Mittheilung von der angeblichen Beförderung einiger Obersten zu Generalmajors. (Augsb. Abdz.)

Augsburg, 20. Mai. Ihre Maj. Königin Marie, dann Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern sind zur Begrüßung der sächsischen Majestäten, höchstwelche Vormittags 11 Uhr, von Bamberg kommend, dahier eintreffen werden, im hiesigen Bahnhof erwartet. (Allg. Ztg.)

Berlin, 19. Mai. In Betreff der von dem Minister Michelsen gezeichneten dänischen Note vom 13. Mai wird bestätigt, daß dieselbe auf das Verlangen der deutschen Mächte, eine außerordentliche Sitzung der holsteinischen Stände zu berufen, eingeht; dieselbe soll vor Ende August zusammentreten. Daß darin noch kein materielles Zugeständniß liegt, ergiebt sich aus dem bisherigen Gange der Verhandlungen von selbst. Die deutschen Mächte hatten zunächst nichts verlangt, als daß den Ständen Gelegenheit gegeben würde, sich über die Gesammtverfassung insoweit auszusprechen, als daß sie dadurch alle Landesrechte verletzt glaubten. In Folge der dänischen Eröffnung ist zunächst von Preußen und Oesterreich daran Anstand genommen worden, die Angelegenheit an den Bund zu bringen.

Dem „Nord" wird von hier unter dem 17. telegraphisch gemeldet: „Die Instruktionen des preußischen Kabinets an den Grafen Hatzfeldt sind gestern, Sonnabend von hier abgegangen; sie enthalten die vollständige Zustimmung Preußens zu der getroffenen Vereinbarung und dessen Verzichtleistung auf die Schadloshaltung von einer Million Franken. Wahrscheinlich wird das Schlußprotokoll in Paris schon Dienstag unterzeichnet werden."

Oppeln, 15. Mai. Es ist uns mit Gottes Hülfe gelungen, die Rinderpest innerhalb unseres Regierungsbezirkes überall auf den Heerd des ersten Ausbruchs zu beschränken. Die Hälfte des im Tost-Gleiwitzer Kreise stationirten Militär-Kommando's ist bereits entlassen; die andere Hälfte wird in den nächsten Tagen abrücken. Dagegen wird die militärische Bewachung der Grenze nach Galizien (Krakauer Gebiet) und Oesterreichisch-Schlesien noch fortgesetzt, weil im Auslande die Rindspest noch nicht als erloschen anzusehen ist. — In den inländischen infizirten Orten sind im Ganzen 138 Rindviehhäupter das Opfer der Seuche geworden; von dieser Zahl ist allerdings nur der kleinste Theil an der Rinderpest selbst gefallen, die Mehrzahl dagegen aus gesundheitspolizeilicher Rücksicht getödtet worden.

Dresden, 18. Mai. Das Dresdner Journal berichtet: „Ihre königlichen Majestäten werden, wie wir vernehmen, morgen Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Leipziger Bahnhof eintreffen, um die beabsichtigte Reise nach Italien anzutreten. — Ihre Maj. die Königin von Preußen werden morgen Nachmittags 5 Uhr die Rückreise nach Berlin antreten. — Se. kaiserl. Hoh. der Prinz Napoleon hat gestern Vormittag, nach einem Besuch im neuen Museum, dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche beigewohnt, hierauf das diplomatische Corps, das hierbei vollständig

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

X.

Ein Widersehen.

Die Gräfin du Cayla war allein in ihrem Kabinet. Sie war so eben aus den Tuilerien heimgekehrt und noch geschmückt mit der goldgestickten Robe und dem funkelnden Brillantschmuck, welche die Bewunderung und das Staunen des ganzen Hofes erregt hatten. Es war heute in den Tuilerien beim König erster großer Empfang gewesen nach der zweiten Heimkehr aus der Fremde, und auch die Gräfin hatte diesmal statt des einfachen Anzugs in voller Galla-Toilette vor dem König erscheinen müssen.

Sie war prachtvoll anzuschauen in dieser reichen, königlichen Toilette, und so lange sie bei Hofe und unter den Augen des zahllosen Heeres ihrer Bewunderer gewesen, hatte ihr Antlitz gestrahlt von Befriedigung und Glück.

Jetzt aber, da sie allein war, da Niemand sie beobachtete, jetzt war ihr Antlitz trübe und umdüstert, und ein Ausdruck tiefer Ermattung sprach aus ihren Zügen.

Langweilig! sagte sie, indem sie mit einer hastigen Bewegung die brillantenen Armbänder von ihren Armen löste und sie verächtlich auf den Tisch hinwarf. Immer dasselbe Einerlei! Ein melancholischer König, der erheitert sein will! süß lächelnde Cavaliere, die sich bis zur Erde vor mir neigen und überfließen vor Bewunderung meiner Schönheit und meines Geistes, bloß weil sie wissen, daß ich im Stande bin, ihnen zu schaden oder sie zu fördern. O, wie langweilig, wie entsetzlich, das Gähnen unter einem Lächeln, die Ermattung unter dem Anschein der Heiterkeit zu verbergen! Man beneidet mich, man nennt mich mächtig und glücklich, man weiß nicht, was dieses Glück mich kostet, und mit welchen Argusaugen ich es täglich überwachen muß!

Sie seufzte schwer auf und ließ sich langsam und ermattet auf einen Lehnstuhl niedergleiten. Was werde ich nur heute Abend dem König erzählen, sagte sie, womit werde ich ihn erheitern und die Falten von seiner Stirn verjagen? O, diese Herren Alliirten, diese Kaiser und Könige, welche sich die Retter Frankreichs dünken, sie ahnen nicht, welch' ein schweres Tagwerk sie mir bereiten. So lange sie hier sind, werde ich mich vergeblich bemühen, den König zu amusiren, denn ihre Gegenwart erinnert ihn immer wieder daran, daß er der Hilfe bedurfte, um König von Frankreich zu bleiben, und —

Das Eintreten eines Dieners unterbrach die Gräfin in ihrem Selbstgespräch. Er brachte auf einem goldenen Teller, den er der Gräfin präsentirte, eine Visitenkarte.

Die Gräfin nahm die Karte und warf einen flüchtigen, gleichgiltigen Blick auf dieselbe. Aber dann zuckte sie zusammen und ein freudiges Erröthen flog über ihre Wangen hin.

Frau von Staël, rief sie hastig, gehen Sie, rasch, rasch! Sagen Sie der gnädigen Frau, daß ich mit Vergnügen bereit, sie zu empfangen!

vertreten war, empfangen und mehre Audienzen ertheilt, sodann einige der hiesigen hervorragendsten Kunstsammlungen besichtigt und um 5 Uhr bei dem kaiserlich französischen Gesandten, Baron v. Forth-Rouen, das Diner eingenommen. Um 7 Uhr begab sich der Prinz nach Pillnitz, um bei Ihren königlichen Majestäten sich zu verabschieden, und hat daselbst im Kreise der königlichen Familie der Soirée beigewohnt. Heute Vormittag hat Se. kaiserl. Hoh. die Besichtigung der Kunstsammlungen fortgesetzt und ist Nachmittags 2¼ Uhr mittels Extrazugs nach Bautzen gereist, um das dortige Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen, zu welchem Zweck eine Anzahl Pferde aus dem königlichen Marstall vorausgesandt worden sind. Nach der heute Abend erfolgenden Rückkehr von dort wird Höchstderselbe bei dem kaiserlich französischen Gesandten das Souper einnehmen. Die Abreise Sr. kaiserl. Hoh. nach Leipzig dürfte morgen Mittag 12 Uhr erfolgen."

Leipzig, 19. Mai. Heute Mittag trafen auf dem hiesigen Dresdner Bahnhof JJ. MM. der König und die Königin und die Prinzessinnen Sidonie und Sophie, auf der Reise nach Italien begriffen, ein. Im Laufe des Nachmittags werden der Kronprinz und Prinz Napoleon erwartet; Letzterer wird, wie es heißt, bis übermorgen hier verweilen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. „Dagbladet", welches bis jetzt noch immer für das Organ des jetzigen Konseilspräsidenten galt, kann doch heute nicht umbin, sich auf denselben Standpunkt zu stellen, wie „Faedrelandet", mit dem es in jüngster Zeit nicht selten in Disharmonie gerathen war. Gleich diesem seinem Kollegen bedauert es, daß auch die Rekonstruirung des Ministeriums nur einem neuen Provisorium gleichzuachten sei, und daß die zur Bekleidung der beiden vakanten Portefeuilles am wenigsten geeigneten Minister dieselben interimistisch übernommen hätten. „Dagbladet" nennt geradezu Herrn Michelsen einen „Mann, dem die Geschäftskenntniß für das Ministerium des Auswärtigen abgehe und der gewiß selbst nicht Anspruch darauf mache, die für einen Minister des Auswärtigen erforderlichen Eigenschaften zu besitzen." Auch von Hrn. Unsgaard sagt „Dagbladet" aus, daß er mit den holsteinischen Verhältnissen durchaus unbekannt sei; seine Wahl sei um so unbegreiflicher, da doch die Regierung unmöglich Holstein werde danisiren wollen. Die Lage sei freilich eine schwierige und es könnte patriotisch erscheinen, zu schweigen; da aber das Schweigen mißgedeutet werden könne und es überhaupt nicht von ihm abhänge, ob es schweigen oder reden wolle, so sehe es (Dagbladet) sich veranlaßt, seine Meinung zu äußern. „Nach unserer Anschauung" — so läßt sich dann das Blatt vernehmen — „würde es jetzt wie immer am richtigsten sein, den deutschen Forderungen mit einer bestimmten Weigerung entgegenzutreten, da jede Einräumung nur neue Forderungen erzeugen würde und es besser sei, zu einer entscheidenden Krisis zu gelangen, als langsam unter dieser Pein zu leiden, in der wir einen Zustand behaupten, dem Niemand von Herzen ergeben ist, und um Frieden zu halten, zollweise nachgeben müssen, bis wir zuletzt mit dem endigen, für dessen Bekämpfung wir Leben und Blut geopfert haben." Freilich müsse man, fügt „Dagbladet" einlenkend hinzu, auf der andern Seite die Verantwortung, eine solche Krisis hervorzurufen, und die Gefahren, welche daraus entstehen könnten, bedenken, demnach nicht im Voraus jeden Versuch zu einer friedlichen Lösung verurtheilen, wenn nur Dänemarks Ehre und Selbstständigkeit dabei gewahrt würde. Ob das Ministerium aber eine solche Lösung aufgefunden habe, könne man nicht wissen, ohne die nach Berlin und Wien abgesandten Noten zu kennen, die hoffentlich bald, setzt „Dagbladet" sarkastisch hinzu, von einem oder dem andern ausländischen Blatte publizirt werden würden. Aber in keinem Falle dürfte diese Lösung in einer Revision der Gesammtverfassung durch die holsteinische Stände bestehen. — Indessen sei das Zutrauen zur Regierung durch die, wie es scheine, offizielle Erklärung in der „Berlingschen Zeitung" geschwächt, in welcher eingeräumt werde, daß die Regierung Unterhandlungen mit den holsteinischen Reichsräthen gepflogen habe, die einen so abnormem Charakter an sich trügen, daß man wünschen müßte, daß Herr Hall sich darüber deutlich erkläre, wie weit diese Unterhandlungen überhaupt gediehen gewesen seien und ob er die von den Holsteinern aufgestellten Bedingungen entschieden zurückgewiesen habe.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Ueber die Ankunft und den Aufenthalt des Königs von Bayern in Lyon entnehmen wir dem Courrier de Lyon vom 17. nachstehende Details: der Bahnhof der Mittelmeer-Eisenbahn war prächtig dekorirt. Der Wartsaal war mit rothem Sammet, französischen und bayerischen Fahnen geschmückt, ebenso die Façade, die Terrasse und der Zugang zur Einsteighalle. Um 5 Uhr rückten Detaschements aller Truppengattungen: Infanterie, Cavallerie und Artillerie aus und bildeten vom Napoleonsplatze an fortlaufendes Spalier bis zum Hotel de l'Europe über die Straße Charlemagne, Place Napoleon, Rue Bourbon, Rue Perat und Place Louis-le-Grand. Um 6 Uhr waren der Marschall Castellane, Senator Vaïsse, der erste Präsident Gilardin, die HH. Delgirten des Kaisers, die Generale der Lyoner Armee, der Munizipalrath, die Magistratur, eine große Anzahl Beamter in Uniform, mehrere bayerische Offiziere, darunter der Rittmeister Fürst v. Taxis, im Wartsaal versammelt, während eine große Menschenmenge die Terrasse und die umgebenden Straßen füllte. Alle Fenster der Straßen, durch welche Se. Maj. der König kommen sollte, waren mit Zuschauern und Zuschauerinnen gefüllt und der ganze Theil der Stadt hatte ein wahrhaft festliches Ansehen. Um 5¾ Uhr langte der k. Convoi im Bahnhofe an. Beim Aussteigen aus dem Ehrenwagen wurde Se. Maj. der König von Bayern vom Adjutanten des Kaisers, General v. Béville empfangen, welcher ihm den Marschall Castellane, den Senator Vaïsse, den Präsidenten Gilardin vorstellte, von welchen der König begrüßt wurde und denen er mit ebenso großem Takt als großer Leutseligkeit erwiederte. Der bayerische Monarche — fügen die Lyoner Journale bei — ist von mittlerer Größe, seine Gesichtszüge sind sanft und regelmäßig; er scheint 30 bis 35 Jahre alt; (ist aber bekanntlich zehn Jahre älter)

Der Diener flog von dannen, und wenige Minuten später trat Frau von Staël in das Kabinet der Gräfin ein.

Olympia eilte ihr entgegen und reichte ihr ihre beiden Hände dar. Willkommen in Frankreich, in Paris, rief sie freudig. O, wie glücklich ich bin, endlich ihre Sternenaugen wieder zu sehen, Corinna. Sie sind noch immer so groß und klar, wie sie immer waren, und auch Ihr Antlitz ist unverändert geblieben! Ueber das Genie haben selbst die Jahre keine Gewalt!

O, Sie irren, Gräfin, sagte Frau von Staël traurig, auch der Geist bekommt Runzeln und Falten, und die Jahre heften sich gleichsam wie Blei an seine Flügel, daß er sich nicht mehr aufzuschwingen vermag. Nur das Herz bleibt jung, wenigstens das meinige ist es geblieben, und mit allen meinen Erinnerungen, und mit der ganzen Treue der Liebe für meine Freunde. Sie sehen, daß ich Sie zu diesen zähle, denn da bin ich, um auch Sie zu fragen, ob auch Sie meiner noch gedacht haben, und der vergangenen Zeit!

Erinnern Sie sich noch dessen, was ich Ihnen sagte, als wir vor vierzehn Jahren von einander Abschied nahmen? fragte Olympia mit einem feinen Lächeln. Schwur ich Ihnen nicht, Rache zu nehmen an meinem Gemahl, indem ich eine eifrige Legitimistin würde; versprach ich Ihnen nicht, daß Ihr Exil eines Tages enden sollte, und daß die Bourbonen heimkehren nach Frankreich?

Sie haben Wort gehalten, rief Frau von Staël, Sie haben Ihre Schwüre und Ihre Versprechungen getreu erfüllt!

Und dennoch fragen Sie, ob ich die Vergangenheit nicht vergessen habe, sagte die Gräfin vorwurfsvoll.

Sie sind also in Ihrem Herzen immer dieselbe geblieben? fragte Frau von Staël hastig.

In meinem Herzen? O, Sie sprechen da von dem Einzigen, was mir gestorben ist! rief Olympia seufzend. Ich habe kein Herz mehr! Alles ist öde und leer da drinnen in meiner Brust, und es ist gut so, denn es gibt also für mich keine Enttäuschungen und keine Illusionen mehr!

Armes Kind, sagte Frau von Staël, so jung, so schön, und so unglücklich, Ich beklage Sie, denn eine Frau, welche nichts liebt, ist unglücklich!

O, Sie beklagen mich, rief Olympia spöttisch, mich, welche Alle beneiden. Sie irren sich auch, Corinna, ich liebe doch noch Etwas, ich liebe mich selber und meinen Ehrgeiz! Ich liebe es, die Andern zu ärgern, ich liebe es, dieses feile Hofgesindel sich vor mir beugen zu sehen, vor mir, die sie verwünschen, indem sie sie preisen! Sehen Sie da, fuhr sie fort, indem sie die Hand erhob und auf das Brillantdiadem deutete, das ihre Stirn schmückte, dieses Diadem hat der König heute selber in mein Haar gesteckt. Ich mußte zu ihm in sein Kabinet kommen, bevor er sich in den Empfangssaal begab; Se. Majestät wollten meinen Anzug prüfen, und da sie fanden, daß er zu einfach sei, schmückte der König mich mit diesem Diadem. Mein Herz jubelte vor Entzücken über die Steine, aber über den Aerger, den mes amis, mes ennemis empfinden würden, wenn sie mich in dieser wahrhaft königlichen Pracht erblickten.

(Forts. folgt.)

seine Physiognomie trägt den Stempel des Wohlwollens und der Güte. Französisch spricht er sehr geläufig, und beantwortete die an ihn gerichteten Glückwünsche in dieser Sprache. Besonders sprach er dem Hrn. Senator und dem Munizipalrathe das Vergnügen aus, welches ihm die malerische Umgebung und die Schönheit der Zugänge Lyons verursachten. Hierauf stieg der König in den Wagen des Marschalls Castellane, welcher zu Pferde folgte. Von den Kanonen des Forts Saint Just begrüßt, setzte sich das Cortége von Detaschements Jäger, Dragoner und reitender Gendarmerie escortirt, nach dem Hotel de l'Europe in Bewegung, wo Se. Maj. abstieg. Trotz der Bemühungen der Polizeiagenten die Circulation herzustellen, umgab eine zahlreiche Menge das Hotel bis tief in die Nacht. Nachdem der König einige Augenblicke ausgeruht hatte, setzte er sich mit dem Marschall, dem Senator, dem Präsidenten und den Hausoffizieren des Kaisers, welche ihm entgegengereist waren, sowie mit einigen Eingeladenen zur Tafel. Se. Maj., welcher von den Anstrengungen der Reise durchaus nicht angegriffen schien, war während der Mahlzeit äußerst leutselig. Mehreremale trat er, um dem Wunsch der Bevölkerung zu entsprechen, ans Fenster, und wurde mit lauten vielfachen Vivats begrüßt. Abends begab sich der König ohne Gefolg in Civil nach dem großen Theater. Er wohnte der Vorstellung in der Loge und an der Seite des Marschalls an, und gab mehreremale das Zeichen des Beifalls für Hrn. Renard und Frl. Cruvelli. Heute um 11 Uhr wird der erlauchte Reisende einer Revue der Garnison auf dem Platze Bellecour beiwohnen und sich sodann nach dem Lager von Sathonay begeben. Man versichert, daß er die Hauptforts, namentlich das Fort von Montessuy besichtigen werde. Diesen Abend Vorstellung par ordre im großen Theater. Se. Maj. gedenkt morgen um 5½ Uhr Morgens mittelst eines Extra-Trains abzureisen.

Paris, 17. Mai. Prinz Napoleon wird nicht vor Dienstag oder Mittwoch zurückerwartet; der Prinz wird somit mit dem Großfürsten Konstantin nicht mehr zusammentreffen. Die ursprünglich beschlossene Reise nach Manchester ist nicht aufgegeben; dieselbe soll indessen einen rein privaten Charakter behalten. — Paris wird vielleicht noch im Laufe dieses Jahres eines seiner größten Vergnügungsetablissements verlieren, nämlich den Wintergarten in den Elysäischen Feldern. Fast alle Grundstücke jener Straße sind von der unter Leitung des Herrn Pereire stehenden „Compagnie immobilière" angekauft worden, um auf derselben Wohnhäuser aufzuführen. Zur Zeit, als der Wintergarten angelegt wurde, kostete der Meter Boden in den Elysäischen Feldern 40—60 Frks., jetzt 300—500 Frks.; man kann hiernach ermessen, wie die genannte Gesellschaft recht gut den Wintergarten mit 2—3 Millionen bezahlen konnte; der Platz, den derselbe einnimmt, wird, zu Bauplätzen parcellirt, mindestens das Doppelte einbringen.

Paris, 17. Mai. Der „Moniteur" enthält heute folgende Depesche aus Konstantinopel vom gestrigen Datum: „Der Friedens-Vertrag zwischen Persien und England wurde am 14. April zu Teheran ratifizirt und am 17. nach Bagdad abgesendet." Hiermit sind alle Zweifel über diese Angelegenheit beseitigt. In Bagdad befindet sich bekanntlich Herr Murray, der nun unverzüglich auf seinen Posten nach Teheran zurückkehren wird. Die Ausführung des Vertrages in Betreff der Räumung Herats wie der von den Engländern besetzten Punkte wird freilich noch einige Zeit auf sich warten lassen. — Man hat hier die Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Anam bezüglich der europäischen Verwickelungen mit China seine vollständige Neutralität erklärt, und dies in einem offiziellen, zur Kunde aller fremden Residenten gebrachten Rundschreiben verkündet hat. Diese Entscheidung ist nicht unwichtig, da das Kaiserreich Anam, welches aus Cochinchina, Tunkin und Kambodscha besteht, 20 Millionen Einwohner zählt.

Der Großfürst kommt diese Nacht von seinem Abstecher nach Creuzot hieher zurück, und reist sofort, ohne anzuhalten, nach Bordeaux ab. Ein besonderes Interesse knüpft sich noch an den Besuch dieses Hafenplatzes, indem ein dortiger Schiffbauer den Auftrag hat, eine Anzahl Schiffe für die russische Marine zu bauen. Vor seiner Abreise von Paris hatte der Großfürst bei dem türkischen Gesandten seine Karte abgegeben. — Aus allen Departements Frankreichs gehen gute Nachrichten über den Stand der Felder ein. Es haben sich einzelne Striche, welche etwas durch die Kälte gelitten hatten, wieder erholt, und so sind auch die Befürchtungen für den Wein nicht gegründet. Die Berichte aus den verschiedenen Provinzen Algeriens lauten eben so günstig. In vierzehn Tagen wird schon neue Gerste aus Algerien in Paris zu Markte gebracht werden.

Amerika.

Von General Walker, dem oft genannten Abenteurer in Centralamerika, gibt der Correspondent eines englischen Blatts folgende Skizze: „Walker's Vater war ein Bankier in Schottland, welcher im Jahre 1820 nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Walker selbst wurde im Jahre 1824 geboren und zeigte von früh auf Neigung zum Umherschweifen. Nachdem er noch im Jünglingsalter einen Universitätsgrad in der Jurisprudenz, Naturwissenschaft und Theologie erhalten, reiste er ein Jahr in Europa, worauf er nach den Vereinigten Staaten zurückkehrte und Redakteur einer Zeitung in Neuorleans wurde. Von da ging er nach Californien, wo er einer ähnlichen Beschäftigung oblag, und von wo er, des friedlichen Lebens überdrüssig, sich nach Senora begab, um das Commando der amerikanischen Flibustierexpedition zur Abtrennung dieser Provinz von Mexico zu übernehmen. Seine weitern Schicksale sind bekannt. Von Statur ist General Walker nicht groß; er ist nur wenig über 5 Fuß 4 Zoll hoch. Seine Züge sind grob und unbeweglich; sein breites Kinn und die starken Kinnladen kündigen festen Willen an; aber seine Lippen sind voll und sein Mund ist nicht wohlgebildet. Seine Augen frappiren am meisten in seinem Gesicht: sie sind von merkwürdig hellem Grau und so groß und stechend, daß auf einem Daguerreotyp die Lider kaum sichtbar sind. In seinem ganzen Wesen spricht sich eine große Selbstbeherrschung aus, und seine intimsten Freunde, welche auf seinen gefährlichsten Fahrten in Nicaragua ihm zur Seite waren, haben mich versichert, daß sie ihn unter keinen Umständen je die Miene wechseln sahen und nie ihn lachen oder seine langsame und bündige Ausdrucksweise ändern hörten. Er ist jederzeit schweigsamer Natur, und wenn er spricht, so trifft er stets den Nagel auf den Kopf. Ohne ein tollkühner Wagehals zu sein, ist er doch gleichgültig gegen jede Gefahr, und überhaupt scheint er geeigneter zu sein, gesetzlosen Männern Vertrauen und Achtung einzuflößen, als in einer civilisirten Gesellschaft zu glänzen. In seiner Lebensweise ist er ascetisch streng, und seine bisherige Laufbahn hat den Beweis geliefert, daß er den Lockungen des Reichthums keineswegs zugänglich ist. Sein Ehrgeiz ist dagegen groß und steht wenig mit den sittlichen Begriffen der Gegenwart in Einklang. Er glaubt fest an den Stern seines Schicksals, und wird ohne Zweifel von den civilisirten Nationen Europas entweder als ein gewissenloser Abenteurer gebrandmarkt oder als ein Held von nicht geringer Art gepriesen werden, je nachdem sein kühnes Unternehmen scheitert oder gelingt."

Bayreuth, 21. Mai. Auf Wunsch berichten wir von Hörensagen:

(Theater.) Was Jedem ein Ding der Unmöglichkeit schien, das hat Herr Theaterdirektor Bömly geleistet, indem er die große Oper der „**Prophet**" von Meyerbeer am letzten Sonntag bei uns zur Aufführung brachte.

Diese Oper wurde wegen der bedeutenden Schwierigkeiten ihrer Musik, insbesondere aber wegen des großen Kostenaufwands, den Scenerie und Costümirung verursachen, regelmäßig nur auf Hoftheatern aufgeführt. Zu um so größerem Danke sind wir daher Herrn Bömly verpflichtet, daß er beides nicht scheuend, diese weltberühmte Oper auch dem hiesigen Publikum vorführte und zwar in einer so vollendeten Weise, daß hierüber nur eine Stimme der Anerkennung herrscht. Nicht nur die Träger der Solopartieen waren in Gesang und Spiel ganz meisterhaft, sondern auch die Chöre zeichneten sich durch eine besondere Reinheit und Fülle aus, vor Allem aber leistete das gutbesetzte Orchester unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Freund ganz Ausgezeichnetes und feierte in der höchst gelungenen Durchführung des pompösen Krönungsmarsches seinen eigenen Triumph. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß in musikalischer Beziehung die Aufführung alle Erwartungen überboten habe. Der Krönungszug war großartig genug, die Costüme richtig gewählt, neu und reich. Zwei neue Scenen, die eine das Schloß des Grafen von Oberthal, die andere eine Winterlandschaft darstellend, recht hübsch gemalt, das Schlittschuhballet erheiternd und der Sonnenaufgang ganz gelungen, nur hätte die volle Sonne nicht so auf einmal und weniger weiß-hell erscheinen sollen. Dagegen machte der Zusammensturz des Schlosses seinen vollen Effekt. Es wurde aber auch noch keinem Stücke diese ungetheilte Anerkennung, die sich in wiederholtem, stürmischem Applaus aussprach, zu Theil, nur hätte man sich den Besuch dieser seltenen Oper noch zahlreicher denken sollen. Wir versäumen nicht, das Publikum auf diesen wahren Kunstgenuß aufmerksam zu machen und es zugleich zu veranlassen

Herrn Bömly für seinen Eifer, Fleiß und großen Kostenaufwand um so mehr mit einer recht zahlreichen Theilnahme an der heutigen zweiten Aufführung der Oper zu lohnen, als derselbe durch Herabsetzung der Preise bis auf den möglichst niedrigen Grad jedem Wunsche des Publikums entgegengekommen ist.

Eine statistische Tafel aller Länder der Erde von Otto Hübner, in der 7. Auflage erschienen, liegt uns vor. Wir können uns über ihre Anlage aufs günstigste aussprechen, indem sie in großem Aufziehformat dem praktischen Gebrauche dadurch auf's vollkommenste entspricht, daß sie in alphabetischer Ordnung der Staaten und in tabellarischer Uebersicht Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Staatshaushalt, Geldumlauf, Militärmacht, Ein- und Ausfuhr, Zollertrag, Landeserzeugnisse, Münzfuß, Maß und Gewicht, Eisenbahnen und Telegraphen nebst den wichtigsten Orten jedes Landes enthält. Zweckgemäß erscheint diese Tafel von Zeit zu Zeit verbessert und ergänzt. Preis 4 Neugroschen. —

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
20.	+9°.7	+18°.4	+19°.0	325‴,06	324‴,87	324‴,16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°.7			324‴.64		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., gegen Abend NW. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +20°.0. Niederste Temperatur: +9°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.0. Höchste Temp.: +19°.0.
Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.4. Barometer: 324‴.55.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Walch nebst Gemahlin, kgl. Rentbeamter v. Scheßlitz; Fehr. v. Lindenfels, Oberlieutenant v. Würzburg; Luber, Pfarrer v. Sitzling; Brunnhaber, Bürgermeister v Eschenbach; Pöschel, Oekonom v. Passau; Fabrikanten: Georg v. Lambrecht, Neuleiter v. Zwickau, Köbler v. Sonnenberg; Rother, Fabrikbesitzer v. Waldsassen; Kaufl: Zobel v. Berlin, Frühinsfeld v. Nürnberg, Windmann v. Hildburghausen, Wucherer v. Regensburg, Beyinger v. Dessau.

Bekanntmachung

Etwaige Ansprüche an den ledigen Taglöhner Michael Feilner von Unternschreez, welcher nach Nordamerika auszuwandern gedenkt, sind am Mittwoch den 3. Juni d. Js. Vormittags 8 bis 12 Uhr bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung und der Aushändigung des Reisepasses an Feilner beim unterfertigten Landgerichte anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 19. Mai 1857.

Königliches Landgericht Bayreuth.
D. l. a.
Lazi, kgl. Civil-Adjunkt.

Schmidbauer.

Anzeigen.

Harmonie.

Samstag den 23. Mai l. Js. Nachmittags 4 Uhr anfangend, bei günstiger Witterung „**Produktion der Musik des k. 13. Infanterie-Regiments**" — Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.

Die Vorsteher.

Werra-Eisenbahn.

Die Herren Actionäre der Werra-Eisenbahn werden hiemit erinnert, bis längstens den 25. d. M. die 5. Einzahlung von 10 ℊ abzüglich der Zinsen mit Rthlr. 9. 22 Sgr. oder fl. 17. 2 kr. per Actie an die Unterzeichneten zu leisten.

Fr. Feustel.
S. M. Wilmersdörffer.

Eine große Auswahl von **Badehosen** empfiehlt
Trautner, Hs.-Nr. 89 am Markt.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es beschlossen, unsern innigstgeliebten Gatten, Sohn, Neffen und Schwager, den Bürger und Glasermeister

Georg Münster

am 20. d. Mts. Abends 6 Uhr nach längerem Leiden in einem Alter von 28 Jahren und nach kaum dreijähriger glücklicher Ehe in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die Herzensgüte und den edlen Charakter des Verblichenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Wir empfehlen den Verblichenen einem wohlwollenden Andenken und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, Breslau, Regensburg, Ulm, den 21. Mai 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Mai, Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Königlich Sächsische confirmirte

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

begründet im Jahre 1831 auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, beaufsichtigt von der königl. Staatsregierung durch einen königl. Commissär, und dem Gesellschafts-Ausschusse.

Von dem Direktorium der Gesellschaft ist mir die Besorgung der Agenturgeschäfte für hiesigen Ort und Umgegend übertragen und zur Ausübung derselben die Erlaubniß durch hohe und allerhöchste Entschließung der königl. Regierung von Oberfranken und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 8. und resp. 5. d. Mts. allergnädigst ertheilt worden.

Demzufolge erbiete ich mich zu unentgeldlicher Abgabe von Statuten und andern die Anstalt betreffenden Drucksachen, zu Ertheilung näherer Auskunft und zu Annahme von Versicherungs-Anträgen.

Die Lebensversicherungen nehmen die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der Familienvater ohne Vermögen, der den Seinigen nach seinem Tode ein Fortkommen sichern will. Der Gläubiger, der beim Tode seines Schuldners Gefahr für seine Forderung befürchtet; der Geschäftsmann, der ein anvertrautes Kapital gegen die Wechselfälle des Glückes schützen oder der Hemmung seines Geschäftes vorbeugen will, die daraus entstehen könnte, wenn sein reicherer Associé plötzlich sterben und er verbunden sein würde, dessen Vermögen herauszuzahlen; derjenige, welcher Kinder verschiedener Ehen unter einander gleichstellen will, oder dessen Absicht es ist, edle Zwecke, z. B. milde Anstalten, das Wohl treuer Diener u. s. w. zu befördern, ohne den Näherstehenden eine vielleicht unangenehme Ausgabe aufzuerlegen; für sie alle bietet die Versicherung des eigenen Lebens oder des Lebens eines Andern das zweckmäßigste, leichteste und sicherste Mittel dar.

Möge die segensreich wirkende Anstalt fernerhin recht häufige Benutzung finden.

Münchberg, den 18. Mai 1857.

Adolph Knoll, Agent.

Einladung.

Am zweiten Pfingstfeiertag, den 1. Juni, **Dinér per Couvert** à 54 kr., wozu ergebenst einladet

Alexandersbad, den 20. Mai 1857.

Lang.

Von heute an ist täglich mein Garten offen, wozu höflichst einladet **J. Zeuschel.**

Eine gebrauchte zweispännige Troschke und Pferde-Geschirre stehen zum Verkauf. E.-Nr. 693.

Ein junger Mensch kann unter annehmbaren Bedingungen die Lebküchnerei erlernen. Näheres in der Expedition.

Laß dich wechseln bei Zimschler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 141. 22. Mai 1857.

Deutschland.

München, 20. Mai. Aus Anlaß der mit dem heutigen Tage 25jährigen Dienstzeit Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzog Max in Bayern, als Kreis-Commandant der Landwehr von Oberbayern, hatten die Officiere der hiesigen Landwehr eine Adresse beschlossen und dieselbe ebenso prachtvoll als künstlerisch ausstatten lassen. Eine Deputation der Officiere, Hr. Generalmajor Graf v. Vieregg an der Spitze, begab sich heute Vormittag in das herzogliche Palais, wo die Adresse in Abwesenheit des Hrn. Herzogs von dessen Adjutanten entgegengenommen wurde, um von demselben sofort Sr. k. Hoh. überschickt zu werden.

München, 20. Mai. Das Künstlermaifest wird nächsten Samstag bei Planegg stattfinden. — Heute wurden Kath. Kandler und Kasp. Spitzentränker wegen doppelt qualifizirten Mordes, im Complotte begangen, vom Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilt. — Jede Eskadron des 1. Kuirassier-Regiments wurde nach dessen gestriger Musterung von Sr. kgl. Hoheit, Prinz Karl, als Oberstinhaber mit 30 fl. beschenkt.

München, 21. Mai. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 31. März den bisherigen Privatdocenten an der Universität Göttingen, Dr. Ludwig Karl Aegidi, in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor an der Juristenfakultät der Hochschule Erlangen, mit der Verpflichtung, deutsches Staats- und Privatrecht zu lesen, zu ernennen, und demselben unterm 4. Mai das Indigenat des Königreiches und zwar unter Vorbehalt seiner staatsbürgerlichen Verhältnisse im Königreiche Preußen allergnädigst zu ertheilen.

Augsburg, 20. Mai. Heute Vormittag trafen Ihre Maj. die Königin Marie und Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern mit hohem Gefolge im hiesigen Bahnhofe ein. Von diesen auf das herzlichste und innigste begrüßt, verfügten sich die sächsischen Majestäten und beide Prinzessinnen-Töchter, Sidonie und Sophie, unmittelbar nach ihrem gegen 11 Uhr erfolgten Eintreffen mit ihren erlauchten Verwandten nach dem kgl. Salon, um hier das bereit gehaltene Dejeuner dinatoire einzunehmen, wozu auch der von München zur Begrüßung des sächsischen Königspaares eingetroffene kgl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Exc., der kgl. sächsische Gesandte an unserem allerhöchsten Hofe Herr v. Bose, dann die übrigen Kavaliere und Hofdamen des Gefolges beigezogen wurden. Gegen 1 Uhr verabschiedeten sich die befreundeten allerh. Herrschaften auf's zärtlichste, worauf die sächsische Königsfamilie — Se. Maj. reist unter dem strengsten Inkognito eines Grafen v. Wesenstein — mittelst Extrazuges die Weiterreise in der Richtung nach Lindau fortsetzte, während Ihre Majestät Königin Marie und Se. königl. Hoh. Prinz Karl von Bayern etwas später nach der Residenzstadt zurückkehrten. Herrn Restaurateur Seethaler, der mit der Besorgung des Dejeuners beauftragt war, wurde die besondere Zufriedenheit der allerhöchsten Herrschaften durch den Hofmarschall kundgegeben.

Würzburg, 14. Mai. Privatnachrichten aus St. Petersburg zufolge wird dortselbst Hr. Hofrath v. Scanzoni allenthalben, insbesondere aber von Seite des kaiserl. Hofes mit Auszeichnungen und Ehren überhäuft. Auf der Reise dahin wurde der berühmte Arzt in Warschau von einem kaiserl. Hofmarschall begrüßt, und zwei vierspännige Hofwägen standen schon bereit, um ihn nach der russischen Hauptstadt zu bringen. An allen Stationen hatten sich zur ehrerbietigen Begrüßung die Beamten in Uniform eingefunden.

Fürth. In der am 18. Mai zu Nürnberg stattgehabten Versammlung, welcher die Abgeordneten von Ansbach, Fürth, Nürnberg, Würzburg, Burgfarrenbach, Kadolzburg, Langenzenn, Ochsenfurt, Marktbreit, Uffenheim und Windsheim betreffs der Eisenbahnfrage beiwohnten, wurde beschlossen, daß die von Ansbach und Nürnberg ausgehenden Bahnen an einem geeigneten Punkte sich vereinigen, von welchem aus sie nach Würzburg führen sollten. Als dieser Vereinigungspunkt wurde Windsheim bezeichnet. Ferner beschloß man, daß die Bahnlinie von Windsheim aus über Uffenheim, Marktbreit und Ochsenfurt nach Würzburg gehen solle. Hierauf sprach man sich einstimmig für die dereinstige Verpachtung des Betriebes der projektirten Bahn an den Staat aus und behielt sich die Verhandlungen über die Vereinbarung mit der Ludwigsbahngesellschaft vor, indem man zugleich die Gemeinsamkeit des Fürther Bahnhofs mit dem der neu zu errichtenden Bahn anstrebte.

Weiden, 20. Mai. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 32 kr.; Korn 15 fl. 22 kr.; Gerste 12 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 56 kr.

Köln. In unserer Stadt hat Herr H. Macker, ein hochgestellter Lehrer, einen Kreis von jungen Kaufleuten und eine große Zahl von Gymnasiasten für die Kunst der Stenographie gewonnen. Macker beabsichtigt jetzt, noch einen Curs für ein weiteres Publikum zu eröffnen. Gelegentlich dessen bemerken wir, daß der in München vor mehreren Wochen begonnene Lehrcursus der Stenographie für Erwachsene über 100 Theilnehmer zählt.

Dresden, 19. Mai. Heute Mittag 12 Uhr hat Prinz Napoleon Dresden verlassen, um sich zunächst nach Leipzig zu begeben, wo er das Schlachtfeld besichtigen will. Der hiesige französische Gesandte begleitet ihn bis dahin. Der Prinz hat hier bei Hofe durch seine ernste Haltung und die Gediegenheit seiner Unterhaltung einen günstigen Eindruck gemacht. Was aber das von mehreren Zeitungen verbreitete Gerücht von einer beabsichtigten Verlobung desselben mit unserer Prinzessin Sidonie anlangt, so ist dasselbe zwar auch hier im Publikum stark im Umlauf gewesen, es ist jedoch, wie mir von gut unterrichteter Seite versichert wird, eben nicht mehr als ein bloßes Gerücht gewesen, das durch den Besuch des Prinzen seinen Charakter durchaus nicht verändert hat. — Die Königin von Preußen ist heute Abends 5 Uhr mittelst Extrazugs nach Berlin zurückgereist. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 18. Mai. An demselben Tage, am Abend des Samstags, an welchem man die Annahme der von den Pariser Conferenzen in der Neuenburger Angelegenheit vorgeschlagenen Arrangements von Seite des Königs von Preußen durch die Antwort desselben auf den Brief des Kaisers erfuhr, traf auch auf offiziellem Weg die Nachricht von der persischen Ratifikation des anglopersischen Vertrags ein. So wären den abermals zwei Conflikte ausgeglichen, die keineswegs ganz gefahrlos erschienen. Der Kaiser Napoleon dürfte in beiden Fällen wesentlich zur Ausgleichung beigetragen haben. Man ergeht sich hier in allen möglichen Conjekturen über die politischen Motive der Reise des Königs Max von Bayern nach Paris. Ich bin in der Lage, Sie versichern zu können, daß es eine Reise der reinen Höflichkeit, und auf keiner Seite von einem Nebenzweck die Rede ist. Wenn zwei Souveräne mit einander unmittelbar verkehren, so werden sie freilich auch die einschlägigen Verhältnisse ihrer Länder, bei denen beide Theile interessirt sind, besprechen, aber dieses war nicht die Absicht des Besuchs, und es liegt keine Art von Verwicklung, keine brennende Frage vor, die einen persönlichen Austausch der Souveräne nöthig machte. Der Besuch wird dagegen unzweifelhaft die Folge haben, das gegenseitige Vertrauen und die Neigung der beiden Fürsten zu einander zu erhöhen. (Allg. Ztg.)

Paris, 19. Mai. Die Angabe der „Times“, daß der König von Bayern hier sich verwende, um eine Ausgleichung zwischen dem König von Neapel und den Westmächten herbeizuführen, findet in diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Das lebhafte Interesse des Königs von Bayern für jenes vom Himmel gefallene Stück Erde ist allgemein bekannt, und läßt nicht bezweifeln, daß der König hierüber seine Meinung und seine Wünsche äußert; aber es wird bestritten, daß er seine bons offices dieser Sache anbot.

Großbritanien.

London, 18. Mai. Die Taufe der jüngsten Prinzessin soll um die Mitte des kommenden Monats stattfinden. Sie erhält die Namen Beatrice, Mary, Viktoria, Feodore, und als Taufpathen werden die Königin-Mutter, die Herzogin von Kent, die Prinzeß Royal und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen genannt.

Zum Empfang des Großfürsten Constantin werden Vorbereitungen getroffen. Mehrere große Kriegsschiffe, die in den letzten

Tagen aus entfernten überseeischen Stationen nach Hause zurückgekehrt sind, darunter der „Exmouth“ von 91, „Colossus“ von 81, die „Eurydice“ von 51, und „Malacca“ von 17 K.) sollen, statt sofort ausgezahlt zu werden, in Spithead die Ankunft des Großfürsten abwarten. Außer den genannten dürften bis zum 30. d. noch andere große Kriegsschiffe (der „Cumberland“ von 70 und der „Hastings“ von 60 K.) in Spithead eintreffen, so daß daselbst eine ganz ansehnliche Flotte ohne besondere Kosten und Vorbereitungen versammelt sein wird den hohen Gast zu begrüßen. Letzterer wird jedenfalls Portsmouth besichtigen, und, wie es hier noch immer heißt, seinen Aufenthalt bis zur Uebersiedlung des Hofs nach Windsor verlängern.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 16. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) a) Riemand, Johanna, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls im Complotte unter dem besonders erschwerenden Umstande der Eigenschaft eines Theils der entwendeten Gegenstände als Staatseigenthum, und b) Riemand, Karolina, beide Dienstmägde von Steben, wegen desselben Vergehens unter dem besonders erschwerenden Umstande des Dienstverhältnisses, erstere zu zwei Monat und letztere zu drei Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

2) Weiß, Christian, Steinhauergeselle von Selb, wegen Vergehens der Körperverletzung zu 15 Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 23. Mai kommen zur Aburtheilung:

1) Bergmann, Johann, Webermeister von Marktleuthen, wegen Verbrechens der Widersetzung,

2) a) Schreyer, Johann, älterer, Dienstknecht von Mühlbühl, wegen Vergehens der in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe verübten Körperverletzung im realen Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Mißhandlung, b) Schreyer, Johann, jüngerer, Dienstknecht von Mühlbühl, wegen Vergehens der in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe verübten Körperverletzung.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 19. Mai 1857.

Der neu angefertigte Etat für die Almosenkastenstiftung wurde dem Collegio vorgetragen und genehmigt. Der Abschluß der Zweigeisenbahnbaukasse wurde denselben gleichfalls zur Kenntniß gebracht. Kapitalsofferten zu 600 fl., 100 fl. und 350 fl. zur Anlage bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4prozentige Verzinsung wurden acceptirt, eine dergleichen aber zu 2500 fl. mußte abgelehnt werden, weil diese Kasse keine Kapitalien mehr bedarf. Zugleich wurde aus demselben Grunde beschlossen, die weitere Aufnahme von Kapitalien einzustellen. Die Kündigung einiger Kapitalien zu 1000 fl., 675 fl. und 635 fl. zur Heimzahlung an die Sparkasse aus Schegk'schen Stiftungen wurden acceptirt. Zwei Zinsenstundungsgesuche und ein Gesuch um Befreiung eines zu einem verpfändeten Gute früher gehörigen Kellers aus dem Hypothekenverbande wurden genehmigt. Der der Hospitalstiftung zugehörige ehemalige Doß'sche Stadel, so wie die zum innern Hospitalhofe gehörigen Gebäude und Gärten werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Bezüglich der Bewirthschaftung der Ottmannsreuther Hospitalwaldung wird mit dem königl. Forstamte ins Benehmen getreten werden. 2 Gesuche um Reduktion der Pflichtbeiträge, 2 dergleichen um Erlaß des Schulgeldes wurden abschläglich beschieden. Die Gemeinde- und Insassen-Aufnahms-Gelder der Geschwisterte Friederike und Wilhelmine Gräf wurden auf 60 fl., des pensionirten Hausmeisters Georg Ellmauer auf 15 fl. und der Margaretha Elsenhuth auf 20 fl. festgesetzt. Ein Gesuch um die Gestattung des Aufenthalts in der Stadt Bayreuth wurde genehmigt. Das Pfründenerhöhungsgesuch der Büttnersfrau Rosina Doß wurde im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe abschläglich beschieden. Ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses erhielt die Genehmigung. Der städtische Baurath Rittler wird veranlaßt, die Arbeiten an den neu zu erbauenden Fleischfreibänken nach dem Ausmaas um festgesetzte Preise zu verakkordiren. Ein Gesuch um ein Darlehen zu 600 fl. erhielt die Genehmigung. Verneinend wurde beschieden: das Gesuch der Kürschnersfrau Köberer um Ertheilung einer Lizenz zum Viktualienhandel. Der vollzogene öffentliche Verkauf von 25 Decimalen Gemeindegrund, Plan-Nr. 1038, erhielt die Genehmigung des Collegiums. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Mitnahme eines Hundes in die Fleischbank, 1 wegen zu leichten Brodes, einen Ehemann, wegen Mißhandlung seiner Ehefrau, 3 Personen wegen Exzesses, 2 wegen Vagirens und 1 wegen Entwendung, 1 wegen Unsittlichkeit. Außerdem wurden 4 Gewerbslehrlinge und 1 ledige Weibsperson wegen verbotswidrigen Kartenspiels während des Nachmittags-Gottesdienstes in je eine 48stündige und 1 Weibsperson wegen Begünstigung desselben durch Aufenthaltgebens dieser jungen Leute in eine 3tägige doppelt geschärfte Arreststrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
21.	+11°,4	+21°,0	+20°,0	324''',55	324''',26	323''',60
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°,4			324''',08		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., SO. — Vormittags ganz heiter, Nachmittags wenig bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +22°,2. Niederste Temperatur: +11°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,6. Höchste Temp.: +20°,0.
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,6. Barometer: 323''',97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Welden, kgl. Regierungs-Präsident m. Bedienung v. Augsburg; Baron v. Redwitz m. Gemahlin, Gutsbesitzer v. Wildenreuth; Frhr. v. Weickmann, kgl. Hauptmann u. Gutsbesitzer v. Nürnberg; Dr. Steinacker, kgl. sächs. Appellationsrath u. Professor v. Leipzig; Bachmann, Oekonom v. Burgfoß; Dr. Fikentscher, Gerichtsarzt v. Wunsiedel; Chernitzke, Inspektor v. München; Kaufl. Eberl v. Würzburg, Metzger, Kann u. Simon v. Frankfurt; Fräul. v. Kammerloher v. Schönreuth.

Bekanntmachung.

Von der Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier werden Dienstag den 26. ds. Monats früh 10 Uhr:

124 einmännige Kasern- und
6 Krankenhaus- wollene Bettdecken,
28½ Ellen hellgraues Tuch,

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie sich hinsichtlich ihrer Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Mai 1857.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend, **Nro. 142.** 23. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Mai. Mit dem Mittagszuge werden heute Ihre königlichen Hoheiten der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, aus Italien kommend, hier eintreffen, um einige Tage auf Schloß Fantaisie bei ihren hohen Verwandten zuzubringen. Prinz Philipp, königliche Hoheit, ist denselben diesen Vormittag bis Neuenmarkt entgegengefahren.

München, 21. Mai. König Max wird, wie es heißt, von Paris aus einige Gegenden Frankreichs besuchen, und unmittelbar nach Pfingsten die Rückreise antreten. (Allg. Ztg.)

München, 21. Mai. Der kgl. Staatsminister der Justiz Hr. Dr. v. Ringelmann wird bis Ende der kommenden Woche in Nürnberg verweilen. — Bei den fast täglich hier stattfindenden Sitzungen des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten zur Berathung des besonderen Theils des Strafgesetzbuches sind als k. Commissäre Hr. Ministerialrath Neumayr vom Staatsministerium der Justiz und Hr. Universitäts-Professor Hofrath Dr. Dollmann gegenwärtig. Hr. Abg. Dr. Edel, der Ausschuß-Referent über den Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuches, hat eine sehr interessante Zusammenstellung der in verschiedenen Staaten geltenden polizeilichen Strafbestimmungen bearbeitet.

Wasserburg, 17. Mai. Die hiesigen Saaten lassen nur wenig zu wünschen übrig. Bei kleineren Grundbesitzern hatte sich das englische Verfahren des Verpflanzens des Getreides auf leere Stellen bisher auf das Glänzendste erprobt. Dieselben hoben die Pflanzenstöcke des äußersten Ackerbeetes aus und setzten sie auf die leeren Stelle der übrigen Ernte; die abgeleerte Parzelle ward mit Sommerfrucht, Kartoffeln rc. bebaut.

Bayerische Rheinpfalz, 18. Mai. Die Absicht, bei der nächsten Synode den Entwurf eines neuen Gesangbuchs zur Vorlage zu bringen, stößt bei den Gemeinden auf Hindernisse, indem man behauptet, daß es den Grundsätzen, nach welchen es verfaßt sein sollte, nicht entspreche, vielmehr nur eine Repristinirung der kirchlichen Anschauungen früherer Jahrhunderte in einer selbst dem Ausdrucke nach anstößigen Weise bezwecke. Dieses führte auch jüngst zu einer an das Kirchenregiment wohlmotivirten Erklärung des Inhalts: 1) Wir haben kein Bedürfniß nach einem neuen Gesangbuch, 2) Jedenfalls hat das gegenwärtige Gesangbuch Vorzug vor dem Entwurf, 3) die Einführung eines neuen Gesangbuchs wäre von beklagenswerthen Folgen für Kirche, Schule und Haus, 4) demgemäß werden wir alle gesetzlichen Mittel anwenden, um dir schädlichen Veränderung vorzubeugen.

Großniedesheim, 18 Mai. Die jüngst mitgetheilte Nachricht von einem höchst interessanten und werthvollen Funde, der von einem Bauer dahier gemacht worden sein soll, bestätigt sich. Der Bauer David Marle stieß nämlich beim Arbeiten auf ein aus zusammengestellten Steinplatten gebildetes, altes Grab, darin sich viele Reste alter Rüstungen befanden. Der werthvollste Fund dabei aber scheint ein kostbarer Stein zu sein, welcher bei einem Gewichte von 3¼ Loth von der Größe eines Taubeneies ist. Derselbe ist ganz rein durchsichtig und schillert in allen Farben des Regenbogens. Der Versuch denselben zu zerschlagen gelang nicht. Das Grab barg außerdem noch 3 Gefäße aus Glas, 3 aus blaugrauer Erde, ein verrostetes Schwert und 2 Sporen aus Eisen, dann eine Masse farbiger, durchlöcherter Steine, wahrscheinlich Glieder einer Schmuckkette und mancherlei Bruchstücke von Rüstungen, die das Aussehen von Gold haben. Der Finder will diese Gegenstände Sr. Maj. dem König Max zum Kaufe anbieten.

Kassel, 19. Mai. Bei der unlängst stattgehabten Berathung der von den landständischen Mitgliedern der General-Brandversicherungskommission erstatteten Rechenschaftsberichte war in beiden Kammern eine angemessene Erhöhung der Gehalte für das bei der Generalbrandkasse beschäftigte Subalternpersonal (Sekretär, Kontroleur, Probator u. s. w.) mit Rücksicht auf die erhebliche Vermehrung der Geschäfte für billig und wünschenswerth erachtet und demgemäß ein Wunsch an die Staatsregierung gerichtet worden. Letztere hat sich beeilt, den Wünschen der Kammern noch im Laufe dieser Session durch eine Vorlage zu entsprechen, zufolge deren die gedachten Bediensteten fortan denen gleicher Kategorie bei andern Oberbehörden in Hinsicht auf die zu erreichenden Besoldungsklassen gleichgestellt werden sollen. Ueber diese Vorlage wurde in der heutigen Sitzung zweiter Kammer vom Finanzausschuß Bericht erstattet und nach dessen Antrag zustimmender Beschluß gefaßt. — Demnächst begannen die Verhandlungen über das Budget und wurde heut mit dem Etat des Gesammt-Staatsministeriums und dem der Justizverwaltung der Anfang gemacht. Mit Ausnahme einiger Posten, die einer Erhöhung der früheren Etatsätze bedie Finanzlage und die Nothwendigkeit thunlichster Minderung des Defizits einer Reduktion auf den früheren Stand zu unterliegen hatten, erfolgte Seitens der Kammer die Genehmigung. Mit Rücksicht auf die in Folge der neueren Disponibelstellungen vorliegende bedeutende Belastung des außerordentlichen Etats beschloß dieselbe, gleichzeitig der Staatsregierung die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, daß dieselbe in Zukunft auf baldigste Reactivirung sämmtlicher disponibel gestellter Diener besonders Bedacht nehmen werde.

Koblenz, 19. Mai. Als am gestrigen Mittage um 12 Uhr Se. kgl. Hoheit der Prinz Alfred von England mit dem Dampfboote die Abreise von hier antrat, begleitete Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen denselben von dem Residenzschlosse bis an Bord und nahm daselbst in herzlichster Weise von ihm Abschied. Die Prinzessin von Hohenzollern Sigmaringen befindet sich noch hier bei unserem Hofe, wohingegen deren Mutter, die Frau Fürstin, schon vor einigen Tagen nach Düsseldorf zurückgereist ist.

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Armes Kind, sagte Frau von Staël noch einmal. Sie haben doch noch ein Herz, es blutet sich aus in Ihrem Spott und Hohn! Die Brillanten, die Sie tragen, sind die versteinerten Thränen Ihres Herzens! Olympia, ich bin gekommen, Ihr Herz zu wecken! Sie sagen, Sie hätten nichts vergessen, Ihr Herz auch sei seinen Erinnerungen treu geblieben. Nun, wenn es so ist, so frage ich Sie: Erkennen Sie diese Handschrift?

Sie zog einen Brief aus ihrem Busen hervor und reichte ihn der Gräfin hin.

Karl von Labedoyère! rief Olympia mit einem Schrei des Entsetzens.

O, Sie kennen seine Handschrift noch nach vierzehn Jahren wieder, rief Frau von Staël freudig. Ich habe mich also nicht verrechnet, indem ich auf Sie zählte. Sie werden ihm helfen, Sie werden ihn retten!

Ihn retten? fragte die Gräfin erbleichend. Er ist also in Gefahr?

Lesen Sie seinen Brief, Gräfin, sagte Frau von Staël. Sehen Sie denn nicht, daß diese Adresse an Sie gerichtet ist? Dieser Brief ist adressirt „an Sie, deren Herz ihren Erinnerungen treu geblieben.“ Ich habe an Ihrem Erbleichen, an Ihrem Beben gesehen, daß Sie das sind. Lesen Sie also diesen Brief, welcher an Sie gerichtet ist!

Olympia öffnete hastig den Brief. Er enthielt nichts als diese Worte: „Ich muß Sie sprechen! Erinnern Sie sich meiner? Um Mitternacht werde ich bei Ihnen sein! O, wenn ich allein wäre, würde ich mein Leben denen nicht bestreiten, welche es begehren. Aber mein Weib! Aber meine Kinder!“

O, der Unglückliche, rief Olympia. Er ist also hier, hier in Paris.

Ja, er ist hier, und er hofft auf Sie. O, Olympia, retten Sie ihn, haben Sie Erbarmen mit seinem edlen Geist, seinem treuen Herzen! Bedenken Sie daß selbst das, was ihm das Gesetz und die Bourbonen als Verbrechen anrechnen, doch vor den Augen der Gottheit und vor dem Urtheil des Herzens vielleicht eine Tugend ist. Karl von Labedoyère hat seine alte Liebe nicht vergessen können; er ist seinem Kaiser, seinem

Heute wird Se. kgl. Hoheit der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar, Bruder Ihrer kgl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen bei unserem Hofe zum Besuche erwartet. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Verona, 21. Mai. Heute gegen Mittag hat Feldmarschall Radetzky, bei rascher Bewegung im Arbeitszimmer fallend, den einen Schenkelhals gebrochen. Nach der Einrichtung ist Husten eingetreten; der Zustand des verehrten Kranken ist im allgemeinen beunruhigend. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Turin, 16. Mai. Die Kaiserin-Wittwe von Rußland wird am 20. hier erwartet und es werden bedeutende Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfange gemacht. Die Station der Eisenbahn wird festlich geschmückt und es heißt, daß die jüngst durch den Regen verdorbene Beleuchtung der Via di Po mit einigen Abänderungen für jene Gelegenheit erneuert werden wird.

Belgien.

Brüssel, 19. Mai. Prinz Alfred von England ist heute Morgens von Köln hier eingetroffen und im k. Schlosse abgestiegen. — Gestern hat sich hier ein gräßliches Unglück ereignet; sechs beim Bau eines Abzugskanals vor der Stadt beschäftigte Arbeiter wurden unter dem aufgeschütteten Sande, den ein vorüber fahrender Wagen auf sie gestürzt, vergraben und vier erst als Leichname hervor gezogen; ein fünfter liegt lebensgefährlich darnieder, und nur Einer der Unglücklichen ist mit dem Leben davon gekommen. Eine strenge Untersuchung über die Entstehung dieses Unglücks ist eingeleitet worden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und der König Max von Bayern sind nach Paris gekommen, um die Ausstellung der Gartenerzeugnisse zu besuchen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Pariser Blätter melden aus **Athen**. Die Königin wird im Juli nach Oldenburg reisen. Der Kriegsminister hat den Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Gehaltserhöhung für Subalternoffiziere, Unteroffizire und gemeine Soldaten beantragt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat im Budget von 1858 die Missionen von London und Paris zu einer Legation vereinigt, ferner wird nach Petersburg ein einfacher Geschäfts- [illegible] von 18,000 Drachmen erzielt wird. Die Regierung wendet ihre Aufmerksamkeit der Gasbeleuchtung, den griechischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, den Straßenbauten in Athen und der Eisenbahn von Athen nach dem Piräus zu. Man hofft, die definitive Regelung dieser wichtigen Angelegenheiten werde demnächst geschehen. Die Deputirten-Kammer hat den Gesetzentwurf bezüglich der Korinthen-Besteuerung angenommen; sie setzte jedoch nicht, wie das Ministerium wollte, die Steuer auf 45, sondern auf 36 Drachmen fest.

Großbritanien.

London, 19. Mai. Ueber die Verlobung Ihrer kgl. Hoh. der Prinzeß Royal mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen schreibt die Times: „Das englische Volk wird der Mittheilung, daß die Königin den Wunsch hegt, es möge der Prinzeß Royal gelegentlich ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen eine angemessene Aussteuer bewilligt werden, von Herzen zustimmen. Die betreffende Botschaft der Krone ward gestern Abends im Oberhause von Lord Granville und im Unterhause von Lord Palmerston verlesen. Die beiden Führer der Opposition, Lord Derby und Herr Disraeli, unterstützten den Vorschlag in beiden Häusern mit der herzlichsten Bereitwilligkeit. Die in beiden Häusern herrschende Stimmung trat deutlich genug hervor, um zu zeigen, daß sich am nächsten Freitage, wo die Angelegenheit genauer in Betracht gezogen werden soll, kein knauseriger oder unhöflicher Geist kund geben wird. Die Sache muß von tiefem persönlichem Interesse für die königliche Dame sein, welche die Pflichten ihrer hohen Stellung in so musterhafter Weise erfüllt hat, und in dem Sinne werden auch die Vertreter des Volkes die Frage auffassen. Wenn wir auf gewisse schmähliche Vorgänge während der drei vorigen Regierungen blicken, wobei es sich um die Bezahlung von Privatschulden handelte, die nie hätten contrahirt werden sollen, so wie um übermäßige Geldsummen, die für jüngere Mitglieder einer zahlreichen Familie ausgeworfen wurden, so gewährt die Privatgeschichte der gegenwärtigen kgl. Familie von England einen erfreulichen Gegensatz dazu. Hätte sie statt der ersten Stellung im Lande eine bloße Privatstellung eingenommen, so würde sie sich doch durch ihr bewunderungswürdiges Benehmen gerechten Anspruch auf allgemeine Hochachtung erworben haben. Wie man hört, sind die Einkünfte des Herzogthums Cornwall so gut verwaltet worden, daß sie vollkommen für den Prinzen von Wales genügen werden, ohne daß die Nothwendigkeit vorhanden ist, eine neue Geldbewilligung vom Parlamente zu verlangen. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Herzogthum Lancaster, dessen Einkünfte dem Vernehmen nach für die jüngeren Prinzen bestimmt sind, wenn dieselben das geeignete Alter erreichen. Wir können es nicht vergessen, daß sowohl Georg IV. wie Wilhelm IV. es zu Stande brachten, neben ihrer regelmäßigen Civilliste die Einkünfte dieser beiden Herzogthümer zu verausgaben, obgleich damals kein Prinz von Wales vorhanden war. Auch hat die Königin Balmoral und Osborne, die Güter, wo sie sich hauptsächlich aufhält, aus ihrer Privat-Schatulle gekauft, ohne daß dieselben der Nation auch nur einen Heller gekostet hätten. Diese Dinge müssen berücksichtigt werden, wenn es sich um eine Botschaft wie die gestern in beiden Häusern des Parlaments verlesene handelt. Es ist nicht mehr als billig, zu bedenken, daß die guten Wirkungen der königlichen „„Respektabilität““ — wir brauchen das Wort in seiner höchsten Bedeutung — sich nicht hierauf beschränken, daß das Volk nicht von Zeit zu Zeit geplündert wird, um die ungestümmen Forderungen von Gläubigern zu befriedigen, sondern daß der Grundton, welchen die k. Familie anschlägt, durch die ganze Nation wiederklingt. Die Königin Victoria hat es dahin gebracht, daß die frevelhafte Geldverschleuderung nicht mehr Mode ist. Sie benutzt ihre hohe Stellung nicht dazu, die gewöhnlichen Gesetze der Sittlichkeit und Rechtlichkeit mit Füßen zu treten. Wenn die Beherrscherin dieses gewaltigen Reiches es für eine heilige Pflicht hält, keinem Menschen etwas zu schulden, so sollten niedriger gestellte Leute sich daran ein Beispiel nehmen. Was die zu bewilligende Dotation angeht, so würde es uns übel anstehen, wenn wir sie hier näher erörtern wollten. So viel jedoch dürfen wir wohl, ohne Anstoß zu erregen, sagen, daß die tollsten und grundlosesten Gerüchte über die Höhe der betreffenden Summe verbreitet worden sind. Wenn wir bemerken, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die als Jahres-Einnahme erwähnte Summe nicht viel geringer ist, als das Kapital, dessen Bewilligung man in Wirksamkeit vorschlagen wird, so werden wir

---

Feldherrn treu geblieben, und sobald Napoleon ihn rief und seiner bedurfte, ist er zu ihm hingeeilt, alles Andere vergessend, außer daß er seinem Kaiser ewige Treue geschworen, und daß er die halten müsse, und gälte es auch sein Leben!

Aber diese Treue stempelt ihn in den Augen des Königs zum Verräther, sagte die Gräfin düster. Karl von Labedoyère war der Erste, welcher mit seinem Regiment zu Napoleon überging. Sein und das Beispiel Ney's hat die ganze Armee verführt. Die Beide wird der König nicht begnadigen!

Er wird es thun, wenn Sie es wollen, Olympia. Sie allein haben die Macht, ihn zu retten, haben Sie auch den Willen dazu! O, erinnern Sie sich doch, daß Sie ihn einst geliebt haben, und daß man einem Weibe Alles verzeiht, nur nicht ein Sakrilegium der Liebe! Retten Sie ihn, Olympia, thun Sie's nicht um ihn allein, thun Sie's auch für mich, denn in dieser Stunde schäme ich mich nicht, es Ihnen zu bekennen: auch ich habe ihn geliebt, und Sie waren es, welche ihn damals mir entrissen! Er ist die letzte Treue *meines* Herzens gewesen, der erste des Ihrigen. Vereinigen wir uns also Beide, um ihn zu retten! Ich kann nichts für ihn thun, als für ihn flehen, für ihn sprechen, denn ich bin machtlos unter den Bourbonen, wie ich es unter Napoleon gewesen. Dem Kaiser war ich zu oppositionell, dem König bin ich es nicht genug gewesen! Ich weiß, daß man mich überwacht und beobachtet; Labedoyère ist also nicht sicher bei mir!

Er ist bei Ihnen? fragte Olympia hastig.

Ja, er hat sich zu mir geflüchtet! Die thätige königliche Polizei hatte ihn in der Auvergne, wo er sich bis dahin verborgen, aufgefunden es gelang ihm indessen, ihr zu entschlüpfen und hierher zu kommen. Jetzt wissen sie Alles; sein Leben liegt in Ihrer Hand! Wollen Sie ihn verrathen, Olympia?

Ich ihn verrathen! rief die Gräfin schmerzlich. Ich will Ihnen ein Geheimniß sagen, Corinna. Mein Herz hat niemals aufgehört, ihn zu lieben, und gerade, weil es so ist, bin ich geworden, was ich bin. Ich wollte mein Herz betäuben, ich wollte es das Vergessen lehren! Umsonst, ach, umsonst! Meine Erinnerungen waren immer bei mir, sie standen immer zwischen mir und meinem Gemahl, sie begleiteten mich zu dem König, sie standen hinter mir, wenn ich in die Kirche ging, um zu beten. Ich habe ihn niemals wieder gesehen, und doch folgte ich ihm mit den Augen meines Herzens, und es entzückte mich, von seiner

das Publikum kaum irreleiten. Alle Gründe sprechen dafür, daß es besser ist, ein- ein für allemal eine gehörige Summe zu zahlen, als das englische Volk mit einer Leibrente zu belasten. Eine solche würde in Zeiten der Mißstimmung und des Mangels bittere Gefühle erregen: sie würde den Unmuth des englischen Volkes hervorrufen, während sie eine Demüthigung für die Krone Preußen sein würde, wenn man sie als eine Pensionärin einer fremden Macht behandelte. Darum laßt uns die Mitgift auf einmal bezahlen. In den Augen des Landes wird der Vorschlag am meisten Gnade finden und kann auf die herzliche und loyale Aufnahme rechnen, die, wie wir fest überzeugt sind, das englische Volk stets den Maßregeln angedeihen lassen wird, welche auf das persönliche Glück ihrer Königin anzielen."

China.

Die Korrespondenzen der englischen Blätter aus Hongkong vom 30. März berichten im Wesentlichen nur bereits Bekanntes. Am 24. war dort die „Zenobia" aus Singapore 8 Offiziere und 418 Gemeinen, am 25. der „Inflexible" mit dem Kanonerboot „Starling" angekommen. Am 19. stieß der „Hornet", kommandirt von Kapitän Forsyth, auf einer Kreuzfahrt von der Insel St. John, auf eine Flotte von Seeräuber-Dschonken, die sich jedoch weislich in seichtem Wasser hielten. Forsyth setzte eine Abtheilung Marinesoldaten ans Land, die von einer Anhöhe aus die Flotte beschossen und 17 Dschonken wegnahmen und zerstörten. An Bord von einer fand man 2 Europäer, die ihrer Aussage nach gepreßt worden waren. Ein englischer Soldat erhielt durch einen Stinktopf eine schwere Brandwunde. Viele der Piraten hatten sich an's Land gerettet und in's Gebirge geflüchtet. Das Gerücht, der „Catinat" habe Swatow bombardirt, erwies sich als falsch. Der französische Kapitän verlangte von den dortigen Mandarinen 5000 Dollars als Entschädigung für die Mannschaft der „Anais," und das Geld wurde sofort von den chinesischen Kaufleuten aufgebracht. — Der König von Siam hat schon vor einiger Zeit den Protestanten einen von ihm selbst angekauften Begräbnißplatz gegeben, jetzt beabsichtigt er ein Krankenhaus für auswärtige Invaliden, die sich in seinen Staaten aufhalten, zu begründen.

Der „Moniteur de la Flotte" meldet Näheres über die bereits erwähnte Neutralitäts-Erklärung des Kaisers von Anam, der in Hue residirt. Sein Reich grenzt im Norden an China, steht zu demselben in vielfachen Beziehungen und gehörte seit der großen chinesischen Einwanderung vom Jahre 1368 nach mehren hartnäckigen Kämpfen wiederholt zu den tributpflichtigen Ländern des Pekinger Hofes. Die jetzige Dynastie, die 1795 ans Ruder kam, ist zwar cochinchinesischen Ursprungs, aber die anamitische auswärtige Politik war bis zum Tode Tao-Kuang's, des Vaters des jetzigen Kaisers von China, nur eine Nachahmung der chinesischen. Auch hat vor wenigen Monaten erst ein Konflikt zwischen französischen Kriegsfahrzeugen und dem Statthalter von Turan stattgefunden. Es ist es unter den gegenwärtigen Umständen bedeutsam, daß der erste Sin des Kaisers von Anam, Keeih-Fo-Sin, der die auswärtigen Angelegenheiten leitet, an die Gouverneure der Seeplätze folgendes Rundschreiben gerichtet hat, das vom 10. Februar datirt ist, und wovon auch dem niederländischen Handels-Agenten ein gedrucktes Exemplar zugestellt wurde, welches dieser an den Residenten von Macao schickte. Dieses Aktenstück lautet: „Im Namen des mächtigen Kaisers', meines Gebieters, des vierten der Tschung-Dynastie, und auf dessen unbeschränkten Willensspruch mache ich euch folgende Mittheilung, der ihr wie immer bei den gräßlichsten Strafen nachkommen werdet. Ihr habt wohl schon gehört, daß zwischen den Männern des Abendlandes und dem erhabenen Kaiser von China, unserem Bundesgenossen, Krieg ausgebrochen ist. Ohne mich auf die Ursachen dieses Krieges einzulassen, die nur den Ersteren zur Last fallen können, geht die Absicht unseres glorreichen Gebieters dahin, daß er neutral bleiben und sich weder für den einen noch für den anderen Theil aussprechen will. Ihr habt euch also nach diesen Gedanken zu richten und bei keiner Gelegenheit für Engländer oder Chinesen Partei zu ergreifen. Der Kaiser, unser Herr, hat keine Beleidigungen zu rächen, keinen Krieg zu führen; sollte sein Reich aber angegriffen werden, so würden seine zahllosen Heere seinem Rufe folgen und die Feinde zerschmettern, die so verwegen wären, mit ihm anzubinden. Merkt euch dies! So gegeben zu Hoe-Fu (Hué), am 10. Tage des zweiten Monats. Keeih-Fo-Sin. Wie der „Moniteur de la Flotte" hinzufügt, nimmt man allgemein an, daß dieser Schritt durch Versuche des Pekinger Hofes herbeigeführt wurde, den Kaiser von Anam, dessen Armee aus 150,000 Mann besteht und der auch über eine zahlreiche Flotte verfügt, in den Streit mit England zu verwickeln.

(Eingesandt.)

Gestern ging die, wenn auch oft schon gesehene, doch durch ihren humoristischen Inhalt angenehm unterhaltende Posse: „Doktor Faust's Hauskäppchen" über unsere Bühne. Frl. Lina Bömly's naives Spiel, sowie ihre liebliche Erscheinung machte uns auf's Neue Bedauern, durch ihr seltenes Auftreten so viel verloren zu haben.

Am Montag wird „Die Grille" von Ida Birch-Pfeiffer zur Aufführung kommen. Dieses allgemein als vortrefflich anerkannte, für unsre Bühne noch neue Stück, wird um so mehr einen genußreichen Abend verschaffen, als es zum Benefiz des Herrn Pichon gewählt ist, dessen bisherige Leistungen als Sänger sowohl, wie als Schauspieler uns mit vollem Recht Treffliches erwarten lassen.

Möge ein recht zahlreicher Besuch an jenem Abend die Bemühungen Herrn Pichons lohnen.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 4. Mai. Der Sohn des kgl. Regirungs- und Fiskalrathes Körbler dahier. — Die Tochter des Hausmeisters Knittel im kgl. Strafarbeitshause zu St. Georgen. Den 8. Mai. Die Tochter des Kunstmalers Thiem dahier. Den 9. Mai. Die Tochter des pensionirten Korporals Bauer im Neuenwege. Den 10. Mai. Der Sohn des Oekonomen Heldenreich auf dem Grünbanm. Den 11. Mai. Der Sohn des pensionirten Sergeanten Büttner im Neuenwege. Den 18. Mai. Die Tochter des Lehrers und Hausvaters Falch im Rettungshause dahier. Den 19. Mai. Der Sohn des k. Consistorialkanzlisten Lammerer dahier.

Gestorbene. Den 18. Mai. Der Seilergeselle Königsheim dahier, alt 44 Jahre. Den 19. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Privatiers Köhler dahier, alt 69 Jahre und 16 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ludloff m. Familie, Rittergutsbesitzer u. Bartenstein, Oekonom v. Obersiemau bei Coburg; Flessa, Fabrikant v. Helmbrechts; Hofmann, kgl. Landrichter v. Selb; Dietze, Partikulier v. Altenburg; v. Ger-

Tapferkeit und seinem wachsenden Ruhm zu hören! O, Sie haben Recht, die Brillanten in meinem Haar sind die versteinerten Thränen meines Herzens, und ich sage Ihnen, ich würde dieses kostbare Diadem, das der König heute in meinem Haare befestigte, mit Entzücken für ein Veilchen hingeben, das Labedoyère für mich gepflückt! Nun, Corinna, sage ich, wie sie vorher sagten, jetzt wissen Sie Alles! Mein Leben und meine Macht liegen in Ihrer Hand! Wollen Sie zum König gehen und mich verrathen?

Frau von Staël erwiederte nichts, aber sie schlang ihre beiden Arme um Olympia's Nacken und drückte sie zärtlich an ihr Herz.

Sie werden ihn retten, sagte sie einfach.

Ich werde es versuchen, seufzte die Gräfin. Aber ich wiederhole Ihnen, ich habe wenig Hoffnung! Man hält es für nöthig, ein Beispiel der Strenge zu geben. Die Royalisten, Fouché und die Einflüsse der Alliirten haben sich verbündet, um den König zu vermögen, daß er eine unerschütterliche Strenge zeige.

Aber Sie sind mächtiger als diese Alle. Jene beherrschen nur das Ohr des Königs, Sie aber beherrschen sein Herz!

Die Gräfin schüttelte traurig ihr Haupt. Der König hat kein Herz, sagte sie, er hat nur Langeweile. Er duldet es wohl, daß ich ihn amusire, aber nicht, daß ich politisire. Und dies hier ist leider Politik. Aber ich will versuchen, was ich vermag. Karl hat an mich gedacht, Sie hoffen auf mich, und ich werde ihnen Beiden beweisen, daß Sie sich nicht in mir geirrt haben!

Sie willigen also ein, Labedoyère zu sehen? Mit ihm selbst den Plan zu seiner Rettung zu überlegen?

Ich willige ein! Sagen Sie ihm, heute um Mitternacht werde er die Hinterpforte, die Pforte, die zu dem Garten meines Hotels führt, offen finden. Ich werde ihn im Garten erwarten, ich allein!

Gott segne Sie, Olympia, rief Frau von Staël mit leuchtenden Augen, Sie sind eine tapfere Seele und ein großmüthiges Herz! Gott segne Sie! Um Mitternacht also wird Karl von Labedoyère zu Ihnen kommen! Gedenken Sie daran, daß Sie ihn einst geliebt haben, und gedenken Sie auch daran, daß es der Gatte einer schönen, jungen Frau, der Vater dreier liebenswürdiger Kinder ist, den Sie retten sollen!

O, fürchten Sie nichts, sagte Olympia mit einem traurigen Lächeln, ich werde nichts vergessen, außer daß er einst mein Herz gebrochen hat! Um Mitternacht also! (Forts. folgt.)

lach, Stud. theol., Heide, Cand. theol. u. Jancovius, Stud. philos. v. Erlangen; Schmidt, Stud. theol. v. Amerika; Stigelbaur, Stud. philos. v. Frankfurt a. M.; Rönnberg, Stud. theol. v. Rastadt in Mecklenburg; Dobmajer, Baumeister v. München; Windeler, Stud. theol. v. Erlangen; Kaufl. Zobel v. Berlin, Nikel v. Brotterode, Dresch v. Leipzig, Pütz v. Limburg, Eßkuchen v. Nürnberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
22.	+10°.6	+21°.4	+20°.4	323''',97	323''',64	322''',79
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°.95			323'''.41		

Wind und Witterung. — Bemerkungen
S. u. SO. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +23°.0. Niederste Temperatur: +10°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.4. Höchste Temp.: +20°.4.
Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.9. Barometer: 322'''.52.

Bekanntmachung.

Das zum innern Hospitalhofe gehörige Hauptgebäude sammt Remise und einem Theile des Hofraums, dann die dazu gehörigen Nebengebäude, Stadel, Schupfe, Holzlege und Gärten werden vorbehaltlich der Curatelgenehmigung der Kgl. Regierung von Oberfranken dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt.

Termin hiezu wird auf

Mittwoch den 3. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Rathhaussaale anberaumt und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu geladen, daß der Hospitaldiener Heuschmann den Auftrag erhalten hat, die Verkaufsrealitäten auf Verlangen den Kaufslustigen zu jeder Tageszeit zu öffnen, so wie daß die Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 19. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Anzeigen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diejenigen Personen, welche zur Versorgung und zum Wohle der sie überlebenden Familie auf **leichte** und **sichere** Weise ein Kapital ersparen wollen, finden hierzu bei der **seit 20 Jahren bestehenden** Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft vortheilhafte Gelegenheit.

Gegen jährliche, halbjährliche oder vierteljährliche Zahlungen nur mäßiger Beiträge übernimmt die obige Gesellschaft für jedes Mitglied die Ersparung eines, entweder bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode zahlbaren, vorher bestimmten Kapitals.

Für den vorsorglichen Gatten, Vater, Bruder oder Freund bedarf es mithin meistens nur geringer Opfer, um seine Familie oder die ihm sonst theuren Personen vor drückender Noth zu bewahren, die, wie die Erfahrung lehrt, leider nur zu häufig durch raschen, unerwarteten Todesfall über sie einbricht.

Nähere mündliche Auskunft und Erklärung, so wie Geschäftsprogramme über die verschiedenen Versicherungs-Arten werden bei dem unterzeichneten Agenten der Gesellschaft jederzeit bereitwilligst und unentgeldlich ertheilt.

Bayreuth, im Mai 1857.

Fr. Carl Dilchert,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Für Gemeinde-Verwaltungen.

Gemeinden, welche beabsichtigen, Feuerlöschmaschinen anzuschaffen, diene zur Nachricht, daß dergleichen große fahrbare, so wie auch Trag- und Handspritzen, im Preise von 1100—600 fl. und resp. von 100 bis 17 fl. zum gefälligen Ankauf bei Unterzeichnetem vorräthig stehen.

G. F. Kübel,
Feuerlöschmaschinenfabrikant
in Bayreuth.

Das Verkaufslokal wird später angegeben werden.

Reiche Auswahl in schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen,

bestehend in Volants-Kleidern von 40 fl. bis 60 fl., Moirée antique, Damaste, Troquet, gestreifte Troquet, carmelé, gestreifte, quadrirte Changeants und brochirte von 16 fl. bis 48 fl. per Kleid.

Barrège à Volants von 9½ fl. bis 25 fl. per Kleid,

Popeline von 10 fl. bis 18 fl. per Kleid.

Acht englische Seiden-Lüstre von 8 fl. bis 12 fl. per Kleid.

Mix-Lustre	4 fl. 48 kr.	das vollständige Kleid.
Poil de Chevre	4 fl. 15 kr.	
Einfarbige Wollen-Mousseline	6 fl. — kr.	
Einfarbige Popeline	5 fl. 30 kr.	
Einfarbige Barrège	7 fl. 30 kr.	

Großes Lager in Fuß- und Tischteppichen.

Hauskleider zu 2 fl. 30 kr.

empfiehlt in reicher Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Für Sonntag den 24. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Käsetorten** **A. Zippelius,** Conditor.

Unterzeichneter empfiehlt ein großes Lager Cravattes und Shlips in allen Sorten.

J. M. Seyfferth jun.,
wohnhaft an der Kasernenbrücke.

Einladung.

Am zweiten Pfingstfeiertag, den 1. Juni, **Diner per Couvert** 54 kr., wozu ergebenst einladet

Alexandersbad, den 20. Mai 1857.

Lang.

Heute Abend findet **Harmonie-Musik** statt, wozu ergebenst einladet **Seyfferth,** in der Judengasse

Harmonie-Musik in Colmdorf

findet am Sonntag den 24. Mai Statt. Für gutes Bier und gute Bratwürste ist bestens gesorgt. Es ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein **Scherm,** Gastwirth in Colmdorf.

Anzeige.

Die Organistenstelle in der reformirten Kirche dahier ist erledigt. Bewerber um dieselbe wollen sich bei dem kgl. reformirten Pfarramte melden.

Auf Schloß Fantaisie sind von der reinen Cochin-China-Hühner-Race Eier zu verkaufen.

Ein Waldhammer mit den Buchstaben G. B. und eine Mütze sind heute Früh auf dem Wege nach der Bürgerreuth gefunden worden und können gegen die Insertionsgebühren abgeholt werden. Wo? erfährt man in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine gebrauchte zweispännige Droschke und Pferde-Geschirre stehen zum Verkauf. E.-Nr. 693.

Ein junger Mensch kann unter annehmbaren Bedingungen die Lebküchnerei erlernen. Näheres in der Expedition.

**Französischer Senf in Büchsen,
Düsseldorfer Senf offen,
Sardellen und Capern**

frisch angekommen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 24. ds.: Zum dritten und letztenmale: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Meierbeer.

A. Bömly.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 143. — 24. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Mai. Die beiden königlichen Prinzen, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, die gestern Nachmittag 2 Uhr nach einer Reise durch Italien hier ankamen, um ihren Vetter den Prinz Philipp von Würtemberg auf dem Schloß Fantaisie zu besuchen, reisen heute um zwei Uhr Nachmittags mit ihrem Vetter, in Begleitung ihres Atjutanten des Hauptmanns v. Morin und des Hofrathes v. Suckau nach Eisenach ab. Ihre königl. Hoheiten beabsichtigen daselbst vierzehn Tage zu verweilen, um sich hierauf nach England zu begeben.

München, 22 Mai. Ihre Majestät die Königin hatte sich gestern mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto mittelst der Eisenbahn nach Starnberg und von da nach der Insel Wörth begeben. Auf der Rückkehr von dort machte Ihre Majestät mit den Prinzen einen Besuch bei der Frau Herzogin Max, königl. Hoh., im Schloß Possenhofen. (N. M. Ztg.)

Wie der „Volksbote" vernimmt, ist die Verfügung des Kultusministeriums, daß den hochw. Oberhirten die Abhaltung von Priester Exerzitien durch auswärtige Geistliche und insbesondere durch Jesuiten untersagt sei, auf die ehrerbietigsten Vorstellungen der Bischöfe durch allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs aufgehoben und beseitigt worden.

Augsburg, 22. Mai. Die heutige Postztg. veröffentlicht das Erkenntniß des kgl. Kreis- und Stadtgerichts in der Dingelstedt'schen Klagsache. In den Entscheidungsgründen heißt es: „Die Zumessung der höchsten combinirten Freiheits- und Geldstrafe rechtfertigt sich in der Erwägung, daß der verklagte Redakteur der Augsburger Postzeitung in fortgesetzter Weise eine gewisse Hartnäckigkeit in der gegen die preßgesetzlichen Bestimmungen anstrebenden Parteihaltung an den Tag gelegt hat, was durch die häufigen Untersuchungen und Unterdrückungen dieses Blattes in der Neuzeit konstatirt wird, daß die ehrenverletzenden Angriffe gegen den Kläger als einen Mann gerichtet waren, welcher zu den höhern und gebildeten Ständen zählt, und daß die gebrauchten Inzichte selbst ganz nahe an das strafrechtliche Gebiet streifen."

Augsburg, 22. Mai. Auf ihrer Rückfahrt nach Eisenach, schreibt die A. Z., übernachtete hier gestern die Frau Herzogin von Orleans mit ihren Söhnen, und setzte heute Mittag ihre Reise fort. Die Frau Herzogin wird sich erst im Juni mit ihrer Familie nach England begeben, wo das ganze Haus Orleans dann vereint sein wird.

Vom bayerischen Rheinufer, 21. Mai. Der Maimond läßt sich in seiner zweiten Hälfte trefflich an. Den rauheren Tagen, die den Boden sehr trocken werden ließen, sind die warmen gefolgt, die fast täglich einige Gewittergüsse, freilich noch nicht über alle Theile des Landes, gebracht haben, und so das Wachsthum ungemein fördern. Futterkräuter, Reps und Getreide stehen ausgezeichnet schön, und wiewohl Regen sich etwas dünn gestellt hat so mögen doch manche Landleute jetzt bedauern, daß sie mit dem Ausackern desselben allzu voreilig gewesen sind. Der Stand der Reben ist besonders am unteren Haardtgebirg über Erwartung günstig geworden, und die Zahl der sogenannten Scheine oder Samen ist überraschend groß, so daß, einen günstigen Sommer vorausgesetzt, die Winzer denn doch noch ein recht glückliches Jahr bekommen können.

Berlin, 22. Mai. Ueber die letzte Eröffnung der dänischen Regierung, die sich in ziemlich allgemeinen Ausdrücken zu halten scheint, enthält die „Zeit" folgende offiziöse Mittheilung: „Nachdem zwischen den Kabinetten zu Berlin und Wien bereits eine Vereinbarung über die dem deutschen Bunde in der holstein lauenburgischen Angelegenheit zu machende Vorlage stattgefunden hatte und der Tag zur Einbringung derselben anberaumt war, kam die Kunde, daß das dänische Kabinet gewillt sei, den Forderungen Preußens und Oesterreichs Genüge zu thun. In der That ist seitdem eine Erklärung Dänemarks in Berlin und Wien eingegangen, wonach das dänische Ministerium zum Beweise, wie sehr es geneigt sei, den Vorstellungen Preußens und Oesterreichs gerecht zu werden, bereit ist, den Ständen Holsteins diejenigen Theile der Gesammtverfassung vorzulegen, über welche dieselben noch nicht gehört sind, und sie zu diesem Zwecke einzuberufen, wozu sie im August d. J. Gelegenheit bieten werde. Unter diesen Umständen ist, wie es scheint, die Vorlage beim Bunde unterblieben. Preußen und Oesterreich haben von Neuem eine zuwartende Stellung eingenommen, und das dänische Kabinet hat abermals eine Frist errungen. Indessen hoffen wir, daß diese neue Frist nicht nutzlos für die Entwickelung der Sache verfließen werde. Die Erklärung Dänemarks schließt allerdings nur eine formelle Konzession ein. Wenigstens ist man bei dem Mangel aller sonstigen Vorlagen, bei der weitgehenden und vieldeutigen Natur der Erklärung Dänemarks außer Stande, die materielle Bedeutung und Tragweite derselben zu beurtheilen. Erst dasjenige, was den Ständen vorgelegt werden wird, und die Art und Weise, wie die Aeußerungen derselben Aufnahme finden, können den richtigen und entscheidenden Maßstab geben. Gleichwohl blieb kaum etwas Anderes übrig, als die beabsichtigte Vorlage zu vertagen, da im anderen Falle doch immer die Berathung der Stände abzuwarten gewesen sein würde. Aber die vorgängigen Vereinbarungen zwischen Berlin und Wien geben der Hoffnung Raum, daß die Ansichten über den materiellen Inhalt der an Dänemark von Seiten Deutschlands zu stellenden Forderungen sich dadurch noch mehr geklärt und gefestigt haben, und daß insofern mit Recht erwartet werden dürfe, daß spätere Even-

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

XI.

Das letzte Rendezvous.

Endlich war die ersehnte Stunde gekommen, endlich näherte sich der Zeiger der großen Pendule, die da auf dem Marmorkamine stand, der zwölften Stunde! Die Gräfin hatte ihn seit einer Stunde fast mit hochklopfendem Herzen, mit fieberischer Angst betrachtet. Sie hatte längst schon unter dem Vorwande, daß sie noch schreiben wolle, ihre beiden Kammerfrauen fortgeschickt und ihnen erlaubt, zur Ruhe zu gehen. Alles war jetzt still in dem Hotel, Alles schlief!

Sie allein wachte, und in welcher Aufregung, welcher Herzensangst! Jetzt war es Zeit! Nur noch zehn Minuten, und die Mitternachtsstunde war da.

Leise auf den Zehen verließ sie ihr Kabinet, mit angehaltenem Athem, vorsichtig, langsam schlich sie vorüber an dem Zimmer ihrer Kammerfrauen, tappte sie im Dunkeln sich weiter, den Korridor hinunter bis zu der kleinen Treppe hin, die hinabführte zu einer Seitenthür, durch die man unmittelbar in den Garten gelangte.

Jetzt trat sie hinaus ins Freie. Ein süßer, heiliger Gottesfrieden lag über der ganzen Natur ausgebreitet, kein Lüftchen regte sich, die ganze Schöpfung schien in dieser dämmernden Sommernacht in lächelndem Schlaf zu ruhen und zu träumen. Droben am Himmel funkelten die Sterne in feierlicher Majestät, und während Olympia mit flüchtigem Fuß durch die langen Alleen des Gartens dahin eilte, flüsterte sie leise zu ihnen empor: Wachet über ihm!

Jetzt hatte sie die bezeichnete Pforte erreicht. Vorsichtig schob sie den Schlüssel ins Schloß und öffnete sie. Dann trat sie zurück in das Gebüsch neben der Thür.

Einige Minuten banger Erwartung folgten. Dann hörte sie jenseits der Mauer rasch sich nähernde Schritte. Die Thür ward hastig geöffnet. Eine hohe Männergestalt trat ein und verschloß hinter sich die Thür.

Er war es, Karl von Labedoyère, sie erkannte ihn mit den Augen ihres Herzens, sie trat aus ihrem Versteck hervor und eilte zu ihm hin.

Still, um Gotteswillen still, flüsterte er. Eine Patrouille hat

tualitäten nicht Abweichungen hervorrufen, sondern immer dergleichen unveränderten Auffassung von den Rechten und Gerechtsamen der Angehörigen Holsteins und Lauenburgs begegnen werden."

Auch nach einer Berliner Mittheilung des „Nord" ist die betreffende dänische Note von sehr geringem Umfange, sie beschränkt sich angeblich darauf, zu sagen, daß die dänische Regierung, indem sie den Vorstellungen der beiden deutschen Mächte Rechnung tragen wolle, die Stände gegen Ende August berufen werde. Der dänische Bundestagsgesandte, Herr v. Bülow, soll nach Kopenhagen berichtet haben, daß bereits ein naher Termin für die Einbringung des preußisch-österreichischen Antrages beim Bunde eingesetzt sei, falls bis dahin nichts geschehe; so habe man sich endlich zu jener Note entschlossen.

Dresden, 21. Mai. Wer je einmal in den letzten beiden Decennien auf der sogenannten „fliegenden" königlichen Fähre bei Pillnitz über die Elbe gefahren, der wird sich nicht allein der ebenso bescheidenen, als anständigen, die Fähre leitenden Pionniere, sondern auch ihres wackern Commandanten, einer wohlbeleibten, echtmartialischen Figur mit Wohlgefallen erinnern. Der dekorirte brave Veteran Feldwebel Klemm feiert, die Feldzugjahre einfach gerechnet, im nächsten Jahre sein 50jähriges Dienstjubiläum, und leitet seit 22 Jahren die kunstvolle Fähre. Als am vorigen Sonntag der Prinz Napoleon über dieselbe nach Pillnitz gefahren war, sendete er durch seinen Adjutanten dem braven Klemm einen kostbaren Brillantring, unterhielt sich, als derselbe in das Schloß kam, um seinen Dank zu sagen, sehr freundlich mit ihm als einem Veteran aus seines großen Onkels Zeiten, und nahm auf der Rückfahrt auf der Fähre durch einen herzlichen Händedruck noch Abschied von dem Hocherfreuten. Wie man sagt, soll der Prinz, außer Ringen, Tabatièren 2c. noch bedeutende Geschenke an den Hofdienst, man spricht von 2500 Thlrn., zurückgelassen haben.

Leipzig, 20. Mai. Gestern 2¾ Uhr Nachmittags kam der Prinz Napoleon mit einem Extrazuge von Dresden hier an und stieg im Hotel de Baviere ab. Der Prinz besichtigte am selben Tage noch das Schlachtfeld und Poniatowsky's Denkmal und gab Abends im Hotel de Baviere ein großes Diner, zu welchem die Spitzen der hiesigen Militärbehörden geladen waren. In seinem Gefolge bemerkte man den General de Salles, Oberst Ferri-Pisani, Adjutant Baldener und den französischen Gesandten Baron Forth-Rouen, die hier, wie der Prinz selbst, stets in Civilkleidern erschienen. Heute Morgen um 7 Uhr setzte der Prinz seine Reise nach Köln fort. (Nach Mittheilungen aus Köln traf der Prinz Abends den 20. mit dem Köln-Mindener Eisenbahnzuge von Leipzig in Deutz ein und nahm daselbst sein Absteigequartier wieder im Hotel Bellevue. Der Prinz widmete den heutigen Vormittag namentlich der Besichtigung des Domes, verweilte dann längere Zeit in der Eisen'schen Hof-Buchhandlung und setzte um 12 Uhr Mittags mittelst eines besonderen Dampfbootes seine Reise rheinaufwärts fort.)

Ofen, 18. Mai. Der Kaiser hat mittelst Handschreibens vom 16. d. Mts. vierzehn der in den landesgerichtlichen Gefängnissen zu Ofen und Pesth befindlichen minder gravirten Sträflingen den Rest und weiteren dreien die Hälfte, beziehungsweise zwei Drittel ihrer noch übrigen Strafzeit aus allerhöchster Gnade nachzusehen geruht.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Ein Gerücht, das übrigens seltsam genug aussieht, will wissen, daß der Großfürst Constantin für den General Changarnier die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich und zum Wiedereintritt mit seinem frühern Grade in die Armee, vom Kaiser erbeten und erlangt habe.

Paris, 20. Mai. Als sicher kann ich Ihnen melden, daß der preußische Gesandte Graf Hatzfeldt die erwarteten Instruktionen vorgestern Abend erhalten, und gestern Morgen dem Minister des Auswärtigen die betreffende Anzeige gemacht hat. Graf Hatzfeldt wird darin angewiesen, den von den vier Großmächten vereinbarten Vertragsentwurf (wie derselbe vom „Bund" veröffentlicht worden ist) einfach zu acceptiren und zu unterzeichnen. Darnach war also die seit einigen Tagen verbreitete Nachricht irrig, daß Preußen auf die in dem Vertrage festgesetzte Entschädigung verzichte, wenn sich nicht etwa diese Version dahin bestätigen sollte, daß nach geschehener Ratifikation die preußische Regierung die Annahme der Million verweigert oder dieselbe zu einem mildthätigen Zwecke bestimmt. Graf Walewski ist bekanntlich am kaiserl. Hoflager in Fontainebleau, wird aber in den nächsten Tagen nach Paris kommen, um die Conferenz zusammenzurufen und ihr zum letzten Male zu präsidiren.

Die Regierung hat in Cherbourg eine Yacht nach dem Muster eines Dampf-Aviso zweiter Klasse bestellt, welche für den Kaiser von Siam bestimmt ist. England bereitet ein ähnliches Geschenk für den Kaiser von Japan vor.

Nachdem der Kaiser in Fontainebleau gestern einem Ministerrathe beigewohnt, machte derselbe Nachmittags mit dem Könige von Bayern und sämmtlichen zu Hofe geladenen Personen eine große Char-à-banc-Fahrt in den Wald; Abends versammelte sich der ganze Hofe zu einem Nachtfeste im englischen Garten, wo die in dem mitten im großen Teiche liegenden Kiosk aufgestellten Opern-Mitglieder eine Reihe von Gesangstücken ausführten, während die mit venetianischen Laternen versehenen Barken die Fluth nach allen Richtungen durchzogen. Ein Feuerwerk beschloß das Fest. — Heute kamen der Kaiser, die Kaiserin und der König von Bayern mit zahlreichem Gefolge nach Paris, um der Eröffnung der Blumen-Ausstellung in dem Industrie-Palaste beizuwohnen. Das Schiff des Palastes ist in einen englischen Garten umgewandelt worden, durch welchen sich ein von Felsen herabstürzender Bach windet. Blumen aller Art, Gebüsche, Baumgänge, Grotten, Brücken — es gruppirt sich das Alles zu einem bezaubernden Ganzen. Der Hof kehrte dann wieder nach Fontainebleau zurück. Nach einer Bekanntmachung des Ackerbauministers wird die Ausstellung am 5. Juni geschlossen werden. — Künftigen Montag wird zu Ehren des Königs von Bayern große Revue auf dem Marsfelde stattfinden. — Der Prinz Napoleon trifft morgen Abends hier ein und wird sich übermorgen nach Fontainebleau begeben.

In Paris wurde der russische Gast, wie dem „Nord" nachträglich von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, von großen und kleinen Industrierittern mit Wünschen und Bitten so bestürmt, daß er durchschnittlich täglich 110 bis 125 Briefe erhielt, die er sämmtlich selber las oder lesen ließ. Bald waren es Gesuche um ein Fürwort beim Kaiser Napoleon, um Stellen, Gelder oder sonstige Gnaden zu erlangen, oder aus dem Gefängnisse entlassen zu werden oder Verwandte auf freien Fuß zu erhalten; bald wa-

---

mich bis hierher verfolgt, wenn sie eine Minute später öffneten, war ich verloren! Hören Sie nur!

Wirklich vernahm man jetzt außerhalb der Mauer den festen taktirenden Schritt einer Patrouille. Gerade vor der Mauer des Gartens hielt sie an und man vernahm das leise Gemurmel sprechender, flüsternder Stimmen.

Olympia, von einer unaussprechlichen Angst gefoltert, faßte Labedoyères Hand. Er drückte sie fest in der seinen, dann horchten sie Beide in athemlosem Schweigen wieder nach der Mauer hin.

So standen sie eine lange Zeit, die Hände fest in einander geschlossen, athemlos horchend, unfähig zu sprechen in der Ueberfülle ihres Herzens.

Endlich setzte sich die Patrouille wieder in Marsch, man hörte wieder das laute, taktirende Geräusch ihrer Schritte, die bald in der Ferne verklangen.

Ohne ein Wort zu sagen, zog Olympia jetzt den Freund mit sich vorwärts nach einem dunklen Bosquet hin, in dessen Mitte eine Bank von weißem Marmor sich befand.

Dort ließen sie sich nieder, immer noch Hand in Hand, immer noch schweigend.

Endlich brach Olympia dieses Stillschweigen. O, mein Freund, rief sie tiefbewegt, in welchem Moment sehe ich Sie wieder!

Er ist erhaben und feierlich, sagte er, mein Schicksal wird sich schnell entscheiden, der schöne Traum meines Lebens wird ausgeträumt sein!

Weshalb, mein armer Freund, mußte es dahin kommen! Weshalb mahnte Ihr Herz Sie nicht an Ihr Weib, an Ihre Kinder, als Sie dem Rufe des unglücklichen Kaisers folgten!

O, Madame, wenn Sie ihn gesehen hätten, rief er begeistert, ihn, diesen übernatürlichen Mann, wenn Sie gesehen hätten, wie er uns entgegen trat mit dem einzigen Gefolge seines Ruhms, wenn Sie gehört hätten, wie er uns mit seiner schallenden Feldherrnstimme, die unserem Ohr so vertraut war, zu sich rief, wie er von uns die Treue forderte, die wir ihm geschworen hatten, wie er mit ruhiger und fester Stimme fragte, ob einer unter uns sey, der seinen Kaiser tödten wolle! Wer konnte in jenem begeisterungsvollen Augenblick an andere Gelübde und Schwüre denken; wer konnte dem electrischen Schlag widerstehen, der uns Alle gleichmäßig und auf Einmal traf! Wer wäre nicht vor ihm auf die Knie gefallen, um ihm seinen Degen darzureichen? Nein, ich zauderte nicht Einen Moment! Ich war meineidig, wenn es meineidig ist, der gebieterischen Stimme seines langjährigen Herrschers und Chefs zu gehorchen!

ren es Vorstellungen wegen Erlangung russischer Orden, wobei es vorkam, daß ein Bittsteller, um Sr. kaiserlichen Hoheit kostbare Augenblicke nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, und ihm „die Verlegenheit der Wahl" zu ersparen, sofort den Orden bezeichnete, der ihm zumeist gefallen werde; oder es handelte sich um Geldanlehen; auch petitionirten junge Mädchen um eine Ausstattung, oder Frauenzimmer, die „niemanden hatten, der sie Sr. kais. Hoheit vorstelle", baten um eine Audienz, wobei sie die Wahl des Ortes freistellten, oder die Briefe enthielten Bücher, Oden, Sonette, Balladen, Akrostichons; ja eine Zuschrift zählte sogar auf „moskowitische Diamanten". Außer der Summe von 5000 Franken, die Großfürst Konstantin den Armen der Hauptstadt geschenkt, hat derselbe 8000 Franken zum Baue einer orthodoxen Kirche in Paris und eine bedeutende Summe zur Vertheilung unter bedürftige Landsleute daselbst hinterlassen.

Heute erließ der Appelhof seinen Beschluß in der Docks-Angelegenheit. Dieser Beschluß ist sehr weitläufig motivirt, der Präsident gebrauchte 25 Minuten, um ihn vorzulesen. Was die Gefängnißstrafen anbelangt, so hielt der Gerichtshof die Bestimmungen des Urtheils des Zuchtpolizeigerichts aufrecht; nämlich für Cussin 3, für Legendre 1, für Berryer 3 und für Duchêne de Vère ½ Jahr Gefängniß. Die Geldstrafen werden in dem Beschlusse des Appelhofes reducirt, nämlich die Cussin's und Legendre's jedem von 5000 auf 3000, die Berryer's von 3000 auf 2000 und die Duchêne de Vère's von 2000 auf 1000 Fr. Orsi, der von dem Zuchtpolizeigerichte freigesprochen worden war, wurde auf die Berufung des öffentlichen Anklägers zu 3 Monaten Gefängniß und 100 Franken Geldstrafe verurtheilt. Orsi ist bekanntlich ein Bonapartist von altem Datum; er machte die Boulogner Expedition mit. Der Beschluß des Gerichtshofes reducirt auch die Zahl der zurück zu erstattenden Aktien und zwar auf 14,400. Zugleich macht er, was die Solidarität für die Zurückerstattungen und die Gerichtskosten betrifft, einen Unterschied zwischen den einzelnen Angeklagten.

Paris, 23. Mai. Am Montag ist großer Empfang in den Tuilerien. Eine Correspondenz im Moniteur hebt die steigende Willkür der Verwaltung in der Moldau hervor. Prinz Napoleon ist hier gestern wieder angekommen. (T. D. d. A. Z.)

Großbritanien.

London, 20. Mai. Von den Tageblättern besprechen heute „Advertiser" und „Daily News" das nun in aller Form angekündigte Ehebündniß. Ersteres Blatt bestrebt sich eine große Loyalität und Sparsamkeit zu gleicher Zeit an den Tag zu legen. Es empfiehlt dem Parlamente, der Prinzessin eine der Würde des Landes entsprechende, aber doch nicht allzureiche Aussteuer zu bewilligen, es hofft Lord Palmerston und namentlich die neuen Mitglieder werden weder knauserig noch verschwenderisch sein; es ist jedoch nicht in der Lage, die Summe anzugeben, die gefordert werden dürfte. — „Daily News" äußert sich ungefähr folgendermaßen: Die Regierung der Königin an und für sich schließe die Bürgschaft in sich, daß von ihrer Seite nichts Unbilliges werde gefordert werden, andererseits sei die Nation, seien deren Vertreter der königlichen Familie viel zu aufrichtig zugethan, als daß sie einer knickerigen Neigung folgen sollten. Nachdem sodann das Blatt Lord Derby's Rede bei Gelegenheit der königlichen Botschaft überaus tacktvoll gefunden, tadelt es Lord Palmerston wegen seiner bei jener Gelegenheit gemachten Andeutung, „daß dieses Ehebündniß dem Lande politische Aussichten eröffne, die der Aufmerksamkeit des Unterhauses nicht unwerth seien." „Es ist dies — bemerkt „Daily News" — eine Entweihung dieses seiner Natur nach doch vorwiegend häuslichen und persönlichen Ehebündnisses, wenn man es in ein geschicktes diplomatisches Uebereinkommen verwandelt. Dergleichen Zwitter-Verbindungen haben nie Gutes zu Tage gefördert. Wenn Lord Palmerston, indem er das Ehebündniß zwischen der Prinzeß Royal und einem preußischen Prinzen als politisch vortheilhaft für England darstellt, gesagt haben will, daß durch dasselbe unsere königl. Familie und deren Politik sich mit der Politik der preußischen Dynastie identifiziren dürfte, dann wird jeder Engländer ohne Ausnahme fühlen, daß ein derartiges Ergebniß der Stabilität des Königthums in diesem Lande gefährlich werden könnte. Glaubt er, daß die Prinzeß Royal eine Missionärin für konstitutionelle Glaubenssätze in Preußen werden soll, daß sie, als Frau des muthmaßlichen Thronerben, zum Mittelpunkt oppositioneller Höflinge gemacht werden soll, die eine Hingebung für die Rechte des Volkes heucheln ohne sie zu fühlen — dann sollte jeder Engländer aus gewöhnlichem Menschlichkeitsgefühle Einsprache gegen den Gedanken erheben, einem jungen harmlosen, mit Zärtlichkeit erzogenen Mädchen eine so undankbare Aufgabe aufzudrängen. So wie der eheliche Segen über das junge Paar gesprochen ist, hört die Prinzessin auf eine Engländerin zu sein. Von diesem Augenblicke an, muß das Volk ihres Mannes ihr Volk, muß sein Gott ihr Gott sein. Wir hoffen zuversichtlich, daß das Beispiel und die Lehren ihrer geliebten Mutter sie zum Segen ihres Gemahles und ihres Volkes machen werden, aber in ihrer Stellung als Frau des Prinzen und als Preußin, nicht als die Puppe eines selbstsüchtigen und ehrgeizigen, englischen oder preußischen Staatsmannes. Für England kann die Heirath der Prinzeß Royal keine politische Bedeutung haben, obwohl jeder Engländer sich freuen wird, wenn die Tochter ihrer Mutter glücklich, und das Volk frei wird, zu dessen Regierung ihr Gemahl eines Tages berufen sein dürfte."

London, 22. Mai. Der Kanzler der Schatzkammer beantragt im Unterhaus für die Kronprinzessin 40,000 Pf. St. Aussteuer und 8000 Pf. Apanage. Hr. Roebuck stellt das Amendement auf Zahlung einer runden Aversalsumme; schließlich aber wird der von Lord J. Russell und Hrn. Disraeli unterstützte Regierungsvorschlag einmüthig angenommen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Die Wiener Blätter melden aus Jassy, daß den Kundgebungen der Unionisten gegenüber sich nun auch die Gegenpartei regt. Eine Adresse der letzteren an den türkischen Commissär, Safvet Effendi, wurde, als sie etwa 200 Unterschriften erhalten, angeblich auf Veranstaltung der Unionisten entwendet, die theils die Uebergabe verhindern, theils das Dokument als Proscriptionsliste benutzen wollten. Indessen wurde sogleich ein anderes Exemplar in Umlauf gesetzt. Wie die „Oesterr. Ztg" mittheilt, erhielt dasselbe binnen wenigen Tagen nahe an 700 Unterschriften der ersten Bojaren, Handelsleute und Hauseigenthümer, und wurde hierauf dem ottomanischen Commissär durch eine Deputation überreicht. Der Text lautet: „Excellenz! Auf die Großmuth und Hochherzigkeit Sr. Majestät des Sultans unseres erhabenen Souzeräns uns stützend, welcher die Erhaltung der alten, von seinen ruhmvollen

---

Unglücklicher Freund, seufzte die Gräfin, wenn Napoleon gesiegt hätte, würde Ihr Name die Bewunderung der Gegenwart und der Nachwelt gewesen sein. Da er unterlegen ist, bedroht der Tod des Verräthers Ihr edles Haupt!

Sie haben Recht, sagte er, das Glück ist wider den Kaiser gewesen, es hat aus unserer Ehre unsere Schande gemacht! Wir müssen uns unterwerfen und unser Schicksal ertragen! Ja, mich erwartet der Tod, und Sie wissen wohl, daß ich ihn nicht fürchte! Aber ich bin nicht allein in der Welt, ich habe neben mir geliebte Wesen, welche sehr unglücklich wären, wenn ich ihnen entrissen würde! Sie sind es, die meinen Muth schwanken machen! Um ihretwillen komme ich, Sie um Ihren Beistand anzuflehen!

Olympia vermochte nicht zu antworten, Thränen erstickten ihre Stimme; sie preßte die Hände ihres unglücklichen Freundes fest in den ihren. Er aber schien diese stumme Sprache ihres Herzens zu verstehen, er wußte, daß sie mit ihrem Händedruck und ihren Thränen ihn ihrer ganzen Hingebung versicherte.

Und gleichsam als Antwort auf ihre Versicherung fuhr er fort: Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie um meine Begnadigung flehen sollen. Ich weiß, daß man Ihnen dieselbe verweigern würde. Aber vielleicht wäre es Ihnen möglich, von dem neuen Polizei-Präfekten, Herrn von Decazes, einen Reisepaß zu erlangen, der, auf einen fingirten Namen ausgestellt, es mir möglich machte, ins Ausland zu gehen. O, glauben Sie mir, daß das Exil für mich eine grausamere Strafe ist als die, welche man mir bestimmt hat. Diese beginnt lange Jahre hindurch mit jedem Tage auf's Neue, während die andere kaum einen Augenblick dauert. Aber ich bin Gatte und Vater; ich habe das zärtliche Bedürfniß, meine Kinder aufwachsen und mich lieben zu sehen; das ist ein Glück, dessen ich mich nicht freiwillig berauben möchte!

O Karl, theurer, unglücklicher Freund, rief Olympia tief bewegt, glauben Sie mir, daß ich mich für ihr Schicksal so interessire, als ob ich es theilen sollte, glauben Sie mir, daß ich gern mit meinem Herzblut mir die Macht erkaufen möchte, Sie Ihrer würdigen Gattin und diesen Kindern zu erhalten, die, wenn sie Sie verlieren sollten, Sie ihr ganzes Leben lang beweinen müßten! Ich beschwöre Sie, bleiben Sie also hier, verlassen Sie mein Hotel nicht; ich werde Sie in einem abgelegenen Zimmer verbergen, dort werden Sie, nur von mir bedient, einige Monate leben; in meinem Hause wird man Sie am Allerwenigsten verborgen glauben, hier wird man nicht wagen, Sie zu suchen, und wenn der Sturm der Verfolgung und der Rache sich gelegt hat, werden wir suchen, Sie still und unbemerkt aus Paris entfliehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorfahren anerkannten Privilegien der Moldau garantirt hat; auf den Inhalt derjenigen Privilegien uns stützend, durch welche die hohe Pforte uns die Erhaltung der Moldau, die Erhaltung der Autonomie der Moldau und die Erhaltung einer nationalen Regierung zugesichert hat; auf den in Paris am 30. März geschlossenen Vertrag uns stützend, durch welchen die Großmächte die Privilegien der Moldau und das Verbleiben derselben unter der Souzeränetät der hohen Pforte bekräftigen: erkennen wir eine Beseitigung und den Umsturz dieser Privilegien, eine Verletzung des Pariser Vertrages, ein illegales Verfahren in der Vereinigung der Moldau mit der Wallachei, einer Vereinigung, welche niemals bestand. Ueberzeugt zugleich, daß eine solche Vereinigung in jeder Beziehung verderblich wäre, weil dieselbe zwischen uns und den Walachen Rivalitäten erwecken würde, welche nur Unglück und Interventionen herbeiführen würden; überzeugt, daß durch diese Verschmelzung die Existenz unseres Vaterlandes gefährdet würde; überzeugt, daß auch der individuelle Vortheil der Moldau gefährdet würde zum Vortheile der Walachei, welche außer andern Begünstigungen auch die der Majorität besitzen würde; überzeugt, daß wir das Wohl unseres Vaterlandes nur von guten Gesetzen und keineswegs von einer territorialen Ausdehnung durch Vereinigung mit der Walachei zu erwarten haben; wünschend, den Frieden und die Eintracht mit der Walachei auch für die Zukunft zu erhalten und Niemanden eine Gelegenheit zu geben zur Intervention, unter welchem immer Namen oder Vorwande; wünschend unsere vollständige Autonomie und eine gesetzgebende von der Regierung unabhängige Macht zu besitzen, vor welcher alle Staatsdiener verantwortlich sein sollen; wünschend schließlich, daß die Moldau ihre ererbten und erworbenen Privilegien nicht verliere im Tausche für eine eventuelle und unsichere Zukunft; ferner Dankbarkeit und aufrichtige Sympathie für die Prosperität des ottomanischen Kaiserreichs bewahrend: haben wir mit Vertrauen und in voller Ruhe die Zusammensetzung des Divan ad hoc erwartet, welcher berufen ist, die Wünsche des Landes in Betreff der Reorganisation der Statuten und des bestehenden Reglements kundzugeben. Indessen betrachten wir Einwohner aller Klassen der Moldau mit Besorgniß die Ereignisse, welche sich selbst in Gegenwart Eurer Excellenz entwickeln, und sehend, daß — anstatt der so sehr gewünschten Ruhe, nach einer unheilvollen Agonie, welche während einer ganzen Reihe von Jahren unser erschöpftes Vaterland drückte — wir gegenwärtig einigen Handlungen ausgesetzt sind, welche die Verletzung der Privilegien bezwecken, unterbreiten wir mit Unterthänigkeit durch das Organ Ew. Excellenz unserem erhabenen kaiserlichen Suzerän unsere Bitte, damit auf dem Grunde der Bande, welche uns durch alle Privilegien und auch durch den Vertrag von Paris garantiet worden sind, die Moldau und ihre Autonomie uns erhalten werde, als das einzige Mittel, auf welches sich die Ruhe und das Wohl des Landes stützt. (Folgen die Unterschriften.) Jassy, den 16. (28.) April 1857.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	54	22	30	21	54	—	—	—	18
Korn	17	6	16	42	16	—	—	—	—	12
Gerste	16	—	15	48	15	24	—	48	—	—
Haber	10	6	9	42	9	12	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
23.	+12°.9	+19°.8	+19°.0	322‴,52	321‴,91	320‴,77
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°.37			321‴.60		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SO. — Vormittags ganz heiter, Nachmittags ein wenig bewölkt, Abends hell. Höchste Temperatur: +21°.3. Niederste Temperatur: +12°.9. In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.8. Höchste Temp.: +19°.0. Am 24 Mai Morgens 6 Uhr. Thermometer: +10°.9. Barometer: 320‴ 84.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg mit Gemahlin v. Steinhausen; Kaufl. Haberlinge v. Mainz, Rathenau v. Berlin, Weber v. Pforzheim, Eysen v. Frankfurt a. M., Pfeiffer v. Halle, Reissinger v. Heilbronn, Schnockel v. Plauen.

Bekanntmachung

Die Wittwe des k. Oberlieutenants a la suite und Fabrikbesitzers Carl Deahna, Namens Pauline Deahna, geborne von Orelga zu Oberneuhüttendorf, hat ihren Gläubigern die Insolvenzerklärung mitgetheilt, aus welcher hervorgeht, daß eine Ueberschuldung von 118,768 fl. 48 kr., worunter 59,000 fl. — Hypothekenschulden begriffen sind; vorhanden ist.

Die Gläubiger derselben haben daher auf Eröffnung des Universalconcurses den Antrag gestellt, und werden die Ediktstage und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 1. Juli ds. Js.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 3. August ds. Js.,

3) zur Abgabe der Schlußerklärungen auf

Montag den 31. August ds Js.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt; und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der Concursmasse, das Nichterscheinen am 2ten und 3ten Ediktstage aber die Ausschließung mit der treffenden Handlung zur Folge haben würde.

Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden aufgefordert, es bei Vermeidung des doppelten Ersatzes nicht mehr an den Gemeinschuldner oder dessen Relikten, sondern an das Concursgericht abzuliefern, und es ergeht an die Schuldner die Weisung, von nun an etwaige Schuldbeträge bei Vermeidung doppelter Zahlung nur an das Concursgericht einzuzahlen.

Das Activvermögen beträgt nach Angabe der Wittwe Paulina Deahna 110,000 fl. — während die Passiven sich auf 228,768 fl. 48 kr. belaufen.

Ludwigsstadt, den 19. Mai 1857.

Königliches Landgericht.

Pflug

Anzeigen.

Für die zahlreiche und warme Theilnahme bei dem Begräbnisse des Bürgers und Glasermeisters **Georg Münster**, sagen wir hiemit unseren herzlichsten Dank.

Bayreuth, 24. Mai 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dienstag den 26. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr

werden im **Comptoir der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier**

zwei Bohrthürme, zwei Schmieden und zwei Wohnhäuser,

sämmtlich in der Nähe von **Weidenberg** zu errichten, an den Wenigstnehmenden in Bau und Akkord gegeben.

Pläne und Kostenanschläge können in obengenanntem Comptoir täglich eingesehen werden. Die Akkordbedingungen werden am Verstrichstermine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 23. Mai 1857.

Bohr-Verein.

Gesangbücher in hübschen Leder-Einbänden, sowie in ächtem Seidensammt mit Beschläge, Damentaschen, Cigarren-Etuis, Porte-Bourses, Brieftaschen, Reise-Necessaires, alle Gattungen Briefpapiere und Couverts bei **L. Seliger.**

Eine **Landwehr-Uniform** sammt vollständiger Armatur ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 144. — 25. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Mai. Das gestrige Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält: das mit dem 19. d. Mts. in's Lebeutreten der neu errichteten k. Eisenbahnbau-Sektion Lichtenfels. — Vergütung für die Vorspannleistung beim Schubfuhrwerke betr. — Programm zum dießjährigen Central-Landwirthschafts- (October-) Fest in München. — Die Anpreisung des sog. „Indischen Pflasters" als Geheimmittel betr. — Erledigung des von der Justizräthin Layritz zu Wunsiedel im Jahre 1771 gestifteten Familienstipendiums, um welches Studirende und in deren Ermanglung dürftige Wittwen und ledige Personen aus den Familien Klinger, Steinhel, Arzberger und Layritz sich melden.

Bayreuth, 25. Mai. Das kgl. Regierungsblatt Nr. 28 vom 22. Mai bringt die Bekanntmachung des Bundesbeschlusses vom 12. März 1857, den Schutz dramatischer und musikalischer Werke gegen unbefugte Aufführung betr.

Zur Erklärung des Höhenrauchs, den wir vor wenigen Tagen hatten, theilen wir folgende 2 dem bayer. Lan boten entnommene Correspondenzen mit: Emden, in Ostfriesland, 17. Mai. Die anhaltende Dürre kommt den Moorbauern sehr zu statten; seit acht Tagen ist des Mittags die Sonne nicht mehr zu sehen, so stark wird Moor gebrannt. Dresden, 19 Mai. Seit 3 Tagen haben wir oft stundenlang dichte Nebel und starken Höhenrauch; die Atmosphäre ist mit einem unangenehmen, brenzlichen Geruch erfüllt, wie in Gegenden wo Torf oder Braunkohlen gebrannt werden; vorherrschend ist ziemlich starker Nordwestwind.

München. Nach zuverlässigen Mittheilungen hat Herr Kramer-Klett in Nürnberg die Concession zum Bau einer Bodensee-Gürtelbahn von Lindau nach Rheineck erhalten.

München, 22. Mai. Ein Kleinod der seltensten Art kam jüngst dahier zu Tage, das in Anbetracht der daran haftenden historischen Erinnerungen und wichtigen Folgen von großem Interesse sein dürfte. Es ist ein goldener Ring von zierlicher Arbeit. Der einfache mit einem Rubin geschlossene Reif ist durch das Kreuz gebildet, das mit den Leidenswerkzeugen Christi: Leiter und Schwert, Speer und Schwamm nebst dem Schweißtuch, und der Aufschrift in erhabener und durchbrochener Arbeit sinnig geziert ist. Die innere Schrift aber lautet: D. Martino Luthero Catharina a Bora; in der inneren Seite des Schwertes ist der Tag eingeschrieben: 13. Juni 1525. Es wäre sonach der Verlobungsring, welchen die Käthe — „uxor dominus meus", wie er sie einmal scherzend nennt — dem Reformator gereicht, da der Hochzeitsgang, irre ich nicht, erst am 27. Tag desselben Monats vor sich ging. Wenn, wie kunstgeschichtliche Kenner nach genauer Untersuchung versichern, weder die Arbeit noch der Charakter der Inschrift etwas gegen den Styl der betreffenden Zeit einzuwenden geben, und sich die Aechtheit desselben vielleicht noch aus weiteren Belegen erweisen ließe, so wäre hier eine werthvolle Reliquie entdeckt, die wohl aus Privathänden in sicheren Besitz übergehen dürfte.

München, 23. Mai. Se. kgl. Hoh. Prinz Karl von Bayern wird wahrscheinlich noch vor Schluß dieses Monats nach Schloß Tegernsee übersiedeln, und zwar, wie es heißt, für längere Zeit. — Die früher bezeichneten Personen, welche Se. Maj. der König zu sich nach Paris berufen hat, sind heute Morgen dahin abgereist. — Wie die hiesige Landwehr, so haben auch die meisten übrigen Landwehr-Abtheilungen in Oberbayern Sr. k. Hoh. dem Herzog Max zu dessen 25jährigem Dienstjubiläum prachtvoll ausgestattete Glückwunsch-Adressen übersendet.

Von Vilshofen, 20. Mai, schreibt man: In der letztern Zeit kamen nicht unbeträchtliche Getreideladungen aus Ungarn an und, wie nach Hause kommende Schiffer erzählen, seien außerordentliche Massen noch an den Stappelplätzen, um mit den Schleppern nach der oberen Donau verführt zu werdin. Dieß im Zusammenhalt mit dem erfreulichen Stand unserer Fruchtfelder, darf wohl zu der Hoffnung berechtigen, daß die Getreidepreise bald wieder sinken werden.

In Neuötting ereignete sich am 19. d. halb 5 Uhr Morgens das Unglück, daß der zweite Maschinist Kratzl auf dem Dampfschiffe Rosenheim, welches eben seine Rückfahrt nach Passau beginnen wollte, bei Einölung der Maschine von derselben ergriffen und dessen Unterleib so zerquetscht wurde, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe mit fünf unversorgten Kindern.

Speyer, 20. Mai. Dem Vernehmen nach wird im Monat August d. Js. in Kaiserslautern eine Prüfung der Forstlehrlinge für den niedern Forst- und Jagddienst abgehalten werden.

Wien, 20 Mai. Hier weiß man bisjetzt noch nichts davon, daß Prinz Adalbert von Bayern für seine Person dem Erbrecht auf die Krone von Griechenland entsagen, jedoch für seine Nachkommen dasselbe vorbehalten wissen möchte. In hiesigen gutunterrichteten Kreisen versichert man im Gegentheil, daß Prinz Adalbert keine Einwendung dagegen erhoben habe, daß die griechische Krone auf ihn und seine Nachkommen gelange, wenn Griechenland seinen gegenwärtigen König verlieren sollte.

Salzburg, 22. Mai. Sicherm Vernehmen zufolge ist auf der Westbahn die Bahntrace von Linz nach Salzburg vom Ministerium genehmigt, und der Verwaltungsrath angewiesen, sich wegen des Stationsplatzes Salzburg mit dem Militär ins Einvernehmen zu setzen. (Allg. Ztg.)

Vom Fuße des Siebengebirges, 19. Mai. Mag es auch noch ungewiß sein, ob die souveränen Häupter, von denen Ihre Zeitung spricht, im Laufe dieses Sommers sich an den schönen Ufern des Rheins begrüßen werden, so kann man nach verschiedenen Anzeichen doch fest darauf rechnen, daß der Verkehr in diesem Sommer an den Ufern dieses Stromes sich so reich und glänzend entfalten wird, wie kaum in einem frühern Jahre. Die Nachricht, daß der Prinz von Wales seine Studien in Bonn machen werde, hat sich nun zwar als unrichtig (?) erwiesen; dagegen steht nun fest, daß derselbe in Königswinter am Fuße des Drachenfels die Monate Julius und August mit zahlreichem Gefolge residiren werde, indem der größte Gasthof zu Königswinter, das Hotel de l'Europe, für die genannten beiden Monate um die Summe von 12,000 Thalern für den Prinzen gemiethet worden. Deßgleichen wird die Prinzeß Royal, die Verlobte des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, längere Zeit in Remagen nahe am Apollinarisberge, wenige Stunden von ihrem königlichen Bruder entfernt, zubringen. Auch die Versammlung der Naturforscher, welche im September d. J. in Bonn stattfindet, wird nach allen Anzeichen eine große Anzahl von Gästen am Rhein zusammenziehen, dessen nähere Umgebungen in mehr als einer Beziehung Reiz und mächtige Anziehungskraft für Freunde und Kenner der Natur darbieten. (Allg. Ztg.)

Koburg, 20. Mai. Aus einem Theil des hiesigen gewerbetreibenden Bürgerstandes hat sich ein Comité für eine Adresse der Bürgerschaft an den Herzog gebildet, in welcher darum gebeten wird, die vollständige Vereinigung der beiden Herzogthümer nicht weiter verfolgen zu wollen. Die Adresse soll zahlreiche Unterschriften erhalten haben. Der „Weim. Ztg.", der diese Nachricht entnommen ist, wird zugleich geschrieben, daß ähnliche Petitionen von den Bürgern der Provinzialstädte und den Schultheißen der Amtsbezirke vorbereitet werden.

Bremen, 22. Mai. Seit gestern Nachmittag 5½ Uhr ist die hiesige Telegraphenleitung total zerstört, und hat seit jener Zeit weder eine Depesche aufgenommen, noch befördert werden können. Auch heute 8¼ Morgens ist die Verbindung erst theilweise wieder hergestellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Mai. Ueber die Vervollständigung des Ministeriums hört man nichts; die Bemühungen, einen neuen Minister des Auswärtigen zu gewinnen, scheint sogar ganz aufgegeben zu sein, nachdem die Vereinbarung getroffen worden, daß der interimistische Minister des Aeußern, Herr Michelsen, bloß die münd-

lichen Verhandlungen mit den hiesigen Vertretern der fremden Mächte führt, während die schriftlichen vom Geheimen Staatsrathe in corpore gepflogen werden.

In der Angelegenheit des militärischen Waarendepots sind nunmehr 58 Personen in Anklagezustand versetzt. Die meisten derselben sind des Unterschleifes, größerer Diebstähle, Betrügereien, Bestechungen u. s. w. angeschuldigt. Die Angeklagten werden von einer gemischten, aus Civil- und Militärpersonen bestehenden Kommission abgeurtheilt werden.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Laut dem „Moniteur" war gestern im Walde von Fontainebleau die Hitze so stark, daß die Hetzjagd, zu welcher der Hof an Ort und Stelle gefahren war, nicht stattfinden konnte und der Kaiser, die Kaiserin und der König von Bayern nach einem kurzen Imbiß nur einen Spazierritt machten.

Paris, 22. Mai. Der Hof wird sich in Gesellschaft des Königs von Bayern morgen von Fontainebleau nach St. Cloud, der gewöhnliche Sommerresidenz begeben. — Der Bankier Karl Thurneyssen, der Oheim des Stieglitz'schen Associé, hat seine Zahlung eingestellt, und ist nach Amerika entflohen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
24.	+10°.9	+17°.9	+15°.4	320''',84	320''',65	320''',61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°.83			320''',82		

Wind und Witterung — Bemerkungen
S., SO., S., W — Vormittags wenig bewölkt. Nachmittags stark bewölkt, fast bedeckt. Abends entferntes Gewitter aus W. nach N. mit Regen (6c'''.8 auf den □').
Höchste Temperatur: +19°.3. Niederste Temperatur: +10°.9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.0. Höchste Temp.: +15°.4.
Am 25 Mai Morgens 6 Uhr Thermometer: +9°.2 Barometer: 322''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Berthold Auerbach, Schriftsteller v Dresden; Heyde, Assessor v. Berneck; Uhle, Conditor v. Zittau; Kapp, kgl. Poststallmeister v. Münchberg; Klapp, Gutsbesitzer v. Schlammersbach; Minnerow, Gutsbesitzer v. Schloß Reuth; Sauder, kgl Advokat v. Eschenbach; Dollinger, Fabrikant v. Göppingen; Kaufl Frolscher v. Zeitz, Keilig v. Rodewisch, Groß m. Sohn u Leitzmann v. Nürnberg, Niethammer v. Leipzig, Sachsenhäuser v. Hanau; Mad. Hämeel, Gastwirths-Gattin v. München.

Bekanntmachung.

Das zum innern Hospitalhofe gehörige Hauptgebäude sammt Remise und einem Theile des Hofraums, dann die dazu gehörigen Nebengebäude, Stadel, Schupfe, Holzlege und Gärten werden vorbehaltlich der Curatelgenehmigung der Kgl. Regierung von Oberfranken dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt.

Termin hiezu wird auf

Mittwoch den 3. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Rathhaussaale anberaumt und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu geladen, daß der Hospitaldiener Henschmann den Auftrag erhalten hat, die Verkaufsrealitäten auf Verlangen den Kaufslustigen zu jeder Tageszeit zu öffnen, so wie daß die Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 19. Mai 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Anzeigen.

Wollene Bettdecken

weiss und buntfarbig carrirt, in verschiedenen Grössen und in allen Qualitäten empfiehlt in schönster Auswahl

Moritz Gutmann.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Dienstag den 26. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr

werden im **Comptoir der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier**

zwei Bohrthürme, zwei Schmieden und zwei Wohnhäuser,

sämmtlich in der Nähe von **Weidenberg** zu errichten, an den Wenigstnehmenden in Bau und Akkord gegeben.

Pläne und Kostenanschläge können in obengenanntem Comptoir täglich eingesehen werden. Die Akkordbedingungen werden am Verstrichstermine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 23. Mai 1857.

Bohr-Verein.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Nach Beschluß des Verwaltungsausschußes werden die verehrlichen Actionaire hierdurch zur 6ten Einzahlung aufgefordert. Dieselbe ist abzüglich der Zinsen vom 31. März bis 30. Juni auf eingezahlte fl. 125 mit 10% des Nominalwerthes oder

fl. 48 26½ kr. per Actie

bis längstens den 30 Juni a. c.

an Herrn **Ad. Waltz** hier, oder
die Herren **S. Schwabacher** in **Bayreuth**,
Leonhard Kalb in **Nürnberg**,
Fr. Schmid & Co. in **Augsburg**,

zu leisten, und es sind die Interims-Actien behufs der Abquittirung mit in Vorlage zu bringen. — Von Papiergeld können nur die Noten der bayr. Hypothek- und Wechselbank angenommen werden. —

Wer die Einzahlungen in der bestimmten Frist nicht vollständig leistet, verliert nach §. 32 der Statuten sein Recht an die Gesellschaft.

Hof, den 23. Mai 1857

Oberfränkische Berg- & Hüttengewerkschaft.
Der Vorstand des Verwaltungs-Ausschusses.
Moritz Steinhaeuser.

Damen-, Herren & Kinderstrohhüte

in den **modernsten Façons** und verschiedenen **Farben** empfiehlt in **größter Auswahl**

H. Dehn, Opernstraße Nr 178.

Alle Gattungen

Unterjacken und Camisols

für Herren und Damen von feinster Zephyr-Wolle in allen Größen und Qualitäten, so wie auch glatte und patent **Unterbeinkleider,** das Paar à fl. 1 — empfiehlt in großer Auswahl

Moritz Gutmann
am Markte.

Auf Schloß Fantaisie sind von der reinen Cochin-China-Hühner-Race Eier zu verkaufen.

1000 fl. Bayreuther Baumwollenspinnerei-Aktien sind zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bayreuther Zeitung.

Auf dem Wege von der Fantaisie durch den Park nach Bayreuth wurde gestern eine goldene Broche verloren; der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung in der Exp. der Bayr. Ztg. abzugeben.

Vor einigen Tagen blieb irgendwo ein dunkler seidener Regenschirm stehen. Wer darüber Aufschluß zu geben vermag wird gebeten, es in der Expedition d. Bl. zu thun.

Ein feines leinenes Sacktuch wurde gefunden. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 664 in der Jägerstraße ist das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen.

Ein Quartier ist zu vermiethen mit zwei oder drei Zimmer bei Metzgermeister **Christian Pöhlmann** Hs.-Nr. 377

Theater-Anzeige.

Montag den 25. ds. zum Benefize für Herrn Pichon: **Die Grille.** Ländliches Charakter-Gemälde in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeifer.

A. Bömly.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 145. — 26. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 26. Mai. Nach Gerüchten hat sich verwichenen Sonntag bei Casendorf ein furchtbares Gewitter entladen und gewaltigen Schaden angerichtet; einige Menschen soll der Blitzstrahl getödtet haben.

Bayreuth, 26. Mai. Im Walde bei Frankenhaag ereignete sich am Tage vor Himmelfahrt das Unglück, daß von 2 Taglöhnern, welche im friedseligsten Verhältnisse zu einander standen, während sie mit „Stöcke hauen" beschäftigt waren, der eine einen Hieb auf den Kopf seines Kameraden führte, welcher die Hirnschale zerschmetterte. Der Schwerverwundete lebt noch und ist, da die Hirnhaut unverletzt, an ein Aufkommen desselben zu denken. Gewiß ist bis jetzt, daß die Handlung in einem Anfluge von Irrsinn geschah.

München, 24. Mai. Dem Vernehmen nach haben die näheren Bestimmungen über die Brigade-Lager, welche in diesem Sommer bei München, Ingolstadt, Nürnberg und Bamberg stattfinden sollen, nunmehr die allerhöchste Genehmigung erhalten. — Die Nachricht hiesiger Blätter, die HH. M. v. Schwind, Piloty und Foltz seien zu Sr. Maj. dem König nach Paris berufen, beruht auf einem Irrthum. Die genannten Künstler werden im Auftrag der k. Akademie der bildenden Künste mit Beginn der Ferien sich zur Kunstausstellung nach Manchester begeben. Nach Paris sind die HH. Bürklein, Zenetti und Effner berufen. (N. M. Z.)

Nach Mittheilung des Verordnungs-Blattes für die Verkehrs-Anstalten haben Se. Maj. der König den Postoffizialen bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg Fr. Xaver Forstner, seiner Bitte entsprechend, zum k. Oberpostamt Landshut zu versetzen, sodann die Assistenten U. Ulrich in München und L. Wimmer in Augsburg zu Postoffizialen 3. Klasse, ersteren bei dem k. Oberpost- und Bahnamt Nürnberg, letzteren bei jenem zu Augsburg, und den zur Zeit mit der Verwaltung der Eisenbahn-Expedition Roth betrauten Assistenten Chr. Beckert zum Eisenbahn-Offizialen 3. Klasse bei dem k. Oberpost- und Bahnamt Nürnberg in prov. Eigenschaft zu ernennen geruht.

München, 24. Mai. Alle Referate über den speziellen Theil des Strafgesetzbuches liegen bereits seit mehreren Wochen vor. Ursprünglich war dem Prof. Dr. Edel, der bereits mit dem Referate über das Polizeistrafgesetz betraut war, ebensowenig als dem Ausschuß-Sekretär Dr. Barth, dem die Redaktion der Ausschußprotokolle obliegt, ein Referat übertragen worden, da diese genannten Arbeiten sehr umfassender Natur sind. Durch späteren Ausschußbeschluß wurde jedoch das Referat über den Raub, Diebstahl, die Erpressung und Hehlerei dem Prof. Edel überwiesen. Der zuerst getroffenen, bereits im December v. Js. festgesetzten Vertheilung gemäß sollte Freiherr v. Lerchenfeld die Kapitel von dem Hochverrathe, dem Landesverrathe und andern staatsgefährlichen Handlungen, von der Majestätsbeleidigung, der Verletzung der Ehrerbietung gegen die k. Familie und der Beleidigung auswärtiger Staatsoberhäupter und Gesandten, von den Handlungen gegen das Ansehen der Obrigkeit und anderer mit öffentlichem Charakter bekleideter Personen, Behörden und Versammlungen, vom Ungehorsam gegen die Obrigkeit und der gewaltthätigen Verletzung öffentlicher Autorität — der vier ersten Hauptstücke des speziellen Theils umfassend — bearbeiten. Dem II. Präsidenten Dr. Paur wurden die fünf folgenden Hauptstücke die strafbaren Handlungen in Bezug auf Wahlrechte, Friedensstörung und Eigengewalt, die das Münzwesen betreffenden strafbaren Handlungen, die Fälschung öffentlicher Urkunden, Kreditpapiere u. s. w., endlich die strafbaren Handlungen in Bezug auf Eid, Handgelöbniß und gerichtliches Zeugniß umfassend — zugetheilt. Dr. Völk übernahm die Bearbeitung der Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit, gegen das Leben, die Körperverletzungen und die gegen die persönliche Freiheit gerichteten strafbaren Handlungen. Hrn. Wiedenhofer fiel das Referat über die Angriffe auf die Ehre, die strafbaren Handlungen in Bezug auf Standes- und Familienrechte und die Zerstörungen und Beschädigungen des Eigenthums anheim. Prof. Dr. Weis erhielt außer den obengenannten Materien noch die Unterschlagung, den Betrug, die widerrechtliche Verkürzung der Gläubiger (Bankerott) und die Verletzung besonderer (vormundschaftlicher u. dgl.) Pflichten, die unbefugte Anmaßung (Grenzfrevel u. dgl.) und den strafbaren Eigennutz (Wucher) zur Bearbeitung, während endlich Herr Boyé über die besondern Verbrechen und Vergehen der Beamten und öffentlichen Diener referiren sollte. Darüber ob diese Spezial-Referate bald in weitere Kreise gelangen werden, verlautet noch nichts. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten setzt übrigens seine unermüdete Thätigkeit eifrig fort und nehmen an seinen Berathungen außer den Herren Staatsminister der Justiz und des Innern noch die Herren Prof. und Hofrath Dr. Dollmann, Justiz-Ministerialrath Neumayr und Regierungsrath Daberger als Regierungskommissäre lebhaften Antheil. Was die Vertheilung der Referate über den speziellen Theil des Polizeistrafgesetz-Entwurfs angeht, so steht hierüber vorläufig so viel fest, daß die betreffenden obengenannten Referenten jene Uebertretungen, welche in den Strafgesetz-Entwurf herübergenommen werden sollen, in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen werden. (Augsb. Abdz.)

Wiener Blätter melden die Ankunft des Hrn. Bacherl in

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Nein, sagte Labedoyère traurig, ich darf nicht bei Ihnen wohnen. Außer, daß ich Sie selber der drohendsten Gefahr aussetze, ist auch meine Stelle nicht hier bei Ihnen. Olympia, wenn Sie mir erlauben wollen, Sie noch so zu nennen, Olympia, wollen Sie nicht mehr thun, als was ich von Ihrer Güte erbitte! Verschaffen Sie mir das Mittel, Frankreich zu verlassen! Ich will und darf Sie nicht hinein ziehen in meinen Untergang. Ihre Lage ist glänzend, ich hoffe, daß Sie glücklich sind! Ich darf es nicht sein, der Ihr Glück stört!

O Karl, rief sie außer sich und keines Gedankens, keiner Ueberlegung mehr fähig, wissen Sie denn nicht, daß ich, seit wir uns trennten, kein Glück mehr gekannt habe, daß ich einsam und elend durch das Leben gegangen bin? Wissen Sie denn nicht, daß ich Sie, nur Sie allein auf der Welt geliebt, daß mein Herz immer Sie erwartet, immer auf Sie gehofft hat? Und jetzt, da Sie da sind, da ich endlich wieder aus dieser Wüste meines Lebens mich zu Ihnen flüchten kann, jetzt wollen Sie mich von sich weisen, nur damit dieser Flitterglanz, dieser nichtige, elende Pomp mir erhalten und ungefährdet bleibe? Nein, nein, Karl, die Tage meiner Jugend wachen wieder auf in mir, mein Herz ist wieder so jung, so glühend, als es damals war, als wir uns zuerst liebten. Nein, Karl, ich verlasse Dich nie wieder, und wenn Du nicht einwilligst, bei mir zu bleiben, nun wohlan so gehe ich mit Dir! Ja, Karl, ich fliehe mit Dir, o, und müßte ich auch für Dich betteln, ich würde mich dennoch selig preisen, denn Du bist das einzige Glück meines Lebens, und ich habe Dich so lange, fürchterliche Jahre entbehrt!

Ganz hingerissen von ihrer eigenen Begeisterung, ganz Glut und Schwärmerei, schlang sie ihre beiden Arme um seine Gestalt und suchte ihn mit fortzuziehen. Komm, flüsterte sie leise, komm! Wir wollen fliehen! Verkleidet wollen wir heute noch Paris verlassen! Komm!

Aber Karl wehrte sie leise von sich ab, seine zitternden Lippen flüsterten leise und zögernd: Und meine Gattin?

Olympia stieß einen Schrei aus, und ihn aus ihren Armen lassend, schwankte sie einige Schritte zurück. Seine Gattin, murmelte sie leise, o, ich vergaß, daß er nicht mehr mir gehört!

Sie schwieg und senkte traurig ihr Haupt auf ihre Brust. Eine peinliche Pause trat ein, dann richtete die Gräfin sich wieder empor und trat wieder zu Labedoyère hin, der traurig und in sich versunken an

Wien, wo er im Musikvereinssaale die in einigen bayerischen Städten begonnenen Abendunterhaltungen fortzusetzen gedenkt.

Ofen, 21. Mai. Heute Nacht zeigten sich gesteigerte Krankheitserscheinungen bei der Erzherzogin Sophie, die jedoch seit Mittag im Abnehmen begriffen scheinen.

Hannover, 22. Mai. Das Ministerium hat die Beschlüsse der Eisenacher Kirchen-Konferenz gegen das s. g. Sektenwesen zur Ausführung gebracht. Da diesem jedoch die bisherige Auffassung des §. 4 des Verfassungs-Gesetzes vom 5. September 1848 widersprach, so ist den betreffenden Behörden, den „Hamb. Nachr." zufolge, durch Ausschreiben des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten eröffnet worden, daß eine erneute Prüfung dieser Bestimmungen zu einer von der früheren Auffassung abweichenden Auslegung geführt, welche davon ausgehe, „daß der §. 4. des Verfassungsgesetzes vom 5. September 1848, mit der in ihm enthaltenen Gewährung freien Vereinigungs- und Versammlungsrechts das selbstständige Recht des Landesherrn: das Maß des Lebens, welches einer Religion im Lande gelassen werden soll, staatlich festzustellen (s. g. Reformationsrecht) überhaupt nicht beschränkt." — Die Anordnung einer Beschränkung oder Unterdrückung sektirerischer Religionsübung steht daher (nach einem weiteren Ausspruche des gedachten Ministeriums) zu erwarten, in so weit, als diese das Wohl des Staates, oder der Schutz der anerkannten Kirchen demnächst erfordern sollten.

Stuttgart, 23. Mai. Die lange bei uns in öffentlichen Blättern besprochene Frage, wegen der Theuerungszulagen unserer Staatsdiener ist nun damit vorerst erledigt worden, daß allen Beamten, die bis zu 1200 fl. Gehalt haben, für das laufende Jahr eine Theuerungszulage von 40 bis 100 fl. verwilligt und ausbezahlt worden ist, und zwar wie in Baden und andern Staaten auf dem Administrativwege, demselben der auch im Jahr 1847 mit allgemeiner Zustimmung der Stände gewählt worden war. Aufgabe der Regierung und des nächsten Landtages wird es nun sein, wegen der durchaus veränderten Geldverhältnisse die Besoldungen öffentlicher Diener überhaupt neu zu regeln, und einen neuen Normal-Etat aufzustellen und zu berathen. Es fällt dieß ganz naturgemäß mit der nächsten dreijährigen Hauptfinanzetatberathung zusammen.

Kassel, 22. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde bei Berathung des Budgets der Titel A. „vom kurfürstlichen Hof" (Civilliste) so wie von den „fürstlichen Apanagen und Deputaten", dessen Ansätze in der Hauptsache auf Hausgesetzen und Verträgen beruhen, ohne Diskussion genehmigt. Mehr Anstände fanden sich bei dem nun folgenden Etat der Finanzverwaltung. Dieser Titel des Voranschlags weist, wie der Finanzausschuß in dem darüber erstatteten Bericht bemerkt, seit der Finanzperiode von 1846—1848 eine progressive sehr erhebliche Vermehrung nach und so übersteigt die pro 1855—1857 dafür angesetzte Summe von 1,672,350 Thlr. den Etat pro 1852—1854 wiederum um den Betrag von 176,509 Thlr., worin die stärkste Position, die mit 114,000 Thlr. hinzugekommenen Zinsen der beiden letzten Staatsanlehen von 1,500,000 und 1,200,000 Thlr. bilden. Nach den Ausschußanträgen, welche sich auf die überhaupt für diesmalige Etatsberathung festgehaltenen Grundsätze möglichster Sparsamkeit stützten, wurden zu einer Reihe von Ausgabeposten mehr oder weniger erhebliche Abstriche vorgenommen, durch welche sich die im Voranschlag geforderte Summe um ca. 30,000 Thlr. mindert. Gleichzeitig beschloß die Kammer auch hier, wie früher beim Etat der Justizverwaltung, wegen thunlichster Reaktivirung der disponiblen Zoll-, Steuer- und Forstoffizianten an die Staatsregierung ein geeignetes Ersuchen zu richten.

Italien.

Turin, 23. Mai. Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist gestern Abend hier angekommen. Sie wurde vom König am Eisenbahnhof empfangen. Die Nationalgarde und Linientrupen bildeten eine Spalier auf dem Wege, den der Zug nahm. Die Stadt war beleuchtet, und die Menge ließ zahlreiche und lebhafte Zurufungen vernehmen.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die Times schreibt im City-Artikel, daß der Bankerott des nach Amerika entflohenen speculirenden Bankiers Karl Thurneyßen sich auf 800,000 bis 1,000,000 Pf. St. beläuft. Die Geprellten seien hauptsächlich Capitalisten welche Geld oder Werthpapiere bei ihm deponirt hatten; einige in Paris wohnende polnische Familien hatten ihm Summen zu außerordentlichem Betrag anvertraut. Der Bankerottirer sei ein Neffe des bekannten gleichnamigen Bankiers, welcher einer der hauptsächlichsten Beförderer der russischen Eisenbahncompagnie ist. Seine Familie sei auch mit der des Hrn. Isaak Pereire nahe verwandt; durch diese Umstände habe er wahrscheinlich seinen ausgedehnten Credit erlangt. Gerade vor einem Jahr habe der Bankerott von Hrn. Place, einem Direktor des Crédit mobilier, stattgehabt; vergleiche man die Thatsachen in beiden Fällen, so dränge sich die Frage auf: wie weit die Unsolidität des Augenblicks sich erstrecke? Man müsse über die Größe der Verbindlichkeiten erstaunen, welche jemand ohne Aufsehen oder Verdacht zu erregen eingehen könne. Die Times schließt mit der spöttischen Bemerkung: „Noch vor 14 Tagen behauptete der Crédit mobilier, seine Stellung sei die einer Schildwache, welche die gesunde Entwickelung der französischen Unternehmung überwacht. Hegen jene Direktoren noch die Ueberzeugung, daß sie den ihnen übernommenen Funktionen gewachsen sind?"

Als einen Beweis, daß das Gerücht von einer Vermittlung des Königs von Bayern zwischen Neapel und den Westmächten nicht ganz ohne Grund sei, führt die Indep. Belge den Umstand an, daß der General Graf Roberts, der den König im Auftrag des Königs von Neapel nach Marseille begleitet hatte, Sr. Majestät auch bis nach Paris gefolgt ist.

Rußland.

Petersburg, 16. Mai. Die hiesigen Blätter veröffentlichen das neue Reglement für die in Kronstadt und Petersburg ankommenden und von da abgehenden Passagiere, welches unter dem 1. Mai vom Kaiser bestätigt worden ist. Die wesentlichen Bestimmungen sind folgende: Die Durchsicht und Verzeichnung der Pässe, sowohl auf den Brandwachen, als auch bei der Ankunft in St. Petersburg, fällt ganz weg. Dagegen revidirt ein eigener von der 3. Abtheilung der Privatkanzlei des Kaisers delegirter Beamter unter Assistenz eines von dem Kronstädter Militär-Gouverneur bestimmten Marineoffiziers die Pässe in Kronstadt nach Maßgabe der von jedem Schiffskapitän zu führenden Listen, welche gestempelt den Passagieren wieder zugestellt werden. Ausländer er-

---

einem Baumstamm lehnte und mit düstern Blicken zum Himmel empor schaute.

Reisen Sie, sagte sie mit fester, ruhiger Stimme, folgen Sie dem Impuls einer falschen Schonung. Um einige momentane Unruhe, vielleicht eine kurze Aufwallung der Eifersucht zu vermeiden, wollen Sie unversiegbare Thränen hervorrufen. Aber ich muß und will ihren Entschluß ehren; ich will Sie nicht mehr drängen, sich hier bei mir zu verbergen, oder mit mir zu fliehen. Morgen wird meine erste Sorge sein, Alles zu versuchen, um Ihnen nützlich sein zu können!

Olympia, meine edle, heldenmüthige Freundin, ich danke Ihnen! rief Labedoyère, und indem er vor ihr auf seine Knie niederstürzte, faßte er ihre beiden Hände und drückte sie fest, fest an seine Lippen. Eine glühende Thräne fiel aus seinen Augen auf ihre Hand nieder. Olympia zuckte zusammen, und ihre Hand aus der seinen reißend, hob sie sie zu ihren eigenen Lippen empor, um diese Thräne fortzuküssen.

Gehen Sie, flüsterte sie leise, ich werde Ihnen morgen durch Frau von Staël sagen lassen, was ich erlangt habe! Gehen Sie, mein theurer Freund!

Er sprang auf. Leben Sie wohl, Olympia, flüsterte er leise, und ob Ihnen Ihre Hülfe gelingt, oder ob sie scheitere, ich werde Ihnen bis zu meinem Tode und über das Grab hinaus dankbar sein! Leben Sie wohl!

Er wandte sich ab und eilte wieder zu der Pforte hin. Die Gräfin ließ es geschehen, sie schaute wie betäubt seiner dunklen Gestalt nach, sie horchte in athemlosen Entsetzen seinen enteilenden Schritten, die allein die Stille der Nacht unterbrachen. Sie stand unbeweglich, wie an den Boden gefesselt, immer noch horchend, als schon längst seine Schritte verklungen waren.

Die frische Morgenkühle weckte sie endlich aus diesem Zustand der Betäubung; mit einem tiefen Seufzer erwachte sie aus derselben, langsam wandte sie sich um und kehrte in ihr Hotel zurück. Vorsichtig und leise, wie sie gekommen, schlich sie wieder die Treppe hinauf, über die Korridore dahin; Alles schlief noch. Niemand von der Dienerschaft sah es, wie ihre Herrin, die man sonst nur gewohnt war, lächelnd und strahlend in Schönheit und Stolz zu sehen, jetzt bleich, zitternd und gebeugt durch die Gänge dahin schlich, und mit ängstlicher Hast an dem Schlafzimmer ihrer Kammerfrauen vorüberschlüpfte.

Endlich, jetzt hatte sie ihr Schlafzimmer erreicht; um nicht Verdacht zu erregen, eilte sie, sich zu entkleiden und zu Bett zu begeben, aber kein Schlaf kam in ihre Augen, nur dieser Eine Gedanke brannte in ihrem Herzen: Ich muß und ich will ihn retten! Ich muß und will ihm den Reisepaß verschaffen, dessen er bedarf!

halten dabei unentgeltlich eine gedruckte Instruktion in fremden Sprachen über Alles, was sie in Beziehung auf die Ablieferung ihrer Pässe behufs der Erhaltung von Aufenthalts-Certifikaten in Rußland zu beobachten haben. Falls ein ausländisches Dampfschiff nicht nach Petersburg heraufkommt, sondern in Kronstadt bleibt, können die Passagiere desselben und ebenmäßig auch die mit Segelschiffen nach Kronstadt kommenden Passagiere, sich sofort der zwischen Kronstadt und Petersburg fahrenden Dampfschiffe bedienen, müssen aber ihr Gepäck auf dem Schiffe oder im Zollamt besichtigen lassen. Auch die über Kronstadt ins Ausland reisenden Passagiere brauchen künftig ihre Pässe nicht erst im hiesigen Zollamt und in der Kanzlei des Kronstädter Militär-Gouverneurs verzeichnen zu lassen, sondern diese Pässe werden auf dem Dampfschiffe selbst von dem Marine-Offizier der inneren Brandwache revidirt und gestempelt. Auf ausländischen Dampfschiffen, welche den Transport von Passagieren besorgen, brauchen künftig in Kronstadt die Luken des Schiffsraums, die Kajütenfenster und die Waaren-Kollis auf dem Verdeck nicht mehr versiegelt zu werden, der das Dampfschiff begleitende Zollinspicient genügt. Anders ist es mit Dampfschiffen, welche zum Transport von Waaren bestimmt sind, wenn sich auch am Bord derselben einige Passagiere befinden. Auf solchen Dampfschiffen dürfen nur die Kajütenfenster unversiegelt bleiben.

Warschau, 19. Mai. Das aus Muselmännern bestehende transkaukasische Regiment, welches 22 Jahre hier gestanden, hat am 16. seinen Rückmarsch nach der Heimath angetreten, nachdem vorher noch eine Musterung auf dem sächsischen Platze über dasselbe abgehalten worden war. Es hat nach seiner Heimath etwa 400 geographische Meilen zurückzulegen. In seinen Reihen zählte es die Elite der vornehmen muselmännischen Jugend von Transkaukasien, die von Kindheit an im kunstgemäßen Reiten und im Waffenhandwerk, wie Abfeuern des Gewehrs im schnellsten Galopp und dergl. geübt wird. Bei allen großen Paraden in Warschau war es der Gegenstand besonderer Bewunderung der diesen militärischen Schauspielen beiwohnenden Fremden. Nicht nur die Offiziere, sondern auch die Gemeinen hatten sich während ihres Aufenthalts in Polen die polnische Sprache vollständig angeeignet.

Eingesandt.

Der Uebermuth der Landbauern gegen den gewerbtreibenden Metzger verdient öffentlich bekannt gegeben zu werden. — Nicht allein daß beim jüngsten Viehmarkt zu St. Georgen wegen zu hoher, gegen die Fleischtaxe in gar keinem Verhältniß stehender Preisforderung von Seiten der Viehzüchter die hiesigen Metzger nicht im Stande waren, ihren Bedarf einzukaufen, vielmehr denselben aus weiter Ferne herbeizuholen gezwungen sind, ging ein Bauer aus Eckersdorf in seinem Uebermuth so weit, zwei Metzgern dahier, die demselben für seine beiden Ochsen 18 fl. mehr geben wollten, als der Erlös derselben betragen würde, zu antworten: „Da will ich erst noch eine Nacht darüber schlafen, und wenn's mir träumt, so kann es geschehen, daß ich sie darum hergebe." — Trotz diesem verbreiten dieselben, sie müßten das Vieh halb wegschenken. Heißt dieß den Uebermuth nicht zu hoch getrieben? —

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 23. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Bergmann, Johann, Webermeister von Marktleuthen, wegen Verbrechens der Widersetzung zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe,
2) a) Schreyer, Johann, älterer, Dienstknecht von Mühlbühl, wegen Vergehens der in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe verübten Körperverletzung im realen Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Mißhandlung zu 97 tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, b) Schreyer, Johann, jüngerer, Dienstknecht von Mühlbühl, wegen Vergehens der in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe verübten Körperverletzung zu 90 tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Donnerstag den 28. Mai kommen zur Aburtheilung:

1) Kiesling, Johann Nikolaus, lediger Dienstknecht von Waltersgrün, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht;
2) Stemmer, Peter, Weberlehrling von Marktschorgast, wegen ausgezeichneten unter einem besonders erschwerenden Umstande verübten, als Vergehen strafbaren Diebstahls;
3) Dörfler, Andreas, lediger Gärtner von hier, wegen Vergehens des fortgesetzten besonders erschwerten Diebstahls;
4) Kolb, Andreas, Bürstenbinder von Neuenmarkt, wegen Vergehens des nächsten Versuchs zum Vergehen der Körperverletzung mittelst Waffe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
25.	+9°.2	+15°.1	+16°.6	322''',10	321''',74	320''',79
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+13°.4			321''',49		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Vormittags stärker, Nachmittags weniger bewölkt, Abends fast ganz hell.

Höchste Temperatur: +17°.8. Niederste Temperatur: +9°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.8. Höchste Temp.: +16°.6.

Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.1. Barometer: 320''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Durchlaucht der Fürst Schönburg-Waldenburg mit Gemahlin und Dienerschaft v. Waldenburg; Frhr. v. Feilitzsch, k. Artillerie-Hauptmann mit Gemahlin v. München; Frhr. v. Redwitz, Rittergutsbesitzer mit Gemahlin v. Wildenroth; v. Blank, königl. Ministerialrath v. München; Baron v. Liegert, Rittergutsbesitzer v. Hofreuthe; Becke, k. Ober-

XII.

Ein Reisepaß.

Ich muß und will ihm den Reisepaß verschaffen, dessen er bedarf! Das wiederholte sich die Gräfin du Cayla, als sie am andern Morgen die breiten Marmorstufen ihres Hotels hinab schritt, um sich zu ihrem Wagen zu begeben. Sie hatte eine einfache, aber geschmackvolle Toilette gemacht, und ihr Spiegel hatte ihr gesagt, daß sie in dieser pelzverbrämten Cosaque und diesem koquetten Federhütchen, mit dem schmachtenden Ausdruck ihrer Augen reizend anzuschauen sei — Sie wollte, sie mußte reizend sein, denn ihr Angesicht mußte heute der Beredsamkeit ihres Mundes zu Hülfe kommen, ihre Augen mußten ihr helfen, den Reisepaß, dessen Karl von Labedoyère bedurfte, zu erlangen!

Drei Männer gab es, außer dem König, welche im Stande waren, ihr diesen Reisepaß zu verschaffen; das waren: Talleyrand, der Fürst von Benevent, Fouché, der Herzog von Otranto, oder Herr von Decazes, der neue Polizei-Präfekt. Zu diesen Dreien wollte die Gräfin gehen, von ihnen wollte sie das Mittel zu Labedoyère's Flucht zu erhalten suchen, ehe sie zu dem äußersten und letzten Mittel ihre Zuflucht nahm, ehe sie zum König gieng, ihn um Gnade anzuflehen für Labedoyère.

Ihr erster Weg war zu Talleyrand, dem Fürsten von Benevent. Er war ihr Freund, er hatte sie oft seiner Ergebenheit versichert, denn er wußte gar wohl, daß die königliche Gunst sie mächtig mache. Heute wollte sie ihn an seine Versprechungen erinnern und einen Beweis seiner Ergebenheit fordern!

Aber die Thür des Fürsten war verschlossen! Mit großen, gewichtigen Schritten ging der Portier mit seinem goldenen Stabe im innern Hof des Hotels auf und ab und erklärte dem Bedienten der Gräfin achselzuckend, daß der Herr Fürst heute für Niemand zu Hause sei, außer für die fremden Kaiser und Könige, die heute kommen wollten, ihn zu besuchen.

Ist der Herr Fürst nur für die fremden Könige zu Hause, und nicht für seinen eigenen König? fragte die Gräfin, indem sie mit einer ungeduldigen Bewegung aus dem Wagen sprang und in den Hof eintrat.

Für seinen eigenen König, Madame? wiederholte der Schweizer verwundert. Aber ich weiß nicht —

Sie wissen nicht, wo Se. Majestät ist? fragte die Gräfin. Er ist in den Tuilerien, ein Gichtanfall fesselt ihn an den Lehnstuhl, aber da er nothwendig und dringend mit dem Herrn Fürsten zu sprechen hat, sendet er mich, um Sr. Durchlaucht zu sagen, was er wissen muß! Ich bin die Gräfin du Cayla, die Abgesandte des Königs! Sehen sie hier das Bildniß Sr. Majestät!

Sie zog aus ihrem Busen ein Medaillon hervor, das an einer schweren, goldenen Kette an ihrem Halse hing und auf welchem sich das Portrait Ludwig's des Achtzehnten befand. (Forts. folgt.)

zollinspektor v. Hof; Reuler, cand. theol. v. Leipzig; Kfltе.: Kann u. Lenke v. Frankfurt a. M., Hirschmann v. Fürth, Meyer v. Philadelphia, Ebert v. Würzburg, Reiffenstein v. Koblenz.

Bayreuth, am 23. Mai 1857.

Bekanntmachung.

(Die Straßenreinigung betr.)

Es ist bisher die Reinigung der Strassen wöchentlich nur 2 mal und zwar an jedem Mittwoch und Sonnabend vorgenommen worden.

In gegenwärtiger Zeit erscheint jedoch diese zweimalige Reinigung, wie man sich tagtäglich überzeugen kann, nicht mehr zureichend; indem der sich täglich mehrende Verkehr und die sich hebende Agrikultur durch vermehrten Transport auch den Schmutz in den Straßen vermehrt.

Aus ästhetischen und gesundheitspolizeilichen Gründen wird deßhalb angeordnet, daß außer der zweimaligen wöchentlichen Reinigung des Pflasters eine Reinigung desselben von Seite des pflichtigen Hausbesitzers so oft einzutreten hat, als Schmutz sich daselbst angesetzt hat.

Da bei gegenwärtiger Jahreszeit sich sehr viel Staub auf den Strassen der Stadt anlegt, so muß jedesmal vor Beginn der Reinigung das Pflaster mit Wasser entsprechend begossen werden.

Jegliche Außerachtlassung dieser Anordnungen zieht eine Strafe von 1 fl. 30 kr. unnachsichtlichst nach sich und wird die geeignete Reinigung des Pflasters sofort auf Kosten des Säumigen bewerkstelliget werden.

Zugleich wäre es im allgemeinen und insbesondere im Interesse der betreffenden Hausbewohner bei den gegenwärtig heißen Tagen sehr wünschenswerth, wenn jeder Hausbesitzer das Pflaster vor seinem Hause des Tages öfters mit Wasser begießen ließe.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen der Metzgersehelente Georg und Kunigunda Regn in Neuhaus, bestehend aus

1) dem Wohnhause mit Stall und Keller, Pl.-Nr. 72, in baulichem Zustande, Werth 900 fl.,
2) dem ½ Keller am Schloßberge, nebst Kellerhaus, Pl.-Nr. 117, Werth 100 fl.,
3) ½ Stadelantheil am untern Thor, Pl.-Nr. 192, Werth 150 fl.,
4) dem Acker hinterm Schloß zu 3 Tagw. 59 Dez., Pl.-Nr. 470ᵃ und ᵇ und Pl.-Nr. 484 mit 16 Dez. Oedung Werth 200 fl.,
5) dem Felde beim Armenhause, Pl.-Nr. 461 zu 47 Dez., Werth 115 fl.,
6) der Schußwiese, Pl.-Nr. 194½ zu 1 Tagw. 16 Dez., Werth 400 fl.,
7) der Wiese an der Schußwiese, Pl.-Nr. 194, zu 84 Dez., Werth 200 fl.,
8) dem Forstrechte zu 5 Klafter Brennholz aus dem Veldensteinerforste, sammt nöthigen Bauholze, dem Abfalle und der Rechstreu nach Bedarf, Werth 500 fl.,
9) dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen ohne Werth.

sohin in einem Gesammtschätzungswerthe von 2565 fl. im Schrödel'schen Gastwirthshause zu Neuhaus dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf den

11. Juli l. Js. Vormittags von 11 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §§. 78—101 des jüngsten Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 richtet, und sich dem Gerichte unbekannte Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Kaufsbedingungen selbst werden im Termine bekannt gegeben, sowie inzwischen von der näheren Beschreibung des Gutes und den darauf haftenden Lasten und Abgaben Einsicht in der landgerichtlichen Registratur genommen werden kann.

Auerbach, den 18. Mai 1857.

Königliches Landgericht.
May, k. Landrichter.

Anzeigen.

Aecht **ostindischer Ingber** ist zu haben in großen und kleinen Quantitäten bei **A. Zippelius.**

Alle Sorten **Kunstmehl** so wie sehr schönes **Selbstgemahlenes** empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Johanna Ströbel, Wittwe.

Morgen Mittwoch findet **Gartenmusik** statt vom Blech-Septett des k. 13. Infanterie-Regiments bei **Vogel** in der Jägerstrasse.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Einladung zur Actienzeichnung.

Feingarnspinnerei in Lugau im sächsischen Erzgebirge.

23,900 Spindeln. Capital I. Emission 500,000 Thlr. in 500 Stück Actien à 100 Thlr.

Sachsen das Mutterland der deutschen Baumwollspinnerei besitzt noch keine Feingarnspinnerei, welche in einer nur etwas nennenswerthen Quantität die höheren Nummern von No. 60 aufwärts erzeugt. Seinen ungemein starken Bedarf bezieht es von England, der Schweiz und neuerdings von Bayern, welches seit wenigen Jahren zwei in schönster Blüthe befindliche Spinnereien für diese in Sachsen zu verarbeitenden höheren Nummern der Baumwollengarne bereits besitzt. Der bedeutende Bedarf Sachsens verspricht für eine Spinnerei, gelegen an der Eisenbahn, neben guten Steinkohlengruben und mitten in dem Bezirke, wo seit einem halben Jahrhundert Baumwollspinnerei einheimisch ist, den besten Gewinn. Diese Umstände veranlassen die Unterzeichneten, zu Begründung einer Actiengesellschaft aufzufordern, welche eine Feingarnspinnerei in Lugau zu errichten den Zweck hat. Wir verweisen auf den ausführlichen Prospect und die genauen Berechnungen des ganzen Planes, welche sich in Händen des mitunterzeichneten **Emil Meinert** befinden. Das Unternehmen soll seinen Anfang mit 23,900 Spindeln machen, und ist dafür ein Capital von 500,000 Thalern erforderlich. Dasselbe wird durch 5000 Stück Actien *au porteur* zu 100 Thaler beschafft. Die erste bei der Zeichnung zu erlegende Einzahlung beträgt 10 % des Nominalwerthes.

Zeichnungen und Einzahlungen gegen Behändigung des Interimsscheines nehmen an:

Herren **Hammer & Schmidt** in Leipzig;
„ **Günther & Rudolph** in Dresden;
Herr **C. A. Schickedantz** in Zwickau u. Chemnitz;
„ **F. A. Schröder** in Plauen;
„ **S. Schwabacher** in Bayreuth;
Herren **St. Lürmann & Sohn** in Bremen;
„ **Platho & Wolff** in Berlin;
„ **Joh. Berenberg Gossler & Co.** in Hamburg;
„ **de Neufville-Mertens & Co.** in Frankfurt a.M.;

woselbst auch der Prospect unentgeldlich zu haben ist.

LEIPZIG, am 11. Mai 1857.

Die Begründer:
A. W. Volkmann. Emil Meinert.

Frische **Apfelsinen** nebst schöne **Citronen** empfiehlt

A. Zippelius.

Mein bekanntes

Leinen Waaren-Lager

habe ich durch neue Einkäufe in jüngster Leipziger Messe theils durch direkte Zusendungen aus den vorzüglichsten Fabriken auf das reichhaltigste assortirt, und empfehle ich unter **Garantie von Reinen Leinen**

Schlesische, Zittauer, Irländische und Bielefelder Leinwand.

Alle Gattungen weiße leinene **Taschentücher** für Damen und Herren in einer noch nie dagewesenen Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Desgl. bedruckte leinene **Taschentücher** und ächte **Faden Battist-Tücher** für Damen.

Leinen Gebilde aller Art, fortlaufende und abgepaßte Handtücher, Servietten, Tisch- und Tafelzeuge in Damast und Trells, und fertige Herren-Hemden in Leinen und Schirting empfiehlt unter Zusicherung der billigsten Bedienung,

Moritz Gutmann
am Markte.

Wohnungs-Veränderung.

Die ergebenst Unterzeichnete hat heute ihre bisherige, im Herrn Zahnarzt Meier'schen Hause gelegene Wohnung verlassen und die im Hause des Herrn Seifensiedermeisters Schamel am Markte über zwei Stiegen bezogen. Das bisher in sie gesetzte Vertrauen auch ferner ihr zu erhalten bittet **Marie Tutscheck,** Stadthebamme.

Bayreuth, den 26. Mai 1857.

---

3 Quartiere, eines parterre und 2 obere Zimmer, sind zu vermiethen bei Schreinermeister **Dümler** auf der **Fantaisie.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 146. | 27. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 26. Mai. Wir entnehmen aus dem Berichte der General-Bergwerk- und Salinenverwaltung in Bayern, daß mit Anfang des Jahres 1856/57 aus dem Poch-, Wasch-, Hütten- und Amalgamirwerke Brandholz bei Goldkronach an die kgl. Münze 44,339 Mark Silber und 9,269 Mark Gold mit einem Geldwerthe von 4392 fl. 59 kr. abgeliefert wurden.

München, 22. Mai. Vor einigen Tagen, schreibt man der D. A. Z., soll durch den Telegraphen der Befehl aus Paris eingetroffen sein, das königl. Residenzschloß in Augsburg sogleich in bewohnbaren Stand zu setzen, indem der Kaiser Napoleon bei seiner Reise durch Deutschland beabsichtige, auch Augsburg zu besuchen, in welchem er bekanntlich mehre Jahre mit seiner Mutter lebte und das Gymnasium frequentirte.

München, 24. Mai. Se. Maj. der König haben — wie das heute erschienene Militär-Verordnungsblatt meldet — unterm 24. Mai, den Generallieutenant Herzog Maximilian in Bayern, kgl. Hoh., aus Anlaß Höchstseines 25jährigen Dienstjubiläums als Kreis-Commandant der Landwehr von Oberbayern und zum Zeichen Allerhöchstihrer Anerkennung der von Sr. königl. Hoheit geleisteten Dienste zum General der Cavalerie allergnädigst zu befördern geruht."

Ferner theilt das Verordnungsblatt die Bestimmungen mit, nach welchen zur feldmäßigen Ausbildung der Truppen im Laufe dieses Jahres größere Uebungen in der Brigade mit gemischten Waffengattungen stattfinden sollen. Bei jeder Armee-Division ist eine Brigade unter Zuweisung der näher benannten technischen Truppen-Abtheilungen zusammenzuziehen, und zwar bei der 1. Armee-Division nächst München vom 1. mit 8. — unter Commando des Generalmajors B. v. Heß —, bei der 2. nächst Ingolstadt vom 4. mit 11. — unter Commando des Generalmajors J. v. Ermarth —, bei der 3. nächst Nürnberg vom 7. mit 14. — unter Commando des Generalmajors B. Herman — und bei der 4. nächst Bamberg vom 10. mit 17. Sept. l. Js. unter Commando des Generalmajors O. Frhr. v. Zoller. Jede dieser Brigaden wird bestehen: aus sechs Bataillonen Infanterie, zwei Divisionen Cavalerie, einer Sechspfünder-Feldbatterie, einer halben Batterie reitender Artillerie, einer halben Compagnie des Genie-Regiments (mit einer Pionier-Halbequipage), einem Zug der Sanitätscompagnien und der zum Ordonanzdienst benöthigten Cavalerie-Abtheilung. Die vierte Brigade bei Bamberg wird aus nachbezeichneten Truppenabtheilungen gebildet: 1. Bataillon des 5. Inf.-Regiments Großherzog von Hessen, 2. Bat. des 13. Inf.-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, 1. und 3. Bat. des 4. Inf.-Regiments vacant Gumppenberg, 2. Bat. des 9. Inf.-Reg. Wrede, 5. Jäger-Bat. 2. und 3. Division des 6. Chev.-Reg. vac. Herzog von Leuchtenberg, eine 6 Pfünder Feldbatterie des 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold zu 6 Geschützen, eine halbe Batterie des 3. reitenden Artillerie-Regiments Königin zu 4 Geschützen, eine halbe Kompagnie des Genie-Reg. mit einer ganzen Pionier- und einer halben Brücken Equipage, ein Zug der 2. Sanitäts-Kompagnie. Die Infanterie rückt in der für die Herbstwaffenübungen vorgeschriebenen Stärke, die Cavalerie mit 105 Pferden jede Escadron in das Lager aus; die Artillerie-, Genie- und Sanitäts-Truppen werden mit dem für die mitzuführenden Geschütze und Wägen formationsgemäß erforderlichen Stande an Mannschaft, Reit- und Zugpferden hiezu beordert. Die Infanterie, einschließlich der aus den Garnisonen München, Ingolstadt, Nürnberg und Bamberg zu diesen Uebungen bestimmten Bataillone, die Batterien des 1. und 2. Artillerie-Regiments, die Genie- und Sanitäts-Truppen lagern unter Zelten. Die Cavalerie, die reitende Artillerie, die Artillerie-Bespannung und das Fuhrwesen cantoniren in den nächstliegenden Ortschaften, in so ferne sie nicht im Concentrirungsorte in Besatzung stehen, oder daselbst untergebracht werden. Die 8 Tage der Zusammenziehung sind in nachstehender Weise zu verwenden: der Tag des Einrückens zum Aufschlagen der Zelte, zu den nöthigen Fassungen und dem Einrichten des Lagers; 1 Tag zur Uebung jeder Waffengattung für sich; 2 Tage zu Schul- und 2 Tage zu Feld-Manövern; von diesen ein Manöver mit Bivouac; 1 Tag zur Parade mit Feldgottesdienst; 1 Tag als Rasttag. Die Einberufung der Beurlaubten ist bei den in das Lager rückenden Infanterie-Abtheilungen so anzuordnen, daß diese ihre Herbstwaffenübungen vier Wochen vor dem Abmarsch in das Lager beginnen können.

München, 25. Mai. Vergangenen Samstag fand in Planegg, einem 3 Stunden von München an der Würm gelegenen Orte, das Maifest der Künstler statt. Gegen 6000 Personen nahmen an dieser Begrüßung des Frühlings Antheil und ergötzten sich in dem großen Eichenwalde der unweit gelegenen Wallfahrtskapelle Maria-Eich bei Musik, Tanz, Gesang und Spiel bis tief in die Nacht.

Die D. A. Ztg. erfährt aus München: Bei der bevorstehenden Gerichtsorganisation werden beiläufig 300 Rechtspraktikanten, beinahe nicht mehr, als kommenden December die Konkursprüfung mitmachen, ihre Anstellung finden. Die Zahl der Prak-

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Es ist der König! murmelte der Portier. Gehen Sie, gnädige Frau, gehen Sie, der Fürst ist zu Hause, und ohne Zweifel erwartet er Sie!

Olympia nickte ihm lächelnd ihren Dank zu und schritt in das Hotel. Der Fürst ist zu Hause und erwartet mich, sagte sie mit zuversichtlicher Miene dem Kammerdiener, der sie aufzuhalten suchte, indem sie rasch den wohlbekannten Weg zu dem Kabinet Talleyrand's einschlug. Der Kammerdiener hatte kaum Zeit, ihr voranzuschlüpfen und die Thür des Kabinets zu öffnen, um mit lauter Stimme ihren Namen zu rufen, als die Gräfin auch schon auf der Schwelle stand.

Talleyrand saß im eleganten Kostüm, die Brust mit glänzenden Orden bedeckt, vor seinem Schreibtisch, der hoch mit Akten und Büchern bepackt war. Als der Kammerdiener den Namen der Gräfin rief, wandte er sich mit einem unwilligen Gesicht um, aber so wie er die Gräfin, welche schon eingetreten war, gewahrte, verschwand dieser Ausdruck aus seinen Mienen und machte einem Lächeln der Ueberraschung Platz.

Mit diesem Lächeln erhob er sich rasch von seinem Sitz und trat der Gräfin entgegen.

Ich sehe an Ihrer Toilette, sagte Olympia, daß Ihr Portier Recht hatte, Sie sind im Hofkleid und erwarteten kaiserlichen und königlichen Besuch!

Nun, die Schönheit, die Grazie und Jugend ist ein königlicher Besuch, den ich allen andern vorziehe, sagte Talleyrand, und da diese jetzt hier in meinem Kabinet ist, möchte ich gern allen andern kaiserlichen und königlichen Besuchen meine Thür verschließen!

Ich bin nicht hierher gekommen, mein Fürst, um von Ihnen Schmeicheleien zu hören, von denen Ihr Herz nichts weiß, sagte die Gräfin rasch und kurz. Ich komme Ihnen äußerst ungelegen und trotz Ihrer Schmeicheleien wünschen Sie mich doch so schnell als möglich los zu werden. Gehen wir also gerade auf das Ziel los! Geben Sie mir, ich beschwöre Sie, geben Sie mir die Mittel, Herr von Labedoyère zu retten!

Was kümmert er Sie? fragte Talleyrand verdrießlich. Was haben Sie darnach zu fragen, ob er lebt oder stirbt? Mischen Sie sich nicht in seine Angelegenheit, Gräfin, sie ist nichts werth!

Ich kann meine Freunde in der Gefahr und Noth nicht verlassen, rief Olympia. Thun Sie einmal auch eine gute That, Fürst! Helfen Sie mir Labedoyère aus Frankreich entfliehen zu lassen!

Der Fürst zuckte leicht die Achseln. Da ich Sie aufgefordert habe, sagte er, sich nicht in diese Angelegenheit zu mischen, weil sie sehr gefährlich ist für Jeden, der sich mit ihr abgibt, können Sie wohl denken,

tikanten ist gegenwärtig 1400 und somit bliebe diese Zahl auch nach Durchführung der Gerichtsorganisation so ziemlich komplett. Von da an dürften, bei verminderter Zahl der Anwälte, die Anstellungen auf lange Zeit nur sehr spärlich sein und die Zeit zwischen Konkurs und Anstellung 15 Jahre betragen. — Nach einer andern, gewiß richtigeren Lesart würde mit Durchführung der Gerichtsorganisation der Konkurs 1853 noch erschöpft.

Berlin, 24. Mai. In dem gegenwärtigen Augenblick hebt man folgenden Ausspruch eines der Hauptführer der äußersten Rechten Preußens im Jahre 1851 hervor: „Es besteht noch ein tieferliegendes europäisches Interesse, das geltend zu machen ich mich voll gedrungen fühle, und ich wünschte, ich könnte das mit dem größten Nachdruck, das ist das europäische Interesse, daß nicht die deutsche Gesinnung revolutionirt werde. Dazu gehört, daß die wirklich begründeten Rechte der Herzogthümer, und daß solche vorhanden sind, hat selbst der König von Dänemark zugestanden, gewahrt werden. Was bloße Errungenschaft der Revolution ist, mag man immerhin wegoctroyiren durch Contrerevolution, dergleichen ritzt nur die Haut des Rechtsgefühls. Allein legitime Ansprüche, altgebriefte Gerechtsame, althergebrachte Gerechtsame kann man nicht niedertreten, ohne dem Rechtsgefühl tiefe Wunden zu schlagen, welche zur bösen Zeit aufbrechen und den Leib verderben. Die Unterdrückung der wirklichen Rechte der Herzogthümer würde eine tiefe und anhaltende Verbitterung anrichten, nicht blos bei der dortigen, sondern bei der ganzen deutschen Bevölkerung, insbesondere aber bei den Armeen, die mit den Holsteinern gefochten haben." Die Nichtrevolutionirung der deutschen Gesinnung wird dem von der Diplomatie vielfach behaupteten europäischen Interesse an dem Fortbestand der dänischen Monarchie als Gegengewicht gegenübergestellt und der Nichtaufreizung Deutschlands eine weit größere und ungleich tiefergreifende Bedeutung für die Gesammtwohlfahrt Europas beigemessen, als der Erhaltung der dänischen Monarchie in ihrer gegenwärtigen Stärke. Die europäischen Cabinete dürften auch in Erwägung ziehen, welcher Hebel für die Revolution das Verfahren Dänemarks gegen die Herzogthümer ist.

Berlin, 25. Mai. Am 16. Juli gedenkt die verwittwete Kaiserin von Rußland zum mehrwöchentlichen Besuch der königl. Familie in Sanssouci einzutreffen.

Aachen, 22. Mai. Von verschiedenen Seiten tauchen Gerüchte von einer Zusammenkunft der großen europäischen Souveräne auf, und Aachen wird dabei insbesondere genannt. An einen politischen Congreß ist wohl aber schwerlich in einem Moment zu denken wo die Hauptdifferenzen gehoben sind, welche die Großmächte bisher geschieden! Alle diese Gerüchte scheinen vielmehr auf eine Quelle zurückzuführen zu sein, indem wir erfahren, daß Kaiser Napoleon schon im vorigen Jahr aus Gesundheitsgründen eine Reise nach Deutschland, und zwar in ein deutsches Bad beabsichtigt hatte, das ihm für ein chronisches Nierenübel empfohlen worden, welchem Rath er aber nicht Folge leistete, da die politischen Verhältnisse wohl seine Entfernung aus Frankreich nicht rathsam erscheinen ließen. Seitdem mag sich dieß geändert haben, und gegen eine längere Abwesenheit aus Frankreich mögen sich nicht mehr die Bedenken erheben die früher bestanden. Da sich übrigens die Kunde zu bestätigen scheint, daß an den Kaiser der Franzosen seitens des Königs von Preußen die Einladung ergangen den großen Manövern in der Provinz Sachsen beizuwohnen, so mag der schon einmal bestandene Plan zum Entschluß reifen, und Louis Napoleon Deutschland besuchen, wo die Begegnung mit dem König von Preußen auch eine Vereinigung der andern Souveräne Deutschlands zur Folge haben würde. Ob aber Aachen, trotz seiner historischen Reminiscenzen, dazu ausersehen wurde, ist um so unwahrscheinlicher, als es an den Grenzen liegt, und es sich schwerlich um die eventuelle Feststellung der Geschicke Europa's handelt! (A. Z.)

Leipzig, 25. Mai. Heute früh in der fünften Stunde brach in einem unbewohnten und als Magazin für Wolle, Tabak und Heu benutzten Hause am äußern Ende der Gerberstraße aus noch unermittelten Ursachen ein Feuer aus, welches bald das ganze Gebäude in Flammen setzte und binnen wenig mehr als einer halben Stunde das Dach und das Innere der untern Räume verzehrte. Das anstoßende Haus mit seinem theilweise aus Balken bestehenden Giebel wurde durch angestrengtes Arbeiten vor dem Anbrennen bewahrt. (D. A. Ztg.)

Prag, 24. Mai. Wenn die lange erwartete allgemeine Amnestirung sämmtlicher durch die Ereignisse von 1848 und 1849 compromittirter Civilpersonen in Oesterreich nicht jene freudige Sensation zu erregen schien, welche sie verdient, so möge man das nicht dem Mangel an Anerkennung, sondern der natürlichen Abschwächung des Eindrucks zuschreiben, welche in der seit Monaten gehegten festen Erwartung wie in der voraussichtlichen Unvermeidlichkeit dieser Amnestie ihren Grund fand. War den Lombarden so Vieles gewährt worden, wie hätte Aehnliches und Mehres den Uebrigen vorenthalten werden können, welchen allerdings mancherlei Verirrung, aber doch niemals entschiedene Feindlichkeit gegen die Dynastie zur Last fiel. Daß die Beschränkung der Amnestie auf Civilpersonen, die bisher noch nicht widerrufene Confiscation der Güter in Ungarn, noch manche Bitterkeit in dem Freudenkelch der heutigen Feste zurückließ, mochte ebenfalls den Eindruck jener Amnestie etwas abgeblaßt haben, dennoch aber ist die Freude über die Befreiung so vieler, zum Theil unter mancher Willkürvoraussetzung und durchaus von überwillfährigen Kriegsgerichten Verurtheilter allgemein, und mit Vergnügen haben wir zu berichten, daß die mit der Ausführung des Amnestiedecrets beauftragten Amtsorgane dieselbe zumeist mit raschem Eifer vollzogen. Ganz besonders aber verdient ein Vorfall zu Prag der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, der die Humanität des hiesigen Statthaltereipräsidiums erfreulich kennzeichnet. Die telegraphische Verkündung der Amnestie langte hier in später Abendstunde an; der durch sein liebenswürdiges Benehmen längst beliebte Präsidialsecretär Weber öffnete in Abwesenheit des Statthalters die Depesche und erinnerte sich augenblicklich, daß ein politisch verurtheilter Ungar seit einiger Zeit aus dem Festungsgefängniß zu Theresienstadt nach dem Strafhause Prags transferirt worden war. Im Begriff, die erfreuliche Depesche dem Stadthalter im Theater zu übergeben, fertigte Hr. Weber vorsorglich zugleich den Befehl zur augenblicklichen Freilassung jenes Ungars aus, um denselben

---

daß die Klugheit **mir** gebietet, demselben Rath zu folgen, den ich Ihnen gegeben. Indeß würde ich mit Freuden sehen, daß dieser Unglückliche gerettet werden könnte. Ich will heute Abend mit dem König sprechen: sekundiren Sie mir, vielleicht erlangen wir Etwas. Aber wenn man uns abschlägig bescheidet, dann glauben Sie mir, ist das Klügste und Einzige, was wir zu thun haben, daß wir schweigen und unthätig bleiben!

Und das ist der einzige Rath, den Sie mir geben können, der einzige Trost? Sie wollen nichts für den Unglücklichen thun, der bloß das Verbrechen begangen hat, nicht so klug wie Andere zu sein, welche den Kaiser verließen, weil sie sahen, daß sein Glücksstern untergegangen.

Das ist kein Verbrechen, aber noch etwas Schlimmeres, es ist eine Dummheit, sagte Talleyrand ruhig, und eine Dummheit ist viel strafwürdiger als ein Verbrechen. Herr von Labedoyère wird seine Dummheit der Treue wohl mit seinem Leben bezahlen müssen! Indessen, ich werde mit dem König sprechen, Sie auch! Weiter kann ich nichts thun! Morgen werde ich Ihnen sagen, was ich ausgerichtet habe!

Er verneigte sich leicht gegen sie und ihr die Hand darreichend, fuhr er fort: Und jetzt, theuerste Gräfin, sprechen wir nicht mehr davon. Was kümmert uns Beide Herr von Labedoyère! Wir haben unsere eigenen Interessen zu verfolgen. Kommen Sie, erzeugen Sie mir die Ehre, hier auf dem Divan Platz zu nehmen. Plaudern wir!

Mein Fürst, Sie erwarten hohen Besuch, und mich gelüstet nicht zuzuhören, wie sie mit den fremden Fürsten über das Glück Frankreichs diskutiren, sagte die Gräfin, indem sie Talleyrand Lebewohl sagte und sich verabschiedete.

Traurigen Herzens kehrte sie zu ihrem Wagen zurück. Sie war um Eine Hoffnung ärmer geworden, aber es blieben ihr deren noch zwei: Fouché und Decazes!

Sie fuhr zuerst zu Fouché, dem Minister der Polizei.

Dort gab es keine Hindernisse, alle Thüren sprangen auf vor dem Klang ihres Namens, und Fouché selbst empfing sie mit dem Ausdruck des freudigsten Erstaunens und der zärtlichsten Hingebung. Er drückte die Hand der Gräfin inbrünstig an seine Lippen und dankte ihr in beredten Worten für das Glück, welches sie ihm durch ihre Gegenwart bereite.

Ahnen Sie, weßhalb ich komme? fragte die Gräfin lächelnd. Wissen Sie, daß ich Ihnen eines der Opfer entreißen will, das Sie bestimmt haben, Ihren Ehrgeiz damit zu füttern und Ihre Stellung zu solidiren?

O, Sie sind eine schöne Sphynx, sagte Fouché, seine kleinen, schwarzen Augen mit einem stechenden Ausdruck auf die Gräfin heftend. Sie sprechen in Räthseln, die selbst der Polizeiminister nicht zu lösen vermag!

Nun denn, gerade heraus! Ich fordere von Ihnen, daß Sie mir beistehen, Karl von Labedoyère zu retten! Er ist mein Jugendfreund, ich will nicht, daß er sterbe. Bedarf es für Sie der Opfer, nun so wählen Sie sich Andere, ich werde Sie nicht hindern. Aber lassen Sie

folglich von dem Statthalter unterfertigen zu lassen, welcher denn auch diesen Freibrief ohne Säumen bei dem Conditor des Theaters unterschrieb. Hr. Weber warf sich sofort in einen Miethwagen, um dem eingekerkerten Ungar ungeachtet der vorgerückten Abendstunde seine Freiheit zu verkünden. Im Strafhause angekommen, traf Hr. Weber den armen Gefangenen fest und ahnungslos schlafend an; ob ihm wohl freundliche Träume eine Ahnung seiner Freiheit gegeben haben? Freudig überrascht, bat der Arme, ihn die Nacht über im Kerker zu lassen, da er, in der Stadt fremd, nicht wisse, wohin er sich wenden solle; doch wollte Hr. Weber den Freigewordenen durchaus nicht länger Kerkerluft athmen lassen, und brachte ihn auf die Wache, wo diesen Abend ungarische Soldaten den Dienst thaten. Dort von seinen Landsleuten in heimischen Lauten freudig begrüßt, brachte der Freie die Nacht fröhlich zu, um am nächsten Morgen nach dem Heimathlande zu eilen. Wohl dem Lande, dessen Beamte die Pflicht der Humanität so rasch zu üben verstehen.

In dem Dorfe Schröck unweit Marburg ist ein altes germanisches Todtenfeld aufgefunden worden, welches der historische Verein in Marburg aufdecken läßt. In den zuerst bloßgelegten 3 Gräbern wurden 3 Urnen und andere kleine Gefäße unbeschädigt gefunden. (Ill. Ztg.)

Hamburg, 21. Mai. Gestern fand auf dem Rathhause die seit längerer Zeit erwartete Veröffentlichung des hinterlassenen Testaments des in Vevay verstorbenen Senators Martin Johann Jenisch statt. Die Vorlesung des zu verschiedenen Zeiten verfaßten, mit zahlreichen Additamenten versehenen Testaments dauerte fast zwei Stunden. Die Wittwe des Verewigten verbleibt während des Trauerjahrs im ungestörten Besitz des Gesammtnachlasses. Nach Ablauf desselben soll ein Fideicommiß, bestehend aus den Gütern Blumendorf, Fresenburg, Flottbeck, dem Wohnhause in Hamburg und dem daran grenzenden ehemaligen Picou'schen Erbe, und einem zu belegenden Kapital von 1 Mill. Mk. Bco. errichtet werden. Die erste Nutznießerin des Fideicommisses wird die Senatorin Jenisch sein und ihr bei ihrem Ableben der Ministerresident in London, Dr. Alfred Rücker, folgen. Jeder Nutznießer ist verpflichtet, den Namen des Stifters dem seinigen anzuhängen und dessen Wappen anzunehmen, sowie dessen vom Jahre 1349 datirenden Stammbaum fortzuführen. Von dem übrigen Vermögen wird ein Familienreservefond gebildet und aus dessen Zinsen eine Familienstiftung. Wenn letztere auf 1 Mill. Mk. Bco. angewachsen ist, fällt der Reservefond dem Fideicommiß anheim. An Legaten sind ausgesetzt 127,000 Mk. Bco. an hamburgische Kirchen und milde Stiftungen, 55,000 Mk. Bco. und 124,000 Mk. Cour. an mehrere Privaten, 46,000 Mk. Cour. an die Jenisch'sche Freischule in Lübeck, 250,000 Mk. Bco. zu einer Stiftung für hülfsbedürftige Familien, die nach dem Willen des Erblassers durch seine hinterlassene Wittwe im Einverständnisse mit Herrn Gottl. Jenisch und Herrn Dr. Schwartze zur Ausführung gebracht werden soll; an dreißen jährlichen Pensionen circa 6000 Mk. Cour.

Hamburg, 24. Mai. Nachdem in den letzen Monaten sogenannte Glockenfeuer d. h. Feuersbrünste bei welchen von den Thürmen die Glocken angezogen werden, hier zu den Seltenheiten gehört hatten, hatten wir seit gestern in nicht ganz 24 Stunden drei Glockenfeuer. Gestern Morgen um 1¼ Uhr brannte es auf dem Dovenfleth; gestern gegen 1 Uhr Nachmittags bei den Kajen; heute Morgen gegen 1 Uhr endlich in der Vorstadt St. Georg.

Schweiz.

Bei Rickenbach in Schwyz hat man verschiedene Alterthümer und werthvolle Münzen entdeckt, von denen besonders eine goldene Denkmünze des von der Gemahlin des Kaiser Antonius Pius, Faustina, gestifteten Jungfrauenvereins mit der Aufschrift „Faustinae puellae" merkwürdig ist. (Ill. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Mai. Am vorigen Sonntag wurden in allen Kirchen Prinz Oskar und seine Braut die Prinzessin von Nassau, zum ersten Male aufgeboten. Die Hochzeit wird in den ersten Tagen des Juni in der Residenz des Herzogs von Nassau gefeiert werden. Am 10. Januar wird ein Geschwader, bestehend aus dem neuen Schrauben-Linienschiffe „Stockholm", den Korvetten „Lagerbjelke" und „Jarramas" und dem Schooner „Aktif" (sämmtlich von der schwed. Kriegsmarine) nebst einem norwegischen Kriegsschiffe auf der Außenrhede von Travemünde eintreffen, um das neuvermählte Paar daselbst zu erwarten. Das Linienschiff „Stockholm" wird dasselbe aufnehmen, die übrigen Schiffe aber bei der Einschiffung gegenwärtig sein. Zum Oberbefehlshaber der Eskadre ist Prinz Oskar selbst ernannt.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Der Ton in Fontainebleau soll in den letzten Tagen viel ungezwungener gewesen sein; die Leute am Hofe klagen über das ceremoniöse Wesen, unter welchem sie während des russischen Besuches gelitten hätten. — Der König von Bayern gefällt den Franzosen sehr; man liebt es hier nun einmal, daß die Fürsten sich einfach wie Andere bewegen, und läßt sich durch bloße Formen des äußeren Auftretens nicht imponiren.

Der Herzog Pasquier, Kanzler unter Louis Philipp, liegt gefährlich krank darnieder.

Paris, 23. Mai. Angesichts der Maßregeln, durch welche die Regierung jede ihr mißliebige Kundgebung einzuschnüren weiß und namentlich den Volkswillen für die bevorstehenden Wahlen schon jetzt in angemessener Weise zurichtet, fordert es den Humor einigermaßen heraus, den „Moniteur" für die schrankenlose Freiheit der Völker hinten weit in der Türkei schwärmen zu sehen. Es scheint, daß die Franzosen nur deshalb straff innerhalb der Einheit der despotischen Regierungsform zusammengehalten werden, um mit Hülfe der dadurch geförderten Machtentwicklung den Orient mit den Segnungen des konstitutionellen Systems beglücken zu können. Das amtliche Blatt enthält in einer Korrespondenz aus Jassy eine Reihe weiterer Klagen gegen die Maßregeln, durch welche die moldauische Regierung die Kundgebungen der Bevölkerung zu Gunsten des für die Union agitirenden Hrn. v. Talleyrand einigermaßen zu mäßigen bemüht war. Wie es in diesem Berichte heißt, rief die Ankunft der fremden Kommissäre in der Moldau einen um so lebhafteren Ausbruch der nationalen Gefühle hervor, als bis dahin jeder Aufschwung streng unterdrückt worden

---

mir Labedoyère. Er ist ein edler Mann, er hat eine angesehene Familie, eine edle Gattin, reizende Kinder, er ist bekannt und beliebt in der ganzen Armee. Sie werden den König verhaßt machen, wenn Sie ihn verhindern, Labedoyère zu begnadigen, dessen einziges Verbrechen die Treue ist!

Fouché sah sie mit einem seltsamen Lächeln an. Sie verstehen nicht lateinisch, gnädigste Gräfin?

Nein, sagte sie verwundert, ich verstehe nicht lateinisch, obwohl man diese Sprache täglich vor meinem Ohr spricht.

Nun denn, so will ich es nicht machen wie Spanarella, sagte Fouché lachend, ich will nicht lateinisch reden, sondern Ihnen gleich ins Französische das Wort von Brennus, einem unserer alten gallischen Vorfahren, übersetzen, das Wort, welches er zu den Römern sagte, als er sie im Kapitol eingeschlossen hatte: „Wehe über die Besiegten!" Ihr Karl von Labedoyère ist ein schlimmer Kopf, und um dem Sprichwort ganz zu genügen, kaprizirt er sich, ein gutes Herz zu haben. "Um so schlimmer für ihn! Der König hat es sehr nöthig, sich strenge zu zeigen; er ist verloren, wenn er nicht einige der bonapartistischen Uebelthäter mit dem Tode bestraft!

Die Gräfin erröthete vor innerem Zorn; sie wußte sehr gut, daß Fouché es war, der die Proscriptionslisten angefertigt, daß er dabei mit der äußersten Rücksichtslosigkeit und Strenge verfahren war und immer nur die Namen Derer daraufgesetzt hatte, die ihm selber und seiner schlimmen Politik gefährlich werden konnten.

O, Herr Herzog, rief Olympia glühend, was würden Sie aber sagen, wenn man Sie für den Mitschuldigen der bonapartistischen Uebelthäter hielte und Sie auch auf die Proskriptionsliste setzte! Wie mich dünkt, waren sie in den hundert Tagen dem heimgekehrten Kaiser sehr ergeben und dienstbar, und ich sehe nicht ein, welcher Unterschied zwischen Ihnen und Labedoyère ist! Beide habt Ihr den König verlassen, um den Kaiser wieder zu dienen.

Ihr Vergleich paßt nicht im Mindesten, sagte Fouché achselzuckend. Ich gehöre nicht in die Kategorie dieser Herren Verräther! Ich habe während des ganzen Jahres 1814 meine Dienste angeboten, man hat sie zurückgewiesen; ich war also im Jahre 1815 vollkommen berechtigt, dieser oder jener Partei, je nach dem, anzugehören; ich habe von diesem Recht Gebrauch gemacht und habe demnach, ohne Rancune zu üben, aufs Neue gefragt: Wollen Sie mich? Diesmal nahm man meine Dienste an. Ich habe mit aufrichtiger Hingebung gearbeitet und habe die Wiederkehr des Königs vorbereitet und entschieden. Derjenige aber, für den Sie sich verwenden, hatte sich im Gegentheile durch einen feierlichen Eid an den König gebunden, er hat ihn ohne Röthigung verrathen und bis zum letzten Moment in seiner Rebellion verharrt. Ist das nicht die Wahrheit? Nun also, gestehen Sie zu, Gräfin, daß Ihr Angriff auf mich nicht gerecht war!

(Fortsetzung folgt.)

war. „Statt sich nun dieser Begeisterung anzuschließen (!), setzte die Verwaltung Alles ins Werk, um daraus ein Mittel der Unordnung zu machen, und endlich einen längst gereiften Plan zu verwirklichen, nämlich glauben zu machen, die Moldau sei nicht ruhig, sie werde von Umsturz-Ideen durchwühlt, sie wisse nicht auf friedlichem Wege dem Aufrufe Europas zu entsprechen. Die Verwaltungsbeamten erhielten demgemäß den Befehl, alle freudigen Kundgebungen zu unterdrücken und ihrerseits künstliche, aufreizende vorzubereiten. Selbst zu falschen Nachrichten, die in Masse, sogar auf telegraphischem Wege verbreitet wurden, wurde gegriffen." Der Berichterstatter des „Moniteur" kommt in dieser Beziehung auf die spezielle Angelegenheit des französischen Kommissärs und behauptet, der Präfekt von Fokschani habe auf der ganzen Route die Abfahrts- und Ankunfts-Stunden desselben falsch angegeben, um die zum Empfange versammelte Menge zu täuschen; man versichert sogar, der Minister des Innern habe diese Umtriebe geleitet. Es pflegen doch auch sonst bei den Reisen hoher Personen dergleichen Irrthümer vorzukommen, die bei den abscheulichen Landstraßen der Moldau wohl um so weniger zu einer boshaften Auslegung auffordern. Weiter wird berichtet, daß in Baku eine „unermeßliche Versammlung" von Bojaren, Grundbesitzern und Kaufleuten, die den Vertreter des Sultans vor dem Thore erwartete, um ihm ihre Wünsche für die Union kund zu geben, beiläufig verschiedene Peitschenhiebe von den Postillons erhalten habe, welche den Wagen des Kommissärs fuhren. Auch die Einfahrt des türkischen Kommissärs in Jassy gab zu allerlei Parteilichkeit Anlaß, da derselbe sich der Unionsbegeisterung entzog, dagegen „die Glückwünsche der Beamten und Separatisten entgegennahm."

Großbritanien.

London, 22. Mai. Seit gestern hat sich, nach einer für England ganz ungewöhnlich langen Trockenheit, mäßiges Regenwetter eingestellt, doch scheint es nicht lange anhalten zu wollen. — Schiffe, die in den letzten Tagen mit Thee und Seide aus China eingelaufen sind, berichten, daß der Handel in keinem der Häfen mit Ausnahme des von Canton, bis jetzt im Geringsten gestört worden sei.

Tscherkessien.

Dem Messager du Midi wird aus Konstantinopel vom 11. Mai über die Rüstungen im Kaukasus folgendes Nähere nach den neuesten Berichten aus Tscherkessien vom 19. April geschrieben: „Das Hauptquartier Achmed-Bei's war zu Sipszohur und der Generalissimus beschäftigte sich, im Einvernehmen mit Sefer-Pascha, damit, das Land nach dem System der türkischen Retifs zu organisiren. Jede Provinz hat einen bewaffneten Mann per Familie oder Haus zu stellen. Bis jetzt hat die Provinz Ramchat 10,000 Mann, Csapsona 18,000, Abakuma 3500, Danisharinda-Touabzil 7590, Ubusch 2000 Mann zu stellen. Die Zahl der Mannschaft kann im Falle der Noth auf das Doppelte gebracht werden. Auch der Verproviantirungs-Angelegenheit wenden Mohammed-Bei und Sefer Pascha ihre volle Aufmerksamkeit zu. Die Zehnten gehen von allen Seiten ein und bereits hat die Armee mehr als 100,000 Thila Getreide in ihren Magazinen. Die Transportfrage ist in folgender Weise geordnet: Je 100 Häuser oder Familien haben der Armee zwei Zugpferde für den Artillerietrain und zwei Ochsen zu liefern. Die Provinz Karabatir aber erbot sich, außerdem zwei Reiter-Regimenter aus den Söhnen der besten Familien der Provinz, vollkommen equipirt und beritten, zu stellen. Eben so beschäftigt sich Mohammed-Bei eifrigst mit dem Armeematerial, insbesondere mit der Artillerie, welche berufen ist, in Tscherkessien wichtige Dienste zu leisten. Mehrere Geschütze aus der Festung Anapa wurden ausgebessert und neue Laffetten gebaut. Am 19. April bereitete man unter dem Befehl der Obersten Lapinski und Karabaki's (Sohn Sefer-Pascha's) eine Rekognoscirung des Kuban vor. Die Kolonne sollte aus 2000 Reitern und zwei Geschützen bestehen. Uebrigens haben die Tscherkessen in mehreren Treffen, welche die Russen herbeiführten, gesiegt. Diese waren wiederholt genöthigt, kurze Waffenstillstände nachzusuchen, um ihre Todten beerdigen zu können, und jedesmal, wenn sie an Sefer-Pascha deshalb schrieben, gaben sie ihm den Titel eines „Chefs von Tscherkessien."

Laut Nachrichten von der Sternwarte in Paramatta ist die Annährung des gefürchteten Cometen, Karl V., nicht auf den 13. Juni, sondern auf den 13. September l. J. bestimmt worden.

(Ill. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
26.	+9°.1	+17°.8	+12°.2	320''',76	320''',14	319''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+13°.68			320'''.16		

Wind und Witterung — Bemerkungen

N. und O. — Sehr bewölkt. Nachmittags gegen 5 Uhr Regen mit Hagel, Abends mehrere entfernte Gewitter mit Regen, bis 6 Uhr Abends: 33c''.4, von da bis Morgens: 34c''.3 auf den □"

Höchste Temperatur: +19°.5. Niederste Temperatur: +9°.1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.4. Höchste Temp.: +12°.2.

Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.1. Barometer: 321'''.16.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Höggenstaller, kgl. bayer. Oberstlieutenant v. München; Dr. Bajerlacher, praktischer Arzt v. Nürnberg; Thomas, Rittergutsbesitzer v. Schloß-Chemnitz in Sachsen; Schmidt, kgl. Bergamtsoffiziant, und Schmidt, Markscheider v. Brandholz; Kaufleute. Pöhlmann, Ströffenreuther und Prinzing v. Hof, Holdermann v. Fürth, Goller v. Münchberg.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, heute Morgen um 3 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Frau Regine Dietel

in einem Alter von 47 Jahren, 5 Monaten und 24 Tagen nach längerem Herzleiden sanft und gottergeben in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme in ihrem großen Schmerze bitten

Bayreuth, den 27. Mai 1857.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Am Donnerstag den 28. Mai d Js. Nachmittags 2 Uhr werden von dem Unterzeichneten 5 dienstaugliche Pferde meistbietend versteigert, wozu Käufer höflichst einladet

Seybothenreuth, den 19. Mai 1857.

J. Ehmann, Postexpeditor.

Ein Kanarienvogel ist ausgekommen um dessen Zurückgabe gegen gute Belohnung in Hs.-Nr. 98 gebeten wird.

Bei **Lebermann** ist Eingang rechts ein Logis sogleich zu vermiethen, auch kann auf Verlangen ein Laden eingerichtet werden.

Markt Nr. 81 ist ein Logis vornheraus mit oder ohne Meubles von Jakobi an zu vermiethen.

Bei **Lebermann** ist ein Logis mit Meubeln nebst Stallung stündlich zu vermiethen.

Ein noch neues chromatisches **Posthorn** ist zu verkaufen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. ds. Auf Verlangen: **Die Grille.** Ländliches Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer

A. Bömly.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 147. — 28. Mai 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 27. Mai. Das heutige Kreisamtsblatt von Oberfranken bringt: Die Verwendung des Gewinnantheils aus der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1856. — Die der Kölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft Concordia ertheilte Bewilligung zum Geschäftsbetriebe in Bayern betr. — Erledigung der kath. Pfarrei Gremsdorf, k. Landgerichts Höchstadt, mit 751 fl. 20¾ kr. — Curfiren falscher Münzen. — Erledigung von 7 Freiplätzen im Central-Taubstummeninstitute. — Agenturen der Kölnischen Hagel-Versicherungsgesellschaft in Bayern betr. — Eröffnung der Reklamationstermine gegen die definitiven Grund- und Häuser-Steuer-Kataster in den Polizeibezirken Wunsiedel, Kirchenlamitz und Selb. — Erledigung der II. Pfarrstelle zu Schwabach mit einem Reinertrage von 1102 fl. 37½ kr.

Bayreuth, 28. Mai. Dem kgl. Landgerichts-Assessor Götz von Naila, zur Zeit bei dem hiesigen k. Landgerichte in Funktion, wurde das kgl. Bade-Commissariat von Bad Steben, welches am 1. Juni eröffnet wird, übertragen.

München, 26. Mai. Nachrichten aus Rom zufolge wird Se. Maj. König Ludwig um die Mitte des kommenden Monats die Rückreise antreten, und am 26. Juni in Berchtesgaden eintreffen. Am 28. Juni wird sich Ihre k. Hoheit die Prinzessin Alexandra von hier nach Berchtesgaden begeben, und mit dem k. Vater bis zum 1. September daselbst verweilen. König Ludwig erfreut sich in Rom des besten Wohlseins. — Seit gestern werden hier bereits die ersten Kirschen verkauft. (Allg. Ztg.)

Ansbach, 25. Mai. Mit Bedauern müssen wir Ihnen Mittheilung von dem vom „Sulzer Kohlenverein" dahier vergangenen Samstag gefaßten Beschluß machen, dahin lautend, daß nach 5 fruchtlosen Bohrversuchen in entsprechender Tiefe von weitern Versuchen abgestanden und das Unternehmen als z. Z. gescheitert aufgegeben werden soll.

Posen, 23. Mai. Seit gestern Vormittag findet eine Meile hinter Wronke nach Dratzig zu ein großer Waldbrand in den zur Herrschaft Bieżdrowo gehörigen Forsten statt, der noch nicht gelöscht sein soll. Nach Angabe der von dorther eingetroffenen Reisenden sollen bereits gegen 1000 Klaftern Holz, dem Holzhändler Meitzer aus Wronke gehörig, mit verbrannt sein. Der gestrige Güterzug und der Nachmittags hier eintreffende Personenzug hat eine halbe Stunde warten müssen, bevor er die Brandstelle passiren konnte.

Königsberg, 23. Mai. In unserer Nähe wüthet seit 12 Stunden ein sehr bedeutender Waldbrand. Die Kapornsche Haide, ein königlicher Forst, welcher in einer Länge von fünf Meilen sich zwischen hier und Fischhausen hinzieht, ist bereits auf eine beträchtliche Strecke hin in Asche gelegt.

Der Wiener Zeitung wird aus Ofen vom 23. Mai telegraphirt, daß der Kaiser und die Kaiserin um 7 Uhr früh die Bereisung im Lande mit der Fahrt nach Jasberény angetreten haben.

Die Allgemeine Correspondenz schreibt: „Gleichzeitig mit der in Ofen erlassenen Amnestie hat dem Vernehmen nach der Kaiser die Instruction erlassen, unter welchen Bedingungen den wegen politischer Vergehen flüchtigen Individuen die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr ertheilt werden kann, wenn die Betreffenden in einer besondern Eingabe darum ansuchen. Von 300 derartigen vorliegenden Gesuchen wurden in den letzten Tagen 150 genehmigt, die übrigen sind noch in Verhandlung."

Gotha, 23. Mai. Die Feuerversicherungsbank für Deutschland allhier hat ihren 36sten Rechnungsabschluß für das Jahr 1856 veröffentlicht, wornach die Theilnehmer derselben 60 Procent ihrer Prämieneinlagen als Dividende zurückerhalten — ein Ergebniß, welches ohne Zweifel befriedigend ist.

Gotha, 25. Mai. Heute beginnen die Verhandlungen des gemeinschaftlichen Landtages in Betreff der Unionsfrage. Die (gothaische) Majorität der Commission erklärt sich, wie man der „B. Z." schreibt, unter Anerkennung des Wünschenswerthen einer vollständigen Union zunächst für Annahme des vorgelegten Entwurfs der neuen Verfassung, jedoch unter der Voraussetzung, daß nur solche Abänderungen an dem bestehenden Staatsgrundgesetze vorgenommen würden, welche durch die Beseitigung der seitherigen Sonderstellung beider Landestheile, so wie durch Aufhebung der seitherigen Triplizität der Landesvertretung geboten würden; daß ferner Beschlüsse des Landtags, welche die Abänderung des Staatsgrundgesetzes bezwecken, nur dann gültig seien, wenn die absolute Mehrheit der verfassungsmäßigen Anzahl der Abgeordneten in zwei durch einen Zwischenraum von mindestens 14 Tagen getrennten Abstimmungen sich dafür erklärt; daß endlich die jetzige Bestimmung des Staatsgrundgesetzes stehen bleibe, nach welcher der Herzog (resp. der Statthalter und der Regierungsverweser) vor Ausübung der verfassungmäßigen Regierungsrechte eine schriftliche eidliche Zusicherung der Gewähr der Verfassung an den Landtag abzugeben habe. Die Majorität der Commission empfiehlt zugleich die Annahme des vorgelegten Einführungsgesetzes, befürwortet, daß der Sitz des Appellationsgerichts künftig in Koburg, der des Staatsministeriums in Gotha sei, und erklärt sich schließlich für den die Organisation der letzteren Behörde betreffenden Gesetzentwurf, indem sie den Ausdruck des Wunsches beantragt, daß nach der Union dem vereinigten Landtage sofort die sämmtlichen Organisationsentwürfe vorgelegt würden. Eine Minorität der Commis-

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ich gebe Alles zu, was Sie wünschen, rief die Gräfin, nur willigen Sie ein, diesen Unglücklichen zu retten!

Sie fordern eine Unmöglichkeit von mir, sagte Fouché langsam und bestimmt; ich selber habe ihn ja als einen der Ersten und Schlimmsten auf die Liste gesetzt. Ich würde gegen mich selber einen zu großen Fehler begehen, wenn ich so mein eigenes Werk zerstören wollte. Er ist also in Paris, Ihr Schützling?

Die Gräfin sah den schnellen, lauschenden Blick, mit welchem Fouché diese Frage an sie richtete, und sie war auf ihrer Hut.

Nein, sagte sie, er ist noch in der Auvergne; aber er würde nach Paris kommen, wenn Sie ihm Ihre Hülfe zusicherten!

Ich kann nichts thun, ich wiederhole es Ihnen, ich würde mir schaden, ohne ihm zu nützen. Sie wissen, wie kritisch meine eigene Stellung ist. Der ganze Hof greift mich mit Erbitterung an und möchte mich zerreißen; ich habe meine ganze Geschicklichkeit nöthig, um mich zu halten.

Aber wär's denn nicht möglich, daß man sie täuschte? fragte die Gräfin, daß Sie ihm also geholfen hätten, ohne es zu ahnen? Nehmen Sie an, es wäre mir gelungen; ich hätte von Ihnen einen Reisepaß für irgend einen unbekannten Proskribirten erbeten, und Sie hätten ihn mir im vollen Vertrauen auf meine treuen und bekannten Gesinnungen gegen Se. Majestät gewährt! Beschuldigen Sie mich nachher des Verraths, werfen Sie allen Tadel auf mich; es wird Sie kein Vorwurf treffen, und wenn dann irgend eine Stellung gefährdet ist, so wird es nur die meinige sein! Fouché schwieg einen Moment und schien zu überlegen. Es wäre nicht das Erstemal, sagte er, daß ich die Flucht eines Proskribirten ermöglichte. Ich weiß, und gestehe es, daß es von mir abhängt, den Oberst Labedoyère zu retten oder ins Verderben zu stürzen. Indeß sein Tod kann mir keinen Nachtheil zufügen, aber welchen Vortheil könnte ich denn durch die Erhaltung seines Lebens haben, welchen Vortheil als Belohnung für die Gefahr, deren ich mich selbst dabei aussetze!

Welchen Vortheil? Und rechnen Sie es denn nicht für einen süßen Lohn, von einer ganzen Familie gesegnet zu werden?

Madame, sagte Fouché achselzuckend, in einem Roman kann man empfindsam sein, in der Politik bedarf es des Positiven. Hören Sie mich an! Wollen Sie mich Ihrer beständigen Fürsprache beim König

sion (Abg. Oberländer) beantragt, daß zur Zeit ein weiteres Eingehen auf die gemachten Unionsvorlagen abgelehnt, eventuell aber die Staatsregierung ersucht werde, behufs einer „gründlichen Revision" des Staatsgrundgesetzes eine neue Landesvertretung zu berufen. Bezüglich der Errichtung des gemeinschaftlichen Appellationsgerichts beantragte der Abg. Oberländer, daß die Staatsregierung wegen Einverleibung des Herzogthums Koburg in den Sprengel des Appellationsgerichts zu Hildburghausen, und des Herzogthums Gotha in den Sprengel des Appellationsgerichts Eisenach mit den betreffenden Staatsregierungen in Unterhandlung trete, so wie eventuell, daß bei der künftigen Gerichtsorganisation von dem Institute der allgemeinen Schwurgerichte abgesehen und nur auf richterliche Geschworene Rücksicht genommen werde. Eine zweite Minorität (Abg. Rückert) erklärte sich nur unter 13 Voraussetzungen für die Unionsvorlagen, von denen ich blos anführe, daß die Staatskasse in Koburg verbleibe, das Ministerialdepartement für die Justiz dahin verlegt, daß bei speziellen Angelegenheiten des einen oder anderen Landes blos die Abgeordneten des betreffenden Landes entscheidende, die des anderen Landes nur berathende Stimme erhalten ꝛc. Daß diese bedingte Zustimmung einer Ablehnung gleichkomme, liegt auf der Hand. Es dokumentirt sich übrigens die Abneigung der Koburger gegen die Union noch durch den Umstand, daß in Koburg auch eine Adresse gegen die Union an den König der Belgier beabsichtigt wird, damit derselbe sein Fürwort gegen die totale Vereinigung einlege.

Kassel, 24. Mai. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist der zur Zahl der disponiblen Diener gehörende Regierungsrath Wiegand zu Fulda zum Mitglied der Direktion der Landes-Kredit-Kasse ernannt und damit dem aktiven Dienst wiedergegeben worden. Derselbe war bekanntlich Ministerialreferent und Landtagskommissar unter dem Ministerium Eberhard und bekleidete den letzteren Posten auch noch einige Zeit nach dem Wiedereintritt Hassenpflug's ins Ministerium im Jahr 1850, bis der allmälig schärfer und unheilbarer hervortretende Zwiespalt der politischen Ansichten sein ferneres Verbleiben in dieser Stellung unmöglich machte. Zur Bezirksdirektion in Fulda versetzt, traf ihn bei der anderweiten Organisation der Behörden der inneren Landesverwaltung im Juli 1851 das Loos, zur Disposition gestellt zu werden. Seine Reaktivirung und dermalige Verwendung kann als ein glücklicher Griff betrachtet werden, da er mit ausgezeichneten natürlichen Gaben eine eben so umfassende als gediegene wissenschaftliche und geschäftliche Ausbildung, so wie große Gewandtheit und gereifte Erfahrung in den Geschäften vereinigt, so daß er in der Verwaltung der wichtigen Landeskredit-Kassenanstalt ohne Zweifel die ersprießlichsten Dienste leisten wird. Zugleich dürfe dieser Vorgang zu der Hoffnung berechtigen, daß die Staatsregierung für die Folge auf Wiederverwendung der disponiblen Beamten in größerem Maßstab Bedacht nehmen und damit vielseitig gehegten und noch in jüngster Zeit in den Kammern mit großer Lebhaftigkeit ausgesprochenen Wünschen entsprechen werde.

Mainz, 24. Mai. Von den 129 Schuhmachergesellen welche sich an der jüngsten Strike betheiligt hatten, erschienen heute siebenundzwanzig vor der Strafsektion des Bezirksgerichts. Es sind dieß jene Betheiligten welche nach ihrer Arrestation auf nassauischem Gebiete der polizeilichen Aufforderung zur Arbeit zurückzukehren nicht sofort gefolgt sind, vielmehr in der Anforderung erhöhten Lohnes unter Fortsetzung der Arbeitseinstellung beharrten. Sämmtliche Angeschuldigte wurden wegen verabredeter Arbeitseinstellung behufs Erzwingung einer Lohnerhöhung zu der niedrigsten Strafe, fünf Tage Gefängniß, und solidarisch in die Kosten verurtheilt. Nach deren Verbüßung würde ohne Zweifel polizeiliche Ausweisung erfolgen, wenn nicht der eigenthümliche Fall vorläge, daß die meisten Gesellen den Fabrikanten für gemachte Vorschüsse nicht unbedeutende Summen schulden, ein Beweis wie es wenigstens in diesem Zweig an tüchtigen Arbeitern fehlt. Es werden nunmehr bis zur Abzahlung jener Vorschüsse die Legitimationspapiere zurückbehalten, und die Gestattung der Abreise oder die Ausweisung, welche die Gesellen wünschen, verweigert werden.

Italien.

Rom, 19. Mai. Im Namen Sr. Heiligkeit des Papstes wurde Se. Majestät König Ludwig bald nach dem Eintreffen aus Neapel vom Cardinal Staatssekretär Antonelli im Giardino di Malta bewillkommt. Der König empfing später den Commandirenden der französischen Okkupationstruppen, den General Geyon, auch Se. Eminenz den Hrn. Cardinal Reisach. (Allg. Ztg.)

Turin, 20. Mai. In Genua ist jüngst die aus den englischen Meetings der Freunde Italiens bekannte Miß Merriton White angekommen und von den Mazzinianern mit vielen Demonstrationen und Nachtmusik empfangen worden. Unter jenem Pseudonym verbirgt sich die Gemahlin eines sehr bekannten englischen Parlamentsmitgliedes und enthusiastische Verehrerin Mazzinis und seiner Grundsätze. Bei einer früheren Gelegenheit war sie nach Genua gekommen, und die schon gewarnten Behörden fanden in ihrem Gepäcke einige tausend Exemplare eines Aufrufes des Londoner National-Comites. Sie wurde damals höflichst ersucht das Land wieder zu verlassen und da der englische Gesandte dieses Gesuch energisch unterstützte, war von ihrer Seite an Widerstreben nicht zu denken. Diesmal scheint sie vorsichtiger aufzutreten und die hiesige Regierung findet Serenaden und andere dergleichen Demonstrationen nicht bedenklich.

Turin, 22. Mai. Die ganze Stadt ist auf den Beinen um der Czarin zu beweisen, wie sehr die hiesige Bevölkerung in ihr die Mutter des wieder befreundeten Kaisers hoch ehrt, und die Sympathien Victor Emanuels theilt. Freilich fehlt es nicht an Organen, die diesen Beweisen gegenseitiger Achtung und Freundschaft jegliche Bedeutung absprechen, und sie lediglich für Cavour'sche Demonstrationen ausgeben. Allein so viel ist gewiß, daß die nicht erst seit dem Krim-Feldzug, sondern schon seit 1848 abgebrochen gewesenen Verhältnisse zwischen dem hiesigen und dem russischen Cabinet freundschaftlicher denn zuvor wieder angeknüpft sind. Daß von hiesiger Seite Bravaden auf die russisch-sardinische Allianz mit unterlaufen, ist aber ebenso gewiß, und es mehren sich dieselben je mehr die Verhältnisse mit einer andern Großmacht schwierig sich gestalten. (Allg. Ztg.)

Turin, 25. Mai. Gestern wohnte der König, die Kaiserin von Rußland und der König von Sachsen dem großen Concerte im prächtig beleuchteten kgl. Theater bei. Heute um 9 Uhr Morgens reiste die Kaiserin über den Mont-Cenis nach der Schweiz ab. Der König und der Fürst v. Carignan begleiteten sie bis Susa.

---

versichern, wollen Sie mir versprechen, mich stets in Kenntniß alles dessen zu erhalten, was man von mir im Schloße sagt, die Insinuationen meiner Feinde von dem König stets fern zu halten, und ihre bösen Einflüsse zu bekämpfen? Um diesen Preis ist Herr von Labedoyère gerettet!

Die Gräfin sah ihn mit einem reizenden Ausdruck und einem vielverheißenden Blick tief in die Augen.

Zwingen Sie mich durch die Dankbarkeit, mich in die Reihe Ihrer Vertheidiger zu stellen, flüsterte sie.

Ich verlange nichts Besseres, sagte er mit einem bedeutungsvollen Lächeln, und wenn wir Beide uns gut verständigen, werden wir unser Schifflein glücklich führen. Melden Sie Herrn von Labedoyère, er solle die Straße nach Burgund einschlagen, versehen mit einem Reisepaß, den ich Ihnen für ihn aushändigen werde. In Dijon angekommen, soll er in dem der Post zunächst gelegenen Hotel absteigen. Dort wird er verhaftet werden!

Verhaftet? Sie wollen also sein Verderben?

Nein, ich will ihn retten! Er wird verhaftet werden unter dem von ihm angenommenen Namen, unter diesem wird er in ein Staatsgefängniß gebracht und dort geheim gefangen gehalten werden. In diesem Schlupfwinkel bleibt er ein Jahr, und wenn diese Zeit verflossen ist, werden wir seine Begnadigung zu erlangen suchen. Das ist mein Ultimatum!

O, ich verstehe Sie, rief Olympia erglühend. Sie wollen, er soll mit seinem Leben dafür haften, daß ich meinen Versprechungen gegen Sie treu bleibe? Wenn ich Ihnen beistehe, Ihren Kredit zu bewahren, kann er wenigstens in einem dunklen Käfig sein trauriges Leben fristen? Es ist ein abscheulicher Accord, den Sie mir da vorschlagen!

Weßhalb erzürnen Sie so, Gräfin? Ist nicht mein Benehmen nicht durch die Klugheit diktirt? Sie wollen, daß ich Interesse nehme an einem Menschen, der mir aber durchaus kein Interesse einflößt? Ich willige ein, aber nur unter Bedingungen, die mir vortheilhaft sind. Mehr kann ich nicht thun! Erwägen Sie also, was ich Ihnen biete, und entscheiden Sie rasch.

Geben Sie mir wenigstens einige Stunden Bedenkzeit, sagte die Gräfin, welche nicht wagte, Fouché's Antrag ganz abzuweisen, bevor sie über denselben Labedoyère's Entscheidung wußte.

Ich gebe Ihnen sechs Stunden Zeit, sagte Fouché mit einem seltsamen Lächeln, wenn Sie bis dahin die Entscheidung des Obersten erhalten haben, lassen Sie es mich wissen!

Gut, in sechs Stunden bin ich wieder hier, rief Olympia hastig, bis dahin Adieu, Herr Herzog!

In sechs Stunden will sie wieder hier sein, murmelte Fouché, indem er der Enteilenden mit einem boshaften Ausdruck nachschaute. In sechs Stunden! Labedoyère ist also hier in Paris! Ah, wir müssen

Ancona, 20. Mai. Für übermorgen sind ausgedehnte Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet. Eine österreichische Flotille wurde dem Papste zur Verfügung gestellt und dazu der Lloyddampfer „Vulkan" abgesendet. Am 26. hält der Papst den Einzug in seine Geburtsstadt Sinigaglia. — Am 7. d. Monats wurde in Bologna das kriegsrechtliche Todesurtheil an dem Räuberhauptmann Giuseppe Afflitti und seines Genossen Bignami durch Erschießen vollstreckt. Nachdem seit dem Jahre 1849 schon Afflitti als Mitglied der Räuberbande des berüchtigten Passatore (getödtet am 23. März 1851 in einem Scharmützel mit der päpstlichen Gendarmerie) eine traurige Berühmtheit erlangt hatte, bildete er im Jahre 1854 auf eigene Faust eine Räuberbande und wurde bald der Schrecken eines großen Theils der Romagna und der angrenzenden Provinzen Toscana's. Er ist einer großen Zahl von Räubereien, Verwundungen und Mordthaten überführt; aus den Prozeßakten ergiebt sich, daß der Werth des geraubten Gutes allein bei den eingestandenen Verbrechen über 42,146 Römische Thaler beträgt. Beide Genannte wurden zuletzt von der toskanischen Gensdarmerie ergriffen und nach Bologna abgeliefert.

Aus Verona vom 23. Mai berichtet die Oesterreichische Correspondenz: „Laut des heute erschienenen ärztlichen Bulletins über den Krankheitszustand des Feldmarschalls Grafen Radetzky haben einige Stunden ruhigen Schlafs erquickend gewirkt. Die Fiebersymptome sind verschwunden, der Patient ruhig, der Schmerz geringer als in der verflossenen Nacht."

Dänemark.

Aus Kopenhagen vom 25. Mai schreibt man dem Hamburgischen Correspondenten: „Die heutige Tiden meldet, daß der Marineminister Michelsen, welcher interimistisch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheit nach Hrn. v. Scheel verwaltet, vorgestern bei einer Ministerzusammenkunft die bestimmte Erklärung abgegeben habe, dieses Portefeuille nicht länger als 14 Tage versehen zu wollen. Dieses Blatt fügt dieser Notiz noch die Bemerkung bei, daß zwischen den Ministern in hohem Grade Uneinigkeit herrsche. Inwieweit diese Mittheilung auf Glaubwürdigkeit Anspruch zu machen hat, müssen wir dahingestellt sein lassen."

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Man ist endlich so weit, daß die Schlußkonferenz in der Neuenburger Angelegenheit unmittelbar bevorsteht. Es soll sich zuletzt noch um einige Formschwierigkeiten gehandelt haben, namentlich ob ein bloßes Schlußprotokoll aufzunehmen sei, welches den Beitritt Preußens wie der Schweiz zu dem von den vier Mächten entworfenen Abkommen konstatirt, oder ob auf Grund desselben dann noch der betreffende Vertrag in aller Form auszufertigen sei; dem Vernehmen nach wird Letzteres geschehen. Ferner wünschte Dr. Kern, daß wenn auf der Entschädigung nicht bestanden werde, der darauf bezügliche Artikel einfach wegfalle, wogegen andererseits die Aufnahme eines Zusatzes beantragt wurde, in welchem ausdrücklich ausgesprochen wird, daß Preußen auf die ihm zuerkannte Summe verzichte. Auch soll Dr. Kern, wenn noch Aenderungen zugelassen würden, eine Zusatzbestimmung befürwortet haben, welche die Schweiz bezüglich der Ausführung der Bestimmungen über die milden Stiftungen ꝛc. von jeder Kontrolle befreien würde, die etwa in die Souveränetätsrechte eingreifen könnte. Auch diese letzten Hindernisse sind nun vollends beseitigt.

Der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz und der König von Bayern sind in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, gegen 4 Uhr Nachmittags, auf dem Lyoner Bahnhofe angekommen. Letzterer war festlich geschmückt und mit baierischen und französischen Fahnen dekorirt. Linien-Infanterie und Garde-Truppen bildeten das Spalier auf dem Bahnhofe. Alle Minister, die beiden Präfekten, das ganze Personal der bayerischen Gesandtschaft, viele Diplomaten und andere ausgezeichnete Personen, so wie eine glänzende Damenwelt waren zur Begrüßung herbeigeeilt. Der Prinz Napoleon, der gestern Abends um 10 Uhr von seiner deutschen Reise eingetroffen ist, hatte sich ebenfalls auf dem Bahnhofe eingefunden. Nach beendeten Ceremonien stiegen die Herrschaften nebst Gefolge in sechs bereit gehaltene Wagen und fuhren durch die Rue de Rivoli, wo einige französische und bayerische Fahnen zu bemerken waren, nach den Tuilerien. Die Dragoner der Kaiserin bildeten die Eskorte. Um 4 Uhr langte der kaiserliche Zug in den Tuilerien an. Garde-Truppen bildeten dort das Spalier. Heute Abends ist großes Diner in den Tuilerien, nach welchem der König einer Vorstellung im Vaudeville beiwohnt. Die von mehreren Blättern erwähnte Revue bezeichnet der „Moniteur" als „irrthümlich angekündigt"; dieselbe werde nicht stattfinden. Doch hatten zu derselben Vorbereitungen schon begonnen. Der Ball im Stadthause steht noch immer zum 28. fest. — Wie verlautet, wird der Kaiser nach der Abreise seines königlichen Gastes, dessen Aufenthalt in Frankreich sich etwa auf drei Wochen ausdehnen wird, nicht lange in St. Cloud verbleiben, sondern in Gesellschaft der Kaiserin nach Plombières sich begeben. Dort wird er sich ungefähr 3 Wochen aufhalten und dann weitere Ausflüge machen. Auch spricht man von einem mehrtägigen Besuch des kaiserlichen Paares in Lyon, von wo der Kaiser seine Gemahlin nach Biaritz bringen würde.

Paris, 25. Mai. Se. Majestät der König von Bayern machte gestern incognito in einem Privatwagen eine Spazierfahrt im Bois de Boulogne, und wohnte Abends im Vaudevilletheater der Aufführung der faux bons hommes bei. Er war vom General Grafen Böville begleitet. — Besonders in den Kreisen der gelehrten Welt ist der König der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Seine Pflege der Wissenschaft hat ihn in den wissenschaftlichen Kreisen eben so populär gemacht wie in den politischen seine ächt konstitutionelle Haltung: die Damen bedauern allgemein, daß die Königin ihren Gemahl nicht begleitete.

Paris, 25. Mai. Se. Maj. der König von Bayern wird äußern Vernehmen zufolge die Rückreise nach seinen Staaten im Laufe der nächsten Woche antreten. Die herzliche Aufnahme, welche dem verehrten Monarchen von Seite des Hofes, so wie die Huldigungen, welche Sr. Majestät von allen Ständen zu Theil wurden, liefern einen Beweis, wie sehr dessen Regierung in Achtung steht. Kein fremder Monarch ist bis jetzt hier mit solcher Sympathie begrüßt worden. — Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß Kaiser Napoleon im Herbst dieses Jahrs die süddeutschen Höfe zu besuchen gedenkt. Verschiedene auswärtige Blätter sprechen von einem in der nächsten Zeit stattfindenden Monarchen-Congreß. In

---

das ermitteln! Ich will doch sogleich an den kleinen Polizei-Präfekten Decazes schreiben! Er soll alle Kräfte in Bewegung setzen, diesen Staatsverräther aufzufinden! Während Fouché sich an seinem Schreibtisch begab, eilte die Gräfin zu ihrem Wagen. Sie hatte nun nur noch Eine Hoffnung — den Polizei-Präfekten Decazes, aber ehe sie sich zu ihm begab, wollte sie erst in ihr Hotel zurückkehren, um zu sehen, ob Frau von Staël vielleicht schon dort sei.

XIII.

Ein Reisepaß oder Begnadigung!

Olympia hatte richtig vermuthet. Frau von Staël erwartete sie schon in ihrem Salon; sie eilte der Gräfin hastig entgegen und fragte in athemloser Angst: Bringen Sie einen Paß? Ist es Ihnen gelungen, unsern armen Freund zu retten?

Ich bringe nur Hoffnungen, seufzte die Gräfin, ach und auch diese Hoffnungen sind nur trübe. Hören Sie, was Fouché vorschlägt.

Und sie erzählte genau und umständlich ihre Unterredung mit Fouché. Frau von Staël hörte ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

Karl wird diesen perfiden Vorschlag nicht annehmen, sagte sie, als Olympia geendet, aber Sie haben Recht, wir dürfen nichts entscheiden, ohne ihn gefragt zu haben. Ich eile also, ihm Bericht abzustatten. In einer Stunde bin ich wieder bei Ihnen!

Und vielleicht kann ich Ihnen den Reisepaß geben, rief Olympia, denn während Sie Labedoyère die Vorschläge Fouché's bringen, eile ich zu Decazes, um zu sehen, was ich von ihm erlangen kann. Er ist mir sehr ergeben, denn er weiß, daß ich ihm sehr nützen kann, und daß er vielleicht durch mich zu der Stelle gelangen könnte, die sein Ehrgeiz ersehnt. Er möchte Minister werden! Vielleicht, wenn ich ihm von Weitem ein Portefeuille zeige, gibt er mir einen Reisepaß. Kommen Sie, meine Freundin, wir dürfen nicht zögern, denn es gilt das Leben unseres Freundes!

Hand in Hand eilten sie hinaus und die Treppe hinunter, und indem sich Jede zu ihrem Wagen begab, nickten sie einander zu und riefen: In einer Stunde!

Herr von Decazes, der neue Polizei-Präfekt, kam der Gräfin mit der zuvorkommendsten Höflichkeit entgegen und schien ganz entzückt, sie bei sich zu sehen.

Und doch möchte ich Ihnen zürnen, Gnädigste, sagte er, mit einem Ausdruck zärtlichster Devotion ihre Fingerspitzen küßend. Warum ließen Sie mich nicht zu sich befehlen, wenn Sie meiner bedurften?

Die Bittsteller müssen demüthig und bescheiden sein, sagte sie lächelnd, und ich komme heute als Bittstellerin!

O, verstehen Sie denn das? Sie, welche immer nur gewohnt sind, zu herrschen und zu befehlen? Aber wenn es so ist, so schätze ich mich glücklich, Ihnen dienstbar sein zu können. Befehlen Sie über mich, gnädigste Gräfin, und seien Sie meiner unbedingtesten Hingabe und Dienstbereitwilligkeit gewiß! (Fortsetzung folgt.)

hohen Kreisen dahier wird diese Eventualität ganz in Abrede gestellt. — Briefe aus London, welche von wohlunterrichteten Staatsmännern kommen, bestätigen übrigens den Wunsch der Königin Viktoria, sich sehr bald an den Rhein zu begeben. Daß sie dort mit Ihren Majestäten dem König und der Königin, so wie dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen zusammentreffen werde, bedarf wohl keiner Erwähnung. Einige wichtige Aenderungen in dem Personal der auswärtigen Gesandtschaften werden in der nächsten Zeit stattfinden. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. Mai. Die Bevollmächtigten der betreffenden Staaten unterzeichneten gestern den Vertrag über die definitive Verzichtleistung von Seiten des Königs von Preußen auf die Souveränetätsrechte von Neuenburg. Der Vertrag wird laut dem Moniteur, nach erfolgten Ratifikationen, welche binnen 21 Tagen ausgewechselt werden sollen, veröffentlicht werden. (T. B. d. A. Z.)

Marseille, 24. Mai. Berichten aus Algier vom 20. Mai zufolge hat der Generalgouverneur von Algerien, Marschall Randon, eine Proclamation an die Kabylen erlassen, gegen welche bekanntlich eine große Expedition vorbereitet wird. In dieser Proclamation setzt der Marschall den Zweck des Kriegs auseinander, bietet den irregeleiteten Stämmen Vergebung an, bedroht allein die Beni-Raten, welche den Aufstand hervorgerufen, und verspricht die Institutionen der Kabylen und ihre Wahlen zu achten ugd aufrechtzuhalten; diese Institutionen, fügt der Marschall hinzu, weiche denen von Frankreich ähnlich sind. (T. D. d. D. A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	48	22	24	21	42	—	—	—	6
Korn	17	6	16	48	16	—	—	6	—	—
Gerste	16	—	15	54	15	—	—	6	—	—
Haber	10	12	9	42	9	36	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
27.	+8°.1	+10°.4	+9°.2	321‴,16	321‴,79	322‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.13			321‴.87		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

W. u. SW. — Morgens Regen (1c‴.5). im Laufe des ganzen Tags bedeckt. in der Nacht Regen (20c‴.7 auf den □′).
Höchste Temperatur: +10°.7. Niederste Temperatur: +8°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.2. Höchste Temp.: +9°.2.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.6. Barometer: 322‴.94.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Herr Reichsgraf v. Giech v. Thurnau; Baron v. Sichart, Rittergutsbesitzer v. Hofeck; Thevissen m. Familie, Partikulier v. Gotha; Pertsch m. Familie, Amtskommissär, v. Gruß m. Familie, Justizrath, v. Coburg; Soldau, Buchhändler v. Nürnberg; Morris m. Gemahlin, Gentleman v. England; Spencer, Ingenieur v. Manchester; Adolphus Sington, Fabrikbesitzer v. Manchester; Merk, k. Advokat v. Kulmbach; Silbermann, Fabrikant v. Forchheim; Kaufl. Zeidler v. Hof, Wagner v. Biebrich, Müller v. Stuttgart, C. Boysen v. Braunschweig, Th. Beer v. Frankfurt, Hechinger v. Buchau, Nagemann v. Memmingen, Stehlen v. Magdeburg.

Bayreuth, den 25. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Die Anlagen und Baumpflanzungen in und vor hiesiger Stadt, werden, um den hiesigen Einwohnern angenehme Spaziergänge zu verschaffen, der Stadt und ihrer Umgebung ein immer freundlicheres Ansehen zu geben und zugleich ein milderes, den Gesundheitszustand hebendes Klima zu erzielen, von Tag zu Tag verbessert und vermehrt und kann man in gegenwärtiger Zeit zur Genüge wahrnehmen, welchen wohlthätigen Einfluß der Schatten der Anlagen und Alleebäume auf den Körper der Menschen und Thiere äußert.

Dessen ungeachtet wurden in neuerer Zeit, was man kaum glauben sollte, abermals in verschiedenen hiesigen Alleen Bäume beschädigt und abgeschnitten, eine Rohheit, welche längst nicht mehr vorkommen könnte, wenn jeglicher gutdenkende Einwohner hiesiger Stadt der Ueberwachung dieser Anlagen und Alleen seine volle Aufmerksamkeit gewidmet hätte.

Man gibt sich jedoch der bestimmtesten Hoffnung hin, daß die fraglichen Bösewichter fortan von ihrer ruchlosen Bosheit ablassen, daß das gutdenkende Publikum seine volle Aufmerksamkeit den öffentlichen Anlagen zuwende und daß die Eltern, Lehrer, Vormünder und Gewerbsmeister ihre Kinder, Schüler, Pflegbefohlene und Lehrlinge öfters geeignet verwarnen und stets überwachen und bemerkt zugleich, daß jede dergleichen Beschädigung fortan die empfindlichste Ahndung finden werde.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 148. — 29. Mai 1857.

Deutschland.

München, 27. Mai. Die Familie des Herrn v. Dönniges, die bisher noch hier wohnte, hat vor einigen Wochen ihr hiesiges Domizil aufgegeben und ist, wie es heißt, nach Meran übergesiedelt. (Augsb. Abdztg.)

München, 27. Mai. Se. Majestät der König haben, wie wir vernehmen, zunächst für das Sommersemester 1857 und das Wintersemester $18\frac{57}{58}$ aus Ihrer Kabinetskasse einen Fond zur Unterstützung solcher an einer vaterländischen Hochschule befindlichen und Bayern angehörigen Studirenden auszusetzen geruht, welche durch besonders hervorragende Talente und Leistungen eine für die Wissenschaft fördernde Entwicklung erwarten lassen. Diese Unterstützung soll nur in dem Falle und in der Art verliehen werden, daß sie unmittelbar zur weitern wissenschaftlichen Ausbildung des Bewerbers dient, z. B. zur Fortsetzung seines Studiums auf einer dazu besonders günstigen Universität oder als Reisestipendien zum Behufe eines bestimmt anzugebenden wissenschaftlichen Zweckes. (N. M. Ztg.)

München, 28. Mai. Das neueste Regierungsblatt (Nr. 29) enthält eine aus Neapel vom 4. Mai datirte königliche Verordnung, die Hebung der Rindviehzucht in den Gemeinden der Regierungsbezirke diesseits des Rheins betreffend, wobei die von den Organen des landwirthschaftlichen Vereins desfalls zu erkennen gegebenen Wünsche berücksichtigt sind.

Se. Maj. der König hat aus dem Gewinnantheile der München-Aachener-Mobiliar-Feuersicherungs-Gesellschaft pro 1856 nachfolgende Unterstützungen bewilligt: Der Gemeinde Adlitz und Genossen, Ldg. Pottenstein 300 fl. zur Anschaffung einer Feuerspritze, dann der Gemeinde Lindenhardt, Ldg. Pegnitz 450 fl. und der Gemeinde Königsfeld und Genossen, Ldg. Hollfeld 200 fl. zu demselben Zweck und der Gemeinde Freiberg, Ldg. Seßlach, 200 fl. zur Herstellung eines Brunnens.

Wien, 25. Mai. Großes Aufsehen machte in Mailand die am 19. d. Mts. Nachts vorgenommene Verhaftung des pensionirten Appellationsrathes B. und der Contessa N., die beide wegen Betruges durch Testamentsfälschung angeklagt wurden.

Wien, 27. Mai. Laut einem allerhöchsten Handbillet werden die confiscirten Güter kriegsrechtlich Verurtheilter an deren Erben zurückgegeben werden. Allen außer Land befindlichen Flüchtlingen, welche darum nachsuchen, wird die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr ertheilt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Gotha, 26. Mai. In der heutigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags wurden die Anträge der beiden Minoritäten abgelehnt, und dagegen der Antrag der Majorität, auf Annahme der Regierungsvorlagen über die Union der beiden Herzogthümer, angenommen. Für die Minderheitsanträge stimmten sämmtliche Coburger, für den Mehrheitsantrag sämmtliche Gothaische Abgeordnete.

Gotha, 26. Mai. In der gestrigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags entwickelte der Abgeordnete Kühne in ausführlichem Vortrag, wie folgt, die Finanzlage beider Länder: „Daß Gotha das reichere Land sei, folgerte er schon daraus, daß nach Angabe der Koburger Abgeordneten die Steuerkraft in Koburg bereits so angespannt sei, daß ihr noch mehr nicht aufgebürdet werden könne, während in Gotha die Lage eine so ungünstige nicht sei. Ferner wies er darauf hin, daß obschon nach dem Voranschlag die Ausgaben für den Staat in Gotha verhältnißmäßig bedeutender seien, doch die dadurch den Staatsangehörigen aufgebürdete Last eine geringere wäre. In Koburg trage es auf den Kopf 3 Thlr. 28 Sgr. 6,$_{8}$ Pf., in Gotha nur 3 Thlr. 18 Sgr. 9,$_{3}$ Pf., abgesehen davon, daß darunter der Ertrag von der Malzschrotsteuer mit 22 Sgr. 3,$_{5}$ Pf. auf den Kopf für Koburg mitenthalten sei, während doch die diesfallsige Intrade zum großen Theil durch den Export des Biers im Ausland aufgebracht werde. Er verglich sodann die Einnahmequellen beider Herzogthümer nach drei Richtungen: aus dem Vermögen, den Domänen und den Steuern, und wies überall theils gleiche, theils günstigere Lage Gotha's nach. Hinsichtlich des Vermögensbestands wurde vorgetragen, daß in beiden Landen ein Passiv-Ueberschuß vorliege, für Koburg im Betrage von 962,738 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf., also 21 Thlr, 19 Sgr. 5,$_{19}$ Pf. auf den Kopf der Bevölkerung, in Gotha von 995,343 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., mithin 9 Thlr. 10 Sgr. 6,$_{12}$ Pf. auf den Kopf, so daß in Folge der Vereinigung Gotha mit 375,000 Thlr. resp. einem Zinsenantheil von 15,013 Thlr. belastet werden würde. Weiter wies der Redner nach, daß die Administration in Gotha eine billigere sei als in Kobueg und daß Mehrausgaben dort nur dadurch sich ergeben, daß mit mehr Liberalität für öffentliche Zwecke gesorgt wird. Trotz dieser für Gotha nachtheiligen Sachlage wurde die totale Vereinigung befürwortet, da durch die Reorganisation der Verwaltung, wenn man den nothwendigen Mehraufwand in Folge der Justizorganisation und der unvermeidlichen Erhöhung der Beamtengehalte mit in Anschlag bringe, sich für beide Landestheile eine jährliche Ersparniß von 68,000 Thlr. herausrechnen lasse. Nehme man nur 50,000 Thlr. an, so komme davon schlüsselmäßig Gotha die Summe von 35,000 Thlr. zu Gute und dadurch würden die Belastungen und Nachtheile in Folge der totalen Vereinigung ausgeglichen. Vorübergehend seien allerdings Opfer zu bringen, es rechtfertige sich dies aber, da nur so ein gedeihliches Gestalten des Staatslebens möglich sei." Ungeachtet dieser Beweisführung, daß Koburg mehr als Gotha durch die Vereinigung gewinne, erklärte der Abg. Oberländer, er verharre bei seinem Widerstande und berufe sich auf

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Histoeische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ich nehme Sie beim Wort, rief die Gräfin kühn. Ja, ich nehme Sie beim Wort, und ich schwöre Ihnen bei Allem, was mir heilig ist, daß ich es niemals vergessen werde, wenn Sie jetzt meine Bitte erfüllen. Lassen Sie Labedoyère entfliehen, schließen Sie die Augen der Polizei, daß sie seine Flucht nicht gewahee! Lassen Sie ihn aus Frankreich entkommen!

Aus Frankreich, sagte Herr von Decazes achselzuckend, ach, Madame, meine Macht reicht nicht über diese Stadt hinaus. Ich bin ja nur Polizei-Präfekt von Paris, während der Herzog von Otranto Polizei-Minister von Frankreich ist. Er kann Ihnen dahee in dieser Sache weit mehr nützen als ich.

Und er ist auch geneigt dazu, rief Olympia rasch, ich war eben bei ihm und er hat mir seine Hilfe zugesagt. Helfen Sie Labedoyère aus Paris entfliehen, Fouché wird ihn aus Frankreich entfliehen lassen.

Sie glauben das, Madame? sagte Decazes mit dem Tone eines Mannes, der mehr weiß, als er sagen will.

Ja, ich glaube es, denn ich habe das Versprechen Sr. Excellenz.

Nun denn, ich habe mehr als eitle Versprechungen, ich habe diesen Brief hier, rief Decazes, indem er ein Papier von seinem Schreibtische nahm. Diesen Brief erhielt ich so eben, und ich bedauere sagen zu müssen, daß er ganz und gar den günstigen Dispositionen, auf welche Sie Ihre Hoffnungen gründen widerspricht!

Er reichte der Gräfin das Papier dar und bat sie, seinen Inhalt zu lesen.

Es war das Schreiben von Fouché, welches er unmittelbar nachdem die Gräfin ihn verlassen, an den Polizeipräfekten gerichtet hatte. Fouché sagte in demselben, daß ihm so eben Nachrichten zugegangen, welche ihm die Ueberzeugung einflößten, daß der Oberst von Labedoyère sich in Paris selbst verborgen halte. Herr v. Decazes solle demzufolge alle Agenten der Polizei in Bewegung setzen, nicht um Labedoyère zu verhaften, sondern nur um seinen Versteck ausfindig zu machen; sobald man diesen entdeckt habe, solle man es melden und weitere Instruktionen abwarten, bevor man weiter vorgehe!

Ein Schrei zornigen Unwillens tönte von der Gräfin Lippen, als sie das las. Herr von Decazes betrachtete sie mit einem Ausdruck inniger

die „überwiegende Majorität" der koburgischen Bevölkerung. Die Abstimmung sollte in heutiger Sitzung erfolgen.

Die mehrfach erwähnte Petition der Koburger Bürgerschaft an den Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha gegen die beabsichtigte Union lautet vollständig: Als Bürger der Stadt Koburg, der angestammten Residenz des herzoglichen Hauses, der Geburtsstätte Ew. Hoh., nahen wir uns mit einer Bitte, welche das Wohl und Wehe der Stadt und des gesammten Landes tief berührt. In dem Bestreben nach politischer, administrativer und finanzieller Vereinigung der beiden Herzogthümer Koburg und Gotha hat Ew. Hoh. herzogliche Staatsregierung vor kurzem dem gemeinschaftlichen Landtage Gesetzentwürfe vorlegen lassen, deren Inhalt auf diejenigen Angehörigen des Herzogthums Koburg, welche die Tragweite jener Vorschläge ahnen, wahrhaft erschütternd wirken mußte. Das Land, das seit Jahrhunderten von Koburg aus regiert wird, dessen mittlere und oberste Verwaltungsstellen von jeher in hiesiger Stadt ihren Sitz hatten, soll nach jenen Gesetzvorlagen thatsächlich eine Provinz von Gotha werden; das Staatsministerium soll, die Landesregierung in sich fassend, fortan seinen ständigen und alleinigen Sitz in Gotha aufschlagen, und nur noch eine einzige untere Verwaltungsstelle, „ein Verwaltungsamt", wie es Zelle, Ohrdruff, Waltershausen ebenfalls besitzen werden, soll dem Herzogthum Koburg verbleiben; die hiesige Staatskasse soll nach Gotha verlegt und mit der dortigen vereinigt werden, und die Generalkasse sowie Ew. herzogliches Privatbureau wird der Ministerialabtheilung für das herzogliche Haus voraussichtlich bald nach Gotha nachfolgen. Daneben soll für die vereinigten Herzogthümer Ein Landtag bestehen, in welchem die gothaischen Abgeordneten dominiren, die koburgischen also überall, wo sich die Ansichten oder Interessen entgegenstehen, überstimmt sein werden, ein Zustand, dem man in Koburg einen erleuchteten Absolutismus vorzuziehen versucht sein möchte. Die nachtheiligen Folgen einer solchen Organisation für das Herzogthum Koburg und dessen Bewohner sind unberechenbar, sie werden von Jahr zu Jahr schmerzlicher empfunden werden, ihr Umfang und ihre Bedeutung wird weiter wachsen, als es in den Wünschen Ew Hoheit selbst liegt. Unser Vertrauen auf die unwandelbare Liebe Ew. Hoh. zu dem Stammlande Koburg läßt uns nicht daran zweifeln, daß höchstderen Absichten und Bestrebungen darauf gerichtet sind, diesen Landestheil auch unter der neuen Verfassung mit gleicher landesväterlicher Fürsorge, wie das Herzogthum Gotha zu hegen und zu pflegen; allein wohin die Bahn einmal gebrochen ist, dahin wird der Zug sich unaufhaltsam wenden und die gänzliche Verkümmerung Koburgs, dessen Blüthe und Wohlstand wesentlicher, als dies von Gotha behauptet werden kann, durch die bisherige Staatseinrichtung bedingt ist, wird unter dem Schwergewichte Gotha's die unabsichtliche, aber unausbleibliche Folge der neuen staatlichen Gestaltung beider Herzogthümer sein. Diese Voraussicht erfüllt uns mit um so schmerzlicherer Wehmuth, als andererseits die Vortheile, welche der Bevölkerung beider Herzogthümer durch das beabsichtigte Vereinigungswerk zuwachsen sollen, kaum des Nennens werth sind. Nach den Vorlagen der herzoglichen Staatsregierung kann die neue Einrichtung, die doch ausgesprochenermaßen vorzugsweise auf finanziellen Erwägungen beruht, für Koburg und Gotha zusammengenommen im Ganzen eine Ersparniß von 17,000 Thlrn. zur Folge haben, aber erst dann, wenn die Pensionen von 88 entbehrlichen Dienern nach und nach weggefallen sind, und selbst für diesen Fall hat die herzogliche Staatsregierung jene Summe noch als eine unsichere bezeichnet. Für das erste Jahrzehend wird der Ausgabe-Etat der vereinigten Herzogthümer unzweifelhaft eine höhere Summe ausweisen, als gegenwärtig beide Staatskassen verausgaben, und die nachher in Aussicht stehenden Ersparnisse können leicht durch neuanfallende Pensionen ganz illusorisch werden. Um diesen Preis soll das Herzogthum Koburg in Gotha auf- und untergehen! Durchlauchtigster, gnädigster Herzog! Wir können, wir dürfen nicht glauben, daß Ew. Hoheit, nachdem Höchstdenselben von der herzoglichen Staatsregierung die muthmaßlichen Resultate der angestrebten Vereinigung in Zahlen vorgelegt sind, noch länger mit der bisherigen Entschiedenheit auf der Verfolgung dieses Plans bestehen. Als im Jahre 1826 statt des Herzogthums Gotha, dessen Regentenlinie ausgestorben war, das Herzogthum Koburg getheilt und zerstückelt wurde, hat Ew. Hoh in Gott ruhender Herr Vater, dessen Standbild den Eingang der Ehrenburg ziert, die heilige Zusage gegeben, daß die herzogliche Residenz und der Regierungssitz nicht aus Koburg verlegt werden, ja, daß diesem Lande für die erlittene Theilung reichlicher Ersatz aus dem gothaischen Erbanfall zufließen solle; und als im Jahre 1851 das jetzige gemeinschaftliche Staatsgrundgesetz von der Landesvertretung in Koburg unter schweren Opfern für Stadt und Land angenommen worden war, während gothaischerseits mit gleicher Begehrlichkeit, wie es heutzutage geschieht, immer noch neue Bevorzugungen vor Koburg gefordert wurden, da haben Ew. Hoh. die feierliche Versicherung ertheilt, daß der Stadt und dem Herzogthum Koburg kein weiterer Nachtheil erwachsen solle, da sprach Ew. Hoh. zu dem Magistrat der Stadt Koburg die tröstlichen Worte: „Sie haben schwere Opfer zu bringen gewußt, ich weiß sie anzuerkennen, ein weiteres Nachgeben darf nicht von Ihnen gefordert werden!" Wir bitten, wir beschwören Ew. Hoh., dieser fürstlichen Zusagen eingedenk zu sein und das Herzogthum Koburg vor weitern, stets wachsenden Nachtheilen zu bewahren; wir bitten, wir beschwören Ew. Hoh., die beabsichtigte totale Verschmelzung beider Herzogthümer Koburg und Gotha in der jetzt angebahnten Weise nicht weiter zu verfolgen, sondern auf verfassungsmäßigem Wege einen Zustand herbeizuführen, bei welchem unter Wegfall des schwerfälligen und unfruchtbaren Instituts eines gemeinschaftlichen Landtags dem Herzogthum Koburg eine eigene, selbstständige Staatsregierung mit einer eigenen Landesvertretung verbleibt. In tiefster Ehrerbietung verharren unterthänigst gehorsamste Bürger der Stadt Koburg. Koburg, 17. Mai 1857.

In Lobenstein sind am 22. Mai 8 Wohnhäuser, 18 Scheunen und 11 Schuppen abgebraunt. Das Unglück hat leider nur den ärmern Theil der Bevölkerung betroffen, auch sind mit Ausnahme von drei Wohnhäusern weder Gebäude noch sonst etwas versichert, weil sie ihrer alten, feuergefährlichen Bauart halber in keiner Assecuranz unterzubringen waren.

Schweiz.

Genf, 24. Mai. Gestern Abends traf, wie das „Journal de Genève" erfährt, Marschall Bosquet hier ein, um im Namen des Kaisers Napoleon die Czarin-Wittwe bei ihrer Ankunft in Genf zu begrüßen. Die Zahl der in den letzten Tagen angelangten Fremden, besonders Russen und Engländer, ist außerordent-

---

Befriedigung und freute sich innerlich, bei der einflußreichen Gräfin einem Rival, der ihn beunruhigt hatte, schaden zu können.

Sie sehen, gnädigste Gräfin, sagte er mit einem boshaften Lächeln, Sie sehen, der Herzog kann einmal kein offenes Spiel spielen, er täuscht Sie, und vielleicht täuscht er auch mich!

Und am allermeisten täuscht er den König, rief Olympia mit zornsprühenden Augen. Aber Geduld, Geduld! Ich will mich mit ihm beschäftigen, um ihn zu belohnen, wie er es verdient! Aber Sie, mein Herr, wollen Sie seine Härte, seine Perfidie nachahmen? Werde ich bei Ihnen nicht glücklicher sein? Wollen Sie sich nicht ein ewiges Anrecht auf meine nie verlöschende Dankbarkeit erwerben?

Herr von Decazes seufzte tief auf. Ich wäre allzu glücklich, Ihnen irgend gefällig sein zu können, Madame, aber eine unabweisbare Pflicht macht es mir in diesem Fall durchaus unmöglich! Nichts kann mich dazu bringen, den Dienst des Königs zu vergessen, oder vielmehr zu verrathen! Indeß, benützen Sie es, daß ich Ihnen diese Ordre Fouché's mitgetheilt habe! Ich werde mich an die buchstäbliche Ausführung halten. Ich werde natürlich den Versteck Labedoyère's entdecken, und ich werde mit seiner Arretirung warten, bis ich neue Instruktionen erhalte. Ich benachrichtige Sie davon! Vielleicht ist es Ihnen in dieser Zwischenzeit möglich, ihn zu retten; die Verantwortlichkeit für seine Flucht haftet nicht auf mir, sie fällt ganz allein dem Herrn Minister zur Last. Aber beeilen Sie sich, Madame! Wir haben keine Minute zu verlieren. Ich muß Labedoyère aufsuchen. Sie wollen ihn retten! Sehen wir, wer sein Ziel erreicht!

Er bot der Gräfin lächelnd seinen Arm und führte sie zu ihrem Wagen.

Die Stunde war noch nicht verflossen, als die Gräfin du Cayla wieder in ihren Salon eintrat. Aber Frau von Staël erwartete sie schon.

Bleich, mit Thränen in den Augen, eilten sich die beiden Frauen entgegen.

Sie bringen einen Reisepaß? rief Frau von Staël athemlos.

Nein, nichts! Und Sie? Nimmt Labedoyère Fouché's Vorschläge an?

Nein! Um keinen Preis will er sein Schicksal den Händen des Herzogs von Otranto anvertrauen! Sich diesen Bedingungen unterwerfen, meint er, das heiße einem gewissen Tode noch eine lange und schmerzliche Agonie vorausschicken.

O, er hat Recht, er hat Recht! seufzte Olympia. Aber was will er beginnen, wie will er sich retten?

Freundin, rief Frau von Staël glühend, fragen Sie lieber! Wie wollen wir ihn retten? Sein großmüthiges und edles Herz denkt immer

lich. Die vorige Nacht brachte uns starken Regen, heute aber scheint sich das Wetter aufklären zu wollen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Mai. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich so gebessert, daß der König heute mit dem Staatsminister der Justiz gearbeitet hat. — Die Universität Helsingfors hat das Studentenkorps in Upsala eingeladen, der Jubelfeier der Einführung des Christenthums in Finnland beizuwohnen. Man glaubt, daß eine Deputation von Upsala nach Helsingfors abgesandt werden wird.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Nachrichten aus Neapel zufolge ist König Ferdinand durchaus nicht gesonnen, mit dem römischen Stuhle ein österreichisches Konkordat abzuschließen. So will der König namentlich weder dem Bestätigungsrechte bei den Bischofsernennungen, noch den auf der Eigenschaft als Legat für Sicilien haftenden Privilegien entsagen. Man muß dem Könige die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er weiß, was er will, und diesen Willen konsequent verfolgt. Der Geistlichkeit bewilligen, was er den Liberalen verweigert, nämlich Emancipation vom absoluten Regiment, liegt nicht in seiner Absicht; er trägt keine Lust, diejenigen Regierungen nachzuahmen, welche neuerdings eingewilligt haben, ihre Macht mit der Geistlichkeit zu theilen. Die Geistlichkeit soll seinen Regierungszwecken dienen; innerhalb dieser Grenze wird König Ferdinand gewisse Zugeständnisse machen, darüber hinaus aber schwerlich gehen.

Paris, 25. Mai. Prinz Bonaparte ist aus Rom kommend gestern hier eingetroffen. — Der „Constitutionel" enthält heute eine lange Korrespondenz aus Nantes über die dortige Ankunft des Großfürsten Konstantin und dessen Besuch der Werkstätten des Indret. Der Großfürst erschien dort ohne alle Ceremonie. Er trug eine Marinemütze und dicke Reiseschuhe. Er stützte sich auf einen dicken Knotenstock und hinkte (in Folge seines Falles in Fontainebleau). Der russische Prinz verweilte ungefähr 2½ Stunden in den Werkstätten und besichtigte Alles mit der größten Aufmerksamkeit.

Paris, 25. Mai. Die mit der letzten Marseiller Post angelangten Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. bestätigen, daß Herr Thouvenel in voller Bewegung ist, um eine glänzende Genugthuung für die Frevel zu erlangen, deren Schilderung aus den Depeschen des Herrn v. Talleyrand in den „Moniteur" übergegangen ist. Der französische Gesandte hatte mehrere lange Unterredungen mit dem Großvezier und dem Minister des Auswärtigen und der türkische Ministerrath berieth wiederholt, wie er sich aus dieser neuen Verlegenheit herauszuhelfen habe. Die Beschwerden der Moniteurkorrespondenzen aus Jassy sind in der That so seltsamer Art, daß das Mittel nicht so leicht zu finden sein wird. Soll man für die Postillone in der Moldau ein neues Reglement aufsetzen, nach welchem sie bei schwerster Strafe trotz der grundlosen Wege stets zu der von den Behörden angesetzten Stunde an Ort und Stelle sein müssen, innerhalb eines dichten Gewühls immer nur die Pferde mit der Peitsche zu treffen haben und dergleichen mehr? Soll der türkische Kommissär künftig bei seinem französischen Kollegen Instruktionen einholen, ob er sich am Thore von Jassy oder eine Strecke Weges vor demselben empfangen lassen soll, und ist es ihm nicht erlaubt, irgend einen wild aussehenden Araber auf seinen Kutschenbock zu setzen, wenn er zufällig nicht frisch aus Paris kommt und von dort einen civilisirten Kammerdiener mitbringt? Niemals hat sich ein offizielles Blatt durch jämmerlichere Klatschereien lächerlich gemacht, und hier, wo kein anderes Organ sich über die Abgeschmacktheiten des „Moniteur" lustig machen darf, klagt man über die Unterdrückung der freien Presse in Jassy! Wenn dort durch irgend einen Kaiserschnitt ein neues Belgien zu Tage gefördert werden soll, warum erinnert sich Graf Walewski nicht der Reden, die er auf dem Pariser Kongresse gegen die belgische Presse gehalten? Nur so viel ist gewiß, daß die russische Diplomatie wenigstens stets scheinbarere Vorwände und minder leichtfertige Beschuldigungen aufzufinden wußte, wenn es galt, der Pforte irgend ein Stück ihrer Gerechtsame zu entreißen, als jetzt ihre Retter. Sie sah auf die Sache und auf die Zukunft; die jetzige französische Politik im Orient scheint nichts im Auge zu haben, als eine Befriedigung der kleinlichsten Eitelkeit für den nächsten Augenblick. Denn daß Frankreich in den Fürstenthümern dauernd die dominirende Stellung einnehmen und ihnen ein beliebiges Verwaltungspersonal bis auf die Postillone herab oktroyiren könne, daran ist denn doch wohl nicht zu denken.

Paris, 25. Mai. Nach der von der General-Zolldirection veröffentlichten Uebersicht der Zollerträgnisse während des Monats April und der ersten vier Monate des Jahres erreichten dieselben im verflossenen Monat 16,104,211 Franken, 2,065,039 Fr. mehr als im vorigen Jahr, und 628,033 Fr. mehr als im Jahr 1855. Was die Erträgnisse der Einfuhrzölle in den vier Monaten dieses Jahres betrifft, so belaufen sie sich auf 57,840,664 Fr. in diesem Jahr, gegen 52,587,272 Fr. im vorigen Jahr, und 53,834,806 Fr. im Jahr 1855. Namentlich zugenommen hat die Einfuhr von Kaffee, Zucker, Olivenöl, Wein und Spirituosen. Merklich abgenommen haben dagegen rohe Wolle und Baumwolle, Sesam, Schmiedeisen. Cerealien figuriren in der Einfuhr des Aprils 1857 mit 762,154 Centnern, dagegen wurden 142,575 Ctr. ausgeführt. Das Silber verschwindet mehr und mehr, und macht dem Golde Platz. Im April 1857 wurden 319,534 Hectoliter Silber (7,390,680 Fr.) ein- und nicht weniger als 1,842,129 Hectoliter (36,842,580 Fr.) ausgeführt. Die Goldeinfuhr betrug 114,440 Hect. oder 34,332,000 Fr., die Ausfuhr 12,515,700 Fr. Die Einfuhr an Gold und Silber erreichte sohin 41,722,680 Fr., die Ausfuhr 49,358,280 Fr. Die Ausfuhr ergibt im Monat April 1857 bedeutende Abnahme in Maschinen, Modewaaren, gegerbten Häuten, Porzellan, Glas- und Krystallwaaren, Seifen, Seidenstoffen und Hanf; eine geringe Zunahme ist bei Wollstoffen bemerkbar.

Großbritanien.

London, 25 Mai. Die Ansiedelung eines Theils der Deutschen Legion am Cap ist unlängst wieder einmal von dem konservativen Mr. Adderley als eine ungeheuere Geldvergeudung gerügt worden. Die „Post" ertheilt ihm darauf eine etwas schärfere Antwort, als er von Mr. Labouchere erhielt, sie bemerkt ihm nämlich, daß die Kolonial-Kenntnisse, durch die er unter den Konservativen glänzt, nur aus Büchern zusammengelesen und ohne die Grundlage eigener Anschauung und Erfahrung seien. Mr. Adderley veranschlage die Transportkosten für jeden Legionär auf 100 Pf. St. — eine gewaltige Uebertreibung — vergesse aber, daß die 3 letzten Kaffernkriege an 9 Millionen gekostet haben, und daß die Gründung einer Militärkolonie, als einziges Mittel diesen

---

nur zuerst an Andere, nicht an sich! Er hat mich verlassen. Meine Thränen, meine Bitten sind umsonst gewesen, er wollte nicht länger in meinem Hause bleiben und hat sich zu einem andern seiner Freunde zurückgezogen. Er that es unter dem Vorwande, daß er bei mir nicht mehr gesichert sei, daß man mir selber mißtraue und ihn vielleicht bei mir am Ersten suchen würde! O, ich durchschaue seine edle und hochherzige Absicht. Nicht aus Sorge um seine eigene Sicherheit verließ er mich, sondern weil er fürchtete, mich zu gefährden. Ich bringe Ihnen seine Abschiedsgrüße, Olympia. Er dankt Ihnen für Ihre aufopfernde Güte, deren Erinnerung in seinem Herzen eingegraben bleiben solle, und er beschwört Sie, sich nicht um seinetwillen mehr zu kompromittiren.

O, er glaubt also, daß ich das fürchte, rief Olympia mit einem köstlichen Ausdrucke stolzer Verachtung. Was liegt mir daran, wenn ich mich kompromittire, wenn ich ihm nur helfen kann. Ich habe vergeblich bei Talleyrand, bei Fouché und Decazes um ein Mittel zu seiner Rettung gefleht. Jetzt bleibt nur noch Ein Mittel!

Und dieses Mittel, Olympia?

Ich gehe zum König von ihm die Begnadigung Labedoyère's zu erflehen.

O, Sie wollten es wagen, das zu thun? Bedenken Sie, daß das heißt, Ihre Macht, Ihren Einfluß, Ihr Vermögen und Ihre Zukunft zu gefährden. Labedoyère kann und muß in den Augen des Königs nur ein todeswürdiger Verräther sein, und Sie, statt den Verräther Ihres königlichen Freundes zu hassen, Sie wollen um seine Begnadigung flehen?

Ich habe kein anderes Mittel, rief Olympia begeistert, dem Tode gegenüber darf man nicht feilschen und dingen. Man wirft sein Alles in die Fluthen und greift nach dem Brett, auf welchem man sich vielleicht aus den Todesfluthen erretten kann! Was kümmert mich meine Macht, mein Reichthum, meine Zukunft! Es gilt Sein Leben, es gilt den einzigen Liebestraum meines armen Herzens! Ich gehe zum König, um für Labedoyère Begnadigung zu erflehen!

Frau von Staël legte mit strahlenden Augen ihre Arme um ihren Hals und küßte ihre Stirn. Gehen Sie, Olympia, sagte sie, und was auch der Erfolg sein möge, Gott wird Sie auf diesem Wege begleiten! Dereinst an dem Tage der Abrechnung wird der Engel der Gerechtigkeit Ihnen diese That der aufopfernden Liebe anrechnen, und was Sie sonst geirrt und gefehlt haben mögen, wird dadurch ausgelöscht und gesühnt werden! Denn Vieles wird dem Weibe verziehen, wenn ihr Herz nur der Liebe und der Treue nicht vergißt! Gehen Sie zum König, Olimpia, und bitten Sie für Labedoyère. (Forts. folgt.)

kostspieligen Kriegen ein Ende zu machen, zuerst von Lord Derby's Regierung 1852 in Vorschlag gebracht wurde. Beim Cap-Parlament fand die Idee den besten Anklang. Zieht man übrigens die Ausgabe, zu der das Land bei der Entlassung der Legion kontraktmäßig verpflichtet war, — 64,700 Pf. St. — von den Transportkosten ab, so bliebe eine außerordentliche Ausgabe von kaum mehr als 60,000 Pf. St. übrig, und dieses Geld sei doch das zeitgemäße Experiment einer Militärkolonie wahrhaftig werth gewesen — namentlich wenn man die Trefflichkeit des verwendeten Materials bedenkt. „Die Deutschen" — sagt die „Post" — „sind eine ernste, arbeitsame, zuverlässige Race, die in allen Welttheilen treffliche Kolonisten gibt. In Amerika habe sie die Wurzel vieler Niederlassungen gebildet, deren Zweige und Aeste mehr als die Hälfte der Union überschüttet haben; in Australien und Kalifornien gibt es keine besser gearteten und ruhigeren Leute als die Deutschen. Auf der Schwesterinsel sind die Nachkommen der vor mehr als anderthalb Jahrhunderten eingewanderten Deutschen — in Limerick und Tipperary — noch heutzutage eine florirende Race; und so lange Spanien den aus deutschen bestehenden Nuevas Poblaciones, die Olavides A. 1768 in der Sierra Morena pflanzte, seine Versprechungen hielt, sind auch sie den ihnen anferlegten Bedingungen redlich nachgekommen." Ein paar Militärs im Unterhause warfen, bei Besprechung des Themas, gar lüsterne Werberblicke auf — die Kaffern. Major Wortley rief aus: „Das wäre die prächtigste leichte Infanterie der Welt!" und Oberst Sykes drang ernstlich in die Regierung den Versuch zu machen und diesen so symmetrisch gebauten Burschen den Rock anzuziehen. Die „Times" findet ebenfalls, daß die Kaffern ein wahres Kriegsgenie besitzen, aber — fragt sie —. gegen wen soll man sie verwenden, wenn sie aufgehört haben unsere Feinde zu sein?

Nach dem „Advertiser" wird im Unterhause nächstens ein Skandal zur Sprache kommen. In der Verwaltung des Herzogthums von Lancaster soll eine Corruption herrschen, die jährlich anderthalb Millionen Pfund Sterling verflüchtigt. Gegen diesen chemischen Prozeß soll der Rechnungs-Revisor Mr. Bertolacci, pedantische Einwendungen erhoben und in Folge davon seinen Abschied erhalten haben. Der Verabschiedete hat sich deshalb in einer Petition ans Parlament gewendet.

Die Admiralitäts-Yacht „Osborne" begibt sich morgen nach Cherbourg, um von dort den Großfürsten Konstantin nach der Insel Wight zu führen.

Die verstoßene Frau Omer Paschas befindet sich seit einigen Tagen in London, mit der Absicht, hier als Pianistin aufzutreten. — Am 1. Juni soll hier eine Gemälde-Ausstellung eröffnet werden, zu welcher blos Arbeiten von Frauen zugelassen werden.

Amerika.

Per „Afrika" sind 1,524,578 Doll. Spezie und eine New-Yorker Post vom 13. Mai angekommen. Unter den Passagieren befanden sich Mr. Hülsemann, der Gesandte Oesterreichs in Washington, und Mr. John Clairborne, der von der amerikanischen Regierung den Auftrag erhalten hat, in Europa statistische Notizen über den Baumwoll-Verbrauch zu sammeln.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Samstag den 30. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Bauernfeind, Christoph, lediger Dienstknecht von Heinersreuth, wegen Vergehens des Diebstahls,
2) Schweiß, Andreas, von Burgebrach, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit zwei polizeilich strafbaren Unterschlagungen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
28.	+8°.6	+10°.5	+12°.6	322''',94	323''',23	322''',95
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°.48			323''',03		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SW., O., NW. — Vormittags bedeckt. Nachmittags stark bewölkt. Abends hell

Höchste Temperatur. +13°.2. Niederste Temperatur: +8°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,2. Höchste Temp.: +12°.6.
Am 29 Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.0. Barometer: 323''' 20.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Mayer, k. Rentbeamter v. Höchstädt; Seitz m. Familie, Professorsgattin v. München; Baron v. Waldenfels, k. Hauptmann v. Frankfurt; Mayer, Handelsmann v. Kronach; Kaufl. Knarr v. Leipzig, Scherm v. München, Eckhardt m. Familie v. Rosenheim, Fleißner v. Lichtenstein.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute Abends 6 Uhr

den **Kaufmann** und **Gastwirthschafts-Besitzer**

Abraham Mühleisen

in dem kräftigsten Mannesalter von 31 Jahren zu sich zu nehmen. Am Ostersonntage Abends wurde er auf die leichtsinnigste Weise durch einen Schuß im Kopfe verwundet und erlag dieser Wunde nach 6½ wöchentlichen schrecklichen Leiden, nachdem er zuvor zwei schmerzhafte Operationen mit standhaftem Muthe überdauert hatte.

Alle seine vielen Verwandten und Freunde werden hiemit von unserem unersetzlichen Verluste in Kenntniß gesetzt, mit der Bitte, an dem herben Schmerz der trauernden Familie Antheil zu nehmen. Gott, der Allerbarmer, der Vater der Wittwen und Waisen, wolle Alle vor solchem Unglück bewahren; uns aber tröstet einzig und allein, daß das, was Gott thut, wohlgethan ist.

Neuenmarkt bei Bayreuth, 28. Mai 1857.

Die schmerzgebeugte Wittwe und ihre 3 unmündigen Kinder.

Anzeigen.

Echten Mocca-Kaffee empfiehlt **Fr. Ernst Tripß.**

Ich mache hiermit auf meine mit Maschinen gefertigten und deßhalb äußerst billigen **Schlosserarbeiten** aufmerksam. Besonders kann ich einen Vorrath von verschiedenen Fensterbeschlägen wegen ihrer Solidität und Billigkeit bestens empfehlen, deren sich selbst Schlossermeister mit Vortheil bedienen können. Gedruckte Preis-Courante werden auf Verlangen abgegeben.

Carl Schmidt, Schlossermeister in Bayreuth.

Guts-Verkauf.

Das Adam Rehm'sche Gut, Hs.-Nr. 2 in Metzdorf (ganz nahe bei Culmbach), mit einem Flächeninhalte von beiläufig 9 Tagwerk, mit gut erhaltenen Gebäuden, worunter ein ganz neuer Stadel, dann mit dem Gemeinde- und Forstrecht, ferner mehrere vorzügliche und gut arrondirte, sowie noch andere walzende Grundstücke werden am

Samstag den 13. Juni 1857 Nachmittags

im Priehäußer'schen Gasthause in Ziegelhütten bei Kulmbach dem öffentlichen Verkaufe aus freier Hand unterstellt und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Aus Auftrag

Kulmbach, am 28. Mai 1857.

Erhard Ender, Taxator.

Ein großes Tischbett und zwei Kinderbettstellen sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Redaktion.

Hs.-Nr. 33 ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 149. — 30. Mai 1857.

Wegen des hohen Festes erscheint morgen keine Zeitung.

Deutschland.

Bayreuth, 29. Mai. Aus sicherem Wissen theilen wir mit, daß in den kommenden Pfingstfeiertagen eine Zusammenkunft von Mitgliedern der stenographischen Vereine in Bamberg, Würzburg und Nürnberg zu Forchheim angesagt ist, an welcher sich auch Freunde und Gönner dieser Kunst aus andern Städten betheiligen werden.

München, 25. Mai. Die gewöhnlich am Schlusse des Etatsjahres stattfindende Vorlage der Qualifikations-Tabellen an die kgl. Staatsministerien der Justiz und des Innern hat für heuer bereits im Laufe der nächsten Wochen betreffs der Staatsdienst-Adspiranten bis zum Conkurse 1853 incl. stattzufinden.

Gegenwärtig wird hier eine große Düngerfabrik gegründet, welche zugleich die Straßenreinigung in der Stadt und den Vorstädten besorgt. Das zunächst erforderliche Betriebskapital ist auf eine halbe Million Gulden berechnet.

Weiden, 28. Mai. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 40 kr.; Korn 15 fl. 54 kr.; Gerste 12 fl. 40 kr.; Haber 8 fl. 30 kr.

Wien, 27. Mai. Das kaiserliche Handschreiben, welches die Rückgewähr der den kriegsrechtlich Verurtheilten konfiszirten Güter anordnet, ist an den Erzherzog General-Gouverneur von Ungarn gerichtet und lautet: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht! Im Verfolge der mit meiner Verordnung vom 12. Juli 1856 mehreren Personen ertheilten Nachsicht des aus Arlaß der Empörung im Königreiche Ungarn und im Großherzogthume Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 kriegsrechtlich verhängten Vermögensverfalls, finde ich zu verordnen, wie folgt: 1) Das kriegsrechtlich in Verfall gesprochene und im Besitze des Staates befindliche Vermögen wird in dem Stande, in welchem sich dasselbe zur Zeit der Uebergabe befinden wird, und ebenso die damals noch nicht bezogenen Früchte und Renten, endlich auch die für die aufgelassenen Urbarialitäten den übrigen Grundbesitzern zugesicherte Entschädigung, mit dem Anspruche auf den Bezug der von dem patentmäßig ausgemittelten Entschädigungs-Kapitale entfallenden und vom Tage dieser Meiner Verordnung zu berechnenden Rente, aus Gnade in weiterer Ausdehnung Meiner Verordnung vom 12. Juli 1856 folgenden Personen ausgefolgt: a) Allen jenen Individuen des Civilstandes, welche aus Anlaß der obgedachten Empörung wegen Hochverraths, zugleich aber auch wegen anderer, nicht in Meinem Handschreiben vom 8. Mai 1857 verziehenen strafbaren Handlungen kriegsgerichtlich verurtheilt worden sind und sich wegen dieser letzteren gegenwärtig im Inlande in Haft befinden — allen gegenwärtig im Inlande in Haft befindlichen Individuen des Militärstandes — so wie b) allen jenen, welche bereits außer Haft im Inlande sich befinden, denen jedoch die Nachsicht der Vermögens-Konfiskation noch nicht zu Theil geworden ist. Uebrigens ist es Mein Wille, daß die in den Staatsschatz bisher eingeflossenen reinen Einkünfte aus konfiszirt gewesenen Gütern zum Besten des Landes und seiner Bewohner verwendet werden. 2) Finde Ich denjenigen Personen dieser Kategorie, welche während der Revolutions-Epoche aus Staatskassen Geldvorschüsse erhalten und dieselben nur zum Theile oder wegen der obwaltenden Hindernisse überhaupt nicht verrechnet haben, die Rechnungslegung aus Gnade gänzlich nachzusehen. Es ist daher einerseits wegen Abschreibung der bezüglichen Vorschußsummen das Erforderliche zu veranlassen und andererseits die Einleitung zu treffen, daß die Verfallsvermögen, hinsichtlich deren die Nachsicht des Verfalls ertheilt ist und das Hinderniß unverrechneter Aerarial-Vorschüsse der Ausfolgung nicht mehr entgegensteht, den Betheiligten übergeben werden. 3) Diese Gnadenbewilligung erstreckt sich auch auf die in der gerichtlichen Konkursabhandlung befindlichen Massen, rücksichtlich welcher die Vertretung durch die Finanz-Prokuraturen aufzuhören hat. Diese gnadenweise Rückstellung jener Massen hat, mit Ausschluß jeder Rechnungslegung von Seite Meiner Verwaltungsbehörden für die Zeit seiner Uebernahme, so wie mit Ausschluß jeder anderweiten Gewährleistung des Staates und unter Aufrechthaltung der von der Staatsverwaltung während des Besitzes in Bezug auf solche Massen eingegangenen Rechtsverbindlichkeiten, zu erfolgen. Damit einerseits die Inhaber solcher Ansprüche, welche auf dem administrativen Wege die Liquidirung nicht ausgetragen, sondern der gerichtlichen Entscheidung überwiesen wurden, von den Unkosten einer neuen Prozeßführung bewahrt werden, und andererseits bereits gefällte Urtheile nicht gefährdet und rücksichtlich dem diesfalls vorgeschriebenen Instanzenzuge nicht entzogen werden, finde Ich zu bestimmen, daß jene Prozesse, welche rücksichtlich solcher Ansprüche auf die in den Verfall gesprochenen und nunmehr zurückzustellenden Vermögensmassen bei den delegirten Abtheilungen der Pesther und Herrmannstädter Landes- und bezüglich Ober-Landesgerichte, nach den Bestimmungen Meiner Verornungen vom

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

XIV.

König Ludwig der Achtzehnte.

Der König lag halb ausgestreckt auf seinem Fauteuil. Niemand befand sich in diesem Augenblicke bei ihm als der Herzog von La Châtre und sein Arzt, den der König so eben hatte rufen lassen, um von ihm einige Linderungen für die heftigen Gichtschmerzen, welche ihn plagten, zu erhalten.

Ew. Majestät hätten die Reise nach Versailles nicht unternehmen sollen, sagte der Arzt. Ich erlaubte mir schon im voraus davon abzurathen, denn ich fürchtete nicht bloß von dieser Fahrt die äußere Erkältung, sondern mehr noch die innere Aufregung. Ihr Leiden, Sire, ist nicht bloß physischer, sondern mehr noch psychischer Natur, und deßhalb war ich gegen diese Fahrt.

Ah bah, meinen Sie denn, daß es mir hier in Paris an Aufregungen fehlt, rief der König mißmuthig. O, ich habe deren hier mehr als irgend anderswo!

Aber, Sire, haben Sie nicht hier vor allen Dingen die Genugthuung, zu sehen, wie Ihr Volk Sie liebt? fragte der Herzog von La Châtre. Drängt es sich nicht Ew. Majestät überall entgegen, um zu jauchzen: Es lebe der König!

Ja, und vor einigen Monaten haben diese selben Mäuler gerufen: Es lebe der Kaiser! sagte der König spöttisch. Doktor, wenn Sie wollen, daß ich keine moralischen Aufregungen haben soll, müssen Sie mir einige Becher aus dem Quell des Lethe verschaffen, damit ich das Vergessen lerne!

Sire, dies ist das einzige Medikament, welches uns leider noch fehlt!

Ja, ja, so seid Ihr Aerzte, rief der König lächelnd. Euch fehlt just immer nur das Medikament, welches uns Heilung bringen könnte, alle andern habt Ihr. Ich sage Ihnen, Herr Priester Aesculap's, alle Ihre andern Medikamente helfen mir nichts! Lehren Sie mich das Vergessen! Das ist es, was ich bedarf! Ich ging nach Versailles, um mir eine Stunde des Vergessens zu suchen, denn hier finde ich keine! Paris ist ja ein lebendiges Monument Napoleon's! Wohin mein Auge sieht, begegnet es seinen Werken! Das Louvre, die Tullerien, der Carousselplatz, die Quai's, eine Menge Bauten, alles dies gemahnt mich an Bonaparte's Regierung. Selbst wenn ich nach Notre Dame gehe, um zu beten, finde ich da die von ihm ausgehängten Fahnen, sprechende

20. März 1851 und vom 23. März 1853 bereits anhängig sind, bei diesen Gerichten fortgeführt werden, wenn nicht beide streitende Parteien sich sonst darüber einverstehen, daß die anhängigen Rechtsstreite bei den ordentlichdn Gerichten fortgesetzt werden. 4) In Betreff derjenigen kriegsrechtlich verurtheilten Personen, welche noch landesflüchtig sind, haben Meine Missionen und Consulate die Weisung erhalten, Bittgesuche solcher Personen um Bewilligung der Rückkehr, so wie um Nachsicht der Strafe und des über sie kriegsrechtlich verhängten Vermögens-Verfalles anzunehmen. Ueber diese Gesuche behalte Ich Mir vor, zu entscheiden, ob und in wie ferne die Bestimmungen Meines gegenwärtigen Gnadenaktes auf die Gesuchsteller ausgedehnt werden können. Meine Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz erhalten gleichzeitig den Auftrag, dieser Meiner Anordnung gemäß das weiters Erforderliche zu veranlassen. Ofen, am 23. Mai 1857. Franz Joseph m. p.

Gotha, 26. Mai. Nach der „L. Z." hat der Herzog auf die Adresse der Koburger Bürgerschaft geantwortet, daß er zur Zeit sich außer Stande sehe, in der Unionssache irgend etwas zu thun, da dieselbe der Landesvertretung vorliege und deshalb deren Beschlüsse abzuwarten seien.

Aus Holstein, 27. Mai. Die „Berlingsche Zeitung" richtete neulich in einem offiziösen Artikel eine Appellation an den Patriotismus der Holsteiner für den dänischen Gesammtstaat und bat eindringlich, daß doch ein Notabler sich bereit finden lassen möge, das holsteinische Ministerium anzunehmen. Alles vergeblich! Scheel's Sturz hat nur dazu gedient, es klar darzulegen, was freilich hier kaum Jemand bezweifeln möchte, daß der Gesammtstaat seine Bürger nicht für sich zu gewinnen weiß. Durch die nächsten Verhandlungen mit den holsteinischen Ständen wird es noch mehr im Einzelnen zur Anschauung gelangen, daß, statt Einheit überall nur Zwiespalt und Verwirrung vorwaltet. Es wird nur so viel verheißen, daß die Ständeversammlung in den wichtigsten Angelegenheiten des Landes nicht ferner, wie bisher, mundtodt sein soll; die offiziösen dänischen Blätter kündigen aber auch schon an, daß nur Rath begehrt werde, und was dieser in Kopenhagen gilt, haben wir nur zu oft erfahren. Jedoch im günstigsten Falle erlangen wir die Rückkehr auf die Basis von 1852 und damit einen keineswegs befriedigenden Zustand. Dennoch müssen die Diplomaten schon längst erkannt haben, was der Gesammtstaat ist: ce n'est pas un arrangement, c'est un dérangement politique.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Mai. Am Freitage nächster Woche tritt der Jahrestag des, seitdem freilich bedeutend modifizirten „Grundgesetzes des Reiches Dänemark" vom 5. Juni 1849 ein. Die nationale Partei scheint den bevorstehenden Jahrestag besonders festlich begehen zu wollen, um ihre Anhänglichkeit an die vom constituirenden Reichstage (1848—49) ausgearbeitete Verfassung unter den jetzigen trüben Verhältnissen doppelt entschieden zu bezeugen. Indeß ist der Eifer und Schwung, der in dem Kriegsjahren sich der Gemüther bemächtigt hatte, allmälig fast ganz gewichen.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Die Konferenz ist heute zur letzten Sitzung in der Neuenburger Angelegenheit zusammengetreten. Gestern wurde das Schlußprotokoll aufgesetzt, welches den Beitritt Preußens wie der Schweiz zu dem Vergleichsentwurfe konstatirt und in das zugleich die von dem Grafen Hatzfeld vorgetragenen Gründe aufgenommen wurden, welche Preußen veranlaßt haben, die angebotene Entschädigungssumme abzulehnen. Es habe Preußen auf diesen Punkt nur in prinzipiellem Sinne Werth gelegt, und nachdem die Konferenz die Anerkennung ausgesprochen, verzichte es auf die thatsächliche Ausführung. Aus dem Texte des eigentlichen Vertrages selbst, der gestern ebenfalls bereits festgestellt wurde und heute unterzeichnet werden wird, wird dann der betreffende Artikel einfach wegfallen; im Uebrigen ist der bereits bekannte Entwurf unverändert beibehalten. Da der Vertrag vor der Ratifikation der schweizerischen Bundesversammlung vorzulegen ist, so wird dieselbe sofort berufen, und ohne Zweifel auch von sämmtlichen Aktenstücken über den Gang der Verhandlung in Kenntniß gesetzt werden. — Zu dem übermorgen im Stadthause stattfindenden Balle sind bereits 6000 Einladungen ausgegeben. Der König von Bayern ertheilte gestern nach der Deputation des Gemeinderathes, welche ihm die Einladung brachte, dem Erzbischofe von Tyrus, Grafen Mercy, und dem bayerischen Gesandten in London, Baron Cetto, Audienz. Um 1½ Uhr stattete der König dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde einen Besuch ab. Heute wird er der Vorstellung in der großen Oper beiwohnen, wo auf Befehl das Ballet „Corsaire" aufgeführt wird. Das Theater ist von innen und außen mit Fahnen und Blumen prachtvoll geschmückt. — Man will heute wissen, daß die durch den Sturz des Hauses Thurneyssen veranlaßten Verluste nicht so groß seien, als man anfangs befürchtete, indem es noch im Stande sei, 76 Prozent seinen Gläubigern zu geben. — Die Frühlings-Rennen in Chantilly wurden am 24. Mai geschlossen. Den Preis der Gestüt-Verwaltung (5000 Fr.) erhielt der Monarque des Herrn von Lagrange, den Preis des Kaisers (2000 Fr.) erhielt Balna der Frau Latache, den Preis des Jockey-Clubs (20,000 Fr.) Potoki des Herrn Lupin und den Preis der Oise (2000 Fr.) Rouzi der Frau Latache.

Paris, 29. Mai. Das Fest der Pariser Munizipalität war glänzend; der König von Bayern wohnte demselben bei. — Der Gesetzentwurf über das Bankprivilegium wurde von dem gesetzgebenden Körper angenommen und die Session geschlossen. — Aus Algier vom 26. wird gemeldet: Wir lieferten am 24. den Beni-Raten ein glänzendes Treffen; alle ihre Stellungen wurden genommen. (Tel. Dep. d. N. K.)

Paris, 27. Mai. Die Regierungen von Frankreich, Rußland, Preußen und Sardinien haben an die Pforte eine dort bereits angekommene Note gerichtet, worin sie die Absetzung des Kaimakams der Moldau, Vogorides, fordern, widrigenfalls sie ihre Kommissäre aus den Donaufürstenthümern abrufen würden.

Großbritanien.

London, 20. Mai. Bei Lloyds ist die Nachricht eingelaufen, daß der, auf der Fahrt von London nach Melbourne begriffene, mit Schießpulver und Spirituosen befrachtete, „Joseph Somes" am 25. Februar bei der Insel Tristan d'Acunha verbrannte; die Mannschaft ist gerettet.

Denkmale seines Ruhms;" haftet mein Auge an der hohen Säule von Bronce, welche Er aufgerichtet hat. Seht, deshalb ging ich nach Versailles! An dieses Schloß meiner Väter hat der Usurpator seine Hand nicht zu legen gewagt, dort fand ich noch meine Vergangenheit wieder. O, Herzog, es thut mir leid, daß Sie mich nicht begleitet haben auf dieser Fahrt, es war eine Pilgerfahrt der Erinnerungen meiner Jugend.

Denen Ew. Majestät sich indeß nicht so lebhaft überlassen sollten, sagte der Arzt lebhaft; Ew Majestät werden die Nerven und damit auch Ihre Schmerzen auf's Neue aufregen!

Sie meinen, wer seine Schmerzen nicht klagt, der hat keine, sagte der König verdrießlich. Wenn Jemand eine Wunde hat, ist's da nicht besser, daß sie sich nach Außen verblutet, statt daß das Blut stockt und nach Innen fließt?

Gewiß, Sire, es ist das besser, sogar nothwendig!

Nun also, lassen Sie meine Wunde ausbluten! Aber freilich, es wäre zu viel verlangt, wenn Sie dabei zugegen sein müßten! Gehen Sie also, mein Herr, aber nicht zu weit, denn es ist mir immer ein beruhigendes Gefühl, Sie in meiner Nähe zu wissen. Auch bin ich Ihnen noch das Bekenntniß schuldig, daß dieser Umschlag, den Sie mir da um meinen Fuß gelegt, mir wirklich Linderung geschafft hat. Ich danke Ihnen, mein getreuer Aesculap, und hören Sie, bleiben Sie in meiner Nähe!

Er entließ den Arzt mit einem leisen Kopfnicken und einem gütigen Lächeln und wandte sich dann wieder an den Herzog von La Châtre.

Ich ging nach Versailles, um da meine Jugend aufzusuchen, sagte er. Ich athmete mit Entzücken die Luft dieses Gartens, in welchem ich einst so glücklich gewesen an der Seite der Meinen, an der Seite meines edlen Bruders, der nur das Glück seines Volkes träumte, meiner schönen Schwägerin Marie Antoinette, die in diesem Garten aufhörte, Königin zu sein, um nur die reizende Frau, diese liebliche Nimphe dieser Bäume und Blumen zu sein: ich glaubte, durch diese Alleen dahin schreitend, neben mir wieder das holde Antlitz meiner Schwester Therese zu sehen, dieses Engels, den die Unmenschen zum Himmel gesandt haben, ihr Haupt mit einer Märtyrerkrone geschmückt. O, Herzog, Herzog, ich wollte in Versailles vergessen, und auch dort erinnerte ich mich nur des Unglückes meiner Familie! Aber diese Erinnerungen thaten mir doch wohl, sie gehörten ganz der Vergangenheit an! Sie hatten nichts zu schaffen mit diesen Qualen, die mich hier in Paris martern. Ich begegnete da nicht den fremden Gesichtern dieser Herren, welche jetzt Paris martern. Ich begegnete da nicht den fremden Gesichtern dieser Herren, welche jetzt Paris belagern, indem sie behaupten, es für uns befreit zu haben; welche sich die Retter nennen und mir dadurch die Demüthigung auferlegen, ihnen Dank schuldig zu sein. O, dies ist eine fortgesetzte Demüthigung und Marter, denn sie erinnert mich daran, daß ich umgeben bin von Verräthern und Schwächlingen, die in jeder Stunde bereit sind, mich zu verrathen, wenn ein Anderer sie ruft.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 26. Mai. Der Hauptmann Ignaz Bredauer im kgl. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich), mit Freifräulein Ottilie von Feilitzsch dahier.

Geborne. Den 23. Mai. Der Sohn des Mitbürgers und Güterbesitzers Müller in Oberebsfang. Den 24. Mai. Die Tochter des kgl. Advokaten Weyße dahier. Den 26. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Karl Wolf dahier.

Gestorbene. Den 11. Mai. Der französische Sprach- und Handlungslehrer Meyer dahier, alt 78 Jahre. Den 18. Mai. Der Seilergeselle Königsheim dahier, alt 44 Jahre. Den 21. Mai. Die Ehefrau des Bürgers und Metzgermeisters Reiner dahier, alt 66 Jahre, 8 Monate und 14 Tage. Den 25. Mai. Der Webermeister Schrödel auf dem Herzog, ein Wittwer, alt 68 Jahre. Den 26. Mai. Die Tochter des Bürgers und Apothekers von Löwenich dahier, alt 6 Monate und 4 Tage. Den 27. Mai. Die Ehefrau des Magistratsdieners Dietel dahier, alt 47 Jahre, 5 Monate und 24 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
29.	+7°.0	+17°.1	+14°.8	323''',20	323''',05	323''',39
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+13°.75			323'''.12		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW. Vormittags, N. u. NO. Nachmittags — Morgens dicker Nebel, im Laufe des ganzen Tags sehr bewölkt, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +18°.3. Niederste Temperatur: +7°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.0. Höchste Temp.: +14°.8.
Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.2. Barometer: 323'''.22.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Wangenheim mit Gemahlin, und Baron v. Löwenfels mit Familie, v. Coburg; Frhr. v. Weillmann-Frauenberg, kgl. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer v. Nürnberg; Straßburger und Steiner, Fabrikanten v. Sonneberg; Geßäcker, Dr. med. mit Tochter, Mayer, kgl. Hofgärtner m. Frau u. Tochter, v. Berlin; v. Schnacke, geh. Rath v. Stettin; Kaufl. Buchner v. Nürnberg, Hilpert v. Mainz.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Tode und dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter

Frau Regine Dietel

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Die theuere Verblichene dem frommen Andenken empfehlend, bitten um fernere Gewogenheit

Die tiefstrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, 30. Mai 1857.

Frische **Braunschweiger-** und **Trüffel-Würste** bei
Herrmann Mengert.

Zellernüsse bei **Wilh. Höflich.**

Für die beiden Feiertage empfiehlt **Rahm-Baissers** nebst verschiedenen andern **Backwerken** **A. Zippelius,** Conditor.

Eine neue Sendung
Sommerrock-, Beinkleider- & Westenstoffe
ist wiederum eingetroffen bei
Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstraße Nr. 6.

Gute Forellen sind angekommen in der **Hoffischerei.**

Chorle Morle pr. Schoppen 6 kr. und **Maitrank** pr. Schoppen 9 kr., sowie reingehaltene **Franken-, Pfälzer-, Rhein-** und **französische Weine** zu möglichst billigen Preisen, empfiehlt
Jean Hopfmüller
zum Reichs-Adler.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag bei günstigem Wetter im Freien, bei unfreundlichem im Saale. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Am Pfingstfest spielt das **Blechseptett** des 13. Infanterie-Regiments auf der

Bürgerreuth,

wozu höflichst einladet **Bayerlein.**

Eine Abtheilung der **Infanterie-Regiments-Musik** spielt am **ersten** und **zweiten Pfingstfeiertag** bei günstiger Witterung in meinem Garten. Es ladet höflichst ein
Glenck, Gastwirth in der Altstadt.

Wirthschaft auf dem Bugstein

den 1. und 2. Feiertag Vormittag und Nachmittag, wobei für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt wird. Es ladet hiezu ergebenst ein **Badewitz,** Gastwirth in Meiernberg.

August Löschner aus Plauen in Sachsen

empfiehlt zum bevorstehenden Markt seine weißen Waaren als: **Bettdecken, Gardinen,** gestickte und ungestickte **Unterröcke, Stickereien** und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel.

Das Lager befindet sich in einer Bude in der Hauptreihe mit Firma versehen.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den verehrlichen Gemeinden in sorgfältiger Anfertigung von neuen Feuerlöschmaschinen, als: Wasserzubringmaschinen, (Hydrophor), große fahrbare sowie tragbare und Handspritzen nach neuester Construktion und zweckmäßig eingerichteten Mechanismus, sowie auch in Reparaturen alter Maschinen, in Anfertigung von Pumpwerken nach verschiedenen Dimensionen. Schnelle und prompte Bedienung zusichernd, verspricht Unterzeichnete auch billige Preise.

Friedrich Heinz,
Glockengießer- und Maschinisten-Wittwe.

Pacht-Gesuch.

Ein Spiegelglas Schleif- und Polir-Werk wird zu pachten gesucht. Franco Offerten, welche mit genauer Beschreibung der offerirten Werke versehen sein müssen, besorgt die Expedition dieses Blattes.

Mit meinem **optischen Waarenlager** beziehe ich den Bayreuther Markt und empfehle meine **optischen Fabrikate,** nämlich **Conservationsbrillen** mit feinen **Cristallgläsern, Perspektive** von der kleinsten bis zur größten Sorte, **Lorgnetten, Loupen & Mikroskope** und was zur Optik gehört.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe und mit der Firma versehen.

M. Wertheimer,
Optikus aus Würzburg.

Auch Herr Kreismedicinalrath Dr. Heine in Speier hatte die Güte, mein optisches Fabrikat durch nachstehendes Zeugniß bestens zu empfehlen.

(Zeugniß.) Unterzeichneter kennt seit längerer Zeit Herrn **Wertheimer** und kann mit bester Ueberzeugung dessen optische Instrumente und seine Kenntnisse hinsichtlich der Augengläser und deren Anwendung empfehlen.
Dr. Heine, kgl. Kreis-Medicinalrath in Speier.

Eine goldene Broche mit abgebrochener Nadel, in Papier eingewickelt, ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

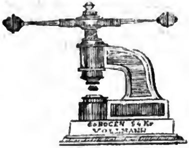
Vor ungefähr 10 Tagen ist im Theater, erster Rangloge links Nr. 1, ein grün seidener Regenschirm stehen geblieben. Der Eigenthümer desselben erfährt in der Expedition der Bayreuther Zeitung, wo er abgeholt werden kann.

Eine **Landwehr-Uniform** sammt vollständiger Armatur ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen

Nr. 664 in der Jägerstraße das Quartier über eine Stiege von Jakobi an.

Haus-Nr. 91 am Markt ist ein sehr geräumiger **Laden** mit Wohnung zu vermiethen.



Meß-Anzeige.

Nur in der 1. Hauptreihe, Bude Nr. 1.

Gebr. Vollmann & Cie.

aus Assenheim und Frankfurt a. M.

Das in den größten Städten Deutschlands und der Schweiz mit so vielem Beifall aufgenommene

Schreibmaterialien-Lager

zum Zweitenmale hier.

Dasselbe enthält in größter Eleganz, verbunden mit den billigsten Preisen, die nichts zu wünschen übrig lassen werden, nachstehende Artikel, die nirgends in gleicher Qualität zu ähnlichen Preisen zu haben sind:

Englisches **Postpapier** 60 Bogen für 24 kr., mit Einstempelung eines jeden beliebigen Namens inbegriffen, welches in 2 Minuten geschehen ist. Eine Auswahl von 2,500,000 **Briefcouverts** von 24 kr. an und höher per 100 Stück, in allen beliebigen Größen, wo auch sogleich der Name darauf gemacht werden kann. Elegante Schächtelchen, enthaltend 60 Bogen englisches Postpapier, 25 Briefcouverts, 6 feine Federn, **Federhalter,** und den Namen auf dem Papier, 48 kr. Große Auswahl **Oblaten** in allen Größen, Oblaten von Guttapercha, die Schachtel zu 9 kr., ferner Oblaten, das Pfund 40 bis 48 kr. Aechte Platin- und Kupferfedern, sowie feine Damenfedern, oxydirt, **Guttapercha-Federn, Federn mit Reservoir und mit Riegel zum hart** und **weich stellen,** sowie alle Sorten **Commerzial-, Correspondenz-, Canzlei-, St. Georgs-** und **Schulfedern.** Ferner empfehle ich die neu erfundenen **Goldenamelled, Mathematik- und Messing-Schreibfedern,** welche sich sowohl durch ihre Bauart, als durch vollkommene Abrundung der Spitzen und verbesserte Schleifart so auszeichnen, daß sie der besten Goldfeder an Ausdauer und Weichheit gleich gestellt sind. — **Reservoirfedern,** eine Viertelstunde schreibend, ohne die Tinte wieder in Anspruch zu nehmen. Außerdem noch 1000 andere div. Sorten. — Probekästchen mit 36 div. Sorten Federn, pr. Kästchen 24 kr., werden abgegeben. — **Feine Zeichnen-Federn,** das Dutzend 9 bis 24 kr. **Große Auswahl in Federhaltern, Stachelschweinhalter,** so wie alle gewöhnlichen Sorten von 4 — 18 kr. das Stück; auch große Auswahl **Cartes de Visites,** Schreibunterlagen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu **erstaunenswerthen Preisen.** Die Stempelung des Papiers geschieht nur von Vormittags 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 1 – 6 Uhr.

Eine große Auswahl von Lichtschirmen mit Gestellen.

Obiges Fabriklager befindet sich einzig und allein in der 1. Hauptreihe Bude Nr. 1 mit Firma und Stempelmaschine bezeichnet.

Gebr. Vollmann **aus Assenheim & Frankfurt a. M.**

Bernhard Mayer

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein wohlassortirtes

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung reller und billiger Bedienung.

Allerneuestes!

Zur Messe noch nicht hier gewesen.

Brillanten.

Nachahmung in 8eckigem Schliff, von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in californischem Double gefaßt. Die Waaren bestehen in den allerneuesten Façonen als:

Brochen, Ohrringen, Braceletten, Hemden- und Manschetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- und Damen-Uhrketten

und sonst die neuesten Galanterie-Waaren, die noch nie hier waren.

M. Weiland aus Homburg.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis dem Gasthof zum **rothen Roß** mit obiger Firma versehen.

!! Avis für Damen !!

Das große Corsettenlager von ***Carl Dessauer*** bietet auch zur bevorstehenden Pfingstmesse wiederum die manigfaltigste unübertreffbare Auswahl schön und dauerhaft gearbeiteter **Corsets & Morgenleibchen, Negligé-, Reise- & Badleibchen,** vorn zu schließen, zum Haken, zum Binden und zum Ziehen; **Corsets** mit **Mechanique & Elastique, Corsets & Rückenhalter** gegen schiefe Haltung anzuwenden, **Corsets** für Kinder jeden Alters und jeder Größe, **Dienstbotenleibchen** per Stück 48 kr. und 1 fl., so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Sämmtliche Sorten sind in grau und weiß vorräthig.

Die Mannigfaltigkeit, Dauerhaftigkeit, sowie hauptsächlich die gute Form meines Fabrikats lassen mich auch diesmal wieder zahlreichen Absatz erwarten, enthalte mich deßhalb aller weitern Anpreisung.

Der Verkauf findet in einer Bude auf dem Markt, jedoch nur bis Donnerstag 5 Uhr Abends statt, zur gefälligen Ansicht und Abnahme meines Lagers empfiehlt sich hochachtungsvollst

Carl Deßauer, Corsets-Fabrikant.

Markt-Anzeige.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diesen Markt wieder besuche mit einem merkwürdig großen Lager in **Kattun,** die Elle von 12 bis 22 kr. Auch **Sack-** und **Kattun-Halstücher** das Stück von 7 bis 24 kr. Ganz feine **Schirting** die Elle à 14 und 15 kr. **Handtücher** die Elle à 13 kr. und abgepaßt, 1¾ Ellen groß, das Stück à 20 kr.

Obwohl die Waare sehr im Preis gestiegen ist, so verkaufe ich doch zu auffallend billigen Preisen.

Die Bude befindet sich in der **obern Hauptreihe** mit Firma:

Kattun-Lager

von

A. Hangel.

Wichtig für Damen.

Das als streng reell bekannte

Berliner Mantillen & Mäntel-Magazin

von

Gebrüder Lamm

besucht bevorstehenden Markt mit einem großartigen Lager:

Fertiger Pariser Mantillen, Spaniols, Frühjahrs-Mantelets ꝛc.

Bei reellster Bedienung sind die Preise **billig** aber **fest.**

Verkaufslokal: wie bisher, bei Weinwirth Wachter am Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 150. — 1. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 30. Mai. Das neuste Kreisamtsblatt von Oberfranken bringt: Allerhöchste Entschließung die Musiklizenzscheine der Gehilfen oder s. g. Gesellen der berechtigten Thürmer betr. — Bestätigung der Kaufleute H. Mengert in Bayreuth G. F. Kraus in Wunsiedel als Agenten der Kölner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft. — Bekanntmachung den Ersatz für die präcludirten Kassen-Anweisungen vom J. 1835 und Darlehenkassenscheine vom J. 1848 betr. — Verbot des Verkaufes von „Schweinfurter Grün." — Fleischtaxe für den Monat Juni 1857 in den Städten Bayreuth Bamberg, Hof und Kronach. — Prämientarif der Magdeburger Hagelversicherungs Gesellschaft nach 15 Gefahren-Stufen. — Beginn der Aufnahmsprüfung am kgl. Schullehrer-Seminar Altdorf pro 18⁵⁷/₅₈ für die Schullehrlinge aus Oberfranken am 22. Juni l. J. — Polizeiliche Bekanntmachung die diesjährige Pfingstmesse betreffend.

München, 29. Mai. Prinz Karl von Bayern, k. Hoh., wird sich morgen früh von hier nach Tegernsee begeben, um den ganzen Sommer über daselbst zu verweilen. — In Folge des Ablebens der bisherigen Generaloberin der englischen Fräulein, Katharina di Gracho, hat Se. Maj. der König die Hausoberin dieses Instituts in Nymphenburg, Elise di Gracho, als Generaloberin der englischen Fräulein in Bayern allerhöchst zu bestätigen geruht. — Heute sind mehrfache allerhöchste Entschließungen Sr. Maj. des Königs aus Paris hier eingetroffen; Se. Maj. wird wahrscheinlich bis gegen Ende der nächsten Woche am französischen Hofe verweilen. — Die im verflossenen Sommer in Starnberg bestandene Staatstelegraphenstation wird diesen Sommer nicht wieder eröffnet werden, dafür aber die dortige Bahn-Expedition die Vermittlung der telegraphischen Correspondenz besorgen — eine Einrichtung die sich auch für manche andere Orte empfehlen dürfte, und wohl auch zur Ausführung kommt, wenn das geeignete Personal hiezu vorhanden ist das den Bahn-, den Post- und den Telegraphen-Dienst versteht. (Allg. Ztg.)

Italien.

Neapel. Vor einigen Tagen ward der vom Rom kommende Eilwagen zwischen Mola di Gaëta und Sant' Agata von sieben bis an die Zähne bewaffneten Buschkleppern zur Nachtzeit angehalten, und die Reisenden wurden rein ausgeplündert. Dieß hat um so mehr allgemein aufgefallen, als die Straßenpolicei im Neapolitanischen sehr kräftig gehandhabt wird. Besonders ist dieß in den Provinzen Campagnien und Molise der Fall, in welchen den Generallieutenant Vial, ein alter Krieger aus sturmbewegter Zeit, das Obercommando führt. Indessen hat man die Mehrzahl der Raubgesellen bereits eingefangen, während man den andern sicher auf die Spur gelangt ist.

Schweiz.

Bern, 30. Mai. Der große Rath ist, Neuenburgs halber, auf den Donnerstag einberufen um die vertragsmäßige Amnestie zu dekretiren. Vier Engländer, 10 Schweizer und 40 Deutsche sind seit Donnerstag Mittag im Hauenstein-Tunnel verschüttet, die Rettungsversuche sind schwierig und lebensgefährlich. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Das vom Minister Magne so lebhaft bekämpfte Amendement beantragte: die Regierung möge sich das Recht vorbehalten, die Bedingungen des Bankprivilegiums nach den nächsten zwanzig Jahren abzuändern. In der Haute Finance glaubt man nicht, daß die Regierung, den Fall einer guten Ernte vorausgesetzt, ein Anlehen von 500 Mill. Fr. länger als bis nach den Wahlen verschieben wird. Da die russischen Eisenbahnaktien hier mit einer höheren Prämie als in Holland und Deutschland gehen, so begreift man, daß holländische und deutsche Häuser dieselben fortwährend hier zum Verkaufe bringen. Seit mehreren Tagen lassen aber deutsche und holländische Häuser hier auch französische Rente, Eisenbahn- und Industrie-Papiere so massenhaft verkaufen, daß es den Anschein hat, als wollten sie ihren Besitz französischer Werthpapiere liquidiren. Ein einziger holländischer Agent verkaufte gestern für eine Mill. Fr. Dieß beweist entweder ein großes Geldbedürfniß auch in Amsterdam und auf deutschen Plätzen, oder ein großes Mißtrauen in die hiesigen Börsenzustände. Letztere Auslegung hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, obgleich beides der Fall sein mag.

Paris, 28. Mai. Die Debats glauben nicht, daß die Kabylen bei ihren kriegerischen Neigungen ohne harten Kampf den Forderungen des Marschalls Randon Gehör geben werden. Sie schätzen die Macht der bedrohten Stämme, nach den Angaben des Generals Daumas, auf 9500 Gewehre. — Die Herzogin von Ragusa ist gestorben.

Die Independance hält die Versetzung des Marquis de Turgot vom spanischen Gesandtschaftsposten für nicht unwahrscheinlich. — Der Marschall Serrano wird seinerseits nicht wieder nach Paris zurückkehren. — Vor dem Zuchtpolizeigericht standen wieder 50 Mitglieder einer geheimen Gesellschaft.

Paris, 30. Mai. Durch kais. Decret ist der gesetzgebende Körper für aufgelöst erklärt. Die Wähler werden in Frankreich am 21 und in Corsica am 28. Juni zur Vornahme der Neuwahlen zusammentreten. T. D. d. F. J.

Großbritanien.

London, 29 Mai. Auf die Frage Disraeli's warum die Regierung den amerikanischen Vertrag nicht ratificirt habe, erwiedert Lord Palmerston, daß Amerika nicht England das Recht die Inseln in der Bay von Honduras zu cediren habe zuerkennen

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

O Sire, rief der Herzog vorwurfsvoll, Sie —

Ich rede nicht von Ihnen, Herzog, unterbrach ihn der König rasch. Sie waren treu, ich weiß es wohl. Aber ich rede von diesen Verräthern, die meine Armee zum Treubruch verleitet haben, ich rede z. B. von Ney und Labedoyère. Ohne diese Beiden würde ich diese Demüthigungen und Niederlagen nicht erfahren haben. Sie waren die Ersten, welche der Armee das böse Beispiel des Treubruchs gaben, auf ihnen zunächst ruht das Verbrechen der ganzen Armee! O, sie haben wohl die Strafe verdient, mit welcher das Gesetz sie bedroht, und diesmal werde ich kein Erbarmen üben, denn —

Der König verstummte und horchte nach der kleinen Thür hin, welche von dem Kabinet auf die kleinen Korridore führte. Er hatte ein Geräusch vernommen, und vielleicht sagte sein Herz ihm, was dies Geräusch zu bedeuten habe.

Wirklich ward jetzt die Thür leise geöffnet und der erste Kammerdiener erschien auf der Schwelle. Die Frau Gräfin du Cayla! sagte er und auf einen Wink des Königs trat er zurück und ließ die Gräfin ein.

Sie kam mit heiterem Gesicht und einem glücklichen Lächeln, sie schien ganz Freude, ganz Entzücken, den König wiederzusehen, und sie sagte ihm das, indem sie zu ihm ging und, halb vor ihm knieend, seine Hand an ihre Lippen drückte.

Aber Ludwig empfing sie heute mit einem leisen Stirnrunzeln und entzog ihr seine Hand. Sie kommen zu einer schlimmen Stunde, Gräfin, sagte er. Ich sprach eben mit dem Herzog von den Verräthern, welche meine Armee verführt haben Ihr Kommen erinnert mich daran, daß Sie Freunde in den Reihen der Verräther haben! Ich rathe Ihnen nicht, für diese bei mir bitten zu wollen; sie haben Frankreich zu viel Böses gethan!

Die Gräfin erbleichte wider ihren Willen, denn diese Worte in dem Munde des Königs waren so viel als ein Todesurtheil.

Sire, sagte sie leise, Frankreich wird unter dem Scepter Ew. Majestät wieder glücklich sein und alles Böse, das man ihm angethan, vergessen. Dem Glück ziemt das Vergessen der bösen Stunden! Ew Majestät haben davon so viele und so glänzende Beweise gegeben. Sie ha-

wollen. Der Vorschlag die der Princeß Royal überwiesene Apanage an dem Tag aufzuheben, wo sie Königin würde, wird durch den Kanzler, Walter, Disraeli und Baring bekämpft. (T. B. d. A. Z.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 28. Mai. Das Amtsblatt der Posener Regierung verbietet heute bei Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren, oder bei einer Geldbuße bis zu 200 Thlr. das widerrechtliche Tragen von Cocarden, und das Aufstecken von Flaggen und Fahnen in andern als den Landesfarben; es scheint, daß von einer gewissen Seite her das Gelüste zu einer Demonstration die Republicirung dieses schon ältern Verbots hervorgerufen hat. — Die Strenge des Kaisers Alexander in Beziehung auf Mißbräuche im Staatsdienst beweist sich abermals, indem der Gouverneur von Plozk, General Albertoff, plötzlich verabschiedet worden ist. — Die Handlungshäuser Epstein in Warschau und Milde in Breslau sollen die Warschau-Wiener Eisenbahn gegen einen Jahreszins von 200,000 Silberrubeln, und die Verpflichtung Zweigbahnen zu bauen gepachtet haben. Der Kaiserstaat garantirt der Gesellschaft 5 Proc., nimmt aber ein Drittel von reinen Mehrgewinn für sich.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth vom 26. Mai 1857.

Bezüglich des Bahnverkehrs zwischen Bayreuth und Neuenmarkt wird Bericht an die königliche Regierung erstattet und in solchem dem Antrag des Handelsrathes beigestimmt werden. 33 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. Der Etat der protestantischen Kirchenstiftung wurde vorgetragen und die Ansichten des Collegii in ein an die Kirchenverwaltung gerichtetes Schreiben aufgenommen. Die Rechnung der Almosenkastenstiftung pro 18⁵⁵⁄₅₆ wurde vorgetragen und abgehört. Das Befahren der Trottoire mit Bierwägelchen wird bei einer Strafe von 1 fl. in Geld oder 24stündigem Arreste untersagt. 10 Personen erhielten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt. Ein Gesuch um Annahme einer Abschlagszahlung an einem Kapitale und Stündung des Restes wurde abschläglich beschieden. Mehrere Anträge um Erlaß der Krankenhaus-Beiträge wurden abgewiesen, da jeder hier in Arbeit befindliche Gehilfe oder Geselle, ohne Unterschied, ob er bei seinem Vater arbeitet oder nicht, zur Zahlung verpflichtet ist und wird die Beitreibung mit aller Strenge vollzogen, auch nöthigen Falls mit Strafen eingeschritten werden. Auf den Antrag des königl. Schloßkommissariats dahier vom 20. Mai 1857 werden nach Anordnung des Stadtbaumeisteramts die 2 freien Plätze vor dem königlichen Schlosse mit passenden Grassaamen besäet und bis zur Ankeimung, so oft es nöthig, begossen werden. Es wird dabei das Bedauern ausgedrückt, daß von Seite des königl. Hofgärtners die von Seiner Majestät dem König befohlene und ihm übertragene Bepflanzung dieser Anlagen nicht so ausgeführt und unterhalten wird, daß dieselben nicht schon jetzt eine Zierde des Schloßplatzes sind, noch es werden können, weshalb der Magistrat sich auch gezwungen sieht, für diese Anlagen mehr zu leisten, als er sich erboten hatte und vom königl. Oberhofmeisterstabe ihm aufgegeben wurde. Das Gesuch des Bierbrauers Georg Rauh um käufliche Ueberlassung von 0,00,8 Decimalen Oedung vom Gemeinde-Grund und Boden, Pl.-Nr. 2197, wurde abschläglich beschieden. Die Gesuche des Melbermeisters Georg Heidenreich um die Erlaubniß zur Verehelichung mit Magdalena Will von Altenkünsberg und des J. Fr. Nachtigall um die Ertheilung einer Conzession zur selbstständigen Ausübung des Tapeziergewerbes und die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Schreinermeisterstochter Elisabetha Löwlein, dann des Wagnermeisters Thomas Mack um Genehmigung zur schenkweisen Ueberlassung eines Gärtchens zum Nachtheile des hiesigen Armenfonds wurden abgewiesen. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Maurergesellen wegen Arbeitens auf eigene Rechnung, 4 Personen wegen zu leichten Brodes, 4 wegen Ausschenkens von trüben, und 1 wegen alterirten Bieres, 1 wegen zu stark gespundeten Bieres, 1 wegen schnellen Fahrens, 3 wegen Kartenschlagens, 1 wegen Uebertretung der Strassenordnung, 2 wegen verbotswidrigen Schmalzaufkaufs, 1 wegen Haberverfälschung, 1 wegen Unsittlichkeit auf öffentlicher Strasse, 4 wegen Concubinats, 1 wegen Ankaufs einer gestohlenen eisernen Kette, 1 wegen Fischens während des Gottesdienstes, 1 wegen Cigarrenrauchens auf einem Dachboden, 1 wegen Düngerausführens zur Tageszeit, 2 wegen Injurien gegen einen Polizeisoldaten, 1 wegen Vagirens, 1 wegen unerlaubten Aufenthalts, 1 wegen unerlaubten Aufenthaltgebens, 1 wegen unbefugten Einmischens in einen Viehhandel. Das Gesuch der Bierwirthe um Gestattung des Verkaufs von Käs an ihre Gäste wurde abgewiesen und wird dieser Verkauf bei Strafvermeidung untersagt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
30.	+11°.2	+15°.8	+13°.5	323''',22	322''',77	322''',42
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+13°.68			322'''.71		
31.	+7°.4	+6°.6	+6°.8	322''',35	322''',77	323''',22
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°.93			322'''.92		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 30 Mai:

SW., S., SO., O., Abends W. u. NW. — Fast bedeckt, Nachmittags Regen (11c''.0), gegen 7 Uhr Abends Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen (111c''.2 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +17''.5. Niederste Temperatur: +11''.2.

In der Nacht; Niederste Temperatur: +7'',0. Höchste Temperatur: +13''.5.

Am 31. Mai.

N. u. NO. — Bedeckt, ununterbrochener Regen bis Abends (106c''.3 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +7°.2. Niederste Temperatur: +6°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.6. Höchste Temp.: +7°.3.

Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.6. Barometer: 324'''.14.

---

ben selbst Denen verziehen, welche einst den frechen Muth gehabt haben, für die Hinrichtung des Königs Ludwigs des Sechzehnten zu sprechen!

O, Sie meinen Fouché, rief der König heftig. Ich habe nicht vergessen, aber ich bedarf seiner, und der Nothwendigkeit legt mir die Bedingung des Verzeihens auf!

O, Ew. Majestät sind viel zu erhaben und großmüthig, um nicht auch verzeihen zu können aus reinem Drang des königlichen Erbarmens, auch ohne Nothwendigkeit, sagte die Gräfin, und indem sie sich tiefer neigte und, fast vor dem König knieend, ihr schönes, lächelndes und glühendes Antlitz zu ihm erhob, fuhr sie fort: Sire, wollen Ew. Majestät mir nicht eine Viertelstunde eine geheime Audienz bewilligen?

Der Herzog, welcher diese Worte gehört hatte, näherte er sich dem König. Sire, sagte er, sich tief verneigene, gestatten Euer Majestät, daß ich mich zurückziehe?

Nein, bleiben Sie, Herzog, rief der König. Alles, was mir die Gräfin zu sagen hat, kann sie in Ihrer Gegenwart sagen. Sprechen Sie, Madame! Aber zuvor erlauben Sie mir eine Frage: Seit wann sind Sie die Bundesgenossin meiner erklärtesten Feinde? Seit wann machen Sie sich zur Unterhändlerin zwischen meinen Beamten und den Verräthern Frankreichs?

O, ich bin verloren, sagte Olympia zu sich selber, Fouché ist hier gewesen, und hat dem König Alles verrathen! — Laut aber sagte sie mit der Miene vollkommener Unbefangenheit: Ich verstehe Ew Majestät nicht und weiß nicht, wessen man mich beschuldigen kann!

Nun, so will ich es Ihnen sagen, rief der König immer mehr gereizt. Man beschuldigt Sie, daß Sie wissen, wo der Verräther Labedoyère verborgen ist, und daß Sie sich weigern, seinen Versteck anzugeben. Man beschuldigt Sie, daß Sie den, welcher sein Vaterland und seinen König verrathen hat, retten wollen, und daß Sie hierher kommen, um von mir Gnade für Labedoyère zu erflehen!

Und man hat Ihnen die Wahrheit gesagt, Sire, rief Olympia kühn. Ja, Sire, ich weiß, wo Labedoyère verborgen ist, aber ich würde eher sterben, als ihn denunciren, denn ich weiß, daß Ew. Majestät die Verrätherin verachten würde. Ja, Sire, ich bin gekommen, um von Ew. Majestät die Begnadigung Labedoyère's zu erflehen, denn ich weiß, daß Ew. Majestät erhaben sind über alles persönliches Grollen, und daß Sie milde und erbarmend sind wie die Gottheit.

Ich sage Ihnen aber, ich werde diesmal kein Erbarmen üben, rief der König. Ich werde der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, und diese wird ihn verurtheilen. Ich bin es mir selber schuldig, den vielen Verräthern, welche mich umgeben, ein Beispiel der Gerechtigkeit und Strenge zu geben, damit sie selber erzittern und zurückbeben vor dem Verrath!

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bocke m. Gemahlin, Kaufm. v. Nürnberg; G. Crämer m. Fräul. Schwester, Privatier v. Uffenheim; G. Zeh m. Gemahlin, Kaufm. v. Nürnberg; H. Benker m. Gemahlin, Kaufm. v. Erlangen; Lunz, Baumeister m. Familie v. Nürnberg; Kalb, Baumeister m. Familie v. Erlangen; Ludwig, Architekt, Schleyß, Apotheker u. Liebermann, Stadtrath v. Meiningen; Kaufl. Knorre v. Magdeburg, Wiede, H. Müller u. A. Stauß v. Plauen, Bath v. Passau, Charles v. Rheydt, Engelhorn v. Antwerpen; Panzer, Wornsdorf, Weiß, Wingert, Geigel, Fabrikanten, Götzl, k. k. Bezirksvorsteher, u. C. Geigel, Färbereibesitzer, sämmtlich v. Asch.

Goldener Anker: HH. Kaufl. Strunz u. Weinmann v. Nürnberg; Schüssel v. Fürth, Weiland v. Homburg, Treiber v. Sonneberg, Nef v. Meiningen, Wittig u. Fürst v. Bamberg, Hofmann u. Künzel v. Asch, Penzig v. Merana, Kre v. Prag; Bernatz, Bahnmeister v. Augsburg; Döderlein, Schichtmeister v. Erbendorf; Schaumberger m. Sohn, herz. Hofschmied v. Koburg; Carl u. Leupold, Gymnasiasten v. Hof; Killinger, Polytechniker v. Nürnberg; Hengstenberg, König, Luze, Schmidt, Theologen, Höchstädter u. Braker, Philosophen v. Erlangen; Mauer, Stud. med. u. Bauer, Stud. jur. v. Bamberg; Kaltenecker, Fabrikant, u. Zenetti, Offizier v. München; Mensel m. Gemahlin, Fabrikant v. Nürnberg; Steiner m. Gemahlin, Fabrikant v. Wohlen; Bär v. Cuban; Kreuschwitz, Fabrikant v. Merana; Wagner und Pitzschel, Gutsbesitzer v. Gößnitz; Geisler und Walther, Dr. med., Bär, Aktuar, u. Geisler, Stadtrichter v. Merana.

Bayreuth, den 28. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird in der vormaligen Braunmühle in der Ziegelgasse ein Mühlwagen, ein Bett und verschiedener Hausrath am

Donnerstag den 4. Juni l. Js. Nachmittags 2 Uhr

gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der kgl. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Proclama.

Vom königl. Landgerichte Münchberg

werden in der Konkurssache des Fabrikanten Eduard Degel dahier

1) das Wohnhaus, Nr 257, 50' lang, 35' tief, zweistöckig, massiv gebaut, mit Schiefern gedeckt, enthaltend im Souterain zwei gewölbte Keller, zur ebenen Erde eine Wohnstube mit geräumiger Küche, zwei Geschäftszimmer und einen Hausplatz; über eine Stiege zwei Wohn- und Nebenstuben, zwei Kamine und einen Hausplatz; unter dem Dache zwei heizbare und zwei nicht heizbare Stuben, zwei belegte Böden;
2) das Nebengebäude, einstöckig, 143' lang, 25¼' tief, die Umfassungswände von Stein, die Dachbedeckung von Schiefer, enthält einen Dreschtennen, eine Banse, ein geräumiges Gewölbe, gewölbten Stall auf sieben Stück Vieh, ein Geschirrgewölbe, zwei Gewölbe, eine Chaisenremise, eine Kutscherstube; unter dem Dache ein Boden in vier Abtheilungen, und ober diesem ein durchaus gehender Boden;
3) ¼ Tagwerk Hofrecht mit zehn Obst- und Pappelbäumen, ein mit einer mit Schiefer bedachten Mauer umgebener geräumiger Hof mit einem Pumpbrunnen;
4) ¼ Tagwerk Gemüsegarten mit 22 Stück Obstbäumen, einer Wasserpumpe und einem Gartenhause von Holz.
   Diesen Garten am Hofe umschließt eine 407' lange, 10' hohe, theils mit Schiefer, theils mit Granitplatten bedeckte Mauer.
5) ⅛ Tagw. Grasgarten daran, durch einen Buschzaun und Pallisaden umgeben, mit 10 Obst-, 28 Fichten- und Laubbäumen;
6) 43 □R. 6¼ □Fuß Grasgarten hinter dem Nebengebäude mit fünf Laubbäumen, umgeben mit Dorngesträuchhecke;
7) 2⅞ Tagw. Feld auf dem Rohrbühl, Bes.-Nr. 388;
8) 3 Tagw. eben daselbst, Bes.-Nr. 389;
9) 2 Tagw. Wiese, die halbe Barthelswiese, Bes.-Nr. 392, mit daranstoßenden $\frac{1}{16}$ Tagwerk Wiesengemeindetheil, Cat.-Nr. 387, eigentlich im Ganzen 2⅞ Tagwerk, zusammen geschätzt auf

9735 fl.,

am 22. Juli c. Vormittags von 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 5 dahier dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen hiezu eingeladen, daß unbekannte Käufer, wenn sie zum Striche zugelassen werden wollen, über Leumund und Vermögen sich legal auszuweisen haben, daß die Schätzungsverhandlungen in der Registratur zur Einsicht vorliegen, und daß der Hinschlag nach Maßgabe der §§. 93 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 mit Rücksicht auf §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am Nachmittag und dem darauf folgenden Tage, den

23. Juli von Vormittags 8 Uhr an

werden gegen gleich baare Bezahlung meistbietend veräußert, Mobilien, insbesondere Betten, Weißzeug, Acker- und Stallgeräthschaften rc.

Münchberg, den 20 Mai 1857.

Königliches Landgericht.
Schröң.

Lindner.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 4. Juni l. Js. früh 8 Uhr anfangend versteigert das unterfertigte kgl Forstrevier im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld

1 Fichten Baustamm, 2¼ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz und 310½ Klafter weiche Stöcke.

Das Material befindet sich in den Abtheilungen Fürst, Krohenschwanz, Kämmerlos, Sandbügel, Hohlestein, Säugarten rc.

Forst ob Limmersdorf, den 29. Mai 1857.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.
L. Bartholomä.

Anzeigen.

Johanna Schmidhammer,

Culmbacher Straße,

empfiehlt um sicherer damit zu räumen eine sehr elegante Auswahl in Blumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Das Putzgeschäft von

Auguste Erlebach

bietet eine **reiche** und **große** Auswahl der **neuesten** und **modernsten Damenhüte, Amazonen-** und **Kinderhüte** werden von jetzt an zu den Fabrikpreisen abgegeben.

Tanzunterricht.

Allen verehrten Aeltern, Lehrern, resp. Erziehern und sonstigen Interessenten zeige ich hiermit an, daß ich einen **Cursus** in der höhern Tanzkunst und Anstandslehre ertheile, und mit diesem Unterricht **Varsovienne, Sicilienne** und **Wiener Walzer** verbinden werde.

Näheres in meiner Wohnung bei Herrn Kaufmann Gutmann am Markte Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Heinrich Flor, Tanzlehrer.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sein bekanntes wohlassortirtes

Strohhut-Lager

eigenen Fabrikats, sich während des Pfingstmarktes in seinem neu eingerichteten Laden im **„goldenen Reichs-Adler"** befindet, und ladet unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Das Lager von allen Sorten

Sonnen- und Regenschirmen

befindet sich, wie früher, in der Eckbude der untern Hauptreihe, für welches ebenfalls billigste und reellste Bedienung verspricht

C. Strebel.

Eine neue Sendung

Sommerrock-, Beinkleider- & Westenstoffe

ist wiederum eingetroffen bei

Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Für Gemeindeverwaltungen.

Gemeinden, welche beabsichtigten, Feuerlöschmaschinen anzuschaffen, diene zur Nachricht, daß dergleichen große fahrbare, so wie auch Trag- und Handspritzen, im Preise von 1100 — 600 fl. und resp. von 100 bis 17 fl. zum gefälligen Ankauf bei Unterzeichnetem vorräthig stehen.

G. F. Kübel,
Feuerlöschmaschinenfabrikant
in Bayreuth.

Wichtige Anzeige für Damen.

Das auf allen größeren Plätzen als streng reel bekannte

Berliner

Mantillen- & Mäntel-Magazin

von

Gebrüder Lamm

besucht bevorstehenden Markt mit einem großartigen Lager:

Fertiger Pariser Mantillen, Spaniols, Andoras, Frühjahrs-Mantelets etc.

Durch besondere Begünstigung früh gemachter Einkäufe in Seidenstoffen, sind wir in der angenehmen Lage,

Taffet-Mantillen um **3 fl. 30 kr., 7, 8, 10—21 fl.**
Atlas-Mantillen um **10, 12, 14, 18—30 fl.**
Sammet- & Moiré-Antique-Mantillen um **14, 18, 24—45 fl.**
250 Stück Frühjahrs-Mäntelchen in allen nur möglichen Stoffen und Farben von **6, 7, 8—24 fl.** das Stück abgeben zu können.
Französische Original-Modells mit und ohne **Volants**, von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Bei reeller Bedienung sind die Preise **billig** aber **fest.**

Verkaufslokal wie bisher im Laden des Herrn Wachter am Markt.

Gebrüder Lamm.

Eine reiche Auswahl garnirte und ungarnirte Damenhüte; sowie alle in das Putzgeschäft einschlagende Artikel empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Johanna Staudt, neuer Schloßplatz.

Maikräuteressenz zu Maiwein und **feine Parfümerieen** in größter Auswahl empfiehlt

C. Schmidhammer, Culmbacher Straße.

Bernhard Mayer

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein wohlassortirtes

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung reller und billiger Bedienung.

J. G. Bär,

Leinwandhändler aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich zur Bayreuther Pfingstmesse wieder mit seinen schon bekanten Leinwandwaaren, als: **Leinwand, Taschentücher, Tisch-, Tafel-** und **Handtücher-Zeugen.** Seine Bude befindet sich in der obern Reihe mit Firma versehen.

Vorläufige Meß-Anzeige.

Ich beehre mich hiermit, einem hochverehrten Publikum anzuzeigen, daß ich die hiesige Messe wieder mit meinem Lager verschiedener guter Seifen bezogen habe und bitte, das mir im vorigen Jahre geschenkte Zutrauen auch diesmal wieder zu schenken.

Billige und reelle Bedienung sichere ich zu.

J. W. Rudhard,
Seifenfabrikant aus Bamberg.

In der großen Bude auf dem Opernplatz ist von heute Montag an täglich zu sehen

Etwas ganz Neues, was in Deutschland noch nirgends gezeigt worden ist

Alle Menschen-Racen und ihre Abarten der ganzen Erde,

in lebensgroßen Büsten getreu nach dem Leben dargestellt; da dieses Kabinet nicht nur interessant, sondern auch lehrreich für jeden Stand und Alter zu sehen ist, so versäume Niemand dieses wahrhaft werthvolle Museum zu besuchen.

In einem zweiten besondern Kabinette sind ferner zu sehen:

Die neuesten Zeitereignisse aus dem Jahre 1856, von Anfang bis zu Ende.

Die Bude ist vollständig mit Gas erleuchtet. Eintrittspreis für beide Kabinette: erster Platz 12 kr., zweiter Platz 6 kr.

Es ladet ergebenst ein **Bührlen,** Maler.

Ein kleines **Portemonnaie** gefunden. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Zwei Drechslergesellen finden dauernde Arbeit bei **Erhardt Frauenknecht** in Weidenberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 151. | 2. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Juni. Heute erfolgte durch Se. Excellenz Herrn Staatsrath und Regierungs-Präsident von Stenglein die feierliche Eröffnung des Landraths von Oberfranken.

München, 31. Mai. Der kgl. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, ist gestern aus Nürnberg wieder hier eingetroffen und hat sofort das Portefeuille seines Ministeriums wieder übernommen. (N. M. Z.)

München, 31. Mai. Die Reise J. Maj. der regierenden Kaiserin von Rußland nach Bad Kissingen zum Gebrauche der Cur daselbst ist, wie ich aus sicherer Quelle vernehme, nunmehr definitiv bestimmt. J. Maj. wird mit hoher Familie den Monat Juli in Kissigen zubringen. Die sämmtlichen Appartements im Hotel des königlichen Curhauses sind für die Kaiserin und deren zahlreiches Gefolge bereits gemiethet. J. Maj. die Königin von Württemberg wird mit J. k. Hoh. der Prinzessin Friedrich übermorgen zum längern Aufenthalt in Kissingen eintreffen, das schon jetzt von vielen hohen Gästen besucht ist, und für das laufende Jahr einer sehr glänzenden Saison entgegensieht.

München, 31. Mai. Der Herr Regierungs-Präsident von Unterfranken Frhr. v. Zu-Rhein ist wieder nach Würzburg zurückgereist. Seine Anwesenheit hier war allerdings durch die Ankunft und den Aufenthalt der regierenden Kaiserin von Rußland in den Bädern Kissingen und Brückenau, und den deßhalb dort vorzunehmenden Vorkehrungen veranlaßt, da namentlich in Brückenau noch verschiedene interimistische Bauten vorgenommen werden müssen. Die Kaiserin wird Anfangs Juli in Kissingen eintreffen, vier Wochen dort verweilen und sich hierauf auf drei Wochen nach Brückenau begeben. Man glaubt, daß der Kaiser seine erlauchte Gemahlin entweder nach Kissingen begleiten oder von dort abholen werde. Die Telegraphen-Station in Kissingen wird von morgen an für die Dauer der Badsaison wieder dem Verkehr eröffnet werden. Der k. k. österreichische Gesandte dahier empfing heute aus Anlaß des Ablebens der kleinen Erzherzogin Sophie zahlreiche Beileidsbezeigungen von Seite des diplomatischen Korps und der höchsten Hof- und Staatsbeamten.

München, 1. Juni. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Mai l. Js. dem ordentlichen Professor an der Universität München, Obermedicinalrath Dr. Johann Baptist v. Weißbrod, in wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen mit Treue und Eifer geleisteten vorzüglichen Dienste, den Titel und Rang eines geheimen Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; den außerordentlichen Professor Dr. Emil Harleß zum ordentlichen Professor der Physiologie an der medicinischen Fakultät München zu befördern; unterm gl. Datum den Oberappellationsgerichts-Rath Ludwig Lucas von Gombart zum zweiten Direktor am Appellationsgerichte von Oberfranken, und den Oberappellationsgerichtsrath Stanislaus Schmelcher zum zweiten Direktor am Appellationsgerichte von Mittelfranken zu befördern; dem Notär Joseph Minges in Benningen, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, als seinen Amtssitz die Stadt Edenkoben anzuweisen; unterm 27. Mai am Wechselappellationsgerichte in Bamberg, unter Vorrückung des dritten und vierten Assessors Karl Schruck und Johann Dotterweich, sowie des ersten Suppleanten Anton Bayerlein in die zweite, dritte und vierte Assessorsstelle und des zweiten Suppleanten Rudolph Groß in die erste Suppleantenstelle, den ersten Assessor am Wechselgerichte erster Instanz, Karl Eduard Riezoldi zum zweiten Suppleanten zu befördern, und bei dem Wechselgerichte erster Instanz in Bamberg, unter Vorrückung der Assessoren Philipp Edel, Friedrich Krackhardt und Christian Dederer, sowie des ersten Suppleanten Johann Georg Schuster in die erste, zweite, dritte und vierte Assessorsstelle, dann des zweiten Suppleanten Theodor Groß in die Stelle des ersten Suppleanten, den Kaufmann Oskar Eyselein zum zweiten Suppleanten zu ernennen; ferner den Wirthssohn Anton Sengmüller von Hofstarring auf sein allerunterthänigstes Ansuchen für großjährig zu erklären.

Das „Augsb. Anzeigblatt“ schreibt: Vergangenen Samstag ist von hier an das königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten eine von 1582 Mitgliedern aus sämmtlichen protestantischen Kirchengemeinden Augsburgs unterschriebene „Allerunterthänigste Vorstellung und Bitte im Betreff der Vertretung der Gemeinde bei der General-Synode“ mit der allerunterthänigsten Bitte überschickt worden: „dieselbe Sr. Maj. dem Könige in Vorlage bringen zu wollen.“ Im Rückblick auf die frühere allerunterthänigste von Augsburg ausgegangene Adresse vom 1. Decbr. v. Js. bemerkt der Ausschuß, daß es Angesichts der mittlerweile vom höchsten Ministerio und beziehungsweise von der obersten Kirchenbehörde selbst getroffenen Maßnahmen und beruhigenden Erklärungen, und in Erwägung der Natur der jetzt zunächst allein vorliegenden Frage bei gegenwärtiger Adresse geboten schien, jedwede Aufregung, insbesondere durch irgend welche größere und allgemeinere Versammlung und jedes Aufsehen durch zu große Ausbreitung und Bekanntmachung zu vermeiden, daß sonach die Zahl der Unterschriften mit dem Umstande in Zusammenhalt zu bringen ist, daß die Adresse, nur von Vertrauensmännern ausgehend, in aller Stille und Ruhe zur Unterschrift gelangt ist.

Italien.

Chambery, 26. Mai. Die Kaiserin von Rußland kam heute gegen 4 Uhr Abends hier an, und setzte ihre Reise nach Aix fort, wo sie glänzend empfangen wurde. – Im Monat Juli,

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Nun wohl, Sire, sie sagen selber. Ein Beispiel! Opfern Sie also Ihrer Strenge den Marschall Ney! Er stand an der Spitze der Armee, er ist ein todeswürdiger Verbrecher, denn als er Sie verrieth, hatte er Ihnen erst wenige Stunden vorher seine Treue zugeschworen! Aber Labedoyère hat das nicht gethan! Er hat nur seinen zweiten Fahneneid gebrochen, um seinem ersten treu zu bleiben!

Demgemäß, rief der König glühend vor Zorn, demgemäß wären alle meine Soldaten eigentlich berechtigt, mich zu verlassen, und sie wären nur deshalb Verräther, weil sie ihren ersten Fahneneid gebrochen, und mir einen zweiten geschworen! O, Madame, ich sehe, wie die Begriffe sich verwirren, und es thut daher doppelt Noth, ein Beispiel der Strenge zu geben!

Sire, es thut Noth, ein Beispiel der Milde zu geben, denn Blut versöhnt nicht, es erbittert nur. Der Oberst Labedoyère ist in der ganzen Armee beliebt, und seine Begnadigung würde Ihnen den Dank und die Liebe Ihrer Soldaten gewinnen.

Sie wollen damit sagen, daß ich die Liebe der Soldaten jetzt noch nicht besitze? rief der König, und eine dunkle Zornesglut brannte auf seinen Wangen. Sie wollen mich einschüchtern, um. —

Eben ward die große Eingangsthür des Kabinets mit Geräusch geöffnet und der Thürsteher meldete mit lauter Stimme: Se. Exzellenz der Herzog von Otranto, Polizeiminister Sr. Majestät!

Fouché trat ein. Mit einem schnellen Blick überflog er die Anwesenden, und an dem zornigen Antlitz des Königs, dem erregten Wesen der Gräfin, dem bleichen, starren Wesen des Herzogs schien er die ganze Szene, die vorgegangen, zu errathen. Ein halb spöttisches, halb triumphirendes Lächeln flog über sein Antlitz hin, und vielleicht nur, um es zu verbergen, verneigte er sich tief vor dem König.

Sire, sagte er mit lauter, klarer Stimme, ich komme, um Ew. Majestät zu melden, daß es der Polizei gelungen, den Versteck des Obersten von Labedoyère zu entdecken, und daß er dort so eben verhaftet worden ist!

wenn König Viktor Emanuel den Grundstein zum Viadukt der Eisenbahn bei Culoz legen wird, sollen glänzende Feste stattfinden. Prinz Napoleon wird Frankreich bei dieser internationalen Festlichkeit vertreten.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Vorgestern hat im Artilleriemuseum ein Attentat auf das Leben des Kaisers stattgefunden. Der König von Bayern war nicht zugegen, denn er besuchte Donnerstags Versailles Trianon. Verhaftungen wurden und werden noch vorgenommen. So viel ist gewiß. Ueber das Nähere gibt es drei Variationen. Der Wagen des Kaisers wurde, als er in die ziemlich abgelegene Gasse von dem Museum einfuhr, von einer Gruppe Bassermannischer „Gestalten" umringt und bedroht. Die Polizei hatte einige Mühe den Wagen frei zu machen und hinter das Thor des Museums zu bringen; oder im Museum selbst wurde auf den Kaiser geschossen; oder eine Kanone im Hof des Museums war gegen das Thor gerichtet worden, und sollte im Augenblick abgefeuert werden wo der Wagen sich unter dem Einfahrtsgewölbe befand. Die Vorstellung in der italienischen Oper findet auf höchsten Befehl heute statt. Das Publikum ist sehr nachdenklich gestimmt. (Allg. Ztg.)

Großbritanien.

London, 31. Mai. Großfürst Constantin traf gestern in Osborne-Haus ein, und wurde vom Prinzen Albert und dem Prinzen von Wales empfangen. Se. kais. Hoh wird morgen früh wieder abreisen. Die Minister Lords Palmerston und Clarendon befinden sich in Osborne. Die Königin wird übermorgen nach London zurückkehren. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

Der „Kangaroo" bringt eine New-Yorker Post vom 14. Mai. Nach Berichten aus Nicaragua, die in Havannah angekommen, aber durchaus nicht verbürgt sind, hatte Walker Rivas geräumt und sich in San Juan del Sur an Bord eines britischen Kriegsschiffes geflüchtet. — Der „George Law" war in New-York mit der kalifornischen Post angekommen. Im kalifornischen Senat war eine Bill, welche die Zahlung der (beanstandeten) Staatsschuld betrifft, mit 22 gegen 2 Stimmen durchgegangen. Berichten aus Bogota zufolge waren der „Orion", „Basilisk" und „Intrepid" in Carthagena, um das Ergebniß der Mackintosh-Affaire abzuwarten. Es war eine Proklamation gegen die Freibeuter veröffentlicht worden. In Carson Valley war das Gerücht allgemein verbreitet, daß in der Stadt am Salzsee Streitigkeiten unter den Mormonen ausgebrochen seien, und daß der Gouverneur, Brigham Young, aus Furcht vor seiner eigenen Heerde sich genöthigt gesehen habe, die Stadt zu verlassen. Die Ursache dieser Streitigkeiten lag, wie man wissen wollte, in der Verwaltung der Kirchengüter. — Aus Vera-Cruz sind Berichte vom 1. d. M. zur Hand. Der Erzbischof hatte daselbst seine Zustimmung zur neuen Verfassung bekannt gegeben. — Es hieß gerüchtweise, daß Guyamas, im Staate Sonora, einigen Freibeutern in die Hände gefallen sei. Mehrere kleinere Aufstandsversuche in verschiedenen Provinzen waren unterdrückt worden.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
am 29. Mai 1857.

Der städtische Baurath und die städtische Baukommission werden zur Einsichtnahme des städtischen Krankenhauses beauftragt und haben dieselben mit Rücksichtnahme auf die Vorschläge des k. Stadt-Gerichtsphysikats, so wie des Krankenhausarztes die Erklärung abzugeben, ob die Adaptirungsarbeiten bei Berücksichtigung, daß die von der Verwaltung aufgezeichneten Anschaffungen und Herstellungen welche noch als nothwendig erscheinen, wirklich nachgeschaft werden, als vollendet zu betrachten sind. Die Sitzungsverhandlungen der Stadtgemeindebevollmächtigten vom 22. Mai 1857 wurden vorgetragen und haben zur Kenntniß des Collegiums gedient. Das Gesuch des Färbergesellen Johann Elias Querfeld um Verleihung einer Conzession zur selbstständigen Ausübung des Färbergewerbes und um Erlaubniß zur Verehelichung mit der Justizierstochter Emeline Sophie Elise Johanna Meyer von Hof wurde genehmigt. Die Gesuche des Pflasterergesellen Christian Ernst zu Altstadt um Verleihung einer Conzession zur selbstständigen Ausübung des Pflasterergewerbes, des Taglöhners Ludwig Leindecker um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit Margaretha Wendler von hier, des Maurergesellen Johann Raps um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Wegmacherstochter Hautsch und des Kutschers Joseph Schilling von Neustädtlein um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Buchdruckergehilfin-Wittwe Magdalena Herbrich erhielten die Genehmigung des Collegiums, abgewiesen wurden dagegen die Gesuche: des Bahnwärters Pankratz Tempel von Wildenberg um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit Maria Anna Christiana Sophia Mützer, des Zimmergesellen und Brauzuhelfer Simon Scherm zu St. Georgen um Ansässigmachung und Verehelichung mit der Metzgermeisterstochter Johanna Barthel zu Goldmühle. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 2 Personen wegen unbefugten Einmischens in einen Haberverkauf, 1 Person wegen Injurien gegen einen Polizeisoldaten. Die Brandversicherungs-Beiträge zum Endausschlage pro 18 5/6 betragen pro 100 fl. I. Classe 1½ II. Classe 3 kr. III. Classe 6 kr. und IV. Classe 7½ kr. und sind bis zum 1. Juni 1857 an die Distriktsvorsteher zu berichtigen.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Donnerstag den 28. Mai in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Kiesling, Johann Nikolaus, lediger Dienstknecht von Waltersgrün, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht zu drei Jahre geschärfter Arbeitshausstrafe,
2) Stemmer, Peter, Weberlehrling von Marktschorgast, wegen ausgezeichneten unter einem besonders erschwerenden Umstande verübten, als Vergehen strafbaren Diebstahls, zu neunmonatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
3) Dörfler, Andreas, lediger Gärtner von hier, wegen Vergehens des fortgesetzten besonders erschwerten Diebstahls zu

---

Man bewache ihn gut, damit er nicht wieder entfliehen kann, und lasse der Gerechtigkeit ihren Lauf, sagte der König feierlich.

Die Gräfin du Cayla stieß einen lauten Schrei aus und sank ohnmächtig zusammen.

Ludwig runzelte leicht die Stirn und wandte sich an den Herzog von La Chârtre. Sorgen Sie dafür, daß Madame in ihr Hotel gebracht werde, sagte er. Kommen Sie, Herr Herzog von Otranto, wir wollen arbeiten!

XV.
Die Zurückberufung.

Vierzehn Tage fast waren seitdem vergangen. Das Kriegsgericht hatte längst sein Urtheil gesprochen, und längst war es zur Ausführung gekommen. Marschall Ney und Oberst Labedoyère hatten die Strafe erduldet, welche das Gesetz ihnen zuerkannt hatte, sie waren Beide erschossen worden.

Der König hatte sie nicht begnadigt. Er hatte sie nicht begnadigen können, nicht begnadigen dürfen! Ein Beispiel der Strenge war nöthig gewesen, und er hatte es gegeben, obwohl mit widerstrebendem Herzen!

Die Gräfin du Cayla hatte diese vierzehn Tage in strenger Einsamkeit in ihrem Hotel zugebracht. Man hatte sie ohnmächtig aus dem Kabinet des Königs getragen, und erst in ihrem Hotel war sie aus dieser Ohnmacht erwacht, aber nur um laut zu jammern und zu klagen, bis das Fieber, das ihren ganzen Körper durchraste, sie verstummen machte.

Acht Tage lang hatte die Gewalt dieses Fiebers sie auf ihr Lager gefesselt, acht Tage lang hatte sie kein Bewußtsein, kein Erinnern gehabt.

Aber es kam ein Tag, wo die Krankheit schwand und sie sich wieder umschaute im Leben. Und sie sah, daß sie allein war, ganz allein!

Nicht bloß Labedoyère war gestorben, sondern auch alle ihre andern Freunde und Verehrer schienen todt zu sein! Keiner von ihnen gab Kunde von sich, Keiner kam, nach ihrem Befinden zu fragen!

Sonst, wenn sie krank gewesen, waren die Höflinge zu ganzen Schaaren nach ihrem Hotel geströmt, und Jeder hatte sich beeilt, seinen Namen bei dem Portier einzuzeichnen; sonst hatte man kaum ihre Reconvalescenz abgewartet, um zu ihr zu kommen und mit den glühendsten Worten sie der Freude an ihrer Genesung zu versichern.

Sonst aber war auch der König der Erste gewesen, welcher alle Morgen seinen Kammerdiener sandte, um nach dem Befinden der Gräfin zu fragen! Jetzt hatte er nicht ein einziges Mal gesandt. (Schl. f.)

sechs Monate in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,

4) Kolb, Andreas, Bürstenbinder von Neuenmarkt, wegen Vergehens des nächsten Versuchs zum Vergehen der Körperverletzung mittelst Waffe zu 67 Tage Gefängnißstrafe;

ferner am Samstag den 30. Mai:

1) Bauernfeind, Christoph, lediger Dienstknecht von Heinersreuth, wegen Vergehens des Diebstahls zu sechs Monate in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,

2) Schweiß, Andreas, von Burgebrach, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit zwei polizeilich strafbaren Unterschlagungen zu zwei Monate doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt.

Schuldienst-Nachrichten.

In der Stadt Hof wurden zwei neue Schulklassen errichtet und als ständige Verweser derselben die Verweser Schobert, seither in Seibelsdorf, und Konitzer, seither in Leimitz, ernannt.

Auf die Schulstelle Etzelskirchen ist Lehrer Raab in Modlitz versetzt und auf die 2. Schulstelle in Eggolsheim Verweser Simon in Herzogenaurach befördert worden.

Der Schulverweser Dittmar in Lipperts wurde emeritirt.

Die untere Mädchenschulklasse in Herzogenaurach wurde dem Schulverweser Bauer in Hannberg übertragen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. Mai 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	23	54	23	—	22	18	—	36	—	—
Korn	17	6	17	6	17	—	—	18	—	—
Gerste	16	—	15	42	15	18	—	—	—	12
Haber	10	48	10	30	9	36	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
1.	+4°.6	+9°.3	+9°.4	324''',14	324''',42	324''',26
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°.83			324'''.34	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +10°.8. Niederste Temperatur: +4°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0. (Reif.) Höchste Temp.: +10°.2.

Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.4. Barometer: 324'''.38.

Bekanntmachung.

Im standesherrlichen Schlosse dahier soll am nächsten Freitag den 5. Juni c. Vormittags 10 Uhr meistbietend, gegen baare Zahlung der Kaufschillinge, verkauft werden:

eine 1½jährige ausgezeichnet schöne Zuchtkalbe,

eine zu schwerem Fuhrwerke noch ganz gut brauchbares Oekonomiefuhrwesenspferd.

Thurnau, am 29. Mai 1857.

Gräflich Giech'sches Domainen-Rentamt.

Bergmann, v. n.

Anzeigen.

Allen lieben Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Kunde von dem gestern Abends 9 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres guten Sohnes und Bruders

Christian Holle,

Schülers der dritten Gymnasialklasse.

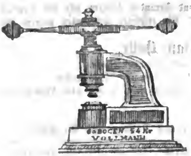
Er erreichte ein Alter von 18 Jahren und 4 Monaten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch früh 9 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Bayreuth, 1. Juni 1857.

Die trauernden Aeltern und Geschwister.

Gestern Abend wurde von der untern Stadt durch die Dammallee bis in die breite Gasse eine goldene Broche mit Granaten besetzt, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.



Meß-Anzeige.

Nur in der 1. Hauptreihe, Bude Nr. 1.

Gebr. Vollmann & Cie.

aus Assenheim und Frankfurt a. M.

Das in den größten Städten Deutschlands und der Schweiz mit so vielem Beifall aufgenommene

Schreibmaterialien-Lager

zum Zweitenmale hier.

Dasselbe enthält in größter Eleganz, verbunden mit den billigsten Preisen, die nichts zu wünschen übrig lassen werden, nachstehende Artikel, die nirgends in gleicher Qualität zu ähnlichen Preisen zu haben sind:

Englisches **Postpapier** 60 Bogen für 24 kr., mit Einstempelung eines jeden beliebigen Namens inbegriffen, welches in 2 Minuten geschehen ist. Eine Auswahl von 2,500,000 **Briefcouverts** von 24 kr. an und höher per 100 Stück, in allen beliebigen Größen, wo auch sogleich der Name darauf gemacht werden kann. Elegante Schächtelchen, enthaltend 60 Bogen englisches Postpapier, 25 Briefcouverts, 6 feine Federn, **Federhalter**, und den Namen auf dem Papier, 48 kr. Große Auswahl **Oblaten** in allen Größen, Oblaten von Guttapercha, die Schachtel zu 9 kr., ferner Oblaten, das Pfund 40 bis 48 kr. Aechte Platin- und Kupferfedern, sowie feine Damenfedern, exydirt, **Guttapercha-Federn, Federn mit Reservoir und mit Riegel zum hart** und **weich stellen**, sowie alle Sorten **Commerzial-, Correspondenz-, Canzlei-, St. Georgs-** und **Schulfedern.** Ferner empfehle ich die neu erfundenen **Goldenamelled, Mathematik- und Messing-Schreibfedern**, welche sich sowohl durch ihre Bauart, als durch vollkommene Abrundung der Spitzen und verbesserte Schleifart so auszeichnen, daß sie der besten Goldfeder an Ausdauer und Weichheit gleich gestellt sind. — **Reservoirfedern**, eine Viertelstunde schreibend, ohne die Tinte wieder in Anspruch zu nehmen. Außerdem noch 1000 andere div. Sorten. — Probekästchen mit 36 div. Sorten Federn, pr. Kästchen 24 kr., werden abgegeben. — **Feine Zeichnen-Federn**, das Dutzend 9 bis 24 kr. **Große Auswahl in Federhaltern, Stachelschweinhalter**, so wie alle gewöhnlichen Sorten von 4 — 18 kr. das Stück; auch große Auswahl **Cartes de Visites**, Schreibunterlagen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu **erstaunenswerthen Preisen.** Die Stempelung des Papiers geschieht nur von Vormittags 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 1 — 6 Uhr.

Eine große Auswahl von Lichtschirmen mit Gestellen.

Obiges Fabriklager befindet sich einzig und allein in der 1. Hauptreihe Bude Nr. 1 mit Firma und Stempelmaschine bezeichnet.

Gebr. Vollmann aus Assenheim & Frankfurt a. M.

Damen-, Herren- & Kinderstrohhüte

in den modernsten Façonen und verschiedenen Farben empfiehlt in größter Auswahl

H. Dehn, Opernstraße Nr. 178.

Heute Abend **Gartenmusik** vom Blechseptett des 13. Inf.-Reg. bei **Vogel.**

Morgen Mittwoch **Gartenmusik** vom Blechseptett des 13. Inf.-Reg bei **Reiß.**

Im goldenen Reichsadler, neuer Laden links.

Reiche Auswahl in schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen,

bestehend in Volants-Kleidern von 40 fl. bis 60 fl., Moirée antique, Damaste, Trequet, gestreifte Trequet, carmelé, gestreifte, quadrirte Changeants und brochirte von 16 fl. bis 48 fl. per Kleid.

Barrège à Volants von 9½ fl. bis 25 fl. per Kleid,

Popeline von 10 fl. bis 18 fl. per Kleid.

Aecht englische Seiden-Lüstre von 8 fl. bis 12 fl. per Kleid,

Mix-Lustre	4 fl. 48 kr.	das vollständige Kleid.
Poil de Chevre	4 fl. 15 kr.	
Einfarbige Wollen-Mousseline	6 fl. — kr.	
Einfarbige Popeline	5 fl. 30 kr.	
Einfarbige Barrège	7 fl. 30 kr.	

Großes Lager in Fuß- und Tischteppichen.

Hauskleider zu 2 fl. 30 kr.

empfiehlt in reicher Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth,

im goldenen Reichsadler, neuer Laden links.

Markt-Anzeige.

Ich bringe hiemit einem hochgeehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, daß ich den hiesigen Markt bezogen und mein schon bekanntes

Sonn- & Regenschirm-Lager

auf das Geschmackvollste assortirt habe. Solide Arbeit und billige Preise garantirend, und um recht zahlreichen Zuspruch bittend empfehle ich mich hochachtungsvoll

Friedrich Häußlein,
Regenschirmfabrikant aus Bamberg.

Die Bude mit Firma versehen befindet sich Hauptreihe Nr. 2, auch werden alte Gestelle eingetauscht und angekauft.

4½ % Grundrenten, werden zu kaufen gesucht; zu erfragen in der Expedition.

Mein Cigarren-Lager ist in vollkommen abgelagerten

Importirten Cigarren,

Bremer und Hamburger

Cigarren,

sowie in allen übrigen Sorten

Continental-Cigarren

reich assortirt und empfehle ich dasselbe unter Zusicherung der billigsten Preise zu gütiger Abnahme.

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 152. 3. Juni 1857.

Deutschland.

München, 1. Juni. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern wird sich mit den Prinzessinnen Helene, Marie und Mathilde, einer Einladung der tiefbetrübten kais. Majestäten von Oesterreich entsprechend, nächsten Donnerstag von hier nach Wien begeben, und vier bis fünf Wochen am kais. Hoflager verweilen. — Der außerordentliche Professor Dr. v. Harleß dahier wurde zum ordentlichen Professor der Physiologie an der medicinischen Facultät der Hochschule München befördert. (Allg. Z.)

München, 1. Juni. Viel von sich sprechen macht der Bankerott eines hiesigen israelitischen Handelsmannes; die Passivsumme wird auf 200,000 fl. angegeben. Ursache sollen Börsenspekulationen, namentlich in österreichischen Kredit-Mobilier- und Nordbahn-Aktien sein.

München, 1. Juni. Die Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold, empfingen gestern in der Hauskapelle des Palais Sr. k. Hoh. die erste hl Communion, welchem feierlichen Akte sämmtliche hier anwesende Mitglieder unseres Königshauses beiwohnten.

Laut Ministerial-Reskript vom 27. Mai hat Se. Maj. der König von dem Stande der Getreidemagazinirung, resp. Ansammlung der Fonds hiezu, in den einzelnen Regierungsbezirken wiederholt Kenntniß genommen und ausgesprochen, wie er auf die Bereitstellung von Mitteln, durch welche in Zeiten der Noth die nächste und nachhaltigste Hilfe in den Gemeinden selbst geschaffen werden kann, hohen Werth lege. Die kgl. Kreisregierungen sind daher beauftragt worden, dem Gegenstande ununterbrochene Aufmerksamkeit zuzuwenden und besonders bei Distriktsraths- und Gemeinde-Versammlungen darauf hinweisen zu lassen, sowie überhaupt jenen Eifer anzuwenden, welcher einen günstigen Erfolg sichern kann.

München, 2. Juni. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26 Mai den Rechnungskommissär der Kammer des Innern von Schwaben und Neuburg, Andreas Relsinger, auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage in den erbetenen Ruhestand auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen; zum Rechnungskommissär der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, den Rechnungsgehilfen Martin Gehring zu befördern, und als Rechnungsgehilfen dieser Kreisstelle den Funktionär Johann Leonnard Reck aus Lindau in prov. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Salzbeamten Anthanas Kinn in Lindau unter Belassung seines Titels und Funktionszeichens für immer in den Ruhestand zu versetzen; das hiedurch in Erledigung kommende Salzamt Lindau dem Bergmeister Ulrich Graf in Sonthofen, in Willfährde seiner Bitte um Versetzung auf ein Salzamt, zu übertragen; auf das hiedurch in Erledigung kommende Berg- und Hüttenamt Sonthofen den Bergmeister Adolph Hocheder zu Fichtelberg zu versetzen; vom 16. Juni l. Js. an zum Bankoberbeamten und Cassier an der Filialbank Passau auf Ansuchen den Cassier der Filialbank Ludwigshafen, Friedrich Strobel zu befördern; dessen Stelle dem Buchhalter der k. Filialbank Bayreuth, Karl Wilhelm Voltz, seiner Beförderungsbitte entsprechend zu verleihen, und zu Bankbuchhaltern in prov. Eigenschaft die Bankkommis Wilhelm Limmer bei der Filialbank Passau und Karl Justus Herwig bei der Filialbank Bayreuth zu ernennen.

Schweiz.

Bern, 1. Juni. Seit mehr als dreimal vierundzwanzig Stunden sind die unglücklichen Arbeiter im Hauensteiner Tunnel von der übrigen Welt abgeschnitten, und es ist wirklich ein peinliches Spiel der Phantasie, sich das schreckliche Schicksal derselben vorzustellen. Leben sie noch? leben sie nicht mehr? Keiner kann es mit Gewißheit sagen. In Basel, wie an Ort und Stelle selbst, scheint man noch die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben. Vom Eingang des Tunnels bis zur Einmündung des zusammengestürzten Schachtes Nr 1 beträgt die Entfernung 3000'; da man von dieser Seite bis auf 800 Fuß sich dem Schuttkegel nähern kann, so hofft man, der Rauch und Dampf werde auf der andern Seite auch nicht so weit vorgedrungen sein, um den ganzen abgesperrten Tunnelraum von 2500' Länge anzufüllen. Bei der ziemlich starken Steigung des Tunnels ($2\frac{1}{2}$ Proz.) ist auch anzunehmen, daß die erstickenden Gase, die bekanntlich schwerer sind, als die atmosphärische Luft, in jenen Raum nicht weit vordringen werden. Das ziemlich reich abfließende Wasser dürfte auf jener Seite den Brand auch schneller gedämpft haben. Dagegen befürchtet man, daß in der Verzweiflung unternommene, unkluge Rettungsversuche den Abgesperrten verderblich geworden seien. Die Zahl der bis dahin ohnmächtig gewordenen Hilfsarbeiter soll über 200 betragen; sieben

Feuilleton.

Die Gräfin du Cayla.

Historische Novelle von L. Mühlbach.

(Schluß.)

Sonst war sie die erklärte und anerkannte Freundin des Königs gewesen, jetzt war sie eine in Ungnade gefallene Favoritin!

Ihr Hotel blieb daher leer. Niemand kam, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen! Sie war vergessen!

Einsam und schweigend ging die Gräfin in ihrem Salon auf und ab, und sie dachte daran, welch' eine glänzende Gesellschaft sich selbst um diese Stunde in diesem Salon zu versammeln pflegte, denn es war die Stunde, wo sie zu empfangen pflegte, und alle Welt hatte sich beeilt, der schönen Gräfin zu huldigen und sich ihrer Gnade zu empfehlen.

Heute kam Niemand, und doch wußte man, daß sie genesen und doch hatte sie Befehl gegeben, Niemand abzuweisen!

Aber es kam Niemand!

Doch da öffnete sich die Thüre und eine Dame trat ein.

Frau von Staël! rief Olympia freudig, und sie eilte ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen und warf sich an ihr Herz.

Beide sprachen sie kein Wort, nur ihre tiefen Seufzer, ihr Schluchzen unterbrach die Stille

Er ist todt! sagte Frau von Staël nach einer langen Pause. Sein Leben ist eine schöne, erhabene Tragödie gewesen. Sie ist zu Ende, und der Vorhang ist gefallen!

Ja, der Vorhang ist gefallen, und ich habe es geschehen lassen müssen, rief Olympia schmerzlich. Ich habe ihn nicht retten können! O, sie ahnen nicht welche Qual mein Herz durchwühlt!

Ich ahne es nicht nur, ich sehe es arme Olympia, sagte Frau von Staël, indem sie leise mit der Hand über Olympia's bleiche eingefallene Wangen fuhr. Die Geschichte der letzten vierzehn Tage steht auf Ihrem Angesicht. Arme Gräfin, der Tod unseres armen Freundes hat Ihnen viel gekostet! Ich war diese Wochen nicht in Paris! Sobald ich erkannte, daß Labedoyère nicht mehr zu retten sey, floh ich aus Paris, rettete ich mich in die Stille des Landlebens, um mein Herz zu sammeln und wieder Kraft zum Leben zu gewinnen. Heute bin ich nach Paris zurückgekehrt, und das Erste, was man mir erzählte, war, daß Sie in Ungnade gefallen! Deßhalb war daß Erste was ich that, daß ich zu Ihnen fuhr, damit Sie mich nicht etwa mit den feigen Seelen verwechseln sollten, welche, wie ich mir dachte, aus Ihrer Ungnade Ihnen eine Schuld machen würden. Deshalb auch bin ich heute en paruro zu Ihnen gekommen. Meine Staatskarosse hält vor Ihrer Thür, Diener und Kutscher sind in großer Livrée, damit Jedermann sieht, daß Frau von Staël, die Tochter Neker's, nicht treulos diejenigen flieht, welche durch die Ungnade des Hofes geächtet sind!

Sie haben groß und edel gehandelt wie immer, sagte Olympia, ihr beide Hände darreichend. Ich danke Ihnen aus voller Seele.

Und sie sind wirklich ganz allein, ganz allein? fragte Frau von Staël, ihre großen Augen im Salon schweifen lassend. Sie sind wirklich alle geflohen wie die Ratten von dem untergehenden Schiff?

Ja alle meine Anbeter haben plötzlich den Weg zu meinem Hotel verlernt, sagte die Gräfin achselzuckend. Der Prinz von Poix der mir sonst eine über alle Proben erhabene Hingebung schwur, hat keine Erinnerung mehr für mich. Der Herzog von Otranto, der sonst meine

davon sind bereits gestorben, vier andere werden vermißt. Das einzige, was jetzt geschehen kann, ist gehörige Luftreinigung im vordern Theil des Tunnels vorzunehmen, um dann bis zum Schuttkegel vordringen zu können, der nur 20 bis 30 Fuß tief, bald durchbrochen sein dürfte. Zu diesem Ende hat man in Basel eine hölzerne Röhre von 2500′ Länge anfertigen lassen, die heute Abend zur Stelle sein dürfte, um einen Luftzug zu veranstalten. Die versuchte Absorption der tödlichen Gase durch chemische Präparate war von geringem oder keinem Erfolg, da jene sich immer neu wieder bilden, so lange die Verkohlung fortdauert. Von Aarau sind Artillerieoffiziere abgegangen, um zu versuchen, ob sich mit Abschießen kongreveischer Raketen etwas erzwecken lasse. Wahrhaft bewundernswerth ist der Heldenmuth, mit dem die Arbeiter sich zu der Arbeit im giftigen Dunstkreis des Todes herbeidrängen, um wo möglich ihre Genossen dem furchtbaren Grabe noch lebend zu entziehen. „Nach einer Viertelstunde, schreibt der „Schweizerbote“, tragen in der Regel vier den Körper des fünften todt oder wenigstens scheintodt wieder aus dem Stollen heraus. Die todtblassen Träger erfrischen sich dann, und an dem entseelten Hergetragenen werden sofort alle möglichen Rettungsversuche vorgenommen. Sobald aber eine solche Arbeiterschaar dunstvergiftet aus der Höhle des Todes kommt, treibt die Bruderliebe und der Heldenmuth eine neue hinein, zwei und zwei, Arm in Arm, die „Todtenkerze“ vor sich in der Hand. Unter der versammelten Volksmenge Jammer, Weheklagen, und seitwärts um Leichen knieende Mütter mit Kindern in herzzerbrechendem Geschrei, mit gefalteten Händen das Leben des Vaters vom Himmel zurück sich erbetend!“ Nach heutigen Berichten sind nur 52 Arbeiter eingeschlossen; davon sollen 24 aus der Umgegend, die übrigen Württemberger und Italiener sein. Der beim Entstehen des Brandes gegebenen Warnung sind 18 Arbeiter gefolgt.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Der Kronprinz von Sachsen, Albert, soll angeblich den Besuch des Prinzen Napoleon in Dresden durch einen Besuch in Paris zu erwiedern gewillt sein, so wie der König von Bayern Paris verlassen haben wird.

In Bezug auf das gestern nach der Allgem. Ztg. gemeldete Attentat auf den Kaiser, schreibt heute dieselbe: „Durch einen Irrthum beim Drucken war unsere Bezweiflung des angeblichen Attentats auf den Kaiser von der bezüglichen Correspondenz getrennt. Was wir vorausgesetzt ist eingetroffen. Nach der Indép. haben beide Souveräne gemeinschaftlich das Museum besucht, und das Attentat beruht allein auf dem an die Blätter ergangenen Verbot (warum?) von diesem Besuch zu reden.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Samstag den 6. Juni in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Thon, Johann, Taglöhner von Feilitzsch, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im realen Zusammenfluß mit 4 polizeilich strafbaren Diebstählen, einem polizeilich strafbaren Diebstahl und einer polizeilich strafbaren Unterschlagung.
2) a) Heller, Veit, verheiratheter Bauer von Pölz, b) Heller, Johann, Gütler von Wachholder, c) Heller, Kunigunda Margaretha, Gütlersfrau von Wachholder, wegen Verbrechens der Erpressung,
3) Hahn, Andreas, Metzgerbursche von Presseck, wegen erschwerten Diebstahlsvergehens im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahle,
4) Engelbrecht, Christoph, Dienstknecht von Haag, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
2.	+2°.4	+13°.1	+13°.5	324‴,38	324‴,11	323‴,97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,92			324‴18.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO., O., NW. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +14°.2. Niederste Temperatur: +2°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp.: +13°.5.

Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.5. Barometer: 324‴.90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Landräthe: Steinhäuser, Fabrikbesitzer v. Hof; Oscar Frhr. v. Seefried, Appellationsgerichts-Assessor v. Bamberg; Frhr. v. Crailsheim, kgl. Forstmeister v. Nürnberg; Frhr. v. Feilitzsch, kgl. Kämmerer v. Hof; Nennebaum, kgl. Dekan v. Wunsiedel; Peter, kgl. Dechant v. Stadtsteinach; Dr. Elsner, kgl. Advokat v. Bamberg; Büttner, Bürgermeister v. Kulmbach; — Rose, Betriebs-Ingenieur v. Neuenmarkt; Keßler, Postbeamter v. Koburg; Wagner u. Rabe, Fabrikanten v. Asch; Schmidt, Advokat u. Vogel, Kantor v. Wildenfels; v. Forkenbeck, Bürgermeister v. Westphalen; M. Bauze, Criminalrath, u. Herrmann, Regierungsrath v. Greiz; v. Hauptner, Rittergutsbesitzer v. Rieglasreuth; Kaiser m. Familie, Fabrikant v. Warmensteinach; Knauer, Amtsadvokat, u. Rießing, Oberlehrer v. Gotha; Frhr. v. Reitzenstein, kgl. Lieutenant v. München; Linnstätt, Privatier und Paulo, Fabrikbesitzer v. Nürnberg; Frhr. v. Schintling, k. Oberstlieutenant, Frhr. v. Schintling, kgl. Oberlieutenant, Meyer und Wening, kgl. Lieutenants v. München; Kaufl. Jahn v. Wurzen, Very v. Berlin, Plagge v. Hannover, Hauff v. Wasseralfingen, Oppenheimer mit Gemahlin v. Burgkundstadt, Wilh. Spahn, E. Spahn, F. Ley, Schaller und Stengel v. Fürth, Meyer v. Hamburg, Neidhard, Benker und Treiber v. Nürnberg, v. Köpff v. Venedig, Herrlein v. Frankfurt a. M., Müller v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Baron v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer v. Stressendorf; v. Erhardt, kgl. Rentbeamter v. Hersbruck; König, Gutsbe-

---

Gunst suchte, als ob sie ein Portefeuille sey, ist jetzt so überhäuft mit Geschäften, daß er keine Zeit hat, mich aufzusuchen. Herr von Talleyrand findet, daß er selber sehr gut meine Stelle ausfüllen kann, aber da er ist, wo ich sonst war, bleibt ihm nicht Zeit, hierher zu kommen, wo ich jetzt bin, und Fouché hat nicht mehr nöthig, um einen Blick meiner Augen zu buhlen, denn meine Augen verrathen ihm keine Staatsgeheimnisse mehr. O, ich werde ihrer Aller eines Tages gedenken, und ich werde Rache an ihnen nehmen!

O, Sie glauben also, daß sie eines Tages die Gunst des Königs wieder erlangen werden? sagte Frau von Staël.

Die Gräfin lächelte stolz. Glauben sie, daß der König nicht trotz des Herrn von Talleyrand und des Herzogs von Otranto Langeweile empfinden wird? Diese Herren werden ihn nicht lachen machen, wie ich es gethan. Er wird sich langweilen, und dann wird er mich rufen, nicht aus Herzensneigung, sondern aus Egoismus!

Armes Kind, Sie wissen das, und Sie werden doch hingehen?

Ja, ich werde hingehen, denn wer Einmal die Gunst eines Königs erfahren, kann ihrer nicht mehr entbehren! Es ist ein Schatz von dem man nichts verlieren will, und dessen Erhaltung man ohne Scheu und ohne Mitleid alle Neigungen des Herzens opfert!

Sie verleumden sich selbst, Olympia, rief Frau von Staël. Sie hatten den edlen und köstlichen Muth, der Neigung Ihres Herzens die Gunst des Königs zu opfern!

Ja, aber der Traum ist ausgeträumt, sagte sie traurig. Jetzt ist die Liebe in meinem Herzen gestorben, und nur der Ehrgeiz lebt noch darin, und nur er soll fortan meine Schritte lenken! Einmal wieder im Besitz der königlichen Gunst, werde ich Alles thun, sie mir für immer zu bewahren und dem Neid meiner Feinde immer neue Nahrung zu geben.

Und Ihre Freunde? fragte Frau von Staël traurig.

O, Sie sehen an diesem leeren Salon, was man von seinen Freunden zu halten hat! Ich werde mich dessen erinnern, ich werde der treulosen Freunde gedenken, aber meine ewige Dankbarkeit wird der einzigen, unvergleichlichen Frau gehören, welche mich auch in den Tagen der Ungnade nicht verlassen hat!

Die Thür ward hastig geöffnet und der Kammerdiener der Gräfin trat ein. Er hielt auf einem goldenen Teller ein versiegeltes Schreiben, und mit freudestrahlendem Angesicht näherte er sich der Gräfin.

Der Kammerdiener Sr. Majestät Königs bringt dies Schreiben des Sr. Majestät und wartet auf Antwort.

Frau von Staël stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus, und ein freudiges Lächeln trat auf ihre Lippen. Die Gräfin aber nahm hastig das Schreiben und erbrach es. Dann wandte sie sich mit stolzer Gelassenheit an den Kammerdiener. In einer halben Stunde werde ich die Ehre haben, Sr. Majestät aufzuwarten, sagte sie.

Der Diener, kaum im Stande, seine Freude zu verbergen, wandte sich um und ging hinaus.

Lesen Sie, sagte Olimpia, als die Thür sich hinter ihm schloß. Lesen sie laut, damit ich die Worte des Königs noch einmal höre und ihre Musik auch mit meinen Ohr und nicht bloß mit meinen Augen genieße.

Frau von Staël nahm das Papier und las:

„Sie waren böse auf mich und sind es vielleicht noch jetzt? Ich habe mich über sie beklagt, habe aber jetzt nicht mehr die Kraft mich zu beklagen. Hier wie überall ist die Schuld auf beiden Seiten. Sie Sie haben sich nicht an meine Stelle setzen wollen, und ich habe mich geweigert, auf Ihre Gefühle einzugehen. Was ist daraus entstanden?

ſitzer u. Landrath v. Trieben; Reubel, Gaſtgeber u. Landrath v. Kronach; Görner, Seim u. Weber, Fabrikanten v. Chemnitz; Dinpold, Rentenverwalter v. Reichenſchwann; Rüdiger, Stud. philos. v. Erlangen; Kaufl. Müller v. Grafengehaig, Michel v. Mützen, Meinel v. Münchberg, Köppel m. Gemahlin v. Marktleuthen, Freund v. Mitwitz, Herz v. Hombach, Kahn v. Mainſtockheim, Güttermann v. Bamberg.

Bayreuth, 24. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden im Wege der Exekution nachgenannte dem Fiſchhändler Johann Paulus Reichel und deſſen Ehefrau Eleonora dahier gehörigen Grundbeſitzungen.

a) 8 Dez. Wohnhaus in der Ziegelgaſſe mit Holzlege, Keller, und Hofraum. Hs.-Nr. 208 Pl.-Nr. 301ᵃ.

b) 1 Dez. Grasgärtchen. Pl.-Nr. 301ᵇ

zuſammen mit 2 [illegible] kr. einfacher Grundſteuer, und 1 fl. 18 kr. einfacher Mieth-Hausſteuer belaſtet, und auf 2500 fl. gerichtlich geſchätzt.

c) 8 Dez. Stadel, Schupfe, und Hofraum Pl.-Nr. 317ᵃ und

d) 3 Dez. Gemüſegarten am Stadel, Pl.-Nr. 317ᵇ

zuſammen mit [illegible] kr. einfacher Grundſteuer, und 3 kr. einfacher Areal-Hausſteuer, dann 1 fl. 48 kr. Gefällumwandlungsbodenzins zur Grundrentenkaſſe belegt, und auf 1000 fl. gerichtlich geſchätzt, öffentlich verſteigert und hiezu auf

Mittwoch den 22. Juli d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Geſchäftszimmer Nr. 2 Termin anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsluſtige hiemit eingeladen werden.

Die Kaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben werden.

Der k. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der Gütleinsbeſitzer Johann Thomas Walther von Graſſemann, und deſſen Ehefrau Thereſia Roſina, geb. Prechtl von Muckenreuth, kgl. Landgerichts Kemnath, haben laut Erklärung vom heutigen die ſeither zwiſchen ihnen beſtandene Gütergemeinſchaft ausgeſchloſſen, was geſetzlicher Beſtimmung gemäß §. 422 Tit. I. Thl. II. des Preuß. Landrechts andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 13. Mai 1857.

Königliches Bayeriſches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Bauernſohn Andreas Küſpert von Silbeebach und die Wittwe Johanna Chriſtiana Zeitler von Hohenberg haben die Gütergemeinſchaft auf ihre vorhabende Ehe ausgeſchloſſen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Selb, den 19. März 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Groh.

Proclama.

Auf dem halben Hofe des Bauern Johannes Höfer zu Neuenbrand, Beſ.-Nr. 266 Hs.-Nr. 28 iſt für den Schmiedmeiſter Johann Chriſtoph Meyer in Wunſiedel ein zu 5% verzinsliches Kapital von 125 fl. ſeit dem 6. Juli 1812 im Hyp.-Buch für den Steuerdiſtrikt Schönwald Bd. I. S. 242 zur I. Stelle eingetragen.

Dieſes Kapital ſoll nach Angabe des Höfer längſt abbezahlt worden ſein, ohne daß jedoch die Löſchung deſſelben im Hyp.-Buche erfolgt wäre. Auf den Antrag des Schuldners werden alle diejenigen, welche Anſprüche an obige Forderung machen zu können glauben, gemäß §. 82 des Hyp.-Geſ. aufgefordert, ſolche innerhalb ſechs Monaten von heute an gerechnet, dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Forderung für erloſchen erklärt, und deren Löſchung im Hyp.-Buch veranlaßt werden würde.

Selb, den 23. Mai 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Groh.

Anzeigen.

Danksagung.

Dank, herzlichſten Dank den lieben Verwandten und Freunden, den biedern Einwohnern Neuenmarkt's, den verehrlichen Mitgliedern der Schützen-Geſellſchaft und des Geſang-Vereins von Wirsberg für die ehrenvolle Begleitung der Leiche meines Mannes, des Kaufmanns

Abraham Mühleiſen zu Neuenmarkt.

Möge Sie Alle der Himmel vor ſolch traurigem Schickſale bewahren, mir aber Gelegenheit geben, meinen innigen Dank bei freudigeren Ereigniſſen thatſächlich an den Tag legen zu können.

Neuenmarkt, den 27. Juni 1857.

Die tieftrauernde Wittwe Lena Mühleiſen, geb. Nall, mit ihren 3 unmündigen Kindern.

In der Freiherrl von Aufſeß'ſchen Waldung zu Mengersdorf werden am Freitag den 5. Juni früh 9 Uhr

210 Klafter Fohrenſtöcke

im Forſtorte Kobelsberg und Obernſeſerhag an Meiſtbietende öffentlich verſtrichen; zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Mengersdorf, den 28. Mai 1857.

Die Freiherrlich von Aufſeß'ſche Forſt-Verwaltung.
Ott, Förſter.

Wir haben uns getrennt, wie ich hoffe, zu unſerm gegenſeitigen Bedauern, aber zur großen Genugthuung der Leute welche Sie nicht lieben, und aus denen ich mir nichts mache. Sie haben von mir eine Gnade gefordert, die ich nicht bewilligen konnte. Nun wohl, werfen wir einen Schleier über die Vergangenheit, amneſtiren wir uns gegenſeitig!

Wann werden ſie zu mir zurückkehren? O, wie viele Dinge habe ich Ihnen nicht vorzutragen? Ich werde ſie anhören und Ihrem geringſten Kummer Recht widerfahren laſſen. Heißt das nicht, ſich auf Gnade und Ungnade ergeben? Adieu!"*)

Sie haben alſo Recht gehabt, ſagte Frau von Staël lächelnd, der König kann nicht ohne Sie leben!

Nein er kann es nicht, denn er langweilet ſich ohne mich.

Gehen Sie alſo, Olympia, und erheitern Sie ihn. Aber Theuerſte, legen Sie Schminke auf Ihre Wangen, damit der König nicht Ihren Kummer auf Ihnen lieſt.

O, ich werde von jetzt an immer Schminke tragen, nicht bloß auf meinem Herzen! Nur Ihnen ſoll es immer warm und offen ſich zeigen, und wenn Sie jemals meiner bedürfen, wenn ich jemals dieſer Stunde vergeſſen ſollte, wo ſie allein zu mir kamen, als Alle mich verließen, ſo ſagen Sie mir nur ganz leiſe: Labedoyère! und ich werde an Ihrer Seite ſeyn!**)

Ja Labedoyère! rief Frau von Staël gerührt. Das iſt der Name, der uns verbunden hat für das ganze Leben, daß iſt die Liebe in der ſich unſere Wege begegneten! Die Liebe iſt geblieben, aber der, dem ſie gehörte, ruht im Grabe! Leben ſie wohl Olimpia, der König erwartet Sie!

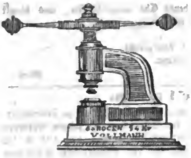
Ja, und ich erwarte meine treuloſen Freunde ſagte Olympia. O, wie ſie erſchrecken werden, wenn ſie mich ſehen! Welche Entſchuldigungen, welche Ausflüchte ſie erſinnen werden! Es wird ein unterhaltendes Schauſpiel ſeyn! Stoff, um den König lachen zu machen. O, ich werde von heute an immer lachen, immer heiter ſeyn. Der Schmerz iſt überwunden! Er ruht im Grabe bei Labedoyère. Olympia du Talon iſt mit ihm geſtorben, kein Gedanke von ihr iſt mehr in mir. Ich bin nur noch die Gräfin du Cayla, die Freundin des Königs Ludwig's des Achtzehnten. Als ſolche wird die Geſchichte mich kennen. Sie aber Corinna, Sie kennen Olympia du Talon, Haben Sie Mitleid mit ihr und beten Sie für die Arme! Adieu! Der König erwartet mich!*)

---

*) Eigenhändiger Brief Ludwig's des Achtzehnten an die Gräfin du Cayla. Siehe: „Memoires d'une femme de qualité" Vol. II, S. 405.

**) Die Gräfin du Cayla hielt Wort. Ihrer Vermittlung und Fürſprache hatte Frau von Staël es zu verdanken, daß ſie die Million, um welche ſie beim franzöſiſchen Gouvernement petitionirte, und welche der Miniſter Necker meiſt aus ſeinen Privatmitteln der königlichen Regierung vorgeſchoſſen, erſtattet bekam. Sie hatte ſie in der Kaiſerzeit vergeblich gefordert, Napoleon wollte dieſe Schuld nicht anerkennen: Ludwig der Achtzehnte that es, und Frau von Staël ſchenkte der Gräfin du Cayla aus Dankbarkeit einen herrlichen Schmuck von Cameen, 70,000 Frcs. an Werth.

*) Die Gräfin du Cayla beſaß die Gunſt des Königs von dieſer Zeit an unverändert bis zu ſeinem Tode. In ſeinem Teſtament hinterließ er ihr das Schloß St. Ouen, daſſelbe, in welchem Ludwig der Achtzehnte 1815 die Charte unterſchrieben hatte, welche er ſeinem Volke gab. Die Gräfin du Cayla ſtarb vor wenigen Jahren und vermachte daß Schloß St. Ouen der Stadt Paris unter der Bedingung, daß ſie dem König Ludwig XVIII ein Denkmal ſetze. Wie die Zeitungen vor einigen Wochen meldeten, hat die Stadt Paris jetzt dieſes Vermächtniß abgelehnt, und das Schloß iſt demgemäß den Erben der Gräfin zugeſprochen worden.



Meß-Anzeige.

Nur in der 1. Hauptreihe, Bude Nr. 1.

Gebr. Vollmann & Cie.

aus Assenheim und Frankfurt a. M.

Das in den größten Städten Deutschlands und der Schweiz mit so vielem Beifall aufgenommene

Schreibmaterialien-Lager

☛ zum Zweitenmale hier. ☚

Dasselbe enthält in größter Eleganz, verbunden mit den billigsten Preisen, die nichts zu wünschen übrig lassen werden, nachstehende Artikel, die nirgends in gleicher Qualität zu ähnlichen Preisen zu haben sind:

☛ Englisches **Postpapier** 60 Bogen für 24 kr., mit Einstempelung eines jeden beliebigen Namens inbegriffen, **welches** in 2 Minuten geschehen ist. Eine Auswahl von 2,500,000 **Briefcouverts** von 24 kr. an und höher per 100 Stück, in allen beliebigen Größen, wo auch sogleich der Name darauf gemacht werden kann. Elegante Schächtelchen, enthaltend 60 Bogen englisches Postpapier, 25 Briefcouverts, 6 feine Federn, **Federhalter,** und den Namen auf dem Papier, 48 kr. Große Auswahl **Oblaten** in allen Größen, Oblaten von Guttapercha, die Schachtel zu 9 kr., ferner Oblaten, das Pfund 40 bis 48 kr. Aechte Platin- und Kupferfedern, sowie feine Damenfedern, oxydirt, **Guttapercha-Federn, Federn mit Reservoir und mit Riegel zum hart** und **weich stellen,** sowie alle Sorten **Commerzial-, Correspondenz-, Canzlei-, St. Georgs-** und **Schulfedern.** Ferner empfehle ich die neu erfundenen **Goldenamelled, Mathematik- und Messing-Schreibfedern,** welche sich sowohl durch ihre Bauart, als durch vollkommene Abrundung der Spitzen und verbesserte Schleifart so auszeichnen, daß sie der besten Goldfeder an Ausdauer und Weichheit gleich gestellt sind. — **Reservoirfedern,** eine Viertelstunde schreibend, ohne die Tinte wieder in Anspruch zu nehmen. Außerdem noch 1000 andere div. Sorten. — Probekästchen mit 36 div. Sorten Federn, pr. Kästchen 24 kr., werden abgegeben. — **Feine Zeichnen-Federn,** das Dutzend 9 bis 24 kr. **Große Auswahl in Federhaltern, Stachelschweinhalter,** so wie alle gewöhnlichen Sorten von 4 — 18 kr. das Stück; auch große Auswahl **Cartes de Visites,** Schreibunterlagen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu **erstaunenswerthen Preisen.** Die Stempelung des Papiers geschieht nur von Vormittags 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 1 — 6 Uhr.

☛ Eine große Auswahl von Lichtschirmen mit Gestellen. ☚

Obiges Fabriklager befindet sich einzig und allein in der 1. Hauptreihe Bude Nr. 1 mit Firma und Stempelmaschine bezeichnet.

Gebr. Vollmann aus Assenheim & Frankfurt a. M.

Tapeten, Borduren, Ofenschirme & Fenster-Rouleaux, letztere von fl. 1. an, in reicher Auswahl empfiehlt

F. Eißenbeiß.

J. G. Reinlsch sel., Wittwe,

empfiehlt ihr, durchgehends mit heuriger Füllung vollständig assortirtes Lager von: **Friedrichshaller-, Saidschitzer-** und **Püllnaer Bitterwasser, Carlsbader Schloß-, Mühl-, Sprudel-** und **russische Kranquelle, Emser Kranches-** und **Kesselwasser, Marienbader Kreutzbrunn, Egerer Salz-** und **Franzensquelle, Weilbacher Schwefelwasser, Kissinger Rakoczy** und **Pandur, Selterser, Geilnauer, Billner Sauerbrunn, Wissauer Stahlwasser, Heilbrunner Adelheitsquelle, Pyrmonter-** und **Bruckenauer Stahlwasser.**

Bei Abnahme von mindestens 25 Krügen bedeutender Rabatt.

Ausverkauf

von baumwollenen Beinkleider- und Rockzeugen unter den Fabrikpreisen

J. G. Krauss.

Ein goldenes Medaillon an einem Gummischnürchen ist am zweiten Feiertag auf der Fantaisie verloren worden. Der Finder wird gebeten dasselbe in der Exp. der Bayreuther Ztg. gegen Belohnung abzugeben.

Gute Asche wird zu kaufen gesucht.

Gardinenstoffe

in vorzüglich schöner Auswahl, neu eingetroffen bei

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt, der Mohrenapotheke gegenüber.

Ich mache hiemit den geehrten Hausfrauen die ergebenste Anzeige, daß ich diese Pfingstmesse wieder mit einem Lager guter Seife bezogen habe und gebe solche zu äußerst billigen Preisen ab. Ich sehe einem zahlreichen Besuch entgegen und werde allen geehrten Abnehmern die größte Zufriedenheit verschaffen. Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist mit Firma versehen.

Kunigunda Schuberth aus Stadtkronach.

Markt-Anzeige.

Ich bringe hiemit einem hochgeehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, daß ich den hiesigen Markt bezogen und mein schon bekanntes

Sonn- & Regenschirm-Lager

auf das Geschmackvollste assortirt habe. Solide Arbeit und billige Preise garantirend, und um recht zahlreichen Zuspruch bittend empfehle ich mich hochachtungsvoll

Friedrich Häußlein,
Regenschirmfabrikant aus Bamberg.

Die Bude mit Firma versehen befindet sich Hauptreihe Nr. 2, auch werden alte Gestelle eingetauscht und angekauft.

Bruchbänder, orthopädische Maschinen und **Corsets** bei **Joh. Carl Kästner,** Bandagist.
am untern Thor Nr. 51.

Pacht-Gesuch.

Ein Spiegelglas Schleif- und Polir-Werk wird zu pachten gesucht. Franco Offerten, welche mit genauer Beschreibung der offerirten Werke versehen sein müssen, besorgt die Expedition dieses Blattes.

Eine Marktbude ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Marktmeister Ebersberger.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 153. 4. Juni 1857.

Deutschland.

München, 2. Juni. Die beiden Pfingstfeiertage über sah man in der Vorstadt Haidhausen Militärpatrouillen in Thätigkeit; dem Vernehmen nach sollen die Arbeiter in den verschiedenen Ziegelstädeln „auf den Lüften" wegen verlangter Lohnerhöhung zu dieser Vorsichtsmaßregel Anlaß gegeben haben.

Für den dieser Tage gestorbenen Abgeordneten Bürgermeister Netzsch in Selb wird der zweite Ersatzmann, Herr Landrichter Schrön von Münchberg in die Kammer treten.

In der Pfalz ist die Gesangbuchsfrage eine brennende geworden; die konservative „Pfälz. Ztg." spricht sich darüber folgendermaßen aus und verdient die von derselben ausgesprochene Ansicht jegliche Beachtung: „Wir finden, sagt dieselbe, es Unrecht, daß man die Agitation gegen den neuen Gesangbuchsentwurf als lichtfreundliche Wühlerei bezeichnet und nicht nur Himmel und Hölle, sondern selbst die Polizei dagegen zu Hilfe ruft. Den Antheil des Rationalismus an der Sache wollen wir keineswegs läugnen; allein weit größer scheint uns, besonders bei der ländlichen Bevölkerung, der Antheil jenes konservativen Geistes zu sein, welcher mit Zähigkeit an dem Hergebrachten festhält und das, was dem Volke während eines Menschenalters in Kirche und Schule lieb geworden, nicht leichthin über Bord werfen will. Auf's allernachdrücklichste aber müssen wir uns gegen die Zumuthung erklären, daß der weltliche Arm in den Streit eingreife. Es gibt nichts Gehässigeres, als die polizeiliche Einmischung in rein religiöse Fragen. Zudem wurde zu einer solchen Einmischung bis jetzt nicht der mindeste Anlaß gegeben und wird so lange nicht gegeben sein, als sich die Agitation auf gesetzlichem Boden bewegt und strenge an dem eigentlichen Gegenstand hält."

Leipzig, 2. Juni. Soeben ist folgende Verordnung, die Verwendung fremder Werthzeichen als Zahlmittel betreffend, vom 18. Mai 1857, ergangen: Wir, Johann, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc., finden uns bewogen zu weiterer Ergänzung der in der Verordnung vom 8. Juli 1855, das Verbot der Zahlung mit fremdem Papiergeld in Stücken unter 10 Thlrn. betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1855, S. 117) ertheilten Vorschriften hierdurch bis auf Weiteres und vorbehaltlich insbesondere der etwa auf Grund von Vereinbarungen mit andern Staaten zu treffenden Anordnungen zu verordnen, wie folgt: §. 1. Ausländische auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen oder Werthzeichen in Werthabschnitten von 10 Thlrn. und darüber (vergl. § 8) mit alleiniger Ausnahme des von fremden Staaten selbst ausgegebenen Papiergeldes, dürfen zu Zahlungen im Inlande in Zukunft nur dann gebraucht werden, wenn deren Aussteller: a) mindestens in Leipzig und außerdem an denjenigen Orten des Landes, wo die Ausgeber Agenturen oder Zweiggeschäfte irgendwelcher Art unterhalten, Gelegenheit zur Auswechselung bieten; b) bei diesen Auswechselungsanstalten ihre Schuldverschreibungen oder Werthzeichen (Banknoten, Kassenscheine ꝛc.) im Betrage bis mit 100 Thlrn. sofort, in höhern Beträgen aber binnen einer von ihnen selbst zu bestimmenden Frist, welche jedoch in keinem Fall einen längern Zeitraum als 72 Stunden von der Anmeldung bei der Auswechselungsstelle an gerechnet, umfassen darf, auf Verlangen der Inhaber gegen Silber nach dem Nominalwerth einlösen; c) die von ihnen behufs der Auswechselung getroffenen Einrichtungen unter genauer Bezeichnung der mit der Auswechselung beauftragten Personen oder Firmen in der ersten Hälfte der Monate Januar, April, Juli und October jedesmal und außerdem so oft eine Veränderung eintritt, in mindestens je einem der an den Orten, wo die Auswechselung stattfindet, erscheinenden öffentlichen Blätter bekannt machen. §. 2. Jede ausländische Bank, Anstalt oder sonst zur Ausgabe unverzinslicher auf den Inhaber lautender Schuldverschreibungen oder Werthzeichen berechtigte, moralische oder physische Person, welche ihre Schuldverschreibungen oder Werthzeichen der nur gedachten Art ferner als Zahlmittel im Inlande zugelassen zu sehen wünscht, hat die nach §. 1 erforderlichen Einrichtungen alsbald zu treffen und je ein Exemplar der Blätter, in welchen die §. 1 unter c) vorgeschriebene Bekanntmachung das erste mal erfolgt ist, bei dem Ministerium des Innern einzureichen. §. 3. Das Ministerium des Innern wird längstens bis am 15. August bekannt machen, rücksichtlich welcher Sorten ausländischer Schuldverschreibungen oder Werthzeichen bis zum 31. Juli 1857 den in §§. 1 und 2 vorgeschriebenen Bedingungen genügt worden ist und welche demnach im Inlande zugelassen werden sollen. Gleiche Bekanntmachung wird später, so oft auf den Grund von später veranstalteten Auswechselungs-Einrichtungen eine Vermehrung dieser Sorten eintritt, erfolgen. § 4. Sollte eine ausländische Bank, Anstalt oder Person, deren Schuldverschreibungen oder Werthzeichen der §. 1 gedachten Art als Zahlmittel nach §. 3 zugelassen worden sind, der übernommenen Verpflichtung zur Auswechselung irgendwie nicht vollständig nachkommen und dies in irgendeiner Weise zur Kenntniß einer Obrigkeit kommen, so hat die letztere solches sofort dem Ministerium des Innern anzuzeigen. §. 5. Dem Ministerium des Innern bleibt vorbehalten, die Verwendung einzelner Sorten von Schuldverschreibungen oder Werthzeichen der §. 1 gedachten Art zu Zahlungen im Inlande nach Ablauf einer in jedem

Feuilleton.

Vom Hanenstein-Tunnel kommen folgende Berichte über **Olten**, 31. Mai: Eine ungeheure Menschenmenge strömte der Unglücksstätte zu. Posten, Eisenbahnen und alle Landstraßen waren von Theilnehmenden angefüllt und bedeckt. Die Regierung hatte schon vorgestern einige Kompagnien Infanterie aus der Umgegend aufgeboten und den Zugang zum Tunnel und Schacht militärisch abgesperrt. Man mußte am Freitag die Arbeiter mit Anwendung des Bayonnets vom Eindringen in den mit tödtlichen Gasarten angefüllten Tunnel abhalten, statt daß es des vom Direktorium der Centralbahn bereitwilligst eröffneten Kredits von 20 — 30,00 Franken bedurft hätte, um die Arbeiter zur Thätigkeit anzuspornen. Heute war man, nachdem alle bisherigen Versuche zur Reinigung der Luft im Tunnel (Spritzen mit Kalkwasser, Anzünden großer Feuer ꝛc.) fruchtlos geblieben waren, mit Errichtung einer großartigen Ventilation (Luftpumpe), welche von einer Dampfmaschine in Thätigkeit gesetzt wird, beschäftigt. Die hiezu erforderlichen hölzernen Röhren in der Länge von circa 3300 Fuß bis zum Schuttkegel wurden gestern und heute in Solothurn und Basel hergestellt und sind heute Abend auf dem Platz angelangt. Wenn auch durch dieses Mittel die Gase nicht zertheilt werden können, so verzweifelt man in der Rettung der Eingeschlossenen, die man sich immer noch lebend vorstellt. Einer der Eingeschlossenen, deren Namen jetzt bekannt sind, Robert Peu aus Frankreich, hat auch schon 11 Tage in ähnlicher Lage zugebracht, und ist vielleicht im Stande, den miteingeschlossenen Unglücksgefährten gute Rathschläge zu geben. Ein Augenzeuge der Vorgänge seit Donnerstag Mittag, der sich achtmal in den Tunnel gewagt und 18 Stunden lang an der Rettung der Eingeschlossenen und der Rettenden gearbeitet hatte, erzählte Folgendes: Der Brand entstand nicht von der Schmiede unter dem Schacht, sondern durch die daselbst angebrachte Ventilation mittelst erhitzter senkrechter Röhren. Da das Gebälk bereits seit Jahren dürr und voll Ruß war, so genügte ein Funken, um es in Brand zu stecken. Es hing dann noch ein mehrere Zoll dickes getheertes Tau in den Tunnel herunter, welches nach Aussagen eines Arbeiters zuerst Feuer gefangen haben soll. Wie der Schmied den Brand entdeckte, schickte er seinen Lehrknaben zu den Arbeitern hinten im Tunnel, um ihnen die Todesgefahr anzuzeigen. Der Knabe wurde verlacht, als er sagte, es brenne im Tunnel, denn die Arbeiter fühlten sich vor Feuersgefahr so sicher, als ein Fisch im Wasser. Nur zwei Arbeiter flohen mit dem Knaben, und alle drei mußten schon durch das herabfallende Feuer springen. Gleich hinter ihnen erfolgte der

einzelnen Fall vom Ministerium des Innern zu bestimmenden Frist jederzeit für die Zukunft unbedingt zu untersagen. Ein solches Verbot ist öffentlich bekannt zu machen. Die Wiederzulassung ausdrücklich verbotener Sorten ist von der in jedem einzelnen Fall besonders nachzusuchenden Genehmigung des Ministeriums des Innern und der Erfüllung der von demselben solchenfalls zu stellenden besondern Bedingungen abhängig. §. 6. Wer nach dem 1. Sept. 1857 Schuldverschreibungen oder Werthzeichen der in §. 1 gedachten Art, welche nicht nach §. 3 ausdrücklich zugelassen oder welche nach §. 5 ausdrücklich verboten worden sind, zu Leistung von Zahlungen ausgibt oder anbietet, verfällt in eine polizeiliche Geldstrafe bis zu 50 Thlrn., und wenn die Zuwiderhandlung von einem Agenten oder einer sonst mit der Geschäftsführung in irgend einer Weise für die Bank, Anstalt oder Person, welche die betroffenen Schuldverschreibung oder Werthzeichen creirt, beauftragten Person verhangen wird, bis zu 500 Thlrn. Diese Strafandrohung bezieht sich nicht auf den Umtausch der vorstehend bezeichneten Schuldverschreibungen und Werthzeichen gegen andere im Verkehr zugelassene Zahlmittel. §. 7. Bei Zahlungen an Staatskassen sind ausländische Werthzeichen als Zahlmittel nur insoweit zulässig, als solches für einzelne Fälle ausnahmsweise durch besondere Verordnung gestattet worden ist. §. 8. An den in der Verordnung vom 8. Juli 1855 enthaltenen Vorschriften, wonach die in §. 1 vorstehend bezeichneten Schuldverschreibungen und Werthzeichen insoweit, als die einzelnen Stücke auf geringere Werthbeträge als 10 Thlr. im 14-Thalerfuß lauten, überhaupt zu Zahlungen im Inlande nicht gebraucht werden dürfen, wird durch gegenwärtige Verordnung etwas nicht geändert. Dresden, 18. Mai 1857. (L. S.) Johann. Friedrich Ferdinand Freiherr v. Beust. Johann Heinrich August Behr.

Italien.

Ancona, 25. Mai. Gestern Morgens celebrirte Se. Heiligkeit der Papst die Messe in der Domkirche. Höchstderselbe hatte sich schon in die Sacristei begeben, um die Kleider zu wechseln, als sich ein Unfall ereignete, der nur zu leicht die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen konnte. Der Dom mit seinen hierlands hochverehrten Reliquien und reichen Kunstschätzen eines Lippi, Guercino, Podesti u. s. w. erhebt sich über den Trümmern eines Venustempels auf der Plattform des die Stadt hoch überragenden Vorgebirgs, von allen vier Seiten dem Anfall des Windes preisgegeben. Um den in der Kirche zusammengedrängten Volksmassen einen möglichst schnellen Ausgang zu verschaffen, wurde Befehl gegeben das große Hauptportal zu öffnen. Durch den nun einströmenden Luftzug wurde eine der von allen Seiten herabflatternden Draperien den Lichtern zu nahe gebracht, und gerieth in Brand. Im nächsten Augenblick stand die ganze Stoffverkleidung der Kuppel in hellen Flammen. Ein schwerer Kronleuchter, dessen Haltseil durchgebrannt war, stürzte zu den Füßen der Dragonerescorte, ohne jemanden zu beschädigen. Aber hier Ehre dem Ehre gebührt! Das wie in beinahe allen Städten Italiens trefflich organisirte Pompiercorps, welches mit seiner Musik zur Begrüßung Sr. Heiligkeit vor der Kirche aufgestellt war, ersah kaum die drohende Gefahr, als es schon energische Anstrengungen machte, um des Feuers Herr zu werden. In wenigen Minuten waren die Spritzen auf dem Platz, Wasser in die Kirche geleitet, und die brennenden Stoffe herabgerissen. Kein Unglücksfall, keine bedeutende Verwundung ist zu beklagen; das nicht wenig erschreckene, jeden Winkel der Kirche ausfüllende Volk bewahrte eine wahrhaft musterhafte Haltung.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Man unterhält sich in der Stadt sehr viel von der Aufforderung, welche den hiesigen Blättern vorgestern zugegangen ist, von dem Besuche des Kaisers und des Königs von Bayern im Artillerie-Museum nicht zu sprechen. Auch der „Moniteur" hat über diesen Besuch völliges Stillschweigen beobachtet.

Paris, 31. Mai. Heute veröffentlicht der „Moniteur" ein Rundschreiben des Ministers des Innern, Herrn Billault, an die Präfekten im Betreff der neuen Wahlen zum gesetzgebenden Körper. „Der Kaiser, so heißt es im Eingange der Instruktion, beruft neun Millionen und fordert von Allen ein freies und gesetzmäßiges Votum; es ist daher nöthig, daß sie die Haltung und die Grundsätze der Regierung kennen. Eine starke und populäre Regierung sagt rund heraus, was sie denkt und will; in Betreff der Wahlen will der Kaiser die freie und aufrichtige Ausübung des allgemeinen Stimmrechts: die Wahllisten sind auf breiter, freisinniger Basis aufgestellt; jeder, der das Recht hat, konnte seine Zulassung erwirken; 9,521,220 Bürger sind eingeschrieben. Am Tage der Wahl wird das Votum geheim sein; die Wahlzettel werden vor Aller Augen geöffnet; die Wahrheit und Unabhängigkeit der Abstimmung ist daher garantirt. Angesichts dieser für Jeden gesicherten Freiheit darf die Regierung jedoch nicht stumm und gleichgültig bleiben; sie wird dem Lande unumwunden die Namen bezeichnen, die ihr Vertrauen haben und das der Bevölkerung zu verdienen scheinen; wie sie den Deputirten die Gesetze vorschlägt, so soll sie den Wählern die Kandidaten vorschlagen, und diese werden dann ihre Wahl treffen." Eine beträchtliche Anzahl durch Vermögen, Verdienste und Ansehen ausgezeichneter Männer hat um offizielle Kandidaturen bei den Wahlen nachgesucht; aber eingedenk der Thronrede bei Eröffnung der Session von 1857, worin die Deputirten für ihre dem Lande und der Freiheit seit 1852 geleisteten Dienste die glänzendste Anerkennung finden, hat die Regierung, mit einigen durch besondere Verhältnisse gebotenen Ausnahmen, es für gerecht und politisch klug erachtet, zur Wiedererwählung alle Mitglieder einer Versammlung zu empfehlen, die den Kaiser so trefflich unterstützte und dem Lande diente. Diesen offen bekannten, entschlossen unterstützten Kandidaten gegenüber werden die gegnerischen Kandidaten ungehindert auftreten. Der Minister des Innern rechtfertigt sodann die Wahlgesetzgebung gegen mehrere, neuerdings erhobene Klagen und sucht zu beweisen, daß der Wähler und der Wählbare vollkommen Freiheit haben, dieser als Kandidat aufzutreten, jener seine Stimme zu geben und den Mann seines Vertrauens seinen Mitbürgern zu empfehlen. „Sollten jedoch die Feinde des öffentlichen Friedens diese breite Basis der Wahlgesetzgebung zu einer aufrührerischen Protestation benutzen und daraus ein Werkzeug der Unordnung machen wollen," so werden die Präfekten an ihre Pflicht gemahnt, und die

---

Einsturz. Man konnte nun nach wenigen Minuten schon bis zum Schutt hin gelangen, ohne besondere Erschwerung des Athmungsprozesses und nach wenigen Stunden hatte man den Rettungsstollen schon 10 Fuß tiefer getrieben, als sich die in der Nähe liegenden Steinkohlen entzündeten und so schädliche Gase entwickelten, daß die Arbeiter wie Mücken hinfielen und schleunigst gerettet werden mußten. Nun erst begann die Schreckensscene in und außer dem Tunnel, als man die Arbeiter wie Leichen herausbrachte und mehrere zurücklassen mußte. Alles wollte in den Tunnel dringen, Hülfe bringen, Jeder handelte auf einige Faust, oft allein, oft mit mehreren Kameraden gemeinsam. Eine gränzenlose Verwirrung trat ein. Endlich kam das Direktorium. Die Arbeiter wurden planmäßig, aber mit Ausschluß der Engländer, geleitet. Wenn wieder eine Abtheilung hineingefahren war, mußte ihr auf ihren Nothruf neue Mannschaft nachgeschickt werden, da es den noch bei Kräften gebliebenen nicht möglich war, ihre ohnmächtig gewordenen Kameraden herauszuziehen. So kam es, daß am Freitag schon 5 Todte und gegen 100 Ohnmächtige oder besser Halbtodte am Eingang des Tunnels lagen in Grausen erregendem Anblick, und doch steigerte sich die Hingebung der Uebrigen. Endlich mußten indessen Maßregeln zur Absperrung des Tunnels getroffen und mit größter Strenge ausgeführt werden. Die Zahl der herausgezogenen Todten ist jetzt auf 7 gestiegen, und ungefähr 6 Mann (Einige glauben viel mehr) wurden vermißt, und liegen wahrscheinlich bei dem Schutthaufen. Im Spital befindet sich nur noch ein einziger. Heute werden 4 Protestanten in der basellandschaftlichen Gemeinde Läufelfinger beerdigt. Drei Katholiken werden morgen in Trimbach beerdigt. Nach Besichtigung der Arbeiten vor und im Tunnel, wo man bis auf 2200 Fuß ohne Gefahr vordringen kann (der Schuttkegel befindet sich etwa 3300 Fuß entfernt), stiegen wir zur Oeffnung des Schachtes Nr. 1 hinauf, welche etwa 600 Fuß über dem Tunnel sich erhebt. Das dieselbe früher bedeckende Bretterhaus ist abgebrannt. Die Bewohner des Dorfes Hauenstein erinnern sich nicht, ein ähnliches Getöse gehört und ein ähnliches Schauspiel gesehen zu haben, als dieser Schachtbrand darbot. Eine senkrechte Feuersäule, mit dickem Rauch vermischt, schoß aus der Tiefe empor, und zwar mit solcher Gewalt, daß mehrere Fuß lange Bretter und kleinere Balken hoch in die Luft flogen. Das Getöse glich dem Rauschen eines starken Wasserfalles. Nachdem die unteren hölzernen Wände eingestürzt waren, hörten die Flammen auf, und es stieg nur noch dicker Rauch empor. Bis auf 150 Fuß ist der Schacht ausgemauert, aber nun setzen sich diese Mauern und mit ihnen das Terrain rings um sie, so daß sich starke Risse im Boden zeigten und der Zutritt verboten werden mußte.

Gerichte werden ihre Pflicht nicht minder streng ausüben. Indeß selbst dann soll die Unterdrückung solcher Uebertretungen der Freiheit des allgemeinen Stimmrechtes nicht zu nahe treten, „die der Kaiser stets mit Vertrauen aufruft. Als 1851 und 1852 acht Millionen Stimmen ihm die Krone und die Geschicke des Landes übertrugen, bekundete sich in dieser glänzenden Abstimmung die mit Stolz gepaarte Liebe Frankreichs zur Dynastie der Napoleonen; heute strahlt der populäre Ruhm der Bonaparte's in demselben Glanze; aber es treten sechs Jahre einer segensreichen ruhmvollen Verwaltung, die Lorbeern des Krieges und die Früchte des Friedens, so wie ein unermeßlicher materieller Aufschwung hinzu." „Die Wirklichkeit übertrifft die Hoffnungen." Solche Ergebnisse werden von den loyalen Bebauern der Fluren, von den einsichtigen Arbeitern der Städte gewürdigt; sie, welche die breite Basis des allgemeinen Stimmrechts bilden, empfinden tief die stete Fürsorge des Kaisers für sie und die großen Dinge, die derselbe für das Land vollbringt. Sie „haben das Kaiserthum gemacht, sie lieben es, sie würden es im Nothfalle zu vertheidigen wissen"; sie sollen sämmtlich zur Abstimmung berufen werden, und ihnen soll der Präfekt vorstellen, „wie wichtig es sei, daß sie noch einmal durch die Massen ihrer Stimmen die ganze Kraft dieser Regierung, die sie gegründet haben, darlegen;" vor dieser unermeßlichen Volkskundgebung wird die Minorität der feindlichen Parteien, wenn sie sich zeigen sollte, verschwinden, und es wird für die Welt ein großer und beredter Anblick sein, wenn neun Millionen Wähler in einem jüngst noch so leicht aufzuregenden Lande friedlich auf den Ruf des Kaisers für sechs weitere Jahre ihren Mandataren die Sendung übertragen, ihn in seinen steten Bemühungen für Frankreichs Ruhm und Wohlergehen zu unterstützen. Dies seien, schließt das Rundschreiben, die allgemeinen Betrachtungen, die bei Leitung der Wahl-Operationen zur Richtschnur dienen sollen.

Auf dem vorgestrigen Balle im Stadthause erschien der König von Bayern um 10½ Uhr, von dem Prinzen Napoleon begleitet. Der König eröffnete den Ball mit der Prinzessin Mathilde und zog sich um 1¼ Uhr nach den Tuilerien zurück. Eine zahlreiche Versammlung, worunter alle hohen Staatswürdenträger, wohnte dem glänzenden Feste bei. Der Seinepräfekt Herr Haußmann scheint durch zahlreiche Einladungen aus der bürgerlichen Sphäre diesmal danach gestrebt zu haben, seine früheren Sünden vergessen zu machen. Der König von Bayern wohnte gestern einer Vorstellung der „Myrrha" durch die Ristori bei. Heute ist großes Diner in St. Cloud, dem der König mit seinem Gefolge beiwohnen wird. — Der Prinz Jerome machte erst gestern dem Könige von Bayern seinen Besuch. Derselbe kam deßhalb von Villegenis nach Paris, reiste aber am nämlichen Tage nach seiner Sommer-Residenz zurück. Der König erwiederte sofort den Besuch. Dienstag Nachmittags wird der Kaiser auf der Rennwiese von Longchamps eine Revue über die Kavallerie-Regimenter der Garnison von Paris abhalten. — Der „Expreß" der „Morning Advertiser", die „Daily News", der „Leader" und „John Bull" wurden auf der heutigen Post mit Beschlag belegt. Gerüchte von einem Attentate gegen den Kaiser, die diese Journale gebracht, sollen die Ursache der Beschlagnahme sein. — Der Untersuchungsrichter Anzony, der Polizeikommissar des Madelaine-Viertels und der Syndik konfiszirten gestern die Bücher des fallit erklärten Herrn Karl Thurneyssen. Das bis jetzt konstatirte Defizit beträgt über 10 Millionen Franks. Ein Pole hat Herrn Thurneyssen allein 1,500,000 Fr. anvertraut. — Vorgestern ist ein von Straßburg kommender Personenzug mit einem Pariser Waarenzuge drei Kilometres von Bar-le-duc zusammengestoßen. Der Maschinist, der Heizer und zwei Arbeiter wurden getödtet und acht Reisende verwundet.

Paris, 1. Juni. Se. Maj. der König von Bayern fuhr heute um halb 4 Uhr in einer offenen vierspännigen Kalesche aus. Da der Pfingstmontag hier ein halber Feiertag ist, hatte sich eine zahlreiche Volksmenge, darunter sehr viele Deutsche mit Weib und Kindern, aufgestellt, um den König Max zu sehen. Wahrscheinlich um den ehrfurchtsvollen Gruß des Publicums, das vor den Tuileriengittern und in der Rivolistraße sich drängte, zu erwidern, setzte der König den Hut nicht auf. Desto freier konnte man seinen Kopf sehen. Das Aussehen des Königs ist vortrefflich. Er erfreut sich augenscheinlich der besten Gesundheit. — Das nicht mehr in Abrede gestellte Attentat auf das Leben des Kaisers reducirt sich, nach den wahrscheinlichsten Angaben, auf eine vorwitzige Bemerkung die ein Artillerist im Museum an den Kaiser richtete, und welche ein den Anstand und die Disciplin verletzendes Gedränge von Soldaten um die Person des Kaisers zur Folge hatte. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	23	24	22	54	22	12	—	—	—	6
Korn	17	—	16	42	16	—	—	—	—	24
Gerste	16	30	15	42	15	36	—	—	—	—
Haber	11	12	10	30	10	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
3.	+7°.5	+14°.0	+14°.0	324''',90	325''',26	325''',52
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°.97			325'''36		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S., W., N. — Bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +16°.2. Niederste Temperatur: +7°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2. Höchste Temp.: +14°.0.
Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.0. Barometer: 326'''.87.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Fuhrmann, k. b. Commissär der Berg- und Salinenadministration, Pachmaier m. Gemahlin, Postbeamter, v. Effner, Oberhofgärtner, Weis, Hauptmann, v. München; Hellmuth, Pfarrkandidat v. Schweinfurt; Münch u. Bicker, Stud. theol., Humzer, Stud. jur. v. Erlangen; Kaufleute Wefritz v. Stromberg, Wolf v. Frankfurt, Schmidt v. Regensburg.

Bayreuth, 28. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Polizeibehörde ist bestrebt, durch die verschiedenartigsten Anlagen allen bisher nicht geeignet benützten freien Plätzen innerhalb und außerhalb der Stadt ein freundliches Aussehen zu geben, hiedurch die Gelegenheit zur Ansammlung übelriechender, die Luft verschlechternder Erd- und Schutthaufen rc. zu benehmen und dafür der Einwohnerschaft Wohlgerüche verbreitende und gesunde Luft befördernde Blumen- und Gesträuche-Anpflanzungen zu bieten und überhaupt den Gesundheitszustand der Stadt auf alle mögliche Weise zu heben.

Um aber diesen Zweck vollkommen erreichen zu können, ist es unumgänglich nothwendig, daß jedes Gebäude, ja jede Wohnung von allem Unrath, von allen, üblen Geruch verbreitenden und die Luft verschlechternden Gegenständen rein und sauber gehalten werde.

Wenn man sich nun gleich der bestimmtesten Hoffnung hingibt, daß jeder Einwohner hiesiger Stadt künftighin bereitwilligst letzterer Anforderung entsprechen werde, so muß doch den die Hebung des Gesundheitszustandes behindernden Contravenienten ernstlichste Bestrafung angedroht und insbesondere die Anlegung geeigneter verdeckter Dünger- und Unrathsgruben und deren rechtzeitige Entleerung, so wie die beständige Reinigung der Reihen zwischen den Häusern gefordert und alles Auflagern von Schmutz und Unrath in den Hausgängen, Hausplätzen, Hofräumen, Stallungen rc., so wie vor den Häusern, untersagt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Bayreuth, am 28. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Es ist schon früher mehrfach gerügt worden, daß Eltern ihre Kinder, Dienstherrschaften ihre weiblichen Dienstboten und Gewerbsmeister ihre Lehrlinge bis nach Einbruch der Nacht in den Straßen der Stadt herumstreunen lassen.

Allein diese die Ruhe und Ordnung auf den Straßen und die Hebung der Sittlichkeit bezielenden Erlasse werden seit längerer Zeit nicht vollkommen beobachtet, weßhalb man sich veranlaßt sieht, solche mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß fortan alle bei eingetretener Dämmerung auf den Straßen streunend betroffen werdenden Kinder, Lehr-

linge und weiblichen Dienstboten durch die Polizeisoldaten in ihre Wohnungen werden verbracht und wegen Nichtbeachtens dieser Anordnung, sammt ihren Eltern, Dienstherrschaften und Gewerbsmeistern werden ernstgemessenst bestraft werden.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.
Pfahler, Sekretär.

(Trauer-Anzeige.) Sanft und ruhig, ergeben in den Willen des Herrn entschlief heute nach vorausgegangenen schweren Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Tante und Schwägerin

Rosalie von Paschwitz

zu einem seligen Erwachen.

Dieses für uns so schmerzliche Ereigniß bringen wir hiemit, und zwar nur auf diesem Wege zur Kunde unserer Verwandten, Freunde und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 31. Mai 1857.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Tapeten, Borduren, Ofenschirme & Fenster-Rouleaux, letztere von fl. 1. an, in reicher Auswahl empfiehlt

F. Eißenbeiß.

Gardinenstoffe

in vorzüglich schöner Auswahl, neu eingetroffen bei

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt, der Mohrenapotheke gegenüber.

J. G. Reintsch sel., Wittwe,

empfiehlt ihr, durchgehends mit heuriger Füllung vollständig assortirtes Lager von: **Friedrichshaller-, Saidschitzer-** und **Püllnaer Bitterwasser, Carlsbader Schloß-, Mühl-, Sprudel-** und **russische Kranquelle, Emser Kranches-** und **Kesselwasser, Marienbader Kreutzbrunn, Egerer Salz-** und **Franzensquelle, Weilbacher Schwefelwasser, Kissinger Rakoczy** und **Pandur, Selterser, Geilnauer, Billner Sauerbrunn, Wissauer Stahlwasser, Heilbrunner Adelheitsquelle, Pyrmonter-** und **Brückenauer Stahlwasser.**

Bei Abnahme von mindestens 25 Krügen bedeutender Rabatt.

Ausverkauf

von baumwollenen Beinkleider- und Rockzeugen unter den Fabrikpreisen

J. G. Krauss.

Unterzeichneter beehrt sich einem hochverehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er photographische, positive Portraits auf Glas oder Wachsleinwand verfertigt und bittet um zahlreiche Aufträge ergebenst.

Georg Wippenbeck

in Eckersdorf, am Ausgang der herzogl. Parkanlagen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Empfehlende Erinnerung.

Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheitsseife. Seit 18 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist sie zur Genüge bekannt, welche Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken weichen öfters dem Gebrauche dieser Seife. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von bestem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von vorzüglicher Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beiträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Bruchbänder, orthopädische Maschinen und **Corsets** bei

Joh. Carl Kästner, Bandagist,
am untern Thor Nr. 51.

Gastwirthschafts- & Oekonomie-Anwesen-Verkauf.

Eingetretener Familienverhältnisse halber wird das Carl Söhnlein'sche Gastwirthschafts- und Oekonomie-Anwesen zu Weißdorf bei Münchberg, bestehend in einem ganz neu erbauten, mit Schiefer bedachten Wohn- u. Gasthaus, 115' lang und 63' tief, enthaltend 9 heizbare Zimmer und 5 Kammern, geräumigen Tanzsaal, 3 Gewölbe, neu eingerichtete Mulzerei mit englischer Malzdörre, 3 Getreideböden, gewölbte Stallung für 12 Stück Pferde und 20 Stück Rindvieh, einem Backofen und Schweinställe, einem Bierkeller zu 3 Gebräuen Bier unterm Haus und zwei Keller zu Aufbewahrung von 500 Säcken Kartoffeln und 1 Fischsteige, weiter einem zweistöckigen massiven mit Schiefer bedachten Hintergebäude, enthaltend einen gewölbten Stall auf 10—12 Stück Pferde, Heu- und Strohboden, ferner einem großen von Holz erbauten, mit Schindeln bedachten Stadel und einer ganz neu massiv erbauten Wagen- und Holzremise mit Schieferbedachung und einem Felsenkeller zu 6 Gebräuen Lagerbier, mit zwei Gängen, einem Gemüßgarten und laufenden Wasser am Haus, und endlich 32 Tagwerk meist zusammenhängenden Feldern, 21¼ Tagw. zweimädigen Wiesen, 49 Tagwerk zum Theil schlagbaren Waldung, dem halben Antheil eines Brauhauses mit den erforderlichen Brauereigeräthschaften, der realen Tafern-, Gast-, Brau- und Metzgergerechtsame, unter Dazuschlagung des Gesammt-Inventars an Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthen, Wagenfarth und Vieh, namentlich 1 Pferd, 12 Stück Rindvieh, 17 Stück Schaafe und zwei Schweine, sämmtlich gut bestellte Winter- und Sommersaat, Vorräthen an Getreide, Kartoffeln, Heu und Stroh, Brennholz auf ein Jahr, Hopfen und Malz, ferner dem erforderlichen Schenk- und Lager-Bier, Wein, Schnaps und Essig und endlich meistens neuen, mit eisernen Reifen versehenen circa 300 Eimer haltenden Bierfässern und Kufen, am

Montag den 15. Juni

in der Söhnlein'schen Behausung freiwillig, meistbietend verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß wenigstens 8—10.000 fl. des Kaufspreises gegen hypothekarische Sicherstellung stehen bleiben können.

Es werden inzwischen schon vor obigem Verkaufstermin Kaufs-Angebote angenommen.

Ueber alles Weitere ertheilt auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

Münchberg, den 28 Mai 1857.

Das Commissions-Bureau des Adolph Knoll.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß zur Beförderung der Badegäste nach Steben, zu jeder Zeit, sowohl einspännige als zweispännige Equipagen mit der reellsten und billigsten Bedienung bei ihm zu haben sind.

Münchberg, den 6. Mai 1857.

Karl Kapp,
Gastgeber zum Bayerischen Hof.

Gebrannter Gyps von bester Qualität ist stets in allen Quantitäten zu den billigsten Preisen vorräthig.

Christian Ströbel
auf der Hölzleinsmühle, und in meinen Niederlagen bei **Hörath** in den Neuenhäusern und bei Gastwirth **Schmidt** auf dem Kreuzstein.

Eine grüne Schreibtafel ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Eine Marktbude ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Marktmeister Eberberger.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 154. | 5. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Juni. Inhalt des heutigen Kreis-Amtsblattes von Oberfranken: Beginn der unerstrecklichen Reklamationstermine gegen die definitiven Grund- und Haussteuer-Kataster in den Polizeibezirken Wunsiedel, Kirchenlamitz und Selb am 20. Mai d. Js. und Dauer derselben für Beschwerden gegen unrichtige Classifikation einzelner Grundstücke bis 20. Aug. 1858, für Reklamation gegen die Häusersteuerschätzungen bis 20. Nov. d. Js. — Aufstellung des kgl. Pfarrer Enk und Oberknabenlehrers H. Hofmann als Vorbereitungslehrer für die Distriktsschulinspektion Kirchenlamitz. — Erledigung von 4 Freiplätzen aus dem Würzburger adeligen Seminarfond im k. Kadettenkorps.

München, 3 Juni. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, der vormalige Minister ꝛc., wird sich wirklich demnächst zum zweitenmal vermählen, und zwar mit einer venetianischen Gräfin. Die feierliche Verlobung hat bereits in Venedig, wo der Fürst seit mehreren Monaten weilt, stattgefunden. — Der königl. griechische Consul dahier, Hr. Hofrath Dr. v. Schauß, ist von der Reise nach Konstantinopel und Athen wieder hier eingetroffen. — Die projektirten Wanderversammlungen bayerischer Landwirthe finden allenthalben, wie ich höre, anerkennende Theilnahme, so daß auch die erste dieser Versammlungen, die bekanntlich am 2. und 3. Juni in Donauwörth stattfindet, voraussichtlich recht zahlreich besucht sein wird. (Allg. Ztg.)

Von der Donau, 1. Juni. Der Wortlaut der Instruktion, welche der österreichische interimistische Geschäftsträger in Kopenhagen, Karl Jäger, am 20, Mai von seiner Regierung erhal- und die in Abschrift den deutschen Höfen mitgetheilt worden ist, lautet nach der D. Allg. Ztg.: Die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark hat uns mittels des abschriftlich beifolgenden Erlasses, welchen Graf Bille-Brahe uns mitgetheilt hat, benachrichtigt, daß es ihre Absicht sei, die Provinzialstände des Herzogthums Holstein nach Vollendung der erforderlichen Vorarbeiten und spätestens zum August d. J. einzuberufen, um denselben einen revidirten Entwurf der Verfassung für die besondern Angelegenheiten des Herzogthums zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorzulegen. Der Erklärung des Kopenhagener Kabinets zufolge wird diese Vorlage namentlich auf diejenigen Bestimmungen sich erstrecken, welche den Umfang der besondern Angelegenheiten des Herzogthums Holstein näher regeln, und der Erlaß des mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betrauten königl. dänischen Herrn Ministers hebt ausdrücklich hervor, daß der Ständeversammlung vollständig Gelegenheit gegeben werden solle, sich über die Abgrenzung der ständischen Competenz frei und ungehindert auszusprechen. Das kaiserliche Kabinet hat diese Mittheilung nur mit aufrichtiger Genugthuung entgegennehmen können. So lange den Ständen Holsteins und Lauenburgs die Möglichkeit nicht gewährt war, die den deutschen Bestandtheilen der dänischen Monarchie in der Gesammtverfassung gebührende Stellung zu wahren, mußten die Höfe von Wien und Berlin sich eventuell für verpflichtet erachten, die deutsche Bundesversammlung zur Geltendmachung ihrer Rechte und Zuständigkeiten aufzufordern. Durch die Zusage der königl. Regierung, den Ständen Holsteins freies Gehör geben zu wollen, glauben wir, im Einverständnisse mit dem königl. preußischen Kabinet, dieser Pflicht für jetzt enthoben zu sein, und überlassen uns gern der Hoffnung, daß der versöhnliche Entschluß, welchen die Regierung Dänemarks, die Rathschläge der bundesverwandten Höfe von Wien und Berlin würdigend, gefaßt hat, eine baldige befriedigende Feststellung der Verfassungs-Verhältnisse Holsteins und Lauenburgs unter der loyalen Mitwirkung der Vertretung dieser Länder zur Folge haben werde. Im Interesse dieses Zweckes müssen wir jedoch hinzufügen, wie nach unserm Dafürhalten die Beseitigung jeder weitern Irrung wesentlich dadurch bedingt sei, daß den holsteinischen und lauenburgischen Ständen unbenommen bleibe, namentlich auch die Stellung und Vertretung der betreffenden Landestheile in der Gesammtverfassung der Monarchie in den Kreis ihrer Berathungen zu ziehen. Wir zweifeln um so weniger daran, daß dieses in der Absicht der königlichen Regierung liege, als von einer Verhandlung der Stände über die neue Abgrenzung ihrer Befugnisse auch die Frage nach dem Verhältnisse der einzelnen Landestheile zu der Verfassung der Gesammtmonarchie schon des untrennbaren Zusammenhangs wegen, wie uns scheint, nicht wird ausgeschlossen werden können. Wenn ferner die königl. dänische Regierung nicht besonders des Herzogthums Lauenburg gedenkt, so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß sie den lauenburger Ständen, mit welchen dem Vernehmen nach bereits Unterhandlungen angeknüpft sind, nicht mindere Rechte wie jenen des Herzogthums Holstein zugestehen wolle. Ew. Wohlgeboren werden beauftragt, den gegenwärtigen Erlaß dem königl. Kabinet in Abschrift mitzutheilen. Wien, den 20. Mai 1857. Graf Buol.

Die gleichlautende Depesche ist an demselben Tage auch von dem preußischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel an den zeitigen Geschäftsträger in Kopenhagen, Legationsrath v. Steffens, erlassen worden.

In Bezug auf die Controverse über den Lutherring erhält die Allg. Ztg. d. d. Wildbad, 2. Juni folgende Zuschrift: „Zur Erklärung des Bestehens einer Anzahl ganz gleicher Lutherringe

Feuilleton.

Das Todtenopfer im Wonnemonat 1856.

Am Morgen ruht der Kirchhof stille,
Das Grün der Hoffnung deckt den Staub;
Darüber hebt der Blumen Fülle
Den Purpur aus dem dunkeln Laub.

Aufthut die finsteren Portale
Ein Kind im dürftigen Gewand;
Es trägt voll Wassers eine Schaale
Hellblinkend in der kleinen Hand.

Auf eines Hügels Grün ergossen
Mit ihren Thränen, mild und hell,
Hat, wie ein silbern Band umflossen
Die Rosen der krystallnen Quell'.

„Nimm hier denn Alles, was ich habe",
So ruft sie „liebe Mutter mein!
Es soll von mir auf deinem Grabe
Dir dargebracht als Opfer sein.

Hier diese Rosen sollen blühend,
Von mir getränket jugendschön
Aus deiner Asche neu erglühend,
Mit jedem Frühling aufersteh'n.

Nach deinem Bilde will ich werden,
O Mutter, gut und fromm, wie Du;
Dann führen einst mich von der Erden
Die Engel Dir auch wieder zu!"

Der Schmetterling schweift um die Rose,
Vom Thaue, wie von Thränen feucht:
Umschwebt ihr Kind, das mutterlose,
In ihm der Mutter Geist vielleicht.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

Dichte Nebelschleier umschleierten das glänzende Haupt der ewigen Jungfrau und bedeckten damit einen der mächtigsten Trabanten nach dem andern, die ihren imponirenden Hofstaat in immer gleicher Treue seit Jahrtausenden bilden. Kein Sonnenuntergang vergoldete heut' den Schnee ihrer Gewänder; nur dumpf donnernd hörte man die Lawinen in die Abgründe rollen, die jene Riesenberge von der Wengernalp trennen. Im-

bin ich im Stande mitzutheilen, daß in der Silberwaaren-Fabrik von P. Bruckmann und Söhnen in Heilbronn solche Ringe geprägt werden. Der Stempel dazu wurde durch meinen Vater P. Bruckmann, wahrscheinlich im Jahre 1817 zur Zeit des Reformationsfestes, angefertigt, und damals eine Anzahl solcher Ringe verkauft. Aus meiner eigenen Erfahrung, d. h. in den letzten fünfzehn Jahren, ist mir nur ein einziger Fall bekannt, daß ein solcher Ring von uns angefertigt wurde: als nämlich Ronge im Jahr 1847 nach Heilbronn kam, trug er einen solchen Ring, den er als den Trauring Luthers zum Geschenk erhalten hatte. Ich erkannte ihn als unser Fabrikat, und da Pfarrer Roth von Siebenbürgen, damals in Heilbronn (seitdem in der ungarischen Revolution umgekommen), einen solchen wünschte, ließ ich für ihn einen anfertigen. Vor ungefähr einem Jahre trug mir ein Jude einen solchen Ring zum Kauf an; er war ebenfalls aus unserer Fabrik, und ich bot ihm an, ihm jeden Tag hundert Stück davon zu liefern. Natürlich sind diese Ringe ohne Inschrift geprägt, letztere kann aber nach Gefallen eingravirt werden. P. Bruckmann, Chef der Silberwaaren-Fabrik P. Bruckmann und Söhne in Heilbronn."

Darmstadt, 1. Juni. Die hiesige „Zeitung" theilt folgendes Nähere über die Reise des russischen Kaiserpaares mit: Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Großfürst Michael, schiffen sich am 30. Juni in Petersburg ein und landen am 3. Juli in Kiel. Sie übernachten in Hamburg, reisen den nächsten Tag bis Göttingen und kommen am 5. Juli in Darmstadt an. Am 7. Juli geht die Reise weiter nach Wildbad und nach einigem Aufenthalte daselbst über Stuttgart, Darmstadt und Frankfurt nach Kissingen.

Frankfurt, 3. Juni. Alle Gäste, die zur Lehrer-Versammlung hierher gekommen sind, sind sehr erfreut über die zuvorkommende gastfreundliche Aufnahme, welche ihnen das Lokalcomité in Frankfurt bereitet hat. Auf dem Anmeldungsbureau erhielten die auswärtigen Mitglieder der Versammlung Gastbillets, Programme und was ihnen sonst zu wissen nöthig ist. Gestern Abends versammelte man sich zu einer Vorberathung im „Rheinischen Hof", die sich länger hinauszog, als vielen Anwesenden lieb schien. Hr. Direktor Dr. Kühner begrüßte die Gäste im Namen des Lokal-Comité's und ersuchte dann Hrn. Dr. Schulze aus Gotha, die weitere Leitung der Verhandlungen zu übernehmen. Man nannte hierauf mehrere Männer, welche man der heutigen Versammlung zu Präsidenten, Sekretärs 2c. vorschlagen will, die dann (entgegen einem Antrag, der geheime Abstimmung wollte) durch Acclamation gewählt werden sollen. Alsdann bezeichnete man diejenigen Gegenstände aus dem reichen Programm, welche der Versammlung als Tagesordnung vorgeschlagen werden sollen. Heute kommt wahrscheinlich die Hauptfrage zur Berathung: „Erziehung der Kinder durch Arbeit zur Arbeit", und morgen: „wie soll die Schule das Mädchen auf seine künftige häusliche Stellung vorbereiten?" Referent über die letztere Frage ist Direktor Meier in Lübeck.

Schweiz.

Bern, 3. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe ist eingetroffen, und speiste bei Hr. v. Krüdener. Der Schuttkegel im Hauenstein ist heute um 12 Uhr so weit durchbrochen worden, daß Leute durchzusteigen vermögen. Jenseits ist die Luft schlecht, das Vordringen unmöglich. Von den Verschütteten kein Lebenszeichen. (Tel. Ber. d. Allg. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Mai. Der Kultusminister Dr. Anjou hat kürzlich eine Summe von 1000 fl. rhein. zugesandt erhalten, welche für die von der Hungersnoth und Theuerung heimgesuchten Bewohner Lappmarkens und Finnlands bestimmt ist. Diese bedeutende Gabe kommt aus Stuttgart und ist das Resultat einer daselbst auf Anregung des Stadtpfarrers zu St. Leonhard, Albert Knapp, veranstalteten Sammlung. Das gedachte Geschenk war von einem Schreiben des Herrn Knapp begleitet, in welchem die Bitte ausgesprochen wird, dasselbe zu ⅔ in Lappmarken und zum letzten Drittheil in Finnland zu vertheilen. Herr Knapp bezeichnet das Geschenk als „ein Stück schwäbischen Brodes", welches den Dank der evangelischen Bevölkerung Würtembergs für das vor 2 Jahrhunderten im Dienste der protestantischen Freiheit treu vergossene schwedische Blut nach Kräften ausdrücken solle.

Großbritanien.

London, 1. Juni. Der Großfürst Konstantin ist vorgestern Nachmittag um halb zwei Uhr am Bord der Dampf-Yacht „Osborne" auf der Insel Wight angekommen. Bei Hurst Point, jenem schmalen Landvorsprunge, der den romantischen Needles gegenüberliegt, und mit diesen die Einfahrt in das nördlich von der kleinen Insel nach Portsmouth und Southampton führende Fahrwasser hütet, salutirte die Besatzung des Forts mit 21 Schüssen, während der kleine Kriegsdampfer „Allan" der dort vor Anker lag, dem Prinzen zu Ehren seine Raaen bemannte, da es keinem Kriegsschiffe, das weniger als 10 Kanonen führt, gestattet ist, Ehrensalven zu geben. Von Hurst-Castle bis Osborne dampft sichs leicht in einer Stunde. Der Weg führt vor Cowes vorüber, und da lag die amerikanische Riesenfregatte „Susquehanna", die herübergekommen war, um bei der Versenkung des transatlantischen Telegraphen-Kabels gegenwärtig zu sein, und die jetzt das erste Schiff war, was den russischen Großfürsten in den englischen Gewässern begrüßte. Weiter vorn nach Osborne zu wurden die Salutschüsse von der Batterie des Yacht-Klubs und von der Fregatte „Euridice" wiederholt, und um halb zwei Uhr landete der Prinz bei Osborne, wo eine Ehrenwache vom 93. Hochland-Regimente, demselben, das in den Berichten aus dem Krim-Feldzuge wiederholt mit großen Ehren genannt wurde, aufgestellt war. Kaum hatte der fremde Gast Zeit, sich diese fremdartig aussehenden riesigen Gestalten zu betrachten, so wurde er vom Prinzen Albert begrüßt, der mit den beiden ältesten Prinzen vom Schlosse aus ihm entgegengekommen war. Ihnen hatte sich Graf Chreptowitsch, der russische Gesandte, angeschlossen, und nach kurzen Begrüßungen bestieg der hohe Gast mit dem Prinzen Albert und dessen Söhnen den bereit gehaltenen Wagen, der sie nach dem Schlosse führte. Ihnen folgten die anderen Wagen mit dem Gefolge des Großfürsten, bestehend aus den Herren v. Saburoff, Golowin, v. Haurewitz, dem Obristen Greig und dem Fürsten Uschinsky. Am Eingange des Schlosses wartete die Königin, in Begleitung ihrer Mutter, der älteren Prinzessinnen, des Herzogs v. Cambridge und

---

mer dichter ward der Nebel, den der scharfe, sich erhebende Föhn allmählich über die ganze Gegend herabtrieb.

Das behagliche Gefühl, bei solchen Umständen unter Dach und Fach zu sein, vermochte dennoch nicht, den Mißmuth der Reisenden ganz zu verbannen, womit diese in der Unterstube des bescheidenen Wirthshauses auf der Wengernalp saßen und durch die kleinen Fenster desselben auf das Wachsen und Treiben der Wolkenschichten unter ihnen schauten. Wie weit war man über Land und Meer gekommen um des großartigen Anblickes willen, den man von dieser Stelle aus haben — konnte! Wie lange hatte jene deutsche Beamtenfamilie für diesen ihren Lieblingswunsch gespart! Welche Mühe und Anstrengung hatte es nicht den meisten jungen Leuten dort, Künstlern und Studenten, gekostet, die dünne Börse zu vergrößern, oder den knappen Wechsel der sparsamen Eltern zu verlängern — durch die Wunder der deutschen Schweiz wandern zu können! Und nun saßen sie vergeblich vor dem schönsten derselben; der verhüllende Vorhang ward mit jedem Augenblicke nur dichter und undurchdringlicher. Eine stumme Resignation war allmählich den lebhaften Ausbrüchen des Unmuths und der Enttäuschung gefolgt: it is a pity — a great pity! mit diesem Stoßseufzer hatten sich die englischen Gruppen ganz regelrecht zu ihrem Thee gesetzt und waren vertieft in dem unfehlbaren „Murray", der ihrer Phantasie in Beschreibung der Aussicht zu Hülfe kam. Andere nahmen den Bleistift zur Hand, um begonnene Skizzen zu vollenden, oder schrieben Reisenotizen nieder, und — Dank dem holden Leichtsinn, den uns die Natur verliehen! — die jungen Leute entwarfen neue Reiserouten über allerlei schwierige Pässe; denn der Wirth hatte ihnen ganz unfehlbar einen schönen Sonnenaufgang verheißen.

Da unter dem breiten Vordach an der Seite des Hauses, wo einige Führer neben ihren Thieren ihre Cigarren rauchten — denn diese Errungenschaft der Civilisation ist sogar bis in das Herz der Alpen gedrungen, — da erhob sich als einzelne, im Nebel fast erstickte Töne ein lautes Jodeln, und gedämpft tönten dieselben Laute noch mehrmals zurück; aber immer wieder aus derselben Entfernung, wie aus der Tiefe des Trümletenthales, jener engen Kluft, in welche die Wengernalp plötzlich abfällt.

Erstaunt und kopfschüttelnd sahen die Führer einander an: denn da hinunter war kein Weg für Reisende; nur Gemsjäger oder einige Holzfäller wagten sich, zum Theil auf schmalen Leitern, hinab — und gar bei einem Föhn, wo die Lawinen der Jungfrau gewöhnlich ihren Weg da hinunter nehmen!

„Kommt!" sagte lakonisch der Wirth, gab den Männern eine Leiter und Stricke und ging mit ihnen dem Tone der Stimme nach, an deren Art zu jodeln sein geübtes Ohr recht wohl die Fremden heraushörte.

Wirklich! auf dem letzten, steilen Absatz des Berges bewegten sich wie Schatten im Nebel zwei Gestalten, deren Lage eben nicht beneidenswerth war: kaum so viel Raum unter den Füßen, um darauf zu stehen, befand sich ein Dritter jedoch in noch bedenklicherer Lage; er hatte bereits

mehrerer Hofdamen. Auch Lord Clarendon war beim Empfange anwesend, während Lord Palmerston erst später am Nachmittag eintraf. Vor Tafel machte die Königin mit ihrem Gaste einen kleinen Ausflug durch die Parkanlagen des Schlosses, und gestern Nachmittag eine kleine Spazierfahrt zur See. Bei dieser Gelegenheit salutirten die vor Spithead liegenden Kriegsschiffe, aber von einem Besuche in Portsmouth war gestern (als an einem Sonntag) nicht die Rede, und eine weitere Fahrt etwa um die ganze Insel herum war auch nicht gut ausführbar, da die See stark bewegt war. So kamen denn die Herrschaften nach einer zweistündigen Fahrt wieder nach Osborne zurück; der Großfürst nahm noch am Abend von der königlichen Familie Abschied und brachte die Nacht am Bord der Yacht „Viktoria und Albert" zu, die ihn heute Morgens nach Calais führt. Von dort wird er ohne Verzug die Reise nach Hannover fortsetzen. Die Königin kommt morgen nach der Hauptstadt.

Amerika.

Die „Europa" ist mit 1,065,450 Pf. St. sammt einer Post aus Newyork vom 19., Boston 20. Mai eingelaufen. Aus Washington wird dem „New. York Herald" geschrieben: Laut Depeschen aus England ist die britische Regierung mit der Haltung des amerikanischen Kabinets in der chinesischen Frage vollkommen einverstanden, und ist damit zufrieden, daß Amerika durch eine gemeinschaftliche Vertretung und gemeinsame Vorstellungen in China mit England kooperiren will. — Dasselbe Blatt meldet, Lord Napier habe vom Staatssekretär noch keinen Bescheid, ob neue Verhandlungen wegen Central-Amerika eröffnet werden oder nicht. Mittlerweile soll er von Neuem die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung auf die Forderungen der beim Bombardement von Greytown zu Schaden gekommenen englischen Unterthanen gelenkt haben.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 24. Mai. Der Bürger und Schuhmachermeister Karl Sammet in St. Georgen, mit Babetta Morgeneier, Zuckersiederstochter daselbst. Den 28. Mai. Der Bürger und Gutsbesitzer Peter Heidenreich in der Altstadt, mit Jungfrau Gertraud Opel von Forkendorf. — Der Bürger und Kaufmann Christian Kolb vor dem Brandenburgerthor, mit Jungfrau Maria Händel, Bürgers- und Magistratsrathstochter von hier. Den 1. Juni. Der Fabrikarbeiter Martin Kern in den Moritzhöfen, mit Elisabetha Freund von Pleofen. — Der Taglöhner Lorenz Mückisch dahier, mit Eva Scherzer von der Birken. Den 2. Juni. Der Gutsbesitzer Johann Mader in Karolinenreuth, mit Anna Meyer von Oestuben. — Der Bürger und Knopfmachermeister Anton Krüger zu Bremen, mit Jungfrau Babetta Bergmann von hier.

Geborne. Den 10. Mai. Die Tochter des Sergeanten Löw im k. 13. Inf.-Reg. Den 14. Mai. Der Sohn des Mitbürgers und Oekonoms Schmidt in Wendelhöfen. Den 19. Mai. Die Tochter des Bäckermeisters Mörlein in St. Georgen. — Die Tochter des Schullehrers Gewinner in Heinersreuth. Den 22. Mai. Die Tochter des Magistratsdieners Nietsche im Neuenwege. Den 26. Mai. Die Tochter des Zuckersieders Strömsdörfer in St. Georgen. Den 1. Juni. Die Tochter des Bürgers und Fabrikanten Krauß dahier. — Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Max Wilmersdörffer dahier. Den 2. Juni. Die Tochter des Präsidial-Sekretariats-Funktionärs Schärtel dahier. Den 3. Juni. Der Sohn des Bürgers und Oekonoms Bechert in der Altstadt. Den 4. Juni. Der Sohn des Gartenpächters Herold auf der Birken.

Gestorbene. Den 20. Mai. Der Bürger und Glasermeister Georg Münster dahier, alt 28 Jahre. — Die Ehefrau des Bürgers und Büttnermeisters Hagen, in der Irrenanstalt St. Georgen, alt 51 Jahre. Den 31. Mai. Die hinterlassene Tochter des kgl. preußischen Hauptmanns und Rittergutsbesitzers von Paschwitz dahier, alt 52 Jahre, 6 Monate und 2 Tage. — Der Bürger und Häfnermeister Müller dahier, ein Wittwer, alt 79 Jahre. — Der Sohn des k. Studienlehrers Holle auf der Dürschnitz, alt 18 Jahre, 4 Monate und 1 Tag. Den 1. Juni. Der Dienstknecht Raps in Heinersreuth, alt 29 Jahre, 10 Monate und 6 Tage. Den 2. Juni. Der Schuhmachergeselle Schrödel dahier, alt 44 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
4.	+6°.0	+12°.7	+14°.9	326‴,87	327‴,09	326‴,91
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°.88			326‴.99		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Bewölkt, Mittags gegen 12 Uhr Gewitter aus W. mit Regen (16c‴.7 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°.3. Niederste Temperatur: +6°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0. Höchste Temp.: +15°.0.

Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.0. Barometer: 327‴.74.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Hennigs m. Familie, Rittergutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter v. Stremlow in Preußen; Frhr. v. Eggloffstein, kgl. sächs. Oberst v. Dresden; Braunwart, Verwalter v. Buttenheim; Hoffmann, Gutsbesitzer v. Luggenheim; Pfeiffer, Fabrikant v. Mühlhausen; C. Köhler m. Familie, Privatier v. Koburg; Hammer, Gutsbesitzer v. Goblis bei Leipzig; Edwards, Fabrikbesitzer v. Nürnberg; Rödenbacher, Oberamtman v. Bischoffsheim a. d. T.; Dr. Stürmer, prakt. Arzt v. Laugenbrücken; Kaufl. Müller v. Leipzig, Pfeiffer v. Mühlhausen, Schwarz v. Gladbach, Reese v. Bielefeld, Oswald, Wiener u. Münch v. Frankfurt a. M., Born v. Mainz, Müller v. St. Georgen in Baden, Haas v. Offenbach; Fräul. Stimmer v. Würzburg.

Bekanntmachung

über die im Monat Mai c. bei dem Magistrat der kgl. Kreishauptstadt Bayreuth abgestraften Polizei-Uebertretungen.

In dem verflossenen Monat Mai c. wurden polizeilich bestraft:

1) 6 Bierwirthe, nämlich:

---

einen Theil der letzten steilen Leiter erklommen, als er eine der weitläufigen Sprossen zerbrochen fand, und während er sich anschickte, dieses Hinderniß zu überwinden, brach auch das morsche Holz der zweiten unter ihm, so daß er kaum dem Schicksal entging, auf seine Gefährten und mit ihnen in die dunkle Tiefe unter ihnen zu stürzen.

„Um Gotteswillen, Herr! hoalt Di fest an d' Leiter und behoalt Courage, bis sie uns dort oben höre! zurück könne wir nit mehr!" Damit stimmte der brave Jakob Linderer sein lautestes Jodeln an, dessen fröhliche Klänge allerdings für den Augenblick nicht als Ausdruck seiner Privatgefühle gelten konnten. Denn Jakob war ein renommirter Führer und fürchtete als ein solcher eben so wohl für seinen Ruf, als für seine beiden Schutzbefohlenen, deren frischer Muth und jugendliche Heiterkeit so sehr sein Herz gewonnen hatten, daß er als besondern Beweis seiner Anerkennung für sie eingewilligt hatte, sie etwas tiefere Blicke in die schauerlich schönen Geheimnisse der Alpenwelt thun zu lassen, als den gewöhnlichen Touristen vergönnt ist. Ueber die Höhen des Staubbaches, dessen Krystall unter ihnen in Nebel zerstiebte, nach dem hochgelegenen Dorfe Murren, an den schönen Gletscher, dem der Schmadribach in Fülle und Kraft entspringt, und endlich durch die ganzen Windungen des Trümletenthales, zwischen Felswänden, Wasserfällen und Schneelagern unter dem Donner der darüber brüllenden Lawine, waren sie an diesen pittoresken Pfad gekommen, der sie nun zu dem ersehnten Ruhepunkt führen sollte und keineswegs leichter zu erklimmen war, seit der Nebel ihn auf wenig Schritte unsichtbar machte.

„Harald!" rief der untenstehende junge Mann mit ängstlich dringender Bitte, „nur jetzt keine gymnastischen Künste — wer weiß, wie morsch auch die oberen Stufen sind!"

„Nun," erwiderte der Angerufene, seinen gefahrvollen Versuch aufgebend, so laß uns, um doch etwas zu thun, wenigstens mitjodeln!" Und so stimmte er nach besten Kräften munter ein.

Aber dennoch bedurfte es bald aller seiner Willenskraft, um die heranschleichenden Besorgnisse, da die Sprosse unter ihm mächtig knarrte und knackte, zu bekämpfen! immer feuchter wurden Haare und Kleider, immer mehr erstarrten in dem eisigen Winde, der von den Gletschern herüber wehte, Hände und Füße — aber er rief und jodelte lauter und lauter; er fühlte, wenn er jetzt schwieg, so würde ihn der Schwindel erfassen und hinabstürzen in das wallende Nebelmeer.

Da nahten die Retter. Aus dankerfülltem Herzen tief aufathmend, standen die Reisenden bald auf dem sichern Plateau und schritten der gastlichen Herberge zu. Wie traulich, anheimelnd erscheinen uns, mitten unter der drückenden Macht einer unbezähmbaren Natur, kaum den feindlichen Elementen derselben entronnen, die Spuren menschlichen Daseins, menschlicher Gemeinschaft; und wie leicht öffnen und nähern sich dann gegenseitig selbst die Herzen derselben Personen, die im gewöhnlichen Leben wohl verclausulirt und mit aller conventionellen Rück- und Vorsicht kühl an einander vorübergehen! (Forts. folgt.)

3 wegen Ausschanks nicht gehörig abgelagerter und trüber Biere,
1 wegen Verleitgabe gehaltlosen Bieres,
1 wegen Bierspundens über die erlaubte Zeit vor dem Ausschanke, und
1 wegen unbefugten Weinverkaufs.

2) 2 Bäcker wegen Bereitung nicht vollgewichtiger Brode.
3) 4 Personen wegen ungebührlichen Benehmens gegen die Polizeimannschaft.
4) 2 wegen Ausführens unbedeckten Düngers zur Tageszeit durch die Straßen der Stadt.
5) 6 wegen Offenstehenlassens ihrer Hausthüren zur Nachtszeit.
6) 3 wegen Mißbrauchs der Leichtgläubigkeit Anderer durch sogenanntes Kartenschlagen zum eigennützigen Zwecke.
7) 8 wegen Winkel-Ehe.
8) 2 wegen Begünstigung derselben.
9) 5 wegen Unsittlichkeit.
10) 2 wegen Begünstigung unsittlicher Verhältnisse.
11) 7 wegen Exzesse.
12) 2 wegen unerlaubten Aufenthalts.
13) 2 wegen Gestattung desselben.
14) 2 wegen Entwendung von Blumenstöcken.
15) 1 Person wegen sonstigen Diebstahls im polizeilichen Grade.
16) 1 wegen Diebeshehlerei.
17) 4 Gewerbslehrlinge wegen verbotswidrigen Kartenspiels während des sonntäglgen Nachmittags-Gottesdienstes.
18) 1 Person wegen Begünstigung dieses Unfugs.
19) 3 Personen wegen unsittlichen Benehmens auf öffentlicher Straße.
20) 6 wegen Vagirens.
21) 2 wegen verbotswidrigen Schmalzverkaufs an fremde Händler.
22) 1 Person wegen verbotswidrigen Schmalzaufkaufs auf dem Wochenmarkte.
23) 2 Personen wegen Real-,
24) 2 wegen Verbal-Injurien.
25) 2 wegen Gewerbspfuscherei.
26) 2 wegen Tabakrauchens an einem feuergefährlichen Orte.
27) 3 wegen Contravention gegen die marktpolizeilichen Vorschriften.
28) 1 Person wegen Verkaufs zu leichten und gemischten Bundstrohes.
29) 3 Personen wegen Betretens eines verbotenen Weges.
30) 4 wegen verbotswidrigen Viehweidens.
31) 2 wegen Herumlaufenlassens ihres Geflügels auf fremden Grundstücken.
32) 2 wegen verbotswidrigen Fliegenlassens von Tauben während der Saatzeit.
33) 4 wegen unbefugten Grasens auf fremden Grundstücken.
34) 1 Person wegen vernachlässigter Aufsicht auf einen Hund.
35) 1 wegen unberechtigten Handels mit Farbwaaren.
36) 1 Wandergeselle wegen ungeeigneten Benehmens beim Geschenkabholen aus der Vereinskassa.
37) 1 Person wegen Entweichens aus der städtischen Armenbeschäftigungs-Anstalt.
38) 1 wegen öffentlicher Beleidigung eines Gemeindevorstehers.
39) 1 wegen Nahrungsbeeinträchtigung.
40) 1 wegen unbefugter Handelsausübung.
41) 1 Ehemann wegen Mißhandlung seiner Ehefrau.
42) 1 Person wegen beschäftigungslosen Herumziehens.
43) 1 wegen betrügllchen Verkaufs eines schlechten Habers, resp. wegen Fälschung desselben.
44) 1 wegen schnellen Fahrens in den Straßen der Stadt.
45) 1 wegen Stehenlassens ihres Anspannviehes auf der Straße ohne Aufsicht.
46) 1 wegen verbotswidrigen Fischfangs.
47) 1 wegen unbefugter Einmischung in einen Viehhandel.
48) 40 Individuen wegen Schulversäumnisse.
49) 1 Person wegen Begünstigung des Bettels.
50) 1 wegen Ledigtaufenlassens eines bissigen Hundes.
51) 1 wegen Mitnahme eines Hundes in die Fleischbank.

Ferner wegen Bettels:
8 Gewohnheitsbettler und
2 Handwerks-Gesellen.

Es sind somit in dem verflossenen Monate Mai
einhundert und sechs und sechzig Personen
polizeilich abgestraft und außerdem noch
1 Person wegen Diebstahls,
1 wegen Diebstahlsverdacht und
1 wegen Betrugs
den zuständigen Gerichten überliefert worden.

In demselben Zeitraume wurden
69 Bier- und
71 Brod-Visitationen
vorschriftsmäßig vorgenommen und bei sämmtlichen Metzgermeistern täglich Controle in den Fleischbänken gehalten.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß im Monate Mai zwischen 58 Parteien die Sühne vor dem Vermittlungsamte versucht worden ist, wobei 48 Vergleiche erzielt und 10 Parteien an die hiesige Justizbehörde verwiesen worden sind.

Bayreuth, den 1. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.

Muncker, v. n. Böhm.

Anzeigen.

Da mit dem 17. Juli d. Js. die letzten Zins-Coupons für die zum Ankauf des Harmonie-Gebäudes bestehenden Aktien verfallen — und daher für die Folge neue Coupons zu emittiren sind, und da von den darüber ausgestellten Partial-Obligationen mehrere im Lauf der Zeit an Besitzer gekommen, welche nicht Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft sind, so werden die Inhaber derselben zu ihrer Erklärung über die Annahme neuer Coupons auf weitere 6 Jahre mit dem bisherigen Zinsfuß oder zu anderweiten Anträgen bis zu obigem Verfall-Termin aufgefordert, und dabei bemerkt, daß bei denjenigen Inhabern, von welchen eine Erklärung bis zu obengenanntem Termin nicht erfolgt, angenommen wird, daß sie das Kapital unter den bisherigen Bedingungen noch länger stehen lassen wollen, und der deßfallsigen Stimmenmehrheit unbedingt beitreten.

Bayreuth, den 1. Juni 1857.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Liederkranz.

Parthie nach der fränkischen Schweiz.

Alle diejenigen Herren aktiven wie passiven Mitglieder, die sich an dieser Parthie betheiligen wollen, werden zu einer Vorbesprechung auf Samstag den 6. Abends 8 Uhr in's Vereinslokal freundlichst eingeladen.

Vorstand.

Ausverkauf

von baumwollenen Beinkleider- und Rockzeugen unter den Fabrikpreisen

J. G. Krauss.

Tanzunterricht.

Allen verehrten Aeltern, Lehrern, resp. Erziehern und sonstigen Interessenten zeige ich hiermit an, daß ich einen **Cursus** in der höhern Tanzkunst und Anstandslehre ertheile, und mit diesem Unterricht, **Varsovienne, Sicilienne** und **Wiener Walzer** verbinden werde.

Näheres in meiner Wohnung bei Herrn Kaufmann **Gutmann** am Markte, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Heinrich Flor, Tanzlehrer.

Kulm-Fest.

Sonntag den 14. Juni d. Js. wird dasselbe auf dem Sandberg bei Neustadt am Kulm und im Heinlein'schen Gasthause abgehalten, mit dem Bemerken, daß das Concert und Tanzmusik die Chevauxleger-Trompeter von Bayreuth, unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Stephan übernehmen und laden höflichst ein

Putz & Heinlein.

Stickerinnen können zur Anfertigung, weiße bedruckte Muster für Stickereien empfangen oder abholen lassen. Näheres zu erfragen bei

Eugene Herz, am Markt Nr. 86.

Einige Zentner alte Zeitungen werden als Makulatur
Montag den 8. Juni Vormittags 10 Uhr
in dem Harmonielokale parthienweise an den Meistbietenden verkauft.

Bayreuth, den 4. Juni 1857.

In der **Hoffischerei** sind folgende Fische zu haben: Aale, Hechte, Schleien und Prazen.

Wo werden Bettfedern hier oder auswärts gereinigt?

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 155. | 6. Juni 1857.

Deutschland.

München, 4. Juni. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, dessen Sitzungen fast täglich stattfinden, hat nun auch bereits einen großen Theil des besonderen Theils des Entwurfs eines Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen erledigt. Dagegen hat der Ausschuß der I. Kammer wegen Mangel an Berathungsmaterial seine Sitzungen vertagt und wird dieselben erst wieder aufnehmen können, wenn ihm vom Ausschuß der II. Kammer der erwähnte besondere Theil des Strafgesetzbuches zur Berathung unterbreitet werden kann. (N. M. Z.)

München, 4. Juni. Die Frau Herzogin Max hat mit den Prinzessinnen Töchtern, kk. HH., die Reise nach Wien heute angetreten. Gestern war Se. k. H. Herzog Ludwig wegen Abreise seiner hohen Mutter aus Nürnberg hier eingetroffen. — Der Herzog von Koburg hat auf einer Jagdreise ins Gebirge gestern hier verweilt. — Dem Vernehmen nach werden unsere kgl. Majestäten während des Aufenthaltes der russischen Majestäten in Kissingen einen mehrtägigen Besuch daselbst nehmen. (Augsb. Abdz)

Weiden, 4. Juni. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 24 kr., Korn 15 fl. 33 kr., Gerste 14 fl., Haber 8 fl. 53 kr.

Wien. Franz Bacherl ist von seiner Feiertagsreise zurückgekehrt und hat, mit neuen Manuscripten ausgerüstet, abermals eine vorläufige Anzeige erlassen, daß er Mittwoch Abends 8 Uhr im Musikvereinssaale eine Vorlesung eigener Poesien halten werde, wenn nicht abermals unvorhergesehene Hindernisse eintreten.

Frankfurt, 3. Juni. Der erste Tag der Lehrerversammlung mußte vor Allem die Geister in rechten Fluß bringen. Es waren viele Lehrer anwesend, welche keine der acht früheren Versammlungen besucht hatten; diese traten heute etwas scheu zurück. An der Diskussion betheiligten sich vorzugsweise die Gäste aus Norddeutschland. Man hatte ja auch gesagt, die Versammlung in Frankfurt habe die Mission, Norddeutschland, wo die Theorie vorherrsche, mit dem mehr auf die Praxis gerichteten Süddeutschland inniger auch in pädagogischen Dingen zu verbinden. Die Präsidentenwahl wäre durch das gegenseitige Bekomplimentiren fast peinlich geworden; viel Zeit hat sie jedenfalls unnöthiger Weise gekostet. Die ersten Redner über den Berathungsgegenstand: „Erziehung der Kinder durch Arbeit zur Arbeit", griffen ihre Sache unpraktisch an, wurden zu weitläufig, so daß die Versammlung jedem späteren Redner nur zehn Minuten Zeit einräumte. Präsident Lauckhard hatte sehr Recht, wenn er wiederholt darauf drang, sich nicht in Gemeinplätzen zu ergehen, sondern kurze, die Sache treffende Sätze scharf zu formuliren und bündig aber klar zu begründen. Die Diskussion über diesen Gegenstand bot recht viele anregende Seiten dar. Die Frage über die Aufgabe der Mädchenschulen wurde in dieser Sitzung nicht gelöst. Man scheint darin gefehlt zu haben, daß man zu allgemeine Gedanken aussprach, viel zu wenig scharf die immer mehr um sich greifenden Krebsschäden der heutigen weiblichen Bildung darlegte, die Sünden des Hauses und der Schule in dieser Beziehung nicht schonungsloser aufdeckte und zeigte, wie eine Mädchenschule organisirt und geleitet werden solle, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen wolle. Als die Versammlung zur Abstimmung schreiten wollte und die vom Präsidenten vorgelegten Sätze hörte, so fühlte sie, daß man mit einer solchen Lösung nicht vor das Publikum treten dürfe und beschloß daher, morgen noch einmal etwas schärfer und einläßlicher auf diesen Gegenstand zurückzukommen. (Fr. J.)

Kassel, 3. Juni. Herr Hansemann aus Berlin weilt seit einigen Tagen hier und hat mit dem Vorstand des Finanz-Ministeriums mehrfach konferirt; man vermuthet, in Beziehung auf die Vermittlung eines zur Deckung des Finanzdefizits nothwendig werdenden Anlehens. Vage Gerüchte bezeichnen ihn als künftigen Finanzminister (?), wie man denn im Allgemeinen den Bestand des dermaligen Ministeriums wieder hier und dort in Frage stellen hört — ob mit Grund und auf bestimmte Veranlassung, vermag ich Ihnen für jetzt noch nicht zu sagen. Thatsache scheint nur zu sein, daß der Kurfürst seit einiger Zeit in größerem Maßstab diejenige Abneigung zeigt, auf die Anträge seiner Minister willfährige oder überhaupt nur eine Entschließung zu geben, welche regelmäßig nach der früheren Erfahrung einer Kabinets-Krisis vorauszugehen pflegt.

Worms, 31. Mai. Der Großherzog von Baden hat dem Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins einen Beitrag von 400 Fl. für das Lutherdenkmal zugehen lassen. Durch das fürstliche Ministerium Schwarzburg-Sondershausen wurde der Ertrag der in den Gemeinden jenes Landes veranstalteten Sammlungen mit 606 Fl. und aus dem Großherzogthum Sachsen-Weimar durch die Kassenverwaltung des Staatsministeriums einstweilen der Ertrag der Sammlungen aus zwei Superintendenturen mit 291 Fl. an den Ausschuß eingesandt. Aus Wiesbaden wurden von dem herzoglichen Dekanat 403 Fl. als Reinertrag der Sammlung in jener Stadt eingeschickt.

Luxemburg, 1. Juni. Die seit mehreren Monaten zirkulirenden Gerüchte über Ministerwechsel haben heute endlich ihre Erledigung dahin gefunden, daß Generalprokurator Augustin das

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, dort kommen noch mehr Reisende!" rief der Wirth, „aber auf minder gefährlichen Wegen, versteht sich!" und deutete dabei auf zwei Pferde, die mit gesenkten Ohren und Köpfen sichtlich niedergeschlagen durch den Nebel einherschritten, voraus die Führer, die im Verlangen nach dem stärkenden Enzianbranntwein augenscheinlich ihren Thieren ein ermuthigendes Beispiel zu geben sich bemühten. Zwei Reiterinnen waren mumienartig eingewickelt in große Shawls und Decken; ihre einst runden Strohhüte waren unter dem Kinn mit den grünen Schleiern festgebunden und glichen zwei langen Schiffsschnäbeln, von denen der Regen in eben so viel Cascaden herabrieselte. Doch schienen sie stumm ergeben in ihr nasses Schicksal, mehr als ein ziemlich corpulenter, älterer Herr, der ihnen in einiger Entfernung folgte. Sein „Undurchdringlicher" war zwar offenbar zu eng für ihn, wurde dafür aber mit doppelter Sorgfalt von einer Hand zusammengehalten, während die andere einen großen Alpenstock, diese unfehlbare Trophäe aller Reisenden, und einen zugemachten, zerbrochenen Regenschirm hielt, der nicht unrühmlich, aber auch nicht ungestraft gegen den Wind gekämpft hatte. Auch hatte der stattliche Herr zu mehrerer Sicherheit seine Kopfbedeckung mit einem Foulard festbinden müssen, ohne Rücksicht auf Form und pariser Ursprung des Filzes; die glatten Gummiüberschuhe aber hatten nur dazu gedient ihn mehrmals mit dem nassen kurzen Rasen in eine nähere Berührung zu bringen, als es seiner leichten Sommergarderobe eigentlich im Grunde dienlich gewesen wäre.

War es daher ein Wunder, wenn er, der biedere Berliner Rentier, der diese Herrlichkeiten ja zu Hause bei Kroll und in der Gemälde-Ausstellung so viel bequemer sehen konnte, am sehnlichsten nach dem Ende dieser Mühsale seufzte und brummend auf seine romantisch und poetisch gesinnte Tochter schalt, die ihn und seine fromme Schwester von der bequemen Eisenbahn und Chaussee zu dieser Tour durch das cultivirte Oberland verlockt hatten? „Na, so viel ist gewiß, daß ich morgen keinen Schritt anders als zu Pferde weiter gehe!" Mit diesem energischen Entschluß trat er unter das Vordach des Hauses zu seinen Begleiterinnen.

Wenig Minuten vorher waren auch die der Tiefe entstiegenen Reisenden daselbst angelangt. Diese spannende Episode hatte die bleierne Schwere der Atmosphäre in der Gaststube mit einem Male gelöst, und die Mehrzahl der Gäste, wie das Hauspersonal, war mit Neugier und Theilnahme in dem Flur um die jungen Leute versammelt.

Die beiden Damen blieben indeß als unbeachtete Zuschauerinnen an der Thür, bis der nachkommende Papa Hagen ziemlich eindringlich sein Begehr nach Zimmern, Thee, Glühwein und sonstigen Annehmlichkeiten ausdrückte.

Portefeuille der öffentlichen Bauten übernimmt, das bis dahin von Hrn. v. Scherff bekleidet worden. Herr v. Scherff soll indessen Titular-Minister bleiben und mit der Erledigung unserer Eisenbahn-Angelegenheiten betraut sein. Augustin ist so ziemlich der unpopulärste Mann des Landes und sollte sogar, seines Benehmens von 1848 halber, wo er seine Mitbürger ungerecht verdächtigte, sich früher die Ungunst des Prinzen zugezogen haben. Danach ist die Aufnahme dieser Ernennung im Publikum zu ermessen. — Von einer Zusammenberufung der Stände ist noch immer keine Rede. Die Regierung scheint sich bis heute noch nicht einmal über das Wahlgesetz geeinigt zu haben.

Schweiz.

Bern, 2. Juni. Die Arbeit der Röhrenleitung im Hauenstein-Tunnel scheint nicht so rasch vor sich zu gehen als man gehofft hatte. Heute Mittags 11 Uhr waren 3100 Fuß aneinander gefügt, und es bedurfte noch weiterer 300' um bis zum Schacht vorzudringen. Indessen hat die Ventilation bereits so viel gewirkt, daß die Arbeiter den Schuttkegel erreichen können ohne so heftigen Belästigungen ausgesetzt zu sein wie früher. Während ich dieß schreibe, hat man wohl die Durchbrechung begonnen, eine Arbeit die nur mit aller Vorsicht vor sich gehen darf, wenn sie nicht weitere Menschenleben gefährden soll. Unfehlbar haben sich nämlich hinter dem Schuttwall tödtliche Gase, vielleicht auch Wasser angesammelt, die frei werden, und in den Tunnel ausströmen werden. Die vier Vermißten sind heute auch gefunden worden, und zwar todt im Tunnel liegend. Wir haben somit schon jetzt elf Menschenleben zu beklagen, um 52 Leichen zu finden; die Hoffnung, daß die Verschütteten am Leben erhalten worden, ist fast ganz und allgemein aufgegeben. Herzergreifend lauten die Schilderungen der Begräbnißfeier für jene Verunglückten. Eine ungeheure Menschenmenge von nah und fern hatte sich im basellandschaftlichen Dorf Läufelfingen eingefunden, um den Wackern, die bei der versuchten Rettung ihrer Cameraden selbst den Tod gefunden, die letzte Ehre zu erweisen. Es mußte auch das härteste Herz bewegen, als die Menge der Leidtragenden das weite Grab umstand welches die Angehörigen dreier Nationen umschloß. Besondere Theilnahme erregte die Gattin eines Engländers, Mutter dreier Kinder, welche in thränenloser, verzweiflungsvoller Trauer vor sich hinstarrte. Des Geistlichen Stimme erstickte fast unter Weinen und Wehklagen als er seinen trefflichen Vortrag begann, besonders als er in ergreifendem Gebet der Bejammernswerthen gedachte welche noch im Tunnel eingeschlossen, und deren Schicksal noch unbestimmt ist. Unter diesen befindet sich aus dem Dörfchen Hauenstein ein Vater mit Sohn und Tochter. Man denke sich den Jammer der armen Familie! Schon jetzt denkt man an die Unterstützung dürftiger Angehöriger der Verunglückten; sie werden zunächst von Seite der Centralbahngesellschaft, und sodann des ganzen Schweizervolks großmüthigen Beistand finden.

Bern, 4. Juni. Die im Tunnel Eingeschlossenen wurden leider, wie man befürchtete, sämmtlich todt gefunden.

Italien.

Rom, 28. Mai. Gestern war in Villa Albani eine seltene Feier. Um halb 6 Uhr trat König Ludwig dort in einem aus mehr als hundert deutschen und fremden Künstlern und Gelehrten bestehenden Kreis zu dem durch allerhöchste Munificenz errichteten Denkmal Johann Joachim Winckelmanns. Se. Maj. ward mit einem jubelnden Hoch empfangen, und sprach wahrhaft königliche Worte über Winckelmanns unsterbliche Verdienste. Se. Maj. hatte eben geendigt, da fiel die Hülle des Denkmals. Dr. Brunn redete ausführlicher, nach ihm auch Visconti als Vertreter der römischen Archäologie. Der König nahm später im Kaffeehause der Villa einige Erfrischungen, wobei Se. Maj. sich die nächste Tischgesellschaft selber auswählte: Wagner, Wolff (den Meister des eingeweihten Monuments), Cornelius, Overbeck u. a. Mit einem Hoch begleiteten die Festgenossen Se. Maj. den König zum Wagen. Doch Se. Maj. ließ hoffen in später Abendstunde zurückzukehren. Es geschah zur größten Freude aller, und das Winckelmann-Denkmal ward nun mit bengalischem Feuer erleuchtet — ein Zauberschein inmitten des Maigrüns und der dunkeln Laubgewölbe der Villa.

Aus **Verona** vom 31. Mai wird telegraphisch gemeldet: „Graf Radetzky schlief die Nacht weniger gut; der Schlaf war häufig unterbrochen durch Blasenkatarrherscheinungen. Uebrigens ist das Befinden den Umständen gemäß." Unterm 2. Juni wird berichtet: „Graf Radetzky schlief ununterbrochen, das sonstige Befinden ist den Umständen gemäß, der Blasenkatarrh besteht im geringen Grade; heute wurde der Verband stellenweise gelüftet, Wirkung desselben zweckentsprechend."

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. Die heutige Ankündigung im offiziellen Blatte gesteht auf der einen Seite zu, daß die Unordnungen zu Ende sind, während es zugleich die Einberufung von 20,000 Mann meldet, um eben diesen Unordnungen zu begegnen. Sind die Unruhen wirklich so ernst gewesen, um eine so kostspielige, aufregende und in jeder Beziehung störende Maßregel zu rechtfertigen. Es handelte sich doch keineswegs um eine Revolution. Der erste Ruf, der ausgestoßen ward, galt dem Könige, der zweite der Konstitution. Die Maßregel, von welcher der „Moniteur" Kunde gibt, erscheint deshalb undeutlich und ungerechtfertigt, in so fern sie nicht eine außerhalb unserer Landesgrenze liegende Begründung haben sollte.

Antwerpen, 2. Juni. Der König, der Herzog und die Herzogin von Brabant, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte wurden heute Morgen hier auf dem Bahnhofe mit lebhaftem Zurufe empfangen. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr wurde der Großfürst Konstantin, der mit einem Extrazuge eintraf, vom Herzoge von Brabant und dem Grafen von Flandern auf dem Bahnhofe erwartet und in's Palais geführt. Der Großfürst wird morgen auf der holländisch-belgischen Bahn nach dem Haag weiter reisen und in Rotterdam von dem Prinzen von Oranien und Prinzen Heinrich empfangen werden. Heute um 2 Uhr Nachmittags war im Palais Dejeuner, dem der König Leopold, die königliche Familie und der Großfürst beiwohnten. Hierauf überbrachte Graf Vilain XIV., Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Großfürsten von Seiten des Königs das große Band des Leopold-Ordens. Der König und die königliche Familie führten den Großfürsten sodann Nachmittags nach der Börse, der Kathedrale, dem Museum,

---

So interessant nun auch die geretteten Schützlinge dem Wirth waren, so blieben sie doch immer nur deutschredende Fußreisende, an denen kein Zoll einen Englishman und somit vielleicht einen verkappten Lord verrieth. Er gebet daher seinem wohlwollenden Herzen Schweigen und logirte, natürlich aus purer Galanterie, wie er sich entschuldigend versicherte, die Damen in das jenen bereits versprochene Zimmer, indeß er für die Herren nach Maßgabe seines Scharfsinnes die noch disponiblen drei Kämmerchen des Hauses vertheilte.

Kaum war Harald in das seinige eingetreten und harrte geduldig des verheißenen Lichtes, so hörte er ein so herzliches, anhaltendes Gelächter, immer von Neuem besänftigt und immer wieder ausbrechend, wie es nur einer jungen Mädchenkehle eigen ist. Es war eine liebliche, frische Stimme, die so nah und deutlich neben ihm erklang, daß ihm kein Wörtchen derselben entging.

Der Zustand ihrer beiderseitigen Toiletten (denn daß er zwei Nachbarinnen hatte, war ihm bald klar) lieferte unzweifelhaft den Stoff zu dieser Heiterkeit: die braunen Strohhüte und grünen Schleier hatten in einiger Farbenverschmelzung gar seltsame Spuren auf Gesicht und Hals zurückgelassen, und Fanny, mit dem Lichte in der Hand, wurde nicht müde, die Tante und sich selber zu beleuchten, bis Jene etwas ungeduldig wurde und sie bat, doch gefälligst lieber den Reisesack auszupacken.

Aber das war neuer Stoff für die einmal angeregte Lachlust des jungen Mädchens; ohne schützende Wachstuchdecke hinter dem Sattel auf Fanny's Pferd befestigt, hatte die Tasche alle abtropfende Nässe in sich aufgenommen und gewissenhaft ihrem Inhalt mitgetheilt. „Wir müssen Alles erst trocknen, Tantchen! und haben Stubenarrest, denn selbst Deine kleine Lockenschachtel ist naß!" — und in einem neuen Lachanfall warf sie sich auf einen Stuhl, auf dem sie durch ein Astloch in der dünnen Bretterwand der neugierig gereizte Harald plötzlich erblicken konnte.

Die Dunkelheit des eigenen Gemaches hatte den lauschenden Harald zuerst auf helle Spalten, daneben auf jene kleine Oeffnung aufmerksam gemacht, und jetzt schaute dahinter sein Auge nach der Lacherin nebenan, die, nichts ahnend von dieser gefährlichen Eigenthümlichkeit eines hölzernen Schweizerhauses, ganz ungenirt verfuhr und sprach, als sei sie daheim hinter den massiven Mauern ihres Berliner Hauses. Zum Glück für die Discretion des beharrlichen Beobachters jedoch konnte sein Blick nicht in die Tiefe des Zimmers dringen, wo nun die nöthigen Toilettenarrangements vorgenommen wurden, und die feuchte Kälte seiner eigenen Kleider mahnte ihn endlich eindringlich an sich selbst zu denken. Mit so wenig Geräusch als möglich — was in der Regel nicht eben seine Gewohnheit war — bewegte er sich in dem engen Raume. Wenn es dabei sein Zweck war, die Nachbarinnen in ihrer Angstlosigkeit zu erhalten, so erreichte er ihn vollständig und erfuhr daher unter andern interessanten, wissenswürdigen Dingen auch, daß Papa Hagen sich etwas übelgelaunt zu Bette gelegt habe und die Damen sich eben so vorbereiteten, ihren Thee heraufkommen zu lassen. Dieser Umstand beraubte Harald der letzten Hoffnung, die Bekanntschaft der Lacherin im Gastzimmer zu machen,

der Citadelle und dem zoologischen Garten. An der Börse wurden sie mit lautem Zuruf begrüßt.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Heute um 5 Uhr fand auf dem Long-Champs des Boulogner Gehölzes die Kavallerie-Revue zu Ehren des Königs von Bayern statt. Der Kaiser, den König und den Prinzen Napoleon zur Seite und von einem glänzenden Stabe umgeben, so wie die Kaiserin mit der Großherzogin Stephanie und der Prinzessin Marie von Baden (Herzogin von Hamilton) wohnten der Revue bei. Die Truppen führten einige Manöver aus und defilirten dann unter den bekannten Rufen. Die ganze fashionable Welt, die jeden Nachmittag das Boulogner Gehölz besucht, hatte sich heute auf dem Long-Champs Rendezvous gegeben. Die Fußgänger, d. h. das Volk, waren nur in geringer Anzahl repräsentirt. — Das gestrige Diner, das der Minister des Aeußern, Graf Waleski, dem König von Bayern zu Ehren gab, zeichnete sich durch Pracht aus. Die Räume waren durch herrliche Gobelins, kostbare Statuen und Vasen, die der Kaiser dem Minister zur Verfügung gestellt hatte, geschmückt. Hinter Blumen und Sträuchern war ein Musikkorps aufgestellt, das den König mit der National-Hymne begrüßte und während der Tafel gewählte Stücke deutscher Meister vortrug. Die Herzogin von Hamilton, der päpstliche Nuntius, der preußische und bayerische Gesandte und deren Gemahlinnen, die Minister, die Marschälle Pelissier, Canrobert und Bosquet, die Adjutanten des Königs, Baron Cetto, bayerischer Gesandte in London, Baron Rothschild, u. s. w. waren zu diesem Diner geladen. Nach demselben war großer Empfang. Der König verließ das Fest erst gegen Mitternacht. Nachmittags hatte der König der Königin Christine einen Besuch zu Malmaison abgestattet.

Seitdem es gewiß ist, daß der Kaiser von Rußland Deutschland besuchen wird, tauchen hier die Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit demselben auf's Neue auf, obwohl dafür bis jetzt kein weiterer Anhalt vorhanden ist.

Heute wurden sieben englische Blätter mit Beschlag belegt, nämlich die Morgenblätter „Daily News" und „Morning Advertiser", und die Abendblätter „Expreß", „Sun", „Standard", „Evening Star" und „Globe". Die „Times", die zuerst auf der Post zurückgehalten worden war, wurde später freigegeben. — Die Erntebericht lauten fortwährend aus allen Theilen des Landes günstig, dagegen sind die Londoner Blätter einstimmig in Betreff der Nothwendigkeit, daß für die Seidenernte von 1858 nur Eier aus der Levante und wo möglich aus China selbst verwandt werden möchten, um eine gänzliche Regenerirung der ausgearteten und geschwächten europäischen Seidenraupenzucht zu bewirken; die Aussichten für dieses Jahr sind sehr traurig.

Dem „Pays" wird aus Algier vom 28. Mai geschrieben, daß am 25. abermals ein Treffen Statt fand, in Folge dessen die Beni-Raten sich dem Marschall Randon unterwarfen. Sie nahmen dem Vernehmen nach alle Bedingungen an, welche man ihnen auferlegte. Die Truppen sind mit Holz, Wasser und Lebensmitteln versehen und ihr Gesundheitszustand ist vortrefflich.

Großbritanien.

London, 2. Juni. Es versteht sich von selbst, daß man in England für die liberale Minorität in der belgischen Kammer eine aufrichtige Sympathie empfindet. Alle Blätter hoffen, daß der ultramontane Gesetzentwurf, der zu den letzten Unruhen führte, während der Kammervertagung auf den tiefsten Grund des Makulaturkorbes begraben werden wird. Die Majorität, welche sich die jesuitenfreundliche Partei (trotz des Ballot) zu verschaffen wußte, schiebt der „Advertiser" auf die allgemein europäische Reaktionsfluth der letzten Jahre; da die Minderheit die gebildetere Bevölkerung der Städte repräsentirt, so sei sie, und nicht die Mehrheit, als der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung Belgiens anzusehen. Es macht indeß doch Viele stutzig, daß in einem so verfassungsmäßig regierten Lande physische Kundgebungen dieser Art erforderlich waren.

Gestern, als am zweiten Pfingstfeiertage, sind, einer oberflächlichen Schätzung nach, mindestens 200,000 Menschen aus London von den verschiedenen Bahnhöfen aus aufs Land gegangen. Die Bahn, die nach Brighton und den zwischenliegenden Stationen führt, beförderte allein 57,060 Menschen.

Griechenland.

Athen, 30. Mai. Im Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist die Exigenz für die k. griechische Gesandschaft in Paris gestrichen worden, wogegen der französische Gesandte in einer Note remonstrirte, dem Ministerium 24 Stunden Bedenkzeit verwilligte, und, wenn seinem Begehren nicht willfahrt werde, mit Abbrechung der diplomatischen Verbindungen drohte. Das Ministerium erklärte demgemäß: die Gesandtschaft in Paris werde fortbestehen, und es sei gesonnen von den Kammern einen außerordentlichen Credit zu diesem Zweck zu verlangen. Die Schließung des Landtags ist auf den 20. Juni festgesetzt. Ein Ministerwechsel ist wahrscheinlich. (Tel. Ber. d. Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Mai. Der Sultan wird sich nach Ismid begeben, und wohl auch Brussa, Ghemlek und Smyrna besuchen. (Tel. Ber. d. Allg. Z.)

Amerika.

New-York, 19. Mai. Die neue Regierung der Republik Neu-Granada hat im Repräsentantenhause eine Bill eingebracht und durchgesetzt, welche die Exekutive ermächtigt, mit Großbritannien, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Sardien einen Vertrag auf folgende Grundlagen abzuschließen: 1) Die Landenge von Panama, gegenwärtig ein integrirender Theil Neu-Granada's, ist hinfort ein souveräner und unabhängiger, dem Handel aller Nationen offen stehender Staat, unter der Garantie und dem Schutze der kontrahirenden Mächte. 2) Die Grenzen des Staates Panama sind nach der einen Seite hin die vor Kurzem mit Costa Rica vereinbarte Grenzlinie, nach der anderen Seite hin die Linie, welche dem Gesetze vom Jahre 1847 gemäß die Provinz Choco von dem Gebiete Darien scheidet. 3) Die gegenwärtig dem Staate gehörigen Inseln in beiden Oceanen, so wie auch die Inseln St. Andreas, New-Providence und andere, welche den gegenwärtigen Canton St. Andreas in der Provinz Carthagena bilden, sollen eingeschlossen werden. 4) Den kontrahirenden Mächten steht es frei, ihre Posten auf der Eisenbahn oder jedem andern interoceanischen Wege unter folgenden Bedingungen zu beför-

---

wohin ihn nun doch der materielle Theil seines Ichs unwiderstehlich zu ziehen begann.

„Gut, daß Du endlich kommst!" rief ihm unten sein Freund Axel Garström zu, was hast Du so lange getrieben?"

Da sich dies nun freilich nicht gerade erzählen ließ, so überging Harald die Frage und ließ es sich ohne Zögern an der Abendtafel behagen, auf welcher auch der unfehlbare Gemsbraten nicht mangelte, obwohl der Todesschrei eines jungen Ziegenböckleins am Morgen desselben Tages am besten den wahren Ursprung dieser Delicatesse hätte verrathen können.

Von allen Erlebnissen des Tages, die in verschiedenen Zungen verhandelt wurden, blieb das der jungen Schweden das interessanteste, da sich für den großen Touristenstrom, der sich während der Sommermonate von Interlaken über die Wengernalp ergießt, keine sonderliche Gelegenheit zu Abenteuern auf jenen vielbetretenen Pfaden bietet.

Harald schien jedoch seiner vortheilhaften Stellung als Lion unter den Reisenden ziemlich rasch überdrüssig und überließ großmüthig seinem Freund Axel diese Rolle, in Folge welcher derselbe bald beschäftigt war, seinen Namen in einem Reise-Album einer blondgelockten Miß zu verewigen.

„Ich komme noch zu Dir, Harald!" rief Jener, aber der Freund protestirte dagegen, da er sich augenblicklich zur Ruhe begeben wolle, und ging.

Einen Augenblick widmete er unwillkührlich den zierlichen Stiefelchen, die, wie so viele ihrer minder präsentablen Schwestern und Brüder, vor allen Thüren auf dem schmalen Gange standen und augenscheinlich seiner hübschen Nachbarin angehörten, bevor er sich in aller Stille auf sein kleines Observatorium begab. Den Rücken ihm zugekehrt, saß die Tante, was besonders vortheilhaft für sie war, denn sie trug bereits ihre Nachtmütze und war beschäftigt, ihre Locken aus der bewußten feuchten Pappschachtel in die erforderlichen Papilloten zu bringen. Ihr gegenüber indeß begann Fanny ihre schönen blonden Flechten zu lösen. Beide schienen am Ende eines eifrigen Gesprächs zu sein:

„Ich wiederhole Dir, liebes Kind, daß ich es hoffärtig und unchristlich finde, mich von meinen Mitmenschen unter saurem Schweiß über die Berge tragen zu lassen!" sagte Fräulein Hagen, die sich seit Kurzem zu den Ausgewählten zählte, in salbungsvollem Tone; und ich werde diese Sünde nicht auch noch auf mich nehmen; ich fürchte so, daß die weltlichen Zerstreuungen dieser Reise —"

„Tantchen, das ist gegen unser Abkommen! Sie haben versprochen, sich nicht um jedes harmlose Vergnügen zu quälen!" rief bittend Fanny. „Da Eine von uns aber doch einmal dem Papa das Pferd überlassen muß und er die Träger bereits gemiethet hat, so will ich die Sünde auf mich nehmen und mich morgen als Königin von Golkonda nach den Höhen des Faulhorns tragen lassen, wenn uns nicht auch durch diese Rechnung der Himmel etwa einen Querstrich macht, was mich sehr verdrießen würde."

(Forts. folgt.)

dern: Neu-Granada zahlt weder dem Staat noch der Eisenbahn-Gesellschaft irgend etwas; England und Nordamerika zahlen jährlich je 50,000 Dollars, und Frankreich und Sardinien je 25,000 Dollars an den Staat und außerdem an die Eisenbahn-Gesellschaft 10 C. für das Pfund Briefe und 1 C. für das Pfund Zeitungen. Die Eisenbahn-Gesellschaft zahlt jährlich dem Staate Panama 50,000 Dollars. 5) Der Staat Panama legt keine Steuern auf Posten 2c. Die Eisenbahn-Gesellschaft kann Posten von Nationen, die nicht Mitkontrahenten dieses Vertrages sind, besteuern. 6) Der Staat Panama tritt, vorbehaltlich der in diesem Gesetze festgestellten Punkte, in die Rechte und Pflichten Neu-Granada's.

Der Dampfer „Parana" brachte nach England Posten aus Vera Cruz vom 6., Havannah 10., Jamaica 12., Porto Rico 16, St. Thomas 17. Mai. Auf letzterer Insel waren namentlich an Bord der dort liegenden Schiffe, neuerdings das gelbe Fieber aufgetreten, und selbst auf dem „Parana" waren während der Ueberfahrt mehrere Passagiere dieser Krankheit erlegen. — In Barbadoes war die Erndte im Rückstande, desto günstiger ließ sie sich in Grenada und Trinidad an. — Aus Jamaica schreibt man, es sei jetzt ziemlich genau erwiesen, daß jährlich 40,000 bis 50,000 Sclaven aus Afrika nach Cuba ausgeführt werden, von denen etwa 30,000 lebend die Insel erreichen. Der britischen Kriegsschiffe gebe es an der ausgedehnten, von Buchten und Baien unterbrochenen Küstenstrecke Afrika's zu wenig, als daß sie diesem Handel Einhalt thun könnten; um dies zu vermögen, gebe es nur Ein Mittel: statt die Küste Afrikas die Häfen zu Cuba genauer zu bewachen, ein Verfahren, das sich Brasilien gegenüber am besten bewährt habe. — In Upata, Provinz Venezuela, ist Gold in Menge entdeckt worden. Zwei Leute fanden in Einem Tage 34 Unzen, in sehr reinem Zustande, und meist in großen Stücken von 4 bis 5 Unzen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
5.	+7°.0	+17°.0	+18°.0	327''',74	327''',55	327''',17
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,22			327'''47		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

N. — Morgens Nebel, im Laufe des Tags wenig bewölkt, Abends hell. Höchste Temperatur: +19°,3. Niederste Temperatur: +7°,0. In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,0. Höchste Temp.: +18°,0. Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,0. Barometer: 327''',58.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Silberschmidt v. Heidingsfeld, Springemann v. Bielefeld, Tröger nebst 2 Söhnen u. Weisker nebst Sohn v. Schleitz, Krug v. Landau, Ludwig nebst Frau und E. Ludwig v. Plauen, Mihlenfen v. Stuttgart, Schäfer u. Kerl v. Nürnberg; Flessa nebst Gemahlin, k. Assessor v. Pegnitz; Meer, herzogl. Coburgischer Hof-Kammersänger v. Coburg; Stumpf, Handelsmann v. Göttenitz; Oefiekel, Wimmer, Hausneth, Heim, Stud. theol. v. Erlangen; Madame Schneider nebst Tochter v. Schwarzenhammer; Madame Rosenfeld nebst Tochter v. Bamberg.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 15. ds. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen auch in diesem Jahre, Knaben und Jünglingen aller Stände offen, insoferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl. 42 kr., vorjährige Schüler 2 fl., Individuen, welche im dritten Jahre die Schwimmschule besuchen 1 fl. 45 kr., alle Uebrigen aber 1 fl. 30 kr. und zwar sogleich bei Einzeichnung des Namens erlegen.

Listen zur Einzeichnung werden im Gymnasium und der Gewerbschule bereitgelegt, auch kann die Anmeldung bei dem mit der Leitung des Schwimmunterrichts betrauten Herrn Lieutenant Strömsdörfer geschehen.

Bayreuth, den 5. Juni 1857.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.
Wegen Beurlaubung des Herrn Stadt-Commandanten.
Merkel, Oberst.

Todes-Anzeige.

Unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Jungfrau Margaretha Knarr

an einem Halsübel im nicht vollendeten 22. Lebensjahre heute früh 8 Uhr gestorben ist. Ihre Beerdigung geschieht am Sonntag Nachmittags 2 Uhr.

Unsere Trauer und unser Schmerz ist groß, und nur die Tröstungen der heiligen Religion vermögen uns aufzurichten in dieser Betrübniß.

St. Johannis, den 5. Juni 1857.

Knarr, Zimmermeister und seine Familie.

Anzeigen.

Friedrichshaller-, Saidschitzer-, Püllnauer Bitterwasser, Carlsbader Mühl-, Schloß- und **Sprudelbrunn, Eger Salzquelle** und **Franzensbrunn, Marienbader Kreutzbrunn, Emser Kränches-** und **Kesselbrunn, Selterser Geilnauer, Fachinger, Kissinger Rakoczy, Schwalbacher Stahlbrunn, Weilbacher Schwefelwasser, Jod-Soda-Wasser** und **Heilbrunner Adelheidsquelle** heuriger Füllung, angekommen bei

Adolarius Semmelmann.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage
morgen bei günstigem Wetter im Freien, bei unfreundlichem im Saale. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Morgen Nachmittag findet Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet **Hörath,** am Erlangerthor.

(Auktion.) Dienstag den 9. d. Nachmittag 2 Uhr werden in dem Hause des Herrn Kaufmann Kretschmann in der Ziegelgasse über 1 Stiege: **Frauenkleider, Wäsche, Möbeln,** dann allerlei **Hausgeräthe** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

(Miethe.) Es wird eine sogleich beziehbare Wohnung von 2 Zimmern und 1 Kammer nebst Küche, Holzlege, Boden- und Keller-Antheil 2c. zu miethen gesucht. Offerten wollen bei der Zeitungs-Expedition angegeben werden.

Ein kleines semmelfärbenes Hündchen ist gestern abhanden gekommen. Man bittet dasselbe im Hause des Herrn Färbermeisters Schmidt gegen Belohnung abzugeben.

Ein junger Mensch der Lust hat, die Schreiner-Profession zu erlernen, kann bei Schreinermeister Müller eintreten.

Die Menschen-Racen der ganzen Erde
sind auf dem Opernplatz Sonntag zum letzten Male zu sehen. Da dieses das einzige derartige Kabinet ist, so versäume Niemand die interessante Sammlung zu besichtigen, und ladet noch ergebenst ein
A. Bührlen, Maler.

Feinste Waizenstärke
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Einladung zur Actienzeichnung bei der Feingarnspinnerei in Lugau im sächsischen Erzgebirge.
Capital: I. Emmission Rthlr. 500,000 in 5000 Stück Actien à Rthlr. 100. Einzahlung 10 Procent. — 23,900 Spindeln.

Unter Verweisung auf den Prospect und seinen Inhalt fordern wir zur Zeichnung der Actien à Rthlr. 100 — mit 10 Procent Einzahlung, von denen bereits ein ansehnlicher Theil gezeichnet ist, auf.

Zeichnungen werden angenommen in Bayreuth bei **S. Schwabacher,** woselbst Prospecte zu haben sind.

Leipzig, am 11. Mai 1857. Die Begründer: ***A. W. Volkmann. Emil Meinert.***

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 156. — 7. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 6. Juni. Nach dem heutigen Kreis-Amtsblatt von Oberfranken wird folgende Formation in den Landgerichten Oberfrankens vorgenommen: 1) die Gemeinden Heinersberg, Langenbach, Steinbach und Dürrenwaid, dann der Forstbezirk Langenbach werden von dem Landgerichte Naila; die Gemeinden Lahm und Nurn von dem Landgerichte Kronach getrennt und dem Landgerichte Nordhalben zugetheilt; ferner hat gleichzeitig der ganze Landgerichtsbezirk Nordhalben an das Rentamt Kronach überzugehen; 2) die Gemeinde Birk, Landgerichts Pegnitz, die Gemeinden Oberwarmensteinach, Neubau, Lienlas, Kirchenbingarten, Neislas, Tressau, Kirchenlaibach, Nairitz, Landgerichts Kemnath, werden mit dem k. Landgerichte Weidenberg und dem k. Rentamte Bayreuth vereiniget; 3) die Gemeinde Dörflas wird von dem Landgerichte Rehau und dem Rentamte Hof getrennt und dem Landgerichte Kirchenlamitz und Rentamte Wunsiedel zugetheilt; 4) die Gemeinde Fleißnitz, Landgerichts Berneck, und die Gemeinde Sauerhof mit dem Distrikte Kuppel, Landgerichts Stadtsteinach, mit dem k. Landgerichte und Rentamte Münchberg vereiniget; 5) die Gemeinde Großziegenfeld, Landgerichts und Rentamts Scheßlitz, zum Landgerichte und Rentamte Weismain überwiesen; ferner werden 6) die Gemeinden Hausen und Thurn, Landgerichts und Rentamts Herzogenaurach, dem Landgerichte und Rentamte Vorchheim zugetheilt.

Vorchheim, 1. Juni. Gestern und heute fanden sich hier der ergangenen Einladung gemäß Stenographen aus den 3 fränkischen Provinzen zusammen, um sich theils persönlich kennen zu lernen, theils wichtigere stenographische Fragen zu besprechen. In einer heute am Pfingstmontag abgehaltenen Versammlung konstituirten sich die erschienenen Genossen und Freunde der Gabelsberger'schen Kunst als „erste Versammlung fränkischer Stenographen". Man berieth und faßte Beschluß über mehrere stenographische Angelegenheiten, setzte Pfingsten als den Zeitpunkt für die jährlich wiederkehrenden künftigen Versammlungen fest und bezeichnete Schweinfurt als den Ort der Zusammenkunft für das Jahr 1858.

München, 5. Juni. Se. Maj. der König wird Paris am 8. d. Mts. verlassen, und an diesem Tag bis Straßburg reisen. Die Ankunft des Monarchen dahier wird am 10. Abends nach 9 Uhr erfolgen. — Durch allerhöchste Entschließung ist die Erlaubniß zur Errichtung und zum Betrieb der schon früher erwähnten Actiengesellschaft für Kunstgießerei dahier ertheilt worden, und zwar auf die Dauer von 50 Jahren. (A. Z.)

München, 5 Juni. Herzog Max erließ auf die ihm zum 25jährigen Dienstjubiläum übersendete Münchener Landwehr-Adresse folgendes Handschreiben: „Dem geehrten Offizierkorps der Landwehr Münchens! Welche freudige Ueberraschung mir Ihr wundervolles Geschenk verursacht hat, vermag ich nur zu fühlen, nicht mit Worten anszudrücken. Es wird für mich und meine Familie ein schönes Andenken bleiben, und meinen Kindern zur Aufforderung dienen, sich der Liebe ihrer Mitbürger würdig zu erweisen. Empfangen Sie vorläufig schriftlich meinen tiefgefühlten Dank und erhalten Sie Ihre Liebe auch ferner noch Ihrem dankbaren Maximilian, Herzog in Bayern."

Augsburg, 4 Juni. Der vom Schwurgerichte für Oberbayern im Jahre 1854 wegen Raubes zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte Bauernknecht J. Prexl aus Oberzolling — bekanntlich auf die Angabe eines Kettensträflings hin, welche für seine totale Unschuld an dem ihm zur Last gelegten Reate sprach, vor ein anderes Schwurgericht verwiesen — wurde heute vom Schwurgerichtshof von Schwaben und Neuburg nach dreitägiger Verhandlung freigesprochen und ihm Ehre und Freiheit wiedergegeben.

Kissingen, 3 Juni. Gestern Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ist Ihre Maj. die Königin von Württemberg in Begleitung ihrer Tochter, der Frau Prinzessin Friedrich von Württemberg, dahier eingetroffen. Die Bewohner Kissingens, welche dieses freudige Ereigniß mit Sehnsucht erwarteten, hatten zum Empfang der hohen Damen die Straßen mit bayerischen und württembergischen Fahnen geschmückt. Abends war Beleuchtung des Curgartens, insbesondere des Brunnenpavillons, zu dessen beiden Seiten die Namenszüge der hohen Angekommenen glänzten. Die Bürgerschaft brachte einen Fackelzug, und die Liedertafel wie Curmusik suchten dieses seit vielen Jahren schmerzlich entbehrte Fest zu verherrlichen. — Die Curliste enthält bis Ende Mai nahezu 500 Badegäste — eine Zahl, welche die des Vorjahrs zu dieser Zeit bedeutend übersteigt.

Hamburg, 4. Juni. Im Anfange dieser Woche kam der aus seiner Haft entlassene Oberlehrer Gehrcke aus Berlin in Begleitung zweier preußischer Polizeibeamten hier an, die ihn auf ein Schiff geleiteten, mit welchem er sofort die Reise nach Amerika antrat.

∗−∗ Schleswig, 3. Juni. Unser patriotisches Gefühl, unsere nationale Hoffnung hat Ebbe und Fluth, wie das Meer, das unsere Küsten bespült; es gab eine Zeit, wo wir uns dem erhofften Ziele nahe wähnten und es folgte eine andere Zeit, wo man glauben mußte, Alles sei verloren. Das Traurige unserer Lage waren nicht sowohl die politischen und kirchlichen Nothstände der Herzogthümer und namentlich Schleswigs, als vielmehr die geringe Theilnahme des deutschen Brudervolks und die eisige Kälte der deutschen Höfe an unserem kläglichen Schicksale. Wie hat sich

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Ich würde auch diese Vereitlung unserer Pläne als eine Prüfung ansehen und Dir mit Ergebung darin voranzugehen suchen — ja mich sogar darüber freuen, wenn Du dadurch von Deinem unchristlichen Thun abgehalten würdest."

„Aber was sie darin so gar Unrechtes entdecken, sehe ich noch nicht ein, Tantchen; wenn die Träger am Abend ihren Verdienst heimbringen, ist Freude und Zufriedenheit in ihrer Hütte, und sicher ist unter Tausenden anderer Menschenkinder ihre Arbeit noch lange nicht die härteste. Auch finde ich für einen Mann wirklich nichts Entehrendes darin: der Starke hilft dem Schwachen, das scheint mir natürlich."

„O ja, für Geld und nur für Geld!" warf verächtlich die Dame ein.

„Leider," entgegnete Fanny lachend, „darf ich nicht hoffen, daß um der Ehre willen, meine kostbare Person über Stock und Stein tragen zu dürfen, sich morgen ein Arm dazu fände! Ja, gäb' es nur einen Rübezahl oder sonst einen Berggeist hier!"

„Wer weiß!" dachte Harald bei diesen Worten, und „Frevle nicht!" sagte streng die Tante, schloß die Lockenschachtel und nahm ihren Thomas a Kempis hervor, indeß sich Fanny erhob und — o weh — das indiscrete Astloch plötzlich verdunkelte. Ein neidischer Berggeist hatte gerade darüber den einzigen Kleiderhaken des Gemaches eingeschlagen.

„Schade!" murmelte der Beobachter, und war doch eigentlich froh, denn er war ein wenig ärgerlich über sich selbst. Schon wollte er auf geräuschvollere Weise den unvorsichtigen Reisenden seine Nachbarschaft kund thun, als ihm dasselbe Zartgefühl sagte, daß es jetzt zu spät sei, und ein sehr deutliches Knarren dicht nebenan verrieth, daß die Damen die Ruhe gesucht und gefunden hatten. „Nicht wahr," sagte noch einmal bittend dieselbe liebliche Stimme, „wir gehen morgen zeitig zum Frühstück? Ich möchte doch gern die beiden Reisenden, die heut Abend zugleich mit uns ankamen, noch bei Tage sehen."

„Fanny!" rief verweisend Fräulein Aurelia.

„Nun, natürlich nur um ihr Abenteuer genau zu erfahren," beeilte sich das junge Mädchen verbessernd hinzuzufügen.

Aber Fräulein Aurelia's Rede war einmal auf ihr altes Paradepferd die Sittsamkeit, gerathen, in welchem Punkt sie bis auf den heutigen

dies in der jüngsten Zeit zu unserer größten Freude doch endlich wieder geändert! Ein ernsteres und nachhaltiges Interesse für die leidenden Herzogthümer scheint in ganz Deutschland wieder erwacht zu sein und die Stimmen, welche sich für sie erheben, verhallen wenigstens nicht so ganz. Ist dies aber der Fall, dann dürfte auch die neueste Schrift Professor M. Baumgartens, nämlich sein „Schreiben an den Earl von Shaftesbury über die Bedrängniß der Christen im Herzogthum Schleswig durch die Dänen, um so weniger wirkungslos verklingen, als es in der That mit eindringlicher Beredsamkeit und mit der ganzen Kraft lebensvoller Ueberzeugung zu lebendiger Theilnahme und zur thätigen Hülfe auffordert. Dieses Schreiben ward zuerst in London in englischer Sprache veröffentlicht und erschien dann deutsch in Mariotts wahrem Protestanten und wird jetzt als eigene Brochüre im Buchhandel ausgegeben. Wer noch zweifeln wollte an der Rechtmäßigkeit unseres Kampfes, wer noch blind ist gegen das hier zu Lande ausgeübte System von Gewaltmaßregeln, wer noch nicht weiß, wie die einflußreichsten und tüchtigsten Männer hier von ihren Schul- und Kirchenämtern entfernt und des Landes verwiesen wurden, wer nichts weiß von dem Zwang, der mit barbarischer Strenge über die Sprache, über das Gewissen, über unsere Sympathien und Antipathien ausgeübt wird, der nehme dieses Schreiben zur Hand, um sich eines Besseren zu belehren. —

Schweiz.

Bern, 5. Juni. Der große Rath von Neuenburg hat eine allgemeine Amnestie für die widerspänstigen Militärs, und einen Strafnachlaß für Rougemont wegen Preßvergehens erlassen. Im Hauenstein-Tunnel ist man bis Mittag 900 Fuß vorgerückt, und hat 31 Leichen gefunden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Juni. „Dagbladet" und „Faedrelandet" speien heute Feuer und Flamme über die vom Grafen Buol an den einstweiligen Geschäftsträger Oesterreichs in Kopenhagen am 20. Mai erlassene Instruktion, der sich eine in demselben Sinne gehaltene preußische anschließt. Den deutschen Mächten gegenüber rufen Beide im Chorus — helfe keine Nachgiebigkeit; sie verlangten noch immer dasselbe, was sie im vorigen Jahre gefordert: Vorlegung der Gesammtverfassung an die holsteinischen Provinzialstände und Zulassung einer gleichen Repräsentantenzahl der Herzogthümer und des Königreichs im Reichsrathe. Ein dänisches Ministerium dürfe aber unter keiner Bedingung in eine von diesen Forderungen willigen, ohne die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes preiszugeben. Was speziell die Forderung der Gleichberechtigung der Herzogthümer mit dem Königreiche in Betreff der Vertretung im Reichsrathe anbelange, so meint „Dagbladet", dürfte davon schon darum niemals die Rede sein, weil diese Hinüberziehung Schleswigs zu den beiden deutschen Herzogthümern unter allen Umständen für Dänemark als eine Kriegserklärung zu betrachten sei. Uebrigens tadelt „Faedrelandet", daß sich das Ministerium überhaupt zu Konzessionen herbeigelassen habe, während „Dagbladet" mit großer Suffisance darauf hinweist, wie es es schon neulich mit vollem Fug und Recht seine Ueberzeugung ausgesprochen habe, daß die in der Depesche vom 13. Mai gemachten Zugeständnisse die äußersten und allerletzten seien, welche die dänische Regierung machen durfte. Bei dieser Gelegenheit wiederholt „Dagbladet" den neulich von ihm gegebenen Rath, die Regierung müsse sich rüsten, um allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können, während „Faedrelandet" meint, mit den Rüstungen habe es keine Eile, denn zum Kriege werde es unter den obwaltenden Verhältnissen doch erst im nächsten Jahre kommen können und überdies müsse man erst klar wissen, wofür man kämpfen solle, ehe man freudig und willig Opfer bringe. Ueberhaupt ist „Faedrelandet" mit dem ganzen Verfahren der Regierung bei diesen Unterhandlungen höchst unzufrieden; man habe allerdings eine Frist von ein paar Monaten gewonnen und könne die Sache dann noch durch allerlei Künste etwas länger hinziehen; aber, da es doch endlich zum Bruche kommen werde, so wäre es viel besser gewesen, schon jetzt zu erklären, daß man sich auf nichts einlassen wolle. Im nächsten Jahre werde es sich ohnehin „um unsere Existenz, um Dänemark oder Schleswig-Holstein, um Freiheit oder Absolutismus, nicht um Reaktion, sondern um Revolution" handeln. „Keine Rüstungen zur Unzeit!" so schließt „Faedrelandet" diesen seinen heutigen Leitartikel, — „keine Rüstungen, ehe im Vorwege dem Volke volle Garantie dafür gegeben ist, daß es seine Sache und keine andere ist, welche die Waffen beschützen sollen." Dagegen verleiht das inspirirte „Dagbladet" der Herzensmeinung des Herrn Hall folgenden charakteristischen Ausdruck: „Die dänische Regierung wird darin einen neuen Beweis dafür finden, daß eine Uebereinkunft auf friedlichem Wege mit Deutschland unmöglich ist, es müßte denn Dänemark jeden Rest von Selbstständigkeit aufgeben und Forderungen einräumen, für deren Bekämpfung in einem dreijährigen Kriege Geld und Blut geopfert worden ist, Forderungen, wie die, welche aufzustellen einer von des Königs eigenen Unterthanen (Graf Reventlow-Farve) neulich Frechheit genug gehabt hat. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß das Zugeständniß, welches in der Depesche vom 13. Mai gemacht worden ist und dessen volle Bedeutung man noch nicht zu übersehen vermag, auch das allerletzte sein muß, was gewährt werden kann, so daß Dänemark, wenn dieser Versuch scheitert, ein so wenig zweckentsprechendes System aufgeben und dem von der Schweiz gegebenen Beispiele folgen muß, sich zu rüsten, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben!"

Königreich der Niederlande.

Haag, 3. Juni. Der Großfürst Konstantin ist hier mit dem Prinzen von Oranien angekommen.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Der König Maximilian ging heute abermals nach Versailles, um die Gemälde-Gallerien noch näher zu besichtigen. Heute Abend wird er der Vorstellung im Theater der Porte St. Martin beiwohnen, wo der „Vampyr" und „Jocko" gegeben werden. Donnerstag wird der Kaiser auf der Longchamp-Wiese eine Revue über die ganze Garde-Infanterie, das Genie und die Fuß-Artillerie abhalten. Man streitet darüber, ob der König von Bayern hier die neapolitanische Angelegenheit oder die griechische Thronfolgefrage in Anregung gebracht, oder ob seiner Anwesenheit jeder speziellere politische Zweck überhaupt fremd ist.

Der General-Prokurator von Nancy traf gestern zu Bar le Duc ein, um persönlich Aufschlüsse über das Eisenbahn-Unglück vom 28. Mai einzuziehen. Nachdem er Ort und Stelle besichtigt hatte, besuchte er die Verwundeten, welche im Spital von Fains auf's Sorgfältigste verpflegt werden und sämmtlich auf dem Wege der Genesung sind. Der Stations-Chef von Bar le-Duc wurde

---

Tag noch unerreichbar geblieben schien, wenn ihre Worte wahr waren. Sie entsetzte sich nicht wenig, daß die Nichte genau zu sagen wußte, wie der kleinere von beiden Reisenden einen blonden Schnurrbart, sehr glänzende blaue Augen, aber eine etwas niedrige Stirn gehabt, während der Andere, den sie nur einen Moment im Halbdunkel gesehen, größer, von braunem Haar und Bart und sicherlich weit hübscher geschienen habe: „Grund genug, um ihn gern bei Tage sehen zu wollen!"

„Nun, ich danke dem Himmel, daß Du den nicht auch noch gesehen hast, Du könntest sonst von Beiden einen wahren Steckbrief verfassen!" rief dann Aurelia entrüstet, „und sicher sollst Du durch mich keine weitere Gelegenheit finden, die jungfräuliche Schüchternheit, die uns ziemt, von Neuem so arg zu verletzen; wir werden daher morgen früh gar nicht hinuntergehen," setzte sie mit entschiedenen Tone hinzu, „und nun störe mich gefälligst nicht weiter, meine Gedanken von dieser argen Welt abzuziehen, sondern gehe auch Du in Dich und bereue!" Und in dem erhebenden Bewußtsein, ihrer Würde und Pflicht als Weib und Tante genügt und die fröhliche Lust eines jungen Herzens gedämpft zu haben, entschlief sie.

„Das hat man davon, so offenherzig zu sein!" seufzte Fanny, sich auf die andere Seite kehrend, „aber Schade ist's doch!"

Erst als er das regelmäßige Athmen seiner Nachbarin hörte, suchte Harald, der glücklichere Inhaber des braunen Bartes, sein Lager. Wohl drängten sich tausend großartige Bilder des verflossenen Tages in seiner Phantasie; aber lebhafter als alle beschäftigte ihn das seiner blonden Nachbarin, bis er, unter dem fortwährenden Donnerrollen der stürzenden Lawinen in Schlaf gewiegt, aufhörte zu denken und — so unpoetisch es auch klingt — nicht einmal träumte!

Frisch und kräftig an Körper und Geist, klaren und reinen Gemüthes wie ein heller Wintertag seines Vaterlandes, besaß sein Herz doch alle jene Eigenschaften, die den warmen Heerd desselben so gemüthlich machen, inniges Empfinden und heitre, poetische Empfänglichkeit. An Abhärtung gewöhnt, fand ihn der frühe Morgen bereits völlig gestärkt und erfrischt, im Begriff zu seinem Freunde Axel zu gehen, der noch in tiefem Schlummer lag.

„Also Adieu und auf Wiedersehen!" sagte Harald nach langem und, wie es schien, sehr munterm Zwiegespräch, welches freilich für etwaige benachbarte Ohren unverständlich bleiben mußte, da es schwedisch geführt wurde, und mit herzlichem Handschlag verließ er den Freund, der etwas von „abenteuerlichen Plan" murmelte und sich der Süßigkeit eines zweiten Entschlummerns überließ, verdrießlich, daß er heut allein wandern solle.

Indessen hielt Harald draußen vor dem Hause, trotz wehender und

abgesetzt und gestern auf Anlaß des General-Prokurators verhaftet. Eine strenge Bestrafung könnte allerdings wirksam dazu beitragen der Verwirrung und Unordnung auf der Straßburger Bahn ein Ende zu machen.

Ueber das angebliche Attentat auf den Kaiser von Frankreich gelegentlich eines Besuchs im Artilleriemuseum mit dem König von Bayern schreibt man der Neuen Preußischen Zeitung aus Paris: „Der Kaiser hat den König selbst in das Artilleriemuseum geführt, und es gibt Leute, welche das für eine besondere Ehre, für einen Beweis politischen Vertrauens erklären, weil der Großfürst Konstantin nicht dorthin geführt worden sei. Als nun gar die Blätter den Befehl erhielten, nicht von jenem Besuch zu sprechen, da war man vollends von der großen Wichtigkeit überzeugt und behauptete, Ludwig Napoleon wolle nicht, daß man diesen Besuch als einen Präcendenzfall benutze. Die Sache verhielt sich aber ganz anders. Im Artilleriemuseum sollen sich eroberte russische Fahnen und Standarten befinden, man wollte sie aus Delikatesse dem Großfürsten nicht zeigen, das ist Alles! Und der Besuch sollte nicht erwähnt werden, so lange sich der Großfürst noch auf französischem Grund und Boden befand. Im ersten Augenblick, als das Verbot an die Zeitungen kam, des Besuchs zu erwähnen, verbreitete sich die Nachricht von einem daselbst stattgehabten Attentat auf Ludwig Napoleon; es war kein Wort Wahres daran."

Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. Die alljährlichen Festlichkeiten und magischen Feuerwerkskünste im Artilleriehofe von Topschani und auf den Kriegsschiffen im Bosporus aus Anlaß der Kadri-Gedschesi, d. i. Nacht des Allmächtigen, kritisch für die nachmalige Geburt des Propheten, wurden gestern wegen des Tags vorher erfolgten Todes der jüngsten kaiserlichen Prinzessin (keiner der drei Verlobten) auf die allernöthigsten Ceremonien reducirt. Bekanntlich überreicht bei diesem Anlaß und nach vollendetem Gebet in der Moschee von Topschani der Scheich-ül-Islam namens der Gläubigen dem Sultan das altherkömmliche Geschenk einer jungfräulichen Schönheit, bestimmt, an dem Glanz und den Freuden wie der Noth und Sklaverei des Harems fortan theilzunehmen. Das nöthige Contingent lieferten bisher die georgischen Sklavenhändler, und die verstorbene Sultanin-Valide, d. i. Mutter des jetzigen Großherrn, war dem Sultan Mahmud seinerzeit auf gleichem Wege beigelegt worden. Wie die Edikte über Aufhebung des Sklavenhandels von den abachsischen und tscherkessischen Küsten mit dieser Hof- und Nationalsitte sich vertragen mögen, wissen wir natürlich nicht; doch wird dem Scheich-ül-Islam als oberstem Gesetzausleger sich wohl ein Hinterpförtchen geöffnet haben.

Amerika.

London, 2. Juni. Die Einwanderung in Amerika ist im Moment viel stärker als in den verflossenen Jahren. Blos an einem Tage, es war der 6. Mai, landeten 2575 Personen. Vom 1. Januar bis Ende April landeten in New-York 13,222 Deutsche, wovon auf den Monat April 8005 kommen.

China.

Der Moniteur de la Flotte berichtet Folgendes über die Bevölkerung Chinas: „Man sprach sehr oft von der Bevölkerung des Himmlischen Reichs; aber die bisher erlangten Aufschlüsse rühren stets von längerer Zeit her und verlieren schon dadurch bedeutend an Interesse. Ein neueres Document aus authentischer Quelle macht es nun möglich, eine um so größere Lücke auszufüllen, als die officielle Volkszählung, welche den Schätzungen aller Geographen zur Grundlage dient, im 18. Jahre der Regierung des Kaisers Kia-King im Jahre 1815 stattfand. Als beim Angriff des Geschwaders unter Admiral Seymour auf Kanton die Engländer sich des Palastes des Vicekönigs bemächtigten, fanden sie dort unter andern für die Landesgeschichte wichtigen Gegenständen ein Buch in der Art jener, welche die französische Regierung über die Zölle, über den auswärtigen Handel und über die übrigen Verwaltungszweige veröffentlicht. Dieses in chinesischer Sprache durch die kaiserliche Druckerei zu Peking herausgegebene Buch heißt: „Uebersicht der Bevölkerung Chinas und seiner Colonien nach den Volkszählungen, welche auf Befehl des erhabenen Kaisers Hien-Foung im vierten Jahre seiner Regierung (1852) vorgenommen wurden." Kaiser Hien-Foung regiert dermalen, und die von ihm angeordnete Volkszählung ist um 32 Jahre neuer als die unter Kia-King ausgeführt. Während dieser Zeit hat die Bevölkerung Chinas zugenommen. 1815 belief sie sich auf 371 Millionen Seelen, und 1852 hatte sie die Zahl von 396 Millionen erreicht. In diesem Augenblick kann man sie ohne Uebertreibung auf die ungeheure Zahl von 400 Millionen anschlagen. Man muß wirklich vor solchen Resultaten staunen, namentlich wenn man sie mit jenen der größten Staaten Europas vergleicht. Es gibt in diesem ungeheuern Reiche Volksanhäufungen, von welchen man sich keine Vorstellung machen kann. Die Provinz Kiang-Sou allein zählt 37,900,000 Seelen, die Provinz Chan-Houng 34 Millionen, jene von Kiang-Si 30 Millionen, Chan-Toung 29 Millionen, Tschy-Li 28 Millionen, Houpé 27 Millionen, Ho-Nan 23.500,000 Seelen. In diesen verschiedenen Provinzen gibt es eine Menge von Städten, deren Bevölkerung zwischen 500,000 und 1 Million Seelen schwankt. Viele einfache Dörfer haben 25,000 Einwohner. Aus dieser Uebervölkerung entstehen jene verwüstenden Horden, welche die Geißel des Landes sind; sie schafft jene ungeheure Menge Obdachloser, die stets zu Allem bereit und die Plage der großen Städte des Litorale sind. Sie liefert auch jene unerschöpfliche Menge von Auswanderern, welche in den Colonien Südamerikas die Neger zu ersetzen anfangen und deren Arbeit große Vortheile bietet. Man findet kein anderes Land, wo das Menschenleben so gering geachtet ist, wie in China. So fanden, um nur Ein Beispiel anzuführen, vor einigen Jahren die Gouverneur-Mandarine von Tschy-Li, Kiang-Sou, Chan-Toung und Tsche Kiang kein anderes Mittel, um das Anwachsen der Bevölkerung zu bekämpfen, als die Armen zu ermächtigen, ihre Kinder 24 Stunden nach der Geburt ins Wasser zu werfen, was auch geschah. Die Entwickelung der beiden Geschlechter findet in China in sehr vortheilhafter Weise statt, und da es wenig Länder gibt, wo die Frauen so fruchtbar sind, so kann die Bevölkerung, statt abzunehmen oder stationär zu bleiben, sich nur in einer Progression vermehren, welche allen andern Regeln über das Verhältniß der Geburts- zu den Sterbefällen widerspricht. Welche Schwierigkeiten aber die Kriegführung in einem Lande bietet, wo man stets unzählbare Menschenmengen und unermeßliche Entfernungen vor sich hat, ist leicht zu begreifen."

Hongkong, 15. April. Die „Times" enthält von diesem Datum eine längere Korrespondenz über die Lage der Dinge in China, der wir Folgendes entnehmen: die Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit nicht geändert, doch ist Aussicht auf eine baldige Beendigung des ganzen chinesischen Streites vorhanden, wenn die

---

wehender Nebelschleier, in welchem die Natur dicht verhüllt war, eine geheime Berathung mit dem getreuen Jakob Linderer, der mit schlauem Lächeln ihn vollständig begriff und zu Allem bereit war, außer zu ähnlichen halsbrechenden Klettereien wie gestern. Heiter glänzte das dunkelbraune Auge, und ein Ausdruck von übermüthiger Fröhlichkeit lag in seinen Mienen, als Harald in die Gaststube zurückkehrte. Seine Erscheinung bildete den lebendigsten Gegensatz zu den bereits darin versammelten Herren, die mit den Händen in den Tiefen der Taschen darin auf- und abgingen, düstere Blicke nach dem dichten Nebel draußen und vorwurfsvolle gegen den unerbittlichen Himmel warfen — oder doch wenigstens nach der Richtung, wo sie gewohnt waren, ihn zu suchen. Die eilige Morgentoilette, um ja die möglicherweise aufgehende Sonne nicht zu versäumen, diese Bergtoilette, die natürlicherweise von Friseur und Barbier nichts wußte, vermehrte noch das verzweifelte Aussehen jener Herren, die überlegend einen schwarzen Plan zu brüten schienen, um Himmel und Erde zur Rechenschaft zu ziehen. Das dumpfe Dröhnen ihrer Schritte ward von einzelnen tragisch-melancholischen Ausrufungen und Seufzern unterbrochen, und von dem leichten Klirren der Frühstückstassen begleitet, bis die dampfenden Kannen mit Thee und Kaffee ihnen Gelegenheit gaben, ihren ersten Ingrimm in Lethe's Fluth, d. h. auf den Grund ihrer enormen Tassenkübel ohne Henkel zu versenken.

Bald darauf schritt Harald von seinem Getreuen gefolgt nach der Scheidegg abwärts, als eben die äußerste Spitze des schönen Silberhorns der Jungfrau über den Wolken-Ocean sich enthüllte.

„Nu heat's guete Zit!" rief Jakob Linderer, hinausdeutend, und zum Lohne für die frohe Botschaft reichte ihm sein Gefährte die wohlgefüllte Cigarrenbüchse hin.

Eine volle Stunde später kräuselten sich die bewußten braunen Locken aus der Lockenschachtel in aller Pracht und Fülle um die jungfräuliche Stirn des Fräuleins Aurelia Hagen, sie selbst trank des Morgennebels wegen bereits die vierte Tasse Kaffee, indeß Fanny eilig den Reisesack schloß, denn der Papa wartete ungeduldig unten im Hausflur, wo er, seiner Gewohnheit getreu, genaue Revision der Wirthsrechnung gehalten und eben so seinen Accord mit Führern und Trägern gemacht hatte, — was seine gute Laune allerdings niemals zu steigern pflegte. Er war zwar sehr wohlhabend und freigebig, aber zu sehr gewöhnt an jegliche Art polizeilicher Controle und Taxe, die der Ehrlichkeit nachhelfen soll, um sich ohne Murren täglich von Neuem rupfen zu lassen, — wobei er nicht selten der republikanisch-demokratischen Verfassung des Landes, in welchem er reiste, nicht allzuschmeichelhaft gedachte. (Forts. folgt.)

10,000 Mann, die jetzt auf persischen Boden stehen, herbeigezogen werden können. Dies müßte so bald als möglich geschehen, um von Nutzen zu sein, denn schon verbreitet sich im Norden des Reiches die Mähr, die Engländer seien von den Cantonesen geschlagen und vernichtet worden. — Anderseits kommen Berichte, daß der Insurgenten-Kaiser namhafte Vortheile über seinen Gegner in Peking davon getragen habe. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Rebellen von Kiangsi im Besitze des Schang-Yuh-San-Passes sind, der die einzige von dieser Provinz in die fruchtbare und reiche Küstenprovinz Tsche-Kiang führende Straße ist; daß der westliche Theil der Provinz Fukien nebst den nach Kiansi führenden Bergpässen in ihrer Gewalt sei, daß die lange vergebens belagerte Hauptstadt von Kwangsi (Kweiling-fu) endlich gefallen sei; und daß zwei von den Rebellenführern sich thatsächlich im Norden von Kwangtung festgesetzt haben, während ein dritter, der gefürchtete Le an der Spitze von 60,000 Mann, Canton selbst bedrohe. — Das interessanteste Ereigniß der letzten 14 Tage ist die Erbeutung eines ganzen Haufens chinesischer Depeschen, die den Engländern in einem Gefechte mit 11 Kriegsdschunken und 2 bewaffneten Lorchas, die sämmtlich in den Grund gebohrt wurden, in die Hände gefallen waren. Manche davon werfen auf den Charakter und die Lage der kaiserl. Behörden in Canton ein eigenthümliches Licht. Es wird in denselben der Vergiftungs-Versuche billigend Erwähnung gethan, ohne daß jedoch der Name irgend eines der Thäter genannt wird. Einige dieser Aktenstücke enthalten Pläne zur Wegnahme englischer Schiffe und Ermordung der Bemannung; Andere sprechen sich lobend über dergleichen gelungene Versuche aus; und wieder aus Anderen geht hervor, daß Yehs Geldmittel zu Ende sind. Von Anfang an war er genöthigt gewesen, seine „Tapferen" tüchtig zu bezahlen, da sich sonst keine Hand gerührt hätte. Ferner hatte er für engl. Köpfe hohe Preise ausgesetzt, da das Geschäft für ziemlich gefährlich erachtet wurde, und um diese Ausgaben zu decken, hatte er freiwillige Geldzeichnungen veranstaltet, die, wie es sich herausstellte, jedoch nur für die erste Zeit ausreichten. Jetzt sind die Kassen so leer, daß der „Ausschuß in Canton" die Prämien für englische Köpfe nicht mehr zu zahlen im Stande ist, nachdem er dieselben früher 100 schon auf 30 Taels herabgesetzt hatte. Um seinen Leuten den wahren Sachverhalt zu verheimlichen, hat nun Yeh zu einer sehr schlauen Erklärung seine Zuflucht genommen; er versichert nämlich, die verstockten Barbaren seinen hart genug gezüchtigt worden, und er wolle ihre Köpfe nicht mehr. Somit scheint es mit dem Fanatismus der Chinesen nicht so weit her zu sein. Was die Leute von Canton bisher gethan haben, ließen sie sich vom Gouverneur gut zahlen, und das Heer seiner angeworbenen Soldaten scheint zu keiner Zeit stärker als 1000 Mann gewesen zu sein. — Das allerneuste Gerücht lautet dahin, daß die kaiserliche Armee wegen des rückständigen Soldes in voller Meuterei sich befinde, daß die Soldaten massenweise desertiren, daß das Elend und Mißvergnügen der Bevölkerung den höchsten Grad erreicht habe. (?)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
6.	+9°.0	+19°.4	+18°.3	327‴,58	327‴,14	326‴,32
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°.82			326‴92		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S. — Vormittags heiter, Nachmittags wenig bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +20°.5. Niederste Temperatur: +9°.0.

Temperatur des Mains: +16°.7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.0. Höchste Temp.: +18°.3.

Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.2. Barometer: 325‴.92.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Stimmel m. Fräul. Tochter, Regierungsrath v. Leipzig; v. Staudinger m. Gemahlin, k. k. öster. Oberlandesgerichtsrath v. Wien; Eberwein m. Fräul. Tochter, Justizrath, Wohlfahrt m. Gemahlin, Rechtsanwalt u. Schulz, Buchhalter v. Rudolstadt; Paris, Rechtsanwalt v. Stadtilm; v. Steinbauer, k. b. Artillerie-Hauptmann v. Würzburg; Vorhölzer, Fabrikbesitzer v. Hof; Gläser, Privatier v. Erlangen; Kaufl. B. Gläser v. Erlangen, Droste v. Gladbach, Vogle u. Kruschky v. Berlin, Baue v. München, Charles v. Rheydt, Dobel v. Stuttgart, G. v. Stadler v. Nürnberg, Delassen v. Crefeld.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	23	30	23	—	22	6	—	6	—	—
Korn	17	—	16	36	16	6	—	—	—	6
Gerste	15	36	15	24	15	—	—	—	—	18
Haber	11	36	10	30	10	12	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Zu Folge Magistrats-Sitzungs-Beschlusses vom 5. d. Mts. soll die — der Commune Bayreuth zugehörige s. g. Hietenwiese bei der Herzogmühle,

3 Tagwerk 58 Dezimal haltend, Plan-Nr. 1545.

unter Vorbehalt der Genehmigung dem öffentlichen und meistbietenden Verkaufe unterstellt werden, weshalb Verkaufstermin auf

Montag den 5. Juni Vormittags 11 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei anberaumt wird, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 6. Juni 1857.

Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Der mittelst Ausschreiben vom 28. v. Mts. zum öffentlichen Verkauf des Gastwirth Karl Söhnlein'schen Anwesens zu Weißdorf bei Münchberg auf 13. Juni d. Js. bezielte Termin hat sich gehoben, da dieses Anwesen inzwischen unter der Hand verkauft worden ist.

Münchberg, den 5. Juni 1857.

Adolph Knoll, Commissionär.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 157.** 8. Juni 1857.

Deutschland.

München, 6. Juni. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat nun ebenfalls beschlossen seine Verhandlungen sofort der Oeffentlichkeit zu übergeben. Demzufolge wurden heute die Protokolle über dessen Verhandlungen über den allgemeinen Theil, und die Referate über den besondern Theil des Strafgesetzbuchs vertheilt — welch letztere eben jetzt der Berathung des Ausschusses, der fast täglich Sitzungen hält, unterliegen. Die Verhandlungen des Ausschusses können gleich jenen der Kammern für 1 fl 12 kr. per hundert Druckbogen durch die Postämter bezogen werden.

München, 6. Juni. Die Abreise der Frau Prinzessin Luitpold nach Lindau ist heute erfolgt; möge sich J. k. k. H. an den Ufern des Bodensees vollends von der überstandenen schweren Krankheit erholen und dann im Spätsommer neugestärkt zu uns zurückkehren. Prinz Luitpold wird mit seinen beiden ältern Prinzen Mitte des Monats seiner erlauchten Gemahlin folgen.

Im „Verordn.-Blatte" der königl. Verkehrs-Anstalten wird, nachdem Se. Maj. der König einige Abänderungen an den am 30. Decbr. 1853 erlassenen Normen über die Feierlichkeiten bei Reisen Ihrer kgl. Majestäten beschlossen hat, eine Zusammenstellung der nunmehr geltenden Normen bekannt gemacht.

München, 6. Juni. Der k. Oberpostrath Löhle, ehedem Sekretär Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Therese, ist gestern zu Rottach am Tegernsee unerwartet gestorben. Der Verblichene war nicht nur als Beamter geachtet und geehrt, sondern er hat sich auch als Schriftsteller und dramatischer Dichter viele Freunde erworben.

München, 6. Juni. Der Münchener Gottesacker, welcher durch seinen reichen Blumen- und Monumentalschmuck wohl die meisten Friedhöfe Deutschlands überragt, hat durch Setzung einer Platanen-Allee durch den ganzen Haupt- und Kreuzgang in neuerer Zeit eine wohlthätige Verschönerung erhalten.

Der rühmlichst bekannte Naturforscher Dr. O. Sendtner wird auch heuer wieder den bayerischen Wald behufs naturhistorischer, besonders phytologischer Forschungen und Beobachtungen von Quellentemperaturen auf Kosten des Staates bereisen.

Die „Hamburger Nachrichten" entnehmen einem Privatbrief aus Rinteln (Kurhessen), daß dort hochbetagt Dingelstedt's Vater gestorben ist. Er soll ein über Erwarten großes Vermögen besitzen.

Landshut, 4. Juni. Nach der letzten Volkszählung entziffert sich in Passau eine Familienzahl von nur etwas über 1600, weßhalb von nun an Passau nicht mehr unter die Städte erster Klasse, sondern unter die zweiter Klasse gereiht wird. Bei nächster Gemeindewahl sind daher zwei bürgerl. Magistratsräthe und sechs Gemeindebevollmächtigte weniger zu wählen.

Nürnberg. Der Centralbibelverein für die protestantische Kirche in Bayern feiert Mittwoch, den 17. Juni Morgens 7 Uhr, mit einem Gottesdienst bei St. Aegidien das Jahresfest. Die Predigt wird Herr Pfarrer Hartmann aus Selb halten. Um 10 Uhr wird im größern Rathhaussaale der Jahres-Bericht vorgetragen werden.

Nach der eben beendigten Zusammenstellung beträgt die Zahl der für das laufende Sommersemester an der Würzburger Hochschule inscribirten Studirenden 652, und zwar Theologen 108, Juristen 145, Cammeralisten 1, Forstkandidaten 4, Mediziner 246, Pharmazeuten 22, Philosophen und Philologen 126. Unter denselben befinden sich 195 Nichtbayern.

Salzburg, 5. Juni. Dem Vernehmen nach werden J. Maj. verwittwete Kaiserin Karoline Auguste in der zweiten Hälfte dieses Monats in Salzburg, und Se. Maj. der König Ludwig von Bayern in Berchtesgaden zu längerm Aufenthalt, und zur allgemeinen Freude der Bewohner Salzburgs, eintreffen.

Wien, 4. Juni. Der hier eingetroffene Prinz von Bourbon und Braganza hat sich heute nach Frohsdorf begeben, um dem Grafen v. Chambord einen mehrtägigen Besuch abzustatten.

Schweiz.

Bern, 4. Juni. Dr. Kern wird von den Schweizern in Paris ein schönes Zeichen der Anerkennung für seine wirksame Vertretung der vaterländischen Interessen erhalten. Dasselbe besteht in einem Becher von Vermeil, mit passender Inschrift und dem Wappen der Eidgenossenschaft und der 22 Kantone. Der große Rath von Freiburg hat heute die Regierung neu bestellt aus dem — Hrn. Nationalrath Charles, Altkanzler Werro, Nationalrath Vonderweid, Bondallaz, Engelhard, Fracheboud und Mauron. Da Hr. Fracheboud ablehnte, wurde er durch Hrn. Weck ersetzt. Von den Genannten wird Mauron allein zur liberalen Partei gezählt.

Bern, 5. Juni. Kurze Zeit nachdem ich gestern meinen Brief auf die Post gegeben hatte, traf die Nachricht ein, welche die neubelebte Hoffnung auf das Leben der Verschütteten im Hauenstein-Tunnel vernichtete. Gegen vier Uhr Nachmittags hatte man auch die zweite Schuttmauer durchbrochen. Auch hier strömte den Arbeitern tödtliches Gas entgegen, so daß nur mit der größten Vorsicht ein weiteres Vordringen möglich war. In geringer Entfernung glaubte man mehrere Leichen zu erblicken, und Abends 8 Uhr hatte man deren bereits acht ans Licht geschafft. Eine Depesche von heute Morgens zehn Uhr meldete das Auffinden von zehn Leichen, und bis Mittag hatte man auf der Strecke von 900 Fuß bereits 31 zusammengebracht. Es muß ein fürchterlicher Augenblick sein, wenn die entstellten Leichname auf den Rollwagen aus dem finstern Schlunde an Tageslicht treten, und von den jammernden Angehörigen erkannt werden!

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. Von den in Folge der hiesigen Unordnungen in Haft genommenen Personen ist wiederum eine Anzahl auf freien Fuß gesetzt worden. — Der größte Theil der aus den Provinzen hier eingetroffenen Garnison-Verstärkung hat die Stadt bereits verlassen. — Die Gazette de Mons dementirt die auch Ihnen gemachte Meldung von dem zu Jemmappes angeblich erfolgten Tode eines der bei dem dortigen Krawall mißhandelten Mönche.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Man soll hier in der That bereits an die Aufstellung eines Beobachtungskorps an der belgischen Grenze gedacht haben; auf die Kunde hiervon hat dann angeblich die Brüsseler Regierung sich beeilt, die unnütze und kostspielige Maßregel der Einberufung der Milizen zu ergreifen. — Der „Nord" läßt sich von hier (und gleichzeitig auch von London) melden, daß der Kaiser von Rußland mit dem Kaiser Napoleon zu Stuttgart oder zu Freiburg im Breisgau eine Zusammenkunft haben werde, doch wird die Nachricht zunächst nur als Gerücht gegeben.

Die von dem Marschall Randon den Kabylen ertheilte Züchtigung, scheint nicht nur eine sehr gründliche zu sein, sondern auch einen erklecklichen baaren Gewinn abzuwerfen. Das „Journal du Loiret" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Tizi Uzu, in der es heißt: „Der Erfolg der Expedition ist ein vollständiger. Am 26. boten die Beni-Raten ihre Unterwerfung an. Der Marschall forderte 150 Fr. Kriegskostenentschädigung per Flinte, was ungeheuer ist. Nie bis jetzt begehrte man mehr als etliche 30 Fr. und der Stamm zählt 8—9000 Flinten. Er verlangte überdies 30 Geißel unter den Häuptlingen. Die Kabylen nahmen Alles an und die Geißeln befinden sich seit gestern im Gefängniß zu Tizi-Uzu. Alle übrigen Stämme folgen diesem Beispiel und um ganz Kabylien zu unterwerfen, bedarf es nur noch eines Zugs zu einigen Stämmen des Innern, die keinen bedeutenden Widerstand leisten würden." — „Das Land", heißt es in einem andern Briefe eines Augenzeugen, „ist herrlich und ausgezeichnet bebaut; die Dörfer sind zahlreich; es gibt fast keinen Meter Grund und Boden, der nicht mit Oelbäumen, Feigenbäumen, Gerste u. s. w. bedeckt wäre."

Heute Abends um 5 Uhr fand die Heerschau über die Garde-Infanterie auf dem Longchamps des Boulogner Gehölzes statt. Die Gardetruppen, unter dem Oberbefehl des Generals Regnault de St. Jean d'Angely, waren von halb 5 Uhr an auf Lonachamps aufgestellt. Der Kaiser, der König von Bayern und der Prinz

Napoleon, von einem glänzenden Stabe umgeben, kamen um 5 Uhr dort an. Die Heerschau dauerte bis gegen 7 Uhr. Der König von Bayern speiste nach der Heerschau mit dem Kaiser in St. Cloud.

Paris, 4. Juni. Das demokratische Wahl-Rundschreiben, welches wir mitzutheilen in den Stand gesetzt sind, lautet: „Verehrter Herr und Mitbürger! Die Wähler sind auf den 21. Juni einberufen. Nach reiflichen Berathungen, worin alle Gründe für und gegen eine Nichtbetheiligung an den Wahlen erwogen wurden, haben sich unsere Freunde für das Wählen entschieden. Diejenigen, welche vorher entgegengesetzter Ansicht waren, haben sich gleichfalls dafür erklärt, um in der Demokratie die Einigkeit zu erhalten, welche jetzt inniger und tiefer ist, als je zu irgend einer anderen Zeit. Im Vereine mit den Abgeordneten der liberalen Presse, einmüthigen Sinnes und ohne andere Mission, als die, welche die Ergebenheit und die Sachlage einflößt, bitten wir Sie inständigst, uns zu sagen, was Sie in Ihrem Departement, innerhalb der Grenzen des Möglichen und der gegenwärtigen Gesetzgebung, thun und thun können. Unsere eigene Ansicht können wir in wenigen Worten darlegen. Der Beschluß des Kassationshofes gestattet einem Jeden, seine Candidatur aufzustellen, öffentlich anzuschlagen und unter Beobachtung der angegebenen Vorschriften seine Wahl-Bulletins zu vertheilen oder vertheilen zu lassen. Wir werden diese Vorschriften beobachten, welche dem Candidaten, gegenüber der Behörde, die Ermächtigung verleihen, diejenigen, welche für ihn handeln, mit seinem Namen zu decken. Wir müssen Sie jedoch darauf aufmerksam machen, daß die Candidatur auch ohne diese Deklarations-Formalität aufgestellt werden kann; in diesem Falle aber ist, wie Sie wissen, das Anheften und Vertheilen der Bulletins nicht möglich. Wenn in Ihrem Departement demokratische Candidaten sind, die sich durch bereits geleistete Dienste auszeichnen, die von der Bevölkerung aufgerufen werden und deren Erfolg Ihnen wahrscheinlich erscheint, so wollen Sie denselben Ihre eifrige Unterstützung zu Theil werden lassen. Im entgegengesetzten Falle wählen Sie unter den Gewählten des Jahres 1848 die Namen aus, welche, nach Ihrer Ansicht den größten Anklang finden. Bekannte Namen, die in mehreren Wahlbezirken zum Vorscheine kämen, würden einen für die Prinzipien der Freiheit günstigen Wiederhall finden. Befürchten Sie nicht, diese Namen durch ein Fehlschlagen oder durch eine kleine Anzahl von Stimmen zu kompromittiren. Wenn auch nur Eine Stimme unserem Aufrufe nachkäme, so würde der von Ihnen gewählte Candidat sie als einen Beweis von Sympathie hinnehmen, als ein Andenken und als ein kostbares Zeugniß aufbewahren. Der Ehrgeiz fürchtet die Niederlage, die Hingebung kann sie mit Ehren erleiden. Das allgemeine Stimmrecht ist das absolute Recht eines Jeden. Durch die provisorische Regierung proklamirt, ist es von keiner Macht bewilligt worden. Jede Stimme zu Gunsten der Demokratie wird ein Wiederklang vergangener Tage, ein Trost im Leiden, eine Linderung für alle diejenigen, welche auf fremder Erde schmachten und eine Hoffnung für Alle sein. Wir bitten Sie, den schlummernden Glauben wieder anzufachen, die dargebotene Gelegenheit zu ergreifen, um diesen Aufruf an unsere Freunde ergehen zu lassen und um uns schleunig zu antworten. Dieser Aufruf wird, obgleich in den Bereich der gegenwärtigen Legalität eingezwängt, nichtsdestoweniger gehört werden; einige Tage gemeinschaftlicher Anstrengung, das ist alles, was wir von einer Hingebung erwarten, die nicht ermüdet, von einem Herzen, das Mißgeschick nicht niederschlägt, von einem Patriotismus, von dem Sie so viel Proben gegeben haben." Dieses Rundschreiben ist unterzeichnet: Garnier Pagès. — Carnot. — Degouvè. — Buchez. -- Henri Martin. — Herold. — Corbon. — Armand Lefrançais.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
7.	+10°.2	+20°.0	+19°.6	325‴,92	325‴,28	324‴,35
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+16°.97			325‴03	

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., S., SW. — Heiter.
Höchste Temperatur: +21°.5. Niederste Temperatur: +10°.2.
Temperatur des Mains: +18°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.0. Höchste Temp.: +19°.6.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.0. Barometer: 324‴.11.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lilien, Rittergutsbesitzer v. Westphalen; Rost, kgl. sächs. Salinen-Direktor v. Zwickau; Siegmann, Privatier v. Bamberg; Warnberg, Oberlieutenant v. Aschaffenburg; Tröger, Assessor v. Kulmbach; Kinshofen, Bauführer, Höchstädter u Schaller, Stud. philos., Jahn, Stud. jur. v. Erlangen; Schmidt, Kaufm. v. Wunsiedel; Rubner, Fabrikant v. Wien.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 15. ds. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen auch in diesem Jahre, Knaben und Jünglingen aller Stände offen, insoferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl. 42 kr., vorjährige Schüler 2 fl., Individuen, welche im dritten Jahre die Schwimmschule besuchen 1 fl. 45 kr., alle Uebrigen aber 1 fl. 30 kr. und zwar sogleich bei Einzeichnung des Namens erlegen.

Listen zur Einzeichnung werden im Gymnasium und der Gewerbschule bereitgelegt, auch kann die Anmeldung bei dem mit der Leitung des Schwimmunterrichts betrauten Herrn Lieutenant Strömsdörfer geschehen.

Bayreuth, den 5. Juni 1857.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.
Wegen Beurlaubung des Herrn Stadt-Commandanten.
Merkel. Oberst.

Zu Folge Magistrats-Sitzungs-Beschlusses vom 5. d. Mts. soll die — der Commune Bayreuth zugehörige s. g. Hirtenwiese bei der Herzogmühle.

3 Tagwerk 58 Dezimal haltend, Plan-Nr 1545.

unter Vorbehalt der Genehmigung dem öffentlichen und meistbietenden Verkaufe unterstellt werden, weshalb Verkaufstermin auf

Montag den 15. Juni Vormittags 11 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei anberaumt wird, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 6. Juni 1857.

Stadtkämmerei.
Wich.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 158. | 9. Juni 1857.

Die Vorgänge in Belgien.

△ Die neuesten Vorgänge in Belgien haben die Aufmerksamkeit der politischen Welt in hohem Grade auf sich gezogen, die Krisis entstand aus den lebhaften, leidenschaftlichen Debatten der zweiten Kammer über die wohlthätigen Stiftungen und Vermächtnisse. Man würde jedoch sehr irren, den Begriff der Rechten und Linken in der belgischen Kammer in dem Gegensatz von conservativ und demokratisch zu nehmen, er ist lediglich nur der Gegensatz von Staat und Kirche, die liberale und klerikale Partei. Sie hatten sich beide bereits unter holländischer Herrschaft als politische und religiöse Opposition gebildet und vereint zum Abfall Belgiens von dem Hause Oranien beigetragen. Die erste That des jungen Staates war die Creirung einer Verfassung, die mit Eintracht in aller Eile war geschaffen worden, und in welcher die Gefahren des Augenblicks durch das merkwürdige Experiment der vollständigen Trennung der Kirche vom Staate beschworen wurde. Kirche und Staat sind zwei vollständig verschiedene und getrennte Gewalten, aber Kirche und Staat sind zwei Gewalten, die einander nicht lange ausweichen können, am wenigsten in einem Lande, wo der Klerus aus alter Zeit her unter der ländlichen Bevölkerung wie unter den großen, aristokratischen Geschlechtern so mächtige Stützen fand. Von dem Augenblicke an, wo das Land in seiner Selbstständigkeit nach Außen gesichert war, begann der alte Kampf zwischen den Anhängern des souveränen Staatsprinzips und der souveränen Kirchengewalt. Ob der Staat über der Kirche, oder die Kirche über dem Staate, das ist die letzte Bedeutung der neusten belgischen Ereignisse. Dieser Kampf, nur bisher nicht zu solcher Evidenz, vor die europäische Oeffentlichkeit getreten, bildet die Geschichte Belgiens seit dem Jahre 1830. Beide Parteien führten die Verwaltung des Staats, je nachdem die Fluth der Volksstimmung und die Einwirkung der allgemeinen europäischen die eine oder die andere emporhob. Das Ministerium Rothomb (dessen Chef der Bruder des jetzigen Justizministers) unterlag 1845 mit seiner Maxime, aus der liberalen und klerikalen Partei eine Fusion in seinem Ministerium zu bilden. Das ihm folgende Kabinet van de Weyer von sehr mäßiger liberaler Färbung bestand kaum sechs Monate. Darauf kam ein völlig klerikales unter dem Vorsitz des Grafen de Theux an's Ruder, das wieder einem exclusiv liberalen mit Rogier an der Spitze wich, welches letztere jedoch durch den Beistand aller Liberalen und die Weisheit und Volksbeliebtheit des Monarchen unterstützt, während der französischen Februarrevolution das Staatsschiff unversehrt durch die dasselbe bedrohenden Gefahren hindurch steuerte. Allein der dem Jahre 1848 folgende allgemeine Umschwung machte sich auch in Belgien geltend. Die Partei, die in Belgien am Ruder war, und die Freiheit, die seine Gesetze gewährten, war der Regierung Louis Napoleons, der zudem noch die klerikale Partei in hohem Grade begünstigte, sehr unbequem. Rogier konnte sich diesen Einflüssen nicht entziehen und übergab das Portefeuille an Herrn de Brouckère, der jedoch trotz der günstigeren Constellation durch die französisch-englische Allianz, durch die Heirath des Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin, ebenfalls als Opfer der klerikalen Partei 1855 zurücktrat. Nun kam ein Kabinet von gemäßigter klerikaler Färbung unter dem Vorsitze des Herrn de Decker zu Stande, eines Staatsmannes, der unter den hervorragenderen Mitgliedern der klerikalen Partei wohl noch die meisten Sympathien bei den Liberalen besaß, aber bei seiner Versöhnungspolitik der Unterstützung der Führer der entschiedenen klerikalen Partei nicht entbehren konnte, und deren dominirendem Einflusse immer mehr anheimfiel. Durch die Vorlage des Gesetzentwurfs über die wohlthätigen Stiftungen und Vermächtnisse geschah dann endlich der Zusammenstoß mehr noch zwischen den beiden Fraktionen der Kammern, als zwischen Ministerium und Opposition. Ueber den Gesetzentwurf selbst behalten wir uns eine weitere Besprechung vor.

Deutschland.

München, 7. Juni. Aus einem von dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern kürzlich veröffentlichten Programm ist ersichtlich, daß das General-Comité unter Zustimmung des k. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten eine Anstalt dahier in's Leben zu rufen beabsichtigt, deren Aufgabe es ist, durch Versuche und naturwissenschaftliche Untersuchungen, welche den neuesten Fortschritten der Landwirthschaft und Naturwissenschaft entsprechen, zur Hebung des landwirthschaftlichen Betriebs in allen seinen Zweigen beizutragen. Nach dem Programme sind alle Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins berechtigt, Propositionen zur Erreichung dieses Zweckes an eine zur Prüfung von dem General-Comité niedergesetzte Sektion gelangen zu lassen. In den Wintermonaten werden die Anträge geprüft und die zur Ausführung der genehmigten Anträge erforderlichen Mittel angewiesen. Die Ausführung der den Pflanzenbau betreffenden Versuche erfolgt unter Leitung der Direktionen der landwirthschaftlichen Lehranstalten Weihenstephan und Schleißheim, welche die hiefür erforderlichen Grundflächen anweisen, und wird

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Endlich erschien mit den Pferden auch der Tragsessel; als sorgsamer Papa prüfte er ihn verschiedene Male mit seiner ganzen Wucht, was freilich leicht üble Folgen für seine Nachfolgerin hätte herbeiführen können; ja er ließ sogar die Träger einen Probegang mit ihm machen, von dem er fast seekrank zurückkam, da diese ihr Möglichstes dazu beitrugen, ihn tüchtig herumzuschaukeln.

„Ihr seid wahre Nachtvögel, die nicht ans Tageslicht zu bringen sind!“ rief Papa endlich den Damen zu. Schwester Aurelia aber würdigte ihn keiner Antwort, sondern ging würdevoll und niedergeschlagenen Blickes, an einigen umherstehenden Reisenden vorüber, ihrem Pferde zu. Aber erst nachdem dieses hinter verschiedene kleine Ställe — vulgo Schweinekofen genannt — geführt worden war, wo sie, unbeschadet des Anstandes, aufsteigen zu können hoffte, erschien sie als Amazone und ließ den grünen Schleier zwischen sich und der Welt fallen.

Allen erhaltenen Mahnungen zum Trotz schweiften indeß die klaren Augen Fanny's über die Versammlung und senkten sich erst, als sie rasch erröthend den durchdringenden Blicken des blonden Schweden begegnete, der beobachtend an der Hausthür lehnte. Sorglich war der Sessel mit einem rothen Polster und einer wollenen Decke ausgestattet; die Träger wogen prüfend ihre schöne Last und schritten wohlgemuth davon, ohne daß Fanny irgendwo oder an einem der Fenster den Gefährten des Blonden hätte entdecken können, den sie so gern noch einmal gesehen.

„Wo sind eure Kameraden?“ rief von weitem der Rentier den Nahenden zu, „ich habe ja viere accordirt.“

„Sind voraus nach Grindelwald zu,“ entgegnete der Eine der stämmigen Bursche, deren Aussehen die philantropischen Besorgnisse der Tante völlig widerlegte, „hoabt kane Sorge nit, den ganze Toag kann ma's doch nit alla trage und wenn's noch so a sauber Madle wär!“

Auf halbem Wege vor einer hölzernen Bude, wo den Reisenden Stärkungen und Erfrischungen nebst allerlei Kurzweil, als Pistolenecho, Alphorn oder Stein-, Krystall- und Holzwaaren, an denen der Preis meist das einzig Merkwürdige ist, dargeboten wird, standen bereits die Ersatzmänner in blauen und grauen Blousen, mit runden Strohhüten, an deren einem die rothe Alpenrose sich gar zierlich ausnahm.

Der Aeltere, ein breitschultriger Gesell von beinahe sechs Fuß trat zu den abgelösten Kameraden und bedeutete sie, sich nicht allzulange zu stärken, sondern in der Nähe zu bleiben; dann nahm er die Vorderstangen des Sessels und der jüngere Träger das andere Ende derselben, „eins — zwei — drei!“ und die leichte Last ruhte in ihren Händen. Aber

überdies von dem Chemiker der Anstalt controlirt und mit chemischen Analysen begleitet. Zu Versuchen mit fortwährend direkter Controle der Versuchsstation wird eine Feldflur nächst der k. Centralthierarzneischule dahier gepachtet, deren Stallungen zu Versuchen im Gebiete der Thierproduktion dienen. Mittelst Herstellung eines chemischen Laboratoriums werden ferner alle von Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins gewünschten chemischen Analysen gegen Berichtigung der festgesetzten Tarifgebühren vorgenommen.

Nürnberg, 8. Juni. Einer telegraphischen Mittheilung aus Hof von heute Morgen zufolge steht in Leipzig die Güterhalle der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in Flammen. Die Feuersbrunst wird in der Depesche als „sehr bedeutend" bezeichnet. (N. Korr.)

Hannover, 5. Juni. Der Großfürst Constantin ist hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Die deutsche Lehrerversammlung hatte gestern in der Frage „über Erziehung zur Arbeit durch Arbeit" nach sehr belebter Debatte sich zu der Resolution geeinigt, „daß die Volksschule auf die Hauptarten des Berufs, der den meisten ihrer Schüler bevorsteht, Rücksicht zu nehmen, so daß auf dem Lande diese Rücksicht sich auf die Landwirthschaft, in der Stadt auf geschäftliches und gewerbliches Leben sich erstrecke, bei beiden aber auf die Hauswirthschaft Anwendung finde. Zu der von Dr. Georgens in Baden bei Wien angeregten und von dessen Mitarbeiter Deinhardt hier vertretenen Ansicht, daß die Volksschule als solche sich mit der schaffenden Handarbeit befassen solle, konnte eine Majorität nicht erzielt werden. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung nahm außer einem Theil des gestrigen Tages auch fast die ganze Sitzungszeit von heute in Anspruch. Er betraf die Erziehung der weiblichen Jugend in der Schule, für welches Thema Dr. Meier aus Lübeck das Referat hatte. Referent glaubte bei der weiblichen Erziehung besonders die Standesverhältnisse der Schülerinnen berücksichtigen zu müssen. Hierdurch ward eine eben so lebhafte als tiefeingehende Debatte hervorgerufen, wobei die Ansichten besonders über den Begriff der Selbstständigkeit des Weibes im Leben und in der Familie auseinandergingen. Als Redner traten mit vielem Glück Th. Hoffmann aus Hamburg, Oberlehrer Dr. Stern von hier, Direktor Fröhlich von Bern, Direktor Hirsche aus Braunschweig und Direktor Rudolph aus Köthen auf, die sich schließlich in folgendem Antrage vereinigten, dem auch die Versammlung zustimmte: 1) Der Lebensberuf, für den das Mädchen gebildet werden soll, ist für alle Lebensverhältnisse derselbe: Gattin, Mutter und Hausfrau zu sein. 2) Die Frau hat sich nur so weit an einer Wirksamkeit für das Leben zu betheiligen, als es sich mit der vollständigen Erfüllung ihrer Pflichten gegen das häusliche Leben verträgt. 3) Dauernde Selbstständigkeit im Leben über diese Sphäre hinaus ist eine Verfehlung des Berufs, und die Erziehung soll nicht im Voraus auf dieselbe gerichtet werden. 4) Die Dienstbarkeit des Mädchens ist nur als eine Vorbildung für ihren Beruf ohne Unterschied auf die Form dieses Dienstverhältnisses, ob im elterlichen oder fremden Hause, anzusehen. 5) Die Vorbereitung des Mädchens für ihren künftigen Beruf hat nicht so sehr die Erlangung von Kenntnissen und Fertigkeiten, wie von Fähigkeiten und Tugenden zum Zweck, und hat sich vor Allem auf die Bildung des Herzens und edler Weiblichkeit zu richten. 6) Die Standesunterschiede bedingen nicht die Verschiedenheit für die Tendenzen und Zwecke dieser Vorbereitung, sondern nur für das Maaß ihrer Durchführung. 7) Die Schule soll für alle Stände die Geschmackbildung als Hauptbildung zur Veredelung des Familienlebens befördern.

Gotha, 4. Juni. Durch Ministerial-Ausschreiben ist der Spezial-Landtag unseres Herzogthums zur Beschlußfassung über die Unions-Vorlagen auf den 12. d. M. hieher einberufen worden, da Beschlüsse des gemeinschaftlichen Landtags über Verfassungs-Aenderungen verfassungsmäßig noch der Cognition der Spezial-Landtage unterliegen.

Kassel, 6. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Berathung des Etats der innern Landesverwaltung fortgesetzt und beendigt, die Erledigung der weiteren Gegenstände der Tagesordnung aber, bei schon vorgerückter Zeit, zur künftigen Sitzung auf Dienstag den 9. d. verschoben. Was die Beschlüsse im Einzelnen betrifft, so trat die Versammlung auch heute den Anträgen des Finanzausschusses durchgängig bei, insbesondere da, wo solche auf Streichung der proponirten Posten gerichtet waren, und machten von ihrem Ablehnungsrecht namentlich bei einigen Etatspositionen, wo ihr Seitens der Regierung eine Nachverwilligung bereits verausgabter Beträge angesonnen wurde, geflissentlich trotz der Anerkennung vorliegender Nothwendigkeit zu dem Zweck Gebrauch, um damit die unverkürzte Wahrung des ständischen Vorausbewilligungsrechts und die entschiedene Mißbilligung des von der Regierung eingehaltenen Verfahrens auszusprechen. (Frankf. Journ.)

Belgien.

Brüssel, 4. Juni. Das Ministerium hat in der That seine Entlassung eingereicht, doch ist eine königliche Entschließung noch nicht erfolgt. Man sagt heute, die Kammer würde sich am 25. d. M. von Neuem versammeln, um verschiedene Verwaltungs- und Credit-Angelegenheiten, u. a. die Dotation für die Prinzessin Charlotte in Berathung zu nehmen, worauf die Session ohne weitere Berücksichtigung des Wohlthätigkeits-Gesetzes würde geschlossen werden.

Brüssel, 5. Juni. Granier v. Cassagnac hat in seinem vielbesprochenen neuesten Werke, aus dem der „Constitutionnel" Auszüge giebt, unter den heißblütigsten Staatsstreichs-Rathgebern den General Changarnier genannt, der unter Anderem in seinem Salon schon am 29. Januar 1849, als Louis Napoleon den Antrag abgelehnt, geäußert habe: „Der Präsident hat sich eine schöne Gelegenheit entgehen lassen", er hat Unrecht, denn es biete sich ihm vielleicht keine mehr." Changarnier habe damals also vom Kaiserthume eine bessere Idee gehabt, als drei Jahre danach, fügt Herr Granier spöttisch hinzu. Hierdurch veranlaßt, schreibt General Changarnier in einer Zuschrift aus Mecheln vom 4. Juni an die „Independance." „Am 29. Januar 1849 hatte ich bereits seit mehreren Stunden alle militärischen Maßregeln getroffen, die von

---

der Sessel schien aus ihrem Gleichgewicht gekommen und taumelte hin und her. Der vordere Führer machte Riesenschritte, da es bergab ging, indeß der andere dafür die Zahl der seinigen verdoppelte, und ängstlich erfaßte Fanny die beiden Seitenlehnen.

„'s ist nur a Anfänger, der doahinten," ließ sich der Aeltere beruhigend vernehmen, „'s wied gla besser gin!"

Und wirklich fielen Beide alsbald in ein sehr gleichmäßiges Tempo, was jedenfalls den raschen Fortschritten des Anfänger alle Ehre machte.

Behaglich zurückgelehnt, wodurch Letzterer ihr ganzes Gewicht allein zu tragen hatte, begann Fanny zu plaudern und wollte wissen, ob der jetzt in feste Wolken zusammengeballte Nebel es wohl rathsam mache, den Umweg über das Faulhorn zu nehmen. „Wir müssen uns unten in Grindelwald entscheiden," sagte sie.

Der erste Träger gab ihr darüber so befriedigende Gewißheit, als habe er selbst den Rath der Winds- und Wolkengeister präsidirt; aber der Andere ging stumm seines Weges und schüttelte nur verneinend den Kopf auf die Anfragen der Kameraden, die ihn ablösen wollten.

„Tantchen!" rief das junge Mädchen von Ferne der Amazone zu, „es ist prächtig auf meinem Thron! und sie sagen, ich sei federleicht. Ich kann mir einbilden, es seien lauter Vasallen, die um die Ehre wetteifern, ihre Königin zu tragen."

„Eitles Weltkind!" seufzte das Fräulein und musterte die kleine Carawane durch ihre Lorgnette, worauf sie bei sich den Beschluß faßte, die Arrièrgarde bilden zu wollen.

Nach allen Himmelsgegenden schaute Papa Hagen aus und fühlte sich immer geneigter, auf nächstem Wege civilisirtere Gegenden und Hôtels aufzusuchen, als ihm die Höhen des Faulhorns versprachen; indeß sein rosiges Töchterlein mit Entzücken jedes noch so kleine Spitzchen begrüßte, welches, über den Wolken erscheinend, ihr unter dem Namen Schreckhorn, Wetterhorn, Eigerete schon lange die Phantasie erfüllt hatte.

Bald hielten die Pferde vor dem saubern Gasthof, den schönen Grindelwaldgletschern gegenüber, und auch der Sessel ward niedergesetzt. Unter den unumgänglichen Klagen und tausend Schwierigkeiten, womit Fräulein Aurelia jedesmal in und aus dem Sattel gelangte — denn sie wollte um keinen Preis weder ihrer Person noch ihren Gewändern von einem Manne zu Hülfe kommen lassen, versuchte sie auch jetzt wieder zur Erde zu gelangen, auf deren sicherem Boden ihre Nichte sich bereits längst befand. Aber war Fanny betäubt von der schaukelnden Bewegung, daß sie wie festgewurzelt dastand und so erstaunt den grauen Blousen mit den Alpenrosen nachsah? Sie hatte eben zum ersten Male den sogenannten Anfänger hinter der Lehne des Tragsessels genau gesehen und glaubte zu träumen: dies edle feingeschnittene Gesicht, dessen lebhaftes braune Auge auf ihr ruhte, als sie sich umkehrte, war ihr zwar fremd — aber die ganze Erscheinung, kam sie ihr nicht so seltsam bekannt vor? „Ja, richtig, es ist die Aehnlichkeit mit dem einen der beiden Schweden von der

dem Ernst der Verhältnisse erheischt wurden, als ich in dem Augenblicke, wo die Minister sich im Elysee versammelten, dorthin berufen wurde. Der Präsident der Republik sagte uns: „„Die Verfassung ist unpraktisch, die Diktatur ist momentan zum Heil der Gesellschaft nöthig. Hier ist eine Proklamation, die ich vorbereitet habe!““ Bevor der Präsident Zeit hatte, das Papier zu entfalten, das er in der Hand hatte, wurde seine kleine Anrede von drei noch jetzt fern von der Macht, aber im vollständigsten Besitze der allgemeinen Achtung lebenden Ministern so nachdrücklich bekämpft, daß die Proklamation ungelesen wieder eingesteckt wurde. Mit Ausnahme dieser drei Minister und des Präsidenten hatte Niemand ein Wort für oder wider die Verfassung geredet, als ich mich beeilte, in mein Hauptquartier zurückzukehren, um den Abmarsch von 25. Bataillonen der Mobilgarde vorzubereiten, die in die Provinz gingen, um zunächst geschwächt und dann gänzlich aufgelöst zu werden. Ich habe in den Tuilerin die Worte, die der „Constitutionnel“ mir zuschreibt, nicht gesprochen, wohl aber ganz andere, die kein Blatt abzudrucken wagen würde, so sehr bezeichneten sie von vorn herein mit nervöser Genauigkeit die Regierung, die jetzt auf meinem Vaterlande lastet. Sie nahmen damals im Gedächtnisse vieler politischen Männer einen Platz ein, der ihnen unverloren geblieben ist.“ Schließlich bemerkt Changarnier: „Wenn ich am 29. Januar einen Staatsstreich wünschte, warum habe ich ihn nicht später, namentlich am 13 Juni, namentlich zur Zeit der Unteroffiziers-Bankette im Elysee-Garten oder der Revue von Satory gewollt?“

Brüssel, 6. Juni. Man unterhielt sich heute in politischen Kreisen vielfach mit dem angeblichen Entschlusse des Cabinets, das Wohlthätigkeits-Gesetz zurückzuziehen und nach dieser Maßregel im Amte zu verbleiben. Dieses Gerücht, welches zuerst durch eine (meist gut berichtete) Brüsseler Correspondenz des Precurseur Eingang in die Tagespresse und seitdem viel Glauben gefunden hat, scheint uns wenig Glauben zu verdienen. Die Frage liegt unserer. Ansicht nach so: Entweder sucht das Cabinet eine Vermittlung zwischen den beiden Parteien anzubahnen — und diese Hoffnung, das ist gewiß, hat man bis heute noch nicht aufgegeben; das wäre ein Ausweg, aber ein vollkommen constituioneller —, oder aber, sollte dieser Plan fehlschlagen — was bei dem schroffen Auftreten der clericalen Hauptblätter zu erwarten steht —, das in sich gespaltene Cabinet weicht dem Ausspruche der öffentlichen Meinung und der Unzufriedenheit seiner Partei.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Der Pariser Correspondent des „Nord“ hält sowohl das Gerücht, als habe die französische Regierung der belgischen bei Gelegenheit der Unruhen erklärt, sie werde 40,000 Mann an der Grenze aufstellen, als auch alle Spielarten dieses Gerüchtes für reine Fabeln und Märchen. — In Betreff der Reise des Kaisers Alexander nach Deutschland hat, wie dem „Nord“ aus Paris mitgetheilt wird, der hannover'sche Hof am 29. Mai die officielle Anzeige erhalten, indem König Georg von dem russischen Gesandten Herrn Catacazy ersucht wurde, zu veranlassen, daß dem Kaiser bei seiner Reise durch hannover'sches Gebiet kein festlicher Empfang werde. Der Kaiser und die Kaiserin werden sich in Hannover nicht aufhalten, sondern über Göttingen und Kassel nach Wildbad gehen; nachdem der Kaiser einige Tage bei der Kaiserin-Mutter geweilt, wird er seine Gemahlin nach Kissingen begleiten. Kaiser Napoleon wird, wie dieser russische Bericht ferner versichern zu können glaubt, von Plombières einen Ausflug über den Rhein machen, die Schweiz besuchen und dem Könige von Würtemberg einen Gegenbesuch machen. Daß der Kaiser Napoleon in Stuttgart mit dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft haben werde, sei „möglich“, doch seien noch keine Eröffnungen dieser Art zwischen den betreffenden Höfen erfolgt.

Paris, 6. Juni. Das Siècle und einige andere republikanische Blätter hatten bis jetzt immer bestritten, daß die Regierungs-Candidaten sich vor den Wählern als von dem Kaiser ermächtigt und ernannt präsentiren dürfen. Dieses ist aber doch der Fall, wie deutlich ein Brief des Kaisers beweist, den derselbe dem Baron Mariani, Ehren-Ritter der Prinzessin Bacciochi und ehemaligem Offizier, der in Corsika als Candidat auftritt, mitgegeben hat. Mariani hat den kaiserlichen Brief mit einem von ihm herrührenden Cirkular-Schreiben veröffentlicht, und er erklärt darin jede Candidatur, die der seinigen entgegen tritt, für einen Oppositions-Akt. Der betreffende Brief des Kaisers lautet: Mein lieber Commandant! Der Minister des Innern hat Ihnen wohl mitgetheilt, daß ich beschlossen habe, daß Sie der Candidat der Regierung in Corsika sind. Sie können es daher laut proklamiren, denn ich würde glücklich sein, wenn Sie das Vertrauen der Wähler in die Kammer schickte. Glauben Sie an meine freundschaftlichen Gefühle. Tuilerien, 9. Mai 1857. Napoleon.

Paris, 7. Juni. Der heutige Moniteur bringt von Marschall Randon aus Kabylien vom 31. Mai eine Depesche, worin gemeldet wird: „Alles geht vortrefflich; das Wetter ist schön; die Feldlazarethe sind fast leer; ich habe jetzt Suck-el-Arba, eine wichtige, das Land beherrschende Stellung, besetzt. Die Beni-Mahmud haben sich gleichfalls unterworfen.“

Rußland.

Odessa, 20. Mai. Dem General-Gouverneur von Neu-Rußland ist vom Minister des Auswärtigen, Fürsten Gortschakoff, die Weisung zugegangen, als letzten Termin für den Aufenthalt fremder Handels- und Kaufleute in Sebastopol das Ende dieses Monats festzustellen; nach dieser Zeit darf sich keiner mehr daselbst aufhalten. Die Arbeiten in Sebastopol zur Reinigung des Hafens und Herausholung der Schiffe sollen mit Nachdruck betrieben werden. Die Beschädigungen, welche die Festungswerke auf der Südseite erlitten haben, sind vollständig hergestellt (?). — Auf dem Dampfer „Pallas“ ist bedeutendes Material zum Bau von Dampfern, Maschinentheile 2c. aus Marseille hier eingetroffen.

Helsingfors, 25. Mai. Uebermorgen beginnt die Feier der Einführung des Christenthums vor 700 Jahren in Finnland an unserer Universität. Die allgemeine Landesfeier ist erst auf den

---

Wengernalp, der vermuthlich noch schlief, als wir am Morgen weggingen“, sagte sich Fanny leise. „Aber woran denkst Du denn in aller Welt, so dazustehen, statt mir behülflich zu sein, wie es Deine Pflicht wäre!“ rief noch in voller Erregung das tugendsame Fräulein; denn die zum Absteigen angesetzte Treppe war umgeschlagen, so daß sie in die Arme eines Führers fiel!

„Ich — ich? mir schwindelte der Kopf, Tantchen — doch nun ist's schon vorüber und ich komme gleich“, so antwortete das Mädchen verwirrt. — —

„Was werden aber Deine Freunde in der Ressource sagen, Väterchen, wenn Du nicht auf dem Faulhorn gewesen bist?“ sagte das schlaue Töchterchen, als die begonnene Berathung sich ihren Wünschen so wenig günstig anließ — „Du weißt ja, wie spöttisch der Commissionsrath dazu lachte, als Du ihm Deinen Reiseplan mittheiltest: „da hinauf kommen Sie gewiß nicht, Freundchen!“ sagte er, und Du wettetest, es durchzusetzen.“

„Freilich; freilich, Kind, 's ist ein Point d'honneur dabei, ich weiß wohl, und sie würden mich ewig hänseln. Also laßt uns aufbrechen, in Gottes Namen — und naß werden wie — wie —“

Der Vergleich fehlte ihm zu solch' entsetzlicher Aussicht. „Was meinst Du, Schwester Reie? he?“

„Bruder“, entgegnete mit sanfter Ergebung die abgekürzte Aurelia, denn ein Glas süßen Weines hatte ihre aufgeregten Nerven beschwichtigt, „Bruder, ich bringe Dir durch diese Reise, die jedes meiner Gefühle verletzt, ein Opfer, dessen Größe Du nicht zu ermessen vermagst — aber dem Himmel sei Dank! er gibt mir Kraft dazu — und ich kenne die Pflichten —“

„Ach, laß solch' Geschwätz; sei guten Muthes und häng nicht ewig den Kopf! Ich weiß doch, was ich von Deinen Opfern zu halten habe.“

„Undank und Verkennung ist unser Loos hienieden!“ seufzte die Dame, indem sie das Gastzimmer verließ und, Dank der vorhin erhaltenen Lection, diesmal die angebotene Hülfe nicht verschmähte, um auf ihr Roß zu gelangen.

Lehne und Arme des Sessels waren mit bunten Blumen, so gut sie das Gärtchen des Wirthshauses zu liefern vermocht, ausgeschmückt worden, und Fanny stand erstaunt davor; fast schüchtern die Männer anblickend. „Das thun wir immer, wenn sich so a hübsch Maderl zum ersten Male tragen läßt,“ sagte mit schlauem Lächeln einer der Leute.

Ziemlich steil erhob sich der erste Theil des Weges und der breitschultrige Dritte gesellte sich zum Ablösen zu ihnen, aber sein Kamerad war nirgends zu sehen: Der Franzos wart dort droben,“ sagte Jener, und Fanny erfuhr nun, daß der junge Anfänger aus der französischen Schweiz sei und „nur a bisserl schwitzerdütsch verstehe.“

„Drum hat er mir vorhin auch nicht geantwortet,“ sagte sie für sich. Allerdings war er stumm geblieben, aber nur aus Besorgniß, sich augenblicklich zu verrathen; denn an diesem Umstand hatte Harald allerdings nicht gedacht, als er seine Rolle übernahm.

(Fortsetzung folgt.)

18. Juni festgesetzt; zu jener Zeit sind aber schon die Universitätsferien eingetreten. — Für die Zeit der Abwesenheit des Minister-staatssekretärs für das Großfürstenthum Finnland aus der Residenz Petersburg ist dessen Adjunkt, der wirkliche Staatsrath Freiherr Stjernwall-Walleen mit dessen Funktionen betraut.

Amerika.

Aus Montreal und Quebec sind pr. „Indian" Berichte vom 23. Mai zur Hand. Sie wissen nichts von einer Flucht Brigham Young's aus Utah; das Indian Bureau hatte von ihm eine Depesche erhalten, in welcher er über seine Transaktionen als Superintendent der indianischen Angelegenheiten in Utah Rechenschaft ablegt und blos im Allgemeinen sich über die Zufriedenheit der Kolonie ausspricht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
8.	+12°.0	+19°.3	+15°.0	324‴,11	324‴,23	324‴,03
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°.67			324‴,20		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

W., SW., W., NW. — Vormittags bewölkt, Nachmittags fast bedeckt mit ein wenig Regen (0c″.8). Abends bedeckt, Regen (10c″,3 auf den □′).

Höchste Temperatur: +20°.5. Niederste Temperatur: +12°.0.

Temperatur des Mains: +18°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.4. Höchste Temp.: +15°.4.

Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.6. Barometer: 323‴.84.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg m. Gemahlin, Rittergutsbesitzer v. Krummenab; Dr. Raab, Professor v. Breslau; Richard Becking, Brauereibesitzer v. Zweibrücken; Schnoben, Hofrath v Hannover; Jakobi, Rentier v. Görlitz; Hartmann, Hofschauspieler v. Coburg; Briehenser, kgl. Posthalter v. Kulmbach; v. Ammon, kgl. Landrichter v. Berneck; Kaufl. v. Stadler v. Nürnberg, Dobel v. Stuttgart, Bübler u. Ebmann v. Frankfurt a. M., Röhrig v. Koburg, Beyer v. Aachen, Silbermann v. Forchheim, Bellesheim v. Bingen, Bieberstein v. Magdeburg, Lauf v. Odenkirchen; Madame Scherzer m. Fräul. Schwester, v. Nürnberg.

Bayreuth, 28. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Polizeibehörde ist bestrebt, durch die verschiedenartigsten Anlagen allen bisher nicht geeignet benützten freien Plätzen innerhalb und außerhalb der Stadt ein freundliches Aussehen zu geben, hiedurch die Gelegenheit zur Ansammlung übelriechender, die Luft verschlechternder Erd- und Schutthaufen rc. zu benehmen und dafür der Einwohnerschaft Wohlgerüche verbreitende und gesunde Luft befördernde Blumen- und Gesträuche-Anpflanzungen zu bieten und überhaupt den Gesundheitszustand der Stadt auf alle mögliche Weise zu heben.

Um aber diesen Zweck vollkommen erreichen zu können, ist es unumgänglich nothwendig, daß jedes Gebäude, ja jede Wohnung von allem Unrath, von allen, üblen Geruch verbreitenden und die Luft verschlechternden Gegenständen rein und sauber gehalten werde.

Wenn man sich nun gleich der bestimmtesten Hoffnung hingibt, daß jeder Einwohner hiesiger Stadt künftighin bereitwilligst letzterer Anforderung entsprechen werde, so muß doch den die Hebung des Gesundheitszustandes behindernden Contravenienten ernstlichste Bestrafung angedroht und insbesondere die Anlegung geeigneter verdeckter Dünger- und Unrathsgruben und deren rechtzeitige Entleerung, so wie die beständige Reinigung der Reihen zwischen den Häusern gefordert und alles Auflagern von Schmutz und Unrath in den Hausgängen, Hausplätzen, Hofräumen, Stallungen rc., so wie vor den Häusern, untersagt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Bayreuth, am 28. Mai 1857.

Bekanntmachung.

Es ist schon früher mehrfach gerügt worden, daß Eltern ihre Kinder, Dienstherrschaften ihre weiblichen Dienstboten und Gewerbsmeister ihre Lehrlinge bis nach Einbruch der Nacht in den Straßen der Stadt herumstreunen lassen.

Allein diese die Ruhe und Ordnung auf den Straßen und die Hebung der Sittlichkeit bezielenden Erlasse werden seit längerer Zeit nicht vollkommen beobachtet, weßhalb man sich veranlaßt sieht, solche mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß fortan alle bei eingetretener Dämmerung auf den Straßen streunend betroffen werdenden Kinder, Lehrlinge und weiblichen Dienstboten durch die Polizeisoldaten in ihre Wohnungen werden verbracht und wegen Nichtbeachtens dieser Anordnung, sammt ihren Eltern, Dienstherrschaften und Gewerbsmeistern werden ernstgemessenst bestraft werden.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung

Die zur Holz- und Torffeuerung eingerichtete städtische Ziegelhütte dahier nebst dem Betriebs-Inventarium und den anliegenden Grundstücken sollen anderweit vom 1. September d. Js. an auf mehrere Jahre am

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause verpachtet werden, wozu man zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch einladet.

Wunsiedel, den 3. Juni 1857.

Stadt-Magistrat.
Landgraf.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 159. 10. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Juni. Heute Morgen fand nach Verlesung des Schlußprotokolls der feierliche Schluß des Landrathes durch Se. Excellenz Herrn Regierungs-Präsidenten v. Stenglein statt. Wir behalten uns vor, das Resultat der gepflogenen Landraths-Verhandlungen den geehrten Lesern unseres Blattes morgen mitzutheilen.

München, 8. Juni. Die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität im laufenden Sommersemester beträgt 1338, und zwar 1195 Bayern und 143 Nichtbayern. Von der Gesammtzahl sind: 174 Theologen, 527 Juristen, Cameralisten 46, Mediciner 145, Pharmaceuten 43, dann Philosophen und Philologen 463. Die Zahl der Studierenden an der Universität Würzburg zählt 652, worunter 195 Ausländer, und zwar 108 Theologen, 145 Juristen, 1 Cameralist, 4 Forstkandidaten, 246 Mediciner, 22 Pharmaceuten, 126 Philosophen und Philologen. (Allg. Ztg.)

Das königliche Regierungsblatt Nr. 30 vom 8. Juni bringt eine Bekanntmachung, den Vollzug des §. 9 der allerhöchsten Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 betreffend. Diese Bekanntmachung lautet: „Staatsministerium des Innern. Se. Majestät der König haben in der Erwägung, daß die im §. 9 der Landwehr-Ordnung verfügte Reluition der persönlichen Erfüllung der Landwehrpflicht ein vollständiges Aequivalent nicht nur für die Lasten der persönlichen Leistung des Landwehrdienstes, sondern auch für die mit dem Eintritte in diesen Dienst für Uniformirung und Bewaffnung verbundenen Ausgaben bilden soll, nachfolgende Bestimmungen Allerhöchst zu erlasen geruht: I. Jeder Landwehrpflichtige, welcher von der persönlichen Dienstleistung befreiet oder vor erfolgter Uniformirung ausgeschlosen wird, hat — außer den jährlichen Reluitionsbeiträgen — ein für allemal ein Rüstgeld zu bezahlen. II. Dieses Rüstgeld beträgt in Städten I. Klasse 70 fl., II. Klasse 50 fl., III. Klasse und in den Märkten 30 fl., dann in den Landgemeinden 25 fl. III. Dasselbe wird dem Betheiligten, jedoch ohne Zinsen, wieder zurückerstattet, wenn er sich später dem persönlichen Landwehrdienste noch unterzieht. IV. Von der Entrichtung des Rüstgeldes sind die ganz vermögenslosen und jene Landwehrpflichtigen befreit, welche im Militärdienste eine Verletzung erlitten haben, die ihre persönliche Dienstleistung in der Landwehr unmöglich macht. Die Befreiung wegen Vermögenslosigkeit wird nur auf ein Jahr ertheilt und muß nach Verfluß desselben stets wieder nachgesucht werden. V. Die vorstehenden Bestimmungen haben sofort bei jedem neu zugehenden Landwehrpflichtigen in Anwendung zu kommen. VI. Bezüglich der jährlichen Reluitionsbeiträge verbleiben die Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 9. Mai 1854 in Kraft. München, den 3. Juni 1857. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Graf von Reigersberg. Durch den Minister: der General-Sekretär, Ministerialrath Epplen."

München, 8. Juni. Se. Maj. der König wird auf der Rückreise von Paris am Mittwoch einen kurzen Besuch am großherzoglichen Hof in Darmstadt machen. Bald nach der Rückkehr Sr. Majestät hieher darf dem Vernehmen nach ein Armeebefehl erwartet werden. Derselbe dürfte indessen wohl kaum sehr umfangreich werden, da zur Zeit keine große Anzahl von Chargen erledigt ist und auch nur verhältnißmäßig wenige Pensionirungen erfolgen werden. — Heute sind vom Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten auch die Referate über den besonderen Theil des Strafgesetzbuches vertheilt worden.

München, 8. Juni. Ich erhielt so eben nachfolgende telegraphische Mittheilung: Gestern Abends 3¼ Uhr hat in der Gegend von Plauen, Zwickau, Bad Elster, Glauchau und Schwarzenberg ein Erdbeben stattgefunden. Im letzteren Orte war der Stoß so stark, daß das Gebäude der dortigen Telegraphenexpedition Risse bekam. Auch in den zwei Stunden von Hof entfernten Orten Tregen und Zedtwitz wurde der Stoß verspürt. (Allg. Ztg.)

München, 9. Juni. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. Mai den Postoffizialen bei dem k. Oberpost- und Bahnamte in Nürnberg Franz Xaver Forstner seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend zum k. Oberpostamte in Landshut zu versetzen, und zu Postoffizialen, und zwar bei dem k. Oberpost- und Bahnamte in Nürnberg den Assistenten Ulrich Ulrich in München, dann bei jenem in Augsburg den Assistenten Ludwig Wimmer dortselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gleichen Datum den zur Zeit mit der Verwaltung der Eisenbahn-Expedition Roth betrauten Assistenten Christoph Beckert zum Eisenbahn-Offizialen bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg in provisorischer Eigenschaft zu befördern.

Berlin, 8. Juni. Schon vor Monaten verbreitete sich das Gerücht, unsere Landwehr solle eine Umänderung in ihrer bisherigen Uniformirung erfahren. Wie die „Nordd. Ztg." hört, sind jetzt desfallsige Bestimmungen wirklich erlassen worden, nach denen die Infanterie die Paspolirung der Linie und jedes Regiment der Kavallerie die Uniform des entsprechenden Linien-Regiments erhalten soll. Das Landwehrkreuz aber soll der Landwehr eigenthümlich verbleiben, und scheint dies einstweilen die Unterscheidung zwischen Linie und Landwehr festhalten zu sollen. Diese Maßregel wird allmählig in Ausführung kommen und wahrscheinlich bis zum Jahre 1860 gänzlich durchgeführt sein."

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Auf ziemlicher Höhe bereits steht eine große Sennhütte, wo ein willkommener Halt gemacht werden sollte; denn das regungslose Stillsitzen in der feuchten Atmosphäre wirkte auf Fanny besonders erstarrend, und dort oben bemerkten ihre Blicke auch die graue Blouse auf einem Felsstück sitzend. Wie unpoetisch sich nun auch eine echte Sennhütte in Wirklichkeit zeigt, der Reisende, selbst wenn er bereits in die Reize derselben eingeweiht ist, begrüßt sie doch immer mit Freuden: es knüpft sich eine unwillkührliche Vorstellung von leiblicher Erquickung und einem warmen Heerd an dieses Wort. Auch diese altersbraune, mit großen Steinen beschwerte Hütte konnte sich solcher Vorzüge rühmen, und wenn der Wanderer durch ein Dutzend rings im Koth umherspatzirende Borstenthiere sich durchgewunden und den Kopf an dem Balken der niedrigen Pforte nicht eingestoßen hat, so findet er in dem fensterlosen rauchigen Raum ein Feuer am Boden zum Erwärmen und Milch oder Enzianbranntwein zur Stärkung. Der vorsichtige Rentier jedoch zog sein Basler Kirschwasser und seinen Zucker hervor, und mischte sich sehr behaglich mit heißem Wasser einen Trunk; indem er sich seine erstarrten Füße am Feuer erwärmte, rief er dem müßigen Träger zu, seine Damen zu eben solchem Genuß aufzufordern. Dieser warf seine Cigarre weg und nahte sich Fanny mit französischer Anrede; sie fühlte, wie sie erröthete, und war ärgerlich, daß die Gegenwart eines armen Führers, dessen unbestimmte Aehnlichkeit mit einer eben so unbestimmten Persönlichkeit sie so verwirren konnte. So kam es, daß sie nur verlegen antwortete. So viel indeß erfuhr er, daß sie fröstele und noch vorsichtiger sei, als der Papa; in seiner Eigenschaft als Rübezahl brachte er alsbald eine kleine Flasche und in Ermangelung eines Glases eine jener Steinguttassen ohne Henkel, den höchsten Luxus des Hauses und besonders für englische Lippen angeschafft, und goß den perlenden Schaum hinein.

Erstaunt sah ihn Fanny an. „Ja, der Herr Papa meint, das sei heut gesünder als Milch," antwortete der junge Mann, „und Sie möchten auf ein glückliches Ende unserer Reise trinken!"

„Nun gut, so will ich auf das Wohl des Berggeistes dort oben trinken, damit er uns eine heitere Stirn zeige, wenn wir hinaufkommen!"

Wien, 5. Juni. Die Kaiserreise nach Ungarn bleibt für längere Zeit verschoben. Einstweilen jedoch werden mehrere wichtige auf dieses Land bezügliche Entwürfe zur Reise gebracht und überhaupt darf mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß die Regierung sich mit den Angelegenheiten Ungarns derart beschäftigt, daß mit Zuversicht gehofft werden kann, die einigermaßen erfüllbaren, billigen Wünsche seiner Bewohner würden nach Gebühr berücksichtigt werden. Der Kaiser und die Kaiserin leben in tiefster Zurückgezogenheit zu Laxenburg. Man vermuthet, daß der Kaiser an der Fronleichnamsprozession am 11. hier Theil nehmen wird.

Leipzig, 8. Juni. Heute früh gegen 5 Uhr, schreibt die D. A. Z., brach in der Waarenniederlage des Leipzig-Dresdner Bahnhofs plötzlich ein Feuer aus, welches sich mit so reißender Schnelligkeit verbreitete, daß bald das ganze Gebäude, nur das nach der Stadt zu gelegene Ende ausgenommen, ein Glutmeer war, welches man erst um 7 Uhr bewältigen konnte. Die Bahnhofshalle ist durchaus unbeschädigt geblieben. Die Entstehungsursache ist zur Zeit noch unbekannt (wahrscheinlich Selbstentzündung), der Schaden noch nicht berechnet, jedenfalls aber bedeutend, obwohl nicht für die Compagnie selbst, da Alles nach Möglichkeit versichert war. Es wird bereits daran gearbeitet, um Mittel zu schaffen, damit der Verkehr, insbesondere der Güterverkehr, keine zu empfindliche Unterbrechung erleidet. Die Personenzüge sind während des Feuers regelmäßig expedirt worden.

Der Allg. Ztg. wird darüber folgende telegr. Mittheilung gemacht: Heute früh halb 6 Uhr ist im Leipzig-Dresdner Bahnhof zu Leipzig Feuer ausgebrochen, und das Hauptbureau, das Directorialgebäude, die Casse und der Güterboden sind abgebrannt. Von Gütern konnte nichts gerettet werden.

Leipzig, 8. Juni. Gestern Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, ist, von Vielen hier und in der Umgegend ein mehre Sekunden dauernder Erdstoß in der Richtung von West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost bemerkt worden. Aus Reichenbach im Voigtlande erhalten wir soeben ein Schreiben, welches derselben Bewegung Erwähnung thut und die Zeit derselben auf 3 Uhr 15 M. angibt.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Im heutigen Ministerrathe ist beschlossen worden, daß sämmtliche Minister Rundschreiben an die von ihnen abhängigen Beamten in Paris und in die Provinzen ergehen lassen, damit sie alle nach Kräften die Kandidaten der Regierung unterstützen. Die Präfekten in den Provinzen kämpfen zunächst und zumeist in ihren Proklamationen heftig gegen die Wahl-Enthaltsamkeit. „Abstimmen", ruft z. B. der Präfekt des Oberrheins den Wählern zu, „ist nicht eine Pflicht und eine der Regierung angenehme Handlung, sondern es heißt zugleich, sich als verständiger Mensch und Vaterlandsfreund benehmen; zur Abstimmung nicht sich einstellen, heißt einen Fehler begehen, heißt dem Feinde Vorschub leisten, der sich aller Ausreißer bemächtigt, gleichviel, welche ihre Gründe auch sein mögen." Aehnlich lautet ein von dem Tarn-Präfekten an seine Untergebenen erlassenes Rundschreiben. — Folgendes ist die Liste der Kandidaten für Paris, wie sie das republikanische Wahlk-Comité angenommen hat und wie sie morgen oder übermorgen im „Siècle" erscheinen soll. Erster Bezirk Remusat, zweiter Marie, dritter und vierter Cavaignac, fünfter Carnot, sechster Goudchaux, siebenter Garnier Pagés, achter F. de Lasteyrie, neunter Bavin, zehnter Villemain. Die Veröffentlichung des demokratischen Wahlrundschreibens ist bis jetzt nicht gestattet worden. Uebrigens sollte unter den demokratischen Wählern eine neue Spaltung darüber entstanden sein, ob die etwa durchgesetzten Abgeordneten den Eid zu verweigern haben oder wirklich ihre Plätze einnehmen sollen.

Der „Moniteur", der das Unternehmen zur Durchstechung der Landenge von Suez mit sichtbarer Vorliebe behandelt, bringt heute aus Newcastle vom 28. Mai einen Bericht über den Empfang des Herrn Ferdinand Lesseps in dem dortigen Stadthause, wo die bedeutendsten Kaufleute, Rheder, Grubenbesitzer und Mitglieder des Handelsgerichts in den Beschlußpunkten ihre Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Suez-Kanals kund gaben. — Der „Moniteur" meldet ferner, daß Prinz Napoleon den größten Theil der von seiner nordischen Reise mitgebrachten wissenschaftlichen Sammlungen dem naturhistorischen Museum in Paris und der kaiserlichen Bergwerks-Schule geschenkt und den Rest an mehrere in den Departements, so wie im Auslande Museen geschickt habe. — Eugen Sue ist fortwährend sehr gefährlich krank. Man zweifelt an seinem Aufkommen. — Mad. Ristori gibt heute Abends ihre letzte Vorstellung in Paris. Sie begibt sich nach London, wo sie nächsten Montag in der Corinna auftreten wird.

Großbritanien.

London, 5. Juni. „Daily News" sucht eine Diskussion über die schleswig-holsteinische Frage und das Londoner Protokoll von 1852 im Parlament anzuregen. In Folge jenes „stümperhaften" Protokolls werde die dänische Verwickelung ohne Englands Intervention niemals gelöst werden. Das Unterhaus müsse deshalb „volle Auskunft" über den Stand dieser nur allzu dunkeln und verfahrenen Angelegenheit fodern. — Der „Advertiser" thut eines Gerüchts Erwähnung, wonach England die sardinische Regierung durch moralische Zwangsmittel vermocht habe, seine Differenz mit Oesterreich durch ein Schiedsgericht der Großmächte beilegen zu lassen. Sardinien werde dabei gewiß den Kürzeren ziehen. Wozu, fragt der „Advertiser", diese Eile? Hat sich das schöne Blau des italienischen Himmels getrübt, oder stehen die Alpen weniger fest, weil das diplomatische Corps in Turin um einen verbrämten Frack ärmer geworden ist? Hat doch die Schweiz noch diesen Tag keinen Gesandten in London, und Rußland war sehr lange ohne diplomatische Vertretung in Madrid, ohne daß Europa sich deshalb schlechter befand. Umgekehrt, je weniger diplomatische Hintertreppen es an den meisten Höfen gibt, desto besser ist es für die Völker.

Die königl. Familie ist gestern Abend von der Insel Whigt in der Hauptstadt eingetroffen und die Königin besichtigte auf der Durchfahrt in Portsmouth das 93. Hochland-Regiment, während der Prinz von Wales sich schon einige Stunden früher nach Windsor begeben hatte, um in dem angrenzenden Eton das Jahresfest der dortigen Schüler mit anzusehen. Eton, ein kleiner Ort, der viel Aehnlichkeit mit einer deutschen Universitätsstadt dritten Ranges hat, wird von Windsor blos durch die Themse getrennt, die dort noch den Charakter eines idyllischen Bergflusses hat, und ist bekanntlich nebst Harrow, ein buntes Aggregat von Collegien, in welchen sich die Jugend des Landes für die Universitätsstudien vorbereitet, daneben aber auch manchen Spott treibt, der die schäd-

---

Sie gab ihm die Tasse zurück und während sie seinem ausdrucksvollen Auge zu begegnen vermied, fiel dabei ihr Blick auf seine Hand, die allerdings noch keine lange Uebung irgend eines Handwerkes verrieth.

Tante Aurelia saß noch hoch zu Roß, fand es jedoch ziemlich unbequem, daß dieses hartnäckig den Kopf zur Erde senkte, um zu grasen, und weder durch Zerren am Zügel, noch sanftes Zureden zu bewegen war, das tête-à-tête ihrer Nichte und des jungen Trägers zu stören.

Meine Tante dort bittet sie ebenfalls um einen Labetrunk," verdolmetschte die Nichte dem Fremden deren Zuruf; gern oder ungern mußte er dem Befehle folgen.

„Was mag den jungen Mann nur zu dieser Beschäftigung getrieben haben?" lachte Fanny, ihm nachsehend.

Donna Aurelia war nicht wenig erstaunt über die Aufmerksamkeit ihres Bruders — denn sie wußte die guten Dinge dieser Welt noch leidlich zu schätzen — und musterte dabei ziemlich genau den Ueberbringer, ihren Mund zu einem süßen Dankeswort spitzend und ihre besten französischen Brocken hervorsuchend. Doch dieser hatte Eile, er rief seinen Kameraden Jakob, und dahin schwebte der Sessel, unbekümmert um die zurückgebliebene Cavallerie und deren Signale zum Warten.

Die weiten Moorwiesen, an denen der Pfad sich hinzog, wären an und für sich sehr öde gewesen, aber die hundert verschiedenen Glocken der darin umherwatenden Rinderheerden und die aberhundert Glöckchen der leichtfüßigen Ziegen auf den steilen Anhöhen über ihnen verliehen auch dieser Bergeinsamkeit ihren Reiz. „Gott, wie schade, daß ich hier nicht mit umherklettern darf und überall Blumen suchen!" wiederholte das junge Mädchen zum zehnten Male an diesem Tage; aber Jakob war unerbittlich, da die Zeit dränge, und der Andere lächelte hinter ihrem Stuhle.

Oefter wechselten nun die Männer mit einander ab, denn der Weg, obgleich ohne die mindeste Gefahr oder Schwierigkeit, stieg immer mehr und endlich erblickte man die runde grüne Kuppe des Faulhorn. Fanny hatte geträumt, über Gletscher und Schneefelder, umgeben von starrenden Felsklippen, an ihr Ziel zu gelangen, und im Voraus in dieser romantischen Aussicht geschwelgt; jetzt fühlte sie sich enttäuscht und würdigte einen im Entstehen begriffenen Gletscher kaum eines Blickes. Der immer durchdringendere schärfere Wind jedoch begann sie zu erinnern, daß sie wirklich 8000 Fuß hoch über dem Niveau ihre Vaterstadt sich befände.

Nun war die letzte steile Stiege zu dem niederen, langen Wirthshaus erklommen und tief aufathmend setzten die geübten Träger ihre Last nieder, indeß der Anfänger bereits oben stand, das junge Mädchen

lichen Einflüsse des Bücherstaubes neutralisirt, und einen nicht unwichtigen Bestandtheil der dortigen Erziehungsmethode ausmacht. Dem entsprechend sind die Jahresfeste dieser Collegien seit alten Zeiten her auch immer ein Gemisch von geistigen und körperlichen Spielen gewesen. Den Mittelpunkt jener bildet der große Saal eines der ältesten Stiftungsgebäude, und den Schauplatz dieser der Themsefluß. Dort werden Reden und deklamatorische Vorträge gehalten, hier wird um die Wette geschwommen und gerudert. An hochgestellten Gästen, die entweder selbst früher Etonianer waren, und die Erinnerung ihrer Schultage an sich vorüberziehen lassen wollen, oder deren Söhne an derselben Quelle Weisheit lernen, wo sie selbst Weise geworden sind, fehlt es an solchen Festtagen nicht, und für die Behaglichkeit des Leibes sorgen die Professoren, Rektoren, Proktoren und Studenten durch sehr gehaltvolle Schmausereien von oft klassischer Gediegenheit. So wars auch gestern. Von Mittag 12 bis 3 Uhr dauerten die deklamatorischen Spiele. Die Schüler deklamirten eine Rede von Cicero in ihrer uns Deutschen schwer verständlichen englisch-lateinischen Redeweise, dann wieder eine Parlamentsrede von Pitt oder Burke. Ihnen folgten Andere, die Scenen aus Sophokles, Molière oder Shakspeare aufführten, und um zu zeigen, was englische Jungen in der deutschen Sprache zu leisten im Stande sind, wurde von zwei jungen Leuten die Scene zwischen dem alten Attinghausen und Rudenz aus Schiller's Wilhelm Tell deklamirt. Vollendeter als diese Vorträge waren die verschiedenen Schmausereien in den Speisesälen der alterthümlichen Collegien, die vielen Hunderten von geladenen Gästen gastlich erschlossen waren, und noch prächtiger war's am Abend auf dem Wasser, als die Ruderspiele vor sich gingen, bei denen die Bewohner aller Ortschaften von vielen Meilen in der Runde mit Frauen, Kindern und zahllosen Ponies anwesend waren. Auch der Prinz von Wales steuerte munter darauf los und nicht geringe war der Beifall, als er auf seinem Kahne erschien. Den Schluß des Festes bildeten Feuerwerke und Serenaden, die bis spät in die Nacht hinein klangen.

London, 6. Juni. Die Reise des Prinzen von Wales nach Deutschland wird wahrscheinlich schon im nächsten Monat stattfinden, und es bestätigt sich, daß er ungefähr 6 Wochen in Königswinter am Fuße des Drachenfels zubringen wird, wo bereits ein geräumiges Hotel für ihn gemiethet worden ist. Von dort dürfte er einen Ausflug den Rhein hinauf in die Schweiz unternehmen. Der Prinz reist incognito unter dem Namen Baron Renfrew, zu seiner Begleitung sind der General-Major C. Grey, Obristlieutenant Pinsanby, sein Hofmeister Mr. Gebbs, der hochwürdige Mr. Tarver und Dr. Armstrong auserwählt. — Erzherzog Maximilian von Oesterreich, der, wie der Telegraph berichtet, am 4. Livorno an Bord der Fregatte „Elisabeth" verlassen hat, wird als Gast des Hofes einige Zeit in Windsor und in Buckingham-Palace wohnen.

Persien.

Aus Teheran vom 27. April meldet die in Konstantinopel erscheinende „Presse d'Orient", daß man bereits Vorbereitungen zu Murray's Empfange treffe, und daß schon ein Mihmandar zu dem Empfange desselben an der Grenze des Reiches ernannt worden sei. Am 8. April hielt der russische General Melikow in Teheran einen glänzenden Einzug, wobei er angeblich 18 russische Officiere und 60 Kosaken im Gefolge hatte. Ein Festmahl, welches der Schah zu Ehren des Generals gab, war ganz auf europäische Weise eingerichtet. Die Hofzeitung meldet ferner, daß Mohammed Jussuff, der sich bekanntlich nach Ermordung des Seid Ali Khan, Fürsten von Herat, mit Issa Khan der Stadt bemächtigte, von der persischen Armee belagert wurde, dann zu den Persern überging und vom Schah begnadigt wurde, trotz dieser Begnadigung den in Teheran erschienenen Söhnen des ermordeten Fürsten ausgeliefert und am 13. des Monats Schaban (8. April) vom Leben zum Tode gebracht wurde. Man hatte erwartet, die Söhne Seid Ali Khan's würden sich mit dem üblichen Blutgelde abfinden lassen, und der Sadrazam hatte ihnen sogar eine bedeutende Summe angeboten, wenn sie sich mit Geld statt des Blutes abfinden lassen wollten. — General Bühler soll eine große Urlaubsreise nach Europa antreten. — Dem „Messager du Midi" wird aus Konstantinopel, 25. Mai, geschrieben, daß in Teheran 24 Stunden nach Abgang der Ratifikation des Friedensvertrages ein russischer Courier mit Depeschen erschienen sei, welche entschieden zu dessen Verwerfung aufforderten. Auf diesen Umstand hätten die russischen Organe ihre so bestimmte Versicherung begründet, daß die Ratifikation werde abgelehnt werden.

Geradehalter für junge Mädchen. Das einfachste Mittel, jungen, im Wachsthum begriffenen Mädchen eine gute körperliche Haltung zu geben, ohne sich schwerfälliger, oft nachtheilig wirkender Maschinen zu bedienen, besteht in der Anwendung einer dünnen Schnur oder eines schmalen Bandes, welches unter den Kleidern auf die bloßen Schultern gelegt, unter den Armen durchgezogen, auf dem Rücken kreuzweise, bei vollkommen gerader Haltung straff angezogen und zusammengeknüpft wird; das nachtheilige Krummsitzen beim Schreiben, Klavierspielen, Sticken rc. wird durch die Mahnung der schneidenden Schnur verhindert, der Rücken wird flach gehalten, die Brust wölbt sich und somit sind die ersten Bedingungen zur Bildung einer guten Gestalt erfüllt. — Die Schnur ist völlig unschädlich, nicht einmal unbequem, weil sie bei normaler Haltung gar nicht empfunden wird.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth am 5. Juni 1857.

Die vorgelegten Abschlüsse der Kassabücher der Stadtkämmerei, welche bei der Zweigeisenbahnbaukasse bis 3. Juni incl. eines Darlehens an die königl. Bank von 5000 fl. einen Bestand zu 8074 fl. 23¾ kr. und bei den übrigen Kassen einen Bestand von 9436 fl. 19¾ kr. ergeben, haben zur Kenntniß des Collegiums gedient. Von 2 Gesuchen um Ertheilung von Armuthszeugnissen wurde 1 bejahend und 1 verneinend beschieden. Bezüglich des in einem Bankscheine deponirten Kaufschillings für den — der Commune zugehörigen Seeweiher zu 1700 fl. wurde beschlossen, daß der Bankschein bis zum Bedarf des Geldes einstweilen ad depositum zu nehmen sei. Zugleich wurde die Stadtkämmerei zur Erhebung des rentamtlichen Certifikats Behufs der gerichtlichen Verlautbarung des Kaufvertrags veranlaßt. Bei der gegenwärtigen Umpflasterung der Maxstraße sollen einem früher gefaßten Beschlusse zu Folge auf die Gesuche einiger Einwohner des Frauengäßchens wegen Leitung der Seitenkanäle in den Hauptkanal berücksichtigt werden. Das Gesuch des Flaschnermeisters Conrad

---

rasch von den sie einhüllenden Decken befreite und nach einer schützenden Mauerecke geleitete, damit sie das Schauspiel nicht versäume, welches sich eben zu entrollen begann: die heftig wehende Brise trieb ihr Spiel mit den wehenden Schleiern, in welche sich die Natur den ganzen Tag gehüllt hatte, sie waren zerrissen und zwischen ihren Spalten hindurch glänzte das Purpurgewand der Jungfrau und all' der hohen Häupter in weitem Kreise um sie her, um im nächsten Augenblick wieder verdeckt und abermals enthüllt zu werden.

„Sagt' ich's nicht, daß wir einen guten Tag haben werden," rief triumphirend, als habe er Sitz und Stimme im Rathe der Wolkengeister, Jakob der Führer, zu ihnen tretend: „Ja, so gut wird's nicht allen Reisenden!"

„Oui, c'est un jour heureux!" sagte der jüngere Gefährte mit dem Ausdruck voller Ueberzeugung, indem er sein Auge auf seiner Nachbarin ruhen ließ, die in stummen Entzücken hinüberschaute auf die großartigen Nebelbilder.

Leider aber verschwand der Zauber gänzlich, als eben die müden Pferde des Papa's und der Tante vor dem Hause hielten, und der eisige Wind trieb die Frauen rasch hinein. Sie wurden in ein ähnliches Gemach wie das gestrige geführt; es war das beste des Hauses, behaglich erwärmt, und auf dem kleinen Tisch am Fenster stand ein großer Strauß Alpenblumen.

„Wir sind wohl in einem falschen Zimmer?" fragte die Tante.

„Nein, nein — Tantchen, sieh hier! ich glaube, ich träume — da steht': „Der Berggeist des Faulhorns seinem schönen Gaste, Fräulein Fanny!"" Und sie tanzte lachend mit dem Blatt im Gemach umher: „Das muß ein allerliebster Kobold sein, der sich so galant ausdrückt und benimmt! den möchte ich doch kennen lernen!"

Zweifelhaft, ob die Entrüstung oder die Neugierde zuerst die Oberhand gewinnen sollte, siegte letztere in Tante Aurelie, und sie ergoß erst ihre üble Laune, als sie sich vergebens bemüht hatte, von ihrer Nichte Aufklärung zu erhalten. Sie beschloß daher bei sich, von nun an strengere Controle zu führen und besonders genaue Inspektion der unten versammelten Gäste zu halten, zu welchem Zweck sie ihre Toilette begann und zwischen durch mit vieler Befriedigung beobachtete, welchen Eindruck ihre Strafpredigt auf die ausgelassene Nichte gemacht hatte. Nachdenklich war diese allerdings geworden, und zerstreut eben so; das ließ sich nicht leugnen: Alles reichte sie verkehrt und nahm mit stummer Ergebung die Zurechtweisung der Tante entgegen; hätte diese aber das leise Kopfschütteln und fröhliche Lächeln gesehn, womit sie ihren Gedankenmonolog begleitete, so würde sie mit Recht ihr eignes Verdienst an Fanny's Benehmen in Zweifel gezogen haben. (Forts. folgt.)

Mack dahier um die baupolizeiliche Genehmigung zur Führung eines Canals zur Ableitung des Regenwassers in seinem Hause wurde unter der Bedingung genehmigt, daß der neue Canal mit 8 Zoll dicken Deckelsteinen gedeckt und die treffende Straßenfläche wieder ordentlich eingepflastert wird. Ein Kapitals- und Zinsenstündungsgesuch erhielt die Genehmigung. Eine Familie erhielt die Erlaubniß zum Aufenthalt auf ein Jahr in hiesiger Stadt. Ein Gesuch um Nachlaß von Taxen und Strafen wurde abgewiesen. Der Verkauf der zum inneren Hospitalhofe gehörigen Gebäude und Gärten und des Doß'schen Stadels, mit Ausnahme desjenigen Gartens, bei welchem das Meistgebot die Taxe nicht erreichte, wurde vorbehaltlich der Curatel-Genehmigung gut geheißen. Die hinsichtlich der Gemeindewahlen in Beziehung auf Confessionsverhältnisse zu Folge hohen Auftrags angefertigte Uebersicht der Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Stiftungen wird der königlichen Regierung mittelst Berichts in Vorlage gebracht. Die Besetzung der Stadthirtenstelle bleibt bei den zu hohen Ansprüchen der zeitherigen Bewerber vor der Hand ausgesetzt und wird dem zeitherigen Stadthirten Popp das früher zum Dienste gehörige Aeckerlein auf das heurige Jahr gegen ein Pachtgeld von 12 fl. überlassen. Die Hirtenwiese wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen zwei Personen wegen unanständigen Benehmens, 1 Wirth wegen Aufbewahrens von Backsteinkäs in seinem Hausbierkeller. Außerdem wurden bestraft: 1 Person wegen Stehenlassens der Anspann auf offener Straße mit 24 Stunden Arrest, 1 wegen Begünstigung desselben mit Verweis, 1 Bäcker wegen zu leichten Brodes mit 10 fl., 1 Bäcker wegen zu schwarzen Laiblein-Brodes mit 1 fl. 30 kr., 1 wegen Aufbewahrens von Neigbierfässern in seinem Hause mit Verweis, 1 wegen Verleitgabe von Winterbier über die Taxe mit 15 fl., 1 wegen Verleitgabe verdorbenen Winterbiers um die Sommerbiertaxe mit 20 fl., 2 Personen wegen unerlaubten Zusammenlebens mit je 24stündigem Arrest, 1 Schuljunge wurde wegen Schulversäumniß und Ausnehmen von Vogelnestern zu 8 Ruthenstreichen verurtheilt, welche Strafe in der Schule vollzogen werden soll.

Course. — Frankfurt a. M., 8. Juni 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38	5¼ Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	56—57	4½ ¾ ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46½—47½	4 ¾ ditto . . .	97
Rand-Dukaten . . .	5	31—32	4 ¾ Ablös.-Rente . .	97½
20 Frankenstücke . .	9	20—21	3½ ¾ Oblig. b. Rothsch.	94
Engl. Sovereigns . .	11	44—48	Ludwigshaf.-Bexbach	153

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+10°,6	+12°,2	+9°,8	323''',84	323''',58	323''',49
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,08			323''',62		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., O., SO., NW. — Bedeckt, Regen bis 6 Uhr Abends: 51c'',0, in der Nacht: 24c'',8 auf den □'.
Höchste Temperatur: +13°,7. Niederste Temperatur: +9°,2.
Temperatur des Mains: +14°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,0. Höchste Temp.: +10°,2.
Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,8. Barometer: 322''',94.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Zerzog, Rittergutsbesitzer v. Naikitz; Baron v. Hahn, Rittergutsbesitzer v. Kurland; Baron v. Train, Buchdruckereibesitzer, u. Zumer, Schrannenmeister v. Amberg; Hofmann, Stud. med. v. Erlangen; Erdmann, Superintendent v. Sonneberg; Wild, Fabrikant v. Plößberg; Leger, Hopfenhändler v. Bamberg; Bachmeyer, Postsekretär v. München; Brückner, Fabrikbesitzer v. Hof; Kaufl. Sommer v. Höchheim, Erbert v. Plauen, Adlerstein v. Bamberg, Neumüller v. Kronach, Fr. Lauterer, M. Lauerer u. Kallmnezer v. Amberg; Mad. Löw, Kaufmanns-Gattin v. Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 11.086 bis 12.777 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 25. Juni 1857

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. Juni 1857.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Am Trinitatisfest Abends wurde ein neues weißes gesticktes Taschentuch verloren. Um Zurückgabe wird freundlichst gebeten in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 160.** 11. Juni 1857.

Deutschland.

München, 9. Juni. Nachdem durch die bezüglich der Bewilligung von Tanzmusiken, namentlich aus Anlaß von Kirchweihfesten und Hochzeiten, unterm 5. September v. Js. ergangenen Anordnungen die allerhöchste Absicht, hinsichtlich der Gewährung von Volksbelustigungen jede zulässige Erleichterung eintreten zu lassen, nicht allenthalben erreicht worden, haben Se. Majestät der König diese Anordnungen außer Wirksamkeit zu setzen und zu verordnen geruht: Art. I. Aus Anlaß der Kirchweihfeste dürfen öffentliche Tanzunterhaltungen in jeder Gemeinde an zwei Tagen stattfinden, und zwar 1) an Orten, wo die althergebrachte Kirchweihfeier mit der kirchlichen Feier zusammenfällt, am Kirchweihsonntage und am Kirchweihmontage, oder anstatt des letztern an dem darauffolgenden Sonntage, 2) an Orten, wo die kirchliche Feier auf einen andern Tag verlegt ist, an dem betreffenden Sonntage und Montage, oder anstatt des letztern an dem darauffolgenden Sonntage. Ein dreitägige Tanzbelustigung bei Kirchweihen ist unzulässig. Art. II. Die längste Dauer der öffentlichen Tanzunterhaltungen aus Anlaß der Kirchweihfeste ist nach Art. 3 und 5 der Verordnung vom 5. September 1843, die Bewilligung von Tanzmusiken und Freinächten betr., zu bemessen. Hiebei bestimmen Wir, daß die ausnahmsweise Verlängerung der öffentlichen Tanzunterhaltungen an den Kirchweihsonntagen bis zu zwei Stunden über die Polizeistunde vorzugsweise in jenen Gemeinden, in welchen nur aus Anlaß des Kirchweihfestes öffentliche Tanzmusiken stattzufinden pflegen, zugestanden werden soll. Art. III. Die Kirchweihtänze können durch Anordnung der Kreisregierung, Kammer des Innern, aus überwiegenden polizeilichen Rücksichten auf die Bewohner des Orts und auf jene Auswärtigen, welche von Gemeindegliedern des Orts geladen und als Geladene der Lokal-Polizeibehörde angezeigt sind, beschränkt werden. In gleicher Weise kann die längste Dauer der Kirchweihtänze bis zu zwei Stunden unter die Polizeistunde in Gemeinden, in welchen solches zur Unterdrückung zügelloser Genußsucht und zur Aufrechthaltung der sittlichen Ordnung nothwendig erscheint, herabgesetzt werden. Art. IV. Bei Festsetzung der Dauer der Tanzunterhaltungen, welche aus Anlaß von Hochzeiten stattfinden, ist nach der hierüber unterm 12. Februar 1844 ergangenen Entschließung Unseres Staatsministeriums des Innern zu verfahren, hiebei aber zugleich jedem Uebermaße und Mißbrauche ernstlich zu begegnen. Art. V. Die Theilnahme an den Hochzeittänzen kann durch Anordnung der Kreisregierung, K. d. J., unter den im Art. 3 Abs. 2 ausgeführten Voraussetzungen auf die Personen beschränkt werden, welche von dem Hochzeitspaare zum Mahle oder Tanze geladen und der Lokal-Polizeibehörde als Geladene angezeigt werden. Art. VI. Werden aus Anlaß von Tanzbelustigungen Rauf- oder sonstige Exzesse durch Ortsangehörige verübt oder herbeigeführt, und wird die Ordnung nicht sofort durch das ermöglichte Dazwischentreten des Wirthes, Gemeindevorstehers oder anderer Ortsangehörigen wieder hergestellt, so kann von der einschlägigen Distrikts-Polizeibehörde der betreffenden Ortschaft jede Tanzbelustigung für eine bestimmte Zeit entzogen und zugleich für diese Zeit der Ausschluß der nicht ansäßigen und der bei dem Exzesse schuldhaft betheiligten, ansäßigen Ortsangehörigen von auswärtigen Tanzgelegenheiten verfügt werden. Art. VII. Diejenigen, welche gegen ein ergangenes ausdrückliches Verbot bei Kirchweih- und Hochzeittänzen oder sonstigen Tanzbelustigungen unbefugt auf den Tanzplätzen sich einfinden, sind wegzuweisen und mit im Wiederholungsfalle zu schärfendem Arreste bis zu drei Tagen zu bestrafen, wenn sie dieser Weisung nicht unverzügliche Folge leisten. Wirthe, welche solche Personen auf den Tanzplätzen dulden, unterliegen einer Geldstrafe von 5 bis 25 fl. und sind noch außerdem bei dem zweiten Rückfalle mit zeitlicher, bei öfterem Rückfalle aber mit gänzlicher Entziehung der Bewilligung zu Tanzunterhaltungen zu bestrafen. „Wir geben Uns — heißt es am Schlusse der aus Paris vom 6. Juni datirten Verordnung — bei dem Erlasse dieser Anordnungen dem Vertrauen hin, daß die Angehörigen jeder Gemeinde zur Fernehaltung jeden Unfuges und Exzesses bei den Tanzbelustigungen kräftigst mitzuwirken und hiedurch sich den ungeschmälerten Genuß dieser Vergnügungen zu erhalten bestrebt sein werden. Von Unseren Stellen und Behörden aber gewärtigen Wir, daß sie jedes Uebermaß in der Bewilligung von Tanzmusiken vermeiden und gegen jeden Mißbrauch ernstlich einschreiten, dagegen auch nur jene Beschränkungen eintreten lassen werden, welche zur Unterdrückung zügelloser Genußsucht und zur Aufrechthaltung der sittlichen Ordnung nothwendig sind."

München, 9. Juni. Se. Maj. der König werden, nach soeben eingetroffener telegraphischer Depesche, Morgen (Mittwoch) ½11 Uhr früh von Baden-Baden abreisen, um ½7 Uhr Abends in Augsburg und um 8 Uhr in München eintreffen. — Se. k. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern verweilt seit Kurzem in Hamburg.

München, 9. Juni. Ihre Maj. unsere allverehrte Königin Marie wird sich, wie man vernimmt, morgen Abend nach Augsburg begeben, um Allerhöchstihren königlichen Gemahl daselbst zu erwarten. — Einer hier eingegangenen Meldung zufolge werden Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland und ihr Gemahl Kaiser Alexander II. schon am 5. Juli in Kissingen eintreffen; das Kurhaus, sowie das Hotel des Herrn Manlik sind zur Aufnahme des kaiserlichen Hofes in Stand gesetzt. — Im Laufe dieses Monats werden Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und Hr. Fi-

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

In dem großen Raum des Erdgeschosses, in welchem sich die Reisenden zu versammeln pflegten, saßen auf langen Holzbänken an roh gezimmerten Tischen bereits die hungrigen Gäste des Hauses, der Mehrzahl nach dem starken Geschlecht angehörend, und harrten mit Verlangen des wohlverdienten Abendbrodes. Weniger zahlreich war das Publikum allerdings, als gestern auf der Wengernalp; denn das Faulhorn liegt nicht so unvermeidlich auf dem großen Touristenpfad und gilt allgemein für weit unbequemer zu besteigen, als es in der That ist. Dafür jedoch genießt es auch des Vorzuges, daß die Mehrzahl seiner Besucher wirkliche Naturfreunde sind, und mitunter sogar recht hartnäckige: an jenem runden Tisch auf einer Art Sopha sitzt nun bereits den dritten Abend ganz häuslich etablirt eine englische Familie, fest entschlossen, hier oben einen Sonnenaufgang abzuwarten, wozu ihnen der heutige Abend alle Aussicht versprach. Auch die übrige Gesellschaft war dadurch sehr heiter gestimmt, und Papa Hagen in bester Laune: er, der Rentier Hagen, war nun so recht eigentlich auf dem Höhepunkte seiner irdischen Wallfahrt, er war wirklich in eigner Person auf dem berühmten Faulhorn, wie er dort unten in jener niederen Berliner Staubatmosphäre gelobt hatte — wo seine Freunde jetzt im Ressourcengarten bei einer Stange Weißbier vermuthlich seiner gedachten! Er fühlte sich glücklich und stolz und ließ zu besseren Beglaubigung augenblicklich den großen Namen auf seinen Alpenstock einbrennen.

Fräulein Aurelia's Beobachtungen, irgend einen Zusammenhang zwischen einem der Reisenden und dem Bouquet Alpenblumen zu entdecken, blieben an diesem Abend gänzlich erfolglos, und auch Fanny warf vergebens Blicke nach der Thür, als erwartete sie durch dieselbe eine Lösung des Räthsels eintreten zu sehen, das sie so sehr beschäftigte. Beide Damen zogen sich in ihr Gemach zurück, dessen Breterwände eben so verrätherisch wie die gestrigen, zwar kein so bequemes Astloch darboten, aber dafür jedes Wort zu den Ohren ihres Nachbars dringen ließen, der, von ungewohnter Anstrengung ruhend, bereits sein Lager gesucht hatte. Wohl zeigten sich, als das Kerzenlicht in das Nebenzimmer drang, zahlreiche, gefällige Spalten; aber sein gestriger heitrer Uebermuth war in eine andere Stimmung übergegangen, und er hatte sich fest vorgenommen, nicht einen einzigen verbotenen Blick in das Gemach des jungen Mädchens zu thun, deren lieblicher Reinheit gegenüber er sich fast be-

nanzminister v. Aschenbrenner in Urlaub gehen, um eine Badekur zu gebrauchen. — Von dem Direktor unserer Sternwarte Herrn v. Lamont, welcher gegenwärtig in Spanien zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen im Auftrage Sr. Maj. des Königs verweilt, sind bereits interessante Berichte hier eingelaufen, die auf die wichtigen Resultate seiner Beobachtungen schließen lassen.

(Augsb. Abdztg.)

Wien, 8. Juni. Ungarische Blätter enthalten Folgendes: An die Bewohner des Königreichs Ungarn. Se. k. k. apostol. Maj. haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht: Lieber Herr Vetter, Erzherzog Albrecht! Dem Allmächtigen hat es gefallen, meiner vorgehabten Bereisung ein schnelles schmerzliches Ziel zu setzen; tiefgebeugt verehre ich in dieser harten Prüfung mit christlicher Ergebenheit das Walten der göttlichen Vorsehung. Die Trauer über den erlittenen schweren Verlust unterbrach meine unter den freudigsten Eindrücken begonnene Rundreise, während welcher die Bewohner der Hauptstädte und des Landes uns mit Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit in so reichem Maße entgegengekommen sind. Sie waren nun auch Zeuge unsers Schmerzes, und wir werden nie die Theilnahme vergessen, die sie unserm tiefen Kummer geweiht. Sagen Sie ihnen dafür meinen und der Kaiserin wärmsten Dank, und daß ich meinem Vorhaben getreu, baldmöglichst wiederkehre, um jene Gegenden zu besuchen, die ich jetzt nicht mehr berühren konnte. Ew. Liebden aber kann ich nur meine vollste Anerkennung ausdrücken für die Umsicht und erfolgreiche Thätigkeit, vermöge welcher Sie das Commando meiner braven dritten Armee mit dem rastlosen Bestreben vereinigen, die Zukunft des Ihnen anvertrauten Landes nach meinen Wünschen einer segensreichen Entwickelung zuzuführen. Laxenburg, 3. Juni 1857. Franz Joseph m. p.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. Juni. Die Hauensteinkatastrophe hat 63 Menschenleben gefordert; darunter 11 Opfer des Rettungswerkes. Die „Eidgenössische Zeitung" sagt heute: „Die Verschütteten sind nun alle gefunden und liegen bereits im letzten Grabe. Daß alle durch die Einathmung des Giftgases gestorben, also schmerzlos und bald, unterliegt keinem Zweifel. Man fand die ersten stehend und liegend, viele noch mit den Werkzeugen in der Hand und mit ihrem Brod in der Tasche. Die Leichen waren ganz entstellt, hatten eine gräuliche Hautfarbe und waren nur an den Kleidern zu erkennen. Die 21, die man zuletzt und zuhinterst fand, müssen aber noch mehrere Tage gelebt haben, denn man fand gehörig geschlachtetes Pferdefleisch am ausgelöschten Bratfeuer. Sie lagen, die ausgelöschten Lichter in der Mitte, in drei Reihen todt beisammen. Vermuthlich saßen die Unglücksgenossen in banger Erwartung über ihr Schicksal vielleicht betend bei einander, als das Gas auch zu ihnen eindrang und alle, wohl gleichzeitig, erstickte." Nach einer andern Quelle hatten die Leichen der 21 ein ruhiges Aussehen und waren wenig entstellt. Es wird nirgends bemerkt, ob man nach Aufzeichnungen bei den Verunglückten geforscht hat.

Bei Locle hat sich auf der Bahnstrecke ein Unfall ereignet. Nachts zwischen 10 und 11 nöthigten junge, wahrscheinlich betrunkene Leute einen Aufseher, ihnen einen Waggon zu überlassen, auf welchem sie am Abhang des Cret du Locle ein muthwilliges Spiel trieben. Zuletzt riß oder entglitt der Aufhalt und nun gerieth der Wagen in furchtbar schnelles Rollen. Die einen sprangen heraus, die andern wollten aufhalten und wurden auf die Schienen geworfen, wieder andere im Stehen ereilt, alles dies in finsterer Nacht. Die nächste Folge dieser Tollheit waren zwei Todte, sowie eine beträchtliche Zahl von Arm- und Beinbrüchen, Kopfwunden und verstümmelten Gliedern.

Belgien.

Brüssel, 7. Juni. Der heutige „Moniteur" bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles eine Verwahrung gegen die Behauptung auswärtiger Blätter, als habe der belgische Gesandte in Konstantinopel „Umtriebe zu Gunsten der Vereinigung der Donaufürstenthümer und der Kandidatur eines belgischen Prinzen" angezettelt. Die belgische Regierung „hat sich einer solchen Verletzung nicht schuldig gemacht." Zum Belege veröffentlicht der „Moniteur" zwei Aktenstücke, nämlich einen vom 8. August 1856 datirten Brief des Vicomte Vilain XIV. an den belgischen Minister-Residenten in Konstantinopel, worin er diesem die strengste Vorsicht in der Wahl der belgischen Agenten in der Türkei empfiehlt und ihm aufträgt, in Person nach Varna, Galacz und Bucharest zu reisen, jedoch zuvor wohl zu überlegen, ob dieser Reise keine falschen politischen Ansichten untergeschoben werden könnten. In der Antwort des Herrn Blondeel van Cuelenbroeck aus Konstantinopel, 23. August, wird darauf hingewiesen, daß die Reise unerläßlich sei, daß sie zwar leicht falschen Auslegungen unterliegen könne, doch daß nichts leichter sei, als sich mit den Kollegen in Konstantinopel vollkommen in's Klare zu setzen und mit den Konsuln der verschiedenen Mächte zu reisen. Was die Kandidatur eines belgischen Prinzen betrifft, so gesteht der „Moniteur" zu, daß der belgische Konsul in Bucharest am 23. März geschrieben habe, unter den vier Prinzen, auf welche die rumänischen Bevölkerungen ihr Auge gerichtet hätten, befinde sich auch ein belgischer Prinz. Vicomte Vilain XIV. antwortete darauf am 8. April: Herr Konsul! Mit wirklichem Interesse habe ich von den Angaben Ihres Berichtes vom 23. März, Nr. 319, Kenntniß genommen. Ich billige vollständig die Zurückhaltung, mit welcher Sie in Betreff der von Ihnen berichteten Insinuation verfuhren. Ich bitte Sie, in Zukunft unumwunden, und so oft sich Ihnen Gelegenheit dazu bietet, zu erklären, Belgien habe in keiner Weise die Absicht, sich in die Frage wegen der Donaufürstenthümer einzumischen. Es hat bis auf den heutigen Tag nicht aufgehört, zu beweisen, daß es Bewußtsein von seiner Aufgabe als wesentlich neutrale Macht habe; es hat nicht die Absicht, aus dieser Rolle herauszutreten. Neutral während des Krieges, bezweckt es, auch nach dem Frieden neutral zu bleiben. Sie können zugleich andeuten, daß Se. k. Hoh. der Graf von Flandern niemals an die Stellung gedacht hat, die, wie Sie schreiben, einige Personen ihm zuschreiben zu wollen scheinen. Genehmigen Sie ꝛc. (gez.) Vte. Vilain XIV.

Die „Independance Belge" meldet, daß sämmtliche in Folge der Unruhen nach Brüssel beorderte Truppen, die in den Vorstädten und in den umliegenden Dörfern lagen, in ihre betreffenden Garnisonen zurückgekehrt sind, so daß jetzt nur noch die gewöhnliche Garnison in Brüssel steht. — Die während der drei unruhigen Tage hier angerichteten Schäden belaufen sich, nach der offiziellen Schätzung der Sachverständigen auf nicht ganz 400

---

schämt fühlte. Darum aber war er durchaus nicht gesonnen, seine Rolle aufzugeben, die ihn im Gegentheil immer mehr fesselte.

„Ich behaupte, Fanny, daß der junge Mensch, der Träger in der grauen Blouse, bei dem Bouquet da die Hand im Spiele hat, und jedenfalls irgend ein entlaufener Taugenichts ist!" Dies war die Privatmeinung der Tante und blieb sie auch, trotz der Gegenvorstellungen der Nichte:

„Ich will ja gar nicht wissen, wie und woher? ich habe mich nun einmal dem Schutze Rübezahl's und seiner Geister übergeben, seit wir in den Bergen sind, und finde ihn ganz charmant, selbst wenn er sich als Träger verkappt hätte."

Die Tante war zu müde, um mehr als einige Stoßseufzer über diesen Leichtsinn und diese Gottlosigkeit vorzubringen, wandte sich um und entschlief.

Eben entführte der Berggeist die träumende Fanny über Land und Meer, und es war ihr ganz behaglich dabei zu Muthe, als ein lautes Donnern an jeder Thür des Hauses die müden Schläfer benachrichtigte, daß die Sonne geneigt sei ihr Lever zu halten. Nur ein heroischer Entschluß vermag in solchen Fällen vor dem gefährlichen und verführerischen Umdrehen auf dem Kopfkissen zu retten, und Dank dieser Energie waren binnen Kurzem in sehr eiligen Toiletten und wunderbaren Drapirungen zwei Drittheile der Fremden auf der kleinen Anhöhe hinter dem Hause versammelt, wo sie zähneklappernd harrten, um der Tageskönigin den Zoll ihrer Bewunderung darzubringen.

Das fahle Grau der ersten Morgenstunden ruhte noch über der Erde, die sie da unten so weithin übersehen konnten, wo Millionen von Herzen mehr oder weniger sorglos dem entgegen schlummerten, was ihnen der junge Tag in seinem Lauf bringen werde — und glücklich, wenn sie überhaupt schlummerten!

Fanny blickte auf zu dem letzten erbleichenden Stern der Nacht, mit einem Gefühle nie empfundener Andacht. Die höchsten Spitzen der Berner Alpen begannen sich mit einzelnen Rosen zu schmücken, bis sie, ganz in himmlisches Roth getaucht, um das Haupt der schlummernden Nacht einen mächtigen Kranz wanden. Gespannt waren Aller Blicke nach dem hellem Thore des Ostens gerichtet, aus welchem endlich, wie ein strahlender Blitz, die Sonne in voller Reinheit hervortrat. Nur Einer der Zuschauer hatte diesen herrlichen Moment versäumt: er hatte sein Auge auf Fanny's Angesicht geheftet und ließ sich an dem Wiederschein genügen, der ihm daraus entgegen leuchtete. Lag doch ihre ganze Seele darauf, die so kindlich heiter und doch so tief und poetisch empfinden konnte — und er empfand, daß in diesem Augenblick auch für ihn die Sonne des Lebens aufgegangen sei!

Mehr und mehr traten die Einzelheiten des unvergleichlichen Panorama's aus der Dämmerung: ein See nach dem andern blitzte herauf,

Franken. — Inzwischen nimmt die Adressen-Bewegung einen raschen Fortgang; die Gemeinderäthe von Brügge und Antwerpen sind auf morgen zusammenberufen worden, der von Huy ist bereits gestern Abends zusammen getreten, und der von Tournay wird sich ebenfalls binnen Kurzem vereinigen, um die Fassung der betreffenden Petitionen zu berathen. Die Gemeinderäthe von Nivelles und Leuze haben ihre Entschließung, und zwar mit Einhelligkeit, bereits getroffen.

Großbritanien.

London, 7. Juni. Gestern hielt die Königin ihren ersten Drawingroom in diesem Jahre, der außerordentlich glänzend war. Mehr als 1400 Personen gingen an der Königin vorüber. Die Königin war, des Todes der Herzogin von Gloucester wegen, in schwarze Seide und schwarzen Schmuck gekleidet. Von der königlichen Familie war der Prinz Albert und die Prinzeß Royal zugegen (in weißer Seide, sehr geschmackvoll gekleidet, mit einigen Juwelen, wie die Beschreibung sagt), außerdem der Herzog von Cambridge, der als Präsident von Christ's Hospital vor der Audienz in St. James 40 Knaben der mathematischen Klasse vorstellte. Die Königin sah einige ihrer Karten und Zeichnungen an und drückte ihre Zufriedenheit aus. Unter den fremden Gesandten entfalteten den meisten Glanz der österreichische Botschafter, Graf Apponyi, der in reich verziertem Kostüm erschien, und der türkische, Hr. Mussurus, dessen sehr zahlreiche Begleitung die reichste Stickerei zeigte. Der amerikanische Gesandte, Herr Dallas, und seine Gemahlin waren nach der von Washington ertheilten Vorschrift in völligster Einfachheit erschienen; andere Amerikaner entfalteten mehr Glanz.

Die Katastrophe im Hauensteintunnel.

Der Hauensteintunnel durchschneidet den Jura auf der Bahn von Basel nach Bern (Zentralbahn), eine Stunde von Olten (Kanton Aargau). Zur näheren Orientirung über die Lokalität der erschütternden Katastrophe, die nun ihren Abschluß gefunden



Schacht Nr. 1 immer weniger, um diesem Uebelstande abzuhelfen, ließ ein Beamter in der Tiefe desselben ein beständiges Feuer unterhalten, welches unglücklicher Weise gestern zwischen 12 und 1 Uhr die Sperrbalken und eine dabei stehende Schmiede ergriff, alles Holzwerk im Schacht entzündete und selbst ein Gebäude, das auf dem Berge stand und mit Steinkohlen gefüllt war, verzehrte, so daß in kurzer Zeit die Tiefe mit brennenden Holz- und Steinkohlen angefüllt war. Dieser Schacht Nr. 1 hat eine Tiefe von 500 Fuß. Um 3 Uhr ward uns dieser Bericht und sogleich ließ Herr Direktor R. anfragen, ob Leute nöthig wären, indem er sich anerbot, sofort mit 100 Mann abzugehen. Dieses Anerbieten wurde mit dem Bemerken abgelehnt, man hoffe um 6 Uhr die 53 Unglücklichen sammt den 9 Pferden, die sich zwischen dem Schacht Nr. 1 und dem Stollen befinden, befreit zu sehen. Anfangs ging das Wegräumen wirklich gut, doch bald entwickelte das in Masse vom Berg herabgegossene Wasser eine solche Menge Kohlenoxydgas, daß die robustesten Bergleute nur noch eine Viertelstunde es aushalten konnten. Ein Viertel nach 7 Uhr, als unsere Arbeiter sich schon verliefen, kam die Bitte um Hilfe. Rasch raffte ich 50 — 60 Mann zusammen und um 8 Uhr stellten wir uns Herrn Inspektor Preßel zur Verfügung. Ich erhielt Ordre, meine Leute auf 100 Schritte in denjenigen Theil des Tunnels, wo die Luft noch zum Athmen taugte, je zu 4 Mann aufzustellen, um die Verwundeten und Betäubten weiter zu tragen, die von Viertelstunde zu Viertelstunde auf den Rollwagen gebracht wurden. Eine halbe Stunde später begleitete ich Herrn Preßel und einen Arzt, der den Auftrag hatte, die Beschaffenheit der Luft zu untersuchen, bis ganz in die Nähe des Brandes. Etwas Schrecklicheres habe ich noch nie gesehen und hoffe zu Gott, es nie wieder zu sehen! Wohl ein Dutzend Betäubter lag umher, und vergeblich bemühten sich 2 — 3 Mann, sie auf die Wagen zu heben. Das Schreien um Hülfe, das Toben der Pferde, der Rauch und die spärliche Beleuchtung (die Lichter brannten nicht höher als einen halben Zoll) boten einen Anblick dar, den ich nicht beschreiben kann. Auf dringendes Anrathen des Arztes, der die Luft lebensgefährlich erklärte, zogen wir uns zurück. Herr Preßel hatte große Mühe, wieder in die bessern Luftschichten zurückzukommen. Nun ward Befehl zum Einstellen der Arbeiten gegeben und man war nur noch darauf bedacht, die bei der Arbeit Betäubten zu holen. Des raschen Vordringens des Rauches wegen wurde dies immer lebensgefährlicher. Viermal gingen zwei Wagen je mit zwei Pferden bespannt und mit 12 Mann bemannt an den Ort des Schreckens; immer kehrten sie mit der Nachricht zurück: es liegen noch welche dort. Diese 12 Mann waren immer Freiwillige und sehr starke Leute und doch lag fast immer die Hälfte besinnungslos auf dem Wagen, auf dem sie ihre Kameraden holen wollten. Endlich um ½12 Uhr kam der letzte Zug mit dem Versichern: er habe Alle! Ob es war ist, weiß nur der Himmel. Ein Trupp erbot sich noch, die Räumung des Schutthaufens zu versuchen, um den unglücklichen 53, die zwischen dem Schacht und dem Stollen sich befinden, Luft zu verschaffen. Es wurde aber, wohl aus Gründen, eine Wache an den Eingang gestellt und Jedem der Eintritt unbedingt verweigert. Heute in aller Frühe versuchte man, mittelst vier Feuerspritzen die Luft zu reinigen, doch bis jetzt ohne großen Erfolg. Nach kurzer Zeit fallen die Arbeiter besinnungslos hin, wie gestern. Bis jetzt sind 5 gestorben; 20 liegen darnieder; 10 Aerzte besorgen die Kranken". (Der weitere Verlauf dieses Theils der Katastrophe ist bekannt.)

Wir lassen zur Ergänzung noch eine in der „Karlsr. Ztg." mitgetheilte Korrespondenz vom Hauenstein, 2. Juni, folgen,

---

als ob die Mutter Erde noch schlaftrunken ihre hellen Augen aufthäte und nach den ersten Sonnenstrahlen blinzele; ein Gebirgszug nach dem andern trat aus dem Nebel der Thäler und als feine Silberfäden zogen sich die größern Flüsse in den Ebenen dahin. Führer und Reisekarten wurden von allen Seiten eifrig befragt und es gab ein ebenso buntes Gemisch von Stimmen und Ansichten, als von Erscheinungen, die sich im hellen Licht der Sonne seltsam genug ausnahmen — Fräulein Aurelia ohne Locken und den zu spät gekommenen Rentier, in eine weiße Bettdecke und rothen Foulard gewickelt, mit inbegriffen.

„Komm hinab, Kind, mich friert zu sehr," sagte die Tante und folgte dem Papa zum Frühstück.

„Nur noch eine Minute laß mich dorthin schauen," bat Fanny und ging, mit dem Fernglas vor dem Auge, hinter eine Bank, die in der Mitte des kleinen Plateau's stand: ein lauter Schrei ertönte plötzlich von mehreren Stimmen zugleich, und sie fühlte sich von einem starken Arm fest umfaßt, so daß sie keine widerstrebende Bewegung machen konnte; sie sah mit einem Blick in das bleiche Gesicht des jungen Führers und maß im Nu die furchtbare Tiefe des hier fast senkrecht abfallenden Berges, an dessen Rand sie eben ahnungslos getreten war. Jetzt erst legte sich ein leichter Flor über ihren Blick, und ohne ein Wort zu sagen, ließ sie ihr Retter auf die Bank nieder, umgeben von hülfreichen Frauen und ging davon.

„It is a very gentleman — the guide!" murmelte ein Engländer.

„Ein braver Führer! In der That!" Sein Lob erklang aus Aller Munde — und wer weiß, welches Glück er verscherzte, daß er den schmeichelhaften Antrag einer ältlichen Lady, die ihm ihre eigne, ihr wenigstens sehr werthe Person auf ihrer ganzen Schweizerreise anvertrauen wollte, so ohne Weiteres ablehnte! Ein Vorschlag übrigens, der nicht ermangelte, vielfache Heiterkeit unter dem gesammten Führercorps hervorzurufen, dessen Ansichten dahin übereinstimmten, daß ihr junger Kamerad vielleicht die Augen weniger gewissenhaft auf jene Dame gerichtet halten möchte, als aufs „herzige Schatzerl."

Bei der Abfahrt, wie die Führer das Reiten und Tragen zu nennen belieben, war aber weder der rüstige Jakob noch der Anfänger zu sehen, und Fanny war ordentlich froh darüber, denn so gern sie ihm aus vollem Herzen gedankt hätte, so verwirrt fühlte sie sich schon im Voraus bei dem Gedanken daran. Es half ihr gar nichts, daß sie immer wieder sagte: „Es ist ja doch nur ein Führer!" Wer war aber dann der Berggeist? Ja, das war nicht zu erklären! Seine Gabe hing an dem Sessel und der Zettel lag in ihrem Taschenbuch — sonst hätte sie geglaubt, es geträumt zu haben!

(Fortsetzung folgt.)

über deren Angaben man sich mit Hülfe der oben mitgetheilten Skizze leicht orientiren wird: „Der Tunnel durch den Hauenstein wurde von zwei entgegengesetzten Seiten zugleich in Angriff genommen; man bohrte den Berg auf der nördlichen und südlichen Seite zu gleicher Zeit an, um so unterirdisch in der Mitte zusammenzutreffen. Bis jetzt ist man jedoch noch 854 Fuß, die noch zu durchbrechen sind (a—b), auseinander. Es bestehen also z. B. zwei Tunnelstücke, das nördliche und das südliche. Hier haben wir es blos mit dem südlichen zu thun (a—i). Dasselbe ist gegen 6000 Fuß lang. Nicht ganz in der Mitte dieses Tunnelstückes, d. h. 3400 Fuß vom Eingang her, öffnet sich ein Schacht (Nr. 1), der in senkrechter Richtung, einem Schornstein (Kamin) ähnlich, auf die Höhe des Berges führt und zum Abzug böser Gasarten dient. Wir wollen diesen vordern Raum (c—i) mit A bezeichnen. Von dem Punkte, wo der Schacht einfällt, bis an das Ende des Tunnelstücks (c—a), d. h. da, wo die Durchbrechungsarten fortgesetzt werden, ist noch eine Strecke von 2500 Fuß. Wir bezeichnen diese innere Strecke mit B. Unter dem Schacht war die Schmiede und arbeitete die Dampfmaschine; der Rauch hatte seinen natürlichen Abzug direkt in die Höhe, aus der denn auch frische Luft eindrang. In Folge des Brandes stürzte eine Menge Schutt aus dem Schacht herunter, so daß die Räume A und B durch einen Schuttkegel, der natürlich nicht sehr groß sein kann, von einander getrennt wurden. Die Verschütteten befinden sich in dem Raume B, hinter dem Schuttkegel, im Innern des Berges, und die mühevollen und von so vielen Unglücksfällen begleiteten Rettungsarbeiten sind bis jetzt alle noch im Raume A, vor dem Schuttkegel, vor sich gegangen. Ist es einmal gelungen, denselben zu durchbrechen, so fragt es sich erst, was für Dünste in dem Raume B herrschen, und ob es möglich ist, sofort in denselben hinein zu gehen und zu den Verschütteten zu gelangen. Schließlich haben wir noch beizufügen, daß der Boden des Tunnels um 3 Proc. steigt, und daß nicht unbedeutende Wasser in dem Raume B quellen, die zwar durch den Schuttkegel sickern, aber nicht vollständig herauskönnen, so daß man gar schon an die Möglichkeit des Ertrunkenseins der Verschütteten, falls sie nicht auf andere Art ums Leben gekommen wären, gedacht hat."

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 6. Juni in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Thon, Johann, Taglöhner von Feilitzsch, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im realen Zusammenfluß mit 4 polizeilich strafbaren Diebstählen, einem polizeilich strafbaren Diebstahl und einer polizeilich strafbaren Unterschlagung zu sechs Jahre Arbeitshausstrafe,
2) a) Heller, Veit, verheiratheter Bauer von Pölz, b) Heller, Johann, Gütler von Wachholder, c) Heller, Kunigunda Margaretha, Gütlersfrau von Wachholder, wegen des im Komplotte verübten Verbrechens der Erpressung a) zu zwei und einhalb Jahr, b) und c) jeder zu einjähriger Arbeitshausstrafe,
3) Gahn, Andreas, Metzgerbursche von Presseck, wegen erschwerten Diebstahlsvergehens im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahle zu fünf und vierzig Tage einfach geschärftes Gefängniß,
4) Engelbrecht, Christoph, Dienstknecht von Haag, wegen Vergehens des Diebstahls zu ein und zwanzig Tage doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1059 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
10.	+9°,8	+10°,8	+10°,0	322''',94	322''',66	321''',97
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+10°,43			322''',43	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. — Bis nach Mittags ununterbrochener Regen bei bedecktem Himmel, dann bewölkt, später wieder bedeckt mit Regen. — Regenmenge: 59c''',7 auf den □'.

Höchste Temperatur: +13°,6. Niederste Temperatur: +9°,3. Temperatur des Mains: +11°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0. Höchste Temp.: +11°,0.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,0. Barometer: 322''',76.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	23	6	22	36	22	—	—	—	—	24
Korn	17	—	16	30	15	36	—	—	—	6
Gerste	16	24	16	—	15	48	—	36	—	—
Haber	10	30	10	24	10	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Salzburg; Freifräul. v. Guttenberg v. München; v. Jagemann, Gutsbesitzer v. Prenzlow; Farthing, Negociant v. Cincinnati in Amerika; Groljahn, Oekonomiebesitzer v. Treben bei Altenburg; Kaufl. Hartwig Herschel v. Leipzig, Gothaan, Ullmann u. Ochs v. Frankfurt a. M., Scharrer v. Nürnberg, Steinhäuser v. Offenbach, Ganning v. Bamberg; Mad. Kaiser m. Frl. Tochter, Fabrikbesitzers-Gattin v. Warmensteinach.

Edictal-Ladung.

Johann Adam Seidel, geboren am 12. November 1786, und Johann Lorenz Friedrich Seidel, geboren am 24 Februar 1791, hinterlassene Söhne der verlebten Glasermeister Johann Balthasar und Katharina Seidel'schen Eheleute in Selb haben sich schon über 20 Jahre von ihrer Heimath entfernt, ohne von ihrem Leben oder Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Demgemäß ergeht an die genannten Gebrüder oder deren allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Interessenten hiemit die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens bis

Montag den 7. September 1857

dahier schriftlich oder persönlich zu melden, außerdem dieselben für todt erklärt und ihr sämmtlich zurückgelassenes Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet wird.

Selb, den 25. November 1856.

Königliches Landgericht.
Hofmann, Landrichter.

Groh.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 161.** 12. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Juni. Das gestrige Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält: Verbot der Einsendung literarischer Werke und dergl. an Seine Majestät den König ohne vorher eingeholte und erhaltene Bewilligung. — Das in 2. Auflage erschienene, von dem protest. Seminarinspektor Zahn zu Altdorf herausgegebene Choralbuch zum Gebrauch bei den höhern Lehranstalten und Schullehrerconferenzen empfohlen. Preis 36 kr. — Bestätigung des Postexpeditors Max Popp in Berneck als Agenten der neuen bayerischen Hagelversicherungsgesellschaft. — Ernennung des Kaufmanns Ludwig Hagen zu Naila zum Quartiermeister des Landwehr-Bataillons allda, ferner des Oberlieutenants Färbermeister Ferdinand Müller zum Hauptmann, der Bäckermeister Karl Käppel und Jacob Goller, sowie des Fabrikanten August Knopf zu Unterlieutenants bei der Landwehr-Abtheilung zu Helmbrechts. — Cursiren zweier falschen Kronenthaler österr. Gepräges, von 1797 und 1795, letzterer mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Kaisers Franz II. und eines falschen Laubthalers von 1792 mit dem Bildnisse Ludwig XV., dem Wappen mit 3 Lilien, umgeben von einem Lorbeerzweig, unter welchem der Buchstabe „L" sich befindet.

Bayreuth, 11. Juni. Der am 2. d. M. eröffnete Landrath vollendete die ihm untergebreiteten Arbeiten nach 6 Sessionen am gestrigen Morgen. Zum Präsidenten während der Dauer dieser Verhandlungen wurde der k. Appellationsgerichts-Assessor Oskar Freiherr v. Seefried, zum Sekretär der k. Advokat Eißner von Bamberg einstimmig gewählt, als k. Regierungskommissär fungirte Herr Regierungsrath Faber von hier. Die Zahl der anwesenden Mitglieder des Landrathes betrug 23. Nach Wahl der Mitglieder für die Ausschüsse zur Prüfung der Etats, zur Prüfung der Rechnungen und für die übrigen in dem Wirkungskreise des Landraths liegenden Gegenstände schritt man zur Herstellung und Ergänzung der allgemeinen Hauptliste der Geschwornen von Oberfranken und der Liste der 50 Geschwornen für den Staatsgerichtshof pro 1858. Hienächst erstattete man Vortrag über die Voranschläge der Kreisausgaben pro 1857/58 und deren Deckungsmittel. Das Steuerprinzipale der Grund-, Haus-, Gewerbs-, Kapitalrenten- und Einkommensteuer berechnet sich für das Jahr 1857/58 auf 662,614 fl., sohin ein Steuerprozent auf 6626 fl. Der Gesammtbetrag der Kreislasten für das nächste Etatsjahr ist nach dem von der k. Regierung übergebenen Etat auf 161,847 fl. 48 kr. 1 pf. berechnet, von denen durch eine Kreisumlage von 10¼ Proz. des Steuerprinzipale 68,189 fl. 10 kr. gedeckt werden sollen. Die Kreisumlage für's folgende Jahr ist im Verhältnisse zu der nach dem Landrathsabschiede vom 2. April 1857 auf 9⅛ Prozent festgestellten um 1⅛ Prozent erhöht worden. Die Kreisausgaben pro 1857/58 gestalten sich folgendermassen: 1) die Ausgabe für Erhebung und Verwaltung der Kreiseinnahme 1363 fl. 51 kr. 2) Bedarf des Landraths 1657 fl. 3) Erziehung und Bildung a) für deutsche Schulen 79,630 fl. 12 kr. 3 pf., somit 1612 fl. 11 kr. mehr als im Vorjahr; die Erhöhung dieser Position des Spezial-Etats hat ihren Grund in der durch die Verlängerung der Werktagsschulpflicht von einem Jahre hervorgerufenen Nothwendigkeit der Erweiterung der Schulzimmer, in der Errichtung einer neuen Schule zu Preppendorf, welcher ein jährlicher Bezug von 110 fl. zuzuwenden ist und in der von 300 fl. auf 600 fl. gesteigerten Unterstützung für arme Schullehrlinge; b) isolirte Lateinschulen 713 fl. 52 kr. 3 pf.; c) sonstige Anstalten als Taubstummenschulen 682 fl. und für Erziehung und den Unterricht weiblicher Jugend 250 fl.; d) Stipendien für Studirende Oberfrankens 1861 fl. 15 kr.; e) Freiplätze in der Anstalt für krüppelhafte Kinder in München 130 fl.; f) für Bibliotheken 1200 fl., Naturalienkabinette 250 fl., von welchen 150 fl. dem Naturalien-Kabinet zu Bamberg zugetheilt werden sollen; g) für Erhaltung der Kunstdenkmäler und Alterthümer 500 fl.; h) Beiträge zu besonderen Anstalten als an den Bayreuther Provinzialschulfond 2000 fl., an das freiherrlich v. Aufseß'sche Seminar in Bamberg 240 fl. 2 kr., an die Administration der unmittelbaren Stiftungen für das Lyzeum in Bamberg 150 fl., an die Pfarr-Waisen-Erziehungs-Anstalt in Windsbach 100 fl., i) als Reservefond 1500 fl., Gesummtsumme 89,207 fl. 22 kr. 2 pf. 4) Industrie und Cultur: a) Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Bayreuth 7499 fl. 10 kr., um 487 fl. 23 kr. 1 pf. mehr als im laufenden Etatsjahre, davon 200 fl. für physikalische, chemische und andere wissenschaftliche Versuche; zu Bamberg 6440 fl., um 440 fl. mehr als im Vorjahr; zu Hof 4207 fl. 30 kr., gegen das Vorjahr um 211 fl. 40 kr. mehr; in Wunsiedel 2598 fl. 45 kr., 200 Taggebühren und Reisekosten der Prüfungskommissäre und 600 fl. Allimentationen für Hinterlassene des Lehrerpersonals an vorstehenden Landwirthschafts- und Gewerbsschulen. b) Ackerbauschule 3000 fl. Für den Zweck einer Errichtung derselben sind bereits 23,631 fl. 57 kr. abmassirt. c) Für die Weberschule zu Münchberg 300 fl. veranschlagt, von Seite des Landrathes 600 fl. beantragt. d) Stipendien für Zöglinge an der polytechnischen, Landwirthschafts-, Gewerbs- und Ackerbauschule 600 fl. e) Für Floßaufsicht 950 fl. postulirt, vom Landrathe dagegen nur 474 fl. bewilligt. f) Für Real- und Personal-Exigenz der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer 525 fl. veranschlagt, deren Hälfte der Landrath bewilliget, in der Voraussetzung, daß die andere Hälfte aus Staatsmitteln gegeben werde. (Forts. folgt.)

Bayreuth, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Kirchenvorstände wurden zur bevorstehenden Diöcesan-Synode folgende weltliche Mitglieder durch absolute Stimmenmehrheit gewählt: 1) der erste rechtskundige Bürgermeister v. Hagen, 2)

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Da der säumige Kamerad nirgends zu sehen war, wollte Fanny es den Leuten erleichtern und ging zu Fuß bergab. Allein in der klaren himmlischen Bergluft fühlte sie sich bewegt — sie wußte nicht wovon, und so unbeschreiblich glücklich — sie wußte nicht warum, daß ihr Gefühl keinen andern Ausdruck fand, als Gesang; und ohne recht zu wissen, was sie sang, tönte Gurschmann's schönes Lied: „Willkommen, o Gottes Sonne!" hinaus ins Weite und alle Echos gaben es wieder.

„Aber Fanny, Du solltest fein still in Deinem Herzen dem Herrn danken, daß er seine Hand über Deinem unwürdigen Haupte gehalten hat, statt so sündige, unziemliche Lieder in die Welt hinauszusingen," peroriste Tante Aurelia von ihrem Pferde herab, als sie ihr nahe waren.

„Ist ja schon geschehen, Tantchen! und wenn ich jetzt so glücklich und dankbar bin, noch auf dieser schönen Welt zu sein, so ist das gewiß nicht unrecht!"

Der Rentier nickte sehr beifällig zu diesen Worten und sein gutes, rundes Gesicht sah wie lauter Dank und Freude aus, als er das fröhliche Töchterlein den Berg hinab eilen sah und die Endstrophe hörte, in welchem die Sonne ersucht wird: „Erschaust Du meinen Geliebten, so sag' ich: laß ihn grüßen, ja, grüßen viel tausendmal!"

War es nun nicht ein wenig boshaft von der Angerufenen, dem armen Mädchen gerade jetzt den jungen Mann in der grauen Blouse entgegenzuführen, ihn mit ihrem hellsten Lichte zu übergießen, als wollte sie sagen: „Ja, ich hab' ihn gefunden und Deinen Auftrag besorgt!"

Dort stand er und harrete ihrer; einen Augenblick blieb Fanny zögernd stehen, und ihr Herz that beinah dasselbe; das närrische Ding, es konnte gar nicht recht begreifen, daß ein Führer oder Träger ein Wesen sei, um welches es sich im mindesten zu kümmern habe, auch wenn er die Perle aller Führer und ein Lebensretter obenein wäre! Es fuhr also fort, etwas ungewöhnlicher zu klopfen, vollends, als ihm Fanny voll Güte, aber tief erröthend, die Hand reichte und ihn fragte, warum er sich ihrem Dank so rasch entzogen habe.

„Das war ja nur Schuldigkeit und Jeder von uns thäte dasselbe.

der kgl. Regierungs-Assessor **Blumröder**, 3) der Magistratsrath **Kraus** und 4) der Bürgermeister **Dilchert**. Die hierauf erfolgte Wahl der Ersatzmänner gab nachstehendes Resultat: es wurden nämlich gewählt 1) der Appellationsgerichts-Advokat **Käfferlein**, 2) der Gemeindebevollmächtigte **Grünwald**, 3) der Kirchenverwalter **Freiberger**, und 4) der Gemeindebevollmächtigte **Küneth**. Da die dießjährige General-Synode dem Vernehmen nach nahe bevorsteht, so wurde bei dieser Gelegenheit auf den Grund eines hinreichend motivirten Gutachtens, der Antrag gestellt: daß die Wahlordnung vom 21. Juli 1853 aufgehoben und Behufs der Wahl einer gleichen Anzahl geistlicher und weltlicher Mitglieder der General-Synode, die Wahlordnung vom 18. October 1848 baldigst wieder hergestellt werde. Es ist zu hoffen, daß dieser schon im vorigen Jahr eingebrachte Antrag, noch vor Einberufung der General-Synode werde genehmiget werden und dieß um so mehr, da neuerlich die meisten Kirchenvorstände der größeren Städte denselben Antrag gestellt und als dringend empfohlen haben.

München, 10. Juni. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. v. Mts zu genehmigen, daß auf das erledigte Taxamt des k. Landgerichts Göggingen der Taxbeamte zu Lauingen, Ludwig Huith, und auf dessen Posten der Taxbeamte zu Wemding, Georg Abel, beide auf Ansuchen, versetzt werden, und daß als Taxbeamter des k. Landgerichts Wemding der Cameralpraktikant und Taxamts-Verweser zu Göggingen, Johann Beßler, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte aufgestellt werde, ferner daß dem Taxbeamten Ludwig Spoerlein zu Tirschenreuth die nachgesuchte Entlassung von seiner Dienstesstelle gewährt, und daß an seiner Statt der Cameralpraktikant und Rentamts-Oberschreiber, Johann Baptist Fischl, zu Regensburg, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, als Taxbeamter des k. Landgerichts Tirschenreuth aufgestellt werde.

Weiden, 10. Juni. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 24 kr.; Korn 15 fl. 30 kr.; Gerste 12 fl. 36 kr.; Haber 9 fl.

Berlin, 10. Juni. Es stehen folgende Kongresse in Deutschland während des Monats September bevor: 31. August bis 5. September: internationaler statistischer Kongreß in Wien, 10. bis 17. September: evangelische Allianz in Berlin, 14. — 19. September: internationaler Wohlthätigkeitskongreß in Frankfurt, 21. bis 26. September: deutscher evangelischer Kirchentag in Stuttgart.

Leipzig, 9. Juni. Laut Nachrichten aus verschiedenen Orten berührte das vorgestrige Erdbeben das ganze sächsische (auch theilweise bayerische) Voigtland und wurde zwischen 3 und 4 Uhr auch in Merseburg als schwache Erderschütterung empfunden. Bemerkenswerth ist, daß dieses Naturereigniß bei völlig klarem Himmel, ruhiger Atmosphäre und großer Hitze stattfand. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Erschütterung sich in der Richtung von Südwest nach Nordost bewegte.

Kassel, 9. Juni. Die zweite Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Abtheilung des Voranschlags, auswärtige Angelegenheiten betreffend, wobei sie Gelegenheit nahm, getreu dem bisher befolgten Grundsatz, namentlich luxuriöse Mehrausgaben thunlichst zu beseitigen, bei mehreren Posten die Ansätze des Etats etwas zu ermäßigen. Es war dies u. A. der Fall bei der Forderung eines erhöhten Gehalts für den in Paris künftig, statt eines einfachen Geschäftsträgers, zu unterhaltenden wirklichen Gesandten; und obwohl der Vertreter der Regierung sein Möglichstes that, um die Versammlung für die höhern Rücksichten der Politik und der Courtoisie gegen die französische Regierung, welche ebensowohl einen Gesandten dahier bestellt habe, empfänglicher zu machen, so ließ sich dieselbe doch nicht davon überzeugen, daß die politischen Beziehungen eines kleinern Bundesstaats, wie Kurhessen, der doch nicht selbstständig Politik zu machen im Stande sei, sich nicht in der nämlichen Weise wie bisher ohne Nachtheil sollten fortführen lassen, wonach der beanspruchte höhere Betrag von 3000 Thlr. abgelehnt wurde. — Eben so erlitt der Titel „diplomatische Kosten", der von 9000 Thlr. auf 12,000 Thlr. erhöht war, eine Reduktion auf den früheren Betrag; so wie bei den „Bundeskosten", der Mehrbetrag von 2000 Thaler für Unterhaltung eines ständigen Militärbevollmächtigten in Frankfurt (vielmehr Bevollvollmächtigten bei der Bundes-Militärkommission) aus dem Grunde gestrichen wurde, weil Kurhessen nicht die Pflicht, vielleicht auch nicht einmal das Recht habe, dauernd einen solchen Bevollmächtigten in Frankfurt zu unterhalten, vielmehr nach der Bundesverfassung mit den übrigen Staaten des betreffenden Armeekorps alterniren müsse. — Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung des Berichts des landwirthschaftlichen Ausschusses über die Konferenzverhandlungen zur Ausgleichung der (nicht sehr erheblichen) Differenzen mit der ersten Kammer in Betreff des Drainage-Gesetzentwurfs. Der Antrag des Ausschusses, sich den als zweckmäßiger erkannten Beschlüssen der ersten Kammer zu akkomodiren, wurde ohne Widerspruch genehmigt, die öffentliche Sitzung sodann geschlossen und zu einer vertraulichen übergegangen.

Gotha, 8. Juni. Der neu designirte Geistliche für die hiesige katholische Gemeinde Dr. Mellmann, welcher dem bisherigen Pfarrer Cruse im Amte folgen sollte, hat unsere Stadt wieder verlassen. Er soll erklärt haben, daß er den von Seiten der herzoglichen Staatsregierung verlangten Eid nicht leisten könne, weil der darin angeführte summus episcopus nicht der summus episcopus der katholischen Christenheit sei.

Bremen, 9. Juni. In der nächsten Bürgerschaft wird der als Führer der demokratischen Partei bekannte Kaufmann Johannes Rösing einen Antrag auf Niedersetzung einer Deputation stellen, welche darüber berichten soll, ob nicht die Einführung der Gewerbefreiheit in Bremen, unter Schutzzöllen für die einheimischen Fabrikate, an der Zeit sei.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Es ist noch immer nichts über die Mittel bekannt, zu denen man greifen wird, um auf konstitutionellem Wege aus der gegenwärtigen Lage heraus zu kommen. Die liberalen Blätter wünschen die Auflösung der Kammer und glauben, bei den Neuwahlen des Sieges sicher zu sein. Dagegen fahren die klerikalen Organe fort, einen hohen Ton anzuschlagen und die Durchsetzung des Gesetzes zu fordern. Für eine Umgestaltung des Ministeriums ist bisher nichts geschehen und man scheint an entscheidender Stelle noch eine größere Klärung der Stimmungen und Absichten abzuwarten, da für einige Wochen, bis zum Ablauf der Vertagung der Kammer, noch nichts zur Entscheidung drängt. Die Rechte wird heute Abend eine Versammlung bei dem Grafen Merode halten, um sich über ihre fernere Haltung zu berathen. Inzwischen fahren die Gemeinderäthe fort, in Adressen an den König eine Lösung im liberalen Sinn zu befürworten; man theilt weitere Charleroi, Huy, Roucourt ꝛc. mit. Bemerkenswerth ist,

---

Nicht wahr, Kameraden?" fragte er diese, und war dabei wieder ganz in seiner Rolle, so daß der Chorus, der einstimmig und bejahend auf die Frage ertönte, dem Ohre des jungen Mädchens ziemlich unharmonisch klang. Dafür aber ward sie weniger verlegen und faßte sogar Muth, etwas von Beweisen der Dankbarkeit ihres Vaters hinzuzufügen.

Dem jungen Mann stieg das Blut in die Wangen. „Nein, nein," rief er lebhaft, „o lassen Sie es gut sein, bis ich mir selbst einen Dank ausbitte!" Und wieder nahm er seinen Platz hinter ihr ein, von den abgelösten Trägern mit Jodeln begleitet.

Wie herrlich war aber auch der Tag! und welch prachtvollen Anblick genießt der Wanderer beim Herabsteigen von jenen Höhen: sogar das Finsteraarhorn hatte sich entwölkt und erhob sein Haupt mit allen andern Zackenkronen um die Wette in den blauen Aether.

Doppelt schön war auch in blendender Beleuchtung der vielberühmte Rosenlauigletscher, in dessen magisch blaue Spalten zu dringen Fanny sich nicht nehmen lassen wollte. Es rieselte und klang um sie her wie in Undinens Wohnung selber und überirdische Töne schienen aus dem Krystall des Eises hervorzudringen.

„Was ist das?" Sie stand still.

„'s wird wohl d' Berggeist sa," antwortete Jakob lächelnd, der sehr wohl die Wirkung des Alphorns kannte, welches draußen geblasen wurde.

Sogar auf den Gletscher selbst hinauf mußte das unermüdliche Mädchen, so wenig angenehm auch die hohen, nassen Stufen zu erklimmen waren, die in das Eis gehauen sind. Die beiden Blousen folgten und halfen ihr überall.

„Gott, wie gern möcht' ich einmal so recht tief hineindringen in diese wilde, große Natur! dahin, wo nicht der ganze Fremdenstrom die Pfade breit tritt — wenigstens dort, auf jenem Schneefeld möcht' ich herumspazieren und nach Herzenslust Alpenrosen pflücken — denn gewiß gibt's dort welche?"

Nicht so nahe wie sie meine, sagte der bedächtige Führer mit einem Seitenblick auf ihre leichte Fußbekleidung, und ohne des Papa's Erlaubniß dürfe er es nicht wagen.

„Heute wünsch' ich zum erstenmale in meinem Leben, ich wär' ein Junge mit dem Ränzel auf dem Rücken!" sagte Fanny halb lachend, halb ärgerlich, als sie unten angekommen, wo Tante Aurelia ihr verschämtes Auge von den etwas geschürzten Gewändern der Nichte abwandte, die allerdings unvermeidlich den vollen Anblick ihrer zierlichen Füßchen darboten.

(Fortsetzung folgt.)

daß in der überwiegend klerikalen Stadt Tournay, wo ein neues Mitglied für den Senat zu wählen ist, sowohl der liberale Kandidat, Herr Sacquelen, als der klerikale, Herr de Rasse, in ihrem Wahlprogramm erklärt haben, daß sie gegen das Wohlthätigkeitsgesetz stimmen würden.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Legitimisten und Fusionisten beharren auf ihrem Entschlusse, den Wahlen gänzlich fremd zu bleiben und kündigen dies heute nochmals in der „Assemblée nationale" an. Dagegen haben die Orleanisten des „Journal des Débats" sich schließlich mit „Presse" und „Siècle" noch über eine Kandidatenliste verständigt, welche morgen in diesen drei Blättern veröffentlicht werden wird. Die „Estafette" und der „Courrier de Paris" wollte sich angeblich zurückziehen, weil man ihren Eigenthümer, den Banquier Prost, nicht mit auf diese Liste setzen wollte. Inzwischen ist der Präfekt des Seinedepartements aufs eifrigste bemüht, der Regierung den Sieg zu sichern. Er hat ein Rundschreiben an seine Beamten erlassen, welches auf den ersten Anblick mit der bekannten Instruktion des Ministers des Innern nicht recht vereinbar scheint, ohne Zweifel aber deren Hintersinn glücklich errathen hat. Es heißt darin: „Verbieten Sie auf's Förmlichste das Bewerben um das Vertheilen der Wahlzettel, der Glaubensbekenntnisse und Cirkularschreiben in den Wirthshäusern. (Auf diese hatte Herr Billault den von ihm empfohlenen freien Spielraum nicht ausdrücklich ausgedehnt.) Wachen Sie aufmerksam darüber, daß dort keine Propaganda für diesen oder jenen Kandidaten gemacht wird. Wenn derartige Thatsachen zu Ihrer Kenntniß kommen, so müssen Sie mich sofort davon benachrichtigen; ich werde nicht zögern, die strengsten Maßregeln gegen die Wirthshäuser zu nehmen, wo sich solche Dinge zugetragen haben. Sie wollen sofort den Wirthen Ihrer resp. Gemeinden von diesen sie betreffenden Instruktionen Kenntniß geben." — Die hiesigen Blätter beschäftigen sich noch viel mit dem amerikanischen Geisterklopfer Hume, welcher hier sonst äußerst zurückgezogen lebt, aber öfter in den Tuilerien erscheint. Am Tage an welchem der Hof aus Fontainebleau zurückkam, hatte er die Ehre mit den Majestäten zu frühstücken und er fuhr dann in der kaiserlichen Berline, mit dem Kaiser und der Kaiserin nach Paris. — Der „Moniteur de la Flotte" verfehlt nicht darauf hinzuweisen, daß auch die Marine Antheil an den kabylischen Lorbeeren habe; denn seit Beginn des Feldzuges sei die algerische Küste mit der größten Sorgfalt und Thätigkeit von den Schiffen der kaiserlichen Marine bewacht worden, die alle Bewegungen der an der Küste wohnenden Stämme beobachtet hätten; auch seien unter Anderem von 2 Dampfern in vierzehn Tagen an 2000 Tonnen Gewicht Kriegsmaterial und 500 Verwundete und Kranke transportirt worden.

Paris, 11. Juni. Die Sitzung des Senats ist geschlossen; der Moniteur verkündet das Bankgesetz. Das „Siècle und die „Presse" enthalten das Verzeichniß der Oppositions-Candidaten im Seine-Departement für die bevorstehenden Wahlen; es sind die HH. Laboulaye, Bethmont, Cavaignac, Olivier, Carnot, Goudchaux, Darimon, Bavin, Ferdinand Lasteyrie, Renan. Das Journal des Debats theilt die Candidatenliste noch nicht mit.

(Tel. Dep. d. N Korr.)

Großbritanien.

London, 8. Juni. Die Geschichte der British Bank ist noch lange nicht zu Ende, vielmehr beginnt jetzt der Schlußakt der Tragödie: die Bestrafung der Schuldigen, und leeres Gerede dürfte Alles das sein, was von verschiedenen Seiten über einseitige Handhabung der englischen Gesetze den respektableren Klassen gegenüber geschrieben worden ist. Der „Observer" theilt in seiner letzten Nummer folgendes mit: Auf die Einfangung Sir Humphrey Browers ist ein Preis von 200 Pf. St. ausgesetzt worden (der Steckbrief klebt an vielen Eckhäusern der City), und damit hat die Regierung die erste Andeutung von sich gegeben, daß es ihr darum zu thun ist, die Direktoren und Leiter der British Bank zur Rechenschaft zu ziehen. Schon seit längerer Zeit berieth die Regierung über die zu ergreifenden energischen Maßregeln, doch hat sie es aus leichtfaßlichen Gründen nicht für klug erachtet, daß davon Etwas in die Oeffentlichkeit gelange. Am vergangenen Dienstag wurden nun vom Gerichte der Queens Bench auf Antrag des Attorney General Verhaftsbefehle nicht nur gegen Mr. H. Brown, sondern auch gegen den frühern Gouverneur, die Leiter, und mehrere von den Direktoren der Bank ausgestellt, von welchen letzteren einige bereits verhaftet worden sind. Für den ersten zur Haft gebrachten Direktor, Mr. Owen, wurden einstweilen 8000 Pf. St. Bürgschaft angenommen, und die übrigen Direktoren werden, wie es heißt, ebenfalls nur gegen eine gleichgroße Bürgschaftssumme auf freien Fuße gelassen werden. Zwei oder drei der Betheiligten, die sich gegenwärtig in Paris befinden, sind entweder schon in den Händen der Polizei oder von dieser so gut bewacht, daß ein Entkommen für sie unmöglich ist. Der Leiter der Bank, Mr. Cameron, dürfte in Paris, wo er sich unter einem falschen Namen aufhielt, auf Grund seines falschen Passes, ebenfalls schon eingezogen worden sein, und die in England befindlichen Mitschuldigsten stehen seit Wochen schon unter strenger Polizeiaufsicht. Den Prozeß führt für die Regierung der Attorney-General, sammt dem Richter Edwin James und die Prozeßakten versprechen voluminös zu werden.

London, 8. Juni. Ueber den meuterischen Geist in der anglo-indischen Armee hört man die verschiedensten Vermuthungen anstellen. Nach dem Wochenblatt „Leader" ist die gute Mannszucht durch den Kamaschendienst untergraben worden, den die übergroße Anzahl englischer Offiziere bei den Sepoys eingeführt hat, und der dem asiatischen Naturell vollkommen widerstrebt; zum Beweise herrsche die allerbeste Disziplin bei den sogenannten „Irregulären Corps", aber auch diesen werde nach und nach die Zwangsjacke europäischer Dressur angelegt. Die „Times" findet dagegen das Zahlenverhältniß der englischen Offiziere zu den eingeborenen sei zu gering, und das müßige Garnisonleben bringe den Hindusoldaten auf schlimme Gedanken. Indessen ist es immerhin möglich, daß die Sepoys manchen wirklichen Beschwerdegrund haben, von dem die Blätter in England keine Ahnung und die in Ostindien keine Lust zu reden haben.

Der „Advertiser" betrachtet den Vertrag zur Ablösung des Sundzolles als eine „Schmach und Gefahr". England steige von seiner Höhe als Seemacht ersten Ranges herab, indem es Dänemark einen wahren Räubersold zahle, um sich ein Wegerecht auf dem Meere zu erkaufen; das Beispiel könne andere habsüchtige Staaten zur Nachahmung verleiten. Jedenfalls müsse das Parlament nachträglich auf „unbedingte" Abschaffung der dänischen Transitzölle dringen. Auch „Daily News", welches den Vertrag im Allgemeinen billigt und die Ablösung als eine Emanzipation Dänemarks von der russischen Abhängigkeit zu betrachten geneigt ist, verlangt die gänzliche Abschaffung der Transito-Zölle. Als dieselben zuerst erhoben wurden (1838) habe Lord Palmerston nicht nur gegen diese neue Belästigung des Handels protestirt, sondern der dänischen Regierung geradezu mit Repressalien gedroht. Seitdem sei durch den Bau der Eisenbahn durch die Herzogthümer die Schädlichkeit der Zölle verschlimmert worden. Daß England das Recht habe, Dänemark in der Sache dringend anzugehen, sei unleugbar den ursprünglich wurden die Zölle als eine Ergänzung oder Beschützung der Sundabgabe eingeführt, und da England ein so schweres Geld für die Abschaffung der letzteren zahle, sollten offenbar erstere dasselbe Schicksal haben. Die Unterhandlung führte allerdings zu einer Reduktion der Transit-Zölle, die bedeutend genug sei, um zu zeigen, daß Dänemark sie wahrscheinlich ganz fallen gelassen hätte, wenn die englische Diplomatie mit ein klein wenig mehr Festigkeit aufgetreten wäre.

Rußland.

Petersburg, 3. Juni. Dem „Morski Sbornik" zufolge fand ein lebhafter Dienst von Dampfern der kaiserl. Marine im schwarzen Meere statt. Schooner und Dampfschiffe cirkulirten zwischen den Hauptpunkten der Ostküste bei Pontus, den Küsten der Krim und Nikolajeff. Von den 87 bei Sebastopol versenkten Schiffen sind bereits 16 herausgeholt, 5 davon in Nikolajeff hergestellt und bereits in Dienstthätigkeit („Chersones", „Donau", „Reni", „Pont" und „Laba"). Die bisher herausgeholten Schiffe haben russische Ingenieure und See-Offiziere ans Tageslicht gefördet. Die Regierung hat indeß mit einer amerikanischen Gesellschaft Kontrakte zur Hervorholung der übrigen von Menschikoff versenkten Schiffe abgeschlossen. Die Arbeiten dieser Gesellschaft sollen später beginnen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth am 9. Juni 1857.

Die sogenannte Krautgasse am Puchta'schen Gute zu Altstadt wird dem Hausbesitzer Georg Diener daselbst gegen ein jährliches Pachtgeld zu 1 fl. 15 kr. an die Commune auf unbestimmte Zeit überlassen. Das Gesuch des ansäßigen Porcellanmalers Heinrich Buchta um die Ertheilung einer Concession zur selbstständigen Ausübung der Lithographie soll bei der k. Regierung

begutachtet werden. Als Güterschaffer bei dem hiesigen Eisenbahnhofe an die Stelle des abtretenden Fuhrmanns Sesselmann wird der Fuhrmann Adam Maier begutachtet und soll mit ihm vorbehaltlich der Genehmigung der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten Vertrag abgeschlossen werden. Ein Zinsen-Reduktionsgesuch wurde abschläglich beschieden. Von der Armenpflege Renntmansreuth wurden 5 fl. 20 kr. Antheil der hiesigen Armenkasse an den Taxen für eine Jagdkarte zurückbezahlt. Zwei Personen erhielten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Wegen vorläufiger Nichtbesetzung der hiesigen Stadthirtenstelle wird das Heu auf den für diese Stelle bestimmten Grundstücken auf das heurige Jahr verpachtet. Die Anlage einer Diensteskaution zu 300 fl. bei der Zweigeisenbahnbaukasse gegen 4procentige Verzinsung wurde genehmigt. Bestraft wurden 5 Personen mit je 6stündigem Arreste wegen Postdefraudation, 1 Person wegen Führung zu leichten Gewichts mit 1 fl. 30 kr., 1 wegen Führens einer zu kurzen Elle mit 1 fl. 30 kr., 1 Bäcker wegen zu leichten und schlechten, dann wegen nicht vollständig ausgebackenen Brodes mit 3 fl. neben den Untersuchungskosten, 2 Personen wegen wilder Ehe mit 24- und resp. 48stündigem Arreste, 2 Personen wegen Unsittlichkeit an einem öffentlichen Orte verübt, mit je 24 Stunden Arrest, 1 wegen Aufnahme einer Person ohne polizeiliche Erlaubniß mit 30 kr., 1 wegen Auswaschens eines Spucknapfs an einem öffentlichen Brunnen mit 30 kr. neben den Untersuchungskosten, 1 wegen Excesses mit 15 Ruthenstreichen, 1 wegen Zimmertünchens am Himmelfahrtstage mit 48 Stunden Arrest. Außerdem wurden noch folgende Strafbeschlüsse erlassen gegen 1 Person wegen Tünchenlassens seines Zimmers am Himmelfahrtstage, 3 wegen Ausführens von Dünger und Mistjauche zur Tagszeit, 1 wegen Tragens von Fleisch aus der Bank in einer unbedeckten Multer, 1 wegen Wäschfleiens vor einem öffentlichen Brunnen, 1 wegen zu leichten Brodes, 1 wegen trüben Bieres.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Samstag den 13. Juni in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hohberger, Georg, Webermeister von Unterweisenbach, wegen Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betrugs II. Grades,
2) a) Röder, Johann, lediger Schmiedgeselle, b) Rosenbusch, Müllerlehrling, c) Vetterlein, Melchior, Schuhmachergeselle von Wartenfels, d) Schubert, Heinr., Bauernsohn und e) Schubert, Georg, Taglöhner von Schnebes, wegen des im Complotte verübten Vergehens des Jagdfrevels.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 6. Juni. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Heinrich Wolf dahier. — Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Heinrich Stelzner dahier. Den 7. Juni. Die Tochter des Bürgers und Bierbrauers Schwaab dahier. — Der Sohn des Schneidermeisters Neukam auf der Saas. Den 8. Juni. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Tobias Knörr dahier. Den 9. Juni. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Friedrich Hertel dahier.

Gestorbene. Den 22. Mai. Die ledige Rosalie Stein dahier, alt 48 Jahre, 1 Monat und 20 Tage. Den 2. Juni. Der pensionirte Sergeant Kümmerl dahier, alt 75 Jahre und 6 Monate. Den 8. Juni. Die hinterlassene Tochter des Kutschers Zerwinsky dahier, alt 48 Jahre, 4 Monate und 14 Tage. — Die Tochter des Steinbrechers Hübner in Heinersreuth, alt 11 Monate und 14 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
11.	+9°,0	+11°,7	+10°,8	322''',76	323''',38	323''',74
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+10°,45			323''',47	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. — Im Allgemeinen bedeckt. Regen Vormittags (9c''',0). Nachmittags Regen und Hagel mit entferntem Donner (25c''',2 auf den □').

Höchste Temperatur: +13°.5. Niederste Temperatur: +8°.3. Temperatur des Mains: +12°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.4. Höchste Temp.: +10°.8.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.6. Barometer: 325''',36.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Train, Buchdruckereibesitzer v. Amberg; Dr. Schneidawind, Hofrath und Professor nebst Gemahlin v. Bamberg; v. Haubolditz, Gutsbesitzer v. Leinfelden; Fischer, Rentier v. Linz; Strößner, Landgerichts-Funktionär v. Bayreuth; Frank, Buchhändler v. Leipzig; Kflte. Maier v. Linz, Welzel v. Nürnberg, Mehner v. Leipzig, Maier v. Heilsbronn, Raabe v. Halle a. S.; Mad. Seiffert v. Helmbrechts; Mad. S. Fleißner und Mad. Ch. Fleißner v. Münchberg.

Bekanntmachung.

Mehrere Gulden Geld in einem Sacktuche eingewickelt wurden vor mehreren Tagen gefunden und hierorts zur Ermittelung des Eigenthümers übergeben.

Ansprüche hierauf sind binnen 14 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als dieses Geld außerdem nach Ablauf dieser Frist dem Finder zugesprochen werden würde.

Bayreuth, am 9. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 163. — 13. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 12. Juni. Fortsetzung des Berichtes über die Verhandlungen des diesjährigen Landraths. 5) Gesundheit: a) Für die Kreis-Irrenanstalt zu St. Georgen 1000 fl. Die zur Admassirung für diesen Fond verlangten 1000 fl. konnten vom Landrathe nicht bewilliget werden, da einerseits jene Verhältnisse, welche am Schlusse des Landraths-Protokolls vom 12. December 1856 angeführt wurden, noch nicht gegeben sind, andererseits aber die Erhöhung der zur Unterstützung armer Gemeinden für die in Anstalten zu unterhaltenden Irren verlangten Position von 500 fl. auf 1000 fl. vom Landrathe beantragt wurde, indem der Irrsinn immer noch im Zunehmen begriffen, sehr häufig ganz vermögenslose Individuen trifft. b) Krankenanstalten: Beitrag für das chirurgische Klinikum in Erlangen 150 fl., für die Aufnahme der armen Blinden in der Maximilians-Heilanstalt für Augenkranke in Nürnberg 100 fl., c) zur Sustentation der Thierärzte 700 fl. und für Aerzte in armen Distrikten 1200 fl. Gesammtsumme 4150 fl. 6) Wohlthätigkeit: a) Kreis-Getraide-Magazin. Der Landrath bewilligte von den hiefür postulirten 4000 fl. wie im Vorjahre nur 3000 fl b) Rettungsanstalt für verlassene Kinder 5000 fl. c) Unterstützung entlassener Sträflinge und Correktionäre 500 fl., dieser Ansatz ist gegenüber dem Vorjahre um 200 fl. erhöht. Gesammtsumme 8500 fl. 7) Strassen- und Wasserbau. Als Beiträge zu Distriktsstraßen werden 18,000 fl., zum Uferschutz an schiff- und floßbaren Flüssen 10,000 veranschlagt, jedoch nur 15,000 fl., beziehungsweise 5500 fl. bewilliget, in der Erwägung, daß bei der herrschenden Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel und des hiedurch hervorgerufenen allgemeinen Nothstandes eine bedeutende Erhöhung der Kreisumlage unzulässig erscheint, und mit den bewilligten Summen wohl das absolut Nothwendige geleistet werden kann. Gesammtsumme 20,500 fl. 8) Allgemeiner Reservefond. Der Landrath hat denselben von 474 fl 12 kr. 3 pf. auf 522 fl. 46 kr. 2 pf. erhöht. Summe aller Kreis-Ausgaben pro 18$\frac{57}{58}$: 152,371 fl. 25 kr.

Kreis-Einnahmen (Kreisfonds): 1) Zuschüsse aus Staatskassen zu 78,584 fl. 13 kr. 3 pf.; 2) Aktivrest der Vorjahre 5594 fl. 36 kr. 1 pf.; 3) eine Kreisumlage von 10$\frac{2}{3}$ Prozent der Steuerprinzipalsumme nach Abzug von 5 % mit 3589 fl. 5 kr. für Rückstände und Nachlässe im Betrage von 68,192 fl. 35 kr. Von Seite des Landrathes wurde schließlich die Bemerkung beigefügt, daß die Erhöhung der vorjährigen Kreisumlage um 1$\frac{1}{4}$ Proz. bei allem Bestreben, nur zu den nothwendigsten Bedürfnissen des Kreises die Mittel aus Kreisfonds zu gewähren, nicht beseitiget werden konnte, wollte man nicht die dringendsten Bedürfnisse unbefriediget lassen. — Die wegen einer Uebertretung des Vereins-Gesetzes im laufenden Verwaltungsjahre angefallenen 25 fl., wurden von dem Landrathe der Schullehrer-Relikten-Pensionsanstalt zugewiesen.

(Schluß folgt.)

Bayreuth, 13. Juni. Von betreffender Seite wird unsere gestrige Angabe der Ersatzmänner zur bevorstehenden Diöcesan-Synode dahin berichtigt, daß zum ersten Ersatzmann der Magistratsrath Burger, zum zweiten der Appellationsgerichts-Advokat Käfferlein, zum dritten der Kirchenverwalter Freiberger und zum vierten der Gemeindebevollmächtigte Küneth gewählt worden ist.

München, 10. Juni. Eine beträchtliche Anzahl Personen aller Klassen versammelte sich diesen Abend im Bahnhofe, um die Ankunft Sr. Maj. des Königs zu erwarten; man sah darunter viele Herren und Damen hohen Ranges, die HH. Ministerpräsidenten Frhr. v. d. Pfordten und Staatsminister des Innern, Grafen von Reigersberg in gewöhnlicher Civilkleidung. Zur feierlichen Begrüßung des Monarchen waren die Chefs der k. Kreisregierung, der k. Polizeidirektion, der Verkehrsanstalten, des Magistrats und Herr Stadtkommandant Frhr. v Harold im Innern des Bahngebäudes geg nwärtig. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold hatte sich zur Begrüßung des königlichen Bruders ebenfalls am Bahnhofe eingefunden. Die Ankunft II MM. des Königs und der Königin erfolgte präzis 8 Uhr; das zahlreiche Publikum brach beim Anblicke seines geliebten Königs, Allerhöchstdessen treffliches Aussehen jedes Herz freudig bewegte, in endlosen Jubel aus. II. MM. der König und die Königin bestiegen sofort ihre 4spännigen Hofwagen und empfingen, so lange Allerhöchstdieselben durch die Volksreihen dahinfuhren, die wärmsten Hochrufe, die sie auf das Freundlichste erwiederten. In der k. Residenz harrten Kronprinz Ludwig und Prinz Otto mit liebender Sehnsucht Ihres Vaters und überreichten Blumenbouquets von seltener Schönheit. Se. Maj. nahmen im trauten Familienkreise das Souper in den Appartements I. Maj. der Königin ein und werden sich morgen früh 7 Uhr zu dem Hochamte in den Dom zu U. L. Frau begeben, woran sich dann unmittelbar die feierliche Prozession reiht. Eine ungeheure Menge Landvolk ist schon heute hier eingetroffen. (Augsb. Abdz.)

München, 11. Juni. Die heutige Fronleichnamsprocession war zum allgemeinen Bedauern von der Witterung nicht begünstigt; nachdem an der mit Blumen reichgeschmückten Mariensäule das erste Evangelium abgehalten war, vermehrte sich der bereits früher schon eingetretene Regen der Art, daß man genöthigt war sich in die Kirche zurückzubegeben, wo dann die weitern Evangelien abgehalten wurden. Die Procession, an welcher Se. Maj. der König mit II. kk. HH. den Prinzen Luitpold und Adalbert und dem großen Cortége theilnahme, war nicht minder zahlreich und glänzend als es in den Vorjahren der Fall war, umsomehr mußte man

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Praktisch wie immer, war der Rentier nach dem Wirthshaus von Rosenlaui vorausgegangen, welches, zierlich aus Holz gebaut, im Schutze dunkler Tannenwälder steht, die von beiden Seiten das Thal einfassen, in dessen Mitte der Reichenbach in vollen Sprüngen bergab eilt.

Diesmal entsprach das Innere des mit deutscher Sauberkeit gehaltenen Hauses seiner Außenseite, und an der großen Touristenstraße gelegen, war stets für die leibliche Wohlfahrt derselben vorgesorgt. Die gebratenen Hühner standen bereits auf einem Ende der langen Tafel. Fanny lehnte am Fenster und sah sehnsüchtig hinüber nach dem Gletscher, und der Papa Hagen ging mit einem Landsmann — denn wo träfe man nicht Berliner! — im Gemach auf und ab, und stand im Eifer des Gesprächs eben still.

„Donnerwetter!“ rief er plötzlich, mit beiden Händen nach jener kahlen Stelle seines Hauptes fassend, die man gemeinhin einen Mondschein nennt; er sah empor, und eine anmuthige Cascade kühlte ihm augenblicklich sein erhitztes Antlitz. Auch dem Andern perlten glänzende Tropfen auf den dichten Krauskopf.

„Aber was zum Teufel soll denn das heißen?“ rief der Rentier entrüstet gegen die Balken der hölzernen Decke empor. Diese aber, weit entfernt ihm Rede zu stehen, fuhr fort dem krystallhellen Wasser freie Passage zu gestatten. Aurelia stand offenen Mundes in der Thüre und Fanny lachte wie außer sich. Glücklicherweise waren die Hühner außer Gefahr!

„Ich will es Ihnen sagen,“ begann der Berliner, auch lachend, „es ist hier ein Kaltwasserbad und einer der Gäste nimmt vermuthlich eine Douche.“

„Das ist aber doch sehr unanständig und unangenehm,“ rümpfte die Tante die Nase, indem sie einen großen Bogen um den kleinen Teich auf dem Fußboden machte.

„Ja, das ist nun einmal eine Schattenseite dieser Häuser, daß man an Allem, was der Nachbar über oder neben Einem beginnt, theilnehmen kann und mitunter auch muß, wie Sie sehen.“

Fanny erschrak und recapitulirte im Stillen: zum ersten Male dachte sie an solche Möglichkeit.

Jede Spur des unfreiwilligen Tropfbades auf der Toilette des Ren-

deren Unterbrechung bedauern. Als nach beendeter Kirchenfeier — die Witterung hatte sich bis dahin wieder gebessert — der König nach der Residenz zurückfuhr, wurde Se. Maj. von der in den betreffenden Straßen aufgestellten Landwehr und von dem zahlreich versammelten Volk mit freudigen Zurufen begrüßt. Abends wurde Se. Maj. der König im k. Hoftheater von dem daselbst versammelten überaus zahlreichen Publikum in herzlichster Weise begrüßt. Se. Maj., über dessen sehr gutes Aussehen alles erfreut war, dankte freundlichst nach allen Seiten. Die Oper „Tell," welche zur Aufführung kam, wurde uns in recht gelungener Weise vorgeführt.

Berlin, 10. Juni. Die Reise des Admirals Prinzen Adalbert nach der Insel Rügen steht in Verbindung mit der beabsichtigten Gründung eines Kriegshafens im sogenannten Jasmunder Boden. Der Contreadmiral Schröder hat sich von Danzig aus ebenfalls nach Rügen begeben. Die schon früher dort angestellten Untersuchungen haben ein sehr günstiges Resultat ergeben und es dürfte darum nach der Rückkehr des Prinzen über die Erbauung des fraglichen Kriegshafens der definitive Beschluß wohl zu erwarten sein.

Königsberg. Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Berichten aus St. Petersburg hat der neue Zolltarif die kaiserliche Sanction erhalten, und wird unverzüglich veröffentlicht werden.

(Tel. Ber. d. A. Z.)

Wien, 9. Juni. Am 5. Juni waren der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg in die Stadt gekommen und hatten sich in die Kaisergruft bei den Kapuzinern begeben, wo sie eine Stunde am Sarge der verstorbenen kleinen Erzherzogin Sophie im Gebet zubrachten. Die Kaiserin sah sehr leidend und angegriffen aus (sie befindet sich in gesegneten Umständen), weinte viel und mußte in den Wagen zurückgetragen werden. Wie es heißt, verbindet sich bei ihr mit dem tiefen Schmerz über den Verlust des geliebten Kindes der allerdings in sich durchaus nicht gerechtfertigte, wenn auch menschlich erklärliche Vorwurf, die Kinder wider den Rath der Aerzte, namentlich des Leibarztes Dr. Seybold, mit auf die Reise nach Ungarn genommen zu haben. Die Kaiserin ist ganz zärtliche Mutter; „wo die Mutter ist, müssen auch die Kinder sein", hatte sie gesagt, und damit alle Bedenklichkeiten des Arztes abgeschnitten. — Die Conferenz höherer Polizeibeamten der deutschen Bundesstaaten ist gestern hier zusammengetreten und hat ihre Berathungen begonnen. Durch Bevollmächtigte vertreten sind indessen nur die Regierungen von Oesterreich, das den Vorsitz führt, Preußen, Sachsen, Hannover, Württemberg und Baden. (Unseres Wissens auch Bayern durch Polizei-Direktor v. Düring). Wie verlautet, wäre gestern das Paßwesen und einige Plane besprochen worden, die neuen österreichischen Paßerleichterungen mit dem im übrigen Deutschland und namentlich in den nördlichen Staaten üblichen System genauer Paßcontrole in Uebereinstimmung zu bringen. Zu einer Vereinigung ist man gestern hierüber noch nicht gediehen, da der Segen unsers neuen Systems sich bereits zu fühlbar gemacht hat, um es wieder aufzugeben. So sind in neuester Zeit mehre abenteuerliche Schwindler, die früher jahrelang mittels gestohlener oder gefälschter Pässe sich ungestraft herumgetrieben und Publikum und Behörde betrogen, trotz der neuen Paßfreiheit zum Arrest gebracht worden; ein offenbarer Beweis gegen das alte System! Auch über die Gültigkeit der Legitimations- oder Paßkarten zu kurzen Reisen über die Grenze der diesseitigen Staaten nach Deutschland und vice versa ist verhandelt worden. Bekanntlich besteht in verschiedenen Staaten ein gewisses System von Paßkontrole, kraft dessen durch im Passe angebrachte unmerkliche Zeichen der Paßinhaber als verdächtiges Individuum der genauern Beaufsichtigung der Polizei des Orts, wo er sich aufhält, empfohlen wird. Es ist dies das Manöver, das in der letzten Session der preußischen Kammer als ein solches bezeichnet wurde, wodurch es in der Hand eines Polizeibeamten liege, einen unbescholtenen Mann zu einem bescholtenen zu machen. Wohin ein solches System nothwendig führen muß, brauche ich nicht näher auseinanderzusetzen, ebenso wenig, daß man hier nie darauf eingehen wird. Sie entnehmen aber aus diesen Andeutungen, daß die Polizeikonferenz diesmal etwas länger dauern wird als voriges Jahr in Eisenach, wo in Einem Tage Alles abgemacht war.

Stuttgart, 11. Juni. Wir befinden uns in der Lage, versichern zu können, daß die Gerüchte von einem Fürstenkongreß, welcher nach einem aus Stuttgart datirten Artikel in Nr. 161 der Allgemeinen Zeitung in Wildbad stattfinden soll, jeder Begründung entbehren.

Hamburg, 10. Juni. In unsern Hotels ersten Ranges am Jungfernstiege, namentlich in den beiden größten derselben, dem „Hotel de l'Europe" und „Streits Hotel", herrscht in der diesjährigen Saison in Bezug auf fürstliche Personen ein äußerst lebhafter Verkehr. Bereits sind der Prinz Oskar von Schweden auf seiner Reise nach Bieberich, die fürstlich lippesche Familie, mehrere Mitglieder der verwandten glücksburgischen und bernburgischen Fürstenfamilien, darunter der designirte Thronfolger für Dänemark, Prinz Christian von Glücksburg sowie der 7jährige Sohn des Großfürsten Konstantin von Rußland hier durchpassirt. Morgen (11.) wird nun der Bruder des russischen Kaisers, Großfürst Konstantin, auf der Rückreise vom westlichen Europa hier eintreffen, um sich über Kiel nach Petersburg zurückzubegeben. Ende dieser Woche wird hier der Prinz Oskar von Schweden mit seiner jungen Gemahlin auf der Rückreise nach Stockholm erwartet; er wird in Streits Hotel logiren. Von hier wird er sich über Lübeck nach Travemünde begeben, wo ihn ein schwedisch-norwegisches Geschwader erwartet, um ihn nach Hause zu begleiten. — Die Ankunft des Kaisers Alexander von Rußland in Kiel und hier wird sicherem Vernehmen nach, am 2. Juli erfolgen. Er reist unter dem Namen eines Grafen von Borodinsky. Sein Gefolge wird aus 150 Personen bestehen. Das ganze Hotel de l'Europe ist für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts gemiethet, derselbe wird jedoch wahrscheinlich nur auf eine Nacht sich beschränken. Von hier wird er über Harburg ins Innere Deutschlands weiterreisen. — Seit gestern hält sich hier der bekannte Direktor des Brüsseler „Nord", Herr von Poggenpohl, hier auf.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Juni. Die Direktion der Centralbahn bereit sich, den Hinterbliebenen der Opfer des Hauenstein-Tunnels reichlich bemessene Vergütungen zu gewähren. Als Veranlassung zu der raschen Verbreitung des Feuers im Schacht wird ein langes, getheertes Seil bezeichnet, welches früher zum Herablassen von Gewölbsteinen gedient hatte, leider aber nicht entfernt worden war. Der „N. Zürch. Ztg." wird aus Olten geschrieben: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die eine Abtheilung der Abgeschlossenen, die zuerst aufgefundenen 31 bald nach ihrer Absperrung einen schnellen Tod gefunden. Nicht so sicher ist anzu-

---

tiers war endlich verschwunden, und auch die Hühner waren verschwunden, als jener neue Badegast, ein langer Sohn Albions in weißer Halsbinde, so frisch und rosig, wie dem Krystallquell Hygiea's selbst entstiegen eintrat, ein sprechendes Lob der Kaltwassermethode; er ging so harmlos und selbstzufrieden umher und beschaute durch seinen Augenkneifer den bewußten See so getrost, daß Fanny eilig aufstand, um ihrer Heiterkeit draußen vollen Lauf zu lassen.

Dabei kam sie an den Raum, wo die Führer tafelten, aber die graue Blouse war nicht darunter. Der junge Mann lag draußen unter dem grünen Tannenwald; er malte sich in verschiedenen Farben den Moment aus, wo er ihr das Räthsel lösen würde, welches sie — das sah er wohl — beängstigte und verwirrte, und so angenehm verging ihm die Zeit, daß der Gegenstand seiner Gedanken bereits ein gutes Stück Weg das Thal hinab war, als er aufbrach. Er vertraute indeß seinem schlauen Jakob, der immer Mittel und Wege fand, das „alte Maderl" vorweg zu schicken, und auch diesmal waren auf dem schmalen Pfade längs des brausenden Wassers die Pferde voraus, und der grüne Schleier wehete schon dem Säumigen von dem Sessel entgegen. Aber als er erhitzt anlangte und die Männer ihm Platz machten — wer beschreibt seinen Verdruß? — saß Dame Aurelia darin, und weiter vorn schaute Fanny lächelnd von ihrem Pferd nach ihm hin. Himmel, wie schwankte der Sessel hin und her! Der Verdruß schien ihm die Last der armen Tante noch zehnfach zu vergrößern, und sie, die schon in ihrer Kindheit nie eine Schaukel hatte vertragen können, wie sie fruchtlos versicherte, verließ nach kurzem Märtyrerthum mit blassen Lippen den gepriesenen Thron und äußerte gegen seine eigentliche Herrin ziemlich vernehmlich, daß der junge Mensch im Leben sein Fortkommen nicht auf diese Art finden werde — was jedenfalls sehr niederschlagend für ihn sein mußte!

„Er ist wirklich nur ein ordinairer Träger, Dein Franzos, und heut Abend noch wird er verabschiedet, darauf verlaß Dich!

Ein leichter Seufzer war Alles, was die Nichte erwiederte, und weiter ging es, dem Reiseziel des heutigen Tages entgegen.

Ein wahres Glück ist es, daß die Jungfrau zu hoch ist, denn sonst würde schwerlich der Speculationsgeist der Schweizer sie so für alle Welt, d. h. gratis, zu sehen sein lassen! Indeß wer weiß, was noch geschieht! Ist es doch gelungen, das wilde und ungebunden herunterstürzende Kind der Berge, den Reichenbach, einzufangen und unter Schloß und Riegel zu legen!

„Wollen Sie die schöne Cascade sehen?" fragte eine Frau vor einem kleinen Hause stehend.

„Gewiß," antwortete der Rentier, dem donnernden Getöse nachgehend.

mitteln, wie schnell die andere Abtheilung, die letzten 21, ihren Kameraden gefolgt sind; sie machten jedenfalls Anstalten, aus denen man schließen kann, daß sie sich auf einige Zeit zu halten gedachten. Sie hatten ein Pferd geschlachlet, dasselbe regelrecht aufgehängt, nach abgetrennter Haut einen Hintertheil abgeschnitten und auf rein gespaltenes Holz gelegt; letzteres war aber nie angezündet und es scheint nicht vom Fleisch genossen worden zu sein. Die Eingeweide waren in einem Gefäß bei Seite gestellt und mit Cement bedeckt. Die meisten Todten lagen hoch auf einem Gerüste, das früher behufs der Tunnelarbeit errichtet worden war, wie sanft entschlafen in langer Reihe dicht neben einander, einige hatten sich Strohwische unter den Kopf gelegt, viele Kerzen waren abgebrannt und in Unschlitt zerronnen, vor ihnen standen zwei große, mit Oel gefüllte Blechflaschen, der Tod scheint sie im Schlafe überrascht zu haben; nur wenige lagen abgesondert unten im Tunnel, die offenbar länger gelebt haben müssen, sie waren durchaus nicht entstellt, zwei waren ganz nackt und weitaus am besten erhalten." — Da der größte Theil der Todten schon stark in Verwesung übergegangen war, so wurden sie schon im Tunnel selbst in hiezu bereit gehaltene Särge gelegt, diese luftdicht verschlossen und auf Rollwagen herausgefahren. Auf den Särgen saßen, brennende Kerzen in den Händen, mehrere Arbeiter. Schweigend löschten sie am Ausgange die Kerzen, stiegen herunter und legten die Särge der Reihe nach auf den Rasen. Es folgten nun herzzerreißende Scenen, indem die Angehörigen der Todten in großer Zahl, zum Theil bis aus Würtemberg, herbeigekommen waren. — Nach dem „Basler Tagblatt" beabsichtigt das Direktorium der Centralbahn, eine Medaille für die Arbeiter prägen zu lassen, die sich durch heldenmüthige Aufopferung zur Rettung der Verschütteten ausgezeichnet haben. (Nat.-Ztg.)

Bern, 11. Juni. Auf den einstimmigen Antrag seiner Commission hat der Nationalrath, nach Ablehnung eines Amendements von Camperio, ebenfalls einstimmig die Ratifizirung des Neuenburger Vertrags beschlossen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. Nach der „Independance" hielten gestern die Mitglieder der Rechten bei dem Grafen Merode eine Versammlung, die von 47 Mitgliedern besucht wurde. Eines der Mitglieder entwickelte, wie wünschenswerth es bei der jetzigen Stimmung des Landes sein würde, wenn das Wohlthätigkeits-Gesetz zurückgenommen werde. Diese Ansicht wurde zwar heftig von den Herren Wasseige, Moucheur und Thibaut bekämpft, erhielt jedoch schließlich das Uebergewicht. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, es möge in der jetzigen Zusammensetzung des Ministeriums keine Veränderung erfolgen. Von den Mitgliedern des Kabinets war kein einziges erschienen. Man nimmt als ziemlich sicher an, daß das Kabinet bleiben und bis zur Eröffnung der nächsten Session eine Art von Waffenstillstand eintreten wird. Es wird sich dann zeigen, ob die klerikale Partei sich stark genug fühlt, nochmals mit dem Wohlthätigkeitsgesetze vorzugehen. — Der Gemeinderath von Antwerpen hat gestern nach einer sehr stürmischen Sitzung, während welcher man das allzu laut gewordene Publikum von den Tribunen hat entfernen müssen, mit 17 gegen 8 Stimmen eine Adresse an den König votirt. Die Fortsetzung dieser Kundgebungen wird aus einer Anzahl anderer Städte gemeldet. Die klerikalen Blätter bestreiten den Gemeinderäthen die Befugniß, sich auf diese Weise in politische Fragen zu mischen, die nicht zu ihrer Kompetenz gehören, während von der andern Seite den städtischen Körperschaften dieselben Rechte zugesprochen werden, welche in Betreff von Petitionen und Adressen von Privaten geübt werden. — Die letzte Sitzung des Genter Gemeinderathes ist außerordentlich stürmisch gewesen. Die Frage, ob das Einschreiten der bewaffneten Macht, (für welche Maßregel der Bürgermeister Delehaye verantwortlich ist), bei den dortigen Unordnungen gesetzlich gerechtfertigt sei, ist mit 23 gegen 3 Stimmen an die Kommission der Streitfragen (commission du contentieux) verwiesen worden. Diese Entscheidung sieht einem Mißtrauens-Votum ähnlich.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Die Provinzialblätter wimmeln von Aufrufen der Präfekten und Glaubensbekenntnissen der offiziellen Kandidaten, die eine nicht unergötzliche Blumenlese eigenthümlicher Redewendungen bieten. Manche Präfekten halten den Erfolg nicht für ganz gesichert, und werfen Kraft- und Schlagworte aus, als ob es sich um neue Barrikaden handle, die Gesellschaft auf dem Spiel stehe und jeder gegnerische Wähler deportiet zu werden verdiene. Andre haben in ihrem Departement nicht das geringste oppositionelle Symptom zu süchlen, sprechen sich daher äußerst gemäßigt und unparteilich aus, und erklären, daß Jedermann ganz nach dem Willen des Herrn Ministers des Innern die vollste Freiheit haben solle. Im Ganzen wird die Sache natürlich überall lediglich als Vertrauensvotum für die Person des Kaisers behandelt, und die Kandidaten empfehlen sich vor Allem dadurch, daß sie dieses Vertrauen in übereichem Maße zu hegen versichern. Den Lokalblättern bleibt es dann vorbehalten, auf ihre anderweiten guten Eigenschaften aufmerksam zu machen, auf ihr coulantes Wesen (moeurs faciles, abord accessible à tous), ihre gewichtigen Konnexionen u. s. w.

Paris, 9. Juni. Gestern fand auf dem Pere-la-Chaise das feierliche Leichenbegängniß des Fabrikanten Favrel Statt. Derselbe war ein bekannter und angesehener Republikaner. Nach der Affaire vom 13. Juni 1849 wurde er zwar nicht gerichtlich verfolgt, aber doch seiner Stelle eines Obersten der Nationalgarde entsetzt. Eine zahlreiche Menschenmenge gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Eine große Anzahl Polizei-Agenten befand sich ebenfalls in dem Leichenzuge, sowie ein Polizeikommissär mit seiner Schärpe. Letzterer verhinderte, daß eine Rede am Grabe des Verstorbenen gehalten wurde. — Die „Augsb. Allg. Ztg." wurde heute abermals mit Beschlag belegt. — Nächsten Sonnabend findet im Théatre des Délassements comiques (Boulevard du Temple) die erste Vorstellung der deutschen Schauspielergesellschaft des Herrn Frey Statt. Das hiesige deutsche Publikum interessirt sich sehr für dieses Unternehmen und Hrn. Frey ist es gelungen, die Existenz seines Theaters für den ersten Monat durch Abonnements zu sichern. Der König von Bayern hat ihm zur Förderung des Unternehmens 500 Franken zustellen lassen. Die Gesellschaft besteht aus 28 Mitgliedern, darunter Kunst aus Wien und Fräulein Leiner aus Köln.

Paris, 12. Juni. Es sind zehn neue Senatoren ernannt, darunter der Seinepräfekt Haußmann, der Polizei-Präfekt Pietri und General Niel. Herr v. Germiny ist zum Bankgouverneur ernannt. Die neueste Bankbilanz ist sehr gut; der Baarvorrath hat sich um 51¼ Millionen vermehrt. Das Journal des Debats macht heute die Wahlliste des Siècle mit einigen Worten der Zustimmung bekannt. (Tel. Dep. d. N. K.)

„Ja, da müssen Sie hier hereinkommen," entgegnete Erstere, auf einen Laden voll Schnitzwaaren deutend.

„Da hinein? J Jott bewahre!" rief Papa Hagen. Auf allgemeines Zureden jedoch trat er ein. Es war zum Taubwerden, aber damit ja kein unbezahlter Blick in dem prächtigen Anblick schwelge, wurden erst bei verschlossener Thüre die hölzernen Laden aufgethan, und der Wasserfall brauste vorüber, so wild, als schäme er sich seiner Hast, zwischen armseligen Planken gefangen und für Geld gezeigt zu werden — er, der freie Sohn der Natur.

Draußen standen ein paar junge Leute mit kleinen Ränzeln auf dem Rücken, und besonders das blasse Gesicht des Einen schaute verlangend nach dem verschlossenen Bilde; es war ein Maler, der aber seine Frankstücke sehr zu Rathe halten mußte. Nicht besser erging es ihm weiter unten, bei dem schönsten der Fälle: wieder ein Häuschen, eine Bretterwand und ein weiblicher Cerberus. Aber Fanny hatte Mittel gefunden, ihn zu zähmen, so daß die beiden Herren draußen höflichst eingeladen wurden, einzutreten — sie hätte sonst keinen Genuß haben können.

„Wie herrlich müßte dies Alles sein, ohne solch enge und engherzige Einfassung, die sogar in dem Anblick von gottesherrlichen Werken einen Unterschied zwischen Reich und Arm macht!" sagte das junge Mädchen, nachdenklich und mißbilligend ihr hübsches Köpfchen schüttelnd.

„Na, das muß wahr sind — so was thun sie in Berlin nich — den Kreuzberg und die Fontaine im Lustgarten kann jeder Betteljunge umsonst sehen!" rühmte mit Stolz der Rentier im Hinabsteigen nach Reichenbach.

Wenn es absichtlich war, daß der junge Träger den Sessel sammt seiner schönen Last seinen Kameraden bis vor die Thür des Hôtels zu tragen überließ, so that er besonders an jenem Abend klug daran, denn vor dem Hause saßen einige Fremde, in denen er Landsleute und Bekannte von weitem entdeckte, und musterten mit beifälligen Blicken das ankommende junge Mädchen, indeß er selber vorzog, durch das Hofthor einen Einzug zu halten.

Leider war dieser Gasthof kein Holzhaus mit seinen idyllischen Offenherzigkeiten; dicke Mauern trennten ihn von dem fröhlichen Erstaunen, womit Fanny jetzt eben in dem für sie bestellten Zimmer den Strauß Alpenrosen begrüßte, den ihr heut der Schneekönig auf ihren Tisch gesetzt hatte. Dazu kam noch, daß ihn die fatale Anwesenheit der Leute verhinderte, sich in seiner wahren Gestalt oder überhaupt zu zeigen, da er natürlich eine befriedigende Erklärung vorauszuschicken wünschte — kurz Harald Greenborg war ziemlich verdrießlich gestimmt. (Forts. f.)

Großbritanien.

London, 9. Juni. Das Drawing-room vom letzten Sonnabend scheint unter den Toiletten der hoffähigen Damen eine grauenhafte Verwüstung angerichtet zu haben. Von allen Seiten wimmelt es von Zuschriften in den Journalen, daß die Ladies nicht mehr im Stande sein werden, der Königin ihre Ehrfurcht zu bezeigen, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß sie dies mit weniger Gefahr für ihre Spitzenkleider und ihre Gesundheit thun können. Das Gedränge in den Vorsälen soll in der That unerträglich gewesen sein, über 2000 Herren und Damen hatten die Ehre, ihrer Monarchin eine Verbeugung machen zu dürfen, mit vierstündigem Warten, Gedrängt-, Gestoßen- und Gequetschtwerden zu bezahlen. Die Klagen werden so laut, daß eine Abänderung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Rußland.

Petersburg, 6. Juni. Die Direktion der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel bringt zu allgemeiner Kenntniß, daß aus Odessa eine telegraphische Nachricht eingegangen ist, laut welcher am 2. Juni die Dampfschiffe der Gesellschaft die Verbindungen mit Konstantinopel, der Krimm, Rostow, Nikolajeff und Cherson glücklich eröffnet haben. Die Dampfschiffe gingen mit beträchtlicher Ladung und mit Passagieren ab. In Kurzem werden auch die Verbindungen mit Galacz und den Häfen des asow'schen Meeres eröffnet werden. — Die „Marinezeitung" theilt nachträglich folgenden Tagesbefehl mit, welchen der Großfürst Konstantin am 1. April an das russische Geschwader vor Nizza erließ: „Der Kaiser hat in einem gnädigen Briefe an Mich aus Petersburg vom 21. März geruht eigenhändig zu schreiben: „„Unsern Seeleuten Meinen Gruß; Du weißt und Ich hoffe auch sie wissen, wie Mein Herz für sie fühlt."" Diese Worte thue ich mit aufrichtiger Freude Meinen lieben Dienstgenossen im mittelländischen Meere kund."

Tscherkessien.

Aus dem Kaukasus bringt die Triester Zeitung die Bestätigung, daß dort in den letzten Tagen des April ein Zusammentreffen des Naib Mohammed-Emin mit den Russen am Labafluß stattbatte, wobei auf beiden Seiten Tode blieben, die Tscherkessen aber 5000 russische Familien in den umliegenden Dörfern aufhoben und in die Berge entführten. Der Naib selbst, welcher schon früher in Konstantinopel mit einer Mission Schamil's betraut war, ist neuerdings nach Konstantinopel gesandt worden, um die damals abgebrochenen Verhandlungen wiederaufzunehmen.

Der Brand auf dem Leipzig-Dresdner Bahnhof.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt hat folgendes Cirkular an ihre Agenten erlassen: „Wir beeilen uns Ihnen hiermit anzuzeigen, daß heute (8. Juni) Morgens ½5 Uhr ein heftiger Brand auf dem Leipziger-Dresdner Bahnhofe ausbrach, welcher das neue Direktionsgebäude nebst dem damit verbundenen Güterschuppen in Asche legte. Das Hauptbureau und verschiedene Beamtenwohnungen waren in diesem schönen Gebäude befindlich. Der Inhalt des Bureaus scheint noch glücklich gerettet worden zu sein, während alles Uebrige gänzlich verloren ist, da die Glut so heftig und ausgebreitet war, daß Niemand sich nähern konnte und nur auf die Rettung der Personenhalle und übrigen Gebäude Bedacht genommen werden mußte, welches auch gelang. Nach ungefähr zwei Stunden war eine weitere Ausdehnung nicht mehr zu befürchten. Die Direktion der Eisenbahn-Compagnie hat Alles bei unserer Anstalt und noch zwei Gesellschaften versichert. Läßt sich auch in diesem Augenblicke, wo die Keller mit mancherlei Vorräthen noch nicht völlig gelöscht sind, der Schaden nicht genau berechnen, so glauben wir uns doch nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er (unter Berücksichtigung der bestehenden Rückversicherungen) auf unseren Antheil die Summe von 10 bis 15,000 Thaler nicht übersteigen wird."

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer v. Hammergänlas u. Eschenbach; Frhr. v. Feilitzsch, kgl. Advokat v. Hof; Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Frhr. v. Guldenkron m. Gemahlin, Offizier v. Kopenhagen; v. Schoch, kgl. bayer. Hauptmann m. Fräul. Schwester v. Nürnberg; Baron v. Ostrowski, Gutsbesitzer v. Schlesien; Lichtberger, Stadtbibliothekar v. Nürnberg; Strehl, Chirurg v. Plech; Kaufl. v. Hagen v. Barmen, Backhoff u. Klaar v. Berlin, Wolff v. Frankfurt a. M., Schmidt u. Scheurer v. Nürnberg, Hüffner v. Offenbach, Koch v. Schweinfurt, Beilcher v. Düsseldorf, Herrmann v. Bamberg; Schmitt, Privatier v. Hof; Mad. Seekirchner, Obristlieutenants-Gattin, u. Mad. Angerer, Oberlieutenants-Gattin v. Regensburg; Mad. Köppel, Oberlieutenants-Gattin, u. Fräul. Heymann, Kaufmannstochter v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
12.	+7°.6	+10°.0	+10°.2	325''',36	326''',13	325''',95
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.38			325''',90		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., N. — Stark bewölkt. Regen Nachmittags: 10c''.6, in der Nacht: 0c''.5 auf den □'.

Höchste Temperatur: +12°.4. Niederste Temperatur: +7°.2.

Temperatur des Mains: +12°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.6. Höchste Temp.: +10°.2.

Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.9. Barometer: 326''' 50.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 163. 14. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 13. Juni. Das heute ausgegebene Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält: Beginn der Prüfung zur Aufnahme in das kgl. Schullehrer-Seminar zu Bamberg pro 18$\frac{56}{57}$ auf den 6. Juli d. J. für die Schullehrlinge aus der Stadt, den Landgerichten Bamberg I. und II., Burgebrach, Vorchheim, Höchstadt, Herzogenaurach, Scheßlitz und Ebermannstadt, auf den 8. Juli d. Js. für die Schullehrlinge aus den übrigen Gerichtsbezirken Oberfrankens. Meldungstermine für die Aspiranten am 5., beziehungsweise 7. Juli l. Js. — Ertheilung des von Dr. Julius Schwerdtfeger nachgesuchten Bewilligung zur Abhaltung chemisch-physikalischer Vorlesungen im Königreiche auf die Dauer eines Jahres. — Beginn der diesjährigen Hunde-Visitation am 22. Juni l. Js.

Bayreuth, 13. Juni. Fortsetzung des Berichtes über die dießjährigen Landrathsverhandlungen von Oberfranken. Man schritt hierauf zur Rechnungsablegung der Kreishilfskassa pro 18$\frac{55}{56}$, wobei mit Ausschluß der Nachlässe von 12 fl. 48 kr. die Einnahmen der Vorjahre und des laufenden 5407 fl. 39$\frac{1}{4}$ kr. und die Ausgaben des laufenden Jahres 3674 fl. 16 kr. ergaben, somit nach Abzug von 761 fl. 9$\frac{1}{4}$ kr. ein Kassabestand von 972 fl. 14$\frac{1}{4}$ kr. verbleibt. Als reiner Gesammtvermögensstand bleibt nach Abzug der an die Kreishilfsvereinsmitglieder zurückzuzahlenden Beiträge von 864 fl. die Summe von 22,884 fl. 55$\frac{1}{4}$ kr. Die Kreisfondsrechnung pro 18$\frac{55}{56}$ schließt mit einer Einnahme von 154,444 fl. 33 kr. 1 pf. und einer Ausgabe von 139,370 fl. 8 kr. 3 pf. ab und behält den Aktivrest von 15,074 fl. 24 kr. 2 pf. Von den Ausgaben fielen auf den Strassenbau der Landgerichtsbezirke Oberfrankens 14,700 fl., auf Wasserbauten 5449 fl. 11 kr., auf Schulbauten für einzelne Gemeinden 3643 fl. 48 kr., auf Beiträge zur Einrichtung von Rettungshäusern in Bamberg 1000 fl., Bayreuth 625 fl., Hof 300 fl. und in einzelnen Landgerichten 1600 fl. 9 kr.; außerdem 1465 fl. 58 kr. zur Unterbringung verwahrloster Kinder an verschiedene Landgerichte. Sodann prüfte der Landrath die ihm nach dem §. 15 lit. c des Landrathsgesetzes durch die k. Regierung, Kammer des Innern, zur Einsichtnahme und Stellung allenfallsiger Anträge mitgetheilten Rechnungen, deren Resultat übersichtlich folgendes ist: 1) Hospitalstiftung Scheßlitz pro 18$\frac{55}{56}$: Einnahme 13,920 fl. 30$\frac{3}{4}$ kr., Ausgabe 13,855 fl. 29$\frac{1}{4}$ kr., 2) deutscher Schulfond der Provinz Bamberg pro 18$\frac{55}{56}$: Einnahme: 47,596 fl. 38$\frac{1}{4}$ kr., Ausgabe: 5795 fl. Die Einnahmen werden zu Zuschüssen an die Landschulen des vormaligen Hochstifts Bamberg und Unterstützungen der Lehrer verwendet, so wie 600 fl. jährlich dem Schullehrer-Seminar in Bamberg zugeschossen. 3) Provinzial-Waisenhausstiftung zu Bayreuth pro 18$\frac{55}{56}$ mit einem reinen Vermögensstand von 70,054 fl. 48$\frac{3}{4}$ kr., welcher sich seit dem Vorjahre um 2053 fl. 38$\frac{3}{4}$ kr. vermehrt hat. 4) Bamberger Bibliothekfond pro 18$\frac{55}{56}$: Einnahme 1947 fl 20$\frac{1}{4}$ kr., Ausgabe 1894 fl. 1$\frac{1}{4}$ kr. 5) Kanzleibibliothek zu Bayreuth pro 18$\frac{55}{56}$: Einnahme 1667 fl. 26 kr., Ausgabe 1326 fl. 20$\frac{1}{4}$ kr. 6) Heilsbronner Stipendienfond pro 18$\frac{55}{56}$ mit einem Vermögensstand von 7500 fl. an Kapitalien und Vorschüssen und 183 fl. 59$\frac{3}{4}$ kr. Kassabestand, seit dem Vorjahre um 182 fl. 17 kr. vermehrt. (Schluß folgt.)

Bayreuth, 14. Juni. Gestern Nachmittags kam Se. königliche Hoheit Prinz Philipp von Würtemberg von seinem dreiwöchentlichen Besuch bei seinen hohen Verwandten in Eisenach, der Frau Herzogin von Orleans und ihren beiden Söhnen, auf Schloß Fantaisie wieder an.

München, 9. Juni. Im Laufe dieses Monats werden Herr Minister-Präsident Frhr. v. d. Pfordten und Hr. Finanzminister v. Aschenbrenner in Urlaub gehen, um eine Badekur zu gebrauchen.

Nürnberg, 9. Juni. Der hiesige Stenographenverein hat im vergangenen Monate mit der Herausgabe eines in stenographischer Schrift gravirten Blattes „Magazin für Stenographie" begonnen und bereits die zweite Nummer verschickt. Diese Zeitschrift erscheint wohlgefällig ausgestattet in Serien von je 12 Nummern, macht hauptsächlich Fragen des Systemes zum Gegenstande ihrer Besprechung und bringt dreierlei Stilgattungen in Anwendung, je nach den verschiedenen Fällen, für welche die Stenographie benützt wird. Das Unternehmen hat einen sehr erfreulichen Fortgang und findet in den meisten Kreisen, wo man sich für die Kunst der Stenographie interessirt, ungetheilte Anerkennung.

Der ordentliche Professor des römischen Rechtes zu Erlangen Dr. Alois Brinz ist zum ordentlichen Professor dieses Lehrfaches an der Universität zu Prag ernannt worden.

Berlin, 11. Juni. Die Cirkular-Note, welche Belgien an die Regierungen der Großmächte über die letzten Unruhen gesendet hat. cirkulirt jetzt in den hiesigen diplomatischen Kreisen und bietet den Gegenstand lebhafter Besprechungen. Man ist hier dem Gegenstande mit großer Aufmerksamkeit gefolgt, und mit welchem Nachdruck man diese Vorgänge und ihren Zusammenhang mit nahe-

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Wie kannst Du nur zweifeln, Fanny, daß dieser Windbeutel von Franzos die Hand dabei im Spiele hat! Wenn er's nicht etwa für eigne Rechnung thut!" sagte im vollem Eifer die Tante, und fuhr mit feierlichem Tone fort: „Am Ende hat gar der böse Versucher seine Gestalt angenommen, um Dich mit solchen Gaben zu verlocken! Ich würde um keinen Preis diese Blumen anrühren!"

„Aber, Tantchen, Sie will er ja auch nicht verlocken," lachte die Nichte, „und ich fürchte mich gar nicht, so gefährlich es auch scheinen mag."

Zum Beweis davon sog sie den eigenthümlich bittern Duft der Purpurblumen in vollen Zügen ein. Dieselbe Handschrift wie gestern; Zimmer und Blumen bereit — war es da ein Wunder, wenn dem jungen Mädchen der Kopf zu schwindeln begann? Auch beim Abendessen erschien der geheimnißvolle Reisemarschall nicht, so viel sie auch nach der Thür schaute.

Heftig erregt trat der Rentier bald nachher in das Zimmer der Frauen, ohne auf Aurelia's Protest, daß sie Toilette mache, zu achten: „Will ich da die Führer und Träger bezahlen, und besonders dem jungen Menschen, der Dich noch so zu rechter Zeit erwischte und festhielt, noch was Ordentliches geben — ist der mit seinen Kameraden auf und davon, und nur einen Wisch haben sie da gelassen, voll Unsinn, von dem ich nichts verstehe; da lies!"

„Als Diener Rübezahl's haben wir Alle mit Freuden die schöne Jungfer über die Berge getragen und können weder Dank noch Geld dafür annehmen. Vielleicht thut's der Herr Vater in die Armenbüchse!"

„Ja, Väterchen, das ist wirklich etwas Rübezahlsspuk!" sagte Fanny lächelnd, aber sichtlich betroffen — ob über diese Uneigennützigkeit der Schweizer, oder über das Verschwinden aller ihrer Vasallen, war zweifelhaft! Was half aber alles Ereifern, Vermuthen, Gedacht- und Gesagthaben, alle Wenn und Aber der Tante und des Papa's, um das Dunkel zu erhellen? Fanny nahm wenig Antheil daran und vergaß ganz, ihren Triumph der Tante gegenüber zu feiern, die gezweifelt hatte, daß es noch so viel Chevalerie in dem verderbten neunzehnten Jahrhundert geben könne! Sie saß still am offenen Fenster und horchte mehr dem Brausen des fernen Wasserfalls, als diesen Verhandlungen, und fühlte ihr Herz von tausend Hoffnungen und Zweifeln bewegt, denen sie weder Worte geben konnte noch mochte.

Ein unfreundlicher Morgen empfing die drei Reisenden am nächsten Tage; kein blumengeschmückter Sessel erwartete mehr das junge Mädchen sondern ein sehr schläfriges, schwerfälliges Pferd sollte sie über den Brünig nach dem Vierwaldstädter tragen, an dessen Ufern sie einige Tage

liegenden Fragen und Eindrücken beobachtet hat, mag Ihnen aus der Thatsache erhellen, daß die hiesigen Zeitungen bedeutet worden sind, in Bezug auf die Mittheilung der belgischen Vorgänge die konfessionelle Seite derselben mit Vorsicht zu behandeln, damit eine Reaktion auf naheliegende Betrachtungen verhindert werde. — Es mag übrigens bei dieser Gelegenheit gleich angeführt werden, daß gleiche und sogar weitergehende Andeutungen den hiesigen Zeitungen über die mehrfach besprochene Arbeitseinstellung von Berliner Handwerksgesellen gemacht worden sind; da man den Wunsch ausgesprochen hat, es möge darüber gar nichts veröffentlicht werden. Es ist dies eine Maßregel, die um so mehr anerkannt werden muß, als in der That die Sache an sich höchst unbedeutend war und durch einfache Maßregeln, welche die Polizei in Verbindung mit den städtischen Behörden ausführen wird, als beseitigt zu betrachten ist. — Unsere Criminalpolizei ist jetzt sehr in Anspruch genommen. Der zum Tode verurtheilte Mörder Pfad hat vor seiner Hinrichtung umfassende Geständnisse abgelegt, welche nicht zur Entdeckung einzelner Banden, sondern eines ganzen weitverzweigten Diebessystems geführt haben. Unter Andern ist ein Kirchhof in der Provinz, 12 Meilen von hier entfernt, angegeben und auf diesem in einer verwitterten Familiengruft ein ganzer, höchst bedeutender Schatz gestohlener Pretiosen vorgefunden worden. Es ist die Verhaftung vieler Personen erfolgt, welche äußerlich einen anständigen Namen sich zu machen wußten. Es steht in dieser Angelegenheit ein wahrer Monstre-Criminalprozeß bevor. — Andererseits ist man mit Ergründung der Entstehung der in diesem Jahre überaus zahlreichen Waldbrände beschäftigt, deren häufige Erscheinung den Verdacht einer ruchlosen Hand nicht ganz ausschließt.

Wien, 9. Juni. Gestern ist der Graf von Syrakus, Bruder des Königs von Neapel, hier eingetroffen, und es werden an dem unerwarteten Besuch des neapolitanischen Prinzen in einem Moment, wo man die Beziehungen der Höfe von Wien und Neapel nicht für die besten hält, die sonderbarsten Conjekturen geknüpft. Was mir nun über den überraschenden Besuch mitgetheilt wird, trägt so ziemlich den Stempel der Wahrscheinlichkeit an sich und reducirt sich auf eine Condolenzvisite seitens des neapolitanischen Hofes infolge der Trauer, in welche die kaiserliche Familie hier durch das Ableben der kleinen Erzherzogin Sophie versetzt wurde. Immerhin mag jedoch auch die Politik ihren Antheil an der Visite des Grafen von Syrakus haben, da das Spiel, in welches der König von Neapel sich durch seine Spannung mit dem Wiener Hofe eingelassen hat, ihm nun etwas bedenklich dünkt. Es ist leicht möglich, daß die Anwesenheit des neapolitanischen Prinzen eine Klärung in das faktisch unfreundlich gewordene Verhältniß der beiden Höfe bringen werde.

Wien, 10. Juni. Die letzten aus den Donaufürstenthümern eingetroffenen Berichte bringen nichts Neues von Bedeutung. Fürst Vogorides verbleibt auf seinem Posten, und das Unionsprojekt liegt in den letzten Zügen. Unwahr ist es auch, daß der Fürst einen Verweis aus Konstantinopel erhalten hat. Die Thatsache, daß er seine Haltung auch in letzterer Zeit nicht geändert, ist hierfür wohl der beste Beweis. — Das diesseitige Kabinet hat ebenso wie das preußische den deutschen Bundesstaaten in einer Cirkulardepesche angezeigt, daß es von einer Vorlage bei der deutschen Bundesversammlung wegen der holstein-lauenburgischen Angelegenheit einstweilen Abstand nehme.

Wien, 10. Juni. Fürst Metternich wird am 12. Juni über Dresden nach dem Johannisberg abreisen. Baron Jellachich und Graf Schlik werden in Wien erwartet.

Stade, 9. Juni. Die militärische Commission zur Besichtigung der Festungswerke hat jetzt auch die Untersuchung der Elbufer von Brunshausen nach Cuxhaven begonnen; man meint wegen etwaiger Befestigung der Küsten.

Schweiz.

Bern, 12. Juni. Der Ständerath ist, nach kurzer Discussion zwischen den HH. Dubs, Vogt, Kern, Blumer, einstimmig dem nationalräthlichen Beschluß beigetreten. Hr. Vogt schickte die Erklärung voraus, daß die Lage eine gezwungene sei

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, 9 Juni. JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen, Ihre k. Hoh. die Herzogin von Genua und der Marchese Rapallo, ihr jetziger Gemahl, befanden sich gestern hier. Abends schifften sich alle diese erlauchten Personen nach Livorno ein, um sich nach Florenz zu begeben. Man spricht von neuen politischen Verhaftungen in Florenz. Die russische Flottille, die auf der Rhede von Villafranca lag, hat nun die Heimfahrt nach Rußland angetreten.

(A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Juni. Während „Flyveposten" ihre Leser mit einem hin und wieder allerdings wörtlichen Auszuge aus der preußischen Instruktion vom 20. Mai abspeist und die „Berling'sche Zeitung" sich darauf beschränkt, der vollständigen Uebersetzung derselben die Bemerkung folgen zu lassen, daß sie von den Schritten, welche die Regierung nunmehr unternehmen werde, keine Kunde habe, daß aber ihre (der „Berling'schen Zeitung") Privatansicht dahin gehe, daß die Regierung nicht weiter nachgeben könne, als sie bereits gethan, wenn sie nicht der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Reiches die größten Gefahren bereiten wolle, erhebt sich im „Faedrelandet" und „Dagbladet" ob jener Instruktion ein wahrer Sturm gegen Preußen. „Faedrelandet" äußert sich in seinem Leitartikel in seiner gewohnten leidenschaftlichen und krassen Weise über die gedachte Instruktion, nur daß man diesmal die scharfe Logik und den wohlüberlegten Zusammenhang, der sich sonst in seinen Raisonnements findet, öfter vermißt. Es kommt natürlich auch diesmal auf seinen Vorwurf zurück, daß man sich überhaupt auf Unterhandlungen und Zugeständnisse den beiden deutschen Großmächten gegenüber eingelassen habe; es wäre viel besser gewesen, wenn man von vornherein mit dem deutschen Bunde sich zu verständigen gesucht hätte. Denn mit Oesterreich, noch mehr aber mit Preußen, sei doch nicht auszukommen. Man möge es ruhig auf den Krieg ankommen lassen, zumal da derselbe doch wohl kaum so nahe sei, wie Viele glauben

---

bleiben wollten. Still und trübe wie das Wetter war auch sie selbst: ihr war, als sei mit einem Male aller poetische Hauch von dem ganzen Rest der Reise abgestreift, und alle Vernunft vermochte dies Gefühl nicht zu verbannen. Sie beschloß den kleinen Zug und hatte volle Muße, Vergleiche mit den beiden letzten Tagen anzustellen, die natürlich selbst diesen anmuthigen Weg ihr sehr langweilig erscheinen ließen. Wie schwer begriff der Bursch neben ihrem Pferd, daß er das Körbchen mit feuchtem Moos, worin sie ihre Alpenrosen mit sich führte, in jedem frischen Quell zu tränken habe! Das Pferd stolperte ewig, und die Fliegen waren unleidlich — kurz Fanny begriff nicht, was es für ein Vergnügen sein könne, zu reisen. Zwar oben auf der Höhe angelangt, hielt ihre Mißstimmung nicht Stich bei dem Anblick des reizenden Vierwaldstättersees, über welchem die Sonne eben siegreich hervortrat; aber die alte Traurigkeit beschlich sie bald nur noch mehr, da sie gerade nach diesem See auf dem Faulhorn oben geschaut hatte, und zwar wenig Minuten, bevor sie am Rande des Abgrundes von — ja — richtig, da war wieder er — der Räthselhafte, und mit ihm begann die ganze Reihe der Zweifel von Neuem. — — —

Roth umstrahlt von der untergehenden Sonne waren die wunderbaren Zacken der Mythen und des Pilatus, und leise an das grüne Ufer schlagend, sang der See sein Schlummerlied; aber die beiden Fremden auf dem Balcon des Gasthauses „Zur Sonne" in Beckenried schienen nur wenig diesen Anblick zu genießen, zum hundertsten Male trat Harald heraus, um die Straße entgegen zu sehen, die von dem Beinig herab- und hier vorüberführt, und lächelnd sah sein blonder Gefährte Axel Carström dem ungeduldigen Freunde zu, behaglich und selbstgenügsam den Dampf seiner Cigarre vor sich hinblasend — jedoch nicht ohne neugierige Theilnahme und mitunter Blicke nach jener Richtung sendend, woher Jener den Inbegriff all' seiner Wünsche erwartete. „'S ist doch ein wunderlich Ding um die Liebe! vor zwei Tagen noch vogelfrei, und nun —!" so philosophirte der auf Halbsold gesetzte Freund.

Da bog der Alpenstock und der Regenschirm des Rentier Hagen mit dem Führer und der Pferdenase zuerst um die Ecke, und bald folgte das behagliche Antlitz des Eigenthümers jener Dinge, vergnügt nach der stattlichen „Sonne" von Messing schauend, die sich vor dem Hause im Abendwind schaukelte. Tante Aurelia verschleierte sich augenblicklich, als sie fremde Herren erblickte, und ließ ihr Pferd abseits führen; denn seit den Begebenheiten der letzten Tage hatte sie sich vorgenommen, ihre Strenge gegen das männliche Geschlecht zu verdoppeln. Endlich erschien auch Fanny, unendlich gleichgültig um sich blickend; da traf ihr Auge auf den blonden Schweden oben und erhaschte noch eine andere Gestalt, die rasch in das Zimmer zurücktrat: ein leiser Ausruf entfuhr ihren Lippen, und ihre Wangen glühten mit ihren Blumen um die Wette, als sie zuerst ihr Körbchen hinabreichte, dann leicht wie eine Sylphe auf den Boden sprang und dem Mädchen des Gasthauses rasch die Treppe hinauf folgte.

(Schluß folgt.)

machen wollten. Holstein und Lauenburg müsse man je eher je lieber aufgeben und dafür an der Eider fest und energisch Posto fassen. Die Eider zu überschreiten werde doch kein deutscher Soldat wagen; denn das würden die andern Großmächte nicht dulden, wenn sie auch Dänemark gerathen haben sollen, sich nicht herausfordernd gegen Deutschland zu zeigen. Unter den jetzigen Umständen sei es doppelt beklagenswerth, daß Herr v. Scheel das von Schweden angebotene Bündniß schnöde zurückgewiesen habe.

Von weit größerem Interesse und höherer Bedeutung, als diese parteiwüthigen, indessen immer nur mehr oder minder private Anschauungen repräsentirenden Expektorationen „Faedrelandet's", ist der heutige Leitartikel Dagblad's, weil er mit ziemlicher Gewißheit auf eine offizielle Quelle zurückzuführen ist. Das Berliner Kabinet, so beginnt „Dagbladet" seine Auseinandersetzungen, sei dem Wiener immer um einige Schritte voraus, weil dieses nicht unter dem Drucke einer so starken öffentlichen Meinung leide, oder nicht so eifrig sei, sich populär zu machen, wie jenes. „Auch bei dieser Gelegenheit ist es die preußische Regierung, die am weitesten geht, und die Rücksichtslosigkeit, mit der sie auftritt, ist in Wahrheit erstaunenerregend!" Es gehe der dänischen Regierung mit den deutschen Großmächten, wie es ihnen mit den schlesw.-holst. Rittern ergangen. Erst hätten sie auf die Vorschläge Dänemarks willig einzugehen sich das Ansehen gegeben, plötzlich aber hätten sie wieder Forderungen aufgestellt, die mit Dänemarks Recht, Ehre und Würde absolut unvereinbar seien. Die Sachen stünden nun wieder ganz auf dem Punkte, als wären die Zugeständnisse vom 13. Mai gar nicht gemacht worden. Antworte man Preußen, daß seine Interpretation der dänischen Depesche vom 13 Mai mit den Ansichten der dänischen Regierung nicht übereinstimme, so wende es sich an den Bund; antworte man nicht, so müsse man durch die schlaue Anwendung des Grundsatzes: qui tacet consentire videtur Seitens Preußens sich allen Zumuthungen der deutschen Großmächte fügen. — „Dieses ärgerliche Spiel muß ein Ende haben. Schritt für Schritt ist Dänemark gewichen und nicht ein einziges von seinen großen Zugeständnissen hat die Forderungen der Gegner verstummen gemacht." Dänmark habe den letzten Schritt gethan, den es überhaupt habe thun können, ohne sich selbst und das Recht des Landes zu verleugnen. Die bestimmteste Abweisung müsse die Antwort auf Preußens Zumuthungen sein; man müsse entweder an die andern Großmächte appelliren, die ja Dänemark wegen seiner durch die Note vom 13. Mai bewiesenen Nachgiebigkeit ihre Befriedigung erklärt haben sollen, oder man möge auch die Sache je eher je lieber an den deutschen Bund kommen lassen, wenn man nicht glaube, daß ein europäischer Kongreß gegen den Schwächeren Gerechtigkeit zu üben geneigt sei. „Wenn der Gesammtstaat nicht dänisch und nicht konstitutionell sein kann, so ist der Gesammtstaat selbst eine Unmöglichkeit. Wollen die deutschen Großmächte also den Gesammtstaat zu einer Unmöglichkeit machen, so laßt sie das thun und laßt uns dafür sorgen, dem deutschen Einfluß da Halt zu gebieten, wo jede Spur von Berechtigung aufhört, an der Eider."

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Der „Moniteur" bringt jetzt im literarischen Theile ebenfalls Auszüge aus dem neuesten Buche des Herrn Granier von Cassagnac, und begleitet dasselbe mit den wärmsten Empfehlungen; es gebe nichts Lehrreicheres und Interessanteres und man erfahre daraus viele bis jetzt ganz unbekannte Dinge. Zum Beleg druckt der „Moniteur" das 18 und letzte Buch ab, „wo der Verfasser mit ungewöhnlicher Klarheit das Räderwerk der Verfassung von 1852, so wie die Ueberlegenheit derselben über alle früheren Verfassungen und ihren außerordentlich volksthümlichen Charakter schildert." Den Schluß dieses Auszuges bildet eine Lobrede auf die Weisheit und den „fast göttlichen" Glanz des napoleonischen Namens: „Unter dem Marmor seines Grabes ruhend, befehligt der große Kaiser Legionen von Geistern, die noch weit zahlreicher und unbesieglicher sind, als es seine Heere waren. Die Lehre, die sein Name darstellt, duftet in fruchtbaren Gedanken, wie das belebende Wasser aus einer unerschöpflichen Quelle sich ergießt; denn indem man dort seine ruhmreiche Hülle barg, barg man daselbst einen Schatz von Weisheit, den die Zeiten und Ereignisse nie erschöpfen werden." — Dagegen veröffentlicht die „Gazette de France" folgendes Schreiben des Herrn Leo v. Laborde: „Die neue Publikation des Hrn. v. Cassagnac ist eine wahre Perfidie besonders gegen die Männer welche er als der gegenwärtigen Regierung völlig ergeben bezeichnet. Wenn er z. B. behauptet, daß Herr v. Heeckeren am 2. December Morgens 10 Uhr zum Prinzen Louis ging um ihm zu danken Frankreich gerettet zu haben, so müssen Personen welche wie ich, Hrn. v. Heeckeren eine Stunde vorher im Salon des Hrn. Berryer antrafen, den so wohl unterrichteten Hrn. v. Cassagnac fragen, was Hr. v. Heeckeren bei dem Chef der parlamentarischen Rechten wenige Augenblicke vorher that, ehe er seine Glückwünsche im Palais Elysée abstattete? Was die 21 Generale betrifft deren Namen Hr. v. Cassagnac veröffentlicht, so würde es nicht schwer sein, nachzuweisen, daß viele von ihnen wenige Tage vor dem 26. November Gesinnungen darlegten, die jenen gewaltig widersprechen, welche General Reibell in der fraglichen Versammlung unter dem einstimmigen Beifall aller anwesenden Waffenbrüder ausgesprochen haben soll. Es sind kaum 8 Tage, daß eine Person deren Loyalität über jeden Zweifel erhaben ist, mir erzählte, daß einer der gerade jetzt aufgeführten Generale ihr kürzlich sagte: Als ich den Staatsstreich vernahm, war ich überzeugt, daß der Anstifter nach Vincennes gebracht werden wird. Was die Persönlichkeit betrifft, welche Hr. v. Cassagnac absichtlich Hrn. Berryer zur Seite an die Spitze der legitimistischen Partei stellt, so müssen die Enthüllungen des bonapartischen Schriftstellers sie tief verletzen. In jedem Falle ist es schmerzlich für die Legitimisten aussprechen zu hören, daß ein Mann der in der öffentlichen Meinung stets als der hervorragendste der Partei galt, im geheimen über die Abgeordneten der Rechten verfügte, um sich ihrer als Stufen zum Kaiserreiche zu bedienen und am Vorabende des Staatsstreichs, im Augenblick selbst wo ein obscurer Repräsentant von Vaucluse den Antrag stellte sofort eine constituirende Versammlung einzuberufen, um die legitime Monarchie wiederherzustellen. Ich muß beifügen, daß Hr. v. Falloux, als er meine Resolution vernahm, eine vertrauliche Unterredung mit Hrn. v. Persigny unterbrach, um mir „im Namen des Königs" eine solche zu verbieten. Ich wußte so gut, daß derselbe nicht befugt war im Namen des Hrn. Grafen v. Chambord zu sprechen, daß ich ihm auf sehr unparlamentarische Weise antwortete .... Frankreich beschloß anders. Was damals vorging, beweist, daß mein Vorschlag gleichfalls annehmbar war. Man lese nur das Bulletin der Schlacht vom 4. December von Hrn. v. Cassagnac, welches die „Gacette" citirte. Wenn man die wahre Geschichte jener Epoche schreibt, wird man ganz einfach sagen: Frankreich, welches die Republik von 1848 ebenso überrascht als eingeschüchtert hatte, wollte sich deren so bald als möglich wieder entledigen. In dieser Beziehung spricht sich die öffentliche Meinung in dem Ausrufe eines meiner Nachbarn in der gesetzgebenden Versammlung aus. Als er die Redner des Bergs bei jeder Gelegenheit wiederholen hörte: „Wir haben die Republick", erwiederte er gutmüthig: „Ach nein, die Republick hat uns!" Visargent, 6. Juni 1857. Leo de Laborde."

Der „Moniteur" kündigt an, daß der Staatsminister Fould sich auf einige Tage nach England begeben hat. In der finanziellen Welt scheint diese Reise einiges Aufsehen gemacht zu haben. An der Börse wollte man wissen, daß Herr Fould mit einer finanziellen Mission beauftragt sei, deren Zweck darin bestehe, mit der Bank von England ein Abkommen zur Herabsetzung des Diskonto zu treffen, worauf dann die Bank von Frankreich ebenfalls ihren Diskonto herabsetzen würde. Diese Auslegung ist indeß nicht begründet. Er wird vielmehr nach Manchester gehen, um als Staatsminister des kaiserl. Hauses den Kaiser auf der dortigen Kunstausstellung zu vertreten und womöglich einige Kunstwerke im Auftrage der Regierung zu erwerben. — Das Dekret, wodurch Herr Abbatucci interimistisch mit dem Ministerium des Staats und des kaiserlichen Hauses betraut wird, ist vom gestrigen Tage datirt.

Griechenland.

Athen, 6. Juni. Die Deputirtenkammer debattirt über den verlangten Credit für die Pariser Gesandtschaft. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. Juni. Des Sultans Reiseplan ist, wie man hört, aufgegeben. Einem andern Gerücht zufolge ist Ferad Pascha aus Kutaya zurückberufen. Die medicinische Akademie hat eine Sanitätscommission ernannt. (T. B. d. A. Z.)

Bayreuth, 14. Juni. Es war bisher eine vielfach gehörte Klage, daß unsere Stadt eines einigermaßen dem Bedürfnisse entsprechenden Kaffeehauses entbehre. Nachdem der Gastwirth zum „Reichsadler" Herr Hopfmüller durch seinen, selbst bedeutende Kosten nicht scheuenden, Eifer und namentlich durch Verlegung des bisherigen Wirthschaftslocals in die zweite Etage diesem Bedürfniß auf wirklich überraschende Weise abgeholfen hat vollendete er

sein Werk durch die Errichtung eines Gartersalons, dessen Einweihung heute gefeiert wird auf glänzende Weise. Von schattigen Bäumen umgeben wird dieser Saion in heißen Tagen gewiß einen kühlen und wohlthuenden Aufenthalt gewähren, uns bei regnischer Witterung mitten unter den grünenden Bäumen einen lieblich geschlossenen Vergnügungssaal bieten. Es ist nun für die Ansprüche derer, die an das Leben in Cafés größerer Städte gewohnt sind, in der entsprechendsten Weise gesorgt und Fremde werden in müssigen Stunden Bayreuth nicht mehr „trostlos“ finden. Hiemit hoffen wir dem die öffentliche Anerkennung für sein reges Streben ausgesprochen und das Publikum auf dieses, für das gesellschaftliche Leben hiesiger Stadt sehr willkommene, neue Unternehmen aufmerksam gemacht zu haben.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth

am 12. Juni 1857.

Was den Bau und die Adaptirung des städtischen Krankenhauses betrifft, so erhält die Verwaltung den Auftrag, die noch nothwendigen Arbeiten gar ausführen zu lassen, hiebei aber strenge darauf zu sehen, daß die noch disponible Summe unter keinen Umständen überschritten wird. Das Gesuch des Geschäftsführers Eduard Mösch in Augsburg um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Kaufmannstochter Elisa Emma Schmidt daselbst wurde genehmigt, das Gesuch des Südfrüchtenhändlers Joh. Schmidt zu St. Georgen um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit Margaretha Wich von Fischbach und das Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesuch des Zeugschmiedgesellen und Maschinenarbeiters Johann Nützel von St. Johannis dagegen abschläglich beschieden. 2 Personen erhielten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die städtische Baukommission wurde beauftragt, sich von dem bedenklichen Zustande des Dachstuhles im Brauhause Nr. 1 zu überzeugen, die nothwendigen Arbeiten zu verzeichnen und zugleich anzugeben, wie hoch sich der Kostenbetrag für dieselbe herausstellt. Der Gastwirth Küpfmüller dahier erhält unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats die Erlaubniß, am nächsten Sonntag Abends Tanzmusik halten zu dürfen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	23	—	22	36	22	6	—	—	—	—
Korn	16	36	16	24	15	54	—	—	—	6
Gerste	16	30	15	36	15	—	—	—	—	24
Haber	10	48	10	24	9	42	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
13.	+6°,9	+10°,1	+9°,6	326''',50	326''',56	326''',25
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,83			326''',49		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., NW. — Sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: +11°,8. Niederste Temperatur: +6°,4.

Temperatur des Mains: +12°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,5. Höchste Temp.: +9°,6.

Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,5. Barometer: 326''',45.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Waldenfels, kgl. Bauinspektor v. Bamberg; v. Sperl, Hammerwerksbesitzer v. Leevesen; Wolfrum m. Tochter, Fabrikant v. Hof; Fleißner, Fabrikant v. Münchberg; Dürrschmidt, Fabrikant v. Neukirchen; Sondermann, k. Assessor v. Münchberg; Marr, Dr. med. v. Arzberg; Heiligenthal, Sattlermeister v. Bamberg; Wagner, Thillo u. Stronz, Privatiers v. Hof; Kaufleute Maier m. Gemahlin v. Hof, Stein v. Frankfurt, Rothe v. Kitzingen; Freifrau v. Zerzog m. Fräul. Tochter, Rittergutsbesitzers-Gattin v. Nairitz; Mad. Krauß m. Tochter, Kaufmanns-Gattin v. Zürich; Mad. Frohmaier, Kaufmanns-Gattin v. Wien; Mad. Banselow m. Sohn, Apothekers-Gattin v. Auerbach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Königlich Sächsische confirmirte Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

begründet im Jahre 1831 auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, beaufsichtigt von der königl. Staatsregierung durch einen königl. Commissär, und dem Gesellschafts-Ausschusse.

Von dem Direktorium der Gesellschaft ist mir die Besorgung der Agenturgeschäfte für hiesigen Ort und Umgegend übertragen und zur Ausübung derselben die Erlaubniß durch hohe und allerhöchste Entschließung der königl. Regierung von Oberfranken und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 8. und resp. 5. d. Mts. allergnädigst ertheilt worden.

Demzufolge erbiete ich mich zu unentgeldlicher Abgabe von Statuten und andern die Anstalt betreffenden Drucksachen, zu Ertheilung näherer Auskunft und zu Annahme von Versicherungs-Anträgen.

Die Lebensversicherungen nehmen die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der Familienvater ohne Vermögen, der den Seinigen nach seinem Tode ein Fortkommen sichern will. Der Gläubiger, der beim Tode seines Schuldners Gefahr für seine Forderung befürchtet; der Geschäftsmann, der ein anvertrautes Kapital gegen die Wechselfälle des Glückes schützen oder der Hemmung seines Geschäftes vorbeugen will, die daraus entstehen könnte, wenn sein reicherer Associé plötzlich sterben und er verbunden sein würde, dessen Vermögen herauszuzahlen; derjenige, welcher Kinder verschiedener Ehen unter einander gleichstellen will, oder dessen Absicht es ist, edle Zwecke, z. B. milde Anstalten, das Wohl treuer Diener u. s. w. zu befördern, ohne den Näherstehenden eine vielleicht unangenehme Ausgabe aufzuerlegen; für sie alle bietet die Versicherung des eigenen Lebens oder des Lebens eines Andern das zweckmäßigste, leichteste und sicherste Mittel dar.

Möge die segensreich wirkende Anstalt fernerhin recht häufige Benutzung finden.

Münchberg, den 18. Mai 1857.

Adolph Knoll, Agent.

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des verstorbenen Afor Mayer, Lehrer an der kaufmännischen Unterrichtsanstalt dahier, wollen an mich, den Unterzeichneten, binnen 14 Tagen gemacht werden, da spätere Anforderungen eine Berücksichtigung nicht mehr finden könnten.

Alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen Etwas in Händen haben oder an den Nachlaß desselben eine Zahlung zu leisten haben, werden um Zurückgabe beziehungsweise Zahlungsleistung an mich ersucht.

Bayreuth, 14. Juni 1857.

D. M. Wilmersdörffer.

Ein lediger Mann, 33 Jahre alt, welcher seit 8 Jahren in einer Wollen-Strumpfwaaren-Manufaktur als Werkführer sich befindet, in Wollsortiren, Walken ꝛc. vollkommen bewandert ist und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht seine Stelle zu verändern, entweder in gleicher Eigenschaft oder in einer Fabrik oder sonstigem Geschäft als Hausmeister oder Aufseher placirt zu werden, derselbe könnte auch sogleich eintreten. Hierauf Reflektirende mögen sich gefälligst an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden, oder ihre Adresse in diesem Blatte angeben.

Ein junger Mensch der Lust hat, die Schreiner-Profession zu erlernen, kann sogleich eintreten; bei wem? sagt die Expedition.

Siebenzig Centner sehr gutes **Grummet**, von der Schloßwiese zu Laineck, verkauft die **Flachsspinnerei.**

850 Gulden sind sogleich auf sichere Hypothek auszuleihen.

Feinstes Salatöl und Weinessig

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 164.** 15. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 13. Juni. Schluß des Berichtes über die dießjährigen Landrathsverhandlungen von Oberfranken. 7) Unterstützungsfond für Schullehrer-Relikten in Oberfranken pro 18$\frac{55}{56}$ Einnahmen 3392 fl. 25 kr., Ausgabe 3387 fl. 33¼ kr. 8) Unterstützungsfond für protestantische Schullehrer-Relikten pro 18$\frac{55}{56}$ Einnahme 870 fl. 17¾ kr., Ausgabe 836 fl. 54¾ kr. 9) Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt pro 18$\frac{55}{56}$ Einnahme 25,092 fl. 56 kr., Ausgabe 20,591 fl. 10¼ kr. Das Vermögen hat sich in diesem Jahre erfreulicher Weise um 5508 fl. 40¾ kr. vermehrt. 10) Rechnung der Irrenhausstiftung zu St. Georgen pro 18$\frac{55}{56}$ Einnahme 19,531 fl. 17¾ kr., Ausgabe 18,044 fl. 58¼ kr. Die Irrenhaustaxen aus der ehemaligen Provinz Bayreuth ertrugen 5453 fl. 58¼ kr. Das Vermögen besteht in 143,014 fl. 44¾ kr. rentirenden Kapitalien, Rechten und Realitäten und 20,130 fl. 42¾ kr. nicht rentirenden. 11) Rechnung über den Vorschußfond für Schulhausbauten pro 18$\frac{55}{56}$ Einnahme 7,242 fl. 10¼ kr., Ausgabe 6951 fl. 24 kr. Hiezu kommen noch 8200 fl. verzinslich bei der k. Filialbank in Bayreuth angelegte Kapitalien, da dieselben nur zu 2 % angelegt sind und ihre schnelle Verwendung durchaus nicht wahrscheinlich ist, so wurde der Antrag gestellt, sie forthin auf 1½jährige Kündigung gegen 3 % bei der königl. Bank anzulegen. 12) Armenfond für's platte Land der vormaligen Provinz Bamberg pro 18$\frac{55}{56}$: Kapitalienstand 13,567 fl. 30 kr. Die hievon abfallenden Zinsen werden nach Abzug von 22 fl. Verwaltungskosten zu Armenunterstützungen verwendet. 13) Der Bayreuther Provinzial-Schulfond pro 18$\frac{55}{56}$: Vermögensstand: 71,554 fl. 10¼ kr., Vermögensvermehrung 427 fl. 30¼ kr., Einnahme 9522 fl. 9¾ kr., Ausgabe 9177 fl. 59¾ kr. Zur Erhaltung und Verbesserung dieses Fonds werden alljährlich 2000 fl. aus der Staatskassa gereicht. — Die Rechnung über das Maximilians-Getraide-Hilfsmagazin pro 18$\frac{55}{56}$ wurde dem Landrathe bereits vorigen Jahrs von der kgl. Regierung mitgetheilt und deren Ergebniß in's Landraths-Protokoll vom 15. December 1856 aufgenommen, der Vermögensstand belief sich damals auf 62,382 fl. 6¾ kr., seitdem kamen 3000 fl. als Zuschüsse aus Kreisfonds und circa 1800 fl. an Zinsen hiezu. Bei der sodann gemäß Art. 15 lit. e des Landraths-Gesetzes vom 28. Mai 1852 gepflogenen Berathung konnte der Zustand des Kreises als gut und befriedigend bezeichnet werden. Der Segen des Friedens verbunden mit dem Schutze der Gesetze verfehlt seine dem Lande so wohlthätige Wirkung in geistiger, sittlicher und materieller Beziehung nicht, und mit wohlbegründeter Hoffnung darf Oberfranken einer sicheren und guten Zukunft entgegensehen. Bezüglich der Anträge 1) der Herren Landraths-Mitglieder König, Küneth und Reubel die einstige Weiterführung der bereits concessionirten Eisenbahn zwischen Pilsen und Eger nach Oberfranken zum Anschlusse an die Staatsbahn betreffend, 2) der Herren Dilchert und Steinhäuser den Bau einer Eisenbahn von Bayreuth nach Amberg betr. und 3) des Herrn Reubel die Beschleunigung des Eisenbahnbaues von Höchstadt über Kronach nach Stockheim betr. beschloß der Landrath dieselben der k. Regierung zur möglichsten Berücksichtigung zu übergeben. Nachdem schließlich noch eine von der Gemeindeverwaltung Michelau eingekommene Vorstellung um eine Unterstützung zum sogenannten Fürstenbau auf Gesammtbeschluß des Landraths der kgl Regierung zu der ihr geeignet scheinenden Berücksichtigung bei Verwendung der zum Uferschutz bewilligten Mittel hinübergegeben war, trennte sich die Versammlung mit dem Bewußtsein während ihrer 6jährigen Dienstesperiode in einem glücklichen, harmonischen und in der That freundlichen Zusammenwirken das Wohl des Kreises Oberfranken und seiner Bewohner nach allen Kräften angestrebt zu haben unter dem Danke des Präsidenten und Sekretärs für die ihnen während der letzten Landrathsperiode so vielfach gegebenen Beweise des Vertrauens und Wohlwollens.

München, 13. Juni. Der kgl. Feldmarschall Prinz Karl von Bayern, kgl. Hoh., ist heute aus Tegernsee hier eingetroffen, und wird morgen in Begleitung seiner beiden Adjutanten nach Wien abreisen. Prinz Karl ist Ritter des Maria-Theresien-Ordens, und begibt sich nach Wien um der am 18. d. stattfindenden Jubiläumsfeier dieses hohen Ordens beizuwohnen.

Ueber einen Antrag des Landraths-Abgeordneten Bullnheimer, den Moorbrand in Norddeutschland betr., beschloß der Landrath von Mittelfranken, derselbe solle der Regierung zu allenfalls geeigneter Berücksichtigung mitgetheilt werden, da der Landrath sich nicht in der Lage befinde, diesen Gegenstand überhaupt beurtheilen zu können. Herr Bullnheimer trug nämlich vor, daß wir fast jedes Jahr im Monat Mai (wie dieses Jahr am 10. und 11. d. Mts. wieder, zu der Zeit, wo in Franken das Korn und die Obstbäume in Blüthe stehen, von dem über die Höhen sich lagernden bekannten Höhenrauch (auch Heerrauch genannt) heimgesucht werden, und daß dieser Rauch der Erfahrung gemäß höchst nachtheilig auf die Blüthe wirke. Da nun in neuester Zeit sehr allgemein die Ansicht vorherrscht, dieser der Fruchtansetzung schädliche Höhenrauch entstehe durch das massenhafte Abbrennen von Moor in Ostfriesland, so möchte Herr Bullnheimer durch den Landrath an Se. Majestät den König, dessen weiser und väterlicher Fürsorge die Landwirthschaft schon so viele Verbesserungen zu danken hat, die ehrfurchtsvollste Bitte gerichtet wissen: es wolle Sr. Majestät gefallen, eine genaue Untersuchung und Erforschung der Ursache der unter Umständen so schädlichen Erscheinung des Höhenrauchs allergnädigst anzuordnen und falls das Resultat solcher Untersuchung die jetzt herrschende Ansicht von der Entstehung des unerwünschten Gastes bestätigt, durch allerhöchste Vermittlung der Regierungen — wo möglich — ein Verschieben dieser Moorbrände aus der Blüthenzeit hinaus in den betreffenden Ländern zu veranlassen.

Aus Oberbayern, 13. Juni. Am Gebirg hin hagelte es diese Woche mit bedeutendem Schaden, der im kleinen Landgericht Prien allein auf ungefähr 30,000 fl. geschätzt wird.

Speyer, 11. Juni. Seit gestern Abend ist nun auch auf der Spitze der neuen Kuppel die Fahne aufgepflanzt und verkündet weithin die freudige Botschaft, daß der Dombau in seinen schwierigsten Theilen nunmehr glücklich vollendet ist. Mit Musik, Böllerschüssen, Trinksprüchen und festlichem Aufzuge wurde das frohe Ereigniß von Seiten der Arbeiter gefeiert.

Neu-Ulm, 13. Juni. Gestern traf dahier der hochwürdigste Hr. Bischof von Augsburg und heute Morgen der k. Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg, Frhr. v. Welden, ein, um heute die feierliche Grundsteinlegung zu der katholischen Kirche vorzunehmen. Die Kirche wird im byzantinischen Styl erbaut, 140' lang, 46' breit und 50' hoch werden, und der Thurm eine Höhe von 425' erhalten.

Wien, 11. Juni. Hier sind im Laufe dieser Woche dem Vernehmen nach mehre wichtige Beschlüsse in Bezug auf die künftige Stellung der protestantischen Kirche im Kaiserstaate gefaßt worden. Der Minister des Innern, Frhr. v. Bach, und der Cultusminister, Graf Leo Thun, haben in dieser Frage mehrmals Vortrag vor dem Kaiser in Laxenburg gehalten; es folgten längere Besprechungen, deren Resultate die erwähnten Beschlüsse waren. Von ihrem Inhalte vernimmt man noch nichts Näheres; nur soviel verlautet, daß der Monarch, treu dem Kaiserworte, das er der ungarischen Deputation gegeben, beschlossen hat, der evangelischen Kirche seines Reichs eine möglichst gesicherte unabhängige Stellung einzuräumen. Die nächsten Tage werden uns wohl darüber nähere Auskunft bringen.

Pesth, 6. Juni. Das Pferd, welches die 6 Hajdukenstädte, als ein für J. M. die Kaiserin bestimmtes Huldigungsgeschenk, Seiner kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Generalgouverneur übergaben, ist ein vierjähriger Hengst, ein Eisenschimmel von rein ungarischer Abkunft. Das Geschirr war aus geschlagenem Silber und mit dem Wappen des ehemaligen Hajdukenbezirkes versehen, der Sattel aus blauem weißausgenähten Leder, die Schabrake zeigte gleichfalls die bayerischen Farben und das Wappen der Hajdukenstädte, die Hufeisen waren ebenfalls aus geschlagenem Silber.

Schweiz.

Bern, 11. Juni. Das Direktorium der Centralbahn hat in Bezug auf die im Hauensteintunnel Verschütteten und bei den Rettungsversuchen Verunglückten beschlossen: jede Wittwe eines der Verunglückten erhält eine Unterstützung von 1000 Fr.; den Kindern des Verunglückten, welche das 18. Altersjahr noch nicht vollendet haben werden folgende Pensionen ausbezahlt: für ein Kind 80 Fr., für zwei 150, für drei 210 Fr., für vier 260 Fr., für fünf 300 Fr., für jedes fernere Kind noch 40 Fr. jährlich. Außerdem werden für jedes Kind eines der Verunglückten welches das 18. Altersjahr am 1. Juli nächsthin noch nicht zurückgelegt haben wird, in einer Ersparnißkasse 100 Fr. zinstragend angelegt. Für die Eltern von unverheiratheten Verunglückten wird eine Unterstützung von 300 Fr. ausgeworfen. Zugleich erläßt die Direktion einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit.

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Erzherzog Ferdinand Maximilian hat für die Tage vom 15. Juli bis zum 1. August im Hotel de Belle-Vue Zimmer für fünfzig Personen seines Gefolges bestellen lassen. — Die Pariser Korrespondenz der „Times" enthält über die Differenz zwischen Belgien und der Türkei folgendes: „Eine Privatdepesche aus Konstantinopel meldet, daß die Pforte von der belgischen Regierung die Zurückberufung ihres Gesandten begehrt habe. Die belgische Regierung hat es verweigert diesem Begehren zu willfahren. Man erwartet in kurzem die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern eingestellt zu sehen. Die Ursache dieser Differenz wird nicht angegeben." — Der ganze durch die Unruhen hier verursachte Schaden ist nur auf ungefähr 400 Fr. abgeschätzt worden. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 6. Juni. Die Witterung ist seit mehreren Tagen so unfreundlich, daß man in Versuchung gerathen könnte, das Eintreten des Herbstes zu vermuthen. Besonders haben Stürme und Gewitter große Verheerungen angerichtet. Vor einigen Tagen entlud ein schreckliches Gewitter sich über die kleine Stadt Marcianise an der alten Via Appia. Dem Gewitter soll eine drei Stunden anhaltende dumpfe Stille gefolgt sein, während welcher graue Nebelmassen über der Ortschaft lagerten. Ein Orkan, welcher Häuser beschädigte, fast alle Fenster einwarf, Bäume entwurzelte und die üppigsten Saaten auf den Feldern zu Boden drückte, zerstreute indessen den Nebel in wenigen Augenblicken, war aber auch von neuem Blitz und Donner begleitet. Zwei Menschen sind durch Blitze erschlagen worden. Nicht minder ist der Vesuv seit einigen Monaten fortwährend in Thätigkeit. Doch kann man diese nur an den Rändern seiner Krater deutlich beobachten. Von Neapel aus kann man die glühende Lava, die langsam aus zwei Kratern quillt, nur zur Nachtzeit wahrnehmen, und nur dann, wenn nicht dichte Nebel den Kegel umhüllen, oder kein starker Ostwind die ewige Rauchsäule stadtwärts drückt. Sachkenner sind übrigens der Ansicht: diese andauernde kleinere Eruption liefere die sicherste Bürgschaft, daß ein verheerender Ausbruch so bald nicht zu befürchten sei. (Allg. Ztg.)

Portugal.

Aus London, 13. Juni, wird dem Nürnberger Korrespondenten telegraphirt: Aus Lissabon vom 9. wird berichtet: Der König ließ den Kortes seine bevorstehende Verlobung behufs der Berathung über die zu bewilligende Aussteuer anzeigen. Der Name der Braut wurde verschwiegen, wahrscheinlich ist es eine Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
14.	+4°,5	+10°.4	+10°.3	326''',45	326''',12	325''',52
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,82			325''',95		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +12°.2. Niederste Temperatur: +4°,5.
Temperatur des Mains: +12°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.5. Höchste Temp.: +10°.8.
Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,5. Barometer: 325''',00.

Course. — Frankfurt a. M., 13. Juni 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37–38	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	57–58	4½ % ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46½–47½	4 % ditto . . .	96¾
Rand-Dukaten	5	31–32	4 % Ablös.-Rente . .	97¾
20 Frankenstücke . .	9	20½–21½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	93¼
Engl. Sovereigns . .	11	44–48	Ludwigshaf.-Bexbach	154

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 G.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Kotzau, Gutsbesitzer, und Degmair mit Gemahlin, k. Bauinspektor v. Hof; Kflte. Deutsch v. Berlin, Ranitsch v. Pegau, Asyl v. Fürth, Zeiser v. Schweinfurt, Kluge v. Leipzig.

Ediktalladung.

Ernst Wilhelm Theodor Püchtel, Gold- und Silberarbeiter von Selb, hat sich seit ohngefähr 25 Jahren von hier entfernt, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bisher Nachricht zu geben.

Auf Antrag dessen Curators und seiner Verwandten werden dieser und dessen unbekannte Erbnehmer aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

Freitag den 9. October 1857

anberaumten Termine dahier persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein unter Curatel stehendes Vermögen dessen gesetzlichen Erben ohne Caution ausgehändigt wird.

Selb, den 24. Januar 1857.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 165.** 16. Juni 1857.

Die Vorgänge in Belgien.

II.

Alle Stiftungen zu mildthätigen oder gemeinnützigen Zwecken stehen in Belgien nach den Vorschriften der Verfassung und des Code Napoleon unter der Aufsicht der Staatsbehörde und dieser kommt die Prüfung und Entscheidung zu, inwieweit ihre Zwecke den Gesetzen und der Moral entsprechen. Sie ernennt auch die Verwalter der Stiftungen. Hier sind wir bei dem betreffenden Punkte angekommen. Der von dem Justizminister Nothomb ausgearbeitete Gesetzentwurf ertheilt zwar nur der vom Staate eingesetzten Behörde (bureau de bienfaisance) das Recht, Schenkungen für milde Stiftungen in Empfang zu nehmen, räumt aber zugleich den Stiftern die Befugniß ein, besondere, sogenannte Spezialverwalter in ihrer Familie zu ernennen, die den gesetzlichen Verwaltern zur Seite stehen und mit berathender Stimme ihren Sitzungen und den Prüfungen der Rechnungen beiwohnen durften. Er knüpft diese Bewilligung an die des Königs, d. h. die des jedesmaligen Ministeriums, ohne Zustimmung der Kammern. Der Entwurf dehnt ferner den Begriff mildthätiger Stiftungen auf verschiedene Grade von Schulen, besonders auf unentgeltliche Schulen für den Primär- und Gewerbsunterricht aus, und erlaubt, daß bezahlende Zöglinge in diese Anstalten aufgenommen werden dürfen, doch müsse die Mehrzahl darin die der unentgeltlich Aufgenommenen sein. Die Tragweite dieser Bestimmung springt von selbst in's Auge, sie ist unermeßlich. Die Bevölkerung in Belgien ist die dichteste in ganz Europa, es ist also auch im Verhältniß der Gesammtzahl ein ziemlich starkes Proletariat vorhanden. Die öffentlichen Unterstützungen der Hülfsbedürftigen, die Verwaltung mildthätiger Stiftungen, die Errichtung von Schulen, die jetzt unter der Aufsicht der Gemeinden selbst und des Staates stehen, würden durch den Gesetzentwurf zum großen Theile in die Hände des Clerus und der geistlichen Corporationen gerathen. Die klerikale Partei konnte also hoffen, ihren alten Einfluß, und ihre in den Stürmen unseres Jahrhunderts untergegangene Macht auf's Neue und sicherer denn je vielleicht zu erringen. Die Debatten in der Kammer währten vom 21. April bis 29. Mai, wo sie durch die bedauernswerthen Excesse von selbst abgeschnitten wurden. Die energischste Erklärung gegen den Gesetzentwurf war die Rede des Abgeordneten Verhaegen, die zwei Sitzungen ausfüllte; die hauptsächlich von den Liberalen beanstandeten Artikel waren §§. 70, 71 und 78, ersterer die Ausdehnung der milden Stiftungen auf Schulen betreffend, letztere die Ernennung von Spezial-Verwaltern. Die Abstimmung über dieselben war auf den 26. Mai festgesetzt worden, während noch am 25. und 26. die Debatte mit der größten Heftigkeit fortdauerte. Das Uebrige ist bekannt. König Leopold hat unter diesen Umständen das weiseste Auskunftsmittel, eine Kammervertagung ergriffen. Nach der Verfassung kann aber die Kammer nur einen Monat lang vertagt, darüber hinaus muß sie aufgelöst werden. Jedenfalls aber ist diese Materie noch nicht abgethan; das Wenigste, was wir erwarten können, ist ein interessantes Nachspiel.

Deutschland.

München, 12. Juni. Den eifrigen Förderern des Platen-Denkmales ward dieser Tage die freudige Ueberraschung, daß König Ludwig, der stets in allen Richtungen auf das ehrende Gedächtniß großer Männer hinwirkt, die Anweisung zu dem für die endliche Ausführung des Standbildes nöthigen Erz ertheilte. Auf das rastlos thätige Komité kann diese königliche Gabe nur höchst ermunternd einwirken, von dem mühevollen Unternehmen nicht abzulassen, dessen eigentlicher Lohn und Genuß in Besitz und Anschauung des Denkmals nur jener Stadt zu Theil wird, wo Platen das Licht der Welt erblickte. Nachdem nunmehr das Komité in jahrelangem Streben das Möglichste gethan hat und durch seine umsichtigen Bemühungen noch so mancher Beitrag in Aussicht steht, ist wohl der Gedanke gerechtfertigt, daß endlich doch auch die Stadt Ansbach selbst der Sache ernst und nachdrücklich sich annehmen möchte.

München, 13. Juni. Wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, werden JJ. MM. König Max und Königin Marie sich Anfangs kommenden Monats nach Kissingen begeben; es werden dort bereits Vorkehrungen zur Aufnahme des Königspaares getroffen. Da das russische Kaiserpaar um dieselbe Zeit in Kissingen verweilt, dürfte leicht ein Mangel großer Wohnungen fühlbar werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 14. Juni. JJ. MM. der König und die Königin verweilten heute am Starnbergersee. Zu den Fahrten auf diesem See ließ sich der König ein kleines, sehr elegant ausgestattetes Dampfboot bauen, und dürfte dasselbe, nachdem die in jüngster Zeit vorgenommenen Probefahrten sehr gut ausgefallen, wahrscheinlich heute zum erstenmale benützt haben. (Allg. Ztg.)

München, 15. Juni. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Juni den Landrichter Karl Chevigny von Nittenau in den nachgesuchten Ruhestand wegen Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen; zum Landrichter von Nittenau den I. Assessor des Landgerichts Amberg, Jakob Eisenhofer, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts

Feuilleton.

Die Verlobung auf Reisen.

Eine wahre Geschichte.

(Schluß.)

„Er ist da! er ist da!“ das war das Einzige, was sie dachte und fühlte. Allerdings war er da, und wieder zeigten sich Spuren von der Nähe des vorsorglichen Berggeistes; sorgfältig hatte er dies kleine Gemach für sie in Beschlag genommen, wo sie sicher war, allein sein zu können — welch ein Glück! denn unter den frischen Kindern Flora's lag ein Briefchen an sie: rasch war der Riegel vor die Thür geschoben, das Siegel erbrochen und sie las, was wir schon wissen, Rübezahl's Generalbeichte, zwischen Rührung und Heiterkeit getheilt.

„Und haben Sie dem Stellvertreter des Berggeistes vergeben, gewähren Sie ihm als Beweis davon die Gunst, Sie heut noch sehen zu dürfen. In welcher Gestalt aber er auch vor Sie treten wird — in jeder wird seine schönste Hoffnung die bleiben, Sie auch ferner auf Händen tragen zu dürfen, über die Klippen und Steine des Lebens.“

Vergeben mußte sie ja wohl, das war Christenpflicht. Glücklich, daß ihr diese an sich schwere Pflicht diesmal so leicht wurde, aber doch zagend und verlegen trat sie nun in des Papa's Zimmer.

„Väterchen,“ begann sie zögernd, „er ist hier!“

„Wer denn?“ fragte Jener und fuhr fort, sein Rasirmesser zu schärfen, um seiner die letzten Tage etwas vernachlässigten Erscheinung wieder ihren alten Relief zu geben.

„Nun — der junge Träger — der Rübezahl —“

„Ei den soll ja gleich ein Donnerwetter — — na wart' da will ich gleich —“

„Nein, nein, Väterchen,“ bat Fanny, ihn am Arme festhaltend und sein rauhes Kinn streichelnd, „laß Dir nur erzählen — oder lies lieber selbst,“ und lächelnd reichte sie ihm den Brief.

„Nun sieh' mal einer die kleine Wetterhexe an!“ rief der Papa, dessen guter Humor sammt der väterlichen Eitelkeit für den Augenblick die Oberhand über jede weitere Reflexion behielten.

„Nicht wahr, Du wirst ihn sehen?“ fragte das Töchterchen.

„Versteht sich, bin ja sein Schuldner! aber was dann weiter?“

„Nun, das wollen wir sehen, mein Goldväterchen,“ sagte das liebliche Kind, die Arme um seinen Hals legend, mit einem herzlichen Kuß, und enteilte, den Rentier seinem aufsteigenden Bedenken über diese unerwartete Wendung der Dinge überlassend.

Nur wenige Gäste des Hauses waren unten beim Abendessen versammelt, indeß dem Thee trinkenden Theil derselben vergönnt war, in

Amberg den Assessor Georg Dellacker daselbst vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Amberg den Appellationsgerichts-Accessisten Eduard Tretter aus Neunburg v. W. zu ernennen.

Der wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde bei dem letzten Schwurgerichte zu Bayreuth zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Schuhmachermeister Joh. Reiser von Mittlerweilersbach wurde zu 2monatlicher Gefängnißstrafe begnadigt.

Würzburg, 12. Juni. In unserer Stadt tritt der Typhus (Nervenfieber) epidemisch auf. Namentlich sind die der Universität benachbarten Gassen, als die Schulgasse, Domer Pfaffengasse, Kettengasse, davon heimgesucht. Auch im Juliushospitale mehrt sich täglich die Zahl der Typhuskranken. Im Eußner'schen Knabenerziehungs-Institute liegen die zwei Vorstände und 14 Zöglinge am Typhus darnieder, und mußte der Unterricht sistirt und die Anstalt geschlossen werden. Die von ärztlicher Seite als wahrscheinlich behauptete Brunnenvergiftung ist als unbegründet in Nichts zerfallen, da nach mehrmaliger chemischer Analyse des als Chemiker berühmten Universitätsprofessor Dr. Scherer nicht der geringste, der Gesundheit nachtheilige Bestandtheil im Wasser des Universitätsbrunnens vorgefunden werden konnte.

Breslau, 12. Juni. Gestern Nachmittag hatte eine der geachtetsten Familien der Stadt ein entsetzliches Unglück betroffen, das die allgemeinste Theilnahme hervorrief. Frl. G., die schöne 17jährige Tochter eines Regierungsraths, bereitete für Vater und Mutter Nachmittags 4 Uhr Kaffee auf einer Maschine mit Spiritus. Durch Oeffnen der Stubenthür entstand ein Luftzug, wodurch die Spiritusflamme in die Höhe schlug, die leichten Kleider des liebenswürdigen Mädchens entzündete und leider so rasch um sich griff, daß sie bald über und über in hellen Flammen stand. Statt sich niederzuwerfen, lief die Brennende in der Todesangst von Zimmer zu Zimmer, Vater und Mutter voll Entsetzen ihr nach, um der geliebten Tochter rettend die Kleider vom Leibe zu reißen. Dies gelang nur theilweise. Vater und Mutter verbrannten sich selbst dabei sehr stark die Hände, und der Vater hatte noch dabei das Unglück, sich bei einer Entréethür, deren Glasscheiben er durchstieß, die verbrannten Hände aufs empfindlichste durch Schnittwunden zu verletzen. Die Tochter erlag heute Morgen nach namenlosen Schmerzen den Brandwunden. Die trefflichen, so tief in Jammer versetzten Aeltern sind zwar stark beschädigt, aber außer Gefahr. — Wiederum hat ein herber Verlust unsere Universität betroffen. Vergangene Nacht starb der außerordentliche Professor der klassischen Literatur Dr. Friedrich Wilhelm Wagner, 46 Jahre alt, ein auch in weitern Kreisen, namentlich durch seine Forschungen über Plato, bekannter Gelehrter. (D. Allg. Ztg.)

Von der Elbe, 12. Juni. „Holstein und Lauenburg sollen aufgegeben werden," — so rufen „Dagbladet" und „Faedrelandet" im Chorus aus. Man könnte ganz passend zu Beiden sagen: „Ihr sprecht ein großes Wort gelassen aus." Haben beide Blätter auch bedacht, was dieser Wunsch und Rath bedeutet? — Wem wollen sie Holstein und Lauenburg zur Disposition stellen? Dem deutschen Bunde? Aber dem gehören ja beide Herzogthümer schon seit langer Zeit an. Wir haben noch nie gehört, daß man Jemandem etwas schenken kann, was schon ohnehin von Gottes und Rechts wegen sein Eigenthum ist. — Aber es entsteht auch noch die Frage, ob sich der deutsche Bund von den Dänen etwas schenken lassen will, ob er nicht vielmehr das Geschenk zurückweist, wenn Bedingungen daran geknüpft werden, wie z. B. die Gestattung der Inkorporation Schleswigs in Dänemark. So leichten Kaufes wird der deutsche Bund schwerlich das Anrecht Holsteins an Schleswig und den Anspruch auf dessen ewige unzertrennliche Verbindung mit Schleswig aufgeben. Aber auch abgesehen davon, wißt Ihr, welch ein verhängnißvoller, gefährlicher Rath von Euch der Regierung gegeben wird? Was ist Dänemark ohne Holstein und Lauenburg? Habt Ihr bedacht, daß diese beiden Herzogthümer aufgeben so viel heißt, als Dänemark bedeutend schwächen? Wenn Ihr Holstein und Lauenburg aufgebet, so müßt Ihr Euer Militär und Eure Beamten aus beiden Herzogthümern zurückziehen, für ein Unterkommen der Renegaten in Eurem eigenen Lande sorgen, die Holsteiner und Lauenburger, die Ihr widerrechtlich nach Kopenhagen gezogen habt, obgleich sie das deutsche Bundeskontingent bilden, nach ihrer Heimath zurückschicken, Euren Gesandten in Frankfurt a. M. abberufen und Euch dadurch alles unmittelbaren Einflusses in und auf Deutschland begeben. Aber noch mehr wo soll Holstein aufhören und Schleswig anfangen? Wollt Ihr etwa auch die freilich gegen alles Recht bereits zum größten Theile geschleifte holsteinische Festung Rendsburg zu Schleswig hinüberziehen, und, wenn nicht, wie wollt Ihr hindern, daß Deutschland sie zur Bundesfestung erhebe, Kiel zum deutschen Kriegshafen mache und ein Heer unter deutschen Führern in Holstein und Lauenburg bilde? Oder wollt Ihr etwa Schleswig von Holstein hermetisch absperren? Dann würdet Ihr den Geist der Unzufriedenheit über das dänische Regiment in Schleswig noch zehnfach steigern. Aber auch materiell und rein finanziell würde Dänemark bei der Aufgebung Holsteins und Lauenburgs zu kurz kommen. Wie soll Dänemark, zumal Kopenhagen, so luxuriös bedacht werden, wenn die Hülfsquelle, die aus den Einkünften Holsteins und Lauenburgs fließt, für immer versiegt? Wie will Dänemark ohne ihre Beisteuer die Schuldenlast des Staates allmälig abtragen? Wollt Ihr etwa die doppelte Steuerlast auf das unglückliche Schleswig wälzen? Ja wahrlich, wie Euch bis jetzt Euer Hochmuth verblendet hat, so läßt Euch jetzt Eure Verzagtheit Pläne entwerfen und Rathschläge geben, deren Ausführung und Befolgung Euch selbst zum Verderben gereichen würde. Werft Euch je eher je lieber Schweden und Norwegen in die Arme: das ist der einzige Rath, den Euch ein ehrlicher Deutscher geben kann, aber dann schlagt Euch auch die Marotte aus dem Sinn, Schleswig als Mitgift mitzubringen. Rettet, was Ihr retten könnt, ehe Dänemark in sich selbst zerfällt.

Dänemark.

Kopenhagen, 14 Juni. In einer Sitzung des geheimen Staatsraths, welche am Mittwoch in Schloß Jägerspriis stattfand, wurde die Antwortdepesche an die beiden deutschen Großmächte berathen und angenommen. Dieselbe enthält die Zurückweisung der neuesten deutschen Forderungen. (T. D. d. N. Kor.)

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Der „Nord" bringt nachträglich eben-

---

dem großen Salon oben sich behaglich zu etabliren. An einem Ende dieses Gemachs saß fast lautlos eine englische Familie, theils Schach spielend, theils lesend, vor ihnen der dampfende Theekessel. Der große runde Tisch am andern Ende war für den Rentier bereit, und zwar mit zwei überzähligen Converts versehen. Die laue Sommerluft drang durch die offenen Flügelthüren ein, denen gegenüber am Piano der blonde Schwede saß und das gesammte Repertoire des musikliebenden Wirthes — denn es war ein deutscher Schweizer — bereits seit Nachmittag durchspielte. Fräulein Aurelta aber ruht sehr comfortable in einer Sophaecke von den ermüdenden Touren aus, und harrte der versprochenen Beleuchtung und des Thees um so ungeduldiger, als sie, ganz ihren Grundsätzen zuwieder, sich in so compromittirender Situation sah.

Auch Fanny harrte, obwohl auf etwas ganz Anderes, draußen auf dem Balcon und erlaubte jetzt ihrem Herzen ganz nach Belieben zu klopfen, als sie endlich drinnen im Zimmer des Vaters Stimme hörte, der seiner Schwester eben den jungen Reisegefährten Harald vorstellte, und mit einem verstohlenen Blick ihn selber bemerkte, zwar nicht in grauer Blouse, sondern als völligen Gentleman, so gut dies der Inhalt seiner Reisetasche möglich gemacht hatte. Tante Aurelia's Scharfsinn hatte gleich errathen, wie sie versicherte, daß es mit diesem Träger eine besondere Bewandtniß haben müsse.

„Ja, Tantchen dachte, Sie wären der Böse in eigener Person, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß sie Recht hat!" sagte lachend die boshafte Nichte, indem ihr blondes Köpfchen zum offenen Fenster hereinschaute.

Im Nu war der junge Mann draußen bei ihr, und der Scherz löste die erste Befangenheit dieses ersten Wiedersehens nach so seltsamer Bekanntschaft; wie viel hatten Beide nicht zu fragen und zu erklären! Und als in dem reinen Abendhimmel ein Sternchen nach dem andern auftauchte, und Harald wagte, sie leise an den verheißenen Dank zu mahnen, legte Fanny stumm, aber getrost ihre Hand in die seine. Die Stille der Nacht, die sich über die Erde ergoß, verbreitete auch über ihre Herzen Glanz und stillen Frieden.

Günstiger, als man nach den strengen Grundsätzen der Tante hätte erwarten sollen, hatte diese jedoch die Mittheilung des Rentiers aufgenommen, und Axel seinerseits so viel Gutes und Schönes von dem Freunde und dessen Landgut, nicht fern von Stockholm, erzählt, daß sie nicht füglich anders konnte, als die besondere Führung Gottes in dieser Angelegenheit anzuerkennen, und demgemäß über allerlei Formmängel hinwegsehen zu wollen erklärte — „die sie sonst nie vergeben haben würde!" Ziemlich huldvoll und mild gestimmt, präsentirte sie also den Theetisch, als es endlich gelungen war, Alle darum zu vereinen. Und wirklich war es ein fröhlicher Kreis: glücklich in der nächsten Vergangenheit und Zukunft und vor Allem heiter und dankbar gedenkend des Schweizerhauses der Alpen!

falls einen Bericht über die Versammlung der Rechten bei dem Grafen Merode-Westerloo. Herr Dechamps sprach sich besonders dafür aus, daß man das Gesetz fallen lasse und die Session geschlossen werden möge; man möge die Liebe zum Vaterlande und zum öffentlichen Frieden über die Parteieitelkeit setzen und Debatten beenden, welche eine gefährliche Erbitterung hervorgerufen hätten. Es fand diese Ansicht fast allgemeinen Anklang und selbst die Herren Malou und Liedekerke schlossen sich ihr an. Indessen fand sich doch eine Minorität, welche mit großer Hartnäckigkeit darauf bestand, daß man die Interessen der Kirche nicht in so wohlfeiler Weise opfern dürfe. Uebrigens wurde kein bestimmter Antrag eingebracht, indem die Versammlung durchaus nur den Charakter einer Privatbesprechung behalten sollte. „Der „Moniteur" schweigt noch immer; doch wird auch von der offiziösen „Emancipation" bestätigt, daß demnächst der Schluß der Kammersession verkündet werden wird. Der Ministerrath tritt täglich zusammen und Graf Vilain 14. hatte gestern wieder eine lange Konferenz mit dem Könige. — Graf Merode hatte dem „Journal des Debats" zu seiner Belehrung eine Zuschrift zugesandt, in der er behauptet, der Gesetzentwurf des Herrn Nothomb habe lediglich den Zweck gehabt, die Verhältnisse zurückzuführen, welche unter der französischen und holländischen Regierung und später bis 1847 bestanden. Erst in letzterem Jahre, unter dem Ministerium der Herren Rogier und Frère habe Herr v. Haussy ein Rundschreiben erlassen, welches dem Staate ausschließlich die Uebung der Wohlthätigkeit in die Hand gebe, ein System, das „weder den volkswirthschaftlichen Prinzipien, noch den Rechten der individuellen Freiheit" entspreche. Dagegen tritt die „Independ." mit dem Beweise in die Schranken, daß Herr v. Haussy in jenem Zirkular nur die hauptsächlichsten gesetzlichen Bestimmungen zusammengestellt habe, die seit 50 Jahren in Belgien wie in Frankreich in Geltung seien. Dagegen habe Herr Nothomb nicht nur diese ganze neuere Gesetzgebung umgeworfen, sondern auch die Bürgschaften zerstört, welche seit den ältesten Zeiten vom Staate und den Gemeinden in Belgien gegen die Uebergriffe der religiösen Körperschaften aufgerichtet wurden. — Der Konflikt zwischen der Bürgergarde und der Civil-Behörde zu Lüttich ist durch einen Erlaß des Provinzial-Gouverneurs vollständig geschlichtet worden. Aus der Erklärung des Gouverneurs geht hervor, daß die militärischen, mit Ausschluß der Bürgergarde getroffenen Vorkehrungen nicht von der Civil-Behörde ausgegangen waren.

Amerika.

New-York, 30. Mai. (Das Ende Walker's in Nicaragua.) Nachdem unsere Zeitungen sich drei Wochen lang mit nichts als Utah und Landspekulation haben ernähren müssen, hat ihnen jetzt die neueste Post aus Mittelamerika auf einmal einen fetten Bissen gebracht, an dem sie mindestens acht Tage lang ihre Zähne üben können. Walker hat ausgespielt — abiit, evasit, erupit. Nachdem er in seinem Malepartus Rivas vier Wochen lang seine „Freiheitskämpfer" mit Hunde-, Katzen- und Rattenfleisch genährt, und eben als auch diese leckere Kost ausgehen wollte, reichte ihm Bruder Jonathan die Schwalbenschwänze seines Fracks und riß ihn damit aus der Noth, oder wenn dieses Bild zu spießbürgerlich klingt, der amerikanische Aar breitete seine schützenden Fittige über ihn. Am 1. Mai ergab er sich sammt seinem noch aus drittehalb Hundert Mann bestehenden „Heere" an den Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffs „St. Marys", das schon seit längerer Zeit im Hafen von San Juan del Sur gelegen hatte, eigens zu dem Zwecke, um dem großen would-be-Begründer des „eigenthümlichen" Südreichs auf breitester „militärischer Basis" vor dem hundertfach verdienten Tode am Galgen zu retten. So viel wenigstens mußte doch Herr Buchanan für den Mann thun, der es unternommen hatte, Nicaragua mit ächter Patent-Civilisation zu beglücken und von dem tyrannischen Sclavereiboote zu „befreien". Und die Costarikaner? Des langen Haderns müde ließen sie es sich gefallen, daß dem geschlagenen Feinde eine goldene Brücke gebaut ward. Im letzten Tagesbefehle, worin er von seinen Leuten Abschied nahm, erklärte Walker, daß er „für jetzt" vom Schauplatze abtrete. Wenn darin die Ankündigung einer zweiten Auflage des nun beendeten Räuberromans liegen soll, so ist es nicht bloß wegen der Vernichtung des Einflusses der Vereinigten Staaten auf Centralamerika, den die Rettung Walkers zur Folge haben wird, sondern auch aus Erwägungen der Humanität zu bedauern, daß er nicht dem Verbrechertode verfallen ist. Denn seit den Zeiten der alten Bukanier ist wohl nie eine verhältnißmäßig so große Masse von Greueln und Scheußlichkeiten auf einen so kleinen Raum und eine so kurze Zeit zusammengedrängt worden, als während des Walker'schen Regimentes in Nicaragua. Die kaltblütige Grausamkeit, die er gegen seine eigenen Untergebenen und gegen seine eifrigsten Freunde unter den Eingeborenen geübt hat, wäre eines Caracalla würdig gewesen; die entsetzlichen Martern, unter denen die Verwundeten und Kranken in den Lazarethen, aller Pflege baar, — nicht sowohl gestorben, als bei lebendigem Leibe verfault, von Maden und Würmern aufgefressen worden sind, entziehen sich jeder Beschreibung und finden nur in den Details des Feldzugs von 1812 entsprechende Seitenstücke. Wohl ist es wahr, was Walker zum Abschiede sagte — wenn auch in anderem Sinne, als er es meinte — „daß die (Flibustier-) Armee ein Blatt der amerikanischen Geschichte geschrieben hat, das nicht zu vergessen und nicht auszulöschen ist." Ein anderthalbjähriger blutiger Kampf, der, gering gerechnet, 12,000 Menschenleben und Millionen an Eigenthumswerth gekostet, hat nunmehr den Beweis geliefert, daß es nicht das amerikanische Rowdythum ist, welches die weltgeschichtliche Bestimmung der Vereinigten Staaten erfüllen wird, sondern amerikanische Industrie, Intelligenz und friedlicher Unternehmungssinn. Hiesige Flibustierblätter haben es gewagt, Walker mit dem bekannten Radschah Brooke in Parallele zu stellen und keinen Unterschied als den des Glückes zwischen beiden zu statuiren. Welch eine absichtliche Selbsttäuschung oder Urtheilsunfähigkeit liegt in einem solchen Vergleiche! In Allem hat Walker just das Gegentheil von dem gethan, was jener originelle Abenteurer. Brooke arbeitete sich mit großer Geduld und tiefem Verständnisse der Menschennatur in die eigenthümlichen Anschauungen, in die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen von Sarawak ein und entwickelte mit der Sorgfalt eines Kunstgärtners alle Keime einer bessern Kultur, die er bei ihnen vorfand; er machte aus den Kopfabschneidern Ackerbauer, gewöhnte sie an einen höhern Lebensgenuß und unterwies sie in der Kunst, sich einen solchen zu bereiten; so ward er zum vergötterten Reformator der Dyaks und Malayen. Walker dagegen verfuhr von dem Augenblicke an, wo er sich fest im Sattel glaubte, mit der brutalen Bornirtheit eines betrunkenen Knownothing, er trat nicht blos alles öffentliche und Privatrecht, sondern auch alle Sitten und Gewohnheiten der Landeseingebornen mit Füßen, behandelte sie als eine untergeordnete zur baldmöglichsten Vernichtung bestimmte Race und legte selbst Männern gegenüber, die ihn an Geist und Bildung um zehn Kopflängen überragten, eine Verachtung und einen Dünkel an den Tag, die Jeden, welcher ihm nahete, zu seinem erbitterten Feinde machen mußte. Es gab während seiner Laufbahn wirklich eine Zeit, wo er der Regenerator von Central-Amerika hätte werden können, — wenn er eben ein Staatsmann und nicht ein raub- und beutelustiger Abenteurer gewesen wäre. Zu dem Ende hätte er die vorgefundenen Bevölkerungs-Elemente an das Zusammenleben mit den Anglo-Amerikanern gewöhnen, hätte von diesen die besseren Elemente heranziehen, und, jeden Schein einer gewaltsamen Unterdrückung vermeidend, durch weise, fernsichtige Gesetzgebung zunächst eine gesunde, volkswirthschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung anbahnen müssen, die dann einen festen Grund zu einer dauernden staatlichen Umgestaltung geboten haben würde. Anstatt dessen zog er den schlechtesten Bodensatz der nordamerikanischen Bevölkerung an sich, trat Recht und Brauch des Landes mit eiserner Ferse nieder, raubte und plünderte Freund und Feind aus, und, um dem Blödsinn die Krone aufzusetzen, decouvrirte zu einer Zeit, wo schon die Existenz seines Unternehmens in Frage gestellt war, seinen Plan der Wiedereinführung des Sclavenwesens. So handelte er nicht blos als ein Verbrecher an Privat- und Völkerrecht, sondern auch dumm. Und dies Axiom steht fest, daß wohl allenfalls ein blutiger Verbrecher, niemals aber ein Dummkopf das Werkzeug zur Vollbringung bedeutender Umschwünge im Völker- und Staatsleben sein kann.

In Cowes ist am 11. d. der Dampfer „Arago" mit einer Post aus Newyork, 30. Mai und 1,058,000 Doll. baar angekommen. Unter den Passagieren befand sich Louis Grellet aus Paris, in Begleitung eines amerikanischen Polizeibeamten. General Walker hat sich ergeben, und Rivas befindet sich in den Händen der Alliirten. Walker kapitulirte am 1. Mai, da er weniger als 300 Mann und nur auf 2 Tage Proviant hatte. Am 27. kam er mit seinem Stabe auf dem Dampfer „Empire City" in New-Orleans an. 10,000 Menschen empfingen und geleiteten ihn nach dem St. Charles Hotel, wo er eine Dankrede hielt, von der amerikanischen Freiheitsliebe sprach, und wie der Sieg doch gewiß sei! In der Stadt herrschte die größte Aufregung. In San Jose wurden Anstalten zum festlichen Empfang des Generals Mora getroffen, der am 13. dort eintreffen sollte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
15.	+3°.5	+12°.2	+11°.8	325‴,00	324‴,59	324‴,26
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°.3			324‴.55		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +13°.2. Niederste Temperatur: +3°.5.

Temperatur des Mains: +12°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2. Höchste Temp.: +11°.8.

Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.2. Barometer: 324‴.33.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Lindenfels, Offizier v. Aschaffenburg; v. Cramer nebst Gemahlin, Hauptmann v. Forchheim; Fischer, Rentamtsoberschreiber v. Weismain; Romig, k. Assekuranzbeamter v. München; Baumgärtner, Lehrer v. Nürnberg; Laubmann, Privatier v. Hof; Riß m. Tochter, Professor v. Dillingen; Uebel, k. Forstmeister v. Castel; Sedlmeier nebst Sohn, Fabrikant v Auerbach; Mill, Holzhändler v. Reimtes; Kflte. Dürfelder v. Chemnitz, Hoppe v. Königsberg, Mürschhäuser v. Nürnberg, Herz v. Erlangen, Merkel v. Fürth, Simon v. Brandenburg, Sänger v. Bruck, Mack v. Burgkundstadt, Kahn v. Zürben, Weiß v. Erfurt, Mahr v. Naumburg.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß des am 10. März d. Js. verstorbenen unverehelichten Gastwirthssohns und Metzgergesellen Johann Adam Rützel von Goldkronach irgend Ansprüche machen zu können glaubt, hat solche längstens bis zum

Montag den 6. Juli Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls in dieser Verlassenschaftssache ohne weitere Rücksichtnahme verfahren werden würde.

Berneck, den 13. Juni 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammen, kgl. Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Concurssache über das Vermögen des kgl. Oberlieutenants à la suite und Fabrikbesitzers Karl Deahna von Oberneuhüttendorf werden am

Donnerstag den 2. Juli curr. Vormittags 8 Uhr
und den darauf folgenden Tagen in dem Deahna'schen
Wohnhause zu Oberneuhüttendorf

die zur Gantmasse gehörigen Mobilien, bestehend in Meubles, Betten, Kleidern, Küchengeräthschaften, Gläsern, Bildern, Spiegeln, Büchern in nicht unbedeutender Anzahl und von klassischem Werthe, dann Oekonomiegeräthschaften gegen gleich baare Zahlung meistbietend veräußert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Ludwigsstadt, den 11. Juni 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Pflug.

Proclama.

Vom königl. Landgerichte Münchberg

werden in der Konkurssache des Fabrikanten Eduard Degel dahier

1) das Wohnhaus, Nr. 257, 50' lang, 35' tief, zweistöckig, massiv gebaut, mit Schiefern gedeckt, enthaltend im Souterain zwei gewölbte Keller, zur ebenen Erde eine Wohnstube mit geräumiger Küche, zwei Geschäftszimmer und einen Hausplatz; über eine Stiege zwei Wohn- und Nebenstuben, zwei Kamine und einen Hausplatz; unter dem Dache zwei heizbare und zwei nicht heizbare Stuben, zwei belegte Böden;
2) das Nebengebäude, einstöckig, 145' lang, 25$\frac{1}{2}$' tief, die Umfassungswände von Stein, die Dachbedeckung von Schiefer, enthält einen Dreschtennen, eine Pause, ein geräumiges Gewölbe, gewölbten Stall auf sieben Stück Vieh, ein Geschirrgewölbe, zwei Gewölbe, eine Chaisenremise, eine Kutscherstube; unter dem Dache ein Boden in vier Abtheilungen, und ober diesem ein durchaus gehender Boden;
3) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Hofrecht mit zehn Obst- und Pappelbäumen, ein mit einer mit Schiefer bedachten Mauer umgebener geräumiger Hof mit einem Pumpbrunnen;
4) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Gemüsegarten mit 22 Stück Obstbäumen, einer Wasserpumpe und einem Gartenhause von Holz.
   Diesen Garten am Hofe umschließt eine 407' lange, 10' hohe, theils mit Schiefer, theils mit Granitplatten bedeckte Mauer.
5) $\frac{1}{8}$ Tagw. Grasgarten daran, durch einen Buschzaun und Pallisaden umgeben, mit 10 Obst-, 28 Fichten- und Laubbäumen;
6) 43 □R. 6$\frac{1}{4}$ □Fuß Grasgarten hinter dem Nebengebäude mit fünf Laubbäumen, umgeben mit Dorngesträuchhecke;
7) 2$\frac{3}{8}$ Tagw. Feld auf dem Rohrbühl, Bes.-Nr. 388;
8) 8 Tagw. eben daselbst, Bes.-Nr. 389;
9) 2 Tagw. Wiese, die halbe Barthelswiese, Bes.-Nr. 392, mit daranstoßenden $\frac{1}{16}$ Tagwerk Wiesengemeindetheil, Cat.-Nr. 387, eigentlich im Ganzen 2$\frac{3}{8}$ Tagwerk, zusammen geschätzt auf

9735 fl.,

am 22. Juli c. Vormittags von 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 5 dahier dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen hiezu eingeladen, daß unbekannte Käufer, wenn sie zum Striche zugelassen werden wollen, über Leumund und Vermögen sich legal auszuweisen haben, daß die Schätzungsverhandlungen in der Registratur zur Einsicht vorliegen, und daß der Hinschlag nach Maßgabe der §§. 93—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 mit Rücksicht auf §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am Nachmittag und dem darauf folgenden Tage, den

23. Juli von Vormittags 8 Uhr an

werden gegen gleich baare Bezahlung meistbietend veräußert, Mobilien insbesondere Betten, Weißzeug, Acker- und Stallgeräthschaften rc.

Münchberg, den 20. Mai 1857.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den Actionairs der Gasfabrik in Bayreuth wird bekannt gemacht, daß die General-Versammlung am 29. Juni d. J. Vormittag 11 Uhr im Comptoir der Fabrik stattfindet, und die Dividenden für 18$\frac{56}{57}$

mit fl. 18. per Actie zu fl. 300.

vom 1. Juli an bei Herrn Magistratsrath Wagner hier, und bei Herren Gebrüder Baß in Frankfurt a. M. erhoben werden können.

Bayreuth, den 16. Juni 1857.

Die Direction.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 166. 17. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Juni. Aus einer uns zugekommenen Originalcorrespondenz von Limbach bei Chemnitz vom 9. d. M. theilen wir folgendes mit: Das Vorspiel zu dem großen Weltdrama des 13. Juni, dem die zagende Menschheit mit angstvoller Verzweiflung entgegensieht, ist für unsere Gegend bereits den 7. Juni eingetreten. Ich erlaube mir Ihnen dasselbe nach seinem Verlaufe in Kürze mitzutheilen. Nach einer kurzen Siesta am letzten Sonntag gab ich mich noch für einige Zeit dem dolce farniente hin, aus dem ich plötzlich — es war 3¼ Uhr Nachmittags — durch ein fernes Rollen aus Südwesten gleich dem eines daher kommenden Lastwagens aufgeschreckt wurde. In 3 Sekunden hatte dieses räthselhafte Rollen meine Wohnung erreicht, die Fenster begannen zu klirren, das Sopha unter mir kam in zitternde Bewegung, doch nur für 2 Sekunden, — dann trat wieder jenes unheimliche Rollen ein, das sich nun in entgegengesetzter Richtung, in der es gekommen war, entfernte. In der vollen Ueberzeugung, daß hier ein Erdbeben vorliege, sprang ich vom Sopha auf, nicht um mich in's Freie zu stürzen und meine Person vor den vielleicht in nächster Minute dem Einsturz geweihten Gebäuden in Sicherheit zu bringen, sondern ich eilte in's nächste Zimmer, um an dem Fallen des dort aufgehängten Barometers die Itensität des Erdstoßes zu erkennen. Das Barometer war tiefer gefallen, als ich erwartete, es lag mit dem Nagel am Boden des Zimmers. — Zur Erklärung dieser und anderer Erderschütterungen geben bekanntlich Dämpfe von hoher Spannkraft Veranlassung, welche zuweilen in dem Innern des flüssigen Erdkörpers entstehen, und so lange die elastische Erdrinde in vibrirende Bewegung setzen, bis sie bei irgend einem Vulkane ihren geschlossenen Raum verlassen können, wo sie dann häufig geschmolzene Massen des innern Erdkörpers mit ans Licht bringen. —

München, 15. Juni. Wie man von Personen vernimmt, welche sich im Gefolge Sr. Maj. des Königs bei dem Aufenthalte in Paris befanden, dürfte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß der Kaiser Napoleon im Spätsommer einen Besuch in München machen wird; ja es heißt bereits, daß sich der Kaiser mit unserm König von hier auf einen Tag nach Berchtesgaden begeben werde, wo eine große Gemsenjagd veranstaltet würde. Alle Personen des k. Gefolges können nicht genug die Zuvorkommenheit und die glänzende Aufnahme schildern, die auch ihnen während des Aufenthalts am französischen Hofe zu Theil wurde.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Juni l. Js. die katholische Pfarrei Rattelsdorf, Landg. Seßlach, dem Priester Georg Raab, Pfarrer in Döringstadt, Ldg. Lichtenfels; die kathol. Pfarrei Großaitingen, Ldg. Schwabmünchen, dem Priester Franz Ignaz Wankmüller, Pfarrer in Straß, Ldg. Neuburg a. D., zu übertragen; zu genehmigen: daß die kathol. Pfarrei Mailing, Ldg. Ingolstadt, von dem Bischofe von Eichstädt dem Priester Johann Baptist Fanderl, Pfarrer in Flotzheim, Ldg. Monheim, das Curat- und Schulbenefizium in Emmershofen, Ldg. Illertissen, von dem Bischofe von Augsburg dem seitherigen Vikar desselben Priester Joseph Ströbl verliehen werde; den von den Priestern Johann Schneider, Pfarrer zu Wilburgstetten, Ldg. Dinkelsbühl, und Alois Fuchs, Frühmeßbenefiziat zu Friedberg, Ldg. gl. Namens, eingeleiteten Pfründetausch zu genehmigen, und demgemäß die Pfarrei Wilburgstetten dem Priester Alois Fuchs zu übertragen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Aufkirchen, Dekanats Wassertrüdingen, dem bisherigen Pfarrer zu Höttingen, Dekanats Weissenburg, Joh. Georg Vogel; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Wildenholz, Dekanats Feuchtwangen, dem bisherigen Pfarrer zu Reutti ob der Donau, Dekanats Leipheim, Johann Adam Wehrmann; die erledigte II. protestantische Pfarrstelle zu Culmbach, Dekanats gl. Namens, dem bisherigen III. Pfarrer daselbst, Carl Boerger; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu St. Michael in Berolzheim, Dekanats Dittenheim, dem bisherigen Pfarrer zu Steinheim, Dekanats Memmingen; Carl Ernst Friedrich Schenk; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Kaltenhochstadt, Dekanats Weissenburg, dem bisherigen I. Pfarrer, Dekan und Distriktsschul-Inspektor in Uffenheim, Johann Friedrich Theodor Beck; die erledigte II. protestantische Pfarrstelle in Windsbach, Dekanats gl. Namens, und das hiemit verbundene Subrektorat an der lateinischen Schule daselbst, dem Pfarr- und Studienlehramts-Candidaten, dermaligen Inspektor des protestantischen Pfarrwaisenhauses in Windsbach, Johann Adam Lehmann aus Sennfeld, zu verleihen; unterm gleichen Datum dem bisherigen ordentlichen Professor des römischen Rechts an der Universität Erlangen, Dr. Alois Brinz, die behufs der Annahme des erhaltenen Rufes an die Universität Prag nachgesuchte Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste zu ertheilen.

Unser trefflicher Landschaftsmaler Herr Albrecht Zimmermann hat einen ehrenvollen Ruf an die Akademie der Künste in Mailand erhalten und angenommen.

Nach Münchener Blätter haben wir neulich mitgetheilt, der Herr Fürst Ludwig von Wallerstein habe sich mit einer reichbegüterten Dame aus dem Venetianischen verlobt. Wie der „Nürnb. Korresp." erfährt, ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß Se. Durchlaucht sich mit der Gräfin Albertine Larisch, Tochter des Grafen Heinrich Larisch-Männich, Frhrn. v. Ellgoth und Karwin, Besitzers der Majoratsherrschaften Karwin und Bluschzau in Oesterreichisch-Schlesien, vermählt hat.

Ansbach, 15. Juni. In der so eben vorgenommenen ersten Gewinnstziehung der Ansbach-Gunzenhauser 7 fl.-Loose fielen die Haupttreffer auf folgende Serien und Nummern: S. 797, Nr. 34

Feuilleton.

Prag.

Aus dem Tagebuch eines Lebendigen.

Wenn wir Deutsche von der Henne erzählen, so müssen wir beim Ei anfangen, das läßt sich nun einmal nicht ändern, sofern wir nicht den wohlbegründeten Ruf der Gründlichkeit auf's Spiel setzen wollen. Gestatten Sie also auch mir, daß ich dieser Ahnentugend getreu bei meiner Abreise beginne, indem ich mich anschicke, Ihnen von Prag, dem österreichischen Moskau zu erzählen.

Ich thue dies jedoch keineswegs deßhalb, weil meine Fahrt von hier über Leipzig nach Dresden etwa merkwürdig gewesen an Abenteuern und durch eine der Mittheilung werthe Unterhaltung, oder deßhalb, weil ich Sie gleich von vornherein einnehmen will durch eine Schilderung der reizenden sächsischen Schweiz; — denn meine Fahrt war im höchsten Grade trübselig, wie das Wetter, und die Gegend von Dresden bis Prag durchfuhr ich halb schlafend in dunkler Nacht —; sondern deßhalb, weil ich gleich gestehen will, daß ich mit einem unangenehmen Vorgefühl die Reise antrat und daß ich schon im Dresdner Bahnhof, wo ich eine 4stündige Pause zu vergähnen hatte, von einem Reisenden möglichst gegen Prag eingenommen wurde. „Waren Sie schon in Böhmen?" frug mich der Herr, mit dem ich mich dort eine Zeit lang unterhielt. Ich antwortete mit Nein. „Nun wohl", fuhr er fort, „dann werden Sie Ihre Wunder dort kennen lernen. Kleine, theure und schmutzige Wohnungen, ein gehässiges Volk, schlechte Kost, alle drei Schritte einen Pfaffen und zehn Soldaten, das ist alles, was sie in Prag finden werden. Ich habe so manche Stadt gesehen, aber das Leben hat mich bis auf diese Stunde noch nirgends so angewidert, wie in Prag. Ich kann Ihnen nur gratuliren." So mein guter Sachse. Ich lächelte zu seiner Rede, trank mein Glas „Bayerisches" und fuhr dann getrost weiter, als es Zeit war.

In Bodenbach, der Grenzstation, kam der Zug gegen Mitternacht an und hielt eine Stunde, während welcher der Paß und das Gepäcke revidirt wurde. Diese Prozedur ging so gnädig von Statten, daß ich es fast im Herzen bedauerte, von meinen guten, nun schon „ausländischen" Cigarren nicht mehr mitgenommen zu haben, als in meinem Etuis und in der inneren Rocktasche Platz hatten. In Bodenbach w–

mit 25,000 fl.; S. 3458, Nr. 23 mit 2000 fl.; S. 1904, Nr. 2 mit 500 fl.; S. 1294, Nr. 7 und Nr. 13, S. 3713, Nr. 47, S. 3855, Nr. 28 und S. 4503, Nr. 13 je mit 100 fl.

In der Sitzung des Landraths der Pfalz vom 8. Juni übergab Herr Vollmer einen Antrag, dahin gehend, daß der Landrath sich zu Protokoll aussprechen wolle, es möge einschlägigen Ortes bewirkt werden, daß nicht durch die, wie verlautet, beabsichtigte Einführung eines neuen evangel. protest. Gesangbuches eine Beängstigung und Beunruhigung der Gemüther und eine Störung der Zufriedenheit und der Eintracht eines großen Theils der Bewohner der Pfalz immer mehr hervorgerufen werde. Herr Vollmer beantragte weiter, es möge dieser sein Antrag dem 5. Ausschusse zur Begutachtung zugewiesen werden. Er nahm jedoch denselben zurück, dabei die Erwartung aussprechend, es werde doch der 5. Ausschuß und darnach der Landrath bei der Berichterstattung bezüglich der pfälzischen Zustände das Geeignete in dieser Angelegenheit zu bethätigen belieben.

Gotha, 12. Juni. Der Sonderlandtag des Herzogthums Gotha hat auf Berufung des Herzogs heute seine Sitzungen wieder begonnen. Hauptursache zu dieser Berufung ist, wie bereits früher erwähnt, die nothwendige Zustimmung der Sonderlandtage zu den Unionsgesetzen. An der Spitze der Eingänge steht daher ein herzoglicher „Erlaß mit dem Gesinnen, zu den Beschlüssen des gemeinschaftlichen Landtags über ein neues, die vollständige Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha herbeiführendes Staatsgrundgesetz hierzu und das Gesetz, die Organisation des Staatsministeriums betr., die Zustimmung zu ertheilen.“ Außerdem befindet sich unter den Vorlagen der Antrag auf Verlängerung des zu Ende dieses Monats ablaufenden gothaischen Etats für den Zeitraum eines Jahres. — Zu Anfang des künftigen Monats soll die Einberufung des koburgischen Sonderlandtages erfolgen, da bis dahin die wegen Kassation einiger Abgeordnetenwahlen nothwendig gewordenen Neuwahlen wohl erfolgt sein werden.

(Nat.-Ztg.)

Hamburg, 14. Juni. Prinz Oskar von Schweden ist gestern Nachmittag mit seiner Gemahlin hier angekommen und heute früh nach Lübeck und Travemünde weiter gereist. Er wird sich wahrscheinlich noch heute Abend, spätestens morgen früh an Bord des Schrauben-Linienschiffs „Stockholm“ begeben, um auf demselben die gleichnamige Hauptstadt zu erreichen. Während seines hiesigen Aufenthalts befanden sich der schwedisch-norwegische Gesandte am preußischen Hofe, General Mansbach, der schwedisch-norwegische Gesandte in Paris, Freiherr v. Manderström, der im Namen des Königs und als Repräsentant der Person desselben bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Biberich zugegen gewesen war und für einen der vertrautesten Rathgeber des Königs in politischen Dingen gilt, so wie der Commandeur en chef des Linienschiffs „Stockholm“, Kapitän Dedrichs, in der Umgebung des Prinzen. Der ebengenannte Kapitän übergibt dem Prinzen bei dessen Ankunft in Travemünde das Commando über die ganze, dort versammelte Flottille. — Der Prinz war hier unter dem Namen eines Barons v. Tollgarn (nach einem königl. Schlosse dieses Namens so genannt). — Gestern endlich hat sich unsere Polizeibehörde gemüssigt gesehen, eine Bekanntmachung gegen das freie Umherlaufen der Hunde zu erlassen. Die Hunde sollen fortan einen Maulkorb tragen oder an der Leine geführt werden. Die Die nächste Veranlassung zu dieser Bekanntmachung hat wohl der traurige Vorfall gegeben, daß ein im Anfange des Frühlings von einem tollen Hunde gebissenes Kind, nachdem es Wochenlang einen ganz normalen Zustand gezeigt hatte, vor Kurzem plötzlich die Wasserscheu bekam und in Folge derselben starb. Einen Antrag auf Einführung einer Hundesteuer hat unsere Behörde, obwohl sie sonst im Steuerauflegen eben nicht karg ist und andere Staaten (jüngst noch Lübeck) darin vorgegangen sind, nicht gestellt.

(Nat.-Ztg.)

Italien.

Der „Moniteur Toscano“ meldet: „Am 7. Juni Abends fing in der Arena, welche in der Nähe der Wasserleitung liegt, während der Vorstellung ein Dekorationsstück zufällig Feuer. Die Zuschauer ließen sich bei diesem Anblick von einem panischen Schrecken hinreißen, ergriffen die Flucht und stürzten sich sogar aus den Logen herab. In der bei solchen Vorfällen unvermeidlichen Verwirrung hat man, so viel bis jetzt bekannt worden, 43 Tode und 34 Verwundete zu beklagen. Der Brand beschränkte sich auf die Bühne, während die Arena von den Flammen verschont blieb.“ Das amtliche Organ fügt noch hinzu, daß unter den Opfern sich keine besonders bekannte Persönlichkeit befindet und schließt mit dem seltsamen Satze: „Dem beklagenswerthen Unglück hat sich übrigens kein Uebelstand anderer Art zugesellt.“

Der „Corriere mercantile“ enthält folgende Einzelheiten: „Am Sonntag, den 7. d., Nachmittags, fand im Tagestheater degli Acquidotti die Darstellung der Einnahme des Malakoff statt. Um dieses großartige Schauspiel zu sehen, war eine ansehnliche Menschenmenge herbeigeströmt; man schätzte die Zahl der anwesenden Personen auf 3000. Mit einemmale fing die Leinwand eines Versetzstückes durch eine der zur Versinnlichung des Bombardements geschleuderten Raketen Feuer, das alsbald in hellen Flammen aufloderte. Das ganze Proscenium kam sofort in die größte Verwirrung; Russen und Franzosen geriethen bunt durch einander; das Schauspiel wurde unterbrochen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich aller Anwesenden; viele glaubten, das Feuer breite sich bereits nach dem Zuschauerraume aus, und ein mächtiger Menschenstrom eilte in überstürzender Hast den Ausgängen zu. Hier angelangt drängte sich die Menge nicht nur dermaßen, daß sie sich selber den Ausweg versperrte, sondern die Karabiniere, welche herbeigeeilt waren, um den Ungestüm der Enteilenden zu mäßigen, und ihnen beständig zuriefen, daß für jedermann Zeit genug bleibe, um ungefährdet herauszukommen, vermehrten durch den Widerstand, den sie den Drängern entgegensetzten, noch die Gefahr. Die Furchtsamsten eilten hierauf zu den Fenstern und stürzten sich hinaus. Es war eine Scene unbeschreiblichen Tumults und Schreckens. Man schätzt die Zahl der bei diesem beklagenswerthen Ereignisse Verunglückten auf beiläufig 100 Tode und 200 Verwundete, in welcher Summe auch die Soldaten einbegriffen sind, die man auf der Bühne verwendete, und deren einige ein Opfer der Flammen wurden. Die Spitäler, wohin man die von dem Unfalle Betroffenen gebracht hatte, wurden alsbald von der herbeigeströmten Bevölkerung förmlich belagert; viele Familien suchten sich über das Schicksal ihrer verwundeten oder abwesenden Angehörigen dort Auskunft zu verschaffen, und hieraus entstand neuerdings eine solche Verwirrung, daß man Wachen an die Eingänge zu stellen sich genöthigt sah. Der Großherzog begab sich auf die erste Kunde von dem Unglücksfall unverweilt nach Livorno, und besuchte die Spitäler, wo die Verwundeten untergebracht waren.“

---

den die Wagen gewechselt und ich bekam in meiner Nachbarschaft sofort den böhmischen Vorgeschmack. Gegen 5 Uhr Morgens kam ich in Prag an.

Böhmen ist ein wundervoll von der Natur in sich abgeschlossenes Landganze, eine natürliche, rings mit starken hohen Wällen umgürtete Festung, die — das Salz ausgenommen — mit Allem, was zum Lebensbedarf gehört, reichlich verproviantirt ist. Der Zauberkreis, der es umgibt und der aus uralten, von den Titanen selber aufgestellten Hieroglyphen besteht, sind die Gebirge, die es in einem Kranze umziehen. Und die Strahlen, die von diesem Zauberkreise ausströmen und sich in der Mitte zu einem mächtigen Knoten verschlingen, sind die aus Süd, Ost und West heranfließenden Ströme, an denen das Leben zum Mittelpunkt hinab und von ihm zu den Grenzlinien hinaufpulsirt. In der Mitte des Kreises nun, in der Nähe des Eingangspunktes der angedeuteten Kreisradien erheben sich die Hügel und Berge von Prag, an denen sich von jeher alle geschichtlichen Bewegungen des Landes theils in neuen Gebäuden und Monumenten, theils in Schutt und Ruinen verewigten. So kann der Fremde in Prag keinen Schritt thun, ohne auf historisch merkwürdigem Boden zu wandeln; wo er die Geschichte nicht von den Ruinen und Palästen ablesen kann, da umweht sie ihn aus der Tradition und den Liedern im Volksmunde.

Nicht in Büchern schreibt's die Feder;
Nicht in Worten spricht's der Mund;
Doch der glutherwärmten Seele
Gibt ein Bild es schweigend kund.

Daß es nur noch 3 Städte in ganz Europa gibt, welche mit Prag in malerischer Hinsicht sich vergleichen lassen und messen können, wie von Humboldt sagt, (nämlich Neapel, Lissabon und Konstantinopel) das sieht und glaubt man freilich kaum, wenn man nur durch die düstern und meist engen Gassen schlendert, um in der „Altstadt“ die Merkwürdigkeiten zu beschauen. Aber man wird vollkommen davon überzeugt, wenn man Stadt und Umgebung von einem der bedeutenden Höhenpunkte: Wysehrad, (sprich Wischehrad), Hradschin, Zizkaberg, (sprich Schischkaberg), Belvedere und dem Kinsky'schen Garten aus betrachtet.

Wollen wir uns indessen Zeit zur Betrachtung lassen und diese in einer gewissen Ordnung vornehmen.

Denken wir uns, wir hätten in der Nähe der Eisenbahn, etwa im „Blauen Stern“ oder Hôtel de Saxe Logie genommen und brächen von da auf um uns Prag zu besehen, so steht, wenn wir nur eben den Fuß über die Schwelle setzen, das große Mauthgebäude, dem sich auf der andern Seite die Post anschließt, vor unseren Augen. Mauth!

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Der Graf von Chambord hat seinen Prozeß gegen die Domäne gewonnen. Eine Herrn Berryer heute zugegangene telegraphische Depesche theilt nämlich mit, daß der kaiserliche Gerichtshof zu Dijon das Urtheil des Tribunals zu Bassy umgestoßen und die Einsprache des Grafen von Chambord und seiner Schwester, der Herzogin von Parma, gegen die Reklamationen der Staatsdomänen-Verwaltung als zulässig erkannt hat. Der Graf und die Herzogin verbleiben somit, wenn der Kassationshof nicht anders entscheidet, im Besitz der großen Waldungen, die von der Domänen-Verwaltung beansprucht worden. — Der Kaiser geht erst nach Beendigung der Wahlen nach Plombières. Der Tag seiner Abreise ist auf den 24. oder 25. dieses Monats festgesetzt. — Das Evolutions-Geschwader unter Befehl des Vice-Admirals Trehouart ging am 12. zu Toulon in See um Uebungen vorzunehmen. — Die Königin von Oude ist in Paris eingetroffen.

Die letzten Nachrichten aus Kabylien (7. Juni) melden, daß der Marschall Randon sich immer noch in Suck-el-Arba befand und die Arbeiten, welche die französische Herrschaft in Kabylien sichern sollen, mit dem größten Eifer betrieb. Das Fort Napoleon wird in dem genannten Orte errichtet werden; diese in einem fruchtbaren Lande gelegene Position beherrscht das Land der Beni-Raten. Die Straße, welche das Fort Napoleon mit Tizi-Uzu verbinden soll, wird über die abschüssigen Abhänge der Beni-Irdjen geführt werden. Die Truppen der 3 Divisionen arbeiten an dieser Straße mit dem größten Eifer, und man glaubt, daß sie am 15. Juni fertig sein wird. An diesem Tage werden die militärischen Operationen gegen die Stämme, die sich noch nicht unterworfen haben, und besonders gegen die Beni-Mengillet und die Beni-Yonni begonnen werden.

Großbritanien.

London, 12. Juni. Eine Deputation von Kaufleuten, die nach Westindien Geschäfte machen, ließ sich vorgestern durch Lord Shaftesbury beim Premier vorstellen, und erhob sehr laute Beschwerde über die unläugbare Zunahme des Sklavenhandels, woran namentlich die Wortbrüchigkeit der spanischen Regierung Schuld sei. Mehrere Herren hatten Land- und Seekarten mitgebracht, zeigten die Seewege der Sklavenfahrer, und die Stationspunkte, wo man durch Aufstellung von Dampf-Kanonenbooten den Seelenverkäufern am leichtesten das schnöde Handwerk legen könnte. Noch größeres Gewicht aber legte die Deputation auf die Nothwendigkeit, die Einwanderung freier Afrikaner nach Westindien zu begünstigen und sowohl Frankreich wie Spanien und Portugal für diesen Plan zu gewinnen. Natürlich müßte die Einwanderung unter ausreichenden Garantien für die Freiheit der schwarzen Arbeiter geschehen und mit der allmäligen Abschaffung der Sklaverei Hand in Hand gehen. Die Pflanzer in Cuba wäre es leicht von den pekuniären Vortheilen der Emanzipation zu überzeugen. Lord Palmerston dankte der Deputation herzlich für ihre praktischen Winke, zweifelte jedoch, ob schon der Zeitpunkt gekommen sei, freie Einwanderungs-Verträge mit den erwähnten Staaten zu schließen. Im Uebrigen habe die Regierung den ernsten Willen den Sklavenhandel wo möglich, ganz auszurotten. Es gereiche ihm zur Freude mittheilen zu können, daß mehrere Kanonenboote zu dem angedeuteten Wachtdienst in den Gewässern von Cuba verfügbar seien, und wünsche, daß ein Paar der Herren sich deshalb mit dem Ersten Lord der Admiralität besprechen möchten. Der gewünschten Versetzung des Gemischten Gerichtshofes (zur Aburtheilung aufgebrachter Sklavenfahrer) von Havanna nach Jamaica würden die Verträge entgegen sein. Indeß verspreche er den Gegenstand in nähere Erwägung zu ziehen.

Wind und Sonne waren gestern der Rennbahn von Ascot, den Pferden und Jockeys, dem Hofe und den Damen in ihren leichten Sommerkleidern gnädig geblieben bis am Abend, und das Schauspiel war so glänzend, wie es seit jenem in den Annalen von Windsor mit goldenen Buchstaben verzeichneten Tage, wo Kaiser Nikolaus der Gast des Hofes war, und dem Sieger des Turfs einen goldenen Becher reichte, nicht wieder so herrlich gewesen sein soll. Der „goldene Becher" ist noch immer der erste Preis des Hauptrennens — er wurde diesmal von Lord Zetlands „Skirmisher" gewonnen — aber er heißt nicht mehr wie früher der „Kaiserbecher", da der Fall von Sebastopol den Kaiser veranlaßt hatte, dem Rennen von Ascot seine Theilnahme zu entziehen; er ist überdies auch nicht mehr von Gold, sondern blos silbern und vergoldet; aber wer mit dem Treiben der Rennbahn bekannt ist, weiß, daß das Interesse der unmittelbar dabei Betheiligten mit den offiziellen Preisvertheilungen in nur losem Zusammenhange steht, und daß die Summen, die geheim und offen verwettet werden, nicht der vorgeschriebene Einsatz oder der ausgesetzte Preis die Hauptsache abgeben. Die Abwesenheit des russischen „Kaiserbechers" that somit dem gestrigen Feste nicht den geringsten Abbruch, und Windsor Park mit seinen grünen Alleen, seinen malerischen Fernsichten, seinen von zahmen Rehen und Fasanen bevölkerten Lichtungen, seinen ehrwürdigen Eichen und Ulmen, seinem Waldesdunkel und hellen Rasengrün, war romantisch schön wie nur sonst um diese Zeit, wenn er außer von seinen gewöhnlichen Bewohnern noch von den fröhlichsten Gesellschaften zu Pferde und Wagen durchzogen wird. Ein gut Theil der alten Romantik hat auch ihm die Eisenbahn geraubt, die jetzt von London schnurgerade bis hart an den Rennplatz führt, aber es gab der Wagen, Jagdequipagen und Reiter noch immer genug, um die Corsos aller andern Hauptstädte Europas zu bevölkern. — Daß der Hof bei den Ascot-Rennen in großer Galla erscheint, ist eine althergebrachte Sitte; es ist eine eigenthümliche Park- oder Jagdgalla, die sich von den steifen Aufzügen dieser Art in der Stadt wesentlich dadurch unterscheidet, daß dabei statt der schwerfälligen vergoldeten Glaskutschen mit ihren feisten Pferden, die im gemessenen Schritte ihrer würdigsten Langweile auftreten, der Hof sich bei diesen Fahrten offener leichter Wagen mit schmucken, schnellfüßigen Ponnies bedient, die von einem ganzen Heere berittener Hofbedienten umschwärmt werden, deren Scharlachröcke von dem Wald- und Wiesengrün ganz lustig abstechen. — Der Hof mit seinem berittenen Gefolge setzte sich in 11 vierspännigen Wagen um halb ein Uhr vom Schlosse aus in Bewegung; im Vordersten: die Königin mit der Prinzeß Royal, der Herzogin von Cambridge und dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen; im Zweiten: die Prinzessin Mary von Cambridge, Prinzeß Alice, Prinz Albert und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen; im dritten: Prinzeß Helene, die Gräfin Persigny, der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge; im Vierten: die Herzoginnen von Sutherland und Atholl, Prinz Alfred und der französische

---

Mauth! welch' schreckliches Wort für den Reisenden und allen nach Oesterreich Uebersiedelnden, gewiß noch ein fauler Fleck im deutschen Verkehrsleben! Wird man richtig, wird man Alles deklarirt haben? Wird man wohl hohen Zoll für dieses und jenes Lieblingsstück zahlen müssen? Das sind die Fragen, mit denen man sich in der Regel zum Voraus ängstigt, um nachher zu finden, daß uns dies Alles viel weniger quält und belästigt als das unendliche Laufen von einem Bureau in's andere, das lange Harren und Dulden und die vielen Hemmnisse die oft ein kleines, manchmal nur bei den untern Mauthbeamten in der Einbildung existirendes Versehen bereitet. Sind wir an der Mauth vorüber, so passiren wir den berühmten Pulverthurm, ein alterthümliches, originelles Bauwerk, gehen durch die Zeltengasse, in denen uns einige hübsche, feine und geschmackvolle Laden-Auslagen auffallen und kommen nach dem „großen Ring", d. i. ein freier, eingefaßter Platz, in dessen Mitte ein Brunnen steht und der umschlossen ist auf der einen Seite vom Rathhaus mit der Hauptwache, auf der andern mit dem Kinsky'schen Palais und der herrlichen Theinkirche (mit dem Grabmal des Astronomen Tycho de Brahe) und einem Kranze hübscher Privat-Gebäude. An ihn schließt sich „der kleine Ring" und von da aus gehen wir durch die Jesuitengasse nach der großen, durch ihre Festigkeit und durch das Standbild des heil. Nepomuk berühmten steinernen Brücke. Unmittelbar vor demselben bietet sich dem Auge ein prachtvoller Anblick dar. Uns zur Rechten steht vor dem Kreuzherrnkloster ein Denkmal Karls IV. und zwischen dem Kloster und einem dem Pulverthurm ähnlich gebauten Brückenthurm tritt uns fast der ganze Hradschin mit der alten Kaiserburg und dem herrlichen, leider unvollendeten Veitsdom entgegen. Auf der Brücke selbst darf man die Statuen und Gruppen der Heiligen, die sie zieren, nicht unbeachtet lassen, da sie theilweise wirklich künstlerischen Werth haben. Haben wir den Kleinseitner Berg erstiegen, so stehen wir auf dem Hradschin.

Voll Entzücken stehen wir da an der Brüstung und schauen hinab auf die hundertthürmige Stadt, die größtentheils vor unseren Blicken sich ausbreitet; bergab entfaltet sich die Kleinseite, unter uns schlingt die von der Ketten- und der Steinbrücke und dem Dresdner Eisenbahn-Viadukt überwölbte Moldau ihr breites Silberband hin, jenseits breitet sich die Alt- und Neustadt aus und winkt der alte sagenreiche Wyschrad herüber, Thurm an Thurm, Giebel an Giebel, ein unübersehbares Häusermeer. Uns gegenüber liegt dann der mit Gärten und Villen geschmückte Lorenziberg mit seiner hohen Ringmauer und der Strahöwer Klosterkirche und hinter uns stehen der fürsterzbischöfliche Pallast, die Wohnungen des Dompropstes und der Domherren, das fürstl. Schwarzenbergische Palais, in dem vom Hausmeister der köstliche Czernoseker Wein geschenkt wird und andere stattliche Gebäude.

(Schluß folgt.)

Gesandte; im fünften: die Gräfin Bernstorff mit Lady Palmerston, Prinz Ed. v. Sachsen-Weimar und der Herzog von Wellington; in den andern die übrigen Gäste des Hofes, darunter Lord Clarendon, Lord Cowley und M. Fould; nur Lord Palmerston hatte sich das Fahren verbeten, und war lieber geritten. Abends war große Tafel. Erzherzog Maximilian von Oesterreich war vergebens erwartet worden. Bis zur Stunde hört man nicht, daß er in Portsmouth angelangt ist.

London, 13. Juni. In Exeter-Hall war gestern die erste große Probe zu den nächste Woche im Krystall-Pallaste von Sydenham aufzuführenden drei Oratorien von Händel. Der ungeheure Chor war bei dieser ersten Generalprobe ziemlich vollständig. Aus der Hauptstadt waren die auserwählten 1100 Sänger anwesend; aus Bradford waren deren 200, aus Birmingham 250, aus Liverpool 50, aus Dublin und andern irischen Städten eben so Viele angekommen; Norwich, Worcester, Hereford und Glocester, Canterbury, Exeter, Bristol, Durham, Winchester, Cambridge und Oxford, kurz fast alle Städte des Landes, in denen Gesangvereine bestehen, hatten gewählte Kontingente mit den jeweiligen Dirigenten hierher gesandt, so daß im Ganzen ungefähr 2000 Singstimmen beisammen waren. Der große Concertsaal von Exeter-Hall war ganz zum Podium gemacht worden und nur einige wenige Plätze hatte man für einige besonders begünstigte Musik-Freunde zurückhalten können. An eine Unterbringung des Orchesters war nicht mehr zu denken, man mußte sich daher mit einigen wenigen Blas-Instrumenten, ein paar Pauken und der Orgelbegleitung behelfen. Costa, dem die Leitung des Festes anvertraut ist, dirigirte diese erste Probe, der heute eine zweite im Krystallpalaste selber folgt, und die Wirkung soll eine unbeschreiblich großartige gewesen sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
16.	+3°.2	+13°.7	+15°.2	324''',33	323''',90	323''',66
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°.67			323''',95		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., NO., N., NO. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +16°.2. Niederste Temperatur: +3°.2.
Temperatur des Mains: +13°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.0. Höchste Temp.: +15°.2.
Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.2. Barometer: 324''',46.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer v. Strössendorf; Frhr. v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Redwitz; De Costa, Rentier v. Wien; Horn, Fabrikant v. Nürnberg; Thevissen, Dr. med. v. Wetzlar; Wittmann, Pfarrer v. Greitz; Brungardt, Gutsverwalter v. Schmöh; Leuckel, Walzwerkbesitzer v. Siegen; Moor, Fabrikbesitzer v. Wien; v. Eller, Stud. phil. v. Lippstadt; Geith, Direktor v. Koburg; Kaufl. Schröpfer m. Gattin v. Trieb, Junge m. Gattin v. Apolda, Walther v. Plauen, Luckenbach v. Bernhardshütte, Humpert v. Frankfurt a. M., Jakobson v. Fulda, Michaelis v. Elberfeld.

Bekanntmachung.

Um der polizeilichen Fürsorge für das Baden im Freien volle Rechnung zu tragen, hat man im oberen Flößholzhofe links des von der Ziegelgasse aus nach St. Georgen führenden Weges einen Badeplatz für Erwachsene mit 4 Abtheilungen eingerichtet, solchen mit den nöthigen Vorrichtungen versehen und allda zur etwaigen Aufbewahrung von Schwimmhosen, Handtüchern rc. so wie zugleich zum Aus- und Ankleiden dienende Localitäten hergestellt.

Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß fortan ausser diesem Badeplatz für Erwachsene am Mainflusse oberhalb der Stadt, bei strengster Strafvermeidung weitere Plätze zum Baden nicht mehr benützt werden dürfen.

Bayreuth, am 13. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft u. bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Sotbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp zu München, so wie von vielen andern ☞ in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern. ☜

☞ ***EAU D'ATIRONA*** ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten. Seit 20 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. u. 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Bayreuth bei **J. Schweiger & Comp.**

Bernhard Mayer

☞ Friedrichsstraße Nr. 385 ☜

empfiehlt sein Lager von **Sommerstoffen** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen** unter Zusicherung äußerst billiger Preise.

Neue Sendung Rakoczy erhielt
J. G. Reintsch sel., Wittwe.

Sensendengel-Maschinen wieder vorräthig bei
Karl Schmidt. Bayreuth (Ziegelgasse).

Der Inhaber der drei Hunderter bayerische 4½% Obligationen Nr. 26297. / 9317. 9318. 9319. welche verloost sind, wolle sich wegen Erhebung des Betrags bei Unterzeichnetem, welcher im Besitz der dazu gehörenden Coupons ist, melden.

S. M. Wilmersdörffer.

Auktion.

Dienstag den 23. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Opernhaus **Komode, Schränke, Tische, Sessel,** ein **kupferner Waschkessel** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ein und einhalb Tagwerk Wiese im neuen Weiher ist zu verpachten von **J. M. Heuschmann.**

Einige Schock langes Korn- und Waizenstroh sind zu verkaufen bei
Konrad Reuschel, Metzgermeister.

Bekanntmachung.

Bei dem Unterzeichneten kann ein Schuhmachergeselle, welcher für Herrenarbeit geübt ist, und zwei Gesellen, welche selbe Gewandtheit in Frauenarbeiten besitzen, dauernde Beschäftigung sowie anständigen Lohn finden und sogleich in Arbeit treten. Jene, welche hierauf reflektiren erhalten nach Erfüllung meiner Ansprüche eine genügende Reisevergütung, nur wird um briefliche Mittheilung vorher gebeten.

Bad-Kissingen, den 15. Juni 1857.

Michael Melzer, Schuhmachermeister.

Ein kleiner weißer Spitzhund ohne Schweif und mit gelben Ohren ist am Montag abhanden gekommen. Wer mir denselben zurückbringt, erhält eine Belohnung. **Stoll,** Gürtlermeister.

Ein **Hausknecht** wird gesucht. Von wem? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Bei **Lebermann** sind 2 Zimmer mit Möbeln nebst Stallung sogleich zu beziehen; auch ist ein kleines Logis gleich zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 167. 18. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Juni. Das unterm Heutigen ausgegebene Kreis-Amtsblatt von Oberfranken enthält die allerhöchste Entschließung, daß das Oel-, Säg-, Gyps- und Gewürz-Müllersgewerbe den in §. 69, Abs. 3 der Gewerbs-Instruktion vom 17. December 1853 aufgeführten Gewerben beizuzählen und fortan bei Gesuchen um Bewilligung zum Betriebe dieser Gewerbe, welche durch eine eigentlich gewerbsmäßige Erlernung und Fortbildung nicht bedingt ist, von dem Nachweise der Lehr- und Gesellenzeit Umgang zu nehmen, die Fähigkeitsprobe der Bewerber aber nach dem Herkommen anzulegen sei. — Bestimmungen über das Vorzugsrecht der Entschädigung für die durch Hagel Beschädigten. — Großhändler Kirschner in Bamberg als Agent der Rheinschifffahrts-Assekuranz-Gesellschaft in Mainz bestätiget. — Kaufmann Christoph Adam Schmidt in Bayreuth anstatt des abgetretenen Agenten Eisenhändlers Joh. Christoph Schmidt von da und G. F. Kraus in Wunsiedel als Agenten der Lebens- und Pensionsversicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg bestätigt. — Der bisherige Landwehr-Oberlieutenant August Burger zum Hauptmann, die bisherigen Unterlieutenants Adam Wirth und Karl Roder zu Oberlieutenants und Apotheker Heinrich Gleemann, so wie die Kaufleute Georg Lauterbach und Ernst Tripß zu Unterlieutenants bei dem Landwehr-Bataillon hiesiger Stadt befördert, beziehungsweise ernannt. — Erledigung der obern Mädchenschule zu Schwarzenbach am Wald mit 250 fl. und der protestantischen dritten Schulstelle zu Kirchenlamitz mit 250 fl. — Die neu errichtete zweite Stelle eines rechtskundigen Magistratsraths zu Hof mit 750 fl., im Definitivum mit 900 fl., zur Bewerbung ausgeschrieben.

∴ Bayreuth, 17. Juni. Soeben erfahren wir, daß der Schriftsteller J. G. Findel, [illegible] übersiedelte, um seine im Erscheinen begriffene und von den geachtetsten Zeitschriften Oesterreichs günstig beurtheilte Literaturgeschichte zu vollenden, bei dem am 7. ds. im Leipzig-Dresdener Bahnhof ausgebrochenen Brande seinen Koffer mit einem Theil seiner Effekten, Bibliothek rc. rc. und sämmtlichen Manuscripten literaturgeschichtlichen Inhalts in den Flammen verloren hat.

Bayreuth, 18. Juni. Gestern Nachmittag verbreitete sich hier das Gerücht, daß einer der Bohrthürme bei Weidenberg eingestürzt sei und zwei Menschen erschlagen und vier andere, unter welcher der Zimmermeister, schwer verletzt seien. Der Vorstand des Bohrvereins dahier schickte augenblicklich an den die Arbeiten leitenden Hrn. George Kolb einen Expressen ab, mit dem Ersuchen, sogleich jede mögliche Hülfe zu gewähren und die zweckmäßigsten Anordnungen zu treffen. In vergangener Nacht kam durch den Expressen die beruhigende Nachricht, daß die Sache nicht so schlimm ist. Bei Aufstellung des Bohrthurmes wurden 2 Mann etwas gequetscht, der eine sehr leicht, der andere äußerlicher Sicht nach nicht gefährlich. Der Zimmermeister Krauß von Weidenberg kam mit dem Schrecken davon. Dieß ist Gott sei Dank Alles.

München, 16. Juni. Die von Sr. Maj. dem König aus Anlaß der Vermählung Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert bereits im Julius und September v. J. an verschiedene Hof- und Staatsbeamten in Madrid verliehenen Orden wurden erst heute hier amtlich publicirt. (Allg. Z.)

Erlangen. Pfarrer Göbel in Erlangen ist zum Consistorialrath für die reformirten Gemeinden der Provinz Posen ernannt worden.

Wien, 13. Juni. Das Erdbeben vom 7. ist auch im Böhmischen, namentlich in Brüx, Mileschau, Leinitz, in der Stadt Tetschen und deren Bezirk — allerdings nur im geringerem Grade verspürt worden.

Frankfurt a. M., 16. Juni. Die aus Kopenhagen eingetroffenen neuesten Eröffnungen, nach welchen die dortigen Anschauungen denjenigen der beiden Großmächte nicht entsprechen, wie sie in deren letzten an das dänische Cabinet gerichteten Noten ihren Ausdruck fanden, haben, wie verlautet, hier am Bund bereits [illegible] zu Ausschußverhandlungen [illegible] (Nach einer andern Mittheilung [illegible] reise des französischen Gesandten beim Bundestag, Grafen von Montessuy, nach Paris mit obiger Angelegenheit im Zusammenhang.)

Schweiz.

Westschweiz, 14. Juni. Ueber den ganzen Verlauf der Katastrophe im Hauenstein-Tunnel läßt das Direktorium der Centralbahn einen officiellen Bericht ausarbeiten. Leider ergibt sich aus

---

Feuilleton.

Prag.

Aus dem Tagebuch eines Lebendigen.

(Schluß.)

Nicht minder herrlich als vom Hradschin aus ist der Anblick Prags vom Zizkaberge aus, noch vollständiger und lieblicher sogar vom Belvedere aus, wo die Moldau gerade unter unseren Füßen, grüne Weingärten netzend und über ein Wehr stürzend, vorbei rauscht und wo Prag sich in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit darstellt.

Verweilen wir indeß noch auf dem Hradschin, um die herrliche Metropolitankirche, den St. Veitsdom etwas näher in's Auge zu fassen.

Bekanntlich ist dieser herrliche Dom noch unvollendet und bildet das, was jetzt dasteht, ungefähr nur ein Drittel der ganzen Arbeit und dieses ward in den furchtbaren Kriegsstürmen, die zu verschiedenen Zeiten ganz Böhmen verwüsteten, bald von den Hussiten, bald von den Schweden, bald von Preußens großem Friedrich sehr scharf mitgenommen. Trotzdem aber wird es nur wenige Kirchen in Deutschland geben, die diesen Hradschiner Dom an Alter und Schönheit, und gewiß noch wenigere, die ihn an Reichthum und Interesse der historischen Monumente übertreffen. Es würde den mir gegönnten Raum weit übersteigen, wollte ich alle Merkwürdigkeiten anführen; ich erwähne beispielshalber nur das reiche Silbermonument, welches dem heil. Nepomuk gesetzt ward und zu dem nicht weniger als 27 Centner feinen Silbers verwendet wurden. Die Geschichte des heil. Nepomuk, der vom Kaiser Wenzel in die Moldau gestürzt wurde, weil er ihm die Beichte seiner Gemahlin nicht verrathen wollte und jene der kgl. Räthe des Kaisers, Slawata und Martinitz, die vom böhm. Adel aus den Fenstern der Hradschiner Burg hinabgeworfen wurden, muß der Fremde in Böhmen so zum Ueberdruß oft hören, wie einige Melodien auf den Drehorgeln, deren man an jeder Straßenecke und in allen Durchgangshöfen findet. Nicht minder bedeutend ist der Reichthum der Schatzkammer; da befinden sich in einem einzigen Schranke nicht weniger als 32 verschiedene Sorten goldener Infuln und von jeder Sorte 12 Stück; man zählt da in den vielen Schubladen 368 Meßgewänder, eines prächtiger als das andere und darunter eines von der böhmischen Königin Anna, der letzte Przemyslidin, eine wundervolle Stickerei. Daß auch an Reliquien von heil. Gegenständen kein Mangel ist, läßt sich leicht denken; man zeigt z. B. ein sehr zierlich ausgekleidetes Händchen von einem der kleinen Kinder, die beim Bethlehem'schen Kindermord um's Leben gekommen — ein Stück von dem Tischtuche, das den Heiland und seinen Jüngern beim Abendmahl diente — ein Stück des Kruges, aus dem die letzteren dabei tranken — einen Nagel vom Kreutze des Erlösers, der rundum vom reinsten Dukatengolde eingefaßt ist — einen Dorn von der Dornenkrone Christi u. dgl.

In Prag grünt und blüht es noch überall von Ruinen und Monumenten aus den entlegensten Jahrhunderten. An seinen Straßen, in seinen Kirchen, auf seinen Friedhöfen predigen hundert Dinge von der Geschichte des Landes und Volkes. Der Hügel, von dem die älteste böhmische Geschichte spricht, der Felsen, der einst die Fürstenburg Böhmens trug, ist der Wyschrad, ehemals der Sitz der Libussa, die von hier aus Prags Ruhm und Größe verkündigt, indem sie weissagte, die Stadt würde eine Sonne unter den Städten werden, ist jetzt eine Festung. Der Wyschrad ist ein oben flacher, rund herum schroffer Berg, dessen Plateau sich gleichsam von selbst zur Befestigung darbot. Gegen die

der genauern Untersuchung, daß der Tod der 21, welche sich in den hintern Tunnel geflüchtet, weder leicht noch gleichzeitig war. Sie verließen die Feuerstätte, wo ihre Milch- und Theekannen stehen blieben und wo noch frisches Fleisch auf dem Scheiterhaufen lag, und stiegen die Leiter hinan auf das mit Brettern belegte Gerüst der Maurer. Dahin nahmen sie Kerzen, Oel und Pferdefleisch mit, ihre Lampen hingen sie symmetrisch auf. Einer nach dem anderm entschlief; die übrigen aßen endlich 4 bis 5 Pfund rohes Pferdefleisch, ordneten die Leichen in Reihen, und setzten die Reihen selber fort. Es ist rührend mit welchem religiösen Sinn der Ordnung und Ergebung die sonst harten Arbeiter, selbst dem Tode verschrieben, ihre verstorbenen Brüder versorgten. Sie lagen in zwei Reihen, nach der Arbeitsgattung geordnet; unter dem Kopf ein Brett und etwas Stroh, die Hände gefaltet. Drei junge Männer, Soland, Henziker und Schrenk, zeigten noch ein frisches Aussehen; ihre Glieder waren noch nicht steif; sie hatten dem Tod am längsten getrotzt, und haben nach dem Gutachten der Aerzte am Mittwoch noch gelebt. Das letzte Opfer war wohl der 25 Jahre alte Schrenk aus Baden. Als man ihn am Sonnabend fand, waren seine Wangen noch blühend roth, seine Lippen frisch. Er schien seinen Todeskampf nur wenige Stunden vorher ausgekämpft zu haben. Auch die fünf ungeschlachteten Pferde müssen im Todeskampf noch furchtbar gewüthet haben; ihre Geschirre waren zerschlagen, die Holster zerbissen rc. Die vier erwähnten Leichen ausgenommen, waren die meisten andern unkenntlich.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Schneller als man erwartet hatte, hat unsere Regierung auf die preußische und österreichische Instruktion vom 20. Mai geantwortet. Schon in voriger Woche sind nämlich die Antworten redigirt und seitdem wohl auch schon nach Berlin und Wien abgesandt worden. Dänemark hat sich demnach für die Alternative der Nichtannahme der von Preußen und Oesterreich aufgestellten Interpretation seiner Note vom 13. Mai entschieden. Handelte es sich hierbei nicht um diplomatische Verhältnisse, so müßten wir den Bruch zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten für eine vollendete Thatsache halten. Das heutige „Dagbladet", welches zuerst die Abfassung und Absendung der diesseitigen Antworten meldet, und das jetzt allgemein für ein Organ des Premierministers Hall gilt, spricht sich heute aus. Dasselbe beginnt mit folgenden Worten: „Ist auch kein Komet gekommen, so ist doch ein anderes Phänomen gekommen, welches man für eine eben so große Merkwürdigkeit ansehen muß: alle unsere Blätter und alle (?) unsere Parteien (?) sind über Etwas einig geworden — .... Und dieses Eine, worüber man einig geworden ist, ist Dänemarks Stellung gegenüber der preuß. Depesche vom 20. Mai. Von der „Berlingschen Ztg." — fährt „Dagbladet" fort — bis zur (skandinavistisch-demokratisch-bauernfreundlichen) „Morgenposten" herrsche nur eine Meinung darüber, daß die dänische Depesche vom 13. Mai die Zugeständnisse erschöpft habe, und daß die Regierung dem neuen preußischen Aktenstücke mit einer bestimmten Abweisung begegnen müsse. Sogar „Flyveposten" äußere sich in dieser Richtung. Man darf wohl annehmen, — heißt es dann im Dagbladet weiter — daß diese Harmonik zwischen den Organen der öffentlichen Meinung ein Zeugniß von einer eben so großen Einigkeit in der Nation enthält. Und es wäre in der That traurig, wenn es in einem solchen Augenblicke getheilte Meinungen geben könnte. — Die preußische Instruktion ist im Großen ganz dasselbe wie Reventlow-Farve's Brief vom 2. Mai mit den 11 Bedingungen." — Hierauf folgt im „Dagbladet" eine Reihe von Sätzen, die nicht leicht von einem deutschen, zumal einem preußischen Blatte mitgetheilt werden würde, auch wenn es gestattet wäre. Es sind dies Angriffe, die Dagbladet nicht etwa auf das Volk oder das Ministerium in Preußen, sondern direkt auf den König von Preußen richtet. Auch der deutsche Bund und Oesterreich werden, wenn auch in etwas gemäßigterer Weise, von „Dagbladet" mitgenommen. Selbst die fremden Mächte bleiben nicht ganz verschont. So heißt es von Frankreich und Rußland, von ihnen dürfte man nicht erwarten, daß sie Dänemark gegen das Komplott beistehen würden, welches Deutschland gegen die freie Verfassung Dänemarks geschmiedet habe. England aber betrachte die dänische Verfassung als zu „künstlich und eingewickelt", um sich für deren Erhaltung besonders zu interessiren. — „Das preußische Aktenstück", läßt sich „Dagbladet" dann vernehmen, „ist eine grobe Beleidigung gegen Dänemark, aber es ist zugleich ein politischer Fehler, eine Unvorsichtigkeit, welche die Augen Europas über die wirklichen Absichten Preußens öffnen muß." — Die Stellung der dänischen Regierung sei klar und bestimmt. In der Depesche vom 13. Mai habe Dänemark das äußerste Zugeständniß gemacht, das es habe machen können. In diesem Sinne seien die deutschen Instruktionen vom 20. Mai in voriger Woche beantwortet worden. Diese Antwort sei wohl schon abgesandt. Den ganzen Inhalt derselben werde man freilich erst aus einem oder dem andern deutschen Blatte erfahren; aber daß diese bestimmt zurückweisend laute, könne keinem Zweifel unterliegen. Die Sache werde nun wohl bald an den deutschen Bund gelangen, an den sie ohnehin in ein paar Monaten [illegible] sein würde. Von der Vorlegung bis zum Beschlusse, vom Beschlusse bis zur Ausführung und von der Ausführung bis zum Friedensbruche sei jedoch noch ein langer Weg; bis dahin könne man noch ruhig die Vorbereitungen für die äußerste Eventualität treffen. — Es brauche nicht heute oder morgen gerüstet zu werden: es genüge, daß es jetzt fest beschlossen sei, um mit den Worten der „Berlingschen Zeitung" zu reden, — eine besonnene aber kräftige dänische Politik durchzuführen, die Folgen davon mögen sein, welche sie wollen."

Moldau hin setzt er am schroffsten ab; hinauf gegen Süden an beiden Seiten entfaltet sich eine wohlbevölkerte und bebaute Landschaft, ihrer romantischen Abwechselung wegen in den Sommermonaten häufig besucht; hinunter gegen Norden an beiden Seiten das malerische und kolossale Prag. Auf dem vordersten Felsengipfel, der besonders jäh gegen die Moldau abfällt, sieht man noch uraltes Gemäuer, welches die Sage der Burg der Libussa zuschreibt und dieses soll auch der Ort sein, wo dieselbe ihre Freier in die Wellen hinabstürzte. Hier, wo ehedem der Mittelpunkt des Prager Stadlebens war, ist jetzt das äußerste Ende der Prager Welt und die ärmlichsten Stadttheile liegen hier herum.

Ein nicht uninteressanter Stadttheil Prags ist auch das Judenviertel, welches so viele Sackgassen zählt, daß nichts leichter ist, als sich darin zu verirren. Die Judengemeinde Prags rühmt sich eine der zahlreichsten und ältesten der österreichischen Monarchie zu sein; sie behauptet wenigstens, schon seit dem Jahre 632 nach Christi hier zu wohnen, da der älteste Leichenstein auf ihrem Kirchhofe diese Jahreszahl trägt. Mag das nun wahr sein oder nicht, wie die Böhmen meinen, so viel ist gewiß, daß sowohl dieser Kirchhof als auch einige der Synagogen ein Ansehen von äußerst hohem Alter haben.

Wollte ich nun noch anführen, was sich Merkwürdiges und Sehenswerthes in einzelnen Gebäuden z. B. im Wallenstein- oder Waldstein'schen Palais und Andern findet, so würde des Erzählens kein Ende sein. Ich begnüge mich deßhalb noch einige Züge aus dem Prager Volksleben mitzutheilen und schließe damit diese Skizze.

Was dem Fremden in Prag wohl zuerst auffällt, das sind die vielen Orgeldreher, die sich auf den besuchtesten Spaziergängen, wie in den Gehöften der Stadt selbst ihr Brod zu verdienen suchen. Da trifft es sich denn gar nicht selten, daß man sieht, wie die tanzlustigen Prager Mädchen und Mägde und allerlei Volk nach dem Takte dieser Musik im Hofe und auf der Hausflur tanzen. Am Tanzen hat man bekanntlich in ganz Oesterreich seine besondere Freude und so kann man auch den Pragern eine gewisse Heiterkeit und lustiges Treiben nicht absprechen, wenn schon es wahr ist, daß die Tschechen (Stockböhmen) im Grunde mehr finster, verschlossen und eher zur Melancholie geneigt sind. Dieser Geist der Freudlosigkeit und Oede tritt besonders auf den böhmischen Dörfern hervor, wo man des Sonntags auch keine Seele auf der Straße und vor dem Hause sieht, während bei uns im Reiche doch spielende Kinder, singende Burschen und Mädchen und gemüthliche Unterhaltung wahrgenommen wird. Aber auf diesen so geschmacklos als möglich gebauten, schon äußerlich nichtssagenden, zum Theil schmutzigen böhmischen Dörfern findet man nicht einmal ein paar Schwatzbasen beisammenstehen — gewiß ein Wunder aller Wunder.

Wie hier auf offenem Markte die Musik nicht aufhört, so ist sie gleichsam auch in den Häusern, wo viel gesungen wird und auf den Vergnügungsplätzen das Lebenselement der Prager, so auf den beiden Moldauinseln (der Sophien- und der Schützeninsel), im Canalschen Garten, auf der Holzinsel, auf dem Baumgarten, dem Prater der Prager. Musik schallt uns an manchen Wochentagen und an den Sonntagen aus den Wirths- und den vorzüglich gut und hübsch eingerichteten Kaffeehäusern entgegen, von einem wohlbesetzten Orchester, oder auch nur von einem Harfner und Violinisten. Eine andere eigenthümliche Erscheinung sind die „Traffiks" und „Kramels", kleine Cigarren- und Brodläden und Buden und die Wurstläden.

Was die böhmische Küche betrifft, so ist sie von der in Mitteldeutschland wenig verschieden und man ißt hier wie anderwärts, je nachdem man zahlt, gut und schlecht. Ob bei der Zubereitung manchmal ein Bischen böhmischer Schmutz mit unterläuft, das weiß man zum Glück nicht. Die Mehlspeisen sind, wie allenthalben in Oesterreich vor-

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Die Lösung ist erfolgt: die gesetzgebende Session von 1856—1857 ist geschlossen, das Wohlthätigkeitsgesetz aber nicht zurückgenommen, sondern seine Berathung nur vertagt. Der belgische „Moniteur" von gestern bringt an der Spitze seines amtlichen Theils folgenden Bericht an den König: Brüssel, 12. Juni 1857. Sire! Die Diskussion des Gesetzes über die Wohlthätigkeits-Anstalten ist jählings (brusquement) durch eine Krise unterbrochen worden, von welcher unsere parlamentarischen Annalen kein Beispiel aufweisen. Alle Freunde unserer Institutionen beklagen die strafwürdigen Handlungen, welche Unruhen in einigen Städten unseres friedlichen Belgiens hervorriefen. Die Vertagung der Kammern gewährte einen schicklichen Haltpunkt, um die sich überstürzende Bewegung der öffentlichen Meinung zum Stillstand zu bringen: das Land hat die Zeit gehabt, sich zu besinnen, und die Regierung konnte freier Bedacht nehmen auf konstitutionelle Mittel, um den Forderungen einer Lage voller Anomalien und Schwierigkeiten zu genügen. Gegenwärtig, wo die Unordnung unterdrückt und die Sicherheit wiederhergestellt ist, erwartet die Nation vertrauensvoll von Ew. Maj. eine Entscheidung, die das Werk der Beruhigung der Gemüther vollendet. Wir hegen die Ueberzeugung, daß inmitten der Gluth der augenblicklich überreizten politischen Leidenschaften jede parlamentarische Diskussion eine Quelle der Verwickelung für das Land werden könnte. In dieser Ueberzeugung haben wir die Ehre, Ew. Maj. vorzuschlagen, die Schließung der gesetzgebenden Session von 1856 bis 1857 auszusprechen. Diese Maßnahme suspendirt die Diskussion des Gesetzentwurfs über die Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Regierung wird deren Vertagung bei der Eröffnung der nächsten Session vorschlagen. Ihre Minister, Sire! gehorchen, indem sie so verfahren, einer großen Pflicht. Zeuge der gemäßigten und loyalen Gesinnungen, welche das Kabinet stets beseelt haben, erkannten Ew. Majestät, mit welcher gerechten Bewegung wir die Rechtlichkeit unserer Absichten verkennen und den Charakter unseres Gesetzentwurfs entstellen sahen. Das gegenwärtige Ministerium fand, als es an die Geschäfte kam, die Wohlthätigkeits-Frage auf der Tagesordnung der nationalen Vertretung. Es war für dasselbe eine Pflicht, sie zu lösen und so einen fortwährenden Grund von Beunruhigungen für das Land und von Unannehmlichkeiten für die Gewalt zu vernichten. Wie sollte man sie zur Lösung bringen? In einem Lande wie das unsrige, wo die Erleichterung des Elends der Gegenstand einer so lebhaften Fürsorge ist, glaubten wir, daß man, indem man die Arbeit in allen Formen zur Entwicklung bringt, gleichzeitig die Entwicklung der Wohlthätigkeit durch alle Mittel erleichtern muß. Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf bezweckte, die heilsame Thätigkeit der Verwaltung der offiziellen Wohlthätigkeit — einer in ihrem Prinzip und in ihrer Organisation geachteten Verwaltung — durch den Beistand der geordneten und überwachten Stiftungen der Privat-Wohlthätigkeit zu ergänzen. Dieses System, das in Uebereinstimmung mit unseren geschichtlichen Ueberlieferungen, im Einklange mit den Gesetzgebungen der meisten Völker steht, hatte überdies das Verdienst, sich dem Geiste unserer Verfassung und unserer organischen Gesetze vollständig anzuschließen. Nichts desto weniger bemühte man sich, in diesem einzig von dem Wunsche, die moralische und materielle Lage der unteren Klassen der Gesellschaft zu verbessern, eingegebenen Gesetzentwurfe eine Neigung zur Reaction gegen die modernen Ideen und Institutionen zu entdecken. Sein ausschließlich mildthätiger Zweck schien nur ein Vorwand zur Wiedereinführung der todten Hand und zur Wiederherstellung der Klöster zu sein. Die Folgen desselben wurden nicht als eine Wohlthat für die hülfsbedürftigen Familien, sondern als ein Fallstrick für die reichen Familien bezeichnet. Sei es Unkenntniß, sei es Voreingenommenheit, sei es festgewurzelte Parteimeinung, die Opposition gegen den Gesetzentwurf griff nach und nach immer mehr um sich: sie kam urplötzlich durch Handlungen zum Ausbruch, deren Erinnerung wir sogar möchten vertilgen können. Wie schwer es auch sein möge, ungerechten und unverdienten Angriffen ein von Gewissen und Ueberzeugung eingegebenes Werk zu opfern, wir erkennen, daß eine kluge Regierung der öffentlichen Meinung selbst kann Rechnung tragen muß, wenn diese durch die Leidenschaften oder durch das Vorurtheil irre geleitet ist. Es ist um so weniger Anstand zu nehmen, als das Interesse der Armen, das zu sichern der Gesetzentwurf wesentlich bezweckte, durch die Maßregel, die wir Ew. Majestät vorzuschlagen uns beehren, nicht zu leiden haben wird. In der That läßt einerseits der durch den ersten Gerichtshof des Landes interpretirte Art. 84 des Gemeindegesetzes der Regierung allen Spielraum, mildthätige Stiftungen unter Berücksichtigung des Willens der Stifter zu genehmigen. Andererseits gibt die bestehende Gesetzgebung der Regierung die nöthige Freiheit der Bewegung, die Genehmigung dieser Stiftungen Bürgschaften zu unterwerfen, welche die Erhaltung des Erbtheils der Armen und die gute Verwendung der Einkünfte sichern. Sire! Das Kabinet will und darf es sich nicht verhehlen: es ist ihm eine schwere Aufgabe auferlegt. Jedoch ist auch in der Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage selbst etwas vorhanden, seine patriotische Ergebenheit zu versuchen. Die Herrschaft der Ordnung zu befestigen und die Entwicklung aller Elemente der öffentlichen Wohlfahrt zu sichern, — der Regierung ihre Unabhängigkeit und ihre Loyalität inmitten der Parteikämpfe zu erhalten, — die Stärke und den Ruhm der Dynastie noch zu vermehren durch die Dankbarkeit des Volkes, des gerechten Würdigers der ihm von derselben fortwährend geleisteten Dienste, — allen Organen unseres konstitutionellen Lebens ihre regelmäßige Wirksamkeit zu verbürgen, — die Freunde unserer freisinnigen Institutionen zu beruhigen und deren Verläumder zu beschämen, — dem Lande das Bewußtsein seiner wahrhaften Interessen zu geben und seinen Glauben an seine Zukunft zu verstärken: — das ist die Aufgabe, der wir uns unter

---

züglich gut zubereitet und sind auf den Speisekarten mit hunderterlei Namen getauft.

Das gewöhnliche oder leichte Bier kann nur dem unverwöhnten und anspruchslosen Gaumen eines Inländers munden, der „Ausländer" namentlich der geschmackkundige Bayer weiß nicht, soll er es für Bier halten, welches durch Wasser verdünnt, oder für Wasser, welches durch Bier gefärbt ist. Das Pilsener Bier jedoch läßt sich wohl trinken und kostet der Schoppen 4 kr. Conventions-Münze. Ueber die böhmischen Weine brauche ich kein Wort zu verlieren, da es mir nicht einfallen könnte, ihren bewährten Ruf zu schmälern. Neben ihnen sind auch die feurigen Ungarweine um verhältnißmäßig billigen Preis zu haben. Betreffs der Cigarren kann man nur das alte Lied anstimmen, welches in allen Variationen mit „schlecht und theuer" beginnt und endet. Eine Cigarre, welche in Bayreuth zu 2 Pfennig rheinisch verkauft wird, kostet dort schon 2 kr. Conv.-Münze, das ist allerdings schrecklich, aber wahr.

Das gesellige Leben in Prag hat nicht das Gemüthliche des Wiener Lebens, aber zum Theil das Vornehmsteife, wie man es in manchen norddeutschen Städten trifft. An Musik und Tanz und schönen Plätzen fehlt es, wie ich schon angeführt habe, keineswegs, an Concerten und Theater ist kein Mangel. Es gibt sogar auch ein böhmisches Theater, wo neben Originalstücken meist Uebersetzungen aufgeführt werden; einstmals entfiel einem Sänger im tschechischen Theater die böhmische Uebersetzung der Arie:

„Dies Bildniß ist bezaubernd schön" und so half er sich denn aus dem Stegreife, indem er selbst es übersetzte mit

Sakramenska Kupferstich!

Die Böhmen nehmen nämlich gern und ungern die deutsche Sprache zu Hülfe, wo die ihrige nicht ausreicht.

Ja wohl, und die Sprache ist dort für den Ausländer ein großes Leiden. Man fühlt dort so recht, was es heißt, in einem fremden Lande sein, zumal in einem, wo eine gewisse Gehäßigkeit gegen die Deutschen deutlich genug an den Tag tritt. Es begegnet einem nicht selten, daß man auf eine deutsche Frage eine böhmische Antwort erhält. Nur da, wo man mit Zehnern und Zwanzigern spricht, wird man gut von den Tschechen verstanden, welche sich (in den untern Classen) viel leichter dazu verstehen, den Ausländer über's Ohr zu hauen, als dazu, ihm eine Gefälligkeit zu erzeigen. Beispiele von der Eitelkeit der Böhmen könnte ich, wenn es der Raum gestattete, auch manche anführen, ich will es dabei bewenden lassen, mitzutheilen, daß sie sich die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Schießpulvers zuschreiben. Wir sind ihnen deßhalb nicht böse, denn wir wissen wohl, daß sie gute Musikanten sind, daß sie auch als Kaufleute gut spekuliren u. s. w., daß sie aber im Uebrigen das Pulver doch nicht erfunden haben.

Nachdem ich nun das Interessanteste an dem geistigen Auge meiner Leser vorübergeführt, will ich diese Skizze schließen. Es ist wahr, die Lage der Stadt ist wundervoll, der Anblick großartig. Stolz und breit rauscht die Moldau unter beiden großen Brücken hindurch, den Quai entlang und dem herrlichen Hradschin zu Füßen, aber ihre Ufer sind doch nur mehr interessant, wild und grotesk, als lieblich und malerisch schön. In momentaner Einförmigkeit, unbewaldet, öd und traurig, wie die Sinnesart der Leute, ziehen sich die Höhen am Ufer hin und um die Stadt herum und der Bayreuther darf sich die Wunderstadt wohl einmal ansehen, aber er wird seine herrliche Umgebung nicht mit jener vertauschen wollen. Die Umgebungen Prags sieht man einigemal recht gern, aber auf Bayreuths Umgebung ruht der Blick des für Naturschönheit Empfänglichen immer mit Vergnügen.

Gottes Beistand unterziehen, indem wir vertrauen auf die Weisheit Ew. Majestät, die wir uns beehren zu sein, Sire, die ergebensten, getreuesten und gehorsamsten Diener P. De Decker, Vicomte Vilain XIV., Mercier, Alph, Nothomb, Greindl, A. Dumon. Nach diesem Aktenstücke wird in dem offiziellen Blatte ein königlicher Beschluß vom 13. Juni mitgetheilt, welcher die gesetzgebende Session von 1856 — 1857 für geschlossen erklärt und den Minister des Innern mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Der Kaiser hatte vorgestern sämmtliche hier in Paris anwesende Marschälle nach St. Cloud eingeladen, um mit denselben eine Probefahrt auf einer kleinen Eisenbahn von St. Cloud nach Villeneuve l'Etang zu unternehmen. Es ist eine neue Art portativer Eisenbahn, welche zum Feldtransport der Armee in Anwendung gebracht werden soll. Gestern besuchte der Kaiser und die Kaiserin die Gemälde-Ausstellung, die von morgen an für das Publicum geöffnet sein wird.

Aus Marseille vom 13. Juni wird telegraphirt: Die Ernte, die am Var begonnen hat, ist vortrefflich. Die Blüthe der Oelbäume fällt ganz ungewöhnlich reich aus." — Am 9. Juni hat die Getreideernte in der Metidscha begonnen. In ganz Algerien ist der Erntesegen an Qualität und Quantität „prachtvoll." — Aus Marseille vom 10. Juni wird über eine daselbst in der grossen Zucker-Raffinerie Rour und Bernabo um halb 5 Uhr ausgebrochene heftige Feuersbrunst berichtet, bei der Todte und Verwundete vorgekommen seien. Als Veranlassung wird das Springen eines Kessels angegeben. Bei Abgang der Post dauerte die Feuersbrunst noch fort. — Seit einiger Zeit kommen in Paris sehr häufig und in Massen Yamswurzeln (Ignamots malangas) zu Markte in der Größe von weißen Rüben, welche, was Geschmack und Nahrhaftigkeit angeht, den Erdäpfeln bald den Rang ablaufen werden; diese Knollen finden mit jeder Woche allgemeinere Aufnahme.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	—	22	18	21	42	—	—	—	18
Korn	16	36	16	12	15	36	—	—	—	12
Gerste	16	36	16	12	15	24	—	36	—	—
Haber	11	12	10	18	8	54	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	+8°.2	+17°.3	+16°.6	324‴,46	324‴,55	324‴,58
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,07			324‴,63		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., S., W., NO. — Morgens Nebel, Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags stark bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +18°,0. Niederste Temperatur: +8°,2.
Temperatur des Mains: +15°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0. Höchste Temp.: +16°.6.
Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.2. Barometer: 325‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Röhrlich, Gutsbesitzer v. Mühlhausen; Dietze, Rittergutsbesitzer v. Sonnenscheuburg; Freund, Fabrikbesitzer v. Aschag; Vogel, Fabrikbesitzer v. Ottersheim; Kaufl. Maier v. Hof, Schlätzer v. Weiden, Hopf v. Mühldorf, Herrmann v. Halberstadt; Mad. Löw, Kaufmanns-Gattin v. Bamberg; Fräul. Schwartz, Oekonomiebesitzerstochter v. Plauen; Fräul. Ritter v. Prag.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 13. Juni 1857.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Trotoirs mit Schubkarren, Bierwägelchen und größeren Wägen wird zum Schutze der Pflasterung und zur Sicherheit des Publikums bei Vermeidung einer Strafe von 1 — 5 fl. — oder äquivalenter Arreststrafe hiemit auf das Ernstlichste untersagt und bemerkt, daß auch dem treffenden Hausbesitzer das Befahren des Trotoirs nur an der Eingangs- oder Einfuhrstelle in sein Haus gestattet werden könne.

Das Belegen des Trotoirs mit Fäßern, Kisten rc., insoferne solches nicht für wenige Augenblicke und nothwendigerweise geschieht, muß gleichfalls als den Verkehr störend, untersagt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

M
26

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 168.** 19. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Juni. Wie wir so eben aus glaubhafter Quelle erfahren, drohte der prachtvollen Ernst-Alexander-Universität zu Erlangen, welche bekanntlich schon früher einmal vollständig ausgebrannt ist, vor wenigen Tagen dasselbe Schicksal. Einem am Dache des Schlosses beschäftigten Flaschner entsprangen aus seiner Lothpfanne einige glühende Kohlen, welche in den dürren Dachsparren willkommene Nahrung fanden. Der alsbald hervorquellende Rauch und die an Balkenwerken herumleckenden Flämmchen machten die Nachbarn aufmerksam und so noch eine rechtzeitige Tödtung des Feuers möglich. Abgesehen von dem Schlosse, der Hauptzierde Erlangens, drohte uns in der demselben einverleibten, hauptsächlich an alten, seltenen Werken und Urkunden außerordentlich reichhaltigen Universitätsbibliothek ein unberechenbarer Verlust. — Das im Laufe dieses Frühjahres in Nähe der Anatomie in Anbau genommene Laboratorium sieht seiner baldigen Vollendung entgegen.

Bayreuth, 19. Juni. Das Kreis-Amtsblatt von Oberfranken, das die Verhandlungen des Landrathes für Oberfranken pro $18\frac{57}{58}$ einschließlich der tabellarischen Uebersicht über die Rechnungsergebnisse des Jahres $18\frac{55}{56}$ und des Etats der Kreis-Ausgaben und Einnahmen pro $18\frac{57}{58}$ enthält — welch' alles wir in früheren Nummern ausführlich gegeben haben und deßhalb eine Wiederholung meiden wollen — ist heute erschienen.

München, 16. Juni. In den nächsten Tagen erwartet man mehrere Beförderungen in der Armee. Der k. Kriegsminister Generalmajor v. Manz trifft Vorkehrungen zur Reise nach Marienbad, um daselbst auch dieses Jahr wieder die Kur zu gebrauchen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Juni das Hauptzollamt Marktsteft aufzuheben und seinen bisherigen Bezirk dem Hauptzollamte Marktbreit zuzutheilen; in Folge dessen zu genehmigen, daß der Hauptzollamtsverwalter Johann Wiedl zu Marktsteft bis auf Weiteres bei der Generalzolladministration verwendet werde, und dem Hauptzollamts-Controleur Joachim Gechter zu Marktsteft seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend den definitiven Ruhestand unter dem Ausdrucke der Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen Dienstleistung zu bewilligen; unterm gleichen Datum auf die am Landgerichte Eggenfelden eröffnete Assessors-Stelle den Assessor Franz Xaver Zimmermann von Mallersdorf — seiner Bitte gemäß — zu versetzen und zum Assessor des Landgerichts Mallersdorf den Rechtspraktikanten Michael Sartor aus Innernzell zu ernennen; dem Landrichter Sebastian Aufleger zu Eschenbach den erbetenen Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen und zum Landrichter von Eschenbach den I. Assessor des Landgerichts Stadtamhof, Ernst Fischer, zu befördern, sofort an das Landgericht Stadtamhof als I. Assessor den Assessor des Landgerichts Höchstadt, Joseph Schmidtler, zu berufen; den Landgerichts-Assessor Martin Gartner zu Nabburg vorerst auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen und zum Landgerichts-Assessor in Nabburg den Rechtspraktikanten August v. Schmädel zu München zu ernennen; den Landgerichts-Assessor Johann Nepomuk Mundbrod zu Oettingen in den Ruhestand treten zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Oettingen den Accessisten der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., Carl Gebhardt aus Remertshofen, zu ernennen.

Seit einigen Tagen weilt in München der Bildhauer Rietschel, der Schöpfer der Doppelstatue von Schiller und Göthe, deren Guß jüngst in der Erzgießerei dahier erfolgte. Die Künstlerschaft gibt demselben heute (Mittwoch) nach Gebühr ein geselliges Fest in den bekannten geschmackvollen Räumen ihres Lokals bei Schafroth.

Für den October 1858 wird von den hiesigen Künstlern ein großartiger Festzug zur Feier des 700jährigen Jubiläums der Gründung der Stadt München vorbereitet.

Wie man vernimmt, soll bei den Kürassieren ein neues Exercitium im Scheibenschießen zu Pferd eingeführt werden.

Fürther Nachrichten melden die Erwählung des seitherigen I. rechtskundigen Magistratsrathes Herrn Adolph John zum rechtskundigen Bürgermeister hiesiger Stadt.

Aus Mittelfranken, 16. Juni. Wie verlautet, hätte das Oberkonsistorium in München sich nicht veranlaßt gesehen, die Anträge einiger Kirchenvorstände auf Herstellung einer Parität der geistlichen und weltlichen Mitglieder in der Zusammensetzung der nächsten Generalsynode zu unterstützen, sondern hätte vielmehr einen Gegenbericht an Se. Majestät den König erstattet, gegen welche jedoch von dem juristischen Mitglied des Oberkonsistoriums ein dissentirentes Votum abgegeben worden sei. In den diesseitigen Kreisen glaubt man jedoch, daß man höchsten Orts um so mehr geneigt sein werde, den Anträgen der Kirchenvorstände nachzugeben, als die Generalsynode von 1853 diesen Antrag bereits gestellt hat. Dasselbe dürfte auch seitens der Diöcesansynoden geschehen, deren Zusammentritt schon im Mai stattfinden sollte, durch eine Verfügung des Oberkonsistoriums aber wieder verschoben wurde, und zwar, wie man vermuthet, weil die obere Kirchenbehörde noch zu keinem einigen Beschluß über die zu machenden Vorlagen zu gelangen vermochte. (Allg. Ztg.)

Berlin, 17. Juni. Prinz Adalbert begiebt sich heute Abend zu einer mehrwöchigen Kur nach Kissingen.

Feuilleton.

Meine Gedanken.

Nur wenig besitz ich in dieser Welt,
Nichts, was sonst die Menschen gefangen hält,
Woran sich die sehnenden Wünsche ranken,
Nur Eines ist mein, nur meine Gedanken!

Und mußt' ich oft einsam im Leben geh'n,
Und ob ich Geliebte sterben geseh'n,
Ob Hoffnung und Wünsche in Nacht versanken,
Ihr nur geht mit mir, ihr, meine Gedanken.

So mache, mein Herr, du mich kindlich und rein
Und strahle dein Licht in mein Herz hinein,
Daß sie nicht verloren im Dunkel schwanken,
O gib, o Gott, gib mir gute Gedanken!

Denn böt' die Welt mir auch glänzendes Glück,
O Alles laß ich im Tode zurück!
Nur Eins ist mein, auch jenseit der Schranken,
Folgt mir hinüber: nur meine Gedanken!

Großmutter und Enkelin.

Novellete nach dem Leben. Von Louise Esche.

Motto:
Noch ist die Zeit der Rosen.
Roquette.
— so werden alle Vorurtheile schwinden.
Rousseau.

Hohe alte Linden und dicke Kastanienbäume stehen in weitem Halbkreise vor einem alterthümlichen, würdevollen Hause. In der Mitte des durch die Bäume eingeschlossenen Raumes, in gothischem Stile umbaut und von seltsamen, in Steinhauerarbeit ausgeführten mythologischen Figuren belagert, befindet sich ein Brunnen, sicher doppelt so alt, als die Bäume selbst.

Es ist aber auch, als wenn sich die Bäume etwas darauf zu gute wüßten, so in stattlicher Reihe den schönen alten Brunnen und vor allem das ehrwürdige, stolze Haus mit den zackigen Giebeln und weitausgebauten, mit spitzen Thürmchen versehenen Erkern schirmend hinter sich bergen zu dürfen! Die ersten Kastanien haben erst vor wenigen Tagen die grünen Fächer empfangen; nun breiten sie dieselben zierlich aus und stehen da, still, unbeweglich, wie verstummt vor der eigenen Prächtigkeit.

Wien, 15. Juni. Leider wird die erste Zierde der k. österr. Armee, dekorirt mit dem Großkreuz des Theresienordens, bei diesem Feste nicht erscheinen. Es kommt der A. Z. aus Verona die Nachricht zu, daß Se. Excell. der kranke Feldmarschall Graf Radetzky in der vorigen Woche mehrmals den hochwürdigsten Bischof von Verona an sein Schmerzenlager zum Besuche bitten ließ, und demselben vor dessen Abreise nach Bologna eine Generalbeichte ablegte. Hierauf hat der Kirchenfürst in der Hauskapelle des Feldmarschalls eine heilige Messe gelesen, und reichte dem berühmten Kranken die Sterbsakramente, welche der greise Krieger mit großer Demuth empfing.

Wien, 16. Juni. Am 9. dieses Monats um 6 Uhr Nachmittags hat in Komorn abermals ein beiläufig drei Sekunden dauerndes, mit geringeren Erschütterungen als das am 2. d. wahrgenommene, von Südost gegen Nordwest gerichtetes Erdbeben stattgefunden, welches sich hauptsächlich auf das Terrain Komorns beschränkt und keinen Schaden verursacht hat.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Nachdem heute früh die telegraphische Nachricht von dem ablehnenden Bescheide auf die Noten der beiden deutschen Großmächte aus Kopenhagen hier eingetroffen war, hat der französische Gesandte beim deutschen Bunde, Graf von Montessuy, unsere Stadt verlassen und sich nach Paris begeben, wie man vermuthet, um dort Instruktionen einzuholen für die jetzt unvermeidlich gewordene Verhandlung des dänisch-deutschen Zerwürfnisses im Gremium der Bundesversammlung.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Wenn es auch selbstverständlich nicht zu bezweifeln ist, daß die Aufnahme, welche die Anschauungen Oesterreichs und Preußens über die Ordnung der holstein-lauenburgischen Angelegenheit in Kopenhagen gefunden haben, eine Entscheidung am Bund nur beschleunigen kann; wenn es ferner Thatsache ist, daß man sich in den bundestäglichen Kreisen bereits lebhaft mit dieser Eventualität beschäftigt, so scheint eine Zeitungsangabe denn doch dem Gange der Dinge vorzugreifen, welche eine formelle Behandlung derselben schon für die morgige Bundestagssitzung in Aussicht stellt. Bis heute wenigstens ist hierüber noch nichts festgestellt. Die Kopenhagener Politik scheint eben denn doch immer auf die Möglichkeit einer Einmischung des Auslandes zu zählen, obwohl sie schon einmal eines anderen belehrt wurde. Vielleicht wird ihr noch einmal eine solche Lehre zu Theil. Die vor zwei Tagen erfolgte Abreise des Grafen Montessuy, des Gesandten Frankreichs bei dem Bund, nach Paris soll wirklich im Zusammenhang mit der holstein-lauenburgischen Frage stehen. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 16. Juni. Heute wurde diejenige Bahnstrecke, welche die Lokomotive bis vor unsere Thore führt, dem öffentlichen Verkehr übergeben, und wir können nun fünfmal des Tags nach Zürich gelangen, in einem Tage nach Basel reisen, und nach dreistündigem Aufenthalt Abends wieder hier eintreffen, ebenfalls in einem Tage Frankfurt erreichen u. s. f. (Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 10. Juni. Wir hatten gestern einen jener schönen italienischen Juniustage, über deren rosenfarbenen Lichtglanz man die vorausgegangenen trüben so leicht wieder vergißt. Se. Majestät König Ludwig fuhr deßhalb schon um 5 Uhr in der Früh, von den Herren seines Reisegefolges begleitet, nach Frascati. Nach kurzer Rast begab sich der König nach Villa Conti mit den malerischen Terrassen, von dort nach den Villen Belvedere, Taverna, Mondragone, nach der Rufinella, und später auf die Höhen mit Tusculums Ruinen. Die Freude an allem, was der König wiedersah, hielt ihn auf diesen Wanderungen länger zurück, als daß auch noch Grottaferrata und andere einladende Oertlichkeiten in Frascati's Nähe besucht werden konnten. Am Abend kehrte Se. Majestät sehr froh und heiter nach Rom zurück. Se. Majestät will, wie es jetzt bestimmt ist, noch im Laufe dieser Woche die Heimreise antreten. (Allg. Ztg.)

Belgien.

An der Spitze seines nichtamtlichen Theiles enthält der „Moniteur" folgendes Schreiben des Königs an den Minister des Innern: Am 13. Juni 1857. Mein werther Minister! Ich erhalte den von gestern datirten Bericht des Kabinets und beeile mich, denselben gutzuheißen. Indem Sie eine Vertagung der Diskussion vorschlagen, werden Sie eine Initiative ergreifen, auf welche die Umstände Sie hinweisen und welche das Land verstehen wird. Ich benutze diese Gelegenheit, um durch Ihre Vermittlung an das Land, das mir so viele Beweise seiner Anhänglichkeit gegeben hat, einige Worte zu richten. Eine lange und lebhafte Diskussion, welcher Ereignisse folgten, die ich beklage, hat in der Repräsentantenkammer über einen von Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf stattgefunden. Zum ersten Male im Verlaufe der 26 Jahre, während denen ich mich Belgien widmete, haben die parlamentarischen Debatten Schwierigkeiten hervorgerufen, zu deren Lösung sich nicht sofort der Weg gezeigt hat. Sie haben mit der größten Loyalität und dem vollständigsten guten Glauben gehandelt. Sie hegen die feste Ueberzeugung, daß der Gesetzentwurf, wenn er zur Ausführung käme, nicht die ihm zugeschriebenen nachtheiligen Folgen haben würde. Ich werde kein Urtheil über den Entwurf fällen; ich würde nie darein gewilligt haben, in unserer Gesetzgebung einem Gesetze eine Stelle einzuräumen, welches die unheilvollen Wirkungen hätte haben können, die man befürchtet. Allein ohne mich auf eine Prüfung des Gesetzes an und für sich einzulassen, nehme ich doch, eben so wie Sie, Rücksicht auf einen Eindruck, der sich bei dieser Gelegenheit bei einem bedeutenden Theile der Bevölkerung geäußert hat. In den Ländern, die sich selbst mit ihren Angelegenheiten befassen, gibt es solche rasche und ansteckende Erregungen, welche sich mit einer Intensität fortpflanzen, die sich leichter merkbar macht, als erklärt und denen gegenüber es weiser ist, einen Vergleich zu schließen, als mit Vernunftschlüssen an sie heranzutreten. Die Wirksamkeit der freien Einrichtungen Belgiens hat während eines Zeitraumes von sechsundzwanzig Jahren einen bewunderungswürdig regelmäßigen Fortgang gehabt. Was thut noth, damit sie sich auch in Zukunft mit derselben Ordnung, demselben Erfolge beschäftigen? Ich nehme keinen Anstand, es auszusprechen: den Parteien thut Mäßigung und Selbstbeherrschung noth. Ich glaube, wir müssen es unterlassen, irgend eine Frage anzuregen, die geeignet ist, den Krieg in den Gemüthern zu ent-

---

denn über Nacht sind ihnen zahllose Blüthenkerzen aufgeflammt. „Was sind die Kronleuchter drinnen im Saal gegen uns!" sagte der jüngste Kastanienbaum und stieß seinen Nachbar leise an; aber er bekam keine Antwort von dem Alten, und da blieb er auch wieder stille. — Weit aus greifen die Bäume mit ihren Aesten. Die schönsten Zweige haben sich jeder ein Fenster gewählt, in das sie hineinplaudern und mit den alten Geräthschaften drinnen in den großen tiefen Zimmern ihr loses Spiel treiben, oder auch ernste Worte wechseln, je nachdem es kommt. Da ist nun vorzüglich der älteste Lindenbaum, der hat beständige uralte Freundschaft und viel Heimlichthuerei mit den alten Familienbildern im Saale.

Draußen auf Feld und Garten lag der Tag voll brennender Gluth, im Hofe war es waldfrisch! Und doch standen die vielen grünen Tische und Stühle auf den weichen Grasplätzen unter den Bäumen heute leer und unbenutzt und sahen sich dumm an. Sonst mußten sie ja jeden Tag herhalten und bekamen viel zu hören und zu sehen, was war das heute? In aller Frühe war ein Dienstmädchen gekommen und hatte Jedes vom Kopf bis zu den Füßen unmanierlich hergenommen, dann waren sie aber auch den ganzen Tag in Ruhe gelassen worden — was hatte das Alles zu bedeuten? Kam wirklich mal Jemand aus dem Hause, dann ging es, eins, zwei, drei über die Grasplätze gesprungen, in den Garten und dann mit den Händen voll Blumen wieder ins Haus zurück, was sollte das heißen?

Im Hause sollte morgen Hochzeit sein. Darum kam Niemand, sich draußen hinzusetzen, darum war Alles drinnen beschäftigt. Das flog Trepp' auf und ab, in dem alten Bildersaale war eine große prächtige Tafel gedeckt.

Das war doch auch noch mal wieder etwas für die alten Damen an der Wand! Sie sahen aus ihren Rahmen auf die reichbesetzte Tafel herab, als wolle Jede das Silber erkennen, was sie selbst vor so und so viel Jahren als Brautschatz mit ins Haus gebracht hatte. Die alten Herren sahen bedenklicher darein. Das sollte Gott wissen, was sie morgen für leichtfertige, freiheitssinnige Reden zu hören bekamen. — Mit der jungen Generation war es nichts mehr. Wohin war der aristokratische Sinn gekommen? Wie manches haarsträubende Gespräch hatten sie nicht schon hören müssen über den alten Adel und die ehrwürdigen Rechtstitel! Als wenn das verbrauchte Firmen wären! — Und morgen — morgen hatte die junge Tochter im Hause Hochzeit mit einem Bürgerlichen, einem modernen Kreisrichter! Hatten sie je so etwas erlebt? — Gesehen hatten sie ihn schon, aber er sah nun einmal gerade so aus, als die eigenen hochgeborenen Enkel, und alle standen auf Du und Du mit ihm und thaten, als sei er genau ihres Gleichen. Es war wenigstens gut, daß sie die Trauung nicht anzusehen brauchten. Der Trautisch wurde oben im Nebenzimmer geschmückt.

zünden. Ich bin überzeugt, daß Belgien glücklich und geachtet leben kann, wenn es die Bahn der Mäßigung verfolgt; allein ich bin gleichfalls überzeugt und spreche es vor aller Welt aus, daß jede Maßregel, die so ausgelegt werden kann, als habe sie die Tendenz, das Supremat einer Meinung über die andere festzustellen, gefährlich ist. An Freiheit fehlt es uns nicht und unsere Verfassung gewährt, wenn ein weiser und gemäßigter Gebrauch von ihr gemacht wird, ein glückliches Gleichgewicht. Meine aufrichtige und tiefe Hingebung an die Geschichte des Landes hat mich zu diesen ernsten Betrachtungen veranlaßt. Ich theile sie dem Lande, Ihnen selbst, der Mehrheit der National-Vertretung mit. Unter den obwaltenden Umständen hat die Mehrheit der Kammer, deren Wünsche in so fern eben, als sie die Mehrheit bildet, mich leiten und leiten müssen, eine edle Stellung einzunehmen, eine Stellung, wie sie einer großen Partei würdig ist. Ich gebe ihr den Rath, Ihrem Vorschlage gemäß auf die Fortsetzung der Diskussion des Gesetzes zu verzichten. Es ist die Sache der Majorität, diese edelmüthige Rolle zu übernehmen. Indem sie das vollständig thut, wird sie der Welt einen hohen Begriff von ihrer Weisheit und ihrer Vaterlandsliebe geben. Sie wird in ihren Reihen jene innige Eintracht aufrecht erhalten, welche für alle Parteien die erste Frucht und die erste Belohnung einer gemeinschaftlich ausgeübten edlen und guten Handlung ist. Im vorigen Jahre hat mir das Land für meine Hingebung gedankt; ich danke ihm heute für sein Vertrauen. Aus diesem Schreiben werden Sie ersehen, wie glücklich ich mich schätze, mich mit Ihnen in Uebereinstimmung zu befinden, und wie sehr ich Ihr Verhalten billige. Es ist mein Wunsch, auch in Zukunft mit Ihnen und Ihren Kollegen über das Wohl dieses schönen und vielgeliebten Landes zu wachen. Glauben Sie, mein werther Minister, an die wohlgeneigten Gesinnungen, welche ich für Sie hege. Leopold.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Paris wird bald ein neues Monument haben, nämlich eine steinerne Säule, die zu Ehren Napoleon's III. auf dem Trocadero sich erheben wird. Die Säule wird 100 Metres hoch sein; die Vendome-Säule hat nur 40 Metres und die Thürme der Notre-Dame-Kirche sind nicht 100 Metres hoch. —

Paris, 16. Juni. Es hat sich in Paris das Gerücht verbreitet, bei den Versuchen bei der tragbaren Eisenbahn, die zwischen St. Cloud und Villeneuve l'Etang gemacht worden, sei dem Kaiser ein Unfall zugestoßen. Das Gerücht irrte insofern, als eine directe Gefahr nicht stattgefunden hatte, sondern nur als möglich erschien.

Der Verkauf der hinterlassenen Bilder und Skizzen von Paul Delaroche hat gestern begonnen. Vier vollständig fertige Bilder waren nur vorhanden. Diese sind: „die Jungfrau bei den heiligen Frauen am Charfreitag", „eine Märtyrin zur Zeit des Diocletian", „Hemicyklus des Palastes der schönen Künste", und „der Christ, Beschützer der Betrübten". Das erste wurde mit 41,000, das zweite mit 36,000, das dritte mit 43,900 und das letzte mit 7400 Franken bezahlt. Im Ganzen ergab der Verkauf von 41 Nummern am gestrigen Tage 194,000 Fr.

Großbritanien.

London, 15. Juni. Der Hof ist vorgestern — früher als Anfangs beabsichtigt worden war — von Windsor nach Buckingham-Palace übersiedelt, wo er mit kurzen Unterbrechungen, deren eine die Reise nach Manchester sein wird, bis gegen Ende des kommenden Monats verweilen wird. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt erschien die Königin mit ihrem Gemahle, der Prinzeß Royal und dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen im Prinzeß Theater um der Vorstellung von Shakspeares Richard II. beizuwohnen. — Gestern Abend traf der seit mehreren Tagen erwartete Erzherzog Maximilian von Oesterreich hier ein, und bleibt, wenn nicht länger, jedenfalls bis Ende dieser Woche als Gast der Königlichen Familie in London.

London, 15. Juni. Die große Probe zum Händelfeste ging im Krystallpalaste von Sydenham vorgestern auf allgemein befriedigende Weise von Statten und berechtigt zu der Erwartung, daß die heute Nachmittag stattfindende Aufführung des Messias eine beispiellos eindrucksvolle werden wird. So weit sich nach dem bisherigen Billet-Verkauf schließen läßt, dürfte das Händelfest, trotz der großen Kosten, den Unternehmern doch einen Gewinn von ungefähr 5000 Pf. St. abwerfen, die wieder der Kunst zu Gute kommen werden. 2 Pf. St. (24 fl.) ist der wohlfeilste, 5 Pf. St. (60 fl.) der höchste Preis für einen Sitz zu den 3 Concerten. — Die englischen Blätter haben es richtig herausgebracht, daß der Prophet Jesaias das neueste Eisenbahnprojekt vorausgesagt hat. Mehrere derselben citiren die Stelle: „In jener Zeit wird eine Heerstraße sein aus Egypten nach Assyrien, und die Assyrier werden nach Egypten kommen, und die Egypter nach Assyrien." Damit meinte Jesaias offenbar nichts anders als den projektirten Anschluß der Alexandria-Bahn an die assyrisch-indische Linie. Ein Beweis, daß sie sich rentiren muß!

Amerika.

Der Dampfer „Niagara" hat eine Post aus Newyork, 2., Boston, 3. und Halifax, 5. Juni nebst einer Baarfracht von 1,220,108 Dollars überbracht. — Am 1. Juni kam es in Washington zu einem bedenklichen Wahltumult zwischen den Bürgern und einer zahlreichen Bummler-Rotte aus Baltimore. Letztere waren gut bewaffnet und hatten sich zum Ueberfluß einer Kanone bemächtigt. Zwei Kompagnien Marinesoldaten, die der Präsident dem Major zur Verfügung gestellt, erhielten Befehl auf den Pöbel zu feuern; 5 oder 6 Personen sollen todtgeschossen, andere verwundet sein. Die Stadt befand sich in fieberhafter Aufregung, und die Marinesoldaten hielten die City Hall besetzt. — Mr. Reed, der neue nach China ernannte bevollmächtigte Minister, hatte seine Weisungen erhalten und sollte binnen 14 Tagen auf seinen Posten abgehen. Zum Gesandten in Berlin ist Mr. Joseph Wright aus Indiana ernannt; zum amerikanischen Konsul in Bremen, Mr. Isaak R. Dillat; zum Gesandten in den Niederlanden, Mr. Henry C. Murphy aus New-York; zum Gouverneur von Nebraska, Mr. Will. A. Richardson. — Unter den Mormonen in Utah ging es, nach dem „Leavenworth Herald" vom 13. Mai, bunt her. Brigham Young verjagte alle „Heiden". Richter Stiles, und der Surveyor-General mit Familie, sowie eine Menge Auswanderer, hatten eiligst das Gebiet verlassen. — In Costa Rica fanden Freudenbezeugungen über die Erlösung des Landes vom Joch der Flibustier Statt. Präsident Mora hatte eine zeitgemäße Proklama-

---

Zwei junge Mädchen, die Schwestern des Brautpaares, schlangen ein Gewinde von glänzend frischem Sommergrün um die weiße Damastdecke. Sie waren heiter und voll Erwartung und Freude für morgen. Die Thüre öffnete sich ein wenig — ein schönes glückliches Gesicht bog sich herein! Aber, da — bei dem leisen Geräusche, das die sich öffnende Thüre verursachte, warfen die Beiden drinnen gleichzeitig die Locken aus den lachenden Gesichtern, nur ein Aufblick, aber es scheuchte die lauschende Braut wieder von der Thüre hinweg, die nun schnell hinter ihr geriegelt wurde.

Die arme Braut hatte heute nirgend ein Bleiben. Ihr morgender Ehrentag schloß sie von jeder häuslichen Beschäftigung aus, wie dürfte die Braut auch nur an das Kleinste, was ihren Hochzeitstag schmücken soll, helfende Hand anlegen? Die blühenden Gewinde, die überall in den Thüren, Treppen und Gängen leise schaukeln, sie wollen morgen auf sie herniederlachen, nur für sie da sein; darum wäre es ja profan, wenn die Gefeierte selbst auch nur eine Blume hineinschlingen wollte!

Aber es ist noch früh am Nachmittage. Die Reisekoffer für morgen stehen gepackt in ihrem Zimmer, das schwarzseidene Reisekleid liegt fertig, es ist nichts mehr zu schaffen übrig für die Braut. Und der Bräutigam kommt erst gegen Abend! Die Mutter, Tante, Schwestern, Alle huschen und eilen an ihr vorbei, da ist Keiner, der sich auch nur einen Augenblick mit derjenigen befassen mag, die alle die Unruhe eigentlich verursachte.

Ja, dachte das junge Mädchen froh, heute gehöre ich mir selbst, es kann gerade heute recht wohl thun, daß Niemand den kleinsten Anspruch an mich macht. Aber bei der Großmutter, da würde mir ein bischen Plaudern lieb sein; die Großmutter war heute so eigen, nicht wie sonst, und jetzt schläft sie wohl hinter ihren grün umsponnenen Fenstern?

Sie lenkte die Schritte zum Hause hinaus über die Rasenplätze hinweg. Zum letzten Male wollte sie in den Garten gehen. Der Garten war ihr von jeher unbeschreiblich lieb gewesen. Ihre trautesten Erinnerungen aus den Kindertagen bis heute schloß der Garten in sich; jeder Baum war ihr ein lieber Freund; die alten Erlen, die seitwärts am Garten den schilfbewachsenen Teich in traumhafter Stille umstanden, hatten ihr leise die ersten Märchen erzählt, davor sie daheim, vom Frühlingsnebel ins Haus getrieben, geschauert; im klaren Sonnenschein hatten die Pappeln, die schön gruppirt zusammen standen, trotz ihrer aristokratischen Haltung sich herabgelassen, das heitere Kind zu ihren Füßen mit Schatten zu necken; das gab dann ein Haschen und Fliegen; der Kleinen war das Spiel immer ergötzlich gewesen, und als sie nun groß geworden war, da hatte sie hier im Garten in der Maiennacht sanft umhüllendem Zauber zum ersten Male, süß erschreckend, aus der Trauerweide Gezweige der Nachtigall Klagelied verstanden. Und die Blumen, alle ihr so bekannt, so traut, von ihr gezogen und gepflegt! Sie mußte jede noch ein Mal ansehen, wie sie jedes Plätzchen noch ein Mal besuchte.

(Fortsetzung folgt.)

tion erlassen, die das Ende des Krieges ankündigt und zur Eintracht in der Zukunft ermahnt. Dem Vernehmen nach ist ein Vertrag zwischen Nicaragua und Costa Rica, behufs baldiger Wiederaufnahme des Transitohandels, zum Abschluß gekommen.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 13. Juni in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Hohberger, Georg, Webermeister von Unterweisenbach, wegen Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betrugs II. Grades zu vierzehn Tage einfaches Gefängniß,
2) a) Röder, Johann, lediger Schmiedgeselle, zu zwei und zwanzig einhalb Tage einfach geschärftem Gefängniß, b) Rosenbusch, Müllerlehrling, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß, c) Vetterlein, Melchior, Schuhmachergeselle von Wartenfels, zu acht und sechzig und einhalb Tage einfach geschärftem Gefängniß, d) Schubert, Heinr., Bauernsohn, zu fünfzehn Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe und e) Schubert, Georg, Taglöhner von Schnebes, zu zehn und einhalb Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; sämmtliche Personen sind wegen des im Complotte verübten Vergehens des Jagdfrevels angeklagt.

Ferner wurden am Montag den 15. Juni abgeurtheilt:

1) Schweigert, Johann Matthäus, Schuhmachermeister und Buchhalter von Arzberg, wegen Vergehens der Körperverletzung zu sieben und einhalb Tag doppelt geschärftem Gefängniß,
2) Schmidt, Georg, Oekonom und Bauer von Schnaidt, wegen Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe, zu 10 fl. Geldstrafe,
3) Bauer, Johann Friedrich, Dienstknecht von Obernsees, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 20. Juni kommen zur Aburtheilung:

1) Graf, Johann Christoph, Webermeister von Asch, wegen Verbrechens des Betrugs,
2) Semmelmann, Maria, Taglöhnersfrau von Meyernberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten; schon dem Betrage des Entwendeten nach ein Verbrechen bildenden Diebstahls,
3) Sahr, Katharina, ledige Taglöhnerin von Unterschreez, wegen Vergehens des besonders erschwerten Diebstahls,
4) Schmidt, Christoph Friedrich, Webergeselle von Lichtenberg, wegen Vergehens des Betrugs,
5) Pistor, Johann, Schuhmachermeister von Lehenthal, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung im realen Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Beschimpfung eines Gemeindebevollmächtigten.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 7. Juni. Der Bürger und Gutsbesitzer Georg Seiler in St. Georgen, mit Kunigunda Porsch, Schullehrerstochter von Prebitz. — Der Taglöhner Rosenhauer im Neuenwege, mit Elisabetha Gräf daselbst. Den 16. Juni. Der Insasse und Schneidergeselle Paulus Meyer dahier, mit Mathilde Schweitzer von hier.

Geborne. Den 6. Juni. Die Tochter des Zimmergesellen Hübner in St. Georgen. Den 8. Juni. Der Sohn des Regiments-Büchsenmachers Witschko, im kgl. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich). Den 14. Juni. Der Sohn des Eisenbahn-Stationsdieners Greim dahier. Den 17. Juni. Der Sohn des Bürgers, Rosoli- und Liqueurfabrikanten Händel dahier.

Gestorbene. Den 10. Juni. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Zimmermann in den Neuenhäusern, alt 10 Monat und 29 Tage. Den 11. Juni. Der Sohn des Bürgers und Seilermeisters Hoffmann dahier, alt 4 Jahre, 11 Monate und 16 Tage. Den 12. Juni. Die hinterlassene Tochter des kgl. Pfarrers Scholler dahier, alt 76 Jahre und 11 Monate. — Der Bürger und Schneidermeister Post dahier, alt 46 Jahre. Den 13. Juni. Die Ehefrau des Maurergesellen Heller dahier, alt 57 Jahre. Den 15. Juni. Die Ehefrau des Bürgers und Kaufmanns Münch dahier, alt 70 Jahre, 5 Monate und 24 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Hänlein, k. Oberpostmeister v. Bamberg; Frhr. v. Studnitz, Rentier v. Torgau; Baron v. Wiskyns, Gutsbesitzer v. Preußen; Kühles, k. Bezirks-Ingenieur v. Bamberg; Rose, k. Betriebs-Ingenieur v. Neuenmarkt; Schloß, Negociant v. New-York; Roder, Kanzleirath v. Thurnau; Kflte. Backhaus v. Barmen, Engels v. Hückeswagen, Herdegen v. Hof, Maul v. Offenburg, Hellmann v. Heidingsfeld, Liep v. Magdeburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Course. — Frankfurt a. M., 17. Juni 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½–38½	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	57–58	4½% ditto	101¾
Holl. 10 fl. Stücke	9	46½–47½	4% ditto	97
Rand-Dukaten	5	31–32	4% Ablös.-Rente	97½
20 Frankenstücke	9	21–22	3½% Oblig. b. Rothsch.	94
Engl. Sovereigns	11	44–48	Ludwigshaf.-Bexbach	153¼

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 124 G.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
18.	+6°.2	+17°,7	+16°.8	325''',88	325''',91	325''',88
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°.58			325''',95		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Heiter.

Höchste Temperatur: +18°.8. Niederste Temperatur: +6°,2.

Temperatur des Mains: +15°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.7. Höchste Temp.: +16°.8.

Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.8. Barometer: 327''',02.

Bekanntmachung.

Um der polizeilichen Fürsorge für das Baden im Freien volle Rechnung zu tragen, hat man im oberen Flößholzhofe links des von der Ziegelgasse aus nach St. Georgen führenden Weges einen Badeplatz für Erwachsene mit 4 Abtheilungen eingerichtet, solchen mit den nöthigen Vorrichtungen versehen und allda zur etwaigen Aufbewahrung von Schwimmhosen, Handtüchern ꝛc. so wie zugleich zum An- und Auskleiden dienende Localitäten hergestellt.

Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß fortan ausser diesem Badeplatz für Erwachsene am Mainflusse oberhalb der Stadt, bei strengster Strafvermeidung weitere Plätze zum Baden nicht mehr benützt werden dürfen.

Bayreuth, am 13. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 169. 20. Juni 1857.

Die Arbeitseinstellungen.

I.

Bei der Allgemeinheit der Arbeitseinstellungen in jüngster Zeit drängt sich die Frage nach dem eigentlichen Grunde derselben lebhaft auf, um so mehr, da sich hierüber vielfach falsche Ansichten verbreiteten und ohne richtige Erkenntniß desselben alle Versuche zu nachhaltigem Abhelfen vergeblich sein müssen. Der in Frankfurt a. M. erscheinende **Arbeitgeber** sucht in einigen längeren Aufsätzen beides, die wahre Ursache und den Weg zur Abhülfe, auseinanderzusetzen; wir wollen heute unseren Lesern seine Ansicht über den ersteren Punkt in Kürze mittheilen. In einigen sehr wichtigen Branchen der Industrie ist im Laufe der letzten Jahre eine bedeutende Steigerung der Löhne eingetreten, eine Erscheinung, die man gleichfalls häufig auf falsche Weise sich zu erklären versucht hat. Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist an und für sich ohne allen Einfluß auf das Steigen der Arbeitslöhne, denn nicht nur wird in Jahren der Theuerung durch die nothwendig gebotene Einschränkung und die vermehrte Concurrenz eher ein Sinken derselben Statt finden, sondern auch das Steigen würde weit eher in Jahren des Ueberflusses eintreten, wo durch die Verwendung suchenden Kapitalüberschüsse neue Etablissements sich aufthun, wenn nicht ohne einen großartigen Umschwung des gesammten industriellen Lebens die Gewohnheit hier weitmehr als bei den Waarenpreisen einer Steigerung entgegen wäre. Und dieser großartige Umschwung ist in denjenigen Zweigen der Industrie, wo Fabrikarbeit zur Anwendung kommt, wirklich eingetreten, und er allein hat die vorhin erwähnte Steigerung veranlaßt. Weder eine Entwerthung des Geldes, resp. Goldes, die in Wahrheit gar nicht eingetreten ist, wenigstens in gar keinem Verhältnisse zur Steigerung der Lebensmittelpreise steht, noch die wirklich eingetretene, auf weite Strecken sich ausdehnende Ausgleichung der Getreidevorräthe und Preise durch Eisenbahn- und Dampfschifffahrt, Aufhebung der Kornzölle in England ꝛc. ꝛc. vermögen diese Thatsache genügend zu erklären. Wohl aber steht das Steigen des Erwerbs und die Nachfrage nach Genußgegenständen aller Art und deren Vertheuerung in Wechselwirkung; der Bauer, dem die vermehrte Ausfuhr und der Arbeiter, dem die maßlos gehobene Industrie viele Mittel in die Hand gibt, steigert die Produktion, so daß wiederum die vermehrte Nachfrage und der Mangel an Arbeitern immer mehrere Fabriken nöthigt und in den Stand setzt, besonders brauchbare Individuen sehr theuer zu bezahlen, wie wir das z. B. in den westfälischen Hüttenwerken und den Pforzheimer Goldarbeiterwerkstätten sehen. Die Folge davon ist wirkliche Steigerung der Lebensmittelpreise durch die Zusammendrängung und die erwähnten Bedürfnisse der Arbeiter. Das Bedürfniß nach Luxusgegenständen aller Art wächst aber durch das Beispiel auch bei den Arbeiterklassen, denen Erhöhung des Lohnes zu erlangen nicht nur nicht möglich, sondern deren Existenz noch obenein durch die Verbesserung jener in der angedeuteten Weise unmittelbar erschwert wird. Diese suchen nun, was jenen von selbst zu Theil geworden, mit Gewalt durchzusetzen, ohne zu bedenken, daß dieß weder von ihnen allein, noch von den Arbeitgebern, sondern lediglich von den Verhältnissen abhängt, in welchen die Produktion des treffenden Industriezweiges sich befindet. Beim Schuhmacher- und Schneiderhandwerk dürften für jetzt den Gesellen ihre Forderungen kaum bewilligt werden können, und wo dieß zeitweise geschehen, bald wieder das alte Lohnverhältniß eintreten. Wenn vollends die Schneidermeister zur Abwehr der Concurrenz der Nähmaschinen sich selbst dieser werden bedienen müssen, so wird hier der fabrikmäßige Betrieb gerade die entgegengesetzten Folgen haben, als anderwärts, bis denn vielleicht mit dem steigenden Wohlstand auch hier die vermehrte Consumtion und der Export in ferne ackerbautreibende Gegenden Abhilfe schaffen werden. Anders ist es bei Gewerben, wo Maschinen an Stellen von Menschenarbeit nicht gesetzt werden können. Diese werden bei dem nothwendig gewordenen größern Umfang der Neubauten leichte Lohnerhöhung gewähren können.

Ueber die mögliche Art der Abhülfe und über die Aussichten in Betreff der Industriewaaren- und Lebensmittelpreise überhaupt in ihrer Wechselwirkung und unter dem Einflusse der bewegenden Ursachen der Gegenwart werden wir in zwei weiteren Artikeln handeln.

Deutschland.

München, 18. Juni. J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra wird sich Ende der nächsten Woche nach Berchtesgaden begeben und bis zum Herbste mit dem königlichen Vater dort verweilen.

München, 18. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt publicirt folgenden Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofs: „Einem nach dem Strafproceßgesetz von 1848 erlassenen strafgerichtlichen Erkenntniß, wodurch eine Frage entschieden ist, welche der Entscheidung einer Civilsache präjudicirt, kommt vermöge seiner Rechtskraft für diese letztere die Wirkung eines vollkommenen Beweises zu; dem freisprechenden jedoch nur insoweit als dasselbe einen Thatumstand in bejahender oder verneinender Weise als gewiß bekundet hat.“ (Allg. Ztg.)

Weiden, 18 Juni. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 48 kr.; Korn 15 fl. 36 kr.; Gerste 12 fl. 12 kr.; Haber 9 fl. 10 kr.

Berlin, 18. Juni. Wie die „Pr. C.“ mittheilt, hat am 3. April d. J. in Montevideo die Auswechselung der Ratifikationen

Feuilleton.

Großmutter und Enkelin.

Novellete nach dem Leben. Von Louise Esche.

(Fortsetzung folgt.)

Wohl hat die Heimath ihren mächtig umstrickenden Zauber! — Die Städter in ihren neuen, stolzen Palästen kennen ihn nicht in seiner ganzen Stärke. Aber die draußen auf dem Lande, die wissen es wohl, was es heißt, nun die Scholle verlassen zu sollen, wo Eltern, Großeltern — und oft die noch weiter, viel weiter zurück — lebten und starben, wo man selbst ein Kind gewesen ist, mit all' den Freuden, die, unzertrennbar von der geliebten Stelle, nur **dort** empfunden werden konnten! Ach, es braucht kein stolzer Besitz zu sein, nur ein einfaches, trautes Heim — die Fäden, die unser Herz damit verknüpfen, lassen dasselbe doch allemal bluten, wenn sie nun brechen müssen, sei es, daß wir beseligt dem lichten Sterne folgen, der uns voranleuchtet auf neuer, glückverheißender Bahn.

Das junge Mädchen wollte das Vaterhaus morgen verlassen, um mit dem zu ziehen, dem sie so gerne folgen wollte, aber tief in dem Herzen voll Glück und Freude fühlte sie nun mit leisem Weh der treuen Heimath Arme sie umschlingen. — Nur Eine Stelle im Garten hatte sie jetzt noch nicht besucht. Sie schritt längs der alten, halbverfallenen Mauer hin, an den Traubenspaliers vorbei, dann verschwand sie seitwärts in einem Bogengange aus dichtlaubigen Buchen.

An der entlegensten Seite des Gartens, wo derselbe mit dem angrenzenden Gehölze so sich verband, daß man kaum zu bestimmen vermochte, wo eigentlich die Kunst vor der Natur das Feld hatte räumen müssen, war ein unbeschreiblich anmuthiges Plätzchen. Kleine Felsstücke hatten sich grottenartig zusammengeschoben, dunkles Moos schmiegte sich warm und innig dem nackten Gesteine an, mühsam kletterte der treue Epheu an ihm empor, oben auf der Höhe der Felsstücke hatte üppiges Farrenkraut die lichtgrüne Fahne aufgerollt und stand so schirmend zu Häupten des blauen Fingerhutes, der es sich nicht hatte versagen können, den kleinen Fuß in die mit wenigem Erdreich gefüllten Spalten hineinzustemmen. Zuletzt kam das Bergwasser murmelnd und plaudernd durch die künstlich versteckte Röhre gezogen; und sobald es das traulich einladende Plätzchen erblickte, da stürzte es heraus in heller Lust, und vergehend von Freude warf sich der Strahl mit lautem Gejubel unten in das tiefe Bassin, an dessen Rande Crocus und Maßliebchen, kindlich vertraut, zusammen standen. Seitwärts aber lehnte ein Fliederbaum. So unsäglich verständnißvoll neigte er das einfach geschmückte Haupt voll erquicklicher Blüthe über den bequemen Sitz, aus bemoosten Aesten zu-

des von Preußen im Namen des Zollvereins mit der orientalischen Republik abgeschlossenen Handelsvertrags stattgefunden.

Wien, 17. Juni. Prinz Osman Bey, Sohn des Vicekönigs von Aegypten, dessen Ankunft von den Tagesblättern gemeldet wurde, bietet den hiesigen Konjektural-Politikern keinen Stoff. Der Prinz ist ein vierjähriger Knabe, der in Begleitung seines Erziehers hier und in Paris wegen eines Augenübels sich ärztlicher Untersuchung unterwerfen soll. — Sämmtliche Zöglinge der großen Marine-Akademie, die in diesem Herbste von Triest nach Fiume verlegt werden soll, werden in der ersten Hälfte des Juni der Ostsee einen Besuch machen und zwar am Bord der Fregatte „Radetzky" unter Leitung des Akademie-Direktors. Die Fregatte „Adria" und die Korvette „Erzherzog Friedrich" folgen diesem Course. Der Reiseplan lautet auf Besuche in Neapel, Gibraltar, Brest, Hamburg, Danzig, Carlskrona und Kopenhagen. — Der thörichten Furcht vor dem Kometen ist im Krakau ein Opfer gefallen. Am 10. d. Mts. entlud sich über der Stadt ein Gewitter mit Wirbelwind, Hagel und Verfinsterungen der Luft, das jedoch außer einer Anzahl zerbrochener Scheiben und einer von dem Sturme auf dem Ringplatze eingerissenen Hökerbude keinen ansehnlicheren Schaden angerichtet zu haben scheint. Die plötzlich eintretende Dunkelheit setzte jedoch eine Frau, die Mutter von fünf Kindern, wie die „Kr. Z." berichtet, in so panische Angst daß sie, entschlossen, das entsetzliche Schicksal, dem die Kleinen nach ihrer Meinung beim Eintreffen des Kometen zu unterliegen haben würden, nicht zu erleben — sich erhängte.

Wien, 18. Juni. Die „Oesterr. Corr." dementirt die jüngste aus Jassy datirte Correspondenz des Moniteurs vom 19. Mai. Das kluge Benehmen und die Unparteilichkeit des Kaimakams Vogorides finde die vollste Anerkennung, und die überwiegende Mehrzahl der Moldaubevölkerung sei unionistischen Bestrebungen abhold. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Gotha, 15. Juni. In der heutigen Sitzung des gothaischen Spezriallandtags wurde das Postulat der Staatsregierung auf Verlängerung des Voranschlags und des Abgabengesetzes pro 1853—57 auf ein Jahr, vom 1. Juli 1857 bis Ende Juni 1858 genehmigt. Hinsichtlich des für beide Landestheile gemeinsamen Etats ist die Genehmigung seitens des gemeinschaftlichen Landtags bereits erfolgt. — Es ist neuerdings von hier aus gemeldet worden, daß der an Stelle des nach Westfalen versetzten Pfarrers Cruse zum Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde ernannte Dr. Mellmann den vor seiner Verpflichtung von Seiten der Staatsbehörde ihm abverlangten Diensteid nicht geleistet habe, weil derselbe die Anerkennung des regierenden Herzogs als summus episcopus auch der katholischen Kirche involvire. Dieser Meldung gegenüber wird der „Fr. P. Ztg." mit Bestimmtheit versichert, daß eine solche Zumuthung an Dr. Mellmann nicht gestellt worden ist, wie denn auch der in Rede stehende Eid nur darauf gerichtet ist, daß der Geistliche der hiesigen katholischen Gemeinde in allen äußern kirchlichen Beziehungen den Bestimmungen der Landesgesetze und den Anordnungen der kompetenten Behörden Folge leisten wolle. Dieses eidliche Gelöbniß ist so unverfänglich, daß es seit dem Bestehen der hiesigen katholischen Gemeinde von allen als Geistliche derselben funktionirenden Priester unbedenklich geleistet worden ist; Dr. Mellmann aber glaubte das Gelöbniß nicht ablegen zu können, ohne mindestens einen Vorbehalt in Bezug auf die Rechte der katholischen Kirche zu machen. Die diesseitige Staatsbehörde fand sich aber nicht veranlaßt, auf diesen Vorbehalt einzugehen; sie verlangte und verlangt als conditio sine qua non für die Anstellung des neuen Pfarrers, daß er den vorgeschriebenen Eid leiste.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juni. Die „Berlingsche Zeitung" sagt: In der Minister-Konferenz sei die ablehnend lautende Antwortnote auf die Interpretationen der deutschen Großmächte angenommen, werde jedoch erst nach einer am Freitage zu haltenden Sitzung des Geheimen Staatsraths abgehen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der Brief des Königs Leopold an den belgischen Minister des Innern hat auf die hiesige Presse einen verschiedenartigen Eindruck gemacht. Die „Patrie" brachte gestern Abend einen Artikel, in welchem sie Herrn Granier de Cassagnac eine sehr derbe Lektion ertheilt und in einer Weise von der belgischen Verfassung spricht, die man von diesem Blatte nicht erwarten durfte. Das „Univers" ist ob dieses Ausganges der belgischen Krisis in förmliche Raserei verfallen; „Assemblée Nationale" und „Union", welche bisher so geschwätzig über diesen Gegenstand waren, sind stumm geworden und theilen die betreffenden Dokumente ohne jede Bemerkung mit. Man muß die Franzosen und ihre politische Logik genau kennen, um zu ermessen, welches Erstaunen sie über die Haltung des Königs der Belgier und den Verlauf der dortigen Dinge überhaupt empfanden; alle Welt sagt sich, daß in Frankreich unter ähnlichen Umständen ein Staatsstreich oder eine Straßenschlacht die einzig wahrscheinlichen Heilmittel gewesen wären.

Paris, 16. Juni. General Cavaignac ist nicht allein in Paris, sondern auch in den Departements: North, Meurthe, Lot und Vaucluse als Candidat vorgeschlagen. Wie man sagt, hat er in Avignon auch seine Candidatur durch Niederlegung eines Wahlbulletins bekundet. — Der Seine-Präfekt Haußmann wird am nächsten Sonntag ein Schreiben an die Wähler seines Departements richten, um den Wahleifer derselben anzuspornen. Dasselbe lautet, wie folgt: „Paris, 21. Juni 1857. Mein Herr! Die Wahlen der Deputirten für den gesetzgebenden Körper haben heute Morgens begonnen. Jeder ist frei, von dem Rechte, das ihm die Verfassung verleiht, Gebrauch zu machen oder nicht; da aber gewisse Parteien die Enthaltung als System aufstellen, so werden vielleicht viele Wähler bedauern, sich unfreiwillig derselben angeschlossen zu haben in Folge einer Vergeßlichkeit oder irgend einer Beschäftigung. Ich nehme mir daher die Freiheit, Sie daran zu erinnern, daß die Abstimmung morgen Montag von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags fortdauert. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung."

Nach Berichten des „Pays" aus Teheran kommt die Reihe, den Kaiser zu besuchen, nun von den europäischen an die asiatischen Prinzen. Der Schah ist von den Berichten Feruk Chans über seinen Pariser Aufenthalt so entzückt, daß er beschlossen haben soll, einen seiner beiden ältesten Söhne, Muzaffar Eddin,

---

sammengefügt. Dahin war das Mädchen jetzt gelangt. Sie bog den breiten Zweig, der den Eingang verwehrte, hinweg. — „O sieh, Großmutter, liebe Großmutter!"

Unter dem Flieder saß eine alte, schöne Frau mit feinem weißen Gesicht und spann, und die schneeweißen Hände ließen jetzt den zierlichen Rocken in den Schooß sinken und streckten sich der Enkelin entgegen.

„Hedwig!" sagte die alte Frau herzinnig und fühlte in demselben Augenblicke ihre Hände ergriffen und warm geküßt.

„O," sagte das Mädchen, „wie sich das so lieb trifft! Im Hause ist meines Bleibens nicht, Alles schwirrt und rennt durcheinander, ich ging hierher in den Garten. — Dich glaubte ich in Deinem Lehnstuhle schlafend — erst eben schlug es drei, — nun bist Du hier, jetzt bleiben wir ein Stündchen oder zwei zusammen, Großmutter, wie wird mir das wohl thun!"

„Und mir auch, Kind," sagte die alte Frau, „mir auch, — was soll die Großmutter heute im Hause? — Das Mittagschläfchen ist lange vorüber, den Kaffee hatte ich mir hierher bestellt, — sieh', ich habe den kleinen Tisch mit dem leeren Geschirr bei Seite geschoben, um Platz zu gewinnen, denn der alte Daniel mußte mir auch das Spinnrädchen hierher nachtragen; die alten Hände wollen immer noch nicht müßig im Schooße liegen und das Spinnen sänftiget die Gedanken in Freude und Trauer: Du aber kommst mir wie gerufen, und doch habe ich es gerne, daß Du ungerufen gekommen bist."

Die Enkelin sah der Großmutter lange ins Gesicht. Dann küßte sie ihr die feinen blassen Lippen und die frommen Augen. „O Großmutter," sagte sie endlich, „ich bin so zum Sterben glücklich! — Heute ist es ein Jahr, da saß ich hier, der Flieder blühte auch, voll und schön, das Wasser murmelte und tönte, als klagte es von kurzen, wundervollen Tagen, die nun auf ewig dahin wären — aber es war nicht im klaren Sonnenschein, das Mondlicht flog durch den Garten, mit den Strahlen, die man mitunter so vergehend bis ins Herz hinein fühlt — ich saß hier und weinte!"

„Kind," setzte die Großmutter der Enkelin verstummende Rede fort, „ich weiß ja noch Alles! Wie ich Dich hereinholte und Du drinnen bei mir erst vorjährigen Flieder trinken mußtest, daß das unsinnige Treiben Dir nicht schadete. Siehst Du wohl, die alte Großmutter hatte nicht so Unrecht mit ihren Trostsprüchen damals; es ist doch nun Alles so gekommen, Du wolltest es nur nicht glauben in Deinem ungestümen Schmerze, Du wolltest nun schier einmal unglücklich sein, aber es ist ein Gottlob, daß es so gut vorüber ging, und nun morgen wirst Du ihm angetraut und ziehst mit ihm fort in die weite Welt, und die alte Großmutter mag gerne allein hier sitzen und spinnen und sorgen, daß der junge Nachschlag eben nicht am Herzzerbrechen und Weinen stirbt."

nach Europa zu schicken, um Frankreich, England, Oesterreich und Rußland zu besuchen. Der achtzehnjährige junge Mann soll Ende Juli abreisen.

Der zweite Tag der Versteigerung der Nachlassenschaft Paul Delaroche's hat 22,000 und der dritte 14,000 Frs. eingebracht.

Aus Algier vom 10. meldert der dortige „Moniteur“: Mehrere Stämme haben im Vertrauen auf ihre Berge noch keine Unterwerfungs-Anträge gestellt. Unter ihnen liegen die Beni-Menguille und die Beni-Yenin unserm Lager am nächsten. Ueberall, wo sie einen Angriff vermuthen, sieht man sie Verschanzungen errichten, mit denen sie die Truppen aufhalten zu können hoffen, doch werden sie bald die Schwere unserer Waffen empfinden. Hauptsächlich ist die Aufmerksamkeit des Marschalls auf die Festung gerichtet, die uns den Besitz der letzten Eroberung sichern, und auf die Straße, welche dieselbe mit unseren bisherigen Niederlassungen verbinden soll. Dies Werk wird sich zu Suck-el-Arba, inmitten der Beni-Raten und im Knotenpunkte der Gebirgskämme erheben, und führt schon jetzt den Namen Napoleonsfort. Sobald der Marschall diese wichtige Position ausgewählt hatte, deren fruchtbare Umgebungen zahlreiche Quellen durchfließen, ging das Genie unter der Leitung des General Chabaud-Latour sofort an die Erbauung. Unterdessen durchforschte eine andere Abtheilung des Geniekorps die Gebirge und es gelang trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die Pfähle für eine fahrbare Straße binnen 2 Tagen abzustecken. Die Truppen waren schon im Voraus dem Laufe derselben entlang gelagert worden, und die verschiedenen Divisionen nahmen die Arbeit mit solchem Eifer in Angriff, daß sich der Marschall vor einigen Tagen bereits auf der neuen Straße von Suck-el-Arba nach Sik-u-Meddu am Ufer des Sebaon begeben konnte.

Großbritanien.

London, 17. Juni. Heute hat in der Privatkapelle des Buckingham Palastes die Taufe der jüngstgebornen königlichen Prinzessin stattgefunden. Sie erhielt die Taufnamen Beatrice Mary Viktoria. Die heilige Handlung wurde vom Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London und dem Bischof von Chester vorgenommen. Außer Ihrer Majestät, dem Prinzen Albert und der königlichen Familie wohnten mehrere erlauchte Gäste Ihrer Majestät der Ceremonie bei, darunter Erzherzog Maximilian von Oesterreich, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Edw. von Sachsen-Weimar, Graf Zichy, Baron Bruck, Baron de Moltke, Graf Stadel ꝛc. ꝛc. Morgen fährt die Königin mit ihren Gästen nach dem Sydenhamer Krystallpalaste, um der großen Aufführung von Haendel's „Judas Maccabäus“ beizuwohnen. Der erste Tag der Haendelfeier, die Aufführung des Messias, hatte 11,129 Menschen nach Sydenham gelockt und unvergeßlich wird allen Anwesenden der Eindruck bleiben, den die Chöre mit Orgel- und Orchester-Begleitung in den herrlichen, von Blumen, Springbrunnen und Statuen umgrenzten Räumen hervorbrachten. Das ganze Gebäude schien mit den steigenden und fallenden Tonwellen harmonisch mitzuvibriren und wo der Chorgesang mit ganzer Kraft auftrat, soll man ihm bis auf eine halbe Meile weit außerhalb des Parkes noch ganz deutlich haben folgen können. Die Solopartien dagegen, vorgetragen von den Damen Clara Novello und Dolby, den Herren Reeves, Weiß und Formes, konnten sich, wie vorauszusehen war, solch' gewaltigen Chören gegenüber, unmöglich die nöthige Geltung verschaffen und gingen, allen akustischen Vorrichtungen, die zu Hülfe gerufen worden waren, zum Trotz, ziemlich spurlos vorüber. Vieles ließ sich auch an den Vorträgen der Chöre selbst aussetzen, und Manches wäre besser ausgefallen, wenn es möglich gewesen wäre, mehr Proben zu halten, aber im Großen und Ganzen entsprach die Aufführung wohl vernünftigen Erwartungen, während das Schauspiel als solches, der Glanz des versammelten Publikums und die Vortrefflichkeit der Anordnungen alle Erwartungen weit überflügelte. Gar wunderbar war der Anblick des Orchester-Amphiteaters mit den 700 Sängerinnen in der Mitte, und tiefe Weihe durchzuckte die Versammlung als die ersten Töne der Orgel erklangen. Gewaltig sprachen die Töne zur Masse, die lautlos horchte; und gewiß, es gehört mit unter die Phänomene dieses unmusikalischsten aller europäischen Völker, daß es die Schöpfungen Händels, wie die Keines andern unserer großen Tondichter, seit fast hundert Jahren mit einem wahrhaft religiösen Cultus in sich aufgenommen hat, daß es die Musik Händels wahrhaft fühlt, während es die anderer, ihm ebenbürtiger Meister, oft nur bezahlt und beklatscht, daß es, wie ein geistreicher Kritiker erst jüngst bemerkte, den Messias gewissermaßen als wesentlichen Bestandtheil der englischen Staatsreligion betrachtet, und — darf man wohl mit gutem Gewissen hinzufügen — viel aufrichtiger verehrt als manch andern wesentlichen, aber minder angenehmen Bestandtheil dieser Staatsreligion.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth am 16. Juni 1857.

Vom Armenpflegschaftsrathe wurden Notizen mitgetheilt, nach welchen an 138 Personen, welche früher fremden Gemeinden angehörten und in hiesige Gemeinde zur Ermöglichung ihrer Verehelichung aufgenommen wurden, aus der Hospitalstiftung und der Armenkasse: im gegenwärtigen Jahre 3538 fl. 30 kr., im Jahre 1855 3260 fl., im Jahre 1853 4043 fl. Pfründen und Almosen exclus. der unbestimmten vorübergehenden Unterstützungen an Geld, Kleidung, Viktualien, Holz und Medikamenten bezahlt worden. Die Gesuche des Bürgers und Conditors August Zippelius um Verleihung einer Conzession zum Kaffeeschenken und des Feldwaibels Ludwig Winterheld um theilweise Aushändigung seiner Caution zu 600 fl. wurde abschläglich beschieden. Dem geprüften Schreiner Johann Erhard Eschenbach wurde die Conzession zur selbstständigen Ausübung des Schreinergewerbes und die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Schuhmacherstochter Maria Magdalena Bruckner dahier ertheilt. Ein Gesuch um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse wurde abschläglich beschieden. Die von der kgl. hohen Regierung bekannt gegebene Ernennung von Offizieren bei dem kgl. Landwehr-Bataillon dahier und zwar des bisherigen Oberlieutenants August Burger zum Hauptmann, der bisherigen Unterlieutenants Adam Wirth und Karl Roder zu Oberlieutenants und des Apothekers Heinrich Kleemann, des Kaufmanns Georg Lauterbach und des Kaufmanns Ernst Trypß

Die Enkelin lächelte mit Thränen in den Augen. Die Alte nahm den Rocken wieder auf und spann stille fort. Das Rädchen schwirrte behaglich.

„Großmutter,“ sagte sie mit halbem Ernste, „wie lange hast Du schon gesponnen? — Ich will auch spinnen lernen, das muß gut thun, vielleicht werde ich dann einmal so wie Du, so ruhig still im Gemüthe! Ich weiß es ja wohl, die Jahre gehen dahin, dann will ich sein wie Du, Großmutter!“

Die Großmutter lächelte still vor sich hin und schüttelte das alterschöne Haupt. „Auch in der Jugend war ich anders als Du jetzt! Es ist nicht mehr die alte Zeit — Alles ist anders geworden, auch die Menschen! Ich glaube, es ist gut so, aber in vielen Stücken war jene Zeit auch gut, ein bischen rauher ging sie freilich wohl mit Einem um, aber damals konnte man auch mehr vertragen, es paßte Alles gut zusammen. Am gebrochenen Herzen wollte Keiner grade sterben, aber den Schmerz hielt man schon tüchtig muthig aus, und das Arbeiten war dafür eine gute Medicin. Das neumodische Zeug, die Romane, machten dazumalen auch noch keinen Menschen mondsüchtig, und so aberwitzige Lieder, ohne Sinn und Verstand, nahm Dir Keiner in den Mund. — Ja, wir musicirten auch, des Sonntags und ein Mal in der Woche des Abends. Ich spielte gewiß zehn schöne Melodien auf dem Klavier und ich sang auch dazu. Aber das waren andere Lieder! „Spinne, liebes Mütterlein, den rothen Sarafan“ — und das Eine, Du kennst es ja wohl, am Schlusse eines jeden Verses heißt es allemal: „Drum wenn ich nicht selbst mein Herz bewache, o da hilft kein Argus und kein Drache.“

„Ach Großmutter,“ lächelte Hedwig, „weißt Du, das blieb noch immer die alte Geschichte!“

Die Großmutter schwieg eine Weile still, wie in Gedanken versunken. Dann, als wolle sie sich aufraffen aus wehmüthigen Erinnerungen, begann sie wieder eifrig zu spinnen und zu sprechen. „Wenn jetzt Hochzeit soll gehalten werden, dann ist es schlimmer, als würde urplötzlich ein ganzes Regiment für den Krieg ausgerüstet. Da ist nicht vorgesorgt, gar nicht. Da werden Damaste gekauft und Maschinenleinen es ist ja Alles fertig zu haben in der Fabrik. Da werden nicht mehr wie ehemals die besten und berühmtesten Tischler aus der Stadt verschrieben und auf den Hof genommen, daß sie vor und nach die gediegenen prächtigen Möbelstücke, die soliden Truhen und Gelasse, aus dem in den eigenen Waldungen gefällten Eichenholze schaffen. Gott bewahre! — Vier Wochen vor der Hochzeit wird in die Möbelmagazine gefahren und das leichtsinnige kokette Geräth fertig gekauft. Das hängt Alles zusammen. In meiner Zeit da fing man mit vierzehn Jahren an zu spinnen und zu weben, und ein schneeweißes Stück Linnen nach dem andern glitt in die große, eisenbeschlagene Truhe hinein. In vier Jahren oder fünf, dann war Alles fix und fertig, dann brauchte nur der Bräutigam zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

zu Unterlieutenants wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Der Taglöhner Georg Keil dahier erhält die Erlaubniß zum Handel mit Holz im Kleinen. Der öffentliche Verkauf des Heues von 3 Wiesenabtheilungen um die erzielten Meistgebote zu 35 fl. erhielt die Genehmigung des Collegiums. Nicht genehmigt dagegen wurde der Verkauf von 3 Tagwerk 58 Decimalen Hirtenwiese in der Nähe der Herzogmühle und beschlossen, das Heu von dem — dem Stadthirten früher zur Benützung überlassenen Theile derselben dem öffentlichen Verkaufe auszusetzen. Nachdem nunmehr die hohe Curatelgenehmigung zum Verkauf des alten Armenbeschäftigungsgebäudes eingelaufen ist, so soll die Verlautbarung des Vertrages beantragt werden. Ein Gesuch um Erlaß von Taxen wurde abschläglich beschieden. Die Beschlüsse bezüglich der Erhöhung und resp. Vermehrung der Hospitalpfründen erhielten die hohe Curatelgenehmigung. Zu Folge des im Vorjahre mit den beiden Pächtern des Letten- und des äußern Hospitalhofes abgeschlossenen Pachtvertrags haben dieselben von den Oedungen alle Jahre 2 Tagwerk zu kultiviren und wird die Hospitalverwaltung beauftragt, sich zu überzeugen, ob sie dieser vertragsmäßigen Verbindlichkeit nachgekommen sind, um im verneinenden Falle sie hiezu anhalten zu lassen. Ein Gesuch um Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt wurde verneinend beschieden. Bestraft wurden 2 Sackträger wegen Exzessen mit je 3tägiger an 3 auf einander folgenden Schrannentagen zu erstehenden Arreste und wird die Anordnung getroffen, daß jeder im betrunkenen Zustande getroffen werdende Sackträger in Zukunft sofort arretirt — und nach Umständen seiner Stelle enthoben werden wird, 1 Person wegen Lediglaufenlassens eines Metzgerhundes ohne Maulkorb, 1 wegen Hetzens eines Kalbes und Mitnahme eines Hundes ins Wirthshaus mit 1 fl., 1 Person wegen Duldung dieser Handlung, 2 Personen wegen Mitnahme ihrer Hunde ins Wirthshaus und in eine Gartenwirthschaft und 1 Person wegen Begünstigung dieser Handlung, 2 Personen wegen Uebertretung der Fleischbankordnung, 1 Person wegen Verrichtung von Maurerarbeiten am Himmelfahrtstage während des Gottesdienstes mit 48stündigem Arreste, 1 wegen Führung einer kurzen Elle mit 1 fl. 30 kr., 1 Person wegen Beschädigung der Anlagen beim Standbilde des Sokrates zu St. Georgen mit 24stündigem Arreste. Bei vorkommenden ähnlichen Fällen, nemlich Beschädigungen der Bäume, Alleen, Promenaden, Zäune und sonstigen Anlagen und Diebstähle an denselben werden die Personen, welche sich solche zu Schulden kommen lassen, mit Namen genannt werden, 1 Maurergeselle wurde wegen Arbeitens auf eigene Rechnung mit 24 Stunden, 1 Metzgergeselle wegen Führung einer schmutzigen Schürze in der Fleischbank mit 12stündigem und 2 Personen wegen Concubinats mit 48stündigem Arreste bestraft, dann eine Person wegen Vagirens in eine Strafe von 12 Ruthenstreichen verurtheilt. Ferner wurden noch Strafbeschlüsse erlassen: gegen 1 Person wegen Beleidigung der Polizeimannschaft, 1 wegen Düngerausfahrens zur Tageszeit, 1 wegen Ueberschreitung der Biertaxe, 2 wegen Aufbewahrens von Tropfbier in Hausbierkellern.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
19.	+11°,8	+18°,6	+18°.6	327''',02	326''',67	326''',12
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,73			326''',58		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., SO., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +20°.0. Niederste Temperatur: +11°.8.
Temperatur des Mains: +17°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.2. Höchste Temp.: +18°.6.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.8. Barometer: 325''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl. Blochmann u. Wassermann v. Bamberg, Vogl v. Ebersdorf, Händel, Fabrikant v. Hof; Petzolt, Privatier v. Breslau; Günterth, Gastgeber v. Asch; Stodemann, Rosenschon, Stritzel, H. Vogel, A. Vogel, k. b. Offiziere v. Amberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der ledige aelternlose Taglöhner Georg Helter von Pegnitz, geboren am 29. Juni 1822, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 1. nächsten Monats Juli

mit dem Bemerken anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termines der Reisepaß wied ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 18. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Eine Perlmutternadel in Silber gefaßt ging am Donnerstag Nachmittag von der Opernstraße über die Wiese nach dem Brandenburger verloren. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Heute verlor ein Dienstmädchen auf dem Markt ein stählernes Geldbeutelchen mit einigen Gulden Geld. Es wird dringend um Rückgabe desselben gebeten.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 170. | 21. Juni 1857.

Deutschland.

München, 18. Juni. Das heute erschienene Regierungsblatt publicirt folgenden Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofs: „Einem nach dem Strafproceßgesetz von 1848 erlassenen strafgerichtlichen Erkenntniß, wodurch eine Frage entschieden ist, welche der Entscheidung einer Civilsache präjudicirt, kommt vermöge seiner Rechtskraft für diese letztere die Wirkung eines vollkommenen Beweises zu; dem freisprechenden jedoch nur insoweit, als dasselbe einen Thatumstand in bejahender oder verneinender Weise als gewiß befundet hat."

München, 19. Juni. Mehrere Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe sind von hier abgereist, da sich für diesen Ausschuß erst nach ein bis zwei Monaten wieder Berathungsmaterial bieten wird, nämlich erst wenn der Ausschuß der II. Kammer die Berathung über den besondern Theil des Strafgesetzbuchs beendet und hierüber der Referent des Ausschusses der I. Kammer Vortrag erstattet haben wird. Die Ausschüsse der Kammern dürften ihre Aufgabe wohl kaum vor Beginn des Herbstes vollenden können.

München, 19. Juni. Dem Vernehmen nach, schreibt man der Allg. Ztg., wird sich die Einberufung der protestantischen General-Synode um etwas verzögern, und deßhalb der Zusammentritt derselben erst gegen Mitte September erfolgen. Der beabsichtigt gewesenen Theilnahme des Präsidenten des protestantischen Oberconsistoriums, Hrn. Dr. Harleß, an der eben in Eisenach stattfindenden evangelischen Kirchenkonferenz sollen sich unerwartete Hindernisse entgegengestellt haben, und sie deßhalb unterblieben sein. Nach dem Nürnb. Korr. wäre sie auf einen, hohen Orts gegebenen Wunsch unterblieben. — Die aus den verschiedensten Gegenden Bayerns hier eintreffenden Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte, und insbesondere des Getreides, lauten im allgemeinen höchst erfreulich.

Berchtesgaden, 17. Juni. Nach den kürzlich aus Rom eingetroffenen Anordnungen wird die Ankunft Sr. Maj. des Königs Ludwig am 26. d. Mts. hier erfolgen, und dessen Anwesenheit auf dem hiesigen Schloß 6—8 Wochen währen. In Mitte Augusts wird Se. Maj. der König Max, wie fast alljährlich der Fall, ebenfalls sein reizend gelegenes Jagdschloß auf einige Wochen beziehen. — Die kalte Witterung des 13. und 14. d. Mts. hatte nicht allein den Watzmann, sondern auch alle andern Bergkuppen bis tief herunter mit Schnee bedeckt, so daß auf mehreren Almen Kälber erfroren gefunden wurden. Seit einer längern Reihe von Jahren hat noch im Junius der Schnee in dem ganzen Gebirg nicht so tief heruntergereicht, wie es dießmal der Fall war. Seit einigen Tagen ist wieder das herrlichste Wetter, die Vegetation prangt bei dieser steten Abwechselung von Feuchtigkeit und Wärme in seltener Ueppigkeit, und die Heuernte, mit der jetzt begonnen wird, ist ungemein befriedigend. — Der Fremdenbesuch ist bis jetzt hier noch verhältnißmäßig schwach gewesen, dürfte aber bald zunehmen. Unter den Reisenden befinden sich ungleich mehr Russen als es jemals früher der Fall war. (Allg. Z.)

Berlin, 18. Juni. Die ablehnende Antwort des dänischen Kabinets auf die Forderungen der deutschen Großmächte war, schreibt die D. Allg. Ztg., gestern noch nicht übergeben worden. Was Preußen und Oesterreich nach der wirklich erfolgten Ablehnung thun werden, ergibt sich von selbst aus den jüngsten Depeschen derselben in der holsteinischen Frage. „Sollte unsere Auffassung der Erklärungen des Kopenhagener Kabinets den Absichten desselben wider Verhoffen nicht entsprechen", heißt es ausdrücklich in der preußischen Depesche, „so würden wir alsdann darauf rechnen dürfen, eine weitere Aeußerung hierüber zu erhalten, und es würde danach Gegenstand fernerer Erwägung bleiben müssen, inwiefern wir uns unter solchen Umständen doch verpflichtet halten müßten, die Sache dem Bunde vorzulegen." Die Erklärung in der Oesterreichischen Correspondenz, daß Oesterreich und Preußen in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit vollkommen einverstanden seien und Hand in Hand vorschreiten würden, hat hier große Befriedigung hervorgerufen, da man in den hiesigen Kreisen allgemein der Meinung ist, daß nur ein Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte in dieser Deutschland so tief berührenden Sache einen sichern Erfolg verspreche. Dänemark hat durch die Ablehnung der gemäßigtsten Wünsche Preußens und Oesterreichs vor aller Welt offen dargethan, daß es ein wirkliches Zugeständniß nie beabsichtigt habe, und daß das in der Depesche vom 13. Mai Gebotene lediglich eine Schale ohne Kern sei und nach der Kopenhagener Auffassung dies auch nur sein solle. Deutschland hat festzuhalten, daß die Forderungen seiner Großmächte das Minimum von Recht insichfassen, welches von Seiten derselben in Anspruch genommen worden ist. Besonders fällt aber dabei in die Wagschale, daß es sich nicht nur um Recht der Stände der Herzogthümer handelt, sondern um Rechte, welche der Deutsche Bund zu vertreten die Verpflichtung, mithin auch die Berechtigung hat. Die deutsche Nation vertraut daher mit Recht, daß der Ausspruch der Organe der dänischen Presse: „Die deutschen Mächte würden sich nach geschehener Abweisung ihrer Forderungen wohl schwerlich beeilen, von Worten zu Thaten überzugehen", durch die Thatsachen werde zuschanden gemacht werden, durch Thatsachen, die sich gegenwärtig als unumgänglich darstellen.

Berlin, 19. Juni. Die in Folge Beschlusses der letzten Münchener Postvereins-Conferenz in Frankfurt a. M. am künftigen

Feuilleton.

Großmutter und Enkelin.

Novellete nach dem Leben. Von Louise Esche.

(Fortsetzung.)

„Durfte er nicht früher da sein?" frug die Enkelin, leise neckend, „wann kam denn der Großvater?"

Ueber das Gesicht der alten Frau zuckte es fast unmerklich, der Faden am Spinnrad brach, sie legte die Hände im Schooße zusammen und schwieg lange.

„Die neue Zeit ist besser," sagte sie dann wie vor sich hin. „Ich wollte es nicht erzählen, nun mag es doch geschehen! Es ist sechzig Jahre her und länger, da saß ich hier an derselben Stelle und spann und weinte dabei. Aber das Weinen wollte ich vor mir selber nicht laut werden lassen, ich wischte die Thränen immer aus den Augen, bevor sie die Backen herunterlaufen konnten. Ich hatte einen Mann unsäglich lieb, schon zwei schöne Jahre hindurch. Dein Urgroßvater aber hat es nicht gewußt und er durfte es nicht wissen, denn er war ein gestrenger Herr, brav und ehrenfest, aber wer nicht von Adel war, der galt ihm nichts. Und derjenige, den ich so über Alles liebte, war unser junger Pfarrer."

Der Enkelin Augen blitzten empor: „Erich, Großmutter, o sag', war es Erich?"

Die Großmutter nickte stumm. Ein klarer Tropfen fiel aus ihren Augen auf die Hände der jungen Braut, womit diese die durchsichtig feinen Finger der Großmutter umschlossen hielt. Die alte Frau lächelte wie ein Engel vor sich hin und ließ es geschehen, daß das Mädchen ihr die nassen Augen leise küßte, dann fuhr sie fort: „Ja wohl, Hedwig, er war es und das weiß ich gewiß, vor unserm Herrgott war er hochadlig. Er hatte es lange still mit sich herumgetragen und ich hatte ihn immer lieber und lieber und wir wußten beide wohl, daß es so war, aber sagen wollten wir es uns nimmer. Da kam es, daß meine Mutter starb und ich hatte nicht Schwester noch Bruder und wollte in großem Leide vergehen an ihrem Sarge. Die selige Mutter war mir so unbeschreiblich viel gewesen. Da, Kind, an ihrem Sarge, da ist es gekommen, daß wir uns gesagt haben, wie wir im Herzen Eins dem Andern Alles waren. Ich bebte wohl vor dem Vater, aber ich wußte auch, daß nichts Sündhaftes war in unserer großen Liebe, ich wußte es so gewiß, als hätte es mir die todte Mutter gesagt, darum habe ich nie zur Erde zu sehen brauchen vor dem Vater und unser Herrgott hat es gewollt, daß er nicht erfuhr, was ihm ein harter Stoß gewesen

1. Juli zusammentretende Commission zur Ermittlung der Prozentsätze, mit welchen die einzelnen Postvereins-Verwaltungen an der Gesammt-Einnahme aus dem Vereins-Fahrpost-Verkehre künftig Theil zu nehmen haben, wird, wie der „K. Z." geschrieben wird, vorläufig aus zwanzig Beamten bestehen. Die Absendung der Anzahl der Beamten eines jeden Postbezirks richtet sich nach Maßgabe der Einnahme der betreffenden Verwaltung aus dem Vereins-Fahrpost-Verkehre und vertheilt sich, wie folgt: für Oesterreich 2, Preußen 5, Bayern 2, Sachsen 2, Hannover 2, Würtemberg, Baden und Braunschweig je 1, die beiden Mecklenburg, Oldenburg und Lübeck zusammen 1, Thurn und Taxis 3. Zum Vorsitzenden der Commission ist der fürstlich thurn- und taxis'sche General-Post-Direktionsrath Meyer ernannt.

Elberfeld, 16. Juni. Seit gestern ist unsere Stadt in seltener Unruhe. Die Färber, deren in den hiesigen Fabriken einige Tausende leben, haben sich von ihren Fabrikherren einen höhern Lohn ausbedungen, und hierauf, als sie denselben nicht gewährleistet bekamen, ihre Arbeit eingestellt. Heute früh arbeitete man noch in einigen Fabriken, namentlich in der größten und bedeutendsten, der Dunkelberg'schen, weil die dazu gehörigen Arbeiter wohl am humansten behandelt wurden und weil der Sohn des Hauses, dessen Aeltern abwesend sind, den Leuten zugesagt, durch den Telegraphen vom Vater Abbestellung der Beschwerden zu erbitten. Da heute Mittag noch keine Nachrichten von auswärts eingelaufen waren, sollen nun auch diese Arbeiter, von Andern aufgewiegelt, ihr Werk eingestellt haben. Es ist nicht abzusehen, wohin uns die Brodlosigkeit so vieler Familien führen wird. Sehr beklagenswerth bleibt die Verblendung dieser Arbeiter; indessen ist sie hervorgerufen durch die Versammlungen von Fabrikherren, welche ähnliche Beschlüsse fassen. Was dem Einen recht ist, muß dem Andern billig sein; deßhalb hat denn auch die Polizei bisher Anstand genommen, sich in diese Angelegenheiten zu mischen. Ob sie nicht später einschreiten muß, wenn die Köpfe durch Verdruß und Trunkenheit verwirrt sind, ist eine andere Frage.

Düren, 12. Juni. Gestern ist in einem benachbarten Dorfe, zu Großhau, ein schreckliches Unglück vorgefallen. Eben war die Fronleichnams-Prozession zur Kirche zurückgezogen und der Priester im Begriff, derselben den Segen zu ertheilen, als ein Blitzstrahl in den Thurm schlug, dort Alles zerschmetterte und dann in die Kirche niederfuhr, wo er alle Anwesenden zu Boden schlug. Während Einige mit dem Schrecken davon kamen und sich gleich wieder aufrichteten, um den Andern Hülfe zu leisten, waren von diesen 6 auf der Stelle todt und 41 mehr oder minder stark verwundet; bei 9 derselben ist die Beschädigung gefährlich. Die hiesigen Aerzte wurden gleich geholt, sie erzählten, es sei ein gräßliches Schauspiel gewesen, all' die Karren an der Kirche stehen zu sehen, um die Todten und Verwundeten aufzuladen.

Wien, 17. Juni. Ein Gerücht, das zwar zum Glück bei seinem wiederholten Auftreten sich wiederholt nicht bewährt hat, tritt in den letzten Tagen wieder mit großer Bestimmtheit auf. Man spricht nämlich von dem bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Frhrn. v. Bruck, und legt demselben Aeußerungen in den Mund welche seine Absicht auf seinen hohen Posten zu resigniren andeuten. Das Gerücht nennt Differenzen über Ausgabensummen im Staatshaushalt als Beweggrund des Ministers. — Das Lotto-Anlehen, dessen Contrahirung die hohe Staatsverwaltung der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft aus Anlaß der Privilegiumsaufhebung bewilligt hat, wird in der zugestandenen Summe von 6,000,000 Fr. binnen kurzer Zeit erscheinen. Die Anlehensobligationen werden einen Zinsfuß von 4 vom Hundert haben; 1½ Proc. werden zur Vertheilung auf Treffer verwendet. Die Bedingungen des Anlehens sind besonders günstig, und lassen eine starke Betheiligung erwarten, da überhaupt die verzinslichen Loose, die neben fixen Zinsen auch noch die Aussicht auf namhafte Gewinnste gewähren, im Publikum sehr beliebt sind, wie es der günstige Curs der Staatsanlehensloose vom Jahr 1854 und der Lotto-Obligationen der Stadt Triest hinlänglich darthut.

Aus Wien vom 15 Juni wird der Neuen Preußischen Zeitung geschrieben: „Es ist neulich viel über die Petitionen des ungarischen Adels geschrieben worden, ohne daß man deren Wortlaut kennen lernte. Erwähnenswerth scheint eine Notiz des zu Klausenburg erscheinenden Magyar Futar, eine Skizze über jene Petition, welche der ungarische Adel des Großwardeiner Verwaltungsgebiets dem Kaiser nicht nur überreichen wollte, sondern wirklich überreicht hat. Das Schriftstück enthält, nach der genannten Quelle, die Bitte, der Kaiser möge sich zum König von Ungarn krönen lassen, eine „zeitgemäße" Constitution einführen und das Land durch Ungarn verwalten lassen."

Frankfurt a. M., 19. Juni. Se. kgl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen befindet sich seit dem 15. d. M. in dem benachbarten Badeort Homburg v. d. H. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird am 29. d. M. hier erwartet. Der Kaiser wird sich hier nicht aufhalten, sondern sofort mit der Main-Neckarbahn nach Darmstadt reisen. (Allg. Ztg.)

Aus dem Schleswigischen, 16. Juni. Leute die einen Blick in die Zukunft thun können, erwarten von dem immer mehr zum Schlimmern sich entwickelnden Zwist zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten wenig gutes für unser Land, d. h. für Schleswig. Die Erbitterung gegen Preußen steigt unter den Dänen in allen Classen und Regionen Tag für Tag. Vorgestern ist die Zurückweisung der neuesten deutschen Forderung geschehen. Man wird mehr zurückweisen. Die Dänen scheinen nicht nachgeben zu wollen, sondern zu glauben, dieß werde und müsse deutscherseits geschehen. Sie fürchten sich nicht vor dem Gedanken abermaliger Feldzüge von Norden und von Süden her. Wir unsrerseits glauben an die Möglichkeit der Erneuerung einer solchen Calamität.

Italien.

Rom, 12. Juni. Gestern empfing der König Ludwig im Giardino di Malta viele Abschiedsbesuche, und diesen Morgen um halb 5 Uhr verließ Se. Maj. im besten Wohlsein Rom, um sich über Perugia nach Florenz zu begeben. Die Künstler hatten sich in Masse um den k. Reisewagen versammelt, dem einsteigenden König noch einmal aufrichtige Wünsche auszusprechen. Diesen Abend wird er in Spoleto rasten. Der König will am 26. ds. Mts. in Berchtesgaden sein.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Die Wahlagitation dauert fort und man suchte gegenwärtig vergeblich einen Artikel von allgemeinem Interesse in den Spalten der Pariser Blätter, der nicht auf die

---

wäre. Aber unser Beider Leben wurde nun ein anderes; ich brauche Dir das nicht zu erzählen, man kann auch nicht davon sprechen; das Heiligste und Schönste, was unter zwei Menschen bestehen kann, das muß still verschwiegen vor jedem Andern in den Herzen leben; wird es gesagt, dann fällt der Thau von dem grünen Blatte und der Sonnenstrahl prallt darauf, — dann mag es leicht geschehen, daß das grüne Blatt dürre wird. — Ich war jung und dachte nicht gar weit. Ich wußte wohl, daß ich den bürgerlichen Mann nicht heirathen durfte, aber ich wollte auch nicht daran denken, einen Andern nehmen zu müssen; wenn ich je so weit kam mit meinen Gedanken, dann nahm ich mir vor, in solchem Falle den Herrn Vater anzugehen, daß ich ein Stiftsfräulein werden dürfte. Da war es, daß ich hier jenes Morgens saß und ernstlicher als seither darüber nachdachte, wie es doch nun werden sollte mit mir und ihm! — Es war mir so bangsam zu Muthe wie nie vorher, so kam es auch, daß ich weinen mußte. Am vorigen Tage war nämlich Sonntag gewesen und ich hatte Erich predigen hören, er legte das Gebot aus: Ehre Vater und Mutter, auf daß es Dir wohlgehe und Du lange lebest auf Erden. — Ich saß im Kirchstuhle und weinte die bittersten Thränen, ich schluchzte fast laut; ich wußte es wohl, er dachte an mich, denn wir wußten Beide aus vielerlei Gründen, daß es nun bald eine Aenderung geben würde. Seine frommen Worte sollten mir Stärkung bringen, an sich selbst dachte er nicht, aber ein paar Mal versagte ihm die Stimme, daß er innehalten mußte. — „Katharine," sagte mein Vater, als ich neben ihm her aus der Kirche schritt, „unser Pastor ist ein Mann von echtem Schrot und Korn, und das habe ich eben bei mir beschlossen, von dem Tage an, wo Deine Hochzeit sein wird, da will ich sein Gehalt um fünfzig Reichsgulden jährlich erhöhen. — die Hälfte, das ist herkömmlich und passend bei solcher Gelegenheit, aber die andere Hälfte erhält er um dieser Predigt halber. — Aber Du, Kind, das sage ich Dir, Du sollst mir nicht wie diesen Morgen in der Kirche das Herz schwer machen, die Frau Mutter ist wohl aufbewahrt, und für Dich wird nun auch bald gesorgt." — Mir ging ein Stich durch's Herz. Ach, ich wollte wohl den Vater ehren, und Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die Eltern kannte man damals noch nicht; aber auf die Verheißung in dem Gebote wollte ich gerne verzichten in meinem jungen Herzen. — Das Alles ging mir an dem Morgen durch die Seele und als ich noch hier saß und spann und weinte, da kam Dein Urgroßvater zu mir, und an dieser Stelle hier, eine halbe Stunde später, hatte ich mein Schicksal erfahren. — Unser Gut war in damaliger Zeit noch Majoratsgut und fiel immer nur männlichen Erben anheim. Der jetzige Majoratserbe war ein Vetter, dem ich immer von Herzen gut gewesen. Der war mir zum Gemahl bestimmt und die Eltern von beiden Seiten bereits einig. In der nächsten Woche kam er an, in einem Vierteljahre sollte die Hochzeit sein. Es bricht kein Herz von Trauer

Wahlen Bezug hätte. Der „Siècle" konstatirt die wichtige Stellung, welche die Demokratie in Frankreich einnimmt aus der Theilnahme, welche die Nachricht von der Doppelliste der Demokraten in ganz Frankreich erregt. Herr Havin meint, daß dieses allgemeine Interesse seine Partei in ihren Ueberzeugungen wie in ihren Hoffnungen bestärken müsse. Die Stimmen, welche sich für die eine oder für die andere Liste aussprechen werden, müssen als Rath für die Regierung im liberalen Sinne aufgefaßt werden, denn sie alle vertreten die großen Prinzipien von 1789. Was liegt also daran, daß es zwei Listen gibt? Muß das allgemeine Stimmrecht nicht frei sein, muß es nicht den Gedanken derer wiedergeben, welche abstimmen? Nun zwei Listen vorhanden sind, wird die Sache leichter werden. Die Demokraten, welche an die dem Vaterlande geleisteten Dienste denken, werden für den General Cavaignac stimmen; die da glauben, man müsse junge Leute von Talent und Ergebenheit akklamiren, werden ihre Stimme Herrn Olivier geben; die es lieben mit ihren glänzenden Träumen in die Tiefen der Methaphysik sich zu verirren, werden den Namen Jean Reynaud, die Freunde der klaren und praktischen Ideen jenen von Laboulaye nennen. Die Anhänger des demokratischen Neukatholicismus werden J. Bastide wählen; die Freunde der Repräsentativ-Regierung ihre Blicke auf H. Bavin richten; die Freunde der ökonomischen Ideen in deren direkter Anwendung auf die soziale Verbesserung, werden Hrn. Darimon den Vorzug geben; die die Ehrlichkeit bei öffentlichen Geschäften wie im Privatverkehre hochstellen, werden den Namen v. Goudchaux des ehrlichen Finanzmannes auf ihren Stimmzettel schreiben. „Wenn später nach dem ersten Votum andere Wahlen nothwendig sind, dann wird man Rath finden und sich ehrlich zu Gunsten der Candidaten vereinigen, die die meisten Stimmen erhalten haben. Alsdann — wird es sich um einen Sieg handeln. Heute aber — um was handelt es sich vor Allem? Zu beweisen, daß das in Paris centralisirte Land lebhaft und aufrichtig der Freiheit, den freien Institutionen in Liebe zugethan ist und daß es dieselben laut zurückfordert; durch eine immense Zahl von Anhängern jeder Schattirung zu zeigen, daß die Ideen von 1789 glühende Jünger in der Hauptstadt zählen."

Paris, 17. Juni. In Folge des neuen Verhältnisses, welches angegebenermaßen zwischen Frankreich und Griechenland durch den König von Bayern hergestellt worden, dürfte, wie man in diplomatischen Kreisen der Meinung ist, Hr. Maurokordatos zum griechischen Gesandten in Paris ernannt und Hr. Declard, französischer Gesandter in Athen, von seinem Posten abberufen werden. Der Nachfolger des Hrn. Declard wird vorläufig noch nicht angegeben. (D. Allg. Ztg.)

Paris, 17. Juni. Die Chefs der Neuenburger Royalisten, die sich bisher in Paris aufhielten, sind heute nach der Schweiz zurückgereist. — Das „Pays" theilt mit, daß das Lager zu Chalons am 25. August eröffnet werden und bis 5. October dauern soll. — Der „Moniteur Vinicole" berichtet, daß die Blüthe der Weinberge überall eine gleichmäßige, kräftige gewesen sei; von Marseille nach Bordeaux, vom Var nach dem Rheine, von Norden nach den östlichen Pyrenäen, überall bieten die Reben den freudigsten, hoffnungsreichsten Anblick. — Die Seiden-Ernte wird im Allgemeinen nicht so gering sein, wie man wohl behauptet hat, wenigstens wird sie nach dem Lyoner „Salut Public", wenn auch keine vollkommene, so doch bei Weitem reicher, als im vorigen Jahre ausfallen.

Paris, 19. Juni. Der heutige Moniteur veröffentlicht ein Manifest des Seinepräfekten Haußmann an die Pariser Wähler, in welchem er dieselben auffordert, ihre Stimmen für die Regierungs-Candidaten abzugeben, und die Candidaten der Opposition heftig angreift. Der Kaiser, heißt es darin, bedürfe einer unabhängigen, doch den Institutionen ergebenen Kammer mit Deputirten, die einer anderen Zeit angehören, rufe man Aufregung und Unmuth hervor; wer dagegen für die Regierungs-Candidaten stimme, erleichtere die Ausführung der großen Entwürfe des Kaisers. Für die feindlichen Candidaten stimmen, heiße den Weg von Männern betreten, die der Mehrzahl nach kein Herz für's Volk haben, als sie im Besitze der Gewalt waren, Beweise ihrer Unzulänglichkeit und Schwäche gaben und die ihre Partei nicht anders, als auf den Trümmern des Vaterlandes, wieder emporbringen könnten. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritanien.

London, 17. Juni. Im „Court-Circular" findet sich eine lange, in alle erdenklichen Einzelnheiten eingehende Beschreibung der gestrigen Tauffeierlichkeit im Palaste, aus der wir noch Einiges mittheilen. Der ganze Hof so wie die geladenen Gäste waren in vollem Staate erschienen. Das Taufbecken war mit Wasser aus dem Jordan gefüllt, das der Königin für diese Gelegenheit zum Geschenke gemacht worden war. Als Taufpathen fungirten die Königin-Mutter, die Herzogin von Kent, die Prinzeß Royal und ihr königlicher Bräutigam. Die Königin hatte für diesen Tag die tiefe Trauer um ihre Tante, die Herzogin von Gloucester, abgelegt, und erschien in weißem Kleide, Diamanten im Haar und mit dem Stern des Hosenbandordens, ihr zur Seite Prinz Albert in Feldmarschalls-Uniform mit den Insignien des Hosenbandordens und goldenen Vließes und dem preußischen Adlerorden geschmückt. Erzherzog Max von Oesterreich trug die kaiserliche Marine-Uniform, dunkelblau mit Gold, den Orden des goldenen Vließes nebst einem belgischen, portugiesischen und 2 anderen Ritterorden; Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen die preußische Garde-Uniform, den schwarzen Adlerorden und das Band des ernestinisch-sächsischen Hausordens. Um 2 Uhr war die heil. Handlung vorüber, worauf ein Gabelfrühstück im großen Ball- und Concertsaal eingenommen wurde. Im Laufe des Nachmittags erschien die Königin mit ihren Gästen in Hydepark und Abends in der Oper.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	48	22	18	21	42	—	—	—	
Korn	16	42	16	18	15	54	—	—	—	6
Gerste	16	24	16	6	15	48	—	—	—	6
Haber	10	42	10	24	9	48	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

und Leid und der Herr ist in dem Schwachen mächtig. Ich habe es erfahren, als Erich in gewohnter Weise desselben Nachmittags, da mir des Morgens der Beschluß über mich war mitgetheilt worden, aufs Gut kam und ich selbst ihm Alles sagte. Wie es da war, das vergesse ich niemals, auch nicht, wie er mit mir betete, vor dem Bilde meiner seligen Mutter. Ich war fast ohnmächtig vor Betrübniß. — wäre er nicht ein Engel gewesen, ich wäre untergegangen darin!

„Du darfst es schon glauben, Kind, eine Brautzeit ist nicht wie die andere. Ich will nicht murren darüber, wie es gewesen ist, der Herr hat es am besten gewußt und hat es wohl gefügt. In dieser Stunde noch habe ich ihm gedanket, daß Alles so gekommen ist und nicht anders.

„Aber siehst Du, liebe Seele, Dein Großvater, der war auch ein rechter Edelmann, ich konnte ihn hochachten und als ich sahe und fühlte, daß er mich so treufest lieb in seinem Herzen hatte, da mußte ich ihm das meinige aufschließen und ich sagte ihm Alles, was gewesen war, und sagte ihm, daß ich gerne eine brave Hausfrau werden möchte, und bat ihn, mir mit Geduld und Nachsicht beizustehen. Ich wußte es wohl, daß ich ihm auch wehe that mit solchem Bekenntniß, aber ich mußte ehrlich sein gegen ihn, jetzt war das Verschweigen eine andere Sache, als damals gegen Deinem Urgroßvater, und solches Hintermbergehalten gegen den, dem man nun einmal sein Leben lang angehören soll, thut nimmer gut. Er erkannte aber auch meine richtige Absicht, und jede Betrübniß, die wohl darob in ihm rege geworden war, bekämpfte er tapfer und war ein ganzer Mann. Und, Kind, der Herr hilft die Versuchungen überwinden, wenn man sie nur überwinden will!

„Dein Großvater richtete es so ein, daß der Pastor von seines Vaters Gute unsere Trauung vollzog, und ich dankte ihm innig dafür, ich hatte schon so viel gelitten um Erich an dem Sonntage, als er nun auf die Kanzel hintreten und uns Beide mit lauttönender Stimme der Gemeinde als ein verlobtes Paar verkündigen mußte. Ich lag in derselben Stunde daheim vor dem Bilde meiner Mutter und fühlte den scharfen Schmerz, den ich da in seiner Seele wußte, zwiefach in der eigenen. Ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen. Meine ganze mühsame Fassung, die ich bis dahin behauptet hatte, war dahin. Ich rang die Hände und konnte schier nicht beten. Da überkam mich mit einem Male, plötzlicher, als ich es Dir sagen kann, zum ersten Male in meinen Brauttagen ein Gefühl wahrhafter Ruhe und stillen Friedens. Da wußte ich, daß er gerade nun das übliche Gebet für mich, das einzige Kind des Gutsherrn, gesprochen hatte. Das war ein echtes Gebet gewesen, darum wurde es mir zum Segen. Erich war ein starker, gotterfüllter Mensch und der Schmerz konnte ihn nicht überwältigen.

(Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
20.	+9°.8	+20°.9	+21°.5	325‴,96	325‴,38	324‴,44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°.6			325‴,12		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +22°.2. Niederste Temperatur: +9°.8.
Temperatur des Mains: +18°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.4. Höchste Temp.: +21°.6.
Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.6. Barometer: 324‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer v. Strössendorf; Frhr. v. Sauerzapf, k. Major u. Rittergutsbesitzer v. Grunenab; v. Rasczinsky, k. russ. Oberst, u. v. Zenoff, k. russ. Kabinets-Sekretär v. Petersburg; Rebhahn, Partikulier v. Bamberg; Kaufl. Breiting v. Würzburg, Münzenthaler v. Miltenberg, Walter v. Stuttgart, Neumark v. Wallerstein, Berger v. Erfurt; Mad. Pirner, Kaufm.-Gattin v. Hersbruck.

Bayreuth, den 13. Juni 1857.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Trotoirs mit Schubkarrn, Bierwägelchen und größeren Wägen wird zum Schutze der Pflasterung und zur Sicherheit des Publikums bei Vermeidung einer Strafe von 1—5 fl. — oder äquivalenter Arreststrafe hiemit auf das Ernstlichste untersagt und bemerkt, daß auch dem treffenden Hausbesitzer das Befahren des Trotoirs nur an der Eingangs- oder Einfuhrstelle in sein Haus gestattet werden könne.

Das Belegen des Trotoirs mit Fäßern, Kisten ꝛc., insoferne solches nicht für wenige Augenblicke und nothwendigerweise geschieht, muß gleichfalls als den Verkehr störend, untersagt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der ledige aelternlose Taglöhner Georg Heiter von Pegnitz, geboren am 29. Juni 1822, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 1. nächsten Monats Juli

mit dem Bemerken anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termines der Reisepaß wird ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 18. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anwesen des Zimmergesellen Jakob Lang in Neuhaus, bestehend:

1) aus dem Wohnhause mit Stall und Keller Nr. 36, Pl.-Nr. 105^a, von gemischter Bauart,
2) dem Pflanzgärtl, Pl.-Nr. 105^b, zu 0 Tagw. 1 Dez.,
3) dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil nach Schätzungs-Protokoll vom 18. Juli 1854 im Gesammtwerthe zu 430 fl. dem wiederholten öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Termin auf den

18. Juli d. Js. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr

im Schrödl'schen Gasthause zu Neuhaus anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, sowie sich dem Gerichte unbekannte Steigerer über Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Auerbach, den 5. Juni 1857.

Königlich Bayerisches Landgericht.
May, Landrichter.

Schneider.

Anzeigen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1856 ist erschienen und bei den unterzeichneten Agenten unentgeltlich zu haben. Auf die darin dargelegten sehr befriedigenden Ergebnisse:

Versicherte	20.098	Personen.
Versicherungssumme	32.059.400	Thaler.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen	1.468.448	„
Ausgabe für 405 Sterbefälle . . .	692.400	„
Bankfonds	8.527.490	„
Ueberschüsse zur Vertheilung an die Versicherten	1.413.394	„
Dividende im Jahr 1857	30 Prozent,	

verweisend, laden zur Versicherung ein

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Kronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Neue, feinste, zarte Matjes-Häringe bei
Herrman Bencker.

Verschiedene zu Conditorei gehörende warme und kalte Getränke, Kirschkuchen, sowie andere verschiedene frische Backwerke, sind im Laden und meinem neu elegant dazu eingerichteten Zimmer stets zu haben. Dem Wohlwollen sich empfehlend zeichnet hochachtungsvoll

ganz ergebenst
A. Zippelius, Conditor.

Neue **Matjes-Häringe** bei **Fr. Ernst Tripß.**

Täglich frische Obstkuchen bei **Wilh. Friedmann.**

Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand,
desgleichen in 2 bayer. Ellen Breite zu Betttücher ohne Naht neu eingetroffen bei **J. M. Aub**, Friedrichsstraße.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage
heute Sonntag. Es ladet höflichst ein **Heller.**

Dängelhämmer mit englischem Stahl verstählt, sowie auch alle andere Dängelvorrichtungen sind zu haben bei
Paul Sammet in St. Georgen.

Um aufzuräumen, verkaufe ich unter dem Preis:
Haidel bester Qualität, 3 Maas für 30 kr.,
feine Mittelgerste von gleicher Qualität, 3 Maas für 33 kr.,
und bitte mich jeden Markt an meinem Stande zu besuchen.

Wölfel I.,
Melbermeister von Thurnau.

Unter Bezugnahme auf das Inserat in Nr. 164 dieses Blattes sieht sich der Unterzeichnete zur Vermeidung von Mißverständnissen veranlaßt, nachträglich noch anzuführen, daß sein gedachter Sohn Namens **Georg** seines Metiers ein Töpfer ist.

Christian Ammon, Maurergeselle.

Eine fehlerfreie, schöngebaute lichtbraune Stute, sechs Jahre alt, großer Mittelschlag, ist Familienverhältnissen wegen billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Vom Schloßplatz bis zum Hopfmüllers-Garten mit dem Namen **Emilie** wurde ein Sacktuch verloren. Es wird gebeten, dasselbe in der Expedition ds. Bl. abzugeben gegen Belohnung.

(Miethe.) In der Schloßstraße Hs.-Nr. 307 ist ein zu Jakobi l. Js. beziehbares Quartier, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Garderobe, Holzlege, Kelleranthei, Waschgelegenheit ꝛc. ꝛc. zu vermiethen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

289

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 171.** 22. Juni 1857.

Deutschland.

München, 20. Juni. Se. Maj. der König werden sich heute Abend und Ihre Maj. die Königin morgen Mittag wieder an den Starnbergersee begeben und bis zum Abend dortselbst verweilen.

Eisenach, 18. Juni. Heute beschloß die deutsche evangelische Kirchenconferenz ihr Zusammensein mit der siebenten Sitzung.

Eisenach, 18. Juni. Eine Privat-Mittheilung der „B. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß man den Berichten über die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz, wie sie einige deutsche Blätter ganz gleichlautend bringen, nur einen beschränkten Werth beilegen dürfe, da sie aus der Conferenz selbst (wo ein Mitglied damit beauftragt worden) kommen und ganz den diplomatisirenden Charakter, der diese kennzeichne, tragen. So sei der Grund, warum Bayern diesmal nicht vertreten, kein anderer, als weil das Ministerium bei der Stimmung des Königs gegen den Münchener Oberkonsistorial-Präsidenten (Harleß) es gar nicht wagte, die auf ihn gefallene Wahl des Oberkonsistoriums dem Könige zur Bestätigung vorzulegen. Eben so verschweigen jene Berichte, daß einer der Vertreter Weimars, Schwarz in Jena, die Kirchenzuchts-Frage ganz vertagt haben wollte, und daß der Vertreter Gotha's, Hofprediger Schwarz, es war, welcher in einem ausgezeichneten Vortrage, der hoffentlich dem deutsch-evangelischen Volke nicht vorenthalten bleibt, sich gegen jedwede Kirchenzucht als die auf Liebe gegründete christliche Kirche entwürdigend und dafür aussprach, daß es Pflicht der letzteren sei, die in diesem Betreff noch vorhandenen Reste der Unduldsamkeit in ländlichen Gemeinden zu beseitigen. Daß übrigens die deutsch-evangelischen Kirchenregierungen selbst die laut genug gewordene Mißstimmung der Gemeinden gegen die kirchliche Reaktion nicht so unbeachtet lassen, beweise u. A. die königlich sächsische, welche ihre Vertreter ausdrücklich instruirt habe, dahin zu wirken, daß die Conferenz in allen benannten Fragen sich mit Weisheit und Mäßigung vernehmen lasse. — Der „Magdeb. Ztg." wird, indem zugleich das Vorstehende bestätigt wird, außerdem geschrieben: die Conferenz soll sich in Folge des Unmuths, der neuerdings laut genug gegen die kirchliche Reaktion hervorgetreten ist, in einer etwas gedrückten Stimmung befinden und daher sich bemühen, jedwede Spezialisirung bei brennenden Fragen, welche die Tendenzen der Majorität in zu anschaulicher Weise darlegen, zu umgehen und dagegen sich mehr auf Aufstellung von Prinzipien und allgemeinen Sätzen zu beschränken, die man, je nachdem die Zeiten gefügiger sind oder nicht, erweitern und verengern kann. Dieses war sichtbarlich bei den Fragen der Kirchenzucht und der Ehe hervorgetreten. (Nat.-Ztg.)

Elberfeld, 17. Juni. Die Arbeiterauflehnung, d. h. das Feiern unter den hiesigen Färbern, dauert noch fort. Sowohl hier wie in der Schwesterstadt Barmen feiern bereits die Fabriken volle zwei Tage. Ist die Uebereinstimmung unter den Arbeitern auffallend, so ist die Ordnung unter denselben doch musterhaft zu nennen, welche sie unter sich aufrechthalten, mit welcher sie Trunkenheit und Ungesetzlichkeiten jeder Art verhüten. Man sieht sie in Garten oder Feld beschäftigt, oder in Feierkleidern umherwandeln, oder sich über ihre Angelegenheiten besprechen. Die Polizei, welche Unruhen besorgte, war auf allen Punkten der Stadt verstärkt, um sogleich jedem Eingriff in das Eigenthum, jeder Gewalt entgegenzutreten; indessen ist uns kein Fall bekannt geworden, daß sie hätte einschreiten müssen. Schon gestern Abend war von Seite der vereinigten Fabrikherren den Arbeitern das Anerbieten gemacht worden, den Arbeitslohn halbjährig auf 10 Thaler (den durchschnittlichen Miethpreis für eine Färberwohnung) zu erhöhen; allein dieses Entgegenkommen hat bis dahin keine Folgen gehabt, da die Färber einstimmig wöchentlich einen Thaler mehr verlangen. Noch sind wenig Anzeichen vorhanden, daß der Zwist sich beilege.

Aus dem Bergischen, 17. Die Arbeiterbewegung in Elberfeld scheint auch auf die Arbeiter unserer Eisengewerke nicht ohne Einfluß zu bleiben, und wir sehen demgemäß auch hier einer Arbeitseinstellung entgegen.

Wien, 18. Juni. Die Lösung des österreichisch-sardinischen Conflicts steht nahe bevor. Ich kann als positiv mittheilen, wird der D. A. Z. geschrieben, daß man sich hierüber bereits auf diplomatischem Wege geeinigt hat, sodaß nur noch die amtliche Veröffentlichung fehlt, welche wohl bald erfolgen dürfte. Es kann bei dieser Gelegenheit nicht oft genug wiederholt werden, daß England wie Frankreich in sehr energischer Weise für Oesterreich Partei ergriffen haben und es hauptsächlich ihrem Einflusse gelungen ist, die Bestrebungen Rußlands zu paralysiren, welches es nicht ungern gesehen hätte, wenn die Spannung zwischen Oesterreich und Sardinien einen erstern Charakter angenommen hätte.

Italien.

Neapel, 12. Juni. Bereits habe ich der Eruption des Vesuvs gedacht, die am Tage aber nur in der Nähe der Krater bemerkbar ist, obgleich sie zur Nachtzeit weithin über Land und Meer leuchtet. Gegenwärtig kann ich hinzufügen, daß seit einigen Tagen ein prächtiger Lavastrom sich gravitätisch in der Richtung von Ottajano hinwälzt, ohne indessen gefahrdrohend zu sein.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Der Geisterseher Hume geht nicht nach Plombières wie vielfach geglaubt wird, sondern tritt eine Reise nach Deutschland an. Auch während seiner zweiten Anwesenheit in Paris ist derselbe überall wo er sich einem kalt beobachtenden Publikum gegenüber befand, als ein gemeiner Charlatan erkannt worden. Hier kann er, trotz einer hohen Protection, gegen die allgemeine Verachtung nicht Stand halten.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
am 19. Juni 1857.

Um die laufenden Ausgaben für die Herstellung des Pflasters in der Maximiliansstraße decken zu können, sollen von den bei der Zweigeisenbahnbaukasse angelegten Kapitalien der Pflasterzollkasse 1400 fl., 500 fl. und 160 fl. zurückgezogen werden. Aus den Mitteln des städtischen Krankenhauses werden 1000 fl. gegen $2\frac{1}{2}$-procentige Verzinsung bei der k. Filialbank dahier angelegt. Ein Gesuch um Reduktion des Schulgeldes wurde abgewiesen. Eine Person erhält die Erlaubniß zum 3monatlichen Aufenthalt in hiesiger Stadt. Ein Gesuch um Erlaß der Hälfte Gemeindeaufnahmsgebühren wurde abschläglich beschieden, dagegen eine Zahlung in Fristen bewilligt. Die zur Vorlage gebrachte Flur- und Waide-Ordnung und Instruktion für die Polizeimannschaft I. und II. Klasse erhielt die Genehmigung des Collegiums und wurde beschlossen, solche dem k. Stadtkommissariate und den Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, dann der k. Regierung zur hohen Genehmigung vorzulegen. Das Stadtbaumeisteramt erhält den Auftrag, unter Zuziehung des städtischen Baurathes 50 Stück dreizöllige Bohlen, 30 Stück zweizöllige dergleichen, 200 Falz- und Schreinersbretter für die Commune anzukaufen. Der Magistratsrath Leers'schen Waisenhausstiftung wird gegen Bezahlung eine Brunnenröhre aus dem städtischen Bauhofe überlassen. Dem Bierbrauer Lindner wird zur Herstellung einer Rinne an seinem Hause in der Opernstrasse noch eine Frist von längstens 6 Wochen bewilligt. Von dem Staats-Eisenbahn-Anlehen der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung wurde bei der Verloosung ein Kapital zu 1000 fl. auf Urkunde Nr. $\frac{31,254}{23,479}$ gezogen, weßhalb die Verwaltung zur rechtzeitigen Einziehung und Wiederanlage beauftragt wird. Einem Gesuche um Ertheilung eines Armuthszeugnisses wurde stattgegeben. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen eine Person wegen Fälschung der Jahreszahl auf mehreren Krügen Gesundheitswasser aus dem Jahre 1856, 2 Personen wegen zu leichten, 1 Person wegen nicht vollständig ausgebackenen Brodes, 3 wegen Aufbewahrens von s. g. Tropfbier und einem Fäßchen mit Naigbier in den Hauskellern, 2 wegen Nichtverschließens der Hausthüre zur Nachtzeit, 1 wegen Gewerbspfuscherei, 1 wegen Begünstigung derselben, 1 wegen unerlaubten Aufenthalts dahier, 1 wegen unerlaubten Aufenthaltgebens, 1 wegen Real-Injurien. Außerdem wurde eine Person wegen Vagirens zu einer Strafe von 12 Ruthenstreichen verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
21.	+13°,6	+17°,0	+14°,6	324''',50	324''',66	324''',30
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,02			324''',48		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. W. — Morgens entfernter Donner in SW. mit wenig Regen (1c'', 3), Vormittags sehr bewölkt, Nachittags- und Abends fast bedeckt, Regen (18c'',6 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +18°,8. Niederste Temperatur: +13°,4.

Temperatur des Mains: +17°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,2. Höchste Temp.: +14°,8.

Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,2. Barometer: 324''',59.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Herz, Professor v. Erlangen; Metter, Pfarrer v. Seibersdorf; Herwig, kgl. Bankbeamter v. Bamberg; Geyer m. Gemahlin, kgl. Bezirks-Cassier v. Nürnberg; Veith, kgl. Oberlieutenant v. Forchheim; v. Ehrlen und v. Moldenhauer, Oekonomen v. Westphalen; Glaß, Stadtschreiber, u. Welzel, Gastgeber u. Brauereibesitzer v. Weißenstadt; Sußner u. Erbel, Gastgeber v. Nürnberg; Leonhardt, Fabrikant v. Wunsiedel; Meißdörfer, Fabrikant v. Goldkronach; Huber, Veterinärarzt v. Wunsiedel; Pöhlmann, Pfarrer v. Schneid; Streit, kgl. preuß. Hauptmann v. Magdeburg; Schmidt, kgl. Taxbeamter u. Bräundel, Rechtspraktikant v. Auerbach; Kaufl. Rosenschal v. Baiersdorf, Deinharde v. Krems, Neumüller v. Auerbach; Freifrau v. Oberkirchen v. Regensburg; Frau v. Seibert, k. Architekten-Gattin, u. Frau Pachmaier, k. Postoffizials-Gattin v. München; Frau Pachmaier, kgl. Revierförsters-Gattin v. Grafenwörth; Fräul. v. Meden v. Bonnwicke; Fräul. Peters v. Salzwedel.

Etwaige Ansprüche an den ledigen Nikolaus Hummel, Schuhmachergesellen von Forst, den Johann Teufel, ledigen Steinbrecher von Oberwaiz und dessen ledige Schwester Margaretha Teufel von da, welche miteinander nach Nordamerika auszuwandern gedenken, sind am

Mittwoch den 1. Juli d. Js. Vormittags 8 — 12 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung und der Aushändigung des Reisepasses an benannte Personen beim unterfertigten Gerichte anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 19. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
D. l. a.
Lazi, kgl. Civil-Adjunkt.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Der ledige aelternlose Taglöhner Georg Heiter von Pegnitz, geboren am 29. Juni 1822, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 1. nächsten Monats Juli

mit dem Bemerken anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termines der Reisepaß wird ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 18. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus Hs.-Nr. 248 zu Schwarzenbach a. d. S. Nb.-Nr. 1175 nebst Zubehör, gerichtlich geschätzt auf 1163 fl. bisher im Besitz der Weberswittwe Barbara Schnubiz geborne Tröger öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Bietungstermin anberaumt auf

Samstag den 15. August heur. Jrs. Vormittags 11 Uhr

im Joh. Wolf. Schaller'schen Gasthause zu Schwarzenbach a. d. S.

Die Beschreibung des Hauses und das Schätzungsprotokoll können bei Gericht eingesehen werden; die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Der Hinschlag erfolgt nach Maßgabe der §§. 98 sequ. des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 vorbehaltlich der Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes.

Rehau, 15. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Kroll.

Bekanntmachung.

Im hiesigen kgl. Forstrevier, Poppendorferwald, Dörfleinsberg, Rennheppel, Hohemanne und Glashüttnerwald, Erzbühl, Kuhplatz, Schindelweg, Bärnbühl, Fuchsbau und Todemann werden am Dienstag den 30. ds. Mts. 6 Stück weiche Blöcher, 2 weiche Baustämme, 9¼ Klafter weiches Scheit- und 242 Klafter weiches Stockholz im Krauß'schen Wirthshause dahier öffentlich versteigert. Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr.

Glashütten, am 21. Juni 1857.

Königliche Revierförsterei.
Gränzer.

Bei dem am 18. Juni unverhofft schnell erfolgten Tode meines geliebten Mannes

Heinrich Eichmüller,

Oekonom vor dem Cottenbacher Thor,

habe ich in meinem ersten Schmerze nicht bedacht, die öffentliche Anzeige davon zu machen, was ich hiermit nachhole, indem ich zugleich für die zahlreiche und ehrende Betheiligung bei seinem Leichenbegängnisse meinen tiefsten Dank ausspreche.

Margaretha Eichmüller,
mit ihren sechs Kindern.

Anzeigen.

Neue, feinste, zarte Matjes-Häringe bei
Herrman Bencker.

Ausverkauf

einer Parthie schöner **Jaconet & Mousseline Kleider**, zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

***J. Würzburger** jun.*
Ecke der Opernstrasse.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Nach Beschluß des Verwaltungsausschußes werden die verehrlichen Actionaire hierdurch zur 6ten Einzahlung aufgefordert. Dieselbe ist abzüglich der Zinsen vom 31. März bis 30. Juni auf eingezahlte fl. 125 mit 10 % des Nominalwerthes oder

fl. 48. 26¼ kr. per Actie

bis längstens den 30. Juni a. c.

an Herrn **Ad. Waltz** hier, oder
die Herren **S. Schwabacher in Bayreuth,**
Leonhard Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Co. in Augsburg,

zu leisten, und es sind die Interims-Actien behufs der Abquittirung mit in Vorlage zu bringen. — Von Papiergeld können nur die Noten der bayr. Hypothek- und Wechselbank angenommen werden. —

Wer die Einzahlungen in der bestimmten Frist nicht vollständig leistet, verliert nach §. 32 der Statuten sein Recht an die Gesellschaft. —

Hof, den 23. Mai 1857.

Oberfränkische Berg- & Hüttengewerkschaft.
Der Vorstand des Verwaltungs-Ausschusses.
Moritz Steinhaeuser.

Heute Abend gibt's **gebackene Fisch**, wozu höflichst einladet
J. Oetter auf dem Herzog.

Gestern Mittag wurden am Rodersberg 2 Briefe in einer Tasche gefunden. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine **Landwehr-Uniform** sammt vollständiger Armatur ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 172. 23. Juni 1857.

Deutschland.

München, 20. Juni. Der Prinz Karl von Bayern, wird von der Jubiläumsfeier des Maria-Theresien-Ordens in Wien schon im Laufe der Woche zurückerwartet und sich dann sofort wieder nach Tegernsee begeben, wo, von Paris kommend, seit gestern auch Graf Tascher de la Pagerie verweilt. Prinz Karl ist einer der ältesten Mitglieder des Maria-Theresien Ordens, denn er hat denselben bereits im Jahre 1814, als 19jähriger Jüngling, nach mehreren Auszeichnungen während des Feldzugs nach Frankreich erhalten. — Der Kommandant des Chev.-Reg. Taxis, Oberst Frhr. v. Stockum, hat die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand nicht erlangt und ist ihm nur ein Urlaub auf 2 Monate ertheilt worden.

München, 21. Juni. Die Frau Herzogin von Koburg, königl. Hoh., welche sich zu ihrem seit einigen Wochen im Bade Heilbronn im Oberlande befindlichen Gemahl begibt, hat vorgestern im strengsten Inkognito hier übernachtet und gestern Morgen die Reise über Starnberg rc. fortgesetzt. — Wie am vorigen Montag die Jäger, die Artillerie und die Kavallerie der hiesigen Landwehr, so wurden heute deren Grenadiere und Füseliere durch den Generalmajor Grafen v. Vieregg, auf dem Marsfelde inspicirt; eine große Menschenmenge wohnte den im Feuer ausgeführten Manövres bei. (Augsb. Abdz.)

München, 21. Juni. JJ. MM. der König und die Königin werden mit den kgl. Prinzen und der gesammten kgl. Hofhaltung morgen von hier nach dem Schlosse Nymphenburg übersiedeln, und einige Zeit daselbst verweilen. Der kgl. Staatsminister des Innern, Herr Graf v. Reigersberg, hat sich vor einigen Tagen nach Kissingen begeben, um von den Vorkehrungen für den Aufenthalt der kais. russischen Majestäten daselbst persönliche Einsicht zu nehmen, und das etwa noch Benöthigte direkt anzuordnen. Während der nur kurzen Abwesenheit des Grafen Reigersberg ist die Führung seines Ministerportefeuilles dem k. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, übertragen. (Allg. Ztg.)

× Thurnau, 22. Juni. Gestern am 21. Juni fand dahier eine überaus erhebende kirchliche Feier statt. Herr Pastor Ahlfeld aus Leipzig, der sich gerade zum Besuch bei Sr. Erlaucht dem Herrn Reichsgrafen von Giech aufhielt, predigte in solch' ergreifender Weise, daß alle Gemüther, innig bewegt, von der alle Herzen gewinnenden Beredsamkeit dieses so reich begabten Kanzelredners und von seinen dabei einfachen, klaren und treffenden Gleichnissen wahrhaft erbaut und zur Bewunderung hingerissen wurden. Nach Beendigung dieser geistreichen Predigt erfolgte der Uebertritt Ihrer Erlaucht der Frau Reichsgräfin von Giech von der katholischen zur evangelisch-lutherischen Kirche und dann die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls. Es war ein Akt hoher heiliger Weihe, der bei allen Anwesenden von reichem Segen und in beseligender Erinnerung bleiben wird.

Augsburg, 21. Juni. In der verflossenen Woche wurden unsere Assissen nach einer fast dreiwöchentlichen Dauer für dieses Quartal geschlossen. Ein hervorragendes Interesse bot die erste Verhandlung welche die Anklage gegen Johann Prezl, ledigen Bauernknecht aus Oberzolling, dann gegen Michael Huber und Johann Mayer, ledige Bauernknechte aus Marzling, wegen Raubes III. Grades zum Gegenstand hatte. Johann Prezl war bereits durch Urtheil des Schwurgerichtshofes von Oberbayern vom 19. Oct. 1854 wegen Raubes III. Grades zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden. Diesen Raub sollte er dadurch begangen haben, daß er am 1. Nov. 1853 Nachts den Bauern Joseph Reiter von Kleinviecht, mit welchem er von Marzling aus nach Hause fuhr, von rückwärts plötzlich überfiel ihm den Mantelkragen über den Kopf zog, sich über dessen Genick legte, und ihm in diesem Zustand der Vergewaltigung beiläufig 13 fl., und 14 aus der Weste herausgerissene Halbguldenknöpfe entwendete. Prezl wurde im Nov. 1854 ins Zuchthaus abgeliefert. Am 18. Febr. 1857 wurden zwei andere Individuen, Huber und Mayer, vom Schwurgericht von Oberbayern desselben Raubes an Joseph Reiter, und namentlich Huber der unmittelbaren physischen Thäterschaft ganz in derselben Weise für schuldig erkannt, wie sie früher dem Johann Prezl zur Last gelegt worden war. Huber und Mayer wurden damals wegen des dabei unterlaufenden erschwerenden Umstandes verabredeter Verbindung zur Kettenstrafe verurtheilt. Gegen einen dritten Genossen von ihnen, der sich bei diesem Raub gleichfalls betheiligt hatte, den Bauernknecht Georg Hölzl, war, da er schon wegen eines anderweitigen Raubes zur Kettenstrafe verurtheilt worden war, und ihn sonach eine höhere Strafe nicht mehr treffen konnte, das Verfahren eingestellt worden. Doch war es gerade dieser Hölzl welcher durch außergerichtliche Geständnisse vor seiner Verhaftung und nach derselben durch mehrseitige Eröffnungen an Mitgefangene hauptsächtich die spätere Untersuchung gegen Mayer und Huber, und damit die Wiederaufnahme des Strafverfahrens in der Richtung gegen Prezl veranlaßt. Die k. Staatsanwaltschaft brachte nämlich, da die erwähnten beiden schwurgerichtlichen Erkenntnisse zwei verschiedene Personen der unmittelbaren physischen Verübung einer nur von einer Person körperlich ausgeführten That für schuldig angenommen hatten, und deßwegen unvereinbarlich waren, die Akten dem Cassationshofe in Vorlage, und dieser beschloß dann am 20. März d.

Feuilleton.

Großmutter und Enkelin.

Novellete nach dem Leben. Von Louise Esche.

(Schluß.)

„Als ein Jahr darnach Dein Vater geboren war, da wollte er gerne meinen kleinen Knaben taufen und mein Gemahl ließ es zu; ich zitterte und weinte und dankte Gott in meinem Herzen, als ich die Thränen aus Erich's frommen Augen auf das kleine Gesicht meines Kindes fallen sah, — es war mir, als wäre es nun doppelt geweiht gewesen.

„Drei Jahre später aber, da bin ich es gewesen, aus deren Hand Erich ein ihm treuergebenes Weib empfangen hat. Und zu diesem Gange nach dem Altare fehlte mir die Kraft nicht mehr. Ich war gesund geworden in meiner Seele, und, o Kind, es ist ein Großes um ein reines Herz; ich brauchte nicht zu zittern und nicht zu erröthen, als ich nun vom Altare zurückkam und neben meinen Gemahl in den Kirchstuhl trat und er hinter dem bergenden Gitter seine milden ernsten Augen tief in die meinigen senkte. — Erich's Gattin ist mir während ihrer kurzen Lebenszeit fast Freundin gewesen und Dein Großvater sah es gern, wenn unser Aeltester mit ritterlichem Muthe ihr Knäbchen gegen jede Unbill der Gespielen vertheidigte.“

„Großmutter,“ sagte leise die Enkelin, als die alte Frau einen Augenblick innehielt, ich werde nie wie Du. Du bist wie ein heiliger Engel! Woher hattest Du alle die Kraft, die Ruhe? Mir würde sie nicht geworden sein, ich weiß es gewiß, mir wäre das Herz gebrochen.“

Die Großmutter wiegte langsam das Haupt hin und her. „Mädchen,“ sagte sie dann fast eifrig, „die Kraft liegt in uns, in mir, in Dir, aber die Ruhe ist nicht immer da gewesen, sie ist erst geworden; aus Kampf und Leid ist sie geworden, darnach erst zog sie ein in meine Brust und ich vermochte sie nur darinnen festzuhalten mit vielem Gebete und starkem Willen; mitunter war es dennoch, als ob sie fliehen wollte, aber dann, wenn es gar so arg wurde in der ersten Zeit, dann wußte ich meinen Platz zu finden und es ging alle Mal wieder gut. Kind, Kind, die alte Großmutter sagt es Dir und sie hat es erfahren an sich selber, daß es gut ist: Halte an dem Gebete, und Deines braven Mannes Brust, das sei die Stelle, wo Du Alles getreulich hinträgst und still niederlegst, Deine Freude und was Dir wehe thut und Dich bange sein läßt! — Wenn seither Deine Augen überflossen, dann ist's nur ein Wachschauer gewesen, ob Du auch geglaubt hast, es wäre mehr. Die Stürme kommen, aber wer treu ist und reinen Sinnes, dem können sie nichts anhaben. Du, Hedwig, bleibe treu Dein Leben lang!“

Das junge Mädchen blickte glückselig: „Oh, Großmutter,“ lächelte sie, „mir wird die Treue leichter als Dir!“ Die Großmutter erwiderte

Is. unter Vernichtung jener zwei Schwurgerichtsurtheile die Wiederaufnahme des Verfahrens — unseres Wissens der erste Fall seit dem Bestehen der Geschwornengerichte in Bayern. Die von Dienstag den 2. bis Donnerstag den 4. d. Mts. gepflogene öffentliche Verhandlung hatte zum Ergebniß, daß die Geschwornen die Schuldfrage bezüglich des Huber und Mayer bestätigten, bezüglich des Prezl aber verneinten, in Folge dessen die zwei ersteren wiederholt zur Kettenstrafe verurtheilt, Prezl freigesprochen wurde. Dieser unglückliche Mensch hatte also durch die etwas zu bestimmt gehaltene Zeugschaft des beraubten Reiter, welcher den Prezl mit aller Gewißheit als den alleinigen Thäter bezeichnet hatte, und durch eine widrige Verkettung von Umständen, welche jene Zeugschaft unterstützten, beinahe 2½ Jahre unschuldig im Zuchthause die Kette getragen. Nebst der kräftigen und umsichtsvollen Leitung der Verhandlung durch den Schwurgerichtspräsidenten, Hrn. Appellationsgerichtsrath Frhrn. v. Lupin, ist des Vertheidigers des Prezl, Herrn Advocatenconcipienten Jahrsdörffer, lobend zu erwähnen, welcher durch seinen klaren, beredten, tact- und würdevoll gehaltenen Vortrag die allgemeinste und, wie wir hören, durch namhafte Unterstützungen sich bethädigende Theilnahme für seinen Clienten Prezl erregte. Auch in einer weiteren Verhandlung wegen Brandstiftung II. Grades leisteten die Vertheidigung des Hrn. Jahrdörffer, sowie jene des Herrn Advocaten Dr. von Gutermann vorzügliches, und es endete auch dieser Fall mit Freisprechung.
A. Z.

Regensburg, 20. Juni. Der nunmehr in allen seinen Theilen innerlich und äußerlich vollendete k. Villabau war in dieser Woche dem allgemeinen Besuche des Publikums geöffnet. Man hat zur Zeit Grund zu der Hoffnung, daß Se. königl. Majestät im Laufe des Sommers hieher kommen und auf einige Zeit die neue Villa, von der man eine prachtvolle Aus- und Fernsicht genießt, bewohnen werde.

Aus dem Bergischen, 15. Juni. Die Koalitionen zur Erhöhung der Waarenpreise mehren sich; wie die Schlosser und Winden-Fabrikanten der Enneperstraße, die Papier-Fabrikanten Süd- und Nord-Deutschlands haben sich nun auch die Schrauben-Fabrikanten in Remscheid und die Zangen-Fabrikanten in Ronsdorf zu einer Preissteigerung vereinigt. Die anderen Fabrikanten beabsichtigen ihren Kollegen baldigst zu folgen. Ob der Absatz dadurch nicht ins Stocken geräth und den englischen Fabrikanten in die Hände gearbeitet wird, muß sich bald herausstellen.

Wien, 18. Juni. Zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Maria-Theresiaordens fand heute Heerschau mit Feldmesse und Tedeum auf dem Glacis vor dem Franzensthor und nach deren Beendigung militärisches Festbankett für 120 Personen in Schönbrunn statt. Bei dem Banket brachte der Kaiser den nachfolgenden Toast aus: „Mit gerechter Zuversicht begrüße Ich den Tag, der ein Jahrhundert des Ruhmes und kriegerischer Ehren für Mein Heer abschließt, als den Wiederbeginn eines neuen Jahrhunderts von Ruhm und kriegerischen Ehren für Oesterreich und seine Kriegsmacht. Ich genüge dem Bedürfnisse meines Herzens, indem Ich die Feier dieses Tages benutze, um den Rittern Meines Marien-Theresien-Ordens den Dank ihres Monarchen, Meinem tapfern Heere die freudige Anerkennung seines Kaisers und Kriegsherrn auszusprechen. Mit warmer Theilnahme gedenke Ich der Abwesenden, in tiefer Rührung der Dahingeschiedenen! Dem Andenken der erhabenen Stifterin des Ordens, der Kaiserin Maria Theresia! — Den Rittern Meines Marien-Theresien-Ordens! Meiner tapferen Armee und ihren Führern!"

Franfurt, 21. Juni. Das Vorangehen des Bundes in der holstein-lauenburgischen Frage ist selbstverständlich bedingt durch eine Rückäußerung des dänischen Kabinets, welche in formeller Weise offiziell bestätigt, was man früher wohl in authentischer, allein nicht in offizieller Weise über die Aufnahme erfahren hat, welche die österreichisch-preußischen Interpretationen und Desiderien in Kopenhagen gefunden haben. Das dänische Kabinet müßte in einer an die beiden deutschen Großmächte gerichteten Note seine Unbereitwilligkeit auf die diesseitigen Anschauungen einzugehen bestimmt aussprechen. Nur eine solche formelle und offizielle dänische Rückäußerung kann, wie die Sache gegenwärtig steht, ein formelles Vorgehen des Bundes veranlassen. Sie ist seither nicht erfolgt, und darum auch ist der zum Vorgehen bereite Bund noch nicht vorangegangen. Ob sie erfolgen wird? Ob man es sich in Kopenhagen nicht noch ernstlich überlegen wird, sie zu ertheilen, und damit die Aktion des Bundes zu provociren? An hinreichender Verblendung hiezu scheint es nach den bisher gemachten Erfahrungen dort nicht zu fehlen; die Frage aber ist: wird das Ausland, auf welches man in Kopenhagen noch immer zu zählen schien, wird insbesondere Frankreich dieser Verblendung nicht entgegentreten? Wird das Ausland, welches Dänemark gegenüber der Rechtsanschauung der deutschen Großmächte beigetreten, also gleichfalls engagirt ist, dulden können, daß Dänemark Conflikte heraufbeschwöre, indem es an einer Politik festhält, welche dieser Rechtsanschauung ganz widerstreitet? Erwägt man alle diese Fragen unter der Voraussetzung des Vorhandenseins eines ernstlichen guten Willens des Auslands die holstein-lauenburgische Sache zu keinem Extrem kommen zu lassen, so darf man noch immer das beste hoffen, und bezweifeln, daß die entscheidende dänische Note vom Stapel laufen werde. Die Aufklärung hierüber wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 17. Juni. Die Arbeitsniederlegungen, welche vor Kurzem bei einzelnen Gewerken durch Süddeutschland die Runde machten, scheinen sich jetzt auch auf die hiesige Gegend zu erstrecken. Den Anfang damit haben in diesen Tagen die auf den hiesigen Zimmerplätzen beschäftigten Säger gemacht, welche obgleich einzelne von ihnen bis zu 18 und 20 Mk. wöchentlich verdienen, sämmtlich ihre Arbeit eingestellt haben, um auf diese Weise einen höheren Lohn zu erzielen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Juni. Die „Posttidning" hatte vorgestern die offizielle Meldung gebracht, daß der König und die Königin beabsichten nächsten Montag (15.) nach Drottningholm zu übersiedeln. — Dagegen enthält die heutige „Posttidning" in ihrem offiziellen Theile Folgendes: „Se. Maj. der König hat, in Betracht eines Sr. Maj. gestern Nachmittag zugestoßenen Fieberanfalles, seine auf heute bestimmte Uebersiedelung nach Drottningholm aufgegeben." Diese Meldung wird nicht verfehlen, in unserer Hauptstadt, wo sie erst spät Abends in weiteren Kreisen in Um-

---

nichts. Es trat eine kleine Pause ein. Beide saßen da still mit ihren Gedanken beschäftigt. Hetwigs Augen ruhten voll ehrfürchtiger Liebe auf dem reinen Antlitze der alten Frau.

„Großmutter," sagte sie plötzlich, „da drinnen in Deinem Zimmer, die drei Myrthenkränze, jeder wohlverwahrt unter Rahmen und Glas, vererbe sie mir, — kein Andrer weiß ja so als jetzt ich, wie voll Bedeutung sie sind!"

Die Großmutter schüttelte abermals das Haupt. „Den silbernen sollst Du haben, den goldenen auch, — den braunen dürren nimmt die alte Großmutter mit ins Grab! Dann wird schon eine liebe Hand da sein, die den Kranz vom Glas und Rahmen befreit und behutsam von der weißen Seide hinweg wieder auf den Scheitel der alten Mutter legt. Ja, ja, die goldenen Locken, worauf vor sechzig Jahren der frische, grüne Kranz lag, das sind nun silberne Wellen, und die grünen Blätter sind dunkler Staub geworden. Das braune Sträußlein aber, was unter dem Kranze liegt und Eins geworden ist mit ihm, an Gestalt und Farbe das ist Immergrün gewesen, — ihr mögt es der todten Großmutter aufs Herz legen, wie sie es an ihrem Hochzeitstage an ihrem Herzen trug, als es ihr zugesandt ward, mit frommem Segensspruche und von Thränen bethaut. Ich wollte stark sein, ich brachte Beides meinem Bräutigam, den Spruch und das Sträußlein, und steckte ihm das letztere ins Knopfloch hinein, aber er ließ es nicht daselbst. „Katharine," sagte er herzlich, „Du darfst es wohl tragen, das Immergrün," und da befestigte er es selbst an meine Brust. Ich rechnete es ihm hoch an, und von da an wußte ich gewiß, daß ich geborgen war bei Deinem Großvater und daß mein Herz einst genesen konnte bei ihm.

„Nun ist er todt, und Erich ist auch todt. Ich habe um Beide geweint und um den Gemahl lange getrauert. Ich bin nicht unglücklich gewesen die dreiundfünfzig Jahre hindurch. Aber die neue Zeit mag besser sein. Erich's Enkel ist gekommen, schlicht, einfach, bürgerlich wie sein Großvater, und mein Sohn gibt ihm mit Freuden sein adliges Kind!"

Die Großmutter schwieg still, die müden Augen hafteten mit wunderbar innigem Ausdrucke auf der Enkelin, die morgen nun dem Enkel dessen verbunden werden sollte, den sie, um strenger Vorurtheile der alten Zeit willen, einst mit Schmerz und Weh aus ihrem jungen Herzen hatte verbannen müssen. Die junge Braut aber sah den hehren Kranz der Entsagung die weiße ehrwürdige Stirn schmücken. Aus demselben Kranze war ihr die thauesfrische Myrthe aufgeblüht. Ein unendliches Gefühl von Demuth, Dank und freudiger Liebe schauerte durch ihre Seele! Unabsichtlich hingegen war sie vor der Großmutter hingekniet und hielt ihr Gesicht lange in deren Schooß geborgen. Jetzt hob sie es empor und zog mit beiden Armen die feine Gestalt der alten Frau zu sich hernieder, sie schmiegte sich still weinend an die ehrwürdige, versunkene Brust. Die Großmutter ließ sie eine Weile gewähren, dann machte sie sich sanft los aus den umschlingenden Armen und strich mit

lauf kommen wird, einen höchst unangenehmen Eindruck zu machen. — Durch diese plötzliche Wendung verliert natürlich auch folgende Mittheilung der vorgestrigen „Svenska Tidning" ihre Bedeutung: „Es wird berichtet, daß der König und die Königin nebst dem Herzog von Dalarne (Prinz August) und der Prinzessin Eugenie im Anfange des nächsten Monats (Juli) nach Sårö abreisen werden, um dort das Seebad zu benutzen."

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Staatsrath beschäftigt sich in diesem Augenblick mit einer Frage, welche unzählige Male angeregt worden ist, bis jetzt aber vergeblich ihre Lösung erwartet: es ist dies die Frage des Brod- und Fleischverkaufs in Paris. Paris genießt alle Vorrechte, welche ihm als Kopf, Arm und Magen Frankreichs gebühren; zu seiner Verschönerung und Verherrlichung trägt das ganze Land bei, ihm fließen alle geistigen und materiellen Kräfte des Landes zu, alle großen Landstraßen laufen in Paris zusammen, es regelt den Postenlauf, die Börsen- und Geschäftsstunden des Landes, kurz die Hauptstadt ist die Mitte, Ausgangs- und Endpunkt des nationalen Lebens. Indessen diese bevorzugte Stellung hat ihre starke Schattenseite. Nicht allein hat Paris, zum Entgelt, die ganze Last des staatlichen Organismus zu empfinden, die Kämpfe für und wider die Centralgewalt auszufechten, es hat auch seine ganze munizipale Selbstständigkeit zum Opfer zu bringen. Es gibt fast kein organisches Gesetz, kein administratives Reglement, welches für Paris nicht in andrer Form, als in den Departements, zur Anwendung käme, wenn es überhaupt zur Ausführung kommt. Städtische Verwaltung, Polizei, öffentlicher Verkehr, Handel und Wandel, alles ist in Paris anders geregelt als in den übrigen Städten des Landes. Um zu unserem speziellen Falle zurückzukehren, im ganzen Lande herrscht Gewerbefreiheit in Allem und für Alle, namentlich was die Lebensmittel anbelangt. Paris allein hat seit der großen Revolution den Bäckern und Fleischern eine Art Monopol bewilligt. Das Patent eines Bäckers oder eines Fleischers in Paris ist kaum von geringerem Werth als dasjenige eines Wechselagenten oder eines Notars, denn wie bei diesen Gewerben, so ist auch die Zahl der Bäckereien und Schlächtereien eine bestimmte. Dies Monopol nun hat die Folgen gehabt, welche das Monopol stets hat. In Ermangelung der Konkurrenz haben Bäcker und Fleischer sich bemüht, für möglichst viel Geld möglichst wenig und möglichst schlechte Waare zu geben; was dann wieder zur Folge gehabt hat, daß die Polizei, um das Publikum einigermaßen zu schützen, Taxen für Brod und Fleisch hat festsetzen müssen. Seit langer Zeit hat die öffentliche Meinung begehrt, diese beiden Gewerbe freizugeben, weil hier wie in allen sonstigen Handelszweigen die freie Konkurrenz die beste Sicherheit des Käufers sein würde. Der Staatsrath nun hat jetzt diese Frage in ernstliche Erwägung gezogen, und man glaubt, daß wenn auch nicht eine radikale Umgestaltung des jetzigen Systems zu erwarten steht, nichts desto weniger dem Prinzipe der Gewerbefreiheit größerer Raum bewilligt werden wird.

Paris, 19. Juni. Der merkwürdige Aufruf des Seine-Präfekten, der gestern durch Maueranschläge verbreitet wurde und heute im Moniteur steht, lautet: Präfektur des Seine-Departements. Wahlen des 21. und 22. Juni. Wähler des Departements der Seine! Ihr seid zusammenberufen, um eure Abgeordneten zum gesetzgebenden Körper zu ernennen. Die Zeit ist nicht mehr, wo, weil die Abgeordneten nur eine bevorzugte Classe vertraten, die Staatsgewalt Anstand nahm, hoffen mit ihren Gedanken bei den Wahlen aufzutreten, welche den Kämpfen der Parteien, den Rivalitäten des Ehrgeizes anheim gegeben wurden. Heute hat die Regierung, indem sie mit Freimuth das allgemeine Stimmrecht annahm und nur von dem gesetzgebenden Körper jeden vom Staate besoldeten Beamten ausschloß, gewollt, daß die Kammer der aufrichtige Ausdruck des allgemeinen Willens sei. Sie hat sich nur einziges Mittel des Einflusses vorbehalten, nämlich die dem Lande offen gemachte Bezeichnung der Männer, welche ihr Vertrauen haben, damit das Volk nicht durch Glaubensbekenntnisse getäuscht werden könne, die nur zu oft lügnerisch sind. Um zu regieren, bedarf der Kaiser der Unterstützung einer unabhängigen, aber seiner Sache wie den neuen Institutionen ergebenen Wahlkammer. Mit den Abgeordneten, welche sich bereits erprobt erwiesen haben, wird der Gang der Regierung leicht sein, mit Abgeordneten aus einer anderen Zeit und einem anderen Gedankengange lauft ihr Gefahr, Aufregung und Mißbehagen zu erzeugen. Nun seid aber fest überzeugt, daß Aufregung und Mißbehagen vor Allem auf diejenigen, die da arbeiten, zurückfallen. Zudem bewerben sich mehrere der Oppositions-Candidaten als erklärte Gegner der kaiserlichen Verfassung um eure Stimmen bloß, um sie mit Glanz abzulehnen. Die Candidaten, welche die Regierung euch bezeichnet, sind in neun Wahlbezirken des Departements der Seine abgeschiedene Deputirte. Obgleich sich eine ehrenvolle Unabhängigkeit bewahrend, haben sie bei jedem wichtigen Vorfalle wahren Patriotismus an den Tag gelegt. Der für den, durch den Bevölkerungs-Zuwachs nothwendig gewordenen, neuen Wahlbezirk vorgeführte Candidat ist ein ehemaliger Maire und Mitglied des Pariser Gemeinderathes, dessen Anhänglichkeit an die Regierung des Kaisers und die Interessen seiner Mitbürger sich stets bewährt hat. Gleich seinen Collegen wird er eine sichere und aufgeklärte Stütze sein. Durch das Zusammenwirken der großen Staatskörper und besonders desjenigen, der die Gesetze votirt, hat der Kaiser fünf Jahre durchgemacht, während deren eine Anzahl von allerlei Unglücksfällen gewisser Maßen vor dem Glanze des neuen Ruhmes und des neuen Wohlergehens verschwunden ist; in Folge dieses Zusammenwirkens wurden drei Jahre des Mißwachses in Frankreich minder verderblich, als sonst überall, haben riesige Arbeiten Paris und ganz Frankreich umgeschaffen, haben Ackerbau, Industrie und Handel Schutz und Aufschwung erfahren, hat die Verbesserung des Looses der kleinen Angestellten begonnen werden können, ist die Last der Conscription leichter gemacht worden, hat das Heer dessen ungeachtet eine solidere Einrichtung erfahren, sind die öffentlichen Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Anstalten vermehrt, manche Abgaben trotz der Kriegs-Unkosten erleichtert worden und hat Frankreich endlich durch die Waffen wie durch die Weisheit seiner Politik den Rang, der ihm in Europa gebührt, wieder erobert. Demnach steht die Sache also klar und deutlich folgender Maßen: für die von der Regierung bezeichneten Candidaten stimmen heißt das Benehmen derselben durch neue Stimmen ratifiziren, billigen, was sie unterstützt haben und die großen Plane des Kaisers erleichtern; hingegen stimmen für feindliche Candidaten heißt dem ausgangslosen Wege der Männer folgen, welche

---

leisen Händen über das schöne bewegte Gesicht des Mädchens. Aber Beiden fehlten die Worte, es war ein heiliges Verstummen.

Die Sonne war am Untergehen. Einzelne leuchtende Strahlenblitze flogen nach hierhin und dorthin, die Gestalt der alten Frau war rosig eingehüllt. Die abendliche Stille begann sich allmählig auszubreiten. Das Wasser plauderte und sang abwechselnd so laut und dann wieder so geheimnißvoll, als wenn es jetzt wieder allein das Recht hätte, sich hier hören zu lassen. Den Maßliebchen waren die weißen, roth umränderten Schlafmützchen schon um die kleinen Gesichter gezogen. Schwanenweiße flockige Wölkchen mit goldenen Säumen schwammen am Himmel. Eine Nachtigall begann schüchtern ihre ersten, leisen Accorde. Aber es war nur ein Beginnen und dann plötzliches Verstummen, denn vom Hofe her schallte in frischen Hörnerklängen ein lustiges Hochzeitständchen. Die Braut sprang froh erschrecken auf und eilte flüchtigen Fußes hinfort, um auf dem kürzesten Wege durch das hintere Pförtchen unbemerkt ins Haus hineinzuschlüpfen.

Die Greisin aber wandelte eilenden Schrittes durch die Buchenalleen auf breiten, offenen Wegen in den Hofraum zum freundlichen Empfange der jugendlichen Schaar, die, wie der helltönenden Musik an ihrer Spitze, herangezogen kam, um in heiteren Polterabendscherzen den letzten Abend vor der Hochzeit in uralter Weise zu feiern. Die Musikanten ließen sich rings auf den Rasenplätzen nieder. Die Alte führte den bunten, abenteuerlichen Zug die breite steinerne Treppe hinan. In der weiten Vorhalle standen Bräutigam und Braut, noch strahlend von kaum erfolgter Begrüßung.

„Wir winden Dir den Jungfernkranz," schallte es unter den alten Bäumen her. Munteres fröhliches Leben hatte sich rasch und leicht entfaltet. Eine Zigeunerbande hatte wie durch einen Zauberschlag ihr Romanzenzelt errichtet und zog das Brautpaar in ihren kecken Kreis, um ihnen huldigend und mit geheimnißvollen Thun sinnige Gaben zu Füßen zu legen. Mittelalterliche Gestalten, als wären sie oben aus den Rahmen heruntergekommen, entwickelten ihre Grazie in einer zierlichen Menuette. „Und als der Großvater die Großmutter nahm" trat in den bunten Weißen des Potpourri draußen an die Stelle des waldfrischen Zigeunerliedes. Pilger mit Stab und Muschelhut und lebenden, strahlenden Gesichtern bogen das Knie vor dem entzückten Paare, es war ein frisches, freudesprudelndes Treiben.

Da stieg die Ahne sacht und nur von einem Blick voll Liebe und Freude aus Hedwigs glücklichen Augen bemerkt die große gewundene Treppe hinauf. Das war ja Alles wie vor sechzig Jahren; grade so kam damals das junge Volk von den benachbarten Edelhöfen gezogen; es war fast, als wenn die Musikanten dieselben alten Weisen von damals geblasen hätten, — aber damals war die alte Frau achtzehn Jahre alt und ihr Herz betrübt; jetzt wandelt sie voll Ruhe und Frieden nach ihrem stillen Erkerzimmer; um den Schleier zu holen, den sie der jungen Enkelin als Hochzeitsgabe bringen wollte.

der Mehrzahl nach im Grunde keine Sympathie für das Volk haben, welche im Besitze der Gewalt bereits Beweise ihrer Unzulänglichkeit und ihrer Schwäche gegeben und ihre Partei nicht anders wieder emporbringen konnten, als auf den Trümmern des Vaterlandes. Euer Wohl kann nicht zweifelhaft sein! Stadthaus von Paris, 19. Juni 1857. Der Präfekt der Seine, G. E. Haußmann.

Dieser volltönenden Proklamation reiht der Moniteur die Liste der zehn Regierungs-Candidaten für Paris an. Die Haußmann'sche Proklamation spielt ziemlich stark auf Cavaignac's negative Eigenschaften an; denn dieser Candidat droht der Ueberall der Oppositionswähler zu werden, und fast jeder Tag bringt neue Wahlbezirke, wo sein Name als Fahne aufgesteckt wird.

Amerika.

Das „Journal des Debats" bringt Nachrichten aus Süd-Amerika, welche mit dem letzten Dampfer Teviot angekommen sind. In Montevideo hatte das gelbe Fieber fast ganz aufgehört; während der Dauer der Epidemie lagen alle Geschäfte darnieder, und das Staatseinkommen hatte darunter gelitten, so daß die gesetzgebende Versammlung die Ausführung aller von der Regierung eingegangenen, finanziellen Verpflichtungen vorläufig suspendirt hat. — In Buenos-Ayres suchte man sich durch kostspielige und gewöhnlich vergebliche Quarantänemaaßregeln gegen das Eindringen der Krankheit zu schützen. Die gesetzgebende Versammlung hatte am 1. Mai den Doctor Alsina mit 35 Stimmen von 62 zum Präsidenten der Republik erwählt. — In Paraguay hatte der wiedererwählte Präsident Lopez, welcher die Politik seines Vorgängers Francia, das Land vor jeder Berührung mit den andern Nationen zu bewahren, zu der seinigen gemacht hat, mit aller Welt Streit bekommen, so namentlich mit Frankreich und Brasilien, weil sich Kriegsschiffe dieser Nationen in den Gewässern von Paraguay gezeigt hatten; mit England dagegen wegen einer staatsrechtlichen Frage. Nach einem kürzlichen Dekrete des Kongresses ist nämlich jedes in Paraguay geborene Individuum auch obligatorisch Staatsbürger von Paraguay. Der englische Konsul ließ in einer offiziellen Note anfragen, ob damit einem englischen Unterthan verboten sei, seinen Sohn als Engländer beim Konsulate einschreiben zu lassen. Der Präsident Lopez antwortete einfach, indem er den Wortlaut des Gesetzes citirte, welches allerdings formell ist. — In Brasilien hatte das neue, vom Marquis von Olinda präsidirte Ministerium das Programm des früheren, d. h. ein Programm der Versöhnung zwischen Konservativen und Liberalen, adoptirt. Beim Abgang des Kouriers hatte der Finanzminister das Budget vorgelegt; die Ausgaben sind auf 113 Mill. und die Einnahmen auf 117 Mill. Frs. geschätzt.

Erklärung.

Der Artikel: *** Bayreuth, 17. Juni in Nr. 167 dieses Blattes, veranlaßt mich zu der Erklärung, daß der mich betroffene Unfall das Erscheinen meines Werkes über „die classische Periode der deutschen Nationalliteratur im 18. Jahrhundert" höchstens um einige Wochen verzögern wird. — Das Ganze wird bis zum Herbst vollständig erschienen sein.

Ich ersuche die verehrl. Redactionen jener Blätter, in deren Spalten die erwähnte Mittheilung übergegangen ist, von dieser Erklärung gefälligst Notiz zu nehmen.

Bayreuth, 22. Juni 1857.

J. G. Findel.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
22.	+13°,2	+17°,2	+16°,2	324''',59	325''',21	325''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,27			325''',33		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO., — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags heiter, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +17°,8. Niederste Temperatur: +13°,2.
Temperatur des Mains: +16°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,0. Höchste Temp.: +16°,2.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,2. Barometer: 327''',24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Millitzer, kgl. Advokat v. Hof; Barth, Gastwirth v. Betzenstein; Kfite. Th. Hagen v. Köln, Ludwig Böhler u. Julius Böhler v. Planen, Hagen v. Münchberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 173. 24. Juni 1857.

Abonnement auf die Bayreuther Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich, ein halber Bogen in Großquart. Außer den allgemeinen Nachrichten in möglichster Reichhaltigkeit, außer einem interessanten Feuilleton wird sie insbesondere die Interessen des oberfränkischen Kreises im Bereiche aller öffentlichen Erscheinungen und namentlich der so rasch und kräftig emporblühenden oberfränkischen Industrie vertreten, mit weiterer Berücksichtigung der bayerischen Industrie überhaupt. Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sie sich besonders zu Inseraten, die zu 4 kr. die Zeile und bei größeren und wiederholten Inseraten mit entsprechendem Rabatt, berechnet werden. — Abonnementspreis jährlich 6 fl. — Man abonnirt auf allen kgl. Postanstalten und in der Expedition, **im Haus Nr. 106, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße.**

Deutschland.

München, 22. Juni. Die bereits heute Morgens nach Nymphenburg abmarschirte Kompagnie des Infanterie-Leibregiments, welche während des Aufenthalts JJ. MM. daselbst den Wachdienst versehen sollte, ist, ebenso das bereits dahin abgegangene Hofpersonal, zurückbeordert worden, weil die Uebersiedelung JJ. MM. nach genanntem Schlosse bis auf Weiters unterbleibt. Auch die k. Prinzen werden vorerst noch hier bleiben. Die Frau Erzherzogin Albrecht von Oesterreich, geb. Prinzessin Hildegard von Bayern, Höchstwelche sich zu ihrem Vater, dem König Ludwig nach Berchtesgaden begibt, wird übermorgen hier eintreffen und einige Tage im Kreise ihrer hohen Verwandten hier verweilen. J. k. k. H. wird in der k. Residenz wohnen.

München, 22. Juni. Heute Mittag 1 Uhr ist der erwartete Armeebefehl der Druckerei übergeben worden. Das bezügliche Militär-Verordnungsblatt wird also wahrscheinlich im Laufe des morgigen Tags erscheinen.

München, 22. Juni. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. Juni den Assessor Karl Schenk von der ihm übertragenen Stelle als I. Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen auf Ansuchen zu entheben und ihn in seiner bisherigen Eigenschaft am Landgerichte Starnberg zu belassen; zum I. Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen den dortigen Assessor Franz Birner vorrücken zu lassen, und den an das Landgericht Starnberg bestimmten Assessor Johann Alexander Hellmuth nunmehr gleichfalls an das Landgericht Pfaffenhofen zu berufen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. Juni dem ersten Staatsanwalte am Kreis- und Stadtgericht Bayreuth, Heinrich Schumann, und dem zweiten Staatsanwalte am Appellationsgericht von Niederbayern, J. Halenke, den Rang von Appellationsgerichtsräthen zu verleihen; als Mitglied der Kirchenverwaltung der kathol. Pfarrei St. Gangolph in Bamberg den Ersatzmann, Gärtnermeister Franz Eichfelder, an der Stelle des verstorbenen Samenhändlers Friedrich Stiz auf die Funktionsdauer des letzteren zu bestätigen; die erledigte protest. Pfarrstelle zu Hagenbüchach, Dekanats Markt-Erlbach, dem bisherigen Pfarrer zu Weidenberg, Dekanats Bayreuth, Franz Ludwig Krieg, und die erledigte protest. Pfarrei Puschendorf, Dekanats Münchaurach, dem Pfarramtskandidaten Friedrich Wilhelm Karl Geßler aus Neustadt an der Aisch, zu verleihen, endlich der von dem Hrn. Grafen Albert zu Pappenheim, als Kirchenpatron für den bisherigen Pfarradjunkten und Subrektor August Traugott Schiller zu Pappenheim ausgestellten Präsentation auf die protest. Pfarrei Preblingen, Dekanats Pappenheim, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Am Schlusse der vorigen Woche ging eine nicht unbedeutende Quantität Bock als Geschenk Sr. Majestät des Königs an den Kaiser Napoleon nach Paris ab. — Bezüglich des Hofbräuhauses ergeht jetzt ein Gerücht, welches Manche mit Trauer zu erfüllen geeignet ist: es soll nämlich (in Folge der Exzesse am letzten Fasching) an betreffender Stelle der Vorschlag gemacht worden sein, im Hofbräuhaus gar nicht mehr auszuschenken, sondern das erzeugte Bier nur en gros zu verkaufen.

Nürnberg, 23. Juni. Der kgl. Staatsminister Hr. Graf v. Reigersberg ist mit dem gestrigen Eilzuge von Kissingen kommend über hier nach München zurückgekehrt. (N. Korr.)

Vom Main, 21. Juni. Bekanntlich sollten die auf der Münchener Postkonferenz getroffenen Vereinbarungen von den betheiligten Regierungen bis zum 15. d. Mts. ratifizirt werden, um alsbald in das Leben treten zu können. Der Schw. Merk. hört nun aber, daß eine Verzögerung dadurch eingetreten ist, daß Kurhessen die Ratifikation entschieden verweigert. Die Gründe sind ihm nicht bekannt. Die Ratifikation der andern Regierungen sollen rechtzeitig eingetroffen sein.

Berlin, 21. Juni. Die Haltung des Kopenhagener Cabinets in Bezug auf die jüngsten Auslegungen der beiden deutschen Großmächte soll nicht eine so unbedingt ablehnende sein, wie es von den dänischen Blättern dargestellt wird. Die Antwort selbst ist bekanntlich noch nicht erfolgt und dürfte dieselbe die Zahl der aus-

Feuilleton.

Gott erhalte Franz, den Kaiser.

Eine Episode aus Joseph Haydn's Leben.

Von L. Mühlbach.

I. Das Haus in der Gumpendorfer Vorstadt.

Wien zitterte vor dem Anmarsch des französischen Heeres und die Angst vor der Gefahr hatte das sonst so friedliche und gehorsame Wien zu einem Aufstande verleitet, der indeß nichts bezwecken sollte, als den allmächtigen Minister Thugut zum Frieden mit Frankreich zu zwingen. Der Erzherzog Karl war geschlagen, der Kaiser war aus Wien geflüchtet!

Keine von allen diesen Nachrichten hatte die Bewohner dieses kleinen Hauses beunruhigt, da das am Ende der Gumpendorfer Vorstadt von Wien nahe an der Mariahilfer Linie lag. Ein ernstes Bild des Friedens und der Ruhe bot dieses kleine Haus dar. Inmitten eines Gärtchens, das auf seinen zierlich geordneten Beeten die ersten jungen Frühlingsblüthen zeigte war es gelegen; hohes Gesträuch lehnte sich mit seinem sprossenden Grün an die weißen Mauern des Hauses, hinter dessen blanken, durchsichtigen Fensterscheiben man blendend weiße Vorhänge gewahrte, zwischen denselben schöne blühende Topfgewächse.

Nichts Auffallendes bot dieses kleine, nur ein Stockwerk hohe Haus dar, und doch ging Niemand vorüber, ohne mit einem ehrfurchtsvollen forschenden Blick zu den Fenstern hinzuschauen, und wer hinter den Scheiben auch nur den flüchtigen Schatten eines menschlichen Wesens zu sehen vermeinte, beeilt sich, tief und respektsvoll zu grüßen, und sein Gesicht verklärte sich dabei zu einem stolzen und glücklichen Lächeln.

Und doch wie gesagt, bot dieses kleine Haus gar nichts Auffallendes dar. Einfach und bescheiden war es von Außen, einfach und bescheiden war auch sein Inneres, eine tiefe Stille herrschte auf dem kleinen, mit weißem Sand bestreuten Hausflur. Eine große gefleckte Katze ein wahres Prachtexemplar von Schönheit, lag unfern der Hausthür auf einem weichen weißen Kissen und spielte anmuthig und zierlich mit dem weißen Garnknäuel, das eben von dem Schooße der Frau gefallen war.

weichenden und doppeldeutigen diplomatischen Actenstücke, in denen Dänemark es zu einer wahren Meisterschaft, um die es allerdings nicht zu beneiden ist, gebracht hat, wieder um eins vermehren. Die „Zeit" enthält heute schlagende Auszüge aus der trefflichen Schrift: „Ueber das Princip der Garantien für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg nebst Schleswig", und sagt: „Die Kopenhagener Staatsmänner begnügten sich nicht damit, eine europäische Bürgschaft für den Gesammtbesitz der Dänischen Krone zu erlangen und durch eine neue Erbfolgeordnung die Zusammengehörigkeit aller Landestheile für die Zukunft sicherzustellen; sie octroyirten dem Lande ohne die Zustimmung der competenten Organe eine Gesammtverfassung, deren willkürliche Bestimmungen, durch willkürliche Handhabung verschärft, offenbar auf das Ziel hinauslaufen, deutsche Provinzen dem deutschen Bundesrecht zu entziehen und dem Willen einer dänischen Majoritätenherrschaft unterthänig zu machen. Dies ist die Sachlage der Gegenwart, eine Sachlage, welche den Regierungen wie dem Volksbewußtsein Deutschlands die Ueberzeugung aufgedrängt hat, daß es gilt, seine eigene Integrität gegen die sogenannte Integrität Dänemarks, wie sie in Kopenhagen verstanden wird, zu vertheidigen und die Aufrechthaltung der Verträge zu fordern, deren Verpflichtungen es seinerseits gewissenhaft erfüllt hat."

Lübeck, 21. Juni. Um sich einen Begriff von der Reiselust zu machen, welche sich seit Kaiser Nikolaus Tode und seit der Wiederherstellung des Friedens mit den Westmächten der Russen bemächtigt, braucht man blos die Namenslisten der mit dem Dampfschiff von Petersburg hier angekommenen Passagiere zu lesen. So hat die „Newa", die gestern Abend 6 Uhr hier eintraf, 100 Passagiere mit. Darunter befinden sich folgende aristokratische Namen: Prinz Dolgorukow; Generalin von Narischkin; Gräfin Schuwalow; General Graf Baranow; Baronin von Karamsin; Gräfin von Mussin-Puschkin; Herr von Demidow; Graf von Sollokow. — Auch der „Gauthiod", der heute Morgen 5 Uhr von Stockholm hier ankam, brachte 66 Passagiere mit. Derselbe passirte am Donnerstag den 18. Nachmittags das Linienschiff „Stockholm" mit dem Prinzen Oskar von Schweden am Bord, 2 Meilen vor Landsort.

Freiberg, 19. Juni. Der gestrige Tag war der Jahrestag der 1757 geschlagenen Schlacht von Kollin. Das 1. leichte Reiterregiment, von dem drei Schwadronen unsere Garnison bilden, dessen erste Formirung aber in das Jahr 1734 fällt, war dasjenige Regiment, das, vom Oberstlieutenant v. Benkendorf geführt, den ersten Impuls gab, daß der 18. Juni 1757 so verhängnißvoll für Friedrich II. und unerwartet glücklich für Maria Theresia ward. Diesen Waffenehrentag feierte gestern das hiesige Regiment.

Italien.

Genua, 19. Juni. Der so eben von Neapel angelangte Dampfer „Vesuvio" meldet: in Gaëta habe am 11. d. M. ein Husar auf den König Ferdinand geschossen, der König sei leicht verwundet, der Soldat habe sich nach dem Schuß selbst den Tod gegeben. Privatbriefe aus Neapel sollen den Vorfall bestätigen. In Genua sollen neuerdings mehrere politische Verhaftungen stattgefunden haben. Die A. Z. begleitet diese Nachricht mit folgender Bemerkung: (Wir haben direkte Briefe aus Neapel bis zum 17. d. M., welche jenes Attentats mit keiner Sylbe erwähnen, wohl aber melden, daß auf die seit länger angegriffene Gesundheit J. Maj. der Königin der Landaufenthalt bei Gaëta sehr günstigen Einfluß übe. Jenes Gerücht darf als ein ganz leeres betrachtet werden.)

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Der Minister des Innern hat nun ein zweites Rundschreiben an die Präfekten erlassen, das heute im „Moniteur" erschienen ist. Dasselbe lautet: Herr Präfekt! Es reicht nicht hin, daß das allgemeine Stimmrecht frei ist, es muß auch aufgeklärt werden. Indem das Gesetz den Candidaten während der 20 Tage, die den Wahlen vorhergehen, ausnahmsweise gewisse Erleichterungen gestattet, um sich zu produziren und zu erklären, hat dasselbe gewollt, daß das Land mit vollem Bewußtsein einen Entschluß fassen könne. Wir sind beinahe am Ende dieser Periode der Prüfung und Debatten. Die Verwaltung hat auf gewissenhafte Weise über die Aufrechterhaltung der Freiheiten Aller gewacht. Einige haben versucht, dieselbe zu mißbrauchen, und haben unter dem Vorwande der Kolportage der Bulletins in den Massen die alten demagogischen Leidenschaften wieder erregen wollen. Die Regierung, die, wenn es nöthig sein sollte, beweisen wird, daß sie nichts von ihrer Kraft und ihrer Energie verloren hat, um den öffentlichen Frieden aufrecht zu erhalten, hat diese machtlosen Thorheiten unberücksichtigt gelassen. Sie hat der Treulosigkeit nicht den geringsten Vorwand lassen wollen, um die Freiheit zu verleumden, welche unsere Gesetze dem Wahlkampfe sichern. Candidaten, Journalisten, Anstifter und Verbreiter von Candidaturen, alle haben in Freiheit geschrieben und gehandelt. Es ist jetzt am Lande, sich zu sammeln und sein Votum abzugeben. Alle Welt sagt ihm seine Meinung: die Regierung muß ihm jetzt die ihrige sagen, und ich beauftrage Sie, Herr Präfekt, dieselbe in allen Ihren Gemeinden bekannt zu machen. Inmitten der großen Beruhigung der Gemüther, durch die Kraft der kaiserlichen Regierung hervorgebracht und aufrecht erhalten; in Anbetracht des ganzen Vertrauens, welches das Volk auf den Kaiser setzt; in Folge der Maßregel, welche die Wiedererwählung aller Deputirten vorschlug, deren loyale Unterstützung in der Vergangenheit der öffentlichen Sache die Garantie der Zukunft darbot, schien es, daß mit Ausnahme einiger individuellen Prätentionen ohne politische Tragweite kein ernster Streit die Abstimmung in Unruhe versetzen würde; eine kleine Anzahl Männer aber, die ausschließlich als Demokraten einer Regierung gegenüber auftraten, welche die demokratischste Basis besitzt, die je bestanden, hat es für gelegen gehalten, den Kampf zu beginnen. Sich unter den Schutz einer liberalen Formel stellend, elastisch genug, um sie vor ihren eigenen Streitigkeiten sicher zu stellen, haben sie versucht, die Zahl durch die Thätigkeit zu ersetzen, und unerhörte Bemühungen gemacht, um überall Oppositions-Candidaten hervorzurufen. Aber was ist der Zweck dieser Opposition? Das Land muß denselben kennen; Sie, Herr Präfekt, müssen ihn den Bevölkerungen recht verständlich machen. Der größte Theil der Candidaten, die man aufgestellt hat, bekannte sich früher zu republikanischen oder sozialistischen Ideen, und gewiß wird keiner derselben heute erklären, daß er sie verläugnet. Was wollen Sie also? Wollen sie von Neuem dem allgemeinen Stimmrechte die Frage der Republick vorlegen, die es drei Mal verdammt hat? Dieses ist nicht ernsthaft. Wollen

---

die da an dem Fenster saß und emsig mit dem Strickstrumpf, den sie in Händen hielt, beschäftigt war.

Diese Frau in der einfachen, schmucklosen und bescheidenen Kleidung schien eine Dienerin des Hauses, aber jedenfalls eine Dienerin, der man unbedingt vertraute, den ein großer Schlüsselbund, wie es die Hausfrauen oder die treuen Haushälterinen tragen, hing an ihrer Seite. Eine tiefe lächelnde Ruhe, wie sie zu der Physiognomie des Hauses paßte, lag auf ihren ehrwürdigen Zügen, ein anmuthiges Lächeln umspielte ihre schmalen farblosen Lippen, als sie jetzt das Strickzeug in ihren Schooß gleiten ließ und vornübergebeugt dem muntern Spiel der Katze zuschaute.

Plötzlich ward diese Stille durch einen lauten schrillenden Ton unterbrochen und eine seltsam schnarrende Stimme rief einige einzelne abgebrochene Worte in englischer Sprache.

Bei dem ersten Laut derselben öffnete sich hastig eine Thür und in derselben erschien eine zweite Frau, eben so alt, eben so freundlich, mit eben so stillen friedlichen Zügen wie die andere. Nur verrieth der feinere gewählte Anzug, die feinere gefältete Spitzenhaube auf hohem gepuderten Toupet und die schwere goldene Kette, die ihren Hals umgab, daß man es hier nicht mit einer Dienerin, sondern mit der Herrin zu thun habe.

Aber zwischen dieser Herrin und dieser Dienerin schien eigenthümliches freundschaftliches Verhältniß zu herrschen, denn die Letztere ließ sich durch das Erscheinen ihrer Herrin in dem muntern Spiel mit der Katze gar nicht stören und die Dame schien das gar nicht auffallend und respektwidrig zu finden, sondern ging mit leisen trippelnden Schritten zu ihrer Dienerin hin.

„Katrinel", sagte sie, „hör' nur einmal, wie das Vieh, der Paperl, heute wieder schreit. Es wird den Herrn stören, denn er ist schon gegangen zur Arbeit."

„Es ist ein unausstehliches Vieh, der Paperl," seufzte Katrinel. „Weiß nit und kann nit begreifen, was der Herr Kapellmeister — Doktor wollt' ich sagen, an dem Thier findt und warum er es über's Meer mit hieher geschleppt hat! Wenn er halt noch singen thät, der Kerl, so wär's noch zu begreifen, daß der Herr Kap — Doctor ihn aufgenommen, aber das Vieh schreit immer sein Kauderwälsch, was kein ordentliches Gottesmensch versteht."

„Wer englisch kann, der versteht's wohl, Katrinel!" sagte die

sie dem Kaiserreiche den Eid leisten und, indem sie sich der Verfassung unterwerfen, ihr Mandat auf loyale Weise erfüllen? Niemand wird es glauben. Was bleibt also übrig? Der Versuch, Unruhe und Agitation zu erregen, die Aktion des Kaisers zu entkräften, und im Innern wie im Auslande das Gefühl zu schwächen, welches ganz Europa von seiner Macht und von seinem Glanze hat, mit welchem er seit sechs Jahren so viel für den Ruhm und das Glück des Landes gethan hat. Dieses wird ihnen aber nicht gelingen: ihre Bemühungen werden an den Wahlmassen scheitern, deren gesunder Menschen-Verstand und Patriotismus das Kaiserreich gegründet haben, es wird hinreichend sein, daß sie sich Angesichts derselben vor der Wahlurne präsentiren. Erklären Sie genau, Herr Präfekt, wie Sie die Frage gestellt haben. Eines Ihrer Journale hat mir gesagt, daß sie durch das in Paris centralisirte Land gelöst werden wird. Paris wird Ihre Hoffnung täuschen, und die 350,000 Wähler der Seine-Departements werden sich nicht von den neun Millionen Wähler trennen, die in den 84 übrigen Departements eingeschrieben sind. Erinnern Sie die besitzenden Klassen an die Sicherheit, die ihnen das Kaiserreich zurückgegeben; die, welche arbeiten, an die bewunderswürdigen Bedingungen von Aktivität, die es ihnen gestellt; die, welche leiden, an die fortwährende Sorgfalt des Kaisers für das Elend des Volkes; Alle an die glorreiche und geachtete Lage, die er unserem Lande zurückgegeben hat. Sie mögen also ihre Ansichten ausdrücken über Fragen, welche die ihrigen sind. Sie wissen wohl, daß das Kaiserreich ihnen mit Wucher in Ruhm und Wohlstand das zurückgibt, was sie ihm in Vertrauen und Aufopferung geben. — Wiederholen Sie ihnen, Herr Präfekt, daß ihre Pflicht sowohl als ihr Interesse sie zur Wahl-Urne beruft. Die Abzählung ihrer Stimmzettel wird beweisen, daß, wenn die Feinde des Kaiserreichs einen Stützpunkt in der Wahl-Urne zu finden gehofft haben, sie die Macht der Bande, die den Kaiser mit dem Volke vereinen, verkannt und das allgemeine Stimmrecht verleumdet haben. Empfangen Sie, Herr Präfect, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Den 19. Juni 1857. Der Minister des Innern Billault.

Diese einander folgenden offiziellen Aufrufe versetzen alle Welt in Bewegung. Hier bildet in allen öffentlichen Orten die Wahlfrage das allgemeine Gespräch; man drückt sich mit einer seit dem December 1851 ungewohnten Freiheit aus und erwartet das Ergebniß mit sicherster Spannung. Es sind in Paris 359,085 Wähler eingeschrieben, was ungefähr 35,900 Wähler per Wahlbezirk macht; die absolute Majorität beträgt also 17,000. Alle Pariser Journale richten heute nochmals ein letztes Wort an die Wähler von Paris und fordern sie auf, sich morgen in großer Anzahl bei der Wahl-Urne einzufinden. Die Zahl derer, die sich enthalten werden, wird wohl nur sehr gering sein. Zum wenigsten ist der Zudrang zu den Mairieen zum Abholen der Wahlkarten sehr groß.

Der „Moniteur" meldet: „Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens, Rußlands, Sardiniens und der Türkei vereinigten sich heute (19.) im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, um zur Unterzeichnung des Vertrags zu schreiten, welcher die türkisch-russischen Grenzen in Bessarabien nach dem Protokoll vom 6. Januar feststellt und gleichzeitig die Angelegenheit der Schlangeninsel und des Donau-Deltas ordnet."

Großbritanien.

London, 19. Juni. Die Königin hielt gestern ein Lever, das zahlreicher als irgend eines der früheren besucht war, mit einziger Ausnahme vielleicht des Ersten nach der Königin Thronbesteigung. Es nahm 2¾ Stunden in Anspruch bis alle Herren, die der Monarchin ihre Ehrfurcht bezeigten, vorbei defilirt waren, und 600 Gentlemen ließen sich bei dieser Gelegenheit vorstellen. Das diplomatische Corps war beinahe vollständig vertreten, und auch der Erzherzog Max von Oesterreich und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen waren anwesend. — Der „Agamemnon", der die in Greenwich fabricirte Hälfte des transatlantischen Telegraphenkabels aufnimmt, wird eine Vorrichtung zur Gasbeleuchtung erhalten, damit an der Verladung des Kabels bis spät in die Nacht hinein gearbeitet werden könne. — Wiederum sind einige an den Schwindeleien der British-Bank betheiligte Personen auf dem Kontinente verhaftet worden. Der Eine derselben ist, nach dem „Herald" der General-Sekretär der Bank, Hugh Jones Cameron, auf den wohl der größte Theil der Schuld fallen dürfte. Er war der Polizei in Lausanne in die Hände gerathen. Außer ihm sollen noch mehrere andere von den flüchtigen Theilhabern auf dem Kontinente verhaftet worden sein.

London, 20. Juni. Das Händelfest im Krystallpalast schloß gestern mit der Aufführung des großen Oratoriums „Israel in Egypten", welche die allergelungenste gewesen sein soll. Auch die Theilnahme des Publikums hatte sich gesteigert, und während sich bei den beiden ersten Oratorien zwischen 11,000 und 12,000 Menschen eingefunden hatten, waren gestern über 14,000 Besucher zugegen. — Die „Gazette" meldet folgendes: Die dänische Regierung hat der unsrigen mitgetheilt, daß es ihre Absicht sei, die englischen Schiffe ohne Verzug und vollständig von der Beobachtung der auf die Sundzölle bezüglichen provisorischen Regulationen in Helsingör zu entheben.

London, 20 Juli. Der Prinz Friedrich Wilhelm und der Erzherzog Maximilian besuchten gestern gemeinsam die verwittwete Königin von Frankreich in Claremont. Der Erzherzog Maximilian fuhr später allein zur Prinzessin Salerno nach Twickenham. Abends war Hofconcert. (Tel. Dep. d. Nat.-Z.)

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Der Kaiser hat an den Statthalter von Polen, Fürsten Gortschakow, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum ein Handschreiben erlassen, das seinen Verdiensten große Anerkennung widerfahren läßt. In Sebastopol wird auf kaiserlichen Befehl unter Leitung des Admirals Butakow eine Kirche auf dem dortigen Friedhofe erbaut werden. Es soll dafür im ganzen Reiche eine Subscription eröffnet werden. — Ueber Bakunins letzte Geschichte meldet die „D. A. Z." Folgendes: Bakunins Gefangenschaft auf der Festung Schlüsselburg war trotz vieler Milderungen, die er erfuhr, seiner Gesundheit sehr verderblich. Eine Lähmung der Beine und nahe Erblindung standen ihm bevor. Dem Einflusse hochstehender Personen am russischen Hofe gelang es, die Festungsstrafe in eine Transportation nach Sibirien zu verwandeln. Omsk, eine Stadt von etwa 15,000 Einwohnern und im Centrum Sibiriens, unweit der Grenze der kirgisischen Stämme gelegen, ist ihm zum Aufenthaltsorte angewiesen worden. Der Ge-

---

Dame; „der Paperl spricht englisch und darin ist er gescheuter wie wir beide, Katrinel!"

„Aber dafür kann er nit deutsch, nit wienerisch sprechen", eiferte Katrinel, „und ich mein', unsere Sprach' ist halt auch schöner als das englische Kauderwälsch. Weiß nit, was der Herr Doktor daran finden thut und wie er's leidet, daß das Vieh mit seinem Geschrei seine Ruhe stört."

„Ich weiß's wohl, Katrinel", sagte die Frau Doktorin mit einem sanften Lächeln, „der Papagei erinnert den Herrn an die schöne und glanzvolle Zeit, die er in England verlebt, und an all' den Ruhm, den er da geerntet hat."

„Nun ich mein', wegen das hatte unser Herr grad nit nöthig, erst nach England zu reisen", rief Katharine. „Er ist nit berühmter wiedergekommen, als er gegangen ist, und die Engländer haben ihm grad' gar nix mehr zu seinem Ruhm beitragen können, denn er war halt schon der berühmteste Mann in der Welt, als er hinging; und wenn das nit gewesen wäre, würden sie ihn gar nit hingerufen haben, daß er ihnen seine schöne Musik verspiele, denn sonst hätten sie halt gar nit gewußt, daß er schöne Musik macht!"

„Aber sie haben doch eine große Freud' gehabt an ihm, die guten Engländer, Katrinel! und haben gar schön und prächtig mit ihm gethan. Alle Tage haben sie ihm Feste veranstaltet, selbst der König und die Königin haben ihm gar schöne Worte gegeben, daß er sollt' bei ihnen bleiben. Eine schöne Wohnung im Schloß Windsor hat ihm die Königin versprochen und ein groß Jahrgeld dazu und nichts sollte mein Mann dafür thun, als alle Tage ein Bissel mit der Königin singen und musiciren. Aber er hat doch den Muth gehabt, Nein zu sagen zum König und zur Königin, und weißt Du, warum er Nein gesagt hat?"

Die Katrinel wußte es sehr wohl, sie hatte seit den zwei Jahren, daß der Herr Doctor aus England heimgekehrt war, die Geschichte schon oft von ihrer Herrin vernommen, aber sie wußte, daß es ihr Freude machte, sie immer wieder zu erzählen, und sie selber hatte auch ihre Freude daran, sich immer wieder von dem Glanz und dem Ruhm ihres Herrn, dem sie seit zwanzig Jahren schon diente, erzählen zu lassen.

„Nein, wahrhaftig, das weiß ich halt nit", sagte sie daher lachend, „begreif' es auch nit, wie der Herr Doktor hat Nein sagen können zu dem König und der Königin."

(Fortsetzung folgt.)

sundheitszustand Bakunin's soll jedoch seine sofortige Reise nicht möglich machen, und man glaubt, daß ihm bis zu seiner Herstellung der Aufenthalt bei seinen Verwandten in Twer gestattet werden.

(Schweizerischer Viehhandel.) Noch vor wenigen Jahren übertraf die Einfuhr nicht blos von Kleinvieh, sondern auch von Großvieh die Ausfuhr bei Weitem. So wurden 1853 128,400 Stücke Kleinvieh und 70,000 Stücke Großvieh in die Schweiz eingeführt und nur 22,800 Stücke Schmalvieh und 36,800 Stücke Großvieh ausgeführt. Auch jetzt noch werden viel mehr Schafe, Ziegen und junge Schweine eingeführt als ausgeführt; im letzten Jahre betrug der Import 107,000, der Export nur 31,000 Stücke. In Bezug auf das Großvieh hat sich aber das Verhältniß geradezu umgekehrt, namentlich in Folge der Herabsetzung der französischen Vieheinfuhrzölle. Im Jahre 1856 betrug die Einfuhr an Großvieh nur 60,500, die Ausfuhr dagegen 68,000 Stück. Im Vergleich mit 1853 ist also erstere um 9500 Stücke gesunken, letztere um 32,000 Stücke gestiegen, ein Gesammtunterschied von 41,700 Stück. Schon 1855 hatte die Ausfuhr mit 52,300 Stück die Einfuhr mit nur 50,000 Stück um mehr als 2000 Stück überstiegen.

Course. — Frankfurt a. M., 22. Juni 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38-39	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	57-58	4½ % ditto	101⅜
Holl. 10 fl. Stücke	9	46½-47½	4 % ditto	97⅜
Rand-Dukaten	5	31-32	4 % Ablös.-Rente	97⅛
20 Frankenstücke	9	21½-22½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	94⅞
Engl. Sovereigns	11	44-48	Ludwigshaf.-Bexbach	154⅛

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
23.	+7°,2	+17°,0	+16°.7	327''',24	327''',13	326''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,17			327''',18		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NO. — Vormittags stark bewölkt. Nachmittags u. Abends wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +18°.0. Niederste Temperatur: +7°.2.
Temperatur des Mains: +15°.9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.2. Höchste Temp.: +16°.7.
Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.1. Barometer: 327''',82.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Thüläu, Rittergutsbesitzer v. Preuß. Lausitz; v. Bunau, Privatier v. Leipzig; Löle nebst 2 Töchter, Pfarrer v. Thälen; Gassemann, fürstl. Rudolst. Gensdarm v. Lichten-Leuchtenberg; Schmidt, kgl. Veterinärarzt von hier; Karl, k. Aktuar v. Bamberg; Biber, Privatier v. Hof; Häfner, Zimmermeister v. Muggendorf; Linz, Fabrikant v. Fürth; Frau Dr. Titus nebst Tochter v. Bamberg; Frln. E. Kaufmann v. Blankenburg, Fuhrmann, kgl. Kommissär der Berg- und Salinen-Administration v. München; Kfle. Knor v. Redwitz, Elben v. Altenburg, Wolf v. Nürnberg, Kraus v. Abtswind, Hiller v. Dresden.

Nachdem das russische Dampf-Bad im städtischen Krankenhause vollständig eingerichtet ist und bereits günstige Versuche damit gemacht worden sind, soll dasselbe nach magistratischem Beschluß vom Heutigen auch der öffentlichen Benützung übergeben werden. Es sind zu dem Zweck folgende Preise festgesetzt: für jeden einzeln Badenden 1 fl. 12 kr., für 2 Personen je 36 kr., für 3, 4 und 5 Personen 24 kr. à Person incl. Bedienung und Trinkgeld, und sind vorläufig zwei Tage in der Woche dazu bestimmt, nämlich Freitags für weibliche und Samstags für männliche Personen.

Die Anmeldungen müssen spätestens Tags zuvor, entweder bei dem Krankenhaus-Arzt Herrn Dr. Buchner oder dem unterzeichneten Verwalter, so wie auch bei dem Hausarzt der Anstalt geschehen.

Bayreuth, am 23. Juni 1857.

Die Verwaltung des städtischen Krankenhauses.
Hänlein.

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anwesen des Metzgermeisters Johann Roßbacher von Neuhaus, bestehend aus:

1) dem Wohnhause, H.-Nr. 75, mit Stall und Hofraum zu 0 Tagw. 7 Dec., Pl.-Nr. 54, Werth 800 fl.,
2) dem Stadel zu ½ Antheil, Werth 80 fl.,
3) dem Gemeinderecht zu ½ Nutzantheil, Werth 5 fl.,
4) dem Acker im Luderanger zu 1 Tagw. 83 Dez., Pl.-Nr. 344, 7. Bonitätsklasse, Werth 300 fl.,
5) dem halben Forstrechte im Veldensteiner Forste, Werth 350 fl.,

sohin in einem Gesammtschätzungswerthe zu 1535 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Termin auf den

16. Juli d. Js. Nachmittags 2 bis 3 Uhr

im Schrödl'schen Gasthause zu Neuhaus anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 des jüngsten Prozeßgerichtes vom 17. November 1837 richtet.

Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben und die nähere Beschreibung des Gutes kann inzwischen in der dießamtlichen Registratur eingesehen werden.

Auerbach, den 5. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
May, kgl. Landrichter.

Schneider.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung der im k. Forstreviere Goldkronach disponiblen Holzvorräthe und zwar von:

6 Buchennutzstücken,
12 weichen Blöchern,
255 weichen Baustämmen,
51 weichen Rüststangen,
148 weichen Landerstangen,
410 weichen Pfahlstangen,
125 „ Hopfenstangen,
34 Klafter Buchen Scheit- und Prügel-
7 „ Erlen „ „
329½ „ weichem „ „ Holz,
218¾ „ weichem Stockholz,
3 „ hartem Stockholz,
3½ hundert Buchenwellen,

ist Termin auf künftigen Freitag den 26. l. Vormittags 9 Uhr im Gasthause zur Schwane dahier anberaumt worden, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsobjekte auf Verlangen vom k. Revierpersonale werden vorgezeigt werden.

Goldkronach, den 22. Juni 1857.

Königliches Forstrevier.
Döring.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 174.** 25. Juni 1857.

Die Arbeitseinstellungen.

II.

Welche Politik die Regierungen den Arbeitseinstellungen gegenüber befolgen solle, war die Frage, auf die wir in unserem zweiten Artikel antworten wollten.

Halten wir eine Umschau in den Gesetzgebungen der verschiedenen Länder, so finden wir, daß dieselben den Arbeitseinstellungen fast überall präventiv entgegengetreten, bloß in England und in der Schweiz sind in diesem Jahrhundert die Gesetze dagegen außer Uebung gekommen. Die Arbeitseinstellungen sind nämlich keineswegs erst eine Erscheinung der neueren und neuesten Zeit. Schon im 14. Jahrhundert finden wir Arbeitseinstellungen in der Republik Siena; hier nahm sich der Adel der Arbeiter an. Unter Heinrich VI. von England, der zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts regierte, treffen wir ein Gesetz gegen die Strikes der Maurer, unter Georg III. trafen jeden Arbeiter, der an Arbeitseinstellungen Theil nahm, oder dazu verleitete, 2 Monate Arbeitshaus oder 3 Monate Gefängniß. Aber der den Engländern eigene sichere praktische Blick hat die Engländer bald vermocht, das Gesetz außer Wirksamkeit treten zu lassen. Und gewiß wäre es auch in Deutschland am besten, diesem Beispiele der Engländer zu folgen. Es haben zwar die seitdem in der Geschichte der engl. Industrie häufig vorgekommenen Strikes die großen Nachtheile derselben hinlänglich bewiesen, und manche Stadt, z. B. Norwich, ist durch eine hartnäckige Arbeitseinstellung ruinirt, manche Arbeiterfamilie an den Bettelstab gebracht worden; gewöhnlich kam eine Lohnerhöhung gar nicht zu Stande, oft gerade das Gegentheil, und erst in neuerer Zeit muß man anerkennen, daß die früher so häufigen, bei solchen Zusammenrottungen leicht erklärlichen Gewaltthätigkeiten verschwunden sind. Zudem üben die Arbeiter selbst untereinander den größten Zwang aus; die Bewegung geht meist von der Minorität, oft gerade von den bestbezahlten Arbeitern aus. Dennoch scheint die englische Praxis den Vorzug zu verdienen vor den Bestimmungen deutscher Strafgesetze, das preußische z. B. schreitet gegen Arbeitseinstellung in Masse mit Gefängniß bis zu 1 Jahr, gegen unbegründetes und vertragswidriges Verlassen der Arbeit von Seite des Einzelnen mit Gefängniß bis zu 20 Tagen ein. Milder sind die Bestimmungen des Frankfurter Strafrechts: die Arbeiter sind zuerst von der Obrigkeit zu verwarnen; leisten sie nicht Folge, so trifft die Einzelnen Gefängniß bis zu einem Monat, die Rädelsführer nicht unter einem Monat. Für die Aufhebung dieser Gesetze spricht ein Grund der Klugheit und ein Grund der Gerechtigkeit. Denn wollte er das nicht, so müßte er 1) von Zeit zu Zeit ein Minimum des Lohnes festsetzen und garantiren, und 2) er müßte die Verabredungen der Arbeitgeber zum Nachtheil der Arbeiter verhindern. Gegen Letztere hatte schon Heinrich VI. von England mit Strafen von 20 Pfund an einschreiten lassen. Aber die Bewegung unter den Arbeitgebern entzieht sich wegen der geringern Zahl der Betheiligten, ihrer Klugheit ꝛc. fast jeder Controle, und es collidiren hier Verhältnisse und Conjuncturen, über die der Staat kein Recht hat. Was aber das Lohnminimum betrifft, was will der Staat machen, wenn die Arbeitgeber, die länger als die Arbeiter nachhalten können, die Arbeit einstellen, statt den polizeilich diktirten Lohn zu geben? Und wie will sich der Staat überzeugen, daß die Verhältnisse eines Industriezweiges wirklich Lohnerhöhung ermöglichen und erlangen? Gewiß nicht durch seine Berichterstatter unter den Arbeitgebern, sondern nur durch Bewegungen der Arbeiter selbst. Zugegeben aber auch, daß die Arbeiter unbegründete Forderungen stellen, oder auch sich noch mehr herabdrücken, so darf doch der Staat nicht gewaltsam daran hindern, wenn er nicht böses Blut machen will; die Erfahrung allein macht hier von selber und wirklich klug. Zudem hat, wie schon oben gesagt, in dieser Beziehung nicht so viel Einfluß und genaue Kenntniß der Verhältnisse, um nicht bloß von den Arbeitgebern abhängig zu sein. Bei alle dem ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß nicht bei einem solchen Ereigniß die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollen und überhaupt gegen Gewaltthätigkeiten und wirklichen Vertragsbruch unnachsichtlich einzuschreiten sei.

Für tüchtige Arbeiter der von der Zeit bevorzugten Industriezweige hat die Frage, wie schon früher angedeutet, gar keinen praktischen Werth. Bald werden vielleicht überhaupt die Arbeitgeber, durch das Beispiel Englands belehrt, einsehen, wie sehr sie im eigenen Interesse handeln, wenn sie durch gesteigerten Lohn ihre Arbeiter leistungsfähiger und geschickter machen; diesem Umstand verdanken die englischen Spinnereien fast allein den Vortheil ihrer billigeren Produktion.

Deutschland.

München, 23. Juni. Heute wurde ein neues Militärhandbuch ausgegeben; man will daraus den Schluß ziehen, daß der stündlich erwartete Armeebefehl nicht viele namhafte Veränderungen bringen wird.

Berlin, 23. Juni. Wenn man der neuesten „Flyveposten" (vom 21. Juli) — beiläufig bemerkt bis jetzt das einzige von den 4 größeren Kopenhagener Tageblättern, welches eine Mittheilung über das Resultat der am 14. auf Schloß Jägerspriis gehaltenen Geheimestaatsrathssitzung bringt — Glauben schenken darf, so ist die am 19. in Gegenwart des Königs von Dänemark, des Erb-

Feuilleton.

Gott erhalte Franz, den Kaiser.

Eine Episode aus Joseph Haydn's Leben.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Um meinetwillen hat er es gethan, Katrinel," rief die Frau und ein Ausdruck stolzer Freude verklärte und verschönte einen Moment ihr gutes altes Gesicht. „Ja wahrhaftig, um meinetwillen allein ist mein Mann wieder heimgekommen. „Bleiben Sie, bleiben Sie," hat der König zu ihm gesagt. „Es soll alles so sein, wie die Königin wünscht. In Windsor sollen sie wohnen und Sie dürfen auch alle Tage mit der Königin singen. Auf Sie eifere ich nicht, denn sie sind ein guter ehrlicher deutscher Mann!" Und wie der König dies gesagt hat, da hat sich mein Mann tief geneigt und hat geantwortet: „Diesen Ruf zu behaupten, Sire, ist mein größter Stolz. Aber weil ich ein ehrlicher deutscher Mann bin, muß ich auch ehrlich sagen, daß ich nit hier bleiben kann und daß ich mich halt nicht auf immer von meinem Vaterland und von meiner Frau trennen kann." „O! was das anbelangt," hat der König gerufen, "die Frau wollen wir nachkommen lassen! Sie soll mit Ihnen in Windsor wohnen." Da hat aber mein Mann gelacht und hat gesagt: „Ach, Majestät das thut die Frau nimmer! Die fährt nicht über die Donau, viel weniger über das Meer! Und deshalb muß ich dann nur wieder über das Meer zu meinem Weibel zurückkehren," und das hat er gethan, und er hat den König und die Königin und alle große Herren und Damen verlassen und ist halt wieder nach Wien gekommen zu seinem Weibel. Sag', Katrinel, war das nicht schön und prächtig von meinem Mann?"

„Gewiß war's das," sagte Katrinel, „aber es macht eben, weil der Herr Doctor seine Frau eben mehr geliebt hat, als die Königin und den König und alle die vornehmen Leut', die ihm da hofiert haben in England. Und er hat auch gewußt, das alle Welt ihm hier eben so hofiert wie dort und daß, wenn er nur wollt und möcht', er alle Tage beim Kaiser und bei Fürsten und hohen Herren sein könnt. Aber er will's ja nicht. Er ist viel zu bescheiden, unser Herr, geht immer einfach und still einher, das halt Niemand, der's nit weiß, denken sollt, was für ein grausam berühmter Mann er ist, zieht sich auch immer so einfach und schlecht an und könnt' sich doch ordentlich aufdonnern mit all' den Brillantringen und Nadeln und Schnallen, mit all' den kost-

prinzen Ferdinand und des erst am Tage vorher aus Deutschland zurückgekommenen Prinzen Christian zu Dänemark angenommene, dem Vernehmen nach in ziemlich bestimmten Ausdrücken abgefaßte, noch einmal auf die Note vom 13. Mai, als die äußerste Grenze der möglicher Weise zu machenden Konzessionen bezeichnend, verweisende, demnach entschieden ablehnende Antwortsnote der dänischen Regierung auf die Instruktionen der beiden deutschen Großmächte vom 20. Mai am 20. Juni nach Berlin und Wien abgesandt worden. Das preußische Kabinet würde demnach bereits in den Besitz der gedachten Antwortnote gelangt sein. — Unter den gegenwärtigen Umständen dürfte den beiden deutschen Großmächten schwerlich ein anderer Ausweg übrig bleiben, als die Vorlage der Sache an den deutschen Bund. Wann dies geschehen werde, ob namentlich schon am nächsten Donnerstage oder, wie andere glauben, erst im Monat Juli, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Stettin, 22. Juni. Telegraphische Depeschen, welche gestern Vormittag aus Köslin eintrafen, brachten die Nachricht, daß die Stadt Cörlin brenne, wodurch viele hiesige Einwohner sehr in Unruhe versetzt wurden. Den heute eingegangenen Briefen zufolge hat allerdings gestern Vormittag in Cörlin ein Brand stattgefunden, welcher jedoch um 1 Uhr Mittags gedämpft war und sich auf Zerstörung von drei am Markt belegenen Grundstücken beschränkte. Den verursachten Schaden wird die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und die Colonia zu vergüten haben.

Eisenach, 22. Juni. In Claremont, der Residenz der Wittwe Ludwig Philipps, wird demnächst eine Familienzusammenkunft der ganzen jüngern Linie der Bourbons stattfinden, zu welchem Behuf sich auch die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen dorthin begeben wird. — In den Weimarischen Hofkreisen spricht man mit ziemlicher Bestimmtheit von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in der Sommerresidenz unserer großherzoglichen Familie, dem schönen romantischen Wilhelmsthal.

Wien, 22. Juni. Es heißt, der Kaiser werde sich Anfangs Juli nach Teplitz begeben, um daselbst dem Könige von Preußen, seinem Oheim, einen Besuch abzustatten. Man fügt hinzu, daß die beiden Ministerpräsidenten, Graf Buol und Frhr. v. Manteuffel vermuthlich zu derselben Zeit in Teplitz eintreffen würden. — Der allgemein und sehnsüchtig gehegte Wunsch, Triest, die erste Handelsstadt des Landes, mit der Reichshauptstadt und dem [illegible] durch eine Eisenbahn unmittelbar verbunden zu sehen, ist endlich in thatsächliche [illegible] am 20. d. M. hat auf der Triest-Laibacher Eisenbahnstrecke die erste Probefahrt stattgefunden. Der Zug verließ um 6 Uhr früh die Station Laibach. Gegen 12 Uhr ward auf der Höhe von Optschina das Zeichen der Abfahrt von Sesana gegeben, und um 12¼ Uhr fuhr, nachdem der Weg auf der ganzen Eisenbahn ohne Aufenthalt und ohne irgend ein Hinderniß in 6 Stunden 20 Minuten zurückgelegt war, die festlich verzierte Lokomotive „Pirano" in den Triester Stationshof ein. — Die Krakauer Festungswerke sollen erweitert und verstärkt werden. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen.

Wien, 22. Juni. Die Antworts-Note des Kopenhagener Kabinets ist hier eingetroffen und hat die Erwartungen vollkommen gerechtfertigt, welche man hier von diesem Aktenstück hegte. Obschon Form und Sprache der dänischen Note, was ausgewählte Höflichkeit anlangt, nichts zu wünschen übrig lassen, so ist der Inhalt, welcher doch am Ende diesmal den Ausschlag geben muß, entschieden negativ hinsichtlich der letzten Forderung der deutschen Großmächte. Dieses Ablehnen von Seiten Dänemarks hat natürlich hier aus dem Grunde nicht die geringste Ueberraschung hervorgerufen, weil das Wiener Kabinet bereits seit ungefähr zehn Tagen von seinem Geschäftsträger am Kopenhagener Hofe, Hrn. v. Jäger, ziemlich genau über die Art und Weise, wie nicht minder über den Kern der vom dänischen Kabinet projektirten Antworts-Note instruirt war, und schon vor dem Einlangen derselben Voranstalten hier gemacht wurden, um im Einverständniß mit dem Berliner Kabinet die Einleitungen zur weitern Behandlung dieser Frage zu treffen. Es ist nicht schwer, zu errathen, was nun geschehen werde, wo Dänemark den Höfen von Wien und Berlin in nobler Manier die Zähne weist. Die Verhandlung vor dem Bunde wird erfolgen, aber später als man allgemein glaubt, indem jetzt erst neuerlich die Negociationen zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin ihren Anfang genommen haben, und ein anderer diplomatischer Indicenzfall auf eine schnelle Entwickelung der Angelegenheit etwas lähmend zu wirken droht. Der hiesige französische Botschafter Baron Bourqueney (vermuthlich auch Marquis de Moustier in Berlin) ist im telegraphischen Wege von Frankfurt a. M. aus von dem dortigen französischen Gesandten, Hrn. de Montessuy, welcher inzwischen nach Paris abgereist ist, über den Zweck dieser Reise, welche einer französische Vermittelung in der dänisch-deutschen Frage gewidmet ist, verständigt, und dürfte, wie ich allen Grund zu glauben habe, bei dem Wiener Cabinet Schritte thun, um ein weiteres Vorgehen beim Bunde einstweilen zu sistiren. Es fragt sich nun, ob die deutschen Großmächte geneigt sein werden, überhaupt eine vermittelnde Intervention Frankreichs anerkennen zu wollen, und selbst für diesen Fall einen Aufschub in den weitern, sich jetzt als dringlich und unausweichlich darstellenden, vorläufig diplomatischen Maßnahmen eintreten zu lassen. Vorgestern ist Baron Bockelberg, der preußische Gesandte am Münchener Hofe, hier eingetroffen, und es steht zu vermuthen, daß seine Hierherkunft mit der dänischen Frage in Verbindung stehe, indem der preußische Gesandtschaftsposten seit längerer Zeit durch die anhaltende Erkrankung des Grafen Arnim verwaist ist, und die drohende Verwickelung mit Dänemark eine längere Vacanz dieses Postens unzulässig erscheinen läßt.

Frankfurt, 23. Juni. Das Rothschild'sche Bankhaus wird, wie man hört, nach dem von dem Bundespräsidium mit demselben getroffenen neuen Abkommen wegen Verzinsung der bei ihm deponirten Bundesfonds, die stets auf kurze Kündigung in Bereitschaft gehalten werden müssen (wird für das Haus Rothschild keine gar zu schwierige Aufgabe sein), fortan 3½ pCt. Zinsen statt der bisherigen 3 pCt. vergüten.

Salzungen, 21. Juni. Als man gestern Morgen zwischen Oberrohn und Ettenhausen, nahe an der Weimarischen Grenze, auf diesseitigem Gebiete an einem Durchstich der Werraeisenbahn, an dem die Arbeit längere Zeit geruht hatte, wieder mit Erdarbeiten beschäftigt war, stürzte plötzlich die Erdwand herab und begrub sechs Leute. Ungeachtet die Verschütteten sofort wieder ausgegraben wurden, fand man doch drei erstickt, zwei zwar lebend, aber schwerverletzt und nur einer gänzlich ohne Beschädigung. Die zwei besonders am Kopfe gefährlich Verwundeten liegen im hiesigen Krankenhause und geben noch Hoffnung auf Wiederherstellung, während merkwürdigerweise die drei Todten ohne irgend-

---

baren Uhren und Dosen und Ketten, die ihm die hohen Herren geschenkt haben. Aber er läßt Alles in seinen Futteralen liegen, trägt immer noch den großen silbernen Suppenzeiger von Uhr, die er immer getragen."

„Das war mein Brautgeschenk, Katrinel," sagte die Herrin stolz, „und darum trägt sie mein Mann noch immer, obwohl er viel schönere Uhren hat. Damals vor vierzig Jahren, als ich ihm die Uhr schenkte, da waren wir halt alle Beid' noch arm, er war ein armer Klavierlehrer, ich eine Felseurstochter. Er wohnte bei meinem Vater in seinem kleinen Häusel zur Miethe und weil er den Miethzinns immer nit zahlen konnt', gab er dafür mir alle Tag eine Klavierstund'. Und Du weißt doch, Katrinel, was die klugen Leut' in Wien halt immer sagen: "Ein Lehrmeister ist ein Mehrleister" sagen's. Und so ward's auch hier. In den Klavierstunden lernte ich nit blos die Noten, sondern auch die Lieb' kennen und so ward ich seine Braut und schenkte ihm zur Hochzeitsangbind' den großen silbernen Suppenzeiger von Uhr, und darum hat sie mein Mann auch immer getragen, obwohl er viel schönere und bessere hat! Was ihm die Frau gegeben, ist ihm lieber, als was ihm Kaiser und Könige gegeben."

„Aber er könnt doch wenigstens eine schöne goldene Kette an der Uhr tragen," sagte Katrinel. „Hat doch ein ganzes Dutzend prächtiger Ketten, aber nimmer trägt er eine, selbst neulich nit, als ihn die Fürstin Esterhazy abholte um mit ihm zum Kaiser zu fahren. Nichts hatte der Herr Doktor um, als ein einfaches blaues Band, worauf mit silbernen Buchstaben sein eigener Name eingewirkt ist."

„Es hat aber auch seine eigene Bewandtniß mit dem Band," sagte die Herrin sinnend. „Mein Mann hat das Band auch von London mitgebracht und er hats da bekommen an einem seiner schönsten Ehrentage. Ich hab' die Geschichte auch noch halt nit gewußt, denn Du weißt wohl, der Herr ist immer so bescheiden, und redet nimmer von seinen großen Triumpfen in London und nichts hätt' ich erfahren von dem Band, wenn er's nit neulich umgebunden hätte, als er mit der Frau Fürstin zum Kaiser fuhr. Es ist eine gar schöne und bewegliche Geschicht, Katrinel."

Diesmal kannte Katrinel die Geschichte wirklich nicht, und sie bat deshalb mit ungewöhnter Lebhaftigkeit ihre Herrin, ihr doch die Geschichte von dem Bande zu erzählen. Die Frau Doctorin ließ sich nicht lange bitten. Sie nahm auf dem Binsenstuhl neben Katrinel Platz und lächelte freundlich der Katze zu, die jetzt traulich herbeigeschlichen war und sich behaglich schnurrend auf dem Saume ihres Kleides niederließ.

„Ja, es ist eine gar bewegliche Geschichte mit dem Band," sagte sie sinnend, „und ich weiß wirklich nit Katrinel, ob ich werd' halt die

eine äußere Verletzung geblieben waren. Beim Hinwegschaffen derselben ward dadurch, daß ein Mann unter das Wagenrad kam, ein neuer Unglücksfall veranlaßt.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Juni. Obwohl der Kaiser von Rußland inkognito (wie man versichert als Graf Borodinski) in Kiel eintreffen wird, so soll doch „Flyveposten" zufolge der König beschlossen haben, ihn als Chef des oldenburgischen Hauses durch den Erbprinzen Ferdinand daselbst begrüßen zu lassen; auch Prinz Christian zu Dänemark soll, dem Vernehmen nach, bei derselben Gelegenheit dem Kaiser seine Aufwartung zu machen beabsichtigen.

(Nat.-Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Juni. Gestern veröffentlichte die Staatszeitung die drei Vorschläge des Königs hinsichtlich der Religionsfreiheit, der Abolition der Landesverweisung und der Volljährigkeit unverheiratheter weiblicher Personen. Nach dem erstern ist der Uebertritt von der schwedischen Staatskirche zu einem andern Glaubensbekenntniß frei, dürfen Zusammenkünfte zu gemeinsamen Andachtsübungen ungehindert stattfinden und können sich neue Gemeinden mit Genehmigung des Königs bilden. Der zweite verwirft die Landesverweisung als Strafe für irgendein Verbrechen, und der dritte bestimmt die Majorennität unverheiratheter weiblicher Personen nach erreichtem fünfundzwanzigsten Lebensjahre.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Die Wahlen gehen, wie sich von selbst versteht, mit aller Ruhe und Ordnung vor sich; es hat sich überdem ein hartnäckiger Regen eingestellt. Die Betheiligung ist schon heute eine sehr zahlreiche, die Masse der demokratischen Wähler wird jedoch erst morgen erscheinen, indem namentlich unter den Arbeitern die Ansicht allgemein verbreitet ist, daß es nicht rathsam sei, die Stimmzettel über Nacht in den Händen der Maires zu lassen. — Was die Eidesfrage betrifft, so spricht man von einem Senatskonsulat, welches in Zukunft Kandidaturen, wie die des Generals Cavaignac abschneiden würde, indem eine Erklärung in dieser Beziehung von allen Kandidaten vor der Wahl verlangt werden soll.

In seinem nichtamtlichen Theile theilt der „Moniteur" Näheres über die Privat-Audienz, welche die Abgeordneten der Anwalte erster Instanz der Departements am 19. beim Kaiser hatten, mit. Zweck dieser Audienz war Ueberreichung einer Adresse, in welcher die Besorgnisse ausgesprochen wurden, die den Anwalten der Antrag des Barons von Cruseilhes im Senate eingeflößt hat. Der Kaiser empfing die Deputation mit ausgezeichnetem Wohlwollen, sprach sich verwundert über die den Anwalten eingeflößten Besorgnisse aus, erkannte die Dienste, die das Anwälte-Corps leistet, an, und erklärte, seine Regierung habe durchaus nicht die Absicht, ihren Rechten Abbruch zu thun. Wenn, setzte der Kaiser hinzu, der Vorschlag, die Gerichtskosten zu verringern, in Ausführung kommen sollte, so werde es hauptsächlich durch Abänderungen in den Gebühren des Fiskus erzielt werden. Als dem Kaiser bemerkt wurde, der Zweck des Cruseilhes'schen Antrages gehe im Gegentheil dahin, die Ermäßigung bloß durch Schmälerung der Anwalt-Honorare zu erreichen, erklärte der Kaiser: „Das würde nicht gerecht sein." Endlich versprach er, als ihm vorgestellt worden, die Besorgnisse seien so groß, daß die Ueberlassung von Anwaltsstellen so zu sagen suspendirt sei, „aus freien Stücken", wie das amtliche Organ hinzufügt, es solle im „Moniteur" ein Artikel erscheinen, wodurch diese Besorgnisse beseitigt würden. Die Bevollmächtigten der Anwalte zogen sich „vollständig befriedigt" mit der Mission zurück, um diese gute Botschaft dem gesammten Stande der Anwalte zu verkündigen.

Paris, 23. Juni. Wahlen in Paris. Gewählt sind: die Regierungskandidaten Guyard, Dewincke, Fouché, Lepelletier, Königswarter, Veron; und die Oppositionskandidaten Carnot und Goudschaux. In dem 3. Wahlkreise gaben 21,345 Bürger ihre Voten ab; von diesen erhielt Cavaignac 10,345 und der Regierungskandidat Thibault 10,108. In dem 4. Wahlkreise wurden 19,872 Voten abgegeben; davon fielen 9633 auf Varin, 6741 auf Olivier, 2749 auf Pagès. In dem 7. Wahlkreise stimmten 21,618 Wähler; davon 10,609 für Lanquetin, 6826 für Darimon, 3647 für Bastide. In dem 3., 4. und 7. Wahlkreise müssen demnach, da keiner der Candidaten die erforderliche Stimmenzahl erhielt, neue Wahlen vorgenommen werden. — In Marseille und Valenciennes sind die Regierungskandidateck gewählt.

Portugal.

Aus Lissabon vom 10. Juni wird dem Pariser „Moniteur" gemeldet: „Eine ganz unerwartete Mittheilung hat gestern Abend die Arbeiten der Cortes unterbrochen. Der Marquis von Soufé hat den Kammern im Namen des Königs seine Absicht angekündigt, sich zu verheirathen, und er fügte hinzu: „Seine Majestät habe eine des portugiesischen Thrones würdige Dame gewählt." Dabei blieb diese Mittheilung stehen. Die Kammern nahmen dieselbe nichtsdestoweniger mit Begeisterung auf und beauftragten sogleich die Finanzkommission mit Regelung des Credits, welcher für die Kosten der Vermählungsfeier und die Dotation der Königin eröffnet werden soll. Die Angelegenheit wurde so geheim gehalten, daß die Mitglieder des diplomatischen Korps und selbst die Vertrauten des Königs davon überrascht wurden. Vorläufig bleibt man auf Vermuthungen über den Namen der künftigen Königin beschränkt." (Wie wir in Nr. 164 nach dem Nürnb. Korr. mitgetheilt haben, wäre die Braut wahrscheinlich eine Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juni. In den letzten Tagen hat hier eine von der französischen Regierung wider das hier erscheinende „Journal de Constantinople" ergriffene Maßregel ein bedeutendes Aufsehen erregt. Wie Sie wissen, kann man dieses Blatt, namentlich unter dem jetzigen Regime Reschid Pascha's, als nahezu offiziell ansehen. Nicht nur hat der gegenwärtige Großvezier von jeher zu demselben in naher Beziehung gestanden, sondern aus Rücksicht für ihn wurde es auch von der britischen Gesandtschaft, und vordem von der sardinischen durch mannichfache wichtige Mittheilungen vor anderen hier erscheinenden Blättern bevorzugt. In neuester Zeit zeigte sich ihm besonders auch die hiesige österreichische Internuntiatur geneigt, da der Redakteur sich zum eifrigsten Verfechter der Rechte des Sultans in den Donau-Fürstenthümern machte. Die entgegengesetzte Wirkung hatte dies auf die französische Regierung, die sich so gereizt zeigte, daß sie die Zulassung des „Journals de Constantinople" auf französischen Postdampfern untersagte. Dies ist einerseits kleinlich, andererseits ist es ein Kennzeichen, daß Frankreich mit Entschiedenheit seine Politik in der Wallachei und Moldau fortzusetzen entschlossen ist. Man kann nicht umhin zu bemerken, daß sich in dieser Haltung vielmehr eine

---

Geschichte erzählen können, ohne daß mir die Stimme ein Bissel dabei zittert. Es war in London. Mein Mann war eben heimgekommen von Oxford, wo er sehr feierlich im großen Dom zum Doctor war gemacht worden."

„Ja, ja, ich weiß." murrte Katrinel, deswegen müssen wir ihn auch halt jetzt immer Herr Doctor nennen, was lang' nit so groß und vornehm klingt, als Herr Kapellmeister, wie wir vor der Reise nach England unsern Herrn nannten."

„Es ist aber eine gar große Ehre, ein englischer Doktor der Musik zu sein, Katrinel! Der große Händel ist dreißig Jahre in England gewesen und ist's nicht geworden und mein Mann war erst ein paar Monate in England, da machten sie ihn schon zum Doktor. Und also wie er heimkam aus Oxford, da war er den andern Tag bei einem gar reichen und gar vornehmen Herrn eingeladen, und eine große Gesellschaft war da, und als mein Mann in den Saal trat, standen sie Alle auf, ihn zu begrüßen, und verneigten sich so tief, als ob er ein König wär', und wie nun mein Mann ringsum sein Compliment macht, da ward er gewahr, daß alle die Damen um ihren Kopf ein blauseidenes Band geschlungen hatten und auf jedem Band war meines Mannes Name mit silbernen Buchstaben eingewirkt. Der Hausherr aber hatte denselbigen Namen an beiden Enden seines Rockkragens mit feinen Stahlperlen eingestickt, daß es aussah, als sei er meines Mannes Diener und trage seine Livrée. Es war ein prächtiges Fest, das ihm der Herr Shaw, so hieß der Hausherr, gab, und zuletzt bat Herr Shaw meinen Alten, ihm ein Andenken zu geben, und er gab ihm eine kleine Tabakdose, die er sich just den Tag für ein paar Gulden gekauft hatte, und dann bat er sich auch ein Andenken von der Hausherrin aus, von der mein Mann sagt, daß sie die schönste Frau auf Erden ist. Da nahm die Madame Shaw das Band aus ihrem Haare und gab's dem Mann und er hat's an seine Lippen gedrückt und hat geschworen, nur an seinen größten Ehrentagen wolle er das Band tragen. Und siehst Du, Katrinel, er hat Wort gehalten, denn er hat das Band getragen, als er zum Kaiser ging. Aber meine Geschicht' ist noch nit ganz aus, hör' nur weiter! Ein paar Tage später ging der Herr wieder hin, den Herrn Shaw zu besuchen, da zeigt ihm der die Dos', die mein Mann ihm geschenkt hat. Er hatte ein Futteral von Silber darüber machen lassen, darauf war eine Leier gar schön eingegraben und ringsum stand eine lateinische Inschrift, welche besagt, daß mein großer berühmter Mann ihm die Dose geschenkt habe. Ist meine Geschichte nit schön, Katrinel?"

(Fortsetzung folgt.)

gewisse Art von Eigensinn und vorgefaßte Meinung, als ein Abwägen zwischen dem mehr oder weniger Richtigen kund zu geben scheint. Jedenfalls steht die an der untern Donau zur Schau gestellte Festigkeit in keinem rechten Verhältniß zu der Scheu und Zaghaftigkeit, mit der man in anderen, wichtigeren Fragen, wie z. B. die des Suez-Canals, vorgeht, oder richtiger zu sagen nicht vorgeht. Daher das neuerdings hier allgemeiner gewordene Urtheil, dem zu Folge Frankreich weniger nach einer unbedingten Geltendmachung seines Willens, als nach einer Durchführung desselben in ihm gerade bequem und günstig gelegenen Fragen trachtet. Bei Englands leider großer Unentschiedenheit stehen den französischen Forderungen in den Donau-Fürstenthümern kaum andere Hindernisse entgegen als die, welche von Oesterreich und der Pforte ausgehen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	23	12	23	—	21	42	—	42	—	
Korn	17	12	16	42	16	18	—	24	—	—
Gerste	16	30	16	24	16	12	—	18	—	—
Haber	11	—	10	30	9	54	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
24.	+7°.1	+18°.8	+17°.9	327‴,82	327‴,78	327‴,53
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°.85			327‴,78	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., SO., O. — Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +19°.7. Niederste Temperatur: +7°.1.

Temperatur des Mains: +15°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.3. Höchste Temp.: +17°.9.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.3. Barometer: 328‴.91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz Bonifaz v. Urban, Erzbischof v. Bamberg, m. Bedienung; Kotschenreuther, erzbischöflicher Sekretär v. Bamberg; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer v. Wildenroth; Frhr. v. Guttenberg, k. b. Oberst v. Bamberg; Baron v. Redwitz, k. k. österr. Oberlieutenant v. Pesth; Nordmann, Gutsbesitzer v. Plöhne bei Altenburg; Rilger m. Gemahlin, Gutspächter v. Altenburg; Klamroth, Güteragent v. Quedlinburg; v. Burovich Bossi m. Familie, k. k. Theateragent v. Venedig; Kaufl. Bocke m. Gemahlin v. Nürnberg, Piegler m. Familie v. Schleiz, Thieme v. Leipzig, Lesser v. Brotterode, Hartung v. Erfurt, Walter v. Fürth, Edenauer v. Friedrichshafen, Simons v. Köln, Hauschild v. Braunschweig.

Nachdem das russische Dampf-Bad im städtischen Krankenhause vollständig eingerichtet ist und bereits günstige Versuche damit gemacht worden sind, soll dasselbe nach magistratischem Beschluß vom Heutigen auch der öffentlichen Benützung übergeben werden. Es sind zu dem Zweck folgende Preise festgesetzt: für jeden einzeln Badenden 1 fl. 12 kr., für 2 Personen je 36 kr., für 3, 4 und 5 Personen 24 kr. à Person incl. Bedienung und Trinkgeld, und sind vorläufig zwei Tage in der Woche dazu bestimmt, nämlich Freitags für weibliche und Samstags für männliche Personen.

Die Anmeldungen müssen spätestens Tags zuvor, entweder bei dem Krankenhaus-Arzt Herrn Dr. Buchner oder dem unterzeichneten Verwalter, so wie auch bei dem Hausmeister der Anstalt geschehen.

Bayreuth, am 23. Juni 1857.

Die Verwaltung des städtischen Krankenhauses.
Hänlein.

Vom königlichen Landgerichte Bayreuth wird hiemit bekannt gemacht, daß Michael Eduard Schoberth und Margaretha Katharina Schamel von Obernsees für ihre einzugehende Ehe laut gerichtlicher Erklärung vom Heutigen die hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen haben.

Bayreuth, den 20. Juni 1857.

Königliches Landgericht.
Lazi, k. Civil-Adjunkt.
v. n.

Braunwald.

Anzeigen.

Zur **Augsburger Allgemeinen Zeitung** werden noch einige Mitleser gesucht.

Gestern Vormittag wurde auf dem Markte ein grünseidener Sonnenschirm verloren, um dessen Rückgabe in der Expedition ds. Blts. gegen gute Belohnung gebeten wird.

Ein Armband von Haar mit Goldfassung wurde verloren; der redliche Finder wird um gefällige Rückgabe desselben gegen gute Belohnung gebeten. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Von der Frauengasse bis zur Stadtkirche wurde am Sonntag Vormittag eine goldene Broche verloren. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein meublirtes Zimmer ist vom 1. Juli an zu vermiethen bei **Philipp Staudt**, Opernstraße.

Im Hause Nr. 11 in der Maximiliansstraße sind auf Jakobi l. Js. zwei Quartiere, eines zwei Stock hoch, mittlerer Größe, und ein kleines, vier Stock hoch, zu vermiethen.

In Nr. 29 in St. Georgen ist ein **Königshund** ¾ Jahr alt, männlichen Geschlechts, zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 175. 26. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 25. Juni. Die Nummern 52 und 53 des Kreis-Amtsblattes von Oberfranken enthalten: die Erledigung der katholischen Schul- und Kirchendienersstelle zu Elbersberg mit 250 fl. — Aufstellung des Lehrer Frank zu Naila als Agent der k. k. privilegirten I. österreichischen Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft für den Landgerichtsbezirk Naila. — Ernennung des bisherigen Unterlieutenants Grimm in Mkt. Redwitz zum Oberlieutenant und des Färbermeisters Pöhlmann allda zum Unterlieutenant bei dem Landwehr-Bataillon Wunsiedel; dann der bisherigen Unterlieutenants Poßner und Stark zu Oberlieutenants, so wie des Tischiers Weiß und des Färbers Romain zu Unterlieutenants bei dem Landwehr-Bataillon der Stadt Hof. — Fristablauf für Preisbewerbungen am diesjährigen Octoberfeste in München am 15. August d. J. — Abhaltung einer Wanderversammlung von Landwirthen zu Donauwörth am 2. und 3. Juli d. J. — Gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg am 6. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr zu Kulmbach.

Entschließung betreffs der Bewilligung von Tanzmusiken, namentlich aus Anlaß von Kirchweihen und Hochzeiten. — Uebersicht der Ergebnisse sämmtlicher Stiftungs- und Gemeinde-Rechnungen in den Städten und Märkten II. und III. Klasse von Oberfranken. — Bewilligung einer Kollekte in sämmtlichen katholischen Kirchen diesseits des Rheins — mit Ausnahme der im Kreis Unterfranken und Aschaffenburg gelegenen — zur Erbauung einer katholischen Kirche in Maßbach, Landgerichts Münnerstadt. — Verkauf von Santonin-Zeltchen auf Apotheker beschränkt. — Erledigung der Pfarreien Thundorf, Dekanats Schweinfurt mit 492 fl. $2\frac{1}{4}$ kr. und der combinirten Pfarrei Ober- und Unterickelsheim, Dekanats Uffenheim mit 523 fl. $9\frac{1}{2}$ kr. — Das Hospital- — Hahn- und Moreeiß'sche — Lang'sche — Wunschold'sche — Jörgens'sche — und Müller'sche Stipendium vom Magistrat Hof pro $18\frac{57}{58}$ zur Bewerbung ausgeschrieben.

Bayreuth, 25. Juni. Wir hören, daß sich in der Gegend von Eschenbach folgendes Unglück ereignet haben soll. Ein Bauer war im Begriffe mit einem hochbeladenen Heuwagen, auf welchem seine beiden Kinder und einige Sensen sich befanden, durch das Thor seiner Scheune einzufahren, als eine der aufgesteckten Sensen am Griffe vom Thorbalken festgehalten eines der darunter wegfahrenden Unglücklichen entzwei schnitt, so daß es auf der Stelle todt war, das andere aber dermaßen verletzte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bayreuth, 25. Juni. Aus Coburg kommt uns die Nachricht zu, daß eine Gesellschaft des dortigen herzogl. Hoftheaters, darunter ein weibliches Balletcorps von 8 Schönheiten zu Anfang des nächsten Cyclus von Gastrollen in unserem Opernhause eröffnen will. Da uns die Ballets als von dem Balletmeister dortiger Bühne Hrn. Blagge wundervoll arrangirt, die Costüme als höchst reizend und die Akteurs der aufzuführenden Vaudevilles und Lustspiele als ganz tüchtige Leute geschildert werden, so dürfen wir eines reichen Kunstgenusses gewiß sein.

München, 22. Juni. (Armeebefehl.) Pensionirt werden: die Generalmajore J. Naus, Kommandant der Bundesfestung Ulm, F. W. Frhr. v. Völdernborf und Waradein, Brigadier der 2. Armeedivision, die Obersten E. Frhr. v. Stockum vom 2. Chevaulegers-Regiment, K. Böhe vom 3. Infanterie-Regiment, dann der charakterisirte Major Miller vom 15. Inf.-Regiment. Befördert werden zu Generalmajoren: die charakterisirten Generalmajore G. Jordan, Kommandant von Augsburg, und C. v. Lindpaintner, Vorstand der Militär-Rechnungskammer, die Obersten C. Ritter v. Geuder vom 2. Inf.-Reg. als Kommandant der Bundesfestung Ulm und F. Graf v. Spreti vom 3. Chev.-Reg. als Brigadier der 2. Armeedivision; zu Obersten: die Oberlieutenants J. Mändel vom 14. im 3. Inf.-Reg., P. Mayer vom 3. Jägerbataillon im 2 Inf.-Reg., L. Ritter v Jenisch vom 4. im 3. und Frhr. v. Neßelrode-Hugenpoet vom 1. im 2. Chev.-Reg.; zu Oberstlieutenants: die Majore M. Frhr. v. Ow im Generalquartiermeisterstab, M. Böhm, Kommandant der Feste Marienberg, als Platzstabsoffizier bei der Kommandantschaft Würzburg, J. v. Ribaupierre vom Inf.-Leibreg. im 11. Inf.-Reg., M. Brößler im 14., A. Baunach vom 3. im 12. Inf.-Reg., W. Ritter v. Xylander vom 4. im 2. und C. Frhr. v. Egloffstein vom 3. im 1. Chev.-Reg.; zu Majoren: die Hauptleute E. Strunz im Generalquartiermeisterstab, C. Diell vom 1. im 2. Infant.-Regim., A. Schiber im Infant.-Leibreg., Ch. Ritter v. Mann vom 8. im 14. Inf.-Reg., C. v. Brückner vom Inf.-Leibreg. im 3. Inf.-Reg. und H. Vogt vom 7. im 6. Inf.-Reg.; die Rittmeister E Frhr. v. Brück vom 5. im 3. und F. Frhr. v. Waldenfels im 1. Chev.-Reg.; der Hauptmann E. Ritter v. Mangstl vom 1. im 2. Art.-Reg., der Hauptmann und funkt. Major Ph. Schumacher im Genie-Reg.; zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Kl. J. v. Herder und K. Vogt im 6., J. Bredaur im 13., K. Schultheiß im 9., G. Dillmann im 11. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Leoprechting im 4., E. Cramer im 5. Jäger-Bataillon, A. v. Röder im 6., Ritter v. Gämmerler im 7. und F. v. Lachemair im 11.-Reg., dann die Oberlieutenants F. Minck, Regiments-Adjutant, und T. Fries, beide vom 3. reitenden Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., O. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen, Adjutant im 1. Art.-Reg., und A. Frhr. v. d. Tann im Genie-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants O. Frhr. v. Pfetten vom 15. im 7., W. Ritter v. Welsch vom 15. im 10, Westermayer im 8. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Guttenberg im Inf.-Leibreg., A. Leeb vom 2. im 1., A. Denig im 9., A. Payr vom 3. im 5., F. Leykam im 10. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Horneck vom 11. Inf.-Reg. im 5. Jägerbataillon und K. Loe vom 14. im 5. Inf.-Reg. (Schluß folgt.)

Nürnberg, 25. Juni. In vergangener Nacht um 12 Uhr verkündeten die Nothsignale von den Thürmen der Stadt den Ausbruch einer Feuersbrunst. In der Ultramarinfabrik der Herren Heine und Zeltner zu Steinbühl standen 3 Gebäude in Flammen. Gegen 2 Uhr wurde man Herr des verheerenden Elements. Leider sind der Verlust eines Menschenlebens (eines Arbeiters in der Fabrik) und bedeutende Verletzungen mehrerer Hilfeleistender zu beklagen.

Dresden, 23. Juni. Der König hat die Errichtung eines königl. sächsischen Konsulats in Madrid beschlossen und den dort angesessenen Kaufmann German Steinfeldt zum Konsul ernannt. Die Königin Marie ist gestern Vormittag 9 Uhr nach Teplitz gereist und wird morgen zurückerwartet.

Wien, 23. Juni. Die „Oesterr. Ztg." enthält einen Leitartikel über die dänische Frage, dessen Schluß wie folgt lautet: „Die deutschen Länder, welche durch die Personalunion mit der Krone Dänemarks zusammenhängen, hängen durch eine Union der Gefühle, des Interesses, gemeinsamer Sprache und Bildung mit Deutschland zusammen; sie sind ein Glied Deutschlands, welches, von ihm abgehauen, den ganzen Körper zu dem eines Krüppels gestalten würde; sie sind so wahrhaft im deutschen Bunde, d. h. im Bunde mit Allem, was das deutsche Volk als sein Heiligstes, Unveräußerlichstes, Unverletzliches betrachtet, daß ihr Preisgeben ohne ein Aufhören deutscher Nation selbst undenkbar ist. Man kann sich einen Zahn ausreißen lassen, wenn er auch nicht nachwächst; man kann auf einen Arm, ein Bein, ein Auge, wenn es sein muß, Verzicht leisten, denn es verbleibt Einem noch immer ein anderer Arm, ein anderes Bein, ein zweites Auge; aber wo wäre ein zweites Holstein zu finden, wenn das eine vom deutschen Körper abgetrennt würde? Und doch denkt man in der Hauptstadt eines Ländchens, welches aus Courtoisie zu den Staaten zweiten Ranges in Europa gezählt wird, an diese Ablösung und hat sie thatsächlich bereits ins Leben geführt. Ein formelles Band, ein dünnes und schwächliches, an welchem der Anker der Hoffnungen von Holstein und Lauenburg nicht mit Zuversicht hängen kann, verbindet noch Deutschland mit diesen Ländern. Man weiß in Kopenhagen, daß Deutschland stark ist, aber man weiß es leider auch, daß bisher Deutschlands Stärke den dänischen Prätensionen nicht gefährlich geworden. Vom großen Belt schaut man auf uns herab, wie auf eins jener gehörnten Geschöpfe, welche mit furcht-

barer Kraft ausgerüstet drohend genug auf ihrer Weide einhergehen, welche aber die überlegene Schlauheit eines Zwerges zu bändigen und zu leiten vermag."

Frankreich.

Paris, 22. Juni. In Paris sind in den letzten Tagen, namentlich in den Klubs, bedeutende Wetten für und gegen die Regierungsliste kontrahirt worden und es hat unter andern ein bekanntes Mitglied des Jokei-Klubs 100,000 Frks. gegen 10,000 Frks. parirt, daß die Opposition in ganz Frankreich keine 25 Kandidaten durchbringen werde. Der Sieg der Regierung in den Departements mit einigen wenigen Ausnahmen scheint allerdings sicher, nur würde die Erwählung Cavaignacs in Paris der Regierung den Triumph sehr verbittern. Daß General Cavaignac entschlossen ist, im Falle seiner Wahl die Eidesleistung wie im Jahre 1852 zu verweigern, scheint ausgemacht. — Als nächstes Resultat der Wahlschlacht wird ein bedeutender Wechsel in dem höheren Personal der Verwaltung vor sich gehen. Eine gewisse Anzahl Präfekten haben sich als durchaus unfähig in diesem entscheidenden Momente gezeigt und dieselben werden durch kräftigere Leute ersetzt werden. Auch im Ministerium des Innern selbst werden wesentliche Veränderungen vor sich gehen. — Es ist wieder ernstlich von einem Besuche des Kaisers und der Kaiserin bei der Königin Viktoria in England die Rede. Die Reise wird wahrscheinlich im Laufe des Juli stattfinden und von Windsor auch nach Manchester ausgedehnt werden. Die englische Reise des Herrn Fould soll mit diesem Vorhaben in Verbindung gestanden haben. — Prinz Joseph Bonaparte ist von seiner spanischen Reise wieder in Paris eingetroffen.

Paris, 22. Juni. Heute um 4 Uhr wurde die Abstimmung geschlossen und die Abzählung begann sofort. Bis jetzt kennt man nur die Ergebnisse einzelner Wahlsektionen. Die Aufregung, die heute in Paris herrscht, ist ungeheuer; die ganze Bevölkerung befindet sich in fieberhafter Spannung. Selbst die Börse, die sich in der letzteren Zeit wenig um innere Politik bekümmerte, sieht dem Ausgange der Wahlen mit dem größten Interesse entgegen. Die Regierung theilt natürlich diese Aufregung und sieht diesem neuen ungewohnten Treiben nicht gleichgültig zu. Alle Werkstätten waren heute geschlossen und nirgends in den Faubourgs wurde gearbeitet. Die Zahl der Wähler, die sich bei den Wahlurnen einfanden, war sehr groß. Es stimmten eine große Anzahl von Blousenmännern, die sich gestern in nur geringer Zahl eingefunden hatten. Die Wähler selbst waren fortwährend in den Sektionen anwesend, um die Wahloperationen zu überwachen, die, was Paris betrifft, nur wenig gestört wurden. Anders war es im Weichbilde von Paris. In Belleville wurde der Vertheiler der Bulletins des Kandidaten Lasteyrie in der 3. Sektion von Kerlen von verdächtigem Aussehen angegriffen und seine Zettel zerrissen. Der Mann wehrte sich, die Polizeiagenten intervenirten aber und verhafteten den Vertheiler der Stimmzettel, ohne die Ruhestörer zu belästigen. Aehnliches passirte dem Vertheiler der Lasteyrie'schen Bulletins in der 4. Sektion von Belleville. Die Leute, die sich dieser Gewaltthätigkeiten schuldig machten, unterhielten sich später ganz gemüthlich mit den Polizeiagenten. Die drei Verhafteten erhielten erst um 9 Uhr ihre Freiheit wieder. Im 7. Wahlbezirke wurden zwei Leute verhaftet, die Stimmzettel von Bastide vertheilten. Man spricht von ähnlichen Vorfällen in anderen Wahl-Bezirken. Im Ganzen gingen jedoch die Wahlen ziemlich ruhig von Statten. Die Mitglieder der Opposition legten den größten Eifer an den Tag, und die Abzählung wird von sehr scharfen Augen überwacht. An militärischen Vorsichtsmaßregeln hat es die Regierung nicht fehlen lassen. Die ganze Garnison ist konsignirt, und die Wachtposten sind verstärkt. In den Orten des Weichbildes von Paris und in vielen anderen Gemeinden haben die Maires einen ungeheuren Eifer entwickelt. Dort werden die Wähler zusammengetrommelt und seit gestern Morgens schlägt man dort fast ohne Aufhören den Generalmarsch. In den Provinzen sind mehrere Maires und andere Beamte mit großer Willkür gegen die Oppositions-Kandidaten aufgetreten. So wurden in der Gemeinde von St. Martin (Charente inferieure) die Leute, welche die die Kandidatur des Fabius Filippi verkündenden Plakate anschlagen sollten, mit Gewalt daran verhindert, weil er der Opposition angehört. — Der Maire von Bordeaux läßt die „Independ. Belge" wegen Verläumdung verfolgen, weil sie behauptet, er habe viele Wähler für den Regierungs-Kandidaten dadurch zu gewinnen gehofft, daß er ihnen mit ihren Wahlkarten Geld-Unterstützungen zugesandt. Der Maire sagt, er habe einfach eine ihm von einem Notar für wohlthätige Zwecke zugestellte Summe von 3500 Fr. vertheilen lassen, und zwar durch die Munizipal-Gardisten, während die Wahlkarten selbst von dem Hause Gelormini herumgetragen worden seien. — Man sagt, der Kaiser habe Herrn Billault gefragt, wie viele Kandidaten die Opposition im ganzen Lande durchsetzen dürfte. Fünfundzwanzig! habe der Minister geantwortet. Das ist viel, meinte der Kaiser; denn der Sturz der Restauration hat mit einer Opposition begonnen, die bloß 17 Mitglieder zählte. (Es ist aber zu bemerken, daß die Kammersitzungen nicht bloß öffentlich waren, sondern die Reden auch durch die Zeitungen veröffentlicht wurden, was dem jetzigen gesetzgebenden Körper bekanntlich versagt ist.)

Paris, 24. Juni. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht das definitive Resultat von 227 Wahlen in den Provinzen. Unter denselben sind vier zu Gunsten der Opposition ausgefallen, Henon in Lyon, Curé in Bordeaux, Migeon und Rambourg. Cavaignac ist in vier Provinzialstädten durchgefallen; auch Montalembert ist nicht gewählt worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Aus Marseille, 22. Juni, wird telegraphirt, daß der Dampfer Blidah der Fraissinet'schen Gesellschaft an der spanischen Küste in den Ebro-Mündungen zu Grunde gegangen ist; die Passagiere wurden jedoch gerettet.

Rußland.

Petersburg, 24. Juni. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin nebst Gefolge haben sich nach Kiel eingeschifft. Der Erbprinz Ferdinand von Dänemark wird die Majestäten daselbst empfangen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 10. Juni. (pr. „Arabia" mit einer Baarfracht von 2,265,224 Doll. und 300 Pfd. St.) Wie der „Newyork Herald" sich aus Washington berichten läßt, hatte Gouverneur Caß in einer 12 Seiten langen Depesche an Lord Napier (den englischen Gesandten) jede Wiederaufnahme der Central-Amerikanischen Unterhandlung für jetzt abgelehnt. Nach einer andern Washingtoner Korrespondenz im selben Blatte wird der Schatzkanzler die Aufhebung aller Gesetze empfehlen, welche den Küstenhandel zu einem Monopol amerikanischer Schiffe machen. — Nach der „Newyork Tribune" ist der Andrang von Bewerbern um den Konsulatsposten in London so groß, daß der Präfekt sich entschließen mußte, Jemanden an Campbell's Stelle zu ernennen, obgleich Campbell ihm persönlich befreundet ist. — Dem Gerücht, daß Walker, der Flibustierhauptmann, Newyork mit seinem Besuch beehren will, schenkt man dort keinen Glauben, da beim Newyorker Bezirksgericht eine Klage Vanderbilt's wegen Beraubung der Transit-Kompagnie gegen ihn vorliegt. — Zum Gouverneur von Utah soll Oberst Cummings ernannt sein. — Nach einer Depesche aus Washington hat der Präsident erklärt, keine Costa-Rikanische Kontrolle über den Nicaragua-Transit anerkennen zu wollen. — Dem Gerücht, daß Gouverneur Walker aus Kansas abgerufen werden und den Posten von General Caß übernehmen soll, wird widersprochen. — Alle beim Wahltumult in Washington erschossenen Personen sollen unschuldige Zuschauer gewesen sein. Auf dem Indignations-Meeting, welches darüber am 9. stattfand, wurde das Benehmen des Mayors heftig angegriffen. — Nach der Ansicht des Schatz-Sekretärs wird sich Ende dieses Jahres ein Ueberschuß von 22,000,000 Doll. im Staatsschatz befinden. Außerdem erwartet er eine Vermehrung der Einnahmen als Folge des neuen Tarifs, der am 1. Juli in Kraft tritt, und soll daher gesonnen sein, dem Kongreß eine Erweiterung der Liste zollfreier Importartikel vorzuschlagen.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
am 23. Juni 1857.

Die erledigte Müller'sche Stiftspräbende (bei der Almosenkasten-Stiftung) zu 38 fl. wurde vom 1. Juli 1857 an in Uebereinstimmung mit dem Armenpflegschaftsrathe der Malerswittwe Christiane Schuhmacher verliehen. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden folgende Hospitalpfründen: a) eingezogen: die Pfründe des Schreinermeisters Diebel zu 18 fl. und der Sattlermeisterswittwe Zellhöfer zu 18 fl. b) neu verliehen vom 1. Juli 1857 an: der 62jährigen Händlerswittwe Katharina Weiß eine Pfründe zu 18 fl., der Schneiderswittwe Babette Trautner eine dergleichen zu 18 fl., dem 57jährigen Webermeister Fischer zu 12 fl., der 56jährigen Schneidergesellenwittwe Salome Sengenberger zu 12 fl., der 49 Jahre alten Häfnerstochter Margaretha Müller zu 12 fl.; c) folgende Pfründen vom 1. Juli 1857 an erhöht: diejenigen: der Webersfrau Maria Lairitz von 30 fl. auf 48 fl., der Kaufmannswittwe Schüller von 30 fl. auf 60 fl., der Weberswittwe Margaretha Seeger von 42 fl. auf 60 fl., des Webers Heinrich Zehnter von 60 fl. auf 90 fl., der Weberstochter Christiane Hübner von

12 fl. auf 18 fl., der Hutmachersfrau Barbara Staudt im Rennweg von 18 fl. auf 30 fl., der Büttnerswittwe Christiane Stölting von 24 fl. auf 36 fl., des Bäckerssohnes Christoph Pollach von 18 fl. auf 24 fl., der Sattlerswittwe Margaretha Hoffmann von 30 fl. auf 36 fl., des Webermeisters Christoph Reiner von 12 fl. auf 18 fl., des Viktualienhändlers Wilhelm Gräf von 12 fl. auf 18 fl., des Büchsenmachers Jakob Haln von 30 fl. auf 36 fl., des Melbers Johann Bayerlein von 18 fl. auf 24 fl., der Hutmacherswittwe Marie Staudt von 18 fl. auf 24 fl., der Weberswittwe Christiane Popp von 24 fl. auf 30 fl., der Seifersiederswittwe Margaretha Werner von 18 fl. auf 24 fl., der Seifensiederswittwe Margaretha Werner II. von 12 fl. auf 18 fl., der Näherin Margaretha Frosch von 18 fl. auf 24 fl., der Metzgerstochter Kunigunda Bauer von 30 fl. auf 36 fl., des Schuhmachers Friedrich Wittmann von 30 fl. auf 42 fl., der Bedientenwittwe Anna Sleber von 36 fl. auf 42 fl., des Schuhmachers Johann Pinsel von 54 fl. auf 66 fl., der Oekonominswittwe Kunigunda Fischer von 30 fl. auf 36 fl., der Melberswittwe Barbara Schöffel von 24 fl. auf 30, der Melber Herold'schen Eheleute von 12 fl. auf 18 fl., der Lohnkutscherswittwe Katharina Adler von 24 fl. auf 30 fl., der Schneiderswittwe Sophie Anzer von 60 fl. auf 66 fl., der Posamentierswittwe Magdalena Arneth von 36 fl. auf 42 fl., der Schuhmacherstochter Magdalena Arnold von 12 fl. auf 18 fl., der Schuhmacherswittwe Katharina Bachritz von 12 fl. auf 18 fl., der Bäkkerstochter Katharina Bauernfeind von 48 fl. auf 54 fl., des Rothgießers Georg Blankenbühler von 24 fl. auf 30 fl., der Weberswittwe Katharina Bürker von 24 fl. auf 30 fl., der Kaufmannswittwe Kunigunda Bock von 12 fl. auf 24 fl., der Traiteurswittwe Barbara Drechsel von 36 fl. auf 42 fl., der Kutschersfrau Sophie Dreßendörfer von 36 fl. auf 42 fl., der Schuhmachersfrau Babette Eger von 42 fl. auf 48 fl., der Schuhmacherswittwe Barbara Eger von 18 fl. auf 30 fl., des ehemaligen Kaufmanns Karl Fischer von 48 fl. auf 54 fl., der Hoffischerstochter Wilhelmine Fortling von 12 fl. auf 18 fl., der Metzgerswittwe Marie Frank von 36 fl. auf 42 fl., der Zimmermeisterstochter Eleonora Gareis von 36 fl. auf 42 fl., der Seifensiedersfrau Johanna Gebhardt von 24 fl. auf 30 fl., des Lohnkutschers Peter Götschel von 30 fl. auf 36 fl., der Melberswittwe Sophie Gräf von 18 fl. auf 24 fl., der Schmiedswittwe Caroline Grießhammer von 48 fl. auf 54 fl., des Handelsmannes Christian Haas von 36 fl. auf 42 fl., der Hutmacherstochter Rosine Häfner von 12 fl. auf 18 fl., des Hutmachers Andreas Häfner von 42 fl. auf 48 fl., des Schreiners Georg Heinlein von 18 fl. auf 24 fl., des Traiteurs Conrad Herrmann von 60 fl. auf 66 fl., der Kammmacherstochter Margaretha Hoffer von 18 fl. auf 24 fl., des Schneiders Andreas Horn von 18 fl. auf 30 fl., der Chirurgenwittwe Magdalena Hornung von 18 fl. auf 24 fl., der Getreidmesserswittwe Kunigunda Hübner von 24 fl. auf 30 fl., der Kaufmannsfrau Magdalena Rißling von 30 fl. auf 36 fl., der blinden Weberstochter Anna Krauß im Neuenwege von 30 fl. auf 36 fl., der Schneiderswittwe Sophie Lauterkorn von 18 fl. auf 24 fl., der Conditorsfrau Sophie Meister von 36 fl. auf 42 fl., der Schuhmacherswittwe Dorothea Moritz von 54 fl. auf 60 fl., der Instrumentenmacherswittwe Friederike Relke von 24 fl. auf 30 fl., der Siebmacherswittwe Margaretha Pallmann von 18 fl. auf 24 fl., des Schneiders Conrad Popp von 30 fl. auf 36 fl., des Lohnbedienten Ferdinand Ritter von 18 fl. auf 24 fl., des Schuhmachers Georg Sammet zu Sct. Georgen von 24 fl. auf 30 fl., der Schneiderswittwe Kunigunda Schmidt von 36 fl. auf 42 fl., der Messerschmiedsfrau Johanna Schrödel von 36 fl. auf 42 fl., der Getraidmesserswittwe Friederike Schwarz von 24 fl. auf 30 fl., der Schreinerstochter Magdalena Schwärzel von 12 fl. auf 18 fl., der Metzgerstochter Heinriette Seiß von 18 fl. auf 24 fl., der Nagelschmiedstochter und Näherin Johanna Stoll von 12 fl. auf 18 fl., der Schneiderswittwe Christiane Schöpf von 12 fl. auf 18 fl., der Schlosserstochter Eva Tappert von 36 fl. auf 42 fl., der Näherin Friederike von Traugott von 18 fl. auf 24 fl., der Schreinerswittwe Rosine Tröger von 18 fl. auf 24 fl., des Schlossergesellen Georg Weber von 48 fl. auf 54 fl., der Schleifersfrau Johanna Weith von 24 fl. auf 30 fl., der Schuhmachersfrau Amalie Wilke von 24 fl. auf 30 fl., der Mulzerswittwe Katharina Wirth von 24 fl. auf 30 fl., der Hebamme Dorothea Zinner von 24 fl. auf 30 fl., des Nagelschmieds Nikolaus Stoll von 54 fl. auf 60 fl., der Zieglerswittwe Kunigunda Kaul von 36 fl. auf 42 fl., des Drechslermeisters Christoph Blanck von 12 fl. auf 18 fl., der Weberswittwe Anna Krämer von 24 fl. auf 30 fl. Abschläglich wurden beschieden: die Pfründenerhöhungs- und Verleihungs-Gesuche der Bäcker Steinberger'schen Eheleute, der Bedientenwittwe Ruckdeschel, der Schneiderswittwe Trendel und der Schuhmacherswittwe Ritter. Die Erhöhung und resp. Vermehrung der Pfründen in dem Zeitraume von einem Jahre in Geld beträgt 1700 fl. Folgende Gesuche um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung des Fabrikarbeiters Joseph Petz mit der Johanna Katharina Margaretha Wendler, des Fabrikarbeiters Johann Zimmermann mit der Viktualienhändlers-Tochter Katharina Johanna Pauline Kropf von hier, des beabschiedeten Soldaten Christoph Küfner mit der Pachtwirthschafts-Tochter Barbara Gräf dahier, des beabschiedeten Sergeanten Joseph Emmerling mit der Porzellanarbeiters-Tochter Elisabetha Kropf von hier, des Postpackergehilfen Anton Dreßel mit der Schreinermeisters-Tochter Ernestine Hagen von hier, des Maurergesellen Johann Kolb mit der Louise Fischer von Sct Johannis wurden genehmigt, abgewiesen dagegen das Gesuch des Maurergesellen Friedrich Lorenz um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Pachtbauern-Tochter Susanna Seyfferth von der Hegelsgrube und des Taglöhners Johann Hacker dahier um Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bauerntochter Katharina Heßel von Seulbitz. Bei einer Besichtigung der zur Hospitalstiftung gehörigen Grundstücke wurde von den Gemeinde-Gremien die Cultivirung der großen, zum äußern Hospitalhofe sowohl als zum Lettenhofe gehörigen Huthflächen als wünschenswerth erkannt. Dem zu Folge wurden die Pächter dieser beiden Höfe veranlaßt, im heurigen Jahre miteinander 8 Tagwerke und in den Pachtjahren 1859, 1861, 1863, 1865 und 1867 immer weitere 6 Tagwerke Huth mit einander zu kultiviren. Der Verkauf des Heues auf der zeitherigen ¾ Tagwerk haltenden Dienstwiese des Stadthirten bei der Herzogmühle um das Meistgebot zu 41 fl. 30 kr. erhielt die Genehmigung des Collegiums. Die ganze Hirtenwiese zu 3 Tagw. 58 Dez., Pl.-Nr. 1545, wird wiederholt dem Verkaufe ausgesetzt und können innerhalb vier Wochen und bis längstens Dienstag den 21. Juli 1857 Kaufsgebote gelegt werden. Der zum inneren Hospitalhofe gehörige große Garten, Pl.-Nr. 968, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Die von der Verwaltung der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung vorgelegte Nachweisung über die Verwendung der Aussteuer-Präbende der Mathilde Schweitzer, nunmehr verehelichten Meyer dahier, wurde als Nachweis zu den Akten genommen. Nachdem das Dampf- und Douche-Bad im städtischen Krankenhause dahier vollkommen hergestellt ist und bei einem am 22. Juni 1857 stattgefundenen Probebad sich als bewährt erwiesen hat, so wird dasselbe auch dem Publikum zur Benützung und zwar am Freitag jeder Woche für weibliche und am Samstag für männliche Personen, gegen folgende Abträge überlassen: 1 fl. 12 kr. pro Person, wenn sie nur allein baden will, 36 kr. pro Person, wenn sich 2 —, und 24 kr. pro Person, wenn sich 3, 4 und 5 Personen mit einander baden. Die Schuhmacher- und Maurergesellen erhalten unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats die Erlaubniß, am nächsten Sonntag einen Jahrstag halten zu dürfen und zwar die Schuhmachergesellen beim Gastwirth Thiem und die Maurergesellen im Gasthofe zum deutschen Hause. Die Erbauung neuer Fleischfreibänke am Mühlthürchen unterbleibt im heurigen Jahre noch wegen Mangel an Arbeitskräften, wogegen im nächsten Frühjahre mit derselben begonnen werden soll. Der Antrag des Maurermeisters Welß dahier um nachträgliche Erhöhung der Preise für Herstellung des Tappertkanals wurde abgewiesen. Die Ergänzung der Blitzableitung am Vordergebäude des Rathhauses soll nach dem revidirten Kostenvoranschlage ausgeführt werden. Der Holzlieferungsvertrag zwischen der Verwaltung der kgl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule und dem Bauern Johann Rogen von Lindenhardt wurde genehmigt.

Bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 20. Juni in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Graf, Johann Christoph, Webermeister von Asch, wegen Verbrechens des Betrugs zu zwei Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Semmelmann, Maria, Taglöhnersfrau von Meyernberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten, schon dem Betrage des Entwendeten nach ein Verbrechen bildenden Diebstahls zu fünf Jahre Arbeitshausstrafe,
3) Sahr, Katharina, ledige Taglöhnerin von Unterschreez, wegen Vergehens des besonders erschwerten Diebstahls zu fünf und vierzig Tage doppelt geschärftes Gefängniß,
4) Schmidt, Christoph Friedrich, Webergeselle von Lichten-

berg, wegen Verbrechens des Betrugs zu ein Jahr Arbeitshausstrafe,

5) Pistor, Johann, Schuhmachermeister von Lehenthal, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung im realen Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Beschimpfung eines Gemeindebevollmächtigten zu fünf und vierzig Tage einfach geschärftes Gefängniß verurtheilt.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 17. Juni. Der Inwohner und Schneidergeselle Johann Georg Albrecht Hautsch dahier, mit Margaretha Heuberger von hier. Den 21. Juni. Der Insasse und Saalwächter Johann Sahr in der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, mit Elisabetha Zeitler von hier. — Der Insasse und Kutscher Jobst Schilling dahier, mit Frau Magdalena Herdrich von hier. Den 25. Juni. Der Bürger und Färbermeister Johann Querfeld dahier, mit Jungfrau Emilie Meyer aus Hof. — Der Insasse und Musikus Conrad Reichold dahier, mit Wilhelmine Gräf von hier.

Geborne. Den 3. Juni. Die Tochter des k. Finanz-Rechnungskommissärs Scheubeck dahier. Den 8. Juni. Die Tochter des Lieutenants Kieffer, im k. 5. Chevaulegers-Regiment (vac. Leiningen) dahier. Den 18. Juni. Der Sohn des Bürgers und Seilermeisters Ullrich dahier. Den 19. Juni. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Adolph Meier dahier. Den 20. Juni. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Seeser dahier. Den 24. Juni. Der Sohn des Bürgers und Schloßapothekers Kiermann dahier.

Gestorbene. Den 13. Juni. Die Militär-Pensionisten-Frau Maria Hafner dahier, alt 61 Jahre und 1 Tag. Den 14. Juni. Die hinterlassene Tochter des Maurergesellen Meyer in St. Georgen, alt 49 Jahre, 7 Monate und 8 Tage. Den 20. Juni. Der Sohn des k. Consistorial-Kanzlisten Lammerer dahier, alt 1 Monat und 1 Tag. Den 24. Juni. Die Ehefrau des Bürgers und Handelsmanns Haas dahier, alt 54 Jahre. — Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Dettloff dahier, alt 8 Jahre, 3 Monate und 26 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
25.	+9°,3	+19°,3	+19°,2	328‴,91	328‴,71	328‴,13
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+16°,1			328‴,54		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., O., N., NO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +20°,6. Niederste Temperatur: +9°,3.
Temperatur des Mains: +16°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0. Höchste Temp.: +19°,2.
Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,2. Barometer: 328‴,25.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dam nebst Gemahlin, k. sächs. Ober-Betriebs-Inspektor v. Chemnitz; Stöckel, Bierbrauereibesitzer v. Weiden; Geub, k. Gerichtsarzt v. Neustadt a. W.; Döderlein nebst Familie, Schichtmeister v. Erbendorf; Hacker nebst Frau, Privatier v. Dinkelsbühl; Löhe, Privatier v. Seibelsdorf; Klem, Fabrikant v. Pfullingen; Kfltr. Schreyer nebst Frau v. Ebnath, Beer u. Frau v. Sonnefeld, Wildenau u. Dröch v. Nürnberg, Herdegen v. Münchberg, Neuschel v. Leipzig, Königsberger v. Floß, Schindewolf v. Berlin, Schröder v. Plauen; Dietze und Leidelenz, Stud. jur. v. Erlangen, Frau v. Sperl, Hammerwerksbesitzersgattin nebst Tochter v. Trevesen; Frau Kraus, Kaufmannsgattin v. Zürich.

Bekanntmachung.

Nachdem das bei der ersten Versteigerung der zum innern Hospitalhofe gehörigen Gebäude und Gärten auf den größern Garten, Plan-Nr. 968, gelegte Meistgebot nicht genehmigt werden konnte, sich inzwischen jedoch mehrere Kaufsliebhaber gemeldet haben, so wird anderweiter Verkaufstermin auf

Mittwoch den 1. Juli ds. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 23. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die bei der Herzogmühle gelegene Hirtenwiese, Plan-Nr. 1545, 3 Tagwerk 58 Dezimalen groß, wird an den Meistbietenden verkauft. Kaufsangebote sind innerhalb 4 Wochen, somit längstens bis

Dienstag den 21. Juli ds. Js.

in der Canzlei des unterfertigten Stadt-Magistrats, wo vorher auch die Kaufsbedingnisse eingesehen werden können, zu Protokoll zu erklären.

Bayreuth, am 23. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir, und zwar nur auf diesem Wege, die Nachricht, daß es dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes gefallen hat, unsern geliebten Gatten und Schwager, den

Bürger und Tuchmachermeister

Johann Christian Traugott Tröger,

gestern, den 25. Juni Nachmittags 3¾ Uhr nach fast fünfwöchentlichem Krankenlager im vollendeten 57. Lebensjahre mit Hinterlassung einer bedauernswerthen Wittwe und zweier unversorgter Kinder in das bessere Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängniß findet am Samstag den 27. vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, Eckersdorf, Gefrees, Hof und Lößnitz, den 26. Juni 1857.

Die trauernden Verwandten.

Anzeigen.

Gesang-Verein.

Samstag den 27. Juni **Generalversammlung** Abends 6 Uhr im großen Hörsaale des Gymnasiums, zu welcher die verehrlichen Mitglieder mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Rechnungs-Ablage und Verloosung von zwanzig Flügel-Actien vorzunehmen ist.

Der Vorstand.

Eine Auswahl von **Cigarren,** mit deren Güte und Alter ein jeder verehrlicher Raucher gewiß zufrieden sein wird, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. S. Grotz, Friedrichsstrasse.

Neue, feinste, zarte Matjes-Häringe bei
Herrman Bencker.

Felsenkeller-Eröffnung bei **Roder.**

Einkauf von Antiquitäten.

Alte Kunstgegenstände aller Art, in Holz, Elfenbein, Glas, Stein und Thon, Gold, Silber oder anderem Metall, alterthümliche Gefäße und Geräthschaften, insbesondere fein gemalte Porzellan-Service, Vasen, Gruppen, Figuren, Dosen, Sonnenfächer mit Perlmutterstangen, alte Waffen, Münzen, fein eingelegte und mit Bronce verzierte Möbel, schön geschnittene Rahmen, alte Brüsseler- und Kirchenspitzen, wenn auch lädirt, werden von Unterzeichnetem anzukaufen gesucht und sehr gut bezahlt.

A. S. Drey, aus München.

Aufenthalt 2 Tage. Wohnung goldener Anker.

Eine Geldgurt, ungefähr 60 Thaler preußisches Geld enthaltend, wovon 35 Thlr. ganze Thaler, das übrige Achtzehner waren, ist von Körzendorf bis auf den Bahnhof in Bayreuth verloren worden. Wer dieselbe gefunden hat, und sie in der Exp. d. Bayreuther Zeitung abgibt oder zu deren Wiedererlangung sicheren Aufschluß geben kann, erhält eine sehr gute Belohnung.

Auf dem Wege zur Fantaisie wurde letzten Dienstag Abends ein halbseidener grüner Regenschirm mit abgebrochenem Griff verloren. Der redliche Finder wird um die Rückgabe desselben in der Expedition dieses Blattes gebeten.

Nr. 92 am Markt ist ein möblirtes Zimmer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 176. | 27. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 27. Juni. Das heute Abend statthabende Concert verspricht durch die aus den Recensionen des Frankfurter Journals und anderer Blätter wohlbekannten Leistungen der Concertantin Frau Teresa de Burovich-Bossi einen mehr als befriedigenden Genuß zu bieten. Nicht der Name „erste Sängerin der philharmonischen Academie zu Venedig" ist es, der uns zu diesem unbedingten Vertrauen hinleitet, sondern das Zeugniß, was ihr das Publikum, vor dem sie auftrat, in den Erinnerungstafeln bewahrte und das wir hier anzudeuten uns ermessen dürften. Will es auch scheinen, als ob die einladende Natur den Fuß mehr in's Freie, als in geschlossene Räume zöge, so wissen wir dagegen, daß die Kunst sich keusch und züchtig hinter Mauern verborgen hält und der Huldiger ihr dahin folgen müsse. Erinnern wir an die schwedische Nachtigall, die mit uns gewiß Viele gehört haben und billig muß es von größtem Interesse sein, auch eine italienische zu hören, um zwischen der Auffassungsweise der Nord- und Südländer von der Musik eine Parallele ziehen zu können. Wem aber das Glück nicht verliehen war eine Jenny Lind zu hören, der vertraue der Tochter Venedigs, daß gewiß sie in seinem Innern Accorde anzuschlagen verstehe, welche uns ein seelenvolles Gedächtniß an sie bewahren werden.

München, 25. Juni. Vom Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wurde heute veröffentlicht: 1) dessen Verhandlungen über den allgemeinen Theil des Entwurfs des Straf-Gesetz-Buchs, dann 2) die vorläufige Redaktion der Artikel nach den provisorischen Beschlüssen dieses hohen Kammer-Ausschusses. Aus einer flüchtigen Uebersicht ergibt sich, daß bei etwa 60 Artikeln die Beschlüsse der Ausschüsse beider Kammern ganz übereinstimmen, bei etlichen 40 Artikeln aber Meinungsverschiedenheit herrscht, jedoch bei einem großen Theil nicht über wesentliche Fragen: ein Theil der Beschlüsse des Ausschusses weichen auch nur in der Redaktion von jenen des Ausschusses der anderen Kammer ab. Auf die wichtigern Punkte, bezüglich deren beide Ausschüsse vorerst nicht übereinstimmen, komme ich besonders zurück.

(Armeebefehl. Schluß.) Ferner wurden befördert: zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Weißmann im 9. Inf.-Reg., Graf v. Leublfing vom 6. im 3. Inf.-Reg., Haag im 14. Inf.-Reg., Graf v. Hirschberg im 4. Inf.-Reg., Murmann vom 5. Jäger-Bat. im 10. Inf.-Reg., Eiber vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., Glockner im 15. Inf.-Reg., Kneidl im 14. Inf.-Reg., Weber im 1. Inf.-Reg, Simon im 2. Inf.-Reg., Ritter v. Riedl im 8. Inf.-Reg., Schübel vom 13. im 11. Inf.-Reg., Reunhuber vom 4. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., Behr im 7. Inf.-Reg., Mayer vom 1. im 2 Inf.-Reg., Seitz im 11. Inf.-Reg., Herold im 2., Ritter v. Hoffnaaß im 1., Mann vom 2. im 1. Art.-Reg., und Ulrich im Genie-Reg.; — zu Unterlieutenants: die Junker Rascher vom 5. Chev.-Reg. im 9 Inf.-Reg., v. Schirnding im 14. Inf.-Reg., Keser im 15. Inf.-Reg., Maximilian Schmidt im 7. Inf.-Reg., Frhr. v. Sainte-Marie-Eglise vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., v. Bressensdorf im 3. Inf.-Reg., Dohrer im 7. Inf.-Reg., Herrgott vom 1. Jäger-Bat. im 6. Inf.-Reg., Rees im 6. Inf.-Reg., Gloß im 5. Jäger-Bat., v. Tettenborn im 9. Inf.-Reg., Zeis im 13. Inf.-Reg., Frhr. v. Stengel im 2. Inf.-Reg., v. Schleich vom Inf.-Leib-Reg. im 14. Inf.-Reg., Feuerlein im 8. Inf.-Reg., Dittner im 4. Inf.-Reg., Meyer im 3. Jäger-Bat., v. Baligand vom 6. im 2. Jäger-Bat., Lohrer im 4. Jäger-Bat., Höcht vom 3. im 14. Inf.-Reg., Köstler u. Gundermann im 1. Inf.-Reg., Nürmberger vom 5. im 4. Inf.-Reg., Wilhelm Graf v. Holnstein aus Bayern im 12. Inf.-Reg., v. Tarnoczy im 11. Inf.-Reg., Kühlmann vom 10. im 15. Inf.-Reg., Becker vom 11. im 8. Inf.-Reg., Schmauß vom 3. im 2. Art.-Reg., Heiden und Schwarz im 1. Art.-Reg., Reinhard vom 1. im 2. Art.-Reg., Metz im 2. Art.-Reg., Ritter v. Linprun vom 3. und Vogl vom 1. im 2. Art.-Reg., Haid, Weidner und Baldauf im Genie-Stab, Louis und Fick im Genie-Reg., Otto Kroher vom Genie-Stab im Genie-Regiment; der Feuerwerker Walther vom 3. im 1. Art.-Reg.; — zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadetten Ewald vom 5. im 6. Inf.-Reg., v. Henzler vom 1. im 3. Inf.-Reg., Ruß vom 12. im 15. Inf.-Reg., Graf vom Inf.-Leib-Reg. im 11. Inf.-Reg., Schütz vom 5. im 4. Inf.-Reg., Baudenbach vom 13. im 14. Inf.-Reg., Pappus v. Trazberg, Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom 3. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Regiment, Karl Schmidt vom 2. Art.-Reg. im 9. Inf.-Reg., Hermann Graf v. Holnstein aus Bayern vom 4. im 1. Inf.-Reg., Birkmann vom 3. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bataillon, v. Praun vom 2. Artill.-Reg. im 7. Inf.-Reg., Frhr. v. Poißl vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., Kirchner vom 14. Inf.-Reg. im 5. Jäger-Bat., Ledergerw vom 4. Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bat., v. Fabrice vom 6. im 7. Inf.-Reg., Hönig vom 1. im 5. Chev.-Reg., v. Nagel vom 5. Chevaulegers- im 2. Kürassier-Reg., Sartori vom 3. im 1. Chev.-Reg., Keyl vom 6. Chev.- im 2. Kür.-Reg., Ritter v. Hartmann im 4. Chev.-Reg., Graf v. La Rosee im 1. Kür.-Reg. und Graf v. Deroyim im 2. Chev.-Reg., Bluntschli vom 3. im 1., Mafotti im 1. Art.-Reg., Schwarz vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Haupt-Direktion und Schunck im Genie-Reg.; — zum Oberkriegskommissär I. Klasse: der Oberkriegskommissär 2. Klasse C. Orff bei der Militär-Fonds-Kommission; zum Oberkriegskommissär 2. Klasse: der Kriegskommissär A. Beer bei der Administrationskommission der Militär-Fohlenhöfe; zum Stabsarzt; der Regimentsarzt 1. Klasse Dr. Th. Dompierre bei der Kommandantschaft Landau; zum Kriegskommissär: der Regimentsquartiermeister 1. Kl. Simon Schrödl vom

Feuilleton.

Gott erhalte Franz, den Kaiser.

Eine Episode aus Joseph Haydn's Leben.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Ja, die Geschichte ist schön", sagte die alte Katrinel sinnend, „nur die schöne Madam Shaw will mir nit ganz gefallen. Ich wett', der Herr Doctor hat auch den Papagei von ihr, und darum hat er das Vich so gern, obwohl es so schauderhaft schreit und den Herrn gewiß oft in der Arbeit stört."

„Ja, er hat den Vogel von der schönen Madam Shaw," sagte die Herrin lächelnd. „Sie hat das Paperl gelehrt, drei Melodien aus des Herrn schönsten Quartetten zu pfeifen. Sie selbst hat den Vogel wochenlang darin unterrichtet, hat ihm alle Tage viel Stunden lang die Melodien vorgesungen und vorgepfiffen, und als er sie dann auch hat pfeifen können, da hat sie den Vogel zum Abschied an meinen Mann gegeben."

„Aber das Thier pfeift und singt doch nimmer die Melodien; erst ein einzig Mal, gleich wie er gekommen war, hat er sie gesungen, nachher nimmer mehr."

„Das macht gewiß, er hört hier alle Tag' so viel Musik und so viel neue Melodien, die der Herr auf seinem Clavesinbulum trommelt, daß das dem armen Thier den Kopf verwirrt und er seine eigenen Melodien vergessen hat."

„Aber sein englisch Kauderwälsch hat er doch nimmer verlernt." brummte Katrinel. „Was bedeuten wohl die Worte, die er allzeit kreischt?"

„Es ist auch ein Sprüchel, das ihn die schöne Madam Shaw gelehrt Katrinel. Weiß nit ganz mehr, wie es heißt: aber es fangt an: Vergiß mein nicht; vergiß mein nicht und — da fängt das Thier wieder an zu schreien und zu kreischen. Gewiß hat er heute noch keinen Zucker bekommen. Wo ist denn der Conrad, daß er den Vogel besorgt?"

„Er ist in die Stadt gegangen, der Herr Doctor hat ihm Commissionen gegeben!"

3. Inf.-Reg. Prinz Carl als Lokal-Kommissär bei der Kommandantschaft Ingolstadt; zu Regimentsärzten 1. Klasse: die Regimentsärzte 2. Kl. Dr. Fr. Schallhammer im 7. Inf.-Reg., Dr. Leop. Obermüller im Inf.-Leib-Reg., Dr. Frz. Wigand bei der Kommandantschaft Nürnberg, und Dr. Bapt. Bergbauer im 6. Inf.-Reg.; zu Regimentsärzten 2. Kl.: die Bataillonsärzte Dr. Ed. v. Grauvogl vom 2. Chev.-Reg. im 14. Inf.-Reg., Dr. Ant. Besnard im 1. Art.-Reg., Dr. Adam Hereth von der Kommandantschaft der Veteranen-Anstalt bei der Kommandantschaft Passau, Dr. Xaver Leuck bei der 1. Sanitätskompagnie, und Dr. Gustav Kizzing bei der Leibgarde der Hartschiere; zu Regimentsquartiermeistern 1. Kl.: die Regimentsquartiermeister 2. Kl. Jos. Bastelberger im 9. Inf.-Reg., dann Jak. Robel und Ludwig Wotschack bei der Militär-Rechnungskammer; zu Regimentsquartiermeister 2 Kl.: die Bataillonsquartiermeister Jak. Kraus bei der Administrationskommission der Militär-Fohlenhöfe (Landgestüt), Franz Lehner bei der Kommandantschaft Würzburg, Joh. Metz im 2 Jäger-Bat., Sam. Seiler im 2. Art.-Reg. und M. Stritzl bei der Militär-Rechnungskammer; zu Regimentsauditoren 2. Kl.: die Bataillonsauditore Fr. Reulbach im 5. Chev.-Reg. und Ant. Knözinger bei der Kommandantschaft München; zum Oberapotheker 2 Kl.: der Unterapotheker 1. Kl. Fr. Walter bei der Kommandantschaft Ingolstadt; zum Regimentsveterinärarzt 2. Kl.: der Divisionsveterinärarzt Konr. Weber im 2. Art.-Reg.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. M. Neuhöfer im 1. Jäger-Bat., De. D. Bauer im 14. Inf.-Reg., Dr. Ph. Ris im 2. Jäger-Bat., Dr. X. Bürchl im 4. Inf.-Reg., und Dr. G. Rösch im 8. Inf.-Reg.; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister A. Bitz bei der Kommandantschaft Landau, W. Schwarzkopf bei der Kommandantschaft der Veteranenanstalt, K. Müller von der Gendarmerie-Komp. von Oberfranken im 10. Inf.-Reg., Fr. Münch von der Gendarmerie-Komp. von Mittelfranken im 3. Inf.-Reg., H. Petzl bei der Gewehrfabrikdirektion, G. Lesche bei der Kommandantschaft München, und B. Füesich bei der Zeughaushauptdirektion (Gieß- und Bohrhaus); zum Unterapotheker 1. Klasse: der Unterapotheker 2. Klasse C. Kirchgrabner bei der Kommandantschaft Würzburg; zum Divisions-Veterinärarzt: der Unterveterinärarzt L. Hoppe im 5. Chev.-Reg.; zum Unterarzt neuer Ernennung: der Unterarzt 2. Klasse Dr. Joh. Weiß von der Kommandantschaft Nürnberg im 9. Inf.-Reg.; zu Unterquartiermeistern neuer Ernennung: die Unterquartiermeister 2. Klasse J. Düßel im 2. Chev.-Reg., F. Pabst bei der Kommandantschaft des Invalidenhauses, C. Haine vom 15. Inf.-Reg. bei der Gend.-Komp. von Oberfranken, R. Hechtl bei der Gend.-Komp. von Niederbayern, Sighart im 14. Inf. Reg., Gröbl bei der Gend.-Komp. von Unterfranken, Brunner im 6. Chev.-Reg., Herrmann bei der Kommandantschaft Landau, Böck im 6. Inf.-Reg., Lechner bei der Militär-Rechnungs-Kammer, Wißmath bei der Gewehrfabrik-Direktion, Roth vom 12. Inf.-Reg. bei der Gend.-Komp. von Mittelfranken, Schulz bei der Gend.-Komp. der Haupt- und Residenzstadt München und Strebl im Inf.-Leib-Reg.; — zu Unterveterinär-Aerzten neuer Ernennung: der Unterveterinär-Arzt 2. Klasse Ber beim Fohlenhof Schwaiganger und der veterinärärztliche Praktikant Saam im 5. Chev.-Reg.; — zu Regimentsaktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten Bauer vom 2. Chev. Reg bei der Militär-Rechnungs-Kammer, Holz vom 4. im 5. Inf.-Reg., Förg im 3. Inf.-Reg., Bieringer vom 8. Inf.-Reg. bei der Militär-Rechnungs-Kammer, Heßdörfer vom 9. im 8. Inf.-Reg., Kornthener von der Ouvriers-Komp. bei der Administrations-Kommission der Militär-Fohlenhöfe (Landgestüt) und Scheder vom 6. im 3. Chev.-Reg. Ernannt werden: zu Flügeladjutanten: der Obristlieutenant Karl Graf zu Pappenheim vom 2. Chev.-Reg.; — zum Platzadjutanten: der Unterlieutenant Samhaber von der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Art.-Reg. bei der Kommandantschaft Wülzburg; — zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: Soldat Dr. Riedl vom 1. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Landau, Dr. Schönbrod aus Füssen und Dr. Rigst aus Unterburg bei der Kommandantschaft München, Dr. Unsinn aus Oberlingau bei der Kommandantschaft Germersheim und Dr. Kuisl aus Nonnenhorn bei der Kommandantschaft Würzburg; — zum Unterapotheker 2. Klasse: Soldat Seibel vom 3. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Würzburg; — zum Unterauditor: Soldat Verstl vom 1. Art.-Reg. beim 1. Armeedivisionskommando. Charakterisirt werden: als Generalmajor: der Oberst Schropp, Vorstand der Armee-Montur-Depot-Kommission; — als Majore: die Hauptleute Schrodt im Genie-Stab, Schenk vom Genie-Reg. im Genie-Stab und Leßel im Genie-Stab, die pensionirten Hauptleute Aemut, Eisenhauer, Pack, Fischer, v. Pusch, Elgershausen, Bauer, v. Belli de Pino und Ziegelwalner, der pensionirte Rittmeister Frhr. v. Seefried, dann der Rittmeister à la suite Graf v. Berchem auf Saldenburg; als Hauptleute: der pensionirte Oberlieutenant Bach und der Oberlieutenant à la suite Freiherr v. Gise; als Unterlieutenants à la suite: die vormaligen Unteroffiziere und Kadetten Philipp Frhr. v. Künsberg und Maximilian Frhr. v. Schönhueb. Versetzt werden: die Oberstlieutenants Graf v. Rechberg und Rothenlöwen, bisher Flügeladjutant, zum 4. Chev.-Reg., und Fuchs vom 12 Inf.-Reg. zum 3. Jäger-Bataill., die Majore Ludwig Herzog in Bayern vom 1. zum 4. Chev.-Reg. und Ball vom 6. zum 4. Inf.-Reg., die Hauptleute Baunach von der Gewehrfabrik-Direktion zum 2. Art.-Reg. Schertel vom 10. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., Greiner vom Geniestab zum Genie-Reg., Frhr. v. Horix vom 5 zum 6. Inf.-Reg., die Rittmeister Frhr. v. Horn vom 6. zum 5. Chev.-Reg., Graf v. Deym vom 1. Kürassier- zum 1. Chev.-Reg., die Oberlieutenants v. Lacher, Platzadjutant von der Kommandantschaft Wülzburg, zum 15. Inf.-Reg., Frhr. v. Frays vom 1. zum 3. reitenden Artill.-Reg. und Zieglwalner vom 15. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., die Unterlieutenants Kopp vom 3. Jäger-Bat. zum 4. Inf.-Reg. und v. Kraft vom 1. zum 2. Kürass.-Reg., der Junker Pilstl vom Geniestab zum Genie-Reg.; die Regimentsärzte Dr. Henle von der Kommandantschaft Passau zum 9 Inf.-Reg. und Dr. Krauß von der Kommandantschaft des Invalidenhauses zum 1. Chev.-Reg., die Bataillonsärzte Dr. Schröder vom 6. Jäger-Bat. zur Leibgarde der Hartschiere und Dr. v. Bezold vom 2. Inf.-Reg. zum 6. Jäger-Bat., die Unterärzte Dr. v. Hinsberg vom 14. Inf.-Reg. zur Kommandantschaft des Invalidenhauses, Dr. Kern vom 9. Inf.-Reg. zur Kommandantschaft der Veteranen-Anstalt, Dr. Solger von der Kommandantschaft Germersheim zum 7. Inf.-Reg., Dr. Horlacher von der Kommandantschaft München zum 1. Art.-Reg., Dr. Wingefelder von der Kommandantschaft Würzburg zum 14. Inf.-Reg., Dr. Mohr von der Kommandantschaft Landau zum 2. Chev.-Reg. und Dr. Kunstmann von der Kommandantschaft München zum 2. Inf.-Reg., der Unterquartiermeister Speiser vom 1. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, die Unterauditore Stöger vom 2. Armeedivisions-

---

„Jesus Maria, das Geschrei wird immer fürchterlicher! Geh doch, Katrinel gib dem armen Paperl sein Stück Zucker!“

„Ich wag's nit, Frau Doctorin, er schnabt immer nach mir mit seinem abscheulichen Schnabel, und wenn ihn die Kitt' nicht hindern thät', würde er mir die Augen auchackin!“

„Er macht's mit mir just eben so,“ sagte die Frau Doctorin ängstlich, „aber wir können doch deßhalb das Viecherl nit so schreien lassen. Hör' ihn nur, er brüllt ja förmlich, als wenn er gebraten werden sollt'! Er wird meinen Mann stören und Du weißt, er schreibt jetzt eine neue Musik, Katrinel, komm, wir müssen das Thier beruhigen. Ich werd' ihm Zucker geben!“

„Und ich werd' meine große Strickscheide mitnehmen und wenn er beißen will, werd ich ihm tüchtig auf den dicken Schnabel hauen. Kommen's also jetzt, Frau Doctorin!“

Und die beiden Frauen schritten muthig durch das Vorzimmer nach der Thür zu dem kleinen Salon hin, um den Feldzug gegen den Papagei zu beginnen. Hinter den beiden Alten schritt die Katze ernst und gravitätisch einher mit einem Gesicht, als habe sie innigen Antheil genommen an der Unterhaltung der Frauen und fühle sich als würdiger Mitkämpfer gegen den schreienden Vogel.

II. Joseph Haydn.

Während der Papagei mit seinem Geschrei das untere Stockwerk alarmirte, herrschte in den oberen Räumen des kleinen Hauses die tiefste Stille und Ruhe. Kein Laut unterbrach das Schweigen dieses kleinen zierlich ausgeschmückten Salons da oben; selbst die Sonne schien nur mit einigen verstohlenen Strahlen sich durch die Fenster zu wagen und der Wind schien seinen Athem anzuhalten: um nicht die Fenster dieses kleinen Gemachs klirren zu machen, das sich neben den Salon befand und welches von allen Bewohnern des Hauses als der heilige Tempel der Kunst verehrt ward. In diesem kleinen Gemach, in diesem Tempel saß, neben einem geöffneten Klavier an einem kleinen, mit Notenheften bedeckten Tisch ein Mann, eifrig, wie es schien mit Lesen beschäftigt. Er war nicht mehr jung, vielmehr wenn man nur sein dünnes weißes Haar, das in einzelnen Streifen über seine hohe gerunzelte Stirn niederhing, wenn man seine gebeugte Gestalt betrachtete, mußte man sagen, daß er ein Greis nahe am Rande der Siebenziger. Aber wenn er seine Augen vom Papier erhob, wenn er sie mit einem Ausdruck seeliger Begeisterung zum Himmel aufschlug, so flammte aus diesen Augen das Feuer der ewigen Jugend und der strahlenden Freudigkeit, und was

kommando zur Kommandantschaft Wülzburg und Ulsamer vom 1. Armeedivisionskommando zum 2. Kürassier-Regiment, die Regimentsaktuare Bichele von der Kommandantschaft Wülzburg zur Kommandantschaft Ingolstadt, Berninger vom Genie-Regiment zur Ouvriers-Kompagnie, Friedbichler von der Kommandantschaft Rosenberg zum 1. Inf.-Reg. und Mayer vom 11. zum 10. Inf.-Reg.

Ferner enthält das Militär-Verordnungs-Blatt folgende Personal-Nachrichten: Dem Generallieutenant J. v. Kunst, Präsidenten des General-Auditoriats, ist das Komthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone verliehen; dem Unterlieutenant J. Neel vom 4. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere bewilligt; der temporär pensionirte Regimentsaktuar Gapp bei dem 3. Chev.-Reg. reaktivirt; dem pensionirten Rittmeister C. Frhrn. Stromer von Reichenbach die Entlassung aus dem Heerverbande bewilligt; der Major F. Ritter v. Riedl vom 2. Inf.-Reg., die Oberlieutenants Pummerer vom 8. Inf.-Reg. und Heinr. Frhr. v. Gumppenberg vom 7. Inf.-Reg., dann der Regimentsarzt Dr. Hueber vom 1. Chev.-Reg., sämmtlich auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; dem Junker Stöcklein von der Garnisonskompagnie Königshofen und dem beim Landgestüt verwendeten Regimentsaktuar Inzenhofer von der Administrationskommission der Militär-Fohlenhöfe die Entlassung aus dem Heere bewilligt; der Kanzlei-Aktuar Rickerl von der Kommandantschaft Ingolstadt zum Generalauditoriat versetzt; der temporär pensionirte Kanzleisekretär Buchta bei der Kommandantschaft Ingolstadt reaktivirt; der temporär pensionirte Hauptmann Schweykart auf ein weiteres Jahr, der temporär pensionirte Oberlieutenant Frhr. v. Ginsheim, der temporär pensionirte Unterlieutenant Anzengruber und der temporär pensionirte Unterlieutenant J. Riehl bleibend im Ruhestand belassen; der Regimentsarzt Dr. Rubenbauer von der Leibgarde der Hartschiere und der Regimentsquartiermeister Englhardt von der Kommandantschaft Ingolstadt in den Ruhestand versetzt; dem pensionirten Hauptmann Kaiser die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande bewilligt worden.

München, 25. Juni. Mehrere Zeitungen berichteten jüngst, daß wegen Mangels absolvirter Juristen in der österreichischen Monarchie solche Praktikanten aus dem Auslande, welche die Prüfung aus dem österreichischen Landrechte bestehen wollen, ein Unterkommen mit vorläufig 400 fl. jährlichen Gehaltes finden können. Nach Nachrichten aus verläßlicher Quelle ist obiges Gerücht unbegründet, indem das kaiserl. österreichische Justizministerium nur solche Bewerber anzustellen in der Lage ist, welche die nach österreichischen Gesetzen vorgeschriebenen rechts- und staatswissenschaftlichen Studien zurückgelegt und die erforderlichen theoretischen Staatsprüfungen bestanden haben. (B. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Mai den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Rudolph Kohlrausch in Marburg zum ordentlichen Professor der Physik an der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen zu ernennen; unterm 22. Juni den Domkapitular und Dompfarrer Georg Engert in Bamberg zum Mitglied des Kreisscholarchats von Oberfranken zu ernennen.

München, 26. Juni. Zu Ehren Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Hildegard von Oesterreich war gestern Nachmittag an unserm k. Hofe große Tafel, zu welcher die höchsten Hof- und Staatsbeamten geladen waren. Am frühesten Vormittag sah man die Frau Erzherzogin mit Ihrer Majestät der Königin nach der Basilika fahren — zum Besuche der in der neuen Königsgruft dieser Kirche befindlichen Ruhestätte Ihrer unvergeßlichen Mutter. (N. M. Ztg.)

Weiden, 25. Juni. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 3 kr. Korn 15 fl. 21 kr. Gerste 12 fl. 30 kr. Haber 9 fl. 30 kr.

Wien, 24. Juni. Die „D. R. Z." theilt den Inhalt von 2 Rundschreiben mit, welche die niederösterreichische Statthalterei vor Kurzem an sämmtliche hiesige Zeitungs-Redaktionen erließ. Das erste Cirkular bezieht sich auf mehrfach vorgekommenene Berichte über Privathandlungen von Mitgliedern des Kaiserhauses. Die Redaktionen werden bedeutet, daß dergleichen Mittheilungen ein- für allemal zu unterbleiben hätten, da es unpassend sei, den Hof in die Besprechung der Tagesneuigkeiten zu ziehen. Wenn einzelne derartige Berichte gewünscht werden sollten, so würde man die dazu berufenen Organe damit beauftragen, und nur diesen hätten die anderen Blätter ihre Hofnachrichten zu entnehmen. Das zweite Cirkular bezieht sich auf die Behandlung auswärtiger Angelegenheiten in der Presse: „es wird mißfällig bemerkt, daß einzelne Blätter sich zu heftigen Ausfällen gegen fremde Regierungen hinreißen lassen und oft so weit darin gehen, daß selbst die traktatmäßigen Beziehungen Oesterreichs zu jenen Regierungen darunter zu leiden hätten." Es werden vier Beispiele speziell angeführt und gerügt, nämlich: 1) die taktlose Besprechung jenes Vorfalles in Kiew, wo ein russischer General von Studenten angeblich durchgeprügelt worden sein soll; 2) ein unzart gehaltener Artikel der hiesigen „Presse" über die dänische Successionsfrage; 3) ein Artikel des „Oesterreichischen Volksfreundes" über Neuenburg; und 4) ein anderer Artikel desselben Blattes über die neulichen Vorgänge in Belgien, in welchem nicht nur die belgische Regierung scharf getadelt wird, weil sie das gute Recht der clericalen Partei dem Geschrei der blinden Menge aufgeopfert habe, sondern auch der österreichischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie in ähnlicher Weise der „öffentlichen Meinung" zum Nachtheile des Klerus sich gefügig zeige. Die Haltung des letzten Journals wird in dem Cirkular besonders stark gemißbilligt, und es gewinnt dieser nachdrücklich ausgesprochene amtliche Tadel noch eine besondere Bedeutung, wenn man erfährt, daß der „Oesterreichische Volksfreund" ein Organ der klerikalen Partei, daß er von dem Severinusverein, dem Centrum der österreichischen Ultramontanen, begründet und unterhalten ist. — In Folge Auftrages der Statthalterei werden alle jene Personen, welche aus den anderen Kronländern des Reiches nach Ungarn zu übersiedeln beabsichtigen, über den Umstand belehrt, daß in Ungarn von Seite des Staates keine Ansiedlungen zu vergeben sind.

Aus Kurhessen, 23. Juni, wird dem „Fr. J." geschrieben: „Zur Berichtigung der in Ihrem heutigen Hauptblatte gegebenen Nachricht kann versichert werden, daß die Allerh. landesherrliche Genehmigung der Münchener Postvereinbarungen bereits am 18. d. M. ertheilt worden ist."

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Ergebnisse der Pariser Wahlen liegen jetzt vor, und sie bieten in ihrer Gesammtheit zu ernsten Betrachtungen Anlaß, zumal wenn man berücksichtigt, daß Paris sich vorzugsweise gouvernementaler Wohlthaten aller Art zu erfreuen hatte. Auch die Resultate in den einzelnen Bezirken verdienen nähere Beachtung. So hat z. B. der Regierungskandidat Delalin im ersten Bezirk nur eine Majorität von 3600 Stimmen über die Opposition erhalten, die sich auf Laboulaye und Reynaud zersplitterte. Dieser 1. Bezirk ist nun aber vorzugsweise von den reichen Rentiers, den hohen Staatsbeamten und dem bonapartistischen Adel bewohnt;

---

auch das weiße Haar und die Runzeln auf Stirn und Wangen und der gebeugte Rücken von den achtundsechzig durchlebten Jahren und vom Greisenalter erzählen mochten, aus diesen Augen sprühten Jünglingskraft und Jugendmuth und dieser Mann mit dem weißen Haar war nur von Außen ein Greis, innerlich war er ein Jüngling geblieben, ein Jüngling von feuriger Phantasie, mit der Kraft des Schaffens und des Schauens begabt, wie nur irgend Einer.

Dieser Greis mit der Seele, dem Herzen und den Augen eines Jünglings, dieser Greis war Joseph Haydn, der große Musiker, dessen Ruhm damals schon die ganze Welt erfüllte, obwohl er noch nicht seine größten Meisterwerke, obwohl er noch nicht die „Schöpfung" und die „Jahreszeiten" geschrieben hatte.

Aber mit der Composition der Schöpfung war er doch jetzt schon beschäftigt; das Gedicht, das man ihm aus England sandte und das sein würdiger Freund van Swieten ins Deutsche übersetzt hatte, lag vor ihm, er hatte es wieder und immer wieder gelesen, und allmählich schienen sich ihm die Worte zu Tönen zu verklären, allmählich vernahm er flüsternd und leise, dann immer voller und gewaltiger die Jubelstimme des Himmels und der Erde, die er in seiner Schöpfung erklingen lassen wollte.

Noch hatte er kein Wort niedergeschrieben, nur gelesen und im Lesen componirt und sich innerlich umrauscht gefühlt von den Melodien, denen er nur noch Form und Maß geben mußte, um sein neues Kunstwerk zu schaffen. Und wie er so las und componirte, verwandelte sich der Greis immer mehr in einen Jüngling, flammte die Begeisterung immer mehr in seinen Augen auf und verklärte seine Stirn und machte seine Wangen erglühen in Purpur der Freude.

„Ja, ja, es geht, es wird mir gelingen," rief er auf einmal mit lauter voller Stimme. „Gott wird mir die Kraft geben, dieses Werk zu vollenden, aber mit Gott muß es begonnen werden! Von ihm kommt die Begeisterung und die Kraft!"

Und ganz unwillkührlich, ohne sich vielleicht dessen bewußt zu sein, glitt Joseph Haydn von seinem Sessel auf seine Knie nieder und die gefalteten Hände und die strahlenden Augen zum Himmel erhebend rief er: „O mein Herr und mein Gott, gib mir Deinen Segen und Deine Kraft, daß ich dies Werk, welches Dich und Deine Schöpfung preist, glücklich und würdig ausführe! Hauche den Worten, die ich Dich sprechen lasse, den Athem Deines Mundes ein, sprich durch mich zu den Menschen und laß meine Musik Deine Sprache sein!"

(Fortsetzung folgt.)

zieht man die Zahl dieser Wähler in Betracht, so sinkt die erzielte Mehrzahl auf ein sehr bescheidenes Niveau herab. Im 2. Arrondissement hat der Regierungs-Kandidat 1300 Stimmen Mehrheit erhalten, gewiß eine geringe Zahl für jenen Bezirk der Ladenbesitzer, Kaffeehäuser u. s. w. Im 8. Wahlbezirk hat der Regierungs-Kandidat nur 1800 Stimmen Mehrheit erhalten. Nur im 9. und 10. Bezirk stellen sich ansehnliche Majoritäten von 5000 und 8000 Stimmen für die Herren Königswarter und Véron heraus, welche beide Herren bekanntlich, so zu sagen, zur bonapartistischen Opposition gehören. In dem ersten Wahlbezirk war die Zahl der nicht abgegebenen Stimmen größer als diejenige der abgegebenen. In dem 3. Wahlbezirk, wo Cavaignac und Hr. Thibaut sich die Waagschaale halten, wird der Kampf bei der nöthig gewordenen Nachwahl sehr heiß sein. In dem 4. Wahlbezirk wird Ollivier vermuthlich die bei der gestrigen Wahl an Garnier Pagès verlorenen Stimmen erhalten und dann den Regierungskandidaten überholen. In 7. Wahlbezirk ist ebenfalls eine Nachwahl erforderlich, deren Resultat aber schwer vorauszusehen ist, da Herr Darimon nicht bekannt genug ist, um der bei der ersten Wahl Herrn Bastide gegebenen Stimmen vollkommen sicher sein zu dürfen. — In den Departements scheinen freilich die Sachen ganz nach Wunsch der Regierung zu gehen. Von etwa 200 Wahlen, deren Resultate bis jetzt bekannt sind, zählt die Opposition nur 3—4 Stimmen. Montalembert ist im Doubs-Departement gegen den kaiserlichen Kammerherrn Colignaro durchgefallen. In der Vorstadt Croix-Russe in Lyon ist wie 1852 der demokratische Kandidat Dr. Hénon gewählt worden, der damals den Eid verweigerte. Im Calvados-Departement wurde Herr Amidée Renée, Hauptredakteur des „Constitutionnel," gewählt.

Paris, 25. Juni. Der heutige „Moniteur" publizirt das Resultat von 25 neuen Wahlen in den Provinzen, wovon zwei zu Gunsten der Opposition ausgefallen sind. Bis jetzt sind mit Einschluß von Paris 256 Deputirte definitive gewählt, von welchen acht der Opposition angehören. Von einigen Wahlbezirken ist das Resultat noch unbekannt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juni. Die Pforte verlangt Erklärungen von Lord Redcliffe über die britische Occupation der Insel Perim. Lord Redcliffe verlangt gerüchtsweise Instruktionen von London. Mehemed Sadik erstattete Bericht über die militärische Colonisation der Dobrudscha. Er wird nächstens nach Larissa reisen, begleitet von Dragonern und türkischen Kosaken. Ismael Pascha führt 10,000 Mann nach Syrien. Der Commandant von Kaukasien hat auf vier Punkten die Tscherkessen angegriffen. Der russische General Tokomoff ist verrätherischerweise durch einen tscherkessischen Emissär ermordet worden. (T. B. d A. Z.)

Druckfehlerberichtigung: Im gestrigen Aufsatze „Aus Coburg" rc. ist statt „nächsten Cyclus" „nächsten Monats einen Cyclus" zu lesen.

Für die Frauenwelt.

Unter den vielen Zeitschriften, welche entstanden sind, um unsere Frauen mit dem neuesten Stande der Moden und weiblichen Handarbeiten bekannt zu machen, nimmt

Herrmann Chersons Modezeitung; Zeitschrift für Mode und Industrie, Kunst und Literatur, redigirt **J. L. Klein** (Berlin, Exped. v. Chersons Modezeitung)

eine rühmenswerthe Stellung ein.

Schon ein oberflächlicher Blick auf den mannichfaltigen Inhalt zeigt, daß diese Zeitschrift darauf ausgeht, einen Centralpunkt zu bilden für Alles, was in das Bereich der deutschen Luxusindustrie einschlägt. So berichtet sie rechtzeitig über die neuesten Moden, über alle möglichen Toilettengegenstände, über weibliche Handarbeiten, über Zimmereinrichtungen u. s. w. und veranschaulicht all das durch ausgezeichnete Muster und colorirte Beilagen.

Dabei ist sie kein bloser Abklatsch anderer Journale, wie man dies so häufig findet, sondern zeichnet sich vielmehr sowohl in ihrem technischen wie literarischen Theile durch eine seltene Originalität aus. Die letzten Hefte dieses Jahrgangs z. B. enthalten gediegene Original-Novellen von E. Willkomm, von Jos. Rank und einem ungenannten Verfasser; ferner Notizen über Musik, Theater, bildende Kunst, verschiedene kleine Nipp-Artikel, Räthsel, Charaden u. dgl. mehr.

Diese Gediegenheit anstrebende Haltung und diese Reichhaltigkeit haben ihr denn auch bereits die Gunst der Damenwelt in hohem Maße zugewendet. Eine Zeitschrift, welche sich wie die vorliegende selbst empfiehlt, macht auch eine besondere Anpreisung völlig überflüssig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
26.	+9°.2	+19°.4	+20°.2	328‴,25	327‴,69	326‴,80
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+16°.52			327‴,49		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +21°.0. Niederste Temperatur: +9°,2.

Temperatur des Mains: +16°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.3. Höchste Temp.: +20°.2.

Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.6. Barometer: 326‴.96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, k. b. Hauptmann v. Frankfurt a. M.; Frhr. v. Drüffel, Regierungsrath v. Münster; Baron v. Jessen mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Duyllebrock in Dänemark; Hamilton, Fabrikdirektor v. Manchester; Godian, Gutspächter v. Grünau; Kflte. Breidenbach u. Ludwig v Frankfurt a. M., Kammerer v. Eßlingen, Leimbach v. Leipzig, Aichbach v. Lahr, Schweninger v. Augsburg.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 177. | 28. Juni 1857.

Deutschland.

Bayreuth, 28. Juni. Das gestern erschienene Kreis-Amts-Blatt von Oberfranken enthält: Empfehlung der von Mechanikus Kübel dahier neuconstruirten [illegible] Preis derselben 560 fl. — Bestätigung des Andreas Waas in Stadtsteinach als Agent der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft. — Erledigung der protestantischen untern gemischten Klasse, resp. dritten Schulstelle zu Pegnitz mit 250 fl. — Cursiren eines falschen bayer. Halbenguldenstücks mit der Jahreszahl 1851. — Die besondere Rücksichtnahme auf Befähigung in Fertigung und Reparatur verbesserter landwirthschaftlicher Geräthe bei den Meisterprüfungen der Schmiede, Wagner und Schreiner betr.

München, 26 Juni. Unsere Hochschule feierte heute Vormittag ihr Stiftungsfest, zuerst durch ein feierliches Hochamt in der Ludwigskirche, und hierauf durch eine festliche Sitzung in der Aula der Universität, welcher auch die königl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Graf v. Reigersberg, v. Zwehl und Dr. v. Ringelmann beiwohnten. Der Rector Magnificus, Hr. v. Lasaulx, sprach in der Festrede über die Hauptaufgabe der Hochschulen; sein geistreicher Vortrag erregte hohes Interesse in der sehr zahlreichen Versammlung. Aus der hieraus von dem Hrn. Rector mitgetheilten Chronik der Universität erfahren wir, daß leider im verflossenen Jahre 16 Studierende gestorben sind, mehr als in dem verhängnißvollen Cholerajahr. Der verehrte Redner warnte dabei aber: aus diesem Umstand nicht die ganz irrige Folgerung zu ziehen, daß das Klima von München ungesunder sei als in andern größern Städten; vielmehr zeigte er durch Mittheilung genauer statistischer Notizen, daß umgekehrt in München weniger Menschen sterben als z. B. in Wien, Prag, Berlin, Amsterdam, und selbst als in Neapel, Rom und Venedig. Nachdem Hr. v. Lasaulx die Zahl der Lehrer und die bereits bekannte Zahl der Studierenden der Universität in diesem Jahre mitgetheilt hatte, hob er die starke Abnahme der Frequenz der hiesigen Universität hervor, während sich in Würzburg die Frequenz beinahe gleich blieb, in Erlangen aber zugenommen habe. Durch Zahlen wurde nachgewiesen, daß die Abnahme vorzugsweise die medizinische und juristische Fakultät treffe, und daraus der Schluß gezogen, daß sich die Zahl jener, welche um ein besoldetes Staatsamt zu erhalten studieren, abnehme — ein Umstand, wozu sich das Land und die Staatsregierung nur Glück wünschen dürften, und daß neben den großen Universitäten die kleineren sehr gut fortbestehen können. Uebrigens sei, abgesehen von Oesterreich, die hiesige Hochschule trotz der Abnahme der Frequenz nach Berlin noch immer die zahlreichst besuchte in Deutschland. Am Schlusse der Festsitzung wurde noch das Resultat der vorjährigen Preisaufgaben und der Wortlaut der neuen Preisaufgaben mitgetheilt. Morgen werden die HH. Professoren das Stiftungsfest durch ein Festmahl auf der Menterschwaige feiern. (Allg. Ztg.)

Berlin, 25. Juni. Die auf der Insel Rügen thätige Commission in Bezug auf die [illegible] wegen Anlegung eines Kriegshafens soll sich in sehr günstiger Weise für die beabsichtigte dortige Anlegung aussprechen, da dieselbe große Vortheile biete. Die Kosten dieses Kriegshafens sollen mit jenen des am Jahdebusen im Bau begriffenen preußischen Kriegshafens in gar keinem Verhältniß stehen, da am Jahdebusen fast mit allen Schwierigkeiten bei der Anlage der Bauten zu kämpfen ist.

Berlin, 26. Juni. Sicherem Vernehmen nach, schreibt die „Nordd. Ztg.", hat die Kaiserl. russische Regierung auf Veranlassung des finnländischen Senats, um dem herrschenden Getreidemangel Abhülfe zu geben, den fremden Schiffen die Erlaubniß zur freien Küstenfahrt auf Finnland ertheilt.

Wien, 23. Juni. Nur wenige Wochen noch, und der Kaiser tritt wieder die Reise nach Ungarn an; was ist daher natürlicher, als daß Aller Blicke sich wieder der Frage zuwenden, wie viel von den Wünschen des ungarischen Adels wohl in Erfüllung

Feuilleton.

Gott erhalte Franz, den Kaiser.
Eine Episode aus Joseph Haydn's Leben.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Er schwieg, aber er blieb noch auf seinen Knien und schaute mit andachtsvollen Blicken und gefalteten Händen noch immer zum Himmel empor. Dann erhob er sich langsam von seinen Knien, und wie ein Verklärter oder ein Nachtwandler mit weitgeöffneten Augen, die nichts sehen, schritt er ohne zu wissen, was er that, zu seinem Klavier hin. Er glitt wieder auf den Sessel und wußte es nicht, seine Hände senkten sich auf die Tasten und schlugen volle Accorde, er hörte nur die tausend und tausend jauchzenden Engelsstimmen, die da drinnen in seiner Brust ertönten, er hörte nur den Flügelschlag seiner eigenen Seele, die begeisterungsvoll sich aufwärts schwang, zum Reich der ewigen Harmonien. Immer voller und kräftiger tönte die Musik, die er den Tasten entlockte, bald schwoll sie auf zu mächtigem Jubel; bald senkte sie sich zu wehmuthsvollen Klagen und leisem Geflüster dann wieder rauschte sie auf zu freudiger Lust. Jetzt mit einem lauten volltönenden Accorde machte Haydn den Schluß und sprang mit jugendlicher Lebendigkeit von seinem Sitze empor.

„Das war die Vorrede," sagte er laut, jetzt gehts ans Werk!" Mit einer hastigen Bewegung warf er seinen weiten bequemen Hausrock von den Schultern und trat rasch zu dem Spiegel hin, der da über der Kommode hing. Alles lag zu seiner Toillete bereit; der Diener hatte Alles sorgsam geordnet. Mit eiligen Händen schlug Haydn das spitzenbesetzte Halstuch um und knüpfte vor dem Spiegel kunstgerecht die große Schleife, dann legte er die silberverbrämte lange Sammetweste an und zog darüber den braunen Rock mit den langen Schößen und den großen Perlmutterknöpfen. Nun griff er nach der Uhr, dem silbernen Suppenzeiger, und wollte ihn eben in seine große Westentasche gleiten lassen, da fiel sein Auge auf das blaue silbergewirkte Band, das noch vom neulichen Kaiser-Besuche her auf der Kommode lag.

„Ich will's anlegen und mich damit schmücken am heutigen Festtag," sagte Haydn lebhaft, „denn ich meine wohl, der Tag, an welchem man ein neues Werk beginnt, ist ein Festtag, und man darf sich dazu wohl schmücken mit dem Besten, was man hat."

Er befestigte mit raschen Fingern das blaue Band an seiner Uhr, hing es um seinen Nacken und ließ jetzt den „Suppenzeiger" in seine Westentasche gleiten.

„Wenn sie mich jetzt sehen würde, die schöne Mistreß Shaw," mur-

gehen wird? Soviel ich nun von Männern erfahre, die von jeder Illusion frei sind, so wird der zweite Besuch des Kaisers dem Lande bedeutende Concessionen bringen. Daß der ungarischen Sprache ein größerer Spielraum geboten werden wird, steht außer Zweifel. Als der Kaiser sich in den Bureaux zu Waitzen die Acten zeigen ließ und ungarische Papiere mit deutschen Indorsaten versehen sah, soll er gefragt haben, woher denn das komme? „Es ist uns so anbefohlen", sei die Antwort des Stuhlrichters gewesen. „Ich habe das nie befohlen", habe darauf der Kaiser sehr ernst und mißgestimmt bemerkt. Dies soll factisch sein. Die Folgerung ergibt sich von selbst. Aber nicht die Sprache allein, auch die Landesvertretung soll einen größern Wirkungskreis erhalten; man schließt dies aus dem Umstande, daß der Fürst-Primas auf den Ruf des Kaisers seit einigen Tagen hier verweilt, der Fürst-Primas, der bekanntlich, so vielfach dies auch Widerspruch erfahren hat, die Vertretung der Adelspetition beim Kaiser übernommen. Eine Concession anderer Art wird gleichfalls mit der Anwesenheit des Fürst-Primas in Verbindung gebracht; doch hat mein Gewährsmann mir Schweigen zur strengen Pflicht gemacht; ich muß es daher einhalten, bis die Verwirklichung des Zugeständnisses, der der ungarische Grundbesitz mit Sehnen entgegensieht, näherrückt. Stimmen, die kaiserlicher sein wollten als der Kaiser, haben sich in in- und ausländischen officiösen Blättern bemüht, die Wünsche des Adels theils in Abrede zu stellen, theils in ihrer Bedeutung herabzusetzen; wir haben dagegen alles Recht zu hoffen, daß sie bald eines Bessern belehrt werden.

Wien, 24. Juni. Im Widerspruche mit der Mittheilung der „D. A. Z.", daß eine dänische Antwort auf die diesseitige Note vom 20. v. Mts. hier bereits eingelangt sei, wird der „Fr. P.-Z." und der „L. Z." gleichlautend von hier geschrieben, daß dies nicht der Fall sei, und daß man eine unbedingt ablehnende Antwort auf die Note der deutschen Großmächte nicht erwarte. Im Gegentheil glaubt man, daß die dänische Antwort Anhaltpunkte zu weiteren Verhandlungen offen zu lassen beabsichtige. In derartige Verhandlungen werde jedoch von Seite der deutschen Großmächte kaum eingegangen, die Angelegenheit im Gegentheil ohne Weiteres dem Bundestage überwiesen werden, da man sowohl hier als in Berlin fest entschlossen sei, von der Interpretation [illegible] bei dieser Gelegenheit bemerken, daß dem in Altona erscheinenden „Nord. Courier" aus Kopenhagen vom 23. Juni geschrieben wird: „Aus untrüglicher Quelle schöpfend, kann ich Ihnen versichern, daß der Tenor beider Antwortschreiben, welche nach Wien und Berlin bald abgehen müssen, höchst wahrscheinlich noch nicht einmal festgestellt, geschweige denn die Schriftstücke selbst angefertigt, jedenfalls aber bis jetzt gar nichts der Art von hier abgeschickt ist." Ferner wird von Frankfurt a. M. der „L. Ztg." in derselben Angelegenheit berichtet: „Die Verzögerung, welche in der Absendung der Rückäußerung Dänemarks eingetreten ist, wird hauptsächlich einer von Paris aus ertheilten Vorstellung zugeschrieben; in Paris wäre die projectirt gewesene Antwort Dänemarks als zu schroff befunden und demgemäß der Rath gegeben worden, Erklärungen zu vermeiden, welche zur Folge haben müßten, daß die Sache sofort vor den Deutschen Bund gebracht würde. Ueber die Motive Frankreichs täuscht man sich nicht; das Kabinet der Tuilerien erkennt zwar die deutschen Beschwerden als begründet an, will es aber verhüten, daß dieselben im Kreise der Bundesversammlung zum Gegenstand von Beschlußnahmen gemacht würden; in Paris möchte man die letzte Entscheidung, wenn sich die Angelegenheit weiter verwickeln sollte, einem europäischen Areopage vorbehalten wissen. die gleiche Tendenz herrscht in Petersburg und London vor." — Die „Oesterr. Ztg." nimmt heute die von „Magyar Posta" gebrachte Nachricht, daß der Kaiser und die Kaiserin anfangs August die Reise in Ungarn wieder aufnehmen und das Fest des Landes-Schutzpatrons, des heiligen Stephan, am 20. August in Ofen feiern werden, in ihre Spalten auf. — Aus Debreczin wird der „P. O. Ztg." geschrieben: Wie uns nun aus bestimmter Quelle berichtet wird, findet die Eröffnung der Eisenbahn zuverlässig am 1. October l. J. statt, welche Feierlichkeit, wie hier allgemein das Stadtgespräch verlautet, durch die Anwesenheit des Kaisers erhöht werden wird.

Wien, 24. Juni. An dem Gerücht von dem Rücktritt des Finanzministers Frhrn. v. Bruck, das der Allg. Ztg. von einem ihrer Correspondenten mitgetheilt wurde, ist wie ein anderer Correspondent desselben Blattes berichtigt, „nicht ein wahres Wort". In einem Augenblick, sagt dieser Correspondent, wo neue Einnahmsquellen des Staates eröffnet, und die vorhandenen geordnet werden, um sie reichlicher fließen zu lassen, und da ohnehin die strenge Ordnung und Uebersichtlichkeit des gesammten österreichischen Rechnungswesens jede Ausschreitung verhütet, ist es kaum glaublich, daß selbst Differenzen über einzelne Ausgabssummen im Staatshaushalt einen hinreichenden Grund zum Rücktritt des Ministers abgeben könnten. Die Gesammtverhältnisse Oesterreichs wie sie heute sind, lassen solche und ähnliche Ursachen nicht einmal aufkommen.

Innsbruck, 24. Juni. Heute sind der König und die Königin von Sachsen hier eingetroffen, und sogleich nach Schloß Auras weiter gegangen.

Darmstadt, 24. Juni. Nachstehender vom 22. d. Mts. datirter Erlaß des großherzoglichen Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt ist heute veröffentlicht worden: An die Bewohner der Residenz! II. MM. der Kaiser von Rußland und Allerdurchlauchtigste Gemahlin werden den großherzoglichen Hof [illegible] Residenz mit einem Besuch beglücken. — Der Jubel welcher einem durch seine Persönlichkeit nicht weniger als durch seine hohe Stellung so ausgezeichnete Herrscherpaar überall entgegenkommt, findet doppelten Anklang in einer Stadt deren allverehrtester Souverän in so nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Kaiserpaare steht, in einer Stadt, welche so viele Wohlthaten demselben verdankt, in einer Stadt endlich, deren Ehrenbürger der erhabene Kaiser ist. Um daher den Gefühlen, welche die Bewohner unserer Residenz beleben, einen gemeinschaftlichen Ausdruck zu geben, bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß II. MM. künftigen Montag den 29. d. M., gegen 5 Uhr Abends, auf der Main-Neckar-Bahn dahier einzutreffen beabsichtigen. — Die Bewohner der Rheinstraße werden ihre Häuser freundlich decoriren, und durch deren lange Reihe bis zu dem großherzoglichen Residenzschlosse hin die Bürger in ihrem Festkleide, voraus die weibliche Schuljugend in weißem Anzuge und mit Blumen versehen, das Kaiserpaar mit einem Willkomm und „Lebe hoch!"

---

melte er leise vor sich hin, „wie würden da ihre wundervollen Augen leuchten und welch ein himmlisches Lächeln würde ihr schönes Engelsangesicht verklären. Ja, ja, ihr Lächeln will ich in Musik setzen und es soll in hellen Tönen aus meiner Schöpfung wiederklingen. Ans Werk! Ans Werk!"*)

Er ging mit raschen Schritten auf seinen Schreibtisch zu, dann aber plötzlich blieb er stehen. „Halt!" sagte er, „bald hätte ich die Hauptsache vergessen, meinen Ring! Wahrhaftig, über dem prachtvollen Uhrband meiner schönen Engländerin hätte ich bald den Ring meines großen Königs vergessen, und es ist doch der Talisman, ohne den ich gar nicht arbeiten kann!"

Er ging wieder zu der Kommode und öffnete ein Kästchen, um daraus einen Ring zu nehmen, den er an seinen Finger steckte. Mit einem freudigen Ausdruck betrachtete er die großen funkelnden Diamanten des Ringes. „Ja," rief er, „ja! du bist ein Talisman und wenn ich Dich anschaue, meine ich, die großen Augen des großen Königs Friedrich von Preußen leuchteten mir entgegen und blitzten mir mit Muth und Freudigkeit zur Arbeit ins Herz! Drum kann ich nicht arbeiten, wenn ich dich nicht an meinem Finger habe*) So, jetzt bin ich fertig und geschmückt wie ein Bräutigam, der zu seiner Braut gehen will! Ja, ja, es ist auch so, zu meiner Braut will ich gehen, zur heiligen Cäcilia!"

Wie er jetzt wieder zu seinem Schreibtische ging, nahmen seine Züge einen ernsten, feierlichen Ausdruck an. Er wandte sich zuerst noch einmal dem Clavier zu und ließ die heilige Weise eines Chorals ertönen, dann setzte er sich rasch nieder, nahm das Notenblatt und begann zu schreiben. Wie mit Windeseile flog seine Feder über das Papier hin und Seite nach Seite bedeckte sich mit diesen wunderlichen kleinen Punkten, Strichen und Zeichen, die wir Noten nennen.

Und Haydn's Augen flammten und seine Wangen glühten und ein himmlisches Lächeln umspielte seine Lippen, während er schrieb. Aber auf einmal stockte seine Feder und eine leichte Wolke flatterte über seine Stirn hin. Irgend eine Modulation, eine Ausbiegung mochte ihm in dem eben Geschriebenen mißfallen, denn er überflog rasch mit den Blikken die letzten Zeilen und schüttelte leise den Kopf.

*) Haydn begann die Composition der Schöpfung 1797 und schon im April 1798 hatte er sie vollendet.

*) Haydn hatte Friedrich dem Großen 6 Quartette gewidmet und als Gegengeschenk von diesem einen Brillantring erhalten. Diesen Ring trug Haydn seitdem immer, wenn er arbeitete, und es schien, als ob sein Genius erst dann sich frei entfalten könne, wenn er den Ring am Finger trug. Siehe Zeitgenossen 3. Reihe Band IV. Seite 17.

empfangen, das, warm aus dem Herzen, die Gesinnungen der Bewohner der Residenz treuer darstellen wird als ein glänzendes Gepränge vermöchte, das der einfache Sinn des allerhöchsten Paares abgelehnt hat.

Freiburg, 24. Juni. Hier ist die Nachricht verbreitet, in Furtwangen wüthe seit gestern Mittag ein furchtbarer Brand; heute Morgen hätten bereits 21 Häuser nebst der Kirche in Asche gelegen, und heute brenne es noch fort. Das Feuer habe in dem Gasthause zur Sonne angefangen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. In diesem Augenblicke ist das Resultat aller Wahlen (mit Ausnahme Korsika's) bekannt und es stellt sich, wie nicht anders zu erwarten war, heraus, daß die Regierung einen beinahe vollständigen Sieg auf der ganzen Linie errungen hat. Die Gesammtzahl der zu wählenden Deputirten in den 86 Departements beträgt 267; in 58 Departements hatte die Opposition 115 Kandidaten aufgestellt und von diesen haben nur 6 (Carnot und Goudchaux in Paris, Henon in Lyon, Curée in Bordeaux, Javal in Sens, Brahme in Lille) die Majorität erhalten; in Paris sind bekanntlich 3 Neuwahlen nöthig und in den Departements Maine et Loire, Mayenne und Somme ebenfalls, so daß im glücklichsten Falle noch 6 weitere Kandidaten der Opposition durchgebracht werden können. Die 5 Deputirten, welche in dem eben abgetretenen gesetzgebenden Körper noch gelegentlich Opposition machten, sind sämmtlich den ihnen entgegengestellten Regierungskandidaten erlegen; es waren dies Graf Montalembert, Graf Civrac, Charlier, der Herzog von Uzes und Des Molles. Auf den ersten Anblick sollte man glauben, daß dieses Wahlresultat einen neuen und glänzenden Beweis von der Ohnmacht und Schwäche der Parteien gegenüber der kaiserlichen Regierung gegeben hätte. wenn man aber die nach und nach aus den Provinzen anlangenden Ziffern näher ansieht und dabei nicht vergißt, welche Waffe das allgemeine Stimmrecht in den Händen einer so wohl organisirten und centralisirten Regierung ist, so kommt man zu einer etwas abweichenden Anschauung. Es stellt sich dann heraus, daß in den meisten Städten die Oppositions-Kandidaten eine überwiegende Majorität oder wenigstens eine sehr starke Minorität erhalten haben, während dagegen auf dem Lande die Regierungs-Kandidaten beinahe einstimmig gewählt worden sind. Die Bauern sind überall, ihre Maires und Pfarrer mit dem Tambour und der dreifarbigen Fahne an der Spitze, zur Wahlurne gezogen und haben wie ein Mann für die ihnen bezeichneten Kandidaten gestimmt. Die Schlüsse, die aus dieser Thatsache zu ziehen sind, liegen auf der Hand. Was die Pariser Neuwahlen anbetrifft, so haben sich die Aussichten der Oppositions-Kandidaten sehr verbessert, indem Garnier Pages und Jules Bastide heute erklärt haben, sich vor ihren bevorzugten Gegnern Emile Ollivier und Alfred Darimon zurückzuziehen. Die „Presse" und das „Siecle", welche in dieser letzten Wahlschlacht einen so entschiedenen Beweis ihres starken Einflusses gegeben haben, werden nun Alles aufbieten, um ihre beiden Kandidaten definitiv durchzubringen. Hinsichtlich des Generals Cavaignac ist noch nichts entschieden; man schreibt demselben die Absicht zu, zurückzutreten und den Wählern des 3. Bezirks Herrn Bethmont zu empfehlen, der bekanntlich im 2. Wahlbezirke nur um wenige Stimmen hinter dem Regierungs-Kandidaten Devinck zurückgeblieben ist.

Paris, 24. Juni. Man setzt die statistischen Forschungen auf dem Felde der Pariser Wahlen noch fort und es stellt sich heraus, daß von den Wählern der eigentlichen Stadt 83,602 für die Regierung und 82,315 für die Opposition gestimmt haben, hier also die Waage völlig gleich stand. Der Ueberschuß für die offiziellen Kandidaten wurde nur durch die geschickte Neubildung der Wahlbezirke erreicht, die unter dem Kaiserthum durchgeführt worden ist.

Paris, 25. Juni. Der Kaiser ist nach Plombières abgereist. Die Bank hat das Diskonto von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt; die Zinsen auf Vorschüsse bleiben 6 Prozent. (T. D. d. N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 17. Juni. Die Reise der Königin nach Oldenburg ist, wie mit Bestimmtheit verlautet, auf den 2. Juli festgesetzt. Ihre Abwesenheit dürfte 3 Monate dauern.

Amerika.

Aus Vera-Cruz schreibt man, es werden daselbst große Vorbereitungen gegen einen etwaigen Einbruch spanischer Truppen getroffen.

Asien.

Bombay, 27. Mai. In Bengalen sind die Truppen in voller Revolution. In Mirut proklamirten die Aufständischen den Sohn des mediatisirten Kaisers von Delhi als König von Indien, in Delhi selbst plünderten sie die Stadt, raubten aus der Bank 50 Lak (= 5 Millionen) Rupien, und ermordeten alle Europäer. Die Rebellion hat sich bis Mirutschedabad, Amballah und Lacknau ausgebehnt. Truppen (d. h. wohl europäische) sind abgesandt, und die Pacifikation hat begonnen. Der Nizam von Heyderabad im Dekhan ist gestorben.

Ein zweite Depesche lautet: Bombay, 27. Mai. Von Calcutta bis Lahor (im Pendschab) sind die Sipahis im Aufstand. In Delhi wurden die Europäer ermordet, und des verstorbenen Großmoguls Sohn als König proclamirt. Agra ist noch ruhig, Lawrence hält Lacknau (in Audh) im Zaum. (T.B.d.A.Z.)

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Bayreuth
am 27. Juni 1857.

Um eine vollständige Gleichheit der Passage in der Maxstraße zu bezwecken, soll die Correktion derselben vom Kaufmann Vogel'schen Hause bis zum Kaufmann Pausch'schen Hause erfolgen. Die Reparaturen an den Ufermauern am alten Main und beim Dammweiher, dann an der Brücke in der Culmbacher Straße werden im Regiewege ausgeführt. Die Offerten des Zimmermeisters Weiß von Weißenstadt bezüglich der Lieferung von Materialien für den städtischen Bauhof und zwar der 2zölligen Bohlen zu 7 kr. pro Zoll, der 3zölligen dergleichen zu 9 kr., der ¾zölligen Bretter zu 4 kr. und der 1zölligen dergleichen zu 3½ kr. pro Zoll franco Bahnhof Bayreuth erhielten die Genehmigung des Collegiums. Nachdem die Schuhmacherswittwe Merkel als nunmehrige Hospitalpfründnerin ihr dereinstiges Begräbnißgeld aus der Schuhmacher-Leichenkasse der Hospitalstiftung abgetreten hat, so werden nicht allein deren rückständige Beiträge zu 40 kr., sondern auch alle weitern Beiträge zur Zahlung aus Stiftungsmitteln übernommen. Ein Gesuch um ein Darleben zu 1000 fl. gegen 4½prozentige Verzinsung, so wie ein Kapitals-Stundungsgesuch erhielten

---

Dann senkte er ihn traurig nieder und ließ die Feder aus seiner Hand gleiten. Auf einmal aber sprang er auf. „Hilf mir, mein Herr und Gott, hilf mir," rief er ganz laut und mit zitternder Hast nahm er den Rosenkranz, der immer neben ihm auf dem Schreibtisch liegen mußte. „Hilf mir," murmelte er noch einmal, indem er unruhigen Schrittes auf- und abging, den Rosenkranz durch seine Finger gleiten ließ und leise ein Ave Maria vor sich hin flüsterte*).

Und dieses Gebet schien seine Wirkung zu thun, denn die Wolke verschwand wieder von seiner Stirn und seine Augen flammten wieder auf im Feuer der Begeisterung. Er setzte sich wieder zu seiner Arbeit und begann aufs Neue eifrig zu schreiben.

Heiliger Friede strahlte jetzt aus seinen Zügen und heiliger Friede herrschte rings um ihn in diesem Gemach. Auf einmal ward dieser Friede und diese Stille durch ein lautes Geräusch, das von unten herauf ertönte, unterbrochen. Klagende, jammernde und angstvolle Stimmen ließen sich vernehmen, polternde Schritte, kamen die Treppe herauf.

Haydn hörte noch immer nichts, er war im Flug der Begeisterung, vor seinen Ohren rauschten noch immer die göttlichen Harmonien.

Aber jetzt wurde die Thür des kleinen Salons heftig aufgerissen und mit bleichem angstvollen Gesicht eilte die Frau Doctorin herein, hinter ihr sah man die alte Katrinel und den alten Conrad; neben der Frau Doctorin schlüpfte die Katze eilig ins Gemach herein und von unten herauf vernahm man das durchdringende Geschrei des Papagei's.

Haydn fuhr entsetzt aus seiner Begeisterung empor und starrte seine Frau an, ohne im Stande zu sein, nur ein Wort, eine Frage auszusprechen.

Es war etwas so Unerhörtes, Niedagewesenes, daß die Frau ihn in seiner Arbeitszeit zu stören wagte, daß in der That etwas Fürchterliches geschehen sein mußte. Und daß es so war, las er auf dem Antlitz seiner Frau, auf den bleichen Gesichtern seiner Diener.

„Ach, armer, lieber Mann," jammerte jetzt die Frau Doctorin, „pack Deine Arbeit zusammen, denn es ist jetzt nicht Zeit zum Arbeiten und zum Componiren. Schreckliche Nachrichten hat der Conrad mit heimgebracht aus der Stadt. Wir sind alle verloren, ganz Wien ist verloren. O, es ist fürchterlich und ich sag' Dir, ich hab' eine grausame Angst!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Haydn war immer ein sehr frommer gläubiger Christ, „aber", sagte er selber, „ich war nie so fromm, wie während der Zeit, als ich an der Schöpfung arbeitete. Wollte es mit dem Componiren nicht so recht fort, so ging ich mit dem Rosenkranz im Zimmer auf und ab, betete einige Ave, und dann kamen die Ideen mir wieder. Täglich fiel ich auf meine Kniee nieder und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werks verleihen möchte." Zeitgenossen ebend. S. 26.

die Genehmigung. Die Gesuche des Schneidergesellen Carl Wegert (Moll) um die polizeiliche Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Musquetierstochter Katharine Ernestine Richter von hier und der Taglöhnersfrau Barbara Pfeiffenberger um die Erlaubniß zum Obsthandel wurden abschläglich beschieden. Gleiche Abweisung wurde auch einem Gesuche eines Gewerbmeisters um die Gestattung der Erlaubniß, einen Gesellen außer seinem Hause beschäftigen zu dürfen und einem Gesuche um ein Darlehen zu 4300 fl. zu Theil. Der Hofschauspieler Hartmann von Coburg erhält unter Vorbehalt der Zustimmung des kgl. Stadtkommissariats die Erlaubniß, am 5. und 6. Juli 1857 theatralische Vorstellungen dahier geben zu dürfen. Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen: 1 Person wegen Ausstellung eines unrichtigen Zeugnisses, 1 wegen Mitnahme eines Hundes in ein Wirthshaus, 1 wegen Duldung desselben, 1 wegen zu leichten Brodes, 2 wegen unerlaubten Musicirens, 1 wegen Duldung desselben, 1 wegen Störung der nächtlichen Ruhe und Exzesses, 2 wegen unerlaubten Beisammenlebens zweier Personen beiderlei Geschlechts, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Entwendung, 1 wegen Betrugs, 7 wegen Düngerausführens zur Tagszeit und Straßenverunreinigung, 1 wegen Ausführens von Mistjauche zur Tagszeit und Straßenverunreinigung. Bezüglich einer anhängigen Untersuchung gegen eine Person wegen Winkelagentie werden wegen Inkompetenz des Stadtmagistrats die Akten der königlichen Regierung zur Beschlußfassung vorgelegt.

Berichtigung. Bei den im Blatte Nr. 175 enthaltenen Hospitalpfründen-Einziehungen hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es soll nemlich nicht Sattlermeisters- sondern **Seilermeisters**-Wittwe Zellhöfer heißen.

Bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 2. Juli in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Künzel, Heinrich, Taglöhner von Marktleuthen, wegen Verbrechens der Körperverletzung II. Grades,
2) Kemnitzer, Johann Erhardt, von Fattigau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten erschwerten Diebstahls,
3) a) Münch, Adam, Müller von Heubsch, b) Münch, Conrad, Müllerssohn von Heubsch, c) Höhl, Johann, Dienstknecht von Krögelstein, wegen in verabredeter Verbindung verübten Vergehens der Körperverletzung,
4) Purrucker, Johann, Taglöhner von Bergnersreuth, wegen Vergehens der Widersetzung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Juni 1857.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	23	24	23	—	22	24	—	—	—	—
Korn	17	—	16	48	16	48	—	6	—	—
Gerste	16	12	15	42	15	36	—	—	—	42
Haber	11	54	10	30	9	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+10°,6	+19°,8	+19°,6	326‴,96	326‴,38	325‴,73
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°,32			326‴,25		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W., O. — — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt (Gewitterwolken), sehr wenig Regen, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +22°,8. Niederste Temperatur: +10°,3.
Temperatur des Mains: +16°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,6. Höchste Temp.: +17°,6.

Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,8. Barometer: 325‴,54.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Fuchs, k. Gerichts- und Salinenarzt v. Orb; Müller, k. Postpraktikant v. Würzburg; Hartmann, k. sächs. Postpraktikant v. Dresden; Baron v. Wentz, Offizier v. Nürnberg; Baron v. Wentz, Rechtspraktikant v. Hof; Drey, Antiquitätenhändler v. München; Kftle. Gösnitzer v. Magdeburg, Pöhlmann v. Hof, Geller v. Schwarzenbach, Fräul. Fromberg, Offizierstochter v. Potsdam.

Bekanntmachung.

Die bei der Herzogmühle gelegene Hirtenwiese, Plan-Nr. 1545, 3 Tagwerk 58 Dezimalen groß, wird an den Meistbietenden verkauft. Kaufsangebote sind innerhalb 4 Wochen, somit längstens bis Dienstag den 21. Juli ds. Js. in der Canzlei des unterfertigten Stadt-Magistrats, wo vorher auch die Kaufsbedingnisse eingesehen werden können, zu Protokoll zu erklären.

Bayreuth, am 23. Juni 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 178. 29. Juni 1857.

Deutschland.

München, 27. Juni. Wie zur Zeit bestimmt ist, werden JJ. MM. der König und die Königin bereits am nächsten Donnerstag nach Bad Kissingen abreisen. Heute haben sich JJ. MM. mit der Frau Erzherzogin Hildegarde von Oesterreich an den Starnbergersee begeben. — Für die Dauer der Abwesenheit des Kriegsministers, der heute nach Marienbad abgereist ist, wurde die Oberleitung des Kriegsministeriums dem Generallieutenant v. Bosch, Vicepräsidenten des Generalauditoriats, interimistisch übertragen. — Se. Maj. der König hat dem k. Gesandten am französischen Hof, Frhrn. v. Wendland, das Großcomthurkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (A. Z.)

Heute Vormittags sind in der k. Münze dahier die ersten neuen Vereinsthaler (à 1 fl. 45 kr.) ausgegeben worden. Sie haben viel Aehnlichkeit mit den Zweiguldenstücken, sind aber natürlich etwas kleiner. Auf der einen Seite befindet sich das Bildniß Sr. Majestät mit der Umschrift: „Maximilian II. König von Bayern"; darunter in kleiner Schrift: „C. Voigt." Auf der andern Seite zeigt sich das bayerische Königswappen mit der Umschrift: „Ein Vereinsthaler. XXX Ein Pfund Fein. 1857." Der Werth des einzelnen Stückes findet sich nicht angegeben. Dem Rande sind folgende Worte in tief liegender Schrift eingeprägt: „Gott segne Bayern." Das Gepräge glänzt durch feine und egale Ausführung.

Der Postoffizial Karl Geiß in Speier ist seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend auf die erledigte Post-Expedition in Neustadt a. d. Hardt versetzt; der Grenzoberkontroleur zu Furth, Wolfgang Riepl, auf die Hauptzollamtskontroleursstelle zu Waldmünchen befördert, dann zum Grenzoberkontroleur in Furth der berittene Grenzoberaufseher Paul Höflich zu Waldmünchen in provisorischer Eigenschaft ernannt worden. — Die katholische Pfarrei Hochstahl, Landgerichts Hollfeld, ist von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Friedrich Gemperl, Pfarrer in Poßeck, Landg. Kronach, verliehen worden.

Ansbach, 26. Juni. In der am Montag den 6. Juli beginnenden II. Schwurgerichtssitzung im l. J. für Mittelfranken werden wieder nur 5 Fälle vorkommen, und zwar 3 Verbrechen des Raubes III. Grades, 1 Verbrechen der Brandstiftung II. Grades und 1 Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords. Voraussichtlich dürfte die Sitzung bis zum 13. Juli dauern.

Berchtesgaden, 26. Juni. Heute Abend langte Se. Majestät der König Ludwig, direct aus Italien kommend, über Innsbruck, Lofer und Reichenhall hier an. Das sehr gesunde und kräftige Aussehen und die geistige Frische des verehrten Monarchen, dem sein längerer Aufenthalt in Italien in jeder Hinsicht ungemein wohl bekommen, erfreute in hohem Grade. (A. Z.)

Berlin, 27. Juni. In Betreff der dänischen Rückantwort auf die Noten der beiden deutschen Großmächte dauert die frühere Ungewißheit noch immer fort. Obgleich neuerdings von mehreren Blättern wieder mit Bestimmtheit behauptet worden ist, daß die Antwort von Kopenhagen nun abgegangen sei, so stimmen doch auch die Kopenhagener Blätter über den Tag der Absendung keineswegs überein und die „Berling'sche Ztg." läßt es sogar noch fraglich erscheinen, ob der Abgang der Depesche bis zum 24. erfolgt ist. Der „Düsseld. Ztg." wird von hier unter dem 25., anscheinend aus offiziöser Quelle, geschrieben: es könne „nach Erkundigungen an zuverlässigster Quelle positiv versichert werden, daß die diesseitige Regierung noch bis heute keine Mittheilung der Art von Kopenhagen erhalten hat." Als Ursache der Verzögerung der Entschlüsse des Kopenhagener Kabinets wird von mehreren Seiten auf entschiedene Mahnungen des St. Petersburger Kabinets hingewiesen, das die holstein-lauenburgische Frage als eine lediglich zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde abzumachende Streitsache behandelt wissen wolle und den dänischen Ministern eine nochmalige gründliche Erwägung der Sachlage empfohlen habe, bevor sie einen nicht mehr zurückzunehmenden Schritt thäten. Andererseits gewinnen die Gerüchte von Vermittlungs-Anerbietungen des französischen Kaisers größern Bestand. Die erwähnte Mittheilung in der „Düsseld. Ztg." leugnet entschieden das erstere, indem sie sagt: „Englischer und russischer Seits ist, sicherm Vernehmen nach, in neuerer Zeit gar keine Aeußerung über die zwischen Deutschland und Dänemark schwebende Frage erfolgt." Dagegen scheint sie das Letztere zuzugeben, indem sie bemerkt: „Was Frankreich betrifft, so ist, wie man hört, von dessen Regierung gelegentlich nur bemerkt worden, es sei von der bisher seitens der beiden deutschen Großmächte in den Verhandlungen über die holstein-lauenburgische Differenz an den Tag gelegten versöhnlichen Gesinnung wohl zu hoffen, daß dieselben Dänemark auch fernerhin die Gelegenheit zu einer gütlichen Vereinbarung nicht verkürzen, sondern ihm die Herbeiführung eines die Streitfrage erledigenden Arrangements möglichst erleichtern würden." Aehnliche Mittheilungen liest man auch in anderen Blättern und findet sie von dem Bemühen begleitet, der Aktion der französischen Regierung einen möglichst unschuldigen Charakter zu geben. Das Tuilerienkabinet, heißt es, fasse die Angelegenheit zwar auch als eine rein deutsche auf und habe die Forderungen der beiden Großmächte im Wesentlichen als begründet anerkannt, wolle indeß, um Verwickelungen vorzubeugen, deren Ausgang nicht wohl abzusehen, noch einen letzten Vermittlungsversuch in Kopenhagen machen und wünsche, daß die deutschen Mächte bis dahin von weiteren Schritten abständen. Wenn nun Frankreich sich die Aufgabe gestellt habe, es durch ernste Vorstellungen dahin zu bringen, daß man in Kopenhagen endlich Raison annehme, so sei dies noch keine Einmischung in deutsche Angelegenheiten, selbst nicht ein Vermitteln zu nennen. Indeß liegt es auf der Hand, daß diese französischen Bemühungen, da sie schwerlich ein sofortiges definitives Resultat haben werden, allmählig doch dahin führen müßten, für den europäischen Areopag eine neue Frage spruchreif zu machen.

Frankfurt, 27. Juni. In der Bundestagssitzung vom 25. l. Mts. erfolgten wieder Anzeigen über die Publikation des Bundesbeschlusses vom 12. März l. Js., den Schutz dramatischer und musikalischer Werke gegen unbefugte Aufführung betreffend. — Es wurde sodann die Entsendung eines dahier garnisonirenden Truppentheiles zur Antheilnahme an größeren Waffenübungen genehmigt, und vom Ausschusse in Militärangelegenheiten Vortrag über die Unterhaltung und Verwaltung der Bundesfestung Luxemburg im verflossenen, so wie über deren Erfordernisse im laufenden Jahre erstattet. — Nachdem sich über den Sinn und die Anwendung einiger Bestimmungen der Geschäftsordnung Zweifel ergeben haben, beschloß die Versammlung, einen Ausschuß niederzusetzen und mit gutachtlicher Berichterstattung über die den gedachten Bestimmungen zu gebende Auslegung zu beauftragen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Heute Morgens fand die offizielle Zählung der Stimmzettel im Saale St. Jean des Hotel de Ville im Beisein einer zahlreichen Versammlung statt. Nach beendeter Zählung wurden die Namen der sieben gewählten Deputirten proklamirt. Die Vorsteher der verschiedenen Wahlsektionen, so wie die Repräsentanten der Journale wohnten nachher einem Dejeuner bei, zu dem sie Hr. Haußmann geladen. Das Resultat, welches die Zählung geliefert, ist ungefähr so, wie es bereits angekündigt wurde. — Der Kaiser ist heute Morgens 10 Uhr nach Plombières abgereist. Die Kaiserin gab ihm das Geleite bis nach dem Bahnhofe und nahm in dem Salon des kaiserlichen Zuges Abschied von ihrem Gemahle. Um 1 Uhr 25 Minuten ist der Kaiser in Châlons-sur-Marne angekommen, wo heute Abends großes Diner beim Präfekten stattfinden wird. Morgens um 7 Uhr reist der Kaiser über Nancy und Epinal nach Plombières weiter. In Châ-

lons wird er die Vorbereitungen zu dem projektirten Lager besichtigen, das dem „Echo de la Marne" zufolge aus 24 Bataillonen Infanterie, 24 Schwadronen und 12 Batterien bestehen wird. Bis zur Zurückkunft des Kaisers soll Collet Meygret in seinem bisherigen Posten verbleiben. Es scheint bis jetzt entschieden, daß das Amt eines General-Direktors der öffentlichen Sicherheit auch ferner fortbestehen wird. Die beabsichtigte Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Osborne, um der Königin Victoria einen Besuch zu machen, scheint nun definitiv und zwar auf den August festgestellt zu sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie in Gesellschaft der Königin von England weiter bis nach Windsor und vielleicht bis zur Gemäldeausstellung in Manchester gehen werden. Der Besuch des Staatsministers Feuld bei der Königin in Windsor soll zum Theil den Zweck haben, das Nähere bezüglich dieser Reise zu regeln.

Paris, 26. Juni. Das „Siècle" erklärt für die auf den 5. Juli anstehende Neuwahl Cavaignac, Darimon und Olivier als seine Kandidaten. (T. D. d. Nat.-Z.)

Paris, 26. Juni. Der Kaiser hat beschlossen, daß die Leiche seines Vetters, des Prinzen Jerome Napoleon, ältesten Sohnes des Prinzen Jerome, und Bruders der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Napoleon, in der Kirche des Invaliden-Hotels beerdigt werden solle. Der Prinz Jerome Napoleon, geboren 1814, starb 1847 in Florenz als würtembergischer Hauptmann. Oberst Henry, Adjutant des Prinzen Jerome, und der Hofkaplan Doussel sind beauftragt, sich nach Florenz zu begeben und die Leiche des Prinzen nach Frankreich zu bringen.

Großbritanien.

London, 25. Juni. Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor ungefähr 7 Monaten ein Eisenbahn-Kassier in Dublin ermordet wurde (Mr. Little), und daß es allen Bemühungen der Polizei nicht gelungen war, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Der Fall hatte damals, vieler absonderlich räthselhafter Nebenumstände wegen, im ganzen Lande ungeheures Aufsehen gemacht. Jetzt endlich kommt aus Dublin die Meldung, ein Mann sei verhaftet worden, den seine eigene Frau als den Schuldigen angegeben habe. Es ist dies ein Anstreicher, Namens Spollen, und was bis jetzt gegen ihn vorliegt, läßt kaum einen Zweifel an seiner Schuld aufkommen.

Rußland.

Ein in der „Sen.-Ztg." veröffentlichter Ukas setzt die Dauer des Aufenthalts russischer Unterthanen im Auslande auf fünf Jahre fest. Auf längere Zeit dürfen keine Pässe ertheilt werden; doch können Personen, welche durch unvorhergesehene Umstände gezwungen werden, länger im Auslande zu verweilen, bei den Ortsbehörden, von welchen sie die Pässe erhalten haben, um die Verlängerung derselben einkommen.

Dänemark.

Kiel, 26. Juni. So eben legen die Kaiserlich russischen Dampfboote an der Brücke an; die Kaiserlichen Majestäten landen und werden ohne längeren Aufenthalt nach Hamburg weiter reisen, woselbst deren Ankunft um 3 Uhr Nachmittags erwartet wird. (Tel. Dep. d. Nat.-Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 27. Juni 1857.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	40—41	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½% ditto	101⅝
Holl. 10 fl. Stücke	9	46½—47½	4% ditto	97¼
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4% Ablös.-Rente	97⅛
20 Frankenstücke	9	20—21	3½% Oblig. b. Rothsch.	94⅜
Engl. Sovereigns	11	44—48	Ludwigshaf.-Bexbach	152½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 126 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
28.	+10°.8	+22°.0	+21°.7	325''',54	324''',96	323''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+18°.28			324''',66	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W., NW., W. — Vormittags heiter, Nachmittags etwas bewölkt. Abends hell.

Höchste Temperatur: +23°,5. Niederste Temperatur: +10°,8.

Temperatur des Mains: +18°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,7. Höchste Temp.: +21°,7.

Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°.0. Barometer: 323''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Spreti, kgl. b. Generalmajor v. Augsburg; Frhr. v. Künsberg, kgl. Landgerichts-Assessor v. Weiden; Baron v. Lindenburg m. Bed., Gutsbesitzer auf Schloß Lindenburg in Preußen; John Young, Fabrikbesitzer v. England; Swarton, Rentier v. Antwerpen; v. Götschel, Gutsbesitzer v. Riga; Klamroth, Güteragent v. Quedlinburg; Tasch mit Sohn, Privatier v. Glauchau; Flügel, Privat-Sekretär v. Dresden; Johnson, Negotiant v. Philadelphia; Kaufl. Glaser u. Haas v. Fürth, Wollenweber v. Gummersbach, Keck v. Heilbronn, Bierubaum v. Mannheim, R. Schraidt v. Koburg; Frau v. Sarasine, Rentiere v. München.

Gestern, Sonntags, den 28. d. Mts., Morgens nach 3 Uhr, ist unsere geliebte Schwester und Schwägerin, die Tuchmachermeisterswittwe

Marie Elisabetha Johanna Tröger,

geborne Puchner,

ihrem Tags zuvor begrabenen Gatten, plötzlich im Tode gefolgt. Indem wir dies, von Schmerz gebeugt, geehrten Freunden und Bekannten mittheilen, benachrichtigen wir dieselben, daß das Leichenbegängniß am Dienstag, den 30. d. Vormittags 9 Uhr, vom Leichenhause aus statt findet und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, Eckersdorf, Gefrees, Hof und Lößnitz, den 29. Juni 1857.

Die trauernden Geschwister und Schwäger.

Anzeigen.

Durch hohe Bewilligung wurde mehreren Mitgliedern des herzogl. Hoftheaters zu Coburg gestattet, zwei größere Ballet-Vorstellungen im hiesigen kgl. Opernhause zu geben.

Der Unterzeichnete ladet nun ein geehrtes Publikum zu diesen beiden Vorstellungen ergebenst ein mit der Bitte, dasselbe möchte sich bei dem bereits eröffneten Abonnement zu denselben recht lebhaft betheiligen.

Bayreuth, am 29. Juni 1857.

Wilhelm Hartmann, Hofschauspieler von Coburg.



Heute Abend gibts **gebackene Fische**, wozu höflichst einladet

J. Oetter auf dem Herzog.

Gestern Nachmittag wurde vom Hofgarten bis an die Schwimmschule eine goldene Broche mit rothem Stein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Es wird ein Mitleser zu der Bayreuther Zeitung und dem Kreis-Amtsblatt gesucht Hs.-Nr. 387 über eine Stiege.

Hs.-Nr. 17 auf dem Markt ist die mittlere Etage auf Jakobi d. Js. zu vermiethen. Dieselbe kann auch sogleich bezogen werden. Näheres beim Eigenthümer.

Für einen ledigen Herrn ist Markt Nr. 93 eine freundlich meublirte Wohnung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 110.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 179. | 30. Juni 1857.

Abonnement auf die
Bayreuther Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich, ein halber Bogen in Großquart. Außer den allgemeinen Nachrichten in möglichster Reichhaltigkeit, außer einem interessanten Feuilleton wird sie insbesondere die Interessen des oberfränkischen Kreises im Bereiche aller öffentlichen Erscheinungen und namentlich der so rasch und kräftig emporblühenden oberfränkischen Industrie vertreten, mit weiterer Berücksichtigung der bayerischen Industrie überhaupt. Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sie sich besonders zu Inseraten, die zu 4 kr. die Zeile und bei größeren und wiederholten Inseraten mit entsprechendem Rabatt, berechnet werden. — Abonnementspreis jährlich 6 fl. — Man abonnirt auf allen kgl. Postanstalten und in der Expedition, **im Haus Nr. 106, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße.**

Der Lohnß.

Ein hoher Arbeitslohn liegt im Interesse des Arbeiters, wie des Arbeitsherrn, er ist ein günstiges volkswirthschaftliches Zeichen und wir finden denselben auch wirklich in allen durch Industrie ausgezeichneten Ländern. Das Interesse des Arbeitsmannes an einem hohen Lohn ist von selbst klar. Der Arbeiter wird dadurch in die Lage gesetzt, eine seiner Gesundheit zuträglichere Lebensweise zu führen, er kann seinen Kindern eine bessere Pflege und Erziehung geben, es ist ihm möglich, Etwas zurückzulegen, sich einen kleinen Grundbesitz zu kaufen u. s. w. Aber auch im Interesse des Arbeitgebers liegt ein hoher Arbeitslohn. Gut bezahlte Arbeiter haben die Mittel zu ihrer technischen und intellektuellen Ausbildung, sind also tüchtiger und geschickter; die Aussicht, einen Theil des Lohns aufsparen und mit diesen kleinen Ansammlungen Unfälle, Krankheiten, Geschäftsstockungen überstehen zu können, vermehrt die Liebe zur Arbeit und ist eine Aufmunterung zum Fleiß; es können also auch Arbeiten, welche eine größere Geschicklichkeit und Accuratesse erfordern, nur gutbezahlten Arbeitern anvertraut werden. Ein hoher Arbeitslohn liegt endlich im Interesse der Landesindustrie und Landeswohlfahrt überhaupt. Er schafft einen kräftigen Arbeiterstand, verlängert die Lebensdauer der arbeitenden Classen, beseitigt die Gefahr der Verarmung und die sich daran knüpfenden socialen Uebel, vermehrt die Zahl der selbstständigen Unternehmer und bewirkt, daß die heranwachsende Generation aus sittlichen, betriebsamen, intelligenten Menschen besteht. Man kann den Satz aufstellen: der Lohnsatz läuft parallel mit der Wohlhabenheit der Bevölkerung.

Betrachten wir hiernächst die Lohnverhältnisse in den einzelnen Staaten, so finden wir, daß in England der Arbeitslohn höher steht, als in Frankreich. Der englische, deutsche, holländische, schweizerische Arbeiter ist aber auch dem französischen, irischen und italienischen an Fleiß und Geschicklichkeit überlegen. In Deutschland, für sich betrachtet, finden wir eine große Mannigfaltigkeit der Lohnsätze. Am niedrigsten stehen dieselben im östlichen Theile desselben. In Ostpreußen z. B. beträgt der mittlere Tagslohn $1\frac{3}{4}$ bis 4 Silbergroschen ausschließlich der Kost und in Königsberg 2 Silbergroschen, dagegen im Rheinland zwischen 30 bis 40 Kreuzer. Dieser hohe Arbeitslohn erklärt es, daß alljährlich während der Ernte große Schaaren Arbeiter aus dem Schwarzwald an den Rhein ziehen, um dadurch das Sinken des Lohns in ihrem Lande aufzuhalten, und am Wohlstand dieser reichen Gegenden Theil zu nehmen. In Oesterreich, deutscher Zunge, stellt sich der tägliche Arbeitslohn auf 24 kr., in seinen slavischen Ländern zwischen 15 bis 18 kr., in der Schweiz 40 bis 50 kr., in Bayern und Würtemberg 20 bis 24 kr., in Sachsen 7 bis 10, in Pommern zwischen 5 bis 15 Silbergroschen.

Wir werden mit Nächstem auf diese Erörterungen über die Größe des Arbeitslohns eine Darstellung seines Verhältnisses zu den Preisen der Lebensmittel folgen lassen.

Deutschland.

München, 28. Juni. Da in Gemäßheit einer allerhöchsten Entschließung mit der Rückzahlung des „neuen Anlehens von 1852" à $4\frac{1}{2}$ Procent durch die hiefür gesetzlich gebotene Verloosung begonnen werden soll, so wird die erste bezügliche Verloosung am nächsten Freitag stattfinden, und dadurch ein Capitalbetrag von 700,00fl fl. zur Rückzahlung gelangen. Der betreffende Verloosungsplan wird in dem heute ausgegebenen Regierungsblatt bekannt gegeben. (A. Z.)

München, 29. Juni. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. Juni auf das erledigte Forstrevier Gefaell, im Forstamte Neustadt an der Saale, den Aktuar des Forstamts Bamberg, Franz Kaiser, zum provisorischen Revierförster, vom 1. Juli d. J. an, zu ernennen; den Salzbe-

Feuilleton.

Gott erhalte Franz, den Kaiser.
Eine Episode aus Joseph Haydn's Leben.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Und die alte Dame sank ganz zerbrochen und zitternd auf einen Sessel nieder.

„Was ist's denn?" rief Haydn. „Was hat Euch denn Alle so außer Euch gebracht? Sprich Du, Conrad, was hat's denn für Nachrichten gegeben?"

„O Herr," jammerte Conrad, indem er mit gefalteten Händen und schlotternden Knieen sich seinem Herrn näherte. „Es ist alles aus und vorbei. Oesterreich ist verloren. Wien ist verloren und also sind wir auch verloren. Nachrichten sind gekommen von der Armee! Ach, was sage ich, wir haben gar keine Armee mehr. Alles ist auseinandergesprengt, der Erzherzog Carl hat wieder eine Schlacht verloren, der Wurmser ist verjagt worden und der General Bonaparte rückt mit seiner Armee auf Wien zu!"

„Schlimme und traurige Nachrichten freilich," sagte Haydn achselzuckend, „aber das ist immer noch kein Grund zum Verzweifeln. Hat der Erzherzog eine Schlacht verloren, so ist das schon jedem Feldherrn passirt."

„Dem Bonaparte nimmer," seufzte Conrad, „der gewinnt jede Schlacht und frißt jedes Land auf, das er haben will."

„Wir müssen einpacken, Joseph," sagte die Frau Doctorin, „müssen unser Geld, unser Silberzeug und vor allen Dingen Deine Kostbarkeiten vergraben und verscharren, daß diese Räuber und Menschenfresser, diese Franzosen, sie nicht finden! Komm, komm, Mann! laß uns rasch ans Werk, ehe sie kommen und uns Alles rauben!"

„Ruhig, Frau, ruhig!" sagte Haydn milde, und ein sanftes Lächeln glitt über seine Züge hin. „Aengstige Dich nicht um unsere paar Kleinigkeiten und denke nicht, daß die Franzosen just deßhalb nach Wien kommen wollen, um meine paar goldenen Dosen und Ringe zu holen. Wenn's ihnen um Brillanten und Gold zu thun wäre, da brauchten sie ja nur, da sie einmal als Feinde kommen, sich die kaiserliche Schatzkammer zu öffnen und sich zu nehmen, was ihr Herz reizt."

„Sie würden halt nix finden," rief Conrad. „Das ist's ja eben, Herr Kapellmeister, das ist's ja, daß der Staatsschatz leer ist. Es ist Alles fort, keine einzige Krone und keine Diamanten mehr in der Schatzkammer."

amten Friedrich Wilhelm Meinhold in Frankenthal, in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen und erspreßlichen Dienstesleistung, den Titel und Rang eines königlichen Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; den Revierförster Joseph Karl Reihhammer von Taubenbach auf das Revier Pielenhofen, im Forstamte Regensburg, und den Revierförster Jakob Speer zu Pielenhofen an des Ersteren Stelle nach Taubenbach, im Forstamte Amberg — beide auf Ansuchen — zu versetzen; weiter vom 16. Juli d. J. an den quiescirten Patrimonialgerichts-Aktuar Heinrich Holz von Polsingen, zur Zeit bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, verwendet, auf die bei der Regierung der Pfalz erledigte Kanzlistenstelle in provis. Eigenschaft zum Kanzlisten zu ernennen; endlich ebenfalls vom 16. Juni d. J. an den Buchhalter II. Classe bei der Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse Nürnberg, Sebastian Engelbrecht, zum Buchhalter I. Classe bei der Spezialkasse Regensburg und zum Buchhalter III. Classe bei der Spezialkasse Nürnberg den Offizianten bei der Schulden-Tilgungs-Hauptkasse Bernhard Schieder zu befördern; unterm 24. Juni dem k. Staatsrathe im außerordentlichen Dienste Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein die Bewilligung zu ertheilen, die Ernennung zum Ehrenritter des Maltheser-Ordens annehmen zu dürfen; unterm 26. Juni den Advokaten Joseph Batum von Forchheim auf die in Bamberg erledigte Advokatenstelle, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen; unterm gl. Datum die erledigte ordentliche Professur des römischen Civilrechts in der Juristenfacultät der Universität München dem bisherigen ordentl. Professor zu Greifswald, Dr Bernhard Joseph Windscheid, zu übertragen; der von den Freiherren v. Bechtolsheim für den Pfarramtskandidaten Joh. Sticht aus Thierstein aufgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Albertshofen, Dekanats Kleinlangheim, die allerhöchste landesherrliche Bestätigung zu ertheilen, und zu genehmigen, daß das lateinische Schulbenefizium in Tölz, Ldg. gleichen Namens, von dem Erzbischofe von München-Freysing dem Priester Johann Nepomuk Laurent, Schloßbeneficiumsprovisor in Hohenburg, des genannten Ldg., verliehen werde; unterm 27. Juni dem Sekretär der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kaspar Eisele, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage wegen Funktions-Unfähigkeit für immer zu bewilligen; auf die hiedurch eröffnete Sekretärsstelle den Registrator derselben Kreisstelle, Jonas Pfriem, seiner Bitte gemäß zu versetzen: zum Registrator der Kammer des Innern der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg den Kanzlisten Joseph Andreas Zeitler daselbst zu befördern, und die Regierungskanzlistenstelle zu Regensburg dem vormaligen Taxbeamten Wolfgang Felbinger zu Vilsbiburg in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, ferner dem k. Gerichts- und Brunnenarzt Dr. Friedrich Erhardt in Kissingen den Titel eines k. Hofrathes zu verleihen.

Karlsruhe, 27 Jan. Die Großherzogin Sophie reist heute mit den beiden Prinzessinnen Marie und Cäcilie in das Wildbad. Letztere wird nur kurz noch hieher zurückkehren, um dann mit der Kaiserin-Mutter von Rußland zu ihrer alsbaldigen Vermählung nach St. Petersburg abzugeben. Der Trousseau ist bereits vorausgesendet. Verschiedene Kreise der Gesellschaften bereiten Abschiedsgeschenke vor. — Das Regierungsblatt Nr. 23 enthält in deutscher und spanischer Sprache den Handels- und Schifffahrtsvertrag des Zollvereins mit der orientalischen Republick del Uruguay, welcher von dem k. preußischen Bevollmächtigten in Montevideo abgeschlossen worden. (Allg. Z.)

Hannover. Die Commission, welche gegenwärtig die weitausgedehnten Küstenstrecken des Königreichs Hannover behufs der Küstenvertheidigung bereist, hat sich, einer Correspondenz der D. R.-Z. zufolge, dahin ausgesprochen, daß Stade ferner eine Festung bleiben, und zum Waffenplatz, zur Deckung der Küsten, eingerichtet werden müsse.

Frankfurt, 28 Juni. Nach einer Mittheilung aus Darmstadt werden sich der Großherzog und die Großherzogin von Hessen morgen Vormittag nach Gießen begeben, um daselbst an der Grenze ihres Staates den Kaiser und die Kaiserin von Rußland empfangen. Nach dem Diner in Gießen verfügen sich die hohen Personen direkt nach Darmstadt. Die Kaiserin wird nach beendeter Kur in Kissingen und Brückenau sich wieder nach Darmstadt in den Kreis ihrer Anverwandten begeben und dort an der reizenden Bergstrasse bis Mitte September verweilen. Um diese Zeit wird der Kaiser Alexander seine zweite Reise nach Deutschland machen, um seine Gemahlin abzuholen; und in diese Zeit dürfte auch, wie jetzt mit größerer Bestimmtheit als wahrscheinlich angeführt wird, eine Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kaiser Napoleon fallen. (N. K.)

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Erzherzog Max ist gestern Abends spät zu Antwerpen eingetroffen, hat den Rest der Nacht an Bord verweilt und sich heute in aller Frühe hieher begeben, wo er im Schlosse abgestiegen ist. Der Prinz reist incognito, und haben deßhalb durchaus keine Feierlichkeiten zu seinem Empfange Statt gefunden; er wird keineswegs, wie man Anfangs glaubte, bis zur Hochzeit hier bleiben, sondern sich nur wenige Tage aufhalten und alsdann nach Deutschland zurückkehren. Heute Abends ist Familien-Diner in Laeken. — Ein ernster Vorfall, der mit zu den Nachwehen der kaum vergessenen Unruhen zu rechnen ist, hat sich gestern in Antwerpen zugetragen. Die Untersuchung über jene Ereignisse wird daselbst nämlich mit dem größten Eifer geführt, und haben in Folge derselben gestern wiederum vier Verhaftungen Statt gefunden. Auf der Börse kam es darüber zu einem heftigen Auftritte, indem ein Herr S. offen beschuldigt ward, durch Angeberei jene Arrestationen hervorgerufen zu haben. Der dadurch entstandene Streit hielt sich keineswegs in den parlamentarischen Schranken, und hat man, die Wiederkehr eines solchen für heute durch die Anwesenheit von Polizei-Agenten zu verhüten Sorge getragen. Indessen versammelt sich heute Abends der Stab der Bürgergarde, welchem jener Herr S. angehört, um dessen Erklärungen über die gegen ihn erhobene Anklage entgegen zu nehmen. Das Offizierkorps ist entschlossen, in Masse abzutreten, sofern diese Erwiderung nicht befriedigend ausfallen sollte.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Mehrfache Vorkehrungen — darunter die Anfertigung einer Kaiserkrone nach dem Muster jener Karls des Großen — deuteten hinlänglich auf die Absicht Louis Napoleons sich krönen zu lassen. Der Stifter der Napoleonischen Dynastie wurde

---

„Na, und wo ist's denn geblieben? Du Narr!“ fragte Haydn lächelnd.

„Fortgebracht nach Preßburg, Herr! Ich selbst habe die Wagen gesehen, Soldaten ritten vorauf, Soldaten hinterher, alle Straßen, alle Plätze waren voll Menschen und einen Aufruhr hat's gegeben und ein Zetern und Heulen und endlich ist alles Volk desperat worden und hat geschrien und geheult, daß sollt' Frieden gemacht werden, damit die Franzosen nit kommen und Wien in'n Klump schießen, und in der Desperation sind die Leut' ganz couragiös und tapfer geworden und sind zu Tausenden hingezogen zum Minister Thugut, den sie den eigentlichen Kaiser von Wien nennen, und haben ihn zwingen wollen, daß er sollt' Frieden machen!“

„Das sind freilich schlimme Nachrichten,“ seufzte Haydn, sein Haupt schüttelnd, „schlimmer als ich dachte. Das Volk in Aufruhr und Empörung, die Armee geschlagen und der Feind im Anmarsch gegen Wien. Aber verzagt doch nicht, seid muthig und standhaft, Kinder, und laßt uns auf Gott vertrauen und unsern braven Kaiser. Die Beiden werden uns nimmer verlassen, die werden Wien behüten und beschirmen und werden's nimmer dulden, daß auch nur ein Stein von seinen Mauern genommen werde.“

„Ach, rechne nimmer auf den Kaiser, Mann!“ klagte die Frau Doctorin, „das ist ja eben die schlimmste Nachricht und daraus eben kann man ja sehen, daß Alles verloren ist, denn der Kaiser hat uns verlassen!“

„Wie?“ rief Haydn und ein Ausdruck edlen Stolzes flammte in seinen Zügen auf. „Wie, man wagt es, unseren Kaiser so schmählich zu verläumden? Man wagt es, zu sagen, daß der Kaiser seine Wiener verlassen sollt', wenn sie in Gefahr sind? Nein, nein, der Kaiser ist ein braver Mann und ein treuer Fürst, er wird Glück und Unglück mit seinem Volke theilen. Ein guter Hirt verläßt nicht seine Heerde und ein guter Fürst nicht sein Volk!“

„Aber der Kaiser hat uns verlassen,“ sagte Conrad, „es ist wahr, Herr! Ganz Wien weiß es und ganz Wien jammert und heult darüber! Der Kaiser ist fort und die Kaiserin auch und die Kaiserkinder auch! Alles fort und davon nach Preßburg.“

„Fort! der Kaiser fort!“ murmelte Haydn schmerzvoll, und eine tiefe Blässe bedeckte auf einmal seine Wangen. „O, armes Oesterreich, armes Volk, Dein Kaiser hat Dich verlassen und ist von Dir geflohen!“

Er senkte traurig sein Haupt und schwere Seufzer hoben seine Brust.

„Siehst jetzt ein, Mann! daß ich Recht habe?“ fragte seine Frau. „Ist's wahr, daß es die höchste Zeit ist, an unser Hab und Gut zu denken und unsere Sachen zu verpacken und zu vergraben?“

(Schluß folgt.)

durch den Papst gesalbt, im Gegensatz zu den Königen Frankreichs, welche zu Rheims durch den dortigen Erzbischof gekrönt zu werden pflegten. Der Wunsch Louis Napoleons, die eigene Krönung durch die Gegenwart des obersten Kirchenhauptes verherrlicht zu sehen, entsprach somit eben so sehr der geschichtlichen Tradition des Landes als den religiösen Ideen der katholischen Bevölkerung, welche die große Mehrheit Frankreichs bildet. Die Schwierigkeiten welche sich der Reise des heiligen Vaters nach Paris, um die Salbung Louis Napoleons vorzunehmen, entgegensetzen, haben sich als unüberwindlich erwiesen; Pius VII. war unter Napoleon I. mehr als Gefangener, denn als Stellvertreter Christi und unabhängiger Souverän nach Frankreich gekommen, welcher doppelte Charakter heute dem Papst nicht erlaubt anders als von einem ganzen Hofstaat und dem heiligen Collegium begleitet, zu seiner Krönungsfeier welche in der französischen Hauptstadt vorgenommen werden sollte, zu erscheinen. Wenn einerseits der Stand der römischen Finanzen die damit verbundenen Auslagen nicht zuläßt, verwehrt es andererseits die Würde des heiligen Stuhls, daß ein fremder Staat jene Kosten bestreite. Die früheren Kaiser haben sich wohl, gerade um diese Schwierigkeiten zu heben (?), jedesmal nach dem Weltstaat begeben, um sich dort vom Papst selber krönen zu lassen. Damit stand jedoch in Verbindung die Idee der Suprematie welche in jenen Zeiten die Päpste über die weltlichen Fürsten ausübten. Da also heute weder der Papst nach Frankreich kommen kann, um die Salbung Louis Napoleons zu vollziehen, noch der Kaiser der Franzosen zu Folge der herrschenden Ideen unserer Tage füglich nach Rom sich begeben dürfte, um dort gekrönt zu werden, jede andere Art der Krönung ihre Wirkung und ihren Zweck verfehlen würde, blieb keine andere Wahl übrig als dem Krönungsprojekt definitiv zu entsagen. Ich finde mich veranlaßt Ihnen diese aus der zuverlässigsten Quelle geschöpfte Nachricht mitzutheilen, theils um die vielen Gerüchte, welche in Betreff der dießfälligen zwischen Paris und Rom obschwebenden Unterhandlungen ausgesprengt wurden, auf ihren wahren Werth zurückzuführen, theils weil Graf Rayneval, französischer Botschafter bei dem heiligen Stuhl, nächster Tage in unserer Mitte erwartet wird. Da Graf Rayneval schon vorigen Jahres einen längern Urlaub genossen hat, wird seine gegenwärtige Reise nach Paris nicht verfehlen, allerhand Conjekturen ins Leben zu rufen. Was davon auf die projektirte Salbung Napoleons III. Bezug haben sollte, können Sie keck als grundlos betrachten. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen: eine Aenderung in der Besetzung des französischen Botschafters in Rom sei so viel als ausgemacht. Graf Rayneval habe einen Urlaub begehrt, um seine Versetzung womöglich rückgängig zu machen (A. Z.)

Spanien.

Die Madrider Blätter melden: Der König von Portugal hat den Viconte von Carreiro beauftragt, die Verlobung mit der erwählten Braut zu beschleunigen. Die Hochzeit wird erst im nächsten Monat September Statt finden.

Großbritanien.

London, 25 Juni. Gestern schloß die Educational Conference — es ist besser das Wort beizubehalten als eine Uebersetzung zu versuchen, die weitschichtig oder ungenau ausfallen müßte. Die Konferenz bestand aus Personen, die sich für das Volksschulwesen interessiren und war ein Privatunternehmen, obgleich Beamte der Unterrichtsbehörde daran Theil nahmen. Ihr Zweck war, die Mittel aufzusuchen, um einen allgemeinen Schulbesuch zu erzeugen. Nach den Daten, welche der Prinz Albert in der Eröffnungsrede aus den werthvollen statistischen Arbeiten von Mr. Mann mittheilte, werden für England und Wales die Kinder zwischen 3 und 15 Jahren auf 4 908,696 berechnet; nur 2,046,848 besuchen eine Schule; 2,861,848 erhalten gar keinen Unterricht. Von den schulbesuchenden sind 4 Prozent fünf Jahr oder länger zur Schule gegangen, 5 Prozent vier Jahr, 9 Proz. drei Jahr, 15 Prozent zwei Jahr, 22 Prozent ein Jahr und 42 Prozent weniger als ein Jahr; und in der Gesammtzahl sind nur 600,000 über neun Jahr alt. Diese Zahlen sprechen für sich, sie bilden ein wichtiges Stück in der Rechnung dessen, was England für seine wirthschaftliche Entwickelung, seine riesige Produktion zu zahlen hat. Ob das Gemeinwesen sich besser dabei steht, wenn alle Kinder zur Schule gingen oder wenn 4 Millionen von dem neunten Jahre an Stecknadeln machen oder den „Hund" ziehen oder ihrer jüngern Geschwister warten, ist die Frage, die sich der Presse darbot, und für die von Lykurg und Plato bis Proudhon und Robert Owen, der zugegen war, aber nicht zu Worte kam, genug Material vorhanden ist.

Was der Prinz Albert nur leise andeutete, ist in den Denkschriften, die verlesen wurden und in den darauf gegründeten Debatten, Berichten und Resolutionen ganz scharf hingestellt worden. Die Bildung und Bereicherung des Geistes und die Güterproduktion, der Lehrer und der Fabrikant kämpfen um die Kinder. Die erste Sektion unter dem Vorsitz des Bischofs von Oxford begutachtet, daß „die meisten Kinder der Arbeiter in dem Ackerbau-, Fabrik- und Bergwerksdistrikten im neunten oder zehnten Jahre aus der Schule genommen werden, und daß dadurch der ihnen ertheilte Unterricht in einem beträchtlichen Maße wieder zerstört wird, daß der Grund dieser frühzeitigen Entfernung gewöhnlich nicht in der Armuth der Eltern zu suchen, sondern zuweilen in Einwendungen gegen die Einrichtung bestimmter Schulen, in anderen zu unvollkommenen Begriffen von dem Werthe des Unterrichts, in der Regel aber zu dem Zustande des Arbeitsmarktes, der hohen Werth auf die Arbeit der Kinder legt, und dazu führt, daß 1) die Arbeitgeber von den Arbeitern die Dienste ihrer Kinder verlangen, 2) daß arbeitsscheue Eltern von der Arbeit ihrer Kinder leben, 3) die Kinder zu einer vorzeitigen und verderblichen Unabhängigkeit gelangen." In dem Beschlusse, was zu thun, versuchte man zu einem Vergleich zu kommen, der endlich diese Form annahm: „während die Conferenz es sich versagen muß, auf die Frage der Einmischung der Gesetzgebung einzugehen, wünscht sie die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie sehr der gewünschte Zweck gefördert werden könnte durch Verbesserung der Schulen und durch moralische und religiöse Einwirkung auf Eltern und Kinder." Aus diesem schüchternen Beschlusse spricht das Bewußtsein, welchen hartnäckigen Widerstand die Landwirthe, mehr noch die Fabrikanten jedem Zwange seitens des Staates entgegensetzen würden, und wie der „Staat" mit diesen beiden mächtigen Klassen bei der Zusammensetzung des Parlaments zurechtkommen wird, das zu beobachten dürfte das einzige Interesse sein, das wir an der Bewegung zu nehmen haben. Die Bill, welche die Arbeitszeit in den Fabriken beschränkt, wurde von den Landwirthen gegen die Fabrikanten durchgesetzt und war in den Augen manches Protektionisten eine Revanche für die Abschaffung der Kornzölle. Die übrigen Arbeiten der Conferenz bezogen sich auf die Zustände, die Gesetzgebung und die Schulstatistik anderer Länder, und auf die Mittel, durch welche ein direkter Zwang zu ersetzen.

London, 28. Juni. Der Observer äußert, die beunruhigenden ostindischen Berichte seien wahrscheinlich übertrieben; übrigens seien zahlreiche europäische Truppen auf dem Wege nach Ostindien. — Gestern beschloß der Gemeinderath der City von London in außerordentlicher Sitzung, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen das Ehren-Bürgerrecht anzubieten. — Die Königin hat den Herzog von Cambridge zum Aufseher des Richmond-Parkes ernannt. — Die Staats-Einnahmen des am 30. Juli endenden Quartals werden höchst befriedigend ausfallen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr. Abends.
29.	+14°.0	+23°.2	+21°.8	323′′′,68	323′′′,06	322′′,29
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+20°.07			322‴,92		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. SW — Etwas bewölkt. — Später Abends fast bedeckt mit ein wenig Regen (0c‴.3 auf den □‴).

Höchste Temperatur: +24°.5. Niederste Temperatur: +14°.0.

Temperatur des Mains: +18°.75.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°.8. Höchste Temp.: +21°.8.

Am 30 Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.8. Barometer: 323‴ 01.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Mezegra, Gutsbesitzer v. Würzburg: Baron v. Haubitz, k. preuß. Kammerherr v. Hirschberg; Meinhold, k. Bergamtskassier v. Fichtelberg; Barene, Gutsbesitzer v. Gräßlitz; Trapper nebst Sohn, Oekonom v. Untersdorf; Kraus, desgl. v. Porsdorf; Kern, Bierbrauerei-

besitzer v. Kirchlich; Schraut, Rentier von hier; Wünschenmaier, Privatiee, Luoz nebst Sohn, Gastgeber und Bogelsang, Fabrikant v. Nürnberg; Fabrides, Fabrikant v. Glauchau. Kropf und Uebel, Fabrikanten v. Roßbach, Kammerreuther und Bucher desgl. v. Bamberg; Kflte. Seitlitz v. Berlin, Schwarzmann v. Forchheim, Brackheimer v. Baiersdorf, Tengart v. Wirkraut, Pöhlmann v. Redwitz, Jost v. Leipzig, Teichmann v. Chemnitz.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am
Freitag den 14. August l. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr
im Gerichtslokale dahier,
nachgenannte Realitäten der Rothgerbermeisters-Eheleute Andreas und Katharina König dahier, nämlich:

14 Dez. Wohnhaus mit Keller, angebautem Hintergebäude mit Rothgerberwerkstätte und Stallung, dann Miststätte nebst der halben Mistausfuhrgasse, Pl.-Nr. 48ª, Hs-Nr 34 dahier, ein Fünftels-Antheil am Königkeller mit Eingang, Pl.-Nr 112ª, Pflanzgarten hinter dem Hause, Pl-Nr. 48ᵇ, dann Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebesitzungen Hs-Nr. 2.42. und 69., endlich dem Rechte zum Bierbrauen, Bierschenken und Branntweinbrennen, der bauliche Zustand der Gebäude ist mittelmäßig, das Wohn- und Hintergebäude sind mit Ziegeln gedeckt und die Umfassungswände von Mauer und Binewerk, Taxe 1125 fl.,

5 Dez. alter Gemeindetheil, Pflanzgärtl am Wiesweihertheile, Pl.-Nr. 623ᵇ, Taxe 30 fl.,

27 Dez Wiesweihertheil, Pl-Nr. 623ª, Taxe 200 fl.,

5 Dez. Erdweihertheil, Pl.-Nr. 1865, Taxe 25 fl.,

59 Dez. Acker am Zipferberg, Pl-Nr. 1467, Taxe 30 fl.,

60 Dez., Pl-Nr. 2208 und 36 Dez., Pl.-Nr. 2211, Acker im Steinberg, Taxe 175 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt, daß gerichtsunbekannte Käufer sich im Termine über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen müssen, daß von dem bei den Akten befindlichen Grundsteuerkataster-Extrakt sowie Taxations-Protokoll, welche die Belastung und nähere Beschreibung der Kaufsobjekte enthalten, bis zum Termine in diesgerichtlicher Registratur Einsicht genommen werden kann, und daß endlich die weiteren Kaufsbedingungen im Strichtermine bekannt gegeben werden.

Pegnitz, den 11. Juni 1857.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Der Köbler Georg Eichenmüller, ein Wittwer von Spies, will mit seinen Kindern, als:

1) Katharina Eichenmüller, geb 30. Januar 1844.
2) Leonhardt Eichenmüller, „ 30. Juli 1847.
3) Anna Margaretha Simon, geb. 7. Dezbr. 1831. (Stieftochter des rc. Eichenmüller) und diese mit ihrem unehelichen Knaben Namens
4) Georg Simon, geb. 14. April l. Js.,

nach Nordamerika auswandern, weshalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an solche zu machen haben sollten, hiemit auf
Dienstag den 14. nächsten Monats Juli
mit dem Bemerken anher vorgeladen werden, daß denselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 22. Juni 1857.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Proclama.

Vom königl. Landgerichte Münchberg
werden in der Konkurssache des Fabrikanten Eduard Degel dahier

1) das Wohnhaus, Nr. 257, 50' lang, 35' tief, zweistöckig, massiv gebaut, mit Schiefern gedeckt, enthaltend im Souterain zwei gewölbte Keller, zur ebenen Erde eine Wohnstube mit geräumiger Küche, zwei Geschäftszimmer und einen Hausplatz; über eine Stiege zwei Wohn- und Nebenstuben, zwei Kamine und einen Hausplatz; unter dem Dache zwei heizbare und zwei nicht heizbare Stuben, zwei belegte Böden;
2) das Nebengebäude, einstöckig, 145' lang, 25½' tief, die Umfassungswände von Stein, die Dachbedeckung von Schiefer, enthält einen Dreschtennen, eine Pause, ein geräumiges Gewölbe, gewölbten Stall auf sieben Stück Vieh, ein Geschirrgewölbe, zwei Gewölbe, eine Chaisenremise, eine Kutscherstube; unter dem Dache ein Boden in vier Abtheilungen, und ober diesem ein durchaus gehender Boden;
3) ¼ Tagwerk Hofrecht mit zehn Obst- und Pappelbäumen, ein mit einer mit Schiefer bedachten Mauer umgebener geräumiger Hof mit einem Pumpbrunnen;
4) ¼ Tagwerk Gemüsegarten mit 22 Stück Obstbäumen, einer Wasserpumpe und einem Gartenhause von Holz.
Diesen Garten am Hofe umschließt eine 407' lange, 10' hohe, theils mit Schiefer, theils mit Granitplatten bedeckte Mauer.
5) ⅛ Tagw. Grasgarten daran, durch einen Buschzaun und Pallisaden umgeben, mit 10 Obst-, 28 Fichten- und Laubbäumen;
6) 43 □R. 6¼ □Fuß Grasgarten hinter dem Nebengebäude mit fünf Laubbäumen, umgeben mit Dorngesträuchhecke;
7) 2⅞ Tagw. Feld auf dem Rohrbühl, Bes.-Nr. 388;
8) 3 Tagw. eben daselbst, Bes.-Nr. 389;
9) 2 Tagw. Wiese, die halbe Barthelswiese, Bes.-Nr. 392, mit daranstoßenden 1/12 Tagwerk Wiesengemeindetheil, Kat.-Nr. 387, eigentlich im Ganzen 2⅛ Tagwerk, zusammen geschätzt auf 9735 fl.,

am 22. Juli c. Vormittags von 10 Uhr
im Commissionszimmer Nr. 5 dahier dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen hiezu eingeladen, daß unbekannte Käufer, wenn sie zum Striche zugelassen werden wollen, über Leumund und Vermögen sich legal auszuweisen haben, daß die Schätzungsverhandlungen in der Registratur zur Einsicht vorliegen, und daß der Hinschlag nach Maßgabe der §§. 93 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 mit Rücksicht auf §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am Nachmittag und dem darauf folgenden Tage, den
23. Juli von Vormittags 8 Uhr an
werden gegen gleich baare Bezahlung meistbietend veräußert, Mobilien insbesondere Betten, Weißzeug, Acker- und Stallgeräthschaften rc.

Münchberg, den 20. Mai 1857.
Königliches Landgericht.
Schrön.
Lindner.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.